Helga Bories-Sawala

Franzosen im „Reichseinsatz“

Deportation
Zwangsarbeit
Alltag

Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern

Digitale Ausgabe 2021

Helga Bories-Sawala

Franzosen im „Reichseinsatz“

Deportation Zwangsarbeit Alltag

Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern

Digitale Ausgabe 2021

DOI: http://dx.doi.org/10.26092/elib/1038
Kontakt: sawala@uni-bremen.de

Vorwort zur digitalen Ausgabe

Wie Georges Brassens, Zwangsarbeiter in Basdorf, würden die 1921 geborenen Franzosen in diesem Jahr ihren hundertsten Geburtstag feiern können. Dieser Jahrgang war am massivsten von der Requirierung als Zwangsarbeiter durch die STO-Gesetze betroffen. Und als ich in den 1990er Jahren aufbrach, um mit den ehemaligen zivilen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen über ihre Erfahrungen zu sprechen, waren sie so alt wie ich heute, junge Ruheständler. Und schließlich war ich in den 1970er Jahren so alt wie sie in den 1940ern als wir in diametral entgegengesetzten Situationen nachhaltige Erfahrungen im Nachbarland sammelten: sie als Zwangsarbeiter aus der Heimat gerissen, aber entschlossen, zu überleben und manchmal auch neugierig auf das Feindesland, ich freudig und abenteuerlustig im Studium in Toulouse, wo in vielen privaten Erlebnissen mein Interesse für französische Schicksale im Zweiten Weltkrieg seinen Ausgang nahm, das mich ein Leben lang nicht mehr loslassen sollte. Die Jahrtausendwende war für mich zwar verbunden mit einer Entdeckung neuer Forschungshorizonte, nämlich der Kanada- und Québec-Studien, bis in die jüngste Zeit jedoch lud und lädt sich das Thema Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit immer wieder auf meine Agenda ein.

2021, ein rundes Jahrhundert also, nachdem die Menschen geboren wurden, um die es dabei geht, stelle ich nunmehr meine Dissertation „Franzosen im "Reichseinsatz". Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern“ (1995) in einer digitalen Fassung frei verfügbar im Internet allen Interessierten zur Verfügung, nachdem die 1996 erschienene Buchausgabe[1] vergriffen ist. Auf halber Strecke, 2010, war eine aktualisierte französische Fassung erschienen.[2] Aus Platzgründen musste sich die Darstellung auf eine der beiden Gruppen beschränken und die Konzentration auf die Requirierung der zivilen Zwangsarbeiter bot sich an, da sie bisher noch nicht Gegenstand einer Gesamtdarstellung geworden waren, im Gegensatz zu den französischen Kriegsgefangenen, denen Yves Durand ja bereits eine umfassende Geschichte gewidmet hatte, die bis heute als

---

[1] BORIES-SAWALA : *Reichseinsatz* (1996).

[2] BORIES-SAWALA : *Dans la gueule du loup* (2010). (compte-rendu : Fabrice Virgili in Francia-recensio 2011/2 : http://www.perspectivia.net/content/publikationen/francia/francia-recensio/2011-2/ZG/bories_virgili ; http://ahr.oxfordjournals.org/content/116/5/1581.full.pdf+html?sid=7fc87101-b5cf-4a7f-9f06-3aaef781ae91) .

maßgebliche Referenz Bestand hat und auf die ich mich schon bei meinen eigenen Arbeiten stützen konnte.[3] Zu den zivilen Zwangsarbeitern gab es überdies mit der Entschädigungsdebatte um die Jahrtausendwende und die 2008 endlich erfolgte Anerkennung als zivile Opfer durch den französischen Staat neue Entwicklungen, die es in der französischen Ausgabe zu berücksichtigen galt.

Die vorliegende digitale Ausgabe übernimmt nun wieder den ungekürzten Text der 1995 vorgelegten und 1996 veröffentlichten Dissertation. Ein abschließendes neuntes Kapitel „Epilog. Was seither geschah“ schreibt die Entwicklungen bis 2021 fort. Die Bibliographie wurde ebenfalls auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. Die Dokumente und Abbildungen sind wie zuvor im Anhang – einige wenige davon wurden nun auch in den Fließtext eingefügt.

Die französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter waren, wie gesagt, bereits im Rentenalter, als, von wenigen ersten Arbeiten abgesehen, ihre Erfahrungen von der Geschichtswissenschaft aufgegriffen und erforscht wurden. Dieses lange Schweigen auf beiden Seiten des Rheins, insbesondere, was die Requirierung von Zwangsarbeitern angeht, hat vielfältige Gründe. Es ist umgekehrt proportional zum Ausmaß des Phänomens, sowohl wenn man sich die schiere Zahl der betroffenen Menschen als auch deren wirtschaftliche Bedeutung für das Reich vor Augen führt, das so versuchte, die Kriegswirtschaft aufrecht zu erhalten und die stetig steigende Zahl einberufener Deutscher zu ersetzen. Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit waren zudem einerseits ein zentrales Element der Staatskollaboration zwischen Vichy und Berlin und andererseits einer der Gründe für den wachsenden französischen Widerstand gegen eben diese Politik.

Mit meinem Ansatz, sowohl der Ereignisgeschichte inklusive der Entscheidungen der politische Akteure als auch den erlebten Erfahrungen der Betroffenen und ihrer komplexen Erinnerungsarbeit Raum zu geben, verschiedene Quellenarten zu kombinieren (von der statistischen Auswertung der Einwohnermeldedatei über zeitgenössisches Propaganda-Material bis zum Zeitzeugen-Interview) und das konkrete Beispiel einer Stadt (Bremen) zu erforschen, ohne den globalen Kontext aus dem Auge zu verlieren, betrat ich 1995 Neuland. Zugleich war das Thema Kriegsgefangenschaft und zivile

[3] DURAND (1980).

Zwangsarbeit ein „Nischen“-Thema, noch abseits der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Das sollte sich allerdings nur wenige Jahre später ändern, als um die Jahrtausendwende plötzlich die Frage der Entschädigungsansprüche ehemaliger Zwangsarbeiter die Gemüter erregte und hitzige Debatten über die Weigerung deutscher Unternehmen entbrannten, sich ihrer historischen Verantwortung zu stellen. Von der bei dieser Gelegenheit verpassten Chancen ist an anderer Stelle die Rede (vgl. 9. Epilog. Was seither geschah.)

Das nun zunehmende öffentliche Interesse an diesen Fragen hatte einerseits eine deutliche Zunahme der Studien und die Konstituierung eines eigenen, dynamischen Forschungsgebiets zur Folge, sowie, auch in Frankreich, eine deutliche Internationalisierung der Forschung, insbesondere im deutsch-französischen Bereich. Bücher erscheinen nun manchmal in beiden Sprachen[4] und eine bemerkenswerte Studie zum Kriegsende in der „Enklave“ Lorient verkreuzt die Erinnerungen aus der sehr persönlichen und eingeschränkten Perspektive eines deutschen Zeitzeugen mit der peniblen und reflektierten Recherche des professionellen französischen Historikers.[5]

Mich selbst führte es andererseits über die akademische Beschäftigung mit dem Thema hinaus dazu, meine Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren und mich auch zivilgesellschaftlich zu engagieren, zunächst insbesondere im Bremer Verein Walerjan Wróbel, später und bis heute immer wieder sporadisch in unterschiedlichsten Kontexten, in denen sich en miniature auch spiegelt, wie sich die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrtausends bis heute verändert hat. Davon soll zunächst die Rede sein, bevor im Anschluss der Überblick der Forschungsstand und die öffentliche Wahrnehmung des Themas seit 1995 bis 2021 fortgeschrieben wird.

Schon zu Beginn verwob sich der Forschungsprozess nachhaltig mit (lokal)politischem Engagement, angestoßen durch den damaligen Leiter des Bremer Staatsarchivs, Dr. Hartmut Müller, der nicht nur als „eigentlicher“ Doktorvater den Fortschritt meiner Arbeiten engagiert verfolgte und mit vielen wertvollen Anregungen förderte, sondern mich auch für den Verein Walerjan

---

[4] Cf. KLARSFELD (1983/1989), GILZMER/LEVISSE-TOUZE/MARTENS (2003), MEYER (1999), MEINEN (2002/2006) ; Promotionen werden in Co-Tutelle oder zumindest vor internationalen Kommissionen abgelegt : GAIDA (2008), ARNAUD (2008).
[5] CATHERINE 2018.

Wróbel warb, der sich kurz zuvor gegründet worden war[6], um Initiativen auf dem Gebiet der historischen Forschung zusammenzuführen, die Erinnerung an Zwangsarbeit in Bremen aufrecht zu erhalten und den Opfern, gleich welcher Nationalität, humanitäre Unterstützung zu leisten. Die wissenschaftliche Aufarbeitung sollte schnell an Intensität gewinnen. Die Gründung des Bremer Hilfsfonds und die allmählich wachsende Sensibilität der bremischen Wirtschaft erforderten Beharrlichkeit. In der Vorbereitung von Besuchen ehemaliger Zwangsarbeiter an ihren damaligen Einsatzstellen hieß es nicht selten: "Ausländische Zwangsarbeiter – bei uns?" Dabei sind die Betriebe die Ausnahme, in denen es keine gab.[7]

Schon vor den sechs Besuchen des offiziellen Programms, das zwischen 1999 und 2005 Menschen aus der Ukraine, Polen, Russland und Weißrussland nach Bremen brachte[8], gab es Einladungen von Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiter-innen: die „Frauen von Obernheide" (1988, 1991, 1995), französische Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter (1995 und 2005) und die auch Bremen berührenden jährlichen Gedenkfahrten der „Amicale Internationale de Neuengamme". Als im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends angesichts der zunehmenden Gebrechlichkeit der Zeitzeugen die Organisation von Besuchsprogrammen ganzer Gruppen nicht mehr angeraten erscheinen ließ, schloss der Verein Walerjan Wróbel 2007 mit der Benennung eines Wegs unweit des Bauerhofs, auf dem der junge Zwangsarbeiter eingesetzt worden war, dessen Namen er sich gegeben hatte, seine Arbeit ab. Mit der Einrichtung der bundesdeutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" im Februar 1999 gab es ja nunmehr auch eine übergreifende Zuständigkeit. So konnten für die beiden letzten Besuchsprogramme, die Verein durchführte, auch Mittel aus diesem Fonds eingeworben werden.

Der Verein, dessen Vorsitz ich inzwischen, unterstützt durch die ehemalige Sozial- und Gesundheitssenatorin Irmgard Gärtner, übernommen hatte, meldete sich im Zusammenhang mit den Debatten um die Stiftungsgründung dezidiert zu Wort, wo erforderlich, sei es, um überhaupt Sensibilität für dieses Thema zu schaffen oder zögerliche Unternehmen aufzufordern, dem Fonds endlich beizutreten, das unerträgliche Feilschen um Zahlungen beim Namen zu nennen

---

[6] MÜLLER, Hartmut: *Begegnung mit der eigenen Geschichte* (2007).
[7] Vgl. BORIES-SAWALA : *Bitter notwendig…* (2007), S. 9.
[8] MÜLLER, Hartmut: *Seien Sie in Bremen herzlich willkommen* (2007).

und darauf hinzuweisen, dass mit jedem Tag Verzug Opfer verstarben[9], oder als es darum ging, dass ganze Gruppen, wie z.B. die zwangsrequirierten Franzosen[10] von den Kriterien der Stiftung oder ihrer restriktiven Auslegung wiederum ausgegrenzt wurden. (vgl. auch: 9. Epilog. Was seither geschah)

Denn „vergessene Opfer" blieben auch jetzt noch übrig. Wurde Zwangsarbeit jahrzehntelang in der öffentlichen Wahrnehmung auf KZ-Haft reduziert und auf politisch und rassische Verfolgung beschränkt, kam mit der Debatte um die Entschädigung auch das Millionenheer der Ostarbeiter-innen in den Blick der Öffentlichkeit. Weiterhin vergessen aber blieben die meisten der zwangsrequirierten „Westarbeiter": Franzosen, Niederländer, Belgier, Dänen, z.B., die „nur" Zwangsarbeiter waren und die nie einen Cent Entschädigung sahen, weil die Verantwortung für ihre Requirierung zwischen Deutschland und ihren Ländern hin und hergeschoben wurde, Spanier und Griechen, deren faschistische Regimes seinerzeit dankend auf Entschädigung der Opfer verzichtet hatten, sowjetische Kriegsgefangene und italienische Militärinternierte, denen die Nazis damals den Status von Kriegsgefangenen und damit den Schutz der Genfer Konvention verweigert hatten, denen er jetzt aber sozusagen nachträglich juristisch zuerkannt wurde, mit dem Effekt, dass sie keinen Anspruch auf Entschädigung hatten. Es handelte sich dabei nicht um eine kleine Schar, sondern um Hunderttausende Menschen. Sie wurden auch nicht „vergessen", sondern durch Gerichtsbeschlüsse abgewiesen und ein zweites Mal gedemütigt. Viele Hinterbliebene und Waisen waren leer ausgegangen. Kein Soldatenfriedhof schließlich erinnert an die zivilen Opfer von Zwangsarbeit und kaum jemand an das Heer derjenigen, die nicht in Deutschland, sondern in ihren besetzten Heimatländern für die Deutschen schuften mussten.

Nach der Auflösung des Vereins Walerjan Wróbel wurden die Aktivitäten, insbesondere auf dem Gebiet der Bildungsarbeit, im Rahmen des Vereins „Erinnern für die Zukunft e.V." fortgeführt, der sich, als Ausgründung der Landeszentrale für politische Bildung seit 1991 als Impulsgeber der Bremischen Erinnerungsarbeit an den Nationalsozialismus dafür einsetzt, sich mit dieser Geschichte und ihren Folgen bis in die Gegenwart einzusetzen und insbesondere jedes Jahr mit Kooperationspartnern eine mehrwöchige Veranstaltungsreihe rund um den „27. Januar – Tag des Gedenkens an die Opfer des

[9] In einem dringenden Appell hatte sich der Leiter des Staatsarchivs und Vorsitzender des Vereins Walerjan Wróbel, Hartmut Müller, am 12.3.2000 an die Öffentlichkeit gewandt (abgedruckt in: BORIES-SAWALA : *Vergessene Opfer*, S. 94).
[10] Vgl. Brief an die IOM an Kanzleramt.

Nationalsozialismus“ ausrichtet, in deren Rahmen ich im Laufe der Jahre mehrfach eingeladen war, zu unterschiedlichen Aspekten der Kriegsgefangenschaft und zivilen Zwangsarbeit von Franzosen in Bremen zu referieren. Inzwischen hatte ich meine Lehre im Bereich der französischen Geschichte und politischen Landeswissenschaften an der Universität Bremen aufgenommen und konnte immer wieder auch Studierende auf die Spuren der Zwangsarbeit von Franzosen in Bremen und „umzu“ mitnehmen, auch im Rahmen von Studientagen vor Ort: am ehemaligen U-Boot-Bunker in Bremen Farge, der noch von der Bundeswehr als Depot genutzt wurde und wo nur ein Mahnmal außen vor dem Tor an Zwangsarbeit erinnerte und ins ehemalige Kriegsgefangenen und KZ-Auffanglager Stalag XB bei Sandbostel, dessen Baracken vor sich hin rotteten und wo sich eine Initiative gegen verbissenen Widerstand für die Einrichtung einer Gedenkstätte einsetzte. Beides sollte schließlich im neuen Jahrtausend von Erfolg gekrönt werden: 2013 wurden die Gedenkstätte Sandbostel und 2015 der Denkort Bunker Valentin eröffnet.[11]

Wie meine eigenen Forschungen hatte sich das Filmprojekt „Reichseinsatz“ von Wolfgang Bergmann schon einige Jahre vor der Entschädigungsdebatte für die ehemaligen requirierten Zwangsarbeiter interessiert und da ich bereits Verabredungen für die Interviews mit französischen Zeitzeugen verabredet hatte, lag es nahe, mich daran zu beteiligen und sowohl die wissenschaftliche Begleitung für den Frankreich-Teil wie die Interviews mit den französischen Zeitzeugen zu übernehmen.[12] Für seinen Film „Les oubliés de 39-45“ (2002 France 3) stand ich René Caron zu Fragen zu den französischen Kriegsgefangenen Rede und Antwort.

Wissenschaft, lokale und internationale Kooperationen, Erinnerungsarbeit und Begegnung mit Zeitzeugen verbanden sich schließlich bei zwei größeren Projekten, die ich im Abstand von 10 Jahren in Bremen und darüber hinaus initiieren durfte: Retrouvailles (1995)[13] sowie: „Kriegsgefangenschaft und

---

[11] https://www.stiftung-lager-sandbostel.de/geschichte/ ; https://www.denkort-bunker-valentin.de/startseite.html . Zu beidem konnte ich beitragen, vgl. BORIES-SAWALA, *Traces de la captivité et du travail forcé …* (2019).

[12] « Reichseinsatz » von Wolfgang Bergmann (1995), Hessischer Filmpreis 1996. Daraus wurde später ein zwanzigminütiger Film für den Einsatz in Schulen erstellt: Bergmann, Wolfgang. Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg Grünwald: FWU 2007 http://www.fwu.de/fwu-db/presto-image/beihefte/46/105/4610595.pdf .

[13] BORIES-SAWALA : *Retrouvailles* (1996)

deutsch Französische Erinnerungsorte. La captivité et ses lieux de mémoire franco-allemands » (2005)[14] (vgl. dazu : 9. Epilog. Was seither geschah).

Mitte Mai 1995 – die Doktorarbeit war eingereicht, aber noch weder begutachtet noch verteidigt – fand anlässlich des 50. Jahrestags des Kriegsendes des Kriegsendes die internationale Fachtagung Retrouvailles statt, in einer denkwürdigen Kooperation zwischen der Landeszentrale für politische Bildung, der Bremischen Bürgerschaft, der Universität Bremen, dem Institut Français, dem Verein "Erinnern für die Zukunft", Hans Koschnick, dem DGB-Kulturreferat, der IG Metall Bremen, dem Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel und der Robert-Bosch-Stiftung, der DASA, Mercedes-Benz, den dortigen Betriebsräten, der Deutschen Bahn AG Bremen, Reidemeister und Ulrichs, der Musikorganisation der Domgemeinde. Im Zentrum stand der Besuch einer Gruppe von ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern in der Stadt, in der sie während des Zweiten Weltkrieges einige Monate oder Jahre ihres Lebens gegen ihren Willen in Betrieben eingesetzt waren, vor allem in den Waffenschmieden (Werften, Flugzeugbau, Fahrzeugbau), aber auch in anderen Bereichen (Hafen, Gaswerk, Straßenbahn, Binnenschifffahrt usw.)[15]

[14] BORIES-SAWALA/VOLLAND (2007)
[15] Vgl. Dokumente 0.1 und 0.2

Dokument 0.1

Wenige waren nach dem Kriege schon auf eigene Faust zurückgekehrt, die meisten jedoch noch nicht. Nun konnten sie zum ersten Mal auch Erinnerungen mit einigen der Franzosen austauschen, die gleichzeitig mit ihnen in Bremen gewesen waren. Der Besuch der Bremer Viertel, die den Rahmen der persönlichen Erinnerung bilden, des Bunkers Farge, der als ihnen damals als "Arbeitserziehungslager" drohte und des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers

Sandbostel, vor allem aber der Besuch in ehemalige Betriebe gehörten zu den wichtigsten Momenten der Rückkehr in dieser Stadt. Mit Retrouvailles war aber nicht nur die Wiederbegegnung mit Orten der Erinnerung gemeint, sondern auch die Begegnung von Menschen. Um den Dialog mit jungen und alten Bremern anzubahnen und gleichzeitig die je individuelle Erinnerung in historische Zusammenhänge einzubinden, was besonders in diesem Fall auch hieß, das Spannungsverhältnis zu ertragen, das unweigerlich dabei zwischen Erinnerung und Geschichtswissenschaft entsteht, fand als zentrales Element eine internationale wissenschaftliche Fachtagung mit Beiträgen aus Paris, Orléans, Bremen, Turin und Reims statt. Auch der gerade erschienene Film „Reichseinsatz“ wurde im Beisein der ehemaligen Zwangsarbeiter und ihrer Familien gezeigt.

Diese Tagung, die Veröffentlichung der Forschungsarbeit, die Aktivitäten im Rahmen des Vereins Walerjan Wróbel sowie mehrere öffentliche Vorträge zum Thema und die Beteiligung an der französischen Radiosendung „Fabrique de l’Histoire“ (vgl. 9. Epilog. Was seither geschah) führten im Übrigen zu weiteren Wortmeldungen von ehemaligen Zwangsarbeitern mit ihren Erinnerungen - trotz meines expliziten Appels leider nicht von Zwangsarbeiterinnen, die es weiterhin verzogen, zu schweigen – und auch zu überraschenden Kontakten. Einige Kinder von ehemaligen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern (teils vermeintlich oder tatsächlich auch „für einen Freund“) fragten an, ob ich bei der Herstellung eines Kontakts zu den unbekannten französischen Vätern behilflich sein könnte. In einigen Fällen, mit äußerster Diskretion und Behutsamkeit, konnte ich tatsächlich Verbindungen anbahnen. In einem Fall hatte die Mutter das Geheimnis erst nach dem Tod dessen gelüftet, den der Sohn bislang für seinen biologischen Vater gehalten hatte. Wie sich herausstellte, war der ehemalige Zwangsarbeiter ebenfalls bereits verstorben, aber die Halbgeschwister waren mit der Kontaktaufnahme einverstanden und stehen seither in einem freundschaftlichen Austausch.

Überraschend war auch der spontane Besuch von Michel Maurice Brisset, der sich 2006 im Alter von 86 Jahren auf die Spuren seiner Zwangsarbeit in Bremerhaven (damals Wesermünde) bei der Firma Schlotterhose machte. An Ort und Stelle wurde so manche Erinnerung an das Lager „Spadener Straße“, an Fahrten mit der Straßenbahn, an Bombennächte wieder lebendig und im Stadtarchiv fand sich neben einer Meldekarte mit genauen Angaben über seinen Aufenthaltsort[16] auch die traurige Gewissheit über den Tod seines Freundes

[16] Vgl. Dokument 0.3

André im „Arbeitserziehungslager“ Bremen-Farge, wo dieser zu Tode gequält worden war, nachdem er einmal sonntags nicht zur zusätzlichen Arbeit erschienen war.[17] Michel Maurice Brisset sollte sich mit einem namhaften Betrag an dem 2010 in Lille erschienenen Buch „Dans la gueule du loup“[18] beteiligen.

Schon zwei Jahre vor dem Projekt Retrouvailles war es mir gelungen, gemeinsam mit Yves Durand, der am 10. Juni 1993 im Institut Français Bremen eine historische Einführung zur Requirierung von Arbeitskräften aus dem besetzten Frankreich gab, am nächsten Abend zwei Franzosen einzuladen, deren

Erinnerung an ihre Zeit als Zwangsarbeiter in Bremen unterschiedlicher nicht sein könnten, und deren Verbände sich in Frankreich gerade erbitterte juristische Auseinandersetzungen lieferten (vgl. Abschnitt 7.1.2) „Dans la gueule du loup – Französische Zwangsarbeiter in Bremen während des zweiten Weltkriegs“ war der Abend überschrieben, und tatsächlich „in der Höhle des Löwen“, wenn auch unterschiedlich weit entfernt von dessen Krallen, befanden sich beide: während Yves Bertho[19] ab Herbst 1943 mit jugendlicher Unbekümmertheit das Innere der Löwenhöhle erkundete, deren Gefahr er zwar ahnte, aber in der er trotz aller Entbehrungen die Freizügigkeit auskostete, die man ihm als „Westarbeiter“ gewährte, wurde André Migdal 1941 als Sechzehnjähriger in Frankreich wegen kommunistischer Widerstandstätigkeit verhaftet und aus dem dortigen Gefängnis 1944 nach Neuengamme deportiert.[20] Er überlebte den Einsatz am „Bunker Valentin“ und er überlebte, im, Gegensatz zu seiner Familie, den ganzen Krieg in dieser „Höhle des Löwen“, weil er nur durch seine frühe Verhaftung als „Politischer“ den Judenrazzien und damit den Gaskammern entging. Sie gemeinsam einzuladen war auch nur möglich, weil sie beide abseits der Verbands-Querelen standen. Die Kommunisten, denen sich André Migdal zugehörig fühlte, hatten sich an der Herabsetzung der Zwangsarbeiter des STO

[17] BRISSET (2007), S. 138.
[18] BORIES-SAWALA (2010).
[19] Dokument 3.72
[20] Dokument 0.4 : André Migdal mit Häftlingsanzug

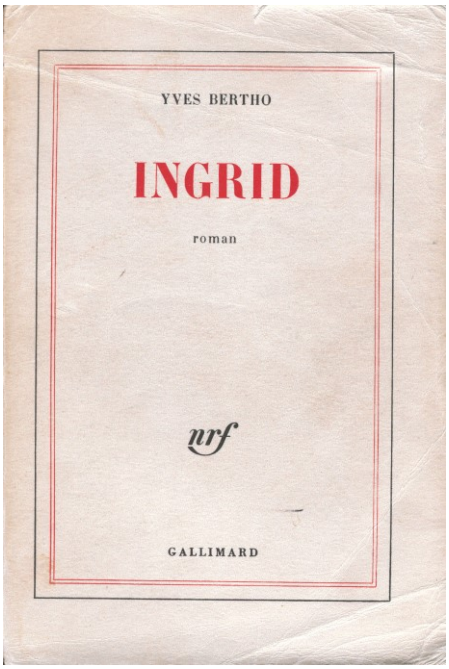
nie beteiligt, sondern sich im Gegenteil immer für diese Arbeiter eingesetzt. Und Yves Bertho hielt seinerseits auf Abstand zum Ehemaligenverband der zivilen Zwangsarbeiter und interessierte sich nicht für dessen Eintreten für die Ehre der STO.

Beide sollten später noch mehrfach Bremen besuchen. Vor allem André Migdal kam noch oft zu Begegnungen mit Schulklassen und Studierenden nach Bremen und er nahm im Mai 2000 gemeinsam mit Klaas Touber im Bunker Valentin an der Uraufführung der vertonten Fassung des Gedichts „Cantate pour la vie“ teil, das er in der Nacht vom 12. auf den 13. März 1992 unter dem Eindruck eines vorherigen Besuchs im Bunker in unserem Hause geschrieben hatte.[21] Noch wenige Wochen vor seinem plötzlichen Tod 2007 hatten wir ihn mit Bremer Studierenden bei einer Paris-Exkursion getroffen. In der 2010 unternommenen Neuauflage unseres Schulbuchs zur Geschichte der deutschen Besatzung, der Kollaboration und des Widerstands dient die Geschichte von André und Jeannine Migdal, Tochter und Enkelin bekannter französischer Widerstandskämpfer, die von französischen Polizisten festgenommen und von deutschen Besatzern hingerichtet wurden, als Einstieg, um am Beispiel dieser Familie die unterschiedlichsten Aspekte dieser deutsch-französischen Geschichte zu entfalten.

2011 wurde im Rathaus des Pariser 10. Arrondissements ein Saal zu Ehren von André Migdal benannt und er ist Ehrenmitglied des Geschichtslehrpfads Lagerstrasse / U-Boot-Bunker Valentin e.V. [22] Die Einweihung der Gedenkstätte erlebte er nicht mehr, aber seine Witwe und sein Sohn nahmen 2015 daran teil.[23] Eine André-Migdal-Straße sucht man indes in Bremen immer noch vergebens.

Auch die Geschichte von Yves Bertho sollte uns bis in die jüngste Zeit beschäftigen, ergab sich doch 2016 die unvermutete Chance, endlich eine deutsche Fassung des Romans Ingrid herauszubringen. Wie erwähnt (vgl. Abschnitt 2.3.2.5: Exkurs: "prominente" Zeitzeugen und veröffentlichte Erinnerungen) hatte Yves Bertho seine Erlebnisse in einem 1976 bei Gallimard erschienenen Roman verarbeitet, der zwei Literaturpreise erhielt: den von einer

[21] Vgl, Dokument 0.5
[22] https://www.geschichtslehrpfad.de/mitglieder/migdal.htm .
[23] Vgl. Dokument 0.6



Jury der Académie Goncourt verliehenen „Prix Roland Dorgelès“ (1976) und den „Prix Eve Delacroix“ der *Académie Française* (1977).[24]

Und 1978 interessierte sich kein Geringerer als Jean-Luc Godard dafür, den Roman zu verfilmen: die Rede ist von einem 5-Millionen-Dollar-Projekt, „um Spitzenstars verpflichten“ zu können. Daraus sollte nichts werden, ebenso wenig wie zunächst aus der in allen Kommentaren immer wieder vorgetragenen Forderung nach einer deutschen Übersetzung, obwohl das Budget sicher überschaubarer gewesen wäre.

Dabei war der Roman schon durch die Vorarbeiten des Autors im Staatsarchiv, und dann durch die Rezension im Bremischen Jahrbuch und die ausführliche Erwähnung in Johann-Günther Königs „Bremen im Spiel der Literatur“ (1991) durchaus bekannt. Weder hatte es an Initiativen gefehlt noch an langjährigen und hochkarätigen Kontakten in Bremen. So ließ Hans Koschnick, der damalige Bremer Bürgermeister und Präsident des Senats, es sich nicht nehmen, Yves Bertho bei seinen wiederholten Besuchen in Bremen persönlich zu treffen. Auch über die Vermittlung der ehemaligen Senatorin Irmgard Fichtner und den Verein Walerjan Wróbel wäre um die Jahrtausendwende fast ein Übersetzungsprojekt gelungen.

2016, mehr als 70 Jahre nach dem Krieg und 40 Jahre nach dem französischen Original und leider nicht mehr zu Lebzeiten seines Autors, der 2013 verstarb, gelang es, über Johann Günther König den engagierten Verleger Klaus Kellner für eine deutsche Ausgabe zu gewinnen, dessen anspruchsvolle Übersetzung, Sophie Varga von Kibed-Bertho, die Tochter von Yves Bertho, meinem Mann, Rolf Sawala, anvertraute. „Dieses für Bremen wichtige künstlerische Dokument“ (so Hans Koschnick in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe[25]) legt durch seinen hochgradig anomalen und zugleich authentischen Blickwinkel auf einzigartige Weise Zeugnis ab von der Ambivalenz, der Widersprüchlichkeit, den Stimmungen in deutschen Städten im Krieg, über die Hinweise auf die relevanten Realitäten hinaus, die man aus dem Roman herausdestillieren mag: die Arbeitswelt, die Wahrnehmung der anderen

[24] Vgl. Dokument 0.7
[25] BERTHO : *Ich war Pierre, Peter, Pjotr* (2016), S. 4.

Ausländer, deren Lage weniger privilegiert war, Russen und Italiener, die Hierarchien im Lager und im Betrieb, die Entlohnung und die Versorgungslage, das Funktionieren des Schwarzmarkts, die Beziehungen zu deutschen Frauen in der männerleeren Stadt.

Aber nicht nur in Romanform wurden diese Erinnerungen wieder lebendig. 2017 wurden sie plötzlich tagespolitisch relevant. Im Januar dieses Jahres berichtete der Bremer Weser-Kurier über Planungen für ein Bordell auf dem Gelände eines ehemaligen Zwangsarbeiterlagers in Grolland.[26] Daraufhin wandte sich Stefan Ambrosius, Lehrer am Schulzentrum Leibnizplatz, dessen Leistungskurs Geschichte das Thema bearbeitete, mit der Bitte um Informationen an mich. Der Kurs fand heraus, dass der umstrittene Standort tatsächlich mit dem Gelände des Lagers übereinstimmte, in dem die ausländischen Arbeiter der Francke-Werke untergebracht waren. Am 4. 4. 2017 griff das Regional-Fernseh-Magazin „buten un binnen“ die Angelegenheit auf [27] und Sophie Varga von Kibed-Bertho richtete eine Protestnote an die Presse und die Parteien der Bremischen Bürgerschaft. [28]

Als Tochter des Franzosen Yves Bertho (1922-2013), der während des Krieges ab 1943 in Bremen als Zwangsarbeiter den Francke-Werken in der Neustadt zugewiesen wurde, habe ich mit Traurigkeit und Empörung erfahren, dass in der Duckwitzstr. 69 ein Bordell entstehen soll. Nach den Recherchen der renommierten Historikerin Helga Bories-Sawala, handelt es sich hier sehr wahrscheinlich um den Standort des Lagers „Reedeich“ der Francke-Werke, in dem mein Vater gelebt hat.

Mein Vater ist auch ein wichtiger Augenzeuge des bremischen Alltags in dieser Zeit. Seine Erlebnisse in Bremen verarbeitete er nämlich in einem preisgekrönten Roman, der 2016 in der deutschen Übersetzung beim Kellner Verlag Bremen erschien: Yves Bertho, Ich war Pierre, Peter, Pjotr. Der Fremde, die Stadt und der Krieg). Er erzählt zum Beispiel, dass er mit der Straßenbahn aus der Innenstadt kommend immer bei der Vulkanstraße ausstieg. Ich finde, dass jener Ort, wo früher ein Kriegslager stand, wo Menschen gelitten haben und auch vielleicht gestorben sind, ein anderes Symbol als ein Bordell verdient!

[26] http://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadtreport_artikel,-Gebaeude-Duckwitzstrasse-69-darf-Bordell-werden-_arid,1525749.html .
[27] http://www.radiobremen.de/fernsehen/buten_un_binnen/video99452-popup.html .
[28] Vgl. Dokument 0.8

Das Regionalmagazin berichtete auch hierüber.[29] Es half alles nichts: der zuständige Bausenator, Joachim Lohse (Grüne), verwies auf das Baurecht und darauf, dass das fragliche Gewerbe in Deutschland ja erlaubt und ihm daher die Hände gebunden seien. Das Bordell wurde eröffnet und ist erst, während diese Aktualisierung entsteht, wieder in die Kritik geraten, weil eine Verbindung zu den „Hells Angels“ vermutet wird.

Das Thema „Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg“ ist somit definitiv nicht für Wissenschaftler geeignet, die gern im Elfenbeinturm logieren. Auch wenn die öffentliche Aufmerksamkeit, die das Thema während der Entschädigungsdebatte erlebte, inzwischen verebbt ist und die allermeisten Betroffenen uns verlassen haben, waren und bleiben (Geschichts-)Politik, Erinnerungskultur und wissenschaftliche Aufarbeitung eng miteinander verwoben.

Das lässt sich auch an der Entwicklung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen ablesen, von denen im Folgenden die Rede sein soll, um, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, den Forschungsstand seit 1995 zu skizzieren. Die grundlegenden Arbeiten, auf die ich mich zuvor stützen konnte, sind in Abschnitt 1.2. genannt.

Der Rhythmus der Publikationen zum Thema Zwangsarbeit (inklusive Kriegsgefangenschaft) im Zweiten Weltkrieg lässt sich aus der Gliederungsansicht der (leider 2009 endenden) Bibliographie des Bundesarchivs[30] nachvollziehen. Zwischen 1946 bis 1995 erscheinen weniger als 10 Titel pro Jahr. In der direkten Nachkriegszeit bis 1948 sind es noch nur vier, zwischen 1949 bis 1975 gar keine. In den 1980er und 1990er Jahren gibt es jeweils weniger als eine Handvoll. Erstmals werden 1995 zehn Titel erreicht, das ist in den folgenden Jahren auch der Schnitt, mit einem Höhepunkt von 28 im Jahr 2005.

Mein eigener Forschungsprozesses wäre damit am Beginn eines sich rasch entwickelnden wissenschaftlichen Kontextes zu verorten, der mir einerseits vielfältige deutsch-französische und europäische Kooperationen ermöglichte,

---

[29] butenunbinnen vom 12. April 2017. http://m.radiobremen.de/fernsehen/buten_un_binnen/video99654.html .

[30] https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/literatur/Bibliographie_Zwangsarbeit/xml/inhalt/gliederung.htm .

andererseits auch Grundlagen für weiterführende Arbeiten legte und Perspektiven in einem expandierende Forschungsfeld wies.

Noch bevor die Dissertation abgeschlossen war, wurde ich eingeladen, zur Tagung des *Institut d'Histoire du Temps présent* zum Thema „Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale" (Paris, CNRS,1992)[31] und zur Tagung des *Institut européen de l'Université de Genève* zum Thema „Le rôle des guerres dans la mémoire des Européens. Leur effet sur la conscience d'être européen" (Genf 1993)[32] erste Ergebnisse vorzutragen. Nach der Veröffentlichung setzte sich diese internationale Kooperation bei mannigfachen Gelegenheiten fort, von denen hier nur die *Third European Social Science History Conference*, Amsterdam (2000), bei der ich die Sektion « Panel session French Labour Conscription during World War II » ausrichtete [33], die Beteiligung am *Groupement de recherche 2539 du CNRS* zu den französischen Betrieben während der deutschen Besatzung[34], und vor allem natürlich die vom Verband der ehemaligen französischen zivilen Zwangsarbeiter seit langem geforderte internationale Fachtagung zur Zwangsarbeit von Franzosen in Deutschland im Dezember 2001 in Caen[35] genannt werden sollen. Dieses Symposium umfasste ein breites Panorama von Ansätzen, auch europäische, zur Deportation von Arbeitskräften während des Zweiten Weltkriegs (vgl. 9. Epilog. Was seither geschah).

Die drei Dissertationen, an denen ich als Betreuerin, Gutachterin oder Mitglied der Prüfungskommission beteiligt war, stehen auch für die deutsch-französische Prägung dieses Forschungsfelds. Die grundlegende Studie von Bernd Zielinski, die kurz nach meiner eigenen Arbeit als Dissertation in Bremen angenommen wurde, arbeitet den komplexen Mechanismus der Staatskollaboration zwischen der Vichy-Regierung und dem nationalsozialistischen Staat in seinen verschiedenen Phasen und Logiken heraus.[36] Der 2017 viel zu früh verstorbene Patrice Arnaud, der schon als Gast am Projekt Retrouvailles teilgenommen hatte, verteidigte 2006 vor einer deutsch-französischen Kommission eine voluminöse Darstellung des STO in Deutschland, die weitere Archive

---

[31] Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale (1992).
[32] FLEURY/FRANK (1997).
[33] Mit einem Vortrag zum Thema: Indispensable yet highly dangerous: status and treatment of foreign workers as a result of contradictory Nazi politics.
[34] Groupement de recherche 2539 du CNRS avec deux colloques annuels entre 2002 et 2009 consacrés aux entreprises françaises sous l'Occupation. Cf. CHEVANDIER/DUMAS (2007).
[35] GARNIER/QUELLIEN (2003).
[36] ZIELINSKI (1996).

insbesondere zur Situation in Berlin auswertet. Die beindruckende und umfangreiche Studie ist zwar weitgehend deskriptiv und legt weniger Wert auf theoretische Überlegungen oder einen Rückbezug zur politischen Geschichte. Sie bestätigt insofern den Forschungsstand und erweitert ihn, mehr als sie ihn vertieft, stellt aber in ihrem Detailreichtum einen äußerst verdienstvollen Beitrag dar. In gekürzter Form erschien sie kurz nach „Dans la gueule du loup“ in Frankreich als Buch.[37] Wie Bernd Zielinski und Patrice Arnaud in beiden Sprachen zu Hause, beschäftigte sich schließlich Peter Gaida in seiner Arbeit mit den „groupements de travailleurs étrangers“ in Frankreich (einschließlich Algerien), die er 2006 in einer co-tutelle (Bremen-Paris 1) vorlegte und 2007 in Frankreich publizierte [38]. Hier geht es um die genaue Analyse des Arbeitseinsatzes und der Lebensbedingungen der verschiedensten Kategorien von Ausländern: Flüchtlingen, Juden und mittellosen Ausländern, die den unterschiedlichen deutschen und französischen Zuständigkeiten unterlagen, auch und besonders im Rahmen der „Staatskollaboration“ zwischen der Vichy-Regierung und den deutschen zivilen und militärischen Besatzungsbehörden, insbesondere der Organisation Todt. Die Untersuchung umfasst die ausländischen Arbeitskompanien, die auf französischem Boden sowie in Nordafrika für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt waren und stellt die Frage, inwiefern die ausgehende Dritte Republik mit ihrer restriktiven Ausländerpolitik, insbesondere der Internierung von Flüchtlingen und dem Arbeitseinsatz von Ausländern für die französische Armee strukturelle Voraussetzungen für die systematische Ausbeutung und das Lagersystem von Vichy schuf. Sie stellt dann die Rolle der Pétain-Regierung auf diesem Gebiet und die Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern in den Mittelpunkt, von der Reglementierung und Militarisierung des Arbeitseinsatzes bis hin zur Verschleppung von Arbeitskräften ins Reich und zur Deportation in KZ-Lager.

Wie diese drei Arbeiten zeigen, deren Entstehung ich begleiten durfte, begeben sich inzwischen deutsche und französische Historiker vorbehaltlos auf das Terrain des jeweils anderen, so auch z.B. Markus Eickel mit seiner Arbeit über die katholischen Arbeiterpriester, die, anfangs durchaus in Übereinstimmung mit der Vichy-Ideologie und in seelsorgerischer Absicht, nach Deutschland gingen und dort in Widerstand und Verfolgung gerieten.[39] Die Selbstverständlichkeit des grenzüberschreitenden Arbeitens ist gegenüber den Jahrzehnten zuvor eine neue Entwicklung. Stimmen von dritter Seite kommen hinzu, z.B. aus Belgien.

---

[37] ARNAUD (2010).
[38] GAIDA (2008)
[39] EICKEL (1999).

Mit seiner bahnbrechenden Studie über nationale Erinnerungskulturen zum Thema Zwangsarbeit in Frankreich, Belgien und den Niederlanden setzte Pieter Lagrou neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Diskussion über die "Vektoren" der Erinnerung.[40]

Er berührte damit einen Punkt, der lange Zeit die unterschiedliche Wahrnehmung von Zwangsarbeit, besonders der zwangsrequirierten Zivilarbeiter, in Deutschland und Frankreich bestimmt hat und sich bis heute fortsetzt. Schaut man auf die Flut der jüngeren Publikationen zum Thema Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit in Frankreich[41] , so ergibt sich, insbesondere im Bereich der Magisterarbeiten und Dissertationen, ein Schwerpunkt in der Fortschreibung lokaler und regionaler Studien, als deren Vorläufer das *Comité d'Histoire de la Seconde guerre mondiale* fungiert [42] und die sich häufig auf die Bestände des ehemaligen Repatriierungsministeriums stützen. Im Zentrum der Untersuchungen steht die Requirierung als Element der staatlichen Kollaboration und aus der Perspektive der Haltung der französischen Verwaltung, der wirtschaftlichen Auswirkungen auf Unternehmen, Tätigkeitsbereiche und territoriale Einheiten im Land, meist, ohne auf die Erfahrungen in Deutschland einzugehen.

Françoise Passera fügt im neuen Jahrtausend das Calvados[43] zu den Departements hinzu, deren Arbeitskräfteaushebung uns im Detail bekannt ist, weitere folgen, wie z.B. Loire[44], Finistère[45], Gironde[46], Doubs[47] und Orne[48]. Andere Arbeiten beschäftigen sich z.B. mit einer Gruppe STO aus Bordeaux[49] oder einzelnen Requirierten aus dem Vaucluse[50], dem Hérault [51], der Meurthe-et-Moselle[52]. Jean-Pierre Harbulot unterstreicht in seiner Untersuchung des STO in Lothringen die Bedeutung solcher konkreten lokal basierten Studien für die

---

[40] LAGROU (2000, frz: 2003).
[41] Vgl. auch SPINA (2019).
[42] Die systematische Erhebung der Arbeitskräfteaushebung, die in den 1970er Jahren begann und 1982 abgeschlossen wurde, erfasste 57 von 80, also zwei Drittel der Départements, vgl. SPINA (2019).
[43] PASSERA (2000).
[44] CHAPUIS (2000).
[45] LE MOAL (2001).
[46] LE MOAL (2001) ; LACHAISE (2003).
[47] DAUMAS (2003).
[48] BEUCHET (2006).
[49] VAERNEWYCK (2000).
[50] RODRIGUES (2006).
[51] CHARBAUT (2000).
[52] SCHLIPPI (2000).

Einschätzung der Intentionen und Maßnahmen durch die Vichy-Verwaltung.[53] Die 2012 vorgelegte umfangreiche Dissertation von Raphael Spina[54] schließlich entwirft eine Gesamtschau des STO in Frankreich. Er referiert zunächst den bestehenden Stand der Forschung zur Arbeitskräfte-Requirierung in ihren verschiedenen Phasen, stellt dann ihre ökonomischen, sozialen und politischen Auswirkungen dar und geht auf die Erfahrungen der Zwangsarbeiter in Deutschland, ihre Rückkehr und Wiedereingliederung ein. Vor allem diskutiert Spina Fragen der Bewertung durch die Zeitgenossen (Kirchen, Geheimdienst, Résistance), auch in Abgrenzung zur Judendeportation und in der Nachkriegszeit (*Épuration,* juristische Aufarbeitung) sowie, im Detail, die Konflikte in der Erinnerungskultur bis heute.

Um die Jahrtausendwende und verstärkt seit dem Kolloquium von Caen[55], auf dem endlich auch die Bedeutung der Septembergesetze (verantwortlich für ca. die Hälfte der Requirierungen) gegenüber dem viel bekannteren STO-Gesetz vom Februar 1943 anerkannt wurde, ist in Frankreich generell ein neues Nachdenken über die moralische Bewertung sowohl des STO im allgemeinen[56] als auch bestimmter Gruppen zu bemerken: so der Verweigerer (von Spina in einfache oder resistente *réfractaires* sowie *refusants* unterschieden), wie auch derjenigen, die bei einer Anwerbung einen Arbeitsvertrag unterschrieben hatten und deren Bezeichnung als *volontaires* vor allem seitens der ehemaligen STO, aber auch seitens der Historiographie bis zu diesem Zeitpunkt mit einer moralischen Verurteilung als unpatriotisch, wenn nicht kollaborationistisch, verbunden gewesen war. Auch in Frankreich wird diese Einschätzung inzwischen hinterfragt, wenn es auch für Europäer aus Ländern mit Auswanderungstradition natürlich näher liegt, hier von einer ökonomisch und nicht ideologisch

[53] HARBULOT (2003).
[54] SPINA (2012).
[55] GARNIER / QUELLIEN, vgl. Dokument 0.9
[56] Vgl. Schon 1999: TROMEUR; SCHLIPPI (2000)

motivierten Arbeitsmigration auszugehen. Abgesehen davon, dass sich die reale Lage zwischen Angeworbenen und STO in Deutschland nicht unterschied, gerieten sehr viele der ersteren mittels der einseitigen deutschen Zwangsverlängerung der Verträge in eine *de facto* gleiche Situation, aus der erst das Kriegsende sie befreien sollte. Auf der Konferenz von Caen 2001 war der Beitrag von Patrice Arnaud und mir, der in Richtung einer Neubewertung argumentierte, noch Gegenstand von kontroversen Diskussionen.

Neuere Studien beleuchten inzwischen speziell diese besonderen Personenkreise, die Angeworbenen[57] und die Verweigerer[58]. Dass kategorische Unterscheidungen zwischen einzelnen Gruppen nicht absolut gelten, nicht einmal zwischen (angeworbenen oder zwangsrequirierten) Zwangsarbeitern und aus politischen Gründen in Konzentrationslager Deportierten, sondern dass es Übergänge zwischen ihnen gibt, legt Arnaud Boulligny in seiner innovativen Arbeit über die französischen Kriegsgefangenen oder Zivilarbeiter dar, die in Deutschland selbst Opfer von Repressionen und wegen Widerstands gegen das Naziregime in Konzentrationslagern interniert wurden.[59]

Ein außerhalb Frankreichs noch schwerer zu verstehender Vorwurf unmoralischen Handelns, als er den angeworbenen Arbeitern gemacht wurde, traf die Französinnen (vgl. Abschnitt 3.2.2.6). Für so gut wie alle, die sich über sie äußerten, die Vichy-Regierung, die Résistance, die katholische Kirche, die Gestapo und ihre ehemaligen kriegsgefangenen und zwangsarbeitenden Landsleute in der Höhle des Löwen, stellten sie den Gipfel der Verkommenheit dar. Auch nach dem Krieg waren sie selbst so sehr darauf bedacht, unerkannt und unbehelligt vergessen zu werden, dass sie ihre Erinnerungen so gut wie vollständig mit ins Grab genommen haben. Auch mir war es weder durch versuchte Kontaktaufnahmen über Heimatadressen noch später, mit Appellen anlässlich der Radiosendungen („Fabrique de l'histoire," s.o.) gelungen, Zeitzeuginnen zu finden, die über ihre Erfahrungen Auskunft hätten geben können. Umso interessanter sind zwei Magisterarbeiten an der Universität Rennes über angeworbene Frauen aus der Bretagne von Caroline Robert[60] und Catherine Offredic[61], die sich auf Gerichtsakten aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stützen, und vor allem die beeindruckende Dissertation von

[57] Cf. MALHERBE (2001), CHASSIN (2003), SIMONIN (2003).
[58] CF. QUELLIEN (2002) ; COCAGNE (1999) ; VARAGNAC (1999); BOIVIN (2019).
[59] BOULLIGNY (2004, 2007a, 2007b, 2008).
[60] ROBERT (2000).
[61] OFFREDIC (2000).

Camille Fauroux[62] über die ca. 80.000 Französinnen, die anhand einer Tausender Stichprobe aus den Dossiers des ehemaligen *Bureau des archives du Monde combattant* bestätigt, was wir bisher nur vermuten konnten: abgesehen von einigen, die unter massivem Druck, in einer privaten Notlage oder der Liebe wegen nach Deutschland gingen, war schlicht die Arbeitssuche das Motiv für die überwiegend der Arbeiterklasse stammenden Frauen, die zu 80% in der (Rüstungs-)Industrie eingesetzt wurden. Erwartungsgemäß hat auch Fauroux weniger als eine Handvoll Zeitzeuginnen, zudem unter Schwierigkeiten, für eine Aussage gewinnen können. Aber Werksarchive aus der Berliner Elektro-Industrie sowie Berliner Justizakten enthalten aufschlussreiche Informationen über ihre Lebensumstände, selbst wenn man die besonderen Situationen in Rechnung stellt, die zu Strafverfahren geführt hatten. Es zeigt sich auch hier, dass sich das Primat der Ökonomie in der deutschen Politik letztlich gegenüber ideologischen Prinzipien durchsetzte. Im Umgang mit schwangeren Frauen z.B. war der Arbeitseinsatz entscheidend: bis 1942 wurden sie nach Frankreich zurückgeschickt, man fürchtete auch die Ansiedlung von Familien, ab 1942 war dann der Nachschub an Arbeitskräften zu gering, sodass man die Heimkehr unterband und die unproduktive Zeit der Mütter durch Unterbringung der Kinder in Säuglingsheimen reduzierte, in denen Kinder von Französinnen indes wohl eine größere Überlebenschance hatten als die von OST-Arbeiterinnen. Die pauschale Verachtung der Frauen, auch durch ihre männlichen Landsleute, die sich nicht einmal an genossene Fluchthilfe erinnern, wird ebenfalls analysiert. Das Erinnerungstabu kulminiert in der Geschichte von Madeleine, die seinerzeit ihrem deutschen Geliebten gefolgt war und seither in Deutschland lebt: die Geschichte war zum 60. Hochzeitstag in der Lokalzeitung zu lesen, vor der französischen Historikerin wurde das Tabu jedoch aufrechterhalten.

Henri Rousso hat die öffentliche Wahrnehmung und die historische Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs einmal mit einer Fieberkurve beschrieben.[63] Wenn man sie ins neue Jahrtausend fortschreiben wollte, würde man seit den letzten großen Prozessen gegen Verantwortliche wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in den 1990er Jahren einen deutlichen Temperatursturz konstatieren. Die jüngsten Auseinandersetzungen um den Platz der Zwangsarbeiter im kollektiven Gedächtnis der Nation, das Kolloquium von Caen und die Anerkennung als Opfer im Jahr 2008 fanden schon kaum mehr

[62] FAUROUX (2016/2020).
[63] ROUSSO (1987 /1990) ; CONAN/ ROUSSO (1996).

öffentliche Aufmerksamkeit, sondern wurden nur noch von den überlebenden Betroffenen und den Fachhistorikern registriert.

Der Zweite Weltkrieg ist aus dem Fokus der Presse verschwunden und findet nun hauptsächlich im Kino und im Fernsehen statt. Auch hier lassen sich die Beiträge zu Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit an einer Hand abzählen. Zur Kriegsgefangenschaft wären der bereits erwähnte Film von René Caron: „Les oubliés de 39-45“ (2002) und die Dokumentation « J'attendrai » von Jérôme Lambert und Philippe Picard (2012) zu nennen. Zur Zwangsarbeit strahlte Arte in beiden Ländern die schon erwähnte Dokumentation „Reichseinsatz / Au service du Reich“ von Wolfgang Bergmann (1995) aus, sowie den ebenfalls die europäische Dimension umfassenden Film von Alexandre Dolgorouki : „Service du travail obligatoire, chronique d'une collaboration forcée“ (1996). Speziell mit Frankreich beschäftigten sich Jérôme Lambert und Philippe Picard in ihrer Dokumentation: „S.T.O. Avoir 20 ans sous l'Occupation“ (2011). Auch gemessen an den weiterhin zahlreichen fiktionalen Produktionen, die sich mit Aspekten des Zweiten Weltkriegs beschäftigen, bleiben Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit äußerst marginal. Davon vermittelt die fiktionalen Erfolgsserie „Un village francais“ (nach einer Idee von Frédéric Krivine, Philippe Triboit und Emmanuel Daucé) einen guten Eindruck, die in 72 Folgen zwischen 2009 und 2017 ausgestrahlt wurde und das Geschichtsbild der zahlreichen Zuschauer nachhaltig geprägt haben dürfte. Ganz am Rande kommen unter ca. hundert handelnden Personen gerade einmal ein Kriegsgefangener und zwei STO-Verweigerer in Nebenrollen vor.

Angesichts des gesunkenen „Fiebers“ und abseits des öffentlichen Scheinwerferlichts auf das reale Geschehen des Zweiten Weltkriegs und Fragen der historischen Verantwortung kann sich die Geschichtswissenschaft nun gelassener auch den Mythen widmen und Aspekte diskutieren, die im Schatten der großen ideologischen Debatten geblieben waren. Nun werden Grauzonen ausgeleuchtet, wie die Elsässer und Mosellaner im Reichsarbeitsdienst[64] , die deutsch-französischen Liebesbeziehungen und die „Kinder der Schande“[65], die

[64] GRANDHOMME (2003).
[65] PICAPER/NORZ (2004) ; PICAPER (2005) ; VIRGILI (2009).

geschorenen Frauen[66], Wehrmachtsbordelle in Frankreich[67] oder homosexuelle französische KZ-Opfer[68].

Sind die „Orte des Geschehens“ zu Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit in erster Linie in Deutschland verortet und auffindbar (vgl. 9. Epilog. Was seither geschah), so gibt es doch in Frankreich ein wachsendes Interesse an solchen Erinnerungsorten.[69] An Zwangsarbeit erinnern einige Mahnmale auf Friedhöfen sowie Schilder an den Abfahrtsbahnhöfen (vgl. Abschnitt 7.1.2.4). Im Übrigen stehen die meisten französischen Orte plausiblerweise in anderen Kontexten, speziell der Judendeportation und der Internierung.[70]

Zum Kreis der jüngeren deutsch-französischen Wissenschaftler, die sich kompetent auf fremdem Terrain bewegen, zählen auch Lars Hellwinkel mit seiner Studie zu den Kriegsmarinestützpunkten im besetzten Frankreich[71] und, in unserem thematischen Zusammenhang vor allem Janine Doerry mit ihrer Dissertation über die 10.000 – 15.000 jüdischen französischen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs[72]. Die im Titel gestellte Frage: „Schützlinge des Marschalls?“ beantwortet sie differenziert. Dass die jüdischen Gefangenen deutlich weniger diskriminiert wurden als die farbigen Soldaten aus den Kolonien und die spanischen und polnischen Kombattanten, die der Wehrmacht in die Hände fielen, stellt eines der größten Paradoxe des Zweiten Weltkriegs dar. Sie und ihre Familien blieben jedoch auch nur so lange vor der Deportation in Vernichtungslager geschützt, wie sie sich im deutschen Gewahrsam befanden; nach Frankreich zurückgekehrt endete der Schutz nach zwei Monaten. Wie löchrig er im Übrigen war, zeigt sich sowohl an der uneinheitlichen Behandlung in den Gefangenenlagern wie auch am Schicksal der Familien und ihrer Deportation als Geiseln nach Bergen-Belsen 1944. Der seidene Faden war letztlich weniger dem Einfluss von Pétain noch Interventionen des IKRK zu verdanken, sondern privilegierten persönlichen Kontakten des „Botschafters“ Scapini und seiner in allen sonstigen Fragen lückenlosen Kollaborationsbereitschaft.

---

[66] VIRGILI (2004).
[67] Meinen (2006).
[68] SEEL (1994/2002). Im Jahr 2008 wurde eine Straße in Toulouse nach Pierre Seel benannt, einem Elsässer, der wegen Homosexualität in ein Konzentrationslager deportiert wurde.
[69] Vgl. WIEVIORKA/BARCELLINI (1999) und GILZMER (2007).
[70] Vgl. « 10 hauts lieux mémoire nationale » https://www.onac-vg.fr/hauts-lieux-memoire-necropoles ; PESCHANSKI (2002).
[71] HELLWINKEL (2006/2012).
[72] DOERRY (2016).

Bei aller, inzwischen ja auch personellen, Überschneidung der historischen Forschung jenseits und diesseits des Rheins ist das Forschungsfeld zu Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit in beiden Kontexten zwangsläufig deutlich anders strukturiert. So ordnet sich die Zwangsarbeit von Franzosen aus deutscher Perspektive in ein internationales Universum von Zwangsarbeit ein, das Menschen aus allen besetzten Ländern und die unterschiedlichsten Situationen umfasst, vom KZ bis zum Bauernhof. Die im öffentlichen Bewusstsein vorherrschende Gleichsetzung von Zwangsarbeit und KZ wurde durch die Entschädigungsdebatte der Jahrtausendwende (vgl. 9. Epilog. Was seither geschah) vielleicht ein wenig aufgeweicht; vor allem Ostarbeiter wurden nun vermehrt als besondere Gruppe wahrgenommen. Aus deutscher Perspektive ist die Wahrnehmung der Zwangsarbeiter als Opfer jedoch ganz unumstritten. Die erbitterten Kämpfe um die Opferhierarchie in Frankreich, die die neuere französische Forschung unweigerlich integriert, entzieht sich in Deutschland der Aufmerksamkeit der allermeisten Arbeiten zur Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg, sogar der Fachwissenschaft. Umgekehrt spielten die deutsche Entschädigungsdebatte und die Einrichtung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ erstaunlicherweise genau zu diesem Zeitpunkt stattfindenden Kolloquium von Caen so gut wie gar keine Rolle [73], die in Deutschland dem Thema Zwangsarbeit überhaupt erst öffentliche Aufmerksamkeit verschafften, wenn auch sehr schnell zugespitzt auf die Kritik der zögerlichen Bereitschaft der Unternehmen, sich der historischen Verantwortung zu stellen.

Wie hat sich nun die Aufarbeitung von Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit in Deutschland seit 1995 entwickelt? Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass das bereits spürbar zunehmende Interesse der Kinder- und Enkelgenerationen am Zweiten Weltkrieg, das (wie in Frankreich) mit einem Bruch des Beschweigens und Verdrängens einherging, sich ab etwa Mitte der 1980er Jahre in eine Spurensuche vor Ort, in der eigenen Gemeinde, im eigenen Betrieb fortentwickelte. Diese Bewegung erhielt dann um die Jahrtausendwende ungeahnte neue Impulse durch die Auseinandersetzung um die Entschädigung für erlittene Zwangsarbeit und die Einrichtung der bundesdeutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die zu einer Flut von Publikationen, deren Bandbreite von mehrbändigen akademischen Werken, Monographien, über Doktor- und Magisterarbeiten, Ausstellungskatalogen und

[73] Kein Beitrag widmet sich dem Thema, es wird nur kurz von Stefan Martens in seiner *Conclusion* der Tagung gestreift (GARNIER/QUELLIEN, S. 683).

Dokumentarfilmen bis hin zu lokalen Studien und Broschüren über einzelne Lager reicht. Es wäre müßig, sie vollständig erfassen zu wollen, zumal ständig weitere erscheinen. Inzwischen sind sie über das Internet zu erschließen [74], wie überhaupt das Netz als weiterer Ort der Dokumentation von bürgerschaftlichen Initiativen und wissenschaftlicher Dokumentation an Bedeutung gewonnen hat.

Außerhalb des Themenbereichs im engeren Sinn, nämlich Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit im deutsch-französischen Kontext, sind im vergangenen Vierteljahrhundert zunächst einige Arbeiten erschienen, die beanspruchen, auch die europäische Dimension von Zwangsarbeit zu erfassen[75], sowie übergreifende Darstellungen zu ganz Deutschland[76], Österreich[77], den Konzentrationslagern und Arbeitserziehungslagern[78]. Allein zu Neuengamme und seinen Außenlagern liegt eine Fülle von Studien vor, die hier nur beispielhaft genannt werden können.[79]

Im Zuge der Entschädigungsdebatte wurden außerdem Studien zur „Wiedergutmachung“ fortgeschrieben und aktualisiert und die Arbeit der Stiftung dokumentiert oder auch als „Brosamen vom Herrentisch“ kritisch

---

[74] Portal Zwangsarbeit im NS-Staat Bundesarchiv (Hrsg.) http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/; https://www.zwangsarbeit-archiv.de/ ; Zwangsarbeit 1939-1945 : Erinnerungen und Geschichte, ein digitales Archiv für Bildung und Wissenschaft (Freie Universität Berlin ; Osteuropa-Institut Berlin ; Deutsches Historisches Museum Berlin ; Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"), Berlin : Freie Universität 2009; Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken https://aggb-katalog.de .

[75] SPOERER (2001) ; POHL/SEBTA (2013); VON PLATO/LEH/THONFELD (2008)

[76] Stiftung Topographie des Terrors (2018); Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus (1995); KNIGGE (2016); Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (2000); FALLER (2014); MARTIN (2010); VERGIN (2008).

[77] SCHIEDER (2011); RAFETSEDER (2014).

[78] Generell zu KZ und Außenlagern: KAIENBURG (2010); BUGGELN (2012); BENZ/DISTEL/KÖNIGSEDER (2011); zur Gestapo: MALLMANN/PAUL (2000); zu Arbeitserziehungslagern: LOTFI (2000) ; speziell zu Nordwestdeutschland: TECH (2003).

[79] GAEBELEIN (2009); HERTZ-EICHENRODE (2000, 2017); KAIENBURG (1991); GARBE : *Neuengamme – Stammlager* (2007); GARBE: *Selbstbehauptung und Widerstand* (2005); GARBE: *Neuengamme*, (2005); GARBE/LANGE (2005); GARBE 2015.

reflektiert[80]. Namhafte Industrie-Unternehmen[81] wie u.a. VW[82], Daimler[83], Hoechst[84], Heraeus[85], Ford[86], Lufthansa[87], KraussMaffei[88], Norddeutsche Hütte[89], Stadtwerke Bremen[90] oder Üstra Hannover[91] gaben Studien zur eigenen Rolle im Zweiten Weltkrieg und der Beschäftigung von Zwangsarbeitern in Auftrag bzw. wurden zu Studienobjekten von kritischen Historikern.[92] Zum Bereich der Kirchen liegen Gesamtdarstellungen[93] oder auch Studien über einzelne Landeskirchen vor, wie die Evangelische Landeskirche in Baden[94], Hessen[95], Rheinland[96], die hannoversche Landeskirche[97], der Kirchenkreis in Frankfurt/Oder [98] oder das katholische Bistum Limburg [99] [100].

Untersuchungen unterschiedlichen Zuschnitts befassen sich mit der Zwangsarbeit in ganzen Wirtschaftsbranchen wie der Landwirtschaft

---

[80] KUCZYNSKI (2004); BRÜNING et al. (1999); MEYER (1999); WEISSER (2004); HERBST/GOSCHLER et al. (2019); GOSCHLER/BRUNNER/RUCHNIEWICZ/THER (2012); SCHULZ/URBITSCH (2016); BORGGRÄFE (2014); THONFELD (2014), GOSCHLER (1992; 2005; 2012); KIRSCH (1997); KOHNE/LAUE (1997); JANSEN/SAATHOFF (2007); BRÜNGER (2016); FISCHER-HÜBNER 1990; KRÄUTLER (2006); WINKLER (2000); EIZENSTAT 2003; MARKARD/STEINKE 2007; Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft: Geraubte Leben (2008); Sechster und abschließender Bericht der Bundesregierung über den Abschluss der Auszahlungen und die Zusammenarbeit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit den Partnerorganisationen (2008); für Österreich: FEICHTLBAUER (2005).

[81] OSTERLOH / WIXFORTH (2014).

[82] MOMMSEN (1997).

[83] HOPMANN/SPOERER/WEITZ/BRÜNINGHAUS (1994); KISS/BAUER (2019).

[84] LINDNER (2010).

[85] FRACKMANN/RUTHARDT/SKRODKI (2003).

[86] Zwangsarbeit bei Ford (1996).

[87] BUDRASS/WACHTEL/OTT (2016).

[88] BÄHR (2018).

[89] HEMMER/MILBRADT (2007).

[90] MEYER (2002).

[91] STILLFRIED (2012).

[92] SIEGFRIED (1987, 1988); BRÜNTRUP (2019).

[93] BARWIG (2001) ; KAISER (2005).

[94] SCHÄFER/KOPPENHÖFER/WITZENBACHER (2005).

[95] RICHHARDT (2003).

[96] KAMINSKY (2002).

[97] ENGELHARDT/SCHÄFER-RICHTER (2011).

[98] Zwangsarbeit in Frankfurt (Oder) 1940-1945 (2009).

[99] ROTBERG/WIELAND (2014).

[100] Vgl. zu Bremen auch DREWES (2007).

allgemein[101] oder in Nordwestdeutschland[102] bis hin zu den Forstämtern des Sollings und des Harzes[103] , dem Ruhrbergbau[104]und dem Kraftwerksbau in Salzburg[105]. Andere haben Zwangsarbeit in Regionen zum Thema, wie z.B : Sachsen[106], Bayern[107], Ländliche Regionen Niedersachsens[108], den Bereich zwischen Hochrhein und Bodensee[109] , Nordwest-Deutschland[110], Saarland[111], Berlin und Brandenburg[112], Baden[113], Südniedersachsen[114] oder in Landkreisen: z.B. Main-Kinzig-Kreis[115], Kreis Aachen[116], Breuberger Land[117], Land Braunschweig[118], Offenbach-Frankfurt[119], Gau Württemberg-Hohenzollern[120], Verden/Aller[121], Fränkische Schweiz[122], Wedemark[123], Amt Bordesholm[124], Kreis Warendorf[125] oder die Gegend zwischen Soest, Werl, Wickede und Möhnetal[126].

Besonders die Städte bilden einen geeigneten Rahmen für solche Studien. Sie liegen, außer den für Bremen bereits genannten, z.B. vor zu: Augsburg[127] ,

---

[101] HOFFMANN, Katharina (2000); WINKLER (2000); für Österreich: KARNER/RUGGENTHALER (2004).
[102] HERLEMANN (2004).
[103] STEINSIEK (2017).
[104] MENNE FARRENKOPF (2007).
[105] DOHLE/DOHLE (2014).
[106] Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen (2002).
[107] GROSSMANN (1986).
[108] BRELIE-LEWIEN (1993).
[109] FREI/RUNGE (1993).
[110] HEUZEROTH/SZYNKA (1993-1996).
[111] KRÄMER/PLETTENBERG (1992); MALLMANN/PAUL (1991;1995).
[112] NOACK/SCHOLZE-IRRLITZ (1998).
[113] PETER (1995).
[114] Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit (2009).
[115] EISERMANN (1993).
[116] MÜLLER (2003).
[117] STAPP (1990).
[118] FIEDLER/LUDEWIG (2003).
[119] BECKERT (1990).
[120] SCHÄFER (1998).
[121] WOOCK (2004).
[122] BALD (2019).
[123] Die Geschichte der Wedemark (2016).
[124] FENTSAHM/LANGE (2016).
[125] FLEMNITZ (2009).
[126] BRAND (2010).
[127] KUCERA (1996).

Berlin[128], Bergedorf[129], Blomberg[130], Bochum[131], Bönen[132], Brandenburg [133], Burgdorf[134], Cuxhaven[135], Delmenhorst[136], Ditzingen[137], Dortmund[138] , Filderstadt[139], Genshagen[140] , Göttingen[141], Halle (Saale)[142], Hamburg[143], Hannover[144], Heidenheim[145], Herford[146], (meiner Heimatstadt) Hilden[147], Hofgeismar[148], Ingolstadt[149], Jena[150] , Kassel[151], Krefeld[152] , Karlsruhe[153], Köln[154], Leipzig[155] , Linz[156], Lüdenscheid[157] , München[158,] Offenburg[159], Plauen[160],

---

[128] BRÄUTIGAM (1989) ; KUBATSKI (2001).
[129] LINDEMANN (1996).
[130] BURGDORF/SCHÖNKENHOFF (1996).
[131] GRIEGER (1986).
[132] SPRAVE / LOPATKA (2015).
[133] BAUER/FRITZE/GESCHKE/HESSE/SITZ (2004).
[134] Arbeitskreis Stadtgeschichte Burgdorf (2017).
[135] KAHLE (1995).
[136] DUENHOEFT (1995).
[137] Zwangsarbeit in Ditzingen (2003).
[138] Vgl. diverse Publikationen des Initiativkreis Kultur, Politik und Geschichte e.V. / Stadtarchiv Dortmund / Kennzeichen DO.
[139] BACK (2012).
[140] DIETRICH (1996).
[141] http://www.zwangsarbeit-in-goettingen.de/
[142] Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt (2009).
[143] HERTZ-EICHENRODE (2004); KINTER/EHLERS/WÜBBE (2016).
[144] ANSCHÜTZ (2000).
[145] HOFFMANN, Alfred (1995).
[146] KOHNE/LAUE (1992; 1995).
[147] MÜLLER (1991); SCHRÖDER (2001); MÜLLER/WUCKE (2014).
[148] DRINNENBERG (2010).
[149] SCHÖNAUER (2005).
[150] HALM (1995).
[151] EWALD/HOLLMANN/SCHMIDT (1988).
[152] ENZWEILER (1994).
[153] SCHUHLADEN-KRÄMER (1997).
[154] ROTH (2015).
[155] Erinnern für die Zukunft (2010).
[156] Zeitgeschichteausstellung (2015).
[157] WAGNER (1997).
[158] HEUSLER (1996).
[159] BOLL (1994).
[160] LUKAT (2020).

Regensburg[161], Reutlingen[162], Saarbrücken[163], Salzgitter[164], Singen[165], Treis (Mosel)[166], Unna[167], Völklingen[168], Wuppertal[169], (in alphabetischer Reihe und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit) und natürlich auch Bremerhaven[170]. Hier finden z.B. seit 2015 nach eigener Auskunft „bundesweit einmalige" stadthistorische Bildungstage statt, bei denen Schüler-innen der Oberstufe solche der Mittelstufe an den historischen Orten im Stadtgebiet auf Spuren der der NS-Diktatur aufmerksam machen. Zwangsarbeit von Ausländern während des Krieges, zu dem ich regelmäßig als „Expertin" für die verantwortliche Arbeitsgruppe zur Verfügung stehe, ist dabei nur eine von verschiedenen Dimensionen. An anderen Orten geht es dagegen um besondere Aspekte wie z.B. die Zwangsarbeiter-Kinder in Gera[171].

Oft auf Initiative lokaler oder betrieblicher Geschichtsgruppen werden einzelne Betriebe oder Lager Gegenstand der Forschung, hier nur wenige Beispiele: Weser-Flug in Tempelhof[172], die Adler-Werke Frankfurt[173], das Reichsbahn-Lager Neuaubing[174], der Flughafen Hamburg[175], die Munitionsanstalt Haid in Ernstingen[176], das AEL Ohrbeck[177], Rees[178], das Henschel-Lager Schäfer-Berg[179], das Schwetzingen-Lager[180], die Lager Liebenau [181] und Schlachtensee[182], die

[161] SMOLORZ (2003).
[162] BÖTTCHER (1995).
[163] LEMMES (2009).
[164] PISCHKE (1995).
[165] WAIBEL (1995).
[166] SCHRADER (2013).
[167] FÖLSTER (1995).
[168] REUTHER (2018).
[169] Vergessene Orte (2016).
[170] BICKELMANN (2007) ; Schulamt der Stadt Bremerhaven (2018).
[171] JUNG (2010).
[172] HEISIG (2003).
[173] KAISER (1994).
[174] NERDINGER (2018).
[175] LEPS (2018).
[176] KLEINMANN (2011).
[177] ISSMER (1995).
[178] KRIST (1995).
[179] MOSCHE-WICKE (1985).
[180] BETZ (1998).
[181] STELZL-MARX (2018).
[182] JORDAN (2017).

Dortmunder Bittermark[183] oder, zu Bremen: Farge[184] Schützenhof[185], Bremen-Blumenthal[186], Bunker Hornisse[187], Lager Mahndorf (DOK). Die Reihe ließe sich lange fortsetzen, sie reicht von größeren langjährigen Projekten (z.B. Dortmund, Bremen, Köln), oft mit unter Beteiligung von Archiven oder Bildungsträgern, manchmal Heimatvereinen, bis zu einzelnen engagierten Personen, von aufwendig gestalteten Veröffentlichungen bis zu Broschüren im Selbstverlag.[188] Viele verdienstvolle Dokumentationen entstehen unterhalb des Radars überregionaler Medien, wie z.B. die Dokumentation „Auf den Spuren französischer Kriegsgefangener", Teil 1: Wessen Feind. Marin (2016), Teil 2: Gefangen und dann. André - René - Laurent (2017) von Annelie Klother und Walter Kropp.[189]

Bis heute entstehen immer wieder neue Initiativen, um die Orte von Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit zu erforschen und ihre Vergangenheit einer breiten Öffentlichkeit durch die Einrichtung von Gedenkstätten oder auch nur Gedenktafeln in Erinnerung zu rufen. Im Wintersemester 2020/21 entwickelten z.B. Studierende an der Uni Hamburg im Rahmen eines Projektseminars unter der Leitung von Anke Rees eine Online-Ausstellung zum Lagerhaus G. auf dem Kleinen Grasbrook in Hamburg.[190]

Da ein Teil der Mittel der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" für solche Forschungszwecke zur Verfügung steht, greifen die Initiativen im neuen Jahrtausend oft darauf zurück. Insbesondere in diesen Fällen liegt dann der Fokus auf Zwangsarbeitergruppen, die in den Definitionsrahmen der Stiftung fallen. Dabei bleiben Italiener, Griechen, Franzosen, Belgier, Niederländer unerwähnt. Explizit mit den Franzosen beschäftigen sich außer den

---

[183] ASSHOFF (1988, frz 1995)
[184] ASCHENBECK(2000); BUGGELN (2010); HETTLAGE (2015); MEYER/TROUVÉ (2017); MEYER (2015); TROUVÉ (2014); MEINERS (2015; 2017), KOOPMANN (2013); ASCHENBECK/RODER (1995); PORTEFAIX/MIGDAL/TOUBER. (1995 / 2020); SCHMIDT/BECKER (2001); KANIA (2002); SIEGEL (2004); GENEHR (2019), BUGGELN/MARSZOLEK (2008); HABEL (2001), vgl. auch diverse Veröffentlichungen des Dokumentations- und Lernort Baracke Wilhelmine Schwanewede-Neuenkirchen.
[185] HALLE/HUHN (2019).
[186] ELLEBRECHT (2016; 2020).
[187] HEMMER/MILBRADT(2005).
[188] Vgl. Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken https://aggb-katalog.de .
[189] Vgl. auch Serie von 4 Kurzfilmen zu STO-Verweigerern aus einem südfranzösischen Dorf. (Klother / Kropp 2019-2020; trailer unter : www.vimeo.com/368268122). Eine Webdokumentation zum Thema Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit (unter meiner Beteiligung) ist in Arbeit.
[190] Initiative Dessauer Ufer (2021). https://initiativedessauerufer.noblogs.org/ .

bereits eigens erwähnten Arbeiten eine Reihe von Beiträgen aus Dortmund[191] sowie Berlin[192], Merseburg[193] und Meschede.[194]

Ein breiteres geschichtsinteressiertes Publikum konnte sich in jüngerer Zeit auch im Fernsehen zum Zweiten Weltkrieg nicht mehr nur über den Kriegsverlauf, die Shoah, deutsche Zeitzeugen und Familiengeschichten informieren, sondern das Thema Zwangsarbeit wurde in den späten 2010er Jahren verstärkt in Dokumentationen aufgegriffen, z.B. „Glanz und Elend eines Weltkonzerns : 100 Jahre BMW“[195] oder „Als Zwangsarbeiter auf dem Land schufteten : von den Nazis nach Norddeutschland verschleppt“[196] oder auch die umfangreiche dreiteilige Reihe „Hitlers Sklaven“[197], die, ähnlich wie „Reichseinsatz“ (s.o.), einen europäischen Rahmen wählt und auf die verschiedenen Kategorien von Zwangsarbeiter-inne-n eingeht, wenngleich sie nunmehr mit ganz wenigen noch überlebenden Zeitzeugen auskommen muss. Von Sandbostel und dem U-Boot-Bunker Valentin ist hier ebenso die Rede wie von den italienischen Militärinternierten, der Zwangsarbeit außerhalb des Reichsgebiets, den Massakern am Kriegsende, dem unterschiedlichen Schicksal bei der Heimkehr. Der Film schlägt einen sehr weiten Bogen in die Geschichte des Nationalsozialismus insgesamt, dem zwangsläufig Spezifika wie z.B. den Franzosen und ihre ambivalente Nachkriegsgeschichte geopfert werden. Vor allem geht er aber schon ausführlich und kritisch auf die Verdrängung der Schuld im Kalten Krieg und das Gefeilsche um die Entschädigung zur Jahrtausendwende ein, um festzustellen, dass die Wunde für die 90%, die nichts bekamen, doppelt groß blieb. In Österreich entstand 2011-12 eine 2013 auch in 3sat ausgestrahlte mehrteilige Dokumentation zur „Kriegsgefangenschaft“, die die Schicksale französischer und sowjetischer Kriegsgefangener, inklusive Kollaborationsvorwürfen, nach der Heimkehr thematisiert.

Auch in Spielfilmen, die während des Zweiten Weltkriegs spielen, kommen nun gelegentlich Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter vor, in erster Linie solche aus Osteuropa, wie schon in dem 1983 entstandenen Film "Eine Liebe in Deutschland“ von Andrzej Wajda (nach dem Roman von Rolf Hochhuth) und in „Das Heimweh des Walerian Wróbel“ (von Rolf Schübel 1990, nach dem

---

[191] TILLMANN (2000) ; MOMMSEN/TILLMANN, ASSHOFF (1988/1995)

[192] KNAUFT (2005); ALBERT (2013).

[193] PABST (1997).

[194] THELEN-KHODER (2018).

[195] Knut Weinrich, BR 2016.

[196] Dagmar Wittmers, NDR 2016.

[197] ZDFinfo, Erstausstrahlung am 19.12.2020.

Buch von Christoph U. Schminck-Gustavus). Neuerdings wird das Thema sogar in Formaten wie „Tatort“ aufgegriffen: in „Was wir erben“ (SWR 2021) spielt die ehemalige Zwangsarbeiterin Elena Zelenko eine zentrale Rolle. Nur ganz ausnahmsweise ist auch einmal von einem Franzosen die Rede : z.B. einem Kriegsgefangenen auf einem ostpreußischen Gutshof in: „Die Flucht“ (ARD 2007).

In der fiktionalen Literatur schließlich kommt zu einer langen Tradition von Titeln, die sich explizit in der einen oder anderen Weise mit dem Krieg und der Vernichtung der europäischen Juden beschäftigen, ein neues Phänomen hinzu: Geschichten, die auf den ersten Blick gar nichts mit dem Thema zu tun haben, entführen den Leser, der einen Krimi oder Liebesroman erwartet, unversehens in eine Vergangenheit, in der Zwangsarbeit eine Rolle spielt: in „Ziegelbrand“ von Wilfried Eggers z.B. sind die Nachforschungen eines ehemaligen polnischen Zwangsarbeiters handlungsrelevant, während in Rose Gerdts-Schifflers „Ehrenhüter“ der Bunker Valentin, „das zu Stein gewordene Leid unzähliger Kriegsgefangener und KZ-Häftlinge“ den ermittelnden Kommissar zum Nachdenken über nationalsozialistische Verbrechen anregt.

Bei der Entstehung eines Liebesromans schließlich hatte ich sogar die unerwartete Gelegenheit, an der Geschichte mitzustricken. 2019 meldete sich nämlich unbekannterweise und überraschend die Autorin Sylvia Lott bei mir und wir haben dann lange miteinander über ihre Idee zu einem Roman telefoniert, in dessen Mittelpunkt eine französische Zwangsarbeiterin stehen sollte, die es nach Norddeutschland verschlagen hatte. Bei der Frage, ob diese Geschichte plausibel wäre, musste ich sie gleich im Ansatz enttäuschen, denn bis auf wenige besondere Ausnahmen waren die französischen Frauen ja nicht zwangsweise nach Deutschland gebracht worden. Die Pläne dazu waren durch die alliierte Landung in der Normandie nicht mehr realisiert worden, sodass ausschließlich französische Männer als Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter im Reich eingesetzt waren; die Frauen hatten durch die Bank Anwerbe-Verträge unterschrieben. Eine "Geschlechtsumwandlung" der zentralen Figur hätte den Plot des Romans aber ganz aus den Angeln gehoben. Ich hatte dann unser Gespräch schon fast vergessen, als der Roman „Die Rosengärtnerin“ [198] bei mir ankam, dessen Handlung - unter Berücksichtigung der künstlerischen Freiheit zum Dramatisieren - nun durchaus plausibel konstruiert ist. Das ganze Buch ist, nicht nur zum Thema Zwangsarbeit, gründlich recherchiert; die Autorin ist Journalistin von Beruf. Der Titel und das idyllische Bild auf dem Umschlag und

[198] https://www.romane-von-sylvia-lott.de/ .

die Werbung: „Wo wilde Rosen ein altes Herrenhaus umranken, sucht eine Frau nach ihren Wurzeln“, dürften allerdings in erster Linie Leserinnen ansprechen, die einen gefühligen Liebesroman erwarten. Sie werden auch nicht enttäuscht, gleichzeitig aber auch in Themenbereiche wie deutsche Besatzungspolitik in Frankreich, Résistance und Kollaboration und eben auch Zwangsarbeit mitgenommen.

So wie ich also unverhofft in einem Rosengarten landete, verschlug es mich kurze Zeit zuvor in einen spannenden Detektivroman nach Washington, allerdings diesmal nicht als Zaungast, sondern, zusammen mit meinem Mann Rolf, als zentrale Protagonisten in der Rolle der Ermittler. Mit dieser bisher zu Recht unerzählten Geschichte – weil ihr das Ende fehlt – möchte ich den Kreis zu den anfangs erwähnten Forschungsaktivitäten seit Erscheinen der gedruckten Fassung von “Reichseinsatz“ schließen.

Es ging es dabei eine mögliche Spur zu Bremer Gestapo-Unterlagen, die, bis auf spärliche überlieferte Reste, als verloren gelten, vermutlich von den Verantwortlichen vor dem Eintreffen der alliierten Truppen rechtzeitig verbrannt. Allerdings hatte dann zu Beginn des neuen Jahrtausends der ehemalige Geschichtslehrer meines Mannes und spätere Fachleiter für Geschichte am Wissenschaftlichen Institut für Schulpraxis, Dr. Günter Glaeske, Kontakt zu einem Rechtsanwalt in New York, Fritz Weinschenk, der sich gut an Bremen erinnerte. Der 1920 in Mainz geborene Sohn deutscher Eltern, der mit der Mutter und einem Bruder 1935 in die USA ausgewandert war, und dort Jura studiert hatte, war 1942 in die *US-Army* eingetreten, hatte an der alliierten Landung teilgenommen und im Rahmen seiner Tätigkeit für das *Counter Intelligence Corps* in der direkten Nachkriegszeit auch in Bremen bei der Entnazifizierung mitgewirkt. Bei der Einvernahme eines Fahrers, der das Versteck kannte, war er auf Postsäcke mit Bremer Gestapo-Unterlagen gestoßen. Da er die Brisanz dieser Unterlagen sofort erkannte – er erinnert sich an Gestellungsbefehle für Deportationen und Todesurteile (auf rotem Papier) – nahm er sie persönlich mit in die USA und übergab sie dem zuständigen Nationalarchiv in College Park.

Als Dr. Glaeske davon hörte, ermaß auch er natürlich sofort die Bedeutung dieses Hinweises für die Erhellung der Bremer Geschichte in der NS-Zeit. Was, wenn die verbrannt geglaubten Gestapo-Unterlagen in Washington im Archiv lägen? Unter anderem gäbe es dann endlich auch mehr Informationen über das „Arbeitserziehungslager“ in Farge, in das allein die Gestapo, ohne vorheriges Gerichtsurteil, missliebige Personen einweisen konnte. Er bekundete also Mr.

Weinschenk sein intensives Interesse an diesen Unterlagen, woraufhin dessen in Gaithersburg (Maryland) unweit des Archivs wohnender Sohn Walter im Dezember 2006 und Januar 2007 dort erste Nachforschungen anstellte. Er fand und kopierte drei Akten, die sich auf Fritz Weinschenks Aktivtäten in Bremen beziehen, die gleichen und einzigen, die eine deutsche Journalistin in Washington, Dr. Meinke-Brandmaier, bei einem weiteren Besuch 2009 ebenfalls identifizierte, nämlich: NND 993068 XE 004075 in box 11. Kopien dieser Unterlagen sind seitdem im Staatsarchiv Bremen; sie beziehen sich aber auf Fritz Weinsteins Einsatz in Bremen in der Nachkriegszeit und enthalten keine Gestapo-Dokumente.

Da im Sommer 2013 ein Kanada-Aufenthalt anstand, bot ich an, die Spur in Washington wieder aufzunehmen. Zur Vorbereitung des Archivbesuchs richtete das Staatsarchiv eine Anfrage an die National Archives College Park, Maryland, deren Antwort allerdings ernüchternd ausfiel: man selbst habe die gesuchten Unterlagen nicht und auch eine Suche in den „Alexandria guides to the captured German records reproduced on National Archives Microfilm Publication T175“ sei ergebnislos geblieben.

Daher entschlossen mein Mann Rolf und ich uns erst zu einem Besuch in Washington, als sich aus weiteren umfangreichen Korrespondenzen während meines einjährigen Kanada-Forschungsstipendiums im Sommer 2015 eine heiße Spur ergab. Es war inzwischen gelungen, den Kontakt zu den Söhnen, Walter und Carl Weinschenk, herzustellen, die sich hilfreich und interessiert zeigten und Hinweise auf weitere Institutionen gaben. Anfragen bei verschiedenen Stellen über den *Freedom of Information Act* beim Justizministerium, Verteidigungsministerium und der CIA (Nachfolge des CIC) ergaben jedoch nichts. Aber die Antwort der Forschungsstelle beim United States Holocaust Memorial Museum war spannend und gab den Ausschlag für die Reise nach Washington im Juli 2015: man habe neun Archivkartons von Fritz Weinschenk!

Tatsächlich enthalten die Kartons hochinteressantes Material aus der Tätigkeit von Mr. Weinschenk im Zusammenhang mit den NS-Prozessen der 1970er Jahre: er hatte im Auftrag deutscher Gerichte Zeitzeugen in

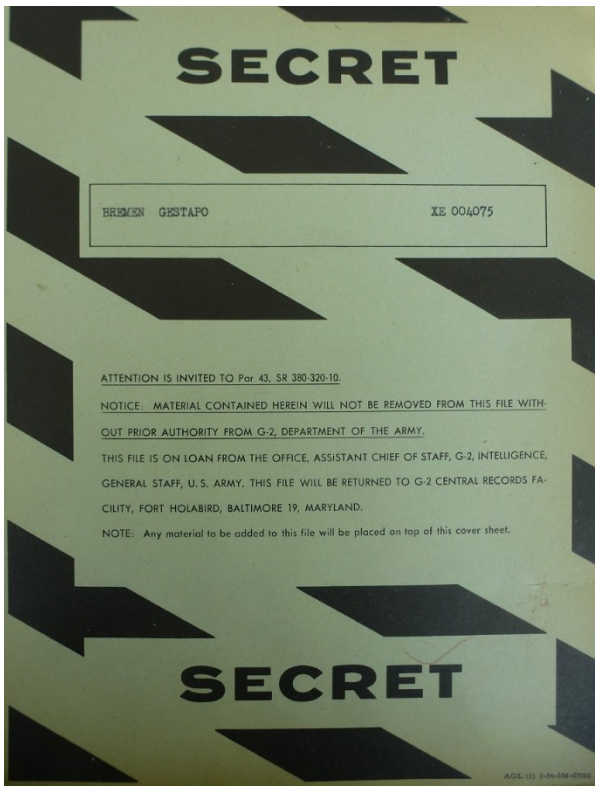
Nordamerika befragt.[199] Nur in Karton 9 fanden sich einige Originaldokumente aus der NS-Zeit, allerdings allgemeiner Natur – keine Spur der gesuchten Gestapo-Akten. Ein handschriftliches Dokument (*donor file*)[200] anlässlich der Übergabe dieser Unterlagen von Mr. Weinschenk 1994 ans USHMM enthält immerhin einen Hinweis auf die am Kriegsende in einem Hof in Bremen ausgegrabenen und sichergestellten Säcke mit den Gestapo-Papieren, die er durchgesehen und annotiert habe. Ein Brief des National Records Center, in Maryland an Mr. Weinschenk vom 13. Mai 1976 [201] belegt außerdem, dass er selbst beim Nationalarchiv wegen eben dieser Unterlagen angefragt hatte, die er eigenhändig 30 Jahre zuvor dort abgegeben hatte. Das Archiv teilte ihm mit, dass die CIC-Unterlagen sich verstreut in den OMGUS-Akten befänden. Mr. Weinschenk kündigte daraufhin seinen Besuch für den 24. Mai 1976 an; ob er dort war, wissen wir nicht mit Sicherheit, aber wenn, dann offenbar ohne Erfolg.

Mit ermutigenden Wünschen der außerordentlich engagierten Archivare am USHMM ausgestattet, besuchten wir auf deren Rat in den folgenden Tagen die Library of Congress. Denn, wenn Mr. Weinschenk die Unterlagen nicht auf dem offiziellen Dienstweg, sondern persönlich in die USA gebracht habe, seien sie vielleicht gar nicht in die NARA aufgenommen worden, sondern in den diversen Beständen unklarer Herkunft der Library of Congress gelandet. Der freundliche Archivar dort hielt das für durchaus möglich und versprach, während wir uns durch die Madison building manuscript division pflügten, in den „Schmuddel-Ecken“, wie es sie in jedem Archiv gebe, Ausschau zu halten. Aber weder er noch wir bei unserer minutiösen Recherche in den „German captured Documents collection“, dort besonders: 14-19: SS + Polizei 103, 162, 174-75: Miscellanous und 175-76: unknown (LC 40 852) fanden den geringsten Hinweis auf ein Dokument aus den Postsäcken.

Es blieben also nun nur noch die *National Archives* in College Park, Maryland, in denen bereits Fritz Weinschenk und sein Sohn, wie auch Dr. Meinke-Brandmaier vergeblich gesucht hatten, und die ja zuvor schon schriftlich abschlägig geantwortet hatten. Dort, ganz anders als im USHMM und in der Library of Congress, wurde uns allerdings nur sehr reservierte Hilfe zuteil; die Unfreundlichkeit, mit der auf unser Gesuch reagiert wurde, fiel sogar anderen Besuchern auf. Am ersten Tag gewährte uns Mr. Cookson, der dem Staatsarchiv 2013 geantwortet hatte, noch ein Gespräch, aber als wir am nächsten Tag im

[199] ushmm Weinschenk papers 1999.A.0291_01_fnd_en. Vgl. Dokument 0.10
[200] Vgl. Dokument 0.11
[201] cf. WeinschenkUSHMMwritingfiles corr 8.14. Vgl. Dokument 0.12

Lichte erster Ergebnisse gern noch Nachfragen geklärt hätten, ließ er sich verleugnen. Nach zwei Tagen hatten wir in den NARA buchstäblich jeden Stein umgedreht, vor allem auch die in dem Schreiben erwähnten „German Records Microfilmed at Alexandria“[202], sowie die beiden Kartons (11 und 12) der „CIC IRR impersonal files“ [203] In letzteren konnten wir, wie schon unsere Vorgänger-in, auch die bereits in Kopie in Bremen befindlichen drei Akten zur Bremer Tätigkeit von Fritz Weinschenk nach Kriegsende einsehen. Ein undatierter Hinweis, der bei diesen Akten lag (cf. notice IRR XE 004075)[204] besagt, dass sie vom “ office assistant chief of Staff G-2, Intelligence general Staff US Army“ nur ausgeliehen und zurückzusenden seien an „G-2 central records facility Fort Holabird Baltimore 19, Maryland.”


SECRET

BREMEN GESTAPO XE 004075

ATTENTION IS INVITED TO Par 43, SR 380-320-10.

NOTICE: MATERIAL CONTAINED HEREIN WILL NOT BE REMOVED FROM THIS FILE WITHOUT PRIOR AUTHORITY FROM G-2, DEPARTMENT OF THE ARMY.

THIS FILE IS ON LOAN FROM THE OFFICE, ASSISTANT CHIEF OF STAFF, G-2, INTELLIGENCE, GENERAL STAFF, U. S. ARMY. THIS FILE WILL BE RETURNED TO G-2 CENTRAL RECORDS FACILITY, FORT HOLABIRD, BALTIMORE 19, MARYLAND.

NOTE: Any material to be added to this file will be placed on top of this cover sheet.

SECRET

Was hatte es damit auf sich und wäre dort möglicherweise auch noch mehr zu finden? Das war eine der Fragen, auf die wir gern von der NARA Antwort bekommen hätten, aber auch schriftlich war nichts darüber zu erfahren. Unterm Strich blieb das Resultat der Investigation, jedenfalls zu unserem Anliegen[205], mager.

Ein Spionageroman ginge an dieser Stelle vielleicht noch weiter, aber dem Personal stehen ja auch andere Mittel zu Gebote als der Historikerzunft, als deren Angehörige wir nun am Ende unserer Möglichkeiten sind, auch wenn uns Fragen weiter umtreiben.

---

[202] Miscellaneous German records collection (parts I to V): Microfilm Publication T84 (491 rolls, besonders: roll 488-9); T176 roll 6 and 7, T401 (7 rolls) sowie die RG 319 Records of the Army Staff: US Army Intelligence and Security Command: Captured Enemy Documents (010672 c.40 box 3); CIC Historical Information (D 257340 , 63, box 4; XE 257340, 85, box 4); Documents German (D 011510, c.200, box 4); Gestapo Box (Schwerin) (XE 179173, 5, box 7)

[203] http://www.archives.gov/iwg/declassified-records/rg-319-army-staff/rg-319-irr-case-files.html .

[204] Vgl. Dokument 0.13

[205] Wir fanden unter anderem z.B. Unterlagen, in denen sich die amerikanische Militärregierung bitterlich über „kommunistische Redakteure“ bei Radio Bremen beklagt, die namentlich genannt werden, im Gegensatz zu den amerikanischen Autoren der dreiseitigen Beschwerde, deren Namen herausgeschnitten wurden.

Fest steht, dass Mr. Weinschenk die Unterlagen persönlich und sicher mit einem Hinweis auf ihren wichtigen Inhalt dem Nationalarchiv übergeben hat. Wenn sie trotzdem in den 1940er-1950er Jahren vernichtet worden sein sollten, wäre jede weitere Suche vergeblich. Andererseits haben wir Abertausende von Banalitäten gesichtet, die den Weg in Microfilme gefunden haben, da ist es unwahrscheinlich, dass ein Archiv Unterlagen wie Todesurteile oder Deportationsbefehle einfach wegwirft. Gibt es sie also noch irgendwo? Hat sie das Justizministerium verwendet, um Klagen vorzubereiten? Dann wären sie aber in Prozessakten inzwischen aufgetaucht. Sind sie irgendwo falsch eingeordnet? Wir suchen aber ja nicht nach fünf Blatt Papier, sondern dem Inhalt mehrerer Postsäcke... Dass davon kein Schnipselchen irgendwo auftaucht, ist und bleibt merkwürdig. Oder stehen sie seit vielen Jahrzehnten ungeöffnet und unbeachtet in irgendeinem Keller? Dann ist es vielleicht Kommissar Zufall überlassen, sie irgendwann doch noch ans Licht zu ziehen. Recherchen können eben auch scheitern und Demut lehren.

***

Nicht mit solchen Bemerkungen soll das Vorwort zur digitalen Ausgabe schließen, sondern mit einem herzlichen Dank an alle diejenigen, die zu Erfolgen beigetragen haben, in deren Schuld ich stehe und die mich auf meinem langen Weg durch die Forschung begleitet, ermutigt und beraten haben. Ohne sie wäre weder die Dissertation, noch 15 Jahre später die französische Fassung eines Teils dieser Ergebnisse möglich geworden: Kolleg-inn-en aus der Wissenschaft, auf deren Erkenntnisse die eigene Arbeit fußt, Weggefährt-inn-en, mit denen ein fruchtbarer Austausch gelang, Mitstreiter-innen im Engagement gegen das Vergessen - zu viele, um sie alle namentlich zu erwähnen. Ich verbleibe natürlich ausdrücklich in der Schuld aller bereits 1995 Genannten (vgl. Vorbemerkung) und mit vielen von ihnen wurde die Kooperation über lange Zeit fortgesetzt. Stellvertretend möchte ich hier an erster Stelle Yves Durand nennen, mit dem uns eine bis heute andauernde tiefe Freundschaft verbindet und der mich sehr nachdrücklich immer wieder zu der 2010 erschienenen französischen Fassung meiner Ergebnisse zu den zivilen Zwangsarbeitern ermutigt hat. Diese hätte es ohne das Engagement Jean-Francois Eck, Jérôme Vaillant, Jean-Claude Catherine, Angèle Delannoy und Michel Brisset nie gegeben. Mit der Gruppe um Jean Quellien und Françoise Passera von der Universität Caen, Klaus Volland von der Gedenkstätte Sandbostel und vielen lokalen und internationalen Partnern habe ich mehrere gemeinsame Forschungs- und Gedenkprojekte durchgeführt, von denen in dieser digitalisierten Ausgabe

die Rede ist. Die Arbeit ist nicht zu Ende; sie geht diesseits und jenseits des Rheins weiter. Allerdings sind die Zeitzeugen, deren Erinnerungen eine wichtige Säule nicht nur meiner Forschungen zu Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit bilden, inzwischen, bis auf wenige Ausnahmen, verstummt. Zumindest für eine Stadt, Bremen, die für viele andere deutsche Städte steht, sind die Stimmen einer Gruppe von ihnen in ihrer ganzen Vielfalt nun der Nachwelt erhalten.

Vorbemerkung

Die vorliegende Untersuchung verdankt ihr Entstehen der Initiative von Herrn Prof. Bürger von der Universität Bremen, zu diesem Zweck meine Abordnung an die Universität und dort die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten zu erwirken, und der Bereitschaft der Seestadt Bremerhaven, in schwieriger Lage und nicht ohne Bedenken, diese Abordnung aus dem Schuldienst schließlich für die Dauer des Projekts zu gewähren. Von den Anfängen bis zur Fertigstellung hat Herr Prof. Bürger dann die Arbeit in allen ihren Phasen mit großem Engagement begleitet.

Herrn Prof. Haupt, dessen Lehrtätigkeit im Fach Französische Sozialgeschichte in Bremen ich ein Stück weit fortsetzen durfte, gebührt mein Dank für die "doktor-väterliche" Treue zu diesem Projekt über die große räumliche Entfernung hinweg und dafür, dass diese Entfernung nie zu einer gedanklichen Distanz wurde. Er erleichterte mir auch die Anbahnung von internationalen Kontakten, die sich für meine Arbeit als besonders fruchtbar erwiesen: die engsten fachlichen Bezüge zum gewählten Forschungsfeld bestehen in der Tat mit Kollegen aus Frankreich, Belgien und Italien.

Ohne die kontinuierliche und intensive Unterstützung, die der Direktor des Bremer Staatsarchivs, Herr Dr. Müller, dem Projekt vor Ort und in den "Mühen der Ebene" angedeihen ließ, wäre die Arbeit aber wohl nicht zustande gekommen. Ohne seine Fürsprache wäre mir wohl manche Türe verschlossen und ohne seine herzliche und hilfsbereite Betreuung so mancher "Fund" verborgen geblieben. Interesse und Engagement, die weit über die "Benutzerbetreuung" hinausgingen und sich z.B. auch auf den Beistand beim Kampf gegen die Tücken von Computer-Programmen erstreckten, wurden mir auch von allen Mitarbeitern des Staatsarchivs, insbesondere von Herrn Dr. Marschalck, Frau Dr. Schleier und Herrn Fricke entgegengebracht.

Von Mme de Tourtier-Bonazzi, der Chefin der *section contemporaine*, die ich über die freundliche Vermittlung von Herrn Dr. Martens vom Deutschen Historischen Institut Paris kennenlernte, wurde mir auch in den *Archives Nationales* eine sehr "benutzerfreundliche" Beratung zuteil. Hilfsbereit und manchmal unbürokratisch half man mir auch in der *Bibliothèque de Documentation Contemporaine* in *Nanterre* und an meinem alten "Arbeitsplatz", der *Fondation Nationale des Sciences Politiques* weiter. Das Gefühl, schon fast

zum Hause zu gehören, stellte sich auch jedesmal ein, wenn ich die Bibliothek des *Institut d'Histoire du Temps Présent* in Paris betrat, wo vor allem M. Astruc großen Anteil an meinem Vorhaben nahm und mich auf manchen unvermuteten Schatz in der Sammlung des IHTP hinwies.

Der damalige Direktor des IHTP, M. Frank, und die Forscherinnen und Forscher des Instituts, insbesondere Mme Veillon und M. Peschanski gehören wie Herr Prof. Durand aus Orléans, Herr Prof. Giegler aus Hamburg und der Direktor des *Laboratoire de démographie historique* an der *Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales*, Herr Prof. Dupâquier, zu den vielen Kollegen, die mein Vorhaben durch ihr Interesse und manchen wertvollen Hinweis unterstützt haben. Für Ermutigung und Zuspruch, die Arbeit zu diesem Thema überhaupt aufzunehmen, bin ich Herrn Prof. Herbert und Frau Prof. Gerstenberger zu Dank verpflichtet und nicht zuletzt allen Kollegen vom eigenen Fachbereich, die sich regelmäßig für den Fortgang des Projekt interessierten und mich, wie Herr Prof. Hoerder, mehrfach einluden, darüber im Kreise von Kollegen und Studenten zu referieren.

Die Archivstudien in Paris und die Interviews mit den Zeitzeugen wären ohne die finanzielle Unterstützung aus Mitteln der Forschungsförderung der Universität und die aufwendige Auswertung der Einwohnermeldekartei aus dem Staatsarchiv wäre ohne die auf diese Weise mögliche Unterstützung durch studentische Hilfskräfte nicht durchzuführen gewesen.

Bei den Verbänden der ehemaligen Kriegsgefangenen und der zivilen Zwangsarbeiter möchte ich mich für freundliche Auskünfte und die Veröffentlichung der Anzeigen bedanken, die mir den Kontakt zu den Zeitzeugen ermöglichten. M. Vittori ebnete nicht nur dafür den Weg, sondern gewährte mir bereitwillig Einblick in seine eigenen umfangreichen Unterlagen.

Schließlich und vor allem stehe ich in der Schuld der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter für ihre Bereitschaft, an dieser Untersuchung mitzuwirken und sich den bisweilen schmerzlichen Prozess der Erinnerung an Jahre, die sie zwangsweise vor fünfzig Jahren in Bremen verbringen mussten, erneut zu stellen. Gerade den Älteren unter ihnen verlangte ein solches intensives mehrstündiges Gespräch viel Kraft ab. Die Bereitschaft, Zeugnis über die Jahre der Gefangenschaft und Zwangsarbeit abzulegen, fand oft noch

darüber hinaus ihre Fortsetzung in einer bis heute andauerden Korrespondenz und einer Anteilnahme am Fortgang meiner Arbeit, die für mich Ermutigung und Verpflichtung war.

Ihnen und meiner Familie soll diese Arbeit gewidmet sein : meinem Mann Rolf Sawala, der nicht nur unter erheblichem Einsatz dafür sorgte, dass ich über Zeit und Raum für die Arbeit an diesem Projekt verfügte, sondern der, selbst "vom Fach", von der ersten Idee bis zum Abschluss des Projekts mein wichtigster Gesprächspartner und kompetenter Ratgeber war, und auch meinen Kindern Till und Annick, denen sie oft genug zuviel Geduld abverlangte. Aber für wen Geschichte betreiben, wenn nicht für sie, die sie in Zukunft mitgestalten sollen und denen Diktatur und Krieg erspart bleiben mögen?

Vorwort

Als die freundliche Bitte an mich herangetragen wurde, ein Vorwort zu *Franzosen im "Reichseinsatz"* zu schreiben, wusste ich noch nicht, worauf ich mich da einließ. Schließlich hatte ich das Entstehen dieser wahrhaft monumentalen Arbeit von der ersten Überlegung bis zur Fertigstellung begleitet; aber, wie sich nun herausstellte, eben doch als interessierter Laie. Der Literaturwissenschaftler mag seine Wissenschaft noch so sehr als historische begreifen und Ergebnisse der Sozialgeschichte in seine Arbeit integrieren, er wird damit noch lange nicht zum Sozialhistoriker. Auch wo die Literaturgeschichte literarische Werke im gesellschaftlichen Kontext ihres Entstehens zu verorten und zu begreifen sucht, ist ihr Verhältnis zur Geschichtswissenschaft ein gebrochenes. Denn indem sie sich den Kanon interpretationswürdiger Werke von der Tradition vorgeben lässt, operiert sie auf einem vorab durch Wertentscheidungen eingeschränkten Feld, das eben dadurch aus der Fülle des geschichtlich Gegebenen herausgehoben ist. Und erst nachträglich stellt sie dann wiederum eine Beziehung zur Wirklichkeit der Epoche her. Die Sozialhistorikerin dagegen, das wird bereits am Umfang der vorliegenden Arbeit deutlich, lässt sich, soweit das überhaupt möglich ist, auf die ganze Breite des wirklichen Geschehens ein, um es vor eben jenem Vergessen zu sichern, das (meist unbedacht) als Voraussetzung in die Arbeit des Literaturwissenschaftlers eingeht.

Es kann daher nicht der Sinn dieser Bemerkungen sein, die Ergebnisse der Arbeit vorwegnehmend, zu dieser hinführen zu wollen. Ebensowenig will ich die Geschichte der Entstehung des Buches schreiben, der Schwierigkeiten, denen Helga Bories-Sawala begegnet ist; denn das ist **ihre** Geschichte. Vielmehr will ich versuchen, einen andern als den fachwissenschaftlichen Umgang mit dem Buch anzudeuten, d.h. eine Lektüre vom Rande her zu praktizieren.

Dass die Fülle der ausgebreiteten Fakten sich auch dann nicht festhalten lässt, wenn die Autorin sie so klar in ein übersichtliches Darstellungsschema gebracht hat, wie es hier der Fall ist, ist vielleicht die erste Erfahrung, die der Leser des Buches macht. Sie ist nicht nur eine negative, denn sie verweist ihn auf die Grenzen des Wißbaren und ermuntert ihn so zu einer andern Lektüre. Diese stößt zunächst auf ein sprachliches Phänomen. Ich möchte es den Schock der Sprachregister nennen. Indem Helga Bories-Sawala Quellen sehr unterschiedlichen Typs heranzieht, Dokumente aus dem Bremer Staatsarchiv z.B. und möglichst genau von ihr wiedergegebene Interview-Äusserungen von

Zeitzeugen, kommt es zur Konfrontation von Sprachregistern, in denen sich Lebenshaltungen ausdrücken. Da ist auf der einen Seite die Normalität eines Behördenjargons, in dem von "*geschlechtlichen Beziehungen zwischen Fremdvölkischen und Deutschblütigen*" (Bormann) die Rede ist, und auf der anderen der durch die Interaktion mit der jungen Wissenschaftlerin zurückhaltend-stockende Bericht des gealterten Zeitzeugen: "*Oui, c'étaient...non, c'étaient des Allemandes. Je parle en 43, là. Hein? 43, la première année qu'on pouvait sortir.*" - Ein Detail aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs tritt uns hier in zwei so unterschiedlichen Quellen entgegen, dass der Leser an ihnen etwas wahrnehmen kann, worum es der Autorin in diesem Zusammenhang gar nicht geht. Ich meine den Gegensatz von bürokratischer Verwaltung und konkreter Lebensrealität. Während die Untersuchung jeweils streng auf die Erfassung eines bestimmten Zusammenhanges ausgerichtet ist, vermag eine freiere Lektüre den Quellen Realitätsdimensionen zu entnehmen, die in der Arbeit erst an späteter Stelle behandelt werden. dass Helga Bories-Sawala immer wieder die Quellen sprechen lässt, ohne sie durch Kommentar zum Schweigen zu bringen, macht **eine** der Qualitäten ihrer Arbeit aus.

Eine ganz anders gelagerte Erfahrung macht der Leser, wenn er Sätze eines Politikers der Vichy-Regierung liest, die auch ein Politiker von heute sagen könnte. Auch wenn man weiß, dass die Nazis sich der Europa-Idee zu Propaganda-Zwecken bedient haben, so ist es doch schockierend, in einer Radio-Ansprache Lavals aus dem Jahre 1942 die Sätze zu lesen: "*On parle souvent d'Europe. C'est un mot, auquel, en France, on n'est pas encore très habitué. On aime son pays parce qu'on aime son village. Pour moi, Français, je voudrais que, demain, nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle.*" Sicher, die Europa-Idee wird nicht schon dadurch diskreditiert, dass ein erklärter Kollaborateur wie Laval sich zu ihrem Sprecher macht. Und doch hat der Gedanke etwas Irritierendes, dass das Richtige nur dadurch falsch werden soll, dass der Falsche es ausspricht. Man kann den Gedanken noch anders wenden: ohne es ausdrücklich zu thematisieren, macht die Arbeit mehrfach auf Kontinuitäten zwischen der Zeit des Nationalsozialismus und heute aufmerksam, die den Gedanken nahelegen, dass damals mehr von unserer heutigen Welt vorbereitet wurde, als wir uns eingestehen wollen. Schon damals arbeiteten die Bremer Firmen Focke-Wulf und Weser-Flug mit der französischen Flugzeugindustrie in Bordeaux zusammen.

Die Vorstellung, der Nationalsozialismus sei ein Rückfall in die Barbarei und gehöre daher nicht zur Moderne, ist offensichtlich unhaltbar. Vielmehr müssen wir uns der Tatsache stellen, dass er ein Phänomen der Moderne ist. Nur dem Anschein nach entspricht dem die Beobachtung, dass eben diese Moderne durchzogen ist von Verhaltensweisen, die wir als archaisch zu charakterisieren geneigt sein könnten. Ich meine die befremdende Tendenz zur Sagenbildung, der Helga Bories-Sawala bei den ehemaligen KZ-Häftlingen begegnet ist. Immer wieder hat man ihr die Geschichte von den STO-Arbeitern erzählt, die den verhungerten KZ-Häftlingen ein mit Wagenschmiere bestrichenes Brot gegeben haben sollen. Nicht als vorgebliches Faktum ist die grauenvolle Erzählung bedeutsam, sondern weil die Zeitzeugen hier indirekt von etwas sprechen, was ihrer Selbstwahrnehmung entgeht: dem Bedürfnis nach Feindbildern, das offenbar von den entwürdigenden Lebensbedingungen hervorgebracht wird. dass dieses Bedürfnis sich gerade gegen die besser gestellten Leidensgenossen richtet, macht deutlich, dass die Vorstellung einer Solidarität der Opfer eher dem Verlangen nach einer spontanen Ethik entspringt, als dass sie in der Wirklichkeit menschlichen Verhaltens auffindbar wäre. Das zeigt sich auch in der kompromisslosen Härte, mit der nach dem Kriege die aus Deutschland Zurückgekehrten um ihre Stellung in der Hierarchie der Opfer kämpfen. Fast ein halbes Jahrhundert lang dauert die gerichtliche Auseinandersetzung zwischen der Organisation der ehemaligen KZ-Häftlinge und der der STO-Arbeiter um den Titel des *déporté.* Es fällt schwer, darin nicht einen späten Erfolg nationalsozialistischer Politik zu sehen, die ihre Opfer nicht zuletzt dadurch zu beherrschen wusste, dass sie Unterschiede zwischen ihnen schuf.

Immer wieder gibt die Arbeit von Helga Bories-Sawala Anstöße zu Reflexionen, die über den begrenzten Rahmen einer Regionalstudie hinausgehen, ohne dass die "dichte Beschreibung" (Geertz) der Lebensbedingungen französischer Kriegsgefangener und Zivilarbeiter in Bremen während des Zweiten Weltkriegs darunter litte. Die meiner Ansicht nach wichtigste Reflexion dieser Art, von der ich mir wünschte, dass sie in der Forschung aufgenommen und diskutiert würde, betrifft die Kategorien des Kollaborateurs und des *résistant*, mit denen die Geschichtsschreibung lange Zeit gearbeitet hat, ohne sich zu fragen, ob die Begriffe geeignet sind, die Widersprüchlichkeit der Verhaltensweisen während des Vichy-Régimes angemessen zur Darstellung zu bringen. Helga Bories-Sawala macht nun an wichtigen Knotenpunkten ihrer Arbeit deutlich, dass der

dichotomisch gefasste Gegensatz Kollaboration vs. *Résistance* der Komplexität der Handlungsmotive und des daraus resultierenden Tuns nicht gerecht wird. So wäre es, wie sie plausibel macht, verfehlt, die zunächst befremdende Tatsache, dass die deutschen Unternehmen mit den Leistungen der französischen Arbeiter im Allgemeinen sehr zufrieden sind, als Anzeichen einer kollaborationistischen Einstellung zu deuten. Vielmehr wird man sie auf das relativ gute Betriebsklima, die Gleichstellung mit den deutschen Arbeitskollegen, aber auch auf das Berufsethos des Arbeiters zurückführen müssen. Erst dann wird verständlich, dass gute Arbeitsleistung und partielle Akte von Arbeitsverweigerung einander keineswegs ausschließen, sondern die Pole einer in sich widersprüchlichen Situation bilden, die sich nicht auf den Gegensatz Kollaboration oder Resistenz bringen lässt. Selbst der Pétainismus der Kriegsgefangenen darf nicht einfach als Ausdruck einer Bereitschaft zur Kollaboration gedeutet, sondern muss eher als eine Art verkapseltes und urprünglich sogar anti-kollaborationistisches Nationalgefühl verstanden werden, das in der Ausnahmesituation der Gefangenschaft überdauert, während es im besetzten Frankreich längst zerbröckelt ist.

Die beiden Kategorien, die aus der Epoche selbst stammen, sind bis heute hochgradig moralisch aufgeladen. Sie erzeugen das Verlangen nach einfacher, fester Zuordnung: Das moralische Empfinden sperrt sich gegen die Zumutung, jemand könne sowohl der Kollaboration als auch der *Résistance* nahe gestanden haben. Das verständliche Bedürfnis nach moralischer Eindeutigkeit geht jedoch an der geschichtlichen Wirklichkeit vorbei, die, wie wir spätestens seit den Enthüllungen über die Vichy-Vergangenheit Mitterrands wissen, eben kein primär moralisches Phänomen ist. Vielleicht wird die Geschichtswissenschaft künftig noch mehr, als sie es bisher getan hat, die Semantik der von ihr verwendeten Begriffe zum Gegenstand iher Untersuchung machen müssen, um sich die emotionalen Bande deutlich zu machen, die sie mit ihrem Gegenstand verbinden.

Peter Bürger

1. Einleitung

1943 leitete Friedrich Didier die illustrierte Propagandabroschüre "Europa arbeitet in Deutschland", die in mehrere Sprachen übersetzt und zu Anwerbezwecken in den von Hitler besetzten Ländern benutzt wurde, mit den Worten ein :

> Mitten in der Zeit des Reiches größter Kraftentfaltung und Bewährung, da Deutschlands und Europas Zukunft auf Jahrhunderte hinaus und grundlegend neu gestaltet wird, erscheint diese Broschüre. [...] Sie versucht, das bisher geschichtlich Einmalige des Führer-Auftrags an den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, in der ganzen umfassenden Aufgabenstellung für Front und Heimat zu umreißen, und zeichnet darüber hinaus die sich vor allem auf sozialem Gebiet den Völkern des Kontinents, die Millionen Arbeiter monate- und jahrelang in Großdeutschland beschäftigen, eröffnenden neuen gewaltigen Perpektiven auf.[...] Für streng wissenschaftlich gehaltene, weit ausholende Abhandlungen - Themen für zahllose aufschlussreiche Doktorarbeiten sind hier in Fülle zu finden - ist später Zeit.[206]

Nein, diese Doktorarbeiten, die den "intereuropäischen Arbeiteraustausch"[207] unter nationalsozialistischer Dominanz hätten darstellen sollen, wurden nie geschrieben. Der Ausgang des Zweiten Weltkriegs, der in der Tat "Deutschlands und Europas Zukunft auf Jahrhunderte hinaus und grundlegend neu gestalte(n)" sollte, setzte "tausendjährigen" großdeutschen Machtansprüchen zwei Jahre später ein Ende. Aber mit Erscheinen der Broschüre war die Zeit schon abgelaufen, in der solche Doktorarbeiten noch die Arbeitsmigration als Beitrag der Völker Europas hätten beschreiben können: die Menschen in den besetzten Ländern waren nämlich durchaus nicht bereit, sich scharenweise mittels der Europa-Ideologie zum Arbeitseinsatz für die deutsche Kriegswirtschaft anwerben zu lassen,[208] sondern wurden von Fritz Sauckel in einer tatsächlich "geschichtlich einmaligen" Aktion zwangsrequiriert und nach Deutschland verschleppt.

Wenn dennoch, auch 50 Jahre später, immer noch "in Fülle" Themen für Doktorarbeiten über diesen zwangsweisen Einsatz der Zivilarbeiter und der als "Kriegsbeute Arbeitskraft" eingesetzten Kriegsgefangenen zu finden sind, so deshalb, weil die Länder, aus denen sie kamen, noch mehr aber die betroffenen

---

[206] DIDIER, *Europa arbeitet in Deutschland*, 1943, S. 13.
[207] So der Titel eines Beitrags von: SYRUP, 1941.
[208] Diejenigen, die sich vorher hatten anwerben lassen, waren im Übrigen, was Arbeits- und Lebensbedingungen anging, durchaus anderer Meinung als diejenigen, die Didier in seiner Broschüre zitiert.

Menschen selbst, mit den Folgen und den Erinnerungen aus dieser Zeit noch nicht abgeschlossen haben. Die bis heute wirksamen Verdrängungs- und Tabuisierungsprozesse in den jeweiligen nationalen Öffentlichkeiten und die brisante politische Aktualität des Themas waren es denn auch, die den Anstoß zu dieser Arbeit gaben.

1.1 Das Thema Zwangsarbeit in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland und Frankreich

Es ist sicher nicht besonders originell, festzustellen, dass die Zeit des Zweiten Weltkriegs sowohl in Frankreich als auch in Deutschland wie keine andere geschichtliche Epoche - und im Verhältnis zu der Zeitspanne, die sie umfasste, in überdimensionaler Weise[209] - im aktuellen politischen Leben präsent ist. Ob es in Frankreich um den Prozess gegen Klaus Barbie oder Paul Touvier, die Debatte um das vermeintlich wiederaufgetauchte "*fichier juif*", die Schändung des Friedhofs von Carpentras geht oder um François Mitterands Blumengebinde auf dem Grab von Marschall Pétain auf der Ile d'Yeu,[210] ob in Deutschland die Jenninger-Rede vor dem Deutschen Bundestag, der Besuch Kohls und Reagans auf dem Soldatenfriedhof von Bitburg, der sogenannte "Historikerstreit", die Schändung von KZ-Gedenkstätten durch Skinheads, das Deckert-Urteil, die juristische Bewertung der "Auschwitz-Lüge" oder das nicht differenzierende Gedenken an "die Opfer von Gewaltherrschaft und Krieg" in der "Neuen Wache" Gegenstand engagierter tagespolitischer Auseinandersetzung sind und bleiben: die Öffentlichkeit beider Länder ist jedenfalls ganz offensichtlich weit

---

[209] "Dans la mémoire collective des Français, la Seconde guerre mondiale joue un rôle démesuré par rapport à sa durée. C'est de loin, l'événement le plus marquant de ces quarante dernières années, celui qui sert de référence à tous les autres" (VEILLON, *Représentations collectives*, S. 963). Dem Historiker Bédarida gilt Vichy neben der Dreyfus-Affäre und dem Algerien-Krieg als eine der drei großen "crises de la conscience française" (BEDARIDA, François, *Vichy et la crise*). Gillet vergleicht das Gewicht des Zweiten Weltkriegs für die Struktur der Erinnerung und des Unterbewussten sogar mit der *scène primitive* bei Freud (vgl. GILLET, S. 6).

[210] Vgl. zu allen für Frankreich genannten Ereignissen CONAN/ROUSSO (1994). Die gleichen Autoren unterstreichen ebenfalls die ungebrochene Aktualität des Themas: "En forçant un peu le trait, on peut prétendre que, jamais depuis la fin des années 40, les débats sur Vichy n'ont eu une telle acuité en France. Jamais ce passé n'a autant donné l'impression qu'il n'arrivait pas à passer" (S. 15).

davon entfernt, diese Vergangenheit zu den Akten legen zu wollen, bzw. "endlich aus ihrem Schatten herauszutreten", wie es für Deutschland konservative Politiker und Historiker wiederholt gefordert haben.

Was für die politische Öffentlichkeit in jedem der beiden Länder gilt, setzt sich natürlich im deutsch-französischen Verhältnis auf der Ebene der "großen Politik" fort. Die gegenseitige Einladung oder Nicht-Einladung von Vertretern zu den verschiedenen 50. Gedenktagen (der alliierten Landung, der Befreiung der Konzentrationslager, der deutschen Kapitulation usw...) ist dafür wieder ein beredtes Zeugnis. Die Präsenz des Zweiten Weltkriegs ist aber auch bis in Geschäftsbeziehungen, Schüleraustausche, Familienkontakte zu spüren.[211]

Auffällig ist aber, dass eines der massenhaftesten Phänomene des Zweiten Weltkriegs, nämlich die Zwangsarbeit der Kriegsgefangenen und mehr noch der zivilen Zwangsarbeiter, in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg so gut wie gar nicht vorkommt. Die Gründe dafür sind von einem Land zum anderen sehr unterschiedlich und haben mit der jeweils spezifischen Art der Vergangenheitsbewältigung und der damit verbundenen Privilegierung bestimmter Aspekte und dem "Vergessen" anderer zu tun.

Für Deutschland haben gerade die Historiker der *Oral History* auf die Prozesse hingewiesen, die in der kollektiven Erinnerung eine Hierarchisierung der Opfer nationalsozialistischer Gewalt dergestalt bewirkt haben, dass jenseits der Massenvernichtung der Juden andere Opfergruppen, z.B. Russen, Polen, Zigeuner, Homosexuelle, Kommunisten, Behinderte und eben auch Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter als Opfer gar nicht mehr wahrgenommen wurden.[212] Es entstand eine "Assoziationskette: Zwangsarbeit - KZ-Häftlinge - Juden - Auschwitz",[213] die den Blick auf die jeweils verbrecherischste Dimension lenkte, damit einengte, vor allem aber damit auch

---

[211] Dort, wo der Zweite Weltkrieg ohnehin das Thema gemeinsamen Interesses ist, nämlich gerade unter den Historikern des Zweiten Weltkriegs dieseits und jenseits des Rheins, ist in den letzten Jahren ein deutlich "europäischeres" Klima spürbar und es sind weniger die jeweiligen Pässe als die Sprachbarrieren, die die Intensivierung der Zusammenarbeit noch hemmen. Vgl. *Identité et conscience européennes* (1994): "L'Europe des Historiens existe véritablement", S. 7.

[212] Vgl. NIETHAMMER, *Juden und Russen*, S. 114ff., PEUKERT, S. 54f., HERBERT, *Europa und der "Reichseinsatz"*, S. 14f., DINER, *Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung*.

[213] HERBERT, *Arbeit und Vernichtung*, S. 386.

für die meisten Deutschen der Kriegsgeneration eine beruhigende Distanz zu dem Bereich verschaffte, den man aus eigener Anschauung hätte erinnern können und der das eigene Verhalten hätte in Frage stellen können.[214]

Denn:

> Ausnahmslos jeder, der als Jugendlicher oder Erwachsener den Krieg innerhalb Deutschlands erlebte, hatte in irgendeiner Form mit den Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen zu tun. [...] Die Ausländer tauchen aber in den Erinnerungen Älterer meist als eher beiläufige Selbstverständlichkeit auf, sind im Gedächtnis nicht bei Krieg, Nationalsozialismus oder NS-Verbrechen sortiert, sondern eher unter "Privates", das mit Krieg und Nazismus gar nicht in unmittelbarem Zusammenhang zu stehen scheint. [...] Der Arbeitseinsatz der Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen in Deutschland hat in der westdeutschen Öffentlichkeit gewissermaßen nicht den Status des Historischen als etwas Besonderem, als etwas, was Geschichte gemacht hat.[215]

Vor diesem Hintergrund der deutschen Nachkriegswahrnehmung, die sich auch durch die Studie von Herbert[216] nur in Fachkreisen verändert hat - in der Öffentlichkeit, auch der politisch interessierten, sind überkommene Vorstellungen erheblich zählebiger - entschloss ich mich, meine Untersuchung auf den Personenkreis der französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter zu konzentrieren[217] und "alltagsgeschichtlich" anzulegen. Das bedeutete, sie auf eine Stadt - Bremen - als den Rahmen einzugrenzen, in dem eine möglichst hohe Konkretion der Analyse ihrer Lebensbedingungen und auch des persönlichen Erfahrungshorizonts darstellbar sein sollte, bildet doch die Stadt die Einheit, die von ihnen maximal als "ihr" Raum" erfahrbar war und innerhalb derer sich z.B. auch Kontakte zu Deutschen untersuchen lassen, wenn die Perspektive über die direkten Beziehungen am Arbeitsplatz hinausgehen soll.

---

[214] "In nahezu jeder Stadt, jeder Gemeinde, gab es Lager während des Krieges für ausländische Zwangsarbeiter, für Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. Ohne gelegentliche Hilfeleistungen durch Deutsche unterbewerten zu wollen, blieb doch der Altag der meisten Menschen befremdlich unberührt von diesem offensichtlichen Leid vor der eigenen Tür" (PEUKERT, S. 55).

[215] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 11. Etwa 500.000 Deutsche waren allein in die Organisation des "Ausländereinsatzes" direkt einbezogen, und darüber hinaus konnten Kollegen oder Passanten gar nicht umhin, die Ausländer wahrzunehmen. Vgl. HERBERT, *"Ausländer-Einsatz"*, S. 359.

[216] HERBERT, *Fremdarbeiter*.

[217] Über die französischen KZ-Häftlinge in den bremischen Aussenlagern des KZ Neuengamme war ausserdem zu diesem Zeitpunkt (1990) noch eine *Thèse d*e *troisiéme cycle* bei Prof. Badia in Paris geplant.

Nicht die exemplarische Untersuchung des verbrecherischen Charakters des nationalsozialistischen Systems steht mithin im Vordergrund - obwohl Zwang, Unterdrückung und Repression unübersehbar wichtige Rahmenbedingungen des Lebens der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter bilden und eingehend untersucht werden sollen - sondern darüber hinaus die Dimension des Alltäglichen, die sich erst in der "Nahsicht" offenbart:

> Je mikrologischer der historiographische Zugang eingerichtet ist, je mehr sich der Historiker einer mikrologischen Nahsicht auf die Lebenswelt unter dem Nationalsozialismus befleißigt, desto eher werden sich Elemente von Kontinuität und damit auch von Normalität in den Vordergrund gerückt finden.[218]

Mit "Verharmlosung" hat dies allerdings nun nichts zu tun, eher im Gegenteil. Zwar kann ich selbst nur darüber spekulieren, ob die Nähe zur eigenen erinnerbaren Erfahrungswelt für diejenigen, die den Krieg in Bremen erlebt haben (falls sie diese Untersuchung überhaupt zur Kenntnis nehmen), mehr eigene Betroffenheit auslöst als die Schilderung von örtlich oder zeitlich entfernteren Ereignissen. Aber für die Nachkriegsgeneration, der ich angehöre, wirken Untersuchungen über den Alltag des Nationalsozialismus wie das lange vermisste "*missing link*" zwischen der privaten "unpolitischen" Familiengeschichte einerseits und den durch die Instanzen der politischen Bildung vermittelten Kenntnissen über die Greuel des Nationalsozialismus andererseits. Die Betrachtung des Alltags hilft zwar bei der Beantwortung der Frage der Nachkriegsgeneration: "Wie war es möglich"? nicht sehr viel weiter, aber sie zeigt: "So und hier, und unter Menschen, die nicht anders sind als Du und ich, **war** es möglich." Und das ist nicht eben beruhigend.

Mein ursprüngliches Vorhaben war es also, die Lage der französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkrieges auf unterschiedliche Art und Weise nach Bremen kamen und hier in privaten und öffentlichen Unternehmen arbeiteten, möglichst detailreich und konkret zu untersuchen: Wege und Formen ihrer "Anwerbung", Arbeits- und Lebensbedingungen, gesellschaftliche Stellung und Aktivitäten und nicht zuletzt die subjektive Erfahrung der Fremdarbeitersituation und ihre Bedeutung in ihren individuellen Biographien.

---

[218] DINER, *Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung*, S. 110.

Ich griff somit die Aufforderung von Herbert auf, der ausdrücklich "für eine weitergehende Untersuchung dieses Themenbereichs", für "regionale Einzeluntersuchungen" und "eine viel stärkere Einbeziehung der Erfahrungen der Betroffenen selbst" plädiert,[219] und näherte mich dem Thema als einer zu Unrecht in den Hintergrund gedrängten Dimension des Nationalsozialismus, gemessen an dem erheblichen Gewicht, das sie während des Krieges hatte. Nicht von ungefähr war Zwangsarbeit einer der Hauptanklagepunkte in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen gewesen, sie bildete einen zentralen Aspekt der deutschen Besatzungspolitik in Frankreich[220] und wurde sowohl zu einer der wichtigsten "Leistungen" der Vichy-Regierung für die Deutschen[221] als auch zu einem der Kristallisationspunkte des Widerstands.

Aus dieser Perspektive betrachtete ich die Betroffenen in erster Linie als Opfer des Nationalsozialismus, wenn sie auch sicherlich glimpflicher davongekommen waren als andere. Wie sehr ich damit eine "deutsche" Sichtweise an dieses Thema herantrug, wurde mir zwar sehr rasch deutlich, als ich die Forschungen in Frankreich aufnahm. Das ganze Ausmaß der Verdrängung des Themas "S.T.O." begriff ich aber erst nach und nach. Die Entdeckung der "*querelle*" - einer erbitterten Auseinandersetzung um diese Vergangenheit zwischen den Verbänden der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter und der Überlebenden der KZs - wirkte zunächst schockierend und verlangte mir eine kritische Überprüfung der bislang für selbstverständlich gehaltenen "Empathie-Muster" ab.

Es bedurfte im Grunde der Zeit, die der gesamte Forschungsprozess zu dieser Untersuchung dauerte, und vieler Erfahrungen in Gesprächen mit französischen Freunden und Bekannten unterschiedlicher politischer Couleur, Verbandsvertretern, Fachkollegen und nicht zuletzt den Zeitzeugen, um mir selbst ein Urteil zu bilden, das die Betroffenen zwar immer noch als Opfer sieht, aber nicht a priori auf diese Rolle einengt, und das den Kollaborationsvorwurf und die

---

[219] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S.22.

[220] "In 1942, the exploitation of the French labor became a main part of German policy" (MILWARD, *The New Order*, S.110f.).

[221] Schon 1943 urteilte die ILO: "Depuis juin 1942, toute l'activité gouvernementale française, tant extérieure qu'intérieure, s'est cristallisée autour de la question de l'envoi de travailleurs français dans les usines du Reich et la France a vécu à ce moment l'une des phases les plus critiques de la période d'armistice" (La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne, März 1943, S. 354).

gesellschaftliche Diskriminierung, die die Gruppe der zivilen Zwangsarbeiter heute noch treffen, aus dem historischen Kontext der französischen Nachkriegszeit und als "Vektor der Erinnerung" begreift, ohne dessen Berücksichtigung ich manche Aussage der Zeitzeugen nur halb verstanden hätte.

Das Prozesshafte der eigenen Erkenntnis kann in meiner Darstellung der Untersuchung nicht zum Ausdruck kommen, nur das Ergebnis. Aber ohne die notwendige und oft schmerzliche Verarbeitung der politischen Brisanz und der Emotionen, auf die ich unvermutet stieß, wäre mancher Akzent im Forschungsprozess und auch in der Darstellung sicher anders gesetzt worden, und ich bin der Überzeugung, dass meine Wahrnehmung gerade der subjektiven Erfahrungen durch "unerschütterte" Raster sicher weniger offen gewesen wäre als in einer Situation der eigenen "Verunsicherung", die dem Forschen und Suchen (und auch schon dem kritischen Zuhören) sicher dienlich war.

Dass ich übrigens, obwohl ich mich mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Frankreich seit Jahrzehnten vertraut glaubte, erst jetzt auf die Tabuisierung und Verdrängung des Themas "S.T.O." in der Nachkriegszeit stieß, gehört mit zu den Elementen der Verunsicherung, ist aber ganz offenbar symptomatisch[222] und Bestandteil des Tabu-Problems: die Arbeiten, aus denen ich davon hätte erfahren können (s.unten), entstanden wenig früher als die eigene Untersuchung und haben, ähnlich wie die Herbertsche Studie in Deutschland, weder im französischen Schulunterricht[223] noch in der Öffentlichkeit die Sichtweise bisher schon merklich verändert. Sogar eine Historikerin, die beklagt, dass das Thema in Frankreich so wenig bekannt sei, gibt sich im gleichen Artikel als Opfer eben

---

[222] Jeggle wurde in Griechenland mit dem gleichen für ihn erstaunlichen Phänomen konfrontiert: in den Augen der Griechen, die sich mit der *Résistance* identifizierten - und seine Dolmetscherin, auf die er bei den Interviews angewiesen war (!), gehörte dazu - waren die griechischen Fremdarbeiter, die aus seiner Sicht Opfer des NS-Regimes waren, halbe Kollaborateure. Vgl. JEGGLE, S. 374.

[223] Während die Schulbücher dem Thema des STO in den sechziger Jahren im Schnitt 7 Zeilen widmeten, tauchten 1983 erste Illustrationen auf. Viele Bücher sprachen von *déportation*, auch noch nach dem Urteil von 1979 (vgl. unten Abschnitt 7.1.2.4). Die Definitionen von "*Relève*", S.T.O. und *réfractaire* waren nicht immer korrekt. Die "*équation mythique*" zwischen *réfractaire* und *maquisard* (vgl. Abschnitt 3.2.2.9) herrschte allenthalben. Eine Mitverantwortunmg Vichys wird meist, aber nicht immer deutlich. Seit Ende der achtziger Jahre (ein Buch von 1988 widmet dem S.T.O. 16 Zeilen) ist zwar mehr Mühe um Differenzierung und Erklärung zu verzeichnen, aber die Mythen, z.B. des *maquis,* sind ungebrochen. (Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S.610ff.)

jenes Zustands zu erkennen, indem sie die nach dem Gesetz vom 4. September 1942 Zwangsrequirierten als "volontaires poussés par des motivations diverses" bezeichnet, was völlig an der Sache vorbeigeht.[224] Obwohl Hunderttausende betroffen und, zumindest in Arbeiterkreisen, die Familienerinnerung direkt tangiert war,[225] genießen in der französischen Öffentlichkeit die Opfer der KZs und des Völkermordes, die *résistants*, aber auch die Kollaborateure mehr Aufmerksamkeit als diese "masse anonyme des travailleurs déportés."[226] Von den Medien wurde das Thema jedenfalls bis in die allerjüngste Zeit überhaupt nicht wahrgenommen, bzw. nur in Form der "Affäre Marchais", deren Diskussion den Zustand der Verwirrung nur allzu deutlich zeigt. Und das Tabu[227] war so stark, dass auch jemand (mich selbst eingeschlossen), der längere Zeit in Frankreich gelebt hat und darüber hinaus die wissenschaftliche Diskussion über die Periode des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung in Frankreich verfolgt hat, bis vor kurzem die Zwangsrequirierung von Arbeitskräften innerhalb der Sauckel-Aktionen wahrnehmen konnte, ohne den gesellschaftlichen Umgang damit im Frankreich der Nachkriegszeit einzubeziehen und von den Verletzungen zu ahnen, die die Gruppenerinnerung der S.T.O.-Arbeiter bis heute kennzeichnen und deren Heilung zu ihren Lebzeiten vielleicht nicht mehr zu erwarten steht.

1.2 Forschungsstand

1.2.1 Zu französischen Aspekten des Themas

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas "Zwangsarbeit", sowohl der Kriegsgefangenen wie der Zivilarbeiter, schloss in Frankreich bis in die

---

[224] CHOMBART DE LAUWE, Marie-José: *Le danger d'un contre-mythe*, S. 51f. Kurz zuvor schreibt sie: "La question des travailleurs français en Allemagne, travailleurs volontaires ou réquisitionnés dans le cadre du S.T.O., semble l'un des sujets tabous en France tant il est vrai qu'il y a eu sur cette question très peu de travaux publiés. Ces Français sont-ils des collaborateurs ou des victimes?" (S. 51).

[225] "S'agissant de la mémoire ouvrière, il importe de souligner l'importance du S.T.O., et ce dans toutes les régions" (VEILLON, *Représentations collectives*, Diskussion, S. 982).

[226] Vgl. LAGROU, *Retour*, in Bezug auf Belgien - für Frankreich gilt die Bemerkung aber umso mehr, einschließlich des folgenden: "Pourtant ils forment le groupe de victimes de guerre le plus nombreux et pourtant, la déportation des travailleurs constitue indéniablement un des faits sociaux majeurs de la Deuxième guerre mondiale" (S. 1).

[227] Für Stéphane Courtois gehört es zu den "großen" Tabus: "Parmi les grands tabous, il y en a un qui est effectivement très important, c'est le STO" (COURTOIS, Stéphane: *Lenteur historiographique*, S. 62).

allerjüngste Zeit die Dimension der Erinnerung, ja weitgehend die subjektive Perspektive der Betroffenen, überhaupt aus.

Die ersten Untersuchungen der unmittelbaren Nachkriegszeit standen im Zusammenhang mit der Quantifizierung der Schäden, die Frankreich durch die Zwangsarbeit für Deutschland ökonomisch entstanden waren. So griff die Arbeit von Clément und Delpech die Perspektive und die Quellen auf, die den Verhandlungen vor dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg zugrundelagen, und ergänzte und präzisierte sie durch Statistiken einschlägiger französischer Ministerien und durch Akten des Auswärtigen Amts.[228]

Oft in einer quantitativen Zielsetzung verhaftet blieb auch das Gros der Regionaluntersuchungen zu Arbeitskräfterequirierungen, die ab Mitte der siebziger Jahre als Doktor- und Magisterarbeiten oder als Beiträge der Regionalkorrespondenten des *Institut d'Histoire du Temps Présent* entstanden[229] und die Tradition des *Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale* fortsetzten, das seit 1951 ähnlich landesweit koordinierte Untersuchungen zur

---

[228] CLEMENT/DELPECH, 1948. Vgl. zu dieser Studie und weiteren Quellen zur quantitativen Dimension: Abschnitt 3.2.2.1.

[229] Vgl. BERAUD; BOUTROUX; BOUGEARD; BOYET; BUTLER; COSTES; DIMEGLIO; DODIN, *Enquête sur les prélèvements*; ders., *Les Vosgiens*; EYCHENNE; FABRE/FABRE, *La main d'œuvre*; dies., *Les prélèvements*; FERAY; FOUCAULT; GAMBIER; GOUTALOY; GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*; ders., *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982; ders., *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990; GUYOTJEANNIN/SURCOUF; LAURENS, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège* 1974; ders., *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975; LEJEUNE, *S.T.O. en Seine Inférieure* 1978; ders., *S.T.O. en Seine Inférieure*, mémoire 1977; LEMOIGNE/BARBANCEYS; LEROUX; MARTRES; MAUMUS/REY; MERMET, *Enquête sur les prélèvements... département de l'Aude*; ders.: *Enquête sur les prélèvements...en Côte-d'Or*; OLIVESI; PANICACCI; PÉRÉ; PICARD/RACAULT; PIOGER; RABOUIN; *Réquisitions, départs*...; REY;, SILVESTRE, Paul; SILVESTRE/SILVESTRE; VADON, *S.T.O. dans les Ardennes*; VIBRATTE.
Die Ergebnisse der meisten dieser Arbeiten wurden in Form von Beiträgen in den Zeitschriften: "Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale" und "Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale" auf nationaler Ebene zusammengetragen. Über den Fortschritt der Untersuchungsreihe, die schließlich in 45 von 87 Départements tatsächlich durchgeführt wurde, und Tendenzen, die sich in verallgemeinerbarer Form darin abzeichneten, erschienen in Abständen dort (und nach Übernahme des "Erbes" des *Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale* durch das *Institut d'Histoire du Temps présent* in dessen *Bulletin*) zusammenfassende Berichte: MERMET, *Enquête sur les prélèvements* 1976 und 1980; ders., *Enquête sur la main-d'œuvre* 1982, *Bulletin de l'Institut d'Histoire du Temps présent*: MERMET, *Enquête sur les prélèvements* 1980, ders., *Enquête sur la main-d'œuvre* 1982.

Résistance, zur *Déportation*[230] und zur Kriegsgefangenschaft initiiert und begleitet hatte.[231] Viele Untersuchungen bezogen dabei auch (meist schriftliche) Befragungen von Zeitzeugen mit ein, ergaben regional sehr unterschiedliche Requirierungsquoten und strukturelle Auswirkungen in Abhängigkeit von der jeweiligen Wirtschaftsstruktur[232] und eine von vielen Beispielen untermauerte Notwendigkeit, die These vom automatischen Zusammenhang zwischen *Réfractariat* und *Résistance* zu revidieren.[233] Einige dieser Untersuchungen gehen aber durchaus über ihre Funktion als regionales "Mosaiksteinchen" zum nationalen Gesamtbild hinaus, erstrecken sich bisweilen auch auf die Frage der freiwilligen Anwerbung oder stellen durch eine genaue Analyse der institutionellen Seite der Requirierungsmaßnahmen die unkritische Periodisierung der Zivilarbeiterrequirierung nach den Etappen des Gesetzgebungsprozesses in Frage.[234]

Schon eine der frühen Darstellungen der institutionellen Seite der Requirierungsmaßnahmen als Element der Arbeitseinsatzpolitik Vichys, nämlich die weitgehend unkritisch und in noch nachträglicher Identifikation mit dieser Politik verfasste Schrift von Desmarest[235], enthält einen solchen missverständlichen chronologischen Schnitt zwischen der Zwangsarbeitsgesetzgebung vom September 1942 und den STO-Gesetzen im Februar 1943 (als habe eine Maßnahme die andere abgelöst) und ist im Übrigen weit weniger aufschlussreich als die recht genaue und zudem neutrale zeitgenössische Berichterstattung über die Maßnahmen der Deutschen und der Vichy-Regierung seitens der *International Labour Organisation*.[236]

---

[230] Hierunter werden ausschließlich die in deutsche KZs Verschleppten verstanden.
[231] Vgl. zu den Arbeiten und der Geschichte dieser für die Erforschung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Frankreich lange Zeit zentralen Instanz: MICHEL, Henri, *Le Comité d'Histoire* und ders., *Les travaux de la commission d'histoire*.
[232] In manchen Fällen mit Nachwirkungen bis weit in die Nachkriegsgeschichte, wie im Falle der Desindustrialisierung der *Landes*, vgl. MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre* 1982, S. 53.
[233] Vgl. dazu Abschnitt 3.2.2.9.
[234] Vgl. GABLIN (1974); dazu ausführlicher: Abschnitt 3.2.2.7.
[235] DESMAREST, 1946. Der Autor war während der Vichy-Zeit Beamter in Arbeitsministerium.
[236] Die in der *Revue internationale du travail* erschienenen Kommentare zu Frankreich *La Politique de la main-d'œuvre en France*, Januar 1943; *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943; *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, flossen in die 1945 erschienene Gesamtdarstellung *The Exploitation of Foreign Labour by Germany* ein.

Das von Mermet in der abschließenden Kommentierung der Ergebnisse der Regionalstudien formulierte Desiderat eines expliziten Einbezugs der Betroffenenperspektive und der Erinnerung[237] wurde nur in einer Regionaluntersuchung schon vorweggenommen, wenn auch nicht mit mündlichen Interviews, sondern mit einer schriftlichen Befragung von Zeitzeugen. Die ohnehin in Ausführlichkeit, Breite und Schärfe der Analyse aus der Masse der Regionaluntersuchungen herausragende Arbeit von Gratier[238] hat das Verdienst, auch die Umstände der Rückkehr der zivilen Zwangsarbeiter, die öffentliche Meinung im Département Rhône und die Entstehung einer verbandspezifischen Gruppenerinnerung einzubeziehen und schließlich den gesamten Prozess des institutionellen, öffentlichen und verbandspolitischen Umgangs mit der Erinnerung der S.T.O. weit über die regionalen Bezüge hinaus darzustellen. Ein monographischer Abriß für ganz Frankreich steht nämlich bislang für diese Kategorie noch aus (zur Geschichte der Kriegsgefangenenverbände gibt es zumindest die Untersuchungen von Durand und Lewin[239]), und er wird durch die Kapitel in der Untersuchung von Gratier nicht überflüssig, aber sein Fehlen kann so zumindest überbrückt werden.

Die Aspekte von Wiedereingliederung und Konstituierung kollektiver Erinnerungen stehen im Mittelpunkt der erst jüngst erschienenen Studie von François Cochet zur Repatriierung und Nachkriegserinnerung von Kriegsgefangenen, zivilen Zwangsarbeitern und Überlebenden der Konzentrationslager.[240] Auf der Grundlage von schriftlichen Quellen und einer mündlichen Befragung von Zeitzeugen werden die Bedingungen der Rückkehr, die staatliche Politik sowie Genese und Positionen der Ehemaligenverbände in den fünfziger Jahren untersucht. Die Arbeit schöpft dabei ihre Konkretheit aus der regionalen Schwerpunktsetzung für den Bereich Champagne-Ardennes, der die wesentliche Quellengrundlage bildet.

Ebenfalls ganz auf die "Geschichte der Erinnerung" bzw. auf ihre konfliktreiche Aufarbeitung im Frankreich der Nachkriegszeit und bis heute konzentriert sich die anspruchsvolle Studie von Anette Wieviorka[241], die zwar im wesentlichen

---

[237] "Etude des mentalités [...] par l'enquête orale auprès de ceux qui vécurent cette époque" (MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre* 1982, S. 45).
[238] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990.
[239] DURAND, Yves, *Les associations* (1983) und LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1986.
[240] COCHET, *Les exclus de la victoire* (1992).
[241] WIEVIORKA (Thèse 1991).

von den ehemaligen KZ-Häftlingen und ihren Verbänden handelt, aber mit der Analyse der ideologischen und politischen Rahmenbedingungen, die die Hierarchisierung der Opfer im Nachkriegsfrankreich konditionierte, auch für die Geschichte der Erinnerung anderer Personengruppen gültige Erkenntnisse enthält. Auch diese Arbeit entstand bezeichnenderweise erst in jüngster Zeit.

Zur Personengruppe der Kriegsgefangenen ist nach Gascar, der als erster eine Gesamtdarstellung mit vielen Details und wichtigen Hinweisen, aber ohne den Anpruch auf Wissenschaftlichkeit vorlegte,[242] Yves Durand eine grundlegende und als Standardwerk geltende Studie[243] zu verdanken, die eine umfassende wissenschaftliche Darstellung der verschiedenen Aspekte der Gefangenschaft von der Gefangennahme selbst über die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen in Deutschland, die Stalags und Oflags, das Verhältnis der Kriegsgefangenen zur Vichy-Regierung und zu den Deutschen bis hin zur Repatriierung bietet.

Ein solches Werk fehlt bisher über die Personengruppe der zivilen Zwangsarbeiter.[244] Der schon 1971 erschienene Studie von Jacques Evrard, die diese Lücke füllen wollte,[245] gebührt zwar die Pionierrolle, sie bleibt aber zu sehr der autobiographischen Betroffenen-Perspektive verhaftet und kann wissenschaftlichen Standards nicht genügen. Die kritische Distanz und das Aufgreifen von aus der Sicht der verbandsoffiziellen Erinnerung "heiklen" Aspekten macht das auf der Auswertung einer großangelegten Befragung von ehemaligen STO-Arbeitern basierende Buch von Jean-Pierre Vittori[246] zwar sehr lesenswert, aber es handelt sich auch hier nicht um eine Untersuchung, die auf Wissenschaftlichkeit abzielt, sondern um eine journalistische Arbeit.

---

[242] GASCAR, *Histoire de la captivité* (1967). Das Werk enthält keine Kapiteleinteilung, so gut wie keine Belege und nicht eine einzige Fussnote.
[243] DURAND, Yves, *La captivité* (1980), in einer um einen Teil der Dokumente und Abbildungen gekürzten Ausgabe auch unter dem Titel: *La vie quotidienne* (1987) erschienen.
[244] Yves Durand selbst hat wie Dominique Veillon Zeitschriftenaufsätze veröffentlicht, die die in der Öffentlichkeit herrschende Uninformiertheit und Verwirrung beheben sollten. Vgl.: DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne* (1993) und VEILLON, *La vérité sur le S.T.O.* (1985).
[245] "Le présent ouvrage qui - il va sans dire - ne prétend être ni complet ni surtout définitif, essaie de combler cette lacune" (EVRARD, *La Déportation* (1971), S. 9).
[246] VITTORI (1982). Für diese Untersuchung wurden über 100 Interviews und 600 Fragebögen herangezogen und Bestände der *Archives Nationales*, des *Centre de Documentation Juive Contemporaine*, Paris, sowie umfangreiche Sekundärliteratur, was sich jedoch im Buch selbst nicht in einem entsprechenden wissenschaftlichen Apparat niederschlägt.

Als Element der deutschen Besatzungspolitik in Frankreich wird die Rekrutierung von Arbeitskräften in der auch heute gültigen chronologisch aufgebauten Darstellung von Jäckel[247] berücksichtigt. Sowohl der deutsche Militärhistoriker Umbreit[248] als auch der deutsche Wirtschaftshistoriker Winkel[249] behandelten das Thema als Marginalie, im Gegensatz zum britischen Wirtschaftshistoriker Milward[250], der die Requirierung der Arbeitskräfte in die Gesamtstrategie der Ausbeutung französischer ökonomischer Ressourcen durch den Besatzer

---

[247] JÄCKEL (1966).

[248] UMBREIT, *Militärbefehlshaber* (1968). Diese Darstellung, die im Übrigen erstaunlicherweise auf eine Sichtung des für das Thema zentralen umfangreichen Archivbestandes des deutschen Militärbefehlshabers Frankreich in den *Archives Nationales* (AN AJ/40 Archives Allemandes) verzichtet, bietet detailreiche Informationen über Aufbau und Entwicklung der verschiedenen deutschen Besatzungsverwaltungen in Frankreich und ihre Kompetenzen, steht den Aktivitäten des Militärbefehlshabers aber weitgehend unkritisch gegenüber. Dieser habe sich durch viele einengende Auflagen und eine Art "Eigengesetzlichkeit der Dinge" in einer "ausweglosen Situation" (S. XI) befunden. Aus Umbreits Sicht waren "im besetzten Frankreich auf deutscher Seite nicht nur 'Barbaren' am Werke, die das Land auszubeuten und die Bevölkerung zu unterdrücken suchten. Die Mehrzahl der Offiziere und Beamten tat vielmehr das, was sie als ihre Pflicht ansah" (S. XI). Die Übernahme der Perspektive der Besatzer, zumal gegenüber der französischen Widerstandsbewegung, wird auch sprachlich deutlich. Auf S. 126f. heißt es, vom Originalton nicht zu unterscheiden: "Seit August 1941 nahmen die Sabotagefälle bedenklich zu. [...] Die Besatzungsmacht musste aber feststellen, dass die Attentate trotz aller Warnungen, Drohungen und Ermahnungen weitergingen." An anderer Stelle ist, bei Umbreit ohne Anführungszeichen, von "bandenverseuchten Gebieten" die Rede (S. 330). Das Buch schließt mit einem unumwundenen Bedauern darüber, dass die Kollaborationspolitik zwischen Hitler und Vichy wegen "unseliger Begleitumstände" gescheitert sei: "Obwohl Hitler die vier Besatzungsjahre nicht zu den 'erfolgreich abgeschlossenen Operationen" zählte, glaubte die Militärverwaltung eine den Umständen entsprechend gute Arbeit geleistet zu haben, auch im Interesse des besetzten Landes. Wie weit etwa die deutsche Hilfe bei der Gestaltung der Planwirtschaft (*vor allem bei der zentralistischen Arbeitskräftelenkung, sprich: der Requirierung von Zwangsarbeitern, H.-B-S.)* oder die Vermittlung technischen Wissens auch für die französische Nachkriegswirtschaft von Nutzen gewesen sind, kann hier nicht untersucht werden. Frankreich mag durchaus einiges von der Besatzungsmacht gelernt haben; im wesentlichen hat aber Deutschland von dem Sieg über den Nachbarn in großem Maße profitiert. Die unseligen Begleitumstände der Besetzung, ob sie nun von deutscher Seite beabsichtigt waren oder nicht (*war die Résistance ein solcher, von den Deutschen nicht beabsichtigter "unseliger" Begleitumstand?, H.-B. S.*), haben alle möglichen Leistungen vergessen lassen und zur Kompromittierung der Ansätze einer Verständigung im Rahmen der wenig glücklichen Collaborationspolitik beigetragen" (S. 339). Es sei hinzugefügt, dass spätere Bewertungen des Autors gemäßigter ausfallen, zumal im direkten Kontakt mit französischen Historikern: vgl. UMBREIT, *Pouvoirs allemands* (1987), wo er Beteiligung der Wehrmacht an Judenverfolgungen einräumt und Widerstand als legitim bezeichnet.

[249] WINKEL (1977).

[250] MILWARD, *The New Order* (1970), ders., *French Labor* (1970); *Der Zweite Weltkrieg* (1977).

Deutschland einordnete und in diesem Zusammenhang den strategischen Gegensatz zwischen Sauckel und Speer (Auftragsverlagerung nach Frankreich vs. massive Arbeitskräfterequirierung aus Frankreich)[251] als Varianten der gleichen Gesamtzielsetzung betrachtete, die an einem bestimmten Punkt in einen objektiven Gegensatz gerieten. Bei Homze[252] dagegen, dem die Rekrutierung von Arbeitskräften aus Frankreich innerhalb seiner allgemeinen Untersuchung über die deutsche Rekrutierung von Zivilarbeitern aus den besetzten Ländern als "Classic Example in the West" galt, wurde dieser Konflikt stark auf die persönliche Auseinandersetzung zwischen den Kontrahenten reduziert, die die beiden Optionen verkörperten.

In der komplementären Perspektive, nämlich als Bestandteil der Kollaborationspolitik Vichys sind der Einsatz der Kriegsgefangenen in Deutschland und die Requirierung von Zivilarbeitern von Aron bearbeitet worden, wobei er allerdings auch Laval eine gegen die Deutschen gerichtete geheime "Doppelstrategie" unterstellte[253] - eine These, die sich seit der "*révolution paxtonienne*"[254] (s.u.) nicht mehr aufrecht erhalten ließ. In jüngerer Zeit hat Yves Durand wiederholt die Rolle der Kollaborationspolitik sowohl in der Frage der Kriegsgefangenen wie der zivilen Zwangsarbeiter herausgearbeitet.[255]

Eine beide Perspektiven zusammenführende Analyse der staatlichen Politik sowohl der deutschen Besatzungsorgane wie der Vichy-Regierung im Sinne einer "Staatskollaboration" leistete für die nationale Ebene, von einigen punktuellen Ansätzen abgesehen,[256] erst die soeben fertiggestellte Dissertation von Bernd Zielinski.[257]

Dass die historische Forschung bis vor sehr kurzer Zeit speziell zur Gruppe der requirierten Zivilarbeiter die Betroffenen-Perspektive aussparte und bis heute über die Requirierung französischer Zivilarbeiter keine vergleichbare

---

[251] Vgl. dazu unten Abschnitt 3.2.2.10.
[252] HOMZE (1967).
[253] Vgl. Abschnitt 3.2.2.4.
[254] FRANK, *La mémoire empoisonnée* (1993), S. 495.
[255] DURAND, Yves, *1600000 prisonniers de guerre* (1985); ders., *L'administration de Vichy* (1987); *Les pouvoirs indigènes* (1987); *Les Prisonniers* (1993) ; *Vichy joue l'Allemagne* (1985); *Vichy und der "Reichseinsatz"*(1991).
[256] Vgl. GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation* (1987).
[257] ZIELINSKI, *Arbeitseinsatzpolitik* (1994).

umfassende wissenschaftliche Studie wie für die Kriegsgefangenen vorliegt, hat sicher mit dem gesellschaftlichen Tabu zu tun, der die Erinnerung dieser Gruppe bis heute in besonders starkem Maße unterliegt.

Mochte sich die bevorzugte Behandlung militärhistorischer Aspekte der *Résistance* und der *Déportation* in der französischen historischen Forschung bis in die siebziger Jahre mit dem Vorherrschen eines weiteren Tabus erklären lassen, nämlich der Scheu, sich jenem dunklem Kapitel der französischen Geschichte, wie es das Vichy-Frankreich darstellte, mit luzider Kritik zu nähern, so kann man wohl heute noch in der öffentlichen Meinung Thesen hören, die den Stand der historischen Forschung beharrlich ignorieren,[258] aber man wird wohl schwerlich bestreiten können, dass *Vichy* in der Zunft der französischen Historiker schon lange kein Tabu mehr ist. Vereinfacht lässt sich die "*révolution paxtonienne*", nämlich das Erscheinen der französischen Übersetzung der grundlegenden Analyse von Robert Paxton,[259] mit dem dieser die These von Vichy als dem "kleineren Übel" detailreich und mit penibel recherchierten Belegen widerlegte (die Requirierung der Zivilarbeiter ist ein wichtiges Element seiner Argumentationskette), als Startsignal für ein nicht mehr abreißendes wissenschaftliches Interessse am Untersuchungsgegenstand *Vichy* festhalten. Schon zuvor hatte sich 1970 ein Kolloquium der *Fondation nationale des sciences politiques* mit dem "*Premier Vichy*" (der ersten Phase bis 1942) befasst,[260] und Yves Durand hatte eine Analyse des Regimes "von unten" vorgelegt,[261] die im Schatten des öffentlichen Interesses um die Paxton-Thesen nicht die angemessene Aufmerksamkeit erhielt.

In den folgenden Jahrzehnten wurden vom "*hara-kiri parlementaire*"[262], das Pétain an die Macht brachte, über die ideologischen Richtungen innerhalb und ausserhalb der Regierung der "*Révolution nationale*", die Debatte um den "faschistischen" oder "pluralistischen" Charakter des Regimes, die Entwicklung der öffentlichen Meinung, die Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Mitschuld an der Deportation vor allem ausländischer Juden aus Frankreich bis hin zum "Abgesang" des *Etat Français* in Sigmaringen, die unterschiedlichsten

[258] Vgl. zur öffentlichen Meinung in Frankreich auch LEGGEWIE (1991).
[259] PAXTON, *La France de Vichy* (1973).
[260] *Le Gouvernement de Vichy* (1972).
[261] DURAND, Yves, *Vichy* (1972).
[262] AZEMA, *Année 40* (1990), S. 207.

Aspekte der wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen und öffentlich debattiert.[263] Kolloquien und umfangreiche Veröffentlichungen[264] wie auch eine kritische Analyse der Etappen, in denen das Nachkriegsfrankreich "Vergangenheitsbewältigung" betrieb,[265] zeugen von dem Bestreben, die Versäumnisse in dieser Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit, bzw. zunehmend die der vorangegangenen Generation, wieder wettzumachen.

Ja, fast scheint es, die Betonung der französischen Mitschuld, sowohl seitens der Vichy-Regierung als auch auf der Seite der großen schweigenden Mehrheit der Franzosen, die dem Kurs des Marschalls zumindest am Anfang zustimmte und sich ihr auch später nicht massenhaft widersetzte, habe die grundlegende Tatsache der deutschen Besatzung und die Rolle des deutschen Nationalsozialismus als Hauptschuldigem so weit in den Hintergrund gedrängt, dass der verstärkte Hinweis darauf Henry Rousso nun wieder angebracht erscheint,[266] um die Dimensionen und Relationen geradezurücken.

Es bleibt aber dabei, dass das Thema der Zwangsarbeit für Deutschland innerhalb dieser Aufarbeitung der Besatzungszeit meist nur implizit vorkommt, ja sogar in Zusammenhängen, bei denen es speziell um die Arbeiterschaft in Frankreich während des Zweiten Weltkriegs geht,[267] zwar als eigener Untersuchungsgegenstand präsent ist, aber auch noch unterhalb des zentralen

---

[263] Nur einige der wichtigsten Titel können hier beispielhaft genannt werden, darunter die Monographien: AZEMA, *Munich* (1979); ders.: *Année 40* (1990); *La Collaboration* (1975); COINTET-LABROUSSE (1987); LABORIE, *L'opinion française sous Vichy* (1990); LE CROM (1992); MARRUS/PAXTON (1981); MILZA (1987); ORY, *Les collaborateurs* (1976); ROUSSO, *Pétain et la fin* (1984); WINOCK (1990); STERNHELL (1983). Vgl. auch folgende Fussnote.

[264] Vgl. die Sammelbände: NORA (1985); AZEMA/BEDARIDA, (Hg.): *La France des années noires* (1993); dies. (Hg.): *Le Régime de Vichy et les Français* (Beiträge aus dem Kolloquium des *Institut d'Histoire du Temps Présent* Paris, vom 11.-13.6. 1990; 1992) RIOUX,(Hg.): *La vie culturelle sous Vichy* (Beiträge einer *Table Ronde* des *Institut d'Histoire du Temps Présent* Paris, vom 20.11.1987; 1990), KANTIN/MANCERON (Beiträge aus dem Kolloquium *Les Echos de la mémoire. Tabous et enseignement de la Seconde Guerre mondiale*, der *Ligue de l'Enseignement* und des *Secrétariat d'Etat chargé des Anciens Combattants et Victimes de Guerre,* Paris, 15./16.6.1990; 1991), und die weiteren Kolloquien: *Mémoire de la Seconde guerre mondiale* (1983), *Les ouvriers en France* (1992); *La Libération de la France* (1974); *La Mémoire des Français* (1986).

[265] ROUSSO, *Le syndrome de Vichy* (1990). Zur wissenschaftlichen Aufarbeitung vgl. auch: HOFFMANN (1992); AZEMA, *Vichy et la mémoire savante* (1992); AZEMA/BEDARIDA, *Vichy et ses historiens* (1992); PESCHANSKI, *L'Etat et le régime de Vichy* (1989).

[266] CONAN/ROUSSO (1994), S. 12.

[267] Kolloqium: *Les ouvriers en France* (s.o.), vgl. auch: ROBERT; DREYFUS/ROBERT.

Stellenwerts, der ihm historisch zukam, wenn man seine quantitative Dimension aber auch die Bedeutung bedenkt, die die Zwangsarbeitsgesetze für den Kreditverlust der Vichy-Regierung bei der Mehrheit der Bevölkerung und ihrer Zuwendung zur *Résistance* hatten.

1.2.2 Zu deutschen Aspekten des Themas

Dass es sich beim Thema "Reichseinsatz" um "das heute am wenigsten erforschte Massenphänomen in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Deutschland handelt", traf wohl 1983 zu, als Ulrich Herbert diese Zeilen schrieb.[268] Seiner Studie, die den eigenen Anspruch einlöst, "ein Interpretationsangebot zur Geschichte der ausländischen Arbeiter in Deutschland zwischen 1939 und 1945 zu entwickeln"[269], ist es vor allem zu verdanken, dass dies heute nicht mehr gilt und dass die Forschungslücke: Zwangsarbeit im 3. Reich aus der "Makroperspektive" als weitgehend geschlossen betrachtet werden kann.[270]

Vor der Herbertschen Studie lagen gründlichere Untersuchungen wie die von Homze und Milward[271] nur zur ökonomischen Dimension des massiven Arbeitskräftetransfers für die Kriegswirtschaft des Dritten Reiches vor. Zu den sozialen und politischen Aspekten der Zwangsarbeit gab es in Westdeutschland einige Rechtfertigungsschriften industrienaher Autoren[272] und als einzige wissenschaftliche Untersuchung die weitgehend unkritsche, im wesentlichen aus der Perspektive der deutschen Behörden geschriebene Darstellung der verschiedenen sozialpolitischen Maßnahmen und Erlasse zum "Reichseinsatz" von Hans Pfahlmann, die als überholt betrachtet werden muss.[273]

Während das Thema Zwangsarbeit von der westdeutschen Historiographie kaum und nur aus einer sehr eingeschränkten Perspektive beachtet wurde, beschäftigten sich DDR-Historiker[274] schon seit den fünfziger Jahren intensiv mit den politischen und sozialen Dimensionen und leisteten hier Pionierarbeit. Auch ihre Forschungsergebnisse finden aber ihre Grenzen in den ideologischen Prämissen, die ihnen zugrunde lagen: vor allem die These von der Dominanz des Großkapitals noch über staatliche Politik auch im Nationalsozialismus, die Kontinuitätsthese[275] und eine unrealistische Einschätzung des antifaschistischen

---

[268] HERBERT, *Apartheid nebenan*,(1983) S. 233.
[269] HERBERT, *Fremdarbeiter*,(1985) S. 21.
[270] Vgl. HOPMANN et al. (1994), S. 13ff.
[271] HOMZE (1967); MILWARD, *The New Order* (1970); ders., *French Labor* (1970); *Der Zweite Weltkrieg* (1977).
[272] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S.11f.
[273] PFAHLMANN (1968).
[274] Vgl. u.a.: EICHHOLTZ (1985); DROBISCH/EICHHOLTZ (1970); weitere bei: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S.14f.
[275] Vgl. dazu Abschnitt 3.1.1.

Widerstands der Zwangsarbeiter selbst. Gerade letzteres war aber vermutlich das notwendige Zugeständnis, das solche Forschungen überhaupt erst politisch legitimierte, galten doch auch Stalin die zwangsrequirierten und die kriegsgefangenen Landsleute, die lebend in die Hände der Deutschen gefallen waren, als Kollaborateure.

Zwischen der von Herbert und Bade vertretenen Richtung, die entgegen einer rein ökonomisch argumentierenden Sichtweise (als habe es eine "kapitalistische Rationalität der Massenvernichtungspolitik" gegeben) auch die Widersprüchlichkeit der nationalsozialistischen Arbeitseinsatzpolitik und den Einfluss der Rassenideologie in die Analyse einbeziehen,[276] und den Ende der achtziger Jahre nunmehr erheblich differenzierter argumentierenden DDR-Historikern Elsner und Lehmann[277] entspann sich eine Auseinandersetzung, vor allem um die Kontinuitätsthese, die zwar unvermeidlich auch von ausserwissenschaftlichen politisch-ideologischen Positionen her bestimmt war, aber dennoch - schon vor der deutsch-deutschen Vereinigung - einen fruchtbaren wissenschaftlichen Dialog darstellte.[278]

---

[276] Vgl. BADE (1992); HERBERT, *Arbeit und Vernichtung* (1991): "Je besser die Aussichten auf den Sieg, desto radikaler wurden ideologische Zielsetzungen durchgesetzt, je schlechter die Kriegslage, desto größer die Zugeständnisse an ökonomische Gesichtspunkte" (S. 234).

[277] ELSNER/LEHMANN (1988). Ihre Darstellung der Requirierung in Frankreich ist allerdings sehr ungenau. Das Gesetz vom 4. September 1942, das die grundlegende Basis für die gesamte weitere Vichy-Gesetzgebung zur Zwangsarbeit darstellte, wird nicht einmal eigens erwähnt, und die "Deportation" französischer Arbeitskräfte als mit dem Frühjahr 1942 beginnend datiert (S. 197).

[278] Vgl. ELSNER/LEHMANN, S. 10f.; HERBERT, *Geschichte der Ausländerbeschäftigung*, S. 173ff. Der Ost-West-Gegensatz bleibt natürlich auch sprachlich spürbar. Der in der DDR-Forschung herrschende betont "antifaschistische" Sprachgebrauch: "die verbrecherische und vom Nürnberger Gericht der Völker verurteilte faschistische Zwangsarbeitspolitik" [...] "Monopole und Großgrundbesitzer" [...] "ihr Expansionsdrang und ihr unermüdliches Streben nach Extraproftiten...(ELSNER/LEHMANN, S. 8) scheint mir aber allein noch kein Garant für ein hohes kritisches Potential der Analyse zu sein. Ebensowenig wird aber die Pertinenz der Analyse dadurch beeinträchtigt, wenn sie sich bei der Analyse der NS-Politik gezwungen sieht, manche Dinge beim - von den "Tätern" geprägten - Namen zu nennen, mit oder ohne Anführungszeichen: *Fremdarbeiter*, *Gastarbeiter*, *Großraumwirtschaft*, *Arbeitsvertragsbruch*, *berufsrichtiger Einsatz*, *Luftschutz* u.v.a.m. Es handelt sich dabei um eine Gratwanderung, die (in der Herbertschen ebenso wie in der vorliegenden Darstellung) eine ständige Reflexion des eigenen Sprachgebrauchs erfordert. Denn natürlich - vgl. die Anmerkungen zu Umbreit (vorheriger Abschnitt) und Schwarzwälder (folgender Abschnitt) - sind kritiklose Übernahme der NS-Terminologie oder auch eine unangemessene sprachliche Verharmlosung Bestandteile der inhaltlichen Aussage einer Darstellung, die Kritik herausfordern. Sprachpurismus (zu neudeutsch: *political correctness*) ist indes auch keine

Die Herbertsche Studie, die von einer Untersuchung der Vorgeschichte, Genese und Planung des Ausländereinsatzes ausgehend die Praxis der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Ausländer in Deutschland (mit einer regionalen Schwerpunktsetzung im Ruhrgebiet), einschließlich des Verhältnisses zwischen Deutschen und Ausländern, untersucht, ist schnell zu einem Standardwerk geworden, auf dessen Erkenntnissen alle weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen der "Mikroperspektive" fussen konnten.

So sind z.B. zu einzelnen Städten oder Betrieben seit Mitte der achtziger Jahre, auch befördert durch ein gewisses öffentliches Interesse, da im politischen Raum die Frage der Entschädigung für Zwangsarbeit debattiert wurde,[279] größere und kleinere wissenschaftliche Untersuchungen zu einzelnen Städten oder Betrieben[280] und darüber hinaus beachtliche Arbeiten im Rahmen von Unterrichtsprojekten mit Schülern, Geschichtsgruppen u.ä.[281] entstanden.

Meist behandeln solche lokalen Studien das Thema "Zwangsarbeit" global (oft unter Einschluss der KZ-Häftlinge), und nicht immer werden dabei die sehr unterschiedlichen Kategorien der Betroffenen deutlich voneinander abgegrenzt.

Bedingt durch die "Hierarchie des Leidens" sind Arbeiten speziell zu den "Westarbeitern" oder den Franzosen sehr selten, erst recht solche, die so interessante wie unbekannte Aspekte aufarbeiten, wie die Magisterarbeit von Markus Eickel zum Wirken der französischen Geheimpriester in Deutschland.[282]

---

angemessene Antwort. Wie kompliziert die Dinge liegen, ist u.a. bei W.F. Haug (*Der hilflose Antifaschismus*, Köln, 4. Aufl. 1977) nachzulesen.

[279] Es ging dabei in erster Linie um Entschädigungsansprüche von ehemaligen Zwangsarbeitern aus osteuropäischen Staaten, mit denen die Bundesrepublik, im Gegensatz zu westeuropäischen Ländern, keine Abkommen über Wiedergutmachungszahlungen geschlossen hatte. Ihre Ansprüche waren von der Bundesregierung wie auch von der Rechtssprechung bisher unter Hinweis auf das Londoner Schuldenabkommen von 1953 abgewiesen worden, das die Entschädigungsfrage mit einer endgültigen Regelung der Reparationszahlungen verknüpft. Im Dezember 1992 kam das Landgericht Bremen zu der Auffassung, dass die bisherige Praxis der Rechtsprechung in diesem Punkt verfassungwidrig sei. Über einen entsprechenden Vorlagebeschluss beim Bundesverfassungsgericht ist indes noch nicht entschieden.

[280] Vgl. u.a. SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter* (1988); ders., *Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit* (1987); HOPMANN et al. (1994); ERNST (1987); LESSMANN (1990); LITTMANN, *Ausländische Zwangsarbeiter* (1983); dies., *Das "Ausländerreferat"* (1984).

[281] Vgl. *Alltag im Nationalsozialismus* (1985); WEIDNER (1984).

[282] EICKEL (1992).

Und es gibt meines Wissens noch keine Untersuchung, die die Dimension der Nachkriegserinnerung einbezöge - die gesellschaftliche Diskriminierung der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter in Frankreich und die noch bis in die jüngste Zeit andauernde Debatte um eine Anerkennung als "*déporté*"[283] werden auch von Herbert nicht wahrgenommen.

1.2.3 Zu Bremen

Die hilfreichste Grundlage, auf der eine lokale Untersuchung zu einem speziellen Aspekt der Situation Bremens im Krieg fussen kann, bietet die von Inge Marßolek und René Ott im Rahmen eines Forschungsprojekts von Universität Bremen und Staatsarchiv Bremen erstellte Gesamtdarstellung.[284] Dem Einsatz der "Fremdvölkischen" in der Bremer Rüstungsindustrie widmen die Autoren ein eigenes Kapitel,[285] das die Abhängigkeit der bremischen Wirtschaft von den ausländischen Arbeitskräften, ihre rassenideologische Einstufung, Überwachung und Repression, sowie die Arbeitsbedingungen und die Lebensbedingungen in den Lagern in der gebotenen Kürze, aber mit konkreten Belegen darstellt, wobei das Schwergewicht auf den Polen und Ostarbeitern liegt, aber keine Verwischung der Kategorien stattfindet.[286] Dagegen spiegelt die Behandlung des Themas von kriegsgefangener und ziviler Zwangsarbeit in der kurz zuvor erschienenen Darstellung von Schwarzwälder[287] die oben beschriebene Haltung der westdeutschen Historiographie vor der "Herbertschen Revolution"[288] und darüber hinaus der Öffentlichkeit wieder, insofern, als sie - bis in die Diktion - offenbar als ein "normaler" Wirtschaftsfaktor, unabhängig von Verschleppung und zwangweisem Aufenthalt im Reich, wahrgenommen wurde.[289]

---

[283] Vgl. Abschnitt 7.1.2.4.
[284] MARSSOLEK/OTT (1986).
[285] Ebenda, S. 408ff.
[286] Dies ist ärgerlicherweise in einer der neueren Veröffentlichungen zur Zwangsarbeit in Bremen der Fall: WEISFELD (1993).
[287] SCHWARZWÄLDER (1985).
[288] In Anlehnung an die "*Révolution paxtonienne*" in Frankreich, vgl. oben, Abschnitt 1.2.1.
[289] Das Wort "Insassen" verwendet Schwarzwälder in Bezug auf die Lager ohne Anführungszeichen (S. 502ff.), auf S. 476 heißt es bezüglich des Arbeitskräftemangels im Hafen: "Nach und nach wurden immer mehr ausländische Arbeitskräfte in den Hafenbetrieb eingebaut." Vgl. auch: "Man zählte zudem 500 000 Ausländer (einschl. Kriegsgefangene), die in den Arbeitsprozess eingegliedert worden waren. Deren Zahl stieg immer mehr an (S. 501). "1944 nahm die Zufuhr von Ausländern in die Wirtschaft erheblich ab" (S. 502). Die Ausländer

Ebenfalls in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, aber in einer ganz anderen Perspektive verfasst, erschienen eine Reihe kritischer Studien zu verschiedenen Sektoren der bremischen Rüstungsindustrie bzw. zu einzelnen Unternehmen, die ihre Rolle in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches in historische Kontinuitäten einordneten.[290] Gerade der Verweis auf Aufrüstungsprogramme und Krieg, ohne die der gigantische Aufschwung dieser Unternehmen gar nicht denkbar gewesen wäre, und die Beschäftigung von ausländischen Zwangsarbeitern, von denen die Produktion immer entscheidender abhing, sowie die Darstellung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen führte dabei, vor allem bei unter gleichem Namen weiterexistierenden Firmen, zu scharfen Vorwürfen der Firmenleitungen, die um ihren guten Ruf fürchteten.[291]

Darüber hinaus erschienen einige wichtige Arbeiten speziell zur Zwangsarbeit in Bremen, allerdings fast ausschließlich auf Polen, Ostarbeiter und KZ-Häftlinge beschränkt.[292] Auch in der Studie von Mutschke, die "Westarbeiter" einbezieht, kamen die Franzosen des S.T.O. nicht explizit vor,[293] anders als in der Arbeit von Sophie Peson, die einen ersten Überblick über Arbeits- und Lebensbedingungen von Franzosen in Bremen während des zweiten Weltkriegs bot. Sie stützte sich dabei auf einen Teil der einschlägigen Bestände des Bremer Staatsarchivs, zog aber nur ein Zeitzeugeninterview, praktisch keine Sekundärliteratur und keine ergänzenden französischen Archivquellen heran, so

---

wurden "eingebaut", "eingegliedert", "der Wirtschaft zugeführt" - wer dächte da an Deportation?

290 PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, ders.: *Wellblech und Windkanal*, 1989 (der Begriff der "Freiwilligkeit wird hier, bezogen auf die "Westarbeiter", unzutreffend allgemein verwendet, S. 72); KUBISCH/JANSSEN (1986); *Der Kaiser ging* (1984); KUCKUK (1993); LEOHOLD (1986).

291 In der Arbeit von Leohold über die Bremer Wollkämmerei ist eine solche heftige politische Auseinandersetzung dokumentiert, bei der die Firmenleitung die Studie als "Pamphlet" bezeichnete, und der *Weser-Report* dem Bremer Senat als Mittelgeber vorwarf, er "finanzier[e] Beschimpfung Bremer Firmen" (vgl. LEOHOLD, Anhang, S. 157ff.).

292 JOHR/RODER (1988); HABEL (1989); SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler* (1984), *Zwangsarbeitrecht* (1980). Vgl. vom gleichen Autor über einen italienischen Mitlitärinternierten *Die schönsten Jahre* (1991) und den Photoband: *Bremen kaputt* (1983).

293 MUTSCHKE (1986).

dass die Darstellung ohne Bezug zu den politischen und ökonomischen Zusammenhängen lokal beschränkt und der reinen Faktizität verhaftet blieb.[294]

Es ist nicht unerheblich, dass in Bremen die Erforschung der Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs auch Folgen im politischen Raum zeitigte. Als Konsequenz einer Kleinen Anfrage der Grünen in der Bremischen Bürgerschaft zu diesem Thema wurde wiederum ein Forschungsauftrag des Bremer Senats zu diesem Thema erteilt.[295]

Auch die Studie, die Werner Borgsen und Klaus Volland[296] nach über einem Jahrzehnt akribischer Forschungen in regionalen, nationalen und internationalen Archiven und aus Erinnerungen von hunderten von Zeitzeugen zum Stalag XB Sandbostel vorlegten, erschien 1991 in einem politischen Kontext, nämlich dem "Umgang mit unbequemer Heimatgeschichte"[297] im Landkreis Rotenburg-Wümme, der Mitte der siebziger Jahre den Lagerkomplex mit noch einigen erhaltenen Baracken zu einem Gewerbegebiet erklärte und die Erinnerung an die Existenz dieses Lagers auslöschen wollte.[298] Die Untersuchung, die eine große Anzahl bisher unveröffentlichter Dokumente enthält, umfasst nach einem Überblick über die Geschichte des Lagers von 1940 bis 1945 eine breite Darstellung des Lageralltags, des Verhältnisses zwischen den Kriegsgefangenen und ihren deutschen Bewachern und - meist landwirtschaftlichen - "Arbeitgebern" und erwähnt bislang teilweise unbekannte Aspekte, wie den Aufenthalt von polnischen Frauen und Kindern aus dem niedergeschlagenen Warschauer Aufstand im Sommer 1944, die Existenz eines Sonderlagers und von Strafkommandos im Moor, Fluchten und Widerstandsaktivitäten, z.B. der französischen Gefangenen. Sie berücksichtigt ausführlich das Schicksal der gefangenen sowjetischen Soldaten, für die Sandbostel ebenso zum Vernichtungslager wurde wie

---

[294] PESON (1983). Zweifellos handelt es sich aber um eine Pionierarbeit, vor allem wenn man bedenkt, dass die Studie von Herbert noch nicht erschienen war. Der Bezug auf den französischen Forschungsstand fehlt indes völlig.

[295] Vgl. Kleine Anfrage der Fraktion der Grünen an die Bremische Bürgerschaft vom 23.1.1986 und die Antwort des Senats vom 11.2.1986 und Antwort des Senats vom 16.12.1986, Bremische Bürgerschaft, Landtag, Drucksache 11/804 (zu Drs. 11/568). Die Unterlagen zu diesem Forschungsprojekt befinden sich im Bremer Staatsarchiv (STB 96-10).

[296] BORGSEN/VOLLAND (1991); Vgl. dazu auch: BORIES-SAWALA, *Sandbostel*.

[297] Vgl. BORGSEN/VOLLAND, Epilog S. 235ff.

[298] Im Januar 1992 nahm der Verein *Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.* seine Aktivitäten zur Bewahrung dieses Ortes der Erinnerung auf.

für die bei Kriegsende in tagelangen Fussmärschen dorthin evakuierten KZ-Häftlinge.

1.3 Fragestellung der Untersuchung und Aufbau der Darstellung

Die Darstellung des Forschungsstandes ergibt zusammenfassend, dass durchaus auch in der "Makroperspektive" noch Forschungslücken klaffen. So ist **erstens** weder die Requirierung französischer ziviler Zwangsarbeiter umfassend beschrieben[299] noch **zweitens** ihr Einsatz in Deutschland, wenn man etwa die Studie von Durand für die Kriegsgefangenen zum Maßstab nimmt. **Drittens** fehlt für beide Personengruppen die Darstellung der Geschichte der Nachkriegserinnerung, wie sie z.B. von Annette Wieviorka für die KZ-Deportierten und ihre Verbände vorgelegt worden ist.

Wenn ich mich dennoch dazu entschlossen habe, nicht eines dieser drei Themen aufzugreifen, sondern einen "mikroperspektivischen" Ansatz zu wählen, so vor allem, weil **viertens** die Perspektive der Betroffenen, von wenigen Arbeiten abgesehen, in der bisherigen Forschung nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat.

Natürlich können lokale Untersuchungen auf den ersten Blick nicht in der gleichen Weise beanspruchen, Forschungslücken zu schließen, denn es wäre schlechterdings unsinnig, für jede Region, jede Stadt, oder gar jeden Betrieb und jedes Lager eine spezifische Untersuchung über die Franzosen im Zweiten Weltkrieg als anzustrebenden Stand der Forschung zu fordern.[300] Nicht in der Funktion als lokales Mosaiksteinchen zu einem imaginären Ganzen liegt daher der für den Forschungsstand insgesamt zu erwartende Beitrag einer "mikroperspektivischen" Untersuchung, sondern er bemisst sich nach dem Maß, in dem sie über die lokale Anlage hinausweist.

Dabei kann der Erkenntnisgewinn gerade auch in der Dichte konkreter Informationen über Lebens- und Arbeitsbedingungen und persönliche Erfahrungen Betroffener liegen, wie sie nur in der "mikroperspektivischen" Analyse gewonnen

---

[299] Die Studie von Zielinski (s.o.) ist hier zwar als Meilenstein zu betrachten, konzentriert sich aber auf staatlich-administratives Handeln und beinhaltet ganz bewusst weder die Seite der Propaganda, der Gegenaktiviäten der *Résistance*, überhaupt der innenpolitischen Dimensionen, noch die Betroffenenperspektive.

[300] Nicht einmal die ursprünglich so angelegte Serie der französischen Regionaluntersuchungen (vgl. oben, Abschnitt 1.2.1) war im Ergebnis wirklich "flächendeckend".

werden kann. Die Arbeiten von Borgsen/Volland, Cochet, Gratier und Gablin (s.o.)[301] zeigen darüber hinaus, dass die in der "Makroperspektive" diskutierten Thesen (z.B. die Einschätzung der "Sauckel-Speer-Debatte", die Hierarchisierung der Requirierungsmaßnahmen Vichys, der Zusammenhang zwischen STO und *maquis*, der "Pétainismus" der Kriegsgefangenen, "Antifaschismus" "Resistenz" und "Kollaboration" bei ausländischen Zwangsarbeitern, Kontinuität der Ausländerbeschäftigung, das Primat der Ökonomie vs. das Primat der Rassenideologie, usw.) "von unten" gesehen sich manchmal operationeller formulieren und oft differenzierter darstellen (allerdings um den Preis der spektakulären Zuspitzung einer "makroperspektivischen" Generalthese), ja in bestimmten Fällen auch klar entscheiden lassen.

Schließlich betrachte ich es als weitere Originalität des von mir gewählten Ansatzes, so unterschiedliche Quellen wie die quantitative Auswertung von Daten aus einer Einwohnermeldedatei, die "klassische" schriftliche Überlieferung und den gewollt expliziten Bezug auf Zeitzeugeninterviews miteinander zu kombinieren, was zumindest zu Beginn des Unterfangens auch insofern der riskanteste Aspekt war, als ich hier keinem "Vorbild" folgen konnte.

Der methodische Ansatz bedarf daher in diesem Falle, über eine bloße Darstellung der verfügbaren Quellen hinaus, einer ausführlichen Diskussion und Begründung, insbesondere im Hinblick darauf, welche Schlüsse aus der mittlerweile ins Stadium der "Reife" gelangten Debatte um die *Oral history* zu ziehen sind. Das **Kapitel 2** enthält ausserdem eine Vorstellung der interviewten Zeitzeugen, die einem Rückbezug von den zitierten Interviewpassagen auf den jeweiligen lebensgeschichtlichen Kontext ermöglichen soll, und einen Exkurs zu einigen veröffentlichten Erinnerungen.

In **Kapitel 3** soll zunächst generell die Entscheidung der Nationalsozialisten für den Arbeitseinsatz von Ausländern im Reich im Zusammenhang mit dem Kriegsverlauf und gesamtwirtschaftlichen Überlegungen skizziert werden, wobei einige der in der Literatur kontrovers diskutierten Thesen im Mittelpunkt stehen sollen: die Frage, ob der Einsatz der Ausländer ein von langer Hand

[301] Sogar Herbert (s.o.) rekurrierte immer wieder auf die regionale Basis Ruhrgebiet, obwohl natürlich die Studie ganz überwiegend "makroperspektivisch" angelegt war.

geplanter Bestandteil nationalsozialistischer Hegemonie über Europa oder eine kurzfristige, mangels Alternativen unabdingbare ad-hoc-Entscheidung war, die damit verbundene Frage nach Singularität oder Kontinuität der nationalsozialistischen Arbeitskräftemobilisierung in der Geschichte des Ausländereinsatzes in Deutschland und die Sauckel-Speer-Debatte, bei der es um den Widerstreit zweier Optionen ging, die nur begrenzt gleichzeitig zu realisieren waren: Auftragsverlagerung in die besetzten Gebiete und Arbeitskräfterequirierung ins Reich.

Daran anschließend soll die lokale Arbeitsmarktsituation in Bremen referiert werden, wie sie sich aus der sprunghaften Entwicklung gerade der verschiedenen Sektoren der Rüstungsindustrie und indirekt durch weiteren kriegsbedingten Arbeitskräftebedarf beim Bunker- und Unterkunftsbau und später bei der Beseitigung von Fliegerschäden zum einen und zum anderen aus den Einberufungen deutscher Arbeiter zur Wehrmacht ergab. Vor diesem Hintergrund sollen die Abhängigkeit der bremischen Kriegswirtschaft von den ausländischen Arbeitskräften und die Bemühungen um solche Zuweisungen beschrieben werden.

Geht es im **ersten Teil** des dritten Kapitels um den Einsatz von Ausländern verschiedener Nationalitäten, so soll in einem **zweiten Teil** die Beschaffung von französischen Arbeitskräften dargestellt werden, und zwar zunächst der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen. Eine besondere Rolle spielt dabei die Behandlung der für Vichy innenpolitisch wichtigen Kriegsgefangenenfrage im Rahmen der Kollaborationspolitik, die nicht zu der von der französischen Seite erhofften raschen Freilassung im Rahmen eines Friedensvertrages führte, sondern im Gegenteil: die beachtlichen einseitigen Zugeständnisse zuungunsten der Kriegsgefangenen, z.B. die partielle Aufgabe von Garantien des Genfer Abkommens, blieben ohne wesentliche deutsche Gegenleistung. Vichy wurde vielmehr über die im Reich zurückgehaltenen Kriegsgefangenen zunehmend erpressbar. Als Elemente dieses Prozesses sollen die Aktivitäten der *mission Bruneton*, die *Relève* und die Überführung von Kriegsgefangenen in den Zivilarbeiterstatus eingeordnet werden, wobei sich die Darstellung hier noch im wesentlichen auf zwar verstreute, aber doch vorhandene Forschungsergebnisse in der Literatur stützen kann.

Anders dagegen verhält es sich bei der daran anschließenden Untersuchung der Requirierung französischer Zivilarbeiter, für die in größerem Maße auf ein eigenes Quellenstudium zurückgegriffen werden musste. Nach Überlegungen zur quantitativen Dimension werden die verschiedenen Maßnahmen in chronologischer Abfolge dargestellt: die Anwerbung "Freiwilliger" (der Begriff der Freiwilligkeit bedarf hier einer Relativierung), die frühen Zwangrequirierungen in den dem Militärbefehlshaber in Brüssel unterstellten Départements, die *Relève* und dann im wesentlichen die aufeinanderfolgenden Maßnahmen zur Zwangsrequirierung. Dabei soll weniger Wert auf eine genaue Detailanalyse der administrativen Seite gelegt werden als vielmehr auf die innenpolitischen Implikationen der Kollaborationspolitik, die Propaganda und ihre Themen, die Entwicklung von Widerstand gegen diese Requirierung und schließlich die Tatsache, dass die massive Zwangsverpflichtung ganzer Jahrgänge junger Männer zu entscheidenden innenpolitischen Kreditverlusten für die Vichy-Regierung führten. In diesem Zusammenhang soll auch auf kontrovers diskutierte Aspekte eingegangen werden wie die Haltung der katholischen Kirche zur Zwangsarbeit, die Sauckel-Speer-Debatte im französischen Kontext, die These von Vichy als dem "kleineren Übel" und auf bisher wenig erforschte Aspekte wie die Anwerbung von Frauen und von Ausländern.

Nachdem somit der Rahmen beschrieben ist, in dem sich der Einsatz der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter vollzog, sollen der **dritte und vierte Teil** des dritten Kapitels nunmehr die "Makro-Ebene" verlassen und von ihrem Einsatz in Bremen handeln. Die Chronologie legt es nahe, auch hier zunächst, im **dritten Teil**, von den Kriegsgefangenen zu sprechen, von den Vorbereitungen, die man in Bremen traf, den Umständen ihrer Gefangennahme, der Ankunft zunächst im Lager Sandbostel, der Zuweisung in die verschiedenen Arbeitskommandos und Lager in Bremen. Erst die Kombination verschiedenster Quellen erlaubt es, die diversen Facetten zu beleuchten und neben den demographischen Charakteristika dieser Gruppe, wie sie sich an der Auswertung der Einwohnermeldekartei ablesen lassen, ein Bild von den Firmen und Lagern in Bremen zu entwerfen - besonders für die Kriegsgefangenen sind dabei die Bestände der *Archives Nationales* eine unverzichtbare Ergänzung zu den Akten des Bremer Staatsarchivs. Schließlich können auch in diesem Zusammenhang schon subjektive Einschätzungen, Eindrücke und Erfahrungen einbezogen werden, wie sie sich nur aus den Zeitzeugeninterviews gewinnen lassen. Entgegen der notwendigerweise abstrakten Erwähnung im Abriß über den

Einsatz der französischen Kriegsgefangenen lassen sich auf der gleichen Basis für Bremen die Brüche des Genfer Abkommens beim Kriegsgefangeneneinsatz, die Freilassungen und die *Relève* sehr viel plastischer darstellen. Vor allem trifft das für die Überführung in den Zivilarbeiterstatus (*Transformation*) zu. Die Schilderungen der Zeitzeugen, wie willkürlich und von Fall zu Fall unterschiedlich die Abstimmungen in den Arbeitskommandos verliefen, und ein Blick auf die unterschiedlichen Argumente pro und kontra stellen die globale Einschätzung in Frage, es habe sich um einen mehr oder weniger kollaborationistischen und generell freiwilligen Akt gehandelt.

Auf den gleichen vielfältigen Quellen basiert die abschließende Analyse der Requirierung französischer ziviler Arbeitkräfte nach Bremen im **vierten Teil** des dritten Kapitels. Die Kombination von Akten aus dem Staatsarchiv und den *Archives Nationales* lässt in der Phase der Freiwilligenwerbung die direkten Bemühungen bremischer Firmen und auch öffentlicher Arbeitgeber, über Werber oder die Ausnutzung von persönlichen Kontakten am institionalisierten Weg vorbei Arbeitskräfte zu erhalten, deutlich werden, wie es sie sicher auch in vielen anderen Städten gab. Zur demographischen Charakterisierung der freiwilligen Zivilarbeiter wie der zivilen Zwangsarbeiter bietet schließlich die Auswertung der Einwohnermeldedatei die wichtigste Grundlage. Chronologische Schnitte anhand der Ankunftszeitpunkte erlauben die Definition von Untergruppen, die hinsichtlich allgemeiner Daten, wie Alter, Familienstand und Qualifikationsniveau, vor allem aber auch hinsichtlich der geographischen Herkunft und der Zuweisung zu bremischen Betrieben verglichen werden sollen. Erst im Kontext mit dem historischen Zusammenhang, der, wie das Beispiel "Patengaue" zeigt, ebenfalls erst noch durch Aktenstudium erhellt werden muss, werden aus solchen statistischen Beobachtungen verwendbare Aussagen über die in Bremen eingesetzten Franzosen, aber auch über die lokale Ebene hinaus.

Analog zu den Kriegsgefangenen sollen auch bei den zivilen Zwangsarbeitern die Erinnerungen an ihre subjektive Wahrnehmung der Situation, in der sie für den Einsatz in Deutschland requiriert wurden, ihre Erwartungen an die nächsten Jahre und ihre ersten Eindrücke von Bremen in die Darstellung einbezogen werden. Besonders interessant ist dabei die Frage, ob sich durch die Tatsache, dass sie die ersten beiden Jahre der Vichy-Regierung in Frankreich erlebten, im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen, die nur sehr spärliche und propagandistisch gefilterte Informationen aus der Heimat erhielten, eine andere Einschätzung der

Vichy-Regierung ergab. Diese Frage wäre im Zusammenhang mit den Kontakten zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern in Kapitel 5 wieder aufzugreifen.

Nachdem in Kapitel 3 eingehend beschrieben wurde, auf welchen Wegen die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter zum Arbeitseinsatz nach Bremen kamen, widmet sich **Kapitel 4** der Untersuchung der äusseren Lebensumstände, wie sie im Lager, am Arbeitsplatz und in der Stadt herrschten. Ebenso wichtig wie Aspekte, die Leib und Leben in materieller Hinsicht betrafen und die den Inhalt des **ersten Teils** bilden, sind andere, die aus der Einschätzung der Ausländer durch die deutschen Behörden als "Sicherheitsrisko" herrühren, und die im **zweiten Teil** entwickelt werden: von der Propaganda über das organisierte Lagerleben und die Seelsorge bis hin zur Repression, wobei, mit Ausnahme des letzten Bereichs, jeweils nicht nur die Rolle der deutschen, sondern auch der vichy-offiziellen Instanzen zu analysieren ist. Die Widersprüchlichkeit der Ausländereinsatzpolitik, wie sie in der theoretischen Debatte um das Primat der Ökonomie bzw. der Ideologie diskutiert wird, wäre am konkreten Beispiel zu untersuchen. Dazu bedarf es eingangs auch einer Erörterung der nicht auf Bremen zu beschränkenden Frage, welchen Rang französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter in der rassenideologischen Hierarchie einnahmen und inwieweit die Zugehörigkeit zur Kategorie der Kriegsgefangenen, der freiwilligen Zivilarbeiter oder der zivilen Zwangsarbeiter von Bedeutung blieb.

Erscheinen im Folgenden **dritten Teil** des 4. Kapitels, der sich genauer mit dem Arbeitseinsatz im eigentlichen Sinn befasst, die Franzosen zunächst noch weiterhin aus der Perspektive der Objekte staatlichen Handelns und äusserer Bedingungen, wie sie sich in der Frage der Löhne, der Arbeitszeit etc. und der Beurteilung durch deutsche Unternehmen ausdrücken, so rückt in den folgenden Abschnitten, die sich mit Elementen von Dissens und Integration bzw. von Dissens und Konfliktbereitschaft befassen, die subjektive Perspektive in den Vordergrund, die sie als aktiv Handelnde sieht. Im gleichen Maße ist es nötig, zunehmend auf die Aussagen aus den Interviews zu rekurrieren, da diese Dimension in der schriftlichen Überlieferung kaum Spuren hinterlassen hat. Das grundsätzliche Prinzip, wo eben möglich, auch auf nicht im Forschungsprozess induzierte Quellen zurückzugreifen und immer den sinngebenden historischen Kontext miteinzubeziehen, wird jedoch nicht verlassen. Von der sehr konkreten Situation und den Zeitzeugenaussagen ausgehend ist aber unmittelbar auch die

"Makroperspektive" impliziert, wenn es darum geht, inwiefern Aspekte wie eine relative Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz oder das Bemühen um "gute Arbeit" Ausdruck von "Kollaboration" waren, inwiefern sich andererseits die Formen des individuellen und (selten) kollektiven Aufbegehrens bereits als "Widerstand" qualifizieren lassen.

Vollends Neuland betritt die Untersuchung in **Kapitel 5**, das in einem **ersten Teil** zunächst den Fragen nachgeht, wie die Menschen sich in ihrer Situation subjektiv einrichteten, wie sich die erzwungene Gemeinschaft mit den Kameraden darstellte, welchen Wandlungen ihre Einschätzung der französischen Regierungspolitik und ihrer Repräsentanten im Reich unterworfen war, wie sie den Kriegsverlauf aus ihrer Perspektive bewerteten und welche Entwicklung und Ausdruckformen ihr Nationalbewusstsein fand.

Die Gruppen der Kriegsgefangenen und der Zivilarbeiter werden dabei im Vergleich miteinander untersucht, wobei der Pétainismus der Kriegsgefangenen in seiner Widersprüchlichkeit und seiner allmählichen Entwicklung hin zu einer wachsenden Distanz (aus eigenen Enttäuschungen, aber auch durch den Kontakt zu den Zivilarbeitern) besonders eingehend beschrieben und analysiert werden soll.

In einem **zweiten Teil** beschäftigt sich das Kapitel 5 zunächst mit den Beziehungen, die einzelne Gruppen der Franzosen untereinander hatten, und wie sie sich gegenseitig wahrnahmen, einschließlich der freiwilligen Zivilarbeiter, der Französinnen und der KZ-Häftlinge, und dann mit den Beziehungen zwischen Franzosen und anderen Gruppen von Ausländern. Jenseits der individuellen Unterschiede, die die Beziehungen zwischen Menschen immer charakterisieren, soll dabei nach der gruppenspezifischen Wahrnehmung und ihren Motiven gefragt werden, die in politischen (wie im Falle des Kollaborationsvorwurfs an Freiwillige und "Transformierte") kombiniert mit sexistischen Bewertungen (im Falle der Französinnen), in impliziten Übernahmen von gegebenen Hierarchien (gegenüber Ostarbeitern, vielleicht auch den KZ-Häftlingen), in nationalen Einstellungen (wie im Falle der italienischen Militärinternierten) oder in einer Mischung solcher Komponenten gesucht werden können.

Abschließend stellt Kapitel 5 das Verhältnis französischer Kriegsgefangener und ziviler Zwangsarbeiter zu den unterschiedlichen Kategorien von Deutschen dar,

mit denen sie in ihrem Lebensumfeld zu tun hatten. Dabei soll zwischen Deutschen mit Herrschaftsfunktionen, deren Verhalten wenn auch wechselnden, so doch Regeln unterworfen war, die sich aus dieser hierarchischen Situation ergaben, und den Deutschen unterschieden werden, zu denen die Franzosen am Arbeitsplatz und in der städtischen Öffentlichkeit Kontakt hatten, einschließlich der Beziehungen zum anderen Geschlecht. Der abschließende Abschnitt des Kapitels gilt der Zeugenrolle, die die Franzosen hinsichtlich der Stimmung der Bremerinnen und Bremer einnahmen.

Der in der Wahrnehmung der in Bremen zurückgehaltenen Franzosen fast ein Jahr währende Prozess des Kriegsendes - nämlich von der Landung in der Normandie bis zu ihrer Befreiung durch alliierte Truppen in Bremen und die abschließende Repatriierung wird in einem ersten Teil des **Kapitels 6** behandelt, dessen zweiter Teil darstellt, wie die unterschiedlichen Kategorien der Heimkehrer (auch die Französinnen) in Frankreich empfangen wurden, welche staatlichen Reintegrationsmaßnahmen ihnen galten und wie sie selbst ihre berufliche und private Wiedereingliederung erlebten.

Kapitel 7 schließlich ist einer ausführlichen Refexion darüber vorbehalten, wie neben den persönlichen Erfahrungen im Bremen der Kriegszeit der Prozess der Vergangenheitsbewältigung im Frankreich der Nachkriegszeit bis heute als wichtiger Faktor der individuellen Erinnerung wirkt.

Dazu sollen zunächst die in den allerersten Nachkriegsmonaten geltende staatliche politische Zielvorstellung der Einheit aller Heimkehrer und das Scheitern dieses Konzepts zugunsten einer starken Hierarchisierung der Opfer sowie das Entstehen je spezifischer Gruppenerinnerungen im Nachkriegsfrankreich untersucht werden. Ebenso wie der Streit um den Titel "*déporté*", dessen Darstellung bis in die heutige Zeit noch nicht geleistet worden ist, sind diese Erwägungen auf der "Makro-Ebene" angesiedelt.

Bei der Frage, inwieweit tatsächlich die gesellschaftliche Tabuisierung wenn nicht sogar Diskriminierung (im Falle der Zivilarbeiter) dieser Vergangenheit und die in der Auseinandersetzung erstarrte Gruppenerinnerung die individuelle Erinnerung "überformt" haben bzw. inwieweit und in welchen Bereichen jene im Gegenteil diesen Vektoren gegenüber "Eigen-Sinn" bewahrt hat, ist dann wieder die Analyse der Zeitzeugeninterviews eine unverzichtbare Basis, selbst

wenn die Fragestellung nun nichts spezifisch "Bremisches" mehr enthält. Identifikation und Distanz zur Gruppenerinnerung, der biographische Stellenwert der Zeit in Deutschland, die Praxis der Erinnerung und schließlich der Grad, in dem sie in bestimmten Haltungen, ja sogar tagespolitischen Entscheidungen (z.B. zum vereinten Deutschland und zum Maastrichter Vertrag) zum Ausdruck kommt, bilden abschließend die Bereiche, von denen Aufschluss über die individuelle Erinnerung erwartet wird. Insgesamt soll dieses siebte Kapitel auch den Anspruch einlösen, die politische Brisanz, die das Thema des "Reichseinsatzes" in Frankreich bis heute hat, nicht nur als (unerwünschte) Rahmenbedingung wahrzunehmen, als die es sich demjenigen entgegenstellt, der auf diesem Gebiet forschen will, sondern sie selbst zum historiographischen Gegenstand zu machen. Insgesamt wäre dies, wie schon gesagt, ein lohnendes Thema für weitere Studien.

2. Quellen und Methoden

Jenseits der aufgeregten, aber ertragreichen Debatte um die *Oral history* in den siebziger Jahren erscheint es mir mittlerweile möglich, ohne weitschweifige Rechtfertigung an die schon zuvor selbstverständliche Praxis von Historikern anzuknüpfen, Quellen der unterschiedlichsten Art, also auch mündliche Quellen für ihre Untersuchungen heranzuziehen. Die Methodendebatte um die mündlichen Quellen hat das Bewusstsein dafür geschärft, dass ein kritisches Herangehen allen Quellen gegenüber vonnöten ist, um eine solide Basis für die **Rekonstruktion** der geschichtlichen Wirklichkeit zu bekommen, die alle Geschichtsschreibung letztlich doch immer nur ist.

Die Ergebnisse dieser Methodendebatte, auf die unten[302] noch detaillierter eingegangen werden soll, ermutigen dazu, die Vielfalt der Quellen nicht nur als Summe verfügbarer Informationen wahrzunehmen, sondern als Wechselwirkung unterschiedlicher Faktoren, die, miteinander in Beziehung gesetzt, die gegenseitige Aussagekraft erhöhen können, auch und gerade, wenn durch die Verschränkung verschiedener Quellenarten die Grenzen jeder einzelnen deutlicher sichtbar werden.

Mein Thema legte es von der Fragestellung her nahe, den Versuch eines solchen integrativen Herangehens zu unternehmen, und als sich herausstellte, dass in der Tat sowohl erstens "klassisches Archivmaterial", zweitens eine in ihrer Art so aussergewöhnliche quantitative Quelle wie die Einwohnermeldekartei und drittens die Möglichkeit zu Zeitzeugeninterviews gegeben waren, abgesehen von zwei autobiographischen Veröffentlichungen unterschiedlichen Grades an "Literarizität", entschied ich mich dafür, schon während der Recherche alle drei Stränge miteinander zu verknüpfen. In dem Versuch, die Ergebnisse aus so unterschiedlichen Quellenarten miteinander zu integrieren, liegt sicher das Hauptrisiko des gewählten Ansatzes, aber für mich auch sein Reiz.

[302] Vgl. Abschnitt 2.3.1.

2.1 Schriftliche Quellen

Die Untersuchung des Arbeitseinsatzes von ausländischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern in Bremen während des Krieges steht hinsichtlich der schriftlichen Quellen vor der schwierigen Situation, dass ein wichtiger öffentlicher Aktenbestand, der hier Aufschluss hätte geben können, beim Brand des Arbeitsamtes durch einen Fliegerangriff bei Kriegsende zerstört worden ist.[303] Über das Arbeitsamt liefen aber nicht nur alle offiziellen Anforderungen bremischer Betriebe auf Zuteilung angeworbener ausländischer Kräfte, die Zuweisung der angeworbenen und zwangsrequirierten Arbeiter zu den einzelnen Betrieben und die Planung des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen aus den Stalags, sondern auch für viele Detailfragen der Arbeitsverhältnisse, wie Tarife, Urlaubsgewährung, Reisescheine, Vertragsverlängerungen oder Entlassung aus Verträgen, war diese Behörde zustimmungspflichtig. Über die Qualifikationsstruktur, die globale Entwicklung des Einsatzes der verschiedenen Kategorien von Arbeitskräften und sicher auch zur Frage, wieviele französische Kriegsgefangene aus welchen bremischen Industriebranchen 1943/1944 in den Zivilarbeiterstatus überführt wurden, wäre aus den Akten des Arbeitsamts Aufschluss zu erwarten gewesen.

Der Verlust wiegt umso schwerer, als auch die Akten der bremischen Gestapo, die im Verlauf des Krieges immer umfassendere Kompetenzen bei der Überwachung der ausländischen Arbeitskräfte erlangte, nur bruchstückhaft erhalten sind.

Vor allem aber bedeutet in dieser Situation die große Zurückhaltung bremischer Unternehmen, die Historikern den Zugang zu ihren Archiven nach Kräften erschweren, ein sehr großes Hemmnis. Wie auch schon die von der Bürgerschaft beauftragte Forschungskommission beim Staatsarchiv 1986, erhielt ich auf meine Bitten um Einsicht in Werksarchive von den wichtigsten bremischen Betrieben, die während des Krieges französische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene beschäftigt hatten, oder von ihren Rechtsnachfolgern keine Antwort oder die Auskunft, dass entsprechendes Aktenmaterial nicht mehr

[303] Über den Verbleib der Akten des niedersächsischen Landesarbeitsamtes, die diesen Verlust wenigstens teilweise hätten aufwiegen können, ist laut offizieller Antwort des niedersächsischen Hauptstaatsarchivs Hannover an das Staatsarchiv Bremen vom 11.7.1986 nichts bekannt (STB 96-10, Bd.1).

vorhanden sei.[304] Auch in Fällen, wie dem der DASA, wo eine Firma nachweislich Archivmaterial ihrer Vorgängerin (in diesem Fall Focke-Wulf) besitzt - es wurde nach dem Krieg zunächst beschlagnahmt, dann nach Washington gebracht, verfilmt und später dem Unternehmen wieder zurückgegeben - war es nicht möglich, diese Unterlagen einzusehen.[305]

Obwohl vom Status her das Archiv der Bremer Industrie- und Handelskammer nicht mit privaten Werksarchiven vergleichbar ist, herrscht auch hier eine restriktive Zugangspolitik. Hatte der Bremer Schütting dem schon erwähnten Forschungsprojekt die Akteneinsicht definitiv verwehrt,[306] so ergab ein Insistieren auf der neuen Archivgesetzgebung in meinem Fall zumindest eine teilweise Einsichtnahme in einzelne Korrespondenzen der Kammer mit Bremer Firmen zu mich interessierenden Einzelaspekten. Es bleibt jedoch ungewiß, ob nicht ein freier Zugang zu den Archivalien noch mehr Material von Belang hätte auffinden lassen.

Letztlich lässt sich nicht ermessen, wie wichtig das Material aus solchen nicht mehr oder noch nicht zugänglichen Quellen gewesen wäre. Immerhin ist die erwähnte Reserviertheit seitens der Unternehmerschaft gegenüber Forschungsprojekten zum Thema Zwangsarbeit, und erfolgten sie auch im Auftrag der Bremischen Bürgerschaft, ein Indiz dafür, dass die politische Brisanz und Aktualität auch nach fünfzig Jahren nicht verloschen sind.

Trotz dieser Schwierigkeiten bietet die schriftliche Quellenlage eine ausreichende Materialbasis zur Untersuchung des Einsatzes der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Bremen, unter der Voraussetzung, dass

---

[304] Diese Erfahrung gilt jedoch nicht nur für Bremer Unternehmen. Auch Herbert blieben bei seiner Studie die Werksarchive oft verschlossen (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 21).
[305] Nach mehrmonatigem Hinhalten teilte mir die Fa. Daimler-Benz Aerospace in einem Schreiben vom 18.1.1995 abschließend mit, dass nach ihren Erkenntnissen nur technische Unterlagen über Focke-Wulf aus den USA zurückgegeben worden seien, meldet hinsichtlich der von mir konkret angefragten Signaturen, die mir das Bundesarchiv (Potsdam) anhand der amerikanischen Findbücher übermittelt hatte, Zweifel an der korrekten Beschriftung der Kisten an und bedauert, mir eine eigene Einsichtnahme "aufgrund fehlenden Personals und ungeeigneter Räumlichkeiten" nicht gestatten zu können. Die Durchsetzung eines solchen Verlangens wäre vermutlich auf dem Rechtsweg erfolgreich gewesen. Der Aufwand dafür stand jedoch in keinem Verhältnis zu den erwarteten Ergebnissen, da ich schon einige Akten zur Verbindung SNCASO-Focke-Wulf in den *Archives Nationales* in Paris hatte einsehen können.
[306] Bescheid vom 30.7.1986, in : STB 96-10, Bd.1.

gezielt die Bestände lokaler und zentraler Archive ausgewertet und miteinander verknüpft werden. Oft genug sind einzelne Briefe auch des Bremer Arbeitsamts in den Akten der Behörden (z.B. des Senators für das Bauwesen) aufzufinden, an die sie gerichtet waren, oder z.B. Anforderungen bremischer Betriebe in den Akten des deutschen Militärbefehlshabers in Paris.

Und schließlich ist es möglich, allerdings oftmals mit großem Aufwand, wie der Auswertung einer Zufallsstichprobe aus der im Staatsarchiv Bremen erhaltenen Einwohnermeldekartei, auf indirektem Wege zu Ergebnissen zu kommen, die zwar den Verlust der Arbeitamtsakten nicht wettmachen können, aber dennoch wichtige statistische Daten auf diesem Wege liefern.

2.1.1 Öffentliche Archive

2.1.1.1 Staatsarchiv Bremen

Der für mein Thema bedeutendste Quellenbestand ist der des Staatsarchivs Bremen und hier insbesondere die Akten 4,29/1 des "Senators für das Bauwesen" vor allem die der "Abteilung für kriegswichtigen Einsatz", die umfangreiches Material über Anwerbung, Arbeitseinsatz, Entlohnung und Unterbringung der ausländischen Arbeitskräfte in Bremen enthalten, bis hin zu detaillierten Angaben über Erstellung und Bewirtschaftung der einzelnen Lager.

Der Bestand des "Senators für die Innere Verwaltung" 4,13/1 lässt die politische und verwaltungsrelevante Seite des Ausländereinsatzes deutlich werden, enthält Erlasse der zuständigen Reichsministerien, aber auch für die lokale Situation sehr aufschlussreiche Dokumente. Zentral innerhalb dieses Bestandes sind die Teile A.8.b für die ausländischen Zivilarbeiter und A.8.c für die Kriegsgefangenen.

Aus der Senatsregistratur sind einzelne Akten wie 3-M.2.h.3.Nr.288 zum Einsatz von Kriegsgefangenen und Nr.298 "Einsatz ausländischer Zivilarbeiter und Kriegsgefangener im Reichsgebiet 1941-1951" zu Aspekten des Alltagslebens in Bremen interessant.[307]

[307] Diese Akte enthält ebenso wie STB 3-F.3.Nr.245, 259, 276 auch Angaben über Gräber von in Bremen während des Krieges verstorbenen Ausländern.

Die leider nur bruchstückhaft erhaltenen Gestapo-Lageberichte (3-M.2.h.3. Nr.264 und 3-M.2.h.3 ad Nr.8 (21)) erlauben ausser interessanten Einblicken in das Verhältnis der bremischen Bevölkerung zu den ausländischen Arbeitern, das aber in dieser Arbeit nur am Rande analysiert werden kann, auch Angaben über polizeiliche Verfolgung von Vergehen, wie z.B. des "Arbeitsvertragsbruchs".[308]

In den Fällen, in denen es zu einer Verhandlung vor dem Sondergericht kam, können im Übrigen die überlieferten Sondergerichtsakten (4,89/5 Sondergericht) herangezogen werden, zu denen übrigens eine Dokumentation erschienen ist, die, nach Straftatbeständen geordnet, eine kurzgefasste Übersicht über jedes Verfahren bietet.[309]

Der Gestapo-Splitterbestand 5,4 bietet unter anderem, ebenso wie Akten aus dem NS-Mischbestand 7,1066, Dokumente über Evakuierungspläne, die Rückschlüsse über in Bremen eingesetzte Ausländer und Lager zulassen, der Mischbestand enthält aber auch z.B. statistisches Material aus dem Bremer Arbeitsamt und Unterlagen der DAF und einzelner Fachverbände, wie des "Sozialgewerks Bremischer Handwerker", über Erfahrungen mit dem Ausländereinsatz.

Sehr sporadisch finden sich auch in anderen Beständen, z.B. denen des "Senators für Häfen, Schiffahrt und Verkehr" (4,35) oder denen des Hauptgesundheitsamts (4,130/1), des Landesernährungsamts (4,23) und des Landesarbeitsamts (4,95) für das Thema relevante Archivalien. Die kurz nach dem Krieg auf Anfrage von bremischen Polizeirevieren erstellten Angaben über einzelne Lager finden sich im Bestand 4,77-2.

Im Rahmen des Forschungsprojekts "Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus in Bremen 1933-45" (STB 9,S 9-17) sind zwischen 1981 und 1984 Dokumente zusammengetragen worden, die, ähnlich wie die Forschungsunterlagen zum Bericht "Zwangsarbeit in Bremen zwischen 1933

---

[308] Im April 1945 wurden in großem Umfang noch Akten durch die Gestapo vernichtet. Vgl. SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 68.

[309] WROBEL.

und 1945" (STB 96-10), den das Staatsarchiv im Auftrag des Senats ab 1986 erstellte, für die Forschung in diesem Bereich äusserst hilfreich sind.

2.1.1.2 Archives Nationales

Eine unumgängliche Ergänzung der bremischen Archivalien stellen für eine Untersuchung speziell über **französische** Kriegsgefangene und Zivilarbeiter einschlägige Bestände der *Archives Nationales* dar, in denen bremenspezifisches Material zu beiden Kategorien natürlich dünn gesät, aber dennoch in unvermutetem Maße vorhanden ist. In einem der für meine Arbeit zentralen Bestände, nämlich der Serie F/9 (*Affaires militaires*), sind die im wesentlichen Kriegsgefangene betreffenden Dossiers nach Stalags, Oflags und "Bau-und Arbeitsbataillons" geordnet, so dass der Zugriff auf die für den Bremer Raum relevanten Unterlagen stark erleichtert wird. Die Bestände enthalten reiches Material u.a. zu den Kriegsgefangenenlagern (Inspektionsberichte des Roten Kreuzes, der *mission Scapini*, Korrespondenz und Berichte der Vertrauensleute und Delegierten, Lagerzeitungen), Berichte der französischen Postzensurstellen, die - bei aller gebotenen Vorsicht - die Entwicklung der Lage und der Stimmung der Kriegsgefangenen erkennen lassen,[310] Aussagen von Repatriierten[311] sowie Unterlagen über die Vorbereitung und Durchführung der Repatriierung aus Deutschland, die, entsprechend der Aufgabenstellung des *Ministère des Prisonniers, Réfugiés et Déportés*, gleichermaßen auch die Zivilarbeiter betraf.

Vor allem in Bezug auf letztere machte der unzureichende Forschungsstand ein eingehenderes, auch nicht speziell auf Bremen bezogenes eigenes Aktenstudium notwendig. Als sehr ergiebig erwiesen sich dazu vor allem die Akten des deutschen Militärbefehlshabers, AJ/40 *(Archives allemandes de la seconde guerre mondiale)*, die viel interessantes Material, einschließlich Transportstatistiken, zu

---

[310] Dabei gilt es auch zu bedenken, dass der *contrôle postal* nur die auch nach dem Sommer 1943 weiterhin im Kriegsgefangenenstatus verbliebenen Franzosen erfasste; die in den Zivilarbeiterstatus überführten unterlagen den gleichen liberaleren Bestimmungen für den Briefverkehr wie die Zivilarbeiter.

[311] Da die Gründe für eine vorzeitige Freilassung sehr vielfältig und zu einem Teil auch die Anerkennung für kollaborationistische Verdienste sein konnten, ist bei den Aussagen der Heimkehrer besondere Vorsicht angebracht. So schrieb schon im Februar 1942 ein Gefangener aus dem bremischen Arbeitskommando "Admiral Brommy" an Frau und Tochter: "On pose des questions aux prisonniers rentrés, mais attention, il y a prisonnier et prisonnier" (Brief vom 22.2.1943, in : AN F9/2915). Es zeigt sich in der Tat, dass sich die Einschätzungen verschiedenener Personen über die Bedingungen der Gefangenschaft im gleichen Lager und zum gleichen Zeitpunkt stark widersprechen.

französischen Zivilarbeitern, von den freiwillig Angeworbenen bis zu den im Rahmen der "Sauckel-Aktionen" Requirierten enthalten, und die es erlauben, die deutsche Requirierungspolitik gut zu verfolgen.[312]

Die französische Seite, nämlich der von Vichy eingeschlagene Weg, die Requirierung der Arbeitskräfte in eigener Regie und mit eigenen Gesetzen zu betreiben, ist in den Beständen F/60 *(Secrétariat général du Gouvernement et Services du Premier Ministre*) und, zum Aspekt der Propaganda, in F/41 (*Information*) dokumentiert.

Die Aktivitäten der für die Betreuung der Zivilarbeiter zuständigen *délégation Bruneton* haben ihren Niederschlag in Akten des Bestandes 83/AJ *(Main-d'œuvre française en Allemagne)* gefunden.

Als weiterer, für meine Arbeit zentraler Bestand sei der unter 72/AJ (*Seconde guerre mondiale)* in die *Archives Nationales* eingegangene Bestand des *Comité d'Histoire de la Seconde guerre mondiale* genannt, der sowohl zu den Kriegsgefangenen wie auch zu den Zivilarbeitern zeitgenössische Dokumente sowie Unterlagen aus dem Forschungszusammenhang des Comité enthält.
Nicht alle Signaturen der genannten Bestände sind völlig frei zugänglich, es wurden mir aber alle beantragten Sondergenehmigungen erteilt, sogar die Prozessakten zum Verfahren gegen die SNCASO wegen Wirtschaftskollaboration (Z/6/NL 4295), die mich im Zusammenhang mit den Verbindungen der bremischen Flugzeugindustrie nach Frankreich interessierten.

In Frankreich ist im Übrigen 1993 eine Debatte über angeblich restriktive Benutzungsbedingungen und "Geheimniskrämerei" der Archives Nationales entstanden, die zunächst von den Medien aufgegriffen wurde, aber bald verebbte, als sich herausstellte, dass diejenigen, die solche Vorwürfe erhoben, weder Benutzungsanträge noch Anträge auf Verkürzung von Sperrfristen gestellt hatten. In Wirklichkeit stellte sich die Praxis der Erteilung solcher dérogations als recht liberal heraus. Allerdings sind diesbezüglich die

[312] Zur Bedeutung dieses Bestandes für die Untersuchung der wirtschaftlichen Ausbeutung Frankreichs während des Zweiten Weltkriegs vgl. auch: MARTENS, S. 107 und CONAN/ROUSSO, S. 96. Von französischen Forschern ist das deutschsprachige Material bisher wegen der Sprachbarriere wenig genutzt worden - die gleiche Barriere führte dazu, dass seine Existenz unter deutschen Historikern wenig bekannt ist.

Erfahrungen in den *Archives Départementales* unterschiedlich und häufig weniger "benutzerfreundlich".[313]

2.1.1.3 Weitere öffentliche Archive

Meine Recherchen in den *Archives Départementales* der Gironde wurden nach einem Vormittag abgebrochen. Ich hatte gerade Zeit genug, die Signaturen zu notieren und ein Dossier (SC 348) einzusehen, von denen ich mir Aufschlüsse über die Requirierung von Zivilarbeitern aus diesem 1943 von Sauckel zum Patendépartement für den "Gau Weser-Ems" erklärten Département erhoffte. Von hier waren nämlich auch schon zuvor, wie ich von Zeitzeugen aus dem Raum Bordeaux wusste, Facharbeiter in größerer Zahl in die bremische Flugzeugindustrie verbracht worden.[314] Die Einsicht in diese Akten wurde mir jedoch versagt, weil der gesamte Bestand im Rahmen der Ermittlungen gegen Papon unter Verschluss der Staatsanwaltschaft ist. Das Angebot des Archivs, die Analyse an meiner Stelle nach meinen Suchangaben durchzuführen, nahm ich daraufhin an. Die Recherche verlief jedoch trotz präziser und ausführlicher Beschreibung meiner Fragestellungen an den Archivbestand im Sande: "Le dépouillement de certaines liasses [...] n'a pas donné de résultat."[315]

Eine schriftliche Anfrage an die *Archives de l'Eglise de France* über das Wirken der französischen Geheimpriester war, wie ich schon vermutete, für Bremen nicht besonders ergiebig.

---

[313] Vgl. CONAN/ROUSSO: "Jamais on n'a autant dénoncé l'imposssible accès aux archives publiques de la période, alors que celles-ci n'ont jamais été autant ouvertes et dépouillées. Même si cela chagrine certains combattants tardifs de la mémoire, il faut bien admettre que cette période est aujourd'hui tout sauf tabou" (S. 24). Die Autoren befinden, dass eine ernsthafte Beschäftigung mit den Archiven und den Zugangsbedingungen natürlich weniger Publizität bringt: "Il est vrai que c'est moins drôle et plus ardu que d'aboyer devant la porte des Archives sans même avoir l'idée d'y pénétrer"(S. 107). Die Hinweise zur den Beständen der *Archives Nationales* von CEZARD und LAMOTTE sind teilweise veraltet. Einen globalen Überblick über die französischen staatlichen Archive und die geltenden Zugangsbestimmungen nach der Rücknahme der Sperrfristen von 50 auf 30 Jahre bieten MARTENS und CONAN/ROUSSO, S. 90ff. Zu den *Archives départementales* vgl. ebenda, S. 98f.

[314] Vgl. Anhang, Tabelle 7 und Abbildungen 10 - 16.

[315] Schreiben der *Archives départementales de la Gironde* vom 21.12.1993.

In den Kontakten zum Ehemaligenverband der requirierten Zwangsarbeiter decken sich meine Erfahrungen mit denen französischer Kollegen[316:] im Gegensatz zur Organisation der Kriegsgefangenen wurden mir seitens der nationalen Vertretung mit Misstrauen gepaartes Desinteresse, aber auch, von einigen Personen in der Verbandsführung, und generell auf dezentralem Niveau, Hilfs- und Gesprächsbereitschaft entgegengebracht.

Indes erhoffte ich mir ohnehin hier kein entscheidendes Material, das ich nicht leichter auch anderswo hätte finden können. So sind z.B. die einschlägigen Zeitschriften und weitere Veröffentlichungen der Verbände in der sehr benutzerfreundlichen *Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine* (BDIC, Nanterre) zu finden, die auch für sonst schwer zugängliche Texte und Dokumente aus der Kriegs- und direkten Nachkriegszeit eine Alternative zur Bibliothèque Nationale bieten kann.
Einige Dokumente aus der Besatzungszeit, einschließlich solcher Rara wie *der "Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre",* sowie einen wichtigen Teil der in Deutschland schwer zu beschaffenden Sekundärliteratur konnte ich schließlich im Bestand des *Institut d'Histoire du Temps Présent* (IHTP, Paris) einsehen, das als forschungsbezogene Erbin des Ende 1980 aufgelösten *Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*[317] von größter Bedeutung für Forschungsarbeiten im Bereich des Zweiten Weltkrieges ist. Ausserdem gilt das IHTP, neben der Universität Aix, als Zentrum der "mündlichen Geschichte" in Frankreich und verfügt auch in diesem Bereich über eine anderorts sicher schwer zu findende Konzentration von Theorie und Praxis auf diesem Feld.

Ob die im Rahmen der Dezentralisierung nach Caen ausgelagerten Archive des *Ministère des Anciens Combattants* noch interessante Dokumente enthalten hätten, kann ich nach den Informationen aus schriftlichen und telefonischen Kontakten zwar nicht sicher ausschließen[318], halte es aber für eher

---

[316] Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 481ff. Briefe blieben unbeanwortet, sein Fragebogen wurde einer Vorzensur unterworfen (vgl. S. 561), Gesprächstermine verweigert, was seitens eines Verbandes verwundern muss, der immer wieder explizit einfordert, die Wahrheit über die Zwangsrequirierungen einer breiteren Öffentlichkeit in Frankreich bekannt zu machen (vgl. S. 587).
[317] Vgl. dazu MICHEL, Henri, *Le Comité d'Histoire*, und ders., *Les Travaux de la commission d'histoire*
[318] Die Keller dieses Ministeriums sind in der Vergangenheit ja schon für manche Überrraschung gut gewesen, wie z.B. den Fund eines verschollen geglaubten Registers über Pariser Juden.

unwahrscheinlich. Offenbar sind zumindest die von Cezard genannten Archivalien inzwischen in die Bestände der Archives Nationales übergegangen[319]. Die vermutlich noch beim Ministère des Anciens Combattants aufbewahrten Archivalien personenbezogenen Inhalts (z.B. über die Repatriierungen) sind ohnehin noch von der Sperrfrist betroffen und standen auch Forschern nicht zur Verfügung, für die sie noch zentraler gewesen wären.[320] Das angekündigte Material über Listen von Zivilarbeitern in bremischen Betrieben entpuppte sich als dürre und grobe Zahlenangaben über einige Betriebe, die die Reise nach Caen nicht als lohnend erscheinen ließen.[321]

Die Studie von Herbert[322] und die im Rahmen der oben erwähnten Forschungsprojekte im Bremer Staatsarchiv in den Sonderbeständen verfügbaren Dokumente, sowie eine grobe Übersicht der Bestände aus der Korrespondenz, ließen den Grenznutzen eigener Studien im Bundesarchiv ebenfalls als zu gering erscheinen.

2.1.2 Private Archive

Im Übrigen stand diesen unerfüllten Wünschen auch ein großzügiges und ergiebiges Angebot nicht-institutioneller Archivquellen gegenüber, unter denen vor allem die umfangreiche Dokumentation von Jean-Pierre Vittori zu erwähnen ist. Die zu der Studie: *"Eux, les STO"* zusammengestellten Unterlagen füllen mehrere Kartons und enthalten vor allem auch Korrespondenz mit Zeitzeugen, eine eigene Umfrage zum Thema "STO" bei französischen Schülern, Reaktionen auf die Veröffentlichung der Untersuchung und umfangreiche Archivalien aus dem *Centre de Documentation Juive Contemporaine*, die eigene Recherchen in diesem Archiv verzichtbar erscheinen ließen.

Eine Fülle von weiteren Dokumenten erhielt ich schließlich durch die Korrespondenz mit den Zeitzeugen selbst, bei meinen Interview-Besuchen und in einigen Fällen auch noch über eine längere Zeit nach den Gesprächen. Je nach persönlichem Interesse und Lebensstil bzw. Zufälligkeiten haben die direkt Betroffenen noch ihre Militärpapiere oder Requirierungsbescheide aufbewahrt, sowie Verträge, Bescheinigungen, Betriebs- und Lagerausweise, Lohnstreifen,

---

[319] CEZARD, S. 87ff.
[320] COCHET, *Les Exclus de la victoire*.
[321] Die Angaben wurden mir am 11.3.1993 telefonisch übermittelt.
[322] HERBERT, *Fremdarbeiter*.

Fahrkarten, Briefe, Fotos etc. aus ihrer Zeit in Bremen, bzw. Presseausschnitte und, im Falle der Zivilarbeiter, Anträge auf Anerkennung ihres Status aus der Nachkriegszeit. Viele dieser Dokumente sind überhaupt nur über die Zeitzeugen selbst zugänglich und hätten nur auf diesem Umweg in ein Archiv gelangen können - sie bilden aber zu den üblichen Archivmaterialien gerade deshalb eine unverzichtbare Ergänzung.[323]

Einige Zeitzeugen verfügen auch noch über Tagebuchnotizen, auf die sie ihre Ausführungen im Erinnerungsinterview stützen. In einigen Fällen stellen diese Aufzeichnungen selbst auswertbares Material dar, und ich erhielt auf meine Bitte Kopien davon. Einen besonders erwähnenswerten Sonderfall stellen, auch wegen ihres Umfangs, die Tagebücher des Kriegsgefangenen Paul M. dar.[324]

[323] Vgl. ähnliche Erfahrungen der Chefkonservatorin für zeitgenössiche Geschichte der *Archives Nationales*: "Il m'est arrivé personnellement, de recevoir des documents - entre autre, par exemple, le journal d'un chef de maquis - grâce à une interview. Et, vice versa, lorsqu'un déposant nous donne des archives, il est utile de saisir cette occasion: avec son témoignage oral, on comblera les lacunes ou on illustrera les archives que ce déposant nous a données" *(Questions à l'Histoire Orale*, S. 101).

[324] Die Tagebücher befinden sich im Bremer Staatsarchiv (9,S 9-17 Nr.66)

2.2 Statistische Auswertung der Einwohnermeldekartei

Statistische Aussagen liegen für die zivilen Zwangsarbeiter vor allem in den Unterlagen zum Nürnberger Prozess und in gut zugänglicher Form in der Studie von Clément/Delpech vor. Diese verarbeitet sowohl das Prozessmaterial als auch Angaben aus der *Statistique générale de la France*, den Archiven einschlägiger Ministerien und den Transportstatistiken des Militärbefehlshabers in Paris.[325] Zu den Kriegsgefangenen finden sich hier weniger Angaben. Hier bietet indes das Werk von Yves Durand ergiebige statistische Informationen, die auf der Grundlage ähnlicher Quellen und eigener Statistiken aufgrund von Befragungen erstellt worden sind.[326]

Sehr viel weiter ins Detail gehen eine Reihe von Regionaluntersuchungen, die die regionalen Archivmaterialien auswerten bzw. solche schriftlichen Quellen mit eigenen Fragebogen-Erhebungen kombinieren. Auf dieser Grundlage werden u.a. "Typologien" des Freiwilligen, STO-Arbeiters oder *réfractaire* konstruiert, die zwar zunächst nur für die betreffende Region gelten, aber als Hypothesen auch darüber hinaus formuliert werden können.[327]

Erst der genauen Analyse der Requirierungsprozesse, wie sie nur auf einer regionalen Grundlage möglich ist, ist auch die bislang noch viel zu wenig beachtete Erkenntnis zu verdanken, dass die Requirierungen über betriebliche Quoten (auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942)[328] in ihren Auswirkungen bei weitem unterschätzt werden. Die Gleichsetzung der Zwangsrequirierungen mit dem STO-Gesetz vom Februar 1943 im landläufigen Sprachgebrauch ist unzutreffend. Die betrieblichen Requirierungen auf alter gesetzlicher Grundlage gingen nämlich durchaus weiter, als die jahrgangsweise Requirierung aufgrund des STO-Gesetzes vom 16. Februar 1943 anlief.[329] Die globale quantitative Verteilung der Requirierung innerhalb einer Periodisierung nach "Sauckel-Aktionen" gibt den Blick auf solche untergründigen Phänomene nicht frei. Sie sind aber, ebenso wie die demographischen Angaben, die

---

[325] CLEMENT/DELPECH, 1948. Vgl. dazu auch Abschnitt 3.2.2.1.
[326] DURAND, Yves, *La Captivité*.
[327] Vgl. zu den Regionaluntersuchungen Abschnitt 1.2. Vor allem ist hier hervorzuheben: GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990.
[328] Vgl. Abschnitte 3.2.2.5 und 3.4.2.1.
[329] Vgl. v.a. GABLIN und Abschnitt 3.2.2.7 dieser Arbeit.

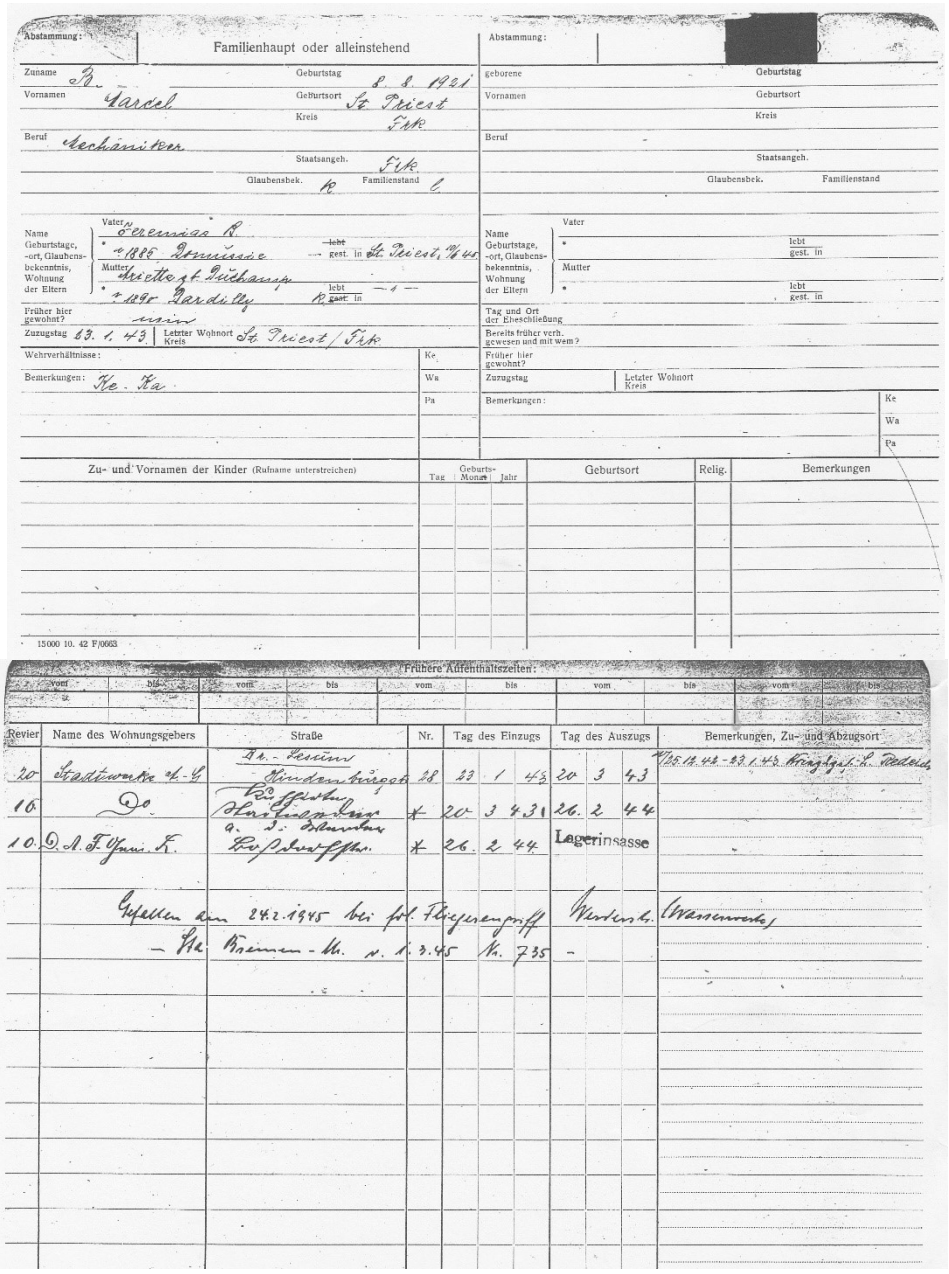
Ergebnisse solcher Regionaluntersuchungen sind, von weit über die Region hinausweisender Bedeutung.

Die vorliegende Untersuchung ist zu den zitierten französischen Regionalstudien insofern ein Pendant, als letztere vorwiegend aus der Perspektive der aus einer Region **stammenden** oder **ausreisenden** Franzosen angelegt sind, während eine regionale oder lokale Untersuchung in Deutschland die hier **Ankommenden** im Blickfeld hat. Daraus ergeben sich Berührungspunkte mit diesen Untersuchungen, z.B. in der Analyse der geographischen Herkunft, der Ankunftszeitpunkte, demograhischer Angaben, aber auch komplementäre Aspekte, vor allem, was die Zuweisung zu bestimmten Lagern und Firmen, die Aufenthaltsdauer usw. betrifft. Um ein Ergebnis vorwegzunehmen: die Analyse der Geburtsjahrgänge in der Gruppe der in Bremen ankommenden STO-Arbeiter[330] bestätigt das von Gablin konstatierte Weiterwirken der betrieblichen Requirierungen und damit die überregionale Bedeutung des Phänomens.

Unter den mir bekannten regionalen und lokalen Untersuchungen zum Arbeitseinsatz von Franzosen in Deutschland[331] ist keine, die, wie die vorliegende, eine Einwohnermeldekartei statistisch auswertete. Um die Tragfähigkeit dieser Quelle einzuschätzen und sie so aufzubereiten, dass Aussagen demographischer Art daraus gewonnen werden konnten, waren einige Überlegungen und Arbeitsschritte notwendig, die im Folgenden dargestellt werden sollen.

Unter den Schichten der archivierten Einwohnermeldekarteikarten ist für die vorliegende Untersuchung die mit dem Stichtag vom 1.4.1948 abgeschlossene Kartei (STB 4,82/1) relevant. In dieser "toten Kartei" sind alle in Bremen gemeldeten Personen verzeichnet, die zu diesem Stichtag nicht mehr Einwohner der Stadt waren (z.B. durch Tod oder Umzug), unter ihnen die ausländischen Zivilarbeiter vieler Nationen, die während des Krieges in der Stadt zur Arbeit eingesetzt waren.

[330] Vgl. auch Abschnitt 3.4.2.2 und Anhang, Tabelle 5.
[331] Vgl. Abschnitt 1.2 dieser Arbeit.


Abstammung: Familienhaupt oder alleinstehend

Zuname R. Geburtstag 8. 8. 1921
Vornamen Marcel Geburtsort St. Priest
Kreis Fkt.
Beruf Mechaniker Staatsangeh. Fkt.
Glaubensbek. K Familienstand L

Name Vater Clemens R.
Geburtstage, -ort, Glaubensbekenntnis, Wohnung der Eltern * 1885 Domnissac lebt — gest. in St. Priest, Fkt 45
Mutter Lucette geb. Duchamp
* 1895 Gardelle K lebt — gest. in — 1 —

Früher hier gewohnt? nein
Zuzugstag 13. 1. 43 Letzter Wohnort Kreis St. Priest / Fkt.

Wehrverhältnisse:
Bemerkungen: Ke - Ka

Abstammung: [redacted]
geborene Geburtstag
Vornamen Geburtsort
Kreis
Beruf Staatsangeh.
Glaubensbek. Familienstand

Name Vater
Geburtstage, -ort, Glaubensbekenntnis, Wohnung der Eltern * lebt gest. in
Mutter
* lebt gest. in

Tag und Ort der Eheschließung
Bereits früher verh. gewesen und mit wem?
Früher hier gewohnt?
Zuzugstag Letzter Wohnort Kreis
Bemerkungen:

Ke
Wa
Pa

Zu- und Vornamen der Kinder (Rufname unterstreichen) | Geburts- Tag Monat Jahr | Geburtsort | Relig. | Bemerkungen

15000 10. 42 F/0063

Frühere Aufenthaltszeiten:

vom	bis	vom	bis	vom	bis	vom	bis	vom	bis
12									

Revier	Name des Wohnungsgebers	Straße	Nr.	Tag des Einzugs	Tag des Auszugs	Bemerkungen, Zu- und Abzugsort
20	Stadtwerke A.-G.	Rue Pasteur Hindenburgstr.	28	23. 1. 43	20. 3. 43	Wohnt 25.11.42-23.1.43 Königstr. L. Pedelab
16	Do.	Rue Gustave Lindenberg	X	20. 3. 43	26. 2. 44	
10	D. A. F. Gau K.	a. d. Schanzen Rue Sebastopol	X	26. 2. 44	Lagerinsasse	
	Gefallen am 24.2.1945 bei fol. Fliegerangriff				Mortsch. Warenmeyer	
	— Ke Riemen-Kl. v. 1.3.45		Kl. 735		—	

Eine erste Schwierigkeit bestand nun darin, aus dieser großen Zahl von Karten, die zu jeweils etwa 320 in insgesamt 2377 Päckchen und 873 Kartons einige laufende Meter Regal einnehmen, die Karten der französischen Staatsbürger herauszusuchen bzw. zumindest eine repräsentative Stichprobe daraus zu entnehmen. Eine bloß mechanische Zufallsauswahl (etwa die Karten von Franzosen aus jedem 10. Päckchen), hätte zu groben Verzerrungen geführt: man denke nur an die Buchstabenverbindung "Sch" (Schmidt, Schu(o)lz(e), Schneider, Schröder, Schuhmacher, Schuhmann etc.), die allein 54 der 873 Kästen ausmacht, aber verschwindend wenige Franzosen enthält. Umgekehrt gibt es bei französischen Eigennamen Konzentrationen bei bestimmten

Buchstabenverbindungen (z. B. Le(...), La(...), Du(...)), die auch noch regional unterschiedlich ausgeprägt sein können. In Ermangelung entsprechender onomatologischer Tabellen wurde, auf der Grundlage eines Pariser Telefonbuchs (um regionale Differenzen zu neutralisieren), bei ausschließlicher Berücksichtigung von Privatpersonen, berechnet, wie sich die französischen Eigennamen quantitativ auf die Anfangsbuchstaben des Alphabets verteilen.[332] Auf dieser Grundlage ließ sich nun festlegen, wieviele Namen desselben Anfangsbuchstabens in der auf 1000 Karten festgelegten Stichprobe enthalten sein mussten. Das jeweilige "Kontingent" pro Buchstabe wurde dann aus den entsprechenden Kästen durch eine mechanische Zufallsstichprobe gezogen.

Auf der gleichen Grundlage war es auch möglich, die Gesamtzahl der in der Kartei verzeichneten Franzosen zu ermitteln. Eine Vollerhebung aller Karten von Franzosen bis einschließlich zur Buchstabenverbindung "Andr(...)" ergab 146 Namen, was einem Anteil von 2,29% am französischen Eigennamen-Alphabet entspricht. Demnach müssten ca 6376 französische Staatsbürger in dieser Kartei enthalten sein.

Die Stichprobe von 1000 Karten ergab nach einer Bereinigung 1006 Personen in der Stichprobe, weil in einigen Fällen die ebenfalls in Bremen gemeldeten Ehefrauen auf den Karteikarten ihrer Männer eingetragen waren - und in der Untersuchung natürlich als eigene Personen berücksichtigt werden sollten.

Die Angaben auf den Karteikarten[333] wurden nun in ein Raster von 62 Feldern pro Person in eine EDV-Datei eingespeist und in einer Reihe von Schritten für eine Auswertung aufbereitet.

---

[332] Dieses Verfahren nannte mir auch der Direktor des *Laboratoire de démographie historique* an der *Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales*, Prof. Dupâquier, als legitime Hilfskonstruktion. Der Anteil der verschiedenen Anfangsbuchstaben verteilt sich demnach wie folgt auf die Gesamtheit der Eigennamen einer französischen Untersuchungsgruppe: A: 4,73%, B: 11,58%, C: 9,72%, D: 7,44%, E: 1,45%, F: 4,04%, G: 6,77%, H: 2,98%, I: 0,56%, J: 2,07%, K: 1,46%, L: 8,73%, M: 8,44%, N: 1,62%, O: 1,0%, P: 6,72%, Q: 0,33%, R: 5,17%, S: 6,65%, T: 3,50%, U: 0,20%, V: 3,06%, W: 1,06% X: 0,02%, Y: 0,21%, Z: 0,55%. dass dabei ein modernes Telefonbuch aus dem Jahr 1977 benutzt wurde, verfälscht das Untersuchungsergebnis nicht, im Gegenteil: eines aus den 40er Jahren hätte einen erheblichen sozialen Filter enthalten. Auch die Einebnung regionaler Besonderheiten bei den Namen ist nach Einschätzung von Prof. Dupâquier durch die Zusammensetzung der Pariser Bevölkerung gegeben.

[333] Vgl. Anhang, Dokument 2.1

Aus den eingetragenen Adressen, in Ausnahmefällen bis zu neun pro Person, konnte eine Liste der bremischen Lager erstellt werden.[334] Allerdings waren die Angaben im Adressenfeld nicht immer ganz einheitlich: manchmal war nur der Name des Lagers, meist zusätzlich die Adresse genannt - die interessante Angabe über den Arbeitgeber fehlte aber hier oft. In manchen Fällen war es einfach, die entsprechenden Lager als betriebseigene Lager zu identifizieren und daraus Rückschlüsse auf die Arbeitgeber zu ziehen, allerdings z.B. nicht für "Goldina", das wechselnd von Borgward und Focke-Wulf genutzt wurde. Kleinere Betriebe ohne eigene Unterbringungsmöglichkeiten, aber auch die öffentlichen Arbeitgeber, vor allem der Senator für das Bauwesen, brachten ihre Arbeitskräfte in Gemeinschaftslagern der "Deutschen Arbeitsfront" (DAF) unter. Auf der Karteikarte ist in diesen Fällen in der Regel nur die Lageradresse verzeichnet, so dass eine Zuordnung zu bestimmten Arbeitgebern hier nicht möglich ist. Die weitgehend mögliche Identifizierung der betrieblichen Lager lässt aber eine aussagefähige Analyse der Verteilung französischer Arbeitskräfte auf einige ausgewählte Bremer Großunternehmen zu.[335]

Teilweise in den Feldern "Bemerkungen", teilweise an anderen Stellen der Karte waren ausserdem oft sehr schwer zu entziffernde zusätzliche Anmerkungen angebracht, z.B. Hinweise auf Verwandte, die zur gleichen Zeit in Bremen waren, Urlaub, aber auch Unfälle, Erkrankungen, Todesfälle, Haftstrafen etc., die in der EDV-Datei in einer besonderen Rubrik notiert und abrufbar "kodiert" wurden.

Die angegebenen **Berufe**, die in den meisten Fällen auf mündlichen Angaben bei der Ankunft beruhen, sind sicherlich zum Teil unzutreffend oder zumindest ungenau: eventuell wurde hier auch der in Bremen vorgesehene Einsatz und nicht der in Frankreich zuvor ausgeübte Beruf eingetragen. Um dennoch einen groben Eindruck über das Qualifikationsniveau zu erhalten, wurde eine Zweiteilung in Berufe, die eine Ausbildung erfordern, und solche, die keine Ausbildung erfordern, vorgenommen.[336] Damit ist ein grober Vergleich der Qualifikationsstruktur zwischen den einzelnen Gruppen von französischen Arbeitskräfte möglich, die z.B. das hohe Ausbildungsniveau der in

[334] Vgl. Anhang, Liste 1.
[335] Vgl. Anhang, Tabelle 2.
[336] Zu den Unwägbarkeiten bei den Berufen vgl. auch: Abschnitt 3.3.4.4.

Zivilarbeiterstatus überführten Kriegsgefangenen und der im Rahmen der *Relève* angeworbenen Facharbeiter augenfällig macht.[337]

Bei der Bestimmung der **geographischen Herkunft** wurde versucht, den in der Karteikarte angegebenen Bezeichnungen französische Départements zuzuordnen, was wegen der vielen Orthographiefehler bzw. unzureichenden Angaben nicht immer gelang. Soweit vorhanden, wurde dabei der auf der Karte genannte letzte Aufenthaltsort berücksichtigt; in den Fällen, wo hier keine Informationen vorlagen bzw. die Person nicht direkt aus Frankreich, sondern aus einer anderen deutschen Gemeinde oder aus dem Ausland kam, wurde hier der angegebene Geburtsort in Frankreich eingesetzt. Für die Personen, die nicht als Kriegsgefangene und vor dem 11. November 1942 nach Deutschland kamen, ist hinsichtlich ihrer geographischen Herkunft auch die Teilung Frankreichs in Besatzungszonen wichtig.[338]

Da die Einwohnermeldekartei vor allem Aufschlüsse über die quantitative Entwicklung und die Struktur des Zustroms von französischen Arbeitskräften nach Bremen versprach, wurden nun zunächst drei unterschiedlich große, aber grundsätzlich verschiedene Gruppen voneinander isoliert: die Kriegsgefangenen, die männlichen Zivilarbeiter, die Französinnen.[339]

Schon die Bestimmung der **Frauen** aus dieser Kartei war wegen der fehlerhaft geschriebenen Namen auf der Karteikarte nicht immer zweifelsfrei möglich. Ausserdem werden manche französischen Vornamen sowohl weiblich wie männlich verwendet (z.B. *Dominique, Claude*). Meist gaben hier die Berufsbezeichnungen Aufschluss, die oft in der weiblichen Form notiert sind, manchmal stifteten sie zusätzliche Verwirrung, die nach Plausibilität

---

[337] Vgl. Anhang, Tabelle 6.

[338] Faktisch annektiert blieben die elsässisch-lothringischen Départements: 57, 67, 68, zur "zone rattachée", die dem Militärbefehlshaber in Brüssel unterstellt war, gehörten die nordfranzösischen Départements 59 und 62. Die Demarkationslinie zwischen der bis Ende 1942 bestehenden "Zone libre" (Départements: 04, 05, 06, 07, 09, 11, 12, 13, 15, 19, 23, 26, 30, 31, 32, 34, 36, 38, 42, 43, 46, 47, 48, 63, 65, 66, 69, 73, 81, 82, 83, 84 und 87) und der "zone occupée" (02, 08, 10, 14, 17, 21, 22, 25, 27, 28, 29, 35, 41, 44, 45, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 58, 60, 61, 70, 72, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 85, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95) zerschnitt die folgenden Départements: 01, 03, 16, 18, 24, 33, 37, 39, 40, 64, 71, 74 und 86 (vgl. AZEMA, Année 40, S. 282). Zwischen November 1942 und September 1943 waren ausserdem die südostfranzösischen Départements: 04, 05, 06, 26, 38, 73, 74, 83, 84 und Korsika (20) unter italienischer Besatzung (vgl. Anhang, Abbildung 6-16).

[339] Vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildung 1.

entschieden werden musste: eine *Suzanne*, die als "Arbeiter" erscheint, wurde dennoch zur Kategorie der Frauen gezählt, während *Andrée* bei männlicher Berufsbezeichnung als Orthographiefehler eingestuft wurde. 3 Personen konnten letztlich nicht eindeutig zugeordnet werden. Insgesamt umfasst die Gruppe 37 Frauen, was einem Anteil von 3,7% an der gesamten Stichprobe und von 4,2% an der Gesamtzahl der Zivilarbeiter (ohne Kriegsgefangene) entspricht.

Auch die Bestimmung der Kategorie der **Kriegsgefangenen** erforderte einige weitere Überlegungen, denn nicht in allen Fällen gab es auf der Einwohnermeldekarte einen entsprechenden Hinweis. Die Abgleichung der Adressen und der Einzugstage ermöglichte aber dann noch eine eindeutige Zuordnung weiterer Personen zu dieser Kategorie, die insgesamt 115 Personen, d.h. 11,4% der gesamten Stichprobe enthält. Bis auf 11 Personen, die schon 1941 als im Lager "Sieler", Pappelstraße 57, oder 1942 im Lager Buntentorsteinweg wohnend gemeldet sind, fällt auf, dass alle anderen erst nach dem Beginn der Umwandlung in Zivilarbeiterstatus[340] mit einer ersten Adresse in Bremen gemeldet sind: 95 von ihnen (82,6%) von Mai bis Dezember 1943, davon allein in den ersten fünf Julitagen 1943 63 (= 54,8% aller Kriegsgefangenen!), und 7 im Jahr 1944. Obwohl es auf den Karten keinen Hinweis auf den Zivilarbeiterstatus gibt, erscheint es doch mehr als wahrscheinlich, dass die Aufnahme in diese Kartei mit der Meldepflicht zusammenhängt, die mit der Statusumwandlung verbunden war, und dass die Gruppe der Kriegsgefangenen in dieser Stichprobe nur Personen mit Zivilarbeiterstatus enthält.[341] Das bedeutet, dass weder die Kriegsgefangenen, die weiter im Gefangenenstatus in Bremen eingesetzt waren, noch die vor 1943 nach Frankreich entlassenen in dieser Statistik berücksichtigt werden. Die Gruppe der Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus kann ausserdem nicht als repräsentativ für die in Bremen eingesetzten Kriegsgefangenen angesehen werden, da diese Umwandlung primär in bestimmten Industrie-Arbeitskommandos angeboten wurde, und, zumindest meistens, die Zustimmung des Gefangenen voraussetzte.[342]

---

[340] Vgl. dazu Abschnitte 3.2.1.7 und 3.3.6

[341] In dieser Annahme bestätigt mich auch die Beobachtung, dass von den Zeitzeugen dieser Untersuchung nur diejenigen, aber ausnahmslos, in der Einwohnermeldekartei verzeichnet sind, die den Zivilarbeiterstatus übernommen hatten.

[342] Vgl. Abschnitte 3.2.1.7 und 3.3.6.

Die verbleibende dritte Gruppe von 851 Personen ist die der männlichen Zivilarbeiter, die sowohl freiwillige als auch zwangsrequirierte Personen umfasst. Einmal in Deutschland angekommen, war ihr Status der gleiche, dagegen trennen sie hinsichtlich ihrer Wege nach Deutschland Welten. Es war also erforderlich, aus der Gesamtgruppe einzelne Untergruppen zu isolieren, um Aussagen zu gewinnen.[343] Da hierbei das Ankunftsdatum das entscheidende Kriterium bildete, konnten in den 8 Untergruppen nur diejenigen Personen berücksichtigt werden, die direkt aus Frankreich nach Bremen kamen, da bei einem vorherigen Wohnort in Deutschland das dortige Ankunftsdatum nicht verzeichnet ist. 123 Zivilarbeiter sind daher nicht in einzelne Untergruppen zugeordnet, bleiben aber in der Gesamtgruppe der männlichen Zivilarbeiter berücksichtigt, die weiterhin als Bezugsgruppe für Vergleiche sinnvoll ist.

Von diesen 123, die nicht als letzten Aufenthaltsort eine französische Gemeinde hatten, kamen die allermeisten aus Orten in Deutschland, vorwiegend in Norddeutschland. Ein Fünftel sind Zivilarbeiter, die in den ersten Augusttagen 1943 nach Bremen verlegt wurden: eine Folge des "Unternehmens Gomorrha", bei dem Anfang August 1943 große Teile Hamburgs von den allierten Bomben in Schutt und Asche gelegt wurden.[344] Diese französischen Zivilarbeiter kehrten fast ausnahmslos im Oktober und November 1943 wieder aus Bremen nach Hamburg zurück. Einen großen Anteil an den Zuzügen aus deutschen Gemeinden nach Bremen hatten weiterhin die Verschiebungen innerhalb von Bremer Firmen (besonders in der Flugzeugindustrie)[345] von einem Zweigwerk ins andere: 19 Zivilarbeiter aus Nordenham (davon 17 Anfang/Mitte Januar 1943), 6 aus Einswarden, 9 aus Swinemünde. Aus dem Ausland nach Bremen zogen nur 4 Franzosen zu, nämlich 3 aus Algerien, 1 aus Belgien; von 14 Personen lässt sich der Herkunftsort nicht bestimmen.

Für die Gruppe der übrigen 728 männlichen Zivilarbeiter, die direkt nach Bremen kamen, lässt sich über das Ankunftsdatum mehr oder weniger zuverlässig aussagen, zu welcher Kategorie sie gehören, wobei die Stichtage in der Berechnung jeweils 4 Tage nach dem historischen Einschnitt[346] angesetzt

[343] Vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 3.
[344] Vgl. BÜTTNER.
[345] Vgl. Abschnitt 3.1.2.2
[346] Bezüglich der Chronologie der Anwerbungs- und Requirierungsmaßnahmen sei verwiesen auf die Abschnitte 3.2.2 und 3.4 dieser Arbeit.

werden, auf den sich die Definition der Untergruppe bezieht.[347] Es zeigt sich, dass von ihnen niemand vor Oktober 1940, der Eröffnung der ersten Anwerbebüros für freiwillige französische Zivilarbeiter, nach Bremen gekommen war.[348]

Zwischen diesem Zeitpunkt und Lavals Aufruf zur *Relève* (22.6.1942) meldeten sich 205 Franzosen der Stichprobe (24% der zivilen männlichen Zwangsarbeiter überhaupt) zur Arbeit nach Deutschland; wie man unterstellen kann, überwiegend freiwillig, wenn man von den 10 Arbeitern absieht, die aus den Départements Nord-Pas-de-Calais stammten, wo frühe Zwangsrequirierungen bekannt sind.[349]

Zur freiwilligen *Relève* sind, bis zur "1. Sauckel-Aktion" im September 1943, nur 16 Franzosen zu rechnen (=1,8%),[350] zwischen den Septembergesetzen zur zwangsweisen *Relève* und dem STO-Gesetz vom Februar 1943 sind es 325 (=38,2%),[351] wobei zwar die Anwerbung Freiwilliger weiterläuft und in diesen Zahlen theoretisch enthalten sein könnte, aber die Auswirkung der Zwangsmaßnahmen sind nicht zu übersehen.

Die "3. Sauckel-Aktion" zwischen Februar und April 1943 brachte 95 zivile Zwangsarbeiter der Stichprobe nach Bremen (=11%)[352], die anschließende "3. Sauckel-Aktion" während des Sommers 1943 45 (=5,3%).[353] Nach Abschluss des Speer-Bichelonne-Abkommens am 17.9.1943 wurden die Requirierungen vorübergehend ausgesetzt, so dass unter den Männern, die nun kamen, ein hoher Anteil Freiwilliger zu vermuten ist. Es sind aber in dieser Stichprobe nur 14 Personen vorhanden (=1,6%).[354] Anfang Februar lief die "4. Sauckel-Aktion" an, der erst die alliierte Landung in der Normandie ein Ende setzte: 23 Männer (=2,7%)[355] kamen in dieser Zeit nach Bremen. Über die Personengruppe, die noch nach der alliierten Landung nach Deutschland kam, lässt sich nichts

[347] Vgl. Anhang, Tabelle 1.
[348] Eine indirekte Bestätigung, dass in dieser Gruppe keine Kriegsgefangenen mehr verzeichnet sind.
[349] (Ziv1); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 8.
[350] (Ziv2); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 9.
[351] (Ziv3); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2, 10 und 11.
[352] (Ziv4); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 12.
[353] (Ziv5); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 13.
[354] (Ziv6); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 14.
[355] (Ziv7); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 15.

Bestimmtes sagen: es können in Razzien von der deutschen Armee auf dem Rückzug oder von der französischen Miliz aufgegriffene junge Leute sein, oder auch Kollaborateure, die sich, wie ihre hochrangigen Vorbilder auf Schloß Sigmaringen, noch schnell in Deutschland in Sicherheit bringen wollten. Solche Spekulationen sind ohnehin bei einem kleinen Grüppchen von 5 Personen (=0,6%) in der Stichprobe müssig.[356]

So aufbereitet, stellt die Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei eine Quelle dar, aus der bestimmte Informationen statistischer Art, wie geographische Herkunft, Durchschnittsalter, Familienstand, Qualifikationsgrad, Aufenthaltsdauer, Zuweisung zu Betrieben für die Gesamtgruppe und einzelne Untergruppen abgerufen werden können. Anhand der Chronologie des Zustroms lassen sich ausserdem die wichtigsten Kategorien bestimmen und miteinander vergleichen, aus denen sich die Gesamtheit der in Bremen eingesetzten fränzösischen Arbeitskräfte zusammensetzt.

Die Aussagekraft ist allerdings durch die wenigen und teilweise ungenau erfassten Merkmale begrenzt, sowie auch durch häufige Fehler aus mangelnder Sprachkenntnis, die die Angaben manchmal bis zur Unleserlichkeit entstellen. Hinsichtlich der Vollständigkeit muss allerdings die Einwohnermeldekartei, zumindest für die Zivilarbeiter und die Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus, als recht zuverlässige Quelle angesehen werden. Eine nachträgliche Abgleichung der Liste der Zeitzeugen, die ja völlig unabhängig von der Kartei durch Anzeigenkontakte entstanden war, mit der Einwohnermeldekartei ergab, dass alle diese Zeitzeugen, die in Bremen eingesetzt waren, hier auch gemeldet waren.[357] Demnach wären 1943 in Bremen schätzungsweise 735 Kriegsgefangene mit Zivilarbeiterstatus eingesetzt gewesen. Leider ist es aber nicht möglich, zu gesicherten Angaben über die vor diesem Zeitpunkt aus der Gefangenschaft entlassenen Kriegsgefangenen und über diejenigen zu kommen, die noch nach 1943 im Kriegsgefangenstatus verblieben und in Bremen eingesetzt waren.[358]

---

[356] (Ziv8); vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 2 und 16.
[357] Mit Ausnahme der nicht in Zivilarbeiterstatus überführten Kriegsgefangenen, und von Lucien L., der bei der "Organisation Todt" eingesetzt war, die zwar Einsätze in Bremen hatte, aber nicht in der Stadt stationiert war.
[358] Vgl. auch Abschnitt 3.3.6.

Die auf der Basis der Einwohnermeldekartei hochgerechnete Zahl von insgesamt ca. 5679 französischen Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeitern (ohne Kriegsgefangene), die während des Krieges in Bremen gelebt und gearbeitet haben, erscheint aber relativ zuverlässig.[359]

2.3 Interviews mit Zeitzeugen

2.3.1 Zur Diskussion um die *Oral history*

Die vorliegende Arbeit entsteht zu einem Zeitpunkt, in dem die Diskussion um die Methoden der mündlichen Geschichte einen Stand erreicht hat, der eine Erörterung grundsätzlicher methodologischer Fragen zwar durchaus nicht überflüssig macht, angesichts dessen aber die Phase polemischer Anwürfe[360] aus dem Rückblick betrachtet werden kann. Die weitgehende Anerkennung der Zulässigkeit von mündlicher Geschichte als Methode seitens der *"scientific community"* hat inzwischen den Weg dafür freigemacht, dass ihre Vertreter sich nicht mehr hauptsächlich mit dem Verfassen epistemologischer Selbstrechtfertigungen befassen müssen,[361] sondern mit der konkreten Arbeit an Forschungsprojekten, die es ermöglichen, die Methode am Ertrag zu messen und ihre Berechtigung auf diese Weise viel eindrucksvoller unter Beweis zu stellen.

Zum anderen konnte auf dieser Basis die methodologische Debatte über *Oral history* an Militanz verlieren, aber an Tiefe gewinnen. Auf die wichtigsten

---

[359] Allerdings liegt sie unter der Zahl der jemals *aus* Frankreich requirierten Arbeitskräfte, da sie per Definition nur die französischen Staatsbürger erfasst. Über die Ausländeranteile innerhalb der einzelnen Anwerbungs- und Requirierungsmaßnahmen liegen aber keine gesicherten Angaben vor (vgl. Abschnitt 3.2.2.1).

[360] Vgl. dazu noch 1980 Pierre Goubert: "Quant au folklore, il semble que nous en soyions au stade de la folie douce: chacun veut son cheval d'orgueil, son ancêtre vaticinant ou sa mère Denis, et nos pédagogues en rafollent: c'est ce qu'on appelle histoire orale (des racontars éventuels); Dieu merci, elle ne saurait remonter avant 1900, et elle cessera un jour faute de combattants, et de lecteurs puisque cette histoire orale s'écrit" (GOUBERT, S. 441). Auf deutscher Seite erinnert v. Plato "an die Auseinandersetzungen Ulrich Wehlers mit Lutz Niethammer als Hauptvertreter der *Oral history* auf dem Historikertag in Berlin, wo Wehler diejenigen, die *Oral history* betreiben, als 'körnerfressende' Alternative bezeichnete." PLATO S. 97, Fussnote 5.

[361] Vgl. Rioux: "Mais comment ne pas observer aussi que, dans l'avalanche de recherches et de publications assez répétitives, gorgées de méthodologie ou d'épistémologie, l'histoire orale cherche trop souvent d'abord à se justifier elle-même, qu'elle s'enferme dans une inquiétude mêlée d'autosatisfaction." RIOUX, *Individu, mémoire, histoire*, S. 72.

Aspekte will ich im Folgenden eingehen, insoweit, als sie für den methodenkritischen Umgang mit den mündlichen Quellen, die ja in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen, von Bedeutung sind.

2.3.1.1 Zum Stand der Oral history in Europa

Das Erbe der "Aufbruchsphase" der *Oral history* im 20. Jahrhundert[362] manifestiert sich noch in unterschiedlichen Ausprägungen und Strömungen dieser Forschungsrichtung, die oftmals entlang sprachlicher Grenzen verlaufen.[363] Die ursprünglich in den USA, zunächst mit dem Ziel, mündliche Quellen, z.B. Interviews historisch bedeutsamer Persönlichkeiten, der Nachwelt zu erhalten (University of Columbia), später auch bei der Forschung über ethnische Minderheiten, Lokalgeschichte etc. angewandte Methode, kam in den 70er Jahren nach Canada, Israel und über England nach Europa, wo sie zunächst eine Randexistenz im akademischen Bereich (University of Essex: Paul Thompson), aber große Verbreitung im ausseruniversitären Raum fand. Als "Geschichte von unten" definierte sich die Oral history zunächst auch in Italien, wo sie im Gefolge der 68er Bewegung, überwiegend von ausseruniversitären Gruppierungen der extremen Linken, mit dem Anspruch praktiziert wurde, unterdrückte und unterprivilegierte Menschen nicht nur zum Objekt der Geschichtsforschung zu machen, sondern zu Subjekten ihrer eigenen Geschichte. Dabei war das Thema der Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit "von unten" ebenso ein wichtiger Motor wie in Deutschland, wo der Ansatz der Oral history ebenfalls ausserhalb der universitären Institutionen weite Verbreitung fand (Geschichtswerkstätten, Schülerwettbewerbe des Bundespräsidenten, gewerkschaftliche Aktivitäten und Arbeitskreise auf lokaler, sogar betrieblicher Ebene).[364] Wie in Italien wurden diese Bewegungen, deren Zusammenhang mit dem gleichzeitig stattfindenden Streben nach

---

[362] Vgl. zur Geschichte dieser Forschungsrichtung u.a.: JOUTARD, *Ces Voix*, S. 11-72 (Vorläufer), S. 73-90 (Genese der *Oral history* im modernen Sinne), S. 9ff: Entwicklung in den einzelnen Ländern/Ländergruppen; ders., *Historiens, à vos micros*; THOMPSON; TREBITSCH; RIOUX, *L'Historien et les récits de vie*, POLLAK, *Pour un Inventaire*. Der Begriff *Oral history* wurde von Joe Gould schon 1942 in den USA geprägt.

[363] Inzwischen sind die Effekte solcher Kommunikationsbarrieren jedoch durch internationale Kongresse abgemildert, und gerade zwischen deutschen und französischen Vertretern "mündlicher Geschichte" bestehen enge Kontakte bis hin zu gemeinsamen Veröffentlichungen.

[364] Vgl. PLATO, S. 102f.

Demokratisierung der Gesellschaft[365] nicht zu übersehen ist, von einer eingehenden theoretischen Reflexion jüngerer Historiker (in Deutschland um Lutz Niethammer[366], in Italien um Luisa Passerini[367]) über Methoden begleitet, deren Ansprüchen die ausseruniversitäre Praxis nicht immer entsprach, die aber schließlich zur Erlangung akademischer Würden dieser Personen und der von ihnen vertretenen Forschungsrichtung erheblich beitrug. Es entstanden "Schulen" innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Institutionen und Forschungsarbeiten,[368] deren Wert inzwischen niemand mehr ernsthaft in Zweifel stellt.

Die relative "Verspätung",[369] mit der Frankreich sich in die "mündliche Geschichte" einklinkte, obwohl es auch hier bedeutende Vorläufer *avant la lettre* gab,[370] hat diese Richtung von Anfang an moderater ausfallen lassen. Sie hat sich nicht in so absoluter Form als "Gegengeschichte" zur "positivistischen" Geschichte selbst definiert[371] und konnte andererseits durch den Kontakt zu benachbarten Disziplinen eigenständige Forschungsschwerpunkte zur *Oral history* bilden: so z.B. die Gruppe um Joutard (Universität Aix), im interdisziplinären Kontakt zur Ethnologie, die die mündlichen Quellen nie marginalisiert hatte, mit dem Projekt Ethnotextes, das nicht nur neue mündliche Quellen produzieren will sondern nach mündlicher Überlieferung überhaupt forscht.[372]

---

[365] Vgl. BOTZ, *Oral History*, S. 23f.
[366] Vgl. NIETHAMMER, *Lebenserfahrung*.
[367] Vgl. PASSERINI, *Storia e soggettività*.
[368] Vgl. Projekt: Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet. (LUSIR), z.B.: NIETHAMMER et al., *"Die Jahre weiß man nicht"*; PASSERINI, *Storia orale*; dies., *Erzählte Erinnerung*. Zur neueren Entwicklung in Deutschland: PLATO; in Italien: PASSERINI, *Arbeitersubjektivität*; dies., *Contrasti della memoria*.
[369] JOUTARD, *Historiens, à vos micros*, S. 109.
[370] JOUTARD zitiert in diesem Zusammenhang: Roger Thabault, *Mon Village, ses hommes, ses routes, son école* von 1945 und die bekannte Grundschullehrerstudie: Jacques OZOUF: *Nous, les Maîtres d'école* aus dem Jahre 1967, die ebenfalls großenteils auf mündlichen Quellen beruhen, aber noch nicht die Methoden der *Oral history* benutzen. Die Interviews werden zum Beispiel nicht aufgenommen. Ähnlich arbeitete auch schon das *Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale* bei der Sammlung von Zeitzeugenaussagen. Vgl. JOUTARD, *Historiens, à vos micros*, S. 109
[371] Was auch damit zusammenhängen mag, dass die Zulässigkeit der von der "mündlichen Geschichte" in anderen Ländern als Novum postulierten Gegenstandsbereiche der Geschichtswissenschaft, zum Beispiel die Geschichte des Alltags, in Frankreich von der *Annales*-Schule erfolgreich eingefordert und praktiziert worden war. Die *Annales* widmen übrigens der Diskussion um diese Forschungsrichtung ein ganzes Heft: *Archives orales, une autre histoire?*, "Annales E.S.C." 1980, 35.1.
[372] Vgl. JOUTARD, *Ces voix*, S. 185ff.; ders., *Projet régional*.

Die Hinwendung der Soziologie zur Alltagsforschung und ihre Wiederentdeckung des biographischen Ansatzes[373] ermöglichten, am Schnittpunkt von Soziologie und Geschichte, die Studien von Bertaux/Bertaux-Wiame[374] und das Projekt Ecomusée du Creusot.[375]

Den wichtigsten Bezugspunkt für meine eigene Arbeit in diesem Bereich stellt indes das *Institut d'Histoire du Temps Présent* in Paris dar, das als selbständige Forschungseinrichtung des CNRS neben den genannten Institutionen als der Katalysator der wichtigsten neueren Arbeiten auf dem Gebiet der mündlichen Geschichte bezeichnet werden kann. Die Gegenstandsbereiche dieser Untersuchungen umfassen z.B. Firmengeschichten (UAP, EDF), Urbanismus und Wiederaufbau, soziale Minderheiten und Aussenseiter,[376] und, mit besonderem Schwerpunkt: die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. Gerade die Verbindung der Forschungsschwerpunkte "mündliche Geschichte" und "Geschichte des Zweiten Weltkriegs" machen dieses Institut für meine Arbeit zu einem der wichtigsten Bezugspunkte.

Innerhalb wie ausserhalb des Instituts herrschen in Frankreich im Übrigen Methodenpluralismus und Koexistenz von eher skeptischen und eher optimistischen Ansätzen.[377] Nicht von ungefähr kommt gerade von französischen Vertretern dieser Forschungsrichtung der Vorschlag, nun auch terminologisch von der militanten Anfangsphase Abschied zu nehmen und auf den Begriff *"Histoire Orale"*[378] zugunsten von *"sources orales"* zu verzichten.[379]

---

[373] Vgl. v.a.: HEINRITZ/RAMMSTEDT. Überhaupt entwickelte sich die "mündliche Geschichte" im Frankreich der 80er Jahre in einem Kontext einer stärker als anderswo zu verzeichnenden Wiederentdeckung des autobiographischen Genres (vgl. auch RIOUX, *Individu, mémoire, histoire*, und MADALENAT), die auch zu einer - teilweise etwas überzogenen - Kritik seitens des Soziologen Bourdieu geführt hat (vgl. dazu: BOURDIEU; NIETHAMMER, *Bourdieu*; LIEBAU; RAHKONEN).

[374] BERTAUX; BERTAUX/BERTAUX-WIAME; mit einem ähnlichen Ansatz auch: LEQUIN/METRAL.

[375] Vgl. BERTAUX/BERTAUX-WIAME und: *Mémoire collective ouvrière*, Colloque des 7-9 oct. 1977 de l'Ecomusée du Creusot.

[376] Wenn man denn die folgenden, wie DOUZOU, unter diesem Oberbegriff fassen möchte: "Les femmes, les ouvriers, les minorités ethniques et régionales, les Juifs, les résistants" (DOUZOU, S. 129).

[377] Vgl.: *Questions à l'Histoire Orale*; RIOUX, *Six Ans après*; *La Bouche de la vérité*; BORIES-SAWALA, *Bouche de la vérité*.

[378] Bzw. die Äquivalente: *"Oral history"*, "mündliche Geschichte", *"storia orale"* etc.

[379] In pointierter Form wurde diese Position schon 1983 von D. SCHNAPPER vertreten: "Je me suis amusée à remplacer dans le recueil des communications au congrès de 1982 le terme

Was oberflächlich ein Streit um Worte zu sein scheint, ist im Grunde ein Indiz für das Fortbestehen unterschiedlicher Definitionen von Inhalt, Aufgaben und Erwartungen an diese Forschungsrichtung, auf die ich noch zurückkommen werde.[380]

Weitgehend gelungen scheint dagegen international die Integration der Forschungsrichtung in universitären Institutionen,[381] und damit einhergehend, der Verlust einiger militanter Illusionen.[382]

2.3.1.2. Faut-il croire la mémoire? - Das Validitätsproblem

Von der Warte der erfolgreichen Etablierung der "mündlichen Geschichte" aus betrachtet, erscheint die Zeit der Verabsolutierung der schriftlichen Quelle nachgerade als Ausnahmesituation, die mit der Herausbildung der Hegemonie des Schriftlichen im Europa des 19.Jahrhunderts (Begründung der modernen Archive, Ecole des Chartes etc.) eng verbunden ist.[383] Die Vertreter der

---

d"histoire orale' chaque fois qu'il était utilisé, par celui de série d'entretiens ou campagne d'entretiens: le sens des textes n'était en rien modifié. D'ailleurs la pratique des 'historiens oraux' consiste bien non pas à faire de l"histoire orale' mais à faire de l'histoire à partir de sources orales." Die Autorin, selbst federführend für eins der größten Projekte der Forschungsrichtung, nämlich die französische Sozialversicherung, mutmaßt in einer provokanten *"question impertinente"* sogar den Missbrauch der Bezeichnung *"Oral history"* für Karrierezwecke: "Etait-il vraiment nécessaire de qualifier d"histoire orale' l'élaboration et l'exploitation de sources orales et cette qualification d"histoire orale' n'aurait-elle pas été adoptée pour donner aux 'historiens oraux' la chance d'une nouvelle discipline (nouvelle discipline veut dire nouveaux débouchés...) et un label d'avant-gardisme dans un milieu social - le milieu universitaire - où l'avant-garde est valorisée, au moins en paroles?" SCHNAPPER, S. 657f. Dezidiert hält D. VOLDMANN zehn Jahre später als französischen Konsens fest: "On peut considérer le débat comme clos sur ce point: pour nous l'histoire orale est une expression inadéquate et l'on ne peut que parler de sources orales." VOLDMAN, *Avant-propos*, S. 8; vgl. auch dies., *Définitions et usages*, S. 33f.

[380] Vgl. Abschnitt 2.3.1.4.

[381] "Die Berechtigung der Mündlichen Geschichte, ihr Beharren auf der großen - nicht ausschließlichen - Bedeutung der mündlichen Tradition, des Erinnerungsinterviews und der gesprochenen Erzählung - wörtlich verstanden - der Dialog des Historikers mit einer lebendigen "Quelle" ist, international gesehen, kaum mehr umstritten." BOTZ/WEIDENHOLZER, Einleitung, S. 7.

[382] Z.B. gehört die Empathie mit den von der traditionellen Geschichtsschreibung vernachlässigten Personengruppen nach Michael POLLAK zu den Aspekten der Anfangs- und Abgrenzungsphase der neuentstandenen *Oral history*, die in der Praxis dann feststellen musste, dass ihre guten Absichten von denen, denen sie nutzen wollte, oft nicht verstanden wurden und auch mit den Ergebnissen so mancher konkreter Forschung notwendig in Gegensatz geriet: "L'exigence d'empathie ne peut parfois être maintenue qu'aux dépens de la scientificité; la scientificité ne peut parfois être maintenue qu'au prix de la rupture avec les sujets étudiés." POLLAK, *Pour un Inventaire*, S. 14.

[383] Vgl. THOMPSON; TREBITSCH, S. 15f.

"mündlichen Geschichte" haben demgegenüber auch immer wieder auf eine vorausgehende lange Tradition des Einbezugs mündlicher Quellen seit Herodot, Thucydides u.a. verwiesen,[384] lange vor der Erfindung des Tonbandgeräts 1949.

Die wichtigste Frage, mit der sich die junge Forschungsrichtung auseinanderzusetzen hatte, war die der Validität ihrer Quellen. Dabei wurde ihr mitunter die naive Auffassung unterstellt, aus dem Munde der Zeitzeugen flösse "Geschichte pur" und das Zeitzeugeninterview stelle einen direkten Zugang zur historischen Wirklichkeit dar.

Der - weitgehend unberechtigte - Vorwurf eines solchen unkritischen Umgangs mit den mündlichen Quellen hatte aber insofern positive Wirkungen, als er ein Nachdenken über das Validitätsproblem auslöste, das den Blick für das Verhältnis von historischer Wirklichkeit, Erinnerung, Quelle, Geschichtsschreibung schärfte und in weiten Teilen nicht nur die mündlichen Quellen angeht, sondern einen gleichermaßen kritischen Umgang mit jeglicher Art von Quellen.

"Die Befragung des Volkes führt in der Geschichte nicht immer zur Wahrheit",[385] wobei die bloße Frage, ob die Auskünfte aus einem Zeitzeugeninterview wahr oder falsch sind, sich durch die Konfrontation mehrerer Quellen oft lösen oder zumindest gut begrenzen lässt.[386]

Wenig problematisch scheint auch der bloß physiologische Aspekt des Erinnerungsvermögens, der Gegenstand eingehender und für die "mündliche Geschichte" eher ermutigender Untersuchungen war: das Langzeitgedächtnis reicht gut und gerne sechs Jahrzehnte zurück und ist auch im Alter relativ konstant.[387]

---

[384] Vgl. u.a.: ebenda; Chantal de TOURTIER-BONAZZI, in : *Le Témoignage oral aux archives*, S. 11; ARON-SCHNAPPER/HANET, S. 197.
[385] NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 392.
[386] Ebenda, S. 407; BOTZ, *Oral History*, S. 26.
[387] Vgl. zu physiologisch-neurologischen Aspekten: ebenda, S. 399; MOREAU; ALESSANDRI; PRAS; CHERIF; TIBERGHIEN; MANN, S. 362: Eine Untersuchung mit Befragten, die im Schnitt 71 Jahre alt waren und zwischen 47 und 35 Jahre Abstand zu den Ereignissen hatten, die Gegenstand der Befragung waren, ergab: "Manifeste Erinnerungsschwächen oder -lücken [waren] nicht gravierend und bezogen sich in der Regel lediglich auf Details wie Personennamen, genaue Zeitangaben und die zeitlich korrekte Reihenfolge von Ereignissen. Handlungszusammenhänge wurden dagegen überwiegend erstaunlich gut erinnert und entsprechend berichtet." Andererseits können im Interview gerade solche Details

Vielmehr sind es die Probleme der Selektivität und Perspektivität des Gedächtnisses, der Einfluss des inzwischen Erlebten auf die Erinnerung, die Ex-post-Interpretation und die vielen Faktoren, die bei der Interviewsituation selbst wirksam werden, die das Zeitzeugeninterview in den Augen strenggläubiger Positivisten zu einer Quelle von sehr zweifelhafter Aussagekraft werden lassen.

In der Tat ist es aber auch für alle, die mündliche Quellen heranziehen, unabdingbar, sich ihren komplexen Entstehungsprozess und die auf ihn wirkenden Kräfte deutlich zu machen, um ihren Aussagewert einschätzen zu können, und zu verstehen, dass die vom Zeitzeugen erlebte Wirklichkeit vom Beginn ihrer Fixierung als Erinnerung bis zur Gerinnung im Text des Interviews so mannigfache und unablässige Verarbeitungsprozesse durchläuft, die in ihrem Ergebnis niemals ein Abbild, sondern immer zwangsläufig eine Re-Konstruktion der Wirklichkeit zu Tage fördern.[388]

Der erste, entscheidende Schritt dieses Prozesses ist die Konstitution der Erinnerung selbst, im Moment des Erlebens. **Was** von einer erlebten Situation überhaupt und **wie** es Gegenstand der Erinnerung der beteiligten Person wird, hängt selbstverständlich von ihrer Rolle bei diesem Geschehen, von der individuellen Bedeutung ab, die sie ihm beimisst und von vielen weiteren subjektiven Faktoren. dass diese vermeintlich bloß individuellen Bedingungen der Wahrnehmung gleichzeitig hochgradig gesellschaftlich vermittelt sind, und also kollektive Erinnerung nicht nur - auf welch komplexen Wegen auch immer - aus individueller Erinnerung vieler Individuen erwächst, sondern dass persönliche Erinnerung sich ohne zuvor erfolgte gesellschaftliche Erinnerung nicht konstituieren könnte, darauf hat Halbwachs überzeugend hingewiesen: ohne gesellschaftliche Erinnerung würde, um nur einen Aspekt zu erwähnen, individuelle Erinnerung noch nicht einmal über die Begrifflichkeiten verfügen, in denen sie das Erlebte fassen und aufheben könnte.[389]

---

zu einer Reaktivierung des latenten Gedächtnisses verhelfen (vgl. NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 399).

[388] "Il ne faut pas vivre sur l'illusion que le plus honnête ou le plus immédiat des souvenirs soit jamais autre chose que déjà une reconstruction" (D. SCHNAPPER, in : *Questions à l'Histoire Orale*, S. 72). Vgl. auch zur Bedeutung der Rekonstruktion des "autobiographischen Gedächtnisses": BERTAUX/BERTAUX-WIAME.

[389] Zur "Interpénétration" von "mémoire individuelle" ("personnelle", "autobiographique") und "mémoire collective" ("sociale", "historique") vgl. HALBWACHS, *La Mémoire collective*.

Schon im Moment des Erlebens werden drei zeitliche Dimensionen wirksam: selbstverständlich die Gegenwart und, in Gestalt individueller, aber gesellschaftlich vermittelter Prägungen, die Vergangenheit, aber auch die Zukunft: so werden bei der Konstituierung von Erinnerung Antizipationen der Zukunft wirksam, ob sie nun eintreffen werden oder nicht.[390] Um es an einem möglichen (andere Konstellationen sind ebenso denkbar) Beispiel aus unserer Untersuchung deutlich werden zu lassen: den Moment seiner Requirierung durch die Deutschen 1943 erlebt der junge französische Zivilarbeiter XY vor dem Hintergrund eines im wesentlichen durch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges geprägten familiären Deutschlandbildes; an den Erhalt des für ihn so bedeutsamen Einberufungstelegramms wird er sich bis zu seinem Lebensende bildlich erinnern, und schließlich stehen 1943 seine Erwartungen an die nächsten Monate für ihn vielleicht unter der Prämisse eines wahrscheinlichen deutschen Endsieges.

Vom Moment ihrer Konstituierung an unterliegt die Erinnerung in den folgenden Jahren und Jahrzehnten einer ständigen Entwicklung und Veränderung, die sowohl weitere Selektivität, Akzentverschiebungen, Verdrängen und Vergessen,[391] aber auch Anreicherung aus anderen Quellen als denen des eigenen Erlebens beinhalten können.[392] Von den Kräften, die hier am Werke sein können, seien nur die naheliegendsten genannt: Rechtfertigungsstrategien im Lichte des inzwischen Geschehenen und vom eigenen aktuellen Standpunkt aus,[393] ex-post-Entwürfe von Kohärenz in der

---

[390] Vgl. dazu LABORIE, *L'Opinion publique*, S. 108f.

[391] Vgl. zu den "effets pervers" beim Interviewten ("mécanismes de (re)construction", "extrapolation", "rehiérarchisation", "immédiateté") : PESCHANSKI, *Effets pervers*, S. 46f.

[392] Es kommt vor, dass Zeitzeugen sich in aller Aufrichtigkeit an Dinge zu erinnern glauben, die sie nicht erlebt haben können: "Pourtant, ces événements sont dans leur mémoire ainsi que leur rôle dans ces événements. Et, en plus, ils s'y donnent un rôle. Ce n'est pas une volonté de tromper l'enquêteur en soi-même, c'est un mode de fonctionnement intérieur au moment où l'on prend la parole." HERBERICH-MARX/RAPHAEL, S. 120. Joutard zitiert das Beispiel eines im Straflager Rawa-Ruska internierten Kriegsgefangenen, der das dortige Leben mit den Zuständen eines KZs assimilierte, was völlig ungerechtfertigt ist, aber keine bewusste oder gar lügnerische Übertreibung seitens des Zeitzeugen darstellt, sondern "un réflexe inconscient de regret...Le regret de ne pas avoir fait part de la résistance comme ses camarades de parti." JOUTARD, *Ces Voix* , S. 236.

[393] "Il faut être attentif à la fragilité de la mémoire, mais aussi à la 'relecture' des évéments passés par les individus...en bref deviner 'd'où ils parlent'" (*Histoire et Temps présent*, S. 126f.). Vgl. vor allem auch das von Becker detailliert entfaltete Problem des "*handicap de l'a posteriori*". Das Bedürfnis, nachträglich auf der richtigen Seite gestanden zu haben ("avoir

eigenen Lebensgeschichte und die Reorganisation der Erinnerung entlang dieser Sinngebung,[394] Identifikation oder Distanzierung in Bezug auf institutionalisierte Erinnerung (Öffentlichkeit, Medien, Verbände),[395] dies alles, wohlgemerkt, ohne die subjektive Wahrhaftigkeit des Zeitzeugen in Frage zu stellen. Gerade im Bezug auf eine vergeblich um gesellschaftliche Anerkennung kämpfende Gruppe wie die der requirierten Zivilarbeiter im Zweiten Weltkrieg ist der Einfluss solcher Faktoren auf die eigene Erinnerung überdeutlich.

Ein entscheidender Schritt trennt schließlich die Erinnerung, wie sie im Bewusstsein des Zeitzeugen zu dem Zeitpunkt der Befragung existiert, vom Endprodukt: dem Text des Interviews. Ganz offensichtlich wird das Ergebnis je nach narrativer Kompetenz des Zeitzeugen ein anderes sein und auch je nachdem, ob es sich um eine schon häufig erzählte "Geschichte" handelt, die bis in die Ausdrucksweise "erstarrt" ist, oder um gerade aufgebrochene latente Erinnerungsschichten, die ihre Form erst suchen.[396] Unbestreitbar ist auch der

---

été du bon côté"), spielt dem Erinnerungsvermögen auch gegen den Willen des Betroffenen manchmal böse Streiche. Vgl. BECKER, S. 97.

[394] Dies bezeichnet Bourdieu sehr treffend als *"Illusion biographique"*. Überzogen scheint mir jedoch sein Vorwurf, jedenfalls, wenn damit die Historiker der "mündlichen Geschichte" gemeint sein sollen, dass der "Biograph" zu Komplizen der Illusionen wird, die der Zeitzeuge ihm durch nachträglich konstruierte Lebenskohärenz suggeriert: "Cette inclination à se faire l'idéologue de sa propre vie en sélectionnant, en fonction d'une intention globale, certains évènements significatifs (Hervorhebung im Original) et en établissant entre eux des connexions propres à leur donner cohérence, comme celles qu'implique leur institution en tant que causes ou, plus souvent, en tant que fins, trouve la complicité naturelle du biographe que tout, à commencer par ses dispositions de professionnel de l'interprétation, porte à accepter cette création artificielle de sens" (BOURDIEU, S. 69). Niethammer entgegnet in einem Kommentar, wie ich meine, zu Recht: "Die Gleichsetzung des Charakteristikums einer Quelle - hier der narrativen Sinnproduktion - mit dem der historischen Praxis ihrer Bearbeitung und Interpretation unterschlägt zumindest jene Distanzen, deren Wahrnehmung zu einem der wichtigsten historischen Arbeitsinstrumente gehört. Diese Unterschlagung wird nicht besser, wenn sie als Delikt des Komplizentums auf den Gegner projiziert wird. In der massen-biographischen oder in der Oral-History-Forschung besteht das Ziel des Historikers doch nicht darin, die Sinnkonstruktion der Quelle durch Nacherzählung zu verstärken oder schlüssiger zu machen, sondern ihre konstruktiven Elemente, ihre Erfahrungsabhängigkeit und einen Pluralismus einschlägiger Typen herauszupräparieren und durch diese Verfremdungen ihren naiven Sinntransfer in der kulturellen Kommunikation zu destruieren." NIETHAMMER, *Bourdieu*, S. 91f.

[395] Vgl. u.a. auch VOLDMAN, *Definitions et usages*, S. 59, VEIILON, *Technique de l'entretien*, S. 119. Die Untersuchung von HERBERICH-MARX/RAPHAEL über die elsässischen "Malgré-Nous" fördern eine ähnliche, vielfach gebrochene Erinnerung dieser Gruppe zu Tage, eine "mémoire occultée", wie sie auch bei den ehemaligen STO-Zwangsarbeitern existiert.

[396] Vgl. dazu auch MANN, S. 364f.

Einfluss narrativer Traditionen, die nicht nur die Form des Erzählens betrifft, sondern manchmal auch Handlungsabläufe.[397] Im günstigen Falle kann aber auch die Interviewsituation eine Erinnerung aus dem eingefahrenen Schema herausholen und sogar die Begrenzung durch institutionalisierte Erinnerung überwinden helfen,[398] sowie im Übrigen die Befragung selbst Lernprozesse und Bewusstseinsveränderungen bewirken kann, die die Erinnerung verändern.[399]

Ganz wesentlich hängt das, was der Zeitzeuge "zu Protokoll" gibt, schließlich auch von der Bedeutung ab, die die Interviewsituation in seinen Augen hat, und vom eigenen Rollenverständnis: geht es ihm darum, Zeugnis abzulegen, um für sich (und möglicherweise stellvertretend für andere) Gerechtigkeit vor der Weltgeschichte einzufordern, oder hält er den eigenen Beitrag womöglich für ganz uninteressant und wundert sich über das Interesse der "Institution Geschichte" gerade an seiner Person?

Wer wollte schließlich über die Wirkungen hinwegsehen, die sich aus der Interviewsituation selbst ergeben? Weder sind die äusseren Umstände: der Ort, die noch anwesenden Personen, das möglicherweise als störend empfundene Tonband usw. belanglos, noch die konkrete Interaktion mit dem Interviewer, dessen "Fragetechnik", Geduld und Sensibilität.[400]

Vor allem aber bekommen unweigerlich nie zwei Interviewer genau das gleiche zu hören:[401] eine Frau andere Dinge als ein Mann, ein Aussenstehender

---

397 Vgl. JOUTARD, der an Beispielen aus Südfrankeich Analogien zu Märchenstrukturen in der erinnerten Handlung nachweist (*Ces Voix*, S. 237f.).

398 JOUTARD (*Ces Voix*, S. 172f.) zitiert einen solchen Fall: "L'entretien oral lui avait fait oublier sa mémoire institutionnelle."

399 "Après l'enquête, l'interviewé n'est plus le même qu'avant" (JOUTARD, *Ces voix*, S. 205). Vgl. auch: BOTZ, *Oral History*, S. 31f. In einem Fall hatte sich auch bei meinen Befragungen die Auffassung eines Zeitzeugen noch innerhalb des gleichen Interviews manifest verändert: zunächst vertrat er hinsichtlich des Streits um den Anspruch auf die Bezeichnung "*déporté*" die "harte Linie" der Verbandsführung, um am Schluss des Interviews im Gegensatz dazu dezidiertes Verständnis für den Alleinanspruch der aus politischen und rassischen Gründen Deportierten auf diese Bezeichnung zu äussern.

400 "La situation de l'entretien est une situation artificielle: il n'est pas naturel de se raconter devant un magnétophone. Mais c'est une situation d'échange et il faut assumer jusqu'au bout l'artifice et l'échange qui fondent l'entretien et le document" (RIOUX, *Histoire orale en France*, S. 17). Vgl. auch NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 399.

401 "On se demande ainsi [...] si le témoin n'a pas plusieurs discours, c'est-à-dire plusieurs histoires qu'il énoncerait, distinctement et consciemment, à différents interlocuteurs potentiels." VAN DE CASTEELE-SCHWEITZER/VOLDMAN, S. 76.

manchmal mehr als ein persönlicher Bekannter - die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.[402] Der kritischen Bewertung noch unzugänglicher als solche Faktoren, die schon wirken, bevor das erste Wort gesprochen wurde, sind schließlich alle Elemente der persönlichen Interaktion in der Dynamik der Gesprächssituation.

> Pouvant redéfinir et moduler ses curiosités au gré de son interlocuteur, l'historien créateur de sa propre archive est responsable de richesses documentaires qu'il pressent inépuisables."[403]

Der Historiker ist somit direkt in den Entstehungsprozess seiner Quelle involviert:

> Pour la première fois, l'historien construit lui-même sa source. Il peut même la démultiplier à l'infini. Il suffit d'interroger.[404]

Gerade die Tatsache, dass der Historiker sich seine eigenen Quellen schafft, erscheint den Skeptikern als eines der gewichtigsten Argumente gegen die Zulässigkeit eines solchen Verfahrens in der Geschichtswissenschaft.[405]

Fazit: Gemessen an den Objektivitätskriterien der Sozialwissenschaften positivistischer Ausrichtung muss die Validität mündlicher Quellen angesichts der nicht isolierbaren subjektiven Kräfte, die sie konstituieren und fortwährend auf sie einwirken, als ebenso mangelhaft erscheinen, wie ihr Aussagewert, wenn man diesen auf die wahre oder falsche Abbildung historischer Realität reduziert (die es aber gar nicht geben kann):

> Il problema della memoria è stato spesso posto come problema di credibilità o fallacia del ricordo rispetto a una realtà sociale data. Il difetto in tale impostazione è un concetto della realtà sociale che ne espunge le interpretazioni soggettive, cui fa da correlato un ideale normativo della soggettività 'giusta' come specchio fedele dell'esistente.[406]

Die so entstandene Quelle lässt sich vielmehr treffend so definieren:

---

402 Vgl. JOUTARD, *Ces Voix*, S. 195 und PESCHANSKI, *Effets pervers*, S. 48f.

403 CASTEELE-SCHWEITZER/VOLDMAN, S. 75.

404 RIOUX, *Histoire orale en France*, S. 15.

405 Vgl. BECKER. Er spricht von "archive provoquée" (S. 95).

406 PASSERINI, *Storia e soggettività*, S. 105.

> Le discours de l'interviewé ou de l'informateur n'est pas une donnée, c'est une construction, dans laquelle les éléments arrachés à l'expérience vécue sont formulés, ordonnés, réinterprétés par la mémoire pour présenter un discours cohérent. L'entretien n'est ni le vécu lui-même, par essence inaccessible, ni la vérité de ce vécu. Il constitue la traduction verbale (dont la forme est liée, entre autres, à toutes les valeurs d'une culture) d'un vécu ancien, sur lequel la mémoire a travaillé.[407]

2.3.1.3 Mündliche Quellen: Quellen unter anderen, aber Quellen besonderer Art

Aus diesem Fazit, über dessen wesentliche Punkte Skeptiker und Befürworter des Einbezugs mündlicher Quellen wohl einer Meinung sind, lassen sich nun unterschiedliche Schlussfolgerungen ziehen: was für die einen Grund genug ist, vor mündlichen Quellen zu warnen, und sie allenfalls in Ermanglung von schriflichen zuzulassen, ist für andere nur der notwendige Abschied von schädlicher Naivität und Anlass, die Aufgaben des Historikers im Umgang mit solchen Quellen besser zu definieren.

Wenn sich also offensichtlich Objektivität auf dem Wege der Subtraktion aller subjektiven Faktoren nicht herstellen lässt - es bliebe dabei nichts mehr übrig - kann der Weg zu dennoch aussagekräftigen Ergebnissen nur über das Akzeptieren dieser Bedingungen führen "en assumant totalement la subjectivité de la constitution du document."[408]

Womit keineswegs eine Einladung zu unkontrollierten Spekulationen ausgesprochen wird, vielmehr die Erkenntnis, dass das forschende Subjekt hier ganz offensichtlich Teil des Forschungsprozesses ist, eine Sichtweise, mit der die übrigen Humanwissenschaften schon länger zu leben gewöhnt sind,[409] aber auch Naturwissenschaften wie die Physik sich angefreundet haben, die auch von der Illusion der "neutralen" Beobachterrolle Abschied nehmen musste.[410]

An dieser Stelle sind auch einige Bemerkungen zu den schriftlichen Quellen angebracht, denen gegenüber die mündlichen Quellen manchem als Hort der Subjektivität erscheinen. dass auch die Auswahl, Interpretation und Verwendung schriftlicher Quellen der Subjektivität des Historikers unterliegt, der seine

---

407 SCHNAPPER, S. 659.

408 JOUTARD, *Ces Voix*, S. 198.

409 Vgl. SCHNAPPER, S. 658.

410 Vgl. JOUTARD, *Ces Voix*, S. 202.

Aussagen auf sie stützt, gilt angesichts der gewahrten intersubjektiven Überprüfbarkeit in Archiven noch nicht als Beeinträchtigung der Objektivität.

Sehr viel weniger kritisch wurde aber vor der Debatte um die mündlichen Quellen danach gefragt, welche Art Dokumente überhaupt Eingang in Archive finden und ob nicht aus dem selektiven Ausschnitt, den sie notwendigerweise von der Wirklichkeit darstellen, bedenkliche Verzerrungen erwachsen können.[411] Es stimmt zwar, dass das Zeitzeugeninterview stets und von Anfang an als Quelle produziert wird, im Gegensatz zu den im historischen Prozess selbst entstandenen überlieferten Quellen, die meist anderen Zwecken dienten.[412] Aber erstens macht die Beliebigkeit ihres Entstehensprozesses solche überlieferten Quellen nicht freier von Subjektivität und zweitens ist auch unter ihnen manches Dokument sehr wohl mit dem Blick auf die Nachwelt entstanden, also "archive fabriquée volontairement".[413] Ja, dass Subjektivität und Intentionalität der überlieferten Quellen nicht mehr direkt aus dem Kontext ihrer Entstehung beleuchtet werden können, ist eher ein Nachteil gegenüber der im Forschungsprozess und unter dem Historiker gut bekannten Bedingungen entstandenen mündlichen Quelle. Lediglich die Authentizität der überlieferten Quelle, ihre Datierung in der untersuchten Periode, ist ein unbestrittener Vorteil: sie ist frei vom "Ex-Post-Effekt".

Von den Schlussfolgerungen, die sich aus dem Gesagten als quellenkritische Anforderungen ergeben, möchte ich vor allem zwei festhalten, von denen mir

---

411 Nimmt man beispielweise die Gestapo-Akten, um den Widerstand im Nationalsozialisus zu erforschen, so geraten all jene ins Blickfeld, die mit dem nationalsozialistischen Staat in Konflikt gekommen sind, was zu einer Überbetonung des Widerstands, eventuell sogar des Widerstands innerhalb der Arbeiterschaft führte. Ausserdem sind auch diese Akten von Beamten mit bestimmten Interessen und Haltungen geschrieben worden, die Aussagen protokollierten, die ebenfalls in ganz spezieller Situation mit speziellen Ängsten und Interessen gemacht wurden, die quellenkritisch zu hinterfragen sind", schreibt v. PLATO (S. 105) und schließt die berechtigte Bemerkung an: "Es erstaunt manchmal, wie sehr die subjektive Seite der 'klassischen' Quellen in der Quellenkritik übersehen, wie sehr sie aber in den mündlichen Quellen kritisiert wird" (ebenda, Fussnote 25). Ähnliche Verzerrungen bei alleiniger Heranziehung schriftlicher Quellen weist auch BOTZ (*Oral History*, S. 28) nach.

412 Vgl. BOTZ, Oral History, S. 31, VOLDMAN, Invention du témoignage oral, S. 78, VEIILON, Technique de l'entretien, S. 116.

413 JOUTARD, *Ces Voix*, S. 195.

die erste allgemeine Gültigkeit zu haben scheint, die andere den Spezifika der mündlichen Quellen Rechnung trägt:

> 1.
> La bonne vieille sagesse historienne consiste à dire solennellement, de la manière la plus obstinée possible, en tout lieu, à tout moment et à tous les publics, que l'histoire ne peut se construire qu'en croisant des types de sources différentes, et que jamais, une source ne parlera toute seule. Et qu'il faut donc la faire parler, la questionner en la croisant avec d'autres.[414]

Dabei wird niemand bezweifeln, dass der Bezug auf schriftliche Quellen, soweit vorhanden, schon bei der Vorbereitung von Zeitzeugeninterviews, aber auch bei ihrer Auswertung unabdingbar ist, schon allein, um das notorische Defizit an chronologischer Präzision,[415] wie es die Interviews aufweisen, auszugleichen, aber auch, um zwischen "Dichtung und Wahrheit" in Bezug auf Fakten mehr Entscheidungshilfe zu bekommen.

Aber auch umgekehrt kann der Rekurs auf mündliche Quellen nötig sein, um zu den Ergebnissen aus dem bloßen Studium schriftlicher Dokumente die notwendige Ergänzung zu erhalten.[416] Zuweilen können sogar schriftliche Dokumente durch mehrere plausible und übereinstimmende mündliche Aussagen widerlegt werden.[417] Wichtige Aspekte, wie z.B. die *Résistance*,

---

414 J.-P. Rioux, in : *Questions à l'Histoire Orale*, S. 106. D. Peschanski steht mit seiner Auffassung allein, gerade die Benutzung der Zeitzeugeninterviews als eine Quelle unter anderen sei besonders gefährlich, vgl. PESCHANSKI, *Effets pervers*, S. 49.

415 "Une des formes du caractère non institutionnel de la mémoire orale est sa relative insensibilité aux grands événements qui scandent la vie des peuples" (JOUTARD, *Ces Voix*, S. 174). Daher gerät hier häufig die Erinnerung aus dem Ruder: "On connaît bien maintenant la façon dont la mémoire orale collective bouscule la chronologie en établissant des rapprochements audacieux dans le temps, en superposant des événements ou des situations, ou en confondant purement et simplement dans un même regard des moments différents du passé" (BOUVIER, S. 16).

416 "On imagine mal un travail d'histoire contemporaine qui s'appuierait uniquement et exclusivement sur des sources écrites" (BOTZ/POLLAK, S. 313). "L'histoire orale donne le petit détail qui frappe, qui fait comprendre, qui relativise, qui nuance par rapport à l'histoire traditionnelle. Bien souvent, il vous permet de relire autrement votre documentation écrite" (RIOUX, *Histoire orale en France*, S. 18).

417 So im Falle von Gestapo-Akten in einer Untersuchung von MANN (S. 367), bei der mündliche Quellen "auch umgekehrt der Überprüfung der Informationen in den Behördenakten" dienen konnten.

JOUTARD (*Les Erreurs de la mémoire*, S. 61ff.) zeigt am Beispiel einer schriftlichen Legendenbildung um die erste Mont-Blanc-Besteigung ebenfalls das kritische Potential

aber auch mündlich gegebene *"consignes de vote"* finden schließlich gar keinen schriftlichen Niederschlag.[418]

2.

Die Erinnerung als Quelle "peut et doit être traitée par l'historien comme une source ordinaire, à la condition...qu'il invente une méthodologie particulière, adaptée aux objectifs de sa recherche."[419]

Als eine der wichtigsten Anforderungen an einen adäquaten Umgang mit den mündlichen Quellen möchte ich dabei das Bewusstsein über die besondere Genese dieser Quelle und die damit verbundenen Validitätsprobleme im Allgemeinen, und im Besonderen die Beachtung des komplexen Verhältnisses zwischen Zeitzeugen und Historiker festhalten.

Die mündliche Quelle ist in ihrer Entstehung auf einen erfolgreichen Kommunikationsprozess zwischen Historiker und Zeitzeugen angewiesen, der die Kontaktaufnahme und Auswahl der Gesprächspartner durch den Historiker, die Einwilligung des Zeitzeugen und ein (möglichst) ergiebiges Gespräch umfasst. Schwierig und konfliktträchtig ist aber vor allem der darauf folgende Schritt der Auswertung und Interpretation der Quelle,[420] die dem Historiker eine Gratwanderung abverlangt: einerseits muss er Solidarität oder gar Identifikation mit dem Zeitzeugen vermeiden und darf die kritische Distanz, aus der heraus eine Auswertung der Quelle überhaupt erst möglich wird, nicht aufgeben. Andererseits käme es, ganz abgesehen davon, dass auch juristisch der Zeitzeuge stets Autor (und Eigentümer) seiner Worte bleibt, einem Bruch des der Interviewsituation zugrundeliegenden Vertrauensverhältnisses gleich, wenn der Historiker den Zeitzeugen im nachhinein zum bloßen Lieferanten einer Quelle degradierte, mit der er nach Belieben umspringen könnte:

---

mündlicher Quellen auf. Dabei erweist sich die Untersuchung der Frage, warum die Erstbesteigung einer bestimmten Person abgesprochen oder warum eine falsche Chronologie etabliert wird, als aufschlussreicher als die Retablierung der puren Fakten.

418 JOUTARD, *Ces Voix*, S. 167ff.

419 FRANK, *La Mémoire et l'histoire*, S. 65.

420 Vgl. auch JOUTARD, *Ces Voix*, S. 207: "La difficulté, avec celui qui est souvent devenu d'une certaine façon un ami, ne se posera donc pas au moment de la constitution du document oral mais au moment de son analyse et de son utilisation dans une synthèse."

> On lui laisse entendre qu'il est acteur de l'histoire et que sa mémoire est signifiante alors que l'enquêteur le dépossédera plus tard de tous ces droits dont il l'a revêtu en écrivant à sa place le sens de son témoignage.[421]

Bei allem Respekt vor dem Autor seiner Quelle darf der Historiker sich aber die Freiheit nicht nehmen lassen, sie nach den Regeln seiner Kunst auszuwerten, oder sich gar diese Aufgabe vom Zeitzeugen aus der Hand nehmen lassen:

> Tout témoin veut être sans médiation son propre historien : à nous de lui trouver un statut scientifique qui refuse cette confusion sans dévitaliser son apport.[422]

Gerade in Bezug auf eine Zeitzeugengruppe wie die der ehemaligen STO-Zwangsarbeiter (auf die Kriegsgefangenen trifft dies etwas weniger zu), die bis heute in Frankreich nicht als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt sind, stellt sich dieses Problem in aller Deutlichkeit. Wenn man, wie es mir in mehr als einem Fall ergangen ist, als Historikerin von Zeitzeugen mit der Erwartung konfrontiert wird, sich in den Dienst der gesellschaftlichen Rehabilitierung dieser Gruppe zu stellen, fällt es schwer, das kalte Seziermesser der Quellenkritik gegenüber Erinnerungen zu benutzen, die mir mit Hoffnungen überlassen wurden, die aus der Perspektive ihrer Autoren mehr als verständlich sind, für die die historische Forschung aber nicht ganz der geeignete Adressat ist. Hier nach Ungereimtheiten in der Chronologie zu forschen, Mythen dingfest zu machen etc. erfordert nicht bloß Distanz, sondern Überlegungen, die ich als "Distanzierungsarbeit" empfinde, und ich kann nicht ausschließen, dass mancher Zeitzeuge die Ergebnisse einer solchen kritischen Auswertung seiner Erinnerungen mit Enttäuschung und Unverständnis aufnehmen würde.[423]

---

421 RIOUX, *Individu, mémoire, histoire*, S. 76.

422 Ebenda, S. 74.

423 Dass dies keine hypothetische Annahme ist, hat sowohl Pieter Lagrou an den erregten Reaktionen seitens des belgischen Zwangsarbeiterverbandes auf seine kritische Darstelllung der Nachkriegsgeschichte der Verbände erfahren (wobei ihn allerdings "seine" Zeitzeugen von der Basis gegenüber dieser Kritik der Verbandsspitze in Schutz nahmen) als auch ich selbst, wenn auch nur mittelbar, an der Kritik des französischen Zwangsarbeiterverbandes auf den Film "Reichseinsatz" (vgl. unten Abschnitt 7.1.2.3). Auch hier reagierten in erster Linie die Verbandsfunktionäre allergisch - die von mir interviewten Zeitzeugen fühlten sich nicht "betrogen".

Eine Befreiung von solchen Bedenken und Ermutigung, mich der schwierigen Aufgabe zu stellen,[424] schöpfe ich allein aus der Überlegung, dass als Quelle nur ernstnimmt, wer sie nicht "heiligt".[425] Diese Konsequenz scheint sich mir aus der von Nora vorgenommenen Unterscheidung zwischen "*Mémoire*" und "*Histoire*" zwingend zu ergeben.[426]

2.3.1.4 Oral history: nur eine andere Art Quellen oder auch eine "andere Geschichte"?

Auf der Grundlage einer klaren begrifflichen Trennung zwischen der Erinnerung einerseits ("La mémoire est la vie, toujours portée par de groupes vivants...affective et magique...la mémoire installe le souvenir dans le sacré") und der Geschichte andererseits ("opération intellectuelle et laicisante, appelle analyse et discours critique")[427] lässt sich auch ein neuer Gegenstandsbereich für die "mündliche Geschichte" definieren, die die mündlichen Quellen nicht bloß als zwar anders, aber ebenbürtig erscheinen lässt, sondern als den schriftlichen Quellen insofern überlegen, als sie einen Zugang zu einer als "erfahrungsgeschichtlich" bezeichneten Dimension eröffnet: Erinnerung wird selbst zum Objekt von Geschichte.[428] In dieser Perspektive wird eine "histoire objective de la subjectivité"[429] entwerfbar, innerhalb derer auch die zuvor als Störungen der Validität dargestellten Charakteristika der mündlichen Quellen im Gegenteil besondere Aussagekraft erhalten:

> Dès lors que l'on se place aussi dans cette seconde logique, l'a posteriori de la source orale et le jeu sur les trois temporalités ne sont plus des handicaps, mais au contraire des avantages, puisque ce laps de temps entre le passé raconté et le présent, en fonction éventuellement de l'avenir, est la matière même de l'étude. Que la source orale soit provoquée ne constitue plus un inconvénient non plus, loin de là, car la mémoire a besoin d'être réveillée, et l'intersubjectivité entre l'enquêteur et le témoin devient une saine et

---

424 "La tâche est ingrate et chacun l'entreprend avec sa sensibilité propre" (RIOUX, *Individu, mémoire, histoire*, S. 76).

425 Vgl. auch JOUTARD, *Ces Voix*, S. 220: "Ce n'est pas faire offense à nos interlocuteurs ni les mépriser que de soumettre leurs propos à une analyse serrée, c'est au contraire leur accorder le statut de témoins à part entière."

426 Vgl. NORA, S. XVIIff. und ROUSSO, *Le Syndrome de Vichy*, S. 10ff.

427 NORA, S. XIX.

428 Vgl. dazu NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 396ff., PLATO, S. 96ff. und FRANK, *La mémoire empoisonnée*, S. 485f.

429 FRANK, *La Mémoire et l'histoire*, S. 67.

féconde interactivité entre l'historien et la mémoire dont il se propose de faire l'histoire.[430]

In diesem Zusammenhang werden auch die in den Interviews enthaltenen Mythen[431] von Ärgernissen zu interpretierbaren und aufschlussreichen Momenten der Erinnerung.[432]

Eine "Geschichte der Erinnerung", die allerdings über erste Ansätze noch nicht weit hinausgekommen ist, würde auch den Vertretern der "mündlichen Geschichte" neue Argumente liefern, die diese Forschungsrichtung nicht als eine Methode unter vielen, sondern als genuine Disziplin mit eigenem Gegenstandsbereich postulieren wollen.

Wie schon erwähnt, plädieren, in Abgrenzung von der militanten Frühphase und ihren Absolutheitsansprüchen, einige französische Vertreterinnen der "mündlichen Geschichte" für den Abschied von dieser Bezeichnung,[433] während andere Forscher betonen, dass sich die mündlichen Quellen auf spezifische Gegenstandsbereiche beziehen, wie z.B. Alltagsgeschichte, zu der sich schriftliche

---

430 Ebenda, S. 67f.

431 Von PASSERINI, *Storia e soggettività*, S. 191, unter Berufung auf Barthes wie folgt definiert: "una falsa natura che ha perso memoria del processo con cui à stata costruita e che respinge ogni tentativo di rammemorare il travaglio della creazione."

432 Vgl. dazu die erwähnten "Verzerrungen" (Abschnitt 2.3.1.2), die Schlüsse, die NIETHAMMER aus dem überrepräsentierten Bild von "überraschend freundlichen" schwarzen US-Soldaten in der Erinnerung Deutscher an die Befreiung 1945 zieht (*Fragen-Antworten-Fragen*, S. 414f.) oder, als französisches Pendant, das Bild von amerikanischen Soldaten, die als Befreier kamen und in der Erinnerung von Zeitzeugen abgeschnittene Ohren von Deutschen am Gürtel getragen haben sollen, bei JOUTARD, der die Frage anschließt: "Faut-il d'ailleurs parler d'une anecdote fausse, n'est-ce pas plutôt un langage symbolique qui doit être analysé comme tel?" *Ces Voix*, S. 233f.

433 Vgl. Abschnitt 2.3.1.1 und vor allem: SCHNAPPER; VOLDMAN, *Definitions et usages*; FRANÇOIS, Etienne: "L'histoire orale n'est pas une autre histoire" (S. 35); FRANK, *La Mémoire et l'histoire*: die "*histoire orale*" sei keine "*histoire de substition*" (S. 66).

Quellen als inexistent, partiell oder zu einseitig erweisen.[434] Luisa Passerini plädiert sogar explizit für die Beibehaltung des Begriffs.[435]

Es sind nicht Harmoniebedürfnis und mangelnde Entscheidungsfreude, wenn ich bei diesem Streit, bei dem es nur um Worte zu gehen scheint, der aber inhaltliche Konzeptionen meint, ebensowenig wie Joutard, nur für eine Seite Partei ergreife.[436]

Von "mündlichen Quellen" zu sprechen, hebt diese auf ein angemessenes Niveau der Ebenbürtigkeit mit schriftlichen Quellen und fordert dazu auf, sie, so weit es geht, mit anderen Quellen zu kombinieren, um möglichst tragfähige Ergebnisse zu erhalten. Vor allem in diesem Sinne habe ich versucht, sie bei der vorliegenden Untersuchung zu verwerten.

Als Bezeichnung für die Forschungsrichtung innerhalb der Geschichtswissenschaften, die sich besonders den mündlichen Quellen zugewandt hat, und sich auch weiterhin dabei mit Gegenstandsbereichen beschäftigt, bei der die Beschränkung auf schriftliche Quellen besonders eklatante Nachteile hätte (Alltagsgeschichte, Geschichte der Subjektivität), scheint mir der Terminus "mündliche Geschichte" weiterhin angebracht. Ob und wie weit die Zielsetzung, eine "Geschichte der Erinnerung" zu schreiben, eingelöst werden kann, wird sich allerdings erst in Zukunft erweisen. Die vorliegende Arbeit erhebt jedenfalls nicht den Anspruch, mehr als bescheidene Ansätze dazu beizusteuern.

---

434 Vgl. BOTZ/POLLAK; NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 423f.; RIOUX, *Individu, mémoire, histoire*: " die *"histoire orale*" könne nicht auf eine bloße Technik reduziert oder als Hilfswissenschaft definiert werden (S. 73f.).

435 PASSERINI, *Storia e soggettività*, S. 118. Gerade ihre Untersuchungen, z.B. die zu Konsens und Dissenz zum italienischen Faschismus bei Industriearbeitern haben eindrucksvoll gezeigt, wie wichtig Dimensionen werden können, die dem ausschließlich mit traditionellen Quellen arbeitenden Historiker entgehen, z.B.: Lachen (und seine Ambivalenz) in der Diktatur. Vgl. PASSERINI, *Erzählte Erinnerung*.

436 JOUTARD, *Ces Voix*, S. 245f., bzw. in : *Historiens, à vos micros*, S. 108.

Wenn bei der Auswertung der mündlichen Quellen immer der subjektive Standpunkt des Zeitzeugen und die "Vektoren der Erinnerung"[437] mit bedacht werden sollen, so geschieht dies vielmehr in erster Linie aus quellenkritischen Gründen.

2.3.2 Mündliche Quellen in dieser Arbeit

Nicht von ungefähr war und ist in Europa die Erinnerung an die Zeit des Faschismus und den Zweiten Weltkrieg im Zentrum des Interesses vieler *Oral-History*-Studien.[438] Nicht nur das Lebensalter der Zeitzeugen legt dies nahe,[439] sondern auch die Bedeutung dieser Jahre im kollektiven Bewusstsein der Europäer, für die wie für die Franzosen gilt:

> C'est un constat d'évidence : dans la mémoire d'un grand nombre de Français, la référence essentielle, celle qui structure les souvenirs de ces cinquante dernières années, demeure la seconde guerre mondiale.[440]

Zur herkömmlichen politischen Geschichte des Zweiten Weltkriegs ergeben sich aus den *Oral-history*-Studien dabei hochinteressante Abweichungen und Akzentverschiebungen: lebensgeschichtliche Interviews aus dem Ruhrgebiet konvergieren in einer von der Geschichtsschreibung abweichenden Periodisierung;[441] auch Schlüsselereignisse wie die alliierte Landung in der Normandie sind in der Erinnerung der Betroffenen signifikativ anders präsent als gemeinhin angenommen;[442] die reale Subjektivität italienischer Industriearbeiter zur Zeit des Faschismus erweist sich als weitaus komplexer, als es der schnelle Schluss von der Klassenlage auf das politische Bewusstsein suggeriert.[443]

---

437 Vgl. unten, Abschnitt 7

438 Vgl. Projekt: Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet (LUSIR), z.B.: NIETHAMMER et al., *"Die Jahre weiß man nicht"*; PASSERINI, *Arbeitersubjektivität*; VEILLON, *La Seconde guerre mondiale*; dies., *Le Débarquement de Normandie*; dies., *Représentations collectives*.

439 "Il paraît nécessaire (et sans doute urgent) de constituer un fonds d'archives orales sur la seconde guerre mondiale." *Histoire et Temps présent*, S. 129.

440 VEILLON, *La Seconde guerre mondiale*, S. 53.

441 Vgl. HERBERT, *"Die guten und die schlechten Zeiten"*.

442 Vgl. VEILLON, *Le Débarquement de Normandie*.

443 Vgl. PASSERINI, *Arbeitersubjektivität*.

In hohem Maße ist daher eine Bereicherung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges gerade auch vom Einbezug solcher Gruppen zu erwarten, die, wie die französischen Zivilarbeiter, in geringerem Maße auch die Kriegsgefangenen, nicht zu den Identifikationsfiguren der kollektiven Erinnerung gehört haben, sondern, trotz ihrer großen Zahl, Träger einer marginalisierten und verdrängten Erinnerung waren und sind.[444]

Aber schon das Thema der vorliegenden Untersuchung selbst macht die Einbeziehung mündlicher Quellen geradezu unabweislich. Warum ihnen, neben den anderen Quellen, ein breiter Raum eingeräumt wurde, soll im Folgenden begründet werden:

Erstens sind viele Aspekte des Alltags der ausländischen Arbeiter in Bremen schon deswegen nur bruchstückhaft durch Archivmaterialien belegt, weil viele Unterlagen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges direkt infolge des Krieges zerstört worden sind, verloren oder aus Bremen herausgebracht, bzw., so muss aus naheliegenden Gründen angenommen werden, 1945 und danach absichtlich vernichtet worden sind. Darüber hinaus ist die Einsichtnahme in nicht-öffentliche Archive schwierig bis unmöglich.

Zum zweiten konnten schon aus der Natur des Gegenstandes heraus bestimmte Aspekte gar nicht den Weg in Archivakten finden. Das betrifft die von den Handelnden selbst bewusst geheim gehaltenen Dinge, wie bestimmte Anwerbungsstrategien am Rande der Legalität, Personalentscheidungen auf der Seite der deutschen Behörden und Arbeitgeber, oder auf der Seite der betroffenen Arbeiter: Aspekte wie Schwarzmarkt, Abhören verbotener Radiosendungen, Sabotageakte. Von diesen Dingen werden in den Akten nur die "Spitzen des Eisbergs" sichtbar, nämlich dann, wenn bestimmte Einzelfälle zu Strafverfolgung, schriftlichen Beschwerden, Gegenmaßnahmen geführt haben, die dann aktenkundig geworden sind. Kurz: über viele konkrete Aspekte des Lebens der französischen Arbeiter in Bremen erfährt man, soweit es über die Eckdaten zu Arbeit, rechtlicher Stellung, Verpflegung und Unterbringung hinaus geht, nur in dieser sehr vermittelten und verzerrten Form: über Gebote, Verbote,

---

444 Vgl. auch die explizite Aufforderung zum Einbezug der zivilen Zwangsarbeiter bei: u.a. NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 432; *Histoire et Temps présent*, S. 127.

Maßnahmen, Beschwerden, die spärlichen Gestapo-Lageberichte, die Sondergerichtsakten. Dabei bleiben sehr interessante Elemente des Lebens der Franzosen in Bremen ausgeklammert: das Verhältnis untereinander im Lager und im Betrieb, Bereitschaft zu Unterwerfung oder Unbotmäßigkeit, das Verhältnis zu deutschen Arbeitskollegen und zu den Ausländern anderer Nationalitäten, andere aktive Kontakte zu Deutschen, die Stimmung unter den Franzosen in Abhängigkeit vom Kriegsverlauf und vieles andere mehr.

Im Zusammenhang damit ist drittens die Perspektive der Zeitzeugen eine andere: in den überlieferten Archivquellen kommt vorwiegend die Täterseite zu Wort, während die Opfer als Objekte von Politik, Maßnahmen, Verordnungen etc. erscheinen. Dieser Sichtweise gilt es die Perspektive der Betroffenen entgegenzustellen. Es gibt zum Beispiel aus den überlieferten Texten Hinweise darauf, welche Intentionen nationalsozialistische Behörden mit dieser oder jener Maßnahme verfolgten und bisweilen auch, ob sie diese Ziele erreichten. Die "Logik der Macher" blieb hingegen den Betroffenen verschlossen; wie kam die gleiche Maßnahme bei ihnen an, in welchen Interpretationsrahmen ordneten sie sie aus ihrer Perspektive ein?

Viertens ist die Befragung der Zeitzeugen für die Erhellung der Situation von damals, wie oben dargestellt, schlicht gar nicht zu ersetzen, wenn es um die subjektive Erfahrung der Fremdarbeitersituation, das Bild von den Bremerinnen und Bremern dieser Zeit, den Stellenwert für die eigene Biographie, die Erinnerungsarbeit, Einflüsse des Erlebten auf persönliche Einstellungen und ähnliche Themen mehr geht, für die die Aussage von Zeitzeugen die einzige mögliche Quelle ist.

2.3.2.1 Kontaktaufnahme und Auswahl der Zeitzeugen

Die Suche nach Zeitzeugen, die zu einer Aussage bereit wären, war nicht ganz einfach. Das ursprüngliche Vorhaben, die Angaben der Einwohnermeldekartei für eine solche Nachforschung nach noch lebenden Zeitzeugen zu nutzen, wurde schließlich doch als wenig praktikabel verworfen. Wenn es auch anhand der Geburtsdaten relativ leicht möglich gewesen wäre, die Suche auf Angehörige der Gruppe der damals 18- bis 25jährigen einzugrenzen, um mit hoher Wahrscheinlichkeit noch lebende Personen zu ermitteln, so wäre es sowohl von der Rechtslage wie vom Verfahren her sehr kompliziert gewesen, eine solche Suche zum

Erfolg zu bringen.[445] Wie die potentiellen Interviewpartner, besonders angesichts der Umstrittenheit des Themas "STO" in der französischen Öffentlichkeit[446] darauf reagiert hätten, ist ebenfalls nicht ganz belanglos.

Eine andere Schwierigkeit hätte sich hierbei, wie auch bei einer Recherche über Telefonbücher bzw."Minitel", rein praktisch gestellt: Zum einen enthalten die Angaben über die Herkunftsorte oft keine Départementsbezeichnungen und diese hätten mit großem Aufwand ermittelt werden müssen, wenn dies nicht durch abwegige Orthographie - die aufzeichnenden Beamten waren wohl kaum mit französischen Ortsnamen vertraut - ohnehin vergebene Mühe geworden wäre. Zum anderen haben sich gerade im ländlichen Bereich Gemeindegrenzen und damit deren Namen seit dem Zweiten Weltkrieg verändert. Selbst wenn man davon ausgehen kann, dass ein erheblicher Teil der französischen Arbeiter in den angegebenen Heimatort zurückgekehrt ist, bedeuteten alle Fälle, in denen das nicht der Fall war und alle Umzüge in den vergangenen Jahrzehnten in eine neue Gemeinde, und sei es nur eine direkt benachbarte, eine Suche ohne Aussicht auf ein konkretes Ergebnis. Ganz zu schweigen von Zeitaufwand und Kosten eines solchen Unterfangens, das zu dem Ertrag in keinem Verhältnis gestanden hätte. Wieviele von den so ermittelten möglichen Zeitzeugen wären darüber hinaus tatsächlich zu einem Gespräch bereit gewesen?

Der Vorzug, der die Ermittlung von möglichen Zeitzeugen aus dieser Kartei gegenüber dem tatsächlich praktizierten Weg der Kontaktaufnahme über Anzeigen gehabt hätte, nämlich der einer größeren Repräsentativität, weil die Namen nach dem Zufallsprinzip ermittelt worden wären, ist schon nicht mehr so entscheidend, wenn man bedenkt, dass von der Zufallsstichprobe bis zur Gruppe aussagebereiter Zeitzeugen sehr viele Filter durchlaufen worden wären, die die Repräsentativität ebenfalls verzerrt hätten. Vor allem aber wurde das Bemühen um eine solch statistische Repräsentativität selbst von dem Augenblick an

---

445 Diese Kartei, die ohnehin nur mit großzügiger Ausnahmegenehmigung eingesehen werden konnte - handelt es sich doch just um noch lebende Personen - zum Aufspüren namentlich bestimmter Zeitzeugen zu benutzen, hätte per se ein Verfahren hart an der Grenze des Zulässigen dargestellt, und zudem einer sehr weitgehenden Kooperationsbereitschaft französischer Behörden bedurft: die einzelnen *Mairies* hätten um Anschriften der betreffenden, namentlich aufgeführten Personen gebeten werden müssen, was eine auch für französische Begriffe weitgehende Indiskretion darstellt. Ausserdem gibt es in Frankreich keine Meldepflicht, allenfalls Wählerlisten.

446 Vgl. unten, Abschitt 7.1.

obsolet, als beschlossen wurde, nicht eine Fragebogenerhebung durchzuführen, sondern wenige, aber eingehendere Interviews in einer Größenordnung, die für dieses Vorhaben mit ca. 20 als sinnvoll erscheint.[447] Diese Entscheidung impliziert eine Prioritätensetzung, die dem komplexen, individuellen Erleben jeder einzelnen der befragten Personen als "Fallbeispiele" den Vorrang gibt vor einer möglichst breiten und möglichst erschöpfenden Sammlung von Detailinformationen durch viele, repräsentativ ausgewählte Informanten. Auch eine Kombination beider Wege wäre denkbar, die Arbeitsökonomie des Vorhabens erforderte jedoch an dieser Stelle eine alternative Entscheidung.

Nachdem die Suche nach Zeitzeugen auf der Basis des Einwohnermelderegisters aus den oben beschriebenen Gründen als wenig praktikabel verworfen worden war, wurde ein zweiter Versuch unternommen, Interviewpartner aus einer "zufälligen" Zielgruppe anzusprechen. Eine Anzeige in der monatlich erscheinenden Rentnerzeitschrift "10 millions de retraités" in der Juli-August-Nummer 1991 erwies sich jedoch als wenig erfolgreich: sie erbrachte eine einzige Zuschrift.

Es blieb also nur der Weg über die einschlägigen Ehemaligenverbände. Die *Fédération Nationale des Prisonniers de guerre* veröffentlichte in der April-Ausgabe 1991 ihres Verbandsorgans "Le P.G." bereitwillig meine Anzeige folgenden Wortlauts:

> Français ayant travaillé à Brême. Dans le cadre d'une recherche historique sur les travailleurs français à Brême pendant la Seconde Guerre mondiale, nous saurions gré à

---

447 "Il ne s'agira jamais, ou rarement, d'obtenir un groupe exactement représentatif, au sens où l'entendent les sondeurs, mais de rendre compte de la diversité du groupe visé" (PESCHANSKI, *Effets pervers*, S. 52). Sowohl NIETHAMMER wie JOUTARD halten ebenfalls das Anstreben statistischer Repräsentativität bei der *Oral history* für so wenig möglich wie auch bei anderen historischen Quellen: "Was aus der Vergangenheit überliefert ist, sind ja nur ihre oft unwillkürlichen Spuren...Welche Spuren und in welchem Ausmaß sie sich überliefert haben, entzieht sich der Messung" (*Fragen-Antworten-Fragen*, S. 409). JOUTARD hält darüber hinaus, je nach Thema, eine Gruppe von ca. 20 Personen für eine gute Größe und rät, zwar keine Repräsentativität, aber eine Berücksichtigung der verschiedenen Blickwinkel anzustreben (*Ces Voix*, S. 226). Ein unumgängliches Validitätsproblem stellt in diesem Zusammenhang "die Selektion, die der Tod vornimmt. Man kann immer nur die (Hervorhebung im Original, H.B-S.) befragen, die länger als andere leben, und dabei ist selten auszuschließen, dass nicht gerade die Verstorbenen auch unter anderen Lebensumständen gelebt haben" (BOTZ, *Oral History*, S. 28).

> toute personne susceptible d'apporter des renseignements et, éventuellement, des témoignages personnels, de bien vouloir prendre contact [...]

Auf diese Anzeige erhielt ich bis Juli 1991 16 Zuschriften, darunter auch die eines ehemaligen STO-Arbeiters, der mir ausserdem die Adresse eines weiteren Zwangsarbeiters aus seinem Dorf nannte. Bei der *Fédération Nationale des victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé* (FNDVRCNTF), die sich für die Rechte der ehemaligen STO-Arbeiter einsetzt - mit weniger Erfolg, aber militanterer Diktion als der Kriegsgefangenenverband - bedurfte es einer gewissen diplomatischen Hartnäckigkeit, um schließlich doch, im November 1991, einen ähnlichen Text im Verbandsorgan „Le D.T." erscheinen zu lassen. Der Erfolg dieses Appells bei den Mitgliedern war ebenso spontan und dem Echo bei den Kriegsgefangenen vergleichbar: bis Ende 1991 erhielt ich 15 Zuschriften ehemaliger Zwangsarbeiter, die zwischen 1942 und 1944 nach Bremen verpflichtet worden waren.

Dieses Ergebnis ist umso erfreulicher, als verschiedene einschlägig forschende Kollegen auf die Schwierigkeiten verweisen, ehemalige STO-Arbeiter für ein Interview zu finden, da es in Frankreich heute immer noch nicht gerade einfach sei, sich zu dieser Vergangenheit zu bekennen.[448] Auch der Chefredakteur der FNDVRCNTF wies mich im Gespräch darauf hin, dass ich möglicherweise kein großes Echo auf meine Bitte erhalten würde. Insofern übertraf die Zahl der Zuschriften meine Erwartungen. Vielleicht ist einer deutschen Interviewerin mit historischem Erkenntnisinteresse gegenüber auch die Bereitschaft, über diese Erfahrungen zu sprechen nicht, wie zunächst befürchtet, geringer, sondern eventuell sogar größer, da die Zeitzeugen (zu Recht) vermuten, aus deutscher Perspektive in erster Linie als Opfer des Nationalsozialismus und nicht, wie in Frankreich, als Feiglinge, wenn nicht Verräter, gesehen und verstanden zu werden.

---

[448] Souvent, ils parlent de leur passé avec une certaine gêne. Ils vous disent: 'J'ai été STO' comme on avouerait une maladie contagieuse" (VITTORI, S. 9). Viele ziehen es auch vor zu schweigen. Dieses "silence sur le passé" wird von POLLAK so beschrieben: "Dans d'autres cas, tels les S.T.O. ou les "Malgré nous", c'est l'image publique contraire à l'expérience individuelle qui empêche le témoignage, ressenti soit comme un risque social, soit comme une sorte d'aveu inévitablement voué au malentendu" (*Pour un Inventaire*, S. 14).

Eine Gruppe bleibt allerdings bei diesem Vorgehen der Zeugensuche per Definition ausgeschlossen: die der - wenigen - freiwillig nach Deutschland gekommenen französischen Arbeiter. Sie sind in keinem der beiden Verbände organisiert und würden vermutlich auch jedes Ansinnen eines Interviews über diesen Teil ihrer Vergangenheit ablehnen. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit hätten also auch die anderen Wege der Informantensuche nicht zu Kontakten mit dieser Personengruppe geführt.

Auch meine Schreiben an 28 Personen der Stichprobe, deren Lebensalter eine Kontaktaufnahme noch aussichtsreich erscheinen ließ und deren Adresse ich per Minitel ermitteln konnte,[449] führten zu keinem Ergebnis, obwohl ich nur zwei Briefe als unzustellbar zurückerhielt.[450]

Der große Nachteil, ausschließlich über die Ehemaligenverbände Kontakte zu Zeitzeugen herstellen zu können, besteht allerdings in der Gefahr einer politischen Verzerrung des Bildes, wenn nur Verbandsmitglieder zu Wort kommen.[451] Dies fällt besonders bei den ehemaligen Zwangsarbeitern ins Gewicht, deren Verband bis heute einen erbitterten, aber noch kürzlich wieder abschlägig beschiedenen Kampf um ihre gesellschaftliche Anerkennung führt, wobei für sie das Recht auf die Bezeichnung *"déporté"* Dreh- und Angelpunkt der Auseinandersetzung ist.[452] Der Kriegsgefangenenverband erscheint dagegen an den politischen Tagesauseinandersetzungen weitgehend unbeteiligt und verfolgt keine die Mitgliedschaft politisch polarisierenden Ziele.

---

449 Natürlich konnte ich mir nicht sicher sein, dass die Adressaten meiner Briefe wirklich in Bremen gewesen waren, und meine Bitte um Auskunft war entsprechend vorsichtig formuliert.

450 Ich erhielt eine freundliche Antwort, dass es sich um eine Verwechslung handeln müsse, und eine sehr aufgebrachte Reaktion ob der vermeintlichen Unterstellung, der Adressat des Briefes oder ein Mitglied seiner Familie seien etwa freiwillig zum Arbeitseinsatz nach Deutschland gegangen (dabei hatte ich dergleichen nicht behauptet). Von den 6 Frauen, die auf dem gleichen Wege angeschrieben wurden, meldete sich niemand.

451 Ein vergleichbares Problem ergab sich in der Untersuchung von MANN über Widerstand gegen den Nationalsozialismus: bei Funktionsträgern von Verfolgtenverbänden kann es vorkommen, dass sie "in Erinnerungssituationen fürs Publikum [...] reden" (MANN, S. 358).

452 Vgl.unten, Abschnitt 7.1.

So ist es auch nicht verwunderlich, wenn einige der Briefe ehemaliger STO-Arbeiter ein deutliches Engagement im Sinne der Forderungen ihres Verbandes erkennen lassen und auch mit dem Ziel Zeugnis ablegen wollen, deren Berechtigung unter Beweis zu stellen. In einem Fall meldet sich der Vorsitzende einer Lokalgruppe dieses Verbandes, obwohl er selbst nur ganz vorübergehend in Bremen war.

Andererseits muss diese kritische Betrachtung der Zeugenkontakte über die Ehemaligenverbände in einigen Punkten relativiert werden:

Es ist auch bei der Personengruppe der ehemaligen STO-Arbeiter, die auf anderem Wege angesprochen worden wären, nicht wahrscheinlich, dass sie der erwähnten politischen Querele um die Anerkennung der STO indifferent gegenüberstehen. Auch bei Nicht-Verbandsmitgliedern kann die institutionalisierte Gruppenerinnerung die eigene Erinnerung stark geprägt haben.

Den Verbänden ist ausserdem eine relativ große Repräsentativität nicht ganz abzusprechen. Es kann also angenommen werden, dass viele, wenn nicht die meisten Mitglieder weniger wegen bestimmter politischer Zielsetzungen als vielmehr wegen der Vertretung von spezifischen, vornehmlich sozialen Interessen (Renten, Gesundheitsversorgung usw.) Mitglied sind, diese Verbände also als eine Art Standesorganisation verstehen. Eine Identifikation mit den politischen Zielen der Pariser Zentrale ist auch im Falle der FNDVRCNTF also nicht bei allen ihren Mitgliedern vorauszusetzen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: ein kritisches Augenmerk bei der Interpretation der Aussagen von Zeitzeugen ist mit Sicherheit angebracht, wobei es für die Gruppe der ehemaligen STO-Arbeiter deutliche Anhaltspunkte dafür gibt, in welcher Richtung die Argumentation von politischen Zielen beeinflusst sein könnte.

Die 32 Zuschriften auf die Anzeigen in den Verbandszeitschriften von je 16 ehemaligen Kriegsgefangenen und ehemaligen Requirierten bestanden teils nur aus einem kurzen Angebot zur Mitarbeit mit einigen knappen Angaben zum Zeitpunkt der Arbeit in Bremen, zu Betrieben und Lagern, teilweise aber auch aus mehrseitigen ausführlichen Briefen mit langen Darstellungen. Einige dieser Zuschriften enthielten auch schon Material: Postkarten aus dem

zeitgenössischen Bremen und vor allem viele sehr aufschlussreiche persönliche Dokumente, wie sie sich nur bei den Ehemaligen selbst finden können: Einberufungen, Ausweise, Abmahnungen, an sie gerichtete Korrespondenz der Firma etc.

Es wäre gewagt, aus den Briefen präzise Schlüsse auf das soziale Milieu der Absender zu ziehen, aber die Bandbreite sowohl vom Schriftbild wie von Stil und Inhalt des Geschriebenen fällt deutlich ins Auge.

Einige der Zeitzeugen, die auf diese Anzeigen geantwortet haben, haben es nicht bei dieser ersten Reaktion bewenden lassen, sondern auf meinen Antwortbrief hin, der dies nicht nahelegte, eine intensive Korrespondenz begonnen, die als Indiz für ein starkes Interesse an einer Mitarbeit bewertet werden kann.

Dass sogar einer der ehemaligen STO-Arbeiter spontan im Mai 1992 nach Bremen kam und ein anderer von sich aus über die Möglichkeit spekuliert, anlässlich einer Reise ein Treffen zu organisieren, spricht ausserdem dafür, dass die Tatsache der Kontaktaufnahme selbst und das Interesse, das ihnen seitens der Forschung entgegengebracht wird, nicht folgenlos geblieben ist und Prozesse einer neuen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit ausgelöst haben mag.[453] In dieser Hinsicht ist sicher die Zeitspanne bedauerlich, die zwischen der ersten Kontaktaufnahme und dem Interview vergehen musste. Andererseits ist es aber für die Befragung aller Erfahrung nach entscheidend, über so viele Vorinformationen aus anderen Quellen zu verfügen wie irgend möglich. Ein Bemühen um Kontakte zu Zeitzeugen zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Beschäftigung mit diesem Thema war aber notwendig, um

---

453 Nach Abschluss der Untersuchung kam schließlich im Mai 1995 aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsendes in Bremen eine Gruppe von 20 ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern zu einem fünftägigen Besuch mit Besichtigungen und Studienprogramm im Rahmen des Projekts *"Retrouvailles"* an die Orte ihrer Erinnerung. Das Projekt, das Besichtigungen im Bunker Bremen-Farge, im ehemaligen Stalag XB Sandbostel und in Bremischen Betrieben (u.a.: Mercedes-Benz: ehemals Borgward und DASA: ehemals Focke-Wulf) sowie öffentliche Abendveranstaltungen und Studientage mit internationaler wissenschaftlicher Beteiligung umfasste, wurde als gemeinsame Veranstaltung der Universität Bremen, der Bremischen Landeszentrale für politische Bildung und des *Institut Français de Brême* von der Autorin dieser Studie initiiert und durchgeführt.

einschätzen zu können, ob es überhaupt gelingen würde, eine ausreichende Anzahl möglicher Interviewpartner zu finden.

Da die insgesamt 34 Zuschriften (einschließlich der einen nicht-verbandsgebundenen und der einen mittelbar genannten Kontaktperson) eine zu große Personenzahl für die Interviews bedeutet hätten, wurde aufgrund der Zuschriften und gegebenenfalls des folgenden Schriftwechsels eine Vorauswahl getroffen. Zunächst wurden aus der engeren Wahl ausgeschieden: alle Personen, die gar nicht oder nur sehr kurze Zeit in Bremen waren, sowie Zuschriften von Verwandten der eigentlich Betroffenen und von nicht-französischen Staatsangehörigen. Die Auswahl der übrigen erfolgte so, dass sowohl besonders typische Situationen berücksichtigt wurden, wie z.B. Einberufungen zur STO des Jahrgangs 1922 im Frühjahr 1943, oder, im Falle der bei Focke-Wulf Beschäftigten, Verlegung von Bremen nach Sorau, als auch in ihrer Besonderheit interessante Profile, und dass möglichst unterschiedliche Bremer Betriebe repräsentiert waren: sowohl private wie öffentliche, industrielle wie handwerkliche Arbeitgeber. Daneben wurde darauf geachtet, dass die soziale Streuung, soweit sie aus diesen Briefen bei aller Vorsicht erschließbar war, gewahrt blieb. Schließlich waren in einzelnen Fällen besonders aufschlussreich erscheinende Einzelheiten der Grund für eine Berücksichtigung in der engeren Wahl: eine vorhergehende Tätigkeit für Focke-Wulf in Bordeaux, die Unterbringung auf der "Brommy", eine Beschäftigung beim Bunkerbau in Farge, die ausgeübte Funktion eines Arbeitskommando-Vertrauensmanns und natürlich der einzige nicht-verbandsangehörige Zeitzeuge.
Auf diese Weise entstand eine Gruppe von 23 besonders geeignet erscheinenden Interviewpartnern, davon 9 ehemalige Kriegsgefangene und 14 Zivilarbeiter. Bis zur Realisierung dieser Interviews veränderte sich diese Gruppe dann noch einmal durch Prozesse, wie sie wohl für diese Art Untersuchungen typisch sind: Ein ehemaliger ziviler Zwangsarbeiter brach den Kontakt ab, ein anderer sah sich gesundheitlich zu einem Interview ausserstande, ein ehemaliger Kriegsgefangener verstarb. Umgekehrt führte der spontane Besuch von Attilio M. in Bremen dazu, dass das Interview mit ihm nicht in der gründlichen Weise vorbereitet werden konnte, wie die geplanten Gespräche mit den anderen Zeitzeugen und vor allem dadurch, dass ihm nicht der gleiche Fragenkatalog zugrunde lag, dazu, dass keine Vergleichbarkeit mit den übrigen Interviews

hergestellt werden konnte. Um aus der Not eine Tugend zu machen, benutzte ich das so zustande gekommene Interview sozusagen als Vorstudie.[454]

Umgekehrt erweiterte sich die Gruppe der ursprünglich ausgewählten Zeitzeugen um zwei Zivilarbeiter, die von meinen Korrespondenten, einmal mit meinem Wissen, einmal unerwartet, zu diesem Gespräch dazugebeten worden waren. Der ehemalige Kriegsgefangene Paul P. vermittelte mir ausserdem einen sehr wertvollen Kontakt zu Pater Forestier, dessen Veröffentlichung (s.u. Exkurs) ich schon kannte und den ich während meiner dritten Interviewreise besuchte. Das Interview mit ihm wurde ebenfalls, wie auch die verschiedenen Gespräche mit Yves Bertho, unabhängig von den entwickelten Fragebögen durchgeführt, da eine Vergleichbarkeit nicht angestrebt war, und der Bezug auf die veröffentlichte Autobiographie mein Interesse überwiegend bestimmte.

Eine Erweiterung des Personenkreises im Schneeballsystem wäre nach den ersten Kontakten jederzeit möglich gewesen. Auch wegen der Überschaubarkeit der Gruppe erschien mir aber eine Beschränkung auf den genannten Personenkreis sinnvoll. Es geschah ohnehin in zwei Fällen, dass die Zeitzeugen selbst zum Interview weitere ehemalige Kameraden einluden, was dann zu eigentlich nicht geplanten Gruppen-Interviewsituationen führte.

---

454 Vgl. unten 2.3.2.2.

2.3.2.2 Entwicklung des Fragebogens, Interviewtechnik

Auch in Bezug auf mein Thema und die Erwartungen an die Erinnerung "meiner" Zeitzeugen entschied ich mich bei der Interviewtechnik für einen Kompromiss zwischen dem völlig freien Assoziieren (nicht-direktives Interview), das dem Zeitzeugen die gesamte Initiative und größtmögliche narrative Freiheiten lässt, einerseits, und dem kleinschrittig fragebogenorientierten Interview, das größtmögliche Vergleichbarkeit zwischen mehreren Interviewpartnern bietet.

Beide Techniken können letztlich die Erschließung der Erinnerung behindern: eine allzu starke Gängelung führt möglicherweise dazu, dass der Interviewende nur das erfährt, wonach er fragt und auf viele Fragen die implizit erwartete Antwort erhält; eine Interviewtechnik, die völlig auf einen Erwartungshorizont verzichtet, läuft dagegen Gefahr, das Gespräch sehr im Allgemeinen und innerhalb schon festgefahrener Bahnen der Erinnerung zu belassen. Oft sind es gerade Detailfragen oder konkrete Stimuli, die verschüttete Erinnerungen wieder an die Oberfläche bringen.

Ich entschloß mich also zu einem Kompromiss zwischen *laisser parler* und *faire parler*: einer Form des "entretien semi-directif"[455], bei der ich der Narration der Zeitzeugen insofern freien Lauf ließ, als ich dem von ihnen gewünschten Einstieg und thematischen Verlauf folgte und Assoziationen und Abschweifungen zuließ - wieviel wäre mir sonst entgangen! - andererseits von mir aus über eine Struktur verfügte, die ich den Zeitzeugen anbieten konnte, wenn sie eine Strukturierung meinerseits erwarteten. Der sehr ausführliche und detaillierte Fragebogen darf daher nicht so verstanden werden, als sei ich ihm auch nur in einem einzigen Fall von Anfang bis Ende gefolgt. Er diente mir vielmehr während des Gesprächs als Gedächtnisstütze, um das Interview auf Bereiche zu lenken, die im spontanen Gespräch noch nicht erwähnt worden

---

455 "L'entretien semi-directif sera donc souvent de mise, compromis entre un monologue du témoin et un sec interrogatoire de l'enquêteur" *(Le Témoignage oral aux archives*, S. 25). Vgl. zur Wahl der Interviewtechnik auch: JOUTARD, *Ces Voix*, S. 203; THUILLIER, *La Conduite de l'entretien*. NIETHAMMER betont einerseits die Bedeutung der detaillierten Vorbereitung (Fragenbatterie), aber Flexibilität und Interessiertheit bei der Gesprächsführung, damit assoziative Vernetzung möglich bleibt (*Fragen-Antworten-Fragen*, S. 400f.). Auch BOTZ ist der Auffassung, "dass eine Befragungstechnik, die sich allzusehr an die herkömmliche, empirische Sozialforschung anlehnt, (sich) im Allgemeinen nicht bewähren dürfte" (*Oral History*, S. 30).

waren - und manchmal auch zu präzisen Nachfragen - und war nur für mich gedacht, keinesfalls für die Zeitzeugen selbst.

Um der Erinnerung an die Zeit in Bremen zu mehr Präsenz und Plastizität zu verhelfen,[456] hatte ich ausserdem zu den Interviews Fotos von Bremen und einen Stadtplan aus dieser Zeit sowie eine Mappe mit verschiedenen Dokumenten vorbereitet.

Für die Kriegsgefangenen enthielt sie: Zeichnungen und Fotos aus dem Stalag XB Sandbostel,[457] in dem die meisten von ihnen angekommen waren, Formulare für Kriegsgefangenen-Postkarten und -Briefe, wie sie sie sicherlich während ihrer Gefangenschaft für ihre Korrespondenz mit der Familie benutzt hatten, Ausgaben der deutschen Zeitung für die französischen Kriegsgefangenen *Le Trait d'union* von 1942, Ausgaben der pétainistisch orientierten Lagerzeitungen *La Francisque* und *Servir*, ein Formular, mit dem Ehefrauen von französischen Kriegsgefangenen sich zwecks Familienzusammenführung freiwillig zum Arbeitseinsatz im Reich melden konnten, Berichte über die Arbeitsverweigerung korsischer Unteroffiziere in Vegesack, Berichte des Internationalen Roten Kreuzes und der *mission Scapini* über einzelne Lager und eine französische Armeedokumentation mit Details über Lager und Kommandos.[458]

Für die ehemaligen Zivilarbeiter hatte ich folgende Dokumente vorbereitet: ein Propagandaplakat für die freiwillige Arbeitsaufnahme in Deutschland, eine Propagandabroschüre mit Fotos von angeblich verlockenden Lebens- und Arbeitsbedingungen, einen sicherlich frühestens 1944 entstandenen *Appel aux réfractaires*, eine Ausgabe der deutschen Zeitung für die Zivilarbeiter *Le Pont* von September 1942 mit Berichten zu Bremen (in erster Linie kulturelle und sportliche Aktivitäten), ähnliche Berichte zu Bremen aus dem französischen regierungsoffiziellen *Bulletin du Centre d'information*, ein Aufruf der *Résistance* an Französinnen, sich dem STO zu widersetzen und eine *carte de rapatrié*, wie sie allen Heimkehrern 1945 ausgehändigt wurde.

---

456 Vgl. zu latenten Erinnerungen und ihren visuellen Verankerungen auch: NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 404.

457 Aus BORGSEN/VOLLAND, S. 31f., 39ff., 49, 71ff.

458 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945.

Zusätzlich hatte ich, soweit verfügbar, für einzelne Zeitzeugen noch spezielle Dokumente mitgebracht, in denen ihr Betrieb, ihr Arbeitskommando oder auch, in einzelnen Fällen, sie selbst namentlich genannt waren.

Ich setzte das Material so ein, wie es sich im Verlauf des Gesprächs anbot und erzielte dabei oft den gewünschten Effekt von konkreten Erinnerungen, die dabei wieder wach wurden. Etliche Zeitzeugen baten mich auch um Fotokopien dieses Materials, das sie stark interessierte.

Es hatte auch den nicht zu unterschätzenden Nebeneffekt, mich als interessierte und relativ informierte Gesprächspartnerin auszuweisen, wie überhaupt die gründliche Sachkenntnis und ein vorausgehendes detailliertes Aktenstudium als Voraussetzung eines ertragreichen Gesprächs nicht hoch genug eingeschätzt werden können, ganz abgesehen davon, dass sie ein Gebot der Höflichkeit gegenüber den Zeitzeugen darstellen.[459]

Neben den vor dem Zeitpunkt der Interviews schon weit vorangetriebenen Archivstudien waren es aber auch die zwar ungeplanten, aber im Nachhinein als recht wichtig erscheinenden "Vorstudien", die mir die Planung der 19 Gespräche, die zum Kern der Studie gehören, und des ihnen zugrundeliegenden "Fragenkatalogs" entscheidend erleichterten.

Das Gespräch mit Attilio M. am 6.6.1992 in Bremerhaven, das ebenfalls als halboffenes Interview geführt wurde, habe ich schon erwähnt. Eine weitere Möglichkeit zu Vorstudien verschaffte mir der Zufall einer Beteiligung an dem Film "Der Reichseinsatz"[460], dessen Autor W. Bergmann mich um wissenschaftliche Beratung zum frankreichspezifischen Teil und Vermittlung von französi-

---

[1]58 "Avoir quelques connaissances préalables [...] est une première forme de respect de son interlocuteur" (JOUTARD, Ces Voix, S. 199. Auch PESCHANSKI fordert vom Oral-History-Interviewer minutiöse Vorbereitung und maximale Sachkompetenz (*Effets pervers*, S. 50), ebenso wie die Oral History Association in ihrem Leitfaden: *Arbeitsrichtlinien für Mündliche Geschichte*, in : BOTZ/WEIDENHOLZER, S. 423ff.

460 Der 1993 uraufgeführte zweistündige Dokumentarfilm "Der Reichseinsatz" wurde als Co-Produktion vom Westdeutschen Rundfunk, Norddeutschen Rundfunk und Arte hergestellt, ist mit mehreren Filmpreisen ausgezeichnet worden und in Deutschland und Frankreich von "Arte" und den Dritten Programmen ausgestrahlt worden. Er behandelt mit Archivmaterial und Zeitzeugeninterviews die Verschleppung von Zwangsarbeitern aus verschiedenen, von den Deutschen während des Zweiten Weltkriegs besetzten europäischen Ländern.

schen Zeitzeugen bat. Um die Validität der eigenen Untersuchung nicht zu gefährden, übernahm ich schließlich auch selbst die Durchführung der Interviews für diesen Film im November 1992.

Ausgewählt und interviewt wurden Yves Bertho und Attilio M., die ich schon kannte und ohnehin nicht in die Kerngruppe der Untersuchung einbeziehen wollte, und zusätzlich André P. und Robert G.[461] Von diesen Interviews konnte ich einerseits einen ersten Eindruck von individuellen Unterschieden in der Erinnerung, aber auch der deutlichen Existenz von gemeinsamen Referenzen mitnehmen, sowie die später bei jedem weiteren Interview bestätigte Erkenntnis, dass jeder einzelne Zeitzeuge jeweils eine unverwechselbare eigene Geschichte erzählt und dass ein Streben nach Repräsentativität insofern wirklich illusorisch ist.

Die Zielsetzung der Interviews für diesen Dokumentarfilm unterschied sich so deutlich von dem von mir einige Monate später geplanten Zeitzeugeninterview für die vorliegende Untersuchung, dass ich einen verzerrenden Einfluss dieses vorzeitigen Kontakts auf das nachfolgende Interview ausschließen kann. Im Gegenteil: es ergab sich sogar ein positiver Effekt insofern, als mir bei meinem zweiten Besuch ein schon entstandenes Vertrauensverhältnis zugutekam.

André P. hatte mir im Übrigen schon vor dem ersten Interview und auch in der Folgezeit seine Erinnerungen, mit vielen Details und Berichten über einzelne Begebenheiten, in zahlreichen Briefen spontan geliefert, und bot mir für mein Interview eine eigene ausgearbeitete Interviewstruktur an. Robert G. lud indessen spontan zu meinem zweiten Besuch einen Freund ein, der ebenfalls als STO-Arbeiter in Bremen gewesen war. Ich will damit sagen, dass die Auffassung der Gesprächspartner von einer Interviewsituation, ob mit oder ohne vorherige Begegnung, ohnehin schon so stark divergieren, dass jedes Streben nach einer sozialwissenschaftlich kontrollierten "Labor"situation völlig unrealistisch wäre.

Aus diesen "Vorübungen", die der Zufall mir bescherte, schöpfte ich nebenbei eine Fülle von kleinen praktischen Erfahrungen, die in keinem Lehrbuch stehen,

---

[461] Im Film erscheinen von den französischen Zeitzeugen schließlich Yves Bertho und Robert G.

von denen das Gelingen eines Interviews aber stark abhängen kann.[462] Vor allem konnte ich auf dieser Basis genauer einschätzen, welche Situationen und Lebensbereiche für die Zeitzeugen im Zentrum ihrer Erinnerung standen, beispielsweise die stark affektiv besetzte Erinnerung an alliierte Bombenangriffe, an unzureichendes Essen und Ungeziefer im Lager; welche Erinnerungen besonders stark mit nach dem Kriege erfahrener Schmach und eigenem Rechtfertigungsbedürfnis zusammenhängen: z.B. die Schilderung der Gefangennahme oder Zwangsverpflichtung, der Abreise (unter Protest), der Rückkehr; welche Bereiche in der spontanen Assoziation vermieden werden: Bedeutung der regierungsoffiziellen französischen Strukturen und ihrer Propaganda, Bezahlung der Arbeit, Erwähnung anderer, härter betroffener Opfer des Nationalsozialismus.

Die vorweg geführten Gespräche erlaubten mir auch, zu erproben, auf welche Weise ein Zugang zu heiklen Themen möglich war, ohne die Antworten in der Frage schon zu suggerieren. So erschien es z.B. unsinnig, angesichts der Rechtfertigungszwänge gegenüber dem Kollaborationsvorwurf, für die deutsche Kriegswirtschaft gearbeitet zu haben, danach zu fragen, ob der Zeitzeuge nicht etwa doch diesen Einsatz sabotiert habe, und sei es durch langsames Arbeiten. Hier erscheint mir das Nicht-Erwähnen solcher passiven Resistenz bei der Frage, ob er mit der aufgetragenen Arbeit und seine Meister mit seiner Leistung zufrieden gewesen seien, wesentlich beredter, zumal, wenn auch bei der Frage nach Konflikten am Arbeitsplatz "keine besonderen Vorfälle" erinnert werden. In ähnlicher Weise schien es mir angebracht, die Frage nach dem Verhältnis zu deutschen Frauen, zunächst durch den Hinweis, dass auch die nationalsozialistischen Behörden dies nicht gerne sahen, aus dem französischen Zusammenhang das Kollaborationsvorwurfs (eine Französin wäre, wie den Zeitzeugen bewusst war, dafür geschoren worden) zu befreien.

---

462 Zum Beispiel die Einsicht, dass sehr viel Interessantes während der Mahlzeiten zur Sprache kommt, und anschließend vor dem Mikrophon nicht wieder. Daraus folgt, dass Verabredungen so terminiert sein sollten, dass eine erste intensive Arbeitssitzung am Vormittag möglich ist, dass für die eventuell gemeinsame Mahlzeit am Mittag auch Gesprächsstoff vorzubereiten ist, der es erlaubt, die Fortsetzung des Interviews auf den Moment zu verschieben, wenn seine Aufzeichnung wieder möglich ist, bzw. die notwendige Konzentration aufzubringen, das "hors micro" Gesagte im Gedächtnis zu speichern.

Diese Beispiele machen besonders stark deutlich, was mir auch in vielen anderen thematischen Bereichen des Interviews notwendig erschien: schon in der Vorbereitung die Fragen der Historikerin in Fragen an die Erinnerung der Zeitzeugen zu "übersetzen".

In den Gesprächen selbst galt es übrigens, solche Zugänge auch spontan im Verlauf des Gesprächs neu zu entdecken und die Art der Fragestellung je indiviuell auf den Gesprächspartner abzustimmen, so dass die Formulierungen aus dem Fragebogen, der als Grundlage diente, auch sprachlich abgewandelt wurden. Ich möchte nochmals betonen, dass er im Übrigen lediglich als meine persönliche Gedächtnisstütze beim Interview fungierte.

Wenn der Zeitzeuge nicht spontan einen anderen Gesprächseinstieg vorschlug, lag eine Orientierung an der Chronologie, mit der Vorkriegszeit und dem Jahr 1940 beginnend, nahe. Für die Kriegsgefangenen stehen im Fragebogen dann die Umstände der Gefangennahme und die Reise nach Deutschland im Vordergrund, bei den Zivilarbeitern die ersten Jahre der deutschen Besatzung in Frankreich und der Pétain-Regierung. Die Themenfelder, die die Zeit in Bremen betreffen, sind, mit dem Ziel einer gewissen Vergleichbarkeit, im Fragebogen für beide Kategorien analog formuliert, berücksichtigen aber an einigen Punkten Spezifika. Ein abschließender Teil zielt auf die lebensgeschichtliche Präsenz und Bedeutung dieser Erinnerung, soweit sie dem Zeitzeugen bewusst sind, und versucht auch, Auswirkungen auf das jetzige Verhältnis zu Deutschland und zum europäischen Einigungsprozess zu eruieren.

Die beiden abschließenden Fragen, die immer am Ende, und im Gegensatz zu den vorhergehenden immer in fast wörtlicher Anlehnung an die Vorgabe gestellt wurden, hatte ich mir ertragreicher erhofft: die Zeitzeugen waren überwiegend ungern zu globalen Urteilen bereit und schon gar nicht dazu, sich in die Welt der Imagination zu begeben.

Insgesamt kann ich aber sagen, dass sich das angewandte Interviewverfahren bewährt hat und ich, obwohl ich auch als Interviewerin sicher aus jedem Gespräch

verändert herausgegangen bin, keine Notwendigkeit gesehen habe, an der grundsätzlichen Linie und dem Fragebogen Veränderungen vorzunehmen.[463]

Um den Zeitzeugen den Forschungsprozess transparenter zu machen, in dessen Rahmen ich mich für ihre persönliche Erinnerung interessierte und um ihnen meinerseits erste kurzgefasste Ergebnisse meiner Untersuchungen zur Verfügung zu stellen, soweit ich sie aus dem Aktenstudium der schriftlichen Quellen hatte ziehen können, hinterließ ich ihnen nach dem Ende des Interviews den Text meines Kongressbeitrages.[464] Nur ein Teil der Zeitzeugen folgte meiner Einladung zu Kommentar und Kritik in der folgenden Korrespondenz. Diejenigen, die sich äusserten, stimmten durchweg der Darstellung in diesem Text zu.

2.3.2.3 Durchführung der Interviews

Die Interviews bei den Zeitzeugen erfolgten während dreier Reisen, vom 10.-20.3. (Pariser Raum und Nordwestfrankreich), vom 27.3.-9.4. (West- und Südwestfrankreich) und im Juli 1993 (Ost- und Südostfrankreich). Insgesamt konnten Gespräche mit 9 ehemaligen Kriegsgefangenen und 13 zivilen Zwangsarbeitern geführt werden. Bis auf einen Fall, wo es die häuslichen Verhältnisse nicht zuließen, fanden sie zu Hause, in der vertrauten Umgebung der Zeitzeugen statt.[465] Dies hatte auch den sehr wertvollen Nebeneffekt, dass, wie schon erwähnt, weitere Dokumente, Tagebücher, Photos etc. herangezogen werden konnten. Nicht wenige Zeitzeugen besaßen ausserdem noch Objekte als Andenken an ihre Kriegsjahre in Bremen: ein Stückchen rotes Fahnentuch, ein Messer aus der Kantine, Schraubenschlüssel von Borgward, kunsthandwerkliche Schnitzereien oder Metallarbeiten, die sie selbst hergestellt oder russischen Kriegsgefangene abgekauft hatten, usw.

Andererseits hatte die Wahl dieses Ortes in wenigen Fällen die Anwesenheit weiterer Personen[466] bei dem Interview zur Folge, die ich aus der Rolle des

---

463 Die jeweils für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter in getrennten Versionen erstellten "Fragebögen" finden sich im Anhang.

464 BORIES-SAWALA, *Travailleurs français à Brême*.

465 Zu den Vorteilen einer Befragung im eigenen Heim vgl. auch JOUTARD, *Ces Voix*, S. 196; *Le Témoignage oral aux archives*, S. 24.

466 Vgl. dazu auch: JOUTARD, *Ces Voix*, S. 197; *Le Témoignage oral aux archives*, S. 24.

Gastes heraus nicht gut unterbinden konnte, ohne die Atmosphäre empfindlich zu stören. Die Anwesenheit der Ehefrau führte zwangsläufig in bestimmmten Bereichen zur Selbstzensur durch den Zeitzeugen, vor allem natürlich, wenn es um Themen wie Bordellbesuche oder Beziehungen zu deutschen Frauen ging.[467] Manchmal war ihre Präsenz aber auch hilfreich, um der Erinnerung auf die Sprünge zu helfen. In einem Fall kam ich jedoch nicht umhin, deutlich darauf zu bestehen, dass die Ehefrau nicht anstelle des Zeitzeugen antwortete.

Die einzelnen Gespräche dauerten zwischen 2 und 4 Stunden.[468] Sie wurden teils von mir, teils von einer weiteren Person auf Kassettenrecorder aufgezeichnet, wobei die Bedenken und Vorbehalte gegenüber diesem technischen Medium und dem Mikrophon weniger spürbar waren als befürchtet.[469] Nur die Aufnahme des Interviews ermöglicht schließlich eine kritische Auswertung und eine zumindest ansatzweise intersubjektive Überprüfbarkeit der folgenden Interpretation.

Die Anforderungen, die sich aus der Rechtslage ergeben,[470] sind schließlich auch leichter postuliert als umgesetzt. Wer will schon einem Zeitzeugen gegenüber, der über seine Erinnerungen als Kriegsgefangener oder Zwangsarbeiter in Deutschland Auskunft zu geben bereit ist, gleich mit einem komplizierten Vertrag über Autorenrechte winken? Andererseits ist eine Vereinbarung über Nutzungsrechte und die Zusicherung von Vertraulichkeit unabweisbar wichtig. Ich habe mich dazu entschlossen, dazu einen auf das Wesentliche beschränkten Text zu formulieren und die Zeitzeugen erst am Schluss des Interviews um ihre

---

467 In einem Fall bekam ich aber auch im Beisein der Ehefrau eine ergreifende Liebesgeschichte aus Deutschland zu hören.

468 Damit liegen sie am unteren Rande des in der Literatur empfohlenen Zeitrahmens (vgl. NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 403). Auch einige andere durchaus sinnvoll erscheinende Ratschläge mussten der Ökonomie des Forschungsprojekts geopfert werden: so wurde der vorbereitende Besuch (vgl. *Le Témoignage oral aux archives*, S. 22) durch Korrespondenz - sicherlich nur unzureichend - ersetzt, und es war auch nicht möglich, mehrmals wiederzukommen und, eventuell sogar nach der Lektüre der ersten Transkription, noch Rückfragen zu stellen (vgl. JOUTARD, *Ces Voix*, S. 230; PLATO, S. 108f.).

469 Vgl. JOUTARD, *Ces Voix*, S. 211f. Eine Kamera, so wünschenswert eine Aufzeichnung von Gestik und Mimik auch wäre, wird als erheblich störender empfunden.

470 Vgl. VEIILON, *Technique de l'entretien*, S. 122; JOUTARD, *Ces Voix*, S. 214f., *Le Témoignage oral aux archives*, S. 55; *Arbeitsrichtlinien für Mündliche Geschichte*.

Unterschrift zu bitten, was mir auch von niemandem verweigert wurde. Von einem Zeitzeugen wurde ich allerdings im Nachhinein schriftlich gebeten, von ihm erwähnte Namen von Kameraden im Interview zu löschen - eine Überlegung, zu der die juristischen Vorkehrungen meinerseits möglicherweise beigetragen haben. Der Text, dessen unterer Teil von mir unterzeichnet wurde und bei den Zeitzeugen verblieb, lautete:

> Je soussigné [...] déclare mon accord pour que l'interview enregistrée le [...] à [...] par Mme Bories-Sawala dans le cadre de sa recherche "Les travailleurs Français à Brême pendant la seconde guerre mondiale" soit conservée dans un fonds d'archives sonores, aux archives d'Etat de la Ville de Brême, où ils ne seront consultables que dans le cadre de recherches scientifiques. Autres précisions éventuelles: [...] Fait à [...], le [...] Signature [...]

.....

Je soussignée, Helga Bories-Sawala, chercheur à l'université de Brême, m'engage à un usage exclusivement scientifique, de l'interview accordée par [...] le [...] à [...] Je précise par ailleurs que l'enregistrement sera versé à un fonds d'archives sonores aux archives d'Etat de la Ville de Brême. Fait à [...] le [...] Signature [...]

Die Klärung des juristischen Verhältnisses zwischen Interviewer und Interviewtem ist ein zwar wichtiger, aber sicherlich nur ein äusserlicher Aspekt einer interpersonellen Beziehung, die durch das Interview entsteht.

Sicher trifft zu: "Tout acte de langage relève d'une mise en scène qui articule des rôles sociaux et des rôles langagiers."[471] Und bis zu einem bestimmten Grad kann auch die Analyse der sprachlichen Interaktion im Interview als Ausdruck von Kräfteverhältnissen[472] einleuchten, wobei die dominierende Rolle sowohl dem Interviewer (z.B. als Repräsentanten der "Institution Wissenschaft") als auch dem Interviewten (z.B. in der Übernahme der Rolle eines Pädagogen) zukommen kann. Für beide Sichtweisen gäbe es Beispiele aus Situationen in den von mir durchgeführten Interviews.

Aus diesen Erfahrungen glaube ich aber, dass das gegenseitige Verhältnis nicht auf die bloße Dimension der Dominanz reduziert werden darf, sondern als Austausch gesehen werden sollte,[473] bei dem zwar offensichtlich der fragende

---

471 CHANFRAULT-DUCHET (S. 119) übernimmt diesen Gedanken von P. Charaudeau.

472 Ebenda, S. 118ff.

473 Vgl. JOUTARD, *Ces Voix*, S. 201.

Historiker die "nehmende" Seite ist, und sich entsprechend zu Dank verpflichtet fühlt, der Interviewte aber mitunter ein mindestens ebenso großes Interesse an der Überlieferung seiner Erinnerungen "an die Nachwelt" hat, womit, wie schon anklang, oft genug Erwartungen in einem unmittelbar politischen Zusammenhang (z.B. beim Kampf der ehemaligen Zivilarbeiter um gesellschaftliche Anerkennung) verbunden sind, die mit dem Metier des Historikers nur schwerlich vereinbar sind.

Es bedeutet aber keine Vereinnahmung durch den Zeitzeugen oder Verlust der kritischen Distanz, wenn ein solches Gespräch von einem persönlichen Interesse am Thema und an der Erinnerung des Gesprächspartners getragen wird. Auch insofern hielten alle Interviews, wenn auch in unterschiedlichem Maße, dem folgenden Qualitätskriterium stand: "Le bon entretien est celui où l'on a pris mutuellement du plaisir à la conversation."[474]

2.3.2.4 Transkription und Auswertung der Interviews

Aus den Überlegungen um die Validität mündlicher Quellen[475] ergeben sich besondere quellenkritische Anforderungen, die gerade in der Phase der Auswertung und Interpretation von Bedeutung sind: vor allem der Status der Erinnerung als subjektive Re-Konstruktion, der Standpunkt, von dem aus der Zeitzeuge seine Erinnerung formuliert, die "Vektoren", die auf sie wirken, die Bedingungen, unter denen diese Quelle nicht nur produziert, sondern nachgerade provoziert wird, all dies darf bei der Bewertung ihrer Aussagen nicht aus dem Blick verloren werden.

Die Frage der Umsetzung des auf Tonträger aufgezeichneten Interviews in eine schriftliche Transkription erscheint demgegenüber allzu leicht und zu Unrecht als ein untergeordneter technischer Aspekt und wird in seiner Tragweite leicht unterschätzt. Aber jedem, der es in der Praxis ausprobiert hat, ein Interview zu transkribieren - so jedenfalls meine Erfahrung - wird erstens der enorme Aufwand unmittelbar einsichtig, der schon mit der "technischen" Seite verbunden ist[476] und zweitens, dass Inhalte nicht einfach von einem Medium in ein anderes

---

474 Ebenda.

475 Vgl. oben, Abschnitt 2.3.1.2.

476 NORA geht von 36 Stunden Transkriptionsarbeit für 1 Tonbandstunde aus (S. XXVIII), wie auch JOUTARD (*Ces Voix*, S. 217) unter Berufung auf amerikanische Studien.

transportiert werden, sondern dabei Veränderungen erfahren, die mindestens einer Übersetzung, wenn nicht sogar einer "Verfälschung" gleichkommen.[477]

Schon aus Gründen der Ökonomie musste ich von allen Überlegungen einer integralen Transkription der Interviews Abstand nehmen, die sicher wünschenswert gewesen wäre, aber nur von Forschergruppen in größeren Projekten zu leisten ist.[478] Natürlich kann nur die integrale Transkription alle Aussagen im Gesamtzusammenhang des Interviews wiedergeben.[479] Und die Entscheidung für die nur ausschnittsweise Transkription darf in der Darstellung nicht dazu führen, dass "der Rezipient dem Interpreten ausgeliefert (bleibt), so als würden ihm zur Besichtigung des Heimatmuseums die Augen verbunden."[480] Als Kompromiss schlägt Niethammer vor, dass

> Erinnerungsinterviews weder zu uninterpretierten Ausschnittsammlungen noch zu Analysen, aus denen die sinnliche Gestalt des Gedächtnisses der Beteiligten verbannt ist, verwurstet werden. Vielmehr sollte bewusst ein Spannungsbogen aufgebaut werden zwischen einem vertiefenden Interpretationsangebot und der Ästhetik ausführlicher Zitate, in denen die Texte auch ihren Widerstand gegen Sinnzuschreibungen entfalten und ihren überschüssigen Eigensinn, ihre historische Subjektivität bewahren und weitertragen können.[481]

Eine solche ausschnittweise Transkription, wie Niethammer sie hier mit dem Blick auf lebensgeschichtliche Interviews anregt, scheint im Hinblick auf die Erinnerungsinterviews der vorliegenden Untersuchung, die ja als semi-direktive und zumindest partiell auf Vergleichbarkeit zielende Gespräche auf der Grundlage eines "Fragenkatalogs" geführt wurden, umso vertretbarer. In einem ausführlichen Auswertungsbogen auf Grundlage der Tonbandaufzeichnungen wurden so Sachaussagen und Informationen zu den einzelnen Bereichen notiert, einschließlich der Angabe, ob sie spontan oder als Antwort auf eine Interviewfrage

---

477 "Il s'agit en réalité de deux langues et la transcription est une traduction. Or, toute traduction est d'une certaine façon une trahison" (*Ces Voix*, S. 217). Vgl. auch TOURTIER-BONAZZI, *Le témoignage oral aux archives*, S. 27: "...une trahison par rapport à la parole."

478 Ohne die Filminterviews, das vorbereitende Interview mit Attilio M. und den Autoren Clément Forestier und Yves Bertho umfasst das Material rund 63 Stunden mitgeschnittene Interviews.

479 Vgl. JOUTARD, *Ces Voix*, S. 209.

480 NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 418.

481 Ebenda, S. 419.

geäussert wurden. Hieraus wurden allenfalls kurze, besonders prägnante Aussagen transkribiert. Im Übrigen wurden Transkripte besonders aussagekräftigen Passagen vorbehalten, in denen die Subjektivität der Erinnerung zum Ausdruck kommen kann, sei es durch explizite Sinngebung durch den Zeitzeugen, etwa in Form von Kommentaren, Plädoyers, Selbst-Interpretationen, sei es durch eine besondere narrative Verdichtung, die als durch häufiges Erzählen erstarrte Anekdote, aber auch als lebendig erinnerte, "szenische" Erinnerung und in vielen anderen Formen auftreten kann.[482] Um den Zusammenhang aller isolierten Aussagen und Passagen innerhalb eines Interviews leicht verfügbar zu machen, wurde ausserdem über den inhaltlichen Verlauf jedes einzelnen Interviews ein Protokoll erstellt.

Schließlich sei der Hinweis gestattet, dass jedes ausschnittsweise Zitat den betreffenden Text aus seinem ursprünglichen Zusammenhang löst und diese Vorgehensweise gemeinhin als legitim gilt, wenn die Möglichkeit der intersubjektiven Überprüfbarkeit und damit der Zurückweisung sinnentstellenden Zitierens gegeben ist. Mit der Aufbewahrung der Tonbandmitschnitte in öffentlichen Archiven wird diesem Anspruch auch für die mündlichen Quellen Genüge getan[483] und damit der *Oral-history*-Forscher zumindest in dieser Hinsicht von der Pflicht zur integralen Transkription seiner Quelle befreit: niemand käme auf die Idee, alle benutzten schriftlichen Quellen, ganz zu schweigen von der wissenschaftlichen Literatur, integral abzudrucken.

Vor allem aber erscheint mir unabweislich, das Tonbandprotokoll und nicht die Transkription als Quelle anzusehen,[484] denn letztere stellt weitaus mehr als eine bloße Übersetzung dar. Wenn schon die Reduzierung der Interviewsituation auf die bloß lautlichen Spuren im Tonbandprotokoll (Elemente der Körpersprache

---

482 NIETHAMMER führt zu diesen "Geschichten, die sich in einer unvorhersehbaren Weise über den gesamten Interviewverlauf verteilen" aus: "Diese Geschichten sind der größte Schatz der *Oral history*, weil in ihnen Sach- und Sinnaussagen ästhetisch verschmelzen. Zugleich sind sie aber historisch am schwierigsten zu interpretieren, weil der Zeitpunkt dieser Verschmelzung irgendwann zwischen dem Datum, von dem erzählt wird, und jenem, an dem erzählt wird, liegen mag" (*Fragen-Antworten-Fragen*, S. 407).

483 Vgl. auch PLATO, S. 110; VOLDMAN, *Definitions et usages*, S. 34.

484 Die französische Forschung ist sich im Gegensatz zur amerikanischen in dem Prinzip einig: "L'archive véritable est la bande" (JOUTARD, *Ces Voix* , S. 211).

wie Haltung, Blicke, Gesten fallen völlig unter den Tisch)[485] eine gravierende Reduzierung darstellt, so ist der Übergang vom Tonträger zum Transkript noch einmal ein gewaltiger Schritt, bei dem Tonfall, Emotivität, Rhythmus, Gesprächspausen unterschiedlicher Qualität, Modulation der Geschwindigkeit und der Lautstärke, um nur einige isolierbare Aspekte zu benennen, gar nicht, oder nur andeutungsweise wiedergegeben werden können. Der Vergleich der Transkription mit der Fixierung eines Musikstücks in einer Partitur ist vielleicht ein wenig überzogen, verdeutlicht aber, was gemeint ist.

Gleichzeitig ginge eine auf ein möglichst genaues akustisches Protokoll der Lautform zielende Transkription, etwa in phonetischer Darstellung, gerade an dem Ziel vorbei, die Inhalte für die Interpretation leichter verfügbar zu machen, denn ein solcher Text wäre mehr als befremdlich zu lesen. Auf der anderen Seite halte ich es, auch auf die Gefahr hin, dass das Transkript die Spezifika gesprochener Sprache überdeutlich hervortreten lässt, für völlig unzulässig, Interviews sprachlich zu überarbeiten, Wiederholungen und Versprecher zu eliminieren, um die Geschliffenheit journalistischer Interviews zu erreichen. Auch Regionalismen und Abweichungen vom Standardfranzösisch habe ich bewusst nicht eingeebnet, auch wenn sie im schriftlichen Text viel störender die Aufmerksamkeit des Lesers erregen als beim Hören eines mündlichen Interviews, wo sie für den Zuhörer das Bild abrunden, das er von einem Sprecher gewinnt.[486] Aber wer bestimmt, ob "choui", "chuis", "j'suis", oder korrigierend: "je suis" zu notieren ist? Der accord des Partizips wird in der Schriftform natürlich korrekt notiert, wenn er nicht zu hören ist, aber wie verfahren, wenn der Sprecher "mis" statt "mises" sagt? In den Erinnerungsinterviews zu Deutschland tauchen auch oft deutsche Einsprengsel auf, wo ich mich dafür entschieden habe, z.B. *"Borouarre"* schlicht als das eindeutig gemeinte "Borgward" zu identifizieren und zu notieren (in anderen Fällen ist das weniger klar), aber Ausdrücke, die von den Zeitzeugen assimiliert

---

485 Vgl. ihre Bedeutung bei der Untersuchung von HERBERICH-MARX/RAPHAEL und die Überlegungen, sogar Videoaufnahmen vorzuziehen (VOLDMAN, *Invention du témoignage oral*, S. 81).

486 Versuche mit Studentinnen in einem Seminar zur mündlichen Geschichte, die verschiedene Passagen nur vom Tonträger oder nur als Transkript vorgelegt bekamen, bestätigten das eindrucksvoll. Vgl. in diesem Zusammenhang auch: JOUTARD, *Ces Voix* , S. 218; NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 406; TOURTIER-BONAZZI, *Le Témoignage oral aux archives*, S. 27ff.

worden waren, in dieser leicht französisierten Form zu belassen: z.B.*: les Feldgendarmes, le Gefang, le Vorarbeit* (Vorarbeiter). Hier zeigen sich auch deutlich Unterschiede zwischen Zeitzeugen, die schon damals Deutsch konnten, oder es später gelernt haben, und den meisten anderen. Ein solcher, durchaus interessanter Unterschied wird lautlich auch bei der Aussprache geläufiger Wörter *wie "le Meister"* deutlich, aber *"Le Messeterre"* zu notieren würde Unverständnis oder unbeabsichtigte Lesereaktionen hervorrufen. Wie soll man schließlich russische Einsprengsel notieren?[487] Schließlich ist es weder möglich, noch angebracht, jedes "Hm" der Interviewerin wiederzugeben, ganz abgesehen davon, dass nicht festgehalten wird, ob es Bestätigung, Aufforderung, Nachdenken, Zweifel, Betroffenheit oder Ungeduld ausdrücken kann. Natürlich können wichtige Aspekte, wie Heiterkeitsausbrüche, kursiv, Pausen mit "..." und längeres Zögern mit "(...)" notiert werden und die Interpunktion der Prosodie Rechnung tragen. Offensichtliche Irrtümer, z.B. in der Chronologie oder bei geographischen Namen, können in Anmerkungen kommentiert werden.[488] All dies sind aber bereits interpretierende und gleichzeitig sehr unzulängliche Hilfsmittel.

Übrigens erweist sich auch in diesem Punkt die *Oral-history*-Forschung als wesentlich skrupelhafter als die herkömmliche Historiographie, die mündliche Quellen in transkribierter Form (z.B. Protokolle von Verhandlungen, Verhören, Konferenzen) immer schon benutzt hat (im Status von schriftlichen Quellen!), ohne auch nur grundsätzlich die Prozesse zu reflektieren, die die Transkription mit sich bringt.[489]

Die zumindest auszugsweise Transkription ist daher für die Auswertung von Zeitzeugeninterviews ein ebenso notwendiger Zwischenschritt wie Verlaufsprotokoll und Auswertungsbögen, einfach, um Aussagen **vor Augen** zu haben und zitieren zu können. Das Klangbild ist aber, wegen der vielen sinntragenden

---

[487] Z.B. "Sacourite" = rauchen (vgl. unten, Abschnitt 5.2.1.5), immer auch vorausgesetzt, die Transkriptorin kann sie erschließen; meine Russischkenntnisse sind nur noch rudimentär...In solchen Fällen habe ich mich entschlossen, die Lautform mit den Mitteln französischer Alltagsschriftform anzudeuten, um sie auch für Nicht-Linguisten verständlich zu lassen.

[488] Vgl. praktische Vorschläge bei: TOURTIER-BONAZZI, *Le Témoignage oral aux archives*, S. 27f.

[489] Vgl. PASSERINI, *Storia e soggettività*, S. 117.

Elemente, die bei der Trankription wegfallen oder verzerrt werden, auch für die Interpretation unverzichtbare Grundlage.

Entsprechend den Erwartungen an den Ertrag aus den Zeitzeugeninterviews in dieser Untersuchung orientiert sich ihre Auswertung an den von Niethammer und Sieder beschriebenen Verfahren des Textverstehens,[490] die zwar die Erschließung latenter Sinnebenen mit einbeziehen, aber nicht so vorrangig wie in den von Leithäuser, Volmerg und Oevermann entwickelten, psychoanalytisch ausgerichteten Verfahren der "objektiven Hermeneutik".[491]

---

490 Vgl. SIEDER, S. 216ff.; NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 413ff: "Auf der Grundlage der quellenkritischen Würdigung des Textes kann [...] eine präzisierte Interpretation seines Sinns, die der überlieferungsgeschichtlichen Stellung und den kommunikativen Formelementen des Textes gerecht wird, versucht werden." Dabei werden "denkbare Sinngehalte, die zwischen dem Weltverständnis des Textes und des Interpreten vermitteln, an den zu interpretierenden Text herangetragen und an ihm abgearbeitet, d.h. auf ihre Passgenauigkeit geprüft". Ausgangspunkt solcher Interpretationsansätze entstehen dabei aus der Distanz des Forschers zur Perspektive des Zeitzeugen, und der sich daraus ergebenden "Fremdheit bzw. Differenz", dem sog. "ethnologischen Blick", wobei dieser seine in Grenzen sowohl (bei zu großer Distanz) in Ethnozentriertheit oder (bei zu großer Übereinstimmung zwischen Subjekt und Objekt der Forschung) betriebsblinder Distanzlosigkeit hat. In dieser Hinsicht scheint die Mischung aus Distanzen (Generation, Geschlecht, Nation) und gemeinsamer kultureller Basis (Interesse an der Sache, gemeinsame Sprache und politisch-kulturelles Konnotationensystem) für diese Untersuchung zu stimmen. Auf der Grundlage der "Wahrnehmungsvoraussetzungen des Interpreten" können an den interpretationswürdigen Stellen der Interviews "latente Sinnstrukturen" als hypothetische Lesarten einerseits an anderen ähnlichen Texten überprüft und "gesättigt" werden, andererseits in Bezug gesetzt werden zum historischen Kontext, der sie relativiert aber auch selbst von Ergebnissen hinreichender Konsistenz verändert werden kann. Dabei bleibt die Lesart des Historikers eine unter mehreren möglichen, unter anderem der des "Jedermann", die in ihren Prämissen kritisierbar bleiben muss.

491 Vgl. LEITHÄUSER/VOLMERG, OEVERMANN, VOLMERG. Diese Verfahren zielen auf ein Verstehen des metakommunikativen Gehalts der Rede, das am Widerspruch zwischen dem manifesten und dem latenten intentionalen Gehalt der Sprechakte ansetzt (LEITHÄUSER/VOLMERG, S. 171) und findet daran gleichzeitig seine Grenzen (und eine beschreibbare Validität): "Es ist einleuchtend, dass die hermeneutischen Rekonstruktionen eines Textes nicht in diesem Sinne produktiv genannt werden können. Die Leistung der Interpretation reicht hier nur so weit, wie der Text selbst Rekonstruktionsansätze enthält, die vom Interpreten aufgefunden und expliziert werden müssen. Die Textinterpretation ist keine kreative Produktion symbolischer Interaktionsformen, sie ist jedoch Rekonstruktion im eigentlichen Sinne des Wortes" (S. 180). Die bei Oevermann beschriebenen angewandten Analysen zeigen die Fruchtbarkeit des Freilegens latenter Sinnstrukturen in der Kommunikation vor allem im Hinblick auf interpersonale Beziehungen, z.B. in der Familienanalyse. Auf die vorliegende Untersuchung übertragen, könnte man mit ihrer Hilfe nur etwas über die Beziehung Interviewerin - Interviewpartner erfahren (allerdings müsste sie dann wohl von einer dritten Person durchgeführt werden, um Zirkelschlüsse zu

2.3.2.5 Überblick über die Gruppe der Interviewpartner

Um die Aussagen jedes Zeitzeugen zu einzelnen Aspekten für die Untersuchung verwendbar zu machen und mit den Aussagen anderer zum gleichen Thema in Bezug setzen zu können, mussten sie in Form einzelner Interviewpassagen isoliert werden, wobei natürlich der Gesprächszusammenhang der einzelnen Interviews für den Leser verloren geht.

Damit zumindest die isolierten Passagen einzelnen Zeitzeugen leichter zugeordnet und im Zusammenhang mit ihrer subjektiven Situation gelesen werden können, folgt hier eine kurze Vorstellung, zunächst der Kriegsgefangenen, dann der zivilen Zwangsarbeiter, die einige für die Untersuchung wesentliche individuelle Lebensdaten, die entscheidenden Stationen des Aufenthalts in Bremen und persönliche Schwerpunkte aus der Korrespondenz und dem Interview in geraffter Form zur Verfügung stellt. Innerhalb der beiden Gruppen wurde die Reihenfolge beibehalten, in der ich die Zeitzeugen interviewte. Wenn dies auch keinen Einfluss auf die Durchführung der Interviews hatte und jedes einzelne Schicksal von unverwechselbareer Individualität ist, so ist doch andererseits nicht zu

---

vermeiden). Dies steht jedoch nicht im Mittelpunkt des Interesses, während die interpersonalen Beziehungen des Zeitzeugen, die für die Untersuchung interessant wären, der Beobachtung in einer Kommunikationssituation entzogen sind. Auch in meinem Fall gilt daher Sieders Bemerkung, der diese Art Hermeneutik als "für Interviewtexte in historischen Projekten nur beschränkt anwendbar" bezeichnet (S. 220). Auch eine Gruppendiskussion, in der von Volmerg beschriebenen Form, war in meiner Untersuchung nicht geplant, und wenn sich zufällig Interviewsituationen mit mehreren Personen ergaben, so stellten sich zwar Validitätsprobleme, aber nicht in der von ihr für psychologische Settings beschriebenen spezifischen Form. Verallgemeinerbar ist aus dieser Untersuchung allenfalls die Erkenntnis: "Äusserungen können nicht isoliert von der aktuellen und gesellschaftlichen Situation ihrer Sprecher verstanden werden. Die Subjekte fügen sich nicht in die ihnen zugewiesene Rolle des abstrakten, von seinen spezifischen Bezügen absehenden Untersuchungsobjekts, sie versuchen vielmehr, die aktuelle Situation nach Maßgabe schon durchlebter Situationen und Erfahrungen zu interpretieren und sich entsprechend zu verhalten" (S. 199). Das gilt indes für jede Interviewsituation und wurde schon im Zusammenhang mit den Validitätsproblemen (vgl. Abschnitt 2.3.1.2) diskutiert. Der unterschiedliche Grad an Praktizierbarkeit für die vorliegende Untersuchung zwischen den Ansätzen von Niethammer/Sieder einerseits und Oevermann/Volmerg andererseits liegt vor allem in den unterschiedlichen Wegen, auf denen beide zu den "latenten Sinnstrukturen" kommen: führt für die Erkenntnis interpersonaler Strukturen schon die immanente Analyse der Texte zu interessanten Ergebnissen, bedarf es bei der Verwendung von Interviewtexten als "mündlicher Quellen" in Untersuchungen mit historischer Zielsetzung eines stärkeren Dialogs mit dem "äusseren" Interpretationsrahmen, um überhaupt solche latenten Strukturen sinnvoll entwerfen zu können. Beide Wege sind jedoch weder völlig alternativ noch gar entgegengesetzt. Ausserdem sind für mich nicht nur "latente" Sinnstrukturen, sondern auch die *manifesten* von großem Interesse.

bestreiten, dass jedes weitere Interview einen spezifischen Stellenwert innerhalb eines Prozesses hat, bei dem durch Elemente der Wiederholung von bereits Bekanntem oder im Gegenteil Abweichen von vorherigen Aussagen sich ein Gesamtbild formt, das schließlich, zumindest in bestimmten Aspekten, eine Art "Sättigung" erreicht. Die Beibehaltung der Reihenfolge der Interviews ermöglicht zwar kein explizites Nachvollziehen dieses Prozesses durch den Leser, aber erlaubt es ihm zumindest, ihn von aussen zu verfolgen.

Die Form der Anonymisierung unter Beibehaltung des Vornamens wurde ebenfalls gewählt, um eine Identifikation der Personen beim Lesen zu erleichtern.

Zum besseren Verständnis der historischen Hintergründe, z.B. der Requirierungsmaßnahmen und einiger verwendeter Begriffe, wie z.B. die Statusumwandlung der Kriegsgefangenen in Zivilarbeiter sei auf Abschnitt 3.2 dieser Arbeit verwiesen, wo sie im Zusammenhang dargestellt werden.

Kriegsgefangene

Pierre G.[492]

Eigentlich hätte der 1913 geborene kaufmännische Angestellte Pierre G. aus Valenciennes gerade aus dem Militärdienst entlassen werden sollen, wäre er nicht mit der Remilitarisierung des Rheinlandes weiter mobilisiert geblieben. Bei Kriegsbeginn auf der Maginot-Linie stationiert, musste er, einschließlich der Kriegsgefangenschaft, siebeneinhalb Jahre seines Lebens als Soldat verbringen.

1940 entkam er zunächst am 3.6. von Dunkerque aus nach England und fand für einige Tage freundliche Aufnahme in einer englischen Gastfamilie, wurde dann aber nach Frankreich zurückverschifft und geriet am 16.6.1940 bei Cherbourg in deutsche Gefangenschaft. Im Juli 1940 wurde er nach Deutschland verbracht und zunächst an der Sieg zu Erdarbeiten eingesetzt, bevor er im Frühling 1941 nach Sandbostel kam.

---

492 Interview am 12.3.1993

Er gehörte dem Kriegsgefangenenkommando 1204 bei Borgward an, wurde dort zunächst zum Abfallräumen, nach sechs Monaten ohne nennenswerte Ausbildung plötzlich als Dreher eingesetzt, auch in der Funktion eines Vorarbeiters für Russen.

Nach der Zerstörung der Borgward-Werke im August 1944 musste er am Wiederaufbau der Silberwarenfabrik in der Nähe des Lagers "Goldina" mitarbeiten.

Auch nach seiner durch Mehrheitsbeschluss zustande gekommenen Überführung in den Zivilarbeiterstatus blieb er Vertrauensmann seines Arbeitskommandos und nahm an Sitzungen der französischen Verbindungsleute bei der DAF teil. Den Bestrebungen des *officier-conseil* des Wehrkreises X, *Lieutenant* Coeur, der unter den Kriegsgefangenen pétainistische Zirkel aufbauen wollte, stand er sehr ablehnend gegenüber.

In seiner Erinnerung an die Kriegsgefangenschaft in Bremen spielen vielfältige Tricks und Überlebensstrategien, die *débrouillardise*, eine große Rolle. Die differenzierende Sichtweise der Deutschen hängt auch mit Kontakten zusammen, die der aktive Katholik vor dem Krieg in der christlichen Jugendherbergsbewegung mit jungen Deutschen hatte.

Während der Kriegsgefangenschaft in Deutschland starb die Mutter, und ein Bruder kam als *résistant* in Frankreich um. Ein weiterer Bruder war als STO-Arbeiter nach Gelsenkirchen requiriert worden und von einem Heimaturlaub in Frankreich nicht dorthin zurückgekehrt, um sich ebenfalls der Résistance anzuschließen.

Pierre G. heiratete nach dem Krieg, nahm die Arbeit in seiner alten Stellung wieder auf und gründete eine vielköpfige Familie. Er ist noch heute im Ehemaligenverband der Kriegsgefangenen engagiert und sehr stark an allem interessiert, was in den Medien über den Zweiten Weltkrieg erscheint.

Paul P.[493]

[493] Interview am 17.3.1993

Im Zivilberuf ebenfalls kaufmännischer Angestellter bei der SNCF (nachdem er seit dem sechzehnten Lebensjahr zunächst in einer Baustoffhandlung in der Pariser Region gearbeitet und dann eine Ausbildung als Stenotypist gemacht hatte) wurde Paul P.(Jahrgang 1918) im September 1938 Soldat und war auch auf der Maginot-Linie stationiert. Dort in deutsche Gefangenschaft geraten, kam er Ende August 1940 über das Stalag XB Sandbostel nach Bremen, auf die "Admiral Brommy", 1942 dann an Land, 1943 ins Kommando "Osterdeich".

Er erlebte verschiedene Arbeitseinsätze in Schreinereien, Sägewerken (Barackenbau) und im Hafen. Er wurde 1943 nicht Zivilarbeiter, weil sich die Mehrheit seiner Kameraden dagegen aussprach. 1943 kam er zu Borgward in die Mechanikabteilung an eine automatische Drehbank, und nach der Zerstörung des Werks leistete er Räumarbeiten in der Stadt und Arbeiten auf einem Friedhof.

Einen kurzen Moment lang stand er 1943 auf einer Freilassungsliste im Rahmen der *Relève*, die Hoffnung zerschlug sich aber so plötzlich, wie sie entstanden war.

Das Interview ist geprägt von einem hohen Maß an Selbstdistanz, die sich sowohl in Skepsis gegenüber der eigenen Erinnerungsfähigkeit äussert als auch in einem großen Interesse für Kriegsgefangene und Deportierte anderer Nationalitäten, deren Los härter war als das eigene. Er ist auch einer der wenigen, der sich dem pauschal abschätzigen Urteil gegenüber den französischen Frauen nicht anschließt, sondern deren unwürdige Behandlung bei der Rückkehr nach Frankreich erwähnt.

Keine Gnade findet vor seinen Augen die Kollaborationspolitik der Vichy-Regierung, wie er auch keinen Hehl aus seiner dezidiert antimilitaristischen und antirassistischen Haltung macht, die allerdings mehr der politischen Sozialisation durch den Algerienkrieg geschuldet sei als der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs.

Im Mai 1945 zurückgekehrt, nimmt Paul P. die Arbeit am Bahnhof Melun wieder auf, qualifiziert sich dann weiter und wird im Juni 1946 in die Verwaltung des Süd-Ost-Netzes beim *Gare de Lyon* in Paris eingestellt. Wenige Wochen später heiratet er.

Paul P., der inzwischen als Witwer allein in der Nähe von Paris lebt, nimmt seit unserer ersten Kontaktaufnahme intensiven Anteil an meinem Forschungsvorhaben und an allem, was Bremen angeht.[494] Ihm verdanke ich auch den Kontakt zu Pater Forestier.

Pierre L.[495]

Der zwanzigjährige Pierre L. hatte seit einigen Jahren im elterlichen Haushaltswarengeschäft in einer kleinen südwestfranzösischen Stadt mitgearbeitet und war erst zehn Tage Soldat, als er am 19. Juni 1940 in seiner Panzereinheit kampflos in deutsche Gefangenschaft geriet.

Im September kam er über das Stalag XB Sandbostel nach Bremen, wurde zunächst drei Jahre im Lager Grambke, dann, nach der Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus, im Dezember 1943 im Lager Misslerstraße untergebracht. Sein Arbeitgeber war der Senator für das Bauwesen, der ihn beim Bau von Luftschutzbunkern, zum Schneefegen, als Kraftfahrer bei der Bremer Straßenreinigung, zunächst aber auf dem Schuttabladeplatz einsetzte, was sich als eine Goldgrube für allerhand Dinge erwies, die die Kriegsgefangenen gut gebrauchen konnten: Kleidung, Feuerzeuge und besonders Partituren für seine ab 1941 fast professionell arbeitende Kriegsgefangenenkapelle, die in seiner Erinnerung an die Kriegsgefangenschaft eine zentrale Rolle spielt.

In seiner Eigenschaft als Musiker und als Vertrauensmann seines Kommandos (5308) war er mir durch eine Notiz in *Le Pont* schon bekannt (30-1-44),[496] wenn auch unter dem Vornamen René. Im Interview bestätigte er aber eindeutig die Identität mit dem Genannten.

---

494 Er unterhält inzwischen nicht nur eine nicht abreißende Korrespondenz mit mir (ausführliche und detailreiche Kommentare zu auf seinen Wunsch übermittelten Archivdokumenten), sondern schreibt auf der Suche nach weiterem Dokumentationsmaterial auf eigene Faust an bremische Buchhandlungen, nimmt die Lektüre des Romans *Ingrid* zum Anlass, mit dem Autor in Kontakt zu treten, usw.

495 Interview am 6.4.1993

496 Vgl. Anhang, Dokument 4.81: Ausschnitte aus *Le Pont* und *Bulletin du Centre d'information du Travail Français en Allemagne* (Bulletin CITFA).

Als Vertrauensmann war er auf erfolgreiche Konfliktvermeidung mit der Wehrmacht aus, der er überhaupt mehr Fairness attestiert als manchem Arbeitgeber. In der Erinnerung duzt er den deutschen Lagerkommandanten ("te fatigues pas"), was jedoch wohl mehr Ausdruck dieser Einschätzung als Realität gewesen sein dürfte.

Von dieser Warte aus erscheinen ihm Widerstandsaktivitäten, und besonders z.B. der individuelle Streik eines Kommunisten seines Kommandos (für dessen Befreiung er schließlich erfolgreich eintritt) als nachgerade kindisch.

Im Nachkriegsfrankreich habe eine Überbewertung der *Résistance* und eine inoffizielle Zensur über andere Aspekte geherrscht. Für Pierre L. verfolgte Pétain (wie auch der *Lieutenant* Coeur) im Gegensatz zu Pierre Laval ein taktisch geschicktes Doppelspiel, in objektiver Übereinstimmung mit der Strategie de Gaulles.

Den persönlichen Grund für seine vorzüglichen deutschen Sprachkenntnisse, sein umfassendes Interesse für deutsche Literatur und deutsch-französische Beziehungen offenbarte Pierre L. mir erst am Ende des Interviews: er hatte in Bremen seine zukünftige Frau kennengelernt! Sie arbeitete damals in einem Geschäft in der Isarstraße und das erste gemeinsame Kind kam am 9.5.1945 in Bremen zur Welt.

Nach seiner Befreiung meldete sich Pierre L. zunächst als Dolmetscher im Dienst der Alliierten und übersetzte auch bei Verhören. 1947 gelang es ihm, dank guter Beziehungen, Frau und Kind in seine französische Heimatstadt zu holen, wo dann noch zwei weitere Kinder geboren wurden. Der jüngste Sohn arbeitet heute im väterlichen Haushaltswarengeschäft und es bestehen Kontakte zur Bremer Schwiegerfamilie.

Bis heute ist Pierre L. Vorsitzender des lokalen Kriegsgefangenenverbandes.

Aimé S.[497]

---

[497] Interview am 7.4.1993

Die anfänglich große Reserviertheit im Interview erklärt sich aus der Familiengeschichte von Aimé S., in der die deutsch-französischen Kriege von Generation zu Generation Leid und Tod brachten: der Großvater fiel im Krieg 1870/71, der Vater starb an den Folgen von Vergiftungen aus dem Ersten Weltkrieg, er selbst, einziger Sohn der Familie, geriet am 22. Juni 1940, keine drei Wochen nach seiner Einberufung, in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Er wurde schon Mitte Juli 1940 ins Stalag XB Sandbostel gebracht, wo er zunächst 1½ Monate beim Torfabbau eingesetzt war. Der Automechaniker im Zivilberuf wurde danach gemeinsam mit weiteren 200 Kameraden aus Metallberufen der AG Weser zugewiesen, wo er zunächst als Schlosser, dann Vorarbeiter und später, nach einer Ausbildung zum Elektroschweißer, als Bordschweißer beim U-Boot-Bau eingesetzt wurde. Untergebracht war er zunächst im Lager "Graf Spee", dann "Kommodore Bonte".

Entsprechend seiner politischen Überzeugungen - er gehörte der kommunistischen Partei an - verweigerte er der Vichy-Regierung und ihren Repräsentanten in Deutschland konsequent die Gefolgschaft und gehörte mit dieser Haltung zu Beginn der Gefangenschaft zu einer kleinen Minderheit. Seine Ablehnung jeder Kollaboration mit den Deutschen, auch in der Frage der Statusumwandlung (er beurteilt eine Einwilligung dazu als Verrat, wurde ihr aber gegen seinen Willen durch Mehrheitsbeschluss unterworfen), hinderte ihn aber nicht, Tauschhandel auch mit regimetreuen Deutschen abzuwickeln. Diese Aktivitäten brachten ihn einmal fast ins Straflager.
Ein Streik für bessere Verpflegung, an dem er teilnahm, war erfolgreich.

Nach der Befreiung gelang es ihm gemeinsam mit Kameraden, ein entwendetes Auto gegen eine beschleunigte Repatriierung einzutauschen. Nach einem Monat Urlaub und einer Freifahrt durch ganz Frankreich nahm er die Arbeit auf seinem alten Arbeitsplatz in einem Dorf in Südwestfrankreich wieder auf und führte sie noch weitere 45 Jahre aus. Seine Frau, die er 1946 heiratete, hatte er erst nach dem Kriege kennengelernt.

Die Erinnerung von Aimé S. an seine Kriegsgefangenschaft enthält sowohl amüsante Begebenheiten als auch eine sehr differenzierte Sicht der Deutschen (er

lernte unter seinen Kollegen auch kommunistische Genossen kennen). Sie zeichnet sich vor allem durch Konsequenz bei den politischen Prinzipien aus, die auch zu einer strengen Bewertung derjenigen führen, deren Handeln diesem Maßstab nicht entsprach. Als einer der wenigen weiß Aimé S. auch auf Anhieb, welche Rolle er im besetzten Frankreich eingenommen hätte, wenn er nicht in Kriegsgefangenschaft geraten wäre: er hätte sich als *maquisard* dem bewaffneten Widerstand angeschlossen.

Emile C.[498]

Möglicherweise hat Emile C. aus dem zentralfranzösischen Département Indre Aimé S. sogar kennengelernt, denn er gehörte ebenfalls zu den 200 Metallarbeitern, die im Herbst 1940 aus Sandbostel zur AG Weser kamen. Im Zivilberuf Dreher, hatte Emile C. schon in Frankreich in der Rüstungsproduktion (Fahrzeug- und Flugzeugbau) gearbeitet. Er war als Angehöriger des Jahrgangs 1918 zwar schon 1938 eingezogen, dann vorübergehend zurückgestellt worden, bei der Kriegserklärung aber für tauglich befunden worden.

In deutsche Gefangenschaft geriet er am 21.6.1940 in den Vogesen, nachdem er noch mit einer Brückensprengung den Vormarsch deutscher Truppen hatte verzögern sollen. Er gelangte Anfang August ins Stalag XB Sandbostel, wo er anfänglich Betonarbeiten verrichten musste. Ein weiterer Bruder war in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, aber als Eisenbahner wieder nach Frankreich entlassen worden.

Auch Emile C. war bereits vor dem Krieg in der kommunistischen Partei politisch aktiv, wenn ihn auch der Hitler-Stalin-Pakt auf Distanz zur Parteilinie hatte gehen lassen. Seine politischen Positionen gegen die Machenschaften des "internationalen Kapitals", seine Kritik am Versailler Vertrag sowie am Münchner Abkommen, stehen in ihrer Schärfe hinter denen von Aimé S. nicht zurück.

Obwohl er in der Situation der Gefangenschaft in Bremen durchaus Dinge getan hat, die ihn leicht das Leben hätten kosten können, z. B. das organisierte Abhören allierter Sender mit einem selbstgebauten Empfänger, sagt er von sich selbst,

---

498 Interview am 22.6.1993

er sei zum Helden nicht geeignet und bezweifelt, ob er sich am bewaffneten Widerstand beteiligt hätte.

Seine Erinnerung an deutsche Arbeitskollegen und sein Interesse an meiner Arbeit zeugen von einer großen Offenheit und Herzlichkeit.

Auch er lernte seine Frau erst nach dem Kriege in Frankreich kennen. Er hatte keine Schwierigkeiten, wieder Arbeit zu finden, wenn auch die im Lande Gebliebenen seiner Meinung nach eindeutige Platzvorteile hatten. Dem Kriegsgefangenenverband war er sofort nach seiner Rückkehr beigetreten, aber von den dort vorherrschenden Auseinandersetzungen zwischen Gaullisten und Kommunisten nach kurzer Zeit enttäuscht.

Yves P.[499]

Als einziger meiner Interviewpartner war Yves P. aus einem Dorf im Süden des Zentralmassivs schon seit 1936 verheiratet und, als er 1939 zur Artillerie eingezogen wurde, Vater eines einjährigen Sohnes.

Den 4. Juni 1940 erlebte er in Dunkerque, gehörte aber nicht zu den nach England evakuierten Franzosen, sondern geriet in deutsche Gefangenschaft. Er wurde zunächst zum landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz nach Neubrandenburg gebracht (aus dieser Zeit stammen mehrere bemerkenswerte Holzschnitzarbeiten), dann dem in Bremen stationierten "Bau- und Arbeitsbataillon 2" zugeteilt, das Bombenschäden beseitigte. Als Angehöriger dieses Bataillons arbeitete er nacheinander für einen Schlosser und einen Elektriker in Bremen und einen Schlosser in Bremerhaven, wo er sehr unterschiedliche Erfahrungen machte. Nebenher verdingte er sich als Gelegenheitsfrisör. Nach dem Großangriff auf Hamburg im Juli 1943 wurde er dort eingesetzt und erinnert sich mit Hochachtung an den Hamburger Bürgermeister, der den Einsatz der Kriegsgefangenen bei den Bombenangriffen angemessen gewürdigt hätte.

Das Vertrauen von Yves P. in Pétain blieb während seiner Gefangenschaft ungeschmälert. Noch heute hält er ihm zugute, dass er nicht an der Seite Deutschlands Krieg geführt hat und hält seine Verurteilung für ungerecht. Laval und die Kollaboration lehnt er dagegen stark ab, wie überhaupt eine starke Betonung patriotischen Pflichtbewusstseins die Erinnerung prägt. So lehnt er auch die Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus prinzipiell ab.

Die schmerzliche Trennung von seiner Familie ließen ihn indes alles versuchen, durch individuelle Verpflichtung zur Organisation Todt oder durch fingierte Krankheiten nach Frankreich verlegt zu werden oder wenigstens Heimaturlaub zu erhalten, von dem er nicht zurückgekehrt wäre. Diese Versuche scheiterten, unter anderem an einem französischen Arzt, der ihm, im Gegensatz zu seinem Kollegen von der Wehrmacht, die vorgetäuschte Krankheit nicht abnahm.

---

499 Interview am 24.6.1993

Das Kriegsende erlebte Yves P. wieder in Hamburg. Die Erinnerung an die Rückkehr in sein Heimatdorf in Zentralfrankreich ist vor allem von der Schwierigkeit geprägt, den Alltag wieder aufzunehmen: seine Frau, die sich während des Krieges als Präsidentin des örtlichen *Maison du prisonnier*[500] engagiert hatte, berichtet, dass der inzwischen siebenjährige Sohn nichts mehr vom Vater habe wissen wollen, und dass die Autoreparaturwerkstatt, die ihr Mann vor dem Kriege betrieben hatte, während der langen Abwesenheit hatte aufgegeben werden müssen. Es brauchte lange Zeit und viel Energie, einen neuen Start zu finden. Ihr Mann sei ausserdem tief verändert aus der Gefangenschaft zurückgekehrt und habe seine Lebensfreude nie ganz wiedergefunden.

Nach dem Kriege hat Yves P. noch Post von seinem damaligen Chef aus Bremerhaven bekommen, aber nie darauf geantwortet, da der Sohn Nazi gewesen sei und er nicht zu seiner Entlastung missbraucht werden wollte.

Er war lange Zeit Vorsitzender des lokalen Kriegsgefangenenverbandes.

Heute ist er stark hörbehindert, so dass Fragen und Rückfragen im Interview sehr stark eingeschränkt werden mussten.

Paul M.[501]

Wäre er nur einen Tag später geboren, hätte der Aufschub der Einberufung zum Militär bis zum Abschluss des Studiums für den Studenten der Veterinärmedizin aus Nîmes noch gegolten!

So aber musste er im Mai 1940 einrücken, geriet am 13. Juli in Vannes in deutsche Gefangenschaft und wurde nach kurzem Aufenthalt im Stalag XB Sandbostel zur Arbeit ins Gaswerk nach Bremen abkommandiert, zunächst zum Kohlenschaufeln, später auch am Ofen und schließlich als Zuständiger für den Waschraum, was ihm sehr viel Zeit für Lektüre übrigließ. Wegen seiner

---

500 Dies waren Einrichtungen, die von Frankreich aus die Kriegsgefangenen selbst (vor allem mit Lebensmittelpäckchen) und ihre Familien unterstützten, sowie den heimkehrenden Kriegsgefangenen die Wiedereingliederung erleichterten. Vgl. Abschnitt 3.2.2.13 und CONAN/ROUSSO, S. 183.

501 Interview am 6.7.1993

Deutschkenntnisse - er war schon 1935 als Schüler bei einer Gastfamilie in Starnberg sehr freundlich aufgenommen worden - wurde er zum Vertrauensmann gewählt und gab auch die eigene Kommandozeitung maßgeblich mit heraus.

In Frankreich erwartete ihn ausser seiner Familie auch seine Verlobte. Um ihr unter Umgehung der Zensur schreiben zu können, bediente er sich der Vermittlung über Zivilfranzosen, was ihm eimal ein Verhör bei der Gestapo eintrug. Ein anderes Mal hätten ihn bei einer Inspektion entdeckte Zivilkleider fast ins Straflager gebracht; er konnte sie aber erfolgreich als Theaterrequisiten ausgeben.

Der unzensierte Briefkontakt mit der Verlobten, die nach dem Kriege seine Frau wurde, war für ihn auch der entscheidende Beweggrund, für den Zivilarbeiter-status zu optieren.

Diese Entscheidung im Dezember 1943 sollte auch seine Lebenssituation von dem Zeitpunkt an völlig verändern, als es ihm auf eigene Initiative gelang, in den Schlachthof versetzt zu werden, wo seine fachlichen Kompetenzen von den Vorgesetzten geschätzt und gefördert wurden. Er arbeitete nun quasi in der Stellung eines Tierarztes und konnte nach einigen Monaten vom Zivilarbeiterlager "Auf dem Werder" in ein eigenes Zimmer im Schlachthof umziehen, das sein Chef ihm besorgt hatte.

Schon während der Gefangenschaft hatte er eine innere Distanz entwickelt, die ihn auch sehr harte Situationen leichter ertragen und Kränkungen ignorieren ließ. Im Rückblick kommt ihm die Zeit der Gefangenschaft wie eine lange Krankheit vor, von der er aber völlig genesen ist.

Seine Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen in Bremen vertraute er Tage-buchaufzeichnungen an, die vollständig erhalten sind. In den achtziger Jahren entschloß er sich, diese sehr persönlichen Erinnerungen, die in vielen einzelnen randvoll mit Bleistift beschriebenen Heftchen bestehen, Wort für Wort mit der

Schreibmaschine zu übertragen, damit seine Enkelkinder sie einmal lesen könnten.[502]

Die langersehnte Heimkehr nach dem Kriege nutzte Paul M., um das Versäumte nachzuholen: er beendete zielstrebig sein Studium (und verwendete in seiner Examensarbeit Erfahrungen aus dem Bremer Schlachthof), ließ sich dann bald als Tierarzt nieder und gründete eine Familie.

Persönliche Freundschaften zu ehemaligen Kameraden sind ihm wichtiger als öffentliche Veranstaltungen des Kriegsgefangenenverbandes, in dem er einfaches Mitglied ist.

Kléber F.[503]

Kléber F. (Jahrgang 1914) aus Béziers hatte ein katholisches Internat mit dem Abitur abgeschlossen und noch keine präzisen beruflichen Pläne, als er 1939 in ein alpines Regiment in die Nähe von Nizza eingezogen wurde. Er kam dann in den Jura und war eigentlich für einen Einsatz in Finnland vorgesehen. Stattdessen verschlug es ihn über Brest nach Norwegen, von dort für einen Monat nach Schottland, wo ihn die Nachricht von der französischen Niederlage erreichte. Seine Einheit wurde daraufhin nach Brest zurückverlegt, wo sie am 29.6.1940 sofort in deutsche Gefangenschaft geriet.

Nach kurzem Aufenthalt im September 1940 in Sandbostel wurde er dem Kommando 1228 beim Weinimporteur Reidemeister und Ulrichs zugewiesen, wo seine Aufgaben in der Wermutherstellung, dem Abfüllen und Versand von Weinen und der Pflege und Lagerung von Bordeaux und Burgunder bestanden. Obwohl er seine Deutschkenntnisse erst vor Ort erworben hatte, wurde er zum "Dolmetscher" seines Kommandos bestimmt.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen in diesem Kommando mit betriebseigenem Lager, in dem es sogar ein eigenes Orchester gab, erschienen

---

502 Dieses tausendseitige Tagebuch befindet sich jetzt als Mikrofilmaufnahme im Bremer Staatsarchiv. (STB 9,S 9-17, Nr. 66)

503 Interview am 13.7.1993

Kléber F. "korrekt", vor allem im Kontrast zu den Straflagern, die er danach kennenlernen musste: bei ihm entdeckte Zivilkleidung trug ihm im November 1942 eine Verurteilung wegen Fluchtversuchs und 5 Tage verschärften Arrest im Militärgefängnis Nienburg, danach die Verbannung in ein Disziplinarkommando zu Erdarbeiten, darauf 18 Monate lang in ein Straflager im Teufelsmoor ein. 1944 kam er nicht wieder nach Bremen zurück, sondern wurde einem landwirtschaftlichen Kommado in Bockel zugewiesen.
Nach Hause zurückgekehrt, trat er zunächst in den Weinhandelsbetrieb des Vaters ein und blieb dieser Branche in mehreren weiteren Stellungen treu, ohne jedoch die Möglichkeiten zu nutzen, die ihm sin für die Zeit ungewöhnlich hoher Bildungsabschluss vor dem Kriege nahegelegt hätte.

Zivilarbeiter

Georges T.[504]

Der Versicherungsangestellte Georges T., Jahrgang 1921, flüchtete beim Einmarsch der Deutschen 1940 zunächst mit dem Fahrrad Richtung Bordeaux, nahm aber, als sich die Verhältnisse wieder normalisiert hatten, seine Arbeit in Paris wieder auf. Er musizierte damals schon in seiner Freizeit und fand auch nichts dabei, vor Deutschen aufzutreten.

Die Aufforderung auf einer betrieblichen Liste 1942 ignorierte er; als er aber im Rahmen des STO im Februar 1943 seine Einberufung erhielt, folgte er ihr, zumal seine Familie dies als etwas dem Militärdienst Vergleichbares, also Undramatisches ansah.

In Bremen fuhr er bei der Bremer Straßenbahn die Linien 2, 3 und 11.

Trotz aller widrigen Lebensumstände und Gefahren, vor allem durch die alliierten Luftangriffe, sieht er auf diese Erfahrung nicht nur negativ zurück. Allerdings identifiziert er sich mit der Aktion seines Verbandes, dem er gleich

---

[504] Interview am 15.3.1993

bei der Gründung beigetreten ist, gegen die Diffamierung der ehemaligen STO-Arbeiter, hat aber auch Verständnis für die Positionen der ehemaligen KZ-Häftlinge.

Bei seiner Rückkehr wurde ihm ausgerechnet von seinem ehemaligen Chef, der ihn damals im Namen des Marschalls zum Einsatz nach Deutschland gedrängt hatte, vorgeworfen, freiwillig gegangen zu sein, woraufhin er sich Arbeit bei einer anderen Firma suchte. Eine Familie gründete er erst 1960.

Georges T. interessiert sich sehr für Veröffentlichungen über die Zeit des zweiten Weltkrieges, zu seiner eigenen, sehr präsenten und detailreichen Erinnerung hat er ein sachliches und reflektiertes Verhältnis.

André P.[505]

André P. den ich schon für den Film "Reichseinsatz" im November 1992 interviewt hatte, sandte mir seit dem Beginn unserer Korrespondenz und zwischen den beiden Gesprächen eine Fülle von schriftlich fixierten Erinnerungen, die, zusammengenommen mit den Interviews, schon allein ein Buch füllen würden.

Es handelt sich, neben Photos, einer minutiösen Aufstellung über Bombenangriffe und Beschreibung von Luftschutzbunkertypen, Listen der erhaltenen Briefe und Päckchen und selbstgeschriebenen Gedichten und Spottliedern, vor allem um eine schier unerschöpfliche Folge von Anekdoten, aus denen sich als roter Faden die Solidarität mit den deutschen Kollegen, die *débrouillardise* der Franzosen bei der Entwicklung von Überlebensstrategien und die eigene Findigkeit herauslesen lassen.

Das von Bertho in seinem Roman *Ingrid* entworfene Bremen-Bild lehnt er als allzu schönfärberisch ab.

Als den 1920 geborenen André P. nach seinem Abitur die Requirierung nach Deutschland traf, war er bei der SNCF in Paris beschäftigt, wo er, bedingt durch

---

505 Interview am 29.3.1993

die Besatzung, auch Kontakte mit deutschen Eisenbahnern hatte. Deutsche Besatzer waren auch bei der Schwester einquartiert und das Verhältnis war unproblematisch.
Da er jung und unverheiratet war (er kannte aber seine zukünftige Frau seit 1940) stand er auf der Liste des Kontingents, das die SNCF-Dienststelle für die zwangsweise *Relève* abzugeben hatte und kam auf diese Weise im November 1942 zum Reichsbahnausbesserungswerk nach Bremen-Hemelingen. Dort war er bei der Reparatur von Kränen eingesetzt. Aus dieser Zeit verfolgen ihn noch heute nicht so sehr die Erinnerungen an die Arbeits- und Lebensbedingungen schlechthin, sondern die an die Bombenangriffe, bis in seine Träume.

Nach dem Krieg hat er geheiratet und seine Arbeit bei der SNCF wieder aufgenommen. Zum Ehemaligenverband hat er ein eher distanziertes Verhältnis, ist aber auch enttäuscht über die gesellschaftliche Verachtung, der die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter in Frankreich ausgesetzt sind.

Paul T.[506]

Der 1923 geborene Paul T. kann sich noch lebhaft an die deutsche Besetzung Luçons und an die allgemeine Erleichterung über den Waffenstillstandsvertrag erinnern, von dem man sich eine Rückkehr zur Normalität erhoffte. Nach dem 1941 abgelegten Abitur bereitete er 1943 gerade die Aufnahmeprüfung in die Elitehochschule *Ponts et Chaussées* vor, was ihm einen kurzen Aufschub seiner Einberufung zum STO verschaffte. Ein Versuch, durch Kontakte mit einer Widerstandsorganisation per Flugzeug nach England zu entkommen, scheiterte.

Nach der Abschaffung aller Ausnahmeregelungen im Sommer 1943 und durch ständige Hausbesuche französischer Polizisten und deutscher Feldgendarmen in die Enge getrieben, fügte er sich schließlich in seine Einberufung und wurde am 3.September nach Bremen gebracht, wo er nicht, wie er es sich gewünscht hätte, als technischer Zeichner, sondern, nach einer Lehre von 2 Monaten, für einige Wochen als Schlosser, dann als Dreher bei der Maschinenfabrik Engelhardt und Förster eingesetzt wurde. Er wurde dort französischer Vertrauensmann.

---

506 Interview am 30.3.1993

Zwei Fluchtversuche aus Bremen, einer durch Fingieren einer Krankheit, ein anderer als blinder Passagier auf einem schwedischen Frachter[507] schlugen fehl, blieben aber ohne Folgen, ebenso wie das organisierte heimliche Abhören alliierter Radiosender im Büro des Direktors, das um ein Haar aufgeflogen wäre.

Stattdessen verhaftete die Gestapo ihn in Verden, wo er 1945 in einem ähnlichen Betrieb arbeitete, aus ihm völlig unerfindlichen Gründen am 3. März vom Arbeitsplatz weg und sperrte ihn ins Gefängnis. Diese Haft, von der völlig ungewiß ist, wie sie ausgegangen wäre, wenn er nicht Mitte April von den Engländern befreit worden wäre, stellt ein traumatisches Erlebnis dar, das Paul T. noch heute Alpträume verschafft.

Nach dem Krieg fand er zwar ohne Schwierigkeiten wieder Arbeit, aber an die Aufnahmeprüfung für die Hochschule war wegen der großen physischen und psychischen Erschöpfung nicht zu denken. Auch ein anderer Jugendtraum ging nie in Erfüllung: seit seiner Schulzeit hatte Paul T. sich zu allem Deutschen immer sehr hingezogen gefühlt und eigentlich Deutschlehrer werden wollen. Heute spricht er vorzüglich Deutsch, ist sogar als ordentlicher Student der Germanistik an der Universität eingeschrieben und bat mich nach dem Interview um sprachliche Durchsicht seiner Hausarbeit. Seine Tochter studiert in Saarbrücken Jura.

An den Aktivitäten des Ehemaligenverbandes hat er sich aktiv beteiligt und war schon mehrfach wieder in Bremen und Verden. Über das Desinteresse der französischen Medien an der zivilen Zwangsarbeit und über das jüngst ergangene Gerichtsurteil im Streit um die Anerkennung als "Deportierte" ist er enttäuscht.

Er ist jetzt dabei, ein Buch über seine Erinnerungen zu verfassen.

Robert G. und Paul H.[508]

Robert G., seit langen Jahren Bürgermeister seiner südwestfranzösischen Gemeinde, hatte ich schon im vorausgehenden November gemeinsam mit dem

---

507 Vgl. VITTORI, S. 175.

508 Interview am 31.3.1993

Filmteam besucht. Zu unserem Treffen im Frühling 1993 hatte er einen Kameraden eingeladen, mit dem er in Deutschland die meiste Zeit über zusammen war. Sie hatten sich aber in den vergangenen 50 Jahren nicht wiedergesehen.

Beide (Jahrgang 1921) hatten sich bei Kriegsausbruch zur französischen Luftwaffe gemeldet und waren nach dem Waffenstillstand demobilisiert worden. Ihre Einberufung nach Deutschland erreichte sie im Rahmen der zwangsweisen *Relève* im Oktober 1942 in den inzwischen von Focke-Wulf übernommenen Betrieben der SNCASO im Raum Bordeaux, wo sie mit der Produktion von Flugzeugen, Robert G. in Bègles als Mechaniker, Paul H. bei der Endfertigung in Mérignac für die Deutschen beschäftigt waren.

Entsprechend lauteten ihre Papiere auf "Focke-Wulf Bremen", wenn Robert G. auch erst versehentlich für 2 Tage den Borgward-Werken zugewiesen worden war, die er, im Gegensatz zu den als fortschrittlich empfundenen Arbeitsbedingungen bei Focke-Wulf, in sehr schlechter Erinnerung hat. Der Zug von Bordeaux nach Bremen umfasste nach ihren Angaben mehrere hundert französische Arbeiter.

Untergebracht waren die Focke-Wulf-Arbeiter im Lager "Goldina" an der Sebaldsbrücker Heerstraße. Als ein Teil der Produktion wegen der zunehmenden Luftangriffe Ende Februar 1943 nach Sorau/Schlesien (bzw. Nieder-Ullersdorf) ausgelagert wurde, wurden auch Robert G. und Paul H. dorthin verbracht.

Von hier aus hatte Robert G. seinen Antrag auf Heimaturlaub schon von den deutschen Behörden genehmigt bekommen (in seinem Elternhaus war SS einquartiert, das schien als Bewachung ausreichend), als die alliierte Landung in der Normandie erfolgte und diesen Plan vereitelte.
Mit Sorau verbindet sich auch die traumatische Erinnerung an ein Gestapo-Verhör wegen Sabotage. Robert G. gelang es glücklicherweise, glaubhaft zu machen, dass es sich nur um ein Versehen gehandelt habe, aber der Gedanke, wie es anders hätte ausgehen können, lässt ihn heute noch zittern.

Aus Sorau kamen beide erst im Februar 1945, als auch Focke-Wulf vor dem Vormarsch der Roten Armee wieder westwärts zog, auf recht abenteuerlichen Wegen wieder nach Bremen, ins Lager Misslerstraße, wo sie am 26. April befreit wurden. Ein Auto, das sie von einem Bremer während der

vorausgehenden Belagerung der Stadt geschenkt bekommen hatten, konnten sie bei den Engländern gegen einen sofortigen Rücktransport eintauschen. Robert G., der von seiner Verlobten erwartet wurde, nahm noch am Tag seiner Rückkehr an den Wahlen in seiner Gemeinde teil und arbeitete in den folgenden Jahren in der Autowerkstatt seines Vaters, die er später übernahm. Seine 1948 festgestellte Tuberkuloseerkrankung führt er auf den Deutschlandaufenthalt zurück.

Paul H. trat zunächst als Meister bei Dassault ein, er fühlte sich aber durch den Krieg "aus der Bahn gebracht", so dass es ihn in Frankreich nicht hielt. Er ging daraufhin jahrzehntelang für ein französisches Unternehmen nach Afrika.

Beide haben zwar, jeder in seiner Heimatgemeinde, gleich nach dem Krieg die lokalen Verbände der ehemaligen Zivilarbeiter mit ins Leben gerufen, stehen aber der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Gelassenheit gegenüber. Vor allem für Paul H. ist die Erinnerung an diese Zeit ein völlig abgeschlossenes Lebenskapitel, und ohne meine Initiative hätte er das Schächtelchen mit den Erinnerungsstücken gar nicht wieder hervorgeholt.

Den Film "Reichseinsatz" findet Robert G. im Gegensatz zur Kritik im Verbandsorgan, die er mir zur Information schickt,[509] durchaus angemessen und der Realität entsprechend.

Fernand L.[510]

Die Stationen des Fernand L. in Deutschland gleichen den zuvor beschriebenen: Requirierung aus dem Focke-Wulf-Werk in Bordeaux zu Focke-Wulf Bremen, Auslagerung nach Sorau, Rückkehr 1945 auf abenteuerlichen, wenn auch anderen Wegen, nach Bremen.

Der Unterschied besteht darin, dass er nicht im Rahmen der betrieblichen Requirierungen der zwangsweisen *Relève*, sondern erst im Mai 1943 auf der Grundlage des seinen Jahrgang (1922) betreffenden STO-Gesetzes nach

---

509 Vgl. Anhang, Dokument 7.2

510 Interview am 1.4.1993

Deutschland abkommandiert wurde. Mit ihm fuhren aus Bordeaux etwa 50 weitere requirierte junge Arbeiter am 18.5.1943 nach Bremen.

Auch er hatte schon zwischen 1940 und 1943 für die Deutschen in der Flugzeugproduktion gearbeitet, als Schlosser, wie auch in Bremen und später in Sorau.

Seine Verlobte, die er nach seiner Rückkehr heiratete, hatte er einen Monat vor seiner Abfahrt kennengelernt. Wieder Arbeit zu finden, war auch für ihn nach dem Krieg in Frankreich kein Problem: zunächst nahm er wieder eine Stelle in seinem alten Betrieb im Flugzeugbau an, dann arbeitete er für die folgenden Jahrzehnte als technischer Zeichner bei Philips.

Fernand L. spricht sich von allen Zeitzeugen am dezidiertesten für die deutsch-französische Versöhnung, für Jugendaustausch und eine Zusammenarbeit auf politischem Gebiet aus, auch unter Berufung auf die in Deutschland gemachte Erfahrung, dass trotz des Krieges eine Verständigung von Mensch zu Mensch durchaus möglich war.

Marcel B.[511]

Von vehementer Bitterkeit ist dagegen die Erinnerungsarbeit des Marcel B. bestimmt, der das Gespräch gleich mit seiner Kritik am Film "Der Bunker" über den U-Boot-Bunker "Valentin" in Bremen-Farge beginnt,[512] der nachgerade eine Geschichtsfälschung darstelle, weil nur vom KZ-Aussenlager und nicht von den zivilen Zwangsarbeitern die Rede sei.[513]

In der gleichen Perspektive lehnt er auch das Buch von Pierre Vittori[514] als zu wenig deutlich in der Parteinahme für die STO ab und unterstellt in einem

---

511 Interview am 2.4.1993

512 Er war am 5.9.1992 von "Arte" in Frankreich ausgestrahlt worden. Daraufhin hatte Marcel B. sich mit einem Protestbrief an den Sender gewandt.

513 Vgl. unten, Abschnitt 5.2.1.5.

514 VITTORI, Jean-Pierre, *Eux, les STO*.

späteren Brief an mich dem Film "Reichseinsatz" eine zu große Rücksichtnahme auf die Gefühle der KZ-Häftlinge.[515]

Im Verlauf des Interviews wird deutlich, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, aber auch das Engagement im Ehemaligenverband für die Verteidigung der Ehre der ehemaligen Zwangsarbeiter - und er sieht auch unser Gespräch und meine Arbeit als Verlängerung dieses Kampfes[516] - bei Marcel B. einen Grad der Bitterkeit erreicht hat, der ihn an den Rand einer expliziten Feindseligkeit gegenüber den ehemaligen KZ-Häftlingen bringt.

Ein Dokument - das ich zu seinem großen Erstaunen schon kenne[517] - ist ihm in diesem Zusammenhang besonders wichtig: eine an ihn adressierte Postkarte des Häftlings Pierre Saufrignon aus dem KZ-Aussenlager Farge und der Brief des Bruders dieses Häftlings, Jacques Saufrignon an Marcel B. - dieser Bruder arbeitete als Zivilarbeiter in Stettin - belegen, dass Marcel B. durch das Herausschmuggeln und die heimliche Weitergabe von Briefen eine Korrespondenz zwischen den beiden Brüdern ermöglichte.[518]

Diese Beweisführung über die Hilfeleistung eines zivilen Zwangsarbeiters für einen KZ-Häftling ist Marcel B. aber nicht nur im Hinblick auf die Sache selbst wichtig, sondern vor allem als Argument, um die Ungerechtigkeit der Angriffe des Deportiertenverbandes auf den Verband der STO-Arbeiter aufzuzeigen,[519] bei denen es nach seiner Auffassung darum geht, das Ansehen letzterer in den Schmutz zu ziehen.

---

515 Er schreibt wörtlich: "Il est un peu timide en ayant un peu l'air d'offenser d'autres déportés. De toute façon, nous espérons que d'autres (films, H. B.-S.) suivront ayant plus à coeur d'aller au fond du sujet, même si cela peut paraître outrageant pour les 'KZ'."

516 Am Abend nehme ich auf seine Bitte hin an einer Sitzung des lokalen STO-Verbandes in Cenon (bei Bordeaux) teil.

517 Ich hatte es in Vittoris Unterlagen zu seinem Buch gefunden, der es wiederum von Marcel B. zugesandt bekommen, aber nicht im Buch verwendet hatte.

518 Vgl. Anhang, Dokument 5.6.

519 So reagiert er auch ausgesprochen allergisch auf meine Nachfrage, ob die Karte aus Neuengamme tatsächlich, wie er es darstellt, von einem deutschen KZ-Wachmann nach Diktat geschrieben worden sei - ich melde daran, angesichts der flagranten sprachlichen Fehler meine Zweifel an. Marcel B. reagiert darauf so aufgebracht, als wolle ich die Echtheit des Dokuments selbst bezweifeln. Denkbar wäre, dass es von einem ausländischen KZ-Schreiber (Pole?) aufgezeichnet wurde.

Die Vergangenheit von Marcel B. bietet zwar keine ausreichende Erklärung, aber doch einige Hinweise darauf, wie es zu dieser Bitterkeit kommen konnte.

Der 1923 geborene gelernte Schreiner arbeitete seit 1940 in einer Tischlerwerkstatt der deutschen Marinebasis Bordeaux. Dort wurde er 1942 der Sabotage überführt und vom Kriegsmarinegericht La Rochelle zu 2 Monaten Haft im berüchtigten Gefängnis *Fort du Hâ* verurteilt, aus dem er im Februar 1943 entlassen wurde.

Eine erste Einberufung zum STO erreichte ihn im Juli 1943, die er aber einfach ignorierte, ebenso wie zwei erneute Aufforderungen im November 1943 und im Februar 1944, was umso erstaunlicher anmutet, als er die ganze Zeit nicht etwa untertauchte, sondern weiter in der deutschen Marinebasis seiner Arbeit nachging. Schließlich nahmen ihn deutsche Feldgendarmen im Mai 1944, kurz vor der Landung der Alliierten, am Arbeitsplatz fest und brachten ihn gemeinsam mit KZ-Häftlingen und jugendlichen Requirierten aus den *Camps de la jeunesse* nach Bremen.

Dort wurde er auf der Baustelle des U-Boot-Bunkers "Valentin" in Farge zu Eisenarbeiten eingesetzt. Als Zivilarbeiter war sein Los dort weniger hart als das der auf der gleichen Baustelle eingesetzten KZ-Häftlinge und der Häftlinge des "Arbeitserziehungslagers" Farge, wenn auch keineswegs so erträglich wie das mancher anderer Zeitzeugen. Wie nah er selbst an der Gefahr war, das Los der Sträflinge zu teilen, stand ihm nach einer Festnahme durch die Gestapo wegen Arbeitsbummelei, aus der ihn sein Meister aber befreite, deutlich vor Augen. Anders als die meisten anderen Zeitzeugen, die Farge nur vom Namen her kannten, war er tagtäglich mit der brutalsten Seite des nationalsozialistischen Alltags konfrontiert.

Es ist möglich, dass er die eigene Besserstellung subjektiv als bloß graduelle, auf jeden Fall willkürliche wahrnahm, bzw. im Rückblick wahrnimmt, vor allem, wenn man das Schicksal von Pierre Saufrignon zum Vergleich heranzieht, der ebenfalls wegen Widerstandsaktivitäten im *Fort du Hâ* gefangen, dann aber als KZ-Häftling nach Farge verbracht worden war.

Entscheidend für die Verbitterung von Marcel B. scheint mir, von dieser Erfahrung ausgehend, die Vergangenheitsbewältigung in Frankreich bis in die jüngste

Zeit zu sein. Nach dem Krieg war Marcel B. zunächst sechs Monate lang krank und ohne Einkommen und hatte auch danach große Mühe, wieder im normalen Leben Fuss zu fassen. Schließlich kehrte er für vier Jahre an den alten Arbeitsplatz zurück, danach ging er zu einer anderen Firma. Er nahm intensiven Anteil an den Verbandsaktivitäten und empfindet bis heute die gesellschaftliche Verachtung der STO-Arbeiter als persönliche Kränkung.

Pierre Saufrignon dagegen erhielt die höchsten Auszeichnungen: die *Medaille de la Résistance*, das *Croix de guerre avec palmes* und 1980 schließlich die Ehrenlegion.[520]

Die gesellschaftliche Rehabilitierung der *déportés du travail* bleibt dagegen aus. In den neunziger Jahren erwirkt (ausgerechnet!) der Ehemaligenverband der KZ-Häftlinge eine höchstrichterliche Entscheidung, die den STO-Arbeitern das Recht aberkennt, sich "Deportierte" zu nennen...

Die Schlüsse, die Marcel B. aus seiner Erfahrung zieht, werden durch diesen Erklärungsversuch weder richtiger, noch erträglicher, aber zumindest im Ansatz analysierbar.

Edmond T.[521]

Edmond T., Jahrgang 1921, meldete sich bei Kriegsbeginn freiwillig zur Luftwaffe und wurde in Afrika eingesetzt. Wenn er 1942 nur einen Monat länger in Tunesien geblieben wäre, hätte er sich auf dem Territorium der *France Libre* befunden und wäre dem Arbeitseinsatz in Deutschland entgangen.

So aber wurde er drei Monate später, nach einer politischen Auseinandersetzung mit einem SS-Soldaten, ohne viel Federlesens am nächsten Tag zur *Relève* abkommandiert, gelangte zunächst nach Hamburg, schließlich am 11. November 1942 mehr zufällig nach Bremen.

---

520 Vgl. Anhang, Dokument 2.2.

521 Interview am 3.4.1993

Vom "Sklavenmarkt" auf dem Bremer Hauptbahnhof heuerte ihn ein U-Boot-Hersteller an und seine Aufgabe bestand darin, antimagnetische Kabel in Schiffe einzuziehen. Bei dieser Arbeit wurde er Anfang 1943 eines Tages, ohne zu begreifen, wie ihm geschah, von der Gestapo der Sabotage bezichtigt und ins "Arbeitserziehungslager" Farge gebracht. Die Lebensbedingungen waren dort so katastrophal, dass er drei seiner französischen Mithäftlinge allein während seines Aufenthalts dort sterben sah.

Im Anschluss an diese Haft wurde er bei Koch und Bergfeld zur Herstellung von Munitionen und Minen eingesetzt.

Mehrere Zeitzeugen deuten an, dass sie mehr oder weniger flüchtige Beziehungen zu deutschen Frauen in Bremen hatten. Für Edmond T. ist die Beziehung zu Rosemarie jedoch ein zentrales Element seiner Erinnerung an Bremen. Sie bedeutete auch mitmenschliche Identifikation jenseits politischer Kategorien: als ihr Bruder in Russland fällt, leidet er, als habe es den eigenen Bruder getroffen. Einen Moment lang erwägen sie sogar eine gemeinsame Flucht nach Frankreich.

Obwohl er nach dem Krieg nie den Versuch unternommen hat, seine Jugendliebe wiederzufinden, macht er aus der emotionalen Bedeutung, die sie in seiner Erinnerung noch heute darstellt, keinen Hehl.

Seine jetzige Frau, die übrigens bei dem Interview zugegen ist, hat er in den sechziger Jahren geheiratet und ist erst mit 40 Vater geworden. Direkt nach dem Kriege hat er zunächst ein halbes Jahr Erholung gebraucht und sich dann als Fallschirmspringer zur Armee gemeldet, mit Einsätzen zunächst in Tunesien, dann in Indochina, wo er mit dem *Croix de guerre* dekoriert wurde. Um den Einsatz in Algerien zu vermeiden, schied er jedoch nach 15 Jahren aus der Armee aus und schlug schließlich doch noch in Südwestfrankreich als Postbeamter berufliche und familiäre Wurzeln.

André D.[522]

[522] Interview am 4.4.1993

André D. ist einer von den zahlreichen Franzosen, die aus Südwestfrankreich nach Bremen requiriert wurden. Auch er fiel nicht erst der Einberufung seines Jahrgangs (1921) durch die STO-Gesetze zum Opfer, sondern schon der zwangsweisen *Relève*, innerhalb derer auch sein Betrieb, der Verpackungen herstellte, eine Quote abordnen musste. Wie in vielen vergleichbaren Fällen traf es zuerst die jungen unverheirateten Arbeitskräfte.

In Bremen wurde André D. der Firma "Weser-Flug" zugewiesen, zunächst im Werk Blexen ausgebildet und danach als Springer in verschiedenen "Weser-Flug"-Werkstätten eingesetzt.
Er wertet diesen Lebensabschnitt, bei dem ihm dramatische Ereignisse erpart geblieben sind, im Nachhinein zwar als gestohlene Jugendjahre, andererseits seien er und seine Kameraden auch mit einer Art jugendlicher Abenteuerlust nach Deutschland aufgebrochen.

Nach dem Krieg konnte er in Frankreich praktisch sofort seine alte Arbeitsstelle wieder einnehmen und in der Empfangsstelle, die am Bahnhof seiner Heimatstadt für die Rückkehrer eingerichtet worden war, lernte er die Frau kennen, die er wenig später heiratete.

An den Aktivitäten des Ehemaligenverbandes nimmt er regen Anteil, und die eigene Erinnerung scheint in einigen Punkten besonders stark mit der Gruppenerinnerung verwoben zu sein.

Edgard B.[523]

Die Niederlage Frankreichs von 1940 und das Andenken an die Betroffenheit des Vaters, der im Ersten Weltkrieg bei Verdun die *Médaille de la guerre* erworben hatte, sind für Edgard B. die entscheidenden emotionalen Ausgangspunkte der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg.

Aus Chartres, wo er in einem großen Konfektionsbetrieb als Schneider beschäftigt war, floh der Siebzehnjährige zunächst vor den deutschen Truppen zu Verwandten in den Südwesten, kehrte aber nach einigen Monaten wieder nach

[523] Interview am 8.4.1993

Chartres zurück. Als er seinen Namen im Februar 1943 auf der Requirierungsliste seines Betriebes sah, ergriff er zunächst die Flucht, stellte sich aber dann der Einberufung nach Deutschland, aus Furcht, sie hätten an seiner Stelle den Vater mitgenommen.

So kam er Anfang März 1943 zu Borgward nach Bremen und wurde im Lager "Goldina" untergebracht.

Dort wurde er bei der Sabotage eines Werkstücks erwischt und mit einigen Wochen "Arbeitserziehungslager" in Farge bestraft. Von dieser Erfahrung kehrte er psychisch gebrochen zurück und noch heute kommen ihm bei der Erinnerung daran die Tränen. Er musste nach Verbüssung dieser Strafe an die gleiche Maschine zurückkehren und lebte seitdem in ständiger Angst vor neuer Repression.

Die Rückkehr nach Frankreich war für ihn mit Enttäuschungen (die Verlobte hatte ihn verlassen) und Eingewöhnungsschwierigkeiten verbunden: auch er brauchte Monate, um sich zu erholen und wurde lange Zeit seine Alpträume, auch von den Bombenangriffen, nicht los.

Bemerkenswert ist eine im Interview selbst nachzuvollziehende Meinungsänderung: Stellt er sich zunächst selbst als Verfechter der Positionen seines Verbandes dar (ein Photo zeigt ihn als Bannerträger bei einer öffentlichen Veranstaltung), so äussert er am Ende spontan Verständnis für den Anspruch der KZ-Häftlinge, die Bezeichnung "Deportierte" allein für sich zu beanspruchen: offenbar haben sich im Gespräch selbst für ihn die Maßstäbe seiner Beurteilung verschoben.

Robert D. und Lucien L.[524]

Das Gespräch mit den beiden pensionierten Grundschullehrern, die sich erst nach dem Kriege in gemeinsamen Prüfungsausschüssen kennengelernt hatten, ähnelte eingangs einem Fachgespräch unter Historikern. Meine Befürchtung, die individuelle Erinnerung könne von der Reflexion völlig aufgesogen sein, erwies sich dann aber als ganz unbegründet.

---

[524] Interview am 21.6.1993

Den Einmarsch der deutschen Truppen haben beide in den Ardennen, wo sie ihren Dienst taten, hautnah miterlebt, ihre Befürchtungen aus Familienerinnerungen an den Ersten Weltkrieg aber nicht bestätigt gefunden. Die Besatzer erwiesen sich als "korrekt", und nach dem Waffenstillstand herrschte wieder Normalität. Beide nahmen den Unterricht wieder auf.

Lucien L. (Jahrgang 20) wurde dann Ende Februar 1943 zum STO nach Niedersachsen einberufen, trat aber die Reise wegen einer Erkrankung nicht an. Als er dann Mitte März überraschend die Aufforderung erhielt, sich zu Schanzarbeiten bei Soissons für die Organisation Todt einzufinden, ergriff er diese vermeintlich günstige Gelegenheit, einen Einsatz in Deutschland zu vermeiden. Schon kurze Zeit später fand er sich indes zu Reparaturarbeiten an der Möhne-Talsperre in Deutschland wieder. Von dort ging es über mehrere weitere Einsatzstellen im September 1943 in ein Dorf in der Nähe von Etelsen, um, immer noch für die Organisation Todt, Reparaturen an der Bahnstrecke Bremen-Hannover vorzunehmen, gelegentlich auch Reparaturen vom Bombenschäden in Bremen selbst.

Der gleichaltrige Robert D. dagegen wurde Ende März 1943, ebenfalls im Rahmen des STO, auf direktem Wege der Bremer Stuhlrohrfabrik Herbststraße/Admiralstraße zugewiesen, die zu dieser Zeit Körbe für den Transport von Granaten herstellte.

Er bedauert es sehr, erst im nachhinein auf den Gedanken gekommen zu sein, dass ein Verschwinden aus dem Transport in Paris in der Transportbuchhaltung vermutlich unbemerkt geblieben wäre und nicht zu Repressionen gegen seine Familie geführt hätte.

Nach der Zerstörung des Betriebes im Juli/August 1944 wurde Robert D. nach Delmenhorst verlegt.

Im Vergleich der beiden Erinnerungen werden die unterschiedlichen Lebensumstände sehr deutlich, vor allem die sehr viel größere Freizügigkeit, die Robert D. in Bremen hatte, während Lucien L. einer militärischen Disziplin und einer sehr rudimentären Unterbringung und Versorgung ausgesetzt war.

Bei ihrer Rückkehr aus Frankreich wurden beide erst nach einigen Monaten wieder im Schuldienst tätig: Lucien D. verzichtete zugunsten seines inzwischen eingestellten Vertreters, der sonst plötzlich ohne Arbeit gewesen wäre; Robert D. fuhr gleich im Juni 1945 nach Deutschland zurück, um eine Gruppe französischer Kinder auf einer Ferienerholungsmaßnahme den Sommer über in Baden-Württemberg zu betreuen.
Beide heirateten nach dem Krieg und sind sich in der Bilanz einig, dass ihr zwangweiser Aufenthalt in Deutschland nicht nur negativ, sondern in mancher Hinsicht auch bereichernd gewesen sei. Der Streit um den Titel *"déporté"* ist für sie eine *"querelle allemande"*, ein überflüssiges Gezerre um Worte.

Henri L.[525]

Eine sehr ungewöhnliche, aber durch Dokumente belegte Geschichte hat Henri L. (Jahrgang 1916) als ziviler Zwangsarbeiter erlebt.

Einer ersten Aufforderung der *Inspection du travail* schon im Juli 1942 in Dijon, sich für die *Relève* zur Verfügung zu stellen, war er nicht gefolgt, zumal er nach dem Tode seiner Eltern 1942 für seine jüngere Schwester sorgen musste. Daraufhin erhielt er Mitte Oktober einen erneuten Beschied, diesmal mit einer konkreten Zuweisung für die "Stahlwerke Braunschweig" in Watenstedt.[526] Als er auch darauf nicht reagierte, wurde er im November des gleichen Jahres auf seiner Arbeitsstelle als Schlosser festgenommen, für einige Tage ins Gefängnis in Dijon gebracht und dann einem Transport zugeteilt, der überwiegend freiwillige Arbeitskräfte aus Südfrankreich nach Deutschland brachte.

Eine Verkettung von Zufällen führte ihn aber nicht nach Braunschweig, sondern nach Bremen, wo er bei "Weser-Flug" damit betreut wurde, Polinnen und Russinnen anzulernen. Während dieser Zeit erhielt er einmal einen Marschbefehl nach Krakau, ein anderes Mal nach Minsk, die aber mangels verfügbarer Bewachung nicht ausgeführt wurden.

---

525 Interview am 16.7.1993

526 Vgl. Anhang, Dokument 2.3.

Stattdessen wurde er zu seinem allergrößten Erstaunen Anfang August plötzlich in die Ausbildungs-Werkstätten der "Weser-Flug" in Suresnes bei Paris versetzt.[527] In die Heimat zurückgekehrt, konnte er sich dort völlig frei bewegen und sogar seine Schwester in Dijon besuchen an Wochenenden, die ihm ein verständnisvoller deutscher Vorgesetzter nicht selten auch verlängerte. Er brachte ihm dafür Waren mit, die in Paris knapp geworden waren.

Er unternahm in den folgenden Monaten nichts, was ihn diesen unverhofften Posten hätte kosten können. Als er aber im Juli 1944 seinen Jahresurlaub nahm, war allen, auch seinem deutschen Vorgesetzten, klar, dass dies ein Abschied auf Nimmerwiedersehen sein würde.[528] In Dijon angekommen, schloß er sich dem Maquis an (wurde, so gesehen, ein "*Résistant* der letzten Stunde") und nahm an der Befreiung seiner Heimatstadt aktiven Anteil.

Nach dem Krieg heiratete er in den Betrieb ein, den er bis 1980 selbst leitete, bevor er ihn an seinen Schwiegersohn übergab.

Exkurs: "prominente" Zeitzeugen und veröffentlichte Erinnerungen

Die Aussagen der Zeitzeugen, die eigens für die Zwecke dieser Untersuchung eingeholt wurden, werden im Folgenden gemeinsam mit den schriftlichen Quellen und den Ergebnissen der statistischen Auswertung der Einwohnermeldekartei in die einzelnen thematischen Zusammenhänge einbezogen. Ebenso wird dies, wo es sich anbietet, mit den folgenden Texten und Aussagen ihrer Autoren geschehen. Der andere Stellenwert der Erinnerung "prominenter" Zeitzeugen und von veröffentlichter Erinnerung verlangt indes eine zusammenhängende Darstellung in Form dieses Exkurses.

Kriegsgefangene, besonders Clément Forestier

Zwei bekannte französische Autoren, die ansonsten wenig verbindet, haben auch eine unterschiedlich intensive Erinnerung an den Beginn ihrer deutschen Kriegsgefangenschaft im Stalag Sandbostel.[529]

---

527 Vgl. Anhang, Dokument 6.3.

528 Vgl. Anhang, Dokument 6.4.

529 Ob sie Bremen kennengelernt haben, ist nicht überliefert.

Aus seinem nur dreimonatigen Aufenthalt im Stalag XB Sandbostel, im Arbeitseinsatz im Moor, sind im posthum aus dem Nachlass zusammengestellten *"Journal de guerre"* Louis Althussers[530] keine schriftlichen Spuren überliefert; über Büchen gelangte er schließlich ins Stalag XA in Schleswig, wo die meisten Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Artikel entstanden sind.

Zu den prominenten französischen Gefangenen des Stalag XB Sandbostel, dessen Lagererfahrung deutliche literarische Spuren hinterlassen hat, zählt indes Léo Malet, der, aus der surrealistischen Bewegung kommend, mit der Figur des Privatdetektivs Nestor Burma und seiner Agentur *Fiat Lux* einen neuen Typus des Kriminalromans, den *roman noir* schuf.

Der 1943 in Frankreich erschienene und sofort sehr erfolgreiche Roman *"120, rue de la gare"*[531] ist in der Tat der erste einer langen Serie von Kriminalromanen, in denen Nestor Burma die Hauptrolle spielt, "une espèce d'anarchiste fraternel et décontracté à l'humour gouailleur et mélancolique. Un héros qui doit beaucoup à la personnalité de son auteur."[532]

Die Geschichte nimmt ihren Ausgangspunkt just bei der Registrierung der neu eintreffenden französischen Kriegsgefangenen im Stalag XB Sandbostel und das Geheimnis, das es zu lüften gilt, hätte ein mysteriöser Gefangener "ohne Gedächtnis", den die Mitgefangenen *La Globule* nennen, fast mit ins Grab genommen...

Wie der Detektiv im Roman, der die Spur aufnimmt, wurde im wirklichen Leben Léo Malet aus Krankheitsgründen 1941 vorzeitig aus der Gefangenschaft entlassen und schrieb nach seiner Rückkehr diesen ersten Roman einer langen Erfolgsserie. Er widmete ihn: "A mes camarades des chaudières du Stalag XB et plus particulièrement à Robert Desmond."

---

530 ALTHUSSER, Louis, *Journal de captivité. Stalag XA 1940-1945*. Edition établie et présentée par Olivier Corpet et Yann Moulier Boutang, Paris: Stock, 1992

531 In Zusammenarbeit mit dem Autor erstellte der bekannte französische Comic-Zeichner Jacques Tardi in den achtziger Jahren eine Comic-Version des Romans, die 1988 in deutscher Übersetzung in der Schweiz erschien (MALET/TARDI).

532 Francis LACASSIN in der Einleitung zur Ausgabe von 1983, S. X.

Angesichts der Flut von meist im Selbstverlag oder auf Kosten des Autors[533] publizierten Kriegstagebüchern,[534] auf die vielleicht die prophetische Bemerkung von Althusser: "Les enfants diront: 'Le vieux avec ses histoires de prisonnier'"[535] noch am ehesten zutrifft, war es purer Zufall - denn nichts im Titel legt einen Bremenbezug nahe - dass ich auf das Buch von Pater Clément Forestier *"Souvenirs d'un soldat de l'an 40"* aufmerksam wurde, noch bevor ich über den Zeitzeugen Paul P. in direkten Kontakt mit dem Autor treten konnte. Bei einem Gespräch am 25.6. 1993 in Marvejols im Zentralmassiv erfuhr ich Näheres über die Entstehung des Buchs.

Der in Tagebuchform verfasste und in 23 Abschnitte gegliederte autobiographische Bericht entstand in den sechziger Jahren für das monatlich erscheinende *bulletin paroissial* seiner Kirchengemeinde und war zunächst nicht für eine Veröffentlichung als Buch bestimmt, die dann doch 1981 auf Anregung eines befreundeten Geistlichen von der *Université catholique* in Toulouse zustande kam.

Die streckenweise mit spöttischem Unterton geschriebene Darstellung umfasst den Zeitraum von der Mobilisierung am 1.September 1939 über die Gefangennahme am 12.6.1940 und die Ankunft in Sandbostel, den Einsatz in insgesamt 14 verschiedenen Arbeitskommandos (überwiegend in Bremen) bis zur Befreiung in Nienburg am 9.4.1945 und zur Heimkehr.

Die Arbeitseinsätze des kriegsgefangenen Priesters bestanden unter anderem in Betonarbeiten für den Bunkerbau, Räumarbeiten in Hafenschuppen der Firma Brinckmann, Straßenpflastern, Einsatz in einer Großküche zur Herstellung von "Bunkersuppe", dann für längere Zeit im Holzbetrieb Krages, beim Kartoffelsortieren und bei Ladearbeiten im Hafen, Hobeln und Schleifen von Holz für den Barackenbau, der Produktion bei "Weser-Flug" und Borgward, bis hin zum Einsatz bei der Müllabfuhr, zum Straßenfegen, bei der Kanalreinigung : "Il n'y a pas de sot métier, me souffle l'ami Pontier, mais tout de même, si nos paroissiens nous voyaient!" (FORESTIER, S.64).

---

533 Zum Beispiel im Verlag "La Pensée Universelle". Vgl. dazu auch: HEINRITZ/RAMMSTEDT, S. 262.

534 Vgl. Anhang: Erinnerungsliteratur

535 In einem Artikel für "Le Lien" Nº 15 (Stalag XA), August 1943, in : ALTHUSSER, S. 344.

Der streitbare Clément Forestier, der - vergeblich - auf der Einhaltung der Genfer Konvention bestand und keinen Hehl aus seiner Ablehnung einer Überführung in den Zivilarbeiterstatus machte, in der er vor allem das Interesse der Wehrmacht an Personaleinsparungen sah, war den deutschen Kommandoführern unbequem und sie reichten ihn daher immer weiter, vom Hafen, ins Kommando "Brommy" (inzwischen in Schuppen an Land), zu "Weser-Flug", dann auf den Teerhof, zu Krages, ins Lager "Osterdeich".

Die alliierte Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 ließ ihn einige harmlose Worte der Freude an einen kriegsgefangenen Kameraden schreiben. Die Nachricht wurde abgefangen und trug ihm ein Verhör beim zuständigen "Sonderführer" und die Versetzung in ein Straflager in Diepholz ein.

Als er dort im Oktober 1944 erzwang, dass die Delegierten des Roten Kreuzes nicht die von der Wehrmacht ausgewählten Gefangenen, sondern ihn und zwei weitere unerschrockene Kameraden unter vier Augen sprachen und auf diese Weise von Misshandlungen und Missachtungen der Rechte der Gefangenen erfuhren, wurde er kurze Zeit später, unter einem nichtigen Vorwand, Opfer brutaler Schikanen. Daraufhin verhalfen ihm Kameraden dazu, sich im Krankenrevier Rheden und schließlich im Lazarett Nienburg vor weiteren Repressionen in Sicherheit zu bringen.

Er erfuhr jedoch auch Akte der Mitmenschlichkeit von Deutschen. Als er in der Bremer Innenstadt die Straße pflasterte, steckte ihm eine ältere Frau heimlich schnell ein Weißbrot zu. Eine Blumenhändlerin, deren eigener Sohn in amerikanischer Gefangenschaft war, wollte das gesammelte Geld für den einem verstorbenen Kameraden zugedachten Grabstrauss nicht annehmen. Ein deutscher Soldat, der in Diepholz Zeuge der Misshandlung am Vorabend war, tat für ihn die Arbeit:

> Le soldat s'approche. Va-t-il me frapper? Il me conduit près d'une meule de paille dans le coin du pré, me fait asseoir, pose près de moi son fusil, prend ma pelle et va faire ma tâche à côté des copains qui n'en croient pas leurs yeux!... La veille, il m'avait vu livré à la bête nazie, ce matin il me témoigne une amitié d'homme libre! Non! Tous les Allemands ne sont pas des salauds!... (*Un soldat*, S. 136).

Auch der Wachmann, der ihm eines Tages anbot, verbotenerweise eine Kirche zu betreten, erschien ihm plötzlich in einem anderen Licht:

> Depuis quatre ans, je n'avais jamais mis les pieds dans une église...[...] Nous nous agenouillons côte à côte, il pose son fusil à plat sur le banc, sort son chapelet de la poche et se met à l'égrener dévotement...Comme lui, je prends mon chapelet et le récite en silence.
> Vraiment, cela m'a paru absolument extraordinaire: un geôlier et son prisonnier, malgré tout ce qui les sépare et les oppose, priant avec les mêmes formules et s'adressant d'un même coeur filial à notre Mère des cieux! Je n'ai jamais si bien compris la parole de saint Paul: "Désormais par le baptême, il n'y a, dans le Christ Jésus, ni homme ni femme, ni juif, ni Grec, ni... Français ni Allemand, nous sommes tous fils du même Père" (*Un soldat*, S. 114).

Eine spezifisch seelsorgerische Mission wurde Pater Forestier erst nach und nach zugestanden: als er im Dezember 1941 um Erlaubnis bat, die Messe lesen zu dürfen, wurde er in ein anderes Kommando versetzt. Weihnachten 1942 improvisierte er eine Messe im Kommando Krages unter denkwürdigen Bedingungen:

> Collée au mur, une toile de jute sur laquelle un Français a peint une "Nativité": le peintre, un titi parisien qui n'est pas baptisé; la toile, des personnages mal fagotés, en particulier la Sainte Vierge qui a des lèvres outrageusement peinturlurées...(*Un soldat*, S. 87)

Erst im Kommando "Osterdeich" hatte er ab November 1943 auch offiziell die Funktionen eines *aumônier* inne und feierte jeden Sonntag die Messe, zunächst in den Waschräumen, ab Februar dann in einem zu einer kleinen Kapelle umgebauten Nebenraum. Er wurde mehrfach zu Kameraden gerufen, die im St.-Josephs-Hospital im Sterben lagen, und denen er die Sterbesakramente gab. Er hielt ebenfalls die kirchliche Beerdigung des verstorbenen Kameraden auf dem Osterholzer Friedhof im Mai 1944 ab.

Aus den zitierten Passagen wird deutlich, dass Clément Forestier die Gefangenschaft auch aus der Perspektive des katholischen Geistlichen erlebt und erinnert. Auf den ganzen Text bezogen, scheint mir jedoch die Sichtweise des französischen Soldaten zu überwiegen.

Ein einziges Mal, bei einem Gebet zu Thérèse de Lisieux, auf deren Statue er unvermutet im St.-Josephs-Hospital traf, fand er selbst die Kongruenz beider Perspektiven nicht unproblematisch:

> Dès le hall d'entrée, j'ai une agréable surprise...une statue de sainte Thérèse de Lisieux trône sur un piédestal entouré de plantes vertes. Ma parole! une sainte française dans un 'hosto' allemand! J'avoue que ça me fait drôlement plaisir et que ma prière est passablement partisane: "Petite soeur, protégez les Alliés et aidez-les à flanquer les Allemands hors de France. Amen." Je crois qu'elle a souri en regardant mon garde-chiourme 'vert-de-gris'(*Un soldat*, S. 110).

Aber auch die Vorstellung eines katholischen Geistlichen beim Entwenden von Eingewecktem aus Kellern Bremer Familien und beim Hühner- und Kaninchenklau, seine Enttäuschung darüber, dass das Attentat auf Hitler fehlgeschlagen ist ("Dommage qu'ils l'aient raté", ebenda, S. 121), seine Freude über die "Erfolge" der alliierten Bombenangriffe ("Braves 'Tommies', continuez, ça brule bien!", ebenda, S. 89) und andere ähnliche Szenen werfen die Frage nach der Vereinbarkeit dieser beiden Perspektiven auf, die für mich nach der Lektüre offen bleibt, und auf die ich mir im Gespräch eine Antwort erhoffe.

Pater Forestier eröffnet es auf eine ganz andere Weise, als ich es von einem katholischen Geistlichen erwartet hätte:

CLEMENT FORESTIER: Vous êtes la première Allemande à qui je parle.

H. B.-S.: Ah bon!

CLEMENT FORESTIER: Parce que...de toute ma captivité, je n'ai jamais parlé à une femme. Parce que...j'étais tout le temps en usine, c'étaient des hommes...

H. B.-S.: C'était défendu aussi.

CLEMENT FORESTIER: Oh, c'était défendu, m'enfin...

Auf die anderen Aspekte, die unser Gespräch dann bestimmen, die katholischen Geheimpriester, die *cercles Pétain*, die Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus möchte ich noch in den entsprechenden thematischen Zusammenhängen zu sprechen kommen.

Schließlich stelle ich gegen Ende unserer Unterhaltung die erwähnte Frage nach möglichen Konflikten zwischen der Rolle des katholischen Priesters und des "feindlichen" Kriegsgefangenen:

H. B.-S.: Une question que je me suis posée constamment quand j'ai lu le livre: Vu que vous étiez prêtre, est-ce qu'on se sent davantage prisonnier français en pays ennemi, ou est-ce qu'on se sent prêtre, frère dans le Christ de tous les êtres humains?

CLEMENT FORESTIER: Oui. Ah oui. Surtout, je raconte l'histoire de, du gamin, n'est-ce pas, je crois, qui sortait de classe et qui venait voir le chantier, je crois bien que je la raconte. Il avait un livre, un grand livre, et je m'étais fait prêter son livre, n'est-ce pas, pour voir ce qu'il y avait dedans.

H. B.-S.: Je me rappelle pas, non.

CLEMENT FORESTIER: Peut-être pas. Peut-être que je ne l'ai pas racontée. Et, je lui lis, moi, *Katechismus*...

H. B.-S.: Ah, non, vous ne le racontez pas, ça.

CLEMENT FORESTIER: Ah, mais, c'est dommage, voyez-vous, c'était bien ce que je vous dis...

H. B.-S.: Oui.

CLEMENT FORESTIER: Et alors, j'ai ouvert un peu plus loin, n'est-ce pas, et j'ai dit, euh, je vois, l'eucharistie, n'est-ce pas, et puis, les sacrements, quoi. N'est-ce pas. Alors, je dis: Catholique? et il m'a fait *ja* . Et j'ai dit...je l'aurais embrassé, moi, ce gosse, c'est, c'est, si j'avais pu... Tellement on se sent...que... Ça a été un des moments les plus...uniques de ma captivité, de voir ce gamin, là. Et il me faisait penser à mes enfants de coeur.

H. B.-S.: Oui. Et en même temps, c'était un...

CLEMENT FORESTIER: C'était plus l'ennemi, là...

H. B.-S.: Non, le garçon, non, mais les autres?

CLEMENT FORESTIER: Oui.

H. B.-S.: C'est, c'est surtout des ennemis.

CLEMENT FORESTIER: Oui, mais, il faut dire, quand-même que...en mesure que...la captivité, on se sentait quand-même davantage, on voyait quand-même des gens, ce qui était bien. Des sentinelles qui etaient gentilles, et cétéra, quoi. Et des civils qui étaient gentils. On ne disait pas, c'est tous des salots, je... Il y avait bien des sentinelles quelquefois... C'est comme chez nous, il y a des braves gens et puis, des gens malhonnêtes, quoi .

H. B.-S.: Hm.

CLEMENT FORESTIER: Je crois que...c'est une expérience magnifique, quoi. Magnifique. Ah, oui.

Der aus dem ersten Weltkrieg übernommene Deutschenhass, mit dem er aufgewachsen war, sei durch solche menschlichen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg aufgehoben worden.

Aber kam er nicht doch in Konflikte mit seinem Glauben?

H. B.-S.: J'imagine que, parfois, il y a des sentiments qui se contredisent. Par exemple, vouloir la mort à quelqu'un...

CLEMENT FORESTIER: Ah, oui.

H. B.-S.: Hitler, par exemple. Et en même temps être chrétien...

CLEMENT FORESTIER: C'est vrai. C'est vrai.

H. B.-S.: Ça doit être...terrible, en période de guerre, non?

CLEMENT FORESTIER: Oui, c'est sûr. Encore que...non. Je vous dirais que non. Vous savez, quand il y a eu l'attentat, contre Hitler, on a, j'ai dit comme les autres: c'est dommage qu'ils l'ont manqué.

H. B.-S.: Oui. Oui, oui.

CLEMENT FORESTIER: Oui...Parce que...parce que, là, c'était quand même une, j'allais dire une bonne action, n'est-ce pas, on l'a su quelques heures après, parce que les choses auraient pu tourner, n'est-ce pas...voyez-vous...

H. B.-S.: Hm.

CLEMENT FORESTIER: Oui. Maintenant...c'est pas nous qui menions le monde, hein.

H. B.-S.: Non.

CLEMENT FORESTIER: On se sent bien petits devant ces événements-là, voyez. Oui. Mais, je n'ai jamais...parce que nous étions, nous prêtres, nous étions mobilisés, et...comme soldats, comme les autres, on avait un fusil, on avait...oui.

H. B.-S.: Hm.

CLEMENT FORESTIER: Et alors, c'était la guerre, c'était... Il fallait se défendre, quoi.

Auch heute, so setzt er noch hinzu, z.B. in Jugoslawien, möchte man den einen oder anderen wohl umbringen. Er setzt für die Zukunft seine Hoffnungen auf Europa und bedauert, dass die UNO (die er "Société des Nations" nennt) die gegenwärtigen Kriege nicht verhindern kann.

Yves Bertho: *INGRID*

Unter den vielen veröffentlichten Memoiren über Kriegsjahre als zivile Zwangsarbeiter in Deutschland[536] habe ich keine entdeckt, die sich auf Bremen bezieht.

Der Roman *"Ingrid"* von Yves Bertho ist nämlich, allem Anschein zum Trotz, nichts weniger als der Erinnerungsbericht eines französischen zivilen Zwangsarbeiters in einer deutschen Großstadt im Kriege, sondern es ist der autobiographisch geprägte **Roman des Yves Bertho**, der in der Geschichte seines Protagonisten Pierre **seine** ganz eigene Bremenerfahrung künstlerisch verarbeitet.

Die Geschichte ist die des Studenten *Pierre*, des "wohlbehüteten Sprosses einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie",[537] der sich nach dem Tod seines Vaters, der engen bürgerlichen Welt in Frankreich überdrüssig, seiner Einberufung zum STO stellt, zufällig nach Bremen verschlagen wird, wo ihn sein Landsmann *Robert* sowohl in die ihm fremde Welt der Fabrikarbeit, wie in den Bremer Alltag bei Tag und bei Nacht und das Geflecht der Beziehungen und Überlebensregeln einführt. Er lebt als aufmerksamer und sensibler Beobachter im kontrastreichen Gegensatz zweier Welten: der Fabrik und dem Lager einerseits, wo er auch in engen Kontakt zu Arbeitern anderer Nationalitäten kommt: russische Kriegsgefangene *(Piotr, Léonid, Moulika...)*, polnische Zwangsarbeiter *(Mielnik)*, italienische Militärinternierte *(Juliani)*, Ukrainerinnen (zwei *"Olgas"*) - und sehr verschiedene Typen deutscher Vorgesetzter und "Kollegen" unterscheiden lernt: den väterlich-fürsorglichen Meister *Willy*, der Parteimitglied ist, den alten Sozialdemokraten *Alois*, den Vertreter der Arbeitsfront *Eck(ermann)*, vor dem man sich hüten muss.

---

536 Vgl. Anhang: Erinnerungsliteratur

537 WALLRAF, S. 329.

Die andere Welt, der andere Planet, auf den er sich gleich nach Arbeitsschluss, gewaschen und rasiert, begibt, und die dem jungen Franzosen unvermutete Freiheiten und Einblicke in das Bremen der Kriegsjahre gibt, ist die der Bremer Kneipen und Bars, des Schwarzmarkts, des Bordells, der Kontakte und Konflikte mit Landleuten in gleicher Situation (neben *Robert* noch *Queutard* und *Petit-Paul*) aber auch der privaten Beziehungen zu Frauen und BDM-Mädchen. Vor allem zwei (im Vergleich zu ihm) ältere Frauen sind von besonderer Bedeutung: Die Französin *Madame Blanche*, eine ehemalige Barbesitzerin und gewiefte Schwarzhändlerin, die *Pierre* eine mütterliche Geliebte und "Kummerkasten" ist, und natürlich *Ingrid*, eine verheiratete, aber allein lebende Deutsche bürgerlichen Milieus, zu der *Pierre*, in einer sich zuspitzenden Rivalität zu *Robert* eine komplizierte und zunächst überwiegend intellektuell-platonische Beziehung pflegt; der Roman endet mit der dramatischen Realisierung dieser Liebesbeziehung in der Bombennacht vom 18. auf den 19. August 1944. Der allmähliche Prozess der Bewusstwerdung der eigenen Situation und der eigenen Rolle wird von dem holländischen Homosexuellen und Sozialdemokraten *Theo* begleitet, der ihm über manche politische Zusammenhänge die Augen öffnet.

Die Identität der Perspektive des Protagonisten *Pierre* mit der des Autors und deren autobiographischer Hintergrund ist nicht schwer zu erraten und wurde mir von Yves Bertho in einem Gespräch[538] bestätigt. Auch die einzelnen "Geschichten" des Romans beruhen auf realen Begebenheiten, der Autor hat eigentlich nichts "dazugedichtet", sondern nur die Zuschreibung bestimmter Erlebnisse zu einzelnen Personen den Notwendigkeiten der Romanstruktur unterworfen. Die Personen selbst sind teilweise "synthetisch", haben aber einen oder mehrere reale "Paten":

H. B.-S.: Ce personnage "Robert" a existé en tant que tel, je veux dire, il y a eu cette initiation dans les milieux ou est-ce que c'était pour, euh, faire plus vite...?

YVES BERTHO: Oui...ce...

---

538 Die folgenden Interviewpassagen sind wörtliche Transkripte dieses rund vierstündigen Gesprächs am 14.9.1991 im Haus des Autors, bei dem es im Wesentlichen um literarische Aspekte, aber auch um den historischen Hintergrund, im Sinne eines Zeitzeugeninterviews ging. Einige weitere Passagen werden daher auch noch in den jeweiligen thematischen Zusammenhängen der folgenden Kapitel dieser Arbeit aufgegriffen.

H. B.-S.: Il y a eu quelqu'un...?

YVES BERTHO: La, la construction, la construction était faite, là, mais quand même, si on veut d'un point de vue un peu, si l'on veut...rajoutée, hein...un petit peu construite. Alors que pour d'autres personnages, par exemple pour "Queutard", là, il y avait de...j'ai connu, je ne me rappelle plus, je ne me rappelle plus son nom, sinon qu'il se prénommait Maurice...des gens, d'ailleurs...

Diese autobiographisch belegte Authentizität der vielen Szenen und die detailgenaue Beobachtung Bremens und der Bremer durch die Augen des Protagonisten könnten den Historiker in Versuchung führen, den Roman als Steinbruch für einschlägige Fakten und Daten zu verwenden.

Ganz abgesehen davon, dass die Ausbeute gering wäre (an einigen Punkten, was z.B. die zitierten Presseausschnitte und Anzeigen betrifft, entspringt die Präzision der Angaben eigenen Recherchen des Autors im Bremer Staatsarchiv 1973, was den "Historiker im Steinbruch" zu regelrechten Zirkelschlüssen veranlassen würde), ginge ein solches Vorgehen nicht nur an der Intention des Romans als spezifisch literarischer Verarbeitung von Wirklichkeit, sondern auch am wesentlichen Ertrag vorbei, den er auch im Hinblick auf die historische Aussage zu bieten hat. Nicht von ungefähr entzieht der Roman sich der Isolierung von Daten und Fakten, sondern deswegen, weil sein eigentlicher Gehalt in der **subjektiven** Wahrnehmung Bremens und der eigenen Situation in dieser Zeit, in dieser Stadt liegt und sich nur dem erschließt, der sich darauf einlässt, die Perspektive des naiven Ankömmlings zu übernehmen. Das wiederum fällt besonders dann schwer, wenn man, per Übertragung eigener Vorstellungen vom "Alltag im Nationalsozialismus" (Krieg nach aussen, Diktatur im Innern) schon zu wissen glaubt, wie es in Bremen 1943/44 ausgesehen hat.[539]

Und in diesem Zusammenhang wirkt angesichts der Assoziation von Nationalsozialismus zu millionenfachem Tod auf den Schlachtfeldern und zu industriell

---

[539] Dabei beziehe ich mich vordergründig nur auf Leser/Historiker meiner Generation, die auf eigene Anschauung ohnehin nicht zurückgreifen können. Wie präsent das Bremenbild bei denen, die die Zeit erlebt haben, und wie es strukturiert ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Tatsache ist, dass die an die Nachkriegsgeneration weitergegebene Erinnerung (Fliegeralarm, Sorge um die Männer und Söhne an der Front, materielle Not) bei anderen Aspekten des Bremen-Bildes von Yves Bertho (Lager, Betriebe, Cafés, Kinos, Nachtbars) keinen Wiedererkennungseffekt auslöst.

betriebenem brutalstem Völkermord die Naivität des Franzosen *Pierre*/Yves Bertho geradezu skandalös, der mit der Erwartung nach Bremen kommt, der familiären Enge zu Hause und langweiligen Studien zu entgehen, "die Nase in den Wind zu halten" und etwas zu erleben. Protagonist und Autor reisen in doppeltem Sinne ohne Gepäck:

H. B.-S.: Donc...le Pierre qui débarque à Brême, arrive sans bagages - je reprends cette expression dans le sens symbolique...

YVES BERTHO: Oui...

H. B.-S.: C'est comme ça que vous avez voulu le dire, sans doute...

YVES BERTHO: Oui, oui, et dans le sens propre: il est venu sans rien, sans valise, il est venu, euh, frais, là, hein.

H. B.-S.: D'ailleurs, vous-même, vous étiez parti sans valise?

YVES BERTHO: Oui, oui. Ma mère avait voulu me donner ceci ou cela, et puis j'ai dit, non, laisse-moi, je pars, c'est moi qui pars, euh, et je suis parti avec, avec vraiment pas grand-chose. Hein?

H. B.-S.: Oui. Et donc, le Pierre sans bagages, c'est, sans doute aussi: sans bagages...idéologiques, c'est-à-dire, sans avoir une grande information sur cette Allemagne-là, qui l'attend...

YVES BERTHO: Ah oui, euh, certainement...

In Bremen entdeckt der Protagonist/Autor die bedenklich nahen Innenwände der "Höhle des Löwen"[540], in die er sich mit so leichtem Gepäck und voller Abenteuerlust begeben hat, wie der folgende innere Monolog des Romans zeigt, in der er sich selbst als "Welpen" der Willkür der Nazis ausgeliefert sieht:

> Mais lui aussi, Hitler le découvrait, là derrière, dans la rotonde. Avec tant d'autres, il l'avait jeté dans l'autre panier - il ne le mélangeait pas avec ses jeunes chiots allemands. Que ferait-il de lui? rien n'était décidé. Jeunes chiens bâtards qu'on noierait peut-être,

---

[540] Der Titel "*Dans la gueule du loup*", unter dem ich Yves Bertho und den ehemaligen KZ-Häftling André Migdal (KZ-Aussenlager Bremen-Farge) im Juni 1993 eingeladen hatte, in Bremen öffentlich über ihre so diametral entgegengesetzten Bremen-Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg zu sprechen, findet Yves Berthos ausdrückliche Zustimmung als treffende Charakterisierung seiner damaligen Situation.

> qu'on conservait encore pour asseoir la puissance de l'élevage, la richesse des collections. Jeunes bêtes dressables, qui sait? [...] Sans collier donc. Arraché à son chenil. Pour un coût dérisoire, racheté à un élevage français en faillite, - une vieille Maison autrefois respectable, à la réputation centenaire (*Ingrid*, S. 211/212).

Einige Monate weiterer Bremenerfahrung präzisieren die Beschreibung des Lebensraums im wiederaufgegriffenen Bild:

> On les laissait vivre comme des jeunes chiots, pas question de les abattre, pas question de les dresser, - car non-allemands. On leur donnait pitance, on les laissait grandir, on les laissait courir. Ils étaient ainsi des centaines de milliers dans le Grand Reich, on ne pouvait les surveiller du matin au soir. On leur demandait d'être propres, de rester dans la meute de telle heure à telle heure, de faire leurs besoins à heures fixes. On leur avait même bâti des bordels. Ils étaient trop nombreux, on ne leur voulait ni bien ni mal. S'ils étaient insupportables, on les fouettait (*Ingrid*, S. 347).

Sowohl der sich erinnernde Autor als auch sein Protagonist bleiben aber innerhalb der empfundenen Grenzen "naiverweise" offen für Unerhörtes, das sie schließlich als charakteristisch für die eigene Situation insgesamt empfinden:

YVES BERTHO: Et puis alors, surtout ce circuit de...de... pas tout à fait deux ans que je suis demeuré à Brême, il y a eu des, des variations considérables dans, dans mes fréquentations.

H. B.-S.: Hm. J'imagine, oui.

YVES BERTHO: Hein? Qui ont éte vraiment dans tous les sens et qui aboutissaient à des choses...assez...(*lacht*) assez ahurissantes, par exemple, que...à la fin de la guerre, où, euh, on venait juste d'être libérés, j'avais vu une petite Allemande que je connaissais, qu'habitait dans les cités ouvrières qui était là, qui était en train de pleurer, parce que l'Allemagne avait perdu la guerre. Et puis j'avais été la consoler, et on avait, comment...on avait volé des, des tas de bouteilles de vin.. J'ai dit, ben viens, on va les, on va les boire ensemble (*lacht*), c'était pas (*lacht*) de la même façon, mais vous voyez ce qui, ce qu'il y a, hein. Alors, en ce sens que, il y avait des façons complètement détraquées de, de, de vivre, hein, au moment où déjà avait sauté pour nous tout l'enveloppement national, que pour moi, d'un point de vue intellectuel, j'avais l'impression que ce que je faisais, c'était quand même beaucoup plus important que le travail universitaire que j'aurais pu faire si j'étais demeuré en France...Il y avait tout de même quelque chose qui était complètement déphasée, hein...

H. B.-S.: Vous aviez cette impression-là? Ah oui? Que ce travail que vous faisiez à Brême était plus important?

YVES BERTHO: Ah, sûrement! Au point de vue, au point de vue curiosité intellectuelle, c'était prodigieux!

Wenn man in historischen Kategorien zu denken gewohnt ist, mag einem an dieser Stelle die Naivität der Autoren/Protagonisten-Perspektive fast unerträglich vorkommen. An vielen Stellen erlaubt sie jedoch Einsichten, die für die Kenntnis des Alltags zu dieser Zeit ergiebig sind und die dem "naiven" Ausländer aufstießen, und für deren Bedeutung eine Wahrnehmung durch bloß historisch-politische Raster unsensibel ist.

Das betrifft so offensichtliche Tatsachen wie die massive Präsenz der Ausländer im Stadtbild, die der Autor hier durch die Brille der jungen Mädchen gesehen wiedergibt:

> L'Allemagne était remplie d'étrangers. Elles les remarquaient partout, même dans les plaisirs allemands. Et traînaient-elles le soir dans la Knochenhauerstrasse où elles trouvaient toujours des hommes, des militaires en permission, des marins avec qui finir la soirée, ouvraient-elles par hasard ces portes de cafés - le *Wallhoff,* le *Central,* le *Söllner* -, les étrangers étaient là, cinquante yeux impudents qui les déshabillaient, ces *Lokale* semblaient leur appartenir" (*Ingrid*, S. 227).

Den Einsatz der deutschen Strafgefangenen zur Zwangsarbeit im gleichen Betrieb empfindet der "naive" Zivilfranzose als ein Paradox und denkt es weiter:

YVES BERTHO: Un Français trouvait quand même complètement aberrant, qu'il y eût des droits communs allemands, qui n'avaient pas l'honneur de servir dans la *Wehrmacht*. Hein? Hein?

H. B.-S.: Oui...

YVES BERTHO: Alors que, euh, le grand principe du casse-pipe, pour un, pour un Françcais cynique, c'est d'envoyer, précisément, toutes les ordures, dans les unités les plus, les plus exposées, à se faire détruire...et c'était peut-être fait d'ailleurs, à la fin de la guerre, hein? Mais quand même, j'ai trouvé énorme, moi, que ces types qui, que j'avais l'occasion de parler avec eux, parfois, enfin, à l'occasion du travail - ils étaient aux postes les plus difficiles, ils avaient une petite calotte, un pantalon noir, avec une raie jaune, si je ne m'abuse, hein, oui... Et ça faisait très impressionnant, ça, ça faisait vraiment du cinéma, il y avait des possibilités de cinéma, euh, formidables, là, euh, (*lacht*).

H. B.-S.: Vous parlez de droits communs qui...qui se trouvaient à Farge?
YVES BERTHO: Qui se trouvaient, non, dans l'usine.

H. B.-S.: Dans l'usine?

YVES BERTHO: Oui!

H. B.-S.: Ah bon? C'étaient des gens, donc, qui...

YVES BERTHO: Des voleurs, des tueurs, des...qui travaillaient aux presses à obus chez Francke-Werke. Et qui venaient tous les matins.

H. B.-S.: Ah oui, d'accord...

YVES BERTHO: Encadrés.

H. B.-S.: Et comment cela avait-il été pris par la population allemande qui avait ses fils au front de l'Est...?

YVES BERTHO: Ah, ben, je ne sais pas, ils devaient trouver ça un peu raide. Qu'on conseillait pratiquement à un adolescent qui allait sur sa seizième ou dix-septième année d'aller...je ne sais pas, zigouiller leur oncle, ou...violer une petite fille... Mais c'est quand même, mais c'était quand même...

H. B.-S.: Il n'y avait pas mal de contradictions comme ça... Mais effectivement...

YVES BERTHO: Moi, j'avoue que c'est un des trucs qui m'a le...qui m'a...assez soufflé, là![541]

Paradox erscheint auch, mit den Augen *Pierres* betrachtet, seine eigene Situation, was Wallraff in seiner Besprechung des Romans aufgreift:

> Ein 20jähriger Franzose in einer Stadt, deren männliche Jugend an den Fronten eines Weltkriegs verblutet. Er sieht die Fronturlauber in seinem Lieblingslokal, den "Sieben Faulen", wie sie Händchen haltend mit ihren Mädchen dasitzen - vom Heldentod Beurlaubte, während er in relativer Sicherheit sein Bier trinkt und bremische Zeitungen liest. Paradoxie der Umstände: Die Niederlage seines Landes bescherte ihm diese Sicherheit gegenüber den anderen.[542]

---

[541] Ganz so, wie Bertho hier vermutete, verhielt es sich aber nicht: per WehrmachtsErlass vom 2.4.1942 wurde gerade aus diesem Grunde eine Haft in Feldstraflagern der Wehrmacht eingeführt, die noch nicht einmal auf das verhängte Strafmaß angerechnet wurde. In einer zeitgenössischen Erläuterung dazu wird das Problem so definiert: "Gerade bei Menschen, die [...] ohnehin wenig von Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft durchdrungen sind, beeinträchtigt das Gefühl, im Strafvollzug in Sicherheit zu sein, wesentlich die Schwere der Strafwirkung." Durch die neue Regelung würden "bei einem wehrpflichtigen Manne die Hemmungen gegenüber dem Anreiz, etwa aus Drückebergerei vor dem Frontdienst Straftaten zu begehen, verstärkt." (Grau, Krug, Rietsch, *Deutsches Strafrecht*, Band 1 - Erläuterungen zu den seit dem 1.9.1939 ergangenen strafrechtlichen und strafverfahrensrechtlichen Vorschriften, 2. Auflage, Berlin 1943, S. 713ff., zitiert nach: WROBEL, Bd.1, S. 50.)

[542] WALLRAF, S. 331.

In einer anderen Szene des Romans gehen dem Protagonisten solche Gedanken durch den Kopf, als er gemeinsam mit älteren Bremerinnen an einer Straßenbahnhaltestelle wartet. Ein allmähliches Bewusstwerden dieser Zusammenhänge bestimmt wiederum seine Wahrnehmung der Menschen in Bremen und er fühlt sich diffus wie auf der Anklagebank:

> Des femmes attendaient avec lui; des femmes déjà mûres, aux fils arrachés de Brême, enlevés de cette balance où la ville pesait sa masse active par ce même mouvement qui le faisait, lui, s'y trouver. Il les regardait: traits tirés par le travail, les alertes, - regards morts; il percevait l'atroce musique de l'angoisse maternelle. Ne savaient-elles donc pas le reconnaître, ne voyaient-elles pas qu'il était l'un des millions d'"équilibreurs" raclés par le Reich dans l'Europe entière pour pouvoir larguer ses jeunes classes allemandes dans l'espace russe, - écheveau sinistrement embrouillé dans les mains du Moloch. Il frissonnait. Il avait hâte d'atteindre le coeur de la ville, de passer le Adolf-Hitler-Brücke, pour derrière le fleuve, rejoindre Am Brill, la General-Ludendorffstrasse, la gare, la Hauptbahnhofsplatz (*Ingrid*, S. 171).

Das Wahrnehmen solcher Widersprüche und Paradoxe eröffnet auch für das historische Verständnis der Realität des Ausländereinsatzes in einer deutschen Stadt im Kriege, so meine ich, interessante Zugänge.

Aber natürlich lagen solche Betrachtungen und Gedanken dem "durchschnittlichen" französischen Zwangsarbeiter völlig fern. Der Autor-Protagonist, "der junge Franzose, herausgehoben aus der Masse der Fremden durch seine Bildung, seine Sprachkenntnisse und vor allem durch seine relative Freizügigkeit"[543], erlebt Bremen und seine Situation sicher in einer sehr untypischen Weise, die ihn von den übrigen Zeitzeugen, die ich kennengelernt habe, sehr stark unterscheidet. Noch vor unserem ersten persönlichen Treffen stellt er in einem Brief an mich klar, dass er zum Zeitzeugen im Rahmen meiner Untersuchung nur begrenzt tauge:[544]

> Le thème, obligatoirement réducteur de "Travailleurs français (ou autres) en Allemagne (à Brême)" ne tombe pas pour moi dans le "polygone de sustentation" (en parler mathématique) où, personnellement, je saurais atteindre mon centre de gravité d'alors: je ne

---

543 WALLRAF, S. 330.

544 Nebenbei bemerkt ergab das Gespräch, wie natürlich auch die Lektüre des Romans viele Informationen, die auch den "Historiker im Steinbruch" interessiert hätten und die auf der gleichen Ebene in die Untersuchung einfließen wie diejenigen aus der subjektiven Erinnerung anderer Zeitzeugen.

me suis jamais senti un "travailleur français à Brême", ni "travailleur", ni spécifiquement "français", mais à Brême: oui.

Die Singularität des Bremenerlebnisses, wie es in *„Ingrid“* zum Ausdruck kommt, führte übrigens zu sehr unterschiedlichen Reaktionen bei den Zeitzeugen, die den Roman kennen, oder ihn, nach meinem Hinweis im Interview, inzwischen gelesen haben. Verständlicherweise ist gerade bei denjenigen, die über die ausgebliebene gesellschaftliche Rehabilitierung der STO-Arbeiter im Nachkriegsfrankreich am meisten verbittert sind, Reaktionen des Protestes gegen eine Sichtweise besonders ausgeprägt, bei der der Aspekt "Opfer des Nationalsozialismus" vordergründig gar nicht erscheint. Die inneren Monologe des empfindsamen *Pierre* auf seinen Wegen durch das nächtliche Bremen und erst recht seine amourösen Abenteuer sind Lesern wie André P. unerträglich.[545] Andere wiederum, wie Paul P. und Pierre L. finden in *"Ingrid"* die Atmosphäre in Bremen treffend beschrieben - sie sind aber als ehemalige Kriegsgefangene nicht persönlich betroffen. Leider ist eine Probe aufs Exempel nicht möglich, da nicht alle Zeitzeugen die Lektüre solch anspruchsvoller literarischer Texte pflegen, wie ihn *"Ingrid"* darstellt, aber die Rezeption des Romans wäre vermutlich ein sehr zuverlässiger Gradmesser für das Maß an Identifikation mit dem verbitterten Kampf der FNDVRCNTF um den Titel *"déporté"*.

Yves Bertho steht seinerseits, wie zu erwarten, dieser Auseinandersetzung mit allergrößter Distanz gegenüber:

YVES BERTHO: Moi, je ne me suis jamais mêlé de ses histoires, de, d'union des, des travailleurs, euh, "déportés du travail", ou STO, ça m'a toujours, j'ai toujours trouvé ça absolument ridicule, euh, d'aller, d'aller faire état de son passé pour obtenir tel ou tel avantage ou tel ou tel... Ah, mais il y avait quand même quelque chose d'énorme à, à tenir au titre de "déporté" alors, même s'ils avaient été contre leur gré envoyés en Allemagne, leur sort était quand même différent de celui de types qui avaient, qui avaient combattu ou lutté, hein.

H. B.-S.: Oui.

YVES BERTHO: Alors qu'il y ait eu ce, ce mouvement-là,[546] euh, manifestement, il est parfaitement compréhensible et parfaitement judi-, parfaitement judicieux. Bon. En ce sens-là, manifestement, je l'ai senti, je l'ai senti après, c'est ce qui m'a mis, quand même, dans l'obligation, de...non pas d'atténuer, de donner un paravent, pour, euh, justifier ce qu'il y avait quand même de, d'abusif, et un petit peu d'écoeurant, à, à partir là-dedans comme si j'étais parti, euh, faire

545 Vgl. oben, Abschnitt 2.3.2.5.

546 Gemeint ist die Antipathie der ehemaligen KZ-Häftlinge gegenüber STO-Arbeitern.

une excursion, euh...à la Martinique en, dans un, un temps de vacances et de trucs assez inattendus et qui valent vraiment le déplacement! Hein? Et ce qui était tout de même, au départ, un tout petit peu mon...ma sensibilité...[...] Etre saisi dans la mesure ou on a vingt ans et que, on voit toute l'existence tracée comme un trajet personnel, qui dépend de vous, de votre astuce, de votre intelligence, de votre sensibilité, qui n'a absolument rien à voir - à tort, certainement - avec ce qui se passe dans, dans votre pays, ou dans un pays qui se trouvait occupé. Hein?

H. B.-S.: Oui...

YVES BERTHO: Mais ça, ça, après, on se rend compte que c'était quand même un petit peu court, un petit peu...sinistrement égoïste.

H. B.-S.: Oui. Et comme je vous l'ai dit, j'ai découvert ces querelles franco-françaises une fois que j'étais dans le sujet...

YVES BERTHO: Oui.

H. B.-S.: Mais elles ont dû être à leur comble au moment de la parution de votre livre. Est-ce que l'accueil s'en est ressenti ou non?

YVES BERTHO: Eh bien, manifestement, il y avait des gens qui étaient très...dans des critiques que j'ai eues, que j'ai peut-être pas gardées, qui étaient, qui ont souligné que, qui avaient été quand même un petit peu, un petit peu raides, par l'absence de sentiments...enfin...français dans, dans... enfin, dans mon passage, là.

Er habe, erklärt er mir an anderer Stelle, schon beim Schreiben die politische Brisanz einer solchen Darstellung des STO in Deutschland gesehen und sie insofern berücksichtigt, als er im Roman die Abfahrt des jungen *Pierre* zum STO nach Deutschland ausser durch jugendlich-naive Neugier noch durch dramatische Umstände motiviert hat, z.B. den Tod des Vaters, die Liebschaft der Mutter auf der persönlichen Ebene und, im politischen Bereich, das Schicksal eines jüdischen Geschäftsfreundes *(Worms)* des Vaters.[547]

Da die erwähnte Auseinandersetzung zwischen den Ehemaligenverbänden aber ohnehin weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet und das

[547] Auch diese Begebenheit hat leider einen realen Hintergrund: Yves Berthos Familie erreichte tatsächlich der Hilferuf einer in Frankreich lebenden russischen Emigrantenfamilie, um Bestätigung der Tatsache, dass sie keine Juden waren - es gelang jedoch nicht, die Behörden vom Gegenteil einer diesbezüglichen Denunziation zu überzeugen. In der Realität stand diese Begebenheit aber nicht in Zusammenhang mit dem Entschluss Yves Berthos, sich der Einberufung zum STO zu beugen.

Thema STO, jedenfalls zu dem Zeitpunkt, als der Roman erschien, in den Medien gar nicht vorkam, spielten politische Vorbehalte in der Rezeption keine Rolle, und schon gar nicht in der *République des Lettres*, die den Roman quer durch alle politischen Lager positiv aufnahm.[548]

Der merkwürdig widersprüchliche Platz, den die Zeit des STO im kollektiven französischen Bewusstsein einnimmt - im privaten Bereich allein schon durch die hohe Zahl von betroffenen Familien latent überaus präsent, war sie im öffentlichen Raum bis in die allerjüngste Zeit fast tabu, zumindest inexistent - scheint indes auch keinen bedeutenderen zeitgenössischen Autor gereizt zu haben, ihn auch ohne eigenen biographischen Hintergrund als Ort der Fiktion zu wählen.

Während die Zeit des Arbeitseinsatzes im bayerischen Fischbach und Nürnberg in Robbe-Grillets *"Le Miroir qui revient"*[549] innerhalb des autobiographischen Zusammenhangs eine unspektakuläre Erwähnung und eine persönliche Bewertung erfährt, die der von Yves Bertho nicht ganz unähnlich ist:

> Et nous n'étions ni maltraités ni enfermés derrière des barbelés concentrationnaires (*S.123*); [...] les gens étaient aimables [...] (*S.124*); C'était en somme mes premières vacances à l'étranger [...] J'avais vraiment l'impression, faite de légèreté, d'absence et de suspens, de n'être qu'un touriste. (*S.146*)

wählt Claude Ollier in *"Déconnection"*[550] ganz bewusst die Zeit des STO als einen der beiden Handlungsstränge in der Geschichte seines Erzähler-Ichs

---

548 Alfred Grosser stellt den Beitrag des Romans "à la connaissance vivante du passé vécu" heraus; Robert Merle liest das Buch "avec un intérêt passionné et un enthousiasme grandissant de page en page"; René Cheval, der ehemalige französische Kulturattaché in Deutschland, gesteht: "Votre livre m'a passionné, il m'a enrichi. Il a sa place aux côtés du Roi des Aulnes"; Max Gallo schreibt: "J'ai apprécié, j'allais dire en 'véritable amateur!' l'accord entre l'Histoire et l'Imaginaire et le vécu! Bravo." Nicht nur die französischsprachige Presse, einschließlich der "Tribune de Genève" und "Le soir" (Brüssel) widmen *Ingrid* längere Besprechungen, sondern auch dänische und italienische Zeitungen (alle diese Dokumente habe ich bei Yves Bertho eingesehen). Aber weder das Vorhaben von Jean-Luc Godard, *Ingrid* zu einem Kinofilm zu verarbeiten, noch die Bemühungen von Frau Koschnick, der Frau des damaligen Präsidenten des Bremer Senats, um eine deutsche Übersetzung des Buches, sind realisiert worden.

549 Paris: Les Editions de Minuit, 1984, S. 122-128 und 142-150.

550 Paris: Flammarion 1988. Robbe-Grillet erwähnt in seiner Autobiographie (S. 150f.), dass er Claude Ollier im Sommer 1943 in Nürnberg getroffen habe!

Martin, zwischen denen er assoziativ hin- und herspringt. Im Gegensatz zu dem nicht genau datierbaren, als Zukunftsprojektion deutbaren Handlungsstrang, in dem *Martin* in einer Situation sozialer Zersetzung nach einer gesellschaftlichen Krise völlig isoliert lebt, ist der "STO-Handlungsstrang" fest in der historischen Chronologie verankert.

Auffälligerweise, wenn auch durch den historischen Kontext naheliegend, beginnt der "STO-Strang" in *"Déconnection"* wie *"Ingrid"* mit der Erinnerung an die Bekanntgabe der Badoglio-Kapitulation als erste Konditionierung des Neuankömmlings.

Es gibt weitere Parallelen, bei den wichtigen Szenen im Betrieb, im Luftschutzbunker, bei Kontakten zu anderen Ausländern und zu Deutschen. Auch *Martin* zeichnet sich gegenüber seinen französischen Kameraden durch größere Unternehmungslust und abendliche Gänge in die Stadt aus. Wie *Pierre* hat er dabei auch Kontakt zu deutschen Frauen *(Emmi; Heidi)*. Im Gegensatz zu seinem bremischen Pendant lernt *Martin* aber auch einen deutschen Regimegegner kennen *(Günther)*, wird von der Ausländerpolizei einem Verhör unterworfen und ein anderes Mal nach einem misslungenen Fluchtversuch festgenommen. Insofern enthält *"Déconnection"* mehr Elemente, die der Lesererwartung entsprechen und bietet, zumindest, was die STO-Erinnerung angeht, weniger Reibungsflächen.

3. Die Politik der Beschaffung von französischen Arbeitskräften für die Kriegswirtschaft

3.1 Der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in der deutschen Kriegswirtschaft

3.1.1 Ausländereinsatz und Kriegswirtschaft im Reich

Aus der Perspektive der Zeitzeugen erscheint der eigene zwangsweise Einsatz in der deutschen Kriegswirtschaft, je nach persönlicher Lebensauffassung, als schicksalhaft oder zufällige Verkettung von Geburtsjahrgang und historischen Umständen. Welchem "großen Ratschluss" er entsprungen, welchen Mechanismen von ökonomischem Zwang und politischen Entscheidungen er geschuldet sein mag, entzieht sich dem Horizont der persönlichen Erinnerung auch im Rückblick.

Inwiefern bestimmte der Kriegsverlauf definierbare Phasen der Arbeitskräftepolitik? Wurde diese planmäßig oder kurzatmig betrieben? Welche ideologischen und rationalen Faktoren konkurrierten bei der Entscheidung für den Ausländereinsatz? Hat sich die Requirierung gesamtwirtschaftlich "gerechnet"? Die Antwort auf solche Fragen kann, wenn überhaupt, nur von den ausserhalb des Geschehens stehenden Historikern ex posteriori erwartet werden und die Antworten lauten, je nach Standort, durchaus unterschiedlich.

Ich möchte hier weder diese wissenschaftliche Auseinandersetzung breit entfalten (geschweige denn entscheiden), noch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik auf dem Gebiet des Ausländereinsatzes in ihren einzelnen Entscheidungsprozessen analysieren. Vielmehr sollen, bevor die Requirierungspolitik französischer Arbeitskräfte im Detail dargestellt wird,[551] im Folgenden Überblick nur einige Hauptlinien des wirtschaftspolitischen Zusammenhangs aufgezeigt werden, die Requirierung und Arbeitseinsatz von Ausländern während des Krieges bestimmten.

Die massive Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft des Deutschen Reiches ist in ihrer quantitativen Dimension und ihrem chronolo-

[551] Vgl. unten, Abschnitt 3.2.

gischen Verlauf nach Nationalitäten, Kategorien, Wirtschaftszweigen so eingehend analysiert worden, wie das nach den verfügbaren Quellen möglich ist.[552] Die von Herbert für August 1944 genannte Zahl von 7.615.970 ausländischen Arbeitskräften (1,9 Mio Kriegsgefangene und 5,7 Mio Zivilarbeiter; 2,8 Mio sowjetische Staatsbürger, 1,7 Mio Polen, 1,3 Mio Franzosen, 590.000 Italiener, 250.000 Belgier)[553] liegt dabei als "Momentaufnahme" weit unter der Gesamtzahl der insgesamt jemals nach Deutschland verbrachten ausländischen Arbeitskräfte.[554] Die dramatisch sinkenden Zahlen der beschäftigten deutschen Männer (bei etwa gleichbleibender Beschäftigung deutscher Frauen)[555] und die rasante Entwicklung des Ausländeranteils an der Gesamtzahl der Beschäftigten, von 0,8% im Mai 1939 auf durchschnittlich 20,8% [556] (in einigen Bereichen und Betrieben auch weit darüber hinaus)[557] zeigen deutlich den direkten Zusammenhang zwischen den Einberufungen zur Wehrmacht und der, wenn auch unzureichenden, Kompensation durch ausländische Arbeitskräfte.[558]

Hinzu kommt, dass die Steigerung der Rüstungsproduktion, die schon vor dem Kriege die Massenarbeitslosigkeit im Reich innerhalb weniger Jahre in Arbeitskräftemangel hatte umschlagen lassen,[559] auch während des Krieges

---

[552] Vgl. vor allem HOMZE, HERBERT, *Fremdarbeiter*, MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, ELSNER/LEHMANN, DROBISCH/EICHHOLTZ. Eine eigene Diskussion der statistischen Schwierigkeiten erfolgt am konkreten Beispiel der Zahlen französischer Zivilarbeiter in Abschnitt 3.2.2.1.

[553] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 11.

[554] So sind weder die in Deutschland umgekommenen Zwangsarbeiter berücksichtigt (vor allem aus Polen und der Sowjetunion, aber auch Italiener und Westarbeiter), noch die Freilassungen von französischen Kriegsgefangenen, noch die Fluktuation der anfangs freiwillig angeworbenen Westarbeiter, von denen wenige legal in ihre Heimat zurückkehren konnten, viele "vertragsbrüchig" wurden (z.B aus dem anfangs gewährten Heimaturlaub nicht zurückkehrten).

[555] Vgl. HERBERT, *Apartheid nebenan*, S. 234.

[556] Vgl. HOMZE, S. 232; ELSNER/LEHMANN, S. 201.

[557] WERNER nennt für die Industrie einen Ausländeranteil im Jahresdurchschnitt für 1944 von 29,7% (S. 292f.), HOMZE für die reine Rüstungsindustrie von 35% (S. 236), für die "Hermann-Göring-Werke" im Juni 1944 von 58,7% (S. 239), "IG Farben" im Oktober 1944 von 46,1% (S. 239); vgl. auch HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 229, Tabelle 37.

[558] Auf den Zusammenhang zwischen der Einberufung von fast der Hälfte der deutschen männlichen Arbeitskräfte bis April 1942 und dem Übergang zur Rekrutierung von Arbeitskräften aus den besetzten Gebieten weist schon die zeitgenössische Darstellung der *Revue internationale du travail* hin : *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 355.

[559] Ab 1936 begann der Arbeitskräfteüberschuss, zunächst in bestimmten Bereichen, in Arbeitskräftemangel umzukippen, vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 42f. Deutschland hatte 1938 praktisch wieder Vollbeschäftigung, vgl. MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 221. Die

aufrechterhalten werden musste, ja nach dem Scheitern der Blitzkriegstrategie zu einer Überlebensfrage für Hitlerdeutschland wurde. Unter den Bedingungen eines sich gleichzeitig drastisch verschärfenden Arbeitskräftemangels war dies nur um den Preis einer völligen Unterordnung der Wirtschaft unter die Priorität der kriegswichtigen Produktion und durch die Militarisierung der Betriebe zu erreichen,[560] von denen später am Beispiel Bremens noch die Rede sein wird.

In der Frage, ob der millionenfache Einsatz von Ausländern in der deutschen Kriegswirtschaft einem von langer Hand geplanten wirtschaftlichen Gesamtkonzept oder einer kriegsbedingten und in vielen Aspekten unerwünschten Notwendigkeit entsprach, stimme ich Herberts Argumentation zu, der die Entscheidung für den Ausländereinsatz eher als "das bis dahin und auf lange Sicht stärkste ideologische Zugeständnis der Nationalsozialisten an die wirtschaftlichen und tagespolitischen Erfordernisse" charakterisiert.[561] Nach seiner Auffassung legten die Erfahrungen mit ziviler Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg, wenn man sie als "eine Art Probelauf" wertet, eine Neuauflage zunächst nicht gerade nahe, von Kriegsgefangenenarbeit abgesehen.[562] So ging man zwar unter dem Druck des Arbeitskräftemangels schon vor dem Krieg von einer Politik der Restriktion gegenüber ausländischen Arbeitern ab[563] und akzeptierte die "Beschäftigung von Ausländern als vorübergehende, aus der Not geborene Maßnahme"[564], ihr

---

Annexion Österreichs, des Sudetenlandes und von Böhmen und Mähren hatte den Arbeitsmarkt im gleichen Jahr zunächst entspannt, vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 56f.

[560] Vgl. vor allem die Darstellung der immer konsequenteren Unterordnung der Arbeitskräftepolitik unter die Erfordernisse der Rüstungsindustrie, die Abhängigkeit vom Kriegsverlauf und die sich daraus ergebenden Widersprüche institutioneller und konzeptioneller Art bei EICHHOLTZ, S. 178ff. und aus zeitgenössischer Sicht: *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 356. Auch an diesem Umstrukturierungsprozess hatte der Ausländerseinsatz erheblichen Anteil: Nach dem Rechenschaftsbericht von Sauckel am 23.12.1942 war der Ausländeranteil an den Neuzuweisungen in die Rüstungswirtschaft 1942 von anfangs 26,5% auf 80% am Jahresende gestiegen (zitiert bei MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 661ff.).
Zum Aspekt der Militarisierung sei auf die Ausführungen von Herbert zum Reichsarbeitsdienst verwiesen, der als "ein Vorgeschmack auf des Schicksal der Fremdarbeiter" bezeichnet wird: "Der zivile, arbeitslose deutsche Arbeiter wurde zum 'Soldaten der Arbeit' - der zivile ausländische Arbeiter aus einem unterworfenen Land konnte schon von daher nicht mehr als eine Art 'Kriegsgefangener der Arbeit' werden; in die Barackenlager von RAB und RAD zogen ab 1939 dann auch die ausländischen Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter ein" (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 42). Zu Reglementierung und faschistischer Arbeitsgesetzgebung insgesamt vgl. WERNER, *Bleib übrig*. Erinnert sei in diesem Zusammenhang noch an das 1934 erlassene "Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" und das seit 1935 obligatorische "Arbeitsbuch".

[561] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 70.

[562] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 33f.

[563] Vgl. auch: ELSNER/LEHMANN, S. 156f.

[564] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 55f.

Umfang blieb aber relativ bescheiden,[565] auch wegen des chronischen Devisenmangels des deutschen Reiches, der durch eine Zunahme der Lohntransfers noch verschärft worden wäre. Mit Beginn des Krieges und der Besetzung europäischer Nachbarländer fiel diese finanzielle Hürde allerdings fort.[566]

Dennoch erscheint die Annahme plausibel, dass die nationalsozialistische Führung zwar sehr wohl auf die Ausbeutung der Arbeitskraft in den besetzten Gebieten zur Fortsetzung ihres Eroberungskrieges spekulierte und Vorbereitungen für den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen im Reich traf.[567] Solange sie jedoch militärisch auf den Erfolg ihrer Strategie des Blitzkrieges setzte, gab es keine zwingende Notwendigkeit, dies in Form der millionenfachen Zwangsrequirierung von millionenfachen Zwangsrequirierung von Arbeitskräften aus den besetzten Ländern zu tun.

Im Gegensatz etwa zu Drobisch, der aus der Bemerkung von Hitler am 23.5.1939: "Die Bevölkerung nichtdeutscher Gebiete [...] steht zur Arbeitsleistung zu Verfügung"[568] und aus der Requirierungspolitik im "Protektorat Böhmen und Mähren" schließt: "Das Zwangsarbeitssystem des deutschen Imperialismus stand mithin in seinen Umrissen bereits vor Kriegsausbruch fest"[569], bin ich der Auffassung, dass sich in den nationalsozialistischen Plänen zu einer "europäischen Großraumwirtschaft", wie sie vor dem Kriege und auch noch in der ersten Kriegsphase weit verbreitet waren,[570] zwar in aller Klarheit

---

[565] Laut ELSNER/LEHMANN, S. 169, nahm von 1933 bis 1938/39 bei einer Gesamtzunahme von 176.115 auf 435.903 der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte von 0,97 auf 2,12% zu.
[566] Vgl. Zusammenfassung der Lage vor Kriegsbeginn bei HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 64f.
[567] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 38: "Vorbereitungen für einen Masseneinsatz ziviler ausländischer, vor allem polnischer Arbeitskräfte sind für die Zeit vor Kriegsbeginn ausser für Arbeiter aus dem "Protektorat Böhmen und Mähren" nicht nachweisbar und hätten auch nicht den Erfahrungen entsprochen, die im Ersten Weltkrieg gemacht wurden. Hingegen ist die Organisation des Kriegsgefangenen-Einsatzes seit 1937 zu verfolgen."
[568] Protokoll der Besprechung Hitlers mit den Befehlshabern der Wehrmachtsteile am 23.5.1939, in : IMT, Bd.37, S. 549, Dok. L-79, zitiert bei: DROBISCH/EICHHOLTZ, S. 3.
[569] DROBISCH/EICHHOLTZ, S. 3.
[570] Sie werden nicht zufällig bei der Abkehr von Sauckels Rekrutierungspolitik und einer verstärkten Zuwendung zu Speers Konzeption einer europäischen Arbeitsteilung wieder aufgegriffen, vgl. auch: MILWARD, *French Labor* und: MILWARD, *The New Order*, S. 28: "The concept of a reconstructed European economy within which Germany would play a central and dominating role was widespread in the National Socialist administration [...] Albert Speer, who in 1942 became Minister of Armaments and Munitions, had plans for a peaceful solution to the war which envisaged a Europe reconstructed on lines not unlike the present Common Market."

die Absicht einer imperialistischen Unterjochung Europas unter die deutschen Interessen ausdrückte. Doch wird man gerade in diesen Texten die Vorbehalte nicht übersehen dürfen, die gegenüber einer Zuwanderung "fremdvölkischer" Arbeiter in großer Zahl in Reich bestanden. So betonte Syrup 1941 nach einigen grundsätzlichen Erläuterungen zur europäischen Wirtschaftsstruktur aus nationalsozialistischer Sicht und einem Plädoyer für den Austausch von Arbeitskräften zwischen den europäischen Ländern, der im gegenseitigen Interesse läge:

> Die Binnenwanderung darf nicht zu einer Sesshaftmachung der Ausländer im Aufnahmeland führen, sie darf nicht einer unnatürlichen Vermischung europäischer Völker und Rassen Vorschub leisten. Zudem wäre es wirtschaftlich und staatspolitisch falsch, die Wirtschaft eines Landes im starkem Ausmaße auf der Arbeit der Kräfte anderer Völker aufzubauen. Das gilt sowohl für die Landwirtschaft wie für die gewerbliche Wirtschaft jedes europäischen Landes. Nur der Boden gehört auf die Dauer einem Volke, den es selbst pflügt, und die Kohle gehört ihm, die es selbst fördert. Keine Wirtschaft eines Landes ist gesund, die erforderlichenfalls auf die Hilfe ausländischer Arbeiter nicht verzichten kann.[571]

Es spricht vieles für die Annahme, dass die massive Verschleppung von Millionen von Zwangsarbeitern ins Reich genauso wenig einem nationalsozialistischen Gesamtkonzept auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik entsprach, wie der Übergang in die Phase des "totalen Krieges" auf militärischem Gebiet, der vielmehr diese Neuorientierung erst erzwang.[572] Und auch, als die Entscheidung für die massive Zwangsrequirierung aufgrund des verschärften Arbeitskräftemangels und der sich abzeichnenden Notwendigkeit, sich auf eine länger als geplant andauernde Periode der Kriegswirtschaft einzustellen, unabweislich wurde, mangelte es nicht an Stimmen, die aus rassistischen, aber auch sicherheitspolitischen Gründen gegen einen solchen Zustrom potentiell gefährlicher Elemente ins Reich erhebliche Bedenken hatten. dass die ausländischen Arbeiter auch nach der Entscheidung für den Ausländereinsatz als Sicherheitsrisiko gesehen und behandelt wurden, wird auch in der Überwachungs- und Repressionspolitik ihnen gegenüber deutlich.[573]

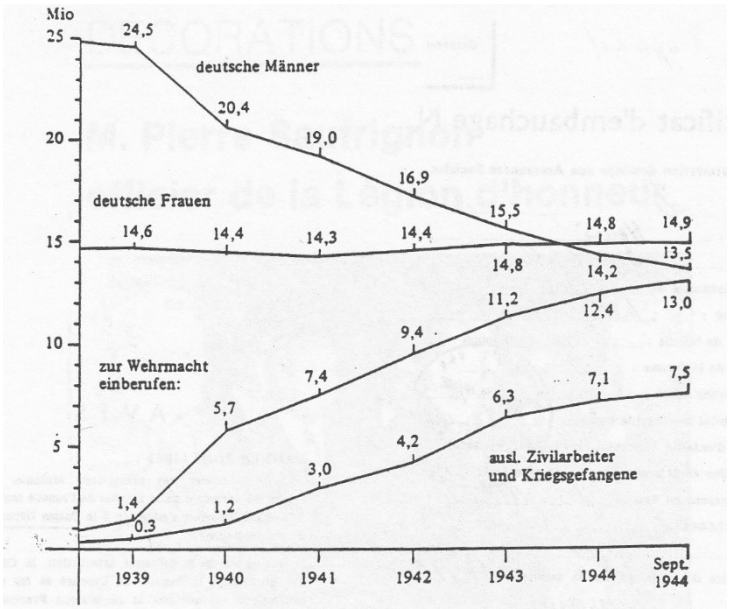
---

[571] SYRUP, 1941, S. 340f.

[572] Unter anderem auch die Hast und Planlosigkeit, mit der die Unterbringungsfrage gelöst werden musste. In einem Schnellbrief vom 13.6.1942 forderten Sauckel und Speer von den Landesarbeitsämtern die Erstellung von provisorischen Unterbringungsmöglichkeiten für 300-400.000 ausländische Zivilarbeiter binnen zweier Monate. STB 4,29/1-1370

[573] Vgl. unten, Abschnitt 4.2.

Wie Milward und Herbert darlegen, hätte eine Alternative zum Ausländereinsatz allenfalls in der stärkeren Ausnutzung des Beschäftigungspotentials der Frauen bestanden.[574] Die Zahl der arbeitenden Frauen blieb aber trotz verschiedener Maßnahmen (wie z.B. die "Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung" vom 27.1.1943[575] oder der "Freiwillige Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft"[576] vom 17.2.1944) relativ konstant.[577]



Arbeitskräftebilanz in Deutschland 1939–1944 in Millionen („Altreich", Österreich, Sudetenland und Memelgebiete). (Berechnet nach: Rolf Wagenführ: Die deutsche Industrie im Kriege, Berlin 1954, S. 139 ff.)

An der einmal entschiedenen Priorität für den Einsatz der Kriegsgefangenen und ausländischen Zivilarbeiter gegenüber dem Fraueneinsatz[578] konnte selbst Fritz

---

574 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 46ff.; HERBERT, *"Ausländer-Einsatz"*, S. 355; MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 225: "Deutschland zog weniger Arbeitslose und weniger Frauen zur Arbeit heran als die anderen größeren kriegführenden Nationen. Folglich konnte der Nachfrage nach Arbeitskräften nur auf eine Weise begegnet werden - durch die Beschäftigung von Ausländern."

575 Vgl. MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 680f. und die Ausführungen von Timm dazu auf der Dienstbesprechung der Präsidenten der Landesarbeitsämter in Weimar, Reichsverfügungsblatt vom 17.2.1943, Ausgabe B, Folge 7, 8/43, in : STB 7,1066-8.

576 Der "SD-Bericht zu Inlandsfragen" vom 20.4.1944 bemerkt das Ausbleiben "positiver Wirkung in der Bevölkerung" auf diesen Aufruf. Speziell zu Bremen heißt es hier: "Im gesamten Gaugebiet Weser-Ems hatten sich bis Mitte März lediglich 25 Personen aufgrund des Aufrufs gemeldet. Dabei handelt es sich um 17 Frauen und 8 Männer. In dieser Zahl sind 6 Personen der Irrenanstalt Ellen einbegriffen, die sich in einer Sammeleingabe dem Arbeitsamt Bremen zur Verfügung stellten." Zitiert nach: BOBERACH, S. 6504.

577 Vgl. Schaubild: Arbeitskräftebilanz in Deutschland 1939-1944, in : HERBERT, *Apartheid nebenan*, S. 234.

578 Vgl. OSTHOLD, *Einsatz ausländischer Arbeitskräfte*, 1942, S. 931: "In Deutschland ist dem - selbstverständlich auch in Angriff genommenen - Einsatz der Frauenreserven die völkerrechtlich erlaubte wirtschaftliche Ausnutzung der Millionen von Kriegsgefangenen und

Sauckel nichts ändern:[579] die nationalsozialistische Führung war in dieser Frage zu ideologischen Abstrichen nicht bereit.[580] Die rassistisch-ideologische Komponente, die bei der Entscheidung gegen den forcierten Einsatz der deutschen Frauen dominierte, zeigte sogar im Hinblick auf die Ausländerinnen Wirkung: je niedriger eine Ausländergruppe in der politischen und rassistischen Hierarchie der Nationalsozialisten stand, desto höher war der Frauenanteil in dieser Gruppe.[581] Ostarbeiterinnen (und Kinder) wurden so von Anfang an zwangsweise verschleppt, während es in den westlichen besetzten Ländern zwar zur Vorbereitung von Zwangsrequirierungen kam, nicht aber mehr zur Umsetzung der Maßnahmen.[582]

---

insbesondere der Einsatz von ausländischen Arbeitskräften vorgeschaltet, die sich freiwillig nach dem Reich verpflichten und hier wertvolle Arbeit leisten" (17.4.1942).

[579] In der "Niederschrift über eine Besprechung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, mit den Präsidenten der Landesarbeitsämter am 15.4.1942" (also wenige Wochen nach seiner Ernennung) findet sich die folgende Passage:" Zur Frage der Frauenarbeit übergehend gestand Sauckel, dass er in neuer Erkenntnis der Verhältnisse persönlich eine Schwenkung um 180 Grad in seiner Überzeugung habe vornehmen müssen. Er habe sich vom Führer und vom Reichsmarschall davon überzeugen lassen, dass es zu unnötigen Spannungen kommen würde, wenn man mit Zwang oder Meldepflicht die Frauenreserven, die zweifellos noch vorhanden sind und auf die er große Hoffnung gesetzt habe, mobilisieren wolle."
Es folgen Begründungen, wie die Rücksichtnahme auf den Willen der an der Front kämpfenden Ehemänner, und schließlich die Bestimmung "als Fernziel die Forderung des Führers, dass in 20 Jahren keine Frau mehr in Fabriken arbeiten dürfe." Zitiert nach: MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 631.

[580] Was MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 224, zu den folgenden spöttischen Bemerkungen veranlasst: "Der Stamm arischer Frauen musste vor Lebensgefahr und Verletzung geschützt werden, denn selbst den Optimisten musste er ziemlich klein vorgekommen sein im Vergleich zu der Aufgabe, die man ihm abverlangte. In ihrer eigenen Unlogik befangen, ließ die Partei so einen großen Teil der Arbeitsreserven des Landes relativ ungenutzt. Die höchste Anzahl der beschäftigten Frauen, die 1943/44 erreicht wurde, war kaum höher als 1939 und nur um 600.000 über dem Tiefpunkt von 1941."

[581] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 271 und Tabelle 43, S. 272: der Frauenanteil 1944 ist bei den französischen Zivilarbeitern mit 6,6% um ein Vielfaches niedriger als der der sowjetischen mit 51,1%.

[582] Vgl. Abschnitt 3.2.2.6.

Dokument 3.2

TABLE XIII

CIVILIAN LABOR FORCE BY NATIONALITY AND SEX, 1939-1944
(in thousands)

Date	Germans		Foreigners[a]	% of[b] Work Force	Total
	Male	Female			
May 31, 1939	24,488	14,625	301	.8	39,405
May 31, 1940	20,449	14,386	1,154	3.2	35,983[c]
May 31, 1941	18,990	14,167	3,033	8.4	36,177[c]
May 31, 1942	16,864	14,437	4,224	11.7	35,526[c]
May 31, 1943	15,462	14,806	6,260	17.1	36,529
May 31, 1944	14,175	14,808	7,126	19.7	36,110
Sept. 31, 1944	13,535	14,897	7,487	20.8	35,919

[a] Including Jews and prisoners of war.
[b] Foreigners as a percentage of total labor force.
[c] Slight discrepancies in *Kraeftebilanz* for these years.
SOURCE: *Kriegswirtschaftliche Kraeftebilanz* for 1942, 1943, and 1944, as adjusted by the USSBS. (= United States Strategic Bombing Survey)

Als die Zeit der schnellen Siege vorbei war, forderte der Krieg, vor allem im Osten, immer mehr deutsche Soldaten. Ihr Ersatz durch Ausländer auf ihren Arbeitsplätzen im Reich und zugleich die Erhöhung der Rüstungsproduktion wurden zu einer kriegsentscheidenden Frage. Wie andere Autoren, die sich mit der Frage der Zwangsrekrutierung beschäftigen,[583] halte ich die Unterscheidung bei Milward zwischen der Blitzkriegsphase und dem Übergang zur Kriegswirtschaft des "totalen Krieges"[584] für einen geeigneten Interpretationsrahmen.

Personeller und institutioneller Ausdruck dieser neuen Politik war die Ernennung des Gauleiters Fritz Sauckel zum "Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz" am 21.3.1942,[585] die Übertragung weitgehender Zuständigkeiten, die im Herbst 1942 noch erweitert wurden,[586] und der Umbau der betroffenen Administrationen,[587] die allerdings nie völlig den Zustand erreichten, den Sauckel sich selbst kurz nach seinem Amtsantritt ausbedingte:

583 Vgl. auch GABLIN, ELSNER/LEHMANN, S. 192ff., EICHHOLTZ, S. 226.
584 MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 208ff.
585 Vgl. entsprechenden Erlass Hitlers in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 623, Kommentare u.a. bei: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 149ff., HOMZE, S. 108ff.
586 Vgl. "Erlass Adolf Hitlers zur Durchführung des Erlasses über einen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz" vom 30.September 1942, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 653f.
587 Vgl. u.a. HOMZE, S. 114f.

> Übersichtlicher Aufbau, einheitliche Zuständigkeiten sowie gegenseitige Zusammenarbeit und rechtzeitige Unterrichtung der einzelnen in Frage kommenden Nachbarressorts sind unumgänglich notwendig.[588]

So makaber es klingen mag, so verdankten doch sowjetische Kriegsgefangene ihr Überleben einzig der Tatsache, dass mit dem gestiegenen Wert des nunmehr kriegsentscheidenden Faktors "Arbeitskraft" die Nationalsozialisten von einer Politik der Vernichtung zur Ausbeutung übergingen, nachdem sie zuvor Millionen sowjetischer Kriegsgefangener schlicht hatten verhungern lassen:

> Hätte sich in der deutschen Führung die Überzeugung, dass die Kriegsgefangenen als Arbeitskräfte gebraucht würden, durchgesetzt, hätten vermutlich ein großer Teil der über zwei Millionen sowjetischen Gefangenen, die bis zum 1. Februar 1942 an Unterernährung und Fleckfieber starben oder von den Einsatzkommandos umgebracht wurden, gerettet werden können. So aber kamen 60% der 3.350.00 sowjetischen Gefangenen des Jahres 1941 um; 1,4 Millionen von ihnen bereits vor Anfang Dezember.[589]

---

[588] Bekanntgabe des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 1.4.1942. In dem Sauckel eigenen dramatisierenden Stil, der Adjektive fast nur im Superlativ verwendet, heißt es im gleichen Text weiter: "Ich lege den größten Wert darauf, dass Reichsarbeits- und Allgemeine und Innere Verwaltung auf das engste zusammenarbeiten. Wie sollte denn überhaupt ein gewaltiger und aussergewöhnlicher Arbeitseinsatz in einer so harten, den letzten Menschen und dessen letzte Kraft beanspruchenden Kriegszeit - sowohl der deutschen wie aber auch fremdländischer Arbeitskräfte - im allergrößten Ausmaß möglich sein, wenn nicht die Allgemeine und Innere, die Arbeitsverwaltung, Wehrmacht und Propaganda, Polizei und Gesundheitsbehörden, die verantwortlichen Stellen der Ernährung und der ganzen Wirtschaft zusammenwirkten, um den höchsten Erfolg zu erzielen." Zitiert nach: MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 625f.

[589] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 135, vgl. auch "The fate of Soviet Prisoners of War", in HOMZE, S. 83, und seine Schlusswertung, S. 307f.: "The Nazis exhibited a truly schizophrenic attitude towards foreigners. At the same time that Goebbels, Speer and Sauckel were calling for a maximum utilization of foreign labor, other Nazis were allowing millions of Russian POW's to die in open camps in Russia, and the SS was busily engaged in its grisly task of mass extermination." Vgl. auch MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 225: "Die wirtschaftliche Torheit solcher Methoden ist im Vergleich mit der monströsen Inhumanität, die sie sichtbar macht, keines weiteren Kommentars wert, ausser dass sie wiederum zeigt, in welchem Maß die politischen Ideen der nationalsozialistischen Partei sich gegenüber begründetem wirtschaftlichem Denken durchsetzten." Zu den ideologischen und politischen Bedenken gegen den Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern vgl. auch: ELSNER/LEHMANN, S. 189ff.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch beim zunehmenden Arbeitseinsatz der KZ-Häftlinge beobachten, wo jedoch nicht Ausbeutung **statt** Tod zur Devise wurde, sondern "Vernichtung durch Arbeit".[590]

Dass es sich dabei jedoch nur um **Tendenzen** handelte, die dem zunehmenden Wert von Arbeitskraft geschuldet waren, die aber keinesfalls zu einer unwidersprochenen größeren Wertschätzung der Arbeitskräfte führten, zeigen die folgenden Äusserungen von Sauckel selbst auf der sog. "Wartburg-Tagung" im Juli 1944:

> S(auckel) wendet sich leidenschaftlich dagegen, dass KZ-Häftlinge und Juden aus Ungarn als die besten Arbeitskräfte des Bausektors bezeichnet werden [...] Im Übrigen ist es des deutschen Arbeiters und des deutschen Begriffs vom Ethos der Arbeit unwürdig, wenn sie in einem Atemzuge mit diesem Gesindel von Landesverrätern genannt werden. Für den KZ-Häftling und den Juden ist die Arbeit kein Adelsprädikat. Man darf es also nicht dazu kommen lassen, dass KZ-Häftlinge und Juden 'begehrte Artikel' werden.[591]

Auch scheint es zweifelhaft, ob der gestiegene Wert der Arbeitskraft für die deutsche Kriegswirtschaft tatsächlich zu einer generellen Verbesserung der Arbeitsbedingungen führte.[592] Zwar setzte sich sogar Sauckel mehrfach für eine Verbesserung vor allem der Ernährungslage der Ostarbeiter ein, jedoch stets orientiert an einem haarscharfen Input-Output-Kalkül, bei dem Humanität allenfalls als Abfallprodukt zur propagandistischen Verwertung anfiel:

---

[590] Vgl. auch MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 231: "Es bestand tatsächlich ein fundamentaler Widerspruch zwischen der Ideologie, die der Existenz der Lager zugrunde lag, und der Idee, die in ihnen inhaftierten Arbeitskräfte produktiv zu nützen."

[591] Geheime "Niederschrift über die am 15. und 16. Juli 1944 auf der Wartburg stattgehabte Tagung des GBA Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel mit den Präsidenten der Gauarbeitsämter, den Beauftragten in den besetzten europäischen Gebieten und dem engen Arbeitsstab des Gauleiters", in : AN AJ/40/847.

[592] Vgl. HOMZE, S. 130: "German treatment of foreign workers, in the Reich showed improvement. [...] In particular, the eastern worker's status rose steadily from a place of marked inferiority to one of near-equality with western workers." In dieser Untersuchung gibt es keinen Anhaltspunkt für eine solche Entwicklung, auch die Zeitzeugen erwähnen keine Veränderung in der Unterprivilegierung der "Ostarbeiter" ihnen gegenüber. Eher scheint mir die von HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 354, beschriebene entgegengesetzte Tendenz zuzutreffen: "Im Jahre 1942 waren die Lebensverhältnisse der verschiedenen Ausländergruppen in Deutschland unterschiedlicher denn je [...] Die Lage der Arbeiter aus dem Osten und seit Sommer 1943 auch der Italiener hingegen war gekennzeichnet durch schlechte Ernährung, Bezahlung, Unterbringung und Kleidung, oft überlange Arbeitszeiten, mangelnde ärztliche Versorgung, Übervorteilung durch deutsche Vorgesetzte, Diffamierungen und Misshandlungen sowie durch hohe Todesraten."

> Nicht nur die Ehre und das Ansehen und noch vielmehr unsere nationalsozialistische Weltanschauung verlangen im Gegensatz zu den Methoden der Plutokraten und Bolschewisten eine pflegliche Behandlung der fremden, also auch selbst der sowjetrussischen Arbeitskräfte, sondern vor allem auch die kalte Vernunft. Unterernährte, dahinsiechende, unwillige, verzweifelte und hasserfüllte Sklaven ermöglichen niemals eine höchste Ausnutzung ihrer unter normalen Bedingungen erzielbaren Leistungen.[593]

Und bezüglich der sowjetischen Arbeitskräfte äussert er, "je besser sie ernährt würden, desto größer sei das Ausmaß der Leistungen, das aus ihnen herausgeholt werden könnte."[594]

In der Realität wurde, zumindest für die Ostarbeiter, oft noch nicht einmal eine Versorgung gewährleistet, die dem Existenzminimum entsprach.

In den von Deutschland besetzten Ländern, auch im Westen, folgte nach einer ersten Phase der ziemlich ungeplanten Plünderung von Waren und Rohstoffen mit dem Scheitern der Blitzkriegstrategie eine ökonomische Umorientierung, die darauf abzielte, die Produktion im deutschen Interesse zu reorganisieren, Kapazitäten zu erweitern und zu einer Unterstützung der deutschen Kriegsproduktion effektiv zu nutzen.[595] Zugleich wurde der zwangsweise Transfer von Arbeitskräften aus den besetzten Gebieten ins Auge gefasst,[596] der dazu wenig später, wie am französischen Beispiel gezeigt wird,[597] in einen unlösbaren Gegensatz treten sollte.

> In 1940 and 1941, of all the factors of production in France, labour was the most apparently under-utilized for German purposes. An intensification of the exploitation of French productive ressources led quite naturally to attemps to use more French labour. The question that would ultimately divide the German administration so sharply, the

---

[593] "Ausführungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz auf der Reichs- und Gauleitertagung in Posen am 5./6. Februar 1945", in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 665.
[594] "Niederschrift über eine Besprechung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel mit den Präsidenten der Landesarbeitsämter am 15.4.1942", in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 631. Vgl. auch ELSNER/LEHMANN, S. 206f.
[595] Vgl. WINKEL, S. 337ff., MILWARD, *The New Order* , S. 33ff.
[596] Vgl. "Schnellbrief des Generalbeauftragten für den Vierjahresplan Göring an die Verwaltungsbehörden der besetzten Gebiete vom 29.1.1942", in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 610f.
[597] Vgl. Abschnitt 3.2.2.10.

> question of where (*Hervorhebung im Original*) the French should work, certainly became important in 1942. But the answer was relatively simple while French labour ressources were so under-utilized.[598]

Je nach weltanschaulicher Position und danach, ob sich das Interesse mehr auf westliche oder östliche Zwangsarbeiter konzentriert, besteht zwischen einigen Historikern Uneinigkeit darüber, ob der Arbeitseinsatz in Deutschland grundsätzlich Zwangsarbeit war, oder ob man einen Übergang von zunächst freiwilliger Anwerbung zur Zwangsrequirierung feststellen kann.

Eichholtz schreibt im Hinblick auf die Ostarbeiter:

> Einen grundlegenden Unterschied zwischen einer Periode der 'freiwilligen' Ausländerarbeit bis 1942 und einer Periode der Zwangsarbeit seit 1942 konstruieren, heißt nicht nur die Tatsachen verfälschen, sondern auch den faschistisch-imperialistischen Charakter der deutschen Kriegsziele und der deutschen Kriegswirtschaft verschleiern.[599]

An anderer Stelle versteigt er sich mit Drobisch dazu, die freiwillige Anwerbung auch für Westarbeiter zu leugnen, und findet bezüglich der doch sehr unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen zwischen westlichen und östlichen Zwangsarbeitern, dass diese "bei weitem nicht so stark ins Gewicht" fielen.[600]

Zu einer differenzierteren Auffassung des Begriffs von "Freiwilligkeit" kommen dagegen Elsner/Lehmann, wenn sie für die besetzten westlichen Länder feststellen: "Hier konnte zeitweilig unter Ausnutzung des ökonomischen Migrationszwangs ein vorgeblich 'freiwilliger' Charakter der Anwerbung vorerst noch aufrechterhalten werden."[601]

---

598 MILWARD, *The New Order* , S. 110. Vgl. auch MILWARD, *French Labor*, S. 342f.und HOMZE, S. 117ff.

599 EICHHOLTZ, S. 207. Er wirft Homze vor, dieser habe bis zum Sommer 1942 auch die russischen Arbeitskräfte als Freiwillige bezeichnet, und findet: "...so zeugt das von antikommunistischer Verbohrtheit, die unentschuldbar ist" (S. 206). Dieser Argumentation folgend wäre aber auch Stalin ein "verbohrter Antikommunist" gewesen, der die aus Deutschland zurückkehrenden sowjetischen Zivilarbeiter mit einem Kollaborationsvorwurf empfing, der etliche von ihnen das Leben kosten sollte. Was meines Erachtens nur zeigt, dass beim Begriff der "Freiwilligkeit" Vereinfachungen und Generalisierungen überhaupt "unentschuldbar" sind.

600 DROBISCH/EICHHOLTZ, S. 6.

601 ELSNER/LEHMANN, S. 188.

Der Begriff der Freiwilligkeit wird noch im Zusammenhang mit der Chronologie der Arbeitskräfterekrutierung aus Frankreich näher untersucht werden.[602] Es steht ausser Frage, dass die Requirierungen im Osten von Beginn an und während des gesamten Krieges mit erheblich größerer Brutalität durchgeführt wurden. Sogar dort sah aber der für die besetzten Ostgebiete zuständige Reichsminister durch Sauckels Vorgehen "Belange der Kriegsführung und des Reichsinteresses berührt" und fürchtete durch weitere "Anwerbung neuer Arbeitskräfte in einer die Bevölkerung einschüchternden oder gar abschreckenden Weise" eine Stärkung der Partisanenbewegung.[603]

In je nach Opportunitätskriterien unterschiedlicher Art und Weise gelang es Sauckel und seinem "Stab" von rund 4000 Personen[604] jedenfalls, im Laufe seiner besonders 1942/43 erfolgreichen "Aktionen" über siebeneinhalb Millionen ausländischer Arbeitskräfte nach Deutschland zu holen und damit seine Konzeption der massiven Requirierung von Ausländern in die Tat umzusetzen, die er so begründete:

> Ein gewaltiges Reservoir an Arbeitskraft, das unseren Feinden versagt ist, besitzt die deutsche Kriegswirtschaft durch die Bevölkerung insbesondere der besetzten Gebiete. Es wäre unserem eigenen Volke gegenüber geradezu ein Verbrechen, wenn diese Kräfte zur Erringung unseres deutschen Sieges nicht voll eingesetzt würden. Da diese Völkerschaften keine blutigen Verluste mehr erleiden, ist es vollkommen gerechtfertigt, ja selbst im Interesse dieser Menschen liegend, dass sie durch ihre Arbeitsleistung mithelfen müssen, dem deutschen Soldaten, der sich nicht nur für die Rettung Deutschlands, sondern auch für die Errettung Europas mit seinem Leben einsetzt, die Waffen zu schmieden.[605]

Wie am Beispiel Frankreichs noch zu erläutern sein wird,[606] spitzte sich parallel zu der ab Juni 1943 immer schwieriger werdenden Requirierung von Zwangsarbeitern aus den besetzten Gebieten die Frage zu, ob es nicht rentabler sei, die

---

[602] Vgl. Abschnitt 3.2.2.2.
[603] "Schreiben des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, an den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Fritz Sauckel" vom 21.12.1942, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 659.
[604] Auf der "Wartburg-Tagung" (vgl. oben, Fussnote 37) werden zu 1944 die folgenden Zahlen für die einzelnen Länder genannt: "im Osten 1.300, Frankreich 1.016, Belgien und Nordfrankreich 429, Niederlande 194, Norwegen 95, Dänemark 13, Spanien 9, Italien 830, Baltikum 79".
[605] "Ausführungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz auf der Reichs- und Gauleiter-Tagung in Posen am 5./6. Februar 1943", in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 669f.
[606] Vgl. Abschnitt 3.2.2.10.

Arbeitskräfte in den besetzten Ländern selbst für die deutsche Kriegsproduktion einzusetzen.[607] In diesem Zusammenhang konnten sich die Speerschen Konzeptionen über eine "europäische Großraumwirtschaft" stärker durchsetzen, und maßgebliche Stimmen in der deutschen Führung neigten zu der Ansicht, dass die Sauckelschen Pläne für eine weitere erfolgversprechende Massenrequirierung unrealistisch seien. So meinte Goebbels am 24.4.1943 zu einem Sauckelschen Manifest "im Fluzeug über dem besetzten sowjetrussichen Gebiet" vom 20.4.: "Sauckel leidet etwas an Größenwahn [...] Es wird also höchste Zeit, dass man ihm die Flügel etwas beschneidet." Und einen Tag später bezeichnete er das ganze Manifest als "ein aufgelegter Quatsch".[608]

Hitler entschied sich jedoch bis zum Ende des Krieges nicht definitiv dafür, Sauckel "die Flügel zu stutzen" und seinen völlig unrealistischen Plänen - er versprach noch für 1944 die Requirierung von zusätzlichen 4 Millionen Ausländern[609] - eine klare Absage zugunsten der Speerschen Konzeption zu erteilen, die nach der wirtschaftlichen Rationalitität die einzig gangbare gewesen wäre. Vielmehr gab er ihnen auf, beide Methoden miteinander zu verbinden:

> Endergebnis der Besprechung:
> 1. Der GBA soll mindestens 4 Millionen neue Arbeitskräfte aus den besetzten Ländern beschaffen.
> 2. Diese Arbeitskräfte dürfen nicht der schaffenden Rüstungs- und Zuliefererindustrie der besetzten Gebiete entnommen werden.[610]

Dieser unlösbare Konflikt in der Sache, der politisch von Hitler nicht entschieden wurde, führte zu einer monatelangen Auseinandersetzung zwischen den beiden Exponenten,[611] die, wie auch andere Querelen innerhalb der nationalsozialistischen Führung, Anlass zu ausgiebigen Kommentaren und

---

[607] Vgl. u.a. Winkel, S. 338f.,MILWARD, *French Labor*, S. 345f.
[608] Das Sauckelsche Manifest ist abgedruckt in : MICHAELIS/SCHRAEPLER; S. 117ff., die Zitate aus den Goebbels-Tagebüchern ebenda, S. 126.
[609] Vgl. Homze, S. 149, MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 230.
[610] "Niederschrift des Reichsministers Dr. Lammers über eine Besprechung bei Adolf Hitler" vom 4.1.1944, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 106.
[611] Vgl. auch "Schreiben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, an Adolf Hitler über die Sperrbetriebe der Rüstungsproduktion in den besetzen Westgebieten" vom 17.3.1944, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 153ff. und als Reaktion darauf: "Schreiben Albert Speers an Adolf Hitler über den Schutz der Sperrbetriebe in den besetzten Gebieten", in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 156ff.

Divergenzen zwischen sogenannter "bürgerlicher" und "materialistischer" Geschichtschreibung gab.[612]

Der Nutzen, den die deutsche Kriegswirtschaft vom millionenfachen Einsatz der Zwangsarbeiter in Deutschland hatte, ist nicht einfach zu bewerten. Homze stellt Überlegungen, ob sich diese Rekrutierunmg "lohnte", mit dem Hinweis darauf an, dass sie in den besetzten Gebieten zu passiver, aber auch aktiver Resistenz führte,[613] Herbert verweist auf die innenpolitischen "Kosten" dieses Einsatzes: "Insgesamt [...] stellte der politische Widerstand der Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen in der letzten Kriegsphase ein Element ständiger Bedrohung und Verunsicherung des NS-Regimes dar."[614] Trotz solcher Einschränkungen und auch, wenn man unterstellt, dass spätestens ab Mitte 1943 die konsequente Entscheidung für die Speerschen Pläne eine effektivere Variante dargestellt hätte, besteht aber wohl Übereinstimmung über die folgende Feststellung:

> Without these millions of foreign workers, it is doubtful that Nazi Germany could have remained in the war as long as she did.[615]

Eine im wesentlichen innerdeutsch geführte Kontroverse, die in ihrer Zuspitzung eher dem Ost-West-Gegensatz auch in der Geschichtswissenschaft geschuldet ist, stellt die Frage nach den Kontinuitäten des Ausländer-Einsatzes in Deutschland und der Einordnung der nationalsozialistischen Zwangsarbeitspolitik in diesen Zusammenhang dar. Während "östliche" Autoren wie Drobisch,

---

[612] So betont Eichholtz in seinem Kommentar über die Ernennung Sauckels, diese sei auf Wunsch von Speer selbst erfolgt, und wirft der "bürgerlichen" Geschichtsschreibung Personalisierung vor: "Unhaltbar ist demgegenüber die von bürgerlichen Autoren immer aufs neue strapazierte Legende, Sauckel sei ein Widerpart Speers gewesen" (EICHHOLTZ, S. 78.) Aber auch bei MILWARD, *French Labor*, S. 350, (in Eichholtz' Augen sicher ein "Bürgerlicher") findet sich die meines Erachtens berechtigte und materialistische Einschätzung, dass es bei dieser Auseinandersetzung nicht um Macht und Einfluss dieser Personen als solche ging, sondern um an einem bestimmten Punkt der Entwicklung grundsätzlich unvereinbar gewordene wirtschaftspolitische Konzepte. Vgl. zu Frankreich auch Abschnitt 3.2.2.10.

[613] Vgl. auch Abschnitt 3.2.2.9 und: HOMZE, S. 309.

[614] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 356. Für die ausländischen Zwangsarbeiter insgesamt mag dies zutreffen - sicher nicht, wenn man die Westarbeiter für sich betrachtet. Allerdings kommen Zweifel am tatsächlichen ökonomischen Gewicht dieses Widerstandes und an Einschätzungen wie der von Drobisch auf: "Der Widerstand der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland beschränkte den ökonomischen Effekt der Zwangsarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft erheblich und machte überdies einen Überwachungs- und Terrorapparat von zunehmender Größe erforderlich" (DROBISCH/EICHHOLTZ, S. 13).

[615] HOMZE, S. 308.

Eichholtz, Elsner und Lehmann die "Deportation von vielen Millionen ausländischer Bürger nach Deutschland und ihre Ausbeutung in der deutschen Kriegswirtschaft" zwar "zu den größten Untaten des faschistischen deutschen Imperialismus"[616] zählen, sehen sie ihn indes als Höhepunkt einer imperialistischen Grundkonzeption, die sich vom Kaiserreich bis zur heutigen Bundesrepublik nur in der Form unterscheidet:

> Seit Beginn seiner Existenz strebt der deutsche Imperialismus danach, Arbeitskräfte im Ausland zu rekrutieren und sie in ihrem Heimatland oder in Deutschland auszubeuten. Der Umfang der Beschäftigung von Ausländern sowie die Formen und Methoden der Ausländerpolitik veränderten sich im Laufe der Zeit.[617]

Folgerichtig vertreten Elsner und Lehmann in expliziter Abgrenzung zu Bade, aber auch zu Herbert,[618] die These, "dass ab Mitte der fünfziger Jahre, als die systematische Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte durch die BRD erneut begann, dort bis heute die reaktionären Traditionen imperialistischer deutscher Fremdarbeiterpolitik fortgeführt werden, die, geschaffen im wilhelminischen Kaiserreich und durch die herrschenden Kreise in die Weimarer Republik hinübergerettet, einen so grausamen Höhepunkt in der Massenzwangsarbeit während des zweiten Weltkriegs erfuhren."[619]

Zwar weist auch Herbert in seiner Studie auf Kontinuitäten hin, die sich zum Beispiel aus den Erfahrungen mit Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg ergeben und verweist deutlich auf die Tatsache, dass die Nationalsozialisten in der Ausländergesetzgebung der Weimarer Republik "ein gesetzgeberisches und verwaltungstechnisches Instrumentarium" vorfanden, das sie für ihre Zwecke nutzen konnten.[620]

So wenig aber für Herbert der millionenfache Einsatz von Zwangsarbeitern einem faschistischen Gesamtkonzept - geschweige denn einem "allgemein-imperialistischen" - entsprang, so wenig vermag er Kontinuitäten dieser Art bis in die heutige Bundesrepublik auszumachen. Solche Kontinuitäten sieht er allerdings auf anderem Gebiet:

---

[616] DROBISCH/EICHHOLTZ, S. 1.
[617] ELSNER/LEHMANN, S. 6.
[618] Ebenda, S. 10f.
[619] Ebenda, S. 11.
[620] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 51.

> Auf der anderen Seite wirken die Praxis des Arbeitsalltags in den Fabriken, die Formen des Umgangs miteinander, auch die tägliche Routine in manchem verblüffend nahe und vertraut und scheinen sich oft nur wenig zu unterscheiden von auch heute feststellbaren Arbeits- und Lebensweisen ausländischer Arbeiter in Deutschland.[621]

Ich möchte dem zwei abschließende Bemerkungen hinzufügen: Erstens zeigt die Beschäftigung ausländischer Arbeiter, wie sie in der Bundesrepublik seit den sechziger Jahren praktiziert wird, nicht nur diachronische Parallelen zum deutschen "Dritten Reich", sondern noch augenfälligere synchronische z.B. zur Arbeitsimmigration in vergleichbaren europäischen Ländern, gerade auch zur Situation in Frankreich. Welchen Erklärungswert hätte aber ein "allgemein-imperialistischer" Interpretationsrahmen in Bezug auf das Frankreich der 40er Jahre?

Zweitens, um bei den deutschen Kontinuitäten zu bleiben, gleichen die ursprünglichen nationalsozialistischen Konzeptionen einer "europäischen Großraumwirtschaft" mit internationaler Arbeitsteilung im angeblich "gegenseitigen Interesse" aller europäischen Länder in sehr viel gespenstischerer Nähe den Zielen aktueller europäischer Integration, wäre da nicht der explizite Herrschaftsanspruch Deutschlands, der sie eindeutig "datiert", den nicht wenige Europäer allerdings auch hinter den heutigen Konzeptionen argwöhnen. Gerade von diesen Konzepten wurden aber mit der Sauckelschen Politik massiver Requirierungen, zu der die militärische und ökonomische Entwicklung zwangen, Abschied genommen, und auch Speer gelang nur in Ansätzen eine Rückkehr dazu.

3.1.2 Die Situation in Bremen

3.1.2.1. Von der Massenarbeitslosigkeit zum Arbeitskräftemangel

Die wirtschaftliche Entwicklung Bremens unterschied sich von den oben beschriebenen reichsweiten Tendenzen insofern, als der Übergang von der Arbeitslosigkeit zum Arbeitskräftemangel und der immer akutere Bedarf an Arbeitskräften während des Krieges sich hier besonders früh und krass manifestierten.

Schon 1937 konstatierten Berichte des Arbeitsamtes Bremen Facharbeiterknappheit insbesondere im Metallbereich, und in den folgenden Berichten ist von

---

[621] Ebenda, S. 347.

ständiger Verschärfung dieses Mangels und Ausweitung auf andere Sektoren die Rede.[622] In einem Rückblick im April 1943 fasste der Syndikus der bremischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kohl, die Entwicklung seit 1933 so zusammen:

> Bremen war noch nach der Machtübernahme wegen seiner überaus großen Arbeitslosigkeit Sperrbezirk, d.h. der Zuzug von Arbeitern und Angestellten in den bremischen Wirtschaftsraum war wegen seiner hohen Arbeitslosigkeit an die Zustimmung des Arbeitsamts gebunden. Bremen hat aber kurz nach der Machtübernahme schon einen ausserordentlich starken Aufstieg genommen, sodass der Sperrbezirk bereits am 1. Dezember 1936 wieder aufgehoben werden konnte. Bremen hat von der Machtübernahme bis heute seine Gefolgschaftsziffern in Industrie und Handwerk vervierfachen können, sodass die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder heute in Industrie und Handwerk im alten Wirtschaftskammerbezirk Bremen auf über 12.000 gewachsen ist. Trotz dieser ausserordentlich starken industriellen Entwicklung im Gau liegt heute schon wieder ein ungedeckter Bedarf an Arbeitskräften von rd. 35.000 vor, wovon allein 40% auf die Rüstungswirtschaft entfallen. [...] Die Aufgabe, die uns im Gau Weser-Ems gestellt ist, diesen ausserordentlich hohen Kräftebedarf, um die Leistung der Kriegswirtschaft nicht absinken zu lassen, zu decken, ist ungleich schwerer als in den meisten Bezirken des Reichs, in denen eine so stark zusammengeballte Rüstungswirtschaft wie bei uns nicht vorliegt. Besonders schwierig gestaltet sich die Aufgabe für den wirtschaftlichen Schwerpunkt des Gaues in Bremen, da wir hier eine Rüstungswirtschaft haben, die bereits heute schon über 60% der übrigen Wirtschaft ausmacht.[623]

Im Folgenden werden zunächst die Entwicklungen in der bremischen Rüstungsproduktion und darüber hinaus in weiteren kriegswichtigen Bereichen untersucht und dann die verschiedenen Bemühungen, die zur Wehrmacht eingezogenen Arbeiter zu ersetzen.

3.1.2.2 Der Rüstungssektor

Der "Wehrkreis X"[624] war schon an der Kriegsvorbereitung mit einer Expansion der Rüstungsindustrie beteiligt, die weit über dem Reichsdurchschnitt lag, und konnte Ende 1941 mit einem Beschäftigungsanteil in der

---

[622] Vgl. "Bericht über den Arbeitseinsatz im Monat April 1937": Schreiben des Arbeitsamtes Bremen an die Industrie- und Handelskammer vom 15.5.1937, und folgende Berichte, in : STB 9,S 9-17/10.

[623] Rede von Dr. Kohl über Arbeitseinsatzfragen am 28.4.1943, in : STB 9,S 9-17/11; vgl. auch ein Schreiben des Arbeitsamts Bremen vom 6. Juli 1942: "Industrie und Handwerk zusammen haben ihre Gefolgschaftsziffern seit der Machtübernahme mit etwa 32.000 auf z.Zt. fast 130.000 infolge der hier im Raum durchzuführenden Rüstungsaufträge erhöhen müssen. Es ist also die vierfache Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern seit der Machtübernahme bis heute in diesem Sektor zu verzeichnen." STB 9,S 9-17/11.

[624] Vgl. Anhang, Abbildung 5.

Wehrmachtsproduktion von 82% an den in der Industrie Beschäftigten als "rüstungsintensivster Bereich Deutschlands"[625] bezeichnet werden.

Die weitere stark überproportionale Förderung des Rüstungssektors bei der Arbeitskräfteversorgung zeigt sich auch deutlich in den Zahlen zur "Entwicklung der industriellen Beschäftigung im Wehrkreis X", die zwischen Mai 1940 und Juli 1942 einen mit geringen Schwankungen konstanten Beschäftigungsstand auf dem Niveau von 1939 verzeichnen, für die eisen- und metallverarbeitende Industrie aber trotz des Arbeitskräftemangels noch Zuwachsraten: gemessen am Index 100 für 1939 betrug der Beschäftigunsindex im Mai 1940: 116,2, im Januar 1941: 123,8, im Juli 1941: 129,3, im Januar 1942: 130,5 und im Juli 1942: 137,1.[626]

Innerhalb dieses Wehrkreises nimmt Bremen wiederum eine herausragende Stellung ein, wie auch ein Schreiben des Arbeitsamtes vom Juli 1942 Bremen belegt:

> Von den 4 Rüstungskommandos Hamburg 1, Hamburg 2, Kiel und Bremen ist Bremen weitaus das Stärkste, gemessen an der Anzahl der in seiner Rüstungswirtschaft stehenden Gefolgschaftsmitglieder. In den OKW-Betrieben, einschließlich der wehrmachtseigenen Betriebe werden im Bereich der Rüstungsinspektion X, Sitz Hamburg, rd. 380.000 Menschen beschäftigt, davon fallen allein auf Bremen 132.000, auf Hamburg 1 und 2 zusammen rd. 134.000, auf Kiel der Rest mit 114.000.[627]

Selbst wenn man an manchen Angaben aus offiziellen bremischen Kreisen Zweifel haben kann,[628] weil sie ja als Argumente in der harten Konkurrenz um Arbeitskräfte vorgebracht wurden, war die Stadt mit Sicherheit auch während des gesamten Krieges, wenn nicht das wichtigste, so doch eines der wichtigsten Rüstungszentren. Bereits im Sommer 1939 waren "60 - 70% aller Aufträge der

---

[625] LITTMANN, *Ausländische Zwangsarbeiter*, S. 571f. und 581, Anm. 26. Vgl. auch PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 318.

[626] "Entwicklung der industriellen Beschäftigung im Wehrkreis X" (Industrie- und Handelskammer Bremen), STB 9,S 9-17/11.

[627] Bei einer vierfachen Einwohnerzahl Hamburgs im Vergleich zu Bremen. Schreiben des Arbeitsamtes Bremen vom 6.7.1942, in STB 9, S 9-17/11. Zu einer vergleichbaren, aber im Vergleich zu Bremen später einsetzenden Entwicklung Hamburgs zum Rüstungsschwerpunkt vgl. auch BÜTTNER.

[628] PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 318.

bremischen Wirtschaft direkt oder indirekt militärischer Natur, eine Rüstungsquote, die nur in wenigen Teilen des Reiches ihresgleichen fand."[629] Die Rüstungsproduktion wurde in der Stadt zwischen 1941 und 1944 verfünffacht[630] und 1944 zählte Bremen mehr als 100 "Wehrwirtschaftsbetriebe".[631] Die Beschäftigtenzahlen in den bremischen Metallgroßbetrieben wiesen während des Krieges und teilweise über 1943 hinaus weit höhere Zuwachsraten als im Wehrkreisdurchschnitt auf: zwischen 1938/39 und 1944 bei der AG Weser: 55%, bei der Seebeck-Werft 41%, bei der Lürssen-Werft 66%, bei den Atlas-Werken 54% und bei Klatte (Zulieferbetrieb für Flugzeugindustrie) sogar 115%.[632] Die Zahlen im Flugzeugbau sind nicht ganz vergleichbar, weil z.B. Focke-Wulf (Zuwachs von 269%) und Weser-Flug (204%)[633] ausser in Bremen noch in vielen Zweigbetrieben im nordostdeutschen Raum produzierten und von Mitte 1940 an die Produktion in weniger bombengefährdete Gebiete verlagerten und daher Arbeitskräfte nicht ausschließlich aus dem Bremer Arbeitsmarkt bezogen.

Neben dem Stahlwerk Norddeutsche Hütte waren vor allem die Bremer Werften, der Fahrzeugbau und die Flugzeugindustrie die Hauptpfeiler der Rüstungwirtschaft.

Die zur Deschimag gehörende AG Weser - mit 1944 rund 20.000 Beschäftigten - baute während des Krieges hauptsächlich U-Boote (30-40% der deutschen U-Boot-Produktion).[634] Sie übernahm 1942 auch den Werftbetrieb des U-Boot-

---

[629] *Der Kaiser ging*, S. 10.
[630] PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 317; vgl. dort (S. 321) die Steigerung der Produktionsziffern bei AG Weser, Focke-Wulf, Weser-Flug, Borgward zwischen 1939 und 1944.
[631] *Der Kaiser ging*, S. 10. Vgl. auch SCHWARZWÄLDER, zur Vorkriegszeit, S. 249: "In Bremen gab es neben den Flugzeug- und den Borgward-Werken eine ganze Reihe größerer von der Wehrmacht 'betreuter' Betriebe: die Francke-Werke AG, die Atlas-Werke, die Deschimag (AG "Weser"), den Bremer "Vulkan" in Vegesack, die Bremer Silberwarenfabrik AG, Koch & Bergfeld, Gustav Panhorst, J.H. Schäfer und Co., die Lloyd Dynamowerke, Gustav F. Gerdts, Hagen & Rinau, die Norddeutsche Steingutfabrik in Grohn, usw."
[632] Berechnet nach Angaben bei PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 328. Vgl. auch die Steigerung der Anteile an der Gesamtbeschäftigung zum Beispiel im Schiffbau (1925: 2%, 1939: 9,1%, 1944: 12,0%), im Flugzeugbau (0% - 6,6% - 7,1%) und im Fahrzeugbau (0,9% - 2,8% - 5,0%); Zahlen nach: *Der Kaiser ging*, S. 10.
[633] Vgl. auch Tabelle "Beschäftigte und Kapital der Bremer Flugzeugindustrie 1932-44", in : PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 34.
[634] SCHWARZWÄLDER, S. 482. Zu den Großwerften vgl. v.a. auch: KUCKUK

Stützpunktes Brest im besetzten Frankreich. Wegen der Gefährdung der Produktion durch Luftangriffe wurde noch 1943/44 der Bau von riesigen Betonbunkern: "Hornisse" und "Wespe" auf dem Werksgelände, "Valentin" in Bremen-Farge in Angriff genommen, wo von der AG Weser und dem Bremer Vulkan, einer weiteren Bremer Großwerft, U-Boote aus vorfabrizierten Sektionen zusammengesetzt werden sollten. Ein fertiges U-Boot verließ diese gigantischen Bauwerke nie. Aber allein "Valentin" kostete etwa 6000 Menschen, in erster Linie Häftlingen des KZs Neuengamme, aber auch Gefangenen des "Arbeitserziehungslagers" Farge das Leben. Beim Bau dieser Bunker waren auch Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus den besetzten europäischen Ländern eingesetzt.[635]

Auf dem Fahrzeugsektor entwickelten sich die Borgward-Werke mit 9000 Beschäftigen im Jahre 1944 zu einem wichtigen Rüstungsbetrieb und nahmen neben der traditionellen Produktion von LKWs und PKWs auch die Herstellung von Panzerwagen, Bombenabwurfeinrichtungen für Flugzeuge, Bombenhüllen und Torpedos auf. Das Interesse der Reichsführung an Borgward als "dritter Säule der bremischen Rüstungswirtschaft" manifestierte sich auch personell in der Ernennung Carl F.W. Borgwards zum "Wehrwirtschaftsführer".[636]

Einen atemberaubenden Aufstieg verzeichnete die bremische Luftfahrtindustrie, sowohl in der Vorkriegsphase (die Beschaffungsausgaben des Reichsluftfahrtministeriums verzehnfachten sich zwischen 1933 und 1937),[637] als auch nach Kriegsbeginn.[638] Noch die in den 50er Jahren redigierte Werksgeschichte der Deschimag-Tochter Weser-Flug (die 1957 wieder den Namen "Weser Flugzeugbau Gesellschaft" führte, bevor sie in die "Vereinigten Flugtechnischen Werke VFW-Fokker" überging), blickt mit unverhohlenem Stolz darauf zurück,

---

[635] Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 319 und 338, *Der Kaiser ging*, S. 10f., SCHWARZWÄLDER, S. 484ff. und zu Farge vor allem: JOHR/RODER.

[636] KUBISCH/JANSSEN, S. 26, vgl. zu Borgward auch: PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 327, SCHWARZWÄLDER, S. 490f, *Der Kaiser ging*, S. 19.

[637] PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 30; hier findet sich auch eine ausführliche Darstellung dieser Anfänge, von der Modernisiserung der Flugplatzanlage auf dem Neuenlander Feld 1933 über die Eröffnung einer Militärfliegerschule 1935 und der verwickelten Firmengeschichte der beiden Hauptunternehmen Focke-Wulf und Weser-Flug.

[638] "Expansion der Bremer Luftfahrtindustrie, die in Ausmaß und Geschwindigkeit den ohnehin schon rasanten Vorkriegsaufbau noch in den Schatten stellte" (PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 67).

> wie die Weserflug in den Friedensjahren 1934-1938 aus kleinstem Anfang zu einem Flugzeugwerk bereits beachtlicher Größe emporstieg [...],wie sich in den Kriegsjahren 1939-1945 die weitere Entwicklung der Gesellschaft zu einem der bedeutendsten deutschen Flugzeugbauunternehmungen des zweiten Weltkriegs gestaltet hat. (*Hervorhebungen im Original*).

Sie zitiert zum Beleg einen "Gefolgschaftstand" (sic) am 31.12.1938 von 9.969, am 31.12.1944 von 28.978 "Köpfen".[639]

Sowohl Weser-Flug als auch Focke-Wulf produzierten an verschiedenen Fertigungsstätten in Bremen und der Umgebung: Weser-Flug u.a. im Industriehafen, in Burg (Bremer Stuhlrohr-Fabrik), Farge, Delmenhorst, Lemwerder (Landeflugplatz), Einswarden, Nordenham, Varel, Focke-Wulf ausser in der Bremer Neustadt noch in Adelheide bei Delmenhorst, Bad Eilsen, usw. Wegen der alliierten Bombenangriffe lagerten beide Firmen Produktion und Personal in weniger gefährdete Gebiete aus, Focke-Wulf z.B. nach Posen, Cottbus, Sorau, Marienburg sowie in viele weitere kleinere Fertigungsstätten (auch in Konzentrationslager), Weser-Flug u.a. nach Berlin-Tempelhof, Bunzlau, Biscupice.[640] Beide Firmen unterhielten während des Krieges intensive Kontakte zum staatlichen französischen Flugzeugbauunternehmen *Société Nationale de Constructions aéronautiques du Sud-Ouest* (SNCASO), das, wie der Name erkennen lässt, in Südwestfrankreich seinen Produktionsschwerpunkt hatte: verschiedene Betriebe in und um Bordeaux (Bacalan, Bègles, Mérignac) und Rochefort, Chateauroux-Déols, Zulieferindustrien im Südwesten bis zum Rand der Pyrenäen, Firmensitz in Issy-les-Moulineaux bei Paris und weitere Werke in der

---

[639] Geschichte "Weser-Flug", Band III, in : STB 9,S 9-17/14-21. Das Vokabular ist bruchlos!

[640] Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 322ff., dort auch: Karte 1. "Standortverteilung der Bremer Flugzeugindustrie 1939-1945", S. 324f.; ders., *Wellblech und Windkanal*, S. 39f.; SCHWARZWÄLDER, S. 246f. u. S. 488. Die auf dem Gelände der ehemaligen Posener Messe von Focke-Wulf beschäftigten polnischen Zwangsarbeiter wurden 1942 nach Bremen verlegt, vgl. SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 121ff und Skizze "Henryk Grygiels Irrfahrten für Focke-Wulf 1942-45" mit Ortsangaben. (Ebenda) Im Frühling 1943 wird eine weitere Verlagerung für zu zeitraubend und unzweckmäßig gehalten, "weil die schnellen Flugzeuge und Langstreckenbomber die verlagerten Industrien überall wiederfinden und ihr Zerstörungswerk fortsetzen können" (Rede von Dr. Kohl zu "Arbeitseinsatzfragen" am 28.4.1943, in : STB 9,S 9-17/11). Mit dem Vorrücken der Roten Armee ging der Zug in die entgegengesetzte Richtung. Ende März 1945 räumte "Weser-Flug" Bunzlau, Aslau, Liegnitz, Reichenberg, Rabstein, Königswald, im April Berlin-Tempelhof wieder in westlicher Richtung. Vgl. Geschichte "Weserflug" Bd.III, in : STB 9,S 9-17/14-21.

Pariser Region (Suresnes, Courbevoie, Villacoublay, Châtillon, Bièvres, Vélizy).[641] Nach der Besetzung Frankreichs 1940 nahmen die Deutschen zunächst die französischen Produktionsstätten in ihren Besitz und ordneten sie deutschen Mutterfirmen zu. Dabei fielen die zur SNCASO gehörenden hochmodernen Produktionskapazitäten im Südwesten mit über 4500 Beschäftigten an die Bremer Focke-Wulf-Werke.[642]

Schon im Juli 1940 lief in den drei Werken in und um Bordeaux die Produktion auf deutschen Befehl wieder an, und im Dezember wurden 419 Focke-Wulf-Aufklärer des Typs FW 189 in Auftrag gegeben. Ein Jahr später, im Oktober 1941, vergab auch Weser-Flug Aufträge an die SNCASO und lud (wie am 21./22.
4.1941 schon Focke-Wulf) zur Klärung technischer Fragen französische Ingenieure nach Bremen ein, denen die Produktion in Bremen, Delmenhorst und Lemwerder gezeigt wurde.[643]
Seitens der französischen Regierung bestand durchaus ein Interesse daran, im Rahmen der zugestandenen Waffenstillstandsarmee weiterhin französische Militärflugzeuge zu produzieren und die Produktionskapazitäten zu erhalten, auch um den Preis, dass der Löwenanteil der Produktion nach Deutschland ging.[644]

---

[641] Vgl. Karte: "La partition de l'industrie aéronautique en 1940", in : CHADEAU, S. 414 und *Cour de Justice de la Seine*: "Exposé du 27-7-1948 sur la SNCASO", S. 2, in : AN Z/6/NL/4295.

[642] "En 1940, toutes les usines de notre société se trouvant en zone occupée, au nombre de neuf, étaient réquisitionnées par les allemands, seule une usine en zone libre à Chateauroux était libre. Toutes ces usines ont été affectées par l'armée allemande à une firme allemande: C'est ainsi que les usines d'Issy-les-Moulineaux et Suresnes ont été affectées à Junkers, Nantes-Bouguenais à Heinkel, Saint-Nazaire à Arado, Bordeaux et Rochefort à la Maison Fockewulf (sic)." Aussage des damaligen SNCASO-Chefs Mazer am 8.11.1944 *(Cour de Justice de la Seine*: "Exposé du 27-7-1948 sur la SNCASO", Rapport Février Bd.2, S. 282, in : AN Z/6/NL/4295).

[643] Vgl. Tagebücher "Weser-Flug" vom 16.9. und 24./25.10.1941 (Geschichte WFG, Band III, in : STB 9,S 9-17/14-21)

[644] Chadeau charakterisiert die Haltung der französischen "Pragmatiker" als: "soucieux de conserver une armée dans l'Empire et des liaisons entre celui-ci et la métropole, et donc disposés à monnayer la conservation d'une flotte aérienne et de bureaux d'études au prix d'un partage de la production de la zone libre, voire de la zone occupée, entre utilisateurs français et allemands" (CHADEAU, S. 399). Vgl. auch "Tableau 2: livraisons de l'industrie aéronautique 1940 - été 1944)", ebenda, S. 415f. Bei der Beurteilung der jeweiligen Absichten muss man sich ausserdem die militärstrategische Situation von 1940 vor Augen führen, in der sowohl französische Spekulationen über eine Verwendung der Kolonien als Faustpfand gegen Hitler, als auch deutsche Hintergedanken, Frankreich in den Kolonien zu einer "co-belligérance" zu bewegen (was ja auch nur um Haaresbreite scheiterte), und ihm dazu Schiffe, Soldaten und Flugzeuge zu belassen, nicht abwegig waren. Seit der deutschen Besetzung der

Wie die Einlassung des damaligen SNCASO-Chefs 1948 zu seiner Verteidigung gegen die Anklage auf "Atteinte à la sûreté extérieure de l'Etat" zeigt, berief er sich für seine Bemühungen um eine wirtschaftliche Kollaboration mit den Deutschen auf patriotische Motive:

> Il pense s'être conduit en bon Français parce qu'il a maintenu le potentiel de la SNCASO en accord avec l'administration dont il dépendait. Il fallait éviter le chômage, donc la déportation en Allemagne. Il fallait éviter une mainmise directe de l'occupant; d'où la nécessité de rechercher des commandes qui occupassent le personnel et le matériel.[645]

Im Übrigen konnte er zu Recht darauf verweisen, dass die Vichy-Regierung die jeweils erforderlichen Produktionsgenehmigungen erteilte, noch ehe am 28.7. 1941 das *Programme aéronautique commun franco-allemand* unterzeichnet wurde.

Im Bereich der Flugzeugindustrie findet sich einerseits im Kleinen die Vichy-Politik der weitgehenden Kollaborationsbereitschaft im Tausch gegen symbolischen Autonomieerhalt wieder.[646] Andererseits stellt jedoch dieser Bereich insofern einen paradoxen Ausnahmefall in der deutschen Wirtschaftspolitik gegenüber Frankreich dar, als hier eine entschieden "Speersche" Politik der Auftragsverlagerungen nach Frankreich der späteren Sauckelschen Politik des massiven Transfers von Arbeitskräften nach Deutschland, die auch die SNCASO-Betriebe nicht verschonte,[647] **voranging**. Der Abzug der Arbeitskräfte führte zu empfindlichen Störungen der für die Deutschen sehr interessanten Produktion in Frankreich.

Südzone und der Abschaffung der Waffenstillstandsarmee im November 1942 wurde dann ausschließlich für den deutschen Bedarf produziert.

645 *Cour de Justice de la Seine*: "Exposé du 27-7-1948 sur la SNCASO", Rapport Février Bd.2, S. 21f., in : AN Z/6/NL/4295.

646 Vgl. dazu auch Abschnitt 3.2.2.12.

647 Vgl. dazu: *Cour de Justice de la Seine*: "Exposé du 27-7-1948 sur la SNCASO", Rapport Février, Bd.2, in : AN Z/6/NL/4295. Nachdem es praktisch keine *Relève*-Freiwilligen in den Betrieben der SNCASO gegeben hatte, wurden Ende Juli 1942 Kontingente festgelegt: Courbevoie sollte 115 Arbeitskräfte stellen, Suresnes: 90, Bordeaux: 216, Rochefort: 50, Bougenais: 135, Saint-Nazaire: 126, Issy: 102 etc. (S. 278f.) und das Protokoll eines *conseil d'administration* vom 20.1.1943 (also noch vor dem STO-Gesetz!) hält fest: "De nouveaux prélèvements de main d'œuvre ont été effectués au titre de la relève dans nos usines, ce qui va accentuer la perturbation de nos fabrications, en particulier à Bordeaux" (Ebenda, S. 282).

Vom Arbeitskräftetransfer aus der südwestfranzösischen Flugzeugbauindustrie nach Bremen wird noch in Abschnitt 3.2.2.5 und 3.2.2.7 die Rede sein. Die Vermutung liegt sehr nahe, dass es auch gerade die wirtschaftlichen Beziehungen auf diesem Sektor waren, und weniger die traditionellen Handelsbeziehungen zwischen Bremen und Bordeaux (z.B. im Weinhandel), die den Ausschlag dazu gaben, dass Fritz Sauckel im Sommer 1943 im Rahmen seiner 3. Aktion zur Requirierung von Arbeitskräften den Départements Gironde, Landes und Basses-Pyrénées den Gau "Weser-Ems" als "Patengau" zuwies.[648]

Die Bremer Flugzeugindustrie blieb während des Kriegsverlaufs auch weiter in Frankreich an maßgeblicher Stelle engagiert: ein Firmenvertreter von Focke-Wulf war seit Anfang 1943 als Sonderbeauftragter des Reichsluftfahrtministeriums für den gesamten französischen Flugzeugbau zuständig.[649] Die Produktion von Flugzeugen für Deutschland ging durchaus noch weiter, ja konnte sogar durch die Umsetzung französischer Arbeitskräfte aus weniger kriegswichtigen Bereichen noch gesteigert werden.[650] Kurz vor der alliierten Landung in der Normandie wurde, auf Initiative der SNCASO, von Focke-Wulf die Verlegung der Produktion in unterirdische Stollen in der Dordogne (Saint-Astier bei Périgueux) vorbereitet, aber nicht mehr zu Ende gebracht.[651]

3.1.2.3 Weiterer kriegsbedingter Arbeitskräftebedarf

Der Ausbau Bremens zu einem Schwerpunkt der Rüstungsindustrie machte die Stadt zwangsläufig zu einer bevorzugten Zielscheibe alliierter Luftangriffe: über 1200mal Alarm (der erste am 30.9 1939), insgesamt 173 britische, später auch amerikanische Angriffe (der erste am 18.5.1940) und fast 4000 Opfer (ohne Ausländer) bis April 1945.[652] Bremen wurde zum "Luftschutzort 1. Ordnung" erklärt, und schon im Sommer 1940 war ein dringender Bedarf an Arbeitskräften

---

[648] Vgl. Abschnitt 3.2.2.8.

[649] Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 60.

[650] Vgl. CHADEAU, S. 404f.

[651] Unterlagen zur geheimen Kommandosache *Action Libellule* in : AN AJ/40/850. Vgl. auch Ausführungen des SNCASO-Chefs dazu in : *Cour de Justice de la Seine*: "Exposé du 27-7-1948 sur la SNCASO", Rapport Février Bd.2, S. 264, AN Z/6/NL/4295.

[652] Vgl. MARSSOLEK/OTT, S. 361ff. und 355ff., SCHWARZWÄLDER, S. 561ff., DACHALE/SCHWECKE, S. 57, MUTSCHKE, S. 2f.

für den Bunkerbau zu spüren, bei dem auch viele auswärtige deutsche und ausländische, in erster Linie niederländische Arbeiter eingesetzt wurden.[653] Für sie wurden die ersten "Gemeinschaftslager" in Betrieb genommen, von denen später hunderte, über das Stadtgebiet verteilt, der Unterbringung der requirierten "Fremdarbeiter" dienen sollten.

Der Einsatz aller Kategorien von Arbeitern in der Bauwirtschaft und bei öffentlichen Baumaßnahmen unterstand in Bremen dem Senator für das Bauwesen, der ab 16.1.1941 auch für die Beseitigung von Schäden durch Luftangriffe und die in diesem Zusammenhang notwendigen Sofortmaßnahmen zuständig war. In dieser Behörde hatte wiederum die "Abteilung für kriegswichtigen Einsatz" zentrale Bedeutung bei der Koordination des Arbeitseinsatzes.

Schon allein für den Bau von Luftschutzräumen waren im Sommer 1941 zusätzlich zu den 943 "Stammarbeitern" aus verschiedenen Betrieben 1618 "zusätzliche Arbeiter" eingesetzt;[654] die bremischen Anforderungen über rund 5000 Arbeitskräfte für diesen Bereich waren im Februar 1941 erst zu einem Viertel erfüllt worden. Extremer Mangel herrschte an Betonfacharbeitern.[655]

Die schweren Luftangriffe auf Bremen, besonders im September 1942, erforderten große Anstrengungen bei der Beseitigung von Bombenschäden, die ohne zusätzliche Arbeitskräftezuweisungen nicht zu leisten waren. Allein beim Großangriff auf Bremen am 5.9.1942 fielen 15.000 Brandbomben, 110 Sprengbomben und 6 Luftminen. Er forderte 118 Tote, 89 Schwer- und 377 Leichtverletzte.[656] Syndikus Dr. Kohl wandte sich daraufhin am 23.9.1942 mit folgendem Hilferuf an Ministerialdirigent Timm im Reichsarbeitsministerium:

> Es ist versucht worden, aus der Rüstungswirtschaft - die übrige Zivilwirtschaft hat in Bremen kaum noch nennenswerte Gefolgschaftsmitglieder - für derartige Katastrophenfälle Arbeitskräfte für einige Tage freizubekommen, um die notwendigsten Arbeiten,

---

653 Vgl. STB 4,29/1-1239 und 1318. Vgl. hierzu, wie auch insgesamt zum Ausländereinsatz in der kriegwichtigen Bauwirtschaft Bremens: MUTSCHKE.

654 Übersicht über den Arbeitskräfteeinsatz für die Luftschutz-Raumbauten vom 1.7.1941, in : STB 4,29/1-1238.

655 Schreiben des Regierenden Bürgermeisters Bremen an das Landesarbeitsamt Niedersachsen vom Februar 1941, in : STB 4,29/1-1239.

656 Geschichte "Weserflug", Bd.III, in : STB 9,S 9-17/14-21.

> die mit den Fliegerangriffen zusammenhängen, zu erledigen, aber alles das ist letzten Endes ohne Erfolg geblieben [...] Es muss aber hier etwas geschehen, sonst kommen wir hier in Bremen völlig unter den Schlitten [...] Schlimmer ist es bestimmt im Osten nicht, wie es zur Zeit hier in Bremen aussieht.[657]

Am 10. Oktober stellte Timm die Aufstellung von Baubataillonen auch für Bremen in Aussicht.[658] Und noch während die einschneidenden Maßnahmen zur zwangsweisen Requirierung von Arbeitskräften aus Frankreich erst zu greifen begannen, waren bei der Beseitigung von Bombenschäden in Bremen alle Arbeitskräfte der unterschiedlichsten Kategorien im Einsatz, derer man überhaupt habhaft werden konnte:

> Nach den getroffenen Feststellungen wurde bei den Fliegerschäden Anfang Dezember an 856 Baustellen gearbeitet. Hierfür sind allein etwa 320 Firmen eingesetzt. An Arbeitskräften werden beschäftigt: Soldaten der Baubataillone, Kriegsgefangene, Strafgefangene, KZ-Häftlinge, deutsche und ausländische Arbeiter und Dienstverpflichtete der Ausländer-Bataillone."[659] Im Februar 1943 wies eine Statistik folgende Zusammensetzung der 8568 für Luftschutzraumbau und Bombenschädenbeseitigung eingesetzten Arbeitskräfte aus: "84 deutsche Dienstverpflichtete, 354 "Reichseinsatz", 1541 ausländische Zivilarbeiter, 1022 Ostarbeiter, 293 Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillon X, 135 Kriegsgefangenen-Glaser-Bataillon X, 297 Kriegsgefangenen-Glaser-Bataillon Grambke, 246 Zuchthäusler, 560 KZ-Häftlinge.[660]

Die Entwicklung Bremens zu einer der wichtigsten Waffenschmieden des Zweiten Weltkriegs führte somit nicht nur im Rüstungsbereich selbst zu hohem Arbeitskräftemagel, sondern auch beim Luftschutzbunkerbau und bei der Beseitigung der Bombenschäden alliierter Angriffe, die diese Rüstungsproduktion provozierte. Ein letztes Element dieser "Schraube ohne Ende" stellten schließlich

---

657 Dr. Kohl am 23.9.1943 an Timm, in : STB 9,S 9-17/11.

658 Antwortschreiben von Timm vom 10.10.1943, ebenda. Laut einem Schnellbrief von Speer vom 17.10.1942 sollte der Gau "Weser-Ems" umgehend ein Bataillon kriegsgefangener Polen erhalten, am 3.11.1942 trafen aber 2 Kompanien Tschechen ein (STB 4,29/1-1242). Laut einem Brief des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinasatz vom 18.11.1942 hatte Bremen zur Beseitigung von Fliegerschäden 4 Baukompanien (800 Mann) nicht näher bestimmter Nationalität erhalten (STB 4,29/1-1237).

659 Schreiben des Senators für das Bauwesen an den Gaubeauftragten des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft im Gau "Weser-Ems" vom 23.12.1942 (STB 4,29/1-1237). Ähnliche Berichte finden sich für 1944 (STB 4,29/1-1238; 9,S 9-17/10).

660 STB 4,29/1-1238.

der Bau und die Reparatur der Unterkünfte für die vielen zusätzlichen Arbeitskräfte selbst dar.[661]

3.1.2.4 Maßnahmen gegen den Arbeitskräftemangel

Mit dem Beginn des Krieges traten die Einberufungen in einen schroffen Gegensatz zu den Erfordernissen der Rüstungsindustrie: die Industrie- und Handelskammer stellte Mitte Dezember 1939 fest, die Wehrmacht müsse entscheiden, "ob sie von Bremen Flugzeuge und U-Boote oder Soldaten haben will. Beides zusammen wird sie in dem vorgesehenen Umfang nicht erhalten können."[662]

Die Einberufungen zur Wehrmacht und das Auftragsvolumen an die Rüstungsindustrie, die nur ansatzweise koordiniert wurden, stiegen gleichzeitig und ständig und ließen den bremischen Arbeitsmarkt zu einem "Fass ohne Boden" werden. Dies wird an der Entwicklung der offenen Stellen im Bezirk des Arbeitsamtes Bremen besonders deutlich, die im April 1941 einen Höhepunkt von 20.463 fehlenden Arbeitskräften erreichten und deren Rückgang zum Jahr 1942 im wesentlichen auf die Auslagerungen im Flugzeugbau zurückzuführen waren.[663] Während des gesamten Krieges konnte jedoch von einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt nicht die Rede sein.[664]

Vor diesem Hintergrund ist es schon beachtlich, dass es gelang, die Belegschaften der Rüstungsbetriebe noch zu erhöhen und die zur Wehrmacht eingezogenen

---

661 Vgl. auch Abschnitte 3.3.1, 3.4.1.5 und 3.4.2.6.

662 "Lagebericht der Industrie- und Handelskammer vom 18.12. 1939", zitiert nach: PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 329f.

663 Vgl. auch zur Arbeitsmarktentwicklung und den ergriffenen Maßnahmen: PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 329ff.

664 Die Akten des für den kriegswichtigen Einsatz zuständigen Bausenators (z.B. STB 4,29/1-1235, 1239, 1240) sind voll von Dokumenten, die von dem herrschenden Arbeitskräftemangel deutliches Zeugnis ablegen: Gerangel um Dringlichkeitsstufen bei der Berücksichtigung, Anträge auf Zuweisung von Arbeitskräften aus anderen Städten, Anwerbungsversuche, auch unter Umgehen der offiziellen Wege, ja sogar gegenseitige Anschwärzung wegen der Inanspruchnahmen von Arbeitskräften zu anderem als dem vorgesehenen kriegswichtigen Einsatz, anonyme Briefe etc. Am 8.2.1944 sieht sich der Präsident des Gauarbeitsamts Weser-Ems veranlasst, mit dem Verweis auf die "kämpfenden Brüder an der Front" und mit dringenden moralischen Appellen an die Adresse der "Betriebsführer" das Horten von Arbeitskräften anzuprangern (1236).

Rüstungsarbeiter auch in Bremen zumindest teilweise zu ersetzen.[665] Dies geschah zu einem gewissen Anteil durch Umsetzungen, Dienstverpflichtungen usw., vor allem aber durch den massiven Ausländereinsatz.[666]

Innerhalb Bremens führten die Bedingungen der Kriegswirtschaft zu beachtlichen Umstrukturierungsprozessen und Umsetzungen von Arbeitskräften aus nicht direkt kriegswichtigen Betrieben in die Rüstungsindustrie.[667] Im Sommer 1942 arbeiteten ca 60% (gegenüber 47% 1939) in der Industrie, davon 75 % in der Rüstung.[668] Immer wieder ist von "Auskämmungs- und Stillegungsaktionen" im zivilen Sektor die Rede, von denen Arbeitskräftereserven aus dem eigenen Arbeitsmarkt erwartet wurden. Das Arbeitsamt Bremen war jedoch schon im Sommer 1942 der Auffassung: "Alle Reservequellen, deutsche Arbeitskräfte, insbesondere aus dem bremischen Wirtschaftsraum zu mobilisieren, sind restlos ausgeschöpft."[669] Die Anweisung Sauckels im September 1943, noch einmal 8.000 Arbeitskräfte durch "Auskämmungen" aus dem zivilen Sektor der bremischen Rüstungsindustrie zuzuführen, und zwar "ohne Rücksicht auf die Folgen" wurde seitens der Vertreter von Wirtschaft und Verwaltung mit erheblicher Skepsis aufgenommen.[670]

---

665 Im Dezember 1941 stehen 10,6% Einberufungen an der Gesamtzahl der Beschäftigten 12,4% angeworbene Ausländer gegenüber (STB 9,S 9-17/11). Vgl. auch PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 332f.

666 Vgl. unten, Abschnitt 3.4.

667 Schon in den ersten beiden Kriegsmonaten betraf dies ca. 8500 Beschäftigte aus 400 bremischen Betrieben, vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 333.

668 Ebenda. Vgl. auch Vorlage von Dr. Kohl für eine Besprechung mit Dr. Kaphahn am 10.11.1942, bei der er sogar einen Anteil der Rüstungswirtschaft von fast 80% nennt (STB 9,S 9-17/11).

669 Schreiben des Arbeitsamtes Bremen vom 6.7.1942 (STB 9,S 9-17/11). Dennoch erfolgten am 8.2.1943 wiederum genaue Anweisungen zur "Durchführung des Führererlasses" vom 13.1.1943 über Betriebsschließungen, die bis März 1943 abgeschlossen werden sollten (STB 7,1066-8).

670 "Vermerk über eine Besprechung im Gauarbeitsamt betr. Auskämmung des zivilen Sektors" am 13.9.1943 (STB 9,S 9-17/11). Auch in Bezug auf die z.B. im März 1945 "zurückflutenden" Arbeitskräfte aus den östlichen Gebieten wird von der Möglichkeit der "Auskämmung" gesprochen, um weitere Arbeitskräfte an ihrer Stelle oder auch aus ihrer Mitte einberufen zu können (STB 4,29/1-1236).

Eine weitere Intensivierung der Arbeitsleistung erschien ebenfalls, trotz wiederholter Aufrufe,[671] kaum möglich. Laut Schwarzwälder galt erst am 8.9.1944 generell die 60-Stunden-Woche,[672] aber schon im Dezember 1940 war auf Anforderungsformularen für Arbeitskräfte von 60 Stunden Wochenarbeitszeit die Rede.[673] Im März 1944 wurde z.B. bei "Weser-Flug" die Einführung der 72-Stunden-Woche erwogen.[674]

Die Erfahrungen mit dem zunächst freiwilligen Einsatz von Frauen anstelle der einberufenen männlichen Arbeitskräfte waren überwiegend negativ,[675] auch nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht nach der Proklamation des "totalen Krieges" 1943 erreichte sie nur relativ geringes Ausmaß und stieß auch bei den Betrieben auf große Bedenken.[676]

Arbeitskräfte mussten also auch von aussen dem bremischen Arbeitsmarkt zugeführt werden. dass die Lage in Bremen schon früh als besonders zugespitzt anerkannt wurde, zeigt die Dienstverpflichtung von auswärtigen Arbeitern aus Süd- und Westdeutschland, aber auch aus Österreich und der annektierten Tschechei, deren Einsatz in Bremen durchaus Parallelen zur Lage der später requirierten ausländischen Zivilarbeiter erkennen lässt. Dem "Lage- und Stimmungsbericht

---

671 Z.B. "Anteil der deutschen Heimatfront am kommenden Sieg. Appell des Gauleiters Sauckel an das schaffende Bremen." Die Rede wird von den "Bremer Nachrichten" vom 22.5.1943 auf der ersten Seite ausführlich wiedergegeben. (Anhang, Dokument 4.55) Vgl. auch: "Arbeitseinsatz im Rhythmus der Front", Sauckel-Rede vom 22.1.1944, bei der er zu 10% Mehrleistung aufruft (STB 4,29/1-1236).

672 SCHWARZWÄLDER, S. 502.

673 Antrag auf Vermittlung von Arbeitskräften für Betonbauten (STB 4,29/1-1239).

674 "Geschichte Weser-Flug" Bd.III, (STB 9,S 9-17/14-21).

675 Im "Stimmungs- und Lagebericht der Gestapo vom 8.2.1940 für den Monat Januar 1940" heißt es dazu im Hinblick auf die Rüstungsindustrie: "Für die zur Front eingezogenen Arbeitnehmer sind neue Arbeitskräfte und Frauen eingestellt bzw. dienstverpflichtet worden, für die diese Arbeit neu und ungewohnt ist [...] In zahlreichen Fällen waren diese Personen der Arbeit nicht gewachsen, erkrankten ernstlich und blieben deshalb der Arbeit fern [...] Die Zunahme beim Arbeitsausfall macht sich besonders in den Werken bemerkbar, in denen vornehmlich Frauen beschäftigt werden." STB 3-M.2.h.3.ad Nr.8 (21).

676 Laut dem "Bericht über die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Arbeitsamtsbezirk Bremen im Monat Februar 1943" werden die meldepflichtigen Frauen zu 82% im Rüstungssektor eingesetzt (STB 7,1066-8). Vgl. auch PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 333. Die Firmenvertreter äussern sich auch auf der Sitzung der Gauunterkommission der Rüstungskommission X Weser-Ems am 27.2.1943 eher unzufrieden über ihre Erfahrungen mit dem Einsatz von Frauen (STB 7,1066-8).

des Polizeipräsidenten Bremen" vom 6.4.1940 kann man interessante Einblicke und die folgenden Spottverse entnehmen:

> Eine gewisse Unzufriedenheit in Bezug auf Verpflegung, Lohn und Wohnung scheint bei vielen zur A.G. Weser, Norddeutschen Hütte und anderen Werken dienstverpflichteten Österreichern, Tschechen, u. a. vorhanden zu sein. Nachstehende Zeilen, die ein Dienstverpflichteter bei der A.G. Weser verfasst haben soll, kennzeichnen die Stimmung dieser Personen:
>
> **"Sehnsucht**
> Melodie: Golf von Biskaya...
> Am Ufer der Weser ein Schiffsschlosser stand
> Mit Hammer und Meißel voll Wut in der Hand
> Nach Süden gerichtet sein trauriger Blick
> Er möchte so gern in die Heimat zurück
> Fahr mich in die Heimat auf reichseigne Kosten
> Möge bei der A.G. Weser das Werkzeug verrosten
> Wir fahren nach Hause, wenn vorbei ist die Zeit
> **Und die nach uns kommen, die tun uns so leid**."[677]

3.1.2.5 Ausländereinsatz in Bremen

Die nach ihnen nach Bremen kamen (und die ihnen wohl leid tun konnten) waren ausländische Arbeitskräfte, denn schon im Dezember 1939 war klar, dass die auswärtigen dienstverpflichteten Arbeitskräfte nicht ausreichen konnten.[678] Schon vor dem Krieg hatte die Expansion der Rüstungsindustrie zwischen 1933 und 1939 zu hohen Zuwachsraten an Ausländern im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen geführt.[679]

Die Einberufungen in der ersten Kriegsphase wurden bereits überwiegend durch ausländische Arbeitskräfte ersetzt: die 40.000 bis zum 1. Juni 1941 einberufenen Bremer durch 28.000 Ausländer.[680] Die ersten, übrigens oftmals unter Umge-

---

677 Hervorhebung von H.B.-S.; STB 9,S 9-17/8.

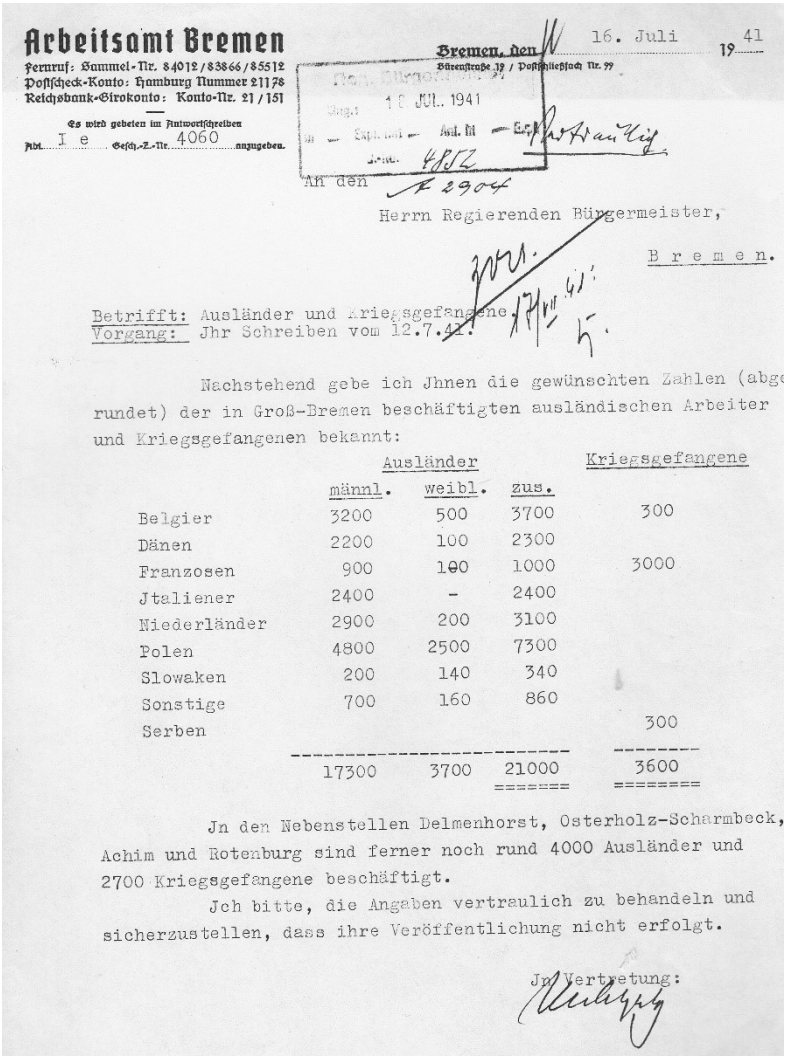
678 In einem Schreiben des Landesarbeitsamtes Niedersachsen vom 7.12.1939 heißt es: "Schiffswerften, Flugzeugwerke, Maschinenfabriken, Giessereien und Walzwerke haben weiterhin größeren Bedarf angemeldet, dessen Deckung auch im Wege des Reichsausgleichs nicht ohne weiteres möglich sein wird." STB 9,S 9-17/10.

679 Vgl. ELSNER/LEHMANN, S. 174.

680 PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 334.

hung des offiziellen Verfahrens angeworbenen Zivilarbeiter waren Niederländer,[681] dann kamen Belgier und ab Februar 1941 im Rahmen von zwischenstaatlichen Vereinbarungen und mit bevorzugtem Status Italiener dazu.[682] Die größte Gruppe stellten schon im Juli 1941 requirierte polnische Arbeitskräfte dar, die im wesentlichen in der Landwirtschaft eingesetzt werden sollten; wegen der besonders zugespitzten Situation in der Rüstungswirtschaft wurde aber schon im Mai 1940 gelegentlich,[683] später immer häufiger davon abgewichen.

Eine grobe Übersicht des Arbeitsamts Bremen über die beschäftigten ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen vom 16.7.1941 ergibt eine gerundete Zahl von 21.000 zivilen und 3.600 kriegsgefangenen Ausländern.[684]
Unter den Zivilarbeitern stehen die Polen mit 7.300 (und einem sehr hohen Frauenanteil von 2.500) an erster Stelle, gefolgt von Belgiern, Niederländern, Italienern und Dänen. Die 1000 französischen Zivilarbeiter, davon 10%



Arbeitsamt Bremen

Fernruf: Sammel-Nr. 84012/83866/85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151

Es wird gebeten im Antwortschreiben Abt. I e Gesch.-Z.-Nr. 4060 anzugeben.

Bremen, den 16. Juli 1941

Bürenstraße 12 / Postschließfach Nr. 99

An den
Herrn Regierenden Bürgermeister,
B r e m e n.

Betrifft: Ausländer und Kriegsgefangene.
Vorgang: Jhr Schreiben vom 12.7.41.

Nachstehend gebe ich Jhnen die gewünschten Zahlen (abgerundet) der in Groß-Bremen beschäftigten ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen bekannt:

	Ausländer			Kriegsgefangene
	männl.	weibl.	zus.	
Belgier	3200	500	3700	300
Dänen	2200	100	2300	
Franzosen	900	100	1000	3000
Jtaliener	2400	-	2400	
Niederländer	2900	200	3100	
Polen	4800	2500	7300	
Slowaken	200	140	340	
Sonstige	700	160	860	
Serben				300
	17300	3700	21000	3600

Jn den Nebenstellen Delmenhorst, Osterholz-Scharmbeck, Achim und Rotenburg sind ferner noch rund 4000 Ausländer und 2700 Kriegsgefangene beschäftigt.

Jch bitte, die Angaben vertraulich zu behandeln und sicherzustellen, dass ihre Veröffentlichung nicht erfolgt.

Jn Vertretung:

---

681 Vgl. MUTSCHKE, S. 7. Bremen hatte traditionell gute Kontakte nach Rotterdam.

682 Ebenda, S. 12ff.

683 Vgl. Bericht über "die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Gau Weser-Ems" des Landesarbeitsamtes Niedersachsen vom 21.5.1940: "In der *Eisen- und Metallwirtschaft* sind die Anforderungen der munitionsfertigenden Betriebe ebenso wie der Bedarf der Werften und Flugzeugfabriken noch besonders stark. [...] Für die Munitionsfertigung ist zur Erledigung erhöhter Anforderungen verschiedentlich der Einsatz von polnischen Kräften zugelassen worden." Hervorhebungen im Original; STB 9,S 9-17/10.

684 Schreiben des Arbeitamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 16.7.1941, in : STB 3-M.2.h.3 Nr.262 (Anhang, Dokument 3.3).

Frauen, machten zu diesem Zeitpunkt insgesamt nicht einmal 5% der Zivilarbeiter aus, jedoch waren dreimal soviel kriegsgefangene wie zivile Franzosen in Bremen (83% aller Kriegsgefangenen).[685]

Im gesamten Landesarbeitsbereich Niedersachsen war im Dezember 1941 "jeder 6. Arbeiter und Angestellte Ausländer".[686] Ein halbes Jahr später waren es vor allem die aus den neu besetzten russischen Gebieten zwangsverschleppten "Ostarbeiter", die zu einer Gesamtzahl von 440.000 in Niedersachsen beschäftigten Ausländern ("28 v.H. der Gesamtbeschäftigtenzahl gegenüber einem Reichsdurchschnitt von etwa 16 v.H.") beitrugen.[687] Obwohl im Sommer 1942 der Beschäftigungshöchststand von vor dem Kriege trotz der Einberufungen noch übertroffen wurde, bestand weiterhin in Niedersachsen "erheblicher Mangel" an Arbeitskräften.[688]

Vor diesem Hintergrund fanden innerhalb des Bezirks zwischen den einzelnen Rüstungsstandorten erbitterte Verteilungskämpfe um die Zuweisung von weiteren ausländischen Arbeitskräften statt, von denen eine Auseinandersetzung zwischen der Bremischen Industrie- und Handelskammer und dem Landesarbeitsamt Niedersachsen im Oktober/November 1942 mit aufschlussreichen Details überliefert ist.

---

685 Die in einem Schreiben des Arbeitsamts Bremen an Dr. Kohl vom 9.8.1941 genannten Zahlen (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2) und die Tabelle 60 "Die ausländischen 'Zivilarbeiter' im Bezirk des Arbeitsamts Bremen nach Nationalitäten, Stand 25.9.1941" (PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 335) divergieren in den Angaben leicht, aber ergeben kein anderes Gesamtbild.

686 Vgl. Bericht des Landesarbeitsamtes Niedersachsen vom Dezember 1941: "Infolge von Einberufungen ist der Anteil der inländischen Arbeitskräfte ständig zurückgegangen, demgegenüber hat sich die Zahl der beschäftigten Ausländer (ohne Kriegsgefangene) seit 1939 mehr als verdreifacht und erreicht heute bereits eine Viertelmillion." STB 9,S 9-17/11.

687 "Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Landesarbeitsbezirk Niedersachsen im Monat Juli 1942" (STB 9,S 9-17/11). Im gleichen Bericht wird die Sorge über "eine starke Überfremdung der niedersächsischen Wirtschaft mit ausländischen Kräften" deutlich, die ja auch ernährt werden wollen. Nicht Menschlichkeit, sondern kühles Kalkül spricht aus den Bemerkungen über "Ernährungsschwierigkeiten, besonders bei Ostarbeitern", deren Folge zurückgehende Arbeitsleistungen und Gewichtsverluste von durchschnittlich 3,8 kg in 6 Wochen seien.

688 Vgl. den Bericht des Landesarbeitsamts Niedersachsen vom September 1942, STB 9,S 9-17/10.

Am 14.10. führte Syndikus Dr. Kohl in einem im Übrigen sehr persönlich formulierten Schreiben an den "lieben Herrn Timm" im Reichsarbeitsministerium Klage darüber, dass

> [...] wir im letzten Jahr sehr stark bei der Zuweisung von Ausländern, auf die wir so dringend angewiesen sind, in Rückstand gekommen sind. [...] Im vorigen Jahr lagen wir weit über Reichsdurchschnitt in bezug auf die Ausländerbeschäftigung und heute liegt der Gau Weser-Ems und mit ihm Bremen einmal wesentlich unter dem Durchschnitt des Landesarbeitsamts und sogar jetzt unter dem Durchschnitt des Reiches. [...] Im Arbeitsamtsbezirk Bremen mit z.Zt. 215.000 Beschäftigten (Arbeiter und Angestellte) sind noch nicht einmal 20% Ausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene zusammen beschäftigt, während heute im Reich dieser Prozentsatz bei etwas über 24 Mill. Beschäftigten und rd. 6 Mill. Ausländern, Ostarbeitern und Kriegsgefangenen zusammen 25 % beträgt. Im Gau Weser-Ems mit seinen 9 Arbeitsämtern ist das Verhältnis das gleiche. Bei 580.000 beschäftigten Arbeitern und Angestellten im Gau Weser-Ems werden ebenfalls noch nicht einmal 20% Ausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene zusammen beschäftigt, während dieser Prozentsatz im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen über 28% beträgt. Dabei ist Bremen ein Brennpunkt im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen, dem man auch bei seinen grossen Anforderungen an Arbeitskräften, wozu noch seine Luftgefährdung kommt, besonders helfen müsste.[689]

Mit weiteren Zahlen und Einzelheiten vertrat Dr. Kohl auch einen Tag später auf der Besprechung im Landesarbeitsamt Hannover über die "Oktober-Aktion Rü 42", "dass Bremen bei der Zuweisung von ausländischen Arbeitskräften, Ostarbeitern und Kriegsgefangenen, sowie überhaupt der ganze Gau Weser-Ems zu kurz gekommen ist" und forderte vor allem mehr Ostarbeiter.[690]

Wie schon mehrfach von Dr. Kohl ersucht, kam Dr. Kaphahn vom Landesarbeitsamt Niedersachsen am 10. November 1942 persönlich zu einer Besprechung vor Ort in den Bremer Schütting, wo ihm die bremischen Positionen vorgetragen wurden, wie sie aus den umfangreichen vorbereitenden Unterlagen für diese Sitzung hervorgehen: die Stadt, wie auch der gesamte Gau Weser-Ems, sei gegenüber anderen niedersächsischen Bezirken benachteiligt worden, bei gleicher anteiliger Berücksichtigung hätte Bremen rund 10.000

---

689 Schreiben von Dr. Kohl an den Ministerialdirigenten Dr. Timm im Reichsarbeitsministerium vom 14.10.1942, in dem er sich auf ein früheres Schreiben vom 23.9. und eine Antwort Timms vom 10.10.1942 in gleicher Sache bezieht. STB 9,S 9-17/11.

690 Vgl. entsprechenden Vermerk in : STB 9,S 9-17/11.

Ostarbeiter mehr erhalten müssen, aber auch zusätzliche Fachkräfte aus Frankreich. Die "Arbeitseinsatzlage" sei dadurch "sehr verschärft" worden.[691]

Noch auf dieser Besprechung wurde Bremen für November/Dezember 1942 die Zuweisung von sechs- bis siebentausend Arbeitskräften aus der niedersächsischen Landwirtschaft und aus erwarteten Ausländertransporten zugesagt,[692] was einer gewissen Anerkennung der Berechtigung bremischer Forderungen gleichkam, obwohl sie vom Präsidenten des Landesarbeitsamts Niedersachsen in einem Schreiben an Dr. Kohl am 26.11.1942 zurückgewiesen wurden: der "Gau Weser-Ems" sei mit einer Ausländerquote von 21,1% in Niedersachsen nicht besonders benachteiligt, da der niedersächsische Durchschnittt im wesentichen durch die Hermann-Göring-Werke und das VW-Werk in die Höhe getrieben würde. Die Stadt Bremen sei mit einer Quote von 19,0% besser versorgt als andere deutsche Großstädte, beispielsweise Hannover (18,3%), Bielefeld (13,6%), Gelsenkirchen (12,9%), Dortmund (12,3%) oder Bochum (9,7%).[693]

Tatsächlich erhielt Bremen im November innerhalb weniger Wochen Neuzuweisungen von 5000 Ausländern, allerdings nicht auf Kosten anderer niedersächsischer Bezirke, sondern aus einem neuen Programm von Speer und Sauckel zur Förderung der Werften.

Die Zahl der in Bremen eingesetzten ausländischen Zivilarbeiter stieg von 22.945 im November 1942 auf 28.808 im Juli 1943 an, die der Ostarbeiter von 9.784 auf 12.295. Der Rückgang der Zahl der Kriegsgefangenen von 8.792 auf 6.011 geht vermutlich in geringem Maße auf Freilassungen, in größerem auf die Umwandlung französischer Kriegsgefangener in den Zivilarbeiterstatus zurück.[694]

---

691 Verschiedene Aktennotizen und vorbereitende Papiere, darunter Vermerk zur Besprechung im Landesarbeitsamt Hannover am 15.10.1942 und Vermerk zur Besprechung mit Herrn Präsident Dr. Kaphahn am 10. November (aufgestellt Anfang November 1942). STB 9,S 9-17/11. Vgl. Anhang, Dokumente 3.4 und 3.5.

692 Ebenda. Zu klären sei vor allem noch die Unterbringungsfrage.

693 Ebenda. Weiter heißt es noch: "In diesem Zusammenhang wiederhole ich übrigens das Angebot, für je eine deutsche Kraft, die die bremische Wirtschaft Aufbaubetrieben in Niedersachsen zur Verfügung stellt, 2 Ausländer Zug um Zug abzugeben."

694 Zu den Zahlen für November 1942 vgl. Anhang, Dokument 3.6, die Zahlen für Juli 1943 wurden dem Bericht der DAF Kreiswaltung Bremen für den Monat Juli 1943 über die

Trotz Tausender neu nach Bremen geführter ausländischer Arbeitskräfte holte die Stadt 1943, nach Ausführungen von Dr. Kohl, bei der Quote zwar auf (23,3% Anfang 1944), ohne jedoch auch nur die Quote des Gaues (25%), geschweige denn die des Reichsdurchschnitts (26%) zu erreichen.[695]

Im Verlauf des Jahres 1944 erhielt der Gau Weser-Ems zunächst im Februar 1469 Ausländer, einschließlich 986 Ostarbeitern und setzte große Hoffnungen auf die von Sauckel angekündigte neue Requirierungswelle aus den besetzten Ländern, die sich aber als illusorisch erweisen sollten.[696] Im März erreichten 3.150 Ausländer, davon 80% Ostarbeiter, den Gau, im April 2.199 Ausländer, darunter 1.435 Ostarbeiter. Im Mai gingen die Zahlen weiter zurück, und unter den insgesamt 1.713 neu angekommenen Ausländern waren 850 Ostarbeiter und die erstaunliche Zahl von 400 Niederländern aus dem Patenbezirk. Für Juli heißt es: "Die Ausländertransporte sind mit rd. 1400 Kräften gegenüber den Vormonaten noch weiter zurückgeblieben", und im Dezember schließlich ergaben sich große Probleme, auch nur den dringlichsten Bedarf zu decken, "da Ausländertransporte nur in sehr geringfügigem Umfang zur Verfügung standen."[697]

Der extreme Arbeitskräftemangel, der in der Stadt herrschte und der zu beständigen Klagen der bremischen Wirtschaft über die nicht ausreichende Versorgung

---

"Arbeitsmarktlage" entnommen (STB 9,S 9-17/11). Die vermutlich auf einer etwas anderen Berechnungsgrundlage ermittelten Zahlen des Gauarbeitsamtes lauten für den 15. November für Bremen: 39.041 Zivilarbeiter, einschließlich der 12.941 Ostarbeiter und 6.882 Kriegsgefangene, vgl.:"Der Arbeitseinsatz im Gau Weser-Ems" Statistisches Mitteilungsblatt des Gau-Arbeitsamts Weser-Ems Nr.3 Bremen 25.12.1943 (STB 9,S 9-17/11).

695 Vgl. Schreiben von Dr. Kohl an den Gauleiter in Oldenburg vom 5.2.1944. Er verweist dort auch auf die "freiwilligen Vorleistungen", z.B. die mehrfachen Auskämmungsaktionen zugunsten der Rüstungswirtschaft. STB 9,S 9-17/11.

696 Vgl. Abschnitte 3.2.2.11 und 3.4.2.3. "Die inzwischen vom GBA eingeleiteten Maßnahmen für eine stärkere Heranführung von ausländischen Arbeitskräften aus dem Westen werden sich erst in den kommenden Monaten auswirken" (Bericht des Gauarbeitsamtes Weser-Ems über "Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Gau Weser-Ems im Monat Februar 44" in : STB 9, S 9-17/11). Mit "GBA" ist der "Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz", Fritz Sauckel, gemeint.

697 Entsprechende Monatsberichte für März, April, Mai, Juni und Dezember 1944 ebenda. Die gleiche Tendenz setzt sich im Januar 1945 fort, vgl. entsprechenden Bericht.

mit ausländischen Arbeitskräften führte, war jedoch nicht nur auf die Einberufungen zur Wehrmacht zurückzuführen, sondern in entscheidendem Maße auf die gigantische Expansion der Rüstungsindustrie, die auch während des Krieges ihre Beschäftigtenzahlen noch steigern konnte, die aber, trotz einer drastischen Austrockung aller nicht direkt kriegswichtigen Bereiche zu ihren Gunsten, immer noch Arbeitskräftemangel hatte. Dieser konnte durch den massiven Einsatz von Ausländern immerhin gemildert, aber freilich nicht ausgeglichen werden. Bremen war sowohl in der Rüstungsindustrie als auch in den Bereichen, die direkt mit der Prävention und der Beseitigung von Kriegsschäden verbunden waren (was wiederum der Rolle der Stadt als wichtiger Waffenschmiede geschuldet war), in hohem Maße und schon früher als andere Großstädte von der Arbeit der Ausländer abhängig.

Dies lässt sich einerseits am Ausländeranteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl ablesen, der von 13% 1941 auf 27% 1944 stieg,[698] andererseits an teilweise weit darüber hinausgehenden Quoten in einzelnen bremischen Betrieben: allein Borgward wies schon im Herbst 1942 einen Ausländeranteil von 35,4% auf und beschäftigte 30% der "Ostarbeiter" Bremens,[699] bei der Norddeutschen Hütte waren es im Januar 1943 sogar über 40% Ausländer.[700] Trotz eines hohen Anteils von "unabkömmlich gestellten" deutschen Arbeitern in der Luftfahrtindustrie erreichte der Ausländeranteil bei Focke-Wulf 1943 37%, bei Weser-Flug 1944 46%, wobei die unterschiedliche Zusammensetzung der ausländischen Belegschaft auffällig ist: bei Weser-Flug arbeiteten Kriegsgefangene, "Ostarbeiter" und "sonstige ausländische Zivilarbeiter" zu etwa gleichen Anteilen, während bei Focke-Wulf 1943 keine Kriegsgefangenen eingesetzt waren und mehr als dreimal soviele "sonstige" (vermutlich "westliche") Zivilarbeiter wie "Ostarbeiter".[701] Unterdurchschnittliche Ausländerquoten hatten, wenn man von

---

698 PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 334. SCHWARZWÄLDER, S. 508, nennt für das Kriegsende 20-25% "Fremdarbeiter" in der Industrie.

699 Vgl. Schreiben des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Niedersachsen an Dr. Kohl am 26.11.1942 (STB 9,S 9-17/11), auch: KUBISCH/JANSSEN, S. 23 u. 31; *Der Kaiser ging*, S. 19, SCHWARZWÄLDER, S. 508.

700 Vgl. "Niederschrift über die Sitzung mit Präsident Kaphahn" vom 13.1.1943 aus der Industrie- und Handelskammer (STB 9,S 9-17/11).

701 Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 67 und Tabelle S. 72. In einzelnen Teilbetrieben lag die Quote noch erheblich höher: "Bei 80% soll sie 1943/44 im

den KZ-Häftlingen absieht, die beim U-Boot-Bunkerbau eingesetzt wurden,[702] die Belegschaften der Stammwerke großer Werften: beim Bremer Vulkan arbeiteten 1942: 7,3%, 1943: 12% Ausländer, bei der Deschimag ("AG Weser") 1942: 12,7%, bei der Lürssen-Werft 1943: 18%. Der Werften-Zulieferer Atlas-Werke beschäftigte 1943 24% Ausländer. Kleinere Werften wie Abeking und Rasmussen (Lemwerder) hatten mit 29%, die Roland-Werft mit 36% höhere Quoten.[703] Beim Bunkerbau waren im April 1942 10 deutsche und 1176 ausländische Zivilarbeiter eingesetzt, was einer Quote von 99% entsprach.[704]

Da die Unterlagen des Arbeitsamts zerstört und die betrieblichen Archive unzugänglich sind,[705] sind nur zu bestimmten Zeitpunkten globale Zahlen für Bremen und für einzelne Betriebe verfügbar. Der Anteil der Franzosen an den Ende 1943 rund 40.000 in Bremen eingesetzten Ausländern[706] lag hier mit 16% weit höher als in den restlichen Arbeitsamtsbezirken des Gaues (9,5%), wobei gut die Hälfte der Franzosen des Gaues in Bremen eingesetzt war, und dort vor allem in den am höchsten rüstungsrelevanten Bereichen: nämlich 60,6% der in Bremen arbeitenden Franzosen in der Metallverarbeitung und im Maschinenbau.

Über die Verteilung und den Zustrom französischer Kriegsgefangener und Zivilarbeiter in wichtige bremische Industriebetriebe geben eigene statistische Untersuchungen auf der Basis der Einwohnermeldekartei detailliertere Auskunft, deren Ergebnisse in Abschnitt 3.4 dargestellt werden.[707]

Focke-Wulf-Werk Posen gelegen haben; 46% erreichte sie 1944 bei Weser-Flug Bremen, ebenfalls 80% im Werk Varel" (ebenda, S. 72).

702 Vgl. Abschmitt 5.2.1.5.

703 Die Zahlenangaben zu 1942 stammen aus: Schreiben des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Niedersachsen an Dr. Kohl am 26.11.1942 (STB 9,S 9-17/11), die für 1943 sind zitiert nach: *Der Kaiser ging*, S. 13ff.

704 Tabelle zum Arbeitseinsatz Stand April 1942 (STB 4,29/1-1240).

705 Vgl. Abschnitt 2.1.

706 "Der Arbeitseinsatz im Gau Weser-Ems", Statistisches Mitteilungsblatt des Gau-Arbeitsamts Weser-Ems Nr.3 Bremen 25.12.1943 (STB 9,S 9-17/11), Anhang, Dokument 3.6. Eine Zusammenstellung der Gestapo vom April 1944 nennt 21.240 Männer, 3171 Frauen und 426 Kinder. Als Landarbeiter waren auf bremischem Gebiet nur 623 Männer und 335 Frauen beschäftigt (Zusammenstellung der ausländischen Arbeiter im Bereich der Staatspolizeileitstelle Bremen vom 21.4.1944, in : STB 7,1066-181).

707 Vgl. Anhang, Tabelle 2.

3.2 Die Beschaffung von Arbeitskräften aus Frankreich

Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter aus den von Deutschland besetzten Ländern Europas stellten die wesentlichen Arbeitskräftereservoirs für die Kriegswirtschaft dar, ohne die die deutsche Niederlage vermutlich schon erheblich früher eingetreten wäre.

3.2.1 Französische Kriegsgefangene

3.2.1.1 Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen im Reich

"Die Ausnutzung der Arbeitskraft von Kriegsgefangenen ist in der Geschichte der Völker ein überliefertes Recht des Siegers".[708] Dieser Maxime folgte die deutsche Seite seit Beginn des Krieges mit einer Konsequenz, die die folgende, zu gleicher Zeit getroffene Aussage wie Hohn klingen lässt: "Für den Kriegsgefangenen steht kein Recht auf Arbeit im Vordergrund. Die Arbeitsmöglichkeit ist vielmehr eine ihm in der Gefangenschaft gewährte Wohltat." Der Autor fügt allerdings übergangslos sofort hinzu: "Er kann zur Arbeitsleistung gezwungen werden. "[709]
Die ca. 400.000 polnischen Kriegsgefangenen kamen als erste in den "Genuss" dieser "Wohltat". Sie wurden in der ersten Kriegsphase so gut wie ausschließlich in der Landwirtschaft eingesetzt, unter dem Druck des Arbeitskräftemangels in der Industrie jedoch zunehmend auch in der Rüstungsproduktion.

Die Überführung von 350.000 polnischen Kriegsgefangenen in den Zivilarbeiterstatus wurde zu diesem Zweck vorgenommen[710] (nicht als Vergünstigung, als die sie später den Franzosen angedient wurde) und ermöglichte ein Umgehen der Genfer Konvention, die auch von deutscher Seite 1940 noch so ausgelegt wurde: Kriegsgefangeneneinsatz dürfe "nicht in unmittelbaren Beziehungen zu den Kriegshandlungen stehen. Kriegsgefangene dürfen nicht an Arbeitsplätzen von besonderer Schutz- und Vertrauensbedingtheit eingesetzt werden. Hiernach kommen Kriegsgefangene für die Rüstungsindustrie und andere Vorhaben von entsprechender Wichtigkeit im Allgemeinen nicht in Frage. "[711] Auch die westlichen Kriegsgefangenen, die

---

[708] OSTHOLD, *Beschäftigung von Kriegsgefangenen*, 1940, S. 432.
[709] EGLOFF 1940, S. 40
[710] Vgl. BILLIG, S. 60.
[711] EGLOFF, 1940, S. 40. Vgl. auch OSTHOLD*, Beschäftigung von Kriegsgefangenen*, 1940, S. 433.

ab Sommer 1940 nach Deutschland verbracht wurden, wurden zunächst noch überwiegend in der Landwirtschaft eingesetzt. [712]Gerade auf die qualifizierten Arbeitskräfte unter ihnen konnte die deutsche Industrie aber nicht verzichten, so dass der "berufsrichtige" Einsatz der Franzosen von der Landwirtschaft in die Industrie forciert betrieben wurde,[713] sobald die Voraussetzungen dazu innerhalb einer deutschfranzösischen Kollaboration geschaffen waren, indem nämlich das Genfer Abkommen de facto ausgehebelt worden war.[714]

Die Kriegsgefangenen selbst zogen den Einsatz beim Bauern der Arbeit in der Industrie oftmals vor und gaben sich zuweilen als Landwirte aus, weil sie sich davon, nicht immer ganz zu Unrecht, eine menschlichere Behandlung und bessere Versorgung versprachen. [715] Aber auch auf dem Lande waren die Arbeits- und Lebensbedingungen, einem weit verbreiteten Klischee zum Trotz, oft alles andere als idyllisch; auch hier musste gelegentlich sogar die Wehrmacht auf einer besseren Behandlung der ihr unterstellten Gefangenen bestehen.[716]

Die Verschiebung des Kriegsgefangeneneinsatzes von der Landwirtschaft in die Industrie ist an deutlichen Zahlen abzulesen: arbeiteten 1940 noch 76% aller Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft (im Januar 1940 sogar 95%), so waren es 1942 noch 54%, 1944 nur noch 36%. Gleichzeitig stieg der Anteil der in der Industrie beschäftigten Kriegsgefangenen von 8% 1940 über 31% 1942 auf 44% 1944. Damit wies der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen 1944 fast die gleiche Verteilung auf wie der der Zivilarbeiter: 34% in der Landwirtschaft, 45% in der

---

[712] MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 228. Vgl. auch statistische Angaben bei BILLIG, S. 56.

[713] Vgl. auch GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 84f. und DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 111ff. Zum Ersatz der in der Industrie eingesetzten französischen Kriegsgefangenen werden ab November 1940 weitere 150.000 Franzosen aus den Frontstalags in Frankreich nach Deutschland gebracht und in der Landwirtschaft eingesetzt.

[714] Vgl. dazu unten, Abschnitt 3.2.1.4.

[715] HOOP, *Prisonniers français et la communauté rurale*, S. 31f. Er bezeichnet die französischen Kriegsgefangenen auf dem Lande im Vergleich mit den in der Industrie eingesetzten als "dans l'ensemble des privilegiés" (S. 47).

[716] Ebenda, S. 41f.; GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 88; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 117ff.

Industrie.[717] Insgesamt stellten die Kriegsgefangenen aller Nationalitäten im November 1944 einen Anteil von 8% der in Deutschland abhängig Beschäftigten dar.[718]
Interessanter als diese globalen Entwicklungen sind aber die Verschiebungen im Kriegsgefangeneneinsatz zwischen den einzelnen Nationen. Von der späten Entscheidung, die sowjetischen Kriegsgefangenen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland zu bringen, statt sie weiterhin dem millionenfachen Tod in den Lagern der besetzten Gebiete preiszugeben, war schon die Rede.[719] Da die Sowjetunion die Genfer Konvention nicht unterzeichnet hatte, fühlte sich die Wehrmacht aber auch zu keiner Rücksichtnahme beim Einsatz dieser Gefangenen bemüssigt, und allein das Anwachsen des Wertes von jedweder, auch der sowjetischen Arbeitskraft zu einem kriegsentscheidenden Faktor führte dazu, dass man bestimmte Maßnahmen zu ihrer Erhaltung, wie "Aufpäppelungsaktionen" für ökonomisch notwendig erachtete.[720] Der zunehmende Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen in der Rüstungsindustrie ermöglichte im August 1941 eine Umsetzungsaktion von 100.000 französischen Kriegsgefangenen in die Flugzeugindustrie, die im Verhältnis 100:120 an ihren bisherigen Arbeitsplätzen durch sowjetische Kriegsgefangene ersetzt werden sollten.[721]

Entsprechend der kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse und dem Qualifikationsniveau einerseits und der aussenpolitischen Rücksichten gegenüber dem Herkunftsland andererseits divergierten der Status und die

---

[717] Die Zahlen beziehen sich jeweils auf den 31.Mai 1940, 1942 und 1944 und sind zitiert nach: HOMZE, Tabelle XV. S 235. Die Angaben für Januar 1940 sind dort in Tabelle 111, S. 37 genannt.

[718] BILLIG, S. 54. Zur chronologischen Entwicklung und nationalen Zusammensetzung der Kriegsgefangenen vgl. auch ELSNER/LEHMANN, Tabelle 29, S. 402, bei deren Interpretation die Umwandlungen von Kriegsgefangenen in Arbeiter mit Zivilstatus berücksichtigt werden müssen.

[719] Vgl. Abschnitt 3.1.1.

[720] BILLIG. s. 64f. Hitler ging auf das Angebot der Sowjetunion zu einer gegenseitigen Respektierung des Genfer Abkommens nicht ein. Im Herbst 1941 wurden die sogenannten "Aufpäppelungsaktionen" und der Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen im zivilen Bereich angeordnet.

[721] Runderlass des Reichsarbeitsministeriums an die Arbeitsämter vom 26.8.1941. Vgl. BILLIG, S. 65. Die abgebenden Rüstungsbetriebe waren offensichtlich von dieser Umsetzungsaktion wenig erbaut. Vgl. auch MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg*, S. 228.

Behandlung der Kriegsgefangenen erheblich. Billig unterscheidet zusammenfassend vier Gruppen:

> Il y a la catégorie des P.G. engages dans l'économie allemande selon le statut normal de la captivité de guerre - les Anglais, les Belges, les Américains, les Balkaniques. Ils subissent dans l'ensemble le poids sévère, mais normal de leur sort de P.G. Il y a les déclassés : Les P.G. polonais, traités comme civils et apparentes au rang humiliant de travailleurs de l'Est. Il y a des P.G. sous un statut, pour ainsi dire, dégénéré: Les Français sous le signe de la collaboration, les Hollandais devenus P.G. a titre de représailles, les Italiens militaires internes places dans une situation hybride de militaires, détenus par une puissance contre laquelle ils n'ont pas combattu. Et il y a enfin les hors-la-loi : les P.G. soviétiques. On en disposait comme d'un bétail qu'on exploitait entièrement dans l'immédiat, sans le souci de le conserver. 722

Nach den britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen, die auch deswegen eine bevorzugte Stellung innehatten, weil noch Deutsche in britischer bzw. amerikanischer Kriegsgefangenschaft waren, genossen Belgier und Franzosen die relativ beste Behandlung und Wertschätzung wegen ihrer, jedenfalls im zeitgenössischen Urteil, überdurchschnittlichen Arbeitsleistungen.[723]

Für alle aber galt der Grundsatz, dass "übersteigerte Ritterlichkeit" ihnen gegenüber fehl am Platze sei[724] und ihre "Arbeitskraft [...] im Interesse des Gemeinwohls auf das schärfste anzuspannen (sei). "[725] Dabei entsprach auch die Hierarchisierung zwischen den einzelnen Nationalitäten neben rassistischen Motiven auch einem klaren KostenNutzen-Kalkül, nach dem Prinzip: "Im Interesse einer möglichst hohen Produktivität der Kriegsgefangenarbeit kommt es darauf an, jeden einzelnen Kriegsgefangenen so arbeitsfreudig wie möglich zu erhalten. "[726] Dementsprechend erfuhren qualifizierte Arbeitskräfte, von

---

[722] BILLIG, S. 74. 250.000 Niederländer waren zunächst sofort freigelassen worden, im Sommer 1943 wurden 8.000 als Repressionsmaßnahme wieder nach Deutschland verbracht. Die nach dem Sturz Mussolinis (25.7.1943) gefangenen 600.000 italienischen "Militärinternierten" wurden als Verräter betrachtet und litten, zumindest am Anfang, unter Bedingungen, die sich kaum von denen der sowjetischen Kriegsgefangenen unterschieden. Vgl. dazu auch SCHREIBER und HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 259ff., sowie unten Abschnitt 4.2.1.

[723] Vgl. BILLIG, S. 58f. und FISHMAN, *Grand Delusions,* S. 249f., Fussnote 16.

[724] OSTHOLD, *Beschäftigung von Kriegsgefangenen*, 1940, S. 433.

[725] EGLOFF 1940, S. 41.

[726] OSTHOLD, *Beschäftigung von Kriegsgefangenen*, 1940, S. 433.

denen mehr Leistung zu erwarten war, eine Behandlung, die gegenüber den verachteten und schutzlosen Kategorien als unangebrachte "Humanitätsduselei" erschienen wäre.

Aber auch innerhalb einer Nationalität konnten die Arbeits- und Lebensbedingungen, je nach Einsatz, und von Lager zu Lager stark auseinanderklaffen.[727]
Die Industrieunternehmen mussten für die Arbeit der Kriegsgefangenen Löhne an die Wehrmacht abführen,[728] von denen westliche Kriegsgefangene etwa die Hälfte, sowjetische Kriegsgefangene aber höchstens ein Viertel in Lagergeld ausbezahlt bekamen. In der Landwirtschaft wurde neben Unterkunft und Verpflegung ein schmaler Lohn an die Kriegsgefangenen bezahlt.[729]

3.2.1.2 Französische Gefangene als Kriegsbeute

Hitlers erfolgreicher "Blitzkrieg" gegen Frankreich ließ der deutschen Wehrmacht im Sommer 1940 etwa 1.850.000 Kriegsgefangene[730] in die Hände fallen, die Hälfte davon übrigens noch, nachdem Pétain am 17.6.1940, vor dem Abschluss eines Waffenstillstandes (!), dazu aufgerufen hatte, die Kampfhandlungen einzustellen.[731]

In den ersten Wochen wurden die Elsässer und Lothringer in die quasi-annektierten Heimatdepartements entlassen (und nicht selten kurz darauf zur

---

[727] Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 72ff. und 90; GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 105f. Die Lager wurden in insgesamt 2729 Besuchen durch das Internationale Rote Kreuz inspiziert, wobei die stets von einem Mitglied der Wehrmacht begleiteten Inspektoren oft nur zu sehen bekamen, was sie sehen sollten. Dass, wie Gascar befindet, die IRK-Berichte bis 1943 erstaunlich positiv klingen, kann ich für Bremen nicht bestätigen.
[728] 60% der deutschen Tariflöhne für westliche Kriegsgefangene; für sowjetische erheblich weniger.
[729] Vgl. HOMZE, S. 48 und "Table XI: Difference between soviet and non-soviet POW's wages in RM", ebenda. S. 172.
[730] Dies ist die offizielle Angabe des *Secrétariat d'Etat aux Anciens combattants*, von der alle namhaften Historiker ausgehen (vgl. z.B. AZEMA, *Munich*, S. 176f ; CLEMENT/DELPECH 1948; HERBERT, *Fremdarbeiter,* S. 96; HOOP, *Main-d'œuvre francaise*, S. 81; GASCAR, *Histoire de la captivité*; LEWIN, *Le Retour des Prisonniers*, 1986, S. 17; AMBRIERE, *Vie et mort*, S. 63; UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 171ff. und vor allem DURAND, Yves, *La Captivité*, dort auch eine kritische Diskussion der unterschiedlichen, leicht divergierenden quantitativen Quellen, S. 20f.).
[731] Vgl. COCHET, *Les Exclus de la victoire*, S. 170.

Wehrmacht eingezogen), weitere Gefangene freigelassen (z.B. Verletzte und Kranke), einer nicht genau bestimmbaren Zahl von Gefangenen gelang noch in Frankreich die Flucht.

Die ca. 90.000 meist farbigen Soldaten aus den französischen Kolonien und Nordafrika sowie weitere 110.000 weiße Kriegsgefangene verblieben zunächst in den "Frontstalags" in Frankreich. [732]

Den Abtransport in die 28 Offizierslager (Oflags) und 69 Stammlager (Stalags)[733] der 10 deutschen Wehrkreise[734] traten rund 1.580.000 französische Kriegsgefangene an, was einem Anteil von 10% der männlichen erwachsenen Franzosen zu dieser Zeit entsprach und die Produktion in Landwirtschaft und Industrie Frankreichs nachhaltig beeinträchtigte.[735]

Von den Stalags aus wurden 95% der Kriegsgefangenen meist unverzüglich in ca. 82.000 Arbeitskommandos in Industrie, Landwirtschaft und Handwerk unterschiedlicher Größe, die oft über eigene Lager verfügten, oder in sog. Bau- und Arbeitsbataillons mit wechselnden Einsatzorten eingeteilt. In der Regel überließ das Stalag per Vertrag die kriegsgefangenen Arbeitskräfte an die Unternehmer, denen sie über das Arbeitsamt zugeteilt worden waren und die die Löhne nicht an die Gefangenen, sondern direkt an das Stalag entrichteten.[736]

---

[732] Vgl. zu den "Frontstalags" DURAND, Yves*, La Captivité*, S. 59 und HERBERT*, Fremdarbeiter*, S. 96.

[733] Zu den Unterschieden zwischen den französischen Gefangenenkategorien vgl. IKOR*, Precisions sur la captivité,* S. 71; zwischen Oflag und Stalag; DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 66f., zur Verteilung auf einzelne Lager; "Tableau des Effectifs des Camps de Prisonniers de Guerre", ebenda, S. 68f. und CLEMENT/DELPECH 1948, s. 106f..

[734] Vgl. Anhang, Abbildung 5.

[735] Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 298ff. Wenn man die Lebensmittelpäckchen im Wert von über 2 Milliarden Francs im Jahr hinzurechnet, die die Kriegsgefangenen von ihren Familien erhielten, "cadeau supplémentaire fait indirectement à l'Allemagne", komme man seiner Schätzung zufolge auf einen beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden: "Le tribut payé, en cinq ans, par les prisonniers peut donc être evalué a 15 milliards de francs lourds, au bas mot" (S. 300).

[736] Zu den einzelnen Bestimmungen über Anforderung, Entlohnung, Unterbringung, Verpflegung, Versicherung etc. vgl. Max TIMM, *Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, 1940; EGLOFF 1940 und: "Merkblatt für den Einsatz von kriegsgefangenen Arbeitskräften" des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 7.4.1942, in : MICHAELIS / SCHRAEPLER , S. 601ff.

Die Zahl der französischen Kriegsgefangenen, die in deutschen Lagern festgehalten wurden, sank (jeweils bis zum Jahresende) auf 1940: 1.490.000, 1941: 1.216.000, 1942: 1.109.000, 1943: 980.000, 1944: 940.000[737], was unter anderem auf insgesamt ca. 70.000 gelungene Fluchten aus Deutschland, 90.747 Freilassungen im Rahmen der *Relève*[738] und 324.000 Freilassungen aus anderen Gründen zurückzuführen ist.[739] 21.000 französische Kriegsgefangene fanden bis Ende 1944 in Deutschland den Tod oder gelten als verschollen.[740] Das letzte Kriegsjahr ließ die Zahl der Todesopfer auf ca. 37.000 ansteigen.[741]

Vor allem durch den massiven Zustrom sowjetischer Kriegsgefangener verringerte sich im Verlauf des Krieges auch der relative Anteil der Franzosen an der Gesamtzahl der in Deutschland festgehaltenen Kriegsgefangenen, der im Januar 1942 fast 70% betragen hatte.[742]

Immerhin wurden knapp zwei Drittel der nach Deutschland verbrachten französischen Kriegsgefangenen fast volle fünf Jahre in deutscher Gefangenschaft festgehalten, und das sicher nicht hauptsächlich, um sie am Weiterführen von Kampfhandlungen zu hindern:

> Il apparait que le but propre et unique de la captivité de guerre, celui de priver le soldat ennemi de toute possibilité de continuer le combat tout en lui assurant des conditions de vie suffisantes, a été entièrement domine par un autre : la masse bigarrée des militaires captifs devint pour l'Allemagne un facteur important de son économie de guerre.[743]

Neben dem wirtschaftlichen Aspekt spielte jedoch auch noch das politische Kalkül eine Rolle, die Kriegsgefangenen als Faustpfand für die Kollaborationsbereitschaft Vichys und als Geiseln in Gewahrsam zu behalten, die französische Widerstandsbestrebungen dämpfen sollten -eine Funktion, die ein Dr. Schmidt am 19.7.1940 auf "Radio-Paris" durchblicken ließ:

---

[737] DURAND, Yves, *La captivité*, S. 21, nach Angaben des *Secrétariat d'Etat aux Anciens combattants*.

[738] Vgl. unten Abschnitt 3.2.1.6.
[739] Vgl. "Bilan etabli le 17 novembre 1947", in : DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 324.
[740] DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 21.
[741] AZEMA, *Munich*, S. 177.
[742] ELSNER/LEHMANN, S. 203.
[743] BILLIG, S. 53.

> Il ne nous est pas permis de laisser derrière nous un pays ou tous les excites pourraient se liguer contre nous. Nous sommes donc obliges de garder une partie de vos compatriotes prisonniers de guerre.[744]

Ob die Rücksicht auf die Kriegsgefangenen in der Résistance-Bewegung eine bremsende Rolle gespielt hat, ist nicht bekannt. Sehr effektiv dagegen ließ sich die Gefangenschaft einer so großen Anzahl von Franzosen gegenüber der Vichy-Regierung ausspielen.

In der Tat war das intensive Bemühen der Vichy-Regierung um deutsche Zugeständnisse zugunsten der Kriegsgefangenen eine Frage von erheblichem innenpolitischem Gewicht, im Grunde sogar der entscheidende Aspekt, mit der sie ihre Existenzberechtigung legitimierte. Pétain ging nach der französischen Niederlage davon aus, dass der Krieg 1940 zugunsten Deutschlands entschieden sei, und ein baldiger Friedensschluss mit Deutschland und damit die Freilassung der Kriegsgefangenen bevorstehe. Der am 25. Juni 1940 in Kraft getretene Waffenstillstandsvertrag sieht zu den Kriegsgefangenen in Artikel 20 vor: "Les membres des forces armées françaises prisonniers de guerre de l'armée allemande resteront prisonniers de guerre de l'armée allemande jusqu'à la conclusion de la paix."

Im Vorgriff auf eine künftige Friedensordnung und auf die Rolle einer souveränen Partnerschaft Frankreichs mit Deutschland, die sich Pétain erhoffte, war er schon in den folgenden Monaten bereit, in der Frage der Kriegsgefangenen einige entscheidende Schritte über den Rahmen der Waffenstillstandsvereinbarungen hinaus zu einer Kollaboration mit den Deutschen zu tun,[745] von denen er sich Vorteile für die von ihm mit besonderer väterlicher Fürsorge bedachten Kriegsgefangenen versprach,[746] die sie jedoch zu den ersten Opfern dieser Kollaborationspolitik werden ließ.

---

[744] Zitiert bei EVRARD, *La Déportation*, S. 44f., Fussnote 3. Zu den deutschen Motiven vgl. auch DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 111.

[745] Zu den Verhandlungen in der Kriegsgefangenenfrage vgl. u.a. auch PAXTON, JÄCKEL und DURAND, Yves, *La Captivité,* S. 314.

[746] Mehrfach bezeichnet Pétain die Kriegsgefangenen als "mes enfants cheris" (vgl. DURAND, Yves, *1600000 prisonniers de guerre,* S. 116). Er stilisiert sie auch im Verlaufe des Krieges in der Öffentlichkeit in einer Weise zu Helden und künftigen Grundpfeilern eines geläuterten Frankreichs, die ihrem Ansehen in der Öffentlichkeit mehr schadete als nutzte, vgl. FISHMAN, *Grand Delusions*.

3.2.1.3 Die Übernahme der Schutzmachtfunktion durch Vichy

Nachdem bereits in der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden Vichy selbst über seine in deutschem Gewahrsam gehaltenen Kriegsgefangenen verhandelte und per Dekret vom 20.8.1940 Georges Scapini mit der Verhandlungsführung beauftragt hatte, verzichtete Pétain am 16.11.1940 in einer Übereinkunft mit der deutschen Regierung vollends auf den Schutz der französischen Kriegsgefangenen durch die von der Genfer Konvention vorgesehene neutrale Schutzmacht, in diesem Fall die USA, die bis dahin die Betreuung der Kriegsgefangenen, einschließlich Inspektionen in den deutschen Lagern übernommen hatte.[747]
Mit diesen Schutz- und Kontrollbefugnissen wurde ebenfalls am 16.11.1940 Georges Scapini als "Botschafter" beauftragt, der gleichzeitig oberster Verhandlungsführer blieb und dessen Behörde, *Service diplomatique des Prisonniers de Guerre*, mit Sitz in Paris und Vertretung in Berlin nach dem 31.1.1941 auch die Aufgaben der dann aufgelösten Kommission für Kriegsgefangenenfragen der Waffenstillstandsdelegation in Wiesbaden übernahm.[748]

---

[747] Nach weitgehend übereinstimmender Einschätzung entsprach die Übernahme der Garantiemachtfunktion durch Vichy selbst deutschem Wunsch. Obwohl sich die französische Delegation bei der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden über die Pferdefüsse eines solchen Vorgehens wohl im Klaren war, beugte sie sich schließlich aber der Auffassung Lavals. Vgl. dazu: DURAND, Yves, *Vichy joue l'Allemagne*, S. 85f.; VEDRINE I, S. 243; BAUD / DEVAUX / POIGNY , S. 241; BILLIG, S. 61; CHABORD, *Les Organismes français chargés des prisonniers de guerre*, S. 3ff.; GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 82f. unter Berufung auf eine geheime Note vom 13.11.1940; HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 12f., der folgende Erklärung der französischen Delegation zitiert: "Apparemment, cette proposition présente pour la France un avantage: l'accès dans les camps qui, selon les évènements et les dispositions du gouvernement allemand, pourrait avoir des conséquences salutaires sur le sort des prisonniers. [...] Mais si l'Allemagne a pu faire cette proposition, c'est sans doute qu'elle y voit son propre avantage."
[748] CHABORD, Les Organismes français chargés des prisonniers de guerre sous le gouvernement de Vichy, S. 5. Zur Einschätzung der Rolle der *mission Scapini* vgl. unten, Abschnitte 3.2.1.5, 3.2.2.13 und 5.1.2. Ob auch die Nominierung Scapinis ein Vorschlag von Hitler selbst war, dem Laval erfreut zustimmte, wie es BILLIG darstellt (S. 61f.), kann ich nicht entscheiden. Auf alle Fälle war er beiden Seiten genehm: "Les autorités nazies ne redoutaient guère la vigilance des services de Scapini" (ebenda, S. 64). Zu seiner Biographie vgl. auch DURAND, Yves, *Vichy joue l'Allemagne*, S. 86; DURAND, Yves, *La Captivité*, S.

Als Gegenleistung für das französische Entgegenkommen ließen die Deutschen zwar rund 100.000 Kriegsgefangene, überwiegend solche, von deren Arbeitskraft sie sich wenig Profit versprachen, in die Heimat zurückkehren - gleichzeitig stieg gerade durch die Aussichten, französische Kriegsgefangene auch in der Rüstungsproduktion einzusetzen (was die USA nicht toleriert hätten), ihr Wert für die deutsche Kriegswirtschaft. Für die in der Industrie eingesetzten französischen Facharbeiter sollten 150.000 Kriegsgefangene aus den "Frontstalags" nach Deutschland geholt werden.[749]

Mit der Übernahme der Garantiemachtrolle durch Vichy selbst, die auch dem grundsätzlichen Ziel der Anerkennung formaler Souveränität entsprach, das die Kollaborationspolitik insgesamt bestimmte, war nunmehr der Weg frei für die weitere Aushöhlung des Genfer Abkommens, zu der ja nunmehr nur noch die Zustimmung der im Übrigen jederzeit erpressbaren Vichy-Regierung vonnöten war.[750]

3.2.1.4 Verstöße gegen das Genfer Abkommen

Es sollte sich schnell zeigen, dass die Vichy-Regierung entscheidende Zugeständnisse beim Status der Kriegsgefangenen und Brüche des Genfer Abkommens hinnehmen musste.

Einer der grundlegendsten und folgenreichsten Verstöße gegen das Genfer Abkommen betrifft den Artikel 31, der den Einsatz von Kriegsgefangenen zur Herstellung und zum Transport von Waffen aller Art untersagte. Auch nach deutscher Auslegung wäre demnach die Beschäftigung der Kriegsgefangenen in der Rüstungsindustrie nicht statthaft gewesen.[751] Andererseits bestand gerade

---

315f., AZEMA, *Année 40*, S. 138; HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 12; ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 304.

[749] Vgl. BILLIG, S. 62; AZEMA, *Année 40*, S. 138; GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 82f.

[750] Aus diesem Grunde wurde in der Fassung des Genfer Abkommens von 1949 eindeutig festgehalten, dass nur neutrale Staaten Garantiemächte werden können und nicht die Kriegsgegner selbst, auch nicht der Unterlegene auf eigenen Wunsch.

[751] Vgl. oben Abschnitt 3.2.1.1.

hierin das Hauptinteresse der deutschen Seite an diesen teilweise hochqualifizierten Kriegsgefangenen. Es gab in diesem Punkt zwar kein offizielles Zugeständnis Vichys (dies wäre auch in der französischen Öffentlichkeit nicht zu vertreten gewesen), aber doch eine Duldung des Arbeitseinsatzes in der Praxis. Alle Proteste der Kriegsgefangenen in den Kommandos selbst gegen den Einsatz in den feindlichen Waffenschmieden wurden von deutscher Seite mit dem Hinweis beantwortet, der Artikel 31 sei durch die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich überholt. Von der eigenen Regierung und auch von Botschafter Scapini, der ihre Interessen wahren sollte, erfolgte kein Dementi. Die Devise hieß "wegsehen", wie die folgende Notiz über ein Gespräch mit Scapini am 14.3.1942 zeigt:

> Le gouvernement français est d'accord avec M. Scapini pour ne pas adresser de protestation au cas où les P.G. seraient employés dans les industries de guerre. M. Scapini prendra toutes précautions utiles pour informer les Allemands de cette décision sans engager le gouvernement.[752]

Nach dieser Grundsatzentscheidung war auch kein entschiedener Protest zu erwarten, als bei Kriegsende französische Kriegsgefangene sogar zu Arbeiten herangezogen wurden, die sie in direkten Zusammenhang mit Kampfhandlungen brachten, ganz abgesehen davon, dass Vichy zu diesem Zeitpunkt vollends zur Marionette der Deutschen geworden war. So wurden französische Gefangene zum Bau von Panzersperren oder zum Transport von Fliegerbomben gezwungen.[753] Seit Mitte September 1944 sollten auch verschiedene Kriegsgefangenenkommandos zu Schanzarbeiten herangezogen werden, und wenn es bis Anfang Oktober zunächst nicht dazu kam, so lag dies nicht an einer Intervention der *mission Scapini*, sondern an Protesten französischer Kriegsgefangener und ihrer Vertrauensleute. Am 14.10.1944 verweigerte z.B. ein französischer Kriegsgefangener solche Schanzarbeiten im niedersächsischen Seedorf und erklärte, er wolle lieber erschossen werden.[754]

---

[752] Rapport du Secrétariat d'Etat à la guerre après entretien avec l'ambassadeur Scapini le 14 mars 1942, in : Service historique de l'Armée - carton 7, zitiert bei: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 323.

[753] GASCAR*, Histoire de la captivité*, S. 292f.

[754] Der im Folgenden beschriebene Vorgang ergibt sich aus Akten in : AN F/9/3577.

Es kam zu weiteren Weigerungen, und der französische Vertrauensmann des zuständigen Stalag XB wandte sich am 17.11. mit einem Brief an das Internationale Rote Kreuz und die *mission Scapini*, in dem er um Beistand bei dieser Ablehnung von Arbeiten bat, die einer faktischen Einbeziehung der Kriegsgefangenen in die deutsche Armee gleichkämen. Das OKW entschied schließlich am 25.11.1944: "Französische Kriegsgefangene und Militärinternierte aller anderen Nationen können herangezogen werden, soweit der Einsatz ausserhalb des Feuerbereichs von Erdkampfwaffen erfolgt." und teilte dies auch dem IRK und Scapini mit.

Auch der Artikel 23 der Genfer Konvention, nach dem den Kriegsgefangenen Luftschutz gewährt werden musste, blieb in Deutschland häufig uneingelöst,[755] und anfängliche Bedenken der Wehrmacht gegen ihren Einsatz in luftgefährdeten Gebieten verstummten sehr schnell.[756]

Offene Zugeständnisse machten die Vichy-Regierung und ihr Exponent Scapini in der Frage des Arbeitseinsatzes der französischen Offiziere und Unteroffiziere. Artikel 27 der Genfer Konvention sah zwar die Möglichkeit einer freiwilligen Arbeitsaufnahme durch kriegsgefangene Unteroffiziere vor. Sie waren aber dazu nicht verpflichtet. Vermutlich in Unkenntnis ihrer Rechte gingen jedoch die meisten der ca. 150.000 französischen Unteroffiziere gleich 1940 aus den Stalags mit den Mannschaften in die Arbeitskommandos.[757] über das Internationale Rote Kreuz sprach sich der Artikel 27 zwar nach und nach herum, jedoch nur wenigen Unteroffizieren gelang es, ihre Rechte auch tatsächlich durchzusetzen und ins Stalag zurückzukehren.

Andere versuchten es gar nicht erst und blieben in den Kommandos, sei es aus Solidarität mit den einfachen Soldaten, sei es, um eine halbwegs erträgliche Situation nicht gegen eine möglicherweise ungünstigere einzutauschen.

---

[755] Vgl. zu Hamburg: HOCH, S. 220.

[756] Vgl. auch Abschnitt 3.3.4.6.

[757] Vgl. hierzu und zum folgenden v.a. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 142f. Wie GASCAR (*Histoire de la captivité*, S. 242ff.) bemerkt, ist die Frage, ob Unteroffiziere zum Arbeitseinsatz gezwungen werden können, nicht auf die Kriegsgefangenen der Wehrmacht in dieser historischen Situation beschränkt gewesen, sondern galt umgekehrt 1945/46 auch für deutsche Kriegsgefangene in amerikanischer und französischer Gefangenschaft.

Auf die Unteroffiziere, die sich dennoch der Arbeitsaufnahme widersetzten und auf ihrem Recht bestanden, wurde von deutscher Seite teils mit Versprechungen bevorzugter Arbeitsplätze, teils mit Strafandrohungen massiver Druck ausgeübt. Besonders beredt ist in diesem Zusammenhang ein Runderlass des Reichsarbeitsministers vom 22.4.1942 zum "Arbeitseinsatz von kriegsgefangenen Unteroffizieren. "[758] Eingangs wird zur Begründung festgestellt,

> dass es nicht tragbar sei, wenn heutzutage französische, belgische und serbische kriegsgefangene Unteroffiziere, die im besten Alter stehen und voll einsatzfähig sind, die Hände in den Schoß legen und sich von dem schwerarbeitenden deutschen Landvolk miternähren lassen.

Nachdem verschiedene Vergünstigungen bei einem solchen Arbeitseinsatz in Aussicht gestellt worden sind (Wahl des Arbeitsplatzes, von den Mannschaften getrennte Unterbringung, Ausbildung, berufsrichtiger Einsatz u.a.m.), wird dann dazu gedrängt, dass der Unteroffizier eine vorformulierte "schrifliche Erklärung über die Freiwilligkeit seiner Arbeitsaufnahme" abgibt. Gleich darauf heißt es, der "Freiwilligkeit" zum Hohn:

> Die letzte Frist für die Arbeitsaufnahme ist der 25. April 1942. Unteroffiziere, die Arbeit auch dann noch ablehnen, sollen nicht im Unklaren darüber gelassen werden, dass sie mit Rücksicht auf die deutsche öffentliche Meinung damit rechnen müssen, dem Gesichtsfelde der schwerarbeitenden deutschen Bevölkerung durch eine Verlegung in Lager ausserhalb der Reichsgrenzen entzogen zu werden.

Dieses Lager, nämlich das Stalag 369, befand sich in Kobierzyn bei Krakau und dort waren über 5.000 französische Unteroffiziere interniert, die bei ihrer Weigerung geblieben waren.[759]

Vichy ließ in diesem Konflikt die Unteroffiziere, von denen sicher viele die Arbeitsverweigerung nicht zuletzt als patriotische Pflicht ansahen, im Stich. Zwar wurde nirgends der Arbeitszwang formell akzeptiert, aber die "freiwillige" Arbeitsaufnahme offen favorisiert. Die Delegierten der *mission Scapini* in den

---

[758] STB 4.13/1-A.8.c.Nr.1. (Anhang, Dokument 3.7).

[759] Vgl. dazu GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 242ff. und DURAND, Yves*, La Captivité*, S. 153ff. Als mit dem Vorrücken der Roten Armee das Lager am 12.8.1944 geschlossen wurde, wurde ein Teil der Gefangenen in das Lager XB, nach Sandbostel, verlegt.

Lagern sollten in diesem Sinne auf die Unteroffiziere einwirken[760] und Scapini selbst rief im *Trait d'union* vom 1.6.1941 dazu auf. Die Arbeit der Unteroffiziere sei auch der erklärte Wille des Marschalls Pétain, für den die Kriegsgefangenen zu diesem Zeitpunkt noch mehrheitlich eine patriotische Verehrung empfanden.[761] Was hätten die Betroffenen nun noch den Deutschen auf das Argument entgegnen sollen, "Einwendungen der französischen kriegsgefangenen Unteroffiziere gegen die Übernahme von Arbeit" sei durch Erklärungen ihrer eigenen Regierung "der Boden entzogen“?[762]

Im Falle der französischen Offiziere, die von der Wehrmacht zwar nicht zum Arbeitseinsatz gezwungen aber doch auf freiwilliger Basis gewonnen werden sollten, verhielt sich Vichy analog: durch sein grundsätzliches Einverständnis mit der freiwilligen Arbeitsaufnahme fiel es denjenigen Offizieren in den Rücken, die es für ihre Pflicht hielten, eine Arbeit in der deutschen Kriegswirtschaft abzulehnen. Die deutsche Seite versäumte es nicht, sich auf diese Haltung Vichys zu berufen: "Nachdem der französische Botschafter Scapini die kriegsgefangenen französischen Offiziere grundsätzlich ermächtigt hat, freiwillig entgeltlich Arbeit zu übernehmen, können französische Offiziere in Arbeit eingesetzt werden, wenn sie sich zu solcher bereit erklären."[763]

In einer Stellungnahme des *Secretariat d'Etat à la Guerre* zu einer Anfrage von Scapini heißt es sogar am 18.11.1942, die Arbeit der Offiziere sei aus Gründen der Solidarität mit den Mannschaften wünschenswert: "Ceux-ci travaillent, il est donc souhaitable que ceux-là travaillent également." Aus gutem Grund war diese Auskunft jedoch nur für den internen Gebrauch bestimmt: "[...] ne devra en aucun cas être diffusée par la presse ou par la radio. "[764]

3.2.1.5 Aktivitäten und Funktionen der mission Scapini

---

[760] Dazu ist sogar eine 'Argumentationshilfe' überliefert (AN F/9/2862), die bei DURAND, Yves, *La Captivité* zitiert wird (S. 148).
[761] Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 147ff. und VEDRINE, S. 244ff.
[762] Runderlass des Reichsarbeitsministers vom 9.6.1941 zum 'Einsatz von Kriegsgefangenen; hier: französische Unteroffiziere', in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45.
[763] Runderlass des Reichsarbeitsministers vom 22.4.1942 über "Freiwillige Arbeit kriegsgefangener Offiziere" in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1.
[764] Zitiert nach DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 322. Vgl. auch VEDRINE, S. 247.

Die Einschätzung der *mission Scapini* und ihres Chefs ist wie die vieler französischer Institutionen und Persönlichkeiten, die innerhalb der Kollaborationspolitik Vichys eine Rolle spielten, angesichts ihrer Ambivalenz durchaus umstritten und Gegenstand einer politisch divergierenden Beurteilung durch die Historiker.[765] Werden Zugeständnisse an deutsche Interessen wie die Duldung der oben beschriebenen Brüche des Genfer Abkommens und weitergehende Schritte in die zwischenstaatliche Kollaboration wie *Relève* und *Transformation*, die im Folgenden behandelt werden sollen, aufgewogen von der Möglichkeit, vor Ort und im Einzelnen zugunsten der kriegsgefangenen Landsleute intervenieren zu können? Verfolgte Scapini eine subjektiv ehrliche Politik des "kleineren Übels", die er auch Pétain unterstellte? Dafür würde sprechen, dass er, anders als sein für die französischen Zivilarbeiter zuständiger "Kollege" Bruneton, in der letzten Phase der französischen Kollaborationsregierung, nämlich dem Exil in Sigmaringen, aus der Passivität von Pétain schloß, dass dieser die *Commission gouvernementale* von de Brinon nicht legitimiert hatte.[766] Oder stellt seine Anerkennung de Gaulles als

---

[765] Kritisch äussert sich über die Bilanz seiner Aktionen d'Hoop: "Le resultat ne fut pas heureux. La 'Mission Scapini' n'intéressait les Allemands que dans la mesure où elle servait leur propagande dans les camps des prisonniers. Elle n'avait ni la liberté de mouvement ni les moyens d'action qui auraient été nécessaires à sa tâche. Pratiquement, elle ne put empêcher les abus dans le travail, ni aider efficacement les prisonniers dispersés dans leurs commandos, si ce n'est sous la forme des colis de nourriture qui remédièrent heureusement à l'insuffisance flagrante du ravitaillement allemand" (HOOP, Main-d'œuvre française, S. 87). Zum kritischen Urteil über die Effektivität der *mission Scapini* bei den Kriegsgefangenen selbst vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 318f., und Azema: "Si l'on en croit les témoignages de bon nombre de prisonniers, la "mission Scapini" qui devait défendre leurs intérêts était plus préoccupée de faire la propagande que d'améliorer leur sort" (AZEMA, *Munich,* S. 178). Vgl. auch Abschnitte 3.2.2.13 und 5.1.2. Rene de Chambrun dagegen, der Schwiegersohn Lavals, bemüht sich nach der erfolgten juristischen Rehabilitation Scapinis auch um dessen persönliche Ehrenrettung (CHAMBRUN, *La Protection des milliers de Juifs*). Scapini selbst hat nach dem Krieg in Memoiren seine Aktivitäten zu rechtfertigen versucht (SCAPINI, Georges, *Mission sans gloire.* Paris: Morgan 1960). Bei Kriegsende war Scapini zunächst bei seiner Rückkehr nach Paris verhaftet, nach 15 Monaten wieder vorläufig auf freien Fuss gesetzt worden. Er floh 1946 in die Schweiz, wurde 1949 in Abwesenheit zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, 1952 dann durch ein Militärgericht freigesprochen und berechtigt, wieder den Titel eines Botschafters zu führen. Er starb 1976 in Cannes.

[766] Bei ihrem Rückzug aus Frankreich nahmen die deutschen Truppen Petain, Laval und eine Reihe Minister und exponierte Kollaborateure mit ins Reich. Am 8.9.1944 richtete sich die illustre Gesellschaft auf einem Hohenzollernschloß in Sigmaringen ein und ging hier operettenhaft anmutenden Regierungsgeschäften nach, unter

legitimem Regierungschef eine geschickte Wendepolitik im letzten Moment dar, um verbale Äusserungen zugunsten der Deutschen während seiner Amtszeit als taktische Hakenschläge innerhalb einer Doppelstrategie mit patriotischem Hintergrund ausgeben zu können?[767]

Wie man auch immer die persönlichen Absichten Scapinis beurteilen mag, so scheint mir doch die Auffassung naheliegend, dass in der Bilanz der faktischen Politik der von ihm geleiteten Institution die Deutschen seine Ernennung durch Vichy nicht zu bereuen brauchten. Die subjektive Einschätzung der Effektivität der *mission Scapini* bei der Vertretung ihrer Interessen durch die Kriegsgefangenen selbst wird später Gegenstand unserer Untersuchung sein.[768] An dieser Stelle sei zur Orientierung kurz die Entwicklung dieser "Mission" skizziert.[769]

Der am 22.9.1940 gegründete *Service Diplomatique des Prisonniers de Guerre* (SDPG) erhielt nach der Übernahme der Schutzmachtrolle für die eigenen Kriegsgefangenen durch die Vichy-Regierung im November 1940 eine komplexe Aufgabensteilung: die Verhandlung um weitere Freilassungen und Statusverbesserungen auf zwischenstaatlicher Ebene, die Wahrnehmung der Interessenvertretung der Gefangenen gegenüber dem Oberkommando der

---

Beibehaltung der Fiktion von Souveränität. Ihre einzigen De-Facto-Untertanen waren jedoch nur noch die französischen Staatsbürger auf deutschem Boden: Kriegsgefangene, Zivilarbeiter und eine steigende Zahl von Kollaborateuren, die ebenfalls 1944 die Zuflucht.in Deutschland suchten. Petain und Laval definierten indessen ihre eigene Situation als "Gefangenschaft" und standen nicht für die Übernahme von offiziellen Regierungsfunktionen einer Exilregierung zur Verfügung. Sie wurde, ohne förmliche Anerkennung von Pétain, durch Fernand de Brinon geführt. "En somme, Pétain reste légalement le chef de l'Etat. Mais le « gouvernement" est [...] illegal. Ubu regne sans gouverner. En Allemagne. En 1944. A Sigmaringen." (ROUSSO*, Pétain et la fin*, S. 365). Zum Verhalten Scapinis in dieser Lage vgl. ebenda, S. 309ff.; VEDRINE, Band I, S. 249ff. und die Rede von Frenay in : *Journée d'Etudes des Hommes de confiance,* 1945, S. 7.

[767] Vgl. zur Ambivalenz seiner Rolle auch: Artikel "Scapini" des *Dictionnaire de la Seconde guerre Mondiale*, Paris: Larousse, 1980, S. 1650f

[768] Vgl. Abschnitt 5.1.3.

[769] Vgl. hierzu und zur Vorgeschichte: CHABORD, *Les Organismes français chargés des prisonniers de guerre sous le gouvernement de Vichy*; DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 316ff.; VEDRINE, Band I, 5. 239ff.; BAUD / DEVAUX / POIGNY (verschiedene Beiträge direkt Beteiligter); HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 12.

Wehrmacht im Rahmen der Schutzmachtfunktionen, die Vertretung ihrer Interessen auch gegenüber der eigenen Regierung sowie Verbindung und Fürsorge für die in Frankreich verbliebenen Familien der Kriegsgefangenen.[770] Das zunächst (im Februar 1941) aus nur 3 Delegierten und 5 Schreibkräften bestehende Berliner Büro des "Botschafters" Scapini wurde mit deutscher Zustimmung nach und nach zu einer weitverzweigten und streng gegliederten Organisation ausgebaut.

Am 23.5.1941 erhielten die nach den Bestimmungen der Genfer Konvention von den Kriegsgefangenen gewählten Vertrauensleute (*hommes de confiance*) in den Lagern und Kommandos das Recht zu gegenseitigem Kontakt. Ein *bureau medical* sowie ein *bureau universitaire* wurden eingerichtet und die *mission Scapini* kümmerte sich um Kriegsgefangene, die sie um Rechtsbeistand vor deutschen Gerichten ersuchten. Scapini konnte ausserdem nun Delegierte aus den Reihen der Kriegsgefangenen selbst benennen, die allerdings nach dem Urteil direkt selbst Betroffener[771] die Interessen der Kriegsgefangenen besser vertreten hätten als die erste Gruppe Delegierter. In enger Abstimmung mit dem Internationalen Roten Kreuz besuchten die Delegierten die Gefangenenlager, bis die Deutschen als Reaktion auf die spektakuläre Flucht des Generals Giraud am 17.4.1942 vorübergehend bis September 1942 die Lagerinspektionen untersagte. Diese Flucht, von den französischen Kriegsgefangenen mit verständlicher

---

[770] Zu den verschiedenen Organisationen, die sich staatlicherseits, aber auch in Privatinitiative, um die Belange der Familien der Gefangenen kümmerten, vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 312ff. Die Situation der Familien war sehr unterschiedlich:

während die Offiziers- und Beamtenfrauen die Besoldung ihrer kriegsgefangenen Männer weitererhielten, hatten andere nur eine schmale Unterstützung von 5 bzw. 7 Francs am Tag (vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 228). Die Bereitschaft zu materieller Solidarität ging in der französischen Öffentlichkeit im Laufe der Jahre merklich zurück, und die verschiedenen Organisationen konnten die finanziellen Schwierigkeiten der Familien nicht annähernd ausgleichen (vgl. auch die Regionalstudie von BOYER, S. 50). Wenn Vichy schon den Familien wenig materielle Fürsorge angedeihen lassen konnte, so bot es ihnen zumindest entschiedenen moralischen 'Schutz": am 23.12.1942 stellte es den Ehebruch mit der Frau eines Kriegsgefangenen unter drakonische Strafen (Gefängnis zwischen 3 Monaten und 3 Jahren und Geldstrafe von 1.500 bis 25.000 Francs).

[771] Vgl. BAUD/DEVAUX/POIGNY, S. 238ff. Die drei herausgebenden Autoren waren selbst Scapini-Delegierte, haben allerdings, laut einer von ihnen selbst zitierten Bestätigung von Mitterrand am 16.5.45 (Mitterrand war zu diesem Zeitpunkt Präsident des *Comité directeur du Mouvement National des prisonniers de guerre et Deportés*) an Widerstandsaktivitäten innerhalb des *Service diplomatique* teilgenommen (S. 428). Im gleichen Sinne äussert sich auch der ehemalige Vertrauensmann Vedrine über die Scapini-Delegierten. Vgl. VEDRINE, Band I, S. 242.

Sympathie aufgenommen, war übrigens einer der Anlässe von Äusserungen Scapinis, die seinem Ansehen bei den Kriegsgefangenen empfindlich schadeten: er rief Giraud öffentlich dazu auf, sich zu stellen, wies die französischen Kriegsgefangenen, für die nach allgemeiner Auffassung die Flucht aus dem Gewahrsam des Kriegsgegners selbstverständliche patriotische Pflicht war, auf die negativen Folgen von Fluchten für die in der Gefangenschaft verbliebenen Kameraden hin und forderte sie praktisch auf, auf Fluchtversuche ihrerseits zu verzichten.

Auch wenn Scapini, wie man konzedieren kann, solche Äusserungen in taktischer Absicht gegenüber den Deutschen tat, so verfehlten sie doch nicht ihre Wirkung und trugen zu einer Verwirrung der Kriegsgefangenen bei, die die Deutschen, ähnlich wie in der Frage der Arbeit von Offizieren und Unteroffizieren, für ihre Zwecke ausnutzen konnten. Solche Äusserungen untergruben auf die Dauer auch die Bemühungen Scapinis selbst, die Kriegsgefangenen auf den unbedingten Gehorsam gegenüber Marschall Pétain und blindes Vertrauen in die Politik seiner Regierung einzuschwören. Dabei war diese ideologische "Betreuung" eines der intensivsten Arbeitsfelder der *mission Scapini*, die ab Sommer 1941 in allen Lagern, mit unterschiedlichem Erfolg, sogenannte *cercles Pétain* einrichtete.

Auch Scapinis *officiers-conseil*, die ab März 1942 für die verschiedenen Wehrkreise ernannt wurden, übernahmen in erster Linie solche Propagandafunktionen. Sicher war der Einsatz dieser Verbindungsoffiziere auch von einem guten Quantum Misstrauen gegenüber den gewählten Vertrauensleuten der Kriegsgefangenen[772] und dem Bestreben motiviert, politisch missliebige Entwicklungen in den Lagern und Kommandos zu erkennen und zu kanalisieren, wobei sowohl offen pro-nationalsozialistische wie auch pro-alliierte oder pro-kommunistische Bestrebungen bekämpft werden sollten. Diese Prozesse sind auch in den für den Bremer Raum zuständigen Kriegsgefangenlagern Stalag XC (Nienburg) und XB (Sandbostel) und ihren Kommandos gut zu verfolgen.[773]

---

[772] Vgl. GASCAR*, Histoire de la captivité*, S. 137f.
[773] Vgl. auch unten, Abschnitt 4.2.3

3.2.1.6 Freilassungen und Relève

Noch deutlicher als die letztlich wenig effektive Interessenvertretung der Kriegsgefangenen in Deutschland gegenüber dem OKW zeigt die Verhandlung über die Kriegsgefangenenfrage mit den deutschen Entscheidungsträgern auf der politischen Ebene Scapini als treuen Interpreten der von Pétain definierten -im Ergebnis verhängnisvollen - Politik der Kollaboration mit den Deutschen.

Ziel der französischen Seite, die Scapini im Auftrag von Pétain ab August 1940 im Range eines Botschafters leitete, war es natürlich, auch unter innenpolitischen Aspekten, eine möglichst große Zahl von Freilassungen zu erreichen. Dabei ist wichtig festzustellen, dass von den bis 1942 freigelassenen Kriegsgefangenen[774] nur ein Teil seine Freilassung den deutsch-französischen Verhandlungen zu verdanken hatte, und hier in erster Linie der französischen Bereitschaft zur Übernahme der Garantiemachtfunktionen: nämlich die rd. 60.000 *anciens combattants*, die ca. 20.000 Väter kinderreicher Familien[775] und Angehörige bestimmter, für die französische Wirtschaft unentbehrlicher Berufsgruppen (ca. 15.000 Facharbeiter, 20.000 Landwirte, 20.000 in öffentlichen Diensten und Verwaltungen Beschäftigte,[776] wobei natürlich auch deutsche Interessen im besetzten Frankreich eine wichtige Rolle spielten).

Einen quantitativ ebenso großen Anteil von Freilassungen schrieb Vichy zu Unrecht seiner Politik der Kollaboration gut: nämlich die Freilassungen von insgesamt rd. 180.000 Kranken und Verletzten und ca. 30.000 Sanitätern ohne

---

[774] Die folgenden Angaben stützen sich in erster Linie auf die bereits erwähnten Statistiken in : DURAND, Yves, *La captivité*, S. 21 und 324. Vgl. auch VEDRINE, Band I, S. 243ff.; PFAHLMANN, S. 88ff., UMBREIT, *Militärbefehlshaber,* S. 174; AZEMA, *Munich*, S. 176f. Für die heimgekehrten Kriegsgefangenen wurden schon 1941 in Frankreich spezielle Behörden eingerichtet; vgl. CHABORD, *Les Organismes français chargés des prisonniers de guerre sous le gouvernement de Vichy*, S. 6.

[775] Nur die Väter von mehr als vier Kindern und nur unter bestimmten Voraussetzungen, vgl. PAXTON, S. 101.

[776] Einige dieser Kategorien von Kriegsgefangenen wurden nur "bis auf weiteres" nach Frankreich entlassen und mussten in der besetzten Zone wohnen (vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 68). Das galt auch für die in dieses "congé de captivité" entlassenen ca. 3.000 Postler (vgl. DELVINCOURT) und 13.000 Eisenbahner (vgl. DURAND, Paul).

Kombattantenstatus,[777] die ohnehin nach dem Genfer Abkommen zu erfolgen hatten. Darüber hinaus kam es noch zu zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallenden, aber propagandistisch ausgeschlachteten einseitigen Freilassungsaktionen der Deutschen, um einzelne Kriegsgefangene für besondere Verdienste zu belohnen, oder auch, wie im Falle von Dieppe, sich bei der französischen Bevölkerung für ihr Verhalten beim Zurückschlagen eines alliierten Landungsversuchs medienwirksam zu bedanken.[778]

Schon 1940 war die französische Seite in der Frage der Freilassung ihrer Kriegsgefangenen durchaus bereit, das deutsche Interesse an der Arbeitskraft dieser Kriegsbeute anzuerkennen. Scapini machte daher am 25. September in einer Note an General Reinecke den Vorschlag, auf deutsche Anforderungen hin qualifizierte französische Arbeitskräfte für den Einsatz in Deutschland zur Verfügung zu stellen, für die die Wehrmacht im Gegenzug und in einem noch auszuhandelnden Zahlenverhältnis französische Kriegsgefangene in ein *congé de captivité* nach Frankreich entlassen würde.[779] Für die Deutschen habe das, so Scapini, auch den Vorteil von motivierteren Arbeitskräften, als es naturgemäß die Kriegsgefangenen seien. Die französische Seite hätte damit weitere in der Öffentlichkeit vorzeigbare Ergebnisse ihrer Kollaborationspolitik erreicht und elegant auch ein Problem gelöst, das natürlich nicht für die öffentliche

---

[777] Bis auf einen zur Versorgung der eigenen Kriegsgefangenen verbleibenden Rest von einem Arzt pro 1.000 Gefangene war nach dem Genfer Abkommen das medizinische Personal zu entlassen. Vgl. LEFEBVRE/CAMELIN; IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant,* S. 117. Auf Grundlage eines französischen Gesetzes vorn 25.3.1943 sollten die noch verbliebenen Mediziner in einer *Relève des médecins* durch dienstverpflichtete Militärärzte und fortgeschrittene Medizinstudenten abgelöst werden. Diese Aktion dauerte bis zum 9.8.1944. Dass diese zur Ablösung nach Deutschland verpflichteten Ärzte nach dem Krieg schräg angesehen und vor *commisssions d'épuration* gestellt wurden, weisen die Verfasser als Ungerechtigkeit zurück (LEFEBVRE/CAMELIN). Zur *Relève des médecins* vgl. auch *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 55.

[778] Vgl. zu dieser Episode: BELLOCQ. Die Deutschen hatten am 19.8.1942 einen alliierten Landungsversuch in Dieppe zurückgeschlagen. Laval beglückwünschte die Einwohner der Stadt mit einem Telegramm zu ihrer Haltung, und der deutsche Militärbefehlshaber von Stülpnagel schickte 10 Millionen Francs und stellte am 25.8. die Freilassung aller kriegsgefangenen Bürger der Stadt in Aussicht. Von den 1.800 Gefangenen der erstellten Liste kamen jedoch nur 1.581 tatsächlich frei, die Gefangenen aus Straf- und Sonderlagern z.B. nicht. Bellocq spricht die Bevölkerung von Dieppe von dem Verdacht deutschfreundlicher Haltung frei; sie habe sich auf alliierten Rat hin neutral verhalten.

[779] Der Text dieser Note findet sich in : AN F/9/2176 und wird wörtlich zitiert bei: DURAND, Yves, *Vichy joue l'Allemagne,* S. 87 bzw. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 321.

Diskussion bestimmt war: in einer Situation der hohen Arbeitslosigkeit konnte die Vichy-Regierung an einer massiven und ersatzlosen Rückkehr der Kriegsgefangenen, die der französische Arbeitsmarkt nicht hätte aufnehmen können, kein Interesse haben.[780] Ein Austausch gegen Zivilarbeiter erschien daher eine geradezu ideale Lösung.

Doch obwohl Vichy durch seinen Botschafter Scapini sogar die Übernahme der Zivilarbeiterlöhne durch Frankreich in Aussicht stellte, gingen die Deutschen zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf den französischen Vorschlag ein, da sie, in der Hoffnung auf schnelle weitere Erfolge ihrer Blitzkriegsstrategie, eine längerfristige Lösung des Arbeitskräfteproblems nicht für dringlich hielten.

Wirklichkeit wurde die Idee der *Relève* erst 1942, als Laval sie gegenüber den von Sauckel angekündigten Zwangsrequirierungen französischer Arbeitskräfte aufgriff.[781] Im Zusammenhang mit der Requirierung von Zivilarbeitern wird von der *Relève* noch die Rede sein.[782] Für die Kriegsgefangenen brachte diese erst freiwillige, dann zwangsweise Verbringung hunderttausender Zivilarbeiter[783] etwa 90.000 Freilassungen (auf eine verbleibende runde Million), davon allerdings wiederum auch viele kranke und verletzte Gefangene.[784] Einen positiven Effekt hatte die *Relève*, bei der letztlich die Deutschen bestimmten, wer freigelassen werden sollte, insofern, als in diesem Zusammenhang die Gefangenenlager von den exponiertesten Kollaborateuren "gesäubert" wurden. Andererseits säte die Erstellung der *Relève*-Listen beständig Zwietracht unter die Kriegsgefangenen, und die Hoffnung auf mögliche Entlassung machte sicher einen Teil der Gefangenen gefügiger.[785] Hinzu kam noch, dass durch das von Laval abgeschlossene Tauschgeschäft die Kriegsgefangenen ganz ohne eigenes Zutun in den Augen der französischen Öffentlichkeit mit der

---

[780] Vgl. ebenda sowie PAXTON, S. 83.

[781] Zu diesem Zeitpunkt soll Scapini persönlich sie abgelehnt haben (vgl. DURAND, Yves, *Vichy joue l'Allemagne*, S. 86; VEDRINE, Bd.I, S. 243).

[782] Vgl. Abschnitte 3.2.2.4 und 3.2.2.5.

[783] Die "1. Sauckel-Aktion" erbrachte fast 240.000 Zivilarbeiter, vgl. Abschnitt 3.2.2.4.

[784] Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 227; DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 331. Im Loiret erfolgten Freilassungen im Zuge der *Relève* zwischen September 1942 und April 1944 (BOYER, S. 63f.). In die Bretagne kehrten nur etwa 1% der Kriegsgefangenen von 1940 in dem Kernzeitraum der *Relève* zurück, nämlich zwischen August und Dezember 1942 (BOUGEARD, S. 51).

[785] Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 321.

Zwangsrequirierung ziviler Arbeitskräfte in Verbindung gebracht und von manchem auch indirekt dafür verantwortlich gemacht wurden.

3.2.1.7 Überführung in Zivilarbeiterstatus

Was Durand für die *Relève* formuliert: "On voit que 'l'inventeur' de la 'Relève' n'est pas Laval mais bien le 'premier Vichy' -un 'Vichy de Pétain', incontestablement"[786], gilt auch für eine weitere Idee, die von Scapini schon im Mai 1941 angeregt,[787] von den Deutschen aber erst 1943 aufgegriffen und in die Realität umgesetzt wurde: die Umwandlung von Kriegsgefangenen in Arbeitskräfte mit Zivilarbeiterstatus.

Diese Statusveränderung, die von den Deutschen als "Gegenleistung" für die französische Verpflichtung zu weiteren Zivilarbeiterlieferungen (für jeden requirierten Arbeiter konnte ein Kriegsgefangener vor Ort "transformiert" werden) und als besondere Vergünstigung gegenüber bewährten Gefangenen ausgegeben wurde,[788] brachte der deutschen Seite allerdings erhebliche Vorteile: durch die Zahlung von Zivilarbeiterlöhnen hoffte man, die ehemaligen Kriegsgefangenen zu höherer Arbeitsproduktivität motivieren zu können; durch ihre Überführung in den Zivilarbeiterstatus wurden 30.000 deutsche Soldaten von Bewachungsaufgaben freigestellt und konnten an die Front geschickt werden; und schließlich waren gegenüber Zivilarbeitern jegliche Bedenken gegenüber einem Einsatz in der Rüstungsproduktion, die jenseits des schon Praxis gewordenen Bruchs des Genfer Abkommens noch hätten entstehen können, vollends gegenstandslos.[789]

Für den einzelnen Kriegsgefangenen, dem sie angetragen wurde, bedeutete die *Transformation* zwar den Verlust des ohnehin schon sehr löchrig gewordenen Schutzes durch das Genfer Abkommen, andererseits aber direkte materielle Vorteile: Lohnzahlungen, Bewegungsfreiheit, und, für die allerersten, Aussicht

---

[786] DURAND, Yves, *Vichy joue l'Allemagne*, S. 87f.
[787] Bei einem Treffen zwischen Reineke und Scapini am 20.5.1941. Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 322 ; VEDRINE, Bd.I, S. 244.
[788] Vgl. unten, Abschnitt 3.3.6.
[789] Vgl. auch: CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 13f.; BILLIG, S. 70f.; FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 239.

auf einen vierzehntägigen Heimaturlaub.[790] So stellte das Angebot der *Transformation* den einzelnen Kriegsgefangenen vor eine Gewissensfrage, deren Entscheidung durch die kollaborationistische Haltung der französischen Regierung nicht eben erleichtert wurde. Davon wird noch in Abschnitt 3.3.6 die Rede sein. Auf keinen Fall ist es jedoch gerechtfertigt, in der Zustimmung zur Statusumwandlung grundsätzlich schon einen Akt von Kollaboration zu sehen.[791]

Die Angaben darüber, wie viele französische Kriegsgefangene im Rahmen der im April 1943 anlaufenden *Transformation* tatsächlich in Zivilarbeiter umgewandelt wurden, divergieren leicht, was ihre Gesamtzahl angeht (zwischen rd. 197.000 und 250.000).[792]

3.2.1.8 Besondere Gruppen französischer Kriegsgefangener

Für eine Gruppe unter den französischen Kriegsgefangenen bedeutete der Schutz durch das Genfer Abkommen, an dessen Einhaltung in diesem Punkte sicher auch Scapini bis zu einem gewissen Grade durchaus Verdienste hatte,[793] das Überleben in der "Höhle des Löwen", das ihren Glaubensbrüdern, gleich welcher Nationalität nicht vergönnt war: gemeint sind die Kriegsgefangenen jüdischen Glaubens. Die deutsche Wehrmacht respektierte im Großen und Ganzen ihre Rechte als Kriegsgefangene, wenn es auch zu Diskriminierungen

---

[790] Angesichts der vielen "Transformierten", die den Heimaturlaub auf "Nimmerwiederkehr" antraten (im August kamen von ca. 8.000 Urlaubern ca. 2.000 nicht zurück), wurde diese Vergünstigung schnell wieder zurückgenommen. Vgl. HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 80 ; *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 54; FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 239; UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 174.

[791] Die "Transformation" wird von BOYER im Zusammenhang mit dem Thema "Kollaboration" untersucht (S. 40).

[792] Die niedrigste Zahl findet sich in der Aufstellung von CLEMENT/DELPECH 1948, S. 110 (197.000), die höchste bei BILLIG, S. 53f. (ca. 250.000 im Februar 1944). HOOP geht von rund 200.000 und damit einem Anteil von 20% an der Gesamtzahl der noch verbliebenen Kriegsgefangenen aus (*Main-d'œuvre française*, S. 80), AZEMA von 220.000 (*Munich*, S. 179). EVRARD nennt einen vermutlichen Anteil von 10% "Transformierten" an der Gesamtzahl der Kriegsgefangenen (S. 57f.) und BOYER findet den von ihm für das Département Loiret ermittelten Anteil von 15% hoch (S. 40).

[793] Vgl. die schon erwähnte Darstellung von CHAMBRUN, *La Protection des milliers de Juifs*, aber auch bei: DURAND, Yves, *La Captivite*, S. 324.

bis hin zur Einrichtung von Sonderlagern kam.[794] Denn auch im Allgemeinen die Solidarität zwischen den Kriegsgefangenen überwog,[795] so blieb doch die antisemitische Politik der Vichy-Regierung im Verhalten von französischen Kriegsgefangenen nicht ohne Echo: gelegentlich kam es zu Denunziationen und auch zur gesonderten Unterbringung jüdischer Gefangener auf Betreiben der französischen "Kameraden".[796]

Auch mein eigenes Aktenstudium zu den für den Raum Bremen zuständigen Stalags XB und XC lässt Zweifel daran aufkommen, ob die jüdischen Kriegsgefangenen tatsächlich den vollen Schutz des Genfer Abkommens genossen. So berichtet ein ehemaliger Kriegsgefangener folgenden Vorfall aus dem Stalag Sandbostel:

> Le capitaine allemand qui nous passait en revue s'est arrêté un jour devant un camarade au profil particulier : Votre nom - Strauss -Vous êtes Juif - Non - Sortez des rangs - (Il l'était, hélas, et il a été emmené avec plusieurs autres dans un camp spécial ; ils ne sont revenus on ne sait comment que deux ans après dans un état lamentable). D'autres camarades israélites avaient donné un faux nom dès leur arrivée et n'ont pas été inquiétés.[797]

Der Einsatz von Scapini für die Respektierung der Rechte der jüdischen Kriegsgefangenen steht auch zumindest im Gegensatz zur Aktivität seines für den Wehrkreis X zuständigen *officier-conseil*, wenn dieser am 28.9.1942 als Fazit seiner Besuche in Kriegsgefangenenkommandos seines Bereiches den deutschen Lagerkommandanten u.a. um eine gesonderte Behandlung dreier namentlich genannter jüdischer Gefangener bittet:

---

[794] Yves DURAND erwähnt getrennte Unterbringung und oft härtere Arbeitsbedingungen für Juden in den Lagern und Kommandos und Diskriminierungen bis hin zum Zwang, den Judenstern zu tragen (*La Captivité*, S. 354ff.) Allerdings stammte diese Maßnahme aus Kreisen französischer Mitgefangener des *cercle Pétain* des Lagers. Vgl. auch: HOOP, *Lübeck, Oflag XC*, S. 19.

[795] DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 356, IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 95 ff..

[796] Vgl. HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 13f.

[797] Antwort auf einen Fragebogen des *Comité d'histoire de la Deuxième guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/299 (XB)

> Serait-il possible qu'une suite favorable soit donnée aux suggestions suivantes : I. -Les prisonniers juifs dont les noms suivent pourraient-ils être envoyés dans les Kommandos spécialement réservés aux juifs? [798]

Wegen eines zu Unrecht als Jude verdächtigten Kriegsgefangenen, der deshalb nach dem Verbüssen einer Haftstrafe in ein Straflager eingewiesen werden sollte, intervenierte der gleiche *officier-conseil*, wenn auch vergeblich, wie aus einem Schreiben vom 26.1.1943 an die *mission Scapini* hervorgeht. [799]Auch Scapini musste also bekannt sein, dass "echten" Juden eine andere Behandlung zuteil wurde als den nichtjüdischen französischen Kriegsgefangenen gemeinhin, bzw. dass sich Verwechslungen wie die beschriebene verhängnisvoll für die Betroffenen auswirken konnten.

Von einer Gleichbehandlung der jüdischen und nichtjüdischen französischen Kriegsgefangenen kann also keine Rede sein. Unbestritten kamen die Juden als Kriegsgefangene im Gegensatz zu ihren Glaubensbrüdern, die der SS in die Hände fielen, mit dem Leben davon. Und die Lagerführer der Kriegsgefangenenlager scheinen auch nicht angewiesen worden zu sein, besonders intensiv nach jüdischen Kriegsgefangenen zu fahnden. Wenn sie aber einmal als solche bekannt waren, drohte ihnen sehr wohl ein härteres Los als ihren Mitgefangenen. Auch wurden die jüdischen Kriegsgefangenen von den Freilassungen ausgenommen.[800] Dies konnte jedoch paradoxerweise auch ihr Überleben bedeuten, da sie auf diese Weise vor den Judenrazzien in Frankreich sicher blieben. Aus ähnlichen Erwägungen zogen verständlicherweise auch die französischen Kriegsgefangenen jüdischen Glaubens aus dem Elsass und aus Lothringen die relative Sicherheit der Kriegsgefangenschaft in Deutschland

---

[798] Schreiben des *officier-conseil*, Lieutenant Coeur, an den Lagerkommandanten des Stalag XC, Major Bischof, vom 28.9.1942, in : AN F/9/2296.

[799] Schreiben der *Direction centrale des maisons du prisonnier* an die *mission Scapini* in Paris vom 26.1.1943, in : AN F/9/2296. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass zu dieser Zeit die Frauen der jüdischen Kriegsgefangenen auch in Frankreich keinen Zutritt mehr zu den *maisons du prisonnier* hatten (mündliche Auskunft aus der Diskussion am 23.10.1992 der Tagung "Les ouvriers en France pendant la Seconde guerre mondiale", Paris: CNRS, eigene Mitschrift).

[800] Sogar von der sogenannten *Relève des médecins*, durch die im März 1943 die ca. 600 noch verbliebenen kriegsgefangenen Ärzte durch Dienstverpflichtete abgelöst werden sollten (das übrige Sanitätspersonal ohne Kombattantenstatus war schon 1940 aufgrund der Bestimmungen des Genfer Abkommens freigelassen worden), wurden die 150 jüdischen Mediziner ausgenommen. Vgl. LEFEBVRE/CAMELIN.

einer Repatriierung in Gebiete vor, die dem deutschen Reich einverleibt wurden und in denen sie das Los der deutschen Juden erwartet hätte.[801]

Eine spezielle Behandlung erfuhren im Übrigen die beim Frankreichfeldzug gefangengenommenen Ausländer, unter ihnen auch ausländische Juden, die sich als Freiwillige zur französischen Armee gemeldet hatten. Sie wurden in die Burg Hohenfels nach Franken gebracht; die spanischen Republikaner unter ihnen, die vor Franco geflüchtet waren, sogar in Konzentrationslager.[802]

Gegenüber französischen Staatsbürgern hat es, von den Juden abgesehen, wohl keine systematischen Schikanen gegeben wie gegenüber bestimmten anderen Gruppen, etwa Kommunisten oder Freimaurern, wie z.B. bei den sowjetischen Kriegsgefangenen, die nicht den Schutz des Genfer Abkommens genossen und deren "politische Kader" systematisch ermordet wurden.[803]

Wohl aber wurde in den ersten Wochen der Gefangenschaft versucht, Gruppen französischer Kriegsgefangener von den anderen zu trennen und für eine Kollaboration zu gewinnen: die Bretonen, die für die zeitweise auch in Frankreich mit den Deutschen kollaborierende Autonomiebewegung gewonnen werden sollten,[804] und die Korsen, denen die Freilassung angeboten wurde, wenn sie bereit waren, italienische Staatsbürger zu werden.[805] In beiden Fällen war der Erfolg wohl mehr als gering.

3.2.1.9 Fazit

---

[801] DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 354ff.
[802] GASCAR, *Histoire de la captivité,* S. 52.
[803] Aus der Literatur ist mir nur eine Anekdote bekannt: man habe von kommunistischen Kriegsgefangenen eines Frontstalags in Frankreich Fleisch und Wurstwaren vorkosten lassen, von denen man mutmaßte, sie seien von kommunistischen Widerstandskämpfern vergiftet worden - mit dem einzigen Ergebnis, dass diesen Gefangenen ein paar Tage lang bessere Kost zugute kam. STEINBERG, S. 70ff.
[804] Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 356ff.
[805] Ebenda, S. 359f. Unter den Korsen verweigerte eine große Zahl von Offizieren und Unteroffizieren die Arbeit in der deutschen Rüstungsindustrie. Von den im Kommando 1035 (Bremen-Vegesack) im U-Boot-Bau eingesetzten Korsen wird noch in Abschnitt 4.3.4.4 die Rede sein.

Insgesamt ging die Kollaborationspolitik Vichys in der Frage der Kriegsgefangenen, die in Hinblick auf den baldigen Abschluss eines Friedensvertrages und vollständige Freilassung der Kriegsgefangenen begonnen worden war, nicht auf. Der einseitige Verzicht auf den Schutz durch das Genfer Abkommen durch die Übernahme der Garantiemachtrolle aus einer erpressbaren Lage heraus machte die im Reich verbliebenen Kriegsgefangenen erst recht zu Geiseln der Deutschen, ein Umstand, der die Vichy-Regierung z.B. bei den Verhandlungen um die Requirierung französischer Zivilarbeiter aus Frankreich nach dem Scheitern der Blitzkriegsstrategie Schritt für Schritt weiter in eine aktive wirtschaftliche Kollaboration mit Hitler trieb.

Aber auch in der Kriegsgefangenenfrage selbst war Vichy durchaus nicht zu *Relève* und *Transformation* genötigt worden, sondern hatte nachweislich solche Lösungen, die in beiderseitigem Interesse zu liegen schienen, selbst vorgeschlagen, wenn auch beide Male zu einem früheren Zeitpunkt als für die Deutschen interessant. Diese Maßnahmen, die vordergründig für die Kriegsgefangenen sogar Vorteile zu beinhalten schienen, machten ihre Arbeitskraft für die Deutschen zu einer effektiv für ihre Kriegswirtschaft nutzbaren Größe: durch die *Relève* erhielten sie (im Verhältnis 1:31) für weniger profitable Kriegsgefangene qualifizierte zivile Facharbeiter, die *Transformation* reduzierte bei einer weiteren Anzahl von französischen Kriegsgefangenen die für die Siegermacht unprofitablen Begleiterscheinungen von Kriegsgefangenenarbeit (in erster Linie den Bewachungsaufwand, aber auch die fehlende Leistungsmotivation und "lästige" Rücksichten auf das Genfer Abkommen).

Einen schwer quantifizierbaren, aber vielleicht den entscheidenden Vorteil für die Deutschen stellte darüber hinaus die Tatsache dar, dass der Einsatz von Kriegsgefangenen und deren "Betreuung" durch die *mission Scapini* sich im politischen Gesamtrahmen der Kollaboration zwischen den beiden Ländern vollzog. Dementsprechend fielen die Stellungnahmen von Scapini, zu denen er sich genötigt sah, in allen Fragen aus, in denen Interessen der Kriegsgefangenen zu Konflikten führten. Ob es um die Arbeitsaufnahme von Offizieren und Unteroffizieren, den Einsatz in der Rüstungsindustrie, die Flucht aus der Kriegsgefangenschaft oder den freiwilligen Verzicht auf den Kriegsgefangenenstatus ging: der einzelne Kriegsgefangene musste den Eindruck haben, dass das Verhalten, das sein Land von ihm in dieser Situation

erwartete, in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem stand, was ihm selbst in seiner militärischen Ausbildung als seine vaterländische Pflicht vermittelt worden war: er wurde, wenn er sich nicht eine eigene Theorie vermuteter Geheimstrategie Pétains und mentaler Vorbehalte Scapinis bei seinen öffentlichen Äusserungen zurechtlegte, eine Art "patriotischer Waise" und in dieser Orientierungslosigkeit vermutlich der Opportunität des Augenblicks eher zugänglich als Prinzipien, die ihren Kurs verloren zu haben schienen.

Die Vichy-Regierung wurde jedenfalls um den erhofften Lohn für die folgenreichen Konzessionen in der Kriegsgefangenenfrage geprellt: weder kam es zu dem erhofften schnellen Friedensschluss mit Deutschland noch zum deutschen Endsieg, nach dem Hitler sich den französischen Partnern gegenüber hätte erkenntlich zeigen können. "La patience est une des formes du courage", soll Pétain in einer Botschaft an die Kriegsgefangenen einmal gesagt haben.[806] Jedenfalls hat sich seine Form der Geduld gegenüber Hitler nicht ausgezahlt. Hätte er anders gehandelt, wenn ihm zu Ohren gekommen wäre, was Goebbels am 26.4.1942 in sein Tagebuch schrieb: "Das Gerede von Kollaboration ist nur für den Augenblick gedacht. Im Übrigen will er (der Führer; H.B.-S.) jetzt zuerst Taten sehen und keine Worte hören ? [807]

3.2.2 Französische Zivilarbeiter

Die Requirierung ziviler französischer Arbeitskräfte zum Einsatz in Deutschland ist in ihren einzelnen Phasen gut nachzuverfolgen[808] und ihre gesetzlichen

---

[806] GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 81.

[807] Zitiert nach: MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 441.

[808] Vgl. Anhang, Dokumente 3.8 und 3.9. Der Revue internationale du travail ist eine detaillierte zeitgenössische Darstellung der deutschen und französischen Maßnahmen zu verdanken: La Politique de la main-d'œuvre en France, in : Revue internationale du travail, Bureau International du Travail, Januar 1943; La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne, März 1943; La Mobilisation des travailleurs français pour l'Allemagne, Januar 1944. Gleich nach dem Krieg erschien die Studie des International Labour Office, *The Exploitation of Foreign Labour by Germany*, Montreal 1945.

Ein ausführlicher chronologischer Abriß der gesetzlichen Maßnahmen Vichys 1942 bis 1944 ist vom *Office national des Anciens combattants* zusammengestellt worden und findet sich zitiert bei GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 2-20.

Grundlagen, besonders seitens der Vichy-Regierung, sind anhand von Archivquellen lückenlos zu dokumentieren.[809]

Die Chronologie der Requirierung, von der Anwerbung Freiwilliger über die *Relève* zu verschiedenen Zwangsmaßnahmen, die im Folgenden dargestellt wird, ist in der Forschung unstrittig. Nur die Zahlenangaben divergieren.[810]

Gegenstand von Kontroversen sind aber Fragen der Bewertung von Entscheidungen der historischen Akteure: hat Vichy durch seine "zuvorkommende" Politik (Erlass eigener Gesetze statt direkter deutscher Zwangsaushebungen) Schlimmeres vermieden? Wenn nicht - und Paxton legt das meines Erachtens überzeugend dar -war dies zumindest die heimliche Absicht Pétains, Lavals? Gibt es ein unterschiedliches Maß an Schuld zwischen dem "Schwarzen Pierre" und dem "greisen Marschall", der nur das Beste wollte, aber aufs falsche Pferd gesetzt hatte? Und bei den deutschen Akteuren: War der teilweise heftig geführte Streit zwischen dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Sauckel und dem Rüstungsminister Speer darum, ob aus den besetzten Ländern weiter alle Arbeitskräfte, deren man nur habhaft werden konnte, ins Reich gebracht werden sollten, oder ob sie effektiver in den für die Deutschen produzierenden Betrieben vor Ort eingesetzt werden sollten, ein Machtkampf zwischen einem "ideologischen" und einem "technokratischen" Nazi (bzw. "l'habile Albert Speer contre le brutal Sauckel"[811]) oder Ausdruck eines objektiven Dilemmas nationalsozialistischer Kriegswirtschaftspolitik, das in dieser letzten Kriegsphase Widersprüche zugespitzt zu Tage treten ließ, die schon vorher und unabhängig von diesem Streit zwischen Personen angelegt waren?

3.2.2.1. Die quantitative Dimension

Die Angaben über den quantitativen Aspekt der Requirierung ziviler Arbeitskräfte nach Deutschland divergieren in der Literatur teilweise erheblich. Beim

---

809 Vgl. z.B. "Dossier sur l'utilisation et l'orientation de la main d'œuvre" (13 Texte) und "Dossier sur l'institution du S. T.O." (20 Texte) in : AN F/41/4; sowie Gesetze und Dekrete in : AN F/60/1454.

810 Vgl. 3.2.2.1.

811 Wie ORY schreibt (S. 44). Ihm liegen jedoch ansonsten vereinfachende Personalisierungen ferne.

näheren Hinsehen erlaubt eine Analyse der Berechnungsgrundlagen, wo vorhanden,[812] eine Klärung der größten Abweichungen. Allerdings sind völlig verlässliche und genaue Zahlenangaben auch aus den zugrundeliegenden Quellen aus nachvollziehbaren Gründen nicht zu erhalten.

Die Zahl von insgesamt 912.278 nach Deutschland verbrachten Arbeitskräften, die der Miltärbefehlshaber Frankreich in einem Abschlussbericht angibt,[813] ist die höchste in diesem Zusammenhang genannte Zahl. Sie ist aber eine reine Addition der Abfahrten von Arbeitskräften ohne Rücksicht auf ihren weiteren Verbleib im Reich.

Diese Zahl wird nur auf den ersten Blick noch übertroffen von der in Clément/Delpech[814] genannten Gesamtzahl von 950.000, die bei ihrer Berechnung sowohl die erwähnten deutschen Angaben als auch französische Quellen aus dem Arbeitsministerium heranziehen[815] und daher übrigens sehr aufschlussreiche Angaben zur regionalen Verteilung sowohl bezogen auf die Herkunftsdépartements wie die Einsatzgaue machen können.[816]

---

812 Eine genaue Angabe von Quellen fehlt bisweilen in weniger speziellen Veröffentlichungen, die andernorts vorgenommene Berechnungen übernehmen. So ist bei AZEMA, *Munich* von ca. 650.000 STO-Arbeitern die Rede (S. 179), ORY geht von 765.000 Zivilfranzosen aus, die 1944 im Reich waren (S. 43), DESMAREST, 1946, dagegen spricht von insgesamt ca. 850.000 Requirierungen, von denen 1944 noch 650.000 in Deutschland waren (S. 191f.).

813 In einem undatierten, aber frühestens von September 1944 stammenden Abschlussbericht des Militärbefehlshabers Frankreich heißt es auf S. 33: "Nach der Transportstatistik gliedert sich das Gesamtergebnis wie folgt: Freiwillige bis 31.5.1942: 184.652 Kräfte, 1. Sauckelaktion bis 31.12.1942: 239.750 Kräfte, 2. Sauckelaktion bis 31.3.1943: 250.259 Kräfte, 3. u. 4. Sauckel-Aktion bis 31.12.1943: 187.121 Kräfte, Aktion 1944 bis Ende August 1944: 50.496 Kräfte, insgesamt 912.278 Kräfte." In : AN AJ/40/846. Durand kommt unter Berufung auf UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, der allerdings den Bestand AN AJ/40 nicht herangezogen hat (!), auf eine Gesamtzahl der Abfahrten von 921.763 (DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*).

814 CLEMENT/DELPECH 1948, S. 154 (Anhang, Dokument 3.10).

815 Die für die Zusammenstellung der Zahlen verwendeten Quellen sind auf S. 5 der Studie im Einzelnen nachgewiesen. Sie berücksichtigen ausdrücklich auch die in den Nürnberger Prozessen angeführten Zahlen. Allerdings müssen auch bezüglich der französischen Quellen Zweifel hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit angebracht werden. Vgl. dazu die von Gratier genannten Schwierigkeiten, die Anzahl der Requirierten in einem Département zu bestimmen und seine Kritik an der von AULAS angegebenen Bezugsgröße (GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 101f.; vgl. auch AULAS).

816 CLEMENT/DELPECH 1948, S. 149-153, vgl. Anhang, Dokumente 3.11 und 3.12.

Wenn man nun noch von der bei Clément/Delpech genannten hohen Gesamtzahl die miterfassten 197.000 in den Zivilarbeiterstatus umgesetzten Kriegsgefangenen abrechnet, die normalerweise nicht zu den requirierten Zivilarbeitern zählen, kommt man auf eine Zahl von 753.000, und abzüglich der Freiwilligen (einschließlich der freiwilligen *Relève*) von "nur noch" 634.000, was sogar gegenüber der in Nürnberg zitierten Zahl von 875.952 Zivilarbeitern[817] und auch der von Herbert[818] angegebenen punktuellen Zahl von 646.421 französischen Zivilarbeitern zum Stichtag vom 30.9.1944 im deutschen Reich eher niedrig, in jedem Fall nicht übertrieben hoch erscheint.[819]

Dokument 3.14

Männliche und weibliche zivile ausländische Arbeitskräfte nach Staatsangehörigkeit
Stichtag: 30. September 1944

Staatsangehörigkeit	Männer	Frauen	zusammen
Belgien	170 058	29 379	199 437
Frankreich	603 767	42 654	646 421
Italien	265 030	22 317	287 347
Jugosl. u. Kroatien	294 222	30 768	324 954
Niederlande	233 591	20 953	254 544
Slowakei	20 857	16 693	37 550
Ungarn	17 206	7 057	24 263
Sowjetunion	1 062 507	1 112 137	2 174 644
Polen	1 115 321	586 091	1 701 412
insgesamt	3 986 306	1 990 367	5 976 673

Modifiziert nach: Ulrich Herbert: Fremdarbeiter, Bonn 1985, p. 272

Es handelt sich hier um eine **Momentaufnahme.** Die Gesamtzahl der zivilen Zwangsarbeiter liegt erheblich höher.

---

817 DEMPS ist, bezogen auf die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter, die aus den besetzten Ländern nach Deutschland requiriert wurden, der Auffassung, dass die Zahlen aus den Nürnberger Prozessen eher noch der Korrektur nach oben bedürfen und führt dazu zwei Sauckel-Berichte an, einen über das dritte Quartal 1943 und einen über die ersten 9 Monate von 1943. Die von Sauckel genannten Zahlen sind allerdings dort in der Angabe so grob, dass man auch vermuten könnte, Sauckel schöne hier seine Erfolge durch großzügiges Aufrunden.

818 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 272 (Anhang, Dokument 3.14).

819 In seinen Vorbehalten an den Zahlen von CLEMENT/DELPECH geht Hoop auf dieses Argument nicht ein. Dennoch hält auch er sie für eine relativ zuverlässige Grundlage. Vgl. HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 81.

Die Zahlen über "Abfahrten", die im Wesentlichen auf den erwähnten Transportlisten basieren, erfassen im Übrigen französische Staatsbürger und Ausländer, die aus Frankreich angeworben oder requiriert wurden.[820] Sie besagen auch nicht, dass sie alle gleichzeitig oder bis Kriegsende in Deutschland gewesen wären. Wo schließlich sind diejenigen verbucht, die noch auf dem Wege nach Deutschland die Gelegenheit zur Flucht benutzten? Wo die zahlreichen Requirierten, die von ihrem Heimaturlaub nicht wieder nach Deutschland zurückkehrten?

Diese Zahlen können also nicht ohne weiteres ins Verhältnis gesetzt werden zu aufgrund von deutschen Statistiken aus dem Reich erstellten Momentaufnahmen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die oben zitierte Zahl zum Stichtag vom 30.9.1944 von 646.421 französischen Zivilarbeitern[821] entspricht einem Anteil von 10,8% aller ausländischen Zivilarbeiter,[822] und die Franzosen waren demnach die drittgrößte Ausländergruppe zu diesem Zeitpunkt.[823]

Die grobe Größenordnung der aus Frankreich nach Deutschland verbrachten Arbeitskräfte ist nicht strittig und entspricht, wie Evrard anschaulich vergleicht, in etwa der Einwohnerzahl Marseilles, bzw. 2 % der französischen Gesamtbevölkerung oder 6% der männlichen Erwerbsbevölkerung der Zeit.[824]

---

820 Die detaillierten Transportlisten von freiwillig angeworbenen Arbeitskräften aus Frankreich weisen etwa für die Monate April-Dezember 1941 einen beträchtlichen Ausländeranteil von 30-40% auf, bei denen die Italiener stets die größte Gruppe darstellen (AN AJ/40/857, 858).

821 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 272.

822 CLEMENT/DELPECH kommen bei leicht abweichenden Zahlen zum gleichen Prozentsatz (S. 153). Vgl. auch MILWARD, *The New Order*, S. 112f.: "In September 1941, there were 1.226.686 foreign workers in the Reich; 72.475 of them were French. Im autumn 1942, including prisoners of war working in the economy, there were 5.093.000 male foreign workers; 1.341.000 of them were French. In September 1941 there were about as many French workers in Germany as Danish workers, about half as many as Dutch workers. In autumn 1943, male French workers were 26.3 per cent of the male foreign labour force in Germany, the largest single ethnic group." 1938 dagegen waren nach von Elsner und Lehmann zitierten Zahlen ganze 2103 Franzosen als ausländische Arbeitskräfte in Deutschland (ELSNER/LEHMANN, S. 391).

823 Vgl. auch: "Der Beitrag des französischen Raums zur Kriegswirtschaft" Paris, April 1944, in : IMT. Dok D-524.

824 EVRARD, *La Déportation,* S. 163.

3.2.2.2 Die Anwerbung freiwilliger Arbeitskräfte

In der Anfangsphase begnügten sich die deutschen Besatzer in Frankreich mit der Anwerbung freiwilliger Arbeitskräfte. Die ersten deutschen Werbebüros[825] öffneten ab Herbst 1940[826] ihre Pforten in der besetzten Zone.[827], ab Februar 1941 erfolgte die offizielle Anwerbung durch Kreis- und Ortskommandanturen.[828]

In der besetzten Zone und illegal auch in der unbesetzten Zone waren verschiedene halboffizielle und private Werber (auf Provisionsbasis)[829] tätig. Ihre Aktivitäten wirkten sich aber zum Teil kontraproduktiv auf die Anwerbung insgesamt aus. Unrealistische Versprechungen über die Konditionen, zu denen französische Freiwillige angeworben wurden, führten zu Missstimmungen beim Einsatz in Deutschland.[830] Ausserdem hielt jeder mit falschen Versprechungen angeworbene Zivilarbeiter, der enttäuscht über die Realitäten in Deutschland zurückkehrte und seinen Arbeitsvertrag nicht verlängerte, natürlich auch weitere potentielle Freiwillige von einem Engagement ab.

Ein nicht zu lösendes Problem stellten die im Reich regional unterschiedlichen Lohnniveaus dar.[831]

---

825 Photo eines *office de placement allemand* bei VITTORI, (Mitte: Illustrationen o.Pag.).

826 Laut EVRARD: "Dès le mois d'août, des officines d'embauche s'ouvrent en zone occupée" (S. 25). Am 1.12. seien schon 589 Franzosen bei Krupp in Essen beschäftigt gewesen, von Firmenvertretern direkt angeworben (ebd.).

827 Vichy wies seine Dienststellen per RundErlass vom 20.11.1940 an, die Tätigkeit der deutschen Anwerbebüros zu fördern. In gleichem Sinne auch der RundErlass vom 29.3.1942, vgl. DESMAREST 1946, S. 176.

828 TIMM, *Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte 1941/1942*, S. 87f.

829 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 181; ELSNER/LEHMANN, S. 187. Laut EVRARD zahlen die privaten Werbebüros höhere Prämien als die offiziellen (*La Déportation*, S. 105/106).

830 In einem geheimen Lagebericht des Sicherheitsdienstes der SS vom 12.2.1942 heißt es dazu: "Art der Anwerbung im Ausland führt zu erheblicher Verstimmung und zu Einbussen der Arbeitsleistung" sowohl bei deutschen wie ausländischen Arbeitskräften, die auf falsche Versprechungen bei der Anwerbung zurückgeführt werden." BOBERACH, Nr.259, S. 3311f.

831 Vgl. dazu und zur Werbung durch Firmenvertreter noch Abschnitt 3.4.1.1.

Ab dem 24.3.1942 ließ Vichy deutsche Werbestellen auch in der unbesetzten Zone zu,[832] unter anderem, um die illegalen Anwerbungen zu kanalisieren und die Autorität Vichys in diesem Punkte nicht länger unterminieren zu lassen. Im Mai 1942 gab es ca. 300 Werbestellen mit 165 Beamten und 574 Angestellten in beiden Zonen,[833] die loyale Zusammenarbeit mit den französischen Arbeitsämtern war zugesichert, einschließlich der gegenseitigen Präsenz von Personal. Ab Juni 1942 konnten auch in französischen Dienststellen Verträge für Deutschland abgeschlossen werden.[834]

Die Lage auf dem französischen Arbeitsmarkt bot in den ersten Monaten sehr günstige Voraussetzungen für die Anwerbung.[835] Nach der militärischen Niederlage waren 1940 zunächst von 18 Millionen Erwerbstätigen 1 Million arbeitslos. Entsprechend waren bei den Freiwilligen die Départements mit hoher Arbeitlosigkeit stark vertreten.[836] Unter diesen Arbeitslosen der Anfangsphase waren 60% aus dem Département Seine und 90% aus der besetzten Zone. Der Abbau der Arbeitslosigkeit lag, schon wegen des sozialen Sprengstoffs, im beiderseitigem Interesse.[837] Im deutschen Originalton ausgedrückt: "Die Interessen der besetzten Gebiete begegneten sich hierbei mit denen des Reichs, das einen durch die Kriegsverhältnisse gesteigerten Arbeiterbedarf hat."[838]

Mit der Reorganisation der Produktion - vor allem im deutschen Interesse und Auftrag - gingen dann die Arbeitslosenzahlen, regional unterschiedlich, nach und nach zurück. Je mehr der Zustrom von Freiwilligen versiegte, bei deutlich steigendem Bedarf in Deutschland, desto intensiver wurden die propagandistischen Anstrengungen, aber auch die flankierenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Die vielfältige Propaganda kann an dieser Stelle nur knapp gestreift werden.

---

832 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 8) und *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 374f.

833 UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 324.

834 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 374f.

835 Vgl. auch: UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 321.

836 MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 43, ORY, S. 44.

837 Vgl. ZIELINKI, S. 296 und WINKEL: "[...] stellte die große Zahl der Arbeitslosen in Frankreich ein von der Besatzungsmacht nicht zu unterschätzendes Risikomoment dar" (S. 352).

838 TIMM, *Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte 1941/1942*, S. 83.

In der Argumentation herrschte die materielle Seite eindeutig vor: die offiziellen Broschüren verhießen in erster Linie einen guten Verdienst bei Unterbringung in hellen, freundlichen Gemeinschaftsunterkünften, guter Verpflegung, geregelter Freizeit und Anspruch auf Heimaturlaub sowie sozialer und rechtlicher Gleichstellung mit deutschen Arbeitern.[839]

Die Betonung der materiellen Anreize entsprach dabei wohl einer realistischen Einschätzung der Motivationslage bei den potentiellen Kandidaten. Andere Gründe spielten allenfalls eine untergeordnete Rolle bei der Verpflichtung nach Deutschland.[840] Die Anwerbung wurde indes durch starke Präsenz von kollaborationistischen Bewegungen, z.B. in Südfrankreich, erleichtert.[841] Aber

---

839 Wenn auch die realen Lebensbedingungen, wie noch ausführlich dargelegt werden soll, weit hinter den schönen Photos der Broschüren zurückblieben, so war doch der Anspruch der formalen Gleichstellung ein ernstgemeintes Element, zumindest solange am Prinzip der freiwilligen Anwerbung festgehalten wurde. Vgl. dazu TIMM, *Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte 1941/1942*. Noch wenige Monate vor der Entscheidung über Zwangsrekrutierung heißt es hier: "An dem Grundsatz der Freiwilligkeit ist festzuhalten. Mit der von der feindlichen Propaganda immer wieder behaupteten zwangsweisen Anwerbung wäre dem Arbeitseinsatz wenig gedient" (S. 8). Der gleiche Text ist im Übrigen noch von der Furcht durchzogen, nur ja nicht zu viele Ausländer nach Deutschland anzuwerben.

840 MERMET bezeichnet die Freiwilligen als "davantage motivés par la recherche de travail que par l'idéologie nazie" (*Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 43), aber speziell zu den Polen: "Dans le Nord-pas-de-Calais, on peut penser que les ouvriers polonais volontaires ont cherché en s'engageant, à retrouver la mère-patrie" (ebenda); COSTES zu den Jugendlichen: "Le besoin de liberté et le goût de l'aventure venaient baigner ces motivations plus ou moins nobles. Les jeunes gens de 15 à 16 ans s'inscrivaient comme volontaires pour le travail en Allemagne, contre le gré de leurs parents [...] En somme, il s'agissait d'une fugue légale"(S. 90).

841 Vgl. MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre* über die Côte d'Azur: "Dans cette dernière région, les volontaires représentent les 2/3 des départs de toute la période 1940-44. C'est là un fait certain de Collaboration lié à l'assise du PPF dans les départements du Midi" (S. 43); vgl. GUILLON zum Var:"[...] un ensemble provençal élevé qui serait à mettre en rapport avec le succès relatif des mouvements de collaboration dans cette région" (S. 30). Das *Office de placement des départements* wird im Juni 1942 mit Hilfe der LVF eröffnet (S. 29). Aber auch die Freiwilligen aus dem Var gehen nicht so sehr aus ideellen, als vielmehr aus materiellen Motiven (Arbeitslosigkeit, höhere Löhne, Vermeidung von Strafverfolgung) nach Deutschland (GUILLON, S. 34); vgl. auch DIMEGLIO über den Var.

dezidiert pronationalsozialistisch argumentierende Propaganda, wie die von Andrieu 1941 verfasste Broschüre: *"Le Bonheur par le Travail"*[842], die einen Arbeitsdienst nach deutschem Muster zur Überwindung der Klassenunterschiede und zur moralischen Erziehung der Jugend durch das Landleben forderte, dürfte auf wenig fruchtbaren Boden gefallen sein.

Aufschlussreich ist jedoch die schon in Propagandaschriften vor der *Relève* spürbare Bezugnahme auf Gegenpropaganda, die explizit zurückgewiesen wurde.[843] Sehr beredt ist die vielzitierte und wohl auch weitverbreitete Broschüre: *"L'Aventure de Célestin Tournevis*", die keines Kommentars bedarf.[844]

Sogar schon Ende 1940 lassen die folgenden Berichte der deutschen Werbestelle Rouen an den Militärbefehlshaber Paris die Wirkungen von "Gegenpropaganda" erkennen. Der Bericht vom 25.10.1940 über Anwerbeversuche vor obligatorischen Versammlungen von Arbeitslosen führt den geringen Erfolg auf Anglophilie der Bevölkerung zurück:

> Die Anglophilie ist derart stark, dass sie einem indirekten Zwang gleichkommt. Die Bevölkerung verachtet und boykottiert diejenigen, welche sich bei uns einschreiben lassen [...] Neben der Angst vor Englands Repressalien wirkt die Furcht vor Deutschland [...] Man fürchtet eine Gleichstellung mit den Kriegsgefangenen in Deutschland, die englischen Bombardements unserer Städte, ja Erschießungen durch unsere Behörden und dass die hier eingeschriebenen Mädchen auf Nimmerwiedersehen in deutschen Bordells untertauchen [...] Hinzu kommt die kommunistische Propaganda, die hier noch in Schwung zu sein scheint.

Auch die individuelle "Beratung" von potentiellen "Freiwilligen" zeigte kein anderes Bild. Am 3.11. heißt es aus Rouen:

---

842 Vgl. ANDRIEU 1941.

843 Seit März 1942 sendete die BBC fast täglich Hinweise auf die Gefahr eines Arbeitseinsatzes in Deutschland. Am 13.3.1942 hat z.B. Maurice Schumann aus London an seine Landsleute appelliert: "Partir pour l'Allemagne, c'est se constituer prisonnier" (*Les Voix de la Liberté*, Band 2, S. 70); und in Lorient hingen am 8.5.1942 Plakate mit der Aufschrift "Partir travailler en Allemagne, c'est trahir" (LEROUX, S. 122).

155 Vgl. Anhang, Dokument 3.15 und ausführlichen Kommentar in : VITTORI, S. 37ff. Die Broschüre wird selbst wieder Objekt der Gegenpropaganda: "La Mésaventure de Célestin Tournevis" lautet ein von der *Marseillaise* in London herausgegebener und von der Résistance-Zeitung *Combat* 1943 in Frankreich nachgedruckter Comic-Strip (*Les Voix de la Liberté*, Bd.3, S. 99).

> Für Donnerstag, den 31.10. waren unter Androhung von Sanktionen 150 Mann für einzelne Stunden des Tages vorgeladen. Davon sind rund 50 Mann einfach nicht in der deutschen Werbestelle erschienen. Die erschienenen 100 wurden einzeln beraten [...] Nur ließen sich einschreiben, 13 erwiesen sich als untauglich, 17 konnten Arbeitsmöglichkeiten nachweisen, 77 waren völlig widerspenstig: davon 37% völlig gehässig, verließen beim Nennen des Wortes "Allemagne" protestartig den Raum, andere wurden einfach frech und schlugen die Türe zu, andere brachten ihre Antipathie gegen Deutschland wörtlich zum Ausdruck, dass sie als Franzosen von Ehre für Deutschland niemals ihren Arm krümmen...

Weitere 20% hätten "schlecht begründete Vorwände" vorgebracht.

> Die letzten 20% hatten Angst vor Deutschland, man hat Angst vor der weiten Entfernung, der großen Kälte des deutschen Winters, den englischen Luftangriffen, den schlechten Postverbindungen, ferner davor, dass sie nach Überschreitung der deutschen Grenze verkauft seien und dass man ihnen Gewehre in die Hand drücke.[845]

Beim Lesen dieser Berichte, wohlgemerkt schon von Ende 1940, kommen denn auch überhaupt Zweifel daran auf, welcher Art die Freiwilligkeit war, mit der hier Arbeitskräfte zum Unterschreiben von Verträgen "vorgeladen" wurden und inquisitorisch nach ihren Gründen befragt wurden, trotz Arbeitslosigkeit nicht nach Deutschland zu gehen. Desmarest gebraucht in der direkten Nachkriegzeit das Wort "Pseudo-volontaires"[846], Clément/Delpech sprechen vom "volontariat dirigé"[847] und gehen sogar soweit, die Rekrutierung Freiwilliger in die Nähe von Zwangsmaßnahmen zu rücken: "[...] ce volontariat artificiellement obtenu, constitue, en fait une déportation déguisée."[848] Dieser Sprachgebrauch wird jedoch in den folgenden Jahrzehnten von keiner Seite mehr aufgenommen. Im Gegenteil galt und gilt eine Arbeitsaufnahme in Deutschland vor dem Einsetzen der Zwangsmaßnahmen, bloß aus wirtschaftlicher Not, als hochgradig

---

845 Beide Texte in AN 40/AJ/859.

846 DESMAREST, 1946, S. 176ff., wobei der formale Anschein gewahrt bleibe: "Jusqu'aux premiers mois de 1942, malgré la pression exercée en fait sur les classes laborieuses systématiquement réduites à une condition misérable, l'apparence avait-elle pu être sauvegardée d'un recrutement volontaire" (S. 178).

847 CLEMENT/DELPECH 1948, S. 12ff. "Toutefois, un ensemble de conditions, apparemment fortuites, mais tendant toutes à la contrainte, fut mis en œuvre pour fabriquer, de force, des volontaires". Auf S. 66 sprechen sie ebenfalls von "pseudo-volontaires", bezeichnen aber auch die Zwangsrekrutierung durch den STO als "Déportation caractérisée" (ebenda).

848 CLEMENT/DELPECH S. 13.

ehrenrührig. Die Formel, die die Verächtlichkeit solchen Handelns zusammenfasst, lautet dabei stereotyp "pour l'appât du gain".

Die "flankierenden" wirtschaftspolititschen Maßnahmen, die die deutschen Besatzer und die Vichy-Regierung trafen, um Druck in Richtung einer "freiwilligen" Arbeitsaufnahme zu erzeugen, können hier nicht im Einzelnen untersucht werden,[849] ebensowenig wie der wirtschaftspolitische Gesamtrahmen, in den Vichy seine Arbeitsmarktpolitik einbettete, nämlich die Begründung eines paternalistisch-korporationistisch verbrämten, in Wirklichkeit aber hochmodernen und effizienten zentralen Wirtschaftsdirigismus, der die "erfolgreiche" Durchführung der Zwangsrekrutierungen in eigener französischer Regie möglich machte und den Deutschen dadurch viel Aufwand ersparte.[850] Vor allem das *Commissariat de la lutte contre le chômage* wurde auch nach der Resorption der anfänglichen Arbeitslosigkeit nicht etwa aufgelöst, sondern zu einem Instrument zentralistischer Arbeitsmarktpolitik ausgebaut, die in eine "konstruktive Kollaboration" mit den deutschen Besatzern mündete.[851]

Die deutschen Maßnahmen erhöhten den Anreiz zu einer freiwilligen Verpflichtung über die Lohnpolitik:[852] die französischen Tariflöhne waren per Dekret vom 10.11.1939 und 1.6.1940 auf das Niveau vom 1.9.1939 festgefroren worden, und die Deutschen ließen sich nur unter dem Eindruck großer sozialer Unzufriedenheit zu kleinen Zugeständnissen bei der Lohnhöhe bewegen, die am Weiterbestehen einer sehr hohen Lohndifferenz zwischen Frankreich und Deutschland nichts Entscheidendes änderte. Erst im Juni 1943 erreichte Laval bei den Deutschen ein Einlenken in der Lohnfrage und die Zustimmung zu mäßigen Lohnerhöhungen. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt auch schon

---

849 Vgl. dazu ZIELINSKI, *Chômage* und RADTKE. Beide Autoren forschen im Rahmen von Dissertationen zu diesen Themen. Umbreit misst dem so erzeugten ökonomischen Druck nur geringe Bedeutung bei: "Auf diese Weise wurde dem Abschluss eines Arbeitsvertrags zwar etwas nachgeholfen, die Freiwilligkeit blieb aber im Allgemeinen gewahrt." UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 323.

850 Vgl. dazu auch LE CROM. Eine rein technische Darstellung der verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen findet sich bei DESMAREST 1946. Die politische Dimension des Handelns der Vichy-Regierung und ihrer Akteure wird aber fast vollständig ausgespart.

851 Vgl. ZIELINKI, *Chômage*, S. 304.

852 Vgl. hierzu v.a. RADTKE.

die Zwangsrequirierungen im vollen Gange und der Appell an Freiwillige ohnehin von marginaler Bedeutung.

Ein weiterer wichtiger Hebel war die künstliche Erzeugung von Arbeitslosigkeit durch die Erhöhung der Wochenarbeitszeit, per Anordnung des Militärbefehlshabers in der besetzten, per Vichy-Gesetz (25.3.1941) in der "freien" Zone,[853] durch Betriebsstillegungen mit Meldepflicht der Arbeitslosen (die dann von deutschen Dienststellen in der oben beschriebenen Art und Weise "beraten" wurden)[854] oder durch die Einführung von Kurzarbeit.[855]

Die vielfältigen Einzelmaßnahmen, mit denen Vichy, teils unter Druck, teils aus eigenem Interesse, die Anwerbung von Arbeitskräften nach Deutschland unterstützte, können hier nicht im Detail dargestellt werden. Sie reichten von der Aufhebung des gerade erst erlassenen Verbots vom 13.9.1940, in der ausländischen Kriegswirtschaft Arbeit aufzunehmen,[856] über die Aussetzung von Strafverfolgung und Strafvollzug bei freiwilliger Verpflichtung zum Arbeitseinsatz in Deutschland[857] und eine Kampagne zum Industriearbeitereinsatz auf dem Lande (mit dem Hintergedanken, diese würden im Zweifelsfalle den Einsatz in

---

853 Für ganz Frankreich hat PAXTON eine effektive Erhöhung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 35,6 Stunden im Dezember 1940 auf 46,2 Stunden im März 1944 ermittelt (S. 349).

854 Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Mansfeld, regte in einem Rundschreiben vom 29.1.1942 sogar an, den Arbeitslosen die Unterstützung zu streichen, wenn sie sich weigerten, nach Deutschland zu gehen (ZIELINSKI, *Chômage*, S. 302).

855 Vgl. zum Loiret GABLIN, S. 13.

856 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982 und EVRARD, S. 24f.: das Gesetz war die Antwort auf eine Intervention der deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden gegen die Entsendung französischer Techniker nach Quebec und war in dieser Form eine willkommene Quelle von Sticheleien der britischen Propaganda, zumal Pétain mit Blick auf de Gaulle alle als Verräter bezeichnete, die Frankreich verließen. Am 20. November wird dieses Gesetz, das die Anwerbung von französischen Arbeitskräften auch für die deutsche Kriegswirtschaft blockiert hätte, eilends wieder aufgehoben.

857 Vgl. "Formulaire de demande de mise en liberté provisoire pour aller travailler en Allemagne", GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982 (Bd.2), S. 188.

Deutschland vorziehen)[858] bis zur offiziellen Einrichtung der *délégation Bruneton*, die sich um die Belange der französischen Arbeiter in Deutschland kümmern sollte.[859]

Im Zusammenhang mit der Rekrutierung freiwilliger Arbeitskräfte aus Frankreich sollen aber die frauen- und ausländerfeindlichen Komponenten der Vichy-Politik besonders erwähnt werden. Ab August 1940 wurde in der Situation hoher Arbeitslosigkeit die Ausländerkontingentierung wieder eingeführt und es den Frauen nahegelegt, ihre Berufstätigkeit aufzugeben.[860] Die das Kontingent überschreitenden Ausländer wurden in geschlossenen bewachten Arbeitskolonnen (*groupements de travailleurs étrangers*) eingesetzt[861] und so für einen Einsatz für die Deutschen in Frankreich (z.B. bei der Organisation Todt) oder in Deutschland eine leicht verfügbare Kategorie.

Insgesamt enthielt die Gruppe der bis Ende März 1942 angeworbenen Arbeitskräfte 20% Frauen[862] und 22-23% Ausländer.[863] Der hohe Ausländeranteil an den ersten Transporten[864] führte zu heftigen Klagen bei deutschen Unternehmern. In einem Brief ans Landesarbeitsamt Brandenburg vom 28.11.1940 (mit Abschrift an den Reichsarbeitsminister) stellte ein Unternehmer

---

858 GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les Dessous d'une négociation*, S. 45, Fussnote 25.

859 Dazu ausführlicher in Abschnitt 3.2.2.13 und 5.1.2.

860 ZIELINSKI, *Chômage*, S. 297. In den öffentlichen Dienst sollten verheiratete Frauen nicht mehr eingestellt, in der Privatwirtschaft vorrangig entlassen werden. Gesetzliche Maßnahmen gegen "Doppelverdiener" (Oktober 1940) und eine "Alleinverdienerhilfe" (März 1941) rundeten diese Politik ab.

861 Sie erhielten keinen Lohn, nur eventuell Prämien und Familienunterstützung. DESMAREST 1946, S. 132.

862 Vgl. zu den Französinnen noch die Abschnitte 3.2.2.6 und 3.4.1.4.

863 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 387.

864 Dr. Kohl (beim Militärbefehlshaber Frankreich) berichtete am 26.8.1941 an Timm von einem hohen Anteil von "nicht bodenständigen Ausländern". Die Transporte von Oktober 1940 bis August 1941 enthielten durchschnittlich nur 15,6% Franzosen, im Juli 1941 allerdings 42,5% (AN AJ/40/846). Diese Zahlen werden auch bei TIMM, *Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte*, 1941/1942, zitiert (S. 90). GABLIN führt das Beispiel einer Firma aus dem Loiret an, die direkt nach der Niederlage in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war und die ausländischen Beschäftigten entlassen hatte. Über entsprechende Listen konnten die Deutschen die gesamte Gruppe "anwerben". Unter den 250 "Freiwilligen", die 1940 dieses Département verließen, war nicht ein französischer Staatsbürger (S. 8f.). Vgl. auch UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 321.

die zugewiesenen 136 Bauarbeiter aus Frankreich dem Arbeitsamt wieder zur Verfügung,

> da ich keinerlei Möglichkeit sehe, ein derartiges Völkergemisch in meinen Lagern einwandfrei unterzubringen und weil der Einsatz dieser Ausländer in sprachlicher Beziehung derartige Schwierigkeiten bereitet hätte, dass ich mir von diesem Einsatz keinen volkswirtschaftlichen Nutzen mehr versprechen konnte.

Er verbindet seine Bemerkungen mit "politischen Erwägungen",

> da eine Werbung der bisherigen Art nur allzuleicht Elemente erfassen wird, die ihren Aufenthalt in Deutschland zur Zersetzung des Widerstandswillens der einheimischen Bevölkerung ausnutzen könnten.[865]

Die Firmen beklagten sich auch über die Zuweisung von Minderjährigen, "weil derartige Kräfte für den Betreib unbrauchbar sind."[866] Wie aus Unterlagen des Militärbefehlshabers vom 8.6.1941 hervorgeht, wurden über die Feldkommandatur Le Mans Arbeitskräfte vermittelt, die 14½ bis 16 Jahre alt waren.[867] Aus dem Morbihan waren von den 192 im Jahre 1941 Angeworbenen 27 Minderjährige, 67 Frauen (darunter 3 Prostituierte), 10% von ihnen warenStrafgefangene, die durch ihren Vertrag ihre Freilassung erwirkt haben.[868]

Von Extremsituationen abgesehen, lässt sich der Prototyp des "Freiwilligen" mit Costes aber wie folgt beschreiben: "L'archétype du volontaire consistait bien en un ouvrier spécialisé, célibataire et âgé d'environ 25 ans."[869] Auch der typische

---

865 AN AJ/40/857.

866 Brief des Reichsarbeitsministers an den Chef der Militärverwaltung in Paris vom 3.10.1940 mit einer entsprechenden Beschwerde einer Firma aus Wesseling, AN AJ/40/857.

867 AN AJ/40/858.

868 Im Morbihan ist 1941 die Arbeitslosigkeit praktisch beseitigt und die Anwerbung von Freiwilligen trotz großer propagandistischer Anstrengungen zum Scheitern verurteilt. Vgl. BOUGEARD, S. 47.

869 COSTES, S. 92.

volontaire aus dem Var ist mittleren Alters (47% zwischen 1894 und 1923 geboren) und eher wenig qualifiziert.[870] 65% der bis März 1942 Angeworbenen kommen aus Paris oder der Pariser Region.[871]

Die zwangweise Requirierung vom Arbeitskräften aus den Départements Nord-Pas-de-Calais, der sogenannten "*Zone interdite*"[872], bildet eine Besonderheit. Diese beiden Départements waren die einzigen besetzten Gebiete Europas, die schon ab Juni 1940 unter Arbeitskräftedeportationen litten.[873] Die Requirierung ganzer Jahrgänge "statt Militärdienst" durch die Besatzungsmacht nahm in gewisser Weise das französische Verfahren der Einberufung zum STO (ab Februar 1943) in verschärfter Form vorweg.

> Dans la région de Valenciennes [...] les autorités d'occupation procédèrent au recensement des hommes mobilisables, convoqués à la Kommandatur, ils subirent une visite médicale, furent photographiés et reçurent une plaque d'identité portant l'indication d'un Frontstalag.[874]

Die besondere Situation in der "Zone interdite" sprach sich herum, und der Militärbefehlshaber in Paris entsandte den OKVR Dr. Kohl nach Lille, damit er sich einen Einblick in die berüchtigten Anwerbemethoden der Oberfeldkommandatur Lille verschaffe. In seinem Bericht vom 18.3.1941 heißt es:

> Man hat nun bei den Betrieben festgestellt, welche Kräfte der Feindesbelegschaft noch nicht wieder beschäftigt werden. Diese Kräfte werden bei den Lohnstellen der Betriebe namentlich erfasst und bei den deutschen Vermittlungsstellen vorgeladen, wo sie nachdrücklich auf die Möglichkeit der Arbeitsaufnahme im Reich hingewiesen werden. Auch diese Werbung vollzieht sich auf der Grundlage der Freiwilligkeit, wenn man

---

870 GUILLON, S. 34f.

871 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 387.

872 Erwähnt u.a. auch bei AZEMA, *Année 40* (S. 284); FRANKENSTEIN (S. 212); HOOP, *Main-d'œuvre française*, (S. 78) für Lille, Douai, Valenciennes, Dunkerque ab Dezember 1940; VEILLON zitiert aus den Erinnerungen von Zeitzeugen Berichte von Verschleppungen aus Lille und Charleville-Mézière schon zu Beginn der deutschen Besatzung *(Représentations collectives*, S. 967). Ausführlich wird diese Zwangsrekrutierung bei COSTES behandelt, in den Darstellungen von BARGETON zur formalen Seite des Sonderstatus und von FOSSIER zur deutschen Repression in diesen Départements ist davon nicht explizit die Rede.

873 Vgl. DEJONGHE, *Le Nord isolé*, S. 78; ders.: *Les départements du Nord*, S. 494.

874 COSTES, S. 72.

> auch diesen Leuten etwas stärker zusetzt [...] Ebenso sei die Erfassung von Geiseln gelegentlich von (sic; gemeint ist wohl: *anlässlich von*, H. B.-S.) Sabotageakten dazu benutzt worden, in größerer Zahl zwangsweise Arbeitskräfte zu rekrutieren [...] Neuerdings machte sich in der Arbeiterschaft ein verstärkter Widerstand gegen die Anwerbung bemerkbar, so dass Erwägungen darüber schweben, inwieweit irgendwelcher Zwang Erfolg verspricht [...] Es kann hiernach festgestellt werden, dass das über die Liller Werbeerfolge und -methoden Gesagte zum mindesten stark übertrieben ist und sich nicht wesentlich vom dem unterscheidet, was auch im Übrigen Frankreich durchgeführt wird.[875]

Dr. Kohl, der seinen Chef in Paris beruhigen wollte, räumte damit erstens ein, dass es sehr wohl "in größerer Zahl" Zwangsrekrutierungen im Bereich der OFK Lille gegeben hatte, zweitens aber auch, dass der "nachdrückliche" Hinweis auf die Verpflichtung nach Deutschland gegenüber namentlich einberufenen Arbeitslosen in der gesamten besetzten Zone gängige Praxis war.

Im Frühling 1941 ging tatsächlich zumindest die Praxis der Zwangsaushebungen und Razzien im Norden zurück, da die Forcierung der Kohleförderung für die deutschen Interessen entscheidend war.[876]

3.2.2.4 Von der freiwilligen Anwerbung zur Relève

War die Anwerbung von "Freiwilligen", mit welchen Methoden auch immer, ein Erfolg oder ein Fehlschlag? Französische Historiker wie Jacques Evrard,[877] Dominique Veillon[878] oder Roger Frankenstein[879] streichen heraus, dass es angesichts der hohen Arbeitslosigkeit nur relativ wenige freiwillige Verpflichtungen gab.

---

875 In : AN AJ 40-857 (Hervorhebungen im Original).

876 COSTES, S. 73.

877 EVRARD, *La Déportation*, S. 34, wobei er mit "82.000 départs avant le 1er juin 1942" von Zahlen ausgeht, an denen Zweifel angebracht sind.

878 VEILLON, *La Vérité sur le S.T.O.*, S. 106. "Le volontariat reste donc le fait d'une minorité même s'il a existé tout au long de la guerre."

879 FRANKENSTEIN, S. 212. Für die geringe Zahl der Freiwilligen scheine der "Mangel an Kooperation seitens der französischen Arbeitgeber die wichtigste Rolle gespielt zu haben, besonders von dem Augenblick an, als die Arbeitslosigkeit abnahm" (ebd.).

Bis Ende März 1942 wurden aber immerhin 140-150.000 Arbeitskräfte nach Deutschland angeworben.[880] Am 20.1.1941 wurde der hunderttausendste französische Arbeiter von Dr. Michel persönlich feierlich verabschiedet. Allerdings verlängerten Zehntausende ihre Verträge nicht - nach Angaben von Bichelonne waren bis zum 7.9.1942 fünfzig- bis sechzigtausend ehemalige Freiwillige nach Frankreich zurückgekehrt.[881] Wenn überhaupt, war die Anwerbung von französischen Freiwilligen nur ein sehr kurzfristiger Erfolg für die Deutschen.

Vor allem aber - und das war für die Entwicklung der Besatzungspolitik viel entscheidender - entsprach diese Anwerbung in Art und Umfang immer weniger dem sprunghaft ansteigenden Arbeitskräftebedarf im Reich, nachdem der geplante schnelle Sieg über die Sowjetunion im Winter 1941/42 gescheitert war und der Krieg in seine "totale Phase" eintrat.

Die forcierte Politik der Arbeitskräfterekrutierung in den von Deutschland besetzten Ländern ist in der Historiographie, aber auch in der Erinnerung der Betroffenen mit zwei Namen verbunden: dem Deutschen Fritz Sauckel, der am 21.3.1942 zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannt wurde, und seinem Pendant auf französischer Seite, sowohl in der Realität, wie in der kollektiven Erinnerung: Pierre Laval, der knapp einen Monat später, am 18.3.1942, wieder Regierungschef war.

Entsprechend den Planungszahlen des Sauckelschen Programms vom April 1942[882] forderte er im Frühsommer 1942 250.000 französische Arbeitskräfte, davon 150.000 Facharbeiter.[883] Die Verhandlungen zwischen Sauckel und Laval[884]

---

880 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 387. Vgl. auch die oben genannten Zahlen (Abschnitt 3.2.2.1) und DESMAREST 1946, S. 176.

881 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 387.

882 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 182 und Fussnote 294.

883 Zwischen Laval und Michel soll am 18.5.1942 sogar die Forderung von 350.000 Arbeitern geäussert worden sein, mit der sich Laval "en principe" einverstanden erklärt habe. Vgl.GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, S. 42.

884 Ausführlich dargestellt bei GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, der dazu im wesentlichen Archivquellen aus dem Bestand AN AJ/41/83 heranzieht. Viele Fakten finden sich auch bei ARON, der aber die Absichten der französischen Seite wohlwollender beurteilt. Vgl. auch die kritischere zeitgenössische Darstellung der Verhandlungen in *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 360ff.

hatten zunächst eine deutlichere Unterstützung der Freiwilligenwerbung durch die Vichy-Regierung zum Gegenstand, die auch erfolgte.[885] Die zögerliche Haltung Lavals in dieser Frage war vor allem von dessen berechtigter Furcht motiviert, durch eine allzu deutliche positive Stellungnahme zugunsten der deutschen Forderungen noch mehr innenpolitischen Kredit zu verspielen.[886] Vor allem ein deutsches Einlenken in der Kriegsgefangenenfrage, so ließ Laval die Deutschen wissen, sei dringend überfällig, um die Kollaborationsregierung in den Augen der Öffentlichkeit wieder glaubwürdiger zu machen. Gleichzeitig war Laval aus diesen innenpolitischen Gründen, aber auch zur Durchsetzung eigener wirtschaftspolitischer Konzepte, an der Beibehaltung des Prinzips zumindest formaler Freiwilligkeit interessiert.[887]

Der "Kompromiss" zwischen Sauckel und Laval war die Vereinbarung über die *Relève*: Hitler sagte am 6.6.1942 zu, 50.000 französische Kriegsgefangene im

---

885 Die schon erwähnte Ausdehnung der Werbestellen auf die unbesetzte Zone, ihre Unterstützung durch Personal und öffentliche Appelle, etc. Die deutsche Anerkennung des am 26.3.1942 eingerichteten *Service de la main d'œuvre française en Allemagne* wird dabei von Laval als errungenes Zugeständnis "verkauft". Sie ist aber vielmehr durchaus auch im deutschen Interesse, zumal sie ganz eng an die "Deutsche Arbeitsfront" angebunden ist. In den Papieren des Militärbefehlshaber Paris findet sich eine Presseerklärung des *Secrétariat d'Etat au travail* vom 5.3.1942, die dort mit allergrößtem Interesse aufgenommen und für propagandistische Zwecke verbreitet wird, und in der es heißt: "Un nombre important d'ouvriers français se sont volontairement proposés pour accepter du travail en Allemagne. Le Gouvernement français, qui ne s'oppose pas à de tels engagements librement consentis, a voulu s'occuper des intérêts de ses ressortissants qui travaillent en Allemagne, et en même temps prendre soin de leurs intérêts." AN AJ/40/851.

886 In einer Note an die Regierung vom 18.5.1942 wird ausdrücklich vor den schweren psychologischen Folgen weiterer offener Förderung der deutschen Rekrutierung und vor dem Risiko gewarnt, "de provoquer une scission plus profonde encore entre le Gouvernement et la population ouvrière" (GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, S. 42). HOMZE dagegen geht von einer zwar nicht erfolgreichen, aber prinzipiell intendierten Opposition Lavals gegen die deutsche Rekrutierungspolitik aus (HOMZE, S. 202).

887 Im Rundschreiben Lavals an die *comités d'organisation* vom 2.7.1942 heißt es: "Les possibilités qui sont offertes à notre main d'œuvre de s'employer en Allemagne permettent d'éviter les conséquences sociales douloureuses d'une réorganisation industrielle devenue indispensable. [...] Par ailleurs, la réussite du volontariat pour le travail en Allemagne permettra au Gouvernement français de réaliser, de sa seule initiative et sous sa seule autorité, la concentration industrielle et le reclassement professionnel que les circonstances nous imposent. Les travailleurs qui partent assurent donc la stabilité dans l'emploi à ceux qui restent" (AN F/606/410, auch bei VITTORI S. 227ff. zitiert; vgl. auch Kommentar in : *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 361).

Tausch gegen 150.000 Facharbeiter aus Frankreich in die Heimat zu entlassen. Dafür verpflichtete sich Vichy, die geforderten 250.000 Arbeitskräfte in eigener Regie zu rekrutieren. Die Idee einer solchen *Relève*[888] war nicht so neu - sie war von Scapini schon in einer Note vom 27.9.1940 vorgebracht worden (also noch vor der offiziellen Kollaboration von Montoire) - wurde aber erst jetzt, angesichts des hohen Arbeitskräftebedarfs, für die Deutschen interessant.[889]

Inwiefern die zugesagte Freilassung der Kriegsgefangenen im Verhältnis 1:3 tatsächlich als Sieg französischer Interessen gegenüber deutschen gewertet werden kann, ist indes mehr als zweifelhaft, nicht nur, weil im Endeffekt das Verhältnis 1:7 betrug[890] und die Deutschen vorwiegend ältere und weniger profitable Kriegsgefangene gegen junge französische Fachkräfte eintauschten,[891] sondern auch, weil die Deutschen ohnehin Gründe für ein solches Vorgehen hatten, wie Yves Durand unter Berufung auf Jäckel schreibt:

> L'aveuglement de la politique de Vichy apparaît avec encore plus d'éclat quand on connaît les réticences rencontrées par Sauckel auprès des chefs militaires allemands de l'occupation à Paris, lorsqu'en mai 1942 il leur a annoncé son intention de recruter 250.000 Français. Il s'était vu objecter: 1) que le volontariat n'y suffirait pas; 2) que le travail forcé était contraire aux lois de la guerre; 3) qu'il faudrait donc offrir aux Français des compensations pour obtenir leur accord. Le retour, accepté par Hitler, de

---

888 Zu Deutsch etwa: "Schichtwechsel, Ablösung", aber auch mit der Assoziation: "Befreiung".

889 Ein weiterer Vorschlag Vichys aus diesen Verhandlungen im Frühjahr 1942, nämlich die Umwandlung vom Kriegsgefangenen- in den Zivilarbeiterstatus - Laval würde sich in diesem Falle dazu verpflichten, mit französischer Polizei für die Rückkehr der Heimaturlauber zu sorgen (!) - wird ebenfalls erst später aufgegriffen (vgl.GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, S. 40; UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 326).

890 "En fait, il s'avéra que l'échange se fit à peu près dans la proportion de 1 à 7" (SAUVY, S. 59, vgl. auch FRANKENSTEIN, S. 212).

891 Sogar der Vichy gegenüber wohlwollend argumentierende Desmarest findet, Laval habe sich hereinlegen lassen: "Bien que l'opération fût nettement profitable à la puissance occupante, qui échangeait ainsi des ouvriers souvent qualifiés contre des prisonniers inemployés ou dont le rendement était faible, elle eût été à la rigueur justifiable, dans la ligne politique du Gouvernement de Vichy et en raison de l'impérieuse nécessité, si au départ de chaque travailleur avait correspondu le retour d'un prisonnier." DESMAREST 1946, S. 179.

> 50.000 prisonniers contre 150.000 spécialistes civils, est peut-être dû aux scrupules des militaires allemands, autant qu'aux talents de maquignon de Laval.[892]

Politisch gesehen bedeutete das Engagement Lavals, selbst und mit französischen Maßnahmen für die Rekrutierung der Arbeitskräfte zu sorgen, vor allem eine aktive Kollaborationspolitik in aller Öffentlichkeit, denn es galt jetzt, durch eine intensive Propaganda und flankierende Maßnahmen unter Beweis zu stellen, dass Vichy sein Versprechen Deutschland gegenüber erfüllen konnte und sich damit als privilegierter Partner im neuen Europa Hitlers würdig erwies - so zumindest das Kalkül Lavals, auf das er die französische Öffentlichkeit einzuschwören versuchte.

Dass jedoch die *Relève* geeignet sei, den von Laval selbst konstatierten Graben zwischen der Regierung und der Arbeiterschaft zu schließen, und dass die Freilassung der Kriegsgefangenen tatsächlich der Vichy-Regierung den notwendigen innenpolititschen Kredit wieder einbringen könne, stellte sich bald als krasse Fehleinschätzung heraus.

Es gibt zwar einige Hinweise darauf, dass die *Relève* zu Anfang gerade auf dem Lande zustimmend aufgenommen wurde, da man sich von ihr die Rückkehr der dringend benötigten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte versprach. Dort fand man es auch gerecht, dass nun die Industriearbeiter ihren Tribut zahlten; die Deutschen verlangten ja vor allem Facharbeiter.[893] Eine erste Enttäuschung stellte für manchen, der gehofft hatte, auf diese Weise einen Bekannten oder Verwandten aus der Kriegsgefangenschaft freizubekommen, das Kommuniqué Vichys vom 24.7.1942 dar, in dem klargestellt wurde, dass die *Relève* global und anonym erfolge.[894] Die größte Desillusionierung war aber die geringe Zahl der tatsächlich Befreiten: "Die Enttäuschung und die Wut waren groß, als der Schwindel offenbar wurde."[895]

---

892 DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne.*, S. 18f., unter Berufung auf JÄCKEL, Eberhard, *Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1966.

893 Vgl. MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 44 und GABLIN, S. 19f.

894 "Communiqué du 24-7-1942", zitiert bei VITTORI, S. 31, Fussnote 28. Vgl. zu den Kriterien bei der Freilassung Abschnitt 3.2.1.6.

895 FRANKENSTEIN, S. 212; nach GABLIN (S. 25f.) kehrten in 3 Monaten *Relève* nur 22 freigelassene Kriegsgefangene in den Loiret zurück.

Wie wenig zutreffend Laval die politische Stimmungslage seiner Landsleute einschätzte, brachte er in einem berühmt gewordenen Satz seines Aufrufs zur *Relève*[896] zum Ausdruck, der die gesamte Aktion statt zum innenpolitischen Kitt im Gegenteil zu einer erklärten Unterwerfung unter deutsche Interessen und damit zu einem Stein des Anstoßes in der Öffentlichkeit werden ließ.

[896] Rede vom 22.6.1942, abgedruckt in : *Le trait d'union* vom 28.6.1942, (Anhang, Dokument 3.16).

Dokument 3.16

Le Trait d'Union

Le Trait d'Union

BI-HEBDOMADAIRE ILLUSTRE

N° 200 DIMANCHE 28 JUIN. 1942

« ...Pour moi, Français, je voudrais que, demain, nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle... »

PIERRE LAVAL,
(Discours du 22 juin)

UN IMPORTANT DISCOURS DU PRESIDENT LAVAL

LES TRAVAILLEURS FRANÇAIS collaboreront à la défense de l'Europe

Le chef du gouvernement français a prononcé le 22 juin un discours radiodiffusé dont nous donnons ci-après le texte intégral :

Le 20 avril dernier, je vous ai dit le but que je poursuivais et je ne vous ai pas caché que la tâche à accomplir serait rude. Le gouvernement devait, sans attendre, s'efforcer de résoudre des problèmes intérieurs délicats comme celui du ravitaillement. Vous avez suivi notre effort. Nous avons réussi à maintenir la ration de pain et nous avons mis tout en œuvre pour améliorer la répartition des vivres. Le ravitaillement des grands centres est, je le sais, encore mal assuré. Le manque de moyens de transport, une mauvaise organisation administrative, à laquelle nous tentons chaque jour de remédier, sont parmi les causes de nos difficultés. Dans un pays qui souffre, les privations doivent être également supportées par tous. Nous ne saurions tolérer que le privilège de l'argent permette à certains de se soustraire aux sacrifices communs. Nous ne saurions davantage accepter que des agents responsables laissent perdre ou s'avarier des denrées indispensables. Il y a des cas qui appellent la sévérité de la loi et un juste châtiment. Le gouvernement qui est résolu à accomplir tout son devoir ne reculera devant aucune décision pour assurer la vie et la nourriture de la population. Le message que je vous adresse aujourd'hui concerne des problèmes plus graves. Sur nos difficultés présentes, sur les moyens par lesquels nous pourrons tenter de les résoudre, je pourrais vous fournir d'amples explications. Dans ce domaine, les actes valent mieux que les paroles.

Par un effort tenace, persévérant, le gouvernement fera tout ce qui est humainement possible pour alléger vos souffrances. Je veux vous parler avec simplicité et avec une grande confiance. Nous vivons des moments difficiles. Nous aurons encore à subir des privations. Ce moment durera autant que durera la guerre et quelque temps après ; mais pour moi, chef du gouvernement, ce n'est pas cela qui est grave. Ce moment, nous le passerons dans la peine et dans la difficulté, mais il y a un moment plus redoutable qui est pour moi plus angoissant : c'est celui où l'on fixera pour une longue durée le sort de la France. Notre génération ne peut pas se résigner à être une génération de vaincus. Je voudrais que les Français sachent monter assez haut pour se mettre au niveau des événements que nous vivons. C'est peut-être une des heures les plus émouvantes qui se soient inscrites dans l'histoire de notre pays.

Nous avons eu tort, en 1939, de faire la guerre. Nous avons eu tort, en 1918, au lendemain de la victoire, de ne pas organiser une paix d'entente avec l'Allemagne. Aujourd'hui, nous devons essayer de le faire, nous devons épuiser tous les moyens pour trouver la base d'une réconciliation définitive. Je ne me résous pas, pour ma part, à voir, tous les vingt-cinq ou trente ans, la jeunesse de notre pays fauchée sur les champs de bataille. Pour qui ? Et pourquoi ? Qu'avons-nous fait de notre victoire de 1919 ? Ma présence au gouvernement a une signification qui n'échappe à personne, ni en France, ni à l'étranger. C'est ma volonté de rétablir, avec l'Allemagne et avec l'Italie, des relations normales et confiantes. De cette guerre surgira inévitablement une nouvelle Europe. On parle souvent d'Europe. C'est un mot auquel, en France, on n'est pas encore très habitué. On aime son pays parce qu'on aime son village. Pour moi, Français, je voudrais que, demain, nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle. Pour construire cette Europe, l'Allemagne est en train de livrer des combats gigantesques. Elle doit, avec d'autres, consentir d'immenses sacrifices et elle ne ménage pas sa jeunesse. Pour la jeter dans la bataille, elle va la chercher à l'usine et aux champs. Je souhaite la victoire de l'Allemagne, parce que, sans elle, le bolchevisme, demain,

(Lire la suite en deuxième page)

In seiner Radioansprache vom 22.6.1942, die von allen französischen Sendern übertragen und unter dem Titel "La solidarité française commande..."[897] auch in schriftlicher Form weit verbreitet sowie von allen französischen Zeitungen auf

---

897 Vgl.: "La solidarité française commande..." Message radiodiffusé par tous les postes français. Appel du président Laval aux ouvriers de France", in : BDIC Q pièce 22.246.

der Titelseite zitiert wurde, stellte Laval das freiwillige Engagement in Deutschland nicht nur als nationale Pflicht gegenüber den Kriegsgefangenen hin, die ihrer Befreiung harrten. Ein solches Argument in der "klassischen" pétainistischen Linie wäre bei der Mehrheit der Franzosen wahrscheinlich als legitim akzeptiert worden. Laval ging einen entscheidenden Schritt weiter, ja wohl zu weit, wenn er die *Relève* in den Zusammenhang einer notwendigen Aussöhnung mit Deutschland stellte und sich zu der folgenden berühmten Passage verstieg:

> Ma présence au Gouvernement a une signification qui n'échappe à personne, ni en France, ni à l'étranger. J'ai la volonté de rétablir avec l'Allemagne et avec l'Italie des relations normales et confiantes. De cette guerre surgira inévitablement une nouvelle Europe. On parle souvent d'Europe. C'est un mot auquel, en France, on n'est pas encore très habitué. On aime son pays parce qu'on aime son village. Pour moi, Français, je voudrais que, demain, nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle. Pour construire cette Europe, l'Allemagne est en train de livrer des combats gigantesques. Elle doit, avec d'autres, consentir d'immenses sacrifices, et elle ne ménage pas le sang de sa jeunesse; pour la jeter dans la bataille, elle va la chercher à l'usine et aux champs. Je souhaite la victoire de l'Allemagne parce que, sans elle, le bolchevisme, demain, s'installerait partout.[898]

Natürlich führte dieses offene Bekenntnis zum deutschen Endsieg sofort zu den heftigsten öffentlichen Reaktionen, aber nicht etwa zu einem Dementi. Dieser Satz war sowenig eine Entgleisung wie der Kontext dieser Argumentation und nicht so sehr ein Bruch mit der pétainistischen Politik wie eine folgerichtige Fortsetzung der in eine Allianz mit Deutschland führenden politischen Linie, die spätestens seit Montoire, wenn nicht mit dem Gesuch um Waffenstillstand bzw. dem "Harakiri" des letzten Parlaments der 3. Republik[899] schon angelegt war. Allerdings beschleunigte dieser neuerliche offensichtliche[900] Schritt hin zur Kollaboration die Erosion der öffentlichen Zustimmung zum Pétainismus, bevor ihr mit der Einführung der Zwangsrekrutierungen die Massenbasis definitiv entzogen wurde.

---

898 Ebenda.

899 Ohne viel Mühe lassen sich auch schon Wurzeln in der französischen Zustimmung zum Münchener Abkommen ausmachen. AZEMA übernimmt den Begriff "le hara-kiri parlementaire" (*Année 40*, S. 207) von J. Paul-Boncour (*Entre deux guerres*, Paris: Plon, 1946, t.3, S. 250).

900 Hinter dem Rücken der Öffentlichkeit waren schon zuvor eindeutige Kollaborationsangebote gemacht worden. So bot Laval in einem Brief an Ribbentrop vom 15.5.1942 französische Fabrikarbeiter und Freiwillige für die Ostfront an. Vgl. JÄCKEL S. 222.

In der kollektiven Erinnerung wurde dieser Übergang der Kollaborationspolitik zur Phase des *engagement officiel*[901] von einem Teil der Zeitzeugen als Dissenz interpretiert zwischen dem greisen Marschall, der für Frankreich den Weg des kleineren Übels suche, und Laval, der allein für die kollaborationistische Akzentuierung der französischen Politik verantwortlich sei. Aber auch bei Aron ist nachzulesen, dass Laval seine Rede einschließlich des Satzes über den deutschen Sieg Pétain vorweg vorgelegt habe. Dieser habe sich lediglich an dem ursprünglich vorgesehenen Verb "*croire*" wegen des prognostischen Inhalts gestört, der ihm als Zivilisten nicht anstünde. Laval korrigierte es daraufhin in "*souhaiter*", womit er die eigene Parteinahme erheblich verschärfte.[902]

Auch die auf diesen Auftakt folgende weitere intensive Propaganda warb immer auch im Namen Pétains für die *Relève*, wobei die Parteinahme für den deutschen Sieg explizit wiederholt wurde.[903] In einer Richtlinie für erfolgreichere Propaganda vom 1.7.1942, in der die Gründe für mäßigen Erfolg der *Relève* in der "Condition matérielle très moyenne de l'ouvrier en Allemagne", der englischen Gegenpropaganda und fehlendem Vertrauen in die Zusagen Hitlers gesehen werden, heißt es bei den zu ergreifenden Gegenmaßnahmen unter anderem: "Prendre position très nettement en faveur de l'Allemagne dont on dit souhaiter la victoire effective et complète."[904]

Die Laval-Rede ist auch insofern zu Recht ein vielzitiertes historisches Dokument, als in ihr alle Elemente der Propaganda für die *Relève* enthalten sind: der Appel an das nationale Pflichtgefühl zur Solidarität mit den Kriegsgefangenen, die antibolschewistisch ausgerichtete Europaideologie und die damit verbundene Notwendigkeit der Kollaboration mit Deutschland, um mit zu den Siegermächten zu gehören, und schließlich materielle Argumente, die in den

---

901 Vgl. GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, S. 46.

902 Vgl. ARON, S. 99. Es werden allerdings keine Quellenbelege für die recht narrative Darstellung angeführt. Im Folgenden Text (S. 100f.) wird dagegen sehr ausführlich der Schwiegersohn Lavals, René de Chambrun, zitiert, der nach dem Kriege um Verständnis für die taktische Notwendigkeit dieses Satzes wirbt.

903 Vgl. "Relève 1942. Le Maréchal Pétain...le Président Laval... ont dit" (Sammlung IHTP), Anhang, Dokument 3.17.

904 "Note de M. Le Jeune. Comité d'information ouvrière et sociale. Réunion du 9/7/42." Das Dokument ist vom 11.7.1942 datiert und im Original überliefert in : BDIC 4º 190 Rés.A

folgenden Propagandaanstrengungen Vichys eine wichtige Rolle spielten: durch Presse, Plakate, Flugbätter, Einrichtung eines *Comite d'information ouvrière et sociale* und von *Comites d'action pour la Relève* (von freigelassenen Kriegsgefangenen), Journalistenreisen, Reportagen, usw.[905] Praktische Handreichungen enthielten, neben der Propaganda, die Broschüre von Guerdan[906] und das reich bebilderte Heft "*Travailler en Allemagne - c'est gagner sa vie dans de bonnes conditions*."[907]

Das Thema der Arbeit in Deutschland als patriotische Verpflichtung wurde von der Propaganda dabei nicht nur in schriftlicher Form, sondern auch in Radio und Film (Wochenschauen) aufgegriffen. So wurde z.B. im Rundfunk von freigelassenen Kriegsgefangenen berichtet, die aus Dankbarkeit den Familien der *Relève*-Arbeiter Päckchen schickten.[908] Den propagandistischen Höhepunkt bildete die Inszenierung auf dem Bahnhof von Compiègne am 1.8.1942, bei der, begleitet von einer Rede Lavals, der erste Zug mit befreiten Kriegsgefangenen einen abfahrenden Zug freiwilliger *Relève*-Arbeiter kreuzte. Alle Medien berichteten ausgiebigst über das Ereignis.

An moralische Nötigung grenzte indes eine Broschüre mit dem Titel "*Les prisonniers attendent...*", die ihren Adressaten massiv ins Gewissen redete: "Les ouvriers vont-ils se laisser taxer de lâcheté?", und sogar soweit ging, sie global der Drückebergerei während des Krieges zu bezichtigen: "'Planqués' pendant la guerre, n'ont-ils pas le courage de s'expatrier maintenant que l'avenir de la France l'exige et que les prisonniers le demandent?"[909] Diese überspitzte

---

905 Vgl. auch die Inhaltsanalyse der Vichy-Proaganda in acht Punkten in : *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 366f. und den Überblick über die Organisation der Propaganda, ebenda, S. 376f.

906 Vgl. GUERDAN, vermutlich zwischen September 1942 und Februar 1943. René Guerdan war Beauftragter für Propaganda im Arbeitsministerium. Die genannte Broschüre wirbt um Verständnis für die Maßnahme der Requirierung und gibt den Einberufenen Tröstliches mit auf den Weg (S. 5f.). Sie enthält viele praktische Informationen über den Arbeitseinsatz in Deutschland und auch die genauen Adressen der Werbebüros für die Pariser Region (S. 9ff.).

907 Sammlung BDIC

908 Vgl. TOUZEAU, S. 184. Diese Studie bietet eine interessante Darstellung der Radiopropaganda bis zur *Libération* mit einer eingehenden Inhaltsanalyse.

909 Propagandabroschüre: "Les prisonniers attendent..." 1942 (Sammlung BDIC), Anhang, Dokument 3.18.

Argumentation war wahrscheinlich eher geeignet, antiproletarische Ressentiments bei der Landbevölkerung zu schüren, als Arbeiter zur freiwilligen Arbeitsaufnahme in Deutschland zu überzeugen.

Zu den werbepsychologisch weniger erfolgreichen Propagandaerzeugnissen gehörten wohl auch die meisten Appelle zum antibolschewistischen Kampf an der Seite Deutschlands.[910] Über die innenpolitisch kontraproduktive Wirkung hinaus lieferte gerade dieser Aspekt der britischen Gegenpropaganda dankbare Angriffsflächen. Eine der größten Ungeschicklichkeiten ist bei Touzeau in Bezug auf die deutsche Propaganda des Senders Radio-Paris zitiert. Dr. Friedrich sprach am 24.6.1942, also 2 Tage nach der zitierten Laval-Rede, die folgenden Worte an sein französisches Publikum: "La jeunesse allemande par milliers est sous les drapeaux au front de l'Est, des milliers d'Allemands sous les drapeaux défendent l'Europe l'arme à la main. Il s'agit de combler leur place derrière la machine-outil".[911] Besser hätte Radio-Londres das deutsche Interesse an der *Relève* nicht formulieren können, aber hier ist es sogar deutscher Originalton![912]

Gewiß lag es jedoch nicht nur an ungeschickter Propaganda, wenn die Anwerbezahlen stark hinter Vichys Erwartungen zurückblieben. Statt der geforderten 150.000 waren zwischen Juni und Ende August erst 17.000 Facharbeiter verpflichtet worden.[913]

---

910 Vgl. Propagandabroschüre: "Pourquoi? parce que la France doit vivre!" Editions R.B. 1942 (Sammlung BDIC), Anhang, Dokument 3.19.

911 TOUZEAU, S. 137.

912 Dass inzwischen die BBC in Frankreich sehr verbreitetes Gehör fand, zeigte sich nicht zuletzt daran, dass die französische Propaganda explizit Bezuug darauf nahm (vgl. TOUZEAU S. 133ff.). London (vgl. ebenda S. 150f.), aber auch die Kommunisten in Frankreich selbst entfalteten wirksame Gegenpropaganda gegen die *Relève*. In einer von gaullistischen Kreisen in Beirut 1942 herausgegebenen Broschüre (LATOUR) wird die Laval-Rede vom 23.6.1942 vollständig zitiert und kommentiert. Auf S. 5 heißt es dazu: "Le mot de 'Relève' a été lancé par Pierre Laval. Il a deux significations: La première, officielle, celle de la propagande de Vichy, veut faire croire qu'il s'agit de relever les prisonniers, exténués par deux années de captivité, par des ouvriers qui furent affectés spéciaux lors de la Bataille de France. La deuxième, réelle, que la propagande de Vichy elle-même est souvent obligée d'avouer, est celle d'une 'relève' par des ouvriers français, des travailleurs allemands dont le commandement de la Reichswehr a besoin pour les envoyer au front." Und: "Hitler se tourne vers Vichy en exigeant un contingent de travailleurs français capables de relever ceux des Allemands qui ne peuvent être remplacés par des femmes."

913 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 362; übereinstimmende Angaben bei CLEMENT-DELPECH (S. 76); DESMAREST 1946 gibt Gesamtzahlen

Umgekehrt trifft wohl zu, dass es schon sehr entscheidender neuer Impulse bedurft hätte, um das Versiegen des Freiwilligenstroms, das sich im Frühjahr/Sommer 1942 abzeichnete, aufzuhalten. Jedenfalls waren für die meisten derjenigen, die sich im Rahmen der *Relève* verpflichteten, die gleichen materiellen Motive ausschlaggebend, wie für die Freiwilligen zuvor:[914] die höheren Löhne in Deutschland und, in einigen Départements, die Situation der Arbeitslosigkeit,[915] die Aussetzung von Strafverfolgung und Strafvollzug, das Angebot einer Facharbeiterausbildung, die Ausstattungsprämie von 1000 Francs und eine Fülle von sozialen Maßnahmen (Überbrückungsgelder, Trennungsbeihilfen, Fortzahlung des Kindergeldes, Anspruch der Familie auf französische Sozialleistungen, Wiedereinstellungsgarantie usw.)[916], die sicherstellen sollten, dass weder dem Arbeiter selbst noch seiner Familie durch die befristete Abwesenheit in Deutschland irgendwelche Nachteile entstünden. Diese Maßnahmen wurden teils noch während der freiwilligen Anwerbephase als Anreize, teils zur Erhöhung der sozialen Akzeptanz der Zwangsrequirierungen im Herbst 1942 in Kraft gesetzt.

Gleichzeitig sollte durch gelenkte Konzentrationsprozesse in der Wirtschaft, Betriebsstillegungen und "Freisetzungen" von Arbeitskräften den freiwilligen Meldungen zur *Relève* auf die Sprünge geholfen werden.[917] Die Drohung mit solchen staatlichen Eingriffen wurde auch als indirekte Erpressung an die

---

(nicht nur Facharbeiter) innerhalb der "Relève bénévole" mit 12.000 im Juni, 23.000 im Juli, 18.000 im August an (S. 180, Anm.2).

914 Insofern ist HANDOURTZEL zuzustimmen, der allerdings nur Vermutungen äussert, die er nicht auf Befragungen stützt.

915 "Die Relève in ihrer freiwilligen Form war ein Fehlschlag, ausser in solchen Départements (z.B. Meuthe-et-Moselle), in denen immer noch krasse Arbeitslosigkeit herrschte." FRANKENSTEIN, S. 213.

916 Eine Zusammenstellung der wichtigsten Maßnahmen findet sich u.a. in : *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 381f. Vgl. auch Abschnitt 3.2.2.13.

917 Vgl. GABLIN, S. 22. Auch schon bei der "freiwilligen" *Relève* sind Fälle überliefert, in denen kurzerhand der Arbeitsinspektor die Anwerbung anstelle des Betroffenen unterschrieb. Es fehlte aber noch der Bewachungs- und Repressionsapparat, der garantierte, dass auch alle auf diese Art "Angeworbenen" am Bahnhof erschienen.

Adresse der Unternehmer formuliert, die sich in ihren Betrieben nicht nachhaltig genug für die *Relève* einsetzten.[918]

Schon nach wenigen Wochen wurde deutlich, dass Laval mit der freiwilligen *Relève* sein Versprechen gegenüber Sauckel nicht einlösen konnte. Auch die französische Presse sprach offen von einem Fehlschlag und Stimmen wurden laut, die Zwangsmaßnahmen forderten, um die versprochenen Freilassungen von Kriegsgefangenen doch noch zu erreichen.[919]

Genau dazu schien jetzt auch Fritz Sauckel die Zeit reif. Mit Hitlers Einverständnis[920] bereitete er einen Erlass zur Zwangsrequirierung von Arbeitskräften in den von Deutschland besetzten Gebieten vor, den er auch in den westeuropäischen Ländern anzuwenden gedachte. In Frankreich sollte dieser Erlass am 1.September in Kraft treten.

3.2.2.5 Die zwangsweise Relève

Die nun einsetzenden Verhandlungen zwischen Laval und Sauckel können hier nicht im Einzelnen dargestellt werden.[921] Die angekündigten deutschen Zwangsmaßnahmen kamen für Laval weder überraschend noch trafen sie ihn unvorbereitet. Er hatte selbst schon seit dem 7.8.1942 ein entsprechendes Gesetz zur Zwangsrekrutierung in der Schublade. Das einzige erkennbare Motiv, das Laval dazu veranlasste, sich der Anwendung der Sauckelschen Verordnung energisch zu widersetzen (einschließlich einer Rücktrittsdrohung), war die Aufrechterhaltung seiner eigenen Autorität und der Fiktion der Souveränität Vichys. Dafür versprach er, mit eigenen gesetzlichen Maßnahmen und dem eigenen Verwaltungsapparat die deutschen Forderungen zu unterstützen. Die Deutschen konnten von einer solchen Berücksichtigung französischer

---

[918] Vgl. "Circulaire en faveur de la Relève adressée aux patrons de la métallurgie du 27-6-42", zitiert bei VITTORI, S. 229, Annexe 4. Eine in manchen Fällen zögerliche Haltung französischer Unternehmer, ihre Facharbeiter gehen zu lassen, konstatiert auch MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 44. Auch gegenüber den Präfekten und Regionalpräfekten muss Laval immer wieder insistieren, dass sie sich persönlich für die *Relève* einsetzen und darüber Bericht erstatten sollen.

[919] Vgl. EVRARD, S. 56f.

[920] Vgl. Herbert, S. 175 und Anmerkung 252.

[921] Vgl. dazu ausführlich GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, S. 47ff.

Eitelkeiten nur Vorteile haben: sie ersparte ihnen viel Aufwand, bezog die bisher unbesetzte Zone als Arbeitskräftereservoir mit ein und besiegelte die Komplizenschaft Lavals ein weiteres Mal. Das "Zugeständnis", die auf diese Weise Requirierten formal als Freiwillige zu betrachten und die Facharbeiter unter ihnen im Rahmen der *Relève* für die Freilassung von Kriegsgefangenen anzurechnen, dürfte ihnen nicht so schwer gefallen sein, wurde aber von Vichy als großer Verhandlungserfolg herausgestellt. Am 23.9. erklärten die Minister Lagardelle und Bichelonne vor den Arbeitsinspektoren: "Grâce à la politique de Vichy [...] l'ordonnance allemande du 22 août 1942 sur le STO avait été évitée."[922]

Die *Loi relative à l'utilisation et à l'orientation de la main-d'œuvre* trat am 4.9.1942 in Kraft und wurde am 13.9. im *Journal officiel* veröffentlicht und in der Presse bekannt gegeben, wo gelegentlich schon von *Service du Travail Obligatoire* die Rede gewesen war.[923]

Neben einer zentralistischen Reglementierung des Arbeitsmarkts mit weitreichenden staatlichen Eingriffsmöglichkeiten lagen die zentralen Bestimmungen vor allem in der Einführung einer generellen Arbeitspflicht für Männer ("Tout Français ou ressortissant français du sexe masculin, âgé de plus de 18 ans et de moins de 50 ans [...] devra pouvoir justifier d'un emploi utile aux besoins du pays") und der Möglichkeit der Zuweisung von Zwangsarbeit für alle Männer zwischen 18 und 50 sowie für alle ledigen Frauen zwischen 21 und 35 ("[...] peuvent être assujettis à effectuer tous travaux que le gouvernement jugera utiles dans l'intérêt supérieur de la nation.")[924] Zwar war an keiner Stelle im Gesetz explizit die Rede von einer Verschickung nach Deutschland, aber dies war so selbstverständlich, dass es auch in offiziellen Broschüren unumwunden zugegeben wurde.[925]

---

922 Zitiert nach GABLIN, S. 34.

923 So im *Républicain du Centre* am 16.9.1942 (GABLIN, S. 33 und DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne.*, S. 18.

924 Zitiert nach: *La Politique de la main-d'œuvre en France*, Januar 1943, S. 86f. Der Text ist auch vollständig enthalten in : VITTORI, S. 230ff. (Annexe 5).

925 Vgl. GUERDAN, vermutlich zwischen September 1942 und Februar 1943, S. 5 (Avant-propos): "Pressé par la nécessité, le Gouvernement a dû, par une loi du 4 septembre 1942, accélérer le départ des travailleurs français pour l'Allemagne." Yves DURAND zitiert die gleiche Passage in : *Les Problèmes du S.T.O.*, S. 18; vgl. auch oben, Fussnote 196.

Dieses Gesetz, das auch für die späteren Requirierungsmaßnahmen die entscheidende Grundlage blieb, wurde am 22.9. durch Bestimmungen über die namentliche Erfassung aller französischen Arbeitskräfte in Industrie- und Handwerksbetrieben ergänzt.[926]

Das Instrumentarium der Einberufungen erwies sich als äusserst effektiv.[927] Auf zentraler und regionaler Ebene wurden *commissions mixtes franco-allemandes* eingerichtet, auf deren Grundlage konkrete Arbeitskräfteanforderungen für jeden einzelnen Betrieb ermittelt wurden, die dieser in namentlichen Listen zu konkretisieren hatte. Die Betroffenen wurden daraufhin von der französischen Gendarmerie zur "freiwilligen" Verpflichtung für die *Relève* einberufen. Sie erhielten, manchmal nur wenige Tage vor der geplanten Abfahrt nach Deutschland, eine Vorladung zu einer ärztlichen Untersuchung.[928] Die Unterschrift unter einen Arbeitsvertrag der deutschen Firma mit Angaben über die Arbeitsbedingungen und Entlohnung sollte die Fiktion der Freiwilligkeit aufrechterhalten und berechtigte den Unterzeichner zu den gleichen sozialen Vergünstigungen wie die vorher im Rahmen der freiwilligen *Relève* Angeworbenen - eine Weigerung hatte lediglich den Verlust dieser Vorteile zur Folge, nicht aber die Ungültigkeit des Vertrags. Er wurde in diesen Fällen von dem für den Arbeitseinsatz zuständigen französischen Beamten unterzeichnet.[929] Die Reaktion der französischen Unternehmer, die durch die Pflicht zur Erstellung von Einberufungslisten quasi zu "Hilfspersonal der Besatzer"

---

926 "Circulaire sur le recensement de la main-d'œuvre dans les entreprises adressée le 22 septembre 1942 par le secrétaire d'Etat à la Production industrielle aux préfets, inspecteurs généraux de la production industrielle, inspecteurs du travail divisionnaires, inspecteurs du travail et directeurs d'offices du travail", zitiert u.a. bei VITTORI, Annexe 6.

927 Darstellungen diese Verfahrens in : *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 378f., GABLIN, S. 35 und GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 16.

928 Die Marge bei dieser Tauglichkeitsprüfung war für die französischen Ärzte sehr begrenzt, weil oft ein Deutscher dabei zugegen war, der eine Überprüfung der Entscheidung veranlassen konnte. Angesichts einer hohen Quote von Untauglichkeitsbescheiden im Loiret (ca 25%) wurde die Untersuchung aller Untauglichen im Oktober 1942 durch deutsche Ärzte wiederholt. Vgl. GABLIN S. 47.

929 Vgl. VITTORI, S. 60. PFAHLMANN wertet diese erpresste Unterschrift dennoch als "Freiwilligkeit": "Vor die Zwangslage gestellt, entweder sich freiwillig zu melden oder dienstverpflichtet zu werden, zogen zahlreiche Arbeiter die freiwillige Meldung vor, um in den Genuss der damit verbundenen Vorrechte zu gelangen."(S. 34)

gemacht wurden,[930] war sehr unterschiedlich. Für einige war es eine moralische Zumutung, für andere eine Möglichkeit, sich missliebiger Personen zu entledigen. Entschlossener Widerstand oder Verweigerung waren jedoch ganz seltene Ausnahmefälle. Wenn es Opposition gegen die Requirierung gab, fand sie meist in passiver Form statt.[931] dass die französischen Unternehmer deshalb ein Interesse daran hätten, ihre Arbeitskräfte im Lande zu behalten, weil sie soziale Forderungen von verwöhnt aus Deutschland zurückkehrenden Arbeitern befürchten müssten, konnte indes nur ein bis zum Realitätsverlust von seiner Ideologie überzeugter Nationalsozialist annehmen.[932]

Neben umfangreichen flankierenden Sozialmaßnahmen[933] gab es noch einige weitere Bemühungen Vichys, die Akzeptanz der Zwangsrequirierung zu erhöhen. Für junge Arbeiter war die Möglichkeit einer Zurückstellung von der Einberufung in die *Chantiers de la Jeunesse* und eine einjährige Ausbildung in einem deutschen Betrieb in der Pariser Region oder in Nancy vorgesehen. Nach der Ausbildung wurden sie in Deutschland eingesetzt und als Facharbeiter auf die *Relève* angerechnet.[934] Die Konzeption Vichys, die aus einem Betrieb verpflichteten Arbeitskräfte auch als Gruppe unter der Betreuung ihrer Vorgesetzten (*équipes encadrées*) in Deutschland einzusetzen, was für die Betroffenen sicher angenehmer gewesen wäre als die isolierte Verschickung ins Unbekannte, wurde oft genug, trotz der Vorteile, die das auch für die deutsche Seite geboten hätte, von der deutschen Arbeitseinsatzplanung durchkreuzt, die in erster Linie an der Erfüllung der quantitativen Anforderungen aus Deutschland interessiert ist.[935]

Laval musste es in diesem Herbst 1942 sehr klar sein, dass sein Kalkül, Frankreich durch loyale Kollaboration als gleichberechtigten Partner in einem

---

930 "Auxiliaires des occupants" heißt es bei VITTORI, S. 47.

931 Vgl. für Lyon: GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 25ff.

932 Dieses Argument findet sich bei TIMM, *Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte* 1942, S. 91.

933 Vgl. Abschnitt 3.2.2.13.

934 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 380. Vgl. auch: "Relève. Attestation délivrée au jeune..." 1942, in : AN F/41/300 (Anhang, Dokument 3.21).

935 Vgl. GABLIN, S. 50.

zukünftigen Europa nach dem Deutschen Endsieg zu empfehlen, zum Scheitern verurteilt war, wenn es ihm auch diesmal nicht gelang, die deutschen Forderungen zu erfüllen.

Die propagandistischen Anstrengungen liefen auf Hochtouren und bedienten sich der auch schon bei der freiwilligen *Relève* benutzten Argumente: für das Wohlergehen der Familie, aus Solidarität mit den Kriegsgefangenen, für die Zukunft Frankreichs in einem antibolschewistischen Europa. Der einzige Unterschied bestand darin, dass nun um Verständnis für die notwendige Zwangsrequirierung geworben wurde - übrigens als ob auf ihre Anwendung vielleicht auch verzichtet werden könne:

> Devant des circonstances exceptionnelles il faut prendre des mesures exceptionnelles, mais ces mesures n'auront pas à être mises en vigueur, si volontairement vous décidez d'aller relever des prisonniers et de partir travailler en Allemagne.[936]

Als sich im Oktober abzeichnete, dass die deutschen Forderungen nicht zum 15.10. zu erfüllen wären, richtete Laval dringende persönliche Appelle an Industrielle und Gewerkschaftsvertreter, in denen er auch nicht verhehlte, dass die Geduld der Deutschen zu Ende gehe und die Einführung drakonischer Maßnahmen bevorstehe.[937] Offenbar erreichte er jedoch eine deutsche Nachfrist bis zum Ende November 1942.[938] Auch in seiner Rede vom 20. Oktober 1942, bei der er die Zahl von 100.000 noch zu stellenden Facharbeitern nannte, verschanzte sich Laval hinter deutschen Drohungen, um alle Beteiligten auf den Erfolg der eigenen Maßnahmen einzuschwören.[939]

In der Tat wurden die Deutschen angesichts des wachsenden Widerstands gegen die Requirierungen nervös. In einer geheimen Besprechung beim Militärbefehlshaber in Paris vom 16.10.1942 wurden Zwangsmaßnahmen, notfalls auch unter

---

936 Aufruf an Facharbeiter, "Travailleurs français spécialistes [...] " Ministère de l'Information, in : BDIC 4º, 190 Rés.A. (Anhang, Dokument 3.22).

937 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 363f.

938 Ebenda, S. 366.

939 GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les Dessous d'une négociation*, S. 50.

dem Einsatz von Militär, und sogar die Einweisung von "beharrlichen Arbeitsverweigerern" in deutsche Arbeitslager erwogen.[940] In einer wenige Tage später verfügten "Dienstanweisung für die Begleitkommandos der nach Deutschland fahrenden französischen Arbeitertransporte" wurde jedoch demgegenüber betont, "dass es sich um einen Transport frei angeworbener Arbeitskräfte handelt. Durch das militärische Begleitkommando soll daher nicht der Eindruck erweckt werden, als ob die Abbeförderung der Arbeiter eine Zwangsmaßnahme sei." Bei Fluchtversuchen sollte auch von der Waffe nur (!) Gebrauch gemacht werden, wenn sie nach erfolgter Festnahme unternommen wurden.[941] Es galt, zumindest die Fiktion der Freiwilligkeit aufrechtzuerhalten, weniger aus Rücksicht gegenüber Laval, als vielmehr aus Eigeninteresse:

> Infolge des Arbeitsdienstverpflichtungsgesetzes wechselten weitere Teile der indifferenten Masse der Bevölkerung ins gegnerische Lager.[942]

In der Tat bedeutete auch die weitverbreitete resignierte Unterwerfung der Bevölkerung unter die Zwangsmaßnahmen keine Zustimmung: "En Zone Nord, les régions industrielles proches de l'Allemagne ou de la Belgique [...] acceptent assez passivement la Relève par peur de l'occupant."[943] Es gab aber Beispiele von Protest und offenen Widerstand[944] gegen die Requirierungen, vor allem aus der Südzone. In mehreren Betrieben in Lyon kam es zu Proteststreiks, die mit einem harten Durchgreifen René Bousquets und Festnahmen endeten.[945] In einzelnen

---

940 Vermerk über eine Besprechung am 16.10.1942 im Büro des Min.Rat Eckelmann (Geheim), in : AN AJ/40/847 (Anhang, Dokument 3.23).

941 Ebenda.

942 Stimmungsbericht des Militärverwaltungschefs in Frankreich über die Anwerbung vom 10.10. bis 9.11.1942, zitiert nach HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 184.

943 MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 52; GABLIN berichtet für das Loiret von nur wenigen Betroffenen, die ein Leben in der Illegalität der resignierten Unterwerfung vorzogen. Einige hätten aber der Requirierung zuvorkommen können, indem sie eine Anstellung in nicht betroffenen Bereichen: bei der Polizei, in der Rüstungsindustrie oder der Landwirtschaft gesucht hätten (S. 58).

944 Vgl. auch EVRARD, S. 62ff. und die dort zitierten Flugblätter der Résistance.

945 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 22 und die in GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône* (Bd.2, S. 146f.) wiedergegebenen Streikaufrufe. Offenbar bestand in der Gegend von Lyon auch schon im Dezember 1942 die Möglichkeit der Zuflucht in einem Maquis (ebenda, Bd.1, S. 130).

Fällen kam es sogar zu massiven Verweigerungen, wie in Saint-Etienne am 22.12.1942:

> J'ai l'honneur de vous rendre compte des conditions du départ du premier convoi de travailleurs pour l'Allemagne au titre de la relève. 135 partants étaient prévus [...] 2 ouvriers seulement ont effectivement pris le départ. [...] Je ne pense pas que le mauvais vouloir ou le laisser-aller des employeurs puissent être incriminés. En particulier, les dirigeants des Aciéries du Nord ont exhorté leurs ouvriers au départ et préparé des moyens de transport pour les acheminer sur la gare de Saint-Etienne.[946]

Anstelle derer, die sich der Abreise nach Deutschland erfolgreich entzogen hatten, wurden jedoch in den Betrieben kurzerhand neue Namen auf die Listen gesetzt, um die Kontingente zu erfüllen, so dass nur in Départements, in denen das Arbeitskräftereservoir weitgehend ausgeschöpft war, wie in der Bretagne, die Quoten nicht erreicht wurden.[947]

Insgesamt wurden die deutschen Forderungen der 1. Sauckel-Aktion sowohl quantitativ wie qualitativ voll erfüllt: bis zum Jahresende waren es 239.763 Arbeiter insgesamt, davon 137.410 Facharbeiter. Der Anteil der freiwilligen *Relève* daran betrug höchstens 60.000, davon ca. 17.000 Facharbeiter.[948]

Für Vichy, dessen Vertreter dieses Ergebnis bisweilen selbstzufrieden kommentierten[949], bedeutete der "erfolgreiche" Abschluss der 1. Sauckel-Aktion gleichzeitig, nach der Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern bei der Verfolgung von Kommunisten und Juden, einen weiteren Schritt in Richtung auf eine "konstruktive Kollaboration" auf wirtschaftlichem Gebiet. Schon 1943, drei Jahrzehnte vor der Studie von Paxton, formulierte die *Revue internationale du travail*:

---

946 Schreiben des *Cabinet du Préfet de la Loire* an Laval vom 22.12.1942, in : AN F/60/410.

947 Vgl. BOUGEARD, S. 52ff. "Le bilan global de la Relève en Bretagne fait apparaître qu'à peine plus de la moitié des exigences allemandes furent réalisées" (S. 55).

948 CLEMENT/DELPECH, S. 81ff.

949 Vgl. das von Yves DURAND in *L'Administration de Vichy*, S. 114 zitierte Schreiben eines *Inspecteur divisionnaire du travail* an den Präfekten des Loiret im Oktober 1942: "Nos services ont fait diligence, tant dans le recensement des ouvriers des métaux que pour le recrutement des travailleurs pour l'Allemagne." Der Präfekt selbst spricht in seinem Bericht an Vichy vom 5.10.1942 von seinem Bestreben, "à faire aux autorités locales d'occupation la démonstration de l'efficience de l'administration française."

> Le gouvernement s'est constamment réclamé de ses pouvoirs de collaboration avec le gouvernement du Reich pour revendiquer le droit d'organiser le recrutement selon les méthodes de son choix sur tout le territoire du pays.[950]

Die Deutschen zollten dem französischen Juniorpartner, als der er sich selbst gern sah, ihre Anerkennung für diese effektive Hilfeleistung immer dann gern, wenn es den eigenen Interessen diente. So hatten sie bis auf weiteres nichts dagegen einzuwenden, dass Vichy die Rekrutierung von Arbeitskräften für Deutschland selbst betrieb. Welch geringen Stellenwert aber ansonsten die Rücksichtnahme auf französische Empfindlichkeiten in der deutschen Politik hatte, hätten Laval und Pétain spätestens klar erkennen müssen, als Hitler in eben diesem Herbst 1942, am 11. November, kurzerhand die *Zone libre* besetzen ließ. Die weiteren Maßnahmen der Arbeitskräfterekrutierung, wie ja auch schon die Septembergesetze, galten nun ohnehin für das gesamte französische Territorium.

Mit der zwangsweisen *Relève* war die Phase der vorwiegend freiwilligen Anwerbung - wenn auch unter ökonomischem Druck - in Frankreich im Herbst 1942 abgeschlossen, auch wenn die Fiktion noch etwas weiter aufrechterhalten werden sollte.

> "A l'origine et jusqu'à la fin août 1942, le "volontariat" signifiait que le travailleur se rendait de son propre gré au bureau de placement où il prenait connaissance des conditions d'engagement et de travail, et restait libre d'accepter ou de refuser le contrat qui lui était proposé au nom de telle ou telle entreprise allemande. Depuis le début de septembre 1942, le "volontariat" signifie seulement que l'ouvrier, répondant à un appel, voire à un ordre qui lui est adressé, signe volontairement ou se voit mis dans l'obligation de signer un contrat qui le lie avec une entreprise allemande à laquelle il est affecté.[951]

Diese zeitgenössische Definition machte, auch wenn an der völligen Freiwilligkeit der Anfangszeit mehr Zweifel angebracht sind, doch den Unterschied zwischen der freiwilligen und der erzwungenen *Relève* deutlich. Clément/Delpech drücken es sehr drastisch aus: "Avec la promulgation de la Loi du 4 septembre 1942, c'est à la déportation caractérisée que l'on a affaire."[952]

---

950 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 355.

951 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 372.

952 CLEMENT/DELPECH 1948, S. 14.

Es wäre jedoch ein Irrtum, zu glauben, die freiwillige Anwerbung sei mit dem Übergang zur Zwangsrekrutierung zu Ende gewesen. Die Werbemaßnahmen gingen durchaus noch weiter, ohne dass sich der "Erfolg" in Anteilen an den Transportzahlen bestimmen ließe. Für alle französischen Zivilarbeiter, gleich ob angeworben oder requiriert, galt im Übrigen von deutscher Seite der Status "Freier Westarbeiter".[953] Entgegen den deutschen Hoffnungen, noch weitere Freiwillige anzuwerben - Illusionen, die zu Rücksichten z.B. bei der Urlaubsregelung zwangen - dürften es aber eher wenige gewesen sein, die Frankreich 1943 und 1944 noch freiwillig verließen, zumal sich die alliierten Bombenangriffe auf deutsche Städte und die schlechten Arbeitsbedingungen schon unter den eventuellen "Kandidaten" herumgesprochen hatten. Aber gegen Ende des Krieges gab es eine neue Spezies von "Freiwilligen": exponierte Kollaborateure, die sich aus Angst vor Repressalien nach Deutschland absetzten.

Die Zäsur zwischen Anwerbung und Zwangsrequirierung, die sich an den Septembergesetzen orientierte, ist jedoch in der französischen politischen Diskussion bis heute insofern wichtig (siehe den Fall Georges Marchais)[954] als jemand, der vor diesem Stichtag in Deutschland Arbeit aufgenommen hat, mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit (von den Razzien im Nord-Pas-de-Calais und den annektierten Départements abgesehen) als Freiwilliger angeworben wurde. Jemandem, der später nach Deutschland gegangen ist, lässt sich dies als ehrenrührig geltende Verhalten nicht mehr mit Sicherheit nachweisen (von Ausnahmen abgesehen).

3.2.2.6 Freiwillige Zivilarbeiterinnen

In diesem Zusammenhang soll das Problem der nach Deutschland angeworbenen Französinnen kurz angesprochen werden. Obwohl das Gesetz vom 4.September 1942 die Handhabe dazu bot, kam es bis zum Kriegsende nicht zu einer Zwangsrequirierung nach Deutschland. Solche Maßnahmen waren zwar im Gespräch,[955] aber die Befreiung Frankreichs kam ihrer Anwendung

---

953 Vgl. dazu die Abschnitte 4.2.1 und 4.2.2.

954 Vgl. unten, Abschnitt 7.1

955 Sauckels Gesetzentwurf, den er mit seinen Arbeitskräfteforderungen im Januaur 1944 an die französische Regierung herantrug, sah auch eine Dienstpflicht für Frauen, einschließlich des "Reichseinsatzes", vor. Vichy beschränkte die Arbeitsdienstpflicht vorerst auf den innerfranzösischen Einsatz, hätte aber bei einem längeren Andauern der deutschen Besatzung wohl auch hier nachgegeben. Vgl. GABLIN, S. 116 und auch Schreiben

zuvor. Die Französinnen in Deutschland waren also im Allgemeinen freiwillig Angeworbene.[956]

Wieviele Frauen es insgesamt waren, lässt sich aus der Studie von Clément/ Delpech nicht entnehmen, die auf jede Geschlechterdifferenzierung verzichtet. Vittori schätzt ihre Zahl auf rund 40.000,[957] Herbert dagegen gibt allein für die "Momentaufnahme" vom 30.9.1944 schon 42.654 Französinnen[958] an. Die deutschen Transportstatistiken notieren für die Kalenderjahre 1941: 22.878, 1942 (ohne 3. Quartal): 24.247, 1943: 17.346, was allein für diesen Zeitraum schon 64.471 "nach Deutschland abtransportierte Frauen" (Originalton) ergäbe.[959] Die bei den globalen Zahlen erwähnte kritische Betrachtungsweise ist hier natürlich genauso angebracht.[960]

Vom interessantesten Aspekt, nämlich dem vernichtenden Urteil über Moral und Lebenswandel dieser Personengruppe, das ihre männlichen Kollegen über sie fällten, wird noch die Rede sein.[961] Vorweg sei aber hier schon erwähnt, dass es nicht nur die "normale" Anwerbung als Arbeitskräfte war, die Französinnen ins Reich lockte, sondern auch ein besonderes Angebot, das Laval in seiner schon zitierten Rede vom 20.10.1942 in Aussicht stellte, wenn die deutschen Facharbeiterforderungen innerhalb der *Relève* erfüllt würden[962] und das ab 1943, im Zusammenhang mit der Übernahme von Kriegsgefangenen in den Zivilarbeiterstatus, praktiziert wurde: den Ehefrauen von französischen Kriegsgefangenen in Deutschland wurde unter bestimmten Umständen das Zusammenleben in ehelicher Gemeinschaft mit ihren Männern versprochen, wenn sie sich

---

verschiedener *associations des femmes de prisonniers* (Aveyron, Decazeville, Agen, Draguignan) vom März 1944, die in ähnlichen Formulierungen die Präfekten bitten, die Kriegsgefangenen-Frauen von der geplanten Dienstpflicht auszunehmen (AN F/60/1454).

956 EVRARD erwähnt einige Ausnahmen auf S. 61f. Auch die Départements der *Zone interdite* im Norden und die annektierten Gebiete müssen ausgenommen werden.

957 VITTORI S. 24.

958 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 272.

959 AN AJ/40/851.

960 Vgl. Abschnitt 3.2.2.1.

961 Vgl. Abschnitt 5.2.1.4.

962 Vgl. Abschnitt 3.2.2.4 und: *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 365; EVRARD, S. 65.

ihrerseits für ein Jahr zum Arbeitseinsatz nach Deutschland meldeten.[963] Es gab dazu spezielle Antragsformulare[964] und ein Werbeplakat.[965] Wieviele Frauen davon Gebrauch machten und welchen Anteil sie an der Gesamtzahl der weiblichen Freiwilligen hatten, ist ungewiß.[966] Es existiert aber sogar für Norddeutschland (Glückstadt) ein Stück Erinnerungsliteratur dazu: das Tagebuch von Rolande Thaumiaux.[967]

3.2.2.7 Der Service du Travail Obligatoire ab Februar 1943

Nach dem erfolgreichen Abschluss der "1. Sauckel-Aktion" am Jahresende 1942 war die Atempause für die Requirierung von zivilen Arbeitskräften aus Frankreich nur von kurzer Dauer. Bereits bei ihrem Zusammentreffen vom 13.1.1943 stellte Sauckel an Laval erneute deutsche Forderungen von 250.000 Arbeitskräften bis zum 15.3.1943, also 4500 täglich.[968] Zeitgenössische Beobachter konnte

---

963 Am 23.1.1943 gab der Reichswirtschaftsminister eine entsprechende Verfügung des OKW vom 8.1.1943 unter Verweis auf den Sauckel-Erlass vom 19.11.1942 zur Kenntnis (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.4), Anhang, Dokument 3.24.

964 Arbeitseinsatz von Ehefrauen französischer Kriegsgefangener in Deutschland. Bereitschaftserklärung der Ehefrauen, Einverständniserklärung des Kriegsgefangenen, Bescheinigung des Arbeitsamtes, in : BDIC Q Pièce 9.682. (Anhang, Dokument 3.25).

965 Werbeplakat: "Vous pouvez LE rejoindre en Allemagne", in : AN F/41/300. (Anhang, Dokument 3.26). Diese Materialien sind wenig bekannt. GABLIN (S. 24) hält diese Möglichkeit z.B. für eine private Initiative des deutschen Leiters der Werbestelle von Pithiviers. Vgl. aber FISHMAN, *Grand Delusions*.

966 In seinem Bericht vom 7.6.1943 ging der SD auf die Gründe ein, warum "nur in sehr wenigen Fällen" von diesem Angebot Gebrauch gemacht wurde. Die Nachfrage nach Französinnen sei bei den Arbeitgebern gering, die Verwirklichung der "ehelichen Gemeinschaft" durch Lagerunterbringung und zu geringe Löhne schwierig. Vor allem erteilten oft die Gefangenen selbst nicht ihre Zustimmung: wegen der Bombengefährdung, weil sie ihre Heimkehr nicht verzögern wollten und auch wegen der "ausgeprägten anglophilen Einstellung der Mehrzahl der Kriegsgefangenen." BOBERACH, S. 5335f.

967 THAUMIAUX, Rolande, *Tagebuch einer Französin während des Krieges in Glückstadt*, Norderstedt o.J.

968 Vgl. hierzu und zur Einführung des STO allgemein : DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*; DURAND, Yves, *Les problèmes du S.T.O.*; HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 251; HOMZE, S. 184f.; JÄCKEL, S. 270; HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 80; ARON, S. 106; STEINBERG, S. 157ff. und vor allem die zeigenössische Darstellung: *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944. Eine zusammenfassende Darstellung dieser Maßnahmen findet sich auch in so gut wie allen zitierten Regionaluntersuchungen. Vgl. auch: GABLIN, S. 68, VITTORI, S. 70.

dies nicht verwundern. Noch vor dem Erlass des STO-Gesetzes formulierte die *Revue internationale du travail*:

> Car un fait est certain : la marche à plein rendement de ses industries de guerre est pour le Reich, dans les conditions où il se trouve maintenant, une nécessité absolue et urgente qui ne permet pas de supposer qu'il atténuera ses exigences.

und sie beschreit die Zwickmühle der Vichy-Regierung wie folgt:

> Le gouvernement français, s'il veut faire face aux exigences allemandes et tenir les engagements qu'il a contractés à l'égard du Reich, s'est trouvé et se trouvera plus encore, devant l'hostilité manifeste des intéressés et de l'opinion publique, dans l'obligation de recourir à de nouvelles méthodes qui, sous le couvert d'un volontariat complètement vidé de sa substance, auront un effet analogue à des mesures de mobilisation ou de réquisition.[969]

Vichy hatte angesichts der Erfahrungen mit der freiwilligen *Relève* auch gar keine Alternative zum Erlassen von Zwangsmaßnahmen. Das Element von "Freiwilligkeit" reduzierte sich auf die Bereitschaft dazu in der Vichy-Regierung: "freiwillig" handelte vor allem sie selbst. Die Proteste gegen die Zwangsrequirierung vom Herbst 1942 hatten aber auch sehr deutlich werden lassen, dass sie bei Strafe des völligen Autoritätsverlustes alles tun musste, um die Akzeptanz ihrer Maßnahmen in der Bevölkerung zu fördern.

Für die Lieferung der geforderten Arbeitskräfte wurden der Öffentlichkeit die folgenden deutschen "Gegenleistungen" als Verhandlungserfolge präsentiert: zum einen würden die Départements Nord-Pas-de-Calais fortan nicht mehr dem Militärbefehlshaber in Brüssel, sondern dem in Paris unterstellt, und die Demarkationslinie zwischen den beiden Zonen würde aufgehoben, der freie Verkehr von Personen und Waren (auch Post) in ganz Frankreich wiederhergestellt. Dies als französischen Erfolg zu bezeichnen, war allerdings blanker Zynismus angesichts der Tatsache, dass seit dem 11. November 1942 ganz Frankreich besetzt und die Demarkationslinie dadurch ohnehin obsolet geworden war.

Wichtiger waren die Vereinbarungen zu den Kriegsgefangenen: für ihre Einwilligung in die deutschen Forderungen erhielt die Vichy-Regierung die

---

969 *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 388.

Fortführung des *Relève*-Prinzips (1 Freilassung für 5 Zivilarbeiter), zum anderen wurde nunmehr die schon alte Idee einer Statusumwandlung der Kriegsgefangenen[970] in die Praxis umgesetzt: für jeden französischen Zivilarbeiter, der in Deutschland Arbeit aufnahm, erhielt ein Kriegsgefangener vor Ort Zivilarbeiterstatus. Damit gewann Deutschland doppelt. Es erhielt Arbeitskräfte und sparte Wachpersonal ein.[971]

Die von Vichy zugesagten 250.000 Zivilarbeiter sollten nunmehr nach einem anderen Requirierungsverfahren aufgebracht werden. Die "*Loi du 16 février portant institution du Service du Travail Obligatoire*"[972] und die dazugehörige Ausführungsbestimmung (Dekret vom gleichen Tag)[973] sahen, auf der Grundlage und unter expliziter Berufung auf das Gesetz vom 4. September 1942, nunmehr eine Arbeitsdienstpflicht für alle erwachsenen männlichen Franzosen vor, zu der sie jahrgangsweise einberufen werden konnten und die zwei Jahre dauerte. Zunächst betroffen waren die Jahrgänge 1920, 1921 und 1922. dass nun nicht mehr ausschließlich Industriearbeiter verpflichtet wurden, wurde dabei von Vichy als Gebot sozialer Gerechtigkeit propagandistisch ausgewertet.

> Il ne s'agit plus aujourd'hui, comme alors, de recruter des volontaires. L'incompréhension des Français a obligé le Gouvernement, d'abord à avoir recours aux taxations d'usines, ensuite à des réquisitions de specialistes. Et nous voici arrivés, par un souci de justice sociale et d'équitable répartition des charges à l'intérieur de notre pays, au service obligatoire du travail (sic!)[974] qui fera peser sur la jeunesse de France une grande partie du poids de la relève.[975]

---

970 Vgl. Abschnitt 3.2.1.6.

971 Vgl. zur "*Transformation*" Abschnitt 3.2.1.7.

972 Mit Rücksicht auf das entstehende Kürzel wurde der (logischere) Begriff "Service Obligatoire du Travail" noch rechtzeitg umformuliert: "En raison des plaisanteries nées des initiales S.O.T. (Service Obligatoire du Travail), l'appellation sera modifiée en Servive du Travail Obligatoire plus connu sous le sigle S.T.O." (GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les Dessous d'une négociation*, S. 58f., Fussnote 44).

973 Zitiert unter anderm auch bei VITTORI, S. 235ff. (Annexe 7).

974 Vgl. vorletzte Fussnote.

975 Chasseigne im März 1943, *Le Travail Français en Allemagne*, S. 29. Im gleichen Zusammenhang bestätigt auch er, dass Lavals Satz vom Juni 1942, er wünsche den deutschen Sieg, "cette parole, qui, depuis, a fait couler tant de salive et d'encre", keine Entgleisung war - er greift ihn ausdrücklich zustimmend auf (ebenda). DESMAREST 1946 referiert das Bemühen Vichys um soziale Gerechtigkeit ohne jede nachträgliche Distanzierung: " Le Gouvernement tenta de rendre les départs plus équitables et moins préjudiciables à

Ausserdem sollte das Prinzip der allgemeinen und jahrgangsweisen Einberufung junger Männer (*par classes*) und die vorgesehene Dauer von 2 Jahren die Arbeitspflicht in die Nähe des unter Waffenstillstandsbedingungen ja fortgefallenen Wehrdienstes rücken und den Einsatz in Deutschland als nationale Pflicht und Selbstverständlichkeit erscheinen lassen.[976] So argumentierte auch der Handzettel, den die Einberufenen erhielten.[977] Er wies gleichzeitig Gegenpropaganda zurück und stellte den STO in den Zusammenhang sowohl zur *Relève* als auch zum antibolschewistischen Kampf an der Seite Deutschlands.

Dieses Thema wurde nun zum Generaltenor der deutschen und vichyistischen Propaganda, die sich im Übrigen immer weniger unterschieden.

Das fiel auch zeitgenössischen Beobachtern auf:

> La part que la France était appelée à prendre à la lutte contre le bolchévisme, part qui devait lui assurer sa place dans une Europe nouvelle, était le *leitmotiv* de la propagande officielle aussi bien allemande que française, qui ne tentait plus désormais à convaincre des volontaires à se présenter aux bureaux de recrutement, mais à justifier auprès de l'opinion publique les mesures de réquisition et d'appel forcé.[978]

Es gab zwar weiterhin "informative" Propagandabroschüren, wie den *"Guide pratique*", der die Vorzüge des Arbeitseinsatzes in Deutschland in Bild und Text darstellte, aber auch viele praktische Informationen über die deutsche Arbeitsgesetzgebung und das Sozialsystem, deutsche Sitten und Gebräuche, einschließlich

---

l'intérêt économique. Pour associer toute la Nation aux sacrifices qu'il estimait indispensables, il décida tout d'abord que les départs se feraient par classes d'âge [...]" (S. 183).

976 Vgl. auch EVRARD, S. 75 und Aussagen von Zeitzeugen in Abschnitt 3.4.2.4.

977 Handzettel "Aux jeunes requis du Service Obligatoire du Travail", in : AN F/41/300 (Anhang, Dokument 3.27)

292 *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 42f. Es folgen Zitate verschiedener Aussprüche, die die Übereinstimmung, bis in die Begrifflichkeit, zwischen Laval und Sauckel in dieser Frage belegen. Auch der von MICHAELIS/SCHRAEPLER zitierte Pressebericht über einen Beitrag der Pariser Zeitung vom 28.2.1943 feiert die "Einreihung auch der französischen Nation in die europäische Front der Arbeit" (S. 469).

eines rudimentären Sprachführers, der keine allzu aufdringliche Propaganda enthielt.[979]

Auch die Photoreportage *"Images de la vie de ceux qui sont partis"* bemühte sich, alle schrillen Töne zu vermeiden, die dem selbst formulierten Anspruch auf Objektivität widersprechen könnten, mit der sie die "mensonges répandus par la radio étrangère" (S.1) richtigstellen wollte.[980]

Aber andere Reportagen wie der Film *"Travailleurs de France"*[981] oder die von VITTORI analysierte Reportage in *Le Matin*[982] beschränkten sich nicht auf rührend schöne Bilder und Beschreibung idyllischer Verhältnisse, sondern enthielten am Rande immer auch einen Schuss antibolschewistischer Europaideologie.

Die deutsche Propaganda unterschied sich davon im Tenor nur wenig: die in mehrere Sprachen übersetzte Broschüre "Europa arbeitet in Deutschland", 1943, von Dr. Friedrich Didier, enthält zunächst ein Geleitwort Sauckels, das von dieser Ideologie trieft.[983]

---

979 "Guide pratique", vermutl. nach Okt.1942.

980 Photoreportage "Images de la vie de ceux qui sont partis", in : BDIC Q pièce 7854.

981 "Travailleurs de France", als Broschüre: BDIC Q pièce 11.516.

982 VITTORI, S. 70f.

983 Vgl. Anhang, Dokument 3.28.

Dokument 3.28

EUROPA

arbeitet in Deutschland

Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven

Von Dr. Friedrich Didier

Über 150 Abbildungen

BERLIN 1943

ZENTRALVERLAG DER NSDAP. FRANZ EHER NACHF. G. M. B. H.

ZUM GELEIT

Arbeiter und Arbeiterinnen fast aller europäischen Nationen sind heute zu vielen Millionen in der deutschen Kriegswirtschaft beschäftigt. Darunter befinden sich Millionen schaffender Menschen solcher Staaten, die dem nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers die Vernichtung zugeschworen hatten und deren Gebiete nunmehr unter dem Schutz der deutschen Truppen und deren Verbündeten stehen. Zum Lobe dieser ausländischen Arbeitskräfte muß ich hier feststellen, daß sie alle mit Erfolg bestrebt sind, dem Vorbild deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen nachzueifern, und zufriedenstellende, ja zum Teil sehr gute Leistungen vollbringen.

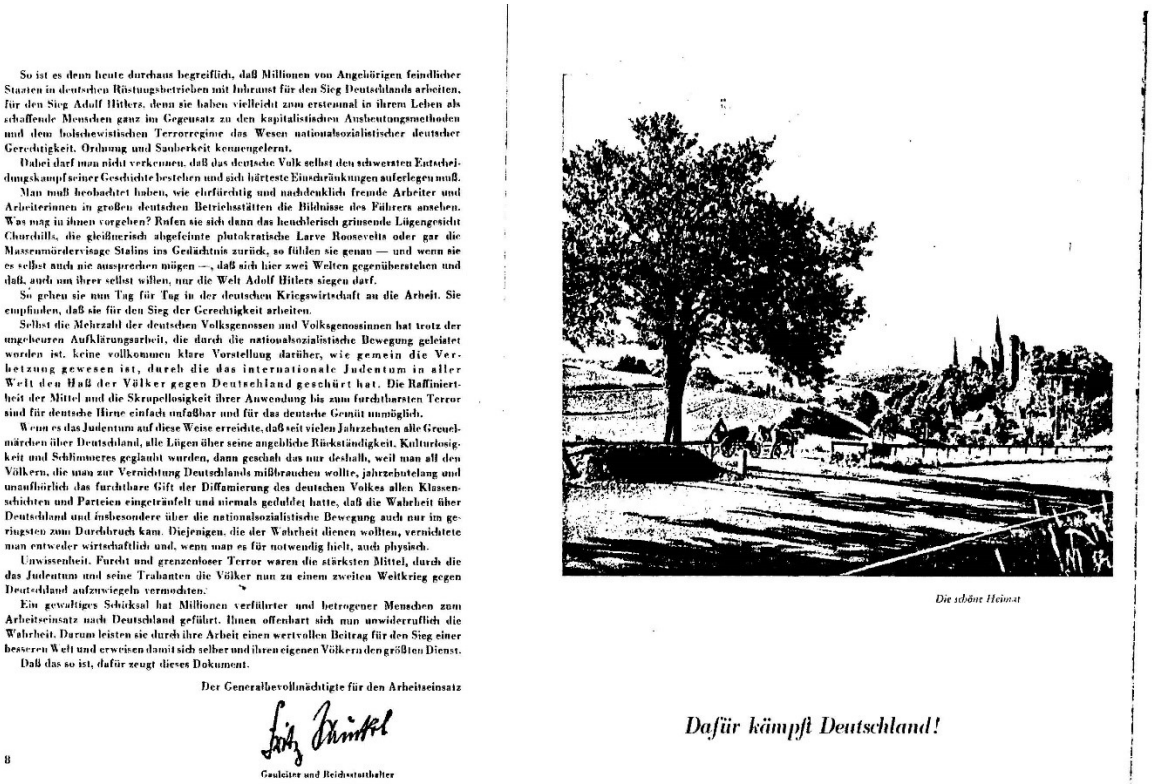
Das vorliegende Buch aber ist ein unbestechliches Dokument und der unwiderlegliche Beweis dafür, daß das nationalsozialistische Großdeutsche Reich trotz der von seinen Feinden angestrebten Hungerblockade in einzigartiger Weise nicht nur die Millionen seiner ausländischen Arbeitskräfte ausreichend zu ernähren weiß, sondern daß darüber hinaus in ausgezeichneter Weise für die Unterbringung, Bekleidung, gesundheitliche Betreuung, ja auch besonders für die Feierabendgestaltung, Kurzweil usw. gesorgt ist.

Partei, Deutsche Arbeitsfront, Staat und Wirtschaft haben in nationalsozialistischer Zusammenarbeit einen Arbeitseinsatz geschaffen, wie er in solcher Sauberkeit und Korrektheit, Fürsorge und Gerechtigkeit noch niemals in der Kriegsgeschichte aller Zeiten zu verzeichnen gewesen ist. Da ich selbst als Seemann bei fremden Nationen habe Dienst tun müssen und auch im Weltkrieg das Schicksal der Gefangenschaft erlitten habe, vermag ich dies am allerbesten zu beurteilen.

Aus der korrekten und vorbildlichen Betreuung heraus sind die guten Leistungen selbst jener ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen z. B. aus den ehemaligen Sowjetgebieten erklärlich, die jahrzehntelang nur im Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland erzogen worden sind. Die Wahrheit überhaupt, daß viele Millionen von Angehörigen feindlicher Staaten derart zufriedenstellend in Deutschland arbeiten, bedeutet ja in Wirklichkeit deren schärfste Kritik an ihren eigenen verbrecherischen sogenannten Staatsmännern, durch deren Schuld allein diese Völker in den Krieg gegen das deutsche Volk hineingetrieben worden sind.

Alle diese fremdvölkischen Arbeiter und Arbeiterinnen machen nunmehr zu einem Teil all das Leid und Unglück wieder gut, das ihre Verführer verantwortungslos über das Leben und das Glück der europäischen Völker gebracht haben.

Diese fremden bei uns schaffenden Menschen sind nun dafür Zeugen geworden, daß ihre Völker selbst nur die Opfer der Lügen abgefeimtester, niederträchtigster und schurkischer Verbrecher, der jüdischen Plutokraten und der bolschewistischen Henkersknechte, geworden waren. Denn sie haben nun das wirkliche Deutschland mit ihren eigenen Augen gesehen und erlebt, haben hier soziale wie gesundheitliche Einrichtungen kennengelernt, von denen sie z. B. in Sowjetrußland auch nicht im entferntesten zu träumen gewagt hatten. Sie haben in diesem Deutschland auf allen Gebieten eine so hohe Entwicklung und einen solchen Kulturstand vorgefunden, daß sie nicht nur ins höchste Erstaunen versetzt worden sind, sondern zugleich aufs tiefste empfunden haben, wie ungeheuerlich sie durch die ihnen in ihrer Heimat jahrzehntelang vorgesetzte jüdisch-kapitalistische oder bolschewistische Propaganda irregeführt worden sind.



So ist es denn heute durchaus begreiflich, daß Millionen von Angehörigen feindlicher Staaten in deutschen Rüstungsbetrieben mit Ingrimm für den Sieg Deutschlands arbeiten, für den Sieg Adolf Hitlers, denn sie haben vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben als schaffende Menschen ganz im Gegensatz zu den kapitalistischen Ausbeutungsmethoden und dem bolschewistischen Terrorregime das Wesen nationalsozialistischer deutscher Gerechtigkeit, Ordnung und Sauberkeit kennengelernt.

Dabei darf man nicht verkennen, daß das deutsche Volk selbst den schwersten Entscheidungskampf seiner Geschichte bestehen und sich härteste Einschränkungen auferlegen muß.

Man muß beobachtet haben, wie ehrfürchtig und nachdenklich fremde Arbeiter und Arbeiterinnen in großen deutschen Betriebsstätten die Bildnisse des Führers ansehen. Was mag in ihnen vorgehen? Rufen sie sich dann das heuchlerisch grinsende Lügengesicht Churchills, die gleißnerisch abgefeimte plutokratische Larve Roosevelts oder gar die Massenmördervisage Stalins ins Gedächtnis zurück, so fühlen sie genau — und wenn sie es selbst auch nie aussprechen mögen —, daß sich hier zwei Welten gegenüberstehen und daß, auch um ihrer selbst willen, nur die Welt Adolf Hitlers siegen darf.

So gehen sie nun Tag für Tag in der deutschen Kriegswirtschaft an die Arbeit. Sie empfinden, daß sie für den Sieg der Gerechtigkeit arbeiten.

Selbst die Mehrzahl der deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen hat trotz der ungeheuren Aufklärungsarbeit, die durch die nationalsozialistische Bewegung geleistet worden ist, keine vollkommen klare Vorstellung darüber, wie gemein die Verhetzung gewesen ist, durch die das internationale Judentum in aller Welt den Haß der Völker gegen Deutschland geschürt hat. Die Raffiniertheit der Mittel und die Skrupellosigkeit ihrer Anwendung bis zum furchtbarsten Terror sind für deutsche Hirne einfach unfaßbar und für das deutsche Gemüt unmöglich.

Wenn es das Judentum auf diese Weise erreichte, daß seit vielen Jahrzehnten alle Greuelmärchen über Deutschland, alle Lügen über seine angebliche Rückständigkeit, Kulturlosigkeit und Schlimmeres geglaubt wurden, dann geschah das nur deshalb, weil man all den Völkern, die man zur Vernichtung Deutschlands mißbrauchen wollte, jahrzehntelang und unaufhörlich das furchtbare Gift der Diffamierung des deutschen Volkes allen Klassenschichten und Parteien eingeträufelt und niemals geduldet hatte, daß die Wahrheit über Deutschland und insbesondere über die nationalsozialistische Bewegung auch nur im geringsten zum Durchbruch kam. Diejenigen, die der Wahrheit dienen wollten, vernichtete man entweder wirtschaftlich und, wenn man es für notwendig hielt, auch physisch.

Unwissenheit, Furcht und grenzenloser Terror waren die stärksten Mittel, durch die das Judentum und seine Trabanten die Völker nun zu einem zweiten Weltkrieg gegen Deutschland aufzuwiegeln vermochten.

Ein gewaltiges Schicksal hat Millionen verführter und betrogener Menschen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland geführt. Ihnen offenbart sich nun unwiderruflich die Wahrheit. Darum leisten sie durch ihre Arbeit einen wertvollen Beitrag für den Sieg einer besseren Welt und erweisen damit sich selber und ihren eigenen Völkern den größten Dienst.

Daß das so ist, dafür zeugt dieses Dokument.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz

Fritz Sauckel

Gauleiter und Reichsstatthalter

8

Die schöne Heimat

Dafür kämpft Deutschland!

Dann folgen mehr als hundert Seiten erbaulicher Text und schöne Bilder vom angenehmen Leben der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland, die fast vergessen lassen, dass das Land sich im "totalen Krieg" befand.

In Frankreich selbst kamen mit der Einführung des STO in der Propaganda vor allem Stimmen lauter zu Wort, die für eine unbedingte Kollaboration mit Deutschland nicht nur aus taktischen, sondern auch aus ideologischen Gründen eintraten, darunter auch Kräfte, die im traditionellen Spektrum des Pétainismus bisher Außenseiter waren: ehemals ultralinke Gewerkschafter z.B., die nun zu Propagandisten der sozialen Errungenschaften der Nationalsozialisten und also zu entschiedenen Befürwortern der Arbeit in Deutschland wurden.[984]

Die Broschüre von André Chaumet[985] z.B. bemühte sich verbal zunächst um Verständnis für den Unmut gegenüber den Requisitionen und räumte ein, dass

984 Vgl. RANCIERE.

985 Vgl. CHAUMET, *Les Buts secrets de la Relève et du S.T.O.*, Ed. CEA, vermutl. 1943.

das Leben in Deutschland oftmals rosiger dargestellt worden sei, als es in diesen Zeiten sein könne.

> Tout ne va pas pour le mieux, c'est certain. A quoi bon le dissimuler. Il s'agit, pour le Reich, de nourrir en sus de sa population - plus de 20 millions de travailleurs étrangers, près de 8 millions de prisonniers [...] Personne ne s'attendait, n'est-ce pas, à une partie de plaisir ni à une randonnée touristique? (S.13ff).

Dabei trifft seine Kritik immer mehr Vichy als die Deutschen, denen mehr guter Wille unterstellt wird. Vor allem das französische Vorgehen bei der Einberufung zur *Relève* sei ein Fehler gewesen:

> L'erreur fondamentale que le gouvernement semble résolu à ne plus commettre, a été d'avoir accordé le pouvoir de dresser les listes de départs aux patrons, aux chefs des administrations publiques ou privées [...] Les industriels anti-sociaux, les inspecteurs inféodés à l'ancien régime, les maires sectaires et réactionnaires ont eu, de ce fait, entre les mains, un instrument formidable, grâce auquel ils ont divisé l'opinion française, meurtri les ouvriers qui se sont ainsi heurtés les uns contre les autres au grand profit du capital allié aux mercenaires de la City et de Wall-Street. Les 200 familles ont marché à plein, elles ont pris leur revanche de juin 1936 et le prolétariat en est encore tout aigri, tout plein d'amertume. (S.12)

In dieser "antikapitalistischen Soße" wird nun der STO als entschiedene Absage an alle Privilegien und lange überfälliger Beitrag Frankreichs zum neuen Europa serviert. Entsprechend wird für den antibolchewistischen Kampf nicht etwa im Namen der abendländischen Werte geworben, sondern im Namen eines sozialistischen Ideals, das von der Sowjetunion verraten worden, in Hitlers Deutschland dagegen seiner Realisierung zum Greifen nahe sei.

> Le prolétariat sait ce qu'il doit à Marx et à Lénine, mais il n'est ni marxiste, ni léniniste [...] La Révolution soviétique n'est plus pour lui un modèle à copier, mais au plus, une expérience féconde en enseignements qui doit porter ses leçons. Ces enseignements, il les sent confusément, en gestation, dans la nouvelle vie allemande. Ce n'est pas tout à fait le socialisme encore - parce que c'est la guerre - et que la guerre impose des concessions immédiates avec certaines puissances du passé [...] - mais enfin le socialisme est déjà là, tout prêt. (S.17)
> 1.

Sogar Hitler wird nun als armer Sohn des Volkes herausgearbeitet: "un homme comme vous, un homme comme moi [...] un pauvre hère, que sa logeuse avait surnommé le 'maigrichon brun'. Il n'était pas gras, vous savez, Hitler, et la vie ne lui avait pas apporté beaucoup de joie" (S.18). Und die Arbeit in und für

Deutschland als Beitrag zum Endsieg gegen den "capitalisme anglo-américain associé à la ploutocratie asiatique" (S.16) sei der direkte Weg zur wahren sozialistischen Volksgemeinschaft auch in Frankreich:

> Tout sera alors fini. Et la misère ouvrière, et les salaires de famine, et le chômage, et les grands fléaux sociaux. Salaires et prix établis dans un rapport constant, fusion harmonieuse de toutes les forces productives, élimination du parasite, disparition du salariat et du patronat, naissance de la communauté d'entreprise, c'est tout cela qui peut encore se gagner pour nous dans la guerre actuelle. Voilà les buts secrets de la Relève et du travail obligatoire. (S.23)

Das Flugblatt *"Avec les Allemands- jamais! Pourquoi compagnon?"* ist genau in diesem Tenor verfasst[986]. Allerdings sei der Sozialismus in Deutschland schon Realität. Davon geht auch Sauckel in seiner emphatischen Rede vor französischen Arbeitern im Oktober 1943 aus, an deren Ende er nach erfolgreichem gemeinsamen Kampf für den Sozialismus ein "Europa der europäischen Arbeiter" verspricht.[987]

Auf den *"Journées d'etudes de la presse française"*[988] ist zwar ab und zu noch von den bislang ungelösten Aufgaben der Propaganda die Rede. So stellt der Capitaine de Messine noch eine weitverbreitete "hantise atavique du voyage" bei seinen Landsleuten fest:

---

986 Flugblatt "Avec les Allemands- jamais! Pourquoi compagnon?" 1942, in : BDIC 4º, 190 Rés.A (Anhang, Dokument 3.29).

987 "Un Grand chef allemand parle aux Travailleurs Français." Sauckel-Rede Paris Oktober 1943, in : BDIC 4º, 190 Rés.A (Anhang, Dokument 3.30).

988 *Le Travail Français en Allemagne*, März 1943, unter Beteiligung allerhöchster politischer Repräsentanten sowie dokumentierten Beiträgen vom Botschafter de Brinon, dem *Capitaine* de Messine (L.V.F.). Gaston Bruneton (*Commissaire général à la main-d'œuvre française en Allemagne*), André Masson (*Commissaire général aux prisonniers*), François Chasseigne (*Président de la commission de la Relève*), dem Erziehungsminister Abel Bonnard und dem deutschen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Fritz Sauckel, der den fanatischen Tonfall diesmal weitgehend den französischen Verbündeten überlässt. Eine Passage in dieser Rede mutet indes seltsam an: "En travaillant, personne, en Allemagne, ne gagne d'argent. Il s'agit plutôt de l'honneur de la nation et je réponds devant le Führer de mon honneur et de ma vie que ce travail restera une question d'honneur européen" (S. 41). Sicher wollte Sauckel nicht sagen, dass auf Arbeit in Deutschland kein Lohn stehe. Aber ist es denkbar, dass ein solcher Übersetzungsfehler niemandem aufgefallen wäre?

> Plus que jamais, le Français est casanier, l'éloignement de son chez soi lui semble insupportable et, si cette séparation revêt un caractère tant soi peu obligatoire, cela devient une injustice, une brimade impardonnable (S.13)

Er hat aber für die weiterbestehende Ablehnung des Arbeitseinsatzes in Deutschland eine psychologische Erklärung bereit, die seine Realitätsferne überdeutlich werden lässt:

> L'ouvrier français part en Allemagne aveugle et sourd. Aveugle, parce qu'il a peur de se rendre compte d'une manière indiscutable de la supériorité écrasante de la politique sociale allemande; sourd à la voix de sa raison et de son humble bon sens qui condamneraient irrévocablement ses trois années de dictature populaire. (S. 13f).

Auf der gleichen Tagung ist sich Bruneton jedoch sicher, dass die französischen Arbeiter bei ihrer Rückkehr nach Frankreich das deutsche Sozialsystem nachgerade vermissen werden (S. 20), und Abel Bonnard stellt zufrieden fest, es gebe unter den Zwangsverpflichteten auch einige, die deren wahren Sinn erfasst hätten: "On trouve des jeunes gens qui brûlent de faire leurs preuves en faisant entrer puissamment notre pays dans l'ordre nouveau" (S.34).[989]

Die erreichte Übereinstimmung zwischen deutscher und französischer Propaganda zur Rechtfertigung des STO und der Grad ihrer Ideologisierung sind ein Indiz für die zunehmende Verstrickung in die Kollaboration mit Deutschland, die die Vichy-Regierung durch ihr Engagement für den totalen Krieg, jedenfalls auf wirtschaftlichen Gebiet, mit diesen Rekrutierungsmaßnahmen eingegangen ist.

Ein praktischer Effekt auf das Ergebnis der Rekrutierungen konnte von dieser Propaganda wohl kaum erwartet werden, allenfalls hätte eine Abmilderung der Widerstände angestrebt werden können. Wie noch zu zeigen ist,[990] sollte das nicht gelingen, sondern der STO zu einem entscheidenden Bruchpunkt zwischen Vichy-Regierung und Bevölkerung werden.

---

989 Bonnard wird von TOUZEAU namentlich im Zusammenhang mit begeisterten kollaborationistischen Äusserungen im Radio genannt, die aber wegen ihres kontraproduktiven Eindrucks zunehmend sparsamer verbreitet würden (S. 179f.): "Dans l'ensemble, la radio se montre très discrète sur les départs des travailleurs pendant l'année 43. La propagande cherche à rassurer..." (S. 180).

990 Vgl. unten, Abschnitt 3.2.2.10.

Schon 14 Tage vor dem Erlass des STO-Gesetzes war per *circulaire interministérielle du 2 février* die Erfassung und Registrierung aller zwischen dem 1.1.1912 und dem 31.12.1921 geborenen französischen Männer angeordnet worden.[991] Obwohl diese Registrierungsmaßnahmen langwierig waren, erwiesen sie sich doch als recht effektiv, zumal jetzt die Ausgabe von Lebensmittelkarten von der Vorlage eines Registrierungsvermerks abhängig gemacht wurde.[992]

Zur Durchführung der Maßnahmen des STO-Gesetzes, aber auch der des September-Gesetzes wurde am 24.2.1943 eine direkt dem Staatschef und nicht mehr dem Arbeitsminister unterstellte Zentralinstanz geschaffen, das *Commissariat général au Service du Travail Obligatoire* unter der Leitung des *Commissaire général* Robert Weinmann, das schnell Untergliederungen auf regionaler Départements-Ebene einrichtete, die sich mit der Einberufung zur Zwangsarbeit nach Deutschland, aber auch mit der gesamten zentralen Lenkung des Arbeitskräfteeinsatzes beschäftigten.[993]

Für bestimmte als unentbehrlich eingestufte Berufsgruppen wie Landwirte, Bergarbeiter, Eisenbahner, Polizisten und Feuerwehrleute in den großen Städten gab es Regelungen, die sie von der Verschickung nach Deutschland ausnahmen. Den vom STO betroffenen Studenten wurde zunächst ein Aufschub bis zum 1. September, später nur bis 1. Juli gewährt, damit sie die Prüfungen des laufenden Studienjahres ablegen konnten.[994] Für die meisten bedeutete diese Frist angesichts der innenpolitischen Entwicklung im Sommer 1943 die Chance, dem Arbeitseinsatz in Deutschland zu entkommen.[995]

---

991 Vgl. auch VITTORI, S. 71; BOUGEARD, S. 55. Vgl. entsprechende Formulare: Certificat de recensement. Etat Français. Commissariat Géneral au service du travail obligatoire, 27.2.1943, in : BDIC 4º, 190 Rés.A (Anhang, Dokument 3.31) und: Bulletin de recensement. Etat Français. Commissariat Géneral au service du travail obligatoire, 1943, ebenda (Anhang, Dokument 3.32).

992 Vgl. GABLIN, S. 72ff.

993 Vgl. auch *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 51. Die administrative Struktur dieser Behörde und das Oranisationsschema einer Einberufung zum STO werden bei GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 31 und ders., *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 113f. genau dargestellt.

994 *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 46f.

995 Vgl. VITTORI, S. 88f.

Der Einberufung zum STO folgte wenige Tage später, wie schon bei der *Relève*, eine medizinische Tauglichkeitsprüfung,[996] bei der die französischen Ärzte so unter Erfolgsdruck gesetzt wurden ("en principe, il ne doit plus y avoir d'inaptes")[997], dass sie sich schließlich weigerten, die Untersuchungen aus freien Stücken durchzuführen; sie wurden daraufhin dazu dienstverpflichtet.[998]

Überhaupt zeichnete sich die Rekrutierungspolitik Vichys während dieser 2. Sauckel-Aktion durch ausserordentliche Entschiedenheit und Geschwindigkeit aus, vielleicht in der richtigen Einschätzung, dass angesichts der zunehmenden Entwicklung und Organisation von Widerstand darin ihre letzte Chance lag, den Wettlauf mit der Zeit zu gewinnen.

> A l'encontre du recrutement de 1942, cette nouvelle mobilisation de la main-d'œuvre française au profit du Reich s'effectua très rapidement. Tandis qu'il avait fallu près de sept mois pour transférer en Allemagne les 350.000 travailleurs exigés en juin 1942, six semaines à peine suffirent pour livrer les 250.000 ouvriers exigés à la fin de février 1943.[999]

Nach den Berechnungen von Clement/Delpech waren die deutschen Forderungen Ende März 1943 erfüllt,[1000] und am 25.4.1943 lautete die Bilanz der 2. Sauckel-Aktion: 269.100 Arbeiter insgesamt, davon 165.463 Facharbeiter.[1001]

Homze kommentiert dies so:

> Regardless of tentative plans, Sauckel was highly successful in his recruitment plans in France in 1943. Although his overall quota for 1943 was not fulfilled, he was able to

---

996 In Bezons/Seine versah diesen Dienst übrigens ein junger Kontrollarzt mit Namen Louis Ferdinand Destouches, bekannter als "Céline".

997 Eine bei VITTORI zitierte *circulaire des préfets* (S. 74).

998 Vgl. ebenda und GABLIN, S. 88: im März 1943 werden im Loiret nur noch 6% (gegenüber 25% Ende 1942) als für den Arbeitseinsatz in Deutschland untauglich anerkannt.

999 *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 43.

1000 CLEMENT/DELPECH, S. 100.

1001 Ebenda S. 101. Vgl. auch HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 251.

surpass his quotas in the West. This illustrated again the basic shift in German recruitment during 1943 from the East to the West.[1002]

Um den überwältigenden Erfolg der Requirierungsmaßnahmen Anfang 1943 zu verstehen, ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass er keineswegs nur auf den neuen Maßnahmen beruhte. Mit der Einführung des STO gehörte das Verfahren der betrieblichen Requirierungen keineswegs der Vergangenheit an, wie es mancher chronologischer Überblick suggeriert und Desmarest sogar explizit schreibt.[1003] Im Gegenteil: wie die *Revue internationale du travail* anmerkt, handelte es sich um die gleichzeitige Anwendung von "deux modes de recrutement par voie d'obligation".[1004]

Gablin stellt diesen Prozess für das untersuchte Département Loiret überzeugend und detailreich dar.[1005] In der zweiten Januarhälfte 1943 bestimmten *commissions mixtes* auf Départementsebene mit Hilfe der Betriebslisten die zu Requirierenden. Daraufhin stellte dann die *Inspection du travail* die Einberufungsbescheide aus. Der Personenkreis der so zur Zwangsarbeit Verpflichteten konzentrierte sich also weiterhin im Kern auf Industriearbeiter und umfasste andererseits einen viel weiteren Personenkreis als den der drei Jahrgänge, die unter das STO-Gesetz fielen. Auch an den Ergebnissen wird dies deutlich: im Loiret sind von den 2347 Arbeitern, die zwischen Januar und April 1943 requiriert werden, nur 544 aufgrund des STO, alle anderen auf Grundlage der Septembergesetze verpflichtet worden.[1006]

Auch nach den gesamtfranzösischen Angaben von Clément/Delpech waren von rund 250.000 Requirierten Ende März 1943 nur ca.60.000 Angehörige der STO-Jahrgänge.[1007] Die STO-Maßnahmen griffen hier nachweislich erst ab März, ab Ende April jedoch umso einschneidender.[1008] In allen Départements erreichten

---

1002 HOMZE, S. 194.

1003 "En contre-partie, le recrutement dans les entreprises industrielles et commerciales tel qu'il avait été pratiqué jusque-là, était interrompu" (DESMAREST 1946, S. 184).

1004 *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 44.

1005 GABLIN, S. 70f. und S. 82ff.

1006 Ebenda, S. 90.

1007 CLEMENT/DELPECH 1948, S. 100.

1008 "Au cors de la deuxième relève, les réquisitions au titre de cette loi (16.2.) n'avaient finalement commencé qu'au mois de mars, restant de ce fait très minoritaires. Par contre, la

die Zahlen im März, Juni und September Höhepunkte.[1009] In einigen lokal begrenzten Fällen stieß die 2. Sauckel-Aktion auf größere Schwierigkeiten: in der Bretagne, weil schon der größte Teil der verfügbaren Arbeitskräfte entweder in der Organisation Todt oder in rüstungswichtigen Betrieben für die Deutschen arbeitete oder unter die Ausnahmeregelung für Landwirte fiel,[1010] auf Korsika, da die maritimen Transportverbindungen nach Frankreich unterbrochen waren, so dass keine Formulare angekommen waren und auch der Transport der Requirierten schwierig gewesen wäre. Der korsische Präfekt schlug daher vor, die Dienstpflichtigen der italienischen Besatzungstruppe zur Verfügung zu stellen.[1011] Insgesamt konnte Sauckel mit dem Ergebnis dieser zweiten "Aktion" aber überaus zufrieden sein.

3.2.2.8 Die "3. Sauckel-Aktion": STO Mai bis Oktober 1943

Die dritte Sauckel-Aktion schloß sozusagen übergangslos an die im März 1943 voll erfüllte zweite an, nicht jedoch an ihren Erfolg. Als die Deutschen am 23.4.1943 ihre neuen Forderungen vorlegten: 120.000 Arbeitskräfte im Mai, weitere 100.000 für Juni (ausserdem 180.000 für einen Arbeitseinsatz in Frankreich), blieb den Umsichtigsten unter den jungen Franzosen nicht viel Zeit, noch rechtzeitig unterzutauchen.[1012] Diesmal, wie auch bei den folgenden deutschen Forderungen, verwendeten Laval und Sauckel keine Mühe darauf, den Franzosen die neuen Zwangsrequirierungen mit "deutschen Zugeständnissen" schmackhaft zu machen - es wurde auf die weiterhin geltende *Relève*, die Umwandlung der Kriegsgefangenen zu Zivilarbeitern und, verstärkt, auf die Notwendigkeit des französischen Beitrages zu einem antibolschewistischen Europa hingewiesen.[1013] Die Propaganda, die diese 3.

---

troisième relève (ab Ende April 1943, H.B.-S.), ne vise essentiellement que les jeunes gens des trois classes astreintes au STO." GABLIN, S. 102

1009 MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 46 und FRANKENSTEIN, S. 213.

1010 BOUGEARD, S. 56f.

1011 Schreiben des Innenministers an Laval vom 6.4.1943, in : AN F/60/629.

1012 *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 42; vgl. VITTORI, S. 78; HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 252.

1013 Allerdings führte Lavals Zustimmung zu Sauckels Forderungen im April 1943 zu einem vorübergehenden Konflikt mit Pétain, der aber auf deutschen Druck hin rasch nachgab. Vgl. auch Abschnitt 3.2.2.4.

Sauckel-Aktion begleitete, verfolgte die gleiche Linie weiter wie in den Vormonaten.[1014]

Dokument 3.33

"EUROPE, RÉVEILLE-TOI !"

Appel du Gauleiter Sauckel à tous les travailleurs du Continent : *Avec Adolf Hitler, la vérité et la justice sociale triomphent.*

Au début de cette guerre, un des espoirs principaux de nos adversaires d'abattre le régime national-socialiste était fondé sur l'attente que l'Allemagne, même abstraction faite du manque de vivres et de matières premières, ne serait pas en mesure de couvrir, à la longue, ses besoins en hommes, soldats ou ouvriers, si la durée de la guerre se prolongeait.

Notre opinion personnelle est que cette guerre ne se fait pas pour des problèmes purement économiques et pour des matières premières. Il ne s'agit pas davantage de couronnes d'empereurs, de rois ou de princes : il s'agit, d'une façon définitive et décisive, du **destin des peuples créateurs et travailleurs de l'Europe.**

Au commencement des hostilités, nos adversaires croyaient pouvoir anéantir le régime national-socialiste, la mission d'Adolf Hitler et l'idée nationale-socialiste, afin de favoriser l'hégémonie de la juiverie mondiale.

Or, le régime national-socialiste, en Allemagne, a été créé en 1918-1919, par la nécessité inéluctable **d'avoir raison de l'escroquerie commise par la juiverie mondiale au détriment de l'ouvrier allemand et de libérer ce dernier des chaînes du marxisme.** C'est alors que le Führer définit la synthèse entre les obligations de l'individu envers sa propre nation et ses obligations à l'égard des autres membres de la nation dans un concept socialiste.

La bourgeoisie allemande de l'époque n'a pas compris au début Adolf Hitler, pas plus, d'ailleurs, qué ne l'ont compris les ouvriers marxistes. Seul, l'effroyable chômage en Allemagne a convaincu le peuple allemand qu'il ne pouvait continuer à exister que par la réalisation des idées nationales-socialistes.

Le mouvement national-socialiste en Allemagne n'a pas été créé, par conséquent, pour les couches supérieures, mais bien pour les soixante-cinq millions de paysans, d'ouvriers, d'artisans et de soldats. La même évolution qui s'est faite en Allemagne entre 1918 et 1933 se fait aujourd'hui à l'échelle européenne.

Nos anciens partis bourgeois allemands, qui n'ont pas voulu comprendre Adolf Hitler, ont été remplacés par les **Anglais** et les **Américains** ; les ouvriers

— 1 —

communistes, spartakistes et social-démocrates de l'Allemagne de jadis sont remplacés aujourd'hui par la **Russie soviétique.** Autrefois, tous les partis bourgeois, en Allemagne, étaient dirigés incontestablement par les Juifs ; d'ailleurs, tous les partis social-démocrates, marxistes et communistes avaient des chefs **uniquement juifs ; aujourd'hui, Américains, Anglais et bolchevistes sont dirigés, en réalité, par la juiverie mondiale.** C'est ainsi que le cercle se ferme.

Le mouvement national-socialiste est, pour le peuple allemand dans son ensemble, la plus grande pénétration philosophique qu'il ait connue. Ce mouvement s'inspire de la **communauté de destin de tous les travailleurs manuels et intellectuels de l'Allemagne.**

Cette communauté allemande du peuple et du destin sera indestructible sous la direction d'Adolf Hitler malgré les efforts des ennemis, leurs mensonges et leurs espoirs. Elle restera indestructible même si cette guerre avait une très longue durée. La foi et la fidélité, le dévouement et la force de millions et de millions de soldats et d'ouvriers allemands contribueront à la victoire sur la puissance matérielle et financière de la ploutocratie et sur la terreur et les crimes du bolchevisme juif.

Au seuil de la cinquième année de guerre, cela est prouvé par la lutte héroïque des armées de l'Est contre la ruée des hordes de Staline.

Il est d'ores et déjà établi que cette grande lutte défensive d'Adolf Hitler et de ses soldats contre les destructeurs de la civilisation européenne restera dans les annales de l'histoire de l'Europe une **lutte nécessaire et sacrée.**

Cette foi du peuple allemand et sa ténacité dans la lutte constituent un moyen de supporter la plus dure épreuve qui ait jamais été imposée par le destin à la fois à un peuple et à un continent.

A cela les opinions changeantes de quelques intellectuels d'hier qui doutent toujours et tergiversent ne peuvent rien changer. Nous autres, ouvriers allemands, nous ne pouvons ni ne voulons demander aux neutres, aux Français, aux Belges et aux Hollandais qu'ils croient en la victoire allemande avec la même ferveur que nous-mêmes. Les données intérieures qui, pour nous autres ouvriers allemands, manuels et intellectuels, sont devenues une évidence indiscutable sont, pour ces peuples, restées étrangères et peut-être incompréhensibles. ***L'ouvrier allemand et surtout le soldat sont absolument certains qu'Adolf Hitler a reçu la mission, par la destinée ou par la providence, de remporter la victoire sur les puissances de décadence morale, de mensonge et de destruction.***

Si la foi en la victoire allemande est une affaire allemande, il est, par contre, de la plus haute importance, pour la vie de tous les peuples d'Europe, que **la vérité sur les dangers énormes du bolchevisme se répande.** Les années allemandes ont devancé les redoutables intentions des conspirateurs bolchevistes qui voulaient attaquer l'Europe avec leur immense armée rouge et instaurer la terreur bolcheviste pendant que le centre et l'ouest de l'Europe seraient en guerre.

Le régime de terreur en Russie est dévoilé. Il est abominable de penser que la situation terrible et désespérée en Russie soviétique, constatée par des millions de soldats allemands et leurs alliés, n'est pas encore arrivée à émouvoir la conscience de toutes les nations européennes et n'est pas parvenue à les réveiller à la dernière heure.

Je suis un ouvrier allemand et je ne veux pas être autre chose. C'est pourquoi je vous crie ma conviction profonde et je dis à tous les ouvriers, intellectuels ou manuels de toutes les nations européennes : comme jadis le premier appel d'Adolf Hitler contre la passivité mortelle de la bourgeoisie allemande et contre l'escroquerie infernale du marxisme juif a déclenché toutes les forces saines du peuple allemand dans toutes les classes et dans toutes les professions, c'est ainsi que le destin attend des peuples de l'Europe qu'ils se réveillent à leur tour.

Europe, réveille-toi : ***voilà l'appel des puissances morales supérieures qui nous dirigent, nous, Européens.***

Les résultats de l'abominable régime bolcheviste sont devenus évidents :

1° Toutes les classes dirigeantes de l'ancien Empire russe, qui étaient de formation russe, qui étaient de formation européenne, ont été complètement anéanties et remplacées par la **juiverie** ;

2° Les masses paysannes russes ont été **expropriées,** privées de tous leurs droits et déracinées. Des millions de paysans ont été **assassinés** ;

— 2 —

Ohnehin konnten die geforderten Zahlen nicht durch Überzeugungsarbeit, sondern nur durch eine Intensivierung der Zwangsmaßnahmen angestrebt werden. Ende Mai wurden die Ausnahmeregelungen für den Jahrgang 1922 vollständig aufgehoben, auch der Aufschub für die Studenten galt für diesen Jahrgang nicht mehr.[1015] Dies bedeutete vor allem die schlagartige Requirierung fast aller 1922

1014 Ab 3.Juli gab das *Centre d'information du travail français* ein wöchentliches Bulletin heraus, um die öffentliche Meinung in Frankreich zu beruhigen, mit rührenden Einfällen wie dem "Concours de la plus belle lettre d'enfant" (vgl. VITTORI, S. 102); vom 16. bis 23. Oktober 1943 besuchte eine Journalistengruppe Aachen und Köln und legte darüber einen Reisebericht vor, der auch Ansätze von Kritik, z.B. an der automatischen einseitigen Verlängerung der Arbeitsverträge, nicht verhehlte, aber im Bekenntnis zur deutsch-französischen Kollaboration für ein antibolschewistisches Europa mündete ("Voyage d'étude du 16 au 23 octobre dans le gau Aix-la Chapelle-Cologne", in : AN F/41/300). Der europaweit verbreitete Aufruf Sauckels vom September 1943 (vgl. frz Fassung: "Europe, réveille-toi", Anhang, Dokument 3.33) fügte sich ebenfalls in seiner Berufung auf "sozialistische" Grundlagen und Ziele des Nationalsozialismus und in seinem Bekenntnis "nous sommes tous des socialistes fanatiques" in die oben beschriebene Propagandapalette (vgl. Abschnitt 3.2.2.4) gut ein.

1015 Vgl. *communiqué de presse du 29-5-43* "Les nouvelles mesures prises par le gouvernement doivent assurer le maximumm d'équité dans le recrutement de la main-d'œuvre: Tous les

geborenen Jugendlichen, die zu diesem Zeitpunkt in den *Chantier*s *de la Jeunesse* der Südzone waren. Von den ca. 24.000 Betroffenen wurden 5.200 Ende Mai/Anfang Juni, 9.554 zwischen dem 11.6. und 2.7., und in der zweiten Julihälfte 1.832 gleich von den *Chantiers* weg nach Deutschland verschickt.[1016]. Gleichzeitig wurde am 31.5. per Dekret die Arbeitsdienstpflicht auf die im letzen Quartal 1919 Geborenen[1017] und auf Schüler betroffener Jahrgänge ausgedehnt.[1018] Schon am 4.5.1943 war mit einem entsprechenden Gesetz als flankierende Maßnahme ein Betriebstillegungsschub im Handel (analog zu den Maßnahmen im industriellen Sektor seit Ende 1941) in Gang gesetzt worden, der im Sommer griff.[1019] Ein Gesetz vom 6.5. sah vor, dass *Relève*- und STO-Maßnahmen auch auf bereits in Haft befindliche Straftäter angewendet werden konnten - in der Praxis sollte diese Maßnahme vor allem verhindern, dass wegen Nichtbefolgung des STO-Gesetzes Bestrafte durch ihre Haft dem Einsatz in Deutschland entgehen. Später fielen viele Schwarzhändler unter diese Bestimmung.[1020]

In verschiedenen Einzelerlassen wurden die bestehenden Ausnahmeregelungen im Verlauf des Sommer präzisiert und modifiziert: am 2.6. nahm Laval die Soldaten der antibolschewistischen französischen Freiwilligentruppe L.V.F. vom STO aus,[1021] am 4.6. stellte er klar, dass die vollständige Erfassung des Jahrgangs 1922 nicht für die Organisation Todt, L.V.F., Elsässer und Lothringer

---

jeunes gens de la classe 1942, sans exception devront partir pour l'Allemagne", in : AN F/60/1454; vgl. auch Pariser Zeitung vom 31.5.1943, zitiert in : MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 693f.; *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 46f. Ende Juni 1943 wurden sogar aus der Organisation Todt die 1922 geborenen jungen Männer nach Deutschland verschickt. Zu den Studenten vgl. auch: *circulaire du 30-6-1943*, in : AN F/60/1454.

1016 Vgl. VITTORI, S. 93f.; VEILLON, *La Vérité sur le S.T.O.*, S. 108 und MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 44f.

1017 *Décret du 31.5.1943*, in : AN F/60/1454.

1018 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O. dans le département du Rhône*, S. 9; VITTORI, S. 255, Fussnote 67.

1019 Vgl. *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 45/48.

1020 Vgl. *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 49.

1021 "J'ai également décidé que tout Français à quelque classe qu'il appartienne, aurait la faculté de s'engager dans la L.V.F. Cet engagement le libérera bien entendu de toute obligation au titre du Service du Travail obligatoire" (Telegramm an de Brinon vom 2.6.1943; in : AN F/60/1454).

und freigelassene Kriegsgefangene galt,[1022] zwei Tage später widerrief er dies für die bei der Organisation Todt Beschäftigten.[1023] Der *Commissaire général au S.T.O.* Robert Weinmann stellte seinerseits am 8.6.1943 klar, dass die aktiven Militärs vom STO ausgenommen wären, nicht aber der Jahrgang 1922[1024] - am Tag zuvor hatte er schon die Franzosen aller Jahrgänge, die mindestens zwei Jahre Militärdienst oder *Chantiers de la Jeunesse* abgeleistet hätten, von der STO, aber nicht von der *Relève* ausgenommen: "Par contre, les intéressés restent soumis aux obligations de la loi du 4 septembre 1942".[1025] Die am 21.7. vom *Commissaire général au S.T.O.* herausgegebene "*Nomenclature des exemptions et des sursis et règles à suivre en ce qui concerne les départs en Allemagne des jeunes gens appartenant aux classes astreintes au STO*" steht in ihrer Kompliziertheit nicht hinter ihrem eigenen Titel zurück: auf 12 engbedruckten Seiten sollten tabellarische Listen den lokalen Behörden eine "Übersicht" verschaffen.[1026]

Eine Handhabe, um eine möglichst lückenlose Erfassung aller STO-Dienstpflichtigen zu erreichen[1027], stellte die Einführung der *carte du travail* am 31.5. 1943 dar.[1028] Von diesem Ausweis,[1029] der immer mitgeführt und bei den verschiedensten Gelegenheiten vorgelegt werden musste, versprach sich Laval Erfolge bei der Fahndung nach STO-Dienstpflichtigen, die sich bisher der Abfahrt

---

1022 Telegramm vom 4.6.1943 an die Regionalpräfekten in : AN F/60/1454.

1023 Mit Ausnahme wiederum der "inaptes physiques" (Telegramm vom 6.6.1943, in : AN F/60/1454).

1024 Schreiben vom 8.6.1943, in : AN F/60/1454.

1025 Schreiben vom 7.6.1943 an die Präfekten und Untergliederungen der eigenen Behörde (in : AN F/60/1454).

1026 In : AN F/60/1454. Eine Kurzform davon: *Règles concernant les départs en Allemagne des jeunes gens nés en 1922 - 1921 - 1920 et 1919/4, Etat Français, Commissariat général interministériel à la main d'œuvre, 23.8.1943* (Privatsammlung Vittori), Anhang, Dokument 3.34.

1027 Eine *circulaire du Commissariat général au Service du Travail Obligatoire* vom 18.5.1943 analysiert die Rekrutierungsschwierigkeiten und sieht Abhilfe vor allem in einer strikteren Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften. Vgl. Text in : VITTORI, S. 240f. (Annexe 8). Angesichts der "anarchie bureaucratique du STO" (GABLIN, S. 109), die sicher nicht nur im Loiret herrscht, keine leichte Aufgabe.

1028 *Loi du 31 mai 1943 instituant la Carte du Travail*, in : AN F/60/1454; vgl. auch VITTORI, S. 84f.; EVRARD, S. 75f.

1029 Vgl. Anhang, Dokument 3.35

nach Deutschland entzogen hatten, und forderte am 4.6. alle Behörden zu aktiver Unterstützung auf: "La recherche des réfractaires par ce moyen ne peut aboutir à des résultats substantiels qu'en fonction de la multiplicité et de la diversité des actes de la vie courante à l'occasion desquels ce titre sera exigé conjointement avec la carte d'identité." Daher galt es, zu schaffen "le plus grand nombre possible de cas où cette carte sera exigée qu'il s'agisse de formalités impliquant déjà une justification d'identité ou bien encore de cas nouveaux à déterminer pour renforcer cette exigence."[1030]

In der Tat gelang es zunehmend mehr jungen Franzosen, sich dem STO zu entziehen, was, entsprechend dem von Laval eingeschlagenen Weg, zu verstärkter polizeilicher Repression, zur Erstellung von Fahndungslisten, Razzien in Kinos, Kneipen, auf Bahnhöfen, bei Straßensperren etc. führte. Am 4.6.1943 gab Laval zum Verfahren "Découverte des réfractaires et des insoumis par la vérification des cartes de travail" genaue Anweisungen, die auch eine Unterscheidung zwischen "*Insoumis*" und "*Réfractaire*" enthielt.[1031] Die Strafen, die darauf standen, sollten nur exemplarisch zur Anwendung kommen, um die Arbeitsaufnahmen in Deutschland möglichst nicht noch mehr zu verzögern. Laval überließ die Entscheidung darüber den Präfekten.[1032] In der Presse dagegen wurden harte Strafen angekündigt.[1033]

1030 AN F/60/629. In dem von QUEREILLAHC wiedergegebenen Schreiben des Präfekten des Gers an die Vertreter des Bauernverbandes ist schon am 2.5. von *Cartes du Travail* die Rede (Dokumententeil, ohne Paginierung).

1031 "L'insoumis est l'homme qui, appartenant aux classes astreintes au STO, n'a jamais été recensé et ne s'est jamais fait connaître des services compétents.

Le réfractaire est celui qui, appartenant aux mêmes classes et ayant été recensé, s'est dérobé ultérieurement aux convocations ou aux ordres qui lui ont été adressés." Schreiben Lavals an die Präfekten v. 4.6.1943 (AN F/60/1454).

1032 Ebenda.

1033 Vgl. Titelseite der *Dépêche* vom 12.6.1943: "La désobéissance au S.O.T. va être sévèrement sanctionné" (LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, Dokumententeil ohne Paginierung). War die durch das Verdrehen des Kürzels erzeugte komische Wirkung wirklich unabsichtlich?

Zwischendurch wurden immer wieder, zuerst Mitte Mai 1943,[1034] und später noch einmal im Juli,[1035] kurzfristig Gnadenfristen eingeräumt, um möglicherweise reumütige Jugendliche aus der Illegalität doch noch für einen Arbeitseinsatz in Deutschland zu gewinnen.

Insgesamt beschleunigte sich in diesem Frühsommer 1943 eine Entwicklung, bei der, mit offener Zustimmung Lavals, immer größere Teile der "souveränen" staatlichen Organe Vichys, vor allem der Polizeiapparat, in den Sog der Arbeitskräfterequirierung für die Besatzungsmacht gerieten.

Die deutschen Forderungen waren noch nicht erfüllt, als Sauckel am 6.8.1943 weitere 500.000 Arbeitskräfte, davon 200.000 Frauen, bis zum Jahresende 1943 forderte, dazu noch Umbesetzungen innerhalb Frankreichs zugunsten der direkt für die deutsche Wehrmacht produzierenden Betriebe in der Größenordnung von 1 Million Arbeitskräften.[1036] In einer realistischen Einschätzung der Möglichkeiten sah sich Laval nur zu einer Zusage von 60.000 Mann in der Lage[1037] und rechnete vor, dass schon rund 2.558.000 Franzosen direkt im Dienste der deutschen Rüstungsproduktion im Einsatz wären.[1038]

Angesichts der immer geringeren Erfolge der französischen Zwangsmaßnahmen griff Sauckel selbst wieder stärker in die Rekrutierung ein. Am 10.8. verkündete

---

1034 Vgl. *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 47.

1035 Am 17., 18., 19. und 20. Juli erhalten säumige Dienstpflichtige Gelegenheit, sich bei Straffreiheit den französischen Behörden zu stellen. Vgl. den Text des offiziellen Aufrufs vom 16.7.1943 bei VITTORI, S. 242f. (Annexe 9). In einer Anweisung Lavals an die Bürgermeister vom 13.7.1943 heißt es dazu: "Je désire, et j'y attache la plus grande importance, que ces mesures soient prises dans un climat très différent de celui qui entoure actuellement les opérations du travail obligatoire. Votre intervention doit prendre un caractère quasi paternel" (AN F/60/1454).

1036 Vgl. VITTORI, S. 97; EVRARD, S. 143f.

1037 Das *Commissariat général au STO* verteilt diese Sollzahl von 60.000 am 16.8. in regionale Quoten, von denen je die Hälfte am 29.8. bzw. 5.9. erbracht werden soll. Für Bordeaux, das am unteren Rande rangiert, sind lediglich 1000 Arbeitskräfte vorgesehen (AN F/60/1454).

1038 Vgl. Vermerk über eine Besprechung vom 7.8.1943 zwischen u.a. Sauckel, Ritter, Laval, de Brinon, Bichelonne. Sauckel trägt vor, es befänden sich im Reich: 1.050.000 Kriegsgefangene und 658.000 Zivilarbeiter, in Frankreich seien 700 000 Arbeiter in Rüstungsbetrieben und 150 000 bei der Organisation Todt eingesetzt. AN AJ/40/846.

er auf einer Pressekonferenz[1039] als neue Maßnahme die Einrichtung von Patenschaften zwischen je einem deutschen Gau und zwei französischen Départements.[1040] In einem Brief an die Landesarbeitsämter vom 10.8. werden die Inhalte dieser "Patenschaften", mit denen ein ziviler Behördenapparat für die Anwerbung und Requirierung von Arbeitskräften aus Frankreich aufgebaut werden sollte, detailliert beschrieben.[1041] Im Anhang werden dem für Bremen zuständigen Gauarbeitsamt Weser-Ems dabei die südwestfranzösischen Départements: Gironde, Landes und Basses-Pyrénées zugewiesen. Während in dem zitierten Dokument von gegenseitigen Besuchen und dem Aufbau von menschlichen Kontakten, ja sogar von "freier Werbung" die Rede ist (S.2), heißt es im Februar 1944 bei der Suche nach einem Werber aus dem Gau Weser-Ems, dieser solle an Auskämmungen teilnehmen, "sich in die harte Arbeit der Werbestellen voll und ganz einschalten" und geeignet sein für die "nach den derzeitigen Umständen oftmals nicht ungefährliche Mitarbeit."[1042]

Aber auch die den Deutschen zugesagten 60 000 Arbeitskräfte konnten in diesem Herbst von Laval nicht mehr beigebracht werden. Die Requirierung war praktisch seit Ende Juli zum Erliegen gekommen,[1043] und auch der sehr dringende Appel Lavals an die Regionalpräfekten vom 4.9.43 zur sofortigen Registrierung aller STO-Pflichtigen konnte daran nichts ändern.[1044] Am 1.9. wurde der Jahrgang 1923 dem STO unterworfen und aufgrund einer

---

1039 Vgl. VITTORI, S. 97, EVRARD, S. 145, JÄCKEL, S. 303.

1040 Die Zuordnung eines deutschen Gauarbeitsamtes zur "Betreuung" von zwei französischen Départements erfolgte im Rahmen einer "Neuordnung des Arbeitseinsatzes in Frankreich". Vgl. entsprechendes Dokument in AN AJ/40/846; vgl. auch: UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 328.

1041 Schreiben Sauckels an die Präsidenten der Landesarbeitsämter vom 15.8.1943 mit dem Wortlaut des Schreibens vom 10.8.1943, in : AN AJ/40/846 (Anhang, Dokument 3.36).

1042 Schreiben des Gauarbeitsamts Weser-Ems an die Gauwirtschaftskammer vom 29.2.1944 (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I, 15/7 Bd.4) (Anhang, Dokument 3.37).

1043 "Déportations de main-d'œuvre (3e action Sauckel)", in : CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 126 (Anhang, Dokument 3.38).

1044 "Veuillez me rendre compte de l'exécution de ces ordres et me faire connaître d'une part, la cadence des départs qui ont déjà eu lieu, d'autre part vos prévisions en ce qui concerne les nouveaux départs". Die Antwort sollte innerhalb von 48 Stunden erfolgen (AN F/60/629).

medizinischen Untersuchung in drei Gruppen eingeteilt: tauglich für Deutschland, tauglich für Frankreich, untauglich.[1045]

Begehrlichkeiten weckten in dieser Situation die 30.000 jungen Franzosen, die sich im Sommer 1943 noch in den *Chantiers de la Jeunesse* befanden. Zwischen Ende Mai und Anfang Juli 1943 waren, wie gesagt, Jugendliche des abberufenen STO-Jahrgangs 1922 gleich von den *Chantiers* weg zum Dienst nach Deutschland verpflichtet worden.[1046] Nun ging es um die Arbeitskräfte des Jahrganges 1923. Aus innenpolitischer Rücksicht dachte Laval daran, sie in den Rüstungsbetrieben in Frankreich einzusetzen, im Tausch gegen eine gleiche Anzahl dort noch beschäftigter junger Arbeiter der schon vom STO betroffenen Jahrgänge.

Die deutsche Seite beharrte demgegenüber auf einer Verwendung im Reich. Bei der Waffenstillstandskommission in Wiesbaden wurde über das Schicksal dieser Jugendlichen verhandelt und am 20.9.1943 heißt es in einem Telegramm an Sauckel:

> OKW/WFSt hat im Benehmen mit Auswärtigem Amt entschieden, dass an den Vorbereitungen der Überführung von 30.000 Mann des französischen Arbeitsdienstes in das Reich festgehalten und mit dem Abtransport unverzüglich begonnen wird [...] Über 4.000 Mann sind gemäß Weisung des OKW/WFSt. bereits zur Verwendung im Bereich des Oberkommandos der Luftwaffe zum Bau von Flugplätzen im Reich verfügt.[1047]

Diese Maßnahme wurde aber am 14.10.1943 im Zusammenhang mit neuen deutsch-französischen Verhandlungen in letzter Minute abgeblasen.[1048]

[1045] Vgl. GABLIN, S. 145.

[1046] Vgl. Abschnitt 3.2.2.8.

[1047] AN AJ/40/1212.

[364] Am 23.10. freut sich General Bérard von der französischen Abordnung bei der Waffenstillstandskommision über das Schreiben Nr.654/43 vom 14.10.1943, demzufolge "die deutsche Regierung unter Vorbehalt einer Einigung zwischen Präsident Laval und Gauleiter Sauckel über das Arbeitseinsatzprogramm von 1943 und 1944 bereit ist, auf den Einsatz von 30.000 Jungmännern in Deutschland und auf die vom Regierungschef angebotene Auflösung der Jugendlager zu verzichten" (AN AJ/40/1212). Dokumente aus dem Jahre 1944 (vgl. dazu 3.2.2.11) belegen, dass die *Chantiers* nicht, wie Mermet annimmt, im Herbst 1943 aufgelöst wurden (MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 44). Demnach bleibt die geplante Zwangsverpflichtung von Begleitpersonen für diese Jugendlichen, wie sie in einem Brief Lavals an den *Commissaire général des Chantiers de*

Requirierbar wurde dagegen eine andere Personengruppe: das Ausscheren Italiens aus der Allianz mit Hitler am 8.9.943 bedeutete für die in Frankreich lebenden Italiener den plötzlichen Verlust des Schutzes vor Zwangsrequirierung. Am 16.10. wurden alle italienischen Männer zwischen 18 und 50 Jahren und Frauen zwischen 21 und 35 Jahren auf deutsches Verlangen hin von Vichy registriert und Ende 1943/Anfang 1944 teils nach Deutschland verbracht (nur die Männer), teils für die deutsche Rüstungsindustrie in Frankreich eingesetzt.[1049]

Dennoch blieb die Bilanz aus Lavals und Sauckels Sicht mager. Die statistische Kurve der Ergebnisse der dritten Sauckel-Aktion[1050] lässt sehr deutlich ihren schleppenden Beginn, dann den Erfolg der verschärfenden Maßnahmen und der Repression von Mitte Juni bis Mitte Juli erkennen. Danach kam die Requirierung fast völlig zum Erliegen. "In September only about 10 per cent on average of the men detailed to go to Germany actually arrived there."[1051] Gemessen an den deutschen Forderungen kann man nur von einem Fehlschlag sprechen. Aus der Bretagne berichtet Bougeard von "80% de déchets sur les listes officielles" in den Côtes du Nord,[1052] im Loiret sei die Aktion nach vielen Schwierigkeiten zu 75% erfüllt worden.[1053] Im Folgenden soll einerseits die Entwicklung in Frankreich untersucht werden, die zu diesem Scheitern der 3. Sauckel-Aktion geführt hat, und andererseits die Veränderung der deutschen Interessenlage, die im Herbst 1943 schließlich einen vorübergehenden Verzicht auf weitere Requirierungen zur Folge hatte.

3.2.2.9 Widerstand

So gut wie alle Beobachter konstatieren, dass die Einführung des STO einer der entscheidenden Gründe dafür war, dass sich in der französischen Bevölkerung

---

la Jeunesse vom 24.10.1943 vorgesehen ist, zumindest zu diesem Zeitpunkt wohl im Planungsstadium (AN F/60/629).

1049 Vgl. Schreiben des Chefs der Militärverwaltung beim Militärbefehlshaber Paris an Sauckel vom 22.1.1944 (AN AJ/40/848), weitere Dokumente in AN F/60/990 und MANTELLI, *L'aruolamento di civili italiani*, S. 232ff.

1050 Vgl. Anhang, Dokument 3.38

1051 MILWARD, *The New Order*, S. 153.

1052 BOUGEARD, S. 57.

1053 GABLIN, S. 118.

nicht nur die Ablehnung gegenüber der deutschen Besatzung verschärfte,[1054] sondern auch gegenüber der Vichy-Regierung und ihrer immer offeneren Kollaborationspolitik.

Schon der zeitgenössische Bericht der *Revue internationale du travail*:

> A vrai dire, l'opinion publique, dans son immense majorité n'a pas admis cette politique à laquelle elle a opposé une inébranlable résistance passive [...] Si bien que le fossé qui s'est creusé depuis la défaite entre le gouvernement français et la population n'a cessé de s'approfondir.[1055]

wie auch der Bericht von Sauckel selbst zum 3. Quartal 1943:

> [...] trat in den besetzten Westgebieten, die an sich noch in größerem Maße abgabefähig gewesen wären, eine immer hartnäckiger werdende stimmungsmäßige Versteifung ein [...] [1056]

wie die Präfektenberichte[1057] kommen zu dem gleichen Ergebnis wie die Historiker in ihrer Bewertung des STO als "facteur de désagrégation et du changement de cap" in der öffentlichen Meinung.[1058]
Die Regionalstudien zeigen, dass angesichts der allgemeinen Betroffenheit durch den STO auch die unterschiedliche Haltung zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung und zwischen den beiden Zonen verschwand: "Le S.T.O. fait l'unanimité contre le régime, y compris dans les milieux ruraux lui

---

1054 Vgl. HERBERT, Fremdarbeiter, S. 184. Die verstärkte Oppositionshaltung band auch mehr deutsches Militär. Im Übrigen war auch in Belgien die Zwangsarbeit einer der Hauptmotoren eines wachsenden Widerstandes der Bevölkerung gegen die deutschen Besatzer. Vgl. DE BENS, S. 31.

1055 *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 55.

1056 Bericht vom 5.10.1943 über den Arbeitseinsatz im III. Quartal 1943, zitiert nach DEMPS, S. 832f.

1057 Vgl. VITTORI, S. 100f.

1058 LABORIE, *L'Opinion française sous Vichy*, S. 286f. Vgl. auch: Ders., *Solidarités*; DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 21f.: "Le rôle joué par Vichy dans cette opération achève de lui aliéner l'écrasante majorité de la population"; PAXTON, S. 231: "Vichy s'aliène ainsi irrévocablement la masse de la population"; MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 51: "Dans son ensemble, l'opinion publique fut hostile au travail en Allemagne (moins, nous l'avons vu, au travail pour l'Allemagne...)"; FLONNEAU, *Opinion publique*, S. 509ff.

ayant fait longtemps confiance."[1059] Und: "L'aspect essentiel est que le STO déclenche un mouvement de dissidence généralisé."[1060]

Die Dissidenz führte, wie alle zitierten Stimmen betonen, zu einer sehr viel größeren Sympathie der Bevölkerung für die Widerstandsbewegung bis hin zu einer aktiven Beteiligung: "Seit 1943 war der Kampf gegen die Dienstverpflichtungen zum Arbeitseinsatz in Deutschland einer der wichtigsten Gründe dafür, dass die Ziele und Aktionen der Resistance von den Franzosen mehrheitlich befürwortet wurden."[1061] Paxton nennt den STO "le meilleur agent de recrutement de la Résistance."[1062]

Es ist wahrscheinlich nicht übertrieben, anzunehmen, dass im Verlauf des Jahres 1943, trotz des Verbots, die BBC-Nachrichten in französischer Sprache mehr Hörer erreichten als die offiziellen Verlautbarungen Vichys[1063]. Die BBC sendete ab 1943 zur gleichen Uhrzeit. London riet, wie schon bei der *Relève*, dazu, nicht nach Deutschland zu gehen, gab aber jetzt auch mehr konkrete Ratschläge. So rief die BBC am 15.2. auch zum "sabotage administratif" auf,[1064] am 1.3. riet sie den jungen Leuten, sich auf dem Lande zu verstecken, und appellierte an die Bauern, den Flüchtigen Unterschlupf zu gewähren.[1065] Die Wirkung der alliierten Propaganda zeigte sich nicht zuletzt auch daran, dass die offizielle sich genötigt sah, ihr massiv entgegenzutreten. Das Faltblatt "*La vérité sur le travail des ouvriers français en Allemagne. Contre les mensonges des*

1059 FABRE/FABRE, *La Main d'œuvre*, S. 95.

1060 BOUGEARD, S. 57; vgl. auch LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 266; DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne.*, S. 22: "La lutte contre le travail en Allemagne contribue à rendre solidaire contre les Allemands et Vichy la population française des villes et des campagnes"; MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 52: "En zone sud, la fidélité au maréchal, bien que déclinante en 1942, provoque une acceptation plus totale de la réquisition. [...] La France rurale qui compte sur le retour des agriculteurs prisonniers accepte davantage la relève que le STO, car ce dernier menace la jeunesse et surtout les jeunes ruraux de la classe 1942 non exemptés."

1061 DURAND, Yves, *Vichy und der "Reichseinsatz"*, S. 195.

1062 S. 274.

1063 TOUZEAU, S. 143.

1064 Vgl. VITTORI, S. 105.

1065 Vgl. TOUZEAU, S. 177.

capitalistes ennemis de l'Europe"[1066] ist dafür ein Beispiel, wie auch die Broschüre "*Travailleur ou chair à canon?*", in der die französischen Arbeiter davor gewarnt werden, sich von de Gaulle und den Alliierten als Kanonenfutter missbrauchen zu lassen. Die Arbeitsbedingungen in Deutschland dagegen seien so fair, dass man das Wort "*Déportation*" als britische und kommunistische Propagandalüge einstufen müsse: "Avouez que cette déportation est bien douce!"[1067]

Wenn man der folgenden Bemerkung glauben schenken darf, war die Bevölkerung so sehr gegen den STO aufgebracht, dass sich lokal ultra-kollaborationistische Kräfte ermutigt fühlten, darauf ihr "politisches Süppchen" zu kochen.

> Le courant hostile au STO prit une telle force que la minorité collaborationniste n'osait même pas défendre le travail obligatoire en Allemagne et que le PPF, squelettique dans notre région, le désavouait en disant: 'ah! si nous avions eu un Doriot au lieu d'un Laval comme chef de gouvernement, cette sanction aurait été épargné aux Français.'(sic)[1068]

Vor allem auch die Widerstandsbewegung in Frankreich selbst gewann 1943 an Unterstützung, Stärke und Struktur, was sich auch in ihrem öffentlichen Auftreten und ihren Veröffentlichungen ausdrückte. Im Sommer 1943 erschien eine 51seitige Broschüre über die Requirierungsmaßnahmen Vichys und die bisherigen Aktivitäten der Résistance.[1069] Propaganda und Gegenpropaganda werden hier dargestellt und zitiert. Die vom 15.9.1943 datierte Ausgabe von *Libération* hält ebenfalls einen Rückblick auf schon erfolgte Aktionen, so unter anderem einen Aufruf der *Mouvements de Résistance unis* zur *Journée nationale de protestation contre la déportation*, die für den 1.5.1943 geplant ist.[1070] Solche und andere Flugblätter sind in vielen einschlägigen Untersuchungen über den STO zu finden. Das Motto der *Révolution nationale* bot sich zur Ironisierung geradezu

---

[1066] "La vérité sur le travail des ouvriers français en Allemagne. Contre les mensonges des capitalistes ennemis de l'Europe", in : BDIC Q pièce 14.559.

[1067] "Travailleur ou chair à canon?" 1943 (Sammlung BDIC).

[1068] LE GRAND, S. 251.

[1069] AYME/BRILHAC. Die Broschüre ist nicht datiert, aber aus dem Inhalt ist Sommer 1943 als Erscheinungsdatum anzunehmen.

[1070] Abgedruckt in QUEREILLAHC, unpaginierter Dokumententeil.

an, wie im abgedruckten handgeschriebenen Flugzettel[1071] oder dem von der Widerstandsbewegung "*Valmy*" lancierten Slogan: "L'ordre nouveau. TRAVAIL forcé, loin de la FAMILLE, contre la PATRIE".[1072]

Am 14.7.1943 wurde das *Comité d'action contre la déportation* gegründet,[1073] das sich nicht nur mit Flugblättern an die Betroffenen richtete[1074] und sie aufrief, sich dem Einsatz in Deutschland notfalls auch noch während des Transports zu entziehen, sich den *Maquis* anzuschließen, die Produktion für Deutschland auch in Frankreich zu sabotieren, usw., sondern ihnen auch z.B. mit falschen Papieren und Lebensmittelkarten zur Seite stand. Fridensohn kommt in seiner Untersuchung über Arbeiteraktivitäten während des Krieges zu dem Ergebnis, dass die durch *Relève* und STO eingeführte Zwangsarbeit der wichtigste Anlass für Streikaktionen in Frankreich war.[1075]

Das veränderte innenpolitische Klima im Frühling und Sommer 1943 wird auch daran deutlich, dass es an mehreren Orten auf Bahnhöfen zu öffentlichem Protest und tumultartigen Szenen bei der Abfahrt von Requirierten kam. Im Januar 1943 waren sie sicher noch die Ausnahme,[1076] Bougeard zitiert entsprechende Aktionen aus Quimper und Brest im März.[1077] Das Photo der Bahnhofsszene von Romans ist besonders bekannt geworden und wird immer wieder zitiert. Hier versuchten im Sommer 1943 Demonstranten, die Abfahrt

---

1071 Flugblatt: "Travail...Famille...Patrie" (1943), in : DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 20.

1072 Zitiert bei EVRARD, S. 28.

1073 Vgl. VITTORI, S. 108.

1074 Vgl.:"Alerte aux réfractaires!" Le Comité d'Action contre les Déportations du Conseil National de la Résistance, 1943, in : BDIC 4º, 190 Rés.A., (Anhang, Dokument 3.39), Un appel du C.A.D. (Comité d'Action contre les Déportations du Conseil National de la Résistance), 9.1.1944, ebenda (Anhang, Dokument 3.40) und: "Pour les ouvriers partant en Allemagne", Comité d'Action contre les Déportations du Conseil National de la Résistance (sous fausse couverture), nach August 1943, ebenda (Anhang, Dokument 3.41).

1075 FRIDENSON, S. 205.

1076 Vgl. GABLIN, S. 96f. Es gab einige Verhaftungen und Deportationen in Konzentrationslager.

1077 BOUGEARD, S. 58. Auch hier hatten sie Deportationen durch die Gestapo zur Folge.

eines Zuges mit Wurfgeschosen zu verhindern.[1078] Über Mazamet berichtet Fabre:

> A Mazamet, en mai 1943, la foule s'oppose au départ d'un train de requis; c'est une manifestation de masse. Cris hostiles, incidents sont nombreux à tous les départs des trains de la région depuis Toulouse. Dans les mairies, les vols des listes de recensement se multiplient à partir du printemps 1944. A Albi, Service de la Main-d'œuvre et Office de Placement sont détruits par une bombe.[1079]

Der gewaltsame Protest steigerte sich bis zum gezielten Attentat auf Personen. Am 28.9.1943 wurde der Sonderbeautragte Sauckels in Frankreich, Präsident Ritter, in Paris ermordet.[1080]

Mit dem wachsenden Widerstand gegen den STO und mit dem Entstehen von *Maquis* stieg natürlich auch die Chance jedes einzelnen Zwangsverpflichteten, sich tatsächlich der Verbringung nach Deutschland zu entziehen. Wenn es auch in dieser Hinsicht ganz erhebliche regionale Unterschiede gab, kann man doch generell davon ausgehen, dass die *Maquis* im Februar/März 1943 noch keine reale Zufluchtsmöglichkeit für die vom STO Betroffenen darstellten.[1081] Oft hatten auch die gerade erst gegründeten *Maquis* nicht die materielle Möglichkeit, Tausende von jungen Männern aufzunehmen, zu versorgen und erfolgreich zu verstecken.[1082] Erst durch STO-Verweigerer, denen die Flucht, z.B. aufs Land, auf eigene Faust gelungen war, entwickelten sich die *Maquis* zu effektiven Auffangbecken: "Apparus timidement dès avril 1943, ceux-ci

---

1078 Als einzige Illustration zum Thema "STO" ausgewählt in : EMPEREUR-BISSONNET, S. 1735. Auch EVRARD erwähnt mehrfach "des scènes de départ qui n'ont pas l'apparence du volontariat" (S. 68ff.) und, in narrativer Beschreibung, viele Zwischenfälle beim Transport mit der Bahn (S. 170ff.).

1079 FABRE/FABRE, *La main d'œuvre*, S. 96.

1080 Vgl. AN AJ/40/846; UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 328.

1081 "En règle générale, se refuser au départ est pratiquement impossible" (EVRARD, S. 78).

1082 "La Résistance n'avait pas la possibilité de cacher autant de monde (tous les réfractaires), mais elle s'organise rapidement pour tirer d'affaire ceux qui viennent jusqu'à elle" (VITTORI, S. 111). Auch EVRARD ist der Auffassung, dass sich viel mehr junge Franzosen dem STO entzogen hätten, wenn die *Maquis* sie hätten aufnehmen können (vgl. S. 121f.). Es kommt dazu, dass die *Maquis* schon aus Sicherheitsgründen nicht unbesehen jeden aufnehmen konnten: "On ne rentrait pas n'importe comment au maquis: il fallait être parrainé. Tous les réfractaires ne furent pas acceptés et tous ne passèrent pas à la Résistance" (COSTES, S. 110).

s'étoffèrent durant l'été et se vidèrent à l'automne, en liaison avec la dégradation du temps et aussi du fait des accords Speer-Bichelonne."[1083]

Als es im Sommer aber relativ leicht und naheliegend geworden war, unterzutauchen, war das Gros der Requirierten schon in Deutschland: für die Masse kamen die *Maquis* zu spät.[1084]

So gab es zwar einen Zusammenhang zwischen der Verweigerung des Arbeitseinsatzes in Deutschland und der Herausbildung der *Maquis*:

> Sauckels actions had become one of the principal driving forces behind the 'maquis'. The security police considered that the bands of armed marauders in the Ardennes were mostly young men evading the labour service laws in France and Belgium. They were constantly replenished by workers going home on leave from Germany.[1085]

Die These der *Maquis* als der "Armee Sauckel" muss aber auch insofern differenziert werden, als längst nicht alle Verweigerer tatsächlich in den *Maquis* gingen. Die Zahlen sind dabei regional sehr unterschiedlich, liegen aber insgesamt bei schätzungsweise 20%.[1086]

Eine nuancierte Betrachtungsweise definiert diesen Zusammenhang vorsichtig wie folgt:

> Pendant longtemps, les historiens ont affirmé que le STO avait peuplé les maquis. [...] La plupart des enquêtes locales nuancent l'affirmation.[...] Notre hypothèse de travail est la suivante: une faible partie des réfractaires rejoint les maquis, mais au départ (printemps à automne 43), les réfractaires constituent une grande partie et probablement la majorité des maquisards. Leur proportion ne cesse de diminuer ensuite, parce que les

---

1083 MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 45.

1084 Die höchsten Verweigererzahlen liegen im Sommer 1943 (vgl.u.a. DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne.*, S. 22 und ders., *Vichy joue l'Allemagne*, S. 122. Einige Regionaluntersuchungen aus dem Süden (LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975; PÉRÉ; PANICACCI; FABRE/FABRE, *La main d'œuvre*) kommen auf einen Anteil von Verweigerern an den Requirierten von deutlich unter 20%.

1085 MILWARD, *The New Order*, S. 154f. Vgl. auch OLIVESI, der unter Berufung auf das *Journal de Genève* vom 12.3.1943 und Maurice Martin du Gard von einem frühen Zusammenhang zwischen STO und Maquis ausgeht (S. 3).

1086 Vgl. die zitierten Regionalstudien; VITTORI, S. 11; MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 45f.; FRANKENSTEIN, S. 214 und MARCOT, S. 89ff.

> réfractaires trouvent d'autres solutions et parce que les maquis se transforment progressivement en unités combattantes.[1087]

Eine der individuellen Möglichkeiten, sich der Zwangsverpflichtung zu entziehen, war sicher das Untertauchen auf dem Lande, das durch immer größere Hilfsbereitschaft der Bevölkerung gegenüber den jugendlichen Flüchtlingen erleichtert wurde. Bichelonne schlug daher im Juni 1943 Razzien auf Bahnhöfen vor.[1088] Auf dem Lande konnten die Flüchtigen bisweilen auch auf Sympathien der örtlichen Polizei zählen.[1089]

Eine weitere beliebte Möglickeit war der Unterschlupf in von der Requirierung ausgenommenen Wirtschaftszweigen (Landwirtschaft, Bergbau[1090]), Berufen (Polizei, Feuerwehr), Betrieben (sog. "S-Betriebe", die direkt für die deutsche Rüstungsproduktion arbeiteten).[1091]

> Secteur refuge de premier ordre avec la police, la gendarmerie et la milice, les mines et carrières se remplissent d'une quantité de gens qui n'y auraient jamais mis les pieds en temps normal.[1092]

1087 MARCOT, S. 90f. Vgl. dazu auch: KEDWARD

1088 Schreiben vom 10.6.1943: "On peut, en effet, penser que la plupart des réfractaires habitant les grands centres urbains cherchent à gagner la campagne pour s'y dissimuler tout en y trouvant leur subsistance. [...] Certaines régions apparaissent aux réfractaires comme des lieux de refuge spécialement propices: Savoie-Corrèze-Cévennes" (AN F/60/1454). Die letztgenannten Regionen sind allerdings solche mit besonders entwickelten *Maquis*.

1089 Vgl. Telegramm von Frantz im Namen der Regierung an den Regionalpräsidenten von Dijon vom 7.9. 1943: "Mairie Cramans Jura m'informe gendarmerie refuse arrêter deux insoumis classe 42...domiciliés chez parents cultivateurs. Stop. Vous prie prendre dispositions utiles pour arrestation immédiate..." (AN F/60/629).

1090 Vgl. zum Bergbau BOURDERON: "On a ainsi l'impression que les compagnies minières acceptent, dans l'ensmble, de servir de refuge, ne pratiquent pas la chasse aux insoumis, remplissent sans zèle particulier les états demandés par le préfet" (S. 63f.).

1091 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, S. 125f; MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*: "Parmi les possibilités de 'refuges' en effet, deux secteurs furent très recherchés, d'une part l'organisation Todt, d'autre part, les usines "S" à partir de septembre 1943 qui s'ajoutent au secteur protégé depuis 1942" (S. 47); VITTORI: "Le moyen privilégié de se soustraire à l'envoi outre-Rhin restera l'embauche dans les usines protégées, ceci avec la complicité de l'administration" (S. 109).

1092 MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 50.

Ganz sicher vor Razzien konnte speziell der Jahrgang 1922 aber dort nicht sein,[1093] ja noch nicht einmal in der Organisation Todt oder in der Miliz.[1094]

Die Tatsache, dass ein Eintritt in diese beiden letzteren Organisationen überhaupt als Möglichkeit erwogen wurde, um dem STO zu entgehen,[1095] zeigt genauso wie freiwillige Arbeitsaufnahme in der Rüstungsproduktion für die Deutschen, dass es den meisten Arbeitsdienstpflichtigen nicht darum ging, einen Beitrag zum deutschen Sieg zu verweigern, sondern die Verschickung nach Deutschland zu vermeiden, die Trennung von der Familie, die Bomben über deutschen Städten, usw.:

> "En fait, c'est la résidence en Allemagne qui pose problème et non le travail pour les Allemands, déjà largement pratiqué en France."[1096]

Laurens stellt in diesem Zusammenhang die einleuchtende Überlegung an, die Tatsache, dass auch heute noch die Einrichtung von Speer-Betrieben für die deutsche Rüstungsproduktion für moralisch weit weniger verwerflich gehalten wird als die Zwangsrequirierung französischer Arbeitskräfte mittels des STO, sei auch daraus zu erklären, dass die ökonomische Kollaboration der französischen Unternehmen immer noch nur in geringem Maße reflektiert worden sei.[1097] Man möchte hinzufügen, dass ein Unternehmer, der sich mit seinem Betrieb für die Einstufung als "S-Betrieb" regelrecht "bewarb", sich dessen im öffentlichen Ansehen heute noch nicht zu schämen braucht, eröffnete er damit doch französischen Arbeitern Zuflucht vor dem STO. Ein Opfer der

---

1093 Vgl. Telegramm von Frantz an den Regionalpräfekten in Lyon: "Il m'est signalé à S.A. des Mines de Houille de Blanzy présence de 200 jeunes classe 1942 employés irrégulièrement dont plusieurs en provenance chantiers de la jeunesse." AN F/60/629; dort finden sich noch mehrere Dokumente dieser Art.

1094 Vgl. VITTORI, S. 90f. und S. 96f.

1095 Vgl. PAXTON, S. 276: "Environ 45.000 volontaires s'engagent en 1944 dans l'odieuse milice, en partie peut-être pour échapper au S.T.O." und LAURENS, S. 296: "La milice allait trouver dans le S.T.O. un précieux auxiliaire pour lui permettre d'étoffer ses rangs."

1096 SILVESTRE, Paul, S. 4; vergleiche auch: ORY, *Les collaborateurs*, S. 44f.; FRANKENSTEIN, S. 214; GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, S. 125ff.; MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 50: "Ce qui est caractéristique de la mentalité de cette époque, c'est que si l'on refuse de travailler en Allemagne, on ne refuse pas de travailler pour l'Allemagne, mais en France."

1097 LAURENS, S. 266.

Requirierung jedoch, das der STO unfreiwillig nach Deutschland verschlug, steht noch heute wegen dieser "Kollaboration" im Zwielicht. Und das liegt wahrscheinlich noch nicht einmal nur an der Vichy-Vergangenheitsbewältigung der Nachkriegszeit. Die Frage "Est-ce que le fait qu'une entreprise travaille pour l'Allemagne constitue en lui-même un sujet de mécontentement parmi les ouvriers?" (gemeint ist die französische Arbeiterschaft im Kriege) muss mit einem eindeutigen Nein beantwortet werden.[1098]

Die Verweigerung des STO ist also nicht immer ein politisch motivierter Akt, sondern oft bloß legitimer Selbstschutz, der nicht automatisch und längst nicht mehrheitlich in die *Résistance* führt. Insofern sind die nach dem Kriege gern proklamierte Gleichsetzung von "*Réfractaire*" und "*Résistant*" und vor allem der Anspruch moralischer Überlegenheit gegenüber denjenigen, die sich ihrer Verbringung nach Deutschland nicht entzogen haben, unangemessen.

Über den "durchschnittlichen" STO-Verweigerer lässt sich im Lichte der Ergebnisse aus den Regionalstudien sagen: er kommt eher aus der Nordzone, ist relativ jung, daher noch unverheiratet, und findet sich überrepräsentiert in der Gruppe der qualifizierten Industriearbeiter.[1099]

Zu den STO-Verweigern, die sich schon vor ihrer Einberufung (*réfractariat préventif*) oder während des Verfahrens (*réfractariat immédiat*) dem STO entziehen, muss noch eine dritte Kategorie hinzugezählt werden: das *réfractariat différé*,[1100] nämlich die aus Deutschland Geflohenen und die Heimaturlauber, die es vorzogen unterzutauchen, statt an ihren Arbeitsplatz nach Deutschland zurückzugehen. Zwar kam nur ein geringer Anteil der französischen Zivilarbeiter überhaupt in den Genuss von Heimaturlaub, aber angesichts der hohen Anteile der Nichtrückkehrer handelte es sich im Ergebnis um ansehnliche Zahlen. Clément/Delpech geben für den Zeitraum vom 1.5.1943 bis 14.5.1943 46.418 Urlauber an, von denen 19.638, also 42,3%, nicht zurückkehrten, vom 15.7.1943

1098 *Les ouvriers en France*, Debatte der Nachmittagssitzung des 23.10.1992. Einhellige Antwort: "La Collaboration ne semble pas avoir constitué la pierre de touche pour le mouvement ouvrier" (eigene Mitschrift).

1099 Vgl. MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 46; FABRE/FABRE, *La main d'œuvre*, S. 94; COSTES, S. 106; GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, S. 119.

1100 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 129.

bis 31.8.1943 waren es 34.140 mit einem Nichtrückkehreranteil von 28.718 (84%).[1101]

Die Repressions- und Kontrollmaßnahmen der Vichy-Regierung zwangen die STO-Verweigerer in eine Situation der Illegalität, in der sie auf die Hilfsbereitschaft ihrer Mitbürger nicht nur angewiesen waren, um unentdeckt zu bleiben, sondern auch schlicht, um zu überleben, es sei denn, sie hatten falsche Papiere[1102] oder eine großzügig ausgestellte Untauglichkeitsbescheinigung.[1103]

Wie schon erwähnt, ließen es die lokalen Verwaltungsinstanzen mancherorts, besonders auf dem Lande, auch an Diensteifer bei der Anwendung der von oben angeordneten Maßnahmen fehlen. "A la campagne, on resta chez soi, ou tout près, de connivence tacite avec les gendarmes." Diese wären nur bei einer Störung der öffentlichen Ordnung eingeschritten.[1104] Und es ist sicherlich anzunehmen, dass die durchweg ablehnende Haltung der Bevölkerung gegenüber der Zwangsrekrutierung auch nicht ohne Einfluss auf den Beamtenapparat einschließlich der Polizei blieb. Auch die nachhaltige Einbeziehung der gesamten Exekutive in den Dienst der Interessen der

---

[1101] CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 125, auch aufgenommen bei: MERMET, *Enquête sur les prélèvements* 1980 und HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 81. Im Ariège liegt der Anteil der Nichtrückkehrer an der Urlauberzahl bei 73,8% (LAURENS, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, 1974, S. 239); im Loiret bei 75-80% (GABLIN, S. 125). Im Rhône macht das "*réfractariat différé*" stattliche 16% an den gesamten Requisitionen des Départements aus (GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, S. 119).

[1102] Diese Möglichkeit greift erst im Sommer 1943, mit einer erstarkten *Résistance*, die über entsprechende Strukturen verfügt

[1103] Manche Ärzte sind, trotz des eigenen Risikos, zu einer "*réforme patriotique*" der Einberufenen bereit (SILVESTRE, Paul, S. 5f.); vgl. auch VEILLON, *La vérité sur le S.T.O.*, S. 108; BOUGEARD, S. 59. Aus einem Schreiben des Militärbefehlshaber Paris vom 28.1.1944 geht hervor, dass der Sender Brazzaville am 25.1.1944 die französische Ärzteschaft aufgefordert hat, die Deportation von Franzosen zu verzögern, wenn nicht sogar zu verhindern. "Ihr wißt, dass ein als arbeitsuntauglich erklärter Mann ein für die Befreiung gewonnener Mann ist", heißt es in der deutschen Zusammenfassung (AN AJ/40/846). Laut einem Schreiben von Frantz an den Präfekten des Ain vom 26.7.43 liegen sogar falsche Kranke in Krankenhäusern: "D'après des renseignements parvenus en date du 15 juin de Nantua, L'Hôpital de la ville donnerait asile à de faux malades, authentiques réfractaires au STO." AN F/60/629.

[1104] SILVESTRE, Paul, S. 7. Vgl. auch zur Bretagne BOUGEARD, S. 59: "De nombreuses brigades de gendarmerie acquises à la Résistance préviennent les réfractaires au lieu de les arrêter surtout à partir de mai-juin."

Besatzungsmacht hat sicherlich Teile dieses Apparats in den zumindest passiven Widerstand getrieben.[1105]

Wenn bei weitem nicht jeder Einberufung zum STO auch ein tatsächlicher Arbeitseinsatz folgte, so lag dies aber nur zu einem geringen Teil an bewusster Sabotage durch die Vichy-Administration. Es war auch einfach viel "Sand im Getriebe" und das umso mehr, je weiter man in der Hierarchie nach unten ging und je näher die Beamten direkt mit den Forderungen der Besatzungsmacht einerseits, dem Unmut in der Bevölkerung andererseits konfrontiert waren.

> L'administration française cherche à protéger les ressortissants, mais veut en même temps montrer que le gouvernement continue à diriger le pays. Cependant, ce sont les autorités locales qui sont placées devant les demandes allemandes, Vichy ne réagissant qu'avec retard. On applique règlements et lois françaises, cherchant à ne pas aller au delà. Dans la réalité, la multiplicité des mesures de Vichy, la complicité des organismes créés favorise un certain freinage.[1106]

Die gleiche schwankende und von der Entwicklung der Kräfteverhältnisse und politischen Lage abhängige Haltung gegenüber der Zwangsrequirierung fand sich z.B. bei den Universitäten[1107] und den Arbeitgebern des öffentlichen Dienstes.[1108]

Die Haltung der privaten Arbeitgeber war sehr unterschiedlich, ihre Ablehnung der Requirierungen stieg jedoch mit ihrer Betroffenheit. Vor allem kleineren Firmen drohte unter dem erzwungenen Personalabzug schneller die völlige Schließung. Zu offenem Widerstand waren jedoch auch 1943 die wenigsten bereit.

[1105] Vgl. zu den bereits zitierten Beispielen noch das folgende, aus einem Brief der *Mission de la jeunesse* beim Regierungsschef an den Regionalpräfekten in Lyon vom 4.6.1943: "Il m'est signalé que certains fonctionnaires de la Préfecture de Haute-Savoie inciteraient les jeunes gens du Service Obligatoire à se soustraire à leurs obligations et à se réfugier dans la campagne." Die Denunziation erfolgte durch den Vater eines Einberufenen, dem die gutgemeinten Ratschläge zuteil geworden waren! (AN F/60/629).

[1106] DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 8.

[1107] Vgl. ORY, *Les universités belges et françaises*, S. 56f.: "Le meilleur exemple de cette ambiguïté est sans doute celui de l'attitude des autorités ministérielles rectorales ou décanales devant le STO, en France comme en Belgique: une évidente condamnation de principe, assortie de multiples tentatives visant, avec succès, à excepter cette 'élite' du lot commun, ce qui pouvait aller, comme à Liège, jusqu'à la dissimulation narquoise des listes d'étudiants recherchés par les Allemands."

[1108] Vgl. zu den PTT: DELVINCOURT, zur SNCF: DURAND, Paul.

> Des patrons, pourtant réticents devant les mesures, ne donnent pas toujours l'exemple de l'insoumission. Du côté de l'Eglise catholique, dans un premier temps au moins, on prêche l'obéissance. Quelques mouvements de jeunesse catholiques la prônent ouvertement, tels les Scouts de France. L'attitude de la JEC est, il est vrai, plus nuancée.[1109]

Die Analyse der Haltung der Kirchen ist ein schwieriges und politisch brisantes Unterfangen, da sie selbst jedes Interesse hatten, die unbestrittenen kirchlichen Ansätze zum Widerstand zu betonen und die anfängliche Affinität großer Teile der katholischen Kirchenführung zur konservativen *Révolution Nationale* in den Hintergrund zu rücken. Während sich die protestantische Kirche früh für den Widerstand entschied, wird ihre katholische Schwester von den meisten Historikern als zögerlich und unentschieden bezeichnet.[1110] Gleichzeitig war es, neben den Judenverfolgungen, gerade der STO, der für die Kirche zum Hauptstein des Anstoßes wurde, der zu heftigen Zerreißproben[1111] und schließlich dazu führte, dass sich wichtige Teile der Kirche zum aktiven Widerstand entschlossen. Schon im März 1943 nahm Kardinal Liénart öffentlich zur STO Stellung,[1112] im Juli 1943 erklärten die französischen Bischöfe: "Se soustraire au Service obligatoire du travail, n'est pas un péché."[1113] Die widersprüchliche Haltung der Kirche wird noch im Zusammenhang mit der Verschickung von Arbeiterpriestern zur seelsorgerischen Betreuung der französischen Zivilarbeiter in Deutschland thematisiert werden.[1114]

[1109] VEILLON, *La Vérité sur le S.T.O.*, S. 107. Vgl. zur Haltung der Unternehmer auch GABLIN, S. 61f., FRANKENSTEIN, S. 215, und Abschnitt 3.4.2.4 dieser Arbeit. Speziell zu Renault: HATRY.

[1110] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 434ff., EVRARD, S. 99f., VITTORI, S. 111f., MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 52.

[1111] CHERRIER spricht von einem "véritable drame de conscience" (S. 423); vgl. auch: LEVY, Claude, *L'opinion française*, S. 343; SILVESTRE, Paul, S. 4f. und vor allem EICKEL, S. 26f., S. 85; sowie weitere Angaben dort S. 6, Fussnote 22. Zur JOC vgl. auch RICHOU.

[1112] Vgl. *Déportation*, S. 7f.

[1113] Ebenda, S. 6. Die Broschüre enthält weitere Stellungnahmen gegen die STO und begründet sogar ein Recht auf Widerstand dagegen (S. 13).

[1114] Siehe Abschnitt 4.2.5.2.

3.2.2.10 Das Speer-Bichelonne-Abkommen

Der wachsende französische Widerstand gegen die Zwangsrequirierungen von Zivilarbeitern nach Deutschland, worunter sowohl die erstarkte Organisationsstruktur und Schlagkraft der innerfranzösischen Widerstandsbewegung als auch die zunehmende Widerstandsbereitschaft in breiten Teilen der Bevölkerung zu verstehen sind, hatte großen Anteil daran, dass die 3. Sauckel-Aktion im Spätsommer 1943 praktisch zum Stillstand kam.

Gleichzeitig waren aber die Reserven an Arbeitskräften ausgeschöpft. Erstens war sozusagen die "leichte Beute" der Requirierungsmaßnahmen bereits in Deutschland, und der Überrumpelungseffekt griff nicht mehr. Wer entschlossen war, sich der Requirierung zu entziehen, hatte, von Ausnahmen abgesehen, nun mehr Zeit, unterzutauchen und auch erheblich mehr offenstehende Möglichkeiten.

Zweitens gerieten zunehmend die deutschen Arbeitskräfteanforderungen für den Einsatz in Deutschland in Konflikt mit den in Frankreich im deutschen Interesse eingesetzten französischen Zivilarbeitern.[1115] In manchen Regionen, wie der Bretagne, war dies besonders früh und krass der Fall:

> Au cours de l'année 1941, les chantiers allemands en Bretagne ont absorbé toute la main d'œuvre disponible sur place et résorbé le chômage consécutif à la défaite et à la désorganisation de l'économie. La concurrence est vive avec la Relève et le STO en 1942-43.[1116]

In solchen Regionen blieben die Requirierungszahlen früher als andernorts hinter den Anforderungen zurück. Es entstanden auch vor Ort innerdeutsche Interessengegensätze:

[1115] Am Beispiel des Peugeot-Werkes von Montbéliard untersucht LESSMANN im Einzelnen die Etappen einer Nutzung dieses Betriebs für die deutschen Interessen. Erst nach dem Scheitern des Blitzangriffs auf die Sowjetunion war Hitler die Erhaltung und Wiederherstellung der französischen Industriekapazität wichtiger als die Politik der schnellen Beute, während derer relativ unkoordiniert Betriebe geschlossen und teilweise sogar demontiert worden waren. Ähnliches wiederholte sich nun mit den Arbeitskräften: die Sauckelsche Requirierungspolitik behinderte die Produktion für die Deutschen in Frankreich erheblich. Vgl. LESSMANN, S. 120ff.

[1116] BOUGEARD S. 40. Vgl. zum Morbihan auch MERMET, *Enquête sur les prélèvements* 1976.

> Les quatre départements bretons par exemple doivent fournir 800 métallurgistes sans les prélever dans les usines protégées *Rüstung*. Or, toutes les usines importantes le sont. La tâche est plutôt ardue.[1117]

Die Entwicklung solcher Situationen in ganz Frankreich deutete sich schon seit geraumer Zeit an: noch bevor der erste Zwangsrequirierte nach den Septembergesetzen Frankreich verlassen hatte, orteten Laval und Michel in einer Sitzung vom 4.8.1942 "des incompatibilités entre les départs d'ouvriers français et la réalisation de programmes industriels allemands confiés à des entreprises françaises".[1118] Am 19.12.1942 machte Laval Hitler den Vorschlag, im deutschen Interesse lieber in Frankreich zu produzieren als Arbeitskräfte zu requirieren[1119] und bei der Berechnung der Arbeitskräftereserven für die 3. Sauckel-Aktion vom 18.5.1943 wurde als Haupthindernis für eine Erfüllung der deutschen Forderungen angeführt, dass von den theoretisch verfügbaren Arbeitskräften schon viele in "R-Betrieben" und bei der Organisation Todt arbeiteten.[1120] [1121]

Seit 1941 waren die für die deutschen Interessen wichtigsten französischen Betriebe als "Rüstungs-Betriebe" oder "Vorzugs-Betriebe" mit einem besonderen Status versehen worden.[1122] Dieser sogenannte *secteur protégé* war zwar vor dem Sauckelschen Zugriff nicht völlig geschützt, aber von dort

---

[1117] BOUGEARD, S. 50.

[1118] Zitiert nach: GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les Dessous d'une négociation*, S. 46 und S. 56. Fussnote 9.

[1119] Vgl. Aufzeichnung einer Unterredung zwischen Hitler und Laval in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 463.

[1120] *Circulaire du Commisariat général au Service du Travail Obligatoire* vom 18.5.1943, abgedruckt bei VITTORI, S. 238ff. (Annexe 8). Vgl. zur Organisation Todt auch: SEIDLER und HOOP, *Main-d'œuvre française*; ausserdem in den *Archives Nationales* den Bestand F/60/1454, der zur Requirierung französischer Arbeitskräfte für die Wehrmacht oder die Org. Todt nach Art. 52 der Haager Konvention verschiedene Dokumente enthält.

[1121] MILWARD, *French Labor* nennt für Dezember 1943 die Zahl von 723.124 Arbeitskräften in 3301 S-Betrieben, die Einrichtung weiterer 390 mit 44.600 Beschäftigten sei geplant gewesen (S. 347f); und VITTORI zitiert aus Unterlagen des französischen Arbeitsministeriums für die letzten 9 Besatzungsmonate folgende Zahlen von Franzosen, die direkt für deutsche Dienststellen in Frankreich arbeiteten: "Au titre de la convention de La Haye: 180.000, chantiers et usines de l'Organisation Todt: 251.000, chantiers et usines de la Wehrmacht: 65.000, chantiers et usines de la Kriegsmarine: 86.000, chantiers et usines de la Luftwaffe: 136.000, services divers: 17.000" (S. 255f., Fussnote 71).

[1122] Vgl. FRANKENSTEIN, S. 216; EVRARD, S.31.

zwangsverpflichtete Arbeitskräfte der betroffenen STO-Jahrgänge wurden durch Umsetzungen aus dem nicht-prioritären Sektor, bzw. aus Betriebsstillegungen ersetzt. Dazu bot das Gesetz vom 4. September die erforderliche Handhabe. Es sei hier zumindest erwähnt, dass die Verschickung nach Deutschland auch eine Welle von zwangsweisen *mutations* innerhalb Frankreichs nach sich zog.[1123]

Seit Sommer 1943 nun beeinträchtigten die Maßnahmen der 3. Sauckel-Aktion die Leistungsfähigkeit der für Deutschland arbeitenden französischen Industriebetriebe zusehends,[1124] auch deshalb, weil viele requirierbare Arbeiter schon in Voraussicht einer drohenden Zwangsverschickung in den Untergrund gingen und somit nicht nur für den Einsatz in Deutschland, sondern auch für die deutsche Kriegsproduktion in Frankreich verloren waren.[1125] Es wurde immer deutlicher, "dass eine Produktionssteigerung der für deutsche Rüstungsinteressen arbeitenden französischen industriellen Kapazitäten und eine Verminderung der französischen Belegschaften zugunsten des Einsatzes im Reich gleichzeitig nicht zu haben waren."[1126]

Sicher waren auch die immer intensiveren alliierten Luftangriffe gegen Rüstungsbetriebe im Reich (die schon zu Auslagerungen gezwungen hatten)[1127] ein weiterer Grund dafür, dass sich im Herbst 1943 der Rüstungsminister Speer mit seinen Vorstellungen von einer "europäischen Produktionsplanung"[1128] und dem

---

1123 Vgl. MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 48f.; VITTORI, S. 236ff.

1124 Vgl. HERBERT, Fremdarbeiter, S. 253.

1125 Dies ist 1944 auch für den Militärbefehlshaber und die deutsche Botschaft in Paris Grund zu Vorbehalten gegen eine Fortführung der Requirierungspolititk: "Seit dem Auftreten Sauckels hätten sich knapp 400.000 Franzosen dem Arbeitseinsatz entzogen, während sie vermutlich noch für eine Tätigkeit in der französischen Rüstungsindustrie zu gewinnen gewesen wären" (UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 329).

1126 HERBERT, Fremdarbeiter, S. 252.

1127 Vgl. Abschnitt 3.1.2.2.

1128 Vgl. dazu die folgende verklärende Darstellung bei DIDIER, *Europa arbeitet in Deutschland*, 1943, S. 17: "Die Waffentaten deutscher Regimenter hatten dem Reich die Möglichkeit gegeben, Großraumwirtschaft zu treiben, unwirtschaftlich aufgespaltene Räume zu einer neuen mitteleuropäischen Ordnung zusammenzufügen und die in den hinzugewonnenen Gebieten verfügbaren Arbeitskräfte da anzusetzen, wo sie am notwendigsten gebraucht wurden. Das hier ausschöpfbare Kräftereservoir hat erfreuliche Dimension." Nicht nur das Gezerre um die französischen Zivilarbeiter straft solche Ra-

effektiveren Einsatz der Arbeitskräfte vor Ort in diesem Interessenkonflikt durchsetzte und am 17.9.1943 mit Bichelonne ein Abkommen schloß, in dem mehr als 14.000 französische Industrieunternehmen zu Sperr-Betrieben erklärt wurden und auf weitere Rekrutierung französischer Arbeitskräfte ins Reich verzichtet wurde. Es gab sogar einzelne Beispiele für eine Rückführung französischer Facharbeiter.[1129]

Laval, erleichtert über den deutschen Verzicht auf weitere Requirierungen, versprach im November den vor dem STO geflüchteten französischen Arbeitskräften Straffreiheit und erreichte tatsächlich, dass sich sehr viele von ihnen bereit fanden, Arbeit in den Sperr-Betrieben aufzunehmen. Die französische Bevölkerung atmete auf. Diese Maßnahmen verschafften Laval allerdings nicht nur Beifall, sondern auch harsche Kritik im inzwischen sicher ohnehin sehr klein gewordenen Kreise der Anhänger seiner Requirierungspolitik. So schrieb die *Association des familles des travailleurs lyonnais en Allemagne* am 23.10.1943:

> Qu'est-ce à dire? Sinon que ceux de ces jeunes gens qui se sont dérobés au S.T.O. au moment de leur désignation pour l'Allemagne sont autorisés à quitter "le maquis" selon l'expression consacrée, à rentrer chez eux et à reprendre leurs occupations. [...] Il n'est pas douteux que devant cette mesure, ceux qui sont partis, ont obéi à la loi, ont fait et font encore leur devoir, apparaissent comme des naifs pour me servir d'une formule atténuée, pendant que ceux qui vont rentrer feront figure de débrouillards et de gens intelligents, encore qu'ils ne sont que les déserteurs du S.T.O.[1130]

Der gleiche Verband wandte sich auch heftig gegen die von Chasseigne nun propagierte *Relève de la Relève*[1131], mit der ein freiwillig nach Deutschland reisender Zivilarbeiter einen namentlich benannten Zivilarbeiter aus Deutschland ablösen konnte: dies eröffne einem ungerechten Handel mit "Ablösungen" Tür und Tor.

---

tionaltätsidylle Lügen, sondern noch mehr das drastische Beispiel der Millionen absichtlich dem Verhungern preisgegebener sowjetischer Kriegsgefangener, die zunächst nicht einmal des Arbeitseinsatzes im Reich für würdig erachtet worden waren.

[1129] Vgl. LAURENS, S. 245; HERBERT, Fremdarbeiter, S. 97.

[1130] Brief an den *Commissaire général à la main-d'œuvre française en Allemagne* vom 23.10.1943, in AN F/60/1454.

[1131] "La Relève de la Relève". Aufruf von F. Chasseigne, Oktober 1943 (Sammlung IHTP), Anhang, Dokument 3.42.

Chasseigne rechnet in seinem werbenden Aufruf zur *Relève de la Relève* das Speer-Bichelonne-Abkommen der geschickten Politik der Vichy-Regierung als Verdienst an, eine Einschätzung, die erstaunlicherweise nicht nur von Vichy-Apologeten unterstützt wird, sondern auch bei Homze anklingt, wenn er den Sauckel-Speer-Konflikt passagenweise mehr als taktischen Schachzug Lavals und Ergebnis seiner "Bauernschläue" denn als Ausdruck eines tatsächlichen Interessenkonflikts darstellt: "That method was Gallic simplicity itself".[1132] Am Ende seiner Betrachtung kommt aber auch Homze auf die "objektive" Seite zu sprechen, die diesem Abkommen zugrunde liegt:

> Sauckel and his foreign labor recruitment in France had reached a point where Germany's own self-interests were placed in jeopardy by continued recruiting. It was to Speer's credit that he recognized this.[1133]

Die als "Sauckel-Speer-Debatte" in die Historiographie eingegangene Kontroverse[1134] zwischen zwei sich ausschließenden Konzeptionen des Arbeitseinsatzes für die deutsche Rüstungsindustrie war jedoch damit noch lange nicht entschieden. Sauckel fand sich mit seiner Niederlage keineswegs ab, bezeichnete die Speer-Betriebe als "legale Maquis"[1135] und stellt in einer Rede vom 16.10.1943 Frankreich als phantastisches Reservoir für weitere Arbeitskräfterequirierungen dar:

> Es ergibt sich nur eine Möglichkeit, der deutschen Kriegswirtschaft Menschen zuzuführen und zwar aus Frankreich. Ich will die Zahl hier nicht nennen, die ich für notwendig erachte. Sie ist aber sehr hoch. Die Menschen, die wir benötigen, sind auch vorhanden. Wir können spielend Millionen innerhalb Frankreichs für die kriegswichtige Fertigung einsetzen und ausserdem können wir bequem 1 Million Menschen in Frankreich nachweisen, die nach Deutschland gebracht werden können. In Frankreich wachsen jährlich die vollen Jahrgänge nach. Es wimmelt hier von Menschen, von jungen Menschen, denn Frankreich erleidet keine Verluste, so wie Deutschland. Es ist erschreckend, wenn man aus Deutschland kommt und sieht hier die vielen jungen Burschen. [...] Die vielen

---

1132 HOMZE, S. 190.

1133 HOMZE, S. 203.

1134 Vgl. u.a. PAXTON, S. 212f. und 301; VITTORI, S. 117f.; EVRARD, S. 147ff. und S. 156; HOMZE, S. 204-279; JÄCKEL, S. 303f.; JANSSEN; MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 49, FRANKENSTEIN S. 217f. und als Archivbestand: AN AJ/40/846.

1135 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 253, UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 329 und HOMZE, S. 193.

jungen Menschen, die hier noch rumwimmeln, während unsere Verluste in die Hunderttausende gehen.[1136]

3.2.2.11 Die 4. Sauckel-Aktion 1944

Am 4.1.1944 erteilte Hitler bei einer Besprechung mit Sauckel und Speer in der Reichskanzlei seinem Generalbeauftragten für den Arbeitseinsatz tatsächlich den Auftrag, noch 4 Millionen Arbeitskräfte ins Reich zu holen, davon 1 Million aus Frankreich, allerdings mit der Maßgabe, sie nicht der für Deutschland arbeitenden Rüstungs- und Zuliefererindustrie zu entnehmen.[1137] Diese Bedingung konnte Sauckel in Frankreich aus den gleichen Gründen, die schon im Sommer 1943 den Interessenkonflikt mit Speer auf die Spitze getrieben hatten, nicht einhalten. Er beschwerte sich daher fortgesetzt beim Führer über die "S"-Betriebe, forderte größere Vollmachten und mehr Exekutive und sollte schließlich den totalen Fehlschlag der Requirierungen 1944 in einer Art "Dolchstoßlegende" seinem Widersacher Speer und der mangelnden Unterstützung seitens der deutschen Wehrmacht anlasten.[1138]

Auf die neuen deutschen Forderungen zu Beginn des Jahres 1944 über 1 Million bis zum 30.6.1944 zu stellende Arbeitskräfte (am 27.1. vom Oberkommando der Wehrmacht auf 855.000 reduziert)[1139] reagierte die Vichy-Regierung am 1. Februar mit dem Erlass eines neuen Gesetzes, das die Arbeitsdienstpflicht auf alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren und alle kinderlosen Frauen von 18 bis 45 Jahren (die Frauen nur innerhalb Frankreichs) ausdehnte. Vorsorglich registriert

---

[1136] Rede Sauckels vom 16.10.1943 vor den Arbeitseinsatzstableitern (S. 10), in : AN AJ/40/846, vgl. auch "Protokoll betr. Chefbesprechung über Arbeitseinsatz" vom 11.7.1944, wo Sauckel sich in ähnlicher Weise äussert (MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 111ff.).

[1137] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 254. Die genannten Zahlen sind nicht nur völlig unrealistisch, sondern auch unsinnig, angesichts der realen Lage in Deutschland.

[1138] Vgl. JÄCKEL, S. 304; HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 255.

[1139] Vgl. CLEMENT/DELPECH, S. 131f. mit einer nach Wirtschaftssektoren aufgeschlüsselten Tabelle; VITTORI, S. 119ff. Realistischere Stimmen, wie der Botschafter Abetz halten auch dies beim besten Willen für unmöglich (Telegramm vom 3.1.1944, zitiert bei VITTORI, Fussnote 89).

wurden die Unverheirateten jeden Alters, die bisher von der STO ausgenommenen Landwirte des Jahrgangs 1923, alle Studenten und schließlich, am 20.4., der gesamte Jahrgang 1925.[1140]

Am erfolgversprechendsten hatte sich aus den bisherigen Erfahrungen die direkte Requirierung aus den Betrieben heraus erwiesen - zu ihr kehrte man nun zurück. Ab Februar 1944 wurden *commissions mixtes de peignage* auf Départementsebene operativ, die aufgrund namentlicher Listen der Beschäftigten aller Betriebe ihres Bereiches Requirierungslisten für die Anweisung von Arbeitsplätzen in Deutschland oder Frankreich festlegten.[1141] Die *commissions* erhielten zwar durch die Beteiligung von Franzosen noch einen Anstrich von Legalität, aber im wesentlichen gingen die Deutschen nun zur "Selbstbedienung" über. Auch dies musste schließlich an den deutschen Interessen selbst scheitern:

> La méthode dite de 'peignage' des entreprises, par les commissions mixtes franco-allemandes a échoué. Au lieu de 273.000 hommes demandés pour les 3 premiers mois de l'année 1944, on a enregistré seulement 15.000 départs théoriques pour l'Allemagne. Ceci provient du grand nombre d'entreprises "S" qui sont, en général, de grosses entreprises, dans lesquelles il n'est fait aucun prélèvement. Seules les petites entreprises sont soumises au peignage et elles présentent, en général, un personnel âgé, de mauvaise qualité physique, inapte pour l'Allemagne. [...] Pour obtenir une désignation pour l'Allemagne, les commissions doivent examiner, en moyenne, environ 10 entreprises. Enfin, du point de vue social, on aboutit à cette monstruosité de voir désignés des hommes de 40 ans, pères de 3 enfants, spécialistes de petites entreprises, alors que des jeunes non spécialistes, engagés dans une entreprise "S" ne sont pas désignés.[1142]

Nach dem Fehlschlag der Betriebsauskämmungen sollten nunmehr in größerem Maße die in Frankreich lebenden Ausländer zwangsweise nach Deutschland requiriert werden können. Eine "*Note sur la main-d'œuvre*" vom 19.2.1944, nach Gesprächen zwischen Laval, Bichelonne und Sauckel, sieht die Gestellung von

---

[1140] Vgl. DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 23; CLEMENT/DELPECH S. 137 und "Note d'information nº 10.141 du 31-3-44" des *Ministère du Travail* an das *Commissariat général d'action sociale pour les Français travaillant en Allemagne* (AN F/60/1454). Ausgenommen sind Elsässer und Lothringer, ehemalige Kriegsgefangene, Juden, Angehörige der L.V.F.

[1141] "Note d'information..." (s. oben). Zum genauen Verfahren vgl. GABLIN, S. 156f.

[1142] Lavals "Note sur la situation de la main-d'œuvre au 22-4-44" vom 23.4.1944, in : AN F/60/1454.

228.000 Ausländern vor,[1143] und Laval erklärt in einem Rundschreiben vom 24.3.1944 alle männlichen Italiener, Polen, Weißrussen, Armenier und nicht von ihrem Konsulat geschützten Spanier sowie jeden illegal in Frankreich lebenden Ausländer "quel que soit le motif d'exemption qu'il pourrait par ailleurs invoquer" für "mutables en Allemagne".[1144] Im Falle der Italiener vertrete das deutsche Mitglied der *commission de peignage* die italienische Regierung - was nach der "italienischen Wende" vom 8.9.1943[1145] einer bedingungslosen Auslieferung gleichkam. Die Deutschen waren mit dieser Zusammensetzung der Kontingente wenig zufrieden.[1146]

Auf der Suche nach weiteren Arbeitskräftereserven wurde die Verschickung von verhafteten Schwarzhändlern nach Deutschland wieder aufgelegt.[1147] Zur lückenlosen Erfassung der dienstpflichtigen Studenten wurden neue Bestimmungen erlassen.[1148] Die Studenten sollten, wenn sie sich nicht freiwillig auf eine bestimmte Stelle in Deutschland bewarben, in Gruppen verschickt werden (*service encadré*). Vichy hatte schon lange Wert darauf gelegt, Gruppen

---

[1143] AN F/60/1454. In dem gleichen Dokument ist davon die Rede, dass maximal 10.000 Ausländer zur Verfügung gestellt werden können.

[1144] Ein von Laval unterzeichneter Rundbrief des *Secrétariat général à la main d'œuvre* vom 24.3.1944, in : AN F/60/1454.

[1145] Vgl. auch Abschnitt 5.1.4 und 5.2.2.2.

[1146] So schreibt am 11.3.1944 der Präfekt der Landes an den Innenminister, dass die Deutschen mit der von ihm geplanten Auffüllung des Kontingents durch Spanier nicht einverstanden seien, da sie diplomatische Verwicklungen mit Franco befürchteten (AN F/60/1454). Sogenannte "Rotspanier", so lässt sich aus einem Bericht aus der gleichen Region vom 24.4.1944 schließen, waren aber, wegen des Sicherheitsrisikos, ebensowenig genehm (*Commissariat général interministériel à la main-d'œuvre. Délégation départementale des Landes*. Mont-de-Marsan, in : AN F/60/1454). Der gleiche Bericht verzeichnet für April 1944 5 Abfahrten nach Deutschland, davon 4 Ausländer.

[1147] Vgl. Bericht des Präfekten des Départements Orne an Laval vom 24.3.1944, der von einer solchen Aktion berichtet (AN F/60/1454), zum anderen einen Rundbrief Lavals an alle untergeordneten Dienststellen vom 8.5.1944, der sie zur "Affectation en Allemagne d'individus reconnus coupables d'infractions aux lois et règlements sur le ravitaillement" auffordert (in : AN F/60/1024).

[1148] Vgl. Schreiben des *Secrétariat général à la main-d'œuvre* an die Regionalpräfekten und untergeordneten Dienststellen vom 29.2.1944 in : BDIC 4º 190 Rés.A. Vgl. auch ein Protestflugblatt der inzwischen auch an den Hochschulen strukturierten Résistance: "Pas un homme pour Hitler!", Les Comités du Front National de l'Enseignement Supérieur, Ende 1943, in : BDIC 4º 190 Rés.A (Anhang, Dokument 3.43).

von jugendlichen Arbeitskräften von ausgewählten Leitern auf ihre Aufgaben vorbereiten und geschlossen nach Deutschland begleiten zu lassen.[1149]

Innerhalb solcher festen Gruppen (*groupes encadrés*), die bisher regelmäßig den Einsatzplänen der Deutschen geopfert und beim Einsatz in Deutschland wieder auseinandergerissen worden waren, sollten im Frühjahr 1944 auch wiederum die *Chantiers de la Jeunesse* nach Deutschland verbracht werden. Vichy selbst pries sie in einer Note vom 5.1.1944 als Reservoir an:

> Les chantiers de la Jeunesse constituent désormais une organisation de travailleurs pouvant être entièrement utilisée aux travaux nécessaires pour la défense de l'Europe.[1150]

Gegenüber der deutschen Forderung nach sofortiger Auflösung der *Chantiers*[1151] und der Überstellung der Jugendlichen nach Deutschland schlägt Arbeitsminister Déat am 11.4. 1944 vor,[1152] an ihrer Stelle einen *Service du Travail des Jeunes* einzurichten, der Jahr für Jahr die Jugendlichen auf ihren Einsatz vorbereiten und in geschlossenen Gruppen entsenden solle, was die mühsame Auskämmung der Betriebe überflüssig mache und den Jugendlichen auch erst gar keine Chance lasse, in den *Maquis* zu entkommen. Eine solche langfristige Vorbereitung könne auch nur im Interesse des deutschen Arbeitseinsatzes liegen. Während dieses an die Deutschen gerichtete Papier glaubwürdig versichert, nur die europäischen, sprich: die deutschen Interessen fördern zu wollen, enthält das Schreiben Déats an Général Debenay, der das Projekt des *Service National du Travail* vor der Waffenstillstandskommission vertreten sollte, einen angeblichen patriotischen Hintergedanken, der fadenscheiniger gar nicht sein könnte:

[1149] Vgl. Schreiben von Bruneton an Arbeitsminister Déat vom 14.3. 1944 (AN F/60/1454), in dem er eindringlich davor warnt, die 1943 gemachten Fehler zu wiederholen, die zu schweren Folgen für die Arbeiter in Deutschland geführt hätten.

[1150] AN F/60/1454.

[1151] Das OKW vermutete in ihnen mögliche Keimzellen der Widerstandsbewegung und hatte im April 1944 ihre sofortige Auflösung verlangt.

[1152] Schreiben des Arbeitsministers Déat an den Chef der Militärverwaltung Michel vom 11.4.1944, in : AN AJ/40/846, (Anhang, Dokument 3.44).

> Il est bien évident enfin que l'Etat Français, par cette organisation, redevient maître de sa manœuvre au lieu de demeurer passif. Il a de nouveau une politique et il la fait.[1153]

Es lag aber wohl kaum an solchen vorgeschobenen Autonomieansprüchen (selbst wenn sie ihnen zu Ohren gekommen wären), wenn das OKW am 13.5.1944 die Fortführung der *Chantiers* in der neuen Form rundweg ablehnte und auf ihrer sofortigen Auflösung bestand,[1154] vielmehr eher daran, dass die Deutschen nicht mehr an langfristigen Projekten oder Qualifizierungsprogrammen interessiert waren, sondern nur noch an der sofortigen Überstellung der gesamten Jahrgänge 1923 und 1924, ob mit oder ohne französische Betreuung. Die Requirierung "par classes complètes et sans exemptions" dieser beiden Jahrgänge war Hauptinhalt der am 10./11.5. getroffenen Vereinbarung zwischen Sauckel und Laval,[1155] die übrigens die erste ausdrückliche Anerkennung deutscher Forderungen durch Vichy innerhalb dieser 4. Sauckel-Aktion darstellt. Die Einrichtung des *Service national du Travail*, die diese Vereinbarung ebenfalls beinhaltete, wurde, wie gesagt, kurzerhand abgelehnt. Angesichts der kompromisslosen Haltung des OKW kam es sogar zu offenem Streit zwischen Laval und Déat, der vom desolaten Zustand der französischen Regierung kurz vor der alliierten Landung in der Normandie zeugt.[1156]

[1153] Note des Arbeitsministers Déat vom 19.4.1944 (AN F/60/629).

[1154] Vgl. AN F/90/629.

[1155] Vgl. CLEMENT/DELPECH, S. 138.

[1156] Laval glaubte im Mai 1944, natürlich auch im französischen Interesse, die deutsche Seite auf die Nachteile ihrer Entscheidung aufmerksam machen zu müssen: "Le Gouvernement français a le devoir de rappeler à quelles difficultés morale et politique il se heurte pour l'envoi des travailleurs français en Allemagne et il compte que le Gouvernement allemand n'aggravera pas ces difficultés par le maintien de la décision de la Commission allemande d'armistice. Il est évident que la convocation directe par l'Allemagne du reliquat de la classe 1943 et de la classe 1944 provoquerait une augmentation sensible dont l'ampleur ne peut être actuellement précisée du nombre de réfractaires. Il ne saurait donc échapper aux Hautes autorités militaires allemandes qu'il est de l'intérêt de l'Allemagne et de la France d'éviter toutes décisions de nature à faciliter la propagande communiste et anglo-saxonne et à accroître le désordre en France." Dieser Argumentation, die auch aus Kreisen besonnener deutscher Militärs hätte kommen können, widerspricht Déat vehement und empfiehlt sich in einem Brief vom 25.5.1944 an Glatzel (beim Militärbefehlshaber) als bedingungsloser Gefolgsmann der Deutschen: "Je me permets de vous indiquer, à titre personnel et privé, que je suis absolument en désaccord avec ce texte." Beide Texte in : AN AJ/40/846.

Jene kam schließlich auch der Einberufung des Jahrgangs 1924[1157] und der Frauen zum STO, einschließlich eines Einsatzes in Deutschland, zuvor, für die schon Planungen bestanden[1158] und für die schon das Gesetz vom 4. September 1942, präzisiert durch das vom 1.2.1944, die gesetzliche, die Registrierung vom Februar 1944 die administrative Handhabe boten.[1159]

Um die von Sauckel vermuteten Millionen "rumwimmelnder"[1160] junger Franzosen aufzuspüren, sollte, parallel zu den Betriebsauskämmungen, vor allem "le dépistage des oisifs encore en trop grand nombre" und "la recherche des permissionnaires défaillants" intensiviert werden.[1161] Obwohl die französische Miliz dabei eine aktive Rolle spielte, gelang es Laval offenbar immer weniger, mit Hilfe auch des regulären französischen Polizeiapparats Erfolge bei der Verfolgung der flüchtigen Arbeitsdienstpflichtigen zu erzielen. So beschwerte sich Sauckel am 17.3.1944 bei Hitler: "Die Polizei [...] scheut sich, gegen Dienstpflichtverweigerer vorzugehen, um sich nicht Vergeltungsmaßnahmen der Terroristen auszusetzen" und forderte mehr Exekutivkräfte für die Aushebung von Arbeitskräften an.[1162]

Zur Durchsetzung der Zwangsrequirierung mit eigenen Mitteln gründete Sauckel im Frühjahr 1944 sogenannte *groupes d'action pour la paix sociale*, auch unter der Bezeichnung *Ligue pour l'ordre et la justice sociale*. Dahinter verbarg sich eine in deutschem Sold stehende, bewaffnete und mit Polizeivollmachten ausgestattete Eingreiftruppe von ca. 5000 französischen Freiwilligen, meist aus kollaborationistischen Milieus (z.B. der P.P.F.) rekrutiert, deren Aufgabe vor allem im Aufspüren von Arbeitsdienstverweigerern bestand, und auf deren Ergreifung ihnen ein

---

1157 Sauckel hatte einen entsprechenden Befehl am 6.6.1944 in Paris unterzeichnet, vgl. CLEMENT/DELPECH, S. 139.

1158 Vgl. AN F/60/1454, Dokumente vom April 1944.

1159 Zum Protest gegen die Frauendienstpflicht, auch in Frankreich selbst, vgl."Françaises!" Les Comités d'Action Féminine du M.L.N., L'Union des Femmes Françaises, Les Comités Locaux d'Aide aux Réfractaires, 1944, in : BDIC Q pièce 32.241 (Anhang, Dokument 3.45).

1160 Vgl. oben, Abschnitt 3.2.2.10.

1161 Beides zitiert nach "Note d'information du Ministère du Travail" vom 31.3.1944 (AN F/60/1454).

1162 Brief Sauckels an Hitler vom 17.3.1944, zitiert bei MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 155.

Kopfgeld ausgesetzt war.[1163] Der Erfolg solcher Razzien spiegelte sich auch in einem Dokument des Militärbefehlshabers vom 22.5.1944 wider, der dringend militärische Begleitung für Sondertransporte der auf diese Weise festgenommenen französischen Arbeitskräfte nach Deutschland anfordert.[1164]

Bisweilen gingen die Razzien nach *réfractaires* und Repressalien gegen die *résistants* schon ineinander über, wie in Tulle, wo am 21.6., nachdem bereits die SS-Division "Das Reich" am 9.6.1944 99 Geiseln erhängt und 150 weitere in deutsche KZs deportiert hatte, die SS-Division Totenkopf 75 Männer "nur" als zivile Zwangsarbeiter für den Einsatz in Deutschland festnahm.[1165] Dramatischer wirkten sich das Chaos und die Willkürlichkeit der Requirierungen, die die letzten Monate der deutschen Besatzung in Frankreich charakterisierten, für die Betroffenen offenbar im Bereich Lyon aus. Nur mehr zufällig wurde aktenkundig, dass der Chef des dortigen SD "alle Arbeitskräfte in geschlossenen Trupps in Konzentrationslager überstellt" hatte, denn "es sei ihm bisher nicht bekannt gewesen, dass der Arbeitseinsatzstab für die durch den SD gewonnenen Arbeitskräfte Interesse hätte."[1166]

Die gleichen Korps, die in dieser Weise Jagd auf Arbeitskräfte machten, hatten auch die Aufgabe, das deutsche Personal der Feldkommandaturen und die deutschen Werber zu schützen. Denn, so absurd dies unter den geschilderten Bedingungen erscheinen mag, die Werbung für den Arbeitseinsatz in Deutschland ging weiter - mit so erstaunlichen Argumenten wie dem Schutz vor

---

[1163] Vgl. VITTORI, S. 121f.; HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 84f.; Homze, S. 197; GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, Bd.1, S. 135; zu ihrer Effektivität BOUTROUX, S. 63f.: bis August wurden im Département Meurthe-et-Moselle von 500 *réfractaires* 350 durch diese Eingriffstruppe gestellt. Dagegen hält Umbreit sie für wenig erfolgreich (UMBREIT, *Militärbefehlshaber*, S. 329). Archivdokumente zur Einrichtung, Bewaffnung und Besoldung des Korps finden sich in : AN AJ/40/847. Bei GABLIN, S. 171 sind Werbeanzeigen in der Presse für dieses Korps, der Einstelllungstext und der Wortlaut der polizeilichen Vollmacht dieser Hilfspolizei zitiert!

[1164] Entwurf eines Schreibens der Hauptabteilung Arbeit beim Militärbefehlshaber Paris vom 22.5.1944, in : AN AJ/40/847, (Anhang, Dokument 3.46).

[1165] Vgl. auch VITTORI, S. 122f.

[1166] Vermerk über die Lage des Arbeitseinsatzes im Bereich des Kommandanten des Heeresgebietes Südfrankreich in Lyon, 26.6.1944 , in : AN AJ/40/846 (Anhang, Dokument 3.47).

Arbeitslosigkeit durch ein Engagement in Deutschland[1167] oder der Befriedigung kulinarischer Ansprüche der französischen Landsleute in Deutschland, als ob das im Frühling 1944 eine der Hauptsorgen der deutschen Kriegswirtschaft sei.[1168]

"Werber" im Dienste der Sauckelschen Arbeitseinsatzverwaltung konnten laut Rundbrief des Militärbefehlshabers vom 19.2.1944 nicht nur "Volksdeutsche" sein, sondern auch "Angehörige der französischen Erneuerungsbewegungen" und "sonstige Personen, die den Dienststellen der Sicherheitspolizei, des SD, der Feldkommandaturen, der Arbeitseinsatzstäbe und Werbestellen als zuverlässig bekannt sind."[1169] Auch die Methoden der eigens aus Deutschland entsandten Anwerber müssen wohl so wenig zimperlich gewesen sein, dass sie Anlass zu einem sehr ausführlichen RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 7.7.1944 gaben, in dem vor allem zur Einhaltung eines vorbildlichen Lebenswandels, der Unbestechlichkeit und dem Verzicht auf Schwarzmarktgeschäfte angehalten wird..[1170]

Tatsächlich fand sich 1944 wieder ein hoher Anteil von Freiwilligen an den wenigen erfolgreichen Requirierungen: mit 22.000 von den ca. 40.000 bei d'HOOP genannten waren es mehr als die Hälfte schon im ersten Halbjahr, im Juli noch einmal 4000: "des sinistrés ayant tout perdu, semble-t-il, mais peut-être aussi des 'collaborateurs' trop compromis."[1171] Auch noch nach der Befreiung Frankreichs durch die Alliierten drängten französiche Kollaborateure nach Deutschland. Aus

---

[1167] Vgl.: "Plus jamais ça", Extrait de Paris-Soir 8.3.1944, in : BDIC 4º 190 Rés.A, (Anhang, Dokument 3.48).

[1168] Bei einer Versammlung aller im Département maßgeblichen französischen Persönlichkeiten am 28.4.1944 führt der Leiter der Kommandatur von Mont-de-Marsan unter anderem aus: "Nous disposons d'une quantité suffisante de nourriture en Allemagne, mais l'ouvrier français désire que cette nourriture soit préparé à son goût particulier. Pour cela, il nous faudrait des cuisiniers et beaucoup de cuisiniers français. Je vous demande donc de m'en envoyer rapidement" (AN F/60/1454).

[1169] In : AN AJ/40/847. Dort befindet sich auch ein Dokument, aus dem die genaue Staffelung des Grundgehalts, der Leistungsprämien und zusätzlich ausgesetzter Kopfprämien, je nach Qualifikation des Angeworbenen, zu entnehmen ist.

[1170] "Richtlinien für das persönliche Verhalten der zur Anwerbung von Arbeitskräften in das Ausland und die besetzten Gebiete entsandten Angehörigen der Arbeitseinsatz- und Reichstreuhänderverwaltung", in : STB A.8.b.Nr.75.

[1171] HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 81.

Nancy wird am 27.8.1944 berichtet: "Der Feldkommandatur werden täglich durch den SD etwa 20 bis 30 Kollaborationisten zugeführt, die ins Reich abgeschoben werden wollen."[1172] Solche Freiwilligen wurden von ihren Landsleuten in Deutschland so feindselig aufgenommen, dass Bruneton am 2.10.1944 Grund zum Einschreiten bei seinen eigenen Dienststellen im Reich sah.[1173] Der Militärbefehlshaber und die deutsche Botschaft äusserten sich im August 1944 in ähnlicher Weise.[1174]

Aus dem oben Gesagten wird schon deutlich, dass der "Abschluss" der 4. Sauckel-Aktion nicht an einem genauen Termin festgemacht werden kann. Die alliierte Landung in der Normandie setzte zumindest der offiziellen Beteiligung der Vichy-Regierung an den Maßnahmen ein Ende: am 18.6. schlossen Glatzel und de Brinon eine Übereinkunft über das Ende der Requirierung, die Laval den Präfekten am 23. Juni als kriegstechnisch bedingte und vorübergehende Entscheidung mitteilt:

> En raison des bombardements anglo-saxons et des destructions provoquées notamment par la tentative d'invasion, les Autorités allemandes ont décidé de suspendre les réquisitions de travailleurs pour l'Allemagne [...] Naturellement, les départs volontaires pour

---

[1172] Bericht über einen Besuch der Feldkommandatur Nancy am 21.8.1944 an den Militärbefehlshaber im Ausweichquartier Fraize. In : AN AJ/40/847.

[1173] "Je demande à ce que ces Français reçoivent toujours un accueil normalement amical, car ce sont des Français et si je dis cela, c'est que j'ai déjà eu l'écho d'accueils fort peu amicaux qui auraient été faits à ces Français venant de France et réfugiés en Allemagne. Je sais très bien que parmi ces Français, il y a du bon et du mauvais. Il y a certainement parmi eux des éléments indésirables car c'était une occasion trop belle pour certaines personnes de venir en Allemagne sans qu'on contrôle de très près leurs papiers. On trouvera donc un peu de tout parmi ces Français. [...] Ce n'est pas à ce moment là que des membres de la Délégation doivent laisser croire qu'une partie de la Délégation est gaulliste, ou eux-mêmes manifester des sentiments qui pourraient paraître à ceux qui écoutent, gaullistes." Exposé de M. Gaston Bruneton le 2 octobre 1944 (AN 83/AJ/17).

[1174] Am 30.8.1944 heißt es in einem Schreiben des Militärbefehlshabers aus dem Ausweichquartier Fraize: "Der Arbeitseinsatz nach Deutschland kann lediglich auf freiwilliger Grundlage durchgeführt werden, da die Exekutivmittel für Zwangsmaßnahmen fehlen. Der Abtransport von Freiwilligen wird durch die zunehmenden Verkehrsschwierigkeiten erheblich behindert. [...] Dem Wunsche der Deutschen Botschaft entsprechend muss sichergestellt werden, dass die in das Reich überführten Kollaborationisten bei ihrem Einsatz besonders behandelt und getrennt von sonstigen Arbeitern eingesetzt werden." (AN AJ/40/847).

> l'Allemagne subsistent comme auparavant, et, dans toute la mesure du possible doivent être encouragés.[1175]

Wann die Requirierung von Arbeitskräften durch die Deutschen in den einzelnen Départements aber tatsächlich beendet war, richtete sich weniger nach offiziellen Erklärungen als vielmehr nach der militärischen Situation. Im Loiret, das am 16.8.1944 befreit wurde, verließen am 2. Juli 1944 die letzten Zwangsrequirierten, noch im Juli und August die letzten Freiwilligen das Département in Richtung Deutschland. Am 13.7.1944 hatte Laval dort erst die Verfolgung der *réfractaires* einstellen lassen.[1176] In der Meurthe-et-Moselle wurde trotz des offiziellen Stops bis zum letzten Moment weiter requiriert, und der letzte Zwangsarbeiter verließ das Département am 5.8.1944.[1177]

Wie schon gesagt, ging ja sowohl die Jagd nach Arbeitskräften durch den Sicherheitsdienst und seine französischen Söldner als auch der Andrang von Freiwilligen in den Wirren der Endphase weiter. Gleichzeitig wurden aber "unsichere Elemente" aus militärischen Gründen kurzerhand nach Deutschland verschleppt:

> Aus den verschiedenen Aktionen gegen Terroristen und Angehörige der Widerstandsbewegung fallen laufend unsichere Elemente an, die nach Deutschland abzuschieben sind und an deren Abtransport aus dem rückwärtigen Operationsgebiet ein militärisches Interesse besteht.[1178]

Ein solches Vorgehen war auch Gegenstand der Tagung am 15/16.7.1944 auf der Wartburg.[1179] Sauckel ging davon aus, dass die "erlittene große Schlappe" im Arbeitseinsatz 1944 noch durch weitere Requirierungen, auch aus Frankreich und Italien, zu lösen sei, wenn man es nur richtig anstelle: "Letztenendes (sic)

[1175] Mitteilung Lavals an die Präfekten vom 23.6.1944, in : AN F/60/629; vgl. auch EVRARD, S. 159, HOMZE, S. 199f.

[1176] GABLIN, S. 174ff.

[1177] BOUTROUX, S. 62.

[1178] Schreiben der Hauptabteilung Arbeit beim Militärbefehlshaber vom 5.7.1944 aus dem Ausweichquartier Fraize, in : AN AJ/40/847.

[1179] Geheime "Niederschrift über die am 15. und 16. Juli 1944 auf der Wartburg stattgehabte Tagung des GBA Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel mit den Präsidenten der Gauarbeitsämter, den Beauftragten in den besetzten europäischen Gebieten und dem engen Arbeitsstab des Gauleiters", in : AN AJ/40/847.

müssen wir auch im Übrigen Europa die Wege gehen, die wir im Osten gegangen sind. Wenn uns dies gestattet wird, dann werden wir auch scheinbar unmögliche Forderungen möglich machen" (S.3). Und Ministerialdirigent Timm freute sich, dass sich nunmehr in Frankreich die Beauftragten für den Arbeitseinsatz gegen die Bedenken der Militärs durchsetzen konnten:

> Als [...] die Aushebung (*des Jahrgangs 1924, H.B.-S.*) in Gang gesetzt werden sollte, trat die Invasion dazu und mit ihr der Einspruch der militärischen Dienststellen, die in diesem Zeitpunkt eine Beunruhigung der Bevölkerung im Rücken des Meeres durch Maßnahmen des Arbeitseinsatzes als nicht tragbar bezeichneten. Man stand hier vor dem Dilemma, was ist gefährlicher, eine Beunruhigung der Bevölkerung oder Munitionsmangel an der Front. Durch einen neuen Befehl des OKW ist nunmehr der Weg freigemacht. Der Führer hat die Anwendung von Zwangsmaßnahmen in vollem Umfange gebilligt. Arbeitseinsatzmäßig ergeben sich hieraus folgende Konsequenzen: a) Das Sauckel-Laval-Abkommen (Aufruf des Jahrganges 1924) ist zur Durchführung freigegeben. b) Bei Durchführung von Säuberungsmaßnahmen in bandenverseuchten Gebieten ist alles, was der Mithilfe verdächtig ist oder was mit den Banditen und Terroristen sympathisiert, zum Arbeitseinsatz ins Reich zu verbringen. c) Die zunehmenden Versorgungschwierigkeiten in den Großstädten, desgleichen die Freistellung von Arbeitskräften infolge Kohle- und Energiemangels sind dazu zu benutzen, um alle überzähligen französischen Wehrfähigen in den Großstädten für den Arbeitseinsatz im Reich zu erfassen. d) In Italien und in den übrigen Weststaaten muss ähnlich verfahren werden."(S.9f.)

Die auch in diesem Dokument angesprochenen und wohl latent während der gesamten Besatzungszeit schon vorhandenen Mängel in der gegenseitigen Abstimmung zwischen den verschiedenen deutschen Organen der Besatzungspolitik erreichten nun ihren Höhepunkt. So war schon die gesamte 4. Sauckel-Aktion und die Formen, in denen sie verlief, der deutschen Botschaft in Paris und der Militärverwaltung zunehmend suspekt, weil sie deutschen Interessen mehr schadete als nutzte.[1180]

Die Bilanz der 4. Sauckel-Aktion erbrachte jedenfalls statt der angestrebten Million in der ersten Jahreshälfte nach französischen Quellen 38.555 Arbeitskräfte[1181], nach einer Aufstellung von Abetz vom 6.7.1944[1182] insgesamt 40.594, die sich aus 22.247 Freiwilligen, vermutlich französischen Kollaborateuren auf

---

[1180] Vgl. JÄCKEL, S. 304; HERBERT S. 255.

[1181] Déportations de main-d'œuvre (4e action Sauckel), in : CLEMENT/DELPECH, S. 144 (Anhang, Dokument 3.49).

[1182] Brief von Abetz an das Auswärtige Amt Berlin, in : AN AJ/40/846.

der Flucht, und 18.347 Dienstverpflichteten zusammensetzten. Letztere waren zum größten Teil nicht durch die "Betriebsauskämmungen", sondern durch die beschriebene brutale Fahndungspolitik nach flüchtigen Dienstverpflichteten aufgebracht worden. Am 30. Juli verzeichnen Clément/Delpech eine Gesamtzahl von 42.392.[1183] Wieviele Arbeitskräfte noch danach von den deutschen Truppen deportiert wurden, bzw. wieviele Kollaborateure noch im allerletzten Moment das Land verließen, ist nicht mehr zu ermitteln.

3.2.2.12 Gesamteinschätzung der Requirierung französischer Zivilarbeiter

Aufs Ganze gesehen muss die Sauckelsche Arbeitskräfterequirierung wohl als im Sinne der deutschen Kriegswirtschaft erfolgreiches Unterfangen gewertet werden. Die eingesetzten Methoden, vor allem aber auch die Kollaboration der Vichy-Regierung in dieser Frage muss als sehr effektiv bezeichnet werden. "Immerhin wurden annähernd 6% der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung ausgehoben."[1184] Gleichzeitig war der Facharbeiteranteil an den Requirierungen hoch,[1185] was auch in den Regionaluntersuchungen bestätigt wird.[1186]

Von dieser Einschätzung geht auch Paxton aus :

> Après le retour de Laval au pouvoir, la France devient donc, la Pologne mise à part, le plus large réservoir de main-d'œuvre étrangère du Reich et elle est, de tous les pays occupés, celui qui fournit le plus grand nombre d'ouvriers qualifiés.[1187]

Paxton zieht diese Argumente, neben anderen, heran, um auf die Frage "Vichy a-t-il évité le pire?" mit einem klaren Nein zu antworten. Die

---

[1183] "Déportations de main-d'œuvre (4e action Sauckel)", in : CLEMENT/DELPECH 1948, S. 144.

[1184] FRANKENSTEIN, S. 214. Vgl. auch Abschnitt 3.2.2.1.

[1185] FRANKENSTEIN, S. 215.

[1186] Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, S. 65ff.: Die *requis*, auch des STO, sind im wesentlichen Industriearbeiter, meist Metallarbeiter; und GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, 1982, S. 12: "Typologie du requis rhodanien", die 60% Industriearbeiter und 25% Angestellte, meist aus der Privatwirtschaft, ausweist; SILVESTRE, Paul, S. 4; FABRE/FABRE, *La main d'œuvre*, S. 94, die den Industriearbeiteranteil für Ariège mit 55%, Hautes-Pyrénées mit 40% und immerhin noch 38% für den Tarn angeben; vgl. auch MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 46.

[1187] PAXTON, S. 291f.

Kollaborationspolitik habe den Franzosen keineswegs die bevorzugte Stellung und relative Schonung gebracht, mit denen sie seitens der Vichy-Regierung gegenüber der französischen Bevölkerung vertreten wurde.

Demgegenüber argumentieren die Anhänger der These von Vichy als "kleinerem Übel", auch auf dem Gebiet der Zwangsrequirierung von Arbeitskräften, mit den gutgemeinten Intentionen der Vertreter der Vichy-Regierung. Die Betroffenen selbst gaben nach dem Kriege in berechtigtem Eigeninteresse an, sie hätten den Deutschen soviel Widerstand wie unter den gegebenen Umständen möglich entgegengesetzt und versucht, durch Hinhaltetaktik die Requirierungen zu verzögern.[1188] Auch von manchen Historikern wird die Rolle Lavals in den Verhandlungen mit den Deutschen als "assez insaisissable"[1189] bezeichnet, er wird als geschickter, aber letztlich nicht erfolgreicher Taktiker dargestellt,[1190] oder als Janus. Aron[1191] beschreibt das Verhalten Lavals im Sommer 1942 wie folgt:

> Mis en présence du diktat de Sauckel, Laval, une fois de plus, ne voulant ni s'opposer ni s'avouer vaincu, pense s'en tirer en biaisant: au lieu de laisser appliquer en France l'ordonnance Sauckel, le gouvernement français promulgue une loi, le 4 septembre 1942, qui en reproduit les principales exigences, en atténue quelques-unes, mais compromet Vichy et le rend, aux yeux de l'opinion, complice des occupants. (S.102)

Seines Erachtens allerdings zu Unrecht, denn, wie Aron einige Seiten weiter erklärt, soll Laval im Gegensatz zu seinen schriftlichen Briefen an die Präfekten, in denen er auf Engagement bei der Erfüllung der Requirierungsmaßnahmen drängt, sie in persönlichen Gesprächen zu wenig Dienstbeflissenheit aufgefordert haben: "Laval, à en croire le témoignage de plusieurs d'entre eux, les réunit autour de lui dans un bureau et leur parle, en privé, un langage très différent." (S.108). Die Opposition von Teilen der französischen Verwaltung gegen die Zwangsmaßnahmen wird ebenfalls Laval gutgeschrieben, der so fast als Saboteur des STO erscheint: "Laval apparaît ainsi comme une sorte de

---

[1188] Vgl. Aussagen von Chasseigne und Boyez, in : *La vie de la France sous l'occupation*, S. 1314ff.

[1189] EVRARD S. 160f. Er äussert aber Zweifel an der Effektivität der Obstruktionspolitik Lavals (S. 161).

[1190] De Launay, *Le dossier de Vichy*, S. 243ff.

[1191] ARON.

Pénélope qui défait, par un travail souterrain, l'effet des accords publics qu'il passe avec Sauckel" (S.110).

Wenn schon bei einem seriösen Historiker sehr zweifelhafte Konstruktionen für ein solches Laval-Bild herhalten müssen, so findet sich bei Gounelle[1192] der Bogen völlig überspannt: hier erscheint die Idee der *Relève* durch Laval als Beweis seiner Schlitzohrigkeit gegenüber dem brutalen, aber nicht durchsetzungsfähigen Sauckel: "L'insistance et la détermination de Laval avaient raison de la brutalité de Sauckel." (S.124). Laval setzte seine ganze Schläue ein, um die Polonisierung Frankreichs abzuwenden. Aber wer dankte es ihm schon? Wegen der notwendigen unpopulären Maßnahmen hatte er persönlich nur Schaden davon (S.128). Gounelle liefert auch eine originelle Interpretation zu Lavals öffentlichem Bekenntnis zum deutschen Endsieg, den alle anderen Autoren nur schwer mit unterstellten patriotischen Absichten der Vichy-Regierung in Einklang bringen können. Aron hält den Satz für sehr ungeschickt.[1193] Gounelle dagegen unterlegt ihn mit Hintersinn: "En reálité, Laval avait joué la comédie, car il ruminait son coup depuis plusieurs jours. Ce n'était pas sans avoir mûrement réfléchi qu'il avait composé cette phrase." (S. 125) und lässt ihn in einer Art fiktivem Dialog Lavals gegenüber politischen Freunden, die ihm die negative Wirkung dieses Satzes in der Öffentlichkeit vorhalten, so begründen:

> Ce ne sont que des mots, justement, lui répondit Laval, mais il me permettront d'obtenir beaucoup. Les Allemands ne pourront plus rien me refuser, car sinon, ils seraient en contradiction avec leur politique. Puisque je souhaite leur victoire, il faudra bien qu'ils me donnent les moyens de soutenir ce souhait. [...] Il n'est tout de même pas difficile de comprendre pourquoi j'ai parlé ainsi! (S. 126)

Ich zitiere diese zugegebenermaßen unseriöse Position so ausführlich, weil solche und ähnliche Argumentationen in der französischen Nachkriegsöffentlichkeit und bis heute auf einen fruchtbaren Boden fallen und einem immer noch weitverbreiteten Bild von Vichy entsprechen, das in schwieriger Lage Frankreichs Bestes im Auge gehabt habe. Spätestens seit der französischen Übersetzung von Paxtons Studie im Jahre 1973 sind die Verfechter dieser These in der wissenschaftlichen Diskussion auf dem Rückzug. Die Auseinandersetzung über die Frage, welche **Absichten** die Vichy-Regierung

---

[1192] GOUNELLE.

[1193] Vgl. Abschnitt 3.2.2.4.

oder bestimmte ihr angehörende Personen zu ihrer Kollaborationspolitk bewog, ist aber von Historikern ernsthaft überhaupt nur zu führen, wenn zeitgenössische Äusserungen solcher Intentionen, die mit Archivdokumenten belegt werden können,[1194] oder der Nachweis bestimmter schlüssiger Interessenkonstellationen, innerhalb derer eine Politik formuliert wurde,[1195] von den Kontrahenten als Belege anerkannt werden. Wenn sie einfach mit dem Hinweis darauf, es handele sich bei den Willensbekundungen um reine Taktik - genau das Gegenteil sei gemeint gewesen - vom Tisch gefegt werden, wird die Auseinandersetzung um Intentionen müssig und stellt sich als politische Glaubensfrage heraus.

Eine ergiebigere Antwort als auf die Frage nach den Intentionen Vichys ist mit sachlichen Argumenten auf zwei andere Fragen möglich, nämlich erstens, wie Vichy in dieser wirtschaftlichen Kollaboration handelte und zweitens, zu welchen Ergebnissen diese Politik führte.

Schritt für Schritt ließ sich die Vichy-Regierung durch ihren - teilweise vorauseilenden - Gehorsam gegenüber den deutschen Arbeitskräfteforderungen in die Spirale der Kollaboration mit Deutschland hineinziehen,[1196] wobei sie

---

[1194] So in überzeugender Weise für die deutsch-französischen Verhandlungen vom 8.8.1941 bis zum 16.2.1943 bei GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*, der in seinen eingehenden Studien der Archivquellen wenig Entschuldigendes findet, das Vichy sich gutschreiben könnte und der zu folgender abschließenden Beurteilung kommt: "En fait, Vichy admet très vite comme inéluctable le départ de main-d'œuvre Outre-Rhin. Désormais son objectif est d'obtenir des contreparties [...] Face à une Allemagne qui le presse toujours plus de s'engager d'une manière officielle, Vichy défend le principe d'une 'neutralité bienveillante'. Mais...sa position devient de plus en plus inconfortable. La neutralité est devenue impossible à tenir. Dès lors, c'est la fuite en avant dans la collaboration de fait" (S. 51f.). Dazu ist noch zu bemerken, dass die Untersuchung von Gratier im Februar 1943 endet, also erst den Weg in die Kollaboration beschreibt und noch nicht die Phase der völligen Verstrickung auch in Repressionsmaßnahmen im Dienste der Deutschen, die erst noch folgt.

[1195] So u.a. bei DURAND, Yves, *Les Pouvoirs indigènes*: "Par souci de rétablir ou de défendre ce qu'il croit avoir conservé de souveraineté, Vichy tend à devancer les Allemands pour les empêcher de prendre à sa place des mesures qui, sans cela, seraient considérées comme attentoires à cette souveraineté... La question centrale ici, à propos de Vichy, est de savoir s'il va ainsi au devant des Allemands seulement pour éviter leurs empiètements, ou s'il ne les précède pas, parfois, simplement parce que ses motivations et ses buts sont identiques aux leurs" (S. 43f.).

[1196] Vgl. zu den Etappen dieser Kollaboration u.a. auch DURAND, Yves, *L'Administration de Vichy*, S. 111f., der mit der Bewertung schließt: "Une fois de plus, l'historien est amené à constater que si ces faits avaient été connus et mis en lumière à l'époque, la condamnation

schließlich, was Laval am Anfang selbst ganz ausgeschlossen erschien,[1197] französische Polizei zur Jagd auf die untergetauchten Arbeitsdienstflüchtigen einsetzte, da es ja französische Gesetze waren, die diese nicht einhielten.[1198] Wie schon in der Frage der Judenverfolgung erwies sich die aktive Kollaborationspolitik nicht nur als willfährig, sondern vor allem als im deutschen Interesse effektiv.

Wenn schließlich nicht noch mehr Arbeitskräfte aus Frankreich requiriert wurden, lag dies zum einen am Widerstand der Bevölkerung gegen die Besatzungsmacht **und** die Kollaborationspolitik, zum anderen daran, dass sich an einem bestimmten Punkt eine andere Linie der deutschen Rüstungsinteressen durchsetzte, die die Produktion an Ort und Stelle, in den "Speer-Betrieben", favorisierte. "Vichy cependant ne peut pas s'attribuer le mérite de l'un ou de l'autre de ces garde-fous."[1199]

Dies gilt, so möchte ich hinzufügen, bis in Einzelheiten der Arbeitskräfterequirierung. dass nicht noch massiver in Frankreich lebende Ausländer (einschließlich derer, die gerade erst durch ein Vichy-Gesetz wieder ausgebürgert worden waren) nach Deutschland zwangsrequiriert wurden, lag am

---

portée contre le régime et la politique de Vichy aurait sans doute encore été plus sévère à la Libération" (S. 117).

1197 Über Lavals Haltung Ende 1942 urteilt die *Revue internationale*: "Il ne concevait pas d'ailleurs, 'qu'un gendarme français puisse mettre la main au collet d'un ouvrier français pour l'envoyer en Allemagne'" (*La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 359). Dieser Satz wird im März 1943 veröffentlicht - die Spirale der Repression durch Polizei und Miliz steht erst noch bevor!

1198 Überzeugend betont Durand hier den Unterschied zu Belgien: "Rien n'est plus éclairant, à cet égard, que la comparaison avec ce qui se passe, au même moment, en Belgique. Ici aussi s'appliquent les exigences allemandes; mais il n'y a pas de gouvernement belge, donc pas d'instance politique prétendument 'souveraine'. C'est par ordonnance allemande que le Service du travail obligatoire est instauré au cours de l'année 1942. Les secrétaires généraux, qui tiennent lieu de pouvoir central à Bruxelles, refusent de s'associer à cette mesure. Les opérations policières de chasse aux réfractraires, menées pour infraction à une décision considérée comme purement allemande, se heurte à de multiples réticences, y compris dans les plus hautes sphères de l'administration et de la magistrature. Au contraire, Vichy et sa police seront, tout naturellement, entraînés à poursuivre les Français rebelles au départ en Allemagne, dès lors qu'ils se trouvent en contradiction avec des lois françaises, et non seulement des exigences allemandes" (DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 18). Vgl. auch zum Vergleich Frankreich-Belgien: ders., *Les Pouvoirs indigènes*.

1199 PAXTON, S. 343; vgl. auch LAURENS, S. 265.

deutschen Einspruch. Vichy wäre sie gern losgeworden. Das gleiche galt für die Juden. Nicht französischer Schutz bewahrte sie vor dem Arbeitseinsatz in Deutschland, sondern die Tatsache, dass die Deutschen sie nicht haben wollten.[1200] Was aber in Einzelfällen Juden nicht daran hinderte, als Zivilarbeiter "in der Höhle des Löwen" Schutz vor der Deportation zu suchen.[1201]
Was erhielt die Vichy-Regierung für ihre effektive Kollaboration von den Deutschen, hat sie sich dennoch für Frankreich "gelohnt"? Die deutschen "Zugeständnisse" als Gegenleistung für die Verpflichtung Vichys, jeweils die geforderten Kontingente an Arbeitskräften zu liefern, ob es sich um die *Relève*, die Abschaffung der Demarkationslinie zwischen den Zonen, die Umwandlung von Kriegsgefangenen in Zivilarbeiterstatus handelte, stellen alle, bei Lichte besehen, einen mehr als günstigen Kaufpreis für die effektive Kollaborationspolitik dar, ohne die die Requirierung nicht so erfolgreich hätte durchgeführt werden können. Auf ideellem Gebiet erhielt Vichy für seine Willfährigkeit von den Deutschen die Aufrechterhaltung des Anscheins einer

---

[1200] Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 269. Sie wurden aber zum Arbeitsdienst in Frankreich eingesetzt: "J'ai l'honneur de vous rappeler que les Juifs soumis au Service Obligatoire du Travail qui ne peuvent être désignés pour l'Allemagne doivent être l'objet d'une affectation en France" (Brief von Frantz v. 28.6.1943 an den Präfekten des Départements Savoie, AN F/60/629). Demgegenüber forderte die inwischen stramm kollaborationistische *Légion* von Laval eine härtere Gangart gegenüber Ausländern und Juden: "Les Délégués régionaux et Chefs Départementaux de la Légion Française des Combattants réunis au stage du Mont-Dore prient à l'unanimité le Maréchal et son Gouvernement de faire respecter par tous, sans aucune considération de catégorie sociale les lois concernant le recrutement de la main-d'œuvre et du S.T.O. - Ils désirent, en particulier, que les Juifs et les étrangers soient appelés par priorité pour participer aux tâches communes imparties par le Gouvernement" ("Motion des délégués régionaux et chefs départementaux", am 2.3.1944 von der *Direction générale de la Légion* an Laval übersandt, in : AN F/60/1454).

[1201] Vgl. auch Abschnitt 5.2.1.3. BERTHO erwähnt einen solchen Fall aus Hamburg. STEINBERG dagegen zitiert den Fall eines nach Deutschland geflohenen Kollaborateurs, der bei seiner Rückkehr nach Frankreich unter dieser immerhin doch sehr ausser-gewöhnlichen Konstruktion erfolgreich Deckung gesucht hatte: "Dunker avait choisi de rentrer en France, sous le couvert de faux papiers d'identité. Et il avait choisi une identité juive, celle d'un israélite astreint au S. T.O. dans la région de Stuttgart. Dunker ne savait peut-être pas à quel point ce choix d'identité pouvait le trahir, puisqu'aussi bien pas un seul juif de France ne fut astreint au S.T.O., les Juifs étant envoyés d'office à Auschwitz ou dans des camps similaires. Mais les services de rapatriement ne le savaient pas non plus, de toute évidence." Eine Evidenz, auf die die Wahl einer solchen Tarnidentität noch deutet, ist meines Erachtens die des offenen Antisemitismus von Vichy. Niemand, ausser den oben zitierten Kollaborateuren vermutete, dass die Juden **nicht** im Rahmen des STO nach Deutschland ausgeliefert wurden; das Gegenteil schien in der Logik der Vichy-Politik zu liegen.

Souveränität, allerdings auch nur, wie das Beispiel der Besetzung der Südzone am 11.11.1942 zeigt, soweit dies deutschen Interessen mehr nützte als schadete. Je weiter die Vichy-Regierung, gerade auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik, in eine Kollaboration mit den Deutschen hineingezogen wurde, desto mehr wurde diese Souveränität zur offensichtlichen Farce. Stattdessen verspielte sie gerade durch diese Kollaborationspolitik zusehends ihre Glaubwürdigkeit bei der Mehrheit der Bevölkerung. Als Laval schließlich, mit dem Ausbleiben von Zugeständnissen durch die Deutschen, die man propagandistisch hätte auswerten können, verstärkt die Notwendigkeit des französischen Beitrags zum deutschen Endsieg mit der zukünftigen Rolle des neuen Frankreich an der Seite Deutschlands begründete, die es sich jetzt zu verdienen gelte, schadete dieses Argument der Vichy-Regierung im öffentlichen Ansehen noch einmal beträchtlich. Aber auch jene, die daran glaubten, sahen sich schließlich durch den Ausgang des Krieges um den versprochenen Lohn gebracht. Die Vichy-Regierung hatte beharrlich auf das falsche Pferd gesetzt.

Der Schaden, den die Kollaborationspolitik Frankreich zufügte, selbst wenn man sich nur auf den Bereich der Arbeitskräfterequirierung beschränkt, geht über die bloße Zahl derer, die ohne diese aktive Mithilfe möglicherweise der deutschen Rüstungsproduktion entgangen wären, weit hinaus. Diese Kompromittierung wirkt für die Franzosen bis heute nach:

> [Elle] porte en germe pour l'avenir les plus graves divisions entre eux - y compris entre victimes diverses de la politique allemande et vichyste.[1202]

3.2.2.13 Flankierende soziale Maßnahmen Vichys

Man wird Vichy, je nach Standpunkt in unterschiedlichem Maße, zugute halten, dass es die weitreichenden Folgen seines Handelns nicht einzuschätzen in der Lage war. Nicht verborgen blieb jedoch schon nach den ersten Berichten von der Situation der französischen Arbeiter in Deutschland, dass mit der massiven Entsendung von Arbeitskräften sowohl in Frankreich wie auch für die Arbeiter in Deutschland Situationen entstanden, die flankierende sozialpolitische

[1202] DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 23.

Maßnahmen erforderten, wenn aus ihnen nicht zusätzliches Protestpotential erwachsen sollte.

Die verschiedenen Maßnahmen der Vichy-Regierung, von denen im Folgenden nur die wichtigsten dargestellt werden sollen, wurden dabei propagandistisch als französischer Schutz für die eigenen Arbeiter und Vertretung ihrer Interessen, ja als errungenes deutsches Zugeständnis ausgegeben, erwiesen sich aber bei näherem Hinsehen als Ergänzungen der Kollaborationspolitik, die den gleichen Prinzipien unterlagen.

Die materiellen Vorteile, die den Entschluss zum Arbeitseinsatz in Deutschland fördern sollten, wurden noch im Rahmen der mit Sauckel vereinbarten Förderung der Anwerbung von Zivilarbeitern beschlossen: es winkten die Zahlung eines Trennungsgeldes, einer erhöhten Familienbeihilfe für die ersten Wochen der Abwesenheit, Lohnfortzahlung in Höhe von 5O% an die Familien, die aufschiebende Wirkung aller Rechtsakte, z.B. Strafverfolgung oder Kündigung der Wohnung, Wiedereinstellungsgarantie nach der Rückkehr usw. Im wesentlichen wurden so die Freiwilligen gleichgestellt mit Frontsoldaten der französischen Armee.[1203]

Diese ursprünglich für freiwillige französische Facharbeiter gedachten Vergünstigungen (Gesetz vom 26.9.1942 "accordant des avantages financiers aux travailleurs spécialistes qui participent volontairement à la relève") wurden nach dem Übergang zur Zwangsrequirierung nicht in vollem Maße beibehalten. Das Gesetz vom 1.5.1943 "relative aux avantages financiers accordés aux Français partis travailler en Allemagne"[1204] beschränkte Trennungsgeld und Lohnfortzahlung nunmehr auf die Kategorie der freiwilligen Facharbeiter, die schon in Deutschland waren, und auch für sie bis maximal 16.11.1943.[1205] Auch bei den

---

[1203] Vgl. EVRARD, S. 111; GUERDAN, vermutlich zwischen September 1942 und Februar 1943, S. 18ff.; zur Arbeitsplatzgarantie: VITTORI S. 40; und Gesetz Nr. 917 vom 2.10.1942 rückwirkend ab 1.6.1942 (in AN F/60/410). Auf die sozialen Folgen der Requirierung wird schon in zeitgenössischen Kommentaren hingewiesen: "Par ailleurs, sur le plan social, ce transfert de dizaines de milliers de travailleurs de France en Allemagne, a posé de nombreux problèmes dont il n'est pas sans intérêt d'analyser les données ainsi que les solutions" *(La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 354).

[1204] Texte der Gesetze in : AN F/60/410.

[1205] Vgl. auch Darstellung in : *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 52.

Leistungen der Krankenversicherungen kam es zu Einschränkungen. Die Versicherung gegen Kriegseinwirkungen in Deutschland (so etwas gab es allen Ernstes!) wurde von der strengen Beachtung der deutschen Selbstschutzbestimmungen durch den französischen Arbeiter abhängig gemacht, um ein surreal anmutendes Beispiel zu zitieren.[1206]

Die Vorteile in der rechtlichen Stellung, wie der Schutz vor Strafverfolgung, wurden jedoch beibehalten, ja sogar, für das genannte Beispiel, zu einer regelrechten Wahlmöglichkeit: Gefängnis oder STO, bzw. 1944 zu einer Zwangsverschickung nach Deutschland von Strafgefangenen ausgebaut.

Besonders bemüht um die französischen Arbeiter in Deutschland zeigte sich 1944 der kollaborationistische Erziehungsminister Abel Bonnard. Im März 1944 richtete er als explizite Belohnung guter Anpassungsleistung die Möglichkeit von Deutschprüfungen ein :

> En instituant des examens d'allemand, à l'intention des prisonniers et des travailleurs français en Allemagne, je n'ai pas seulement obéi au désir banal de leur montrer que nous pensons à eux, mais à une idée plus profonde. Je voudrais leur offrir l'occasion de prouver eux-mêmes, sur un point précis, ce qu'ils ont acquis grâce à leur séjour en Allemagne. Je suis, en effet, convaincu que ceux qui se seront donnés sincèrement et pleinement à l'expérience humaine dont ils ont ainsi l'occasion, y trouveront l'augmentation de toute leur nature et rentreront en France comme des Français augmentés.[1207]

Am 15.6.1944 erließ der Erziehungsminister für seit dem 1.1.1943 in Deutschland beschäftigte Franzosen besondere Vergünstigungen bei den Auswahlprüfungen des Primar- und Sekundarschulwesens.[1208]

Federführend für die Gesamtheit der sozialpolitischen Maßnahmen war der von Vichy zunächst am 26.3.1942 zur Unterstützung der Freiwilligenanwerbung als ihre "Interessenvertretung" gegründete *Service de la main-d'œuvre française en Allemagne*. Er erfuhr am 6.2.1943 eine Neuorganisation und Umbenennung in *Commissariat général à la main d'œuvre française en Allemagne* und wurde am

---

[1206] Vgl. ebenda, S. 53.

[1207] Schreiben des *Service diplomatique des prisonniers de guerre* vom 28.3.1944, das diesen Erlass zu Kenntnis gibt. AN F/9/3659.

[1208] "Arrêté du 15-6-1944" in : AN F/60/410.

1.1.1944 zum *Commissariat général à l'action sociale pour les Français travaillant en Allemagne*.[1209]

Um die Familien in Frankreich selbst sollte sich der französische Zweig *Comité national des amis des travailleurs français en Allemagne* kümmern.[1210] Die realen Möglichkeiten der Unterstützung der Familien scheinen aber eher bescheiden gewesen zu sein. Die Propagandabroschüre *"Travailler en Allemagne, c'est gagner sa vie dans de bonnes conditions*" erwähnt als "activité propre" des Komitees 5 Kinderheime (davon eines, ein Schloß in der Gironde, mit Photo) für Kinder, deren Väter in Deutschland sind ("Nos 'petits' sont entre bonnes mains")[1211], und in Regionaluntersuchungen ist von "*goûters*" und Weihnachtsfeiern für die Kinder, Filmabenden, kostenloser Abholung der Päckchen für den in Deutschland arbeitenden Ehemann zu lesen.[1212] Die Aktivität der dezentralen Komitees scheint sich aber im wesentlichen auf wenige Monate des Jahres 1944 beschränkt und mehr der Gewissensberuhigung gedient zu haben.[1213] Ihre Finanzierung basierte im Übrigen ausschließlich auf Spenden.[1214] So war es wohl generell wie im Falle des *Maison du travailleur français en Allemagne*, das keine zwei Monate vor der alliierten Landung in der Normandie eingerichtet wurde: "Jamais, dans sa courte histoire, elle n'aura d'importance, les crédits qui lui sont affectés étant dérisoires."[1215]

[1209] Vgl. u.a. *Archives Nationales*: *Etat général des fonds*, t.V, 1940-1958, Einleitung.; *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 381; *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 52.

[1210] Von Pétain per Gesetz 1012 am 14.11.1942 ins Leben gerufen. Am 2.3.1943 ernennt Pierre Laval Gaston Bruneton zu ihrem Präsidenten. Per Gesetz Nr.327 vom 5.7.1944 wird sie als *Fédération nationale des comités d'entraide pour les travailleurs en Allemagne* umorganisiert (AN F/60/410). Vgl. auch EVRARD, S. 111 und 209f.; VITTORI, S. 43.

[1211] Ein Kinderheim in Paris wird auch erwähnt in : *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 383.

[1212] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 74f., LAURENS, S. 245f.

[1213] Vgl. GABLIN, S. 147.

[1214] Vgl. LAURENS, S. 248.

[1215] BOUTROUX, S. 58.

Eine weitere von Vichy 1943 im Zusammenhang mit der Entsendung von Zivilarbeitern eingerichtete Organisation war die *Jeunesse ouvrière française travaillant en Allemagne*, die in der besetzten Zone als Pendant zu den in der unbesetzten Zone weiterbestehenden *Chantiers de la Jeunesse* und deren Ehemaligenorganisation *Association des anciens des Chantiers* dazu diente, jugendliche Arbeiter gruppenweise unter französischer Aufsicht nach Deutschland zu verschicken und möglichst auch dort zu betreuen.[1216]

Die Betreuung der französischen Arbeiter in Deutschland wurde ab März 1942, nachdem zuvor für die Freiwilligen direkt die "Deutsche Arbeitsfront" zuständig gewesen war, in Absprache mit dem Auswärtigen Amt per französischem Gesetz vom 26.3.1942 dem *Service de la main-d'œuvre française en Allemagne* unter der Leitung von Gaston Bruneton und unter Aufsicht der DAF übertragen.[1217] Schon die zunächst mit wenig hauptamtlichem Personal arbeitende französische Betreuung[1218] setzte sich eine enge und loyale Zusammenarbeit mit der DAF zur Richtschnur ihres Handelns:

> De cette confiante collaboration résulte une atmosphère de détente où disparaissent les préjugés pour faire place à une mutuelle compréhension, à une estime réciproque qui sont en définitive les fondations de cet esprit européen sur lequel se bâtira un monde meilleur, plus juste, en un mot plus social.[1219]

[1216] Vgl. EVRARD, S. 111f., 169 und 216; VITTORI, S. 256, Fussnote 76. Zu Bremen vgl. 5.1.2.

[1217] Es gibt in der "Französischen Dienststelle zur Betreuung der im Reich eingesetzten französischen Arbeitskräfte" einen Vorläufer, der zunächst unter der Leitung des für die Kriegsgefangenen zuständigen Scapini arbeitet und Zweigstellen in München, Frankfurt/Main, Dresden, Hannover unterhält, aber nur 12 hauptamtliche Mitarbeiter hat. Vgl. Schreiben des Auswärtigen Amtes vom 10.4.1942. Dort heißt es auch: "Auch deutscherseits besteht ein Interesse an einem guten Funktionieren der Dienststelle, da mit ihrer Einrichtung den mit der Anwerbung beauftragten reichsdeutschen Stellen in Frankreich neue Werbemöglichkeiten gegeben wird (sic)" (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.10).

[1218] Mitte Juli 1942 wurden 12 französische Verbindungsleute zur DAF benannt (*La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 387). 1944 gab es 55O *amicales* und 450 *foyers* (ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 339; Bericht der *Délégation officielle française près le DAF en Allemagne* vom 20.1.1945, in : AN 83/AJ/17)

[1219] So heißt es in der schon erwähnten Propagandabroschüre: "Travailler en Allemagne, c'est gagner sa vie dans de bonnes conditions".

Die Notwendigkeit der Vertretung möglicherweise divergenter französischer Interessen gegenüber der "Deutschen Arbeitsfront" erübrigte sich auf diese Weise von selbst: es genügte, wenn der *Service* der DAF Gefolgschaft leistete:

> On le greffa en quelque sorte sur le Front du Travail Allemand, cette organisation gigantesque qui est la fierté de la jeune Allemagne, et, d'un coup, les travailleurs français devenaient les égaux de leurs collègues d'outre-Rhin.[1220]

Auch in den Augen der Deutschen schien eine französische Interessenvertretung solchen Zuschnitts recht vorteilhaft, so dass sie am 1.2.1943 die Probezeit für erfolgreich beendet ansahen und grünes Licht für eine *Délégation officielle Française en Allemagne* gaben. Bruneton wurde der Aufbau eines eigenen regional verzweigten Verwaltungsnetzes mit ca. 250 Delegierten gestattet.[1221] Auch ihm war es damit gelungen, in seinem Bereich durch willfährige Kollaboration die Anerkennung einer französischen Pseudo-Souveränität zu erreichen, eine politische Linie, die im Kleinen der der Vichy-Regierung im Großen völlig entsprach.[1222]

3.3 Der Einsatz der französischen Kriegsgefangenen in Bremen

3.3.1 Vorbereitungen in Bremen

In Bremen zeichnete sich die Möglichkeit, den Arbeitskräftemangel[1223] durch den Einsatz von Kriegsgefangenen zu mildern, erst im Frühsommer 1940 ab: einerseits wurde nun reichsweit dazu übergegangen, auch polnische Kriegsgefangene, die zunächst auch aus "Abwehrgründen" vorwiegend in der Landwirtschaft eingesetzt worden waren, in der gewerblichen Wirtschaft zu beschäftigen und in den Zivilarbeiterstatus zu überführen.[1224] Vor allem aber waren die Gefangenen aus dem "Blitzkrieg" im Westen in Bremen als qualifizierte Arbeitskräfte hochwillkommen. Die Kriegsbeute Arbeitskraft weckte bei den Unternehmern in Industrie und Handwerk hohe Erwartungen:

[1220] Ebenda.

[1221] Vgl. EVRARD, S. 209f.; VITTORI, S. 159f.

[1222] Vgl. auch die Darstellung seiner erfolgreichen Tätigkeit als Chef der *Délégation officielle* auf der Tagung: *Le Travail Français en Allemagne*, März 1943, S. 17ff.

[1223] Vgl. Abschnitt 3.1.2.1.

[1224] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 81. Die entsprechenden OKW-Befehle zur "Freilassung" der Polen erfolgten am 18.5. und 22.5.1940, nachdem die Rechte der "Zivilpolen" durch eine Reihe von Erlassen schon vorher drakonisch eingeschränkt worden waren. Vgl. auch STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1.

Der siegreiche Abschluss der Kampfhandlungen im Westen hat Deutschland die Verfügungsgewalt über eine **ungeheure Zahl von Kriegsgefangenen** eingeräumt. Ihre Heranziehung zu nützlicher Arbeitsleistung ist eine vordringliche Aufgabe der Arbeitseinsatzverwaltung und geeignet, dem in vielen Berufszweigen herrschenden Mangel an Arbeitskräften **sofort und wirksam abzuhelfen**.[...] Da die Arbeit für den Kriegsgefangenen eine Wohltat und eine Vergünstigung darstellt, wird von ihm, notfalls unter Anwendung von Zwang, fleißige und gute Arbeit verlangt.[1225]

Im August machte der Syndikus der Bremer Industrie- und Handelskammer, Dr. Kohl, dem Landesarbeitsamt Niedersachsen gegenüber deutlich, dass er sich nicht mit den für Bremen avisierten 520 Kriegsgefangenen zufriedengeben wolle. Bremen stünden 22% an der Gesamtzahl von 5000 Kriegsgefangenen im gesamten Landesarbeitsamtbezirk zu, wenn nicht wegen der besonders angespannten Situation sogar mehr, mindestens aber 1000 sofort.[1226] Die bremischen Forderungen wurden im Prinzip anerkannt und nach und nach auch erfüllt, denn ein Jahr später, im Juli 1941, waren rund 3000 französische und 300 belgische Kriegsgefangene in Bremen eingesetzt.[1227]

Bevor aber überhaupt Kriegsgefangene in größerer Zahl nach Bremen geholt werden konnten, galt es, das Problem ihrer Unterbringung zu lösen. "Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen darf unter keinen Umständen an der Unterbringungsfrage scheitern" unterstrich der Innensenator am 15. Juli gegenüber dem Arbeitsamt,[1228] aber vor der eiligen Fertigstellung eines großen Barackenlagers an der Grambker Heerstraße zum Ende des Jahres[1229] stellte sich zunächst das Quartierproblem als Haupthemmnis für die Zuweisung von Kriegsgefangenen heraus. Auf eine telegraphische Anfrage des Gauleiters Röver vom 27.5.1940, "ob und wieweit in meinem Bezirk für Kriegsgefangene geeignete Unterkünfte [...] freigemacht werden können", hieß die lapidare Antwort des bremischen Amtes für Wohnung und Siedlung am 5.Juni, "dass

---

1225 Schreiben des Sozialgewerks Bremer Handwerker vom 9.10.1940 (STB 7,1066-285; Hervorhebungen von H. B.-S.).

1226 Aktenvermerke über Besprechungen wegen Einsatz von Kriegsgefangenen in Bremen vom 1.8. bzw. 6.8.1940 (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1).

1227 Aufstellung des Arbeitsamtes Bremen vom 16.7.1941 (STB 3-M.2.h.3.Nr.262).

1228 Aktenvermerk vom 17.7.1940 (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1).

1229 Im August 1940 war noch nicht einmal die Finanzierung des Lagers geklärt (vgl. Aktenvermerk des Innensenators vom 2.8.1940 in STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1), geschweige denn der Bau in Angriff genommen, die Planungen begannen aber (vgl. STB 4,29/1-1355).

Gebäude und Unterkunftsmöglichkeiten für Kriegsgefangene im Stadt- und Landkreis Bremen nicht vorhanden seien."[1230]

Die Betriebe, die kriegsgefangene Arbeitskräfte angefordert hatten, sorgten schließlich selbst für behelfsmäßige Unterkunft: das Gaswerk für 50 Plätze in der Ziegelei am Seefelde, das Hochbauamt für 30 in der "Kapitän-König-Schule"[1231], und die 400 für den Hafenbetriebsverein vorgesehenen Kriegsgefangenen sollten auf dem im Holzhafen vor Anker liegenden Ausbildungsschiff "Admiral Brommy" untergebracht werden,[1232] wobei zu diesem Punkt überhaupt noch nicht geklärt war, wo die holländischen Zivilarbeiter, die bisher auf der "Admiral Brommy" wohnten, Quartier finden würden. Auch die Gestapo hatte zunächst gegen eine Belegung der "Admiral Brommy" mit 400 Kriegsgefangenen Bedenken angemeldet, die sie aber auf Ersuchen des Innensenators zurückstellte.[1233]

Angesichts des hohen Interesses der bremischen Wirtschaft am Einsatz der westlichen Kriegsgefangenen hatten auch die Bedenken des Oberkommandos der Wehrmacht keine Folgen, das im August zu bedenken gab, in Bremen als gefährdetem Luftschutzort erster Ordnung dürften Kriegsgefangene überhaupt nicht eingesetzt werden, weil sonst auch die Engländer im Gegenzug deutsche Kriegsgefangene in besonders angriffsgefährdete Gebiete legen könnten.[1234]

Von der Suche nach Unterkünften und der fieberhaften Bautätigkeit bei der Aufstellung von Barackenlagern[1235] ahnten zu diesem Zeitpunkt ihre zukünftigen Bewohner noch nichts. Sie begann, während noch Franzosen in Gefangenschaft

---

1230 Niederschrift und Aktenvermerk in STB 4.13/1-A.8.c.Nr.1.

1231 Heute: Schule an der Langemarckstraße.

1232 Dies war der Stand der Planung am 15.7.1940 (Aktenvermerk über eine Rücksprache mit dem Arbeitsamt in STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1).

1233 Vgl. Aktenvermerke vom 30.7. und 31.7.1940 in STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1). Leider ist nicht überliefert, welcher Art die Bedenken der Gestapo waren. Die Unterbringung auf der "Admiral Brommy" stellte sich aber in der Tat als unzumutbar heraus und rief sogar das Internationale Rote Kreuz auf den Plan (vgl. unten, Abschnitt 4.1.1).

1234 Vgl. STB 4,29/1-1286.

1235 Vor allem in den Jahren 1940/41, später auch für die zivilen Zwangsarbeiter und zum Ersatz zerstörter Lager (vgl. STB 4,29/1-1354ff.).

gerieten, bzw. Kriegsgefangene in den "Frontstalags" in Frankreich auf ihre (wie sie meinten baldige) Entlassung nach Hause warteten.

3.3.2 Die Umstände der Gefangennahme

Eine statistische Erhebung, die Yves Durand aufgrund von 1801 ausgewerteten Fragebögen anstellte, ergibt, dass 16,71% der französischen Kriegsgefangen im Mai 1940, 80,56% im Monat Juni und 1,72% noch im Juli in deutsche Gefangenschaft gerieten. dass Pétain sein Waffenstillstandsgesuch öffentlich über den Rundfunk verkündete und gleichzeitig seine Truppen dazu aufrief, sofort die Kampfhandlungen einzustellen, während die Deutschen weiter vorrückten, stiftete einige Verwirrung bei den französischen Soldaten und trug zu einer hohen Zahl von Kriegsgefangenen (50.47% der untersuchten Gruppe) bei, die sich praktisch kampflos ergaben. Fast die Hälfte der Gefangenen fielen allein in der kurzen Zeitspanne zwischen dem Waffenstillstandsgesuch Pétains (17.6.) bis zum Inkrafttreten (25.6.) des am 22.6. unterzeichneten Abkommens der deutschen Wehrmacht in die Hände.[1236]

Von den neun ehemaligen kriegsgefangenen Zeitzeugen meiner Untersuchung sind zwei vor dem Aufruf Pétains, alle anderen danach in Gefangenschaft geraten, zwei sogar nach Inkrafttreten des Abkommens, am 17.7. bzw. am 29.6.: "Qui aurait cru que nous étions pris après l'Armistice, c'était pas normal!" (Kléber F.). Wie Pierre G. nach der gelungenen Flucht nach England,[1237] war Kléber F. aus Schottland nach Frankreich repatriiert worden, wo er den Deutschen sofort in die Hände fiel.

Was aus heutiger Sicht als eine kaum fassbare taktische Ungeschicklichkeit Pétains erscheint, ist nur aus dem Kontext der Situation von 1940 zu erklären, in der nach dem schnellen siegreichen Abschluss des "Blitzkrieges" die französische Seite den Waffenstillstand als ersten Schritt zu einem baldigen Friedenschluss und damit der Freilassung der Kriegsgefangenen erhoffte. Auch von den Zeitzeugen erwartete niemand, nach Deutschland verbracht zu werden, geschweige denn fast volle fünf Jahre dort festgehalten zu werden.

[1236] Alle Zahlen zitiert nach: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 43; vgl. auch: FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 253, Fussnote 49.

[1237] Vgl.Abschnitt 2.3.2.5.

Ausser einem generellen Gefühl der Demoralisierung und Ohnmacht wegen der schnellen Niederlage[1238] kann nur diese Erwartungshaltung erklären, dass die Gefangenen die Möglichkeiten zur Flucht nicht nutzten, die sie in vielen Fällen gehabt hätten, solange sie noch auf französischem Boden waren. Pierre Ikor findet es schwierig, der nächsten Generation, an die er sich mit seinen Memoiren wendet, das Gemisch von Gefühlen zu vermitteln, das auch ihn die Fluchtmöglichkeiten nicht nutzen ließ.[1239] Später sollte er dies oft bereuen:

Je ne me suis pas évadé alors que je l'aurais pu; enfin que j'aurais pu essayer. Après, j'ai eu cinq ans pour remâcher mon cuisant regret, qui était un remords. Ma seule consolation, c'est que les neuf dixièmes de mes camarades pour le moins avaient eux aussi leur chance et l'avaient, eux aussi, laissé échapper.[1240]

Zu ihnen gehört auch Aimé S.:

H. B.-S.: Hm. Et à ce moment-là, comment voyiez-vous, est-ce qu'on peut le dire après coup, je ne sais pas, à ce moment-là, quel était votre sentiment, pour la suite, pour l'évolution de la guerre...?

AIME S.: J'aurais jamais cru y rester cinq ans.

H. B.-S.: Oui. Voilà.

AIME S.: Moi, je vous le dis franchement, parce que si j'avais cru y rester cinq ans, j'avais des possibilités... Quand j'étais à Vannes et que je travaillais, avec les Allemands, j'avais la possibilité de m'en aller quand je voulais.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: J'essayais les voitures, je les portais même tout seul dans la campagne et les essayais. J'aurais très bien pu foutre le camp. Je n'aurais peut-être pas été loin, je n'en sais rien, mais je l'aurais toujours essayé.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Tandis que là, vous comprenez, à ce moment-là, quand on a été pris, bon, jusqu'à Vannes, on a été pris, puis, on a été vendus, ça, c'est un fait, c'était voulu, c'était... Bien. Quand qu'on a été pris, on nous a tenu le langage suivant: on a dit, c'est pas la peine que vous essayez de vous évader, et c'est une question de... La guerre va être finie d'ici...

1238 Dies führt Durand als Hauptgründe dafür an, dass so wenige Kriegsgefangene flohen (DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 49ff.)

1239 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 24ff.

1240 Ebenda, S. 58.

H. B.-S.: Oui, ils partaient pour un contrat de paix, enfin, et...

AIME S.: Voilà. Vous allez être libérés d'ici un mois ou deux...et puis ça y est. Comprenez? Bon, ça, on y a cru, naturellement, à l'époque, on y a cru. On a dit, libérés, bon, on sera certainement libérés. La guerre, que l'Allemagne la gagne, ça, on n'y avait jamais cru, mais on croyait quand même, nous, que l'Amérique vienne à notre secours, c'est, c'est ce qui est arrivé, mais bien plus tard... Et, ainsi de suite.

H. B.-S.: Vous croyiez que pour la France, c'était terminé, en tout cas.

AIME S.: Oui. Ça, ça c'était fait. Ça, de toute manière, il n'y avait plus de problème. Sauf que, après, quand on a su que de Gaulle avait pris les, le commandement de troupes...eh, réfractaires en Angleterre, là, on a dit, peut-être, il y a encore de l'espoir, que ça va se... En effet, c'est reparti, de là-bas.

H. B.-S.: Oui. Et ça voulait dire que votre captivité se prolonge aussi.

AIME S.: Se prolonge... Ça oui, ah oui, mais ça...

Auch Pierre G. hörte erst viel später vom Aufruf de Gaulles, mit dem dieser sich der Waffenstillstandspolitik Pétains widersetzte und von London aus zu Fortsetzung des Widerstands aufrief. Und selbst wenn er davon erfahren hätte, der Waffenstillstand erschien ihm 1940 unausweichlich:

PIERRE G.: Je revenais d'Angleterre, j'étais fait prisonnier ce jour là, le 16 juin 1940, hein, je revenais d'Angleterre, on était fait... Alors donc, euh...

H. B.-S.: Et donc euh, vous imputez un peu la faute aussi à lui de...

PIERRE G.: Ah oui, ben ouais, ouais, ouais...

H. B.-S.:...de demander l'armistice...

PIERRE G.: Ah, l'armistice non, parce qu'écoutez hein...

H. B.-S.: Il le fallait ...

PIERRE G.: Ben, il fallait. Moi, quand j'ai vu, quand j'suis débarqué à Cherbourg, j'ai vu tous les gens, et puis, moi j'étais du Nord aussi, je voyais là-bas, en Normandie des gens, et puis alors, des pauvres gens, puis alors, euh, bombardés sans arrêt, hein.

Zur Frage, wen sie für diese militärische Niederlage Frankreichs und damit ihre Gefangenschaft verantwortlich machen, äussern sich nur zwei von ihnen nicht, bzw. vorsichtig: "Maintenant, j'ai une opinion, mais à l'époque on ne savait

même pas ce qui se passait" (Emile C.). Alle anderen klagen die militärische und politische Führung ihres Landes an: "Les autorités françaises étaient des incapables" (Pierre G.); "une mauvaise organisation du commandement" (Pierre L.), "pour moi, le gouvernement français parce que nous sommes partis en guerre avec rien" (Yves P.), die unfähigen Generäle, die keine Lehren aus dem Ersten Weltkrieg gezogen hätten (Kléber F.).

Während einige die Politiker der Dritten Republik mit dieser Kritik meinen, woraus sie, je nach politischer Heimat, unterschiedliche Schlüsse ziehen, geht für den Kommunisten Aimé S. die Gefangennahme (er geriet erst am 22. Juni in Gefangenschaft), schon auf das Konto Pétains:

H. B.-S.: A qui imputiez-vous, un peu, le fait que vous soyez dans cette situation?

AIME S.: D'être prisonnier? Eh bien, je l'impute surtout à nos dirigeants.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Parce qu'ils nous ont vendus. Comprenez. Ils nous ont envoyés là-bas alors qu'ils savaient très bien qu'ils nous foutaient dans la gueule du loup.

H. B.-S.: Hm.

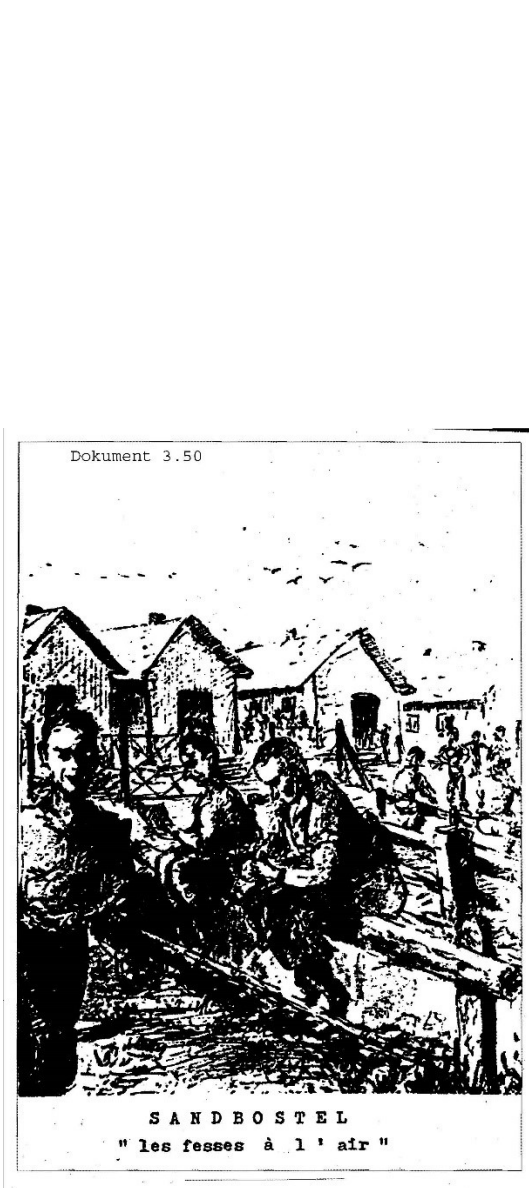
AIME S.: Voilà. C'est ceux-là qui sont les principaux responsables.

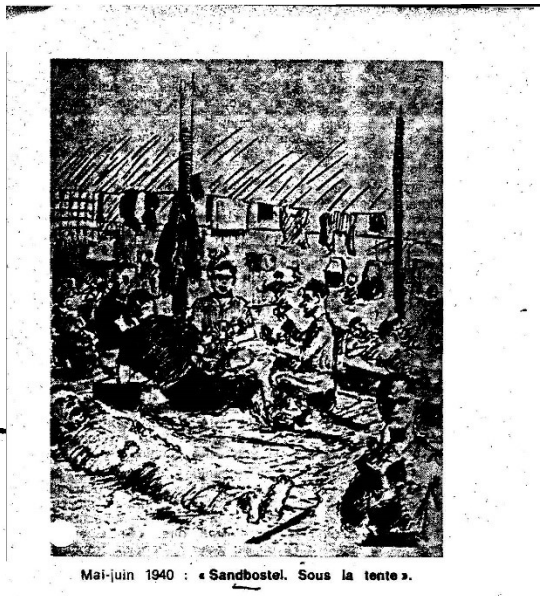
3.3.3 Die Stalags XB und XC

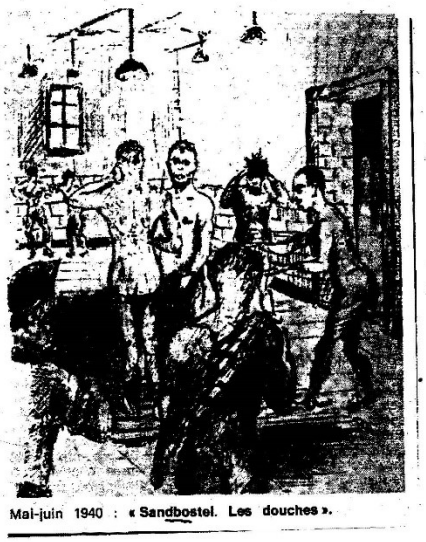
Nicht alle, aber die meisten Zeitzeugen erinnern sich an den Namen des Lagers, das sie nach mehr oder weniger langem Aufenthalt in französischen "Frontstalags" im Verlauf des Sommers 194O erreichten: das Stalag XB Sandbostel bei Bremervörde war das Ziel der langen und beschwerlichen Reise, die für die meisten aus Nordwestfrankreich kommenden Gefangenen in Viehwagen und Fussmärschen, aus Ostfrankreich kommend auch ein Stück mit Binnenschiffen zurückgelegt wurde.[1241]

[1241] Vgl. Photos von der Ankunft französischer Kriegsgefangener im Stalag XB Sandbostel, in : BORGSEN/VOLLAND, S. 39.

Wie in vielen Stalags, waren die Zustände auch im XB Sandbostel, einem der größten deutschen Hauptlager, durch das wahrscheinlich etwa 1 Million Kriegsgefangene aus insgesamt 46 Ländern gegangen sind,[1242] im Sommmer 1940 noch mehr als provisorisch. Die Unterbringung erfolgte zunächst in Zelten: "parqués pour la nuit, les uns sur les autres, dans une tente à plus de 250!"[1243]




Mai-juin 1940 : « Sandbostel. Sous la tente ».


Mai-juin 1940 : « Sandbostel. Les douches ».

Zur ersten Erinnerung an das Stalag gehören auch jene Plagegeister, die den Gefangenen nur noch selten von der Seite weichen sollten und die die Erinnerung an die Nächte in Deutschland nachhaltig geprägt haben:

1242 Vgl. auch zum folgenden BORGSEN/VOLLAND (hier S. 16f.).

1243 Paul M., *Carnets*, S. 4. Vgl auch: Zeichnungen französischer Kriegsgefangener aus Sandbostel 1940 (Sammlung Paul M.) Anhang, Dokument 3.50.

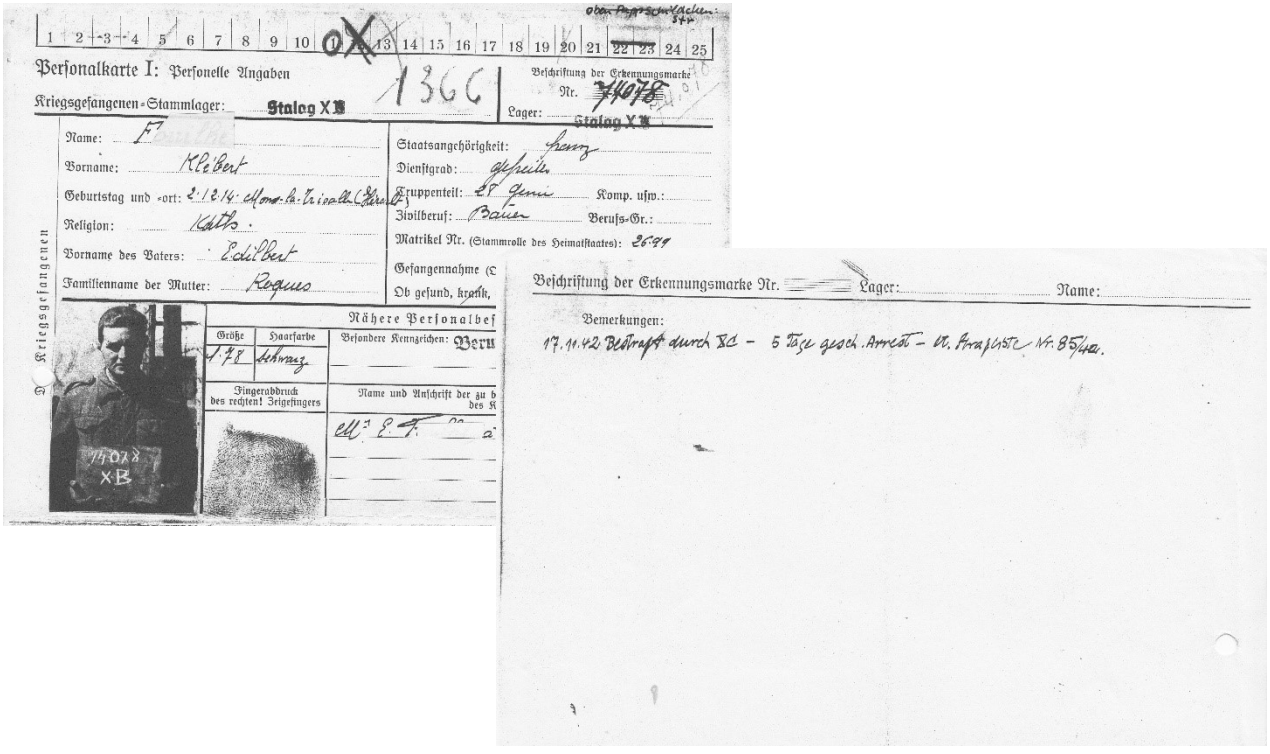
Nous arrivons devant un immense camp violemment éclairé par des projecteurs qui partent des miradors et nous distinguons des baraquements et d'énormes tentes: je lis sur un panneau: Sandbostel-Stalag XB. Mon groupe est dirigé vers une tente. La paille qui sert de litière est toute brisée et souillée, l'air surchauffé est nauséabond et irrespirable. Avec l'ami Pontier, nous nous allongeons pour dormir... Notre sommeil est court, car attirés par ce nouvel arrivage de viande fraîche, des milliers de poux, cachés dans la paille, sont partis à l'assaut de nos pauvres carcasses (FORESTIER, S.44f.).

Die für die meisten nur kurze Übergangszeit im Lager war mit Szenen der Erniedrigung verbunden. Für Paul M. begann es mit dem Spießrutenlaufen vom Bahnhof Bremervörde zum Lager:

Qu'êtes-vous devenus, vous qui étiez avec moi le long des routes allemandes sous les jets de pierres des enfants, les quolibets des hommes et les regards compatissants (eh oui!) des femmes? Comment avez-vous supporté les crachats, les insultes qui nous accompagnaient du train au camp de Sandbostel?

heißt es in den Erinnerungen von Paul M. im Gedenken an seine Kameraden.[1244]

Es folgte die Aufnahmeprozedur: Durchsuchung, bei der auch persönliche Gegenstände auf Nimmerwiedersehen verschwanden, Rasur, Desinfektion, Foto, Registrierung, Zuteilung einer Nummer und Anlegen einer Personalkarte.[1245]



1244 Paul M., *Souvenirs*, 2/17.

1245 Personalkarte aus dem Stalag XB Sandbostel (Sammlung Kléber F.), Anhang, Dokument 3.51. Vgl. auch BORGSEN/VOLLAND, S. 34.

Paul M. schreibt dazu in seinen nachträglichen Erinnerungen:

Les premiers rassemblements qui n'en finissaient plus et au cours desquels nous étions comptés et recomptés. La photo anthropométrique du prisonnier aux cheveux ras, l'ardoise sur le ventre avec notre numéro matricule! Je suis le Nº 71630! Je dois m'en souvenir et comme tous, être capable de l'énoncer en allemand à chaque demande![1246]

Und Pierre G. erhält schon am ersten Tag seiner Ankunft in Sandbostel einen, wenn auch noch vergleichsweise harmlosen, Eindruck von den Schikanen, die "missliebige" Kriegsgefangene treffen:

PIERRE G.: Alors nous sommes arrivés à *Sandbostel*, vous savez ce que ça veut dire ? Sables déserts, c'est ça ? Alors là, c'était un camp immense, *Sandbostel* hein, alors, donc, nous sommes arrivés là, à plusieurs milliers de prisonniers, et figurez-vous, que c'est au moment où...les Allemands venaient de déclarer...d'envahir la Yougoslavie. Alors il y avait là, euh, enfin, y arrivaient tous les prisonniers de Yougoslavie. Les Serbes et les Croates. Alors j'étais là quand ils sont tous arrivés *(Geräusche)*...minables. Alors moi, je suis catholique, hein, bon. Figurez-vous qu'en arrivant à *Sandbostel*, un des premiers prisonniers que j'y ai vu, c'était le curé de ma paroisse.

H. B.-S.: Ah oui? Qui était là depuis longtemps?

PIERRE G.: Ah, qui était là depuis...oui depuis...qui avait été fait prisonnier aussi, du côté de Dunkerque...

H. B.-S.: Et vous, vous êtes arrivé à *Sandbostel* en 41?

PIERRE G.: En 41 au mois d'avril, avril 41. Alors donc arrivé à *Sandbostel*, le premier prisonnier que j'ai vu c'était le curé de ma paroisse, avec un balai et une pelle, il était en train de nettoyer les latrines.

Als Pierre G., der von Juli 1940 bis zum Frühjahr 1941 in der Wahnerheide bei Köln eingesetzt war, in Sandbostel eintraf, waren die Zelte nach und nach durch Baracken ersetzt worden,[1247] und das Lager Sandbostel glich nun dem "Standard-Kriegsgefangenenlager": zwei gegenüberliegende Reihen von Holzbaracken, in denen Schlafsäle für jeweils ca 50 Gefangene eingerichtet

---

1246 Paul M., *Souvenirs*, 2/13.

1247 BORGSEN/VOLLAND, S. 28.

waren[1248] , dazu Sanitär- und Verwaltungsgebäude, das ganze in Vor- und Hauptlager unterteilt und mit Stacheldraht und Wachtürmen umgeben.[1249]

Die Lebensbedingungen blieben jedoch auch in den folgenden Jahren schlecht, wie 1943/44 heimgekehrte Gefangene berichteten: "Baraques en planches infestées de puces et de punaises. L'été, les prisonniers sont obligés de coucher dehors tellement le sommeil est impossible à l'intérieur." Im Winter dagegen mangelte es an Brennstoff: "impossible de faire du feu par manque de combustibles. Très grosses difficultés pour cuire les vivres reçus dans les colis."[1250]

Das Stalag XB Sandbostel nahm ausser den üblichen Aufgaben eines Stalags noch die Funktion eines Sammellagers für arbeitsunfähige und zur Repatriierung vorgesehene Kriegsgefangene ein, und ihm war ausser dem lagereigenen Revier das zentrale Lazarett des Wehrkreises angegliedert, das 1944 über 1750 Betten verfügte.[1251]

Von den ca. 25 bis 30 kriegsgefangene Ärzten, die hier in wechselnder Besetzung ihren Dienst taten, haben sich offenbar zwei Serben durch besonderes Engagement hervorgetan: "De nombreux prisonniers de guerre leur doivent leur vie ou leur libération."[1252] Über Dr. Gousgowich heißt es: "très bon médecin, dévoué à tous les prisonniers, fait rapatrier beaucoup de malades, a lui-même, à plusieurs reprises, refusé d'être libéré."[1253] Und der Chefarzt, Dr. Kamenkovich erhält für sein ausserordentliches Engagement[1254] vom belgischen König Baudouin nach dem Krieg das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.[1255]

Die hygienischen Zustände im Lazarett waren jedoch, vor allem nach der Ankunft der sowjetischen Kriegsgefangenen,[1256] völlig unzureichend:

1248 Vgl. BORGSEN/VOLLAND, S.41 oben.

1249 Plan des Stalags XB nach Skizzen von Gaston Aufrère, in : BORGSEN/VOLLAND, S. 33 (Anhang, Dokument 3.52) Vgl. auch ein Photo der Lagers aus dem Krieg in : DURAND, Yves, *La captivité*, S. 171

1250 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN F/9/2915.

1251 BORGSEN/VOLLAND, S. 68.

1252 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN F/9/2915.

1253 Ebenda.

1254 Vgl. auch IKRK, Besuchsbericht Sandbostel, 21.11.1941, in : AN F/9/2296.

1255 BORGSEN/VOLLAND, S. 68, Anm.6.

1256 Ab Juli 1941 wurden sie als Arbeitskräfte teils zu Fuss, teils in Viehwaggons nach Deutschland "abtransportiert". Die sowjetischen Kriegsgefangenen kamen meist halbverhungert im Lager an, lebten dort (im Schnitt ca. 20.000 in Sandbostel), bar jeden Schutzes

Le lazaret du Stalag XB est trop petit, les hommes doivent le quitter trop tôt pour achever leur convalescence au camp; ceci provient en partie de l'arrivée des Russes, et d'autre part de la mauvaise organisation du service de santé dans ce Wehrkreis. Au point de vue médical, ce lazaret est suffisant, mais 3 baraquements de malades n'ont ni lavoirs ni latrines à l'intérieur; la paille des paillasses n'a jamais été changée, les hommes, même ceux qui ont subi une opération, souffrent de la vermine...[1257]

Im Frühjahr 1941, als Pierre G. nach Sandbostel kam, hatten freilich die allermeisten Franzosen das Lager schon seit langem wieder verlassen und waren einem Arbeitskommando zugewiesen worden.[1258]

Wie auch in den anderen Stalags, blieben nämlich jeweils nur wenige von ihnen auf Dauer im Lager, wo sie für dessen Betrieb, Instandhaltung und Reinigung sorgten, aber auch angenehmere Aufgaben versahen als die, die der erwähnte Pfarrer verrichten musste. Ein Pöstchen in der Lagerverwaltung, zum Beispiel in der Registratur, war begehrt und galt unter den Gefangenen als *bonne planque* und dem Einsatz im Industriekommando durchaus vorzuziehen.

Von den insgesamt rund 21.000 blieben 1.560 französische Gefangene im Lager XB Sandbostel, mehr als im Stalag XC Nienburg (19.000: 650)[1259], weil in

---

durch die Genfer Konvention oder das Internationale Rote Kreuz, unter völlig menschenunwürdigen Verhältnissen, die geprägt waren "durch das Zusammenwirken von staatlich propagierter Herrenmenschenideologie [...] systematisch unterlassener Vorsorge und Hilfeleistung sowie kalkuliertem Zugrundegehenlassen bis hin zu gezielten Tötungs- und Totschlagaktionen" (BORGSEN/VOLLAND, S. 167). dass ausgerechnet ein Streit um die Zahl der in Sandbostel gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen im Mittelpunkt der unrühmlichen heimatgeschichtlichen "Vergangenheitsbewältigung" stand (vgl. BORGSEN/VOLLAND, Epilog, S. 240ff.), ist ebenso bezeichnend wie befremdlich. Es ist auch ein Verdienst der Untersuchung von Borgsen und Volland, aus einer kritischen Auswertung verschiedenster Quellen den Nachweis erbracht zu haben, dass die so ermittelte Zahl von ca. 46.300 Toten nahezu "identisch ist mit der auf der Inschrift des 1956 gesprengten sowjetischen Mahnmals" (BORGSEN/VOLLAND, S. 252).

1257 IKRK, Besuchsbericht Sandbostel, 21.11.1941, in : AN F/9/2296. dass sich an diesen Zuständen auch 1943/44 nichts geändert hatte, belegen Aussagen heimgekehrter Gefangener: "Dans ces infirmeries, il n'existe aucun confort. Les malades sont logés comme dans des baraques ordinaires sans paillasses. La propreté laisse beaucoup à désirer et les punaises sont reines." Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN F/9/2915.

1258 Vgl. auch BORGSEN/VOLLAND, S. 52ff. und zum Einsatz in der Rüstungsproduktion S. 56f. Gascar geht von insgesamt ca. 80.000 Arbeitskommandos mit sehr unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen aus (GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 166).

1259 Angaben nach CLEMENT/DELPECH 1948, S. 107.

Sandbostel zusätzlich zu den Gefangenen, die für Aufgaben im Lager eingesetzt waren, noch diejenigen gezählt wurden, die, aus ganz dem ganzen "Wehrkreis" zusammengeführt, in Sandbostel auf ihre Repatriierung aus Krankheitsgründen oder im Rahmen der Freilassungsaktionen warteten.

Die Erinnerungen derjenigen, die längere Zeit dort verblieben, an die Trostlosigkeit des Lagerlebens sind sicherlich nachhaltiger[1260] als die der Zeitzeugen, die es bald definitiv wieder verließen.

Die Kriegsgefangenen der Bremer Arbeitskommandos wurden übrigens zunächst formal dem Stalag XC Nienburg unterstellt, da das Stalag XB Sandbostel bis Oktober 1941 keine eigenen Arbeitskommandos verwaltete.[1261] Sie wurden daher auch von den dortigen Vertrauensleuten und Seelsorgern betreut, erhielten von hier ihre Post, ihre Päckchen und ihre Zuteilungen, ohne aber je das Lager zu betreten, es sei denn, sie hätten, z.B. als Kommando-Vertrauensleute oder -dolmetscher, dort zu tun gehabt.[1262] Die zahlreichen Franzosen, die 1940 gleich nach Nienburg gebracht worden waren, wurden in industriellen Arbeitskommandos in Wilhelmshaven, vorwiegend aber in land- und forstwirtschaftlichen Kommandos eingesetzt.[1263] Ende 1941 wurde ein Teil der bremischen Arbeitskommandos wieder in die Zuständigkeit von Sandbostel überstellt, das wiederum 1943 seine hamburgischen Kommandos zum Teil an das Stalag XA Schleswig abgab.[1264]

1260 Vgl. auch Gedichte "Stalag XB", Gaston Aufrère und "Sandbostel" von Raoul Pepin, abgedruckt in : *Le lien* (ohne Datum; Sammlung Paul M.), Anhang, Dokument 3.53 und das Lied "Ma petite Sandbostelloise"BORGSEN/VOLLAND, S. 88.

1261 Aussage des ehemaligen Lagervertrauensmanns J. Mougeole im November 1941, in : Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, in : AN F/9/2915.

1262 Den Aussagen vorzeitig heimgekehrter Gefanger zufolge waren die Lebensbedingungen in diesem Lager im Vergleich zum Stalag XB besser: "Les hommes logent dans des baraques en bois, bien construites. Les dortoirs sont munis de lits étagés sur 3 hauteurs, pourvus de paillasses, d'oreillers et de couvertures. Eclairage électrique, chauffage suffisant. Lavabos à eau courante, dans lesquels 8 appareils à douches ont été installés. Les prisonniers disposent de ces douches à volonté." Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, in : AN 72/AJ/510. Die Angaben stimmen mit anderen Aussagen aus AN F/9/2915 (vom 1.8.1943 und April 1944) überein.

1263 Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, in : AN 72/AJ/510.

1264 Vgl. BORGSEN/VOLLAND, S. 24 und 48.

Einer der Zeitzeugen, die in Bremen eingesetzt waren, Paul P., sah bei Kriegsende das Stalag XB wieder und wurde Zeuge der Tragödie, die sich in Sandbostel abspielte, als es zum Auffanglager für nahezu 10.000 in tagelangen Fussmärschen evakuierter KZ-Häftlinge wurde.[1265]

3.3.4 Arbeitskommandos und Lager in Bremen

Bevor in Kapitel 4 und 5 das Leben der Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter und ihre Erfahrungen im Detail untersucht werden, soll in den folgenden Abschnitten ein Überblick über den Einsatz der französischen Kriegsgefangenen in Bremen gegeben werden und zunächst von den ersten Eindrücken von dieser Stadt die Rede sein, wie sie sich in der Erinnerungen der Zeitzeugen darstellt.

3.3.4.1 Erste Eindrücke und Erwartungen

Bis auf Pierre G., der vor dem Krieg Kontakt zu Deutschen aus der Jugendherbergsbewegung hatte und Paul M., der 1935 bei einer Familie in Starnberg zu Gast und damit als einziger schon selbst vorher in Deutschland gewesen war, waren die Voreinstellungen aller anderen Zeitzeugen zu Deutschland und den Deutschen im wesentlichen durch das Bild bestimmt, das in der Erinnerung der Familien, aber auch im Schulunterricht und in den Massenmedien vom Ersten Weltkrieg her tradiert worden war. "On a entretenu l'animosité contre les Allemands. On ne portait pas l'Allemagne dans notre coeur" (Kléber F.).

Auffällig ist, dass bis auf die dezidiert politisch engagierten Zeitzeugen und Paul M., der in Starnberg mitbekommen hatte, dass sich seine Gastfamilie zwar über Radioreden der Nazis lustig machte, aber nach aussen hin mit großer Vorsicht jeden Eindruck von Dissidenz vermied, keiner der Zeitzeugen die Tatsache erwähnte, dass seit 1933 in Deutschland eine Diktatur herrschte. Darauf explizit angesprochen, antwortete Paul P., dass ihm das in der Tat nicht bewusst gewesen sei. Über viele Informationen hätte er nicht verfügt, nur an eine Karikatur zu Hitler in der Presse kann er sich erinnern: "Ça me paraissait rigolo..."

[1265] Vgl. BORGSEN/VOLLAND, S. 172ff. Die Tragödie gipfelte in der blutigen Niederschlagung einer Hungerrevolte der Häftlinge in der Nacht vom 19. auf den 20. April (BORGSEN/VOLLAND, S. 199ff.) Zur Befreiung des Lagers Sandbostel vgl. auch Abschnitt 6.1.2.

Die interessierte Aufmerksamkeit, mit der Paul P. die Bilder von den Straßen Bremens "photographierte", ist zugleich die eines Mannes, der im Rückblick von allen interviewten Zeitzeugen die pessimistischsten Gedanken an die ersten Tage in Bremen hegte:

PAUL P.: Alors cinq ans en Allemagne, oh ben, vous savez tant de fois quand j'étais en Allemagne, je me suis dit tu n'en sortiras plus. Alors prier le bon Dieu pour que je ne tombe pas malade de la tuberculose ou d'un truc comme ça, vaut mieux recevoir une bombe anglaise tout de suite.

H. B.-S: Et vous ne pensiez pas qu'une paix serait bientôt signée? Puisque Pétain avait l'air de...

PAUL P.: Euh! Oui, mais enfin, on nous...au début, alors donc, on arrive à Brême, on nous débarque à la gare de *Neustadt*, là, dans la cour aux marchandises. Chez nous en, en... termes de chemins de fer, on dit la cour des débords. De là on marche...je voyais donc ces rues de Brême, ces petites maisons basses avec un petit jardinet devant...

Was die ökonomische Stärke des Kriegsgegners angeht, erweisen sich die ersten Eindrücke, je nach Voreinstellung, als durchaus divergent: Aimé S., der erwartete hatte, dass die deutschen Fabriken den französischen in technischer Hinsicht weit voraus seien, nahm mit einer gewissen patriotischen Genugtuung eine Reihe hochmoderner, aus Frankreich importierter Maschinen bei der A.G. Weser zu Kenntnis.

Pierre L. hatte dagegen ein von den Reparationszahlungen der Versailler Vertrages ökonomisch ausgeblutetes Land erwartet und sah sich in Bremen widerlegt:

H. B.-S.: Et en arrivant, quelles étaient les informations que vous aviez sur l'Allemagne, en général? Saviez-vous un peu ce qui allait...

PIERRE L.: Oui. On a été étonnés parce que, on nous présentait l'Allemagne, évidemment, comme un pays, disons, pauvre, qu'il y avait rien. Alors, notamment à Brême, c'est une ville quand même très (...) très cossue, très, on a été étonnés, effectivement. On nous avait dit qu'il n'y avait plus d'affaires, qu'il n'y avait plus rien. Quand on voyait, évidemment, c'était...une ville très...très belle...et très riche, c'est sûr, oui... Ça nous a un peu étonnés, oui.

H. B.-S.: Oui. C'était comme ça, vos premières impressions de la ville.

PIERRE L.: Oui, oui. Oui. On s'est dit, quand même, ils sont pas si pauvres que ça.

H. B.-S.: Hm. Ça a dû évoluer au courant de la guerre?

PIERRE L.: Ça oui, bien sûr. Bien sûr. Après, au fur et à mesure des bombardements, hein, c'est sûr que ça...

Nimmt man, zusätzlich zu den oben zitierten, die Äusserungen aller Zeitzeugen zusammen, ist auffallend, dass die Ankömmlinge Deutschland in einer eindeutig aussenpolitisch bestimmten Perspektive wahrnahmen; sie sahen sich als Gefangene des "Erzaggressors" Deutschland, der Revanche genommen hatte, und dem sie schmachvoll unterlegen waren, und nicht als potentielle Opfer des nationalsozialistischen Systems, dessen innenpolitische Realität sie erst nach und nach, zum Beispiel im Betriebsalltag und über den Kontakt zu deutschen Kollegen, erfuhren.

3.3.4.2 Überblick über wichtige Arbeitskommandos und Lager

So leicht sich anhand des Erinnerungsinterviews, verbunden mit schriftlichen Dokumenten unterschiedlicher Art, der Weg jedes einzelnen Zeitzeugen,[1266] selbst durch 14 verschiedene Einsätze in unterschiedlichen Kommandos (wie bei Pater Forestier) nachzeichnen lässt, so unmöglich erweist sich das Unterfangen, das Netz der verschiedenen Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos in Bremen in Detail rekonstruieren zu wollen.

Es mangelt zwar nicht an einer Fülle von Einzelangaben und sogar Auflistungen und Zusammenstellungen, die aber auch nur die verwirrende Vielfalt der Lager, Kommandos und Firmen wiederspiegeln. Einerseits ist versucht worden, Listen der Arbeitskommandos zu erstellen, die von einem bestimmten Stalag verwaltet wurden.[1267] Abgesehen davon, dass die Zuständigkeit der Stalags im Falle der

---

[1266] Vgl. oben Abschnitt 2.3.2.5.

[1267] Die *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, bietet auf der Grundlage von ausgewerteten Aussagen von Repatriierten Listen der wichtigsten Kommandos der einzelnen Stalags. Von den schätzungsweise 500 (lt. *contrôle postal* zum Stalag XB vom 19.4.43, in : AN F/9/9915) größeren oder kleineren Arbeitskommandos, die ab Januar 1943 vom Stalag XB abhingen, sind 92 als *"principaux kommandos*" genannt, aber nur in den seltensten Fällen ist die Angabe der Kommando-Nummer durch die des Einsatz-Ortes ergänzt, so dass völlig offen ist, welche davon in Bremen waren. Die entsprechende Liste für das Stalag XC enthält sogar 161 *"principaux kommandos*" mit ähnlich kargen Angaben. BORGSEN/VOLLAND listen alle in den IKRK-Besuchsberichten und den Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (in : AN F/9/2915 und 72/AJ/299) erwähnten Kommandos des Stalags Sandbostel auf: es sind 216 (S. 524ff.), darunter aber nur zwei nachweislich in Bremen: das Kdo 1184 "Admiral Brommy" und das Kdo 1035 in

bremischen Kommandos zwischen XB Sandbostel und XC Nienburg oszillierte, ergeben die Listen wenig Aufschlüsse, die eine Zuordnung zu bestimmten bremischen Kommandos erlauben.

Leider sind aber auch die verfügbaren Listen bremischer Lager[1268] für die Frage der französischen Kriegsgefangenen wenig ergiebig, da sie alle von frühestens 1944, bzw. erst aus der Nachkriegszeit stammen, also in allen Fällen nach der teilweisen Überführung der Kriegsgefangenen in den Zivilarbeiterstatus im

---

Bremen-Vegesack. Beide haben in unterschiedlicher Weise von sich reden gemacht und werden in vielen weitern Dokumenten erwähnt (vgl. auch die Abschnitte 4.1.1, 4.1.2 und 4.3.4.4). Angesichts des für diese Untersuchung geringen Ertrages wurde darauf verzichtet, eine solche Liste auch zum Stalag XC zu erstellen, bzw. hier auch noch die von BORGSEN/VOLLAND nicht berücksichtigten Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (AN 72/AJ/510) und die Berichte des *contrôle postal* (AN F/9/2915) in mühsamer Kleinarbeit in die Auswertung einzubeziehen.

[1268] Die im Februar 1944 angelegte Liste über die "Anzahl der freien Betten in den Gemeinschaftslagern" (STB 5,4 61/5) enthält zwar deren Telefonanschluss und den Namen des Lagerführers, aber ausser globalen Belegungszahlen keine Hinweise auf die Bewohner. Aus den Lagerlisten, die im April 1944 von der Gestapo im Hinblick auf die vorgesehene Evakuierung aller Ausländer erstellt worden waren (STB 7,1066-181) - vgl. Anhang, Liste 2 - lässt sich die Zahl der jeweils in einem Lager untergebrachten französischen Männer und Frauen ablesen, nicht jedoch, ob es sich um Kriegsgefangene, ehemalige Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter handelte. Die späteren "Stärkemeldungen" über einige bremische Lager vom 3.10.1944, 18.11.1944, 4.3.1945 und 21.2.1945 (STB 4,29/1-1351) - vgl. Anhang, Dokumente 3.81, 3.82. und 3.83 - enthalten zwar keine Angaben über Geschlecht und Nationalität, aber teilweise ausdrückliche Erwähnung der Kriegsgefangenen-Bau- und Arbeitsbataillone, die sich durch Querbezüge zu anderen Quellen als französische Kriegsgefangenenkommandos identifizieren lassen. Die Geschichte dieser "Bau-und Arbeitsbataillone" ist aber ohnehin relativ gut zu dokumentieren. Die nach dem Krieg aufgrund einer Umfrage belgischer Behörden im Jahre 1953 bei bremischen Polizeirevieren (ähnlich auch in Hamburg, vgl. HOCH, S. 225) erstellte, sehr detaillierte "Aufstellung über alle Lager in Bremen während des Krieges" (STB 4,77/2) lässt zwar Rückschlüsse auf besonders wichtige Kriegsgefangenlager zu, die (geschätzten) Zahlenangaben sind aber meist undatiert und so vage bzw. unzuverlässig wie die Angaben über Bewohner: oft werden offensichtlich zivile Zwangsarbeiter als "freiwillige Arbeiter" bezeichnet, so dass man an der Zuverlässigkeit der Bezeichnung "Kriegsgefangene", in Bezug auf die komplizierten Verhältnisse bei den Franzosen, Zweifel haben muss.

Holle Weisfeld steht vor den gleichen Schwierigkeiten. Das von ihr erstellte, nach Stadtteilen geordnete Lagerverzeichnis (WEISFELD, S. 127ff.) differenziert, wie der ganze Artikel, überhaupt nicht nach Kategorien, sondern fasst Kriegsgefangene, freiwillige und requirierte Zivilarbeiter und KZ-Häftlinge zusammen. Auch die wechselvolle Geschichte der Lager kommt in der Aufstellung nicht zum Ausdruck, wie sich am Beispiel der "Admiral Brommy" zeigt: die genannten 700 Russen waren in Wirklichkeit die Nachfolger von französischen Kriegsgefangene, die wiederum niederländische Zivilarbeiter ablösten. Recht hat sie mit ihrer Vermutung, dass sich in den Akten des Senators für das Bauwesen "sicherlich noch viele Hinweise und Daten als Mosaiksteinchen für ein Gesamtbild finden" (S. 122). An Mosaiksteinchen fehlt es nicht, aber ein Gesamtbild bleibt Illusion.

zweiten Halbjahr 1943. Durch diese Statusumwandlung veränderte sich aber die Struktur der Kommandos ganz erheblich: einige wurden aufgelöst, andere blieben unverändert bestehen, wieder andere wurden zwischen "transformierten" und "nicht-transformierten" Franzosen aufgeteilt, Gruppen wurden bestehenden oder neuen Kommandos zugewiesen, zogen zum Teil in andere Lager um und wechselten den Arbeitgeber, zum Teil nicht. Aus dem gleichen Grunde ist auch die statistische Auswertung der Einwohnermeldekartei unergiebig, da sie Kriegsgefangene erst nach der Statusumwandlung verzeichnet und als erste Adresse fast ausschließlich Einzugsdaten nach Juli 1943 ausweist.[1269]

Nimmt man zu diesen Schwierigkeiten noch das dynamische Element hinzu: Lager wurden durch Luftangriffe zerstört, andere neu aufgebaut, es kam zu Verschiebungen und Umverteilungen im Austausch mit Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen anderer Nationen, Betriebe wurden verlagert, Kommandos wie die "Bau- und Arbeitsbataillone" wie Feuerwehren von einer Stadt zur nächsten geschickt, ganz abgesehen davon, dass auch die einzelnen Kommandos durch Versetzungen einer ständigen Fluktuation unterlagen, so wird deutlich, dass der Kriegsgefangeneneinsatz in Bremen ein komplexes Geflecht bildete, das im Detail nicht entwirrt werden kann.

Es ist dagegen durchaus möglich, durch Kombination von Informationen einige Tendenzen aufzuzeigen, in denen sich der Einsatz von Kriegsgefangenen in Bremen zwischen 1940 und 1945 vollzog und bestimmte wichtige Lager und Kommandos exemplarisch darzustellen.

Die ersten vierzig französischen Kriegsgefangenen kamen am 13.9.1940 in das betriebseigene Lager der Holzfirma Louis Krages. Noch im gleichen Monat bezogen die ersten französischen Kriegsgefangenen, unter ihnen auch Paul P., das Schiff "Admiral Brommy".[1270] Am 5.10.1940 waren 240, am 25.10. 350 von einem ersten zugesagten Kontigent von 500 Kriegsgefangenen in Bremen.[1271] Paul

---

1269 Vgl.auch Abschnitt 2.2. Davon weicht in der 115 Personen umfassenden Stichprobe eine Gruppe von 6 Personen ab, die am gleichen Tag, nämlich am 19.1.1942, ins Lager Buntentor einzog.

1270 Vgl. oben Abschnitt 3.3.1 und unten 4.1.1.

1271 STB 4,29/1-1286.

M. gehörte zu der Gruppe von Kriegsgefangenen, die dem Gaswerk zugeteilt worden waren und die Unterkunft in einer alten Ziegelei am Seefelde bezog.

Unter den vielen Lagern der unterschiedlichsten Größen (von einer Handvoll bis zu mehreren hundert Gefangenen) und Arten (in Baracken oder festen Gebäuden: Kasernen, Schulen, Sälen), die von privaten Betrieben, der Stadt Bremen oder der Wehrmacht errichtet wurden, sind, neben der "Admiral Brommy", von der im Zusammenhang mit den haarsträubenden Lebensbedingungen in diesem Lager noch die Rede sein wird, die vier großen Lager in öffentlicher Trägerschaft besonders zu erwähnen: eines an der Grambker Heerstraße und drei im Bereich Neuenlander Feld.[1272]

Im Lager Grambker Heerstrasse, in dem auch Pierre L. wohnte, der für den Senator für das Bauwesen auf unterschiedlichen Arbeitsstellen eingesetzt war, waren im Juni 1941 494 französische Kriegsgefangene aus 27 Arbeitskommandos und einem 19 Mann starken Lagerkommando untergebracht. Die Gefangenen wurden fast ausschließlich beim Bunkerbau eingesetzt,[1273] und im April 1941 unterstand das ganze Lager dem Luftzschutzbauamt.[1274] Im Herbst 1941 verließen die Franzosen jedoch das Lager, das insgesamt 900 Plätze hatte,[1275] und russische Kriegsgefangene wurden dort untergebracht.[1276]

Im November 1941 errichtete die A.G. Weser, die die Kriegsgefangenen-Baracke ihres Lagers "Graf Spee" am Halmerweg für weitere ausländische Zivilarbeiter räumen musste, Baracken für 450 französische Kriegsgefangene im Lager Grambker Heerstr. 30 (Lager "Kommodore Bonte"), wo bis auf weiteres, entgegen den Intentionen einer strikten Trennung der Nationalitäten, russische

---

1272 Vgl. Bericht der Treuverkehr Bremen. Prüfung der Rechnungslegung für die Zeit vom 1.4.1942 - 30.9.1942: "Zwecks Durchführung kriegswichtiger Bauvorhaben und sonstiger im Interesse stehenden Arbeiten wurden von Bremer Staat mit dem Deutschen Reich Verträge abgeschlossen, in denen die Bereitstellung von Kriegsgefangenen für solche Zwecke vereinbart wurde. Insgesamt wurden 4 Läger errichtet, wovon das Kriegsgefangenen-Lager Grambker Heerstrasse aus eigenen Mitteln errichtet wurde und unterhalten werden muss, während die übrigen 3 Läger von der Wehrmacht eingerichtet wurden" (in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.63 und 4,29/1-1284).

1273 Vgl. dreiseitige Liste aller Arbeitskommandos mit Angabe der Arbeitgeber und der Anzahl der Kriegsgefangenen (STB 4,29/1-1286).

1274 Vgl. STB 4,29/1-1288

1275 Vgl. STB 4,29/1-1286

1276 Vgl. STB 4,29/1-1377. Eine Übersicht über alle Grambker Lager bietet DACHALE/ SCHWECKE, S. 48ff.

und französische Kriegsgefangene in enger Nachbarschaft untergebracht wurden.[1277] Auch die Zeitzeugen Aimé S. und Emile C., die bei der A.G. Weser arbeiteten, lernten diese Lager kennen.

Die drei Wehrmachtslager im Bereich des Neuenlander Feldes ("Hermann-Göring"-Straße und Neuenlanderstraße) dienten der Unterbringung der französischen Bau- und Arbeitsbataillone 22 und 2.

Das Bau- und Arbeitsbataillon 22 wurde am 20.8.1941 mit 3 Kompanien zu je 200 französischen Kriegsgefangenen nach Bremen verlegt[1278] und verstärkte die Zahl der in Bremen eingesetzten französischen Kriegsgefangenen gegenüber Juli auf nunmehr 3600 und bezog das Lager Neuenlanderstraße I, bis es am 8.10.1943 durch einen Bombenangriff völlig zerstört wurde. Die Gefangenen, die zum Bunkerbau und zur Beseitigung von Fliegerschäden eingesetzt wurden, zogen zunächst in das ehemalige Strafgefangenenlager an der Neuenlander Straße und später ins Lager "Hermann-Göring"-Straße.[1279] Da die Überführung in den Zivilarbeiterstatus die Bau- und Arbeitsbataillone nicht betraf, blieb der Personalstand auch relativ konstant: im Juli 1943: 580,[1280] im Mai 1944: 507,[1281] im Oktober 1944: 545,[1282] im Februar 1945: 560 Mann[1283].

Schon ab dem 11.7.1941 war ausserdem das ebenfalls 3 Kompanien à 200 Mann umfassende Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillon 10 zur Beseitigung von Fliegerschäden und zum geringen Teil auch beim Bunkerbau eingesetzt.[1284] Seine Unterbringung erfolgte ebenfalls im Lager "Hermann-Göring"-Straße.

1277 Ebenda.

1278 Vgl. "Angaben über den Einsatz und die Arbeiten der bei den Bauvorhaben in Bremen eingesetzten Wehrmachts- und Kriegsgefangeneneinheiten 1941", in : STB 3-M.2.h.3. Nr.288; MUTSCHKE, S. 34.

1279 Vgl. STB 4,29/1-1382.

1280 Vgl. auch: Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 10.7.1943, in : AN F/9/2915 und vom 1.8.1943, in : AN 72/AJ/510.

1281 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 438.

1282 Bericht der Zahlmeisterei des Kriegsgefangenen-Bau- und Arbeitsbataillons 22 an das IKRK Genf (in : AN F/9/2721).

1283 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 438.

1284 Vgl. "Angaben über den Einsatz und die Arbeiten der bei den Bauvorhaben in Bremen eingesetzten Wehrmachts- und Kriegsgefangeneneinheiten 1941", in : STB 3-M.2.h.3. Nr.288, und die Bemühungen Bremens, dieses für den Bereich der Nordseeküste zuständige und zum Stalag XA (Schleswig) gehörige Bataillon mit fester Stationierung nach Bremen zu holen, was schließlich am 17.6.1941 zugesagt wurde (vgl. STB 4,29/1-1287).

Offenbar verließ nach der Zerstörung dieses Lagers am 16.10.1943 im November 1943 die 3. Kompanie Bremen in Richtung Hamburg, die 2. Kompanie folgte im Januar 1944, die 1. wurde zur gleichen Zeit nach Berlin verlegt.[1285]

Das Bau- und Arbeitsbataillon 2 wurde im Herbst 1941 nach Bremen in das Lager "Hermann-Göring"-Straße verlegt und ebenfalls vorwiegend beim Bunkerbau eingesetzt, mehrmals aber mit einzelnen Kompanien zur Beseitigung von Fliegerschäden vorübergehend in anderen Städten, zum Beispiel im Dezember 1942 in Emden, eingesetzt.[1286] Von solchen Einsätzen abgesehen, befand sich das ebenfalls aus 3 Kompanien zu je 200 Gefangenen bestehende Bataillon[1287] bis zum Frühjahr 1944 in Bremen, im Juni wurde die erste Kompanie nach Hamburg, im Mai 1944 die dritte nach Hannover beordert.[1288] Von den Zeitzeugen gehörte Yves P. zum Bau- und Arbeitsbataillon 2.

Einige andere dieser Kriegsgefangenen-Bataillone, die von Stadt zu Stadt geschickt wurden, um Bombenschäden zu reparieren und dabei selbst oft der Gefahr der Bombardierung ausgesetzt waren,[1289] waren vorübergehend in Bremen: das Baubataillon 109 (Lager Obernheide) im Januar/Februar 1941,[1290] das Bau- und Arbeitsbataillon 51 (Unterkunft am Neuenlander Feld) im Mai 1941,[1291] das Bau- und Arbeitsbataillon 1 im September mit einer Kompanie[1292] und das Dachdecker-Bataillon 9 (Stalag VI Dorsten) mit einer Kompanie von Januar bis März 1944, mit einer anderen im November 1944.[1293]

1285 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 488.

1286 Vgl. STB 4,29/1285.

1287 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 10.7.1943 (in : AN F/9/2915) und vom 23.10.1942 (in : AN 72/AJ/510). In den "Angaben über den Einsatz und die Arbeiten der bei den Bauvorhaben in Bremen eingesetzten Wehrmachts- und Kriegsgefangeneneinheiten 1941" (in : STB 3-M.2.h.3.Nr.288) ist die Rede von 650 französischen Kriegsgefangenen.

1288 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 416.

1289 Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 129; Bremen wird ausdrücklich als Schwerpunkt ihres Einsatzes erwähnt.

1290 Vgl. 9,S 9-17/66. Das ursprüngliche Kriegsgefangenenlager Obernheide wurde 1944 als KZ-Lager für ungarische Jüdinnen genutzt (vgl. 9,S 9-17/66).

1291 Vgl. STB 4,29/1-1298.

1292 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 415.

1293 Ebenda, S. 486.

Während die dauerhaft in Bremen stationierten Bau- und Arbeitsbataillone gut zu identifizieren und zu beschreiben sind, stellen die übrigen vielen großen und kleinen Arbeitskommandos von französischen Kriegsgefangenen in Bremen einen bunten Flickenteppich dar, und trotz vieler verstreuter Detailinformationen ist es selten möglich, mit Sicherheit zu sagen, wann ein bestimmtes Kommando in einer bestimmten Firma eingerichtet wurde, wieviel Gefangene es umfasste und wie lange es bestanden hat.[1294] Die Angabe von schätzungsweise 3000 französischen Kriegsgefangenen zum 12.7.1940 ist ausserdem die einzige Angabe einer Gesamtzahl der in Bremen eingesetzten Kriegsgefangenen vor dem Zeitpunkt der Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus.[1295] Wenn man nun unter Berücksichtigung der Ankunftszeitpunkte unterstellt, dass die Gefangenen des Dachdecker-Bataillons 10 in dieser Zahl bereits enthalten sind, die der Bau- und Arbeitsbataillone aber nicht, so erhielte man für Ende 1941 Gesamtzahlen in einer Größenordnung von etwa 4200 französischen Kriegsgefangenen, davon 1800 in den drei Bataillonen. Gemessen an diesen überschlägigen Zahlen erscheint die Aufstellung der bremischen Kriegsgefangenenkommandos (ohne die Bataillone), die vom Scapini-Delegierten *Lieutenant* Coeur vom 7.8. bis 18.9. 1942 besucht wurden[1296], und die einer Gesamtzahl von rund 1800 Kriegsgefangenen entsprechen, doch relativ repräsentativ.[1297] Jedenfalls kann man ausschließen, dass sie ein großes Kommando von z.B. mehreren hundert Gefangenen nicht berücksichtigte.

1294 Hier wären sicher die bei einem Brand vernichteten Akten des Bremer Arbeitsamtes aufschlussreich gewesen, das die Zuteilung vornahm.

1295 Schreiben des Arbeitsamtes Bremen an den Regierenden Bürgermeister v. 16.7.1941, in : STB 3-M.2.h.3.Nr.262.

1296 "Compte-rendu détaillé des tournées dans les Kommandos du Stalag du 7 août au 28 septembre 1942", in : AN F/9/2296 (Anhang, Dokument 3.54).

1297 Unter der Voraussetzung, dass die überschlägigen Annahmen zutreffen, ergäbe sich gegenüber der Gesamtzahl von 4200, abzüglich der jeweils 1800 Gefangenen in den Bataillonen und in den genannten Kommandos, ein "unerklärter Rest" von rund 600 Gefangenen. Eine solche Zahl kommt aber plausibel aus den sehr kleinen Gruppen von Kriegsgefangenen zusammen, die es z.B. in Handwerksbetrieben gab und die natürlich von der Delegation nicht besucht wurden.

Dokument 3.54

STALAG XC

ANNEXE

COMPTE-RENDU DETAILLE

DES TOURNEES DANS LES KOMMANDOS DU STALAG DU 7 aout AU 28 Septembre I942 .-

Il m'a été donné d'accomplir dans le rayon du Stalag XC NEUF tournées, du 7 aout au 28 septembre I942.

Presque toutes ces tournées ont été faites dans le camion de la Croix Rouge Francaise du Stalag, excellemment piloté par

Jean MARAZZI, matricule 3277I, marechal des logis chef instructeur au centre d'instruction automobile de FONTAINEBLEAU (Ecole d'application d'artillerie), demeurant 5 rue Mortillet à GRENOBLE.

Une tournée a été faite dans une auto de la Kommandantur, une autre en chemin de fer.

Voici d'ailleurs le compte-rendu détaillé de ces tournées :

PREMIERE TOURNEE du 7 aout au I5 aout (Sonderführer Klausmann

Personnel : Lieutenant COEUR, officier Conseil, Marechal des Logis Arsène REIDEL, secrétaire de l'Officier Conseil, Auguste PRADIER, Homme de Confiance Principal, Jean BEYT, délégué du mouvement AU SERVICE DU MARECHAL et Abbé BUY, Aumonier du Stalag.

ITINERAIRE	I, Kdos			
		I204	Borgward-Werke -	97 Francais
		II84	Krages	II6
		II59	Brauns	27
			Lazarett III	20
		I226	A Teerhof	I70
		I226	B Miltemberg	22
		5228	Haagen	32
		I243	Kellner	25
		I238	Groppelinger Deich	38
		5I44	Focke Wulf	98
BREME		II84	D Kossel	I8
		579I	Weser Flug	I36
		II84	C Admiral Brommy	356
		I235	A.G.Weser	264
		II84	B Steinbrugge	64
		5784	Norddeutsch Öl	50
		60	Seegrenzschlachthof	20
		II84	A Dreyer	20
		II37	et 5308 Grambkerheerstrasse	II3
		5808	Weser Flug	II2
LEMVERDER		5902	Weser Flug	240
Gruppemburger		344		33
Granderkesee		689		98
Manzie		694		28
Lindehof		5I59		II7
Nordenham		5886	Weser Flug	I94
id		II96	Mitgard	35

Diese Liste wies ein halbes Jahr vor den ersten Überführungen in den Zivilarbeiterstatus als größte bremische Kommandos aus: Nr.1184 C "Admiral Brommy"

(356 Kriegsgefangene), Nr.1235 A.G. Weser (264), Nr.1226 A Teerhof (170), Nr.5791 Weser Flug (136),[1298] Nr.1184 Krages (116), Nr.1137/5308 Grambker Heerstrasse (113), Nr.5808 Weser-Flug (112). Zwischen 50 und 100 Kriegsgefangene beschäftigten: Nr.5144 Focke-Wulf (98),[1299] Nr.1204 Borgward-Werke (97),[1300] Nr.1184 b Steinbrügge (64) und Nr.5784 Norddeutsche Hütte (50);[1301] die anderen 9 Kommandos waren kleiner.

Eine eingehende Beschreibung der Auswahl der rund 200 französischen Kriegsgefangenen für die A.G. Weser durch Firmenvertreter im Herbst 1941 liegt durch die Aussage vor, die einer der direkt Beteiligten nach dem Kriege zu Protokoll gab.[1302] Es kam auch vor, dass Firmen bei Besuchen in den Lagern in Frage kommende Kriegsgefangene inspizierten und dann namentlich anforderten, wie die Firma Kossel:

Unser Herr v. Riesen hat dieselben am Sonntag mit dem diensttuenden Feldwebel dort herausgesucht.[1303]

Die überlieferte Firmengeschichte von Weser-Flug erlaubt von allen Bremer Firmen, die französische Kriegsgefangene beschäftigten, den genauesten Einblick. Die ersten 62 Franzosen trafen im Januar 1941 zum Einsatz im "Unterwerk Farge" ein, im Oktober 1941 waren dort 241 Franzosen eingesetzt.[1304] Mitte 1943 waren es, zusätzlich zu 2230 Zivilfranzosen, 850 Kriegsgefangene.[1305]

1298 Aus dem gleichen Dokument geht hervor, dass weitere Weser-Flug-Kriegsgefangenenkommandos ausserhalb Bremens, in Lemwerder (Nr.5902: 240 Gefangene) und Nordenham (Nr.5886: 194) existierten.

1299 Die Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre, wahrsch. 1945, gibt 1943 99 Gefangene an (S. 279).

1299 Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 129; Bremen wird ausdrücklich als Schwerpunkt der alliierten Luftangriffe aufgeführt.

1300 Die Borgward-Werke unterhielten ein eigenes Kriegsgefangenenlager direkt neben dem Osterholzer Friedhof (STB 4,29/1-1417).

1301 Diese Angabe wird durch einen Brief der Norddeutschen Hütte an die Industrie- und Handelskammer vom 22.8.1942 bestätigt, in dem sie die Beschäftigung von 49 französischen Kriegsgefangenen angibt (STB 9,S 1-17/1).

1302 Bericht über die Einstellung von französischen Kriegsgefangenen für die Deschimag, Werk A.G. Weser, 16.5.1947, (vermutlich im Zusammenhang mit Entnazifizierungsverfahren), in : STB 9,S 9-17/56 (Anhang, Dokument 3.55).

1303 Schreiben der Firma Paul Kossel vom 10.2.1941 an das Luftschutzbauamt, in : STB 4,29/
1-1286.

1304 Werksgeschichte Weser-Flug, in : STB 9,S 9-17/14.

1305 Werksgeschichte Weser-Flug, in : STB 9,S 9-17/17.

Insgesamt konnte jedoch die Nachfrage Bremer Firmen nach Kriegsgefangenen bei weitem nicht erfüllt werden, sehr viele Anträge wurden 1941 negativ beschieden und daraufhin auf Zivilarbeiter umgeschrieben. Mit dem Blick auf Betriebe, die seines Erachtens weniger Priorität bei der Vergabe der begehrten französischen Kriegsgefangenen hätten genießen dürfen (er nennt die Dressler-Brauerei in Sandbostel und Karstadt in Bremen), formuliert der Senator für Arbeit und Technik in einem Schreiben an das Arbeitsamt vom 6.Juni 1940 etwas missverständlich: "Insbesondere bitte ich zu prüfen, wie es möglich ist, Kriegsgefangene auch ausserhalb des Dienstweges zu erhalten."[1306]

Da die Zahl der verfügbaren französischen Kriegsgefangenen aber begrenzt war, konnte Bremen nur auf dem Wege der Umverteilung weitere Arbeitskräfte erhalten. Am 17.2.1941 sagte der Reichsarbeitsminister dem Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis X den Abzug einer größeren Zahl von Kriegsgefangenen aus anderen Wehrkreisen zu, denn "die besonderen arbeitseinsatzmäßigen Schwierigkeiten im Wehrkreis X sind bekannt und werden bei etwaigen Zuteilungen weiterer Kriegsgefangener angemessen berücksichtigt werden."[1307]

3.3.4.3 Umsetzungsaktionen

Nach dem Angriff auf die Sowjetunion, der wegen der Einberufung deutscher Soldaten den Arbeitskräftemangel noch verschärfte, war geplant, weitere französischen Kriegsgefangene der Rüstungsindustrie zuzuführen, indem sie auf ihren bisherigen Arbeitsplätzen durch russische Kriegsgefange ersetzt werden sollten.

In einem Schnellbrief vom 4.9.1941 zum diesbezüglichen RundErlass des Reichswirtschaftsministeriums, der Durchführungsbestimmungen enthält, heißt es dazu:

Sowjetische Kriegsgefangene werden nur deshalb in das Reich gebracht und unter den bekannten erschwerten Bedingungen zum Arbeitseinsatz zugelassen, weil sie sonstige (zunächst ausschließlich französische Kriegsgefangene) auf ihren bisherigen Arbeitsplätzen ablösen sollen, die ihrerseits für den Einsatz in der Luftwaffenindustrie bestimmt sind. Soweit dies zur Befriedigung des Bedarfs der Rüstungswirtschaft (zunächst der

---

1306 STB 4,29/1-1286.

1307 Vgl. Schreiben des Reichsarbeitsministers, in : STB 4,29/1286.

Luftwaffenindustrie) an französischen Kriegsgefangenen unbedingt erforderlich ist, wird die Hereinholung weiterer sowjetischer Kriegsgefangener über das bisher zugestandene Kontingent von 120.000 Mann hinaus angestrebt.[1308]

Es sollte "Zug um Zug" verfahren werden: zunächst sollten Rüstungsfacharbeiter, dann besonders geeignete Kriegsgefangene, schließlich für Hilfsarbeiten in Frage kommende Franzosen in die Rüstungsindustrie umgesetzt werden.[1309]

Ein solches Umsetzungsprogramm, noch dazu mit der besonderen Schwerpunktsetzung auf die Flugzeugindustrie, schien für die bremischen Bedürfnisse nachgerade maßgeschneidert. Die Ernüchterung war um so größer, als viele Betriebe aus eigener Anschauung feststellen mussten, dass die deutsche Führung die "Hereinholung" der sowjetischen Kriegsgefangenen so zögerlich betrieben hatte und erst, nachdem rund 2 Millionen von ihnen in den deutschen "Frontstalags" verhungert waren,[1310] so dass ein Einsatz dieser völlig entkräfteten Menschen kaum möglich war.

So erklärte ein Bremer Unternehmer, der sich im Oktober 1941 "auf Veranlassung des Arbeitsamts bereit erklärt" hatte, eine Anzahl sowjetischer Kriegsgefangener beim Bunkerbau in Bremen einzusetzen:

Ab 29.10. wurden die sowjetrussischen Kriegsgefangenen auf den Arbeitsstellen eingesetzt. Nach Mitteilung der Bauführer und eigenen Feststellungen sind die Arbeitsleistungen dieser Kriegsgefangenen katastrophal. Die Gefangenen sind z.B. nicht in der Lage, eine Schaufel Sand einen halben Meter hoch zu werfen. Zum Wegtragen eines Trägers, der von 3 deutschen Arbeitern getragen wird, mussten 14 Russen angestellt werden, die unter dem Träger hin- und herschwankten. Das Gesamturteil ist, dass die Gefangenen derart entkräftet sind, dass in absehbarer Zeit von einer Arbeitsleistung überhaupt nicht gesprochen werden kann. Dabei muss festgestellt werden, dass die Gefangenen an und für sich arbeitswillig sind, jedoch infolge ihres körperlichen Zustandes die Arbeiten einfach nicht leisten können.

1308 Akte "betr. Ablösung französischer Kriegsgefangener durch sowjetische Kriegsgefangene zwecks Einsatz in der Rüstungsindustrie", in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.41.

1309 Ebenda. Vgl. zu diesen Umsetzungsaktionen auch: MUTSCHKE, S. 35; HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 139 und S. 395, Anm.44 und DURAND, Yves, *S.T.O.: Vichy au service de l'Allemagne*, S. 16.

1310 Vgl. Abschnitt 3.1.1.

Bahnte sich in diesem Verständnis so etwas wie Fürsprache oder gar Mitgefühl an? Mitnichten. Einen Satz später kam der Unternehmer auf das Anliegen seines Briefes zu sprechen: so rechnete sich für ihn die Angelegenheit nicht!

Da die Arbeitsleistung der sowjetischen Kriegsgefangenen in keinem Verhältnis zu den übrigen Kriegsgefangenen steht, ist es unbillig, die gleichen Löhne zu berechnen. Wie mir meine Betriebe versichern, verdienen die Kriegsgefangenen z.Zt. noch nicht ihr Essen. Die Betriebe weigern sich, bei der Anrechnung der vollen Kriegsgefangenenlöhne weiterhin sowjetische Kriegsgefangene zu beschäftigen.[1311]

Auch der für den Bunkerbau zuständige Senator für das Bauwesen beschwerte sich beim Arbeitsamt über den schlechten Zustand der vermittelten Arbeitskräfte. Von den in der letzten Oktoberhälfte zugewiesenen 600 Sowjetrussen seien "bis heute 180 verstorben, über 200 liegen krank im Lager und nur 200 Mann können noch zur Arbeit eingesetzt werden." Die für ihn arbeitenden Baubetriebe forderten nun eine drastische Herabsetzung des Entgelts für die mangelhafte Arbeitsleistung.[1312] Weser-Flug ging noch einen Schritt weiter und gab die "mangelhafte Lieferung" einfach wieder zurück:

Da die Firmen bald nicht mehr selbst im neutralen Ausland oder in den besetzten Gebieten geeignete Leute anwerben konnten, sondern die Ausländer auf Antrag zugewiesen bekamen, mussten oft von einem Transport, z.B. von russischen Kriegsgefangenen über 60%, von Zivilrussen 70% dem Arbeitsamt wieder zur Verfügung gestellt werden.[1313]

Die beschriebene Umsetzungsaktion führte also in Bremen sicherlich nicht zu Erfolgen in dem Ausmaß, wie es sich die Rüstungsindustrie erhofft hatte. Denkbar ist allenfalls, dass auch Bremen von den Freisetzungen in anderen Regionen indirekt profitierte.

Die wenigen belegten Neuzuweisungen von Kriegsgefangenen in nennenswerten Zahlen standen mit diesen Umsetzungen freilich in keinem Zusammenhang: Im Juli 1943 kamen 600 aus dem ganzen Reichsgebiet als "Fischer" angeworbene Arbeitskräfte nach Sandbostel, von denen der größte

---

1311 Brief an das Arbeitsamt Bremen vom 1.11.1941, in : STB 4,29/1-1288.

1312 Vgl. STB 4,29/1-1287.

1313 Werksgeschichte Weser-Flug Bd.2, in : STB 9,S 9-17/17. Ohne ausdrückliche Erwähnung bliebe es wohl unbemerkt: diese Sätze wurden in den fünfziger Jahren geschrieben!

Teil in Bremen als Docker eingesetzt wurde.[1314] Am 27.12.1943 kamen 200 Kriegsgefangene aus dem Lager Stryj/Polen (Stalag 325) in Bremen an, nachdem sie fast einen Monat lang im selben Eisenbahnwaggon eingesperrt gewesen waren, auch während zweier nächtlicher Bombenangriffe auf Berlin am 22. und 23.12.1943.[1315] Im November 1942 wurde das Straflager für Kriegsgefangene, die eine Flucht versucht hatten, Rawa-Ruska/Polen, aufgelöst und die Gefangenen hauptsächlich der Flugzeugindustrie zugewiesen.[1316] Schließlich wurde am 9.8.1944 das Straflager Kobierzin/Polen aufgelöst und die Gefangenen evakuiert, unter anderem auch nach Sandbostel und wahrscheinlich, zumindest zum Teil, weiter nach Bremen.[1317]

Eine letzte Maßnahme, um mehr französische Kriegsgefangene für die Rüstungsindustrie zu mobilisieren, bestand schließlich in "Auskämmungsaktionen" in den Stalags, wo das verbliebene Personal auf ein Minimum reduziert wurde. Davon waren auch die Gefangenen nicht ausgenommen, die in Lazaretten lagen. Für Sandbostel sind solche Aktionen belegt: so wurden Anfang Dezember 1942 ca. 200 ursprünglich als arbeitsunfähig anerkannte Kriegsgefangene aus dem dortigen Lazarett wieder in Arbeitskommandos nach Bremen und Hamburg geschickt.[1318]

3.3.4.4 Effektivitätssteigerung durch "berufsrichtigen Einsatz"

Wenn schon die Quantität dieser in Bremen so begehrten Arbeitskräfte, wie sie die französischen Kriegsgefangenen darstellten, kaum gesteigert werden konnte, so musste alle Aufmerksamkeit ihrem möglichst profitablen Einsatz gelten, und dazu gehörte in erster Linie die Nutzung beruflicher Qualifikationen.

1314 Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 1.8.1943, in : AN F/9/2915, ähnlich in : Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 1.8.1943, in : AN 72/AJ/510.

1315 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 17.1.1944, in : AN F/9/2915 und *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 280.

1316 GASCAR, *Histoire de la Captivité*, S. 239.

1317 Vgl. AMBRIERE, *Vie et mort*, S. 101.

1318 Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 17.1.1944, in : AN F/9/2915. Reichsweit wurde zwischen Ende 1942 und Anfang 1943 erreicht, dass trotz der Freilassungen die Zahl der französischen Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz noch stieg (vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 113).

Schon bei der Zuweisung zu Arbeitskommandos im Sommer/Herbst 1940 spielte der "berufsrichtige Einsatz" eine gewisse Rolle,[1319] und die noch im Sommer in der niedersächsischen Landwirtschaft eingesetzten westlichen Kriegsgefangenen waren "spätestens nach Abschluss der Hackfruchternte in eine ihren beruflichen Kenntnissen entsprechende Tätigkeit zu überführen"[1320] .

Die Auswertung der Einwohnermeldekartei bestätigt auf den ersten Blick, dass die Gruppe der Kriegsgefangenen sich durch ein besonderes Qualifikationsniveau auszeichnte. Von den 115 Personen der Stichprobe sind nur 44 ohne abgeschlossene Berufsausbildung, Studenten und vage Berufsbezeichnungen ("Angestellter", "Bürogehilfe") eingerechnet.[1321] Diese Zahlen sind jedoch nur eingeschränkt aussagekräftig, weil einerseits die Stichprobe nur in Zivilarbeiterstatus umgewandelte Kriegsgefangene enthält und andererseits die von den Gefangenen angegebenen Berufe in nicht bestimmbarem Maße "compétences réelles ou faussement déclarées"[1322] beinhalten.

Die Unwägbarkeiten bei diesen Angaben waren den für den Arbeiseinsatz zuständigen deutschen Stellen durchaus bewusst:

Die Befragung der Gefangenen erfolgte durch Vermittlungskräfte des Arbeitsamtes unter Hinzuziehung von Dolmetschern. Auf Feinheiten der Berufssystematik musste trotzdem vielfach verzichtet werden, weil die Angaben der Gefangenen zu unbestimmt waren, der berufliche Werdegang sich vielfach auch von dem deutscher Arbeiter unterschied. Z.B. fehlte bei westlichen Gefangenen weitgehend eine abgeschlossene Lehre in unserem Sinne. Bei dem Wechsel der Gefangenen war die Feststellung der Berufszugehörigkeit eine fortlaufende Aufgabe. Da Kräfte für den Aussendienst fehlten, musste sich das Arbeitsamt häufig mit den Feststellungen des Kompanie- oder Kommandoführers zufriedengeben. Beobachtet wurde, dass die Gefangenen sich gern wahrheitswidrig als landwirtschaftliche

---

1319 Vgl. Schreiben des Arbeitsamts Bremen an die Industrie- und Handelskammer v. 16.8.1941 (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2) und den "Bericht über den Arbeitseinsatz" des Landesarbeitsamtes Niedersachsen von Dezember 1940: "Im Kriegsgefangenen-Einsatz steht weiterhin die Umschichtung der berufsfremd beschäftigten Facharbeiter im Vordergrund" (STB 9,S 9-17/10).

1320 "Arbeitseinsatz der Kreigsgefangenen" Bremer Zeitung vom 10.11.1940 (in : STB 4.13/1-A.8.c.Nr.1), Anhang, Dokument 3.57.

1321 Vgl. Anhang, Tabelle 6.

1322 Paul M., *Souvenirs*, 2/18.

Arbeiter ausgaben, weil sie glaubten, auf einer entsprechenden Arbeitsstelle bessere Kost zu erhalten.[1323]

Auch die Aussicht, im Winter drinnen, an einem geheizten Arbeitsplatz eingesetzt zu werden, war gelegentlich ein Motiv, in fremde Berufe zu schlüpfen:

PIERRE L.: J'ai changé de place très souvent, hein. J'ai fait...

H. B.-S.: A votre demande, ou...

PIERRE L.: Ben, suivant...Ils posaient des questions. Par exemple, un jour, euh, c'était l'hiver, on a demandé ceux qui savaient souder. Moi, j'ai dit, oui. Et je ne savais pas.

H. B.-S.: Ouais.

PIERRE L.: Bon, on était quatre comme ça. Comme ça, on s'est dit, comme ça, on sera au chaud... Mon dieu, au bout de, au bout de huit jours, on arrivait à souder, tant bien que mal.

H. B.-S.: Oui.

PIERRE L.: Hein? Et puis alors, euh, le patron, euh, quand il a vu qu'on savait pas souder, il était...affolé, bon, mais après qu'il a vu que je parlais allemand, il a dit qu'il avait 30, 40 prisonniers, il me servira comme interprète *(sic)*, bon, et je suis resté là, oui, pendant cinq, six mois...à faire de la soudure. Puis après, bon, on changeait, euh...

Die Probe aufs Exempel bei den 9 kriegsgefangenen Zeitzeugen ergibt: Die beruflichen Qualifikationen von Aimé S. und Emile C. wurden gezielt eingesetzt: beide gehörten zu einer Gruppe von 200 Metallfacharbeitern, die direkt für die A.G. Weser ausgewählt wurden; Aimé S. wurde dort sogar zwei Jahre lang zum Elektroschweißer ausgebildet. Der gelernte Automechaniker Yves P. dagegen arbeitete zunächst in Neubrandenburg in der Landwirtschaft und wurde auch in Bremen nicht immer seinen Qualifikationen entsprechend eingesetzt: allerdings arbeitete er innerhalb des Bau- und Arbeitsbataillons nicht ausschließlich beim Schutträumen, sondern auch als Elektriker und Schlosser. Mit den kaufmännischen Zivilberufen von Pierre L., Paul P. und Pierre G. konnte man in Bremen wenig anfangen: der erste kam zur Straßenreinigung, der zweite zunächst in

[1323]Undatiertes Schreiben des Arbeitsamts Bremen an die Industrie-und Handelskammer, wahrscheinlich Ende Juli 1941 (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2). Wer sich jedoch erfolgreich auf diese Weise in ein landwirtschaftliches Kommando vermitteln ließ, tauchte in dem für diese Untersuchung relevanten Personenkreis gar nicht auf: er kam gar nicht erst nach Bremen.

holzverarbeitende Betriebe, dann an eine automatische Drehbank zu Borgward, der dritte wurde im Schnellverfahren zum Dreher bei Borgward ausgebildet und als Vorarbeiter eingesetzt. Der Abiturient Kléber F. wurde, bis zu seiner Bestrafung in Disziplinarkommandos, zu einem Weinimporteur beordert.

Besonders unbeliebt waren bei den deutschen Arbeitgebern "Intellektuelle" wie Clément Forestier und Paul M., die weder eine in der Rüstungsindustrie brauchbare Qualifikation mitbrachten, noch wenigstens als Bauarbeiter richtig "zupacken" konnten. Pater Clément Forestier beschreibt seinen ersten Kontakt mit der Arbeitswelt so:

Le contremaître nous interroge: "Quel est ton métier?" On nous a si souvent posé la question au camp que nous comprenons et savons même répondre en allemand... Dans notre équipe, il y a un jardinier, un garçon de café, un typographe, deux étudiants et moi! Ma parole! vous voyez sans peine l'équipe de manœuvres que ça va faire! Le contremaître ne paraît pas très satisfait: "Cheise!" grommele-t-il. Le jardinier et le typo se voient attribuer une brouette pour le transport du mortier aux endroits voulus, le garçon et moi nous sommes préposés à l'alimentation de la bétonnière en sable et en ciment..[1324]

Und der Student der Veterinärmedizin Paul M. wäre wohl weiterhin mit Kohleschaufeln bzw. Waschraumreinigen im Gaswerk beschäftigt geblieben, wenn er sich nicht nach der Überführung in den Zivilarbeiterstatus mit Nachdruck und gegen Widerstände selbst eine Stelle beim Städtischen Schlachthof besorgt hätte, wo er dann allerdings, noch ohne abgeschlossenes Studium, schon quasi als Veterinär tätig war.

Die Bemühungen um "berufsrichtigen Einsatz" waren in erster Linie und, wohl auch erfolgreich, darauf gerichtet, vorhandene und in der Rüstungsindustrie verwendbare Facharbeiterqualifikationen zu entdecken und profitabel zu verwerten, in zweiter Linie, aber längst nicht systematisch, Potentiale wie Intelligenz und Bildungsstand durch eine Berufsausbildung vor Ort auszuschöpfen.

3.3.4.5 Besondere Gruppen von Kriegsgefangenen

Es gibt auch in Bremen, bzw. im Stalag Sandbostel Hinweise auf eine abweichende Behandlung und Ausgrenzung bestimmter Gruppen von Kriegsgefangenen. Auf die Verbringung der jüdischen Kriegsgefangenen in ein Sonderlager

[1324] FORESTIER, S. 51.

wurde schon hingewiesen.[1325] Während drei der neun Zeitzeugen sich nicht an entsprechende Vorgänge in ihren Stalags oder Kommandos erinnern, weiß Pierre G. aus Bocholt zu berichten, dass die Juden abgeholt worden seien ("on ne les a plus vus"). Paul P. erinnert sich an wiederholte Nachfragen :

PAUL P.: Je n'ai jamais entendu parler de Juifs parmi nous - Brommy et Osterdeich. Par contre, de temps en temps, à l'appel, on nous demandait: "Y a-t-il des juifs, d'anciens légionnaires, D'anciens des brigades internationales?" Personne ne répondait. J'ai entendu dire que dans divers camps on procédait à l'humiliante recherche des circoncisions.

Wie Pater Forestier berichtet Emile C., dass die Deutschen die Suche nach kriegsgefangenen Juden nicht mit Nachdruck betrieben hätten. So erfuhren sie nicht, dass der Dolmetscher in seinem Kommando, ein Franzose polnischer Herkunft, Jude war. Auch unter den Kameraden von Pierre L. blieb ein jüdischer französischer Kriegsgefangener auf diese Weise unbehelligt.

PIERRE L.: Alors, oui, il y, chez nous, il y en avait, il y avait un Juif. Il s'appelait Cohen, il avait le nez comme ça... Bon, je lui disais, écoute, va-t'en à la messe quelquefois, pour faire, pour faire croire... Et combien de fois, ils m'ont demandé: mais il est juif? Ah, j'dis non, c'est pas vrai, il est pas juif, enfin, bref, en fait, il l'était, mais... Non, lui, il ne lui est rien arrivé, non. Non... Mais ceux qui étaient, le kommando juif qui était sous, sous le contrôle de la Wehrmacht, je...

H. B.-S.: Ils n'ont rien eu non plus, mais...

PIERRE L.: Ah, non...

H. B.-S.: Vous le craigniez, comme ça, vous vouliez protéger celui qui était avec vous?

PIERRE L.: Oui, bon, parce que, on savait, on ne savait pas ce qui se passait exactement. Mais enfin, euh... Mais lui, il était un brave, un brave copain, euh, était violoniste à l'orchestre, d'ailleurs, mais... Non, il est resté là. On lui a demandé, souvent, s'il était juif, il a dit non. Oh, boh.

Den kriegsgefangenen Franzosen aus den annektierten ostfranzösichen Departements wurde offenbar anheim gestellt, Deutsche zu werden und damit aus der Kriegsgefangenschaft entlassen zu werden. Über einen in Bremen lebenden Kriegsgefangenen heißt es dazu in einer Bemerkung auf der Karte des Einwohnermeldeamts:

[1325] Vgl. Abschnitt 3.2.1.8.

Gemäß Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht [...] vom 8.4.1942 war der ehemalige französische Kriegsgefangene zu entlassen, wenn er eine Erklärung unterschreibt, dass er deutscher Staatsangehöriger werden, seinen dauernden Wohnsitz im Gebiete des deutschen Reiches nehmen und einen deutschen Namen annehmen will. Diese Erklärung hat F. am 16.4.1942 abgegeben.

In der Tat wurde er nun unter einem "germanisierten" Namen in der Kartei geführt. Ob er sich dessen bewusst war, dass die Übernahme der deutschen Staatsangehörigkeit auch die Gefahr einer Einberufung zur Wehrmacht nach sich zog, und ob dies auf ihn zutraf, verrät die Karte nicht.
An die Aussonderung von Elsässern, Bretonen und Korsen, weil man ideologische Bereitschaft zu einer Kollaboration mit den Deutschen oder den Italienern vermutete,[1326] können sich einige Zeitzeugen ebenfalls erinnern, neben Pierre G., Pierre L., Emile C., Paul M.[1327] auch Pater Forestier:

15 août 1940.

Ce matin on annonce que les Bretons vont assister à une messe dans le camp, célébrée par un prêtre breton. Les Allemands les ont mis à part dans une baraque, parce que, dit-on, "la Bretagne veut être un état autonome et indépendant de la France et on va lui renvoyer ses fils prisonniers![1328]

Im gleichen Zusammenhang weiß er von den Schikanen zu berichten, denen speziell die Priester im Stalag XB ausgesetzt waren:

Par contre, très tôt, on rassemble tous les prêtres prisonniers qui sont dans le camp et on les envoie, devinez où... dans une petite gare voisine décharger toute la journée des wagons de charbon! Le soir, nous rentrons au camp crevés de faim et de fatigue et noirs comme des Sénégalais. A entendre nos conversations, je ne pense pas que le rapprochement franco-allemand ait fait parmi nous de grands progrès aujourd'hui...[1329]

Auch Pierre G. war ja bei seiner Ankunft in Sandbostel[1330] Zeuge dieser schlechten Behandlung der Priester geworden, denen man, allerdings im Rahmen des

---

[1326] Vgl. HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 10.

[1327] Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 39: am 8.2.1941 wurden die Korsen und Elsässer aus dem Kommando nach Nienburg beordert.

[1328] FORESTIER, S. 48.

[1329] Ebenda.

[1330] Vgl. Abschnitt 3.3.4.1.

"normalen" Arbeitseinsatzes, ohne dass es den Charakter einer offiziellen Disziplinarmaßnahme bekam, die schmutzigsten Arbeiten zuschob. Die Geschichte der verschiedenen Einsätze von Pater Forestier in Bremen[1331] belegt diese Tendenz deutlich. Für seine Verbannung in ein Disziplinarkommando wurde ein vorgeschobener Grund gesucht - eigentlich stand das profunde Misstrauen der deutschen Behörden gegenüber französischen katholischen Priestern dahinter.[1332]

Eine noch härtere Behandlung wurde, ebenfalls unter einem so bezeichnenden wie fadenscheinigen Vorwand, den Korsen zuteil, die, nachdem sie nicht, wie von den Deutschen erhofft, italienische Staatsbürger hatten werden wollen,[1333] im Dezember 1942 als geschlossene Gruppe isoliert von den französischen Kameraden ins Teillager Rohrsen (Stalag XC)[1334] gebracht wurden:

Le jour de l'arrivée des prisonniers au camp, le capitaine SAVELI fut brutalisé par les gardiens qui l'obligèrent à traverser deux fois le camp, en l'accompagnant de coups de pieds dans les tibias et de coups de poings dans le dos. Arguant de sa qualité d'officier français, le capitaine SAVELI réclama aux officiers allemands, qui en guise de réponse, le firent mettre en prison deux heures durant. Par la suite, un officier allemand déclara: "Excusez-nous pour l'accueil qui vous a été réservé à votre arrivée, nous attendions des Russes, à eux l'on peut tout faire, ce sont des s...(sic) de pire espèce."[1335]

Für die brutale Behandlung der Russen hätte man in der Tat keine Vorwände finden müssen: schließlich standen sie nicht unter dem Schutz des Genfer Abkommens.

3.3.4.6 Kriegsgefangeneneinsatz in Bremen und Genfer Abkommen

Wie sehr dieser Schutz jedoch auch für sie nur auf dem Papier stand, bekamen die Korsen nicht nur beim "Empfang" in Rohrsen zu spüren, sondern auch bei

---

[1331] Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

[1332] Vgl. auch Abschnitt 4.2.5.2.

[1333] Vgl. Abschnitt 3.2.1.8.

[1334] Das 7 km von Nienburg entfernte Lager umfasste am 21.10.1942: 60 korsische Offiziere, 350 korsische Unteroffiziere, einen griechischen General und 10 griechische Offiziere (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 26.12.1942, in : AN 72/AJ/510).

[1335] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 26.12.1942, in : AN 72/AJ/510.

ihrem erzwungenen Arbeitseinsatz im Kommando 1035, einer Werft in Vegesack. Als die Unteroffiziere im März 1943 unter Berufung auf die Genfer Konvention die Arbeit verweigerten,[1336] erfuhren sie erneut, wie wenig ihre Rechte in der Realität wert waren.[1337]

Von den korsischen Unteroffizieren und ihrem Aufbegehren ist den befragten Zeitzeugen nichts bekannt geworden - diese waren ja auch immer völlig isoliert von ihren Kameraden eingesetzt und untergebracht gewesen.

Aber die meisten erinnern sich an Unteroffiziere, die wie sie selbst zur Arbeit eingesetzt waren. Emile C. berichtet von einigen Kameraden, die versucht hatten, sich auf ihre Rechte zu berufen und sich nach einigen Tagen vergeblichen Aufbegehrens in den unvermeidlichen Arbeitseinsatz fügten; Pierre G. weiß von einer Gruppe französischer Unteroffiziere zu berichten, die ihre Weigerung mit der Verbannung ins Straflager Rawa-Ruska bezahlen musste. Die Berichte von Heimkehrern zeugen von einem über die Jahre immer wieder aufflammenden Widerstand, aber auch von der Aussichtslosigkeit, diese Forderung nach Freistellung von der Arbeit durchzusetzen.[1338] Generell wurde den Unteroffizieren dieses Recht aus dem Genfer Abkommen verwehrt.

[1336] Art.27 der Genfer Konvention: "Die Kriegführenden können die gesunden Kriegsgefangenen, ausgenommen Offiziere und Gleichgestellte, je nach Dienstgrad und Fähigkeiten als Arbeiter verwenden. [...] Die kriegsgefangenen Unteroffiziere können nur zum Aufsichtsdienst herangezogen werden, es sei denn, sie verlangten ausdrücklich eine entgeltliche Beschäftigung". Auch im Lager Sandbostel selbst gab es Widerstand bei den dort verbleibenden französischen Unteroffizieren. Aus anderen Stalags wurden immer mehr Unteroffiziere nach Sandbostel verlegt, so dass sie schließlich einen großen Teil der Stammbesetzung des Lagers bildeten. Vgl. BORGSEN/VOLLAND, S. 57ff. dass die Entscheidung der Nationalsozialisten, Unteroffiziere zum Arbeitseinsatz zu verpflichten, und einen Unterschied zwischen ihnen und den Offizieren zu machen, erst kurzfristig erfolgte, belegt auch der folgende Kommentar von Kleeis zur entsprechenden Bestimmung des Genfer Abkommens: "Nach diesem können Kriegsgefangene im Mannschaftstande zur Arbeitsleistung gezwungen werden. Gefangene Unteroffiziere und Offiziere können sich zur Arbeitsleistung freiwillig melden." KLEEIS 1941, S. 578.

[1337] Vgl. auch Abschnitt 2.3.1.4.

[1338] In den Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener heißt es zu den Arbeitskommandos des Stalags XB: "Les sous-officiers réfractaires au travail au Stalag XB ont été envoyés d'office dans les Kommandos et menacés de violentes représailles" (9.10. 1941). "Réfractaires au travail - sont envoyés dans les kommandos de discipline (avec évadés). Travail de 5 à 17 heures. Brutalités des gardiens" (24.3.1942). "Travail des sous-officiers: après quelques mois de résistance passive, tous les sous-officiers se sont mis à travailler pour éviter les brimades" (14.3.1942), in : AN 72/AJ/510. In einer Aussage vom 1.8.1943 heißt es zu den

Pater Forestier war als Unteroffizier selbst betroffen. Als er aus der Zeitung von den Bestimmungen des Genfer Abkommens erfuhr, vertraute er zunächst fest auf seine Rechte:

Un jour nous sommes tombés en arrêt devant un article qui, naivement, portait à notre connaissance le texte de la Convention de Genève concernant les Prisonniers de guerre. Il y était dit, en toutes lettres, que "les sous-officiers prisonniers de guerre ne devaient pas être astreints au travail manuel..." Quelle aubaine! En quelques secondes la nouvelle a fait le tour des baraques [...] Les Français, avec notre culture latine, nous avons le culte du "Droit". Il faut dire aussi que parmi ces 50 sous-officiers nous étions une bonne dizaine de "curés" qui pensions et disions, dur comme fer, que du moment que l'Allemagne avait signé la Convention de Genève et qu'on portait ce texte à notre connaissance, pas de doute, notre droit serait respecté... Quels beaux rêves je fis cette nuit-là![1339]

Am nächsten Tag kam ein deutscher General ins Lager, der zunächst mit dem Hinweis auf die deutsch-französische Zusammenarbeit und den Europagedanken die Gefangenen zu einer freiwilligen Bereitschaft zur Arbeitsaufnahme bewegen wollte.

Persuadé que son laius a converti les plus entêtés, il demande aux sous-officiers qui continuent à refuser le travail de sortir des rangs: sur 50, nous sommes une trentaine à faire un pas en avant. Fini le ton doucereux! Avec arrogance, il nous demande pour quel motif nous ne voulons pas travailler. Simplement, nous répondons que c'est parce que la Convention de Genève nous en donne le droit... Sa réponse m'est restée gravée dans la mémoire après trente ans comme si je l'avais entendu ce soir où j'écris ces lignes: "La Convention de Genève, moi, officier allemand, je m'assieds dessus; vous irez travailler demain et je donne l'ordre à mes sentinelles de tirer sur ceux qui refuseront le travail!" [...] En rentrant le soir, nous apprenions qu'un de nos amis, l'abbé Bontron, aumônier de J.O.C., à Chambéry, avait eu le bras transpercé d'un coup de baionnette, parce qu'il avait refusé de travailler en arrivant au chantier...[1340]

Offenbar akzeptierte es die Wehrmacht aber, dass ein Arbeitseinsatz der französischen Offiziere, die in Oflags untergebracht worden waren, nur auf freiwilliger Basis möglich war. Es gab Appelle an sie, sich zu melden, aber ob

---

Arbeitskommandos des Stalags XC: "Les allemands n'ont jamais à ce Stalag reconnu les sous-officiers non volontaires, ils ont tous été envoyés d'office au travail sans possibilité de réactions" (in : AN F/9/2915).

[1339] FORESTIER, S. 52f.

[1340] Ebenda, S. 55.

dabei auch Druck ausgeübt wurde, vermag ich nicht zu beurteilen.[1341] Den französischen Kommandoältesten in den Oflags gegenüber unterstützten die *délégation Scapini* und das französische Kriegsministerium solche freiwilligen Meldungen ausdrücklich.[1342] Die Reaktionen darauf waren in den Oflags sehr unterschiedlich: einige waren strikt dagegen und sahen darin einen klaren Akt der Kollaboration. Ein solches Verhalten führte zur Ausgrenzung durch die Kameraden: "L'Amicale de l'Oflag, qui n'a certes rien de fanatique, a fait du contrat de travail un cas d'exclusion."[1343] Der freiwillige Offizier galt als Verräter: "C'était pour nous le critère même de la trahison."[1344] In diesem Falle mussten sich die Offiziere aber die Frage stellen, ob die eigene Regierung mit ihren Positionen ebenfalls Verrat beging (für manche vielleicht ein Element für eine sich verstärkende Distanz zur Vichy-Regierung), oder ob diese Positionen als von den Deutschen erpresst anzusehen waren und im Rahmen einer unterstellten Geheimstrategie interpretiert werden sollten (eine unter den

---

[1341] Dass man sich freiwillige Meldungen auch in Bremen erhoffte, belegt ein Hinweis aus dem Arbeitsamt vom Januar 1943 auf "zur Verfügung stehende französische Offiziere". Es ist aber unklar, ob es sich dabei um bloße Anwerbungsversuche oder bereits Angeworbene handelt (vgl. STB 4,29/1-1295).

[1342] In einem Schreiben der Berliner *délégation Scapini* vom 14.9. 1942 heißt es: "Le gouvernement français donne son assentiment aux dispositions de l'article 27 de la Convention de Genève du 27 juillet 1929. La seule réserve qui soit faite à ce propos est que les emplois offerts ou sollicités soient compatibles avec la dignité d'officier, cette compatibilité étant laissé à l'appréciation et au jugement de chacun, puisque aussi bien seuls les officiers en cause connaissent les conditions exactes de leur emploi. L'ambassadeur ajoute qu'il estime souhaitable, pour plusieurs raisons que, sous la réserve ci-dessus indiquée, les officiers soient employés dans l'économie allemande. Ils seront, en outre, ainsi en mesure d'apporter un réconfort moral indispensable, et en tout cas loin d'être inutile, aux hommes de troupe dont ils seront nécessairement plus rapprochés [...] à cette occasion les officiers seraient à même de jouer le rôle social, dans le cadre de la discipline militaire, que leurs fonctions les appellent à remplir." Und am 25.1.1943 schreibt ihnen der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Bridoux: "...si les officiers ou assimilés, d'active ou de réserve, prisonniers de guerre sont désireux d'occuper un emploi, ils peuvent travailler pendant la durée de leur captivité, sans crainte de préjudice pour leur situation professionnelle acquise en France. Il a toujours été dans les traditions de l'Armée française que les officiers suivent en toutes circonstances le sort réservé à leur troupe. Cette tradition doit être maintenue, même pendant les jours de captivité où la troupe est utilisée à travailler pour la puissance détentrice." Beide Schreiben zitiert nach: HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 19f.

[1343] IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 301.

[1344] IKOR, *Précisions sur la captivité*, S. 76.

Kriegsgefangene ebenfalls weit verbreitete Auffassung): dann wäre das Ignorieren dieser Aufforderungen Loyalität gewesen.[1345]

Daher führte der Aufruf in einigen Stalags zu heftigen Reaktionen.[1346] In vielen fiel er auf fruchtbaren Boden:

> Lorsqu'est faite l'annonce que des officiers pourront sortir des Oflags et obtenir des emplois dans l'économie allemande, partout, cette offre pour ainsi dire insolite qu'elle soit, aussi contraire au sens national ou à la dignité d'officier, obtint un succès qui surprend.[1347]

Wieviele französische Offiziere in Bremen arbeiteten, ist nicht überliefert, aber es gab sie.[1348] Nach einer vorsichtigen Schätzung nahmen in den Oflags insgesamt 5% der Offiziere das Angebot an.[1349]

Belegt ist, dass eine solche freiwillige Meldung zum Arbeitseinsatz nicht mehr rückgängig zu machen war, durch die Eingabe der Ehefrau eines französischen Offiziers, der aus dem Arbeitskommando XB 431 wieder ausscheiden wollte. Nachdem sie sich in dieser Sache schon an Botschafter Scapini gewandt hatte, ohne eine Antwort zu erhalten, schrieb sie am 14.2.1942 an Pétain persönlich.[1350]

Neben solchen flagranten Verstößen gegen das Genfer Abkommen war auch der Arbeitseinsatz der Gefangenen in der Rüstungsindustrie als solcher mit dem Wortlaut des Vertrages unvereinbar und nur durch einvernehmliche weite Auslegung der Bestimmungen innerhalb der deutsch-französischen Kollaboration praktizierbar.[1351]

[1345] Vgl. auch 3.2.1.4.

[1346] "Elle a provoqué de vives discussions, des incidents multiples, parfois violents." HOOP, *Lübeck, Oflag XC*, S. 17.

[1347] Ebenda.

[1348] Im Zusammenhang mit Filmvorführungen ist in einem Vermerk des 21. Polizeireviers vom 11.12.1942 die Rede von französischen Offizieren, die in Bremen-Vegesack im Bahnhofshotel wohnten und wohl über völlige Bewegungsfreiheit verfügten (in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.54.

[1349] "Une proportion voisine de 5% de travailleurs volontaires paraît vraisemblable" (*Propagande et attitudes*, S. 21).

[1350] AN F/9/2296.

[1351] Vgl. auch Abschnitt 3.2.1.4.

Der patriotisch denkende Yves P. nahm wohl wahr, dass sie zu Arbeiten eingesetzt wurden, die eigentlich "nicht sein durften", und dass die *mission Scapini* dabei wegsah. Er kann sich aber heute noch nicht vorstellen, dass der greise Marschall nicht eingeschritten wäre, wenn er davon erfahren hätte:

H. B.-S.: Vous vous êtes senti protégé aussi, par l'ambassadeur Scapini? Que Pétain avait mis à Berlin...

YVES P.: Oh...

H. B.-S.:...pour votre protection?

YVES P.: Oui, d'accord. On était protégés. Mais la Croix Rouge n'est pas venue souvent. Si elle est venue, elle a visité les Stalags, elle ne pouvait pas visiter tous les kommandos. Parce qu'on s'est rendu compte qu'il y avait des choses qui ne devaient pas être. Comme nous, on travaillait, pour faire de la production, euh, de matériel de guerre, qu'on n'avait pas, à nous, le faire faire, ça. C'est interdit d'après les...l'accord de Genève. Mais...il ne pouvaient pas passer partout.

H. B.-S.: Mais Pétain l'avait accepté.

YVES P.: De?

H. B.-S.: La production de guerre. Par vous.

YVES P.: Attendez. Je n'ai pas compris, là.

H. B.-S.: Le maréchal Pétain avait accepté que vous travailliez dans l'industrie de guerre.

YVES P.: Oh, il n'a pas accepté rien. Je crois pas. Non. Non. Non. Non. Non. Non. Ah, non, non, non. C'est le gouvernement allemand qui l'a pris à sa charge. Pétain n'a jamais, n'a jamais, euh, ordonné, à ma connaissance, que...qu'il...que les prisonniers devaient travailler pour le matériel de guerre. Ça non...

Wie auch immer, jedenfalls war dieser Bruch des Genfer Abkommens im Einsatz der Kriegsgefangenen auch in Bremen tausendfache Praxis. Die deutsche Seite, die natürlich den Standpunkt vertrat, es sei alles rechtens, legte keinen Wert auf eine öffentliche Diskussion dieser Frage:

Wenngleich die den Rüstungsfirmen zugewiesenen Kr.Gef. Arbeiten verrichten, die mit den Vorschriften des Genfer Abkommens vereinbar sind, ist es nicht erwünscht, dass in den für die Öffentlichkeit bestimmten Geschäftsberichten die Beschäftigung von Kr.Gef.

bei Rüstungsfirmen ausdrücklich unterstrichen wird. Es wird deshalb gebeten, die Rüstungsfirmen in geeigneter Form darauf hinzuweisen, dass derartige Bekanntmachungen unterbleiben.[1352]

Am Ende des Krieges blieben auch den in Bremen eingesetzten Kriegsgefangenen "Schanzarbeiten" nicht erspart, die eine faktische Einbeziehung in militärische Handlungen auf der Seite der Deutschen und einen flagranten Verstoß gegen das Genfer Abkommen darstellten, auf das sich zu diesem Zeitpunkt aber nur die Kriegsgefangenen hätten berufen können, die nicht in den Zivilarbeiterstatus überführt worden waren. Wie wenig es ihnen genützt hätte, zeigen die zitierten Vorfälle in anderen Kommandos Bereich des Stalags XB (s.o.).

Auch die Gewährung von ausreichendem Luftschutz nach Artikel 23 der Genfer Konvention wurde in Bremen nur sehr unzureichend eingelöst,[1353] ganz abgesehen davon, dass nach anfänglicher Auffassung auch seitens der Wehrmacht Kriegsgefangene in Bremen ohnehin nicht hätten eingesetzt werden dürfen.[1354]

Dies durchzusetzen, wäre aber aussichtslos gewesen. Schon wer auf Korrektheit wenigstens im Kleinen bestand, wie der deutsche Kommandant des Bau- und Arbeitsbataillons 22, galt schnell als "Quertreiber". In einem Schreiben vom 20. 11.1941 wurde beim Senator für das Bauwesen Beschwerde über ihn geführt: er hatte auf genügend Öfen in den Baracken und einer Dachabdichtung bestanden, den Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen am Sonntag abgelehnt und sogar die Kriegsgefangenen über ihre Rechte informiert![1355]

3.3.5 Freilassungen und *Relève*

Leider ist es nicht möglich, Zahlenangaben zu den Freilassungen der in Bremen eingesetzten französischen Kriegsgefangenen zu machen[1356] und sie zu den für

---

[1352] Schreiben des OKW vom 19.3.1941, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1.

[1353] Vgl. Abschnitt 3.2.1.4.

[1354] Vgl. Abschnitt 3.3.1.

[1355] STB 4,29/1-1285.

[1356] Die Einwohnermeldekartei verzeichnet nur Kriegsgefangene mit Zivilarbeiterstatus, und die Freilassungsaktionen innerhalb der *Relève*, die für Kriegsgefangene durchgeführt wurden, fanden im wesentlichen vor dieser Statusumwandlung statt. Unter den 115 Personen der

das ganze Reich ermittelten Zahlen in Bezug zu setzen, geschweige denn, zu bewerten, wie die Freilassungen bremischer Kriegsgefangener sich auf die verschiedenen Maßnahmen verteilten.[1357]

Dass es Freilassungen, auch schon vor der *Relève*-Aktion,[1358] gegeben hat, ist durch Aussagen der Zeitzeugen belegbar: Paul P. weiß von ca 100 Gefangenen, die Ende 1941 von der Admiral Brommy freigelassen wurden, Paul M. und Kléber F. erinnern sich an Seeleute und kinderreiche Familienväter, Pierre L. an Kriegsveteranen des Ersten Weltkriegs, Aimé S. an die Kranken, die nach Hause entlassen wurden. Er erwähnt sogar die Ausweisung eines Priesters.

Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für angebliches deutschfreundliches Verhalten der Bevölkerung bei einem alliierten Landungsversuch[1359] ließen die Deutschen einseitig auch in Bremen die Gefangenen aus Dieppe frei[1360] und Kriegsgefangene, die sich in Deutschland als Propagandisten der deutsch-französischen Kollaboration hervorgetan hatten. Da sie in den Stalags und Kommandos ohnehin bei ihren Kameraden nicht gut angesehen waren und relativ wenig Einfluss hatten, schien den Deutschen ihr Einsatz in Frankreich effektiver,[1361] so z.B. im Falle von Brasillach und Darquier de Pellepoix.[1362]

Stichprobe verließen noch 12 Personen Bremen mit angegebenem Ziel "Frankreich", davon zwei 1942 (6.10. und 1.12.), zwei im Juli 1943, sieben im zweiten Halbjahr 1943, einer schließlich am 1.1.1944. Angaben über den Grund der Heimführungen werden nur in einem Fall gemacht: wegen Krankheit.

[1357] Vgl. 3.2.1.2.

[1358] Vgl. Abschnitt 3.2.1.6.

[1359] Vgl. ebenda.

[1360] Vgl. Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 241. Im Tagebuch ist immer wieder von einzelnen Freilassungen schon 1941 die Rede, die erste aus dem Gaswerk am 24.5.1941 (S. 73). Offenbar wurden aber nicht alle Gefangenen aus Dieppe entlassen: "Un Dieppois se plaint de n'avoir pas bénéficié de la libération accordé déjà à ses concitoyens" (Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 15.10.1942, in : AN F/9/2915).

[1361] HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 10.

[1362] Ebenda. Zu Darquier de Pellepoix, der im selben Oflag wie er selbst war, schreibt Ikor: "Fasciste et antisémite connu de longue date, il fut naturellement renvoyé très vite en France par ses amis nazis, en compagnie de trois ou quatre autres de même acabit" (IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 117). Ob es oft vorkam, dass ein Kriegsgefangener eine kollaborationistische Haltung nur vortäuschte, um nach Frankreich zu entkommen und sich dort der *Résistance* anzuschließen (ebenda, S. 250f.), scheint mir zweifelhaft. Auf alle Fälle wäre ein solcher Heimkehrer gut beraten gewesen, die *Résistance* unverzüglich von seinem Sinneswandel zu überzeugen, wie folgendes Beispiel aus dem Stalag XC zeigt: "[...] le nommé

Durch "gute Beziehungen" kamen auch aus den Stalags Vertrauensleute und andere "Lagerhonoratioren" frei, die sich in den Augen der Deutschen Verdienste erworben hatten:

H. B.-S.: Qui sont ceux qui ont été libérés? Petit à petit, il y a eu des libérations.

YVES P.: Il y en a eu qui ont été libérés... euh... dans nos kommandos, à Brême. J'en connais trois qui ont été libérés, les chefs des baraques, ils ont été libérés pour service rendu.

Als krank nach Frankreich entlassen zu werden, erwies sich im Laufe der Zeit als immer schwieriger, und ein zu "liberaler" Wehrmachtsarzt konnte leicht den Verlust seines Postens und die Versetzung an die Ostfront riskieren. Über einen von ihnen heißt es:

Médecin allemand...très francophile ayant toute la confiance du médecin Français. Lors des réformes, ont visité trois ou quatre malades présentés par le médecin Français et signé toute la liste. A été relevé par le Commandant allemand parce que réformant trop facilement.[1363]

Aus den folgenden Jahren gibt es immer wieder Berichte über Ärzte, die sich weigerten, erkrankten Kriegsgefangenen ihre Dienstunfähigkeit zu bescheinigen. Um ohne "Beziehungen" eine Repatriierung auf diesem Wege zu erreichen, musste es schon schlimm um den Betreffenden stehen:

Les prisonniers malades n'ont d'autre espoir que de rentrer "malades couchés", c'est-à-dire dans la plupart des cas, trop tard pour espérer guérir.[1364]

Les seuls départs tolérés sont réservés aux tuberculeux et parfois à quelques prisonniers atteints de maladies très graves tels que cancéreux.[1365]

BEYT, ex-rédacteur du journal de camp, germanophile notoire, aurait été tué depuis son retour en France" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1.8.1943, in : AN F/9/2915 und AN 72/AJ/510).

[1363] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 18.5.1942, in : AN 72/AJ//510.

[1364] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1.8.1943, in : AN F/9/2915.

[1365] Aussage des repatriierten ehemaligen *homme de confiance* des Stalag XB am 19.1.1943, in : AN F/9/2915.

Im Übrigen bedeutete sogar die Anerkennung des Anrechts auf Freilassung noch lange nicht, dass die Gefangenen die Heimreise auch tatsächlich antreten konnten, geschweige denn, dass dies umgehend geschah. Zunächst wurden sie im zentralen Lazarett des Stalag XB unter den beschriebenen hygienischen Bedingungen untergebracht,[1366] zum Teil über ein Jahr lang.[1367]

Nach der Erinnerung eines ehemaligen Gefangenen warteten im November 1942 ca. 9000 als krank anerkannte französische Kriegsgefangene dort auf ihre Repatriierung, die jedoch seit der Flucht des Generals Giraud im April 1942 ausgesetzt worden war. Die Deutschen führten neuerliche Untersuchungen durch und verfügten, dass ein großer Teil dieser Gefangenen wieder in Arbeitskommandos zurückgeschickt werden sollte. Der Vertrauensmann des Lagers erreichte schließlich doch noch 700 Repatriierungen.[1368] Die übrigen 200 kamen aber tatsächlich wieder in den Arbeitseinsatz. Dies war offenbar kein Einzelfall.[1369] Aber auch im Lager selbst mussten die "Heimkehrer", in Extremfällen sogar Tuberkulose-Kranke, täglich zehn Stunden arbeiten, und nachdem das IKRK im November 1942 eine Halbierung der Arbeitszeit für die Betroffenen erwirken konnte, erzwang die Lagerleitung durch die unverhüllte Androhung von Stafmaßnahmen, dass sich zahlreiche "Reformierte" wieder arbeitsfähig erklärten und auf ihren Status als Aspiranten für die Rückführung verzichteten.[1370]

[1366] Vgl. Abschnitt 3.3.3.

[1367] Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 16.8.1941, in : AN 72/AJ/510, wo von mehreren Monaten die Rede ist und den Besuchsbericht der Scapini-Delegation vom 8.November 1942 im Stalag Sandbostel, der von Gefangenen berichtet, die seit Mitte 1941 hier auf ihre Repatriierung warteten (in : AN F/9/2915). Der Scapini-Delegierte Coeur berichtet am 12.12. über das Stalag XB: "Le climat est assez particulier, par la présence de 2040 réformés, dont les plus anciens attendent le départ depuis 18 mois [...] dont beaucoup couchent sans paillasses à même le sol - ce qui aggrave certainement leur maladie" (AN F/9/2296). Vgl. dazu auch: BORGSEN/VOLLAND, S. 65f., die die Zeit nach der Anerkennung als "Reformierter" als "häufig die schwerste Zeit der Gefangenschaft" bezeichnen. Und weiter: es "geschah wenig, ihnen das Leben in Sandbostel in der Zwischenzeit halbwegs erträglich zu machen. Im Gegenteil: Sie mussten den Eindruck haben, zwischen alle Stühle geraten zu sein."

[1368] Henri Storck, *Trente-cinq ans après*, in : *Le lien*, September 1977.

[1369] Vgl. Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 3.5.1944, in : AN F/9/2915, und BORGSEN/VOLLAND, S. 66.

[1370] Ebenda.

Die mit großem propagandistischen Aufwand verkündete *Relève* der französischen Kriegsgefangene durch freiwillige Zivilarbeiter[1371] weckte bei den Kriegsgefangenen unterschiedliche Gefühle und Erwartungen, natürlich zunächst Hoffnung:

PAUL M.: Ben, on y a cru, on a cru à cette relève.

Paul P. stand sogar, vielleicht auf Intervention seiner Familie, einmal auf einer Liste der für eine Freilassung Vorgesehenen:

PAUL P.: Enfin, en commençant évidemment par les plus vieux, les plus succeptibles d'être hors d'usage, et puis, ça continuait encore un peu, mais je dois vous dire que, 43, il y avait encore eu un mouvement de Relève. Alors un soir, donc, on était toujours dans nos baraques, dans les Schuppen du Brommy, euh...on annonce une liste, et puis les trois derniers (*zitiert drei Namen, darunter den eigenen*), et ben, rappel dans 15 jours, retour chez vous. Alors moi, vous savez, j'ai éssayé de me...comment dire...de m'empêcher d'y penser, mais il n'y a pas moyen au bout de 15 jours, c'était devenu une obsession. Alors le dernier soir, nouvel appel, mais les trois derniers noms avaient été changés. J'sais pas, on était tous jeunes, j'sais pas pourquoi...pourquoi, peut-être, vous savez, toutes sortes d'autres choses...

H. B.-S.: Hm.

PAUL P.: Par là, (*zeigt auf ein Bild an der Wand*) c'est le pays de ma mère et de ma femme. Dans la fôret, il y a un hameau, il y avait la... belle-soeur de mon frère, ou de la soeur de ma belle-soeur de la rue Chapu, là, tout près, avec sa, sa famille. Ils avaient secouru des aviateurs allemands...abattus.

H. B.-S.: Ah, oui, c'est ça.

PAUL P.: Alors, elle avait donc demandé la libération de son mari qui était...et puis...elle me connaissait, quoi. Alors c'est possible que ça a été ça, j'en sais rien...

H. B.-S.: Peut-être.

PAUL P.: Oui, ou...n'importe quoi. Mais enfin, entre-temps, il y a eu des tractations qui ont été faites, et on a été remplacés par des un peu plus âgés. Alors, pour faire bonne mesure, on nous a changés de kommando.

H. B.-S: Hm.

PAUL P.: Là, à *Osterdeich*.

[1371] Vgl. Abschnitt 3.2.1.6.

H. B.-S: Mais ces listes étaient établies comment, d'après vous?

PAUL P.: Oh. Aucune idée. Ah ben, il y avait, oh, ça devait être...ou bien il y avait quelqu'un...il y avait certainement un bureau du personnel au Stalag, d'ailleurs on ne dépendait plus de...de *Sandbostel*, mais de *Nienburg*, le XC, ou alors, même les commandants des compagnies français, enfin, j'en sais rien.

Den Kriegsgefangenen in den Arbeitskommandos blieb natürlich verborgen, auf welche Weise die Listen für die Freilassungen erstellt wurden, denn sie waren Gegenstand von Verhandlungen in den Stalags. Es ist nicht ganz klar, wie groß der Einfluss der Vertrauensleute und der Vichy-Behördern im Verhältnis zur deutschen Seite war, bei der letztlich die Entscheidung lag.

Während er in einigen Fällen nur gering gewesen zu sein scheint:

L'homme de confiance ne peut rien, les allemands ne lui permettent pas de discuter leurs décisions.[1372]

L'homme de confiance déclare pouvoir signaler certains cas intéressants aux autorités allemandes, mais ces dernières décident en dernier ressort.[1373]

gelang es dem Scapini-Delegierten *Capitaine* Coeur offenbar bei anderer Gelegenheit, sehr weitgehend zu bestimmen, wer freigelassen wurde:

Grâce à l'extrême bienveillance de Monsieur le major Bischoff, commandant le Stalag XC, il m'a été permis de pouvoir dresser moi-même la liste des relevés pour le camp XC. Mes propositions ont été acceptés.[1374]

Unter den Vorgeschlagenen befanden sich Gefangene, die ihm durch besonderes politisches Wohlverhalten im Komitee *Au service du Maréchal* aufgefallen waren:

Ce groupement fonctionne parfaitement à telles enseignes qu'il m'a été permis - sans peur cela nuire (sic) à l'organisation - d'inscrire sur la liste de "Relève" 5 membres du comité qui de retour en France formérent (sic) des militants fervents et actifs. Leur remplacement a été

[1372] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1.8.1943, in : AN F/9/2915.

[1373] Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 19.10.1943, in : AN F/9/2915.

[1374] Bericht von *officier-conseil Capitaine* Coeur an die *mission Scapini* in Berlin vom 17.1.1943, in : AN F/9/2915.

aisé puisque, en accord avec la Kommandantur, il m'a été donné de pouvoir faire rentrer de Kommando de très bons éléments, - comme d'ailleurs aux Stalags XA et XB.[1375]

Es lässt sich leicht vorstellen, zu welchen opportunistischen Verhaltensweisen diese Art politischer Begünstigung bei den Kriegsgefangenen hätte führen können.[1376] dass es dazu nicht in breiterem Maße kam, lag einerseits wohl auch auch daran, dass die Zahlen der *Relève* insgesamt weit hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückblieben, und andererseits daran, dass die Wehrmacht ein gewisses Interesse daran hatte, neben den "verdienstvollen" Kollaborateuren[1377] auch jene nach Frankreich zurückzuschicken, die für den Arbeitseinsatz am wenigsten profitabel erschienen: z.B. Landwirte und ältere Kriegsgefangene.[1378] Auch so mancher dienstuntauglich Erkrankte wurde, unberechtigterweise, dem *Relève*-Kontingent zugerechnet.

Wie die wechselvolle Geschichte der Vertrauensleute der Stalags XB und XC zeigt,[1379] war zumindest dieser Posten eine hervoragende Voraussetzung, um selbst einmal auf der *Relève*-Liste zu stehen. Offenbar ließ sich der Vertrauensmann L. des in Bremen stationierten Bau- und Arbeitsbataillons 2 nur zu diesem Zweck auf den Posten setzen. Das berichteten jedenfalls heimgekehrte Kameraden: "Imposé par les allemands, âgé de 42 ans, L. répète à longueur de journée qu'il s'en fiche et qu'il n'attend qu'une chose: la classe."[1380]

[1375] Ebenda.

[1376] Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 456f.

[1377] Einen "Vorteil" hatte dies: "La relève aura au moins pour effet de retirer les mauvais éléments, les collaborateurs, parfois les délateurs, qui se trouvent parmi les prisonniers. C'est une véritable épuration, mais elle reste scandaleuse puisque les 'impurs' en tirent profit" (GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 228).

[1378] Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 328.

[1379] Vgl. Abschnitt 5.1.2.

[1380] "La classe" soll hier soviel heißen wie: der Moment, in dem der Einberufungsjahrgang turnusmäßig zur Repatriierung anstünde. Das war aber in sich schon eine Illusion (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener am 23.10.1942, in : AN 72/AJ/510). Auch wenn die Glaubwürdigkeit dieser Aussage nicht in Zweifel gezogen werden soll, so gilt es doch, zu berücksichtigen, dass diejenigen, die so negativ über L. aussagten, ihrerseits bereits heimgekehrt waren! (IKRK, Besuchsbericht Sandbostel, 21.11.1941, in : AN F/9/2296; Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 9.2.1943, in : AN F/9/2915).

Als sich die anfängliche Hoffnung auf die eigene Rückkehr als Illusion herausstellte und sich die Schiebereien bei den Listen der *Relève* herumsprachen, hagelte es Proteste in den Briefen der Gefangenen, die sich in den Berichten der Postkontrollstelle[1381] widerspiegeln.

Der Protest machte sich in deutlichen Worten Luft:
"C'est tout simplement une honte." (2.9.1943)

Un représentant de l'ambassade Scapini aurait lui-même reconnu que "la plupart des relevés étaient des pistonnés et que ceux qui y ont droit resteraient en grande partie dans les camps." (22.12.1943)

"C'est l'injustice sur toute la ligne." "Seuls les planqués et les pistonnés sont partis" (26.8.1943)

Kranke Gefangene wurden auf den Listen zugunsten von Vertrauensleuten gestrichen:

Des sanitaires évincés du dernier départ protestent énergiquement contre celui de camarades occupant des postes de confiance. (7.7.43)

Der Protest gegen diese Ungerechtigkeit wurde mit politischer Skepsis gegenüber der von Laval propagierten deutsch-französischen Kollaboration "für Europa" verbunden:

"C'est dégoûtant de voir partir des hommes de 25 ans, quand il reste des pères de 40 ans et plus qui ont 2 et 3 gosses...Voilà la justice et l'égalité que nous aurons dans la 'nouvelle Europe'." (4.8.1943)

Vergeltung wurde angedroht:

Le choix de bénéficiaires soulève des commentaires réprobants: "C'est dégoûtant, mais c'est comme ça. Il y aura évidemment quelques comptes à régler à notre retour." (16.2.1943)

Enttäuschung machte sich breit und führte zu einer negativen Bewertung der *Relève* überhaupt:

[1381] Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC, in : AN F/9/2915. Die Daten der unterschiedlichen Berichte sind bei den Zitaten angegeben. In Anführungszeichen sind Passagen gesetzt, die der Bericht wörtlich aus Briefen zitiert.

"C'est de la fumisterie, du plein la vue."(5.11.1942), "vaste fumisterie", "belle rigolade" (18.9.1942).

Und nicht nur das; nachdem man sie so lange mit leeren Versprechungen hingehalten hatte, war die Geduld der Gefangenen zu Ende:

"Actuellement, on nous berce avec cette histoire de relève, mais nous n'y croyons plus, c'est une vaste duperie. [...] Depuis le 25 juin 40, on nous fait des promesses et on nous fixe des dates, nous avons toujours été des petits enfant crédules, maintenant c'est fini. Nous attendrons la fin de la guerre et encore la situation dépendra de quel côté sera le vainqueur" (18.9.1942).

Eine wachsende Empörung über die Vichy-Regierung und ihre Presse, von der sie sich betrogen und verlassen fühlten, war zu spüren:

Relève des P.G.: les commentaires sont généralement défavorables (à 4 contre 1). *Aus einem Brief*: "Tu me parles de la relève comme d'une chose merveilleuse [...] Je ne crois que ce que je vois, car songe que voici deux ans l'on nous chante sur tous les tons que nous allons rentrer, et nous sommes toujours là. Et au train où cela marche, cela peut encore durer des années. Pourvu que je ne revienne pas avec une canne et avec une barbe longue d'un km! Je lis les journaux presque avec dégoût car je connais leur musique. Et ceux-là, ils s'y connaissent pour faire patienter le monde... Au fond, ils nous prennent pour des pauvres types qui ne comprennent rien aux choses, ils se fichent pas mal de nous, comme les 3/4 de la population française." (29.9.1942).

Auch die Bremer Zeitzeugen erinnern sich daran, dass die Hoffnung, die einige von ihnen vielleicht einen Moment lang gehegt hatten, sich schnell zerschlug:

Relève? un vain mot dont on ne parle qu'en haussant les épaules, une bulle de savon qui n'est pas montée bien haut et qui a aussitôt crevé,

schrieb Paul M. schon am 1.9.1942 in sein Tagebuch.[1382]

Gemeinsam mit Kameraden seines Kommandos kommentierte er die *Relève* für die Kommando-Zeitung in sarkastischen Versen:

En ce qui concerne la question
De not' pauvre libération
Voici dans quel ordre, sans retard

[1382] Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 243. Auch ein späterer Versuch eines Bekannten, der sich bei der *mission Scapini* für seine Freilassung einsetzte, scheiterte. Vgl. Schreiben vom 13.1.1944 (Sammlung Paul M.) (Anhang, Dokument 3.58).

Doit avoir lieu not' départ:
Seront libérés seulement
Les pères de 18 enfants
Ceux qui n'ont pas enore ce compte-là
Y ont qu'à attendre! Oh ça viendra...[1383]

Yves P. lehnte die *Relève* gleich von Anfang ab:

YVES P.: Et lorsque...on a mis...ça, lorsqu'on a mis ça qu'il y aura la Relève si un...un civil français s'engageait pour travailler en Allemagne, il y avait un Français de libéré. Moi, j'ai écrit une lettre, tout de suite, que moi, on ne fasse rien. Ah oui. J'avais deux beau-frères, j'ai un copain, on lui aurait demandé, il se serait dévoué pour venir à ma place.[1384] Je leur ai écrit une lettre tout de suite, que, moi...personne ne bouge. Oui. Mais malheureusement, il y en a un qui a été enrôlé dans les jeunesses, euh, comment, dans les Chantiers de jeunesse, et il est mort, en Allemagne, huit jours avant la Libération.

Ein solcher sofortiger Verzicht und die prinzipielle Ablehnung der eigenen Befreiung auf dem Wege der *Relève* dürfte aber wohl die große Ausnahme gewesen sein. Für die Mehrheit der Gefangenen traf sicher eher zu, was Jean Guéhenno von Frankreich aus über die Wirkung der *Relève* ("le plus ignoble chantage") vermutete:

Le mot a suffi à éveiller dans les camps un immense espoir et une affreuse nostalgie. Les pauvres hommes vont "languir" un peu plus. Chacun croit qu'il sera libéré, s'étonne de ne pas l'être encore, et se plaint dans ses lettres que la France ne fasse rien pour lui, c'est-à-dire que trois camarades ne se soient pas déjà constitués prisonniers à sa place. Aucun ne doute qu'il ne doive être celui-là qui sera libéré parmi les vingt-cinq qui souffrent dans la même baraque que lui. Quelle souffrance nouvelle et quelles haines et quelles jalousies. M. Laval travaille pour l'"unité française".[1385]

Was die tatsächlich in diesem Rahmen erfolgten Freilassungen in Bremen angeht, erinnern sich die Zeitzeugen an keine oder nur sehr wenige Freilassungen, jedenfalls weniger als bei den Maßnahmen von 1940 und 1941 zugunsten der Kranken, Kriegsveteranen, Familienväter und Landwirte, was natürlich auch Ausdruck enttäuschter Hoffnungen sein kann. Aber andere Dokumente bestätigen diesen Eindruck: zwar ist gelegentlich die Rede von

---

[1383] Paul M., *Souvenirs*, 3/4.

[1384] Es war aber ohnehin nicht möglich, durch Verpflichtung nach Deutschland einen **bestimmten** Kriegsgefangenen auszulösen (vgl. Abschnitt 3.2.2.4).

[1385] Tagebuchnotiz vom 23.8.1942, GUEHENNO, S. 283. Auch Sarah Fishman belegt, dass die *Relève* sowohl bei den Kriegsgefangenen selbst wie bei den betroffenen Familien in Frankreich zu Zwietracht und Spaltung führte (FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 239).

zusammengestellten "convois de la relève"[1386], aber nicht einmal alle Familienväter mit 3 Kindern konnten berücksichtigt werden, wie es die "*Union des pères de familles nombreuses*" des Stalags XB in einem persönlichen Brief an Scapini erbat.[1387] Besonders die Arbeitskommandos scheinen - mangels "Beziehungen" - auch in Bremen bei der *Relève* schlechter dazustehen als die Stalags selbst.[1388]

3.3.6 Die Transformation

Die Bremer Zeitung berichtete am 7.7.1943:

Französische Kriegsgefangene beurlaubt

Die französischen Kriegsgefangenen, die in Bremen im Arbeitseinsatz stehen, sind am 3. Juli durch das Arbeitsamt in das zivile Arbeitsverhältnis übernommen worden und berechtigt, sich im Wohnort frei zu bewegen und Zivilkleidung zu tragen. Bis zur Beschaffung ihrer Zivilkleidung aus Frankreich tragen die einstweilen beurlaubten Kriegsgefangenen an ihrer Uniform als Kennzeichen ein auf dem linken Arm mit der Spitze nach unten zeigendes weißes Quadrat (10 x 10 cm) mit dem Aufdruck XC. An der Zivilkleidung wird das Kennzeichen nicht getragen.[1389]

Die Präzision, mit der die Kennzeichnung beschrieben wird, geht der eigentlichen Nachricht ab: beileibe wurden nicht **alle** Kriegsgefangenen aus den Bremer Kommandos in den Zivilarbeiterstatus überführt.

[1386] Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 9.2.1943 und 14.1.1944, in : AN F/9/2915, Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 14.5.1943 und 22.12.1943, in : AN F/9/2915.

[1387] Schreiben vom 7.11.1942, in : AN F/9/2296 (Anhang, Dokument 3.57). Im Bereich des Stalag XB gab es im März 1944 immer noch 150 solcher Familienväter, die in Frankreich von drei oder mehr Kindern erwartet wurden (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN F/9/2915).

[1388] Vgl. Besuchsbericht der Scapini-Delegation am 5.3.1943 beim Bau- und Arbeitsbataillon in Bremen: "Dans ce bataillon aussi, la relève a été légère, à peine 2%. 11 hommes sont partis sur 5oo comptant au bataillon et il reste encore des pères de 3 enfants" (AN F/9/2721).

[1389] In : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.10.

Wie Sauckel den Landesarbeitsämtern vier Tage vor der offiziellen Entscheidung über die Überführung in den Zivilarbeiterstatus[1390] mitteilte[1391], sollten nur jeweils 20% in jedem Landesarbeitsamtsbezirk und bevorzugt in der Rüstungsindustrie eingesetzte Kriegsgefangenen in den Genuss dieser Maßnahme kommen.

Die "Beurlaubung",[1392] an der die deutsche Seite, wie schon gesagt,[1393] großes Interesse hatte, wurde in Frankreich als Zugeständnis gegenüber Laval ausgegeben. Im März 1943 äussert sich auch Chasseigne überzeugt davon, dass die Veränderung eine Wohltat für die Kriegsgefangenen darstellen und der französischen Regierung Beifall eintragen würde:

Je suis sûr que, pour les prisonniers, ce changement de statut n'est pas une mince chose. Echapper à la hantise du barbelé et du mirador, devenir un homme qui peut aller et venir et qui travaille, non plus pour les 50 Pfennigs par jour, mais pour un salaire d'homme libre, cela aussi sera apprécié dans les camps.[1394]

In Deutschland sollte die Statusumwandlung den Kriegsgefangenen als besondere Vergünstigung angeboten werden:

Für die Beurlaubung stehen heran die Angehörigen des Mannschaftsstandes sowie Re.-Offiziere und Res.-Unteroffiziere, sofern sie sich auf Aussenkommandos im Arbeitseinsatz befinden und sich auf ihren bisherigen Arbeitsplätzen durch einwandfreie Führung und durch fleißige Arbeit hervorgetan haben. Die Beurlaubungen erfolgen

---

1390 Die entsprechende Verfügung des OKW erging am 20.4.1943.

1391 Schnellbrief des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz an die Landesarbeitsämter vom 16.4.1943 (auch: STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45) und vertrauliche Ergänzung von Ende April (beide Schreiben: STB 4,29/1-1284).

1392 Die offiziellen Bezeichnungen sind teilweise missverständlich: die "Beurlaubung" bedeutet mitnichten einen Heimaturlaub, der wegen der hohen Nichtrückkehrerquote nur wenigen Gefangenen im neuen Status gewährt wurde (vgl. Abschnitt 4.3.1.3). Der Zivilarbeiterstatus für Kriegsgefangene wurde auch als "Erleichtertes Statut" bezeichnet, was zu Verwechslungen mit einer Maßnahme führen könnte, die unter der gleichen Bezeichnung 1941 geplant war, aber nie Wirklichkeit wurde (vgl. Abschnitt 4.2.2). Die französische Entsprechung "mise en congé de captivité" ist kaum klarer als "Beurlaubung", weshalb sich bei den Betroffenen und in der historischen Literatur die Bezeichnung "Transformation" durchgesetzt hat, die aber im Deutschen befremdet.

1393 Vgl. Abschnitt 3.2.1.7.

1394 *Le Travail Français en Allemagne*, März 1943, S. 30. Chasseigne ist *Président de la commission de la Relève.*

arbeitskommandoweise, und zwar zu dem Betrieb, bei dem sie bisher eingesetzt waren. Elemente, die dieser Vergünstigung nicht würdig sind, werden durch Umsetzung aus den Arbeitskommandos entfernt und in erschwerte Arbeit eingesetzt.[1395]

Ohnehin ausgeschlossen waren: "KGef. jüdischer Rasse, deutschfeindlich eingestellt (*sic)* KGef., gegen die abwehrmäßige Bedenken bestehen."[1396] Dementsprechend wurde der Widerruf der Beurlaubung als Sanktion vorgesehen, "wenn der Beurlaubte den an die Arbeitsleistung zu stellenden Ansprüchen nicht genügt, und der Betriebsführer deshalb oder aus anderen Gründen die Aufhebung der Vergünstigung beantragt."[1397]

Als Kollektivstrafe drohte "bei wiederholten Fluchtfällen" der Widerruf für das gesamte Arbeitskommando.[1398]

Der "beurlaubte" Kriegsgefangene erhielt über die ihm zustehenden Rechte und Pflichten ein Merkblatt[1399], und als Ausweis eine Bescheinigung[1400], in der er mit seiner Unterschrift zur Kenntnis nahm, dass er "sich jeder feindseligen Haltung gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeteten, insbesondere gegen die deutsche Wehrmacht zu enthalten" habe. Er verpflichtete sich ausserdem, "jede ihm vorgeschriebene Arbeit anzunehmen" und wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ihm "der Verkehr mit deutschen Frauen verboten (ist)."[1401]

Hinsichtlich Entlohnung, Versicherung und (meist theoretischem) Anspruch auf Heimaturlaub wurden die "transformierten" Kriegsgefangenen den Zivilarbeitern gleichgestellt. Andererseits verloren sie den Schutz der Genfer Konvention und unterstanden im Falle von Konflikten nicht mehr der

---

[1395] Ebenda: Schnellbrief vom 16.4.1943, Punkt 1.

[1396] Ebenda: vertrauliche Ergänzung, Punkt 7.

[1397] Ebenda: Schnellbrief vom 16.4.1943, Punkt 6.

[1398] Ebenda: vertrauliche Ergänzung, Punkt 10.

[1399] Merkblatt für beurlaubte französische Kriegsgefangene (erleichtertes Statut), in : STB 7,1066-285. (Anhang, Dokument 3.59); Instructions pour les prisonniers de guerre français mis en Congé de Captivité (Statut libre), (Sammlung Pierre G.)

[1400] "Bescheinigung über die Beurlaubung aus der deutschen Kriegsgefangenschaft" (Sammlung Pierre L.), Anhang, Dokument 3.60.

[1401] Vgl. ebenda.

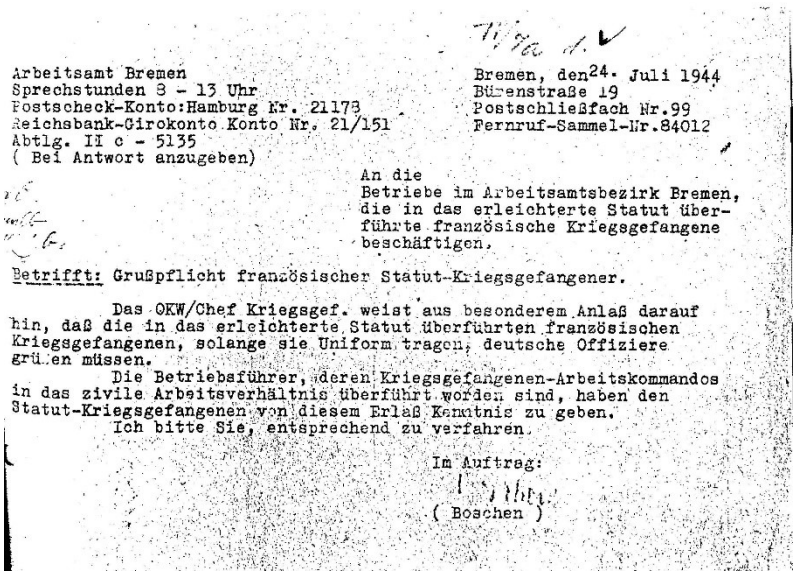
Wehrmacht, sondern gleich der Gestapo. Sie erhielten, ebenso wie aus Frankreich neu einreisende Zivilarbeiter, eine Ausstattungsbeihilfe von 50 Mark (bzw. 1000 Francs) und von der eigenen Regierung einen khakifarbenen Anzug. Sie durften aber auch eigene Zivilkleidung tragen.

Ausdrücklich wurde den "beurlaubten" Kriegsgefangenen aber zugesichert, dass sie durch die Umwandlung ihres Status nicht das Anrecht verloren, im Rahmen der *Relève* repatriiert zu werden.[1402]

Im Falle von Arbeitsunfähigkeit kam die Vorläufigkeit dieser "Beurlaubung" wieder zum Tragen: in diesem Falle wurden sie wieder Kriegsgefangene und dem zuständigen Stalag unterstellt.[1403]

Noch ein Detail war der Wehrmacht einen eigenen Schriftwechsel wert: "Das OKW/Chef Kriegsgef. weist aus besonderem Anlass darauf hin, dass die in das erleichterte Statut überführten französischen Kriegsgefangenen, solange sie Uniform tragen, deutsche Offiziere grüssen müssen."[1404]

Dokument 3.61



Arbeitsamt Bremen
Sprechstunden 8 - 13 Uhr
Postscheck-Konto:Hamburg Nr. 21173
Reichsbank-Girokonto Konto Nr. 21/151
Abtlg. II c - 5135
(Bei Antwort anzugeben)

Bremen, den 24. Juli 1944
Bürgerstraße 19
Postschließfach Nr.99
Fernruf-Sammel-Nr.84012

An die
Betriebe im Arbeitsamtsbezirk Bremen,
die in das erleichterte Statut über-
führte französische Kriegsgefangene
beschäftigen.

Betrifft: Grußpflicht französischer Statut-Kriegsgefangener.

Das OKW/Chef Kriegsgef. weist aus besonderem Anlaß darauf hin, daß die in das erleichterte Statut überführten französischen Kriegsgefangenen, solange sie Uniform tragen, deutsche Offiziere grüßen müssen.

Die Betriebsführer, deren Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos in das zivile Arbeitsverhältnis überführt worden sind, haben den Statut-Kriegsgefangenen von diesem Erlaß Kenntnis zu geben.

Ich bitte Sie, entsprechend zu verfahren.

Im Auftrag:
(Boschen)

Sollten die mit der Durchführung beauftragten Wehrmachtsdienstellen vor Ort die Statusänderung ebenfalls als großzügiges Angebot an die französischen

[1402] Merkblatt für beurlaubte französische Kriegsgefangene (erleichtertes Statut), in : STB 7,1066-285. (Anhang, Dokument 3.59).

[1403] Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 16.11.1944, in STB 4,123/1-A.8.c.Nr.45. Wie ihre kriegsgefangenen Kameraden hatten auch die ehemaligen *transformés* in solchen Fällen Schwierigkeiten, eine Repatriierung zu erreichen (vgl. AN F/60/410).

[1404] Schreiben des Arbeitsamts Bremen an die Betriebe, die in das erleichterte Statut überführte französische Kriegsgefangene beschäftigten, vom 24.7.1944, in : STB 4,29/1-1784 (Anhang, Dokument 3.61).

Kriegsgefangenen aufgefasst haben, mussten sie über deren Reaktion verblüfft sein. Von Anfang bis Ende - die ersten Berichte stammen von April 1943, die letzten vom März 1944 - überwog allgemein Skepsis, wie die folgenden Auszüge aus Berichten der Postkontrolle[1405] zeigen:

Les P.G. ne sont pas enthousiasmés par l'annonce de ce changement possible, car ils espèrent une libération proche sans attendre la fin du contrat qu'ils devraient signer. Certains craignent de trouver plus "d'inconvénients que d'avantages." (XB:19.4.1943)

Les P.G. semblent manquer de précisions à ce sujet et sont dans l'ensemble peu enthousiastes, car ils s'estiment plus heureux que les civils. (XB:7.7.1943)

La transformation annoncée ne les enchante pas en général...(XB:4.8.1943)

Certains considèrent que c'est le "plus grand déshonneur qu'on puisse leur faire", mais ils se consolent en pensant qu'ils ne seront pas civils pendant longtemps. (XB: 29.9.1943)

Plusieurs correspondants préfèrent rester prisonniers, car la liberté qu'ils pourront avoir ne compenserait pas les avantages perdus. (XB:24.10.1943)

La transformation est à l'ordre du jour dans certains détachements. Les opposants sont nettement plus nombreux que les volontaires. (XC:15.12.1943)

Il en est peu question et elle laisse les P.G. indifférents. (XB: 22.12.1943)

Il en est peu question mais les P.G. préfèrent en général rester captifs: "Sachons au moins demeurer Français, c'est le seul petit atome d'honneur qui nous reste." (XB: 17.1.1944)

Neben dem Argument der Ehre als französische Soldaten spielte auch die Befürchtung eine Rolle, sich mit einem Arbeitsvertrag für eine längere Zeit zu binden, als möglicherweise die Gefangenschaft noch dauerte. Auch erhielten die "beurlaubten" Kriegsgefangenen keine Pakete mehr vom Roten Kreuz und von der französischen Regierung, sondern waren, wie die Zivilarbeiter, auf die Unterstützung durch ihre Angehörigen aus Frankreich angewiesen.

[1405] Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB/XC, in : AN F/9/2915. Die Daten der unterschiedlichen Berichte sind bei den Zitaten angegeben. In Anführungszeichen sind Passagen gesetzt, die der Bericht wörtlich aus Briefen zitiert.

Dagegen standen allerdings der höhere Verdienst und die Freizügigkeit am Ort, vor allem aber die sehnliche Hoffnung auf einen Heimaturlaub. So gab es auch einige Zustimmung zu dieser Umwandlung:

La Transformation rencontre toujours de nombreux opposants, cependant certains captifs regrettent de n'avoir pu en bénéficier jusqu'à présent, surtout à cause de la liberté plus grande qu'elle confère. (XC:17.11.1943)

Devant l'impossibilité de bénéficier de la relève, certains travailleurs se disent partisans de cette transformation, à condition toutefois qu'il y ait des "permissions régulières". (XB:28.4.1943)

Ursprünglich war vorgesehen, die Statusumwandlung arbeitskommandoweise durchzuführen und nur die Kriegsgefangenen auszusondern, die als ihrer "unwürdig" eingestuft werden sollten. Angesichts des unerwartet großen Anteils von Gegenstimmen war aber von "unwürdigen Elementen" nicht mehr die Rede, und diejenigen, die die Statusumwandlung ablehnten, wurden nicht etwa als undankbare Gefangene betrachtet, die entgegen ihrem eigenen Interesse diese Gunst nicht annahmen, sondern als "*réfractaires*"[1406]. Immer unverbrämter trat das Eigeninteresse der deutschen Seite am Erfolg dieser Statusumwandlung auch in der Art und Weise zu Tage, wie versucht wurde, Druck auszuüben und doch noch ein positives Abstimmungsergebnis zu erzielen:

Les autorités allemandes ont trouvé un nouvel argument et menacent les Français réfractaires de les remplacer par des Italiens s'ils persistaient dans leur refus.. Quelques-uns "taquinés longuement" ont fini par accepter "sans enthousiasme". D'autres s'obstinent: "Gare au déplacement", dit l'un d'eux. (XB:23.11.1943)

A la suite de la visite d'officiers ou adjudants allemands venus donner quelques précisions sur cette transformation, un certain nombre de captifs ont accepté de devenir travailleurs libres. Plusierus déclarent toutefois "avoir été obligés d'accepter, car il a été dit formellement que les réfractaires perdraient tous droits à une libération anticipée." Néanmoins, les réfractaires sont encore nombreux, car "les avantages sont minimes" et inspirent peu confiance: A première vue, c'est séduisant; on a plus de liberté, on n'est plus astreint à la discipline militaire, on nous promet 40 Marks au lieu de 18, une permission, sur laquelle aucun ne compte - nous avons ici l'exemple de nombreux civils polonais. L'expérience nous a rendu (sic) méfiants sur toutes les promesses que l'on nous fait." (XC: 7.7.1943)

[1406] Das gleiche Wort bezeichnet in diesem historischen Zusammenhang z.B. Arbeitsverweigerer oder die zur zivilen Zwangsarbeit einberufenen Franzosen, die sich ihrer Abreise entzogen und untertauchten.

Il y a des résistances, des volontaires changent d'avis (par ex. 16 sur 24 au Kdo 984); alors c'est le "coup définif": "officiers, délégation, tout se déplace. Ils en disent tellement qu'on finit par ne plus comprendre." Après avoir fait "l'impossible", les hésitants sont finalement transformés "bon gré, mal gré". Certains reçoivent aussitôt un complet kaki. (XC:22.9.1943)

In der Nervosität gegenüber der unerwarteten Skepsis der französischen Kriegsgefangenen kam es in Einzelfällen auch zu umgekehrten Reaktionen:

Par contre, dans un Kdo non identifié, 5 hésitants étaient "presque décidés" lorsqu'intervint un capitaine allemand. Il opposa son véto et fit diriger aussitôt les 5 P.G. sur le Kdo 5157, sans leur laisser le temps "de dire au revoir aux gens" chez lesquels ils étaient depuis 28 mois. (XC:22.9.1943)

Auch das Verfahren nach der Abstimmung ist von Arbeitskommando zu Arbeitskommando unterschiedlich: in einigen Fällen wurden die "Überstimmten" einfach behandelt wie die Mehrheit. Zumeist wurden die *réfractaires* aber, wie im ursprünglich vorgesehenen Szenario die "unwürdigen Elemente", anderen Arbeitskommandos zugewiesen:

La majorité des prisonniers semblent favorable au changement de statut proposé. Le 3 juillet, plusieurs Kdos totalisant 850 hommes en ont bénéficié. Les militaires de carrière ont été tenus à l'écart de l'opération. Les réfractaires s'attendent à être mutés. (XC: 3.8.1943)

La question divise toujours les prisonniers. Au Kdo 1236, majorité de réfractaires. Au Kdo 207, les non-volontaires sont changés de Kdo. (XC:10.2.1944)

Nicht ganz zu Unrecht vermuteten die Kriegsgefangenen, dass diese Versetzung eine Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen bedeuten könnte, und schlossen sich daher dem Votum der Mehrheit an, nur, um im Kommando verbleiben zu können:

La deuxième étape est en pleine réalisation. Réfractaires et volontaires s'équilibrent. Certains volontaires prétendent n'avoir accepté que pour ne pas être séparés de leurs camarades ou pour ne pas changer de travail. La transformation ou le statu quo sont décidés suivant le désir de la majorité dans chaque Kdo, aussi y a-t-il dans tous les cas une minorité non satisfaite de son sort. L'approche progressive de la fin des hostilités pousse beaucoup de P.G. à refuser le changement inutile "pour le peu de mois qui restent" et amène surtout les volontaires de cet été, non encore transformés, à changer d'avis. (XC:14-1-1944)

Andere Berichte über bremische Arbeitskommandos bieten das gleiche Bild der Uneinheitlichkeit:

Bei der AG Weser wurde das Kriegsgefangenen-Arbeitskommando offenbar geschlossen in den Zivilarbeiterstatus übernommen,[1407] wie auch Emile C. und Aimé S. bestätigen, wobei es im Ergebnis ohne Konsequenzen blieb, dass ersterer nicht abgeneigt, letzterer strikt dagegen war:

H. B.-S.: Comment ça s'est passé? Les Allemands sont venus un soir vous présenter ça, ou...

AIME S.: Les Allemands sont venus nous faire un *speach*, d'abord. Ils nous ont demandé si on voulait passer. On a dit non.

H. B.-S.: Hm. Qu'est-ce...quels étaient les avantages qu'ils vous...

AIME S.: Oh, oui ils nous... qu'on pouvait sortir en ville, qu'on pouvait s'en aller par-ci, par-là, bon. Nous, on a dit non.

H. B.-S.: C'était que sur le problème de la liberté?

AIME S.: C'est tout.

H. B.-S.: Et sur l'argent, j'imagine.

AIME S.: C'est tout. Oui, l'argent. Oui, mais comme l'argent, on savait très bien que ça n'arrivait pas quand même. Alors ça nous faisait pas grand-chose.

H. B.-S.: Il y avait une discussion, il y avait un vote, ou...?

AIME S.: Ah, non, non, non, non. Ça a été à mains levées, à mains levées, pff, il y avait personne. Alors bon, du coup...sur le coup, ils n'ont rien dit.

H. B.-S.: Ça veut dire que vous en aviez discuté avant...parce que si, si tous étaient d'accord...

AIME S.: Ah, oui, oui, ça oui, on a dit non, nous, ça marche pas, même les...(*lacht*)

H. B.-S.: Et vous disiez aux Allemands pourquoi vous refusiez? Ils ont insisté?

[1407] Vgl. die Aussage eines Verantwortlichen der AG Weser von 1947: "Bericht über die Einstellung von französischen Kriegsgefangenen für die Deschimag AG, Werk A.G. Weser", in : STB 9,S 9-17/56.

AIME S.: Nous, on a dit, nous, on était soldats, nous, on était toujours en guerre, et que, par conséquent, non...

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: De, de passer...c'etait de la trahison, on ne le faisait pas.
[...]
H. B.-S.: Et donc, une fois que les Allemands ont vu que vous n'acceptiez pas de passer transformés, ils ont dit, bon, ça ne fait rien....

AIME S.: Ça ne fait rien, vous êtes quand même. Et puis, c'est tout.

Ähnlich wurde wohl auch bei Weser-Flug verfahren, wo sogar mehrfach abgestimmt worden war, aber der Vorschlag nur einmal die erforderliche Mehrheit von 125 Stimmen erreichte:

Kdo 5902 à LIMWERDER (sic):[1408] Suivant des influences extrêmement variables, les avis diffèrent quand il s'agit de se prononcer pour ou contre le volontariat, dans ce Kdo, les résultats des plébiscites successifs sont les suivants: 104 volontaires/250, puis 150/250, puis 70/250 et enfin 104/250. Devant tant d'indécision, les autorités ont décidé que tous les K.G. deviendraient travailleurs civils.[1409]

Im Gaswerk dagegen gelang es, über den Direktor gegenüber der Wehrmacht durchzusetzen, dass die Minderheit von 10-20 Gefangenen des Kommandos ihren Status als Gefangene beibehalten konnten, während die übrigen 30-40 Zivilarbeiter wurden:

Sur ce point d'ailleurs, je dois signaler qu'à l'origine l'armée n'autorisait cette transformation qu'à la condition que tous les prisonniers d'un même "Kommando" acceptent cette transformation, ce qui n'avait pas été notre cas, certains camarades se refusant à accepter cette modification, et c'est, il faut bien le dire, sur l'intervention de M. B[...] que l'armée accepta de modifier le sort d'une partie seulement du "Kommando".[1410]

Der Autor dieser Zeilen sah selbst in der Statusumwandlung eine Erleichterung, wie auch sein Kamerad im Gaswerk, Paul M., der die Gelegenheit zu mehr Freizügigkeit und vor allem ungehindertem Briefverkehr ohne Zögern ergriff:

[1408] Weser-Flug, Werk Lemwerder.

[1409] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 1.8. 1943, in : AN 72/AJ/510.

[1410] Antwort des ehemaligen Kriegsgefangenen G. vom 2.12.1946 auf eine Anfrage des Bremer Rechtsanwalts Karl Carstens, der den Direktor des Gaswerks B(...) in seinem Entnazifizierungsverfahren vertrat (eigene Sammlung).

PAUL M.: A notre camp, justement, nous, nous avions été, alors on avait demandé ceux qui voulaient être...passer civils. Moi, ça m'intéressait de passer civil, pour plusieurs raisons, parce que d'abord, parce que j'écrivais à ma, à ma...celle qui était ma fiancée, enfin, nous n'étions pas fiancés, nous nous connaissions. Je ne pouvais écrire que par l'intermédiaire, tant que j'étais prisonnier, j'ai écrit beaucoup par l'intermédiaire de civils, qui passaient mes lettres, on leur donnait des lettres, à travers le grillage, où à l'usine même...les civils, ça nous a bien arrangés. Sinon, on ne pouvait se servir que d'une formulaire. Et puis alors, moi, ça m'intéressait de passer civil, et surtout, que, comme j'étais à l'usine à gaz, j'ai fait une demande pour entrer à l'abattoir.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Qui m'a été refusée. On m'a déclaré indispensable à l'usine à gaz. Des gens un peu raides, indispensable à l'usine à gaz![1411]

Die Anstellung beim Schlachthof gelang ihm schließlich auf eigene Initiative doch noch. Dieser Arbeitsplatzwechsel lässt für ihn die Zeit der Kriegsgefangenschaft in zwei Perioden zerfallen, die sich wie Tag und Nacht unterschieden, und für diese Zäsur war die Statusumwandlung der entscheidende Anstoß.

Andere dagegen, wie Aimé S., Paul P. und Pierre L. finden nicht dass der Zivilarbeiterstatus in der Praxis viel vorteilhafter war:

H. B.-S.: Oui...Et si vous comparez les conditions de vie, est-ce que...étaient-elles très différentes pour les transformés et pour vous ?

PAUL P.: Alors, écoutez, il y a eu le Service du travail obligatoire des petits jeunes à partir de 18 ans, c'est, entre parenthèses, c'est là, que...j'en ai vu quelques-uns, que je me suis rendu compte, en me regardant, que...j'avais vieilli. Alors ceux-là, je ne sais pas trop comment qu'ils se débrouillaient, mais ceux du kommando Borgward, qui étaient, qui connaissaient à fond, là, le métier, prisonniers de guerre, ils n'avaient aucun problème. Au contraire, ils nous passaient des lett-...ils pouvaient écrire, ils pouvaient aller même en permission, puis, ils pouvaient recevoir des colis, alors ça...ça permettait d'avoir, hein, du courrier supplémentaire, et puis même, quelquefois, des colis qui étaient adressés à eux par mes parents, et puis, donc, et puis, beaucoup d'autres. C'étaient, je vous dis, c'étaient des prisonniers de guerre qui avaient un peu, qui avaient davantage de libérté, puis alors, ils avaient droit aux permissions, mais tous ne sont pas rentrés, hein.

H. B.-S.: Non, c'est sûr.

[1411] Schreiben des Arbeitsamts Bremen vom 30.3.1944 an Paul M. (Sammlung Paul M.), Anhang, Dokument 3.62.

PAUL P.:. Il y a un qui, paraît-il, a même parlé à la radio de Londres, parce que, on avait des échos de la radio de Londres.

H. B.-S.: Oui. D'accord... Mais...ils vivaient mieux, en gros, finalement, avec plus de libérté...

PAUL P.: Ils avaient un peu plus de libérté, ils n'étaient pas plus mal.

Pierre L. findet, dass auch der versprochenen Freizügigkeit in der Stadt enge Grenzen gesetzt waren:

PIERRE L.: Noël 43, si vous voulez. Parce qu'on est allés, je ne sais plus comment ça s'appelait, ce cinéma...au centre-ville, on avait loué des places pour, machin, on n'avait pas le droit, hein, ça nous était *streng verboten*. Enfin, on y est allés quand même et tous les gens nous regardaient, là-haut, personne n'a rien dit...

H. B.-S.: Mais en, en 43, vous étiez civils...

PIERRE L.: Mais on était en uniforme, quand même.

H. B.-S.: Mais...en tant que civils, vous n'aviez pas le droit d'aller au cinéma?

PIERRE L.: Non plus.

H. B.-S.: Les autres civils l'avaient bien, les Français civils.

PIERRE L.: Oui, mais pas nous.
H. B.-S.: Ah, bon...

PIERRE L.: J'ai 'encore mon truc là-haut qu'on avait signé comme quoi on ne devait pas y aller. On le faisait quand même.

H. B.-S.: Oui.

PIERRE L.: Moi, j'allais à, comment ça s'appelle, là, à...*Opernhaus am Wall*, avant qu'il soit démoli, j'allais souvent. Même quand j'étais prisonnier d'ailleurs, hein. Je me mettais en civil, bon, ben...

Größere Freizügigkeit, die (illusionäre) Aussicht auf einen Heimaturlaub und auch der höhere Verdienst, das waren immerhin, nach mehr als drei Jahren Kriegsgefangenschaft, Anreize, die prinzipielleren Überlegungen in den Hintergrund zu stellen. Für viele Kriegsgefangene wurde die Frage der Statusumwand-

lung damit zu einem "*cas de conscience*", die viele Diskussionen in den Kommandos auslöste und zur Orientierungslosigkeit der Gefangenen nicht wenig beitrug.[1412]

Es verwundert daher etwas, dass der deutsche Offizier, der den Mitgefangenen von Clément Forestier die Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus antragen sollte, die Vorteile nicht erwähnt, sondern die Einwilligung stattdessen explizit als einen Akt der Kollaboration herausgearbeitet haben sollte.[1413] Wenn es tatsächlich so war, wie es mir im Interview Clément Forestier bestätigte, war dieses Vorgehen natürlich mehr als ungeschickt und konnte nur zu einer Ablehnung führen. Es dürfte aber die Ausnahme geblieben sein. Im Ergebnis blieben zwei Drittel Kriegsgefangene und wurden dem Kommando "Admiral Brommy" zugewiesen, das schon den Ruf eines inoffiziellen Straflagers hatte.[1414]

Es dürften auch nicht viele Kriegsgefangene ausgerechnet die Freizügigkeit als Motiv betrachtet haben, Gefangene zu bleiben, um den damit verbundenen Gefahren für "Sitte und Anstand" zu entgehen, wie der von Clément Forestier angeführte Kamerad:

H. B.-S.: Sinon, vous parlez de la Transformation, à un moment donné...

FORESTIER: Oui. Nous avons refusé, n'est-ce pas.

[1412] Vgl. dazu auch DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 458f.

[1413] "En excellent français, un officier nous harangue: son boniment, c'est du recuit: 'Les troupes allemandes, sous les ordres du Führer, ont libéré la plupart des pays d'Europe de l'emprise du capitalisme juif. Actuellement, pour défendre la Civilisation, elles sont engagées dans des combats furieux contre les hordes soviétiques qui, comme Attila, détruisent tout sur leur passage. Il faut que tous les hommes civilisés s'unissent dans cette lutte sauvage jusqu'à ce que ces sous-hommes de l'Est soient anéantis. De jeunes Français combattent courageusement sous notre uniforme dans la L.V.F. Le Reich a confiance en vous, vous donne la liberté et vous demande de travailler avec nos ouvriers dans nos usines pour aider à la construction de la Nouvelle Europe. Ceux qui ne voudront pas passer civils seront envoyés dans les kommandos très durs pour y travailler sous la surveillance de nos soldats.[...] Je ris sous cape: le pauvre type a visé à côté de la plaque, il a dit exactement ce qu'il ne fallait pas dire!" (FORESTIER, S. 99f.).

[1414] Die erwähnte Zuweisung ins Kommando 1184 C (Admiral Brommy) hat in der Postkontrolle eine Spur hinterlassen: "A la suite de la transformation de quelques P.G., des mutations de Kdo ont eu lieu. Le Kdo 1184/C a été renforcé par les réfractaires des Kdos voisins" (Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 19.10.1943, in : AN F/9/2915.

H. B.-S.: Oui. Que vous avez refusée...

FORESTIER: C'est au moment, où Laval voulait faire passer...non, non c'est les Allemands qui voulaient transformer, nous faire passer civils pour, justement, pour mobiliser leurs gardiens.

H. B.-S.: C'est ça.

FORESTIER: Oui. Et alors, il y en a, il y a de beaux gestes, n'est-ce pas. Il y a un témoignage: un garçon de chez nous, n'est-ce pas, un de mes amis, qui a dit, moi, je passe pas civil, je ne passe pas civil, par fidélité à ma femme.

H. B.-S.: Hm.

FORESTIER: Vous comprenez ce que ça veut dire, n'est-ce pas...

H. B.-S.: Hm.

FORESTIER: Parce qu'il y avait des possibilités. Il y avait beaucoup qui avaient des filles après.[1415]

Insgesamt wurden von den neun Zeitzeugen fünf in den Zivilarbeiterstatus überführt, davon einer (Aimé S.) gegen seinen ausdrücklichen Willen. Kléber F., der zu dieser Zeit schon im Straflager war, wurde das Angebot erst gar nicht gemacht. Paul P. dagegen hatte zwar für die Umwandlung gestimmt, war aber wegen des Mehrheitsbeschlusses Kriegsgefangener geblieben:

PAUL P.: Alors, il y avait avant nous déjà un kommando, qui était arrivé à *Osterdeich*, des Français, des Français et des Belges. Alors, euh...ils étaient...ils avaient accepté, là, le statut de...travailleurs libres.

H. B.-S.: OUI.

PAUL P.: Moi, ça, je disais, c'est pas mal ça, je voyais l'avantage de pouvoir un petit peu sortir, tout ça. La plupart ont refusé: on perd notre statut de soldats...on a affaire aux militaires, et ben, ma foi !...Tant bien...

H. B.-S.: On vous l'avait proposé?

PAUL P.: Ah, oui, il y a eu un vote à *Osterdeich*, là.

H. B.-S.: Parmi vous?

[1415] Hier spricht doch eher der katholische Priester als der "durch dick und dünn gehende" Kriegskamerad.

PAUL P.: Parmi, parmi nous, oui.

H. B.-S.: La majorité de...?

PAUL P.: La majorité a été contre, je crois que moi, j'ai dit oui. Bon ben alors, ça y est, vous restez...

Aber jetzt, im Rückblick, gibt er denen recht, die damals die Mehrheitsentscheidung gegen die "Berlaubung" herbeigeführt hatten:

PAUL P.: Beaucoup y réfléchissaient plus que moi, d'abord ça va déjà...soulager..euh...la *Wehrmacht* n'aura, va gagner, ne serait-ce qu'ici, une dizaine de soldats, et puis, ensuite, on sera probablement sous la coupe de la police, voire de la Gestapo. Et puis, on a quand même nos, les petits secours qu'on reçoit de la Croix rouge internationale. Beaucoup ont refusé et j'estime...qu'ils ont eu....tout à fait raison.

Das sieht Pierre L. anders: gegen die im Prinzip vorteilhafte Umwandlung verwahrten sich bloß einige pflichtbewusste Beamte, die fürchteten, dass ihnen ein solches Verhalten in Frankreich nach ihrer Rückkehr angekreidet werden könnte:

H. B.-S.: Vous vous souvenez de camarades qui auraient refusé, donc, de passer, euh, civils?

PIERRE L.: Oui. Oui.

H. B.-S.: Et quels étaient leurs arguments?

PIERRE L.: Ah, ben, je...je me souviens bien d'un, il était fonctionnaire français, il était instituteur, il a dit non, ...je...préfère rester comme ça, bon, je ne voudrais pas que ça me porte tort, après, vous savez, et tout dépendait. Hein? Finalement, on était nombreux. C'est pour ça que, après, bon, on a dit, c'était rien. Mais autrement, on aurait été que...très...très peu nombreux, on aurait dit qu'on a été des collaborateurs, des trucs comme ça, bon. Alors, bon, ça changeait rien, hein. Sauf qu'on était libres...enfin, dans une certaine mesure, on était...

H. B.-S.: Est-ce que, effectivement, ça vous avait porté tort, après?

PIERRE L.: Non. Non.

H. B.-S.: Non?

PIERRE L.: Non.

H. B.-S.: Vous étiez, parmi vos camarades prisonniers, acceptés...

PIERRE L.: Ah, oui, oui. J'ai été nommé président, longtemps, moi, oh oui, bon. Vous savez. Je vois pas très bien...Il y en a qui ont essayé, bon, mais...c'étaient des gens qui n'ont pas été prisonniers. Nos, nos, nos anciens camarades, ils ont compris. Bon, il y en a qui ont pu choisir ça. Dans le fond, vous savez, bon, pourquoi pas.

Wie für Aimé S. war dagegen für Yves P. und Pater Forestier die prinzipielle Ablehnung jeglicher Kollaboration mit den Deutschen - und sie betrachteten die freiwillige Übernahme des Zivilarbeiterstatus als Verrat - eine Frage ihrer persönlichen Ehre.

Bei Yves P. steht dabei die prinzipielle Ablehnung freilich in einem merkwürdigen Gegensatz zu einem - gescheiterten - Versuch, individuell eine ähnliche Übereinkunft auszuhandeln, um endlich Frau und Sohn in Frankreich wiederzusehen:

H. B.-S.: En été 43, certains prisonniers de guerre ont été transformés en civils...

YVES P.: Oui. Là, j'étais pas d'accord. Là, j'étais pas d'accord.
H. B.-S.: Vous auriez pu?

YVES P.: Il faut quand même que je vous dise quelque chose, ils...l'interprèteront, comme ils voudront, mais, je vous le dis. A Brême, j'ai dit à l'interprète un jour, viens, il faut qu'on aille trouver les officiers. J'en ai marre...Je suis, je m'engage, pour travailler pour l'armée, en tant que ma profession, à condition qu'ils me donnent une permission...[1416] Mais compte tenu de mes, mes antécédents, parce que j'étais écrit à l'encre rouge, ils n'ont pas accepté. Et l'interprète me dit, mais t'es fou. Je lui dis, t'occupe pas, que ça aboutisse, c'est tout ce que je veux. Parce que je partais, mais je ne revenais pas.

H. B.-S.: Hm.

YVES P.: Je partais, pour pas revenir. Mais ils n'ont pas accepté. Parce qu'ils connaissaient mes antécédents. J'ai essayé de tout, pour pouvoir partir. Par maladie, par, euh, d'autres...rien n'a fonctionné.

Es ist unmöglich, das quantitative Ausmaß der Statusumwandlung für die bremischen Kriegsgefangenenkommandos auch nur annähernd zu bestimmen. Die für das gesamte Reich genannten absoluten Zahlen[1417] weichen schon um ca 50.000 voneinander ab, und die Prozentzahlen an der Gesamtheit der Kriegsgefangenen

[1416] Gemeint ist wahrscheinlich die Organisation Todt.

[1417] Vgl. Abschnitt 3.2.1.7.

müssen mit Vorsicht betrachtet werden, weil die Bezugsgröße nicht immer eindeutig ist.[1418]

In Bezug auf die Stadt Bremen ist schon die quantitative Entwicklung des Kriegsgefangeneinsatzes nicht ohne große Vorbehalte möglich. Wenn man hilfsweise von der angestellten Berechnung ausgeht, dass zu den im Juli 1941 genannten ca. 3.000[1419] bis Mitte 1943 noch ca 1.200 hinzugekommen sind,[1420] ergäbe sich gegenüber der für November 1943 genannten Zahl von 2006 französischen Kriegsgefangenen in Bremen eine Differenz von ca 2.200, innerhalb derer die Zahl der bis November 1943 "umgewandelten" Gefangenen enthalten ist. Die "*Transformation*" wird aber ja über diesen Zeitpunkt hinaus, wenn auch in geringeren Dimensionen, fortgesetzt. Ausserdem sind die Freilassungen nicht berücksichtigt.

Unterstellt man für ganz Bremen den von Siegfried für das VW-Werk in Wolfsburg ermittelten Prozentsatz von ca 36% Umwandlungen,[1421] so ergäbe das für Bremen eine Zahl von ca 1.200. Bei einer Gesamtzahl von ca. 4.750 Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus im gesamten Gau Weser-Ems, die von der nun für sie zuständigen französischen Vertretung bei der DAF genannt werden,[1422] wäre das eine plausible Größenordnung, da die ländlichen Kommandos in sehr viel geringerem Maße an dieser Maßnahme beteiligt waren.[1423]

[1418] Anteil der *transformés* an der Gesamtzahl der französischen Kriegsgefangenen in deutschen Stalags, oder an der Zahl der 1943 im Arbeitseinsatz befindlichen?

[1419] Schreiben des Arbeitsamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 16.7.1941, in : STB 3-M.2.h.3 Nr.262).

[1420] Vgl. Abschnitt 3.3.1.

[1421] Vgl. SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 134. Aber auch diese Angaben sind nur grobe Schätzungen: Siegfried nimmt an, dass von den 800-1000 französischen Kriegsgefangenen sich ca 200-300 in den Zivilarbeiterstatus versetzen ließen.

[1422] "Rapport annuel de la Délégation Officielle française d'Oldenburg", 21.4.1944, in : AN 83/AJ/17.

[1423] Einerseits richtete sich dieses Angebot ohnehin primär an Gefangene, die bereits in industriellen Kommandos eingesetzt waren - andererseits war auch die Bereitschaft bei den in der Landwirtschaft arbeitenden Kriegsgefangenen gering, sich freiwillig in die Rüstungsindustrie versetzen zu lassen: angesichts der Versorgungslage konnte der in Aussicht gestellte höhere Verdienst als Zivilarbeiter das reichhaltigere Essen auf dem Lande auch nicht annähernd ausgleichen. Das Angebot wurde, wo es erfolgte, kaum genutzt: "La Transformation [...] n'a rencontré du succès que dans les Kdos industriels" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 3.4.1944, in : AN F/9/2915.

Die Zahlen für die beiden in Frage kommenden Stalags: 3.100 Umwandlungen für XB und 3.500 für XC,[1424] lassen sich zu diesen Zahlen leider nicht in Beziehung setzen, weil die von diesen Stalags abhängigen Arbeitskommandos wiederum über die Grenzen der Gaue hinaus verteilt waren.

An diesem Punkt ist es sehr bedauerlich, dass keine Unterlagen des Arbeitsamtes mehr zur Verfügung stehen, die hätten Aufschluss geben können.

Mit gewisser Wahrscheinlichkeit lässt sich jedoch, innerhalb der beschriebenen Größenordnungen, die auf der Grundlage der Einwohnermeldekartei hochgerechnete Zahl von 732 lediglich als Untergrenze der in Bremen arbeitenden französischen Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus festhalten.[1425]

3.3.7 Demographische Aspekte

Wie schon gesagt,[1426] wurden die Kriegsgefangenen erst nach ihrer Überführung in den Zivilarbeiterstatus im Zuge der dann auch für sie geltenden polizeilichen Meldepflicht in die Einwohnermeldekartei aufgenommen. Daher gelten die Aussagen, die sich hieraus gewinnen lassen, auch nur für diese Personengruppe und können nicht als repräsentativ für die Bremer Kriegsgefangenen insgesamt angesehen werden.

Die demographischen Aspekte, die sich aus einer Analyse der Stichprobe von insgeamt 115 dieser Personen ergeben, sind ohnehin, wegen der nur sehr unzulänglichen Angaben auf den Karteikarten, mager genug.

[1424] CLEMENT/DELPECH 1948, S. 110.

[1425] Von der Annahme ausgehend, dass die in der Tausender-Stichprobe enthaltene Gruppe der 115 Kriegsgefangenen sich aus Angehörigen dieser Kategorie zusammensetzt, müssten im Bezug zu der hochgerechneten Gesamtzahl der Franzosen in dieser Kartei hier theoretisch ca. 733 Kriegsgefangene mit Zivilarbeiterstatus erfasst sein.

[1426] Vgl. Abschnitt 2.2.

Hinsichtlich der geographischen Herkunft ergibt sich die auch für die insgesamt in Deutschland eingesetzten Kriegsgefangenen konstatierte breite Streuung über die verschiedenen Regionen Frankreichs, ohne besondere Auffälligkeiten.[1427]

Hinsichtlich Alter und Familienstand ergeben sich jedoch Abweichungen. Die Kriegsgefangenen in der Studie von Durand waren 1940 durchschnittlich etwas über 30 Jahre alt und 63 von ihnen zwischen 25 und 30 Jahren, während das Durchschnittsalter der bremischen Kriegsgefangenen mit 28,9 Jahren mehr als ein Jahr geringer ist und nur 47% der genannten Altersgruppe angehören.[1428] Dennoch ist der Anteil der Verheirateten mit 61% deutlich höher als in der von Durand untersuchten Gruppe (57%).[1429] Angaben über Kinder liegen für die Bremer Gruppe leider nicht vor.

Auf das - bei aller Vorsicht - als hoch einzuschätzende Qualifikationsniveau dieser Gruppe wurde schon verwiesen.[1430] Obwohl keine Vergleichszahlen für die Kriegsgefangenen in ihrer Gesamtheit vorliegen, dürfte es bei der Personengruppe aus der Bremer Stichprobe überdurchschnittlich gewesen sein, denn sie hatte mit der Zuweisung in die in Bremen überrepräsentierte Rüstungsindustrie, den Maßnahmen zum "berufsrichtigen Einsatz" und schließlich der Auswahl für die Statusumwandlung bis 1943 ja auch schon mehrere soziale "Filter" durchlaufen.

Bei der Unterbringung in bremischen Lagern lassen sich schließlich auch bei dem relativ geringen absoluten Umfang der Stichprobe interessante Aussagen

---

[1427] Vgl. Anhang, Abbildung 6 und: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 20f. und GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 36.

[1428] Vgl. Anhang, Tabelle 3.

[1429] Vgl. Anhang, Tabelle 5. Es wäre angesichts der geringen absoluten Zahlen meiner Stichprobe gewagt, diesen Abweichungen eine inhaltliche Bedeutung beimessen zu wollen, zumal Durand selbst das Durchschnitsalter seiner Untersuchungsgruppe für möglicherweise zu niedrig hält, da es auf einer Gruppe befragter Kriegsgefangener beruht, die 1976/77 noch lebten, was vielleicht die allerältesten unter ihnen unterrepräsentiert. Das ist in meiner Stichprobe nicht der Fall (Vgl. Anhang, Abbildung 4), die auf zeitgenössischen Daten beruht. Allerdings, und da läge vielleicht der Ansatzpunkt einer Erklärung, sind 1943, zum Zeitpunkt, als die Kartei angelegt wurde, die allerältesten Gefangenen bereits nach Frankreich entlassen. Allerdings umfasst die Stichprobe von Yves Durand bei einer Gesamtzahl von 1794 Personen 13, die vor der Jahrhundertwende geboren sind, und meine Stichprobe, die in absoluten Zahlen nur 1/16 so groß ist, enthält 3 Personen, die jeweils 1892, 1896 und 1897 geboren sind.

[1430] Vgl. Anhang, Tabelle 6.

machen: nur 4 Personen hatten private Adressen (3%), eine ist im St.Josephstift untergebracht.[1431] Der weitaus größte Teil wohnt in Lagern, unter denen einige besonders zu nennen sind: Lager A.G. Weser Grambker Heerstraße 30 (19%), Gemeinschaftslager Teerhof (11%), Lager Borgward, Sebaldsbrücker Heerstraße 151 (8%), Lager Weser-Flug Grönlandstraße 20 (8%), Lager Goldina, Sebaldsbrücker Heerstraße 151, Focke-Wulf (7%) und Gemeinschaftslager "Nordholz", Industriehafen (7%). In diesen sechs Lagern wohnten insgesamt 60% der ehemaligen Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus.

Die Konzentration der Arbeitskräfte auf wenige Großbetriebe war jedoch bei den Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus weniger ausgeprägt als bei den Zivilarbeitern.[1432] Die neun ausgewählten Unternehmen, die zusammengenommen fast zwei Drittel der Zivilarbeiter beschäftigten, vereinten nur 33,1% der Kriegsgefangenen.[1433] Nur der individuelle Anteil der A.G. Weser ist an der Gesamtzahl der Gruppe der Kriegsgefangenen mit 20% sogar höher als bei den Zivilarbeitern insgesamt (11,4%).

[1431] Es ist unklar, ob als Patient oder zum Arbeitseinsatz.

[1432] Vgl. Anhang, Tabelle 2.

[1433] Vgl. ebenda.

3.4 Die Requirierung französischer ziviler Arbeitskräfte nach Bremen

3.4.1 Angeworbene Zivilarbeiter

3.4.1.1. Bis zur Relève angeworbene Zivilarbeiter (Oktober 1940 bis Juni 1942)

Der Zustrom kriegsgefangener Arbeitskräfte nach Bremen war für einige Firmen Anlass, Ende 1940 ihre bereits gestellten Anträge auf Zuweisung französischer Zivilarbeiter beim Militärbefehlshaber in Paris zurückzuziehen, da die deutschen Abwehrstellen zu diesem Zeitpunkt die gleichzeitige Beschäftigung von französischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen untersagten.[1434]

Angesichts der nur kurzfristig spürbaren Entspannung des Arbeitsmarktes konnte diese Linie aber nicht lange durchgehalten werden, und schon Anfang 1941 stapelten sich im *Hôtel Majestic* in Paris wieder Anträge Bremer Firmen, auch von solchen, die bereits französische Kriegsgefangene beschäftigten, wie z.B. Borgward. Dabei erhielten Anforderungen aus Firmen, die Marineaufträge erfüllten (und ihre wichtigen Zulieferer), Priorität.[1435]

1434 Eine Reihe Schreiben diesen Inhalts von verschiedenen Firmen aus dem Reich gingen Ende 1940 beim Militärbefehlshaber Paris ein (vgl. AN AJ/40/857). Bremische Aufträge auf Vermittlung von französischen Arbeitskräften wurden in einem ersten Schnellbrief des Reichsministers für Luftfahrt an den Militärbefehlshaber Paris am 19.9.1940 in einer ersten Liste von 57 vordringlich zu bedienenden Aufträgen nicht aufgeführt, am 26.9. 1940 wurde aber die Fa. Engelhardt und Förster (20 Anforderungen) auf Platz 58 aufgeführt, am 1.10. die Francke-Werke (33 Anforderungen) auf Platz 22b, und eine neue Liste vom 2.10.1940 verzeichnete auch Focke-Wulf (250 Anforderungen). Engelhardt und Förster, Focke-Wulf und die Vegesacker Werft Lürssen zogen im Dezember 1940 diese Anforderungen zurück, wie auch die Lloyd-Dynamowerke, aber erst am 2.2.1941, als schon 124 französische Arbeiter für sie auf dem Wege nach Bremen waren. Auch einige andere Aufträge bremischer Firmen wurden noch Ende 1940 bedient (vgl. AN AJ/ 40/857).

1435 Am 17.1. galten die folgenden bremischen Aufträge als "bevorzugt zu erledigen": Atlas-Werke (265 Arbeitskräfte), Deschimag: A.G. Weser (60), Yacht- und Bootswerft Burmeister (80), am 14.2.1941: Borgward (270). In der Dringlichkeitsliste vom 10.4.1941 war Borgward sogar an 7. Stelle der Heeresfirmen genannt, wurde aber offenbar erst nach den Betrieben mit Marine-Aufträgen bedient: am 4.4.1941 hatten die Atlas-Werke 260, Borgward am 22.4.1941 aber erst 6 Arbeitskräfte erhalten. Wie die Prioritätenlisten vom 4.4.1941 und 25.6.1941 zeigen, war auch Lloyd-Dynamo wieder unter den Antragstellern (170 Arbeitskräfte). Mit Ausnahme der Atlaswerke erhielten die übrigen bremischen Antragsteller aber erheblich weniger Arbeitskräfte als angefordert (vgl. zum vorstehenden: AN AJ/40/857). Im August wurden die offenen Aufträge auf Vermittlung von Arbeitskräften (insgesamt 390) für bremische Marineaufträge an die Werbestelle in Rouen verlegt (AN AJ/40/858). Schon am 2.5.1941 hatte die Feldkommandantur Rouen Arbeitskräfte direkt an das Arbeitsamt Bremen in Marsch gesetzt (AN AJ/40/857). Anforderungen wie die von acht Schlachtern für die Kreishandwerkerschaft Bremen über das Landesarbeitsamt Niedersachsen vom 22.7.1941

Obwohl in vielen Fällen die Zuweisungen weit hinter den Anforderungen zurückblieben, waren im August 1941 nach Angaben des Arbeitsamtes rund 2000 französische Zivilarbeiter in Bremen eingesetzt.[1436] Bereits im Mai 1941 war der "Gau Weser-Ems" bezüglich der Großbetriebe, die französische Zivilarbeiter beschäftigen, im reichsweiten Vergleich im oberen Drittel. Unter den genannten bremischen Arbeitgebern war die Hansestadt Bremen selbst mit Abstand der größte (433 Franzosen).[1437]

Der erste in der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei verzeichnete französische Zivilarbeiter erreichte Bremen am 19.10.1940. Er kam wie die meisten seiner Kollegen aus Paris, wo die ersten deutschen Werbebüros geöffnet hatten. Von den bis Ende Juli eintreffenden Zivilarbeitern der Stichprobe kamen 60% aus Paris oder der Pariser Region. Ab August/September 1941 machte sich die verstärkte Aktivität der Werbestelle Rouen bemerkbar und schlug sich in einer auffälligen Konzentration in der geographischen Verteilung auf das Département 76 nieder.[1438] Von hier kamen für den gesamten Zeitraum bis zur *Relève* 21,5% der Zivilarbeiter nach Bremen, wo die erwähnten, schon Monate zuvor gestellten Anträge bremischer Rüstungsfirmen bedient wurden. Zu diesem Zeitpunkt forderte das Arbeitsamt Bremen aber bereits dazu auf, von weiteren Aufträgen auf Zuweisungen abzusehen, ausser wenn

> es sich um ganz besonders dringliche Ausnahmefälle handele. Die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte war auch deshalb schwieriger geworden, weil aus dem Reich Aufträge in erheblichem Umfange in die besetzten Gebiete verlagert worden waren. Das be-

---

waren in dieser Lage ebenso wenig erfolgversprechend wie das direkte Gesuch der Fa. Erich Isenberg aus Bremen bei dem Militärbefehlshaber Paris um Mechanikerhilfskräfte, da 15 seiner Gesellen zum Wehrdienst einberufen seien. Am 15.10. erhielt er Antwort aus Paris: seine Anfrage sei so gut wie aussichtslos, da noch Tausende von Metallarbeitern für deutsche Rüstungsbetriebe angefordert seien (AN AJ/40/848).

1436 Schreiben des Arbeitsamtes Bremen an die Industrie- und Handelskammer vom 9.8.1941 (in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2). Es ist allerdings nicht genau zu ersehen, ob es sich ausschließlich um französische Staatsangehörige oder Arbeiter **aus Frankreich** handelte.

1437 Eine "Aufstellung nach Gauen" der Firmen, die mehr als 20 Arbeiter aus Frankreich beschäftigen (Stichtag 12.5.1941) nennt die folgenden bremischen Arbeitgeber: Atlas-Werke (252), Kraftwerke-A.G. (66), Lloyd-Dynamo (241), Hansestadt Bremen (433), Francke-Werke (31) und D.R.(*Deutsche Reichsbahn?)* (48).

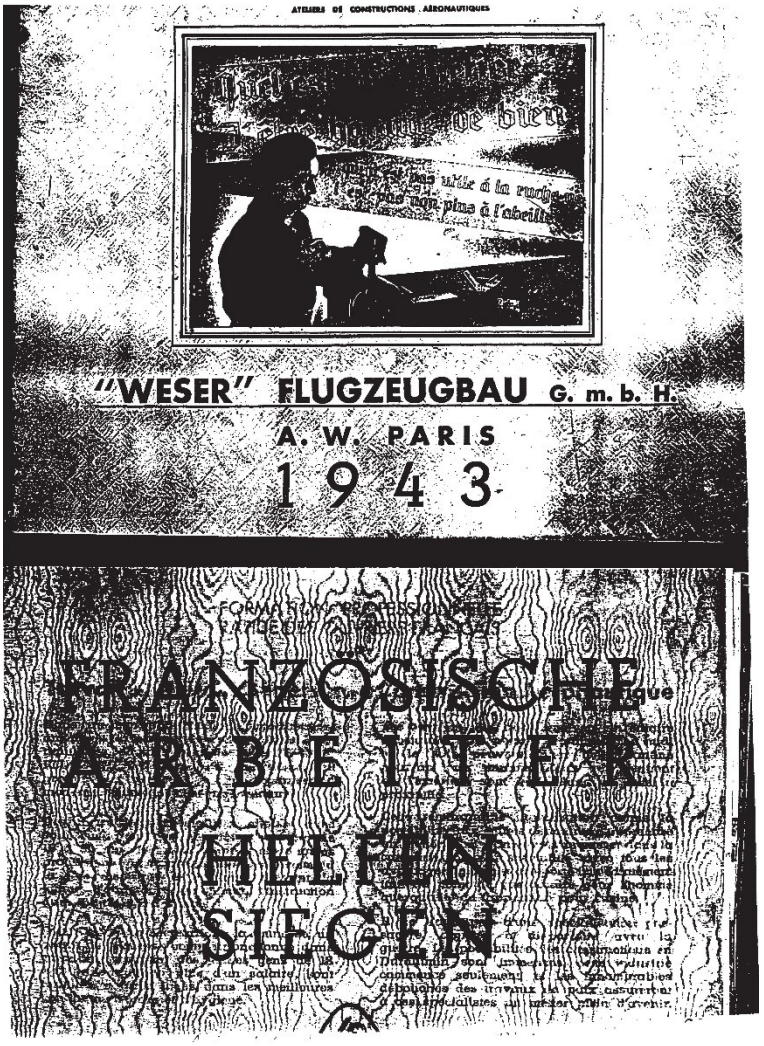
1438 Vgl. Anhang, Abbildung 9 und Tabelle 7.

deutete, dass Ausländer jetzt wieder mehr Gelegenheit hatten, in der Heimat Beschäftigung zu finden und deshalb keine allzugroße Neigung mehr verspürten, sich für eine Tätigkeit im Reichsgebiet anwerben zu lassen.[1439]

Das Dilemma, das sich hier andeutete, und sich in den folgenden Jahren zu einem handfesten Konflikt zwischen der Arbeitskräfteversorgung der deutschen Rüstungsindustrie durch Requirierungen einerseits und der Sicherung der Produktion für den gleichen Bedarf in Frankreich selbst andererseits steigern sollte,[1440] wurde, wie das Beispiel der Bremer Flugzeugindustrie zeigt, im kleinen Rahmen pragmatisch gelöst.

Wie schon gesagt, hatten Weser-Flug und Focke-Wulf nach der Besetzung Frankreichs einen Teil der SNCASO-Betriebe übernommen und ließen dort deutsche Aufträge beim Flugzeugbau abwickeln. Von seinem Pariser Büro aus betrieb Weser-Flug ab Oktober 1941 die Einrichtung einer Umschulungs- und Ausbildungswerkstatt in Paris,[1441] in der sie sich eigene Fachkräfte zum späteren Einsatz in Bremen ausbildete. So arbeitete auch eine 1943 in Clamart eingerichtete Ausbildungswerkstatt für

Dokument 3.63



1439 Schreiben des Arbeitsamtes Bremen an die Industrie- und Handelskammer vom 9.8.1941 (in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7, Bd.2).

1440 Vgl. zur sog. "Sauckel-Speer-Debatte" Abschnitt 3.2.2.11.

1441 Vgl. Weser-Flug-Tagebücher vom 1.10. und 24.10. in : STB 9,S 9-17/14.

junge arbeitsdienstpflichtige Zivilfranzosen[1442].

Die Bedürfnisse der Produktion in Frankreich waren dabei für Weser-Flug genausowenig wie für Focke-Wulf ein Hindernis, sich beim Arbeitskräfteangebot bei den Requirierungsmaßnahmen und auch in der Phase der freiwilligen Anwerbung von Arbeitern zu bedienen. Als im Juni 1941 ein Führerbefehl die absolute Priorität der Marine bei der Zuteilung von Arbeitskräften durchbrach und der Luftwaffenindustrie 100.000 Arbeitskräfte - woher war noch unklar - in Ausicht stellte, meldete Weser-Flug umgehend seine Anprüche an, sowohl über 600 Mann im Reichsausgleich[1443] als auch, über die Zentrale in Berlin, über insgesamt 1750 in- und ausländische, davon 160 französische Arbeitskräfte.[1444] Beim Militärbefehlshaber in Paris lag wenig später ein Auftrag über 200 französische Metallfacharbeiter für Weser-Flug Bremen vor.[1445] Bis zum Jahresende 1941 waren unter 2766 Ausländern aus 9 Nationen auch 287 französische Kriegsgefangene und 327 Zivilfranzosen "in die Ausbildung genommen" worden.[1446]

Bei der Anwerbung von Arbeitskräften verließ sich die Firma aber nicht allein auf die offiziellen Antragswege. Am 9.6.1941 heißt es in einer Notiz: "Herr Dr. K(...) reist nach Paris und Brüssel, um 400 Flamen und weitere französische Zivilarbeiter zu besorgen."[1447]

1442 "Französische Arbeiter helfen siegen" Broschüre der Weser-Flugzeugbau, Ausbildungswerkstatt Paris 1943; in : STB 9,S 9-17/14: Tagebücher "Weser-Flug" (Anhang, Dokument 3.63).

1443 "Aktenvermerk über eine Rücksprache im Landesarbeitsamt Hannover über Beschaffung in- und ausländischer Arbeitskräfte" vom 11.7.1941 (STB 9,S 9-17/14: Tagebücher Weser-Flug).

1444 Schreiben vom 5.7.1941. Angefordert werden: 170 Deutsche, 270 Dänen, 600 Flamen, 230 Wallonen, 70 Tschechen, 75 Italiener, 25 Polen, 150 Kroaten und 160 Franzosen, mit dem Hinweis darauf, dass man bislang bei der Zuteilung benachteiligt worden sei; "Die Arbeitsämter haben bisherige Anträge auf Zuweisung deutscher Arbeitskräfte abgelehnt, weil nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministers diese im hiesigen Bereich ausschließlich den Marinebetrieben zuzuführen sind" (STB 9,S 9-17/14-21, Geschichte Weser-Flug, Bd.III).

1445 Vgl. AN AJ/40/858.

1446 STB 9,S 9-17/14-21, Geschichte Weser-Flug, Bd.III. Vgl.auch: Anhang, Tabelle 2.

1447 Ebenda, Tagebuch vom 9.6.1941.

Angesichts des umständlichen offiziellen Wegs[1448] schritten auch andere Bremer Firmen zur Selbsthilfe und schickten Vertreter zu solchen "Besorgungen" nach Frankreich. Wie sie waren ausserdem in der besetzten Zone und illegal auch in der unbesetzten Zone verschiedene halboffizielle und private Werber (auf Provisionsbasis)[1449] tätig. Offenbar gab es auch fingierte Firmen, die per Anzeigen im Auftrage deutscher Hintermänner Arbeitskräfte anwarben, unter dem Vorwand, mit ihrer französischen Belegschaft in Deutschland zu arbeiten.[1450] Die Deutschen selbst sahen sich bald genötigt, diesem Treiben Einhalt zu gebieten,[1451] da z.B. unrealistische Versprechungen über die Konditionen, zu

---

1448 Das offizielle Verfahren wurde im Laufe der Zeit in Details modifiziert, lief aber immer über die Arbeitsämter als Vermittlungsinstanz. Es ist, einschließlich der Formulare, in einem Erlass des Reichsarbeitsministers vom 26.4.1941 über "Anwerbung von Arbeitskräften aus Frankreich" (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.10) und bei BIRKENHOLZ/SIEBERT 1942 (S. 7f. und 83ff.) ausführlich erläutert. Dort sind auch Musterformulare für die Anforderung von ausländischen Arbeitskräften über die Landesarbeitsämter abgedruckt (S. 1211f.). Ein Beispiel für einen "Auftrag auf Vermittlung gewerblicher Arbeitskräfte" ist in : STB 4,29/1-1239 überliefert, entsprechende "Anwerbeabschnitte" in : STB 4,29/1-1281). Dennoch garantierte auch dieses hochbürokratische Verfahren nicht, dass die Angeworbenen immer bei denen ankamen, die sie "bestellt" hatten, wie der Protest des Senators für das Bauwesen beim Arbeitsamt zeigt, der beklagte, dass wiederholt für ihn angeworbene Arbeitskräfte die er für den Bunkerbau dringend benötige, anderweitig eingesetzt worden seien. Die genannten Namen stimmen mit denen der Franzosen überein, die in den oben genannten Kontrollabschnitten vermerkt sind (Schreiben des Senators für das Bauwesen an das Arbeitsamt Bremen vom 8.10.1941, STB 4,29/1-1236).

1449 Vgl HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 181. Laut EVRARD zahlten die privaten Werbebüros höhere Prämien als die offiziellen (S. 105f.).

1450 Vgl. AN 40/AJ/859/1.

1451 Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 26.4.41 zu einem neuen Anwerbeverfahren für Arbeitskräfte aus Frankreich. Damit sollten "Klagen ausgeräumt werden, die sich bisher aus dem Einsatz von Arbeitskräften aus Frankreich ergeben haben" (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.10). Per RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 26.11.1941 wurde die Anwerbung per Anzeigen schließlich für "unerwünscht " und "nicht zu billigen" erklärt. Die Begründung lautete: "Bei dem großen Bedarf an Arbeitskräften im Reich würde die Zulassung einer derartigen freien Anwerbung den planmäßigen Einsatz der Arbeitskräfte entsprechend der Dringlichkeit der vorliegenden Aufträge empfindlich stören" (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.75). Zeitungsartikel erschienen jedoch weiterhin, wie am 24.7.1941 in *Le Nouvelliste*: "On demande des ouvriers pour les chantiers de Brême" (vgl. VITTORI, S. 21) Ein RundErlass vom 20.12.1941 sollte schon die Teilnahme von Firmenvertretern bei der Anwerbung unterbinden. In der Praxis scheint das aber nicht durchgesetzt worden zu sein, denn der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Sauckel mahnte am 22.4.1943 die Einhaltung dieses Erlasses an und verbot darüber hinaus ungenehmigte Auslandsreisen zwecks Anwerbung (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.75).

denen französische Freiwillige angeworben wurden, der Sache durchaus nicht dienlich waren und zu Konkurrenz und Missstimmung führten.

Schon Ende 1940 verbat sich der Militärbefehlshaber Frankreich entsprechende Aktivitäten der deutschen Marine. In einem Brief vom 25.1.1940 an den Reichsarbeitsminister heißt es:

> Folgendes im Umdruck hergestellte Schreiben des Oberkommandos der Kriegsmarine ist mir bekannt geworden: "Es ist zur Zeit möglich, in Frankreich, insbesondere in Paris, Facharbeiter zu gewinnen. Die gewünschten Leute können erforderlichenfalls sogar durch Vertreter Ihrer Firma ausgesucht werden. Die Anforderung hat bei Ihrem Arbeitsamt zu erfolgen. [...]" Ich bitte, zu veranlasen, dass das OKM den Hinweis auf die Möglichkeit der Entsendung von Firmenvertretern zur Anwerbung in Frankreich streicht. Firmenvertreter ohne Marschbefehl sind bereits eingetroffen und von hier aus wieder zurückgeschickt.[1452]

In diesem Zusammenhang erkundigte sich der Militärbefehlshaber Paris beim Reichsarbeitsminister nach der Legitimation des Diplomingenieurs Werner M., der für die Bremer Atlaswerke, aber auch für andere Firmen, die für die Kriegsmarine tätig waren, in Frankreich Facharbeiter anwarb.[1453] Wie ein für die Anwerbesituation symptomatischer aktenkundiger Vorfall vom Frühjahr 1941 zeigt, setzte Werner M. seine Tätigkeit jedoch fort, offenbar sogar im Auftrag des Kommandanten von Groß-Paris:

Am 30.4. beschwerte sich der Leiter des Arbeitsamtes Suhl darüber, dass französische Arbeiter nach ihrem Heimaturlaub nicht an ihre Arbeitsplätze in Thüringen zurückkehrten, sondern sich in Paris von Werner M. zu besseren Konditionen nach Bremen anwerben ließen.[1454] Die Sache wurde bis zum Reichsarbeitsminister weitergeleitet, der sich am 23.5.1941 an den Militärbefehlshaber Paris

---

1452 AN AJ/40/857.

1453 Schreiben des Militärbefehlshabers an den Reichsarbeitsministers vom 20.11.1940 (in : AN AJ/40/859/6.)

1454 Schreiben des Arbeitsamtes Suhl an den Reichstreuhänder der Arbeit Thüringen in Weimar vom 30.4.1941. Er gibt Namen und Adresse des Werner M. in Paris genau an und fügt als Beleg für seine Vorwürfe die deutsche Übersetzung von Passagen eines Briefes bei, in dem ein französischer Arbeiter seine in Thüringen verbliebenen Arbeitskameraden über diese Möglichkeit informiert: "..ich kann Euch bestätigen, dass wenige von uns nach V. zurückkehren werden...Einige von uns kehren nach Deutschland zurück, aber anders wohin und zu viel vorteilhafteren Preisen mit einem gebührend unterzeichneten Vertrag direkt von der Firma und mit Zulagen für Frau und Kinder. Die Trennungszulage beträgt Mk 1,50 pro Tag. Übrigens ist es sehr einfach: frcs 0,40 pro Kind und Arbeitsstunde plus frcs 0,60 für die

wendete. Dieser legte in seiner Antwort eine Stellungnahme des Kommandanten von Groß-Paris bei, aus der hervorgeht, dass Werner M. noch immer als Vertreter der Atlas-Werke in Paris tätig sei und

> seinerzeit vom Oberkommando der Marine zur Anwerbung von Facharbeitern für die Marineaufträge bereitgestellt worden ist. M. hat damals in meinem Auftrage aufgrund von Zeitungsannoncen Anwerbungen für die 'Atlas-Werke' und andere Marineaufträge durchgeführt. Die Anwerbung erfolgte meistens in Gasthäusern. Infolge verschiedener Vorfälle habe ich später dem Ing. M. den Angestellten J. beigegeben, um die Beachtung der arbeitseinsatzmäßigen Bedingungen sicherzustellen.[1455]

Der Vorgang wirft nicht nur ein Licht auf die Umstände, unter denen die Werber die französischen "Kandidaten" für eine Unterschrift unter solche Verträge bewegten,[1456] sondern auch auf die Tatsache, dass die französischen Arbeiter die Konkurrenzsituation der Rüstungsbetriebe nach marktwirtschaftlichen Mechanismen für sich auszunutzen verstanden und Abwerbungen teilweise noch während der Transporte[1457] und häufig bei der Gelegenheit eines Frankreichurlaubs stattfanden, sehr zum Verdruss der betroffenen Betriebe, aber offenbar ohne dass die deutschen Behörden eine Handhabe gegen diese Marktmechanismen gehabt hätten.

Vor allem das unterschiedliche Lohnniveau von einer deutschen Stadt zur andern war in dieser Hinsicht ein Ärgernis, aber angesichts des Arbeitskräftemangels unvermeidlich.[1458] Ministerialrat Eckelmann beim

---

Frau und das ausserhalb des Stundenlohns. Hierzu kommt am 1. jeden Monats eine Leistungsprämie" (in : AN AJ/40/848).

1455 Ebenda.

1456 In diesem historischen Zusammenhang ensteht das "französische" Verb *shanghayer*. Sauckel selbst sprach während seines Prozesses in Nürnberg vom "Schanghaien", um die Tätigkeit der Werber zu beschreiben (HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 78).

1457 Vgl. Ausschnitt aus dem RundErlass 342/41 des Reichsarbeitsministers vom 2.4.1941: "*Anwerbung von französischen Arbeitskräften für Deutschland*. Der Militärbefehlshaber in Frankreich - Verwaltungsstab - Wirtschaftsabteilung - hat wiederholt darüber geklagt, dass ein Teil der von ihm zugewiesenen Arbeitskräfte nicht am Bestimmungsort eintrifft. Er vermutet, dass die angeworbenen Arbeitskräfte teilweise unterwegs die Transporte verlassen, teilweise während der Reise von dritter Seite für andere Arbeitsplätze abgeworben werden." Die Transportbegleiter sollten das durch striktere Kontrollen verhindern (in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.10).

1458 Das unterschiedliche Lohnniveau führte auch zu Konflikten bei der Auslagerung von Bremer Betrieben in den Osten: die nach Cottbus umgesetzten Bremer wollten nicht weniger verdienen als im Stammwerk von Focke-Wulf und die Cottbusser Ortskräfte forderten ein gleiches Lohnniveau für den ganzen Betrieb. Damit hätte Focke-Wulf aber das regionale

Militärbefehlshaber Paris hatte daher gegenüber den vielen Firmenchefs, die sich wegen der Konkurrenz im Hinblick auf die Löhne im Hintertreffen sahen, auch nur den Rat zu geben, sich am Marktniveau zu orientieren (65 -75 Pfg., in Ausnahmefällen 80 Pfg. Stundenlohn für Facharbeiter, zuzüglich Trennungsentschädigung bei 50 Pfg. Entgelt pro Tag für die Lagerunterbringung), wenn sie nicht leer ausgehen wollten: der Vorschlag eines Einheitslohns für die in Deutschland arbeitenden Franzosen sei abgelehnt worden.[1459]

In der Konkurrenz überlegen, wie im zitierten Falle gegenüber dem thüringischen Betrieb, entgegnete Ingenieur Werner M. in diesem Sinne auf den Vorwurf der Abwerbung, der ihm gegenüber erhoben wurde:

> Es lässt sich nicht vermeiden, dass sich die individuelle und fürsorgliche Behandlung der ausländischen Facharbeiter durch die verschiedenen Werke unter den Franzosen herumsprechen. Und es ist auch verständlich, dass sich die Franzosen dorthin wenden, wo sie eine gute Betreuung und als Folge davon eine gute Leistung und einen entsprechenden Verdienst erwarten können.[1460]

Wenn sie aber selbst einmal auf der Verliererseite bei solchen Abwerbungen waren, schlugen die Atlas-Werke einen ganz anderen Ton an und verlangten energisches Einschreiten der deutschen Stellen in Paris. Ein in Bremen beschäftigter Feinmechaniker habe aus seinem Heimaturlaub vom 25.5.-31.5. noch seine Frau nachholen wollen, sei aber nunmehr nach Berlin vermittelt worden, 2 Elektriker und 2 Dreher seien auf gleiche Weise nach Bitterfeld abtrünnig geworden. Die Atlas-Werke fanden solche Vorgänge "typisch für die Arbeitseinsatzstelle in Paris. Wir bitten daher, zu veranlassen, dass in Zukunft die Männer, die vom Werk beurlaubt worden sind, nicht zum Vertragsbruch

---

Lohngefüge empfindlich gestört. Man half sich mit erhöhten Trennungszulagen für die Bremer (vgl. SD-Bericht vom 19.3.1942, in : BOBERACH, S. 3498f.). Die von Bremen ausgelagerten französischen Zivilarbeiter wurden in dieser Hinsicht übrigens offenbar wie "Bremer" behandelt und erzielten so Löhne, die weit über denen der deutschen Ortskräfte lagen (vgl. 4.3.3.1).

1459 Vgl. AN AJ/40/858. Um deutsche Arbeiter nicht vor den Kopf zu stoßen, hätte sich ein solcher reichsweiter Einheitslohn am Minimum orientieren müssen. Das wiederum hätte den Erfolg der Anwerbemaßnahmen unnötig gefährdet.

1460 Vgl. oben zitierten Vorgang in : AN AJ/40/848.

verleitet werden."[1461] In seiner Stellungnahme dazu unterstrich der Kommandant von Groß-Paris, es habe in Paris niemand die Arbeiter daran gehindert, nach Bremen zurückzugehen; sie seien aber mit ihrem Einsatz bei den Atlas-Werken nicht zufrieden gewesen und er setzte noch hinzu: "Im Übrigen sind über die Atlaswerke hier bereits sehr viele Beschwerden vorgebracht worden."[1462]

Auch in anderer Hinsicht muss bezweifelt werden, ob Bremen bei den Bewerbern für einen Arbeitseinsatz in Deutschland so begehrt war. Dem relativ hohen Lohnniveau stand die Gefährdung durch alliierte Luftangriffe entgegen, die sich im Frühsommer 1941 herumgesprochen hatte.[1463]

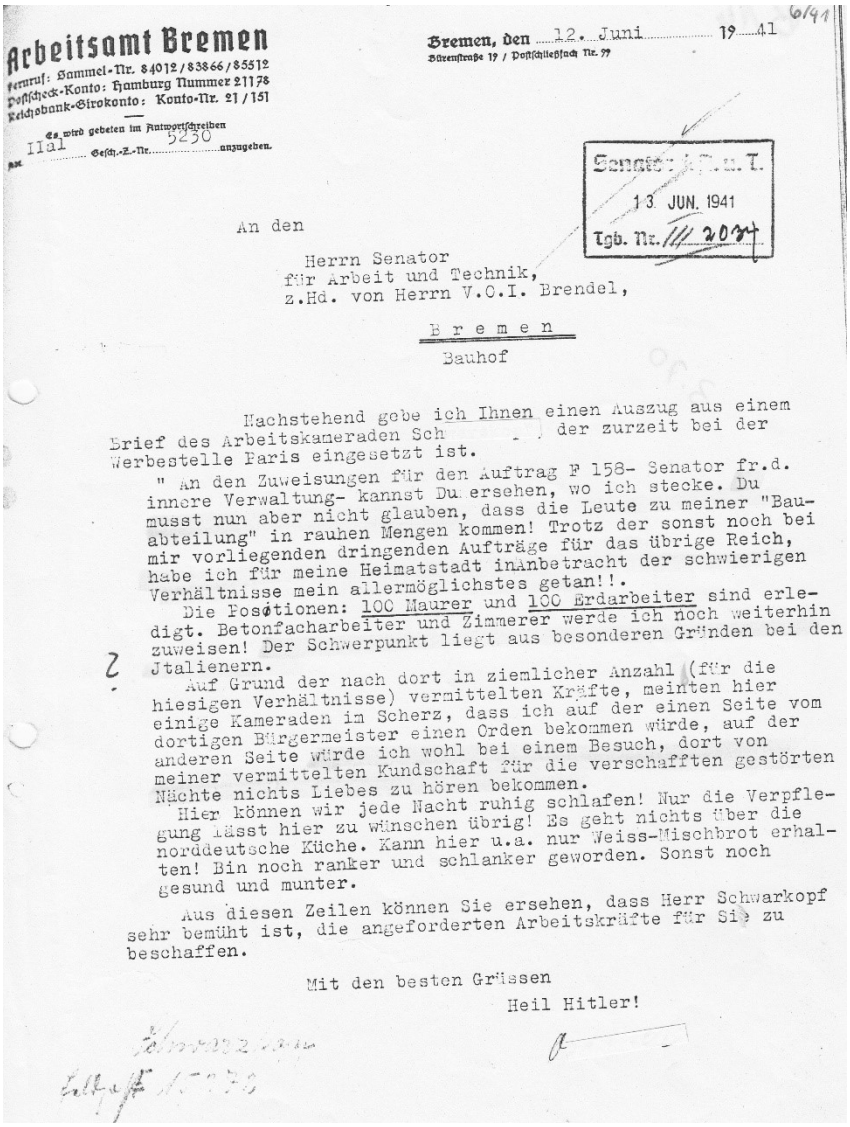
1461 Schreiben der Atlas-Werke A.G., Bremen an das Oberkommando der Kriegsmarine in Berlin vom 11.7.1941, das von dort an den Militärbefehlshaber Paris zur Stellungnahme weitergeleitet worden ist (AN AJ/40/858).

1462 Stellungnahme des Kommandanten von Groß-Paris an den Militärbefehlshaber vom 11.11.1941.

1463 Vgl. Schreiben des Chefs der Militärverwaltung Bezirk A an den Militärbefehlshaber Frankreich wegen des bisher nicht erfüllten Auftrages der Werft Burmeister in Bremen: "...es sind demnach bisher 6 Arbeitskräfte für diesen Autrag gestellt worden, während weitere Facharbeiter, wie oben erwähnt wegen der Luftgefährdung Bremens bisher nicht geworben werden konnten" (in : AN AJ/40/858).

Diese Schattenseite seiner Heimatstadt verschwieg der in einer Pariser Werbestelle eingesetzte Bremer Sch. wohlweislich den französischen und italienischen Bauarbeitern, die er dort nach Bremen anwarb:

> Auf Grund der nach dort in ziemlicher Anzahl (für die hiesigen Verhältnisse) vermittelten Kräfte, meinten hier einige Kameraden im Scherz, dass ich auf der einen Seite vom dortigen Bürgermeister einen Orden bekommen würde, auf der anderen Seite würde ich wohl bei einem Besuch, dort von meiner vermittelten Kundschaft für die verschafften gestörten Nächte nichts Liebes zu hören bekommen.[1464]



Arbeitsamt Bremen
Fernruf: Sammel-Nr. 84012 / 83866 / 85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21 / 151

Es wird gebeten im Antwortschreiben
IIa1 5250
Gesch.-Z.-Nr. anzugeben.

Bremen, den 12. Juni 19 41
Bürgerstraße 19 / Postschließfach Nr. 77

6/41

Senator f. A. u. T.
13. JUN. 1941
Tgb. Nr. III 2037

An den
Herrn Senator
für Arbeit und Technik,
z.Hd. von Herrn V.O.I. Brendel,
B r e m e n
Bauhof

Nachstehend gebe ich Ihnen einen Auszug aus einem Brief des Arbeitskameraden Sch[illegible] der zurzeit bei der Werbestelle Paris eingesetzt ist.

" An den Zuweisungen für den Auftrag F 158- Senator fr.d. innere Verwaltung- kannst Du ersehen, wo ich stecke. Du musst nun aber nicht glauben, dass die Leute zu meiner "Bauabteilung" in rauhen Mengen kommen! Trotz der sonst noch bei mir vorliegenden dringenden Aufträge für das übrige Reich, habe ich für meine Heimatstadt in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse mein allermöglichstes getan!!.

Die Positionen: 100 Maurer und 100 Erdarbeiter sind erledigt. Betonfacharbeiter und Zimmerer werde ich noch weiterhin zuweisen! Der Schwerpunkt liegt aus besonderen Gründen bei den Italienern.

Auf Grund der nach dort in ziemlicher Anzahl (für die hiesigen Verhältnisse) vermittelten Kräfte, meinten hier einige Kameraden im Scherz, dass ich auf der einen Seite vom dortigen Bürgermeister einen Orden bekommen würde, auf der anderen Seite würde ich wohl bei einem Besuch, dort von meiner vermittelten Kundschaft für die verschafften gestörten Nächte nichts Liebes zu hören bekommen.

Hier können wir jede Nacht ruhig schlafen! Nur die Verpflegung lässt hier zu wünschen übrig! Es geht nichts über die norddeutsche Küche. Kann hier u.a. nur Weiss-Mischbrot erhalten! Bin noch ranker und schlanker geworden. Sonst noch gesund und munter.

Aus diesen Zeilen können Sie ersehen, dass Herr Schwarkopf sehr bemüht ist, die angeforderten Arbeitskräfte für Sie zu beschaffen.

Mit den besten Grüssen
Heil Hitler!

Aus dem Orden wurde im Übrigen nichts, ganz im Gegenteil: seine mit Wissen des Bremer Arbeitsamts und des Senators für Arbeit und Technik am offiziellen Verfahren vorbei praktizierte Werbetätigkeit trug ihm "Unannehmlichkeiten" und "Pech, verursacht durch die Sorge für die Hansestadt Bremen" ein.[1465]

1464 Diese Passage aus einem Brief von Sch. aus Paris an einen befreundeten "Arbeitskameraden" im Bremer Arbeitsamt, O., wird in einem Schreiben von O. an den Senator für Arbeit und Technik am 12.6.1941 zitiert (STB 4.29/1-1236), Anhang, Dokument 3.64.

1465 Schreiben ohne Briefkopf, vermutlich vom Senator für Arbeit und Technik, vom 10.1.1942 an Sch. in Paris. Man werde sich bei der Anforderung von weiteren 9975 Arbeitskräften für die Hansestadt Bremen nunmehr an den Dienstweg halten, wenn auch mit

Auf eine "verhältnismäßig starke Gegenpropaganda" und den französischen Nationalcharakter führte der Leiter der Abteilung Wirtschaft beim Militärbefehlshaber in Frankreich "mancherlei Schwierigkeiten" bei der Anwerbung zurück: "Der Franzose hängt sehr an seiner Familie und an seiner gewohnten Umgebung und ist selbst bei längerer Arbeitslosigkeit nur selten bereit, sein Land zu verlassen." Er bat daher die bremischen Behörden wiederholt, ihm geeignetes Propaganda- und Werbematerial, z. B. "Aufnahmen der bei Ihnen beschäftigten und von hier zugewiesenen Arbeitskräfte zu übersenden, auf denen diese bei ihrer Arbeit, in ihrer Unterkunft und während ihrer Freizeit, z.B. bei Einkäufen oder Spaziergängen abgebildet sind."[1466] Wie aktiv sich die bremischen Behörden an dieser Image-Werbung beteiligten, ist nicht überliefert. Aber es hatte sich im Herbst 1941 die Überzeugung durchgesetzt, dass Werbung auf die Dauer nicht genügen würde und der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bremen regte in einem Vortrag vor der Reichswirtschaftskammer schon am 24.10.1941 an, "freiwilligen Druck" auszuüben.[1467]

Dass im Übrigen die "Freiwilligkeit" mancher Anwerbung in Frage gestellt werden muss, wurde schon dargestellt.[1468] In besonderem Maße gilt das für die beiden nordfranzösischen Départements Nord und Pas de Calais, aus denen frühe Zwangsrequirierungen bekannt sind.[1469] Der Anteil der der von hier stammenden Franzosen dieser ersten Phase liegt immerhin bei 5% in der Stichprobe.[1470]

Bedauern: "Sie wissen ja selbst, dass bei den Behörden in dieser Beziehung immer etwas rückständig gearbeitet wird..." (STB 4,29-1/1281), Anhang, Dokument 3.65.

1466 Schreiben des Militärbefehlshabers Frankreich, Verwaltungsstab, Wirtschaftsabteilung an den Senator für die innere Verwaltung vom 17.12.1940 und an die Hansestadt Bremen vom 30.4.1941. Am 7.11.1941 kündigen die "Deutschen Europasender" der "Luftschutzzentralabteilung Vorhaben an, "Reportagen in Ihrem Betrieb mit französischen Arbeitskräften durchzuführen" (STB 4,29/1-1281).

1467 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 146 und S. 397, Anm.80.

1468 Vgl. Abschnitt 3.2.2.2.

1469 Vgl. Abschnitt 3.2.2.3.

1470 Vgl. Anhang, Tabelle 8.

3.4.1.2 Spezifische Merkmale dieser Personengruppe

Meine Versuche, mehr über die Menschen zu erfahren, die zu dieser ersten Gruppe französischer Zivilarbeiter gehörten und möglicherweise sogar Interviewpartner zu gewinnen, waren, wie schon erwähnt, fehlgeschlagen.[1471]

Sophie Peson war es im Rahmen ihrer Magisterarbeit[1472] gelungen, den Kontakt zu einem der auf den im Staatsarchiv überlieferten "Kontrollabschnitte"[1473] genannten freiwilligen Arbeiter, René R., herzustellen, der am 10.9.1941 nach Bremen kam. Das Interview mit ihm enthält Schilderungen des Lager- und Arbeitsalltags, die den Aussagen der späteren zwangsrequirierten Zivilarbeiter entsprechen. Wie viele der Freiwilligen erhielt er Heimaturlaub; vom ersten kehrte er noch zurück, vom zweiten nicht, was ihm Verfolgung durch die französische Polizei eintrug. Auch in Bremen verbrachte er 2 Wochen im Gefängnis, weil er im Eßsaal einen Teller Suppe auf ein Bild von Göring geschleudert hatte. Er berichtet von einem anderen Freiwilligen, der sich zum Arbeitseinsatz gemeldet hatte, um damit einer Gefängnisstrafe zu entgehen.[1474]

Ob René R. ein typischer Freiwilliger war, lässt sich aus den spärlichen Angaben aus der Einwohnermeldekartei nicht entscheiden. Auf alle Fälle gibt es auch in der Stichprobe keinen Hinweis darauf, dass die freiwilligen Arbeiter aus ideologischen Gründen nach Deutschland gekommen wären. Sie gerieten häufig in Konflikte mit der Obrigkeit: einer wurde wegen Diebstahls vor Gericht gebracht, zwei andere mit einer nicht weiter spezifizierten Haftstrafe belegt, und drei weitere wurden sogar nach Frankreich abgeschoben und erhielten Wiedereinreiseverbot. In einem Fall ist dieser Vorgang sogar in Akten des Staatsarchivs überliefert.[1475]

1471 Vgl. Abschnitt 2.3.2.1.

1472 Vgl. PESON.

1473 in : STB 4,29/1-1281)

1474 Der Text des Interviews vom April 1982 befindet sich in : STB 9,S 9-17/56.

1475 Der 34jährige Pariser Arbeiter Bernard B. unternahm am 2. Juni 1942 beim Verwaltungsstab des Kommandanten von Groß-Paris sogar einen Versuch, das gegen ihn und seine Frau verfügte Aufenthaltsverbot des Polizeipräsidiums Bremen vom 26.5.1942 rückgängig zu machen und verwies darauf, dass sein Bremer Arbeitgeber, die Hanseatische Silberwarenfabrik, mit seiner Leistung und Führung sehr zufrieden gewesen sei und fügte hinzu: "Je revendique comme un honneur de travailler en Allemagne." Am 18. Juli blieb die Gestapo aber bei ihrer Entscheidung, die sie damit begründete, dass "B(...) nicht die Gewähr bietet, dass er sich in Zukunft einwandfrei führen wird." Ob es konkrete Gründe gibt, wegen derer die Bremer Gestapo das Ehepaar B. als Sicherheitsrisiko betrachtete, geht aus den Akten nicht

Auch die demographischen Charakteristika dieser Gruppe von Zivilarbeitern lassen, vor allem im Vergleich mit den im Rahmen des STO requirierten Arbeitskräften, eher an Arbeitsmigranten denken. Das Durchschnittsalter[1476] liegt mit 30,5 Jahren im Vergleich zu 27,5 Jahren in der Gesamtgruppe der Zivilarbeiter relativ hoch. Entsprechend sind auch 50,7% verheiratet (gegenüber 39,5% in der Gesamtgruppe), 46,3% ledig (gegenüber 57,6%) und der Anteil der Geschiedenen liegt mit 2,4% doppelt so hoch wie in der Gesamtgruppe (1,1%).[1477] Vor allem aber kam es relativ häufig, in den Gruppen der später Ankommenden jedoch nur ausnahmsweise, vor, dass offensichtlich Familien oder Verwandte (Brüder, Vater und Sohn, Onkel und Neffe) gemeinsam nach Bremen gingen, oder die Ehefrauen mitkamen bzw. nachreisten (6 belegte Fälle). Von diesen Freiwilligen, die oft Verträge über 6 Monate hatten, traten die Heimreise nach Frankreich an: 30,2% innerhalb des ersten halben Jahres, weitere 42,3% innerhalb des ersten Jahres, 21,5% blieben zwischen einem und zwei Jahren, 6% schließlich mehr als zwei Jahre in Bremen.[1478] Die Aussage, dass viele freiwillige Zivilarbeiter ihre Verträge nach Ablauf der sechs Monate nicht verlängern wollten,[1479] wird von diesen Zahlen weder bestätigt noch widerlegt.

3.4.1.3 Die Freiwilligen der Relève

Es zeigte sich auch in Bremen, dass der von Laval im Juni 1942 unternommene Versuch, die Sauckelschen Forderungen durch freiwillige Meldungen von Facharbeitern zu erfüllen und damit deutsche Requirierungen zu vermeiden, trotz des

---

hervor. B. war zwar, wie er selbst einräumt, vor dem Kriege kurze Zeit Mitglied der kommunistischen Partei, aber sollte das für die Bremer Behörden ausschlaggebend gewesen sein, wenn sie wenige Wochen später bei der Requirierung von Industriefacharbeitern reihenweise aktive Mitglieder der französischen Arbeiterbewegung zwangsweise in die Betriebe holte, die nicht, wie B., "abgeschworen" hatten?

1476 Vgl. Anhang, Tabelle 3.

1477 Vgl. Anhang, Tabelle 5.

1478 Vgl. Anhang, Tabelle 7. Die Vergleichszahlen für die Gesamtgruppe der Zivilarbeiter lauten: 33,5% Heimkehrer unter 6 Monaten, 38,1% zwischen 6 und 12 Monaten, 24,2% zwischen 12 und 24 Monaten, 4,3% über 2 Jahre. Bei diesen Zahlen sind nur diejenigen berücksichtigt, die Bremen direkt in Richtung Frankreich verließen. Ob dabei ihre Verträge abgelaufen waren oder ob sie sich "arbeitsvertragsbrüchig" nach Frankreich begaben, bleibt ebenso offen, wie die Frage, ob sie von dort aus eventuell einen neuen Arbeitsvertrag für eine andere deutsche Stadt eingingen.

1479 VITTORI, S. 22.

großen propagandistischen Aufwandes und der versprochenen Auslösung jeweils eines französischen Kriegsgefangenen durch drei Facharbeiter nicht das erhoffte Echo fand. Nur 16 Zivilarbeiter der Stichprobe, das entspräche hochgerechnet 102 Personen in ganz Bremen, kamen zwischen Ende Juni und dem Beginn der Zwangsrequirierungen noch in die Stadt, davon fast die Hälfte allein zur A.G. Weser.[1480] Auffällig ist auch, dass von diesen wenigen Freiwilligen nur noch einer aus Paris, niemand aus der Pariser Region stammte, aber die Hälfte allein über die Werbestelle Rouen direkt nach Bremen vermittelt wurde.[1481] Wie ihre Vorgänger aus der freiwilligen Anwerbung vor der *Relève* kamen diese Arbeiter zum allergrößten Teil aus der besetzten Zone Frankreichs.

Weil gezielt Facharbeiter für diese Aktion gesucht worden waren, lag das Qualifikationsniveau dieser Gruppe (75% Berufe mit abgeschlossener Ausbildung) mit Abstand über dem aller anderen Zivilarbeitergruppen.[1482] Entsprechend hoch ist auch das Durchschnittsalter[1483] mit 35,2 Jahren (Vergleichsgruppe aller Zivilarbeiter: 27,5 Jahre) und der Anteil der Verheirateten: 62,5% (gegenüber durchschnittlich 39,5%).[1484]

3.4.1.4 Französinnen

Die französischen Frauen, die während des zweiten Weltkriegs in Deutschland arbeiteten, waren in der Regel Freiwillige.[1485] Auch in Bremen waren es im Verhältnis zu den männlichen Zivilarbeitern nur eine kleine Gruppe: 37 in der Stichprobe, was hochgerechnet eine Zahl von ca. 236 Französinnen in Bremen ergäbe.[1486] Die erste von ihnen kam am 23.11.1940, und während der gesamten Dauer zogen immer wieder einige neu hinzu: aus der Stichprobe 14 im Verlauf des Jahres 1941, davon 12 im ersten Halbjahr, 11 im Jahr 1942, fünf 1943, sechs 1944, davon vier noch nach der alliierten Landung: die letzte am 17.8.1944.

1480 Vgl. Anhang, Abbildung 2 und Tabelle 2.
1481 Vgl. Anhang, Abbildung 9 und Tabelle 7.
1482 Vgl. Anhang, Tabelle 6.
1483 Vgl. Anhang, Tabelle 3.
1484 Vgl. Anhang, Tabelle 5.
1485 Vgl. oben: 3.2.2.6.
1486 Vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildung 1.

Aus Paris und Umgebung stammten davon ein knappes Drittel, ebenso wie aus den beiden nordfranzösischen Départements Nord und Pas-de-Calais, letztere kamen vielleicht auch unfreiwillig.[1487] Alle Zivilarbeiterinnen der Stichprobe kamen aus der bis November 1942 besetzten Zone Frankreichs.

Es wäre, gerade angesichts des sehr negativen Urteils der französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen über die französischen Frauen,[1488] interessant gewesen, mehr über diese Personengruppe zu erfahren, als sich aus den Informationen der Einwohnermeldekartei ergibt, jedoch scheiterte auch hier der Versuch, mit Zeitzeuginnen Kontakt aufzunehmen.[1489]

Die Einträge auf den Meldekarten lassen fast durchweg ungelernte Berufe (nur eine Ausnahme) erkennen,[1490] und, soweit die Arbeitgeber ausgewiesen sind, überwiegend eine Beschäftigung in der Rüstungsindustrie, meist bei Focke-Wulff, einige wenige auch bei der Bremer Tauwerk-Fabrik, bei der A.G. Weser und bei Borgward. Nach einer Auskunft des 3. Bremer Polizeireviers waren ausserdem von 24 französischen Zivilarbeitskräften 15 Frauen in den Städtischen Krankenanstalten St. Jürgen beschäftigt.[1491] Eine einzige Frau der Stichprobe übte aktenkundig den Beruf aus, den die männlichen Landsleute mehr oder weniger der ganzen Gruppe unterstellten: sie war als Prostituierte gemeldet.

Aus welchen Motiven diese Frauen tatsächlich nach Bremen kamen, lässt sich in einigen Fällen aus den Meldedaten ersehen: sieben von ihnen kamen gemeinsam mit dem Ehemann nach Bremen oder folgten ihm, in einem Fall[1492] auf der Grundlage des deutschen Angebots von 1942, sich zur "Wiederherstellung der häuslichen Gemeinschaft" mit dem in Deutschland kriegsgefangenen Ehemann zum Arbeitseinsatz zu melden.[1493]

1487 Vgl. Anhang, Abbildung 7.

1488 Vgl. Abschnitt 5.2.1.4.

1489 Vgl. Abschnitt 2.3.2.1.

1490 Vgl. Anhang, Tabelle 6.

1491 Auskunft vom 21.1.1954, in : STB 4,77-2(2).

1492 Aus der Einwohnermeldekartei ist ersichtlich, dass die seit 6 Jahren mit ihm verheiratete Frau eines Kriegsgefangenen am 3.3.1944 nach Bremen nachzieht.

1493 Schreiben des Arbeitsamts Bremen vom 22.2.1943, in : STB 4,29/1-1286 (Anhang, Dokument 3.66) Vgl. auch Abschnitt 3.2.2.6.

Aus den Berichten der Postkontrollstellen ist zwar nichts darüber zu entnehmen, wie die Kriegsgefangenenfrauen selbst über dieses Angebot dachten, aber über sehr unterschiedliche Meinungen0 bei ihren gefangenen Männern:[1494]

> Un captif écrit à sa femme: "J'ai fait le nécessaire pour que tu puisses venir travailler avec moi. Cela d'après l'accord intervenu entre les gouvernements allemands et français... Tu travailleras aux cuisines avec moi, et avec d'autres Françaises. Là, tu connaîtras la vraie Allemagne, elle est loin d'être celle qu'on nous a décrite trop longtemps." (XB:16.2.1943)

So unterschiedlich wie die grundsätzliche politische Haltung zur deutsch-französischen Kollaboration war aber auch die Bereitschaft, auf ein solches Angebot einzugehen:

> Les autorités allemandes ont engagé des P.G. à faire venir leur femme travailler auprès d'eux et deux correspondants ont demandé à leur épouse de les rejoindre. Mais d'autres captifs ne veulent pas que leur femme vienne en Allemagne. (XB:26.3.1943)

Eine Geisel in deutschen Händen sei entschieden genug, fanden die Gefangenen, die dagegen waren, dass ihre Frau nachreiste:

> Il suffit d'un à souffrir dans la famille, à aucun prix, il ne faut me rejoindre. (XB:3.5.1944)

> Un autre supplie sa femme de ne pas venir travailler en Allemagne: "Toi, travailler pour eux? Cela, je ne le veux pas. Si tu fais cela, ne compte plus sur moi." (XC:5.11.1942)

Unter den befragten bremischen Zeitzeugen wusste nur Kléber F. von dieser Möglichkeit, war aber ebenfalls dagegen, dass seine damalige Verlobte auf diesem Wege nachkam. Auch Emile C. und Paul M. wären nicht einverstanden gewesen. Wie die meisten dieser damals noch sehr jungen Kriegsgefangenen hatten sie von dieser Möglichkeit aber nichts gewusst, geschweige denn sie ernsthaft erwogen.

Von den 7 Frauen abgesehen, die gemeinsam mit ihrem Ehemann in Bremen lebten, waren alle übrigen Frauen der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei

---

1494 Bericht der Postkontrollstellen *contrôle postal* Stalag XB und XC in : AN F/9/2915. Die Daten der Berichte sind bei den einzelnen Auszügen angegeben, wörtliche Zitate aus den Briefen in Anführungszeichen gesetzt.

ledig, eine geschieden, eine weitere Witwe. Ebenso unterschiedlich wie ihre Familienverhältnisse war auch ihr Alter: im Durchschnitt betrug es 24,7 Jahre,[1495] aber die Jüngste war bei ihrer Ankunft in Bremen noch keine 16 Jahre alt, die beiden Ältesten 42.

3.4.1.5 Die Unterbringung der angeworbenen Zivilarbeiter

Die Frauen waren zum Teil in speziellen Frauenlagern wie bei Focke-Wulf: Am Wall und Habenhauser Landstraße [1496], aber auch zu einem beträchtlichen Anteil (37,8%) privat bzw. in Hotels untergebracht. Einem weitverbreiteten Vorurteil zum Trotz wohnten von den übrigen freiwilligen Zivilarbeitern in Privatquartieren bzw. Hotelzimmern nur die allerersten, die bis etwa April/Mai 1941 in Bremen eintrafen. Die später Angekommenen wohnten nur noch, wie auch die zwangsrequirierten Franzosen, in Ausnahmefällen privat. Andererseits trifft es zu, dass unter den Zivilarbeitern, die besonders häufig umzogen - 3 Zivilarbeiter der Stichprobe waren nacheinander an neun verschiedenen Adressen gemeldet - besonders viele vor dem Einsetzen der Zwangsrequirierungen nach Bremen gekommen waren und als vierte, fünfte, sechste usw. Adressen immer ausschließlicher private Anschriften genannt wurden, d.h.: es gab unter den "freiwilligen" Zivilarbeitern keine Mehrheit, aber eine Gruppe von Personen, die vorwiegend, und bis zum Kriegsende, in privaten Quartieren wohnten, die sie relativ häufig wechselten.

Typisch war die Unterbringung in riesigen Barackenlagern, manchmal auch Lagern in festen Gebäuden, z.B. Schulen, Turnhallen oder Sälen.[1497] Zu den quantitativ wichtigsten Lagern für Zivilfranzosen gehörten bis Herbst 1942 betriebseigene Lager wie die von Lloyd-Dynamo: Osterdeich 253, Atlas-Werke: Falkenstr.26/27, Häfen 69[1498], Hafenstr.160, Müggenburgerstr. 5/8, A.G. Weser: Schwarzer Weg, Halmerweg, Borgward: Schellenhof 1, Behrensstr. (Hemelin-

---

1495 Vgl. Anhang, Tabelle 3.

1496 Dort wohnten 1943 und 1944 ca. 50 Französinnen und Däninnen im ehemaligen Tanzsaal der Gaststätte Flügger, vgl. STB 4,77-2(1).

1497 Vgl. Anhang, Listen 1 und 2.

1498 Das ehemalige "Gemeinschaftslager Casino" Auf den Häfen wurde im September 1940 im ehemaligen Saalbetrieb als Lager bezogen (vgl. STB 4,29/1-1311), Anfang Juni 1942 vom Bausenator geräumt und von den Atlas-Werken übernommen (vgl. Schreiben an die DAF v. 15.8.1942, in : STB 4,29/1-1165).

gen), Weser-Flug: Schule Humannstr.70, Halmerweg, Turnhalle Scharnhorststr.75[1499], Reichsbahn: Ausbesserungswerk Hemelingen, Werkstättenstr.34. Daneben gab es sog. "Gemeinschaftslager", die in öffentlicher Trägerschaft erstellt und nach und nach, wie auch große, zunächst private Lager in festen Gebäuden, in die Verwaltung der DAF übernommen wurden.[1500] Sie wurden gegen ein Entgelt von 1 RM pro Tag, das vom Staat wieder erstattet wurde, von Arbeitgebern zur Unterbringung von Arbeitskräften genutzt.[1501] Die Lagerführer konnten von der DAF per Heranziehungsbescheid bestellt werden, wobei es auch vorkam, dass diese Aufgabe Ausländern übertragen wurde.[1502]

Für die ersten französischen Zivilarbeiter waren dabei vor allem das Gemeinschaftslager "Sieler" in einem umfunktionierten Saalbau Ecke Pappelstr./ Moselstr. und die Barackenlager am Buntentorsteinweg und an der Vahrerstr. (Hemelingen)[1503] von Bedeutung.

Aus ähnlichen Gründen wie bei den Kriegsgefangenen ist es trotz der vielen einzelnen Hinweise auf den Bau bzw. die Umbelegung oder auch Auflösung und Zerstörung von Lagern nicht möglich, einen auch nur ansatzweise vollständigen Überblick über die verschiedenen bremischen Lager zu rekonstruieren, in denen

---

1499 Neben den Schulklassen wurden im Herbst 1941 auch kurzfristig 20 Neubauwohnungen auf der Wurth für die zusätzlich eingestellten 1000 ausländischen Arbeitskräfte bereitgestellt, die ursprünglich für deutsche Familien vorgesehen waren. Für die Errichtung von Baracken sei die Zeit zu knapp und kein Material verfügbar (vgl. STB 4,29/1-1421). Ein Beleg mehr dafür, wie wenig der massive Ausländereinsatz von langer Hand geplant war (vgl. Abschnitt 3.1.1).

1500 Aus einem Schreiben des Senators für Arbeit und Technik an die DAF-Gauleitung Weser-Ems vom 24.3.1941 geht hervor, dass die bisher vorhandenen Lager ab August 1940 schon von der DAF Kreiswaltung Bremen verwaltet wurden. Neue Lager für 5000 bis 6000 Personen wurden als Großbarackenlager erstellt, und die DAF sollte die Betreuung übernehmen (STB 4,29/1-1348). Das Lager "Sieler" wurde zunächst als DAF-Gemeinschaftslager geführt (vgl. Stärkemeldung v. 9.8.1941, in : STB 4,29/1-1351), dann offenbar privat betrieben, wie eine Rechnung des Inhabers vom 10.2.1942 an den Senator für das Bauwesen zeigt (STB 4,29/1-1164), dann 1942, einschließlich "Geweihbeleuchtungskörper", wieder von der DAF übernommen (vgl. STB 4,29/1-1446).

1501 Vgl. STB 4,29/1-1165.

1502 Aufgrund der Notdienstverordnung vom 15.10.1938. 1940 wurden in Bremen mehrere Niederländer zu Lagerführern bestellt (vgl. STB 4,29/1-1352).

1503 Hier brachten auch die Borgward-Werke im Januar 1942 zusätzliche ausländische Arbeitskräfte gegen Unterkunftsentschädigung unter, teilweise räumten sie dafür das Barackenlager Lager Behrensstr., das bislang mit ca. 320 ausländischen Zivilarbeitern belegt gewesen war (vgl. Schreiben der Fa. Borgward vom 12.2.1942, in : STB 4,29/1-1386).

französische Zivilarbeiter gewohnt haben, zumal feste Strukturen wie die Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos, die auch in Besuchsberichten der Scapini-Delegation und des IKRK erwähnt werden, bei den Zivilarbeitern fehlen. Die Einwohnermeldekartei bietet zwar hier einen gewissen Ausgleich, da sie für die Gruppe der Zivilarbeiter, die von ihrer Ankunft an meldepflichtig waren, als sehr viel repräsentativer angesehen werden kann als für die Kriegsgefangenen. Störend wirkt sich hingegen aus, dass die Eintragungen im Adressenfeld nur dann eindeutige Rückschlüsse auf den Arbeitgeber enthalten, wenn das dort angegebene Lager als Firmenlager oder vorzugsweise von einem bestimmten Arbeitgeber genutztes Lager identifiziert werden kann. Bei privaten Adressen und DAF-Gemeinschaftslagern fehlt meist jeder Hinweis auf einen Arbeitgeber.[1504]

Gleichzeitig, und das kann als Charakteristikum der Unterbrigung von französischen Zivilarbeitern in Bremen angesehen werden, war zwar ein gewisses Bemühen zu erkennen, die einzelnen Nationen getrennt in verschiedenen Lagern unterzubringen, so die im Bunkerbau eingesetzten Franzosen z.B. vorzugsweise im Gemeinschaftslager Buntentorsteinweg,[1505] aber die allermeisten Lager waren mit Zivilarbeitern unterschiedlicher Nationalität belegt, was angesichts des ständigen Mangels an Unterkünften und der dauernden Verwaltung von Provisorien auch gar nicht anders möglich war. In einigen Lagern wohnten auch deutsche und westeuropäische Zivilarbeiter gemeinsam. Die einzige Trennung, die, so scheint es, konsequent durchgesetzt wurde, war die zwischen Deutschen und Westarbeitern auf der einen, Polen und Ostarbeitern auf der anderen Seite.

3.4.2 Zivile Zwangsarbeiter

Das reichsweit magere Ergebnis der "freiwilligen *Relève*", das auch in Bremen seinen klaren Niederschlag gefunden hatte,[1506] hatte deutlich gemacht, dass das Potential an Arbeitskräften erschöpft war, die als freiwillige Arbeitsmigranten, bzw. unter ökonomischem oder moralischem Druck für einen Arbeitseinsatz

---

1504 Vgl. Abschnitt 2.2.

1505 Vgl. Auskunft des Senators für das Bauwesen über bestehende Gemeinschaftslager an die Reichsärztekammer Bremen vom 14.4.1942 (STB 4,29/1-1317). Vgl. auch eine Aufstellung von Lagern, in denen Bunkerarbeiter verschiedener Nationalitäten zwischen 1940 und 1942 untergebracht waren, in : STB 4,29/1-1164.

1506 Vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildungen 1 und 3.

nach Deutschland gewonnen werden konnten. Laval entschloß sich daher im September 1942, den Sauckelschen Forderungen durch ein Gesetz nachzukommen, das eine Arbeitsdienstpflicht vorsah und zunächst in Form von Requirierungen über Betriebsquoten durchgeführt wurde ("1. Sauckelaktion"), bevor im Februar 1943 mit dem STO-Gesetz eine jahrgangsweise Einberufung dazukam ("2. Sauckelaktion"), die im Sommer 1943 verschärft und ausgeweitet wurde ("3. Sauckelaktion") und mit dem Speer-Bichelonne-Abkommen im September 1943 vorläufig ausgesetzt wurde. Von Februar bis Juni 1944 wurde dann die sog. "4. Sauckelaktion" durchgeführt, der die alliierte Landung ein Ende setzte.[1507] Im Folgenden soll untersucht werden, wie in diesen verschiedenen Phasen zivile Zwangsarbeiter zum Arbeitseinsatz nach Bremen kamen. Im Gegensatz zur Gruppe der Freiwilligen, von der oben die Rede war, konnte ich hier mit Zeitzeugen über ihre Einberufung, eventuelle Versuche, sich ihr zu entziehen, die Abreise nach Deutschland und die ersten Eindrücke in Bremen sprechen. Diese subjektive Perspektive soll anschließend an die chronologisch orientierte Darstellung der verschiedenen Gruppen ziviler Zwangsarbeiter zur Sprache kommen.

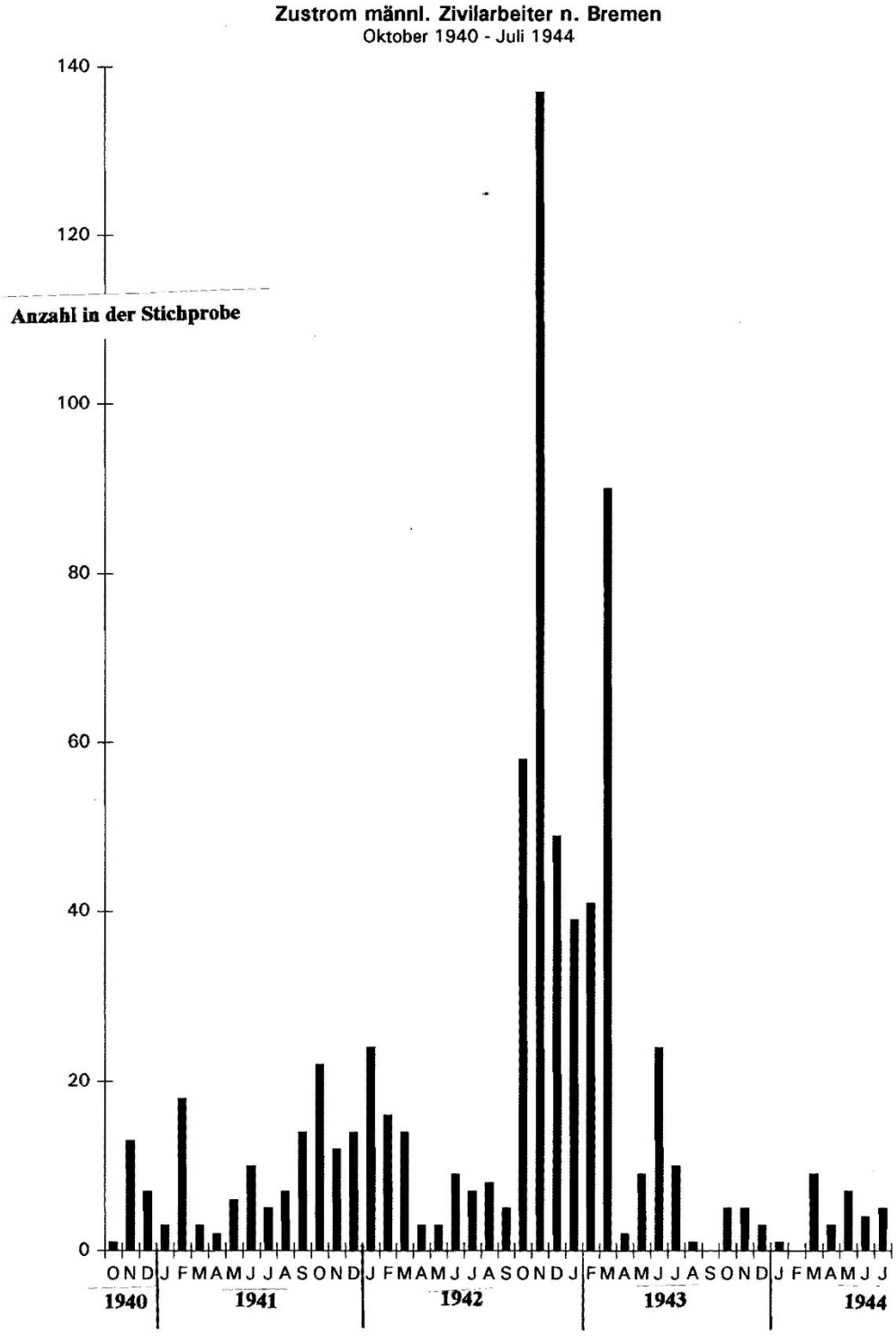
3.4.2.1 Die zwangsweise Relève nach dem Gesetz vom 4.9.1942

Für die bremische Industrie bedeutete die betriebsweise Requirierung von französischen Zivilarbeitern im Herbst 1942 einen massiven Zustrom von Arbeitskräften. Die Erstellung der betrieblichen Requirierungslisten erforderte einen gewissen organisatorischen Vorlauf, so dass die Maßnahme in der zweiten Oktoberhälfte voll zu "greifen" begann und im November ihren Zenit erreichte.[1508] Innerhalb weniger Wochen kamen nun mehr französische Arbeiter nach Bremen als in den beiden Jahren zuvor und auch knapp doppelt so viele wie in allen weiteren Maßnahmen bis zum Ende der deutschen Besatzung Frankreichs.

1507 Vgl. Abschnitt 3.2.2.11.

1508 Vgl. Anhang, Abbildung 3.

Abbildung 3:


Zustrom männl. Zivilarbeiter n. Bremen
Oktober 1940 - Juli 1944
Anzahl in der Stichprobe
140
120
100
80
60
40
20
0
O N D J F M A M J J A S O N D J F M A M J J A S O N D J F M A M J J A S O N D J F M A M J J
1940
1941
1942
1943
1944

Dass die relative Bedeutung der zwangsweisen *Relève* für Bremen noch viel höher war als im Reichsdurchschnitt,[1509] liegt einerseits an der beruflichen Struktur dieser Gruppe, die fast ausschließlich aus der Industriearbeiterschaft rekrutiert wurde (im Gegensatz zur jahrgangsweisen Einberufung des STO, die auch handwerkliche, landwirtschaftliche, dienstleistende und freie Berufe betraf), und daran, dass eine Rekrutierung über betriebliche Listen vor allem in großen Betrieben leicht anzuwenden war. Damit entsprach das "Profil" der so requirierten Arbeitskräfte dem Bedarf der fast ausschließlich auf die Rüstungsindustrie orientierten Stadt Bremen sehr gut.
Zweitens gab es dadurch, dass auf der Ebene einzelner Betriebe requiriert wurde, nun auch Einflussmöglichkeiten bremischer Unternehmen, die dafür sorgen konnten, dass sie diese Arbeitskräfte auch erhielten.

Nicht selten wurden aus großen Industrieunternehmen die Arbeiter gleich gruppenweise in deutsche Betriebe überstellt.[1510] Vor allem für die bremische Flugzeugindustrie ist der "lange Arm" von Focke-Wulf in die Flugzeugbetriebe im Großraum Bordeaux offensichtlich. Abgesehen vom Pariser Raum, der mit 20% für die Stadt, mit 18,8% für die Region den größten Anteil an Arbeitskräften dieser Gruppe stellte,[1511] kamen allein aus den drei südwestfranzösischen Départements Gironde, Landes, Basses Pyrénées weitere 15,4%, die fast ausnahmslos bei Focke-Wulf eingesetzt wurden. Die Liste der zur *Relève* Einberufenen aus dem Dorf Saint-Vincent-de-Tyrosse (Landes) verdeutlicht dies anschaulich: von acht jungen Männern arbeitete die Hälfte bei Focke-Wulf: drei in Bremen, einer in Sorau.[1512] Zusätzlich zu den Arbeitskräften aus Südwestfrankreich erhielt Focke-Wulf auch einen ansehnlichen Teil der aus anderen Regionen requirierten Arbeitskräfte, insgesamt ein knappes Viertel der Gesamtzahl.[1513]

1509 Vgl. Abschnitt 3.2.2.5.

1510 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 193f. Aus Lorient wurden z.B. am 24.10.1942 gleich 200 bretonische Werftarbeiter zur Deschimag-Werft Seebeck in Wesermünde requiriert und unter starkem Protest von ca. 6500 Bürgern abtransportiert (vgl. BOUGEARD, S. 54; MERMET, *Enquête sur les prélèvements* 1976, S. 33).

1511 Vgl. Anhang, Tabelle 7, Abbildungen 10 und 11.

1512 Mairie de St. Vincent-de-Tyrosse, Liste des jeunes gens partis pour la Relève, vom 8.2.
1943 (Sammlung Vittori), Anhang, Dokument 3.67.

1513 Vgl. Anhang, Tabelle 2.

1943 stellten die Franzosen ein Fünftel der bei Focke-Wulf beschäftigten Ausländer dar und nach Polen und Russen die drittstärkste Gruppe.[1514]

Die Werbestelle Rouen bediente, hauptsächlich in der zweiten Novemberhälfte 1942, primär weitere Aufträge von der A.G. Weser, während aus den Vogesen, schwerpunktmäßig Anfang November, wiederum Focke-Wulf, Weser-Flug, aber auch den Atlas-Werken, der A.G. Weser und Borgward Arbeitskräfte zugewiesen wurden. Borgward erhielt aus ganz Frankreich ebenfalls über ein Fünftel an der Gesamtzahl. Wenn auch die Arbeitskräfte aus der bis November 1942 besetzten Zone Frankreichs den weitaus größten Anteil an dieser Gruppe stellten, wurde das Gesetz aber offensichtlich auch in der *Zone libre* angewandt.[1515] Die deutlich geringere Beteiligung der Südzone kann nicht allein durch den geringeren Industrialisierungsgrad, sondern sicher auch dadurch erklärt werden, dass im Norden durch die direkte Präsenz der Besatzungsmacht die Spielräume für Betriebe und Beschäftigte geringer waren, die Maßnahmen zu verschleppen oder zu unterlaufen. Die Einrichtung der italienischen Besatzungszone im November 1942[1516] blieb ohne erkennbaren Einfluss auf die Requirierungsmaßnahmen, die ja aufgrund von für ganz Frankreich geltenden Vichy-Gesetzen erlassen wurden.

Die Arbeitskräfte der zwangsweisen *Relève* waren natürlich gegenüber den freiwilligen Arbeitern jünger (im Durchschnitt 28,5 Jahre)[1517], da man bei den Requirierungen die Familienväter möglichst verschonte, und überwiegend, aber durchaus nicht alle, unverheiratet: 40% verheiratete und 57,5% ledige.[1518] Gleichzeitig stellten sie nach den freiwilligen Facharbeitern der *Relève* und natürlich den Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus die Gruppe mit dem höchsten Anteil an Arbeitern mit abgeschlossener Ausbildung dar: 53,2%.[1519]

Von den 12 zivilen Zwangsarbeitern, die in dieser Untersuchung interviewt wurden, sind die Hälfte aufgrund der *Relève forcée* nach Bremen requiriert worden

---

1514 Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, Tabelle 8: Ausländer bei Focke-Wulf nach Nationalitäten 1943, S. 73.

1515 Vgl. Anhang, Abbildung 10.

1516 Vgl. Anhang, Abbildung 11.

1517 Vgl. Anhang, Tabelle 3.

1518 Vgl. Anhang, Tabelle 5.

1519 Vgl. Anhang, Tabelle 6.

und vier stammen aus dem Raum Bordeaux: Robert G. und Paul H. zu Focke-Wulf, André D. zu Weser-Flug und Edmond T. in eine U-Boot-Werft nach Bremerhaven, später dann zu Koch und Bergfeld nach Bremen. Ebenfalls zu Weser-Flug kam Henri L. aus Dijon; André P. aus Paris zur Reichsbahn.

3.4.2.2 Die Requirierung nach dem STO Gesetz vom 16.2.1943 und die 3. "Sauckel-Aktion" bis zum Speer-Bichelonne-Abkommen

Die jahrgangsweise Rekrutierung junger französischer Arbeiter aufgrund des STO-Gesetzes vom Februar 1943[1520] ließ den Zustrom französischer Arbeitskräfte im März 1943 einen zweiten Höhepunkt erreichen. Mit 11,2% blieb der Anteil der STO-Arbeiter an der Gesamtzahl der Zivilarbeiter[1521] aber weit hinter dem der *Relève*-Requirierten zurück und auch noch hinter dem der Freiwilligen. Das gilt sogar, wenn man die auf der Grundlage des ab Mai 1943 schrittweise ausgedehnten und erweiterten STO-Gesetzes requirierten weiteren 5,3% noch hinzurechnet.

Das veränderte Prinzip dieser Requirierung, das nun jahrgangsweise alle Bevölkerungsschichten umfasste, schlägt sich in einer geographischen Verteilung nieder, die weder Spuren direkter bremischer Einflussnahmen noch sonstige Auffälligkeiten enthält. Dies gilt sowohl für die 2. wie für die 3. Sauckel-Aktion.[1522] Im Übrigen erhielten die Arbeitskräfte nicht mehr, wie zuvor noch bei der *Relève*, einen regelrechten Arbeitsvertrag mit Angabe des Betriebes, der Arbeitsbedingungen und der Vertragsdauer (in der Regel ein Jahr)[1523], sondern wurden oft nur mit einer groben Zielangabe den Transporten zugewiesen, die nicht unbedingt der Stadt entsprach, in die es sie schließlich verschlug. Die Ankommenden wurden dann von den örtlichen Arbeitsämtern den aktuellen Engpässen entsprechend den Betrieben zugewiesen.

Die jungen Männer des STO waren mehrheitlich ohne abgeschlossene Ausbildung, und die Zahl der "Qualifizierten" sank sogar von den im Februar bis April Requirierten (39%) auf nur 17,8% bei den von April bis September

---

1520 Vgl. Abschnitt 3.2.2.7.

1521 Vgl. Anhang, Tabelle 1 und Abbildung 2.

1522 Vgl. Anhang, Abbildungen 12 und 13.

1523 Einberufungspapiere und Reisebefehl zur "Relève" für Henri L.,24.10.1942, (Sammlung Henri L.), Anhang, Dokument 3.68.

eintreffenden STO-Arbeitern.[1524] Dabei besteht zwischen beiden Gruppen nur ein paar Monate Altersunterschied: die ersteren sind im Schnitt 24,0, die letzteren 23,2 Jahre alt.[1525] Insgesamt liegen sie damit mit ca. 4 Jahren unter dem Durchschnittsalter der Zivilarbeiter, und infolgedessen haben sie auch zu zwei Dritteln bzw. drei Vierteln noch nicht geheiratet.[1526]

Nicht nur das gegenüber der zwangsweisen *Relève* relativ geringe quantitative Gewicht der STO-Arbeiter widerlegt auch für Bremen die weitverbreitete Annahme, zivile Zwangsarbeit sei mit "STO" gleichzusetzen,[1527] sondern auch eine Analyse der Geburtsjahrgänge der Requirierten, die nach Inkraftreten dieses Gesetzes nach Bremen gekommen waren. In der 2. Sauckel-Aktion sind 40% Personen erfasst, die älter oder jünger sind als der Personenkreis, auf den das Gesetz Anwendung fand, in der 3. Sauckel-Aktion liegt dieser Anteil noch bei 22,2%.[1528] Das bedeutet, dass die betriebsweisen Requirierungen auf der Grundlage der Septembergesetze weitergingen, während schon das STO-Gesetz wirkte.[1529]

Von den Zeitzeugen dieser Untersuchung gehören zur zweiten Sauckel-Aktion: Georges T. (Paris): Bremer Straßenbahn A.G., Robert D. (Marne): Stuhlrohr-Fabrik und aus Südwestfrankreich: Edgard B.: Borgward und Fernand L.: Focke-Wulf.

Was die bremischen Betriebe angeht, die vom Zustrom dieser Zivilarbeiter profitierten, so holte nun Weser-Flug auf, das von der ersten Gruppe fast ein Viertel erhielt und wo nun die Franzosen die zweitstärkste Ausländergruppe dieses Betriebes darstellten.[1530] Zu Borgward wurden 14.78% der STO-Arbeiter

---

1524 Vgl. Anhang, Tabelle 6.

1525 Vgl. Anhang, Tabelle 3.

1526 Vgl. Anhang, Tabelle 5.

1527 Vgl. Abschnitte 3.2.2.5 und 3.2.2.7.

1528 Vgl. Anhang, Tabelle 4.

1529 Sicher können, wie in allen Kategorien, auch noch freiwillig Angeworbene unter diesen Personen sein, aber es ist unwahrscheinlich, dass ihr Anteil nennenswerte Größenordnungen erreicht.

1530 Die Werksgeschichte nennt für Mitte 1943 17 Untergruppen ausländischer Beschäftigter, wobei die Zivilrussen (3280) an erster Stelle stehen, gefolgt von: 2230 Zivilfranzosen, 950 Holländern, 850 kriegsgefangenen Franzosen, 540 Tschechen, 320 kriegsgefangenen Russen usw. (STB 9, S 9-17/17).

der zweiten, 17,8% der dritten Sauckel-Aktion zugewiesen, ein ebenso großer Anteil kam innerhalb der dritten Sauckel-Aktion zu den Atlas-Werken.

Die sukzessive Zurücknahme von Ausnahmeregelungen für die dem STO unterworfenen Jahrgänge betraf teilweise die Jugendlichen in den *Chantiers de la Jeunesse*, wenn auch ihre geplante völlige Auflösung zunächst unterblieb.[1531] Vittori weiß z.B. von einer geschlossenen Gruppe von 60 solcher Jugendlicher, die gemeinsam mit ihren Betreuern am 17.5.1943 nach Bremen verlegt wurden.[1532] Von der Requirierung betroffen wurden jetzt auch die Studenten des Jahrganges 1922, deren Einberufungsaufschub beendet wurde. Die beiden Zeitzeugen der Untersuchung, die im Sommer 1943 nach Bremen kamen, Paul T. und Yves Bertho, gehören zu dieser Kategorie.

Die Idee der Zuordnung von jeweils zwei bis drei französischen Départements zu einem deutschen "Patengau", die Sauckel am 14.8.1943 als Anweisung an alle deutschen Gauarbeitsämter in die Tat umsetzte, um vor Ort die Rekrutierung durch direkt interessierte deutsche Arbeitseinsatzbeamte zu intensivieren,[1533] hatte, wie die Verteilung der geographischen Herkunft der Requirierten aus dem Sommer 1943 zeigt, noch keine unmittelbaren Auswirkungen. Dem Gau Weser-Ems wurden in dieser Struktur die Region Bordeaux mit den drei südwestfranzösischen Départements Gironde, Landes und Basses-Pyrénées zugeordnet,[1534] aus denen, vor allem durch die direkte Verbindung zwischen der bremischen

---

1531 Vgl. Abschnitt 3.2.2.8.

1532 VITTORI, S. 95. Die Angaben in der Einwohnermeldekartei legen nahe, dass sie in den Atlas-Werken eingesetzt wurden.

1533 Vgl. Abschnitt 3.2.2.8 und: HOMZE, S. 191ff.; DEMPS, S. 838.

1534 Interessanterweise dauerten offenbar die administrativen Strukturen vom Anfang der Besatzungszeit noch fort: der dem Gau Weser-Ems zugewiesene Patenbezirk umfasst, 9 Monate nach der Beseitigung der Demarkationslinie zwischen den beiden Zonen, von den Departements Landes und Basses-Pyrénées nur den ehemals besetzten Teil, innerhalb der Zuständigkeit der Feldkommandatur 541: Mont-de-Marsan. Eine Kartei des Militärbefehlshabers enthält für die jeweils einem Gau zugeordneten französischen Bezirke detaillierte Angaben über Gesamtbevölkerung, Bevölkerungsdichte, Beschäftigtenzahlen, aufgegliedert nach 32 Wirtschaftszweigen und vor allem die schon erbrachten bzw. noch vorgesehenen Quoten an Arbeitskräften für den Einsatz in Deutschland (in : AN AJ/40/851). In der personellen Struktur der Arbeitseinsatzdienststellen des MBF spiegelt sich die vollzogene Verbindung zwischen dem Raum Bordeaux und dem Gau Weser-Ems ebenfalls wider, vgl. Schreiben des MBF an untergeordnete Dienststellen vom 10.12.1943, Anlagen 2 und 3, in : AN AJ/40/852).

Flugzeugindustrie und den für sie arbeitenden südwestfranzösischen Betrieben der SNCASO[1535] schon der Löwenanteil der Requirierungen vom Herbst 1942 nach Bremen gekommen war. Die Annahme liegt nahe, dass diese Beziehungen auch die Grundlage der Zuordnung gerade dieser Départements zum Gau Weser-Ems waren.

Dass die "Patengau"-Idee noch nicht sofort Ergebnisse zeigen konnte, lag in erster Linie daran, dass einen Monat später, am 17.9.1943, der Kontrahent Sauckels, Speer, obsiegte und eine Aussetzung der Requirierungen durchsetzte.[1536] Dennoch erreichten, wenn auch wenige, französische Arbeitskräfte Bremen auch noch nach dem Abschluss des Speer-Bichelonne-Abkommens.[1537]

Die geringen Zahlen bieten keine ausreichende Grundlage für verlässliche Aussagen, aber es muss bezweifelt werden, dass es sich hier durchweg um Freiwillige gehandelt hätte. Schon die Altersstruktur spricht für eine gemischte Zusammensetzung: abgesehen von einem Viertel vor 1920 Geborener, gehört die Hälfte der Gruppe den vom STO betroffenen Jahrgängen an, ein weiteres Viertel ist jünger und stammt vorwiegend aus der Gironde.[1538] Die Vermutung liegt zumindest nahe, dass diese Jugendlichen aus den 10 *groupements* der *Chantiers de la Jeunesse* geholt wurden, die in den von Waldbränden verkohlten Teil der "Landes" (davon 2 nach Labouheyre) geschickt worden waren, um Grubenkohle zu bergen.[1539] Auch im Bezug auf die älteren Zivilarbeiter ist die Annahme wahrscheinlich, dass es sich mehrheitlich, wenn nicht ausschließlich, um Requirierte aus Betrieben handelte. Nutznießer dieses wenn auch geringen

---

1535 Vgl. Abschnitt 3.1.2.2.

1536 Vgl. Abschnitt 3.2.2.10.

1537 Vgl. Anhang, Tabelle 1, Abbildungen 2, 3 und 14.

1538 Vgl. Anhang, Tabelle 4.

1539 Während der auf das Speer-Bichelonne-Abkommen folgenden Requirierungspause waren die *Chantiers* zu Arbeitseinsätzen in Frankreich eingesetzt worden. Der genannte Einsatz geht aus einem Schreiben der französischen Abordnung an die Waffenstillstandskommission vom 1.11.1943 hervor (in : AN AJ/40/1212).

Zustroms waren wiederum hauptsächlich die Flugzeugbetriebe: Focke-Wulf: 28,6% und Weser-Flug: 21,4, dazu die Atlas-Werke: 14,3%.[1540]

3.4.2.3 Das Jahr 1944

Wie schon gesagt, war der Sauckelsche Versuch, in einer vierten großangelegten Aktion ab Januar 1944 noch viele französische Arbeitskräfte zu requirieren, ein Fehlschlag, obwohl neben Anwerbungen auch weitere Wellen von Betriebs"auskämmungen" und Razzien unter Beteiligung deutsch-französischer Spezialtrupps durchgeführt wurden.[1541] Das zeigte sich auch in Bremen:[1542] die auf diese Weise requirierte Gruppe macht nur 2,7% der Zivilarbeiter aus, dennoch wird auch an dieser kleinen Zahl deutlich, dass nun die Verbindung zwischen dem Gau-Weser-Ems und dem ihm als "Patenbezirk" zugeordneten Raum Bordeaux voll zum Tragen kam: 60 % der in diesem Zeitraum Requirierten kam von dort,[1543] obwohl der Regionalpräfekt von Bordeaux im Januar 1944 gegenüber dem Arbeitsminister geltend machte, dass seine Region schon lange und besonders stark von den Requirierungen betroffen gewesen sei.[1544]

1540 Vgl. Anhang, Tabelle 2.

1541 Vgl. Abschnitt 3.2.2.11.

1542 Nach einer Planung des Militärbefehlshabers Frankreich sollten für den Gau Weser-Ems in der "Frankreich-Aktion 1944" noch 3000 Arbeitskräfte aufgebracht werden, die "in Marsch gesetzten" Kräfte beliefen sich auf : Januar/Februar: 151, März: 184, April: 143, Mai: 198, Juni: 167 (vgl. Statistik in : AN AJ/40/851). Das entspräche einer Gesamtzahl von 843 Arbeitskräften für den Gau, und wenn man davon ausgeht, dass etwa die Hälfte der im Gau beschäftigten Zivilfranzosen in Bremen eingesetzt waren (vgl. "Der Arbeitseinsatz im Gau Weser-Ems". Statistische Mitteilungen des Gau-Arbeitsamtes Weser-Ems Nr. 3, Bremen 25.12.1943, Stichtag vom 30.9.1943, in : STB 9,S 9-17/11) hätten theoretisch ca. 420 Arbeitskräfte in Bremen eintreffen müssen. Die Hochrechnung aus der Einwohnermeldekartei ergibt aber nur eine Zahl von ca. 146 Arbeitern. Natürlich können auch die Eintragungen in der Kartei mit dem Fortschreiten des "totalen Krieges" unzuverlässiger geworden sein. Wahrscheinlicher erklärt sich die Differenz aber entweder duch einen hohen Ausländeranteil an diesen aus Frankreich requirierten Arbeitskräften, oder die Zahlen sind in der Statistik "geschönt". Nicht jeder statistisch erfassten Abreise folgte schließlich auch eine reale Ankunft am Bestimmungsort. Aber nicht einmal die Zahlen über die tatsächlich "in Marsch gesetzten" Arbeitskräfte entsprachen auch nur annähernd den geplanten Sollzahlen.

1543 Vgl. Anhang, Tabelle 8 und Abbildung 15.

1544 Schreiben des Regionalpräfekten an den französischen Arbeitsminister vom 24.1.1944, in : AN F/60/1454).

Da aus den Adressenangaben für diese Gruppe der Arbeitgeber häufig nicht mehr ersichtlich ist, lässt sich nicht beurteilen, in welchem Maße hier auch direkte Requirierungen von Betrieb zu Betrieb im Spiele waren[1545] oder nur die "Patengau"-Verbindung an sich.

Der von den Zeitzeugen dieser Untersuchung zuletzt angekommene Marcel B. stammt zwar aus dem Raum Bordeaux, wurde aber in Bremen im Mai 1944 nicht einem der Großbetriebe zugewiesen, von denen nun schon öfter die Rede war, sondern als Zivilarbeiter der gigantischen U-Boot-Bunker-Baustelle "Valentin", die als Einsatzort des KZ-Aussenkommandos und des "Arbeitserziehungslagers" Farge traurige Bekanntheit erreicht hat.

Nach dem offiziellen Ende der Requirierungen und nach der alliierten Landung in der Normandie erreichten immer noch einige wenige Franzosen und Französinnen Bremen: 5 Männer und drei Frauen der Stichprobe im Juli 1944, eine weitere Frau noch am 17.8.1944. Ob es sich dabei um Kollaborateure auf der Flucht handelte, lässt sich nicht bestätigen; zumindest das sehr jugendliche Durchschnittsalter der Männer (20,4 Jahre)[1546] spricht dagegen, dass sie schon eine exponierte politische Rolle hätten spielen können. In den Wirren des deutschen Rückzugs wurden aber auch jetzt noch Arbeitskräfte nach Deutschland verschleppt.[1547] Für sie bedeutete das praktisch noch ein weiteres Jahr Arbeitseinsatz in einem auf seine Niederlage zusteuernden Deutschland, unter den alliierten Luftangriffen und ohne Postkontakte in die Heimat, während der Krieg dort größtenteils schon zu Ende war.

Die erfolgte Charakterisierung der verschiedenen Gruppen von zivilen Zwangsarbeitern, soweit sie aufgrund der Angaben möglich ist, die sich aus der Einwohnermeldekartei in Kombination mit anderen Informationen gewinnen lassen, zeigt, dass die getroffene Auswahl der Zeitzeugen, auch wenn es sich um eine sehr begrenzte Personenzahl handelt, sowohl hinsichtlich der quantitativen Verteilung auf die einzelnen Sauckel-Aktionen, als auch hinsichtlich der geographischen Herkunft, den herausgearbeiteten Haupttendenzen gut entspricht, ohne im

1545 Wie im schon erwähnten Fall der Deschimag-Verbindung Lorient-Wesermünde, die noch bis 1944 funktionierte (vgl. LEROUX, S. 205; 208).

1546 Vgl. Anhang, Tabelle 3.

1547 Vgl. Abschnitt 3.2.2.11.

strengen Sinn soziologisch "repräsentativ" zu sein. Dennoch kann natürlich, wenn es im Folgenden um das persönliche Erleben der Einberufung, der Abfahrt, um Erwartungen und polititsche Schuldzuweisungen geht, nicht von einigen Zeitzeugen auf die ganze Gruppe geschlossen werden.

3.4.2.4 Erfahrungen der eigenen Einberufung und der Abfahrt nach Bremen; politische Bewertungen

André P., Robert. G., Paul H. und André D. sahen sich eines Tages, im Herbst 1942, "attrapés comme des souris dans une souricière" (André D.): ihre Namen standen zusammen mit einer Reihe anderer, vorzugsweise junger und unverheirateter Männer, auf der Liste der vom Betrieb für den Einsatz nach Deutschland zu stellenden Arbeitskräfte. Schon wenige Tage später erfolgte eine medizinische Untersuchung und dann auch gleich die Abreise nach Deutschland.

Dachten sie einen Augenblick daran, sich der Einberufung zu entziehen? Oder traf für sie die Charakterisierung von Silvestre über die Requirierten der *Relève forcée* zu:

> Le plus facile est de suivre le troupeau, de profiter des avantages offerts, la prime (1000 F), les salaires transférables, et pour certains l'occasion d'aller voir du pays. Ainsi une masse consentante, plus ou moins résignée, ignorante des réalités allemandes, signe les convocations.[1548]

Aus der Erinnerung der Zeitzeugen ergibt sich ein etwas anderes Bild: sie unterschrieben in der Regel ihre Verträge nicht, was aber de facto an ihrer Wirksamkeit nichts änderte. Auch von den materiellen Verlockungen ist nicht die Rede - es wäre natürlich auch nicht leicht, das im Interview zuzugeben. Andererseits waren alle mit ihren französischen Arbeitsstellen recht zufrieden, so dass sie sie sicher nicht gerne gegen eine ungewisse Realität im fernen Bremen eintauschten. Aber Resignation trifft sehr gut die auch in den Erinnerungen vorherrschende Einstellung: der Gedanke, unterzutauchen, wurde, wenn er überhaupt ernsthaft erwogen wurde, mit Rücksicht auf die Familie, für die man diffus Repressalien befürchtete, schnell wieder verworfen. Im Übrigen hätte keiner der Zeitzeugen gewusst, wie er es hätte anstellen sollen, in die Illegalität zu gehen. Dies wäre im Herbst 1942 eine einsame und folgenreiche

1548 SILVESTRE, Paul, S. 6.

Entscheidung gewesen, der gegenüber ein zeitlich befristeter Arbeitseinsatz in Deutschland, für Robert G. und Paul H. dazu noch der gewohnten Branche, praktisch im "Schwesterbetrieb", als das kleinere Übel erscheinen musste. Die Bereitschaft, sich dem zu fügen, wurde sicher auch durch die Tatsache gefördert, dass es viele Arbeitskameraden gleichzeitig in gleicher Weise betraf, was in der Bewertung von Silvestre ja auch anklingt.

Während diese vier die Einberufung "aus heiterem Himmel" erreichte, hatte Henri L. bereits im Juli eine Aufforderung erhalten, sich zur "freiwilligen *Relève*" zu melden, der er aber wegen familiärer Verpflichtungen nicht gefolgt war, und nachdem er auch seine Einberufung von Oktober 1942 ignoriert hatte, wurde er im November vom Arbeitsplatz weg festgenommen und nach Deutschland verbracht.

Auch für Edmond T., der seine Requirierung auf eine Auseinandersetzung mit einem deutschen SS-Soldaten zurückführt, erfolgte die Einberufung so plötzlich, dass ihm keine Zeit blieb, Alternativen zu erwägen: sie kam einer Festnahme und politischen Sanktion gleich und wurde von ihm auch so bewertet.

Georges T. dagegen ignorierte zunächst erfolgreich seine Einberufung zur *Relève* im November 1942, wurde aber dann im Februar 1943 durch das STO-Gesetz erfasst[1549] und sah keine Möglichkeit, der Reise nach Deutschland zu entgehen, wenn er sich auch die Freiheit nahm, sie um einige Tage hinauszuzögern, um sich noch von seiner Familie zu verabschieden. Auch Robert D., Fernand L. und Edgard B. erhielten ihre Einberufung, wie andere junge Leute in ihrem Bekanntenkreis, im Rahmen des STO. Edgard B. tauchte zunächst tatsächlich unter, besann sich aber dann, um seinen Vater nicht zu gefährden, denn er fürchtete, dieser würde dann an seiner Stelle abgeholt. Auch Robert D. unterwarf sich mit Rücksicht auf seine Eltern und bedauert im nachhinein, nicht noch während der Bahnfahrt ausgeschert zu sein, denn vermutlich wäre sein Fehlen in der Statistik nicht bemerkt worden und folgenlos geblieben.

1549 Certificat de recensement, Commissariat général au Service du Travail Obligatoire, vom 3.3.1943 und Beschäftigungsgenehmigung des Landesarbeitsamts Niedersachsen vom 28.3.1943 für Georges T. (Sammlung Georges T.), Anhang, Dokument 3.69.

Was in diesem Frühling 1943 ausser dem Fehlen einer konkreten Alternative viele STO-Requirierte und ihre Eltern zum Gehorsam gegenüber dieser Maßnahme bewog, war noch dazu, dass sie von der französischen Regierung als eine dem Wehrdienst vergleichbare Pflicht dargestellt wurde.[1550] Der Einberufung nicht Folge zu leisten, hätte immerhin den Bruch eines französischen Gesetzes bedeutet und wäre ausserdem einem unsolidarischen Akt innerhalb einer Art "Generationenvertrag" gleichgekommen: schließlich hatten die vorher zum Militär eingezogenen Jahrgänge ihre Pflicht erfüllt, bzw. ein großer Teil war noch in deutscher Kriegsgefangenschaft: da erschien es manchen, wie auch den Eltern von Georges T., nur recht und billig, dass nun auch die nachrückenden Jahrgänge die nationale Aufgabe übernahmen, die die französische Regierung von ihnen verlangte.

Im Sommer 1943 dagegen, als die Ausnahmeregelungen für Studenten ausliefen und Yves Bertho und Paul T.[1551] die Einberufung zur STO erreichte, hatten sich schon Strukturen gebildet, die das Untertauchen zu einer realen Alternative werden ließen. Nicht zuletzt diesem Umstand war das Scheitern der 3.Sauckel-Aktion ja auch zuzuschreiben.[1552] Während Yves Bertho, wie der Protagonist seines Romans auch, aus jugendlicher Neugierde sich für die Reise nach Deutschland entschied,[1553] scheiterten die sehr konkreten Versuche von Paul T., sich schon während des Einberufungsaufschubs mit Hilfe der Résistance nach England abzusetzen:

PAUL T.: Avant de partir, j'avais essayé de passer en Angleterre.

H. B.-S.: Ah, oui.

1550 So z.B. auch durch De la Porte du Theil von den *Chantiers de la Jeunesse*, vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 155. Nicht nur die Angst vor Repressalien gegenüber der Familie, sondern auch der "legalistische" Einfluss der Eltern ließ die Söhne der Einberufung gehorsam folgen (ebenda, S. 146f.).

1551 Einberufung der *Direction départementale du Service du Travail obligatoire* vom 29.6.1943 und Arbeitskarte des Arbeitsamtes Bremen vom 10.9. 1943 für Paul T. (Sammlung Paul T.), Anhang, Dokument 3.70.

1552 Vgl. Abschnitt 3.2.2.9.

1553 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

PAUL T.: Parce que quand les bruits du service du travail obligatoire en Allemagne ont commencé à courir... J'avais un oncle qui habitait à Nantes, justement, il connaissait un mouvement de résistance qui transportait clandestinement les jeunes en Angleterre à partir d'un aérodrome clandestin. Alors, tout avait été mis au point, je devais partir, et puis, ça ratait parce que le transport a été capturé par les Allemands, il y a eu des dénonciations, des gens avaient trop parlé dans les cafés...

H. B.-S.: Vous avez été capturé?

PAUL T.: Non, non. Pas moi, mais le transport que je devais prendre.

H. B.-S.: Ah oui, avant que vous y soyiez...

PAUL T.: Oui, oui, et puis ça été términé, là, après il y avait plus rien. Là, j'ai dû partir.

H. B.-S.: Jusque-là, savez-vous depuis quel moment ils faisaient ça... le mouvement de résistance?

PAUL T.: Non. C'est à partir de 43. Peut-être, ils l'ont peut-être fait pendant un an.

H. B.-S.: Pendant un an ?

PAUL T.: Pendant un an, oui. Un avion, un Icelander (?), qui atterrissait près de Nantes, qui chargeait quatre, cinq jeunes et les emmenaient en Angleterre, qui faisait un voyage, je ne me souviens pas de la fréquence... peut-être une fois par mois, je ne sais pas...

H. B.-S.: Donc ce n'était pas spécialement destiné à préserver les jeunes du service du travail...

PAUL T.: Ah non. C'était pour tous ceux qui voulaient partir.

Entscheidend war dabei für ihn, wie auch für die meisten anderen, nicht so sehr, dass er einen Arbeitseinsatz für den Kriegsgegner und Besatzer Deutschland aus politischen Gründen ablehnte, sondern, dass er selbst nach Deutschland in ein ungewisses Schicksal gehen und die Familie und die Freunde verlassen sollte. Deshalb wäre er bereit gewesen, in die Organisation Todt einzutreten, die aber niemand aus den von der STO betroffenen Jahrgängen aufnehmen durfte.[1554]

1554 Dieses Verbot wurde nicht immer eingehalten, wie der Fall von Lucien L. (vgl. Abschnitt 2.3.2.5) zeigt, der die Einberufung zur O.T. für einen unverhofften Glücksfall hielt, nachdem er nur durch eine Krankheit vom STO zurückgestellt worden war. Nur kurze Zeit später wurde er innerhalb der O.T. zum Einsatz nach Deutschland beordert.

H. B.-S.: Et donc, vous auriez accepté de travailler pour les Allemands, mais non pas en Allemagne, si je comprends bien...

PAUL T.: Ah non. En France, parce que j'étais en France.

H. B.-S.: Oui, oui. Donc l'essentiel, c'était d'éviter le départ là-bas.

PAUL T.: Voilà, oui.

[...]

PAUL T.: Autrement, euh, on savait aussi qu'il y avait des bombardements, c'était une des raisons pour lesquelles... on hésitait à partir. Le fait de travailler pour les Allemands, euh, nous avions signé l'armistice, mais les Allemands étaient quand même nos ennemis.

H. B.-S.: Bien sûr. Mais dans l'organisation Todt, ça aurait voulu dire aussi, travailler pour eux.

PAUL T.: Oui. Mais c'était un moindre mal.

H. B.-S.: Oui, d'accord, d'accord.

PAUL T.: C'était l'organisation Todt, c'était la France, avec la possibilité de pouvoir partir, s'évader, euh...

H. B.-S.: Oui, d'accord.

PAUL T.: Si une opportunité se présentait.

Nachdem der Flug nach England gescheitert war, zog Paul T. es dann vor, auch mit Rücksicht auf seine Familie, die Reise nach Deutschland anzutreten, zumal er sich von der Résistance keinen sicheren Schutz erhoffte:

H. B.-S.: Et donc, vous étiez donc quand même déjà en contact avec des mouvements de résistance. Qu'est-ce qu'ils vous donnaient comme conseils de faire?

PAUL T.: Dans le mouvement de résistance, j'avais des amis qui en faisaient partie, qui m'avaient proposé d'y entrer mais j'avais toujours refusé parce qu'ils étaient trop bavards.

H. B.-S.: Ah oui, trop imprudents, quoi.

PAUL T.: Oui.

H. B.-S.: Oui.

PAUL T.: Et... bon ben, ils m'ont donné aucun conseil, ils m'ont dit: on peut pas s'occuper de toi, c'est tout. A partir de là, c'était à moi de me débrouiller.

Marcel B. schließlich, der erst kurz vor der alliierten Landung vom Arbeitsplatz weg requiriert wurde, war schon in Bordeaux von einem deutschen Militärgericht zu einer Haftstrafe wegen Sabotage verurteilt worden, die er erst seit einigen Wochen verbüsst hatte. Bereits mehrfach zuvor hatte er Aufforderungen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland völlig unbehelligt ignoriert, obwohl er auf einer Basis in Bordeaux für die deutsche Marine arbeitete![1555]

Sein Beispiel zeigt auch, wie wenig die Frage, ob sich die Einberufenen der Abreise durch Untertauchen in einen *Maquis* hätten entziehen können, generell beantwortet werden kann. Die historisch belegte Verstärkung und Verbreiterung der *Résistance* und die Entwicklung verzweigter Organisationsstrukturen im Sommer 1943 sind die eine Seite: obwohl sicher von Region zu Region unterschiedlich ausgeprägt, wird diese Entwicklung gerade auch durch den steigenden Anteil von *réfractaires* deutlich belegt.[1556] Die Erinnerungen der Zeitzeugen stehen aber auf einem anderen Blatt: es ist natürlich unmöglich, im nachhinein zu entscheiden, ob im individuellen Fall die Chance zum Untertauchen bestanden hätte. Noch wichtiger ist aber, dass die Bewertung dieser Chancen in ihrer Erinnerung von allen Zeitzeugen **notwendigerweise** im Lichte der von ihnen getroffenen Entscheidung vorgenommen wird.

So sah Marcel B. im nachhinein auch noch im Frühling 1944, und obwohl er an Sabotageakten beteiligt gewesen war und einen Gefängnisaufenthalt hinter sich hatte, für sich persönlich die Möglichkeit nicht gegeben, sich der *Résistance* anzuschließen.[1557]

1555 Dass die deutsche Marinebasis Baccalan/Bordeaux eine Zeitlang wirklich, ob mit Wissen der deutschen Militärs oder einfach als Ausdruck von ineffizienter Koordination der verschiedenen Besatzungsbehörden, eine Art "*planque*" darstellte, wird von anderen Zeitzeugenerinnerungen bestätigt, z.B.: COLOMBET, S. 14 f.

1556 Vgl. Abschnitt 3.2.2.9.

1557 Natürlich könnten auch gerade diese Erfahrungen ihn dazu geführt haben, nunmehr keine Risiken einzugehen, was völlig verständlich wäre, vielleicht aber noch nicht einmal sich selbst gegenüber eingestanden werden könnte, vor allem wenn man den lebensgeschichtlichen Kontext einbezieht, in dem die Erinnerung des Marcel B. verankert ist (vgl. Abschnitt 2.3.2.5).

H. B.-S.: Pour revenir un peu à la, la période que vous avez vécu en France avant de partir, est-ce que vous avez pu entendre la radio de Londres?

MARCEL B.: Ah oui, presque tous les jours. Presque tous les jours.

H. B.-S.: Ils parlaient aussi de la réquisition?

MARCEL B.: Ah oui oui oui. Et "ouvriers français n'allez pas travailler en Allemagne". Ah oui ah oui.

H. B.-S.: Et quel était leur conseil? Qu'est-ce qu'ils...

MARCEL B.: Ah ben, c'était, euh, de partir, de partir à la campagne, euh, d'essayer de se cacher. Mais au début, de rentrer à la Résistance, non, euh, il n'y avait pas de propagande de rentrer à la Résistance, parce que la Résistance, au début, il n'y avait pas, le peu qu'il y avait, c'était tellement petit que vous pouviez pas, quand même, euh, euh, prévoir qu'il y ait des des dizaines et des dizaines de mille qui, qui viennent d'un coup. C'était pas possible.

H. B.-S.: Enfin, en 43 il y en avait, de plus en plus...

MARCEL B.: Oui, oui mais il y en avait, mais il, il y avait moins que l'on croit, hé! Il y en avait moins que l'on croit.

H. B.-S.: Même début 44, il y avait pas encore de résistance?
MARCEL B.: Il y a, il y en avait...

H. B.-S.: Parce que, en été, c'était fini, c'était la libération, déjà...

MARCEL B.: Mais c'étaient, oui, oui mais, c'étaient, c'étaient, c'étaient des petits noyaux, qu'est-ce qu'il y pouvait avoir, une cinquantaine, une centaine d'hommes, c'était tout. Qui étaient éparpillés dans la, dans la montagne ou des forêts, c'était tout, hé... Ils, ils pouvaient pas se permettre de, de, même de, de ramasser 30 ou 40 bonhommes d'un coup... Rentrer dans la Résistance, puis, fallait la trouver, la Résistance.

Hinter der Frage, ob es möglich gewesen wäre, sich der Einberufung zu entziehen, klingt natürlich für alle Zeitzeugen die Bewertung ihres Verhaltens in der Nachkriegszeit mit: bis heute gilt es als ehrenhafter, *réfractaire*, *maquisard* und damit *résistant* gewesen zu sein.[1558] Die Positionen der ehemaligen Requirierten und der ehemaligen Verweigerer gleichen seit langem einem

1558 Auf die problematische Gleichsetzung dieser Begriffe wurde schon verwiesen (vgl. Abschnitt 3.2.2.9).

dialogue de sourds. Les 'partis' considèrent que peu de solutions existaient; les 'non partis' pensent évidemment le contraire.[1559]

Wie auch immer: so gut wie alle Zeitzeugen und umso mehr, je länger sie vor ihrer Requirierung in Frankreich gelebt hatten, erinnern sich daran, dass sie und ihre Familien BBC hörten. Die Appelle, nicht nach Deutschland zu gehen und aufs Land, in den *Maquis* zu verschwinden, wurden jedoch als wenig konkret und nicht praktikabel empfunden. An Flugblätter mit konkreteren Hinweisen erinnert sich niemand. Einige wenige kennen Beispiele von gelungenen Fluchten, in Südwestfrankreich über die spanische Grenze, in einem anderen Fall durch einen fingierten Selbstmord. Georges T. hat, allerdings erst nach dem Krieg, erfahren, wie ein solcher Fluchtversuch auch enden konnte. Ein Arbeitskollege hatte ihn mit der Deportation nach Buchenwald bezahlt.

In einem Punkt erhielt ich jedoch immer die gleiche erstaunte, und wie mir scheint, nicht durch die Perspektive der Erinnerung verzerrte Reaktion: von den *commissions d'appel* des Arbeitsinspektors Isméolari[1560] hatte niemand je etwas gehört.

Die Unausweichlichkeit der Abreise und die empfundene Hilflosigkeit in dieser Situation scheinen in einigen Fällen ein Ventil in Abschiedsszenen am Bahnhof gefunden zu haben, die von Protesten begleitet waren. Aus Bordeaux berichtet sowohl André D. von Protesten der Angehörigen im November 1942 als auch Fernand L. im Mai 1943. Georges T. erinnert sich, am Pariser *gare de l'Est* im März 1943 Transparente mit der Aufschrift "A bas l'Allemagne" "Vive la France" gesehen zu haben. Meine Nachfrage, ob die anwesenden deutschen Soldaten die Demonstranten denn hätten gewähren lassen, wird zögernd bejaht. Es

1559 VITTORI, S. 77. Gratier stellte in seiner Untersuchung die gleiche Haltung bei den befragten Zeitzeugen fest: für die einen sind alle, die nicht wie sie den Mut zum Untertauchen hatten, erbärmliche Feiglinge, für die anderen war es im Gegenteil ein unverdienter Glückfall, wenn jemand bei einer *Résistance*-Bewegung Unterschlupf finden und dem Arbeitseinsatz in Deutschland entgehen konnte (vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions ... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 142). Gratier findet allerdings, dass die *réfractaires* eigentlich mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten, die das Untertauchen mit sich brachte, den eigenen Ruhm noch steigern könnten (ebenda, S. 160). Offenbar ist in dieser Auseinandersetzung aber die Herabsetzung der Requirierten ein entscheidenderes Element gewesen.

1560 Vgl. Abschnitt 3.2.2.9.

bleibt aber offen, ob nicht die Erinnerung bestimmte Details, wie die Transparente, aus Photos (wie der Bahnhofsszene von Montluçon[1561] oder Romans[1562]) hinzu"montiert" worden sind, die nach dem Kriege Kristallisationspunkte der kollektiven Erinnerung geworden waren, übrigens die einzigen Schnittpunkte der Erinnerung von *requis* und *résistants* und daher für die ersteren von besonderem Stellenwert.

Auch in der Erinnerung von Fernand L. schiebt sich zunächst die kollektive Erinnerung an die Abfahrt über die eigene: er zeigt mir zur Illustration **seiner** Erfahrung ein Photo aus Tarbes und unterscheidet beide Perspektiven erst zögernd und auf Nachfrage:

H. B.-S.:...les photos du départ, euh, c'était, c'était comme ça que ça s'était...
FERNAND L.: Mais c'était comme ça, oui. Oui, oui, voilà, alors voyez, c'était gare Saint-Jean, ici, à Bordeaux...

H. B.-S.: Oui...

FERNAND L.: Il y avait le train, puis, il y avait les Feldgendarmes qui nous, qui, on était accompagnés par un Allemand, euh, un ingénieur allemand de l'usine Focke-Wulf qui nous ame-...qui nous conduisait jusqu'à Brême. Alors on est parti, voyez, le soir, c'était comme ça.

H. B.-S.: Et donc, ils ont laissé tout ça?

FERNAND L.: Et ben c'est à dire que oui, parce que, euh...

H. B.-S.: Ça m'a toujours étonnée que...

FERNAND L.: Euh...

H. B.-S.: Parce que...

FERNAND L.: Mais je crois que, ils, ça, ça, ils s'en moquaient, ils comprenaient, remarquez, les soldats, les, les Allemands qui nous gardaient, qui qui, ceux qui faisaient attention qu'on, qu'on s'en aille pas du train, c'est ce qui y avait écrit dessus, ça, ils s'en moquaient, eux.

H. B.-S.: Ah bon?!

1561 Vgl. VITTORI, S. 60 ff.

1562 Vgl. Abschnitt 3.2.2.9. Ein Photo der Szene von Romans und ein Kommentar finden sich auch bei KEDWARD, S. 275

FERNAND L.: Euh, ah oui ça ils s'en moquaient, éperdument, "Laval au poteau"...ils s'en moquaient, de tout ça. D'abord c'est simple, c'est officiel. Et ça, ça a pas été...

H. B.-S.: Hm. Mais sur votre train, il y avait des inscriptions aussi?

FERNAND L.: Pas sur notre train, non. Ça, c'était à Tarbes, je crois, moi. (*Rascheln)* Je crois c'était à Tarbes, ça. Oui c'est...

H. B.-S.: Moi, ça m'a toujours fortement étonné que les Allemands aient laissé...c'est de la craie, ça, ça s'efface facilement...

FERNAND L.: (*liest*) "Laval au poteau"...

H. B.-S.:...qu'ils aient laissé euh, les trains.. enfin, les inscriptions sur les trains...

FERNAND L.: Ça, je l'ai pas vu, moi. Je crois que, sur notre train, je crois pas qu'il y ait eu d'inscriptions. Je me souviens pas trop.

H. B.-S.: Oui. Et il y avait, euh, de toute manière, il y avait des militaires présents, ou la police, euh...?

FERNAND L.: Mais c'est à dire, il y avait, c'est, c'était des, des militaires qui nous accompagnaient, c'était des Feldgendarmes. Mais remarquez, on était, on était un petit peu trop...on était un peu libres, nous aussi, parce que normalement, on aurait pu chercher un sandwich sur le quai, on était, on n'était pas...

H. B.-S.: Oui, oui.

FERNAND L.: Ah oui, ils nous considéraient quand même un peu.

Ähnlich wie mit den Inschriften auf den Zügen[1563] und den Transparenten dürfte es sich auch mit den übrigen Elementen verhalten, die aus wenigen berühmt gewordenen tatsächlichen Vorkommnissen zu einem Mythos des Abschieds der *Requis* in der kollektiven Erinnerung dieser Gruppe geronnen sind:

> La colère, les cris et les injures ont fusé de toutes parts: "Laval au poteau, Laval assassin, Vive de Gaulle". La Marseillaise, l'Internationale, hurlées à pleins poumons ont jailli à toutes les portières du convoi dans la traversée des gares où la foule nous manifestait sa sympathie et son affection.[1564]

1563 Wie leicht solche Photos im Übrigen zu manipulieren sind, zeigt das Beispiel des *Relève*-Zuges bei: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 327f.

1564 QUEREILLAHC 1958/1990, S. 23f.

So klingt es im "verbandsoffiziellen" Roman von Quereillhac. Bei Dancy finden sich die gleichen Bilder: die Requirierten sind erfüllt von "une sourde colère contenue", "mépris pour les négriers de Vichy", die sich bei der Abfahrt Luft machen: "Le train part, secoué par les accents d'une Marseillaise ou d'une Internationale lancées à pleins poumons."[1565]

Niemand von den Zeitzeugen geht indessen so weit, zu berichten, er habe selbst solche Gesänge gehört oder gar mit angestimmt. Robert G. beschreibt die Stimmung der jungen Flugzeugbauer auf dem Weg zu Focke-Wulf nach Bremen sogar als recht zuversichtlich: "On avait le moral", weil sie noch davon ausgingen, bald wieder zurückzukehren. André P. erinnert sich an eine pétainistische Rede am *gare du Nord* in Paris, und in Verviers hätten die Leute bei ihrer Durchfahrt geklatscht. Warum, fragt er sich aber noch heute: war das Zustimmung zur *Relève* oder eine Sympathiebekundung für die Requirierten?

An die Bewachung auf dem Bahnhof und während der Fahrt gibt es unterschiedliche Erinnerungen: die meisten fuhren zumindest auf französischem Boden unter strenger Bewachung von deutschen Feldgendarmen, die sie wegen ihrer auf der Brust getragenen Metallplakette "vaches à bavoir" nennen. Paul T. und Marcel B. wurden Zeugen von Fluchtversuchen noch auf der Fahrt, die aber scheiterten, weil die Deutschen scharf schossen. Anderen, wie Georges T. und Robert D., gelang es dagegen, bei einem Aufenthalt in Paris sogar, sich von der Gruppe zu entfernen und einige Besuche in der Stadt zu machen, bevor sie sich dann wieder am Bahnhof einfanden, und mit Verspätung, aber ohne weitere Sanktionen einfach in den nächsten Zug nach Deutschland gesetzt wurden. Oft erfuhren die Requirierten erst auf deutschem Boden, z.B. in Aachen, ihren endgültigen Bestimmungsort und konnten zuweilen noch die Fahrkarten untereinander tauschen, wenn sie mit Kameraden zusammen bleiben wollten. Den Rest der Reise in Deutschland legten viele unbewacht zurück.

Was die Frage der politischen Schuldzuweisung für den erzwungenen Arbeitseinsatz in Deutschland angeht, so steht die eigene Regierung spontan an erster Stelle, noch vor der deutschen (der Name "Sauckel" fällt nicht einmal):

1565 DANCY, 1946, S. 1ff. Aber auch bei dem eigentlich als historische Darstellung der Requirierung angelegten Werk von Evrard werden solche Mythen nicht hinterfragt, sondern übernommen. Vgl. EVRARD, *La Déportation*, S. 80f.

H. B.-S.: Vous et vos camarades quand vous partiez, comme ça, qui teniez vous comme responsable, la situation générale, ou les Allemands, le gouvernement de Vichy...?

ANDRE P.: Pétain-Laval.

H. B.-S.: Pétain-Laval surtout.

ANDRE P.: Surtout.

H. B.-S.: Enfin c'étaient quand même les Allemands...

ANDRE P.: Les Allemands faisaient la guerre. C'est tout. C'est une guerre, c'est une guerre. Mais, ceux qui nous ont envoyés, c'est, c'est pas tellement les Allemands qui nous ont pris, ce sont les Français qui nous ont envoyés.

H. B.-S.: Hm. Pour remplir quand même des, des conditions, des demandes que les Allemands avaient formulées.

ANDRE P.: Oui. Mais c'était des Français, vous n'aviez aucunement affaire aux Allemands. C'était les Français qui, qui faisaient tout. [...]

Im Unterschied zu André P. nennt Paul T. Pétain und Laval nicht in einem Atemzug, aber auch für ihn sind die Deutschen nur "ursprünglich" schuld:

H. B.-S.: Donc qui tenez vous, maintenant, après coup, et à ce moment-là aussi, pour responsable de votre départ?

PAUL T.: C'est Laval. Le président Laval.

H. B.-S.: C'est surtout ça...

PAUL T.: Ah oui. C'est lui, oui.

H. B.-S.: D'avoir cédé à la pression allemande.

PAUL T.: Oui oui. J'en veux pas tellement au maréchal Pétain parce que, bon ben, il était très vieux, il avait des moments de lucidité et puis d'autres moments où il était parti...et j'ai lu que Laval en profitait, profitait de moments où il était pas très bien, pour lui faire signer et tout, les textes.

H. B.-S.: Hm.

PAUL T.: Non, c'est Laval, oui, c'était clair...une des raisons pour lesquelles il était fusillé à la libération.

H. B.-S.: C'était quand même moins lui que les Allemands qui étaient responsables.

PAUL T.: Comment?

H. B.-S.: C'était quand même moins lui que les Allemands, c'étaient les Allemands, en première ligne...

PAUL T.: Alors au départ, à l'origine, c'étaient les Allemands, oui.

Dass der Arbeitgeber einen Versuch unternommen hätte, sich schützend vor sie zu stellen, weiß keiner der Zeitzeugen zu berichten. Edmond T. und Robert G. attestieren ihrem jeweiligen *patron* allenfalls ein neutrales Verhalten:

ROBERT G.: "Ils étaient comme nous - ils ont suivi le mouvement! [...] C'est le gouvernemt de Pétain-Laval, c'est eux qui sont responsables de tout ça."

Andere, wie Robert P., André D., dessen Chef Parlamentsabgeordneter in Vichy war, Edgard B. und Georges T. erinnern sich, dass ihr Chef die Politik Vichys sogar aktiv unterstützt habe:

GEORGES T.: Bon alors. En fin 42, ils passaient une loi disant que...on le rappelle bien dans ce livre-là, que, euh..., il fallait tant de milliers de personnes des classes 40, 41, 42...et moi j'étais sur la liste forcément...et mon patron à ce moment-là m'a dit :"Mon petit...",il nous a appelés, 17 personnes plus ou moins, "Mes petits, le maréchal", je le revois encore ce type, "le maréchal", c'était un ancien de la guerre 14/18, lui, "le maréchal a dit: vous devez faire votre devoir, c'est la Relève, vous devez aller en Allemagne pour que les prisonniers puissent rentrer, et que...euh, et vous allez là-bas pour combien de temps, on ne sait pas..." - Et qu'est-ce qu'il faut faire? -"Eh ben, vous serez convoqués par..." Et alors on a eu une, un papier, m'enfin je crois que le papier..., nous disait d'aller à tel endroit, et je me souviens, c'était dans le 17e arrondissement. Alors on passe la visite médicale...un médecin, c'était...je crois que c'était un Français d'ailleurs...euh...

Auch Edgard B. hält seinen Arbeitgeber für mitverantwortlich an seiner Requirierung und für ihn lag die Unterstützung der Kollaborationspolitik Vichys durchaus im Interesse des Unternehmers:

H. B.-S.: Hm. Et donc, qui, au fond teniez vous comme responsable de votre départ?
EDGARD B.: Des Français.

H. B.-S.: Des Français? Plus que les Allemands?

EDGARD B.: Oui.

H. B.-S.: Pourtant, c'étaient les Allemands qui..,

EDGARD B.: Oui, mais c'est les Français qui donnaient les noms.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Moi, ça a été mon directeur de, euh, mon directeur qu'a donné tous les noms, euh, à la Gestapo, qui nous a fait partir. C'était Monsieur Grand qui travaillait à la Maison Verte.

H. B.-S.: Hm. Il aurait pu s'opposer?

EDGARD B.: Comment?

H. B.-S.: Il aurait pu s'opposer?

EDGARD B.: Il aurait pu s'opposer; tout au moins essayer d'amoindrir les choses. Mais comme c'était colla-, un collaborateur...il l'a fait.

H. B.-S.: Donc, il n'a pas essayé de négocier, de...

EDGARD B.: Au contraire.

H. B.-S.: Au contraire? Il était content de perdre ses ouvriers?

EDGARD B.: C'est à dire, au contraire, j'entends par là: au contraire, euh, euh, ayant beaucoup de relations avec les Allemands, il a voulu pour, euh, montrer sa bonne foi.

H. B.-S.: Oui.

EDGARD B.: C'est tout.

H. B.-S.: Oui. Il comptait avoir des commandes peut-être, aussi. Et...

EDGARD B.: Mais il avait des commandes.

H. B.-S.: Oui.

EDGARD B.: Mais il y avait beaucoup de soldats qui venaient dans son magasin, la Maison Verte, à Verdun, euh, à Chartres.

Auch wenn es unzulässig wäre, von diesen Beispielen auf die Gesamtheit der zivilen Zwangsarbeiter zu schließen, die zum Arbeitseinsatz nach Deutschland beordert wurden, so fällt doch auf, dass sich ihre Haltung zur Vichy-Regierung deutlich von der der Kriegsgefangenen unterschied und durch die eigene Erfah-

rung der deutschen Besatzung in Frankreich und der Kollaborationspolitik Vichys geprägt war, die jenen abging. Spätestens mit der eigenen zwangsweisen Requirierung war ihr Dissens zur Vichy-Regierung meist vollzogen.

Dass die Erinnerung von Zeitzeugen und die Geschichtsschreibung in Bezug auf eine definierbare Zeitspanne jeweils ganz unterschiedliche Aspekte hervorheben, ist bekannt, und es war eines der wichtigsten Ergebnisse der *Oral history*, nachzuweisen, dass dies auch sogar zu unterschiedlichen chronologischen Schnitten in beiden Rekonstruktionen der Wirklichkeit führen kann. In der Sichtweise der Historiker werden Elemente des Alltagslebens, soweit sie überhaupt in Betracht kommen, den Ereignissen von historischer Bedeutung zu- und untergeordnet, in der anderen stellen die eigenen Lebensbedingungen, ihre Entwicklung und Veränderung das primäre Wahrnehmungsraster dar, in dessen Rahmen, wenn überhaupt, jene Ereignisse wahrgenommen werden, die für den Historiker "Landmarken" in der Chronologie darstellen.

In Bezug auf solche Fragen wie die nach dem Erleben der ersten Jahre der Vichy-Regierung oder nach den damaligen Erwartungen an die nächsten Jahre ist es nun nicht etwa so, dass alle Zeitzeugen aus der "naiven" Perspektive der Alltagserinnerung zurückblicken, sondern etliche übernehmen nun die des Historikers und setzen im Extremfall zu einem Referat über die Vichy-Zeit an, das dem eigenen Erleben äusserlich ist, und an dem dieses bisweilen gemessen wird. So stellt Georges T. im Nachhinein kritisch fest, dass er keine tiefgreifende Erinnerung an die "rafle du Vél d'Hiv'" habe, die er doch aber in Paris hätte wahrnehmen müssen: "Personne ne s'est ému de ça." Robert G. assoziiert die Vichy-Zeit mit Attentaten, Verhaftungen von Geiseln, ist sich aber auf Nachfragen nicht mehr sicher, ob er davon schon vor der Abreise nach Deutschland oder erst nach dem Kriege erfahren hat.

Es kommt auch vor, dass die Perspektive einer Orientierung an im nachhinein als historisch bedeutsam Erkanntem und die der Rückbesinnung auf eigene Erlebnisse von ein und demselben Zeitzeugen abwechselnd eingenommen wird.

In der unter dem Primat des Alltags stehenden Erinnerung kommt jedenfalls bei den meisten Zeitzeugen, gelegentlich unter nachträglicher Missbilligung, zutage, dass der Waffenstillstand von 1940 in Frankreich mit Erleichterung

aufgenommen worden sei, und dass auch sie, bis auf Marcel B., der Pétain von Anfang an misstraute, dieser Politik zustimmten, die zunächst erst einmal die Rückkehr zur Normalität brachte und das Ende des Krieges für Frankreich zu bedeuten schien. Nachdem für einige Zeitzeugen, aber mehr noch sfür die Generation ihrer Eltern, traumatischen und demütigenden Erlebnis der militärischen Niederlage von 1940 herrschte auch teilweise Erleichterung darüber, dass sich die Besatzungssoldaten im Gegensatz zu den aus dem ersten Weltkrieg tradierten Erfahrungen und Befürchtungen einigermaßen "korrekt" verhielten:

"Ils se sont bien conduits...Ils pensaient allier les Français" (Robert D.); "Au début, ils étaient très cool, ils ne nous embêtaient pas" (Edgard B.); André P. hatte sogar recht gute Kontakte zu deutschen Eisenbahnerkollegen - andere Deutsche waren bei seiner Schwester einquartiert. Und Georges T. fand nichts dabei, in Le Mans mit seiner Musikgruppe auch vor deutschen Soldaten aufzutreten.

Das alles hatte für sie aber keine primär politische Bedeutung: es ging schlicht darum, sich mit der neuen Situation zu arrangieren, zu arbeiten und die knapper werdende Versorgung zu organisieren - da war für André P. wie wahrscheinlich für viele andere die Tatsache wichtiger, dass sich die Nachbarn gegenseitig das Gemüse aus den Schrebergärten klauten, als die Spekulationen über einen gewissen de Gaulle, der erst nach und nach mehr Gehör fand. Im Übrigen waren sie jung, dachten auch ans Tanzengehen (Edgard B.) und lebten "au jour le jour" (Paul T.), bis die Politik ihrer Regierung sie direkt anging und sie mit ihrer Requirierung nach Deutschland persönlich implizierte.

3.4.2.5 Erfahrungen und Erwartungen bei der Ankunft

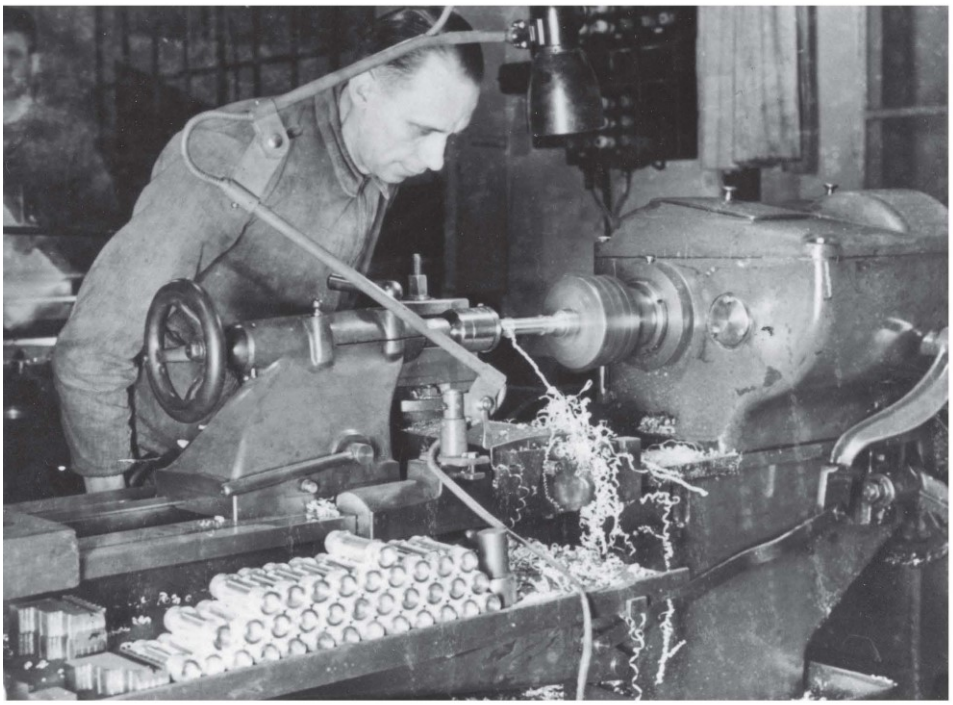
Bei ihrer Abreise hatten nur der Eisenbahner André P. und die Flugzeugbauer Fernand L., Robert G. und Paul H. konkrete Arbeitsverträge für ihre Einsatzfirmen in Bremen. Marcel B. wusste nur, dass die Reise nach Bremen ging, alle anderen fuhren völlig ins Ungewisse und landeten mehr oder weniger zufällig in der Hansestadt.

Die Zuweisung zu den einzelnen Betrieben zeigte hinsichtlich der Berücksichtigung beruflicher Kompetenzen ein ähnlich uneinheitliches Bild wie bei den

Kriegsgefangenen: manchmal erfolgte sie ganz gezielt und war schon bei der Requirierung von Betrieb zu Betrieb bestimmend, manchmal gab es eine um "berufsrichtigen" Einsatz bemühte Auswahl und sogar eine Ausbildung; in anderen Fällen wurden Kompetenzen nicht weiter genutzt.[1566] Vor allem machten die Zeitzeugen sehr unterschiedliche Erfahrungen bei ihrer Zuweisung zu den Betrieben.

Ausser für die obengenannten vier Zeitzeugen mit festen Verträgen und Henri L., der wie alle Franzosen seines Transports direkt der Flugzeugindustrie zugewiesen wurde (in seinem Fall zu Weser-Flug), dauerte die Ungewißheit für einige andere noch an. Übers Arbeitsamt, wo sie sich melden und ihre Berufe angeben mussten, wurden der Versicherungsangestellte Georges T. zur Straßenbahn, wo er nach kurzer Einarbeitungszeit als Fahrer arbeitete, der Schreiner Marcel B. zu Betonarbeiten beim U-Boot-Bunker "Valentin" in Farge und der angehende Ingenieur Paul T. als Arbeiter zu Engelhardt und

Dokument 3.71



1566 Evrards These, die Freiwilligen und die Facharbeiter der *Relève* seien gezielter in ihren Berufen eingesetzt worden als die STO-Arbeiter (EVRARD, *La Déportation*, S. 255), mag zwar in der Tendenz auch für Bremen zutreffen, aber, angesichts des weiterbestehenden Mangels vor allem an Facharbeitern in der Rüstungsindustrie sicher nicht so zugespitzt: "Les Allemands, tout au moins à partir de 1943, ne semblent plus se soucier tellement d'utiliser leurs compétences. Ils ont souffert au début de la guerre d'une pénurie de spécialistes, à présent qu'ils les tiennent (et ne les lâchent plus), ce qu'il leur faut, c'est la grosse infanterie des bons à tout faire. Tant pis pour ceux dont le métier aurait pu leur être utile" (ebenda, S. 256). Diese Aussage beruht aber offenbar nur auf Eindrücken und nicht auf Erhebungen.

Förster vermittelt.[1567]

Paul T. wäre gern in seinem Beruf als technischer Zeichner eingesetzt worden, was er aber trotz mehrmaligen Nachfragens nie erreichte; er vermutet, weil die Deutschen Spionage fürchteten. Der Schneider Edgard B. kam zu Borgward und führt das darauf zurück, dass er nicht seinen Beruf angegeben, sondern sich auf Anraten seines französischen Chefs (warum auch immer...) als arbeitslos bezeichnet hatte. dass er ausgerechnet zu Borgward sollte ("Borgward était considéré comme une usine un peu disciplinaire"), fasst er subjektiv als Sanktion dafür auf, dass er erst versucht hatte, sich der Requirierung zu entziehen.

Während die einen, wie Edgard B., das Gefühl hatten, dass die Verteilung auf die Betriebe nach einem zwar für den einzelnen undurchsichtigen, aber allwissenden System erfolgte, in dem alle Informationen über Gesinnung und Verhalten der ihm ausgelieferten Arbeitskräfte gespeichert und verwendet wurden, musste sich bei anderen, ähnlich wie für den Protagonisten des Romans *"Ingrid"*,[1568] der Eindruck von Chaos und Desorganisation einstellen.[1569]

Vollends zum Objekt degradiert und der Willkür ausgeliefert mussten sich die Arbeitskräfte vorkommen, die wie André D., Edmond T. und Robert D. von den Unternehmern nach Augenschein und kurzer Befragung wie auf einem "Sklavenmarkt" vom Fleck weg ausgesucht und mitgenommen wurden. Auf diese Weise gelangte der ungelernte André D. zu Weser-Flug, wo er zunächst in Blexen eine Ausbildung erhielt, und der Lehrer Robert D. zur Stuhlrohrfabrik.

Der ehemalige Berufssoldat Edmond T. schildert seine eigene Anheuerung auf diesem Markt so:

1567 Vgl. Anhang, Dokument 3.71.

1568 Vgl. oben, Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

1569 Das ergeben auch andere Untersuchungen, wie die von BOUTROUX (vgl. S. 53) und VITTORI: "Mais où est donc l'organisation allemande?" fragen nicht wenige seiner Zeitzeugen, die aus ihren ersten Tagen in Deutschland "une impression de pagaille" zurückbehalten haben (vgl. S. 132).

EDMOND T.: Et à Brême, on arrive, à la gare de Brême, une fois débarqués sur le, l'entrée de la gare, et là, il est venu des...des gens, les patrons, qui cherchaient de, de la main-d'œuvre. Alors, ils vous demandaient quel métier, quel métier, quel métier, j'ai dit: moi, j'ai pas de métier, j'sais rien faire. Pah! Le mec, il me prend: Eh bé, toi, tu tireras des câbles sur les bateaux, et il me dit ça en français. Tirer des câbles sur les bateaux, alors mettez, des câbles antimagnétiques autour de ces, ces petits, c'étaient des sous-marins.

In dieser Art der Vermarktung lag Erniedrigung und Kränkung. Schlimmer noch, weil gegen sie persönlich gerichtet, mussten die Beleidigungen wirken, die für Robert G. und Edgard B. ihre ersten Eindrücke von Bremen prägten.

H. B.-S.: L'arrivée à Brême, ça c'est présenté comment? Quelles sont vos impressions?

ROBERT G.: Ça a pas été très bien quand on partait au travail. Je me rappelle toujours, on est parti, on marchait au pas, alors là, on était encadré, je ne sais pas si c'était des soldats ou quoi, mais enfin, on marchait, on marchait au pas, quoi. Et des jeunes, en passant dans les rues, des jeunes, des jeunes enfants nous jetaient des *Kartoffel* à travers la figure, alors je me rappelle toujours, je me disais: ça commence bien. J'avais pas trop le moral là, eh, et puis...
H. B.-S.: C'était des, des jeunes en uniforme, en groupe?

ROBERT G.: Je sais pas, je peux pas vous dire. Ah non non, ceux qui nous jetaient des pommes de terre c'étaient des des des civils, eh, c'étaient des des des enfants civils, ils savaient que c'étaient des Franzuse, alors ils nous bombardaient de patates. Ils savaient qu'on était des travailleurs quoi, oui.

Auch bei Edgard B. waren es bezeichnenderweise fanatisierte Kinder und Jugendliche, die den jungen französischen Arbeiter an seinem ersten Tag in Bremen bespuckten:

H. B.-S.: On vous a craché dessus?!

EDGARD B.: Oui, les jeunesses hitlériennes.

H. B.-S.: Ah bon?

EDGARD B.: Les *Junger-Hitler*.

H. B.-S.: Le jour de l'arrivée?

EDGARD B.: Le jour de l'arrivée, au moment qu'on était parqués, ils nous ont craché dessus et, parce que, on est arrivés...en...en...le deux, trois, quatre mars 1943, où que Stalingrad était tombé.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Et donc, c'était...ils commençaient déjà à avoir une certaine haine contre l'étranger, et, euh...on était sur le trottoir, on marchait sur le trottoir. On nous a fait descendre du trottoir pour laisser passer les *Junger-Hitler*, c'est-à-dire les Jeunesses hitlériennes.
H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Qui se sont retournés vers nous et nous ont craché dessus. Ça, c'était le premier contact qu'on a eu.

Die Einstellung gegenüber Deutschland, die vor der Abreise bei den requirierten Zivilarbeitern ähnlich unbestimmt war, wie die der Kriegsgefangenen, sollte sich durch diese und andere Erfahrungen schnell präzisieren. Bis auf den Lehrer Robert D., der registriert hatte, dass Hitler Jesse Owens bei den Olympischen Spielen nicht die Hand hatte geben wollen, und der von "Mein Kampf" gehört hatte, wusste kaum jemand etwas über die innenpolitischen Zustände im Nachbarland. Deutschland wurde, wie von den Kriegsgefangenen, vornehmlich von aussenpolitischer Warte aus, als der überlegene Kriegsgegner, wahrgenommen. Darüber hinaus verfügten die Zivilarbeiter über gewisse, wenn auch meist wenig beunruhigende, Erfahrungen mit deutschen Besatzern im eigenen Lande[1570] und wussten, dass Deutschland das Ziel alliierter Bombenangriffe war, dass sie insofern nach einer Art relativ friedlicher "Zwischenkriegsphase" in Frankreich in ein Land kamen, in dem 1942/43 der Krieg direkter spürbar war.

3.4.2.6 Die Unterbringungssituation 1943-1944

Dass der massive Zustrom französischer ziviler Zwangsarbeiter Ende 1942/Anfang 1943 zwar der Rüstungsindustrie hochwillkommen war, aber den ohnehin bestehenden Mangel an Unterkünften noch drastisch verstärkte, kann nicht verwundern. In einem Bericht des Landesarbeitsamts an die Industrie- und Handelskammer heißt es wörtlich: "Die größte Sorge des Arbeitsamts Bremen

1570 Ich referiere hier lediglich die subjektiven Eindrücke der Zeitzeugen, wie sie sich aus der Perspektive ihrer Wahrnehmung darstellen. Aber offenbar hatten die meisten von Razzien, Geiselerschießungen etc. entweder in ihrem Umfeld nicht erfahren oder aber sie verdrängt. In der spontanen Erinnerung kommen sie nur bei Robert G. und Edgard B. (und, wie schon erwähnt, in *"Ingrid*" von Yves Bertho) vor. Denkbar ist auch, dass für manche erst die Jahrzehnte der Erinnerungsarbeit, während derer gerade die politischen Vertreter der *Résistance* und der KZ-Deportierten ihnen die Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus streitig machten, die Erinnerung an diese exponierten Opfer der Repression im eigenen Land in den Hintergrund gedrängt haben.

ist aber jetzt die Unterbringungsfrage, da fast alle verfügbaren Quartiere belegt sind."[1571]

Dies belegt auch eine Liste der von der DAF verwalteten bremischen Lager vom Dezember 1942.[1572] Die Privatbetriebe wurden aufgefordert, die bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte aus den Gemeinschaftslagern der Hansestadt Bremen herauszunehmen und in betrieblichen Lagern unterzubringen, was das Problem aber nur verlagerte.[1573] Es wurde kurzfristig erwogen, nun zusätzliche Barackenlager ausserhalb der Stadt, entlang von Bahnlinien zu errichten, was aber an mangelnden Transportkapazitäten der Reichsbahn scheiterte, die sich nicht in der Lage sah, noch die zusätzliche Beförderung von Arbeitskräften zwischen Lager und Arbeitsplatz zu übernehmen.[1574]

So kam man zu dem Schluss, "dass ohne Rücksicht auf die erwähnte Stellungnahme des Luftgaukommandos XI weitere Arbeiterlager auch im bremischen Gebiet bei sorgfältiger und überlegter Auswahl der Plätze errichtet werden (mussten)."[1575] Das zuständige Luftgaukommando hatte nämlich zuvor erklärt, "dass in Bremen künftig keine weiteren Arbeiterbarackenlager errichtet werden

---

1571 Schreiben des Präsidenten des Landesarbeitsamts Niedersachsen an den Syndikus der Industrie- und Handelskammer vom 26. 11.1942, in : STB 9,S 9-17/11.

1572 Vgl. STB 4,29/1-1370. Als "DAF-Gemeinschaftslager" galten nicht nur DAF-eigene, sonder auch die von der DAF bewirtschafteten stadtbremischen Lager (vgl. Besprechung mit der DAF; Aktennotiz v. 24.3.1943, in : STB 4,49/1-1165). Sie konnten Barackenlager (Buntentorsteinweg, Sebaldsbrück-Vahrerstr., Misslerstraße, Grambker Mühle, Ritterhude, Neuenlander Feld...) oder Lager in festen Unterkünften sein (Doventorsteinweg, Häschenstr., Schule Kantstraße, Schule Herbststraße, Auf der Brake, Oeverweg Osterholz, Flamman Kattenturm ...) sein : vgl. Aufstellung in STB 4,29/1-1165, und dienten der Unterbringung deutscher und ausländischer Arbeitskräfte der unterschiedlichsten Kategorien (vgl. auch die oben erwähnte Liste in : STB 4,29/1-1370).

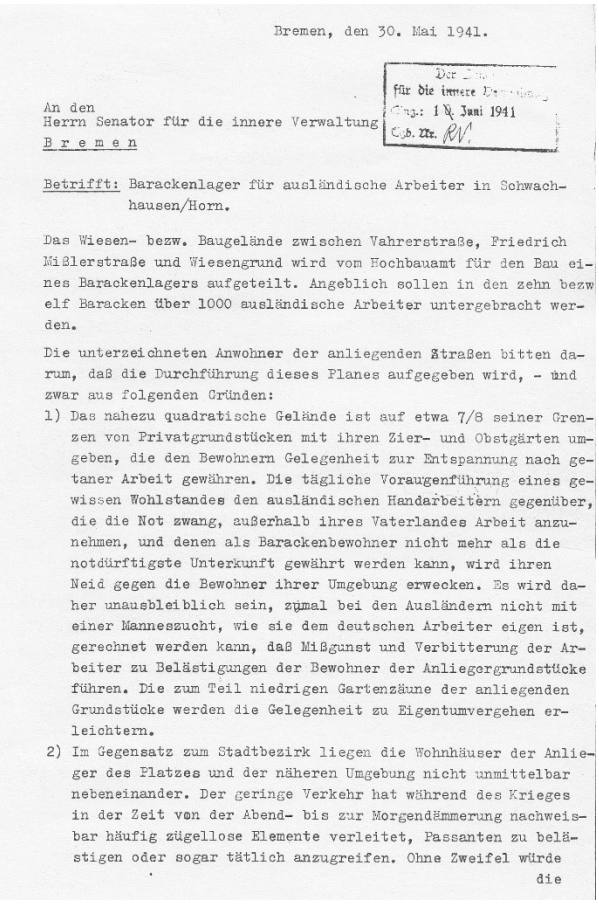
1573 Vgl. STB 4,29/1-1370.

1574 Vgl. Aktennotiz über eine Besprechung vom 10.11.1942 zwischen Dr. Kaphahn vom Landesarbeitsamt Niedersachsen und Vertretern der Industrie- und Handelskammer Bremen, in : STB 9,S 9-17/11 und Besprechung zwischen Vertretern des Arbeitsamts Bremen, DAF und des Senators für das Bauwesen am 11.12.1942 in STB 4,29/1-1371. Dort wird auch ausdrücklich die Erwartung ausgesprochen, nunmehr auch Arbeitskräfte aus dem ehemals unbesetzten Frankreich zu erhalten.

1575 Ebenda.

(durften), da diese Brandfackeln und Brandherde bilden würden, die nicht verantwortet werden (könnten)."[1576]

Dabei hatte man die Sicherheit der angrenzenden deutschen Wohnviertel im Auge[1577], und nicht so sehr die der ausländischen "Lagerinsassen", wie der offizielle Sprachgebrauch lautete.



Bremen, den 30. Mai 1941.

Der [illegible] für die innere [illegible] Eing.: 1 [illegible] Juni 1941 Tgb. Nr. RV.

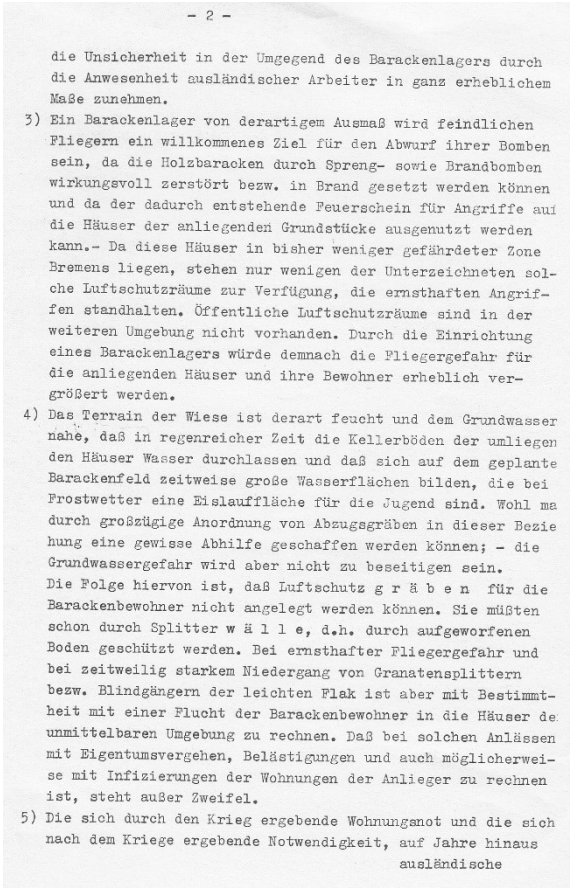
An den
Herrn Senator für die innere Verwaltung
B r e m e n

Betrifft: Barackenlager für ausländische Arbeiter in Schwachhausen/Horn.

Das Wiesen- bezw. Baugelände zwischen Vahrerstraße, Friedrich Mißlerstraße und Wiesengrund wird vom Hochbauamt für den Bau eines Barackenlagers aufgeteilt. Angeblich sollen in den zehn bezw elf Baracken über 1000 ausländische Arbeiter untergebracht werden.

Die unterzeichneten Anwohner der anliegenden Straßen bitten darum, daß die Durchführung dieses Planes aufgegeben wird, - und zwar aus folgenden Gründen:

1) Das nahezu quadratische Gelände ist auf etwa 7/8 seiner Grenzen von Privatgrundstücken mit ihren Zier- und Obstgärten umgeben, die den Bewohnern Gelegenheit zur Entspannung nach getaner Arbeit gewähren. Die tägliche Voraugenführung eines gewissen Wohlstandes den ausländischen Handarbeitern gegenüber, die die Not zwang, außerhalb ihres Vaterlandes Arbeit anzunehmen, und denen als Barackenbewohner nicht mehr als die notdürftigste Unterkunft gewährt werden kann, wird ihren Neid gegen die Bewohner ihrer Umgebung erwecken. Es wird daher unausbleiblich sein, zumal bei den Ausländern nicht mit einer Manneszucht, wie sie dem deutschen Arbeiter eigen ist, gerechnet werden kann, daß Mißgunst und Verbitterung der Arbeiter zu Belästigungen der Bewohner der Anliegergrundstücke führen. Die zum Teil niedrigen Gartenzäune der anliegenden Grundstücke werden die Gelegenheit zu Eigentumvergehen erleichtern.
2) Im Gegensatz zum Stadtbezirk liegen die Wohnhäuser der Anlieger des Platzes und der näheren Umgebung nicht unmittelbar nebeneinander. Der geringe Verkehr hat während des Krieges in der Zeit von der Abend- bis zur Morgendämmerung nachweisbar häufig zügellose Elemente verleitet, Passanten zu belästigen oder sogar tätlich anzugreifen. Ohne Zweifel würde die

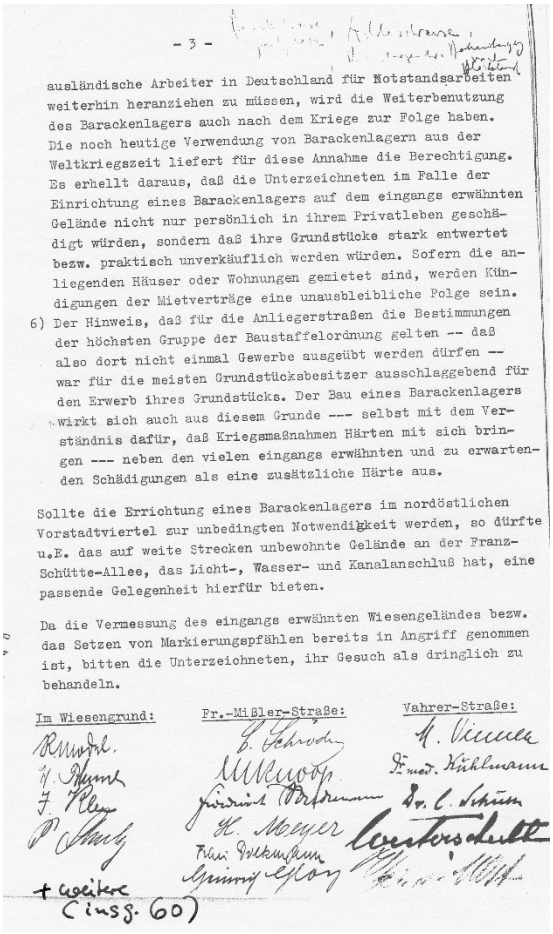


- 2 -

die Unsicherheit in der Umgegend des Barackenlagers durch die Anwesenheit ausländischer Arbeiter in ganz erheblichem Maße zunehmen.
3) Ein Barackenlager von derartigem Ausmaß wird feindlichen Fliegern ein willkommenes Ziel für den Abwurf ihrer Bomben sein, da die Holzbaracken durch Spreng- sowie Brandbomben wirkungsvoll zerstört bezw. in Brand gesetzt werden können und da der dadurch entstehende Feuerschein für Angriffe auf die Häuser der anliegenden Grundstücke ausgenutzt werden kann.- Da diese Häuser in bisher weniger gefährdeter Zone Bremens liegen, stehen nur wenigen der Unterzeichneten solche Luftschutzräume zur Verfügung, die ernsthaften Angriffen standhalten. Öffentliche Luftschutzräume sind in der weiteren Umgebung nicht vorhanden. Durch die Einrichtung eines Barackenlagers würde demnach die Fliegergefahr für die anliegenden Häuser und ihre Bewohner erheblich vergrößert werden.
4) Das Terrain der Wiese ist derart feucht und dem Grundwasser nahe, daß in regenreicher Zeit die Kellerböden der umliegenden Häuser Wasser durchlassen und daß sich auf dem geplante Barackenfeld zeitweise große Wasserflächen bilden, die bei Frostwetter eine Eislauffläche für die Jugend sind. Wohl ma durch großzügige Anordnung von Abzugsgräben in dieser Beziehung eine gewisse Abhilfe geschaffen werden können; - die Grundwassergefahr wird aber nicht zu beseitigen sein.
Die Folge hiervon ist, daß Luftschutz g r ä b e n für die Barackenbewohner nicht angelegt werden können. Sie müßten schon durch Splitter w ä l l e, d.h. durch aufgeworfenen Boden geschützt werden. Bei ernsthafter Fliegergefahr und bei zeitweilig starkem Niedergang von Granatensplittern bezw. Blindgängern der leichten Flak ist aber mit Bestimmtheit mit einer Flucht der Barackenbewohner in die Häuser de unmittelbaren Umgebung zu rechnen. Daß bei solchen Anlässen mit Eigentumsvergehen, Belästigungen und auch möglicherweise mit Infizierungen der Wohnungen der Anlieger zu rechnen ist, steht außer Zweifel.
5) Die sich durch den Krieg ergebende Wohnungsnot und die sich nach dem Kriege ergebende Notwendigkeit, auf Jahre hinaus ausländische

1576 Vgl. Aktenvermerk über eine Besprechung beim Regierenden Bürgermeister am 27.11.1942, in : STB 4,29/1-131. Auch der Schriftwechsel zwischen dem Senator für das Bauwesen und Weser-Flug im November 1942 über ein geplantes Holzschuppenlager an der Nürnberger Str. belegt, dass das Luftgaukommado XI und der Bremer Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter die Errichtung weiterer Arbeiterlager im Stadtgebiet ablehnten (STB 4,13/1-A.8.b. Nr.55).

1577 Vgl. auch einen Protest von Anwohnern gegen ein geplantes Lager; Abschnitt 5.2.3.3; (Anhang, Dokument 5.12)



- 3 -

ausländische Arbeiter in Deutschland für Notstandsarbeiten weiterhin heranziehen zu müssen, wird die Weiterbenutzung des Barackenlagers auch nach dem Kriege zur Folge haben. Die noch heutige Verwendung von Barackenlagern aus der Weltkriegszeit liefert für diese Annahme die Berechtigung. Es erhellt daraus, daß die Unterzeichneten im Falle der Einrichtung eines Barackenlagers auf dem eingangs erwähnten Gelände nicht nur persönlich in ihrem Privatleben geschädigt würden, sondern daß ihre Grundstücke stark entwertet bezw. praktisch unverkäuflich werden würden. Sofern die anliegenden Häuser oder Wohnungen gemietet sind, werden Kündigungen der Mietverträge eine unausbleibliche Folge sein.

6) Der Hinweis, daß für die Anliegerstraßen die Bestimmungen der höchsten Gruppe der Baustaffelordnung gelten -- daß also dort nicht einmal Gewerbe ausgeübt werden dürfen -- war für die meisten Grundstücksbesitzer ausschlaggebend für den Erwerb ihres Grundstücks. Der Bau eines Barackenlagers wirkt sich auch aus diesem Grunde --- selbst mit dem Verständnis dafür, daß Kriegsmaßnahmen Härten mit sich bringen --- neben den vielen eingangs erwähnten und zu erwartenden Schädigungen als eine zusätzliche Härte aus.

Sollte die Errichtung eines Barackenlagers im nordöstlichen Vorstadtviertel zur unbedingten Notwendigkeit werden, so dürfte u.E. das auf weite Strecken unbewohnte Gelände an der Franz-Schütte-Allee, das Licht-, Wasser- und Kanalanschluß hat, eine passende Gelegenheit hierfür bieten.

Da die Vermessung des eingangs erwähnten Wiesengeländes bezw. das Setzen von Markierungspfählen bereits in Angriff genommen ist, bitten die Unterzeichneten, ihr Gesuch als dringlich zu behandeln.

Im Wiesengrund: | Fr.-Mißler-Straße: | Vahrer-Straße:

+ weitere (insg. 60)

Auch nicht aus Sorge um die betroffenen Arbeitskräfte, sondern vielmehr um ihre Produktionsanlagen nahmen, wie schon erwähnt, bremische Großbetriebe die alliierten Luftangriffe immerhin so ernst, dass sie schon 1940 beschlossen hatten, die Produktion nach und nach in den Osten Deutschlands bzw. die besetzten polnischen Gebiete zu verlegen.[1578]

Dabei wurden die Belegschaften an die neuen Standorte mitgenommen,[1579] so dass z.B. nach der etwa April 1943 beendeten Auslagerungsaktion von Focke-Wulf[1580] nur noch 21% aller Beschäftigten des Unternehmens in Bremen, 79% in ausgelagerten Betrieben, u.a. in Cottbus, Marienburg, Posen und Sorau eingesetzt waren.[1581] Unter diesen rund 19.000 Focke-Wulf-Beschäftigten, die der Auslagerung folgten, waren auch viele ausländische Arbeitskräfte, unter anderem eine Reihe französischer Zivilarbeiter. Von den Zeitzeugen verschlug

1578 Vgl. Abschnitt 3.1.2.2.

1579 Wie von Sauckel und Speer im August 1943 generell angeordnet, vgl. WERNER, *Bleib übrig*, S. 285.

1580 Vgl. SCHWARZWÄLDER, S. 489.

1581 PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 60 und 67.

es Robert G. und Paul H. auf diese Weise im Februar 1943 nach Sorau. Der erst im Mai nach Bremen requirierte Fernand L. verbrachte dort nur wenige Tage und wurde gleich weiter nach Sorau geschickt. Aus der Stichprobe der Einwohnermeldekartei sind es allein 58 von ca. 1000 Franzosen, die im Winter/Frühling 1943 nach Sorau verlagert wurden; weitere 12 nach Cottbus, 3 nach Zwickau, 2 nach Bunzlau, 5 nach Rabstein.[1582]

Die alliierten Bombenflugzeuge erreichten schließlich ihre Ziele aber auch trotz der Auslagerungen: die Zerstörung des Focke-Wulf-Werkes in Sorau im Frühling 1944[1583] und das Vorrücken der Roten Armee führten zu einer Wanderbewegung in umgekehrter Richtung und in sehr viel ungeplanterer Art und Weise, von der noch in Zusammenhang mit dem Kriegsende aus der Sicht von Zeitzeugen die Rede sein soll.[1584]

Zunächst brachten offenbar aber die Auslagerungen, besonders von Focke-Wulf, eine gewisse vorübergehende Entspannung der Unterbringungssituation in Bremen und zogen etliche Verschiebungen in der Belegung der Lager nach sich. Auf das zunächst an der Kurfürstenstraße geplante, aber wegen der Feuergefahr für die angrenzenden Wohngebiete sehr umstrittene (s.o.) Barackenlager konnte verzichtet werden.[1585] Das bisher von ca 900 Focke-Wulf-Arbeitern bewohnte Lager "Goldina"[1586] (in einer ehemaligen Schokoladenfabrik) wurde im Januar/Februar 1943 für Borgward-Arbeiter zur Verfügung gestellt, die bisher in Riensberg untergebracht waren. Die Francke-Werke erhielten Lager am Reedeich zurück, aus denen im März 1943 ca. 360 Ostarbeiter zunächst ins Lager Buntentorsteinweg, dann nach Sebaldsbrück verlegt wurden, deren Plätze wiederum von italienischen Zivilarbeitern durch Umzug in die Lager Grambker

---

1582 Bunzlau und Rabstein gehörten zu Weser-Flug (vgl. auch Geschichte Weser-Flug Bd.II, in STB 9,S 9-17/14-21), die anderen genannten Orte zu Focke-Wulf. dass die Befürchtungen wegen der alliierten Angriffe mehr als begründet waren, zeigt u.a. eine Auflistung der größeren Luftangriffe auf Weser-Flug-Betriebe in Bremen, der erste am 30.6.1940, der letzte in einer langen Reihe weiterer am 27.3.1945 (vgl. ebenda).

1583 Vgl. zu Sorau, wo französische und polnische Zwangsarbeiter gemeinsam eingesetzt waren, auch: SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 138ff.

1584 Vgl. Abschnitt 6.1.2.

1585 Vgl. Aktennotiz einer Besprechung vom 14.14.1943, in : STB 4,29/1-1371.

1586 Vgl. u.a. Schriftwechsel in STB 4,29/1-1419 und PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 73 und 6.

Mühle und Misslerstraße freigemacht worden waren. Letztere waren gerade durch die Aufstellung neuer Baracken erweitert worden.[1587] Die Vorgänger der Ostarbeiter am Reedeich waren KZ-Häftlinge, die dort seit Ende 1942 untergebracht waren, und deren hohe Sterberate (ca. sechs Häftlinge starben pro Tag) auch auf die mangelnde Heizung dieses Lagers zurückgeführt wurde.[1588] Ab Sommer 1943 waren, unter inzwischen verbesserten Bedingungen, und ohne etwas von dieser Vorgeschichte zu ahnen, Zivilfranzosen dort untergebracht, auch Yves Bertho[1589].

Die Stadtwerke gaben im April 1943 kleine und kleinste Unterkünfte im Stadtgebiet zugunsten von deutschen Bombengeschädigten auf und brachten ca. 350 ihrer ausländischen Arbeitskräfte in einem Lager der ehemaligen Lloyd-Schuhfabrik am Doventorsteinweg unter, und im Juli 1944 lebten dort offenbar alle italienischen Arbeiter des Bauhofs.[1590]

Im Sommer 1943 gab es einen weiteren kurzfristigen Zustrom französischer Zivilarbeiter in bremische Lager: nach den verheerenden Bombenangriffen auf Hamburg Ende Juli 1943, die etwa 34.000 Tote forderten, verließen etwa 900.000 Menschen die Stadt, unter ihnen auch eine in die Zehntausende gehende Anzahl der 66.000 ausländischen Arbeitskräfte, die Hamburg Ende Juli zählte.

1587 Vgl. Schreiben des Bausenators vom 2.2.1943, in : STB 4,29/1-1426.

1588 Ebenda.

1589 Werksausweis der Francke-Werke Bremen für Yves Bertho vom 16.11.1943 (Sammlung Bertho), Anhang, Dokument 3.72.

1590 Vgl. STB 4,29/1-1400.

Bürgermeister Krogmann hatte zwar angeordnet, dass sie in der Stadt bleiben sollten[1591] - andererseits kam Anfang August ein Sammeltransport von Ausländern in LKWs nach Bremen, hauptsächlich Franzosen, die auf die Gemeinschaftslager Vahrerstraße in Sebaldsbrück (ca 500), Neuenlanderfeld und Buntentor (zusammen ca. 630), Misslerstraße und Oeverweg verteilt wurden.[1592] Wie eine Analyse der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei ergibt,[1593] kehrten die meisten dieser Arbeiter im Herbst 1943 wieder nach Hamburg zurück. Bremen, dem gegenüber das Landesarbeitsamt immer wieder die Zuweisung dringend benötigter zusätzlicher Arbeitskräfte mit dem Hinweis beantwortet hatte, zunächst sei die Unterkunftsfrage zu klären, wandte dieses Argument nun seinerseits gegenüber Hamburg an, um die Arbeitskräfte, trotz einer gewisen Unzufriedenheit über deren "Arbeitsdisziplin", noch ein wenig länger zu behalten:

> An Hamburger Leuten sind noch 268 Zivilfranzosen eingesetzt, deren Arbeitsdisziplin aber sehr zu wünschen übrig lässt. Da Hamburg gewisse Schwierigkeiten mit der Unterbringung der zurückgerufenen Arbeitskräfte hat, hat sich das Arbeitsamt Bremen vorbehalten, die hier eingesetzten Hamburger Arbeitskräfte erst dann wieder nach Hamburg zu überführen, sofern dort deren Unterbringung gesichert ist.[1594]

Im Oktober 1943 kam es noch einmal zu Verschiebungen zwischen verschiedenen Lagern, als die französischen Zivilarbeiter, die in Handwerksbetrieben beschäftigt waren, für italienische Militärinternierte das Lager auf dem Teerhof räumten und in das DAF-Gemeinschaftslager auf dem Werder, Boßdorfstraße, zogen.[1595]

Die Geschichte der bremischen Lager, ihrer Zerstörung durch Bombenangriffe, ihrer Erweiterung und der unaufhörlichen Umbelegungen ließe sich auf ähnliche Weise noch fortsetzen, ohne indes dieses Knäuel völlig entwirren zu können. Alle größeren Lager, weniger die rein betrieblichen, als die von der DAF

1591 Vgl. zu diesen Angriffen, dem sog. "Unternehmen Gomorrha": BÜTTNER, S. 276ff., zu ausländischen Arbeitskräften in Hamburg: LITTMANN, *Ausländische Zwangsarbeiter*, hier v.a. S. 579.

1592 Vgl. Unterlagen in 4,29/1-1281, 1315 und 1386.

1593 Vgl. Abschnitt 2.2

1594 Niederschrift über die 4. Sitzung des Hafenrats vom 20.9.1943, in : STB 4,35-126.

1595 Vgl. Unterlagen des "Sozialgewerks Bremer Handwerker", in : STB 7,1066-272.

verwalteten Gemeinschaftslager, haben dabei eine höchst wechselvolle Rolle gespielt, die sich übrigens auch nach dem Kriegsende in einer befremdlichen und zugleich alltäglichen Kontinuität fortsetzte: im Juni 1945 wurden "ausgebombte" Bremer Familien im Lager Misslerstraße untergebracht,[1596] im ehemaligen KZ-Aussenlager Riespott bis 1955 Sinti-Familien, im Barackenlager "Graf Spee" am Halmerweg bis Ende der 70er Jahre Gastarbeiter, im ehemaligen Polenlager Albrechtstraße in Blumenthal wohnen heute türkische Familien.[1597]

Wenn schon nicht die Entwicklung während der Kriegsjahre in allen Einzelheiten nachgezeichnet werden kann, so ist es doch möglich, einen Überblick über die Lager zu gewinnen, in denen 1944 die französischen Arbeitskräfte vorwiegend untergebracht waren. Zu diesem Zeitpunkt wurden von den Behörden, u.a. auch beeindruckt von dem Hamburger Beispiel, Lagerlisten im Hinblick auf eine Evakuierung erstellt. Drei Aufstellungen über bremische Gemeinschaftslager vom 3.10. und 18.11.1944, sowie für den 26.2. bis 4.3.1945 [1598] wiesen rechnerisch noch freie Kapazitäten aus. Auffällig ist aber auch die sich häufende Zahl der Bombenschäden, die immer wieder zur Aufgabe ganzer Lager zwangen.
Der Auszug der in Lagern untergebrachten französischen Männer und Frauen, auf Grundlage der von der Gestapo im April erstellten detaillierten Lagerlisten[1599], ergibt insgesamt 4330 Männer und 78 Frauen und die folgenden Lager, in denen zu diesem Zeitpunkt mehr als 100 französische Arbeiter lebten:

Borgward, Behrensstraße (546 Männer)
Focke-Wulf "Goldina" (498 Männer)
Weser-Flug, Wiehenstraße (387 Männer/17 Frauen)
Deschimag "Graf Spee" (295 Männer/14 Frauen)
DAF-Lager Auf dem Werder (264 Männer)

1596 Vgl. STB 4,29/1-1376.

1597 Vgl. WEISFELD; S. 126.

1598 Unterkünfte der Hansestadt Bremen, Soll und Ist, Belegstärke am 3.10.1944, in : STB 4,29/1-1351 (Anhang, Dokument 3.73); Stärkemeldung, Stand vom 18.11.1944, in : STB 4,29/1-1351 (Anhang, Dokument 3.74) und: Stärkemeldung, Stand vom 26.2 bis 4.3.1945, in : STB 4,29/1-1351 (Anhang, Dokument 3.75)

1599 Vgl. Anhang, Liste 2.

Deschimag "Kommodore Bonte" (258 Männer)
Bremer Vulkan, Vegesack (234 Männer)
Borgward, Föhrenstraße (231 Männer)
Reichsbahnlager Werkstättenstraße, Hemelingen (173 Männer)
Francke-Werke Reedeich (144 Männer)
Sozial-Gewerk Bremer Handwerker (137 Männer/4 Frauen)
Atlas-Werke Auf den Häfen (120 Männer/1 Frau)

4. Das Leben der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Bremen

Im Mittelpunkt der folgenden Untersuchungen sollen die konkreten äusseren Umstände stehen, die das Leben der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Bremen bestimmten. Als wesentliche Aspekte gelten dabei zum einen die Orte, wo sich ihr Leben abspielte: das Lager, der Arbeitsplatz, die Stadt, in der ihnen unterschiedliche Freizügigkeit gewährt wurde. Zum anderen sind dabei materielle und rechtliche Fragen, wie die des Status, der Entlohnung, der Verpflegung, der Gesundheitsversorgung und auch des Schutzes vor alliierten Bombenangriffen wichtig.

Alle diese Aspekte sind dabei gleichzeitig Ausdruck von teilweise auch widersprüchlichen politischen Intentionen einerseits und objektiven Notwendigkeiten andererseits, wie sie sich aus der konkreten Lage einer Stadt "im totalen Krieg" ergaben. Dabei sollen vor allem der dem Arbeitseinsatz von Ausländern inhärente Konflikt zwischen ökonomischer Notwendigkeit und dem befürchteten "Sicherheitsrisiko" sowie der ambivalente Platz beleuchtet werden, den die Franzosen als relativ privilegierte "Westarbeiter" in der Hierarchie einnahmen.

Der Arbeitsplatz ist schließlich der wesentliche Ort, an dem sich Elemente von Akzeptanz und Integration, aber auch von Dissens und Konfliktbereitschaft beschreiben lassen.

Im Gegensatz zum Aspekt der Requirierung, der bisher im Mittelpunkt stand, erweisen sich im Hinblick auf ihre konkreten Lebensumstände die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Kategorien der französischen Arbeitskräfte als wesentlich weniger bedeutsam. Das gilt sowohl für die Unterscheidung zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, deren Lebensumstände sich im Laufe der Jahre immer weiter annäherten, als auch für einzelne Untergruppen in diesen beiden Kategorien. Mit seiner "*Transformation*" erhielt zwar ein Kriegsgefangener den Zivilarbeiterstatus, was in Bezug auf Freizügigkeit und Entlohnung einen gewissen Unterschied zu seiner bisherigen Situation ausmachte - aber de facto hatte sich auch die Bewachung seiner weiterhin kriegsgefangenen Kameraden gelockert, so dass die Umwandlung, wenn sie nicht mit einem Arbeitsplatzwechsel verbunden war, nicht als so gravierende Veränderung wahrgenommen wurde, ganz abgesehen

davon, dass sich auch die Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus weiterhin subjektiv als Kriegsgefangene verstanden, weil schließlich ihre Gefangenschaft den Grund des erzwungenen Arbeitseinsatzes in Deutschland darstellte und ihnen nichts so wichtig war wie die Heimkehr, die wie zuvor vom Ausgang des Krieges abhing.

Den requirierten Zivilarbeiter wiederum trennten in seinem Selbstverständnis Welten vom freiwillig Angeworbenen, selbst wenn jener inzwischen gegen seinen Willen im Reich festgehalten wurde. In ihrem Status als "freie Westarbeiter" unterschieden sich aber beide Gruppen überhaupt nicht und auch in der Realität war ihre Arbeits- und Lebenssituation die gleiche, von einer kleinen Minderheit unter den Freiwilligen abgesehen, die schon zu Anfang der Anwerbungsphase nach Bremen gekommen war und sich die Privilegien der Erstgekommenen hatte sichern können, vor allem eine private Unterkunft. Die allermeisten Freiwilligen lebten aber in den gleichen Lagern wie die requirierten Zivilarbeiter.[1600]

So wenig entscheidend die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kategorie von Arbeitskräften für die meisten Alltagsaspekte war, so unterschiedlich konnten, je nach Arbeitsplatz und Lager, dennoch die konkreten Lebensbedingungen ausfallen. Bei formal gleichem Status arbeitete 1944 der ehemalige Kriegsgefangene Paul M. als Tierarzt beim Schlachthof, wo er ein privates Zimmer bewohnte und völlige Bewegungsfreiheit in der Stadt genoß, während zur gleichen Zeit der STO-Requirierte Marcel B., ebenfalls im Status eines "freien Westarbeiters", bei einer Betonierkolonne auf der Bunkerbaustelle "Valentin" Seite an Seite mit den Häftlingen des KZ-Aussenlagers und des "Arbeitserziehungs"lagers Farge arbeitete und in einem stacheldrahtumzäunten Lager wohnte, das er zwar zu bestimmten Zeiten verlassen durfte, wo aber insgesamt eine militärische Disziplin herrschte. Die Lebensverhältnisse der meisten Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Bremen dürften eher in der Mitte zwischen diesen beiden Extremsituationen zu verorten gewesen sein.

[1600] Vgl. auch BOUTROUX, S. 52: "La vie du travailleur français en Allemagne ne différera pas qu'il soit volontaire ou issu du STO. Il n'est, en effet, nulle part mentionné qu'une telle différence ait pu exister."

Wie die einzelnen Menschen ihre Situation erlebt haben und wie sie sich nach so vielen Jahrzehnten in ihrer Erinnerung darstellt, ist noch wiederum eine ganz andere Frage, die nicht nur von den objektiven Lebensbedingungen, sondern auch von der Erinnerungsarbeit abhängig ist.

4.1 Lebensbedingungen im Lager

Neben dem Arbeitsplatz, und für die vielen in betrieblichen Lagern untergebrachten Arbeitskräfte in direktem Zusammenhang dazu, bildete das Lager für die meisten den Lebensmittelpunkt, wo alle für Leib und Leben entscheidenden Fäden zusammenliefen: Unterbringung, Versorgung, Luftschutz, Briefe und Päckchen aus der Heimat, und wo sie in der Regel auch die Freizeit gemeinsam verbrachten.

4.1.1 Unterbringung, Heizung, Hygiene

Die Unterbringung der französischen Kriegsgefangenen, die unter dem Schutz des Genfer Abkommens standen, und die Einhaltung bestimmter Mindestanforderungen wurde in Abständen vom Internationalen Roten Kreuz und von der Schutzmacht, d.h. seit November 1940[1601] von der *mission Scapini* durch Besuche in den Lagern kontrolliert, wobei die Oflags[1602] und Stalags relativ regelmäßig, die großen Arbeitseinsatzkommandos wie die Bau-und Arbeitsbataillone ein bis zweimal im Jahr, die kleineren jedoch selten oder nie besucht wurden.

Bei der Bewertung der Informationen, die diese Berichte enthalten, gilt es dabei zu bedenken, dass der Wehrmacht, die die Delegierten des IKRK und der *mission Scapini* bei der Inspektion der Lager begleitete, daran gelegen sein musste, einen möglichst guten Eindruck zu hinterlassen und eventuelle

---

1601 Vgl. Abschnitt 3.2.1.3.

1602 Da die Offiziere nicht in Bremen zur Arbeit eingesetzt wurden, spielen die Oflags für diese Untersuchung keine Rolle. Die Lebensbedingungen waren dort tendenziell etwas besser als in den Stalags, in denen aber ja nur ein kleiner Teil der Mannschaften auf Dauer verblieb, während für die Offiziere in den Oflags die völlige Isolierung von der Aussenwelt und die Monotonie des Lagerlebens Probleme darstellten. Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 87 und 269ff.

Missstände zu vertuschen.[1603] Wie weit dies gelang, hing, wie Clément Forestier eindrucksvoll beschreibt,[1604] auch davon ab, ob und wie entschieden sich der Vertrauensmann für die Interessen seiner Mitgefangenen einsetzte, welche Gefangenen als Sprecher für das Gespräch unter vier Augen mit den Delegierten ausgewählt wurden und wie groß deren Bedenken vor Repressalien waren, wenn sie Dinge vorbrachten, die den Deutschen missfielen.

Von den unzureichenden hygienischen Bedingungen im Stalag Sandbostel war schon im Zusammenhang mit der Ankunft von Zeitzeugen[1605] und dort auf ihre Repatriierung wartenden Kriegsgefangenen die Rede.[1606] Die Zustände für die wenigen dort auf Dauer im Lager verbleibenden Gefangenen werden in einem "nicht-offiziellen" Bericht von Ende 1941 so geschildert:

> Stalag XB. - Les conditions de vie sont très défectueuses, les logements sont insuffisamment aérés. Les Prisonniers couchent directement sur la planche de bois, sous prétexte que les paillasses entretiennent la vermine et qu'il n'aurait pas de paille en quantité suffisante pour les changer. Aucune installation pour le lavage du linge.[1607]

Auch 1943 ist in einem Besuchsbericht die Rede von Gestank und Ungeziefer:

> La question des évacuations des eaux-grasses et excréments suscite un malaise au camp. La vidange (*sic*) des latrines, par tonnes tirées par les prisonniers à travers le camp, pour être versée dans fosses proches du camp ou répandues sur champs voisins, provoque un certain malaise par les mauvaises odeurs. [...] Le camp, en entier, nécessite une désinfection totale et énergique. Les puces et punaises empêchent les P.G. de dormir. Beaucoup couchent par terre, sur des tables ou dans les lavabos.[1608]

Aus den Besuchsberichten der Scapini-Delegierten über die in Bremen stationierten Bau- und Arbeitsbatallione 2 und 22 am 5.3.1943, 11.9.1943, 19.4.1944 und des IKRK am 11.1.1945[1609] ergibt sich eine Verschlechterung der Lebensbedingungen im Laufe der Jahre, vor allem der Heizung im Winter:

1603 Vgl. auch BORGSEN/VOLLAND, S. 11.

1604 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

1605 Vgl. Abschnitt 3.3.4.1.

1606 Vgl. Abschnitt 3.3.3.

1607 Dieser Bericht "Renseignements du 22 au 24 novembre 1941 inclus" ist nicht unterzeichnet, stammt offensichtlich auch nicht von einem Vertrauensmann und richtet sich an den zuständigen Scapini-Delegierten (in : AN F/9/2708).

1608 Besuchsbericht des *delégué* Bronnet in Sandbostel vom 17.9.1943, in : AN F/9/2915.

1609 Die genannten Berichte der Scapini-Delegation und des IKRK finden sich in : AN F/9/2721.

> L'entretien du camp laisse à désirer sur quelques points, faute de pouvoir se procurer certaines matières, telles que du papier goudronné pour réparer les toitures souvent percées, du chlorure de chaux pour la désinfection des latrines et divers matériaux de construction (bois et ciment). La paille des couchettes n'est pas assez souvent renouvelée. Chaque homme ne possède que deux couvertures, la troisième leur a été retirée pour être donnée à des sinistrés. Le chauffage est très faible: on distribue 12 à 15 kg. de coke par semaine pour chaque chambre. Il est impossible de chauffer les lavabos; les douches, dans le camp voisin ont été supprimées par manque de combustible (IKRK-Bericht vom 11.1.1945).

Mit dem benachbarten Lager ist vermutlich das Bau- und Arbeitsbatallion 2 gemeint, dessen Sanitäranlagen schon beim ersten Besuch der Scapini-Delegation im März 1943 beanstandet worden waren:

> La cadence des douches est trop lente, environ une fois par trois semaines; les hommes les plus heureux passent toutes les deux semaines. (Bericht der Scapini-Delegation vom 5.3.1943).

Obwohl Abhilfe versprochen worden war, hatte sich daran im September 1943 noch nichts geändert. Im Gegenteil: die Scapini-Delegierten erfuhren bei ihrem Besuch im April 1944, dass wegen eines Bombenschadens seit Oktober 1943 überhaupt keine Dusche mehr funktionierte. Seit Mai 1944 gab es nur noch 3 kalte Duschen für 526 Männer, wegen defekter Wasserleitungen. Im Januar 1945 fielen die Duschen, wie gesagt, wegen der mangelnden Heizmöglichkeiten aus, und der Ungezieferbefall, den das IKRK bei dieser Gelegenheit feststellte, war nicht zum ersten Mal Folge dieser unzureichenden hygienischen Verhältnisse, die übrigens bei einem Besuch zum gleichen Zeitpunkt auch für die Unterkunft des Dachdecker-Bataillons 9 in der Schule Auf der Hohwisch festgestellt wurden.

Über die Zustände in den Industrie- und sonstigen Kommandos liegen solche ausführliche Besuchsberichte nicht vor, aber sowohl eine große Anzahl von direkt an die *mission Scapini* gerichteten Beschwerden von Gefangenen und ihren Angehörigen[1610] als auch Bemerkungen in den Berichten der Postkontrollstellen der beiden Stalags[1611], die erkennen lassen, dass die mangelnden hygienischen Bedingungen und Ungezieferbefall auch in anderen Lagern an der

---

[1610] In : AN F/9/2296. Leider sind die einzelnen Kommandos nur schwer zu identifizieren, so dass die bremischen unter ihnen nicht genau bestimmt werden können.

[1611] Berichte der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915.

Tagesordnung waren. Im August 1942 besuchten Delegierte der *mission Scapini* mehrere bremische Arbeitskommandos, und in ihrem Bericht ist vor allem das Lager 1226 A auf dem Teerhof negativ erwähnt:

> Le Kdo est installé sur le bord du Weser (*sic*), dans un ancien entrepôt de papier, humide, malsain, mal aéré, mal éclairé et dangereux. [...] Le danger d'incendie est constant, le grenier étant rempli de paille. L'évacuation en cas d'incendie serait d'une extrême difficulté: 68 hommes logeant au 3º étage ne pourraient se dégager que par un escalier de fer en colimaçon; les 190 hommes de ce Kdo devraient évacuer par des chicanes très étroites. La construction de l'abri contre les bombardements n'est pas encore terminée. Lavabos, douches et latrines sont mal installés.[1612]

Das Problem des unzureichenden Luftschutzes, auf das noch besonders eingegangen werden soll,[1613] war auch auf dem zum Arbeiterlager umfunktionierten Frachter "Admiral Brommy", der im Holzhafen vor Anker lag, gravierend.[1614] Aber auch die allgemeinen Unterkunftsbedingungen waren dort so unerträglich, dass sie das IKRK auf den Plan riefen, das das Schiff mehrfach inspizierte (am 7.7.1941, 29.11.1941 und 4.8.1942) und auf Räumung drängte und Scapini im September 1941 persönlich bei der Wehrmacht intervenieren ließ. In dem ausführlichen Rotkreuzbericht vom 29.11.1941 heißt es u.a. über die "Admiral Brommy", auf der zu diesem Zeitpunkt 520 Franzosen und 6 Serben untergebracht waren:

> Les quartiers sont particulièrement mauvais sur ce bateau. L'officier qui nous accompagne nous déclare qu'il n'en a jamais vus de pareils. L'entrepont et les locaux intérieurs sont complètement remplis par des couchettes de bois qui se trouvent des deux côtés des chambres, sur deux rangées placées l'une derrière l'autre et étagées sur 2 ou 3 hauteurs. Il est impossible de passer entre les couchettes sans se glisser sur le côté tant elles sont serrées les unes contre les autres. Au milieu se trouvent cependant de longues tables qui n'offrent de la place qu'à une petite partie des occupants. L'éclairage est insuffisant au point que la lumière électrique doit brûler continuellement, pour autant qu'il y a du courant.

1612 "Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942", in : AN F/9/2296.

1613 Vgl. unten 4.1.3.

1614 Von der Admiral Brommy, die durch die besonders skandalösen Zustände traurige Berühmtheit erlangte, ist auch bei Yves Durand ausführlich die Rede: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 99 und 110. Schon im September 1940 hatte eine Untersuchung des bremischen Hauptgesundheitsamts auf der "Admiral Brommy" erhebliche Hygienemängel und u.a. Läuse festgestellt (vgl. STB 4,130/1-KI.3.Nr.9). Vgl.: Photo der "Admiral Brommy", Stalag XB, Arbeitskommando 1184C (Sammlung Paul P.), Anhang, Dokument 4.1.

> Le chauffage qui est produit par deux tuyaux qui courent autour du bateau est insuffisant parce que ces tuyaux sont en mauvais état à plusieurs endroits. Le jour de notre visite, les tuyaux de chauffage étaient froids. L'aération est insuffisante, particulièrement dans les parties de l'avant et de l'arrière du bateau où l'humidité est très sensible. Une mauvaise odeur de pourriture se dégage de partout. Les locaux intérieurs sont particulièrement humides et nous avons vu des couchettes dont les paillasses et les couvertures étaient trempées. Peut-on s'étonner alors si beaucoup de ces prisonniers sont atteints de bronchite chronique ou de rhumatismes ? La vermine abonde à côté des souris et des rats. Ces quartiers n'ont pas été améliorés depuis la dernière visite de nos délégués, mais sont au contraire devenus plus mauvais, d'après les dires des prisonniers.

Zur Hygiene und den Sanitäranlagen heißt es weiter:

> Seule la cuisine a de l'eau potable qui arrive sur le bateau par une conduite spéciale. 50 lavabos sont à la disposition des prisonniers, ils sont très primitivement installés. Le local des douches se trouve dans la même pièce sombre que les WC de nuit et on ne peut pas se représenter l'odeur qui règne dans ce local parce que la conduite des latrines est défectueuse et que les eaux d'égout soulent dans les dortoirs adjacents. Nous avons pu constater cela nous-mêmes ; ils est déplorable que les prisonniers doivent passer la nuit dans une telle puanteur, ce qu'ils font depuis des mois malheureusement.
>
> L'appareil des douches est détérioré et hors d'usage depuis des semaines et s'il fonctionnait, cela donnerait chaque fois une inondation dans les dortoirs voisins, en sorte que c'est un acte de camaraderie de ne pas l'employer. Les latrines de nuit se trouvent, comme nous l'avons dit, dans ce sombre local. Il est interdit de faire de la lumière la nuit, en sorte que les prisonniers trébuchent dans le noir sur les inégalités du sol et on peut se représenter facilement la propreté de ces latrines.

In der *conclusion* heißt es:

> Les quartiers et l'hygiène de ce camp sont particulièrement défectueux et de plus l'Amiral Brommy se trouve dans une zone dangereuse. Il devrait être évacué aussi vite que possible. Le Commandant allemand du camp qui fut autrefois pilote fait tout pour pouvoir conserver son Brommy. Il nous explique que jusqu'il y a deux mois, il punissait lui-même les prisonniers en les frappant au visage à coup de poing. Il s'était habitué à cette méthode au cours de ces navigations, comme il nous le dit avec fierté.[1615]

Eine Note des Scapini-Delegierten vom 11.3.1942 bestätigt diese Feststellungen und berichtet, die "Admiral Brommy" habe im gesamten Wehrkreis X den Ruf einer "véritable galère",[1616] und bei den französischen Kriegsgefangenen gilt das Schiff deswegen als inoffizielles Strafkommando für unbotmäßige

---

1615 Bericht des IKRK vom 29.11.1941, in : AN F/9/2296.

1616 Note concernant le K^{o} "Amiral Brommy" dependant du Stalag XC situé sur un cargo désaffecté jaugeant 6000 tonnes; in : AN F/9/2915.

Gefangene,[1617] was aber vom Zeitzeuegn Paul P., der zu den unglücklichen Bewohnern dieses Schiffes gehörte, nicht bestätigt wird. Auch er selbst war der Wehrmacht nicht in irgendeiner Weise aufgefallen, die zu einer solchen Sanktion Anlass gegeben hätte.

Was die Zustände auf diesem Schiff angeht, bestätigt Paul P. alle inhaltlichen Aussagen der Besuchsberichte, und vor allem auch die brutale Behandlung durch den deutschen Komamndanten ist ihm in unvergeßlicher Erinnerung.

Erst Anfang Febraur 1942 hatten die Proteste der *mission Scapini* und des IKRK endlich Erfolg, und der größte Teil der französischen Kriegsgefangenen wurde in eine Unterkunft an Land verlegt. Bis schließlich alle das Schiff verlassen konnten, bedurfte es einer weiteren Intervention des Roten Kreuzes.[1618] Die brutale Behandlung der Gefangenen durch den deutschen Kommandanten dauerte jedoch an,[1619] und auch die Unterbringung war nicht erheblich besser geworden.[1620] Vor allem, so weiß Paul P. zu berichten, sei der ca. 12 Meter hohe Hangar im Winter kaum zu heizen gewesen. Im November 1943 herrschte im Übrigen auch dort wieder große Enge, da zusätzlich noch italienische Militärinternierte untergebracht wurden.[1621]

Nach der schließlich zugestandenen Ausquartierung der Franzosen wurde das Schiff übrigens weiterhin als Lager für ukrainische Arbeitskräfte (Paul P.) genutzt, für die sich keine internationale Organisation einsetzte.

So schlimm wie auf der Admiral Brommy waren die Zustände wohl in keinem anderen Kriegsgefangenenlager im weiten Umkreis. Und so dürftig Paul M.

1617 Vgl. Aussage des repatriierten ehemaligen Vertrauensmanns des Stalag XB im November 1941, in : AN F/9/2915.

1618 Schreiben des IKRK an den französischen Aussenminister vom 8.4.1942, in : AN F/9/2915.

1619 Laut einem Schreiben der Berliner *mission Scapini* an das Pariser Büro vom 20.3.1942 hat sie die Wehrmacht um Ablösung des Kommandoführers ersucht (AN F/9/2915).

1620 Ein repatriierter Gefangener berichtete: "Les KG qui logeaient sur ce ponton sont maintenant à terre mais l'hygiène n'y est pas meilleure ni la discipline plus souple. Nombreux sont les prisonniers qui quittent ce Kdo non pour s'évader mais pour rentrer au camp dans l'espoir d'être affecté dans un Kdo moins dur" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener XC, 1.8.1943, in : AN F/9/2915). Vgl. auch Brief des Kriegsgefangenen Edmond R. an seine Familie vom 22.2.1942, in : AN F/9/2915 (Anhang, Dokument 4.2)

1621 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 17.11.1943, in : AN F/9/2915.

auch die Unterbringung in der Ziegelei am Seefelde vorkam, in der das Gaswerk seine Gefangenen zunächst unterbrachte, so dürfte sie eher dem Durchschnitt entsprochen haben:

> Imaginez une pièce de quelques mètres carrés de superficie dans laquelle étaient dressés quelques châlits; à peine la place pour s'y remuer. Sur chacun une "housse" de matelas en toile de sac; dehors une grande meule de paille pour que chacun remplisse son matelas!! Nous ne savions pas alors que, nous garderions le même plusieurs années; une seule fois en cinq ans la paille fut renouvelée! Malheur aux insouciants qui virent en quelques jours leur paillasse devenir mince comme une feuille de papier! Ceux-là n'avaient pas écouté les conseils des anciens qui recommandaient de tasser et tasser encore, même si chacune de ces paillasses comblait l'espace entre deux couches! Le conseil était judicieux! Dès le lendemain déjà les couches avaient trouvé des dimensions presque normales. Ce qui n'empêche qu'au bout d'une paire d'années nous couchions sur une fine couche de...sciure...[1622]

Solche Strohlager und mehrstöckige Betten waren wohl die Regel, wie auch, vor allem im Laufe der sich mit den Jahren verschlechternden Zustands der Lager und der hygienischen Bedingungen, der Befall mit Ungeziefer, von dem sowohl in den Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, als auch in den Akten des Senators für das Bauwesen immer wieder die Rede ist.

Es gab jedoch zwischen den einzelnen Lagern wohl durchaus Unterschiede, vor allem was Sanitäranlagen und Heizung anbelangte. So erinnert sich der ehemalige Kriegsgefangene Pierre G. an eine durchaus akzeptable Unterbringung im betriebseigenen Lager von Borgward. Zwar lebten sie zu 150 Männern in dreistöckigen Betten in einem großen Raum, verfügten aber über genügend Waschmöglichkeiten, eine Waschmaschine für die Kleidung, einen eigenen Spind, einen gemeinschaftlichen Leseraum und eine Tischtennisplatte, ja sie erhielten sogar jeden Montag ein frisches Handtuch. Auch im Barackenlager in Grambke, an dessen Erstellung Pierre L. selbst beteiligt war, und im Lager "Graf Spee" (Borgward), in dem Aimé S. und Emile C. zunächst untergebracht waren, bevor sie in das viel ungepflegtere Lager "Kommodore Bonte" verlegt wurden, scheinen in der Erinnerung der Zeitzeugen, zumindest am Anfang, einigermaßen erträgliche Bedingungen geherrscht zu haben.

[1622] Paul M., *Souvenirs*, 2/14.

Dabei erwiesen sich sogar die Barackenlager, zumindest, solange sie noch neu waren und ihre Dächer und Fenster noch dicht, oftmals als komfortabler als Unterkünfte in festen Gebäuden, bei denen es oft mit den nachträglich angebrachten Sanitäranlagen haperte oder die Arbeiter das Gebäude verlassen mussten, um die Waschräume oder Toiletten zu erreichen. Im Lager Goldina, so berichtet der Zivilarbeiter Edgard B., hätten sie im Winter 1943 zu etwa 300 Männern in einem riesigen Saal "gewohnt", der praktisch nicht zu heizen gewesen sei. Innerhalb der Gruppe der interviewten Zivilarbeiter lebte sicherlich Marcel B. im Barackenlager Farge unter den übelsten Bedingungen: die Baracken, in denen sie zu jeweils 30 Männern auf einem kleinen Zimmer untergebracht waren, waren nicht einmal abzuschließen und wurden mehr als einmal von den Deutschen durchsucht, das Stroh der Matratzen wurde nie gewechselt, es gab nur selten die Möglichkeit zu duschen und daher, trotz häufiger "Entseuchung", viel Ungeziefer. Im Übrigen erinnert er sich an Stacheldraht um das Lager herum, wie auch der Zivilarbeiter André P., der ebenfalls berichtet, das Reichsbahnlager in Hemelingen sei mit Stacheldraht umgeben gewesen.

Dass sich aus den Beschreibungen der ehemaligen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen von ihrer Unterbringung zwar von einem zum anderen Zeitzeugen große Unterschiede ergeben, aber keine grundsätzliche Differenz zwischen diesen beiden Kategorien[1623] - noch nicht einmal, was den Stacheldraht angeht! - verwundert nicht, wenn man sich die beschriebenen Verschiebungen vor Augen hält, die in Bremen von einem Lager ins andere stattfanden.[1624]

Was die Baracken betrifft, so glichen sich die Lager ohnehin wie ein Ei dem anderen. Der gleiche Barackentyp konnte dabei durch eine andere Inneneinrichtung auf den sozialen Status der Gruppe abgestimmt werden, die darin untergebracht werden sollte: auf gleichem Raum fanden so entweder 12 deutsche Frauen, 18 Zivilarbeiter oder nichtrussische Kriegsgefangene (z.B. die französischen Arbeitskräfte beider Kategorien) in doppelstöckigen Betten Platz

---

1623 Vgl. auch zu den STO-Arbeitern: "La plupart d'entre eux étaient installés dans des camps qui ressemblaient comme des frères à ceux de leur camarades prisonniers" (AZEMA, *Munich*, S. 179).

1624 Vgl. Abschnitte 3.3.4, 3.4.1.5 und 3.4.2.6.

oder eben 36 (!) russische Kriegsgefangene, die sich 4 doppelstöckig angeordnete Pritschen zu neunt teilen mussten.[1625]

Und, so wenig wohnlich die nach den "Anhaltspunkten für Einrichtung und Abnahme von Gefangenenlagern" errichteten Kriegsgefangenenlager anmuten[1626], so wenig dürften sie sich, wenn man einmal von dem sicherlich schwerwiegenden Aspekt der strengen Bewachung absieht, grundsätzlich von den für Zivilarbeiter erstellten Baracken unterschieden haben.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Barackenlager bei Louis Krages, aus dem detaillierte Beschreibungen durch einen Inspektionsbesuch des Gewerbeaufsichtsamts im Mai 1944, als es schon Zivilarbeiterlager geworden war, überliefert sind.[1627] Die bei diesem Besuch aufgefallenen Mängel wurden von Louis Krages großenteils zurückgewiesen oder die Franzosen selbst dafür verantwortlich gemacht :

> Die gleichen Räume, wenn sie in Frankreich wären und von deutschen Gefangenen, die in Zivilarbeitereigenschaft überführt worden wären, bewohnt wären, würden einfach vor Sauberkeit blitzen. Der Franzose macht aus allem einen Miststall. Vergleichen Sie nur ein deutsches Eisenbahnabteil mit einem französischen Eisenbahnabteil. Das gibt schon die Erklärung.[1628]

Jedenfalls waren die Zustände in den meisten Lagern so, dass sich die Zivilarbeiter vermutlich die Augen gerieben hätten, wenn sie die in mehreren Sprachen verbreitete Propagandabroschüre "Europa arbeitet in Deutschland" zu Gesicht bekommen hätten, in der Photos von hellen und freundlichen Unterkünften, umgeben von Grünflächen und Blumenbeeten, mit dem folgenden Kommentar versehen sind:

> Ganze Lagerstädte sind innerhalb kurzer Zeit in allen deutschen Gauen, und zwar möglichst in nächster Nähe der Einsatzbetriebe für unsere ausländischen Arbeiter, aus dem Boden geschossen. Die Zahl dieser Lager wächst ständig, und das in dem Maße, wie fremdvölkische Arbeitskräfte nachströmen. Es ist überall Gewähr dafür gegeben, dass die Fertigstellung der neuen Baracken dem laufenden Bedarf angepasst ist. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel,

---

1625 Vgl. Ausstattungsplan für RAD-Mannschaftsbaracke Typ RL IV, gemäß Anordnung v. 10.5.1942, in : Nachrichtendienst für das Bauwesen Nr. 778 (in : STB 4,29/1-1357), Anhang, Dokument 4.3. Vgl. zu den Baracken-Typen auch: HOMZE, S. 256f.

1626 Vgl. STB 4,29/1-1370, (Anhang, Dokument 4.4).

1627 Vgl. Schreiben des Gewerbeaufsichtsamts vom 5.5.1944, in : STB 4,105-250 (Anhang, Dokument 4.5).

1628 Antwort von Louis Krages am 12.5.1944, ebenda (Anhang, Dokument 4.6).

hat ebenso die zweckentsprechende, wohnliche Ausgestaltung dieser Lager wie die Zug-um-Zug-Lieferung der notwendigen Einrichtungsmittel gesichert.

Unsere Ausländer haben allen Grund, mit diesen Unterkünften zufrieden zu sein, geben sie doch neben den Mannschaftsschlafräumen hinreichend Platz für den Gemeinschaftsraum, für moderne sanitäre Anlagen, für vorzügliche hygienische Wasch- und Duscheinrichtungen und dergleichen. Gepflegte Gärten umgeben vielfach die Lager; Liegewiesen und Bänke im Freien gestatten Entspannung nach der Schicht. Es wird in deutschen Betrieben von jeder Arbeitskraft zur Erringung des Endsieges heute der letzte Einsatz gefordert. Jeden dieser schaffenden Menschen gesund und voll arbeitsfähig zu erhalten, ist eine S e l b s t v e r s t ä n d l i c h k e i t.[1629]

Glaubhaft ist an dieser Darstellung allenfalls diese letzte Überlegung: im Sinne eines möglichst effektiven Arbeitseinsatzes wäre eine Unterbringung, die ihren Bewohnern tatsächlich die Regeneration ihrer Arbeitskraft und genügend Entspannung erlaubt hätte, natürlich wünschenwert gewesen. Als Zielvorstellung wird auch in einem Kommentar im Reichsarbeitsblatt zur am 14. Juli erlassenen neuen Lagerverordnung festgehalten,

dass den Arbeitskräften der Aufenthalt in den Unterkünften in jeder nur möglichen Weise erleichtert wird, um die Beschwernisse des Lagerlebens zu mildern und die Arbeitsfreude zu erhalten.[1630]

Dieser Zustand wird aber immerhin nicht als schon erreicht beschrieben, sondern als mit "oft unlösbar erscheinenden Aufgaben" verbunden. Neben dem "Kraft durch Freude"-Gedankengang wurde sicherlich, jedenfalls vor dem Einsetzen der massiven Zwangsrequirierungen, auch in Bremen das Argument ernstgenommen, dass sich allzu unzureichende Lebensbedingungen negativ auf die Anwerbung Freiwilliger auswirken würden:

Bei der angespannten Arbeiterlage wirkt sich jede Beschwerde äusserst nachteilig für den weiteren Arbeitseinsatz aus. Bei meinen Bemühungen zur Anwerbung weiterer ausländischer Kräfte wird immer wieder die Frage einer guten Unterbringung, Verpflegung und Betreuung in den Vordergrund gestellt, da dieses das beste Werbemittel bedeutete. Die im Ausland befindlichen deutschen Dienststellen weisen darauf hin, dass der Ausländer nur dort herangeht, wo ihm bereits diese Voraussetzungen bestätigt sind.

1629 Hervorhebung im Original: DIDIER, *Europa arbeitet in Deutschland*, 1943, S. 64 (in französicher Sprache: DIDIER, *Travailler pour l'Europe*, 1943).

1630 "Die neue Lagerverordnung" von Oberregierungsrat Dipl.-Ing. F.H. Schmidt, Berlin, in : Reichsarbeitsblatt Nr.21, 1943, V 333.

> Schlechte Nachrichten werden bei den ausländischen Werbestellen schnell kolportiert.[1631]

Aber selbst wenn man einen durch handfestes Eigeninteresse angetriebenen guten Willen der deutschen Behörden an menschenwürdigen Unterkünften unterstellt, so sah die Realität, angesichts mangelnder Ressourcen und anderer ökonomischer Prioritäten, doch schon 1942/43 ganz anders aus. So bestimmte schon ein RundErlass des Reichsarbeitsministeriums vom 14.1.1942, dass in den Barackenlagern keine Zentralheizungen mehr eingebaut und auch die sonstigen Installationen weniger aufwendig angelegt werden sollten: "Wo Kanalisation nicht in unmittelbarer Nähe vorhanden ist, muss versucht werden, mit Sickergruben auszukommen."[1632] Im März 1943 erhielten die ausländischen Zivilarbeiter in den bremischen DAF-Lagern keine Bettwäsche mehr.[1633] Und noch bevor er seine "Europa"-Broschüre (s.o.) verteilen ließ, verfügte Sauckel in einem Schreiben "an alle Betriebsführer, in deren Betrieben ausländische Arbeitskräfte eingesetzt sind", u.a.:

> Durch strenge Vorschriften muss bei der Heizung die größte Sparsamkeit gewährleistet sein und jede Vergeudung unterbunden werden. [...] Die Stunden, während derer geheizt werden darf, sind festzulegen.

Die Wohnlichkeit des Lagers ist ausserdem Aufgabe der Bewohner selbst:

> Darüber hinaus soll allen fremdländischen Arbeitskräften Gelegenheit gegeben werden, ihre Freizeit in ihrem eigenen Interesse zur Verbesserung ihrer Unterkünfte und zur Anfertigung notwendiger Gebrauchsgegenstände auszunutzen. Natürlich nur im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Möglichkeiten.

Und aus dem gleichen Schreiben wird auch klar, wie das mit den Gärten in den Lagern gemeint war:

> In allen Lagern und Unterkünften, in denen es nur immer möglich ist, soll noch in diesem Jahre Spätgemüse angepflanzt werden (natürlich durch die fremden Arbeiter

---

1631 Schreiben des Senators für das Bauwesen v. 25.6.1942, in : STB 4,29/1-1348.

1632 RundErlass des Reichsarbeitsministers v. 14.1.1942 betr. Errichtung von Baracken, in : STB 4, 29/1-1170.

1633 Vgl. Notiz über eine Besprechung mit der DAF, in : STB 4,29/1-1165.

selbst). Für das nächste Jahr ist dieser Anbau grundsätzlich und systematisch durchzuführen, u.a. auch Sonnenblumen. Bei gemeinsamen Ausgängen soll unter Anleitung und unter Aufsicht Wildgemüse gesammelt werden.[1634]

Wenn schon die Einrichtung der Ausländerlager, gerade auch in Bremen,[1635] unter größtem Zeitdruck und oft genug mehr als provisorisch erfolgte, so wurde die "Wohnqualität" dort im Laufe der Jahre auch nicht etwa verbessert, sondern ganz im Gegenteil.[1636] So musste der bremische Regierende Bürgermeister in einem Bericht an den Reichsarbeitsminister am 13.3.1944 einräumen, dass es in vielen bremischen Lagern Probleme mit der Heizung, den sanitären Anlagen und überhaupt mit der Hygiene gebe, und dass es "nicht immer möglich (sei), in allen Lagern alle Mindestanforderungen der Verordnung durchzuführen."[1637]

4.1.2 Gefährdung durch Luftangriffe

Die alliierten Luftangriffe auf deutsche Städte wurden zu einem immer bestimmenderen Aspekt des Alltags ihrer Bewohner und natürlich auch der ausländischen Arbeitskräfte.[1638] dass dabei u.a. Bremen besonders betroffen sein würde[1639], hatte sich 1942 schon bis in die französischen Alpen herumgesprochen, wie eine Wandaufschrift aus Voiron/Isère belegt, mit der gegen die zwangsweise Einberufung zur *Relève* im September 1942 protestiert wurde:

Ouvriers français, 1000 avions sur Brême. Nous n'irons pas travailler en Allemagne.[1640]

1634 Schreiben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 15.7.1942, in : STB 4,29/1-1370. Die ausdrückliche Erwähnung von Sonnenblumen deutet allerdings darauf hin, dass Sauckel hier mehr an Ostarbeiterlager dachte.

1635 Vgl. Abschnitte 3.3.1 und 3.4.1.5

1636 Das trifft nicht nur für Bremen zu, sondern allgemein wurde die Unterbringung "deteriorated markedly in the last two years of the war, especially in the urban areas" (HOMZE, S. 270). Vgl. auch: EVRARD, *La Déportation*, S. 198ff. und BOUTROUX, S. 54f.

1637 Schreiben des Regierenden Bürgermeisters Bremen vom 13.3.1944 an den Reichsarbeitsministers, betr. Lagerverordnung vom 14.7.1943, in : STB 4,13/1-A.8.a.Nr.76.

1638 Vgl. auch ausführliche Beschreibung alliierter Angriffe bei EVRARD, *La Déportation* , S. 227f.

1639 Civilian Airraid Victims in ARP District Bremen (including Delemenhorst, Functional history of Military Government A.1, Part II, Appendix 3, in : STB 16,1/2 (Anhang, Dokument 4.8).

1640 Zitiert bei SILVESTRE, Paul, S. 5, Fussnote 25. Vgl. auch Abschnitt 3.4.1.1. Aus Belgien hieß es in einem OKW-Lagebericht vom 22.9.1941 ebenfalls: "Die anhaltenden Bombardierungen deutscher Städte haben die Werbung für den Einsatz belgischer Arbeiter nach Deutschland erschwert" (DE BENS, S. 30).

Was für die einen ein Grund war, sich dem Arbeitseinsatz zu entziehen, war für manche anderen Anlass, ihre Verträge nicht zu verlängern, aus dem Urlaub nicht zurückzukehren oder auch einfach abzureisen.[1641]
Für die vielen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter war dies nicht möglich, und die Frage eines ausreichenden Luftschutzes in den Betrieben und Lagern bzw. die Zugangsmöglichkeiten zu öffentlichen Luftschutzbunkern wurde für sie zu einer Frage von überlebenswichtiger Bedeutung.[1642] Die Alarme und Angriffe, die Angst und, für manche, die Ambivalenz ihrer Gefühle gegenüber den Alliierten am Himmel über Bremen,[1643] nehmen einen großen Raum in der Erinnerung der meisten Zeitzeugen ein und Geräusche und Bilder davon kehren noch heute für einige in ihren Alpträumen zurück. André P. hat sogar ein minutiöses Tagebuch über die miterlebten Angriffe vom 26.11.1943 bis 25.4.1945 geführt.[1644]

Die Kriegsgefangenen wurden schon unfreiwillige Zeugen der frühen Luftangriffe im Herbst 1940 und in den darauffolgenden Monaten.[1645] Aimé S. und Pierre G. berichten, dass die Gefangenen anfangs auch während der nächtlichen Luftangriffe in ihren Unterkünften eingeschlossen blieben, was manche Kameraden an den Rand eines Nervenzusammenbruchs gebracht habe. dass sie eingeschlossen blieben, war wohl kein Einzelfall: auch auf der "Admiral Brommy" war es so, ganz abgesehen davon, dass ein nächtliches Verlassen des Schiffs sehr gefährlich gewesen wäre:

1641 Im Mai 1941 beklagt der Senator für das Bauwesen, dass "in der letzten Zeit eine große Anzahl auswärtiger und fremdländischer Arbeiter ohne Genehmigung wegen nicht ausreichender Schutzmöglichkeiten aus Bremen abreist" (STB 4,29/1-1349). Vgl. auch Abschnitt 4.3.4.5.

1642 Was von den Zeitzeugen niemand wusste: im Rahmen der formalen Gleichstellung mit den Deutschen waren die Zivilarbeiter, und somit auch die Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus, gegen Kriegseinwirkungen versichert! (*La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 384f.). Und während es nicht möglich war, für Schutz von Leib und Leben auch nur einigermaßen Sorge zu tragen, vollbrachte es die Bürokratie der Bremen-Mindener Schiffahrtsgesellschaft, einen zivilen Zwangsarbeiter, den Binnenschiffer Jacques B., dazu aufzufordern, eine minutiöse Aufstellung seiner Habe (in dreifacher Ausfertigung!) einzureichen, damit er im Eventualfall entschädigt werden könnte. (Anhang, Dokument 4.9; Sammlung Jacques B.).

1643 Vgl. Abschnitt 5.1.5.

1644 Vgl. Anhang, Dokument 4.7.

1645 Der erste Bombenangriff britischer Flugzeuge auf Bremen fand schon am 18. Mai 1940 statt. Vgl. dazu und zu den weiteren alliierten Angriffen: SCHWARZWÄLDER, S. 563ff.

> Dans la plupart des kommandos, les Prisonniers restent sur place pendant les alertes et sont presque toujours enfermés dans leurs cantonnements. Telle est la règle générale.
>
> En ce qui concerne le "Brommy", son évacuation serait très difficile, le Commandant du camp estime, avec raison, que l'évacuation à terre de plus de 500 hommes par l'obscurité et la brume, au moyen de l'échelle qui permet d'atteindre le pont conduirait à des accidents graves et nombreux.
>
> Du reste, les Prisonniers ne trouveraient pas à terre une protection efficace.[1646]

In dieser Hinsicht war die "Admiral Brommy" nun wirklich kein Einzelfall. Wie sie lagen die meisten Lager in unmittelbarer Nähe zu den Einsatzbetrieben in Industriegebieten, manchmal sogar auf dem Firmengelände, und damit an exponierter Stelle für die alliierten Angriffe, die diesen Waffenschmieden galten. Sie verfügten zunächst oft über gar keine, später über rudimentäre Luftschutzeinrichtungen. Als die alliierten Angriffe zunahmen, wurden für die großen Lager Deckungsgräben und Erdbunker angelegt, die aber sogar nach einem Schreiben der DAF-Gauwaltung Weser-Ems vom 17.12.1943 "durchaus keinen Schutz bieten".[1647] Am völlig unzureichenden Luftschutz sollte sich jedoch nichts Grundlegendes ändern, wie der bremische Polizeipräsident im Februar 1944 einräumte:

> Die Erstellung geeigneter und genügender Schutzräume für die Lagerinsassen ist [...] erfolglos geblieben.[1648]

1646 Note concernant le Kº "Amiral Brommy" dependant du Stalag XC situé sur un cargo désaffecté jaugeant 6000 tonnes; in : AN F/9/2915.

1647 Vgl. STB 4,29/1-1349. Im gleichen Schreiben werden mehr Sicherheitsmaßnahmen für die Lager gefordert, wobei es ausdrücklich und auschließlich um die Abwehr von Gefahren für das deutsche Lagerpersonal ging. Auch der Besuchsbericht der Scapini-Delegation vom Sommer 1942 musste für viele Lager konstatieren, dass solche Luftschutzeinrichtungen zwar im Bau seien, aber meist noch nicht benutzbar, obwohl schon einige Lager getroffen worden waren (vgl." Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942", in : AN F/9/2296, vgl. auch Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 3.3. und 29.4.1944, in : AN F/9/2915: "Des tranchées ont été creusées pour protéger contre les bombes. [...] Les prisonniers ne s'y sont jamais rendus, même au cours d'alertes").

1648 Schreiben des Polizeipräsidenten am 3.2.1944, in : STB 4,29/1-1349.

Gemäß dem nationalsozialistischen Prinzip der "ségrégation devant le danger de mort"[1649] waren nämlich die Bunker des gewaltigen Bunkerbauprogammes - eine Aufstellung von Oktober 1942 verzeichnet 86 Hochbunker im Stadtgebiet[1650] - in erster Linie für die Zivilbevölkerung der Wohngebiete gedacht und war ihnen, zumindest noch im Frühling/Sommer 1943,[1651] auch ausschließlich vorbehalten. So durften Kriegsgefangene wie Pierre L. diese Bunker nicht benutzen, die sie, gemeinsam mit vielen ausländischen Arbeitskräften, selbst gebaut hatten! Und bei der A.G. Weser mussten 1942 die Kriegsgefangenen bei Alarm weiterarbeiten, während die Zivilarbeiter die werkseigenen Luftschutzräume aufsuchten.[1652]

Anfang 1944 wurde schließlich den Westarbeitern der Zugang zu den Bunkern unter der Bedingung gestattet, dass "die Luftschutzbunker von der Zivilbevölkerung nicht voll in Anspruch genommen (wurden) und sie von den deutschen Volksgenossen getrennt untergebracht werden (konnten)".[1653] Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Polen waren davon allerdings weiterhin ausgenommen.

Allerdings mussten auch die ausländischen Arbeitskräfte aller Nationalitäten, wie auch die deutschen, bei sogenannter "öffentlicher Luftwarnung", und sogar noch bei "Luftalarm" weiterarbeiten. Die Führer der Arbeitskommandos bestimmten nach Lage der Dinge und der konkreten Gefahr für den betreffenden Betrieb den Zeitpunkt, zu dem die Arbeit verlassen und eine Luftschutzeinrichtung aufgesucht wurde.[1654] dass diese Anweisung auch in die Praxis umgesetzt wurde, bestätigen die Erinnerungen der Zeitzeugen. Pierre G. ist nicht der einzige, der noch heute, und in deutscher Sprache, die Begriffe

---

1649 "Là est en effet un des côtés les plus odieux du nazisme: la ségrégation devant le danger de mort" (EVRARD, *La Déportation*, S. 228).

1650 Vgl. STB 4,29/1-1475.

1651 Im Frühjahr 1943 galt ein generelles Verbot der Benutzung von Zivilbunkern für alle Ausländer (vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 288f.).

1652 "En cas d'alerte, pendant les heures de travail, les ouvriers civils se rendent dans les abris. Les prisonniers restent au travail. Serait-il possible de les faire bénéficier, à ce propos, du même traitement que les civils?" Aus: "Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942", in : AN F/9/2296.

1653 Tagesbefehl der Bremer Schutzpolizei vom 3.1.1944, zitiert nach: SCHMINCK-GUSTAVUS, *Die schönsten Jahre*, S. 75.

1654 Laut einer "Anweisung des Höheren Landes-Bau Pionier-Führers betr. Verhalten der Kriegsgefangenen, Mil.Internierten (It.) und ausländische Arbeiter auf den Einsatzstellen bei 'Ö.L.W' und 'L.A.'", in : STB 4,29/1-1492.

"Voralarm", "Schnellalarm" und "Werkalarm" genau auseinanderhalten kann, ein Wissen, von dem damals das Überleben abhängen konnte.

Aufgrund solcher Anweisungen, die Menschenleben gegen Produktionsausfälle aufwogen, geschah es wohl des öfteren, dass Arbeiter, die zunächst weitergearbeitet hatten, dann in die Luftschutzbunker nicht mehr eingelassen wurden, deren Türen 20 Minuten nach dem Auslösen des Alarms geschlosen wurden. Der Polizeipräsident weigerte sich aber, der Bitte des Senators für das Bauwesen um eine Ausnahmeregelung in solchen Fällen nachzukommen und die Verantwortung für die Weiterarbeit bei Fliegeralarm zu übernehmen.[1655]

Einige Zeitzeugen erinnern sich daran, gelegentlich, aber nicht systematisch, am Eingang des Bunkers zurückgewiesen worden zu sein. Auch ohne Uniform und ohne sich durch ihren Akzent zu verraten, waren sie als Ausländer leicht zu erkennen: in ihrem Alter konnte jemand in Arbeitskleidung nur ein ausländischer Zivilarbeiter sein, erklärt Paul T. Auch Lucien L. wurde einmal nicht eingelassen. Dem Lehrer hat sich aber vor allem eingeprägt, dass am Kriegsende auch Bremer Kinder draussen bleiben mussten: man habe so die angeordnete Evakuierung der Kinder aus der Stadt durchsetzen wollen, indem man ihnen den Luftschutz verweigerte.

Georges T. hält das eine Mal, wo es ihm so ging, für eine Ausnahme. Seine Schilderung der Empfindungen bei Bombenangriffen steht für viele Zeitzeugen, gleich ob Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter, die sich ähnlich äussern:

GEORGES T.: Mais, on a eu peur, bien sûr, parce que oui, euh, on ne peut pas dire qu'on n'avait pas peur, quand on se trouve, euh, quand on trouve des des des copains déchiquetés à côté, mais...euh, c'est toujours le même reflexe, du moment que c'est pas moi, ben je je suis sauvé, tant mieux. L'autre, ben c'est...c'est son tour... M'enfin ça, cette peur là, les civils, les civils l'éprouvaient aussi, pareil. Hein, ben c'est du pareil parce que les bombes ne faisaient pas de cadeaux, entre une femme ou un enfant ou un vieillard ou un Français hein, c'est, la bombe tombe comme ça aveuglément.

H. B.-S.: Et parmi vos camarades, avez-vous vu des tués?
GEORGES T.: Ah oui, j'ai vu trois, trois de tués, oui, d'un coup. Trois, non, trois ce jour-là, euh, du même jour, et dont euh un qui était justement un volontaire. Un volontaire de tué, beaucoup plus âgé que nous, forcément, hein, qui était venu volontairement.

1655 Schreiben des bremischen Polizeipräsidenten vom 20.6.1944, in : STB 4,29/1-1492.

H. B.-S.: Et c'était arrivé comment?

GEORGES T.: Et ben euh, un bombardement, quoi.

H. B.-S.: Et vous étiez dans...

GEORGES T.: Ah oui. Ah nous, on était dans le camp, dans le camp, dans le...à proximité du camp, quoi. Des bombes sont tombées de...c'est pas le jour où le camp a été détruit, ça. C'est bien avant, ça. Et c'est dans le camp, à proximité. Mais les bombes tombaient là, ils étaient là, dans la cour: paff. C'est, c'est...tout.

H. B.-S.: Et quand il y avait l'alerte, vous pouviez aller à l'abri?

GEORGES T.: Ah oui, ah oui, on pouvait, oui.

H. B.-S.: Donc, il y en avait un, à côté du...

GEORGES T.: Ah oui, mais, oui, mais l'abri, vous savez, les abris, ils ont été construits quand? On n'en sait rien. Mais, le le dernier bombardement, où il y avait beaucoup plus de morts, dont la plupart des femmes russes qui étaient là, employées, la bombe est tombée sur l'abri. Et l'abri était percé. Ben c'est des trucs en béton, mais c'est...c'est fragile, hein. C'était quand même...c'était, ça avait été fait avant la guerre, sans doute, ou au début de la guerre, mais entretemps les bombes avaient fait, si on peut dire euh...des progrès, hein? Et là dans, là, le dernier jour, quand le camp a été détruit, cet abri a été détruit et toutes les femmes russes qui étaient dans la cuisine ont été, ont été tuées là.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Là, c'était vraiment le massacre.

H B.-S.: Et quand vous vous trouviez en ville il y avait aussi certainement alerte, le soir...

GEORGES T.: Ah oui, bien sûr. N'importe où.

H. B.-S.: Où vous alliez...dans des abris avec tout le monde ou est-ce qu'il y avait...?

GEORGES T.: Aussi. Je me rappelle une fois avoir été repoussé, comme ça, par un Allemand qui disait eh, qui m'expliquait: pas les, pas les étrangers.

H. B.-S.: Oui...
GEORGES T.: Ben euh, bon ben, et puis après, on nous a dit un autre. Une fois, il faut pas exagérer, oui oui. Ah vous savez, euh...

H. B.-S.: En général...vous aviez l'accès libre?

GEORGES T.: Euh ouais, euh absolument, absolument, oui, on a eu...pas d'exclusion, sauf une fois, mais c'était un méchant. C'est arrivé une fois. Hein, ben, mais autrement non. Non.

H. B.-S.: Ça vous arrivait quand même souvent d'aller dans les abris?

GEORGES T.: Ah, mais...pas tous les jours, mais presque...

H. B.-S.: Presque...

GEORGES T.: Presque...surtout vers la fin. Surtout vers la fin, et plusieurs fois par jours, quelquefois, et la nuit aussi, bien sûr, la nuit, les alertes, c'est la nuit aussi. Parce que Brême c'est pas loin d'Angleterre hein? A vol, à vol d'avion, si on peut dire, c'est pas loin, hein. Alors, euh, vous savez c'est comme dans toutes choses, on entendait "broum broum broum broum broum broum", alors, et on regardait de l'autre côté et "ah non, c'est pas pour nous, pas pour nous, parce qu'il, il serait déjà tombé", parce que quand on entend le "broum" c'est déjà au dessus, hein. Donc c'est le "broum" au-dessus, c'est...c'est qu'il vont plus loin. Et à dire: "Chic, c'est pas pour nous, c'est pour les autres." (*lacht*) Et ben, toujours le même réflexe, hein.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Mais c'est quand même, Brême était très démoli hein. J'sais pas si vous l'avez vu, vous avez vu des document sur les...

H. B.-S.: Oui, il y a une documentation de photos...

GEORGES T.: Ouais, bien sûr. Ah oui oui, oui oui. Le centre notamment parce que les Anglais à *Norddeu-...*

H. B.-S.: *Norddeutsche Hütte*?

GEORGES T.: *Norddeutsche Hütte*, là, il y avait des dépôts de de, il y avait des dépôts de carburant, je me rappelle toujours, des dépôts de pétrole. C'était pas touché ça. Ça n'a jamais été touché.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Et pourtant des citernes, voyez, jamais été touchéés. Et la gare, la gare centrale, *Bahnhof* central là, où il y avait des, des quartiers populaires, euh, des quartiers populaires, des beaux quartiers même, c'était tout démoli. Alors là, vraiment, ils choisissaient bien les endroits aussi, hein.

Viele erinnern sich deutlich an die Hierarchien, die in den Bunkern herrschten, nachdem auch "Westarbeiter" sie benutzen durften. Pierre L., Paul M., Paul T. und Edgard B. berichten, dass sie als Ausländer immer die gefährlichsten Plätze in den oberen Etagen das Bunkers einnehmen mussten, während die deutsche Zivilbevölkerung in den als sicherer geltenden unteren Stockwerken der Hochbunker Schutz suchte: sogar in einer Situation, wo jeder um seine Haut

fürchten musste, schuf die Herrenmenschenideologie noch Abstufungen. Was Wunder, wenn es als "ausgleichende Gerechtigkeit" empfunden wurde, wenn es trotz diesen Kalküls einmal die anderen traf?

> YVES P.: Après, on marchait, sur une place, je me rappelerai pas le nom, il y avait des abris de bombardement souterrains. Et alors, la partie réservée...aux Allemands, on n'avait pas le droit d'y entrer. Alors, il y avait une partie pour les...civils. Les étrangers. Les étrangers, bon, étaient d'un côté, tombe une bombe...les Allemands nettoyés - les autres n'ont rien eu... Là, euh, on dirait que c'est une chance, mais enfin, hein, c'est un cas, c'est un cas...type, hein. A Brême.

Auch Edgard B. steht die Szene noch vor Augen, als einmal der untere Teil eines "Zuckerhut"bunkers getroffen wurde und die erlittene eigene Todesangst sich in Schadenfreude entlud: sie seien pfeifend an den Leichen der deutschen Opfer vorbeigegangen. "On a été méchants quand même, je le reconnais", findet er allerdings im Rückblick.

Mindestens ebenso häufig wie solche Reaktionen sind im Gegenteil eine wachsende menschliche Anteilnahme mit den Deutschen in gleicher Lage, zumal es sich ja meist um Frauen, Kinder oder alte Leute handelte. Mitleid mit ihnen klang schon bei Georges T. an. Paul T. empfand es ähnlich:

PAUL T.: Eh, mais Dieu sait que j'avais très peur. J'avais très peur et surtout que le premier bombardement, là, j'étais à Brême, en ville...c'était, je voulais aller chez le photographe parce que c'était l'habitude, une fois arrivés, on se faisait photographier pour envoyer les photos aux parents. Puis j'étais surpris par le bombardement, je me suis trouvé dans un abri sous-terrain, il n'y avait que des femmes et des enfants, tout le monde hurlait de peur, de...c'était affreux.

H. B.-S.: Et vous ne vous disiez certainement pas à l'époque que ça allait aprocher la fin de la guerre, on ne fait pas des raisonnements comme ça, j'imagine, si?...

PAUL T.: Non. Non. Pas du tout. Non.

Auch für manchen anderen war die Vorstellung, dass die alliierten Bomben letztendlich der eigenen Befreiung dienten, in solchen Situationen verständlicherweise zu abstrakt.[1656] Im Gegenteil: auch die alliierten Bomben auf Frankreich, die das Ende der deutschen Besatzung näher brachten, riefen bei den Franzosen in Deutschland nicht zuletzt Sorge um die eigene Familie hervor, umso mehr, als sie ihr in dieser Situation nicht beistehen konnten. Und nicht

---

1656 Vgl. unten Abschnitt 5.1.5.

selten fanden diese Gedanken so etwas wie eine naturwüchsige Entsprechung in wachsendem Mitgefühl gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung:

PAUL P.: Et oui, et puis, puis un jour, j'étais, est-ce que j'étais à la Wasserwerk, il y avait un gros bombardement sur Brême... Je voyais...c'est une espèce de nuage, le fer et le feu qui... Je pensais pas trop à moi là, j'étais à l'abri, là, enfin, j'étais pas à l'abri, non, mais j'étais en plein air, mais ça tombait pas là... Quand même, tous les gens qui sont en dessous...

H. B.-S.: Hm.

PAUL P.: On commençait à s'humaniser. En 1940, donc la première fois que j'ai vu une maison détruite, en 1940, c'est août-septembre, oh non, septembre-octobre. Je ne savais même pas ce qu'était devenue ma famille, encore. Alors je voyais des pauvres gens, qui étaient devant leur maisons, là. Vous pensez, naturellement, j'ai pas rigolé, mais...je me demande si par hasard j'ai pas...qu'est-ce que j'ai pensé, peut-être, ben, je me suis peut-être dit que...je ne peux pas me rappeler, c'est trop vieux. Peut-être ben, que j'ai dit: tant pis pour eux, bien fait pour eux. Peut-être bien que j'ai dit ça. Qu'est-ce que vous voulez...

In den Erinnerungen aller Zeitzeugen an die Bombenangriffe ist verständlicherweise die Angst um das eigene Leben das vorherrschende Gefühl, wie in der folgenden Tagebucheintragung von Paul M. am 26.Juni 1942:

> Alerte épouvantable. A 11 h à l'abri jusqu'à minuit. 1½ (heures), nouvelle alerte. De 2h¼ à 3h 5: Bombardement sans nom. Le plus fort peut-être de ceux que nous ayons entendu et vécu. Oh quelle horreur! Instinctivement serré contre Louis qui tremblait comme une feuille morte. Moi le coeur battant d'angoisse. Mais la terre qui tremblait? Ces coups sourds. Ce tintamarre épouvantable. Grand silence. Sifflements. Eclatements sinistres. On rit pour détendre les nerfs crispés. On fume sans dormir. Dehors une pluie de bombes incendiaires. Grue atteinte, petite barraque. Partout d'immenses flammes. Sinistre temps couvert et où l'on voit comme en plein jour. Oh l'impression horrible de penser malgré soi que quelque chose brusquement peut tomber, vous broyer les entrailles...[1657]

Das Erlebnis kollektiver Todesangst in den Bunkern verarbeitete jeder auf seine Weise, aber ohne sich daran "gewöhnen" zu können:

> Tout le long de mon journal de captivité, j'ai évoqué les bombardements, j'en ai même tenu une comptabilité à peu près fidèle. Les alertes étaient notre lot quotidien, voire pluri-quotidien. Nous vivions avec, mais les attaques aériennes devenant de plus en plus dures et meurtrières nous avions du mal à supporter l'atmosphère de peur et d'horreur qui les accompagnait! Tout le monde ne réagissait pas de la même façon. D'aucuns se terraient suant et tremblant véritablement d'effroi. On sentait leur corps tout entier qui se

[1657] Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 208.

secouait nerveusement sans pouvoir le contrôler. D'autres étalaient une indifférence apparente en la cachant derrière des flots de paroles sans suite. Leur fanfaronnades ne trouvaient en général aucun écho et un éclat un peu plus fort qu'un autre la stoppait nette. Moi, je me taisais apparemment serein, mais la trouille me tenaillait les tripes. J'évoquais ceux que j'aimais en pressant sur mon coeur désordonné ce que j'avais de plus cher! Cela fait partie des souvenirs qui peuvent difficilement se raconter. Comment faire partager les sentiments qu'on éprouve à ce moment-là à quiconque n'a pas connu cette peur.
Ce n'est pas vrai qu'on se résigne à l'idée de la mort et encore moins qu'on s'y habitue, même si on arrive à un comportement mécanique devant le danger![1658]

Die beschriebene Atmosphäre in den Bunkern war einigen so unerträglich, dass sie es gegen Kriegsende vorzogen, gelegentlich den Fliegeralarm einfach zu ignorieren, bzw. dazu auszunutzen, endlich in Ruhe duschen zu gehen, wie Emile C. berichtete. Sie zogen sich gerade an, als eine Bombe in den Betrieb einschlug und konnten sich knapp retten. Auch Edmond T. suchte schließlich gar nicht mehr unter dem dicken Beton der Bunker, sondern, trotz der Gefahr, lieber in Unterständen und Splittergräben Schutz, wo er wenigstens sah, was geschah. Er wirft vor allem den Amerikanern die wahllosen Flächenbombardierungen vor ("Les Américains, je les aime toujours pas") und steht dazu, dass er damals den Deutschen beim Löschen der Brandbomben geholfen habe, was ihm heute in Frankreich vielleicht als kollaborationistischer Akt ausgelegt würde. Viele Zeitzeugen haben nicht nur Alarme und die zermürbende Angst im Bunker erlebt, sondern die allermeisten auch Angriffe aus nächster Nähe und so mancher erinnert sich, mit knapper Not dem Tode entronnen zu sein. Fast alle haben Erinnerungen an Bombentote, die sie mit eigenen Augen gesehen haben, zum größten Teil Polen und Ostarbeiter, die den Angriffen sehr viel schutzloser ausgeliefert waren und oft nur Zugang zu den Splittergräben, Erdbunkern oder den exponierteren Plätzen in den Lagerkellern und -bunkern (sofern vorhanden) hatten. Viele haben aber auch französische Kameraden, die sie persönlich kannten, bei diesen Angriffen verloren.

Yves P. erinnert sich genau, was sich hinter der kurzen Notiz in der Armeedokumentation über das Bau- und Arbeitsbataillon 2 verbirgt, zu dem er gehörte: "24 juin 1944.- Mort de 2 P.G. au cours d'un bombardement de Brême"[1659]:

YVES P.: Voilà. Le 24 juin 44, mort de deux P.G. Ils faisaient partie de notre...compagnie.

1658 Paul M., *Souvenirs*, 1/5.

1659 *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 416.

H. B.-S.: Ah oui.

YVES P.: Ces deux...allaient dans les abris. Quand il y avait bombardement. Alors, il y avait des fois que les Allemands ne voulaient pas nous laisser rentrer.

H. B.-S.: Hm.

YVES P.: Et là, quand ces deux, là, c'est arrivé ceci: ils n'ont pas voulu les laisser rentrer. Non, mais quand ils ont vu que le bombardement était pour...pour Brême, ils ont compris que c'était pour Brême, il les ont rappelés. Mais eux, ont dit: bon, ils nous ont pas voulus, on n'y va pas. Il tombe une bombe - on n'a trouvé que des morceaux...c'est vrai. Ah, ça, c'est véridique, ça. Je vous l'atteste, sur l'honneur, moi.

Auch die Berichte der Postkontrollstellen sind voller Meldungen über Luftangriffe, Tote und Verwundete,[1660] wobei die geschilderte Realität weit harmloser gewesen sein dürfte, als die tatsächliche, wenn man die Überlegung sehr vieler Kriegsgefangener einmal unterstellt, die eigene Familie nicht mehr als nötig zu ängstigen.

Das schon erwähnte Bau- und Arbeitsbataillon 2, das direkt neben einem Flugfeld untergebracht war, war schon am 14.9.1942 von Brandbomben getroffen worden, die unter den französischen Gefangenen 11 Verletzte (darunter 5 schwer) gefordert und 5 Baracken zerstört hatte. Beim gleichen Angriff im benachbarten Dachdeckerbataillon 10 wurden 4 Gefangene verletzt, neun Baracken verbrannten, und nebenan im Bau- und Arbeitsbataillon 22 kam ein Gefangener ums Leben, 14 weitere wurden verletzt.[1661] Dort blieb der Schutz der Gefangenen so unzureichend und der Zutritt zu Luftschutzbunkern auch 1944 noch verwehrt, dass sich sogar ein Gefangener das Leben nahm:

Actuellement, les P.G. en service à Brême n'ont pas droit d'accès dans les Bunkers; ils doivent se contenter d'abris n'offrant qu'une protection insuffisante. [...] Un P.G. s'est suicidé en se jetant du haut d'un Bunker; la lettre par laquelle l'Homme de confiance

---

[1660] Berichte der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC, in : AN F/9/2915. Unter anderem heißt es am 5.11.1942: "La région est souvent survolé par la RAF et des dégâts sont signalés dans une grande ville, sans doute Brême." Von vielen Alarmen, Angriffen und Zerstörungen ist die Rede und am 26.8.1943: "Un correspondant ajoute ironiquement: 'La D.C.A. allemande est nombreuse et ils (*die alliierten Flugzeuge, H.B.-S.*) ne se sont pas attardés plus...de trois heures...'"

[1661] nach übereinstimmenden Angaben in : Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XB) vom 10.7.1943, in : AN F/9/2915 und (XC) vom 23.und 30.10.1942, in : AN 72/AJ/510.

voulait prévenir la D.F.B. (Délégation française de Berlin, H.B.-S.) a été arrêté par la censure allemande. A la demande des délégués, L'Homme de confiance a été autorisé à faire parvenir un compte-rendu sur ce suicide.[1662]

Schon 1941 hat es auf der berüchtigten "Admiral Brommy" zehn Tote und zwölf Verwundete während des Luftangriffs vom 30.9. auf den 1.10. gegeben.[1663]

Von den Luftangriffen verschont blieben zunächst die Focke-Wulf-Zivilarbeiter Robert G., Paul H. und Fernand L., die ihre "Auslagerung" nach Sorau unter diesem Aspekt auch sehr zu schätzen wussten. Am Pfingstmontag 1944 erreichten die alliierten Flugzeuge aber auch die ausgelagerten Focke-Wulf-Betriebe.[1664] Marcel B. sah dagegen von Farge aus die Bombenflugzeuge, die auf Bremen zuhielten, die Bunkerbaustelle wurde aber, obwohl sie den Engländern von den Überflügen und Luftaufnahmen gut bekannt war, erst kurz vor ihrer Fertigstellung, am 27.3.1945 bombardiert.[1665] Drei Tage lang seien dort noch immer wieder Bomben detoniert.

4.1.3 Todesopfer

Die alliierten Bombenangriffe waren, wie alle Untersuchungen übereinstimmend belegen, die Hauptursache der Todesopfer unter den Franzosen in deutscher Kriegsgefangenschaft oder im zivilen Arbeitseinsatz.[1666] Das gilt für Bremen in

---

1662 Bericht des Scapini-Delegierten an die *mission Scapini* in Berlin vom 19.4.1944, auf der Grundlage einer Unterredung mit dem Vertrauensmann des Bataillons, in : AN F/9/2721.

1663 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XB) vom 9.10.1941, in : AN 72/AJ/510, vgl. auch DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 464. Das in diesen Dokumenten als "Amiral Bremis" bezeichnete Schiff ist aus den anderen Angaben einwandfrei als die "Admiral Brommy" zu identifizieren. Die Aussage von Paul P. bestätigt die Information.

1664 Vgl. auch SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 149.

1665 Vgl. auch JOHR/RODER, S. 8.

1666 Für die schätzungsweise 30-40.000 Toten unter den französischen Kriegsgefangenen (vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 214; dies entspräche ca. 2%) werden die Bombardierungen als Haupttodesursache angenommen. Dafür spricht auch, dass mehr als die Hälfte von ihnen während der 8 Monate der intensivsten Zerstörungen, nämlich zwischen August 1944 und Mai 1945, ums Leben kamen (vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 276). Für die Zivilarbeiter werden insgesamt etwa 35-40.000 Todesopfer vermutet (das ergäbe, je nach Rechengrundlage, eine Todesrate von ca 4-5%). Vgl. AZEMA, Munich, S. 180 und OLIVESI, S. 6: "On estime à près de 40.000 le nombre total des travailleurs du STO morts en Allemagne, en grande partie à cause des bombardements" (Fussnote 13). Diese Angaben werden in der Tendenz von den Regionaluntersuchungen bestätigt, wenn auch die geringen absoluten Zahlen keine Verallgemeinerung erlauben: unter den 428 requirierten Zivilarbeitern aus dem Département Rhône, die Gegenstand seiner Untersuchung waren, gab es 15 Tote, davon 6 bei Bombenangriffen. Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans*

weit überdurchschnittlichem Maße: unter den 11 Todesopfern, die in der Stichprobe verzeichnet sind, sind sieben nachweislich bei Fliegerangriffen (je einer im Juni 1943, März, Juni und August 1944, zwei im September, ein weiterer im Oktober 1944), zwei aus ungenannter Ursache und zwei weitere in Krankenhäusern verstorben.[1667] Auf die Gesamtzahl hochgerechnet, würde dies eine Rate von ca. 1,1%, bzw. in absoluten Zahlen ca. 70 Todesfälle bedeuten.

Leider müssen diese Zahlen als Mindestzahlen angesehen werden, die wohl real höher gelegen haben dürften,[1668] denn es ist anzunehmen, dass die "Buchführung" des Todes 1944/45 nur noch unvollkommen in die Meldekartei übertragen wurde. Das lassen auch verschiedene, in den fünfziger Jahren im Zusammenhang mit einem deutsch-französischen Abkommen über Kriegsgräber[1669] erstellte Listen von französischen Toten auf bremischen

---

le département du Rhône, S. 79. Bestätigt wird dies auch in der Antwort, die das *Commissariat général de la main d'œuvre française en Allemagne* am 14.6.1944 auf eine besorgte Anfrage des *Comité local d'entr'aide de Mont-de-Marsan* vom 10.6.1944 erteilte, wobei man eine beschwichtigende Absicht wohl unterstellen muss: "D'après les renseignements venus d'Allemagne les régions qui n'ont pas subi de grands bombardements et où les camps de travailleurs n'ont pas été détruits, bénéficient d'un état sanitaire relativement bon; par contre dans les régions où de gros bombardements ont détruit les camps et leurs installations, la situation est nettement plus mauvaise, car dans beaucoup d'endroits les conditions d'hygiène manquent totalement" (AN F/60/1454). Die Angehörigen von Zivilarbeitern dieser Region dürften solche allgemein gehaltenen Auskünfte aber gerade nicht beruhigt haben, waren doch, auch innerhalb der "Patengau"-Organisation, und schon zuvor, gerade von hier besonders viele Arbeiter nach Bremen requiriert worden, das mit zu den am intensivsten bombardierten Städten gehörte.

[1667] Es sind ausschließlich männliche Zivilarbeiter, was sich auch aus den geringen absoluten Zahlen bei den Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus und den Frauen erklärt.

[1668] Ohne indes die vom Verband der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter genannten 9% (oder 60.000 Toten insgesamt) zu erreichen (*Livre blanc*, S. 37ff.). Die Zahl von 60.000 Toten wird auch von EVRARD, *La Déportation*, genannt (S. 253f.), allerdings mit dem Hinweis darauf, dass eine verlässliche Untersuchung dieser Frage noch aussteht (S. 247). Die Zahlen der Regionaluntersuchungen für die Sambre ergeben eine Rate von 1,4% Toten bei den zivilen Zwangsarbeitern (COSTES, S. 100), für die Ariège 3,8% (LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 253f.).

[1669] Schon 1952 gab es einen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten des Senats und dem amerikanischen Generalkonsul über die Umbettung von Staatsangehörigen von Staaten der Vereinten Nationen vom Riensberger auf den Osterholzer Friedhof, ohne spezielle Erwähnung der Franzosen (vgl. STB 3-P.1.a.Nr.719 [21]). Am 11.10.1954 wurden Absprachen zwischen der Stadt Bremen und dem *Ministère des anciens combattants et victimes de guerre. Service recherches et transfert de corps* in Nienburg über Exhumierungen und Umbettungen vorgenommen. Am 23.10.1954 wurde zwischen beiden Ländern ein Abkommen über die Kriegsgräber geschlossen, in dessen Rahmen die französischen Staatsbürger, die in Einzelgräbern bestattet worden waren, im Laufe der nächsten beiden Jahre nach Frankreich überführt wurden, während die in Sammelgräbern bestatteten in

Friedhöfen erkennen. Eine Aufstellung des Gartenbauamts[1670] nennt im Februar 1954 insgesamt 71 Gräber von Franzosen auf acht bremischen Friedhöfen, darunter 60 allein von Grabstätten in Riensberg. Ein halbes Jahr später ergibt eine Aufstellung des Senators für Inneres an den Bundesminister des Inneren[1671] nur noch insgesamt 61 französische Gräber, davon 37 in nach Nummern identifizierbaren Riensberger Aschengräbern. Der Vergleich mit einer undatierten, aber detaillierten Liste über den Hastedter, Waller, Aumunder Woltmershauser und Riensberger Friedhof (u.a. über Riensberger Aschengräber)[1672] - sie enthält die vollständigen Namen, Gedaten, Sterbetage und oft auch den Herkunftsort der bestatteten Franzosen jeder Grabstelle - ergibt, dass im Juli 1954 die Umbettungsaktionen schon weit fortgeschritten waren, und dass die dort genannte Zahl von 61 Gräbern weit unter der Zahl der ursprünglich in Bremen bestatteten Franzosen liegt. Im Dezember 1954 war in einem Fernschreiben der bremischen Landesregierung auch wieder von 85 französischen Gräbern die Rede, deren Umbettung im Frühjahr 1955 abgeschlossen sein sollte.

Auffällig ist, dass die neun in Walle in Einzelgräbern bestatteten Franzosen zwischen 1940 und 1943 gestorben sind, während die 62 namentlich genannten französischen Toten der Riensberger Aschengräber, unter ihnen übrigens auch eine Anzahl Franzosen mit der Angabe "Farge", vermutlich auf dem Bunker "Valentin" umgekommenne KZ-Häftlinge, bis auf zwei Ausnahmen, alle zwischen Ende 1944 und März 1945 beigesetzt wurden. Die Trennung nach Nationen scheint im Übrigen nicht immer über den Tod hinaus gegolten zu haben: Ausländer aller möglichen Nationen sind hier gemeinsam bestattet, in nicht wenigen Fällen auch Deutsche. Auch die kollektive Bestattung war am Ende des Krieges nicht so sehr eine Frage der Nationalität, sondern der Notwendigkeiten: die vom 18. auf den 19.8.1944 umgekommenen Bremerinnen und

---

Bremen verblieben (vgl. STB 3-F.3.Nr.245 und 276). Am 18.2.1958 wurde dieses Abkommen für die Gruppe der KZ-Häftlinge gemäß dem deutsch-französischen Abkommen vom 5.7.1955 "über die Regelung gewisser Probleme, die sich aus der Deportation aus Frankreich ergeben" ergänzt und sah z.B. für deren Angehörige Mittel für Besuche am Grab vor (STB 3-F.3.Nr.276). Den Angehörigen von Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern stand eine solche Unterstützung nicht zu. Ob die verstorbenen französischen Zivilarbeiter auch schon während des Krieges nach Frankreich überführt wurden, wie MUTSCHKE vermutet (S. 72), ist mir nicht bekannt und ergibt sich auch nicht aus den Erinnerungen von Zeitzeugen.

1670 Aufstellung des Gartenbauamts vom 3.2.1954, in : STB 3-F.3.Nr.245.

1671 Aufstellung über Sammelgräber vom 7.7.1954, in : STB 3-F.3.Nr.276.

1672 In : STB 3-F.3.Nr.276.

Bremer wurden ebenfalls am 27.8.1944 auf dem Osterholzer Friedhof in einer "feierlichen Gesamtbestattung" beigesetzt.[1673]

Erst die massiven und verlustreichen Bombardierungen am Kriegsende führten aber zu einer solchen erzwungenen Nivellierung und am 8.1.1945[1674] zur Zurücknahme der diskriminierenden Sondervorschriften für die Beisetzung von Ostarbeitern und Polen, deren Gräber laut einem RundErlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz" in allereinfachster Weise wie die Gräber sowjetrussischer Soldaten herzurichten" waren.[1675]

Die französischen Kriegsgefangenen wurden mit militärischen Ehren bestattet.

> Les enterrements de P.G. morts en exil sont poignants. Leurs camarades les accompagnent au cimetière, avec l'aumônier qui dit sur eux les dernières prières avant que la terre étrangère ne retombe sur leurs cercueils. Un détachement de soldats allemands rend les honneurs et tire en l'air une salve.[1676]

In Bremen fanden diese Beisetzungen auf dem Waller Friedhof statt,[1677] wie sich auch Pierre L. erinnert, der als Vertrauensmann mehrmals daran teilnahm:

PIERRE L.: Moi, normalement, j'allais aux, aux obsèques. J'étais *Vertrauensmann*...

H. B.-S.: Oui...

PIERRE L.: C'est un peu pour ça.

H. B.-S.: Ça se passait où? C'était à *Osterholz?*

PIERRE L.: Non, un, un cimetière à, à *Waller, Waller Ring*, hein.

H. B.-S.: Ah oui.

1673 Vgl. SCHWARZWÄLDER, S. 586ff.

1674 Vgl. RundErlass des Reichsministers des Inneren vom 8.1.1945, in : STB 3-M.2.h.3.Nr.298.

1675 RundErlass des Reichministers des Inneren und des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz v. 18.2.1944, ebenda. Vgl. auch: MUTSCHKE, S. 72.

1676 DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 214.

1677 Vgl. auch Schreiben des Gartenbauamts an den Senator für das Bauwesen vom 29.8. 1942: "Die Beisetzung der in der Stadt Bremen verstorbenen französischen Kriegsgefangenen findet auf dem Ehrenfriedhof des Waller Friedhofes statt, es sind dort bereits Beisetzungen von französischen Kriegsgefangenen erfolgt" (STB 4,29/1-1285).

PIERRE L.: Oui. D'ailleurs, il y avait toujours un peloton de soldats allemands...qui rendait les honneurs.
H. B.-S.: Ça, ça du temps où vous étiez encore prisonniers...

PIERRE L.: Oui, c'était uniquement pour les prisonniers. Pour les civils, ils ne s'en occupaient pas.

Aber die Beerdigung von Zivilarbeitern, an die sich Zeitzeugen wie Robert D. erinnern, unterschied sich, abgesehen vom militärischen Zeremoniell, nicht wesentlich davon:

ROBERT D.: Moi, je me souviens très bien que...d'avoir fait partie de la délégation qui assistait à l'enterrement.

H. B.-S.: Hm.

ROBERT D.: Alors, on nous a donné des habits propres, parce qu'on était, le plus grand nombre, c'était plus comme au début, on était pires que des mendiants, alors on avait donné des habits propres, on était donc sept ou huit, et on est allés à l'enterrement. Il y avait les chefs nazis qui étaient là, et je me souviens d'une phrase qui a été dite, je la traduis mal probablement, euh: *Französische Kamerad, du liegst...*

H. B.-S.: Hm.

ROBERT D.:...*in deutscher Erde.* Euh, euh...c'était...Il y avait des photographes qui étaient là, et...on sentait bien qu'il y avait une intention de propagande, là, certainement.

H. B.-S.: Et accusation des Alliés qui avaient bombardé...?

ROBERT D.: Oui, oui. Puis, on nous a repris nos habits, aussitôt d'ailleurs...

Der deutsche Hinweis auf die "terroristischen" alliierten Bombenangriffe fehlte nie, auch nach Aussagen anderer Zeitzeugen, wenn es sich bei dem Toten um ein Opfer von Luftangriffen handelte. Ansonsten war die äussere Pietät, die die Deutschen bei den Bestattungen von westlichen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern wohl immerhin walten ließen, ebenso auf die bloße Bestattungszeremonie beschränkt, wie das Ausleihen ordentlicher Kleidung an die französischen "Arbeitskameraden" für die Dauer des Traueraktes. Ein wohl extremes Beispiel dafür, wie der Tod eines Menschen als bloß ärgerlicher Verwaltungsfall gesehen wurde, erlebte Paul M.:
PAUL M.: Et puis un autre qui est tombé, lui, c'était pas pareil, il est tombé de, c'est comment que c'est arrivé ça, il est tombé d'une remorque, aussi. Et il s'est fait écraser. Il s'est fait écraser par la remorque. C'était...

H. B.-S.: Côté sécurité du travail, c'était...

PAUL M.: Ah! Ben... Alors, pour vous donner une anecdote, quand ce camarade a été tué...évidemment, tout de suite, bon, on a arrêté, euh... Le...contre-maître est arrivé, ha...mince qu'il dit, et puis il dit: il faut que je téléphone à la cantine, il faut une part de moins!

H. B.-S.: Oh!!

PAUL M.: (*lacht*) Voyez, ça c'était...c'est ce qui vous marque! Il faut que je téléphone à la cantine, il faut une part de moins, voilà! Voilà la présence d'esprit funèbre. C'était anecdotique, ça, hein, mais c'est pour vous dire... C'était un drôle de bonhomme, hein.

H. B.-S.: Vous avez assisté à l'enterrement, après?

PAUL M.: Ah oui. On a assisté à l'enterrement...(*Kassettenwechsel)* Il y avait même six soldats qui lui rendaient les honneurs militaires, avec leurs fusils, il y avait le prêtre qui était venu faire...donner l'absolution, oui. Pour les deux, ça s'est passé de cette façon là.

Andererseits, so führt Paul M. gleich im Anschluss daran seinen Bericht fort, gab es auch Deutsche, die wegen im Vergleich dazu nicht so schwerwiegender Unglücksfälle tiefes menschliches Mitgefühl bis in Details zeigten:

PAUL M.: Et alors après, nous avons eu, quand même, des blessés rapatriés. Nous avons eu un, qui s'est fait briser la cheville, par un... C'est pareil, c'est moi qui l'ai amené à l'hôpital, et, je peux vous citer une anecdote, aussi, c'est pareil, parce que, il souffrait terriblement, avec sa fracture du pied, et, évidemment, j'étais là, pour le consoler, moi, on allait lui enlever...encore le moignon, hein. Arrivés là-bas, la soeur...elle était arrivée pour lui couper sa chaussette. Evidemment, avec des ciseaux. Ah mais, arrive une autre soeur qui dit: malheureuse, sa pauvre maman qui lui a tricoté ces chaussettes, et tu les lui coupes, l'autre lui dit: mais dis-donc, tu ne veux pas que je m'y mette à les lui enlever, la pauvre femme, et lui, il braillait et tout, mais ma pauvre soeur, elle dit, mais tu vas lui couper ses chaussettes et c'est sa maman qui lui a tricoté. C'est pour vous dire qu'il y avait quand même un peu d'humanité, hein, malgré tout.

H. B.-S.: Oui.

PAUL M.: Alors, lui a été rapatrié, on lui a coupé le pied d'ailleurs, j'ai appris par la suite, et comme il nous disait, je m'en fous, je suis coiffeur, j'ai pas besoin de mon pied...(*lacht*) Il était content de partir, hein! Il était content de partir, il y avait plus d'un qui...qui l'enviait, et c'était la première année ça, il y avait plus d'un qui disait, ah, si on me coupait le pied, moi, je serais bien parti, hein. Bien sûr. Bien sûr.

4.1.4 Ärztliche Versorgung

Über das St.-Josephs-Hospital, das für die stationäre medizinische Versorgung der Ausländer zuständig war,[1678] im besonderen, aber auch über die medizinische Versorgung im Allgemeinen überwiegen im Urteil der Zeitzeugen anerkennende Bemerkungen.

Aus ihren Berichten ergibt sich übereinstimmend, dass leichtere Unfälle und Erkrankungen in der Regel in der Sanitätsstation des Betriebs oder Lagers versorgt wurden, wobei dort die Ausstattung mit Medikamenten sehr dürftig war: ausser Verbandszeug enthielt die Apotheke des Gaswerks, wie der Student der Veterinärmedizin Paul M. sachkundig feststellte, nur Sulfonamide und Aspirin ("tablettes à tout faire"), die von den Wachmannschaften nach Gutdünken verabreicht wurden. In größeren Betrieben und Lagern gab es Sanitätsstationen mit medizinischem Personal, aber auch dort war die Versorgung eher rudimentär und es überwog die Tendenz, Erkrankungen nicht allzu ernst zu nehmen und den Arbeitsausfall gering zu halten. Vor allem auf dieser Ebene war die medizinische Versorgung in der Regel sehr unzureichend, und die Behandlung von Krankheiten wurde manchmal in gefährlicher Weise verschleppt.

In manchen Kriegsgefangenenkommandos herrschten absurde Regeln, um den Krankenstand niedrig zu halten: bei Weser-Flug in Nordenham mit 271 Gefangenen war 1942 die Zahl der Krankmeldungen auf 12 und der Zahnarztbesuche auf 3 pro Woche kontingentiert, in einem anderen Arbeitskommando durften von 222 Gefangenen nur jeweils 2 gleichzeitig krank sein.[1679] Ab Anfang 1943 wandte das OKW ökonomischen Druck an, um die Kriegsgefangenen mit "Karenztagen" von einer Krankmeldung abzuhalten:

> Betrifft: Einschränkung der Krankmeldungen der Kr.Gef. (mit Ausnahme der sowj. Kr.Gef.)
>
> Durch die große Zahl an Kr.Gef., die sich grundlos krank melden, wird der Arbeitseinsatz ernstlich gefährdet. Es wird daher angeordnet:

[1678] Das Hilfskrankenhaus des St.-Joseph-Stifts, "Haus Reddersen" mit 80 Betten, wurde als spezielles Ausländer-Krankenhaus eingerichtet. In anderen Kliniken sollten Ausländer nur in Ausnahmefällen aufgenommen und getrennt von Deutschen untergebracht werden (vgl. 4,13/1-A.8.b.Nr.137). Wie die Zeitzeugenberichte zeigen, wurden manche Krankheiten (Lungenentzündung, Diphterie) auch im Krankenhaus Delmenhorst behandelt.

[1679] "Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942", in : AN F/9/2296.

> In Arbeits-Kdos. eingesetzte Kr.Gef., die durch Krankmeldung in der Arbeit ausfallen, haben für die Dauer von 3 Tagen in jedem Krankheitsfalle die Kosten für Unterkunft und Normalverpflegung (insgesamt täglich 1.--RM) selbst zu tragen.

Der Erlass schließt allerdings mit der merkwürdigen Bestimmung:

> Von dieser Regelung kann in jedem Krankheitsfall eines Kr.Gef. abgesehen werden, wenn die Krankmeldung tatsächlich begründet ist.[1680]

Das kann ja wohl nicht so gemeint gewesen sein, dass sich die Kriegsgefangenen ohne Begründung gegen Barzahlung jederzeit 3 Tage hätten krankmelden können!

Ein Erlass vom Dezember 1944 über "Erzieherische Maßnahmen zur Einschränkung unbegründeter Krankmeldung der Kriegsgefangenen"[1681] stellte unmissverständlich klar, dass die versäumte Arbeitszeit nachgeholt werden musste, und dass Simulanten Strafverfolgung innerhalb der Militärgerichtsbarkeit drohte.

Im Ernstfall, z.B. bei Unfällen, war jedoch die sofortige Versorgung im St.-Josephs-Krankenhaus, nach Aussagen mehrerer Zeitzeugen, tadellos. Auch ernsthaft Erkrankte wurden entweder dort oder im Krankenhaus Delmenhorst angemessen versorgt, bzw. bei Problemen, die die Behandlung durch einen Facharzt erforderten, mit einem Krankenschein zu einem Arzt in Bremen geschickt. Während die Kriegsgefangenen in diesen Fällen das Stalag aufsuchten, konnten die Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus, die wie die Deutschen sozialversichert waren,[1682] mit einem Krankenschein auch selbst zum Arzt gehen. Es kam sogar vor, dass sie auf eigene Faust einen Arzt in der Stadt aufsuchten und bezahlten, mit Bargeld oder Schokolade aus den französischen Päckchen[1683].

1680 Erlass des OKW vom 23.12.1942, in : STB 4,29/1-1284.

1681 Erlass des Reichsarbeitsministers vom 8.12.1944, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1. (Anhang, Dokument 4.10).

1682 Vgl. auch HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 198, HOMZE, S. 277ff.

1683 Vgl. Paul M., *Souvenirs*, 1/15 und Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/299: "A Brême, on pouvait aller chez le dentiste civil (paiement en chocolat)" (Fragebogen Nr.12).

Insofern scheinen zumindest die Zivilarbeiter in der medizinischen Versorgung nicht schlechter gestellt gewesen zu sein als deutsche Arbeiter - eine Benachteiligung lag aber wohl in der erwähnten oberflächlichen Versorgung auf Betriebs- und Lagerebene, die dahin tendierte, ihnen den Zugang zu Leistungen aus der Krankenversicherung zu erschweren.[1684]

Schlimm traf es dagegen, wie schon gesagt,[1685] ernsthaft erkrankte französische Kriegsgefangene, die längere Zeit im zentralen Lazarett des Stalag XB zubringen mussten. Alle Bemühungen der dortigen Ärzte um eine gute medizinische Versorgung wurden von den katastrophalen hygienischen Zuständen zunichte gemacht.[1686] Immer wieder kam es auch zu *contre-visites* im Lazarett, mit dem Ergebnis, dass Patienten, die nicht wirklich schwerkrank und bettlägerig waren, wieder in die Arbeitskommandos geschickt wurden:

Ce sont les prisonniers qui supportent les conséquences de cette méthode; nous avons vu sur l'"Admiral Brommy" des hommes avec des hydrocèles et des hernies scrotales énormes obligés de faire de durs travaux; ils avaient déjà été évacués sur le lazaret mais avaient été renvoyés dans leur détachements sans traitement.[1687]

Wenn ein Kriegsgefangener oder Zivilarbeiter so schwer verletzt war oder erkrankte, dass er auf Dauer arbeitsunfähig wurde, so wurde er, wie in dem von Paul M. zitierten Fall des Kameraden, der einen Fuss verloren hatte, nach Frankreich repatriiert, worin dieser, so jedenfalls Paul M., noch Glück im Unglück sah. Und wie ihn, brachte die Verzweiflung immer wieder Franzosen dazu, ihre körperliche Unversehrtheit gegen weitere Gefangenschaft oder Zwangsarbeit aufzuwiegen und diesen Gedanken Taten folgen zu lassen.

Das Simulieren von Krankheiten mit harmlosen Mitteln (z.B. Bettnässen) führte nur ganz ausnahmsweise zum Erfolg. Georges T. berichtet von einem Kameraden, dem auf diese Weise die Heimkehr gelungen war, Yves P. vom Fehlschla-

---

1684 Vgl. auch EVRARD, *La Déportation*, S. 238f. und HOMZE, S. 280.

1685 Vgl. Abschnitt 3.3.3.

1686 Vgl. auch BORGSEN/VOLLAND, S. 66. Im zentralen Lager-Lazarett des Wehrkreises X, Sandbostel, verstarben vom 1.1.1941 bis 21.11.1941: 83 Kriegsgefangene, darunter 37 Franzosen (vgl. Besuchsbericht des IKRK vom 21.11.1941, in : AN F/9/2296).

1687 Besuchsbericht des IKRK vom 21.11.1941, in : AN F/9/2296, vgl. auch Berichte über "contre-visites", in : Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 26.3.1943 und XC vom 9.2.1943, in : AN F/9/2915 und Abschnitt 3.3.3 dieser Arbeit.

gen dieser Methode. Clément Forestier berichtet, dass es im Kommando Osterdeich einem als Sanitäter eingesetzten Kameraden gelungen sei, erfolgreich eine Nervenkrankheit zu simulieren. Ohne die Mithilfe eines verständnisvollen Arztes waren solche Versuche aber meist zum Scheitern verurteilt,[1688] ja konnten unter Umständen sogar ins KZ führen. Bei Paul T. blieb es zum Glück bei der Drohung:

PAUL T.: J'ai essayé de me faire réformer.

H. B.-S.: Ah oui. Alors comment pouvait-on...?

PAUL T.: Ah oui (*lacht*). J'ai simulé des maladies...

H. B.-S.: Oui.

PAUL T. : J'ai simulé des évanouissements, des maladies, je voulais de toutes forces pas partir, et puis ça n'a pas pris. Et de guerre lasse, le directeur de l'usine m'a envoyé consulter un médecin, je suis tombé sur un monsieur, je me souviens dans la salle d'attente ou dans son cabinet, il y avait deux salles, et puis la petite casquette d'étudiant...

H. B.-S.: C'était un médecin en ville?

PAUL T.: Un médecin en ville, oui. Le médecin, il avait des balafres, là.

H. B.-S.: Ah, oui.

PAUL T.: Il m'a pas mal reçu, il m'a ausculté avec son petit marteau vous savez, les, les réactions.

H. B.-S.: Oui, oui.

PAUL T.: Puis il a vu qu'il avait affaire à un simulateur.

H. B.-S.: Oui?

PAUL T.: Il m'a sorti du cabinet avec fracas, en me disant de ne pas y revenir sinon...*Neuengamme* n'était pas loin.

H. B.-S.: S'il était de cet état d'esprit-là...

PAUL T.: Alors j'ai pas insisté...

H. B.-S.:...il a dû vous signaler, non?

1688 Vgl. auch EVRARD, *La Déportation*, S. 252.

PAUL T.: Probablement. Probablement.

Wegen der zunehmenden Versuche, Krankheiten zu simulieren,[1689] wurden, nach übereinstimmender Beobachtung, die Betriebs- und Lagerärzte immer misstrauischer,[1690] was schließlich auch dazu führte, dass wirklich Kranke nur mit Mühe eine Krankschreibung erreichten.

Die "Simulanten" griffen im gleichen Maße zu immer gefährlicheren Methoden, die tatsächlich zu irreversiblen Schäden (Blindheit) oder gravierenden Spätfolgen (z.B. bei Vergiftungen) führen konnten und einer Selbstverstümmelung gleichkamen.[1691] Paul P. spielte mit dem Gedanken:

PAUL P.: Oh, des fois, j'avais le cafard, je voyais dans la, une machine qui tournait, je me disais, enfin, pas tout à fait sérieusement, mais presque: si, on mettant une jambe ou un bras là-dedans, j'étais chez moi demain, peut-être que je le ferais...
H. B.-S.: Mais oui...Il y en a qui l'ont fait, peut-être, aussi?

PAUL P.: Oh, probablement... Il y en a d'autres qui ont été libérés par...la complicité de médecins.

So spektakulär diese Aktionen waren, so selten kamen sie allerdings wohl auch nur vor, vergleichbar mit direkten Fluchtversuchen aus Bremen.[1692]

Statistische Angaben zum Krankenstand der französischen Arbeitskräfte in Bremen zu machen, ist aufgrund der spärlichen Angaben in der Einwohnermeldekartei nicht möglich.[1693] Die Aussagen der Zeitzeugen bestätigen die Ergebnisse der Untersuchung von Vittori, der angibt, ca. ein Drittel der von ihm befragten Zivilarbeiter sei mindestens einmal in Deutschland

---

1689 Vgl. auch ein bei BORGSEN/VOLLAND abgedrucktes Dokument aus dem Reichssicherheitshauptamt über Methoden zum Vortäuschen von Krankheiten (S. 63). Am 13.1.1944 verschickte Sauckel zur Information an die Gauarbeitsämter eine französischsprachige Broschüre mit einschlägigen Ratschlägen eines belgischen Arztes, in : AN AJ/40/846.

1690 Vgl. auch Mutschke, S. 42f.

1691 Vgl. auch EVRARD, *La Déportation*, S. 269, VITTORI, S. 170.

1692 Vgl. unten, Abschnitt 4.3.4.5.

1693 Es gibt dort sehr sporadische Hinweise auf Erkrankungen, die aber vermuten lassen, dass längst nicht alle Fälle notiert wurden - ausserdem fehlen jedwede Angaben über Schwere und Art der Erkrankung. Lagerkarteien, die aber nicht überliefert sind, wären hier aufschlussreicher.

krank oder verletzt gewesen. Der Wert einer solchen Aussage ist allerdings schwer zu bestimmen: daraus auf einen schlimmen gesundheitlichen Zustand dieser Gruppe zu schließen, wäre sicher verfehlt: es wäre im Gegenteil merkwürdig und im Hinblick auf den "Arbeitseifer" von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern erklärungsbedürftig, wenn kaum einmal jemand krank geworden wäre.

Andererseits ist unbestritten, dass bei der schnellen Expansion gerade der Rüstungsindustrie der Aspekt der Arbeitssicherheit sicherlich oft auf der Strecke blieb und zu einer Reihe von Arbeitsunfällen führte. Die schlechten hygienischen Bedingungen in den Lagern, die unzureichende Verpflegung, die langen Arbeitszeiten und die durch Fliegeralarm und -angriffe durchwachten Nächte blieben sicher ebenfalls nicht ohne Auswirkungen auf die Gesundheit der Betroffenen, ganz abgesehen von jenen, die Opfer von Repressionmaßnahmen (z.B. Strafkommandos oder "Arbeitserziehungs"lager) wurden.

Quantitative Angaben über direkte und auch langfristige gesundheitliche Folgen von Gefangenschaft und Zwangsarbeit sind jedoch heikel, wie sich denken lässt. Der Gesundheitszustand der Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen erscheint 1945, bei ihrer Ankunft in Frankreich, vor allem natürlich im Vergleich zu den Überlebenden der KZs als relativ akzeptabel.[1694] Eine erste, relativ oberflächliche Untersuchung von ca 2/3 der Heimkehrer ergab einen Krankenstand bei den Kriegsgefangenen von 19,7%, den Zivilarbeitern von 16,7% und den KZ-Häftlingen von 32,2%.[1695] Die Ehemaligenverbände sehen in diesen Zahlen allerdings erst die Spitze des Eisbergs. Der Verband der Kriegsgefangenen gab in der Folgezeit eine Reihe von Studien über Folgeschäden in Auftrag, denen zufolge z.B. die Sterberate der Kriegsgefangenen 1948 um 60% höher lag als in der gleichen Altersgruppe im Bevölkerungsdurchschnitt.[1696] Eine vom Verband der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter 1972 selbst durchgeführte Studie auf der

---

1694 Vgl. COCHET, Les Exclus de la victoire, S. 117. Für die Kriegsgefangenen kommt Yves Durand ebenfalls zu dem Schluss: "L'état sanitaire des P.G. ne fut généralement pas mauvais dans les périodes 'normales' de la captivité. La majorité des P.G., hommes jeunes ou dans la force de l'âge, ne vécut pas obsédée par la maladie et la mort" (DURAND, Yves, La Captivité, S. 217).

1695 Vgl. "Résultats d'ensemble du premier contrôle médical des rapatriés", in : LEWIN, *Le Retour des prisonniers*, 1987, S. 56.

1696 Ebenda, S. 58.

Basis von ca 3000 Fällen nennt eine Todesrate in Deutschland von 9% (d.h. insgesamt 60.000) und von weiteren 20% nach der Rückkehr, wobei die Gründe im wesentlichen in Spätfolgen der Zwangsarbeit in Deutschland gesehen werden.[1697]

Abschließend soll noch, auch wenn aus den spärlichen verfügbaren Daten über die französischen Zivilarbeiterinnen nicht bekannt ist, ob und in welchem Maße sich diese Frage für sie stellte, auf Schwangerschaften von Zivilarbeiterinnen eingegangen werden. Die Regelung von 1941, dass schwangere Zivilarbeiterinnen in ihre Heimatländer zurrückgeschickt wurden, wurde 1943 geändert: sie sollten nicht auf diese Weise dem Arbeitseinsatz in Deutschland verloren gehen. Rousso kommentiert ironisch:

> Depuis 1943, les femmes n'ont plus le droit de rentrer en France pour accoucher: le Reich a peur que les Françaises ne soient prises subitement de l'envie de résoudre le grave problème de la dénatalité de leur pays, échappant par la même occasion à l'enfer du travail en Allemagne. En mai 1944, on installe même une pouponnière, à la grande joie de papa Bruneton.[1698]

Im Zuge dieses Ausreiseverbots wurden nun die deutschen Mutterschutzbestimmungen auf Ausländerinnen (Italienerinnen, Spanierinnen, Bulgarinnen, Kroatinnen, Slowakinnen, Ungarinnen, Däninnen, Holländerinnen, Norwegerinnen, Rumäninnen, Schwedinnen, Schweizerinnen, Lettinnen, Estinnen, Finninnen und Fläminnen) ausgedehnt. Ausdrücklich ausgenommen waren davon aber: Polinnen, sowjetische Frauen, Französinnen, Tschechinnen, Jugoslawinnen, Walloninnen und Jüdinnen.[1699]

1697 "Rapport introductif à l'étude de la pathologie de la déportation du travail," in : *Livre blanc*, S. 38f. Eine seriöse Untersuchung der gesundheitlichen Folgen wird seitens des Verbandes, bisher erfolglos, vom *Ministère des Anciens combattants* gefordert. Die Regionaluntersuchung über die zivilen Zwangsarbeiter aus der Sambre ergibt eine Krankheitsrate von 23,3% bei der Rückkehr (COSTES, S. 100; für die Requirierten aus der Ariège liegt sie bei ca. einem Drittel, wobei die STO-Arbeiter stärker von Krankheit betroffen waren als die im Schnitt etwas älteren *Relève*-Requirierten (LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 253f.).

1698 ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 338. Vgl. zum Kinderheim der *mission Bruneton*, das im Mai 1944 bei Berlin eingerichtet wurde: HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 88.

1699 Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mutter, in : Reichsarbeitsblatt 1943, V 58, 1943, III 141 und 1944, II 60, zitiert bei: HOMZE, S. 282.

Diese Aufzählung lässt deutlich das Vorwiegen rassistischer Kriterien erkennen, in zweiter Linie waren aussenpolitische Rücksichtnahmen maßgebend (Italien, Spanien, Ungarn, usw.), aber nicht einmal so sehr, dass die Bürgerinnen des kollaborierenden Frankreich in die privilegierte Gruppe aufgenommen worden wären. Sie und ihre Kinder galten in gleicher Weise wie Jüdinnen und "slawische Untermenschen" als rassisch minderwertig. Obwohl als freiwillige Zivilarbeiterinnen angeworben, war die Zugehörigkeit zur Kategorie der "freien Westarbeiter", die in allen anderen Fragen des Alltags ihr Los von dem der Ostarbeiterinnen ganz erheblich unterschied, offenbar belanglos, wenn es um die Kernfrage der "Rassenhygiene" überhaupt: das Kinderkriegen, ging.

Aber diese Einteilung zwischen "wertvollem" und "wertlosem Volkstum" betraf nicht nur die Bestimmungen für die Mütter, sondern in lebensentscheidendem Maße die Neugeborenen. Damit die Arbeitskraft der Mütter nicht zu lange den Betrieben verloren gehe, bestimmte das Reichsministerium des Inneren am 5.6. 1944[1700] nämlich, dass die Kinder ausländischer Arbeiterinnen gleich nach der Geburt in sog. "Ausländerkinderpflegestätten" unterzubringen seien, wiederum mit Ausnahme der genannten privilegierten Nationen "die als wertvoll angesehen werden (konnten)". In diesen "Kinderheimen" herrschten indes unbeschreibliche Zustände und oft überlebte nur ein Bruchteil der Säuglinge.[1701]

Dass der Nachwuchs der Ostarbeiterinnen in Bremen keinen Deut besser gelitten war, zeigt ein Schreiben des Regierenden Bürgermeisters vom 13.3.1944:

> Das Kinderproblem spielt allerdings nicht nur bei den Ostarbeiterinnen eine Rolle, auch bei Polinnen ist ein nicht unbedingt erfreulicher Kindersegen festzustellen, so dass in einem kleineren Lager mit nur etwa 150 Polinnen für die nächste Zeit fast in jeder Woche ein neuer Erdenbürger zu erwarten steht. Binnen Jahresfrist wird also die Zahl

---

[1700] Vgl. STB 4,13/1-A.8.b.Nr.136.

[1701] Als durchaus keinen Ausnahmefall, sondern "eher die Regel" wertet Herbert das folgende Schreiben eines SS-Gruppenführers an Himmler vom 11.8.1943: "Die augenblickliche Behandlung der Frage ist m.E. unmöglich. Es gibt hier nur ein Entweder - Oder. Entweder man will nicht, dass die Kinder am Leben bleiben - dann sollte man sie nicht langsam verhungern lassen und durch diese Methode noch viele Liter Milch der allgemeinen Ernährung entziehen; es gibt dann Formen, dies ohne Quälerei und schmerzlos zu machen. Oder man beabsichtigt, die Kinder aufzuziehen, um sie später als Arbeitskräfte verwenden zu können. Dann muss man sie aber auch so ernähren, dass sie einmal im Arbeitseinsatz vollwertig sind" (zitiert nach: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 250). Vgl. auch SIEGFRIED, *Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit*, S. 235.

> der Esser in Deutschland noch erheblich zunehmen, ausserdem aber entziehen diese Säuglinge für ihre erste Ausstattung dem deutschen Kinde noch nicht unbedeutende Mengen an Erstlingswäsche, wobei die Beschaffung bei den geringen Vorräten den Großbetrieben noch vielfach leichter möglich sein wird als der einzelnen deutschen Mutter.[1702]

Wurden nun, entsprechend den zitierten Erlassen, auch die Kinder der Französinnen in solchen Heimen langsam zu Tode "gepflegt"?[1703] Oder wurden auch in Bremen diese Bestimmungen faktisch doch nur auf sowjetische und polnische Säuglinge angewendet? Ein Brief der Bremer Handwerkerschaft an die DAF lässt vermuten, dass ihr Schicksal den französischen Kindern erspart blieb, da er global zwischen Westarbeiterinnen und Ostarbeiterinnen unterscheidet.[1704] Ausdrücklich genannt werden unter den ersteren aber nur Holländerinnen und Fläminnen. Auch sie sollten indes gezwungen werden, ihre Kinder im Heim unterzubringen, wo sie sie zweimal täglich zum Stillen besuchen durften.[1705]

Leider ist von keinem der männlichen französischen Zeitzeugen über diese Frage etwas zu erfahren - und ein Kontakt zu einer der Zivilarbeiterinnen konnte ja nicht aufgebaut werden. In der Erinnerung der Französin Rolande Thaumiaux[1706], die als Zivilarbeiterin ihrem kriegsgefangenen Mann nach Glückstadt folgte und dort - in der vergeblichen Hoffnung, durch eine neue Schwangerschaft vielleicht gemeinsam mit ihm nach Frankreich zurückkehren zu können - im September 1944 ihren Sohn zu Welt brachte, kommt ein Kinderheim nicht vor: die Umstände, unter denen sie lebte, unterschieden sich in

---

[1702] Schreiben des Regierenden Bürgermeisters Bremen an den Reichsarbeitsminister vom 13.3.1944, in : STB 4,13/1-A.8.a.Nr.76. Schon die Syntax ist so eloquent, dass es sich lohnt, den Satz noch einmal zu lesen: "Diese Säuglinge [...] entziehen [...] dem deutschen Kinde [...] Erstlingswäsche"! Kaum geboren, werden sie schon zu einer existentiellen Bedrohung der Herrenrasse und gerade ihrer wehrlosesten Mitglieder!

[1703] Evrard legt diesen Schluss nahe, wenn er von der Zwangseinweisung der Kinder in Kinderheime spricht, in denen nicht viele überlebten (EVRARD, La Déportation, S. 328), oder von Zwangsabtreibungen oder Einweisung von schwangeren Ausländerinnen in ein KZ in Baden (S. 325f.). Es bleibt aber offen, ob das auch auf Französinnen zutraf.

[1704] In der 1943 erschienenen Propagandabroschüre "Travailler en Allemagne, c'est gagner sa vie dans de bonnes conditions" ist unter dem Abschnitt "pour les futurs mamans" sogar von einer völligen Gleichstellung der französischen mit der deutschen Zivilarbeiterin die Rede. Allerdings wird das Thema der Heimfahrt nicht angeschnitten (Sammlung BDIC).

[1705] Schreiben des Sozial-Gewerkes Bremen an die DAF Gauwaltung vom 20.7.1944, in : STB 7,1066-271.

[1706] THAUMIAUX.

nichts von denen der deutschen Nachbarinnen und Kolleginnen, von denen einige ihr mit Rat und Tat und geborgten Babysachen beistanden. In einer Großstadt wie Bremen kann sich das aber durchaus anders verhalten haben.

4.1.5 Verpflegung und Kleidung

Wie die Unterbringung gehörten die Bekleidung und ebenso die Verpflegung, zu den elementaren Existenzgrundlagen, von denen das Leben der kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter tagtäglich bestimmt wurde und die auch in der Erinnerung an ihre Zeit in Bremen im Vordergrund stehen.
Die Frage der Kleidung war dabei weit weniger gravierend als die der Versorgung mit Lebensmitteln und stellte sich für die meisten Zivilarbeiter auch erst nach Ablauf einiger Monate. Im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen blieb ihnen in der Regel nach dem Einberufungsbescheid wenig, aber ausreichend Zeit, ihre Sachen für die Reise zu packen. Sie erhielten dazu sogar ein Merkblatt mit dem Hinweis, dass sie keine Bezugskarten für Kleider und Schuhwerk in Deutschland erhalten würden und, ausser Papieren, das folgende mitnehmen sollten:

> Vous aurez à emmener en Allemagne: les habits nécessaires pour le travail, des sous-vêtements chauds, de bonnes chaussures, deux paires de draps - deux taies d'oreiller [...], un couvert de table (cuiller, fourchette, etc.), un gobelet. Vous n'avez aucun droit à l'établissement d'une carte pour vêtements ou d'un bon pour souliers en Allemagne.[1707]

André D., dessen Koffer verloren ging und der ihn erst nach 7 Monaten (intakt) in Bremen erhielt, musste sich schon bei seiner Ankunft behelfen und ließ sich von einem Kameraden Hosen aus "abgezweigten" Decken schneidern. Im Laufe des Aufenthalts mussten immer mehr Franzosen solche Lösungen suchen. Die Möglichkeiten, die mitgebrachte Kleidung durch neue zu ersetzen und zu ergänzen, was vor allem in Fällen unausweichlich wurde, in denen die Betriebe keine Arbeitskleidung stellten, reduzierten sich auf Päckchen von zu Hause oder die

---

[1707] "Instructions pour la main d'œuvre embauchée pour l'Allemagne", Paris 1942, in : BDIC Doc 36230 (Anhang, Dokument 4.11). Die Zuteilung von sog. "Reichskleiderkarten", die Sophie Peson angibt, hat höchstwahrscheinlich nur für die allerersten, wie den von ihr interviewten Freiwilligen gegolten (vgl. PESON, S. 49).

Ein RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 11.12. sieht sogar vor, dass die Zivilarbeiter eine "Ausstattungsbeihilfe von 50 RM (1000 F) erhalten, sich dafür aber "schriftlich verpflichten, sich für die weitere Vertragsdauer aus der Heimat mit Arbeitsausrüstung usw. zu versorgen" (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.117).

Versorgung auf dem Schwarzmarkt. Vor allem Schuhe waren auch in Deutschland Mangelware geworden und wohl recht schwer zu besorgen. Wer weit ausserhalb der Stadt wohnte, wie der bei der Organisation Todt eingesetzte Lucien L., verfügte nicht über die notwendigen Verbindungen. Er berichtet, ihre Sachen seien am Ende so heruntergekommen gewesen, dass sie in keine Kneipe mehr hätten gehen können.

Die Situation der französischen Kriegsgefangenen war in dieser Hinsicht noch ungleich prekärer. Sie hatten seit 1940 nur die Kleidung zur Verfügung, die sie bei ihrer Gefangennahme im Sommer (!) 1940 am Leibe trugen, wenn ihnen nicht sogar von diesem wenigen noch etwas weggenommen worden war:

> De nombreux civils allemands étaient chaussés de brodequins de l'armée française, très reconnaissables (Paul P.).

An die Versorgung mit Kleidung im Stalag und in den einzelnen Arbeitskommandos sind die Erinnerungen der Zeitzeugen unterschiedlich, wie wohl auch die realen Situationen. Pierre G., der als Vertrauensmann bei Borgward selbst für die Verteilung von Kleidung und Arbeitsanzügen zuständig war, schätzt, ebenso wie Paul M., die Versorgung als zwar nicht gut, aber doch knapp ausreichend an. Auch Kléber F. kann sich, zumindest für die erste Zeit bei Reidemeister und Ulrichs (vor den Straflagern im Moor), nicht an Not erinnern. Sie erhielten im Betrieb Nachschub an Kleidungsstücken und auch Arbeitsschürzen, die die eigene Kleidung schonten. Emile C. dagegen trug seine alte Uniform und eine irgendwo aufgegabelte belgische Jacke drei Jahre lang, bis zur Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus, bei der sie die erwähnten khakigelben "Pétain-Anzüge" verteilt bekamen.[1708]

Vor allem in den Arbeitskommandos, vielleicht weil die Hilfssendungen des Roten Kreuzes sie erst auf langen und "verlustreichen" Wegen erreichten, und sicher auch wegen der größeren Abnutzung im Arbeitseinsatz,[1709] war die

---

[1708] Vgl. Abschnitte 3.2.1.6 und 3.3.6.

[1709] "La plupart des firmes fournissent aux prisonniers qu'elles emploient, des "bleus" qui protègent l'habillement militaire. Pourrait-on demander à toutes les firmes de fournir les bleus ou de les renouveler plus souvent?", fragte der Scapini-Delegierte und nannte unter den Firmen, die den Gefangenen keine "Blaumänner" stellten, auch Weser-Flug (Kdo

Versorgung mit Kleidung weniger gut als im Stalag selbst,[1710] wie sich auch aus den Berichten der Postkontrolle, den Aussagen von Heimkehren und den (seltenen) Lagerinspektionen ergibt:[1711]

> "La Croix-Rouge semble nous abandonner question vêtements" (XC:18.9.1942)
>
> "Nos vêtements sont dans un état lamentable, le Stalag n'envoie absolument rien." (XC:15.10.1942)
>
> Les captifs des petits détachements sont défavorisés dans la répartition des envois de la Croix-Rouge. Echange de vêtements de plus en plus difficiles. (XB:19.4.1943)
>
> Les P.G. commencent à réclamer des vêtements chauds pour l'hiver.[...] "Je ressemble plutôt à un clochard qu'à un soldat." (XB:29.9.1943)
>
> Pénurie de vêtements...des P.G. sont obligés "d'aller en loques" (XC:26.8.1943)[1712]

Andere Gefangene äusserten sich, nach Angaben der Postkontrollstelle, zufrieden über die Versorgung, vor allem durch das Rote Kreuz. Die Heimkehrer bestätigten die sehr unterschiedliche Versorgung mit Kleidung und den Mangel vor allem in den Arbeitskommandos:

> Habillement loin d'être satisfaisant. Vers le 15 février, il a été distribué une chemise par homme et une paire de chaussettes par groupe de 4 hommes. (3.3.1944)
>
> L'état vestimentaire est lamentable, surtout en Kdo. On manque aussi de ceintures de flanelle et bon nombre de prisonniers de guerre n'ont pas de chemise.
> (April 1944)
>
> Minable pour les français. (29.4.1944)

5808) und die Reichsbahn (Kdo 5159). ("Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942", in : AN F/9/2296).

[1710] Vgl. dazu auch: Besuchsbericht des Scapini-Delegierten im Stalag Sandbostel vom 17.9.1943: "Nombreux sont les prisonniers aux pieds blessés par chaussures mauvaises. Cet état de choses est surtout à constater en K^{o}. Grande pénurie en chaussures [...] L'habillement et plus particulièrement la chaussure est dans un état critique. La situation est angoissante à l'approche de l'hiver. Beaucoup se demandent comment les prisonniers pourront passer la mauvaise saison dans l'état actuel des effets qu'ils possèdent.. (in : AN F/9/2915). Vgl. auch: BORGSEN/VOLLAND, S. 40f.

[1711] Die Daten der unterschiedlichen Berichte sind bei den Zitaten angegeben. In Anführungszeichen sind Passagen gesetzt, die der Bericht wörtlich aus Briefen zitiert.

[1712] Berichte der Postkontrollstelle *contrôle postal* der Stalags XB und XC, in : AN F/9/2915.

> Habillement déplorable surtout pour les Kdos qui sont totalement dépourvus de pantalons. (1.8.1944)[1713]

In den inspizierten bremischen Bau- und Arbeitsbataillonen 2 und 22 wird in den Berichten zwischen März 1943 und Januar 1945 (ebenso über das Dachdeckerbataillon 9 im Januar 1945) immer wieder die schlechte bis kritische Versorgung mit Kleidung und Schuhen hervorgehoben. Es heißt dort u.a. zum Bau- und Arbeitsbataillon 22:

> Habillement-Chaussures: Etat de grande misère, malgré tous les efforts de raccommodages et réparations diverses, les effets et chaussures ne tiennent plus. Nombreux sont les prisonniers qui portent encore la tenue de 1939. On en devine l'état.[1714]

Der Zustand der Kleidung war schon Ende 1942 so kritisch, dass sich bisweilen auch die Arbeitgeberseite um die behelfsmäßige Instandsetzung kümmerte, wie eine Bitte des Handwerker-Sozialgewerks um Überlassung von Nähmaschinen aus "Hausrat für Fliegergeschädigte" zeigt.[1715] In diesem Zusammenhang ist auch von großem Mangel an Kleidung und Schuhen für die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in den Lagern und Betrieben die Rede. Manchmal erhielten die Ausländer auch Männerkleidung aus Kleiderspenden der Bevölkerung, die zentral gesammelt und verteilt wurden; direkte Zuwendungen waren streng verboten. Wie oft hatten solche mit dem seltsamen Begriff "Liebesgaben" bezeichneten Kleidungsstücke zuvor Bremern gehört, die sie nun nie mehr benötigen sollten, weil sie an der Ostfront gefallen waren?

Der Mangel an Schuhen und warmer Kleidung gehörte dann auch, neben den zu langen Laufzeiten der Päckchen, einer ungerechten Verteilung des Urlaubs, den zu hohen Mieten für Privatzimmer (als ob nicht der allergrößte Teil der Zivilarbeiter zwangsweise in Lagern untergebracht wurde!) und der zwangsweisen Verlängerung der Arbeitsverträge zu den wenigen kritischen Punkten, die der

---

[1713] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, XB in : AN F/9/2915, AN 72/AJ/510.

[1714] Besuchsbericht der Scapini-Delegation am 11.9.1943 beim Bau- und Arbeitsbataillon 22 in Bremen, in : AN F/9/2721.

[1715] Schreiben des Sozialgewerks Bremer Handwerker an die NSDAP-Kreisleitung vom 19.12.1942, in : STB 7,1066-374.

Propaganda-Reisebericht einer Delegation aus Clermont-Ferrand von ihrem Besuch im Rheinland aufführt,[1716] vermutlich, um in den anderen lobhudelnden Ausführungen über das Leben der französischen Zivilarbeiter in Deutschland umso glaubwürdiger zu erscheinen.

So verspricht die gleiche Broschüre: "La nourriture est copieuse" (S.18). Darüber sind die interviewten Zeitzeugen aber ganz anderer Meinung! Abgesehen davon, dass die Rationen im Laufe der Monate immer geringer wurden, wie alle übereinstimmend feststellten, entsprach auch die Qualität zu keinem Zeitpunkt dem, was die Franzosen, auch wenn sie aus einfachsten Verhältnissen kamen, wie Henri L., gewohnt waren. Sein zusammenfassendes Urteil über dieses Essen lautet:

> De tout le temps que j'ai été en Allemagne, je n'ai jamais mangé avec une fourchette, hein? Une cuillère, ça suffisait.

Für die Kriegsgefangenen steht die Frage der Verpflegung bei weitem an der Spitze der Aspekte, die ihnen in Deutschland das Leben schwermachten.[1717] Für die Zivilarbeiter dürfte es sich nicht anders verhalten, denn die Versorgung in den Lagern und Betrieben wies zwischen beiden Gruppen sehr große Übereinstimmung auf: morgens gab es im Lager dünnen Tee- oder Kaffee-Ersatz ("café, si on veut", André D.), dazu etwas Brot, oder auch nicht, wenn es am Abend zuvor eine Brotmahlzeit gegeben hatte; in diesem Fall wurde es schon mit ausgegeben und sollte auch für das Frühstück reichen. Ebenso wurde in manchen Fällen am Freitag abend die gesamte Lebensmittelration für das Wochendende ausgeteilt, wenn im Lager samstags und sonntags nicht gekocht wurde.

An den Werktagen wurde, je nach Arbeitszeit und Organisation der Mahlzeiten zwischen Betrieb und Lager, mittags oder abends eine Suppe ausgegeben, die im

---

1716 "Voyage d'étude du 16 au 23 octobre 1943 dans le Gau Aix-la Chapelle-Cologne" ("Patengau" der Départements Allier und Puy-de-Dome), in : AN F/41/300.

1717 "A la question: Classez dans l'ordre les conditions de captivité qui vous ont été les plus pénibles, sur 1197 réponses sont classés en tête: nourriture: 780, logement: 177, travail: 157, hygiène: 83" (DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 197). Hunger, so Yves Durand, hatte, noch mehr als andere Aspekte der miesen Lebensbedingungen, eine erniedrigende, menschenunwürdige Komponente: "La satisfaction de ce besoin vital était nécessaire au maintien de la dignité humaine" (ebenda).

Laufe der Zeit immer dünner wurde und meist aus Kohl, Kartoffeln, Graupen, Brennesseln oder Steckrüben zubereitet wurde. Die jeweils andere Hauptmahlzeit bestand in einigen Fällen aus einer kalten Brotzeit mit etwas Margarine und herzhaften oder süssem Belag bzw. Aufstrich.

In kleinen Zivilarbeiter-Arbeitskommandos, in denen keine Gemeinschaftsverpflegung ausgegeben wurde, kam es auch vor, dass auch die Ausländer Lebensmittelkarten und -marken erhielten[1718], die es ihnen ermöglichten, einzukaufen und sich selbst zu verpflegen.

H. B.-S.: Et..vous me disiez que vous aviez des tickets d'alimentation...

PAUL T.: Oui.

H. B.-S.: Ça m'étonne un peu parce que ça ne paraît pas être le cas de tout le monde...

PAUL T.: Et si, si. Je les ai eus. Je peux même vous citer des rations, des rations..

H. B.-S.: Ah oui!

PAUL T.: Je vais chercher...[...] Où c'est que je parle du rationnement... Alors, voyons...c'est la lettre numéro 1, du 12 septembre, voyez, c'était tout récent...vous voyez, c'étaient de longues lettres...

H. B.-S.: Oui.

PAUL T.: Alors voilà les rations: "Le pain...une livre de pain blanc par semaine, 2 kilos de pain gris par semaine. 175 grammes de marmelade par semaine. 225 grammes de sucre par semaine. 62,5 grammes de café par semaine. 125 grammes de beurre par semaine. 125 grammes de pâtes par semaine. 60 grammes de margarine par semaine. 5 kilos de pommes de terre par semaine. 150 grammes de poisson par semaine. 62,5 de fromage blanc et 250 grammes de savon par mois."[1719]

H. B.-S.: Hm.
PAUL T.: Ça c'étaient les...

[1718] Lebensmittel-Stammausweis für Binnenschiffer und Aufstellung über erteilte Bezugsscheine für Jaques B. (Sammlung Jaques B.), Anhang, Dokument 4.12.

[1719] Die Angaben beziehen sich auf Rationen vom September 1943. Für die Zeit vom 24.7. bis 4.3.1945 gibt es Angaben von Verpflegungsrationen, in : STB 4,23-294.(Anhang, Dokument 4.13) Der Zeitzeuge Marcel B. hat die in Farge ab dem 9.4.1945 aushängenden Rationen notiert: Anhang, Dokument 4.14. Ein Speiseplan für nichtsowjetische Kriegsgefangene im Stalag XB von der ersten Aprilwoche 1944 findet sich bei BORGSEN/ VOLLAND, S. 263.

H. B.-S.: Et vous trouviez effectivement ces denrées-là ou c'était plutôt...

PAUL T.: Eh bien, on les trouvait, il fallait vite aller se faire inscrire dans une épicerie et...on trouvait, à cette époque du moins, on trouvait facilement...

Die Kriegsgefangenen konnten dagegen auch nicht rationierte Waren nur in den Verkaufstellen der Stalags oder in besonders autorisierten Geschäften kaufen, da sie kein deutsches Bargeld, sondern bis September 1944 nur "Lagermark" erhielten.[1720]

Ein nicht unwichtiger Punkt bei der Verpflegung war übrigens nicht allein die bloße Quantität, sondern auch die mehr oder weniger schmackhafte Art der Zubereitung. Das deutsche Verfahren, alles prinzipiell nur durch Kochen in Wasser zu garen und alle Zutaten unterschiedslos zusammenzurühren, löste allein schon Unzufriedenheit aus, so dass es manchmal schon als Fortschritt empfunden wurde, wie dann häufig geschehen, wenn ein französischer, belgischer oder italienischer Koch die Lagerküche übernahm.[1721] Auch sowjetische Zwangsarbeiterinnen bereiteten die Speisen nach Aussagen der Zeitzeugen im Rahmen der enggesteckten materiellen Möglichkeiten vergleichsweise schmackhaft zu.

Paul M. berichtet aus dem Gaswerk, dass ein Protest der Gefangenen gegen eine allzu unzumutbare Suppe auch einmal zu Erfolg geführt hatte, nachdem sich herausgestellt hatte, dass tatsächlich verdorbene Steckrüben verwendet worden waren. Bei einem Streik aus einem ähnlichen Anlass bei Focke-Wulf in Sorau dagegen zogen die Zivilarbeiter den kürzeren:

ROBERT G.: Une fois, à Sorau, parce que la Gestapo, on, on s'est, on a fait grève. Tellement que c'était mais, on mangeait mal, c'était affreux. C'était pas à Brême, eh.. C'était affreux, ils nous faisaient deux assiettes de soupe, qu'ils appelaient, mais c'étaient des soupes de, c'était des ersatz de soupe. C'était rose, on aurait dit du dentifrice. C'était immangeable. Alors un

---

[1720] Rundschreiben der Gestapo Bremen vom 5.1.1943 zum Verkauf von Waren an Kriegsgefangene, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.62. Vgl. auch Abschnitt 4.3.1.1.

[1721] Das berichtet auch Durand in Bezug auf die Stalags: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 200ff., und zu Sandbostel: BORGSEN/VOLLAND, S. 47. Ein französischer Koch wurde auch ausdrücklich von den Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos 1226 A (Teerhof), 5886 (Weser-Flug Nordenham) und 1155 (Fa. Möller) gefordert (vgl. "Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942", in : AN F/9/2296).

jour, eh merde, on fait grève, on ne travaille pas. Putain, ils sont tous arrivés là. La Gestapo et tout.

H. B.-S.: Et ça s'est terminé comment?

ROBERT G.: Et il y en a un qui est monté sur, c'était à l'usine là, et il est monté à, sur une estrade, et puis il a dit euh, devant nous il a, il a mangé l'assiette de soupe, enfin, il l'a goûté, il a dit: "Cette soupe est excellente!" En français. "Et je vous conseille de reprendre votre travail immédiatement." Il avait les gars. Avec des fusils et tout. Il avait les *Wehrmacht* là. Des SS c'étaient. On est revenu, on est revenu au travail... On ne pouvait rien faire de mieux.

Andererseits weiß gerade Robert G. zu berichten, dass bei Focke-Wulf in Bremen im Prinzip die Ausländer das gleiche Essen bekamen und auch in der gleichen Kantine aßen wie die Deutschen. Ob bei der Verpflegung immer die offizielle Regelung eingehalten wurde, nach der die "freien Westarbeiter" als formal den Deutschen Gleichgestellte,[1722] aber auch die Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz die gleichen Rationen erhalten sollten, wie die deutschen Arbeiter,[1723] können die Zeitzeugen oft nicht aus eigener Anschauung beurteilen, weil sie meist von ihnen getrennt aßen. Ausserdem waren die Zuteilungen in den Listen in Form von Zutaten ausgewiesen (z.B. Roggenmehl, Weizenmehl, Kochfett, Bratlingspulver etc.), die sie ja ohnehin in verarbeiteter Form erhielten, als gebackenes Brot und in den zubereiteten Mahlzeiten. Sie vermuten aber, dass ihre deutschen Kollegen besser versorgt wurden. Auch Evrard hat seine Zweifel an einer tatsächlichen Gleichbehandlung.[1724]

In jedem Fall scheint aber der Unterschied zwischen den Deutschen und den Westarbeitern in dieser Hinsicht weniger gravierend gewesen zu sein als die

---

[1722] "En règle générale, ils bénéficient de la même nourriture que la population allemande. Certains usines ont installé des réfectoires où la cuisine est faite par des Français" (*La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 385).

[1723] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 198f.; HOMZE, S. 271ff. und für Bremen verschiedene behördliche Anordnungen diesen Inhalts in : STB 4,29/1-1290.

[1724] Er bemerkt zu Recht, dass die einzelnen Zivilarbeiter die Gleichbehandlung nicht wirklich überprüfen konnten: "Même lorsque la valeur des rations est affichée, ils ne sont jamais à même d'en vérifier le poids réel. Les autorités ont donc beau jeu d'affirmer que les rations sont identiques à celles de la population allemande" (EVRARD, *La Déportation*, S. 186).

Hierarchie zwischen den Ausländern selbst.[1725] dass sie den Polen und Ostarbeitern gegenüber, sowohl was die Mengen als auch vor allem die Qualität der Rationen anging, zu den Privilegierten gehörten, war den Zeitzeugen durchweg sehr bewusst.[1726]

Henri L. fasst die Hierarchien bei der Versorgung in folgendes Bild:

HENRI L.: Ah ben, ce qu'on donnait aux Russes dans le, dans le réfectoire. Oui, par exemple, prenez le principe d'un chou. Bon. Si vous prenez un chou, les feuilles, c'était pour la cuisine des Allemands. Bon. Les côtes, c'était pour nous.

H. B.-S.: Hm. Oui.

HENRI L.: Et puis, le trognon, y compris la terre, c'était pour les Russes.

Es kommt noch dazu, dass die enormen Unterschiede in der Ernährung sich nur zum Teil in den unterschiedlichen offiziellen Rationen ausdrücken, die, je schmaler die Versorgung insgesamt wurde, immer weniger überhaupt zum Sattwerden ausreichten.[1727] Im gleichen Maß wurde die Möglichkeit, noch zusätzlich Lebensmittel über diese Rationen hinaus zu erhalten zu können, zu einem viel entscheidenderen Kriterium. Darin lag, wie André D. schildert, der bei Weser-Flug zwar das gleiche Essen bekam wie seine deutschen Kollegen, ein entscheidender Unterschied: die Deutschen brachten sich eben noch zusätzlich ein Butterbrot von zu Hause mit und konnten oft die schmalen Lebensmittelrationen aus dem eigenen Schrebergarten ergänzen.

[1725] Vgl. Lebensmittelrationen der polnischen und sowjetischen Arbeiter im Vergleich zu den Westarbeitern bei HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 435 Anmerkung 90, und MUTSCHKE, S. 49.

[1726] In dieser Hinsicht empfinde ich den Vergleich mit KZ-Häftlingen, die völlig auf die Lagerrationen angewiesen waren (die sie noch nicht einmal immer erhielten) im Bezug auf die Kriegsgefangenen bei GASCAR, (*Histoire de la captivité*, S. 58) und auf die Zivilarbeiter bei EVRARD recht fehl am Platze: "On voit que, sous ce rapport, certains déportés du travail ne furent pas mieux traités que les déportés politiques ou raciaux travaillant en kommandos" (*La Déportation*, S. 189).

[1727] Um welche Mengen pro Tag es bei den Zuteilungen schon von Anfang an ging, wird in einem Detail augenfällig: im Mai 1941 wurden für das Gemeinschaftslager "Auf den Häfen" Briefwaagen zum Auswiegen der Kaltportionen (jeweils 30 g Butter, Wurst etc.) angeschafft! Vgl. STB 4,29/1-1164.

Gegenüber den sowjetischen und polnischen Arbeitern hatten die Franzosen andererseits durch ihre größere Bewegungsfreiheit und höheren Löhne die Möglichkeit, sich mit oder ohne Lebensmittelmarken noch zusätzlich im Handel oder auf dem Schwarzmarkt zu versorgen oder auch hin und wieder in markenfreien Restaurants essen zu gehen.

Vor allem aber konnten sie als Zivilarbeiter unbegrenzt Päckchen mit Lebensmitteln von ihren Angehörigen und Freunden erhalten - für die Kriegsgefangenen war diese Möglichkeit zwar kontingentiert, sie erhielten aber dafür noch kollektive Zuwendungen von der französischen Regierung und vom IKRK,[1728] die die Wehrmacht allerdings in einigen Fällen nicht an die Gefangenen verteilte, sondern in der eigenen Küche "zubutterte" und damit an den Rationen sparen konnte.

Diese Päckchen und die Mahlzeiten, die sich Kriegsgefangene und Zivilarbeiter, meist in Gruppen,[1729] daraus zubereiteten, hatten den entscheidenden Anteil daran, dass sie die meiste Zeit genug, wenn auch nicht im Überfluss, zu essen hatten. Die stereotypen, immer wiederkehrenden Formeln aus den Berichten der Postkontrollstelle lauten:

> Nourriture [...] Satisfaisante, grâce aux colis. Apports extérieurs indispensables.[1730]

Es sind sogar Fälle überliefert, in denen die Gefangenen die deutsche Lagersuppe stehenlassen konnten:

> Les hommes du camp ne mangent pas la soupe qui leur est préparée (soupe aux rutabagas peu appétissante). Ils se nourissent de vivres collectifs et des vivres venant de leurs colis individuels.[1731]

[1728] In diesem Zusammenhang wird Evrards Einschätzung, die Kriegsgefangenen seien gegenüber den Zivilarbeitern im Vorteil gewesen, wohl kaum der Realität gerecht: "Alors que les prisonniers de guerre bénéficient d'envois de la Croix-Rouge française, de la Croix-Rouge internationale, du secours quaker...les déportés du travail doivent compter exclusivement sur l'aide de leurs familles ou de leurs amis" (EVRARD, *La Déportation*, S. 191).

[1729] Vgl. Abschnitt 5.1.1.

[1730] Berichte der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915.

[1731] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XB) 5.4.1944, in : AN F/9/2915. Für Kommandos des Stalag XC liegen ähnliche Aussagen vor.

Auch für Paul M. und seine Kameraden stellte die Verpflegung aus den Päckchen die eigentliche Mahlzeit dar:

> Il est vrai que le soir, nous faisions le "vrai" repas, à partir des colis que nous recevions![1732]

Von welch überlebenswichtiger Bedeutung diese Päckchen, und wie unzureichend die offiziellen Rationen waren, wurde besonders in den Zeiten deutlich, in denen sie fehlten: Hunger litten die Kriegsgefangenen in der allerersten Zeit, bevor die gesamte Organisation der Versendung und Verteilung angelaufen war,[1733] und, ebenso wie die Zivilarbeiter, ab Juni 1944 mit dem Abbruch des Postverkehrs mit Frankreich nach der alliierten Landung und in den Kämpfen um die Befreiung ihrer Heimat.[1734] Die deutschen Rationen, die ohnehin der Ergänzung durch diese Päckchen bedurft hätten, waren nun auf das äusserste reduziert und markenfreie Lebensmittel gegen Bargeld kaum noch erhältlich.

In dieser Zeit kam es zu dramatischen Gewichtsverlusten, nach Aussagen von Zeitzeugen[1735] von über 20 kg (Henri L., Marcel B.). Gegessen wurde nun alles, was irgendwie aufzutreiben war, auch schon einmal eine Katze (Aimé S.), oder 1945 süß schmeckende und irgendwie essbar erscheinende Blumen von einer Wiese (Edgard B.).

[1732] Paul M., *Souvenirs*, 2/12.

[1733] "Aucun Kommando dépendant du Stalag XC [...] ne reçoit à la date du 1er octobre 1941 les envois de la Croix-Rouge" (Aussage des repatriierten Vertrauensmanns des Stalag XB vom November 1941, in : AN F/9/2915).

[1734] Das ergibt sich auch in den Besuchsberichten der Scapini-Delegation und des Roten Kreuzes 1943-45 in den bremischen Bau- und Arbeitsbataillonen 2 und 22: die deutschen Rationen wurden zwar zugestanden, waren aber völlig unzureichend und allein die Zuwendungen aus Frankreich verhinderten, dass die Gefangenen hungerten (AN F/9/2712).

[1735] Marcel B. hat sogar noch eine Wiegekarte von Oktober 1944 aufbewahrt, die 116 Pfund anzeigt.

4.1.6 Päckchen und Briefe aus Frankreich, Umgang mit der Zensur

So wichtig der materielle Gehalt der Päckchen war, so entscheidend war aber auch die affektive Bedeutung,[1736] die ihnen und den Briefen als Brücke zu Angehörigen und Freunden und zu Frankreich zukam. Wenn die Zeitzeugen überhaupt noch Überbleibsel aus dieser Zeit aufbewahrt haben, dann auf jeden Fall ein Bündelchen verschnürter Briefe. Alle, die überhaupt während ihrer Zeit in Deutschland Notizen machten, notierten die Päckchen, ihren Inhalt und die erhaltenen Briefe. In Abschnitt 5.1.5 wird noch von der Bedeutung dieser Verbindung nach Hause die Rede sein, während im Folgenden der äussere Rahmen beschrieben werden soll, der diese Kontakte bestimmte und beschränkte, und der Umgang der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter mit der Zensur.

In dieser Hinsicht unterschied sich die Situation der Kriegsgefangenen so sehr von der der Zivilarbeiter, dass für manchen, wie den Kriegsgefangenen Paul M., der freie Briefverkehr der Hauptgrund für die Annahme des Zivilarbeiterstatus war.[1737]

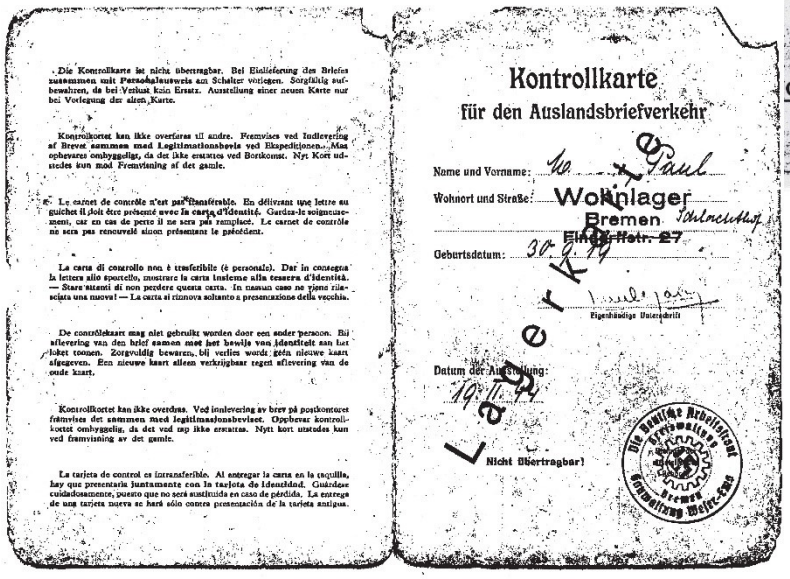
[1736] Angesichts des beschriebenen materiellen Mangels wurde es aber schon als ärgerlich empfunden, vor allem von den Kriegsgefangenen, die nur eine beschränkte Anzahl von Paketscheinen (*vignettes*) erhielten, mit Hilfe derer ihnen aus Frankreich ein Päckchen zugeschickt werden konnte, wenn ein so kostbares Päckchen nur Gutgemeintes und wenig Brauchbares enthielt: "Je m'arrachai les cheveux le jour où une amie, pour me témoigner son affection, m'envoya spontanément un colis plein de bonne volonté. Hélas! Elle habitait Paris, où le ravitaillement n'était pas brillant. Le résultat d'une si touchante tentative fut de me faire sauter pour trois fois rien une vignette de cinq kilos.- Quand les sentiments se heurtent à certaines réalités, on sait ce qui l'emporte" (IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 223).

[1737] Vgl. Abschnitt 3.3.5.

Die französischen Zivilarbeiter durften Briefe und Päckchen bis zu einem Kilo Gewicht in unbegrenzter Anzahl erhalten und alle zwei Monate ein Paket von maximal 20 Kilo.[1738]

Dokument 4.15

Dokument 4.17



Allerdings durften Briefe höchstens 4 Seiten umfassen, mussten leserlich in deutscher oder lateinischer Schrift und einer von 12 zugelassenen Sprachen verfasst und in ungefütterten Briefumschlägen versandt werden.[1739] Und sie wurden auch nicht einfach in den Briefkasten gesteckt, sondern vom Absender, der sich mit einer "Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr"[1740] ausweisen musste, persönlich am Schalter oder gesammelt über den Betrieb eingereicht. Es war auch verboten, Post selbst mit über die Grenze zu nehmen.[1741]

Selbstverständlich zielten solche Vorschriften darauf ab, dem Zensor bei Stichproben die Arbeit zu erleichtern, und nach Aussagen der Zeitzeugen kam Zensur

---

1738 Vgl. Päckchenetikett (Sammlung André P.), Anhang, Dokument 4.15 und: "Instructions pour la main d'œuvre embauchée pour l'Allemagne", Paris 1942, in : BDIC Doc 36230 (Anhang, Dokument 4.11).

1739 Vgl. Erlass des Reichsarbeitsministers v. 21.12.1942 zum "Briefverkehr mit ausländischen Arbeitern": "Seit einiger Zeit mehren sich die Fälle, in denen ausländische Arbeiter, insbesondere französische und ukrainische, Geheimschrift verwenden. Da die Verwendung von Geheimschrift gegen die Nachrichtenverordnung v. 11. April 1940 verstößt, können derartige Briefe trotz harmlosen Inhalts nicht weiterbefördert werden" (in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.34), und Erlass vom 27.4.1943 zum "Briefverkehr der in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter mit ihren Heimatländern" (ebenda). Vgl. auch Merkblatt vom März 1942, in : AN F/9/2296, (Anhang, Dokument 4.16).

1740 "Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr" (Sammlung Paul M.), Anhang, Dokument 4.17.

1741 Vgl. Erlass des Reichsarbeitsministers v. 27.5.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.B.Nr.34.

durchaus auch vor. Die Briefe waren dann mit blauschwarzen Streifen gekennzeichnet, und es war in den Briefen selbst, wenn sie einen auffällig großen Abstand zwischen den Zeilen aufwiesen, überprüft worden, ob sich in den Zeilenzwischenräumen Geheimschrift verbarg.

Für die Post in die bis November 1942 unbesetzte Zone galten überdies noch besondere Bestimmungen: die Briefe wurden in offenen Umschlägen in deutsch-französischer Richtung über die "Auslands-Briefprüfstelle" in Frankfurt und dann über die Schweiz nach Frankreich, in französisch-deutscher Richtung an eine Sammelstelle in Lyon wieder über Frankfurt an den Empfänger geschickt.[1742]

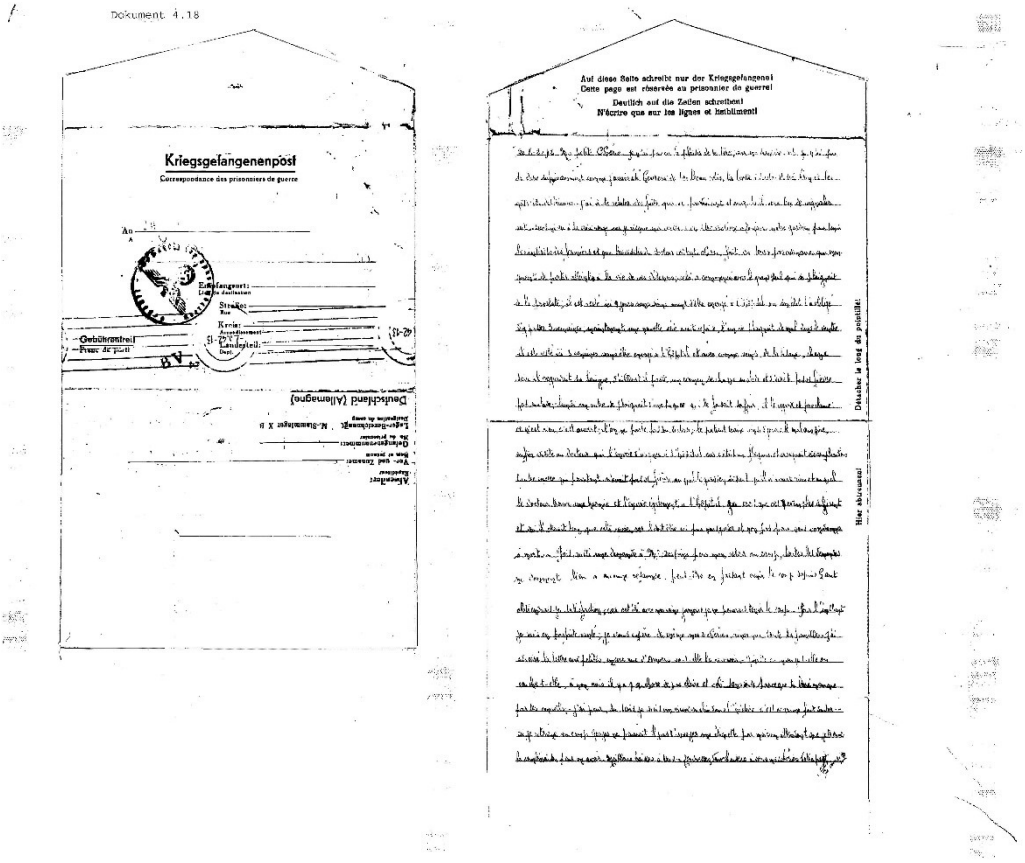
Diese Regelungen waren aber gegenüber den Beschränkungen, denen die Kriegsgefangenen-Post unterlag, geradezu liberal. Die Gefangenen durften pro Monat zwei Briefe zu 25 Zeilen und 2 Postkarten zu 7 Zeilen schreiben[1743] und bekamen zu diesem Zweck besondere Vordrucke.[1744] Diese Formulare wurden unter den Kriegsgefangenen gehandelt, und Paul M., der sehr unter dieser Restriktion litt, überlegte jedesmal haargenau, wie er den raren Platz optimal ausnutzen sollte: "Composer ces 24 lignes était plus difficile que de composer un sonnet."[1745] Wie ärgerlich auch, wenn ein Brief nicht weiterbefördert wurde, weil er als zu lang oder unleserlich befunden wurde!

[1742] Vgl. genaue Beschreibung des Verfahrens in einem Schreiben des Militärbefehlshabers Paris an die Chefs der Militärverwaltungsbezirke vom Januar 1942 in : AN AJ/40/851 und im RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 21.2.1942 (STB 4,13/1-A.8.b.B.Nr.34) und Schreiben des Senators für das Bauwesen vom 1.7.1942, in : STB 4,29/1-1281).

[1743] Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 205ff., FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 248, Fussnote 7.

[1744] Formular für Kriegsgefangenenbriefe, in : AN F/9/2296, (Anhang, Dokument 4.18) und: Kriegsgefangenenpostkarte, *Œuvre d'assistance aux familles nécessiteuses du Stalag XC* (Sammlung Paul P.), Anhang, Dokument 4.19.

[1745] Paul M., *Souvenirs*, 2/2.



Die Briefe wurden sowohl von den deutschen wie den französischen Postkontrollstellen gelesen und ausgewertet.[1746] Die Deutschen stempelten eingehende und ausgehende Sendungen mit "geprüft", was bei den französischen Kriegsgefangenen zu einer neuen Verbschöpfung "*gueprufter = vérifier"* führte.[1747]

Kriegsgefangene durften alle zwei Monate ein Paket von bis zu 5 kg und pro Monat 2 Päckchen zu 500 g oder eines zu 1000 g erhalten und schickten zu diesem Zweck entsprechende Etiketten an ihre Familien.[1748] Auch hier konnte man eventuell einem in der Landwirtschaft eingesetzten Kameraden, der auf die Versorgung mit Lebensmitteln nicht so stark angewiesen war, ein zusätzliches Etikett abkaufen, wenn man Glück hatte, sogar "à prix honnête".[1749] Natürlich war der Inhalt der Päckchen stark reglementiert. Zugelassen waren Schuhe, Wäsche,

---

1746 Vgl. auch die in dieser Arbeit schon mehrfach zitierten Berichte der französischen Postkontrollstellen.

1747 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 88.

1748 Vgl. u.a. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 144f.

1749 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 217.

Lebensmittel, Süsswaren und Tabak, Körperpflegemittel, Kartenspiele und unbedenkliche Bücher; verboten dagegen alles, was eine Flucht hätte erleichtern können: z.B. Geld, Zivilkleidung, Waffen, Landkarten und Kompasse, Taschenlampen, Feuerzeuge, Medikamente und Chemikalien, ausländische Zeitungen, aber auch Papier, Tinte und Schreibzeug, Alkohol, Parfüm und Zahnpasta.[1750] In manchen Fällen wurden auch Zwiebeln, Knoblauch, Pfeffer und Photos in den Päckchen moniert.[1751]

Briefe und Päckchen kamen oft erst mit großer Verzögerung und dann gleich packenweise an,[1752] wobei die als "normal" geltende Laufzeit von 3 bis 4 Wochen nicht selten erheblich überschritten wurde.[1753] Besonders hart traf es die Korsen, deren Heimatinsel ab November 1942 italienische Besatzungszone war:

> Les relations avec la Corse paraissent particulièrement précaires depuis fin mai: (*aus einem Brief*) "Je crois que depuis la fin mai le courrier entre la Corse et le continent se fait de plus en plus rare. Comme nous sommes tous logés à la même enseigne, étant donné qu'au 'Korsenlager' il n'y a que des Corses, nous nous consolons mutuellement." (XB:4.8.1943) [1754]

Nachdem mit der Befreiung Frankreichs 1944 der private Postverkehr unterbrochen war, konnten Zivilarbeiter und Kriegsgefangene nur noch Kurznachrichten von maximal 25 Worten pro Monat mit ihren Angehörigen über das Rote Kreuz in Genf austauschen.[1755] Pakete erhielten die Zivilarbeiter nun gar nicht mehr, und die Kriegsgefangenen waren völlig auf die Unterstützungssendungen karitativer Organisationen angewiesen. Solche kollektiven Pakete wurden ab Frühjahr 1941 von der französischen Regierung und vom französischen, internationalen oder amerikanischen Roten Kreuz[1756] an die Stalags zur

---

1750 Ebenda, S. 225.

1751 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915.

1752 Das beschreibt Paul M., der als Vertrauensmann für die Verteilung der Post zuständig war, mehrfach in seinen Tagebuchaufzeichnungen. Vgl. Paul M., *Carnets 1940-45*.

1753 Ebenda und Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener XC (April 1944), in : AN F/9/2915.

1754 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915.

1755 Erlass des Reichsarbeitsministers vom 23.11.1944, in STB 4,13/1-A.8.b.Nr.34. Vgl. auch DURAND, Yves, *La Captivité*.

1756 "Les correspondants continuent à ne pas bien savoir à qui ils sont redevables de ces 'beaux' envois. Les uns remercient le gouvernement français, alors que d'autres louent les

Weiterverteilung geschickt.[1757] Nicht immer kamen sie dort komplett an,[1758] manchmal zweigte auch ein französischer Kamerad der Lagerhierarchie für "parallele Handelswege" etwas ab.[1759] Die in der Regel besser versorgten landwirtschaftlichen Kommandos bekamen daraus meist nur die Zigaretten und den Tabak, die Lebensmittel wurden im Prinzip den Industrie- und Strafkommandos vorbehalten, sofern sie in letzteren überhaupt verteilt werden konnten.[1760]

Für die begehrten privaten Päckchen von Angehörigen erhielten ausserdem die Kriegsgefangenen nicht immer die vorgesehenen zwei Etiketten pro Monat, sondern bisweilen nur eines, sei es ohne Angabe von Gründen, oder weil sie einem landwirtschaftlichen Arbeitskommando angehörten, dem man eine bessere Versorgung unterstellte, sei es als Sanktion:

> Par punition, pour avoir reçu une lettre dans un colis, un P.G. a été privé d'étiquette pendant un mois au Kdo 1184. (XC 15.10.1943)[1761]

Wie die Erinnerung der Zeitzeugen zeigt, kam es relativ häufig vor, dass in den Päckchen kleine Zettelchen eingeschmuggelt waren. Der Kriegsgefangene Paul M. fand wohl häufiger solche Nachrichten seiner Eltern:

'étrangers' qui s'occupent d'eux." Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 7.3.1944, in : AN F/9/2915. Vor allem über die amerikanischen Pakete äussern sich die Kriegsgefangenen sehr lobend.

1757 Ein für 5 Gefangene bestimmtes Rotkreuz-Paket enthielt z.B.: 1 kg Brot, 850 g Fleischkonserven, 500 g Zucker, 1 kg Hülsenfrüchte, 500 g Nudeln, 1 kg Konfitüre, 200 g Nougat, 150 g Kaffee, 120 g Zigaretten. Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 208.

1758 Bei der *mission Scapini* in Paris hatten z.B. im März Angehörige von bei der A.G. Weser eingesetzten Kriegsgefangenen interveniert, da keine kollektiven Unterstützungssendungen eingegangen seien. Vgl. Schreiben der *mission Scapini* Paris an Berlin vom 5.6.1942 (in : AN F/9/9996).

1759 Über den Vertrauensmann des Bau- und Arbeitskommandos 2 hieß es z.B.: "...aurait détourné des denrées de la Croix-Rouge et des effets destinés aux prisonniers" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN 72/AJ/510). Angesichts der Fülle von Skandalen, die Aktivitäten von Vertrauensleuten zum Inhalt haben, ist nicht immer klar, wo die Grenze zwischen Realität und Verleumdung verlief (vgl. auch zu den Vertrauensleuten unten, Abschnitt 5.1.2).

1760 Vgl. Bericht des Verbindungsoffiziers Coeur (XC) an die *mission Scapini* in Berlin vom 25.9.1942, in : AN F/9/2296, und Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XC) vom April 1944, in : AN F/9/2915.

1761 Ebenda. Das Kdo 1184 gehörte zur bremischen Fa. Kossel.

15.6.1942: Trouvé "papier" dans "Petits-Beurre". Encore! Non, ils ne sont pas prudents![1762]

Sein Kamerad Emile C. erinnert sich an einen Brief seiner Eltern, eingebacken in Lebkuchen, der fast entdeckt worden wäre, und einen Gruß der Schwester in einem Säckchen weißer Bohnen. Aber auch die Zivilarbeiter erhielten solche Nachrichten, wie z.B. André P. den Brief seiner Verlobten in den *rillettes*. In keinem Fall ging es dabei im geringsten um Geheimnisse oder politische Äußerungen. Die geschmuggelten Briefe waren rein privaten Inhalts und hätten sicher problemlos die Zensur passiert. Wie sich André P. erinnert, reichte ein solches harmloses Zettelchen bei einem Arbeitskameraden aber, um ihn für einige Wochen ins "Arbeitserziehungs"lager nach Farge zu bringen. Warum also dann ein solches Risiko eingehen?

Die Antwort liegt in dem übermächtigen Bedürfnis nach Privatheit, nach einem, und sei es noch so kurzen, Austausch von Grüßen am Zensor vorbei. Wie wirkt es sich eigentlich aus, wenn der einzige Kontakt zu geliebten Menschen in der Heimat immer unter Bedingungen der Zensur erfolgt? Die Kriegsgefangenen wussten zudem, dass ihre Post jeweils von einer bestimmten Person kontrolliert wurde, die für sie zwar anonym blieb, umgekehrt aber jedes Wort erfuhr, das sie schrieben. Ikor versucht, eine Antwort aus der eigenen Erinnerung und der seiner Kameraden zu geben:

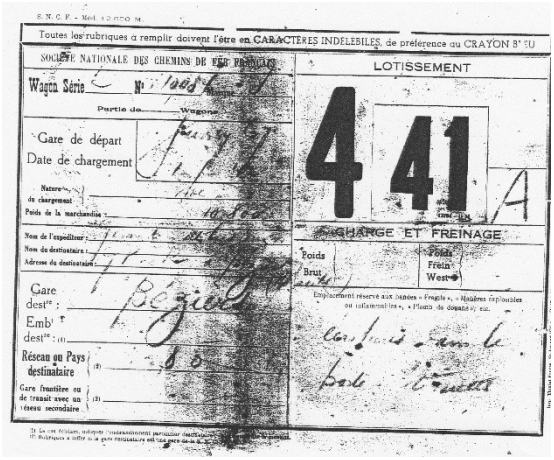
Le censeur est en tiers. Rien à y faire, c'est ainsi: le prisonnier d'un côté, sa femme de l'autre sentent donc l'œil indiscret qui lit ce qu'ils s'écrivent par-dessus leur épaule. Comment s'en accommoder? Voilà la question majeure.
Que je précise d'abord un point. Nous avions l'impression d'avoir chacun notre censeur désigné que signalait son numéro sur le geprüft. Le mien était le 19 que suppléait parfois le 12 ou le 5. Et nous supposions une organisation de la censure telle que chacun de ses hommes, choisis pour quelque raison obscure ou par hasard, mais une fois pour toutes, et avec lesquels il finissait par se familiariser. Chose amusante, chacun de ces numéros, qui ne recouvrait pour nous aucun visage, prenait néanmoins à la longue une espèce de personnalité. [...]

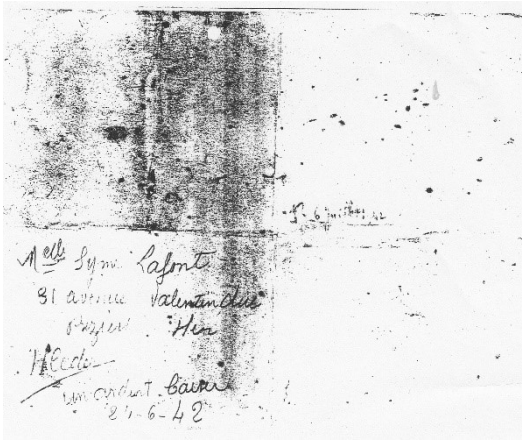
Je reviens maintenant à notre problème. S'interposant dans les échanges intimes entre deux êtres qui s'aiment, notre censeur personnalisé n'était pas cette entité vague et peu encombrante de la poste aux armées, mais un témoin réel. Comment s'arranger de lui?

[1762] Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 204.

> Nous avons bien souvent discuté de l'affaire. Certains, annulant la personnalité de l'intermédiaire, écrivaient, ou prétendaient écrire, à travers une sorte de transparence. D'autres, au contraire, incapables de parvenir à une aussi sereine indifférence, essayaient de se contrôler, comme si la concierge décachetait leurs lettres - lesquelles d'ailleurs, non cachetées, pouvaient effectivement être lues par n'importe qui.
>
> On conçoit sans peine quel danger terrible pour un amour représentait le second système à mesure que les mois, les années passaient, et qu'à force de se maîtriser, les lettres se glaçaient. [...]
>
> Quant à l'autre système, avouons qu'il y fallait une jolie dose d'impudeur naturelle, qui d'ailleurs finissait par se retourner contre lui et le détruire. Annuler le censeur, cela veut dire par exemple que deux jeunes mariés assoiffés l'un de l'autre se racontent librement mille trucs érotiques - je force la note pour les besoins de la cause, mais on me comprend. Or le censeur, quand même, lit. Et nos tourtereaux ont beau dire, ils ne l'ignorent pas. "Il n'a qu'à regarder ailleurs si ça le gêne!" Outre que le malheureux, je veux dire le censeur, a justement pour devoir de lire, même au risque d'un coup de sang, comment ne pas admettre que de tels correspondants, volentes nolentes, doivent bien un peu se sentir faire l'amour en public? Ce qui assurément modifie la qualité de l'amour [...] La bête prisonnière, elle, enragée par son refoulement, peut difficilement éviter de tomber dans la provocation, dans l'exhibition, et d'associer à la limite le tiers-voyeur au couple, en lui conférant même, parce qu'il est plus proche, la place de choix. Manière de compenser son impuissance charnelle.[1763]

Das Beispiel von Kléber F. bestätigt diesen Durst nach Privatheit, am Zensor vorbei, und erlaubt gleichzeitig, im historischen Kontext zu präzisieren, **wer** gemeint war, **wer** genau nicht mitlesen sollte. Denn die (völlig unanstößige) kurze Botschaft, die er auf der Rückseite eines Frachtbegleitpapiers für einen Weintankwaggon in Richtung Béziers aufgab, musste sogar von anderen gelesen werden, um ihr Ziel zu erreichen, nämlich von den französischen Bahnarbeitern am





[1763] IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 119.

Zielbahnhof an die Verlobte weitergeleitet werden.[1764]

So anonym diese Bahnarbeiter für Kléber F. waren, so hatten sie für ihn in diesem Moment die Funktion von intimen Freunden, vor denen er, ganz ohne voyeuristische Aspekte, keinerlei Vorbehalte hatte. Und sein Vertrauen in sie, die ihm persönlich völlig unbekannt waren, konnte seinen Ursprung eigentlich nur in der Tatsache haben, dass sie als Franzosen, und noch dazu aus der Heimatstadt, per Definition Freunde waren und es gar nicht anders denkbar war, als dass sie sein Vertrauen verdienten. In der präzisen historischen Situation des Exils im Feindesland konnten (in der einseitigen mentalen Vorstellung der Kriegsgefangenen!) die Franzosen, vor allem die der eigenen Region, zu einer Gruppe mit einem Grad an intensiven Binnenbeziehungen werden, wie sie sonst nur zwischen langjährigen Freunden herrschen.

H. B.-S.: Vous ne saviez pas sur qui vous tombiez, en France, non plus, avec votre message.

KLEBER F.: Non, mais on savait que...mais on savait qu'en France, malgré tout, ces messages risquaient d'être, d'être trouvés par des employés de la SNCF.

H. B.-S.: Voilà.

KLEBER F.: Et donc remis et c'est ce qui est arrivé.

MME F.: Et c'est un voisin justement qui travaillait à la SNCF de Béziers. En nettoyant les wagons il y a vu ce papier et l'adresse et la date, à Béziers, c'est tout. [...]

H. B.-S.: C'est carrément sur le papier du wagon, oui.

KLEBER F.: Oui, oui. (*Geräusche*)

MME F.: Qui était chargé de (*unverständlich*)

H. B.-S.: Et les cheminots l'ont vu et..

KLEBER F.: Oui.

MME F.:...l'ont rapporté.

[1764] Anhang, Dokument 4.20.

H. B.-S.: C'etait pour vous écrire plus souvent, pour déjouer la censure, ou c'était dans quel esprit?

KLEBER F.: Non, absolument pas, non. Non, la censure n'y voyait aucun intérêt parce que...non. Non. J'avais rien à dire qui, qui, qui puisse...justifier une censure, hein?

H. B.-S.: Non. Non, d'accord. Et donc c'était juste pour...

KLEBER F.: Pour donner des nouvelles, oui, c'est tout.

Es waren auch meist private Inhalte, die an der Zensur vorbei von den Zeitzeugen heimreisenden Zivilarbeitern oder entlassenen Kriegsgefangenen mit auf den Weg nach Frankreich gegeben wurden. Mehrere Zeitzeugen berichten aber, dass unter ihnen auch sehr zwielichtige Männer waren, die bisweilen Briefe oder Zuwendungen der Familien an die Söhne in Deutschland unterschlugen. Im Übrigen ließen sich manche ihre "Botendienste", die in der Tat nicht ungefährlich waren und mit der Einweisung in ein "Arbeitserziehungs"lager enden konnten,[1765] gut bezahlen.

Schriftlicher Äusserungen, die wirklich der Zensur unterlagen, wie Angaben über den Aufenthaltsort, Informationen von militärischem Interesse oder politischer Äusserungen, enthielten sich die Zeitzeugen wohlweislich (Lucien L. hatte miterlebt, wie ein Kamerad wegen antideutscher Äusserungen nach Farge eingewiesen wurde und gebrochen zurückkehrte), oder versteckten sie in Andeutungen:

> Par exemple, rien n'indiquait dans quelle partie de l'Allemagne nous étions! Je faisais appel à des astuces plus ou moins minables, comme "nous passons notre temps à jouer aux brêmes" (cartes, en argot!) ou bien avoir recours a des acrostiches, les premières lettres de chaque ligne étant à reconstituer pour faire un mot... C'est pas sûr que nos familles comprenaient![1766]

Aber gewiß der Zensor!

Lucien L. nennt ein unverfänglicheres Beispiel: die Nachricht über die Befreiung Siziliens ließ sich in dem Satz ausdrücken "La tante Cécile est morte... Celui qui recevait la lettre savait bien qu'il n'avait pas de tante Cécile."

[1765] Vgl. den von Paul M. zitierten Fall eines "Léon" (Paul M., *Souvenirs*, 2/2).

[1766] Ebenda.

So ließ sich über Mussolini als "Benoît" reden (Paul P.). Abgesehen von solchen ad hoc-Prägungen dürfte die Existenz hochkomplizierter und dabei manchmal reichlich verworrener "Codes" zwischen den Zeitzeugen und ihren Familien (Paul T., André D., Edgard B.) eher die Ausnahme gewesen sein, oder vielmehr Produkt einer durch kollektive Mythen "angereicherten" Erinnerung. dass solche Prozesse der Erinnerungsarbeit gerade bei den Zivilarbeitern, deren Post doch weniger streng zensiert wurde, zu finden sind, halte ich für damit verbunden, dass solche konspirativen Aspekte die eigene Erinnerung näher an die kollektive Erinnerung der *Résistance* rückt, und damit der Gruppe, die ihnen den Schneid abspricht.

Auf der Suche nach Kassibern, die die Franzosen von zu Hause erhielten, gingen die Wachmannschaften der Kriegsgefangenenlager, aber auch die Kontrolleure bei den Zivilarbeitern oft nicht gerade behutsam mit den Päckchen um, die bei der Ankunft in der Paketausgabe[1767] vor ihren Augen geöffnet werden mussten.

Als Vertrauensmann stand Paul M. daneben:

> Tout dépendait du chef du poste du moment et de son intelligence. Il y avait ceux, qui, suivant les instructions à la lettre, surtout au début ou au moment de fortes tensions, ou tout simplement en guise de représailles ou de sanction, faisaient du zèle! Chaque colis était alors perversement "épluché": emballages fièvreusement déchirés, chocolat émietté, cigarettes sorties de leurs étuis et cassées une à une; gâteaux ou autres matières compactes sondées à la baionnette! Et les boîtes de conserve, toutes ouvertes le même jour! Il ne nous restait plus après qu'à rassembler notre trésor dévasté vaille que vaille.[1768]

Clément Forestiers erstes Päckchen wurde ebenso "massakriert", am Ende sogar der Inhalt der Dosen, Marmelade und Sardinen, zusammen in sein Eßgeschirr gekippt.[1769]

Später wurde meist gestattet, dass die Konserven zunächst ungeöffnet aufbewahrt und dann nach und nach von ihren Eigentümern abgeholt und unter Aufsicht geöffnet wurden.

[1767] Ein Photo der Paketausgabe des Stalag XB mit französischsprachigen Bezeichnungen findet sich bei BORGSEN/VOLLAND, S. 49.

[1768] Paul M., *Souvenirs*, 1/12.

[1769] FORESTIER, S. 56f.

Der Inhalt dieser Pakete ließ übrigens offenbar so manchen deutschen Wachmann schwach werden. Manchmal waren den Päckchen schon einige Dinge entnommen worden oder verschwanden bei der Spindkontrolle. Wenn die Schuldigen erwischt wurden, drohten ihnen aber strenge Strafen und die Abkommandierung an die Ostfront.[1770]

Viel weiter verbreitet als solche *prélèvements* war aber, wie sich leicht denken lässt, die "Bestechlichkeit" angesichts von Dingen in den französischen Päckchen, die in Deutschland schon lange aus den Ladenregalen verschwunden waren. Es musste daher den deutschen Behörden ein großer Dorn im Auge sein,

> dass die französischen Lagerinsassen, teilweise bis zu 80%, erhebliche Paketsendungen mit hochwertigen Lebensmitteln erhalten. Rechtlich lässt sich dies nicht unterbinden, es ergeben sich aber dadurch erhebliche Missstände, da diese Arbeiter, die vielfach noch im Besitz der Schwerarbeiterzulage sind, diese Lebensmittel kaum für sich verbrauchen können, sondern sie vielleicht zu Wucherpreisen an deutsche Volksgenossen abgeben oder gegen sonstige Mangelwaren eintauschen.[1771]

Solche "Missstände" wurden natürlich nicht nur in Bremen beobachtet und waren eine allgemeine Erscheinung, von der man auch befürchtete, sie könne auf die Dauer den Durchhaltewillen der Bevölkerung zersetzen. In einem geheimen Lagebericht des SD vom 12.10.1943 heißt es "Zur Einstellung der deutschen Bevölkerung gegenüber Kriegsgefangenen":

> Es komme hinzu, dass die Kriegsgefangenen die Möglichkeit hätten, mit den ihnen aus der Heimat zugeschickten Liebesgabensendungen, die meist Genuss- oder Lebensmitel enthielten, die im Reich verknappt oder überhaupt nicht mehr erhältlich seien, eine mit der Zeit nicht unwirksame Propaganda zu treiben [...] Es sei würdelos, wie sich deutsche Volksgenossen benähmen, um z.B. nur ein Stückchen Schokolade zu erhalten.[1772]

Schlimmer noch, französischer Bohnenkaffee und Schokolade wurden benutzt, um die Tugendhaftigkeit der "Deutschen Frau" zu unterminieren:

[1770] Paul M., *Souvenirs*, 1/13.

[1771] Schreiben des Regierenden Bürgermeisters Bremen an den Reichsarbeitsminister vom 13.3.144, in : STB 4,13/1-A.8.a.Nr.76.

[1772] In : BOBERACH, S. 4317f.

> Darüber hinaus würden diese begehrten Artikel vielfach mit Vorliebe deutschen Frauen und Mädchen angeboten, um damit einen Vorwand zur Annäherung zu finden, was in vielen Fällen gelinge. (Bericht vom 29.4.1943)[1773]

4.1.7 Formen von Selbsthilfe und *débrouillardise*

Über Tauschhandel, "Organisieren", Findigkeit, Umgehen von Verboten und Kontrollen und dergleichen Überlebensstrategien mehr in einem durch Restriktionen aller Art gekennzeichneten Alltag ließen sich aus den Berichten der Zeitzeugen Bücher füllen.[1774]

Wie sie berichten, konnte man ohne Marken ausser Bier und manchen Dingen des täglichen Bedarfs (Mottensalz, Rasierseife, Pfeifen, Kämme, Zahnbürsten, Schuhwichse etc.) im freien Handel immer weniger Waren erstehen - solange sie ihren Lohn in Lagermark ausbezahlt bekamen, waren die Kriegsgefangenen ohnehin weitgehend auf die Lagerkantine angewiesen, die ein ähnliches Angebot vorhielt.[1775] Lebensmittel, wie Brot, frisches Gemüse und Obst, Fleisch und Wurst, sowie Zigaretten und Alkohol waren nur auf Lebensmittelmarken (über die nur wenige Zivilarbeiter, die nicht im Lager verpflegt wurden, verfügten) oder eben im Austausch gegen andere begehrte Mangelwaren zu haben. Auf diese Weise bildete sich rasch in den Lagern,[1776] aber auch darüber hinaus unter Einbeziehung anderer Ausländergruppen und der Deutschen, ein Schwarzmarkt heraus,[1777] auf dem die begehrten Artikel aus den französischen Päckchen recht hoch im Kurs standen.

[1773] In : BOBERACH, S. 5199.

[1774] Vgl. zu diesen Aspekten auch: VITTORI, S. 140f., Herbert S. 204 und 296ff., EVRARD, *La Déportation*, S. 193ff.

[1775] Preisliste der Kriegsgefangenenkantine des Stalag XB Sandbostel, IKRK-Besuchsbericht v. 6.8.1942, in : AN F/9/2717, abgedruckt in : BORGSEN/VOLLAND, S. 264f., und Aussagen von Paul P.

[1776] Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN F/9/2915 und AN 72/AJ/510. "Il existait au Stalag XC même une bande organisée de prisonniers français et belges qui commerçaient avec toutes sortes de choses envoyés de France aux prisonniers, avec les vêtements envoyés par la Croix-Rouge, voire même avec des colis individuels dont les gens ne se trouvaient pas au Stalag XC" (Aussage des ehemaligen Vertrauensmanns des Stalag XB im November 1941, in : AN F/9/2915).

[1777] Die Entstehung eines Schwarzmarkts war auch eine unausweichliche Folge der spezifischen Ausgrenzungspolitik der Ausländer vom Konsum: "To prevent the possible flow of their wages into the already heavily depleted consumer market, the German leadership

Gegen Schokolade, Bohnenkaffee und Alkohol aus Frankreich boten Deutsche Gemüse oder auch einmal ein Kaninchen aus dem Schrebergarten an, wie ein Arbeitskollege von Emile C., der, zu dessen großer Verwunderung, sofort gierig in die im Tausch erhaltene Schokolade biß, ohne der Frau und den beiden Kindern etwas davon abzugeben.

Hauptsächlich wurden aber die begehrten Mangelwaren aus den Paketen in Brot(marken) umgemünzt, die auch anstandslos von den Bäckern angenommen wurden:

PAUL P.: Il y a eu du trafic chez les prisonniers, vous savez ?

H. B.-S.: C'est sûr.

PAUL P.: De même qu'en France, il y avait le marché noir, et puis ceux qui s'enrichissaient, chez les prisonniers, il y en avait qui...euh...je donnais...moyennant une tablette de chocolat ou une boîte de Nescafé...il y avait un ticket de pain, on pouvait avoir un ticket de pain... Bon ben, alors, ils étaient bien gentils, les boulangers. J'entrais: *Ein Kilo Schwarzbrot, bitte.* - *Dreißig Pfennig* ou quelque chose comme ça. C'était bien gentil, quand même.

H. B.-S.: Ils ne vous l'ont pas refusé.

PAUL P.: Ils ne refusaient pas.

H. B.-S.: Ils ne risquaient rien non plus, parce que...

PAUL P.: Oh, ben, nous, attention, c'était pas...c'était pas normal, hein?

H. B.-S.: Hm. Mais vous connaissiez le boulanger chez qui aller aussi, peut-être, non?

PAUL P.: N'importe.

H. B.-S.: Tout le monde?

PAUL P.: Oui.

---

placed artificial restrictions on spending by foreign workers. They were not given clothing rations or permission to buy other scarce items. These artificial controls and the tight restrictions over prices, however, drove the foreign workers into the flourishing black market" (HOMZE, S. 245).

Die Franzosen, Zivilarbeiter wie Kriegsgefangene, stellten über die eintauschbaren Waren aus den Päckchen hinaus allerhand Dinge aus in den Betrieben abgezweigten Materialien für den Schwarzmarkt, bzw. auf Bestellung der Deutschen her, wie der bei Borgward beschäftigte Pierre G.:

PIERRE G.: Alors nous, dans l'usine-là, on arrivait à se débrouiller, puisque je vous ai dit, les gens de Brême ils manquaient de beaucoup de choses, hein. Nous avions avec nous des bricoleurs, mais des vrais bricoleurs qui savaient tout faire. Alors les Allemands, nous voyaient fabriquer tout un tas de choses, alors ils nous ont demandé... Alors figurez-vous qu'un beau jour, il y a un Allemand qui nous a dit, euh, dans le commerce à Brême on ne trouve plus de...plus de poêles. Alors, euh, il y a un prisonnier qui a dit: mais moi, je vais faire un gabarit, et puis je vais faire des poêles, puisqu'on avait une presse à emboutir. Alors la nuit, il faisait des poêles, alors, il y avait un Allemand qui nous sortait des dizaines de poêles comme ça. On fabriquait des faitous. Des faitous, là, pour faire la soupe, et ainsi de suite, alors des prisonniers qui ont fait des gabarits avec une...la presse à emboutir c'était facile, mais...[...] On donnait ça à des Allemands et en échange, on leur demandait des bons pour avoir des pommes de terre ou des, du pain finalement, du bon pain.

H. B.-S.: Mais les Allemands aussi, ils ont dû faire ça, à l'insu des autorités, euh, nazis, quoi.

PIERRE G.: Ah ben oui, ben tiens, les Allemands nous prenaient comme complices, mais nous aussi...[...] N'importe quel Allemand pouvait nous demander n'importe quoi, on arrivait à lui donner, parce qu'il y avait des prisonniers français qui étaient vraiment très, très ingénieux, hein. Très, très, hein. Les prisonniers français, hein. N'importe quoi, je vous dis, je vous ai cité les chaussures articulées qu'on faisait avec des morceaux de bois, on collait dessus une petite, euh, machine comme ça, là, en dessous on mettait du caoutchouc, et c'était des chaussures pour nous. Et on prenait le cuir qui était sur les camions de SS...

Auch dem Kommunisten Aimé S., der am Bahnhof selbstgefertigte Ringe aus Chrom von der A.G. Weser anbot, kamen keinerlei ideologische Bedenken, Aufträge sogar von der SS anzunehmen:

AIME S.: Et...on se débrouillait, le centre du marché noir, c'était la gare.

H. B.-S.: Oui.
AIME S.: On allait à la gare, de Brême, et alors là, c'étaient les transactions, ça se faisait sous la table, bon, ben. (*lacht*) Et là, on trouvait de tout, au marché noir, de tout.

H. B.-S.: Et vous qu'est-ce que vous aviez à offrir?

AIME S.: Eh bien, moi, je faisais des bagues, je faisais les alliances, je faisais.

H. B.-S.: Ah bon!

AIME S.: Même beaucoup d'alliances, j'en ai fait beaucoup pour les soldats allemands, parce qu'ils n'en trouvaient, n'en trouvaient aucune.

H. B.-S.: Et vous, vous les trouviez où?

AIME S.: Eh, moi, c'est pas difficile. J'avais accès à tous les magasins dans l'usine. Comme j'étais ajusteur.

H. B.-S.: Ah oui. Et puis des...j'imagine...

AIME S.: Et moi, je travaillais avec des chrome-nickel, les Allemands ne pouvaient pas en avoir, du chrome. Moi j'avais, on avait des copains qui étaient un peu dissiminés, dans tous, dans toutes les, dans toute l'usine, il y avait des Français! Alors, on partait, on allait, on allait chercher... On faisait un bon pour un tube, je partais, je m'en allais au magasin des tubes, on me donnait le tube, seulement, à côté des tubes, il y avait le chrome, la barre de chrome...

H. B.-S.: Ouais...

AIME S.:... On passait dans le tube, et on partait avec. J'allais faire...pour un...pour un contre-maître, un contre-maître de l'usine, je lui ai fait une salle de bains toute en cuivre.

H. B.-S.: Ah bon

AIME S.: Oui, (*lacht*) et c'était pas petit, pourtant, hé. Eh, toute faite, lui se débrouillait après, pour la faire sortir, ma foi. Je le faisais, il me le disait, voilà, maintenant, tu peux travailler. Alors c'est lui, il y en avait deux, oh, on était tranquilles, on restait travailler... Puis, voilà.
H. B.-S.: M'enfin, lui, s'il s'était fait piquer...

AIME S.: Ah! Ça, moi, ça ne me regardait pas

H. B.-S.: Oui, d'accord.

AIME S.: Ça, je m'en foutais, ça. (*lacht*) Ce n'était pas notre problème.
[...]
H. B.-S.: Et donc, les Allemands laissaient faire, finalement, puisque c'est...
AIME S.: Oh, oui. Oui. Même, mais même les Allemands...ils trafiquaient avec nous, certains, hein...

H. B.-S.*:* Oui, c'est sûr. Bien entendu.

AIME S.: Les civils, et...les, les soldats. Moi, je sais, que j'ai travaillé pour les, pour les Waffen-SS, et je peux le dire. Mais les SS ne pouvaient pas venir n

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Je lui avais fait tout un truc de bureau, à l'idée, avec dessus la croix gammée. Toute en...en, en cuivre et chrome-nickel.

H B.-S. Oui. Ça vous a fait quelle impression, de faire la croix gammée?

AIME S.: Oh, ça, moi je m'en foutais, pourvu que ça me rapportait, le boulot, et puis, c'est comme ça, moi...

H. B.-S.: Bien sûr.

AIME S.: Moi, je m'en foutais pas mal, hé. (*lacht*) Alors, là, vous savez...(*lacht*)

Manchmal entstand ein richtiger Dreieckshandel, der es z.B. einem deutschen Bauern ermöglichte, über die Beziehungen zwischen den Kriegsgefangenen untereinander an Werkzeug gegen Brotmarken zu kommen:

PIERRE G.: Alors j'ai rencontré donc des prisonniers qui venaient des kommandos agricoles et qui nous disaient: mon Bauer, mon paysan, là, il n'a plus de marteau, il n'a plus de tenailles, il n'a plus de clous, plus de vis, ainsi de suite. Alors bon je disais, voilà, la prochaine fois quand on reviendra au cinéma on t'apportera des marteaux ainsi de suite, et en échange tu nous donneras des tickets de pain. Alors voilà. Ça vous étonne ça?
H. B.-S.: Non, pas beaucoup, parce qu'il fallait bien s'organiser...

PIERRE G.: Alors, le paysan était heureux de retrouver, de retrouver un marteau, une pince, des clous, des vis, et ainsi de suite, et nous, en échange, on avait des tickets de pain. Mais le lendemain à l'usine, les Allemands, ils disaient: Mais je n'ai encore plus d'outils, où est-ce qu'ils sont passés, mes outils? C'était nous qui les avions pris pour aller à la séance de cinéma.

Solche Transaktionen erfolgten meist, wie in den zitierten Beispielen, im direkten Austausch von Naturalien, wobei bestimmte haltbare Dinge, wie Zigaretten oder Brotmarken auch die Funktion von "Währungen" übernehmen konnten. Wo dagegen Geld im Spiel war, entstanden bisweilen merkwürdige und politisch sicher höchst unerwünschte Paritäten, wie z.B. im Falle das "Monopoly"-Geldes (Ikor) für die Kriegsgefangenen, das eigens dazu eingeführt worden war, um die Kriegsgefangenen in Geld entlohnen zu können, das ausserhalb des Lagers keinen Wert hatte und daher die Fluchtmöglichkeiten erschwerte.

> Présenté dans une boutique, un mark de camp, c'était de la Sainte Farce: zéro pour les évasions. Zéro aussi, en principe, pour les trafics avec nos gardiens. En principe! Car en fait, si étrange que cela paraisse, il s'établit très vite un cours de change noir entre mark de camp et mark réel. Même, ce cours évolua avec le temps: de un mark réel pour douze ou quinze de camp au début, on passa à un pour cinq ou six, puis, dans les derniers mois, à un taux inverse, un mark de camp pour quatre ou cinq réels. Le phénomène me paraît prodigieusement révélateur pour qui s'intéresse aux mécanismes économiques.

> Car il traduit simplement le rapport de richesse réelle entre l'Allemand de l'extérieur et nous: à la fin, nous avions plus de cigarettes et de vrai café, par exemple, que lui; notre argent valait donc plus cher que le sien.[1778]

Wie die Waren-Geld-Relation, gegen "echte" Mark, auf dem "offenen" Schwarzmarkt aussah, ist wegen der spärlichen Informationen schwer zu rekonstruieren. Für 1943 werden 3 Mark 50 für ein Päckchen Zigaretten, 400 Francs (= 20 Mark) für ein Kilo Bohnen angegeben.[1779] Eine offizielle Preisliste aus dem selben Jahr[1780] enthält leider keine Preise für Zigaretten, gibt aber für ein Kilo Tomaten ebenso wie für ein Kilo Weißbrot 60 Pfg (= 12 Francs) an, was zumindest einen Eindruck von den Relationen gibt.

Der künstlich festgelegte Wechselkurs zwischen dem Franc und der Mark von 20:1 machte den Markt ausserdem, neben den vielen Ausländern, die hier nur die Basis zur Sicherung oder Verbesserung ihrer Lebensbedingungen suchten, für eine kleine Gruppe von Franzosen interessant, die hieraus finanzielle Gewinne zogen. Die Schwierigkeit war nur der Transfer größerer Summen nach Frankreich, da die Überweisungen der Arbeiter zum Unterhalt ihrer Familien an bestimmte Höchstgrenzen gebunden waren. So lag es nahe, sich dazu der Überweisungskontingente derer zu bedienen, die, wie Yves Bertho, sie nicht ausnutzten. Hierin bestand die Idee des im Roman "*Ingrid*" etwas vage dargestellten Systems seiner Romanfigur Madame Blanche, das keine literarische Erfindung ist, sondern der Realität entsprach:

YVES BERTHO: Pour Madame Blanche, il s'agissait de sauter la censure qui était faite sur l'envoi excessif d'argent qui correspondait à des sources douteuses, de, de provenance, et qui serait celle du marché noir, hein? Alors, on leur permettait d'envoyer par mois: tant, et ceux qui devaient les envoyer, devaient être quelqu'un de...d'étranger...

[1778] IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 184. Auch HOOP bestätigt, dass im Februar 1945 das "Lagergeld" mehr wert gewesen sei als das "Zivilgeld", da auch die Deustchen hofften, dass es von den Alliierten eventuell eingetauscht würde (*Prisonniers de guerre français témoins de la défaite*, S. 90).

[1779] Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1.8.1943, in : AN F/9/2915 und Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 26.3.1943, in : AN F/9/2915.

[1780] In : "Voyage d'étude du 16 au 23 octobre 1943 dans le Gau Aix-la Chapelle-Cologne" ("Patengau" der Départements Allier und Puy-de-Dome), S. 13 (AN F/41/300).

H. B.-S.: Ah, oui, d'accord. Donc c'étaient les surplus de son marché noir qu'elle envoyait là-bas...

YVES BERTHO: C'est ça! [...] C'est précisément pour, pour sauter ce, ce...barrage-là, qui impliquait...et alors, euh, on versait justement, à ce, à son, au compte qu'elle adressait, qui était une personne, une personne différente qui pouvait être une personne...et qui centralisait, à qui elle avait confiance, hein?

Dass auf dem Schwarzmarkt und beim Tauschhandel nicht nur solidarische Tauschbeziehungen herrschten, wird noch im Zusammenhang mit dem Verhältnis der Franzosen zu den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern anderer Nationen erörtert werden.[1781]

Nicht alles, was man aus dem Betrieb oder bei anderer Gelegenheit "abstauben" konnte, wie z.B. Kohlen und Kartoffeln von Eisenbahnwaggons, wurde auf dem Schwarzmarkt gehandelt; das allermeiste dürfte umgehend zur eigenen Versorgung genutzt worden sein, meist mit mehr Erfolg als der von Paul P. geschilderte "Mundraub":

PAUL P.: Alors, ou est-ce que c'était Krüger ou Becker-Otten ou...j'en sais rien. Euh donc, on a été là-bas, je crois que c'était une péniche, il y avait des sacs de farine..hm..hm...des sacs de farine ah bon... Je remuais un peu les sacs de farine, j'en prends un par dessous, je lui fais une entaille, et puis, je remplis un petit sac à moi que je camoufle. Et puis peu de temps après, il y a un Allemand qui s'amène, un docker sans doute. *Weiß du*, enfin, j'étais tout blanc, j'avais dû prendre de la farine, il regardait le sac, il n'a rien trouvé. Vous comprenez, on avait cet instinct de...de la dissimulation.. Bon bien, j'ai eu mon sac de farine, j'ai essayé de faire quelque chose avec, à la scierie, le lendemain, en le mettant au chaud, ça n'a pas...c'était pas mangeable.

Einerseits standen hohe Strafen auf solchen kleinen Gelegenheitsdiebstählen - für die Franzosen Strafkommando oder "Arbeitserziehungs"lager, für die Polen der Tod - anderseits waren sie wohl so sehr gang und gäbe, dass Paul M. im Schlachthof von seinem Chef geradezu daran "erinnert" wurde:

PAUL M.: Il avait toujours son grand macaron, toujours avec sa croix gammée, là, j'ai appris après, que, là, il n'était pas plus nazi que moi, m'enfin il était obligé. Et un jour il me dit, mais, puis il me vouvoyait, il me tutoyait pas, je vous vois jamais prendre de viande, moi, je dis, si, si, évidemment, j'allais pas dire non, hein...je lui dis, j'en prends comme tout le monde. Ah, bon, il me dit, parce que...je ne peux pas vous dire de le faire, mais...

H. B.-S.: Hm.

[1781] Vgl. Abschnitt 5.2.2.

PAUL M.: Il dit, moi je ne le fais pas. Mais lui, on lui en donnait, c'était pas pareil, voyez, les bouchers lui en donnaient, c'était différent. Alors, moi, hein, il y avait une considération extraordinaire.

Die ausgiebigen Basteleien am Arbeitsplatz für den Eigenbedarf (*la perruque*) dienten sowohl für den Tauschmarkt als auch zur Erhöhung der eigenen Lebensqualität, wie im Falle von Pierre G.:

PIERRE G.: Bon, euh moi, à l'usine Borgward, j'en ai vu de toutes les sortes, je peux vous raconter des histoires extraordinaires hein...[...] Des histoires sensationnelles que vous n'avez sûrement jamais entendues. Donc, on faisait des camions, nous euh, chez Borgward, de beaux camions pour les SS et ainsi de suite, et alors, sur des camions il y avait des gaines pour mettre les fusils, les rateliers, alors les gaines c'était du, du cuir, alors comme nous n'avions plus de chaussures, alors les, les prisonniers, ils prenaient toujours des morceaux de gaine, là, tout ça. Alors, les Allemands, ils étaient fous de rage. Mais le plus fort c'est pas ça. C'est que nous couchions dans des baraques, où au début on nous avait mis de la fibre de bois, comme literie. Or, la fibre de bois, ça se désagrège assez vite, puis les bêtes se mettent là-dedans, des poux, des puces...

H. B.-S.: Vous avez eu ça...

PIERRE G.: Bon alors, la preuve, c'est que sur mon papiers c'est marqué: passé au DDT, là, hein, donc c'est parce que j'avais des poux et des puces, hein, oui, ça vous pouvez en faire une photocopie... Bon, alors euh,...où est-ce que j'en...un beau jour, figurez-vous, qu'il y a un prisonnier français qui était très très ingénieux, donc, nous logions dans l'usine même, et le kommando était là. Un prisonnier qui a dit ben, après tout, il dit, on est mal couchés, on couche à même le sol, là, tout ça, c'étaient des lits superposés, mais c'étaient des planches, là, hein, alors il dit, moi, je vais faire un lit avec des ressorts. Sur les camions, il y a des ressorts de rappel de pédales, alors, donc, et puis, il y avait du feuillard, c'était du pli, d'une petite lame d'acier-là, tout ça, qu'il y avait dans l'usine. Alors, et sur chaque voiture, on met deux ressorts de rappel de pédales. Alors, le prisonnier, il a fait ça, euh, il a fait un lit pour lui. Et puis, il l'a passé, puisqu'on travaillait jour et nuit, un beau soir il l'a passé au-dessus du barbelé, et puis, il y en a un autre qui l'a pris qui était l'installer, alors il a couché là-dessus, mais il dit, on y est rudement bien, donc c'était un lit à ressorts, c'était du feuillard avec des, des ronds et puis des ressorts. Alors, figurez-vous, que euh, il y en a un qui l'a fait, il y en a deux, il y en a trois, il y en a dix, il y en a 15, il y en a beaucoup qui l'ont fait, et un beau jour, l'usine de fabrique de camions, elle a été bloquée parce qu'il n'y a plus de ressorts. Alors les Allemands étaient d'une rage folle...

H. B.-S.: Ils ont dû remarquer ça en passant dans les chambres?

PIERRE G.: Attendez, mais non, mais...ils l'ont sûrement vu, mais ils ont fermé les yeux. Parce que, quand même, les...il y avait des soldats allemands, surtout dans des kommandos comme nous, c'était des vieux hein, alors donc, ils fermaient, hein, faisaient le bon. Et puis des vieux qui n'étaient pas bien malins, vous savez, hein, bon. Alors, donc, un beau jour, v'là la chaîne

arrêtée. Alors, il y a un contre-maître allemand qui, en les interrogeant, il dit: Comment ça se fait, parce que on avait reçu des, des ressorts pour fabriquer autant de camions, on en a fabriqué autant, donc il manque des ressorts, où est-ce qu'ils sont passés, ainsi de suite, alors il y avait un contre-maître qui a dit: Eh bé, chaque fois, qu'il y a des prisonniers qui passent ici quand on monte les machins, euh, j'vois, ils prennent des affaires et mettent ça dans leurs poches. Alors ils sont venus au kommando, ils ont vu, que, il y avait beaucoup de prisonniers, au lieu de coucher sur des planches, ils couchaient sur des lits à ressorts, là... Et les *Wachmann* ont été déplacés, ils ont été renvoyés sur le front russe, là, hein, et, et nous, nous ont fait démonter nos lits, mais les ressorts avaient été détendus, donc ils étaient inutilisables. Mais enfin, les *Wachmann* ont été déplacés sur le front russe et nous, on nous a refait coucher sur des planches. C'était une histoire que vous n'avez...
H. B.-S.: Non, non non.

PIERRE G.: C'est une belle histoire, mais une histoire vraie, hein. Ah ça, les outils, plus ces machins-là, des histoires invraisemblables. Oh, aie-aie-aie...

Pierre L. dagegen brauchte sich noch nicht einmal der Gefahr einer strafbaren Handlung auszusetzen, um allerhand Brauchbarse, u.a. Noten für sein Orchester zu finden - es genügte, sich auf der Abfallhalde gründlich umzusehen:

H. B.-S.: Vous aviez des possibilités pour trouver des vêtements civils, si vous vouliez.
PIERRE L.: Eh ben, nous, avec le théâtre...et puis, écoutez, quand on était au *Schuttabladeplatz*, il n'y avait qu'à vous baisser, pour avoir tout ce que vous vouliez. Moi, je dirigeais l'orchestre, en frac, hein, qui-deux (*?*), il y a que les souliers que j'ai pas trouvés...à ma pointure. C'est incroyable ce qu'on peut trouver dans les ordures. Incroyable! On avait tous les costumes, pour le théâtre, et tout. Et...mais (*lacht*), les partitions, j'avais dit aux amis qui étaient là, ils étaient 60 quand même, à trier, là, dites, les partitions de musique, vous me mettrez de côté. Puis, il y en avait tellement que j'ai dit: Maintenant, édition *Peters* reliée, uniquement. (*lacht*) Ah oui! Mais j'en avais comme ça haut, d'édition *Peters* reliée. Tout a brûlé, après, dans un bombardement... Mais oui. Incroyable! Ça, on peut pas, on peut pas douter...

H. B.-S.: C'est à cause des bombardements que..

PIERRE L.: Non, mais je suis sûr que maintenant...

H. B.-S.: Les gens jetaient ça, comme ça?

PIERRE L.: Il y avait aussi la question des bombardements, c'est vrai. Mais, notamment, pour les vêtements, oui, ah oui, pff, oui... Les cigarettes, par exemple. Il y avait le, le paquet où il restait une cigarette dedans. Les briquets...

H. B.-S.: Fallait bien chercher, là, parce que, pour trouver un paquet...

PIERRE L.: Mais...on avait le temps.

Auf diese Weise gab es auch ständig Nachschub an Feuerzeugen, deren Besitz den Kriegsgefangenen zwar verboten, der aber nicht zu unterbinden war:

PIERRE L.: Les briquets, nous n'avions pas le droit d'avoir des briquets. En tant que prisonniers. Tout le monde en avait, bien sûr. Alors, le chef de camp, le soir, rrpp, fouille, il prenait les briquets. Trois jours après, il voyait que tout le monde avait des briquets. Refouille. Trois jours après, pareil. Alors, il m'a appelé, il m'a dit, il me dit, mais que-ce que c'est? Je lui ai dit, mais te fatigue pas, on se baisse et on en ramasse. Il y en avait partout, des briquets. Alors, bon...

Es entstanden so, trotz der drohenden scharfen Repression, bisweilen Inseln des *laissez-faire*, in denen Wachmannschaften bisweilen einräumten, dass die Verbote nicht hundertprozentig durchsetzbar waren. Paul M. beschreibt die Nachsicht eines Hauptmanns gegenüber einer antideutschen Aufschrift auf einer Packung Nudeln und eines deutschen Unteroffiziers angesichts einer großen Menge Zivilkleidung, die von der gleichen Müllhalde stammte, wie die Partituren des Pierre L.:

> Je me souviens, entre autre, de l'inspection inopinée (comme il y en avait souvent) d'un officier allemand. Moi à ses côtés, il soulevait de sa main gantée tout ce que nous entreposions dans nos casiers. Le voici, tombat en arrêt devant une inscription ajouté par une main malhabile au dos d'un emballage: "Traduisez- moi ça!" me demande-t-il. Il y avait quelque chose d'anodin, comme "Ne t'en fais pas, tout va bien. On les aura." J'ai traduit par "Ceci est du vermicelle". Alors l'Hauptmann en un français impeccable: "Vous êtes sûr?" et devant mon silence embarrassé: "Oh, puis, après tout qu'importe tant qu'on a la santé...".
> Je me rappelle aussi de cet autre officier tout aussi indulgent et intelligent qui lors d'une de ses inspections découvrit un tas de vêtements civils, féminins en particulier, accessoires divers qui allaient du collier de pacotille aux farces de toutes sortes, souliers à talons hauts, etc. etc. De quoi envisager 36 évasions!! Les copains des "ordures" avaient récupéré tout cela et bien d'autres choses dans leurs tournées. Nous avions accumulé tout cela au nez et à la barbe du Sergeant étonné! On a expliqué que c'était pour préparer Noël (et c'était vrai!).[1782]

Andererseits musste Kléber F. aus dem gleichen Grund den Rest seiner Gefangenschaft in Strafkommandos verbringen!

Es hing also sehr vom Zufall und der Laune der Personen ab, mit denen man es zu tun hatte, wie gefährlich dieses Ausloten der Grenzen war. Dort, wo es gelang, Verbote zu umgehen, wie Paul M., der sich verbotenerweise auch eine

[1782] Paul M., *Souvenirs*, 1/12f.

Landkarte aus der Zeitung ausgeschnitten hatte, und sich *à la barbe* der Deutschen Vorteile zu verschaffen, wie die Kameraden von Robert D., die zur Pflege von Reitpferden für die HJ (!) abgestellt in diesem Stall Kaninchen für sich mästeten, ist immer auch ein Stück "diebischer" Freude über die eigene List zu spüren.

Das damit verbundene wachsende Selbstwertgefühl ist gleichzeitig ein Stück Subversion, wenn auch noch kein Widerstand. Herbert fasst diese ambivalente Situation sehr treffend zusammen:

> In dem Maße [...] wie die Bestimmungen massenhaft gebrochen, ja vielerorts offenbar weitgehend ignoriert wurden, wurden sie weiter verschärft, spezifiziert, erweitert, mit dem Ergebnis, dass sie nun noch realitätsfremder waren und also noch mehr durchbrochen wurden. [...]
> Die Vielzahl und Schärfe der Verbote ist also eher Ausdruck der Tatsache, dass die realen Verhältnisse dem Zugriff der Behörden weitgehend entzogen waren und kein Zeichen dafür, dass die Situation so umfassend beherrscht wurde, wie es die Paragraphenfülle suggeriert.[1783]

Insgesamt ist der ganze Komplex von Tausch, Schwarzhandel und Kleinkriminalität in den Zusammenhang der von den deutschen Behörden nicht kontrollierbaren sozialen Substruktur zu stellen, die nicht etwa nach den Prinzipien politischer Widerständigkeit und Solidarität funktionierte,[1784] sondern nach denen des Marktes, der nationalen und sozialen Hierarchien und der Gewalt, eher ein Spiegel- als ein Gegenbild zur nationalsozialistischen Gesellschaft in Deutschland. Dennoch war diese Substruktur gefährlich für die Nationalsozialisten, weil sie ihren Totalitätsanspruch so offenbar negierte.[1785]

[1783] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 204.

[1784] Genau dieser Punkt bereitet Evrard Bedenken bei der Bewertung des Schwarzmarkts in Deutschland. Er sieht zwar das subversive Elememt: "Oui, doublement agréable de corrompre, de pourrir cette race de seigneurs, tout en lui faisant reconnaître implicitement l'inhumanité du régime qu'elle impose aux étrangers" (EVRARD, *La Déportation*, S. 195). Andererseits ist nicht zu leugnen, dass der Schwarzmarkt kein Widerstand war und vornehmlich von etwas zwielichtigen Franzosen beherrscht wurde, Freiwillige zumal, von denen für die Requirierten auch politisch eine ganz klare Abgrenzung geboten ist: "Certes la fabrication de faux tickets [...peut], dans une certaine mesure, passer pour une forme de sabotage de l'administration nazie. Pourtant les trafiquants professionnels - venus pour la plupart comme volontaires - sont des individus douteux, plus soucieux de profits que d'action de résistance"(ebenda).

[1785] HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 298.

Der nächste Abschnitt soll genau diesem Totalitätsanspruch in seinen Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter in Bremen genauer nachgehen und die Widersprüchlichkeit der nationalsozialistischen Politik ihnen gegenüber entfalten.

4.2 "Betreuung" und Kontrolle: Ausländer als "Sicherheitsrisiko"

Weder der Arbeitseinsatz von Millionen ausländischer Arbeitskräfte noch gar die immer entscheidendere Abhängigkeit der gesamten deutschen Wirtschaft von diesen Ausländern entsprach der nationalsozialistischen Ideologie. Wie schon dargestellt,[1786] fiel die Entscheidung dafür erst angesichts der Tatsache, dass der Krieg sich entgegen der Erwartung schneller Siege in die Länge zog und dem Land erheblich verstärkte ökonomische Anstrengungen bei gleichzeitig steigenden Einberufungen abverlangte.[1787] Eine Alternative zum massiven Ausländereinsatz hätte allenfalls in einer drastisch verstärkten Heranziehung von Frauen zum Arbeitseinsatz bestanden, was aber die nationalsozialistischen Grundüberzeugungen noch stärker in Frage gestellt hätte. Den Ausländereinsatz konnte man ideologisch noch als kriegsbedingte Extremsituation einer "europäischen Großraumwirtschaft" darstellen.

Zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Kriegswirtschaft ohne die Ausländer schon längst zum Erliegen gekommen wäre und es sich bei den Ausländern keineswegs mehr um "Arbeitsmigranten", sondern in der übergroßen Mehrheit um Gefangene und Deportierte handelte, wurde dennoch im Prinzip immer noch betont, dass man diese Menschen in Zukunft auf keinen Fall in Deutschland sesshaft machen wollte (als ob diese den Wunsch dazu verspürt hätten!).[1788]

> Ziel einer europäischen Neuordnung muss daher vor allem sein, einen richtigen und wirtschaftlich sinnvollen Einsatz der europäischen schaffenden Menschen herbeizuführen. Damit soll aber nicht einer Vermischung europäischer Völker und Rassen das Wort

---

1786 Vgl. Abschnitt 3.1.1

1787 Laut Herbert standen die nationalsozialistischen Machthaber bald vor der folgenden Alternative: "einige Millionen Ausländer in Deutschland und damit ein Bruch mit den eigenen weltanschaulichen Prinzipien, zudem eine Ende 1939 noch nicht genau abzuschätzende 'sicherheitspolitische' Gefahr oder die massive Verschärfung von Zwangsmaßnahmen gegenüber der deutschen Bevölkerung - und damit das (tatsächliche oder vermeintliche) Risiko einer Destabilisierung der Grundlagen des Regimes durch ein Abbröckeln des sozialen Konsensus und durch den die weitere Expansion verhindernden Arbeitermangel.

Dass die Entscheidung für den Ausländereinsatz fiel, kann angesichts dieser Konstellation nicht verwundern. Sie fiel gleichwohl nicht widerspruchslos, stellte sie doch das bis dahin und auf lange Sicht stärkste ideologische Zugeständnis der Nationalsozialisten an die wirtschaftlichen und tagespolitischen Erfordernisse dar" (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 70). Zu den inner-nationalsozialistischen Kontroversen (u.a. in dem 1941 beim Reichssicherheitshauptamt gegründeten "Arbeitskreis für Ausländerfragen") vgl. ebenda, S. 105ff.

1788 Vgl. auch Rundschreiben der Stapoleitstelle Münster über Gefahrenabwehr beim Ausländereinsatz vom 19.1.1943, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 681ff.: "Der angeworbene fremdvölkische Arbeiter darf im Reich nicht sesshaft und heimatberechtigt werden, da sonst der Gefahr der Unterwanderung nicht zu begegnen ist."

> geredet werden. Vielmehr müssen alle Bestrebungen über eine planvolle Binnenwanderung von Arbeitskräften innerhalb Europas von dem Grundsatz ausgehen, dass Arbeitskräfte niemals von ihrer Heimat endgültig durch eine Sesshaftmachung in dem Lande einer anderen Nation losgelöst und so den Quellen ihres Volkstums entfremdet werden dürfen. Es wäre verkehrt, die Wirtschaft eines Landes in starkem Maße auf der Arbeit der Kräfte anderer Völker aufzubauen. Nur die Wirtschaft eines Landes ist gesund, die notwendigenfalls zur Lösung der zu bewältigenden nationalen Aufgaben auf die Hilfe ausländischer Arbeiter verzichten kann.[1789]

In der kriegsbedingten Ausnahmesituation hatte man zwar diese ideologischen Prinzipien ein Stück weit dem Primat der ökonomischen Erfordernisse opfern müssen. Umso mehr galt es aber, so Martin Bormann in einer Anordnung vom August 1942,[1790] die "erhebliche Gefährdung der rassischen Substanz unseres Volkes" durch stärkere "Überwachung der Fremdvölkischen" in den Zangengriff von Polizei und NSDAP zu bekommen. Solche "Gefahren" für die "Rasse", die in erster Linie in "geschlechtlichen Beziehungen zwischen Fremdvölkischen und Deutschblütigen" gesehen wurden, führten zu der rassenideologischen Komponente bei der Differenzierung und Hierarchisierung der verschiedenen Ausländergruppen, die stets präsent, aber in den meisten Aspekten doch untergeordnet blieb (sogar Bormann bezog zusätzlich zum "Herkunftsland" ausserrassische Kriterien wie "Art der Verpflichtung und Form des Einsatzes" als Kriterien einer Abstufung ein).

Den Nationalsozialisten standen jedoch auch, jenseits der Sorge um die Reinhaltung der "arischen Rasse", viel handfestere Gefahren vor Augen, wenn sie hinsichtlich der "Behandlung der im Reich tätigen ausländischen Arbeitskräfte" betonten: "An erster Stelle steht die Sicherheit des Reiches."[1791] Laut einem Rundschreiben der Gestapo Münster vom Januar 1943 waren die ausländischen Arbeiter "durchweg als Element der Belastung der Sicherheitslage anzusprechen".[1792] dass die ausländischen Arbeiter ihrer politischen Einstellung nach nicht gerade hochmotiviert waren, ihre Arbeitskraft vorbehaltlos für den

---

1789 BIRKENHOLZ/SIEBERT 1942, S. 3.

1790 Anordnung des Reichsleiters Martin Bormann über den Einsatz der Partei bei der Überwachung der fremdvölkischen Arbeitskräfte vom 26.8.1942, in : MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 651f.

1791 Geheimes Merkblatt über die allgemeinen Grundsätze für die Behandlung der im Reich tätigen ausländischen Arbeitskräfte (Martin Bormann) vom 5.5.1943, in : MICHAELIS/
SCHRAEPLER, S. 694ff.

1792 Rundschreiben der Stapoleitstelle Münster über Gefahrenabwehr beim Ausländereinsatz vom 19.1.1943, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 681ff.

deutschen Endsieg einzusetzen, wurde gelegentlich sogar öffentlich eingeräumt (aber auf Verblendung durch feindliche Propaganda zurückgeführt). In einem Bericht der Bremer Nachrichten vom 22.5. über einen "Appell des Gauleiters Sauckel an das schaffende Bremen" heißt es:

> Nicht ohne große Sorge habe er sich entschlossen, ausländische Arbeiter in großer Zahl hereinzulassen, die hier für uns arbeiten. Die meisten seien jahrzehntelang im bittersten Hass gegen unser Volk erzogen worden und zum großen Teil die Opfer einer infernalischen Hasspropaganda geworden. Leider wüssten die wenigsten Deutschen, wie meisterhaft der Jude es verstanden habe, die Welt gegen Deutschland aufzuhetzen.[1793]

Solche politischen Befürchtungen wurden nicht nur gegenüber sowjetischen Zwangsarbeitern,[1794] sondern überhaupt bestimmten "Elementen" gegenüber gehegt, die sich unter den Ausländern befinden könnten:

> Es muss auch dafür gesorgt werden, dass unter den Ausländern vorhandene Intellektuelle und sonstige gefährliche Elemente nicht dazu übergehen, deutsche Gefolgschaftsmitglieder im defaitistischen oder gar bolschewistischen Sinne zu beeinflussen.[1795]

Je länger der zwangsweise Arbeitseinsatz unter den Bedingungen des "totalen Krieges" dauerte, desto mehr wuchs die deutsche Angst vor Gegenreaktionen.

1793 Bremer Nachrichten v. 22.5.1943, S. 1. Wieso dann diese aufgehetzten Ausländer hätten "Einlass" ins deutsche Reich begehren sollen, erklärt Sauckel nicht - von der Zwangsrequirierung ist hier nicht die Rede!

1794 Gegenüber ihnen natürlich in besonderem Maße, verbanden sich doch hier die rassenideologische Einstufung als "Untermenschen" und die politische Charakterisierung als "Bolschewisten". Ein Schreiben von Heydrich vom 16.9.1941 an das Reichsarbeitsministerium zur Frage der "Hereinnahme von Arbeitskräften aus den besetzten Ostgebieten" hält fest: "Gegen die Hereinnahme von Arbeitskräften aus den neu besetzten Ostgebieten bestehen an sich schwerste sicherheitspolizeiliche Bedenken. In Anbetracht der äusserst schwierigen Arbeitseinsatzlage bin ich jedoch bereit, diese zurückzustellen" (in : STB 4,29/1-1239). Es folgt eine sehr eingeschränkte Zustimmung zur Anwerbung mit Ausnahme der "alten sowjetrussischen Gebiete". Befürchtet wird das "Hereinkommen gefährlicher Staatsfeinde mit diesen Arbeitskräften." dass man aus ähnlichen Erwägungen Millionen sowjetischer Kriegsgefangener lieber verhungern ließ, als sie ins Reich zu bringen, und ihre "Politkommissare" gezielt umbrachte, wurde bereits dargestellt (vgl. Abschnitt 3.1.1).

1795 Streng vertrauliche Anordnung des Reichsministers des Inneren zur Sicherung der Disziplin und Leistung der ausländischen Arbeiter vom 25.9.1944, in : MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 605f.

Die Ausländer, auch die Franzosen, wurden zunehmend als "ennemis en puissance"[1796] empfunden. In der Erinnerung von Quereillahc heißt es dazu:

> 10 février 1945. Le Reich nous considère maintenant non plus comme des auxiliaires, mais comme des ennemis... Le Reich grand-allemand tremble de voir ces milliers de travailleurs de tous les pays saboter ses usines et, qui sait, causer, dans l'ordre public, des désordres dont il ne sera plus maître.[1797]

Als 1944 auch in Bremen, vor allem unter dem Eindruck der nach dem alliierten Großangriff vom August vorübergehend unregierbar gewordenen Schwesterstadt Hamburg,[1798] über Vorbereitungen für einen solchen Fall nachgedacht und Evakuierungspläne aufgestellt wurden, spielte auch hier die Furcht vor Ausländeraufständen eine herausragende Rolle.[1799]

Als potentielle "Unruhestifter" kommen die ausländischen Arbeitskräfte in einem Organisationsbefehl für die Vorbereitung zur Bekämpfung innerer Unruhen gleich mehrfach vor:

> Unruhen können u.a. hervorgerufen werden durch:
> a) asoziale Elemente
> b) ausl. Arbeitskräfte
> c) Banden (ausl. Arbeitskräfte, ausgebrochene Angehörige von AEL und KZ-Lägern, abgesprungene Fallschirmagenten in Zivil, entwichene Kriegsgefangene).[1800]

1796 Als beträchtliches Problem für die Deutschen sieht d'Hoop "la présence sur son territoire de tous ces étrangers, ennemis en puissance" (HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 84). Schob man dabei eigentlich das Gefahrenpotential nur zwischen Deutschland und Frankreich hin und her? Jäckel nennt als einen der Gründe für die Requirierung französischer Arbeiter, bei der "sogar Maschinen der Luftfahrtindustrie in Südfrankreich demontiert und in Deutschland wieder aufgestellt" wurden, dass man in Deutschland die Arbeiter besser unter Aufsicht habe! (Vgl. JÄCKEL, S. 270.) Tatsächlich erwiesen sich, wie auch der Militärbefehlshaber in Paris mehrfach anmerkte (vgl. 4.3.4.6), die Requirierungsmaßnahmen als ein Element der Verstärkung der *Résistance* und wachsender innenpolitischer Instabilität, die auch die deutschen Besatzer beunruhigen musste.

1797 QUEREILLAHC, 1958/1990, S. 195f.

1798 Vgl. Abschnitte 2.2 und 3.4.2.6.

1799 Vgl. auch: SCHWARZWÄLDER, S. 509f.

1800 Organisationsbefehl für die Vorbereitung zur Bekämpfung innerer Unruhen (kurz U-Fall) der Höheren SS- und Polizeiführer Nordsee vom 16.9.1944, in : STB 5,4-61/7 (Anhang, Dokument 4.21).

Und die Aufstellung über "Gefahrenschwerpunkte im Bereich der Staatspolizeistelle Bremen" vom 1.9.1944 berücksichtigte dementsprechend insbesondere die größeren Ausländerlager.[1801]

Die Befürchtungen erwiesen sich im Übrigen, wenn man das Kriegsende in Bremen betrachtet,[1802] als bei weitem überzogen und schienen eher einer Art offiziellem Verfolgungswahn zu entsprechen, der sich umsomehr steigerte, als die Ausländerbeschäftigung zu einer auch im Bewusstsein der deutschen Bevölkerung immer "normaleren" Komponente ihres Alltags wurde und die vielfältigen Bestimmungen, die auf die Verhinderung der Kontakte zwischen Zivilbevölkerung und Ausländern, vor allem den "freien Westarbeitern" zielten, immer weniger durchsetzbar wurden. Wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird, mussten in der Praxis letztlich nicht nur die Rassenideologie, sondern auch die Bedenken wegen der Gefahren, die der Ausländereinsatz mit sich brachte, den ökonomischen Notwendigkeiten angepasst werden.

4.2.1 Die rassenideologische Einstufung der verschiedenen Nationen und ihr sozialer Status

Eine rassenpolitische Einstufung der verschiedenen Nationalitäten im Hinblick auf ihren Status im Reich kam nie in reiner Form vor, sondern wurde, wenn auch als primäres Unterscheidungskriterium bezeichnet, immer durch weitere Kriterien aussenpolitischer Natur flankiert, schon allein, um den "nichtarischen" Bündnispartner Italien nicht zu brüskieren. Der Grundsatz lautete:

> Für die Gestaltung der arbeitsrechtlichen Stellung der nichtvolksdeutschen Beschäftigten im großdeutschen Raum ist in erster Linie der Gesichtspunkt der Artgleichheit oder Artverwandschaft entscheidend. Der für die deutsche Volksordnung und Rechtsordnung grundlegende Rassegedanke findet hier seine Anwendung. Der Begriff "deutsches oder artverwandtes Blut" ist aus der Gesetzgebung bekannt und dem Deutschen bereits geläufig. [...] Dieser Gesichtspunkt der Artgleichheit oder Artverwandtschaft wird in seiner Auswirkung auf die arbeitsrechtliche Stellung des nichtvolksdeutschen Beschäftigten ergänzt durch den weiteren der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbundenheit anderer Staaten und Völker mit dem Deutschen Reich und dem deutschen Raum.[1803]

1801 Schreiben der Bremer Gestapo an den Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Hamburg vom 1.9.1944, in : STB 5,4-61/9 (Anhang, Dokument 4.22).

1802 Vgl. unten, Abschnitt 6.1.2.

1803 BIRKENHOLZ/SIEBERT, 1942, Einleitung, S. IIIf.

Hier wird zwischen 5 Gruppen unterschieden:

Ausländer allgemein
Kriegsgefangene
Polen
Juden
Russen[1804]

Ein Text von 1941 hatte, mit deutlich rassenideologischer Akzentuierung, die Trennungslinie noch zwischen zwei Gruppen von Ausländern verlaufen lassen: den Arbeitnehmern "germanischer Abstammung" einerseits (Niederländer, Dänen, Norweger und Flamen), "fremdvölkischer Abstammung" (einschließlich der Staatsangehörigen "neutraler oder befreundeter Staaten", aber unter Einschluss der Polen) andererseits.[1805]
Ende 1942 schließlich gab das Reichsicherheitshauptamt eine "volkstumspolitische Unterscheidung" der Ausländer in 4 Kategorien heraus, die als Kompromissformel zwischen rein rassischen und politischen Gesichtspunkten interpretiert werden kann.[1806] Zur Gruppe A gehörten die italienischen Alliierten, ohne jeden Hinweis auf irgendeinen Verwandtschaftsgrad zum Ariertum: "Als Achsenpartner kann Italien mit Recht verlangen, dass die im Reich tätigen italienischen Staatsangehörigen eine Behandlung erfahren, die jederzeit der deutsch-italienischen Kampfgemeinschaft Rechnung trägt und berechtigte Beschwerden italienischerseits auf jeden Fall vermeidet."

Gruppe B dagegen wird, unter Berufung auf den "Gedanken des großgermanischen Reiches", rein rassenpolitisch als "Angehörige germanischer Völker (Flamen, Dänen, Norweger und Holländer)" definiert.

Die Franzosen gehören gemeinsam mit Slowaken, Kroaten, Rumänen, Bulgaren, Ungarn und Spaniern zu einer buntgemischten Kategorie C von "Angehörigen nicht-germanischer Völker, mit denen wir verbündet sind oder mit denen wir

---

1804 Ebenda.
1805 Vgl. Schreiben der Gestapo Wilhelmshaven an die Landräte, Oberbürgermeister und den Polizeipräsidenten in Wilhelmshaven, (in : Arbeitseinsatz und Zwangsarbeit, S. 49 ff.), das offensichtlich auf den von Herbert zitierten Erlass vom 14.1.1941 zurückgeht (vgl. HERBERT, Fremdarbeiter, S. 100).
1806 Sie wird im Folgenden nach einem Rundschreiben der Stapoleitstelle Münster über Gefahrenabwehr beim Ausländereinsatz vom 19.1.1943 wiedergegeben (in : MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 681ff.), das auf diesem Erlass (vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 189) beruht.

aufgrund ihrer kulturellen und gesamteuropäischen Bedeutung verbunden sind." Sie sollen zwar "geachtet" werden, aber den "Führungsanspruch Großdeutschlands" anerkennen und "naturgemäß keine blutsnahen Bindungen" eingehen dürfen.

Ganz am unteren Ende der Skala stehen die gleichermaßen rassisch wie politisch abgewerteten "Angehörigen nicht-germanischer slawischer Völker" der Gruppe D (im wesentlichen Serben, Slowenen, Polen, Ostarbeiter, aber auch Balten). Für sie gelten: "straffe Führung", "Einhaltung eines besonders klaren Abstandes" und "korrekte und gerechte Behandlung" (was immer die Nationalsozialisten dafür hielten).

Daran, dass Polen und Ostarbeiter in Deutschland auch tatsächlich erheblich schlechter behandelt wurden als alle anderen Kategorien von Ausländern, und die Parias des hierarchischen Systems bildeten, daran kann kein Zweifel bestehen.[1807] Ihr Status entsprach der politischen und rassischen Deklassierung und kann als ein Beispiel dafür gewertet werden, wie sich diese Eingruppierung auch entgegen einer ökonomischen Ratio durchsetzte und etwa gar nicht erst der Versuch unternommen wurde, profitabel verwertbare Qualifikationen auszunutzen.[1808] So heißt es in einer nach dem Kriege(!) erschienenen Werksgeschichte von Weser-Flug im Rückblick über russische zivile Zwangsarbeiter:

> Eine Schulungsarbeit wäre bei diesen Menschen, deren geistiges Niveau weit unter dem europäischen Durchschnitt lag, vollkommen nutzlos gewesen.[1809]

Dennoch machte sich der SD bisweilen Sorgen darüber, ob sich die verordnete Verachtung dieser Parias, die nicht dem Propaganda-Bild des "Untermenschen"

1807 An der Gesamtsituation änderte auch die Milderung der Vorschriften in den letzten Kriegsmonaten nichts mehr, die in der Praxis relativ wirkungslos blieb (vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 267f.). Zur Behandlung der russischen Kriegsgefangenen vgl. auch KELLER.

1808 Ein Ausleseverfahren, wie es von M. Schorn 1942 für Ostarbeiter 1942 beschrieben wurde, ist weniger ein Gegenbeispiel als ein Beleg dafür, wie eng der Erwartungshorizont in Bezug auf ausbeutbare Fähigkeiten bei diesen "Untermenschen" war (SCHORN, S. 207-216).

1809 STB 9,S 9-17/17.In den zeitgenössischen Tagebüchern von Weser-Flug heißt es am 12.9.1940: "Die Polen in Burg sind doch ein minderwertiges Pack...ich bin froh, dass wir statt weiterer Zuteilungen von Ausländern nun doch Dienstverpflichtete bekommen" (in : STB 9,S 9-17/14-21, Band 3).

entsprachen, hundertprozentig durchsetzen ließ. In einem geheimen Lagebericht vom 12.11.1942 hieß es:

> Inzwischen habe die Bevölkerung feststellen können, dass das Bild, das sie von der Sowjet-Union und vom einzelnen Sowjet-Russen gehabt habe, nicht in allen Punkten der Wirklichkeit entspräche. So werde z.B. darauf hingewiesen, dass sich der Sowjet-Russe vielfach in seinem äusseren Erscheinungsbild von den z.B. auch in den Wochenschauen gezeigten Typen verkommenen und tierischen Menschentums unterscheide. Viele Ostarbeiterinnen trügen z.B. deutlich sichtbar ein Kreuz und erklärten, dass sie auch in der Sowjet-Union die Möglichkeit gehabt hätten, Kirchen zu besuchen.[...] Darüber hinaus habe sich besonders der deutsche Arbeiter vielfach von der Arbeitsleistung eines Teils der Ostarbeiter beeindrucken lassen, deren Willigkeit und Geschicklichkeit in der Arbeit hervorgehoben werden. Der deutsche Arbeiter habe z.B. jetzt Verständnis dafür, dass dem Ausländer zur Erhaltung und zur Steigerung der Arbeitskraft eine ausreichende Ernährung zustehen müsse und trete sogar offen für die Ausländer ein, wenn Mängel oder Klagen bekannt würden.[1810]

Die Solidarisierung deutscher Arbeiter mit Ostarbeitern dürfte indes nicht so weitverbreitet gewesen sein, wie hier als für das "Volkstum" bedrohliche Gefahr an die Wand gemalt.[1811] Das Beispiel zeigt aber, dass sogar in diesem Falle die intendierte rassische Degradierung zaghaften Widerspruch fand.

Um wieviel mehr musste dies für die konstruierten Unterschiede zwischen "germanischen" und "nicht-germanischen" Westarbeitern, beispielsweise zwischen Holländern und Franzosen gelten (oder zwischen Flamen und Wallonen), zumal sie auch in der Rechtsstellung kaum etwas unterschied! Weder in ihrer materiellen Situation, noch im Ansehen bei der deutschen Bevölkerung noch offenbar,

---

1810 Geheimer Lagebericht des SD, vom 12.11.1942, in : BOBERACH, S. 4459.

1811 Es verbietet sich, hier ausführlicher darauf einzugehen. Wie aber sollte man nicht, ebenso wie Weidner, die Erinnerungen des Vitalij Sjomin zitieren, die so prägnant begreiflich machen, um was es ging: "Ich kann die Hoffnung, dass uns einer der Deutschen wenigstens in dieser Zehnminutenpause ein Stück von seinem Brot abtritt, einfach nicht unterdrücken. Eigentlich ist es nicht einmal eine Hoffnung, sondern ein Hungerkrampf. Es geschah nicht ein einziges Mal! Auch jetzt noch, viele Jahre nach Kriegsende, verspüre ich Angst und Scham, ich konnte mich lange nicht entschließen, darüber zu schreiben. Früher erschienen mir andere Dinge wichtiger. Doch im Laufe der Zeit begann mich dies am stärksten zu verwundern: keinem dieser zahllosen jungen und alten, fröhlichen und griesgrämigen Menschen fiel es je ein, mir ein Stück Brot zu geben. Und immerhin war ich ein halbwüchsiger Bursche - und sie waren Erwachsene. [...] Den Überdruck der staatlich verordneten Bosheit, in die sie verstrickt waren, spürte ich wohl hefiger als sie. Warum hätten sie mir Brot geben sollen? Aber wenigstens einem von ihnen hätte, während einer Zehnminutenpause, dieser abwegige Gedanke kommen können!" WEIDNER, S. 11.

wie der SD an einer Reihe von Einzelbeispielen belegte,[1812] im Hinblick auf Beziehungen zu deutschen Frauen, genossen die "Germanen" die ihnen theoretisch zustehenden Sonderrechte. Partei und Polizei sahen vielerorts z.B. Beziehungen zu **Ausländern** demnach als gleichermaßen unerwünscht, ja fast strafbar an, während sie theoretisch die "Germanen" als den Deutschen "gleichwertig" hätten behandeln müssen. Entsprechend macht sich der SD Sorgen um die "Auswirkungen der zweitrangigen Behandlung germanischer Arbeiter im Reich" und die "entwürdigende Gleichstellung der germanischen Arbeiter mit den übrigen Ausländern, ausschließlich der Ostvölker."

Eine Diskriminierung der Franzosen als "Nicht-Germanen" hatte eventuell Auswirkungen auf das Schicksal der Kinder von Französinnen: die Frage ließ sich nicht klären.[1813] Ansonsten dürfte diese rassistische Unterscheidung im Alltag der Franzosen keine Rolle gespielt haben. Sie trat allenfalls bei absoluten Nebensächlichkeiten überhaupt in Erscheinung, z.B. bei der Verleihung von Verdienstorden: wenn sie je solche Ehren angestrebt hätten, kam für sie, wie für andere Ausländer, allenfalls die "bronzene Verdienstmedaille zum Adlerorden in Betracht, die eigens für Ausländer geschaffen worden war, während "Elsässer, Lothringer, Luxemburger, Balten"[1814] und Angehörige "germanischer" Völker das Kriegsverdienstkreuz und die Kriegsverdienstmedaille wie Deutsche verliehen bekommen konnten.[1815]

Auch die "Ehre", Spenden zum Winterhilfswerk zu leisten, wurde ihnen aberkannt:

Juden, Polen, Franzosen und Engländer[1816] kommen als Opfergeber nicht in Frage. Spendenbeträge sind von ihnen keinesfalls anzunehmen. Holländer, Belgier, Norweger sowie

---

1812 Vgl., auch zum Folgenden: geheimer Lagebericht des SD, vom 25-10-1943, in : BOBERACH, S. 5927ff.

1813 Vgl. Abschnitt 4.1.4.

1814 Die aber doch im zitierten RSHA-Erlass von Ende 1942 mit Polen und Ostarbeitern zur Gruppe D gerechnet wurden!

1815 Lt. Rundschreiben der DAF vom 7.6.1944, bekanntgegeben durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz am 15.8.1944 (in : STB 4,13/1-A.2.Nr.78).

1816 Die Einordnung der Engländer (galten sie nicht als "Germanen"?) lässt stutzen. Offenbar liegt der Unterscheidung wiederum eine Mischung aus rassenideologischen und aussenpolitischen Kriterien zugrunde.

Angehörige der neutralen Länder können zur Hergabe von Opferbeträgen aufgefordert werden.[1817]

Der französische Zivilarbeiter André P., der auf diese "Ehre" durchaus gern verzichtet hätte, erinnert sich aber, dass er sehr wohl bei solchen Sammlungen seinen Obolus hatte beisteuern müssen:

ANDRE P.: Mais lorsqu'il y avait une défaite ou quelque chose, eh bien, le dolmetsch et certains Allemands se mettaient à la porte entrebaillée, avec des timbales et des chiens, et il fallait mettre au moins une piècette dans la boîte. Il fallait collaborer à l'effort de guerre. Alors nous mettions des piècettes, pas beaucoup...

Lucien L. dagegen wurde wirklich einmal Zeuge eines auf Reinhaltung deutschen Blutes sehr bedachten Deutschen, allerdings in Frankreich und bei einer Gelegenheit, die ihn sehr verblüfft hatte: ein im Frankreichfeldzug von 1940 verletzter deutscher Soldat hatte eine Bluttransfusion aus einer französischen, also "nicht-arischen" Blutkonserve abgelehnt!

Das rassenpolitische Kernproblem, auf das alle Bestimmungen und warnenden Kommentare des SD über "Gefahren für das Volkstum" immer wieder hinausliefen, ist die Gefahr der "Verunreinigung deutschen Blutes", die in geschlechtlichen Beziehungen zwischen "fremdvölkischen" Männern (aber, s.o., auch "germanischen" Ausländern) und deutschen Frauen gesehen wurde.[1818] Abgesehen von den französischen Kriegsgefangenen, für die im Prinzip auf solche "GV-

1817 Schreiben des Kreisbeauftragten des Winterhilfswerks an das Arbeitsamt Bremen vom 15.11.1940, in dem dies als eine Entscheidung des Reichsbeauftragten mitgeteilt wird (STB 4,29/1-1312).

1818 Welche konkreten Vorstellungen dahinter standen, ist schwer zu ergründen. dass das Blut der deutschen Besatzungssoldaten z.B. in französischen Bordellen nicht in Gefahr war, aber das der deutschen Frau beim Geschlechtsverkehr mit einem französischen Zivilarbeiter, lässt sich nur partiell damit begründen, dass es in der "Rassenhygiene" ganz wesentlich um die "Zucht" "arischer" Nachkommen ging. Schließlich galten nicht erst Schwangerschaften, sondern vor allem geschlechtliche Beziehungen als Gefahr für das "Volkstum". Insofern galt die "Rassenhygiene" nicht gleichermaßen für "Arier" wie "Arierinnen", sondern enthielt ein beträchtliches Quantum tradierter, männlich dominierter Sexualmoral, die sich in diesen Kriegzeiten gewiß auch mit Ängsten und Besitzansprüchen der deutschen Männer, von denen ein großer Teil an der Front war, gegenüber den "zudringlichen" Ausländern im eigenen Land verband. Dieses Konglomerat von Motiven und Vorstellungen wurde dabei sicher auch von der übergroßen Mehrheit der deutschen Frauen zuinnerst geteilt und als berechtigt anerkannt.

Verbrechen" die Todesstrafe stand[1819], blieb die Frage offen, mit welchen staatlichen Mitteln man diese höchst unerwünschten Kontakte deutscher Frauen zu westlichen, aber fremdvölkischen Zivilarbeitern unterbinden sollte. Ein scharfes Verbot und drakonische Strafen, wie sie für die Ostarbeiter und die Kriegsgefangen galten, verboten sich aus politischen Gründen: vor allem im Verhältnis zum Achsenpartner Italien, aber auch für die Anwerbung von Zivilarbeitern über die Kollaboration mit der Vichy-Regierung wäre eine offene rassistische Diskriminierung eine arge Belastung gewesen.

In dieser Frage sahen sich die deutschen Behörden also zum Lavieren gezwungen:

> Die oben angeführten politischen Erwägungen[1820] machen ein allgemeines Verbot des Geschlechtsverkehrs zwischen deutschen und fremdvölkischen Arbeitern unerwünscht, und es gilt, diese das deutsche Volkstum schwer belastende Erscheinung durch Aufklärungsarbeit der Partei einerseits und durch Bekämpfung besonders krasser Fälle mit polizeilichen Mitteln andererseits zu unterbinden. Ein staatspolizeiliches Einschreiten kann nur in den Fällen erfolgen, in denen die äusseren Umstände [...] öffentliches Ärgernis erregt (sic) und dadurch der Anlass zum Einschreiten gegeben ist [...] Ich betone, dass das Einschreiten in den Vorgängen wie nach aussen auf keinen Fall mit rasse- oder volkspolitischen Erwägungen oder lediglich mit der Tatsache des Geschlechtsverkehrs begründet werden darf.[1821]

Ob die Praxis indes wirklich so "liberal" aussah, wie in diesem Text anempfohlen, erscheint mir, auch im Lichte der Erinnerung der Zeitzeugen (im Einzelnen wird darauf noch in Abschnitt 4.2.4 eingegangen), zweifelhaft. Nicht nur die Kriegsgefangenen, denen übrigens auch nach der Übernahme in den

---

1819 Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 416 (Androhung der Todesstrafe) und S. 417 (zum hohen Anteil solcher Vergehen an den Strafverfahren gegen französische Kriegsgefangene). Laut Herbert war die Verhängung der Todesstrafe zwar möglich: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 391 Anm.131; es ist ihm aber kein solcher Fall bekannt. Meist lauteten die Urteile auf ½ - 4 Jahre Gefängnis für die deutsche Frau, 2 - 6 Jahre für den französischen Kriegsgefangenen (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 125). Der Roman von Rolf Hochhuth: *Eine Liebe in Deutschland* über die Ermordung eines polnischen Kriegsgefangenen, dessen Liebesbeziehung zu einer Deutschen von der Nachbarin denunziert worden war, erwähnt einen Brief von Heydrich (5.8.1940), demzufolge es der ausdrückliche Wunsch des Führers sei, auch Briten, Franzosen und Belgier wegen solcher "GV-Verbrechen" hinzurichten.

1820 Vgl. Abschnitt 4.2.

1821 Rundschreiben der Stapoleitstelle Münster über Gefahrenabwehr beim Ausländereinsatz vom 19.1.1943 (wiedergegeben in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 681ff.), das auf einem Erlass des RSHA von Ende 1942 beruht. Vgl. zu diesem Aspekt auch: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 125ff., 131, 247).

Zivilarbeiterstatus der Kontakt zu deutschen Frauen offiziell verboten blieb, sondern auch die Zivilarbeiter erinnern sich daran, dass solche Beziehungen verboten waren, einige wissen von Fällen, in denen sowohl die Deutsche wie der Franzose bestraft worden waren, letztere meist mit der Einweisung ins "Arbeitserziehungslager" Farge.[1822]

Allem Anschein nach hat sich in der Praxis, ohne dass es je zu einer formalen Entscheidung kam,[1823] weniger die aussenpolitische Rücksichtnahme als die Linie des Reichssicherheitshauptamtes durchgesetzt. Auch der SD forderte ein entschiedeneres staatliches Durchgreifen und prangerte immer wieder "würdeloses Verhalten deutscher Mädchen mit fremdrassigen Ausländern",[1824] "unwürdiges Verhalten Deutscher gegenüber Fremdvölkischen" an, das besonders durch die gemeisame Arbeit und die damit verbundene Wertschätzug der Ausländer gefördert würde.[1825] Die von den Franzosen ausgehende Gefahr wird nachgerade als höher eingeschätzt als die, die von Polen und Ostarbeitern ausgeht:

Während der schmierige Pole der deutschen Frau meist zuwider sei, imponiere der als Kavalier auftretende Franzose. Hinzu komme, dass diese es verstünden, mit Schokolade, Bonbons, Kaffee, Rauchwaren, Keks und ähnlichen Dingen sich die Frauen gefügig zu machen.[1826]

Schlimmer noch: sie vergriffen sich sogar an "wertvollen" Frauen:

Selbst der Geschlechtsverkehr beschränke sich nicht nur auf Frauen aus minderwertigen oder asozialen Schichten, sondern greife längst auch auf andere Kreise über.[1827]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass mit der gegen wichtige Elemente der nationalsozialistischen Ideologie gefassten Entscheidung für den millionenfachen Ausländereinsatz im Reich zwar nicht der Verzicht auf rassenpolitische Aspekte bei der differenzierenden Behandlung dieser Ausländer

---

1822 Noch aus dem Zivilarbeiterstatus wurden z.B. ehemalige italienische Militärinternierte wegen Beziehungen zu deutschen Frauen ins "Arbeitserziehungslager" verbracht. SCHREIBER kommentiert dazu: "Derartige intime Beziehungen, das mussten selbst Hitlers rassistische Sittenwächter eingestehen, lieferten aus rechtlicher Sicht keine Handhabe für die Bestrafung italienischer Zivilarbeiter. Doch geltendes Recht hinderte im 'Unrechtsstaat' niemanden daran, schuldlose Menschen in Straflager zu verbringen" (S. 499).

1823 Vgl. ebenda, S. 126f.

1824 Geheimer Lagebericht des SD vom 8.7.1940, in : BOBERACH, S. 1358.

1825 Geheimer Lagebericht des SD vom 10.6.1943, ebenda, S. 5337.

1826 Geheimer Lagebericht des SD vom 29.4.1943, ebenda, S. 379.

1827 Geheimer Lagebericht des SD vom 24.1.1944, ebenda, S. 6279.

verbunden war, im Gegenteil: er kam vor allem bei der umfassenden Diskriminierung von Polen und Ostarbeitern voll zum Audruck. Bei der Festlegung einer Leitlinie für staatliches Handeln wurden rassenpolitische Gesichtspunkte jedoch mit aussenpolitischen Erwägungen verschränkt.

Die Praxis des staatlichen Handelns wiederum entsprach nicht immer dieser Leitlinie, sondern unterschied grob zwischen drei Gruppen: Deutschen, westlichen Ausländern, unabhängig vom "arischen Verwandschaftsgrad", und den Parias: Polen und Ostarbeitern (abgesehen von den Kriegsgefangenen, deren Status weitgehend von militärischen Erwägungen bzw. vom Schutz durch das Genfer Abkommen abhing).

Der tatsächliche soziale Status der einzelnen Gruppen hing jedoch nicht allein vom staatlichen Handeln und seiner Richtschnur, sondern auch von der Wertschätzung in der Bevölkerung, u.a. auch bei den Arbeitgebern ab, die durchaus in Widerspruch zu den offiziellen Maximen der Behandlung geraten konnten.[1828] Die Bevölkerung, die sich dabei an tradierten Bewertungen orientierte, konnte zum Beispiel kaum einsehen, warum bei Polen schwer bestraft wurde, was bei Italienern aus politischen Gründen geduldet werden musste, während im "Volksempfinden" beide Nationen den gleichen Rang der Wertschätzung bzw. Verachtung innehatten.[1829] Für die Franzosen galt eher umgekehrt eine größere Beliebtheit in der Bevölkerung als ihre rassenpolitische Klassifizierung hergab. Die Arbeitgeber wiederum, die in materieller Hinsicht, aber auch z.B. was die Weitergabe von kleineren Unbotmäßigkeiten oder Konflikten an die Gestapo anging, durchaus eine entscheidende Instanz bei der Ausgestaltung der konkreten Lebensbedingungen für die ausländischen Arbeiter hatte, orientierten ihr

---

1828 Die Kritik Mutschkes an Herbert, dieser würde "die nicht nur theoretische, sondern auch alltägliche Präsenz eines auf rassepolitische Ideologismen rekurrierenden nationalen Differenzierungskonzeptes...weitgehend leugnen" überzeugt mich nicht (MUTSCHKE, S. 116). Was bedeutet "rekurrieren"? Dass rassenpolitische Erwägungen bei diesen Hierarchisierungsprozessen eine wichtige, für die Ostarbeiter die entscheidende Rolle spielten, steht auch für Herbert ausser Frage. Sie wurden jedoch nicht in reiner Form durchgesetzt, sondern, wie beschrieben, vielfach gebrochen, so dass andere Gesichtspunkte, z.B. die des Arbeitseinsatzes, ihnen gegenüber ein größeres, wenn nicht, z.B. bei den Franzosen, überwiegendes Gewicht bekamen.

1829 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 102ff. und 130.

Verhalten weniger an rassen- oder aussenpolitischen Erwägungen, sondern vorwiegend am Arbeitseinsatz. Auch hier schnitten die Franzosen relativ gut ab,[1830] oftmals besser jedenfalls als ihre "arischen" Kollegen aus Holland.

4.2.2 Statusunterschiede und -konvergenzen zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern

Die Hierarchie zwischen den Nationalitäten, die sich als Resultat dieser Einflüsse ergibt, lässt sich, wie im vorherigen Absatz geschehen, besonders gut am Beispiel der Zivilarbeiter darstellen, weil ihr Status nicht zusätzlich durch einen äusseren Rahmen vordefiniert war, wie etwa durch das Genfer Abkommen bei den Kriegsgefangenen. dass die gleichen Einflüsse aber durchaus auch für die Kriegsgefangenen wirkten und sogar diese Rahmen "neutralisierten", ist ebenfalls nicht zu übersehen.

Auf die sowjetischen Kriegsgefangenen, die ganz ohne Schutz des Genfer Abkommens der Willkür der deutschen Behörden ausgesetzt waren, wurde eine ihrer rassistischen Einstufung als "Untermenschen" entsprechende Behandlung ohne Federlesens angewandt.

Um den polnischen Kriegsgefangenen diesen Schutz zu entziehen, und auch, um sie ebenfalls ohne Bedenken in der Rüstungsindustrie einsetzen zu können, verwandelte man sie in Zivilarbeiter.[1831] In diesem Status wurden sie, entsprechend der oben beschriebenen Hierarchisierung, den Ostarbeitern gleichgestellt.

In der Freilassung von holländischen und flämischen Kriegsgefangenen (während die wallonischen Belgier wie die Franzosen in Gefangenschaft verblieben) und in dem deutschen Versuch, den keltischen Separatismus bei den bretonischen Kriegsgefangenen anzustacheln, sind unschwer rassenpolitische Motive auszumachen.

Die aus aussenpolitischer Rücksichtnahme zugestandene Privilegierung der italienischen Zivilarbeiter fiel nach dem 8. September 1943 auch für die ca. 100.000 Italiener fort, die nach umfangreichen Repatriierungsaktionen in den

1830 Vgl. unten, Abschnitt 4.3.2.
1831 Vgl. Abschnitt 3.2.1.7.

Monaten zuvor noch im Reich verblieben waren.[1832] Die aus Frankreich im Rahmen des STO 1943 requirierten italienischen Staatsbürger kamen vermutlich nie in den Genuss dieser Sonderstellung, ebensowenig wie die noch nach dem 8. September aus Italien requirierten rund 100.000 zivilen Zwangsarbeiter. Die Italiener rangierten nach dem Wegfall der bündnispolitischen Rücksichten auf der Rangskala der Nationalsozialisten noch weit unter den "übrigen Fremdvölkischen" wie den Franzosen, und der "Verrat" des Ausscherens aus dem Bündnis mit Hitler wurde vor allem an den ca. 450.000 italienischen Militärinternierten ausgelassen, denen kein Kriegsgefangenenstatus zuerkannt wurde, ebensowenig wie den sowjetischen Gefangenen, und die, zumindest anfangs, auch nicht anders behandelt wurden als jene.

Für die Franzosen sind es hauptsächlich aus den Erfordernissen des Arbeitseinsatzes herrührende Gründe, die zu einer allmählichen Konvergenz zwischen dem Status der Zivilarbeiter und der Kriegsgefangenen führten. Annäherung und Unterschiede zwischen beiden Kategorien wurden hinsichtlich der Lebensbedingungen im Lager schon deutlich.[1833] In den folgenden Abschnitten sollen sie hinsichtlich der "Betreuung", Kontrolle und Repression und später in Bezug auf den Status am Arbeitsplatz näher untersucht werden.

Im Jahre 1940 klaffte zunächst ein breiter Graben zwischen dem Status der als "Kriegsbeute" zwangsweise ins Reich verbrachten französischen Gefangenen einerseits und dem Status des "freien Westarbeiters" andererseits, der den Franzosen offeriert wurde, die sich in den wenige Wochen später eröffneten deutschen Anwerbebüros zum Arbeitseinsatz nach Deutschland meldeten.

1832 Vgl. hierzu und zum Folgenden: MANTELLI, *Von der Wanderarbeit zur Deportation* und *L'aruolamento di civili italiani*, zu den Militärinternierten v.a.: SCHREIBER sowie LABANCA, *Fra sterminio e sfruttamento und La memoria ufficiale.*

1833 Vgl. oben, Abschnitt 4.1.

Während man um jene mit Plakaten und Photobroschüren warb, die ihnen hohe Löhne und eine völlige Gleichstellung mit den deutschen Arbeitern sowie Urlaub und Familienheimfahrten versprachen,[1834] hatte man diese in sicherem Gewahrsam. Ihnen gegenüber wurde höchstes Misstrauen angeraten[1835] und ein strenges Fraternisierungsverbot ("Feind bleibt Feind") erlassen:

Die Arbeitseinsatzlage erfordert in nächster Zeit eine stärkere Heranziehung der Kriegsgefangenen.
Vergeßt aber nicht, dass die Kriegsgefangenen als Soldaten ihres Landes die Waffen gegen Euch erhoben hatten.
Im Verhalten gegenüber den Kriegsgefangenen habt Ihr daher alles zu vermeiden, was die Spionage- und Sabotageabsichten des Feindes zu fördern geeignet wäre und sich gegen das Leben des deutschen Volkes richten könnte.
Die Kriegsgefangenen sind streng, aber korreckt (sic) zu behandeln. Wenn Ihr sie wie Deutsche behandelt oder gar noch besser, werdet ihr zu Verrätern an der Volksgemeinschaft.[1836]

Kriegsgefangene durften danach nicht gemeinsam mit Deutschen am Tisch sitzen, Feste oder Gottesdienste besuchen oder über das notwendige Minimum hinaus mit Kleidung oder Konsumgütern versorgt werden.

Der SD hatte zuvor befunden,

dass vor allem auf dem Lande trotz aller Aufklärung und Progaganda seitens der Partei noch eine bedenkliche Unklarheit bei der Bevölkerung darüber bestehe, was nun eigentlich erlaubt und was verboten sei.[1837]

Man befürchtete Geheimnisverrat durch einen zu engen Kontakt zwischen den Kriegsgefangegen und der Zivilbevölkerung. Der SD beklagte,

dass insbesondere französiche Kriegsgefangene durch die bessere Behandlung in einen persönlichen Kontakt mit ihren Arbeitgebern gekommen seien. Sie nähmen, da sie inzwischen die deutsche Sprache erlernt hätten, an den Familienunterhaltungen teil und seien auch zugegen, wenn die Erlebnisse der Angehörigen an der Front anhand von

---

1834 Vgl. Abschnitt 3.2.2.2.
1835 Vgl. Denkschrift des OKW von 1939, die anhand verschiedener konkreter Beispiele die "Spionage, Sabotage und Zersetzung" warnend vor Augen führt, die "feindliche Kriegsgefangene während ihres Aufenthalts in Deutschland 1914/18 mit Erfolg ausgeübt haben" (in : STB 4,29/1-1284).
1836 Anordnung Bormanns vom 16.7.1940 über das "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen", abgedruckt bei: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 401.
1837 Geheimer Lagebericht des SD vom 29.4.1940, in : BOBERACH, S. 1080.

Feldpostbriefen besprochen würden. Dadurch erführen sie auch Vorgänge, die nicht zur Kenntnis von Kriegsgefangenen kommen dürften und von diesen möglicherweise zu Spionagezwecken benutzt werden könnten.[1838]

Wie der SD-Bericht zeigt, änderten aber auch die eindeutigen Bestimmungen nichts daran, dass ein strenges Kontaktverbot, zumal auf dem Lande, aber auch in den Industriebetrieben, immer weniger eingehalten werden konnte.[1839]

Wie neben den Sanktionen versucht wurde, durch Propaganda die deutsche Bevölkerung von unangebrachter "Humanität" gegenüber den französischen Kriegsgefangenen abzuhalten, dafür ist ein in der Niedersächsischen Tageszeitung erschienener Bericht über einen Besuch im Stalag Sandbostel ein beredtes Beispiel, in dem die Franzosen als ehrvergessen, verschlagen und dekadent dargestellt werden:

"Der Krieg mit Frankreich ist aus. Warum hält man uns fest?" Diese immer wiederkehrende Frage ist typisch für die Wesensart des Franzosen. Gestern noch wollte er in unverhülltem Hass das Reich zerschlagen. Jetzt hat ihn das Schicksal zerschmettert, und er möchte tun, als sei nichts gewesen. Möchte den Biedermann und Rentner markieren, der friedlich ist und nur den Gartenbau versteht. [...]
Vaterland? "Frankreich will Frieden, nix Krieg, nix Krieg." - An der Einstellung der ehemaligen Waffenträger großer Staaten zu diesem Begriff "Vaterland" erkennt man, wie weit der Prozess des Verfalls schon fortgeschritten war. Kein Gesicht der Auflehnung, keine Miene des Hasses, kein "Dennoch" gegen das Schicksal. "Gebt uns Ruhe und Frieden, macht aus unserem Land, was ihr wollt, aber lasst uns in Ruhe."
Viele dieser Antworten sind uns unverständlich, wenn wir sie, auf uns bezogen, zu begreifen suchen. Das ist es nämlich. Auf uns bezogen...! Man darf den Franzosen nicht mit den Deutschen vergleichen. Es ist ein anderer Mensch. Müde geworden im jahrhundertelangen Tonangeben in Europa, bequem und kinderarm durch die verhältnismäßig gute wirtschaftliche Lage und endlich völlig demoralisiert durch die ungeheure Wucht der deutschen Waffen.[...]
Erstens kann man aus dem Plunder, der den Gefangenen abgenommen wird, auf das Niveau der Menschen schließen, die hier durchgegangen sind: Kitschige Romane, Pariser Aktpostkarten, Bilder, auf denen süsslich umschlungene Pärchen eine bei uns zum Glück überwundene billige Postkartenromantik wieder aufleben lassen, das ist die geistige Kost der Angehörigen der "Ersten Kulturnation Europas".

1838 Geheimer Lagebericht des SD vom 12.10.1942, in : BOBERACH, S. 4316ff. Der "Familienanschluss" war indes in den bremischen Industriekommandos weit weniger eng als auf dem Lande.

1839 "Die Folge war die Herausbildung eines ausgeprägten Denunziantentums: Wenn verboten war, was alle taten, konnte der Umgang mit Kriegsgefangenen zum einfachen Mittel werden, um missliebige Nachbarn oder Kollegen bei den Behörden anzuschwärzen" (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 122).

Zweitens aber - und das scheint uns noch weit wichtiger - stellt man voller Staunen fest, dass selbst in dem gemeinsamen Unglück, das alle diese Menschen mit der Gefangennahme betroffen hat, der Egoismus des einzelnen über die gemeinsame Kameradschaft triumphiert.[...] "Was macht meine Frau, meine Kinder? Mein Hof? Meine Mutter? Meine Fabrik? - Aber: "Was macht mein Vaterland, was wird aus Frankreich?", so fragt kein Mensch dort in Sandbostel. -
Und noch ein Drittes fällt in diesem Zelt ins Auge. Es ist die Naivität, die diese Gefangenen uns Deutschen zugetraut haben müssen. Wie anders will man es erklären, wenn sie mit Brecheisen, Biegezangen, Hämmern, Schraubenschlüsseln, Jagdmessern und ähnlichen Werkzeugen angerückt kommen und noch ein langes Palaver zu beginnen versuchen, wenn ihnen diese schönen Sachen abgenommen werden.[1840]

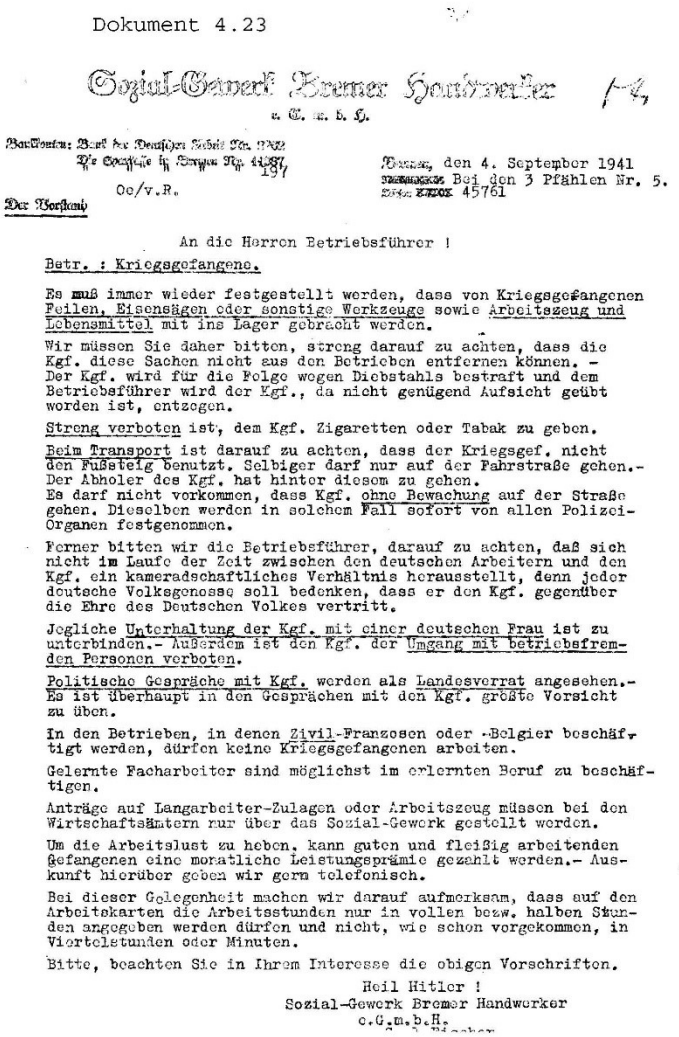
Aber solche Verhöhnung der französischen Kriegsgefangenen war auf die Dauer weniger wirksam als ihre steigende Beliebtheit in der Bevölkerung[1841], zu der ein Kontakt bei der Arbeit (auf dem Lande auch darüber hinaus) ganz unvermeidlich war, und bei den deutschen Arbeitgebern, die ihnen in den Betrieben durchaus auch verantwortliche Posten übertrugen und sie entsprechend entlohnten, als Leistungsprämien auch für Kriegsgefangene eingeführt wurden.[1842]

Zwar fehlte es nicht an wiederholten Aufrufen der deutschen Stellen, die gebotene Distanz zu den Kriegsgefangenen unbedingt zu wahren. Das Sozial-Gewerk Bremer Handwerker ruft die "Herren Betriebsführer" im September 1941 eindringlich auf, ihren Aufsichtspflichten genau nachzukommen, darauf zu achten,

1840 Niedersächsische Tageszeitung/Ausgabe Celle vom 25.11.1940, abgedruckt in : BORGSEN/VOLLAND, S. 79 (Faksimile) und 260f. (Text).
1841 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 122.
1842 Vgl. Abschnitt 4.3.1.1.

dass die Gefangenen nicht auf dem Gehweg, sondern auf der Fahrbahn gehen, nicht mit deutschen Frauen sprechen.[1843]

Ferner bitten wir die Betriebsführer darauf zu achten, dass sich nicht im Laufe der Zeit zwischen den deutschen Arbeitern und den Kgf. ein kameradschaftliches Verhältnis herausstellt, denn jeder deutsche Volksgenosse soll bedenken, dass er den Kgf. gegenüber die Ehre des Deutschen Volkes vertritt.
[...]
Politische Gespräche mit Kriegsgefangenen werden als Landesverrat angesehen.[1844]



Dokument 4.23

Sozial-Gewerk Bremer Handwerker
e. G. m. b. H.

Bankkonten: Bank der Deutschen Arbeit Nr. [illegible]
Die Sparkasse in Bremen Nr. 41187
197

Oe/v.R.

Der Vorstand

Bremen, den 4. September 1941
Bei den 3 Pfählen Nr. 5.
45761

An die Herren Betriebsführer !

Betr. : Kriegsgefangene.

Es muß immer wieder festgestellt werden, dass von Kriegsgefangenen Feilen, Eisensägen oder sonstige Werkzeuge sowie Arbeitszeug und Lebensmittel mit ins Lager gebracht werden.

Wir müssen Sie daher bitten, streng darauf zu achten, dass die Kgf. diese Sachen nicht aus den Betrieben entfernen können. - Der Kgf. wird für die Folge wegen Diebstahls bestraft und dem Betriebsführer wird der Kgf., da nicht genügend Aufsicht geübt worden ist, entzogen.

Streng verboten ist, dem Kgf. Zigaretten oder Tabak zu geben.

Beim Transport ist darauf zu achten, dass der Kriegsgef. nicht den Fußsteig benutzt. Selbiger darf nur auf der Fahrstraße gehen.- Der Abholer des Kgf. hat hinter diesem zu gehen.
Es darf nicht vorkommen, dass Kgf. ohne Bewachung auf der Straße gehen. Dieselben werden in solchem Fall sofort von allen Polizei-Organen festgenommen.

Ferner bitten wir die Betriebsführer, darauf zu achten, daß sich nicht im Laufe der Zeit zwischen den deutschen Arbeitern und den Kgf. ein kameradschaftliches Verhältnis herausstellt, denn jeder deutsche Volksgenosse soll bedenken, dass er den Kgf. gegenüber die Ehre des Deutschen Volkes vertritt.

Jegliche Unterhaltung der Kgf. mit einer deutschen Frau ist zu unterbinden.- Außerdem ist den Kgf. der Umgang mit betriebsfremden Personen verboten.

Politische Gespräche mit Kgf. werden als Landesverrat angesehen.- Es ist überhaupt in den Gesprächen mit den Kgf. größte Vorsicht zu üben.

In den Betrieben, in denen Zivil-Franzosen oder -Belgier beschäftigt werden, dürfen keine Kriegsgefangenen arbeiten.

Gelernte Facharbeiter sind möglichst im erlernten Beruf zu beschäftigen.

Anträge auf Langarbeiter-Zulagen oder Arbeitszeug müssen bei den Wirtschaftsämtern nur über das Sozial-Gewerk gestellt werden.

Um die Arbeitslust zu heben, kann guten und fleißig arbeitenden Gefangenen eine monatliche Leistungsprämie gezahlt werden.- Auskunft hierüber geben wir gern telefonisch.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, dass auf den Arbeitskarten die Arbeitsstunden nur in vollen bezw. halben Stunden angegeben werden dürfen und nicht, wie schon vorgekommen, in Viertelstunden oder Minuten.

Bitte, beachten Sie in Ihrem Interesse die obigen Vorschriften.

Heil Hitler !
Sozial-Gewerk Bremer Handwerker
e.G.m.b.H.

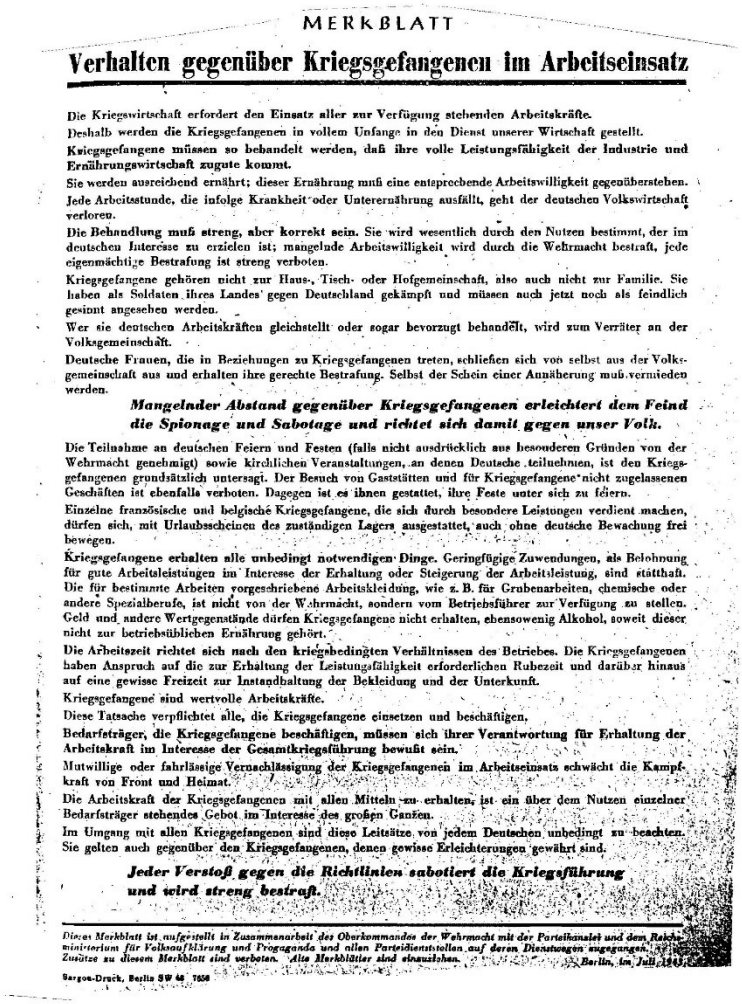
Gleichzeitig hatte aber längst auch Personalknappheit bei der Wehrmacht dazu geführt, dass die Bewachung de facto gelockert wurde. Dieser Trend setzte sich fort und fand nach und nach seinen Niederschlag in Bestimmungen, die den Kriegsgefangenen auch offiziell eine größere Freizügigkeit einräumten.

Die Ambivalenz der Situation kommt in dem Merkblatt "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz" in der Fassung vom Juli 1943 gut zum Ausdruck, in dem einerseits ein Fraternisierungsverbot in wortgleichen Sätzen wie in dem oben zitierten Aufruf von Martin Bormann drei Jahre zuvor aufrecht erhalten wird, andererseits schon die zugestandene größere Freizügigkeit erwähnt, und vor allem die Wertschätzung der Arbeitskraft der Kriegsgefangenen,

1843 Schreiben des Sozialgewerks Bremer Handwerker vom 4.9.1941 an die Betriebsführer (in : STB 7,1066-285), Anhang, Dokument 4.23.
1844 Ebenda.

für deren Erhaltung Sorge getragen werden müsse, besonders hervorgehoben wird.[1845]

Dokument 4.24: "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz" Gemeinsames Merkblatt des OKW, der NSDAP und des Propagandaministeriums in der Fassung vom Juli 1943



MERKBLATT

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz

Die Kriegswirtschaft erfordert den Einsatz aller zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte.

Deshalb werden die Kriegsgefangenen in vollem Umfange in den Dienst unserer Wirtschaft gestellt.

Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, daß ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt.

Sie werden ausreichend ernährt; dieser Ernährung muß eine entsprechende Arbeitswilligkeit gegenüberstehen.

Jede Arbeitsstunde, die infolge Krankheit oder Unterernährung ausfällt, geht der deutschen Volkswirtschaft verloren.

Die Behandlung muß streng, aber korrekt sein. Sie wird wesentlich durch den Nutzen bestimmt, der im deutschen Interesse zu erzielen ist; mangelnde Arbeitswilligkeit wird durch die Wehrmacht bestraft, jede eigenmächtige Bestrafung ist streng verboten.

Kriegsgefangene gehören nicht zur Haus-, Tisch- oder Hofgemeinschaft, also auch nicht zur Familie. Sie haben als Soldaten ihres Landes gegen Deutschland gekämpft und müssen auch jetzt noch als feindlich gesinnt angesehen werden.

Wer sie deutschen Arbeitskräften gleichstellt oder sogar bevorzugt behandelt, wird zum Verräter an der Volksgemeinschaft.

Deutsche Frauen, die in Beziehungen zu Kriegsgefangenen treten, schließen sich von selbst aus der Volksgemeinschaft aus und erhalten ihre gerechte Bestrafung. Selbst der Schein einer Annäherung muß vermieden werden.

Mangelnder Abstand gegenüber Kriegsgefangenen erleichtert dem Feind die Spionage und Sabotage und richtet sich damit gegen unser Volk.

Die Teilnahme an deutschen Feiern und Festen (falls nicht ausdrücklich aus besonderen Gründen von der Wehrmacht genehmigt) sowie kirchlichen Veranstaltungen, an denen Deutsche teilnehmen, ist den Kriegsgefangenen grundsätzlich untersagt. Der Besuch von Gaststätten und für Kriegsgefangene nicht zugelassenen Geschäften ist ebenfalls verboten. Dagegen ist es ihnen gestattet, ihre Feste unter sich zu feiern.

Einzelne französische und belgische Kriegsgefangene, die sich durch besondere Leistungen verdient machen, dürfen sich, mit Urlaubsscheinen des zuständigen Lagers ausgestattet, auch ohne deutsche Bewachung frei bewegen.

Kriegsgefangene erhalten alle unbedingt notwendigen Dinge. Geringfügige Zuwendungen, als Belohnung für gute Arbeitsleistungen im Interesse der Erhaltung oder Steigerung der Arbeitsleistung, sind statthaft. Die für bestimmte Arbeiten vorgeschriebene Arbeitskleidung, wie z. B. für Grubenarbeiten, chemische oder andere Spezialberufe, ist nicht von der Wehrmacht, sondern vom Betriebsführer zur Verfügung zu stellen. Geld und andere Wertgegenstände dürfen Kriegsgefangene nicht erhalten, ebensowenig Alkohol, soweit dieser nicht zur betriebsüblichen Ernährung gehört.

Die Arbeitszeit richtet sich nach den kriegsbedingten Verhältnissen des Betriebes. Die Kriegsgefangenen haben Anspruch auf die zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit erforderlichen Ruhezeit und darüber hinaus auf eine gewisse Freizeit zur Instandhaltung der Bekleidung und der Unterkunft.

Kriegsgefangene sind wertvolle Arbeitskräfte.

Diese Tatsache verpflichtet alle, die Kriegsgefangene einsetzen und beschäftigen,

Bedarfsträger, die Kriegsgefangene beschäftigen, müssen sich ihrer Verantwortung für Erhaltung der Arbeitskraft im Interesse der Gesamtkriegsführung bewußt sein.

Mutwillige oder fahrlässige Vernachlässigung der Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz schwächt die Kampfkraft von Front und Heimat.

Die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen mit allen Mitteln zu erhalten, ist ein über dem Nutzen einzelner Bedarfsträger stehendes Gebot im Interesse des großen Ganzen.

Im Umgang mit allen Kriegsgefangenen sind diese Leitsätze von jedem Deutschen unbedingt zu beachten. Sie gelten auch gegenüber den Kriegsgefangenen, denen gewisse Erleichterungen gewährt sind.

Jeder Verstoß gegen die Richtlinien sabotiert die Kriegsführung und wird streng bestraft.

Dieses Merkblatt ist aufgestellt in Zusammenarbeit des Oberkommandos der Wehrmacht mit der Parteikanzlei und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und allen Parteidienststellen, auf deren Dienstwegen zugegangen. [illegible] *Zusätze zu diesem Merkblatt sind verboten. Alte Merkblätter sind einzuziehen.* Berlin, im Juli 1943.

Bargon-Druck, Berlin SW 48 7656

Die Bemängelung einer "zu guten" Behandlung der Kriegsgefangenen, die seitens der Wehrmacht und der Partei wiederholt vorgetragen wurde,[1846] belegt indes, dass es nicht mehr gelang, eine Entwicklung zurückzudrehen, während

1845 Gemeinsames Merkblatt des OKW, der NSDAP und des Propagandaministeriums, das an alle untergeordneten Parteidienststellen verteilt wurde (STB 4,29/1-1284), Anhang, Dokument 4.24.

1846 Vgl. Befehl des Chefs des Kriegsgefangenenwesens im Oberkommando der Wehrmacht über die Behandlung von Kriegsgefangenen vom 26.10.1943, der moniert, dass die nicht-sowjetischen Kriegsgefangenen im Reich mehr Vorteile hätten als deutsche Soldaten (in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 146ff.) und Rundschreiben des Chefs der Parteikanzlei,

derer sich die Situation der französischen Kriegsgefangen im Arbeitseinsatz de facto der der Zivilarbeiter weitgehend angenähert hatte,[1847] was durchaus im Interesse des Arbeitseinsatzes lag. Das Angebot der Überführung in den Zivilarbeiterstatus für Kriegsgefangene in der Industrie ab Sommer 1943, und damit die Gewährung voller Löhne und Freizügigkeit, bildete eine folgerichtige Institutionalisierung dieses Trends, und ermöglichte darüber hinaus, auch die letzten statusbedingten Hindernisse beim Einsatz in der Rüstungsindustrie über Bord zu werfen (bzw. ihre schon praktizierte Nichtbeachtung zu legalisieren) und im Übrigen deutsches Wachpersonal an die Front freizusetzen.

Der Weg der französischen Zivilarbeiter in diese Statuskonvergenz mit den Kriegsgefangenen verlief in umgekehrter Richtung. Wenn auch schon für die ersten Angeworbenen sich die Realität in Deutschland von der Idylle der schönen Broschüren deutlich unterschied, vor allem was die Unterbringung anging (nur ganz wenige hatten Privatzimmer, die allermeisten mussten mit Lagern vorlieb nehmen),[1848] und auch die Bezahlung oft nicht den Versprechungen der Anwerber entsprach, so wurden ihnen jedoch anfangs noch der zustehende Heimaturlaub und auch die Rückkehr nach der Erfüllung der Verträge zugestanden.

Mit dem Übergang zur Zwangsrequirierung und der einseitigen Verlängerung der Verträge durch die Deutschen Ende 1942 musste man hier weniger Rücksichten nehmen. Nach und nach wurde der Arbeitseinsatz, aber auch die Freizeit der zivilen Zwangsarbeiter reglementiert und kanalisiert, Lagerordnungen wurden erlassen, die Vertretung der französischen Arbeiter fest in die DAF eingebunden, der Gestapo weitgehende Eingriffsmöglichkeiten in Lager und Betrieb gegeben und ein eigens auf "Delikte" von Ausländern eingestellter Repressionsapparat entwickelt. Weser-Flug klagt in seiner nach dem Krieg erschienenen Werksgeschichte über 1175 Gesetze und Anordnungen

---

Martin Bormann, vom 25.11.1943: "Einzelne Gauleitungen wiesen in Berichten mehrfach auf eine zu nachsichtige Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Wachmannschaften hin. Mancherorts sollen sich danach die Bewachungsorgane geradezu zu Beschützern und Betreuern der Kriegsgefangenen entwickelt haben. Von diesen Berichten gab ich dem Oberkommando der Wehrmacht Kenntnis mit dem Hinweis, es bestehe bei der schaffenden Bevölkerung absolut kein Verständnis dafür, wenn in einer Zeit, in der das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein kämpft, Kriegsgefangene - unsere Feinde also - ein besseres Leben führen als deutsche Arbeiter" (ebenda, S. 149).

1847 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 267 und Fussnote 184.

1848 Vgl. Abschnitt 3.4.1.5.

bezüglich des Arbeitseinsatzes von Zivilarbeitern, die die Betriebe zu beachten hatten, und die dadurch verursachte Verwaltungsarbeit.[1849] Nach und nach wurden auch "Gastrechte" wie die Benutzung öffentlicher Badeanstalten, Verkehrsmittel und Luftschutzbunker partiell zurückgenommen[1850] und die formale Gleichstellung mit den deutschen Arbeitern, die immer wieder als Grundlage ihrer Beschäftigung zitiert wurde,[1851] de facto ausgehöhlt.

Wie schon gesagt, sahen die deutschen Behörden auch in den Kontakten der "freien" Westarbeiter zur deutschen Bevölkerung große Gefahren für das "deutsche Volkstum" und hätten sie am liebsten unterbunden.

Die Tatsache, dass es überhaupt "freie" ausländische Arbeiter in Deutschland gab, war zumindest den SD-Diensstellen ein Dorn im Auge; der Kriegsgefangene entsprach eher den Vorstellungen vom Lebenszuschnitt eines Ausländers in einem siegreichen Großdeutschen Reich.[1852]

In einer sich wirtschaftlich und militärisch zuspitzenden Situation des "totalen Krieges" galt, gleich, ob für Zivilarbeiter oder Kriegsgefangene (und übrigens auch die verbliebenen deutschen Arbeiter), nur noch die eine Maxime: äusserste Anspannung der Arbeitskraft, wenn erforderlich, mit Zwang. Eine knapper werdende Versorgung, die alliierten Bombenangriffe, die immer unzureichender werdende Unterbringung vollendeten schließlich die weitgehende Einebnung der Unterschiede zwischen den Kategorien.

4.2.3 Präventive Maßnahmen zur Abwendung von "Gefahren"

In den folgenden Abschnitten soll untersucht werden, mit welchen Mitteln und mit Hilfe welcher Instanzen den zuvor dargestellten, von dendeutschen Behörden befürchteten "Gefahren" begegnet werden sollte. Als Hauptfelder der "Prävention" von "Gefahren für das Volkstum" und für die "öffentliche Sicherheit" sollen dabei zunächst Propaganda, Freizeit und Lagerunterbringung angesehen werden. Die spezifisch betriebliche Ebene ("Arbeitsbummelei", Sabotagen etc.)

1849 Werksgeschichte Weser-Flug Bd.2, in : STB 9,S 9-17/17.
1850 Vgl. auch: MUTSCHKE, S. 80ff.
1851 Vgl. u.a.: OSTHOLD, Einsatz ausländischer Arbeitskräfte, 1942.
1852 HERBERT, Fremdarbeiter, S. 103.

wird im Zusammenhang mit dem Absatz über den Arbeitseinsatz zur Sprache kommen.

4.2.3.1 Instanzen von "Betreuung" und Kontrolle

Innerhalb eines komplexen Systems von Vereinnahmung, Überwachung und schließlich Repression der französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen wirkten verschiedene Instanzen zusammen.

Während die Kriegsgefangenen (unter einem von der deutsch-französischen Kollaboration durchlöcherten Schutz der Genfer Konvention) der Wehrmacht unterstellt waren, fielen die Zivilarbeiter, wie alle anderen Ausländer, zum einen unter die 1938 erweiterten und verschärften Bestimmungen des Ausländerrechts und die Zugriffsmöglichkeiten der Ausländerpolizei,[1853] zum anderen galt ihnen als Ausländern eine erhöhte Aufmerksamkeit des weitverzweigten Überwachungs- und Spitzelapparats der Gestapo und des SD, der den nationalsozialistischen Alltag ohnehin bestimmte. Die Beamten in den Ledermänteln traten für sie zwar meist erst sichtbar in Erscheinung, wenn die "Prävention" von Gefahren in Repression umschlug, die Gestapo interessierte sich aber durchaus schon im Vorfeld, z.B. dafür, wo und mit wem die Ausländer ihre Freizeit verbrachten.

Neben diesen für alle Kriegsgefangenen bzw. zivilen Ausländer zuständigen deutschen Instanzen waren im Falle der Franzosen die als Interessenvertretung ausgegebenen, aber als "Transmissionsriemen" von den Deutschen sehr geschätzten Organe einer französischen "Selbstverwaltung" von besonderer Bedeutung. Die Einrichtung und Funktionen der für die Kriegsgefangenen zuständigen *mission Scapini* und des der DAF unterstellten *service Bruneton* wurde schon an anderer Stelle dargestellt.[1854] Leider steht eine eingehende ernsthafte Analyse der Aktivitäten dieser beiden Organisationen noch aus, die eine endgültige Einschätzung erlaubte, in welchem Maße überhaupt von einer Interessenvertretung für die ihnen anvertrauten Franzosen gesprochen werden kann.

1853 Zu der von den Nationalsozialisten vorgefundenen Ausländergesetzgebung aus der Weimarer Republik und der neuen Ausländerpolizeiverordnung vom 22.8.1938 vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 44ff., 51, 63 und ELSNER/LEHMANN, S. 158ff., 183.
1854 Vgl. Abschnitte 3.2.1.5 und 3.2.2.13.

Zumindest lässt sich festhalten, dass die "Selbstverwaltung" der Kriegsgefangenen immerhin auf der Ebene der Vertrauensleute von den Betroffenen selbst gewählt war (selbst wenn die Zeitzeugen bestätigen, dass ein den Deutschen nicht genehmer Vertrauensmann sich nicht lange hätte halten können) und von hier auch immer wieder Forderungen von der Basis an die *mission* herangetragen wurden. Ihr selbst und den von ihr benannten Delegierten dagegen wird von den Zeitzeugen, was die Effektivität ihres Einsatzes für solche Forderungen angeht, überwiegend wenig konkret Vorweisbares attestiert,[1855] was nicht verwundert, wenn doch die eigene Regierung blindes Vertrauen auf den "greisen Marschall" als besten Weg zur baldigen Freilassung anempfahl, die in verständnisvollen Verhandlungen mit den Deutschen gesucht werden sollte. Selbst wenn man den guten Willen der meisten Vertrauensleute und vielleicht sogar mancher Mitarbeiter der *mission Scapini* unterstellt, das Beste für die Gefangenen anzustreben und in der Kollaborationspolitik gegenüber Hitler eine geschickte Finte Pétains zu sehen, waren doch die praktischen Folgen dieser Politik an den in Kauf genommenen Brüchen des Genfer Abkommens (Arbeit in der Rüstungsindustrie, erzwungener Arbeitseinsatz der Unteroffiziere, freiwilliges Engagement der Offiziere)[1856] unübersehbar und liefen den Interessen der für ihre Rechte kämpfenden Betroffenen direkt zuwider.

Auch das Bedürfnis der Vertrauensleute, für "Ruhe und Ordnung" zu sorgen, ist unter diesen Bedingungen ambivalent:

> Ils ne pouvaient supporter le spectacle d'un troupeau incapable de se discipliner lui-même, de s'organiser, de devenir une véritable société. Telle fut, généralement, la démarche de ceux qui, peu à peu, constituèrent l'encadrement français du camp. Cette démarche, si elle se comprend bien, n'était pas sans comporter des dangers. En effet, assumer la charge de l'administration, voire de l'animation du camp, n'était-ce pas, dans une certaine mesure rendre service à l'autorité allemande?[1857]

Jedenfalls ist eine differenzierte Sichtweise der *mission Scapini* angebracht, die zwischen der unteren Ebene der Vertrauensleute einerseits und jenen Verantwortlichen andererseits unterscheidet, die für die politische Kollaboration mit

---

1855 Vgl. Abschnitt 5.1.2.

1856 Vgl. Abschnitte 3.2.1.4 und 3.3.4.6.

1857 DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 241f. Auch GASCAR geht auf die Frage ein, ob nicht manchmal die Selbstorganisation in den Lagern die Grenze zu einer faktischen Kollaboration mit den Deutschen überschritt (*Histoire de la captivité*, S. 124f.).

den Deutschen bewusst Einschränkungen der Rechte der Kriegsgefangenen in Kauf nahmen.

Die entsprechende Vichy-Institution, die für die Zivilarbeiter zuständig war, die *délégation Bruneton*, war dagegen schon von Beginn an ein Kind der Kollaboration und geriet immer mehr in eine bedingungslose Unterordnung unter die DAF, mit dir sie schließlich auch organisatorisch verschmolz.[1858]

Les services français n'étaient qu'un prolongement de la D.A.F. [...] sans aucune indépendance ni possibilité d'intervenir librement et réellement en faveur des travailleurs.

bescheinigt ihr Ende 1944 ein ausführlicher Bericht des Repatriierungsministeriums.[1859]

Und Rousso merkt zu ihrer Funktion als Erfüllungsgehilfin mit spitzer Feder an:

Côté allemand, on s'est dit - comme d'habitude - qu'il est plus facile d'inciter les ouvriers au calme, par le biais d'organisations françaises dispensatrices de bonnes œuvres et de chocolat; même suspectes, elles sont plus efficaces que les Allemands. [...] Les délégués de Bruneton jouent aux petits soldats du Maréchal. Mais, en définitve, ce sont les Allemands qui en bénéficient. En somme, la mission Bruneton satisfait tout le monde: aux Français, du chocolat, aux Allemands de l'ordre.[1860]

Die Dolmetscher oder Vertrauensleute innerhalb dieser Struktur wurden offensichtlich von der DAF in den Betrieben "ausgeguckt" und eingesetzt und dann vom Service Bruneton übernommen. So stellt es auch Yves Bertho dar, dem diese Funktion angetragen wurde. Aktenkundig geworden ist folgende Aussage eines ehemaligen Zivilarbeiters aus Frankfurt von Ende 1944 über solche Ernennungsverfahren:

Avant même que les services Bruneton sont à Berlin, les Allemands avaient choisi leurs hommes, des créatures à eux. Ils les avaient installés à la tête des volontaires français puisqu'au début, il n'y avait que des volontaires, et ils ont choisi des créatures vulnérables, de basses créatures qui se trouvaient être à la tête de 200, 300, 400 travailleurs. Ces délégués régionaux choisis par la d.a.f. ont été reconnus peu de temps après par les services

---

1858 Vgl. Auch die Untersuchung von ARNAUD.

1859 "Rapport Tassigny sur le problème 'Travailleurs déportés'" vom 7.11.1944, in : AN F/9/3168.

1860 ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 340 und 354. Vgl. auch VITTORI, S. 166.

Bruneton à Berlin; ils étaient bien obligés, ils se trouvaient en face d'un fait accompli, et si vous le permettez, parce que je le sais de source bien sûre, dans la plupart des villes allemandes les délégations françaises étaient semblables à [...] des valets entre les mains de la d.a.f.[1861]

Auch für Bremen wurde im März ein solches "Offizialisierungsverfahren" bereits bestehender Strukturen durch die DAF in *Le Pont* erwähnt:

Les ouvriers exerçant les fonctions de délégué d'usine ou de camp et dont la nomination n'a pas été officialisée par l'Arbeitsfront sont priés de se mettre immédiatement en rapport avec le délégué régional à Oldenburg, Kaiserstr.22 [...] Les ouvriers venant d'une usine ou d'un camp où existe déjà un délégué ne seront pas reçus sans une lettre de recommandation de celui-ci.[1862]

Dieses streng hierarchische Verfahren, das die Zustimmung des eingesetzten Delegierten für jede Art Kontakt der französischen Arbeiter zu ihrer Vertretung erforderte, wurde offenbar an der Basis nur schwer akzeptiert. Der Gau-Delegierte J. Perette musste das Verbot eines direkten Kontakts am 23.5.1943 noch einmal wiederholen und klarstellen, dass er auch keine Briefe am Delegierten vorbei von den Arbeitern erhalten wollte:

De même, il ne sera plus répondu aux lettres des ouvriers appartenant à ces firmes, toute correspondance sera retournée au délégué d'usine. Cet avertissement concerne tout particulièrement le Kreis de Bremen.[1863]

Als die *Délégation officielle française* auch für die ab Sommer 1943 in den Zivilarbeiterstatus überführten Kriegsgefangenen zuständig wurde, kam es aber wohl durchaus vor, wie das Beispiel von Pierre G. zeigt, dass die gewählten und von ihren Kameraden anerkannten Vertrauensleute der Kriegsgefangenen auf der unteren Ebene in ihrem Amt auch als zivile Vertrauensleute bestätigt wurden. Aber auch wenn sie sich an der Basis als gewählte Interessenvertreter ihrer Kameraden verstanden haben mögen, änderte dies nichts an ihrer Einflusslosigkeit.

1861 17seitiger Bericht eines in Frankfurt eingesetzten STO-Arbeiters von Ende 1944: "Conditions de vie des Travailleurs Français en Allemagne", in : AN F/9/3311.
1862 *Le Pont* 28.3.1943.
1863 *Le Pont* 23.5.1943

Ebenso wie die *mission Scapini* betrieb der *service Bruneton* seine Hauptaktivitäten in den Bereichen, in denen die Deutschen ihm wohlkalkulierte Entfaltungsmöglichkeiten einräumten: bei sozialen (Kinderheime, Unterstützung der Familien), kulturellen (Sprachkurse, Vorträge, Bibliotheken) und sportlichen Aktivitäten. Laut einem Jahresbericht des Bruneton-Delegierten für den Gau Weser-Ems über das Jahr 1943[1864] umfasste die Delegation am Jahresende 4 hauptamtliche Mitarbeiter, 43 Betriebs- und 52 Lagerdelegierte, dazu 80 Vertrauensleute, hielt einmal im Monat in den Kreisen Bremen, Wilhelmshaven, Osnabrück, Emden Delegiertentreffen, in Bremen eine wöchentliche Sprechstunde (montags von 14-17 Uhr) ab, führte Betriebsbesichtigungen und -appelle durch, unterhielt 15 Bibliotheken, 38 *foyers* und 3 *amicales* genannte Gruppierungen. 15 Boxkämpfe, 50 Fussballspiele, 7 Leichtathletikwettkämpfe und 22 Basketballturniere fanden statt, in 7 Lagern wurden Deutschkurse gehalten, insgesamt 23 Theater-, 45 Variété- und 10 Musikveranstaltungen organisiert.

Die eigentlichen, handfesten Probleme, wo die *délégation* als Interessenvertretung gefragt gewesen wäre: z.B. die verhängte Urlaubssperre und die einseitige Zwangsverlängerung der Verträge,[1865] wurde lediglich neutral-bedauernd zur Kenntnis genommen. Zu letzterer wagte man noch nicht einmal, die handelnden Subjekte grammatisch auszudrücken:

Le non-octroi des fins de contrat est considéré comme une non-observation de celui-ci.[1866]

Der eigentliche Schwerpunkt der "Betreuung", die diese französischen Strukturen unter der wohlwollenden Kontrolle der deutschen Behörden ihren Schützlingen angedeihen ließen, war der der propagandistischen Einflussnahme. Nicht, dass die deutschen Stellen dieses Feld völlig den Franzosen überließen, aber sie erachteten es schnell als effektiver, sich im Hintergrund zu halten bzw. ihre eigenen Propagandaprodukte als französische auszugeben.

1864 Rapport annuel de la Délégation Officielle Française d'Oldenburg (Jean Perette) vom 21.1.1944, in : AN 83/AJ/17 Nr.4.
1865 Vgl. unten, Abschnitt 4.3.1.4.
1866 Ebenda.

4.2.3.2 Deutsche und französische Propaganda

Es erforderte kein Übermaß an deutscher Toleranz, original französische Presseprodukte, die ohnehin gleichgeschaltet waren, in Deutschland frei verkäuflich zu handeln. Die Zivilarbeiter hatten in einer Großstadt wie Bremen ohnehin leichten Zugang dazu, ausserdem richtete die DAF in den größeren Lagern ab Mai 1942 Zeitungsbestelldienste ein.[1867] Eine Liste aus dem Jahre 1944 enthält folgende lieferbare Titel:

Tageszeitungen: *L'Echo de Nancy, Le Cri du Peuple, L'Œuvre, Paris-Soir, Petit Parisien, Paris-Sports*
Wochenzeitungen: *L'Appel, L'Atelier, Au Pilori, La Gerbe, Gringoire, Je suis partout, Semaine, L'Auto, L'Echo des Sports*[1868]
In den Kriegsgefangenenlagern wurden Zeitungen aus dem besetzten Teil Frankreichs ab dem Sommer 1941 zugelassen.[1869] Ob allerdings auch die Industriekommandos über die Stalags versorgt wurden, ist mehr als fraglich. In Bremen war es ihnen mit wachsender Bewegungsfreiheit in der Stadt aber durchaus möglich, Zeitungen zu kaufen oder sich besorgen zu lassen. Das Beispiel Pierre G. zeigt, dass es im Prinzip nicht unmöglich war, über die deutschen und

---

1867 In Bremen funktionierte dieses System wohl zunächst nicht immer reibungslos. In einem Briefwechsel zwischen dem Bausenator und der DAF war die Rede davon, dass die Gemeinschaftslager "wahllos ohne Berücksichtigung der Nationalität" mit Zeitungen beliefert worden waren. Die DAF versprach im März 1943 Abhilfe (STB 4,29/1-1165).

1868 DAF-Mitteilungen Nr.5/1944 in : STB 4,29/1-1236. Vgl. auch Liste der zugelassenen Zeitschriften in : Abschlussbericht des Militärbefehlshabers Paris, Hauptabteilung Arbeit, 1944, S. 71, in : AN AJ/40/846.

Die Feststellung von Evrard, das Echo de Nancy sei die einzige in Deutschland zugelassene Zeitung gewesen, ist ganz offensichtlich unzutreffend (EVRARD, *La Déportation*, S. 332f.). Sie war nur die am weitesten verbreitete. In einer "Betriebs-Information der DAF" (Nr.9/1941) heißt es: "Seit dem 1. August 1941 ist der Postzeitungsdienst mit den besetzten Gebieten Frankreichs wieder aufgenommen. Damit können alle französischen Zeitungen dieser Gebiete von den in Deutschland beschäftigten Arbeitern durch ihre Betriebe oder Arbeitslager bei der Auslandszeitunghandel GmbH., Köln, Stockgasse 21-25, bezogen werden. Die Betriebsführer werden gebeten, ihre französischen Arbeitskräfte ausdrücklich darauf hinzuweisen" (zitiert nach: BIRKENHOLZ/SIEBERT, 1942, S. 217). Die Vielfalt der Titel bedeutete allerdings kein Stückchen mehr Meinungsvielfalt!

1869 Vgl. BENTMANN 1943, S. 140. Pascal Ory nennt *Les Nouveaux Temps*, *L'Illustration*, *Toute la vie* und *Signal* als einige der wenigen in den Kriegsgefangenenlagern zugelassenen Titel (ORY, *Les Collaborateurs*, S. 65), Boudot hebt dagegen *L'Echo de Nancy, La Gerbe, L'Œuvre, Le Petit Parisien* als wichtige Informationsquellen für die Kriegsgefangenen über die Vorgänge in Frankreich hervor (BOUDOT, *Les Prisonniers des kommandos*, S. 54).

französischen Blätter hinaus auch Zugang zu etwas "neutraleren" Presseerzeugnissen zu bekommen:

PIERRE G.: A l'usine de Bremen, il y avait beaucoup d'étrangers, il y avait des Be...des Ho...des Espagnols, alors des Espagnols, ils n'étaient pas en guerre. Alors ils avaient le droit d'avoir des, des journaux. Alors ils faisaient...il y avait à Brême un journal qui s'appelait, un journal de Madrid, *Informaciones*. Alors on demandait...euh...les Allemands de nous acheter ça, et alors il y avait là-dessus tous les communiqués, des communiqués aussi bien alliés que...allemands. Il y avait des Suisses. Alors les Suisses, ils nous achetaient le Journal de Genève, alors tous les communiqués étaient là-dessus. Ah si...et moi, tous les soirs...euh...je faisais une revue de presse aux prisonniers.

Aber dies war sicher eine große Ausnahme. Die übrigen Zeitzeugen erinnern sich überwiegend nur an das *Echo de Nancy*, dessen klar kollaborationistische Ausrichtung die Kriegsgefangenen mehr schockierte als die Zivilarbeiter, die sich an die gleichgeschaltete Presse ja schon in der Heimat gewöhnt hatten.[1870]
PAUL P.: Bien sûr. La Gerbe et l'Echo de Nancy. Oh, ça me mettait dans des rages froides. Je rageais...[1871]

Über die Zulassung kollaborationistischer Zeitungen aus der Heimat hinaus betrieben die deutschen Behörden zielgruppenspezifische eigene Propaganda. In den Kriegsgefangenlagern oblag die ideologische Betreuung den "Sonderführern" der Wehrmacht,[1872] in den Zivilarbeiterlagern der DAF, wobei in beiden Fällen nach und nach die Initiative gern politisch genehmen Eigenaktivitäten der Betroffenen unter Anleitung der französischen Vertretungsstruktur überlassen wurde, nachdem man die Erfahrung gemacht hatte, dass die direkte deutsche Propaganda wenig verfing. So hatten z.B. die

1870 Die französische Presse hatte unter anderem den Auftrag, sich im Zusammenhang mit dem Arbeitseinsatz von Franzosen in Deutschland in den Dienst der deutsch-französischen Annäherung zu stellen. Vgl. auch *Le Travail Français en Allemagne*, März 1943. In einem Beitrag zu dieser Tagung über die Aufgaben der Presse wird Fritz Sauckel wie folgt zitiert: "L'envoi d'ouvriers en Allemagne est justement un moyen d'amener les deux nations à se mieux connaître et à se mieux comprendre (sic)" (S. 37). Mag man hier noch an Tippfehler glauben, drängt sich einige Zeilen später doch der Gedanke an eine "sabotierte" Übersetzung auf: "En travaillant, personne en Allemagne ne gagne d'argent", heißt es da! (S. 38).
1871 In dem Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 19.4.1943 heißt es zum Thema "Presse autorisée: Un correspondant dénonce 'le bourrage de crane' des journaux" (in : AN F/9/2915).
1872 Vgl. für die Oflags: HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 9.

Aufrufe, sich zum gemeinsamen antibolschewistischen Kampf "für ein neues Europa" für die Waffen-SS zu melden, eher kontraproduktive Wirkung.[1873] Wenig beliebt scheinen bei den Kriegsgefangenen auch die obligatorischen sonntäglichen Filmvorführungen im Arbeitskommando 1184 (Krages) gewesen zu sein, jedenfalls, wenn es sich nicht um unterhaltende Spielfilme, sondern deutsche Wochenschauen oder andere politische Propaganda handelte.

PAUL P.: Le cinéma, on nous emmenait..., c'était chez *Krages*, ça vous dit quelque chose? La grosse usine de bois...On nous emmenait au cinéma chez *Krages*, oui, c'est là qu'il y avait du cinéma, chez *Krages*. Alors, on nous a montré le film intitulé "Le Juif Süss".

H. B.-S.: Oui.

PAUL P.: On nous disait, oui, c'est les Juifs, ah, on ne pensait pas grand-chose. On n'était pas des intellectuels, on ignorait beaucoup de choses, on voyait bien, oh, si: propagande, propagande nazie...J'sais même pas si on faisait une très grande différence entre nazis et Allemands, vous savez...on était très...comment dire, assez terre-à-terre.

Emile C. erinnert sich, dass man diesen Vorführungen fernbleiben durfte, wenn man krank war oder trauerte. So trug er recht lange Trauer über seine verstorbene Großmutter, um sich davor drücken zu können und den Sonntag für sich zu haben:

C'était pas une torture, mais il fallait se déranger... Je préférais rester à la baraque.

Diese Art der Propaganda war schließlich bei einigen Gefangenen so unbeliebt geworden, dass die Wehrmacht sie sogar zwangweise verabreichte und Nichterscheinen mit Sanktionen belegte. Der Wirkung der Propaganda-Botschaft dürfte das nicht sehr förderlich gewesen sein!

PIERRE G.: Figurez-vous que nous allions...nous étions obligés d'aller, euh, de temps en temps, au cinéma, c'était du cinéma de propagande, et ça se faisait où? Ça se faisait au port de *Bremen*, chez *Krages*, on vous a jamais parlé de ce kommando?

H. B.-S.: Si, si.

PIERRE G.: *Krages*, oui, eh ben, on était obligés d'aller là, tout à côté du kommando *Krages*, c'était á côté du *Brommy*, et à côté de la base sous-marine de *Bremen*, alors on y rencontrait

1873 Vgl. VITTORI, S. 161; DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 352; GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 261: In Graudenz wurde eine freiwillige Meldung zur Waffen-SS als Alternative zu Haftstrafen angeboten.

là, d'autres prisonniers, d'autres prisonniers qui...des kommandos agricoles de la région qui comme nous, étaient obligés d'aller au cinéma.

H. B.-S.: Mais ça ne vous faisait pas une distraction quand même?

PIERRE G.: Bon non, moi, c'était du cinéma de propagande, hein, comme par exemple les premiers films qu'on a vus, c'était l'invasion, non, le partage de la Pologne. Alors, on nous a montré les soldats allemands et soldats russes, le pied sur le drapeau polonais, en train de partager la Pologne, c'étaient les premiers films. Alors moi j'y allais, parce que j'y rencontrais là d'autres prisonniers avec qui je parlais [...] et alors, figurez-vous, que quand, euh, les prisonniers ont vu ce qu'était, que c'était du cinéma de propagande, alors, euh, il y en a pas mal qui ont décidé qu'ils n'y iraient plus. Alors les Allemands, ils disaient: dimanche prochain, cinéma! Alors, je me rappelle qu'une fois, mon bon camarade qui m'avait dit, qui était électricien, il dit moi, j'en ai marre d'aller au cinéma de propagande, ça ne m'intéresse pas, alors, au lieu d'aller au cinéma, je vais m'camoufler et puis je n'irai pas. Alors, les Allemands, ils ont fait rassemblement pour le cinéma, nous partions au port de Brême dans, avec la *Straßbahn* là que nous prenions à *Hemelingen* jusqu'au port, là, et...

H. B.-S.: Mais sous surveillance, accompagnés?

PIERRE G.: Ah, toujours avec des *Wachmann*, là, oui, oui, oui. On passait même à côté de la statue de *Roland*, sur la place de *Bremen* là, hein, bon. Alors donc, pour revenir à mon histoire, les Allemands, ils nous ont rassemblés et ont dit bon, alors ils ont compté, puis ils ont dit, voilà, il en manque, mais ça ne fait rien. Allez, en route. Alors, on est partis au cinéma, et tous ceux qui n'étaient pas venus, et ce jour-là, il faisait un froid, il tombait de la neige fondue, alors, ils ont fait un contrôle dans les baraques, là, pour dénicher les prisonniers qui n'étaient pas venus, et les prisonniers qui ne sont pas venus, dans l'état où ils étaient, quelqu'il soit, et dans mon kommando, il faisait très chaud, puisque nous, nous étions dans l'usine, hein, ils les ont fait sortir dehors et les ont mis debout, comme ça sur des briques, face au mur, et pendant tout le temps, qu'a duré le cinéma ils sont restés dehors, qu'il faisait très froid, qu'il neigeait, qu'il gelait, qu'il tombait la neige fondue, à chaque fois qu'il y en avait un qui manifestait des mouvements de lassitude, ils leur donnaient des coups, ça c'est officiel, hein.

H. B.-S.: C'était en quelle année, là?

PIERRE G.: Ah ben ça, c'était en 42 hein, 42 oui.

Nachhaltigere Propagandaerfolge als durch solche Zwangsveranstaltungen waren sicher immer dann zu erwarten, wenn die deutsche Propaganda ihre Botschaften über Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter selbst an ihre Kameraden richten ließ. Dies war sowohl in Rundfunk[1874] wie auch in den zielgruppenspezifischen Propagandazeitschriften ein beliebtes Mittel.

1874 Von geplanten Interviews mit französischen Zivilarbeitern in Bremen war schon die Rede (vgl. Abschnitt 3.4.1.1). Am 29.10.1942 wurden im Rathaussaal in Bremen Aufnahmen

Ab Dezember 1941 gab der Fremdsprachendienst der DAF für die Zivilarbeiter der verschiedenen Nationen wöchentlich erscheinende Zeitungen heraus, die "auf die Denkungsart der Ausländer abgestimmt (sind), wodurch ihnen das Einleben in Deutschland erleichtert und das Vertrauen zum deutschen Unternehmen gefestigt wird."[1875]

Für die Franzosen war dies die Zeitschrift *Le Pont*, die gemäß den DAF-Richtlinien folgende inhaltlichen Schwerpunkte hatte:

1. Nachrichten aus dem Heimatland
2. Die aktuellsten deutschen politischen Nachrichten
3. Bekanntgabe aller arbeitseinsatzwichtigen Vorschriften
4. Aufklärung über die allgemeine deutsche Sozialpolitik
5. Bekanntgaben über die Vereinbarungen der Urlaubsgewährung, des Lohntransfers, des Arbeitsplatzwechsels
6. Sprachecke (Sprachkursus)
7. Briefkasten[1876]

Diese Elemente wurden versetzt mit einer Reihe von Beiträgen eher unpolitischen Inhalts, die den Unterhaltungswert des Blattes steigern sollten, wie (zu Anfang) Modetips für Französinnen, Reportagen und Landschaftbeschreibungen, Sportnachrichten, Filmbesprechungen, Karikaturen und kulturellen Einsprengseln: die Nummer vom 23.4.1944 druckte sogar das Gedicht "Je ne suis pas seul" von Paul Eluard ab![1877] Mit der Einrichtung des *service Bruneton* im Frühling 1942 gab die Zeitschrift den Berichten über die Einrichtungen dieser Organisation, ihren *amicales* und Veranstaltungen breitesten Raum. Der neuen Schwerpunktsetzung trug auch der Untertitel Rechnung. Aus "*Hebdomadaire des ouvriers de langue française en Allemagne*" wird "*Hebdomadaire de l'Amicale des travailleurs français en Allemagne*".[1878]

---

mit französischen Kriegsgefangenen gemacht (Aktennotiz in STB 4,13/1-A.8.c.Nr.57). Es gab ab Mai 1942 auch eine französischsprachige Radiosendung "*La voix du Reich*", speziell für die französischen Arbeiter in Deutschland (vgl. ORY, *Les collaborateurs*, S. 80).

1875 Rundschreiben der DAF-Gauwaltung Berlin vom 8.12.1941, zitiert bei: BIRKENHOLZ/SIEBERT 1942, S. 217.

1876 Ebenda, S. 217f.

1877 Eine Sammlung der Zeitschrift vom 4.1.1942-23.7.1944 findet sich in der BDIC.

1878 Für die auf dem Lande eingesetzten Franzosen gab es das vom Reichsnährstand herausgegebene Pendant: *Le Regain*.

An den Berichten von *Le Pont* über diesen Sektor lässt sich gut verfolgen, wie der Service Bruneton sich verzweigte und regionale Ableger entwickelte. Zunächst war überwiegend von Aktivitäten in Berlin die Rede; am 18.10.1942 wurde auf die Postadresse der Französichen Verbindungsstelle bei der DAF Weser-Ems in Oldenburg hingewiesen und zwei Kontaktpersonen in Bremen benannt (Lager Atlas-Werke Auf den Häfen und Muggenburg), im Frühling 1943 war man offensichtlich mit dem Aufbau von Vertrauensleutestrukturen in Bremen beschäftigt;[1879] in den folgenden Monaten fanden sich immer häufiger auch Hinweise und Berichte zu Veranstaltungen kultureller und sportlicher Art aus bremischen Betrieben und Lagern.[1880]

Neben *Le Pont*, das immer mehr zum Organ der *délégation officielle française* wurde, natürlich unter dem Dach und der Aufsicht der DAF, gab es noch ein eigenes französisches Informationsblatt *Bulletin du centre d'information du travail français en Allemagne*,[1881] das vom französischen Informationsministerium herausgegeben wurde, und die Mitarbeiter, Delegierten und Vertrauensleute über die verschiedenen Aktivitäten des *service Bruneton* auf dem laufenden halten sollten. Neben rechtlichen und verwaltungsmäßigen Aspekten des Zivilarbeiterlebens wurden hier politische Themen aus dem Bereich der deutsch-französischen Kollaboration (*Relève*, *Transformation*) angeschnitten. In der politischen Einfärbung ist 1942/43 kaum noch ein Unterschied zwischen der Darstellung aus französischer oder aus deutscher Sicht zu erkennen. *Le Pont* war in der Lobhudelei der Arbeits- und Lebensbedingungen im nationalsozialistischen Deutschland, die in der regierungsoffiziellen Sicht Vichys natürlich nicht vorkamen, schon erheblich zurückhaltender geworden.

Von den befragten ehemaligen Zivilarbeitern erinnert sich indessen kaum jemand an die Existenz dieser Blätter, während umgekehrt so gut wie alle Kriegsgefangenen heftige Reaktionen zeigen, wenn die Sprache auf *Le Trait d'union* kommt, ähnlich wie Pierre G:

1879 Vgl. Abschnitt 4.2.3.1.

1880 Vgl. Anhang, Dokument 4.81: Ausschnitte aus *Le Pont* und Bulletin du *Centre d'information du Travail Français en Allemagne (Bulletin CITFA*).

1881 Im Folgenden *Bulletin CITFA*. Auch dort gibt es eine Reihe von Informationen über bremische Freizeitaktivitäten. Vgl. Anhang, Dokument 4.81: Ausschnitte aus *Le Pont* und *Bulletin du Centre d'information du Travail Français en Allemagne (Bulletin CITFA).* Sammlungen der Zeitschriften befinden sich in der BDIC und im IHTP.

Le *Trait d'union*, on ne le voyait pas volontiers là, hein, le *Trait d'union*, ne leur, euh...on savait que c'était un machin de collaboration, donc on critiquait. Ah non...

Die einleuchtendste Erklärung könnte darin liegen, dass *Le Pont* nur eine Auflage von 65.000 hatte und für 15 Pfennige verkauft wurde, während *Le Trait d'union* kostenlos an alle Kriegsgefangenen verteilt wurde. Es kommt aber auch eine im Interview nicht zu übersehende Abneigung bei vielen ehemaligen zivilen Zwangsarbeitern hinzu, auf dort dargestellte Freizeitaktivitäten wie Fussball und Varieté-Veranstaltungen überhaupt angesprochen zu werden.[1882]

Le Trait d'union, herausgegeben vom Büro IV Ausland Propaganda des OKW, brachte vom Juni 1940 bis März 1945 insgesamt 422 Nummern heraus und erschien einmal, bzw. zwischen September 1940 und September 1943 zweimal wöchentlich.[1883] Sein Chefredakteur, Félicien Laubreaux, war der Bruder eines bekannten Journalisten, der regelmäßig in dem ultra-kollaborationistischen Blatt *Je suis partout* schrieb.[1884]

Dass *Le Trait d'union* von fast allen Kriegsgefangenen sofort und ohne Umschweife als deutsches Propagandamachwerk empfunden und ungelesen zum Zigarettendrehen und Feueranmachen bzw. auf dem "Örtchen" verwendet wurde, wie es nicht nur in der Erinnerung der Zeitzeugen, sondern auch in historischen Darstellungen heißt,[1885] gehört zu den zum Stereotyp geronnenen Aussagen, die, nach allem, was über Erinnerungsarbeit bekannt ist, weder einfach übernommen, noch pauschal bezweifelt werden können.[1886] Immerhin sehen sich die Herausgeber im Oktober bemüssigt, mit Photo und ausführlicher Gegendarstellung dem Image entgegenzutreten, das das Blatt offenbar bei sehr vielen Kriegsgefangenen hat:

1882 Vgl. Abschnitt 4.2.3.3.

1883 Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 348ff., Sammlungen in der BDIC und im IHTP.

1884 ORY, Les Collaborateurs, S. 75.

1885 "Le Trait d'union semble avoir surtout constitué un excellent combustible pour les cuisines des stalags" (ebenda); "Il passait sur-le-champ à l'état de papier hygiénique" (IKOR, Pour une fois écoute, mon enfant, S. 263).

1886 Im Übrigen sagt die "Entlarvung" als Propaganda noch nichts über die Wirkung einer solchen Dauerberieselung aus, wie der (nur unter diesem Gesichtspunkt angestellte!) Hinweis auf die "BILD-Zeitung" vielleicht verdeutlicht: die demoskopisch nachweisbare weitverbreitete Geringschätzung ihres Wahrheitsgehalts reduziert weder die Auflage, noch den Einfluss!

Ils pensent à tort que le "Trait d'Union" n'est qu'un organe de propagande allemande.[1887]

und:

Dans beaucoup de camps, stalags ou kommandos, on se fait des idées fausses sur ce journal qui n'est autre "qu'un trait d'union" entre les prisonniers. Sorti d'un oflag, je connais les critiques qu'on lui fait; mal écrit, dit-on, journal purement allemand, etc...[1888]

Dass das Blatt eine Zeitung von Kriegsgefangenen für Kriegsgefangene sein sollte, wurde hier nicht nur proklamiert, sondern auch dadurch zu belegen versucht, dass zunehmend Artikel als persönliche und namentlich gezeichnete Artikel von Gefangenen veröffentlicht wurden.[1889] Die Inhaltsanalyse der Themen des *Trait d'union*, die Ph. Goldmann vorgenommen hat,[1890] lässt das Blatt auch nicht als so völlig plumpes Propagandaprodukt erscheinen, sondern zeigt Strategien auf, die weder ganz ungeschickt, noch (vermutlich) völlig wirkungslos waren. Ähnlich wie in *Le Pont* wurde eine Mischung von praktischen Informationen, Unterhaltung, Themen von allgemeinem Interesse, Deutschlektionen und gefangenenspezifischen Schwerpunkten (z.B. die Idealisierung der treu wartenden Ehefrau, das Thema Sexualität und Gefangenschaft u.ä.) verbunden mit politischer Propaganda, wobei offen pro-nationalsozialistische oder ultra-kollaborationistische Positionen von französischen Autoren nach und nach verstummten. Besonderen Raum nahm natürlich der propagandistische Kommentar zu Momenten der deutsch-französischen Kollaboration ein, in deren Zentrum die Kriegsgefangenen standen: die *Relève*, die *Transformation* usw. Dabei wurden

---

1887 *Le Trait d'Union*, 26.10.1941.

1888 Ebenda.

1889 Zur Frage der Autoren dieser Beiträge gehen die Meinungen auseinander. Macht Ory es sich nicht ein bißchen leicht, wenn er sie im wesentlichen für fingiert hält? "Les articles sont signés de noms français obscurs et certains trahissent la traduction" (ORY, *Les Collaborateurs*, S. 75). In einer Auseinandersetzung mit Viau (vgl.: VIAU 1948) bemerkt Boudot zu dieser Frage: "Qui écrivait dans le Trait d'Union? Tous ceux qui y ont publié des articles n'ont point été nécessairement des collaborateurs, au sens péjoratif du terme. D'aucuns même ont pu avoir eu la surprise de lire leur prose ou leurs vers, puisque des textes parus dans des journaux de camp y ont été reproduits sans l'aveu de leurs auteurs. Mais personne ne pouvait se faire d'illusion sur l'esprit du journal. Pour la satisfaction d'y voir imprimer (sic) ses phrases et ses rimes, il fallait accepter de se compromettre en voisinage douteux. La médiocrité littéraire ou intellectuelle des articles qui y furent publiés montre que, dans une très large mesure, le Trait d'Union a été l'organe de pro-allemands, de traîtres, de ratés et d'aigris" (BOUDOT *Sur la psychologie du prisonnier*, S. 90).,

1890 GOLDMANN, vgl. auch HOOP, *Propagande et attitudes*.

Hitler, Laval und Pétain im gleichen Atemzug genannt und als "ein Herz und eine Seele" dargestellt,[1891] was vielleicht von manchen pétaintreuen Kriegsgefangenen als besonders unerträgliche Propaganda empfunden wurde, aber näher an der Wahrheit lag, als sie hätten ertragen können. Sicher war die kollaborationistische Europa-Ideologie verlogen, aber in etwas anderer Richtung, als die Kriegsgefangenen vermuten mochten: die Deutschen hatten nie ernsthaft vor, Frankreich zu einem gleichberechtigten Partner zu machen - die französische Seite hatte sich aber tatsächlich und nicht nur in der Darstellung der deutschen Propaganda dieser Illusion verschrieben.

Sowohl in der Propaganda für die Kriegsgefangenen wie für die Zivilarbeiter setzten die Deutschen jedenfalls weniger darauf, die Franzosen von der nationalsozialistischen Ideologie zu überzeugen, als auf die regierungsoffizielle Kollaborationskonzeption des gemeinsamen europäischen Kampfes gegen den Bolschewismus,[1892] und sie favorisierten durchaus pétainistische Konzeptionen gegenüber dezidiert pro-nationalsozialistischen, weil nur sie, bei realistischer Betrachtung der Lage, Ruhe und Ordnung garantieren konnten. So unterstützten sie Bruneton gegen den ultragermanophilen Déat, der 1944 als Arbeitsminister versucht hatte, die "Betreuung" der Arbeiter in Deutschland in seinem Sinne zu ideologisieren:

> Die Unterstellung des Generalkommissariats für die Sozialbetreuung der französischen Arbeiter im Reich unter das Arbeitsministerium führte zu ernsten Konflikten, als Marcel Déat im März dieses Ministerium übernahm und unter dem Einfluss seiner Parteifreunde versuchte, der bisher rein sachlichen Sozialarbeit durch den Einbau neuer Männer einen parteipolitischen Stempel aufzudrücken. Es bedurfte der vollen Einschaltung des Chefs der Militärverwaltung auf deutscher und des Ministerpräsidenten Laval auf französischer Seite, um eine Entwicklung zu verhindern, die nicht nur das auf die persönliche Führung Brunetons ausgerichtete Generalkommissariat aktionsunfähig gemacht, sondern auch die Masse der französischen Arbeiter im Reich in den Strudel des parteipolitischen Gezänks in Frankreich hineingezogen hätte. Die Betreuungsarbeit war ohnehin im Jahre 1944 immer schwieriger geworden [...] (*genannt werden: Bombenangriffe mit Todesopfern, Urlaubssperre, Postsperre*; *H.B.-S*) Wenn die Franzosen im Reich trotzdem im Allgemeinen in Ruhe und Disziplin ihrer Arbeit nachgehen, so hauptsächlich in dem naiven Glauben ihrer großen Masse, dass der Krieg nun sehr bald beendet und damit der Weg zur Rückkehr in die Freiheit offen sein wird. Bei dieser Geistesverfassung ist die Frage der politischen Beeinflussung mit größter Vorsicht zu behandeln. Jedenfalls wäre es

1891 Vgl. *Almanach du trait d'union 1943* (Sammlung Paul M.), Anhang, Dokument 4.25.

1892 Vgl. Abschnitt 3.2.2.4.

ein gefährliches Experiment, die unter sich uneinigen Vertreter der französischen national-revolutionären Parteien und Gruppen eine uneingeschränkte Propaganda bei den französischen Arbeitern im Reich entfalten zu lassen. Das Ziel, aus ihnen wenn nicht Waffenbrüder, so doch politische Aktivisten zu machen, wird bei dem größten Teil, der das Kriegsende in Ruhe abwarten will, nicht erreicht werden, wohl aber wird der Versuch, bei dem mit dem Kommunismus sympathisierenden Teil stärkste Reaktionen auslösen, die nur das Ergebnis haben können, dass die Arbeitsleistung absinkt, die Neigung zu Sabotage und Arbeitsflucht wächst und die Ruhe und Sicherheit im Reich gefährdet wird. Der Auffassung des Generalkommissars Bruneton, der am 14. August nach Deutschland reiste und seitdem wieder unermüdlich die Franzosenlager und seine Delegierten besucht, dass der französische Arbeiter im Reich gerade jetzt in erster Linie durch seine stetige Arbeitsleistung zum Sieg der deutschen Waffen beitragen kann und muss, kann nur vorbehaltlos beigetreten werden. Es wird sich später erweisen, in wieweit die von Hunderttausenden von Franzosen als Arbeiter im Reich gewonnenen positiven Eindrücke zu einer dauernden Verständigung beitragen und als Baustein für ein neues Europa dienen können.[1893]

In seltener Klarheit und Offenheit wird hier ausgesprochen, dass die offizielle Kollaborationspolitik Vichys den deutschen Interessen viel mehr diente als die französischen Parteigänger Hitlers,[1894] dass die ideologische Beeinflussung der Franzosen im Reich wohl kalkuliert war und, allen öffentlichen Beteuerungen zum Trotz, durchaus deutschfeindliche Stimmungen bei den gegen ihren Willen im Reich Festgehaltenen unterstellte. Und schließlich, dass auch in der Frage der Propaganda Fragen der Ideologie hinter den Belangen des Arbeitseinsatzes und von Ruhe und Sicherheit zurückzustehen hatten.

Dass dies nicht nur gegen Ende des Krieges zutraf, sondern einer generellen Linie entsprach, zeigt auch der Umgang mit den französischen Kriegsgefangenen. Einige Monate ideologischer Betreuung durch die "Sonderführer" der Wehrmacht hatte die Deutschen davon überzeugen müssen, dass hier sogar die Linie der pro-europäischen Kollaborationspolitik nur schwer eine Massenbasis würde finden können, auf deren Grundlage friedlicher Konsens und effektiver Arbeitseinsatz hätten beruhen können. Die deutsche Propaganda setzte diese Linie zwar, wie oben dargestellt, im *Trait d'union* konsequent fort, unterstützte aber gleichzeitig massiv den von Scapini geförderten organisierten Pétainismus in den *cercles Pétain*, auch wenn den deutschen Beobachtern nicht verborgen

1893 *Abschlussbericht des Militärbefehlshabers Paris Hauptabteilung Arbeit*, 1944, S. 76f., in : AN AJ/40/846.

1894 Die aber sehr wohl als Druckmittel gegenüber Pétain und Laval eingesetzt wurden: schließlich war Déat auf deutschen Druck hin überhaupt Arbeitsminister geworden!

geblieben sein konnte, dass diese teilweise offen als Gegengewicht zu kollaborationistischen Bestrebungen ins Leben gerufen worden waren. dass die Treue zur Vaterfigur Pétain bei vielen französischen Kriegsgefangenen mit antideutschen Hintergedanken verbunden war, konnte dabei unter den Deutschen nur simple Gemüter stören: als Ordnungsfaktor passte der Pétainismus, so lange er Integrationswirkung zeigte, den Deutschen gut ins Konzept. (Die Freilassung allzu exponierter Pro-Faschisten und Kollaborateure kann daher als Dankbarkeit der Deutschen ihnen gegenüber ausgelegt werden, vielleicht wollten sie sie aber gleichzeitig als Störenfriede innerhalb dieses Konzepts gern loswerden.)

Die Institutionalisierung des Pétainismus[1895] fand ihren Ausdruck in verschiedenen Berichten der Delegierten und der *officier-conseils* innerhalb der *mission Scapini*, die in den *centres d'information du Maréchal* und den *cercles Pétain* eine ihrer wesentlichen Aufgaben sah, und vor allem auch in den Lagerzeitschriften, die gleichzeitig Spiegel wie Instrument der politischen Einflussnahme der *mission Scapini* auf die Kriegsgefangenen waren.

In den Kriegsgefangenenlagern entstanden, zunächst auf Initiative kleinerer informeller Gruppen, manchmal um die Vertrauensleute herum, mit einfachsten technischen Mitteln erstellte Zeitungen.[1896] Im Stalag XB stammt die erste Nummer von *Loisirs au camp* vom Oktober 1941. Es erschienen Witze, Gedichte, regelmäßige Rubriken zu Sport, Theater, aber auch Beiträge von Gefangenen zur Evolutionstheorie, Autoreparaturtips, oder was sie sonst für mitteilenswert hielten. Die belgischen Kameraden hatten ebenso "ihre" Seite wie die Lagergeistlichen. Deutlicher als in den beiden "Schwesterzeitungen" im Stalag XC (vgl. unten) kamen aber hier auch deutliche pétainistische Akzente zum Ausdruck. So wurde im Januar 1942 eine Erklärung eines Arbeitskommandos mit 29 Unterschriften abgedruckt, sie seien "de tout coeur avec le Maréchal et (sont) prêts à le suivre avec le plus absolu dévouement dans son œuvre d'assainissement et de redressement de la France, en franche collaboration avec l'Allemagne" (*Loisirs*

1895 Vgl. auch unten, Abschnitte 5.1.2 und 5.1.3.4.

1896 Vgl. zu den Publikationen aus anderen Lagern auch: BELLANGER/DEBOUZY, 1951. Sie hatten z.T. phantasievolle Namen, wie: "*Pupping*" (Stalag 398) "*Echo de la Hardthöhe*" (Stalag VI G) "*Camp...quand?*" (Stalag IV F). Sammlungen der im Folgenden zitierten Lagerzeitungen aus den Stalags XB und XC sind in AN F/9/2899 zu finden.

au camp, 1.1.1942). Dieser Stil nahm schon die Ausrichtung vorweg, die sich 1942 hier wie im Stalag XC durchsetzen sollte. Im Februar 1942 nannte sich das zunächst weiterhin aus 10 bis 15 auf Matritze abgezogenen DIN-A-4-Seiten bestehende Blatt programmatisch *Servir*, ab 1943 wurde es in professioneller Aufmachung gedruckt, ab Juli 1943 sogar mit farbigem Titel und Photos versehen.

Im Stalag XC war dagegen ein deutlicher Bruch zwischen den beiden auf Eigeninitiative der Kriegsgefangenen gegründeten Lagerzeitungen und *La Francisque* (der Name war ebenfalls Programm) zu spüren, die offiziell verordneten Pétainismus von oben atmete und beide ab September 1942 ersetzte. Im September 1941 war im Stalag XC *Entre Nous* erschienen, ein sehr kurzweiliges Blatt von ca. sechs zusammengehefteten, abgezogenen Blättern pro Ausgabe, das den Professionalismus seines Chefredakteurs Beyt offenbarte, und sich, durchaus nicht kritisch, aber in strikter Aufgabentrennung zu *Le Trait d'union*, als unpolitisch verstand:

> Nous rappelons qu'aucun article de tendance politique, économique ou sociale ne sera inséré dans "Entre Nous". Ceux de nos camarades désirant traiter de ces sujets sont invités à remettre leurs manuscrits au siège du comité de rédaction qui se chargera de les transmettre au "Trait d'Union", en vue d'une insertion éventuelle (*Entre Nous*, 15.3.1941).

Der Ton vieler Beiträge ist amüsant, manchmal ironisch; wie in einer Bierzeitung werden die Marotten des einen oder anderen Kameraden "auf die Schippe genommen", auch "la part du rêve" kommt zu ihrem Recht: so wird z.B. eine mit Anspielungen für "Insider" gespickte fiktive Sylvesterparty in Szene gesetzt, bei der sie sich alle ("quelque 250 intimes") 20 Jahre später (1962!) bei einem der Ihren (inzwischen "ambassadeur d'une puissance alliée - on ne sait pas laquelle") zu einem Galadiner ("accompagnés pour la plupart de leurs gonzesses, en tenue de gala") wiederfinden (*Entre Nous* Februar 1942).[1897] Natürlich fehlte es auch nicht an den üblichen Nachrichten über die Stalag-Aktivitäten: Bibliothek, Ausstellung, Orchester, Schachclub etc. und eher anspruchsvollen Artikeln wie einer Abhandlung über die Unterschiede zwischen Jazz, Hot und Swing oder eine Kurzanleitung zur journalistischen "Schreibe" (*Entre Nous* Januar 1942). Dagegen werden offiziell-pétainistische Nachrichten, wie die vom Besuch Scapinis im Lager, zwar pflichtgemäß in der Zeitung

1897 Anhang, Dokument 4.26.

erwähnt, aber in diesem Fall auf der vorletzten Seite der März-Nummer von 1941 in ganzen 6 lapidaren Zeilen:

Dimanche dernier, M. Georges Scapini nous a rendu visite. Après s'être entretenu cordialement avec les hommes de confiance et les Chefs de Baraque du Camp, notre Ambassadeur nous a adressé quelques réconfortantes paroles et a fixé notre devoir dans la reconstruction de la France de demain. Nous reparlerons de cet important événement dans notre prochain numéro.

Es folgte eine ganze Seite mit witzigen Zeichnungen.

Wenn man genau hinsieht, finden sich in *Entre Nous* sogar Ansätze einer nationalbewussten Instrumentalisierung des Pétainismus **gegen** die nationalsozialistische Propaganda: man beachte die Abstufung in der Beschreibung der Publikumsreaktionen in folgendem Bericht über eine der erwähnten Propaganda-Wochenschauvorführungen:

Le 6 septembre, les autorités allemandes du Camp ont, à nouveau, organisé une matinée de cinéma d'information et à la fois d'éducation [...] Le public a suivi avec intérêt le reportage imagé de la campagne de Russie et a vivement applaudi lorsque la figure sereine du Maréchal a paru sur l'écran... (*Entre-Nous*, März 1941).

Solche Berichte wären in den 1943 "offizialisierten" Lagerzeitungen unmöglich gewesen.

Jean Beyt blieb übrigens auch nach der "Einnordung" der Lagerzeitung Chefredakteur und gab fortan die brave, offizielles Pathos verströmende *Francisque* heraus. Hier erwies er sich als treuer Diener seiner (beiden) Herren, dem es auch gelang, nun die Auftritte der Vertreter der *mission Scapini* oder des *officier-conseil* mit der geforderten Emphase journalistisch in Szene zu setzen.[1898] Aber der Schwung war dahin.

Die zweite, wohl für die Verteilung in den Arbeitskommandos bestimmte und ebenfalls unter Mitarbeit von J. Beyt herausgegebene Lagerzeitschrift *Le Mois* im Stalag XC lebte nur acht monatliche Ausgaben lang, von Dezember 1941 bis

1898 Wie aus Aussagen von Heimkehrern hervorgeht, wurde Beyt, "germanophile notoire", nach seiner Rückkehr nach Frankreich von der Résistance umgebracht (Aussagen repatrierter französischer Kriegsgefangener 1.8.1943, XC, in : AN F/9/2915).

Juli 1942. Angetreten mit dem Wahlspruch "Foin des leçons ennuyeuses et sans attrait" nahm sich die Zeitung vor: "Il veut simplement, et avec le sourire, sans inutile prétention, comme sans souci d'érudition austère occuper vos loisirs" (*Le Mois*, Dezember 1941). Vermischte Lagernachrichten, Artikel über Werkzeuge der Metallverarbeitung, Handelsrecht, Glasherstellung, die Reform des Primarschulwesens, Buchbesprechungen, Besuchsberichte aus Arbeitskommandos bestimmten das Bild. Aktivitäten des "offiziellen Pétainismus" wurden hier ebenso gelangweilt zur Kenntnis genommen wie von *Entre-Nous*: die Nachricht über ein ins Leben gerufenes "*Bulletin*" der Gruppierung *Au service du Maréchal* musste mit einem Eckchen ganz unten auf der letzten Seite der Juli-Nummer vorlieb nehmen, die Nachricht über den Besuch des Lieutenant Coeur am 17.Juli 1942 wurde mit spärlichen redaktionellen Zwischensätzen zwischen Zitaten seiner Rede wiedergegeben. Dagegen brillierte Beyt, politisch durchaus nicht dissident, aber rhetorisch gekonnt, mit Spitzen gegen die korrupten Politiker der 3. Republik, und machte den französischen Kriegsgefangenen auf systemkonforme Weise, aber mit spitzer Feder und Hintersinn, Mut, sich nicht unterkriegen zu lassen und manches mit Humor zu nehmen. So heißt es in seinem fiktiven Tagebuch über "7 jours comme les autres dans un kommando d'usine":

A la Fabrique, j'ai reçu un coup de pistolet dans le dos. Ce pistolet était chargé de peinture blanche. Sur ma veste bleue on a ainsi marqué les lettres majuscules: KGF.
- Kraft gegen Freude!...a dit mon voisin de méchante humeur et qui en bon lecteur de l'Œuvre veut avoir son mot tous les jours.
[...]
Jeudi. Georges Duhamel a écrit quelque part ceci: "Les journalistes intimes ne peuvent guère admettre qu'une journée passe sans apporter une riche moisson de pensées, de sentiments et d'émotions. Leur attitude ne saurait être contemplative. Elle est provocante"... Et voilà pourquoi je laisserai ce feuillet en blanc, - comme si la censure était passée par là.
[...]
Dimanche. Un oiseau est venu se poser sur le barreau de la fenêtre. Il m'a ironiquement sifflé pour me dire "Que veux-tu...chacun son tour, en cage." Réflexion faite, il m'a rien dit du tout. Il n'est pas libre, lui qui ne sait pas qu'il l'est! (*Le Mois*, Februar 1942)

Wie gesagt, in den Stalags waren die Tage solchen Journalismus gezählt - allenfalls, wo sich in Arbeitskommandos ein paar Gleichgesinnte zusammenfanden, entstanden zu bestimmten Gelegenheiten (Festen, Weihnachtsfeiern o.ä.) Texte solchen Stils. Mehrere Beispiele sind vom ehemaligen Kriegsgefangenen Paul

M. und seinen Kameraden aus dem Gaswerk überliefert,[1899] auch der Zivilarbeiter André P. verfasste mit Freunden gelegentlich Spottverse.[1900] Regelrechte Kommando-Zeitungen sind jedoch aus Bremen weder von Kriegsgefangenen noch Zivilarbeitern bekannt.[1901]

Die Leser von *Servir* und *La Francisque* jedenfalls hatten buchstäblich "nichts mehr zu lachen". In beiden Blättern teilweise textgleich wurde gebetsmühlenhaft immer wieder nur unbedingte und blinde Treue zu Marschall Pétain verlangt, die Politik der *Révolution nationale* erläutert, das Lied *"Maréchal, nous voilà*" mit allen Strophen abgedruckt (*Servir* August 1942). Neben der Bekanntgabe von administrativen Bestimmungen, Kommentaren zur *Relève*, der regelmäßigen Rubrik der Lagergeistlichen, und der *société d'entr'aide*, die bedürftige Soldaten und ihre Familien unterstützte, standen vor allem die Aktivitäten des offiziellen Pétainismus im Mittelpunkt des Interesses.

Im Stalag XB wurde am 17.3.1942 ein *centre d'information du Maréchal* gegründet, das in wöchentlichen Vorträgen den Gefangenen "la doctrine et les réalisations du Maréchal" näher bringen wollte (*Servir* April 1942). Im August 1942 rief *Servir* zu einem Zusammenschluss des *cercle Pétain* mit dem *centre* auf. Es enstanden, ganz im Sinne des traditionalistischen Regionalismus der *Révolution nationale*, landsmannschaftliche oder auch berufsbezogene Untergruppierungen, z. B. eine *section agricole* (*Servir* Oktober 1942).

Wie *La Francisque* im September 1942 berichtete, wurde das *mouvement au service du Maréchal* im Stalag XC am 1.8.1942 und am 29.8. ein *cercle d'études* gegründet. Ausserhalb der Stammbesetzung der Stalags traf aber die institutionelle Verankerung des offiziellen Pétainismus in den Kommandos auf Schwierigkeiten. Erfolge wurden nur von der "Admiral Brommy" gemeldet, wo, vermutlich hocherfreut über die endlich erfolgte Umquartierung an Land,[1902] die sich die Mission Scapini als Verdienst anrechnete, 327 von 354 Gefangenen

---

1899 Vgl. Anhang, Dokument 4.27.

1900 Vgl. Anhang, Dokument 4.28.

1901 Dass auch Zivilarbeiter solche Zeitungen machten, ist vom VW-Werk bekannt, wo Jean Charles zu den Mitherausgebern von *Entre nous* gehörte (vgl. SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 211).

1902 Vgl. Abschnitt 4.1.1.

spontan der Bewegung beitraten[1903]. Im bremischen Bau- und Arbeitsbataillon 22 ist nur die Rede von einer mehrheitlichen Entscheidung,[1904] von anderen bremischen Kommandos erwähnen die Zeitungen nichts.

Das Einschwören auf die blinde Gefolgschaft gegenüber Pétain hatte quasi-religiösen Charakter und bedurfte keiner rationalen Begründung, wie der folgende Bericht über einen Auftritt des *Capitaine* Coeur stellvertretend für eine große Zahl ähnlicher Texte zeigt:

Devant un public tenu à l'extrême, le Lieutenant Cœur nous précise maintenant sa position. Cette position est très simple: il est derrière le Maréchal - Fidèlement - Totalement. A cet énoncé succint, d'un ensemble unanime, les applaudissements crépitent de toutes parts. Miracle prestigieux, que le nom seul du Maréchal réussit à provoquer... Soyez rassuré, mon Lieutenant, nous sommes avec vous. D'ailleurs les hourrahs frénétiques qui saluèrent votre péroraison n'en sont-ils pas la meilleure preuve? (*Servir*, Dezember 1942)

Die Gefangenen erwiesen dem greisen Marschall und seinen Vertretern auf Erden (bzw. in Deutschland), dem "Botschafter" Scapini bisweilen ihre Verehrung in Form von Selbstgebasteltem, wovon ein Dankesschreiben Scapinis in *Servir* (März 1943) zeugte, bzw. eines aus der Hand des Marschalls selbst vom 30.1.1942.[1905]

Selbstverständlich entspricht das Bild, das diese Auszüge aus pétainistischen Propagandazeitungen von der politischen Stimmung unter den Kriegsgefangenen zeichneten, weder der Realität in den Stalags und schon gar nicht in den

---

1903 "327 voix sur 354 favorables au mouvement" *La Francisuqe*, September 1942, in : AN F/9/2296 (Anhang, Dokument 4.29).

1904 "Ces Bataillons de travail, en dépit de sévères difficultés, ont constitué des groupements 'Au service du Maréchal' qui par leur dynamisme ont réussi à réunir le meilleur de leurs éléments grâce au zèle de militants éprouvés tels que Jean F. [...], dont nous devons souligner le grand mérite. Le mois dernier, dans la salle du Bataillon 22, décorée à la française, sous le signe de la francisque gallique, le capitaine Coeur qu'accompagnaient l'excellent homme de confiance du Stalag XC G.[...] et notre ami Jean Beyt, a donné une réconfortante réunion qui a entrainé l'adhésion de la majorité des auditeurs [...]" (*La Francisque*, März 1943).

1905 Fac-Similé de la lettre du Maréchal Pétain remerciant le Stalag XB du souvenir offert par les prisonniers Français, in : *Servir* no 2, 1.4.1942, in : AN F/9/2899, (Anhang, Dokument 4.30).

Arbeitskommandos.[1906] An dieser Stelle kam es nur darauf an, diese Publikationen zu charakterisieren.

Auf diesem Hintergrund ist es verständlich, dass die deutschen Behörden zu der Auffassung gelangten, dass ihnen ein solcher Pétainismus als Ventil für französisches Nationalbewusstsein mehr nutzen als schaden konnte. Sie unterstützten daher die Gründung der *cercles Pétain*[1907] mit der großzügigen Freistellung von Gefangenenen vom Arbeitseinsatz,[1908] das Aufhängen von Pétain-Bildern in den Stuben wurde erlaubt, es fanden Ausstellungen zur *Révolution nationale*, Pétain-Wochen und sogar Fahnenappelle statt,[1909] wie dieser am 14. Juli 1942 in Sandbostel:

Ici, au camp, les coeurs se sont serrés lorsque, pendant la sonnerie "Au Drapeau", nos trois couleurs sont montées au mât, devant toutes les compagnies rassemblées, figées au garde-a-vous, pendant l'exécution de l'Hymne national (*Servir*, August 1942).[1910]

Ganz wie im Großen (Kollaboration der Vichy-Regierung gegen bedingten Respekt ihrer "Souveränität") funktionierte dieser "Handel" auch hier: die Zulassung nationaler Symbole für die Gefangenen gegen die Garantie ihres Wohlverhaltens. Schon der immer wiederholte Aufruf zu geduldiger Gefolgschaft gegenüber Pétain war ein nicht zu unterschätzender Faktor, der den Deutschen Ruhe und Ordnung sicherte. Aus gegebenem Anlass wurde Scapini - ob unter deutschem Druck oder nicht, hatte keinen Einfluss auf die Wirkung seiner Worte - auch deutlicher und rief z.B. dazu auf, Gelegenheiten zur Flucht nicht zu ergreifen:

Lorsque, dans des camps ou des Arbeits-Kommandos, l'Autorité Allemande relâche volontairement sa surveillance pour alléger le sort moral et matériel des prisonniers de guerre,

---

1906 Vgl. unten, Abschnitt 5.1.3.

1907 Die ROUSSO als "microcosme caricatural de la France de Vichy" bezeichnet (*Pétain et la fin*, S. 307).

1908 Vgl. Besuchsbericht der Scapini-Delegation am 25.3.1942 im Stalag XB (AN F/9/2915): "Le délégués ont obtenu des Autorités allemandes qu'une quinzaine de ces Membres soient libérés de tout travail et de toute corvée pour pouvoir s'occuper à la fois du Cercle Pétain, de L'Université, du Journal, etc..."

1909 Vgl. zur Situation insgesamt auch: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 334f.

1910 Solche Feiern blieben jedoch offensichtlich auf die etwas spezielle Welt der Stalags und Oflags beschränkt und drangen nicht bis in die industriellen Arbeitskommandos vor.

l'évasion de quelques-uns remettrait en cause le traitement de tous, et cela sera nuisible [...] Ce qui est en cause, c'est la solidarité entre les prisonniers de guerre (*Servir*, April 1942).

Disziplin wurde zur nationalen Pflicht. Die baldige Heimkehr sei nur erreichbar,

si une discipline collective vient faciliter l'effort de nos chefs [...] il n'échappera à personne combien il est essentiel que des actes isolés, inspirés par des motifs d'intérêt individuel, ne viennent pas compromettre ce qui est tenté dans l'intérêt de tous (*Servir*, Juli 1942).

Die offiziell-französische Propaganda war jedenfalls den Sicherheitsinteressen der Deutschen sehr dienlich.

4.2.3.3 Organisierte Freizeit

Kriegsgefangenschaft, Verschleppung nach Deutschland, Zwangsarbeit, lückenlose Überwachung und Kontrolle in Lager und Betrieb und dann der Aspekt "Freizeit"? Wie verträgt sich das? Hat nicht schon die Frage danach etwas Skandalöses?

In der Tat vermag vor allem die unter dem Druck des Kollaborationsvorwurfs stehende verbandsoffizielle Erinnerung der zivilen Zwangsarbeiter Momente von Entspannung und Freude nur schwer in ihr Gesamtbild vom zwangsweisen Aufenthalt in Deutschland zu integrieren. Es ist kein Zufall, wenn gerade in dieser Hinsicht der Roman *"Ingrid"* von Yves Bertho, der der ausserhalb von Betrieb und Lager verbrachten Zeit breiten Raum gibt, von manchen Zeitzeugen als skandalös und verharmlosend empfunden wird.[1911] Von den befragten Zeitzeugen äussern sich dann auch nur wenige spontan und viele ungern zu dieser Frage. Für die Zivilarbeiter ist, aus den genannten Gründen, das Tabu viel größer als für die Kriegsgefangenen.[1912] Vor allem ist es nicht wenigen von ihnen sichtlich unangenehm, die zu den Interviews mitgebrachten Berichte über bremische Sport- und Variété-Veranstaltungen in *Le Pont* überhaupt näher anzusehen.

1911 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

1912 Aber auch in Bezug auf die Kriegsgefangenen stellt Durand fest: "C'est un fait que parfois, les P.G. aujourd'hui manifestent une sorte de gêne d'avoir pu faire du sport, suivre des cours, perfectionner leur culture ou préparer leur avenir, faire du théâtre ou de la musique, monter au camp des expositions" (DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 304).

Das Tabu zu akzeptieren, hieße aber, einen wichtigen Lebensbereich ganz ausser Acht zu lassen, denn selbst bei den langen Arbeitstagen und unter Berücksichtigung von "Junggesellenpflichten", wie Putzen, Flicken und Kochen, blieb dennoch sowohl für die Kriegsgefangenen wie für die zivilen Zwangsarbeiter mehr Zeit zur Regeneration ihrer Arbeitskraft, als sie schlafend verbrachten, und in der sie im Umkehrschluss des bekannten Sprichworts auch hätten "sündigen" können. Mehr noch als anfangs bei den ohnehin ja im Lager in festem Gewahrsam befindlichen Kriegsgefangenen, bei denen es darum ging, mit Freizeitangeboten einen "Lagerkoller" abzuwenden und die "Arbeitsfreude" zu erhalten, war das Augenmerk der deutschen Behörden bei den Zivilarbeitern, und später auch bei den Kriegsgefangenen, in dem Maße, wie auch sie größere Freizügigkeit genossen, darauf gerichtet, dass in diesen Stunden, abends und am Wochenende, nicht die befürchteten "Gefahren" für das "Volkstum" und für "öffentliche Sicherheit" Wirklichkeit wurden.

Die bremische Gestapo plädierte daher dafür, dass auch die Freizeit der westlichen Zivilarbeiter möglichst im Lager verbracht werden sollte.

> Die DAF legt entscheidenden Wert auf eine Bevorzugung der lagermäßigen Freizeitgestaltung. In diesem Bestreben ist sie aus Gründen der Gefahrenabwehr zu unterstützen, da hierdurch keine grösseren Gefahren entstehen. Die Lagerbewohner sind sowieso durch ihr gemeinsames Wohnen im Lager und meist auch durch die gemeinsame Arbeit am Arbeitsplatz miteinander in Verbindung, so dass die Freizeitgestaltung im Lager sie nicht mit anderen ausländischen Arbeitskräften und damit auch nicht mit anderen gegnerischen Aktivisten zusammenführen kann.[1913]

In einer realistischen Einschätzung der Lage ging die Gestapo aber davon aus, dass die Zivilarbeiter nicht wieder wie Kriegsgefangene in ihrer Freizeit eingesperrt werden konnten. Also sollten die Lokale, in denen sie verkehrten, überwacht und kontrolliert werden und möglichst auch dort nur Kontakt zu den ihrer rassenpolitischen Eingruppierung[1914] entsprechenden Personen möglich sein.

Wie das Beispiel zeigt, war die zugestandene "Freizeit" mitnichten synonym mit "Freiheit", sondern sehr wohl Bestandteil eines Systems von "Betreuung" und

---

1913 "Anordnung der Gestapo Bremen zur Betreuung und Freizeitgestaltung ausländischer Arbeiter (ausser Polen und Ostarbeiter)" vom 12.1.1944, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.131.

1914 Maßgeblich war dafür der SD-Erlass vom 7.12.1942, s.o. Abschnitt 4.2.1.

Kontrolle, das alle Lebensbereiche umfasste und gerade diesen nicht dem Zufall überließ.

Im Folgenden Abschnitt sollen in dieser Perspektive besonders die Freizeitangebote zur Sprache kommen, die von den deutschen und französischen Behörden speziell an die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter herangetragen wurden, sowie die organisierten Aktivitäten von Gruppen, die sich selbst zusammengefunden hatten, und die von offizieller Seite gefördert wurden.

Von individueller Freizeitgestaltung, dem Entstehen von Freundschaftsgruppen auf den Stuben der Lager, gemeinsamen Festen und dem Ausloten der Freiräume, die die Bewegungsfreiheit in der Stadt bot, wird vorwiegend in Abschnitt 5.1.1 die Rede sein.

Zu den Angeboten, die in den Augen der Deutschen nicht nur dazu dienen sollten, dass die Franzosen "nicht auf dumme Gedanken kamen", sondern mit denen sie auch weitergehende ideologische Ziele verfolgten, zählte der **Deutschunterricht**.[1915] In einem zeitgenössischen Kommentar heißt es zum Unterricht für Kriegsgefangene:

> Besonderen Anklang fand bei den geistig interessierten Kriegsgefangenen der deutsche Sprachunterricht. Dieser erschloß ihnen nicht nur die deutsche Sprache, sondern vermittelte ihnen auch den Zugang zu der deutschen Wirklichkeit und zu den deutschen Kulturgütern. Der geistige Betreuer half denjenigen Kriegsgefangenen, die bereit waren, sich der deutschen Wirklichkeit aufzuschließen, zu dieser Berichtigung ihres politischen Denkens: er führte sie durch den Sprachunterricht zur Lektüre deutscher Zeitungen und zum Verständnis der Kulturwerte, die in der deutschen Literatur verankert sind. Er erschloß ihnen die tiefen Gemütswerte des deutschen Liedes. Es war erstaunlich zu sehen, wie Tausende französischer Kriegsgefangener mit begeisterter Hingabe die deutschen Volkslieder lernten, während die Musiker unter den Kriegsgefangenen die Kompositionen der deutschen Tondichter einübten. So konnte es nicht fehlen, dass die französischen Kriegsgefangenen auch den Wunsch hatten, die tiefere Ursache für die innere und äussere Kraftentfaltung des neuen Deutschland zu erkennen, um damit zugleich die Gründe der für den französischen Staat und das französische Volk so einschneidenden Ereignisse seit dem Sommer 1940 zu erforschen.[1916]

1915 1942 erschienen auf Veranlassung des Reichspropagandaministeriums deutsche Sprachführer für solche Lehrgänge für Franzosen, Italiener, Holländer, Slowaken, Spanier und Tschechen, später für Dänen, Russen, Ukrainer und Kroaten (vgl. STB 4,13/1-A.8.b.Nr.92).

1916 BENTMANN, 1943, S. 139

Die Franzosen, die von einem solchen Kursangebot Gebrauch machten, waren allerdings mehr an der praktischen Verwertbarkeit von Deutschkenntnissen im Alltag interessiert, die vor allem (wegen der Freizügigkeit) für die Zivilarbeiter Vorteile bot. Von den befragten acht bremischen Kriegsgefangenen nahm einer an einem Kurs teil, der im Lager von einem älteren Wachmann abgehalten wurde, Pierre L. hatte schon in der Schule 3 Jahre Unterricht gehabt und bildete sich autodidaktisch weiter. Clément Forestier unternahm einen vergeblichen Versuch bei einem Kameraden, der Deutsch studierte. Der war zwar in der Literatur sehr bewandert, verstand aber selbst nicht ein Wort von dem Deutsch, das auf der Arbeitsstelle gesprochen wurde: es war Plattdeutsch!

Auf der A.G. Weser hatte es zwischen Frühjahr 1942 und Ende 1944 für die zunächst kriegsgefangenen, dann in den Zivilarbeiterstatus überführten französischen Arbeiter einen betrieblichen Deutschkurs gegeben, "um eine fachlich bessere Verständigung innerhalb des Betriebes zu erzielen."[1917]

Von den Zivilarbeitern erinnern sich die meisten, dass es solche Lehrgänge gab: Robert D. war aber an den Kursen des Foyers der *délégation officielle française* nicht interessiert, weil er schon Deutsch konnte, André P. nahm eine Zeit lang an einem Kurs teil, zu dem er aber ans andere Ende der Stadt fahren musste, George T. hatte anfangs auf eigene Initiative Privatstunden bei einer Dame nehmen wollen. Der Motivierteste war ohne Zweifel Paul T., der ja heute, als Rentner, sein Deutschstudium wieder aufgenommen hat.[1918]

H. B.-S.: Est-ce que vous savez si on avait proposé des cours d'allemand...?

PAUL T.: Ah oui. Pas vraiment des cours d'allemand, mais à une certaine époque, on avait envisagé de faire passer des examens d'allemand[1919] à ceux qui s'intéressaient à l'allemand et cet examen aurait eu une équivalence après, en France.

H. B.-S.: Oui...

1917 Erklärung des Paul Lindnau, der diese Kurse durchgeführt hatte, vom 20.5.1947, in : STB 9,S 9-17/56.

1918 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5.

1919 Vgl. Abschnitt 3.2.2.13.

PAUL T.: Et moi, mon ambition, ça avait été, ça a toujours été, d'être professeur d'allemand, et puis...

H. B.-S.: Ah, oui.

PAUL T.: Oui, mais, je n'avais pas pu, parce que ma filière, c'était une filière "Sciences", voyez-vous. Et à l'époque, pour être professeur d'allemand en France, il fallait avoir étudié le latin et puis, je ne l'ai pas étudié. Alors là, j'avais vu une chance de pouvoir peut-être devenir Allemand...euh, professeur d'allemand. Puis ces cours, ces examens n'ont jamais eu lieu.

Wie das Beispiel zeigt, lässt sich aus der Feststellung, dass es solche Kurse und im Prinzip auch diese Qualifikationsmöglichkeiten gab, nicht schließen, dass sie auch allen Interessierten offengestanden hätten. Vor allem die vielfältigen kulturellen Aktivitäten, *cercles d'études*, Vorträge über die verschiedensten Themen und Vorbereitung auf die Abnahme öffentlich anerkannter Prüfungen,[1920] waren bei den Kriegsgefangenen fast ausschließlich der Stammbesatzung der Lager zugänglich.[1921] Für die Zivilarbeiter lag die Aufgabe der "Betreuung" ohnehin bei der DAF, bzw. nach ihrer Institutionalisierung bei der *délégation officielle française* und hing sehr von den Gegebenheiten einzelner Betriebe und Lager ab. Der Wunsch Sauckels jedenfalls, die in den "Patengauen" eintreffenden Zivilarbeiter sollten auch die schöne Landschaft gezeigt bekommen,[1922] klingt mehr als realitätsfern und von besonderen Bemühungen bei der kulturellen Betreuung der im Sommer 1943 requirierten Studenten ist jedenfalls den bremischen Zeitzeugen Yves Bertho und Paul T. nichts bekannt.[1923]

1920 Vgl. Abschnitt 3.2.2.13.

1921 Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 1.8.43 (XC) über eine gut funktionierende Lageruniversität (in : AN F/9/2915) vom 3.3.1944 (XB): "Un centre d'études fonctionne très bien. Des cours pour le C.E.P. sont organisés" und vom 1.8.1943 (XC): "Les Cours et les Conférences sont très bien organisés au camp. Toutes les semaines, il y a au moins une conférence littéraire et d'autres sur diverses questions" (ebenda). Vgl. dazu auch viele weitere Beispiele bei: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 389.

1922 "Les 'Gaue' allemands se feront un point d'honneur de régler les conditions de travail des ouvriers provenant des départements français d'adoption d'une façon particulièrement attentive, d'organiser leurs loisirs et de leur montrer les sites de l'Allemagne" ("Europe, réveille-toi!" Ansprache von Sauckel vom September 1943, in : Sammlung BDIC; vgl. Anhang, Dokument 3.33).

1923 In einem Brief der Reichswirtschaftskammer an die Gauwirtschaftskammer Weser-Ems vom 31.7.1943 wird die Einrichtung von "Arbeitskreisen für Fach- und Kulturbetreuung" in Zusammenarbeit mit den örtlichen Hochschulen sowie Kontakte mit deutschen Studenten, "Vorträge von Dozenten oder Berufsvertretern über die einzelnen Wissensgebiete,

Ähnlich verhielt es sich mit den Büchern. Aus den teils zufriedenstellend ausgestatteten Lagerbibliotheken (für Sandbostel wird 1943 ein Bestand von 1500 bis 1800 Bänden, für Nienburg von 2500 bis 3000 angegeben)[1924], die vorwiegend Unterhaltungsliteratur aus den verschiedensten Quellen enthielten,[1925] kamen nicht in alle Kommandos regelmäßig Bücherkisten im Leihverkehr.[1926] Größere Kommandos bauten indes mit der Zeit eigene Bestände auf, bzw. die Gefangenen liehen sich gegenseitig aus, was ihnen aus Frankreich zugeschickt wurde. Ein Buch im Päckchen von der Familie bedeutete aber einen Verzicht auf das gleiche Gewicht an Lebensmitteln, so dass dem Nachschub hier enge Grenzen gesetzt waren. Die Zivilarbeiter konnten sich dagegen, natürlich immer unter dem Vorbehalt der ideologischen Unbedenklichkeit, Lesestoff aus Frankreich nachkommen lassen, wie Kléber F., der Bücher sehr vermisste und dem seine alte Klavierlehrerin hin und wieder eines schickte. So mussten vor allem die ehemaligen Kriegsgefangenen Pierre G. und Pierre L. Bücher in ihren Kommandos entbehren, Emile C. und Aimé S. fanden dagegen bei der A.G. Weser einen kleinen Bestand aus IKRK-Zuwendungen vor. Zu denen, die in ihrer Gefangenschaft Bücher geradezu verschlangen, gehörten Yves P. in seinem ersten landwirtschaftlichen Kommando in Neubrandenburg, wo er während der Arbeit ca. ein Buch pro Tag las, bis er erwischt wurde, und Paul M. im Gaswerk, dem sein unbeobachteter Posten als Waschraumaufsicht alle Zeit dafür ließ und dessen Tagebuchnotizen ausführliche Passagen über "Lesefrüchte" enthalten. Er fand dabei in den Kisten aus dem Stalag auch Bücher, die ein kritischer Zensor nicht hätte durchgehen lassen:

PAUL M.: Il y avait de tout, de tout, il y avait de tout, il y avait même des trucs, que, hein, je me demande comment la censure les laissait passer, je crois qu'ils auraient pu les voir, oh, ils ne s'occupaient pas beaucoup de, oh, sur la guerre de quatorze, il y avait de tout.

H. B.-S.: Hm.
PAUL M.: De tout. De tout. Voilà.

---

möglichst auch in französischer Sprache" vorgesehen (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen: SZ 1 15/7 Bd.4).

1924 Vgl. Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 1.8.43 (XC); vom 29.4.1944 (XB), in : AN F/9/2915.

1925 Natürlich unterlagen sie der Zensur der Wehrmacht. Vgl. dazu auch: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 294 und Photo der Lagerbibliothek des Stalag XB, in : BORGSEN/ VOLLAND, S. 71.

1926 Vgl. dazu auch BOUDOT, *Les Prisonniers des kommandos*, S. 55f.

Paul P. holte in Bremen die Lektüre von Balzac-Romanen nach, zu der er während der kurzen Schulausbildung, die ihm vergönnt gewesen war, nicht die Gelegenheit gehabt hatte, beschäftigte sich aber auch noch mit Geometrie und Algebra und las mit großem Interesse die technisch und naturwissenschaftlichen Beiträge im *Trait d'union*.

Von den Zivilarbeitern erinnert sich nur Paul T., dass sie über die *délégation française* aus Oldenburg Bücher, Schallplatten und auch einen Plattenspieler ausleihen konnten. Trotz der größeren Nachschubmöglichkeiten waren die Zivilarbeiter in dieser Hinsicht offenbar schlechter versorgt als die Kriegsgefangenen und erhielten, wie sich Henri L. erinnert, von ihnen Bücher, als die Kontakte durch Lockerung der Bewachungsvorschriften bzw. deren Überführung in den Zivilarbeiterstatus möglich geworden waren.

Nun stand ihnen auch die erwähnte Bibliothek der A.G. Weser zur Verfügung:

Bremen Les Travailleurs français de Bremen, dont le foyer d'amicale est démuni de livres sont informés qu'une bibliothèque est spécialement ouverte à leur intention le dimanche de 9 heures à 11 heures, au lager Graf Spee, A.G. Weser, baraque 4, chambre 21.[1927]

Während noch Ende 1941 französischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen jeder Kontakt und sogar gegenseitige Auftritte von Künstlertruppen verboten waren,[1928] schienen ab 1943 die Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus beim Aufbau kultureller Aktivitäten unter den französischen Zivilarbeitern, und vor allem gegenüber den jungen Arbeitern, eine aktive Rolle gespielt zu haben.

A Brême où les contacts entre les prisonniers transformés et les équipiers des camps JOFTA[1929] ont été particulièrement étroits, les loisirs marquent une activité accrue: sketches, danses, chants, tournois de ping-pong, matches de football, athlétisme, le mois de septembre a été extrêmement chargé. Le 1er octobre s'est déroulée une séance devant tous les ouvriers du Lager (*Bulletin CITFA* Nº 15; 9-10-43).

1927 *Le Pont*, 28.5.1944.

1928 Das Gesuch eines französischen Zivilarbeiters aus dem Gemeinschaftslager Obernheide, mit seiner Truppe vor französischen Kriegsgefangenen zu spielen, wurde im November 1941 vom Lagerführer abgelehnt (vgl. STB 4,29/1-1285).

1929 Jeunesse ouvrière Française travaillant en Allemagne (vgl. Abschnitt 3.2.2.13).

Das betraf vor allem den Bereich der Theater- und Musikdarbietungen, die neben Sport zu den auch ausserhalb der Stalags weitverbreiteten organisierten und geförderten Freizeitaktivitäten gehörten.

Die Bandbreite der Programme und der Professionalität war dabei sehr groß. Sie reichte vom gelegentlichen Sketch (anlässlich einer Weihnachtsfeier z.B.) unter Stubenkameraden oder im eigenen Arbeitskommando[1930] bis hin zum anspruchsvollen Theaterprogramm, wie es vor allem im Stalag XB Sandbostel gepflegt wurde:

Il y a au camp une troupe théatrale dirigée par un comédien du Châtelet Marco-Béhar qui fut secondé par le jeune auteur de "J'ai 17 ans" Paul Vanderberghe. Grâce à la volonté des artistes [...] et aussi grâce à la complaisance des Autorités allemandes du Camp, la Troupe de Sandbostel a donné des représentations classiques ou modernes parfaites [...] C'est ainsi que "Etienne", "Les Affaires sont les Affaires", "L'Avare", "Le malade imaginaire", "Gringoire" etc. obtinrent un succès fou et firent dans la vie monotone de camp une diversion d'oubli [...] fort salutaire à tous.[1931]

Ein solches professionelles Niveau blieb indes wohl die Ausnahme. Es überwogen Laienspielgruppen mit gelegentlichen öffentlichen Auftritten in der Sparte "leichte Unterhaltung".[1932]

Région de Weser-Ems. Section de Bremen
Le samedi 15 janvier, la section de l'Amicale du lager français de Misslerstr. présentait un concert de variétés avec le concours de Mme Jane Monty et de sa troupe, orchestre sous la direction de L(...) (*Le Pont* 30-1-44).

1930 Vgl. Concert Variété, Foyer Auf dem Werder, Programm für den 11.2.1945 (Sammlung Paul M.), Anhang, Dokument 4.31.

1931 Aussage des repatriierten ehemaligen Vertrauensmannes des Stalag XB vom November 1941, in : AN F/9/2915. Aussagen anderer repatriierter französischer Kriegsgefangener vom April 1944 belegen die Fortexistenz dieser Truppe unter der gleichen Leitung und regelmäßige Auftritte vor Arbeitskommandos (ebenda).

1932 Vgl. eine Reihe von Beispielen im Anhang, Dokument 4.81: Ausschnitte aus *Le Pont* und *Bulletin du Centre d'information du Travail Français en Allemagne (Bulletin CITFA)*; Photos aus BORGSEN/VOLLAND, S.71 und 72ff.

Der Zeitzeuge Pierre L.[1933] erkennt sich sofort wieder und bestätigt seine Identität mit dem Genannten L., als ich ihm diesen Bericht zeige:

PIERRE L.: Oui, oui...ah, oui, on donnait, nous, avec l'orchestre, on faisait, des, des tournées, là, dans les camps.

H. B.-S.: Et en ville?

PIERRE L.: Non, dans les camps. On allait à, je me rappelle plus, *Delmenhorst*, il y avait des camps un peu tout autour, quoi. Alors, on allait jouer comme ça. On allait jouer, je me rappelle, on prenait le train à *Hauptbahnhof*. Je me rappelle, une fois ça a été la rigolade, alors, les types, en train de jouer dans le train, euh, ça a été...(*lacht*)

H. B.-S.: Vous avez eu l'impression que les Allemands avaient assez de compréhension pour ces activités-là, ils les encourageaient, ou...

PIERRE L.: Ah, ils les encourageaient, bien sûr, parce que, bon, euh...ça permet de maintenir les gens, bien sûr, ah oui, oui, oui. Ah oui. Ça oui. Il y avait d'ailleurs des officiers, euh...qui aimaient bien la musique, bon, je les connaissais... On avait même une sentinelle qui était un ténor professionnel. Et moi, je le faisais répéter. Bon.

Diese Liste ließe sich noch verlängern und aus den Berichten der Postkontrollstellen beider Stalags ergänzen, die auch für Bremen belegen, dass Theaterspielen und Musizieren die typischste kulturelle Aktivität der Kriegsgefangenen waren und in vielen Fällen von der Wehrmacht toleriert und unterstützt wurden;[1934] manchmal war der Arbeitgeber auch bei der Beschaffung von Instrumenten behilflich, wie im Kommando 1228 des Zeitzeugen Kléber F.[1935].

1933 Für ihn war in der Tat die Orchesterarbeit zu einer zweiten Hauptbeschäftigung geworden und stellt für ihn den wesentlichen Inhalt seiner Erinnerungen an die Gefangenschaft in Bremen dar. Wie er die Partituren fand, wurde schon erwähnt (vgl. Abschnitt 2.3.2.5).

1934 Eine Stimme für viele sei zitiert: "Les P.G. du camp et des Kdos sont autorisés à assister à des séances récréatives: théâtre, ciné, concerts etc....ainsi que l'indique l'un d'eux: 'En ce moment, les autorités allemandes sont très compréhensives à notre égard, puisqu'il ne se passe pas un mois sans y avoir des distractions qui sont pour nous un stimulant de notre moral et un 'chasse-cafard'" (Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 4.8.1943, in : AN F/9/2915).

1935 Kriegsgefangenen-Orchester "Bacchus-Jazz", Arbeitskommando 1228, Reidemeister und Ulrichs (Sammlung Kléber F.), Anhang, Dokument 4.32.

Auch Aimé S. erinnert sich an ein kleines Akkordeonorchester und eine Theatergruppe, die auf der A.G. Weser "mit Bordmitteln" arbeitete und ebenfalls von den Deutschen wohlgelitten war. Und paternalistisch heißt es zur "Betreuung" der Kriegsgefangenen in einem zeitgenössischen Kommentar bei Weser-Flug:

Auf besondere Veranlassung des Lagerkommandanten treiben die Kriegsgefangenen eifrig Sport[...] Auch Musikinstrumente sind vorhanden. Eine Kapelle ist gegründet worden, die eifrig übt. Im Gemeinschaftsraum der Wirtschaftbaracke haben die Lagerinsassen eine kleine Bühne aufgeschlagen, auf der kleine Theaterstücke aufgeführt werden [...] Die Sorge der Lagerführung für Zerstreuung durch Sport, Musik, Theater usw. löst bei den Lagerinsassen Zufriedenheit und Vertrauen aus.[1936]

Soviel deutsches Wohlwollen wirft unweigerlich die Frage auf, ob dann solche Freizeitaktivitäten etwas Kollaborationistisches an sich hatten, wenn sie doch so sehr im deutschen Interesse lagen.

1936 "Das Unterwerk Farge, Geschlossener Einsatz französischer Kriegsgefangener" März 1942, S. 9f., in : STB 9,S 9-17/14.

Roger Ikor sieht, abgesehen von handfesten Beispielen kultureller Kollaboration,[1937] die Hauptgefahr des Theaters in seinem Eskapismus, der auf die Gefangenen wie Opium gewirkt habe:

> Chaque fois, la repésentation théâtrale apparaît comme l'un des points culminants dans l'existence des prisonniers. La question est de savoir ce qu'elle leur donnait au juste. Bien entendu, elle les arrachait pour un temps à un présent abominable; en quoi elle était bien l'ersatz par excellence. Mais elle agissait beaucoup plus en profondeur. [...] L'"Intégriste" que je suis pense que c'était aller trop loin dans l'illusion consolatrice: jusqu'à l'alibi, jusqu'à, si j'ose dire, l'opium du peuple. Le théâtre en temps normal nous arrache par ses faux-semblants aux banalités quotidiennes qui nous oblitèrent la vraie réalité: il nous remet donc à nous-mêmes. Le théâtre de camp, lui, nous trompait - c'était sa mission. Le baume qu'il mettait sur nos plaies ne les soignait pas, il les faisait oublier, le temps du spectacle; rien de plus. Finalement, bien loin de nous aider dans nos drames réels, il nous maintenait dans le rêve, nous droguait et nous stérilisait ainsi davantage [...] C'est peut-être en définitive mon respect farouche de la vérité qui me faisait refuser notre théâtre: parce qu'il n'était pas vrai que nous vivions une vie réelle, et que prétendre le contraire, c'était pis que mentir, c'était se duper soi-même redoutablement.[1938]

Eine Seite später relativiert er dies, wie er selbst zugibt, "böswillig"-strenge Urteil ein wenig ("pour corriger ma malveillance"), indem er darauf verweist, dass unter dem Deckmantel der Theateraktivitäten z.B. Fluchten vorbereitet wurden, und etliche Requisiten, wie auch vor allem die Kleidung, dazu benutzt werden konnten. Und wenn die Theaterleute Kollaborateure waren, dann von der Sorte "kollabos gentils: ils ne dénoncèrent personne, et ils ne refusaient pas leur aide aux candidats à l'évasion."[1939]

Im Übrigen meine ich, dass auch der Eskapismusvorwurf, so bedenkenswert er ist, eingeschränkt werden muss: erstens ist es nur eine unbewiesene Annahme, dass ohne solche Fluchtmöglichkeiten in die Scheinwelt des Theaters mehr reale

---

1937 "C'était à la fin 42, à un moment donc où déjà les événememts avaient pris tournure. Le théâtre municipal de Stettin proposa à l'Oflag diverses places en contrats de travail. L'un des principaux responsables de notre propre théâtre s'offrit aussitôt comme baryton; tout prêt donc à chanter devant ces messieurs le Horst Wessel Lied si on le lui demandait. Cet officier était juif (et, je crois même, franc-maçon), mais rendu apparemment inconscient par le milieu où il évoluait depuis si longtemps" (IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 253). Leichtfertige Kollaboration oder intelligente Überlebensstrategie? Wer sich berufen fühlt, das zu entscheiden, möge den ersten Stein werfen...

1938 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 252f.

1939 Ebenda, S. 254.

Fluchten oder Widerstand stattgefunden hätten.[1940] Zweitens vermag ich, wenn es eine solche lähmende eskapistischen Wirkung denn überhaupt gibt, zwar einen gewichtigen Unterschied, aber nicht eine geradezu umgekehrte Wirkung (wie Ikor in der oben zitierten Bewertung) des Theaters "normalerweise" und unter den Bedingungen der Kriegsgefangenschaft zu erkennen: genauso könnte dann Realitätsflucht die Menschen davon abhalten, gegen andere sie versklavende Umstände aufzubegehren - der Möglichkeiten ließen sich viele denken. Und drittens scheint mir darüber hinaus noch ein weiterer Aspekt beachtenswert, der sich aus den Berichten der Zeitzeugen herausschält: oft steht die Frage der (für Kriegsgefangene verbotenen!) Beschaffung von Kleidern mit dem Theater im Zusammenhang, sei es, dass sie wirklich für Kostüme gedacht waren, sei es, dass das Theater (mehr oder weniger erfolgreich) als Alibi herhalten musste. Aber immer war die Assoziation Flucht-Zivilkleidung-Verkleidung mit Sicherheit im Kopf präsent; ein Gefangener, der ein Kostüm anzog oder auch nur Zivilkleidung unter diesem Vorwand im Spind liegen hatte, spielte vermutlich auch mit Fluchtgedanken, selbst, wenn an eine Realisierung nicht zu denken war. Natürlich lässt sich diese Annahme ebensowenig beweisen wie die These vom Eskapismus als "Betäubungsmittel", aber wenn sie zuträfe, bedeutete das nicht mehr Unterwerfung, sondern im Gegenteil das Wachhalten von Gedanken und Vorstellungen "gegen den Strich", allerdings zugegebenermaßen unterhalb einer Ebene, die die Deutschen als Sicherheitsrisiko hätten einschätzen müssen.

Von den Kriegsgefangenen sprang der "Theatervirus" in einigen Fällen, wie gesehen, zu den Zivilarbeitern über, die sich aber ja frei bewegen und auch abends ausgehen konnten, und also in geringerem Maße darauf angewiesen waren, sich selbst "mit Bordmitteln" Zerstreuung zu verschaffen.

1940 Die Vermutung eines solchen Zusammenhangs klingt auch bei Durand an: "Et le pire, c'est, en se donnant de tout coeur à cette activité culturelle, de s'adapter, d'accepter la captivité. La seule évasion qui vaille n'est pas celle de l'illusion sur scène. C'est l'évasion véritable, risquée, dangereuse mais qui vous sort reéllement des barbelés et vous ramène en France, au combat quotidien de la vie d'homme libre, sinon au combat exceptionnel et volontaire de la Résistance (DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 304). Es sei gesagt, dass für Durand diese Gefahr nur ein untergeordneter Aspekt seiner sehr differenzierten Bewertung des Kriegsgefangenentheaters ist.

In erster Linie für sie, aber hin und wieder auch für die Kriegsgefangenen kamen auch Darbietungen vorwiegend der leichten Muse direkt aus Frankreich auf Tournee durch die deutschen Lager.[1941]

Paul M. erinnert sich daran, dass sie als Kriegsgefangene sogar gezwungen worden waren, an solchen Variété-Veranstaltungen teilzunehmen, einfach auch aus dem praktischen Grund, weil das gesamte Wachpersonal zur Begleitung mitgehen musste und niemand mehr zur Bewachung der Daheimgebliebenen hätte abgestellt werden können.[1942] Er schreibt dazu in seinen Erinnerungen:

Merci aussi aux femmes du spectacle qui sont venues de France pour essayer de nous distraire, n'est-ce pas Fréhel? Elles croyaient bien faire. Savaient-elles que nous étions obligés d'assister à ces quelques représentations? Elles laissaient derrière elles un goût amer dont je ne pouvais plus me détacher pendant plusieurs jours.[1943]

Wie eine Tagebucheintragung vom 17.7.1942 belegt, ist der bittere Nachgeschmack kein nachträgliches Produkt der Erinnerung:

Spectacle à la 'Centralhalle' avec une troupe française...musique de chez nous, présenté par un homme de chez nous et joué par des hommes et des femmes de chez nous! Plus d'un a dû pleurer, c'est certain!!... Puis celle qui chantait "J'attendrai vos retours"! Tout cela est incalculable![1944]

Die Wirkungen und Nachwirkungen kultureller Aktivitäten sind mithin ein weites Feld. Ganz unverdächtig und selbstverständlich schienen dagegen die weitverbreiteten sportlichen Betätigungen gewesen zu sein, denen nach Möglichkeit nachging, wer wollte. Nicht überall, aber in den meisten größeren Lagern gab es zumindest ein Spielfeld für Ballsportarten, manchmal auch eine Halle. Ansonsten wurden Sportarten mit weniger Raumbedarf ausgeübt, wie

---

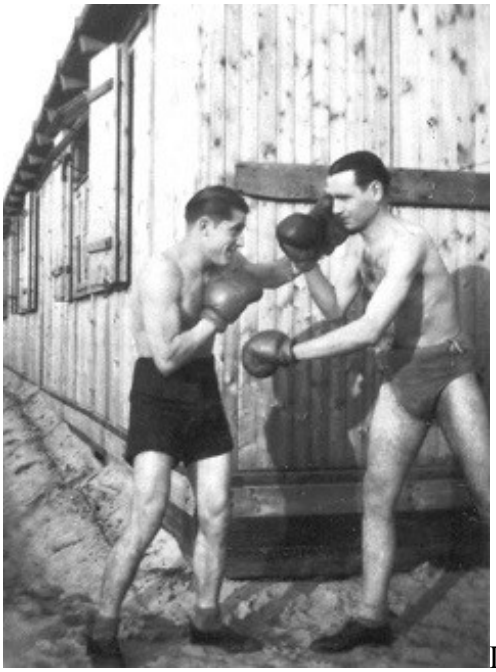
1941 Vgl. DIDIER, *Europa arbeitet in Deutschland*, 1943, S. 110f. (Anhang, Dokument 4.33) und Anhang, Dokument 4.81: Ausschnitte aus *Le Pont* und *Bulletin du centre d'information du travail français en Allemagne (Bulletin CITFA).*

1942 Paul M., *Souvenirs*, 2/7.

1943 Ebenda 1/3.

1944 Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 221.

Tischtennis, Boxen, Fechten oder Ringen. Das Material wurde teils auch von der französischen Regierung oder vom IKRK zur Verfügung gestellt[1945].


Dokument 4.34

Die folgende Zusammenstellung zeigt eine Auswahl von organisierten Wettkämpfen in den verschiedensten Sparten, die offensichtlich auch "international" ausgerichtet waren.[1946]

Im sportlichen Bereich war sogar eine besoldete Freistellung von ehemaligen Kriegsgefangenen durch die deutschen Behörden vorgesehen, die den Zivilarbeitern als Trainer und Betreuer zur Verfügung gestellt werden sollten:

Les Autorités allemandes nous ont autorisé le recrutement dans les Oflag et Stalag, de Délégués et Moniteurs pour l'organisation sportive de la main-d'œuvre française en Allemagne.
1 - Délégués régionaux: 30 places à pourvoir (indemnité mensuelle prévue 450 à 500 RM)
2 - Délégués de l'Amicale: 100 places à pourvoir (indemnité mensuelle 350 à 400 RM)
Ces délégués seront mis en congé de captivité en Allemagne avec les avantages habituels (liberté, permission en France, etc.) En outre, 500 prisonniers choisis parmi les sportifs les plus qualifiés seront transformés en Travailleurs Civils pour devenir "Moniteurs de Camp". Ils seront astreints au travail, comme leurs camarades et jouiront des mêmes avantages

1945 Vgl. auch Photo: Emile C. und ein Kamerad probieren vor der Baracke die soeben erhaltenen Boxhandschuhe aus. (Sammlung Emile C.), Anhang, Dokument 4.34.

1946 Vgl. Anhang, Dokument 4.81: Ausschnitte aus *Le Pont* und *Bulletin du Centre d'information du Travail Français en Allemagne (Bulletin CITFA).*

qu'eux. De plus, ils bénéficient de 2 heures de liberté par semaine pour l'organisation des sports dans leur camp; pas d'indemnité spéciale (*Servir*, August 1943).

Dass die deutschen Behörden mit einer solch nachhaltigen Förderung sportlicher Betätigung nicht nur dem Bewegungstrieb der jungen Männer Befriedigung verschaffen wollten, sondern ihre "Manneskraft" in Bahnen lenken, wo sie zu keiner "Gefahr für das Volkstum" werden konnten, liegt auf der Hand. In einem Artikel zu "Captivité et sexualité" im *Trait d'union* vom 25.9.1941 über die positiven Wirkungen sexueller Enthaltsamkeit wird dieser Gedanke am Beispiel der bewussten Abstinenz von Hochleistungssportlern erläutert.

Da jedoch weder ausgiebiges Sporttreiben noch Kohlsuppen"diät" den Sexualtrieb völlig auschalten konnten, die Verabreichung von Medikamenten aber auch die Arbeitsaktivität gehemmt hätte,[1947] hatten die deutschen Behörden auch auf diesem Gebiet an einen Ausweg gedacht, der die Reinheit der "arischen Rasse" unangetastet ließ: man richtete spezielle Ausländerbordelle ein.

In einem Erlass des Reichsinnenministers vom 24.10.1942 heißt es dazu:

Zum Schutz des deutschen Blutes werden für die im Reichsgebiet eingesetzten fremdvölkischen Arbeiter Bordelle eingerichtet, die mit Prostituierten des entsprechenden Volkstums besetzt werden. Die Gesamtplanung liegt in den Händen des Reichskriminalpolizeiamts [...] Fremdvölkische Prostituierte sind also im Allgemeinen ebenso zu behandeln, wie deutsche Prostituierte (*gemeint ist die regelmäßige Sanitärkontrolle, H.B.-S.)*, zumal aus den erwähnten rassischen Gründen ein Interesse an einer nachhaltigen Berufsausübung durch sie besteht.[1948]

Der SD meldete ein Jahr später, dass 60 solcher Bordelle errichtet worden, 50 weitere geplant seien, und dass die Notwendigkeit der Ausgaben für diese Institutionen trotz der herrschenden Wohnungsnot gegenüber der Bevölkerung mit dem Argument vertreten werden müsse,

dass im Vordergrund die Reinerhaltung des deutschen Blutes stehe und der Fremdvolkeinsatz unter keinen Umständen zu einer Verschlechterung oder sogar Zersetzung des deutschen Blutskörpers führen dürfe.[1949]

1947 WERNER, *Bleib übrig*, S. 294.

1948 In : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.111 (Hervorhebungen im Orignal).

1949 Meldung vom 29.11.1943, in : BOBERACH, S. 6070f.

In Bremen entstand eine solche Bordellbaracke 1942 in der Vahrerstraße[1950] und beschäftigte, nach Angaben von Schwarzwälder, 8 Prostituierte aus Polen und 10 aus Paris.[1951] Alle befragten Zivilarbeiter, die längere Zeit in Bremen eingesetzt waren, erinnern sich an dieses Bordell, in dem offensichtlich auch Schwarzmarkt und Tauschhandel stattfand. Es war ausschließlich westlichen Arbeitern vorbehalten:

H. B.-S.: J'ai vu dans des documents d'archives qu'il y avait aussi une maison close, réservée aux étrangers, à Sebaldsbrück.

ANDRE D.: Ou-ah...

H. B.-S.: Est-ce que ça, ça a réellement existé, ça ?

ANDRE D.: Oui.

H. B.-S.: Et donc, il y avait peut-être aussi des Françaises qui travaillaient là-dedans?

ANDRE D.: C'est possible.

H. B.-S.: Oui, puisque je me suis demandée...et cette chose a dû servir également à autre chose, j'imagine...marché noir...

ANDRE D.: Marché noir, ouais. Ouais.

H. B.-S.: Et c'était réservé également aux travailleurs de l'Ouest ou c'était ouvert aux Russes aussi.

ANDRE D.: Non, non, pas aux Russes, non, non. Pas aux Russes. Ah non. Ah non.

Offenbar hatten die Franzosen aber auch Zugang zu den deutschen Bordellen in der Helenenstraße.

EDGARD B.: Au point de vue trafic, il y avait une chose. Il y avait ce qu'on appelait les *Puff*.

H. B.-S.: Oui?

EDGARD B.: Bien. Et c'étaient des étrangers qui y étaient. Et nous, on y avait droit d'y aller. Et c'était là-dedans que se passait les trafics.

1950 Vgl. Schreiben des Senators für die Finanzen an den Senator für das Bauwesen zu diesem Gegenstand, in : STB 4,29/1-1165.

1951 SCHWARZWÄLDER, S. 506.

H. B.-S.: Hm. A *Sebaldsbrück,* là-bas.

EDGARD B.: Oui. Il y avait des *Puff*, et alors, on allait là-bas, et.. c'est là que j'ai fumé ma première cigarette américaine...que j'avais payée très cher! Vous vous rendez compte, qu'une cigarette, je l'avais payée deux marks et demi. Ça avait fait un sacré budget, dans mon, un trou dans le peu de marks que j'avais.

H. B.-S.: Hm. Puis, il paraît que, dans ces maisons, il y avait aussi des prostituées françaises.

EDGARD B.: Ah, des, des, des Françaises. C'était que nous, où on a été, on ne parlait que français. C'étaient des Françaises, des prostituées françaises.

H. B.-S.: Hm. Il y avait aussi des Polonaises, non?

EDGARD B.: Euh.. très peu. Où on était, très peu. Il fallait aller, en Allemagne, alors, quand vous allez en ville, il y avait une rue spécialisée...

H. B.-S.: Oui...

EDGARD B.: Donc, il y avait deux panneaux, comme ça, pour entrer dans ce, dans cette rue-là. Alors, il y avait...les tarifs étaient affichés, aux portes.

H. B.-S.: Et ça, c'était *Helenenstraße*. C'est toujours comme ça, d'ailleurs. C'est resté le même endroit.

EDGARD B.: Ah. bon... Et les tarifs étaient affichés. Alors, plus ou moins vous avez de l'argent, plus ou moins vous avez droit à des personnes...pas trop fanées.

H. B.-S.: Hm... Et donc, là, c'étaient aussi des Françaises?

EDGARD B.: Oui, c'étaient.. non, c'étaient des Allemandes. Je parle en 43, là. Hein? 43, la première année, qu'on pouvait sortir.

H. B.-S.: Oui, oui.

EDGARD B.: C'étaient des Allemandes.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Qui automatiquement... Elles étaient, alors ils avaient une avance extraordinaire sur tout, parce que...il fallait tout de suite avoir un préservatif.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Ah, ils vous donnaient un préservatif. Enfin, si vous n'avez pas de préservatif, quand vous rentrez, vous payez, vous avez le préservatif, vous étiez lavé, et puis c'était tout, hein, mais si vous ne mettez pas, euh, l'Allemande voulait pas, euh, aller avec vous.

H. B.-S.: Hm. Et dans l'autre camp, à *Sebaldsbrück*, c'était différent?

EDGARD B.: C'était différent.
H. B.-S.: Ah oui.

EDGARD B.: C'est à la française. Oh, vous savez pas ce que c'est...cette chose-là.

H. B.-S.: J'imagine..

EDGARD B.: Dans ce temps-là, non, oh, non, euh...on, on préférait le naturel.

H. B.-S.: Hm. Mais là, c'était surveillé aussi, strictement, j'imagine, euh...

EDGARD B.: Oui, si, si, ces camps-là étaient surveillés, il y avait la maîtresse-femme, et il y avait un, deux hommes qui y étaient. Dont on a su après ce cet homme-là avait des relations avec la Gestapo.

H. B.-S.: Oui, parce que c'était un lieu...

EDGARD B.: C'était tout surveillé, tout ça..

H. B.-S.: Et ces Françaises qui y étaient, elles étaient venues de leur propre gré..

EDGARD B.: Elles étaient piquées en France...
H. B.-S.: Obligées, ou...

EDGARD B.: Obligées.

H. B.-S.: Elles vous l'ont dit?

EDGARD B.: Elles me l'ont dit.

H. B.-S.: Parce que ça, je me le demande, comment elles étaient arrivées là, si elles...

EDGARD B.: Elles sont arrivées là-dedans, ils les ont foutues à pleins, à pleins wagons là-dedans, pour pourvoir le, le bien-être des étrangers qui travaillaient en Allemagne.

H. B.-S.: Et elles faisaient déjà le métier en France? Ou non?

EDGARD B.: Elles faisaient, y en a beaucoup qui faisaient le métier en France.

H. B.-S.: Oui. Et qui ont été..

EDGARD B.: Ils les ont toutes piquées sur les trottoir, ils les ont toutes piquées, là. Et les ont donc conduit (sic) là-bas, les ont foutu là-bas, dans les maisons.

H. B.-S.: Eh oui.

EDGARD B.: Et ils ont mis... Elles avaient un tarif, elles avaient quand même un, un statut particulier, elles étaient beaucoup plus... Elles mangeaient bien...euh, sans être considérées... Elles avaient un statut à part.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Parce qu'elles étaient là pour le bien-être de l'humanité.

H. B.-S.: Hm... Oui, et comme j'ai vu dans les rapports de la Gestapo, elles étaient là aussi pour empêcher que les Français couchent avec des Allemandes.

EDGARD B.: Madame, je ne vous le ferai pas dire...

Und Yves Bertho, der auch im Roman *"Ingrid"* das Sebaldsbrücker Bordell erwähnt, kommentiert dessen Funktion innerhalb eines Systems von allumfassender Kontrolle sehr treffend aus seiner Sicht als jemand, von dem solch vermeintliche Gefahr für "das deutsche Blut" ausging:

Mais la plus "merveilleuse" trouvaille de cette tutelle est bien la création de bordels pour étrangers (à Brême, il était situé á Sebaldsbrück) - le concept achevé d'un génie nazi de l'organisation de fermer la boucle où les étrangers seraient enfermés, un "humanisme" national-socialiste pour hommes complets incluant jusqu'à leurs vies sexuelles et très attentif à la valeur prophylactique où des femmes pourraient leur être vendues; quelles femmes?: des étrangères bien sûr (à Brême: des Françaises et des Polonaises), en retirant sans doute des dividendes financières étatiques du fonctionnement d'entreprises aussi rentables...[1952]

In den schriftlichen Quellen stellt es sich so dar, als seien diese Bordelle den Zivilarbeitern vorbehalten gewesen, die ja auch wegen ihrer Bewegungsfreiheit in der Stadt in den Augen der "Hüter der Rasse" ein größeres "Gefahrenpotential" darstellten als die in Lagern eingesperrten Ostarbeiter oder auch Kriegsgefangene. Von Paul M. erfuhr ich, dass aber auch französische Kriegsgefangene, allerdings unter Bewachung und in Gruppen, ins Bordell geführt wurden!

PAUL M.:...les bordels qu'ils ont faits pour les prisonniers...pour les prisonniers.

1952 Brief vom 12.5.1991.

H. B.-S.: Prisonniers?

PAUL M.: Nous étions prisonniers à ce moment-là, quand nous y sommes allés. La première fois qu'on nous a amenés en maison close, nous étions prisonniers.

H. B.-S.: Vous vous souvenez à quel endroit parce que je connais bien celle qui était réservée aux, aux civils.

PAUL M.: Oui. Eh bien, c'était certainement la même, c'était une grande baraque. L'endroit, je serais incapable de vous le dire... C'était pas loin de *Auf dem Werder.*

H. B.-S.: *Auf dem Werder?*

PAUL M.: Il me semble que ce n'était pas bien loin, là. L'endroit, je serais incapable de vous le dire. Je crois pas l'avoir vu, l'avoir, hein... Il y avait, de toute façon, je vais vous dire comment ça se passait. C'était une baraque, bon, on nous, on nous y, on nous y avait amenés, nous, hein. Ceux qui avaient voulu, y en avait beaucoup, je vous dis pas ça parce qu'il y a ma femme qui n'est pas jalouse du tout, je ne suis pas allé consommer, comme dirait l'autre, ça nous a dégoûté plutôt qu'autre chose. C'était une grande baraque, où il n'y avait que des femmes françaises d'ailleurs, qui étaient dedans. C'était une matrone française qui était là, il y avait des Allemands, également, on allait d'abord avec une sentinelle, voyez un petit peu ce que ça peut donner... Il y avait, aux dires de ceux qui sont allés, vous voyez... C'était l'abattage, quoi. L'abattage. Il y avait une salle, il y avait même un accordéon, un accordéoniste qui était là, dans l'entrée, et alors, toutes les, pas toutes les minutes, j'exagère, toutes les deux, trois minutes, une fille qui sortait, et au suivant. Et cétéra, je me rapelle plus s'il fallait payer une entrée, combien il fallait payer. Je vous dis, nous on est restés à l'entrée, on y est allés...pour voir, plutôt, puisque c'était...

H. B.-S.: Ça existait longtemps, ça?

PAUL M.: Comment?

H. B.-S.: Ça existait longtemps, ça?

PAUL M.: Moi, je l'ai vu une fois. Hein? Je l'ai marqué, je l'ai noté, j'ai un camarade qui y est allé, il en est sorti dégoûté, nous nous connaissions bien, il m'a dit mais c'est pas...je lui dis, je m'en doute, qu'est-ce que t'es venu foutre là-bas, on ne parlait même pas de maladies, remarquez, à ce moment-là. Et c'était...c'est lui qui m'a dit, c'est une Française qui est, qui est au S.T.O. Ah, bon, je lui ai dit, le S.T.O., je lui disais, faut pas raconter des histoires, le S.T.O., elles étaient volontaires.

4.2.3.4 Lagerunterbringung als Kontrollinstrument

Die gleiche paranoide Sorge um die "Reinheit der arischen Rasse", sowie auch das Bedürfnis nach umfassender gesundheitspolizeilicher und politischer Kontrolle bestimmten das stets wiederholte, aber offenbar nicht völlig durchsetzbare Verbot privaten Wohnens für ausländische Zivilarbeiter.

Zunächst waren, wie schon beschrieben,[1953] die "Gemeinschaftslager" in festen Gebäuden oder Baracken eingerichtet worden, um das Unterkunftsproblem für die in Bremen dringend benötigten zahlreichen ausländischen, aber auch (im Rahmen des "Reichsausgleichs") deutschen Arbeitskräfte von auswärts zu lösen. Es hätte gar nicht genug privater Wohnraum zur Verfügung gestanden, um sie alle aufzunehmen. Allerdings kam es durchaus vor, dass auch Ausländer Privatquartiere hatten: nach einer Liste der DAF wohnten im Oktober in Bremen 1971 Ausländer privat, davon die meisten Belgier, Dänen und Holländer. Die Franzosen machten hiervon nur 9% aus.[1954] Wie schon an einer Analyse der Einwohnermeldekartei deutlich wurde,[1955] waren es vorwiegend die vor der Zwangsrequirierung nach Bremen zugezogenen französischen Zivilarbeiter, die private Adressen hatten, und auch von ihnen nur eine kleine Minderheit. Allerdings war es, wie Einzelbeispiele zeigen, nicht ausgeschlossen, dass ein auch ziviler Zwangsarbeiter wie Attilio M. durch den Arbeitsplatzwechsel von Borgward (die Fabrik war zerstört worden) in einen privaten Handwerksbetrieb[1956] oder ein ehemaliger Kriegsgefangener im Zivilarbeiterstatus wie Paul M. auch noch 1944 aus einem Gemeinschaftslager in ein Privatquartier umziehen konnten.[1957]

1953 Vgl. Abschnitt 3.3.1.

1954 Aufstellung der DAF Bremen über in Privatwohnungen befindliche Ausländer vom 30.10.1941 (in : STB 4,13/1.A.8.b.Nr.84), Anhang, Dokument 4.35. Auch im Verzeichnis vom 20.5.1944 über privat wohnende ausländische Arbeitskräfte der Reichsbahndienststellen in Bremen sind unter den 73 Personen überwiegend Holländer, Flamen und Belgier und nur 3 Franzosen genannt (STB 5,4-61/2).

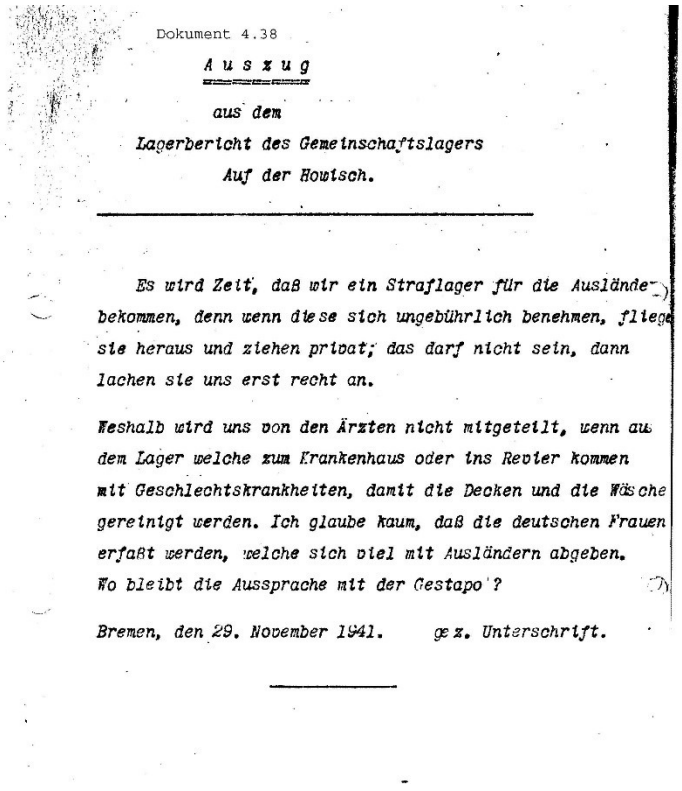
1955 Vgl. Abschnitt 3.4.1.5.

1956 Anmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde Bremen (in eine Privatwohnung) v. 1.11.1944 (Sammlung Attilio M.), Anhang, Dokument 4.36.

1957 Es gibt sogar einen Vermerk des 21. Polizeireviers vom 11.12.1942, demzufolge französische kriegsgefangene Offiziere, die bei Weser-Flug arbeiteten, im Vegesacker Bahnhofshotel wohnen und sich "sonst hier frei bewegen" konnten (vgl. STB 4,13/1-A.8.c. Nr.54).

Am 9. Juli 1942 war in Bremen eine "Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter" erlassen worden,[1958] die die private Unterbringung nur noch in genehmigungspflichtigen Ausnahmefällen erlaubte. Vorausgegangen waren Klagen von Lagerführern, dass ihnen die Handhabe zur Disziplinierung der Ausländer fehle, wenn diese solche Bewegungsfreiheiten hätten; sogar ein Straflager wurde gefordert :

Es wird Zeit, dass wir ein Straflager für die Ausländer bekommen, denn wenn diese sich ungebührlich benehmen, fliegen sie heraus und ziehen privat; das darf nicht sein, dann lachen sie uns erst recht an.[1959]



Dokument 4.38

A u s z u g

aus dem

Lagerbericht des Gemeinschaftslagers

Auf der Howisch.

Es wird Zeit, daß wir ein Straflager für die Ausländer bekommen, denn wenn diese sich ungebührlich benehmen, fliegen sie heraus und ziehen privat; das darf nicht sein, dann lachen sie uns erst recht an.

Weshalb wird uns von den Ärzten nicht mitgeteilt, wenn aus dem Lager welche zum Krankenhaus oder ins Revier kommen mit Geschlechtskrankheiten, damit die Decken und die Wäsche gereinigt werden. Ich glaube kaum, daß die deutschen Frauen erfaßt werden, welche sich viel mit Ausländern abgeben. Wo bleibt die Aussprache mit der Gestapo?

Bremen, den 29. November 1941. *gez. Unterschrift.*

In diesem Bericht werden auch geschlechtskranke Ausländer und Kontakte zu deutschen Frauen als Gefahrenquellen heraufbeschworen, zwei Themen, die sowohl in Schreiben der bremischen DAF wie des Hauptgesundheitsamts an die Bremer Behörden im ersten Halbjahr 1942 immer wieder zur Untermauerung ihrer Forderung nach einem Verbot privaten Wohnens vorgetragen wurden:

Die in Bremen arbeitenden Ausländer gehen mehr und mehr dazu über, die Gemeinschaftsunterkünfte zu verlassen und sich in Einzelquartieren als möblierter Herr oder Schlafbursche unterzubringen. Es ergeben sich hierdurch bedenkliche Gefahren der weltanschaulichen und volksbiologischen Unterwanderung.[1960]

1958 Veröffentlicht im Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen v. 24.7.1942 (in : STB 4,29/
1-1370), Anhang, Dokument 4.37.

1959 Lagerbericht des Gemeinschaftslagers Auf der Hohwisch am 29.11.1941, in : STB 4,29/1-1350, (Anhang, Dokument 4.38)

1960 Schreiben der DAF an den Innensenator vom 5.2.1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.84.

Der Landesobermedizinalrat drang auf den am 9.6.1942 ergangenen Erlass einer "Polizeiverordnung über die gesundheitliche Überwachung ausländischer Arbeiter",[1961] die am 13.7.1942 verschärft und präzisiert wurde[1962] (als ob die dort genannten Ungezieferprobleme nicht zum großen Teil erst durch die mangelnden Hygienebedingungen in den Lagern entstanden wären!) und ordnete am 9.6.1942 die gleiche Zwangsuntersuchung auf Geschlechtskrankheiten auch für privat wohnende Ausländer an, denn aus der "ganz ausserordentlich großen Zahl von ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen in Privatquartieren" erwüchsen Risiken auf Infektionskrankheiten.[1963]

In diesem Klima sahen sich der Regierende Bürgermeister und der Innensenator veranlasst, ihre Bedenken gegen ein solches Verbot privaten Wohnens aufzugeben. Immerhin wurde damit die Gefahr aussenpolitischer Komplikationen z.B. mit Italien heraufbeschworen und auch die Fiktion des gleichberechtigten Status des "freien Westarbeiters" zu einem Zeitpunkt weiter ausgehöhlt, als in Frankreich gerade die Werbeaktion für die "freiwillige *Relève*" auf Hochtouren lief. Ob und wieweit dies den Verantwortlichen präsent war, ist nicht überliefert. Die Einwände wegen administrativer und praktischer Schwierigkeiten, ein solches Verbot durchzusetzen, die auch von Arbeitsamt im Vorfeld geäussert worden waren, sollten sich in der Folgezeit als nur allzu berechtigt herausstellen.

Wie der SD, der im März 1943 anprangert, "dass durch das private Wohnen von ausländischen Arbeitskräften die volkspolitischen Gefahren des Fremdvolkeinsatzes immer größer würden",[1964] befindet im Mai 1943 auch die bremische DAF:

1961 Polizeiverordnung über die gesundheitliche Überwachung ausländischer Arbeiter vom 9.6.1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.101.(Anhang, Dokument 4.39)

1962 Anordnung zur Durchführung der Polizeiverordnung vom 9. Juni über die gesundheitliche Überwachung ausländischer Arbeiter, 13.7.1942, veröffentlicht im Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen v. 24.7.1942, in : STB 4,29/1-1370.

1963 Schreiben des Obermedizinalrats an den Innensenator vom 9.6.1942 in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.84.

1964 Vgl. SD-Bericht vom 15.3.1943, in : BOBERACH, S. 4953ff. Es werden einige Zahlen aus anderen Städten mit besonders hohen Anteilen privat wohnender Ausländer genannt. Diese hätten durch die Zuteilung von Lebensmittelkarten materielle Vorteile gegenüber den in Lagern verpflegten Ausländern, die deutschen Vermieter seien erpicht auf begehrte Mangelwaren aus den Päckchen ihrer Untermieter und würden teils auch gemeinsam mit ihnen verbotene Radiosender hören, so dass "diese Quartiere oft als Brutstätten staatsfeindlicher Betätigung" gesehen werden müssten, ganz abgesehen davon, dass der

Die Unterbringung der ausländischen Arbeitskräfte in Gemeinschaftslager ist nicht nur betreuungsmäßig, sondern auch politisch gesehen eine zwingende Notwendigkeit. Bei der lagermässigen Unterbringung ist eine schärfere Kontrolle gegeben, ausserdem wird dadurch die bestehende Gefahr für die deutsche Frau auf ein Mindestmass herabgesetzt, ferner werden hierdurch Wohnräume für bombengeschädigte Volksgenossen frei.[1965]

Die wiederholten Appelle,[1966] wie auch die Neufassung des Verbots der Unterkunftsgewährung an Ausländer vom 18.11.1944,[1967] mussten sich letztlich in der Praxis als undurchführbar erweisen.

Im August 1944 erläuterte das bremische Quartieramt ausführlich , dass von den inzwischen 8000 in Bremen privat wohnenden Ausländern die eine Hälfte schon wegen ihres Arbeitseinsatzes von vornherein nicht für eine Umquartierung in Betracht kämen und die Umquartierung der anderen Hälfte polizeilich kaum durchzuführen sei. Ausserdem sei dies wenig sinnvoll:

Wie die Gestapo versichert, werden sehr viele Ausländerquartiere wegen ihres gar zu primitiven Zustandes für deutsche Volksgenossen auch als Notquartiere nicht zumutbar sein, sie würden daher nach erfolgter Beschlagnahme leer stehen und leer bleiben zum Schaden der bisherigen Vermieter, die daraus immerhin eine laufende kleine Einnahme gehabt haben.

Es ist die Rede von

mittellosen alten Frauen, die auf Mieteinnahmen angewiesen sind und flehentlich bitten werden, ihren Mieter behalten zu dürfen.[1968]

"erforderliche Abstand zu deutschen Volksgenossen (verwischt)" würde und natürlich ein "Einbruch in die deutsche Familie in sittlicher Hinsicht" zu befürchten stünde.

1965 Brief der DAF Bremen an den Polizeipräsidenten vom 17.5.1943, in : STB 4,13/1.A.8.c.Nr.19.

1966 Vgl. auch Schreiben des RSHA vom 14.6.1944, das die in Bremen schon bestehende polizeiliche Genehmigungspflicht für privates Wohnen generell fordert. Allerdings sollen die ausländischen Verbindungsleute der DAF davon ausgenommen bleiben (in : STB 4,29/1-1235).

1967 Verordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter vom 18.11.1944 in STB 4,13/1-A.8.b.Nr.84 (Anhang, Dokument 4.40). Hiernach wird nicht mehr nur dem Vermieter, sondern auch dem Mieter solcher Unterkünfte Strafe angedroht.

1968 Schreiben des Quartieramts vom 4.8.1944, in : STB 4,29/1-1346.(Anhang, Dokument 4.41)

Diese Auseinandersetzungen um privat wohnende Ausländer zeigen einerseits, dass die Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes letztlich in der Praxis überwogen, und andererseits, dass es bei den Bestrebungen, möglichst alle Ausländer in Lagern unterzubringen, längst nicht mehr primär um Wohnraum, sondern in erster Linie um ihre effektivere Kontrolle und Überwachung ging.

So wurde schon im Mai 1941 wegen verschiedener Konfliktfälle mit italienischen und holländischen Freiwilligen von der Gestapo die listenmäßige Erfassung aller Ausländer in den Lagern, mit persönlichen Daten, angefordert.[1969] Wieviel mehr Wachsamkeit war dann gegenüber den später zwangsweise ins Reich verschleppten Ausländern vonnöten! Durch die Unterbringung im Lager konnten die Ausgabe von Lebensmitteln, der Empfang von Päckchen und Post und, trotz freien Ausgangs, auch die Freizeitgestaltung der ausländischen Zivilarbeiter einschließlich des Zeitpunkts ihrer nächtlichen Rückkehr ins Lager kontrolliert werden, wenn nicht überhaupt, wie oben ausführlich dargestellt, die Freizeitaktivitäten möglichst im Lager und unter der Regie der DAF, bzw. der französischen Struktur der *délégation Bruneton* stattfinden zu lassen.[1970] Die französischen Lagerverbindungsmänner sollten auch "für Ordnung und Sauberkeit in den Unterkünften, für Disziplin und Auftreten ihrer ihnen unterstellten Landsleute verantwortlich" sein.[1971] Da diese Obleute, wie schon gesagt, von der DAF ausgewählt wurden, ließ sich auf diese Weise ein bisweilen funktionierendes Überwachungs- und Spitzelsystem in den Lagern aufbauen.[1972] Aber auch an der "unpolitischen" Aufrechterhaltung der Disziplin in den Lagern durch französische Obleute bestand seitens der DAF großes Interesse. Ein SD-Bericht vom Januar 1944 zeigt, dass für solche Aufgaben, wie schon bei den

---

1969 Vgl. STB 4,29/1-1350.

1970 Vgl. auch: "DAF. betreut ausländische Arbeiter", in : Bremer Nachrichten vom 31.1.1943, STB 4,13/1-A.8.b Nr.131 (Anhang, Dokument 4.42)

1971 Vgl. Anordnung der bremischen Gestapo vom 12.1.1944 zu Betreuung und Freizeitgestaltung ausländischer Arbeiter (ausser Polen und Ostarbeiter), in : STB 4,13/1-A.8.b. Nr.131.

1972 Vgl. auch EVRARD, *La Déportation*, S. 207: "Le Lagerführer trouve de précieux agents de renseignements dans la personne de ses adjoints, Les Blockführer et interprètes, et parfois aussi, hélas! dans celle des hommes de confiance français. Les plus anciens d'entre eux 'volontaires' des années 1941 et 1942, n'étaient souvent que d'assez méprisables 'planqués' ne reculant devant aucune vilenie pour mieux se cramponner à leurs fonctions."

Freizeitsaktivitäten erwähnt,[1973] auch ehemalige französische Kriegsgefangene für besonders geeignet gehalten wurden.[1974]

Überhaupt dürfte das in den Kriegsgefangenenlagern praktizierte Verfahren der schrittweisen Delegation von Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin an französische Obleute, das im Folgenden beschrieben werden soll, bei diesem Verfahren Pate gestanden haben, weil es deutsches Wachpersonal einsparte.[1975]

Zunächst waren die Kriegsgefangenen, die aus den Stalags Sandbostel und Nienburg zum Arbeitseinsatz nach Bremen dortigen Arbeitskommandos zugewiesen worden waren, in zum Teil mit Stacheldraht umzäunte Lager[1976] gesperrt worden, die sie nur unter Bewachung, z.B. zum Arbeitsplatz hin und zurück verlassen durften.

Wie im Stalag gehörten, zumindest in den größeren Kommandos, die Zählappelle,[1977] Stuben- und Spindkontrollen, das sonntägliche Exerzieren etc. zum militärisch festgefügten Tagesablauf.[1978]

C'est pendant ces rassemblements que nous était lue la litanie des 'diktats' imbéciles, les 'interdits' dont la liste s'allongeait tous les jours et qu'on nous rappelait chaque fois: Entre autres et en premier l'interdiction d'approcher une femme allemande; même interdit d'aller chez un dentiste femelle, pour protéger la race... Ne pas ramasser, ni manger des grenouilles, des champignons, des escargots ou du pissenlit. Ne jamais mettre les mains dans ses poches, ne pas fumer en dehors du camp [...] Et ces réveils à toute heure de la nuit: "Füsse raus!" (Sortez vos pieds). Ceux qui n'étaient pas propres devaient aller sur le

---

1973 Vgl. Abschnitt 4.2.3.3.

1974 SD-Bericht vom 24.1.1944, in : BOBERACH, S. 6279.

1975 In extrem menschenverachtender Form findet sich das gleiche Prinzip beim "Kapo"-System der KZs wieder.

1976 Die vorschriftsmäßigen Anforderungen an ein Kriegsgefangenenlager wurden schon in Abschnitt 4.1.1 zitiert. In einem Erlass des Reichsarbeitsministers vom 10.7.1940 zum Einsatz von Kriegsgefangenen in Arbeitsstellen heißt es zu den Unterkünften: "Die Unterkunftsräume müssen hygienisch einwandfrei sein und die Bewachung der Kriegsgefangenen ermöglichen (vergitterte Fenster, sicherer Türverschluss, nötigenfalls Umwehrung mit Stacheldraht, Beleuchtung)" (in : STB 4,29/1-1284).

1977 Ein weiteres Lehnverb entstand in diesem Zusammenhang: stimmter ("si ça stimmtait...si ça ne stimmtait pas..."), IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 205.

1978 Vgl. auch DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 187ff. und S. 254ff.

champ se laver. [...] La liste des vexations risquerait d'être longue si je me souvenais de toutes.[1979]

Von den durchwühlten und ungenießbar gemachten Lebensmittelpäckchen war schon die Rede;[1980] im Kommando Teerhof soll noch 1942 der Besitz von Gabeln verboten gewesen sein.[1981] Um Fluchten zu verhindern, so berichten Paul M. und Pierre G., wurden sie anfangs in den Stuben über Nacht eingeschlossen, während die Schuhe und Hosen vor die Tür gelegt werden mussten - ein Verfahren, das sich wegen der zunehmenden Bombenangriffe später nicht mehr aufrecht erhalten ließ. Viel, wenn nicht alles, hing dabei vom Charakter der jeweiligen deutschen Lagerführung und Wachmannschaft ab - die Anekdoten über sie sind Legion. So berichtet Paul M. in einer Geschichte, die im Dezember 1981 auch in der Ehemaligenzeitschrift *Le Lien* abgedruckt wurde, wie einer der deutschen Wachleute des Bremer Gaswerks zu seinem Spitznamen "*Rond de Chiottes*" kam: von der Tatsache entnervt, dass die Gefangenen, je mehr er sich darüber aufregte, desto weniger zufällig, immer wieder vergaßen, den Klodeckel zu schließen, ließ dieser Unteroffizier alle 50 französischen Gefangenen im Hof antreten, mehrere Runden drehen und besagten Deckel wie weiland Geßler seinen Hut grüssen.[1982]

Was als Demütigung gedacht war, wurde von den Gefangenen mit großer Heiterkeit aufgenommen. Paul M. gelang es sogar, sich auch von der mit großen

---

1979 Paul M., *Souvenirs*; 2/14ff.

1980 Vgl. Abschnitt 4.1.6.

1981 Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942, in : AN F/9/2296.

1982 Paul M., *Souvenirs*, 1/11ff. Vgl. auch die folgende Interviewpassage: Paul M.: Mais...sinon, en dehors de, de coercitions, à proprement parler, à part, évidemment, faire des idioties, quoi... J'avais fait un article qui est paru sur Le Lien, là-dessus, sur un, un qu'on appelait rond-de-chiottes, parce que c'était un sous-officier, oh, sous-officier qui était fada, quoi, un gars qui était un grand, un fada, c'est parce que...qui avait une manie: il fallait remettre...les cabines étaient dehors, c'etaient des trucs, des baraques dehors...parce qu'il avait la manie qu'il fallait remettre le couvercle. Et alors, un jour, il y avait un pauvre bougre qui ne le remettait pas, alors pour ça, il nous a fait aligner dans le froid pendant je ne sais pas combien d'heures. Il avait aussi froid que nous, lui, d'ailleurs, et rond-de-chiottes jusqu'à ce que quelqu'un...il passait devant, il l'a fait défiler devant les, les chiottes comme, euh... Guillaume Tell devant, vous savez, le chapeau de Geßler. Et disait, il faut que ce soit fermé, mais ça, c'était un abruti, ça fait partie de choses, euh,...

Lettern auf dem Rücken angebrachten Aufschrift "KGF",[1983] die allen Kriegsgefangenen verpasst wurde, innerlich zu distanzieren:

PAUL M.: On avait le *KG* rouge dans le dos, quoi. Je m'en foutais d'ailleurs pas mal. Il y en a qui disaient: ah, nous, nous, on nous met des signes dans le dos. Non, c'est pas pour moi, je disais, c'est pour eux. Alors, je me dis, de toute façon, c'est à eux d'avoir honte, c'est pas à moi. Alors, oui, je m'en foutais, voyez, j'avais quand même ce tempérament. Je suis très fier. Et alors, j 'allais pas...j'avais ce tempérament, à ce moment-là. Et c'était une chance.

Der Unterschied zum anonymen Betrieb des Stalags[1984] habe, so berichten die ehemaligen Kriegsgefangenen übereinstimmend, dabei darin gelegen, dass man sich auf die Marotten der Wachmannschaften leichter habe einstellen und auf diese Weise Konflikte vermeiden können, wie z.B. im Falle dieses Feldwebels, der überaus großen Wert auf militärische Formen legte:

PIERRE L.: Et le dimanche, d'ailleurs, il nous faisait faire de l'exercice. Eh oui, il ne regrettait qu'une chose, je pense, c'est qu'on avait pas de fusils, quoi (*lacht*). Mais vous vous rendez compte, un, un *Feldwebel*, qui avait...avec les Belges et les Yougoslaves, on était 300, à peu près.

H. B.-S.: Oui, oui.

PIERRE L.: C'était, c'était formidable pour lui. Là, il était content, c'était le militaire de carrière, il était heureux, comme tout.

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: Voilà, alors. En le flattant un peu...

Erträglicher wurde die Situation auch dadurch, dass sich, wie schon erwähnt, so mancher Wachmann bestechen ließ, bzw. insofern von den Gefangenen und ihrem Wohlverhalten abhängig war, als er daran interessiert sein musste, keinen "Ärger" zu riskieren. Sowohl bei Konflikten, aber natürlich auch, wenn er über-

1983 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2, Anekdote in *Le Mois*.

1984 "La même sourde brutalité ou la même condescendance vis-à-vis du captif. Le camp nous écrasait de sa masse inhumaine, hiérarchisée, anonyme. Au Kommando, les rapports sont forcément plus subtils avec nos 'Posten'" (Paul M., *Souvenirs*, 1/13).

haupt nicht durchgriff und deswegen denunziert wurde, konnte sich ein Wachsoldat schnell seines Postens enthoben und an die Ostfront versetzt sehen.[1985] So berichtet Emile C., dass bei einer kleinen Streitigkeit ein französischer Gefangener einem deutschen Wachsoldaten einmal das Gewehr abgenommen hatte, mit dem jener etwas nachlässig umzugehen pflegte. Er gab es ihm zurück, und die ganze Angelegenheit blieb für beide ohne Folgen, weil der Wachmann sie sicher wohlweislich nicht gemeldet hatte. Manch ein Wachmann beneidete vielleicht insgeheim oder offen die ihm anbefohlenen Gefangenen:

Moral des allemands: Bas. Les soldats auraient dit qu'ils préfèrent le sort des prisonniers de guerre Français plutôt que d'aller en Russie.[1986]

Im Übrigen, so der allgemeine Trend in allen Aussagen, wurde die Bewachung in den folgenden Monaten und vor allem nach dem Angriff auf die Sowjetunion allein schon durch Personalmangel immer lockerer: die jüngeren, wehrfähigen Posten wurden nach und nach durch ältere Militärs, teilweise Veteranen des ersten Weltkriegs, ersetzt ("des vieux qui n'étaient pas bien malins, vous savez"; Pierre G.)[1987] und die Betreuung auf der Arbeit und den Wegen von Hilfswachmannschaften aus den Betrieben übernommen.

Um aus der Not eine Tugend zu machen, wurde die durch immer schärferen Personalmangel ohnhin unumgängliche "Auflockerung der Bewachung" im Herbst 1941 als politische Vergünstigung gegenüber den Franzosen propagandistisch vertreten.[1988] Der hier vorgesehene Fortfall der militärischen Bewachung auf dem Weg vom und zum Arbeitsplatz, die sonntagnachmittäglichen Freigänge[1989]

1985 Mehrere Beispiele werden in den Berichten der Postkontrollstellen genannt: *contrôle postal* Stalag XC und XB, in : AN F/9/2915.

1986 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 8.5.1942, in : AN 72/AJ/510.

1987 "La surveillance des prisonniers [...] est assurée par des éclopés, des boiteux," ebenda: 18.5.1942.

1988 Schreiben des OKW vom 3.10.1941 zur "Auflockerung der Bewachung kr.gef. Franzosen", in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45 (Anhang, Dokument 4.43) und: MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 390ff.

1989 Vgl. einen anonymen Bericht an den Scapini-Delegierten vom November 1941 (AN F/9/2708), in dem ein solcher Freigang im Stalag XB offensichtlich auf Ehrenwort erfolgte: "Le dimanche de une à cinq heures, il a été permis de sortir libre, sur l'engagement que les bénéficiaires ne profiteraient pas de cette autorisation pour s'évader. Ces premiers

bei allerdings weiterhin bestehendem Kontaktverbot zur Zivilbevölkerung konnten bei Ansteigen der Fluchtzahlen in den jeweiligen Kommandos wieder zurückgenommen werden. Der Kommandoführer des bremischen Kriegsgefangenen-Bau- und Arbeitsbataillons 22 forderte in diesem Zusammenhang am 14. Januar 1942 eine doppelte Stacheldrahtumzäunung des Lagers, was aber vom Bausenator am 19.3.1942 abgelehnt wurde. Eine solche Sicherung bestehe nicht einmal in den Lagern der Sowjetrussen und stehe im Gegensatz zur allgemeinen Lockerung der Bewachung für französische Kriegsgefangene.[1990]

In einem Punkt stimmen die Aussagen aller ehemaligen Kriegsgefangenen überein : sie betonen ausdrücklich, dass dort, wo es eine Stacheldrahtbewehrung des Lagers gab, diese trotz der angekündigten "Auflockerung der Bewachung" bestehenblieb, teils bis zum Schluss (Gaswerk, A.G. Weser, Lager Osterdeich), teils bis 1943, wenn das Kommando insgesamt in den Zivilarbeiterstatus überführt wurde (Stadtwerke). Gerade deswegen ist Yves P. der Hamburger Bürgermeister in so guter Erinnerung, der die französischen Kriegsgefangenen, in Anerkennung für ihren Einsatz nach dem vernichtenden Fliegerangriff vom August 1943, von Stacheldraht befreien ließ:

YVES P.: On est restés à Brême jusque, après les bombardements de Hambourg, nous avons été envoyés à Hambourg après. Et...là...la vie a changé pour nous. Parce que le maire avait interdit à l'armée de mettre des fils de fer barbelés pour...nous garder. Il a dit: Les prisonniers français se sont conduits pendant la période des bombardements d'une façon exemplaire, et je ne veux pas voir...de barbelés. Le maire de Hambourg, c'était un homme qui n'était pas hitlérien. Croyez-le-moi.

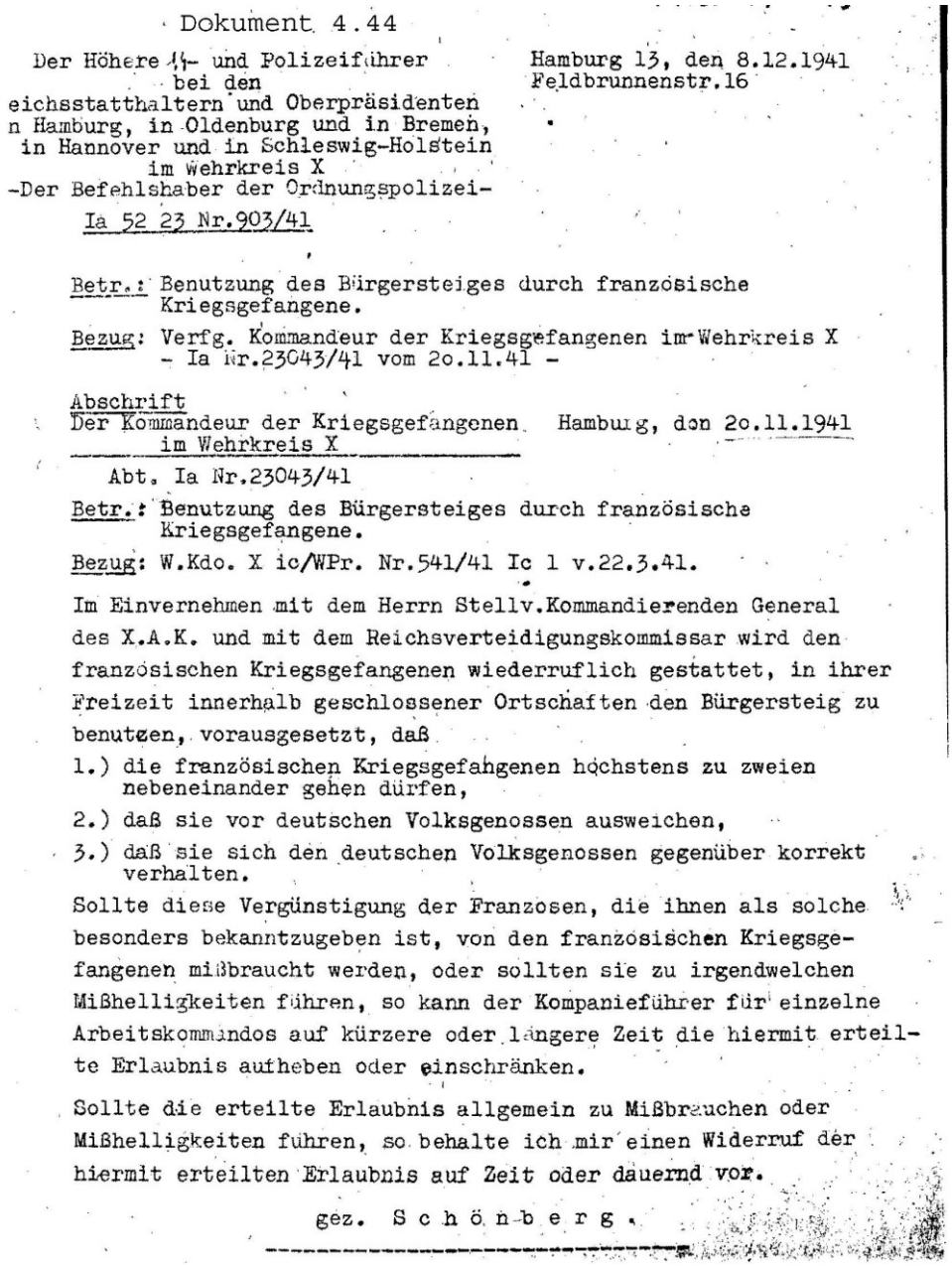
Die "Auflockerung der Bewachung" Ende 1941/Anfang 1942 verschaffte den Kriegsgefangenen eine etwas größere Bewegungsfreiheit in der Stadt und

---

essais ont été merveilleux, les prisonniers ont circulé librement dans les environs du camp sur un périmètre de 9 kilomètres, et pas un ne manquait à l'appel du soir."

1990 Vgl. STB 4,29/1-1382. Weitere Beispiele werden in den Berichten der Postkontrollstellen genannt: contrôle postal Stalag XC und XB, in : AN F/9/2915. Vgl. zur Auflockerung der Bewachung auch: DURAND, Yves, La Captivité, S. 190 und 322f. und zum Fortbestehen des Kontaktverbots: Anordnung des Wehrkreiskommandos VI über das Verhältnis der Zivilbevölkerung zu den Kriegsgefangenen vom 5.3.1942 in : MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 392.

erstreckte sich auch auf symbolische Gesten, wie die widerrufliche und genau definierte Freigabe der Benutzung des Bürgersteigs.[1991]



Dokument 4.44

Der Höhere SS- und Polizeiführer bei den Reichsstatthaltern und Oberpräsidenten in Hamburg, in Oldenburg und in Bremen, in Hannover und in Schleswig-Holstein im Wehrkreis X
-Der Befehlshaber der Ordnungspolizei-
Ia 52 23 Nr.903/41

Hamburg 13, den 8.12.1941
Feldbrunnenstr.16

Betr.: Benutzung des Bürgersteiges durch französische Kriegsgefangene.

Bezug: Verfg. Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis X - Ia Nr.23043/41 vom 2o.11.41 -

Abschrift
Der Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis X — Hamburg, den 2o.11.1941

Abt. Ia Nr.23043/41

Betr.: Benutzung des Bürgersteiges durch französische Kriegsgefangene.

Bezug: W.Kdo. X ic/WPr. Nr.541/41 Ic 1 v.22.3.41.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Stellv.Kommandierenden General des X.A.K. und mit dem Reichsverteidigungskommissar wird den französischen Kriegsgefangenen wiederruflich gestattet, in ihrer Freizeit innerhalb geschlossener Ortschaften den Bürgersteig zu benutzen, vorausgesetzt, daß

1.) die französischen Kriegsgefangenen höchstens zu zweien nebeneinander gehen dürfen,
2.) daß sie vor deutschen Volksgenossen ausweichen,
3.) daß sie sich den deutschen Volksgenossen gegenüber korrekt verhalten.

Sollte diese Vergünstigung der Franzosen, die ihnen als solche besonders bekanntzugeben ist, von den französischen Kriegsgefangenen mißbraucht werden, oder sollten sie zu irgendwelchen Mißhelligkeiten führen, so kann der Kompanieführer für einzelne Arbeitskommandos auf kürzere oder längere Zeit die hiermit erteilte Erlaubnis aufheben oder einschränken.

Sollte die erteilte Erlaubnis allgemein zu Mißbrauchen oder Mißhelligkeiten führen, so behalte ich mir einen Widerruf der hiermit erteilten Erlaubnis auf Zeit oder dauernd vor.

gez. Schönberg.

In erster Linie hatte sie aber die Einsparung von Wachpersonal der Wehrmacht zum Ziel und wurde durch die Einbindung "französischer Kommando-Ältester" in die Verantwortung für ihre Kameraden erkauft. Die Vichy-Regierung hatte

1991 Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführes an den Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis X vom 20.11.1941 zur "Benutzung des Bürgersteigs durch französische Kriegsgefangene", in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45 (Anhang, Dokument 4.44).

zwar nach langem Zögern das deutsche Ansinnen abgelehnt, die Franzosen individuell zu "Gefangenen auf Ehrenwort" zu machen,[1992] aber mit der deutschen Konstruktion blieb alles an diesem französischen Kommando-Ältesten hängen, dessen Aufgaben so umrissen wurden:

Der französische "Kommando-Älteste" ist Vorgesetzter seiner kr.gef. Kameraden, für Disziplin, Ordnung und Sauberkeit verantwortlich und hat für pünktlichen Arbeitsbeginn und pünktliche Rückkehr in die Unterkunft zu sorgen. Nichtbefolgung seiner Befehle ist durch den Lagerkommandanten als Ungehorsam zu bestrafen.

Derart zu Vorgesetzten von deutschen Gnaden berufen, musste die Rolle der *hommes de confiance*,[1993] auch beim besten Willen der von den eigenen Kameraden gewählten Vertreter, ambivalent werden...

Mit gemischten Gefühlen kommentierte der SD die Auswirkungen dieser "Auflockerung der Bewachung" auf das "Volkstum": den positiven Auswirkungen wie einer "Zunahme der Arbeitsfreudigkeit und Leistung der Franzosen" stünden vermehrt negative Folgen gegenüber: die Gefangenen würden vielerorts "völlig übermütig" "unverschämt", "frech und herausfordernd", "unzufrieden und aufsässig", "anmaßend", ja: "Selbst vor Gewalttätigkeiten schreckten die Kriegsgefangenen vereinzelt nicht zurück." "Kommunistische Zellenbildung", Annäherungsversuche an deutsche Frauen, Fluchten würden auch durch die größere Bewegungsfreiheit und das Tragen von Zivilkleidung begünstigt. Nun müsse durchgegriffen werden, schließt der Bericht:

Sowohl von den deutschen Arbeitgebern in der Industrie als auch in der Landwirtschaft und der übrigen deutschen Bevölkerung werde gewünscht, alle Vergehen französischer Kriegsgefangener, die über die Auflockerungserleichterung hinausgehen, entsprechend ahnden und die Kriegsgefangenen nicht straflos ausgehen zu lassen. Nur so sei es möglich, dem jetzt vielfach frechen Auftreten der französischen Kriegsgefangenen wirksam zu begegnen und die der deutschen Bevölkerung drohenden Gefahren auf ein Mindestmaß herabzudrücken.[1994]

1992 Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*; S. 183ff. und DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 323. Die Vichy-Regierung lehnte am 6.1.1941 die Idee mit dem Verweis auf die Genfer Konvention ab. Sie hätte damit aber auch allzuviel Kredit bei den Gefangenen verspielt.

1993 Vgl. Abschnitt 5.1.2.

1994 SD-Bericht vom 16.2.1942, in : BOBERACH, S. 3323ff. "Alle Vergehen französischer Kriegsgefangener, die über die Auflockerungserleichterung hinausgehen"? Wieder ist die verdrehte Sprache mehr als verräterisch: was innerhalb der neuen (mit einer ins Lächerli-

Aber dazu war die Wehrmacht ja offensichtlich nicht mehr in der Lage! Immer wieder prangerte der SD in der Folgezeit, hinter "vox popoli" verschanzt, die unzureichende Kontroll- und Disziplinarfunktion der Wehrmacht an:

Ausnutzung der freizügigen Behandlung
Besonders würden die deutschen Volksgenossen an den Bewachungsvorschriften der französischen Kriegsgefangenen Kritik üben. Dazu komme die laxe Einstellung der Wachmannschaften, die teilweise durch die zuständigen Stalag's (*sic*) veranlasst in eindeutiger Form für die französischen Kriegsgefangenen Stellung nähmen, ohne dabei an die Belange des Arbeitseinsatzes, die volkstumsmäßigen Gefahren und die Erfordernisse des totalen Krieges zu denken.[1995]

In gleichem Tenor beschwerte sich der Bremer Luftschutzbaurat bei der Wehrmacht:

In diesem Zusammenhang muss auch leider auf die angebliche Interesselosigkeit der Wehrmachts-Bewachungsmannschaften hingewiesen werden, die die Kriegsgefangenen nur in den seltesten Fällen zu normaler Arbeitsleistung anhalten. Nach Ansicht des Herrn Reg. Bürgermeisters und aller Anwesenden ist dieser Zustand beschämend in bezug auf unsere Führereigenschaften gegenüber den ausländischen Gefangenen [...] Es ist eine allzu bekannte Tatsache, dass die Betreuungseinheiten unserer Wehrmacht die Kriegsgefangenen in einer derart humanen Weise behandeln, dass vielfach unsere eigenen Volksgenossen in Anbetracht der sattsam bekannten Behandlungsmethoden unserer Feinde [...] nur allzu oft den Kopf schütteln.[1996]

Aber was war auch von solchen Wachmannschaften zu erwarten, die weniger intelligent als die Kriegsgefangenen und ausserdem erpicht auf die

---

che tendierenden Verballhornung als "Auflockerungserleichterung" bezeichnteten) Maßnahmen an Verhalten der Kriegsgefangenen nun (leider) straffrei bleibt, ist und bleibt dennoch, in den Augen des SD: ein "Vergehen".

1995 SD-Bericht vom 29.4.1943, in : BOBERACH, S. 5194ff. (Hervorhebungen im Original). Der Chef der Parteikanzlei sah sich dann auch am 25.11.1943 zu einem eindringlichen Appell an alle NSDAP-Stellen veranlasst, gegen "zu nachsichtige Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Wachmannschaften" energisch vorzugehen. "Mancherorts sollen sich [...] die Bewachungsorgane geradezu zu Beschützern und Betreuern der Kriegsgefangenen entwickelt haben" (in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, Bd.19. S. 149).

1996 Schreiben des Luftschutzbaurates Bremen an den Reichsverteidigungsreferenten für Bremen im Wehrkreis X und Senator für das Bauwesen v. 18.4.1942 (in : STB 4,29/1-1285).

Mangelwaren aus deren Päckchen waren, wie es der SD Ende 1942 unverblümt aussprach:

> Zu der nicht selten vorhandenen geistigen Überlegenheit komme noch die materielle Besserstellung hinzu, die sich insbesondere darin ausdrücke, dass die Kriegsgefangenen aus der Heimat in größerem Umfange Liebesgabenpakete erhielten, die durchweg hier nicht mehr erhältliche und umso mehr begehrte Lebens- und Genussmittel enthielten. In nicht wenigen Fällen hätten es die Kriegsgefangenen verstanden, sich ihren Wachmann dadurch gefügiger zu machen, dass sie ihm von diesen Genussmitteln abgeben.[1997]

Die Zeitzeugenberichte bestätigen eine allgemeine Tendenz in Richtung auf eine weniger strenge Bewachung und Kontrolle der Kriegsgefangenen im Verlauf ihrer Gefangenschaft.[1998] Aber erstens, und davon soll im Folgenden Kapitel die Rede sein, konnten sie dennoch, auch aus nichtigen Gründen, der Willkür einzelner Wachmänner und einer harten Repression zum Opfer fallen, und zweitens hatte die oben zitierte ständige Kritik am "Autoritätsverlust" der Wehrmacht auch zur Folge, dass die Gestapo gegen Ende des Krieges immer mehr Einfluss auf die Überwachung der französischen Kriegsgefangenen nahm.[1999] Mit der Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus ab Sommer 1943 war ja ein Teil von ihnen auch schon in ihre offizielle Zuständigkeit gefallen, wie zuvor schon alle Zivilarbeiter.

Dem Unterdrückungsapparat der Gestapo im Zusammenwirken mit den übrigen Instanzen von "Betreuung" und Kontrolle kann Ineffizienz "bei der Abwehr von Gefahren" wohl kaum unterstellt werden, so lange es die Ebene der einzelnen betroffenen Personengruppen angeht. Aufs ganze gesehen, gerieten aber administrative Maßnahmen, wie schon der Fall des Verbots privaten Wohnens bei den Zivilarbeitern gezeigt hat, oft genug an die Grenzen der Durchführbarkeit

---

1997 SD-Bericht vom 3.12.1942 in : BOBERACH, S. 4531ff. Diese weitgehende "possibilité de corruption", von der schon in Abschnitt 4.1.7 die Rede war, wird auch durch Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XB 1943/44, in : AN F/9/2915) bestätigt.

1998 Nach Aussagen eines ehemaligen Kriegsgefangenen genossen am Kriegsende manche Gefangenen nicht weniger Freizügigkeit als die in den Zivilarbeiterstatus überführten (vgl. auch Abschnitt 3.3.6): "Vers la fin nous étions devenus presque aussi libres que certains transformés (accès aux cinémas et dans certains cafés, notamment). Nous allions, vers la fin, assez facilement à un cinéma civil, en simple spectateur, sans être accompagné." Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/299 (Fragebogen Nr.12).

1999 Vgl. auch: DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 392.

oder auch in Konflikt mit den Belangen des Arbeitseinsatzes. Zwei weitere Beispiele aus dem Bremer Alltag lassen dies ebenfalls deutlich erkennen.

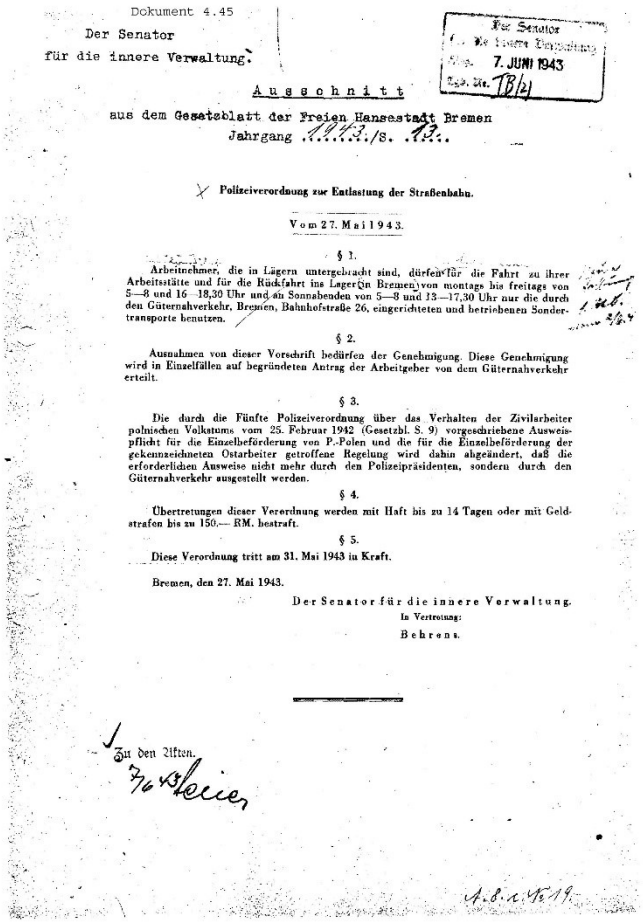
Zunächst das Beispiel "Straßenbahnbenutzung". Nach dem Personenbeförderungsgesetz vom 2.12.1943[2000] durften westliche Zivilarbeiter öffentliche Verkehrsmittel so uneingeschränkt benutzen wie Deutsche. Kriegsgefangene dagegen durften, wie Polen und Ostarbeiter, nur unter Bewachung transportiert werden. Ganz zu Anfang, im Herbst 1940, galt sogar die Bestimmung, dass Kriegsgefangene strikt von deutschen Fahrgästen abgeschirmt transportiert werden müssten.[2001] Weder die Segregation noch die Freizügigkeit konnten, bzw. sollten praktiziert werden: Extra-Waggons für Kriegsgefangene waren in den überfüllten Straßenbahnen ganz undenkbar[2002] - gleichzeitig sah man sich, ebenfalls wegen der zu starken Inanspruchnahme der Straßenbahn, bemüssigt, den Zivilarbeitern, im Widerspruch zur ihrem rechtlichen Status, die Benutzung ausserhalb der Fahrten von und zur Arbeit zu untersagen.

2000 Personenbeförderungsgesetz; Richtlinien für die Beförderung von Kriegsgefangenen, polnischen Zivilarbeitern, Ostarbeitern und anderen ausländischen Arbeitern mit Landverkehrsmitteln für den öffentlichen Personenverkehr (mit Ausnahme der Eisenbahnen), in : Reichsverkehrsblatt Nr.28, 1942, in : STB 4,29/1-1467.

2001 Vgl. Schreiben der Bremer Straßenbahn vom 9.9.1940, die dies als undurchführbar bezeichnet (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.19).

2002 In den meisten Fällen benutzten dann bewachte Gruppen von Kriegsgefangenen eben "normale" Waggons gemeinsam mit der Bevölkerung. In Ausnahmen wurden die Gefangenen offenbar ganz von der Benutzung der Straßenbahn ausgeschlossen: "Kdo 1184 B: L'équipe de 16 heures qui sont employés à la Firme Gerdts de Bremen doit se rendre au travail à pied, la Firme refusant de leur accorder le bénéfice du tramway. Les hommes de cette équipe doivent dans ces conditions se lever à 4 heures du matin. La Firme G. ne pourrait-elle pas accepter - comme la plupart des firmes de Bremen - que ses prisonniers soient transportés à leur travail en tramway?" Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942, in : AN F/9/2296.

Eine bremische "Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn" vom 27.5. 1943[2003] sah daher die Beförderung aller Arbeiter, die in Lagern wohnten, gleich welchen Status, in Sonderzügen vor. Ausnahmen von dieser Regelung bedurften Sondergenehmigungen. Nach dem Verlust von Waggons durch Luftangriffe forderte die Bremer Straßenbahn die Wiederaufhebung der Polizeiverordnung, weil sie nun die erforderlichen Sonderzüge für den Berufsverkehr gar nicht stellen konnte.[2004]



Dokument 4.45

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator für die innere Verwaltung 7. JUNI 1943 TB/4

Ausschnitt

aus dem Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen
Jahrgang 1943/S. 193

Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn.

Vom 27. Mai 1943.

§ 1.

Arbeitnehmer, die in Lagern untergebracht sind, dürfen für die Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte und für die Rückfahrt ins Lager (in Bremen) von montags bis freitags von 5—8 und 16—18,30 Uhr und an Sonnabenden von 5—8 und 13—17,30 Uhr nur die durch den Güternahverkehr, Bremen, Bahnhofstraße 26, eingerichteten und betriebenen Sondertransporte benutzen.

§ 2.

Ausnahmen von dieser Vorschrift bedürfen der Genehmigung. Diese Genehmigung wird in Einzelfällen auf begründeten Antrag der Arbeitgeber von dem Güternahverkehr erteilt.

§ 3.

Die durch die Fünfte Polizeiverordnung über das Verhalten der Zivilarbeiter polnischen Volkstums vom 25. Februar 1942 (Gesetzbl. S. 9) vorgeschriebene Ausweispflicht für die Einzelbeförderung von P.-Polen und die für die Einzelbeförderung der gekennzeichneten Ostarbeiter getroffene Regelung wird dahin abgeändert, daß die erforderlichen Ausweise nicht mehr durch den Polizeipräsidenten, sondern durch den Güternahverkehr ausgestellt werden.

§ 4.

Übertretungen dieser Verordnung werden mit Haft bis zu 14 Tagen oder mit Geldstrafen bis zu 150,— RM. bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 31. Mai 1943 in Kraft.

Bremen, den 27. Mai 1943.

Der Senator für die innere Verwaltung.
In Vertretung:
Behrens.

Zu den Akten.

A.8.c.Nr.19

Die Verordnung blieb aber formal in Kraft, denn man fürchtete die "psychologischen Auswirkungen" einer solchen Aufhebung:

> Einerseits würde die an sich schon feststellbare Arroganz der ausländischen Arbeitskräfte einen weiteren Auftrieb erhalten, während andererseits den deutschen Arbeitskräften noch weitere Unbequemlichkeiten bei der Benutzung der Straßenbahn zugemutet würden.[2005]

De facto konnte die Verordnung gar nicht praktiziert werden: die Arbeiter wären gar nicht in ihre Betriebe gelangt. Am 7.10.1944 wurde eine neue "Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn" erlassen, die eine Benutzung durch ausländische Arbeitskräfte zu bestimmten Zeiten von Sondergenehmigungen abhängig machte. Diese wurden aber wohl nur bei großer Überfüllung der Bahnen überhaupt kontrolliert.[2006] Fusswege von und zur Arbeit von 5 km

---

2003 In : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.19.(Anhang, Dokument 4.45)

2004 Vermerk über eine Besprechung beim Innensenator am 28.1.1944 (STB 4,13/1-A.8.c. Nr.19).

2005 Ebenda.

2006 Vgl. Notiz vom 23.10.1944, ebenda.

wurden dabei für zumutbar angesehen und berechtigten formal nicht zur Benutzung der Straßenbahn. Auch Straßenbahnfahrten einzelner unbewachter Kriegsgefangener dürften nicht, wie von der Gestapo im Juni 1943 vorgesehen, besondere Ausnahmefälle, sondern eher die Regel gewesen sein.[2007]

Bürokratische Theorie und vom Arbeitseinsatz bestimmte Praxis klafften auch auf einem gegenüber der Straßenbahnbenutzung weitaus gewichtigeren Feld auseinander. Die deutschen Sicherheitsbehörden legten großen Wert auf eine Isolierung der einzelnen Nationen voneinander, und innerhalb der Nationen der Zivilarbeiter von den Kriegsgefangenen.

Maßgebend dafür waren dafür natürlich mitnichten so menschenfreundlich klingende Motive, wie das, dass

> in national geschlossenen Gemeinschaften in Lagern [...] ihr Bedürfnis nach Geselligkeit und nach einer Ernährung, die mit ihren heimatlichen Gebräuchen übereinstimmt, am leichtesten zu befriedigen ist.[2008]

Das Kontaktverbot zwischen Kriegsgefangenen und der deutschen Zivilbevölkerung galt in gleicher Weise zwischen Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitskräften,[2009] besonders zu den "freien Westarbeitern", die über Zivilgeld und Zivilkleidung verfügten. Dabei ging es natürlich in erster Linie darum, mögliche Fluchtbegünstigungen zu unterbinden.

Ein weiteres Motiv, was auch in der NSDAP Weser-Ems zu Bedenken gegenüber den oben beschriebene Maßnahmnen zur "Auflockerung der Bewachung" der französischen Kriegsgefangenen führte, war, dass

> die französischen Kriegsgefangenen in durchaus unerwünschte Berührung mit französischen Zivilarbeitern gelangen und sich bei dieser Gelegenheit auch über ihre Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen unterhalten.[2010]

2007 Vgl. Schreiben der Gestapo Bremen an den Polizeipräsidenten und den Regierenden Bürgermeister vom 19.6.1943, ebenda.

2008 OSTHOLD, *Einsatz ausländischer Arbeitskräfte*, 1942, S. 932.

2009 Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 22.12.1942, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.4.

2010 Information des Gaustabsamts Weser-Ems vom 7.12.1941, in : STB 7,1066-285. (Anhang, Dokument 4.46)

Er erfolgte eine detaillierte Argumentationshilfe zur Abwehr etwaiger Forderungen von Kriegsgefangenen nach Gleichbehandlung.

Das gleiche Argument, dass nämlich die Ostarbeiter gleiche Löhne und Arbeitsbedingungen fordern könnten, aber auch weitergehende politische Befürchtungen, die Arbeiter könnten leichter Informationen aus alliierten Sendern austauschen und sich in antideutschen Verhaltensweisen solidarisieren, bestimmten die Warnungen des SD vor "Beziehungen der ausländischen Arbeitskräfte untereinander."[2011] Hier fehlten natürlich auch nicht die Hinweise auf den Schwarzmarkt und vor allem auf die rassenpolitischen "Gefahren", denen "germanische" Ausländer, wie z.B. die Flamen, durch sexuelle Kontakte zu Polinnen ausgesetzt seien.

Das Beispiel zeige, wie notwendig es sei, auf eine klare Trennung zwischen gleichstämmigen und fremdstämmigen Arbeitern zu achten.[2012]

Im Grundsatz sollte eine generelle Abschottung jeder einzelnen Kategorie von jeder anderen sowohl im Betrieb wie im Lager gewährleistet sein.[2013]

2011 SD-Bericht vom 16.11.1942, in : BOBERACH; S. 4471 ff.

2012 Ebenda, S. 4472.

2013 Vgl. EGLOFF 1940, S. 40f.: "Im Betriebe werden die Kriegsgefangenen nach Möglichkeit abgesondert und in besonderen Abteilungen beschäftigt. Müssen sie ausnahmsweise im Rahmen des Gesamtbetriebes beschäftigt werden, dann ist aber besonders zuverlässige Überwachung bei der Arbeit notwendig. Auf jeden Fall müssen die im Rahmen des Gesamtbetriebes beschäftigten Kriegsgefangenen bei Arbeitsschluss wieder in ihre abgesonderte Unterkunft zurückkehren. Ausserhalb der Arbeitszeit dürfen sie mit den Gefolgschaftsmitgliedern keinesfalls zusammenkommen. Darüber hinaus ist ein gleichzeitiges Zusammenarbeiten oder Nebeneinanderarbeiten von Kriegsgefangenen mit Arbeitern nicht deutscher Volkszugehörigkeit, insbesondere von politischen (sic; gemeint sind wahrscheinlich polnische, H.B.-S.) Kriegsgefangenen und polnischen freien Arbeitern unzulässig." Analoge Bestimmungen finden sich für die Zivilarbeiter u.a. bei: TIMM, Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte, 1941/1942. Hier wurde offenbar davon ausgegangen, dass die Realität nicht immer den "abwehrmäßigen und polizeilichen Gesichtspunkten" entsprach und nachgebessert werden sollte: "Soweit eine getrennte Unterbringung nach der Volkstumszugehörigkeit bisher nicht erfolgte, sollen die Ausländer im Laufe der Zeit zweckentsprechend von Lager zu Lager ausgetauscht werden" (S. 36).

Wie schon gezeigt, respektierten einige bremische Betriebe Ende 1940 das Verbot, französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter gleichzeitig zu beschäftigen, indem sie ihre Anträge auf Zuweisung angeworbener Zivilarbeiter zurückzogen.[2014] Da die Entspannung des Arbeitsmarktes jedoch nur von kurzer Dauer war und die Anzahl der verfügbaren französischen Kriegsgefangenen begrenzt, während man sich von der Anwerbung ziviler Arbeitskräfte große Erleichterung versprach, konnte ein solches Verbot nur sehr kurze Zeit in der Praxis Bestand haben.

Wie viele Betriebe, beschäftigten z.B. auch die bremischen Großbetriebe Weser-Flug, A.G. Weser und Borgward nachweislich sowohl französische Kriegsgefangene als auch Zivilarbeiter, unter letzteren auch schon vor der *Relève* angeworbene Freiwillige.[2015] Die von den Abwehrbestimmungen geforderte strenge Abschottung wurde also auf die innerbetriebliche Ebene verlagert[2016] und dort oft illusorisch.

Appelle, wie der des Reichsarbeitsministers, die Trennung nach Nationen und Kategorien noch nachträglich vorzunehmen, der am 10.1.1941 in der Bremer Zeitung veröffentlicht wurde,[2017] waren von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil die Firmen, gerade in der Situation eines extremen Arbeitskräftemangels, wie er in Bremen herrschte, wohl kaum bereit gewesen wären, sich auf solche Tauschaktionen einzulassen.

Angesichts der beschriebenen Unterbringungssituation,[2018] in der man in Bremen um jeden verfügbaren Schlafplatz rang, wäre vor allem auch 1940-1942 eine getrennte Unterbringung von Zivilarbeitern einzelner Nationalitäten illusorisch gewesen. Man beschränkte sich auf eine Isolierung der Kriegsgefangenen und der Ostarbeiter, die ja in geschlossenen und bewachten Lagern gefangen gehalten wurden; auf weitere Differenzierungen musste aber verzichtet werden: wie die erwähnten Lagerlisten zeigen,[2019] wohnten

---

2014 Vgl. unten Abschnitt 3.4.1.1.

2015 Vgl. Anhang, Tabelle 2.

2016 Vgl. Werksgeschichte von Weser-Flug, Bd.2 in : STB 9,S 9-17/17.

2017 In : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.64.(Anhang, Dokument 4.47)

2018 Vgl. Abschnitt 3.3.1 und 3.4.1.5.

2019 Vgl. Anhang, Listen 1 und 2.

französische Zivilarbeiter nicht selten mit Arbeitern vieler anderer Nationalitäten, z.T. auch mit Deutschen zusammen.[2020] Auch die bremische Gestapo musste daher ihre Forderung nach getrennter Unterbringung auf ein Minimum herunterschrauben:

> Es ist darauf zu achten, dass die Unterbringung ausländischer Arbeitskräfte, wenigstens stubenweise getrennt nach ihrer germanischen oder fremdvölkischen Abstammung erfolgt. So ist es beispielsweise unerwünscht, tschechische oder italienische Arbeitnehmer mit solchen niederländischer oder dänischer Nationalität zusammenzulegen.[2021]

Eine solche "stubenweise" Trennung dürfte ohnehin, schon aufgrund von Affinitäten, auch ohne Anweisung die Regel gewesen sein (Ausnahmen hätten aber auch nicht unterbunden werden können); keinesfalls erschwerte sie indes Kontaktmöglichkeiten innerhalb des Lagers, ganz abgesehen davon, dass die Zivilarbeiter, mit Ausnahme der Polen, ohnehin auch ausserhalb der Lager solche Gelegenheiten hatten. Ausser der rassenpolitischen Komponente hätte es für die deutschen Behörden m.E. auch keinen Grund gegeben, den Arbeitseinsatz oder die Unterbringung der Zivilarbeiter durch das Bestehen auf Segregationsmaßnahmen unnötig zu erschweren, denn eine möglicherweise zu Unbotmäßigkeit oder gar Widerstand führende Solidarisierung war doch, schon wegen der Verständigungsmöglichkeiten, eigentlich **innerhalb** einer Gruppe von Arbeitern der gleichen Nation eher zu erwarten als über die nationalen Grenzen hinweg.[2022]

Es war daher nur folgerichtig, wenn die ohnehin schwer durchzusetzenden Segregationsbestrebungen auf rein ideologisch begründetem Gebiet, wie der Unterscheidung zwischen "nicht-arischen" und "germanischen" Zivilarbeitern, sich schnell als undurchführbar erwiesen. Stattdessen konzentrierte man sich auf Bereiche, wo reale Interessen im Spiel waren: eine Hierarchisierung nach dem Teile-und-Herrsche Prinzip zwischen Westarbeitern einerseits, Polen und

---

2020 Z.B. im Lager Sieler an der Pappelstraße (vgl. Stärkemeldung vom 9.8.1941, in : STB 4,29/1-1351) und in der Schule an der Kantstraße: laut einer Stärkemeldung vom Januar 1943 waren hier 58 Ausländer und 138 Deutsche untergebracht (STB 4,29/1-1395).

2021 Rundschreiben der Gestapo Bremen vom 10.7.1941 an alle Lagerführer (in : STB 4,29/1-1235).

2022 Auf die Beziehungen zwischen Franzosen und anderen Ausländern soll noch in Abschnitt 5.2.2 eingegangen werden.

Ostarbeitern andererseits,[2023] und die Vereitelung von Fluchtmöglichkeiten durch eine Trennung von Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen.

Letztere wurde jedoch durch die faktische Beschäftigung im gleichen Betrieb[2024] und Maßnahmen wie die Auflockerung der Bewachung französischer Kriegsgefangener und schließlich ihre teilweise Überführung in den Zivilarbeiterstatus zunehmend porös und erreichte schließlich, gegen Kriegsende, einen Zustand fließender Übergänge, in dem die Gefangenen kaum konsequenter bewacht wurden als die Zivilarbeiter. Die Konflikte um den gemeinsamen Einsatz dauerten indes an, wie zwei Beispiele vom April 1944 aus Bremen belegen: am 22.4.1944 wurden alle Kommandos des Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillons 9 im Lager zurückbehalten, weil wegen der mangelnden Bewachung und mit Hilfe französischer Zivilarbeiter bereits acht Kriegsgefangene im laufenden Monat geflohen waren. Künftig sollten sie nicht wieder auf Arbeitsstellen gemeinsam mit Zivilarbeitern eingesetzt werden.[2025]

Das zweite Beispiel, eine Woche zuvor im gleichen Arbeitskommando, zeugt im Gegenteil von wenig Solidarität zwischen diesen Kategorien: in Ermanglung von deutschem Wachpersonal waren einige Betriebe wohl auf den Gedanken gekommen (was hätte wohl die Gestapo dazu gesagt?), die Kriegsgefangenen von ihren eigenen zivilen Landsleuten beaufsichtigen zu lassen. Die Gefangenen wollten sich das aber nicht bieten lassen. In einem Protestschreiben des deutschen Kommandoführers lautet es:

> Es kann keinesfalls geduldet werden, dass sich die Kriegsgefangenen von französischen bzw. belgischen Zivilarbeitern beaufsichtigt fühlen, eine Schlägerei war bereits die Folge.[2026]

2023 Vgl. auch unten, Abschnitt 4.2.6.

2024 Der Aufruf des Sozialgewerks Bremer Handwerker vom 15.7.1942 versuchte vergeblich, in den kleinen und mittleren Betrieben zu verhindern, was in Großbetrieben längst gang und gäbe war: "Kriegsgefangenen ist der Umgang mit betriebsfremden Personen verboten. - Vor allen Dingen dürfen in Betrieben, in denen Zivil-Franzosen oder Zivil-Belgier beschäftigt werden, keine Kriegsgefangenen arbeiten" (Hervorhebungen im Original, STB 7,1066-285).

2025 Schreiben des Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillons 9 an den Höheren Landesbau-Pionier-Führer 2 in Hamburg vom 24.4.1944, in : STB 4,29/1-1296.

2026 Schreiben des Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillons 9 an den Senator für das Bauwesen vom 14.4.1944, in : STB 4,29/1-1296.

Wie weit die Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien von Franzosen, aber auch die der Franzosen zu den Angehörigen anderer Nationalitäten tatsächlich ausschließlich von der Sympathie und (antideutschen) Solidarität bestimmt waren, die die deutschen Behörden unterstellten und fürchteten, wird noch unten, in Abschnitt 5.2.2, Gegenstand einer näheren Betrachtung sein.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Unterbringung der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Lagern sicherlich ein effizientes "präventives" Kontrollinstrument darstellte, mit dessen Hilfe kollektive Formen des Aufbegehrens, wenn es denn, wie von den Deutschen befürchtet, Bestrebungen dazu gegeben hätte, vermutlich leicht hätten erstickt werden können. Unterhalb dieser Ebene erwiesen sich aber "abwehrmäßige" Desiderata wie ein grundsätzliches Verbot privaten Wohnens, eine konsequente Bewachung der Kriegsgefangenen, eine totale Kontrolle über das Leben der Zivilarbeiter und eine konsequente Segregation im Alltag (am Beispiel der Straßenbahn), im Betrieb, in den Lagern, als undurchführbar. Die Grenzen, an die sie stießen, waren vielfältiger Natur: die Freizügigkeit, die den "freien Westarbeitern" im Prinzip zustand, und die zwar ausgehöhlt, aber nicht völlig zurückgenommen werden konnte, die erforderlichen Wachmannschaften für die Kriegsgefangenen, die an der Ostfront gebraucht wurden, schließlich, und vor allem, die Realitäten einer Stadt im Kriege, in der die Erfordernisse des Arbeitseinsatzes dringender waren als ideologische Rücksichtnahmen bei der Verteilung der ohnehin knappen Unterbringungsmöglichkeiten.

4.2.4 Repression

Wenn auch, wie gezeigt, das Netz der strukturellen Kontrolle und Überwachung notgedrungen weitmaschiger ausfiel, als es die deutschen Sicherheitsbehörden forderten, so musste doch jeder einzelne Kriegsgefangene und Zivilarbeiter permanent damit rechnen, auch wegen einer Nichtigkeit in die Fänge der potentiell allgegenwärtigen Repressionsinstanzen zu geraten und der Willkür eines Wachmanns, Meisters, Polizeispitzels, Abwehroffiziers oder Gestapobeamten ausgeliefert zu sein.

Die etwa in den Akten des Sondergerichts überlieferten Fälle und die spärlichen Hinweise auf Haftstrafen in der Einwohnermeldekartei stellen dabei, wie die Zeitzeugenberichte und die Berichte der Postkontrollstellen für die

Kriegsgefangenen belegen, nur einen kleinen Ausschnitt aus der Wirklichkeit dar. Es gibt leider nicht einmal eine Quellenbasis, die gesicherte quantitative Aussagen zu solch gravierenden Repressionsmaßnahmen erlaubte, wie sie die Einweisung in ein "Arbeitserziehungslager" für die Zivilarbeiter und Straf-Stalag (z.B. Rawa-Ruska) für die Kriegsgefangenen darstellte, geschweige denn zu Sanktionen unterhalb dieser Ebene: Lohn- oder Verpflegungskürzungen, Geldstrafen, Schikanen, Versetzungen, Disziplinarkommandos, etc. Die Aussagen der Zeitzeugen und z.B. die Tatsache, dass so gut wie allen Zivilarbeitern und "transformierten" Kriegsgefangenen der Name "Farge" in schrecklicher Erinnerung ist, belegen die "Effektivität" dieses Terrorapparats.

Obwohl vor allem am Kriegsende, wie schon gesagt, die Gestapo auch Zugriff auf die Kriegsgefangene bekam, ist es, wenn man die gesamte Zeitspanne zwischen 1940 und 1945 betrachtet, angebracht, zwischen der Repression gegenüber den Zivilarbeitern, die im Prinzip den gleichen Instanzen, aber als "Sicherheitsrisiko" einer verschärften Aufmerksamkeit unterlagen wie die Deutschen, und der gegen Kriegsgefangene zu unterscheiden, die, solange sie diesen Status hatten, der Disziplinargewalt der Wehrmacht und der Militärgerichtsbarkeit unterstanden.[2027]

4.2.4.1 Sanktionen gegen Kriegsgefangene

Auf der untersten Ebene, in den einzelnen Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos, bestanden die Strafmaßnahmen, die die deutsche Lagerleitung verhängen konnte, in kollektiven oder individuellen Schikanen wie der Sperrung des Sonntagsausgangs, Stuben- und Spindappellen, Antreten mit geputzen Schuhen oder Zahnbürsten, Zusatzarbeit, sonntägliches Exerzieren, Liegestütze auf dem Hof etc.:

2027 Die Aussage von Wrobel, auch Kriegsgefangene, "vornehmlich Russen und Italiener", hätten sich vor dem Sondergericht verantworten müssen (WROBEL, S. 30), verdient eine Präzisierung, die sich auch in der Dokumentation bestätigt: hier sind zwar Fälle von russischen Kriegsgefangenen und italienischen Militärinternierten dokumentiert, aber nicht ein einziger, der einen französischen Kriegsgefangenen beträfe. Im Gegenteil: wo indirekt von ihnen die Rede ist, wie in den Verfahren gegen Deutsche wegen "verbotenen Umgangs", wurden die betroffenen Franzosen, soweit überhaupt bekannt war, was mit ihnen geschah, von Militärgerichten verurteilt. Italiener und Russen stellen aus dem Grunde eine Ausnahme dar, weil sie nicht den Schutz der Genfer Konvention genossen, erstere, weil sie nicht als Kriegsgefangene anerkannt wurden, letztere, weil die Sowjetunion nicht zu den Unterzeichnerstaaten der Konvention gehörte.

A la suite du sabotage de planches de lit, des P.G. ont fait "la pelote" toute une matinée.[2028]
"Nous venons de faire deux heures d'exercice, couché, debout et tutti quanti".[2029]

Einzelne Kriegsgefangene erhielten zur Strafe für Unbotmäßigkeiten z.B. keine Etiketten mehr, mit denen ihre Verwandten ihnen Päckchen aus der Heimat schicken konnten. Physische Übergriffe und Schläge waren in einigen Kommandos an der Tagesordnung: z.B. auf der "Admiral Brommy",[2030] aber auch, nach Aussagen von Aimé S., in seinem Kommando bei der A.G. Weser. Anderswo, z.B. bei Reidemeister & Ulrichs, wo die Wachmannschaften von Anfang an "kulant" waren, wie sich Kléber F. erinnert, wäre das undenkbar gewesen. Es lässt sich leicht vorstellen, wie entscheidend die Atmosphäre in einem Kommando vom Charakter und der Einstellung der jeweiligen deutschen "Besatzung" abhing, so dass die Lage von Fall zu Fall sehr unterschiedlich sein konnte. Insgesamt ließ sich aber, durch die erwähnten Veränderungen beim Wachpersonal und deren wachsendes Interesse, das "Pöstchen" zu behalten, bzw. nach der sich immer deutlicher abzeichnenden deutschen Niederlage wenig Ärger zu bekommen, eine Tendenz zu mehr "Toleranz" auf dieser unteren Ebene feststellen.

Mit den "von weiter oben" verhängten Strafen für bestimmte "Delikte" verhielt es sich gerade umgekehrt, wie sich an den überlieferten "Tarifen", z.B. für Fluchtversuche, ablesen lässt.

Zu Beginn kam es wohl sogar vor, dass die Deutschen dem Geflohenen eine Art "sportlicher" Anerkennung zollten:

H. B.-S.: Par quel chemin, parce que, on se demande, parce que Brême, c'est loin quand même, de quelque frontière...

PIERRE L.: Oh, ben, au début, au début, ils allaient à l'*Hauptbahnhof*, ils prenaient, ils prenaient, le billet pour Paris et ils rentraient...

2028 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 17.1.1944, in : AN F/9/2915.

2029 Zitat aus einem Brief, in : Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 28.4.1943, in : AN F/9/2915. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

2030 Vgl. Abschnitt 4.1.1.

H. B.-S.: Ah oui?

PIERRE L.: Au début, en septembre, oui. Ah, il y en a qui ont eu le culot au début. Personne ne leur demandait rien, hein. Mais il y en a un, je me souviens. Il...il était parti, de la gare, et il s'est mis sous les, sous les bogies du train. Il est arrivé à Paris comme ça. Il a...

H. B.-S.: Enfin, c'est risqué, hein... C'est pas rien...

PIERRE L.: Ben, oui... Il a envoyé une carte, une carte...(*lacht*) au *Feldwebel*, (*lacht*) qui m'a demandé de lui traduire (*lacht*).. Je lui ai pas traduit ce qu'il y avait dessus.

H. B.-S.: Parce que c'était tellement...

PIERRE L.: Oui! (*lacht*) C'étaient des injures (*lacht*)..

[...]

H. B.-S.: Le risque était grand quand même, non?

PIERRE L.: De...?

H. B.-S.: De s'évader, non? D'être repris?

PIERRE L.: Au début, non. Au début, l'évadé, euh,...était félicité par, par les Allemands, hein. Ah oui! C'est son devoir de s'évader. C'est tout de même après, après, ils ont été mis en camp de représailles, à Rawa-Ruska.

H. B.-S.: Oui.

PIERRE L.: Oui, oui. Mais au début, au début, non.

Das Stalag 325 (Rawa-Ruska) in der Nähe von Lemberg/Lwow fungierte ab 1942 als zentrales Straflager für belgische und französische Kriegsgefangene, die mehrere Fluchtversuche unternommen hatten und umfasste im Juni 1942 ca. 12 - 13.000 Gefangene, die bis November 1942 dort unter menschenunwürdigsten Umständen, danach durch Verlegung in ein anderes Lager in der Nähe, unter immer noch harten, aber etwas erträglicheren Bedingungen interniert wurden.[2031]

Als Zwischenstufen sind die folgenden Strafen für Fluchtversuche überliefert:

2031 Vgl. zu Rawa-Ruska: GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 229ff. und DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 179ff.

Le régime des sanctions est le suivant: Première évasion: 11 jours de prison et 6 semaines de kommando disciplinaire. S'il y a vol de moyens de locomotion: 21 jours de prison et 6 semaines de kommando. Deuxième évasion: 21 jours de prison et 3 mois de kommando.[2032]

Diese Disziplinarkommandos, in denen die Arbeits- und Lebensbedingungen besonders hart waren und die Gefangenen mit den knappen Lagerrationen auskommen mussten, weil sie weder Päckchen noch Post erhielten, waren in der Bremer Region oft die gefürchteten Moorlager, in denen die Gefangenen in Kolonnen 10 bis 12 Stunden am Tag, bei jedem Wetter, bis über die Knie im Wasser stehend, Torf stechen mussten, z.B. im Moorlager in der Nähe des Stalag Sandbostel.[2033] Die Scapini-Delegation, die solche Lager nur sehr selten überhaupt besuchte, hielt sich mit Kritik an den Zuständen sehr bedeckt und ließ sogar durchblicken, dass ihrer Meinung nach Ungehorsam von Kriegsgefangenen auf diese Weise zu Recht bestraft wurde.[2034] Andere offizielle

2032 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XB) v. 5.5.1944, in : AN F/9/2915. Die Angaben über das Strafmaß können indes nur als Beispiel bewertet werden. Sie divergieren: in einer Aussage vom 1.8.1943 heißt es: "Evasions: 22 jours de prison et envoi en Kommando de discipline jusqu'à la fin de la captivité" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XC), in : AN F/9/2915).

2033 Vgl. auch Detaillierter Bericht des freigelassenen Kriegsgefangenen R(...) an den Botschafter Scapini, Eingangsstempel vom 16.7.1943, der die Zustände in einem Sonderlager des Stalag XB anprangert (in : AN F/9/2296), Anhang, Dokument 4.48. Die sehr harten Lebens- und Arbeitsbedingungen werden bestätigt von Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener (XB) vom 17.8.1942, in : AN 72/AJ/510, und vom 31.11.1943, in : AN F/9/2915: "Ceux qui refusent de travailler sont envoyés dans un kommando disciplinaire pour y tirer de la tourbe, travail pénible. 10 heures de rang avec la nourriture du camp. Pas de vivres de la Croix-Rouge ni journaux. Défense de fumer. Contre-appel toutes les nuits à des heures variables." Vgl. zu den Sonderlagern im Moor auch: BORGSEN/VOLLAND, S. 112.

2034 Der zuständige Delegierte, der das Lager im September 1943 besichtigt hat, hat am oben zitierten Bericht des freigelassenen Kriegsgefangenen R(...) (vgl. vorangehende Fussnote) handschriftliche Annotationen angebracht, die die Situation harmloser erscheinen lassen als im Bericht geschildert, jedenfalls habe sich seither einiges verbessert. Abschließend deutet er an, dass er die Bestrafung nicht für unverdient hält: "Tous les p.g. interrogés reconnaissent leurs torts et leur présence au Sonderlager." In seinem Besuchsbericht vom 9.9.1943 (in : AN F/9/2915) urteilt er über die Arbeitsbedingungen: "Traitement dur (travail) mais supportable" und findet sogar, dass den Gefangenen die harte Behandlung gut tut: "Dans l'ensemble, la discipline est supportable, elle agit néanmoins favorablement sur les détenus."

oder offiziöse Disziplinarkommandos bestanden in Bremen selbst[2035] oder z.B. auf Langeoog.[2036]

Arbeitsverweigerung und Fluchtversuche waren die häufigsten Gründe für eine Einweisung in ein solches Diszplinarkommando. Mehrere Zeitzeugen erinnern sich an Kameraden, denen dies widerfahren war oder an selbst erlebte brenzlige Situationen, die mit einer solchen Bestrafung hätten enden können: so wäre Aimé S. eine für den Tauschhandel im Betrieb "abgezweigte" Lampe fast zum Verhängnis geworden, Paul M. wurde wegen eines über einen zivilen Mittelsmann geschmuggelten Briefes an seine Verlobte von der Gestapo verhört, aber nicht bestraft. Ein anderes Mal gelang es ihm, glaubhaft zu machen, dass die in seinem Spind gefundenen Zivilkleider und Schminkzeug fürs Theaterspielen gedacht waren.[2037] Wie schon erwähnt,[2038] hatte ausgerechnet Kléber F. in seinem "kulanten" Kommando das Pech, dass bei einer Spindkontrolle (er weiß nicht mehr, ob von der Gestapo oder einem Wehrmachtsoffizier, jedenfalls war es niemand von den Wachmännern, mit denen sich die Gefangenen gut verstanden) ebenfalls Zivilkleidung entdeckt wurde: das reichte, um ihn wegen versuchter Flucht für insgesamt 18 Monate in zwei aufeinander folgende Straflager zu bringen.

2035 In einem Schreiben der mission Scapini Berlin an das Pariser Büro vom 30.9.1941 ist die Rede von 4 solchen Arbeitskommandos (XC, Nr. 6023, 6021, 6024, 6028), "des détachements de travail disciplinaires, où les prisonniers seraient trés sévèrement traités, et abandonnés souvent à l'arbitraire de leurs sentinelles" (in : AN F/9/2296), Heimkehrer berichten Ende 1942 von einem Disziplinarkommando innerhalb des Bau- und Arbeitsbataillons 2 in Bremen (Kdo 1179): "Devenu Kommando disciplinaire, reçoit les évadés repris et les prisonniers avyant été punis. Brimades, appels fréquents [...] Il reste dans ce Kommando une quarantaine de prisonniers affectés depuis sa formation et qui n'ayant pas commis de faute, en subissent également le régime commun" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener v. 23.10.1942, in : AN 72/AJ/510).

2036 Auf Veranlassung des Bureau d'Etudes der Scapini-Delegation in Paris, dem ein Rotkreuzbericht vom 26.11.1942 über ein Speziallager auf Langeoog vorliegt, zieht die Delegation Scapini in Berlin Erkundigungen ein und berichtet am 10.5. nach Paris: "Les délégués en visite au Stalag XC ont obtenu la confirmation qu'il existe dans l'Ile de Langeoog un kdo spécial où sont affectés les évadés repris." (AN F/9/2915) Wie wenig verlässlich die dann folgende Bemerkung "Ce kdo d'après les mêmes renseignements est normal à tous points de vue. Les hommes y sont bien" aus der Feder eines Scapini-Delegierten ist, zeigt die vorhergehende Fussnote.

2037 Vgl. Abschnitt 4.2.3.3.

2038 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5.

In solche Straflager wurde auch abgeschoben, wer sich, wie Clément Forestier, als politisch unbequem erwies: er hatte nachdrücklich auf den Rechten aus der Genfer Konvention bestanden und dafür gesorgt, dass den Vertretern des IKRK Missstände in seinem Lager nicht verborgen blieben. Unter einem Vorwand[2039] wurde er in ein Straflager in die Nähe von Diepholz zu Erdarbeiten verbannt und bei der Ankunft erst einmal kahlgeschoren.

Me sentir une tête de bagnard, c'est une des plus grandes humiliations de ma vie... Où suis-je donc tombé? [...] Que sont les camarades du kommando? quelques hommes de confiance qui ont eu à s'opposer aux Allemands pour défendre les prisonniers, des gars qui ont plusieurs évasions à leur actif, d'autres qui ont frappé des employeurs civils, qui ont volé, etc....[2040]

Wie schon erwähnt, wurden die kriegsgefangenen französischen Unteroffiziere, die sich auf die Genfer Konvention beriefen und bei ihrer Weigerung blieben, die Arbeit aufzunehmen,[2041] in ein Straflager bei Kobierzyn interniert. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde auch mit den korsischen Unteroffizieren so verfahren, deren kollektive Arbeitsniederlegung auf einer Werft in Vegesack im März 1943 mit Fug und Recht als politischer Widerstand bezeichnet werden kann und in diesem Zusammenhang soweit rekonstruiert werden soll,[2042] wie es die schmale Überlieferungsbasis zulässt.

Diebstähle wurden, auch wenn es sich nur um unbedeutende Werte handelte, dann vor das Militärgericht gebracht, wenn sie wegen der "Ausnutzung kriegsbedingter Umstände" als "besonders verwerflich" eingestuft wurden: das war z.B. auch immer dann der Fall, wenn die Gefangenen bei Räumarbeiten in von Bomben zerstörten Häusern etwas "mitgehen" ließen.[2043] Auch Verstöße gegen

2039 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5.

2040 FORESTIER, S. 125f.

2041 Vgl. Abschnitt 4.3.4.4.

2042 Vgl. Abschnitt 4.3.4.4.

2043 Dies trifft auf die vier Gefangenen des bremischen Bau- und Arbeitsbataillons 22 zu, die sich am 23.2.1944 wegen Plünderung in einem beschädigten Haus, in dem sie arbeiteten, vor dem Kriegsgericht in Hamburg verantworten mussten. Das geht aus einem Schreiben der délégation Scapini vom 7.2.1944 an den Vertrauensmann des Bataillons hervor, in dem es um ihre Verteidigung durch einen deutschen Rechtsanwalt geht (in : AN F/9/2746). Wie das Verfahren ausging, ist nicht überliefert; analoge Fälle von französischen Zivilarbeitern endeten meist nicht mit Strafen unter 1 bis 2 Jahren Zuchthaus, in Wiederholungsfällen weit mehr.

das Kontaktverbot mit deutschen Frauen kamen vor das Kriegsgericht und gehörten zu den dort am häufigsten verhandelten "Straftatbeständen",[2044] für die theoretisch auch die Todesstrafe verhängt werden konnte.[2045] Aus Bremen ist der Fall eines Kriegsgefangenen überliefert, der auf offener Straße in Begleitung einer deutschen Frau verhaftet wurde. Das Bau- und Arbeitsbataillon 22, dem er angehörte, machte in diesem Zusammenhang dem Arbeitgeber, bei dem er eingesetzt war, Vorwürfe wegen ungenügender Aufsicht.[2046]

In den vier vor dem Bremer Sondergericht verhandelten Fällen, in denen Bremerinnen wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen, übrigens ausschließlich mit Franzosen, zu Haftstrafen zwischen 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren,[2047] ist nur in einem Fall überliefert, was aus den beteiligten Franzosen wurde: ein französischer Offizier wurde am 27.4.1943 vom Feldkriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.[2048] Zwei Bremerinnen hatten sich in der Wohnung der einen mit zwei Offizieren privat getroffen. Sexuelle Kontakte, die über Zärtlichkeiten hinausgingen, konnten aber nicht nachgewiesen werden. Die beiden Frauen erhielten dann auch Strafen von "nur" 1 bzw. 1½ Jahren Gefängnis. Insofern ist es wahrscheinlich, dass in den anderen, vom Sondergericht als schwerwiegender eingeschätzten Fällen, auch die Strafen für die Kriegsgefangenen noch höher ausfielen. Als gravierend galt in den Augen des Sondergerichts vor allem, wenn es sich um verheiratete Frauen, zumal vielleicht Ehefrauen von Frontsoldaten handelte, wenn

---

2044 Vgl. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 416 (Androhung der Todesstrafe) und S. 417 (zum hohen Anteil solcher Vergehen an den Strafverfahren gegen französische Kriegsgefangene). Laut Herbert war die Verhängung der Todesstrafe zwar möglich (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 391 Anm.131), es ist ihm aber kein solcher Fall bekannt. Meist lauteten die Urteile auf ½ - 4 Jahre Gefängnis für die deutsche Frau, 2 - 6 Jahre für den französischen Kriegsgefangenen (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 125). Vgl. auch Abschnitt 4.2.1.

2045 In einem Brief des Lagerkommandanten vom 1.9.1941 heißt es dazu ausdrücklich: "les peines prévues peuvent s'élever à la peine de mort où à la réclusion à perpétuité ou à temps" (in : AN 72/AJ/510). Den Gefangenen war dies bewusst, wie die folgende Bemerkung aus dem Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 7.3.1944 zeigt : "Un correspondant rappelle que les prisonniers ayant des relations avec des femmes allemandes peuvent encourir la peine de mort et le censeur le confirme en ajoutant toutefois cette précision: "dans les cas graves" (in : AN F/9/2915).

2046 Schreiben des Bau- und Arbeitsbataillons 22 vom 19.7.1944, in : STB 4,29/1-1298.

2047 Vgl. WROBEL, Bd.2, S. 262ff.

2048 Ebenda, S. 265.

Geschlechtsverkehr oder Beihilfe zur Flucht im Spiele waren und auch, wenn es sich um eine fortgesetzte Beziehung handelte.

Ein Zeitzeuge erinnert sich, dass ein Kamerad wegen einer solchen "Geschichte" auf Nimmerwiedersehen nach Rawa-Ruska verbannt wurde:

H. B.-S.: Mais y a-t-il aussi eu d'histoires qui, qui ont mal tourné? Où vraiment les gens, hein, ont été disciplinés, punis...

PIERRE G.: Punis? Ah ben oui hein, des gens qui ont été punis, figurez-vous, qu'il y avait...à l'usine, vous savez ce que c'est un *Betriebobmann*? (...) Le délégué du personnel, hein, le *Betriebobmann*, il y avait une fille qui travaillait là, à l'usine, la fille, malheureusement, elle était handicapée, elle avait une main en bois, et ben, la fille, elle c'est amourachée d'un prisonnier français.

H. B.-S.: Une Allemande?

PIERRE G.: Une Allemande, oui, c'était la fille du *Betriebobmann*, représentant du parti, alors, un beau jour, ils ont été pris. Alors on nous a tous réunis, puis on nous a lu la sentence, que le *Betriebobmann* et la fille du *Betriebobmann*, alors on nous a dit, le prisonnier français, il s'appelait Léon R(...), je me le rappelle encore hein, euh, a été surpris pour avoir eu des rapports avec une fille allemande, le conseil de guerre a décidé de le déporter, donc il est parti, euh, ah, sapristi, ils nous ont dit à quel endroit...

H. B.-S.: A Rawa-Ruska?

PIERRE G.: A Rawa-Ruska!

Die Gestapo mahnte mehrfach an, dass sie bei schwerwiegenden Vergehen (z.B. Sabotage) auch für die Kriegsgefangenen zuständig und daher auch von den Betrieben unverzüglich einzuschalten sei.[2049]

4.2.4.2 Sanktionen gegen Zivilarbeiter

Im Folgenden geht es um Sanktionen gegen Zivilarbeiter und Kriegsgefangene im Zivilarbeiterstatus, die deswegen gesondert behandelt werden sollen, weil sich die institutionelle Seite (Überwachungsapparat, zuständige Gerichtsbarkeit, Strafvollzug) stark von der der Kriegsgefangenen unterschied.

2049 Vgl. Schreiben der Gestapo Bremen vom 1.6.1942 an die Baugesellschaft Franz Brüggemann: sie habe sich in zwei Fällen von Sabotage nur an der Lagerkommandanten gewandt (in : STB 4,29/1-1235).

Auch in diesem Abschnitt werden Erlebnise der Zeitzeugen und die in Form von Verhaftungsberichten und Gerichtsurteilen "aktenkundig" gewordene Seite zu Wort kommen, die schon für sich genommen, wie auch bei den Kriegsgefangenen (s.o.), ein großes Maß an Willkür erkennen lässt: solange nicht die Gestapo direkt im Spiel war, sondern Wachmannschaften oder betriebliche Vorgesetzte, musste nicht jede Lappalie in eine Strafverfolgung münden; ebenso waren, wie schon dargestellt, die Bewertung des gleichen Tatbestandes und die entsprechende Sanktion Wandlungen unterworfen.

Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch, dass auch jenseits der dem "Apparat" inhärenten Willkür Ausländer durchaus nicht unter einem rechtstaatlichen Schutz standen. Der Eindruck eines zwar "verbogenen", aber dennoch im Grundsatz existenten Rechtsstaatssystems, wie er durch die Durchführung von formal "korrekten" Gerichtsverhandlungen und "Strafvollzug" entsteht (wobei dieser Ausdruck in Bezug auf die unten darzustellenden "Arbeitserziehungslager" ein gewaltiger Euphemismus ist), darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass selbst Leib und Leben von Ausländern de facto nicht viel galten. Wie auch einige Zeitzeugen berichten, kam es durchaus vor, dass Polen, Ostarbeiter und auch italienische Militärinternierte Misshandlungen und Schikanen ihrer Bewacher nicht überlebten, ohne dass die Justiz je impliziert gewesen wäre.
Per Erlass vom 1.11.1944 gestattete das RSHA der örtlichen Gestapo schriftlich und offiziell standrechtliche Exekutionen, mündlich waren derartige Befehle schon weit früher erteilt worden.[2050] Das "Standrecht ohne Standgericht", das sich ab Herbst 1944 in den Großstädten zu entwickeln begann, richtete sich dabei gegen alle "Fremdvölkischen", wenn auch sicherlich de facto die westlichen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen mehr Schutz vor willkürlicher Ermordung oder Totschlag genossen als Polen, Ostarbeiter und italienische Militärinternierte, und die französischen Kriegsgefangenen solcher Willkür tendenziell weniger ausgeliefert waren als ihre zivilen Landsleute.

Der folgende Fall lässt sicherlich nicht den Schluss zu, dass alle Zivilarbeiter grundsätzlich vogelfrei und dass solche Vorkommnisse an der Tagesordnung

2050 Vgl. dazu und zum folgenden: HERBERT, Fremdarbeiter, S. 329.

gewesen wären, aber immerhin waren sie möglich und öffneten denen, die ihrer Zeugen wurden, die Augen über ihre Situation.

YVES BERTHO: Noël a été fêté, aussi, il y avait de gâteaux supplémentaires, mais alors là, je peux vous donner une histoire... Là, dans notre *lag*, le, le *Lagerführer*, il s'appelait *Meyer*, et...la veille de...de 1944, de Noël 1944, il a abattu...un Français, euh, à coup de révolver, là, il l'a tué...d'ailleurs il a été...il a été, comment...

H. B.-S.: Pour quel motif?

YVES BERTHO: Ah ben, c'était un tête dure, il refusait de travailler, et tout ça, mais c'était un type qui était très, lui-même très violent, hein, il devait venir de, de Bordeaux, et, euh, de toute façon, il l'a, il l'a poursuivi...il l'a poursuivi, il l'a abattu là, autour de, autour de l'usine. Bon. Et alors je sais que ce c'était juste la veille de Noël, et que tous les Français ont, ont refusé les allocations de, de pâtisseries et de tout ça, de *Zusatzkarten* qu'on devait...qu'on devait avoir, hein, qu'on profitait du camp, enfin, bref, ça n'a pas d'importance. Là, il y a eu ça, hein, le type s'appelait *Meyer*...

In diesem Falle gelang es, den Mörder zur Verantwortung zu ziehen, indem ihn die Franzosen selbst den Engländern übergaben, aber wieviele solcher spontanen "Exekutionen" blieben völlig ungesühnt?

YVES BERTHO: Et alors, celui dont je vous parlais, là, qui m'a servi au personnage de, qui venait de l'Est, parlait couramment anglais, beaucoup mieux que moi, et il...on...il se trouvait dans la même chambrée que, que ce garçon-là...je ne me rappelle plus son nom...hein, qui était de Bordeaux, et.. ils ont été le chercher, hein, et puis l'ont livré aux...aux autorités, euh, d'occupation britanniques, juste avant de partir, hein, pour qu'il soit, pour qu'il soit enfermé. Après, il a été livré aux autorités, euh, françaises, et il a dû avoir deux ou trois ans de prison, peut-être même d'avantage, à Bordeaux. Hein? Et le type s'appelait *Meyer*. Hein? Et alors là, c'est un exemple quand même de, d'hommes qui ont été abattus pour des motifs qui n'étaient...enfin, pour des motifs de travail, là.

Beachtlich ist auch die Form des kollektiven Protestes der Franzosen, die einerseits nicht bestraft werden konnte (was den Autoren von Einzelaktionen gedroht hätte, hatten sie ja nun gerade hautnah erlebt), andererseits in ihrer Wirkung auf die Deutschen und auf das eigene Selbstwertgefühl als Gruppe ihr Ziel nicht verfehlt haben dürfte.

Auch Colombet berichtet von einer Auseinandersetzung bei Reparaturarbeiten an einer Bremer Brücke bei Kriegsende, bei der zwei Russen, ein Franzose und

ein Holländer standrechtlich erschossen worden seien.[2051] Um ein Haar nur entging, ein paar Tage vor Kriegsende, Lucien L. dem gleichen Schicksal:

LUCIEN L.:... On faisait des tranchés. Alors, là, il a failli, il a failli m'arriver une histoire assez grave, moi. Ça s'est bien terminé, mais après quand j'y repensais, j'ai, enfin, plus maintenant, mais j'ai eu des frissons dans le dos, hein. Voilà, euh, donc, on creusait, et puis, il y avait cette fois-ci, un, euh, un officier allemand, ou un sous-officier, je ne sais pas, moi, m'enfin un gars d'un grade, quoi. Il me dit: tu vas pas bien vite, hein, il me dit, puis, j'ai dit: si je ne vais pas vite, tu n'as qu'à prendre la pelle...(*lacht*) Quand j'ai dit ça, il n'a pas été content. Il m'a poussé, il m'a poussé d'un coup d'épaule, moi, je suis tombé dans le ruisseau. Puis, j'ai vu qu'il cherchait son, son arme. Me v'là mal parti, alors, je suis remonté, là, puis lui, il s'est calmé, il s'excusait, euh, il s'excusait, bon ben, je me suis un peu excusé aussi, et puis, j'ai repris ma pelle et puis j'ai continué, hein, voilà, bon. Mais enfin, il a failli me tirer dessus et, hein, ça aurait été malheureux, de finir à, trois quatre jours, là, avant la, la fin de la guerre.

Im Kontext solcher Willkür, die weder Kriterien noch Instanzen kannte, und, zugegeben, nur in Ausnahmenfällen und verstärkt am Kriegende manifest wurde, erscheint die Analyse des institutionellen Weges, dem die überwiegende Mehrheit der Sanktionen folgte, erst in der ihr angemessenen Relativität.

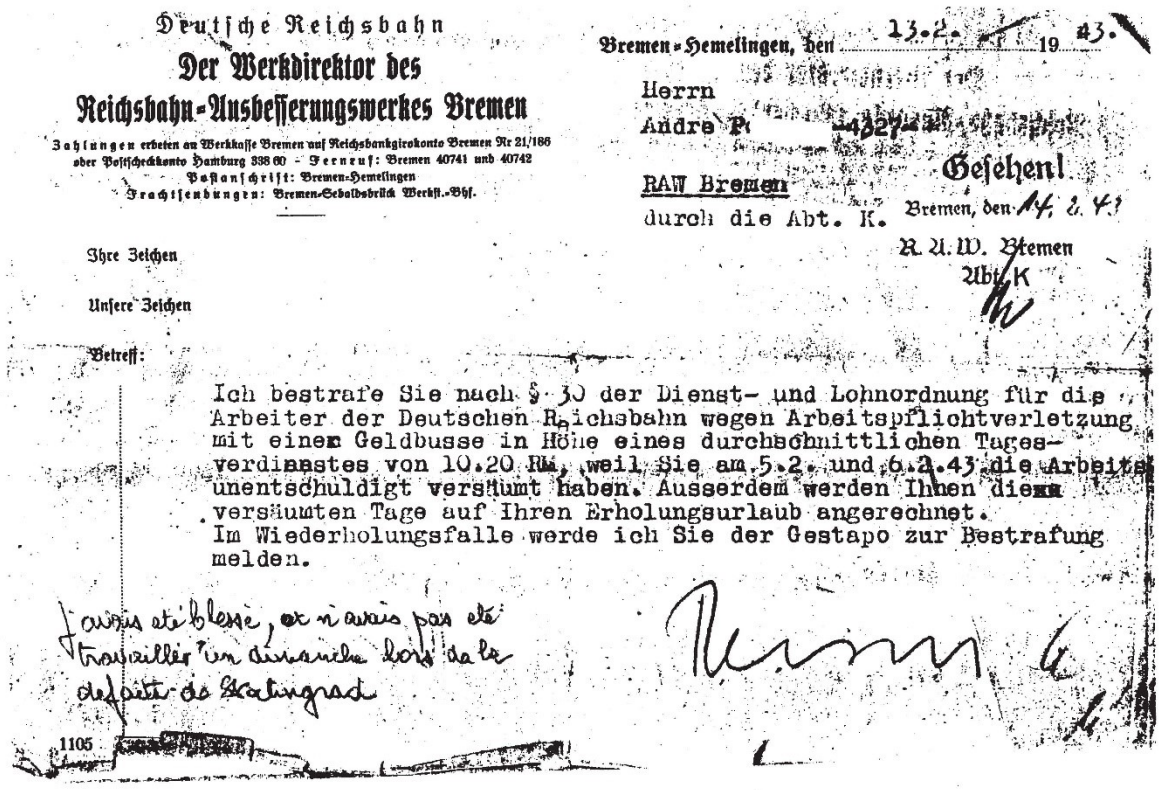
Auf der alleruntersten Ebene kam, ähnlich wie bei den Kriegsgefangenen, dem Lagerpersonal und den betrieblichen Vorgesetzten eine wenn auch eingeschränkte Strafkompetenz in Form von Lohnabzügen oder Kürzungen der Essensration zu.[2052] André P. hat noch eine schriftliche Spur einer solchen Geldstrafe aufbewahrt, die gegen ihn verhängt wurde, als er der zusätzlich angeordneten Sonntagsarbeit wegen einer Verletzung nicht nachkam[2053]. Hier wurde, im Wiederholungsfall, eine Meldung an die Gestapo angekündigt, was durchaus keine leere Drohung darstellte.

2051 COLOMBET, S. 68.

2052 Vgl. auch VITTORI, S. 194ff.; EVRARD, *La Déportation*, S. 270ff.

2053 Mitteilung des Werkdirektors des Reichsbahn-Ausbesserungswerks Bremen über eine Geldbusse vom 13.2.1943 (Sammlung André P.), Anhang, Dokument 4.49.

Dokument 4.49



Deutsche Reichsbahn
Der Werkdirektor des
Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Bremen
Zahlungen erbeten an Werkkasse Bremen auf Reichsbankgirokonto Bremen Nr 21/166
oder Postscheckkonto Hamburg 338 60 - Fernruf: Bremen 40741 und 40742
Postanschrift: Bremen-Hemelingen
Frachtsendungen: Bremen-Sebaldsbrück Werkst.-Bhf.

Bremen-Hemelingen, den 13.2. 19 43.

Herrn
Andre P[illegible] -4327-
RAW Bremen
durch die Abt. K.

Gesehen!
Bremen, den 14. 2. 43
R.A.W. Bremen
Abt. K

Ihre Zeichen
Unsere Zeichen
Betreff:

Ich bestrafe Sie nach § 30 der Dienst- und Lohnordnung für die Arbeiter der Deutschen Reichsbahn wegen Arbeitspflichtverletzung mit einer Geldbusse in Höhe eines durchschnittlichen Tagesverdienstes von 10.20 RM, weil Sie am 5.2. und 6.2.43 die Arbeit unentschuldigt versäumt haben. Ausserdem werden Ihnen diese versäumten Tage auf Ihren Erholungsurlaub angerechnet.
Im Wiederholungsfalle werde ich Sie der Gestapo zur Bestrafung melden.

J'avais été blessé, et n'avais pas été travailler en Russie dans la défaite de Stalingrad

1105

Schon sehr früh, und auch im Bezug auf die deutschen Arbeiter, wurde nämlich das betriebliche Überwachungssystem aus Werkschutz und SS in eine enge Zusammenarbeit mit der Gestapo gebracht, so dass die Arbeiter den gesamten Apparat schließlich als "Betriebsgestapo" wahrnahmen.[2054] Schon vor dem Krieg konnte "Arbeitsbummelei" mit der Einweisung in ein Arbeitslager enden.[2055] Umso nachdrücklicher bestand die Bremer Gestapo 1941 gegenüber ausländischen Arbeitern auf ihrem umfassenden Informations- und Eingriffsrecht, um

bei diesem gegenwärtig notwendigen Arbeitseinsatz allen Gefahren wirksam zu begegnen, die dem Ziel des Arbeitseinsatzes, dem deutschen Volkstum und der Sicherheit des Reiches aus der Beschäftigung zahlloser Angehöriger von Feindstaaten erwachsen.[2056]

2054 Vgl. dazu PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 341ff.

2055 Vgl. dazu PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 46f.

2056 Vertrauliches Rundschreiben der Gestapo Bremen an die Lagerführer sämtlicher im Gebiet des Landes Bremen gelegener Lager ausländischer Arbeitnehmer und an die Betriebsführer, die ausländische Arbeiter beschäftigen, vom 10.7.1943, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.50 und 4,29/1-1235.

Die "Hausstrafen" in Form von Geldbussen in "Fällen von Disziplinlosigkeiten kleineren Ausmaßes" wurden zwar "zur Nachahmung empfohlen", aber darüber hinaus wurden alle Lager- und Betriebsführer angewiesen, Polizei und Gestapo sofort zu verständigen, und die Liste der "Fälle, die ein sofortiges staatspolitisches Einschreiten erfordern", war recht umfassend angelegt:

1. Bummelei und Arbeitsscheu
2. Arbeitsflucht (unerlaubtes Verlassen der Arbeitsstelle und Heimkehr ohne Urlaub)
3. Staatsfeindliches Verhalten und Disziplinlosigkeiten mit politischem Hintergund, z.B. Aufhetzung zur Arbeitssabotage und zum Streik, Verweigerung des Essens, Bildung oppositioneller Gruppen, Singen deutschfeindlicher Lieder, Abhören ausländischer Rundfunksender u.ä.
4. Widersetzlichkeiten und Verstöße gegen den Arbeitsfrieden in den Betrieben und auf den Arbeitsstellen
5. Alle anderen unzulässigen Handlungen ausländischer Arbeitskräfte, in denen nur durch ein sofortiges polizeiliches Einschreiten eine vorbeugende bzw. abschreckende Wirkung erzielt und etwa zu erwartende weitere schädigende Folgen verhindert werden können.[2057]

Ein Schreiben der Gestapo vom 27.1.1943 an die "Betriebsführer" bestand nochmals nachdrücklich darauf, dass sie sofort eingeschaltet werden müsse und verwies ausserdem auf ihre neuen Kompetenzen auch in den bisher den Betrieben überlassenen Bagatellfällen:

Die Kreispolizeibehörden werden hiermit ermächtigt, in leichten Fällen von Disziplinlosigkeit im Auftrage der Geheimen Staatspolizei Erziehungshaft bis zu drei Tagen zu verhängen. Hierunter fallen u. a. erstmaliger Verstoß gegen den Kennzeichnungszwang (für Polen und Ostarbeiter, H.B.-S.), erstmaliges widerrechtliches und vorübergehendes Verlassen des Aufenthalts- oder Arbeitsorts, erstmaliges widerrechtliches Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel, erstmaliges Übertreten der Ausgangsbestimmungen.[2058]

Der Grund für eine gewisse spürbare Unzufriedenheit der Gestapo mit der Kooperationsbereitschaft mancher Betriebsführer lag auch darin, dass diese mit wachsendem Arbeitskräftemangel durch das Eingreifen der Sicherheitsorgane mehr Nachteile als Vorteile für den Arbeitseinsatz sahen - eine Einweisung in ein "Arbeitserziehungslager", mit der die Gestapo schnell bei der Hand war, beraubte sie schließlich für längere Zeit (und manchmal definitiv, wegen der

2057 Ebenda.

2058 In : STB 4,29/1-1235.

schweren gesundheitlichen Folgen) einer Arbeitskraft, was, wenn es sich nicht gerade um einen notorischen Saboteur handelte, allemal negativ für die Produktion war.

So trat der Meister in Sorau für Robert G. ein, der zweimal ernsthaft mit der Gestapo aneinandergeriet, einmal, weil ihm Beihilfe zur Flucht eines "transformierten" Kriegsgefangenen vorgeworfen wurde, der kurz vor der Schweizer Grenze im Schnee wieder aufgegriffen worden war, ein anderes Mal war er wegen eines verunglückten Werkstücks der Sabotage verdächtigt worden und entkam nur mit knapper Not der Einweisung in ein "Arbeitserziehungslager".

Auch Marcel B. entkam einem irrtümlichen Zugriff der Gestapo, die ihn schon aus dem Lager wegen "Arbeitsbummelei" aufgegriffen und mitgenommen hatte, als sein Meister im letzten Augenblick intervenierte und die Lage klarstellte.

Edmond T. nützte es dagegen nichts, dass sein Meister, von dem er mutmaßt, es habe sich um einen Kommunisten, sicher aber um einen Regimegegner gehandelt, für ihn eintrat: er konnte seine Unschuld nicht beweisen und wurde tatsächlich Anfang 1943 in Farge interniert:

EDMOND T.: Et voilà. Et puis, un jour, je ne sais pas ce qu'il y a eu. Soi-disant des sabotages, (*unklar*) qui est arrivé, m'entrainer dans le camp de Farge...

H. B.-S.: Oui.

EDMOND T.:...vous n'avez pas trouvé ce camp?

H. B.-S.: Si, si.

EDMOND T.: Le camp de Farge. J'avais le numéro 574, *fünfhundertvierundsiebzig*, je me le rapelle toute ma vie, parce qu'on a pris d'ennuis terribles de ne pas répondre à l'appel de ce numéro.

H. B.-S.: Et vous étiez en camp de répression, là.

EDMOND T.: Oui! Farge, c'est un camp pour les travailleurs qui faisaient des conneries ou qui ne voulaient pas travailler, certains.

H. B.-S.: Hm.

EDMOND T.: Oh, ça a été là. J'avais rien compris. Je suis passé devant une espèce de tribunal. Alors, on m'a dit: vous êtes un saboteur. Oh, j'ai dit, merde, un saboteur, qu'est-ce que j'ai saboté, moi? On m'a dit de tirer les câbles, de les poser dans l'encoche, là, et je les ai tirés, c'est tout ce que j'ai fait. Mais soi-disant, que c'étaient les Hollandais qui faisaient du sabotage. Je ne veux pas me vanter, j'aurais pu dire en France, après, on m'a arrêté comme saboteur, alors que c'est pas vrai. Il ne sert à rien de mentir.

H. B.-S.: Vous étiez plusieurs dans l'équipe à être condamnés?

EDMOND T.: Non. Non, j'étais le seul. *Edmund*, l'allemand, le contre-maître était vachement emmerdé, ouais! Et lui, j'ai toujours eu l'impression, parce que Brême, je sais pas si vous le savez, c'est un peu comme Marseille ou Bordeaux, il y avait des communistes, là-dedans, et je crois que ce gars-là, il me l'a jamais dit, hein, je peux pas dire qu'il me l'a dit, mais...

Er lernte, neben Polen und Holländern, drei Landsleute kennen, die alle dort den Tod fanden. Er selbst wog, nach drei Monaten Haft im "Arbeitserziehungslager", auch nur noch 50 kg. Die Basis Valentin und das Aussenlager des KZs Neuengamme für den Bunkerbau gab es damals noch nicht, sondern sie bauten erst die Fundamente dafür entlang der Weser. Einem anderen Kollegen aus seinem Betrieb wurde ein Missgeschick zum Verhängnis: er wurde ebenfalls für drei Monate ins "Arbeitserziehungslager" Farge gebracht, weil ihm, beim Hinauslehnen aus einem Fenster, um ein Militärkonzert zu verfolgen, eine Kaffeetasse aus der Hand gefallen war, die einen deutschen Offizier getroffen hatte.

Sabotage bei Borgward trug Edgard B. jenen Aufenthalt im "Arbeitserziehungslager" ein, der ihn noch heute in seinen Alpträumen verfolgt:

EDGARD B.: Et j'avais un gars de chez Renault, qui travaillait dans ce groupe-là, avec moi, il m'a dit: écoute, je vais te faire voir un truc, ça va être amusant. Tu passes le calibre comme ça, tu vois si ta chambre, si la chambre d'explosion est bonne.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Et quand elle sera bonne, tu donnes un petit coup en plus et c'est fini. Ben, je dis, et ça sert à quoi? - Eh bien, tu fous la pièce en l'air. (*lacht*) Ah, mais j'ai dit, c'est pas bête, ce truc-là. Alors, je faisais tous mes trous, et crrr..., mais quand c'est passé au contrôle, au bout de 150 pièces que j'avais fait, même plus que ça, plus de 200, puisqu'ils en faisaient, des pièces, ils ont voulu savoir, qui c'est qui avait fait ça. Et c'était Monsieur Edgar B(...). Ils m'ont conduit à la Gestapo. Ils ont commencé par m'interroger un peu, mettons, brutalement. Après, ils m'ont flanqué sur une chaise, ils m'ont demandé si des Allemands ou des Français m'avaient conseillé de faire ça. Et j'ai fait l'idiot. Alors, là, vraiment l'idiot. C'est-à-dire, mais si, mais je suis tailleur, moi, j'y connais rien, qu'est-ce que vous me dites, ce truc-là, je connais

même pas le moteur. Et comme ça, je m'en suis sorti, avec huit semaines d'*Arbeitslager*... C'est à dire que, pour me punir, ils m'ont envoyé dans un camp de travail pendant huit semaines, j'ai maigri de dix kilos, m'enfin je suis survenu, ils m'ont recollé sur la machine! (*unter Tränen)* Je ne voulais pas, moi. Mais je dis, mais vous vous rendez compte! C'est grâce à elle que je suis parti dans un camp de travail! Ils m'ont dit: alors, ça...ou tu repars! Il a fallu que je recommence.

H. B.-S.: Hm. Vous vous souvenez de l'endroit où vous êtes parti?

EDGARD B.: Euh...l'*Arbeitslager*?

H. B.-S.: Oui?

EDGARD B.: C'est à continuer... C'est à cinquante kilomètres de Brême. C'est un camp de travail... On était habillés comme les, comme les déportés. On avait un costume bleu et blanc et on était gardés par...des... Ukrainiens.

H. B.-S.: Ah?

EDGARD B.: Oui, des Ukrainiens, des *Waffen*-Ukrainiens.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Et...qui vous donnaient pas à manger...Et puis qui vous flanquaient des coups de louche sur la tête s'ils trouvaient que ça ne marchait pas bien. C'est tout. Alors, ils nous disaient, travaillez, travaillez, et presque pas à manger.

H. B.-S.: C'était de la tourbe ou... C'était quoi?

EDGARD B.: Oh, c'était de l'eau. De l'eau avec quelque chose qui flottait dessus, quoi.

H. B.-S.: Non, mais je veux dire, le travail, c'était, c'était le travail de la tourbe...

EDGARD B.: C'était du travail de...piocher. Uniquement piocher. Uniquement piocher, on n'savait pas ce qu'on piochait d'ailleurs. On faisait des trous, c'est tout juste qu'il y en avait pas derrière qui les bouchaient. M'enfin, c'était un *Arbeitslager*. C'était un camp de travail. On voulait me punir d'avoir...fait du sabotage.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Gros sabotage, comme ils disaient. Au bout de huit semaines je suis revenu, et je me suis tenu à carreau un peu quand-même, parce que...j'avais pas envie de retourner là-bas.

H. B.-S.: C'est sûr... Vous vous souvenez du nom de ce camp? Si je vous le disais, ça vous reviendrait ?

EDGARD B.: Euh, attendez voir,...*Lager Bremen*, c'était.

H. B.-S.: Oui? Hm. C'est peut-être *Farge*, non?

EDGARD B.: Peut-être!!

Die Verhaftung von Paul T. 1945 in Hohenaverbergen zeigt auch, dass längst nicht alle Arbeitgeber auf der Seite "ihrer" Franzosen standen und dass ausserhalb Bremens, das ein eigenes "Arbeitserziehungslager" hatte, den Zivilarbeitern durchaus ersatzweise auch die Verbringung in ein KZ drohte.[2059] Wer weiß, ob die Gestapo Paul T. nach der Untersuchungshaft im Verdener Gefängnis, aus dem ihn die Engländer rechtzeitig befreiten, nicht tatsächlich nach Neuengamme gebracht hätte?

PAUL T.: Euh, oui. Alors, attendez, c'est assez compliqué, parce que le 3 mars 1945, j'étais arrêté.

H. B.-S.: Ah!

H. B.-S.: A Hohenaverbergen. Un samedi, on m'appelle au bureau, j'arrive, et puis il y avait, euh, deux gendarmes présents qui m'ont dit : Préparez vos affaires et accompagnez-nous. Alors, j'ai mis, je suis allé au camp, à la baraque et j'ai mis mes affaires dans mon sac et puis...

H. B.-S.: Sur le lieu du travail ou...?

PAUL T.: Comment?

H. B.-S.: Vous étiez en train de travailler?

PAUL T.: J'étais en train de travailler, oui.

H. B.-S.: Le même travail que vous faisiez à Brême?

PAUL T.: Oui. C'est ça. J'étais à mon tour. [...] Alors, ils m'ont emmené à la prison de Verden et en cours de route, je lui ai demandé pourquoi on m'arrêtait, je n'avais pas la moindre idée, et puis, ils m'ont dit qu'ils ne le savaient pas eux-mêmes. Alors, j'ai été mis en cellule, il y avait déja un Français et un Italien dans cette cellule, qui sont arrivés que le soir, puisqu'ils travaillaient à l'extérieur. Alors, je suis resté un mois à peu près au secret [...]
Et ils me cherchaient, ils m'emmenaient au bureau de la Gestapo à Verden, et puis là, j'ai appris que j'avais été arrêté parce que j'étais suspecté d'être responsable du secteur nord-ouest

2059 Vgl. dazu auch VITTORI, S. 202ff. Demnach wurden verhängte "Arbeitserziehungs"-strafen von Staatspolizeistellen, die kein eigenes "Arbeitserziehungslager" unterhielten, in Konzentrationslagern vollzogen: das traf demnach auf insgesamt 10.000 Internierte zu, davon 2.000 Frauen in Auschwitz-Birkenau. Häftlinge dieser Kategorie waren nachweislich auch in Buchenwald, Dachau, Groß-Rosen und Stutthof interniert.

d'un réseau de résistance. C'était pas ça du tout, c'était un luçonnais que je connaissais pas d'ailleurs, qui sans m'en avoir parlé, dans une lettre, me désignait comme responsable du secteur nord-ouest de cette association d'entr'aide entre vendéens, victimes de bombardements. Il s'agissait pas du tout de résistance. Et puis, en outre, j'ai appris que...j'avais une mauvaise influence sur les Français, je propageais des informations de la BBC, le directeur de l'usine m'avait dénoncé aussi, et bon ben, tout ça, ça faisait pas mal de choses.

H. B.-S.: Hm.

PAUL T.: Alors, l'interrogatoire a duré une après-midi et puis, la fin de l'interrogatoire, enfin, j'ai appris que d'autres vendéens avaient été arrêtés. *(zitiert aus Tagebuchnotizen:)* Oui, de toute façon, l'instruction n'est pas terminée, elle est en cours, et vous serez jugé, mais ne vous faites pas d'illusions, ce sera *Neuengamme (Zitatende)*. Bon, vous savez qu'à *Neuengamme*, il y avait un camp de concentration. Alors la police me dit: Maintenant, le tribunal pourrait peut-être, serait peut-être indulgent, si vous vouliez nous indiquer vos camarades, il y a certainement des communistes parmi eux.

H. B.-S.: Oui, oui.

PAUL T.: Oh! J'ai dit non. Je dis, il n'y a aucun communiste, d'ailleurs nous les Français, nous sommes tous pour Pétain. C'était pas vrai, ça ne m'engageait à rien. Nous sommes tous pour Pétain. Puis, le, le, l'officier me dit: Même, peut-être pourriez-vous échapper au camp de concentration en vous engageant dans la *Waffen-SS*. Ah! J'ai dit: Non, non, non. Il n'en est pas question. Alors, je suis retourné au camp et puis alors là, j'ai fait une bêtise, j'ai demandé à travailler à l'extérieur de l'usine, de la prison, parce que je croyais tomber fou dans cette prison, cette cellule enfermée. Et puis, là, surtout, j'espérais surtout avoir davantage de nourriture. Et puis, en fait, y en avait pas plus, et puis, il fallait travailler, aller travailler à six kilomètres, faire des terrassements, les gardiens étaient en vélos, nous à pieds en colonnes à courir. Ça durait pas mal de temps et puis on attendait l'approche des, de l'armée anglaise.[...]

La première personne que j'ai rencontrée, c'était monsieur *Witt*, le directeur de l'usine, qui est devenu blanc comme un mort, il me dit: Vous, T(...), ici? Eh ben, j'ai dit oui. J'ai...je suis libre.

H. B.-S.: C'était donc bien lui qui vous avait dénoncé...

PAUL T.: C'est lui. Alors, je veux dire que j'en ai eu confirmation parce que, après, avec la police militaire anglaise, on a fait, ils ont fait la fouille des bureaux de l'usine, j'étais un guide en quelque sorte et on est tombés sur un recueil des rapports que le directeur de l'usine envoyait à la Gestapo. On savait qu'il était SA parce que tous les samedis, on le voyait défiler. Mais on savait pas qu'il était correspondant. Et il y avait le double d'un rapport qui me concernait. Alors, les soldats anglais avaient donc laissé le livre sur une table, et nous étions suivis par le concierge de l'usine. Et pendant la visite, le concierge de l'usine a fait disparaitre le livre, et quand on a voulu récupérer le livre, le livre avait disparu et puis, on a questionné le concierge, il a dit: Non, je n'ai pas touché, j'ai pas vu.

Von den dreizehn im Rahmen der systematischen Interviews befragten Zeitzeugen sind mithin drei selbst in Gestapo-Haft oder im "Arbeitserziehungslager" gewesen, weitere drei von der Gestapo verhört worden (ausser Robert G. und Marcel B., deren Erlebnisse oben zitiert sind, auch Robert D.: es ging um Sabotageverdacht wegen einer im Betrieb offengelassenen Luke, durch die Maschinen bei einem Luftangriff Feuer gefangen hatten). Noch weit mehr erinnern sich an Kameraden, die Opfer solcher Sanktionen wurden: auch André D. hat Festnahmen bei Weser-Flug erlebt, André P. erinnert sich an einen Kameraden, der wegen BBC-Hörens von holländischen "Kollegen" verraten worden und ins "Arbeitserziehungslager" gebracht worden sei. Fernand L. weiß durch die Verhaftung eines Arbeitskameraden, dass auf unerlaubte Beziehungen zu deutschen Frauen 15 Tage "Arbeitserziehungslager" standen, zwei weitere, aus dem gleichen Grunde von der SS festgenommen Kameraden aus Bordeaux seien auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Robert G. weiß von 3 Kameraden zu berichten, die wegen des gleichen "Vergehens" bestraft wurden: der eine standrechtlich erschossen, ein zweiter vor die Wahl gestellt, sich zur L.V.F. zu melden oder ins Straflager zu gehen, der dritte ins "Arbeitserziehungslager" gebracht, an dessen gravierenden Folgen er kurz nach Kriegsende starb. Auch Edgard B. erinnert sich an Franzosen, die mit deutschen Frauen "erwischt" wurden und spurlos "verschwanden". Paul H. erwähnt zwei Kameraden, die einige Zeit im "Arbeitserziehungslager" zubringen mussten, der eine wegen Spionage, der andere wegen Diebstahls.

Georges T. und Paul T. unterstreichen, dass die nach dem Verbüssen einer Haft im "Arbeitserziehungslager" in die Betriebe Zurückgekehrten sich hüteten, auch nur ein Wort über die Haftbedingungen in diesen Lagern verlauten zu lassen, um nicht erneut dorthin zu kommen. Der bloße Anblick war aber allen, die damit konfrontiert wurden, Abschreckung genug: "Quand le gars est rentré, il n'était pas frais. Il n'avait plus envie de recommencer" (Georges T.); "Ils étaient méconnaissables" (Robert G.).

Die Frage nach der quantitativen Verbreitung solcher Fälle,[2060] die sich angesichts dieser Aussagen stellt, ist leider anhand der Stichprobe aus der

2060 Als einer der wenigen Autoren von Regionaluntersuchungen hat Gratier "seine" Gruppe von 428 STO-Arbeitern aus dem Département Rhône in dieser Hinsicht untersucht und festgestellt, dass 15 von ihnen (2,6%) in Deutschland Strafen verbüssen mussten: einer

Einwohnermeldekartei nicht befriedigend zu beantworten, denn sie enthält insgesamt nur 14 und zudem meist sehr dürre Hinweise auf Haftstrafen, Abschiebungen oder Strafanzeigen, die noch nicht einmal Rückschlüsse auf das Jahr erlauben (mit einer Ausnahme: ein freiwilliger Zivilarbeiter wurde am 17.5.1944 in Hamburg hingerichtet). Allenfalls wäre daran bemerkenswert, dass statistisch kein Fall in der Gruppe der Kriegsgefangenen mit Zivilarbeiterstatus, in der der Frauen, und bei den STO-Arbeitern verzeichnet ist, 21% der Fälle in der Gruppe der in der zwangsweisen *Relève* requirierten Zivilarbeiter (der Anteil dieser Kategorie beträgt 38% der Gesamtgruppe der Zivilarbeiter), 14% in der Gruppe der in der freiwilligen *Relève* Angeworbenen (Anteil von 2% an der Gesamtgruppe) und 64% in der nur 24% der Gesamtgruppe darstellenden Gruppe der vor der *Relève* Angeworbenen. Bei aller Vorsicht lässt sich daraus ein überproportionaler Anteil der Freiwilligen an den in der Kartei verzeichneten Strafen herauslesen.[2061] Wie wenig zuverlässig diese spärlichen Angaben gerade in Bezug auf die "Arbeitserziehungslager" sind, zeigt die Tatsache, dass dieses nur in einem einzigen Fall (für einen Zwangsrequirierten) explizit erwähnt wird. Eine statistisch wesentlich ergiebigere Grundlage ergeben die allerdings nur für den Zeitraum von Juni 1941 bis Juli 1942 (d.h. noch bevor die ersten zwangsrequirierten Zivilfranzosen nach Bremen kamen!) überlieferten zunächst wöchentlichen, später in unregelmäßigen Abständen überlieferten Berichte der Gestapo, in denen auch die Festnahmen der Woche verzeichnet sind.[2062] Eine auf dieser Basis zusammengestellte Übersicht über die Festnahmen von französischen Zivilarbeitern ergibt folgendes Bild:

Festnahmen wegen: Arbeitsvertragsbruchs, Arbeitsverweigerung und Arbeitsversäumnis:

---

wegen Sabotage (im Gefängnis, dann im KZ Auschwitz), 5 wegen "Arbeitsbummelei", (davon 2 im Gefängnis, 2 im Arbeitslager), 4 wegen antideutscher Äusserungen (2 im Gefängnis, 1 im Arbeitslager, 1 im KZ), 7 aus unbekanntem Motiv (5 im Straflager, 2 im Gefängnis). Zwei STO-Arbeiter überlebten die gegen sie verhängten Sanktionen nicht (GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat, S. 81f.). In der Untersuchung von LEROUX (S. 208) ist der Fall eines französischen Zwangsarbeiters aus dem Morbihan erwähnt, der am 13.9.1944 in Wesermünde von der Gestapo verhaftet wurde und am 25.12.1944 im "Arbeitserziehungs"lager Farge starb.

2061 Vgl. Anhang, Tabelle 1, Abbildung 1 und 2. dass die Freiwilligen früher nach Bremen kamen als die übrigen, erklärt diese Auffälligkeit nicht ausreichend, denn sie blieben durchaus nicht länger: nach einem Jahr hatte die große Mehrheit Bremen schon wieder verlassen (vgl. Anhang, Tabelle 7).

2062 In : STB 3-M.2.h.3.Nr.264.

Berichtsdatum:

16.6.1941: 1
22.6.1941: 1
27.6.1941: 1
. 5.7.1941: 1
2.7.1941: 3
6.7.1941: /
2.8.1941: 2
9.8.1941: 1
9.8.1941: 8
23.8.1941: 1
1.9.1941: 8
10.9.1941: 6
14.9.1941: 1
20.9.1941: 5
1.10.1941: 1
8.10.1941: 3
27.10.1941: /
11.11.1941: 6
15.12.1941: 1
19.1.1942: 3
5.2.1942: 1
5.3.1942: 12
20.4.1942: 20
11.5.1942: 18
[...][2063]
20.7.1942: 8

Mit 112 Fällen sind damit die Festnahmen wegen dieser Tatbestände bei weitem überwiegend. Im gleichen Zeitraum erfolgten Festnahmen von Franzosen (wenn nicht anders angegeben, je eine) durch die Gestapo noch wegen folgender weiterer "Vergehen":

Verstoß gegen die Lagerordnung:	12.7.1941
	11.11.1941 (2)
Singen der Internationale:	20.1.1941
Mittellosigkeit:	21.7.1941
Beleidigung einer deutschen Frau:	19.8.1941
Ungebührliches Benehmen auf der Arbeitsstelle:	3.12.1941
Flucht aus Arbeitserziehungslager:	19.1.1942
Störung des Arbeitsfriedens:	11.5.1942
Beihilfe zur Flucht von Kriegsgefangenen:	11.5.1942 (3)

2063 Angaben fehlen.

Welche Folgen solche Festnahmen hatten, lässt sich auch hieraus nicht ersehen, es ist aber sehr wahrscheinlich, es sei denn, eine Festnahme erwies sich als offensichtlich unbegründet, dass das verbreitetste Delikt (Arbeitsvertragsbruch, Arbeitsverweigerung und Arbeitsversäumnis) mit einer Einweisung in das "Arbeitserziehungslager" Farge geahndet wurde, wie vermutlich auch die leichteren Fälle unter den übrigen "Straftatbeständen", die nicht zu einer Anklage vor dem Sondergericht Bremen führten. Im Folgenden soll zunächst von den Urteilen des Sondergerichts die Rede sein (die auf Freispruch, Geldstrafen, Gefängnis, Zuchthaus oder Todesstrafe erkennen konnten), dann von der Haft im bremischen "Arbeitserziehungslager" Farge.

Der Überblick über die 26 Fälle, in denen sich Franzosen vor dem Bremer Sondergericht,[2064] sei es für individuell oder gemeinschaftlich mit Landsleuten, Ausländern oder auch Deutschen begangene "Straftaten" verantworten mussten, lässt deutliche Schwerpunkte erkennen: Während es in vier Fällen um Verstöße gegen das "Heimtückegesetz" geht: meist Kritik an den schlechten Lebensbedingungen in Briefen nach Hause, die mit 5-6 Monaten Gefängnis bestraft wurden, betreffen alle anderen Fälle Diebstahl und "Plünderung". Wie auch die Verfahren gegen Deutsche und andere Ausländer zeigen, wurde in diesen Kriegszeiten an Eigentumsdelikte auch in Bagatellfällen, die normalerweise als "Mundraub" beurteilt worden wären, ein ungewöhnlich strenger Maßstab angelegt. Mancher Gelegenheitsdiebstahl bei Aufräumarbeiten nach einem Bombenangriff galt schon als Plünderung und damit als nach dem "Volksschädlingsgesetz" strafbar.

2064 Aus der Rechtsprechung dieses Gerichts sind allerdings nur die Akten von Fällen überliefert, bei denen es zur Eröffnung des Hauptverfahrens kam. Das Sondergericht Bremen bestand vom April 1941 bis April 1945; die Institution der Sondergerichte stammte aber schon von 1931. Die Mitglieder des Sondergerichts wurden durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts per Dienstbefehl bestimmt. Erhalten sind Akten zu 539 Verfahren gegen insgesamt 911 Angeklagte, davon 169 Ausländer. Das Bremer Gericht verhängte demnach im Gesamtzeitraum insgesamt 55 Todesurteile (vgl. Erläuterungen zum Bestand des Staatsarchivs im dazugehörigen Findbuch und: WROBEL, Bd.1, S. 19ff.). Einen guten Überblick über die Rechtsprechung des Sondergerichts bietet die nach Straftatbeständen geordnete dreibändige Dokumentation des Bremer Senators für Justiz (WROBEL). Ein Abgleich mit der Aktenkartei im Staatsarchiv ergibt, dass hier alle 26 Franzosen direkt betreffenden Fälle, sowie 4 weitere gegen Bremerinnen wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen auch dokumentiert sind. Die im Folgenden erwähnten Beispiele finden sich alle auch hier beschrieben.

So wurde am 28.10.1942 ein französischer Arbeiter zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er bei einem Bombenangriff einem Kameraden Wäsche und Kleidungsstücke entwendet hatte, eine Französin am 3.2.1944 in einem ähnlichen Fall, der allerdings als "einfacher Diebstahl" betrachtet wurde, zu 2 Jahren Gefängnis. Mit einer Geldstrafe von je 200 RM kamen zwei Franzosen davon, die im Juli 1944 ein ohnehin unbrauchbares, angesengtes Stück Treibriemen gefunden und behalten hatten, um Schuhsohlen damit zu flicken. So ein "Vergehen" war einer Hauptverhandlung vor dem Sondergericht würdig! Die Liste ähnlicher Fälle ließe sich an vielen weiteren Beispielen fortsetzen: im Juni 1943 Urteile über 1 ½ bis 2 Jahre Zuchthaus, weil die Angeklagten bei Aufräumungsarbeiten im Schutt gefundene Gegenstände behalten hatten; im November 1943 10 Monate Gefängnis für das Heraussuchen brauchbarer Gegenstände aus einem zusammengekippten Haufen, im September 1944 je 1 ½ Monate Gefängnis für das Entwenden von abgelegter Männerkleidung von einem Dachboden, im Oktober 1944 3 Jahre Zuchthaus für ein an Ort und Stelle in einem Keller verzehrtes Glas Erdbeeren, im Januar 1943 je 3 Jahre Zuchthaus für den Griff in die zerstörte Auslage eines Bäckerladens (dazu Schuhe und Strümpfe aus der Auslage eines Konfektionsgeschäfts), im Juli 1944 2 Jahre Zuchthaus für Diebstahl von 8 Päckchen Zigaretten, usw., usw.

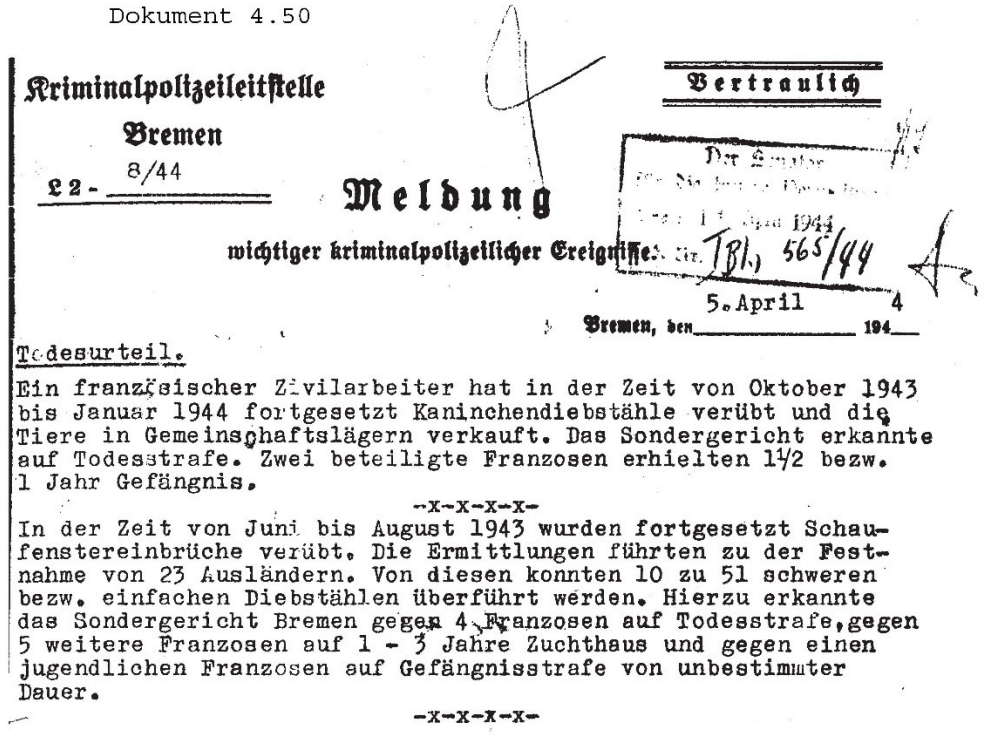
War ein Angeklagter gar vorbestraft, wie ein erst neunzehnjähriger Franzose, der schon zwei Aufenthalte in Farge hinter sich hatte und sich im Februar 1945 wegen Tabak- und Zigarettendiebstahls aus abgestelltem Luftschutzgepäck verantworten musste, rettete ihn auch seine Jugend nicht vor der exemplarischen Strafe von 3 Jahren Zuchthaus.

Ein abschreckendes Exempel statuieren wollte man auch mit der Verhängung von Todesstrafen, wozu allerdings im Widerspruch stand, dass ihre Vollstreckung geheimgehalten wurde.[2065]

2065 Was das Sondergericht Bremen denn auch in einem Schreiben vom 7.7.1944 ausdrücklich moniert: "Anerkanntermaßen ist der Hauptzweck, der mit dem Erlass und der Vollstreckung derartiger Urteile verfolgt wird - und in der heutigen Kriegszeit verfolgt werden muss - die Abschreckung gleichgesinnter Elemente von ähnlichen Straftaten. Dieser Zweck kann nur erreicht werden durch weitestmögliche Verbreitung der durchgeführten Vollstreckung gerade in den beteiligten Kreisen. Es müsste also zum wenigsten eine öffentliche Bekanntmachung der Urteilsvollstreckung in den in Bremen befindlichen Lägern der französischen, besser noch aller ausländischen Arbeiter erfolgen und zwar nicht nur in

Im Prozess gegen elf Franzosen, einen Belgier, einen Italiener und eine Belgierin ergingen wegen einer Serie von Diebstählen und Einbrüchen in Luftschutzkeller und Läden am 25.3.1944 gegen vier als "Volksschädlinge" bezeichnete Franzosen Todestrafen, die am 30.6.1944 in Hamburg vollstreckt wurden.

Von den drei Franzosen, denen am 28.3.1944 wegen Diebstahl von 66 Kaninchen und 3 Hühnern aus Bremer Parzellen der Prozess gemacht wurde, wurde der als Hauptverantwortlicher eingestufte Angeklagte ebenfalls zum Tode verurteilt und am 17.5.1944 in Hamburg hingerichtet.[2066]



Dokument 4.50

Kriminalpolizeileitstelle
Bremen
K 2- 8/44

Vertraulich

Meldung
wichtiger kriminalpolizeilicher Ereignisse

Bremen, den 5. April 194 4

Todesurteil.

Ein französischer Zivilarbeiter hat in der Zeit von Oktober 1943 bis Januar 1944 fortgesetzt Kaninchendiebstähle verübt und die Tiere in Gemeinschaftslägern verkauft. Das Sondergericht erkannte auf Todesstrafe. Zwei beteiligte Franzosen erhielten 1½ bezw. 1 Jahr Gefängnis.

-x-x-x-x-

In der Zeit von Juni bis August 1943 wurden fortgesetzt Schaufenstereinbrüche verübt. Die Ermittlungen führten zu der Festnahme von 23 Ausländern. Von diesen konnten 10 zu 51 schweren bezw. einfachen Diebstählen überführt werden. Hierzu erkannte das Sondergericht Bremen gegen 4 Franzosen auf Todesstrafe, gegen 5 weitere Franzosen auf 1 - 3 Jahre Zuchthaus und gegen einen jugendlichen Franzosen auf Gefängnisstrafe von unbestimmter Dauer.

-x-x-x-x-

deutscher, sondern auch in der Landessprache des jeweiligen Lagers. Aber auch die deutsche Öffentlichkeit in Bremen, insbesondere die von den damaligen Einbrüchen betroffene Geschäftswelt, hat ein Interesse daran, zu erfahren, dass die Justiz gegen derartige Elemente, die durch ihre Straftaten eine wirkliche Unruhe in den betroffenen Kreisen verursacht hatten, rücksichtslos vorgeht. Mit einer Verschweigetaktik, wie sie hier vom Ministerium angeordnet ist, wird das Gegenteil erreicht" (zitiert nach: WROBEL, Bd.1, S. 338).

2066 Vgl. auch: "Meldung wichtiger kriminalpolitischer Ereignisse vom 5.4.1944", in : STB 4,13/1-P.1.c.Nr.106.(Anhang, Dokument 4.50)

Nur durch das Kriegsende entging ein am 20.12.1944 zum Tode verurteilter Franzose der Vollstreckung des Urteils: er hatte (teils gemeinsam mit einem deutschen Bekannten) mehrere Einbrüche und Diebstähle, vorwiegend von Lebensmitteln, begangen.

Das bedeutet: von den 55 überlieferten Todesurteilen des Sondergerichts Bremen betrafen allein 6 französische Zivilarbeiter.[2067] Generell wurde den Ausländern strafverschärfend vorgeworfen, sie hätten das ihnen in Deutschland gewährte Gastrecht missbraucht,[2068] was natürlich in der Anwendung auf zwangsweise requirierte Arbeiter besonders zynisch klingt. Es scheint allerdings auch hier, dass auf die freiwillig angeworbenen französischen Zivilarbeiter ein höherer Anteil an den Verfahren insgesamt, und vor allem an den Eigentumsdelikten (wegen deutschfeindlicher Äußerungen nach dem "Heimtücke"-Gesetz sind dagegen fast ausschließlich Zwangsrequirierte vor das Sondergericht gebracht worden) entfällt, als ihrem Anteil an den Zivilarbeitern entspräche. Nicht immer lässt sich nach dem Datum des Prozesses oder den Angaben zur Person feststellen, ob es sich um einen vor oder nach September 1942 (Einsetzen der Zwangsrequirierung) nach Bremen gekommenen Franzosen handelte. Von den insgesamt 54 französischen Angeklagten dieser Verfahren sind 20 (37%) nicht eindeutig einer Kategorie zuzuordnen, 10 (18,5%) waren, bei aller gebotenen Vorsicht solcher Aussagen,[2069] Zwangsarbeiter, 20 (37%) Freiwillige, 3 (5,5%) Frauen und einer ein ehemaliger Kriegsgefangener mit Zivilarbeiterstatus.

Die Urteile des Sondergerichts, so aufschlussreich sie für gegen französische Zivilarbeiter verhängte Sanktionen sind, stellen aber nur besonders gelagerte Fälle und sozusagen die "Spitze des Eisbergs" dar. Auf Verstöße gegen die Arbeitsgesetzgebung, die, wie am Beispiel der Gestapo-Berichte für 1941/42 gezeigt, ein Vielfaches der Gerichtsverfahren darstellten, stand die Einweisung in ein "Arbeitserziehungslager".

2067 Vgl. zu Todesurteilen gegen STO-Arbeiter auch: VITTORI, S. 205.

2068 Vgl. die Urteilsbegründungen und auch WROBEL, Bd.1, S. 30.

2069 Vgl. Abschnitt 2.2.

Leider gibt es keine gesicherten quantitativen Angaben, denn offiziell wurde über sie nicht Buch geführt:[2070]

> Die Arbeitserziehungslager sind ausschließlich zur Aufnahme von Arbeitsverweigerern und arbeitsunlustigen Elementen, deren Verhalten einer Arbeitssabotage gleichkommt, bestimmt. Die Einweisung verfolgt einen Erziehungszweck, sie gilt nicht als Strafmaßnahme und darf als solche auch nicht amtlich vermerkt werden.[2071]

Nur die im Prinzip kürzere Haftdauer lässt sie als "mildere" Strafe gegenüber einer gerichtlichen Haftstrafe erscheinen: am Anfang sollte die "Arbeitserziehung" 6 Wochen, später 56 Tage währen, es kam aber auch zu Einweisungen von 6 Monaten und länger.[2072] Ein Verbleiben im "Arbeitserziehungslager" wie auch eine Überführung in ein KZ lagen allein im Ermessen der Gestapo. Hinsichtlich der Haftbedingungen wäre aber vermutlich ein Aufenthalt im Gefängnis, selbst von längerer Dauer, allemal den Lebensumständen im "Arbeitserziehungslager" vorzuziehen gewesen. Eine vielzitierte Äusserung von Kaltenbrunner selbst lautete dazu:

> Die Arbeitsbedingungen und die Lebensverhältnisse für die Insassen sind im Allgemeinen härter als in einem Konzentrationslager. Dies ist notwendig, um den gewünschten Zweck zu erreichen und möglich, da die Unterbringung der einzelnen Schutzhäftlinge im Allgemeinen nur einige Wochen, höchstens wenige Monate dauert.[2073]

Die ab Mai 1941 von den einzelnen Staatspolizeistellen in Deutschland und den besetzten Gebieten eingerichteten über 100 "Arbeitserziehungslager"[2074] waren keineswegs originär eine Einrichtung für ausländische Arbeiter. Der Zuschnitt der Delikte, die zu einer Einweisung führten, sowie das verstärkte Augenmerk der Sicherheitsorgane auf diese als potentielle Gefahrenquelle definierte Gruppe

---

2070 Offensichtlich gab es aber doch Aufzeichnungen darüber, wie ein Fall in der Einwohnermeldekartei zeigt, und sie wurden auch vor dem Sondergericht Bremen als Vorstrafen gewertet.

2071 Gleichlautend in den Erlassen des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom 28.5.1941 und 12.12.1941, zitiert nach: AUERBACH, S. 196. Auch bei: KARNER, S. 283.

2072 Vgl. WERNER, *Arbeitserziehungslager*, S. 141, AUERBACH, S. 197f.

2073 Äusserung des Chefs des RSHA, Kaltenbrunner, aus einem Brief von Mai 1944, zitiert nach: WERNER, *Arbeitserziehungslager*, S. 142, vgl. auch VITTORI, S. 198.

2074 Eine Liste von VITTORI (S. 245ff.) weist 104 Standorte aus. Vgl. auch KARNER, S. 284.

führte aber dazu, dass die weitaus überwiegende Zahl der Häftlinge Ausländer waren.[2075]

In Bremen stand indes auch schon die Gründung des "Arbeitserziehungslagers" Farge, zunächst durch Erweiterung des Lagers "Tesch" im Juli 1941,[2076] ganz im Zeichen der Repression gegen ausländische Zivilarbeiter, wie ein Schreiben des Senators für Arbeit und Technik vom August 1941 belegt:

> Wie mir bekannt ist, soll für den hiesigen Bereich als Zwangsarbeiterlager für Ausländer das Arbeitslager in Farge vorgesehen sein.

Er bat,

> von der Möglichkeit der Einweisung in Zwangsarbeitsläger bei arbeitsscheuen Ausländern [...] Gebrauch zu machen.[2077]

Zur "Bestimmung des Arbeitslagers in Farge als Zwangsarbeitslager für arbeitsscheue Ausländer" hatten u. a. "Klagen in Handwerkskreisen über die Leistungen der ausländischen Arbeitskräfte" geführt.[2078]

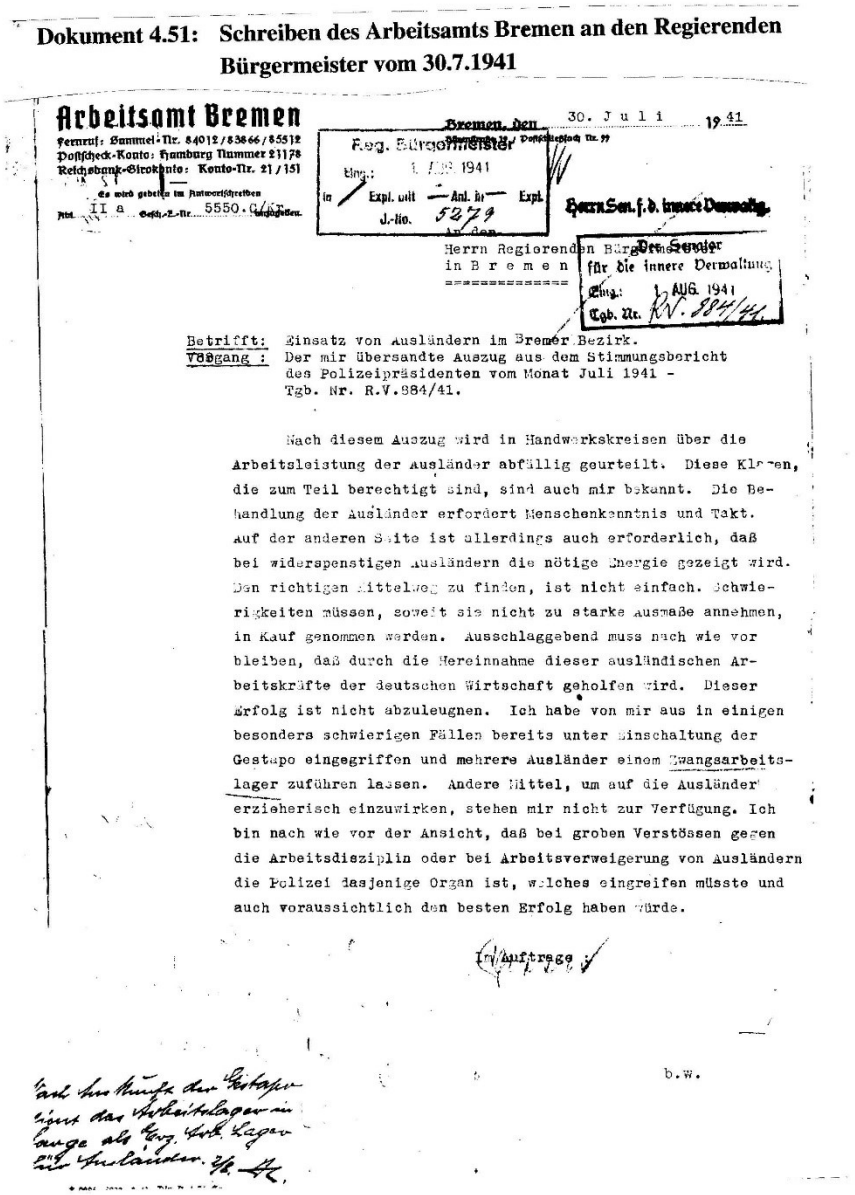
2075 Vgl. auch WERNER, *Arbeitserziehungslager*, S. 141 und die von ELSNER/LEHMANN erstellte Übersicht über "verhaftete ausländische und deutsche Arbeiter 1941-44" (S. 210), bei der das starke Überwiegen der Ausländer an den Verhaftungen vermutlich vor allem dem Einbezug der "Arbeitserziehungs"strafen geschuldet ist.

2076 Vgl. SCHWARZWÄLDER, S. 413f., JOHR/RODER, S. 34ff.

2077 Schreiben an die Staatspolizeistelle Bremen v. 18.8.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.57.

2078 Dies ist der wörtliche Titel einer entsprechenden Akte, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.57; vgl. auch SCHWARZWÄLDER, S. 418. Vgl. auch: Schreiben des Arbeitsamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 30.7.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.57.(Anhang, Dokument 4.51).

Dokument 4.51: Schreiben des Arbeitsamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 30.7.1941



Arbeitsamt Bremen
Fernruf: Sammel-Nr. 84012/83866/85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151
Es wird gebeten im Antwortschreiben
Abt. II a Gesch.-Z.-Nr. 5550.G/Kr. anzugeben.

Bremen, den 30. Juli 1941
Bremerhaven, Postschließfach Nr. 99

Reg. Bürgermeister
Eing.: 1. AUG. 1941
in / Expl. mit — Anl. in — Expl.
J.-No. 5279

Herrn Sen. f. d. innere Verwaltg.

An den
Herrn Regierenden Bürgermeister
in Bremen

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing.: 1. AUG. 1941
Tgb. Nr. RV. 884/41

Betrifft: Einsatz von Ausländern im Bremer Bezirk.
Vorgang: Der mir übersandte Auszug aus dem Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten vom Monat Juli 1941 - Tgb. Nr. R.V.884/41.

Nach diesem Auszug wird in Handwerkskreisen über die Arbeitsleistung der Ausländer abfällig geurteilt. Diese Klagen, die zum Teil berechtigt sind, sind auch mir bekannt. Die Behandlung der Ausländer erfordert Menschenkenntnis und Takt. Auf der anderen Seite ist allerdings auch erforderlich, daß bei widerspenstigen Ausländern die nötige Energie gezeigt wird. Den richtigen Mittelweg zu finden, ist nicht einfach. Schwierigkeiten müssen, soweit sie nicht zu starke Ausmaße annehmen, in Kauf genommen werden. Ausschlaggebend muss nach wie vor bleiben, daß durch die Hereinnahme dieser ausländischen Arbeitskräfte der deutschen Wirtschaft geholfen wird. Dieser Erfolg ist nicht abzuleugnen. Ich habe von mir aus in einigen besonders schwierigen Fällen bereits unter Einschaltung der Gestapo eingegriffen und mehrere Ausländer einem Zwangsarbeitslager zuführen lassen. Andere Mittel, um auf die Ausländer erzieherisch einzuwirken, stehen mir nicht zur Verfügung. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß bei groben Verstössen gegen die Arbeitsdisziplin oder bei Arbeitsverweigerung von Ausländern die Polizei dasjenige Organ ist, welches eingreifen müsste und auch voraussichtlich den besten Erfolg haben würde.

Im Auftrage:

b.w.

Nach Auskunft der Gestapo dient das Arbeitslager in Lange als Erz. Arb. Lager für Ausländer. 2/8. [illegible]

Ebenso im August 1941 forderten die Torfit-Werke:

Für faule, freche und unsaubere ausländische Arbeiter müsste ein Strafarbeitslager zur vorübergehenden Erziehung eingerichtet sein.[2079]

2079 Erfahrungsbericht der Torfit-Werke an die Industrie- und Handelskammer Bremen vom 14.8.1941, in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2 (Anhang, Dokument 4.52).

1942 bezog das "Arbeitserziehungslager" Baracken des Marinelagers Farge und ab Sommer 1943, mit dem Baubeginn des U-Boot-Bunkers "Valentin", einen 500 Meter entfernten isolierten Barackenkomplex in der Rekumer Feldmark.[2080] Auf der Bunkerbaustelle waren die Kolonnen der Häftlinge des vom KZ Neuengamme abhängigen Aussenlagers Farge, sowjetische Kriegsgefangene, "freie" deutsche und ausländische Zivilarbeiter (auch Zivilfranzosen wie Marcel B.) und die 200 bis 500 gleichzeitig internierten Häftlinge des "Arbeitserziehungslagers" Farge[2081] Seite an Seite, wenn auch in strikt getrennten und bewachten Kolonnen auf der gigantischen Bunker-Baustelle eingesetzt.

Die in ihrem Besitz befindlichen Unterlagen über das "Arbeitserziehungslager" und die dort herrschenden haarsträubenden Zustände sind von der SS beim Anrücken der Alliierten rechtzeitig vernichtet worden.[2082] Die Berichte des Lagerarztes enthalten aber Einzelheiten über die Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Häftlinge:[2083] kahlgeschoren und in gestreifter Drillichkleidung oder in Lumpen mussten sie täglich 10 bis 12 Stunden unter dem brutalen Kommando von Kapos aus Zuchthäuslerkreisen oder SS-Angehörigen schwerste körperliche Arbeit verrichten und wurden mit Hungerrationen unterhalb des Existenzminimums verpflegt. Von Anfang März 1942 bis Anfang 1945 wurden allein für das "Arbeitserziehungslager" im offiziellen Sterberegister der Standesämter Neuenkirchen und Blumenthal 148 Tote verzeichnet. Die meisten von ihnen waren Epidemien von Fleckfieber und Ruhr zum Opfer gefallen, die durch Unternährung und völlig menschenunwürdige Unterbringung hervorgerufen worden waren. Die Dunkelziffer derer, die an Misshandlungen und willkürlichen "Erschießungen auf der Flucht" starben, dürfte noch um einiges höher gelegen haben. Vor allem

---

2080 JOHR/RODER, S. 34ff.; RODER, S. 149ff.; SCHWARZWÄLDER, S. 418,. Eine Übersicht über die insgesamt sechs Farger Lager bietet der Plan bei: JOHR/RODER, S. 23, sowie eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1949, in : STB 4,77-2 (2.Ordner).

2081 Vgl. auch PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 341.

2082 Vgl. SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 80ff. Er zitiert aber Aktenfunde über die SS-Hunde Cito und Teddy, die zur Bewachung der Häftlinge eingesetzt waren, bei denen es bürokratisch genau um die Festlegung von Futterrationen für die Vierbeiner geht!

2083 Die im Folgenden beschriebenen Zustände im "Arbeitserziehungs"lager Farge stützen sich auf die Ausführungen bei SCHWARZWÄLDER, S. 419ff.

unter dem Regime des seit Herbst 1944 als Lagerführer eingesetzten Schauwacker häuften sich diese Vorfälle derart, dass sich sogar die Gestapo zu einer Überprüfung veranlasst sah, die aber nur zu vorübergehenden Festnahmen führte. Nach dem Krieg wurden die Hauptverantwortlichen in zwei Prozessen 1947 in Hamburg und 1948 in Bremen vor Gericht gestellt. Lagerführer Schauwacker war nach Kriegsende schon von ausländischen Arbeitern erschlagen worden.

Gerade das Beispiel der "Arbeitserziehungslager" zeigt deutlich, dass der staatliche Terror und die omnipräsente Möglichkeit willkürlicher Zugriffe durch die Gestapo die oben erwähnten[2084] strukturellen "Unzulänglichkeiten" einer angestrebten engmaschigen totalen Kontrolle mehr als wettmachte. Ein hochwirksamer Abschreckungseffekt, wie ihn Ministerialrat Sturm im Juli 1944[2085] beschreibt, dürfte vor allem durch diese "Arbeitserziehungslager" erreicht worden sein, wenn auch seine sehr heruntergespielten Zahlen, wie schon von den damaligen Zuhörern, in Zweifel gezogen werden müssen:

> Es empfiehlt sich nicht, die Probleme der Arbeitsdisziplin und deren negative Auswirkungen in der Öffentlichkeit zu erörtern "Feind hört mit." Wir haben keine Veranlassung, dem Gegner Material zu liefern, wie er gegen die bei ihm vorkommenden Vertragsbrüche vorgehen soll. Wir dürfen ihm andererseits auch kein Propagandamaterial liefern, das sich gegen uns wendet. Wir haben aus diesem Grunde die einschlägigen Vorschriften immer unter "geheim" gehen lassen. Vorkommnisse, wie der Munitionsarbeiterstreik 1916, sind bei uns heute völlig ausgeschlossen. Wir arbeiten mit Gestapo und KZ und sind damit sicher auf dem richtigen Wege. Im Übrigen ist die Zahl der behördlichen Strafen unter den deutschen Gefolgschaftsmitgliedern, wie Verwarnungen, Geldstrafen, KZ und gerichtliche Strafen relativ ganz erstaunlich niedrig. Die unter Beteiligung der Staatsanwaltschaft verhängten Strafen betragen durchschnittlich 0,1 - 0,2 von 1000 Beschäftigten. Bei den Jugendlichen sind es etwa 1-2 auf 1000, bei den Frauen 0,9 auf 1000. Die Zahl der wegen Arbeitsvertragsbruchs bestraften Ausländer betrug im April 2,5 auf 1000 bei den Männern und 1,5 auf 1000 bei den Frauen. Volkstumsmäßig gesehen sind hier die Griechen, Spanier und Dänen wenig erfreulich in Erscheinung getreten.

Über die den Ausführungen folgende Aussprache heißt es im gleichen Dokument:

2084 Vgl. Abschnitt 4.2.2.

2085 Niederschrift über die am 15. und 16. Juli 1944 auf der Wartburg stattgehabte Tagung des GBA Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel mit dem Präsidenten der Großdeutschen Gauarbeitsämter, den Beauftragten in den besetzten europäischen Gebieten und dem engen Arbeitsstab des Gauleiters, in : AN AJ/40/847 (S. 25ff.).

Zu dem Vortrag von Ministerialrat Dr. Sturm wird bemerkt, dass die statistischen Zahlen über die verhängten Strafen von der Zuhörerschaft verschiedentlich angezweifelt werden.

Nach einer grob überschlägigen Berechnung für die französischen Zivilarbeiter in Bremen - wobei nach den Ausführungen von Sturm die Franzosen ja noch nicht einmal besonders häufig "straffällig" wurden - muss davon ausgegangen werden, dass diese Zahlen stark untertrieben waren: schon allein, wenn man die 54 vor dem Sondergericht Bremen angeklagten Zivilfranzosen in Bezug zu der aufgrund der Hochrechnung der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei ermittelten Zahl[2086] von theoretisch 6395 französischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus in Bezug setzt, erhält man mit 8,4 auf 1000 eine weitaus höhere Zahl, in der, wie gesagt, nur die "Spitze des Eisbergs" erfasst ist und die Einweisung in "Arbeitserziehungslager" überhaupt keine Berücksichtigung findet, ganz zu schweigen von betrieblichen Verwarnungen und Geldstrafen. Immerhin läge auch nach den Zahlen von Sturm die Rate der Sanktionen gegen Ausländer 16mal höher als die gegen Deutsche.

Prävention von "Gefahren" und Repression ergänzten sich in der Perspektive der deutschen Sicherheitsbehörden, die, wie dargestellt, in den ausländischen Arbeitskräften primär ein Sicherheitsrisiko sahen. Während man sich, was die Sanktionen anging, ganz auf den schon gegen deutsche Arbeiter weitgehend erfolgreichen weitverzweigten Überwachungs- und Repressionsapparat der Gestapo und SS verließ (wobei das für die Kriegsgefangenen, wie oben ausgeführt, nur eingeschränkt galt), bezog man in der "Prävention" und "Betreuung" dankbar die französischen Strukturen wie die *mission Scapini* und die *délégation Bruneton*[2087] als Transmissionsinstanzen ein.

Die französische Seelsorge, die sich als eine solche vermittelnde Instanz mehr oder weniger anbot, von der deutschen Seite aber ihrerseits als "Sicherheitsrisiko" bewertet und folgerichtig Opfer deutscher Repression und objektive Weggefährtin des Widerstandes wurde, soll im Folgenden im Mittelpunkt des Interesses stehen.

2086 Vgl. Abschnitt 2.2.

2087 Vgl. auch Abschnitt 4.2.3.1.

4.2.5 Seelsorge

Während deutsches Misstrauen gegenüber französischen katholischen Geistlichen in der Frage der Betreuung der französischen Kriegsgefangenen schon eine gewisse Rolle spielte, aber das Recht der Kriegsgefangenen auf religiöse Betreuung nicht im Kern tangierte, entstand hinsichtlich der Entsendung von französischen Priestern für die Zivilarbeiter ein Konflikt, der beide Seiten, vor allem die französische Kirche, in erheblichem Maße politisch implizierte, und der eine dramatische Zuspitzung erfuhr.

Wie schon in der Frage der Repression soll daher auch auch die Seelsorge für Kriegsgefangene und für Zivilarbeiter voneinander unterschieden und nacheinander betrachtet werden.

4.2.5.1 Seelsorge für französische Kriegsgefangene

Da nach französischem Recht seit der laizistischen Gesetzgebung der Dritten Republik Priester wie alle anderen Bürger Soldaten wurden, befand sich unter den französischen Kriegsgefangenen von 1940 auch eine entsprechende Anzahl Geistlicher mit Kombattantenstatus.[2088]. Wie schon bei anderer Gelegenheit erwähnt,[2089] kam es in Sandbostel, aber auch anderswo zunächst zu einer Absonderung und schikanösen Behandlung dieser Personengruppe, die sich für diejenigen Geistlichen fortsetzte, die sich, wie Clément Forestier, nicht scheuten, entschieden für die Interessen ihrer Kameraden einzutreten, und denen man daher auch nur ungern die Ausübung des Priesteramts in ihren Arbeitskommandos gestattete.

Im Großen und Ganzen kam es aber bald zu einem "modus vivendi" in der Frage der Seelsorge der beiden großen christlichen Glaubensgemeinschaften:[2090] neben der Vertrauensleutestruktur, die über die *officiers-conseil* und die Scapini-Delegierten hierarchisch in die *mission Scapini* mündete, entwickelten sich in den Lagern, komplementär und generell in gutem Einvernehmen mit den

---

2088 Abgesehen von den Militärpfarrern, die Anfang 1941 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden, bis auf wenige, die auf eigenen Wunsch in Deutschland blieben (KLEIN, S. 56).

2089 Vgl. Abschnitt 3.3.4.1.

2090 Aus naheliegenden Gründen konnten die gefangenen Juden ihre Religion allenfalls im Verborgenen kleiner Freundesgruppen ausüben.

französischen regierungsoffiziellen Instanzen die Instutition der Lagergeistlichen, *aumôniers* genannt, die seelsorgerische Aufgaben übernahmen, z.B. Gottesdienste abhielten, die Beichte abnahmen, bei Beerdigungen von Kriegsgefangenen am Grab sprachen, regelmäßige Rubriken zur den offiziellen Lagerzeitungen beisteuerten, oder auch z.B. Nachrichten über Todesfälle in der Familie überbrachten und dergleichen mehr.[2091] Zu ihrer Unterstützung, Anleitung und Versorgung mit liturgischem Material wurde im Herbst 1940 die *aumônerie catholique pour les prisonniers de guerre* von Kardinal Suhard und *Abbé* Rodhain gegründet, 1941 Patenschaften zwischen französischen Diözesen und Kriegsgefangenlagern eingerichtet.[2092]

Während, wie verschiedenene Hinweise aus den Berichten der Postkontrollstellen und den Aussagen repatriierter Kriegsgefangener belegen,[2093] in den Stalags selbst regelmäßig Gottesdienste abgehalten werden konnten, war die seelsorgerische Versorgung der Arbeitskommandos, wie z.B. in Bremen, eher schwierig: im Schnitt waren die französischen Geistlichen in Sandbostel für 30 - 60, teilweise weit entfernte Kommandos zuständig, von denen sie vielleicht 12 - 15 im Monat besuchen konnten.[2094]

Viel hing davon ab, ob in den entsprechenden Arbeitskommandos aktive Geistliche waren. In diesen Fällen wurden sie oft auch von den Mitgefangenen zu Vertrauensleuten gewählt, wie auf der "Admiral Brommy".

H. B.-S: Et sur le Brommy, il existait un homme de confiance?

PAUL P.: Alors, ah...de confiance, là, *Vertraufmann (sic)*, bon alors, il y a pas loin de moi, un jour, enfin, en 1941, je vois un nouveau, à peine plus âgé que moi, c'était...ben, c'était un

2091 Vgl. dazu speziell Vordrucke aus der Aumônerie des prisonniers de guerre, in : AN F/9/3577. Zum Aufbau der seelsorgerischen Betreuung der Kriegsgefangenen allgemein vgl. v.a. DURAND, Yves, *La Captivité*, S. 276ff. und KLEIN. Das Gewicht, das Klein auf den rein materiellen Aspekt der Unterstützung legt: Hostien, Messwein, tragbare Altäre (valises-autel), etc. korrespondiert mit einem Verzicht auf jede Problematisierung des Einfügens in pétainistische Strukturen.

2092 Vgl. KLEIN, S. 84. Für das Stalag XC Nienburg war demnach Rouen Pate, für das Stalag XB Sandbostel Châlons-sur-Marne.

2093 Z.B.: Berichte der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 3.8.1943, XB vom 17.1.1944; Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener XC von 1.8.1943, April 1944, XB vom 5.5.1944, in : AN F/9/2915.

2094 Vgl. KLEIN, S. 272.

jeune prêtre catholique, mais...Donc, quelques mois plus tard, il a reçu d'un collègue, enfin d'un collègue, d'un prêtre allemand de quoi dire la messe de dimanche, et puis... Mais enfin, il n'était, il n'avait aucune...il faisait le ch...il travaillait comme, chez un marchand de charbon, il livrait le charbon, alors...Puis...deux années plus tard, il est passé *Vertraumann (sic)*, je crois même pour toute la ville de Brême. C'était Aimé, prenom Aimé Marey, originaire de la Haute-Loire. Le pauvre est mort, il y a déjà des années.[2095]

Wie auf der "Admiral Brommy" ließen auch im Fall von Clément Forestier die deutschen Behörden zu, dass deutsche Gemeinden ihren französischen Glaubensbrüdern mit liturgischem Material aushalfen. Im Kapitel *"Un salut pas très catholique"* schildert Clément Forestier seine erste konsternierende Begegnung mit zwei bremischen "Kollegen" am 1.1.1941:

On nous introduit dans une petite salle où nous nous asseyons...La porte s'ouvre, nous nous levons et voyons apparaître l'adjudant Peters accompagné de deux grands messieurs en clergyman. Tous les deux lèvent le bras: "Heil Hitler!" J'avoue que ce salut me coupe le souffle...et je reste sans réponse. D'ailleurs, ça nous a tous refroidis, car nous ne portons pas tellement Hitler dans notre coeur...
Nos confrères allemands sentent notre froideur et se trouvent fort gênés: pourtant, ils essayent d'être gentils, nous demandent ce que nous faisons en France et aussi notre emploi au kommando. Ma foi, en latin, en français et avec quelques bribes d'allemand, nous arrivons à nous comprendre...Ils sont curé et vicaire dans la paroisse voisine et viennent s'enquérir de ce qui nous est nécessaire pour dire la messe. C'est très simple. Nous avons tous perdu nos chapelles portatives au combat et n'avons pas célébré une seule fois la messe depuis le début juin 1940...
Ils vont nous fournir l'indispensable et proposent au kommando-führer d'envoyer deux d'entre nous chercher le nécessaire à leur presbytère.
Au depart, même raideur, même salut, l'entretien a été bref et sans chaleur.
Ce n'est qu'un mois plus tard qu'un gardien nous a conduits, Pontier et moi, jusqu'à leur cure. Là, ça a été plus sympathique: ils ont installé la sentinelle à la cuisine devant un verre de vin et nous ont pris dans le bureau. A l'abri des oreilles indiscrètes, ils nous ont parlé en frères dans le Christ...Ils nous ont expliqué que ce salut hitlérien qui nous avait tant choqué, ils n'avaient pu l'éviter devant Peters, car il était obligatoire en Allemagne sous peine de dénonciation...[2096]

Das Betreten deutscher Kirchen blieb den Kriegsgefangenen, sogar den Priestern unter ihnen, im Gegensatz zu den Zivilarbeitern verboten. In seltenen Ausnahmefällen, wie z.B. Weihnachten 1940 auf der "Admiral Brommy" kam

2095 Wie Paul P. mir schreibt, hat Aimé MAREY sein großes soziales Engagement nach dem Krieg als Gefängnisgeistlicher fortgesetzt und nach Angaben von Clément Forestier ist in Saint-Etienne eine Straße nach ihm benannt.

2096 FORESTIER, S. 61f.

ein deutscher Geistlicher in ein Lager, um die Messe zu lesen. Paul P. erinnert sich daran, dass sie bei dieser Gelegenheit in Deutschland gedruckte, aber französischsprachige Gebetbücher erhielten.

Von der Weihnachtsmesse, die Clément Forestier "mit Bordmitteln" ein Jahr später im Kommando Osterdeich feierte, wurde schon berichtet.[2097] An ihn erinnert sich auch Paul M.: er sei mehrmals im Kommando Gaswerk gewesen. Im Übrigen war das religiöse Leben in Bremen von Lager zu Lager unterschiedlich aktiv: Pierre G. konnte regelmäßig eine französischsprachige Messe im benachbarten Lager (Focke-Wulf) besuchen, im Kriegsgefangenenlager an der Grambker Heerstraße lasen vier katholische Priester regelmäßig die Messe im Theatersaal. Den auf der A.G. Weser beschäftigten Kriegsgefangenen, so Emile C., stand es frei, zum französischen Gottesdienst im Kommando Krages zu gehen. Sein Kamerad Aimé S. bezweifelt aber, dass die "Nachfrage" groß war: "Il n'y a personne qui l'a demandé. C'étaient tous des gars de la mécanique qui étaient là..."

Die Priester in den Arbeitskommandos, die unter schwierigen materiellen Bedingungen und nur auf ihre Eigeninitiative gestellt, auf diesen vorgeschobenen Aussenposten sich neben ihrem "normalen" Arbeitseinsatz noch in der Seelsorge für ihre Kameraden einsetzten, hatten sicherlich meist keine anderen Absichten, als ihnen in dieser Situation mit dem Trost und der Kraft ihres Glaubens beizustehen, und sie erschienen den Deutschen als politisch indifferent, oder sogar, wie Clément Forestier und seine Freunde, unbequem, wenn ihr Engagement sich auf auf "Dinge von dieser Welt" erstreckte.

Anders verhielt es sich mit den Vertretern der kirchlichen Lagerhierarchie, auf deren Auswahl die Deutschen, aber auch die *mission Scapini*, ebenso ein kontrollierendes Augenmerk richteten wie auf die der französischen "Lagerältesten".[2098] Ihre Beiträge in den Lagerzeitungen unterlagen wie die Predigten

2097 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

2098 Auf diesen Posten wurden die Geistlichen zunehmend weniger gelitten. Am 16.2.1944 berichtete das Berliner Büro der *mission Scapini* nach Paris: "Le Père Marais, prédécesseur du Sergent Avonts dans les fonctions d'Homme de confiance du Stalag XC n'est resté en place que quelques jours. Il a été en effet élu Homme de confiance, mais n'a pas été agréé par les autorités allemandes vraisemblablement à cause de sa qualité d'ecclésiastique. Il a

der Stalag-Gottesdienste einer doppelten Zensur: der des offiziellen Pétainismus und der der deutschen Wehrmacht.[2099] Die *aumôniers* enthielten sich meist jedes expliziten politischen Kommentars und beschränkten sich auf strikt religiöse Belange, die *aumônerie générale* jedoch bezog als politische Instanz der Amtskirche zum Zeitgeschehen Positionen, die sie als Richtschnur an ihre *aumôniers* weitergab. In diesem Zusammenhang schrieb *Abbé* Rodhain im Juli 1941 einen umstrittenen Hirtenbrief, der ein unmissverständliches Treuebekenntnis zu Marschall Pétain und seiner "*Révolution nationale*" enthielt:

Nous voulons que, sans inféodation, soit pratiqué un loyalisme sincère et complet envers le pouvoir établi.
Nous vénérons le chef de l'Etat et nous demandons instamment que se réalise autour de lui l'union de tous les Français. L'union toujours est le principe de force.
Nous encourageons nos fidèles à se placer à ses côtés dans l'œuvre de redressement qu'il a entreprise sur les trois terrains de la Famille, du Travail et de la Patrie, en vue de reáliser une France forte, unie, cohérente. Pour cette grande œuvre, nous leur demandons d'unir leurs efforts à ceux de leurs concitoyens. [...] Lorsque j'ai eu l'honneur d'être reçu récemment par le Maréchal, j'ai tenu à l'assurer de notre fidélité à tous, et il en a été ému.[2100]

Sieht man diese Worte im Kontext der Zeit, sprich einem großen ideologischen Wertekonsens zwischen der französischen Amtskirche und der Vichy-Regierung einerseits,[2101] dem anfänglichen patriotischen Pétainismus der Kriegsgefangenen andererseits, so spricht viel dafür, dass der *Abbé* diese Position nicht unter irgendwelchem Druck von aussen, sondern aus innerer Überzeugung bezog.

Zum Thema der deutsch-französischen Kollaboration in der Perspektive eines geeinten Europa nimmt der *Abbé* Rodhain ebenfalls in positiver Weise Stellung:

Apprendre à chacun à dominer sa sensibilité pour étudier raisonnablement de part et d'autre le problème des relations franco-allemandes, mais qui donc saura mieux l'enseigner que le prêtre, ce prédicateur de la maîtrise de soi, base des vertus chrétiennes? Créer ce climat

été envoyé en Kommando où il se trouve toujours et où il fait beaucoup de bien comme aumônier" (in : AN F/9/2296).

2099 Vgl. Aussage des repatriierten ehemaligen Vertrauensmanns des Stalag XB im November 1941, in : AN F/9/2915.

2100 Zitiert nach: KLEIN, S. 134f.

2101 Vgl. auch BEDARIDA, François et Renée, *L'Eglise catholique*; BEDARIDA, Renée, *Eglises et Chrétiens*.

favorable aux relations paisibles entre ennemis d'hier, mais qui donc, dans tous les pays, saura mieux l'établir que le prêtre, représentant de Celui qui est mort par amour pour tous les hommes? Pourquoi craindre que l'Eglise de France boude la construction d'un monde nouveau dès lors qu'il serait établi sur des bases de justice et de charité? Elle a trop de jeunesse et de vitalité pour rester en arrière.[2102]

Natürlich war dies kein flammender Aufruf für die *Europe nouvelle*, wie die Rede von Laval ein paar Tage zuvor, und der *Abbé* beschränkt sich auf christliche Friedensliebe und Bereitschaft zur Versöhnung als Quellen positiver Argumente, ohne explizit politische Begründungen. Die Aussage ist dennoch im historischen Kontext ganz eindeutig und Vorbehalte gegenüber der von Laval öffentlich verkündeten entschiedenen Kollaboration mit Hitler, wenn es sie im Text geben sollte, erfordern spitzfindige Exegese, zu der vielleicht die Hirten, aber nicht die Herde über das entsprechende Training verfügten.

Im Übrigen wird in der Argumentation, dass gerade französische katholische Priester in der Lage seien, die deutsch-französische Verständigung zu fördern, der Hintergrund deutlich, vor dem diese Äusserungen gesehen werden müssen, nämlich die Bemühungen der *aumônerie*, französische Geistliche zur Betreuung der in Deutschland eingesetzten Zivilarbeiter zu entsenden.

4.2.5.2 "Aumôniers clandestins" zur Seelsorge für Zivilarbeiter

Als im Frühjahr 1942, zur Unterstützung der Freiwilligenanwerbung und Betreuung der schon nach Deutschland entsandten französischen Zivilarbeiter, die *mission Bruneton* ins Leben gerufen und Schritt für Schritt in Deutschland als französische Organisation innerhalb der DAF institutionalisiert wurde,[2103] begannen diplomatische Verhandlungen um eine offizielle Seelsorge der in Deutschland arbeitenden Zivilfranzosen.[2104] Ihnen stand zwar im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen der Besuch deutscher Gottesdienste offen, sie hatten aber keinen Kontakt zu französischen Geistlichen.

2102 Hirtenbrief des Abbé Rodhain vom 25.6.1942 an die Kriegsgefangenen in Deutschland, zitiert nach: KLEIN, S. 136.

2103 Vgl. Abschnitte 3.2.2.13 und 4.2.3.1.

2104 Diese Verhandlungen und der Prozess, der schließlich durch die unnachgiebige Haltung der deutschen Sicherheitsbehörden der französischen Kirche nur noch die geheime Aktion übrig ließ, sowie die Tätigkeit der Geheimpriester in Deutschland sind von Markus Eickel eingehend und überzeugend analysiert worden, auf dessen Darstellung sich die folgenden Ausführungen u.a. stützen (EICKEL).

Federführend bei diesen Verhandlungen um den Aufbau einer *aumônerie des travailleurs civils* nach ihrem eigenen Modell war die schon erwähnte *aumônerie générale* von Kardinal Suhard und *Abbé* Rodhain. Sie beinhaltete allerdings, nach Lage der Dinge, die Entsendung von französischen Geistlichen für diesen Zweck zusätzlich zur französischen Zuständigkeit für die Seelsorge der Zivilarbeiter. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und durchschritten bis 1944 verschiedene Phasen, in denen immer neue Vorstöße der französischen Kirche erfolgten, die deutschen Sicherheitsbehörden doch noch umzustimmen, die aufgrund eines tiefen Misstrauens gegenüber dem politischen Katholizismus[2105] solche Forderungen ablehnten, aber partiell immer wieder Verhandlungsbereitschaft signalisierten.[2106]

Die französische Seite war bemüht, ihre rein seelsorgerischen Motive[2107] und ihre Bereitschaft zum politischen Konformismus unter Beweis zu stellen, um ihre Forderungen doch noch erfüllt zu bekommen, und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass sie im Erfolgsfalle eine den deutschen Interessen

---

2105 Dieses Misstrauen galt schon gegenüber den deutschen Katholiken. Der SD warnte wiederholt vor der bedenklichen "Einflussnahme der katholischen Kirche auf ausländische Arbeitskräfte" und kritisierte in diesem Zusammenhang die Teilnahme der Ausländer an gemeinsamen Gottesdiensten, die auch den Polen zugestanden worden war und "vielfach zu Zusammenrottungen benutzt" würde (SD-Bericht vom 23.11.1942, in : BOBERACH, S. 4497ff.). Die Aktivitäten der Katholiken auf diesem Gebiet galten als höchst observierungswürdig: "Unter Berufung auf ihren 'göttlichen' Auftrag hat sich die römisch-katholische Kirche seit Kriegsbeginn auch mit großem Eifer der seelsorgerischen Betreuung der in Deutschland weilenden ausländischen Arbeitskräfte (zur Zeit etwa 6,5 Millionen) zugewandt. Sie wurde ihr erleichtert durch die bestehende Freizügigkeit der fremdvölkischen zivilen Arbeitskräfte, im Gegensatz zu der sich in engen Grenzen abspielenden Kriegsgefangenseelsorge, so dass sie sich in der Lage sieht, sich nicht nur über rassepolitische Erkenntnisse hinwegsetzen zu können, sondern oft auch über die einschlägigen polizeilich nicht immer kontrollierbaren staatlichen Anordnungen" (SD-Bericht vom 1.10.1942, in : BOBERACH, S. 4262).

2106 Vgl. EICKEL, S. 39ff.; GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 444ff.; KLEIN, S. 94f.

2107 Abbé Rodhain berief sich im Oktober 1942 auf viele Anfragen nach seelsorgerischer Betreuung aus dem Reich, unter anderem auch aus Bremen (KLEIN, S. 147). Gratier unterstellt indes in seiner Analyse der französischen katholischen Kirche einen weitergehenden Hintergedanken: "L'Eglise catholique a considéré le travail obligatoire en Allemagne comme une occasion unique et inespérée de reprendre pied dans la classe ouvrière et, plus généralement, dans la société française dans son entier" (GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 445).

förderliche Rolle gespielt hätte.[2108] Sicher ist, dass diese noch schwebenden Verhandlungen, als es dann im Herbst 1942 und mit dem STO im Februar 1943 zu Zwangsrequirierungen kam, noch zusätzlich zum Loyalismus gegenüber der Pétainregierung beitrugen und die katholische Amtskirche davon abhielten, klar gegen diese Maßnahmen Stellung zu beziehen.[2109]

Im Gegensatz etwa zur niederländischen katholischen Kirche, aber auch zu den französischen Protestanten[2110], fand die französische katholische Amtskirche keine klaren Worte, die den betroffenen jungen Männern in ihrer Gewissensentscheidung zwischen Gehorsam oder Verweigerung eine Orientierung gegeben hätte. Einzig der Kardinal Liénart erklärte im März 1943 in Lille, dass die Gehorsamsverweigerung in diesem Falle keine Sünde darstelle. Er fügte jedoch hinzu, dass es aber auch nicht legitim sei, sich aus purem Egoismus der Requirierung zu entziehen, weil sie dann jemanden anderen träfe.[2111] Während einige hochrangige Kirchenvertreter, z.B. der Kardinal Gerlier[2112] oder Teile der Pfadfinderbewegung[2113], ihre Treue zum Marschall Pétain und seiner Politik auch in diesem Fall betonten, machten andere wie die Zeitschrift *Témoignage chrétien*[2114] und die in ihr zu Wort kommenden Stimmen keinen Hehl aus ihrer Ablehnung und begründeten sorgfältig das Recht des einzelnen Christen auf Widerstand dagegen.

2108 Vgl. EICKEL, S. 147: "Eine tatsächliche Seelsorgeorganisation wäre dazu geeignet gewesen, zur Steigerung der französischen Anwerbezahlen beizutragen oder zumindest das Leben der französischen Zwangsarbeiter in Deutschland erträglicher zu gestalten (in diesem Sinne wurde das Projekt von Vichy und dem Auswärtigen Amt ja auch befürwortet). Damit hätte sie in jedem Fall stabilisierend und produktionssteigernd auf die Kriegsindustrie der Besatzer wirken können."

2109 Vgl. auch Abschnittt 3.2.2.9.

2110 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 435ff. und die S. 437 abgedruckte Erklärung der Fédération protestante vom 14.4.1943 (auch in : Déportation, juillet 1943, S. 9).

2111 Vgl. Auszüge aus dem Text in : *Déportation*, juillet 1943, S. 7f. und HOOP, *Main-d'œuvre française*, S. 86.

2112 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 439.

2113 Ebenda S. 451.

2114 Vgl. *Déportation*, juillet 1943.

Die gemeinsame Erklärung der Bischöfe vom April 1943[2115] hingegen hütete sich, das Problem der Entscheidung, dem sich die einberufenen jungen Männer stellen mussten, überhaupt zu berühren. Voll Anteilnahme für die betroffenen Familien versicherte die katholische Kirche, dass sie alles tun werde, um die seelsorgerische Betreuung der Requirierten in Deutschland zu gewährleisten und forderte alle Gläubigen dazu auf, um der Vergebung ihrer Sünden willen ihr Kreuz in Christi Nachfolge zu tragen und gegebenfalls ihren Brüdern in Deutschland beizustehen.

Dieser Aufgabe stellte sich jene Organisation innerhalb der katholischen Kirche Frankreichs, die just in dem Bereich der französischen Gesellschaft wirkte, der direkt von den Requirierungsmaßnahmen betroffen war: die *Jeunesse ouvrière chrétienne* (JOC). Sie lehnte zwar die Maßnahmen unzweideutig ab, sah es aber als eine christliche Pflicht der Brüderlichkeit an, dass die betroffenen *jocistes* sich ihrer Einberufung nicht entzogen, sondern mit dem Ziel nach Deutschland gingen, als aktive Christen unter ihren Landsleuten zu wirken.[2116]

Vom STO waren, in den entsprechenden Jahrgängen, auch eine Reihe von Angehörigen der Priesterseminare (ca. 1500) und 78 geweihte Priester betroffen,[2117] die, soweit möglich, vor der Abreise mit liturgischem und seelsorgerischem "Gepäck" ausgestattet wurden.[2118]

Zu diesen legal aus Frankreich entsandten, ja sogar requirierten, aktiven Katholiken kamen in Deutschland noch 273 kriegsgefangene Priester hinzu, die nach dem Willen der Kirchenleitung die angebotene Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus akzeptierten, um als Seelsorger unter den Zivilfranzosen wirken zu können.[2119]

2115 Ebenda.

2116 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 448; RICHOU.

2117 Zahlen nach CHERRIER, S. 424.

2118 Vgl. KLEIN, S. 217; EVRARD, *La Déportation*, S. 355f.

2119 Vgl. EICKEL, S. 93 und GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 274f. Gascar findet dieses Verhalten kritikwürdig: "Il est permis de se demander s'ils ne font pas passer leur mission évangélique avant leur devoir de soldats français. Ils font naître, chez les travailleurs français, une volonté de résistance au nazisme, mais, en même temps, en acceptant d'être transformés en ouvriers civils, ils donnent aux prisonniers catholiques, très nombreux, on le sait, un dangereux exemple" (S. 275f.). Wie schon erwähnt, wäre Pater

Angesichts der fortdauernden Weigerung der deutschen Behörden, dem Aufbau einer *aumônerie des travailleurs civils* in Deutschland zuzustimmen, gingen ab Ende 1942 mit Wissen von *Abbé* Rodhain die ersten katholischen Priester als Zivilarbeiter getarnt nach Deutschland,[2120] wohl wissend, dass ihnen, wie auch den zuvor genannten, eine offene seelsorgerische Aktivität für ihre Landsleute verboten war.[2121] Im Frühling 1943 entschloß sich die *aumônerie* zur illegalen Entsendung einer größeren Gruppe solcher *"aumôniers clandestins"* (insgesamt ca. 26),[2122] die gemeinsam mit den aktiven katholischen Laien, darunter auch Französinnen, die nach Deutschland gekommen waren, um sich der Zivilarbeiterinnen anzunehmen,[2123] die *Action catholique en Allemagne* darstellten.[2124] Bremen gehört allerdings nicht zu den 18 deutschen Städten, in die Geheimpriester entsandt wurden.[2125]

Was Kardinal Suhard diesen Gesandten auf den Weg gab, die im März 1943 illegal nach Deutschland gingen, aber, so die Hoffnung, vielleicht doch auf die Dauer von den Deutschen akzeptiert würden (am 16. Mai 1943 wurde es immerhin *Abbé* Rodhain erlaubt, in der Berliner Piuskirche vor tausend französischen Zivilarbeitern zu sprechen)[2126], lässt sich anhand von Aufzeichnungen, die Pater Evrard davon anfertigte,[2127] gut nachvollziehen.

Forestier damit sicher auch überhaupt nicht einverstanden gewesen! (vgl. Abschnitt 3.3.6) Andererseits muss bezweifelt werden, ob die seelsorgerische Aktivität wirklich auf verstärkten Widerstand gegen die Nationalsozialisten hinauslief und ob man die Verweigerung des Zivilarbeiterstatus 1943 noch als patriotische Pflicht der französischen Soldaten hätte erwarten können.

2120 Vgl. KLEIN, S. 148.

2121 Vgl. auch *Les Chrétiens de France*, S. 12f.

2122 Vgl. KLEIN, S. 181; *Les Chrétiens de France* und EICKEL, S. 1.

2123 Aktivitäten der weiblichen Action catholique clandestine sind vor allem aus Berlin überliefert, vgl. *Les Chrétiens de France*, S. 23.

2124 EICKEL, S. 2. VITTORI nennt die Zahl von reichsweit über 10.000 militants catholiques, von denen ein Drittel Seminaristen und ca. 300 geweihte Priester waren (S. 116).

2125 Vgl. KLEIN, S. 186ff.; EICKEL, S. 91.

2126 Vgl. KLEIN, S. 378f.: Gedächtnisprotokoll seiner Predigt.

2127 Ebenda, S. 375ff.: L'exposé du cardinal Suhard aux futurs aumôniers des travailleurs en Allemagne. Notes prises par le R. P. Evrard.

Ihre ***"Mission"*** wird in 5 Punkten definiert: an erster Stelle stand die *"mission de salut pour les âmes des ouvriers*":

Il faudra les aider à surmonter les dangers moraux : tous les désordres qui naissent de l'isolement, les dangers intellectuels: idéologies marxistes ou totalitaires qui peuvent se glisser dans les chantiers.

Zweitens sollten sie in Deutschland in allen Situationen den Standpunkt der katholischen Kirche vertreten, wiederum "face aux idéologies nazies et communistes", drittens Frankreich vertreten und ihm Achtung verschaffen : "Prestige de la France, prestige de la foi catholique: deux choses à rappeler sans cesse aux travailleurs", viertens dem Glauben, bei aller gebotenen Diskretion zu einem aktiven Leben verhelfen, fünftens "préparer l'avenir", wobei dieser Punkt etwas nebulös bleibt (wenn man nicht unterstellen will, dass der Hinweis, diese Zukunft werde in Deutschland und entscheidend durch die Haltung der französischen Zivilarbeiter vorbereitet, auf ein gemeinsames deutsch-französisches Europa Lavalschen Zuschnitts rekurriert.)

Drei weitere Aspekte umreißen die ***"Verantwortung"*** der entsandten Geistlichen: erstens Loyalität und strikte politische Neutralität: "On ne peut admettre dans cet exercice de votre ministère aucune déviation dans le sens pro ou anti-allemand; zweitens Vorsicht und Zurückhaltung im Handeln: "Vous n'avez pas à les (*gemeint sind die Arbeiter, H.B.-S.)* entretenir dans un sentiment d'opposition au travail à accomplir." Drittens schließlich wird ihnen die Einhaltung der ihres Standes und der Trauer Frankreichs angemessenen, bescheidenen Lebensweise ans Herz gelegt.

So eingestimmt, kamen Franzosen nach Deutschland, die sichtlich alles andere als Aufwiegelung und Widerstand im Schilde führten. In den Betrieben und Lagern angekommen, sind sie oft entsetzt über den Schmutz und die Unordnung, die in den Stuben ihrer Landsleute herrschten, über deren "unmoralischen Lebenswandel" und die um sich greifende "Gottlosigkeit". Die ihnen gestellte Aufgabe, für das Seelenheil der Arbeiter zu sorgen und sie zu Moral und Ordnung anzuhalten, stellte sich vielen als in der Tat vordringliche, aber gigantische missionarische Aufgabe dar. Über Hamburg, das Bremen in dieser Hinsicht nicht unähnlich gewesen sein dürfte, heißt es z.B.:

Le milieu à christianiser était plein d'embûches, matérialisé, surtout à Hambourg, où régnait une mentalité de grand port. Les jeunes français étaient passifs, noyés dans un paganisme sans cesse croissant, seuls, isolés, dans des camps où, en vérité, n'existait guère de camaraderie, ils se sentaient perdus dans une masse anonyme et égoïste.[2128]

Die französischen Landsleute waren überdies nicht einmal immer dankbar für diese moralische Stütze und wiesen ungebetene Einmischungen von kirchlicher Seite in ihren Lebenswandel zurück. Eine zusammenfassende Darstellung der Schwierigkeiten der katholischen Missionsarbeit schließt mit der Feststellung:

Le problème fondamental pour les jeunes travailleurs est du reste celui de la question sexuelle et sentimentale. Là-dessus, nous nous heurtons toujours à des difficultés énormes. Beaucoup de jeunes viendraient au christianisme s'ils pouvaient éviter des entretiens sur ces questions.[2129]

Ähnliche Feststellungen machten auch die in Zivilarbeiterstatus überführten Geistlichen mit ihren Kameraden, die die neuen Freiheiten auszukosten gedachten:

Les prêtres transformés constateront qu'à l'exception des chrétiens particulièrement solides, leurs camarades seront comme grisés par leur semi-liberté et se laisseront complètement aller au point de vue moral.[2130]

Schlimmer noch, die als Zwangsarbeiter aus den Priesterseminaren weg requirierten Seminaristen, auf deren Hilfe man beim Aufbau der *Action catholique* zählte, kämpften wohl oft selbst und nicht immer erfolgreich gegen die moralischen Anfechtungen des sozialen Milieus an, in das sie hineingeworfen worden waren, oder verhielten sich passiv und uninteressiert.[2131]

Nach solchen unerwarteten und für viele schockierenden ersten Eindrücken gelang es aber zumindest einigen dieser Seelsorger, sich den Umständen anzupassen:

2128 GRANDMESNIL, 1947, S. 91. Vgl. auch Berichte in : VITTORI, S. 135f.

2129 Ebenda, S. 98.

2130 KLEIN, S. 204.

2131 So wird es jedenfalls an einigen Beispielen von CHERRIER (S. 425ff.) dargestellt: "Il n'est plus question ici de 'levain dans la pâte'[...] cette incapacité à agir s'accompagne également d'égoisme" (S. 428).

Evidemment, la religion prenait des formes insolites qui auraient pu choquer les âmes pieuses de la petite bourgeoisie de province : Jean, pour lire l'Evangile, n'avait rien trouvé de mieux que de s'isoler dans les WC - où le contremaître venait finalement interrompre ses méditations.[2132]

Vor allem machten diejenigen, die sich auf das für sie ungewohnte soziale Milieu einließen, im Lager und im gemeinsamen Arbeitseinsatz eine folgenreiche Entdeckung, die ihnen in Frankreich bisher, wenn überhaupt, nur von aussen und "aus zweiter Hand" bekannt war, denn:

Les requis et les jeunes ouvriers venus au titre du STO donnent une image assez fidèle de la classe ouvrière française.[2133]

Dadurch, dass sie den Alltag der Arbeiter teilten und, besonders in dieser Ausnahmesituation, auf allerengstem Raum mit ihnen zusammenlebten, wurde ihnen der "Tugend- Wertekatalog", "Solidarität und Ethos des Arbeiters"[2134] offenbar, und sie entdeckten den, wenn auch mehr kommunistisch als katholisch geprägten, aber ebenso universalistischen Humanismus, wie er im Internationalismus der politisch bewusstesten Arbeiter zum Ausdruck kam.[2135]

Der Impuls, der von diesen Erfahrungen ausging, sollte tiefgreifende Auswirkungen auf den französischen Katholizismus der folgenden Jahrzehnte haben, mündete er doch in die Bewegung der "*prêtres-ouvriers*" ein, die ein christliches Apostolat im Arbeitermilieu mit der Bedingung verband, dass der Geistliche tatsächlich die Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Klasse teilte.[2136]

Vielleicht liegt in dieser weit über die Grenzen des französischen Katholizismus ausstrahlenden Nachwirkung der entscheidendste Effekt der *Action catholique*. Eine veränderte Wahrnehmung der politischen Arbeiterbewegung durch den Katholizismus, wie sie im gleichen Zusanmmenhang entstand, wurde sicherlich

2132 VISSIERE, *Le S.T.O.*, S. 457.

2133 KLEIN, S. 290.

2134 EICKEL, S. 141.

2135 Vgl. GRANDMESNIL, 1947, S. 96.

2136 Vgl. EICKEL, S. 142; VISSIERE, *Le S.T.O.*, und vor allem POULAT.

auch dadurch angebahnt, dass die als politisch neutrale und vichy-loyale Seelsorger entsandten Franzosen durch die Haltung der Deutschen in die Illegalität gezwungen wurden und statt der erhofften "Legalisierung" ihres Tuns Verfolgung und Repression erfuhren und auf diese Weise unfreiwilligen engen Kontakt zum politischen Widerstand bekamen.

Soweit hingegen sich ihr Tun in den engen Grenzen der politisch neutralen Missionsarbeit bewegte, zu der sie ursprünglich angetreten waren, erschien es in ihrer Wirkung als durchaus ambivalent: dass katholische Priester ihre Landsleute in den Lagern zu Sauberkeit und Ordnung, in den Betrieben zu Ruhe und Pflichterfüllung und in der Freizeit zu tugendhaftem Lebenswandel anhalten wollten, konnte die für den Arbeitseinsatz zuständigen deutschen Behörden eigentlich nur freuen, hätte es doch ein willkommener Beitrag zur "Abwehr von Gefahren" sein können.[2137]

Wie schon erwähnt, setzte sich nach langem Hin und Her, auch innerhalb der verschiedenen deutschen Behörden, der ablehnende Standpunkt gegenüber einer eigenständigen katholischen Seelsorge für französische Zivilarbeiter durch. Die ursprünglich in kollaborationsbereiter Absicht erfolgte Entsendung der französischen Priester und die Tätigkeit der *Action catholique* auf deutschem Boden wurde also von den deutschen Behörden als Akt des politischen Widerstands betrachtet,[2138] der, aus dieser Perspektive, das Misstrauen der Sicherheitsbehörden rechtfertigte und ab Herbst 1943 scharf reprimiert wurde.

2137 Auch die JOC, aus der de facto der katholische Anteil des Widerstands wesentlich hervorging, machte im konformistischen Auftreten gegenüber den Zivilarbeitern keine Ausnahme, wie die Broschüre zeigt, die sie den ausreisenden jungen Zwangsarbeitern mit auf den Weg gab (vgl. *Jeune travailleur à ton service*, vermutl. 1943), wobei man ihr, im Gegensatz zum vertraulichen Referat von Kardinal Suhard, natürlich zugute halten muss, dass diese Broschüre für die Öffentlichkeit bestimmt war und auch nichts "Dissidentes" hätte enthalten können. Neben vielen wissenswerten praktischen Tips, Ratschlägen fürs Kofferpacken usw. (S. 8ff.) finden sich unter der Rubrik "Là-Bas" Ermahnungen zu Ordnung, Sauberkeit und Wohlverhalten: "N'oublie pas qu'on jugera ton pays d'après tes actes [...] reste fier et digne" (S. 14), und die explizite Warnung vor Frauenbekanntschaften: es gelte, sauber zu bleiben für die Zukünftige, die in Frankreich auf den Heimkehrer warte, denn schließlich: "Dans le coeur d'un homme, il n'y a place que pour deux femmes: Sa mère et la mère de ses enfants" (S. 16).

2138 In seiner Schlussbetrachtung erörtert Eickel die Frage einer Verortung der illegalen Entsendung der Priester zwischen Kollaboration und Widerstand und kommt zu dem Schluss: "Erst die ablehnende Haltung der deutschen Seite machte aus einer grundsätzlichen Kollaborationsbereitschaft der Kirche eine Widerstandshandlung" (EICKEL, S. 147). dass

Über 400 aktive Katholiken wurden ausgewiesen,[2139] etliche in Gefängnisse, "Arbeitserziehungslager" und auch KZs interniert,[2140] nur wenige konnten rechtzeitig untertauchen. Ein genauer quantitativer Überblick über das Schicksal der vielen Aktivisten der *Action catholique* ist nicht möglich.[2141] Es ist aber überliefert, dass in die Konzentrationslager Dora, Dachau, Buchenwald und Zwickau 210 *dirigeants jocistes* deportiert worden waren, von denen 24 den Aufenthalt nicht überlebten.[2142] Allein das Schicksal der kleinen Gruppe der "offiziellen" Geheimpriester lässt sich relativ genau bestimmen: 7 wurden ausgewiesen, 11 in die KZs Dachau und Bergen-Belsen verschleppt, 5 konnten untertauchen.[2143]

Im Zusammenhang mit der Verfolgung schließlich stehen die spärlichen Spuren, die von einer *Action catholique* in Bremen zeugen.[2144] Zwar bestätigen alle befragten Zivilarbeiter, dass sie auf Wunsch die deutsche Messe hätten besuchen

---

dieses Ineinandergreifen von Resistenz und Kollaboration zwar bemerkenswert, aber nicht einzigartig ist, zeigt er an weiteren Beispielen des Verhaltens von Kardinal Suhard und *Abbé* Rodhain : "Während Suhard auf der einen Seite zum Protektor der Action clandestine wurde, leitete er andererseits noch im Juni 1944 die Trauerfeier für den ermordeten Kollaborationisten Henriot und las Messen für an der Ostfront gefallene Mitglieder des freiwilligen SS-Verbandes L.V.F.. Rodhain bewies über zwei Jahre hinweg ein unermüdliches Engagement für die Geheimaktion, das ihm eine Durchsuchung der *Aumônerie générale* und eine Vorladung beim deutschen Sicherheitsdienst in Paris einbrachte; doch nach dem Krieg entwickelte er sich zu einem der Mentoren des hochrangigen und zum Tode verurteilten Kollaborationisten Paul Touvier, dem er über Jahrzehnte hinweg finanzielle Unterstützung zukommen ließ" (S. 147f.; Hervorhebungen im Original).

2139 Teilweise auch nach einem Gefängnisaufenthalt, wie Henri Perrin. Vgl. PERRIN, Henri, 1945. Aus der Regionaluntersuchung über das Département Ariège sind drei Ausweisungen französischer Seminaristen von Anfang 1944 belegt (LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse).

2140 Vgl. VITTORI, S. 116 und 206; KLEIN, S. 232; MOLETTE.

2141 Auch die Dokumentation *Les Chrétiens de France* bietet kein Gesamtbild, aber eine Fülle von Details zu einzelnen Regionen.

2142 Vgl. EICKEL, S. 75.

2143 Ebenda, S. 74f.

2144 Vgl. GRANDMESNIL, 1947, S. 20, 36 und 55: dort ist die Rede von Maurice D. und Eduard T., die Ende 1943 verhaftet worden seien, ersterer dann im KZ Oranienburg interniert. Die mir auf Anfrage von den *Archives de l'Eglise de France* übermittelten, ebenfalls spärlichen Hinweise zu Bremen lassen darauf schließen, dass die beiden ehemals kriegsgefangenen *Abbés* Legeais und Debuchy nach ihrer Überführung in den Zivilarbeiterstatus zunächst im Sommer 1943 auch Zivilarbeiter seelsorgerisch betreuen durften, ihnen diese Möglichkeiten Ende 1943 aber wieder genommen wurden.

können, was aber nur wenige wahrnahmen (ausser, wenn, wie in Sorau, der sonntägliche Arbeitsbeginn für Kirchgänger später lag: da waren natürlich alle Franzosen praktizierende Katholiken, erzählt Fernand L. lachend). An Seminaristen im Lager erinnert sich Edmond T.: sie seien aber nie durch religiöse Aktivitäten in Erscheinung getreten und hätten auch deutsche Freundinnen gehabt, wie die anderen. Allein Lucien L., der ausserhalb Bremens bei der Organisation Todt eingesetzt war, berichtet von einem französischen Seminaristen, der mit der Absicht nach Deutschland gekommen war, sich um die Zivilarbeiter zu kümmern und der unbehelligt abendliche Messen abhielt:

LUCIEN L.: Il n'était pas clandestin, mais apparent. Il n'a pas eu d'ennuis... Il était relativement discret quand-même... Mais les Allemands le savaient. Mais il n'était pas propagandiste.

In Bremen selbst scheint, im Gegensatz etwa zu Köln,[2145] die *Action catholique* ohne großen Einfluss geblieben zu sein. Es gab auch keine Geheimpriester, sonst hätte zumindest Clément Forestier davon gehört:

H. B.-S.: En parlant de prêtres, je me demande, pour l'autre catégorie que j'étudie, là, les S.T.O., euh, j'ai lu tous ces livres qui parlent des prêtres clandestins, de ceux qui étaient partis en Allemagne, mais je n'ai trouvé personne à Brême. Ni dans les livres, ni dans les témoignages. Est-ce que vous, par hasard, vous savez s'il y a eu des confrères partis clandestinement?

FORESTIER: Moi, je... non. Non. A ma connaisance. Je l'ai appris en venant ici, au retour, quoi.

Für die meisten ehemaligen Zivilarbeiter,[2146] auch nach eigenem Selbstverständnis aktive Katholiken wie Paul H., der im Interview ausführlich sein Engagement in der christlichen Gewerkschaftsbewegung und der J.O.C. herausstreicht, war die religiöse Dimension während ihres Aufenthaltes in Bremen völlig bedeutungslos:

2145 In Köln entwickelte sich auf Initiative der katholischen Geheimpriester eine regelrechte Widerstandsgruppe *Cologne-Rhénanie*, die auch Zivilarbeitern zur Flucht verhalf. Vgl. Artikel "Zwölf Apostel auf dem Weg zur Hölle" in der Frankfurter Rundschau vom 28.9.1990 aus Anlass einer Veranstaltung der Kölner Volkshochschule zu diesem Thema, zu der auch französische Zeitzeugen eingeladen waren.

2146 Die von mir befragte Gruppe unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht von den Zeitzeugen in der Untersuchung von Vittori, von denen sich auch nur eine veschwindende Minderheit an Kontakte mit aktiven Katholiken in Deutschland erinnert. Vgl. VITTORI, S. 116.

H. B.-S.: A propos de la J.O.C., j'ai bien vu que dans d'autres villes il y avait des jocistes, qui étaient partis exprès pour justement porter un secours à, aux...

PAUL H.: Beh, j'ai vu ça moi dans un journal récemment, mais...

H. B.-S.: Mais à Brême, vous n'en avez jamais vus? Parce que c'est bien mon impression aussi et j'aimerais beaucoup trouver une trace de ça, mais...

PAUL H.: Euh, pour être franc, moi, à partir du moment où j'étais en Allemagne, je ne vous cache pas que pour moi c'était une parenthèse, euh, la vie pour moi n'était plus la vie. Bon, mais j'ai tenu le coup parce que j'avais quand-même un caractère assez, assez fort, et que de toute manière, j'avais des bons camarades autour...

4.2.6 Widersprüchlichkeit der Ausländereinsatzpolitik

Der folgende Abschnitt dieses Kapitels, in dessen Mittelpunkt der Arbeitseinsatz steht, wird nach einer Beschreibung der von Deutschen bestimmten Rahmenbedingungen wie Lohn, Arbeitszeit, Urlaub und Vertragsdauer den Teil der Arbeit einleiten, der die französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter stärker als Subjekte ihres Aufenthalts in Deutschland in den Blick nimmt, während sie in allen vorherigen Abschnitten, wenn auch teilweise im Spiegel ihrer subjektiven Erinnerung, vorwiegend als Objekte nationalsozialistischer Politik erscheinen.

Immer wieder stellte sich in der Analyse staatlichen Handelns ihnen gegenüber heraus, dass dieses Handeln selbst nicht einem langfristig definierten Gesamtkonzept entsprach, sondern Resultat widerstrebender Einflüsse und Interessen war, die zudem Veränderungen über die Jahre unterworfen waren. Der Grundwiderspruch zwischen der Herrenmenschenideologie, verbunden mit wirtschaftlichen Autarkievorstellungen einerseits und der als vorübergehend akzeptierten, de facto aber in der Kriegsstuation überlebenswichtigen Abhängigkeit vom millionenfachen Ausländereinsatz andererseits, führt zu einer Reihe von Zielkonflikten, von denen einige bereits ausführlich erörtert worden sind, andere an dieser Stelle noch etwas expliziter entfaltet werden sollen.

Wie schon dargestellt,[2147] wurde die rassenideologisch begründete Hierarchisierung zwischen Deutschen und Ausländern verschiedener Nationalitäten von bündnispolitischen Rücksichten und den Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes

2147 Vgl. Abschnitt 4.2.1.

"verwässert" und auf eine grobe Dreiteilung: Deutsche-Westarbeiter-Ostarbeiter reduziert. Im Falle der Ostarbeiter behielt aber, nicht ungebrochen, aber doch vorwiegend, die rassenpolitische Einstufung als "Untermenschen" das Übergewicht gegenüber ökonomischer Rationalität und dem ihr geschuldeten Minimum an Menschlichkeit.

Vom bewussten Inkaufnehmen des Todes von Millionen sowjetischer Kriegsgefangener war schon die Rede.[2148] Als 1942 aufgrund der wirtschaftlichen Lage auch mehr Zivilarbeiter aus dem Osten ins Reich geholt werden mussten, sah man sich bemüssigt, auf der Propaganda über die Minderwertigkeit der Ostvölker, die es zu germanisieren oder auszurotten gelte, nicht mehr ganz so stark zu insistieren,[2149] auf ihr Überleben mehr Wert zu legen:

Es ist unsinnig, diese Arbeitskräfte (*gemeint sind sowjetische Arbeiter, H.B.-S.*) in offenen oder ungeheizten geschlossenen Güterwagen zu transportieren, um am Ankunftsort Leichen auszuladen.[2150]

Sauckel setzte diese Linie fort und im Sommer 1943 galt seitens der Arbeitseinsatzbehörden,

dass das Mitarbeiterverhältnis auch der aus dem neu besetzten Osten stammenden Arbeitskräfte, gleichgültig, ob Kriegsgefangene oder Zivilisten, die bestmögliche Befriedigung ihrer nach Lage der Dinge berechtigten Ansprüche bedingt[...] Denn der letzte und völlig eindeutige Maßstab für die Wirksamkeit dieser Maßnahmen und ihren Einfluss auf Stimmung und Haltung der fremden Arbeitskräfte ist rüstungspolitisch von entscheidender Bedeutung; es ist die Arbeitsleistung der Mitarbeiter aus dem Osten selbst.[2151]

Und den bremischen Handwerksbetrieben legte das Sozialgewerk im August 1943 ans Herz:

Jeder, auch der primitivste Mensch hat ein feines Empfinden für Gerechtigkeit. Daher muss sich jede ungerechte Behandlung verheerend auswirken [...] Von Menschen, die als

2148 Vgl. Abschnitt 3.1.1.

2149 Vgl. LITTMANN, *Ausländische Zwangsarbeiter*, S. 571.

2150 Aus einem Vortrag des Vorgängers des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Sauckel, Dr. Mansfeld, über allgemeine Fragen des Arbeitseinsatzes in der Reichswirtschaftskammer am 19.2.1942, zitiert nach: LITTMANN, *Ausländische Zwangsarbeiter*, S. 575.

2151 Hervorhebungen im Original; OSTHOLD, *Verstärkter Arbeitseinsatz*, 1942, S. 1.

Bestien, Barbaren und Untermenschen bezeichnet werden, kann man keine Höchstleistungen verlangen.[2152]

Nicht nur die deutschen Sicherheitsbehörden, aus deren Munde das Wort "Humanität" ohnehin ständig klang, als sei es untrennbar mit dem Zusatz "-duselei" verbunden, stellten aber mit einer Verschärfung des Polen- und Ostarbeiterstrafrechts[2153] jeder Tendenz zu einer Angleichung der Situation zwischen West- und Ostarbeitern entschiedenen Widerstand entgegen,[2154] sondern auch die materielle Realität entsprach durchaus nicht den im Hinblick auf die Gesamtsituation ausgesprochenen Desiderata des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. Wenn das Arbeitsamt Bremen in diesem Sinne dafür warb, dass nur arbeiten könne, wer auch zu essen bekäme:

Bei den Ausländern müsse darauf geachtet werden, dass die Behandlung ihnen gegenüber so sei, dass sie einigermaßen zufrieden wären. Sonst käme nichts an Leistungen heraus.[2155]

kam von Unternehmern, angesichts der völlig entkräfteten und kranken Arbeitskräfte, die sie zugewiesen bekamen,[2156] in etwa die Antwort: Wer nicht arbeitet, (nicht arbeiten kann), soll auch nicht essen! Oder, in der Variante des Präsidenten des Gauarbeitsamts Weser-Ems an die Betriebsführer: wer schon isst (wenn auch schlecht), der soll aber auch (hart) arbeiten:

Jeder Betriebsführer möge insbesondere auch bedenken, dass es nicht angeht, ausländische Arbeitskräfte weiter auf Kosten des deutschen Volkes zu ernähren, ohne dass sie volle und wirklich kriegswichtige Arbeit leisten.[2157]

2152 Schreiben des Sozial-Gewerks Bremer Handwerker an die Mitgliedsbetriebe vom 10.8.1943, in : STB 7,1066-272. Die Formulierungen entsprechen dem im Mai 1943 als Kompromiss zwischen Arbeitseinsatz- und Sicherheitsbehörden herausgegebenen "Merkblatt über die allgemeinen Grundsätze für die Behandlung der im Reich tätigen ausländischen Arbeitskräfte", das laut Herbert als Grundlage der Ausländerpolitik des Regimes bis Ende 1944 angesehen werden kann (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 243).

2153 Vgl. v.a.: SCHMINCK-GUSTAVUS, *Zwangsarbeitsrecht*.

2154 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 246.

2155 Niederschrift über eine Besprechung mit dem Landesarbeitsamtspräsidenten Kaphahn vom 13.1.1943, in : STB 9,S 9-17/11.

2156 Vgl. Abschnitt 3.3.4.3.

2157 Schreiben des Präsidenten des Gauarbeitsamts Weser-Ems an die Betriebsführer vom 8.2.1944, in : STB 4,29/1-1236.

Die Ernährung der Polen und Ostarbeiter blieb ebenso unzureichend wie ihre Löhne, die in der Praxis noch unter den offiziellen Sätzen lagen.[2158] Und auch ihre Behandlung blieb durchweg von Verachtung und blindem Rassismus geprägt.[2159]

Bezüglich der westlichen Kriegsgefangenen und erst recht der westlichen Zivilarbeiter wurde von etwas komplexeren "Input-Output"-Überlegungen ausgegangen. Das Erbringen von qualifizierten Facharbeiterleistungen, die in der Rüstungsindustrie sehr gefragt waren, war durch puren Zwang nicht zu erreichen, sondern setzte eine gewisse Leistungsmotivation und Kooperationsbereitschaft voraus, die eine über das Minimum hinausgehende Versorgung und soziale Achtung erforderten. Die Umwandlung von Kriegsgefangenen in Zivilarbeiter und die Einführung von leistungsbezogenen Löhnen auch für sie entsprach dabei dieser Überlegung. Im Falle der französischen Zivilarbeiter war die relative Liberalität des Status als "freie Westarbeiter" ohnehin gegeben, da nur auf dieser Basis zwischen 1940 und 1942 Freiwillige angeworben werden konnten. Auch nachdem der Zustrom freiwilliger Engagements längst versiegt war und in großem Maßstab Zwangsrequirierungen an ihre Stelle getreten waren, hätte man diesen Status der Gleichberechtigung mit deutschen Arbeitskräften nicht zurücknehmen können, ohne aussenpolitisch "Porzellan zu zerschlagen". Ganz abgesehen davon, dass auch der "Status" des deutschen Arbeiters im Nationalsozialismus nicht gerade beneidenswert war, fehlte es aber nicht an Maßnahmen, die diese Gleichberechtigung von innen de facto aushöhlten, wie das offiziöse Verbot der Beziehungen zu deutschen Frauen, die Versuche, Bewachung und

---

2158 Vgl. Rechenbeispiel bei LITTMANN, *Ausländische Zwangsarbeiter*, S. 578, und Bericht über die Entwicklung des Arbeitseinsatzes vom Landesarbeitsamt Niedersachsen für August 1942, in dem die weiterhin unzureichende Verpflegung und das Phänomen des "Lagerkollers" bei den Ostarbeitern beklagt werden. Ganze Sonderzüge von nicht-arbeitsfähigen Ostarbeitern wurden auf die Rückfahrt geschickt (STB 9,S 9-17/11).

2159 Vgl. zu Einzelheiten für Bremen auch: PFLIEGENSDÖRFER, Wellblech und Windkanal, S. 72ff., KUBISCH/JANSSEN, S. 136 (Erinnerungen des Gewerkschafters Erwin Heinemann zu Borgward): "Besonders übel war die Behandlung von Fremdarbeitern. Während Holländer und Franzosen, die in der E-Werkstatt arbeiteten, ausreichend versorgt und in der Weserlust eine annehmbare Unterkunft hatten, behandelten die Behörden die Polen und Russen, in der Hauptsache Ukrainer, menschenunwürdig." Auffällig ist auch die Wortwahl: unter "Fremdarbeitern" werden offenbar vor allem Ostarbeiter verstanden, während in den Augen der Zeitzeugen die westlichen "freien" Arbeiter demgegenüber fast wie "Gastarbeiter" gestellt waren. Vgl. auch Abschnitt 3.1.1.

Kontrolle auf alle Lebensbereiche auszudehnen,[2160] die Einschränkung der Bewegungsfreiheit,[2161] Urlaubssperren und die Zwangsverlängerung der Verträge.[2162]

Der Platz der Franzosen in der Rangordnung gegenüber den Parias (Polen und Ostarbeitern) einerseits[2163] und den Deutschen andererseits bestimmte sich dabei ebenfalls in einem Kräftefeld von widersprüchlichen Interessen. In den Betrieben ging die Tendenz dahin, dass der Unterschied zwischen West- und Ostarbeitern größer war als der zwischen Westarbeitern und Deutschen.[2164] Während es nicht aussergewöhnlich war, dass Franzosen als Vorgesetzte von Russen eingesetzt wurden,[2165] zeigt die Besorgnis, sie könnten auch ranghöher eingesetzt sein als Deutsche, wie nahe sie in der betrieblichen Hierarchie an

---

2160 Vgl. Abschnitt 4.2.3.

2161 Auch die Zivilarbeiter durften sich nur in einem eingeschränkten Bezirk, etwa eines Kreises, frei bewegen und auch ihren Arbeitsplatz nicht "eigenmächtig verlassen". Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*. Diese Maßnahmen sollten natürlich "Arbeitsvertragsbrüchen" vorbeugen, waren aber mit der Fiktion von "Freiwilligkeit" unvereinbar.

2162 Vgl. auch unten, Abschnitt 4.3.1.4. Das Bemühen, eine möglichst effektive Ausnutzung der Arbeitskraft mit dem unumgänglichen Entgegenkommen in einzelnen Punkten zu vereinbaren, zieht sich durch eine Flut von einzelnen Erlassen und administrativen Maßnahmen mehr oder weniger wichtigen Inhalts, von "Vorführungs-, Transport- und Haftkosten für arbeitsunwillige und vertragsbrüchige in- und ausländische Arbeitskräfte" über die Regelung von Krankenhaus- und Anstaltspflegekosten, der Heimbeförderung nicht arbeitsfähiger Ausländer bis hin zum Transport verlorener Gepäckstücke, etc. (in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65). Der Ausländereinsatz rettete nicht wenige Menschenleben: er bewahrte offenbar auch eine große Schar von Bürokraten vor dem Einsatz an der Ostfront!

2163 Auf das Verhältnis zwischen Franzosen und Ostarbeitern und die Frage, wieweit sich erstere ihrer privilegierten Stellung bewusst waren, wird noch unten, in Abschnitt 5.2.2.3 eingegangen. An dieser Stelle sei aber nachdrücklich die Interpretation von DROBISCH zurückgewiesen, der ELSNER/LEHMANN zustimmend zitiert, "dass trotz aller Abstufungen für die verschiedenen Kategorien der Zwangsarbeiter im Grunde 'die gleiche Unfreiheit und Rechtlosigkeit' dominierte" (S. 208). Die Unterschiede in der Situation zwischen West- und Ostarbeitern als "von bürgerlichen Autoren und allen Apologeten hochgespielt" zu bezeichnen, ist nachgerade unerträglich, wenn man sich vor Augen führt, dass solche als "minimale Vergünstigungen" bezeichneten Unterschiede das Überleben ausmachen konnten! Kuczynskis Bemerkungen über Verbesserungen "in dem gleichen Sinne, in dem man die Lage eines Menschen bessert, den man mit glühenden Eisen ins Fleisch brennt, wenn man die Temperatur des Eisens so weit senkt, dass das Eisen gerade noch glüht" (vgl. Fussnote 147) in diesem Zusammenhang zu zitieren, ist ganz und gar unangebracht.

2164 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 105 und 210.

2165 Vgl. unten, Abschnitt 5.2.2.3.

diese heranreichten, zumal als die Betriebe von deutschen Männern im wehrfähigen Alter buchstäblich "leergekämmt" waren:

Unter allen Umständen muss eine Entwicklung vermieden werden, dass ausländische Kräfte in Führungsstellen aufrücken und Vorgesetzte deutscher Arbeitskräfte werden. Nur durch sofortige Auslese und Prüfung der deutschen Kräfte auf ihre Eignung für Führungsaufgaben und durch entsprechende Ausrichtung auf diese Aufgaben kann dieser Entwicklung vorgebeugt werden.[2166]

Das Beispiel deutet schon an, in welche Erklärungsnot die formale Gleichstellung der ausländischen Arbeitskräfte mit deutschen Arbeitern das Regime gegenüber der Bevölkerung bringen konnte und wie nachhaltige alltägliche Brisanz der oben erwähnte Grundwiderspruch in dieser Hinsicht erlangte. Da die Haltung der Bremer Bevölkerung zu den ausländischen Arbeitskräften zwangsläufig in dieser Arbeit "unterbelichtet" bleiben muss (dieses Thema wäre eine eigene Untersuchung - mit Zeitzeugeninterviews - wert!), soll wenigstens an dieser Stelle etwas eingehender von der Schwierigkeit der staatlichen Instanzen die Rede sein, einerseits die Bevölkerung auf Distanz zu den Ausländern zu halten, andererseits aber ausländerfeindliche und rassistische Impulse (im Jargon der Sicherheitsbehörden "gesundes Volksempfinden" genannt) soweit zu entschärfen, wie es nun einmal vorübergehend für die Aufrechterhaltung der Kriegsproduktion notwendig war.

Die Freude und Genugtuung der *Bremer Nachrichten* vom 28.11.1941[2167] über den millionenfachen freiwilligen Arbeitseinsatz von "Gastarbeitern" in Deutschland, die als "Zeugen eines neuen sozialen Zeitalters" und Inkarnation "europäischer Gemeinschaftsarbeit in diesem gewaltigen Freiheitskampf" dargestellt werden, und die selbstverständlich gleichberechtigt behandelt werden, weil sie ja nach ihrer Rückkehr "überzeugte Schilderer des sozialen Fortschritts in Deutschland" sein sollen, trug sicher den vom Regime zuvor selbst geschürten Erwartungen eines Teil der Bevölkerung nicht Rechnung, der nach den Siegen im Westen nun die Früchte ernten wollte und dem unverständlich bleiben

2166 Vertrauliches Schreiben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Sauckel an die deutschen Betriebsführer vom 13.11.1943, in : STB 4,29/1-1235.

2167 "Ausländische Arbeiter in Deutschland. Zeugen eines neuen sozialen Zeitalters" Bremer Nachrichten vom 28.11.1941, in : STB 4.13/1-A.8.b Nr.64 (Anhang, Dokument 4.53).

musste, warum die Besiegten derart als willkommene europäische Freunde hofiert werden sollten.[2168]

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator für die innere Verwaltung
Eing. 3. DEZ. 1941 I B I, III
Tgb. Nr. RV. 1614/41

Ausschnitt
aus den Bremer Nachrichten
vom 28.11.41.

Ausländische Arbeiter in Deutschland

Zeugen eines neuen sozialen Zeitalters

Wer hätte noch vor zwei Jahren geglaubt, daß am Ende des Jahres 1941 inmitten der kriegerischen Auseinandersetzungen Arbeiter vieler fremder Nationen gemeinsam zu einer großen Kundgebung aufmarschieren würden, wie sie jetzt in Berlin durchgeführt wurde? Unter den Nationen, die dort vertreten waren und deren Angehörige in mehr oder weniger großer Zahl freiwillig in Deutschland arbeiten, befinden sich auch manche, die nach Kriegsausbruch noch gegen uns gekämpft haben.

Erst mit dem Gewehr gegen Deutschland — dann mit dem Hammer oder an der Werkbank für Deutschland! Welch ein Wandel liegt darin!

Man denke nur um zwei Jahre zurück. Damals lagen Franzosen und Deutsche in den größten Befestigungswerken aller Zeiten einander gegenüber, bis im darauffolgenden Jahr Deutschlands Soldaten und Waffen diesen Gegner endgültig zu Boden warfen. Heute melden sich immer weitere Zehntausende Franzosen freiwillig zur Arbeitsleistung in Deutschland, weil ihnen hier bessere Verdienst- und Lebensmöglichkeiten geboten werden können, als zur Zeit in ihrer eigenen Heimat. Holländer und Serben, Wallonen und Flamen, Norweger und andere Völker wurden inzwischen von ihren unter jüdischer Kontrolle stehenden Regierungen zum militärischen Kampf gegen Deutschland gezwungen. Auch dort hat unser Schwert schnell zugeschlagen — und schon sind Zehntausende dieser Menschen ebenfalls freiwillig als zivile Arbeitskräfte in Deutschland.

Insgesamt sind heute mehr als zwei Millionen ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig, ohne die ebenfalls zu positiver Arbeit eingesetzten Gefangenen. Es gibt Betriebe, in denen gleichzeitig Angehörige zahlreicher Nationen tätig sind und die Bekanntmachungen an ihre Arbeiter regelmäßig in mehreren Sprachen drucken müssen. Später, nach dem Kriege, wird der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland zweifellos andauern, aber man wird versuchen, die Angehörigen eines bestimmten Landes möglichst in einem Gebiet geschlossen einzusetzen, das für die Aufnahme der Angehörigen dieses Volkstums vorgesehen ist. Heute ist diese Systematik so weitgehend noch nicht durchführbar, wenngleich bei der Betreuung der ausländischen Arbeiter auf die Volkstumszugehörigkeit weitestgehend Rücksicht genommen wird. Das gilt namentlich bei der geschlossenen Unterbringung der Angehörigen eines Volkstums in gemeinsamen Lagern, woraus sich wiederum die Möglichkeit der Verpflegung nach ihren heimatlichen Gepflogenheiten, wie auch der gemeinsamen kulturellen Betreuung durch Freizeitveranstaltungen usw. ergibt.

Alle Arbeiter, die aus dem Auslande nach Deutschland fahren, haben sich in ihrer Heimat freiwillig gemeldet. Sie versprachen sich, wie schon angedeutet, in Deutschland bessere Verdienstmöglichkeiten als zu Hause. Manche dieser fremden Arbeiter mögen auch von der Neugier getrieben worden sein, einmal die Verhältnisse in Deutschland selbst kennenzulernen und mit eigenen Augen zu prüfen, ob es um den sozialen Fortschritt im Lande Adolf Hitlers wirklich so gut bestellt ist, wie behauptet wird.

Das Erlebnis der Betriebsgemeinschaft, in die sie als Gastarbeiter zusammen mit den deutschen Arbeitern gestellt sind, ist ihnen etwas völlig Ungewohntes, denn in ihren Heimatstaaten herrschte bis in die jüngste Zeit Klassenkampf und Parteienstreit, die sich auch im Betriebsleben spiegeln. Die Gastarbeiter sehen, wie die deutschen Arbeiter sozial betreut werden und empfinden auch selbst ihre eigene entgegenkommende Behandlung als für sie überraschend und angenehm. Man kümmert sich um sie, um ihre materiellen Bedürfnisse, gibt ihnen gute Unterkünfte, vermittelt ihnen kulturelle Anregung und damit Entspannung nach dem Arbeitstage. Wenn sie krank werden, sorgt die deutsche Sozialversicherung für sie und auch für ihre Familien in der Heimat. Schon ehe sie nach Deutschland reisen, sind ihnen die Arbeitsbedingungen bis in alle Einzelheiten genau bekannt. Sie brauchen nicht wie vor dem Weltkrieg (damals sind auch jährlich Hunderttausende ausländischer Arbeitskräfte nach Deutschland geströmt) von Stadt zu Stadt und von Betrieb zu Betrieb zu wandern, um Arbeit zu suchen.

Es mag die Feststellung genügen, daß die nach Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses in ihre Heimat zurückkehrenden Ausländer überwiegend überzeugte Schilderer des sozialen Fortschrittes in Deutschland sind. Niemand wird gezwungen, länger als vertraglich vorgesehen in Deutschland zu bleiben; aber oft verlängern die ausländischen Gastarbeiter ihre Verträge aus freien Stücken, zumal sie von ihren Verdiensten laufend ausreichende Beträge an ihre Familie in die Heimat überweisen können.

Die Anwesenheit ausländischer Arbeiter bei uns spiegelt auf dem Gebiet des Arbeitslebens wider, was wir auch in der Politik unserer Tage sehen. Wie Europa politisch zusammensteht und heute bereits ein Block gegen die plutokratisch-jüdisch regierten Länder, vor allem gegen Rußland, England und USA ist, so arbeitet Europa gemeinsam dem Sieg entgegen. Nicht nur im Osten kämpft es geschlossen gegen die Gegner einer besseren europäischen Ordnung, sondern auch in seinen Fabriken führt es den Kampf geschlossen und einheitlich durch. Mögen ausländische Arbeiter an deutschen Maschinen oder auf unserem Acker stehen, mögen ausländische Fabriken in Europa an ihren von Deutschland gestellten Produktionsaufgaben arbeiten: wir erleben anders als im Weltkriege und jemals vorher das Entstehen der politischen, militärischen und auch wirtschaftlichen Einheit Europas.

Wie Millionen deutscher Arbeiter, die jetzt im Ehrenkleid des Soldaten Zeugen der Vernichtung jeder menschlichen Kultur durch die bolschewistischen Machthaber in den Gebieten der Sowjetunion sind, beobachten umgekehrt die ausländischen Arbeiter in Deutschland einen sozialen Impuls, der ihnen bisher fremd war.

Wer unter den ausländischen Gastarbeitern tiefer denkt, erkennt darin die Befreiung der Arbeit von ihrer Entehrung und Ausbeutung durch den Kapitalismus, er erkennt die neue soziale Gedankenwelt, die unser Jahrhundert grundlegend von dem vorangegangenen unterscheidet. Mag auch der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland gegenwärtig durch drängende Produktionsaufgaben bestimmt sein, so begrüßen wir doch zugleich die Nebenwirkung des Sichtbarwerdens europäischer Gemeinschaftsarbeit in diesem gewaltigen Freiheitskampf, sowie das Kennenlernen der deutschen sozialen Praxis und Absichten durch die Gastarbeiter aus allen Teilen Europas. Deutschland siegt an allen Fronten für Europa — das hinter den Fronten sein Schicksal schon gemeinsam in die Hand genommen hat.

1.) I B (1) 8.12.41
III zur Kenntnis
2.) Zu den Akten.

2168 Vgl. zur Erwartungshaltung auch: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 99f.

Solche Artikel riefen andererseits das Missfallen der Sicherheitsbehörden hervor, die, aus den ausführlich dargestellten Gründen der "Abwehr von Gefahren für das Volkstum"[2169] unentwegt bemüht waren, die Bevölkerung auf Distanz zu den Kriegsgefangenen, aber auch zu den "fremdvölkischen" Zivilarbeitern zu halten.[2170] Die fortgesetzten Klagen über "unwürdiges Verhalten" deutscher Frauen und Mädchen wurden schon erwähnt.

In einer vertraulichen Anweisung des Reichspropagandaministeriums von Mai 1942 wird daher der europäische Kooperationsgedanke mit der Betonung des besonderen deutschen Volkstums verbunden:

> Zugleich wollen wir alle die Arbeitskräfte, die sich in Europa zu diesem Werk mit uns vereinen, als willkommene Helfer ansehen und sie entsprechend ihrer Haltung und Führung achten und werten. Dabei müssen sich aber alle deutschen Schaffenden stets die Tatsache vor Augen halten, dass ohne unser Dazutun niemand im europäischen Lebensraum zu diesem Freiheitskampf fähig wäre. Deshalb darf keine würdelose Anbiederung stattfinden, sondern es muss stets nur eine korrekte Schaffensgemeinschaft bestehen, bei der sich jeder Deutsche seines besonderen Volkstumswertes bewusst zu bleiben hat.[2171]

"Willkommene Helfer", die sich zu einer "Schaffensgemeinschaft" "mit uns vereinen"? Da war der SD aber anderer Auffassung, auch wenn er nicht offen sprechen konnte. Stattdessen machte er sich zum Sprachrohr der "Volksgenossen", die ebenfalls die Präsenz der Ausländer als störend und lästig empfanden:

2169 Vgl. Abschnitt 4.2.1.

2170 Um zu zeigen, wie sehr die Wachsamkeit der Öffentlichkeit schon im argen lag, wurde von der SS in Lüneburg folgender Versuch gemacht, der anschließend als warnendes Beispiel allen Dienststellen des Aufsichtsbereichs Nordsee bekannt gemacht wurde: ein deutscher Offizier in amerikanischer Fliegeruniform ging 1 ½ Stunden durch die Innenstadt, ohne dass ein Passant oder Polizist auf ihn aufmerksam geworden wäre, ja, er wurde sogar von deutschen Soldaten gegrüsst. Dazu die SS Nordsee: "Es ist ein schlagender Beweis dafür, wie unendlich harmlos, um nicht zu sagen dickfällig (sic) die deutsche Bevölkerung einschließlich der Polizei und des Militärs auch heute, nach 5 Jahren Krieg noch durchs Leben geht. Die meisten sind froh, wenn ihnen an Passanten nichts ungewöhnliches auffällt und hüten sich, ihn sich scharf anzusehen. Dann entgehen die dem Zwiespalt, ob sie der Suche nachgehen und etwaige Wahrnehmungen melden sollen - das könnte Unbequemlichkeiten mit sich bringen - oder nicht" (Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführers Nordsee v. 12.10.1944, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.17).

2171 Streng vertraulicher, nur für den Dienstgebrauch bestimmter Sonderdienst der Reichspropagandaabteilung vom 11.5.1942, in : STB 7,1066-285.

Heftigsten Unwillen löst neben dem unsauberen, ungepflegten und teilweise verwahrlosten Äusseren das freche und anmaßende Benehmen aus, durch das sich die Bevölkerung in ihrer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt fühlt.[2172]

So wird aus dem gesamten Reichsgebiet immer wieder darüber geklagt, dass Ausländer zusammen mit deutschen Volkgenossen in den Wartezimmern der Ärzte sich aufhalten müssen. Die deutsche Bevölkerung empfindet es nicht nur für unwürdig, oft stundenlang mit den vielfach unsauberen Ausländern in einem Zimmer sitzen zu müssen, sondern fürchtet vor allem die Gefahr von Ansteckungen.[2173]

Selten ist der Schutzschild "vox populi" so durchscheinend, hinter dem der SD eigene Angriffe führt, wie im Folgenden Fall, in dem er die Presse aufs Korn nimmt:

Die Presse [...] hat sich in letzter Zeit öfter mit den im Reich eingesetzten ausländischen Arbeitskräften befasst. Wie aus einzelnen Berichten ersichtlich ist, führt die Art, in der die Presse dieses Thema behandelt, in der deutschen Bevölkerung häufig zu starken örterungen. (*Wie kann aus "einzelnen Berichten" auf "häufig" "starke" Erörterungen* ge*schlossen werden? H.B.-S.*) Zahlreiche Äusserungen lassen erkennen, dass deutsche Volksgenossen für eine gewisse Herausstellung der ausländischen Arbeitskräfte wenig Verständnis aufbringen und die propagandistische Notwendigkeit nicht einsehen. [...] Von den Lesern, die den politischen Wert solcher Veröffentlichungen an sich anerkennen, wird geltend gemacht, dass in den Aufsätzen, die den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte behandeln, oftmals "reichlich sentimentale" Tendenzen zum Ausdruck kämen.

Und nun folgt unverblümter Originalton SD in indirekter Rede:

Sie seien geeignet, das Verhalten unserer Bevölkerung zu den ausländischen Arbeits-kräften in einer Weise zu beeinflussen, die den bisher von den verantwortlichen Stellen gegebenen Richtlinien widerspreche.[2174]

Nun soll aber beileibe nicht bestritten werden, dass sich tatsächlich, neben der ebenso angeprangerten Haltung des "würdelosen Fraternisierens" auch Unmut über die massive Präsenz von Ausländern Luft machte, sei es von Menschen, die sich um die ihnen als "Herrenrasse" zustehenden Privilegien gebracht sahen, sei es auch einfach durch die nachvollziehbare Überlegung, dass die eigenen Männer, Söhne, Brüder etc. an der Front fielen, während die "besiegten"

2172 SD-Bericht vom 28.5.1942, in : BOBERACH, S. 3760.

2173 SD-Bericht vom 30.7.1942, in : BOBERACH, S. 4026.

2174 SD-Bericht vom 6.1.1944, in : BOBERACH, S. 6221.

Ausländer, die an ihrer Stelle in den Fabriken arbeiteten, in zumindest relativer Sicherheit lebten.

So sind auch für Bremen Beschwerden überliefert, z.B. die anonyme eines Bauunternehmers, der "als stiller Beobachter" Klage über faule, Bier trinkende Gefangene führt, die das Stadtbild verunzierten,[2175] die Eingabe einer Bremerin, die es als unzumutbar empfindet, als deutsche Frau mit Franzosen, Kroaten, Ungarn, Dänen etc. gemeinsam das Hallenbad benutzen zu müssen,[2176] der Brief eines deutschen Unteroffiziers, der sich bei einem in Bremen verbrachten Heimaturlaub darüber erregt, dass in Gaststätten ausländische Arbeiter deutschen Soldaten den Platz wegnähmen[2177], und mehrere Beschwerden zum Thema "Straßenbahn" führten zu einem Rundschreiben der Gestapo, das Ausländern Strafen für "freches, lästiges oder unhöfliches Benehmen in der Öffentlichkeit, insbesondere in Straßenbahnen oder anderen öffentlichen Verkehrsmitteln" androht.[2178] Der SD schlachtete diese Klagen weidlich aus und zitierte einen Aufsichtsbeamten der Bremer Straßenbahn:

> Der größten Rücksichtslosigkeit begegnet man wohl auf der Straßenbahn. Hier ist es ganz gleich, um welche Fremdarbeiter es sich handelt. Höflichkeit und Rücksichtnahme gegenüber der deutschen Frau kennen sie alle nicht. Die Hauptsache ist ihnen, so schnell wie möglich einen Platz zu erwischen, auch wenn sie dabei deutsche Volksgenossen zurückdrängen müssen. Werden sie von den Schaffnern und Schaffnerinnen aufgefordert, die Plätze älteren oder kranken Personen freizumachen, so gucken sie blöd drein und tun, als verständen sie kein Wort. Weiter ist es schwierig, von den Fremden das Fahrgeld zu bekomen, da sie sich nur drücken, wo sie können. Auch werden die Wagen häufig besonders durch Ausspucken verunreinigt, was geradezu eine Vorliebe der Ostvölker sei.[2179]

Die Angelegenheit wird noch schnell zu einem gründlichen Seitenhieb auf allzu tolerante "Volksgenossen" benutzt, die es demnach also auch gab:

2175 Schreiben vom 30.1.1945, in : STB 4,29/1-1285 (Anhang, Dokument 4.54).

2176 Vom 2.2.1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.81.

2177 Vgl. Schreiben an den Reg. Bürgermeister vom 2.8.1943; in : STB 3-M.2.h.3.Nr.298 (Anhang, Dokument 4.45).

2178 Rundschreiben der bremischen Gestapo vom 15.5.1943, in : STB 4,29/1-1235. Vgl. auch die Überlegungen zu einer Einschränkung der freien Straßenbahnbenutzung wegen Klagen in der Bevölkerung, in : STB 4,29/1-1467.

2179 SD-Bericht vom 5.4.1943, in : BOBERACH, S. 5069.

Oft komme es auch vor, dass in dem Augenblick, in dem eine Schaffnerin Ausländer zurechtweise, plötzlich deutsche Volksgenossen glaubten, Partei für den Ausländer nehmen zu müssen und gegen das Straßenbahnpersonal oder gegen Deutsche, die die Ausländer zurechtweisen, Stellung nehmen zu müssen. Aus Bremen heißt es, dass der deutsche Volksgenosse bis zu einem gewissen Grade selbst dafür verantwortlich zu machen sei, dass es zu den oben geschilderten Zuständen komme. Der deutsche Volksgenosse trete keinewegs selbstbewusst genug auf und verstehe es nicht, schon durch seine Haltung dem Ausländer Respekt einzuflößen. In den meisten Fällen weiche der Deutsche dem anmaßenden Fremdvölkischen aus und reagiere seine Wut lediglich durch Schimpfen auf das "Ausländerpack" ab. Ausserdem sei es gar nicht selten festzustellen, dass der deutsche Volksgenosse den Ausländer bemitleide und ihm ob seiner schweren Arbeit die gleichen Rechte wie dem Deutsche zubillige.[2180]

Was der SD-Bericht verschweigt, ist die Tatsache, dass die "freien Westarbeiter" in der Tat die gleichen Rechte **hatten**, die Straßenbahn zu benutzen, und dass die bereits beschriebenen Einschränkungen dieser Rechte, z.B. durch die im Mai 1943 ergangene "Polizeiverordnung zur Benutzung der Straßenbahn"[2181] eigentlich mit ihrem Status nicht vereinbar waren.

Robert D. erinnert sich an ein Erlebnis in der Bremer Straßenbahn, das er mir erzählt, um herauszustellen, dass sich der deutsche Offizier bei ihm für den unberechtigten Vorwurf entschuldigt habe. Die Szene zeigt aber auch, wie sehr sich die Zivilarbeiter dessen bewusst waren, das ihr Verhalten von den Deutschen genau registriert und bewertet wurde, und dass sie bei einer Unhöflichkeit gewärtigen mussten, sich Vorwürfe der Mitfahrer einzuhandeln:

ROBERT D.: Il y a une autre anecdote que je peux vous raconter, c'est dans le tramway. Dans le tramway, on voyageait pour rentrer du boulot, on achetait les billets et puis, bon. C'était un samedi après-midi. On allait donc prendre le tram pour aller du côté de...à Bremen..., passant le...c'était assez loin, hein, alors, c'était sur le bord de la Weser, il y avait un petit stade, on allait, il y avait des matchs de football, euh, entre les étrangers. Alors, on prend le tram, et puis, on s'installe, et deux, trois personnes, des...dames allemandes montent, dans le tram. Alors, on se lève, nous, pour leur laisser la place, pour prendre nos places assises, hein. Alors, une des dames dit: non, c'est pas la peine, on descend à la prochaine, à la prochaine station, la station d'avant. Bon. Monte un officier de la *Kriegsmarine*, dans le tram. Il voit les trois Allemandes debout et nous assis. Il s'adresse à nous, en nous demandant pourquoi on ne donne pas nos places, aux personnes. Alors, la dame, là, qui, avec qui j'avais parlé, s'approche de, de l'officier allemand et lui explique qu'on avait voulu lui donner la place et qu'elle avait refusé,

2180 Ebenda, S. 5069f.

2181 Vgl. Abschnitt 4.2.3.4.

parce que, elle descendait à la prochaine station. Eh bien, il est venu s'excuser de nous avoir, euh, interpellés.

H. B.-S.: Hm.

ROBERT D.: L'officier allemand. Il est venu s'excuser, il s'excusait de, de nous avoir...hein!

Wie das Beispiel "Straßenbahn" zeigt, zögerten die deutschen Behörden aber, auf eine Weise einzugreifen, die einen offenen Verstoß gegen die formale Gleichstellung der "freien Westarbeiter" bedeutet hätte, und als schließlich die "Polizeiverordnungen zur Entlastung der Straßenbahn" erlassen wurden,[2182] konnten sie nicht mehr in die Praxis umgesetzt werden.
Auch in den anderen Fällen zeigen die Antworten der Behörden an die Beschwerdeführer, dass der Staat weder bereit noch in der Lage war, den Belangen des Arbeitseinsatzes zu schaden, nur weil einige Bürger sich durch die Präsenz von Ausländern gestört fühlten.[2183] Der erwähnte Unteroffizier, der sich wegen der Überfüllung von Gaststätten durch Ausländer beschwert hatte, erhielt zur Antwort,

dass eine gesetzliche Handhabe, ausländische Arbeiter, wie Holländer, Belgier, Dänen und dergleichen, vom Besuch dieser Lokale auszuschließen, nicht besteht und verständlicherweise wohl auch nicht geschaffen wird.[2184]

Der Portier werde aber den Zustrom diskret so steuern (und notfalls Ausländer unter einem Vorwand abweisen), dass noch Platz für Deutsche sei. Und die Dame, die nicht in Gesellschaft von Ausländern baden gehen mochte, wurde um Verständnis für die ökonomischen Notwendigkeiten gebeten:

Da der innerdeutsche Arbeitsmarkt die Beschäftigiung zahlreicher Ausländer vieler Nationalitäten erfordert, muss leider das öffentliche Leben die damit verbundene Beeinflussung unserer Lebensgewohnheiten in Kauf nehmen.[2185]

2182 Vgl. Abschnitt 4.2.3.4.

2183 Man könnte an dieser Stelle tatsächlich Parallelen in den Argumentationen sehen, die im Zweiten Weltkrieg den Ausländerseinsatz als ökonomisch notwendiges Übel, heutzutage als wirtschaftlich profitablen Deal einer allzu primär ausländerfeindlichen Bevölkerung zu "verkaufen" suchte (vgl. WEISFELD, S. 125).

2184 Schreiben des Polizeipräsidenten an die Regierungskanzlei vom 17.8.1943, in : STB 3-M.2.h.3.Nr.298.

2185 Antwortschreiben des Innensenators vom 12.2.1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.81.

Das Aufsichtspersonal in den Hallenbäder wurde verstärkt, aber, wie die Gestapo Bremen 1943 noch einmal bestätigte, war ein Verbot des Besuchs von Schwimmbädern gegenüber Westarbeitern "nicht zu erwarten".[2186] Erst als der Reichsinnenminister 1944 Einschränkungen der Benutzung von Bädern auch für Westarbeiter bei Bedarf zuließ,[2187] verfügte der Bremer Innensenator besondere Badezeiten für ausländische Arbeiter in den öffentlichen Bädern, stellte aber klar, dass damit ausländische Akademiker nicht gemeint seien.[2188]

Aber nicht nur in Bezug auf Freizügigkeit in der Öffentlichkeit, sondern auch in materieller Hinsicht kam es zu Äusserungen von Neid und Missgunst gegenüber ausländischen Arbeitern, die vom SD geschürt wurden: die in den Lagern untergebrachten Ausländer erhielten höhere Lebensmittelrationen, hieß es am 7.5.1942 und 16.7.1942,[2189] und auch die Möglichkeit für die Ehefrauen von französischen Kriegsgefangenen, durch freiwillige Verpflichtung zum Arbeitseinsatz in Deutschland wieder mit ihrem Mann zusammenleben zu können, habe überwiegend negative Folgen:

Von der Bevölkerung, insbesondere von Wohnungssuchenden, werde es nicht verstanden, dass ein Teil des so sehr knappen Wohnraums nun französischen Ehepaaren zur Verfügung gestellt werden soll.

Ausserdem sei

die bevorzugte Unterbringung französischer Ehepaare eine sichtbare Besserstellung gegenüber den deutschen Soldaten, namentlich aber gegenüber den deutschen Dienstverpflichteten.[2190]

In Bremen entspann sich sogar bezüglich von Weihnachtsfeiern im Dezember 1941 ein Schriftwechsel zwischen dem Bausenator und der Regierungskanzlei

---

2186 Schreiben der Gestapo Bremen an den Polizeipräsidenten vom 12.7.1943, ebenda.

2187 Für Polen und Ostarbeiter blieb das gemeinsame Baden mit Deutschen weiterhin untersagt. Vgl. Erlass des Reichsministers des Inneren vom 27.9.1944 zur Benutzung der Bäder durch ausländische Arbeitskräfte, ebenda.

2188 Verfügung vom 12. Dezember 1944, ebenda.

2189 SD-Bericht vom 7.5.1942, in : BOBERACH, S. 3715f., und vom 16.7.1942, ebenda, S. 3966f.

2190 SD-Bericht vom 4.2.1943, in : BOBERACH, S. 4759f.

über das Problem, dass es nicht angehe, wenn den überwiegend ausländischen zivilen Arbeitskräften besondere Veranstaltungen kultureller Art geboten würden, den deutschen Soldaten aber nicht.[2191]

Die heftigsten und andauerndsten Proteste löste aber die Gleichstellung der Westarbeiter bei der Entlohnung aus, die alle anderen Motive für ausländerfeindliche Gefühle weit in den Schatten stellte:

Soweit es sich um den Einsatz von ausländischen Arbeitskräften handelt, wird seitens der Bevölkerung dieser Maßnahme das nötige Verständnis entgegengebracht. Es wird in Kauf genommen, dass sie im Straßenbild oftmals durch ihre zerlumpte Erscheinung und schlechte Haltung unschön auffallen und in den Hauptverkehrszeiten zur Überfüllung der Straßenbahnen beitragen. Von einer eigentlichen Belästigung der deutschen Bevölkerung ist mir aber bisher nichts bekannt geworden.[2192] Eine gewisse Missstimmung besteht aber darüber, dass der ausländische Arbeiter, trotz seiner Minderleistung, den gleichen Lohn erhält, wie der deutsche Arbeiter.[2193]

Hintergrund dieses Ärgers, der im gesamten Reich entstand,[2194] waren zu einen die teilweise überhöhten Löhne, die den Arbeitskräften bei der Anwerbung versprochen worden waren, eine Praxis, die man immer wieder zu unterbinden suchte[2195], die aber erst mit dem Einsetzen der Zwangsrequirierungen ein Ende

---

2191 Vgl. STB 4,29/1-1165.

2192 Der Text stammt von Oktober 1942 - Maßnahmen, z.B. die "Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn", die mit Belästigungen begründet worden waren, erfolgten erst später.

2193 Bericht der IHK Bremen an die NSDAP Gau Weser-Ems vom 26.10.1942, in : STB 9,S 9-17/11.

2194 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 100f.

2195 Ein Erlass des Reichsarbeitsministers vom 27.1.1941 legte fest, "dass die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte nur zu den gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen erfolgen darf, wie sie für vergleichbare deutsche Arbeitskräfte gelten, sind doch verschiedentlich von den Betrieben Aufträge erteilt worden, nach denen ausländischen Arbeitskräften günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährt wurden als den entsprechenden deutschen Arbeitern.[...] Eine derartige Regelung widerspricht dem allgemeinen Grundsatz, dass ausländische Arbeitskräfte keinesweges günstiger gestellt werden dürfen als reichsdeutsche." Zustandegekommene Verträge sollten nachträglich geändert oder, falls der Arbeiter nicht zustimmte, gekündigt werden (in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.28). Am 1.Juli 1942 trat dann der Sauckelsche Erlass über die "Entlohnung ausländischer Arbeitskräfte" in Kraft, der unmissverständlich feststellte: "Ausländische Arbeitskräfte dürfen nicht zu günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen eingestellt und beschäftigt werden, als sie nach den geltenden Vorschriften für vergleichbare deutsche Arbeitskräfte zugelassen sind" (ebenda). Und er stellte, aus gegebenem Anlass, Zuwiderhandlungen unter Strafe.

fand. Auch bei Weser-Flug gab es mit den Angeworbenen solche Misshelligkeiten,

weil den im Ausland von Reichsbeauftragten angeworbenen Arbeitskräften Versprechungen gemacht wurden, die später gar nicht einzuhalten waren. Das wirkte sich besonders bei den Lohnhöhen aus, da durch z.T. falsche Angaben der Leute bei der Werbung eine Lohneinstufung verursacht wurde, die sich in der Praxis als untragbar erwies. Selbstverständlich entstand durch zu hohe Lohneinstufung Beunruhigung bei den deutschen Arbeitern.[2196]

Aber lieber behielt man wohl diese Arbeiter, zahlte drauf und nahm die Missstimmung der deutschen Kollegen in Kauf, als ganz auf sie zu verzichten.

Der SD legte natürlich ausgiebig den Finger auch in diese Wunde: in einem Bericht vom 21.8.1941 über "ungünstige Auswirkung der Entlohnung ausländischer Arbeiter auf Stimmung und Arbeitsleistung der deutschen Arbeiter" bezeichnet er es als

unverständlich, dass man den Ausländern den Tariflohn für deutsche Arbeiter zahle, und ihnen daneben auch noch die verschiedenen Zuschläge gewähre. Der Ausländer stelle sich bei Zahlung der gleichen Löhne, wie sie der deutsche Arbeiter erhält, schon dadurch wesentlich günstiger, dass er bei weitem nicht die Abzüge wie der deutsche Arbeiter habe. Ausserdem sei er noch durch die Unterbringung in Lagern und durch die Teilnahme an Gemeinschaftsverpflegung begünstigt, weil er hierfür bei weitem nicht den Betrag aufwenden müsse, der dem deutschen Arbeiter für Wohnung und Verpflegung entstehe.[2197]

Von überhöhten Anwerbeversprechungen, denen die Qualifikationen und Arbeitsleistungen der Ausländer oft nicht entsprächen, ist eine Woche später, unter namentlicher Erwähnung der bremischen Flugzeugindustrie, die Rede.[2198]

Aber während der SD, dem die Beschäftigung "freier Zivilarbeiter" in Deutschland ohnehin überhaupt nicht ins Konzept passte, die Missstimmung bei den deutschen Arbeitern gegen die angebliche Bevorzugung der Ausländer sehr

---

Vertragsauflösungen wären ja auch auf dem angespannten Arbeitsmarkt inakzeptabel gewesen.

2196 "Die Gefolgschaft von Weser-Flug", aus der Werkgeschichte von Weser-Flug, in : STB 9,S 9-17/17.

2197 SD-Bericht vom 21.8.1941, in : BOBERACH, S. 2681ff.

2198 SD-Bericht vom 28.8.1941, in : BOBERACH, S. 2708ff.

berechtigt fand, sahen die mit dem Arbeitseinsatz vor Ort beschäftigten Stellen das ganz anders und wiesen solche Vorwürfe, wie sie auch in den Stimmungsberichten der Polizei zum Ausdruck kamen, in teilweise rüdem Ton zurück: die deutschen Beschwerdeführer wurden als Arbeiter bezeichnet,

die in ihren Leistungen zu wünschen übrig lassen, andererseits aber gewohnt sind, dauernd Forderungen auf Erhöhung ihrer Löhne zu stellen[...] Die Feststellungen des Herrn Polizeipräsidenten werden nicht ganz zutreffend sein.[2199]

Im Juli 1942 nahm das Arbeitsamt erneut zu einem Polizeibericht Stellung, in dem von "Klagen aus Arbeiterkreisen" über ungerechtfertigt hohe Löhne für Ausländer die Rede war, und versicherte, dass überhöhte Nominallöhne wegen der Kontrollen selten seien, und dass ja schließlich die Betriebe selbst eine Senkung der Löhne bei mangelnder Leistung erwirken könnten.

Von dieser Möglichkeit machen die Betriebsführer aber fast keinen Gebrauch, weil sie dann befürchten, dass der Ausländer mit oder ohne Vertragsbruch die Arbeit aufgibt.[2200]

Oder anders gesagt: eine radikale Lösung dieses Problems wäre nur um den Preis einer empfindlichen Störung der Produktion zu haben gewesen.

Die Frage der Löhne ist, wie die der Freizügigkeit in der Öffentlichkeit, ein entscheidender Aspekt für die Bestimmung der Rangordnung zwischen ausländischen Zivilarbeitern und Deutschen, und die gleichen Kontrahenten, die die zuwiderlaufenden Ziele: "Sicherheit des Reiches und der Rasse" versus "Endsieg durch Höchstproduktion" inkarnieren, sind auf allen Feldern präsent, in denen sich dieser Zielkonflikt entfaltet. Wie gezeigt, obsiegen, vom tragischen Beispiel der Ostarbeiter einmal abgesehen, meist die Belange des Arbeitseinsatzes.

Im nun folgenden Abschnitt rückt dieser in den Mittelpunkt der Untersuchung, und der Aspekt der Löhne wird dabei, wie die übrigen Rahmenbedingungen des Einsatzes der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter, in einem ersten einleitenden Teil "in der Sache" behandelt, bevor ich mich dem Arbeitsplatz als dem Ort zuwenden möchte, an dem Elemente von Integration und Dissens von

2199 Stellungnahme des Arbeitsamts Bremen vom 16.8.1941 zu einem Auszug aus dem Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten vom Monat Juli 1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.28 (Anhang, Dokument 4.56).

2200 Stellungnahme des Arbeitsamts Bremen vom 10.7.1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.9.

Menschen zum Tragen kommen. Die Perspektive der Betrachtung verschiebt sich dabei zunehmend von einer Sichtweise, die diese Menschen als Objekte von Politik und objektiven Umständen betrachtet, in den folgenden Abschnitten zu einer, in der sie selbst als Handelnde gesehen werden.

4.3 Arbeitseinsatz

Schon in den vorangehenden Abschnitten dieser Darstellung war hinsichtlich ihres Status und ihrer konkreten Lebensbedingungen eine Tendenz von einer ursprünglich grundsätzlichen Divergenz zwischen den französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern hin zu einer partiellen Konvergenz festzustellen. Diese vollzog sich allerdings auf der Grundlage einer allgemeinen Tendenz zur Verschlechterung der Lebensbedingungen aller, auch der deutschen Zivilbevölkerung, je länger der Krieg dauerte, und einer allgemeinen Verschärfung der Repression. Ihren administrativen Ausdruck fand diese Entwicklung einerseits in der schleichenden Aushöhlung des Status des "freien Westarbeiters", der mit dem Übergang zur Zwangrequirierung auch im Westen weniger Bedenken im Wege standen, und andererseits in der Statusumwandlung eines Teils der Kriegsgefangenen in Zivilarbeiter.

Da der Arbeitseinsatz und seine Erfordernisse als wesentlicher Motor dieser Konvergenzbewegung (die unvollendet blieb und im Ergebnis noch sehr spürbare Divergenzen zwischen beiden Kategorien bestehen ließ) angesehen werden kann, ist es nicht verwunderlich, wenn sie sich auch in Bezug auf Löhne, Arbeitszeiten, Urlaubsansprüche, kurz: die äusseren Bedingungen des Arbeitseinsatzes wiederfand, von denen zunächst die Rede sein soll.

Die Erwartungen der Unternehmer, die französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter beschäftigten, und die widersprüchlichen Erfahrungen, die sie mit ihnen im Arbeitseinsatz machten, wie sie danach dargestellt werden sollen, bildeten einerseits den Hintergrund für diese Statusveränderungen. Andererseits stellten sie, gemeinsam mit den vorgefundenen objektiven Arbeitsbedingungen, den ambivalenten Kontext dar, innerhalb dessen der Arbeitsplatz zum wesentlichen Ort wurde, an dem sich Elemente der Akzeptanz einerseits, des Dissenses andererseits entfalten konnten.

4.3.1 Status im Arbeitseinsatz

Die ersten angeworbenen französischen Zivilarbeiter unterschrieben befristete Verträge mit konkreten deutschen Firmen, in denen ihre tariflichen Ansprüche ausgewiesen waren, und, wie an den Konflikten, die daraus entstanden, deutlich wurde,[2201] konnten sie sich sogar die Konkurrenz auf diesem "Markt" zunutze machen und sich die attraktivsten Angebote aussuchen. Dagegen waren ihre wenige Wochen und Monate zuvor gefangengenommenen Landsleute als "Kriegsbeute" in Deutschland hinter Stacheldraht eingesperrt und wurden in Bau- und Arbeitsbataillonen der Wehrmacht eingesetzt oder vom Stalag an Unternehmer vermietet,[2202] die sich ihre Leute teils nach Augenschein selbst aussuchten, wie auf einem "Sklavenmarkt", teils zugewiesen, ohne dass sie, von "taktischen" Berufsangaben abgesehen, darauf hätten Einfluss nehmen können.

Entsprechend bestand zwar eine vertragliche Bindung zwischen der Wehrmacht und dem Unternehmer,[2203] der die Kriegsgefangenen einsetzte, die anfangs durch einen Überlassungsvertrag,[2204] später formlos begründet wurde,[2205] aber keinerlei arbeitsrechtliches Verhältnis zwischen Unternehmer und Kriegsgefangenen. Auch Löhne wurden vom Unternehmer an das Stalag, die Vergütung für betriebliche Unterkunft und Verpflegung von der Wehrmacht an die Unternehmen gezahlt: die Arbeitskräfte, um die es dabei ging, waren in

---

2201 Vgl. Abschnitt 3.4.1.1.

2202 Vgl. Abschnitt 3.3.4.2. Für die vorliegende Untersuchung, die nur die Stadt Bremen betrifft, bleibt der ansonsten weitverbreitete Einsatz in der Landwirtschaft ohne Beachtung. Die Bedingungen in den industriellen Kommandos können insgesamt, wenn auch nicht in jedem Einzelfall, als härter angesehen werden als die im landwirtschaftlichen Einsatz, vor allem, was die Verpflegung betrifft (vgl. auch Abschnitt 4.1.5; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 115ff.). Sie waren aber wohl dem Einsatz in einem "Bau- und Arbeitsbataillon" vorzuziehen, das zum Bunkerbau und Trümmerräumen oft von Stadt zu Stadt geschickt wurde und in Bewachung, Unterbringung und Absonderung von der Zivilbevölkerung insgesamt militärischeren Charakter hatte. Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 259.

2203 Vgl. hierzu und zum folgenden: KLEEIS, 1941; EGLOFF, 1940; TIMM, *Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, 1940.

2204 Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, vertreten durch den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers ("Stalag") XC - Nienburg an der Weser und dem Senator für innere Verwaltung Bremen (Unternehmer) vom 13.1.1940 über 120 Kriegsgefangene, in : STB 4,29/1-1288 (Anhang, Dokument 4.58).

2205 Per RundErlass des Reichsministeriums des Inneren vom 2.7.1942 entfiel der förmliche Überlassungsvertrag zwischen Stalag und Unternehmer und wurde ersetzt durch den Bezug auf ein "Merkblatt über die allgemeinen Bedingungen, die für den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen Geltung haben." (In : STB 4,29/1-1248. Dieses Merkblatt, in der Fassung vom 7.4.1942, findet sich auch in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 601ff.)

diesen Verträgen nur leihweise überlassene Objekte. Sie waren durch ihren der Wehrmacht unterstellten Status, im Gegensatz zu den Zivilarbeitern, weder kranken- oder rentenversichtert noch steuerpflichtig, wohl aber über den Unternehmer am Arbeitsplatz unfallversichert.

Gerade der Einsatz von Kriegsgefangenen in der Industrie, wie er in Bremen im Zentrum steht, ließ, von diesem Ausgangspunkt aus, im weiteren Verlauf zunehmend Überlegungen in den Vordergrund treten, wie unter Umgehung des Genfer Abkommens Facharbeiterqualifikationen bei den westlichen Kriegsgefangenen profitabel genutzt werden konnten und durch "Betreuung", Vergünstigungen und materielle Anreize ihre Leistungsbereitschaft gesteigert werden konnte. Diese "Kraft-durch-Freude"-Logik wurde schon in anderem Zusammenhang dargestellt[2206] und spielte natürlich besonders bei der angebotenen Statusumwandlung eine Rolle. Wie eng "Zuckerbrot und Peitsche" dabei verbunden blieben, zeigt ein Aufruf Sauckels vom 20.5.1942 an die französischen und belgischen Kriegsgefangenen,[2207] also auf halbem Wege einer Entwicklung, die in die *Transformation* bei den Franzosen mündete, und in dem es heißt:

> Wer ordentlich, disziplinvoll und fleißig ist, darf nicht nur eine korrekte, sondern auch anständige Behandlung erwarten. Arbeitsunwillige Kriegsgefangene werden nach den Bestimmungen für die deutsche Wehrmacht wegen Ungehorsams bestraft und in ein Lager des besetzten Ostens verlegt werden. Besondere Arbeitsleistungen und gute Haltung werden dagegen zusätzliche Vergünstigungen zur Folge haben können. Wer in Deutschland, das jetzt um den Bestand Europas kämpft, aber schlechten Willens ist, erfährt eine Behandlung, wie er sie verdient. Das Reich wird in diesem Schicksalskampf Europas nicht dulden, dass Faulenzer und Nichtstuer, Saboteure oder Feinde den Krieg verlängern.

Hinsichtlich der Zivilarbeiter lässt sich feststellen, dass mit dem Übergang zur Zwangsanwerbung zunächst noch zwangsweise Arbeitsverträge mit bestimmten Firmen "abgeschlossen" wurden, die Zuweisung in einzelne Betriebe aber zunehmend dem Zufall überlassen wurde bzw. auch über eine Auswahl nach Augenschein stattfinden konnte.[2208] Insofern ging der Status eines "freien Westarbeiters" von Anfang an an der Realität vorbei. Die ursprünglich postulierte Gleichstellung mit den deutschen Arbeitern erfuhr ebenso, wie schon gezeigt,

---

2206 Vgl. Abschnitt 4.2.6.
2207 In : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45.(Anhang, Dokument 4.59)
2208 Vgl. Abschnitt 3.4.2.5.

zwischen 1940 und 1945 empfindliche Einschränkungen.[2209] Unbestritten ist aber auch, dass für die Westarbeiter, im Gegensatz zu den Polen und Ostarbeitern, wesentliche Elemente dieser Gleichstellung, etwa in den Fragen der Entlohnung, der Arbeitszeiten, der Arbeitsbedingungen, und der Verpflegung durchaus erhalten blieben.[2210] Auch hinsichtlich Steuerpflicht, Sozial-, Kranken- und Unfallversicherung galten für sie die gleichen Bestimmungen wie für deutsche Arbeitskräfte.[2211]

Genausowenig wie bei den Kriegsgefangenen lassen sich die Arbeitsbedingungen in den unterschiedlichen Firmen über einen Kamm scheren. Es gab zwar durchaus Zivilarbeiter - Lucien L. ist einer von ihnen - die in Arbeitsbataillonen der Organisation Todt unter ähnlich militärischen Bedingungen lebten und arbeiteten wie die Kriegsgefangenen,[2212] aber das war nicht die Regel. Die Einschätzung von Evrard, in vielen Betrieben hätten sich die Arbeitsbedingungen für zivile Zwangsarbeiter nicht von denen für KZ-Häftlinge unterschieden,[2213] ist dabei vermutlich ebenso Ergebnis einer verzerrten Wahrnehmung, die auf Bitterkeit über die soziale Verachtung dieser Gruppe im Nachkriegsfrankreich fusst, wie die Scheu der von Vittori befragten Zeitzeugen, auf die Frage nach den tatsächlichen Arbeitsbedingungen zu antworten:[2214] einzuräumen, dass sie, vor allem im Verhältnis zu den Parias der Hierarchie nicht immer unerträglich waren, wäre, in der Einschätzung mancher ehemaliger ziviler Zwangsarbeiter, Wasser auf die Mühlen derer, die sie als Kollaborateure verfemen.

2209 Vgl. Abschnitt 4.2.6.

2210 Vgl. auch La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne, März 1943, S. 385 ff.

2211 Vgl. Merkblatt für gewerbliche ausländische Arbeitskräfte vom Mai 1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.28. Die Bestimmungen galten ausdrücklich nicht für Polen und Ostarbeiter. Zu Steuer- und Versicherungsfragen vgl. auch: Merkblatt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 15.10.1943, in : STB 4,29/1-1311.

2212 Vgl. auch VITTORI, S. 142f.

2213 "C'est bien un régime de bagnards qui règne dans beaucoup d'usines. La meilleure preuve en est que les Kommandos de concentrationnaires qui remplacèrent les équipes de certaines usines avaient exactement le même horaire et les mêmes conditions de travail que les ouvriers dits 'libres'" (EVRARD, La Déportation, S. 262). Er liefert allerdings keinen Beleg für diese unerhörte Aussage, die schon die unvergleichlichen tragischen Todesraten bei den KZ-Häftlingen Lügen strafen.

2214 "Physiquement, votre travail, c'était vraiment dur? - Voilà encore une question que les S. T.O. n'aiment pas" (VITTORI, S. 147). Ich habe allerdings bei meiner Befragung eine solche Scheu nicht durchgängig festgestellt.

Eine genauere Betrachtung der Aspekte: Entlohnung, Arbeitszeit, Urlaub und Vertragsdauer, wie sie im Folgenden vorgenommen werden soll, kann eine differenzierte Betrachtung des Status im Arbeitseinsatz und seiner Entwicklung ermöglichen.

4.3.1.1 Entlohnung

Für die Entlohnung der Kriegsgefangenen galt bis zur Einführung von Leistungslöhnen im Jahre 1943 die grundsätzliche Regel, dass die Betriebe an die Stalags pro Gefangenen "im Hinblick auf die von Kriegsgefangenen zu erwartenden Minderleistungen"[2215] 60% des ortsüblichen tariflichen Zeitlohns oder, bei Stücklohn, 80% des entsprechenden Akkordlohnsatzes für deutsche Arbeiter zahlten. Die Hälfte dieses Lohns, allgemein wohl höchstens 70 Pfennige am Tag, wurde den Kriegsgefangenen in speziellem Lagergeld[2216] ausbezahlt, der Rest beim Stalag gutgeschrieben. Darüber hinaus konnten spezielle betriebliche Leistungsprämien und Überstundenzuschläge[2217] gewährt werden, die den Kriegsgefangenen unverkürzt ausbezahlt wurden, aber auch Lohnabzüge für Minderleistung.

Dokument 4.60

Bei Weser-Flug lagen die 60prozentigen Stundenlöhne für Facharbeiter bei 0,51 RM, für Angelernte bei 0,46 RM und für Ungelernte bei 0,41 RM. Zusätzlich gab es dort einen Überstundenzuschlag von 0,10 RM und gestaffelte Leistungsprämien von bis zu 30 RM (Ende 1941 40 RM) monatlich.[2218] Das bedeutete, je nach Wochenarbeitszeit und Einstufung, auch ohne Überstundenzuschlag und Leistungsprämie Monatslöhne von knapp 80 bis über 120 RM, was im Vergleich

---

2215 TIMM, Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen, 1940, S. 158.

2216 Vgl. auch Abschnitt 4.1.5 und Anhang, Dokument 4.60.

2217 Es gab gelegentlich Klagen darüber, dass bestimmte Betriebe die Überstundenzuschläge nicht bezahlten, z.B. auf der "Admiral Brommy" (Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942, in : AN F/9/2296). Vgl. auch ähnliche Beschwerden in : Bericht der Postkontrollstelle "contrôle postal" Stalag XC vom 26.8.1943, in : AN F/9/2915.

2218 Vgl. "Das Unterwerk Farge. Geschlossener Einsatz französischer Kriegsgefangener", in : Werksgeschichte Weser-Flug März 1942 (STB 9,S 9-17/14), und: Geschichte Weser-Flug Band III (STB 9,S 9-17/14-21).

zu anderen Betrieben recht hoch lag: für August 1943 wurden von der Postkontrollstelle Löhne von ca. 80 RM, in der Landwirtschaft von ca. 18 RM monatlich genannt[2219].

Eine ungefähre Vorstellung über die Kaufkraft dieser Löhne vermittelt die Preisliste der Kriegsgefangenenkantine im Stalag XB Sandbostel:[2220] für die 70 Pfennige des in Lagermark ausgezahlten Tagesverdienstes konnte sich ein Kriegsgefangener dort 3 Bleistifte, ein Taschenmesser oder 3 Rollen Toilettenpapier kaufen; für ein Kartenspiel musste er 2 bis 3 Tage arbeiten. Auf dem Schwarzmarkt[2221] waren die Kriegsgefangenen mit solchen Beträgen ohnehin chancenlos und konnten sich daran nur beteiligen, indem sie Mangelwaren aus ihren Päckchen oder "Abgezweigtes" anboten. Dagegen berichten einige Zeitzeugen, sie hätten von ihrem Kriegsgefangenen-Verdienst einen Teil ihrer Familie in Frankreich zukommen lassen, wo er durch den von den Deutschen festgelegten künstlichen Wechselkurs von 20:1 einen wesentlich ansehnlicheren Gegenwert darstellte.[2222]

Im November 1943 trat eine von Sauckel am 8.September erlassene neue Regelung der Bezahlung von Kriegsgefangenenarbeit in Kraft, die genaue Tabellen über die dem Kriegsgefangenen zustehenden Anteile am deutschen Tariflohn und die Aufteilung dieser Beträge in Stalag-Anteil und auszuzahlenden Anteil enthält und die Möglichkeit vorsieht, Minderleistungen durch Verringerung des auszuzahlenden Anteils bzw. auch durch generelle Lohnkürzungen zu sanktionieren.[2223] Besonders deutlich wird in den Tabellen auch der Abstand in der Einstufung zwischen sowjetischen und nicht-sowjetischen Kriegsgefangenen.

2219 Bericht der Postkontrollstelle "contrôle postal" Stalag XC vom 3.8.1943, in : AN F/9/2915. Nach der gleichen Quelle werden für Februar 1944 Monatslöhne in der Landwirtschaft von ca. 20 RM genannt. BORGSEN/VOLLAND nennen 45 RM Monatslohn im industriellen Einsatz in Hamburg als ein Beispiel für relativ hohen Verdienst (S. 56).

2220 BORGSEN/VOLLAND, S. 264f.

2221 Vgl. Preisangaben in Abschnitt 4.1.7.

2222 Für September 1943 ist eine Begrenzung solcher Transfers auf höchstens 30 RM pro Monat überliefert. Vgl.: Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XB vom 2.9.1943, in : AN F/9/2915. Paul P. berichtet, seine Familie habe das geschickte Geld nie erhalten, Pierre G. und Paul M. (vgl. Paul M., *Carnets 1940-45* vom 17.6.1942, S. 204) haben dagegen erfolgreich mehrfach Geld in die Heimat geschickt.

2223 Reichsarbeitsblatt v. 25.9.1943, S. I 477 ff., in : STB 4,29/1-1288 (Anhang, Dokument 4.61).

Vorausgegangen war in Bremen schon eine schrittweise, in der Bauwirtschaft beginnende Einführung von Leistungslöhnen auch für Kriegsgefangene, die Zulagen für überdurchschnittliche Leistungen, aber auch Lohnminderungen von bis zu 60% für Minderleistungen vorsah.[2224] Der Regierende Bürgermeister Bremens äusserte sich über den Erfolg dieser seit Ende März praktizierten "Maßnahmen zur Leistungssteigerung" zufrieden - nur wenige Betriebe hätten tatsächlich zum Mittel der Sanktion durch untertarifliche Bezahlung greifen müssen,[2225] und der Reichsstatthalter des Gaus empfahl im März 1943 die bremische Regelung zur Nachahmung.[2226]

Ab dem 1.6.1943 zahlten die Unternehmer den beschäftigten Kriegsgefangenen ihren Anteil im Übrigen direkt aus,[2227] und am 25.9.1944 wurde schließlich auch das spezielle Lagergeld abgeschafft, und die Gefangenen erhielten ihren Lohn fortan bis maximal 30 RM monatlich in "zivilem" Geld.[2228] Bis dahin war den Kriegsgefangenen der Besitz auch von kleinen Mengen solchen Bargeldes verboten gewesen - der Bevölkerung war nachdrücklich verboten worden, etwa Trinkgelder zu geben, z.B. wenn ihnen Kriegsgefangene Kohle in den Keller schaufelten, da "deutsches Geld" die Fluchtmöglichkeiten förderte.[2229]

Die Kriegsgefangenen - die Zeitzeugen bestätigen das - die ab dem Sommer 1943 in den Zivilarbeiterstatus überführt wurden, verdienten übrigens von Stund an normale Tariflöhne für Zivilarbeiter, womit auch der Unzufriedenheit über die Ungleichbehandlung, die im Kontakt der französischen Kriegsgefangenen mit ihren zivilen Landsleuten in den Industriebetrieben aufgekommen und der Gestapo Grund zur Besorgnis gewesen war, zumindest einiger Wind aus den Segeln genommen wurde.[2230]

2224 Maßnahmen zur Leistungssteigerung vom 22.3.1943, in : STB 4,29/1-1319. Die Leistungsprozente wurden auf Arbeitskarten vermerkt.

2225 Schreiben vom 27.4.1943 an den Reichsstatthalter Weser-Ems, ebenda.

2226 Schreiben an den Senator für das Bauwesen vom 22.3.1943, ebenda.

2227 Das galt nicht in den Kriegsgefangen-Bau- und Arbeits-Bataillonen.

2228 Vgl. Rundschreiben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 25.9.1943, in : STB 4,29/1-1288.

2229 Vgl. Bremer Nachrichten vom 11.1.1942, in : STB 4,13/1-A.8.c Nr.47.

2230 Vgl. 4.2.3.4 und Anhang, Dokument 4.47.

Tatsächlich entsprachen die Tariflöhne für die angeworbenen, aber auch die requirierten französischen Zivilarbeiter, die sich ja, einmal in Deutschland, im Status nicht voneinander unterschieden, nominell den Löhnen, die auch vergleichbaren deutschen Arbeitern zustanden,[2231] allerdings mit der Maßgabe, die angesichts der bereits erwähnten Beunruhigung, die dies in der deutschen Arbeiterschaft auslöste,[2232] immer öfter betont wurde:

> Niemals ist jedoch der Lohnsatz zu überschreiten, der dem deutschen Arbeiter im Betrieb für die gleiche Tätigkeit und für die gleiche Leistung zukommt.[2233]

Dass diese Löhne durch die erwähnten künstlichen Wechselkursparitäten sehr viel höher lagen als die in Frankreich gezahlten und daher manchem als besonders vorteilhaft erscheinen konnten,[2234] darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie den in Deutschland lebenden Zivilarbeitern keinen höheren Lebensstandard erlaubten als vergleichbaren Franzosen in der Heimat.[2235]

Sehr wohl kam dieser Wechselkurs aber den Adressaten von Lohnersparnissen in Frankreich zugute, denen die Zivilarbeiter pro Monat bis zu 160 RM (Ledige 120 RM) pro Monat über ein Sammelkonto bei der Deutschen Bank auf Konten des Crédit Lyonnais überweisen konnten.[2236] Um welche Summen es dabei ging, zeigt ein Bericht aus dem Jahre 1944:

> Le volume des transferts de fonds [...] se montent, à la date du 1er août 1944, à plus de 9 milliards de francs. Environ 250.000 familles bénéficiaient de ce procédé, à raison d'une moyenne mensuelle de 3.100 francs par famille.[2237]

Besonders die freiwillig nach Deutschland gegangenen Franzosen waren diese Arbeitsverhältnisse wegen der vergleichsweise hohen Löhne eingegangen, um

---

2231 Vgl. BIRKENHOLZ/SIEBERT, 1942, S. 10f, aber auch *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 384; CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 195f; MUTSCHKE, S. 18f; ERNST, S. 18.

2232 Vgl. Abschnitt 4.2.6.

2233 BIRKENHOLZ/SIEBERT, 1942, S. 245.

2234 Vgl. *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 384; EVRARD, *La Déportation*, S. 262.

2235 Vgl.CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 195f.

2236 Vgl. RundErlass des Reichswirtschaftsministers vom 5.3.1941, in : STB 4,29/1-1313.

2237 Rapport Tassigny sur le problème des "Travailleurs déportés" vom 7.11.1944, in : AN F/9/3168.

ihre Familien in Frankreich zu versorgen. dass es mit der Überweisung der Löhne oftmals haperte und das Geld die Familien erst nach Monaten erreichte,[2238] störte auch empfindlich die Anwerbung von Arbeitskräften in Frankreich.[2239] Um auszuschließen, dass die französischen Arbeiter selbst die Unterstützungszahlungen an ihre Familien nicht oder säumig überwiesen, mussten die Angeworbenen bei der Arbeitsaufnahme Vollmachten unterschreiben, mit denen sie sich dazu verpflichteten, 60% des Lohnes an ihre Familien abzuführen.[2240]

Für die zivilen Zwangsarbeiter galt dies übrigens wohl nicht mehr, denn von den Zeitzeugen erinnern sich einige daran, aus freien Stücken Geld nach Frankreich geschickt zu haben, andere aber nicht; André D. erinnert sich im Gegenteil an Geldsendungen, die ihm seine Familie aus Frankreich zukommen ließ. Im Übrigen sind die Erinnerungen an das, was sie in Bremen verdienten, und vor allem, was sie damit anfangen konnten, durchaus unterschiedlich: während einige angeben, dass der Löwenanteil des Lohns wieder für feste Abzüge wie Unterbringung und Verpflegung aufgewendet werden musste, fühlten sich andere üppig mit Geld ausgestattet, für das es aber im freien Handel immer weniger zu kaufen gab, so dass der Besitz von Marken und damit der Zugang zu

---

2238 Vgl. auch MUTSCHKE, S. 18f. Holländische Zivilarbeiter waren darüber so empört, dass sie ihre Arbeitsverhältnisse lösen wollten.

2239 Der Unmut zog so weite Kreise, dass Feldkommandaturen aus Frankreich deswegen vorgedruckte Protestschreiben an die Einsatzorte, so auch nach Bremen richteten, um auf eine promptere Überweisung zu dringen: "Mangelnder Eingang von Lohnersparnissen gefährdet die ohnehin schon schwierige Werbung und bietet der Gegenpropaganda Vorschub" (Schreiben vom August 1941, in : STB 4,29/1-1313). Und das Reichsarbeitsministerium schreibt am 14.3.1941 besorgt an den Militärbefehlshaber in Frankreich: "Die Rüstungsinspektion Paris, Abteilung Marine hat dem OKW einen Bericht zugeleitet, in dem es u.a. heißt: 'Es häufen sich z. Zt. die Beschwerden, dass die Ehefrauen der im November zugewiesenen französischen Zivilarbeiter bisher keinerlei Post und auch nichts von den überwiesenen Lohnersparnissen sowie Trennungszuschlägen erhalten haben. Es besteht immer mehr der Eindruck, als ob von den französischen Bürgermeistern bzw. von den Banken und der Post den Ehefrauen ausserordentliche Schwierigkeiten gemacht werden" (in : AN AJ/40/857). dass aber in vielen Fällen gerade die Bürgermeister ein Interesse daran hatten, dass die Lohnüberweisungen bei den Familien auch ankamen, zeigt ein im Bremer Staatsarchiv überlieferter Brief eines von ihnen, dessen Gemeinde nun für Frau und 12 minderjährige Kinder aufkommen musste (in : STB 4,29/1-1281), Anhang, Dokument 4.62.

2240 Vgl. Schreiben des Senators für das Bauwesen vom 24.9.1941, in : STB 4,29/1-1313. Wie Berichte des SD zeigen, besteht das Problem aber 1944 immer noch: Vgl. "Klagen über mangelhaft funktionierende Lohnüberweisungen von den in Deutschland tätigen Arbeitern an ihre zurückgebliebenen Familienangehörigen" (SD-Bericht vom 7.2.1944, in : BOBERACH, S. 6308ff).

rationierten Gütern für den Lebensstandard entscheidender war, als die Verfügung über Bargeld, das für abendliche Kneipenbesuche, Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt oder auch Glücksspiele ausgegeben wurde.

Im Übrigen war die Bereitschaft der Zeitzeugen, mir über diesen Punkt Auskunft zu geben, viel größer, als ich es nach den Erfahrungen von Vittori und Veillon erwartet hätte.[2241] Nur in einem Fall scheint mir ganz deutlich ein Verdrängungsmechamismus vorzuliegen, wenn Fernand L. angibt, dass er und seine Kameraden eine Entlohnung überhaupt erst hätten durchsetzen müssen:

FERNAND L.: D'abord, comme salaire, on savait qu'on serait pas payés, non. Parce que on nous l'avait dit: vous êtes comme des, considérés comme des, comme soldats, et... Puisque les Français qui sont partis volontaires en 42, ils étaient payés ceux-là, ils avaient un salaire, parce que les Allemands, dans la propagande, ils payaient les, les gens, euh, bien, pour qu'ils partiraient en Allemagne.

H. B.-S.: Oui, oui...

FERNAND L.: Comprenez, l'appât du gain. Tandis que nous, c'est pas pareil, nous on est partis comme, euh, ben, un peu comme soldats, et on n'était pas payés, quoi.

H. B.-S.: Hm.

FERNAND L.: D'abord, c'est simple, il a fallu que...On s'est pas mis en grève, m'enfin, un jour, on a refusé de travailler, en disant: si on n'est pas payé, on ne travaillera pas, (*lacht*), alors c'était le bran-le-bas, attention (*lacht*)! Autrement on ne savait pas comment on partait quoi, on savait que, euh, à l'aventure, quoi, vous savez, qu'on partait, m'enfin, on était jeunes, on avait vingt ans, vous savez...

An der Frage der Entlohnung konstruiert der Erinnerungsmechanismus hier eine, dem Kampf um soziale Anerkennung der STO geschuldete, scharfe Abgrenzung zur Gruppe der freiwilligen Zivilarbeiter, die so nachweislich nicht existierte.

Ein anderer Zeitzeuge sucht eine Passage in einem Brief, den er damals aus Bremen an die Familie geschrieben hat, um mir auf meine Frage nach der Entlohnung mit präzisen Zahlen zu antworten und ist dann selbst sichtlich erstaunt,

---

2241 Vgl. VITTORI: "Ils n'aiment pas évoquer la question du salaire, les S.T.O.. Mais alors pas du tout" (S. 141). Zur Sache erhält auch er sehr unterschiedliche Auskünfte. D. Veillon gibt zu bedenken, dass schon die Tatsache, dass sie überhaupt für ihre Arbeit in Deutschland bezahlt wurden, ihrem Image in der französischen Öffentlichkeit noch mehr geschadet habe (VEILLON, *La vérité sur le S.T.O.*, S. 108).

wenn nicht ein wenig peinlich berührt, dass er offenbar damals unter Hinweis auf seine guten Arbeitsleistungen um eine Lohnerhöhung gebeten hatte, stellt das aber dann nicht in Abrede:

EDGARD B.: (*liest aus dem Brief)* Alors, parce que je crois que je vais avoir, euh...la gratte de 60 *Pfennig.* Je vais passer à 74. Le...*Vorarbeit*, *Vorarbeit*, c'était le...vous savez?

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.:...vient de me le dire hier. Vous voyez, il faut demander plusieurs fois pour avoir quelque chose. D'ici à la dernière paye, j'ai dit que je ne pouvais pas travailler sur une grosse machine avec un petit salaire. Et comme je fais bien mon travail, il ne faudrait rien me dire, alors j'attends toujours l'augmentation.

Aus den bereitwilligen Aussagen verschiedener Zeitzeugen und vor allem den Lohnstreifen, die einige noch besitzen, sowie aus Archivdokumenten lässt sich ein Bild über die Entlohnung der Zivilarbeiter zusammensetzen:

Die im Staatsarchiv erhaltenen Anwerbescheine für freiwillige Zivilfranzosen[2242] zeigen, dass die Stadt Bremen 1941 ungelernte Erdarbeiter mit 74 Pfg., Facharbeiter mit 86 Pfg. Stundenlohn einstellte. Die erreichbaren Leistungsprämien lagen bei bis zu 10%, Akkordzulagen bei 20% über Tariflohn, Trennungszulagen von 1 - 1,50 RM täglich wurden Verheirateten gewährt. Im Bremer Schiffbau wurden französischen "Relève"-Arbeitern die folgenden Stundenlöhne gezahlt: 61 Pfg. für Ungelernte (+ Prämien von 20 Pfg.), 67 Pfg. für Angelernte (+ 22 Pfg.), 74 Pfg. für Facharbeiter (+ 24 Pfg.).[2243] Diese Angaben werden auch von einem Anwerbeauftrag des Bremer Vulkan über 25 Motorenschlosser vom 2.8.1941 bestätigt, denen ein Facharbeitergrundlohn von 73 Pfg. bei Akkordzuschlag von 25 Pfg. angeboten wurde.[2244] Aus Bremerhaven wird für 1943 ein Stundenlohn von 89 Pfg. in der Metallverarbeitung genannt, was für die deutschen Arbeiter im gleichen Betrieb an der unteren Grenze, für die Franzosen bereits überdurchschnittlich hoch gewesen sei. Es bleibt aber unklar, ob es sich um Facharbeitertarif handelte bzw. ob eine Leistungsprämie enthalten war.[2245] Brutto wurde so ein Wochenlohn von 64,54 RM erreicht.

2242 In : STB 4,29/1-1281.

2243 Bulletin quotidien d'études et d'informations economiques nº 439, 27.10.1942. Diese Angaben verdanke ich D. Veillon vom IHTP.

2244 In : AN AJ/40/859 Nr.3.

2245 ERNST, S. 18.

Bei Focke-Wulf lagen, wie ein Überweisungsschein eines im Oktober 1942 requirierten Arbeiters aus Bordeaux zeigt[2246]

Dokument 4.63

Lfd. Nummer _____

Überweisungsschein Nr I

(doit être remis au patron par l'ouvrier)

(vom Arbeitnehmer dem Betriebsfuehrer zu uebergeben)

Nur gueltig in Verbindung mit Personalausweis

M.

Name Roland

Vorname 27.II.1919 BORDEAUX (Gde)

Geb. am _____ in _____

Staatsangehörigkeit Française

Heimatanschrift 45 Rue Rosa Bonheur BORDEAUX.- (Gironde)

Vorname der Ehefrau _____

Geburtsname der Ehefrau _____

2 der Kinder _____ Vornamen u. Geburtstage :

Niedersachsen

Aufnehmendes L. Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH

Betrieb Bremen oder Zweigstelle

Betriebsort I Jahr

Vertragsdauer Facharbeiter

Angeworben als _____

zu folgenden von Firma angegebenen Bedingungen :

Arbeitszeit wöchentlich 48 - 60 Stunden.

Lohn 0,98 RM je Stunde — Woche — Schicht.

Leistungszulagen _____

sonstige Zulagen _____

Trennungszulage f. Verh. xxx RM. täglich

f. Led.

Uebernachtungsgeld _____ RM pro Nacht.

Unterbringung erfolgt in Privatquartieren — Wohnlagern —

Ledigenheimen; kostet _____ RM

je 7 Tage mit/ohne Morgenkaffee

Verköstigung _____

Kosten taeglich _____ RM

Urlaub & Kuendigung richtet sich nach den im Reich geltenden gesetzlichen oder tariflichen Bestimmungen.

Hinreise einschl. Verpflegung ohne Kosten fuer Arbeitskraft.

Von vorstehenden Arbeitsbedingungen und Merkblatt « Instructions » habe ich Kenntnis genommen und erkläere mich mit denselben einverstanden.

Falls der vorgesehene Arbeitsplatz inzwischen besetzt sein sollte, habe ich Anspruch auf Vermittlung eines gleichwertigen Arbeitsplatzes mit gleichen Arbeits-und Lohnbedingungen durch das zuständige Arbeitsamt.

Ich verpflichte mich ferner, meinen vorstehend benannten Angehœrigen einen angemessenen Teil meines Lohnes fuer den Lebensunterhalt zu ueberweisen.

BORDEAUX den 12.10.1942

_____

Unterschrift des Angeworbenen.

17. OKT

1.) Facharbeiter im Zeitlohn
RM 0.98 - RM 1.15
Angelernte Arbeiter im Zeitlohn
RM 0.86 - RM 0.98

Akkordarbeiter:
Grundlohn fuer Facharbeiter
RM 0.98 - RM 1.05
Akkordzuschlag 10 - 30 %
Je nach Arbeitsleistung
Der weitaus grosste Teil der franzoesischen Arbeiter wird im Akkord beschaeftigt.

*.) Fuer Unterkunft, volle Verpflegung Leibwaesche waschen und ausbessern

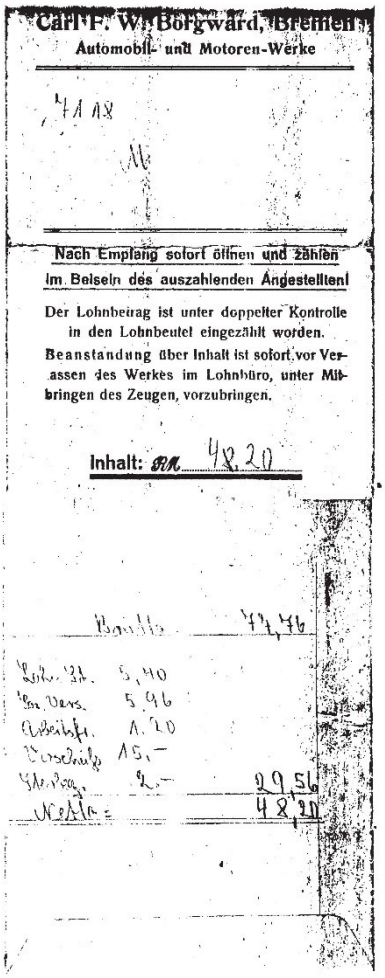
wöchentlich RM 1.--

2246 Vgl. Anhang, Dokument 4.63.

die Facharbeiter-Stundenlöhne erheblich höher, nämlich bei 98 Pfg. bis 1,15 RM im Zeitlohn (für Angelernte 86 bis 98 Pfg.) und 88 Pfg. bis 1,05 RM im Akkordlohn bei 10-20% Akkordzuschlag. Der weitaus größte Teil der französischen Arbeiter wurde im Akkord beschäftigt. Bei der Reichsbahn betrug 1943 ein durchschnittlicher Tagesverdienst 10,20 RM.[2247]

Eine undatierte Lohntüte von Borgward, die Attilio M. aufbewahrt hat,[2248] weist einen Wochenlohn von brutto 77,76 Reichsmark aus, aber ohne Angabe über die Wochenstundenzahl: selbst bei einer 60-Stunden-Woche wäre das einschließlich aller Prämien und Zuschläge, ein Stundenlohn von fast 1,30 RM - es müssen also noch erhebliche Überstunden darin enthalten sein.

Dokument 4.64


Carl F. W. Borgward, Bremen
Automobil- und Motoren-Werke

Nach Empfang sofort öffnen und zählen
im Beisein des auszahlenden Angestellten!

Der Lohnbetrag ist unter doppelter Kontrolle in den Lohnbeutel eingezählt worden. Beanstandung über Inhalt ist sofort vor Verlassen des Werkes im Lohnbüro, unter Mitbringen des Zeugen, vorzubringen.

Inhalt: RM 48,20

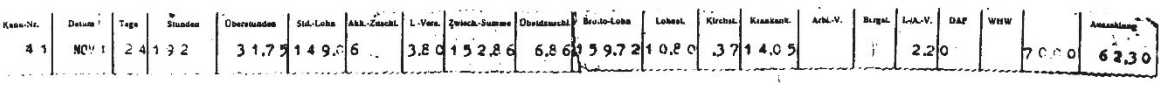
Auch Marcel B. erzielte durch Überstunden beachtliche Monatverdienste, obwohl er als Hilfsarbeiter beim Bunkerbau in Farge eingesetzt war. Er hat die Lohnstreifen über etliche Monate, von Mai 1944 bis März 1945, aufbewahrt.[2249] Daraus geht hervor, dass es auf der Basis eines gleichbleibenden Stundenlohnes von 82 Pfg., um den Preis von bis zu 77 geleisteten Wochenstunden nebst Leistungsprämien und Überstundenzuschlag möglich war, auf einen monatlichen Verdienst von brutto 322,32 RM zu kommen!

Dagegen erhielt der Binnenschiffer Jacques B. selbst nach einer wöchentlichen Lohnerhöhung für gute Leistung ab 1.10.1943 nur 149,50 Monatslohn[2250] und

2247 Vgl. Anhang, Dokument 4.49.
2248 Vgl. Anhang, Dokument 4.64.
2249 Vgl. Anhang, Dokument 4.65.
2250 Vgl. Anhang, Dokument 4.66.

Paul T., trotz Überstunden in der Bremer Silberwarenfabrik, brutto 159,72 RM.[2251]

Dokument 4.67: Lohnstreifen aus der Bremer Silberwarenfabrik



Kenn-Nr.	Datum	Tage	Stunden	Überstunden	Std.-Lohn	Akk.-Zuschl.	L.-Vers.	Zwisch.-Summe	Obeidzuschl.	Brutto-Lohn	Lohnst.	Kirchst.	Krankenk.	Arbl.-V.	Bürgst.	L/A.-V.	DAF	WHW		Auszahlung
4 1	NOV 1	2 4	1 9 2	3 1,7 5	1 4 9,6	6	3,8 0	1 5 2,8 6	6,8 6	1 5 9,7 2	1 0,8 0	,3 7	1 4,0 5			2,2 0			7 0,0 0	6 2,3 0

Von diesen Löhnen wurden unterschiedliche Abzüge für Kost und Logis einbehalten, ausserdem waren die Franzosen in gleicher Weise steuer- und sozialversicherungspflichtig wie ihre deutschen Kollegen und mussten Beiträge zur DAF entrichten.

Aus den erwähnten Anwerbescheinen für freiwillige Zivilfranzosen 1941 ergibt sich, dass die Stadt Bremen, wie auch der Bremer Vulkan kostenlose Unterkunft gewährte; für Verpflegung wurde 1,45 RM pro Tag bzw. beim Bremer Vulkan 50 Pfg. für das tägliche Mittagsessen berechnet; vom erwähnten Brutto-Wochenlohn von 64,54 RM auf einer Werft in Bremerhaven gingen 3,50 RM für Unterbringung im Lager, 1,95 RM Steuern, 95 Pfg. DAF und 5,17 RM Sozialabgaben ab (netto 52,97 RM). Focke-Wulf behielt im Oktober 1942 wöchentlich 18 RM für Unterkunft, Verflegung und Wäsche ein. Die erwähnte Lohntüte von Borgward weist an Abzügen von den brutto 77,76 RM 5,40 RM für Lohnsteuer, 5,96 RM für Sozialversicherung, 1,20 RM für die Arbeitsfront aus.[2252]

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Nominallöhne für französische Zivilarbeiter sich nicht grundsätzlich von denen ihrer deutschen Kollegen unterschieden.[2253] Lucien L. ist bei der Organisation Todt in einer Ausnahmesituation: von seinem Verdienst wird, ebenso wie bei den französischen Kriegsgefangenen der größte Teil einbehalten: er erhielt lediglich 21,60 RM ausbezahlt. Üblich war aber die Entlohnung nach deutschen Tariflöhnen.

2251 Vgl. Anhang, Dokument 4.67.

2252 Vgl. auch die Lohnstreifen aus Farge, Anhang, Dokument 4.65.

2253 Jugendliche Zivilarbeiter wurden bis 15 Jahre zu 40%, mit 16 Jahren zu 50%, usw. entlohnt; die Frauen verdienten weniger als ihre männlichen Kollegen. Das Gewähren von Trennungsgeld für verheiratete oder in häuslicher Gemeinschaft lebende französische Zivilarbeiter war eine Ermessensfrage - in Bremen wurde es wohl üblicherweise von den Betrieben gezahlt. Allerdings waren im Gegensatz zu den Freiwilligen, von denen viele nach Deutschland gingen, um ihre Familie zu ernähren, die zivilen Zwangsarbeiter meist unverheiratet (vgl. Anhang, Tabelle 5).

Natürlich gilt es, die verschiedenen Abzüge bei der Einschätzung der finanziellen Lage der Zivilarbeiter mit einzubeziehen.[2254] Es trifft aber wohl nicht zu, dass sie den Löwenanteil des Lohns aufgezehrt hätten oder dass Bussgelder[2255] so verbreitet gewesen wären, dass sie bei der Betrachtung der Reallöhne für Zivilarbeiter eine Rolle spielten.[2256]

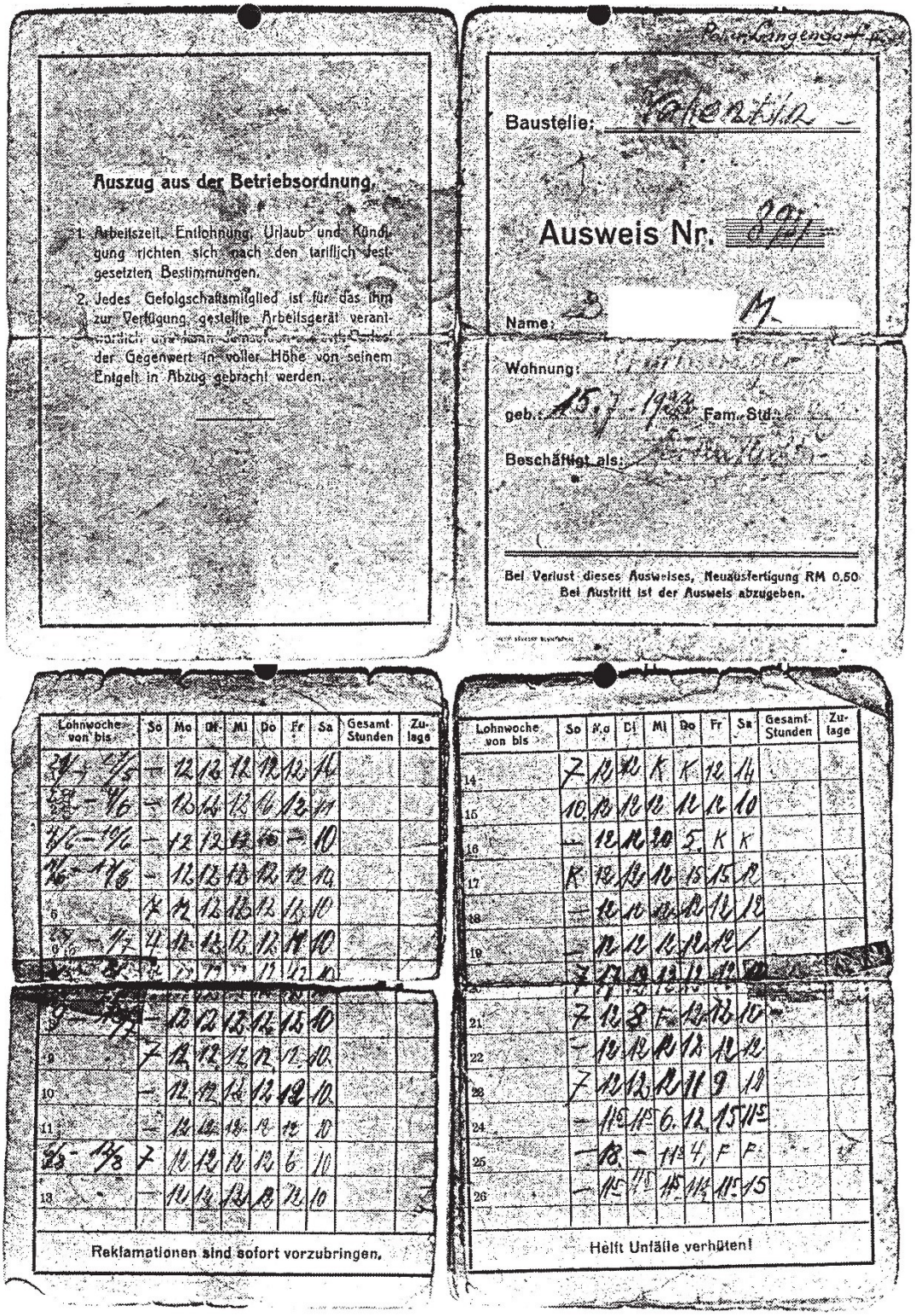
Viel wichtiger ist die Tatsache, dass die Löhne überhaupt, angesichts der Rationierung von vielen Gütern des täglichen Bedarfs, Lebensmitteln, aber vor allem auch Schuhen und Kleidern für die materielle Situation viel weniger entscheidend waren als entsprechende Zuteilungskarten (die die Ausländer in der Regel nicht erhielten).[2257] Die Verfügung über Lebensmittel- und Textilmarken, Kleidungsreserven aus Friedenszeiten, der eigene Schrebergarten oder Kontakte zu Landwirten, wie überhaupt die in jeder Hinsicht weitaus größeren Möglichkeiten der Einheimischen, auf eigene Ressourcen und Beziehungen zurückgreifen zu können, machten den eigentlichen Unterschied in der materiellen Lage zwischen ihnen und den Ausländern aus, der sich nicht in exakten Geldbeträgen ausdrücken lässt. Insofern bedeutete gleicher Lohn in dieser Lage weniger als je eine materielle Gleichstellung.

4.3.1.2 Arbeitszeit

Wie auch hinsichtlich der übrigen Arbeitsbedingungen gab es bei der Arbeitszeit keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen deutschen und Ausländern oder zwischen französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, wohl aber zwischen den einzelnen Betrieben. Während in einem Weinhandelsbetrieb wie bei Reidemeister und Ulrichs nur in Tagschicht und nie sonntags gearbeitet wurde, war die Bunkerbaustelle Farge 7 Tage in der Woche und 24 Stunden pro Tag in Betrieb, was dazu führte, dass zu 12-Stunden-Schichten und auch zu Sonntagsarbeit eingeteilt werden konnte.[2258]

2254 Vgl. *La Mobilisation des travailleurs français*, Januar 1944, S. 51.
2255 Vgl. dazu Abschnitt 4.2.4.2.
2256 Wie etwa in der Darstellung von Evrard. (EVRARD, *La Déportation*, S. 262ff.)
2257 Vgl. Abschnitt 4.1.5.
2258 Vgl. auch: Ausweise für die Baustelle "Valentin", Bremen-Farge, mit Stundennachweis (Sammlung Marcel B.), Anhang, Dokument 4.68.

Dokument 4.68



Auszug aus der Betriebsordnung.

1. Arbeitszeit, Entlohnung, Urlaub und Kündigung richten sich nach den tariflich festgesetzten Bestimmungen.
2. Jedes Gefolgschaftsmitglied ist für das ihm zur Verfügung gestellte Arbeitsgerät verantwortlich und kann [illegible] der Gegenwert in voller Höhe von seinem Entgelt in Abzug gebracht werden.

Baustelle: [illegible]

Ausweis Nr. 891

Name: [illegible]

Wohnung: [illegible]

geb.: 15.7.19[illegible] Fam.-Std.: [illegible]

Beschäftigt als: [illegible]

Bei Verlust dieses Ausweises, Neuausfertigung RM 0.50
Bei Austritt ist der Ausweis abzugeben.

Lohnwoche von bis	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Gesamt-Stunden	Zulage
29/4 - 5/5	–	12	12	12	12	12	14		
6/5 - 12/5	–	13	14	13	14	12	11		
13/5 - 19/5	–	12	12	12	10	–	10		
20/5 - 26/5	–	12	12	13	12	12	14		
6	K	12	12	12	12	12	10		
3/6 - 9/6	K	12	12	12	12	14	10		
9	–	12	12	12	12	12	10		
10	–	12	12	12	12	12	10		
11	–	12	12	12	12	12	10		
23/6 - 1/7	K	12	12	12	12	6	10		
13	–	12	12	12	12	12	10		

Reklamationen sind sofort vorzubringen.

Lohnwoche von bis	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Gesamt-Stunden	Zulage
14	K	12	12	K	K	12	14		
15	10	13	12	12	12	12	10		
16	–	12	12	20	5	K	K		
17	K	12	12	12	15	15	12		
18	–	12	12	12	12	12	12		
19	–	12	12	12	12	12	/		
20	K	12	12	12	12	12	10		
21	K	12	8	F	12	12	10		
22	–	12	12	K	12	12	12		
23	K	12	12	K	11	9	12		
24	–	11½	11½	6	12	15	11½		
25	–	12	–	11½	4	F	F		
26	–	11½	11½	11½	11½	11½	11½		

Helft Unfälle verhüten!

Die Arbeitszeiten in der Flugzeugindustrie betrugen schon mit Beginn des Krieges 60 Stunden in der Woche,[2259] andere Wirtschaftszweige folgten.[2260] Die gesetzliche Fixierung solcher Mindestarbeitszeiten konnte z.B. zur Folge haben, dass Betrieben Arbeitskräfte entzogen wurden, deren Einsatz die vorgeschriebene Arbeitszeit unterschritt.[2261] Schon zuvor waren jedoch, je nach Dringlichkeit und Arbeitskräftemangel 12-Stundentage, z.B. im bremischen Bunkerbau, keine Seltenheit.[2262] Bereits 1941 lauteten Anwerbeverträge auf 60 Stunden (Stadt Bremen) und 48-60 Stunden (Bremer Vulkan, Focke-Wulf). Ein Straßenbahnfahrplan mit An- und Abfahrtszeiten von Arbeitertransporten zwischen Lagern und Betrieben von Dezember 1942[2263] lässt erkennen, dass in der Regel werktags 10 Stunden, sonnabends in einigen Fällen nur halbe Tage gearbeitet wurde. Im April 1943 berechnet die Postkontrollstelle der Kriegsgefangenen aus Angaben in den Briefen eine durchschnittliche Arbeitszeit von 10 bis 11 Stunden in den Industriebetrieben.[2264]

Nicht alle Zeitzeugen erinnern sich exakt an die Wochenarbeitszeit, die ihnen abverlangt wurde; alle aber, ob Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter, bestätigen, dass sie nicht mehr und nicht weniger lange arbeiteten als die im gleichen Betrieb eingesetzten Deutschen.[2265] Die Dokumente, die einige von ihnen noch

---

2259 Vgl. PFLIEGENSDÖRFER, *Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede*, S. 339.

2260 Im Bremer Baugewerbe wurde die 60-Stunden-Woche Mai/Juni 1944 eingeführt; für staatliche Stellen per Erlass des Reichministers des Inneren vom 7.9.1944 (vgl.: STB 4,29/1-1309).

2261 Die DAF führte z.B. im September 1944 in den Zivilarbeiterlagern Anwesenheitskontrollen durch und stellte solche Unterschreitungen im Gemeinschaftlager Misslerstraße fest. Vgl. STB 4,29/1-1309.

2262 Vgl. MUTSCHKE, S. 38.

2263 In : STB 4,29/1-1467. (Anhang, Dokument 4.69)

2264 Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XC vom 28.4.1943, in : AN F/9/2915.

2265 Vgl. auch KLEEIS, 1941; S. 579 und EGLOFF, 1940: "Arbeitszeit und Arbeitsdauer bestimmen sich nach Ortsgebrauch und körperlicher Leistungsfähigkeit der Kriegsgefangenen. Deren Arbeitkraft ist im Interesse des Gemeinwohls aufs schärfste anzuspannen" (S. 41). Auch in Bremen galt: "Die tägliche Arbeitsdauer der Kriegsgefangenen soll diejenige der Gefolgschaftsmitglieder des beschäftigten Betriebes nicht überschreiten, sie darf einschl. des Hin- und Rückmarsches nicht übermäßig sein." Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, vertreten durch den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers ("Stalag") XC - Nienburg an der Weser und dem Senator für innere Verwaltung Bremen (Unternehmer) vom 13.1.1940 über 120 Kriegsgefangene, in : STB 4,29/1-1288.

besitzen, bestätigen die genannten 10 - 11 Stunden, bzw. eine 60-Stunden-Woche[2266].

Wie die Deutschen konnten auch die Zivilarbeiter zu Sonntagsarbeit herangezogen werden, den Kriegsgefangenen stand eigentlich laut Genfer Abkommen der arbeitsfreie Sonntag zu, er wurde ihnen aber zunehmend nicht gewährt.[2267] Schon im Januar 1941 beorderte der Regierende Bürgermeister die Kriegsgefangenen des Lagers Grambke zur sonntäglichen Getreidebergung,[2268] in den folgenden Jahren nahmen solche Arbeitseinsätze stark zu,[2269] ohne dass im Ausgleich ein anderer arbeitsfreier Tag gewährt worden wäre. Paul M. erinnert sich:

H. B.-S.: Pour revenir au travail, est-ce que vous avez été obligés de travailler le dimanche, des fois?

PAUL M.: Ah oui. Ah oui. Souvent.

H. B.-S.: Oui.

PAUL M.: Bien sûr. Ah oui. On travaillait souvent le dimanche. Ah oui.

H. B.-S.: Et vous aviez une contre-partie, un jour de libre...

PAUL M.: Non, non, non. A la fin, autant que je me souvienne...euh...après, ils donnaient, mais pas forcément, ils donnaient, pas forcément le jour après, je crois que, ceux qui travaillaient de nuit, il y avait une contre-partie. Ceux qui travaillaient au four. Il n'y en avait pas beaucoup, savez, qui travaillaient en haut du four. Y en avait deux ou trois, hein, c'est tout. En haut. Parce qu'en bas, c'était un travail de jour, ça, c'était pas un travail de nuit, j'y ai travaillé, moi, ça, c'était un travail de jour. Et, en contre-partie du dimanche, au début, on nous a pas donné, on nous donnait pas de contrepartie. On travaillait le dimanche. Tout le kommando

---

2266 Das stimmt auch mit den Feststellungen überein, die VITTORI aus den Fragebögen von zivilen Zwangsarbeitern für seine Untersuchung gewinnt: im Schnitt wurden 11 Stunden pro Tag gearbeitet (VITTORI, S. 137). Vgl. auch Anhang, Dokumente 4.69 und 4.72.

2267 Vgl. auch BORGSEN/VOLLAND, S. 53ff. Im Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, vertreten durch den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers ("Stalag") XC - Nienburg an der Weser und dem Senator für innere Verwaltung Bremen (Unternehmer) vom 13.1.1940 über 120 Kriegsgefangene (in : STB 4,29/1-1288), Anhang, Dokument 4.58, bleibt offen, ob der 24-stündige Ruhetag sonntags oder an einem anderen Wochentag gewährt wird.

2268 Schreiben vom 18.1.1941. Am folgenden Tag, den 19.1.1941, sollte zwischen 8 Uhr 30 und 17 Uhr gearbeitet werden (STB 4,29/1-1286).

2269 Vgl. auch Besuchsbericht (Dr. Colson) vom 8.3.1942 aus dem Stalag XC an die *mission Scapini* in Paris (AN F/9/2296): "J'ai eu aussi quelques lettres me signalant que dans des kommandos industriels (Bremen) ils travallaient le dimanche."

travaillait le dimanche. C'était tout le kommando qui y travaillait. Les Allemands aussi, hein. C'est pas sûr qu'ils aient eu une contre-partie. Je ne sais pas. Mais nous, on travaillait sans contre-partie, hein.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Ça, c'est arrivé souvent parce que...ce qui est arrivé, pour le dimanche. C'est arrivé souvent pour le dimanche, c'était tout le temps à l'usine, on travaillait à l'usine, mais ce n'était pas pour le travail de l'usine à gas. C'était pour le, un travail annexe, c'est à dire, nous allions construire un four. Entier. Alors il fallait de la main-d'œuvre. C'est-à-dire, on se passait...on faisait la chaîne de briques. Pour un four, je ne sais pas sa hauteur exactement...de six étages, hein.

H. B.-S.: Oui, oui.

PAUL M.: Alors, on se passait les briques l'un à l'autre, et on le faisait le dimanche souvent, hein. C'était...au moment où ça s'est fait. Et décharger les péniches qui arrivaient. Il arrivait des péniches de charbon. Alors là, je suis allé, j'ai demandé...péniches de charbon. Ça m'est arrivé une dizaine de fois, peut-être, il en arrivait souvent, parce qu'il y en avait, qui allaient tous les jours, qui allaient tous les jours, et là, c'est pareil, c'est un travail très dur, mais j'étais avec un contre-maître épatant qui avait son petit kommando, il les laissait, et tout, il leur fichait la paix...Ils travaillaient, hein, mais c'étaient eux qui surveillaient vous savez, les, les grues aux...il fallait pelleter au fond des cales de toutes ces péniches qui arrivaient plein de...surtout qui arrivaient du Danemark, Danemark, ou même Suède, Danemark c'était, surtout. Même, après, elles arrivaient de Pologne, de partout, elles arrivaient de là, à Brême.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Alors, elles étaient vite déchargées. Et puis, alors, quelquefois, le dimanche, quand ils étaient à, à la bourre, nous y allions, nous y allions, hein.

H. B.-S.: Vous étiez bien obligés...

PAUL M.: Ah oui, la question ne se posait pas.

Der Erlass des OKW vom 1.10.1944 trug einer solchen Praxis nur Rechnung, wenn er, gegen die Bestimmungen des Genfer Abkommens, das Recht auf einen Ruhetag nunmehr offiziell nur alle 3 Wochen zugestand, und auch davon konnte bei Notstandsarbeiten noch abgewichen werden. [2270]

Die Zivilarbeiter, die ohnehin ihr Status nicht vor Sonntagsarbeit schützte, wurden in den letzten beiden Kriegsjahren ebenfalls bei Bedarf auch noch

---

2270 Erlass des OKW vom 1.10.1944, in : STB 4,95 Konv.14.Nr.30l.

ausserhalb ihrer Betriebe eingesetzt. Seit April 1944 "konnten ausländische Arbeitskräfte in rd. 5000 Fällen in ihrer Freizeit am Wochenende nutzbringend angesetzt (*sic*) werden", notierte erfreut das Gau-Arbeitsamt.[2271] Die Besuchsberichte des IKRK im Dachdecker-Bataillon 9 und im Bau- und Arbeitsbataillon 22 vom 1.1.1945 stellen häufige zwangweise Sonntagsarbeit bei den französischen Kriegsgefangenen fest.[2272]

Im Februar 1945 wurde schließlich angeordnet, dass alle Ausländer, ausdrücklich einschließlich der Kriegsgefangenen, an Sonnabenden und an Sonntagen wie an normalen Wochentagen zu arbeiten hätten und bei Arbeitsausfall in den Betrieben (z.B. durch Bombenangriffe) sofort für die Durchführung von Sofortmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden müssten.[2273]

Endgültig wurde schließlich im März 1945, in der Frage der Sonntagsarbeit, die über weite Strecken konstatierbare formale Gleichstellung von Ausländern und Deutschen in Bremen völlig aufgeben, wenn es in einem Rundschreiben der DAF heißt, der Sonntagseinsatz

> zu Aufräumungsarbeiten, Bergungsarbeiten und zur Errichtung von Behelfsheimbauten [...] lastet jedoch die freiliegenden fremdvölkischen Arbeitskräfte an Sonnabendnachmittagen und Sonntagen nicht aus. Aus diesem Grunde besteht die Möglichkeit, unseren Soldatenfrauen und denjenigen deutschen Gefolgschaftsmitgliedern, die durch ihren betrieblichen und überbetrieblichen Einsatz übermäßig beansprucht sind, eine Hilfe zur Verrichtung von Gartenarbeit zur Verfügung zu stellen.[2274]

Damit war, nach Jahren des weitgehend gleichberechtigten Arbeitseinsatzes, was die Arbeitszeiten von französischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen, und die Löhne für Zivilarbeiter einschließlich der ehemaligen Kriegsgefangenen

---

2271 Bericht des Gau-Arbeitsamts Weser-Ems über die Entwicklung des Arbeitseinsatzes (Juli 1944), in : STB 9,S 9-17/11.

2272 In : AN F/9/2721.

2273 Schreiben der Rüstungs-Unterkommission des Reichministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Gau Weser-Ems vom 21.2.1945 an alle Betriebe des Gaues unter Berufung auf eine ausdrückliche Anweisung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars (in : STB 4.29/1-1309).

2274 Rundschreiben der DAF-Kreiswaltung Bremen vom 3.3.1945, in : STB 4,29/1-1309.

anging, in dieser allerletzten Kriegsphase noch einmal klargestellt, wer Herr und wer Knecht im dem Untergang zustrebenden deutschen Hause war.

4.3.1.3 Urlaub

Die formale Gleichstellung von Deutschen und Zivilarbeitern (bzw. Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus; ab Sommer 1943) war in der Frage des Urlaubs von weitaus kürzerer Dauer und endete streng genommen schon mit der Abänderung des Urlaubsparagraphen in der Reichstarifordnung vom 23.10.1940, die Sonderregelungen für Ausländer ermöglichte.[2275] In Bremen war überdies schon im September 1940 für den Bunkerbau eine Urlaubssperre verhängt worden und Anfang Oktober die Heimfahrt der Arbeiter von einer Unbedenklichkeitserklärung der Luftschutzzentralabteilung abhängig gemacht worden.[2276] Schon im Bezug auf die Holländer, die zu dieser Zeit vorwiegend dort eingesetzt waren, stellte sich den deutschen Behörden das unlösbare Dilemma: einerseits wollte man keine Arbeiter auf Heimaturlaub entlassen, die mit den Arbeitsbedingungen in Deutschland unzufrieden waren, nicht zurückkehrten und/oder aber als "schlechte Propagandisten für Deutschland"[2277] die Anwerbung weiterer Freiwilliger erschwerten. Andererseits war aber das zwangsweise und vertragswidrige Festhalten solcher Arbeiter im Reich eine mindestens ebenso negative Propaganda, die sogar auf den Überbringer verzichten konnte.

Mit Blick auf das Ansehen des Reiches postuliert Didier daher noch 1943 in einer Propagandabroschüre für die Respektierung der Ansprüche, mit denen zur gleichen Zeit Arbeiter in Frankreich angeworben wurden:[2278]

> Es muss unter allen Umständen gesichert sein, dass der ausländische Arbeiter, wenn er vertragstreu gearbeitet hat, den vereinbarten Urlaub entsprechend den geltenden Bestimmungen erhält.[2279]

2275 Vgl. MUTSCHKE, S. 23ff und S. 126, Anm. 126.

2276 Ebenda, S. 21ff.

2277 Schreiben des Gauleiters Röver vom 18.9.1940, in : STB 4,13/1- A.8.b.Nr.33.

2278 In der Broschüre "Travailler en Allemagne, c'est gagner sa vie dans de bonnes conditions" von Ende 1942 (Sammlung BDIC) heißt es zu diesem Punkt: "Congés et permissions. Nous abordons ici un point très agréable à traiter. Le travailleur français, conscient lui-aussi de ses devoirs, aime à entendre parler de ces périodes de détente que sont les congés comme de ces jours de permission que des circonstances spéciales peuvent rendre nécessaires."

2279 DIDIER, *Travailler pour l'Europe*, 1943, S. 69.

Diese sahen Familienheimfahrten alle sechs Monate für Verheiratete, einmal im Jahr für Ledige vor.[2280] Allerdings waren, wegen zunehmender Neigung der Arbeiter, von solchen Heimaturlauben nicht zurückzukehren, vielfältige administrative Hindernisse[2281] einer Wahrnehmung solcher Rechte in den Weg gestellt worden, von der Genehmigung des Betriebsführers und der Bestätigung durch das Arbeitsamt,[2282] dem Zwang zum Lösen von Rückfahrtscheinen,[2283] bis zu Engpässen bei der Zusammenstellung der Sonderzüge. In diesem Zusammenhang ließ Sauckel im November 1942 einen "Aufruf an die ausländischen gewerblichen Arbeitskräfte" veröffentlichen, in dem er zugab, dass er die Versprechungen hinsichtlich Urlaub nicht einhalten konnte oder wollte:

Wenn mancher von Euch, der zu Weihnachten bei seinen Angehörigen in der Heimat verweilen möchte, zurückbleiben muss, so denkt daran, dass dies eine durch den Krieg bedingte Notwendigkeit ist. (*Es folgt eine Ermahnung, fristgemäß zurückzukehren*.) Also findet euch damit ab, dass nur wenige von Euch zu Weihnachten in Urlaub fahren können, und kehrt alle, die Ihr Urlaub erhaltet, rechtzeitig zurück![2284]

Gleichzeitig war aber schon mit dem Übergang zur zwangsweisen Verlängerung der Arbeitsverträge auf unbestimmte Zeit - im nächsten Abschnitt wird davon die Rede sein - ein ganz massiver Grund für die französischen Zivilarbeiter entstanden, aus dem Heimaturlaub nicht zurückzukehren, denn nun genügte es nicht mehr, den Ablauf des Vertrages einfach abzuwarten, um nach Hause zu kommen. Ohne "Arbeitsvertragsbruch" musste man wohl oder übel so lange im Reich bleiben, wie es den deutschen Behörden beliebte, und das bedeutete nach Lage der Dinge bis zum (ungewissen) Kriegsende. Die Anzahl der Urlauber, die

---

2280 Vgl. u.a.: OSTHOLD, *Einsatz ausländischer Arbeitskräfte*, 1942, S. 931; *La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne*, März 1943, S. 384. Abweichend von diesen in der Literatur immer wieder übereinstimmned genannten Ansprüchen heißt es in einem Rundschreiben des Bremer Regierenden Bürgermeisters vom 8.11.1940 sogar: "Ausländer haben die gleichen Urlaubsrechte wie die deutschen Arbeiter, d.h. verheiratete und diesen gleichgestellte Arbeiter nach ¼ Jahr eine freie Heimfahrt, Fahrtkosten bis zur Reichsgrenze, die übrigen nach ½ Jahr." Diese Urlaube sollen aber, von gut begründeten und genehmigungspflichtigen Fällen abgesehen, nur noch zu Weihnachten oder Neujahr genommen werden (STB 4,29/1-1235).

2281 Vgl. zu den Formalia auch: MUTSCHKE; S. 93

2282 RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 4.3.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65.

2283 RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 6.5.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65.

2284 Aufruf von Sauckel vom 18.11.1942, in : RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 9.12.1924 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr65), Anhang, Dokument 4.71.

nicht heimkehrte, stieg daher im Sommer 1943 sprunghaft an.[2285] Daher erlaubte Sauckel in einem nicht zur Veröffentlichung bestimmten Schreiben (denn man wollte der Anwerbung ja nicht schaden) den Betrieben, bei Bedarf Urlaubssperren gegen französische Zivilarbeiter zu verhängen.[2286] Die Zwickmühle, in der sich die deutschen Behörden befanden, wird besonders gut im internen Bericht der Hauptabteilung Arbeit beim Militärbefehlshaber Frankreich über das Jahr 1943 deutlich:

> In der Urlaubsfrage war im Laufe des Jahres 1943 eine unhaltbare Lage entstanden, die sehr wesentlich mit der Dauer der Arbeitsverträge zusammenhing. Die bei der Freiwilligenwerbung bis Mitte 1942 abgeschlossenen Arbeitsverträge galten im Allgemeinen für 6 Monate, später für ein Jahr. Die Arbeiter kehrten nach Ablauf ihres Vertrags nach Frankreich zurück und schlossen nach kurzem Aufenthalt in großem Umfang einen neuen Vertrag ab. Den vom Herbst 1942 durch Designation für die Dauer eines Jahres verpflichteten verheirateten Arbeitskräften wurde ausdrücklich eine Familienheimfahrt nach 6 Monaten zugesprochen. Da es sich hierbei nicht mehr um echte Freiwillige handelte, so benutzte ein Teil von ihnen den Urlaub dazu, nicht mehr ins Reich zurückzukehren. Diese Tendenz erhielt einen sehr starken Auftrieb, als man sich im Reich entschloß, die französischen Arbeitskräfte nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages entweder dienstzuverpflichten oder ihnen den zustehenden Urlaub nur unter der Bedingung einzuräumen, dass sie im Reich einen weiteren Arbeitsvertrag unterschrieben. Dieses Vorgehen ist von den Franzosen stets als Willkür und Nichteinhaltung des mit ihnen geschlossenen Vertrages aufgefasst worden und hat in zunehmendem Maße zu Vertragsbrüchen geführt.[2287]

Einerseits wollte man die Franzosen mit Zwangsmaßnahmen im Reich festhalten, was sie erst recht zur Flucht bewegen musste. Andererseits war man sich bewusst, dass Zwangverlängerungen der Verträge und Urlaubssperren sowohl die ohnehin nicht mehr sehr erfolgreiche Anwerbungspolitik völlig unterminieren würden (dabei waren, wie sich gerade an der Urlaubsfrage erwies, Freiwillige sehr viel unproblematischer für das Reich als Requirierte). Vor allem aber hätte eine unverhohlene Versklavung der französischen Zivilarbeiter auch der Vichy-Regierung den ohnehin eng gewordenen innenpolitischen Spielraum

---

2285 VITTORI (S. 171) nennt folgende Zahlen: von 46.418 französischen Zivilarbeitern, die zwischen dem 1.5. und dem 14.7.1943 Urlaub in Frankreich bekamen, kehrten 19.638 (42,3%) nicht nach Deutschland zurück, zwischen dem 15.7. und dem 31. 8. 1943 blieben von 34.140 in Frankreich: 28.178 (82,5%).

2286 Schreiben an Reichstreuhänder der Arbeit und Landesarbeitsämter vom 3.7.1943, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65 und 4,29/1-1318.(Anhang, Dokument 4.72)

2287 Abschlussbericht des Militärbefehlshabers Frankreich, Hauptabteilung Arbeit, Frühling 1944, S. 25, in : AN AJ/40/846.

völlig genommen. Eine zusätzliche Front im Westen hätte den Krieg aber schnell zu Gunsten der Alliierten entschieden.

Es galt also, nachdem zunächst im September 1943 die Notbremse gezogen worden und eine reichsweite Urlaubssperre verhängt worden war, an der sich aus diesen Überlegungen ergebenden Interessenkonvergenz zwischen dem Reich und der Vichy-Regierung anzuknüpfen und wenn möglich, die französischen Behörden selbst bei der Abwendung und Verfolgung von "Arbeitsvertragsbrüchen" in die Pflicht zu nehmen. Diese Strategie war erfolgreich: seit der hingenommenen Besetzung ganz Frankreichs im November 1942 ohnehin auf Gedeih und Verderb von Hitler abhängig, erkaufte Vichy die Aufhebung der Urlaubssperre für französische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene im Zivilarbeiterstatus mit einem weitgehenden kollaborationistischen Engagement: die Idee eines Bürgensystems bei der Gewährung von Urlaub war nach eigenen Angaben ein "principe proposé par le Gouvernement Français et adopté par les autorités allemandes".[2288]

Es funktionierte wie folgt:

Les travailleurs seront jumelés; lorsque le premier ne rentrera pas de permission, les Autorités allemandes feront connaître au second, ainsi qu'au Préfet de son département, au Maire de sa commune et à sa famille qu'il ne partira pas en permission parce que son co-équipier n'est pas rentré.[2289]

Die Vichy-Regierung sagte eine "recherche très sérieuse des défaillants par la Police" zu, die sich aber im Urteil der Deutschen trotz "guten Willens" als wenig effektiv erwies:

Auch das neue Verfahren der Urlaubererfassung konnte keinen vollen Erfolg erzielen, weil die deutsche Exekutive in zunehmendem Maße durch andere Aufgaben (v.a. Terroristenbekämpfung) in Anspruch genommen wurde und die französische Polizei bei der Verfolgung von Vertragsbrüchigen wenig erfolgreich war, ohne dass ihr ein schuldhaftes Versagen hätte nachgewiesen werden können.[2290]

[2288] "Note de Documentation des Commissariat Général à la Main-d'œuvre française en Allemagne" vom 27.10.1943, abgedruckt bei: QUEREILLAHC, 1990, Dokumentenanhang.

[2289] Schreiben der *Délégation officielle française* (September 1943), in : AN 83/AJ/17 Nr.6).

[2290] Abschlussbericht des Militärbefehlshabers Frankreich, Hauptabteilung Arbeit, Frühling 1944, S. 25f., in : AN AJ/40/846. Vgl. dazu auch VITTORI, S. 173f. und generell zum Verhalten der untergeordneten Dienststellen der Vichy-Verwaltung Abschnitt 3.2.2.9.

Dagegen war der moralische Druck, unter den dieses Bürgensystem die Franzosen im Reich setzte, erheblich und höchst wirkungsvoll.[2291] Für die befragten Zeitzeugen, von denen allerdings niemand in den Genuss eines Heimaturlaubs kam und damit praktisch vor die Frage der persönlichen Entscheidung gestellt wurde, ob er die Möglichkeit zum Untertauchen nutzen oder aus Solidarität zu den wartenden Kameraden zurückkehren sollte, ist dennoch dieser Erpressungsmechanismus, obwohl nur kurze Zeit in Kraft, in lebhafter Erinnerung. Er zwang förmlich alle, sich für den Fall eines Urlaubs zwischen diesen Alternativen und damit zwischen Unterwerfung und Verweigerung zu entscheiden, und stellt insofern, zumindest im Gedankenspiel, eine Wiederholung der Requirierungssituation für die Zivilarbeiter (leistete man der Einberufung Folge oder ging man in den Untergrund?), der Gefangennahme für die Kriegsgefangenen dar (ergab man sich in die Gefangenschaft mit der Perspektive einer baldigen Befreiung oder nutzte man die Gunst der Stunde zur Flucht?)

Die a-posteriori-Prägung der Erinnerung der Zeitzeugen durch die Niederlage Deutschlands im zweiten Weltkrieg, kombiniert mit dem durch die gesellschaftliche Stigmatisierung der Zivilarbeiter im Nachkriegsfrankreich erhöhten Bedürfnis, auf der "richtigen Seite" gestanden zu haben, muss natürlich gegenüber der Erinnerung der überwiegenden Mehrheit der Zeitzeugen aufgewogen werden, die heute die Entscheidung für die Flucht als selbstverständlich hinstellen. Andererseits machen es die Erfahrungen des Alltags in Deutschland und das sich abzeichnende Kriegsende schon wahrscheinlich, dass die Mehrheit in dieser Situation zu einem "Arbeitsvertragsbruch" bereit gewesen wäre.[2292]

Immerhin gibt es aber auch einzelne Zeitzeugen, die aus Solidarität zurückgekehrt wären:

GEORGES T.: Sincèrement, je me pose la question maintenant, vous savez, avec le recul du temps, si j'avais eu une permission, est-ce que je serais reparti ? Je crois que oui.

2291 Vgl. auch zum Verfahren selbst: GRATIER de SAINT-LOUIS, *Le S.T.O dans le département du Rhône*, S. 135; EVRARD, *La Déportation*, S. 295; BOUTROUX; S 57f., zur Auswirkung auf die Beziehungen unter den Arbeitern: VITTORI, S. 172f.

2292 Vgl. auch Abschnitt 4.3.4.5.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Bien sincèrement. Parce que je n'aurais pas osé dire, ça va priver mes copains de le faire, voyez, hein? Le tout...

H. B.-S.: Eh oui, c'était bien ça, le système...

GEORGES T.: Eh oui. Tout homme qui s'évade évidemment, tout prisonnier qui s'évade, il amène des sanctions sur les autres, et alors comment faire le choix? C'est difficile parce que...

H. B.-S.: Le choix, on le fait pour les autres...

GEORGES T.: Eh oui, quand on fait...ça implique les autres personnes, alors...

Der ehemalige Kriegsgefangene Emile C. ist sich dagegen sicher, dass er nicht zu denen gehört hätte, die nach der Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus im Sommer 1943 freiwillig zur A.G. Weser zurückgekehrt waren. Er habe darüber mit einem deutschen Arbeitskollegen gesprochen:

EMILE C. : Euh..je me souviens qu'une fois, même des fois (*unverständlich*) notamment, ce coup-là, (*unverständlich*) il me parlait de...on a...à Berlin, je crois qu'il y avait des, des prisonniers et puis qu'il y en avait...Beaucoup n'étaient pas revenus. Comme ça, c'était... Alors, euh, il me parlait de ça, euh...

H. B.-S.: Il n'étaient pas revenus des congés.

EMILE C.: Des congés...ils étaient restés en France...alors que ça empêchait les autres de partir, c'est ce qu'il me disait, il disait, c'est pas, c'est pas bien qu'il me dit, euh, par solidarité avec les...les camarades, il fallait revenir pour que les autres puissent partir.
H. B.-S.: Oui.

EMILE C.: Oh, mais je dis...moi, je dis, je critique pas, je dis, mais, je les, alors tout en baragouinant...euh, plus ou moins bien, quoi, mais on arrivait à se, à se comprendre, je disais, je critique pas, je dis, et je dis, si...si, si j'y allais et puis, j'ai la possibilité de rester, j'y resterais aussi. Alors, euh...ça lui plaisait pas que je dise ça.

H. B.-S.: Hm.

EMILE C.: Mais...je dis, ma foi, je disais pas "vous", puisque c'était plus facile à dire "tu", et j'ai dit "toi qu'est-ce que tu ferais à ma place? Toi? Qu'est-ce que tu ferais?" Là, il m'a pas répondu, il est parti.

Nur etwa 15 französische Kriegsgefangene auf der A.G. Weser kamen, nach Angaben von Aimé S., im Zuge ihrer Überführung in den Zivilarbeiterstatus in den

Genuss des ersehnten Heimaturlaubs, der doch für viele französische Kriegsgefangene die wesentliche Hoffnung war, die sie mit dieser Statusumwandlung verbanden.[2293] Nur einer oder zwei von ihnen seien aus Frankreich zurückgekehrt,[2294] vielleicht aus Solidarität, vielleicht aber auch, weil sie zu feige gewesen seien, in Frankreich in den Untergrund zu gehen, mutmaßt Aimé S., der sich selbst lieber den Partisanen angeschlossen hätte, statt in deutscher Kriegsgefangenschaft, und sei es im "erleichterten Statut", festgehalten zu werden.

Freiwillige Urlaubsrückkehrer, wie der Kamerad von André P., der zu seiner Eheschließung nach Frankreich reisen durfte, seien von den Kameraden in Deutschland sogar unfreundlich aufgenommen worden: "On l'a traité d'imbécile" oder sogar als Feiglinge eine Zeitlang "geschnitten":

EDGARD B.:... Qu'un seul qui est revenu. Mon copain, qu'est qu'il a pris, il a été en quarantaine, on lui a pas parlé pendant, un, un petit mois. Il a eu peur. Ça existe, la peur.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Nous, on est inconscient quand on est jeune, on n'a pas peur, mais lui il a eu peur. Quand il se trouvait en France, qu'il fallait qu'il distribue des tracts de la Gesta...de, de la Résistance, ou bien alors, euh, distribuer des faux...fausses cartes d'alimentation, tout ça, il avait peur.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Il est revenu en Allemagne parce qu'il avait peur.

Die vorherrschende Meinung unter den Zeitzeugen lautet: insgesamt habe unter den zurückgebliebenen Kameraden, auch denen, die selbst eine Bürgschaft für einen Urlauber übernommen hatten, wie André D. (der andere war erwartungsgemäß nicht zurückgekehrt), ein Konsens darüber bestanden, dass die wenigen, die ausreisen durften, gut daran taten, die Gelegenheit zur Flucht zu nutzen. Wie

---

2293 Vgl. Abschnitt 3.3.6.

2294 Diese Aussage steht im Gegensatz zur Einlasssung des A.G. Weser-Ingenieurs R. Lindemann, der am 16.5.1947 zu den in Zivilarbeiterstatus überführten Kriegsgefangenen erklärte: "Ein Teil von ihnen wurde nach Frankreich beurlaubt und von diesen kehrten *(sic)* weitaus der größte Teil an ihre Arbeitsstelle wieder zurück" (STB 9,S 9-17/56).

lange überhaupt Urlaub gewährt würde und ob die Zurückgebliebenen und Bürgen überhaupt noch eine eigene Chance bekämen, sei ohnehin unsicher und lohne keine Erfüllung des Bürgenvertrags:

H. B.-S.: Vous n'avez jamais connu des camarades qui seraient partis en congé en France, qui auraient obtenu, euh, un congé?

FERNAND L.: Si. Si.

H. B.-S.: Si?

FERNAND L.: J'en ai connu, mais, je vais vous dire une chose, les Allemands étaient malins parce que quand un partait ils faisaient signer à nous, et s'il ne revenait pas, nous on partait pas.

H. B.-S.: Oui.

FERNAND L.: C'était le piège, ça. Mais on le savait.

H. B.-S.: Donc lui, pour l'obliger à revenir.

FERNAND L.: Mais on savait qu'il ne revenait pas. Parce que tous ceux qui sont partis en permission, sont pas revenus, faut être logique.

H. B.-S.: Vous signiez quand même?

FERNAND L.: Oui, on signait, oui, parce qu'on savait que, vous savez, c'était 43, puis ça commencait à aller mal pour les Allemands, voyez, euh...on savait qu'il y avait Stalingrad qui avait...ça allait mal, là, on avait quand même l'espoir que...que ça finisse parce que, quand même, il y avait quand même les Russes d'un côté, les Américains de l'autre. Alors, euh, on signait, on savait qu'il ne reviendra pas, mais on disait qu'il ne reviendrait...on le savait, on lui disait même de pas revenir. On le savait.

H. B.-S.: Mais vous n'étiez pas fâchés qu'ils ne revenaient pas?

FERNAND L.: Non, non. Eh non, parce que, euh, on savait qu'on ne partirait pas, nous, en dernier, ils avaient supprimé toutes les permissions. Voyaient bien que...ils ne revenaient pas. (*lacht*)

Mit der Verbreitung einer solchen Auffassung unter den Franzosen ließ die Wirksamkeit des Erpressungsmechanismus und damit des Bürgensystems nach, und in der Praxis gingen die Betriebe und Behörden vor Ort wieder verstärkt zu Urlaubssperren über, zu denen ihnen die Handhabe ja nie entzogen worden war. Im April 1944 erließ Sauckel dann eine generelle Urlaubssperre, zunächst bis

zum 15.5.1944, die am 3.5.1944 "bis auf weiteres" verlängert wurde[2295] und natürlich nach der alliierten Landung in der Normandie bis zum Kriegsende nicht wieder aufgehoben wurde.

Wie schon erwähnt,[2296] ließ in einer paradoxen Verkettung der Umstände gerade dieses Ereignis auch den bereits unter Bemühung vieler Sondergenehmigungen erwirkten Heimaturlaub von Robert G. im letzten Moment scheitern. Die zahlreichen Zeitzeugen, die ebenfalls solche Anträge aus familiären Gründen (Heirat, Tod naher Verwandter usw.) gestellt hatten, hatten erst gar keine Genehmigungen erteilt bekommen.

Es ist schwer zu bestimmen, in welchem Maße den unterschiedlichen Kategorien von französischen Zivilarbeitern überhaupt solcher Urlaub gewährt wurde, da die Einträge auf den Karten der Einwohnermeldekartei Urlaub nicht explizit, wohl aber (wie vollständig und zuverlässig, muss dahingestellt bleiben) Abwesenheiten in Frankreich erwähnen, von denen angenommen werden kann, dass es sich um Urlaub handelt. Ein Urlaub ohne Rückkehr hinterlässt aber keine identifizierbaren Spuren auf der Karte: "unbekannt verzogen" kann unter anderem solche Fälle, aber daneben viele andere denkbare meinen.

Bei den Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus[2297] kann es sich bei den in Frankreich zugebrachten Intervallen eindeutig nur um Heimaturlaub handeln, da alle anderen Gründe entfallen. Nur auf einer von 115 Karten aus der Stichprobe findet sich aber ein solcher, eindeutig als Urlaub zu identifizierender Vermerk.

Bei den Zivilarbeitern liegen die Dinge insofern komplizierter, als vorübergehende "Abwesenheiten", gerade bei den Freiwilligen, auch die oben im Bericht des Militärbefehlshabers erwähnten kurzen Zwischenaufenthalte in Frankreich zwischen zwei unabhängigen Arbeitsverträgen bedeuten können. In der Stichproben-Gruppe der 205 vor der *Relève* angeworbenen Zivilarbeiter (Ziv1) finden sich 17 solche Hinweise auf Frankreich-Aufenthalte, bei den 16 Freiwilligen der *Relève* (Ziv2) keiner. Bei den Requirierten sind dergleichen Hinweise mehr als

---

2295 Schreiben der Gestapo Bremen vom 23.5.1944 an die Kreispolizeibehörde, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65.

2296 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5.

2297 Vgl. zur Urlaubsregelung für französische Kriegsgefangene im Zivilarbeiterstatus noch Abschnitte 3.3.6 und 3.2.1.7, und: JÄCKEL, S. 218; TOUZEAU, S. 188.

rar: 3 von 325 für die zwangweise *Relève* (Ziv3), keiner innerhalb des STO (Ziv4 mit 95, Ziv5 mit 45 Fällen), einer von den 14 trotz des Speer-Bichelonne-Abkommens in Bremen Eingetroffenen der Stichprobe, niemand unter den beiden weiteren Kategorien männlicher Zivilarbeiter. Von den Frauen (37 in der Stichprobe) waren 2 vorübergehend in Frankreich.

Unter Verzicht auf quantitative Präzision lässt sich aus diesen Angaben immerhin entnehmen, dass Heimaturlaube mit Rückkehr nach Bremen auch bei den freiwilligen Zivilarbeitern nicht eben häufig waren, wobei man natürlich berücksichtigen muss, dass die Vertragsdauer anfänglich so kurz war, dass bei Erreichen der Urlaubsberechtigung nach 6 Monaten (Verheiratete) oder einem Jahr (Ledige) oft der gesamte Vertrag schon erfüllt sein konnte. Bei den zivilen Zwangsarbeitern sind dagegen solche Heimaturlaube, dazu noch mit anschließender Rückkehr nach Bremen, absolute Ausnahmefälle.[2298]

4.3.1.4 Vertragsdauer

Wie schon dargestellt, war es gerade eine seit 1942 einsetzende Praxis der Zwangsverlängerung der Arbeitsverträge, die wesentlich dazu beitrug, dass immer mehr französische Zivilarbeiter nicht aus ihrem Urlaub zurückkehrten, was zu immer größeren Einschränkungen und schließlich zu einem generellen Ausreisestop führte - eine Spirale zunehmender Illiberalität, zu der die deutschen Arbeitseinsatzbehörden sich zwar gedrängt sahen, um die Arbeitskräfte nicht zu verlieren, die sie aber nicht gern an die große Glocke gehängt wissen wollten, um nicht den Widerstand gegen Anwerbung und Requirierung in Frankreich anzufachen.

Im Folgenden soll diese Praxis der Zwangsverlängerungen untersucht werden, die zunächst die 1942 auslaufenden Verträge der ursprünglich als Freiwillige angeworbenen Zivilarbeiter betraf. Ebenso wie die gleichzeitige Vorbereitung zu Zwangsrequirierungen von deutscher Seite (die in Frankreich, wie schon dargestellt, durch Vichys Vorschlag einer freiwilligen *Relève* im Sommer 1942

[2298] Aus der Befragung seiner Untersuchung von requirierten Zivilarbeitern errechnet GRATIER einen Anteil von 16,5%, die jemals Urlaub erhielten, ohne Angabe darüber, wie viele zurückkehrten, so dass ein Vergleich dieser Angabe mit der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei nicht möglich ist. Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 72.

um einige Wochen hinausgezögert werden konnte),[2299] war dieser eklatante Verstoß gegen den Status des "freien Westarbeiters" den ökonomischen Zwängen geschuldet, die sich aus der für das deutsche Reich misslichen militärischen Lage (die Zeit der schnellen Siege wie im Westfeldzug war vorüber) ergeben hatten und die Notwendigkeit bedeuteten, sich auf eine lange Phase angespannter Kriegsproduktion bei wachsenden Einberufungen deutscher Arbeitskräfte an die Front einzustellen.[2300]

Die Praxis der Zwangsverlängerungen stellt somit mitnichten ein Element einer von langer Hand geplanten konsequenten Versklavung der ausländischen Arbeiter dar, sondern ebenso wie schon die vorausgehende Entscheidung für die "Hereinholung der Fremdvölkischen" eine entgegen nationalsozialistischen Grundsätzen getroffene ad-hoc-Entscheidung zugunsten der Arbeitskräftebeschaffung. Denn nach der "reinen Lehre" sollten die Ausländer vor allem nicht "sesshaft" werden und ursprünglich nur kurzfristig im Reich bleiben.

Auch enthielt sich die deutsche Werbung durchaus des Versuches, die ausländischen Arbeitskräfte von vornherein langfristig festzulegen. Sie konzedierte ihnen vielmehr das Recht, sich zunächst einmal für eine befristete Zeit zu binden, damit sie sich an Ort und Stelle darüber klar werden konnten, ob sie eine längere Zeit im Reich bleiben wollten oder nicht.[2301]

Gerade 1942, als man schon nicht mehr auf sie hätte verzichten können, wurden sich zunehmend mehr westliche Zivilarbeiter "an Ort und Stelle darüber klar", in Bremen vor allem wegen der Luftangriffe, dass sie auf keinen Fall weitere "Zeit im Reich bleiben" wollten.

Zu erwähnen ist die in letzter Zeit in erhöhtem Maße festzustellende Neigung der Ausländer zu Vertragsbrüchen und zur Flucht. Die westlichen Ausländer benutzen häufig ihren Urlaub, um in der Heimat zu bleiben. Ursache hierfür ist die luftbedrohte Lage Bremens. Die psychologische Wirkung der Luftangriffe ist bei den Ausländern erfahrungsgemäß viel größer als bei der heimischen Bevölkerung. Die Neigung der Ausländer, Bremen zu

---

2299 Vgl. Abschnitt 3.2.2.4.

2300 Vgl. Abschnitt 3.1.1.

2301 Hervorhebungen im Original (OSTHOLD, *Einsatz ausländischer Arbeitskräfte*, 1942, S. 931). Die Sätze wurden noch im April 1942 veröffentlicht, während, wie das folgende zeigt, die "stillschweigenden" Vertragsverlängerungen, zum Beispiel in Bremen, schon einsetzten.

verlassen, tritt ferner auch darin zutage, dass sie nicht zu bewegen sind, nach Ablauf ihrer Verträge in eine Vertragsverlängerung einzuwilligen.[2302]

Für dieses Problem hatte man aber in Bremen schon sehr früh, nämlich schon am 24.3.1942 in einer Anordnung des Senators für das Bauwesen, Vorkehrungen getroffen, die eine zwangsweise Weiterbeschäftigung ermöglichten:

Bei stillschweigender Weiterbeschäftigung der Ausländer über die Vertragsdauer hinaus gilt der Vertrag auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Arbeiter ist verpflichtet, ordnungsgemäß zu kündigen. Der Betriebsführer braucht, da es sich um eine kriegswichtige Arbeit handelt, die Kündigung nicht anzunehmen. Der Arbeiter ist an das Arbeitsamt zu verweisen, bei dem er einen Kündigungsantrag stellen muss. Das Arbeitsamt wird diese Anträge prüfen und soweit es sich um eine kriegswichtige Arbeit handelt, die Anträge auf Entlassung ablehnen.[2303]

Das bedeutete: wer sich im deutschen Arbeitsrecht nicht genau auskannte und den Termin für die Kündigung versäumte, der musste nunmehr auf unbestimmte Zeit in Bremen bleiben; wem es gelang, zu kündigen, musste zwangsläufig am Veto des Betriebs, spätestens des Arbeitsamts scheitern: das Ergebnis blieb das gleiche.

Wenn auch reichsweit in der Tendenz ähnlich verfahren wurde,[2304] scheute sich das Reichsarbeitsministerium offensichtlich, solche Verfahren mit einem reichsweiten öffentlichen Erlass zu sanktionieren. In einem RundErlass vom 27.8.1942 wurde zwar indirekt die Praxis der "stillschweigenden" Vertragsverlängerung offizialisiert, aber gleichzeitig bestimmt, dass der Vertrag zu lösen sei, wenn es dem Arbeiter gelänge, einen fristgemäßen Antrag zu stellen. Er sollte aber möglichst gar nicht erst auf diese Idee kommen und daher wurde diese Bestimmung über seine Rechte nicht veröffentlicht:

[2302] Bericht der IHK Bremen an die NSDAP Gau Weser-Ems vom 26.10.1942, in : STB 9,S 9-17/11. Die verächtliche Bemerkung über Feigheit von Ausländern bei den Bombenangriffen (was hätten sie denn für ein Interesse gehabt, den Durchhalteparolen zu folgen?) wird übrigens gleich anschließend in Bezug auf die Italiener präzisiert: "Besonders zeigen auch die Italiener gegenüber der Luftgefahr nicht die Härte, die man von ihnen als unseren Bundesgenossen voraussetzen müsste."

[2303] Anordnung des Senators für das Bauwesen vom 24.3.1942, in : STB 4,29/1-1318.

[2304] Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 181; UMBREIT, *Militärbefehlshaber*; S. 323, PFAHLMANN; S. 222.

Befristete Arbeitsverhältnisse französischer, belgischer, niederländischer und norwegischer Arbeitskräfte [...] haben die Arbeitsämter nach Ablauf der vertraglich festgelegten Frist auf Antrag der Beschäftigten zu lösen.
Dieser Erlass ist nicht zu veröffentlichen.[2305]

Damit war immerhin, auch gegenüber der Vichy-Regierung, die Form der Respektierung des Status als "freier Westarbeiter" gewahrt, unterhalb derer die Praxis der Zwangsverlängerung allerdings weiter verfolgt wurde, was in Frankreich auch in offiziellen Kreisen erheblichen Unmut auslöste, nicht nur in den Verhandlungen auf Regierungsebene,[2306] sondern bis in öffentliche Verlautbarungen, wie den Reisebericht einer Gruppe von Journalisten aus Clermont-Ferrand nach Aachen und Köln, der dem Einsatz der französischen Zivilarbeiter für das "neue Europa" durchaus positiv gegenüberstand, aber gerade im Sinne der "*grande collaboration*" eine Abkehr von dieser Praxis dringend empfahl:

Nos ouvriers partis en Allemagne ont contracté un engagement d'une année, à l'expiration de leur contrat, ils voient celui-ci renouvelé automatiquement, en dehors de tout consentement de leur part, pour une autre année, ce qui, en fait, revient à dire qu'ils partent en Allemagne pour une durée indéterminée. Cela, ajouté à la répugnance propre aux Français de quitter leur pays, fait qu'ils considèrent la chose comme une sorte d'exil. Aussi, ne pourrait-on pas permettre à un nombre important d'ouvriers de contracter un engagement de courte durée (quatre mois par exemple), avec l'assurance qu'à l'expiration, le contrat ne sera pas renouvelé sans leur consentement formel.[2307]

Zu beachten ist bezüglich dieses Ende 1943 veröffentlichten Textes, dass die kritisierte Verlängerung der Verträge sich nunmehr nicht mehr nur auf ursprünglich freiwillige Zivilarbeiter, sondern auf die große Zahl der im Herbst 1942 aufgrund der Septembergesetze zur zwangsweisen *Relève* "designierten" Zivilarbeiter bezog, deren Verträge in der Tat auf ein Jahr lauteten und nunmehr ausliefen, ohne dass die Arbeiter nach Frankreich zurückkehren konnten.[2308]

2305 RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 27.8.1942, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.75.

2306 Vgl. dazu: GRATIER DE SAINT-LOUIS, *Les dessous d'une négociation*; S. 45.

2307 Voyage d'étude du 16 au 23 octobre 1943 dans le gau Aix-la Chapelle-Cologne, S. 23 (in : AN F/41/300). Vgl. auch einen Reisebericht von 5 Delegierten des "Commissariat à la main-d'œuvre" nach Nürnberg im Februar 1943, bei: BOUTROUX, S. 57.

2308 1944 traf es entsprechend die ein Jahr zuvor im Rahmen des STO requirierten Arbeitskräfte, wie ein Schreiben der Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft vom 21.4.1944 an den als Binnenschiffer eingesetzten Jacques B. zeigt: "D'après un arrêté de

Den Unmut Vichys darüber kann man nachvollziehen. Gesagt werden muss aber auch, dass diese Maßnahmen die französische Regierung nicht unvorbereitet trafen: Sogar in einer offiziellen Broschüre, die René Guerdan den Betroffenen mit auf den unfreiwilligen Weg nach Deutschland gab, fanden Vorahnungen deutlichen Ausdruck, als es um die Vertragsdauer ging:

> Si dans le Reich des ordonnances venaient à être prises, bouleversant le régime applicable en matière de durée des contrats, ces ordonnances s'appliqueraient aux travailleurs français comme aux travailleurs allemands et les stipulations du contrat ne joueraient plus.[2309]

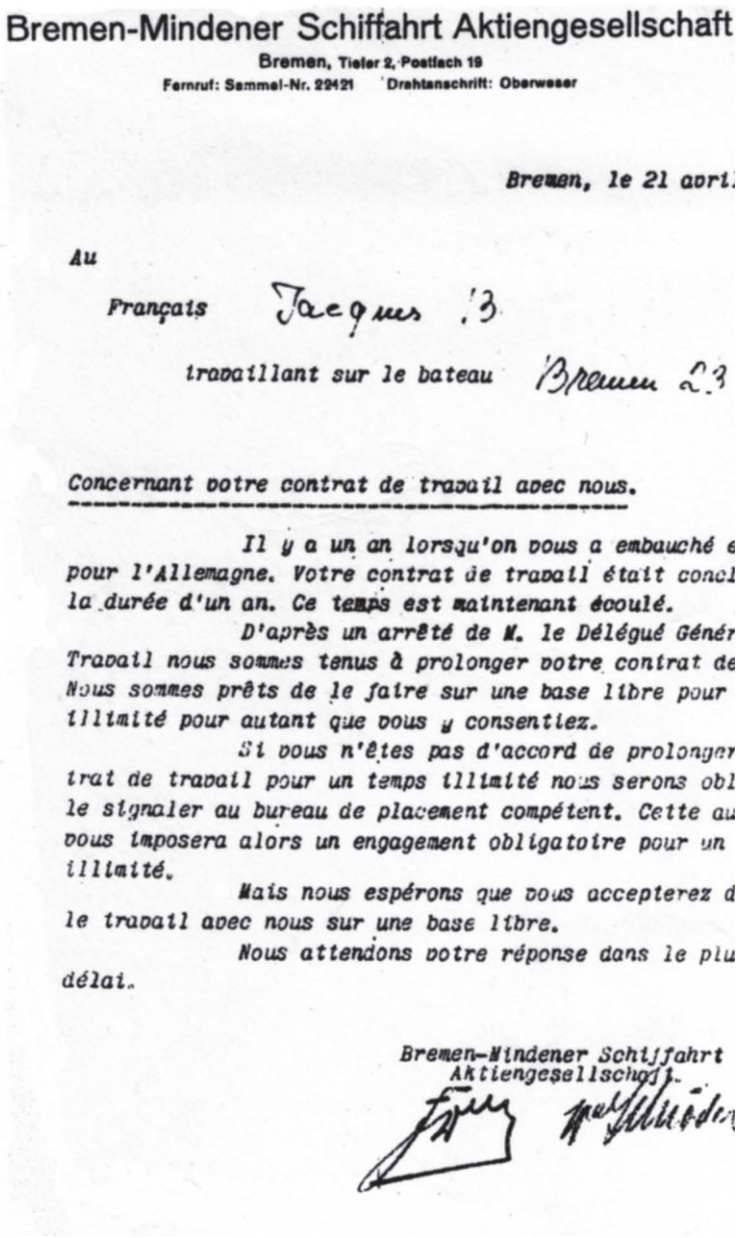
Aus den Verhandlungen (s.o.) war Vichy im Herbst längst bekannt, dass solche Vertragsverlängerungen nicht nur Eventualitäten darstellten, sondern, unterhalb einer offiziellen Regelung, längst Praxis waren.

M. le Délégué Général du Travail nous sommes tenus à prolonger votre contrat de travail. Nous sommes prêts de (*sic)* le faire sur une base libre pour un temps illimité pour autant que vous y consentiez.

Si vous n'êtes pas d'accord de prolonger le contrat de travail pour un temps illimité nous serons obligés de le signaler au bureau de placement compétent. Cette autorité vous imposera alors un engagement obligatoire pour un temps illimité." (Anhang, Dokument 4.73)

[2309] GUERDAN, (zwischen September 1942 und Februar 1943), S. 12f.

Dokument 4.73



Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft

Bremen, Tiefer 2, Postfach 19
Fernruf: Sammel-Nr. 22421 Drahtanschrift: Oberweser

Bremen, le 21 avri

Au

Français Jacques .3

travaillant sur le bateau Bremen 23

Concernant votre contrat de travail avec nous.

Il y a un an lorsqu'on vous a embauché e
pour l'Allemagne. Votre contrat de travail était concl
la durée d'un an. Ce temps est maintenant écoulé.

D'après un arrêté de M. le Délégué Génér
Travail nous sommes tenus à prolonger votre contrat de
Nous sommes prêts de le faire sur une base libre pour
illimité pour autant que vous y consentiez.

Si vous n'êtes pas d'accord de prolonger
trat de travail pour un temps illimité nous serons obl
le signaler au bureau de placement compétent. Cette au
vous imposera alors un engagement obligatoire pour un
illimité.

Mais nous espérons que vous accepterez d
le travail avec nous sur une base libre.

Nous attendons votre réponse dans le plu
délai.

Bremen-Mindener Schiffahrt
Aktiengesellschaft.

Darüber hinaus musste jedem aufmerksamen Beobachter der Situation in Deutschland klar sein, dass die Aushebung von Arbeitskräften spätestens seit Sommer 1942 von den Deutschen für die Dauer des Krieges gemeint war, vor allem aber, dass Sauckel fest entschlossen sein würde, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die einmal nach Deutschland geholten Franzosen auch dort zu behalten. Angesichts der schlechten Erfahrungen z. B. der *Relève* vom Sommer 1942 und in Anbetracht der veränderten innenpolitischen Lage, die seit dem Sommer 1943 auch die Zwangrekrutierung erheblich erschwert hatte, wusste Sauckel andererseits genau, was er von dem Vorschlag zu halten hatte, statt der Zwangsverlängerung der Verträge auf das freiwillige Engagement von

Zivilfranzosen für kurzfristige Verträge zu setzen. Ob ein solcher Vorschlag, wie ihn die Autoren des oben zitierten Reiseberichts Ende 1943 unterbreiteten, mehr von Naivität oder hilfloser Provokation zeugte, vermag ich nicht zu entscheiden.

Die deutsche Seite dürfte ihn ignoriert haben. Sauckel selbst hatte sich schon mit dem Einsetzen der Zwangsrequirierungen auch in Frankreich am 3.9. unmissverständlich entschieden:

> Maßgebend für die Dauer der Dienstverpflichtung im Reich ist die Anordnung des GBA vom 3.9.1942, wonach diejenigen ausländischen Arbeitskräfte, die sich freiwillig nicht zu einer Vertragsverlängerung bereiterklären, nach Beendigung der Vertragsdauer bis auf weiteres dienstverpflichtet sind.[2310]

Zweifellos wären den deutschen Arbeitseinsatzbehörden allemal dennoch Arbeitskräfte lieber gewesen, die aus freien Stücken ins Reich kamen und ohne Zwang dort blieben, sprich: die sich ähnlich wie die französische Kollaborationsregierung es um der Fiktion ihrer Souveränität willen tat, auf sanften Druck und unter der Vorspiegelung eines "freien" Status in eine Kollaboration begeben hätten. Wenn die französischen Arbeitskräfte insgesamt sich so "einsichtig" gezeigt hätten, wie ihre Regierung, hätte das nämlich nicht nur einen erheblich geringeren Personalaufwand für Requirierung, Bewachung, Kontrolle und schließlich Verfolgung "Vertragsbrüchiger" bedeutet, sondern freiwillige Arbeitskräfte hätten erfahrungsgemäß eine für qualifizierte Tätigkeiten unerlässliche Motivation und damit höhere Arbeitsleistungen erbracht.

Auch in diesen Zusammenhang muss der oben beschriebene Zielkonflikt[2311] zwischen den deutschen Sicherheitsbehörden, die in den Ausländern in erster Linie ein Risiko für das Reich sahen, und den Arbeitseinsatzbehörden eingeordnet werden, denen es, nach einem so gravierenden Verstoß gegen den "freien" Status, wie es die Vertragsverlängerungen darstellten (die indes

---

[2310] Schreiben des Militärbefehlshabers Frankreich vom 18.2.1944, in dem er über "unzulässige Eingriffe französischer Betriebe in im Reich bestehende Arbeitsverhältnisse" Klage führt (in : AN F/60/1454). Die Betriebe drängten nämlich nach Ablauf der Verträge, die sie damit für erfüllt hielten, auf die Rückkehr ihrer Arbeitskräfte.

[2311] Vgl. Abschnitt 4.2.6.

demagogisch als Gleichstellung der Ausländer mit deutschen Arbeitern ausgegeben werden konnten), alles daran setzen mussten, den Westarbeitern einen Rest von Liberalität und auch von Privilegierung gegenüber den Ostarbeitern zu erhalten, um ihre Motivation zu einer Arbeit nicht zu gefährden, die de facto schon längst Zwangsarbeit war: für die Requirierten ohnehin, für die 1942 noch im Reich befindlichen Angeworbenen nunmehr in gleicher Weise.

Das immerhin nicht unbeträchtliche Maß an "sozialem Frieden" und Arbeitswilligkeit, wie es sich auch in den generell positiven Urteilen deutscher Unternehmen über die Arbeitsleistungen der französischen Zivilarbeiter zeigt - dies ist Gegenstand des folgenden Abschnitts - diente Fritz Sauckel in der Propaganda zu einem plump-schlitzohrigen Umkehrschluss. Auf einer von Vichy organisierten Journalistentagung erklärte er im März 1943:

> Les travailleurs étrangers se sentent bien en Allemagne, sans cela leur travail ne serait pas si bon. [...] Personne ne peut prétendre que les ouvriers originaires de tous les pays imaginables qui travaillent côte à côte en Allemagne y sont maintenus par la police.[2312]

4.3.2 Arbeitsleistungen im Urteil der Unternehmen

Die generell guten Arbeitsleistungen, die Sauckel im gleichen Zusammenhang den französischen Zivilarbeitern im Reich attestiert,[2313] werden von anderen Quellen für das gesamte Reich[2314] und auch für Bremen bestätigt.

So sind einige Antworten bremischer Firmen auf eine Umfrage der IHK Bremen bezüglich des Einsatzes von ausländischen Zivilarbeitern vom Sommer 19421 überliefert, die sich also auf angeworbene, nicht auf requirierte Zivilarbeiter beziehen. Die Deschimag führt in einem Bericht an die IHK Bremen vom August 1941 aus, dass sie die französischen Zivilarbeiter den wenig arbeitswilligen Holländern und Dänen und den zwar willigen, aber wegen des ungewohnten Klimas

---

2312 *Le Travail Français en Allemagne*, März 1943, S. 37.

2313 "Les chefs d'entreprises allemandes sont particulièrement satisfaits des ouvriers français" (ebenda).

2314 Vgl. HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 207; JÄCKEL; S. 302; SD-Bericht vom 22.4.1943, in : BOBERACH, S. 5262ff. Auch der zitierte Reisebericht der französischen Delegation berichtete, nicht ganz ohne propagandistische Absicht, aber doch in diesem Punkt wohl wahrheitsgemäß: "D'après les employeurs allemands, la main-d'œuvre française est la plus estimée: elle exerce les métiers de précision dans la plupart des cas" (Voyage d'étude du 16 au 23 octobre 1943 dans le gau Aix-la Chapelle-Cologne, S. 17, in : AN F/41/300).

häufig kranken Italienern vorzöge und gern mehr Franzosen zugewiesen hätte.[2315] Borgward, wo zur gleichen Zeit als Zivilausländer nur Franzosen und Belgier beschäftigt waren, fand dagegen schon diese nicht arbeitswillig genug, kam aber insgesamt zu einem verhalten positiven Urteil: sie hätten sich den "hiesigen Verhältnissen recht gut angepasst."[2316] Die negative Beurteilung der Torfit-Werke über die Franzosen dürfte eher die Ausnahme gewesen sein, zumal diese Firma dem Ausländereinsatz ohnehin im Tenor sehr negativ gegenüberstand, mehr Polizeikontrolle und Repression für sie forderte[2317] und, mit Ausnahme der Italiener, den ausländischen Zivilarbeiter durchweg mäßige Leistungen attestierte.[2318] Für die Bunkerbauprogramme bat dagegen der Regierende Bürgermeister in den Anträgen, die er im Januar 1942 auf Vermittlung von 975 gewerblichen Arbeitskräften stellte, aufgrund guter Erfahrungen ausdrücklich um Franzosen.[2319]

Im Gesamtleistungsvergleich bescheinigt der Bericht der IHK an die NSDAP Bremen den Westarbeitern in Schnitt 90% der deutschen Standards (wie immer das berechnet wurde), wobei Flamen und Franzosen überdurchnittlich, Holländer am ungünstigten beurteilt wurden.[2320]

Über die gesamte Zeitspanne der Ausländerbeschäftigung während des Krieges kommt Weser-Flug, wo Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus rund 20 verschiedenen Nationen eingesetzt waren, zu der folgenden Rangordnung:

Einen Vergleich der Leistungsfähigkeit der einzelnen Ausländergruppen mit der 100%igen Leistungsfähigkeit deutscher Gefolgschafter beurteilten wir etwa wie folgt:

Polen	90%
Holländer	80%

[2315] Bericht der Deschimag vom 12.8.1941, in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2.

[2316] Bericht der Firma Borgward an die IHK vom 14.8.1941, in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2.

[2317] Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

[2318] Bericht der Firma Torfit an die IHK vom 14.8.1941, in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen IHK SZ I 15/7 Bd.2.

[2319] Anträge vom 16.1.1942 an das Arbeitsamt Bremen, in : STB 4,29/1-1239.

[2320] Bericht der IHK Bremen an die NSDAP Gau Weser-Ems vom 26.10.1942, in : STB 9,S 9-17/11.

Kgf. Franzosen	85%
Zivilfranzosen	85%
Italiener	55%
Belgier	85%
Gefangene Russen	70%
Zivilrussen	70%[2321]

Es ist anzunehmen, dass in diese Einschätzungen in hohem Maße vorgefasste Urteile bis hin zu rassistischer Diskriminierung eingeflossen sein dürften - im gleichen Bericht ist hinsichtlich der Russen von Menschen die Rede "deren geistiges Niveau weit unter dem europäischen Durchschnitt lag" und für die "eine Schulungsarbeit vollkommen nutzlos gewesen (wäre)". Umso erstaunlicher mutet die Spitzenposition der Polen an, was sich aber dadurch erklärt, dass Weser-Flug nur die qualifiziertesten Polen im Werk behielt und diesen aber, im Gegensatz zu den Russen, eine Umschulung angedeihen ließ.[2322]

Die physische Erschöpfung, die schlechte Ernährung und Unterbringung und das vermutlich im Schnitt (aber nicht in jedem Einzelfall!) geringere Qualifikationsniveau führte sicherlich dazu, dass die Ostarbeiter im Arbeitseinsatz nicht so hohe Leistungen erbrachten. Die reichsweit geringe Einschätzung der Arbeitsleistungen von Ostarbeitern dürfte aber zumindest teilweise auch eine "self-fulfilling prophecy" gewesen sein, die ja auch zur Rechtfertigung weit niedrigerer Löhne, schlechterer Verpflegung und Unterbringung diente, kurz: der Zuweisung eines Paria-Status in der Hierarchie, auch gegenüber den westlichen Zwangsarbeitern, die, ebenfalls aufgrund von in sie gesetzten Erwartungen, in höherem Maße berufsrichtig eingesetzt und sogar zuweilen regelrecht ausgebildet wurden.[2323]

Ähnlich trifft dieses für die französischen Kriegsgefangenen zu, die in Bremen in handwerklichen und industriellen Betrieben eingesetzt waren.

[2321] Werksgeschichte Weser-Flug Bd.2, in : STB 9,S 9-17/17.

[2322] Vgl. "Das Unterwerk Farge"(März 1942), in : Werksgeschichte Weser-Flug, in : STB 9,S 9-17/14. Die Polen bei Weser-Flug sind insofern als Ausnahme von der Regel zu betrachten. Auch bei der Bewertung der Arbeitsleistung der Russen bei Weser-Flug muss berücksichtigt werden, dass die Firma 60% der Zivilrussen und 70% der Kriegsgefangenen wegen physischer Erschöpfung sofort nach ihrer Ankunft dem Arbeitsamt wieder zurückschickte (vgl. Abschnitt 3.3.4.3).

[2323] Vgl. Abschnitt 3.4.2.5.

Sie erfüllten durchweg an Arbeitsplätzen, die ihrer Qualifikation entsprachen, die in sie gesetzten hohen Erwartungen, sowohl in Bremen, wie reichsweit.[2324] Die Bemühungen um einen zunehmend "berufsrichtigen" Einsatz[2325], die Umsetzungsaktionen[2326] und schließlich die Überführung in den Zivilarbeiterstatus[2327] waren sowohl Ausdruck dieser Erfahrungen als auch - in ihren Grenzen - effektive Mittel, um die Arbeitsleistungen der französischen Kriegsgefangenen noch profitabler zu nutzen.

Äusserungen großer Zufriedenheit mit den zugewiesenen Kriegsgefangenen sind aus Handwerksbetrieben überliefert,[2328] die auch empfindlich reagierten, wenn ihnen diese untentbehrlichen Kräfte wieder entzogen wurden, weil sie z.B. an kriegswichtigeren Stellen eingesetzt werden sollten. So protestierte 1944 ein Glaser gegen den Entzug "seiner" Franzosen (er hatte sie am Karfreitag nicht arbeiten lassen und es wurde ihm deshalb Unterbeschäftigung vorgeworfen). Er bat inständig, sie ihm "wieder zur Verfügung zu stellen, da (ich) dieselben mir sehr gut erzogen und (ich) sie in meinem Beruf sehr nötig gebrauche."[2329]

Vor allem aber äusserten sich auch Industriebetriebe sehr lobend über die als Facharbeiter eingesetzten französischen Kriegsgefangenen. So hieß es in einem Bericht von Weser-Flug 1942:

> Da die Mehrzahl der zugewiesenen und damals noch zu erwartenden Kriegsgefangenen Facharbeiter aus der Automobilindustrie waren, denen der Ruf guter Geschicklichkeit und Arbeitsbereitschaft vorausging, wurden diese ohne vorherige planmäßige Umschulung in die Fertigung eingesetzt. [...] Die Leistungen der Kriegsgefangenen sind als durchaus gut zu bezeichnen. Etwa 80% der in produktiver Arbeit stehenden Franzosen erhalten Leistungsprämien. Die Betriebsleitung hatte bisher keine Veranlassung, die Haltung der Kriegsgefangenen während und bei der Arbeit zu beanstanden. Hervorgehoben wird von

---

2324 Vgl. auch GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 188f; DURAND, Yves, *La captivité*; S. 130f.

2325 Vgl. Abschnitt 3.3.4.4.

2326 Vgl. Abschnitt 3.3.4.3.

2327 Vgl. Abschnitt 3.3.6.

2328 Verschiedene Schreiben in : STB 4,29/1-1239.

2329 Undatiertes Schreiben aus 1944, neben vielen ähnlichen in : STB 4,29/1-1309.

ihr die anerkennenswerte Einstellung zur Arbeit, die Geschicklichkeit und die Intelligenz des französischen Arbeiters.[2330]

Großes Vertrauen genossen die Franzosen bei der A.G. Weser:

Die Arbeitsleistung der Gefangenen war sehr gut, ebenso ihr Arbeitswille, so dass wir sie nach einer gewissen Einarbeitungszeit auch in anderen Abteilungen, gemeinsam mit deutschen Arbeitskräften, ohne irgendeine Sonderbeaufsichtigung beschäftigen konnten.[2331]

Und ganz und gar unentbehrlich waren die französischen Kriegsgefangenen, die sie selbst ausgebildet hatten, den Deutschen Mineralölwerken:

Die bei uns beschäftigten Kriegsgefangenen sind zum größten Teil schon seit 1940 bei uns tätig und zum Teil seit 1941. Es handelt sich um teilweise ungelernte Leute, die wir unter großer Mühe für unseren Spezialbetrieb eingearbeitet haben, und zwar derart, dass wir uns heute vollständig auf sie verlassen können. Leider verfügen wir über Deutsche Arbeiter nur noch über einen taubstummen Arbeiter (*sic),* der nebenbei gesagt, sehr gut zu gebrauchen ist, und einen Heizer, der aber schon seit längerer Zeit wieder krank ist. Wir sind somit vollständig auf die französischen Kriegsgefangenen angewiesen, wenn wir nicht unseren Betrieb stillegen sollen.

Die Unentbehrlichkeit der einzelnen namentlich genannten Franzosen wird dann detailliert begründet und u.a. über Jean D. heißt es:

D. ist Heizer. Wir haben ihn bei uns derart eingearbeitet, dass er, und wir glauben, er ist wohl der Einzige hier, die sog. städtische Prüfung abgelegt hat, sodass das Gewerbeaufsichtsamt sich bereit erklärt hat, zu gestatten, dass D. bei uns den Kessel auch ohne Aufsicht von Z(...) dieses bedient (*sic)*.[2332]

Die IHK fasste im August 1941 den positiven Gesamteindruck über die qualifiziert eingesetzten französischen Kriegsgefangenen zusammen:

2330 "Das Unterwerk Farge"(März 1942), in : Werksgeschichte Weser-Flug, in : STB 9,S 9-17/14.

2331 Einlassung des AG-Weser-Ingenieurs R. Lindemann am 16.5.1947, in : STB 9,S 9-17/56.

2332 Schreiben der Deutschen Mineralölwerke an die IHK vom 29.9.1942, in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.3.

Die Franzosen werden besonders als Metallfacharbeiter geschätzt. Sehr lobend spricht sich beispielsweise die Deschimag über ihre Arbeitsleistungen aus.[2333]

Kritik an mangelnden Leistungen und nachlassender Arbeitswilligkeit französischer Kriegsgefangener gab es dagegen so gut wie ausschließlich aus Bereichen, in denen die Kriegsgefangenen unqualifizierte, schwere körperliche und zudem nicht ungefährliche Arbeit verrichten mussten, wie beim Trümmerräumen und im Bunkerbau. Meist gehörten sie ausserdem in diesen Fällen den "Bau- und Arbeitsbataillonen" an, unterstanden strenger Bewachung, militärischer Disziplin und hatten in der Regel wenig Kontakt zu deutschen oder ausländischen Zivilarbeitern. Ihr Arbeitsalltag trug, im Gegensatz zu dem der Facharbeiter, keine Züge von "ziviler Normalität". Weniger zu Beginn der Gefangenschaft als vielmehr ab 1943 und in der Folgezeit "[wollten] Klagen über Minderleistungen der Kriegsgefangenen [...] nicht abreißen."[2334]

Einen besonders krassen Fall stellt die Beschwerde einer Bremer Baufirma im Mai 1944 dar, die statt der zugewiesenen 18 französischen Kriegsgefangenen, die "auf Grund ihrer passiven Einstellung zu der geforderten Arbeit keinerlei oder nur äusserst geringe Leistungen erzielen", "unter allen Umständen" wieder die 18 russischen Kriegsfangenen zurückerhalten wollte, "die als bereits angelernte und willige Arbeitskräfte anzusprechen sind."[2335]

Jedenfalls kann der Eindruck einer generell stark zurückgehenden Arbeitsleistung der französischen Kriegsgefangen, wie ihn der SD im April 1943 konstatiert,[2336] für Bremen nicht bestätigt werden. Vielmehr deutet die

---

[2333] Undatierter Bericht des Syndikus Dr. Kohl, mit großer Wahrscheinlichkeit vom August 1941, in : Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2..

[2334] Schreiben des Senators für das Bauwesen an den Führer des Pionierbaustabes Bremen vom 11.1.1945 (in : STB 4,29/1-1285). Vgl. auch die Beschwerde einer Firma über mangelnde Arbeitsleistungen der Bau- und Arbeitsbataillone 2 und 22, in : STB 4,29/1-1319.

[2335] In : STB 4,29/1-1236. Die Beschwerde wurde übrigens zurückgewiesen: es läge keine Passivität vor, sondern mangelnde Anleitung durch den Betrieb.

[2336] Hier heißt es, "dass der Einsatz der französischen Kriegsgefangenen besonders seit letztem Winter ausserordentlich schlecht beurteilt wird, was auf die schlechte Stimmung und Haltung sowie die abfallende Arbeitsleistung und Widersetzlichkeit zurückzuführen sei" (SD-Bericht vom 29.4.1943, in : BOBERACH, S. 5195). Dies mag vielleicht insgesamt und für die mehrheitlich in landwirtschaftlichen Kommandos beschäftigten Kriegsgefangenen gegolten haben, nicht aber für Facharbeiter im Industrieeinsatz.

Beurteilung der Arbeitsleistungen aus der Sicht der Unternehmen sowohl für die französischen Zivilarbeiter, als auch für die Kriegsgefangenen darauf hin, dass diese entscheidend von der subjektiven Zufriedenheit mit dem zugewiesenen Arbeitsplatz abhingen.

Die Tatsache an sich, dass den Franzosen eine relativ hohe Leistungsbereitschaft attestiert wurde, stellt aus der Perspektive des Historikers ein hochgradig erklärungsbedürftiges, fast skandalöses Faktum dar.

Les prisonniers se compromettent gravement. Faut-il aller jusqu'à écrire qu'ils trahissent?[2337]

fragt Gascar in Bezug auf die Kriegsgefangenen.

Wieviel mehr bedarf diese Arbeitswilligkeit der Erklärung, wenn sie nicht des direkten physischen Zwangs bedurfte, sondern sogar in Elementen partieller Akzeptanz und Integration begründet liegt, zum Beispiel der subjektiven Zufriedenheit mit der Arbeit, die mitunter sogar mit dem Stolz auf die Qualität des Geleisteten einhergehen konnte!

Dass dennoch der Kollaborationsvorwurf zu kurz greift, und wieweit eine solche Haltung auch Ausdruck von Selbstachtung sein kann, zeigt erst eine etwas gründlichere Analyse solcher Elemente von Akzeptanz und Integration. Die subjektiven Erfahrungen der Zeitzeugen stehen dabei auch gegen vorschnelle und pauschale Urteile, zeigen sie doch eine große Unterschiedlichkeit der Situationen und individuellen Haltungen.

4.3.3 Elemente der Akzeptanz und Integration

4.3.3.1 Urteile über Arbeitsplatz und "Betriebsklima"

Schon im Zusammenhang mit den ersten Eindrücken, die die Franzosen in Bremen gewannen, war deutlich geworden, dass das Urteil über den Arbeitsplatz, an dem sie eingesetzt wurden, nicht immer negativ ausfiel.[2338] Vieles war den Neuankömmlingen erstaunlich und ungewohnt, wie die Tatsache, dass für die deut-

---

[2337] GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 188.

[2338] Vgl. Abschnitt 3.3.4.1.

schen Arbeiter bei Borgward Frühsport Pflicht war (Pierre G.), oder das Erscheinungsbild der deutschen Arbeiter mit Mütze und Aktentasche, die den "Blaumann" erst im Betrieb anzogen (Edmond T.). Für den Straßenbahner Georges T. fiel dieser Vergleich zum Nachteil seiner Landsleute aus:

GEORGES T.: Il y a eu des Français qu'on transportait, on en voyait des gars parce que les Français souvent, ils étaient débraillés. C'est, c'est, vous savez, hein. A l'inverse des travailleurs allemands qui avaient toujours une petite casquette noire, une veste noire, impeccable quand ils sortaient du boulot, et sa petite gamelle à la main, là, mais impeccable, les Français toujours, ain, euh, la musette, n'importe comment, c'est sale, il faut dire que les Français sont pas hein, bon, alors ça c'est, c'est sûr que c'est un Français, puis l'âge, parce que les, les Français qui travaillaient dans les usines, ils étaient plus jeunes...forcément, que les Allemands, hein, mais où ils travaillaient, qu'est-ce qu'ils faisaient, qu'est-ce qu'ils faisaient de leurs loisirs ou qu'ils...mais rien rien, que...là, vraiment, je peux pas vous donner une grande précision parce que je n'sais pas, je sais pas. [...]

Paul P. genoß die freien Samstagnachmittage, die schon bei Krages galten:

H. B.-S: Donc, vous travailliez du matin au soir, c'étaient quels horaires de travail?

PAUL P.: Je ne saurais pas vous le dire, mais il y avait, il y avait quand même la pause de midi, parce qu'ils étaient en avance sur la France, les Allemands, au point de vue horaires de travail: ils pratiquaient ce qui était peu courant en France, la semaine anglaise, c'est à dire le repos du samedi après-midi, et puis alors la journée courte. Il y avait...on avait, j'sais pas...une demie-heure pour manger.

1943 wurde er zu Borgward versetzt und beschreibt seine ersten Eindrücke mit einer Mischung von Bewunderung und Schrecken:

PAUL P.: D'abord, moi, j'avais jamais vu...une usine, j'savais pas ce que c'était. J'étais suffoqué, stupéfié en...en voyant cet immense atelier. Je le comparais...vous avez vu la gare de Lyon, le grand hall, le grand hall, vous êtes descendue à la gare souterraine, non, mais le hall, là, quand vous entrez?

H. B.-S.: Oui. D'accord.

PAUL P.: Ben, je vous disais...l'usine *Borgward*, c'était au moins ça. Puis alors, des centaines et des centaines de machines, qui tournaient qui répandaient quand même...oh, ça, oui, on n'était pas, on n'avait pas froid, c'était, ça a dû être tout neuf, il y avait, à l'entrée, il y avait un s...et un sas, c'est à dire un espace entre deux portes, avec un formidable courant d'air chaud, et puis il y avait encore des, du chauffage...des appareils de chauffage près des piliers. Pour ça, j'étais vraiment à l'abri des intempéries.

Dass die Hallen geheizt waren, fiel nicht nur Fernand L. positiv auf, der auch unter Hinweis auf die Gesundheitsversorgung anerkannte: "Au point de vue social, ils étaient avantagés sur nous."

Nun bezog er aber seine Eindrücke über die deutsche Arbeitswelt wie Robert G. und Paul H. auch aus dem "nationalsozialistischen Musterbetrieb" Focke-Wulf, in dem, wie bei Weser-Flug, auch unter der deutschen Belegschaft ein sehr spezielles Klima herrschte. Spitzenlöhne und hohe Sozialleistungen hatten schon während der raschen Expansion der 30er Jahre in dieser Branche zu einem Elitebewusstsein und einer hohen Identifikation der Belegschaft mit ihrem Betrieb geführt (es gab eine eigene Weser-Flug-Hymne)[2339], an der auch die Faszination des Fliegens als Speerspitze der damaligen technologischen Entwicklung ihren Anteil hatte.[2340]

Es sieht so aus, als ob in beiden Flugzeugwerken weite Teile der Belegschaften und insbesondere der Nachwuchs in die ihnen zugedachte Avant-Garde-Rolle hineingeschlüpft wären.[2341]

Anders als auf den Werften, in denen die traditionellen Solidarbande und, wenn auch meist im Verborgenen, die Strukturen der Arbeiterbewegung noch wirksam waren, gab es zwar in der zweiten Kriegshälfte auch in den Flugzeugwerken einen Stimmungsumschwung in der Arbeiterschaft, aber bis zum Kriegsende kein Verweigerungshandeln oder gar Widerstand.[2342]

Die Franzosen kamen in einen Betrieb, der sich auch bei der "Überwindung von Klassenschranken" als "Avant-Garde" nationalsozialistischer Prägung darstellte, was die Zeitzeugen, selbst wenn sie in Frankreich schon aus der dort ebenfalls fortschrittlichen Branche des Flugzeugbaus kamen, nicht wenig verblüffte:

PAUL H.: Alors, ce que je me rappelle par exemple sur Brême, euh, quelque chose qui m'a beaucoup marqué, moi, c'est euh, l'atmosphère de travail. L'atmosphère des Allemands...
ROBERT G.: Oui.

PAUL H.:...par rapport à l'atmosphère que l'on trouvait en France à la même époque.

2339 PFLIEGENSDÖRFER, *Wellblech und Windkanal*, S. 76.

2340 Vgl. dazu: Ebenda, S. 52ff., S. 44ff.

2341 Ebenda, S. 50.

2342 Vgl. Ebenda, S. 69ff.

H. B.-S.: Hm.

PAUL H.: Euh, dans l'usine, il y avait quand même un effort pour mettre un peu de gaîté. Il y avait des fleurs sur les fenêtres. En France, c'était impensable.

ROBERT G.: Ça,oui.

PAUL H.: Impensable. Bon, la propreté, ça, n'importe qui pouvait faire de la propreté, en France les usines d'aviation faisaient aussi un petit effort là-dessus, ou même un gros, de ce côté là, c'était la différence avec l'ancienne industrie.

H. B.-S.: Oui.

PAUL H.: Parce que l'ancienne industrie, n'en parlons pas...

ROBERT G.:...dans l'aviation c'était un peu plus coté que...

PAUL H.: C'était moderne, c'était, euh, avec un esprit différent. Et chez Focke-Wulf l'esprit était un bon esprit. Et nous avons bénéficié de cet esprit par rapport aux ouvriers, par rapport aux chefs, par rapport à l'ambiance. Ça manifestement, ça, moi, ça m'avait beaucoup frappé.
[...]
PAUL H.: Pour revenir à, à Brême, euh, moi ce que j'en ai connu et qui m'a surtout choqu-
...euh, au début surtout, puisque euh, plus tard, euh, les choses ont changé, bien sûr, mais, donc, tout le monde était pris dans la même salle, euh, il n'y avait pas de différence...

ROBERT G.: Les ingénieurs, tout le temps, on mangeait, tout le monde mangeait ensemble.

H. B.-S.: Les Allemands aussi?

PAUL H.: Ah oui oui, et vous aviez un self-service, comme on fait maintenant couramment, à l'époque, c'était pas courant, il y avait la queue...

ROBERT G.: On passait devant les cuisines...

PAUL H.:...mais dans la queue, le PDG prenait sa place dans la queue derrière un Français, si c'était un Français. Alors ça, moi, ça m'avait complètement ahuri...

ROBERT G.: C'est vrai, ouais.

PAUL H.:...parce que dans les usines françaises, on ne veut rien vous cacher, même après la guerre, les cadres mangeaient à part.

Es sei sogar vorgekommen, dass bei Focke-Wulf Franzosen Vorarbeiter von Deutschen waren. Und in Sorau behielt die ausgelagerte bremische Belegschaft

einschließlich der Ausländer ihr Lohnniveau bei, während die dortigen Ortskräfte nur nach den ortsüblichen niedrigeren Tarifen entlohnt wurden. Paul H. erinnert sich, dass er in Sorau dreimal soviel verdiente wie ein dort ansässiger älterer deutscher Arbeiter, dessen Lohnstreifen er einmal gesehen hatte.

Die Elemente korporatistischer "Sozialpartnerschaft", die den Klassenantagonismus für beendet und das Festhalten an Zielen der Arbeiterbewegung für nachgerade rückschrittlich erklärte, waren in Deutschland sicher nicht überall so ausgeprägt wie in den "Musterbetrieben" der Flugzeugindustrie, aber dennoch verbreiteter als in Frankreich, wo die "*Révolution Nationale*" erst im Zuge der Revanche gegen die Volksfront ausgerufen worden war, die durch die militärische Niederlage Frankreichs 1940 möglich geworden war. Die Verfechter einer korporatistischen Neuorganisation des Wirtschafts- und Sozialsystems sahen im nationalsozialistischen System in dieser Hinsicht ein nachahmenswertes Modell und in den Erfahrungen der französischen Zivilarbeiter die Triebkraft für eine solche Übertragung:

Même à présent, sous la rude discipline d'un pays en guerre, l'esprit social qui règne là-bas fait apparaître parfois celui de quelques-uns de nos patrons d'ici comme singulièrement retardataire, et les ouvriers français ne peuvent s'empêcher de faire d'amères comparaisons lorsque le patron vient s'assoire à côté des ouvriers, dans son usine, pour partager leurs repas.[2343]

Ohne Zweifel überwiegt, wenn man sich die Lage der französischen Arbeiter in Deutschland vor Augen hält, die Demagogie in dieser Argumentation bei weitem den winzigen wahren Kern, aber neben den genannten Zeitzeugen bestätigen weitere ganz und gar der Sympathie mit den Nationalsozialisten unverdächtige Zeugen wie Hermet[2344] diesen Eindruck eines "fortschrittlicheren" Sozialsystems in Deutschland.

[2343] Chasseigne, in : *Le Travail Français en Allemagne*, März 1943, S. 31.

[2344] Vgl. HERMET, 1945, S. 68. Dieser autobiograhische Bericht ist auch deswegen so interessant, weil er gleich nach dem Kriege geschrieben wurde und noch nicht die Züge des Leidens der STO an der Vergangenheits"bewältigung" im Frankreich der dann folgenden Jahrzehnte trägt. In späteren schriftlichen "*mémoires*" werden solche Aspekte entweder unterdrückt oder sind bereits verdrängt, gießen sie doch Öl ins Feuer des Kollaborationsvorwurfs.

Sogar der Historiker Mermet scheut sich nicht, die Frage zu stellen, ob ein Aspekt der Zwangsarbeit nicht als "positiv" zu sehen sei, nämlich die Berufsausbildung für junge französische Arbeiter:

On peut se demander à ce sujet dans quelle mesure le STO ne fut pas favorable à la formation professionnelle des jeunes et des non-spécialistes en usines allemandes. Ce serait là un aspect positif du système![2345]

Tatsächlich erklären André D. der bei Weser-Flug eine zweimonatige Ausbildung zum Monteur, und auch der Kommunist Aimé S., der auf der A.G. Weser zum Elektroschweißer ausgebildet wurde und als Vorarbeiter eingesetzt war, die Arbeitsbedingungen als solche seien in keiner Weise zu beanstanden gewesen.

Während gerade Franzosen durchaus gelegentlich solche Qualifikationsmöglichkeiten gewährt wurden, bildete das beschriebene "Betriebsklima" in der Flugzeugindustrie eine Ausnahme. dass es in anderen Bremer Betrieben ganz anders zuging, unterstreichen gerade Robert G. und Paul H., die zunächst für einige Tage irrtümlich statt bei Focke-Wulf, wie in ihrem Vertrag vorgesehen, bei Borgward eingesetzt waren. Sie waren heilfroh, mit ihrem Protest Erfolg zu haben und dieses Werk wieder verlassen zu können, dessen Arbeitsbedingungen sie als so unvorteilhaft empfanden, dass das Werk in ihren Augen eine Art inoffizielles Diziplinarkommando darstellte.

Auch bei Borgward war es indes möglich, eine gewisse Arbeitsplatzzufriedenheit zu entwickeln, wie das Beispiel des Kriegsgefangenen und später in den Zivilarbeiterstatus überführten Pierre G. zeigt. In seinem Fall ist es die Anerkennung seiner Kompetenz und Intelligenz und der darauf basierende Aufstieg in der betrieblichen Hierarchie, die ihn mit diesem Arbeitseinsatz versöhnen:

PIERRE G.: Nous voilà partis, dans le kommando de chez *Borgward*...

H. B.-S.: Où vous étiez logés...

PIERRE G.: Ah oui, alors, attendez, où...où déjà il y avait des prisonniers français, alors on venait compléter parce que, euh, eh, les Allemands venaient de déclarer la guerre à la Russie, donc ils ont prélevé de la main-d'œuvre parmi les civils, et nous sommes arrivés, nous, les

[2345] MERMET, *Enquête sur la main-d'œuvre*, S. 47.

remplacer. Alors, donc, euh, mon camarade qui était électricien, lui, c'était véritablement son métier, alors, on l'a mis...euh, électricien sur voitures, et puis, j'avais un autre camarade, lui connaissait un peu la mécanique, alors lui, on l'a mis euh, comment...tourneur.

H. B.-S.: *Dreher*...

PIERRE G.: *Dreher*, hein. Et puis moi, vous savez ce qu'on m'a fait faire, on m'a fait ramasser les déchets dans l'usine. C'était le plus beau poste qui existait, alors, vous savez ce que c'est qu'une usine, il y a des tours, ça fait des déchets, alors je ramassais donc, je, je véhiculais dans toute l'usine avec une cariole et je ramassais tous les déchets que j'allais mettre dans un tas. Alors donc, je voyais beaucoup d'Allemands, je parlais avec beaucoup d'Allemands, et il y en avait quand même quelques-uns qui étaient gentils. Et de temps en temps, il y en avait un qui me donnait un casse-croûte et ainsi de suite. Et puis alors les déchets, après, j'en faisais un gros tas, et puis, on allait conduire ça à une fabrique euh, à une fonderie pour que ce soit re-fondu. Alors j'ai fait cela au moins pendant 6 mois, et puis, un beau jour, ils m'ont dit... T'es *Dreher*. Moi, j'ai dit: quoi, aujourd'hui tu seras tourneur, mais j'ai dit moi, j'y connais rien, *egal*, il dit, tous les Français sont intelligents, tu seras tourneur, alors ils m'ont dit ça à six heures du matin, parce qu'on travaillait de six heures à six heures, hein, à ce moment-là. Alors, j'suis allé, donc on est allé aux usines *Borgward*, où il y avait un kommando pour nous, il était très bien le kommando, hein...

Die Anerkennung der Arbeitsleistung bei deutschen Vorgesetzten und Kollegen und gleichzeitig ihre Übertragung auf die Franzosen als Gruppe ist ein ganz wesentliches Element der Arbeitsplatzzufriedenheit und stützt eine Tendenz zur Gewissenhaftigkeit, die im nächsten Abschnitt weiter thematisiert werden soll.

Im Falle von André P. waren berufliche Anerkennung und der solidarische Kontakt mit den deutschen Kollegen noch zusätzlich dadurch geprägt, dass er durch den Wechsel von der SNCF zur Reichsbahn zwar sein Land, aber nicht das ihm vertraute Milieu verließ. Er blieb unter Eisenbahnern:

ANDRE P.: Avec des Allemands, euh, je vous l'ai déjà dit, ils étaient...en grande partie très agréables au travail. Je vous l'ai déjà dit, ça.

H. B.-S.: C'était tous des cheminots?

ANDRE P.: Tous des cheminots. Cheminots allemands. Mais alors, ils étaient d'un certain âge, ils avaient au minimum 45 ans, sauf, il y avait quelques jeunes, c'était des soldats en convalescence. Et quand la convalescence était terminée, ils retournaient au front. Enfin...
[...]
On travaillait. C'est à dire que s'il y avait une alerte la nuit, les Allemands, ils faisaient de la défense passive. C'est à dire, les Allemands n'allaient pas au lit, ils tournaient dans la ville, ils faisaient la sécurité dans la cité cheminote, parce que, à Brême, nous étions...c'est exactement comme en France, c'était une ville de cheminots.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: Alors il y avait des cheminots d'un certain âge qui faisaient de la défense passive. Alors que nous, nous allions dormir dans notre baraque. Alors dans la journée, les Allemands qui n'avaient pas dormi cherchaient à dormir. Et alors, ils se mettaient dans les fosses, des fosses sous les trains, des fosses pour faire la visite, ils se mettaient des sacs, ils dormaient. Alors que, nous avions à charge, nous, de les réveiller si le contre-maître arrivait. C'est nous qui réveillions les Allemands si le contre-maître arrivait. Mais, en revanche, nous demandions aux Allemands d'aller faire la sieste aussi. Et c'était l'Allemand qui nous surveillait au cas où le contre-maître viendrait. [...]

H. B.-S.: Donc vous avez l'air de dire que la surveillance n'était pas terriblement stricte pour vous, là, sur le travail.

ANDRE P.: Pas du tout, on faisait ce qu'on voulait. Je, euh, enfin peut-être vous allez me questionner ensuite, nous avons fait ce qu'on appelle en France de la "perruque". C'est à dire des choses qui n'ont rien a voir avec le travail. Par exemple, on ressemelait nos chaussures, on fabriquait des poëles à frire, des, des petits fourneaux, je vous ai raconté l'histoire des petits fourneaux, on...on travaillait même pour les Allemands. [...] Voyez? Euh, aux grues, nous avions la belle vie. Je vous raconte? C'est beau.

Die große Bedeutung eines guten Verhältnisses zu den deutschen Kollegen für die Zufriedenheit mit dem zugewiesenen Arbeitsplatz ist evident. Die Grundlagen, auf denen es beruhte, waren jedoch, wie noch zu zeigen sein wird,[2346] weit weniger etwa von einer gemeinsamen politischen Gegnerschaft gegen die NS-Diktatur bestimmt (obwohl eine Interessenkonvergenz objektiv vorhanden war und auch, besonders gegen Kriegsende dort gelegentlich zum Ausdruck kam, wo sich deutsche Nazigegner in den Betrieben als solche zu erkennen gaben), als vielmehr von einem Wertekanon, wie er der Arbeiterschaft eigen und gegenüber wechselnden staatlichen Herrschaftsformen relativ resistent war: hier hatten berufliche Kompetenz und gewissenhafte Arbeit einen hohen Stellenwert für die Anerkennung bei den Kollegen unabhängig von der politischen Couleur behalten, auch wenn die Solidarität (ebenfalls über die politischen Lager hinweg) dann oft darin bestand, auf unterschiedliche Art und Weise die eigene Arbeitsleistung zurückzuhalten.

[2346] Die Beziehungen zwischen Franzosen und den unterschiedlichen Kategorien von Deutschen, mit denen sie zu tun hatten, wird noch in Abschnitt 5.2.3 ausführlicher erörtert.

Für die Intellektuellen wie Yves Bertho und Paul M. war die Zeit in Deutschland (ebenso wie für die Arbeiterpriester)[2347] übrigens Anlass, diese Welt der Arbeit und ihre Gesetze wie einen fremden Planeten zu entdecken und mit einer Mischung aus Distanz und Faszination zu erforschen. Dies wird an vielen Stellen des Romans *"Ingrid*" deutlich, wenn es um die reflektierte Beschreibung der Fabrik und von Arbeitsvorgängen geht,[2348] oder auch in den Erinnerungen von Paul M. an die kurze Zeit seines Einsatzes am Gaswerksofen, zu dem er sich selbst gemeldet hatte, weil er die zwar weniger anstrengende aber stupide Arbeit des Kohlenausladens und -sortierens ("Et dire que certains Allemands - des pauvres types qui restaient, peu à peu disparus - avaient fait ça toute leur vie! Que de fois n'ai-je pas dit que je comprenais les anarchistes")[2349] gern zugunsten der in der Arbeitshierarchie sehr viel respektierteren echten "Maloche" am offenen, 1.500 Grad heißen Ofen aufgab: "Cette atmosphère à la Zola me plaisait assez."[2350]

4.3.3.2 Arbeitsethos und Berufsehre

Für die meisten in deutschen Fabriken eingesetzten französischen Zwangsarbeiter, waren vielleicht der konkrete Arbeitsplatz und die Arbeitsbedingungen fremd, nicht aber, soweit sie dieser Klasse selbst angehörten, der in der Arbeiterschaft herrschende Wertekodex. Man könnte sogar die These wagen, dass in vielen Fällen, zumal ja eine sprachliche Verständigung oft nur rudimentär gelang, hierin die entscheidende kulturelle Basis bestand, auf der sich einvernehmliche Beziehungen am Arbeitsplatz entwickeln konnten.

Die Grundregel, über die man sich nicht mit Worten zu verständigen brauchte, lautete dabei: "Valait mieux faire peu mais bien." (Fernand L.). Der in der französischen Arbeiterbewegung verankerte Aimé S. erläutert diese Regel so:

H. B.-S.: Vous aviez l'impression que la connaissance du métier était appréciée par les Allemands?

AIME S.: Oui. Oui, oui. Parce que dans le temps, on faisait, nous on faisait, enfin, moi, et ceux qui y étions, là, sur les machines, nous faisions les ajusteurs, notre... C'était premièrement

---

2347 Vgl. oben Abschnitt 4.2.5.2.

2348 Z.B. S. 100ff.

2349 Paul M., *Souvenirs* 2/10.

2350 Ebenda 2/12.

notre métier, c'était... Bon, on le faisait proprement. Bon, euh, proprement... Proprement et rendement, c'est pas du tout pareil, eh!

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Bon. Le travail, bon, parce que, malgré tout, on était, c'était contrôlé, vous comprenez, bon, le rendement, ça, moins qu'on en faisait, mieux on se portait. Ça, je vous le dis tout de suite. Parce que, on passait autant de temps aux chiottes (*lacht*) qu'à travailler. Ça, question boulot, je vous dis, on n'était pas embêtés.

Die Erfüllung des ersten Prinzips, möglichst langsam zu arbeiten, wenn nötig, Geschäftigkeit vorzugeben oder in der Arbeitszeit für den eigenen Bedarf zu sorgen, war weit verbreitet, stellt aber keine Spezifik der Zwangsarbeit dar. Und ob dahinter immer bewusste Widersetzlichkeit zu sehen ist oder gar der deutschen Kriegsproduktion absichtlich Schaden zugefügt werden sollte, ist eine Frage, der noch im Zusammenhang mit den Elementen von Dissens und Konfliktbereitschaft im nächsten Abschnitt nachgegangen werden soll.

Das damit nur scheinbar im Widerspruch stehende zweite Prinzip, nämlich das Bestreben, gute Arbeit abzuliefern, darf ebensowenig, um die Eingangsfrage zu diesem Abschnitt wieder aufzugreifen, schlicht als Akt der bewussten Botmäßigkeit oder gar Kollaboration interpretiert werden, sondern gewinnt im Zusammenhang mit den Ehrbegriffen, die deutsche und französische Arbeiter miteinander verbanden, andere, nicht unwichtige, aber nicht mit direkt-politischen Kriterien zu fassende Bedeutungen.

Erstens war, wie schon gesagt, Kompetenz als Unterpfand für Anerkennung im Betrieb, die, wie Emile C. betont, das Ertragen der Gefangenschaft entscheidend erleichterte, gerade in dieser Situation besonders wichtig. Wer gut arbeitete, wurde geschätzt:

Le contre-maître ne faisait pas de différence si c'était un Allemand ou un étranger. [...] Les professionnels étaient estimés là-bas. Un homme de métier était considéré, peut-être plus qu'en France...Les ouvriers là-bas n'étaient pas des martyrs.

Im Extremfall konnte auch ein Kriegsgefangener (im Zivilarbeiterstatus) mithilfe fachlichen Wissens eine soziale Situation erreichen, die ihm mancher Deutsche geneidet hätte:

PAUL M.: Et puis alors, moi, ça m'intéressait de passer civil, et surtout, que, comme j'étais à l'usine à gaz, j'ai fait une demande pour entrer à l'abattoir.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Qui m'a été refusée. On m'a déclaré indispensable à l'usine à gaz. Des gens un peu raides, indispensable à l'usine à gaz! [...] Le jour où j'étais passé civil, je suis allé moi-même à l'abattoir, j'ai expliqué ma situation, à un vétérinaire-chef qui était là, qui m'a dit, mais, "ne vous inquiétez pas, je m'occupe de vous." Et ce qui était extraordinaire...

H. B.-S.: Oui.

PAUL M.:...même pas un mois après, j'ai quitté mes habits noirs de charbon, on m'a donné une belle blouse blanche, ça, ça a été vraiment, du jour au lendemain, le changement de vie. Alors, là, immédiatement, alors, le gars, il me dit, "au service vétérinaire." J'ai dit, "je n'ai fait que deux ans d'études - Je vous apprendrai." Alors, je suis tombé, là, sur une équipe de vétérinaires extraordinaires, extraordinaires, d'ailleurs qui m'avaient écrit par la suite, je ne sais pas ce qu'ils sont devenus, il y en a un qui est mort, enfin, bref. Et qui me considéraient, qui m'ont considéré comme un des leurs.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: D'emblée, ils ont dit aux gens qui étaient là, "non, ça, c'est pas un prisonnier, c'est un Français, c'est un vétérinaire qui fait son travail." Alors, au début, j'ai simplement, j'estampillais les viandes, ils m'ont laissé, ils m'ont laissé carte blanche...J'ai appris plus, si vous voulez...là-dedans, dans le métier, en inspection de viande que ce que j'ai appris par la suite. Quand je suis arrivé au cours d'inspection de viande de dernière année, j'ai fait ma thèse d'ailleurs là-dessus, sur inspection des viandes, sur l'abattage d'urgence, et ça d'autant plus que là-bas, le vétérinaire-chef m'avait pris sous sa garde, et qui s'occupait que des abattages d'urgence.

Zweitens schwang sicherlich, wie es auch schon in der zitierten Aussage von Pierre G. (s.oben) anklingt, ein gewisser Nationalstolz im Bestreben nach ordentlichen Arbeitsergebnissen mit:

La fierté d'être Français affirmée par les PG face à leurs gardiens et employeurs allemands les entraîne parfois à céder au réflexe "pont de la rivière Kwai". Comme l'officier britannique prisonnier des Japonais, héros d'un film célèbre, beaucoup de PG au travail dans les fermes et ateliers allemands veulent montrer à leurs employeurs et geôliers, d'abord pleins de mépris, qu'eux aussi savent travailler et même mieux que leurs maîtres du moment.[2351]

[2351] DURAND, Yves, *1600000 prisonniers de guerre*, S. 119. Der Verweis gerade auf einen britischen kriegsgefangenen Offizier ist nicht eben zufällig gewählt: inkarnierten doch

In einigen Kommentaren scheint mir aber bei der Herausarbeitung des Nationalstolzes der Bogen dann überspannt, wenn die gute Arbeitsleistung fast schon in die Nähe eines bewussten Bekenntnisses zu Frankreich als des Hortes der Freiheit gerückt wird:

A un moment ou à un autre, il n'y a sans doute pas un prisonnier qui n'ait voulu donner aux Allemands une leçon et leur bien faire comprendre que la masse et la discipline, l'obéissance et le respect des chefs devaient le céder à cette élégance du geste, à cette aisance qui étaient la marque d'hommes malgré tout libres. Car la France est le pays de la Liberté.[2352]

Nicht, dass solche "Lektionen" von den Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern nicht ersonnen worden wären, doch ich würde sie eher in den kleinen Akten von Dissenz und Konfliktbereitschaft sehen,[2353] als ausgerechnet in vorbildlicher Arbeit. Einem Versuch, diese als ambivalent empfundene Arbeitshaltung zu entschuldigen, entspricht auch das Argument Gascars, sie hätte oft als Deckmantel für geheime Arbeitssabotage hergehalten ("politique des rats dans la maison").[2354] Unerträglich wird es, wenn, wiederum mit dem Ziel die Franzosen in Schutz zu nehmen, andere Nationalitäten verächtlich gemacht werden: den Russen sei das langsame Arbeiten wegen ihrer natürlichen Begabung zur Lethargie eben leichter gefallen als den Franzosen, und:

A cause de sa vivacité naturelle, le Français se plie mal, et parfois pas du tout, à cette cadence réduite à l'extrême.[2355]

Großbritannien und der von London aus agierende General die Hoffnung auf alliierte Befreiung und *Résistance*.

2352 BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 64.

2353 Vgl. Abschnitt 4.3.4.1.

2354 GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 191. Wie sehr er glaubt, die Kriegsgefangenen gegen den Vorwurf, sie hätten zu gut gearbeitet, in Schutz nehmen zu müssen, zeigt die folgende Passage: "Ne doit-on pas montrer, envers ces prisonniers autant, sinon plus d'indulgence qu'envers les milliers d'ouvriers qui sont restés employés dans les nombreuses entreprises françaises (que dira-t-on de leurs directeurs?) travaillant pour les Allemands pendant l'occupation?" (Ebenda.) Einverstanden, aber es braucht m.E. nicht solche Vergleiche zur "Ehrenrettung" der Kriegsgefangenen.

2355 Ebenda, S. 186f.

Drittens ist es oft nämlich gar nicht nötig, nach so weit hergeholten Gründen für die geleistete gute Arbeit zu suchen. "L'amour du travail bien fait" kann insbesondere bei Handwerken und Facharbeitern auch schlicht eine Frage des Berufsethos und der Selbstachtung sein, die Überlegungen hinsichtlich der ökonomisch-politischen Folgen (dem Nutzen für den Feind) ausklammert oder sich ihnen gegenüber durchsetzt.[2356] Dieses Motiv, ebenfalls auch von Gascar in entschuldigender Absicht ins Feld geführt, leuchtet erheblich mehr ein :

L'arboriculteur de métier éprouvera une répugnance souvent insurmontable à maltraiter, à tuer un arbre, même si cet arbre appartient à l'ennemi. De la même façon, l'artisan amoureux de son métier renoncera à laisser sortir d'entre ses mains une pièce imparfaite, gâchée, dût-elle être utilisée à des fins qui, indirectement, lui sont contraires. Une horreur instinctive de la malfaçon conduit ainsi de nombreux prisonniers à devenir des auxiliaires efficaces d'un pays dont ils souhaitaient la défense et la destruction.[2357]

Die Facharbeiterehre, die die Implikationen ihres Tuns nicht bedachte, trug dabei bisweilen seltsame Blüten. So widerstrebte es den Flugzeugspezialisten Robert G. und Paul H. regelrecht, so schlampige Arbeit abzuliefern, wie die unter extremen Zeitdruck stehenden Deutschen es forderten. Sie hätten nur widerwillig das Pfuschen bei Focke-Wulf in Sorau praktiziert:

PAUL H.: Et nous, nous ne sommes pas heureux parce qu'on est loin de chez nous, euh, on ne fait rien d'utile. On ne faisait rien d'utile, le travail que nous faisions, c'était fait en dépit du bon sens. Quand je suis revenu chez Dassault, il m'a fallu au minimum 15 jours pour apprendre à retravailler proprement.

ROBERT G.: Parce que là-bas, oui...

PAUL H.: Parce que on avait pris l'habitude de...faire un travail de cochon. Le plus triste, c'est que quand, au début, moi j'ai pris le travail, j'étais en tête de chaîne, donc c'est moi qui guidais les ouvrières qui ne savaient pas travailler, je leur montrais, je leur expliquais ce qu'il fallait faire, ce qu'il ne fallait pas faire, et je surveillais, en plus. Et maintes fois, je me suis plaint au, au chef de contre-maître en disant: Mais écoutez, c'est inadmissible, euh, sur un avion, ce travail, ce n'est pas acceptable. Le gars, il riait, il haussait les épaules. Bouf, il me disait, il va voler deux heures et puis...

ROBERT G.: Il va se faire descendre.

[2356] In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse von Luisa Passerinis Untersuchung zum Bewusstsein norditalienischer Industriearbeiter unter den Bedingungen des Faschismus äusserst interessant! Vgl. PASSERINI, *Arbeitersubjektivität*; S. 225.

[2357] GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 190.

PAUL H.:...il va se casser la gueule. Qu'est-ce que vous voulez faire? Alors, mais, en abandonnant le sens, on sortait des avions, ah on en sortait comme des petits pains, mais il ne fallait pas les voir de près.

ROBERT G.: Oui.

PAUL H.: C'était affreux.

Eine andere kuriose Begebenheit berichtet Yves Bertho von den Francke-Werken:

YVES BERTHO: Evidemment, tout le monde était anti-allemand, hein...euh...des Français. Mais lorsque...est sortie la centième locomotive de chez *Francke-Werke*, où je travaillais, hein, à *Neustadt*, euh, tous les Français voulaient absolument avoir leur photo...où, alors, il y a eu la centième locomotive...*"Wir rollen für den Sieg"* inscrit sur la locomotive. Et puis, tous les travailleurs, euh, allemands, qui n'étaient pas tellement nombreux, et une masse de travailleurs étrangers - à l'exclusion des Polonais, ils n'y avaient pas droit - ont eu droit à la photo. Le, le.. le *Frontführer* avait apporté de la bière et tout ça et tout le monde avait été sans doute très heureux d'envoyer une photo... Une photo *"Wir rollen für den Sieg"* a dû atterir dans des ménages qui se demandaient (*lacht*) exactement...ce que...si leur fils ou leur mari n'était pas un peu timbré (*lacht*)...

H. B.-S.: Eh oui! Ça a dû être à la source de malentendus comme ça...

YVES BERTHO: Mais alors, ça indique quand même une sorte de candeur, où à la fois on pouvait être fier de bien travailler...

H. B.-S.: Voilà!

YVES BERTHO:...et, si vous voulez, faire un travail, euh, qui était, avec des résultats et tout ça, sans voir la, la finalité quand même de la chose...

Aber nicht immer blieb die Überlegung, wem denn die gute Arbeit und die zur Verfügung gestellte Kompetenz nütze, aussen vor, wie André P. an der Reaktion seiner Arbeitskameraden erfuhr, die ihm vorwarfen, dem Meister ohne Not einen Gefallen getan zu haben:

ANDRE P.: Comment, je cherche à m'expliquer pour que vous, vous le compreniez bien, euh, jusqu'au...je vais vous dire que jusqu'au contre-maître, on avait un vieux contre-maître, je ne sais pas quel âge il avait, il avait bien 60 ans, il a été...une fois il a voulu faire une clé pour, de serrure. Il a été voir mon chef d'équipe. Et mon chef d'équipe est venu me voir avec le contre-maître et il m'avait dit: "*Paulette*", parce que je m'appelais *Paulette* là-bas, *Paulette*, hein, il

dit: "*Paulette* va faire la clé.". Alors j'ai eu l'occasion de faire une clé de serrure pour le contre-maître. Il m'a dit:" *Danke*!", puis il est revenu le lendemain, puis il m'a dit que la clé marchait très bien, qu'il me remerciait beaucoup de ce que j' avais fait. Alors il a été très gentil en me remerciant, le contre-maître, seulement j'ai eu des ennuis avec mes camarades.

H. B.-S.: Oui, parce que...

ANDRE P.: Parce que j'avais fait une clé pour mon contre-maître. Alors il y a eu un petit froid quelques jours, avec mes contre-maîtres...

H. B.-S.: Avec vos camarades...
ANDRE P.: Euh... "Tu as travaillé pour un chleuh", excusez-moi, je vous ai dit que je serai franc, hein, "tu as travaillé pour un chleuh, euh, t'étais pas obligé de le faire", ben j'ai dit "Si". Les Allemands, euh, voyez, euh, le, le, mon chef d'équipe n'avait pas jugé un seul de ses Allemands sous ses ordres capable de faire une clé de serrure.

H. B.-S.: Oui.

ANDRE P.: C'est à moi qu'il l'avait confiée.

Wenn auch sehr viele Kriegsgefangene und Zivilarbeiter aus den beschriebenen komplexen Gründen nicht über alle Konsequenzen ihres Handelns nachdachten,[2358] so gab es doch auch andere, die sich dessen sehr bewusst waren, dass ihre Arbeit gegen das eigene Land gerichtet war, und die aus politischen Gründen die deutsche Kriegsproduktion so wenig wie möglich voranbrachten bzw. sie sogar störten oder in vielfältigen anderen Formen ihren Dissenz zum Ausdruck brachten. Davon soll im Folgenden die Rede sein.

4.3.4 Elemente von Dissens und Konfliktbereitschaft

Am schärfsten weist der ehemalige Kriegsgefangene Yves P., der bis zum Ende des Krieges einem Bau- und Arbeitsbataillon angehörte, jegliche über das erzwungene Minimum hinausgehende Arbeitsleistung für den Feind zurück, und schon das Akzeptieren von Leistungsprämien findet seine heftige Missbilligung:

[2358] Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 132.

YVES P.: C'est malheureux de parler comme ça, mais..il faut que je vous le dise quand même. Nous étions...cinq, de la compagnie qui travaillions chez un...chez un serrurier. Un gros serrurier qui avait des grosses machines. Et, il y en avait un...qui était un flamand. Et c'était un, c'était un vendu, celui-là. Qui nous dénonçait, et, tout à l'avenant. Et alors, le patron lui propose, il m'a pas dit à moi. Ils n'ont pas parlé à moi, ni aux autres, mais à celui-là, demandé s'il voulait travailler aux pièces, il toucherait une prime. On n'a jamais vu un prisonnier de guerre qui va travailler aux pièces! Pour se faire de l'argent! Un prisonnier de guerre!! Et pendant qu'il le faisait, on savait qu'on travaillait pour faire des armes. Oui, c'est à dire des engins de guerre et tout. Qui allaient retenir les camarades qui venaient nous chercher. Vous savez, moi, ça ne pouvait pas marcher. A tel point que... Ils étaient deux qui l'ont fait, c'est à dire, ce, ce contrat. Ils arrivaient à faire 150 pièces dans la journée. Moi, j'en faisais trente ou trente-trois, ça dépendait, je comptais pas bien, m'enfin, comme ça. Et je trouvais que j'avais bien travaillé.

Nicht viele Interviews enthalten so deutliche Hinweise auf ein Bewusstsein der eigenen Rolle in diesem Krieg wie das des ansonsten pétaintreuen Patrioten Yves P. Aber auch die vielen anderen Zeitzeugen, die sich, wie oben beschrieben, partiell zufrieden mit ihrem Arbeitsplatz und in ihrer Arbeitsleistung kooperativ zeigten, wären natürlich, wenn sie gekonnt hätten, lieber heute als morgen zurückgekehrt, und die "Elemente von Akzeptanz und Integration" waren relativ, sowohl durch ihre Beschränkung auf diese Zwangssituation, als auch durch koexistierende Elemente von Dissens und Konfliktbereitschaft, die sich in unterschiedlichen Formen und Abstufungen Luft machten: von Unmutsäusserungen im Kreise der Kameraden bis hin zur offener Verweigerung bzw. organisiertem Widerstand.

Auch die deutschen Behörden stellten in ihren öffentlichen Verlautbarungen nur anfangs den "unermüdlichen" und "hingebungsvollen" Arbeitswillen der französischen Arbeiter lobend heraus,[2359] später wurde dies nur noch einer "Mehrzahl"

[2359] Vgl. Botschaft des Reichsleiters Dr. Ley an die französischen Arbeiter im Reich (Pariser Zeitung vom 11.1.1943): "Während des Jahres 1942 habt Ihr Seite an Seite mit deutschen Arbeiterinnen und Arbeitern und mit den Arbeitern der anderen europäischen Völker unermüdlich und hingebungsvoll gearbeitet. Diese Eure Arbeit hat dazu gedient, Europa gegen die kulturlosen bolschewistischen Horden und gegen die Aushungerungspläne des jüdisch-anglo-amerikanischen Kapitalismus zu schützen. Durch Eure Haltung und Eure Disziplin habt Ihr Euch das Recht auf die Anerkennung der deutschen Arbeiter und Betriebsführer erworben. Ich danke Euch für den Arbeitswillen, den Ihr bewiesen habt, und bin überzeugt, dass Ihr nicht nur durch Eure Arbeit zu unserem Kampf für den Frieden und die Sicherheit Europas beitragt, und helft, Brücken zwischen unseren beiden Völkern zum

attestiert und den übrigen härteste Bestrafung (bis hin zur Todesstrafe) für Arbeitsvertragsbrüche und deutschfeindliches Verhalten in Aussicht gestellt.[2360] dass die Entschlossenheit zur Repression, vor allem in Form der Einweisung in ein "Arbeitserziehungslager", keine leere Drohung war, wurde schon gezeigt.[2361] Intern konstatierte man aber immer wieder nachlassende Arbeitsbereitschaft, häufige Nichtrückkehr aus dem Urlaub, sogar "immer wieder festgestellte ausgesprochene Sabotageakte"[2362] und wusste sehr wohl:

Von der Mehrzahl der Franzosen wurde der Einsatz im Reich als Deportation empfunden.[2363]

4.3.4.1 Spott und "Nadelstiche"

Angesichts der in der Tat allgegenwärtigen Repressionsinstanzen war sowohl unter den Kriegsgefangenen wie den Zivilarbeitern Spott der verbreitetste Ausdruck hilflosen Unmuts. Immerhin konnte man sich auf diese Weise im Kreise Gleichgesinnter Mut machen und "Dampf ablassen". Einige wenige Produkte solchen Spotts sind schriftlich fixiert und der Nachwelt erhalten geblieben, wie

---

bilden, sondern dass Ihr Eurem Land und seiner Zukunft die größten Dienste erweist." Zitiert nach: MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 691.

2360 Aufruf von Sauckel vom September 1944, der in 5 Sprachen veröffentlicht wurde: "An Euch, ausländische Arbeiter, ergeht hiermit der Aufruf, wie bisher Eure Arbeit loyal, voll besten Willens und fleißig zu verrichten. Ihr steht unter dem Schutz des deutschen Volkes und könnt daher friedlich und ungestört Eurer Arbeit nachgehen. Die nationalsozialistische Führung Großdeutschlands kennt die Parolen der Feindagenten genau. Sie weiß, dass die Mehrzahl von Euch diesen niederträchtigen und für Euch selbst äusserst gefährlichen Parolen nicht folgen wird. Die nationalsozialistischen Behörden des deutschen Volkes sind aber auch ehern entschlossen, jeden Versuch einer Störung in den deutschen Betrieben oder der öffentlichen Ordnung mit allen Mitteln rücksichtslos und schnellstens unmöglich zu machen. Wer daher den geringsten Versuch der Sabotage unternimmt, wer sich dazu hergibt, an aufrührerischen Vorbereitungen oder Besprechungen teilzunehmen, wer seinen Arbeitsplatz verlässt, sich illoyal oder feindselig verhält, hilft den Krieg verlängern und hält Euch selber von Eurer Heimat und Eurer Familie unnötig auf noch längere Dauer fern. Jeder, der sich eines solchen Verbrechens schuldig macht, hat daher härteste Strafe zu erwarten bezw. (*sic*) sein Leben verwirkt." Zitiert nach: Rundschreiben des Reichministers des Inneren vom 9.9.1944, in : MICHAELIS/SCHRAEPLER, S. 605.

2361 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

2362 SD-Bericht vom 24.1.1944 in : BOBERACH, S. 6278

2363 Ebenda, S. 6280.

das Gedicht von André P. "La Deutsche Reichsbahn"[2364] oder die folgenden Knittelverse, die Paul M. und seine Kameraden im Gaswerk ersannen:

Nos gamelles pleines de flotte et les propos amers
De cette espèce de gnome qui a nom Schuhmacher
[...]
"Bec de lièvre" cet ami si tendrement chéri
Et qui, nous l'espérons, restera en Russie.[2365]

Gewagter war es da schon, Spottlieder im Beisein von deutschen Wachmannschaften zu singen, im Vertrauen darauf, dass jene die Bedeutung und die Absicht nicht errieten, wie während der Weihnachtsfeier 1941 im Kriegsgefangenenkommando Krages. Die deutschen Wachmannschaften forderten die Franzosen nachdrücklich dazu auf, ein Lied anzustimmen...

Alors s'élève doucement, puis en un puissant crescendo, cette rengaine vengeresse qui nous permet à tous de nous "défouler":
"Dans un amphithéâtre, y avait un macchabée, ce macchabée disait: Ah! c'que l'on S'em...ici."[2366]
Deux cents poitrines qui s'époumonnent pour brailler une chanson, ça fait du boucan, je vous l'assure, surtout quand cette chanson exprime tant de tristesse et tant de rancoeur.
Les Schleus sont ravis:"Ya! Ya! Gut! Prima!" Bien sûr, ils n'ont pas compris un traître mot mais ils sont arrivés à leur but: les gefangs ont chanté! Puisque ça leur plaît, nous remettons ça, cela nous fait du bien à nous aussi! Ainsi, tout le monde est heureux!
Nos "kartoffel" ont été meilleures ce soir-là, elles avaient une saveur de vengeance et de victoire...[2367]

Nicht zu übersehen ist, dass solche Szenen in der Erinnerung noch an Bedeutung und nachträglicher Genugtuung hinzugewinnen, und die diebische Freude über die "tumben" deutschen Wachmannschaften, die man hatte hereinlegen können, weckt wiederum beim heutigen Leser Erinnerungen an manche Szene aus in der Nachkriegszeit beliebten, oft etwas simpel gestrickten Filmen über die deutsche

---

[2364] Vgl. Anhang, Dokument 4.28.

[2365] Paul M., *Souvenirs*, 3/1.

[2366] Das Lied entstammt nicht diesem historischen Kontext, sondern war wohl in französischen Internaten, Zeltlagern, Kasernen etc. weit verbreitet.

[2367] FORESTIER, S. 83.

Besatzung, die ebenfalls ihren Lacheffekt aus den plumpen Teutonengestalten zogen, die schwer von Begriff, aber tendenziell nicht ungefährlich waren.[2368]

Zu spüren ist der Einfluss solcher nachträglichen Klischees in der folgenden Erinnerung besonders stark, der deshalb aber noch nicht die Existenz eines "wahren Kerns" abgesprochen werden soll:

EDGARD B.: Je me rappelle, il y avait, on avait un *Meister*, un *Meister*, c'est un chef de...euh...
H. B.-S.: Contre-maître, oui.

EDGARD B.: Oui, la-bas, il y avait un parisien...il était marrant. Le *Meister* il ne parlait qu'allemand...et le parisien, chaque fois qu'il lui adressait la parole, le regarde en souriant, puis lui disait: m-e-r-d-e... Ça, ça a été notre résistance, un peu. Et il le regardait en souriant puis lui disait: t'es un vieux con. Et il souriait. L'autre, il disait: *ja, ja, ja*. Jusqu'au jour où il s'est fait traduire. Alors là, je crois, que le parisien a pris quelque chose (*lacht*). Enfin, il ne l'a plus répété, ça.

Ein wenig Skepsis über Sinn und Zweck solcher kleinen Racheakte hinter dem Rücken der Deutschen schwingt bei Paul M. in der folgenden Erinnerung mit:

Nous n'avions guère les moyens de rétorquer, alors on se vengeait comme on pouvait! Comment ne pas se souvenir de ce défilé des 50 "pèlerins" à l'occasion de la paye, cinquante gars qui copieusement et de tout coeur crachaient dans la soupe des sentinelles!! Dérisoire compensation quand on pense que les cuistots allemands devaient faire de même!! J'en ai connu qui en étaient fort capables.[2369]

Einen Schritt weiter gingen die folgenden französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter, die Unmut nicht nur unter ihresgleichen ausdrückten, sondern in kleinen "Nadelstichen" gegenüber den Deutschen, aber immer unterhalb der Grenze dessen, was sie für strafbar hielten:

PAUL H.: Euh, la direction de l'établissement avait mis une grande carte du front de l'Est.

ROBERT G.:...avec des petits drapeaux...

[2368] Wenn man es recht bedenkt, liegt dem in Deutschland verbreiteten rassistischen Bild vom "russischen Bären" etwas Ähnliches zugrunde: von Natur aus plump und tumb, aber wehe, man reizt das nur scheinbar "gutmütige" Tier!

[2369] Paul M., *Souvenirs*, 1/13.

PAUL H.: Et il y avait des volontaires qui chaque jour avancaient des petits drapeaux au fur et à mesure que les forces allemandes avançaient vers l'Est. Et nous, nous passions devant sans y prêter attention. Et un jour, les petits drapeaux n'ont pas bougé. Alors ce jour-là, ostensiblement, nous nous sommes tous arrêtés devant la carte pour regarder les petits drapeaux.

ROBERT G.: Après, ils reculaient les drapeaux peut-être, non?

PAUL H.: Et après, les drapeaux ont commencé à reculer. Et alors là, évidemment, je ne vous dis pas, la tête que faisaient les ouvriers allemands. Parce que, ils voyaient bien que nous nous payions...nous ne disions rien, nous ne faisions rien, bon alors, c'est des bêtises comme ça, mais ça se limitait là. Vous savez hein, c'était euh, vraiment très très léger, hein.

Vor der Landkarte stehenzubleiben war genausowenig strafbar, wie leere Zigarettenschachteln begehrter amerikanischer Marken, ausgerechnet dem DAF-Werkstatt-Obmann bei Borgward in den Papierkorb zu werfen und sich an dessen Neid zu weiden:

PIERRE G.: Et moi figurez-vous, que mon voisin immédiat, mon voisin immédiat sur les machines à l'usine, hein, c'était lui qui était chargé d'afficher les communiqués de victoires allemandes. Alors, il était délégué de l'*Arbeitsfront,* alors si j'étais surveillé, aïe aïe aïe...[...] Alors il fallait que je fasse très attention. Mais alors, il y avait des prisonniers français qui le vexaient aussi. Nous recevions des colis américains, dans lesquels il y avait les fameuses cigarettes américaines. *Chesterfield, Old Gold, Camel,* euh, il y avait 5, 6 sortes de cigarettes, de paquets de cigarettes. [*Nebengeräusch*]...prisonnier, qui le connaissait, là, et qui avait un malin, un plaisir à...il fumait des cigarettes, et puis, le paquet vide, il le mettait dans sa poubelle à lui, alors...pensez si...*Jonge, Jonge, Franzose*, il disait, hein, *Jonge, Jonge*...

Wie im vorangegangenen Beispiel wird auch hier die Erinnerung an solche Sticheleien mit der an das militärische Schicksal der Hitlertruppen, symbolisiert durch den Frontverlauf auf der betriebsöffentlich ausgestellten Landkarte, verbunden und in der Tat war dies ein Punkt, an dem man regimekonforme Deutsche empfindlich treffen konnte, oft ohne ihnen Vorwände für eine Sanktion zu liefern.

Solche Szenen finden sich nicht nur in der Zeitzeugenerinnerung, sondern sie beschäftigten auch die bremischen Behörden, wie das folgende Beispiel zeigt. Der Senator für das Bauwesen berichtete vom Einsatz des französischen Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillons 10 an einer Bunkerbaustelle im April 1942:

Diese Gefangenen führen an der Baustelle Redensarten, dass Deutschland in 2 Monaten den Krieg verloren habe, und dann die Deutschen, die jetzt an der Baustelle sind, als Gefangene eingesperrt würden.[2370]

Die Angelegenheit verlief dennoch "im Sande"; es konnte offenbar nichts ausreichend Konkretes mehr im Nachhinein nachgewiesen werden.

4.3.4.2 "Arbeitsbummelei"

Das Prinzip des "doucement le matin et pas si vite le soir"[2371] war wohl am Arbeitsplatz allgemein verbreitet, da auch die deutschen Kollegen ein vitales Interesse daran hatten, ihren Arbeitsplatz nicht überflüssig werden zu lassen und damit an die Front geschickt zu werden.

ROBERT D.: On prenait notre temps. Les Allemands étaient les premiers à nous dire *langsam, langsam*.

Obwohl offiziell als "Arbeitsbummelei" strafbar, war diese Zurückhaltung der eigenen Arbeitskraft schwer dingfest zu machen, da sie sich meist nur in passiver Form ausdrückte: man ließ es eben an Arbeitseifer fehlen, oder suchte häufig das "Örtchen" auf:

PAUL P.: Alors j'allais pas vite... *Alle Stund, Latrine*, criait, hurlait le contre-maître..., *Parizz* (Deformierung des eigenen Namens), il disait un mot que je n'ai pas retenu, qui devait dire faignant...puis*: Alle Stund, Latrine*. C'était ma façon de me défouler, quoi.

Ein Kriegsgefangener aus Paul M.s Kommando im Gaswerk hat sich auf diesem Gebiet wohl besonders hervorgetan, was seine Kameraden in den folgenden Versen auf ihn anerkennend hervorhoben:

Et dans la journée
Quand on veut l'trouver
Faut aller l'chercher aux latrines
Car ce très grand garçon du Rhône
A vraiment de la réserve d'urine

[2370] Schreiben des Senators für das Bauwesen an den Regierenden Bürgermeister als Reichsverteidigungsreferenten und Abwehrbeauftragten vom 23.4.1942, in : STB 4,29/1-1285.

[2371] DURAND, Yves, *La captivité*, S. 133.

et deviendra héritier du Trône...[2372]

Der wirtschaftliche Schaden, der durch diese Passivität entstand, war sicherlich nicht unerheblich, und die Möglichkeit, die deutsche Kriegsproduktion zu unterminieren, ohne selbst große Risiken einzugehen, wie bei offenen Arbeitsverweigerungen oder Sabotagen, war hier in hohem Maße gegeben. Gleichzeitig muss aber die Frage gestellt werden, ob das langsame Arbeiten tatsächlich immer auch schon als Ausdruck einer bewussten politischen Oppositionshaltung oder als "passive Resistenz" gewertet werden kann.[2373]

Zwar gibt es sporadische Hinweise sogar auf regelrechte Aufrufe dazu, dem Feind seine Arbeitskraft weitmöglichst vorzuenthalten,[2374] und natürlich sahen die Deutschen in solchem Verhalten (auch) politische Motive.[2375]

Waren aber immer bewusste Resistenz oder materielle Forderungen das Motiv mangelnden Arbeitseifers, wie es manche Ex-post-Erinnerung gern sehen will?

[2372] Paul M., *Souvenirs*, 3/3. Das Thema ist in den Zeitzeugenerinnerungen schier unerschöpflich. Man stelle sich den katholischen Priester, Pater Forestier, inmitten seiner Kameraden bei Weser-Flug im Oktober 1941 in der folgenden Szene vor: "Heureusement, le prisonnier a un moyen infaillible et efficace pour multiplier les pauses dans son travail: 'Bitte! Latrin!' ce mot magique, accompagné d'une mimique appropriée avertit le schleu que son gefang est pris d'un besoin subit incoercible. Ça réussit à tous les coups. Aussi, les latrines - et il y en a trois en des lieux différents de cette usine - sont les endroits les plus fréquentés par les prisonniers!... Là, dans une atmosphère empestée de tabagie mais dans un doux farniente, on se livre à des discussions sans fin. Peu soucieux de bosser pour la Gross Deutschland, les Français préfèrent attendre la fin du boulot en 'taillant des bavettes' mais les gardiens viennent souvent nous pourchasser en poussant 'des gueulantes'" (FORESTIER, S. 74).

[2373] Vgl. LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 251: das langsame Arbeiten sei die einzige Oppositionsmöglichkeit gewesen. Und SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 132f., der in diesem Zusammenhang von "passiver Resistenz" spricht. Zur Diskussion des Resistenzbegriffs vgl. unten, Abschnitt 4.3.4.6.

[2374] Herbert zitiert einen unter französischen Zivilarbeitern kursierenden Kettenbrief, der zum langsamen Arbeiten auffordert (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 299).

[2375] Schon, bevor ausführliche Erfahrungen mit dem Kriegsgefangenen-Einsatz des Zweiten Weltkriegs vorlagen, erwartete OSTHOLD solche Probleme, eingedenk der im Ersten Weltkrieg gemachten Erfahrungen: "Die Minderleistung war besonders bei den politisch aktiveren Kriegsgefangenen englischer und französischer Herkunft auf den bewussten Willen zurückzuführen, ihre Arbeitskraft nur so weit wie unumgänglich notwendig zur Verfügung zu stellen, ja, in zahlreichen Fällen - unter Einflüssen aus der Heimat - sie lieber zu Sabotageakten zu verwenden als zu produktiver Arbeit" (*Beschäftigung von Kriegsgefangenen*, 1940, S. 433).

EDGARD B.: Et nous-mêmes, on avait des, des, des choses assez amusantes, entre nous, euh, comme...

H. B.-S.: Comme par exemple?

EDGARD B.: On, euh, faisait une résistance passive. Si vous aimez mieux.
H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: On marchait au ralenti. Et s'ils nous demandaient pourquoi on travaillait si lentement, on disait parce qu'on n'avait pas à manger.

Bedurfte es überhaupt solcher zusätzlichen politischen oder "gewerkschaftlichen" Motive, um langsam zu arbeiten? Oder anders gefragt: welchen Grund hätten denn Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter gehabt, an ihren Arbeitsplätzen wider Willen, besonders eifrig zu arbeiten?[2376] Insgesamt liegt die Vermutung nicht nahe, nach allem auch, was über die Wertschätzung der Arbeit der eingesetzten Franzosen und die zumindest teilweise erfolgreichen Versuche der Deutschen bekannt ist, sie durch relative Privilegierung zu motivieren,[2377] dass es sich bei den französischen Kriegsgefangenen und erst recht bei den zivilen Zwangsarbeitern in der Mehrheit um zum bewussten Widerstand bereite Arbeitskräfte gehandelt hätte. Wahrscheinlicher ist, dass sie den unmittelbaren eigenen Interessen entsprechend handelten, und das langsame Arbeiten lag sowohl in ihrem eigenen, wie, durch den Schaden, den es der feindlichen Produktion zufügte, im Interesse ihres Landes.

Der eigenen Rolle im Gefüge dieses Krieges, der Tatsache, dass die eigene Arbeit den Krieg verlängerte, dass Langsam-Arbeiten als patriotische Pflicht hätte gelten können, all dessen war man sich aber zunächst nur sehr diffus bewusst:

H. B.-S.: Est-ce que vous étiez nombreux à vouloir travailler un peu moins, un peu lentement?

PAUL P.: Ah...

[2376] Dass Qualität und Quantität der Arbeit dabei innerhalb der geltenden Werteordnung eine völlig unterschiedliche Bewertung erfuhren, wurde schon dargestellt, vgl. Abschnitt 4.3.3.2.

[2377] Vgl. Abschnitt 4.2.6.

H. B.-S.: Ou non?

PAUL P.: Quand-même, oui. Oui, oui. Il y avait quelques-uns qui, je ne sais pas pourquoi, fallait montrer qu'ils bossent, c'était peut-être leur façon de se défouler. J'en sais rien.

H. B.-S.: Peut-être aussi leur honneur et...
PAUL P.: Oh! Même pas. Je ne pense pas. Non.

H. B.-S.:...l'amour du travail bien fait?

PAUL P.: Vous savez, on allait, on allait pas tellement chercher si loin. On était pas heureux...L'Allemagne nous retenait...On savait qu'en France, il y avait encore... puis même en Allemagne, on savait...On savait très très peu de choses.

Beide Perspektiven, die des eigenen Interesses und die des Kriegsendes und der Befreiung des Heimatlandes, rückten aber im Verlaufe des Krieges näher aneinander, in dem Maße, wie sich die deutsche Niederlage abzeichnete und damit das Kriegsende vom Durchhaltevermögen der deutschen Kriegswirtschaft klar erkennbar abhängig wurde. Der Zeitpunkt, an dem für den einzelnen Franzosen dieser Zusammenhang und damit auch die eigene "historische" Rolle in diesem Geschehen klar wurde, ist auch eine Frage der individuellen Luzidität.

Sicher ist jedenfalls, dass die "passive Resistenz" am Kriegsende, zum Beispiel bei der Reparatur von Brücken und Deichen in Bremen, als schon die alliierten Truppen in Hörweite waren, sowohl omnipräsent als auch direkt politisch motiviert war:

ANDRE P.: Quand l'usine a été bombardée et qu'il n y avait plus de toit, qu'il n y avait plus moyen de travailler, les Allemands nous mettaient en bande, nous emmenaient le matin et on marchait quatre ou cinq kilomètres, on allait au bord de la *Weser* - le midi, on ne mangeait pas - et on avait des pelles, des pioches, de tout. Et il fallait, il y avait des inondations, la *Weser* bombardée, débordait. Et alors, il s'agissait de faire des talus pour empêcher l'eau de gagner l'intérieur des terres. Alors, on travaillait un peu, mais on faisait rien. C'est à dire, je te passe la terre, tu la passes à lui, tu la passes à lui, la passes à lui, la passes à lui...et la terre tournait. Les Allemands nous surveillaient, le voyaient, ne disaient rien. On n'a jamais fait de talus.

4.3.4.3 ***Sabotage***

Sabotage! Wer von den Kriegsgefangenen oder Zivilarbeitern sich ihrer rühmen kann, rückt damit ein entscheidendes Stück vom Kollaborationsvorwurf ab und

auf die Identifikation mit den *"faits et gestes"* der französischen *Résistance* zu, ja er kann sich als Mitglied ihrer "5. Kolonne" auf vorgeschobenem Posten in Deutschland ihr zugehörig fühlen, wenn dies auch, in der Praxis der Erinnerung im Nachkriegsfrankreich, besonders den zivilen Zwangsarbeitern oft selbst dann verweigert wurde, wenn sie dafür ins "Arbeitserziehungslager" gegangen waren.

In den Interviews habe ich es deshalb strikt vermieden, direkt nach Sabotagen zu fragen, um nicht zwangsläufige Rechtfertigungsstrategien bei den Zeitzeugen auszulösen. Von anderen Historikern gewarnt,[2378] hätte es mich auch nicht gewundert, schon spontan viele, möglicherweise in der Erinnerung verklärte Geschichten über Sabotagen zu hören zu bekommen.

Aber das Gegenteil ist der Fall: Zeitzeugen berichten von Aktionen, für die sie bestraft wurden (Edgard B.), oder vom Verdacht auf solche Sabotage, der entweder nach großem Schrecken doch noch entkräftet werden konnte (Robert G.; Robert D.) oder Unschuldige ins Gefängnis brachte, wie Edmond T., der aber dabei bleibt, nicht sabotiert zu haben:

EDMOND T.: Je ne veux pas me vanter, j'aurais pu dire en France, après, on m'a arrêté comme saboteur, alors que c'est pas vrai. Il ne sert à rien de mentir.

Das betont auch Georges T.:

GEORGES T.: De là, de là à dire que nous sommes des héros, non! Moi, j'ai conduit mon tramway et j'ai écrasé personne, je n'ai fait de mal à personne, bon peut-être bien que ce...que ceux qui sabotaient étaient plus héroïques et...

H. B.-S.: Ça existait ça ?

GEORGES T.: Ah oui, y en a, euh...ah oui, y en a qui...ça se trouvait.

H. B.-S.: Vous étiez au courant...? Comment vous avez su?

GEORGES T.: Ah ben, ça s'est su, parce que...comme ça, on l'a su...euh, comme ça, de bouche à oreille, ça se disait pas, vous savez, c'est pas difficile de bousiller un moteur de tramway, hein?, c'est pas difficile, vous savez, il suffit de mettre deux fois le...comment, dans un sens et puis dans l'autre et puis le moteur flambe, hein? mais moi, j'aurais pas, j'aurais pas osé parce que si je me fais piquer, qu'est-ce qu'il va arriver...?

[2378] "Man sollte die in den späteren Erzählungen so oft erwähnten Sabotagen jedoch nicht zu wörtlich nehmen" (DURAND, Yves, *Vichy und der "Reichseinsatz"*, S. 193).

H. B.-S.: Ah oui. Vous avez connu concrètement des cas? Qu'est-ce qu'ils sont devenus?

GEORGES T.: Non. Parce que...ici il ne s'est rien passé. C'était à la fin au fait, c'est à la fin, hein, alors on peut dire maintenant on peut y aller et les Allemands sont écrasés...on peut y aller, mais...j'ai entendu dire, mais je, je ne pourrais pas le dire parce que beaucoup de gens racontent, mais ce n'est peut-être pas vrai...

H. B.-S.: Non, non, ne dites que ce que vous savez...

GEORGES T.: Non, non, non, non, beaucoup qui racontent qu'ils ont bousillé des boîtes de vitesses dans les voitures etc...des camions...euh...j'ai entendu un gars qui m'a dit une fois qui travaillait dans le port et qu'un autre avait bousillé une grue comme ça, de chargement, euh...qu'il avait bousillé pour casser la flèche. Tout ça, c'est des on-dit à la limite du rêve, vous savez, ou de l'imaginatif. On va, on va pas certifier, moi, je ne pourrais pas dire ça, je, je n'ai pas de cas concrets, des gens qui soit se vantaient de l'avoir fait, mais j'ai des souvenirs de gens qui m'ont dit qu'ils ont entendu que d'autres l'avaient fait, mais... Voyons, vraiment non.

Der sehr explizite Verzicht auf nachträgliche Zuschreibung von nicht ganz dem eigenen Handeln entsprechendem Heldentum, der bei mehreren Zeitzeugen zu spüren ist, hängt nicht nur mit ihrer "Wahrheitsliebe" zusammen, sondern vermutlich auch damit, dass man die Sache selbst, wie auch die drohende Repression, heute wie damals nicht auf die leichte Schulter nahm: *on ne badine pas avec le sabotage*. Der Verdacht genügte schon, um die Betriebs-Gestapo rot sehen zu lassen, und die Repressionspraxis war entsprechend unerbittlich.

Wenn der "Widerstands-Gehalt" des langsamen Arbeitens also mit Fragezeichen zu versehen ist, so erscheint Sabotage in dieser Perspektive dagegen förmlich als Widerstandsaktion *par excellence*. Bei genauerer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass es hier durchaus ein breites Feld fließender Übergänge gab.

Neben den gezielten und risikoreichen Sabotageakten, von denen oben die Rede war[2379] und die als Widerstandstaten von den Nationalsozialisten scharf geahndet, von der *Résistance* (eventuell) anerkannt wurden - sie sind offenbar auch im Werkstagebuch von Weser-Flug gemeint, wenn es heißt: "Sabotage trat bei WFG, dank energischen, sofortigen Durchgreifens nur in ganz geringem

[2379] In diesem Sinne sprechen Evrard und Laurens von der Gefährlichkeit der Sabotagen (EVRARD, *La Déportation*, S. 344ff.; LAURENS, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, 1974, S. 249.)

Umfang auf"[2380] - neben solchen seltenen Aktionen waren offenbar kleinere "Sabotagen" an der Tagesordnung, die in Nachlässigkeit, Unachtsamkeit oder Ungeschicklichkeit bei der Produktion bestanden, und die ebenso wenig nachzuweisen waren[2381] wie das langsame Arbeiten, aber auch ebensowenig wie jenes in jedem Fall als bewusste Störung der Produktion im Sinne politischen Widerstands zu interpretieren sind.

Von ihnen spricht André D., wenn er sagt:

Il y a eu du sabotage aussi, énormément de sabotage.

Die Ungeschicklichkeit konnte bewusst vorgetäuscht sein, wie im Beispiel des Zivilarbeiters Paul P.:

H. B.-S.: Les Français étaient bien qualifiés aussi en général, ils savaient bien faire leur travail, en fait.

PAUL P.: En principe oui, mais évidemment, il y avait une certaine mauvaise volonté...plus au moins...Mais pour vous dire, qu'on, peut-être un peu, de temps en temps, sans prendre de risques, pour, euh...Donc mon tour automatique était souvent en panne, et puis, j'avais trouvé un truc pour...faire griller un moteur. Bon, mais tout ça, c'était fait avec...un air plutôt idiot que...

H. B.-S.: Oui.

PAUL P.:...que voulu.

Wichtig war, dass ihm ein bewusstes Verschulden nicht angelastet werden konnte, ebensowenig wie den Arbeitskameraden von Marcel B. in Farge. Kleinigkeiten genügten bei den Betonierarbeiten, um die Produktion empfindlich zu stören: wenn zu schnell abgebundener Beton die Rohre verstopfte, ein kleiner Fehler bei den Schalungen unterlief oder Zementsäcke platzten, hatte das enormen Material- und Zeitverlust zu Folge - man konnte aber niemandem etwas beweisen.

[2380] Die Gefolgschaft von WFG, in : STB 9,S 9-17/17.

[2381] Vgl. auch SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 202ff., der sogar befindet: "Nur wenn Sabotage weder die Sanktionen des Abwehrbeauftragten, des Werkschutzes oder der Gestapo hervorrief, noch auf die ausländischen Zwangsarbeiter selbst zurückschlug, war sie sinnvoll." Vgl. auch HERMET, 1945, S. 26.

Ebenfalls bei Betonarbeiten, nämlich beim Bau eines Bunkers an der Oslebshauser Heerstraße, verübten französische Kriegsgefangene des Bau- und Arbeitsbataillons 22 und des Dachdeckerbataillons 10 im März 1942 offensichtliche Sabotage, die einschließlich des massiven Aufbegehrens der Gefangenen und tätlicher Auseinandersetzungen zwischen den Gefangenen und dem Bauleiter (bei der zur Empörung des Baugeschäfts die Wachmannschaften nicht eingriffen) in einem gut dokumentierten Briefwechsel überliefert sind,[2382] der deutlich macht, wie weite Kreise dieser Vorfall zog. Da es sich um Kriegsgefangene handelte, die (noch) unter relativem Schutz standen,[2383] fiel eine sofortige und exemplarische Bestrafung solch offener Auflehnung den zuständigen Behörden (unerträglich) schwer: Zivilarbeiter wären an ihrer Stelle vermutlich ohne viel Federlesens ins "Arbeitserziehungslager" Farge gebracht worden.

Auf die Fälle von offener Konfrontation und Arbeitsverweigerung werde ich im nächsten Abschnitt noch zu sprechen kommen.

Zur Sabotage gilt es abschließend festzuhalten, dass die bekannt gewordenen und sanktionierten Fälle ebenso wie die vereinzelten wohlüberlegten Sabotageaktionen nur die Spitze eines Eisbergs waren.[2384] Wie sie hatte die weitverbreitete "kleine Sabotage" erhebliche, wenn auch nicht genau zu beziffernde wirtschaftliche Folgen. Auch die Tatsache, dass auf Baustellen, an denen ausländische Arbeitkräfte eingesetzt waren, offenbar regelmäßig mehr Material verbraucht wurde,[2385] weist auf Sabotage hin und nicht nur die

---

[2382] Schriftwechsel zwischen dem Unternehmen, dem Luftschutzbauamt, dem Regierenden Bürgermeister und dem Senator für das Bauwesen von März/April 1942, in : STB 4,29/1-1236, zum Teil auch in : STB 4,29/1-1285 (Anhang, Dokument 4.74).

[2383] Vgl. Abschnitt 4.2.2.

[2384] Laut Gascar machten sie bei den Kriegsgefangenen mit 3-4% der von den Gerichten behandelten Delikten nur einen geringen Teil aus, vergleichbar mit der Wilderei: 3%. Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 192; vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 132f. Vergleichbare Angaben für die Zivilarbeiter fehlen, da die Internierung in "Arbeitserziehungslagern" formal nicht als Strafe galt und kein Urteil vorausging (vgl. Abschnitt 4.2.4.2).

[2385] Über die Frage, wer für die Mehrkosten aufzukommen habe: der einzelne Unternehmer, oder die deutschen Arbeitseinsatzbehörden, die diese Arbeitskräfte "lieferten", entbrannte ab Mai 1941 ein aktenkundiger Streit. Unter bestimmten Bedingungen wurden diese vom Reich übernommen (STB 4,29/1-770).

folgende, in den 50er Jahren gemachte Selbsteinschätzung eines Kriegsgefangenen aus dem Zuständigkeitsbereich des Stalag XC:

Sabotage du travail La destruction du matériel allemand par les prisonniers eut, à quelques exceptions près, un caractère individuel; mais si les innombrables délits qui furent commis pouvaient être chiffrés, cela représenterait à n'en pas douter une somme importante...[2386]

Und Gascar urteilt:

On n'en finirait pas d'énumérer les petits actes de déprédation qui, accomplis par des centaines de milliers d'individus, coûtent chaque jour à l'Allemagne des sommes énormes. Ce n'est pas là, sans doute une forme très élevée de la résistance à l'ennemi. On ne peut cependant la tenir pour négligeable.[2387]

Mit solchen Aktionen vergleichbar sind im Übrigen schon erwähnte Handlungen ausserhalb der direkten Produktionssphäre, wie das Vortäuschen von Krankheiten bis hin zu Selbstverletzungen,[2388] oder das heimliche Fernbleiben von der Arbeit (André D. hatte sich einmal für einen Tag in einen Kleiderschrank einschließen lassen, um einem Sonntagseinsatz zu entgehen), insofern als solches Handeln darauf hinauslief, wirtschaftlichen Schaden zwar unter mehr oder weniger großer Gefahr von Sanktionen zuzufügen, aber ohne die Absicht einer offenen Konfrontation mit Vorgesetzten oder Behörden.

4.3.4.4 Arbeitsverweigerung und offene Konfrontation

Dass aber es gelegentlich dennoch, wie oben gesehen, zu verbalen und tätlichen Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz kommen konnte, war offenbar kein Einzelfall. Ähnlich wie an der Bunkerbaustelle in Oslebshausen im März 1942, entzündete sich im Mai des gleichen Jahres auf einer anderen Baustelle der Konflikt zwischen dem deutschen Polier und Kriegsgefangenen aus dem Lager Grambker Heerstraße an dessen Vorwurf, sie arbeiteten nicht ordnungsgemäß. Diesmal kam es zu einer handfesten Schlägerei, jedoch ohne dass die

---

[2386] Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/510.

[2387] GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 194. Was die "höhere" oder "niedere" Resistenz angeht, vgl. unten, Abschnitt 4.3.4.6.

[2388] Vgl. Abschnitt 4.1.4 und: SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 205.

Gefangenen dafür bestraft worden wären, weil eine Überprüfung ergab, dass der betroffene Polier regelmäßig verbotenerweise die Gefangenen schlage.[2389]

Dass Kriegsgefangene mithin einen gewissen Schutz genossen und ihre Situation in solchen Konflikten relativ stark war, erfuhr auch Pierre L.:

H. B.-S.: Vous vous souvenez de...de conflits, sur le lieu du travail?... Pas de vous-même peut-être, mais d'autres?

PIERRE L.: Oui. Oui, oui, oui. On en a eu un, au port. Oui, au port, euh...J'sais pas, on a eu une bagarre, c'est vrai, oui, une bagarre avec les civils...à coups de, de barres de fer...

H. B.-S.: Des civils français?

PIERRE L.: Non, non. C'étaient des civils allemands, oui. Civils allemands, ouais.

H. B.-S.: Quelle était la raison? Qu'est-ce que...

PIERRE L.: Pff...Je me rappelle plus très bien. Bon, euh, oui, il avait, le contre-maître avait tapé...un de leurs collègues, alors...moi, je suis allé lui dire qu'il n'avait pas le droit. Ah, il m'a envoyé un coup de poing, bon, alors, ça a été la révolution. Alors, et puis...euh, les soldats sont arrivés, ben, les sentinelles, et ça, ça s'est arrêté, quoi.

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: Alors, on nous a, pfff...évidemment renvoyés tout de suite au camp, euh...Il y a eu une sorte de, de conseil de guerre, quoi...
H. B.-S.: Oui.

PIERRE L.: Mais c'est assez curieux, mais, euh, l'armée a été avec nous, contre les civils, hein.

H. B.-S.: Parce que j'ai, j'ai vu ça dans les documents parfois, même les patrons, si ça se répétait, les patrons n'avaient plus de prisonniers...

[...]

PIERRE L.: Ouais...théoriquement, on a eu un blâme, quoi, on a été changés de kommando. Alors, on s'est dit, ça va être un kommando très dur, au contraire, euh, non. Non, non, c'est assez curieux, mais...pour eux, l'armée, nous étions des soldats, les autres, c'étaient des civils, ça comptait pas. Oui, oui, c'est vrai.

[2389] Bericht des Bauunternehmers, Aktenvermerk des Senators für das Bauwesen und Stellungnahme des zuständigen Kompaniechefs von Mai 1942, in : STB 4,29/1-1285. (Anhang, Dokument 4.75). Vgl. zu beiden Fällen auch: SCHWARZWÄLDER, S. 512.

Weitere offene Auseinandersetzungen, diesmal erneut mit dort eingesetzten französischen Kriegsgefangenen aus dem Bau- und Arbeitsbataillon 22 sind aus dem Jahre 1944 von Betonierarbeiten in Findorff überliefert.[2390] Der Polier warf ihnen Arbeitsunwilligkeit vor, die einer Sabotage gleichkomme; die Kriegsgefangenen ließen sich aber mitnichten einschüchtern, schimpften zurück und bezeichneten den deutschen Polier als "verrückt".[2391] Diesmal endete die Auseinandersetzung aber schließlich nicht so glimpflich: zwei Gefangene erhielten Haftstrafen.

An eine sanktionierte tätliche Auseinandersetzung am Arbeitsplatz erinnert sich auch der ehemalige Kriegsgefangene Paul P:

PAUL P.: Non, j'ai vu une fois, j'ai vu une fois, il y a eu un petit drame. Il y a un nouveau qui était arrivé à l'usine, je le vois qui lance une plaque au contre-maître, enfin, il y avait toute une hiérarchie de contre-maîtres. Je parle de celui, je ne sais pas, qui était, qui était... J'étais, je faisais partie de...du *Mekanikabteilung*, *Abteilung*, je ne sais pas ce que ça veut dire. Atelier?

H. B.-S.: Département.

PAUL P.: Département. Ah ben, voyez, département mécanique. Qui lance une plaque à une pièce sur le contre-maître, qu'on a, on l'appelait le crasseux, je ne sais pas pourquoi, ce contre-maître. Puis alors, il se sauve, le pauvre gars, il se sauve, et puis il a dû se réfugier près de la sentinelle, quoi, alors évidemment, il y a eu la violence envers...je ne sais pas ça...c'était, ça se terminait toujours: retour au Stalag, et puis sans doute, condamnation à un quelconque *Straf-lager*, hein.

H. B.-S.: Hm. Oui.

PAUL P.: C'est tout ce que j'ai vu, pour le...

Offene Konflikte dieser Art waren jedoch, nach Aussagen der Zeitzeugen, auch unter den Kriegsgefangenen, denen ihr Status vor allem in der ersten Hälfte der Gefangenschaft solche spontanen Äusserungen von Selbstbewusstsein erlaubte, ziemlich selten und wenn, dann meist aus der Situation heraus entstanden.

[2390] Briefwechsel zwischen der Baufirma, dem Senator für das Bauwesen und dem Kriegsgefangenen-Bataillon, in : STB 4,29/1-1236. SCHWARZWÄLDER berichtet für Herbst 1944 von einer Arbeitsverweigerung französischer Kriegsgefangener, die das Dach der Karl-Peters-Schule decken sollten (S. 511).

[2391] Beschwerde der Fa. Büscher über Arbeitsunwilligkeit von Kriegsgefangenen vom 4.5. 1944, in : STB 4,29/1-1236 (Anhang, Dokument 4.76).

Einen Fall einer bewusst geplanten Arbeitsniederlegung berichtet Pierre L. Es kam aber gar nicht erst zum Konflikt, weil er selbst dem Kameraden die Fortsetzung des Streiks, den er als Vertrauensmann für eine Kinderei hielt, wieder ausredete:

PIERRE L.: Il y en a un, il a fait une grève, un jour. Il s'est mis en grève. C'était un communiste...

H. B.-S.: Tout seul?

PIERRE L.: Tout seul. C'était d'autant plus bête...qu'il était sur la liste des, des libérés par la Relève.

H. B.-S.: Ah!

PIERRE L.: (*lacht*) Alors, je lui ai dit...mais t'es quand même bête, hein, je lui ai dit, deux jours et tu vas être libéré, il le savait! Il s'est mis en grève. Enfin, bon. J'ai négocié, il est parti quand même, mais enfin, comme j'ai dit, hein...

H. B.-S.: Et ça s'est fait comment, cette grève?

PIERRE L.: Ah, il a pas voulu, il a pas voulu aller travailler, il a pas voulu aller travailler, il était sur travail, sur le lieu de travail, il a dit non, je ne veux pas travailler, je suis libéré demain, je travaille pas.

Zu einer geplanten und erfolgreich durchgeführten Streikaktion kam es einmal auf der A.G. Weser:[2392]

AIME S.: Pas souvent. Il n'y a eu qu'une fois qu'il a y eu, on a fait grève. C'est la seule fois que ça nous est arrivé, m'enfin, c'était pas qu'on travaillait le dimanche, c'était surtout, c'étaient les soldats qui nous avaient privés de manger.

H. B.-S.: Ah oui.

AIME S.: Alors qu'ils n'en avaient pas le droit. Et là, on a décidé, d'un commun accord, tous, on est allés à l'usine, et puis, on n'a pas voulu travailler. Et là, ils nous ont fait rentrer au kommando.

H. B.-S.: Hm.

[2392] Auch Durand berichtet, dass punktuelle Arbeitsniederlegungen durchaus erfolgreich sein konnten (DURAND, Yves, *La captivité*, S. 135).

AIME S.: Bon, là, il y a eu, on a eu..on a été punis, on a été...il y en a eu quelques-uns, ils se sont tapés une ou deux pelotes, dans la neige. Bon, les autres, nettoyage complet, bon. Bof. Ça n'a pas été bien...terrible.

H. B.-S.: Hm. Et vous avez obtenu finalement gain de cause?

AIME S.: Ah, oui, oui, oui. Ah ça, oui. Ça, oui. Parce que ça, ils n'avaient pas le droit. Parce que l'usine donnait de quoi manger, et les soldats n'avaient pas, à...à nous le...

H. B.-S.: Supprimer, oui.

AIME S.: Voilà.

H. B.-S.: C'est ça.

Im Gegensatz zu den Gefangenen hätten die Zivilarbeiter und die im Zivilarbeiterstatus eingesetzten Kriegsgefangenen offene Auseinandersetzungen, wie von den Baustellen berichtet, in ihren Betrieben nicht wagen können: sie hätten ein sofortiges Eingreifen der Gestapo zu gewärtigen gehabt. Schon die gemeinsame Weigerung von einem Holländer, einem Russen und drei Franzosen, im Lager aufzuwischen, führte im Oktober 1943 zur Festnahme von drei Arbeitern in Emden.[2393]

Sie griffen daher zu Formen, wie der von Yves Bertho berichteten Ablehnung der Weihnachtsgratifikation als Protest gegen die Ermordung ihres Arbeitskameraden, die keinen Anlass für Sanktionen bilden konnten.[2394] Auch sie wagten es aber hin und wieder, punktuell gegen gewisse Missstände aufzubegehren und hatten wohl auch bisweilen mit ihren Protesten Erfolg.[2395] Wenn die Deutschen ihre Forderungen aber als unberechtigt erachteten, waren sie schnell gezwungen, klein beizugeben:

H. B.-S.: Et vous avez vu les forces de l'ordre - entre guillemets - faire éruption dans, dans l'usine des fois? Ou dans, ou dans le camp?

ROBERT G.: Non.

[2393] *Arbeitseinsatz und Zwangsarbei*t, S. 58f.

[2394] Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

[2395] Von Bremen sind solche Fälle nicht überliefert. Vgl. aber: EVRARD, *La Déportation*, S. 336f.

H. B.-S.: La Gestapo? Non?

ROBERT G.: Non. Ah si, une fois, à Sorau, parce que la Gestapo, on, on s'est, on a fait grève. Tellement que c'était mais, on mangeait mal, c'était affreux. C'était pas à Brême, eh.. C'était affreux, ils nous faisaient deux assiettes de soupe, qu'ils appelaient, mais c'étaient des soupes de, c'était des ersatz de soupe. C'était rose, on aurait dit du dentifrice. C'était immangeable. Alors un jour, eh merde, on fait grève, on ne travaille pas. Putain, ils sont tous arrivés là. La Gestapo et tout.

H. B.-S.: Et ça s'est terminé comment?

ROBERT G.: Et il y en a un qui est monté sur, c'était à l'usine là, et il est monté à, sur une estrade, et puis il a dit euh, devant nous il a, il a mangé l'assiette de soupe, enfin, il l'a goûtée, il a dit: "Cette soupe est excellente!" En français. "Et je vous conseille de reprendre votre travail immédiatement." Il avait les gars. Avec des fusils et tout. Il avait les *Wehrmacht* là. Des SS c'étaient. On est revenu, on est revenu au travail... On ne pouvait rien faire de mieux.

Ob das spontane Aufbegehren der Kriegsgefangenen gegen die Anforderungen ihrer Arbeitgeber, oder punktuelle Arbeitsniederlegungen gegen bestimmte konkrete Missstände schon "Widerstand" sind, mag unterschiedlich eingeschätzt werden.[2396]

Unbestritten gehört dazu der folgende Fall von Arbeitsverweigerung, der eine besondere Beachtung verdient, leider aber keinem der befragten Zeitzeugen bekannt ist, obwohl sie ausnahmslos anhand von Archivdokumenten danach gefragt wurden. Mehrere, vor allem ehemalige Kriegsgefangene erinnern sich zwar gut, dass es Konflikte um die französischen kriegsgefangenen Unteroffiziere gab, die nach dem Genfer Abkommen eigentlich nicht zum Arbeitseinsatz hätten gezwungen werden können, aber unter Androhung einer Verbringung in ein Straflager im Osten meist doch einwilligten oder eben nach Kobjerzyn gebracht wurden.[2397]

Von der Rebellion der 275 korsischen Unteroffiziere auf einer Vegesacker Werft hat aber niemand etwas gehört, vermutlich aus dem einfachen Grunde, dass die korsischen Kriegsgefangenen ja, wie schon erläutert, 1940 zunächst gemeinsam

[2396] Vgl. Abschnitt 4.3.4.6.

[2397] Vgl. Abschnitt 4.2.4.1.

in Wurzach[2398] untergebracht worden waren und erst nach ihrer Weigerung, italienische Staatsbürger und Soldaten Mussolinis zu werden, in das Stalag XB Sandbostel kamen, auch dort aber getrennt von den anderen Franzosen im speziellen Teillager Rohrsen gefangen gehalten wurden. Der menschenverachtende Empfang der Korsen in diesem Lager wurde schon beschrieben.[2399]

Die Vegesacker Werft, auf der sich der Aufstand ereignete, ist aus den verschiedenen Dokumenten über die Kennzeichnung "Kommando 1035" hinaus nicht weiter zu identifizieren. Der Hergang lässt sich aber aus den übereinstimmenden Aussagen mehrerer 1943 heimgekehrter Kriegsgefangener aus zwei Befragungsserien[2400] wie folgt rekonstruieren:

Am 12.2.1943 wurde berichtet, dass einige Monate zuvor, also etwa im Herbst 1942, in dem aus einer nicht genau bezifferten Zahl von korsischen Unteroffizieren und 70 Korsen im Mannschaftsgrad bestehenden Kommando 1035 der Vertrauensmann Pietri bei seinen Kameraden Unterschriften gesammelt hatte, um unter Berufung auf die Genfer Konvention gegen den Arbeitseinsatz auf der Werft zu protestieren:

A la lecture de ce document, le Commandant allemand du camp entra dans une colère terrible et menaça de fusiller tout le monde. Le lendemain, le travail reprit comme à l'ordinaire. Quelque temps après, une centaine de prisonniers partirent pour une destination inconnue et personne n'a jamais reçu de leurs nouvelles.[2401]

Die übrigen 275 korsischen Unteroffiziere setzten unter Zwang die Arbeit in der U-Boot-Werft fort, bis ein Bombenangriff zwei von ihnen tötete, zwei weitere schwer verletzte:

Le 18 mars 1943, au cours d'un bombardement, deux sous-officiers ont trouvé la mort et deux autres ont été gravement blessés. L'un des deux est encore en traitement, l'autre a été rapatrié après amputation d'un bras.[2402]

2398 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 359 f.

2399 Vgl. Abschnitt 3.3.4.5.

2400 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 12.2.1943, 10.7.1943 und 1.8.1943 (XB und XC), in : AN F/9/2915 und AN 72/AJ/510.

2401 Aussage vom 12.2.1943 (XC), bestätigt durch entsprechenden Bericht aus XB, ebenda.

2402 Aussage zweier korsischer Kriegsgefangener vom 10.7.1943 (XB), bestätigt durch entsprechenden Bericht aus XC, ebenda.

Als daraufhin die übrigen Korsen die weitere Arbeit verweigerten, griffen sich die Deutschen eine Gruppe heraus und verbannten sie in ein Moorlager[2403]:

A la suite de cet évènement, les autres prisonniers ont fait des difficultés pour reprendre le travail dans un lieu si exposé. Une vingtaine d'entre eux ont été pris au hasard, menacés de mort et finalement dirigés sur un kdo disciplinaire. Dans ce Kdo, les prisonniers sont employés à l'extraction de la tourbe, travail malsain et très dur, chaque équipe de trois hommes devant fabriquer 5000 briquettes par jour. Les prisonniers n'y perçoivent ni colis ni denrées de la Croix-Rouge.[2404]

Die Angelegenheit wurde durch die Aussagen der Heimkehrer den französischen Behörden bekannt und das Kriegsministerium wies am 9.9.1943 den *Service diplomatique des prisonniers de guerre* (die *mission Scapini*) an, der Sache nachzugehen und auf Einhaltung der Genfer Konvention für die 275 im erzwungenen Arbeitseinsatz in Vegesack festgehaltenen korsischen Berufs-Unteroffiziere einzutreten.[2405]

Das Berliner Büro der *mission Scapini*, inzwischen nach Letschin ausgelagert, meldete am 10.5.1944 nach Paris zurück,[2406] es handele sich bei dem gemeldeten Vorfall um eine kollektive Arbeitsniederlegung einiger Unteroffiziere, die von den Deutschen als Rebellion bewertet und geahndet würde, wenn diese sich nicht fügten. Daraufhin seien die betreffenden Unteroffiziere nunmehr "volontaires pour continuer leur travail dans les conditions actuelles." Kein Wort von der Genfer Konvention! Vom Verbleib der zwanzig im März 1943 in Moorlager und der hundert im Herbst 1942 mit unbekanntem Ziel Verschleppten! Und was war inzwischen aus den 240 Unteroffizieren geworden, die seit den Vorfällen offenbar aus dem Kommando verschwunden waren? Der Lagerbesuch der mission Scapini im Kommando 1035 fand nämlich erst am 18.4.1944 überhaupt statt und im Bericht wurde lapidar konstatiert: "Son effectif n'est pas de 275 mais de 40 dont 35 sous-officiers."

2403 Vgl. auch Abschnitt 4.2.4.1.

2404 Aussage vom 1.8.1943 (XC), bestätigt durch entsprechenden Bericht aus XB, ebenda.

2405 in : AN F/9/2296.(Anhang, Dokument 4.77).

2406 Anhang, Dokument 4.78; ebenda.

So lassen die wenigen verfügbaren Quellen viele Fragen offen, doch genügen auch diese Angaben, um deutlich werden zu lassen, dass es sich bei diesem Aufbegehren der korsischen Unteroffiziere um eine kollektive Aktion großen Ausmaßes gehandelt hat, die durch ihr Wiederaufgreifen einige Monate später von einer beachtlichen Unbeugsamkeit trotz der harten Sanktionen zeugt (wenn auch unklar bleibt, welchen Preis diese offene Rebellion letztlich gefordert hat).

4.3.4.5 "Arbeitsvertragsbrüche" und Fluchten

Weniger ein Zeichen von Konfliktbereitschaft als vielmehr von extremer Unzufriedenheit mit der eigenen Situation waren Fluchten und Fluchtversuche von Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern aus Deutschland. Die Franzosen der unterschiedlichen Kategorien in Bremen verband, dass sie als Arbeitskräfte zunehmend unentbehrlich geworden waren und die deutschen Behörden alles daran setzten, sie bis zum Kriegsende zum Verbleib an ihren Arbeitsplätzen zu zwingen, und dass Bremen schon durch seine geographische Lage eine Flucht als nicht besonders aussichtsreich,[2407] andererseits durch die zunehmende "Luftgefährdung" als besonders geraten erscheinen ließ. Von diesen Gemeinsamkeiten abgesehen, stehen Fluchtversuche und Fluchten der beiden Gruppe in jeweils stark spezifischen Kontexten.

Im Falle der Kriegsgefangenen gehörte für beide Seiten, die Wehrmacht und ihre Gefangenen, die Frage der Fluchtversuche sozusagen zum "*Setting*" und die deutschen Behörden widmeten der Verhinderung von Fluchten von Anfang an große Aufmerksamkeit. Erst zunehmender Mangel an deutschen Soldaten und der Wunsch, Wachmannschaften einzusparen, ließ sie Überlegungen anstellen, die französischen Kriegsgefangenen zu einer Art "Gefangene auf Ehrenwort" innerhalb der Kollaborationspolitik zu machen, was teilweise gelang.[2408] Später wurde dieses Problem für die begehrtesten Arbeitskräfte unter den Kriegsgefangenen durch die Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus gelöst. Die Aufgabe der Verhinderung und Repression von Fluchten gelangte gleichzeitig mehr und mehr in die Hände der Gestapo und des SD, die Strafen dafür wurden

---

[2407] Die Flucht aus grenznahen, aber paradoxerweise auch in den besetzten östlichen Gebieten, in Polen und der Tschechei, war leichter zu bewerkstelligen: verschiedentlich liefen französische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene, besonders gegen Kriegsende, zu den dortigen Partisanen über. Vgl. EVRARD, *La Déportation*, S. 374ff.

[2408] Vgl. Abschnitt 3.2.1.5.

zunehmend drakonischer.[2409] Gleichzeitig wurde durch Freilassungsaktionen wie die *Relève* die Hoffnung aufrecht erhalten, doch noch einmal zu denen zu gehören, die legal heimkehren durften,[2410] und so mancher verzichtete vielleicht auf einen Fluchtversuch, um sich dieser Chance nicht durch Festnahme und Bestrafung zu begeben.

Die Zivilarbeiter dagegen hatten seit der Zwangsverlängerung ihrer Verträge die Gewissheit, auf Dauer im Reich festgehalten zu werden.[2411] Auch die zu diesem Zeitpunkt noch im Reich beschäftigten ursprünglich freiwillig Angeworbenen saßen nun in dieser Falle. Andererseits hatten zumindest die Zivilarbeiter, die noch Heimaturlaub erhielten, hiermit eine sehr viel günstigere Gelegenheit, sich dem Arbeitseinsatz im Reich zu entziehen, als die Kriegsgefangenen, die, bis auf eine verschwindende Minderheit von "Transformierten", die tatsächlich in den Genuss des Heimaturlaubs kam, nie wieder legal französischen Boden betreten durften. Der Heimaturlaub wurde von den Zivilarbeitern, trotz Bürgensystems und drohender Repressionen[2412] in so umfangreichem Maße zum "Arbeitsvertragsbruch" benutzt, dass auch für sie ein genereller Urlaubsstop verhängt wurde.[2413] Erst danach wurde auch für sie die Flucht zur einzigen Möglichkeit, Bremen den Rücken zu kehren. Insgesamt gesehen, entzogen sich die meisten Zivilarbeiter dem Arbeitseinsatz auf dem Wege der Nichtrückkehr aus dem Urlaub.

Während für die "Arbeitsvertragsbrüche" (Fluchten oder Nichtheimkehr) der Zivilarbeiter keine Angaben vorliegen, die das globale Ausmaß quantitativ beschreibbar machen,[2414] gehen Schätzungen für die Kriegsgefangenen von ca

---

2409 Vgl. ausführlich in Abschnitt 4.2.4.1.

2410 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 163f. und S. 193ff.

2411 Vgl. Abschnitt 4.3.1.4.

2412 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

2413 Schon zuvor bestanden die angeworbenen französischen Zivilarbeiter auf ihrem mündlich zugesagten Urlaubsrecht, auch wenn ihnen von den Betrieben kein Urlaub gewährt wurde. In einem Lagebericht des Gemeinschaftslagers Schule Schmidtstraße heißt es am 23.5.1941, viele Franzosen führen nach Hause, ohne Urlaub zu haben: "Sie begründen dies damit, dass ihnen in Frankreich gesagt sei, sie hätten nach 3 Monaten Anspruch auf Urlaub. Sie sagen, sie lassen sich auf keinen Fall halten und führen dann auf eigenes Risiko" (STB 4,29/1-1318).

2414 Es war aber, solange überhaupt Urlaub gewährt wurde, ein massives Phänomen, vor allem nach der Zwangsverlängerung der Verträge und dem Übergang von der Anwerbung zur

71.000 gelungenen Fluchten zwischen Ende 1940 bis Ende 1944 aus.[2415] Dabei waren die Erfolgsquoten je nach den lokalen Gegebenheiten unterschiedlich und in den ersten Kriegsjahren höher als in der zweiten Hälfte der Gefangenschaft. Insgesamt kamen schätzungsweise 3 Versuche auf eine gelungene Flucht;[2416] wieviele französische Kriegsgefangene auf der Flucht umgekommen sind, ist nicht bekannt.[2417]

Dabei drohte die Gefahr, auf der Flucht erschossen zu werden, nur in der ersten Phase der Flucht, z.B. beim Ausbruch aus dem Lager, oder, wenn der Flüchtige gegen seine Festnahme bewaffneten Widerstand leistete. Im Übrigen trachteten die Deutschen danach, die Gefangenen als Arbeitskräfte zu behalten, und sie setzten die Wiederergriffenen vorzugsweise wieder auf dem Arbeitsplatz ein, von dem sie sich hatten entfernen wollen, entweder sogleich, nach Gefängnisaufenthalt, oder, ab 1942, in zunehmendem Maße nach einer Haft in einem Straflager wie Rawa-Ruska.[2418]

Aber auch einige Fluchttechniken, z.B. der Versuch, auf den Achsen von Zügen zu entkommen oder in leeren Waggons, waren lebensgefährlich, wie im Übrigen auch das Simulieren von Krankheiten, das in manchen Fällen einer Selbstverstümmelung nahekam.[2419] So gesehen glich mancher Fluchtversuch geradezu einem Selbstmord.[2420]

Die Fluchten von Zivilarbeitern, die, wie gesagt, erst einsetzten, als keine Hoffung mehr auf Heimaturlaub (und damit Gelegenheit zum viel leichter zu

---

Zwangsrequisition. Vgl. dazu: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 113f. und 310; HOMZE, S. 258. Zum Begriff der "Arbeitsvertragsbrüche, vgl. auch: KARNER, S. 269.

2415 Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 194, mit einem deutlichen Anstieg 1943, der mit der Entwicklung des Kriegsverlaufs erklärt wird. Vgl. auch: AZEMA, *Munich*, S. 178. Durand schätzt den Anteil der gelungenen Fluchten an der Gesamtzahl der Gefangenen auf günstigstenfalls 4.3% (DURAND, Yves, *La captivité*, S. 156).

2416 Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 194 f., DURAND, Yves, *La captivité*, S. 158. Durand macht vor allem auf die große Unterschiedlichkeit der Erfolgsaussichten aufmerksam.

2417 Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 209.

2418 Vgl. Abschnitt 4.2.4.1.

2419 Vgl. Abschnitt 4.1.4.

2420 Vgl. ebenda, S. 199.

realisierenden Untertauchen in Frankreich) bestand, glichen hinsichtlich der Erfolgsaussichten und der benutzten Techniken[2421] denen der Kriegsgefangenen. Vor allem drohten zu diesem Zeitpunkt den Flüchtigen sehr viel drakonischere Strafen, mindestens "Arbeitserziehungslager", wenn nicht sogar die Einweisung in ein KZ, die viele Zivilarbeiter einen solchen Versuch erst gar nicht unternehmen ließen.

Andererseits gaben ihnen ihre größere Freizügigkeit, die Verfügung über Zivilkleidung und Bargeld, der zwar zensierte, aber quantitativ unbegrenzte Postverkehr mit Frankreich und die geringere Bewachung am Arbeitsplatz bzw. im Lager größere Möglichkeiten, solche Fluchten vorzubereiten und, wie nicht selten geschehen, kriegsgefangenen Landsleuten auf diese Weise die Flucht zu erleichtern.[2422] Wegen des Vorwurfs einer solchen Beihilfe für zwei Kriegsgefangene im Zivilarbeiterstatus, die kurz vor Erreichen der Schweizer Grenze im Schnee wiederaufgegriffen worden waren, wäre Robert G. um ein Haar von der Gestapo mitgenommen worden, wenn sich sein Meister bei Focke-Wulf in Sorau nicht so für den ihm unentbehrlichen Facharbeiter eingesetzt hätte. Solange Urlaub gewährt wurde, mischte sich auch zuweilen in Gruppen französischer Arbeiter, die mit Sonderzügen in die Heimat fuhren, ein Kriegsgefangener, den seine Kameraden zuvor mit Zivilkleidung, manchmal auch mit falschen Papieren versorgt hatten.

Nach dem Urlaubsstop war es für alle wegen der sehr strikten Kontrollen sehr schwierig, mit dem Zug zu fliehen (Henri L.; Georges T.). Einem Kameraden von Robert D. gelang die Flucht mit einem der letzten Urlauberzüge nur, weil er sich das Handgemenge während einer Polizeikontrolle auf dem Bremer Hauptbahnhof zunutze machen konnte, in deren Maschen der Kollege, mit dem er gemeinsam hatte fliehen wollen, hängengeblieben war. Er erreichte die Heimat, während der andere seinen Fluchtversuch in Farge büssen musste.

[2421] Vgl. auch VITTORI, S. 144f.; EVRARD, *La Déportation*, S. 296ff. und die Regionaluntersuchungen: LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975 und GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, 1982. Nur sehr wenige requirierte Zivilarbeiter aus dem Ariège wagten überhaupt eine Flucht, die meisten Versuche scheiterten (LAURENS, op.cit.,S. 242) und von den Fluchten der Zivilarbeiter aus dem Département Rhône finden die Hälfte zwischen Dezember 1944 und Februar 1945 statt (GRATIER de SAINT-LOUIS, op.cit., S. 119).

[2422] Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 170; VITTORI, S. 188.

Die Zeiten, in denen ein Kriegsgefangener eine Fahrkarte auf dem Hauptbahnhof hätte lösen können, waren vorbei,[2423] allenfalls konnten Fluchten in leeren Waggons gelingen (Kléber F. sind einige erfolgreiche Versuche bekannt.) Ein weiterer "Geheimtip" waren für Bremen die im Hafen liegenden schwedischen Frachter, auf denen man, mit Hilfe des einen oder anderen Matrosen, als "blinder Passagier" oder sogar als schwedischer Seemann verkleidet, ins neutrale Ausland gelangen konnte. Ein Bombenangriff kam Paul T. dazwischen, nachdem er schon alles Nötige veranlasst hatte, um an einem Abend Bremen auf diesem Wege zu verlassen:

De Brême, grand port du Nord, la tentative par la mer s'impose. Paul T[...] commence à fréquenter le port à la recherche de marins de pays neutres qui pourraient l'aider. Il rencontre deux suédois. Le fil se noue: "Nous nous revoyons plusieurs fois dans un café puis, la confiance établie, je les informe de mon projet d'évasion. Rendez-vous est pris. Ils devaient m'apporter un uniforme de marin suédois et des papiers pour me permettre d'embarquer. Le jour même du départ, un violent bombardement détruit le quartier. Je n'ai jamais revu les marins suédois."[2424]

Später, so berichtet mir Paul T., sei dieser Fluchtweg zu bekannt geworden und aufgeflogen.

Wie schon an anderer Stelle berichtet,[2425] hatte Paul T. zuvor erfolglos versucht, unter Vortäuschung einer Krankheit nach Frankreich entlassen zu werden: mit dem deutschen Arzt, an den er sich wegen eines Attestes wandte, war er an den falschen geraten! Anderen Kriegsgefangenen oder Zivilarbeitern, so berichten Georges T., Paul T. und Paul P., gelang eine Flucht auf diese Weise, sei es, dass sie tatsächlich erfolgreich simulierten, oder dass der Arzt es nicht so genau nahm.

[2423] Vgl. Bericht von Pierre L., Abschnitt 4.2.4.1.

[2424] VITTORI, S. 175.

[2425] Vgl. Abschnitt 4.1.4.

Obwohl auf die Beihilfe zur Flucht hohe Strafen standen,[2426] kam in einigen Fällen auch Hilfe aus der deutschen Zivilbevölkerung, die, wie das Wehrkreiskommando X schon im August 1941 beklagte, wenig Engagement bei der Verfolgung der Flüchtigen zeigte:

Die Veröffentlichungen über die Fluchten sind auf eine Anregung des OKW zurückzuführen, in der Erwartung, dass die Bevölkerung bei der Wiederergreifung der Kriegsgefangenen mithelfen würde. Leider sind die Erwartungen nach dieser Richtung hin nicht eingetroffen, so dass ich mich für meinen Bereich gezwungen gesehen habe, die Veröffentlichungen nicht mehr zuzulassen. Leider stehen auch einzelne Volksgenossen den Kriegsgefangenen immer noch nicht mit der nötigen Zurückhaltung gegenüber. Es gibt immer wieder Fälle, in denen deutsche Volksgenossen den Kriegsgefangenen für geleistete Dienste deutsches Geld als Belohnung aushändigen. Der Besitz deutschen Geldes aber leistet dem Fortkommen geflohener Kriegsgefangener naturgemäß Vorschub.[2427]

Einige wenige waren offenbar sogar zu einer aktiven Hilfe bereit,[2428] wie jener deutsche Wachsoldat im Stalag XB Sandbostel, entweder gegen gute Bezahlung:

Un soldat allemand employé au camp, organise des évasions, pour 150 à 200 marks. Il fournit tout, papiers, vêtements, etc.[...] 10 par mois s'évadent du camp même.[2429]

Oder auch aus christlicher Nächstenliebe wie die Ordensschwestern des Sankt-Josephs-Krankenhauses in Bremen:

Un officier français, évadé, est resté plus d'un an caché dans cet hôpital sans que les Allemands s'en aperçoivent.[2430]

2426 Vgl. die zitierten Urteile des Sondergerichts, Abschnitt 4.2.4.2.

2427 Schreiben vom 27.8.1941 als Antwort auf ein Schreiben des Regierenden Bürgermeisters Bremen vom 22.8.1941, der sich unter Hinweis auf einen Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten über die zunehmenden Fluchten von Kriegsgefangenen beunruhigt zeigte (in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.17).

2428 Vgl. auch GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 200f.

2429 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 8.5.1942 in : AN 72/AJ/510. Zur Gesamtzahl der Fluchten aus dem Stalag XB können auch BORGSEN/VOLLAND keine genauen Angaben machen, sondern kommen aufgrund der intensiven deutschen Gegenmaßnahmen zu dem indirekten Schluss, dass es sich um ein erhebliches Problem gehandelt haben muss (S. 104).

2430 Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/299 (Fragebogen Nr.12).

Um überhaupt unbemerkt aus dem Lager oder vom Arbeitseinsatz entkommen zu können, war es ausserdem notwendig, zumindest einige zurückbleibende Kameraden ins Vertrauen zu ziehen, die die Flucht vertuschen konnten. Der Vertrauensmann meldete das Verschwinden des Flüchtigen mit genügend Verzögerung, um ihm den nötigen zeitlichen Vorsprung zu geben. Paul M. tat einem Kameraden aus dem Gaswerk einen solchen Gefallen, aber, wie so viele, kam der Flüchtige nicht weit.[2431]

Erfolgreicher verlief die Flucht eines französischen Kriegsgefangenen (als blinder Passagier auf einem schwedischen Holzfrachter!) im August 1943 aus dem Holzverarbeitungskommando. Clément Forestier und einige eingeweihte Kameraden standen für ihn beim Zählappell "Schmiere":

> Comme tous les soirs, nous nous formons en trois groupes, dans la grande salle, à côté du réfectoire. J'ai averti un copain, qui se met au premier groupe; dès que son groupe est compté, il fonce, pieds nus, jusqu'au bout du troisième groupe où il prend place de façon à être compté deux fois. Quand le chef a fini de compter, il nous salue gentiment: "Alles in Ordnung! Gute Nacht! - Tout est en ordre, bonne nuit!" En effet, tout va bien, mais on a eu chaud...[2432]

Überhaupt ist in den Berichten der Zeitzeugen und auch der Postkontrollstelle sehr viel häufiger von fehlgeschlagenen als von gelungenen Fluchtversuchen die Rede,[2433] wie auch im Fall von sechzehn Kameraden aus dem Bau- und Arbeitsbataillon 2 im Oktober 1943, der Eingang in eine geheime Dokumentation der

---

2431 Paul M., *Souvenirs*, 1/8. Nicht immer fanden die Kandidaten offenbar Verständnis für ihren Fluchtversuch bei den Zurückbleibenden, die ja mit Repressalien rechnen mussten: "En un mot, ils ne sont pas loin de considérer l'évadé comme un égoïste qui fait passer son bon plaisir avant la tranquillité de la petite communauté de laquelle, non sans une nuance de dédain, il se détache" (GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 203).

2432 FORESTIER, S. 95.

2433 Vgl. die folgenden Angaben aus der Postkontrolle:

Stalag XB: "Evasions: 4 évadés repris viennent d'être dirigés sur un Kdo disciplinaire (7.7.1943), Un prisonnier qui tentait de s'évader a été repris au bout de 4 jours.(24.10.1943), Quelques évadés 'n'ont pas été loin'(23.11.1943), 6 Pg du Kdo 739 se sont évadés (12.6.1944), Une tentative sans succès" (21.7.1944) und zu XC: "Evasions: Des évasions sans succès ont eu lieu au camp et au Kdo 847 (5.11.1942), 4 évasions au Kdo 982 (3.8.1943), 8 tentatives au Kdo 5902, deux couronnées de succès (17.11.1943); (Bericht der Postkontrollstellen "*contrôle postal*" Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915).

französischen Armee über wichtige Ereignisse in einzelnen Lagern und Kommandos gefunden hat.[2434] Yves P. erinnert sich beim Interview, dass er daran beteiligt war:

YVES P.: *(beim Betrachten der Armeedokumentation)* Ah oui, je me rappelle de ces évasions.

H. B.-S.: Hm. C'était chez vous, dans votre compagnie?

YVES P.: Oui, oui. Oui, oui, oui, oui. Oui, oui.

H. B.-S.: Pendant que vous étiez à Brême?

YVES P.: C'était là... Des évasions à la 2e compagnie. Oui, mais c'est ça. C'est ça. Et...euh...ces seize personnes, avec un camarade on était pris à...nous évader. On avait le, le mode de ralliement de cette filière-là, c'était une filière organisée. Il s'agissait de passer la frontière belge...par le train, voyez. Alors, il y a un tunnel, lorsque le train ralentissait, il fallait sauter par terre. Aller rejoindre, je crois bien que c'est (*unverständlicher Ortsname*) et dans une maison...de...de plaisir, si vous voulez, là, on était reçus, on nous habillait, on nous donnait des papiers, de l'argent de poche, on prenait le train pour Paris.

H. B.-S.: Hm.

YVES P.: Mais ça s'est dévoilé. Le jour où il en est parti seize, il n'en est parti aucun. Ils ont tous été pris. Parce que nous avions...un homme de confiance à la 2e compagnie, c'est cette compagnie-là, dont aucun camarade n'a pu partir. Ils étaient dénoncés avant de partir.

H. B.-S.: Ah, oui.

YVES P.: Voyez, c'est, c'est, c'est, c'est malheureux. D'ailleurs, on m'a signalé que, il a été libéré pour service rendu, bien entendu, et j'ai appris, aucune justification sûre, mais que, il avait été...il avait été descendu. A Paris, en France.

Etwa ab dem Sommer 1943 hatte sich die innenpolitische Situation in Frankreich im Übrigen, gerade wegen der Zwangsarbeitsgesetze soweit zuungunsten Vichys entwickelt, und die erstarkte *Résistance* konnte auf wachsende Sympathien zählen,[2435] dass nach Frankreich zurückgekehrte Zivilarbeiter, sei es nach einer erfolgreichen Flucht, oder wenn sie aus dem Urlaub nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wollten, auf die Unterstützung von Landsleuten zählen konnten, die sie versteckten und sie versorgten. Zu

---

[2434] *Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre*, wahrsch. 1945, S. 416.

[2435] Vgl. Abschnitt 3.2.2.9.

fürchten hatten sie allerdings diensteifrige vichytreue französische Polizisten, auch wenn ihre Zahl im Schwinden begriffen war.[2436] Immerhin verstießen sie gegen französische Arbeitspflichtgesetze, und sie durften nicht den Häschern der von Sauckel aufgestellten speziellen deutsch-französischen paramilitärischen Gruppen in die Hände fallen, die auf die Jagd nach "Arbeitsverweigerern" und Widerstandskämpfern spezialisiert waren.[2437]

Relativ sicher fühlen konnten sich dagegen die entflohenen Kriegsgefangenen, wenn sie einmal französischen Boden erreicht hatten. Vichy hatte sich zwar bereit erklärt, öffentlich von solchen Fluchten abzuraten,[2438] ging aber de facto nicht so weit, die eigenen Soldaten zu verfolgen und den deutschen Behörden wieder auszuliefern. Vichy erreichte sogar, dass die deutschen Behörden nach der Besetzung der Südzone im November 1942 ausdrücklich darauf verzichteten, die in diese Zone geflohenen Kriegsgefangenen zu behelligen.[2439] Die geflohenen Kriegsgefangenen und die Komitees, die sich in Frankreich zu ihrer Unterstützung konstituierten, bildeten im Übrigen den Kern zu verschiedenen Kriegsgefangenen-Widerstandsorganisationen, die ab der Befreiung Frankreichs die politische und gesellschaftliche Integration dieser Gruppe noch vor der Rückkehr der übergroßen Mehrheit mit vorbereiten konnte.[2440] In einer dieser Organisationen, dem *Mouvement de résistance des prisonniers de guerre*, spielte der im dritten Anlauf erfolgreich geflohene Kriegsgefangene François Mitterrand eine Schlüsselrolle.[2441]

Die Teilnahme am politischen Widerstand war jedoch vermutlich nicht das Hauptmotiv, warum viele zivile Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, ob durch Flucht oder Nichtrückkehr aus dem Heimaturlaub, dem Reich und ihrem Arbeitsplatz den Rücken kehren wollten. In Bremen, wie in vergleichbaren Großstädten, war es vor allem die Bedrohung durch Luftangriffe:

2436 Vgl. Abschnitt 3.2.2.9.

2437 Vgl. Abschnitt 3.2.2.11.

2438 Vgl. Abschnitt 3.2.1.5.

2439 GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 211.

2440 Vgl. dazu u.a.: ebenda, S. 218; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 170 und 382f.; FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 233 und 241, LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1986.

2441 MITTERRAND, 1947.

PIERRE G.:...que la ville de *Bremen* c'était quand même une des villes les plus bombardées. Alors il y avait des prisonniers qui avaient peur et qui se sauvaient pour ne plus être dans ce kommando-là. Mais les Allemands ont compris le truc, alors, chaque prisonnier qui s'évadait, au lieu de le mettre dans un autre kommando, ils le ramenaient dans l'usine, là, où nous étions, parce que, ils disaient: si on tolère ça, euh...

Das Beispiel Hamburgs[2442] hatte auch gezeigt, dass ausländische Arbeitskräfte nach Großangriffen die Gelegenheit zur Flucht nutzen würden, und in Bremen wurden daher ab September 1943 detaillierte Pläne ausgearbeitet, um in einem solchen Fall die aus der Stadt Flüchtenden in den umliegenden Landkreisen wieder aufzugreifen, dort in Sammellager und dann wieder in den Arbeitseinsatz zu bringen.[2443]

Die ständige Lebensbedrohung durch die alliierten Bomben war einer der wesentlichen Gründe, warum schon die Anwerbung von Zivilarbeitern für Bremen schwierig war, und warum so viele in Bremen eingesetzte französische Zivilarbeiter schon 1941/1942 aus dem Urlaub nicht zurückkehrten.[2444]

Leider sind weder für das Reich quantitative Angaben über "Arbeitsvertragsbrüche" möglich, noch schon gar darüber, in welchen Anteilen Franzosen legal nach Erfüllung ihrer Arbeitsverträge nach Frankreich zurückkehrten (oder trotz der Zwangsverlängerung illegal), wie viele der Freiwilligen und der Zwangsrequirierten überhaupt Urlaub bekamen und davon an ihren alten Arbeitsplatz, in

---

2442 Vgl. BÜTTNER.

2443 Vgl. STB 5,4 61/3.

2444 Schon am 10.9.1941 schrieb die DAF Bremen an den Senator für das Bauwesen: "Es fällt uns auf, dass die Baubetriebe gerade jetzt nach dem Fliegerangriff vom 4. September weit mehr ausländische Arbeiter in Urlaub schicken als vordem. Wahrscheinlich geben sie dem Drängen der Leute nach, die z.T. nur aus Angst wegwollen, um nicht zurückzukehren, weil sie nicht den Mut haben, den Urlaub abzuschlagen [...] Wäre es nicht angebracht, wenn für die Ausländer, welche bei der Beseitigung der Bombenschäden eingesetzt sind, der Urlaub für einige Wochen gesperrt wird?" (In : STB 4,29/1-1318.) "Nur (!) aus Angst" wollten in den folgenden Monaten und Jahren umso mehr Franzosen "auf Nimmerwiedersehen" aus Bremen fort. Dazu kam die Verschlechterung der Lebensbedingungen in den Lagern und die Unzufriedenheit mit der Einschränkung der Heimaturlaube - umso mehr musste jeder, der nun noch Urlaub bekam, diese letzte Chance nutzen: "Der Abwanderungsgrad von Ausländern ist nicht, wie vom Hafenbetriebsverein angenommen wird, im Betrieb selbst zu suchen, sondern dürfte vielmehr mit den schweren Luftangriffen, dem Lagerleben und vor allem mit der Unzufriedenheit in der Urlaubsregelung im Zusammenhang stehen", schrieb die Kali-Transportgesellschaft am 19.2.1944 an den Bremer Seeschifffahrtsbevollmächtigten (STB 4,35-126).

eine andere Stadt im Reich oder gar nicht wieder zurückkehrten, usw. Wie gezeigt,[2445] waren sowohl die Zwangsverlängerung der Verträge wie die schrittweise Einschränkung des Urlaubs Prozesse, die über viele Monate verliefen und von Stadt zu Stadt, von Betrieb zu Betrieb unterschiedlich gehandhabt werden konnten.

Auch für Bremen erfordert die Analyse der Angaben, die sich aus der Stichprobe der Einwohnermeldekartei ergeben, einige Interpretation, um daraus Angaben über "Arbeitsvertragsbrüche" zu gewinnen. Die raren Hinweise auf einen vorübergehenden Aufenthalt in Frankreich, die auf einen Heimaturlaub **mit** Rückkehr schließen lassen, wurden schon erwähnt.[2446] Auf ähnliche Weise lässt sich die Aufenthaltsdauer für die Personen der Stichprobe ermitteln, die direkt aus Frankreich nach Bremen kamen und Bremen vor dem Kriegsende nachweislich wieder definitiv in Richtung Frankreich verließen: von den männlichen Zivilarbeitern waren das insgesamt 352 von 851, also 41,4%.[2447] Was hinter diesen "Abschieden" stand: eine legale Rückkehr nach erfülltem Arbeitsvertrag, eine Nichtrückkehr aus einem Urlaub, eine Ausweisung oder Rückkehr wegen Arbeitsunfähigkeit oder eine Flucht, lässt sich nicht direkt erschließen.

Mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 10,0 Monaten blieben die ersten freiwilligen Zivilarbeiter, etwas länger in Bremen als der Durchschnitt der Gesamtgruppe derer, die vor Kriegsende nach Frankreich zurückkehren (insgesamt 33,5%), unter denen aber natürlich auch Zivilarbeiter waren, die erst 2 oder mehr Jahre später in Bremen eintrafen. Die größte Gruppe dieser Kategorie, nämlich 42,3%, verließ Bremen nach einem Aufenthalt zwischen 6 und 12 Monaten, davon vermutlich eine Mehrheit, weil der Arbeitsvertrag erfüllt war. Für Bremen sind nämlich auch zu Anfang kurzfristige Arbeitsverträge von nur 6 Monaten bekannt.[2448] Der vergleichsweise hohe Anteil derer, die unter 6 Monaten blieben (30,2%), ist dennoch erklärungsbedürftig und könnte Angeworbene umfassen, die nach einem Heimaturlaub nicht wieder nach Bremen kamen, vielleicht aber ein vorteilhafteres Arbeitsverhältnis eingingen.

[2445] Vgl. Abschnitt 4.3.1.

[2446] Vgl. Abschnitt 4.3.1.3.

[2447] Vgl. Anhang, Tabelle 7.

[2448] Vgl. Abschnitt 4.3.1.3.

Nur für 9 von den 16 *Relève*-Freiwilligen ist eine definitive Abreise von Bremen nach Frankreich belegt: davon wiederum kehrte einer im ersten halben Jahr heim, weitere vier vor Ablauf eines Jahres, gleich viele innerhalb des zweiten Jahres. Die Zahlenbasis ist aber zu klein, um daran weitere Aussagen zu knüpfen.

Interessanter sind dagegen die hohen Zahlen der Zwangsrequirierten aus der *Relève* und dem STO, die schon definitiv nach Frankreich zurückkehrten, ohne dass die Arbeitsverträge erfüllt sein konnten. Die Verträge der nach den Septembergesetzen "designierten" Arbeiter liefen mindestens über ein Jahr: von den insgesamt 36,6% dieser Kategorie, die überhaupt vor Kriegsende nach Frankreich zurückkehrten, sind aber bereits über ein Viertel, nämlich 26,9% in den ersten sechs Monaten ihres Aufenthalts, und weitere 36,1% innerhalb des zweiten Halbjahres wieder abgereist: das bedeutet, dass, von Ausnahmen abgesehen, in der Mehrzahl dieser Fälle nur ein "Arbeitsvertragsbruch" vorgelegen haben kann. Für wieviele *Relève*-Designierte in Bremen nach einem Jahr Aufenthalt die Zwangsverlängerung der Verträge schon griff, ist nicht bekannt: unter den 35,3% zwischen einem und zwei Jahren in Bremen Verbliebenen können sich (theoretisch) also sowohl legal Ausreisende als auch sich der Zwangsverlängerung Entziehende (das erscheint wahrscheinlicher) befunden haben. Bei den STO-Arbeitern (immerhin auch noch insgesamt 35,8 % definitive Abreisen nach Frankreich vor dem Kriegsende) bestätigen sich diese Hinweise auf "Arbeitsvertragsbrüche": sie hätten eigentlich alle mindestens 2 Jahre lang in Bremen bleiben müssen: 38,2% von den überhaupt vorzeitig Abreisenden "verschwanden" schon im ersten, weitere 44,1% im zweiten Halbjahr ihres Aufenthalts, während des zweiten Jahres dann noch 8,8%. Das bedeutet, dass zwar die überwiegende Mehrheit der Zwangsarbeiter, nämlich jeweils die knapp zwei Drittel, die nicht vorzeitig nach Frankreich abreisten, ihre Verträge erfüllten und auch Zwangsverlängerungen hinnehmen mussten. Wenn man aber von den *Relève*-Requirierten auch nur die innerhalb des ersten, von den STO-Arbeitern die innerhalb der ersten beiden Jahre (mit hoher Wahrscheinlichkeit illegal ausgereisten) in Betracht zieht,[2449] ergibt sich

[2449] Berechnungen für die später angekommenen Kategorien sind wegen der Kürze (in statistischer Hinsicht, nicht im individuellen Erleben der Betroffenen!) der ohnehin nur noch in Betracht kommenden "Aufenthaltsdauer" bis Kriegsende nicht mehr sinnvoll. Von den wenigen Frauen, die überhaupt noch vor Ende des Krieges nach Frankreich zurückkehrten

insgesamt für beide Kategorien doch ein Mindestanteil an "Arbeitsvertragsbrüchen" von 25,2% (bei den September-Requirierten von 23,1%; den STO 32,6%) an der Gesamtzahl der in Bremen Eingesetzten, wobei hier ja auch nur die "Vertragsbrüche" berücksichtigt sind, die erfolgreich waren, jedenfalls nicht zu einer Rückkehr nach Bremen führten.

Die Analyse des behördlichen Umgangs mit den "Arbeitsvertragsbrüchen" bietet einen ergänzenden, indirekten Zugang, der die Entwicklung ihrer quantitativen und politischen Bedeutung widerspiegelt.

In den ersten beiden Jahren überwog beim Umgang mit den "Arbeitsvertragsbrüchigen", die aber ja weitgehend aus "freien Stücken" gekommen waren, das Bestreben, sie nicht unnötig vor den Kopf zu stoßen. Wer in Frankreich, gleich ob nach einer legalen Rückkehr oder einem "Vertragsbruch" einen neuen Arbeitsvertrag für das Reich unterschrieb, wurde wie ein Neuvermittelter behandelt und nicht weiter bestraft.[2450] Auch wegen des Unmuts, den der Wechsel französischer Zivilarbeiter auf einen günstigeren Arbeitsplatz (ohne den Vertrag mit dem alten zu erfüllen) bei deutschen Unternehmen auslöste, die in einer schwächeren Marktposition waren,[2451] sah man sich einige Monate später indes gezwungen, diesen Praktiken einen Riegel vorzuschieben: vor einer Neuvermittlung musste der Zivilarbeiter nun im Prinzip eine ordnungsgemäße Lösung des alten Arbeitsverhältnisses nachweisen.[2452]
Aber:

(nur 27%), reisten jeweils genau die Hälfte im ersten und im zweiten Halbjahr nach ihrer Ankunft zurück (vgl. Anhang, Tabelle 7).

[2450] RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 19.12.1940 über "Arbeitseinsatz ausländischer Arbeitskräfte; hier: Abbeförderung der französischen und belgischen Arbeitskräfte; Kosteneinziehung von den aufnehmenden Betrieben, Urlauber, mittellose Rückkehrer, Vertragsbrüchige" (in : STB 4,29/1-1281). Vgl. auch: Erlass des Reichsarbeitsministers vom 9.11.1940: die Kosten der Rückführung vertragsbrüchiger Arbeitskräfte müssen danach von den jeweiligen Arbeitsämtern getragen werden (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65).

[2451] Vgl. Abschnitt 3.4.1.1.

[2452] Vgl. Schreiben der Gestapo Wilhelmshaven an die Landräte, Oberbürgermeister und den Polizeipräsidenten Wilhelmshaven vom 5.3.1941, zitiert nach: *Arbeitseinsatz und Zwangsarbei*t, S. 49ff. Diesbezügliche Bestimmungen werden noch im August 1943 wiederholt und bekräftigt: Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers vom 19.8.1943, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65).

Aus gegebener Veranlassung ist noch darauf hinzuweisen, dass diejenigen ausländischen Arbeitnehmer (ausser Polen), denen nach unerlaubtem Verlassen des Arbeitsplatzes eine Rückkehr in die Heimat auf illegalem Wege gelungen ist, grundsätzlich nicht zwangsweise zurückgeführt werden.[2453]

Auch in Bremen, wo die Besorgnis wegen der vielen "Arbeitsvertragsbrüche" schon groß war, standen zunächst nur indirekte Maßnahmen zu Gebote, um ihr Ausmaß einzudämmen:

Da nach den Erfahrungen bei der Weihnachtsfeier 1940 ein erheblicher Teil der ausländischen Arbeiter nach den Weihnachtsferien vertragsbrüchig wurde, soll in diesem Jahr die Weihnachtsfeier nach Weihnachten, also nach der Rückkehr der Arbeiter durchgeführt werden.[2454]

Mit dem Übergang zur Zwangsrequirierung waren auch in der Frage der Verfolgung von "Arbeitsvertragsbrüchen" die Glacé-Handschuhe nicht mehr angesagt, zumal man Zwangsmaßnahmen brauchte, um diese unfreiwillig gekommenen Arbeiter im Reich zurückzuhalten. Ihre "Arbeitsvertragsbrüche" bedeuteten ja auch den Verlust eines französischen Arbeiters auf Nimmerwiedersehen, denn, anders als offenbar ein Teil der Freiwilligen, hatten sie mitnichten die Absicht, irgendwo anders, und sei es zu vorteilhafteren Bedingungen, wieder "anzuheuern".

Inzwischen, so stellte der SD am 23.8.1943 fest, betrachtete

die stimmungsmäßig nicht auf deutscher Seite stehende Mehrheit der ausländischen Zivilarbeiter den Krieg als für Deutschland bereits verloren und das Kriegsende als dicht bevorstehend.[2455]

Vor allem deshalb mehrten sich überall

[2453] Schreiben der Gestapo Wilhelmshaven an die Landräte, Oberbürgermeister und den Polizeipräsidenten Wilhelmshaven vom 5.3.1941, zitiert nach: *Arbeitseinsatz und Zwangsarbeit*, S. 52

[2454] Als ob sich die Arbeiter allein mit der Aussicht auf eine Feier (und eine Gratifikation?) nach Bremen hätten zurücklocken lassen... (Aktennotiz des Senators für das Bauwesen vom November 1941, in : STB 4,29/1-1165).

[2455] SD-Bericht vom 23.8.1943, in : BOBERACH, S5670ff.

die Urlaubsüberschreitungen und die unerlaubte Abwanderung der ausländischen Zivilarbeiter in besorgniserregender Weise. Es seien in der Hauptsache die in den Westgebieteten beheimateten Arbeiter und hier wiederum die Franzosen.[2456]

Bremen wurde mit mehreren Beispielen ausdrücklich zitiert:

Wie die Betriebsführung der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau A.G.- Werk Seebeck - in Wesermünde mitteilt, kommen von den beurlaubten Franzosen und teilweise auch von den Flamen nicht mehr als 10% zu ihrer Arbeitsstelle zurück. So sind z.B. von einem Transport von 30 französischen Zivilarbeitern nur 3 zurückgekommen. Das Hauptwerk der Deschimag in Bremen beurlaubte kürzlich 175 Franzosen, von denen nur 4 zur Arbeitsaufnahme nach Bremen zurückkehrten.
[...]
Bei der Weser-Flug G.m.b.H., Werk Bremen, kehrten von 52 im Juni beurlaubten Franzosen 31 nicht zurück, von einem anderen Transport von 33 Franzosen kehrten 16 nicht zurück.

Die Ausfälle bei den Urlaubsrückkehrern aus Frankreich seien oft so hoch; so heißt es in den Meldungen, dass die vorgesehenen Transportzüge ausfallen müssten (so am 23.5. ab Paris-Ost), wodurch es auch rückkehrwilligen Arbeitern nicht möglich sei, rechtzeitig wieder am Arbeitsplatz zu erscheinen.[2457]

Wie schon erwähnt, erfolgte nun erst für einzelne Betriebe, später generell der Erlass von Urlaubssperren,[2458] nachdem sich z.B. Maßnahmen wie das Verlängern befristeter Arbeitsverträge für säumige Heimkehrer als stumpfes Schwert erwiesen hatten.[2459] Die generelle Zwangsverlängerung der Verträge stand ohnehin kurz bevor.[2460]

Die Zuständigkeit der Gestapo für die Verfolgung von arbeitsvertragsbrüchigen Ausländern wurde erweitert[2461] und schließlich am 30.11.1943 auch die

---

2456 Ebenda.

2457 Ebenda.

2458 Vgl. Abschnitt 4.3.1.3.

2459 Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers v. 2.3.1943, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.66.

2460 Vgl. Abschnitt 4.3.1.4.

2461 Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers v. 12.4.1944 unter Verweis auf den schon am 13.7.1943 ergangenen Erlass des Reichführers SS (ebenda): alle Anzeigen wegen "Arbeitsvertragsbruchs" sind für Ausländer direkt an die Staatspolizeidienststellen weiterzuleiten. dass die Gestapo in Bremen sich auch schon zuvor um diese Fälle kümmert, zeigen die Lageberichte von 1941/42 (vgl. Abschnitt 4.2.4.2). Bei den Fahndungsaktionen "zur Wiederergreifung entwichener ausländischer Zivilarbeiter" sollte die Polizei zusätzlich durch Wehrmachtsstreifen verstärkt werden können (Schreiben des Höheren SS-

"zwangsweise Rückführung der in Frankreich aufhältlichen *(sic)* Arbeitsvertragsbrüchigen" angeordnet.[2462] Sie wurden in Frankreich zur Fahndung ausgeschrieben, dort von speziellen Greiftrupps gejagt[2463] und gesammelt in ein zentrales "Arbeitserziehungslager" (zunächst in Hinzert bei Koblenz, später wohl bei Metz), danach an den alten Arbeitsplatz oder, in schweren Fällen, in ein KZ gebracht.

Paul T. weiß von einem Arbeitskameraden, der von seinem Heimaturlaub nicht nach Bremen zurückgekehrt war und geraume Zeit später das unglaubliche Pech hatte, in Paris seinem Direktor aus Bremen in die Arme zu laufen! Er verbrachte erst einige Wochen im "Arbeitserziehungslager" bei Metz, ehe er nach Bremen zurückkehrte.

Die drakonischen Maßnahmen griffen, und im Juli 1944 waren im Bereich des Landesarbeitsamts Niedersachsen die "Arbeitsvertragsbrüche" der Ausländer insgesamt von noch 1100 im Februar 1944 auf 311 im Juli zurückgegangen.[2464]

Misst man allerdings abschließend alle Versuche der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter, auf welchem Wege auch immer, ihren Zwangsarbeitsplatz in Deutschland zu verlassen, an den Kriterien, die die Nationalsozialisten selbst daran anlegten - für Osthold war noch 1942 die geringe Zahl von "Arbeitsvertragsbrüchen" "ein objektiv besonders wertvoller Maßstab für die Erquicklichkeit der beiderseitigen Zusammenarbeit",[2465] so muss doch die beachtliche Zahl solcher Versuche, ob nun erfolgreich oder nicht, als Zeichen von ganz erheblicher Unzufriedenheit und von Dissens gewertet werden. Aber auch, in jedem Falle, als Zeichen von Opposition, Konfliktbereitschaft oder gar Widerstand?

---

und Polizeiführers beim Reichsstatthalter im Wehrkreis X an das Wehrkreiskommando X vom 9.11.1943, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.17.

2462 Vgl. RundErlass des Reichsarbeitsministers v. 26.2.1944 unter Verweis auf den schon am 13.7.1943 ergangenen Erlass des Reichführers SS vom 30.11.1943 und des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 22.2.1944 (in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.66).

2463 Vgl. Abschnitt 3.2.2.11.

2464 Bericht des Landesarbeitsamts Niedersachsen zur Lage im Juli 1944, in : STB 9,S 9-17/10.

2465 OSTHOLD, *Einsatz ausländischer Arbeitskräfte*, 1942, S. 932.

4.3.4.6 Resistenz?

Wer sich dem Thema "Widerstand" im Bezug auf die in Deutschland eingesetzten Kriegsgefangenen, vor allem aber die zivilen Zwangsarbeiter, nähert, begibt sich auf politisch vermintes Gelände. Zwar ist nunmehr auch für die Historiker aus den ehemals "realsozialistischen" Ländern, die Notwendigkeit entfallen, durch "die Anwendung eines breitgefassten Widerstandsbegriffs für den antifaschistischen Kampf der Ausländer",[2466] der auch den "Kampf ums Überleben" (z.B. das "Organisieren" von Kohlen und Kartoffeln) unter "Widerstand" fasst,[2467] die Fremdarbeiter überhaupt als Forschungsgegenstand zu legitimieren - denn der Stalinismus sah in ihnen nicht nur theoretisch Kollaborateure, sondern ließ dieser Einschätzung grausame praktische Konsequenzen folgen. (Insofern war die Ehrenrettung, wie sie diese Historiker durch ihre Forschungen unternahmen, nicht nur wissenschaftlich mutig, sondern auch politisch verdienstvoll.)
Aber auch im Westen wurde der Begriff Resistenz als moralische Eigenschaft aller politisch oder gesellschaftlich in objektivem Gegensatz zum Nationalsozialismus stehenden Gruppen oft mehr a-priorisch unterstellt als kritisch hinterfragt.[2468] Das zeigen auch die Wellen, die Luisa Passerinis Forschungergebnisse über Arbeitersubjektivität im italienischen Faschismus schlugen.[2469] Entspricht nicht die Bereitschaft, in allen Handlungsweisen von Opfern des Nationalsozialismus - und das waren die Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter zweifellos - eine Manifestation von "weitauszulegendem" Widerstand zu sehen, der von ihr festgestellten "Weigerung, zuzugeben, dass die Arbeiterklasse vielleicht nicht spontan antifaschistisch sein könnte"?[2470]

Nicht zuletzt schließlich erwarten die überlebenden Zeitzeugen, und noch mehr ihre Verbände, die sich seit Jahrzehnten für eine gesellschaftliche Anerkennung ihrer Gruppe einsetzen, vom Historiker eine politisch verwendbare

---

[2466] ELSNER/LEHMANN, S. 209.

[2467] EICHHOLTZ, S. 288f. Nicht dass solche Handlungen nicht legitim gewesen wären, aber waren sie daher schon Widerstand?

[2468] Andererseits sind Widerstandsformen, die nicht den herkömmlichen Vorstellungen entsprachen, wie die der "Edelweißpiraten", von offizieller Seite noch nicht einmal strafrechtlich rehabilitiert.

[2469] Vgl. PASSERINI, *Erzählte Erinnerung*; *Storia e soggettività*; *Arbeitersubjektivität*.

[2470] PASSERINI, *Arbeitersubjektivität*, S. 218.

Schützenhilfe, z.B. in Form der Betonung des *Résistance*-Aspekts, eine Erwartung, der sich angesichts des flagranten Unrechts, das den zivilen Zwangsarbeitern im Nachkriegsfrankreich widerfuhr, auch Historiker wie Evrard nicht entziehen mochten.[2471] Wie vehement diese Forderung bisweilen vertreten wird, musste Pieter Lagrou erst jüngst erfahren, als er in einem Referat über die Nachkriegsgeschichte der belgischen zivilen Zwangsarbeiter zusammenfasste:

Les travailleurs déportés sont un point de cristallisation révélateur de la mémoire collective de l'occupation, car, ni héros ni traîtres, ils sont des victimes anonymes à l'identité ambiguë.[2472]

An anderer Stelle sprach er vom Verdienst der katholischen Arbeiterbewegung um die "politische Rehabilitierung" dieser Personengruppe im Nachkriegs-belgien.[2473]

Die Reaktion des Ehemaligenverbandes der zivilen Zwangsarbeiter war heftig:

Dans l'exposé de M. Lagrou le jugement qu'il émet à l'égard des déportés du travail qu'il situe comme ayant eu "un sort peu héroïque" nous heurte désagréablement.[2474]

Und:

Nous rejetons l'emploi du terme 'réhabilitation' à leur propos.

Es gäbe nichts zu rehabilitieren, wo nie Ehrverlust stattgefunden habe.[2475]

Was brachte den Ehemaligenverband so gegen den Historiker auf, der im Übrigen von einzelnen Ehemaligen, die er im Rahmen seiner Untersuchungen kennengelernt hatte, gegen den Zentralverband in Schutz genommen wurde? Die Antwort ist einfach: er hatte - mit zugegeben spitzer Zunge - in der globalen

---

2471 Vgl. z.B. EVRARD, *La Déportation*, S. 333ff.

2472 LAGROU, *De terugkeer*, Résumé français, S. 251.

2473 Ebenda, S. 248.

2474 Stellungnahme der *Fédération Nationale des Travailleurs Déportés et Réfractaires* vom 16.8.1993, im Anschluss an das Referat: LAGROU, *De terugkeer*, S. 243.

2475 Stellungnahme der Fédération Nationale des Travailleurs Déportés et Réfractaires, im Anschluss an die Zusammenfassung, in : LAGROU, *De terugkeer*, S. 252.

Bewertung jeglichen Verhaltens dieser Personengruppe als politischem Widerstand einen Nachkriegs-*Résistance*-Mythos des Verbandes ausgemacht, mithilfe dessen dieser die Interessen der ehemaligen Zivilarbeiter am besten zu vertreten glaubte:

> Veel verhalen over echte industriële sabotage zijn er in de kolommen van *Le travailleur Déporté* niet terug te vinden, maar in elk nummer worden herinneringen opgehaald aan de truuks om je ziek te veinzen - een aspirine in een sigaret met hartkloppingen en bevingen tot gevolg, een kwartiertje met een lepel op de rug van een hand hameren zodat die indrukwekkend dik zwelt...-aan onbuigzame zitstakers die in de strafkampen eindigden, aan roekeloze vaderlanders die de opzichters provoceerden enz. Enkel al de voortdurende langzaam-aan akties, het trage werkritme dat elke gedeporteerde zichself oplegde, was volgens een boekje dat het N.V.W. over de deportatie uitgaf, een ware beproeving voor de Belgische arbeiders, die, van nature ijverig, de grootste voldoening vinden in hard werk, zeker met een technische uitrusting de vaak veel geavanceerder was dan wat zij in België gewoon waren. *Chaque heure que nous avons volée à l'ennemi, c'était un pas vers la victoire,* dat is bondig gezegd, de slazin van de hele verzetsmystiek die de N.V.W. rond de deportatie wilde bouwen.[2476]

Für die Anerkennung von Heldentum und Ehre fühlt sich indes die historische Zunft zu Recht nicht zuständig und sie hat keine Verdienstorden zu vergeben. Wenn auch im Folgenden also der Versuch unternommen werden soll, den Begriff Resistenz nicht als moralische, sondern als historische Größe zu untersuchen und die Aktionen der Zivilarbeiter daran zu messen, so bin ich indes der Überzeugung, dass der Versuch einer politischen Querelen nicht verpflichteten Bewertung auch der Sache der Betroffenen mehr dient als die *"images d'Epinal"* manches Ehemaligenverbandes. Und schließlich schmälert auch ein allzu

---

[2476] LAGROU, *De terugkeer*, S. 210f. Zu deutsch: "Viele Berichte über echte Industriesabotage sind in den Spalten von *Le Travailleur Déporté* nicht zu finden, aber in jeder Nummer werden Erinnerungen aufgefrischt an die Tricks, sich krank zu stellen - ein Aspirin in der Zigarette mit Herzklopfen und Zittern zur Folge, ein Viertelstündchen mit einem Löffel auf den Handrücken klopfen, so dass sie eindrucksvoll anschwillt - an unbeugsame Sitzstreikende, die im Straflager endeten, an unerschrockene Patrioten, die die Aufseher provozierten, etc. Schon allein das andauernde Langsam-Arbeiten, der harte Arbeitsrhythmus, den jeder deportierte Arbeiter sich auferlegte, stellte, laut einer Broschüre, die der N.V.W. (nationaler belgischer Ehemaligenverband der zivilen Zwangsarbeiter, H.B.-S.) über die Arbeitsverschleppung herausgab, die belgischen Arbeiter auf eine harte Probe, die von Natur aus fleißig, ihre höchste Befriedigung in harter Arbeit finden, sicher mit einer technischen Ausstattung, die oft fortschrittlicher war als die, die sie aus Belgien gewöhnt waren. *Jede Stunde, die wir dem Feind gestohlen haben, war ein Schritt hin zum Sieg*, das ist kurz gefasst, der Slogan der ganzen Widerstandsmystik, die der N.V.W. um die Deportation herum aufbauen wollte."

weitgefasster Widerstandsbegriff nicht zuletzt die Verdienste der Widerstandskämpfer im engeren Sinne.

Gerade wegen der Verquickung mit Ehre und Ansehen für die Akteure (und mit Schmach für die Passiven) gibt es keine anerkannten "objektiven" Kriterien für Widerstand.[2477] Es kann nicht Anspruch gerade dieser Arbeit sein, bei der Resistenz eine eher untergeordnete Rolle spielt, sie zu entwickeln. Anhaltspunkte, die eine Einschätzung ermöglichen, scheinen sich mir aber aus den folgenden Fragen zu ergeben, die für die einzelnen Aktionen diskutiert werden sollen:

1. der Kontext: Stand die Aktion in einem Zusammenhang mit einer Organisation des politischen Widerstands, erfolgte sie aufgrund bestimmter ausgegebener Handlungsorientierungen, war sie somit bewusster Teil einer Gesamtstrategie? In diesen Fällen erscheint die Einordnung von Einzelaktionen als "politischer Widerstand" als unstrittig.

2. die objektive Wirkung: Entstand dem Gegner tatsächlicher wirtschaftlicher oder politischer Schaden durch die Aktionen? Dieses Kriterium kann aber nicht allein entscheidend für die Einstufung als "Widerstand" sein - schließlich entstand der Kriegswirtschaft auch Schaden durch etlichen "Sand im Getriebe", für den allein die Nationalsozialisten selbst verantwortlich waren, ohne dass man die jeweiligen Urheber als Widerstandskämpfer bezeichnen könnte. Hinzukommen müsste

3. die subjektive Absicht: Standen politische Erwägungen hinter der jeweiligen Aktion, oder war sie vorwiegend im (berechtigten) Eigeninteresse der Agierenden?

Ein weiterer Gesichtspunkt, der gerade von den Ehemaligenverbänden gern in enge Verbindung zum Widerstand gebracht wird, ist schließlich

4. die Repression: Welche Strafen standen für die jeweilige Aktion zu befürchten? Zwar verweist die Entschlossenheit, trotz der Gefahr zu handeln, auf eine

---

[2477] Die von KARNER referierte Diskussion des Widerstandsbegriffs ist ebenfalls wenig hilfreich: bei den von ihm zitierten Autoren tendiert er zu einem "losen Oberbegriff", der wenig Kriterien zur Unterscheidung an die Hand gibt (S. 269f.).

hohe politische Motivation, und die Effektivität einer Aktion zum Schaden des Gegners lässt sich sicher auch bis zu einem gewissen Grade daran ablesen, wie hart er solches Handeln bestraft - andererseits hätte ich starke Bedenken, die Skala der Nationalsozialisten, wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen, als Indiz für Widerstand zu übernehmen - zu willkürlich war schließlich der Repressionsapparat dieser Diktatur, zu viele Unschuldige fielen ihm zum Opfer, die nie Widerstand geleistet hatten. Und sowie es schwer erträglich ist, wenn unter den NS-Opfern differenziert wird, wer die Repression "verdient" hatte und wer nicht,[2478] kann die Bewertung als Widerstandsaktion nicht von der tatsächlichen oder drohenden Sanktion abhängig beurteilt werden.
Die in den vergangenen Abschnitten als "Elemente von Dissens und Konfliktbereitschaft" dargestellten Handlungsweisen bilden also nach diesen Kriterien ein Kontinuum, das von wenig resistentem Handeln bis zur bewussten Widerstandsaktion reicht, wobei die gezielte Industriesabotage, der politische Streik, aber auch Widerstand innerhalb organisierter Strukturen zweifellos auch zur Resistenz im "engeren" Sinne zählen.

Wie schon gezeigt, waren "echte" Sabotagen (nicht langsames oder unachtsames Arbeiten) und geplante kollektive Arbeitsverweigerung eher selten. Für Bremen sind auch weder durch Archivdokumente noch aus Berichten der Zeitzeugen

---

[2478] Ein aufschlussreiches Beispiel bietet dabei die Kategorisierung der KZ-Häftlinge im Nachkriegsfrankreich: Die erste Statusdefinition für die KZ-Häftlinge (Mai 1945) schloß die Häftlinge mit kriminellem Hintergrund aus und bezeichnete alle übrigen, ohne Unterschied als "politische Deportierte". Allerdings kamen nur Franzosen in den Genuss dieser Eingruppierung und der damit verbundenen materiellen Vorteile. Die von französischem Boden aus verschleppten Ausländer waren bis 1981 davon ausgenommen, was angesichts der Tatsache, dass von den KZ-Häftlingen mit der höchsten Todesrate, nämlich den 75.721 Juden, nur 24.500 einen französischen Pass hatten (Vichy hatte gleich 1940 einer großen Gruppe die französische Staatsangehörigkeit wieder aberkannt), sehr schwer wiegt. Das Gesetz von 1948 unterschied dann, auf Betreiben der bürgerlichen Parteien, zwischen *Résistance*-Deportierten einerseits, die aufgrund von *Résistance*-Aktivitäten interniert oder ins KZ nach Deutschland gebracht worden waren (sozusagen ein persönliches Verdienst daran hatten, zu Opfern zu werden), und andererseits der Gruppe der aus politischen oder rassischen Gründen Verschleppten, die, abgesehen von ihrer Zugehörigkeit zu einer verfolgten Gruppe persönlich "nichts dafür konnten", dass sie ins KZ gebracht wurden. Mit dieser zweiten, hierarchisch niedriger eingestuften Kategorie müssen bis heute im wesentlichen Kommunisten und Juden vorlieb nehmen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war in der französischen Öffentlichkeit ein KZ-Häftling in erster Linie ein Widerstandskämpfer. Heute haben sich die Verhältnisse praktisch ins Gegenteil verkehrt und sind durch die fast ausschließliche Assoziation KZ - Holocaust ersetzt worden. Vgl. dazu v.a.: WIEVIORKA.

Verbindungen der zivilen Zwangsarbeiter zu französischen oder alliierten *Résistance*-Organisationen bekannt. Ob dies für andere Städte in größerem Maße zutraf, scheint mir ein wenig zweifelhaft.[2479] So gut wie der einzige Hinweis darauf ist das undatierte, aber vermutlich von Mitte 1943 stammende *"Manuel du déporté en Allemagne*".[2480] Die vom gaullistischen Widerstand in Umlauf gebrachte achtseitige Broschüre enthält konkrete und detaillierte Handlungsanweisungen, in deren Mittelpunkt die Industriesabotage in allen Abstufungen steht, die aber auch gemeinsames internationales Handeln im Betrieb anempfiehlt, sowie den Kontakt zu französischen Kriegsgefangenen, deutschen Regimegegnern und Soldatenfrauen, die es gegen Hitler einzunehmen gelte. Die Bandbreite der vorgeschlagenen Aktionen reicht vom bewussten Geiz mit der Arbeitskraft bis hin zur Empfehlung, Verräter standrechtlich zu liquidieren.

Abgesehen davon, dass einige der Anweisungen so flagrant undurchführbar waren, dass man daran Zweifel haben kann, wie eng die Autoren mit der Realität in Deutschland vertraut waren, kann aber diese Anleitung zum Widerstand nicht als Indiz einer Verbindung der französischen Zivilarbeiter mit der Widerstandsbewegung in der Heimat bewertet werden, solange in Frage steht, inwiefern die Broschüre unter ihnen überhaupt bekannt war. Von den Bremer Zeitzeugen hat niemand je etwas Vergleichbares zu Gesicht bekommen.

Der kommunistische Widerstand, der seinen Schwerpunkt darin sah, möglichst die Abreise der Einberufenen nach Deutschland zu verhindern, unternahm ebenfalls angesichts der vielen Arbeiter, denen es dennoch, gerade zu Beginn der Requirierungen, nicht gelungen war, dem Einsatz im Reich zu entkommen, nichts,

---

[2479] Herbert ist in diesem Zusammenhang nur die sowjetische Zivilarbeitergruppe BSW bekannt, die sich aber nicht auf andere Nationen ausweiten konnte (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 317). Über organisierten Widerstand bei den Franzosen hat auch er wenig Hinweise gefunden (ebenda, S. 442f. und Fussnote 204). Evrard erwähnt dagegen für Berlin eine Verbindung französischer Zivilarbeiter mit der deutschen Harnack-Schulze-Boysen-Gruppe (EVRARD, *La Déportation*, S. 288.)

[2480] *Manuel du déporté en Allemagne,* édition pour l'Allemagne par le Mouvement de Résistance pour les prisonniers et déportés Français (in : Sammlung des IHTP), Anhang, Dokument 4.79. Vermutlich basiert darauf die Bemerkung von Pfahlmann: "Die französische Widerstandsbewegung gab bereits Mitte 1943 konkrete Anweisungen an die im Reich arbeitenden französischen Arbeiter. Gegen Ende des Jahres 1943 verstärkte sich ihre Tätigkeit" (PFAHLMANN, S. 215).

um den Widerstand in Deutschland selbst zu organisieren. Der Gedanke der Katholiken, Leute aus den eigenen Reihen in geheimer Mission (wenn in ihrem Falle auch anfangs nicht mit der Absicht, Widerstand zu leisten)[2481] nach Deutschland zu schicken, um in ihrem Sinne unter ihnen zu wirken, war den aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen Widerstandsorganisationen wohl fremd gewesen.[2482] Wohl gab es Kommunisten unter den französischen Arbeitern, die sich als solche im Feindesland verhielten, aber sie handelten vereinzelt und aus eigenem Antrieb.

Widerstand, der mit dem Aufbau von Organisationen einherging, konnte indessen in Stalags und Oflags entstehen, in denen unter der "Stammbesetzung" des Lagers unter dem Deckmantel von Studienkreisen oder Interessengruppen Gleichgesinnte zu Treffen zusammenkommen konnten. Wie in Lübeck (Oflag

---

[2481] Vgl. Abschnitt 4.2.5.2.

[2482] Dies wurde mir auf der Tagung *Les ouvriers en France* von den anwesenden Spezialisten zu diesen Fragen auf meine folgende Frage hin bestätigt: "Je profite de la présence dans cette salle de spécialistes sur le mouvement ouvrier pour poser une question à laquelle je n'ai pas trouvé de réponse dans les communications mais qui se pose en étudiant le groupe des travailleurs civils en Allemagne qui comporte en majorité des requis et des STO. On y rencontre, non très souvent, mais sporadiquement des manifestations d'insoumission et de conscience de classe allant de mouvements de revendication sur les conditions de travail, la nourriture etc., jusqu'à des actes de sabotage dûrement réprimés. Devants ces constations, je me suis demandée, si dans le contexte d'une réquisition aussi massive et du départ d'un aussi grand nombre de travailleurs, il était concevable de penser que les organisations politiques et syndicales françaises se soient limitées à des appels comme 'Ne partez pas en Allemagne'? N'envisageaient-elles à aucun moment d''accompagner' en quelque sorte cette fraction de la classe ouvrière par des militants, comme l'a bien fait la JOC? Les membres du Parti communiste requis et partis n'ont-ils reçu aucune consigne? Il m'est difficile d'imaginer que les forces politiques françaises en place aient laissé partir 'les forces vives' du pays sans se poser cette question. La réponse à cette interrogation me semble également importante pour l'interprétation de ces actes des travailleurs requis en Allemagne: si on doit exclure l'hypothèse des 'consignes', il ne faudrait y voir que des manifestations de résistance individuelle ou alors une prise de conscience ayant pris naissance seulement en Allemagne même." Noch aufschlussreicher als die verneinende Antwort der Historiker, denen von solchen Untergrundaktivitäten der Arbeiterbewegung in Richtung auf die einmal nach Deutschland Verschleppten nichts bekannt war, war die Reaktion von älteren Vertretern der Arbeiterbewegung im Publikum, die sich von meiner Frage direkt angesprochen fühlten: sie wüssten gar nicht, worauf ich eigentlich hinaus wollte: selbstverständlich hätte sich ein "klassenbewusster Arbeiter" seinerzeit der Abreise entzogen; die gegangen waren, seien ohnehin Feiglinge und daher abzuschreiben gewesen. Das bestätigt die Einschätzung von Buton in seinem Beitrag zu der gleichen Tagung, in dem er feststellt: "Au total, vraisemblablement plus de 15% des ouvriers français sont en Allemagne pendant l'occupation. Et ils sont perdus pour le PCF; les volontaires et les requis sont rejetés par le parti" (BUTON, S. 324).

XC)[2483] waren dazu in den Offizierslagern sowohl die Voraussetzungen als auch die vorhandenen Kompetenzen besonders günstig,[2484] aber auch in den Stalags entwickelten sich Widerstandsstrukturen. Besonders bekannt durch frühe Aktivitäten und viele erfolgreiche Fluchten wurde dabei das Stalag XIB Fallingbostel: einige der Aktiven befreiten sich Ende 1942 selbst und bauten in Frankreich die Widerstandsorganisation *Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés* auf.[2485]

Auch in den Stalags XB Sandbostel, in dem die meisten in Bremen eingesetzten französischen Kriegsgefangenen angekommen waren, und im Stalag XC Nienburg, das später für die Bremer Industriekommandos zuständig war, gab es Widerstandsstrukturen.

In Nienburg entstand die Struktur in engem Kontakt und mit der Unterstützung des benachbarten Oflag XB Nienburg über die den beiden Lagern gemeinsame Krankenstation.[2486] Neben der Fluchthilfe[2487], dem Organisieren von falschen Papieren und Krankschreibungen[2488] und dem Abhören alliierter Radiosender, vor allem der BBC, bereitete sich die Gruppe, zu der auch eine "militärische" Abteilung (*Corps franc*) gehörte, vor allem auf die Befreiung durch die Alliierten vor, die sie in diesem Fall militärisch, vor allem aber über präzise Informationen über die Lokalisierung der Produktion und der wirtschaftlichen Ressourcen, unterstützen wollte. Das Szenario verlief dann anders als geplant, da die Wehrmacht das Lager vor dem Eintreffen der alliierten Truppen evakuieren ließ. Es gelang der Widerstandsbewegung aber, etwa die Hälfte der

---

2483 DURAND, Yves, *La captivité*, S. 384f.

2484 Vgl. auch HOOP, *Propagande et attitudes*; IKOR, *Précisions sur la captivité*, S. 75f.

2485 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 374ff.

2486 Vgl. dazu und zum folgenden den Bericht des französischen Chefarztes Dr. Le Toux, der zu den Köpfen der Widerstandsorganisation gehörte, in : Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/510.

2487 Ebenda heißt es dazu z.B.: "Ainsi nous avons gardé le souvenir d'un officier du XB muni d'une fausse identité de soldat italien, que nous avons caché à l'infirmerie, puis acheminé vers un Kdo de Brême où il put se procurer des papiers de travailleur civil grâce aux indications que nous lui avions données."

2488 "Le service médical a réussi à faire rapatrier à ses risques et périls des milliers de prisonniers sous le prétexte de maladies imaginaires" (ebenda).

Gefangenen als krank im Lager zurückzubehalten und den Evakuierungszug so wirkungsvoll zu verlangsamen, dass er nach drei Tagen den Briten in die Arme lief. Einige Vertreter des Widerstands im Stalag XC schlossen sich sofort den alliierten Truppen an und leisteten z.B. Hilfe bei der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen.

Bei einem Luftangriff verwundet,[2489] wurde einer der Initiatoren des Widerstandes, der *colonel* Albert aus dem Stalag XC in das Stalag XB Sandbostel zur weiteren Behandlung überwiesen und schloß sich der dortigen, aus einer kommunistischen Gruppe hervorgegangenen Struktur an.[2490] Wie anderswo, wurde auch hier der Kontakt zu den Alliierten und zur französischen Widerstandsbewegung in erster Linie über das Radio hergestellt.[2491] Aktivitäten und Zielsetzungen waren denen des Widerstandes im Stalag XC sehr ähnlich, allerdings geschah die Befreiung des Lagers unter dramatischen Umständen, in denen sich die Widerstandsbewegung große Verdienste bei der Rettung der ins Lager evakuierten KZ-Häftlinge erwarb. (Davon wird noch in Abschnitt 6.1.2 die Rede sein.) Anfang Juli 1944 unterstellte sich die Widerstandsgruppe der Befehlsgewalt des militärischen Oberbefehlshabers der französischen

---

2489 Das Datum geht aus dem Bericht nicht hervor.

2490 "Déjà très tôt on trouvait des communistes à la Kommandatur et dans les bureaux de l'Homme de confiance qui lui ne l'était pas. [...] Un peu avant la libértaion une cellule communiste a été créée." Sie nannte sich nach Gabriel Péri und gab ein "bulletin communiste hebdomadaire" heraus. Vgl. Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/510; vgl. auch: GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 253, und zum folgenden die Darstellung von BORGSEN/VOLLAND (S. 108ff.) nach einem Bericht des ehemaligen Gefangenen Gaston Aufrère.

2491 Wie dieser Empfänger gebaut und in Betrieb genommen wurde, schildert der folgende Bericht besonders plastisch: "Un bon camarade qui travaillait au service des eaux du camp fut chargé de se procurer des pièces de radio. Incidemment, il fait savoir aux sentinelles qu'il avait des connaissances de radio et un jour on lui apporte un poste à dépanner, puis deux, puis trois, l'affaire s'amorçait bien. 'Je peux te dépanner, mais il faut que tu me procures une lampe, un condensateur, etc...' [...] Le montage du poste de radio clandestin fut fait une nuit dans une baraque isolée[...] Cette baraque, toute la nuit, oh ironie du sort, a été 'gardée' par une sentinelle allemande en armes qui faisait les cent pas tout près.[...] Le poste terminé fut camouflé dans une énorme bûche préparée dans ce but et comportant un système secret d'ouverture à ressort. Ce billot placé bien en évidence dans la barraque des employés du camp près de la Kommandatur la moins soupçonnable, servait de siège. Combien d'Allemands ont-ils posé leur derrière dessus sans se douter que tous les espoirs étaient là-dedans." Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre* mondiale, in : AN 72/AJ/510 (Audet).

Résistance, General Koenig und nannte sich "*Comité de résistance*". Es gelang sogar, eine Art Stillhalteabkommen mit dem pétaintreuen Vertrauensmann des Lagers zu schließen, eine politische "Einheitsfront", die aber dann im Herbst 1944 ausgerechnet durch 1.000 französiche Unteroffiziere aus dem Straflager Kobjerzyn, die ins Stalag verlegt worden waren, wieder in Frage gestellt wurde, denn die stark vertretene katholische Gruppe unter ihnen hatte, mehr noch als die mit ihnen heftig rivalisierenden Sozialisten, Berührungsängste gegenüber dem kommunistisch dominierten *Comité de résistance*. Es gelang aber bis März 1945, auch mit den Neuankömmlingen wieder eine politische Aktionseinheit in Übereinstimmung mit der übergeordneten Marschrichtung zu finden, die von der Leitung der *Résistance* in Frankreich ausgegeben worden war.

Gerade das Beispiel solcher politischen Auseinandersetzungen, die für Augenblicke vielleicht die Beteiligten vergessen ließen, dass sie ja noch in der Höhle des Löwen festsaßen, zeigt sehr deutlich, welche Welten zwischen der Situation in den Lagern und der in den Kommandos "draussen in den Städten und auf dem Lande" lagen. Von solchen festen organisatorischen Strukturen oder gar politischen Abkommen mit der *Résistance* konnte weder bei den Kriegsgefangenen, noch bei den zivilen Zwangsarbeitern die Rede sein. Ja, manchen kommt es im Nachhinein geradezu wie ein etwas infantiles Kriegsspiel vor, ersonnen von Lagergefangenen im Müssiggang, die offenbar zuviel Zeit und überschüssige Phantasie hatten.:

H. B.-S.: Mais, sinon, des structures qui auraient été mises au point par les prisonniers, vous ne, vous n'avez pas su, directement?...Je sais qu'il y avait une structure vraiment très au point, au...au XC, à Nienburg, mais au Stalag même.

PIERRE L.: Euh, et qu'est-ce qu'ils faisaient?

H. B.-S.: Oh, ben, ils préparaient même la libération, ils avaient des armes. Ça n'a pas servi, mais ils avaient...

PIERRE L.: Je sais bien. Mais ça, c'est, c'était, c'était du folklore. Bon. Qu'est-ce que vous voulez faire? Hein?

Wohl hörten auch die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in den bremischen Lagern und Betrieben zunehmend alliierte Radiosender, vor allem BBC. Von dieser Seite gab es auch, ab Mitte 1943, immer wieder Aufrufe an die ausländischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter, in denen man gern eine "5.

Kolonne" und ein "trojanisches Pferd" sehen wollte,[2492] aber es sind Zweifel angebracht, ob ihnen die so Angesprochenen in großem Maße Folge leisteten, denn oft genug mussten Aufrufe zu gewagten Sabotageakten und offenem Aufstand, wie schon die Anweisungen des "*Manuel*" (s.o.), ihnen als der Situation unangemessen erscheinen:

Les prisonniers en éprouvent un peu d'agacement. Veut-on qu'ils se suicident et déclenchent d'effroyables représailles dans les camps et les kommandos?[2493]

Im Übrigen hätten sie der Anleitung nicht bedurft, um den passiven Widerstand zu leisten, der ihnen machbar erschien:

Les prisonniers dans leur ensemble, n'eurent pas besoin de consignes spéciales pour rendre leur travail aussi improductif que possible.[2494]

Wenn sie BBC hörten, so in erster Linie, um über den Kriegsverlauf nicht nur aus der deutschen Durchhaltepropaganda informiert zu werden. Mehrmals wurden sogar alliierte Flugblätter abgeworfen. Pierre L. erfuhr auf diese Weise im Dezember 1941 von den deutschen Niederlagen in Russland, und Georges T. erinnert sich an solche Flugblätter, die gegen Kriegsende abgeworfen wurden:

GEORGES T.: Ce dont je me souviens un peu à la fin c'est que, les...les Anglais, là, ou les Français, je ne sais pas trop, euh lâchaient des tracts.

H. B.-S.: Ah, oui...

GEORGES T.: Les tracts, vous savez, ah oui, disant: ça y est, la fin de la guerre approche, euh, les Allemands sont vaincus etc., parce que c'était pour impressionner. C'était aussi en allemand, et en français, c'était pour impressioner les...les civils pour leur dire, ça y est, hein, alors ça, là, on tapait des mains, ça nous, ça nous faisait plaisir, hein, mais ça, parce que évidemment, on était quand même, on était quand même restés un peu à dire, euh, vivement la fin de la guerre, qu'on rentre chez nous, et puis, que les Allemands soient aplatis, ça c'est...(*lacht*) vous savez, c'est...

H. B.-S.: Oui, oui...

GEORGES T.: Vous savez, c'est...

[2492] Vgl. verschiedene Radioaufrufe über die BBC, in : *Les voix de la Liberté*.

[2493] GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 258f.

[2494] Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/510.

H. B.-S.: Bien sûr...

GEORGES T.: Oui oui, c'est, on veut pas ces ces ces...moi personnellement, j'ai voulu la mort de...personne, mais je n'avais qu'une hâte, c'est rentrer en France. Comprenez bien, et que la guerre s'arrête, forcément. D'ailleurs, d'ailleurs vous savez, euh, mais je vous dirais, quand même, quand je suis rentré en France...on m'a dit De Gaulle, De Gaulle, mais on le connaissait à peine, là-bas!

H. B.-S.: Hm.
GEORGES T.: Catrou, le fameux général Catrou, jamais, jamais entendu parler!

Für die Kriegsgefangenen war mit zunehmender Dauer ihres Zwangsaufenthalts im Reich und für die Zivilarbeiter spätestens mit der Zwangsverlängerung ihrer Verträge klar, dass nur die deutsche Niederlage ihre Heimkehr herbeiführen konnte. Sie besorgten sich also die Informationen über alliierte Lagemeldungen auf alle nur erdenklichen Weisen: über deutsche und ausländische Arbeitskollegen, die BBC hörten, (Emile C., Paul M., Paul P., André P., Robert D.) in Privatwohnungen (Henri L., der nach Feierabend Nebentätigkeiten annahm), durch Bestechen der Wachmannschaften mit Schokolade und Zigaretten (Pierre G.), heimlich im Büro (Lucien L.), usw. Vor allem auch deutsche Regimegegner versorgten ihre französischen Kollegen mit solchen Nachrichten:

ROBERT G.: Surtout le travail de nuit, je me rappelle toujours que, euh, il y avait un Allemand, il avait été, il n'était pas parti au front ni rien, parce que certainement qu'il devait être...Il était âgé d'abord un peu et puis, peut-être...je sais pas s'il n'avait pas, au point de vue physique ou quoi, il avait quelque chose, et on a appris, il était à une, à une perceuse, *Bohrmaschine*, hein, et on allait le voir parce que...il était communiste. Alors ça, je sais pas comment ça s'était dit, il avait des idées communistes. Et ce, ce type il écoutait Londres.

H. B.-S.: Hm.

ROBERT G.: Alors, on allait le voir, il fallait être très prudent à l'usine, la nuit c'était surtout, en plus, mais enfin quelquefois il y avait pas une pause comme ça, alors et lui, il travaillait, il perçait, puis, en même temps, il nous disait, enfin, on comprenait, on se, il se faisait comprendre, il ne savait pas parler français mais, il nous disait que Londres avait dit ça, ça et ça. Alors donc il écoutait Londres.

H. B.-S.: Et puis il a dû être très surveillé, hein?

ROBERT G.: Eh?

H. B.-S.: Si vous le saviez...

ROBERT G.: Et ben nous, on le voyait mais...

H. B.-S.:...d'autres le savaient aussi...

ROBERT G.: Justement, eh, peut-être que non. Eh euh, je sais pas.

In anderen Fällen hatten die Franzosen ihren eigenen Radioempfänger, z.B. selbstgebaut (André P.), z.B. unter der Baracke versteckt (Aimé S.), und organisierten das streng verbotene heimliche Abhören der alliierten Sender:

H. B.-S.: Mais est-ce qu'il y avait moyen de se...d'avoir des informations en déjouant la censure?

YVES P.: Ah oui!

H. B.-S.: Oui? Comment?

YVES P.: Ah, il y avait, il y avait des camarades, il y avait de toutes les professions, nous étions 600, il y avait toutes les professions et j'avais des électriciens dans ma, dans ma...dans ma compagnie. Et ils avaient monté un, un, comment qu'on appelle ça...euh, un appareil, ah, ça a un nom, ça...je me rappelle pas.

H. B.-S.: Un récepteur?

YVES P.: Hein?

H. B.-S.: Un récepteur.

YVES P.: Oui, oui, oui. Pour capter les, les les ondes, et les nouvelles qui venaient d'Angleterre et tout. Vous savez. Mais c'était tenu secret...

H. B.-S.: Hm. Et c'était où?

YVES P.: Hein?

H. B.-S.: Il l'avait dans son entreprise?

YVES P.: Ah ben, il avait fait, il l'avait fait au camp, il l'avait fait au camp, mais il avait piqué les, les, la marchandise, à son travail, bien entendu. Et il avait monté ce...cet appareil, il l'avait dans sa, dans sa chambre à lui. On avait décloué deux planches, et on l'avait mis dessous, on avait bien remis les planches dessus comme il faut. Alors ça ne se voyait pas. Et lorsque, il y avait les heures d'écoute, pendant qu'il écoutait, il y en avait toujours un ou deux qui montaient la garde.

H. B.-S.: Hm.

YVES P.: Dès qu'il y avait une, des qu'il y avait une...une, euh, une alerte, fttt, on le remettait dedans de suite, et puis: ni vu, ni connu. Et on avait les nouvelles comme ça.

H. B.-S.: De la B.B.C.?

YVES P.: Hein?

H. B.-S.: Vous écoutiez la radio anglaise?

YVES P.: Ah, oui, oui, oui.

Oder es wurde, wie im Falle der bei Engelhardt und Förster eingesetzten Zivilarbeiter, die heimliche Benutzung eines Radios zu bestimmten Zeiten organisiert. In diesem Fall fand sogar eine funktionierende Absprache zwischen den Ausländern unterschiedlicher Nationalitäten statt.

H. B.-S.: Donc vous avez dit que vous écoutiez la radio anglaise dans le bureau du directeur?

PAUL T.: Dans le bureau du directeur, oui. A tour de rôle, les différentes nationalités écoutaient, nous avions fabriqué de fausses clés...

H. B.-S.: Ah, d'accord!

PAUL T.:...et nous écoutions la radio dans le bureau du directeur. Alors, il y avait tout un système de protection, des sentinelles, si vous voulez, à l'extérieur, qui permettaient de ne pas nous faire surprendre. Alors là, nous suivions les informations et après, ben, chacun les diffusait auprès des uns et des autres.

H. B.-S.: Enfin, ça supposait quand même une sorte d'organisation!

PAUL T.: Ah oui, il y a eu une organisation, là. Et nous avions failli nous faire prendre une fois, je me souviens, c'était au moment de l'offensive allemande dans les Ardennes *(?)*. Le fils du directeur avait été porté disparu, puis il l'avait appris, lui, à l'auberge où il prenait ses repas, à côté de l'usine, et dans la nuit, il est venu pour téléphoner, et là, il s'en est fallu de quelques minutes...

H. B.-S.: Oui, oui, j'imagine, oui.

PAUL T.: Et une autre fois, toujours au sujet de ces écoutes, la clé que nous avions fabriquée, en fermant la porte, s'était cassée, elle était fabriquée avec du métal léger, nous travaillions pour la fabrication de pièces d'avions, elle s'était cassée, puis elle est tombée à l'intérieur. Alors comment faire pour la récupérer? Alors, c'est une Russe ou une Polonaise qui faisait le ménage du bureau, qui a vu ce morceau de clé, qui l'a mis dans sa poche et elle dû comprendre de quoi il s'agissait. On avait eu très peur aussi.

H. B.-S.: Donc, pouvez-vous me parler de cette organisation, à partir de quel moment ça s'était fait...et...

PAUL T.: Oh ben, euh... Je me souviens plus très bien, mais dès le début de 44, dès le début de 44. C'était pas vraiment une organisation, c'était une entente, voyez-vous?

H. B.-S.: Oui, d'accord, mais...

PAUL T.: Les Français écoutaient de telle heure à telle heure, les Polonais de telle heure à telle heure, les Belges de telle heure à telle heure et puis...

H. B.-S.: Mais il fallait mettre ça au point, il fallait être sûr des gens qui...

PAUL T.: Ah oui. Mais chacun, chaque nationalité se débrouillait. Hein? Bon, nous avions nos gardes français qui étaient dehors, il y avait deux ou trois, aux points stratégiques, si on peut dire, qui nous prévenaient en cas de pépin.

H. B.-S.: Et donc, comment faisiez-vous pour transmettre les nouvelles aux autres nationalités...?

PAUL T.: Verbalement. Aux autres nationalités non, non. Chaque nationalité avait...

H. B.-S.: Ses heures d'écoute...

PAUL T.: Ses heures d'écoute, oui.

In diesen Aktivitäten bestand denn auch die einzige nachweisbare Entstehung fester Verabredungen oder sogar Strukturen unter den in Bremen eingesetzten Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, die mit Widerstandstätigkeit in Verbindung gebracht werden könnte. Auch wenn das bloße Abhören der alliierten Lagemeldungen, so streng verboten es war,[2495] weder messbare Auswirkungen für die Kriegswirtschaft hatte (allenfalls untergruben solche Nachrichten die "Arbeitsmoral", vielleicht auch den Durchhaltewillen der deutschen Kollegen), noch mit dem subjektiven Ziel unternommen wurde, Widerstand zu leisten, kamen auf diesem Wege die alliierten Aufrufe zumindest an. Kolllektives heimliches BBC-Hören sorgte für das Entstehen von klandestinen Gruppen und Vertrauensstrukturen und in der Wirkung für Selbstbewusstsein bei den ausländischen Arbeitern und mag daher, in der

[2495] Vgl. dazu auch: Paul M., *Souvenirs*, 1/4, der von Fällen berichtet, in denen Kameraden deswegen ins KZ kamen, obwohl sie doch Kriegsgefangene waren.

vielzitierten "weiten Auslegung" schon als Widerstandsaktivität gewertet werden.

Selbst wenn man davon ausgehen muss, dass der auf diese Weise hergestellte Kontakt zur organisierten *Résistance* bei den Hörern nicht zu einem Beitritt "mit Herz und Tat" zu dieser Bewegung führte, so war doch wahrscheinlich schon das Wissen um die Existenz des Widerstands in der Heimat ein Faktor der die "Elemente von Dissens und Konfliktbereitschaft" eher stützte, selbst wenn aus ihnen kein politische bewusster Widerstand erwuchs.

Die beschriebenen Beispiele von Spott und "Nadelstichen" zeugen zwar von "resistentem" Bewusstsein, aber objektiv fügen sie dem Gegner kaum Schaden zu - sofern nur im Kreise der Kameraden "Dampf abgelassen" wird, ohnehin nicht, und in den meisten anderen Fällen sorgen die Streiche allenfalls für ein bisschen Ärger bei den betroffenen Deutschen.

Mit dem von Lagrou etwas verächtlich zitierten "Langsam-Arbeiten" (s.o.) verhält es sich genau umgekehrt: der ökonomische Schaden dürfte, wenn auch natürlich nicht zu messen, so doch erheblich gewesen sein; andererseits wäre es sicher übertrieben, in der Mehrzahl der Fälle eine bewusste subjektive Entschlossenheit zum Widerstandshandeln zu unterstellen. Der Begriff "passive Resistenz" erscheint hier insofern angemessen, als er auch den Unterschied zum Widerstand im engeren Sinne ausdrückt,[2496] wie etwa der "aktiven Sabotage", bei der ein Werkstück unbrauchbar, eine Maschine zerstört oder ein Betonguss verdorben wurde.[2497]

In wirklichen Arbeitsverweigerungen offener und versteckter Form, die über die erwähnte "*gréve du zèle*" hinausgingen, kann ich hinsichtlich der Konsequenzen und der Intentionen, die ihnen zugrunde lagen, wie Mutschke die "Qualität einer

---

[2496] In diesem Sinne wird das Verhalten der französischen Arbeitskräfte auch von MUTSCHKE und SIEGFRIED beschrieben: "Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich Opposition und Widerstand der ausländischen Arbeiter im Volkswagenwerk nur in höchst defensiven Formen äussern konnten" (SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 217). BOUDOT setzt "la mauvaise volonté, le travail bâclé ou accompli avec le maximum de lenteur" ganz deutlich von den raren Beispielen wirklichen und organisierten Widerstands ab (BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 74).

[2497] Vgl. oben Abschnitt 4.3.4.3.

gegen den totalen Verfügungsanspruch der nationalsozialistischen Arbeitseinsatzverwaltung gerichteten Widerstandsaktion" erkennen. Allerdings waren sie verhältnismäßig selten, wie auch die geringen Klagen von Unternehmerseite darüber belegen. Absentismus war so gut wie ausgeschlossen, da durch die Unterbringung der allermeisten Arbeitskräfte im Lager keine Chance bestand, sich dem "totalen Verfügungsanspruch" zu entziehen, es sei denn, man ließ sich krankschreiben.[2498] Das Fernbleiben vom Arbeitsplatz war z.B. bei deutschen arbeitsdienstverpflichteten Frauen sehr viel höher, ohne dass dahinter Widerstand vermutet werden konnte:[2499] das Einlegen von "Feierschichten" war zur Erledigung überlebenswichtiger Aufgaben in Haus und (Schreber)garten, zum Ergattern von rationierten Lebensmitteln, und zur Kinderbetreuung einfach notwendig.

"Arbeitsvertragsbrüche" durch Nichtheimkehr aus dem Urlaub oder Flucht schließlich richteten großen ökonomischen Schaden im Reich an und schon die Fluchtversuche fallen hier ins Gewicht, indem sie Bewachungspersonal banden, das die Deutschen sonst profitabler hätten einsetzen können.[2500] Und ganz unbestritten ist, dass die solidarische Beihilfe zu solchen Fluchten Widerstandshandlungen waren. Aber die Franzosen, die dem Reich auf diese Weise den Rücken kehrten, wurden damit subjektiv ebensowenig automatisch zu Widerstandskämpfern wie diejenigen, die sich in Frankreich als *"réfractaires"* ihrer Einberufung zum "Reichseinsatz" erfolgreich hatten entziehen können: aus beiden Gruppen schlossen sich zwar einige, aber doch bei weitem nicht die Mehrheit dem Widerstand in Frankreich an[2501]: mit dem Entkommen aus der Zwangsarbeit war für sie ihr berechtigtes Eigeninteresse erfüllt und der Zweck der Aktion schon erreicht.

[2498] Louis Krages beschwerte sich allerdings am 19.4.1944 bei der DAF über "faulkranke" Zivilfranzosen, da ihr Krankenstand etwas höher lag als der seiner überalterten deutschen Belegschaft, vgl. Schreiben vom 19.4.1944 an die DAF Bremen, in : STB 4,105-250 (Anhang, Dokument 4.80).

[2499] Vgl. auch KARNER, der in Bezug auf die deutschen "Arbeitsvertragsbrüchigen" fragt : "Sind die Arbeitspflichtverletzer überhaupt Opponenten, Widerständler? Auch die Gestapo differenzierte in ihrer Urteilsbemessung, die sich in der Regel an den Motiven der Arbeitspflichtverletzung orientierte" (S. 270).

[2500] Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 178.

[2501] Vgl. auch Abschnitt 3.2.2.9.

Insgesamt scheint als Ergebnis dieser Betrachtung der verschiedenen Elemente von Dissens und Konfliktbereitschaft im Lichte der eingangs dieses Abschnitts genannten Anhaltspunkte die Einschätzung angemessen, dass nur einzelne herausragende Aktionen französischer Kriegsgefangener und ziviler Zwangsarbeiter die genannten Kriterien so weit erfüllen, dass sie zum Widerstand im engeren Sinne zu rechnen sind. Dagegen waren Handlungsweisen passiven Widerstands oder von Konfliktbereitschaft weitverbreitet, die nur bedingt Elemente von Resistenz enthielten. Böte die deutsche Sprache diese Möglichkeit, könnte man gut den Vorschlag von Gratier aufgreifen, statt von "*Résistance*" lieber im Plural von "*résistances*" zu sprechen.[2502] Neben "Widerständigkeit", und oft in der gleichen Person, gab es eben aber auch partielle Akzeptanz bzw. ein Arrangieren mit der Situation,[2503] das sie nicht immer ganz unerträglich erschienen ließ.[2504]

Wie sich die Bilder gleichen: war dies nicht just ein Spiegel dessen, wie sich die französische Bevölkerung in der Heimat unter der deutschen Besatzung verhielt, und war nicht sogar, daran gemesssen, der Grad von "Resistenz" der Franzosen in Deutschland recht beachtlich, wenn man den engen Rahmen von Kontrolle und Repression bedenkt, in dem er sich entwickeln konnte? Bedarf es zur Ehrenrettung des Images gerade der Zivilarbeiter ihrer Hochstilisierung zu Helden, indem man alle ihre Handlungsweisen unterschiedslos zu Widerstand erklärt?

Ihr Selbstbild ist da oftmals realistischer als das in mancher offizialisierten Verbandserinnerung. Georges T. fasst eine Haltung zusammen, die ich bei einer Reihe von Zeitzeugen gefunden habe, auch bei solchen, die sich wie er mit dem Kampf des Verbandes für eine Anerkennung der aus der kollektiven Erinnerung ausgegrenzten Gruppe einsetzt:

GEORGES T.: ...assez fondu, moi je me vois assez fondu dans la masse de gens, comme ça, bon eh, petit tramway, eh...

H. B.-S.: Finalement, vous auriez pu plus mal tomber hein, que dans ce, dans ce travail.

[2502] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions... dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 78.

[2503] Vgl. Abschnitt 4.3.3.

[2504] Vgl. dazu auch LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, wo es zum Thema Widerstand heißt: "Au total une poussière d'actions diverses mais qui sont surtout des gestes individuels et le fait d'une petite minorité. La grande masse des requis n'a pu que se résigner à subir son sort en attendant l'heure de la libération" (S. 251).

GEORGES T.: Ah bien sincèrement. Mais j'aurais honte, j'aurais honte de mentir en disant que j'étais, que j'étais, que j'étais un esclave, que j'étais torturé, que j'étais martyrisé, j'avoue...

H. B.-S.: Cela a dû exister aussi.

GEORGES T.: Bien sûr, mais mais j'avoue franchement je n'ai pas fait de rébellion non plus, que je n'ai pas fait la grosse tête, que j'ai été docile, que j'ai été, euh, oui, on me dira peut-être que j'ai été un mauvais Français, maintenant, possible, parce que j'aurais peut-être dû, parce que, vous savez, c'est ça, dans les journaux ici, on cite des cas, euh, j'en ai gardé deux ou trois, là, eh bien, euh, de gens qui après la guèrre en disant: hein, qu'ils disaient, tout Français prisonnier qui ne s'est pas, qui n'a pas cherché à s'évader au moins trois fois et tout STO est un traître.

H. B.-S.: Hm. Oui.

GEORGES T.: Ah oui, on peut toujours dire ça maintenant, hein, mais celui qui dit ça, il n'a peut-être pas été ni évadé ni STO ni rien du tout lui, hein...

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Et c'est facile de juger, et les journ...,les jugements, vous avez vu les cours (*sic)* de cassation maintenant, disent qu'on n'a plus le droit d'avoir ce titre, hein, bon.

H. B.-S.: Oui...

GEORGES T.: Mais alors, c'est pour ça, qu'on s'appelle "Le proscrit", moi je n'aime pas ce titre, enfin bref hein, mais moi, je dis: victime, pas héros, pas traître, mais victime. On était victimes d'un système, d'une politique de l'époque, on n'a rien fait pour ça, on n'a pas mérité ça, mais on n'a pas mérité le déshonneur non plus, faut pas, faut pas nous accuser de, de tout. Alors, on nous dit: mais vous avez travaillé pour les Allemands, c'est à cause de vous que la guerre a duré plus longtemps. Oui, oui et non, ceux qui ont été pris, qui étaient réfractaires qu'ont été pris, ils ont fait la même chose en supportant peut-être plus gravement encore, et ils ont, ils ont fait pareil.

H. B.-S.: Et c'est pas qu'en Allemagne que les gens ont travaillé pour l'Allemagne...
GEORGES T.: Bien sûr, bien sûr, mais en France, en France, alors, tout commerçant, tout commerçant qui a vendu une veste ou une chemise à un Allemand...

[...]

GEORGES T.: Moi, moi je, je je je n'ai pas de pudeur à le dire, je je je n'ai pas fait de résistance, je n'ai pas été un héros, je, j'ai été un pauv' type, qu'on dit, il faut y aller, tu y vas, si non on va te prendre, on va te mettre en cabane, et tu y vas, c'est tout. Tout. Mais j'ai, j'ai pas trahi mon pays non plus. J'ai pas été un mauvais Français. Mais j'ai pas non plus été un résistant. Ce...faut, faut bien le reconnaître. Si parmi nous, il y a des résistants, ce sont des héros. C'est différent. Mais on a quand même pas droit au mépris non plus.

5. Bewusstsein und Selbstwahrnehmung der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter und ihre Interaktion mit anderen sozialen Gruppen

Schon die Darstellung des Rahmens, der das Leben der Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter bildete, und die Beschäftigung mit den vielfältigen Aspekten, die es bestimmten, erforderte in den vorhergehenden Kapiteln und Abschnitten in unterschiedlichem Maße den Rekurs auf die subjektive Erinnerung, wie sie aus den Interviews mit den Zeitzeugen gewonnen werden konnte, und die Herstellung eines Bezugs zu anderen, nicht im Forschungsprozess induzierten Informationen einerseits, zum historischen Kontext andererseits, der den Zeitzeugen seinerzeit weitgehend verborgen war und manchmal bis heute geblieben ist.

Je mehr nun im Folgenden die Archivquellen schweigen, wenn es darum geht, wie die Menschen sich in ihrer Situation einrichteten, wie sich das Zusammenleben mit den Kameraden gestaltete, welchen Wandel ihr Verhältnis zum Heimatland, einschließlich der Politik der Vichy-Regierung erlebte, welches Verhältnis sich zwischen den verschiedenen Gruppen von Franzosen, aber auch zwischen ihnen und anderen Gruppen von Ausländern und schließlich zu den Deutschen herausbildete, desto mehr rücken die Erinnerungen der Zeitzeugen in den Vordergrund.

Das bedeutet aber nicht, dass sich an dem grundlegenden Prinzip des ständigen Rückbezugs zu anderen Quellen, wo immer das möglich ist, aber auch auf den historischen Zusammenhang, etwas ändert. In Ermangelung anderer intersubjektiver Spuren, die die genannten Aspekte per Definition nun einmal nicht hinterlassen haben können, kann dabei auch das nunmehr konkretere und dichtere Bild, das in den vorhergegangenen Teilen der Untersuchung von der Realität des Lebens der Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter in Bremen entworfen wurde, als dieser notwendige kontextuelle Hintergrund verstanden werden, auf dem die subjektive Erinnerung, die ja auch nur sehr gebrochenen Zugang zu den "damaligen" sujektiven Erfahrungen verschafft,[2505] eine gewisse Relativierung erfahren kann. Denn es liegt nahe, dass die Erinnerung der Zeitzeugen an ihre eigenen Erfahrungen, Gedanken, Einschätzungen, Gefühle noch in weit

2505 Vgl. Abschnitt 2.3.1.2.

stärkerem Maße das Produkt von persönlichen Harmonisierungs- und Sinngebungsmechanismen a posteriori ist (zusätzlich belastet durch die diskriminierende kollektive Erinnerung) als die Erinnerung an "Fakten und Daten", selbst wenn natürlich beide Dimensionen nicht voneinander getrennt erinnert werden. Nur relativiert durch den Kontext können schließlich auch die Aussagen der kleinen Gruppe von Zeitzeugen in ihren Übereinstimmungen und Divergenzen als aussagefähig hinsichtlich der Erfahrungen gewertet werden, die Tausende ihrer Kameraden in Bremen gemacht haben mögen.

5.1 Bewusstsein und Selbstwahrnehmung

5.1.1 Zwangsweise in "einem Boot": Zusammenleben, Selbsthilfe und Kameradschaft

In einem Krieg mit ungewissem Ausgang mitten im "Feindesland" festgehalten und gezwungen zu sein, zu dessen Kriegsproduktion beizutragen bzw. die Trümmer der Bomben wegzuräumen, die im Übrigen keinen Unterschied zwischen Feind und Freund in den deutschen Städten machten, dabei auf Schritt und Tritt zusammen mit hunderten anderen, denen es ebenso ging, ohne auch nur vier Wände für ein wenig Privatheit - und das auf unbestimmte Zeit: das war die Lage, in der sich die Mehrheit der französischen Kriegsgefangenen in bremischen industriellen oder Bau- und Arbeitsbataillonen befand (im Unterschied zu ihren Kameraden auf dem Lande oder in kleinen Handwerksbetrieben). Die Situation der requirierten französischen Zivilarbeiter stellte sich zwar in mancher Hinsicht ähnlich dar, aber die Zivilarbeiter konnten zumindest eine Zeitlang theoretisch hoffen, nach Ablauf der Verträge bzw. der Arbeitsdienstpflicht nach Hause entlassen zu werden. Der entscheidende Unterschied war aber die größere Freizügigkeit, die sie genossen: sie konnten das Lager verlassen, ausgehen und zumindest, wenn sie wollten, in der Anonymität der Großstadt "für sich" sein. Dagegen mussten sich die Kriegsgefangenen auf Dauer (zumindest bis sich für einige von ihnen ab Sommer 1943 die Möglichkeit des Übergangs in den Zivilarbeiterstatus ergab) damit arrangieren, ihre Privatsphäre mit einem Dutzend oder mehr Kameraden der gleichen Stube zu teilen.

Die Spuren, die diese Erfahrung in der Erinnerung hinterlassen hat, sind natürlich individuell sehr unterschiedlich. Oft haben sie sich auf die Aussage reduziert (und verklärt?), es habe ein gutes Einvernehmen, eine gute Kameradschaft geherrscht. Ebenso ist auch in den zeitgenössischen Berichten der Postkontrollstellen aus den Briefen der Kriegsgefangenen die tausendfach verwendete Formel: "Le moral est bon" zu zitieren. Was sollte man aber der Familie auch anderes schreiben? Und selbst daran zu glauben, war ja schon der halbe Weg zur Realisierung.

Tatsächlich bildeten sich vor allem in den Kriegsgefangenenkommandos, aber wohl auch bei den Zivilarbeitern, die schon sprichwörtlichen *popotes* heraus, kleine Freundesgruppen von drei bis höchstens sechs Gefangenen, die vor allem die Päckchen aus der Heimat miteinander teilten: das war besonders vor allem am Anfang wichtig, als z.B. alle Konservendosen auf der Stelle geöffnet werden mussten. So brauchte nichts zu verderben, es entstand eine *convivialité* auf Gegenseitigkeit, die sich, ausgehend vom gemeinsamen Essen auf die Freizeitgestaltung und gegenseitigen Beistand in allen Lebenslagen erstreckte.[2506]

Wie entstanden diese *popotes*?

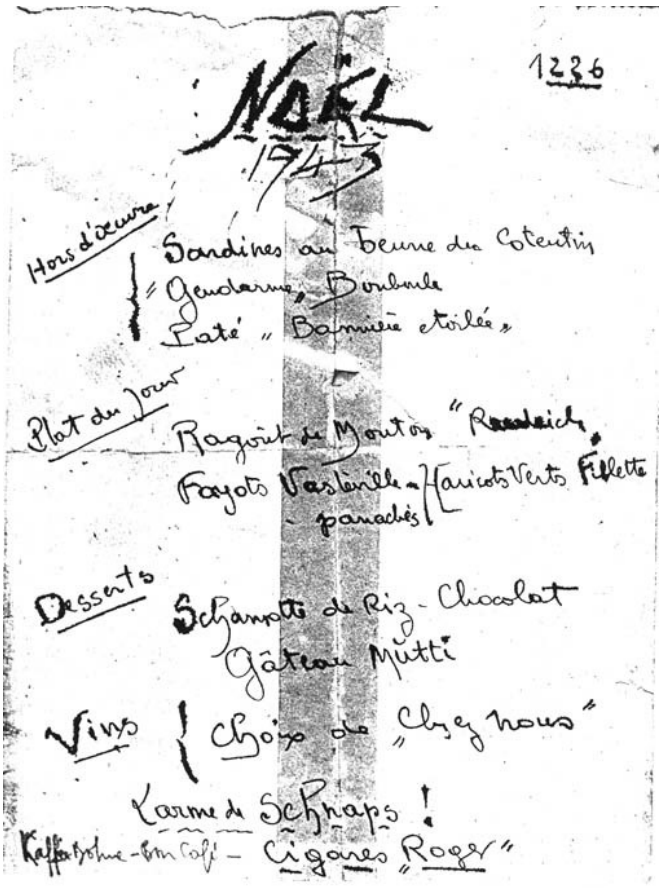
Au début n'étaient réunis que des "Numéros", embarqués sur la même galère, à égalité de chances, tenus de vivre ensemble dans la promiscuité la plus totale et bien obligés de nous "supporter".[...] Bien vite, un premier tri, une sorte de sélection se sont faits, concrétisés par une équipe de travail ou de corvée, un voisinage de couche, un partage de colis ensuite, puis de petits groupes se sont formés, plus ou moins restreints, mais qui ont évolué avec le temps.[...] Sans que l'on sache vraiment pourquoi une décantation s'est faite entre hommes que rien apparemment ne devait réunir. De cette subtile discrimination on peut retrouver les copains, puis les amis. De tous ne sont restés que les frères![2507]

Im engen Kreis dieser "Familien" wurde Freud und Leid geteilt, beging man Feste[2508], verfasste zu bestimmten Anlässen Spottgedichte und "Bierzeitungen"[2509] und vertrieb sich die Zeit:

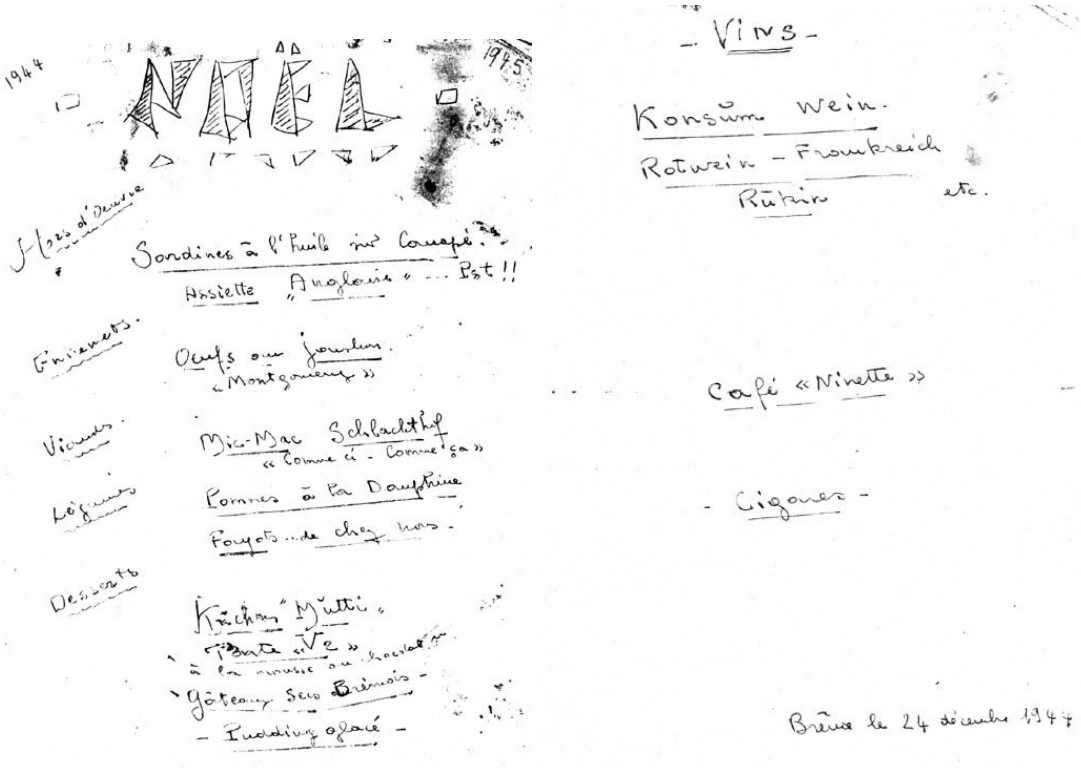
2506 Vgl. zu den *popotes* auch: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 204 und 232ff. In den Oflags, aus denen die Gefangenen ja nicht einmal in die "Alltäglichkeit" des Arbeitseinsatzes "entkommen" konnten, hatten die popotes noch existenziellere Bedeutung: sie wurden nachgerade zu einer "Ersatz-Ehe". Vgl. IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 242f.
2507 Paul M., *Souvenirs*, 2/17.
2508 Vgl. die Weihnachtsmenüs voller Anspielungen, die die *popote* von Paul M. zelebrierte; Anhang, Dokument 5.2
2509 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2 und: Anhang, Dokumente 4.29 und 4.30.

Ainsi nous nous sommes regroupés spontanément ou par affinité en petits clans, de quatre en général, et nous partagions outre les colis, tous les jeux auxquels nous nous livrions: Les cartes, bridge, belotte, certains les tarots ou même le poker. Je me souviens de ces parties acharnées, de ces "tournois" et de notre complicité (déjà) avec B.(...) La musique occupait bien notre temps: guitare, clarinette (pour D.), harmonica, surtout harmonica, d'abord parce que nous pouvions en acheter avec notre pécule (je crois avoir encore le mien, un petit) et aussi parce que c'était l'instrument pour les moins doués [...] Quelle cacophonie parfois! Des châlits arrivaient tous les sons plus ou moins accordés, arrêtés souvent par des "ta gueule!" retentissants. Il est vrai que pour certains, piètres instrumentistes, leurs scies rabachées tournaient au supplice.[2510]

Weihnachtsmenüs 1943 und 1944 (Paul M.)



2510 Ebenda 2/6.



Von den selbstorganisierten Musik- oder Theatergruppen, die es vor allem bei den Kriegsgefangenen gab, war schon die Rede. Die am weitesten verbreitete Freizeitaktivität scheint aber bei Kriegsgefangenen wie Zivilarbeitern neben dem Sport (wenn die Möglichkeit dazu bestand) das Kartenspielen gewesen zu sein,[2511] das gelegentlich zum Glücksspiel mit hohen Einsätzen wurde.[2512]

Über die *popotes* hinaus entstand, wiederum häufiger bei den enger auf Gegenseitigkeit angewiesenen Kriegsgefangenen als bei den Zivilarbeitern, eine "Gesellschaft im Kleinen", in der die Kompetenzen der einen oder anderen für jene Kameraden, die ihrer bedurften, nützlich wurden.

Paul M. assistierte einem nicht des Lesens und Schreibens kundigen Kameraden bei seiner Korrespondenz:

Un mot sur le courrier reçu ou envoyé pour quelques camarades analphabètes. Il n'en manquait pas! La "Mimi" d'"Escalope" envoyant une lettre de rupture dont il m'a bien fallu faire part après bien des artifices de style. [...] Les "mots" brefs et vides de sens que

2511 Vgl. auch VITTORI, S. 151: "Le STO moyen connaît une seule activité culturelle et sportive: le jeu de cartes."

2512 Vgl. BERTHO, *Ingrid* und SIMON, *La route des Flandres*: Gefangene verspielten den gesamten Lohn oder die Brotration eines oder auch der nächsten Tage - zuweilen wurde der Gewinn auch dann eingefordert, wenn dies den physischen Zusammenbruch des Verlierers bedeutete. Vgl. ebenda, S. 204.

recevait ce malheureux M. Sa pauvre femme accompagnait ses lettres de signes cabalistiques et signait d'une croix.[2513]

Yves P. kam als Amateur-Friseur zu einem unverhofften Nebenberuf:

YVES P.: Un copain, justement, qui était en train de couper les cheveux, alors je dis, tu vas me couper les cheveux, ah, il me dit, si tu me les coupes, je te les coupe. Mais moi, j'ai jamais essayé, mon pauvre, je suis mécanicien de métier. Ah, il dit, ça fait rien, tu me les coupes, ou je te les coupe pas. Bon. Alors, le gars qui était là, s'en va, il se, il...me coupe les cheveux...il se met à la place, et comme j'ai pu, je lui ai coupé, c'est pas...m'enfin... Je les lui ai coupés. Et il s'en va... Mais c'est qu'il en est venu d'autres, tu les as coupés à lui, tu peux me les couper à moi. Il en est venu pas mal, de copains, au moins cinq ou six. Et lui, je l'ai jamais revu. Il est même pas venu chercher son matériel. Quand je pars en kommando, on était quinze, dans le, dans le village, là. Alors, euh, la sentinelle, m'a dit, il faudrait quelqu'un qui coupe les cheveux. Quinze hommes. Alors, j'ai dit, je l'ai fait quelques fois, je veux bien le faire. Je me suis mis à faire le coiffeur. Et je coupais les cheveux à tout le monde. Même les Allemands, les civils quelquefois, j'allais leur couper les cheveux. Et quand j'ai été, euh, au bataillon, je me suis fait marquer coiffeur. Mais, il y en avait un, titulaire, il ne pouvait pas y en avoir d'autre. Alors je coupais les cheveux quand même.

Auch ihre internen Konflikte regelten die Gefangenen und Zivilarbeiter vorzugsweise selbst,[2514] sie ersannen eigene Systeme, um die "rancunes qui ressortent pour l'histoire d'une bouchée de pain"[2515] nicht überhand nehmen zu lassen:

Voici comment cela se passe: le responsable de table partage la boule de pain en parts aussi égales que possible, sous les regards attentifs de tous les copains de son équipe; puis un équipier tourne le dos et le responsable, ayant saisi un morceau demande "A qui?" "A un tel!"répond l'autre. Personne ne rouspète, il n'y a pas de favoritisme.[2516]

Dem Gefangenen, der in Paul M.'s Kommando auf einer hochnotpeinlichen Untersuchung durch die deutschen Wachmannschaften bestand, weil ihm, wie er glaubte, ein Stück Seife von einem Kameraden gestohlen wurde, und der sich nicht darauf einließ, dass ihm andere, die die Sache nicht eskalieren lassen wollten, Ersatz anboten, schrieben die Kameraden ein langes Spottlied und die folgende "Moral von der Geschicht" hinter die Ohren:

La morale de ceci, je vous le dis entre nous

2513 Paul M., *Souvenirs*, 2/3.
2514 Es kam, wie nicht anders zu erwarten, auch unter ihnen zu Diebstählen, Betrügereien, und - selten - Verrat von Kameraden. Vgl. auch: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 237.
2515 Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 150.
2516 FORESTIER, S. 73.

Que si on volait un jour et à l'un d'entre nous
un bout de savon
Ou bien tout autre chose, le mieux dorénavant
C'est d'arranger l'affaire, sans mêler les Allemands
ni le Sergent![2517]

Das Zusammenleben auf so engem Raum, unter dem Druck drohender Sanktionen und mit ungewissem Ende war auf jeden Fall eine "harte Schule der Toleranz"[2518] und zwang Menschen der unterschiedlichsten sozialen Herkunft in eine enge Gemeinschaft.

Besonders unter den ehemaligen Kriegsgefangenen gibt es einige, die aus der Erinnerung heraus hervorheben, dass sie in dieser Situation den Wert der Solidarität zu schätzen gelernt hätten:

H. B.-S.: Et cette captivité, pour vous, ça a été une période plus importante que d'autres dans votre vie ou...?

AIME S.: Eh oui, ça a été une période capitale. Premièrement, ça m'a appris à vivre, d'abord... Ça m'a appris la solidarité, entre camarades, et, deuxièmement, ça change un peu les idées. Vous savez. La souffrance, et puis, on voit d'autres, d'autres horizons.

H. B.-S.: Oui, c'est sûr. C'est sûr. Donc, ce que vous en retenez, c'est surtout, donc, ces, ces valeurs...

AIME S.: Les valeurs, oui. Oui. Ça m'a appris à me débrouiller dans la vie et...des choses que je n'aurais peut-être pas faites, des trucs comme ça... Si, il faut se débrouiller, il a y a rien à faire, il faut vivre, il faut survivre. Voilà.

Für einige unter ihnen stellt es geradezu einen positiven Aspekt ihrer Gefangenschaft dar, auf diese Weise mit Menschen ausserhalb der eigenen sozialen Gruppe in enge Berührung gekommen zu sein und Achtung vor ihnen gelernt zu haben. So sieht es der damalige Kaufmannssohn und Abiturient Pierre L:

H. B.-S.: Vous, votre captivité a eu une influence sur votre façon de voir la vie?

PIERRE L.: Ah, oui, sûrement. Ça c'est sûr.

H. B.-S.: Dans quel sens?

2517 Vgl. Anhang, Dokument 5.3.
2518 DURAND, Yves, *La captivité*, S. 235.

PIERRE L.: Bah. Ecoutez, moi, j'étais dans une famille bourgeoise, si vous voulez, un peu, vous savez, très traditionaliste, et puis, je me suis trouvé (*lacht*), évidemment...

H. B.-S.:...à côtoyer toutes sortes de gens...

PIERRE L.: Bon. J'ai été travailleur manuel, j'ai été délégué syndical, si on peut dire, hein (*lacht*).[...] Dans mes rapports avec les hommes, comprendre un peu, le, puis ceux qui sont travailleurs manuels, euh, ainsi de suite, euh, qu'on avait tendance à mépriser, je ne sais pas...Puis aussi, d'avoir connu les...d'autres peuples, quoi, d'autres civilisations, hein...

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: On connaissait un peu, mais enfin, à travers les livres, mais alors, euh... Et que là, on voit que partout, il y a des, il y a des imbéciles, et des braves gens, c'est tout, hein.

H. B.-S.: Hm. Donc le bilan n'est pas totalement négatif.

PIERRE L.: Ah, pour moi, non. Non, j'estime qu'il a été très positif. C'est une dure leçon. Voilà.

H. B.-S.: C'est sûr.

PIERRE L.: C'est sûr. Pas...la rigolade, mais enfin, peut-être c'est parce que c'est le temps de ma jeunesse, mais, oui, je garde quand même une certaine nostalgie de...de cette époque, notamment au point de vue fraternité, c'est plus, là, que la camaraderie, c'était vraiment la fraternité. Oui. Voilà.

Gerade bei den Kriegsgefangenen mündeten auch die *popotes* nach dem Kriege in oft in lebenslange Freundschaften, während es den allermeisten zivilen Zwangsarbeitern (selbst wenn sie nach dem Krieg in ihren lokalen Verbänden aktiv waren, aber dort trafen sie ja nicht unbedingt Kameraden aus dem gleichen Betrieb in Deutschland wieder) so ging wie Georges T.: sie verloren die Kameraden nach der Heimkehr sehr schnell aus den Augen:[2519]

GEORGES T.: Alors, nous, on a été, on a vécu cette époque-là, bon ben, au retour vous savez...moi je vous dirais par exemple que je ne me rappelle pas du nom...peut-être d'un seul ou deux des camarades qu'il y avait avec moi. J'ai totalement oublié vous savez...

H. B.-S.: Vous avez perdu de vue...

GEORGES T.: Oui, absolument, absolument, on perd les gens de vue...

2519 Für einige Zeitzeugen war die Teilnahme an der Untersuchung ein Impuls, sich, teilweise erfolgreich, auf die Suche nach ehemaligen bremischen Kameraden zu machen und diese Kontakte wieder anzuknüpfen!

Unter den zivilen Zwangsarbeitern sind es auch wenige, die hinsichtlich ihrer Zeit in Deutschland die Kameradschaft mit ihresgleiches hoch loben: unter ihnen gibt es mehr kritische Stimmen, wenn auch nur eine Minderheit sich so unverbrämt äussert wie wiederum Georges T. in den folgenden Passagen:

H. B.-S.: Y avait-il une bonne ambiance ou est-ce qu'il y avait vraiment beaucoup de différences...

GEORGES T.: Ben, je dirais qu'il n'y avait pas tellement de...de convia-...de convivialité hein, les gens n'étaient pas tellement...euh...chacun pensait à soi un peu, vous savez, un peu à soi, euh, vous savez quand vous recevez un colis de famille et puis euh, le partager c'est dur, hein, quand on crève de faim, ça se faisait pas, pratiquement...Chacun avait son truc... Des fois euh, bon, mais, si je me rappelle à Noël, une fois, il y avait un qui avait trouvé une dinde, figurez-vous, il avait trouvé une dinde au marché noir, je ne sais pas comment, hein, et il a...oui, euh, oui, on a tous, on a tous partagé, en payant bien sur. Et euh, lui, il avait acheté ça. Je sais pas, je sais pas par quel procédé il a pu trouver ça, hein. Alors on avait partagé, euh, mais en payant quoi. Chacun payait sa part, oui, oui. Mais autrement c'était pas tellement amical il faut dire, euh, euh, pas plus, pas plus que...pas plus pas moins que dans d'autres milieux, si vous voulez, je sais pas si vous, dans les milieux, vous savez, euh, ou intellectuels ou autres, on voit des gens qui s'entendent bien les uns avec les autres et des gens qui sont distants, qui sont froids, ben chacun faisait son boulot...[...]

Das traf sowohl auf die etwa 30 Franzosen zu, die Georges T. tagtäglich sah, und erst recht auf die Franzosen aus anderen bremischen Betrieben, die er in seiner Straßenbahn mitnahm, und die für ihn aber Fremde blieben:

GEORGES T.:... Tout ce que je peux, vous voyez, tout ce que je peux dire c'est que..., dans notre petit milieu fermé, là, de trente personnes, on vivait comme ça, sur place, et que je n'ai jamais fréquenté un autre Français travaillant ailleurs. Une Française, puisqu'il y en avait, qui travaillaient ailleurs. Une entreprise, je me, j'ignore même les noms d'entreprises... Absolument pas, hein, comme, comme dans certains quartiers, comme dans beaucoup d'endroits, vous savez pas le nom de votre voisin. Dans un immeuble où il y a dix étages, vous ne savez pas le voisin de palier, vous l'ignorez.[...]

On ne s'est pas connu vraiment et, et, vous savez c'est pareil, on se, on se lie pas tellement avec de, avec d'autres, des Français, bon ben, il y avait souvent qui montaient dans les tramways, forcément, et des fois, ils me disaient, ils parlaient le français: "ah oui, toi t'es Français, toi, mais ben oui, moi aussi." D'ailleurs, nous sur notre...là,[2520] on n'avait pas la croix gammée, ici, il y avait une croix gammée, hein, sur le, il y avait une petite euh, vous savez une petit enseigne...la croix gammée on n'avait pas nous, hein, alors euh: "peut-être toi,

2520 Auf der Uniformmütze der Straßenbahner.

tu es un *Franzose*", - ben oui, c'est vrai,- alors euh, ben: "tu travailles où?", bon ben, je disais, où je travaillais, mais ça, ça ne disait pas grand chose que...même les entreprises de Brême, j'en citerais pas une seule, d'entreprises, qu'est-ce qu'il y avait à Brême, d'entreprises?

Andere Zivilarbeiter, wie Robert G., Paul H., Fernand L., Marcel B., Robert D., Paul T. berichten sehr wohl von Freundesgruppen, die den *popotes* der Kriegsgefangenen ähnelten und die auch gelegentlich die Päckchen teilten. Aber auch andere Berichte bestätigen den Eindruck,[2521] dass der Zusammenhalt der Kriegsgefangenen untereinander fester und dauerhafter war, und einem *"esprit prisonnier*" entsprach. Das fiel auch einem zeitgenössischen Berichterstatter auf, der im Auftrage Vichys Ende 1943 nach Deutschland reiste, um sich einen Überblick über die Situation der *transformés* zu verschaffen:

Il n'est pas besoin de faire un long séjour en Allemagne pour se rendre compte qu'il existe, parmi les prisonniers de guerre, une mentalité particulière. Il y a un "Esprit prisonnier".- Les prisonniers sont des hommes qui ont souffert et réfléchi. Quatre ans bientôt de captivité et de souffrances endurées ensemble, ont créé entre eux un esprit communautaire très développé, suscité des qualités de discipline et d'esprit social dont on trouverait difficilement l'équivalent parmi les autres travailleurs français en Allemagne.[2522]

Aus welchem Grunde auch immer: durch die größere Freizügigkeit und die Kontaktmöglichkeiten über Lager und Kommando hinaus waren die Zivilarbeiter weniger aufeinander angewiesen und wegen der unterschiedlichen Modalitäten, die sie ins Reich geführt hatten - es gab ja auch noch einige Freiwillige unter ihnen - hatten sie vielleicht weniger das Gefühl, zu einer "Schicksalsgemeinschaft" zu gehören und mehr Motive, vor allem individuell das Beste aus der Situation zu machen. Und die "exotische" Erfahrung der Überschreitung des eigenen sozialen Horizonts, wie ihn die "bürgerlichen" Zwangsrequirierten erlebten, bezog sich mehr auf die Erfahrung der Arbeitswelt als ganzer (und blieb oft ein solitär empfundenes Erlebnis), denn auf eine enge

2521 Auch VISSIERE stellt fest, dass unter den Zivilarbeitern, unter denen er als Arbeiterpriester wirken wollte, nicht viel Solidarität geherrscht habe: einige hätten soger eher Lebensmittel fortgeworfen, als sie mit Kameraden zu teilen (*De Marseille à Leipzig*, S. 38f.). Und QUEREILLAHC übt in seinem Roman J'étais STO herbe Kritik an den Landsleuten, die dem schwerkranken Kameraden Gabriel den Beistand versagt hatten und noch nicht einmal zu seiner Beerdigung gegangen waren (S. 151f.).

2522 Bericht des Commandant Pommes-Barrère vom 15.1.1944 über eine Reise vom 29.11.-22.12.1943, in : AN 83/AJ/17.6.

Verbundenheit mit den proletarischen Landsleuten in der gleichen Situation, ganz im Gegenteil.[2523]

Aber auch unter den Gefangenen waren die bestehenden sozialen und politischen Differenzen sicher nicht nur die zitierte bereichernde Erfahrung, wie sie sich in der Erinnerung verklärt darstellt, sondern ebenso oft Anlass zu Spannungen. Als "Mythos" bezeichnet François Mitterrand den idealisierten "Lagergeist" und hält kritisch dagegen:

L'esprit des camps, cela n'a pas été seulement de partager le pain, cela aussi était de voler le pain [...] L'esprit des camps, ne fut-il pas beaucoup plus l'esprit du clan, l'esprit d'équipe, dans quelques cas, l'esprit du "gang"?[2524]

Geteilt sind auch die Meinungen in einer Befragung aus den Nachkriegsjahren: einerseits wird auch hier die "camaraderie excellente"[2525] herausgestellt, aber andere Stimmen sprechen zum Stichwort "relation des P.G. entre eux" von: "situation très penible [...] d'interminables discussions et souvent des disputes"[2526], und einer der Befragten befindet:

On parle beaucoup de l'esprit de solidarité qui unissait tous les prisonniers. "Tous unis comme au camp" est un slogan aussi faux que ceux de la publicité tapageuse actuelle. La vérité est que chaque camp, chaque kommando était une véritable mosaïque de la carte sociale et politique de la France.[2527]

Diese sozialen Unterschiede fanden einen sehr deutlichen Ausdruck in den Päckchen, die die Gefangenen erhielten:

Visionnant ainsi tous les paquets, il ne m'a pas été difficile de mieux connaître ainsi le milieu social de mes camarades. Ces envois en étaient le reflet fidèle. Que de différences! Il y avait le paquet amoureusement bichonné, préparé avec goût et minutie avec des mets préparés à la maison, des petites choses simples mais qui faisaient plaisir. Le colis "fonctionnel", copieux, celui de la bonne ménagère, avec des choses utiles et "qui tiennent bien au corps". Celui des intellectuelles qui ajoutaient quelques bouquins alors que le destinatiare attendait autre chose... Et puis les paquets bâclés, mal ficelés, faits à la "va-

2523 Vgl. Bertho, Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.
2524 MITTERRAND, 1947, S. 8ff.
2525 Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de* la *Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/510 (Fragebogen Nr.2).
2526 Ebenda, Fragebogen Nr.16.
2527 Ebenda, Fragebogen Nr.23.

comme-je-te-pousse", parce qu'il faut bien envoyer quelque chose à ce pauvre type, "assez bête pour s'être laissé ramasser", le tout présenté sans goût, sans amour...[2528]

Soziale Unterschiede entstanden auch, quasi "von selbst", innerhalb der Gruppe von Gefangenen, deren Ausgangsbedingungen zunächst gleich waren:

PAUL M.: J'ai donné souvent comme exemple, souvent, souvent comme exemple, l'exemple de la captivité, c'est le communisme. Nous étions cinquante. Cinquante démunis comme des petits Saint-Jean. Nous étions tous au même point, nous avions tous une paire de godasses, une chemise, nous étions exactement pareils, le jour où nous sommes arrivés, hein. Il y avait pas, plus de riches, de pauvres. Après, au bout de huit jours déjà, les plus malins commençaient déjà à s'en, à se débrouiller. Un mois après on les reconnaissait et puis après, six mois après, les pauv' types restaient des pauv' types, les gars qui étaient un peu plus intelligents, il y en a toujours qui sont un peu plus intelligents que les autres... Et puis, tout est revenu dans l'ordre et c'est redevenu exactement... Et alors, il y avait les colis, il y en avait qui recevaient moins que d'autres, en général, disons, on ne recevait quand même pas mal, les Français, recevaient pas mal de colis. Bon. Ça équilibrait à peu près tout, et puis, c'est redevenu une société...normale, avec, au début, tout le monde était d'accord, et puis après, on est d'accord, et puis...C'est ça, hein?

H. B.-S.: Hm,.

PAUL M.: Quand vous êtes obligé de vivre... Constamment, les distinctions se créaient, automatiquement, après, pourquoi se forment des clans, des affinités, moi, je me suis, j'étais avec un, un ouvrier qui était resté mon meilleur ami, c'était pas un intellectuel, mais c'est resté mon meilleur ami, deux d'ailleurs, j'avais, c'étaient des ouvriers, tous les deux. C'étaient devenus mes meilleurs amis et ça reste, un qui est décédé, malheureusement, et ça a été pire d'ailleurs que si il avait été mon frère.

Wie aber auch das Tagebuch von Paul M. deutlich zeigt, unterlagen selbst bei den Kriegsgefangenen solche Freundschaften Höhen und Tiefen: sie konnten einerseits das Gefühl der Entwurzelung und Einsamkeit nicht völlig in den Hintergrund drängen[2529] und waren, wie es ein anonymer Beitrag in *Entre-Nous* schon im März 1941 ausdrückt, den Schwankungen im Zusammenhang mit dem Kriegsverlauf unterworfen:

Pendant les premières semaines de notre captivité, moins bien installés, les uns sur les autres, sans colis ni nouvelles. c'était vraiment une vie en commun. Chacun partageait le

2528 Paul M., *Souvenirs*, 1/12.
2529 Vgl. auch AZEMA, Munich: "*La longue solitude des Français captifs*" (S. 176). Paul M. hat 1941 sogar seinen eigenen Geburtstag vergessen: "Brusquement ce matin je me suis rappelé que c'etait mon anniversaire! 22 ans aujourd'hui! Je n'ose même plus me demander où je serai dans un an! Non, il faut parler d'autre chose" (Paul M., *Carnets 1940-45*, 30.9.1941).

peu qu'il avait: on se sentait réellement compagnons, frères [...] Et puis des mois ont passé, chacun est plus ou moins tombé dans une sorte de passivité, d'abrutissement intellectuel; on sent qu'il faut tenter d'échapper à l'enlisement...mais comment?[2530]

So ist neben der Standardformel von Optimismus und Zuversicht, in den Berichten der Postkontrollstellen[2531] auch in den folgenden Monaten und Jahren immer wieder von gegenläufigen Tendenzen die Rede:

La lassitude est grande chez certains qui déclarent "s'abrutir dans cette vie toute animale" (XB: 22.12.1943).
Les intellectuels, en particulier, sont las de cette "vie végétative" (XC: 9.2.1943).
Certains [...] font preuve de lassitude et même de découragement. L'un d'eux en arrive à douter de l'existence de Dieu devant tant de misères et de souffrances. Quelques-uns se demandent ce que l'on pense d'eux en France et ont l'impression qu'à l'exception de leur famille, ils sont complètement oubliés (XB: 17.1.1944).
Un correspondant constate que la captivité a eu une grande influence sur la mentalité des prisonniers: "les caractères s'aigrissent, les bons sentiments et la sensibilité disparaissent" et il ajoute: "Il faudra beaucoup de compréhension et de ménagements à notre retour" (XB: 14.3.1944).
La lassitude est grande et certains P.G. se laissent aller au découragement (XC: 19.4.1944).
Moralement et physiquement, nous baissons progressivement (XC 28.6.1944).
"La vie du prisonnier tient en trois mots: attendre, toujours attendre" (XC: 15.12.1943).

Und nicht alle Gefangenen waren wie Paul M. in der Lage, sich selbst eine innere Distanz zu diesem Dasein als Kriegsgefangener zu verschaffen, die ihm das Ertragen der Situation beträchtlich erleichterte:

H. B.-S.: Hm. Qu'est-ce qui, d'après vous, sert le plus, comme trait de caractère, dans cette situation?

PAUL M.: Euh, ah ça, comme situation, je crois que déjà, celui qui a déjà l'esprit de la discipline au départ, est moins malheureux. Premier point, hein. Ça on l'apprend déjà à l'armée, je ne sais plus, maintenant, parce qu'ils le font plus. Evidemment quand on a la chance d'avoir une vie intérieure, c'est déjà une arme, parce que...on peut s'isoler partout, on peut s'isoler partout...

H. B.-S.: Oui.

PAUL M.: Euh, on traitait les gens par le mépris, hein, vous savez, on ne l'exprimait pas, mais on le gardait, ça, c'est une force considérable, une force considérable. Bon, et puis, ce que l'on en garde, et on en garde justement ce que je vous disais tout à l'heure, que, dans la vie, vous

2530 *Entre-nous* 15.3.1941, in : AN F/9/2899.
2531 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915. Wörtliche Zitate aus den Briefen stehen in Anführungszeichen.

savez, c'est la, c'est la *struggle for life*, vous savez, c'est, c'est la lutte pour la vie, il y a rien à faire. Puis par moments, on arrive par-dessus, j'ai vu des gars qui avaient trouvé le moyen de ce sortir du kommando, qu'est-ce qu'ils fais-...ils avaient trouvé une place formidable, c'était bien, on faisait des trucs extraordinaires.

H. B.-S.: Fallait se débrouiller, quoi...

PAUL M.: Oui, voilà. On arrive à des gens qui se débrouillent mieux que d'autres, d'autres qui resteront toujours des, des pauvres malheureux, avec, euh, beaucoup moins de moyens que d'autres, avec beaucoup plus de moyens que d'autres, quelquefois, au contraire. Je crois que c'est ce qu'on peut en tirer. Hein.

Als unbestritten kann aber festgehalten werden, dass sich in der eingangs beschriebenen Zwangslage informelle soziale Strukturen herausbildeten, bei den Kriegsgefangenen in stärkerem Maße als bei den Zivilarbeitern, die bei der Bewältigung von Problemen, die sich im täglichen Leben und Überleben ergaben, eine effektive Hilfe darstellten.

5.1.2 Institutionelle "Selbstverwaltung"

Inwieweit bestanden, so wäre weiter zu fragen, nun Verbindungen zwischen diesen informellen Strukturen und der "Selbstverwaltung" von oben, die für die Kriegsgefangenen in Form der Vertrauensleutestruktur gemäß dem Genfer Abkommen und der von Vichy für sie eingerichteten *mission Scapini*[2532] vorgegeben war, für die Zivilarbeiter durch die in Anlehnung an die *mission Scapini* eingerichtete *délégation Bruneton*, die als französischer Ableger der DAF fungierte.[2533] Von beiden Strukturen war schon die Rede im Zusammenhang mit ihrer Funktion als willkommene "Transmissionsinstanzen", die den Deutschen bei der "Betreuung" und der Kontrolle der französischen Arbeitskräfte viel Arbeit abnahmen.[2534]

Wie wurden diese Strukturen nun von den Betroffenen wahrgenommen, inwiefern sahen sie in ihnen einen Hebel zu Vertretung ihrer Interessen?

2532 Vgl. Abschnitt 3.2.1.5.
2533 Vgl. Abschnitt 3.2.2.13.
2534 Vgl. Abschnitt 4.2.3.1.

Schon auf der Ebene der Vertrauensleute ist wieder ein beträchtlicher Unterschied zwischen den Kriegsgefangenen und den Zivilarbeitern zu spüren: Während sich die Zivilarbeiter nur vage erinnern, dass manchmal jemand aus ihren Reihen, der wegen seiner Deutschkenntnisse dazu von der Deutschen auserkoren worden war (wie Paul T.), als "Verbindungsmann" fungierte, war für die Kriegsgefangenen ihr gewählter Vertrauensmann sehr wichtig, da er z.B. die Ausgabe der Päckchen regeln und dabei auch die Rechte der Gefangenen gegen die Wachmannschaften durchsetzen musste:

H. B.-S.: Parce que, eux, ils avaient la main dessus, sur les paquets?

PIERRE L.: Ah, oui, c'est eux qui...il y avait, il y avait deux cadenas, à la, machin, un Allemand avait la clé, l'autre, je l'avais. Donc, on ne pouvait ouvrir qu'ensemble.

H. B.-S.: Oui.

PIERRE L.: C'est pour ça, quoi. Alors, euh, il en avait marre, tous les soirs, tous les soirs, quoi. Alors, après, il m'a dit, emporte tout, et c'est fini. On arrivait comme ça, bon... Puis lui, c'était un peu spécial, je vous dis, il était très...très militaire, il suffisait...alors, j'ai dit aux types: "en rentrant, ce soir, vous faites un bon salut, et avec ça, j'ai tout ce que je veux." En effet, j'y allais après, moi...(*reibt sich die Hände*)

H. B.-S.: Enfin, dans son esprit, c'était des brimades ou c'était pour prélever des trucs, lui?

PIERRE L.: Ah non! Oh non, de ce côté-là, il y a rien eu. Non, non. Des brimades, oui. Il voulait montrer qu'il était...qu'il était le chef.

Ausser Pierre L. nahmen unter den kriegsgefangenen Zeitzeugen auch Paul M. und Pierre G. solche Vertrauensleutefunktionen an der Basis wahr, letzterer führte sie später, nach der Überführung in den Zivilarbeiterstatus, als "Verbindungsmann" bei der DAF fort.

Anders als die höherrangigen Vertrauensleute in den großen Kommandos und Stalags waren sie nicht von der Arbeit freigestellt[2535] und ihre Aufgaben gingen vom Tischdecken[2536] über die Verteilung der kollektiven Sendungen des Roten

2535 Die Regelung, nach der die für über 100 Kriegsgefangene zuständigen Vertrauensleute vollständig, bei 50 bis 100 Gefangenen zwei, bei geringeren Zahlen einen Tag von der Arbeit freigestellt werden sollten, wurde offenbar in vielen Kommandos nicht eingehalten, darunter in etlichen bremischen wie u.a. den Kommandos Teerhof, Krages, Weser-Flug, und der Stadtreinigung, wo Pierre L. Vertrauensmann war. Vgl. "*Rapport après la tournée dans les Kommandos du Stalag XC du 7 au 16 août 1942 et du 24 au 27 août 1942*", in : AN F/9/2296.
2536 Vgl. Paul M., *Souvenirs* 2/10.

Kreuzes oder der Vichy-Regierung bis hin zur Aufgabe, bestimmte Kriegsgefangene für einen Einsatz im Betrieb abzuordnen. Vor allem aber hatten sie als - auch sprachliche[2537] - Nahtstelle zwischen den Wachmannschaften und den Kameraden nicht wenig Konflikte auszuhalten:

Il m'a fallu rapidement m'habituer à ces nouvelles fonctions. Tous s'accrochaient à moi comme a une bouée me demandant de traduire des choses impossibles (pour moi!) Tous les regards étaient suspendus à mes lèvres lorsque je transmettais des ordres. D'abord tous résignés, bien que je sois un des plus jeunes, j'étais "celui qui savait", puis après la passivité des premiers jours revint la colère de mes "administrés" qui auraient eu presque tendance à me rendre personnellement responsable des exigences de nos gardiens ou de nos employeurs. "Réponds-lui ci, dis-lui ça!" Facile à dire! Si tout avait été traduit mot à mot que de conflits! [...] En un premier temps ce petit raccourci de Société s'est senti avoir besoin d'un "meneur", celui qui parlait l'allemand était tout trouvé pour remplir ce rôle, avant que les valeurs humaines de chacun se revèlent et dans tous les domaines. C'est ainsi que je devins rapidement l'infirmier, l'écrivain public, le confident, le conseiller des plus démunis...[2538]

Zu den Vertrauensleuten im Stalag hatten aber selbst diese gewählten Vertreter aus den Kommandos nur sporadischen Kontakt, geschweige denn die einfachen Gefangenen. Im Urteil der Gefangenen galten sie daher oftmals als *"planqués"*, als Lagerbourgeoisie, denen ihr "warmes Plätzchen" viele Vorteile einbrachte.[2539] Von den Skandalen, die sich an tatsächlichen oder vorgeblichen Machenschaften der wechselnden Vertrauensleute der für sie zuständigen Stalags entzündeten, bekam das "Fussvolk" in den Kommandos wenig mit.[2540]

2537 Die Kameraden schrieben Paul M. die folgenden Verse auf seine Übersetzungskünste:
"Air:'A la Martinique'
Mais quand il dolmetsche, il dolmetsche (bis)
Pour tout savoir y a pas mèche
Si le seregnt parle pendant trois heures
Il nous traduit ça en un quart d'heure
Et parfois c'est fou (bis)
Y n'traduit rien du tout..."
(Paul M., *Souvenirs* 3/1).

2538 Paul M., *Souvenirs* 1/7.

2539 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 248ff.

2540 Dem Vertrauensmann des Stalag XB Bourdon warfen die Baracken-Vertrauensleute im Beisein zweier Scapini-Delegierter im März 1942 vor, gute Beziehungen zu den Deutschen ausgespielt zu haben, um auf eine Repatriierungsliste für kranke Kriegsgefangene zu kommen. Ausserdem sollte er mit Rotkreuz-Zuwendungen Handel getrieben haben, statt sie zu verteilen. Den Scapini-Delegierten gelang es, den Konflikt zu schlichten und Bourdon erfolgreich in Schutz zu nehmen. (Vgl. Bericht der Delegierten Bernier und Baud vom 25.3.1942 über ihren Besuch im Stalag XB, in : AN F/9/2915.) Er wurde tatsächlich Ende 1942 nach Frankreich entlassen und im Januar 1943 durch Robert ersetzt. Das *Secrétatriat d'Etat à la guerre* erwog zunächst eine Auszeichnung mit der *Médaille de la reconnaissance*

Es sprach sich aber herum, dass einer nach dem anderen die Heimreise nach Frankreich antrat - offenbar gelang es ihnen immer wieder, sich selbst erfolgreich auf die Repatriierungslisten zu setzen, und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, sie in den Augen ihrer Kameraden zu diskreditieren.

Die *mission Scapini* trat dagegen auch zuweilen direkt durch (seltene) Besuche in den größeren Lagern der Industriekommandos in der Person der *officiers-conseils* in Erscheinung. Aber von der "Admiral Brommy" abgesehen, wo sich

---

française, war aber dann doch irritiert wegen der vielen negativen Berichte anderer heimgekehrter Gefangener. (Vgl.: Schreiben vom 23.2.1943 an die *mission Scapini*, in : AN F/9/2296.) Solche lauteten z.B.: "...etait un mauvais camarade et un mauvais Français..." (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 1.8.1943, in : AN F/9/2915).

Zu einer regelrechten "cabale montée" kam es im Juni 1942 gegen den seit März 1941 im Stalag XC amtierenden Avonts, dem mafiöse Machenschaften und Veruntreuung von Lebensmitteln aus den Rotkreuzpäckchen und überhaupt ein undurchsichtiges Verteilungsverfahren solcher kollektiven Zuwendungen vorgeworfen wurden. Seine Ehefrau packte derweil solche Päckchen: sie war Mitarbeiterin der *maison du prisonnier* in Paris. *Lieutenant* Coeur, im Juli zu Besuch im Stalag XC, setzte den beschuldigten Vertrauensmann nicht nur ab, sondern sorgte dafür, dass er und seine engen Vertrauten ins Gefängnis in Deutschland kamen. 1944 war Avonts noch in einem Moorlager. Vielleicht erhielt er auch deshalb weniger Unterstützung seitens der Scapini-Offiziellen, weil er es ausserdem abgelehnt hatte, sich für das *mouvement Pétain* einzusetzen: darin besteht Vorwurf Nr.1 im Bericht des *Lieutenant* Coeur. Sein fast einstimmig gewählter Rivale Pradier machte sich dagegen um das *mouvement* verdient, wenn auch nur kurze Zeit: er wurde im Januar 1943 mit der *Relève* repatriiert! Auch über ihn sollen, angeblich durch seine Frau, die ihn in der Zwischenzeit verlassen hatte, in die Welt gesetzte Gerüchte über Veruntreuung von Lebensmitteln kursiert haben. Sein Nachfolger wurde Boudier, angeblich ursprünglich Verfechter der Kollaborationspolitik, der sich aber im Sommer 1943 offenbar eines anderen besann. Diese groben Züge und weitere Details der verwickelten Geschichte des Vertrauensleutecorps des Stalag XC lassen sich aus den folgenden Quellen zusammensetzen: Bericht des *officier-conseil* des Wehrkreises X an die *mission Scapini* in Berlin vom 5.8.1942 (Anhang, Dokument 5.4), Schreiben des Berliner an das Pariser Büro der *mission Scapini* vom 5.4.1943 (beide in : AN F/9/2296) und: Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener 1943/44, in : AN F/9/2915 und AN 72/AJ/510.

Mit den Lagergeistlichen verfuhr der *officier-conseil* Scapinis, *Lieutenant* Coeur, offenbar nicht viel anders, wie das Beispiel des *Abbé* Buy zeigt, den er im November 1942 einfach absetzte, nur weil er es ihm gegenüber an Ergebenheit fehlen ließ, und dafür den *Père* Cambell aus Bremen holte ("entièrement dévoué à mes ordres"), der die *cercles Pétain* stützen sollte. Vgl. Bericht von Coeur an die *mission Scapini* vom 11.11.1942, in : AN F/9/2296.

Im Frühling 1944 fiel er selbst in Ungnade: "L'officier-conseil, le capitaine Cœur, a été renvoyé en Oflag. On lui reprochait sa façon trop exclusive d'imposer ses vues aux prisonniers de guerre" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener April 1944, XC, in : AN F/9/2915).

durch ihre Intervention und die des Roten Kreuzes die zunächst völlig unhaltbaren Zustände zum Besseren wenden ließen,[2541] waren diese Auftritte vorwiegend propagandistischer Natur - auf diesen Aspekt wird noch im nächsten Abschnitt eingegangen.

Als Hebel zur Interessenvertretung schien die *mission Scapini* jedenfalls auch den Bremer Kriegsgefangenen so ineffizient wie andernorts,[2542] auch wenn vielleicht nicht alle sie sofort als Magd der Deutschen einstuften, wie Ikor glaubt:

Les plus idiots du camp comprirent que la nomination de Scapin (*sic)* équivalait à nous livrer une deuxième fois aux Allemands, les plus intelligents qu'elle avait pour but de mieux servir auprès de nous les intérêts allemands.[2543]

Neben einigen positiven Kommentaren, die sich erfreut über die Besuche der *mission* in den Lagern zeigten, meldeten die Postkontrollstellen aus dem Zuständigkeitsbereich der Stalags XB und XC häufig Bemerkungen wie:

A donné l'impression d'être sans effet.[2544]

Und die Heimkehrer berichteten:

Rapports avec la mission Scapini: Les résultats sont médiocres. Les prisonniers ont la nette impression que la mission Scapini n'a aucune possibilité.[2545]

Über den Delegierten der *mission* hieß es:

"Je n'y peux rien" a été sa principale formule.[2546]

2541 Vgl. Abschnitt 4.1.1.
2542 Die *mission Scapini* genoß insgesamt, vor allem bei den Kriegsgefangenen in den Arbeitskommandos, ein eher negatives Ansehen (vgl. auch: BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 58; VEDRINE (I), S. 241; BAUD/DEVAUX/POIGNY, S. 238ff.), zu dem sicher ihre Propagandatätigkeit und manche öffentliche Äusserung Scapinis im Interesse der Deutschen nicht unwesentlich beitrugen (vgl. auch AZEMA, *Munich*, S. 178).
2543 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant* S. 301 (Hervorhebungen im Original).
2544 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 3.3.1944, in : AN F/9/2915.
2545 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 1.8.1943 (XC), in : AN F/9/
2915.
2546 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 9.10.1942 (XB), in : AN 72/
AJ/510.

Diese Erfahrung machte auch Clément Forestier, als er um Unterstützung in der Frage des Arbeitseinsatzes für Unteroffiziere die *mission Scapini* um Hilfe bat:

H. B.-S.: Ce que je voulais vous demander aussi: vous aviez une fois écrit une lettre à Scapini. Sans avoir reçu de réponse. Est-ce que vous avez jamais eu cette protection, concrètement, de Scapini, est-ce que vous vous êtes senti protégé?

FORESTIER: Oh, pas du tout, pas du tout! Pas du tout, pas du tout.

Offenbar noch "unpopulärer" war das Pendant zur *mission Scapini* bei den Zivilarbeitern, der *service Bruneton*, in dem Sinne, dass von den Befragten kaum einer sich daran erinnert, je überhaupt davon gehört zu haben.

Nur der ehemalige Kriegsgefangene Pierre G., der bei der Überführung in den Zivilarbeiterstatus einfach weiterhin Vertrauensmann blieb und damit "französischer Verbindungsmann zur DAF" innerhalb der *délégation officielle française* wurde, nahm aktiv an den Sitzungen dieser Struktur teil.[2547]

An die Existenz eines *Foyers* in der Admiralstraße erinnert sich Robert D. im Zusammenhang mit den Jugendlichen, die gleich von den *Chantiers de la Jeunesse* weg nach Deutschland requiriert worden waren[2548]:

ROBERT D.: Il y avait un foyer, à proximité d'où on était logés, un foyer qui était réservé aux Français, principalement, aux Français et Belges.

H. B.-S.: Hm.

ROBERT D.: Mais ça avait...une connotation un peu pétainiste...

H. B.-S.: Ah oui.

ROBERT D.: Parce que on avait trouvé là-bas, les, comment, les camps de jeunesse de France. Ils en avait envoyé en Allemagne, des...

H. B.-S.: Oui, ça m'intéresse, ça. Vous les avez vus arriver?

ROBERT D.: Oui, on en a vus venant de France. Avec leurs pantalons golf bleus et les chaussettes blanches, les guêtres blanches, plutôt.

2547 Vgl. Anhang, Dokument 5.5.
2548 Vgl. Abschnitt 3.2.2.8.

H. B.-S.: Et eux, ils arrivaient en groupe encadrés...?

ROBERT D.: Oui, ils arrivaient...Encadrés, euh, pas par les Allemands, mais par des...

H. B.-S.: Par leurs chefs...

ROBERT D.: Alors, ils venaient dans ce foyer, où naturellement, il y avait euh... On a eu une fois qu'on est, il y a peut-être plusieurs fois, qu'on est allés, m'enfin, on a pas continué après avoir compris que c'était surtout organisé par ça. Là, il y avait un ingénieur des...des égouts de Paris.

H. B.-S.: Oui.

ROBERT D.: Qui avait, je ne sais pas, une trentaine d'années, à peu près, qui avait été envoyé en Allemagne. Il nous a fait tout un, une conférence sur les égouts de Paris. Une conférence, justement, dans ce foyer-là...

H. B.-S.: Ah oui. Donc, ce foyer n'était pas réservé au camp...c'était un foyer général...

ROBERT D.: Général, pour les Français. C'était au bout de l'*Admiralstraße*, qui est, si vous avez votre carte-là, et que je situerais à peu près...[...] C'est ça, c'est une salle de spectacle qui avait été réquisitionnée, euh...

H. B.-S.: Et il fonctionnait déjà quand vous êtes arrivés?

ROBERT D.: Ah, oui oui oui. Il fonctionnait, oui. Il n'y avait pas beaucoup de, il n'y avait pas grand monde, elle avait fonctionné surtout en 43 et 44, jusqu'à, donc, qu'elle soit détruite. Après août 44, ça n'a plus fonctionné, hein. Vu que cette partie avait brûlé, toute cette partie de la ville.

Auch Paul T. erinnert sich an uniformierte Jugendliche aus den pétainistischen *Chantiers*, die von ihren "*Chefs*" begleitet nach Bremen kamen, das "letzte Aufgebot" des kollaborierenden Frankreich als Beitrag zum Kampf für ein "antibolschewistisches Europa":

PAUL T.: Oui, mais j'en ai connus, oui, qui sont arrivés, la veille ou l'avant-veille du débarquement. Ils ont été raflés dans les Landes en France, là, puis ont été transportés en Allemagne.

H. B.-S.: Oui.

PAUL T.: Des camps de jeunesse, euh, je ne sais plus comment on les appelait. Ils avaient un uniforme, un uniforme vert...

H. B.-S.: Oui. Et donc c'était un groupe qui venait des Landes?

PAUL T.: Oui, oui. Directement des Landes à Brême.

H. B.-S.: Ça m'intéresse beaucoup, ça, parce que parmi les correspondants, qui ont bien voulu me répondre, comme vous, il y a effectivement beaucoup de gens qui viennent de la région de Bordeaux et des Landes. Donc ça a dû être un peu ça.

PAUL T.: Oui, oui, c'est ça. Ils travaillaient dans les Landes. Ils sont arrivés en 44.

H. B.-S.: Donc auparavant, ils avaient été affectés à des travaux de bois certainement...

PAUL T.: C'est ça. Ils faisaient des travaux forestiers. Ils sont arrivés peu de temps avant le débarquement.

Diese Jugendlichen waren von vornherein in eine feste Struktur, die JOFTA[2549] eingebunden, innerhalb derer die ehemaligen "*Chefs*" der *Chantiers* die Jugendlichen weiter betreuten, in sehr ambivalenter Weise nunmehr für Ordnung und Disziplin in den Lagern in Deutschland sorgten (und damit den Deutschen diese Arbeit abnahmen) und mit Fahnenappellen und Beschwören eines vichystischen Patriotismus die Jugendlichen in die Kollaborationspolitik ihrer Regierung einzubinden versuchten. dass dabei die *cercles Pétain* bei den Kriegsgefangenen Pate gestanden haben,[2550] ist nicht zu übersehen. Während Evrard für das Handeln der französischen "*Chefs*" innerhalb der JOFTA eher milde Worte findet[2551], urteilt Marcel B.:

MARCEL B.: Ça, euh, oui, euh oui, c'est la JOFTA.

H. B.-S.: Oui, alors qu'est-ce que vous en pensez, parce que je l'ai vu aussi.

MARCEL B.: Ah oui, alors la JOFTA, là, il y a beaucoup de, il y a beaucoup de choses à critiquer. Oui. Il y a beaucoup à critiquer à la JOFTA. Euh, ils veulent peut-être se blanchir maintenant,[2552] parce que c'était, justement c'était des Français, euh, c'était des Français, euh, qui

2549 Vgl. Abschnitt 4.2.3.1.
2550 Vgl. Abschnitt 5.1.3.4.
2551 Er übersieht nicht die Ambivalenz ihres Tuns, findet aber, dass die Sorge um Disziplin in den Lagern, das Tragen der Uniform etc. für die Jugendlichen auch ihr Gutes hatten (EVRARD, *La Déportation*; S. 223ff.). Kritisch sehen ihre Rolle VITTORI (S. 166) und SIEGFRIED (*Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 38ff.).
2552 Für die Rehabilitierung der französischen JOFTA-Verantwortlichen hat sich besonders Roger MICARD hervorgetan (vgl. MICARD, *Pour l'honneur*), der eine Zeitlang regionaler Präsident des Ehemaligenverbandes der zivilen Zwangsarbeiter in der Gironde war, dem auch der Zeitzeuge Marcel B. angehört, und der sich als solcher vehement mit (auch wohlmeinenden) Historikern anlegt, wie Dominique VEILLON, wenn sie seiner Meinung

encadraient, qui encadraient les autres Français. Oui, et ils étaient sous la, la, sous la domination de, euh, des Allemands, euh c'est pour ça je vous dis la JOFTA, il y a à boire et à manger, hé. Mais (...) non. Pour moi ils, ils ne méritent pas, ils ne méritent pas qu'on les appelle des déportés, parce que, ils ont fait peut-être plus de mal que de bien. La JOFTA.

H. B.-S.: Des responsables, pas les, pas les jeunes qui sont partis?

MARCEL B.: Non, euh, c'est, c'était les responsables, ils étaient responsables là, là-bas. C'est eux qui faisaient les formations. Vous voyez, les formations. Alors euh, euh, vous savez lorsqu'on s'engage là-dedans, ça c'est, c'est un peu comme ceux que je vous disais qui s'étaient engagés dans la police pour aller faire travailler les autres. Il y a un sujet à critique, hé.

nach nicht engagiert genug Partei im Kampf der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter für den Titel "*déporté*" ergreifen. Vgl. MICARD, *Vérité sur le S. T.O.*

5.1.3 Entwicklung der Zustimmung/Opposition zur Vichy-Regierung und ihren Repräsentanten

Die Umstände, innerhalb derer sich das Verhältnis der Kriegsgefangenen und der Zivilarbeiter zu ihrer eigenen Regierung entwickeln konnte, waren radikal verschieden: die einen waren schon vor Beginn der *Révolution nationale* in Deutschland und zur Information über die Vorgänge in der Heimat auf die Propaganda-Presse bzw. die (zensierten und raren) Briefe der Angehörigen angewiesen; die anderen erlebten die Besatzung und die ersten Jahre der Vichy-Regierung in Frankreich und wurden selbst, wenn auch passiv, mit der Zwangsrequirierung zu einem der entscheidenden Momente jenes Prozesses, im Verlaufe dessen Vichy den innenpolitischen Kredit zunehmend verspielte. Die unterschiedliche Ausgangssituation beider Gruppen lässt daher auch die Gefolgschaft zu Marschall Pétain in einem völlig anderen Licht erscheinen. Während in Frankreich selbst der große Vertrauensvorsprung, den Pétain in der Bevölkerung genoß, vor allem auf dem Wunsch beruhte, als Nation aus dem Krieg "auszusteigen" und wieder friedliche, alltägliche Verhältnisse zu bekommen - ein Anspruch, dem die Vichy-Regierung unter den Bedingungen der deutschen Besetzung natürlich immer weniger gerecht werden konnte -, verknüpften die Kriegsgefangenen ihre alle anderen Wünsche dominierende Hoffnung auf baldige Heimkehr mit dem Glauben an den greisen Marschall und mussten erst von Enttäuschung zu Enttäuschung erkennen, dass die Politik der Vichy-Regierung sie ihr nicht näher brachte. Pétainismus hatte daher in beiden Fällen andere Inhalte und unterlag einer anderen Dynamik: während in Frankreich die anfängliche Zustimmung zu Pétain schon im Sommer 1941 merklich abnahm, dauerte sie in den Kriegsgefangenenlagern bis etwa Mitte 1942 an.[2553] Von diesem Zeitpunkt an bedeutete sie mehr und mehr auch Zustimmung zum Kollaborationskonzept und zur Lavalschen Europa-Ideologie. Beide hatten in Frankreich eine gewisse, wenn auch immer kleiner werdende Anhängerschaft, während die deutsch-französische Kollaboration den Kriegsgefangenen ganz fern lag und auch den noch immer pétaintreuen unter ihnen als unpatriotisch galt.

Während sich also das Verhältnis der späteren Zivilarbeiter zur Vichy-Regierung in diesen ersten zwei bis zweieinhalb Jahren in nichts von dem anderer französischer Jugendlicher unterschied und von dem politischen und

2553 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 364f.

sozialen Milieu geprägt wurde, in dem sie aufgewachsen waren bzw. nun lebten, war für die Kriegsgefangenen das Verhältnis zu Vichy entscheidend von ihrer Situation als Gefangene und vom Kriegsverlauf abhängig.[2554]

5.1.3.1 Prinzipielle Gegner der Révolution nationale: anfangs eine kleine Minderheit bei den Kriegsgefangenen

Natürlich stammten auch die französischen Kriegsgefangenen aus den unterschiedlichsten sozialen und politischen Milieus und bildeten in dieser Hinsicht einen bunt gewürfelten Querschnitt aus der französischen Bevölkerung ihrer Zeit.

H. B.-S.: Et donc, euh, parmi vos camarades, vous étiez tous du, du même bord, ou...il y avait quand même des discussions politiques, j'imagine...

PIERRE G.: Ah oui, oui oui, ah il y avait des communistes, ah il y avait des communistes avec nous, hein, il y avait boh, j'en vois, qui travaillaient à la SNCF, qui habitaient Paris hein, boh, puis une fois, on a discuté ensemble parce que...moi j'étais pas communiste, hein. J'étais plutôt...MRP, je ne sais pas si vous avez connu ce que c'est que ça, oui. J'étais...de cette catégorie-là. J'étais chrétien social, voilà.

Wie sehr viele Zeitzeugen übereinstimmend berichten, stellten sie aber in der Situation der Gefangenschaft diese Differenzen, zumindest in den Arbeitskommandos und vor allem am Anfang[2555] hinter der gemeinsamen, alle anderen Erwägungen dominierenden Sehnsucht nach baldiger Entlassung in die Heimat zurück:[2556]

EMILE C.: On avait des opinions différentes sur beaucoup de choses, hein? Mais du jour qu'on a été prisonniers, ça a changé tout. Ah oui. Il y avait pas de patrons, pas de gens, de politique. Hein? Et ça, c'est une qualité. On a beaucoup de défauts, mais ça...Ça m'a étonné d'ailleurs...

Das bestätigt auch PAUL P.:

Je crois que nous parlions pas ou très peu, de politique; il ne semble pas qu'elle nous préoccupait.

2554 Vgl. Abschnitt 5.1.4.
2555 Zu hochpolitischen Diskussionen im Stalag XB im Zusammenhang mit dem Verhältnis zur französischen Widerstandsbewegung vgl. BORGSEN/VOLLAND, S. 108ff.
2556 Vgl. auch BOUDOT: "Ce qui rapproche est plus utile que ce qui divise". *Les prisonniers des kommandos*, S. 68.

Innenpolitische Gegner Pétains, die schon vor der Entfaltung seiner Kollaborationspolitik in ihm die Revanche der reaktionären Kräfte gegen die Volksfront von 1936 sahen, nämlich linke Intellektuelle, laizistisch eingestellte Lehrer, Freimaurer und vor allem die Anhänger der Arbeiterbewegung gab es natürlich auch schon 1940.[2557] Anders als die Mehrheit ihrer Kameraden erwarteten sie sich nichts von Pétain und brachten das auch gegenüber seinen Repräsentanten in Deutschland zum Ausdruck:

AIMÉ S.: *(beim Betrachten der Lagerzeitung)* Ah, la Francisque...Ah, ha, oui, XC, ça, voilà le...le maréchal Pétain, ah...

H. B.-S.: Oui, ils allaient créer un cercle Pétain...

AIME S.: Oui, ils étaient venus, ils sont venus dans le camp. Et sur, euh, 300...on a été douze réfractaires.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Qui n'avons pas voulu...saluer Pétain.

H. B.-S.: Hm. M'enfin la majorité était quand même...

AIME S.: Oui, était pour, était pour Pétain.

H. B.-S.: Parce que vous attendiez quelque chose de lui aussi...
AIME S.: Oh, non. Moi, j'attendais rien du tout parce que je l'ai toujours pris pour un salopard et...je m'étais pas trompé! Nous étions douze...

H. B.-S.: Et vous n'étiez que douze...

AIME S.: Ah, oui, que douze, qui n'avons pas, quand il a fallu saluer le truc à Pétain, non, nous, on a quitté les rangs.

H. B.-S.: Ça a dû être dur d'être minoritaires...

AIME S.: Ah, ça fait rien. Oh, ça nous a rien apporté, ça nous a, absolument rien. Les Allemands nous ont regardés, on a dit "non, nous, non. Nous sommes pas pour Pétain." C'est tout. Et c'était le fameux, le lieutenant Coeur qui était venu nous faire la...

2557 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 368ff.; IKOR, *Précisions sur la captivité*, S. 73; und *Pour une fois écoute, mon enfant*, (Anhang): In einem Verzeichnis des Vichy-Kriegsministeriums vom 8.1.1941 über unzuverlässige Elemente im Oflag II b (Großborn) "pouvant être considérés comme des meneurs au point de vue propagande antinationale" sind ausschließlich "membres de l'Education nationale" verzeichnet.

H. B.-S.: Oui. C'est ça.

AIME S.:...la propagande. (*lacht*)

H. B.-S.: Mais il fallait, euh, déjà une bonne conscience politique, j'imagine, pour déjouer ça, et pour savoir, que c'étaient des...puisque la majorité a bien, euh...

AIME S.: C'est à dire, bon, on le connaissait déjà, avant la guerre.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: On savait ce qu'il avait fait en 14.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Parce qu'il faut pas oublier que le, Pétain, a fait fusiller des soldats français en 14.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Il a fait, et c'est ça...Vous savez, mon père, me l'avait dit, hein. Moi, j'étais jeune, mais je m'en souvenais. Et c'est à cause de ça, que je n'aurais jamais salué Pétain, savez, il n'y a rien à faire, il n'y avait pas...

H. B.-S.: Hm. Et les autres onze, quelles étaient leurs raisons?

AIME S.: Oh, ben, ils étaient, ils étaient comme moi, pareil, qui avaient été...bon, et en plus de ça, il y avait la politique aussi. Nous n'avions pas du tout...moi, j'étais communiste, je le suis toujours, et...je le resterai.

H. B.-S.: Hm.
AIME S.: Rien que ça, s'il y a pas de...Nous étions douze.

H. B.-S.: Dans les douze, vous trouviez des...consciences politiques...

AIME S.: Consciences politiques...oui, semblables. Oui.

Die Erfahrungen der Gefangenschaft verschafften solchen Einschätzungen erst nach und nach mehr Gehör bei den Mitgefangenen. Für den durchschnittlichen französischen Kriegsgefangenen ohne festgefügte politische Überzeugungen stellte hingegen der Pétainismus der Anfangsphase eine sehr naheliegende Option dar.

5.1.3.2 Der Pétainismus der Anfangsphase

Die Treue zum Marschall Pétain war erstens eine Art "patriotischer Reflex", schien seine Politik doch darauf hinauszulaufen, die Souveränität Frankreichs zu erhalten und die erlittene Schmach der militärischen Niederlage wenigstens auf politischem Gebiet zu begrenzen und die zunächst an den Tag gelegte Bereitschaft des Siegers anzunehmen, Frankreich die Demütigung einer totalen Unterwerfung zu ersparen.

In diesem Sinne mit Pétain einer Meinung, folgte ihm zweitens auch noch ein großer Teil der Gefangenen, vor allem die Katholiken, in seiner Auffassung von der Lehre, die es aus der militärischen Niederlage für die nationale Erneuerung Frankreichs zu ziehen gelte: das durch Parlamentarismus, Klassenkampf, Müssiggang und Verweichlichung degenerierte Land müsse die Niederlage als eine verdiente Konsequenz dieser Entwicklung annehmen, die nun herrschende Zeit der Entbehrungen als Chance zur Busse und Umkehr nutzen und durch eine nationale Revolution zu den Werten "Arbeit, Familie, Vaterland" zurückfinden. Den Kriegsgefangenen war innerhalb dieses Konzepts "la rédemption par la souffrance"[2558] sogar eine Schlüsselrolle zugedacht: durch die Gefangenschaft geläutert, die ihnen die Hauptlast beim Abtragen der kollektiven Schuld aufbürdete, würden sie nach der Rückkehr zu den Säulen des neuen Frankreich gehören.

Drittens wirkte das unablässige väterliche Bemühen Pétains um die Freilassung der Kriegsgefangenen durchaus redlich und bestärkte die Kriegsgefangenen in der Auffassung, dass, wenn überhaupt jemand, so der greise Marschall etwas für sie bewirken könne. In der Tat kann man unterstellen, dass es Vichy sehr ernst damit sein musste, den Deutschen Zugeständnisse in der Kriegsgefangenenfrage abzuringen. Schließlich hingen die Daseinsberechtigung der Vichy-Regierung und ihr innenpolitischer Kredit davon empfindlich ab. dass sich Vichy damit trefflich erpressen ließ, war ja auch der deutschen Seite nicht verborgen geblieben, die es mit tatsächlichen oder auch nur vermeintlichen Zugeständnissen für die Kriegsgefangenen (Freilassungen, *Relève*, *Transformation*)[2559] immer weiter in eine ökonomische und politische Kollaboration hineinzog.

2558 Vgl. dazu und zur Vichy-Ideologie an die Adresse der Kriegsgefangenen DURAND, Yves, *La captivité*, S. 310f.; HOOP, *Propagande et attitudes*; FISHMAN, *Grand Delusions*.
2559 Vgl. entsprechende Abschnitte: 3.2.1.6, 3.2.1.7

Die Vaterfigur Pétain (in den Augen der Kriegsgefangenen eine Art "super-homme de confiance")[2560] wurde viertens noch durch die materielle Fürsorge, in erster Linie das Versenden von Lebensmittelpäckchen, abgerundet: "Pétain apparaît comme un avatar du Père Noël."[2561] Gerade in den Anfangszeiten der Gefangenschaft, in denen sie Hunger litten, ließen die *"colis-Pétain"* bei den Empfängern eine Art "reconnaissance du ventre"[2562] entstehen, die nachhaltiger wirkte als manche Propaganda. Was letztere angeht, schwingt im Dank für ein solches Päckchen nämlich doch auch bei durchaus dem Pétainismus aufgeschlossenen Kriegsgefangenen wie Paul M. nach einigen Monaten schon ansatzweise Überdruss mit. In einer Tagebucheintragung vom 7.3.1941 heißt es:

> Philippe, tu nous gâtes! Mais si tu pouvais faire une chose pour nous. C'est celle-là seule qui compte pour nous!! Oh! je sais qu'on nous promet monts et merveilles! Pas d'humour à bon marché sur notre compte! Nous savons assez que nous payons pour les autres!! Si nous aimons à l'entendre dire, ceux qui le répètent pour nous faire plaisir, se trompent![2563]

Denn die möglichst rasche Heimkehr war 1940 die Zielvorstellung der Mehrheit der französischen Kriegsgefangenen, nicht die französische Revanche an der Seite der Alliierten: es sollte noch einige Zeit dauern, bis de Gaulle überhaupt bekannt wurde und seine Option, auf eine Befreiung Frankreichs hinzuarbeiten, als realistische Alternative angesehen werden konnte. 1940 erschien die militärische Niederlage Frankreichs definitiv und ein baldiger Friedensvertrag, wie ihn Pétain durch die Waffenstillstandsverhandlungen und die Politik von Montoire verfolgte, die einzige Perspektive, die der Gefangenschaft ein Ende setzen konnte. Insofern sprach fünftens nicht nur das verständliche Bedürfnis nach einer verlässlichen Über-Vater-Figur für die Treue zu Marschall Pétain, sondern durchaus auch das rationale politische Kalkül der Stunde. Der Sieger von Verdun würde in den Verhandlungen mit den Deutschen schon durch geschicktes Taktieren ein Maximum für sie selbst und für Frankreich herausholen.

5.1.3.3 Ablehnung der Kollaborationspolitik

Etwaige Zugeständnisse Pétains an die deutsche Seite konnten dabei in den Augen der meisten Kriegsgefangenen nur taktische Schachzüge darstellen, und

---

2560 Vgl. KLEIN, S. 192.
2561 BOUDOT, Les prisonniers des kommandos, S. 75.
2562 Ebenda, S. 69.
2563 Paul M., Carnets 1940-45, S. 41.

selbst wenn sie nicht jeden Spielzug nachvollziehen konnten, so würde der alte Fuchs schon wissen, was er tat. Auf keinen Fall war es vorstellbar, dass Pétain, ebensowenig wie sie selbst, etwa tatsächlich eine Kollaboration mit Hitler anstrebte. Allenfalls spielte er ein etwas undurchsichtiges doppeltes Spiel.

PIERRE L.: Ma pensée secrète, c'était de s'en sortir, euh, au mieux, parce que, au début, on ne savait pas qui allait gagner la guerre, quand même...

H. B.-S: Oui, c'est ça, oui. On juge après-coup, mais...

PIERRE L.: Oui, on juge après-coup. Mais, un, un chef d'Etat, il doit se dire, après tout, bon, euh... Si vous voulez, pour prendre une comparaison, le, le roi de Prusse a bien fait attention de, a fait semblant d'être allié à Napoléon. En réalité, il y avait son *Scharnhorst* qui faisait... On supposait que c'était ça, la politique de Vichy, enfin, moi, personnellement, je le supposais.
H. B.-S.: Enfin le double jeu, maintenant...enfin, il n'a pas tellement réussi.

PIERRE L.: Non, non. Il a pas, il a pas réussi. [...] Je pense que, parmi les prisonniers, personne ne pensait que Pétain était un traître, hein. Bon, qu'il était peut-être, peut-être un peu vieux, un peu gaga, mais (*lacht*)...hein? Et que...certainement, il voulait...je dis pas la guerre, non mais...qu'il était pas tellement...euh, pour, euh, les Anglais, quoi. Lui, il était plutôt pour les Américains d'ailleurs, hein?

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: Non, ça, on parlait, pratiquement, très peu de politique, hein. Bon, évidemment, on se réjouissait. On voyait bien que l'Allemagne allait perdre la guerre. On comprenait que c'était la seule façon pour nous d'être, d'être libérés.

H. B.-S.: Vous avez connu, parmi les prisonniers de guerre, des éléments qui étaient franchement pour la collaboration franco-allemande, pour la Nouvelle Europe, tout ça?

PIERRE L.: Parmi les prisonniers de guerre?

H. B.-S.: Puisqu'on le répétait...

PIERRE L.:... Non. Non, euh, d'ailleurs ils auraient été très mal vus, hein. Non, là, dans notre camp, euh, non.

Generell scheinen Kollaborateure aus Überzeugung unter den Kriegsgefangenen sehr selten, aus Opportunismus schon etwas zahlreicher, aber doch insgesamt eine kleine Minderheit gewesen zu sein.[2564] Noch dazu kam, wie schon

2564 DURAND, Yves, *La captivité*, S. 343ff.; S. 269.

erwähnt,[2565] dass durch ihre vorzeitige Freilassung die Lager und Kommandos der Kriegsgefangenen relativ schnell von ihnen "gereinigt" wurden.

Wie in Frankreich selbst waren auch die Vichy-Behörden in Deutschland, allen voran die *mission Scapini*, daran interessiert, sich von den kollaborationistischen Ultras der PPF oder des RNP zu distanzieren und die Gründung der *cercles Pétain* erfolgte mancherorts explizit gegen existierende Grüppchen der *Nouvelle Europe*.[2566] Als unerwünschte Konkurrenz, der es "ideologisch" zu begegnen galt, wurde diese kollaborationistische Bewegung auch im Stalag XB Sandbostel von den Scapini-Delegierten eingeschätzt, wie ihr Bericht über einen Besuch von Anfang November 1942 zeigt:

> Un petit nombre de Prisonniers du camp sont adhérents au Groupement "Nouvelle Europe" fondé à Sagan. A ce sujet, le Délégué a donné comme consigne aux Dirigeants du Cercle Pétain de profiter de chacune des questions principales traitées pour étudier, lorsque le problème aura été entièrement étudié du point de vue français, les réalisations dans les Pays étrangers tels que l'Allemagne, l'Italie, le Portugal, etc.[...] Il importe, en effet, que les Prisonniers soient éclairés sur ce qui se fait dans les nations étrangères, ce qui peut être très profitable à l'étude française des questions.[2567]

Ebenso im Stalag XC:

> Quelques prisonniers ayant adhéré au Groupement "Nouvelle Europe" de Sagan, les Dirigeants du Cercle Pétain craignent de voir là une action dissidente. Il leur a été donné les mêmes consignes qu'au Stalag XB, c'est à dire tout en étudiant d'abord et à fond les questions qui intéressent la France de ne pas se refuser, lorsque l'une d'elles a été traitée, à étudier les réalisations faites dans les Pays étrangers.[2568]

Angesichts des geringen Echos solcher Gruppierungen, die die Deutschen ins Leben gerufen hatten und auf die sie anfangs zur Unterstützung der Europa-Ideologie setzten, aber auch angesichts des eigenen Misserfolgs der nationalsozialistischen Propaganda in dieser Frage,[2569] gelangten die Deutschen aber mehr

---

2565 Vgl. Abschnitt 3.2.1.6.
2566 Vgl. auch: DURAND, Yves, *1600000 prisonniers de guerre*, S. 118; VEDRINE (I), S. 244.
2567 Rapport d'information der Scapini-Delegierten Chalopin und Gourmel über einen Besuch vom 8.11.1942 im Stalag XB Sandbostel, in : AN F/9/2915.
2568 Vgl. *rapport d'information* der Scapini-Delegierten Chalopin und Gourmel über einen Besuch vom 10.11.1942 im Stalag XB Nienburg, in : AN F/9/2915.
2569 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2.

und mehr zu der Einschätzung, dass ihnen der offizielle Pétainismus als Ordnungs- und Integrationsfaktor allemal dienlicher war. Wenn schon kein europäistisches Engagement für den gemeinsamen "Kampf gegen den Bolschewismus" bei den Gefangenen zu erreichen war, so war doch das Maß an Stillhalten und Botmäßigkeit im vermeintlichen Interesse Frankreichs, das den Kriegsgefangenen über die *mission Scapini* nahegebracht werden konnte, für den Arbeitseinsatz auch nicht zu verachten, selbst wenn es nicht nicht aus Begeisterung, sondern aus Einsicht in die Notwendigkeit und möglicherweise mit dem Mentalvorbehalt einer Pétain unterstellten antideutschen "Doppelstrategie" erbracht wurde.[2570]

Dazu war es aber notwendig, den pétainistischen Strukturen materielle und personelle Unterstützung[2571] und ideologischen Bewegungsspielraum unterhalb eines Engagements "für Europa" und zum Ausleben eines gewissen Patriotismus zu gewähren[2572] - andernfalls hätte man das wichtige Feld des französischen Nationalgefühls der politischen Opposition als alleinigem Prätendenten überlassen.

5.1.3.4 Der organisierte Pétainismus

Diese Strukturen des offiziellen Pétainismus entstanden nun in den beiden Stalags XB und XC erst relativ spät: in Sandbostel im März 1942, in dem für die bremischen Kommandos zuständigen XC erst im August 1942.[2573] Vor allem in den Stalags und Oflags selbst wurden, den Berichten zufolge, die Aktivitäten und Informationsangebote der *cercles Pétain* zunächst gut angenommen.

2570 Vgl. die analog für die Zivilarbeiter angestellten Überlegungen des Militärbefehlshabers Frankreich und seine Warnung vor unbedachten Konsequenzen kollaborationistischer Aktivitäten eines Déat (vgl. Abschnitt 4.2.3.2).

2571 Dass dies geschah, wurde schon in Abschnitt 4.2.3.1 und 4.2.3.3 beschrieben. Im Stalag XB wurden 15 französische Kriegsgefangene dafür von der Arbeit freigestellt (*rapport d'information* der Scapini-Delegierten Bernier und Baud über einen Besuch vom 25.3.1942 im Stalag XB Sandbostel, in : AN F/9/2915). Die aktive Mitarbeit in der pétainistischen Struktur konnte gelegentlich auch eine vorzeitige Entlassung in die Heimat eintragen (vgl. *rapport d'information* des *officier-conseil* Coeur über einen Besuch vom 24.12.1942 im Stalag XC Nienburg, in : AN F/9/2915). Heimkehrer berichteten im August 1942: "Le groupe Pétain fonctionne très bien [...] Le mouvement est encouragé par les allemands" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 8.8.1942 (XB) in : AN 72/AJ/510).

2572 Vgl. unten Abschnitt 5.1.5.

2573 Vgl. oben Abschnitt 4.2.3.2.

In den Kommandos und Lagern vor allem der Großstädte dagegen, so klagten die Berichte immer wieder, hatte sich schon ein "esprit franchement mauvais"[2574], eine Abwendung von der *Révolution nationale* herausgebildet, noch bevor die *cercles* institutionalisiert werden konnten. Von gaullistischer und kommunistischer Unterwanderung war die Rede, gegen die auch die Besuche des Scapini-Delegierten wenig ausrichten konnten:

Les arguments toujours très pauvres mais passionnés, des quelques agitateurs du Kommando ont été contrebattus comme il convient, mais leur visite d'une heure, où la propagande proprement dite, en dehors des questions *Schutzmacht*, ne dure que dix minutes ou un quart d'heure, ne peut avoir d'efficacité. Les éléments troubles ont trop beau jeu une fois la visite terminée. Et encore, l'entrée des troupes allemandes en zone libre n'avait pas encore été décidée [...] Pas grand'chose à faire.[2575]

Über die etwas zurückhaltende Begeisterung bei der Gründung des *mouvement Pétain* im Bau- und Arbeitsbataillon 22 und das Fehlen weiterer Erfolgsmeldungen aus Bremen, mit Ausnahme der "Admiral Brommy", wurde schon berichtet.[2576] Tatsächlich war ja, nach der erfolgreichen Umquartierung der Gefangenen von diesem Seelenverkäufer in einen Hangar an Land, die sich die *mission Scapini* als Verdienst anrechnete, eine überwältigende Mehrheit, nämlich 327 von 354 französischen Kriegsgefangenen dem *mouvement Pétain* beigetreten.[2577] Als Paul P., der zum Kommando "Admiral Brommy" gehörte, sich beim Interview spontan sehr kritisch über einen Besuch des *officier-conseil* Coeur äussert, lege ich ihm die Kopie des *Francisque*-Berichts vor, der ja im Gegenteil von großer Sympathie für den offiziellen Pétainismus zeugt.

PAUL P.: Je vais vous dire, oui, on doit déjà être dans le, dans les *Schuppen*. On nous annonce l'arrivée... alors, il y a quelqu'un qui s'amène, il y avait un officier français, il se présente : Je suis le lieutenant Coeur, réserviste de la Standard de Pétrole...Bon, le premier qui a pris la parole, c'est un simple soldat, un syndicaliste. Il nous avait dit, il nous avait raconté un peu

---

2574 Vgl. *rapport d'information* der Scapini-Delegierten Chalopin und Gourmel über einen Besuch vom 10.11.1942 im Stalag XB Nienburg, in : AN F/9/2915.
2575 Ebenda. Mit "questions Schutzmacht" sind die eigentlichen Aspekte der Lagerinspektion, Unterbringung, Hygiene, Verpflegung, Behandlung etc. gemeint. dass nach der Besatzung ganz Frankreichs durch die Deutschen, die einen Tag nach dem Besuch erfolgte, auf den sich dieser Bericht bezog, der Stern Vichys bei den Gefangenen noch weiter sinken würde, war eine realistische Erwartung.
2576 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2. Generell erlangte in den Kommandos der organisierte Pétainismus wenig Tiefgang und Kontinuität. Vgl. BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 74.
2577 Vgl. Anhang, Dokument 4.29.

d'histoire, en 1914, il avait términé comme ça: on a su que la guerre serait inévitable quand, quand...le socialiste Jaurès a été assassiné.

H. B.-S.: Hm.

PAUL P.: Puis, enfin bref, je ne sais pas, il nous avait dit...mais ça n'avait rien de... Alors le lieutenant Coeur, lui alors, c'était la collaboration à fond. Ça avait très mal passé.

H. B.-S: Hm. Mais...Donc vous l'avez vu arriver, ça a dû être en 42?

PAUL P.: Euh, vraisemblablement 42, oui.

H. B.-S: Et qu'est ce qu'il...qu'est ce qu'il vous a dit?

PAUL P.: Euh...qu'est ce que, euh, bon, ben, que...là, de toute façon, la victoire allemande était inéluctable...il nous disait: le débarquement, écoutez...

[...]

(ironisch:) Remarquez, en réfléchissant, c'était des patriotes tous ces gens là, même l'affreux Laval.

H. B.-S: Hm.

PAUL P.: La chaîne ARTE, on la voit pas en Allemagne?

H. B.-S: Si, si.

PAUL P.: Tous les, alors, tous les samedis à 19 heures 30, vous avez[2578]... Alors, la dernière fois, il y a eu Laval qu'a fait un... Donc, c'est juste 50 ans en arrière, qui avait fait un petit discours: Vous vous rendez compte de cette amélioration! Plus de ligne de démarcation en France, vous pouvez aller du nord au sud, partout! C'était quand même une drôle de façon de nous, de montrer que la France était entièrement occupée.

H. B.-S: Oui, oui. Mais à l'époque, le lieutenant Coeur était assez bien reçu ou mal, ou...?

PAUL P.: Ben, au début, on savait pas quoi, mais...ça a plutôt, il a dû sentir qu'il était fraîchement accueilli, hein.

H. B.-S: Parce que dans le journal, ils disent qu'il y avait, qu'il a recueilli beaucoup d'adhésions à son cercle Pétain. Que sur le *Brommy*, il y avait beaucoup de voix favorables à son mouvement...

PAUL P.: Je n'ai aucun souvenir. Euh, pour beaucoup de nous, c'était un félon, un traître.

2578 Anspielung auf die Sendung "*L'histoire parallèle*", in der alte Wochenschauberichte von vor 50 Jahren ausgestrahlt werden.

H. B.-S: Enfin, il paraît que vous étiez très peu à penser comme ça.

PAUL P.: Ecoutez, je vais vous dire notre situation: on était retenus contre notre gré, mal nourris, je ne veux pas dire qu'on était...on n'était plus battus, là, hein! Mais au début, euh, c'est ça qui...on avait froid aux mains, je parle quand on avait les premiers gardiens, là, *Tasch aus* ou *raus*, et puis un coup de crosse dans le dos, pour faire comprendre. Mais là, c'était...ça s'était adouci. Mais enfin, on avait très peu à manger, euh...il y avait les quelques secours que nous envoyait le gouvernement Pétain, et puis surtout les colis, qui venaient de nos familles...

Einige Wochen später schreibt mir PAUL P. folgenden Kommentar zu dem Artikel aus der *Francisque* :

J'ai un très vague souvenir de ce référendum.[2579] Il est probable que dans notre désarroi moral nous nous soyions - la moitié d'entre nous - encore accrochés à cette bouée de sauvetage que pouvait représenter le vieux Maréchal.

Dass die vorübergehende Beteiligung an solchen Strukturen (im Gegensatz zur aktiven Propaganda der militanten Vertreter des organisierten Pétainismus) noch nicht gleichbedeutend mit treuer Gefolgschaft zum Marschall oder gar Kollaboration ist, zeigt sehr deutlich auch das Beispiel des Pater Forestier, der, wie schon mehrfach erwähnt, keine Konflikte scheute, um sich für die Rechte der Kriegsgefangenen einzusetzen und den Kopf hinzuhalten, der aber keinen Hehl daraus macht, dass er im Kommando Krages - also vermutlich innerhalb der auf der "Admiral Brommy" ins Leben gerufenen Struktur - am *cercle Pétain* teilgenommen hat, aber nicht wegen, sondern trotz der vichystischen Inhalte, denn die Vorträge boten immerhin ein wenig Abwechslung:

H. B.-S.: Ils avaient créé des centres d'information du maréchal...

CLEMENT FORESTIER: Ah, oui, les centres, oui,. oui. C'était, mais, mais, moi, j'en ai fait partie.

H. B.-S.: Oui.

CLEMENT FORESTIER: Et savez-vous que...un de mes amis qui était avocat, était à, chez *Krages*, non... Lui, il était chez *Krages*, n'est-ce pas, et il a été libéré en 33...il a eu des problèmes...

H. B.-S.: En 43...

2579 Gemeint ist die Abstimmung über den kollektiven Beitritt zur pétainistischen Bewegung.

CLEMENT FORESTIER: En 43.

H. B.-S.: Oui.

CLEMENT FORESTIER: Il a eu des problèmes. Il m'a demandé un, un témoignage comme quoi, comme quoi il n'avait pas collaboré.

H. B.-S.: Ah oui.

CLEMENT FORESTIER: Oh, il a été très ennuyé. Ah oui.

H. B.-S.: Et donc ces centres ont fonctionné longtemps ou...

CLEMENT FORESTIER: Ça n'a pas duré longtemps... Non, non. c'était surtout des gens...par exemple, il y avait lui, qui était avocat, c'étaient des intellectuels plutôt. C'était plutôt ça. Non pas pour, non pas pour le culte la, le, le maréchal, mais pour étudier certaines choses, des sujets. Il y avait des...on échangeait entre nous, simplement. Oh oui. Non, ça n'avait rien à voir avec le maréchal. On avait...c'était intitulé comme ça, le club, le club du maréchal, je me souviens pas.

H. B.-S.: Oui. Le cercle Pétain.

CLEMENT FORESTIER: Cercle Pétain plutôt.

Von langer Dauer waren solche Strukturen aber meist nicht, wie auch das Beispiel A.G. Weser zeigt, wo Aimé S. und seine Kameraden zunächst als kleine Minderheit dem Marschall das Bezeugen der Ehrerbietung versagt hatten,[2580] sich das Blatt aber in wenigen Monaten wendete:

H. B.-S.: Enfin, vous m'avez dit que la grande majorité des gens étaient pour...pour Pétain et que...

AIME S.: Ah, oui. Ça, oui.

H. B.-S.: Mais ils ne voulaient pas, pas pour autant collaborer...

AIME S.: Ah, mais pas avec, euh...

H. B.-S.: Pétain y appelait, pourtant.

AIME S.: Je ne sais pas, jusqu'à quel point, parce que nous, après, on n'a pas eu une grande, c'est...ça s'est disloqué.

2580 Vgl. Abschnitt 5.1.3.1.

H. B.-S.: Oui, d'accord.

AIME S.: Au bout de, au bout de six mois, ça...

H. B.-S.: Mais le capitaine Coeur, il vous conseillait de faire ça, ou...?

AIME S.: Euh, c'est à dire que...il n'est jamais revenu. Il est venu qu'une fois, lui. Et...je ne sais pas s'il a compris que...c'est-à-dire qu'il n'est jamais revenu...chez nous. Oui, mais autrement, ils nous aurait certainement conseillé de, de travailler pour l'Allemagne et ainsi de suite. Ça, c'est sûr et certain.

H. B.-S.: Oui. C'est ce que je crois aussi.

AIME S.: Ah, oui. Non, mais ça, c'est...

H. B.-S.: Et donc, euh, la majorité, même si elle était pour, plus ou moins pour le mouvement Pétain, étaient pas prêts à suivre...

AIME S.: Non, la majorité était, beaucoup croyaient qu'ils allaient avoir des avantages.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Et c'était pas la question de, de dire, pour Pétain. Ça c'est... Ils essayaient d'avoir des avantages. Bon. Conmme il n'y en avait pas, bon. On laisse tomber, puis ça a été fini.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Je vous dirais qu'à la fin, il n'y avait plus personne, hé. Parce que tous les dimanches, il y avait un...un rassemblement, ils faisaient un rassemblement aux drapeaux.

H. B.-S.: Dans votre kommando.

AIME S.: Oui, dans nos kommandos.

H. B.-S.: Il y avait donc une structure pétainiste, dans le kommando même.
AIME S.: Oui. Voilà.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Et...là, ils se sont aperçus que...(*lacht*) à la fin, il ne sort rien du tout. C'était la dégringolade et c'était fini, quoi. Ça s'est terminé à zéro, ça s'est terminé.

H. B.-S.: Donc, très vite...

AIME S.: Très vite. Oui, oui. Très vite.

Bei Borgward kam es gar nicht erst zu einer solchen Struktur, weil der zuständige Vertrauensmann, Pierre G., sich den Versuchen des *Capitaine* Coeur auf das heftigste widersetzte, wie er angesichts einer Ausgabe der Zeitung *Servir*[2581] betont:

H. B.-S.: Mais ça, par contre, ça vient de *Sandbostel* aussi..."Servir", vous vous souvenez de ça?

PIERRE G.: Message du capitaine Coeur, hein, ben, je me rappelle parce que moi je l'ai accueilli, le capitaine Coeur, en tant que homme de confiance, et alors, j'étais pas d'accord avec, euh...ce qu'il faisait. D'ailleurs, j'ai discuté de son cas avec, euh...le beau-père de ma fille, donc je vous dis qu'il est maintenant général, hein, et qu'il était officier à *Nienburg,* lui, mais il avait, il avait été à *Sandbostel* un moment.

H. B.-S.: Hm.

PIERRE G.: Sapristi, XB, XA...(*lacht*). Aie, aie, aie. Et *Borgward*, tiens, euh, voilà *Borgward-Werk*e, hein, et, *Arbeit-Kommando* 1204, ben c'est moi, là! Alors oui, 97 Français...nous étions plus que ça, parce qu'après...aïe aïe aïe. [...]

Le...le lieutenant Coeur, là, voyez-vous, il était représentant du...du Maréchal Pétain là-bas, en Allemagne, hein, quand il est venu, moi, j'ai dit voilà... Il me demandait de créer une association des amis du Maréchal, ainsi de suite, j'ai dit: "Non, écoutez hein, moi, ça ne m'intéresse pas, les autres, ça ne les intéresse pas..."

H. B.-S.: Il est venu vous trouver dans le kommando?

PIERRE G.: Dans le kommando! A l'usine de *Borgward*, là...
[...]
"Si le vieux maréchal Pétain était resté tel que je l'ai connu, je l'ai bien reçu, mais comme les journaux qui disent autre chose hein, euh, moi, je ne peux pas le suivre."
H. B.-S.: Vous aviez des journaux qui disaient autre chose?

PIERRE G.: Ben lui, Coeur, il disait qu'il fallait suivre le maréchal Pétain pour tout, et le marechal Pétain, il disait à ce moment-là, comme Laval, là, qu'il fallait...

H. B.-S.: Oui. Il a effectivement créé le centre d'information...

PIERRE G.: La Francisque.[...]

Pour reprendre: alors donc, il est venu, il est venu à un autre kommando, là, pour faire, hein, créer un mouvement. L'officier-conseil, ben oui, c'est ça, je l'ai connu (*lacht*).

2581 Vgl. dazu Abschnitt 4.2.3.2.

H. B.-S.: Et donc, dans votre kommando, ça s'est pas fait?

PIERRE G.: Ah non, non, non, moi, je m'y suis opposé, et comme je vous le dis, j'étais...l'homme de confiance, ben, les trois quarts, ils m'ont suivi, d'ailleurs, euh, il y a, il y a, euh, je crois qu'il y en avait deux, trois qui, qui auraient pu suivre...d'ailleurs ils étaient mis à l'index, on les regardait d'un drôle d'oeil.

H. B.-S.: Mais sur le *Brommy*, ça s'était fait, hein?

PIERRE G.: Ah sur le *Brommy*, ça s'est...

H. B.-S.: Ils disent que...ils avaient eu beaucoup d'adhésions sur le *Brommy*...

PIERRE G.: Ah mais, pas chez nous en tout cas! [...]

Un autre point de vue, vous direz Pierre Gérard, vous pouvez dire mon nom, hein, qui a reçu le lieutenant Coeur, quand il était homme de confiance, euh, chez *Borgward*, là, et qui a dit au lieutenant Coeur que si le maréchal Pétain, il était comme il l'avait connu, on voudrait bien le suivre, mais comme la presse que nous recevions, là, qui montrait que le maréchal Pétain qui faisait des déclarations qui était contraires à notre point de vue, je n'étais pas d'accord.
H. B.-S.: Lesquels par exemple, qu'est-ce qui vous a fait, euh...

PIERRE G.: Eh ben: Je souhaite la victoire à l'armée allemande et ainsi de suite...

H. B.-S.: C'était Laval..

PIERRE G.: Et ben, c'était Laval, il était ministre à Pétain, quand même, hein, président du conseil, hein, et puis que, enfin, Pétain, il l'approuvait...

5.1.3.5 Kreditverlust der Vichy-Regierung bei den Kriegsgefangenen

Pierre G. benennt damit einen der wesentlichen Kristallisationspunkte in einem längeren Prozess des zunehmenden Vertrauensverlustes der Kriegsgefangenen in ihre eigene Regierung, der mit der immer offensichtlicheren Verstrickung Vichys in den Kollaborationsprozess mit den Deutschen einherging.

Vor allem blieb der erhoffte Erfolg des Weges aus, den die Gefangenen 1940 noch als geschickte Taktik zu akzeptieren bereit gewesen waren: es kam zu keinem Friedensvertrag und die Heimkehr wurde von Hoffnung zu Hoffnung verschoben. Dazu mussten sie mit verständlicher Bitterkeit mitansehen, wie Kollaborationisten, aber auch die aktiven Pétainisten der Lager"bourgeoisie" bevorzugt freigelassen wurden.

Für Irritation und Verwirrung sorgten auch der ambivalente Umgang Vichys mit dem Genfer Abkommen - in der Frage der Arbeit der Offiziere und Unteroffiziere, des Einsatzes in der Rüstungsindustrie etc.[2582] - oder Aufrufe an die Gefangenen, wie der von Scapini (nach der spektakulären Flucht des Generals Giraud), im übergeordneten Interesse keine Fluchtversuche zu unternehmen.[2583]

Die widersprüchlichsten und heftigsten Reaktionen musste dann die erwähnte Laval-Rede vom 22.6.1942 über die *Relève* auslösen: einerseits bestand nun scheinbar für eine große Zahl, vielleicht alle Kriegsgefangenen die Hoffung auf die langersehnte Heimkehr, wenn sich nur in Frankreich genug Freiwillige finden würden.[2584] Die Enttäuschung, die das Fehlschlagen der *Relève* in den Monaten danach auslöste,[2585] konnte nie wieder wettgemacht werden: die Kriegsgefangenen waren allergisch gegen alle weiteren Versprechungen geworden.

Andererseits hatte Laval in dieser Rede öffentlich die von den Deutschen propagierte Europa-Ideologie zur offiziellen Regierungsposition erhoben und nicht nur das: er hatte wortwörtlich erklärt, er wünsche den deutschen Sieg! Damit stand unzweideutig fest, dass zumindest sein Weg nicht der einer ausgeklügelten Doppelstrategie war, sondern die offene Kollaboration mit Hitlerdeutschland.

Und Pétain? Hier gab es für die Kriegsgefangenen im deutschen Exil zwei Möglichkeiten, zwischen denen sie sich entscheiden mussten: entweder sie versagten auf diesem Weg nun auch Marschall Pétain die Gefolgschaft - wie Pierre G. - und schlossen sich in der Opposition gegen Vichy seinen grundsätzlichen innenpolitischen Gegnern an.[2586] Oder aber sie bauten einen Gegensatz zwischen dem "guten" Marschall und seinem "bösen" Regierungschef auf, um ihre Treue nicht zu brechen und damit nicht auch noch die Vaterfigur zu verlieren, an der

---

2582 Vgl. Abschnitte 3.2.1.4 und 3.3.4.6

2583 Die Delegierten Baud und Devaux erhielten nach eigenen Angaben im November 1941 die Aufgabe, sich um die psychologische Seite der Betreuung der Kriegsgefangenen durch die *mission Scapini* zu kümmern. Sie rieten Scapini zu ein wenig mehr Zurückhaltung bei seinen öffentlichen Äusserungen, um nicht noch mehr Kredit bei den Kriegsgefangenen zu verspielen. Vgl. VEDRINE (I), S. 245.

2584 Die zwischen Skepsis und Hoffnung schwankenden Reaktionen auf die Laval-Rede sind in den Tagebüchern von Paul M. gut nachzuvollziehen, vgl. Paul M., *Carnets 1940-45*; S. 189, 209, 216, 269, 278.

2585 Vgl. Abschnitt 3.3.5

2586 Vgl. Abschnitt 5.1.3.1.

man in dieser Situation Halt finden konnte. Yves P., der strikt jeden Akt der Kollaboration, und sei es die Überführung in den Zivilarbeiterstatus, als Verrat am Vaterland ablehnte und Laval scharf kritisiert, hält Pétain noch heute die Treue[2587]:

H. B.-S.: Pour revenir, euh, à l'Etat Français, votre confiance dans le maréchal Pétain est restée la même, toute la guerre? Ou est-ce que ça a changé?

YVES P.: Euh, moi, euh, malgré ce qu'on en dise, beaucoup, beaucoup étaient contre. Mais, il faut quand-même se rendre compte d'une chose. Que dans la situation où nous nous trouvions, il fallait quelqu'un qui se dévoue, qui se sacrifie pour la France. C'est lui qui l'a fait. Et j'ai toujours...je reprocherai toujours à de Gaulle, de ne pas l'avoir réhabilité.

H. B.-S.: Oui.

YVES P.: Non. C'est mon avis personnel. Et je pense qu'il y en a beaucoup qui pensent comme moi...Parce que, il ne méritait pas ça. C'était...Il s'était sacrifié pour la France, et d'autant plus que je vous dis que s'il avait fait échouer les accords de Montoire, c'était pour la France. C'était un bon appui pour la France. Ah oui.

Die Regierungspolitik Vichys, ob man nun unterstellt, dass Pétain mit ihr einverstanden war, oder nicht, wurde jedenfalls von einer zunehmenden Zahl von Kriegsgefangenen nicht mehr mitgetragen und der wachsende Kreditverlust drückte sich zum einen, wenn auch vorsichtig und verbrämt, in den Briefen an die Familien aus:

"Qui peut nous assurer de la longévité du gouvernement actuel? Malgré les bienfaits qu'il apporte au pays, son maintien serait la ruine de bien des espérances" (XC: 5.11.1942),

schrieb ein Gefangener im November 1942 an seine Familie, wobei unklar blieb, welche Hoffnungen er meinte. Nicht wenige äusserten die Absicht, nach ihrer Rückkehr nach Frankreich gründlich "aufzuräumen":

Un sous-officier exprime sa volonté de ne pas "se laisser faire au retour". "Quant à la Révolution nationale, dit-il, on la fera à notre manière." (XC: 7.7.1943)[2588]

2587 In diesem Punkt ähnelt er den von HOOP beschriebenen Offizieren: "La majorité, acquise d'avance à la Révolution nationale, en gardera toujours la nostalgie, et refusera, jusqu'au dernier jour et même au-delà, de condamner en bloc la politique du maréchal Pétain" (*Propagande et attitudes*, S. 26).

2588 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC, in : AN F/9/2915. Die wörtlichen Zitate aus den Briefen erscheinen in Anführungszeichen. Diese Äusserungen sind

Surpris que les Français n'aient "plus le droit à la parole", un P.G. se promet de se faire entendre au retour: "Nous userons du droit de parler. C'est juré." (XC: 22.9.1943)[2589]

Nombreux sont ceux qui parlent de règlements de comptes au retour. (XC: 7.4.1944)[2590]

Auch die *Résistance* fand sogar mit militanten Aktionen Verständnis:

Quelques correspondants parlent des attentats terroristes. L'un d'eux les excuse. "C'est explicable, dit-il, car les gens en ont assez." D'autres les approuvent quand les victimes sont des trafiquants du marché noir. (XC 7.3.1944)[2591]

Zum anderen drückte sich die wachsende Distanz der Kriegsgefangenen zur Vichy-Regierung auch in einem rapiden Rückgang des organisierten Pétainismus in den Kommandos und sogar in den Lagern aus. Hier kam noch dazu, dass viele aktive Pétainisten mit eben der *Relève* entlassen worden waren,[2592] die für die Mehrzahl der Kriegsgefangenen das definitive Scheitern einer Politik symbolisierte, die vorgeblich in ihrem Interesse mit den Deutschen kollaborierte.

Nicht zu übersehen ist schließlich ausserdem der Einfluss des Kriegsverlaufs im Winter 1942/43: mit der Besetzung der *"Zone libre"* war die nationale Souveränität Frankreichs endgültig zu einer Farce geworden, gleichzeitig ließen aber auch deutsche Niederlagen und alliierte Erfolge einen anderen Kriegsausgang als den deutschen Sieg in Betracht ziehen und damit hoffnungsvolle Blicke nach Moskau und London statt nach Vichy richten.[2593]

Im April 1943 war es jedenfalls, gerade ein Jahr nach seiner Gründung mit dem Einfluss des *mouvement Pétain*, nach einem Scapini-Delegationsbericht sogar im Stalag XB selbst nicht mehr weit her:

---

umso bemerkenswerter, als den Gefangenen bewusst war, dass der deutsche und der französische Zensor sie lesen würden. Von deutscher Seite hatten sie zwar wegen kritischer Bemerkungen über die Vichy-Regierung wenig zu befürchten, aber verzichteten sie nicht damit auf jede mögliche Fürsprache seitens der eigenen Regierung? Ein Beleg dafür, dass sie solche Hilfe ohnehin abgeschrieben hatten? Es kommt noch hinzu, dass die Briefe an die Familien kontingentiert und die Zeilenzahl vorgegeben war, so dass solche politischen Bemerkungen, die von den privaten abgespart werden mussten, doppeltes Gewicht bekommen.

2589 Ebenda.
2590 Ebenda.
2591 Ebenda.
2592 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 362.
2593 Vgl. dazu Abschnitt 5.1.4.

A première vue, on est tenté de penser que cette organisation bonne dans son ensemble, a une influence effective sur les prisonniers du camp proprement dit: en réalité, il n'en est rien. Une impression de gêne, de manque de franchise est le fait dominant dans le camp [...] [2594]

Aus der Lager"bourgeoisie", den Unteroffizieren, sei eine lustlose inaktive Truppe geworden:

Leur seul souci semble être celui de conserver leur place, leurs avantages, sans s'occuper d'aucune façon de leurs camarades plus malheureux. Trop paresseux pour s'intéresser à un sujet quelconque, ils vivent là, au jour le jour, cultivant leur place à l'affût d'un avantage, s'observant mutuellement, jaloux les uns des autres, ils forment un milieu indifférent à toute parole prêchant le sens de la communauté, ou propageant les idées de la Révolution Nationale.

Und in den Kommandos, so kann man annehmen, war von den *cercles Pétain* schon gar keine Rede mehr. Die Gefangenen fühlten sich zunehmend im Stich gelassen. Im Herbst 1942 hieß es über Briefe aus dem Bereich des Stalag XC:

Le moral est assez bon, toutefois les captifs ont l'impression d'être oubliés et se laissent aller à l'indifférence: "Inutile de te dire que nous sommes tous un peu blasés des discours officiels."[2595]

Die Reaktion der Gefangenen auf propagandistische Einflussversuche der Scapini-Delegierten war entsprechend und dürfte sich zunehmend der Haltung angenähert haben, wie sie, wegen der Zensur sehr vorsichtig, aber doch unmissverständlich in folgendem Brief zum Ausdruck kommt:

"Visite de deux délégués. Ils nous ont transmis les encouragements de leur chef, prêché l'union des Français et signalé les efforts du Maréchal pour nous. Comme tu penses, nous savons à quoi nous en tenir à ce sujet."[2596]

2594 *Rapport d'information* der Scapini-Delegierten Poigny und Copreaux über einen Besuch vom 19.4.1942 im Stalag XB Sandbostel, in : AN F/9/2915.
2595 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 18.9.1942, in : AN F/9/915. Die wörtlichen Zitate aus den Briefen erscheinen in Anführungszeichen.
2596 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 12.6.1944, in : AN F/9/2915.

5.1.3.6 Zivilarbeiter: Boten des "vent mauvais"[2597]

Just zum gleichen Zeitpunkt, als die Lavalsche Politik immer mehr Kriegsgefangene in Opposition zur Vichy-Regierung brachte und der Kriegsverlauf sie ihre Hoffnungen verstärkt auf die Alliierten setzen ließ, kamen mit den Zwangsrequirierten vom Herbst 1942 und den STO-Arbeitern ab Februar 1943 in großer Zahl Landsleute ins Reich, die den Kriegsgefangenen die reale Erfahrung des Lebens unter der deutschen Besatzung und der Vichy-Regierung in Frankreich voraus hatten und die für die Gefangenen, trotz des formal bestehenden Kontaktverbots (das sich aber ja nicht durchsetzen ließ)[2598] zur wichtigsten Informationsquelle über die Zustände im Heimatland wurden. Ja, es ist nicht übertrieben, in diesem Kontakt und in diesen Informationen einen weiteren entscheidenden Faktor für die zunehmende Distanz der Kriegsgefangenen zu Vichy zu sehen.

PAUL M.: Au début, on les lisait ces gazettes, je me souviens. A la fin, on disait, c'est trop, c'est trop orienté, c'était vraiment trop orienté. Ça veut dire, à partir du moment où on a eu des nouvelles de France par les civils qui sont venus travailler, ça a changé un petit peu l'atmosphère, oui, ça a changé un petit peu l'atmosphère des, des camps, et...on savait un peu ce qui se passait en France.

H. B.-S.: Voilà. Au début...

PAUL M.: Au début, on savait pas. On ne pouvait pas savoir, hein. On ne savait que ce qu'on nous disait, hein. Alors, quand les civils sont arrivés, on a dit, ah, bé, non...non, ça c'est comme ça, c'est comme ça. Ils sont arrivés en 43, je crois, les civils.

H. B.-S.: Oui, en 43, la plupart.

PAUL M.: C'est ça, la plupart. Ah oui. Parce que, une fois, dans les premiers arrivages, à...à Brême, on m'a demandé d'aller...à la gare. Parce que...ils ne parlaient pas français. Alors, on allait convoquer quelques-uns qui parlaient allemand, on les a envoyés à la gare, et puis, là, je vois passer des gars...ils avaient un papier où on leur disait d'aller à...

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Alors, c'est là qu'ils nous racontaient ce qui se passait en France.

[...]

2597 Vgl. Fussnote 72.
2598 Vgl. Abschnitt 4.2.3.4.

H. B.-S.: La différence c'est que, eux, ils avaient vécu les deux premières années du gouvernement Pétain...

PAUL M.: Voilà! Et nous on avait vécu trois ans en dehors, nous, et ils nous racontaient un petit peu ce qui se passait en France.

H. B.-S.: Et les gens n'étaient plus tellement favorables au...

PAUL M.: Ah non. A ce moment-là, ils étaient pas favorables du tout.

H. B.-S.: Tandis que vous fondiez vos espoirs quand même encore sur lui?

PAUL M.: Oui, c'est à dire que...lui, il a été changé aussi, si vous voulez. Au départ, au départ, on a fait comme tout le monde, on a fait un petit peu, bon, on était prisonnier, en exil, euh...C'est pas la faute à Pétain, du tout, même, au début. Alors, après, il y a eu ce changement. Ça allait plus ou moins bien entre Pétain et les Allemands aussi, d'ailleurs, hein?

H. B.-S.: Oui. oui.

PAUL M.: C'était...ça a pas toujours été, contrairement à ce qu'on, à ce que les gens croient...

H. B.-S.: Je sais...

PAUL M.: Ça a pas toujours été formidable. D'ailleurs après, il y a eu cette histoire du STO, il y a eu cette histoire de zone non occupée, qui est devenue zone occupée. Ça, ça nous avait marqués quand même, ça.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Parce qu'on se disait, encore une zone non-occupée, oh, c'est bon, et quand on a su qu'elle était occupée, ça nous a quand même un petit peu...

H. B.-S.: Et qu'il restait en place...

PAUL M.: Et qu'il restait en place quand même, oui, parce que, soi-disant, il ne devait pas rester en place. Ça nous avait marqués quand même.

Dass die zivilen Zwangsarbeiter im Allgemeinen weder den Deutschen, für die sie arbeiten mussten, noch der Vichy-Regierung, die ja die Gesetze erlassen hatte, aufgrund derer ihre Requirierung ins Reich stattfand, besonders gewogen waren, kann nicht verwundern.

Der SD unterstellte es ohnehin; für ihn waren die Ausländer ja in erster Linie ein Sicherheitsrisiko für das Reich.[2599] In dieser Einschätzung fühlte er sich bestätigt durch die Beobachtung, dass die wenigen kollaborierenden Franzosen von der Mehrheit ihrer Landsleute unter Druck gesetzt würden[2600] und durch dem Empfang, den sie Gaston Bruneton bei seinem Besuch in den Münchner BMW-Werken bereiteten:

> Seine Ausführungen hätten unter den Franzosen z.T. erheblichen Widerspruch erregt. Ein Appell an den Patriotismus sei mit Rufen wie "Frankreich ist uns ganz gleich, wir wollen mehr zu essen" beantwortet worden. Als B. auf die Urlaubsfrage zu sprechen gekommen sei, habe er sich nur noch schwer verständlich machen können, und die Frage, ob sie wüssten, weshalb die Urlaubssperre beantragt sei, sei mit einem einzigen "Nein" beantwortet worden. Die Erwiderung, dass in manchen Betrieben bis zu 70% der in Urlaub gefahrenen Arbeiter nicht zurückgekehrt seien, wäre mit einem vielstimmigen "Bravo" und "Sie haben recht" quittiert worden. Die Frage, ob die Arbeiter, die jetzt in Urlaub fahren würden, zurückkehren wollten, sei mit einem lauten "Nein" beantwortet worden. "Pétain zur Ablösung nach Deutschland " oder "Die Amerikaner und Russen werden uns ablösen"[2601] oder "Sie hätten uns in Frankreich lassen sollen, wir wollten ja nicht nach Deutschland kommen", seien hierbei oft gehörte Äusserungen gewesen. Bruneton habe sich zum Schluss damit aus der Affäre gezogen, dass er erklärte, er sei trotz des wenig herzlichen Empfanges, den man ihm bereitet habe, nicht verletzt, denn er wisse, dass jeder im Grunde seines Herzens doch ein guter Franzose sei. Hinter dieser destruktiven Einstellung des größten Teils der Zivilfranzosen würden sich weitgehend marxistisch-bolschewistische Tendenzen verbergen. Sehr viele Franzosen seien jedoch nicht nur bereits politisch verseucht ins Reich gekommen, sondern bekannt gewordene Parolen und die Aufdeckung einer Reihe staatsfeindlicher Umtriebe würden sogar eine gesteuerte Einflussnahme von Widerstandsgruppen aus Frankreich selbst erkennen lassen.[2602]

Wie sehr diese letzte Mutmaßung über einem engen Kontakt zwischen den Zivilarbeitern und der *Résistance* im Heimatland nur in der Phantasie des SD bestand (vermutlich hatte er das schon zitierte *manuel*[2603] entdeckt und als Beweis dafür angesehen), wurde schon im Zusammenhang mit den

---

2599 Vgl. Abschnitt 4.2.1. Der SD-Bericht vom 22.4.1943 befand, es seien "in letzter Zeit in geradezu erschreckendem Maße deutschfeindliche Stömungen mit teilweise kommunistischen Tendenzen unter den Franzosen festzustellen. Dies sei vor allem besonders bei den in letzter Zeit unter einem gewissen Zwang ins Reich hereingekommenen französischen Arbeitskräften der Fall" (BOBERACH, S. 5163). Vgl. auch HOMZE: "There were also complaints about the French spreading Marxist propaganda among their fellow workers" (S. 53).

2600 SD-Bericht vom 24.1.1944, in : BOBERACH, S. 6277ff.

2601 "Ablösung" ist natürlich eine ironische Anspielung auf die "*Relève*"!

2602 Ebenda, S. 6280.

2603 Vgl. Anhang, Dokument 4.79.

Widerstandsaktivitäten erörtert.[2604] Ebensowenig dürften es vermutlich gerade stramme Bolschewisten oder Kader der Arbeiterbewegung gewesen sein, die den Weg nach Deutschland antraten; die sich mit der *Résistance* identifiziernde französische Arbeiterbewegung verwahrt sich jedenfalls ex-posteriori entschieden gegen eine solche Annahme und betont, es sei im Gegenteil die Pflicht jedes klassenbewussten Arbeiters gewesen, sich dem Arbeitseinsatz durch Flucht in die Illegalität zu entziehen. Und tatsächlich dürften gerade sie am ehesten über die notwendigen Verbindungen verfügt haben, die ihnen dies erlaubten, in den Monaten, die dem STO-Gesetz vom Februar 1943 folgten, in steigendem Maße. Allenfalls waren unter den im Herbst 1942 Requirierten, durch den Überrumpelungseffekt, den die September-Gesetze bedeuteten, auch "Kader" ins Netz gegangen - es ist sogar gut denkbar, dass sie sich bevorzugt auf den betrieblichen Requirierungslisten wiederfanden, weil man sie loswerden wollte.

Insgesamt, und das zeigen auch die Interviews mit den Zeitzeugen, waren die requirierten Zivilarbeiter vermutlich ein repräsentativer Querschnitt durch das politische Spektrum ihrer Altergruppe: als relativ junge Leute waren zwar einige von ihnen im Arbeitermilieu und in Kontakt zur Arbeiterbewegung aufgewachsen wie Marcel B. oder die Kollegen von Edgard B. bei Borgward, die ihm beigebracht hatten, wie man Werkstücke sabotiert,[2605] aber viele waren nicht mehr und nicht weniger politisch oder gewerkschaftlich engagiert als ihre Umgebung. Mit der deutschen Besatzung hatten sie sich, wie ihre Landsleute, nach dem ersten Schrecken arrangiert; nicht wenige arbeiteten indirekt oder direkt für die Deutschen. Die Bewältigung des Alltags, der Aufbau einer beruflichen Zukunft, Sport und Tanzengehen nahmen während der ersten Jahre der Vichy-Regierung einen weit größeren Stellenwert ein, als das Nachdenken über die Politik der Regierung Vichy.[2606]

Die Erinnerungen der Zeitzeugen an diese Jahre 1940-1942 sind auch wohl auch deswegen wenig explizit, als sich ihre persönliche Erfahrung nicht wesentlich

2604 Vgl. Abschnitt 4.3.4.6.
2605 Vgl. Abschnitt 4.3.4.3.
2606 Vgl. Abschnitt 3.4.2.4.

von der Entwicklung der öffentlichen Meinung abhob, wie sie von Laborie[2607] in ihren Tendenzen und Determinanten beschrieben wird: 1940 zunächst Schock und Desorientierung über die Niederlage, dann Dankbarkeit und Gefolgschaft gegenüber dem "Retter" Pétain, 1941 fortschreitende Desillusionierung und Rückzug auf Alltag und Privatleben, dann zunehmende Ablehnung der Kollaboration und der stärker autoritären Züge des Vichy-Regimes (in diesem Zusammenhang steht die Rede Pétains vom 12.8.1941, die als *"discours du vent mauvais"*[2608] in die Geschichtsschreibung eingegangen ist); 1942-1943 schließlich immer größere Ablehnung einer inzwischen auch in der Judenverfolgung und der Repression von innenpolitischen Regimegegnern offenen Kollaboration mit den deutschen Besatzern, bei der die Requirierung der Zivilarbeiter ein wichtiger Meilenstein war. Das weitere Umschwenken der öffentlichen Meinung zu überwiegender Sympathie für die Alliierten und die *Résistance* erlebten die Ende 1942/Anfang 1943 nach Deutschland verbrachten Zivilarbeiter nicht mehr mit, wohl aber die später noch Einberufenen, wie Yves Bertho, Paul T. und Mar
cel B..[2609]

In jedem Fall basierte - von Ausnahmen abgesehen - die Gegnerschaft zum Vichy-Regime weniger auf grundsätzlichen politischen Einstellungen als auf der - allerdings sehr einschneidenden - Tatsache, sich mit der Deportation nach

---

2607 LABORIE, *L'opinion française sous Vichy; Troisième Partie: Les représentations dominantes et le mouvement de l'opinion 1940-1944*, S. 207-326. In den genannten Stichworten kommt natürlich ungenügend zum Ausdruck, dass es sich bei den beschriebenen Tendenzen nur um die dominierenden, und auch nicht um im Handeln zum Ausdruck gekommene, sondern oft als Inhalte eines mehrheitlichen Attentismus verborgene Strömungen handelte.

2608 Die Passage, die der Rede ihren Namen gab, lautete: "Français, j'ai des choses graves à vous dire. De plusieurs régions de France, je sens se lever depuis quelques semaines un vent mauvais. L'inquiétude gagne les esprits, le doute s'empare des âmes. L'autorité de mon gouvernement est discutée [...]" (zitiert nach: LABORIE, *L'opinion française sous Vichy*, S. 250).

2609 Vor diesem Hintergrund nimmt sich der politische Werdegang eines François Mitterrand, der nach seiner Freilassung aus der deutschen Kriegsgefangenschaft zunächst mittlerer Beamter im Commissariat aux prisonniers der Vichy-Regierung war, sogar die *Francisque* erhielt, sich dann aber der Résistance anschloß, gar nicht so absonderlich und skandalwürdig aus, wie er von heute aus manchem erscheint, der Vichy erfolgreich verdrängt oder sich mit der Frage seiner Massenbasis nie auseinandergesetzt hat. Vgl. hierzu auch: CONAN/ROUSSO, S. 190ff.

Deutschland plötzlich als Opfer dieser Kollaborationspolitik zu sehen.[2610] Die Requirierung löste zunächst vor allem Zorn und Groll aus:

FERNAND L.: On était en colère contre nos dirigeants.

ROBERT D.: On ne portait pas le gouvernement de Vichy dans notre coeur.

Die väterliche Aufforderung Pétains "Faites que je sois fier de vous"[2611] war ihnen gegenüber eine völlig unangebrachte Pose: wenn den zwangsverschickten Zivilarbeitern etwas ferne lag, dann der Pétainismus, der zu diesem Zeitpunkt auch schon bei den Kriegsgefangenen merklich verblasst war. Ebenso fehl am Platze war die pétainistische Folklore der JOFTA für die Jugendlichen aus den *Chantiers*:

Ils trouvent même quelque hypocrisie aux rites d'un patriotisme au nom duquel ils ont précisément été envoyés dans les usines de Hitler.[2612]

Überstieg die Empörung über die eigene Regierung nun noch die Gegnerschaft zu den Deutschen, wie es die Äusserungen der Zeitzeugen zur Frage der politischen Schuldzuweisungen[2613] nahelegen? Oder handelt es sich hier um eine forschungsinduzierte Wahrnehmungsverzerrung: eine Freundlichkeit gegenüber der (deutschen) Interviewerin? Ein Rätsel, das mit dieser Frage verbunden ist, gibt auch die Tatsache auf, dass sich die interviewten Zeitzeugen nicht an die deutschen Propagandapublikationen erinnern können oder wollen.[2614] Es ist schwer vorzustellen, dass die "Europa-Ideologie", von denen der Lavalsche aber auch der nationalsozialistische Diskurs den Zivilarbeitern gegenüber durchtränkt war, von ihnen überhaupt nicht zur Kenntnis genommen wurde. Warum verdrängen sie ihn völlig aus ihrer Erinnerung? Plausibel wäre, dass sie diese Propaganda in Bausch und Bogen zurückgewiesen hätten, aber dann gibt es für ihr Schweigen keine Erklärung.[2615]

2610 Vgl. auch Abschnitt 3.4.2.4.

2611 VITTORI, S. 7.

2612 EVRARD, *La Déportation*, S. 222f.

2613 Vgl. Abschnitt 3.4.2.4.

2614 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2.

2615 Vgl. BORIES-SAWALA: "Comment se fait-il que les anciens requis interviewés, ne font pas la moindre allusion à cette propagande "européiste" par laquelle ils continuaient à être inondés en Allemagne? Même si l'on admet que toutes les feuilles qui leur étaient copieusement distribuées par les Allemands, avaient tout de suite été classées 'propagande

Nur eine Untersuchung speziell zur Wirkung der Propaganda auf einer erheblich größeren Basis von Interviews könnte diese Frage lösen, die hier unbefriedigenderweise offen bleiben muss, von der aber nicht übersehen werden kann, dass sie sich stellt. Die meisten befragten Zivilarbeiter weichen der Frage aus oder antworten ähnlich wie Paul T.:

H. B.-S.: J'ai lu dans des...des publications allemandes, mais ça a dû être répercuté aussi par l'"Echo de Nancy", j'imagine, que les Allemands faisaient de ce travail des Français et des autres étrangers en Allemagne, un précurseur de leur Europe et de l'idée européenne etc...

PAUL T.: Oui, certainement, oui...

H. B.-S.: Qu'est-ce que vous en disiez, quand vous lisiez ça?
PAUL T.: Eh, on était un peu sceptiques.

H. B.-S.: Oui. *(Schweigen)*

PAUL T.: Non. Je n'ai pas de souvenirs précis à ce sujet.

Festhalten lässt sich aber ohne Zweifel, dass die Zivilarbeiter in ihrer großen Mehrheit kein besonderes Vertrauensverhältnis zu Pétain entwickelten, welches mit dem anfänglichen Pétainismus der Kriegsgefangenen vergleichbar gewesen wäre, und dass die Requirierung nach Deutschland sie durchweg in eine heftige Opposition zu ihrer Regierung brachte, die durch die innenpolitische Stimmung in Frankreich schon vorbereitet, aber mit diesem Ereignis extrem verstärkt wurde. Festhalten lässt sich schließlich auch, dass die Zivilarbeiter durch diese Haltung und die Informationen, die sie den Kriegsgefangenen über die

---

ennemie', il semble improbable qu'elles ne fussent pas lues pour autant et que la propagande 'européiste' nazie n'ait pas atteint leurs destinataires.

Il est certain, que les travailleurs requis qui, à la différence des prisonniers de guerre, avaient connu les premières années du gouvernement de Vichy en France et se considèrent, curieusement, dans les interviews, en premier lieu victimes de la politique de collaboration et seulement en second lieu requis par l'"ennemi', avaient toutes les chances de se montrer très imperméables à une telle propagande.

Mais si cette idée d'une Europe franco-allemande et antibolchevique avait été refusée si nettement, pourquoi n'en trouve-t-on aucune trace, aucune mention spontanée dans les interviews? Au contraire, à la vue de ces publications, où il est d'ailleurs aussi question de représentations théâtrales, de manifestations sportives, de concerts etc., beaucoup de témoins semblent ne pas se souvenir et éprouver une certaine gêne. La propagande avait-elle donc été vraiment si peu efficace à l'époque comme nous voudrions bien le croire à posteriori, historiens et témoins confondus? Ou bien s'agit-il d'un refoulement psychologique? Il serait certes inacceptable de trancher sur une base de témoignages aussi faible numériquement." (*Mémoires de Travailleurs français*)

Stimmung in der Heimat überbrachten, die letzteren in ihrem eigenen Dissens zur Vichy-Regierung noch bestärkten. Dieser Dissens hatte, zu dem Zeitpunkt, als die requirierten Zivilarbeiter in Deutschland ankamen, wie gesagt, schon aus anderen Gründen erhebliche Proportionen angenommen.

5.1.4 Der Kriegsverlauf in der Bewertung durch Kriegsgefangene und Zivilarbeiter

Das Erleben wichtiger Ereignisse des Kriegsverlaufes, die Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern über ähnliche Quellen, nämlich die zugelassene deutsche und französische Presse, die (zensierten) Briefe aus der Heimat, das illegale Abhören alliierter Sender, vor allem der BBC[2616] und natürlich eine allerorts sehr florierende Gerüchteküche *(la "radio-chiottes")* bekannt wurden,[2617] war für ihre Befindlichkeit und auch für ihr Handeln (lohnte eine Flucht, wenn die Befreiung unmittelbar bevorstand?) von allergrößter Bedeutung.

Auf die entscheidendste dieser Nachrichten, nämlich die von der alliierten Landung in der Normandie soll erst im gesonderten Abschnitt über das Kriegsende[2618] eingegangen werden. Im Folgenden soll es vielmehr um die vorangehende Periode vom Sommer 1940 bis zum Juni 1944 gehen, die vor allem für die Kriegsgefangenen als sukzessive Kriegswende erfahrbar und mit einer eigenen inneren Umorientierung verbunden war, während die Zivilarbeiter erst zu einem Zeitpunkt nach Deutschland kamen, als ohnehin die deutsche Niederlage begonnen hatte, sich abzuzeichnen, allerdings weniger unmittelbar bevorstand, als mancher gehofft hatte.

Für die Kriegsgefangenen war, wie schon erwähnt, die Frage, wer den Krieg gewinnen würde, weniger entscheidend als die, welches Ereignis ihre Heimkehr beschleunigen oder verzögern würde.

2616 Vgl. Abschnitt 4.3.4.6.

2617 Vgl. auch LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 248; HOOP, *Propagande et attitudes*, S. 12; BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 58f.; IKOR, *Précisions sur la captivité*, S. 72f. und IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*: in seinem Oflag gab es sogar ein eigenes internes Informationsbulletin mit dem Namen "I.S.F." für "Ils sont foutus", vgl. S. 293ff.

2618 Vgl. unten Abschnitt 6.1.

"Si on me demandait de crier vive Hitler pour rentrer, je n'hésiterais pas", affirment certains.[2619]

So stellt Boudot diese Haltung in gewisser Übertreibung dar.

Eine Heimkehr war zunächst entweder von einem schnellen Friedensschluss mit den Deutschen zu erwarten, wie ihn Pétain durch die Verständigungspolitik von Montoire (vergeblich) anstrebte, oder von einem schnellen definitiven Sieg Deutschlands über die damaligen Kriegsgegner, und da blieb eigentlich nur England übrig. Eine erfolgreiche Invasion Hitlers auf der Insel hätte, so das nachvollziehbare Kalkül manches Gefangenen, damit das Ende der Kriegsgefangenschaft bedeutet:[2620]

PAUL P.: Je vous dirais, je sais pas...pour vous dire la vérité, vous savez, complètement abrutis qu'on était: Oh ben oui, s'ils prennent l'Angleterre et puis que la guerre est finie...après tout...c'est une bonne chose.

H. B.-S.: Mais oui. Pour vous, ça voulait dire rentrer?
PAUL P.: Oh! Des bêtises...

Auch innenpolitische Ereignisse wurden in diese Perspektive eingeordnet:

On m'a parlé de troubles en France, de sabotages en Alsace et en pays occupé! Cela retarderait notre libération.[2621]

Der Angriff auf die Sowjetunion am 22.6.1941 und der Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 - für die *Résistance* in Frankreich eine unerwartete Hoffnung, neue Bündnispartner zu gewinnen und die Chancen auf eine Befreiung Frankreichs von der deutschen Besatzung als realistische Perspektive ins Auge fassen zu können - waren für die Kriegsgefangenen schlechte Nachrichten, bedeuteten sie doch, dass der Krieg sich auf unbestimmte Zeit verlängern und ihre Gefangenschaft andauern würde.[2622] Von diesem Zeitpunkt

2619 BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 67.

2620 Vgl. auch IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 288f.

2621 Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 35. Die Sympathie mit den Engländern als Alliierte verbindet sich dabei paradoxerweise mit der Kritik gegenüber Studentenprotesten in Frankreich, die die Freilassung aus der Gefangenschaft zu verzögern drohten, vgl. S. 54.

2622 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité,* S. 454.

an richteten sich die Gefangenen einerseits auf den zu erwartenden längeren Verbleib im Reich ein, gründeten feste Freundesgruppen und kümmerten sich verstärkt um "Selbstverwaltungsstrukturen"[2623] und Freizeitaktivitäten wie Musik- und Theatergemeinschaften.[2624] Gleichzeitig wurden Fluchten nun eigentlich sinnvoll und die Zahl der Fluchtversuche stieg entsprechend an.

Ambivalente Reaktionen löste indes die Flucht des Generals Giraud aus deutscher Kriegsgefangenschaft am 17.4.1942 aus.[2625] Der entschiedene Patriot (und Pétainist!) Yves P. applaudierte:

Eh, bravo! on disait bravo, tout de suite!

Viele andere erinnern sich vor allem an die Repressalien der Deutschen und die Verschärfung der Bewachung, die sie auslöste - Emile C., der sie aus dem *Echo de Nancy* erfahren hatte, lehnte sie deswegen sogar ab:

Moi, personnellement, je trouve que c'est dégueulasse, parce qu'il avait donné sa parole.

Die 1941/1942 erwogenen Pläne einer partiell gemeinsamen deutsch-französischen Kriegführung in Afrika hätten zwar zunächst eine Freilassung aus der Kriegsgefangenschaft bedeutet, aber gleichzeitig möglicherweise die Beteiligung an Kampfhandlungen, diesmal als "Waffenbrüder" der Deutschen, und wurden daher von den französischen Gefangenen mit sehr gemischten Gefühlen beobachtet.[2626] Eine Kollaboration auch auf militärischem Gebiet wäre

---

2623 Vgl. Abschnitt 5.1.2.

2624 Vgl. Abschnitt 4.2.3.3. - In der Phaseneinteilung der Kriegsgefangenschaft nach Durand entspricht dies nach einer ersten provisorischen Phase (noch ohne Kontakt zur Familie, mit unzureichender Ernährung, ohne Organisationsstrukturen) der zweiten Etappe, der sog. "Organisationsphase". Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 446ff.

2625 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 455; JÄCKEL, S. 221; BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 65; HOOP, *Lübeck, Oflag* XC; S. 17; MICHAELIS/SCHRAEPLER; S. 442ff.

2626 Vgl. IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 289 und Paul M., *Carnets 1940-45*, der von solchen Überlegungen im Mai 1941 berichtet (S. 272). Auch der SD-Bericht vom 21.12.1942 berichtete, dass französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter mit empörter Ablehnung auf die Vorstellung reagiert hätten, in die Heimat zurückzukommen, um den Preis, an der Seite der Deutschen gegen die Alliierten zu kämpfen, und konstatierte, dass "ein großer Teil der französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen sich zu den Alliierten bekenne." Vgl. BOBERACH, S. 4588ff.

zudem zu diesem Zeitpunkt schon ein Abenteuer mit höchst ungewissem Ausgang gewesen.

Immer klarer wurde, dass dieser Weltkrieg sich an der Ostfront entscheiden würde, und immer mehr Kriegsgefangene setzten ihre Hoffnungen auf einen Sieg der Alliierten,[2627] ebenso wie die zivilen Zwangsarbeiter, die nun zu ihnen stießen und die in der Bewertung der folgenden Ereignisse im Kriegsverlauf mit ihnen übereinstimmten, da auch für sie, spätestens nach der Zwangsverlängerung ihrer Verträge, auch klar war, dass erst ein Sieg der Alliierten ihre Heimkehr möglich machen würde.

Immer weniger scheuten sie sich auch, Freude über deutsche Niederlagen zu zeigen. In einem SD-Bericht vom Februar 1943 hieß es dazu empört:

> Die im Reich eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte haben an den militärischen Ereignissen an der Ostfront lebhaften Anteil genommen.[...] Als erste Reaktion sei allgemein eine freudige Stimmung festzustellen gewesen. Sie sei teilweise offen in Schadenfreude...zum Ausdruck gekommen.[...] Die militärischen Ereignisse an der Ostfront (hätten) auf die ausländischen Arbeitskräfte in ihrer Gesamtheit wie ein Ventil gewirkt, durch das aufgestaute Hassgefühle und Unzufriedenheit ausgeströmt seien. Sie würden sich in dem Satz zusammenfassen lassen: "Morgen ich Herr und du Knecht." [...] Die französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen hätten ihrer Freude über die militärischen Ereignisse an der Ostfront offen Ausdruck gegeben. Aus verschiedenen Teilen des Reiches wird berichtet, dass sie sich unter höhnischem Grinsen bei deutschen Gefolgschaftsmitgliedern danach erkundigt hätten, weshalb denn am 30. Januar nicht wie üblich geflaggt worden sei.[2628]

Es wäre aber zu einfach, wenn man diese klare Parteinahme für die "richtige" Seite als völlig kohärente Haltung interpretieren würde. Aus der konkreten Interessenlage der im Reich festgehaltenen "Geiseln" entstanden, blieb sie weiterhin vor allem von dieser Situation abhängig und wies Brüche auf, die hier ihre Erklärung finden. Zwei Beispiele sollen dies veranschaulichen: das ambivalente Erleben der alliierten Bombenangriffe auf deutsche Städte und die Bewertung des Allianzenwechsels in Italien.

2627 Die weitaus größte Mehrheit (nach einigen Angaben 95%) der Kriegsgefangenen wünschten 1942 eine Niederlage Deutschlands und einen Sieg der Alliierten. Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 345.

2628 SD-Bericht vom 25.2.1943, in : BOBERACH, S. 4848f.

Die alliierten Bombenangriffe gehören für alle Zeitzeugen zu den nachhaltigsten und schrecklichsten Erinnerungen an ihre Zeit in Bremen. Es erscheint nur zu selbstverständlich, dass die Angst um das eigene Leben - und damit verbunden oft menschliches Mitgefühl mit deutschen Frauen und Kindern, mit denen sie gemeinsam im Bunker saßen - gegenüber dem Gedankengang überwogen, dass es, rational betrachtet, Befreier und Freunde waren, die da ihre tödliche Fracht auf sie abwarfen.[2629] Berichte über Kamikaze-Akte wie das Gerücht, die Franzosen hätten in Koblenz und Bremen mit Taschenlampen geleuchtet, um die alliierten Flugzeuge auf lohnende Ziele aufmerksam zu machen,[2630] wurden auch von der Bremer Gestapo für unwahrscheinlich gehalten. Allenfalls ist es glaubhaft, dass französische Arbeiter aus Bremen sich freuten, wenn die alliierten Angriffe einer anderen Stadt galten: es wird aus Aumund berichtete, dass

sie im Saal herumgesprungen seien, in die Hände geklatscht hatten und sich riesig darüber gefreut hätten, dass der Tommy Berlin in Trümmer geworfen habe.[2631]

Weit häufiger sind dagegen Berichte über Belobigungen, gerade von französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, die sich bei Bombenangriffen sehr um Brandbekämpfung und Lebensrettung verdient gemacht hätten.[2632] Einige Kriegsgefangene verdanken solchen "guten Taten" ihre vorzeitige Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft.[2633]

Edmond T. erinnert sich, oft auf die Amerikaner geschimpft zu haben, wegen der Flächenbombardierungen und der mangelnden Rücksicht auf die Zivilbevölkerung, fürchtete aber, dass ihm diese Haltung noch im Nachhinein als unpatriotisch ausgelegt werden könnte:

2629 Vgl. Abschnitt 4.1.2.

2630 SD-Bericht vom 30.5.1943, in : BOBERACH, S. 5295f.

2631 SD-Bericht vom 22.4.1943, in : BOBERACH, S. 5162ff.

2632 "Nach übereinstimmenden Meldungen aus Hamburg, Düsseldorf, Stettin und Kiel würden die französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen sich am meisten bei der Bekämpfung von Schäden und Feuer einsetzen" (SD-Bericht vom 30.5.1943, in : BOBERACH, S. 5295f.).

2633 Vgl. ebenda; eine Anzahl von solchen Bescheinigungen, die mit einem entsprechenden Gesuch um Freilassung eingereicht wurden, in : AN F/9/3578.

Ne dites pas ça aux Français, hein? Oh, et puis, maintenant je m'en fous, j'ai été décoré de la Croix de guerre.[2634]

Andere Zivilarbeiter sehen in diesem Verhalten Menschlichkeit und nicht mangelnde Treue zu den Alliierten: im seinem Roman *"J'étais S.T.O."* ist der Autor-Protagonist Quereillhac entsetzt über die Schadenfreude und dem Hass seines Kameraden im Anblick eines brennenden Dorfes nach einem alliierten Angriff,[2635] und Dancy bemerkt anerkennend:

Malgré leur propre infortune, nos compatriotes secouraient les sinistrés allemands. Jusqu'au bout, ils ont conservé leur sentiment d'humanité très élevé. Au cours des nuits lugubres, ils ne voulaient plus voir dans leur exploiteur de la journée qu'un être pitoyable sous cette pluie de fer et de feu...[2636]

Die Parteinahme für die Allierten war insofern zwar prinzipiell, aber nicht bedingungslos: die eigene Betroffenheit und die Mitmenschlichkeit mit den zivilen Opfern konnte in Extremsituationen wie der der Bombenangriffe durchaus und verständlicherweise zu ihr in Gegensatz geraten.

Die französischen Reaktionen auf den Sturz Mussolinis am 25.7.1943 und den von Badoglio am 3.9.1943 erklärten Waffenstillstand, sind zwar auf den ersten Blick völlig konform mit der Parteinahme für einen alliierten Sieg, kündigen sie doch auch eine mögliche Niederlage Deutschlands in diesem Krieg an.

"Les macaronis ont été vite cuits, j'espère que les haricots ne tarderont pas",

zitierte der französische Postkontrolleur einen Brief stellvertretend für die überwiegende Freude bei den französischen Kriegsgefangenen,[2637] die auch der SD konstatieren musste:

Wie aus den zahlreichen vorliegenden Meldungen aus allen Teilen des Reiches [...] übereinstimmend hervorgeht, habe die Kapitulation bei den meisten ausländischen Arbeitern eine unverhohlene Schadenfreude ausgelöst.[...] Im Gegensatz zu den italienischen

2634 In Indochina.

2635 QUEREILLAHC, 1958/1990; S. 218.

2636 DANCY, 1946, S. 9f.

2637 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XC vom 19.10.1943, in : AN F/9/2915.

Arbeitern, die im Allgemeinen keine deutschfeindliche Einstellung erkennen lassen, hätten die letzten Ereignisse die ablehnende Haltung der meisten fremdvölkischen Arbeiter besonders krass hervortreten lassen. Dies treffe besonders auf die Franzosen zu. Übereinstimmend kommt in allen Berichten klar zum Ausdruck, dass sie in der Kapitulation Italiens nunmehr auch den Untergang des deutschen Reiches sehen würden. Im ganzen Reich wurden von ihnen regelrechte Freudenfeste veranstaltet.[2638]

Wie der SD-Bericht zutreffend weiter bemerkt, hatten die Franzosen aber für ihren "Freudentaumel" ganz besondere Gründe, die sich in der Freude über die Bedeutung dieses Ereignisses für den erhofften alliierten Sieg in diesem Krieg nicht erschöpften.

Mit großer Verbitterung und Verachtung werde auf die Ereignisse im Jahre 1940 verwiesen, wo italienische Truppen in Frankreich einmarschierten, nachdem es praktisch durch die deutsche Wehrmacht bereits besetzt und besiegt war.[2639]

Die Genugtuung darüber, dass dieser "feige Akt" nun gesühnt wurde, richtete sich nicht speziell gegen den ehemaligen Hitler-Alliierten Mussolini, sondern gegen die Italiener schlechthin, und im Grunde wurden auch die italienischen Akteure dieses Wechsels als ebenso feige eingestuft:

Le revirement italien est sevérement commenté, car "c'est un petit tour bien digne d'eux".[2640]

Auf welcher Seite auch immer: *"Macaroni"* sind sie in den Augen der Franzosen alle, ob nun mit oder gegen die Alliierten. Das sollten vor allem auch die italienischen "Militärinternierten" zu spüren bekommen, die ihre Weigerung, den Krieg an der Seite der Deutschen fortzusetzen, mit sehr harten Internierungsbedingungen, den Ressentiments der Deutschen über diesen "Verrat" schutzlos ausgesetzt, bezahlen mussten. Auch ihnen kreideten die Franzosen den Dolchstoß von 1940 an, und viele von ihnen behandelten sie mit unverhohlener Feindseligkeit.[2641]

2638 SD-Bericht vom 13.9.1943, in : BOBERACH, S. 5764ff.

2639 Ebenda.

2640 Bericht der Postkontrollstelle *contrôle postal* Stalag XB vom 24.10.1943, in : AN F/9/2915.

2641 Vgl. unten Abschnitt 5.2.2.2.

Insofern gingen in die Parteinahme für den alliierten Sieg nicht nur die situativen Interessen der in Deutschland festgehaltenen Franzosen ein, sondern auch eine betont nationale Sichtweise der Ereignisse, die zwar meist in Übereinstimmung mit ihr stand, aber sich ihr nicht völlig unterordnete.

5.1.5 Nationalbewusstsein, Frankreichbild und Selbstverständnis als Franzosen

Wie in allen Exilsituationen, gab es auch unter den französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, von individuellen Ausnahmen natürlich abgesehen, ein deutlich spürbares Bedürfnis nach Gruppenidentität, die sich regional, aber vor allem auch national definierte. Seine Ausdrucksformen waren dabei vielfältig und von denen des offiziellen Pétainismus der Kriegsgefangenen bis hin zu als typisch französisch empfundenen individuellen Verhaltensweisen beider Kategorien Wandlungen unterworfen.

Gerade bei den Kriegsgefangenen vollzog sich sich während ihrer jahrelangen Gefangenschaft ein Wandel in ihrem Verhältnis zum Heimatland, der mit der beschriebenen wachsenden Distanz zur Vichy-Regierung einherging, aber noch andere Aspekte betraf.

Erst die Ankunft der vielen zivilen Zwangsarbeiter und die gelebte Erfahrung, die diese aus der Realität des besetzten Frankreich mitbrachten, bedeutete für viele Kriegsgefangene das abrupte Erwachen aus einem Traum, jene "sorte d'osmose subtile avec la France"[2642], die sich aus der Vorkriegserinnerung speiste.

> Par beaucoup de ses élements, l'image de la France, telle que la conçoivent et la vivent les prisonniers des kommandos, apparaît donc comme un facteur de blocage intellectuel et moral. Peu d'entre eux soupçonnent l'ampleur des transformations du monde. Coupé de la réalité, le prisonnier se raccroche aux souvenirs qu'il a conservés et qu'il entretient, consciemment ou non, comme une sorte d'écran protecteur derrière lequel il maintient un certain goût de l'existence: il est porté à une idéalisation rétrospective et dans le stock de ses pensées il choisit de préférence celles qui sont agréables ou réconfortantes. La vie familiale, les paysages d'enfance, des moments épisodiques de joie au travail prédominent.[2643]

2642 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 216.

2643 BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 63.

Die spärlichen Kontakte in die Heimat beschränkten sich bis zur Ankunft der Zivilarbeiter, über die sich in vielen Fällen eine ausgedehntere Korrespondenz organisieren ließ,[2644] und bis zur Einrichtung von Strukturen zum illegalen Hören alliierter Sender auf die erwähnte eng kontingentierte und überwachte Korrespondenz mit den Angehörigen[2645] und die von den Deutschen autorisierte kollaborationistische Presse.[2646]

Letztere verschwieg natürlich die wirtschaftliche Ausplünderung des besetzten Landes und die gravierenden Folgen gerade für die Familien, die ohne den Vater auskommen mussten. Aber auch die Familie selbst hütete sich oft, das eigene Schicksal gegenüber dem Gefangenen zu beklagen, dessen Situation doch um so vieles härter war. Sogar Nachrichten über Unglücksfälle oder die Tatsache, dass die Werkstatt, das Geschäft, der Hof aufgegeben werden mussten, wurden dem Gefangenen tunlichst vorenthalten - in der guten Absicht, ihm nicht unnötigen Kummer zu bereiten - oder indirekt weitergegeben.[2647] Beide Seiten, der Gefangene und seine Familie, waren sich im Übrigen nicht nur der Zensur sehr bewusst,[2648] sondern auch der Tatsache, dass die raren Briefe erst nach langer Zeit den Empfänger erreichten, er sie wieder und wieder lesen würde, und legten daher jedes Wort auf die Goldwaage.

Ebenso wertvoll wie diese Briefe waren die Päckchen von zu Haus, die nach dem Heimatdorf, nach der häuslichen Küche rochen.[2649] Sie bestätigten im Übrigen durch ihren Inhalt, der so manchen Deutschen neidisch machte,[2650] eindrucksvoll das Bild vom "Schlaraffenland Frankreich" und lieferten dem Nationalstolz der Franzosen gegenüber der deutschen Barbarei in Sachen Gastronomie handfeste Argumente.[2651]

2644 Vgl. Abschnitt 4.1.6; GASCAR, *Histoire de la captivité*; S. 254f.

2645 Vgl. Abschnitt 4.1.6.

2646 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2.

2647 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 212.

2648 Vgl. Abschnitt 4.1.6.

2649 Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 281.

2650 Vgl. Abschnitt 4.1.6.

2651 Vgl. BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 62.

Mit dem Inhalt der Päckchen wurden kleine Essen im engen Freundeskreis organisiert und zu den "großen Gelegenheiten" und Festen mehrgängige Menus[2652] komponiert, bei denen auch bisweilen die Gänseleberpastete und der Champagner nicht fehlten. Fast hatten die Kriegsgefangenen dann ein schlechtes Gewissen gegenüber den Daheimgebliebenen, die vielleicht vor Gram über ihre Abwesenheit gar nicht feiern mochten:

> Les P.G. se faisaient pas mal d'illusions sur la façon dont leurs proches vivaient leur captivité. L'image la plus saisissante de cet esprit sont les réflexions d'un P.G. à la veille de Noël 1941: "On s'amuse un peu, ce soir; dire que là-bas, ils n'oseront pas réveillonner à cause de notre absence!"[2653]

Von der pétainistischen Propaganda darin unterstützt, glaubten viele Kriegsgefangene so an ein Frankreich, das sie als ganze Nation so sehr vermisste wie ihre eigenen Familien und das treu zur Politik des Marschalls stand, dessen Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet war, seine "*enfants chéris*"[2654] wieder heim zu holen.

Dabei blieb ihnen verborgen, dass das Interesse der öffentlichen Meinung mit den zunehmend spürbaren Folgen der Kollaborationspolitik abnahm und die wachsende Distanz gegenüber der Vichy-Regierung auch zu einer tendenziellen Entsolidarisierung der französischen Gesellschaft von den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen führte, zu der paradoxerweise gerade die Vichy-Propaganda nicht unwesentlich beitrug:[2655] sie stellte die gefangenen Söhne der Nation als treue Jünger des Marschalls Pétain und seiner *Révolution nationale* dar, und die wachsende Unpopularität dieser Politik übertrug sich zwangsläufig auf jene, wegen derer der Weg der Kollaboration überhaupt erst eingeschlagen worden war.

2652 Vgl. Anhang, Dokument 5.2

2653 LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1986; S. 296, Fussnote 143.

2654 DURAND, Yves, *1600000 prisonniers de guerre*, S. 115.

2655 Vgl. FISHMAN, *Grand Delusions*.

Höhepunkte erreichte dieser Prozess mit der *Relève* (die ja, wie gesagt, mit einer höchst unpopulären Parteinahme Lavals für den deutschen Sieg und ein "anti-bolschewistisches Europa" verbunden wurde)[2656]: die geringe Zahl der Freiwilligen, die sich fand, um im Rahmen dieser Politik Kriegsgefangene auszulösen, spricht eine deutliche Sprache! - und mit der Zwangrequirierung im Herbst 1942 und im Winter 1943. Die Kriegsgefangenen wurden so ohne ihr Zutun zum Inhalt erst einer moralischen Erpressung, dann einschneidender Zwangsmaßnahmen, die unter dem Vorwand der Befreiung der Gefangenen Hunderttausende junger Franzosen aus ihren Familien zwangsweise in die Höhle des Löwen schickte.

Zum gleichen Zeitpunkt, nämlich 1942/43, brachen die Dämme, die die Kriegsgefangenen bis dahin fast hermetisch vor solchen Informationen abgeschirmt und ihr Bild von einem idyllischen, einigen und pétainistischen Frankreich geschützt hatten: die repatriierten Kriegsgefangenen, von denen einige sich der *Résistance* angeschlosssen hatten, ließen, wenn auch durch die Zensur gefiltert, Nachrichten über den Zustand durchsickern, den sie daheim vorgefunden hatten, einige (sehr wenige!) der in den Zivilarbeiterstatus überführten Gefangenen erhielten Heimaturlaub und machten eigene, desillusioniernde Erfahrungen, und vor allem, wie schon gesagt: mit den Zivilarbeitern kamen gerade die Opfer der erpressbar gewordenen Vichy-Regierung nach Deutschland, die den Kriegsgefangenen die Augen über die Stimmung in dem Land öffneten, aus dem sie gerade deportiert worden waren.

Die folgenden Auszüge aus den Berichten der Postkontrollstellen[2657] sprechen, trotz Zensur, eine deutliche Sprache:

"De nombreux civils français viennent d'arriver et nous dépeignent la vie insouciante de la majorité des Français que la guerre a épargnés. Certains jouissent, d'autres souffrent (c'est nous)." (XC; 29.3.1943)

Les nouvelles reçus de France par les rapatriés ou les permissionnaires sont variables. Selon les uns, le moral y est excellent, selon d'autres la mentalité y est déplorable et les prisonniers seraient complètement oubliés. (XB; 29.9.1943)

2656 Vgl. Abschnitt 3.2.2.4.

2657 Bericht der Postkontrollstellen *contrôle postal* Stalag XB und XC, in : AN F/9/2915. Das Datum ist jeweils angegeben und direkte Zitate aus den Briefen durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Un délégué de la mission Scapini a parlé de la France aux captifs, ceux-ci commencent à se rendre compte des changements survenus au pays et à perdre leurs illusions de le retrouver comme ils l'ont quitté. Certains même s'inquiètent de la situation qui leur paraît de plus en plus critique. Par les transformés revenant de permissions, les P.G apprennent aussi des nouvelles peu réconfortantes sur l'inconduite des femmes, l'état d'esprit des français et le marché noir. (XB; 24.10.1943)

Auch das Gefühl, für politische Zwecke missbraucht zu werden, kam auf:

"On se sert beaucoup de nos malheurs pour certains intérêts particuliers ou certains hommes." (XC; 17.11.1943)

Und schließlich, in einer Situation, in der die Kontakte zu Frankreich wieder rarer geworden waren - kaum noch zivile Zwangsarbeiter verfingen sich in den Requirierungsnetzen und es herrschte allgemeine Urlaubssperre - wirkte der Mangel an Nachrichten nicht mehr beruhigend, im Gegenteil:

Quelques-uns se demandent ce que l'on pense d'eux en France et ont l'impression qu'à l'exception de leur famille, ils sont complètement oubliés. (XB; 17.1.1944)

Die Kriegsgefangenen hatten als Gruppe (nicht in jedem individuellen Einzelfall) zwei Enttäuschungen zu verarbeiten gehabt: erstens das immer offensichtlichere Abdriften der eigenen Regierung, auf die sie anfangs in der Person von Marschall Pétain all ihre Hoffung gesetzt hatten, in eine Kollaboration mit den Deutschen, zweitens die wachsende Indifferenz der öffentlichen Meinung im Heimatland, von der sie sich im Stich gelassen fühlten.

Beides zwang sie zu einer schmerzlichen Revision ihres Frankreichbildes, sofern es das "real existierende" Land meinte, und tangierte ihr Selbstverständnis als Franzosen, ohne dieses jedoch grundsätzlich in Frage zu stellen. Um einige Illusionen ärmer, verzichteten sie ebensowenig wie die neu ankommenden Zivilarbeiter darauf, aus ihrem Nationalbewusstsein Kraft und Selbstbehauptung zu ziehen, welche in ihrer unterdrückten Lage im Feindesland besonders überlebenswichtig waren. Die Formen, in denen das Nationalgefühl zum Ausdruck kam, änderten sich allerdings.

Die Inszenierungen des organisierten Pétainismus waren 1943 nicht mehr adäquat. Auch sie hatten aber, und das sei hier noch einmal betont, nicht bloß einer

Zurschaustellung der Treue zum Marschall, sondern einer davon unabhängigen Genugtuung entsprochen, sich zur eigenen Nation gerade gegenüber den Deutschen auch nach aussen hin bekennen zu können. Ausser für die ohnehin überzeugten innenpolitischen Gegner Pétains[2658] bedeutete das Pétainbild auf der Stube für die meisten Kriegsgefangenen weniger eine politische Zustimmung zur *Révolution nationale* als schlicht ein Bekenntnis zu Frankreich:

La plupart d'entre eux, lorsqu'ils saluent l'effigie du Maréchal et lui prêtent allégeance, ont conscience d'affirmer leur patriotisme et rien de plus.[2659]

Ähnlich dürfte das für den Regionalismus gegolten haben, *la "France des provinces"*, für die die Stalags von Vichy mit Material für Ausstellungen, ja sogar französischer Erde für die Gräber verstorbener Kriegsgefangener beliefert wurden.[2660] Gascar findet das infantilisierend:

Cette France folkloristique, cette France des contes des grand-mères, cette France du sabot et de la coiffe, du galoubet et du binion correspond à la régression mentale où le Français de 1940 trouve pour le moment son seul confort.[2661]

Die regionale Zugehörigkeit war aber tatsächlich eine Bezugsgröße, die dem Empfinden der Kriegsgefangenen entsprach[2662] und in einem aus dem Theater des Stalag XB, (leider ohne Datierung) überlieferten Ereignis, wurde sie zu einer Bekundung von nationalem Selbstbewusstsein benutzt, das in seiner dezidierten politischen Ausage schon an Widerstand grenzte:

Il s'agissait d'une revue au cours de laquelle avaient défilé les provinces françaises incarnées par des camarades en costumes régionaux. Lors de la parade finale, alors que les "provinces" occupaient tout le devant de la scène, le présentateur s'est avancé et d'une voix

2658 Vgl. Abschnitt 5.1.3.1.

2659 DURAND, Yves, *1600000 prisonniers de guerre*, S. 119, vgl. auch: ders., *La captivité*, S. 341f.

2660 GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 131.

2661 Ebenda.

2662 Wenn man den Aussagen von Heimkehrern glauben darf, überdauerte der institutionelle Regionalismus sogar den Pétainismus im engeren Sinne, der auch in den Lagern 1943 überholt war. Zum Stalag XC heißt es in diesem Zusammenhang: "Groupements régionaux: Fonctionnent très bien, chaque isolé de passage au camp est secouru selon les besoins par le groupement de sa province" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 1.8.1943 (XC) in : AN F/9/2915).

assourdie par l'émotion a dit: "Et voici celles que nous aimons le plus et que nous n'abandonnerons jamais." - Aussitôt le rideau des provinces s'est coupé par le centre et deux camarades habillés l'un en lorrain et l'autre en alsacien se sont avancés lentement jusqu'à la rampe, tandis que la foule des spectateurs se levait dans une acclamation fervente et que les spectateurs allemands des premiers rangs quittaient la salle.[2663]

Hier trat das Potential an Gegnerschaft zu Deutschland, das in den von den Nationalsozialisten als Ventil zugelassenen Ausdruckformen von Nationalbewusstsein liegen konnte, deutlich hervor, indem es die Formen des pétainistischen Regional-Kitsches benutzte und gleichzeitig klar die Grenzen des politisch Zulässigen überschritt.

Aber wer weiß, ob nicht auch ein großer Teil der Franzosen bei den offiziellen und der Wehrmacht wohlgefälligen nationalen Feierlichkleiten, ähnliche Gedanken hegte? In den Stalags wurde z.B. der 14. Juli bisweilen begangen, wie hier zum Jahr 1941 berichtet:

Comme je le dis plus haut, sans être francophile, la Kommandantur du Stalag XB était malgré tout assez bien disposée vis-à-vis des français du stalag XB. C'est ainsi que lorsque pour le 14 juillet, j'ai demandé aux Allemands l'autorisation de réunir sur la place du Camp tous les français afin d'y faire une petite cérémonie du Souvenir pour les morts, cérémonie demandée par le Maréchal Pétain à tous les français, j'ai obtenu très facilement cette autorisation. Et devant les 4000 français alignés, encadrés par les sous-officiers, j'ai expliqué à nos camarades les sens de cette cérémonie, puis, après une minute de silence à l'intenion de nos morts, l'orchestre a joué la Marseillaise.[2664]

Aber, abgesehen davon, dass es sich eigentlich im zitierten Beispiel um eine 14.-Juli-Feier mit pétainistisch umdefinierten Inhalten handelte (keine Andeutung des Sturms auf die Bastille, aber mindestens die Gedanken blieben ja frei), hat nicht einer der befragten Kriegsgefangenen und übrigens auch der Zivilarbeiter eine Erinnerung daran, dass der 14. Juli oder der 11. November in irgendeiner Form im Lager in Bremen begangen worden wären.

Am 14. Juli 1941 schrieb Paul M. in sein Tagebuch:

2663 Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/299 (Fragebogen Nr.5).

2664 Aussage des repatriierten ehemaligen Vetrauensmanns J. Mougeole vom November 1941 (XB) in : AN F/9/2915.

Ainsi nous voici le jour de la liberté!! Ici un jour comme tant d'autres. Où sont les fêtes et les bals d'antan?[2665]

Und ein Jahr darauf:

Dans l'eau, la fête nationale!! Et à tous points de vue encore! Pluie sans discontinuer depuis ce matin. Il faut faire un grand effort d'imagination pour se dire qu'on est jour de fête.[2666]

1943:

Fête Nationale. Hélas où sont les fêtes d'antan. La dernière date de 1939 et c'est la quatrième fois qu'on passe cette fête en captivité.[2667]

1944:

Il a fallu qu'un allemand me rappelle que c'est notre fête nationale aujourd'hui, je n'y pensais pas. Jour de réjouissances, où est-il? Tristesse.[2668]

Manchmal führte der Zufall Franzosen dazu, an bestimmten Daten ihren Widerstandswillen auszudrücken, wie die Gruppe requirierter Zivilarbeiter, mit der Edmond T. genau am 11.11.1942 in Hamburg ankam. Sie hätten eine *Marseillaise* angestimmt und daraufhin Fusstritte von den deutschen Wachsoldaten geerntet.
Von diesen Erinnerungen abgesehen, waren der 14. Juli und der 11. November für die Zeitzeugen Tage wie jeder andere, und einige von ihnen reagieren auf meine Frage danach,[2669] ob sie sie auf ihre Weise begangen hätten, mit Verwunderung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie tatsächlich diese Daten gar nicht als besondere wahrnahmen.

Von den Festen zu einem bestimmten Datum hat allein Weihnachten in der Erinnerung der Zeitzeugen einen hohen Stellenwert; ansonsten war etwa die Ankunft

2665 Paul M., *Carnets 1940-45*, S. 90.

2666 Ebenda S. 220.

2667 Ebenda S. 435.

2668 Ebenda S. 700.

2669 Die Darstellung von Evrard, die französischen Zivilarbeiter hätten den 14. Juli oder den 11. November auf ihre Weise im Kreise der Kameraden begangen (EVRARD, *La Déportation*, S. 337f.), die mich zu dieser expliziten Nachfrage veranlasste, kann ich für Bremen aus den Zeitzeugenaussagen nicht bestätigen.

eines reichhaltigen Päckchens ein Fest, das in der Erinnerung nachhaltigere Spuren hinterließ als die Daten des offiziellen Kalenders.

Wenn also weder diese Daten noch die mit dem Pétainismus in Misskredit geratene nationale Symbolik[2670] (die Zivilarbeiter hatten sich nie dafür erwärmen können, und auch bei der JOFTA wurde die vichystische Nationaltümelei zunehmend angelehnt)[2671] ab 1943 als Ausdrucksform eines nationalen Selbstbewusstseins gegenüber den Deutschen (und ohne Zugeständnisse an die Kollaborationspolitik der eigenen Regierung) herhalten konnten, so suchte sich das Nationalgefühl andere Felder.

Man konnte die Überlegenheit Frankreichs in ästhetischer, klimatischer, zivilisatorischer und auch gastronomischer Hinsicht herausstellen:

Ses paysages sont les plus beaux, les plus divers. Le climat est plus doux, les sols plus fertiles. Des plus humbles hameaux partent des routes excellentes. Les monuments y sont plus nombreux et plus vastes. Une gigantesque galéjade prend ainsi naissance et, dès que l'auditeur semble mûr pour toutes les exagérations, l'imagination la plus fantaisiste se développe. L'analyse des propos tenus laisse l'impression de développements utopiques, antithèses du milieu imposé. Toute objection est aussitôt balayée par l'affirmation d'une qualité à laquelle l'interlocuteur ne saurait pas prétendre. Absence de matériel dans les fermes françaises? Preuve de fécondité de ses terroirs! On fait flèche de tout bois. En 1942 des prisonniers changeant de kommando démontrent à leur gardien que les wagons de troisième classe sont plus confortables que ceux de première classe de la *Reichsbahn*. [...] La France est donc avant tout le pays de la bonne vie. Si pauvre, si malheureux qu'il ait été avant la guerre, le prisonnier trouve toujours quelque chose dont il est frustré [...][2672]

Vor allem aber empfinden sich in der Erinnerung nicht wenige Franzosen in bestimmten persönlichen Wesenszügen und Verhaltensweisen als Inkarnationen

---

2670 Anfang 1944 wurde die Liberalität, was diesen Bereich anging, und die einer kollaborationistischen Kanalisierung des Nationalgefühls hatte dienen sollen, wieder zurückgenommen. Der SD, der die französischen Fahnenappelle ohnehin mit großem Missfallen betrachtet haben dürfte, setzte seine Linie durch: "Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD erteilt nunmehr die Weisung, das Zeigen der französischen Flagge im Reichsgebiet [...] im Freien zu unterbinden. Lediglich das Anbringen der französischen Nationalfarben in geschlossenen Räumen aus Anlass besonderer Veranstaltungen für französische Arbeiter - also auch nicht etwa als dauernder Raumschmuck - kann zugelassen werden" (DAF-Mitteilungsblatt Nr.5/44 der Gauwaltung Weser-Ems vom 3.4.1944, in : STB 4,29/ 1-1236).

2671 Vgl. Abschnitt 5.1.3.6.

2672 BOUDOT, *Les prisonniers des kommandos*, S. 62f.

eines französischen "Nationalcharakters", der sich in der Selbstwahrnehmung durch Pfiffigkeit, (Über)lebenskunst, Humor und Bereitschaft zu subtiler Widersetzlichkeit auszeichnet. Nicht von ungefähr finden sich daher solche Zuschreibungen zu einer französischen "Mentalität" bei Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen vor allem, wenn es um die schon erwähnte *"débrouillardise"*[2673] geht:

FERNAND L.: Les Français étaient débrouillards, plus que les autres.

PIERRE G.: N'importe quel Allemand pouvait nous demander n'importe quoi, on arrivait à lui donner, parce qu'il y avait des prisonniers français qui étaient vraiment très, très ingénieux, hein. Très, très, hein. Les prisonniers français, hein.

Aber auch Schabernack gilt ihnen als "typisch französisch", sowohl der, den sie miteinander trieben (viele Geschichten darüber sind in der Erinnerung von André P. aufgehoben), als auch der, den sie sich in der Höhle des Löwen öffentlich erlaubten:

HENRI L.: J'sais pas. On allait au magasin, là, au *Karstadt*, là, alors, pour ennuyer les caissières, par exemple, on faisait ça. Parce que le Français, c'est, c'est un loustic, le Français, vous savez, c'est, bon ben, il aime bien embêter les gens. Embêter les gens, c'était, c'est à dire, qu'on achetait, à ce moment-là, des petits riens, des petites glaces comme ça. Ça valait dans les 40 ou 50 *Pfennig*. Alors on payait, et on s'en allait, cinq ou six, on payait tous avec, quand on avait touché l'argent, avec des gros billets de vingt marks. Et, au bout d'un moment, la caissière...n'avait plus de monnaie. Alors, vas-y, il y avait une autre tournée de gars qui venaient et qui payaient pareil. Alors, au bout d'un moment, ça criait, le patron venait, il nous flanquait les miroirs à la figure et nous, on riait, et il nous mettait dehors. *(lacht.)* Alors, on faisait ça à une époque, pour rire, pour embêter le monde, pour faire voir que...on était... Le Français, c'est ça, il se plie, il se plie, euh, éventuellement, il se plie, mais, en réalité, son esprit de Français ne se plie pas.

H. B.-S.: Et il le fait voir quand il peut.

HENRI L.: Eh oui, il le fait voir quand il peut et quand il peut se servir de quelque chose, il s'en sert. Ça, c'est exact. C'est le Français, c'est... L'Allemand est beaucoup plus discipliné, euh, par lui tout seul. Pour travailler, il est plus lent, il est beaucoup plus lent, mais ce qu'il fait, peut-être, euh, est plus fignolé, plus raffiné. Si, on le voit avec les voitures.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass einerseits der anfängliche Pétainismus der Kriegsgefangenen gewissermaßen "anti-deutsch" gemeint und stark von

2673 Vgl. Abschnitt 4.1.7.

dem Bedürfnis geprägt war, dem nationalen Selbstwertgefühl Ausdruck zu geben. Auch nach dem Niedergang des institutionnellen Pétainismus und seiner Manifestationen, äusserte sich dieses Bedürfnis bei Zivilarbeitern wie bei Kriegsgefangenen in anderen, individuelleren, aber nicht minder als "typisch französisch" verstandenen Formen.

Das Selbstverständnis als Franzosen führte dabei, wie wir gesehen haben, nicht unbedingt zu einem gleichen hohen Grad an Kohäsion innerhalb der jeweiligen Gruppe: Kameradschaft und Solidarität scheinen z.B. unter den Kriegsgefangenen stärker ausgeprägt gewesen zu sein, als unter den Zivilarbeitern.[2674] Auch hinsichtlich der Beziehungen, die die Franzosen der einzelnen Kategorien zu ihren Landsleuten anderer Kategorien, zu anderen Ausländern und schließlich zu den Deutschen hatten, war das nationale Selbstverständnis sicher nicht der einzige Faktor, der diese Beziehungen bestimmte, aber doch einer der grundlegenden.

2674 Vgl. Abschnitt 5.1.1.

5.2 Kontakte zu anderen Gruppen

Die relative Freizügigkeit über Lager und Betrieb hinaus, die die Zivilfranzosen, die Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus und schließlich auch die Franzosen genossen, die Kriegsgefangene geblieben waren, ermöglichte ihnen, sehr zum Bedauern des SD, Kontakte untereinander, zu anderen Ausländern und zur deutschen Zivilbevölkerung, die sich der Polizeikontrolle ein Stück weit entzogen.

Die kleine Gruppe der Zivilarbeiter, die privat wohnte,[2675] hatte ohnehin uneingeschränkte Möglichkeiten, solche Kontakte zu knüpfen, aber auch die in Lagern untergebrachten konnten in ihrer Freizeit in die Stadt gehen, Gaststätten und Kinos besuchen usw. Sie benutzten, von Ausnahmen abgesehen, dann die gleichen Luftschutzbunker wie die deutsche Zivilbevölkerung. Im Übrigen war der Arbeitsplatz ein Ort, an dem vielfältige Kontakte zu ausländischen und deutschen Arbeitskollegen, zu Meistern und Vorgesetzten entstanden. In viel geringerem, aber im Laufe der Zeit steigendem Maße hatten auch die Kriegsgefangenen solche Möglichkeiten. Was ihre Kontakte zu Deutschen angeht, so kommen noch die Wachmannschaften als Kategorie hinzu, mit denen sie intensiv und unmittelbar zu tun hatten, und von denen sie weitaus stärker abhängig waren als die Zivilarbeiter vom deutschen Lagerpersonal.

Ein nicht unerheblicher Teil solcher Beziehungen von Franzosen zu anderen Ausländern und Deutschen diente schließlich dem Organisieren von auf dem freien Markt nicht mehr verfügbaren Waren des täglichen Bedarfs, wie Kleidung, Schuhen und manchen rationierten Lebensmitteln. Über den Schwarzmarkt bildete sich besonders in den Großstädten eine Art multinationaler "Subkultur"[2676] heraus, die solchen Überlebensstrategien geschuldet und den deutschen Behörden hochgradig suspekt, aber kaum zu unterbinden war:

> Le rôle de ces milieux douteux où les étrangers se mêlent aux Allemands, où l'indicateur se reconnaît difficilement, paraît bien avoir été important, ne serait-ce que sur le plan économique. Toute description de la vie allemande doit en tenir compte.[2677]

2675 Vgl. Abschnitt 3.4.1.5.
2676 Vgl. zu Hamburg: WERNER, *Bleib übrig*, S. 294
2677 BOUDOT, *Pour une histoire de la captivité*, S. 138 (über Berlin; im Zusammenhang mit dem Roman von Perret: *Le caporal épinglé*)

5.2.1 Wahrnehmung und aktive Kontakte zu anderen Kategorien von Franzosen

5.2.1.1 Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter

Der Kausalzusammenhang, in den die Kollaborationspolitik Vichys das Schicksal der Kriegsgefangenen und die Zwangsrequirierung von Zivilarbeitern gestellt hatte, belastete zunächst einmal ihr gegenseitiges Verhältnis: schließlich wurde die Tatsache, dass sich nicht genug Freiwillige gefunden hatten, um die Gefangenen auszulösen, zum Anlass genommen, nun zu diesem Zweck im Herbst 1942 Zivilfranzosen zu "designieren" und ab Februar 1943 zu einem dem Militärdienst analogen STO einzuziehen. Die Zivilarbeiter konnten daher nicht besonders erbaut darüber sein, die "*enfants chéris*" des Marschalls Pétain[2678] nun zwangsweise auszulösen, während ein Teil der Kriegsgefangenen ein solches Verfahren nur gerecht fand, nachdem sie selbst nunmehr zwei Jahre gefangen gehalten worden waren.

Certains estiment que ce n'est que justice et que chacun "doit payer la dette."[2679]

Andere hatten sich bereits so entschieden von der Kollaborationspolitik des Vichy-Regimes abgewandt, dass sie lieber selbst weiter in Gefangenschaft blieben, als mitanzusehen, dass weitere junge Franzosen in großer Zahl zur Arbeit ins Reich geholt wurden[2680] :

"Il suffit d'un à souffrir dans la famille, à aucun prix il faut me rejoindre."[2681]

Besonders traf das natürlich auf Gefangene zu, deren eigener Bruder von der Requirierung betroffen wurde:

L'arrivée des jeunes Français est plutôt mal accueillie, en particulier par ceux qui ont des frères touchés par "ces fameuses lois du gouvernement".[2682]

2678 Vgl. Abschnitt 5.1.3.2.
2679 Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XC vom 28.4.1943, in : AN F/9/2915. Wörtliche Zitate aus den Briefen sind durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.
2680 Vgl. auch die Debatten um die "*Relève*", Abschnitt 3.3.5.
2681 Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XB vom 3.5.1944, in : AN F/9/2915
2682 Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XC vom 28.4.1943, in : AN F/9/2915.

Die Maßnahme selbst wurde von solchen Gefangenen, wie Pierre G., dessen Bruder als STO-Arbeiter nach Gelsenkirchen verschleppt worden war, schlecht aufgenommen, nicht die eintreffenden Zwangsarbeiter. Im Gegenteil: gerade solche Gefangenen sahen in ihnen Leidensgenossen und Freunde, und sie beschreiben im Interview das Verhältnis zwischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern als uneingeschränkt freundschaftlich:

PIERRE G.: Moi j'ai un frère, moi, qui est venu, il était d'ailleurs euh, à côté de *Bochum. Gelsenkirchen*, il était. Un de mes frères, hein.

MME G.: Il était pris d'autorité, hein.

PIERRE G.: Ben, tiens, évidemment.

H. B.-S.: Et vous les avez vus arriver en Allemagne aussi.

PIERRE G.: Ah oui, ben ça évidemment, ouais. Alors nous, à l'usine, là, ils en ont mis...

[...]

H. B.-S.: Les STO donc, quand ils sont arrivés, euh, vous les voyiez comment? Ils étaient comment, vos rapports avec eux?

PIERRE G.: Ah ben, ils étaient...des bons rapports hein.

H. B.-S.: Ils étaient dans la même usine, ou à part?

PIERRE G.: Ah ben, oui, ils sont venus là, dans l'usine, là, chez *Borgward*.
H. B.-S.: Mais vous n'habitiez pas ensemble?

PIERRE G.: Ah non non. [...] Ah, nos rapports, nous, qu'est-ce que vous voulez, c'étaient des malheureux comme nous, hein.

In anderen Zeitzeugenaussagen ist im Gegensatz dazu eine Reserviertheit zu spüren, die auch aufrecht erhalten wurde, nachdem und obwohl klar war, dass es sich bei den STO-Arbeitern nicht etwa um Freiwillige handelte. Freiwillige waren bei Kriegsgefangenen wie zivilen Zwangsarbeitern gleichermaßen schlecht angeschrieben, jedenfalls im Lichte der Erinnerung[2683] Aber auch zu den STO-Arbeitern hielt Pierre L. deutliche Distanz:

2683 Vgl. Abschnitt 5.2.1.3.

H. B.-S.: La Relève, une fois que vous étiez en Allemagne, et vous avez vu des gens arriver, à titre de la Relève.

PIERRE L.: Oui. Oui, oui, oui.

H. B.-S.: Qu'est-ce que vous en pensiez, à l'époque?

PIERRE L.: Ils ont été mal reçus, hein.

H. B.-S.: Ah oui? Par vous? Mal reçus, ceux qui étaient venus vous relever?

PIERRE L.: Oui.

H. B.-S.: Pourquoi?

PIERRE L.: Ah, mais, euh, j'sais pas, c'est, c'étaient des volontaires qui venaient travailler volontairement en Allemagne, voilà. Oui, ah oui, ils étaient mal reçus. Puis, bien souvent, c'etaient des...pas des gens très intéressants, personnellement. Oui.

H. B.-S.: Les premiers qui étaient venus en été 42, je veux dire.

PIERRE L.: Oui. oui. Non, ils ont pas été appréciés du tout.

H. B.-S.: Hm. Et ça se manifestait comment? Ça se voyait pas à leur tête...

PIERRE L.: On ne leur parlait pas.

H. B.-S.: Oui.

PIERRE L.: Oui. Puis après, petit à petit, parce qu'ils faisaient beaucoup de trafic, alors, bon, alors, le trafic...Hein? Marché noir, euh, des histoires comme ça. Non, c'était pas question de, c'était pas ça qu'on leur reprochait. C'était pas le marché noir, c'est d'être venus volontairement en Allemagne. Bon. Ceux qui sont venus malgré eux, bon, c'était pas pareil, après. Voilà.

H. B.-S.: Oui, après, il y avait donc...

PIERRE L.: Après, il y avait les STO Alors, là...

H. B.-S.: Après, il y avait les STO Vous aviez des contacts avec eux?

PIERRE L.: Pas tellement. Ben, mais les...C'est pour ça que, dans le livre de...*"Ingrid*", là, de Bertho, euh, il le dit d'ailleurs...

H. B.-S.: Il le dit...

PIERRE L.: C'était un monde un peu spécial, les prisonniers...et les autres, hein. Encore que c'était injuste vis-à-vis des STO, parce que, eux, y pouvaient rien, hein.

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: Mais il y avait les travailleurs...indépendants, on les aimait pas beaucoup. On ne se fréquent-...

H. B.-S.: Hm. Enfin, eux non plus, entre eux, entre STO et volontaires, ils s'aimaient pas du tout, hein.

PIERRE L.: Non, non, non, non, non. C'est sûr, oui.

H. B.-S.: Enfin, ça faisait trois catégories bien à part...

PIERRE L.: Oui, oui. Oui, oui.

H. B.-S.: Qui ne se voyaient pas tellement?

PIERRE L.: Pas tellement, non. Bon. Les prisonniers, d'abord, on était...pas en prison, mais on ne pouvait pas les voir, euh...

Für Aimé S. waren die requirierten Zivilarbeiter sogar quasi mit den Freiwilligen auf eine Stufe zu stellen: schließlich hätten sie sich doch, so sein Urteil, der Reise nach Deutschland durch das Untertauchen in einem *maquis* der *Résistance* entziehen können und müssen[2684]:

AIME S.: On les a d'ailleurs très bien reçus, là-bas (*lacht, es ist ironisch gemeint*).

H. B.-S.: En 43, c'étaient plus des volontaires qui arrivaient, c'étaient des STO

AIME S.: Des STO

H. B.-S.: Requis du travail.

AIME S.: Les STO

H. B.-S.: Vous pensez que c'étaient des volontaires?

AIME S.: Eh oui. Ici, ils avaient la possibilité de passer au, au maquis.

H. B.-S.: (...)

2684 Vgl. dazu Abschnitt 5.2.1.3.

AIME S.: Ah, oui, mais ici, c'est ça.

H. B.-S.: Ils disent que, bon, ils avaient pas tellement la possibilité...

AIME S.: Mais si! Ici, faut pas...ben, chacun dit ce qu'il veut. Mais autrement, ici, je peux vous dire, bon, je suis très bien avec les chefs des maquis, et qui y étaient à cette époque-là... Le, le gars qui recevait sa feuille d'STO, il contactait immédiatement le chef de maquis et, immédiatement, dans la nuit, il partait, bon, celui d'ici s'en allait à...soit sur, sur Mirande, soit dans les, dans les bois, hé, c'était tout camouflé, c'était tout organisé, hé, il y avait, et ravitaillé par, euh, ils se débrouillaient.

H. B.-S.: Et ça fonctionnait à partir de quand?

AIME S.: Très bien! Très bien!

H. B.-S.: A partir de quand?

AIME S.: Ah, c'est...là, je peux pas exactement vous dire, bien, j'aurais pu me renseigner. A l'époque...

H. B.-S.: Les premiers, c'était février 43.

AIME S.: Oh...oh, oui, peut-être. Quand les maquis, oh, les premiers maquis ont dû se...oui, voilà, les maquis étaient déjà formés, à ce moment, les STO en fonction à ce moment-là...Il y en a d'ici qui sont partis quand même au STO, qui, qui avaient peur de s'en aller au maquis, ils savaient que ça y était, il y en a qui, j'en connais ici, de Saint-Clar, il y en a deux ou trois, il y en a. Qui sont...partis. Un qui a réussi à rentrer, il a, il a dit qu'il allait se marier, bon, il a eu une permission pour le mariage et puis, bon, il n'est jamais revenu, bien entendu.

H. B.-S.: Non.

AIME S.: Ça c'est...obligé.

H. B.-S.: Mais vous pensez que c'était pareil dans toutes les régions? Que les gens auraient pu...se soustraire?

AIME S.: Il y avait le maquis partout, bon. Les organisations, plus ou moins peut-être structurées, bon. Euh, je l'ignore. Mais autrement, le maquis était dans toute la France, eh. Il était.[2685]

[...]

H. B.-S.: J'imagine, si...si, à Brême, vous les considériez plus ou moins comme des volontaires, vous ne pouviez pas tellement les voir.

2685 Dies kann er nicht aus eigener Anschauung folgern, da er selbst zu dieser Zeit in Bremen war!

AIME S.: Non. On les a mal reçus. Je vous dis, on n'a pas...

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Et je ne sais pas combien il y en avait, parce qu'après, bon, parce qu'ils avaient le camp qui était juste à côté, un peu, un peu plus bas que le nôtre. Il y avait. Et puis, bon, on entendait le matin, le salut aux couleurs et tout le fourbi. Bon. Après, c'est passé, mais ça c'était, il y avait des types, il y avait les jeunesses, les jeunesses de Pétain. Il y avait. Qui, elles, étaient arrivées...

H. B.-S.: Les J.O.F.T.A.

AIME S.: (...)

H. B.-S.: Ils arrivaient, euh, encadrés...

AIME S.: En tenue, en tenue, et tout, oui.

H. B.-S.: Directement des *Camps de la jeunesse*, ils arrivaient parfois, en Allemagne.

AIME S.: Voilà!

[...]

H. B.-S.: J'ai lu quelque part que les, les prisonniers transformés avaient un rôle, une bonne influence, sur ces jeunes-là. Vous, vous dites que vous n'étiez pas en...

AIME S.: Non, pas chez nous. On n'a pas du tout été...confrontés avec eux, je vous dis, ils sont arrivés, ils ont venus nous voir. Bon. L'accueil a été glacial. On les a envoyés promener d'abord. Et ça a été fini. Et on n'a jamais entendu parler d'eux.

H. B.-S.: Hm. Et en ville, vous étiez...en contact avec des civils, d'autres catégories?

AIME S.: Non, mais...non. Quant aux catégories, ils ne faisaient jamais savoir qui ils étaient d'où ils venaient...je sais bien. Non, c'est pas...Parce que, après, il y a eu, il y a eu, vous savez, on a eu, nous, des, même des couples, qui sont arrivés, qui se sont, qui s'étaient fait prendre, plutôt que de passer un jugement, tout ça, ils partaient volontaires pour l'Allemagne.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Ça, il y en a eu.

Manchmal genügte aber eine - bisweilen fast handgreifliche - Auseinandersetzung, um das Missverständnis auszuräumen, freiwillig gekommen zu sein.[2686] Der Zivilarbeiter Henri L. erinnert sich an einen sehr unfreundlichen Empfang in Bremen, den ihm die kriegsgefangenen Landsleute bereiteten:

HENRI L.: Et on était mal vus par les prisonniers français que l'on cotoyait et nous, on se retrouvait, les premiers temps, quand on allait, en cas d'alerte, dans les, dans les abris. Alors, ça m'a fait de l'effet, parce que, au bout d'une dizaine de jours, qu'on était là-bas, ensemble, je me suis trouvé, avec un *(unverständlich; französische geographische Herkunftsbezeichnung auf -ais)* qui avait, qui est à peu près de mon âge, qui était resté, lui, dans l'armée, et qui était prisonnier. Et il était sergeant, à ce moment-là, et il a dit, là, qu'est-ce tu es venu faire ici? T'es venu travailler pour te faire casser la figure? Il m'a pas tout à fait dit ça, mais il était venu pour me casser la gueule.

2686 Folgende nacherzählende Darstellung einer Romanszene bei Jean Cavanna (*Les russkoffs*, Paris: Belfond 1979) durch ROUSSO ist zwar hochgradig fiktional und keinesfalls als Quelle anzusprechen, charakterisiert aber das anfänglich komplexe Verhältnis zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern in seinen verschiedenen Aspekten so treffend, dass sie hier nicht vorenthalten werden soll:

"1943. Un train de requis s'arrête dans une gare allemande. François Cavanna, vingt ans, aperçoit comme ses camarades des prisonniers français. Il en est tout bouleversé:

' Des prisonniers, merde! En chair et en os! [...] j'en ai la gorge serrée.

Depuis trois ans, je marche à la religion du prisonnier. Moi et les autres. Toute la France, depuis trois ans, le prisonnier est le grand thème national, le mythe sacré, l'Indiscutable. On peut être pour ou contre le Maréchal, Laval, la Collaboration, les Anglais, les Américains ou les Russes. On peut exalter la guerre ou la déplorer, sur les prisonniers tout le monde tombe d'accord.' (*Les russkoffs*, S. 23)

Il se précipite pour leur parler, mais le courant ne passe pas. Apprenant que les jeunes sont venus pour travailler, un des prisonniers 'grand balaise placide', les interpelle:

- [...] Moi, je dis que des types comme vous autres, qu'ont choisi de travailler pour les Boches, eh ben, c'est pas des grand-chose, v'là ce que je dis, moi.

- Mais, bon Dieu, on n'est pas des volontaires, on est tous des forcés, quoi, merde, on est des prisonniers commme vous. C'est les flics à Pétain qui nous ont faits aux pattes [...]

- Causez pas mal de Pétain, hein! Pétain, c'est Verdun. Mon père y était, la preuve. Pétain, il est en train de les baiser tous, les Boches! Et puis d'abord, faut pas confondre: nous, on est des prisonniers de guerre, on est des militaires. Faut pas dire n'importe quoi.

Un Parigot hargneux lance:

- Eh, les beaux militaires, si vous vous étiéz pas sauvés comme des lapins en quarante...[...]

Cavanna s'interpose et s'écrie:

-Mais vous ne savez rien! Rien de rien! A Paris, on crève la faim. Les flics français, les flics à votre Pétain, ils marchent à fond avec les Fridolins...

-Touche pas à Pétain, t'as compris? Pétain, c'est l'armée française, et nous aussi. Moi je dis que c'est une honte que des merdeux comme voilà vous autres viennent gagner des sous en aidant les Boches à gagner la guerre, pendant que nous autres on souffre la misère et la souffrance, loin de la patrie et de pas voir nos femmes, v'là ce que je dis, moi.'" (ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 298f.)

H. B.-S.: Oui.

HENRI L.: C'est, euh, c'était là, le plus dramatique. Enfin j'ai dit, voilà, je lui ai expliqué. Parce que, eux, ils ne savaient pas. Ils ne savaient pas. Le truc de la Relève, on leur avait expliqué comme ça.

H. B.-S.: Ils y croyaient encore, au maréchal, et tout, quoi, parce qu'il n'avaient pas vécu...

HENRI L.: Voilà. Alors, ils croyaient, ils croyaient fermement, quoi, que...que ça allait marcher. Alors, il a dit, il m'a dit: mais pourquoi, pourquoi, vous êtes venus... A la fin, on leur a expliqué que...à deux ou trois qui étaient avec lui, là, dans l'armée. Mais après, ça a changé, bon, ils ont appris le tout, ils ont pris la même part que nous. Donc, avec les prisonniers, après, ça allait bien. Ils avaient des vivres, parce qu'ils avaient des colis alors que nous, on n'en avait pas. C'était eux qui nous passaient, euh, dans notre boîte, le samedi aprés-midi, non, mais, c'était bien.

H. B.-S.: D'accord. Et si j'ai bien compris, parce que j'ai vu des témoins prisonniers de guerre, si j'ai bien compris, leur jugement sur ce qu'on appelait en France à ce moment-là, la Revolution nationale, était bien différent du vôtre?

HENRI L.: Ah mais, bien sûr!

H. B.-S.: Parce que vous aviez vécu en France, pendant ce...

HENRI L.: Voilà! Eh bien, bien sûr, on a vécu, tout ce temps...de 40, où j'étais libéré de l'armée, jusqu'en 42, ou j'ai été arrêté.

H. B.-S.: Hm.

HENRI L.: Donc, on avait quand même une connaissance de, de ce qui se passait en France. Tandis que, eux, ils avaient pas. Ils pouvaient pas l'avoir. Pas par le courrier. Le courrier venait, il passait par la censure...

H. B.-S.: Et c'est par vous qui aviez vécu pendant ces deux ans en France, que eux...

HENRI L.: Oui, oui. Ils ne savaient pas, puisque eux, ils avaient été faits prisonniers, ils ont été tout de suite en Allemagme, ils ont été... Bon. Ils ont été éparpillés à droite et à gauche. Enfin, ils ne savaient pas. Ils nageaient complètement. On leur avait fait croire que le maréchal Pétain avait sauvé la France, euh, qu'il était, qu'il avait signé l'armistice mais que ça allait s'arranger, euh, par un accord, pour eux, c'est, c'était bien.

Dieser Aspekt einer politischen Annäherung zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern in der Einschätzung der Vichy-Regierung wurde schon an anderer

Stelle beschrieben.[2687] Er erleichterte auch die Überwindung von Misstrauen den Zivilarbeitern gegenüber.

Zwei weitere Hindernisse, die einem gegenseitigen Verständnis im Wege stehen konnten, nämlich das Kontaktverbot und die Unterschiede in Freizügigkeit und Entlohnung wurden einige Monate nach der Ankunft der zivilen Zwangsarbeiter für diejenigen Kriegsgefangenen aufgehoben, die in den Zivilarbeiterstatus wechselten. Diejenigen unter ihnen, die diesen Schritt freiwillig taten, begaben sich ohnehin der Berechtigung moralisch- patriotischer Vorhaltungen gegenüber den Zivilarbeitern. Aber auch die Situation der übrigen Gefangenen lockerte sich, was die militärische Bewachung anging, nach und nach.

In der ersten Zeit, vor dieser Statusumwandlung, spielte das Kontaktverbot zwischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen durchaus eine gewisse Rolle:

H. B.-S: Et comme prisonniers de guerre, vous n'aviez absolument pas le droit d'aller en ville? Ou est-ce que vous...

PIERRE G.: Et ben, nous on n'allait pas. Moi, j'allais en ville, au cinéma, puis à la messe...

H. B.-S.: Mais toujours accompagné.

PIERRE G.: Ah ben oui, avec des *Wachmann*, là, hein.

H. B.-S.: Et vos contacts avec des travailleurs civils français, ça s'est passé à l'intérieur de l'usine?

Es wurde auch schon erwähnt, dass nicht einmal Theater- und Musikgruppen der Kriegsgefangenen vor Zivilarbeitern auftreten durften.[2688] Fernand L. erinnert sich, dieses Verbot einmal dadurch umgangen zu haben, dass er an einer solchen Veranstaltung in einem Kriegsgefangenenlager, als französischer Kriegsgefangener "verkleidet", teilgenommen hat.

Mit der "*Transformation*" waren es aber gerade die ehemaligen Kriegsgefangenen, die ihren (meist jüngeren) zivilen Landsleuten kulturelle Aktivitäten nahebrachten[2689].

2687 Vgl. auch Abschnitt 5.1.3.6 und: EVRARD, *La Déportation*, S. 435f.
2688 Vgl. Abschnitt 4.2.3.
2689 Vgl. Abschnitt 4.2.3.3.

Die Konvergenz der Lebensumstände nahm auch anfänglichem gegenseitigem Neid den Wind aus den Segeln. Die Kriegsgefangenen hatten die bevorzugte Stellung der Zivilarbeiter zunächst als Zurücksetzung erfahren:

D'autre part, la présence de travailleurs civils français jouissant de conditions de vie bien différentes, influe sur le moral des prisonniers: "On souffre beaucoup de voir tant de différence avec les civils français; si Laval pouvait arriver à nous mettre comme eux, ça irait beaucoup mieux."[2690]

Zu den Vorteilen des Zivilarbeiterstatus, die ja dann auch etliche Kriegsgefangene dafür votieren ließen, als er ihnen angeboten wurde,[2691] zählten vor allem: (theoretischer) Anspruch auf Heimaturlaub, freierer Postverkehr, Freizügigkeit vor Ort und ein Lohn, der diese Bezeichnung verdiente.

Auch sahen die Zivilarbeiter mitleidig auf den Zustand der Kleidung, der ihre kriegsgefangenen Landsleute in vieler Hinsicht "heruntergekommen" erscheinen ließ:

GEORGES T.: Ben, ils étaient pas tellement frais, oui. Pas tellement frais, vous savez, quand vous mettez un, euh, sur un, euh, un homme une, une veste ou un, ou une capote pendant 2 ans, hein, et il devient finalement, euh, étant en loques, hein, forcément. Hein. Le prisonnier est toujours un vaincu, vous savez, il se rase plus, il devient sale, il, il devient, euh, un vaincu qu'est-ce que c'est, c'est, c'est pas un héros. Malheureusement, eh ben, il devient, tout de suite...il se dégrade, c'est physique ça, il n'y a rien à faire, hein. Alors les Français, et beaucoup étaient comme ça aussi, hein, mal rasés, euh, traînant la patte...

[...]

Ah oui, ah oui, absolument hein, oui oui...euh, le costume militaire, ça devient des loques, ça devient des loques. Alors même si vous, même si ça peut être lavé, ça, c'est pas facile à laver, ça finit par des, ça devient comme des clochards. Vous savez, quand vous voyez des clochards, euh, sur les quais de métro, malheureusement, il y en a pas mal en France aussi, hein.

Umgekehrt verschaffte der Kriegsgefangenenstatus mehr Rechte und durch Zuwendungen des Roten Kreuzes auch offenbar eine bessere Versorgung, ein Aspekt, den nicht wenige ehemalige Zivilarbeiter hervorheben (Fernand L.: "Ils

2690 Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XC vom 18.9.1942, in : AN F/9/2915.
2691 Vgl. Abschnitt 3.3.5.

étaient moins malheureux que nous."), der aber auch von den Kriegsgefanenen selbst im Vergleich zu ihren zivilen Landsleuten als Vorteil gesehen wurde:
Les requis français sont mal nourris et se plaignent de ne pas être défendus dans leurs intérêts.[2692]

In aller Regel bildete sich gerade auf der Grundlage der Unterschiedlichkeit der Situationen ein einvernehmliches Miteinander heraus, nachdem die anfänglichen Missverständnisse geklärt worden waren. Die Kriegsgefangenen gaben Zivilarbeitern von ihren Rotkreuz-Päckchen ab oder ließen sie an den vorteilhaften Verbindungen teilhaben, die manche von ihnen zu Kameraden im landwirtschaftlichen Einsatz hatten. Und sie waren durch ihren Aufenthalt in Deutschland um viele Erfahrungen reicher, die sie an die Zivilarbeiter weitergeben konnten. Sie nahmen sie, auch durch den oft deutlichen Alterunterschied bedingt, unter ihre "väterlichen" Fittiche:[2693]

H. B.-S.: Leur attitude vis-à-vis de vous était plus ou moins amicale...

PAUL T.: Tout à fait amicale, tout à fait amicale. Ils nous ont rendu d'énormes services. En nous donnant de la nourriture et pour ceux qui travaillaient dans les fermes, en cachant des pommes de terre, que la nuit nous avions cherchées. Ils nous ont rendu d'énormes services, et puis, ils étaient plus vieux que nous, de quelques années, ils avaient de l'expérience et pendant les bombardements, ben, ils nous...calmaient, nous remontaient le moral.

H. B.-S.: Oui. Ils étaient plus âgés aussi.

PAUL T.: Eh ben, voilà, oui, oui.

H. B.-S.: En moyenne...

PAUL T.: Ils avaient l'expérience du feu, ils avaient combattu et puis...choses que nous, nous ignorions.

2692 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, April 1944, XB, in : AN F/9/2915.

2693 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 434; HOOP, *Prisonniers de guerre français témoins de la défaite*, S. 82; VITTORI, S. 154f.; BOUDOT, *Aspects de l'histoire de la captivité*: "La plus grande partie des STO trouvent dans des kommandos non seulement des camarades de travail, mais souvent des amis, des camarades. La différence d'âge, parfois sensible, pousse le P.G. à prendre sous sa protection le requis, grâce auquel il trouve l'occasion de correspondre plus facilement avec les siens" (p.32). In den Erinnerungen von DELAPIERRE heißt es: "Comme ils étaient arrivés avant nous, ils connaissaient mieux le pays, la langue, et toutes les astuces. Ils nous maintenaient le moral, et souvent, ils nous donnaient à manger à fumer et à lire, ces trois éléments qui étaient notre souci quotidien" (p.47). Vgl. auch QUEREILLAHC, 1958/1990, S. 73.

H. B.-S.: Hm. Ça aurait pu aussi amener un certain sentiment de supériorité vis-à-vis de vous...

PAUL T.: Ah non. Pas du tout. Non.[2694]

Die Zivilarbeiter konnten umgekehrt Kriegsgefangenenpost an der systematischen Zensur vorbei nach Frankreich besorgen und stellten, soweit es den Gefangenen noch nicht selbst möglich war, die Kontakte (z.B. zum Schwarzmarkt) her, die sie durch ihre größere Bewegungsfreiheit hatten. Wie schon erwähnt,[2695] konnten sie auch auf diese Weise den Gefangenen zu Dingen verhelfen, die ihnen die Flucht erleichterten, und es kam auch vor, dass ein Zivilarbeiterlager die erste Station einer solchen Flucht darstellte:

GEORGES T.: On en a vu plusieurs fois, des prisonniers français qui s'évadaient, qui passaient dans notre camp, voyez...

H. B.-S.: Vous les avez vus?
GEORGES T.: Oui, parce qu'ils passaient dans notre camp pour chercher de la nourriture.

Je mehr schließlich, durch Zwangsverlängerung der Verträge und Urlaubsstop die Situation der französischen Zivilarbeiter einer Gefangenschaft glich, je mehr

---

2694 Dieser Einschätzung widerspricht die folgende Aussage von Yves Bertho bezüglich der "Transformierten", die von den jungen Zivilarbeitern nicht in ihrer "Vaterrolle" akzeptiert wurden:

YVES BERTHO: Et on était aussi - il y avait un autre phénomène, qu'il faut le dire, c'est un phénomène de génération, hein, c'est le rapport des STO et des, et des prisonniers de guerre transformés, hein?

H. B.-S.: Voilà!

YVES BERTHO: Hein? Et ça, ça implique une considération d'une génération, qu' est venue, euh, pour payer les...conneries ou l'imbécilité ou...la défaite, hein, de ces gens qui étaient là.

H. B.-S.: Ah oui...c'est pour ça...

YVES BERTHO: Hein? C'est pour ça que le, la réplique c'était de dire qu'ils n'avaient pas de leçons à nous donner, hein!

H. B.-S.: Oui, c'est Pierre, non, c'est Robert qui dit: "L'esprit 'transformé', on le..."

YVES BERTHO: "On le vomit", hein, voilà! Ça c'est net, hein.

H. B.-S.: C'était aussi présent là, que c'est une génération, à qui vous reprochiez en quelque sorte, d'avoir...vous amenés dans cette situation-là...?

YVES BERTHO: C'est pas tellement ça. Qu'elle nous ait amenés, là, c'est peut-être plus...C'est eux qui ont, qui ont perdu, et c'est certainement pas à eux de nous donner des, des leçons, hein.

2695 Vgl. Abschnitt 4.3.4.5.

sich die Lebensbedingungen aller unter den Bombenangriffen und den Versorgungsengpässen verschlechterten[2696] und, nicht zuletzt, je eindeutiger nun auch für die Kriegsgefangenen ihre Heimkehr nur noch von einem Sieg der Alliierten und nicht von der Kollaborationsregierung Vichys zu erwarten war, desto mehr wuchsen das Gefühl, in einem Boot zu sitzen, und die Solidarität zwischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern.

Einen deutlichen Ausdruck fand dieses in aller Regel freundschaftliche Verhältnis zwischen französischen Kriegsgefangenen und requirierten Zivilarbeitern[2697] auch darin, dass letztere nach ihrer Rückkehr dem *"Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés*" als "*travailleurs déportés*" beitreten konnten.[2698] Und auch in den folgenden Jahrzehnten des vergeblichen Ringens der zivilen Zwangsarbeiter um gesellschaftliche Anerkennung fielen ihnen die Kriegsgefangenverbände dabei nicht in den Rücken.

5.2.1.2 Kriegsgefangene im Zivilarbeiterstatus

Wie schon gesagt, drückten die Kriegsgefangenen, die ihrer Überführung in den Zivilarbeiterstatus zustimmten, damit auch aus, dass die zivile Zwangsarbeit ihrer Landsleute in ihren Augen nichts Ehrenrühriges hatte. Die (teilweise illusionären) Motive, die bei dieser Entscheidung eine Rolle spielten, und die Argumente der Gegner einer Überführung in den Zivilarbeiterstatus unter den Kriegsgefangenen, die darin einen unpatriotischen Akt sahen, wurden schon ausführlich erörtert.[2699]

Es verwundert nicht, dass diejenigen, die aus Prinzipientreue Gefangene geblieben waren, ihre abtrünnig gewordenen Kameraden scheel ansahen. Das blieb auch den requirierten Zivilarbeitern nicht verborgen: "Ils étaient mal vus par les autres prisonniers" (Robert R.; ähnlich äussert sich Fernand L.).

Man sollte nun annehmen, dass gerade die Zivilarbeiter diese Entscheidung der Kriegsgefangenen, für den Status zu optieren, den sie selbst einnahmen, verständlich fanden, und für die Mehrheit trifft das auch zu. Erstaunlicherweise gibt es aber auch unter ihnen Stimmen, die es ihnen ankreiden, wie Fernand L.:"Ils

2696 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 435.
2697 Vgl. HERMET, 1945, S. 59.
2698 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 434.
2699 Vgl. Abschnitt 3.3.6.

n'auraient pas dû le faire. Je reconnais que ce qu'ils ont fait, c'est pas bien." Ja, noch schärfer als von den eigenen kriegsgefangenen Kameraden, werden die *transformés* von einem Zivilarbeiter wie Edmond T. angegriffen und sogar wörtlich der Kollaboration bezichtigt:

H. B.-S.: Et vous avez connu des prisonniers qui s'étaient faits transformer? Puisque ça aussi...

EDMOND T.: Ah, ceux-là, ceux-là ils n'ont pas eu de chance, beaucoup. Premièrement, les autres, les prisonniers, puisque pour eux, c'étaient des renégats. Ils étaient prisionniers, ils n'avaient qu'à rester prisonniers. Pour nous, ils étaient prisionniers, c'était plus honorable que d'être travailleurs.

H. B.-S.: Oui.

EDMOND T.: Bon. Ils en ont cherché le bénéfice, l'intérêt. Ah, pour nous, c'était zéro.

H. B.-S.: Mais ils y gagnaient, c'était compréhensible.

EDMOND T.: Hein?

H. B.-S.: C'était compréhensible.

EDMOND T.: Eh bien, tiens! Ceux qui étaient prisonniers restaient prisonniers et nous on était, on était travailleurs, travailleurs, c'est tout, mais eux, c'étaient, pour nous, c'étaient des collabos, ceux-là, c'étaient des collaborateurs.

H. B.-S.: Ah bon.

EDMOND T.: Oui. D'ailleurs, j'ai entendu, quand ils sont rentrés en France, ceux-ci, n'étaient pas tellement heureux, pas tellement heureux, ah non.

H. B.-S.: Ils étaient pas acceptés par...

EDMOND T.: Oh, non, non. Je ne sais pas, je me suis pas occupé plus de ça, mais je crois bien que...que, ils n'ont pas eu droit à la carte, comme les autres, tout juste une carte, la carte de combattant, quoi.[2700]

2700 Dies steht im Widerspruch zu der Aussage von Pierre L. (vgl. Abschnitt 3.3.6), derzufolge die Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus nach dem Krieg nicht anders behandelt wurden als ihre Kameraden. Wie hätte man auch zwischen denen differenzieren sollen, die bei der "Transformation" dafür oder dagegen gestimmt hatten? Oft entschied die Mehrheit oder es wurde ohnehin Druck ausgeübt (vgl. Abschnitt 3.3.6).

Natürlich äussern sich nicht alle Zivilarbeiter in dieser Weise. Dennoch scheinen mir diese und ähnliche Bewertungen mit der erwähnten schwierigen Vergangenheitsbewältigung im Nachkriegsfrankreich zusammenzuhängen. Die in den Zivilarbeiterstatus überführten Kriegsgefangenen unter den Zeitzeugen beschreiben übrigens selbst ihr Verhältnis zu den Requirierten als unverkrampft bis ausgesprochen freundschaftlich; nur Aimé S., der aber ja auch nur unter Zwang Zivilarbeiter geworden war, sieht sie aus einer sehr kritischen Perspektive (vgl. oben).

Wird hier nicht die Erinnerung mancher Zivilarbeiter von dem Versuch überlagert, den Kollaborationsvorwurf an die zivilen Zwangsarbeiter dadurch zu parieren, indem man andere der Kollaboration bezichtigt und sich damit selbst zum Richter darüber aufschwingt, was in dieser Situation patriotisches Verhalten gewesen wäre?

Der Zusammenhang mit der kollektiven Erinnerung wird im Übrigen dadurch bestätigt, dass sich eine verächtliche Sichtweise der *transformés* im Verband der ehemaligen Zivilarbeiter und in ihm nahestehenden Publikationen wiederfindet. Das Verhältnis zwischen ihnen und den STO-Zwangsarbeitern sei kühl gewesen,[2701] sie seien Privilegierte mit einem ausschweifenden Lebenswandel und vielen Frauengeschichten gewesen.[2702] Dem Historiker Gratier gegenüber vertrat ein Verantwortlicher des regionalen Verbandes in Lyon die folgende Einschätzung:

Les P.G.transformés ont choisi de travailler en Allemagne afin de pouvoir sortir des camps de prisonniers, tandis que les Déportés du Travail n'ont pas choisi, n'ayant pas eu d'autre solution.[2703]

2701 Noch kühler sei das Verhältnis zu den Freiwilligen gewesen, die im gleichen Atemzug genannt werden (EVRARD, *La Déportation*, S. 321f.).

2702 VISSIERE, *De Marseille à Leipzig*, S. 37, unter Berufung auf: PERRIN, Henri, 1945. Vissière schreibt: "Les prisonniers transformés constituent une aristocratie dédaigneuse et mènent une vie enviable" und zitiert zum Beleg aus einem Brief eines STO-Arbeiters, den er François nennt (ist er es selbst?) vom 2.9.1943 die folgende Passage als "tableau réaliste de ces fameux prisonniers transformés": "Ils sont égoistes comme personne. [...] Avec les colis qu'ils recevaient un peu de tous les côtés, ils ont de tout et des choses rares que l'on ne trouve plus maintenant aussi bien de la boustifaille que du tabac, des frusques et bien d'autres choses. Ceux qui sont avec nous ne sont pas à plaindre, ils mangent comme des rois, fument comme des pompiers, sont changés comme des massacres (ridiculement endimanchés). Ils sont bien payés. Ils ont chacun leur petite femme et tu peux croire qu'ils ne s'ennuient pas car ils connaissent assez bien l'allemand. C'est la belle vie pour eux" (S. 37).

2703 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 70.

Die Kriegsgefangenen, die freiwillig Zivilarbeiter wurden, wären also quasi den Freiwilligen gleichzusetzen, die sich zur Arbeit in Deutschland hatten anwerben lassen. Eine ehrvernichtendere Einstufung lässt sich kaum denken.

5.2.1.3 Freiwillige Zivilarbeiter

Es macht Mühe, in der übereinstimmenden und globalen Ablehnung, die die freiwilligen Zivilarbeiter sowohl im Urteil der Kriegsgefangenen wie der zivilen Zwangsarbeiter erfahren, Nuancen oder abweichende Meinungen zu entdecken.

Unter den Kriegsgefangenen, die noch unter einer strengen militärischen Bewachung lebten, als die ersten Angeworbenen wenige Wochen später in die Städte kamen, "gutes Geld" verdienten und manchmal privat wohnten,[2704] war das Verständnis für die Gründe, die sie dazu gebracht hatten, Arbeit im Feindesland aufzunehmen, wenig ausgeprägt. Einzig Paul P. findet im Nachhinein, dass sie mit ihrem Urteil vielleicht ein wenig zu hart gewesen seien: "On ne se rendait pas bien compte de la situation en France non plus." Auch im Fall Marchais teilt er nicht die allgemeine Empörung darüber, dass dieser wohl schon vor Herbst 1942 in Deutschland gearbeitet hat:

PAUL P.: On dit bien, j'sais pas si c'est, vous connaissez un peu le monde politique? Georges Marchais, qu'il aurait été volontaire pour aller trav-... Même si c'est vrai, il était tout jeune, et puis, dans quelles conditions! Il a eu peut-être eu à choisir entre ça...ou la prison.

H. B.-S.: Hm.

PAUL P.: Il doit être déjà militant communiste. Alors militant communiste...vous parlez...pour en sortir, hein? (...) C'était, que ça soit en France ou en Allemagne, c'était pareil.

In Deutschland herrschte im Allgemeinen zwischen Kriegsgefangenen und freiwilligen Zivilarbeitern aber ein gespanntes bis feindseliges Verhältnis:[2705]

Les relations avec les travailleurs français furent assez tendues, surtout avec les premiers arrivés. Ces derniers croyaient souvent nous faire plaisir en nous adressant la parole, et

---

2704 Vgl. Abschnitt 3.4.1.5.

2705 Vor allem auch aus diesem Grunde empfahl das OKW am 15.12.1941 diese Personengruppen möglichst nicht gemeinsam zur Arbeit einzusetzen. Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 434f.

bien souvent, étaient insultés. Nous les accusions de traîtres et nous leur faisions remarquer qu'ils prolongeaient la guerre et, par conséquent, notre captivité.[2706]

Die meisten ehemaligen Kriegsgefangenen hatten für die Freiwiligen nur Verachtung und Ablehnung übrig:

PIERRE G.: Au début, il y a eu des volontaires, mais il y en a pas eu beaucoup.

H. B.-S.: Vous en avez connus?

PIERRE G.: Des volontaires? Français? Ah oui, puisque, il y en a qui m'ont servi d'intermédiaires.

H. B.-S.: Ah bon!

PIERRE G.: Des...des volontaires français, mais euh, même, en novembre, en décembre 40, il y avait des volontaires français, mais c'étaient pas des gens de valeur, hein. C'était des bons à rien. D'ailleurs, il y en a un à qui mes parents avaient donné un colis qu'il m'a jamais donné. Et je l'ai plus revu après, hein. C'était des, des genres de voyous.

Von den Zivilarbeitern, die 1941/1942 noch nicht ahnten, dass sie selbst einmal gezwungen werden würden, in Deutschland zu arbeiten, erinnern sich viele an Werbeplakate und Propagandaanstrengungen der deutschen Werbestellen und an die spätere französische Kampagne für die freiwillige *Relève*. Keinem von ihnen wäre es in den Sinn gekommen, sich dazu freiwillig zu melden: alle hatten Arbeit und ihr Auskommen (unter anderem auf Arbeitsplätzen **für** die Deutschen), bis auf den Berufssoldaten Edmond T., der nach seiner Rückkehr aus Nordafrika 1942 nur 3 Monate in Frankreich verbrachte, bevor er nach Bremen verschleppt wurde. Er sagt offen, dass er nicht hätte garantieren können, wie er sich denn weiter verhalten hätte, wenn ihm die Entscheidung nicht abgenommen worden wäre. Er hat aber auch andere, persönliche Gründe, mit moralischen Schuldzuweisungen generell vorsichtig zu sein :

2706 Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale, in : AN 72/AJ/299 (Fragebogen Nr.16). Andererseits waren, auch nach den Aussagen von Kriegsgefangenen, die Freiwilligen politisch durchaus nicht auf Seiten der Deutschen: "*Volontaires Français:* Il leur est interdit de converser avec les P.G.:" 'A-t-on peur qu'ils nous en disent trop long? Néanmoins ils parlent et ne cachent pas qu'ils pensent peu de bien des Allemands'" (Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XC vom 3.3.1943, in : AN F/9/2915).

EDMOND T.: Vous savez ce que je dis à ma femme: Eh bien, j'ai pas toujours été heureux en Allemagne, j'ai pas toujours été malheureux, mais je ne regrette pas d'y avoir été, parce que je ne sais pas ce que j'aurais fait.

H. B.-S.: Hm.

EDMOND T.: Venant de quitter l'armée, ils vous faisaient tellement une propagande pour vous engager soit dans les SS, soit dans l'armée Charlemagne, soit dans les Milices, ces salopards de miliciens. Ils étaient plus dégueulasses que les Allemands, les miliciens. Moi, j'en ai, quand je suis rentré d'Allemagne, j'en veux pas aux Allemands, moi, mais ces saloperies de miliciens, j'arrive, alors, ma copine, entre parenthèses, j'avais laissée, je m'en foutais pas mal, elle avait été tondue, elle avait été violée par des Français, parce que soi-disant, une fois, moi parti, elle avait colla-...eu un Allemand. Et qu'est-ce que ça pouvait foutre, ça? Hein? Rien à voir avec la guerre!

Er habe unter den Freiwilligen in Deutschland einen Dreher kennengelernt, der gekommen sei, weil er in Frankreich arbeitslos war und eine Familie mit zwei Kindern zu ernähren hatte. Was hätte man dazu sagen sollen? "Chacun fait sa vie, comme il veut."

Im Gegensatz zur kollektiven Erinnerung des Zivilarbeiterverbandes, der auf den Welten besteht, die die verachtenswerten Freiwilligen von den zwangsweise requirierten Franzosen trennen, räumen einige andere Zeitzeugen ebenfalls ein, unter der Masse der Freiwilligen, den einen oder anderen persönlich kennengelernt zu haben, der sich "korrekt" verhalten habe (Paul H.). Ein Freiwilliger habe sich nach der Nichtrückkehr aus dem Urlaub der *Résistance* in Frankreich angeschlossen, berichtet Henri L., und Paul T. kennt jemanden, der ganz besondere Gründe hatte, sich zum freiwilligen Arbeitseinsatz nach Deutschland zu melden:

PAUL T.: Mais le volontaire dont je parlais tout à l'heure, là, le volontaire juif, mais à part lui, il n'y avait pas d'autres volontaires.

H. B.-S.: Un volontaire juif? Vous m'avez pas dit, ça.

PAUL T.: Oui, Juif oui. Un parisien.

H. B.-S.: Et qu'est-ce qui l'avait donc poussé à...

PAUL T.: Je ne sais pas.

H. B.-S.: C'est curieux!

PAUL T.: Oui. Il se jetait dans la gueule du loup, là.

H. B.-S.: Mais oui, mais oui. Enfin, remarquez, c'était peut-être pas si malhabile que ça, parce qu'il ne tombait pas dans les rafles, à ce moment-là...

PAUL T.: Peut-être, oui, peut-être. Et en plus, il avait été responsable des Français, un responsable pour les Français, responsable du camp.

H. B.-S.: Mais alors, tout le monde devait ignorer qu'il était juif.

PAUL T.: Et ben, nous le savions, à l'époque, mais évidement, on ignorait tout ce que les Juifs ont enduré, bien sûr...

H. B.-S.: Bon enfin, qu'ils étaient persécutés, ça s'était connu, non?

PAUL T.: Oui.

H. B.-S.: Il vous a dit le motif pourquoi il était...?

PAUL T.: Non. Jamais.

H. B.-S.: Il portait un nom à consonnance qui aurait pu se remarquer ou non?

PAUL T.: Ben, je suppose, parce que son nom s'appelait "Atin": A-T-I-N.

Von diesen nuancierteren Urteilen abgesehen, wetteifern die mündlichen, aber auch in der Literatur überlieferten Urteile von Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern darin, "des qualificatifs assez énergiques"[2707] für ihre Ablehnung der Freiwilligen zu finden.

"Voyous", "pas fréquentables", "individus suspects", "pauvres types", "attirés pas l'appât du gain", "ces idiots de civils français", "Nous n'avons connu à Brême que de tristes phénomènes qui nous faisaient honte", stellt nur eine kleine Auswahl dar. Letztere Aussage[2708] wird allerdings noch durch den Zusatz ergänzt: "surtout femmes". Die Französinnen nämlich stellten die Gruppe von

---

2707 BOUDOT, *Aspects de l'histoire de la captivité*; S. 32. Vgl. zu dieser scharfen Abgrenzung auch: EVRARD, *La Déportation*; S. 266f.; SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 134f.; VITTORI, S. 154; HOOP, *Prisonniers de guerre français témoins de la défaite*, S. 82.

2708 Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/510.

Landsleuten im Reich dar, denen gegenüber solche Kraftausdrücke noch steigerbar waren und die ein noch einhelligeres und rundweg vernichtendes Urteil traf.

5.2.1.4 Französische Frauen

So gut wie alle ehemaligen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter, sind sich, auf das Thema "französische Frauen in Bremen" angesprochen, einig in ihrem Urteil, dass es sich, soweit sie welche kennengelernt haben, um den "Abschaum der Menschheit" gehandelt hätte, und die Ausdrücke, mit denen sie sie bezeichnen, variieren je nach persönlichem Temperament, aber nicht im inhaltlichen Kern:

"des femmes de petite vertu", "la racaille, pratiquement...des femmes de rue, quoi" "des drôles de pistolets", "pas la fine fleur" ,"elles m'ont fait très mauvaise impression, à les voir, d'avoir tout vu, d'avoir tout...elles m'ont fait une très mauvaise impression."

Sie hätten kollaboriert:

PIERRE G.: Ah, j'ai connu des femmes françaises, oui. Euh, c'étaient des femmes qui avaient collaboré, hein.

H. B.-S.: Toutes?

PIERRE G.: Ah oui, ouais ouais. Alors, elles étaient très mal vues, hein. Mon dieu, mon dieu...

H. B.-S.: Et qu'est-ce qu'elles faisaient? Puisque j'arrive pas à comprendre...

PIERRE G.: Qu'est-ce qu'elles faisaient? Ben, il y avait des travaux... Moi, j'étais à l'usine de *Borgward*, il y avait des travaux féminins sur des machines à coudre, là. Pour travailler sur des bâches de voitures et ainsi de suite. Et puis, euh, il y avait, puisqu'il y avait des femmes russes sur les tours, sur les perceuses par exemple, il y avait des femmes françaises aussi, mais elles étaient très mal vues, hein. C'était des femmes qui avaient, qui s'étaient compromises avec des Allemands, donc, euh...

H. B.-S.: Mal vues par les Français ou par les autres?

PIERRE G.: Ah non, par les Français surtout, hein. [...]

H. B.-S.: La collaboration, ça consiste à faire quoi, parce que si elles travaillaient normalement, comme tout le monde...c'était pas particulièrement la collaboration.

PIERRE G.: Ah ben non. Mais il y avait aucun idéal chez elles, hein, elles étaient là parce qu'elles avaient fui, hein. Et parce qu'elles savaient qu'elles allaient subir, euh, la contre-partie.

Und auch die Zeitzeugen, die Französinnen im industriellen Arbeitseinsatz kennengelernt haben, ziehen sofort die Verbindung zu den französischen Prostituierten im Bordell Sebaldsbrück.[2709]

AIME S.: Elles habitaient, le kommando était en bas, juste...à l'entrée de *Burg*, il y avait un kommando de femmes. Et il y avait que des femmes qui travaillaient, enfin, qui travaillaient à l'*A.G. Weser*.

H. B.-S.: Ah oui. Aussi.

AIME S.: Qui travaillaient. Oui.

H. B.-S.: Et qu'est-ce que vous pensiez des femmes françaises, vous en avez connu?
AIME S.: Oui, oui, oui, on a, pff, naturellement, et, qu'est-ce que vous voulez, comme on pouvait sortir, comme... Ça, on avait des fréquentations, oui...

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Oh, il y avait de tous les niveaux, oui. Il y avait...ça, faut pas...(*lacht*). Bien. Après, il est arrivé un kommando de, de prostituées. Françaises, hé. Le...Le baraquement était à *Sebaldsbrück*.

H. B.-S.: Oui. Je sais.

AIME S.: Il était.

H. B.-S.: Oui. Et je sais aussi qu'il y avait des Françaises là-dedans...

AIME S.: Oui!

H. B.-S.:...mais je n'ai jamais entendu, quand elles arrivaient, d'où elles arrivaient...

AIME S.: Ah, elles arrivaient de France, elles arrivaient de Paris, région parisienne, elles arrivaient.

H. B.-S.: Elles avaient été recrutées volontaires ou de force?

AIME S.: Volontaires. Volontaires. Elles étaient volontaires. Elles étaient venues.

2709 Vgl. auch Abschnitt 4.2.3.3.

H. B.-S.: Hm. Et il y avait combien de Françaises d'après vous?

AIME S.: Combien de Françaises?. Oh, écoutez, il y avait, je crois, une, euh, une quinzaine de Françaises, il y avait une dizaine de Belges, et...une dizaine de Polonaises.

Auch ein des Moralinsauren völlig unverdächtiger ehemaliger STO-Arbeiter wie Yves Bertho, dessen französische Frauengestalten aus dem Roman *"Ingrid*" alle im halbseidenen Milieu tätig sind, bestätigt mir auf Nachfrage, dies habe der Realität entsprochen. Nicht einige unter ihnen, sondern alle hätten einen solchen Lebenswandel gehabt, meint auch André P.:

H. B.-S.: Vous avez dit que les femmes françaises c'était aussi des espèces un peu...

ANDRE P.: Ben, c'était des volontaires qui cherchaient à gagner de l'argent et qui avaient des moeurs un peu dissolues...

H. B.-S.: Toutes?

ANDRE P.: Toutes.

H. B.-S.: Et comment expliquer ce fait, parce qu'il m'a toujours intriguée. Souscrire un engagement pour l'Allemagne ça n'avait, en tant que soi, rien de particulièrement...

ANDRE P.: Elles étaient Françaises quand même, pourquoi aller travailler chez l'ennemi?

H. B.-S.: Oui. Mais elles pouvaient avoir des moeurs, sinon, tout à fait convenables...

ANDRE P.: Non, non. C'était pas leur cas.

H. B.-S.: Donc pour toutes? Vous êtes catégorique là-dessus.

ANDRE P.: Oui. J'en ai pas vu beaucoup, mais...toutes.

Und auch Paul T. fällt zu diesem Thema spontan das Erlebnis ein, das ihn gleich auf seinen Aufenthalt in Deutschland einstimmen sollte: in dem Zug, der die Requirierten nach Bremen brachte, fuhren auch aus dem Heimaturlaub zurückkehrende Französinnen mit, die ihrem Gewerbe schon dort nachgingen:

PAUL T.: Oui. Oui, je me souviens avoir entendu parler de Françaises oui, qui étaient des volontaires...

H. B.-S.: Oui. Mais vous ne savez pas non plus si elles avaient été embauchées en France, pour cela...

PAUL T.: Et ben, il y en avait certainement puisque dans le convoi qui nous enmenait en Allemagne, il y avait des Françaises qui avaient très très mauvais genre et...on nous avait dit à l'époque c'était des volontaires et...moi, j'avais pensé que ça devait être ça. Parce que ça me revient à l'esprit maintenant, la nuit, elles se promenaient toutes nues dans les...dans les couloirs des wagons, voyez-vous, et alors donc c'étaient des, c'étaient des prostituées...

H. B.-S.: Et c'étaient...

PAUL T.:...qui étaient venues en France en permission et qui repartaient là-bas.

Die Gleichsetzung: Freiwillige-Kollaborateurin-Hure ist nicht nur in der Erinnerung der befragten Bremer Zeitzeugen quasi Konsens, sondern auch in der überlieferten Erinnerung aus dem ganzen Reich.[2710]

Über den Wahrheitsgehalt dieser Gleichsetzung sagt es nun allerdings nichts aus, wenn sie in der kollektiven Erinnerung weit verbreitet ist, oder sogar unisono wiederhallt. Der Gedanke liegt nahe, es könne sich hier um eine Projektion der eigenen, immer noch schwer eingestehbaren und vielleicht ambivalenten Rolle im Feindesland handeln, für die die Frauen als "Projektionsobjekte" geradezu ideal erscheinen, in Analogie zu den Französinnen, die wegen ihrer Beziehungen zu deutschen Besatzungssoldaten nach dem Krieg geschoren wurden, und als schnell auszumachende Sündenböcke für die Kollaboration insgesamt zahlen mussten. (So mancher männliche Kollaborateur soll damals eilfertig zur Schere gegriffen haben.) Die Analogie zu den "Deutschenliebchen" wird übrigens in einem Interview explizit gezogen.

2710 Bei den französischen Zivilarbeitern im Volkswagenwerk hießen sie VV: "...ces VV (volontaires et vérolées) [...] qui faisaient honte de la France sur le sol étranger (JEAN-CHARLES, Ceux du T.A.C., 1945; S. 73). EVRARD schließt sich dem Urteil, wenn auch einschränkend, an: "Généralement, on les accuse d'être venues en Allemagne pour 'faire la vie'; certaines, assurément, méritent à plein cette réputation" (La Déportation, S. 323). Auch bei den von VITTORI befragten ehemaligen Zivilarbeitern genossen die Französinnen den allerschlechtesten Ruf und keinerlei "mildernde Umstände" (vgl. S. 24 und 153). Das gleiche Bild bei den Kriegsgefangenen: "Les volontaires furent très unanimement mal jugés. [...] Plus particulièrement condamnés furent certains contingents de femmes françaises qui paraissent, aux dires des P.G. rapatriés, s'être distinguées par des activités au profit de gardiens ou de civils allemands sans grand rapport avec le travail en usine" (DURAND, Yves, *La captivité*, S. 434).

Dass es sich bei diesem globalen Urteil aber nur um eine aus dem schwierigen Erinnerungsprozess herrührende nachträgliche Projektion handelt, wird einerseits von der Tatsache wenn nicht widerlegt, aber doch in Frage gestellt, dass sich diesem Urteil auch Zeitzeugen anschließen, die sich in anderen Fragen durch Selbstreflexion und Distanz zur verbandsoffiziellen Erinnerung auszeichnen. Zum anderen müsste es sich, wenn es denn eine Projektion ist, um einen Prozess gehandelt haben, der nicht erst von der Erinnerung induziert wurde, sondern schon in jenen Jahren stattfand, denn die wenigen zeitgenössischen Aussagen über Französinnen gehen in die gleiche Richtung.

Ein in Frankfurt eingesetzter STO-Arbeiter gab nach seiner Repatriierung nach Frankreich Ende 1944 einen Bericht über die von ihm beobachteten "Conditions de vie des Travailleurs Français en Allemagne" ab, in dem es zu den Französinnen heißt:

La plupart des Françaises volontaires, il faut bien le dire, étaient d'une moralité douteuse, mais je ne leur jette pas la pierre.[2711]

Er findet dann objektive Gründe für diese Tatsache, auf die unten noch zurückgekommen werden soll. Die schreckliche Realität war aber:

Dans certains lags c'est épouvantable. Dois-je vous dire? oui, puisque vous allez être là-bas en face des réalités. Dans certains water-closets de lags on a trouvé des débris d'enfants, avortement systématiquement organisé.[2712]

Von Neugeborenen-Leichen in den Toiletten, von verwahrlosten Babys in Holzkisten neben den Betten und anderen unbeschreiblichen Zuständen in den Frauenlagern berichteten nach Frankreich auch jene französischen Katholikinnen, meist junge Frauen der JOC, die wie ihre männlichen "Kollegen" illegal nach Deutschland gereist waren, um den Zivilarbeitern, und in diesem Falle den Arbeiterinnen seelsorgerischen Beistand zu bieten.[2713] Unter Berufung auf ihre Berichte schreibt Klein :

2711 "Conditions de vie des Travailleurs Français en Allemagne", in : AN F/9/3311

2712 Ebenda

2713 Vgl. Abschitt 4.2.5.2.

La conduite des Françaises en Allemagne humilie profondément la plupart des prisonniers et travailleurs français [...] Ces travailleuses, placées dans des conditions de promiscuité et de misère indescriptibles, sont pratiquement vouées au concubinage et à la prostitution.[2714]

Das schon erwähnte *"Manuel du deporté en Allemagne*", das aus gaullistischen Widerstandskreisen stammt und Anleitungen zum Widerstand an die Adresse der französischen Zivilarbeiter in Deutschland enthält, sucht gar nicht erst nach möglichen Gründen für solche Zustände, sondern verurteilt die Französinnen in Bausch und Bogen:

Le premières ouvrières arrivées en Allemagne sont presque toutes des filles ramassées dans les rues et les "maisons". Surtout les Françaises. C'est la lie de la France qui a été volontaire pour aller en Allemagne. Elles vendent aux Allemands leur corps et leurs frères Français. D'autres, comme les Polonaises ou les Russes, tu peux leur parler comme à des hommes: Elles ont tous les courages de la lutte.[2715]

Die diametral entgegengesetzte Seite, der deutsche SD, äusserte sich im gleichen Sinne über die freiwilligen Französinnen:

Diese entfalteten ein übles Treiben, in das neben Angehörigen der Wehrmacht auch HJ hineingezogen würde.[2716]

Und:

Im Gegensatz zum französischen Zivilarbeiter werde die Haltung der französischen Arbeiterin von der deutschen Bevölkerung durchweg einer heftigen Kritik unterzogen bzw. eindeutig abgelehnt. In aller Öffentlichkeit, so heißt es in den Berichten, seien diese "französischen Weiber" häufig Gegenstand abfälliger Äusserungen der deutschen Volksgenossen, weil sie in echt "französischer Manier poussierend durch die Straßen ziehen." Nach Berichten aus allen Teilen des Reiches bestehe zwischen den Französinnen und den männlichen fremdvölkischen Arbeitern eine rege geschlechtliche Betätigung. Vielfach bestünden auch mit deutschen Männern, vor allem aber Wehrmachtsangehörigen, intime Verhältnisse. Ihr aufdringliches und auffälliges Benehmen, dazu der Hang zur Leichtlebigkeit und Arbeitsbummelei hatten den Französinnen den sehr abträglichen Ruf eingebracht.[2717]

2714 KLEIN; S, 290. Dort sind auch die erwähnten Berichte der "Jocistinnen" wiedergegeben.

2715 Vgl. Anhang, Dokument 4.79.

2716 SD-Bericht vom 28.5.1942, in : BOBERACH, S. 3760ff.

2717 SD-Bericht vom 22.4.1943, in : BOBERACH, S. 5162ff. Diese und ähnliche Berichte stellen vermutlich die Grundlage für die Bemerkung von HOMZE dar: "German reports complained that they (French and Belgian female workers) were a continual source of trouble.

Nun mag man zu Recht einwenden, dass auch solche Quellen den Wahrheitsgehalt des Geschilderten nicht garantieren: neigte nicht die katholische Kirche, die ja sehr besorgt um den moralischen Lebenswandel der Franzosen in Deutschland war,[2718] vielleicht zu Übertreibungen? Muss man dem SD in dieser Frage Glauben schenken, dem ja, wie schon vielfach deutlich wurde, als oberstem Hüter des arischen Blutes jede Lebensäusserung suspekt war, die die ohnehin nur widerwillig ins Reich gelassenen Fremdarbeitern über die Arbeit hinaus tun könnten, vor allem aber alles "Geschlechtliche"? Und urteilte nicht die französische *Résistance* nicht schon deswegen so hart über die freiwilligen Französinnen, weil sie ohnehin der Ansicht war, dass jeder Freiwillige ein Kollaborateur und Vaterlandsverräter war?

Aber auch, wenn man die je eigenen Gründe, aus denen die Französinnen allesamt als sittlich heruntergekommene Kreaturen betrachtet wurden, berücksichtigt, kommen Zweifel auf, ob es sich lediglich um eine pure Extrapolation einiger Einzelfälle gehandelt haben kann. Zusätzliche Klarheit in dieser Frage könnte vor allem die Perspektive der Betroffenen schaffen, die uns aus allen verfügbaren Quellen immer nur als Objekte von Urteilen entgegentreten, nie als sich erinnernde Zeitzeuginnen. Alle Versuche der Kontaktaufnahme sind jedoch vergebens geblieben.[2719]

Eine Nuancierung im allgemein vernichtenden Urteil über die Französinnen in Deutschland stellen lediglich die Stimmen dar, die nicht allein die Frauen selbst, sondern auch die Umstände, unter denen sie lebten, dafür verantwortlich machten, dass sie sich in großer Zahl prostituierten. Neben der Schuldzuweisung klingt bei Klein Verständnis für diese Lage zumindest an (vgl. oben). Der Arbeiterpriester Henri Perrin erklärt, nicht den ersten Stein werfen zu wollen:

> Elles croyaient trouver ici la liberté, l'argent, le plaisir, toutes ces idoles plus ou moins avouées de tant de jeunes Français, elles ont trouvé la solitude, la promiscuité des camps, et des salaires de misère [...] Qui osera leur jeter la pierre?[2720]

The women failed to work, and their constant socializing with German military personal caused friction with the German women" (S. 55).

2718 Vgl. Abschitt 4.2.5.2.

2719 Vgl. Abschnitt 2.3.2.1.

2720 PERRIN, Henri, 1945, S. 231.

Und der erwähnte STO-Arbeiter aus Frankfurt stellt die Degradierung der Französinnen zu Huren als bewussten Schachzug der Nationalsozialisten dar (was sicher nicht zutrifft, wenn man sich die SD-Berichte vor Augen hält) und bittet um Nachsicht für diese Frauen, die durch die Hungerlöhne zur Prostitution getrieben worden seien:

C'était très peu, trop peu pour vivre; alors l'inévitable s'est produit, elles ont recherché une protection [...] on peut dire que systématiquement ou presque par le jeu des bas salaires l'Allemagne nazie a transformé le volontariat des Françaises en Allemagne en une agence de prostitution, et cela il faut le dire très haut, parce que dans la propagande on avait une arrière-pensée: à côté de la jeunesse hitlérienne bien disciplinée, bien dure et bien paienne, pour moi on voulait représenter des Françaises qui étaient tombées très bas.[...] Donc quand vous serez là-bas, ayez pitié pour les pauvres filles qui se sont laissées aller il faut le dire très bas.[2721]

Dass diesem Wunsche nach Verständnis und Nachsicht bei der Repatriierung nicht entsprochen wurde, wird unten noch dargestellt.[2722] Die Erinnerung an die schlechte Behandlung, die die heimkehrenden Frauen von ihren Landsleuten erfuhren, ist denn auch die einzige Assoziation, die Paul P. spontan im Zusammenhang mit ihnen zieht und die mich veranlasst, nur von einer **fast** einstimmigen Verurteilung der Französinnen durch die Zeitzeugen zu sprechen:

PAUL P.: Il y en avait quelques pauvres filles de France, qui étaient venues, par la suite, dans quelles conditions...

H. B.-S.: Vous en avez connues?

PAUL P.: On n'en voy-...on n'en voyait très peu, là, où je les ai vues, c'est lorsque nous avons été rapatriés. On a dit, oh que c'est féroce quand même, mais, quand il y avait des femmes dans notre wagon, comme ça...A chaque étape, on nous donnait du ravitaillement, à la porte, quand on a été en France. Mais alors les, les femmes, elles étaient traîtées d'une façon épouvantable, ça, ah, on les abreuvait d'injures!

H. B.-S.: Par les Français?

PAUL P.: Oui, oui, par les Français, les Français qui étaient civils, quoi!
H. B.-S.: Et elles le méritaient?

2721 "Conditions de vie des Travailleurs Français en Allemagne", in : AN F/9/3311.

2722 Vgl. Abschnitt 6.2.1.

PAUL P.: J'en sais rien, moi! Elles étaient, elles avaient peut-être été volon-, vous savez, volontaires. On dit bien, j'sais pas si c'est, vous connaissez un peu le monde politique? Georges Marchais, qu'il aurait été volontaire pour aller trav-... Même si c'est vrai, il était tout jeune, et puis, dans quelles conditions! Il a eu peut-être eu à choisir entre ça...ou la prison.

In einem Brief kommt er später noch einmal auf dieses Bild zurück, das einen kleinen Vorgeschmack von den Ellen vermittelte, an denen Ehre oder Schuld im Nachkriegsfrankreich gemessen werden würden:

Quelques jeunes femmes étaient avec nous, comme elles n'avaient pas la tenue rayée, c'étaient donc des volontaires pour le travail en Allemagne. A chaque arrêt, elles étaient accablées d'injures par les bénévoles dont je viens de parler.[2723] C'était triste.

5.2.1.5 KZ-Häftlinge

An Menschen in dieser "tenue rayée", der gestreiften Kleidung der KZ-Häftlinge, erinnert sich ein sehr großer Teil der Zeitzeugen aus Bremen, wenn auch nur wenige einen so engen Kontakt zu ihnen hatten wie Paul P., der beim Kriegsende in Sandbostel Zeuge jener entsetzlichen Umstände wurde, unter denen das Stalag XB zum Auffanglager und Todesort für viele Tausende KZ-Häftlinge wurde.[2724]

In Bremen eingesetzte Kriegsgefangene und Zivilarbeiter sahen Kolonnen von KZ-Häftlingen entweder in benachbarten Lagern und Betrieben (wie André D. und Edmond T.) oder in Teilen des eigenen Betriebs wie Pierre G. (Borgward). Meist ließ die strikte Bewachung durch Kapos und SS noch nicht mal einen heimlichen Wortwechsel zu. Robert D. lernte jedoch bei einer flüchtigen Begegnung einen französischen *Sous-préfet* kennen, der aus politischen Gründen deportiert worden und beim Bau eines Bunkers in Findorff eingesetzt war. Aimé S. und Emile C. berichten von einer Kolonne von Franzosen aus Buchenwald bei der A.G. Weser, denen sie sogar Kleidung hätten zustecken können. Ihre Not sei entsetzlich gewesen, vor allem im Winter. Zum Hoffegen eingesetzt, hätten sie sich oft heimlich am Ofen in der Halle gewärmt. "J'ai jamais assisté à une misère pareille," erinnert sich Emile C.

2723 Gemeint sind die Französinnen, die als freiwillige Helferinnen bei der Repatriierung eingesetzt waren.

2724 Vgl. Abschnitte 3.3.3 und unten: 6.1.2.

Im Straßenbild kaum zu übersehen waren schließlich die zum Trümmerräumen eingesetzten Kolonnen, z.B. die SS-Baubrigade II, mit KZ-Häftlingen aus Neuengamme, die vom Oktober bis Mai 1944 in Bremen war. Viele Zeitzeugen sahen die Häftlinge z.B. auf dem Weg zur Arbeit. Yves P., der als Angehörige eines Kriegsgefangenen-Bau- und Arbeitsbataillons Seite an Seite mit solchen Gruppen von KZ-Häftlingen Trümmer räumte, erinnert sich, dass diese im Winter barfuss im Schnee arbeiten mussten. Brutalitäten seien an der Tagesordnung gewesen, sogar Hinrichtungen auf der Arbeit. Auch andere Zeitzeugen berichten von Erschießungen, wenn die KZ-Häftlinge, die ja auch bei Fliegeralarm nicht die Luftschutzbunker betreten durften, dann die Gelegenheit zur Flucht ergreifen wollten. In Hamburg musste Yves P. einmal ein ausgebombtes KZ-Lager ausräumen und die Leichen der Häftlinge hinaustragen - das Grauen dieser Szenen verfolgt ihn noch heute.

Besondere Betroffenheit lösten bei allen, die sie zu Gesicht bekamen, die ungarischen und polnischen Jüdinnen aus, die im August 1944 in Bremen beim Behelfswohnungsbau und bei der Trümmerbeseitigung eingesetzt waren.[2725] Die Deportation und der entwürdigende Einsatz dieser Frauen sei sogar den zu ihrer Bewachung eingesetzten deutschen Marinesoldaten zu weit gegangen.

PAUL M.: Alors, les rayés, nous avons eu l'occasion d'en voir, encadrés, alors, à ce moment-là, mais c'étaient des prisonniers politiques. Allemands.

H. B.-S.: Oui. Allemands?

PAUL M.: Oui, allemands. Prisonniers allemands. Puis, après, nous avons vu, alors ça c'est parmi ce qui m'a marqué le plus, des femmes hongroises, les juives hongroises.

H. B.-S.: Oui, je sais bien, oui.

PAUL M.: Des juives hongroises. Ça, ça a été épouvantable. Epouvantable, parce que...on a eu l'occasion de les voir plusieurs fois, à l'abri, on les voyait à l'abri, nous les avons bien vues quand elles avaient été deportées, quand elles sont arrivées, nous avons vu des femmes, avec des talons hauts, encore, des talons hauts, dépenaillés, et...on sentait que ça c'étaient des femmes qui avaient été très bien, (*unverständlich*), elles devaient être déportées depuis quatre ou cinq jours seulement, puis on pouvait même pas les approcher, et alors, j'avais devant moi, deux marins allemands. En général, les marins allemands étaient assez extrémistes. Dans la

2725 Vgl. MÜLLER, Hartmut, *Die Frauen von Oberheide*. Hier ist auch von der Hilfe französischer Kriegsgefangener für diese Frauen die Rede (S. 64).

marine allemande, ils étaient pas tout à fait conformistes. Je ne sais pas si vous le savez, ils étaient en général pas très hitlériens, en général, pas...hein, en général. J'ai eu l'occasion d'en parler après[...] En général, ils étaient pas tout à fait hitlériens. Et ces deux marins ont devant moi, et ils l'ont dit plusieurs fois: *Schande! Schande!* Nous, Allemands, de voir ça, quelle honte, alors. Mais ça nous fait honte, ils disaient, ça nous fait honte! de voir ces femmes. Moi j'ai fait comme si je n'enregistrais rien, mais ça...ça m'est resté, hein.

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Tout ça je l'ai consigné dans mes carnets au jour le jour, je l'ai consigné au jour le jour, hein. Et ça, ça m'est resté de voir ces femmes là-dedans. Alors, qui, qui se traînaient, qui...

H. B.-S.: Oui.

PAUL M.: Alors, qui, qui, des femmes jeunes, hein, je vois encore, avec ces talons hauts, certains talons cassés, on les voyait se traîner...Même les sentinelles avaient honte. On avait l'impression, que la guerre, parce que c'étaient des soldats qui les gardaient, c'étaient pas des SS qui les gardaient, c'étaient des soldats qui étaient là, on avait l'impression qu'ils étaient gênés, voyez. Ça les embêtait, de faire ce travail. Voilà.

Auch Yves Bertho erinnert sich deutlich an die ungarischen Jüdinnen:

YVES BERTHO: Alors, à cette époque-là, on a rencontré des, des juives hongroises, qui faisaient le même boulot que nous,[2726] mais enfin, surveillées par - c'était quelque chose d'assez sinistre - des femmes, des femmes allemandes, qui portaient des fusils, il y avait des jeunes, il y avait des vieilles, et on a croisé ce, cette colonne-là, alors qu'on rentrait...on était dans des camions...on les a croisées, et les filles, qui ne manquaient pas de courage, ont dit: euh...*wir sind* - en allemand- *wir sind aus Budapest*, hein, *wir sind Juden*, hein? Et, assez curieusement d'ailleurs, les femmes, qui étaient avec des fusils, qui les encadraient, n'ont...n'ont pas...pas réagi. Alors là, on a pu voir qu'il y avait quelque chose qui se passait, mais avant, on n'avait pas l'idée, sauf par des types qu'on avait vus par...par mon lag également, qui avaient été à Farge, puis qui avaient été à Farge trois mois...ou six mois, puis qui, qui revenaient...

Wie den meisten Zeitzeugen war Yves Bertho Farge nur als "Arbeitserziehungslager" und damit als auch ihnen selbst drohende Sanktion für Sabotage oder "Arbeitsvertragsbruch" etc. wohlbekannt. Die meisten Zeitzeugen erfuhren erst nach dem Kriege Genaueres über die Konzentrationslager; sie hatten zwar die KZ-Häftlinge gesehen und ahnten ihr Elend, wussten aber nur wenig darüber, warum sie deportiert worden waren, geschweige denn von Gaskammern und Vernichtungslagern.

2726 Er spricht von Räumarbeiten in den Straßen Bremens, die sie am Kriegsende sonntags machen mussten.

Zu den wenigen Zeitzeugen, die wussten, dass in Farge eines der Aussenlager des KZ Neuengamme existierte, gehört Marcel B., der ja als Zivilarbeiter am Bunker "Valentin" eingesetzt war und dort auch fortgesetzten Kontakt zu einem französischen Häftling hatte, für den er heimlich Briefe vom und zum Bruder weiterleitete, der als STO-Arbeiter in Stettin war.[2727]

MARCEL B.: On discutait sans...sans se regarder. Il parlait, moi, je parlais, je répondais, il me répondait. Pour écrire, quand j'ai écrit à son frère, il écrivait son machin sur...un sac de ciment, hein, il me, il le laissait là, moi, je venais le chercher deux minutes après, puis le soir, moi j'ai écrit à son frère et je lui ai expédié la lettre, son frère m'écrivait, parce que je, c'était bien convenu: les lettres de ton frère, je les ouvre, je les lis, je te les fais lire, une fois lues, tu me les redonnes, c'est à détruire, hein. Puis, il n'y a que celle-là que j'ai gardée.

H. B.-S.: Oui, d'accord...

MARCEL B.: Il n'y a que celle-là que j'ai gardée. Qui ne me donne rien, mais qui me donne, qui prouve quand même qu'il y avait une entr'aide. Parce que il, il faut, il faut en garder, des preuves. Parce que vous...entendez dire que...on était des salopards, euh, par les déportés politiques, on a été là-bas pour gagner l'argent et tout, euh, alors ça c'est, c'est une des choses des plus ignobles qu'on puisse dire. Plus ignobles.

H. B.-S.: Mais, euh, vous ne risquiez pas finalement grand-chose...

MARCEL B.: Ah, oh, mais, on aurait été pris là, autant que moi...

H. B.-S.: Qu'est-ce que vous risquiez, là?

MARCEL B.: Ah, là, c'était ou le camp de concentration ou la fusillade hein, là, euh, lui, lui sûrement, qu'il aurait dû y passer et moi j'allais prendre sa place.

Dass für Marcel B. diese solidarische Hilfeleistung für den französischen KZ-Häftling weniger um ihrer selbst willen wichtig ist, sondern der Brief als Beweisstück in der Auseinandersetzung zwischen den Verbänden der ehemaligen Zivilarbeiter und der ehemaligen KZ-Häftlinge herhält, und wie sehr seine Erinnerung von Verbitterung über diese Auseinandersetzung geprägt ist, wurde schon im Zusammenhang mit dem Versuch erörtert, diese Verbitterung aus der Autobiographie des Marcel B. nachzuvollziehen.[2728]

2727 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5 und Anhang, Dokument 5.6.

2728 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5.

Am krassesten kommt die a posteriori verzerrte Wahrnehmung der Lage der KZ-Häftlinge in der folgenden Interviewpassage zum Ausdruck, in der Marcel B. von sich aus nicht müde wird, zu betonen, die Häftlinge hätten sich **freiwillig** für das beschriebene "Himmelfahrtskommando" des Minenräumens gemeldet, mit allen Assoziationen, die der Begriff "*volontaire*" im Zusammenhang mit Zwangsarbeit und Kollaborationsvorwurf weckt. Erst auf Nachfragen, dann allerdings, erwähnt er die elenden Lebensbedingungen der Häftlinge:

MARCEL B.: Ça a duré pendant trois jours, hé, trois, trois jours on a pas été au chantier, tant que les bombes n'avaient pas toutes explosé.

H. B.-S.: Ah oui.

MARCEL B.: Il en a qui n'avaient pas été explosées *(sic),* et qu'ont été déterrées par des déportés politiques, mais qui n'étaient pas désignés, ils étaient des volontaires. Ils étaient volontaires, après des bombardements, il y avait des porte-torpilles aussi qui sont tombés, qui n'ont pas explosé, ils étaient volontaires pour avoir une soupe de plus! Et une bonne soupe. Alors il fallait qu'il fassent un trou tout autour, il y avait des sentinelles qui étaient au loin, couchées par terre, qui, euh, en cas qu'ils s'échappent, qui attendaient... Une fois que la bombe était dégagée, après c'était des démineurs qui venaient, et eux, ils avaient leur gamelle de soupe supplémentaire.

H. B.-S.: Ça prouve quand même à, à quel point ils étaient...

MARCEL B.: Là, il faut avoir faim, oui, et à quel point il faut avoir faim, des fois pour, savoir le danger que l'on court, dire bon, mais si je m'en sors je vais manger un peu plus, ça me poussera peut-être à huit jours de plus. Eh oui.

H. B.-S.: Oui...Enfin vous, vous n'étiez pas, jamais à ce point-là?
MARCEL B.: Ah non non non, non non non non, euh nous, il nous ont jamais demandé si on voulait aller déterrer une bombe. Non, non. Ça, ça était que les déportés politiques, hein. Il y avait que eux qui faisaient ça, et ils n'étaient pas désignés, il étaient volontaires!

H. B.-S.: Hm. Enfin, volontaires, c'est une façon de dire, hein?

MARCEL B.: Ah oui, si si, demandez, ah, ils ne les désignaient pas, hé! Fallait qu'ils soient volontaires, quoi.

H. B.-S.: Vous êtes d'accord qu'ils étaient quand même dans la très très grande misère pour être volontaires pour ça?

MARCEL B.: Ah ben oui, eh ben oui, c'est ce que je vous dis. Ils savaient très bien pour, en volontaire, on est volontaire à la mort, là. Parce que ça, ça peut partir d'une seconde à l'autre,

bon, et, mais, enfin, on en a jamais vus qui ont été tués pour ça, hein. Toutes les bombes qui ont été déterrées ont été déminées par les Allemands après.

H. B.-S.: Mais vous seriez allé?

MARCEL B.: Non. Non. Je, je les ai vues de près, après, une fois qu'ils ont été déminées, qu'ils les mettaient sur le bord avant que les, les camions viennent les chercher, je les ai vues de près, euh, ouais, je veux pas, euh, je ne sais pas euh, peut-être, mais j'aurais pas, dans la conception que l'on était, non, j'aurais pas été volontaire, à ce moment-là. Non.
[...]
Je crois que c'est, on arrive, euh, complètement, au point le plus bas de la vie pour essayer de s'en sortir, essayer de dire, tiens, si, si je m'en sors j'aurai une soupe de plus, ça va me permettre de survivre un petit peu, quelques jours, euh, bon eh, si je le fais pas, peut-être que dans huit jours je serai mort, faut se mettre à la place de ces types-là, hé.

H. B.-S.: Vous arrivez à vous mettre à la place de ces types-là?

MARCEL B.: Oui. Oui, parce que quand on l'a vécu, qu'on a vu, euh, qu'on a vu, ce qui s'est passé, on le comprend. Moi je me mets très bien dans leur peau, je ne sais pas, moi je, j'aurais pas pu, j'aurais pas survécu huit jours. Non. Parce qu'il fallait eh, d'abord un drôle de moral pour arriver à survivre, euh, je ne pense pas que moi, j'aurais su survivre à cet enfer, parce que ça c'était plus que l'enfer, même... C'était très très très dur. Pour eux, c'était très très très dur...Il fallait voir, euh, les pauvres malheureux...épouvantable.

Mit Bezug auf den von Arte ausgestrahlten Film "Der Bunker", dem er im Übrigen Geschichtsfälschung vorwirft und dessen in seinen Augen einseitige Darstellung nur der KZ-Häftlinge ihn zu einem Protestschreiben an den Sender veranlasst hat, erkennt er aber an, dass provozierte "Erschießungen auf der Flucht", die in Wirklichkeit Hinrichtungen waren, und Quälereien, wie die dort erwähnte Geschichte mit dem Hund,[2729] vorkamen (wenn er auch an manchen Berichten immer noch leise Zweifel anmeldet).

MARCEL B.: Les déportés politiques, bon, ils travaillaient, ils avaient une zone à ne pas dépasser, et alors, il y a une chose qui est vraie dans ce que, euh, reportage, parce que ça, je l'ai vu, celui qui s'est fait descendre, euh, ce déporté politique qui s'est fait descendre, je me rappelle très bien, euh, un soldat, le soldat là, la saleté, il lui a dit d'aller chercher quelque chose un peu plus loin, en, hors, hors zone, il fallait qu'il aille, il n'a pas voulu, il a dit: si si, c'est un ordre, il

2729 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5. In dem Film berichtet einer der überlebenden ehemaligen französischen Häftlinge des Aussenlagers Farge, sie hätten aus Hunger eines Tages den Hund des Wachmanns geschlachtet und roh aufgegessen. Bei der anschließenden Untersuchung sei er an Blutspuren der Tat überführt worden und habe zur Strafe wie ein Hund angekettet bellen und aus einem Napf fressen und auch Erbrochenes auf die gleiche Weise wieder zu sich nehmen müssen.

faut y aller. Il a été, et aussitôt qu'il a été hors de la zone, il l'a descendu. Ça, ça a été volontaire, hé. L'autre, le reste, j'avais entendu parler, le coup du chien, mais, ça nous laissait tellement sceptique, à ce moment-là, vous savez, il y avait des choses qu'on n'arrivait pas à croire, tellement c'était ignoble, même.

H. B.-S.: Hm.

MARCEL B.: Ouais, euh. Des choses ignobles euh, euh, un bombardement qu'il y a eu en plein midi, euh, les déportés politiques ils avaient un genre de petite soupe, euh, de l'eau quoi, et ah, eh eh...euh, sa gamelle était tombée, et tout, il y avait plein de terre, euh, on l'a obligé à remanger dedans, sans la nettoyer et tout. C'est, il y avait des choses qui étaient ignobles, on raconte ça, on se, à...les trois quarts des gens, même maintenant, ne peuvent pas le croire. Faut l'avoir vu, l'avoir vécu.

In der Gruppe der überlebenden französischen KZ-Häftlinge des Aussenlagers, die ich von ihren regelmäßigen Gedenkbesuchen in Farge und auch von Jahrestreffen des "Kommandos" in Frankreich kenne, kursiert eine Geschichte, die unweigerlich sofort erzählt wird, wenn das Gespräch auf das von den KZ-Häftlingen am liebsten gemiedene Thema "zivile Zwangsarbeiter" kommt: STO-Arbeiter hätten ihnen einmal in Farge Brot versprochen, das sie ihnen am nächsten Tag auch tatsächlich gegeben hätten, es sei aber mit Wagenschmiere bestrichen gewesen, um ihnen einen Streich zu spielen und sich an ihrer Not zu weiden. Diese Geschichte, die ich in ähnlicher Form nicht nur einmal, sondern immer wieder und von mehreren ehemaligen KZ-Häftlingen aus dem Aussenlager Farge zu hören bekommen habe, enthält in zugespitzter Form ihr Urteil über die zivilen Zwangsarbeiter. Hat sie einen wahren Kern? Ich entschließe mich, da der Konflikt mit den ehemaligen KZ-Häftlingen ohnehin von Marcel B. sehr offen angesprochen wird, ihn danach zu fragen, als er ausführt, dass sie selbst kein Brot gehabt hätten, um vielleicht davon abzugeben:

H. B.-S.: La première chose qu'ils vous auraient demandé peut-être, c'est, c'est de leur filer un bout de pain, non?

MARCEL B.: Ah, mais je leur aurais donné un peu, ah oui, ça, ils nous ont demandé, ils nous ont demandé. Et on pouvait pas leur en donner, on n'en avait pas. Bon, quand on achetait un bout de pain au noir, c'est pas un bout de pain comme ça, euh, qui lui sauvait la vie. Euh, pour lui, si, c'était énorme. C'était énorme, vous voyez ça, ça aidait à survivre. C'est tout.

H. B.-S.: Vous savez, je vais tout vous dire, il y a une histoire horrible qui circule, à vos dépens, parmi les déportés politiques de Farge. Ils sortent tous la même histoire, vous la connaissez, cette histoire?

MARCEL B.: Non.

H. B.-S.: Du bout de pain avec la graisse de voiture dessus?

MARCEL B.: Non.

H. B.-S.: Ils disent tous euh, qu'un matin, euh, ils avaient demandé du pain à des STO. Et que les STO leur avaient dit: oui, oui, demain, on vous apportera un bout de pain. Et puis appa-ramm-...je vous dis ça sans prendre, sans prendre position hein, je vous dis ça, seulement ce qu'ils repètent...

MARCEL B.: Oui oui.

H. B.-S.: Parce que je suis critique aussi vis-à-vis d'eux, hein, bon, ils disent tous la même chose, que le bout de pain qui leur avait été donné était, euh, tartiné avec de la graisse de voiture...

MARCEL B.: Alors, là!!

H. B.-S.:...et que donc il y avait peut-être parmi vous aussi, il y a eu des types, plus ou moins...je sais pas, mais que les autres les regardaient s'ils allaient mordre là-dedans ou non.

MARCEL B.: (...)

H. B.-S.: C'est, c'est la, c'est, l'histoire qui en sort, j'ai demandé à plusieurs, hein.

MARCEL B.: Et ben là, là, c'est une nouvelle que j'apprends, c'est une nouvelle que j'apprends, euh, je ne sais pas si un jour vous contacterez, euh, bon, ceux qui étaient avec moi, euh, il y en a encore trois que je connais, qui étaient à, à, qui sont dans la, l'Aude, à côté de Carcassonne, ils vont être stupéfiés d'entendre ça.

H. B.-S.: Ou alors elle était inventée de toute pièce après la guerre, je n'en sais rien.

MARCEL B.: Moi, moi moi, moi je crois, je crois cela il y a, je crois il y a invention sévère là-dessus. Oui. Parce que alors là non, euh, non, euh, alors là euh, euh, je ne pense pas, hein. Non. Loin de là. Parce que tous, euh, au contraire, au temps quand nous étions, on les plaignait, et malgré tout, on ne pouvait rien faire. Si, euh, oui bon, un petit bout de pain ou, un rien du tout, il y en avait qui, qui étaient, euh, porte-moi un petit peu de sel parce que la soupe elle n'est pas salée, on arrivait à leur faire passer un peu de sel ou de poivre, mais dire à leur donner des cochonneries, non. Non. Même pas à un Russe. Ah non non non.

H. B.-S.: Non non. Donc cette histoire qui se repète entre eux, je ne sais pas si c'est vrai, hein.

MARCEL B.: Non non non. Oui.

Es wird also nicht mehr zu eruieren sein, ob die "Wagenschmiere-Geschichte" sich so oder ähnlich zugetragen hat. Letztlich ist dies vielleicht aber auch weniger interessant als die Tatsache, dass diese Geschichte in der kollektiven Erinnerung der KZ-Häftlinge als Versinnbildlichung des Verhaltens der STO-Arbeiter fungiert. Vorsichtige Nachfragen über diese Geschichte hinaus rufen bei fast allen ehemaligen KZ-Häftlingen aus dem Kommando Farge heftige Emotionen und Abwehrhaltungen hervor. André M., mit dem ich befreundet bin und der von meinen Forschungen über Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter weiß, ist der einzige unter ihnen, den ich zu fragen wage, wie denn ein solches Verhalten der STO-Arbeiter zu erklären sei - ich selbst hätte aus meinen Kontakten zu ihnen nicht den Eindruck gewonnen, dass sie damals ihren internierten Landsleuten bewusst hätten Leid zufügen wollen. Ohne den Wahrheitsgehalt der "Wagenschmiere"-Geschichte in Frage zu stellen, räumt André M. ein, dass gewiss nicht alle STO-Arbeiter solch "Geistes Kinder" gewesen seien, wie die in der Geschichte. Ihr unfreundliches Verhalten den KZ-Häftlingen gegenüber sei vielleicht auch dadurch zu erklären, dass sie sie allesamt als die Schwerverbrecher wahrgenommen hätten, als die sie von den Deutschen dargestellt worden seien, und dieser Eindruck sei durch ihr Äusseres, die kahlgeschorenen Köpfe und die Sträflingskleidung bei Menschen, die nicht weiter darüber nachgedacht hätten, nur bestätigt worden.

Diese Erklärung lässt, zusammen mit den Aussagen von Marcel B. in der letzten zitierten Interviewpassage, doch zumindest als Hypothese formulieren, dass in dem Vorwurf der KZ-Deportierten an die STO-Arbeiter, wie er in der "Wagen-schmiere-Geschichte" zum Ausdruck kommt, die den Zivilarbeitern unterstellte Häme eher zu den Elementen gehört, die dem Einfluss der konfliktuellen "Ver-gangenheitsbewältigung" auf die kollektive Erinnerung geschuldet ist. dass aber ein "wahrer Kern" vielleicht in dem Vorwurf mangelnder Solidarität und "unter-lassener Hilfeleistung" auszumachen ist, dafür spricht auch das, was Marcel B. zwischen den Zeilen zu verstehen gibt: wenn es möglich war, den KZ-Häftlingen Salz für die Suppe zukommen zu lassen (dass sie darum baten, möchte ich bezweifeln), hätten sie ihnen auch Brot zustecken können, von dem sie wussten, dass es für sie lebenswichtig war. Und dass es ihnen selbst ebenso an Brot fehlte, verträgt sich nicht so recht mit den Lohnstreifen und Aufzeichnungen von Marcel B., die ihn (durch zeitweise sehr viele

Überstunden, die er vielleicht nicht freiwillig leistete) erstaunliche Monatsverdienste erzielen ließen.[2730]

Diese Hypothese wird im Übrigen von anderen Untersuchungen bestätigt. Gratier[2731] berichtet von Äusserungen ehemaliger KZ-Häftlinge aus Dachau, die sich von den meisten STO-Arbeitern in Deutschland abgelehnt gefühlt hätten ("Ils nous ont rejetés") und führt dafür zwei Gründe an: zum einen hätten die STO-Arbeiter den Häftlingen gegenüber Berührungsängste gehabt, weil sie ja offiziell als Verbrecher galten, und zweitens hätten sie das Risiko gescheut, mit Solidaritätsaktionen das Kontaktverbot zu durchbrechen: ein "refus de l'engagement", um nicht ihre immer noch vergleichsweise angenehmere Situation als "freie Westarbeiter" zu gefährden. Die STO-Arbeiter selbst hätten in seiner Untersuchung keine überzeugenden Gründe für ihre "non-aide" oder "non-résistance" angegeben.

Es ist nicht zu übersehen, welch entscheidenden Einfluss auf die gegenseitige Wahrnehmung französischer Zivilarbeiter und KZ-Häftlinge vor allem der erbitterte Zwist bis vor die höchsten Gerichte um den Titel "*Déporté*"[2732] hat, dem beide Verbände einen großen Anteil ihrer Aktivitäten widmen und der es unwahrscheinlich macht, dass sie sich noch zu ihren Lebzeiten dazu verstehen, gemeinsam **die** zur Verantwortung zu ziehen, deren Opfer sie waren. Zu diesen Zerrbildern, über die ein Dialog weder mit Historikern noch schon gar gegenseitig möglich ist, gehört seitens mancher ehemaliger KZ-Häftlinge das Bild vom zynischen, charakterlosen, tendenziell kollaborienden Zivilarbeiter, seitens **einiger** STO-Arbeiter das von einer Vergleichbarkeit der Situation zwischen KZ-Häftlingen und STO-Arbeitern,[2733] eine Behauptung, die ebenso unerträglich ist, wie die, dass die Unterschiede zwischen Ostarbeitern und "freien Westarbeitern" zu vernachlässigen seien.[2734]

2730 Vgl. Abschnitt 4.3.1.1.

2731 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 80.

2732 Vgl. Abschnitt 7.1.2.4.

2733 Auch bei EVRARD sind solche Sätze zu finden: "Finalement, le travail fourni par les concentrationnaires était exactement le même que celui des ouvriers dits 'libres'. Autrement dit, les uns et les autres se trouvaient logés à la même enseigne" (S. 281).

2734 Vgl. Abschnitt 4.2.1.

Die Tabus und die Fortsetzung des Streits ermöglichen zwar keinen Abbau dieser Zerrbilder, die die kollektive Erinnerung errichtet hat. Es erscheint aber, wie gezeigt, zumindest möglich, durch sie hindurch hypothesenhaft wahrzunehmen, dass nicht erst in der Nachkriegszeit, sondern schon während des Einsatzes in Deutschland Konflikte in der Beziehung dieser beiden Gruppen bestanden, deren Kern darin lag, dass sich die Zivilfranzosen trotz Mitleids mit ihren internierten Landsleuten nicht in dem Maße zu aktiver Solidarität bereitfanden, wie jene es von ihnen erwartet hätten.[2735]

Es ist nicht mein Anliegen, die Schuldzuweisung zu stützen oder zu entkräften, die in diesem Konflikt mitschwingt. Es erscheint mir aber aufschlussreich, die Hypothese eines "refus de l'engagement" gegenüber den internierten Landsleuten in einen Zusammenhang mit der "relativen Privilegierung" besonders der französischen Zivilarbeiter auch gegenüber anderen Ausländergruppen zu stellen, zu denen Wahrnehmung und aktive Kontakte im Folgenden untersucht werden sollen.

Die Bemerkung von Marcel B., so etwas wie die Sache mit dem "Wagen-schmierebrot" habe man den KZ-Häftlingen gewiss nicht, ja "nicht einmal einem Russen" angetan (s.o.), macht dabei hellhörig.

5.2.2 Wahrnehmung und aktive Kontakte zu anderen Ausländern

Die als "Kriegsbeute" im Reich festgehaltenen französischen Kriegsgefangenen und die gegen ihren Willen hierhin verschleppten Zivilarbeiter nahmen gleichzeitig gegenüber anderen Ausländern (und natürlich gegenüber den KZ-Häftlingen aller Nationen) eine relativ privilegierte Stellung ein. Sie ist nicht nur Ergebnis einer widersprüchlichen, zwischen ökonomischer Rationalität und ideologischen Prämissen schwankenden deutschen Ausländerpolitik.[2736] Vielmehr hat der intermediäre Rangplatz, der z.B. die französischen Zivilarbeiter in mancher Hinsicht näher an den Status der Deutschen rückt als an

---

2735 Der Vorwurf wird den Kriegsgefangenen gegenüber, zumindest denjenigen, die in diesem Status blieben, nicht erhoben, da unterstellt wird, dass ihnen die nötige Freizügigkeit für solche Solidarität fehlte. Im Übrigen wird ihnen, besonders in Bremen, die lebensrettende Rolle zugute gehalten, die sie bei der Befreiung des Lagers Sandbostel für die KZ-Häftlinge spielten (vgl. Abschnitt 6.2.1). Und schließlich sind sie an der erwähnten verbandspolitischen Auseinandersetzung unbeteiligt.

2736 Vgl. Abschnitte 3.1.1 und 4.2.6.

den der Ostarbeiter, auch in der Wahrnehmung der Zeitzeugen ambivalente Spuren hinterlassen, die gerade in ihrer Erinnerung an das Verhältnis zu diesen anderen Gruppen deutlich werden.

5.2.2.1 Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus Westeuropa

Das engste und kameradschaftlichste Verhältnis herrschte zwischen den Franzosen und den Wallonen, die sich, ob als Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter, genau auf der gleichen Stufe befanden wie sie. Die wallonischen Kriegsgefangenen, die den Deutschen nur einige Tage früher in die Hände gefallen waren, wurden in den Stalags und Kriegsgefangenenlagern in den Städten auf den gleichen Stuben untergebracht. Nur ganz zu Anfang gab es gelegentlich Rangeleien um "Pöstchen" in den Lagern, die die zuerst eingetroffenen Belgier schon besetzt hatten, aber nach kurzer Zeit konnten solche Konflikte einvernehmlich gelöst werden.[2737] In den französischen Kriegsgefangenenzeitungen hatten die Belgier "ihre Seite", und auch manche *"popote*" umfasste wallonische Kameraden.

Die Flamen hingegen, die ebenso wie die Holländer als "Germanen" von den Deutschen bevorzugt behandelt und nach kurzer Zeit aus der Gefangenschaft entlassen wurden (übrigens wohl auch die französischen Flamen), wurden von den Franzosen ebenso misstrauisch gesehen wie von ihren wallonischen Landsleuten: sie galten mehr oder weniger als Kollaborateure.

Yves P. sieht sich in dieser Einschätzung durch einen Flamen bestätigt, mit dem er zusammen arbeitete:

YVES P.: C'est malheureux de parler comme ça, mais..il faut que je vous le dise quand même. Nous étions...cinq, de la compagnie qui travaillions chez un...chez un serrurier. Un gros serrurier qui avait des grosses machines. Et, il y en avait un...qui était un Flamand. Et c'était un, c'était un vendu, celui-là. Qui nous dénonçait, et, tout à l'avenant. Et alors, le patron lui propose, il m'a pas dit à moi. Ils n'ont pas parlé à moi, ni aux autres, mais à celui-là, demandé s'il voulait travailler aux pièces, il toucherait une prime. On n'a jamais vu un prisonnier de guerre qui va travailler aux pièces. Pour se faire de l'argent. Un prisonnier de guerre! Et pendant qu'il le faisait, on savait qu'on travaillait pour faire des armes. Oui, c'est à dire des engins

---

2737 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*. Ohne Einfluss geblieben zu sein scheinen die französisch-belgischen Irritationen von 1940, die bei der diesseits und jenseits der Grenze lebenden Bevölkerung für Animosität gesorgt hatten (vgl.: LEVY , *L'image de l'autre*, S. 523ff.).

de guerre et tout. Qui allaient retenir les camarades qui venaient nous chercher. Vous savez, moi, ça ne pouvait pas marcher. A tel point que...Ils étaient deux qui l'ont fait, c'est à dire, ce, ce contrat. Ils arrivaient à faire 150 pièces dans la journée. Moi, j'en faisais trente ou trente-trois, ça dépendait, je comptais pas bien, m'enfin, comme ça. Et je trouvais que j'avais bien travaillé.

Yves P. bat daraufhin um Versetzung von dieser Arbeitsstelle, "sinon, il y aura un avec la tête sous le bras."

Bei den Zivilarbeitern war es ganz ähnlich: Flamen und Holländern wurde, schon durch die Sprache, eine große Nähe zu den Deutschen unterstellt, und man misstraute ihnen, während das Verhältnis zu den Wallonen sehr herzlich war. Wie Edgard B. berichtet, holten die Wallonen ihre französischen Kollegen auch zu Hilfe, wenn es darum ging, die Flamen zu verprügeln:

H. B.-S.: Il y avait des Belges aussi qui avaient...

EDGARD B.: Ah, on a, on a eu des Belges, on a eu des Wallons et des Flamands. Et les Wallons venaient nous chercher pour fich...foutre la figure aux Flamands...Parce que...les Flamands étaient plutôt plus collaborateurs que les Wallons. Alors ils venaient nous chercher en disant: on fait une descente dans les...Parce que les Flamands, ils avaient, les Belges flamands, ils avaient leur café.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Ils avaient leur...euh, dans Brême, ils avaient un statut très spécial. Ils étaient favorisés.

H. B.-S.: Ah, oui?

EDGARD B.: Et les Wallons étaient avec nous. Alors ils venaient nous chercher pour qu'on aille chez eux, pour qu'on aille voir...

Als Angehörige eines "artverwandten" Volkes genossen die Holländer zumindest rassenpolitisch eine noch höhere Wertschätzung als die Franzosen, und gerade in Bremen gab es neben zwangsrequirierten holländischen Zivilarbeitern, zu denen die französischen Zwangsarbeiter ein freundschaftliches Verhältnis hatten, wenn sie sie persönlich kannten (Henri L.), viele freiwillige Arbeitskräfte, von denen sie ja auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden waren. Ob in jedem Falle verdient oder nicht, traf sie seitens der französischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen der gleiche Kollaborationsvorwurf wie

die eigenen freiwillig gekommenen Landsleute, und wie die Französinnen, wurden die Niederländerinnen beurteilt: "des dames qui vivaient de leurs charmes" (Henri L.).

Die Erinnerung an kollaborationistische Holländer gipfelte in der Erfahrung von Henri L. mit Zivilarbeitern, die sich zur Waffen-SS gemeldet hatten (was ja vereinzelt auch unter Franzosen vorkam, aber meist in Frankreich selbst), die aber dann nicht an der Ostfront eingesetzt wurden, sondern als "Hilfspolizisten" in den deutschen Betrieben:

C'étaient ces gens-là qui nous passaient à tabac.

Nur wenige Zeitzeugen erinnern sich explizit an die angeworbenen italienischen "Gastarbeiter" (ihr Bild ist hinter der spektakulären Ankunft der italienischen Militärinternierten im Herbst 1943 verblasst). Als Ausländer aus einem befreundeten Staat und aufgrund von aussenpolitischen Rücksichten genossen sie eine bevorzugte Behandlung,[2738] die ihnen die deutsche Bevölkerung nicht immer gönnte,[2739] die aber auch von den Franzosen mit Neid betrachtet wurde: die Italiener wohnten in eigenen Zimmern, hatten eine eigene Küche, erhielten Extra-Rationen Wein und Teigwaren, wurden besser bezahlt und mit zusätzlichen Lebensmittelpäckchen von ihrer Regierung bedacht, kurz: sie standen in der Hierarchie über den Franzosen.

Der Lebensstandard, über den sie verfügten, verschaffte ihnen auch eine überlegene Situation in den Tauschbeziehungen. Sie hätten mit allem gehandelt, mit Zigaretten, Eheringen, ja, sie hätten wohl auch noch ihre Frauen verkauft, wenn sie sie da gehabt hätten, mutmaßt André D. Als nach dem Sturz Mussolinis am 25.7.1943 die noch verbliebenen italienischen Zivilarbeiter zwangsweise im Reich gehalten wurden,[2740] war damit nicht nur für die Deutschen eine willkommene Gelegenheit gekommen, eine lang unterdrückte Verachtung zum

---

2738 Es gab ein "Ufficio sindacale italiano di collegamento col fronte Tedesco di lavoro" mit einer "Delegazione di Oldenburg", das in Schreiben mit faschistischem Gruss und "Heil Hitler" salutiert (vgl. STB 4,29/1-1311).

2739 Vgl. Abschnitt 4.2.1.

2740 Vgl. SCHREIBER, S. 342f.; MANTELLI, *Von der Wanderarbeit zur Deportation*; ders., *L'aruolamento di civili italiani*. Bei Arbeitsvergehen wurden sie nun auch nicht mehr wie zuvor nach Italien abgeschoben, sondern wie die Zivilarbeiter der anderen Nationalitäten in die "Arbeitserziehungslager" oder KZs eingewiesen.

Ausdruck zu bringen und die Italiener wieder auf den untergeordneten Rang zu verweisen, auf den sie als "Beute-Germanen" gehörten,[2741] sondern auch für die Franzosen, ein paar "offene Rechnungen" zu begleichen:

HENRI L.: Quand on avait trop faim, on allait leur acheter une gamelle de soupe qu'ils vendaient à prix d'or. Et le jour où ils ont laissé les Allemands seuls, on l'a su, et on a pillé la cantine des Italiens...les Allemands ont laissé faire.

Die Schadenfreude, mit der die Franzosen den Verlust der Privilegien quittierten, galt nicht nur den italienischen Zivilarbeitern als vormals Bessergestellten von deutschen Gnaden, sondern vor allem auch der Nation, die sich 1940 noch schnell auf die Seite der Deutschen geschlagen hatte, als die Sache schon entschieden war, um somit "billig" am Sieg der Wehrmacht über Frankreich zu partizipieren.[2742]

5.2.2.2 Italienische "Militärinternierte"

Das italienische Verhalten von 1940 war auch der Hauptgrund, warum die italienischen Militärinternierten, ungeachtet der Tatsache, dass gerade sie jede Kollaboration und Fortsetzung der Allianz mit den Deutschen abgelehnt hatten und eben das mit der Deportation nach Deutschland bezahlen mussten,[2743] bei den Franzosen meist mit wenig Mitgefühl rechnen konnten:

2741 Vgl. auch die bei FORESTIER beschriebene Szene gegenseitiger Beschimpfungen zwischen Italienern und Deutschen auf einer Baustelle in Bremen, der die französischen Kriegsgefangenen als "lachende Dritte" beiwohnten (S. 95).

2742 Vgl. Abschnitt 5.1.4.

2743 Ca. 650.000 Italiener hatten, nach der italienischen Kapitulation vor die Wahl gestellt, an der Seite Deutschlands weiterzukämpfen oder in Gefangenschaft zu gehen, letztere Option vorgezogen und waren von den Deutschen zu "Militärinternierten" erklärt worden - ein Status, der ihnen die Rechte von Kriegsgefangenen nach dem Genfer Abkommen versagte (z.B. auch die Betreuung durch das IKRK: sie erhielten zwar offenbar Lebensmittelpäckchen, aber das Rote Kreuz durfte ihre Lager nicht inspizieren). Ab dem Sommer 1944 wurden sie zunächst auf freiwilliger Basis, ab dem 4.9.1944 zwangweise, in den Zivilarbeiterstatus überführt, was aber an ihren prekären Lebensbedingungen nichts änderte.

Vgl. zu den italienischen Militärinternierten allgemein vor allem: SCHREIBER; ausserdem: HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 259ff.; LABANCA, *Fra sterminio e sfruttamento*; ders. *La memoria ufficiale* (dort auch weitere Literaturhinweise); MANTELLI, *Von der Wanderarbeit zur Deportation*; und zu Bremen bzw. Sandbostel: SCHMINCK-GUSTAVUS, *Die schönsten Jahre*. Der spätere italienische Parlamentsabgeordnete und Historiker Alessandro Natta war selbst Militärinternierter in Sandbostel (vgl. NATTA, *Reducismo o silenzio*, S. 327ff.).

PIERRE G.: Et j'étais, mais des souvenirs j'en ai, sensationnels, j'ai été, donc à *Bremen*, quand les...comment, les Italiens, qui venaient de capituler...

H. B.-S.: Oui!

PIERRE G.:...qui sont arrivés...

H. B.-S.: Les internés militaires.

PIERRE G.: Oui, alors, vous savez ce qu'ils leur ont fait faire? On était à ce moment-là, le kommando avait été détruit, on était à *Goldina*. C'était un grand bâtiment, avant, c'était une fabrique de chocolat. Alors, figurez-vous que les Allemands quand ils sont...euh, les priso- ...euh, les Italiens...c'était de l'armée de Badoglio j'sais pas trop quoi... Alors ils sont arrivés un dimanche. Alors on nous a tous fait rentrer dans *Goldina*, et c'était pour...il était pourtant déjà assez tard, ils leur ont donné à chacun une pelle, une bêche et puis ils leur ont fait bêcher la cour...puis il était déjà assez tard, hein. Alors la cour qui était de...assez grande, là, hein, bêcher la cour! Vraiment! (*lacht.*)

H. B.-S.: Puis l'ambiance entre les Italiens et les Français n'a pas dû être très bonne non plus puisque...

PIERRE G.: Avec les Italiens, non, non, non, nous, on pouvait pas les voir hein, non, nous...les Italiens...

H. B.-S.: Puisqu'ils étaient entrés en guerre contre la France.

PIERRE G.: Mais ouais, oui, ça. Puis alors, moi je me rappelle que, euh, même en Normandie, là, les Italiens ils venaient nous bombarder, là. Alors non, les Italiens, non, non, ils étaient très, très, très, très mal vus, hein?

Unverhohlene Schadenfreude herrschte bei vielen Bremer Zeitzeugen, ob Kriegsgefangene[2744] oder Zivilarbeiter:

PAUL M.: Ca a été la grosse rigolade. Tout le monde a rigolé avec l'histoire des Italiens. Ils étaient mal vus par tout le monde.

EDMOND T.: On ne les plaignait pas tellement, ceux-là.

2744 Vgl. auch verschiedene Bemerkungen der Kontrollstellen über Briefe von Kriegsgefangenen, z.B.: "Les Italiens qui arrivent au camp sont accueillis avec froideur par les Français" (Bericht der Postkontrollstelle "contrôle postal" Stalag XC vom 9.2.1943, in : AN F/9/2915). Heimgekehrte Kriegsgefangene sagen im April 1944 aus: "Relations très bonnes entre P.G. français et étrangers sauf avec les Italiens" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, XB, in : AN F/9/2915.)

PIERRE L.: Boh! On se moquait d'eux. Ça alors, on n'avait pas tellement de sympathie pour eux. On avait tort, sans doute, mais enfin...Si si, on les a vus arriver, oh là là. Ils étaient nombreux, il y en avait beaucoup. Du côté de Brême, il y en a eu beaucoup.

H. B.-S.: Pour être mal vus, ils ont dû être mal vus aussi par les Allemands, non?

PIERRE L.: Oh, vraisemblablement. Oui, oui. Oui, oui. Oui, oui.

H. B.-S.: Les traîtres, qui les avaient lâchés...

PIERRE L.: C'est sûr. C'est sûr. Oui, oui, oui.

In bewährter Manier zog der SD die Empörung des "gesunden Volksempfindens" heran, um die Entrechtung der "Militärinternierten" zu begründen bzw. dazu zu ermutigen:

Zusammenfassend kann nochmals die Feststellung gemacht werden, dass von allen im Reich eingesetzten ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen die italienischen Militärinternierten die geschlossene Ablehnung der deutschen Bevölkerung erfahren. Es wird daher von der Bevölkerung der spontane Wunsch geäussert, diese "Badoglio-Verräter" nicht nach formalen Rechtsbestimmungen zu behandeln, sondern ihre Arbeitskraft so auszunutzen, dass sie im Verhältnis zu der dem deutschen Volke angetanenen Schmach stehe.[2745]

Rache für "Verrat" und "Schmach", nicht etwa zweckrationale Ausnutzung der Arbeitskraft, bestimmte, zumindest in der ersten Zeit, die Behandlung der "Militärinternierten durch die Deutschen, deren Willkür sie in Betrieb und Lager ausgesetzt waren. Für Akte reiner Schikane liefern auch die Erinnerungen der französischen Zeitzeugen mehrere Beispiele: Das nächtliche Umgraben des Hofs wurde schon erwähnt, Pierre G. berichtete aus dem gleichen Betrieb davon, dass die Italiener einmal die Stückchen aus ihrer Suppe, die auf einen Kiesweg verschüttet worden war, wieder auflesen mussten. Yves Bertho schildert nach einer tatsächlichen Begebenheit einen Mordversuch an einem Italiener im Betrieb, der nach aussen hin als Arbeitsunfall erschienen wäre.

Der "gesunde Volkszorn", Schikanen und die völlig unzureichende Versorgung der Italiener nahmen schließlich ein solches Ausmaß an, dass sich die Arbeitseinsatzbehörden um die physische Erhaltung der Arbeitskräfte Sorgen

2745 SD-Bericht vom 20.12.1943, in : BOBERACH, S. 6179ff.

machen mussten. Im Juli 1944 führte Sauckel auf einer Besprechung in der Reichskanzlei dazu aus:

Ein besonderes Problem stelle die gänzlich unzulängliche Ernährung der Militärinternierten dar, die geradezu am Verhungern seien. Der Führer möge gebeten werden, das Statut für diese Militärinternierten stufenweise ändern zu lassen. Damit würden nicht unbeträchtliche Arbeitsenergien freigemacht werden.[2746]

Und es deutet manches darauf hin, dass auch unter den Franzosen, nach anfänglicher Schadenfreude über die Rache, die die Deutschen an den Italienern nahmen und in der sie eigene Ressentiments wegen der Schmach von 1940 befriedigt fanden, sich nach und nach die besonneneren Stimmen durchsetzten, wie die von Yves P. und Paul P., die das spontane Verhalten ihrer Landsleute kritikwürdig fanden. Zu den Militärinternierten bei Borgward erinnert sich Paul P.:

H. B.-S.: Vous en avez vus chez *Borgward* par exemple ?

PAUL P.: Bon. Alors je vais vous dire, déjà, étant chez *Borgward*, une fois j'étais à l'infirmerie, il y a un groupe d'Italiens dans un état épouvantable, qui, qui étaient venus pour voir notre médecin. Alors parmi nos compagnons, il y a eu quelques-uns qui les ont accablés d'injures: Salots, traîtres, etc...

H. B.-S.: Du côté allemand, ou des Français?

PAUL P.: Des Français qui les ont, qui ont accablés...oui...oh ben, les Allemands, d'ailleurs, la discipline leur aurait interdit de...disciplinairement, on leur aurait pas permis de dire grand-chose.

Er verweist darauf, dass schließlich in der italienischen Besatzungszone[2747] liberalere Verhältnisse geherrscht hätten als in dem von den Deutschen besetzten Teil:

PAUL P.: L'occupation italienne pas bien méchante a été remplacée par celle de la *Wehrmacht*...et celle de la *Gestapo.* Les rafles des juifs ont commencé ; c'est ainsi que Mme

2746 Protokoll betr. eine Chefbesprechung in der Reichskanzlei am 11. Juli 1944 über die verstärkte Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte, zitiert nach: MICHAELIS/ SCHRAEPLER, S. 113f.
2747 Vgl. Anhang, Abbildung 11-13.

Simone Weil, bien connu depuis des années comme ministre, a été déportée, alors qu'elle étaient adolescente.[2748]

Eine allmählich einsetzende politische Nachdenklichkeit bei einigen Franzosen, bei anderen doch Mitleid mit den Italienern angesichts der schlechten Behandlung durch die Deutschen und schließlich vor allem das alltägliche Zusammenleben und persönliche Bekanntschaften entspannten nach und nach das gegenseitige Verhältnis.[2749] In dem folgenden Interviewauszug ist die Ambivalenz zwischen der Ablehnung der Italiener als Gruppe, aber der Sympathie gegenüber einzelnen, die man persönlich kannte, gut zu spüren:

H. B.-S.: Et vous vous souvenez aussi de l'arrivée d'Italiens, de "Badoglios"?

PAUL T.: Oui.

H. B.-S.: Enfin, ils étaient déjà là, quand vous arriviez puisque...

PAUL T.: Ah non, non. Ils sont arrivés après, enfin ceux, que j'ai vus moi...

H. B.-S.: Enfin, pratiquement au même moment, en septembre 43.

PAUL T.: Oui, un peu plus tard, oui. On avait pas eu une très haute opinion d'eux, des Italiens, hein! Il y avait notamment un gondolier, de Venise, et puis, un monsieur qui était percepteur à Rome, son père était un cardinal haut placé, à Rome. On s'entendait très bien. Mais le gondolier, lui, il pleurait toujours.

H. B.-S.: Vous n'aviez pas une bonne opinion d'eux, mais vous vous entendiez bien quand même?

PAUL T.: Oh ben oui, parce que nous étions dans le même sac, si on peut dire, oui.
H. B.-S.: Vous les teniez un peu pour les lâches ou, euh, pourquoi...

PAUL T.: Un peu, oui. Surtout, oui, pour ce qui s'était passé en 1940, là, l'Italie nous avait poignardés dans le dos, les avions italiens avaient mitraillé des colonnes de réfugiés et alors, ça, on l'avait pas oublié.

H. B.-S.: Hm. Et l'entente, ça se manifestait comment?

PAUL T.: Oh ben, c'était comme avec les Français. Pareil.

2748 Diese Dinge konnten ihm aber seinerzeit in der deutschen Gefangenschaft nicht bekannt sein.
2749 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 428.

H. B.-S.: Il y avait moins de difficultés de langue aussi, pour vous comprendre...

PAUL T.: Aussi, oui. Moi, je m'entendais très bien avec eux.

H. B.-S.: Vous en avez connus personnellement?

PAUL T.: Ah oui. Ces deux, là, dont je parle. Le gondolier et puis, le percepteur.

H. B.-S.: Ils avaient été avec vous ou non...ils étaient dans un camp à part?

PAUL T.: Avec nous. Avec nous. Dans le même camp.

H. B.-S.: Ah oui? Parce que j'imaginais que...

PAUL T.: J'ai connu que ces deux, il n'y avait que ces deux Italiens avec nous, il y en avait d'autres ailleurs.

Als widersprüchlich nahmen auch ehemalige Militärinternierte die Beziehungen zu den Franzosen wahr, über deren brüske Ablehnung sie zunächst enttäuscht waren, die aber schließlich doch nach und nach solidarischerem Verhalten wich. Das ergibt sich auch aus Erinnerungen, die eine italienische Historikergruppe untersucht hat:

Dai privilegiati che ricevono i mitici pachi della Croce Rossa internazionale, dai francesi soprattutto, con i quali le comunicazioni sono facilitate da affinità linguistiche e culturali ci si aspettano gesti generosi e la capacità di superare pur legittimi risentimenti. Quando ciò non si verifica e i francesi si mostrano ostili, la delusione à bruciante. [...] La tendenza generale, tuttavia, è di segno opposto: ben più numerosi (sono) i casi in cui si ricorda il prezioso aiuto materiale e morale ricevuto dai francesi, come pure da prigioneri belgi o olandesi. Naturalmemte il ricordo insiste sull'offerta di generi alimentari e qualcuno sottolinea la solidarietà ricevuta dai francesi piuttosto che dai connazionali.[2750]

Das sprichwörtliche "Stück Brot" über den Zaun zeugt aber nicht immer und in allen Fällen von selbstloser Hilfe, wie man auf den ersten Blick unterstellen möchte. Bei näherem Hinsehen kommen hier (im Bild des Hin- und Herziehens sogar wortwörtlich) Kräfteverhältnisse zum Ausdruck, die von eher ungleichen Tauschbeziehungen zeugen. Mit den "Badoglios" war eben auch gegen ein Stück schon älteren Brots "ins Geschäft" zu kommen, das man selbst leicht entbehren konnte, da man ja über Besseres verfügte:

2750 BENDOTTI, et al., *I prigioneri degli altri paesi*, S. 186f. Es folgen jeweils Originalzitate aus Interviews zum Beleg.

H. B.-S.: Et est-ce que vous avez eu un contact quelconque avec une des catégories de ces étrangers ? Ou pas du tout?

ANDRE P.: Ah si...!

H. B.-S.: Si, alors?

ANDRE P.: Si, avec les Italiens-Badoglios, ils étaient ravitaillés par la Croix Rouge...ce qui est logique...et...ils avaient faim. Et alors, ils étaient dans leur camp avec des grillages, des barbelés, les barbelés étaient tressés. Et quand nous recevions un colis de France, de ma f-...pas ma femme, de ma "connaissance", ma "connaissance" ou de mon frère, de ma soeur, pas de mon frère, de ma soeur qui m'envoyait de la viande, dedans, il y avait des farineux. Alors par plaisir, je mangeais d'abord les farineux de mon colis et j'arrivais à économiser du pain... allemand. Alors le pain allemand, il m'arrivait, il m'est arrivé de lui donner deux destinations, m'enfin, je vais vous donner celle qui correspond à votre demande... Comme les badoglios étaient ravitaillés par la Croix Rouge, de temps en temps, ils avaient des vêtements, et nous, nous en avions pas. Alors, l'Italien venait qui...était dans sa cour avec des barbelés, puis des sentinelles allemandes. Alors, le Badoglio, d'une main, moi, j'ai eu deux caleçons, d'une main, il tenait son linge à travers la maille et de l'autre main, vous passiez votre morceau de pain.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: Moi, je passais du pain rassis, hein, puisque j'avais mangé mes farineux français, j'avais mon pain allemand qui était rassis, et je coupais un peu de pain comme ça, je tenais mon bout de pain, et lui, il tenait son caleçon, et c'était à celui qui tirait...c'était à celui qui lâchait le premier.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: Alors à la fin, on lâchait quand même, parce que pour un bout de pain...

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: Si je donnais mon bout de pain, c'est parce que, à ce moment là, j'en avais...j'avais les farineux, j'avais quelque chose, et lui me donnait le caleçon, j'ai eu deux caleçons, des caleçons longs, par les Italiens...bof, c'était comme ça que ça se passait.

Über Tauschbeziehungen und Schwarzhandel war schon im Zusammenhang mit der Versorgung allgemein, den Löhnen und der "Kaufkraft" der Ausländer auf den rationierten Märkten die Rede. Für die Einschätzung des Verhältnisses zwischen den Ausländergruppen - nicht nur zwischen Franzosen und Italienern - ist die Ungleichheit dieser Tauschbeziehungen von Bedeutung. Der SD sah hierin

nur einen weiteren Beleg für das tiefe moralische Niveau dieser Menschen, die man nur ungern in Deutschland akzeptierte:

> Am Tauschhandel beteiligen sich die Angehörigen fast aller im Arbeitseinsatz befindlichen Völker. Sie alle versuchen, sich gegenseitig nach allen Regeln der Kunst übers Ohr zu hauen, wenn der von allen am meisten Übervorteilte fast stets der Gastarbeiter ist, da er den Wert des Geldes am wenigsten zu schätzen weiß und am wenigsten Gelegenheit zum Warenerwerb hat.[2751]

Die Kräfteverhältnisse auf diesen Märkten und die Entwicklung der "Wechselkurse", die sich leider aus den Erinnerungen an einzelne Episoden nicht mehr oder nur unvollkommen rekonstruieren lassen, würden gewiss sehr genaue Indikatoren für die soziale Rangordnung zwischen den unterschiedlichen nationalen Gruppen (einschließlich der Deutschen) darstellen, die ein verlässlicheres, vielleicht auch ein desillusionierenderes Bild ergeben würden als die Zeitzeugenerinnerung, die in diesen Fragen doch oft Harmonisierungstendenzen unterliegt.

5.2.2.3 Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus Osteuropa

Die privilegierte Stellung der Franzosen gegenüber den meisten Osteuropäern, wie sie im Tauschhandel, in der Arbeitshierarchie, aber auch im rechtlichen und sozialen Status klar zum Ausdruck kommt, und die Wahrnehmung dieser Hierarchie stellen die Grundlage dar, auf der sich das Verhältnis zwischen den Franzosen und ihnen untersuchen lässt.

Zuvor erscheint der Hinweis nötig, dass durch das Entstehen eines "Ostblocks" im Nachkriegseuropa die Osteuropäer in der kollektiven Erinnerung bisweilen, wenn auch nicht oft, als mehr oder weniger einheitliche Gruppe wahrgenommen werden - vielleicht klingen auch deutsche Vorstellungen vom slawischen "Untermenschen" aus den Kriegsjahren hier ungewollt mit an. Nicht wenige Zeitzeugen differenzieren hingegen genau: Bei den Kriegsgefangenen genossen auch Serben und Polen eine nach den Bestimmungen des Genfer Abkommens vergleichsweise "korrekte" Behandlung (Paul P.), wie die Franzosen im Grunde

---

2751 SD-Bericht vom 17.8.1943, in : BOBERACH, S. 2639ff. "Nicht nur solidarische Tauschbeziehungen" herrschten natürlich auch in den Stalags, so auch im XB Sandbostel; vgl. BORGSEN/VOLLAND, S. 50f.

auch, während die russischen Kriegsgefangenen völlig recht- und schutzlos waren. Die Polen gerieten erst durch ihre zwangsweise Umwandlung in Zivilarbeiter in den Paria-Status mit speziellen, gegen sie gerichteten Sonderbestimmungen.[2752]

Tschechische, slowenische, kroatische und rumänische ("une sale race", Edmond T.) Zivilarbeiter dagegen genossen oft eine bevorzugte Behandlung (aus aussenpolitischen Rücksichten)[2753] und hätten zur Kollaboration geneigt. Unter den sowjetischen Zivilarbeitern habe es ebenfalls sehr unterschiedliche Gruppen gegeben.

HENRI L.: Il y avait qui étaient pour et qui étaient contre. Il ne fallait pas les mélanger.

Persönlich hat Henri L. eine sehr gebildete Russin und überzeugte Hitlergegnerin, "Nadja", kennengelernt, für die er schon einmal bei privaten Nebenjobs in deutschen Haushalten um Zahnpasta und Seife bat, die er ihr dann zusteckte. Robert D. erinnert sich an junge, 15/16jährige Ukrainerinnen, die auf ihrer Stube ein Hitlerportrait hängen hatten - kollaborierten sie vielleicht? Die ukrainischen Zivilarbeiter hatten, so Paul M., ihre eigene Polizei, die auf die Einhaltung aller Vorschriften und auf Arbeitsdisziplin schärfer achtete als die deutsche Werkspolizei.

Das Verhältnis zwischen Polen und Franzosen war ebenfalls offenbar von Fall zu Fall recht unterschiedlich: Yves Durand berichtet von durchweg guten Beziehungen zwischen französischen und polnischen Kriegsgefangenen:[2754] sie hätten, verbunden durch die gemeinsame Religion, z.B. manchmal gemeinsame Messen und Prozessionen abgehalten. Auch Marcel B. zufolge war das Verhältnis zwischen polnischen und französischen Zivilarbeitern in Farge einvernehmlich.

2752 Vgl. Abschnitt 4.2.1 und : HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 76ff. und 92f; sowie SCHMINCK-GUSTAVUS, *Zwangsarbeitrecht*.

2753 Vgl. Abschnitt 4.2.1.

2754 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 424f. An die 552 Polinnen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands im Herbst 1944 vorübergehend als weibliche Kriegsgefangene nach Sandbostel kamen, haben die Zeitzeugen, die zu diesem Zeitpunkt alle schon im Arbeitseinsatz in Bremen waren und kaum Kontakt ins Stalag hatten, keine Erinnerung. Die damals noch im Lager lebenden Franzosen haben sich freundlich und solidarisch ihnen gegenüber verhalten (vgl. BORGSEN/VOLLAND, S. 102).

Andere Zeitzeugen, wie Edmond T., vermuten viele Kollaborateure unter den Zivilpolen. Andererseits hatten die Franzosen als Nation aussenpolitisch kein "reines Gewissen" den Polen gegenüber: ihr Land hatte zwar pflichtgemäß Hitler den Krieg erklärt, nachdem er Polen überfallen hatte, die französische Armee hatte sich aber in ihren Defensivstellungen verschanzt und sich mit der *"drôle de guerre"* begnügt, bis sie selbst einige Monate später der Hitlersche Überfall ereilte. Paul T. bemerkt zum Verhältnis zwischen Franzosen und Polen:

H. B.-S.: On a déjà abordé un peu la question. Donc vous avez vu d'autres étrangers sur les lieux du travail, en ville aussi, vous aviez vu, euh, d'autres catégories d'étrangers?

PAUL T.: Oui, oui, oui. Bon ben, nous avions des contacts avec les Russes, les Polonais, et après, plus tard, les Italiens. Mais avec les Polonais, ça ne marchait pas du tout entre nous et eux.

H. B.-S.: Ah oui?

PAUL T.: On s'entendait pas.

H. B.-S.: Et pourquoi?

PAUL T.: Je ne sais pas pourquoi. Est-ce que c'était en rapport avec la guerre, du fait que la France avait eu un accord avec la Pologne, et puis que les Français étaient restés sur place, n'étaient pas partis au secours des Polonais? C'est peut-être ça. Mais non, et puis les Polonais n'avaient pas une attitude franche, voyez-vous, c'étaient des jeunes comme nous, mais on les entendait des fois, qui, comme on dit, qui nous mouchardaient auprès des Allemands, ils voulaient se faire bien voir, ils étaient obséquieux.

H. B.-S.: Hm.

PAUL T.: Non, on les estimait pas beaucoup, hein, la plupart des Français qui ont été en contact avec les Polonais, pensent la même chose. Par contre avec les Russes, on s'entendait très bien. Les Russes et les Ukrainiens, il y avait aucun problème.

H. B.-S.: Donc c'était des civils qui étaient dans la même usine que vous?

PAUL T.: Des civils. Oui, oui, oui.

H. B.-S.: Par contre, ils ne sortaient pas en ville...

PAUL T.: Si, ils pouvaient sortir, mais ils ne pouvaient pas fréquenter les lieux publics. Ils pouvaient pas aller au café, ni au cinéma. Puisqu'ils avaient le fameux rectangle "*Ost*" ou "P" pour les polonais. Puis, il arrivait parfois qu'ils l'enlevaient, mais c'était risqué parce qu'en cas de contrôle de police...c'était très grave.

H. B.-S.: Et eux, du point de vue de leur situation, elle était comparable, la situation, ou quelles étaient les différences, vis-à-vis de vous?

PAUL T.: Au point de vue nourriture, oui. Parce qu'il y avait la nourriture pour les travailleurs de l'Ouest et celle des travailleurs de l'Est, qui était bien inférieure.

H. B.-S.: Et vous l'avez vue, ce que c'était?

PAUL T.: Oui. Ben, je me souviens qu'ils n'avaient pas beaucoup à manger et ça n'avait non plus la même qualité que ce qu'on nous donnait à nous.

H.B.-S-.: Et donc ils cherchaient peut-être à obtenir des choses en échange...

Paul T.: Oui, oui. Ils échangeaient beaucoup, oui.

H. B.-S.: Qu'est-ce qu'ils proposaient en échange?

PAUL T.: Du tabac pour avoir du pain, par exemple, et des choses comme ça. Des lames de rasoir, des, même des vêtements aussi.

H. B.-S.: Donc ils ont été plus malheureux que vous.

PAUL T.: Ah oui, oui, oui, indiscutablement.

Auf dieses Verhältnis zwischen den Franzosen und der zweifellos sozial verachtetsten Gruppe, nämlich den sowjetischen Kriegsgefangenen und zivilen "Ostarbeitern", soll die Analyse im Folgenden konzentriert werden, um die relativierende Wirkung der oben vorgenommenen (notwendigen) Differenzierungen einzuschränken, die den Schluss nahelegen, es sei eben alles von Fall zu Fall verschieden gewesen.

Die Tatsache selbst, dass die Franzosen in allen Lebensbereichen, von der Unterbringung, Behandlung und Bewachung, Verpflegung, dem Arbeitseinsatz und der Entlohnung über medizinische Betreuung und Luftschutz und bis hin zur Freizügigkeit und Androhung von Sanktionen sehr viel besser gestellt waren, als die sowjetischen Kriegsgefangenen und Ostarbeiter, wird von keinem der Zeitzeugen bestritten.

Die allermeisten von ihnen kommen im Laufe der Interviews selbst darauf zu sprechen: die Behandlung der Russen sei "inadmissible" gewesen, finden

Fernand L., André D., Lucien L. und Edmond T.; die russischen Kriegsgefangenen seien halbverhungert und schwerkrank angekommen ("des cadavres et des moribonds")[2755] und in großer Zahl an Typhus gestorben, erinnert sich nicht nur Aimé S., der sah, wie im 100 Meter entfernten Russenlager immer wieder Leichen aus den Barackenfenstern geworfen wurden. In Massengräbern seien sie verscharrt worden, berichtet Yves P., und Paul M. beschreibt die haarsträubenden Lebensumstände, die ihnen zugemutet wurden: er habe sie vor lauter Hunger Gras essen sehen. Im ausgelagerten Focke-Wulf-Betrieb in Sorau aßen sie die Schalen der Kartoffeln, die für die Franzosen bestimmt waren, weiß Robert G.. Die Zivilrussen dort, zum Teil noch Kinder von 11 Jahren, wurden brutal misshandelt. Einmal machte er einen grausigen Fund: in einer Werkshalle bei Focke-Wulf lag eine tote Russin nackt in einer Karre! Ungeachtet der Gefahr, die ihn sonst manches nur indirekt im Tagebuch festhalten ließ, machte Paul M. keinen Hehl aus seinem Entsetzen bei der Ankunft der russischen Kriegsgefangenen und über die unmenschliche Behandlung, die ihnen zuteil wurde: "Quelle horreur. Des hommes pourtant comme tous!"[2756] Paul P. hat von anderen gehört, dass russische Kameraden in Sandbostel von einem deutschen Wachmann mit dem Spitznamen "Dankeschön" mit einem Hammer erschlagen worden seien und dass einer der sowjetischen Arbeiter, die nach ihnen auf der "Admiral Brommy" einquartiert worden waren, erhängt worden war.[2757]

Neben dieser Mehrzahl von Zeitzeugen, die diese auf der Hierarchie weit unter ihnen stehenden Parias spontan erwähnen, gibt es einige andere, die nur zögernd und nicht sehr bereitwillig an sie zurückdenken, ja deren Erinnerung Züge aufweist, die mit den Verdrängungsmechanismen vergleichbar erscheinen, mit der die deutsche Zivilbevölkerung im Nachhinein die Erinnerung an diese Verachtetsten unter allen Ausländern aus ihrem Gedächtnis gestrichen hat, wenn sie nicht schon damals lieber nicht so genau hinsah. Emile C. bekennt: "On n'a pas causé beaucoup de ça", und Pierre L. stimmt zu: "On ne les fréquentait pas beaucoup." Wie die sowjetischen Kriegsgefangenen und "Ostarbeiter" behandelt wurden, ist ihnen, wie auch einigen Zivilarbeitern, daher nicht im Einzelnen

---

2755 FORESTIER; S. 69f., vgl. auch zu Sandbostel: "20 novembre 1941 - 600 Russes sont arrivés au début de novembre en piteux état. Des quantités meurent chaque jour faute de soins. Ils n'ont pas de médecins" (DURAND, Yves, *La captivité*, S. 429).

2756 Paul M., *Carnets 1940-45*, Eintragung vom 24.4.1941, S. 181, ähnlich schon am 3.11.1941, S. 127.

2757 Zu diesem besonders berüchtigten Feldwebel Westphal vgl. auch BORGSEN/VOLLAND, S.82f.

bekannt, und es hatte mit ihrem Alltag auch nicht viel zu tun, geben sie zu verstehen.

Ja, vereinzelt fallen sogar verächtliche Bemerkungen, wie z.B. die folgende von einem ehemaligen französischen Zivilarbeiter:

Les *Ost*, il y en avait en pagaille, ces êtres-là...on ne les aimait pas beaucoup. C'étaient des voleurs...Les Polonais et les Russes - ça tirait avec les Français...

In anderen Bemerkungen werden sie auch zivilisatorisch als ihnen selbst unterlegen eingestuft: Russische und ukrainische Männer und Frauen hätten in gemischten Lagern in großer Promiskuität zusammengewohnt, manche hätten sich wie die Tiere benommen, nach Kriegsende geplündert, so dass die Franzosen die Deutschen vor ihnen hätten schützen müssen. Ein anderer Zeitzeuge erinnert sich zum Thema "Russen" nur daran, dass er einen einmal eine ganze Flasche Parfüm hat austrinken sehen. Keinem dieser französischen Zeitzeugen käme dabei das Wort "Untermenschen" über die Lippen, aber die Tatsache, dass sie in der Hierarchie viel weiter unten standen, erschien einigen vielleicht nicht ganz unberechtigt, auf jeden Fall eher beruhigend denn skandalös.

Dass alle Franzosen, ob sie nun Mitleid mit den slawischen "Parias" empfanden oder nicht, auf keinen Fall mit ihnen hätten tauschen mögen und auf den Erhalt ihres relativ "privilegierten" Status bedacht waren, leuchtet ein. Wer hätte denn sonst die hochgiftigen Substanzen für den künstlichen Nebel auslegen müssen, die sogar die Büsche zerfraßen, wenn diese Aufgabe, wie einige Zeitzeugen berichten, nicht den Russen oblegen hätte?

Aber auch die ganz alltägliche Arbeitsteilung wurde in der Hierarchie, die darin zum Ausdruck kam, nicht hinterfragt. So war es für alle, auch erklärte Gegner des nationalsozialistischen Systems, ganz selbstverständlich, dass in der Regel Polinnen und Ostarbeiterinnen in den Lagern den Dreck für die Westarbeiter wegmachten, wuschen und kochten. Viele Franzosen (in den Erinnerungen meist die Kameraden, nicht sie selbst) unterhielten wohl auch vorübergehende (manchmal auch ernst gemeinte) sexuelle Beziehungen zu diesen dienstbaren

Frauen, derer man sich, im Gegensatz zu den Affären mit deutschen Frauen, aber nicht rühmte.[2758]

Ebenso alltäglich war die Verteilung von "oben" und "unten" auf der Arbeit. Als die russischen Kriegsgefangenen ins Reich geholt wurden, wurden sie nicht selten zu besonders harten, schmutzigen Arbeiten eingesetzt, und die bis dahin dort eingesetzten französischen Kriegsgefangenen wechselten in bessere Arbeitsbedingungen.[2759] In den Betrieben konnten Franzosen den Russen die unbeliebtesten Arbeiten "andrehen":

H. B.-S.: Donc le Français, il avait en quelque sorte une position intermédiaire ?

ANDRE P.: Oui.

H. B.-S.: Il pouvait aussi, par exemple, filer des boulots aux Russes...

ANDRE P.: Ah ben, c'est ce que nous faisions, hein! C'est ce que nous faisions. Il y a le fameux Ivan, lui...quand on avait des grues qui rentraient avec du charbon ou la chaudière qu'il faut encore descendre, tout ça, à se mettre hors d'état, c'était le Russe qui faisait ça, hein...on lui refilait...et puis avec ça, il était bien bâti, il faisait tous les sales boulots.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: Et il était chargé, vous me direz que c'est secondaire, il était chargé du nettoyage de l'atelier, le Français ne nettoyait pas.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: On était la catégorie au-dessus. Compte tenu que les Allemands considéraient la France comme collaboratrice.

Ja, dass Franzosen sogar nicht selten zu Vorarbeitern für die tatsächlich (oder vermeintlich) geringer qualifizierten Russen eingesetzt wurden, hatte nach Lage

---

2758 Vgl. EVRARD, *La Déportation*, S. 203; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 430, und viele schriftliche autobiographische Erzählungen. Von "Affären" französischer Kriegsgefangener mit Ukrainerinnen, Polinnen, Russinnen berichtet auch Paul M. (vgl.Paul M., *Souvenirs* 1/2). In der Daimler-Benz-Studie heißt es zu den sexuellen Beziehungen zwischen Westarbeitern und Ostarbeiterinnen: "Oft handelt es sich aber auch nur um eine verweifelte Art der Prostitution, bei der die 'Ostarbeiterinnen' ihren Körper gegen lebensnotwendige zusätzliche Nahrungsmittel, Geld, Schmuck oder Gebrauchsgegenstände verkauften" (HOPMANN, S.485).

2759 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 430. Bei den Zivilarbeitern war es ähnlich: die anstrengendsten, schmutzigsten und gefährlichsten Arbeiten oblagen Russen oder italienischen Militärinternierten (vgl. EVRARD, *La Déportation*, S. 257).

der Dinge in den Augen der Franzosen etwas Normales und wird eher mit Stolz auf die Wertschätzung angeführt, die sie bei den deutschen Arbeitgebern genossen, denn als Hierarchie zwischen Gruppen hinterfragt, die sich solidarisch gegen die Deutschen hätten zusammenschließen wollen.

PIERRE G.: Parce que, un beau jour, euh, moi, comme homme de confiance, il m'a dit, à partir de maintenant, tu vas t'occuper des Russes. Je dis, quoi, m'occuper des Russes...? Il y avait beaucoup de femmes russes. Alors ils m'ont dit, oui, les Russes, on va les mettre sur des machines automatiques, des perceuses et ainsi de suite, et puis alors, tu t'en occuperas. Alors moi, j'avais un tour, c'était un tour automatique, et puis, en même temps, ils me demandaient de m'occuper de tout un tas de Russes. Parce que l'usine, l'usine à été beaucoup modifiée, figurez-vous, que quand les Allemands ont déclaré la guerre aux Américains, il y avait des, des grands techniciens allemands qui étaient dans les usines américaines. Alors un beau jour il est arrivé à l'usine *Borgward* des ingénieurs allemands qui revenaient [...]

Donc il dit, on va tout modifier, alors en pleine guerre, il a fait changer et modifier toute l'usine [...], parce que vous savez ce qu'on faisait chez *Borgward*, là, on faisait de tout, hein, on faisait des camions, on faisait des chars détecteurs de mines, on faisait beaucoup de, euh, d'autos-chenilles qui sont parties pour l'*Afrika-Korps*, hein, et donc, on faisait de tout, de tout, de tout. Alors donc, il y avait quand même des milliers d'ouvriers là-dedans, hein! Alors euh, donc, Pierre Gérard, un beau jour, on l'a mis pour s'occuper en plus de ma machine, des Russes, là, des Russes. Et l'ingénieur allemand, il avait bien modernisé l'usine, et...vous ne savez pas que c'était un prisonnier français qui faisait marcher la chaîne?

Ebenso, wie bei den Franzosen "Elemente von Akzeptanz und Integration" am Arbeitsplatz[2760] festzustellen sind, so gab es sie hinsichtlich der vorgefundenen Hierarchien. Aber so wie es auf der anderen Seite auch Dissens gab, selbst, wenn er, nach Lage der Dinge, nur selten zu Widerstand im eigentlichen Sinne werden konnte,[2761] so empfanden sicher viele Franzosen ein ernstgemeintes Mitgefühl mit den sowjetischen Arbeitskollegen in weitaus misslicherer Lage, das sich gelegentlich in Solidarität, im sprichwörtlichen "Stück Brot durch den Zaun"[2762] manifestierte. Generell überwog jedoch wohl Hilflosigkeit, wie sie in der folgenden Aussage von Paul P. zum Ausdruck kommt:

PAUL P.: On a donc vu les Russes dans une misère effroyable, quand ils se sont amenés fin 41. Les Russes, enfin je dis les Russes parce que...

H. B.-S.: Oui, oui.

2760 Vgl. Abschnitt 4.3.3.
2761 Vgl. Abschnitt 4.3.4.6.
2762 Der Topos des Butterbrots ist als Inkarnation der "guten Tat" auch in deutschen Zeitzeugenberichten weit verbreitet (vgl. HERBERT, *Apartheid nebenan*, S. 250).

PAUL P.:...la Russie, c'est immense, par rapport à l'Union Soviétique.
H. B.-S.: Donc ceux-là sont arrivés dans un état lamentable...

PAUL P.:...effroyable, oui...Alors quoi faire, on était pas avec eux...Je sais pas moi, je sais pas, j'ai dit: faire un sacrifice. Vous savez, enfin, j'ai été, j'ai été élevé dans la pratique de la religion. Longtemps on nous disait: il faut faire des sacrifices. Bon ben...Voilà...je ne fume plus, et je dis au Bon Dieu: je ne fume plus et puis, tu fais quelque chose pour eux.

H. B.-S.: Et qu'est-ce qu'on pouvait faire?

PAUL P.: Oh ben! Le Dieu. Il pouvait...il peut tout, en somme.

H. B.-S.: Ah d'accord, oui. Et vous concrètement...?

PAUL P.: Ah, euh, ben oui, des cigarettes dans la poche. Camarade français, *Sacourit*e...,

H. B.-S.: Oui.

PAUL P.: Voilà. *Sacourit*e, ça voulait dire cigarette.

H. B.-S.: Oui. Fumer, c'est.

PAUL P.: Enfin, je connais *Sacourit*e, *Niépanyimaillou,* qui veut dire...et puis *Karacho*[2763], et puis, je crois que c'est à peu près tout ce que je connais...

Dass es Polen und Russen vor allem am Überlebensnotwendigen mangelte, drückte sich auch in ihrer Position in den Tauschhandelsbeziehungen aus. Gegen das dringend benötigte Brot hatten sie keine Waren zu bieten, wie etwa die Westeuropäer, die durch ihre Pakete aus der Heimat über Waren verfügten, die in Deutschland kaum noch erhältlich waren und die gute Preise auf dem Schwarzmarkt brachten. Der einzige Gegenwert, für den sie Brot erhalten konnten, war, neben der Tabakration, die eigene handwerkliche Geschicklichkeit. Aus Stroh, Abfällen oder "abgezweigtem" Material aus den Betrieben enstanden in der knappen "Freizeit" kleine kunsthandwerkliche Gegenstände, die den "reichen" Westeuropäern gegen Brot angeboten wurden.

Marcel B. zeigt mir ein aus Aluminium gefertigtes Zigarettenkästchen mit einer Ansicht der Weser und seinen Initialen auf dem Deckel, das rundherum aufwendig verziert ist, und das er sich als Andenken an seine Zeit in Bremen von

2763 Russisch: Rauchen; Ich verstehe nicht; Gut.

einem Russen hat anfertigen lassen. Dieses Kästchen, für das schätzungweise 10 Arbeitsstunden aufgewendet werden mussten, ganz zu schweigen von der Lebensgefahr, die für einen Ostarbeiter das Entwenden von Aluminium bedeutete, erbrachte einen Tauschwert von einer daumendicken Scheibe Brot! Drastischer lassen sich die unterschiedlichen Positionen von Russen und Franzosen in der Rangordnung des Schwarzmarkts nicht ausdrücken. Der Gedanke, dass es sich dabei um alles andere als um "fairen Tausch" gehandelt haben könnte, beschleicht den Zeitzeugen aber auch heute nicht im entferntesten:

H. B.-S.: On dit que les plus malheureux finalement, tout compte fait, c'étaient les Russes.

MARCEL B.: Ah, les plus malheureux c'étaient les Russes, ah oui. Ah oui.

H. B.-S.: Vous m'avez fait voir ça, c'est en aluminium ça. (*Zigarettenkästchen*)

MARCEL B.: C'est fait en aluminium, en aluminium pris sur les chantiers. Oui, euh, c'est, c'est tout martelé. D'autres, il y avait, qui faisaient des petits serpents, articulés, des têtes, euh, des bricoles quoi.

H. B.-S.: Et puis, euh, ils vous proposaient ça?

MARCEL B.: Ah oui, ils nous proposaient ça, euh, ils arrivaient, quand ils nous voyaient: *"Franzos*, *Franzos*, -Qu'est-ce que tu veux? - *Brot*, *Brot*." Bon, alors, ils nous disaient "écoute", j'ai dit non, comme ça, oui, une tranche de pain de, euh, de, une boule comme ça, elle faisait trois, trois centimètres d'épaisseur peut-être, on leur donnait, quand ils le portaient, on leur donnait le pain. Aussitôt.

H. B.-S.: Là, c'était une commande, puis qu'ils ont mis, euh, pour vos, vos initiales.

MARCEL B.: Parce que je leur avais dit. Oui, parce que, ils, bon, ils le font. Ils le font, et alors, c'était fait tel que, "mais moi je veux qu'il y ait ça. Là et là. Mes initiales dessus." Alors il me l'a fait, le...le soir. Le lendemain matin, il m'a porté ça, c'était fait. Il a eu son pain. Un un, un très très grand souvenir pour moi.

5.2.2.4 Europa?

Das Verhältnis zwischen den einzelnen Kategorien von Ausländern im "Reichseinsatz" stellt sich also als ein komplexes Gefüge dar, das durchaus nicht nur von Solidarität bestimmt war, sondern sehr starke Hierarchien aufwies.[2764]

2764 Vgl. auch WERNER, der darauf hinweist, "dass die Beziehungen von Arbeitern verschiedener Nationen in den Betrieben komplexer Natur waren und sich nicht immer in ein

"Unten" und "oben" entsprachen dabei in erster Linie den Zuweisungen, die das nationalsozialistische System für die einzelnen Gruppen als Resultat von Rassenideologie, aussenpolitischen Rücksichtnahmen und ökonomischer Zweckrationalität vornahm.[2765] Die so definierte Rangordnung wurde dabei von den Franzosen nicht in Frage gestellt, auch nicht im Hinblick auf ihre Wahrnehmung der Gruppen, die in der Rangordnung unter ihnen standen. Sie befanden sich damit in einer ambivalenten Situation, die in der individuellen Erinnerung auf unterschiedliche Weise, einschließlich durch Verdrängungsmechanismen, verarbeitet wurde.

Einerseits waren sie in der Position von Opfern des Nationalsozialismus, der sie gegen ihren Willen zur Arbeit in seiner Kriegswirtschaft zwang. Andererseits nahmen sie innerhalb der Rangordnung der Ausländer die Stellung einer "upper class"[2766] ein, der sogar, wie im Falle von Yves Bertho, eine Art mondänes "Doppelleben" möglich war:

> [...] où chaque soir certains étrangers privilégiés pouvaient changer de planète, gagner la délectation d'avoir deux vies superposées, de rejeter le bleu de travail crasseux, et, douchés, rasés de près, chemisés, cravatés et des marks dans les poches d'administrer dans la ville l'orgueilleuse ambition d'être plus forts et plus rusés que la Brême nazie.[2767]

Das Mitgefühl und die solidarischen Gesten gegenüber den härter betroffenen Zwangsarbeitern und Gefangenen, wie Polen, Russen und italienischen Militärinternierten, die es sicherlich gab (wenn auch Hilflosigkeit überwog), die "internationalen" Verabredungen zum heimlichen BBC-Hören,[2768] die gemeinsame Hoffnung auf einen alliierten Sieg und schließlich einzelne persönliche Kontakte und Freundschaften über die nationalen Grenzen hinweg - all das schuf noch kein "antifaschistisches Europa", das im Keim unter den Bedingungen der Zwangsarbeit entstanden wäre.

Sieger-Besiegte-Schema einpressen ließen" (*Bleib übrig*, S. 294). Zu nicht immer harmonischen Beziehungen zwischen den Kriegsgefangenen verschiedener Nationen im Stalag XB Sandbostel vgl. auch: BORGSEN/VOLLAND, S.92f.

2765 Vgl. Abschnitt 4.2.1.

2766 Vgl. BERTHO, *Ingrid*, S. 287.

2767 Yves Bertho in einem Brief vom 12.5.1991. Nicht alle "Westarbeiter" erfuhren den Bremer Alltag in dieser Weise, aber die ihnen zustehende Freizügigkeit bot prinzipiell die Möglichkeit dazu.

2768 Vgl. Abschnitt 4.3.4.6.

Ebenso wenig bildete sich hier der von der französischen Kollaborationsregierung so gern beschworene "europäische Geist" heraus, der Frankreich in eine Juniorpartnerschaft in einem "antibolschewistischen" Europa unter deutscher Dominanz führen sollte und den Gaston Bruneton 1943 so beschrieb:

N'oublions pas enfin que, dans ce creuset de l'Allemagne en guerre, les ouvriers de vingt nations d'Europe apprennent, dans le coude à coude de l'atelier, à se connaître et à se comprendre sous le signe du "travail" et préparent, n'en doutons pas, messieurs, l'Europe unie de demain, dans laquelle notre communauté nationale restaurée aura la place qu'elle aura su mériter.

"Europa" - dieser Begriff kommt den Zeitzeugen erstens nur selten spontan in den Sinn, wenn sie über die verschiedenen Ausländergruppen sprechen, die Seite an Seite in Deutschland eingesetzt waren, und wenn, dann als ein "*mot d'esprit*", das mit Schmunzeln und Ironie auf die damalige Situation bezogen wird.[2769]

Und zweitens verstehen sie unter einem "Europäer", wenn sie denn danach im Zusammenhang mit ihrem Einsatz in Deutschland gefragt werden, in erster Linie Belgier, Niederländer, Dänen, sprich solche Ausländer, die als "Westarbeiter" in einer ihnen vergleichbaren intermediären Situation lebten und innerhalb der sozialen Hierarchie in etwa auf der gleichen Stufe standen.

Osteuropäer werden nicht spontan unter dem Begriff "Europäer" subsumiert: zu groß war die Kluft, die sie real und in der gegenseitigen Wahrnehmung voneinander trennte.[2770] Eine weitere Nation wird im Hinblick auf die vierziger Jahre aus dem Begriff "Europäer" in der spontanen Verwendung ebenfalls ausgeschlossen: die Deutschen, die "*société ennemi*e", in der die Franzosen wider Willen lebten, die ihnen in vielgestaltiger Weise entgegentrat und zu der sie ein sehr komplexes und differenziertes Verhältnis entwickelten.

2769 Vgl. hierzu und zum folgenden: BORIES-SAWALA, *Mémoires de Travailleurs français*.

2770 Die Nachkriegsentwicklung hat mit dem Ost-West-Gegensatz bis in die jüngste Zeit das Ihrige dazu beigetragen, um diese Wahrnehmung zu zementieren. Allerdings sind die dem Kalten Krieg geschuldeten Verkrustungen in den französischen Nationalstereotypen weniger unauflöslich als in den deutschen, wie sich am Beispiel Polen und der Popularität z.B. der Solidarnosc-Bewegung Anfang der achtziger Jahre zeigen ließe.

5.2.3 Kontakte zu Deutschen

Das Verhältnis, das Franzosen in diesen Kriegsjahren zu den Bürgern Bremens aufbauen konnten, unterschied sich vermutlich nicht wesentlich von den Gegebenheiten anderer deutscher Großstädte, aber sehr von den Erfahrungen des "typischen" Kriegsgefangenen im ländlichen Einsatz.

Auch das Verhältnis zu den engsten Arbeitskollegen erreichte kaum je den Grad familiärer Privatheit, der sich in sehr vielen Fällen ergab, wo Kriegsgefangene auf Bauernhöfen eingesetzt waren und oft genug, trotz des formalen Verbots, ihren Platz am Familientisch hatten. Eine bremische Stadtwohnung dagegen hat nur ein geringer Teil der Zeitzeugen überhaupt je einmal betreten, es sei denn im Arbeitseinsatz, beim Trümmerräumen oder innerhalb von privaten Nebenjobs ausserhalb des eigentlichen Arbeitseinsatzes.

Wenn die privaten Kontakte zwischen einzelnen Franzosen und den Deutschen, mit denen sie zu tun hatten, auch in der Stadt distanzierter blieben als auf dem Lande, so berichten doch andererseits viele Zeitzeugen, die aus ihren unterschiedlichen Einsätzen diesen Vergleich anstellen konnten, dass die "anonyme" Bevölkerung auf dem Lande sich sehr viel abweisender und feindseliger gegenüber den Fremden verhielt als unbekannte Deutsche in Bremen: in der "Stadtluft" herrschte sehr viel mehr öffentliche Toleranz und in der Arbeiterschaft der Betriebe, vor allem unter den älteren Kollegen, Verständnis, wenn nicht Sympathie für die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter.[2771]

2771 Vgl. zu den Kriegsgefangenen auch: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 403ff., und die Antworten auf die Frage nach der "Relation des P.G. avec la population civile" in der Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, in : AN 72/AJ/299. Zum Stalag XB gehörten ländliche wie städtische Arbeitskommandos, was in den Aussagen oft implizit zum Ausdruck kommt. Hier einige der interessantesten Auszüge: "La population semblait tout de même avoir une certaine compréhension pour les victimes de la guerre, mais par peur du régime voire même de représailles, ils ne pouvaient s'extérioriser" (Fragebogen Nr.2). "Tous des mauvais gars. Hitlériens 100/100" (Fragebogen Nr.3). "Les employeurs estimaient et avaient confiance dans les P.G. malgré toutes les bêtises qu'ils leur faisaient, ils les ont même défendus dans certains cas délicats" (Fragebogen Nr.4). "Le P.G. français avait vraiment la confiance de la population. Certains remplaçaient le mari en tout [...] Dans un village, un jour les gars de 8 à 10 ans nous ont craché au visage. Les femmes Allemandes appréciaient beaucoup les français, je crois, malgré l'interdiction des relations"(Fragebogen Nr.6). "La population civile est, en général, très gentille envers les prisonniers"(Fragebogen Nr.18). "D'une façon générale, le propriétaire terrien nous était très franchement hostile. A la libération, certains d'entre eux paieront de leur liberté leurs mauvais traitements à l'égard de prisonniers français. L'élément ouvrier nous était souvent sympathique, surtout les plus âgés d'entre eux. Les jeunes, plus

Wenn im Folgenden die Beziehungen zwischen den Franzosen und den sehr unterschiedlichen Kategorien von Deutschen näher untersucht werden sollen, so muss berücksichtigt werden, dass es sich um Beziehungen "urbanen Typs" handelt, die nur innerhalb dieses Rahmens verallgemeinerbar sind.

Bei der Bewertung der Inhalte solcher Beziehungen muss ausserdem bedacht werden, dass, von den "Intellektuellen" mit entsprechender schulischer Vorbildung abgesehen, die vorhandenen Sprachbarrieren besonders am Anfang eine Verständigung in der Öffentlichkeit oder am Arbeitsplatz stark einschränkten. Die nach einigen Jahren im direkten Kontakt erworbene sprachliche Kompetenz ermöglichte aber, nach übereinstimmenden Aussagen der Zeitzeugen, einfache Alltagsgespräche.

Besonders interessant sind dabei die bis heute im Gedächtnis haften gebliebenen "Brocken Deutsch", bei denjenigen, die weder vor ihrem Bremen-Aufenthalt noch danach systematisch Deutsch gelernt haben. Spontan im Interview eingestreut spiegeln sie die Dominanten, die ihre Lebenssituation im Alltag bestimmten und begrenzten. Abgesehen von Personen- und Ortsnamen (und "Bitteschön", "Dankeschön", "Achtung") beziehen sie sich schwerpunktmäßig auf den Arbeitsalltag: Bezeichnungen von Werkzeugen und Berufen, "Nachtschicht", "Alle Stund Latrine", "Feierabend", "Frühstück", "schnell arbeit - langsam arbeit", "Sonntag, Arbeit!"; auf Kommandos, Parolen und Beschimpfungen: "Schnell, schnell", "Aufstehn, aufstehn", "Bist verrückt", "Strengstens verboten", "Ich weiß bescheid" "Feind bleibt Feind", "Augen rechts, Augen links"; auf die Versorgung: "Ein Kilo Schwarzbrot, bitte", "Mottensalz", "Ober, ein Glas Bier, bitte"; und natürlich auf die Luftangriffe: "Alarm - Schnellalarm - Werkalarm", "Bunker", "Ausländer, Franzos: hoch!"[2772].

Fast nie wird in den Interviews spontan eine populäre französische Kollektivbezeichnung für die Deutschen erwähnt, so dass ich explizit danach frage. Unter

---

fanatiques partisans de Hitler et de son régime avaient été profondément marqués par le Régime" (Fragebogen Nr.23). "Les relations en Kdo étaient assez bonnes en 40-41 avec les 'territoriaux' allemands et franchement mauvais avec les jeunes, fanatisés par leur victoire et le culte d'Hitler" (Fragebogen Nr.25).

2772 im Bunker: auf die oberen, als weniger sicher geltenden Etagen

entschuldigenden Bemerkungen ("à l'époque, fallait voir, c'étaient les ennemis") wird mir dann offenbart, man habe sie unter sich "*Chleuhs*" genannt.[2773]

Vordergründig ist die Zurückhaltung bei der Benutzung dieses Begriffs als Höflichkeit der deutschen Interviewerin gegenüber zu deuten. Es schwingt aber auch sicher darin mit, was sich als herausragendes Merkmal der Erinnerung der Franzosen an die Deutschen herausschält, mit denen sie in diesen Kriegsjahren zu tun hatten: eine sehr differenzierte Sichtweise verschiedener Gruppen und Personen, eine genaue Unterscheidung zwischen Deutschen, von denen Gefahr ausging, anderen, mit deren Toleranz oder gar Unterstützung sie rechnen konnten. In dieser Wahrnehmung hatte eine Kollektivbezeichnung wie "*Chleuh*" wenig Bezug zur gelebten Realität und man könnte die These wagen, dass sie auch im Nachkriegsfrankreich im Bezug auf den zweiten Weltkrieg häufiger von Personen im Munde geführt wurde, die solche persönlichen Erfahrungen nicht gemacht hatten.

5.2.3.1 Deutsche mit Herrschaftsfunktionen: Wachmannschaften, Vorgesetzte, Arbeitgeber, Polizei

Die ersten Deutschen, mit denen französische Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter in Deutschland in Kontakt kamen, waren fast immer Vertreter der jeweiligen "obrigkeitlichen Instanz", die für ihre Verbringung ins Reich originär verantwortlich war: die deutsche Wehrmacht, in der Person von Lagerpersonal und Wachmannschaften des Stalags und der Aussenlager im Falle der Kriegsgefangenen, die Arbeitseinsatzbehörden in der Person der Beamten des Arbeitsamts, der Obleute und Lagerleiter der DAF in den Gemeinschaftslagern für die Zivilarbeiter.

Eine zweite, für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter bedeutsame "obrigkeitliche" Struktur stellte der Betrieb dar. In den kleineren Handwerksbetrieben waren Zivilarbeiter und Kriegsgefangene direkt von dem jeweiligen Unternehmer abhängig, in den Großbetrieben hatten sie unmittelbar nur mit den direkten Vorgesetzten, Meistern und Vorarbeitern zu tun.

2773 Die Bezeichnung "*Boche*" wird mit dem ersten Weltkrieg verbunden und nur in der Region Nord-Pas-de-Calais, in der diese Erinnerung besonders einschneidende Spuren hinterlassen hat, überwiegt auch im Zweiten Weltkrieg noch die alte Bezeichnung "*Boche*" vor "*Chleuh*", "*Fritz*"/"*Frisé*"/"*Fridolin*", "*Doryphore*" etc.. Vgl. auch THUILLIER, *40 ans après*, S. 989.

Die Omnipräsenz einer dritten Ebene von "Obrigkeit" in Betrieb, Lager und Öffentlichkeit, nämlich der Polizisten von Gestapo, SS, SD und Werkschutz, wurde den Franzosen erst nach und nach bewusst, oft über die deutschen Arbeitskameraden, die sie warnten. Wie bereits im Zusammenhang mit Vorinformationen und Erwartungshaltungen der Franzosen bei ihrer Ankunft in Deutschland festgestellt wurde,[2774] war das Wissen um die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland gegenüber der aussenpolitischen Perspektive stark unterbelichtet, und so mancher musste erst schmerzlich am eigenen Leibe erfahren, dass in Deutschland ein allumfassendes Terrorsystem herrschte.[2775]

Auf diesen drei Ebenen also hatten Kriegsgefangene und Zivilarbeiter mit Deutschen zu tun, die ihnen gegenüber mit Herrschaftsfunktionen ausgestattet waren. Dabei gilt es **erstens** unterschiedliche Grade der Abhängigkeit zu unterscheiden - so waren die Lagerleiter gegenüber den Kriegsgefangenen mit erheblich umfassenderen Kompetenzen ausgestattet als gegenüber den Zivilarbeitern, die die Lager in ihrer Freizeit verlassen konnten. Vor allem am Anfang wurden die Kriegsgefangenen sehr streng bewacht. Andererseits hatte, ebenfalls vor allem zu Beginn, die Gestapo weniger direkte Zugriffsmöglichkeiten hinsichtlich der Kriegsgefangenen, die unter dem Schutz der Wehrmacht standen.[2776]

Zweitens wirkten sich interessenbedingte Konflikte zwischen den genannten Instanzen häufig auch zum Vorteil der Betroffenen aus, wie die Berichte über Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz zeigen, wo die Wehrmacht gelegentlich auch Betrieben die Kriegsgefangenen wegen unbilliger Behandlung entzog.[2777] Umgekehrt traten Arbeitgeber und Vorgesetzte manchmal für ihre Arbeitskräfte ein, die zu Haftstrafen verurteilt werden sollten, weil sie sie im Betrieb nicht entbehren konnten.[2778]

2774 Vgl. Abschnitte 3.3.4.1 und 3.4.2.5.

2775 Vgl. Abschnitt 4.2.4.

2776 Später glichen sich die Situationen immer mehr an (vgl. Abschnitt 4.2.2).

2777 Vgl. Abschnitt 4.3.4.4.

2778 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2. dass Konflikte zwischen Arbeitgebern und Kriegsgefangenen gelegentlich von der Wehrmacht geschlichtet wurden, weiß auch Yves Durand zu berichten. Er erwähnt andererseits auch Fälle, in denen deutsche Arbeitgeber zugunsten besserer Lebensbedingungen für die Gefangenen intervenierten und sie auch vor der Brutalität mancher Posten schützten. Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 407f.

Edmond T. berichtet, dass ihn abends im Lager ein betrunkener deutscher Aufseher angepöbelt, als "Juden" bezeichnet und zum Rasieren gezwungen habe. Als die Sache am nächsten Tag seinem Chef zu Ohren kam, hatte das zur Konsequenz, dass der alte deutsche Aufseher entlassen wurde und zum großen Erstaunen der Franzosen "auf Nimmerwiedersehen" verschwand.

Auch Paul M. führt den Direktor des Bremer Schlachthofs als ein Beispiel für eine deutsche "Autoritätsperson" an, die in Konflikten für "ihren" Franzosen eintrat:

PAUL M.: Il avait toujours son grand macaron, toujours avec sa croix gammée, là, j'ai appris après, que, là, il n'était pas plus nazi que moi, m'enfin il était obligé. Et un jour il me dit, "mais", puis il me vouvoyait, il me tutoyait pas, "je vous vois jamais prendre de viande - moi, je dis, si, si, évidemment", j'allais pas dire non, hein...je lui dis, "j'en prends comme tout le monde. - Ah, bon, il me dit, parce que...je ne peux pas vous dire de le faire, mais..."

H. B.-S.: Hm.

PAUL M.: Il dit, "moi je ne le fais pas." Mais lui, on lui en donnait, c'était pas pareil, voyez, les bouchers lui en donnaient, c'était différent. Alors, moi, hein, il y avait une considération extraordinaire.

H. B.-S.: Oui.

PAUL M.: Pour vous dire, euh, une autre anecdote, euh, j'en ai d'ailleurs un souvenir extraordinaire, un jour, j'avais saisi des abats d'une bête, chez une espèce d'un gros...boucher, vous savez ces gros bouchers qui étaient pleins de sous, à ce moment-là, comme partout, comme en France, et comme en Allemagne, hein, les gens profitaient de l'occasion. J'avais, on avait des caisses de saisies, j'avais saisi des poumons, foies...bon, de cochon, pour pas grand-chose, hein, à ma façon, je faisais un petit peu de, de sabotage. M'enfin, là, je reconnais que ça ne méritait pas la peine d'être saisi, m'enfin, bref, je l'ai saisi. Le gars m'énervait, je le vois faire, il ouvre la boîte, il ressort ce que j'avais saisi. (*unverständlich.*) "Ecoutez, je vous comprends, je comprends bien que j'ai, je n'ai pas d'autorité, m'enfin j'ai saisi ça à un tel...Il est allé le sortir...oh làlà, moi j'ai cru qu'il allait me tuer." Il lui a fait tout remettre en place, et ce qu'il m'a raconté, alors, que le boucher...(*unverständlich*). "Moi de mon côté, je sais ce qui me reste à faire, vous défendez un étranger, et cétéra, et cétéra, faut jamais perdre de vue que c'est un ennemi, que..."il nous a tenu tête, enfin, bref, et puis après, il m'a dit, "ne faites plus jamais ça, surtout à celui-là, il dit, on risque trop gros tous les deux, parce que, vous savez, ça pouvait se nettoyer, et c'est la guerre, on aurait pu nettoyer un peu", mais j'ai dit, "j'ai été un peu rapide, je reconnais, que...- Bon, faites attention. Une fois, mais enfin..." Là, il m'avait défendu, c'est pour vous dire à quel point cet Allemand quand même m'avait défendu, hein.

In einer auf den ersten Blick vielleicht harmlos anmutenden betrieblichen Konfliktsituation - aber wie leicht hätten ihm daraus ein Sabotagevorwurf und damit fast zwangsläufig mehrere Wochen "Arbeitserziehungslager" drohen können! - erfuhr Emile C. auf der A.G. Weser die Unterstützung seines Meisters gegenüber dem ausländerfeindlichen Lagerverwalter:

EMILE C.: Souvent il venait causer avec moi, bon, une fois le contre-maître lui a dit, il dit, faut pas causer si longtemps que ça avec les étrangers, qu'il dit.

H. B.-S.: Hm. Hm.

EMILE C.: Mais...enfin, c'était pas pour moi qu'il disait ça, c'était sûrement pour...pour cet Allemand...

H. B.-S.: Hm. Certainement.

EMILE C.: Parce que...il y a toujours...c'est pour lui, son intérêt à lui. Sûrement. Mais...parce que le contre-maître il avait, il faisait pas de différence, je ne crois pas..

Ausführlich berichtet er dann, wie der Meister den Lagerverwalter dazu brachte, ein leicht zerkratztes Werkzeug gegen Quittung wieder anzunehmen - hätte er dem Ausländer die Materialbeschädigung "angehängt", hätte daraus leicht ein Sabotageverdacht werden können.[2779]

2779 Der folgende Ausschnitt aus dem Interview mit Emile C. ist ein interessantes Beispiel für das lebhafte und bisweilen sprunghafte Wiedererwachen der Erinnerung an eine konkrete Situation:

Emile C.:...Une fois j'avais, il y avait un...comment...un magasinier, euh, et puis, vous savez dans les usines, même en France, c'est pareil, on a des jetons...Et puis, si on veut...un outil ou un calibre pour...alors, on donne un jeton, ils vous donnent ce que, ce que vous voulez. Alors, on a dix, on avait dix jetons, et puis, il arrivait que...j'avais plus de jetons, puis je voulais un, un calibre...hein...Alors, euh...j'ai dit, bon, il faut que je lui redonne quelque chose pour récupérer un jeton. Alors, je reporte un...un calibre...et puis il ne veut pas me le reprendre, parce que...il était abîmé. Hein? Enfin, ce gars-là, déjà, il n'aimait pas les, étrangers, enfin, pas beaucoup, mais lui...il n'avait pas...voyez que...pas une grande estime, peut-être le fait que j'étais prisonnier, enfin, il m'a jamais rien dit de spécial, mais on voyait bien que... Alors...euh...il dit, il me dit, non, il est abîmé...il ne va pas me le reprendre. Mais je lui ai dit, tu me la donnes, tu me l'as donné, tu me l'as donné abîmé, tu ne voudrais pas que je te...que je te le redonne... Alors, il était pas content, se met à...(unverständlich) il a bondi derrière son...truc, alors, euh...et puis je reviens...pour aller à mon...à mon tour, puis justement...euh...le contre-maître il était à son bureau. Alors, je lui explique le truc, j'ai dit, mais...il veut pas me le reprendre, et puis...il m'a envoyé balader, hein...enfin...en baragouinant. Enfin, il devait bien connaître son magasinier. Alors, il...c'était marrant, parce que...il y avait une minute que je l'avais quitté, parce que je...alors il revient une minute après, alors, le...le contre-maître , il lui dit, non mais, il lui dit, puis il causait doucement, prenez ça, regardez bien ça...Enfin moi je me tenais un peu

Manchmal wurden auch die Franzosen, wie Lucien L. bei der Organisation Todt, Zeugen von Konflikten zwischen den eigenen Vorgesetzten und solchen Deutschen, die auf einer "hunderfünfzigprozentigen" Treue zum "Führer" bestanden:

LUCIEN L.: Ce fameux ingénieur, là, qui s'appelait Monsieur *Barringhaus* (?) Il n'était pas du tout nazi.

H. B.-S.: Hm.

LUCIEN L.: Euh, c'était un homme, vous savez, calme, gentil, il nous serrait la main... Il était vraiment sympathique. Mais je me souviens de ceci: un matin, il est arrivé, et il y avait donc les chefs de l'organisation Todt qui étaient là. Dont un que je me souviens très bien...et il dit *"Morgen, Morgen*." Et ça, enfin. Et il y a un qui s'est levé de l'organisation Todt qui était en mili..., pas en militaire, mais, en kaki, avec le brassard de la croix gammée. Et il dit: "Monsieur *Barringhaus* (?), on ne dit pas *Morgen*, on dit *Heil Hitler!*"

H. B.-S.: Hm. Oui.

LUCIEN L.: Oh, mais alors, hein, vous savez, d'une voix sèche!

Die von Paul M. überlieferte Anekdote über das misslungene Auftreten der Polizei, die im Beisein der Kriegsgefangenen deren Wehrmachts-Wachmannschaften maßregeln wollte, sorgte unter den Gefangenen für einen Heiterkeitsausbruch, der sogar, was wohl sehr selten gewesen sein dürfte, Gefangene und Bewacher einen Moment lang vereinte:

Dans la chambre enfumée, on jouait aux cartes, on lisait, on rêvait... Brutalement un remue-ménage insolite dans le hall d'entrée. Des bruits de bottes, des vociférations. La lourde barre de fer qu'on retire derrière la porte, les grosses clefs dans la serrure qu'on manœuvre nerveusement et la porte qui s'ouvre, laissant entrer, jaillissant tels des diables, deux Schupos, suivis du sous-officier effrayé! "Garde à vous sur place." Congestionné, sous son schako en cuir bouilli, un des énergumènes se met à glapir pendant plusieurs minutes! A travers ses gestes et ses hurlements tout le monde a fini par comprendre qu'il voulait dire que de la lumière se voyait de dehors, que le camouflage n'était pas respecté,

---

à l'écart...puis, je ne comprenais déjà pas l'allemand, bon, mais enfin, j'ai compris quelques mots, puis je me suis pas mis à côté, hein, je n'entendais pas très bien, mais je...je n'avais pas les oreilles bouchées... Alors, regardez ça, qu'il dit, l'autre le regarde, est-ce que c'est récent ou est-ce que c'est...il y a longtemps ou pas longtemps, il dit...Alors l'autre, il...ja, ja...hein...et puis, il a repris le truc...qu'il avait un... Puis je crois bien après qu'il a dit, le contre-maître, il a parlé des étrangers, alors il a dû lui dire, les étrangers, il faut pas...hein...parce que j'ai entendu, j'ai entendu le mot Ausländer...qui veut dire, les étrangers, hein, faut pas, hein...alors, euh, il était tout, après, arbeiten.

que nous étions tous des espions à la solde de Churchill, que nous voulions tout faire sauter, que sais-je encore...Toute l'antienne nazie a dû y passer...
Sa bille déversée, il se tourne en claquant les talons vers le sous-officier sidéré, détend le bras, crie "Also, Chef, Heil Hitler", se retourne d'une seule pièce, ouvre en force une porte et fonce tête baissée dans un...placard. Furibard, le képi de travers, vexé de cette sortie ratée, il sort sous les rires impossibles à contenir de tous, y compris de nos sentinelles. Depuis, pour couper court à toute discussion, nous poussions ce "Heil Hitler" vengeur!![2780]

Wenn also die Kriegsgefangene und Zivilarbeiter **erstens** statusbedingt den obrigkeitlichen Instanzen in unterschiedlichem Maße ausgeliefert waren, **zweitens** manchmal durch interessenbedingte Konflikte zwischen diesen Instanzen geschützt wurden, so galt schließlich **drittens**, dass es für die Deutschen, von denen die Lebensumstände im Lager und die Arbeitsbedingungen der Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen entscheidend abhingen, einen breiten Ermessenspielraum in ihren Kompetenzen gab und dass es in hohem Maße darauf ankam, ob jemand die übertragene Macht zu Schikanen und Misshandlungen nutzte, oder Menschlichkeit walten ließ.[2781] Neben Charakterunterschieden war dabei auch das Interesse der deutschen Wachmannschaften bestimmend, ihr "Pöstchen" zu behalten und nicht an die Ostfront abkommandiert zu werden,[2782] ein Ziel, das einige durch übergroßen Diensteifer, andere durch Unauffälligkeit, Kulanz und Konfliktvermeidung zu erreichen suchten.[2783] Zu dem "modus vivendi", der sich dabei zwischen Gefangenen und deutschen Wachmannschaften herausbildete, gehörte auch, wie im entsprechenden Zusammenhang bereits erwähnt, ein reger Tauschhandel.[2784]

2780 Paul M., *Souvenirs*, 1/9.

2781 Vgl. zu den französischen Kriegsgefangenen generell: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 191; speziell zum Stalag XB Sandbostel: BORGSEN/VOLLAND; S. 78ff.

2782 Vgl. auch Abschnitt 4.2.3.4.

2783 Vgl auch: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 397 und die folgende Bemerkung aus der Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*: "Relations avec l'armée allemande": Extrêmement variées, dominées par la peur des sentinelles d'être envoyées en Russie" (Fragebogen Nr.12), in : AN 72/AJ/299.

2784 Vgl. Abschnitt 4.1.5.

Immer ausschließlicher bestanden, je länger der Krieg im Osten währte, die Wachmannschaften aus nicht mehr fronttauglichen Soldaten, was auch den Kriegsgefangenen nicht verborgen blieb:[2785]

Naturellement nous savions bien que l'O.K.W. ne détachait pas pour nous garder ses aigles les plus prestigieux [...] Braves types ou sales types, c'étaient tous de pauvres types, jusqu'aux chefs de camp inclus. Les bêtes fauves S.S. étaient ailleurs, les saints et les héros avaient mieux à faire que de s'occuper de nous, le tout-venant alimentait le front. Il nous restait les minus.[2786]

In den Wachmannschaften, aber auch in der betrieblichen Hierarchie nahmen es ältere Militärs, Kriegsveteranen des Ersten Weltkriegs, nach übereinstimmender Einschätzung dabei mit der Disziplin oft weniger genau[2787] als jüngere Soldaten, die als vorläufig Unabkömmliche oder z.B. nach einer Rekonvaleszenz befürchten mussten, wieder an die Front zu müssen.[2788] Aus dem Bremer Gaswerk berichtet Paul M.:

Curieusement, les jeunes loups, les ingénieurs encore planqués se montraient les plus arrogants, les plus distants aussi. On trouvait là aussi de tout: ceux qui ne faisaient pas de zèle, ceux qui ne voulaient pas faire de vagues mais conserver la place et aussi ceux qui s'engageaient à fond et voulaient se rendre indispensables.[2789]

Stumpfheit zeichnete die einen aus, Überheblichkeit die anderen, wie z.B. den Direktor des Gaswerks:

PAUL M.: On avait souvent affaire à des hommes qui étaient assez immatures quand même, hein, surtout que les bons étaient partis à la guerre, et c'était les plus abrutis qui restaient. A part, je vous dis bien, les chefs, à vrai dire. On est tombé sur un directeur qui était, par exemple, pour vous donner un exemple, quand nous mangions au réfectoire, à la promenade du dimanche...vous me parliez de dimanche, justement, quand on travaillait le dimanche, il est venu avec sa femme et ses enfants pour nous regarder manger, Madame enchapeautée, gantée, venir regarder manger les fauves, voilà (*lacht*).

2785 Vgl. dazu u.a. auch: HOOP, *Prisonniers de guerre français témoins de la défaite*, S. 80f.

2786 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 182.

2787 Vgl. auch Abschnitt 4.2.3.4.

2788 Nicht in jedem Fall drückte sich das in mehr Großzügigkeit und Kulanz beim Wachpersonal aus, wie Klagen über Misshandlungen und brutale Behandlung der Gefangenen aus dem Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillon (Schule an der Hohwisch) vom Januar 1945 belegen (Besuchsbericht der IKRK-Delegation vom 11.1.1945, in : AN F/9/2721).

2789 Paul M., *Souvenirs*, 1/13.

Wie schnell Menschenverachtung im Jähzorn zur lebensbedrohlichen Aggression werden konnte, musste Marcel B. auf der Bunkerbaustelle in Farge erleben:

MARCEL B.: Euh, une petite histoire, une petite anecdote seulement, oui euh, un jour, j'étais tout à fait, on était tout à fait en haut de la base, c'était, on était déjà, à 25 mètres de haut. J'étais sur la bordure et je faisais de, indiquais à une grue pour marcher. Euh, il y a le contre-maître, pas le contre-maître, un chef d'équipe, qui était brave, euh, je sais pas, la crise l'a pris. Je savais pas, je faisais pas marcher comme il voulait, il m'a attrapé par le col, et puis alors, j'ai compris, puis il me dit: "Tiens, je te fous en bas." Alors moi je l'ai attrapé par le, par le sien, et je lui ai dit: "Maintenant, si tu veux me mettre en bas, tu viens avec moi, hein. Alors vas-y." Alors il est devenu pâle, tout, ça a été fini. Dix minutes après, il, il y avait une ferraille, qu'il n'arrivait pas à enfiler, et je l'ai regardé faire, j'étais pas plus, je ne connaissais rien moi, mais, en regardant faire les euh, des fois le travail, tiens, un tel, il fait comme ça... Il n'y arrivait pas, il s'énervait, il me dit: "Sors, toi." J'ai pris l'affaire, je lui ai enfilé, il m'a dit: "T'es un (*unverständlich)*", je dis: "Non, mais je regarde le travail." Puis c'est tout. Brave comme tout. C'était passé...

H. B.-S.: Vous vous parliez...ou avec des gestes...?

Marcel B.: Avec des gestes. Avec des gestes. Lui il parlait dans son patois, moi je parlais dans le mien, comme on dit, ah, et tout s'est fait par gestes, et moi, moi j'ai compris, il m'a très bien compris, ce que je voulais dire, ce que je voulais faire euh, non euh, puis il en est arrivé d'autres, il y a eu plusieurs, des trucs comme ça.

Der ihn gerade noch hatte umbringen wollen, lobte ihn nun wegen seiner Kompetenz - je nach Laune.

Insgesamt war das Verhältnis zwischen den Franzosen einerseits, den Bewachern und Vorgesetzten in Lager und Betrieb andererseits von einer großen Uneinheitlichkeit geprägt und hing sehr stark von Verhalten und von der Einstellung letzterer ab. Zu Recht als völlig chancenlos wurde hingegen von den Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern jegliche Hoffnung auf Nachsicht und Menschlichkeit bei den Vertretern der dritten obrigkeitlichen Instanz, nämlich den Angehörigen des Polizei- und Repressionsapparats eingeschätzt. Den Kontakt zu ihnen galt es um jeden Preis zu vermeiden - darin waren sich die Ausländer mit ihren deutschen Kollegen, aber darüber hinaus auch mit manchen ihrer Vorgesetzten, Arbeitgeber und sogar Wehrmachts-Wachmannschaften einig.

5.2.3.2 Arbeitskollegen

Schon im Zusammenhang mit den "Elementen der Akzeptanz und Integration" wurde das einvernehmliche Verhältnis zu den deutschen Kollegen als eines der entscheidenden Momente einer relativen "Arbeitsplatzzufriedenheit" herausgearbeitet und gezeigt, inwiefern es auf einer Anerkennung der Kompetenz der Franzosen und einem der Arbeiterschaft eigenen und von der tagespolitischen Situation relativ unabhängigen Kodex von Werten und Normen beruhte.[2790]

Die folgende Untersuchung, bei der das subjektive Urteil der französischen Zeitzeugen über ihr Verhältnis zu den deutschen Kollegen im Mittelpunkt steht, ergänzt diese grundlegende Darstellung um zwei Aspekte, die enger der konkreten historischen Situation geschuldet sind: erstens der objektive Interessengegensatz zwischen deutscher Stammbelegschaft und hereingeholten ausländischen Arbeitern, der reichsweit zu verzeichnen war, zweitens die von vielen Franzosen mit Erstaunen registrierte verbreitete regimekritische Einstellung in der deutschen Arbeiterschaft, wie sie für Industriebetriebe in Städten wie Bremen typisch war, in denen trotz der Zerschlagung ihrer Strukturen eine ehemals starke Arbeiterbewegung noch weiterwirkte.

In der Tat stellte

> die Hereinnahme ausländischer Arbeiter [...] für die deutschen Belegschaftsmitglieder in doppelter Hinsicht eine Bedrohung dar: Einerseits ermöglichten die Ausländer die Einziehung zum Militär, andererseits konnten sie als Lohndrücker und Leistungstreiber eingesetzt werden.[2791]

Es ist also nicht verwunderlich, dass die requirierten Franzosen so lange von der deutschen Arbeiterschaft eher feindselig behandelt wurden, wie jene der offiziellen Propaganda glaubten, die sie als Freiwillige darstellte.[2792]

2790 Vgl. Abschnitt 4.3.3.

2791 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 211. Vgl. auch: WERNER, *Bleib übrig*: "Jeder ausländische Arbeiter stellte ja eine Gefährdung der eigenen u.k. Stellung dar" (S. 293) und EVRARD, *La Déportation*: "Ces Français viennent pour prendre leur place et les faire expédier sur le front russe" (S. 282).

2792 Vgl. auch VITTORI, S. 148.

Ähnlich wie gegenüber ihren kriegsgefangenen Landsleuten[2793] mussten die zwangsrequirierten Franzosen bei ihrer Ankunft sich gegenüber den deutschen Kollegen deutlich von den auf freiwilliger Basis Angeworbenen abgrenzen:

GEORGES T.: Non mais ça, ça on a entendu de dire ça, les étrangers, et je me rappelle très bien d'avoir dit ça: Nous sommes, euh, je disais: "*Wir sind nicht freiwillig gekommen.*" C'est le mot que je leur disais, moi. C'est...c'est à peu près bien prononcé? (*Lacht.*)

H. B.-S.: Oui, oui. Et à qui vous disiez ça?

GEORGES T.: Et ben à ceux qui me disaient que j'étais Français, que j'étais venu prendre la, euh, la place des Allemands.

H. B.-S.: Et il y avait des gens qui vous disaient ça?

GEORGES T.: Ah oui, parce que, parce que il y avait des gens, il y avait des gens, il y avait des gens, les Allemands savaient bien qu'il y avait des Français volontaires aussi. Et il pouvait, il pouvait y en avoir, des Français volontaires. Alors s'ils voyaient un jeune type, eh ben ils disaient c'est un volontaire, il a pris la place d'un, de, de, de mon fils ou mon mari, qui est parti, soldat, c'est dans ce sens là, alors moi, je leur répondais, je suis pas venu volontaire moi, eh, c'est pas de ma faute.

Erst auf dieser Basis konnten ein einvernehmliches Miteinander und sogar eine tendenzielle Interessengemeinschaft zwischen Deutschen und Franzosen entstehen,[2794] die sich in gemeinsamer Zurückhaltung der Arbeitsleistung, gegenseitiger Solidarität, ja sogar darin äussern konnte, dass man gegenüber bestimmten als Denunzianten berüchtigten Personen im Betrieb zusammenhielt.

Über das relativ regimefeindliche Klima in vielen bremischen Betrieben war nicht nur Emile C. erstaunt, der sich an offene politische Diskussionen bei der A.G. Weser erinnert:

EMILE C.: Il y avait un jeune qui était sûrement requis. Je ne demandais jamais aux gars s'ils étaient requis ou s'ils étaient réformés...et puis, ses parents, ils avaient une ferme, dans, dans la banlieue, euh...alors...on discutait, comme euh... Non, mais je suis sûr que les Allemands, ils discutaient plus facilement, plus profond-...euh, avec un étranger, que... Mais entre eux, ils se connaissaient quand même, hein, il y avait des...hein...Alors, hein, une fois, il disait, je discute avec lui, avec Hitler tout ça, je dis, mais Hitler, mais alors... Ah, mais...il me dit, il y

2793 Vgl. Abschnitt 5.2.1.1.

2794 Vgl. auch HERBERT, *Apartheid nebenan*; S. 251; SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 80ff.

avait dix millions de chômeurs, qu'il me dit, il a donné, il a donné du travail à tout le monde... Forcément, ils travaillaient pour la guerre... Bon! Hein? Enfin... Mais évidemment, il y avait eu la misère, je comprenais bien ce qu'il me disait, hein... Le contrôleur qui était plus vieux, c'est lui qui m'attaquait sur la politique, des fois pendant plus d'une heure...qu'il venait à mon tour, puis, le, le contre-maître qui va passer...puis qui passait à mon tour. Mais..."le contre-maître", je dis, mais lui disait: "Non, non, non", il aimait bien discuter... Je pense que les Allemands, ils veulent pas qu'on leur, euh, ils aiment pas qu'on leur, euh...ils aiment bien quelqu'un qui, qui, s'il est pas d'accord, qui le dit, hein? Et peut-être que Brême c'est un peu spécial, hein. Parce que..il paraît que Hitler n'est jamais venu...il n'a jamais été à Brême...je ne sais pas si c'est vrai, mais, hein, il n'a jamais mis les pieds là-bas. Du fait que c'est un port aussi, l'esprit est plus ouvert, je ne sais pas, mais enfin, moi, j'ai toujours dit ce que je pensais, hein, hein, en discutant avec les ouvriers, et...avec le contrôleur, c'est lui qui m'a attaqué, le contrôleur, il, le contrôleur, il m'attaque comme ça, euh...et me dit: "Hitler, on avait rien, tout ça, puisqu'il fallait"...c'est vrai, ils avaient pas de produits étrangers, des, des fruits, tout ça... "Et est-ce que c'est juste", qu'il me disait, il dit, "la France, qu'il me dit, il connaissait mieux la géographie que nous, la France a tant de colonies, euh...le...le...l'Angleterre, puis, l'Allemagne n'a pas de...est-ce que c'est juste, ça? - Ah, je dis, oui, oui, non, c'est pas juste. C'est d'accord." Bon...euh, alors il arrivait petit à petit à me, à y arriver, après que...que Hitler... "Oh, mais", je lui dis..."Mais Hitler, il veut des choses justes", qu'il me disait, euh...il veut... - Non, je dis, il en veut toujours plus, je lui dis, il veut ça, il veut ça, il voudra le monde entier, je lui dis, alors..." On discutait de ça comme ça...

H. B.-S.: Vous aviez des idées politiques déjà précises quand vous arriviez en Allemagne...

EMILE C.: Ah oui, c'est à dire que...j'étais, euh...Dès que j'avais seize ans, dix-sept ans, j'étais communiste, disons, je me suis fait, j'étais inscrit, enfin, au parti communiste...Et mon père déjà, quand il était jeune, il était...il était inscrit au parti socialiste...puisqu'il avait eu des idées... Mais je...j'étais, j'y étais comme ça un an ou deux, quoi.[2795]

In der Tat herrschten gerade auf den Bremer Werften ein anderes politisches Klima und offenbar auch Auseinandersetzungen zwischen Regimegegnern und -anhängern, die in den ganz auf den Nationalsozialismus eingeschworenen "Musterbetrieben" der Flugzeugindustrie so gar nicht denkbar gewesen wären.[2796] Auf den Werften waren, trotz des schnellen Anwachsens der Stammbelegschaft, Formen von Verweigerung und Widersetzlichkeit noch spürbarer als z.B. in der Flugzeugindustrie.[2797] Ganz besonders auf der A.G. Weser gab es wohl viele bewusste Antifaschisten, ja es waren sogar wegen des Facharbeitermangels

2795 Der Hitler-Stalin-Pakt veranlasste ihn dann zum Austritt aus der kommunistischen Partei.

2796 Vgl. auch Abschnitt 4.3.3.1.

2797 Der Kaiser ging, S. 12, MARSSOLEK/OTT, S. 362f.

verfolgte Sozialdemokraten und Kommunisten nach Verbüssen von Gefängnis- oder KZ-Haft bewusst in diese Werft wiedereingestellt worden.[2798]

Einen solchen deutschen Kommunisten und damit "Genossen" lernte Aimé S. auf der A.G. Weser kennen:

H. B.-S.: Et donc, vous avez, vous m'avez dit que vous avez connu un Allemand qui avait dit qu'il était communiste?

AIME S.: Oui.

H. B.-S.: Il vous l'a fait comprendre, ou comment...

AIME S.: Oui.

H. B.-S.: Il vous le disait carrément?

AIME S.: Oui. Il me le disait. C'était un civil. Il est mort, le pauvre bougre, il est, il était, je me rappelle pas le nom, au-dessus de *Burg*, il était.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Un homme très gentil. Il était très très gentil. Moi, de lui, en hommage, j'ai un souvenir extraordinaire. Oui. Et il est mort en 43. Il était malade, il était.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Lui, nous avait dit, et il nous avait dit dans le...atelier, il nous avait dit: "Voilà, vous vous méfiez de celui-là, celui-là, celui-là et celui-là", ainsi de suite.

H. B.-S.: C'est précieux, ça. Hm.

AIME S.: "Et ceux-là, attention. *Nicht gut*", il nous disait.

H. B.-S.: Et vous savez, s'il avait eu, lui, des problèmes avec les nazis, au début?

AIME S.: Oui. Lui était communiste et il avait été interné, il avait, il avait fait, je ne me rappelle pas, combien de camps de...de discipline ou de, enfin, je sais pas comment ils les appelaient.

2798 Vgl. MARSSOLEK/OTT, S. 152. Die Autoren mutmaßen, die bremischen Behörden hätten diesen Betrieb politisch-ideologisch ohnehin "abgeschrieben" und die Rädelsführer wenigstens in einem Betrieb zusammenfassen wollen. "Man äusserte sich in der bremischen Gestapo dahingehend, dass es das Beste wäre, einen Zaun um das Gelände der Werft zu errichten und diese zum KZ zu erklären" (ebenda).

Gegner des Nationalsozialismus, die jedenfalls gegenüber den französischen Arbeitskollegen so offen auftraten, dass sie als solche zu erkennen waren, gab es jedoch durchaus nicht nur auf der A.G. Weser. Auch bei Borgward lernten Edgard B. und Pierre G. "ennemis jurés du régime" kennen, ja, es gab sie sogar bei Focke-Wulf (Henri L. erinnert sich an mehrere Regimegegner - vgl. auch den Bericht von Robert G. über den Kommunisten, der sie mit Nachrichten aus der BBC versorgte)[2799] und bei Weser-Flug, wie André D. berichtet:

ANDRE D.: Il y en avait un, un, un, un petit vieux, là, qui travaillait à côté de moi, un gars qui était, un gars magnifique. C'était un communiste.

H. B.-S.: Comment vous le saviez?

ANDRE D.: Eh, parce qu'il me l'avait dit. Il me chantait l'Internationale le matin quand il arrivait à l'usine, à côté, tout doucement, en sourdine. Il chantait l'Internationale. Et, tous les matins, il me portait un petit casse-croûte, il y avait deux tartines de pain avec un peu de margarine dessus ou quelque chose comme ça. Il me mettait ça dans mon tiroir à l'établi où je travaillais. Je travaillais à côté de lui, il me mettait ça dans mon tiroir. Et tous les matins, je trouvais un petit casse- croûte, là, qu'il me portait, tous les matins.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE D.: Et alors c'était un, il avait fait la guerre 14-18.

H. B.-S.: Oui, c'était un vieux, déjà...

ANDRE D.: Oui! Et alors, il me chantait L'Internationale, en sourdine, le matin quand il arrivait... Il était...

H. B.-S.: Fallait le faire, hein?

ANDRE D.: Il était impeccable, ce gars-là. Incroyable! C'était, c'était un père pour moi, c'était, c'est vrai, vraiment un père pour moi, c'est, c'est magnifique.

H. B.-S.: Hm. Et qu'est-ce que vous avez pensé, de découvrir un Allemand qui était comme ça, vous avez dû être étonné, non?

ANDRE D.: Bah, off, mais pas tellement, hein. Parce que...oh, il y avait pas que lui, il y avait d'autres, de toute façon, eh. C'est sûr que...ils étaient pas tous, ils étaient pas tous du même régime, hein? (*lacht*.)

2799 Vgl. Abschnitt 4.3.4.6.

H. B.-S.: Hm. Et ça se voyait, vous le sentiez de quel côté ils étaient?

ANDRE D.: Ouais. Ça se voyait, en discutant des fois, on voyait, quoique, donc, il fallait faire attention quand même parce que des fois il y en avait d'autres qui voulaient vous sortir les vers du nez, de toute façon, c'est certain...

Die Zeitzeugen erwähnen solche Kontakte zu deutschen Regimegegnern in den Interviews fast immer von sich aus und räumen dieser Erinnerung vermutlich auch deshalb so großen Raum[2800] ein, weil diese Begegnungen zu den für sie unerwartetsten Aspekten ihres Einsatzes in Deutschland gehörten. Als Erklärung wird dabei interessanterweise immer wieder - und obwohl den meisten die Vergleichsmöglichkeiten zu anderen deutschen Städten fehlten - von den Zeitzeugen vermutet, es handele sich um ein bremisches Spezifikum :

PIERRE G.: A *Bremen* il y avait beaucoup de gens, hein, qui étaient hostiles au régime...

EDMOND T.:...parce que Brême, je sais pas si vous le savez, c'est un peu comme Marseille ou Bordeaux, il y avait des communistes, là-dedans.

Mehr als alle anderen Kontakte zu Deutschen, das lässt sich jedenfalls sicher festhalten, haben für die meisten Zeitzeugen die Begegnungen mit politischen Gegnern des NS-Regimes, die ja auch oft, wie in den zitierten Beispielen deutlich wird, in aktive Solidarität mündeten, ihr Bild von den Bremern geprägt[2801] und dazu beigetragen, dass die Gleichsetzung der Deutschen mit den Nazis, von der auch Teile der innerfranzösischen Widerstandsbewegung und erst recht die "Résistants de la dernière heure" in Frankreich nicht immer frei waren, von ihnen immer wieder ganz explizit zurückgewiesen wird.

5.2.3.3 Bremische Zivilbevölkerung und städtische Öffentlichkeit

Aus den teilweise sehr engen Kontakten am Arbeitsplatz entstanden jedoch selten Freundschaften zu deutschen Kollegen, die eine private Fortsetzung ausserhalb des Betriebes gefunden hätten.[2802] Zwar nahmen die Franzosen

2800 Sicher einen viel größeren Raum als es dem Anteil von überzeugten Regimegegnern in den Belegschaften entsprach.

2801 Eine besondere Erinnerung an die Hilfe, die ihm von einem deutschen Arbeitskollegen zuteil wurde, bewog Paul P. noch 1994, der Enkelin dieses Bremers zu schreiben, deren Adresse er hatte ausfindig machen können, vgl. Anhang, Dokument 5.8.

2802 Vgl. auch EVRARD, *La Déportation*, S. 315f.

manchmal Anteil an den familiären Sorgen derjenigen deutschen Kollegen, mit denen sie ein Vertrauensverhältnis am Arbeitsplatz verband: sie bekamen Familienphotos aus der Brieftasche zu sehen, erfuhren z.B. vom Tod eines Sohnes an der Ostfront oder begleiteten wie André P. seinen Kollegen "Heini" in sein von Bomben zerstörtes Haus. Für dessen Sohn bastelte er auch einmal eine Dampfmaschine als Weihnachtsgeschenk, weil Kinderspielzeug nur noch schwer erhältlich war. Heini lud ihn dafür einmal zu sich zum Essen ein - der Junge selbst, in der Schule zum "Herrenmenschen" erzogen, brachte dem Franzosen statt Dankbarkeit nur Verachtung entgegen.[2803]

Dokument 5.7

Die private Wohnung von Deutschen betraten die Franzosen jedoch in der Regel nur beim Trümmerräumen oder um kleine Gefälligkeitsarbeiten, Reparaturen, Bau von Kaninchenställen, Kohleschaufeln oder ähnliches mehr zu verrichten, sei es gegen Bezahlung oder im Austausch gegen Lebensmittel, Eingewecktes, Marken usw. Der Besuch von Paul T. bei einer Bremer Familie, deren Bekanntschaft er beim Frisör gemacht hatte, oder der von Paul M. und seinem Kameraden bei einer Bremerin, deren Adresse sie in einem Säckchen Schmuck gefunden hatten, das sie ihr als ehrliche Finder zurückbrachten, waren die große Ausnahme.

2803 Dokument 5.7 (Anhang) zeigt die Familie vor ihrem Haus.

Wenn Kontakte zwischen Deutschen und Ausländern also vornehmlich am Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit, z.B. beim Tauschhandel[2804] stattfanden - hier wurde der "verbotene Umgang", wie Herbert schreibt, in der Tat zum "Massendelikt"[2805] - so lag das ganz wesentlich auch daran, dass das geltende Kontaktverbot in der Anonymität des öffentlichen Lebens einer Großstadt, in der die französischen Zivilarbeiter Freizügigkeit genossen, gar nicht durchsetzbar war. Einen Franzosen in der eigenen Wohnung zu empfangen, war hingegen ungleich gefährlicher und öffnete der Möglichkeit zur Denunziation Tür und Tor.

Gegenüber den Kriegsgefangenen galt ein sehr strenges Kontaktverbot,[2806] das noch im April 1944 in einem Appell der Bremer Zeitung bestätigt wurde[2807]. dass Übertretungen des Kontaktverbots nicht hingenommen wurden, zeigen einerseits die Verfahren vor dem Sondergericht,[2808] aber auch die Beschwerde des Kompaniechefs eines Kriegsgefangenen-Glaser-Bataillons, das in Woltmershauser Wohnungen zur Reparatur von Glasschäden eingesetzt war, über "das unwürdige Verhalten eines Teiles der Volksgenossen", über "Anbiederungsversuche" und das Zustecken von "Geschenken, Liebesgaben" etc.[2809]. Der Kreisleiter der NSDAP nahm sofort zu diesen Vorfällen Stellung:

> Besonders unwürdiges Verhalten wird sofort dem nächsten Polizeirevier, aber auch meiner Dienststelle gemeldet.- Wer Lebensmittel und sonstige Liebesgaben unseren Feinden statt unseren Soldaten zukommen lässt, wird auch ausser der erforderlichen Bestrafung und öffentlichen Namens-Nennung zu gewärtigen haben, dass er auf halbe Ration gesetzt wird. Diejenigen, die sich unwürdig verhalten, haben ausserdem noch zu erwarten, dass die empörten Volksgenossen zu recht drastischen Mitteln übergehen werden.- Die Frauen dürfen sich dann nicht wundern, wenn ihnen die Köpfe kahl geschoren werden.-[2810]

2804 Vgl. auch Abschnitt 4.1.7.

2805 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 123.

2806 Vgl. auch Abschnitt 4.2.2.

2807 "Feind ist Feind!, *Bremer Zeitung* 12.4.1944, in : STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1 (Anhang, Dokument 5.9).

2808 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

2809 Schreiben des Regierenden Bürgermeisters an die NSDAP-Kreisleitung Bremen vom 22.5.1941 (in : STB 4,29/1-1287), Anhang, Dokument 5.10.

2810 Schreiben der NSDAP-Kreisleitung Bremen vom 23.5.1941 (in : STB 4,29/1-1287) , Anhang, Dokument 5.11.

Bezüglich der Zivilarbeiter war, sehr zum Unwillen der Sicherheitsbehörden, die Rechtslage weniger klar definiert.[2811] Die positive Einstellung der Deutschen zu den Franzosen ("In der Beurteilung der französischen Zivilarbeiter durch den deutschen Volksgenossen werde immer wieder betont, dass man es hier mit Angehörigen eines Kulturvolkes zu tun hätte"[2812]), die Einschätzung, dass sie "von den deutschen Volksgenossen noch als die erträglichsten fremdvölkischen Arbeiter"[2813] gesehen wurden, die Anerkennung, die sich Franzosen mit ihrer Kompetenz und Vorbildung am Arbeitsplatz erwarben - das alles waren für den SD nicht etwa erfreuliche Zeichen einer gelungenen "europäischen Integration" bzw. "Kollaboration", sondern in der "brauchbaren Zusammenarbeit auf kameradschaftlicher Basis" wurden vor allem Gefahren gewittert:

> In allen diesen Tatsachen sei auch der Grund der teilweise zu starken Annäherungen und der damit verbundenen volkstumsmäßigen Gefahren zu erblicken.[2814]

Da wäre dem SD schon die Haltung jener sechzig Schwachhauser Bürger wohlgefälliger gewesen, die sich im Mai 1941, also, bevor requirierte Zivilarbeiter in großer Zahl nach Bremen kamen, in einer fünfseitigen, namentlich unterzeichneten Eingabe an den Senator für die Innere Verwaltung wandten, um den Bau eines Arbeiter-Barackenlagers in ihrer Nachbarschaft abzuwehren.[2815] Neben der erhöhten Luftgefährdung (nicht etwa für die Arbeiter, sondern mittelbar für sie selbst) und dem Wertverlust ihrer Grundstücke und Immobilien fürchteten sie, dass Belästigungen und Unsicherheit "durch die Anwesenheit ausländischer Ar-

---

2811 Vgl. Abschnitt 4.2.6.

2812 Nachdem zunächst von der "Aufsässigkeit" der "slawischen Völker" die Rede war. SD-Bericht vom 22.4.1943, in : BOBERACH, S. 5262.

2813 Ebenda, S. 5166.

2814 Ebenda, S. 5163.

2815 Vgl. Eingabe der Anwohner der Vahrerstr., Friedrich-Missler-Str. und Im Wiesengrund an den Senator für die Innere Verwaltung Bremen vom 30.5.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.46 (Anhang, Dokument 5.12). Die Eingabe blieb aber ohne Erfolg, wie aus einem Schreiben des Senators für Arbeit und Technik an den Senator für die Innere Verwaltung vom 6.6.1941 hervorgeht: Das Hochbauamt habe Anweisung erhalten, mit dem Bau des Lagers an der Vahrerstr. zu beginnen und es mit einer Planke zu den Gärten hin abzugrenzen. Es sollten italienische Zivilarbeiter untergebracht werden. (Ebenda.)

beiter in ganz erheblichem Maße zunehmen" würden. Diese "Barackenbewohner" könnten sich "bei ernsthafter Fliegergefahr" in die Häuser des Viertels retten wollen.

Dass bei solchen Anlässen mit Eigentumsvergehen, Belästigungen und auch möglicherweise mit Infizierungen der Wohnungen der Anlieger zu rechnen ist, steht ausser Zweifel.

Ausserdem würden sie zur Zielscheibe von Klassenhass:

Die tägliche Voraugenführung eines gewissen Wohlstandes den ausländischen Handarbeitern gegenüber, die die Not zwang, ausserhalb ihres Vaterlandes Arbeit anzunehmen, und denen als Barackenbewohner nicht mehr als die notdürftigste Unterkunft gewährt werden kann, wird ihren Neid gegen die Bewohner ihrer Umgebung erwecken. Es wird daher unausbleiblich sein, zumal bei den Ausländern nicht mit einer Manneszucht, wie sie dem deutschen Arbeiter eigen ist, gerechnet werden kann, dass Missgunst und Verbitterung der Arbeiter zu Belästigungen der Bewohner der Anliegergrundstücke führen.[2816]

Die Berührungsängste dieser gutsituierten Bürger finden im Übrigen in den bereits zitierten Stimmen von Bremerinnen und Bremern ihre Entsprechung, die sich in der Öffentlichkeit allgemein, und insbesondere in Gaststätten, Straßenbahnen und Schwimmbädern von der Anwesenheit der Ausländer belästigt fühlten.[2817] In den Welten, die diese Haltung von der der deutschen Arbeitskollegen zu den Franzosen trennte, spiegelte sich eine soziale Kluft, die auch das nationalsozialistische Regime seinem Anspruch zum Trotz nicht annähernd überwunden hatte. Und - ebenfalls ganz im Gegensatz zur "sozialistisch" verbrämten Ideologie - hätten die Nationalsozialisten, wenn sie nicht der Arbeitskräftemangel zu Kompromissen gezwungen hätte, in diesen Fragen auf der Seite der bürgerlichen "Herrenmenschen" stehen müssen, die auf Distanz hielten. Wie die Dinge nun einmal lagen, musste aber, wie schon gesagt, die Durchsetzung einer engmaschigen und totalen Segregation, wie sie die Sicherheitsbehörden forderten, sowohl an den Realitäten wie an den Erfordernissen des Arbeitseinsatzes scheitern.[2818]

[2816] Vgl. Eingabe der Anwohner der Vahrerstr., Friedrich-Missler-Str. und Im Wiesengrund an den Senator für die Innere Verwaltung Bremen vom 30.5.1941, in : STB 4,13/1-A.8.b.Nr.46 (Anhang, Dokument 5.12)

[2817] Vgl. Abschnitt 4.2.6.

[2818] Vgl. Abschnitt 4.2.6.

Dennoch war auch den Zivilarbeitern bewusst, dass sie prinzipiell immer mit einer Polizeikontrolle rechnen mussten:

GEORGES T.: Comment voulez-vous qu'un type de 20 ans, comme j'avais, il pourrait pas être Allemand, parce qu'ils étaient tous mobilisés, hein! Alors, d'ailleurs, dans les tramways où j'étais, il n'y avait pas un seul homme jeune, il n'y avait que des vieux...enfin, vieux, plus de 50 ans si vous voulez, ou des femmes, alors c'était pas difficile, c'était forcément un étranger, pas un Allemand, quoi.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Hein...Alors, si un type se promène dans la rue comme ça, en civil...il y a eu la police en Allemagne forcément, comme partout, eh ben, tout de suite on demande ses papiers.

Davon abgesehen war den "freien Westarbeitern" und später den französischen Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus eine freizügige Teilnahme am öffentlichen Leben der Stadt möglich, sofern sie über einigermaßen "anständige" Ausgehkleidung verfügten. In ihrer Altersgruppe waren sie freilich als Ausländer quasi unter sich, was zu seltsamen Szenen in bremischen Gaststätten führen konnte, wenn sowohl Gast wie Kellner die gleiche Heimat hatten:

EDMOND T.: Eh bé, du moment où j'étais a) proprement habillé, et moi, j'étais un petit orgueilleux, j'avais ramené mes fringues de Tartas, j'étais bien sapé, c'est d'ailleurs...vous pouvez voir sur les photos, hein, j'étais bien sapé, j'étais reçu comme...(*lacht*), alors! Et même un jour, un serveur s'amène, un Allemand, et va me servir, et...il me dit: "Vous êtes Français", je dis, "non, je suis Italien", comme ça, vu que l'Italie était alliée de l'Allemagne, je me suis dit, je vais être bien vu. S'en va, ne dit rien. Y a un autre, un autre serveur qui va me trouver, alors, avec l'accent parisien, accent gavroche, il me dit: "Donc, tu vas me faire croire que t'es Italien, toi, avec la gueule que t'as? Un Français!" C'était un type qui travaillait à Pigalle j'sais pas combien d'années...alors il parlait français mieux que moi, et avec l'accent parisien, il me dit: "Tu es un Français, tu vas pas dire à mon collègue que t'es Italien, hein?" (*lacht*). Ah, le mec!

Ja, bisweilen kam es nicht nur Yves Bertho[2819] so vor, als hätten die französischen Zivilarbeiter eine unbeschwertere Freizeit genossen als die Bremerinnen und Bremer selbst: die jungen Männer ihres Alters waren, von wenigen Untauglichen oder "Unabkömmlichen" abgesehen, im Krieg, während sie selbst "nur" zur Arbeit gezwungen waren und mancher bremische Ostfrontsoldat gern mit ihnen getauscht hätte:

2819 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

ANDRE P.: Et le comportement des civils allemands... Nous on rigolait, on s'amusait, on chahutait, on se bousculait, comme des jeunes de vingt-deux ans, vingt ans, et puis les Allemands avaient les pa-...la famille au front...sur les fronts, alors évidemment...imaginez...

H. B.-S.: Ils ont dû être jaloux..

ANDRE P.: Imaginez, avoir un enfant au front et voir un jeune de vingt-deux ans qui chahute devant votre fenêtre...[...]

Das Bild von der Atmosphäre in Bremen, wie es Yves Bertho in *"Ingrid*" entwirft, treffe zu, bestätigt Pierre L., auch wenn die Kriegsgefangenen weniger Freizügigkeit genossen. Feindseliges Verhalten seitens der Bremer Bevölkerung sei insgesamt selten gewesen:

PIERRE L.: Non, on n'a pas, on n'a pas rencontré de grande hostilité, nous, de la part de la population. Non, non. Il y avait quelques-uns, quelques-uns, ou des...Si, il y avait ceux qui avaient été prisonniers de guerre en France. Certains, certains étaient méchants, parce que...ils avaient souffert, ils avaient souffert, oui... Mais, souvent, avec, par-contre, avec des anciens combattants, on, euh, de la guerre de 14, au contraire, ils étaient gentils en général, oui.

H. B.-S.: Vous m'avez parlé du livre d'Yves Bertho: *"Ingrid"*. Je l'ai lu aussi, moi. Et vous, vous êtes à peu près d'accord sur l'image qu'il décrit, là, sur la Brême de l'époque?

PIERRE L.: Oui, mais, je vous dis, nous, on était dans un monde absolument à part de celui-là. Je l'ai connu un peu, bien sûr, parce que, quand j'allais jouer par là, mais...oui, oui, Brême de l'époque, c'est sûr que c'était un peu spécial...

H. B.-S.: Ça correspond?

PIERRE L.: Oui, oui. Oui, oui. Oui, oui.

So gut wie alle Zeitzeugen äussern sich dahingehend, dass ihnen die Bremer Bevölkerung tolerant, in vielen Fällen freundlich und hilfsbereit begegnet sei. Die Stimmung in der Großstadt Bremen sei mit der auf dem Lande und in kleinen Städten überhaupt nicht vergleichbar gewesen, betonen einige, die diesen Unterschied selbst erlebten:

H. B.-S.: Donc l'état d'esprit était très différent...

PAUL T.: Tout à fait différent!

PAUL T.: La population, eh ben, envers nous, elle n'était pas hostile. Tandis que là, où j'étais après, à *Verden*, à *Hohenaverbergen*, là, ils étaient hostiles. Les gens nous parlaient pas, nous

ignoraient. Vous parliez des jeunes filles tout à l'heure, les jeunes filles, dès qu'elles voyaient les Français, elles se sauvaient. C'était de véritables..., c'est pas des sauvages, bien sûr, mais...

In Farge sei sogar das Lagerpersonal der Zivilarbeiter freundlicher gewesen als die deutsche Zivilbevölkerung in den Dörfern der Umgebung, von wenigen Ausnahmen abgesehen:

H. B.-S.: Et la population allemande, des voisins, des, euh, villages?

MARCEL B.: Ah, très mauvaise. A Farge, très très mauvaise.

H. B.-S.: Ah oui?

MARCEL B.: Ah oui. Très mauvaise, il fallait voir, la haine qu'ils pouvaient avoir contre nous quand on passait. Ah oui, une haine, mais alors, une haine, hé! Ah, oui oui.

H. B.-S.: Et d'où ça venait? Qu'est-ce que vous pensez?

MARCEL B.: Euh...cette haine venait que, on était, d'abord ils ne pouvaient pas comprendre qu'on soit là, qu'on soit volontaires, pour eux, on était tous des volontaires, hein, pouvaient pas admettre que, et puis euh, j'sais pas euh, euh, ils nous prenaient pour une race, euh, tout à fait en dessous d'eux, voir, parce que, il fallait voir quand même qu'on était très mal habillés, on était dé-, déchirés et tout euh, euh, à force de travailler, il y avait pas de, de changement de vêtements ni rien, euh, euh, on n'avait pas euh, de changement de vêtements, rien, euh. Donc il y avait une haine...

H. B.-S.: Ils étaient pires que les Allemands qui étaient dans le camp?

MARCEL B.: Ah ils étaient, ils étaient pires que ceux qui nous commandaient. Oui. Pires. Pires. Fallait pas, il aurait pas fallu aller leur, leur demander un verre d'eau, euh, non. Nous étions des, des êtres en dessous de tout. Il n'y avait que un endroit à *Schwanewede*, qui avait un petit café qui était sur la droite qui y est toujours, et c'était des personnes âgées. Et là, on allait chercher la bière. Quand on pouvait sortir, on allait chercher les, soit de la confiture, soit on allait chercher la bière. Et bien souvent, c'était fermé, parce qu'il n'y avait plus de bière. Et par derrière, ils nous donnaient de la bière. Il y avait pas pour les Allemands, il y en avait pour nous. Ils étaient, et sans se, ils nous ont jamais parlé un mot de français, sûrement ils comprenaient, euh, pour nous, euh, c'était sûrement le type qui avait été prisonnier en France à la guerre 14-18, euh, qui avait dû être bien traité par les Français, et qui, qui, qui rendait la pareille. Bon, hein, il était très gentil ce, domma-...on avait pas de contacts, hé, avec des, des...des civils.

Eine Bevölkerungsgruppe zeigte sich hingegen in der Stadt wie auf dem Lande besonders gehässig und agressiv den Ausländern gegenüber: die "ungezogenen Jung-Terroristen, die ihre Agressivität staatstragend ausleben durften", wie

Jeggle sie nennt:[2820] jene Kinder und Jugendlichen, die in den Schulen und nationalsozialistischen Jugendorganisationen auf die Herrenmenschenideologie und den Glauben an den Endsieg eingeschworen worden waren.

Nicht nur Robert G. und Edgard B. wurden gleich bei ihrer Ankunft in Bremen von fanatisierten Kindern und Jugendlichen mit Kartoffeln beworfen und bespuckt[2821]; auch André D. und Paul M. erinnern sich an solche Szenen und an Steinwürfe. Im Herrenmenschengeist erzogen und "un peu excités" empfanden auch Paul P. und Paul T. die uniformierten Halbwüchsigen. Noch im Krieg wurden sie gehätschelt und verwöhnt, berichtet Pierre G.. Französische Kriegsgefangene waren eigens zur Pflege der Reitpferde für die Hitlerjugend abgestellt worden, und diese Pferde seien besser ernährt worden als die deutsche Zivilbevölkerung.

PIERRE G.: Il y avait un Allemand, là, à côté de nous, tout à côté de ma machine, qui m'a parlé de son *Junge*, *mein Junge*, ça veut dire mon fils, c'est ça, il était dans les *Hitlerjugend*, "ah bé, il dit, je n'ose plus parler à la maison, il me dénonce, hein?" Ah, oui, oui, oui.

H. B.-S.: Il paraît que les enfants étaient les pires, hein?

PIERRE G.: Ah oui, ouais, ouais, ouais, les enfants..."et attention, toi, hein", il fait...bon. Les enfants étaient les pires et puis alors, tout était fait pour les enfants. Ecoutez aussi, donc j'étais au kommando *Borgward*. Et figurez-vous qu'au kommando *Borgward*, un beau jour, il est arrivé des prisonniers français. Et qu'ils ne venaient pas travailler à l'usine, mais j'ai dit:" Qu'est-ce que c'est que vous venez faire par ici?" Alors vous ne savez pas ce qu'ils venaient faire? Entretenir des chevaux qui servaient aux *Hitlerjugend*, aux jeunesses hitlériennes! Alors, l'Allemand me disait: "Ben tiens, *mein Jong*, il va faire du cheval, alors, tout est fait pour eux. Et alors, et on est espionnés, on n'ose rien dire, ni rien faire..."

Dass die deutschen Kollegen in Angst vor den eigenen Kindern lebten (und auch schon aus diesem Grunde keinen Ausländer mit in die Wohnung bringen konnten), bestätigen auch andere Zeitzeugen,[2822] wie Henri L. und Yves P.. Letzterer lernte bei einem Elektriker in Bremerhaven auch dessen Sohn kennen, der ein überzeugter Nazi gewesen sei, und der sechzehnjährige Sohn eines Bremer Tischlers, bei dem ein Kamerad beschäftigt war, hatte seinen eigenen Vater tat-

2820 JEGGLE, S. 387.

2821 Vgl. Abschnitt 3.4.2.5.

2822 Vgl. dazu auch: IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*; S. 270.

sächlich angezeigt, weil er der freiwilligen Meldung des Jugendlichen zur Luftwaffe nicht hatte zustimmen wollen. Der Vater sei daraufhin abgeholt worden und nicht mehr zurückgekehrt.

Nicht alle Jugendlichen, zumal nicht diejenigen, die in den Betrieben arbeiteten, waren "hunderprozentige" Nazis. Je jünger sie waren, und je weniger Lebenserfahrung sie hatten sammeln können, desto ungebrochener wirkte aber die in den staatlichen Institutionen vermittelte Ideologie und desto gefährlicher war es für die Eltern, ihnen eine abweichende Meinung nahezubringen. Die Kinder der Hitlerjugend glaubten als letzte noch an den Endsieg:

H. B.-S.: C'était aussi une histoire de génération, est-ce que les jeunes étaient plus fanatiques que les...

AIME S.: Ah, non, non, des jeunes, je peux vous dire, je regrette de ne pas avoir conservé l'adresse, j'avais un jeune de Brême, et qui lui, n'était pas du tout pour le...

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Bon, il était, il était de parents communistes, qui étaient, bon, lui, il l'était aussi, mais lui, n'avait, n'avait, il ne croyait pas dedans. Il y avait quelques-uns, d'autres qui... Il y avait les jeunesses hitlériennes, c'est sûr que ceux-là, ils y croyaient, durs comme fer, hein.

Bevor in Abschnitt 5.2.3.5 ausführlicher darauf eingegangen werden soll, wie sich Siegesgewissheit und Kriegsmüdigkeit in der Bevölkerung in den Augen der französischen Zeitzeugen über die Jahre entwickelten, soll im Folgenden noch ein Bereich der privaten Kontakte gesondert dargestellt werden, nämlich die Beziehungen zu deutschen Frauen.

5.2.3.4 Beziehungen zu deutschen Frauen

Mythenbildung und Tabuisierung machen es schwierig, ein den Realitäten entsprechendes Bild von den Beziehungen französischer Kriegsgefangener und Zivilarbeiter zu deutschen Frauen zu entwerfen. Sie wirken dabei in entgegengesetzter Richtung: während die Betonung der Opferrolle in der verbandskollektiven Erinnerung diesen Aspekt herunterspielen will, erscheint er im Mythos des "unwiderstehlichen Franzosen" eher übertrieben.

On n'aime pas beaucoup parler d'éventuels rapports sexuels ou même flirts en Allemagne parce qu'on imagine détruire ainsi le côté souffrance quotidienne, mal bouffe et usure physique...,

kommentiert Vittori die bei seinen Interviews zu Tage getretene Zurückhaltung der Zeitzeugen.[2823]

Dans un pays vidé de ses jeunes hommes et où les femmes côtoient de jeunes étrangers à l'atelier, il ne se serait rien passé...

wundert sich daraufhin Gratier[2824] und beschließt, "seine" Zeitzeugen danach zu fragen. Der regionale Ehemaligenverband, der die schriftlichen Fragebögen an seine Mitglieder weitergibt, streicht kurzerhand die Frage aus der Liste: das Tabu wird zur offenen Zensur![2825] Der Historiker erhält noch den Rat, lieber einmal bei den Kriegsgefangenen danach zu fragen als bei den Zivilarbeitern.[2826] Bei meiner eigenen mündlichen Befragung, bei der eine solche äussere Zensur nicht möglich war, war die Bereitschaft der Zeitzeugen, über Beziehungen zu deutschen Frauen zu sprechen, recht unterschiedlich und natürlich auch von den Interviewbedingungen abhängig, vor allem der Anwesenheit der Ehefrau (manchmal wurde aber auch in ihrer Gegenwart offen über eine solche "Jugendliebe" gesprochen). Bei einer Minderheit unter den Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern war die "Selbstzensur" mehr oder weniger deutlich zu spüren: mit dem eigenen Bild von Gefangenschaft und Zwangsarbeit waren Flirts unvereinbar und mussten aus der Erinnerung getilgt werden. Beziehungen zu deutschen Frauen seien ganz undenkbar gewesen, heißt es, und die angeführten Gründe sind in manchen Fällen sicher zutreffend: Mangel an Gelegenheit wegen strenger Bewachung und Abschottung von der Zivilbevölkerung oder die drohende Repression. Andere erscheinen weniger wahrscheinlich: der Gedanke an sexuelle Beziehungen habe gar nicht erst aufkommen können, da die Männer am Rande der physischen Erschöpfung gelebt hätten.

Eine tendenzielle Öffnung des Tabus scheint mir in den verbreiteten Aussagen vorzuliegen, in denen Zeitzeugen, oft unter Hinweis auf Kameraden, die Opfer

2823 VITTORI, S. 152.

2824 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 69.

2825 "Pour notre part, nous n'avons pas rencontré le silence gêné, mais le silence tout court, instauré par une véritable censure" (ebenda).

2826 Sein Kommentar: "Curieux." Ebenda, S. 70.

von Sanktionen wurden,[2827] in allgemeiner Form äussern, dass Beziehungen zwischen Franzosen und Bremerinnen den Verboten zum Trotz sehr weit verbreitet gewesen seien, sich selbst aber ausnehmen oder nicht über eigene Erfahrungen sprechen:

EDGARD B.: Et nous, le premier temps qu'on a été, qu'on a eu droit à aller chez les Allemands, après... Ça a été une année. Après, ça nous a été interdit...

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.:...dit que, alors, euh: *Ausländer verboten*, étrangers interdits.

H. B.-S.: En 44, ça?

EDGARD B.: Ah, oui, c'était en 44. C'était interdit. Alors, c'est là qu'ils ont monté ces maisons-là[2828], exprès, pourqu'on ne puisse pas aller avec les Allemandes.
H. B.-S.: Oui, oui, pour la pureté de la race...

EDGARD B.: Et...les, en 43, euh, je suis passible de reconnaître qu'il y avait beaucoup d'Allemandes qui aimaient beaucoup nous fréquenter.

H. B.-S.: Oui?

EDGARD B.: Mais fallait pas qu'elle s'est (*sic*) fait prendre. Parce que automatiquement, elle était tondue.

H. B.-S.: Elle était tondue?

EDGARD B.: Ah, oui.

H. B.-S.: Vous en avez vues qui...

EDGARD B.: J'ai vu des Allemandes tondues, moi, personnellement, j'ai vu, à *Bremen*, à la gare, des femmes qui avaient un foulard, on leur a demandé, moitié, moitié français, moitié allemand, pourquoi qu'elles avaient un foulard, elles nous ont fait comprendre qu'elles avaient couché avec un étranger et quelles avaient été tondues par la Ges-, par la, euh, le service allemand.[2829]

2827 Vgl. Abschnitt 4.2.4.

2828 Das Ausländer-Bordell, vgl. Abschnitt 4.2.3.3.

2829 Es klingt allerdings ein wenig unwahrscheinlich, dass sich geschorene Frauen in der Öffentlichkeit auf solche Gespräche mit Ausländern einließen. Von geschorenen deutschen Frauen ist auch in den Berichten von Heimkehrern die Rede: "Les femmes sont punies plus sévèrement que les prisonniers (ont les cheveux coupés à ras)" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener vom 10.10.1942, in : AN 72/AJ/510).

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Pour avoir osé, euh,...

H. B.-S.: Et qu'est-ce qui arrivait à l'étranger s'il se faisait, euh, piquer?

EDGARD B.: Comment? Ah ben, un étranger, automatiquement, on le revoyait plus.

H. B.-S.: Ah oui. Mais quand...

EDGARD B.: Elles, elles continuaient leur travail, elles étaient tondues, et l'étranger, on ne le revoyait plus.

H. B.-S.: Vous connaissez des cas comme ça, où c'est arrivé?

EDGARD B.: Ah, j'ai..non, j'ai vu, j'ai entendu des oui-dire...

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Faut pas que j'exagère. Des oui-dire.

Dass die Gefahr von strengen Sanktionen indes, wenn auch in besonderer Weise für Kriegsgefangene, tatsächlich bestand, ist unbestritten.[2830]

Umso gewagter musste Paul P. das Verhalten mancher seiner Kameraden vorkommen:

PAUL P.: Alors, je crois encore parmi eux, il y en avait un...j'ai dit, quand même, fallait être fou quand même... Vraiment!...Il y avait une jeune femme allemande, qui venait l'attendre à la porte de l'usine, avec, en poussant sa voiture, son *Kinderwagen*, sa voiture, puis, ils partaient ensemble... Mais, je m'dis, il fallait vraiment être fou pour faire ça...

Andere Kameraden ersannen Mittel und Wege, trotz Verbots das Gefangenenlager zu verlassen, um sich mit ihren deutschen Freundinnen zu treffen:

PAUL P.: Un de mes voisins à *Osterdeich*, dans la chambre d'à côté...qui faisait quelques fois..., il sautait par dessus le grillage, et puis, il s'était même fait une brûlure: il avait mis un linge sur son bras, et puis il avait versé une gamelle d'eau bouillante...

H. B.-S.: Oui.

2830 Vgl. Abschnitt 4.2.4.

PAUL P.: Pour pouvoir sortir, il allait voir...

Seltener als Spuren der "Selbstzensur", die bisweilen (nicht in der gerade zitierten Aussage) spürbar werden, klingt in den Interviews die entgegengesetzte Tendenz an, nämlich die eigene Erinnerung durch die Brille des "Don-Juan"-Images wahrzunehmen.

Das Klischee vom "ewigen Franzosen" wurde schon während ihres Deutschlandaufenthaltes an sie herangetragen, sei es - mit einem gewissen Minderwertigkeitskomplex - von deutschen Männern:

Or nous étions, nous, les hommes de ce pays délectable, enviable et méprisable. Le poméranien de base devait rêver d'obtenir de nous les recettes de "grosses cochonneries"; d'une certaine manière, la lune de miel de la Kollaboration l'autorisait à nous les demander, avec beaucoup de honte et en rougissant très fort. Bref il se sentait un barbare devant les représentants de la civilisation, du raffinement, du stupre et de la savoureuse décadence que nous étions.
Le film Bel Ami, coproduction franco-allemande de la Kollaboration, transpire avec une répugnante ingénuité ces croyances sur le Français:
Bist nicht schön, doch charmant,
Bist nicht klug, doch galant,
Bist kein Held,
Nur ein Mann der gefällt.[2831]

Sei es, als Erwartungshaltung, von deutschen Frauen:

Il est certain qu'au point de vue...disons sentimental, c'étaient les Français qui jouissaient de la côte la plus flatteuse, que ce fût l'effet d'une vieille réputation mi-chevaleresque mi-polissonne [...] ou plus prosaïquement du chocolat ou du rouge à lèvres qui leur arrivaient de France.[2832]

Welch große Gefahr die Sicherheitsbehörden in den Verführungskünsten der Franzosen sahen,[2833] muss hier nicht wiederholt werden - diese Befürchtungen sind ebensowenig ein zuverlässiger Gradmesser für die tatsächliche Verbreitung

2831 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 175.

2832 EVRARD, *La Déportation*, S. 316f.

2833 Vgl. Absschnitte 4.2.1 und 4.2.3.3.

solcher Verhältnisse wie die Aussagen von Heimkehrern[2834] oder die Tatsache, dass sie ein beliebtes Thema für Lieder[2835] oder Spottverse waren, die die Franzosen zum Zeitvertreib ersannen. So im Gaswerk in folgenden Versen über einen Kameraden:

Quand on pense que même à Brême
Il a son harem...[2836]

Interessant ist immerhin, dass in der Erinnerung eines ehemaligen zivilen Zwangsarbeiters wie Vissière, solche Eroberungen - nicht viel anders sah es der SD! - unter dem subversiven Aspekt der Wehrkraftzersetzung gesehen werden konnten und damit, wenn man die Sache zynisch weiterdenkt, eher einem patriotischen Akt denn einer "Fraternisierung" entsprachen:

Les Allemandes apprécient la douceur, la galanterie des Français, et, pendant que leur mari, sur le front de l'Est, écoute la musique des orgues de Staline, certaines d'entre elles adoucissent l'exil d'un prisonnier transformé ou d'un requis du STO.[2837]

Dass die Franzosen solche Beziehungen tatsächlich aus dem Motiv heraus eingegangen wären, auf diesem Weg dem Ehemann und damit der Kampfmoral der Fronttruppen zu schaden, halte ich für eine zwar originelle, aber sehr wenig wahrscheinliche a-posteriori-Deutung. Es spricht viel dafür, dass im Gegenteil die französischen Kriegsgefangenen, gerade weil Söhne, Väter oder Ehemänner an der Front oder selbst in Gefangenschaft waren, oft Verständnis und Sympathie bei deutschen Frauen fanden. Diese Empfindungen waren dann aber nicht unbedingt sexuell gefärbt.[2838]

Was die Liebesbeziehungen anging, so stellte in vielen Fällen erst das Kriegsende die Paare vor die Entscheidung, ob die Verbindung nur für die

---

2834 Hier heißt es am 10.10.1942: "Relations avec des femmes: très nombreuses" (Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, in : AN 72/AJ/510).

2835 Für das Stalag ist "Ma petite Sandbostelloise" überliefert (in : BORGSEN/VOLLAND, S. 88).

2836 Paul M., Souvenirs, S. 3/2: Petite revue du Kdo 1226.

2837 VISSIERE, *Le STO*, S. 456.

2838 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, s. 414ff.

Dauer des zwangsweisen Aufenthalts des französischen Partners in Deutschland oder darüber hinaus Bestand haben sollte.

In den meisten Fällen war wohl ersteres der Fall, und Paul M. urteilt über das abrupte Ende solcher Beziehungen:

Le dénouement n'a souvent malheureusement pas été très heureux ni très honorable!! S. parti, presque clandestinement plus tôt que nous grâce à son père, gros industriel, et comme dans tous ces cas-là, avec promesses de retour, mais promesses rarement tenues [...] Inoubliables ces scènes déchirantes au départ. Cette femme littéralement accrochée au camion qui nous emportait suppliant son amant de l'emmener.[2839]

Es war auch nicht eben einfach, eine Deutsche mit über die Grenze nach Frankreich zu nehmen,[2840] selbst wenn diese den Franzosen unter Lebensgefahr versteckt hatte, wie der folgende Bericht zeigt:

J'estime que 20% à 25% des Français qui se trouvaient en Allemagne depuis une ou plusieurs années ont un ou plusieurs enfants d'une femme allemande et ils manifestent dans la plupart des cas l'intention de les ramener en France, déclarant que la femme les a nourris clandestinement pendant des mois et cachés pendant des semaines au péril de sa vie, faisant preuve du plus grand dévouement. La règlementation en vigueur interdisant de ramener en France une femme allemande, les intéressés préfèrent attendre espérant que le Gouvernement Français modifiera son attitude.[2841]

Die dort enthaltene Schätzung des Anteils von Franzosen, die Kinder in Deutschland hatten, erscheint mir allerdings sehr überhöht. Den befragten bremischen Zeitzeugen sind auf meine Nachfrage hin weder Kameraden persönlich bekannt, die wegen Liebesbeziehungen in Bremen geblieben wären, noch Väter von deutsch-französischem Nachwuchs - mit einer Ausnahme[2842],

---

2839 Paul M., *Souvenirs*, 1/2.

2840 Vgl. auch Abschnitt 6.1.3.

2841 Bericht des Commandant Malcor an das Repatriierungsministerium in Paris vom 26.5.1945, in : AN F/9/3792. Aus der Regionalstudie von Laurens sind 4 Fälle überliefert, in denen deutsche bzw. österreichische Frauen nach dem Krieg ehemaligen STO-Arbeitern nach Frankreich gefolgt sind (LAURENS, André, *Le STO dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 235f.).

2842 Eine zweite Ausnahme stellt ein Bremer dar, der die von mir initiierte Veranstaltung "Dans la gueule du loup" am 10./11.Juni 1993 im Institut Français Bremen zum Anlass nahm, mit mir Kontakt aufzunehmen: er kam als Sohn eines französischen Zivilarbeiters noch im Krieg in Bremen zur Welt - und hätte nun gern Kontakt zu seinem Vater aufgenommen, der von seiner Existenz nichts ahnen konnte: er war nach Ablauf des Vertrages

nämlich Pierre L., der mir erst auf diese Frage hin, ganz am Ende des Interviews offenbart, dass er selbst seine deutsche Freundin aus Kriegstagen später nach Frankreich geholt und geheiratet hat, und dass ihr erstes Kind schon am 9.5.1945 in Bremen geboren wurde!

PIERRE L.: Alors, moi, j'ai eu un enfant là-bas. mais...(*lacht*) avec une Allemande.

H. B.-S.: Oui??

PIERRE L.: Et qui est né à Brême, d'ailleurs, le 8 ou le 9 mai...Voilà...M'enfin...il est toujours là, hein?

H. B.-S.: Et ça n'a pas posé de problème, ni à elle, ni à...?

PIERRE L.: Si! Enfin, ça a posé quelques, quelques-uns. M'enfin, je m'étais débrouillé, je vous dis... Non, non, ça n'a pas posé de problèmes. Non.

H. B.-S.: Et vous l'avez revu?

PIERRE L.: Qui?

H. B.-S.: L'enfant?

PIERRE L.: Bien si. Bien sûr. Oui, puisque, je me suis marié, je suis marié, enfin j'étais marié, enfin, marié, puisqu'on a divorcé, avec une femme de Brême.

H. B.-S.: Ça, j'ignorais!!

PIERRE L.: Ah, oui. Si, si, si, si (*lacht*). Si, si. Mais on s'est, elle est venue en France après, on s'est mariés, et puis, il y a eu deux autres enfants.

H. B.-S.: Hm. Vous avez pu la rapatrier en France, après...?

PIERRE L.: Oui, en...47, 48, fin 47, oui, c'est ça.

H. B.-S.: Et donc, vous avez vécu en France?

PIERRE L.: Oui, oui. Oui, oui, oui, oui.

H. B.-S.: Hm. Et l'enfant qui était né à Brême, aussi, ils sont devenus des Français...

---

nach Frankreich zurückgereist, ohne von der Schwangerschaft zu wissen. Aufgrund des ungewöhnlichen Familiennamens konnte ich die Verbindung zu dieser französischen Familie herstellen, wenn auch nur noch zu den Halbbrüdern, da der ehemalige Zivilarbeiter selbst in den fünfziger Jahren verstorben war.

PIERRE L.: Ils sont mariés et ont des enfants. Bien sûr. Oui, oui.

H. B.-S.: Et vous n'avez pas eu de problèmes pour les rapatrier en France?

PIERRE L.:...Si, si. M'enfin, bon, je connaissais le préfet de police de Paris, ben, on l'a fait rentrer, m'enfin, non, pas de, pas de problèmes majeurs, quoi. Simplement, au début, elle n'avait pas le droit de résider dans, dans le même département que moi, quoi. C'est tout. Enfin, bref...Puis après, bon, ça s'est arrangé, on s'est mariés, bon. Voilà.

H. B.-S.: Mais à Brême, sur place, ça a dû être strictement interdit de...d'avoir une relation...
PIERRE L.: Bien sûr. Bien sûr.

H. B.-S.: C'est toujours passé inaperçu...Vous avez toujours su...

PIERRE L.: Non, ce n'est pas passé inaperçu... Puis, justement cette dame de l'*Arbeitsfront*, euh, c'est elle qui m'a arrangé l'affaire, je le lui ai rendu la, la politesse, après.

H. B.-S.: Ah, oui. Oui, oui, oui.

PIERRE L.: Parce que, quand on jouait au, c'est idiot, m'enfin, c'était comme ça, quand on était dans ce café, là, je me rappelle, je jouais...une étude de Chopin, et, il y a derrière moi une dame qui dit: bravo, et...une grande dame...Et alors, elle me dit: "félicitations", et ceci et cela, "si vous avez besoin de quelque chose, vous me...venez me trouver", elle m'a donné sa carte, ainsi de suite. Alors, quand j'ai eu...eu des ennuis, j'ai...parce que la police m'avait attrapé une fois, je lui ai dit, bon, elle a arrangé l'affaire, moi, c'est tout.

H. B.-S.: La police vous avait attrapé.

PIERRE L.: Oui...Au cours d'un contrôle d'identité, vous savez. Bête, comme ça. Bon. Alors, voilà.

H. B.-S.: Parce que, sinon, j'ai vu des choses, où le gens ont vraiment été inquiétés...

PIERRE L.: Oui.

H. B.-S.: Ça risquait gros, hein, les femmes étaient...

PIERRE L.: Oui, oui. Oui, oui, oui. C'est à dire que, euh, faut dire que cette femme n'était ni mariée ni fiancée. C'était très grave quand, euh, c'était...euh, la femme d'un soldat, notamment. Mais là, bon...

H. B.-S.: Oui, mais encore... Puisque, en tant que prisonnier, vous n'aviez pas le droit...

PIERRE L.: Non, mais, bien sûr. Bien sûr. Vous savez, là, alors, là, il y en avait beaucoup, quand même qui avaient des amies allemandes. Enormément.

H. B.-S.: Et qui ont eu des ennuis, ou...

PIERRE L.: Ah, pff, il y en a eu qui ont eu des ennuis, mais la plupart du temps, ça se passait assez bien, quoi. Oui. Bon, j'en ai pas connu directement qui ont eu des ennuis, quoi. Non. J'en ai pas connu. Enfin, je sais qu'il y en a d'autres, ailleurs, mais de ceux que j'ai connus à Brême, non. Il n'y a pas eu de, de problèmes.

H. B.-S.: Il y en a eu d'autres qui ont...ensuite, légalisé leur relation et puis, où les femmes les ont suivis en France?

PIERRE L.: Oui. Oui. J'en connais d'autres. Oui. Oui. Je ne sais pas ce qu'ils sont devenus d'ailleurs, mais oui. Je connais, oui, je connais deux autres, oui.

Die zweite aussergewöhnliche Liebesgeschichte aus dem Kreise der Bremer Zeitzeugen, die den Zivilarbeiter Edmond T. und eine junge Deutsche mit Namen "Rosemarie" verband, zerbrach mit dem Kriegsende, obwohl sie zuvor mehr als einmal eine gemeinsame Flucht nach Frankreich erwogen hatten:

EDMOND T.: Oui, mais je commençais à m'inquiéter moi-même, je vais devenir allemand, ma parole...

H. B.-S.: *(lacht)*

EDMOND T.: Non mais, vous rigolez, dans le temps, c'était pas marrant, parce qu'on en parlait, hein, avec Rosemarie, hein, parce que elle avait peut-être dix-neuf, vingt ans, elle avait, elle fait plus, plus jeune que moi, un peu, moi, j'en avais vingt-deux, on se disait: si on s'échappait, on se disait, en passant par la Belgique pour rejoindre la France, voyez. On a failli le faire! On aurait été propres si on avait été pris. Si on avait été pris. Elle aurait été fusillée, et moi, renvoyé dans un camp.

Die innige (wenn auch platonisch gebliebene) Beziehung zu der jungen Bremerin ließ Edmond T., obwohl er schreckliche Wochen im Arbeitserziehungslager Farge hatte verbringen müssen,[2843] völlig unberührt von kollektiven Ressentiments gegen "die Deutschen" bleiben, zumal auch er in seinem Vorarbeiter und Namensvetter Edmund, der für ihn eintrat, einen entschiedenen Regimegegner kennengelernt hatte. Daher berührte ihn die Nachricht von Tode des Bruders seiner Geliebten an der Ostfront, als sei es der eigene Bruder gewesen.

2843 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

Wenn auch nur wenige Zeitzeugen so weit gehen wie Edmond T., der sich mit seinen deutschen Freunden so stark identifizierte, dass er sich fast selbst als Deutscher fühlte (vgl. Beginn der zitierten Interviewpassage), so führten doch die solidarischen Beziehungen zu deutschen Kollegen am Arbeitsplatz und sicher auch die mehr oder weniger tiefgehenden Verhältnisse zu deutschen Frauen dazu, dass die Grenzen zwischen "Freund" und "Feind" immer weniger mit denen zwischen Deutschen und Franzosen zusammenfielen. Sie verliefen aber auch nicht einfach entlang einer politisch definierbaren Trennungslinie zwischen "Nazis" und "Kollaborateuren" einerseits und "Antifaschisten" andererseits, sondern bildeten sich in der gesellschaftlichen Realität dieser Stadt im Kriege mit ihren Zwängen, Hierarchien, aber auch Nischen von Freiheit und Menschlichkeit heraus. Dies gilt es auch bei der folgenden Betrachtung zu berücksichtigen, die abschließend die Entwicklung der Stimmung in der Bremer Bevölkerung aus dem Blickwinkel der Franzosen darzustellen versucht.

5.2.3.5 Franzosen als Zeugen der Entwicklung von Stimmungen in der Bevölkerung

Ist es auf Vorbehalte gegenüber mündlichen Quellen oder auf die Sprachbarriere zurückzuführen, wenn die deutsche Nachkriegshistoriographie das beträchtliche Potential an Informationen über Entwicklungen in der deutschen Bevölkerung nicht nutzte, wie sie die Erinnerungen der Millionen Ausländer darstellen, die während der Kriegsjahre ihren Alltag teilten, aber die "Höhle des Löwen" zwar mit zwangsläufiger Anteilnahme, aber auch aus der Distanz des Fremden heraus wahrnahmen und beurteilten?[2844] Auch in dieser Untersuchung, in der die Franzosen und nicht die bremische Bevölkerung im Mittelpunkt stehen, kann nicht erschöpfend darauf eingegangen werden. Aber die Rolle des "privilegierten Beobachters", die sie einnahmen, wird in vielen Gesprächen mit den Zeitzeugen deutlich: Zweifel am Endsieg kamen eher dem französischen Arbeitskollegen zu Ohren als dem deutschen Nachbarn, noch gar wurden sie öffentlich laut. Ähnlich gut wie die Ausländer dürfte über solche unterschwelligen Meinungsströmungen und Dissidenzen nur die Gestapo selbst informiert gewesen sein.

2844 Vgl. zur "Zeugenrolle" der Franzosen auch: HOOP, *Prisonniers de guerre français témoins* de la défaite und DURAND, Yves, *La captivité*, S. 409ff.

Zunächst hatte 1940, mit den schnellen Siegen im Westen, der Stern der Nationalsozialisten, wie die Gestapo berichtete, auch in Bremen im Ansehen der Bevölkerung deutlich an Glanz gewonnen.

Das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Heere in Holland, Belgien, Frankreich und der Sieg in der Flandernschlacht hat den Glauben und das Vertrauen zum Führer in breiten Schichten des Volkes ungeheuer gefestigt. Selbst bis dahin noch abseits stehende Vg zollen der genialen Persönlichkeit des Führers uneingeschränkte Bewunderung... Auch die Zahl der Meckerer und Miesmacher ist seit der Eröffnung der deutschen Offensive im Westen merklich zurückgegangen.[2845]

Die nach dem siegreichen Abschluss des "Blitzkriegs" ins Reich verbrachten französischen Kriegsgefangenen trafen auf diese mehrheitlich herrschende Stimmung, und nur wenige lernten - allenfalls auf der A.G. Weser - schon zu Beginn ihrer Gefangenschaft dezidierte politische Regimegegner, "Meckerer und Miesmacher", kennen.

Umso deutlicher nahmen sie die rapide Veränderung in der Stimmung wahr, die sich entwickelte, als deutlich wurde, dass sich der Krieg noch in die Länge ziehen würde: schon zwei Jahre später in den Berichten von Heimkehrern aus dem Bremer Raum hieß es zum Stichwort "*Moral des Allemands*":

8.5.1942: Bas. Les soldats auraient dit qu'ils préfèrent le sort des P.G. Français plutôt que d'aller en Russie.

18.5.1942: Commence à baisser. La surveillance des prisonniers s'en ressent et est moins stricte: est assurée par des éclopés, des boiteux.

23.10.1942: (*über Bau- und Arbeitsbatailllon 2, Bremen*): Très bas, surtout dans la région de Brême, sont démoralisés par les bombardements.[2846]

Die Angst vor dem Einsatz an der Ostfront, die zunehmenden Bombardierungen und die schwieriger werdende Versorgungslage sorgten, wie die meisten Zeitzeugen berichten, für eine Kriegsmüdigkeit, die schon in den Betrieben weit

2845 Lagebericht der Gestapo Bremen für Mai 1940, in : STB 3-M.2.h.3.ad Nr.8(21).

2846 Aussagen repatriierter französischer Kriegsgefangener, in : AN 72/AJ/510.

verbreitet war, als die ersten requirierten französischen Zwangsarbeiter ankamen,[2847] und die in der Folgezeit ständig wuchs:

H. B.-S.: Globalement, l'évolution de l'état d'esprit... Est-ce que vous qui avez vécu à Brême, vous avez ressenti quelque chose...?

ROBERT D.: Ben, c'est à dire, les Allemands, naturellement, ils subissaient quand même les bombardements, à Brême, assez importants, les destructions étaient de plus en plus importantes, euh, alors, on le voyait, le lendemain : "Ah, c'est mauvais, la guerre, mauvais, la guerre..." C'est toujours l'expression qui revenait...

LUCIEN L.: "Mauvais, la guerre..." mais pas plus

ROBERT D.: Mais pas plus, hein, pas plus, c'était...l'air de dire...

H. B.-S.: Une certaine lassitude...

ROBERT D.: Une lassitude, oui. Il y avait une certaine lassitude.

Auch mit geringen sprachlichen Mitteln waren politische Gespräche darüber an der Werkbank möglich:

FERNAND L.: Moi, j'avais un vieux chef d'équipe allemand, hein...Sur mon étau, vous savez ce que c'est un étau?

2847 In einem Gestapo-Bericht vom 21.14.1943, also kurz nach der Ankunft der STO-Arbeiter, heißt es dazu: "Die Stimmung der Bevölkerung ist in allen Kreisen ernst. Die Kriegslage wird mit immer größerer Besorgnis betrachtet. Viele Vg geben durch Äusserungen und ihr Verhalten zu erkennen, dass sie an einen Endsieg kaum noch zu glauben vermögen [...] In allen Schichten der Bevölkerung ist ein graues Bild der Zukunft festzustellen [...] Der Wunsch nach einem baldigen Kriegsende ist in allen Bevölkerungskreisen lebendig." In : STB 3-M.2.h.3.ad Nr.8(21). Der "Pessimismus" der Bremer nahm angesichts der Luftangriffe im Sommer 1943 noch zu (vgl. SCHWARZWÄLDER, S. 454ff.). Eine Veränderung vermochte die Gestapo in den folgenden Monaten allenfalls in einer Entwicklung von einer gewissen "Gelassenheit" zur Apathie zu erkennen. Am 6.1.1944 heißt es in denkwürdiger Widersprüchlichkeit: "Diese Vg haben schon fast allen Glauben an einen deutschen Sieg verloren [...] Die letzten Terrorangriffe der feindlichen Luftwaffe haben die Standhaftigkeit der Bevölkerung Bremens nicht erschüttern können. Es ist jedoch zu bemerken, dass die Sorgen und Nöte nicht mehr mit Gleichmut und innerer Gelassenheit, sondern mit einer immer mehr um sich greifenden Teilnahmslosigkeit ertragen werden." Am 27.3.1944 ist schließlich auch von "Standhaftigkeit" nicht mehr die Rede: "Mutlosigkeit und Resignation breiten sich immer mehr aus. Viele Vg sind der Meinung, dass man kaum noch eine Möglichkeit sehen könne, den Krieg erfolgreich zu beenden [...] Die Bevölkerung ist der Meinung, dass ein baldiges Kriegsende dringend notwendig ist. Die Angabe, dass die Zeit für uns arbeite, wird von den Vg nicht ernst genommen." Beide Berichte in : STB 3-M.2.h.3.ad Nr.8(21).

H. B.-S.: Hm.

FERNAND L.: Alors j'ai marqué URSS-USA, puis j'ai serré. Vous savez, alors il me dit: "*Ja ja, Krieg Scheiße.*". Quand il y a un bombardement comme ça, "*Wo ist Focke-Wulff, wo ist Messerschmidt?*". Les Américains passaient peut-être...200 avions. Qu'est-ce que vous voulez faire contre ça?

Was viele Zeitzeugen aber vor allem betonen, ist, dass sich immer deutlicher zwei Lager herausschälten: einerseits diejenigen, die sich von einer Fortdauer des Kriegs nur noch mehr Leid und Verluste erwarteten, und andererseits solche, die unbeirrt am "Endsieg" festhielten:[2848]

H. B.-S.: Vous avez l'impression que les gens de Brême y croyaient jusqu'à la fin ou est-ce qu'ils savaient que...

AIME S.: Il y avait, il y avait deux catégories. Il y avait qui n'avaient jamais cru à la victoire, ceux étaient assez...ils le savaient, et les fanatiques, qui, eux, ils y croyaient toujours.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Comprenez? Parce que ceux qui ont résisté, les SS, les SS qui ont résisté, dans les hauteurs, après, après Brême, entre Brême et...après *Burg* même, et qui nous tiraient dessus après, parce que, quand nous avons été libérés, c'est eux, qui nous ont tiré dessus. Comprenez? Alors, ceux-là, c'est des fanatiques, ils savaient bien qu'il n'y avait plus rien à faire.

Noch unmittelbar vor der Kapitulation hätten manche an eine Wende im letzten Moment geglaubt:

GEORGES T.: Ah oui, absolument, ah ça je me vois encore des gens, alors que, euh...au mois de mai 45, alors que...mai, avril mettons, si vous voulez, alors que les troupes américaines étaient arrivées à Berlin déjà, hein, et que nous on était dans la poche au-dessus là, qu'on allait être pris, disant: la guerre n'est pas perdue, on a l'arme secrète.

[...]

Non non, beaucoup de, non, beaucoup de, de gens, si vous voulez, euh...moins informés de ces soi-disantes bombes secrètes, des gens du...du courant comme nous, si vous voulez, je vois encore une femme qui, qui avait hâte que son mari rentre, hein, euh, "on a perdu la

2848 Vgl. auch die folgende Passage aus einem Kriegsgefangenen-Brief vom 28.6.1944: "Les cadres et les gens gardent une discipline qui n'existe pas chez nous quoi qu'on dise; je ne vois pas encore l'anéantissement de l'Allemagne" (Bericht der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XC vom 28.6.1944, in : AN F/9/2915).

guerre, euh, on a perdu la guerre, c'est fini, on a perdu, on a perdu", hein. Mais d'autres, d'autres disaient, mais un petit groupe, si vous voulez, c'est pas les mêmes, pas les mêmes personnes, ils disaient: "On a notre arme secrète", et sans doute, c'était vrai. Et nous, ça nous faisait presque rire, parce qu'on disait c'est pas, c'est pas, c'est pas possible, que l'arme secrète c'est...ça, ça, ils l'auraient déjà fait et...

[...]

Alors c'est ça, mais le moral, je crois que le moral était assez bas, quand même, oui. Le moral des gens moyens, si vous voulez, du...de tout le monde, c'était assez...parce que quand même c'était...écoutez, une partie de l'Allemagne occupée déjà par les troupes américaines, les Russes de l'autre côté, qu'est-ce qu'on pouvait espérer, de se sauver, comme on pouvait espérer de se sauver.

Vor allem die Jugendlichen und Greise des "Volkssturms", Bremens letztes Aufgebot, wurden noch in den letzten Tagen in fanatischem Durchhaltewahn in einen völlig sinnlosen Tod geschickt:

PIERRE G.: Mais malgré ça, ils ont toujours cru à leur victoire, figurez-vous que, peut-être quinze jours avant, quinze jours avant, euh, que nous soyons libérés, le parti nazi a décidé de faire une, euh, une harangue dans l'usine. Et je les entends encore: *"Niemals kapitulieren! Niemals!*" Ça veut dire: nous ne capitulerons jamais, hein. Alors, et j'vois encore, ils avaient monté une estrade, dans la cour de, de l'usine, là, et puis alors, il est arrivé des, des nazis, là, avec les, les grands drapeaux, là, et puis, leurs tenues, tout ça, et, alors, ils nous ont obligés à y aller parce que, il y avait presque plus d'Allemands dans l'usine, il y avait surtout des *Ausländer*, des étrangers, des prisonniers, alors nous on ne comprenait rien de ce qu'ils disaient, on se rappellait qu'ils euh, qu'ils braillaient: *"Niemals kapitulieren! Niemals!*", nous ne capitulerons jamais, mais, c'était de la, c'était de la comédie, là. Et alors après, quand je les ai vus démonter les bouches d'égoût dans la rue de *Hemelingen*, là, qui conduisait à...ils ont, de chaque côté de la rue ils avaient démonté les bouches d'égoût, et puis ils avaient mis des jeunes là-dedans, des, des *Hitlerjugend*, avec des *Panzerfaust*, et, pour essayer d'attaquer des chars. Alors les Anglais qui n'étaient pas plus bêtes que les autres, et puis les Américains, avant d'attaquer, ils sont venus, ils ont pris d'enfilade toutes ces rues-là, alors ils ont tout bombardé, mais les jeunes, ils se sont faits massacrer là-dedans!

Insgesamt überwog von Niederlage zu Niederlage mehr, und vor allem nach Stalingrad, die Gruppe derjenigen, die ein baldiges Ende herbeiwünschten, und in deren Augen die deutsche Niederlage besiegelt war. Diese realistische Einschätzung führte offenbar manchmal zu nachgerade "pazifistischen" Haltungen bei den Deutschen:

Ils prennent en ce moment "une dure et terrible leçon", mais elle était nécessaire "pour les amener à réfléchir". Il est à croire, lit-on dans une lettre, que dans l'avenir, lorsqu'on demandera à l'Allemagne si elle veut faire la guerre, elle répondra: non! [2849]

Auf jeden Fall aber behandelten die Klügeren unter ihnen die voraussichtlichen Gewinner dieses Krieges, von deren Zeugnis das eigene Schicksal möglicherweise schon bald abhängig sein würde, mit größerer Nachsicht:[2850]

H. B.-S.: Comment réagissaient-ils? Est-ce qu'ils se rendaient compte...est-ce qu'ils tenaient jusqu'au bout...?

ANDRE P.: Ah ben non, l'inverse: ils ralentissaient le travail, ils ont dit: "Pour foutu, pour foutu, c'est plus la peine de... Grand temps que la guerre finisse et que nos enfants et nos maris rentrent."

H. B.-S.: Tous comme ça?

ANDRE P.: Les hommes. Il n'y avait des contacts qu'avec des hommes, c'était leur état d'esprit. Ils savaient qu'ils étaient foutus, que ce n'était pas la peine de continuer...

H. B.-S.: Et dans la façon dont...

ANDRE P.: Et je vous rappelle que, il y avait un véritable nazi, euh, sur cinq ou sur huit... Il y en a certains, c'était par intérêt et d'autres, c'était par conviction, et puis, il y avait tous ceux qui étaient neutres.

H. B.-S.: Et la façon dont ils traitaient les étrangers, avait-elle changé par cela ou non?

ANDRE P.: Ils avaient peur de nous.

H. B.-S.: Hm.

ANDRE P.: A partir des débarquements en Provence, en Italie...ils avaient peur des...

H. B.-S.: Et cela se manifestait comment?

ANDRE P.: Ils avaient pas peur... Bien, ils...on a jamais été rudoyés, mais ils mettaient plus de délicatesse à nous... Ils osaient à peine nous demander de travailler.

2849 Ebenda; Bericht vom 7.3.1944. Direkt zitierte Passagen aus den Briefen sind durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.

2850 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 437f.

Mit jedem weiteren Hinweis auf die deutsche Niederlage stiegen, wie schon gezeigt, gleichzeitig Hoffnungen und Selbstbewusstsein der Franzosen.[2851]

Und natürlich nahmen sie, im alltäglichen Umgang mit den verschiedenen Deutschen, deren Stimmungslage im Verlauf des Krieges nicht nur als passive Beobachter wahr, sondern sie nutzten bisweilen ihre "Zuschauerrolle", um gegenüber manchen als "Feinde" wahrgenommenen Deutschen den Effekt von alliierten militärischen Erfolgen, aber auch ihre zunehmende relative materielle Überlegenheit durch die neiderregenden Päckchen aus Frankreich, in einer Politik der "Nadelstiche" erheblich zu verstärken[2852] und so "un facteur de démoralisation lente du peuple allemand"[2853] zu werden.

Umgekehrt trug das "Beobachtetwerden" durch die Ausländer dazu bei, dass so mancher Deutsche die Fassade einer Siegesgewissheit auch deswegen aufrechterhielt, um sich ihnen gegenüber keine Blöße zu geben:

YVES BERTHO: Et il y avait ceci aussi, c'était...ce qui n'a pas été suffisamment dit par aucun historien: le fait que la population allemande, pendant cette période-là, de la fin de la guerre surtout, se trouvait somme toute sous un contrôle complet, et un contrôle qui a été beaucoup plus subtil que l'on peut le supposer: il y avait un contrôle de la *Polizei* certainement, il y avait un contrôle de l'*Arbeitsfront*, mais il y avait surtout ce contrôle inattendu et subtil qui faisait que toute la population allemande était surveillée par sept millions d'étrangers, et qu'il y avait tout un problème de morale nationale qui les impliquait...qu'ils n'allaient pas craquer devant sept millions d'étrangers! Je pense que c'est quelque chose qui doit être dit!

Mit den oben beschriebenen Alltagskontakten, der Solidarität am Arbeitsplatz und manchen zwischenmenschlichen Beziehungen entstand jedoch zu anderen Bremerinnen und Bremern eine Mitmenschlichkeit, der gegenüber die national oder politisch definierten Kategorien von "Freund und Feind" an Bedeutung verloren.

Unter den Bomben (die "Freunde" über Bremen abwarfen) oder angesichts der Nachricht von einem in Russland gefallenen Sohn des Arbeitskameraden entwickelte sich Mitgefühl, das bei den Franzosen vielleicht noch vorhandenes

2851 Vgl. Abschnitt 5.1.4.

2852 Vgl. Abschnitt 4.3.4.1.

2853 Vgl. ebenda, S. 440.

"Erbfeind"denken bzw. die überwiegend aussenpolitisch bestimmmte Wahrnehmung des deutsch-französischen Verhältnisses, wie es vor allem Kriegsgefangene, aber auch Zivilarbeiter bei der Ankunft auszeichntete,[2854] überwinden ließ. Das bedeutete aber mitnichten, dass die Franzosen, von Ausnahmen abgesehen,[2855] ihre nationale Identität hintanstellten[2856] oder hinsichtlich des Kriegsausgangs indifferent geworden wären: ganz im Gegenteil stieg die Hoffnung auf den alliierten Sieg beständig.[2857]

Die Erfahrung der innenpolitischen Dimension des Nationalsozialismus, die Omnipräsenz von Überwachung und Unterdrückung und der Kontakt zu Regimegegnern unter den deutschen Kollegen ließ zwischen ihnen und einigen Franzosen solidarische Beziehungen entstehen, deren Grundlage man als "bewussten Antifaschismus" bezeichnen könnte. Mitmenschlichkeit entstand darüber hinaus aber vor allem auch aus der Erfahrung, dass für die einfachen Bremerinnen und Bremer der Krieg, aber nun auch die Diktatur, ebenso ein Joch darstellten, wie für sie selbst.

ROBERT D.: Les Allemands étaient durs aussi avec eux, hein, avec la population allemande, étaient très très durs aussi, hein, ils étaient durs avec les étrangers, plus durs encore, ça évidemment, mais... Je me rappelle un fait que j'ai vu ici, à Brême. Il y avait eu un bombardement de train, d'un train, et dans ce train, il y avait des, des petits cochons.

H. B.-S.: Hm.

ROBERT D.: Alors, euh, il y a eu, il y eu aussitôt des, c'étaient des affiches, vous savez, de propagande, en disant que tous ceux, ceux qui seraient pris à venir se chercher de la viande seraient aussitôt condamnés à mort. Evidemment, toute cette viande-là était perdue et il y a des Allemands qui sont venus. Il y en a un qui s'est fait prendre. Et effectivement, il a été fusillé sur-le-champ. Sur-le-champ! Et c'était un Allemand.

Es bedurfte keines "antifaschistischen" Bewusstseins im engen politischen Sinne, um aus solchen Erlebnissen den Schluss zu ziehen, dass es neben einigen Tätern unter den Deutschen eine große Anzahl von Menschen gab, die zu den Opfern zu zählen waren und zu denen eine Annäherung auf mitmenschlicher

2854 Vgl. Abschnitte 3.3.4.1 und 3.4.2.5.

2855 Vgl. oben Abschnitt 5.2.3.4.

2856 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 419.

2857 Vgl. Abschnitte 5.1.4 und 5.1.5.

Basis möglich war, die nichts mit der offiziellen Kollaboration gemeinsam hatte:[2858]

FERNAND L.: Vous savez, je vais vous dire une chose, moi, là-bas, j'étais un peu pour la réunification franco-allemande.

H. B.-S.: Ah, oui?

FERNAND L.: Parce que, un jour, nous évacuons, et...pendant la débâcle, il y a sur une place, des femmes qui attendaient, et là, il venait un Allemand vers nous, puis cet Allemand m'a dit: "Vous êtes *Franzose*?" Je dis oui, alors il parlait, il me dit, est-ce que je voudrais un rapprochement franco-allemand? "Je connais la littérature française, je connais votre pays. Et je serais content de voir un jour un rapprochement franco-allemand." Et c'est à ce moment-là, vous savez, ça me, ça m'a..., alors et il a dit: "Mais vous d'où êtes-vous? Depuis quand...? - Mais depuis deux jours, on est sur les routes", il a appellé les femmes, elles sont arrivées avec leur casse-croûte, marmelade, le pain, ils nous ont donné. Vous voyez, cet Allemand était pour, euh, voyez, ça m'a, ça nous a touchés ça, de voir que...qu'il leur a dit que...qu'il connaissait la littérature française, et qu'il est pour un rapprochement. C'est pour ça que, actuellement, ce que moi, ce que je crains actuellement, c'est ce qu'on voit souvent les, le néonazisme qui commence à..., on voit souvent les photos, tout ça, les, l'extrême droite, là, qui a fait...ce qui me fait peur, parce que nous, qu'on a connu tout ça, on voudrait pas le revoir!

H. B.-S.: Oui.

FERNAND L.: On voudrait pas revoir tout ça!

Es ist nun aber kein Zufall, dass es gerade Begebenheiten vom Kriegsende, Bilder von Frauen und Kindern im Bunker, von hungernder und ausgebombter Zivilbevölkerung sind, die - neben der Erinnerung an Solidarität in der Arbeiterschaft - bei der Mehrheit der Zeitzeugen mit der Einschätzung verbunden sind, die Bremerinnen und Bremer seien in erster Linie **Opfer** des Regimes und seines verbrecherischen Krieges gewesen. Das menschliche

---

2858 Vgl. dazu die Ausführungen, die der französische Erziehungsminister Abel Bonnard auf der Pressetagung aus Anlass der Einführung des STO zur deutsch-französischen Annäherung machte: "[...] si je pense que ce rapprochement doit, en effet, monter jusqu'à l'empyrée de la culture, si je pense qu'il doit avoir lieu sur tous les plans, il m'émeut d'abord et surtout parce qu'il a pour base, pour condition nécessaire, pour fondement à la fois humble et sacré le simple rapprochement du brave homme français et du brave homme allemand, de l'homme ordinaire français et de l'homme ordinaire allemand" (*Le Travail Français en Allemagne*, März 1943, S. 35). Zu Recht hält demgegenüber Yves Durand fest, dass die deutsch-französische Annäherung, die auch unter den Bedingungen von Gefangenschaft und Zwangsarbeit entstand, nicht durch Vichys Kollaborationspolitik, sondern trotz ihrer zustande kam (DURAND, Yves, *I prigionieri di guerra francesi*, S. 78).

Mitgefühl, dem zweifellos Hochachtung gebührt, vermag verständlicherweise aber nicht zu erkennen, dass nicht wenige, auch in Bremen, nun eine wenige Jahre zuvor selbst verursachte Zeche zahlten, und kaum jemand unter den Zeitzeugen stellt Überlegungen an wie die folgenden:

L'Allemagne elle-même était faite, pour sa majorité, de braves types...n'empêche que cette Allemagne d'alors avait à sa tête Hitler, soutenu par des millions de fanatiques qui étaient allemands, qui étaient le plus souvent les mêmes personnes que ces braves types. D'où l'impression de duplicité insupportablement absurde lorsque, remontant du brave type que notre expérience nous montrait, nous le voyions se muer, à la hauteur de l'Allemagne, en bête fauve nazie.[2859]

2859 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 178f.

6. Kriegsende in Bremen und Heimkehr

6.1 Die Erfahrung des Kriegsendes

Im Erleben der Franzosen, die gegen ihren Willen in Bremen festgehalten wurden, war das Kriegsende nicht, wie für die einheimische Bevölkerung, mit der Ankunft der Alliierten und der Einnahme der Stadt identisch, sondern bildete einen fast ein Jahr währenden Prozess, der mit der alliierten Landung in der Normandie im Juni 1944 begann, von der sukzessiven Befreiung Frankreichs begleitet wurde und erst im April/Mai 1945 mit der Repatriierung sein Ende fand.

Die Situation der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter wurde während dieser Phase einerseits von den sehr widersprüchlichen Einflüssen bestimmt, die mit der Agonie des Nationalsozialismus einhergingen. Andererseits ergaben sich paradoxerweise auch aus der Befreiung Frankreichs für die im deutschen Reich zurückgehaltenen Franzosen Konsequenzen, die ihre Situation eher verschlechterten.

6.1.1 Die Befreiung Frankreichs

Die wahrscheinlich geringsten konkreten Auswirkungen, aber eine merkwürdige politisch-rechtliche Situation ergab sich aus dem "Umzug" Pétains und einer Schar seiner engsten "Getreuen" nach Sigmaringen im September 1944 und dem Aufbau einer Phantom-Regierung ab Ende Oktober unter der Bezeichnung: "*Commission gouvernementale française pour la défense des intérêts nationaux*." Für Frankreich blieb das Agieren dieser "Regierung" ohne praktische Folgen.[2860]

Für die insgesamt ca. 2 Millionen zu diesem Zeitpunkt noch in Deutschland verbliebenen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter galt aber, wie auch für die ca. 200.000 Deportierten in den Konzentrationslagern und die 200.000 elsässischen und lothringischen "*Malgré-Nous*",[2861] um deren Interessen sich die *Commission* aber nicht zu kümmern gedachte, und für ca. 25.500 Kollaborateure, die sich ins deutsche Exil in "Sicherheit" gebracht hatten,[2862] dass sie de facto die einzigen

2860 Vgl. hierzu und zum folgenden: ROUSSO, *Pétain et la fin*."Ubu règne sans gouverner. En Allemagne. En 1944. A Sigmaringen" (ebenda S. 365).
2861 Vgl. Abschnitt 3.2.1.2.
2862 Die Zahlen übernimmt Rousso (ebenda, S. 113 und Annexe 3, S. 415f.) von FRENAY, S. 739f.

verbleibenden "Untertanen" dieser "französischen Regierung" von Hitlers Gnaden geworden waren.

In der "Exilregierung" übernahm der letzte Arbeitsminister und Ultrakollaborationist Marcel Déat[2863] das Kommando über die auf deutschem Boden fortexistierenden beiden Vichy-Strukturen. Gaston Bruneton blieb, nach einem Besuch bei Pétain in Sigmaringen, der ihn in dieser Haltung bestärkte, weiter an der Spitze der "*Délégation officielle française*", einer für die Franzosen zuständigen Abteilung der "DAF",[2864] und rief die französischen Arbeiter dazu auf, ebenfalls dem Marschall auch nun noch treu zu bleiben, ja forderte sie 1945 sogar auf, Berlin an der Seite der Deutschen gegen die Rote Armee zu verteidigen.[2865] Scapini dagegen trat in dieser Situation von seinem Amt als "Botschafter" der *mission Scapini* zurück, von der sich die "Schutzbefohlenen" ohnehin schon weitgehend abgewandt hatten.[2866] Déat ersetzte ihn durch den ebenfalls nach Sigmaringen geflohenen General Bridoux.[2867] Die Vertrauensleute der Kriegsgefangenen und sogar der überwiegende Teil der offiziellen "Scapini-Delegierten" lehnten die Struktur unter dieser Leitung aber nunmehr vollends ab und gingen dazu über, sich lieber direkt an das Rote Kreuz zu wenden, die einzige Seite im Übrigen, von der nun noch materielle Unterstützung in Form der legendären Pakete kam.

Überhaupt stellte die Unterbrechung der Postverbindungen nach Frankreich die einschneidendste negative Konsequenz der beginnenden Befreiung des Landes seit der alliierten Landung in der Normandie dar. Den Zivilarbeiter Robert G. traf es allerdings noch härter: dieses Ereignis vereitelte seinen mühsam durchgesetzten Heimaturlaub.[2868] Da bisher die Versorgungssituation nur wegen der Päckchen der Familien und der Pakete (für die Kriegsgefangenen) einigermaßen zufriedenstellend war,[2869] litten die Franzosen, wie alle Ausländer, nun

2863 Vgl. Abschnitt 4.2.3.2.
2864 Vgl. ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 346ff.
2865 EVRARD, *La Déportation*, S. 385f.
2866 Vgl. BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 712. und: Abschnitt 5.1.3.5.
2867 Vgl. ROUSSO, *Pétain et la fin*, S. 126 und 295; GASCAR, *Histoire de la captivité,* S. 258.
2868 Vgl. Abschnitte 2.3.2.5 und 4.3.1.3. Ähnlich ging es einem schwer erkrankten französischen Zivilarbeiter, der eigentlich hatte repatriiert werden sollen. (SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 148f.).
2869 Vgl. Abschnitt 4.1.5.

Hunger,[2870] und, wo selbst die Rotkreuzpakete ausblieben, konnte die Situation sich dramatisch zuspitzen:

Une carte contemporaine de l'Oflag XB ou XC relate une absence complète d'alimentation; les prisonniers seraient réduits à manger des tubercules de dahlias,

hieß es in einer Information des Repatriierungsministeriums vom Dezember 1944.[2871]

Die Unterbrechung des Briefverkehrs ließ dann auch einen Wermutstropfen in die anfängliche Freude über die alliierte Landung fallen: über mehrere Monate waren die Franzosen in Deutschland völlig im Ungewissen darüber, wie es ihrer Familie in der Heimat ging. Die deutschen Zeitungen und kollaborationistischen französischen Zeitungen, wie das *Echo de Nancy*, das noch einige Monate weiter erschien, berichteten ausgiebig über "terroristische" Luftangriffe der Alliierten auf westfranzösische Städte und versetzten besonders die Franzosen, die dort Angehörige hatten, in Angst und Schrecken. Erst ab November 1944 bestand dann die Möglichkeit, zweimal im Monat über das Rote Kreuz Nachrichten von maximal 25 Worten mit der Familie in Frankreich auszutauschen.

Über die Reaktionen bei den Kriegsgefangenen machte die Postkontrollstelle, die bald darauf ihre Existenz einstellte,[2872] im Juli 1944 statistische Angaben: aus dem Bereich des Stalag XB äusserten sich in ihren Briefen erfreut über die alliierte Landung: 6 Briefeschreiber (XC:3); besorgt über Schäden und Opfer der Kämpfe: 14 (13); in Angst um die eigene Familie: 14 (3). Im Bericht über das Stalag XB sind die Stimmen zu den Luftangriffen auf Frankreich besonders ausgezählt worden: 2 Gefangene signalisierten Zustimmung, 4 Verständnis, 74 Beunruhigung, 30 Ablehnung und weitere 60 erwähnten sie ohne weiteren Kommentar.[2873]

2870 Vgl. auch DURAND, Yves, *La captivité*, S. 462ff., und SIEGFRIED*, Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 142.

2871 Brief des Frenay-Ministeriums vom 1.12.1944, in : AN F/9/3138.

2872 Der letzte überlieferte Bericht ist der vom 7.8.1944 (XC), in : AN F/9/2915.

2873 Bericht der Postkontrollstellen "*contrôle postal*" Stalag XB und XC vom 21.7.1944, in : AN F/9/2915. Leider gibt es keine Angaben über die Zahl der insgesamt ausgewerteten Briefe, so dass die quantitativen Angaben nur in ihrer Relation zueinander aussagefähig sind. Im Übrigen gilt, wie immer gegenüber diesen Berichten, natürlich der Vorbehalt, dass sich die

"Notre sol est à nouveau le théâtre des opérations, que de victimes, hélas!"

wird am 7.8.1944 aus einem Brief zitiert; und aus einem anderen:

"On sent tellement quelle vie agitée et dure vous devez mener en France, qu'à l'heure actuelle nous sommes presque tentés de nous considérer comme des privilégiés."[2874]

Im Widerstreit mit den verständlichen Ängsten lag das Bewusstsein, dass nunmehr der Ausgang des Krieges zum Greifen nahe sei und die langersehnte Heimkehr bringen würde:

"Enfin, ce fameux débarquement est chose faite, et il nous amènera une fin rapide." (XB; 21.7.1944)

"Nous attendons avec impatience la suite des événements. Savoir si à cause de l'invasion la guerre prendra vite fin? Pour nous, c'est notre seul espoir, car même si l'invasion ne réussit pas, tous auront pris un tel choc qu'ils seront dans l'impossibilté de continuer la lutte."(XB; 21.7.1944)[2875]

"L'invasion que tout le monde attendait est enfin réalisée. Cela change du tout au tout le marche de cette guerre qui va se précipiter de plus en plus."(XC; 7.8.1944)[2876]

Wie lange die Geduld der Franzosen allerdings noch auf die Probe gestellt werden würde, konnten sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen. Die Bremer Zeitzeugen sind sich aus der Perspektive der Erinnerung der Bedeutung des 6.Juni 1944 bewusst und wissen noch genau zu berichten, was sie in dem Moment gerade taten, als die Nachricht sie, meist über den Rundfunk oder über deutsche Arbeitskollegen, erreichte. Die Mehrheit aber war im ersten Moment, genau wie die Deutschen selbst, noch unsicher, ob nach so vielen enttäuschten Hoffnungen diese alliierte Landung den entscheidenden "Durchbruch" bedeutete. Vor allem traf das auf die Kriegsgefangenen zu, die ja schon die Landung in Dieppe[2877] mit Hoffnungen verknüpft hatten, die sich nicht erfüllten:

Gefangenen zu politischen Fragen vorsichtig äusserten, da ihre Briefe ja einer doppelten Zensur unterlagen.

2874 Beide Briefe sind im Bericht vom 7.8. 1944 aus dem Stalag XC wörtlich zitiert (ebenda).

2875 Im Gebrauch des Wortes "invasion" (statt des neutraleren débarquement) liegt m.E. hier keine politische Negativbewertung, sondern wahrscheinlich wird der in der deutschen Presse gebrauchte Begriff unreflektiert übernommen.

2876 Berichte der Postkontrollstelle "*contrôle postal*" Stalag XB und XC, ebenda.

2877 Vgl. Abschnitt 3.3.5.

Nous on ne pensait pas du tout que c'était valable, du tout, du tout, du tout,

betont Paul M. in seiner Erinnerung an den 6.6.1944.

Mit spontaner Begeisterung nahmen dagegen Paul T. und seine Kameraden, einschließlich seines kommunistischen deutschen Arbeitskollegen diese Nachricht auf. Er selbst geriet so "aus dem Häuschen", dass er mit dem Fingernagel in seine Maschine geriet und sich verletzte:

H. B.-S.: Vous aviez appris le debarquement allié en Normandie...le 6 juin, c'était comment?

PAUL T.: Ah oui. Alors là. C'était l'enthousiasme.

H. B.-S.: Vous l'avez appris le jour même?

PAUL T.: Le jour même. Le jour même et c'était un Allemand qui me l'a annoncé.

H. B.-S.: Ah?

PAUL T.: Oui. Je travaillais à mon tour, et tout à coup il vient, il était dans une salle, il était fraiseur, il vient dans la salle où j'étais, moi, et il me dit: "Paul, les Tommies ont débarqué", de ces histoires, moi je ne fais pas attention, et puis, mon doigt s'est pris dans le...(*lacht*) la chose qui tournait, elle m'a arraché l'ongle, mais enfin, je ne l'ai pas senti...

H. B.-S.: Ça vous a fait souffrir...
PAUL T.: J'étais très très heureux...

H. B.-S.:...cet événement, personnellement...

PAUL T.: J'étais très heureux, eh oui, tous les Français aussi, alors évidemment, ça a été repandu comme une poignée de poudre, partout, tout le monde se voyait déja libéré, mais...ça durait bien longtemps...

H. B.-S.: Et l'Allemand, il vous a annoncé ça joyeusement aussi, en voyant la fin de la guerre, ou plutôt...

PAUL T.: Eh oui, oui, oui, parce que, après la libération, j'ai appris qu'il avait eu beaucoup d'ennuis, il avait même séjourné au camp de concentration, ça devait être un communiste, je crois...

H. B.-S.: Votre contre-maître ou...

PAUL T.: Ah non. Pas le contre-maître, mais l'Allemand, l'ouvrier allemand qui venait nous l'annoncer...

H. B.-S.: Et vous avez su après...

PAUL T.: Après, c'est lui qui me l'a dit, qu'il avait été...

H. B.-S.: Ah, oui. Donc, il a dû y avoir...

PAUL T.: Alors lui aussi, il était content bien sûr, d'apprendre cette nouvelle.

H. B.-S.: Et vous vous souvenez d'autres réactions?

PAUL T.: Hein, les réactions des camarades, ils étaient très heureux. Alors les premiers jours, on nous autorisait, là, à écouter la radio. Les représentants des différentes races...écouter la radio...puis ça a duré une quinzaine de jours, et puis, comme ça marchait pas bien pour les Allemands...c'était terminé, quoi.

H. B.-S.: Et est-ce que leur attitude avait changé?

PAUL T.: Envers nous non.[...]

H. B.-S.: Non.

PAUL T.: Non, non.

Im allgemeinen wird von den Zeitzeugen die Stimmung unter den Deutschen als gedrückt und besorgt beschrieben - subjektiv als Befreiung konnten das Kriegsende in Deutschland im wesentlichen wohl auch nur diejenigen unter ihnen erleben, die die Diktatur als drückender empfanden als den Krieg selbst, nämlich die politisch bewussten Regimegegner. Die Mehrheit der kriegsmüden Bremerinnen und Bremer sahen dem allierten Sieg wohl mit einer gewissen Ergebenheit in das seit längerem abzusehende Unabwendliche entgegen, das ihnen wenigstens ein Ende der Kampfhandlungen bringen würde, aber auch die wenig beneidenswerte Rolle der Besiegten, die für das begangene Unrecht zu zahlen haben würden.

Mit Wutausbrüchen reagierten dagegen die regimetreuen Deutschen, die im besonderen Maße die Rache der von ihnen Unterdrückten zu gewärtigen hatten, auf die Nachricht von der alliierten Landung. Wie schon erwähnt, nahm die Gestapo einen Kommentar von Pater Forestier zum Anlass, den unbequemen

Gefangenen in ein Disziplinarlager zu bringen.[2878] Wie die Zeitzeugen berichten, reagierten solche Deutschen auch sehr gereizt auf das Attentat auf Hitler am 20.Juli 1944 und die Befreiung von Paris im August 1944, zwei wichtige Landmarken in der Erinnerung der Zeitzeugen an die langen Monate, die noch bis zu ihrer eigenen Befreiung vergingen, die aber als immer untrüglichere Vorboten begriffen wurden. Besonders die Befreiung ihrer Hauptstadt mit dem mehrtägigen Volksaufstand, dem Einmarsch der Division Leclerc und der Siegesparade des General de Gaulle auf den Champs-Elysées am 25.8.1944, wurde von den Franzosen mit besonderem Selbstbewusstsein gefeiert:

EDGARD B: On était fiers. On était fiers d'être Français. Que c'étaient des Français qui avaient libéré Paris.[2879]

Zuversicht und wachsende Siegesgewissheit breiteten sich unter den Franzosen, wie unter allen übrigen gegen ihren Willen im Reich festgehaltenen Ausländern aus[2880] und viele Deutsche übten ihre "obrigkeitlichen" Funktionen gegenüber den künftigen Siegern nun mit mehr Kulanz und Großzügigkeit aus.[2881]

Gleichzeitig gab es aber auch eine Tendenz zu einer erheblich verschärften Repression gegenüber den Ausländern, die reichsweit vor allem die Ostarbeiter betraf: in den letzten Kriegsmonaten "setzte [...] eine sich fortwährend radikalisierende Verfolgungswelle gegenüber den Ausländern ein",[2882] und es kam sogar zu Massenhinrichtungen von Ostarbeitern.[2883] Unter den hunderten ausländischen Arbeitern, die die SS in der Karwoche 1945 in Dortmund ermordete, waren auch viele französische Opfer.[2884]

Der Erlass, mit dem das RSHA Anfang November einzelnen Gestapostellen die standrechtliche Exekution ausländischer Arbeiter gestattete, bezog sich in erster

---

2878 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.
2879 Wie genau den Zivilarbeitern in Deutschland die einzelnen Umstände der Befreiung von Paris tatsächlich bekannt wurden, ist schwer zu beurteilen. Sehr wahrscheinlich mischen sich hier auch Nachkriegsmythen in die Erinnerung.
2880 Vgl. auch Anhang, Dokument 6.1.
2881 Vgl. Abschnitt 5.2.3.1; auch BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 706; MEYER, S. 2577f.
2882 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 329.
2883 Ebenda, S. 336f.
2884 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 578.

Linie auf Ostarbeiter, aber durchaus nicht ausschließlich,[2885] und die schon erwähnten Beispiele zeigen, dass auch Franzosen in diesen letzten Kriegsmonaten tendenziell "vogelfrei" wurden.[2886]

Sehr zutreffend analysiert Herbert das Gemenge von Motiven, die besonders Gestapo und SS zu solchem Verhalten veranlassten:[2887] neben Prinzipientreue in der Stunde der Bewährung und der gegenseitigen Bewachung der Polizisten untereinander scheint mir vor allem das Motiv der Rache gegenüber den Ostarbeitern einleuchtend, die durch tatsächliche oder auch oft nur vermeintliche Akte von Plünderung "in der Sicht vieler Deutscher dadurch die Rolle des unschuldigen Opfers (verließen) und sich auf die gleiche Ebene wie ihre früheren Unterdrücker (begaben)" oder auch schon durch ihre bloße Existenz "als nicht hinnehmbare Provokation empfunden" wurden. Es kam hinzu, dass eine opportunistische "Rückversicherung" im Hinblick auf die Nachkriegszeit "bei den Gestapo-Leuten und anderen Exekutivbeamten (wegfiel), die nach dem verlorenen Krieg schon aus der Logik des eigenen Handelns heraus auch mit dem eigenen Ende rechnen mussten".[2888]

Wenn auch in erster Linie Ostarbeiter Opfer solcher Aggressionen wurden, waren den Sicherheitsbehörden alle Ausländer und die Franzosen im besonderen Maße nach der Landung in der Normandie suspekt.[2889] Auch in Bremen wurde zunehmendes Selbstbewusstsein konstatiert, das sich in einer immer geringeren Motivation niederschlug, noch für die deutsche Kriegswirtschaft zu arbeiten. Ein Bremer Bauunternehmer führte die "Minderleistungen" der bei ihm eingesetzten Arbeiter auf die Befreiung Frankreichs zurück:

> Wir haben festgestellt, dass die geringen Leistungen nach dem Rückzug in Frankreich eingetreten sind. Von da ab wurden die Leute passiv.[2890]

2885 HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 329.
2886 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.
2887 Vgl. dazu: *Fremdarbeiter*, S. 338f.
2888 Ebenda. Herbert führt zur Frage der fehlenden Nachkriegsperspektive für Gestapo-Leute noch aus: "Dass es sie später für viele doch gab, war kurz vor Kriegsende ganz unwahrscheinlich" (S. 338).
2889 Vgl. auch SIEGFRIED, *Das Leben der Zwangsarbeiter*, S. 141.
2890 Schreiben eines Bauunternehmers an das Hochbauamt Bremen vom 3.1.1945, in : STB 4,29/1-1285.(Anhang, Dokument 6.2)

Die Gefangenen der Bau- und Arbeitsbataillone 2 und 22 seien von anderen Franzosen aus den Bataillonen 9 und 51 "infiziert" worden, will sagen: es handelte sich um eine sehr verbreitete Haltung, der nunmehr durch harte Disziplinarmaßnahmen begegnet werden sollte. Im gleichen Schreiben ist die Rede davon, dass Gefangene vor das Kriegsgericht gestellt werden sollten.

Racheakte und aktiver Widerstand der Franzosen, die in dieser Situation von den Deutschen erwartet wurden, sollten möglichst im Keim erstickt werden. Die Befürchtungen, die in dieser Hinsicht offenbar gehegt wurden,[2891] sollten sich beim Einmarsch der alliierten Truppen als völlig überzogen herausstellen.[2892] Sie wurden aber genährt durch alliierte Propaganda, die die ausländischen Zivilarbeiter in deutschen Betrieben ab Herbst 1944 zum offenen Widerstand aufrief.

Die französische Regierung des befreiten Frankreich sah hierin eine unverantwortliche Aufforderung, die für ihre Bürger eine Gefahr für Leib und Leben bedeuten konnte, und der Repatriierungsminister Henri Frenay protestierte in scharfer Form beim Alliierten Oberkommando:

Par messages radiodiffusés des 5, 6, 13 et 25 septembre, un porte-parole s'adressant en votre nom aux ouvriers étrangers travaillant en Allemagne, les a incités d'abord à déserter leur lieu de travail et à gagner la campagne; ensuite à se préparer à la résistance active [...]

Le Gouvernement Français se rend compte que ces consignes ont été établis au moment où les opérations des Armées Alliées en France permettaient d'entrevoir une avance rapide en territoire allemand.

Il comprend également le souci du S.H.A.E.F. d'utiliser au bénéfice des Armées Alliées les services que la masse immense des étrangers en Allemagne peuvent (sic) être en mesure de rendre dans la bataille commune.

Il ne doute pas que le S.H.A.E.F. n'ait également été guidé par le souci de préserver des vies humaines mises en danger tant par les bombardements alliés que par les atrocités nazies éventuelles.

Cependant le Gouvernement Français se voit contraint de protester contre de telles mesures ordonnées à ses propres ressortissants par le Commandement allié sans que ni lui-même ni ses représentants militaires aient été informés.

2891 Vgl. auch Abschnitt 4.3.2.

2892 "Wider Erwarten kam es vor der Besetzung durch die Briten nicht zu einem Aufstand, nicht einmal zu kleineren Unruhen" (SCHWARZWÄLDER, S. 611).

Die Alliierten trügen daher die volle Verantwortung für die Folgen solcher Aufrufe, und auch die zu erwartenden Reaktionen, die sie hervorrufen könnten, führte Frenay weiter aus, und schloß:

En conlusion, le Gouvernement Français se doit de protester contre ce qu'il est obligé de considérer comme une attente du Commandement Militaire à la souvernaineté française.[2893]

Solche Aufrufe hatten aber bei den französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern (und auch unter den Ausländern der übrigen Nationen) ohnehin kein großes Echo. Zwar wuchsen die Bereitschaft zur Unbotmäßigkeit und zu Aktionen vorwiegend passiven Widerstands, und auch die Solidarität zwischen den verschiedenen nationalen Gruppen nahm zu. In langen Jahren des Lebens in Deutschland hatten aber die Gefangenen und Zwangsarbeiter die Grenzen, jenseits derer sie lebensbedrohliche Sanktionen zu gewärtigen hatten, einzuschätzen gelernt, und man kann annehmen, dass sie nun, da die Befreiung kurz bevorstand, alles daran setzten, diese auch zu **erleben** und nicht noch im letzten Moment durch unbedachte Provokationen zu verspielen, zumal gerade die Deutschen, die ihnen (noch!) gefährlich werden konnten, aufs Äusserste gereizt waren.

6.1.2 Das Kriegsende in Bremen

Nicht alle befragten Zeitzeugen erlebten das Kriegsende noch in Bremen. Das Bau- und Arbeitsbataillon von Yves P. war inzwischen nach Hamburg verlegt, André D. war wie Edmond T. ins Rhein-Ruhr-Gebiet abkommandiert worden. Kléber F. war nach seinem Aufenthalt in zwei Disziplinarkommandos seit Januar 1944 in einem landwirtschaftlichen Kommando bei Bockel eingesetzt. Paul T., der inzwischen in Hohenaverbergen arbeitete, war am 3. März vom Arbeitsplatz weg verhaftet worden. Die Ankunft der Engländer befreite ihn aus dem Gefängnis von Verden und rettete ihm so möglicherweise das Leben.[2894]

Henri L. war dagegen auf für ihn selbst an ein Wunder grenzende Weise schon im Sommer 1943 in die Pariser Ausbildungswerkstatt von Weser-Flug versetzt

2893 Geheimes und dringliches Schreiben von Henri Frenay im Namen der Provisorischen Regierung der Republik, am 26.10.1944 (in : AN F/60/410).
2894 Vgl. Abschnitt 4.2.4.2.

worden, ging im Juni 1944 von dort in seinen Jahresurlaub, natürlich "auf Nimmerwiedersehen", und nahm an der Befreiung von Dijon als *maquisard* teil.[2895] Die Zivilarbeiter Robert G., Paul H. und Fernand L., die mit den Fertigungen von Focke-Wulf nach Sorau ausgelagert worden waren, kamen kurz vor Kriegsende nach Bremen zurück. Nach der Bombardierung des Betriebes in Sorau am 17.4.1944 waren sie nacheinander in verschiedenen Werkstätten eingesetzt gewesen.[2896] Mit dem Vorrücken der sowjetischen Bodentruppen wurden ab Herbst 1944 die Betriebe wieder westwärts zurückgeführt, auch Lager, wie z.B. das Kriegsgefangenen-Straflager Kobierzyn, das schon am 12. August 1944 aufgelöst und mit einem Teil der Gefangenen nach Sandbostel verlegt wurde.[2897]

Robert G. und Paul H. kehrten gemeinsam, Fernand L. mit drei anderen Kameraden auf abenteuerlichen Wegen und weitgehend auf eigene Faust nach Bremen zurück.

Vor der vorrückenden Roten Armee hatten die deutschen Focke-Wulf-Leute vor allem im Sinn, ihre eigene Haut zu retten und noch einen Platz im Zug zu ergattern. Die ausländischen Zivilarbeiter überließen sie sich selbst: sie waren "frei".

PAUL H.: Quand nos, nos patrons locaux ont su que les Russes arrivaient, les civils du patelin l'ont su aussi. Donc tous les trains ont été pris d'assaut.

H. B.-S.: Oui.

PAUL H.: Mais, euh, les gens de la Focke-Wulff, en priorité, se sont fait affecter un train. Et ils sont partis. Quant à nous, ils nous ont dit: débrouillez-vous. Comme ça! Nous avons commis une erreur qui pouvait nous être fatale. Parce que nous savions quand-même bien où était l'Est et l'Ouest, et, au lieu de prendre l'Ouest nous avons pris l'Est. Ce qui fait que, au soir, nous sommes arrivés dans un village complètement vide, il y avait une ferme immense, avec des animaux, et là, nous avons retrouvé un, un un prisonnier de guerre. Euh, un..., qu'est-ce que c'était, l'autre? Enfin...

ROBERT G.: Tu sais qu'il y avait un évadé de la Royal Air-Force, euh...

PAUL H.: Il y avait plusieurs... Nous nous sommes retrouvés de, euh, 15 à 20 que nous étions au départ, nous nous sommes retrouvés 40.

2895 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5 und: Anhang, Dokumente 6.3 und 6.4.
2896 Vgl. dazu auch: SCHMINCK-GUSTAVUS, *Hungern für Hitler*, S. 146f.
2897 Vgl. DURAND, Yves, *La captivité*, S. 154, und BOUDOT*, Le retour des prisonniers de guerre*, S. 706f.

ROBERT G.: C'était le 14 février 45. Je l'ai ça, sur le...

PAUL H.: Oui, alors nous nous sommes retrouvés tous là...
ROBERT G.: (*liest aus Tagebuch vor*) "Et couchons dans de bons lits, tuons même cochons et plusieurs poulets" (*Ende des Zitats*). C'est pas moi qui les ai tués, parce que je ne savais pas.

PAUL H.: Oui d'accord. Oui oui.

H. B.-S.: Qui était euh...

PAUL H.: Donc euh, quoi faire? Euh, heureusement pour nous, parmi les gens qui étaient là, il y avait des officiers prisonniers, des officiers français, il y en avait au minimum un, mais il y avait au moins un, sinon plusieurs, il y avait des étrangers, euh...

ROBERT G.: Je me rappelle bien...

PAUL H.: Je ne sais pas si c'étaient des Hollandais ou...et puis, nous étions, nous, ce groupe le plus fort, le plus fort groupe, et nous avions, heureusement, ce sacré Delmas.

ROBERT G.: Voilà! Il y était, lui, alors qu'est-ce qui est arrivé?

PAUL H.: Alors rien, rien ne se fait, la nuit se passe, nous couchons dans un appentis de, euh, d'une ferme, avec des Allemands qui étaient, eux aussi, en fuite. Ils avaient un camion, ils étaient couchés. Au milieu de la nuit, ils nous alertent: "Vite vite vite, voilà les Russes." On entend des coups de canon.

ROBERT G.: Oui. Oui.

PAUL H.: Nous leur, nous leur disons: "Oui, oui, oui, nous arrivons."

ROBERT G.: Ils s'étaient pointés, les Russes.

PAUL H.: Et nous n'en faisons rien.

ROBERT G.: On n'a pas bougé.

PAUL H.: Nous les laissons partir affolés, ils s'en vont vraiment paniqués, et nous, nous attendons au petit matin... Rien. Pas de Russes. Parce que c'est ça que nous attendions.

ROBERT G.: Et puis, plus personne.

PAUL H.: Nous attendions les Russes. Alors pas de Russes et pas d'Allemands. Là, nous, nous avons commencé à nous poser des questions. Quoi faire? Là, ça devenait délicat. Un de nous, plus curieux, avait déjà découvert la propriété, une propriété, vous savez, vraiment belle, c'était somptueux, des quantités de bêtes, euh, euh une maison richement meublée, des fusils de chasse...

ROBERT G.: Ouais, c'est ça.

PAUL H.:...des fourrures de prix, euh, quand nous avons vu ça, nous avons touché du doigt très vite le danger. Parce que nous avons dit, c'était inévitable, si les Allemands reviennent, ils nous trouvent là, notre compte est bon. Alors, nous avons fait de l'auto-... euh...assistance, nous avons regardé, fait un tour d'horizon et demandé à chacun quel était son grade, qu'est-ce qu'ils étaient. Et c'est là que nous avons trouvé un prisonnier de guerre évadé d'un camp, par là...

ROBERT G.: Ouais, ouais.

PAUL H.:...qui était officier, un autre qui était sous-officier, euh, un troisième qui parlait bien l'allemand, par la force des choses, nous l'avons bombardé interprète, en cas, et ça n'a pas raté. Alors, nous nous sommes répartis le travail, il n'était pas question de rester là, nous avons réparti le travail, les uns, euh, nettoyaient les animaux, moi, je suis allé nettoyer les, les vaches, changer la paille, d'autres ont trait le lait, euh...

ROBERT G.: J'ai bricolé, moi.

PAUL H.:...un autre a tué le cochon pour faire à manger, il y avait dix cuisiniers, au moins. Ça, hein...

ROBERT G.: Oui, il y en avaient.

PAUL H.: Et, euh, nous avons attendu. C'est tout ce que nous pouvions faire. Mais ça ne résolvait aucun problème. Tout d'un coup, nous avons eu, euh, un, ou deux, trois, en fait, c'était un groupe de SS qui arrivait en reconnaissance. Quand ils nous ont vus là...

ROBERT G.: Alors le Delmas il, euh, il parlait allemand, heureusement, il nous a sauvés, là.

PAUL H.: Ils, ils, ils ont fait une drôle de tête...

ROBERT G.: "Qu'est-ce que vous faites là?" Et tout ça.

PAUL H.: Ils nous ont dit: "Mais qu'est-ce que vous faites là?" Alors heureusement nous avions Delmas qui a pu leur expliquer avec pré-...assez de clarté, et puis il avait quand même...

ROBERT G.:...il avait des papiers...des papiers de, qu'avaient la firme, l'en-tête de la firme.

PAUL H.: Alors les gars nous ont cru, mais...

Robert G.:...à moitié, mais avec la mitraillette.

PAUL H.: On sentait, euh, on sentait que la conviction n'était pas ferme. Alors euh...
ROBERT G.: Et alors, et vous savez, et alors ils nous ont embarqués...

PAUL H.: Mais ils nous ont pas embarqués tout de suite.

ROBERT G.:...ils nous ont conduit à *Hansdorf*.

Von dort ging die Reise zunächst bis Erfurt, wo man sie wieder sich selbst überließ. Der Zufall wollte es, dass sie dort dem Focke-Wulf-Meister in die Arme liefen, dem sie dann, nicht ganz ungern, nach Bremen folgten.

PAUL H.:...Ils nous ont laissés sur une voie de garage, sans explications, le train va continuer je ne sais où, et ça a été une chance, une chance quand même, ça existe la chance, parce que nous avons erré, avec beaucoup d'inquiétude, sachant ce camp pas très loin, sachant que si, euh, la police nous trouvait là, à errer, euh, l'affaire serait vite reglée...Dans la rue, nous avons le, le contre-maître, je ne me souviens plus de son nom...

ROBERT G.: Oui...

PAUL H.:...le contre-maître qui nous a vus, qui descendait de voiture...

ROBERT G.: Oui, c'est exact...

PAUL H.: Il nous a vus là, il s'est arrêté...

ROBERT G.: Il nous a dit: "Qu'est-ce que vous faites là?"

PAUL H.: Il nous a dit: "Que faites vous là?" Alors, euh, nous, pour nous, c'était vraiment la bouée de sauvetage. Alors nous lui avons expliqué en quelques mots, il dit: "Mais venez, je vais vous faire travailler, je vais vous mettre là-bas au terrain d'aviation."

[...]

PAUL H.: On restait deux ou trois jours, combien sommes-nous restés? Hein? Combien sommes-nous restés là? Deux ou trois jours...

ROBERT G.: On est partis de la nuit, hein, on est passé...oh pas longtemps. Oui, trois jours, trois jours, par là.

PAUL H.: Deux, trois jours, ils nous ont fait, euh, intégrer à un convoi de travailleurs, euh, allemands, qui revenaient sur Brême. Parce que, eux, ils n'étaient pas désintéressés, comme presque tous étaient originaires de la région de Brême...

ROBERT G.: Ils voulaient revenir...
PAUL H.:...ils se sont dit: "Tout est fichu...mais nous allons essayer de rentrer chez nous." Alors, ils nous ont dit, bon mais, alors pour nous, nous n'avions rien à gagner, rien à perdre.

[...]

PAUL H.: Et alors arrivés à Brême, surprise, tout rasé, les usines...

ROBERT G.: Tout démoli...comme sur vos photos, là...

PAUL H.:...les usines à plat, euh, donc plus de travail. Et au bout de quelques jours, en fait, nous passions notre temps à courrir depuis le camp jusqu'à la, à *Flug*-...euh, à *Flughafen*, mais ça faisait loin, là, pour manger...

Ebenso verworren waren die Pfade, die Fernand L. und seine drei Kameraden wieder nach Bremen führten. Sie hatten sich mit einem Handkarren auf den Weg gemacht und zogen auf eigene Faust durch die Gegend. Um die großen Städte machten sie lieber einen Bogen, um nicht aufgegriffen zu werden, in den kleineren konnte man dagegen sogar zum Bürgermeister gehen, die Focke-Wulf-Papiere vorlegen, zum Beleg, dass alles seine Ordnung habe, und auf diese Weise Unterkunft und Verpflegung bekommen. Ihr Ziel war es, sich so, einen Rückmarsch nach Bremen vortäuschend, möglichst lange herumzutreiben, um nicht mehr zu arbeiten und das Ende des Krieges abzuwarten. In Karlsbad gerieten sie aber in eine Patrouille und wurden tatsächlich in einen Zug nach Bremen gesetzt. Auf meine Nachfrage, warum sie nicht versucht hätten, ostwärts die sowjetischen Truppen zu erreichen, erhalte ich zur Antwort, man habe sich vor ihnen gefürchtet. Nicht nur Fernand L. und seine Kameraden lassen im Übrigen deutlich erkennen, dass viele Franzosen die Bedenken der deutschen Bevölkerung gegenüber der Roten Armee teilten. Sie erinnern sich auch an die Plakate mit furchteinflößenden Darstellungen des "russischen Bären" und wollten lieber nicht ausprobieren, ob die Propaganda der Wirklichkeit entsprach oder nicht.

FERNAND L.: On peut tomber sur des mongoles, on ne sait pas.

Bremen war, wie aus der zitierten Interviewpassage mit Robert G,. und Paul H. deutlich wird, kaum noch wiederzuerkennen, auch hier waren die Produktionsanlagen zerstört und nur in wenigen Betrieben wurde noch regulär gearbeitet.

Die meisten Zeitzeugen, ob Zivilarbeiter oder Kriegsgefangene, berichten, dass sie stattdessen von früh bis spät zur Reparatur von Brücken und Bahnstrecken und ab April 1945 vermehrt zu Schanzarbeiten eingesetzt wurden, was, im Falle

der Kriegsgefangenen, einen eindeutigen Bruch der Genfer Konvention darstellte.[2898] Aber daran verschwendete wohl keine deutsche Arbeitseinsatzbehörde nun mehr einen Gedanken. Ebensowenig fiel es den Ausländern ein, bei diesen Einsätzen mehr Arbeitseifer zu zeigen als den Umständen nach unumgänglich:

ANDRE P.: Quand l'usine a été bombardée et qu'il n'y avait plus de toit, qu'il n y avait plus moyen de travailler, les Allemands nous mettaient en bande, nous emmenaient le matin et on marchait quatre ou cinq kilomètres, on allait au bord de la Weser - le midi, on ne mangeait pas - et on avait des pelles, des pioches, de tout. Et il fallait, il y avait des inondations, la *Weser* bombardée, débordait. Et alors, il s'agissait de faire des talus pour empêcher l'eau de gagner l'intérieur des terres. Alors, on travaillait un peu, mais on faisait rien. C'est à dire, je te passe la terre, tu la passes à lui, tu la passes à lui, la passes à lui, la passes à lui...et la terre tournait. Les Allemands nous surveillaient, le voyaient, ne disaient rien. On n'a jamais fait de talus.

Aufgrund der Erfahrungen, die die deutschen Behörden bei dem Großangriff auf Hamburg im Juli 1943 gemacht hatten, waren auch für Bremen ab August 1943 genaue Evakuierungspläne für die Zivilbevölkerung und Lagerlisten über die Ausländer erstellt worden, um zu verhindern, dass "planlos umherirrende und unkontrolliert abwandernde Ausländer" zu einer "Gefahr für die öffentliche Sicherheit" werden konnten.[2899] Im Übrigen sollten sie unverzüglich wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgebracht werden.[2900] Im Falle eines solchen Großangriffs, eines sogenannten "A-Falles", so die Planung der Gestapo vom März 1944, wären rund 130.000 ausländischen Arbeiter vorübergehend zu Fuss in ein Hauptsammellager nach Nienburg zu evakuieren gewesen.[2901] Im September 1944 folgten detaillierte Planungen für den sogenannten "U-Fall", d.h. für "innere Unruhen", wobei als besondere "Gefahrenschwerpunkte" große Ausländerlager galten.[2902]

2898 Vgl. Abschnitte 3.2.1.4 und 3.3.4.6.

2899 Schreiben des Arbeitsamts Bremen zu "Maßnahmen für den Fall eines Großangriffs auf die Stadt Bremen" vom 18.8.1943, in : STB 5,4-61/3.

2900 Schreiben der Staatspolizeistelle Bremen vom August 1943, betr. "Ausquartierung der bremischen Bevölkerung im Falle eines Großluftangriffs auf Bremen" (in : STB 5,4-61/2), Anhang, Dokument 6.5 und: Einsatzbefehl des Landrats von Rotenburg/Hann. für die Gendarmerie und Landwacht im Falle eines Großangriffs auf Bremen, vom 29.9.1943 (in : STB 5,4-61/3), Anhang, Dokument 6.6.

2901 Rundschreiben der Gestapo Bremen vom 30.3.1944 (in : STB 5,4-61/5).

2902 Aufstellung der Gestapo Bremen über Gefahrenschwerpunkte vom 1.9.1944 (in : STB 5,4-61/9), Anhang, Dokument 4.22 und: Organisationsbefehl für die Vorbereitung zur Bekämpfung innerer Unruhen des Höheren SS- und Polizeiführers Nordsee vom 16.9.1944 (in STB 5,4-61/7), Anhang, Dokument 4.21.

Zur Durchführung aller dieser Maßnahmen, die auf eine Kontrolle der Ausländer und Vereitelung von befürchteten Aufständen zielten, kam es schließlich nicht mehr, als sich allierte Truppen im April 1945 Bremen näherten. Allerdings wurden wohl größere Kriegsgefangenenlager evakuiert. Auf diese Weise kam Paul P. im April 1945 nach Sandbostel, wo er Zeuge des Massensterbens der KZ-Häftlinge wurde, die man ebenfalls aus den bremischen KZ-Aussenlagern in dieses Stalag evakuiert hatte (vgl. unten).

Die "Westarbeiter" des Lagers Farge wurden, wie Marcel B. berichtet,[2903] am 17.4.1945 mit Verpflegung für drei Tage in Richtung der holländischen Grenze in Marsch gesetzt. An einer bestimmten Stelle angekommen, ließen die Wachmannschaften die Kolonne allein und wiesen ihnen die Richtung zu einer Brücke über die Ems, die sie überqueren sollten, um auf die kanadischen Linien zu treffen. Die Brücke erwies sich aber als zerstört, so dass sie sich entschließen mussten, in einer Scheune zu nächtigen. Erst am nächsten Morgen entdeckten sie, dass sie auf im Stroh versteckter Munition geschlafen hatten. Fast wären sie am nächsten Morgen deswegen von einer deutschen Patrouille erschossen worden. Sie bauten dann selbst eine Behelfsbrücke und gelangten über die holländische Grenze, wo sie von den Bewohnern der gerade erst befreiten Dörfer herzlich aufgenommen wurden. Schon am nächsten Tag, am 18.4.1945, fuhren sie Richtung Lille weiter.

Zu dieser Zeit bereiteten die britischen und kanadischen Verbände gerade den Schlussangriff auf Bremen vor.[2904] Am 20.4.1945 stellten sie der Stadt ein Ultimatum, sich binnen 24 Stunden kampflos zu ergeben, um ein Blutbad zu vermeiden. Dazu mochte sich die Mehrheit der bremischen Führung aber nicht verstehen,[2905] so dass die Stadt Straßenzug um Straßenzug erobert wurde und halbe Kinder mit Panzerfäusten und Gewehren in diesen ungleichen Kampf und

2903 Er hat diese Tage in einem Tagebuchbericht als "Exode 1945" festgehalten.
2904 Über die ausländischen Zwangsarbeiter in der Stadt besaßen sie zwar einige, aber bei näherer Betrachtung doch recht unpräzise Informationen, wie der Bericht: "Localisation des ouvriers étrangers en Allemagne" vom 6.4.1945 an den Colonel Poignant, Stabschef der französischen Repatriierungsmisssion für Deutschland, in London zeigt (in : AN F/9/3292), Anhang, Dokument 6.8.
2905 Vgl. zu den Diskussionen um die kampflose Übergabe: SCHWARZWÄLDER, S. 617ff.

wissentlich in den Tod geschickt wurden. Aimé S., der Zeuge solcher Szenen wurde, erinnert sich mit Entsetzen daran.

Die meisten in der Stadt verbliebenen französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen im Zivilarbeiterstatus hatten sich während der Kämpfe gemeinsam mit der bremischen Zivilbevölkerung in Bunkern oder ihren Lagern in Sicherheit gebracht und warteten oft mehrere Tage lang ab, bis die Kampfhandlungen verstummt waren. Bremen kapitulierte am 27.4.1945 um 10 Uhr.[2906]

Dass die ausländischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter dem Beispiel der befreiten sowjetischen Kriegsgefangenen in Berlin gefolgt wären und sofort aktiv an der Seite der Alliierten Truppen den bewaffneten Kampf aufgenommen hätten, ist für Bremen nicht überliefert und dürfte auch anderswo die große Ausnahme gewesen sein.[2907] Es überwog verständlicherweise der Wunsch, nun auch in dieser letzten Etappe, die sie noch von der Rückkehr in die Heimat trennte, ihr Leben in keiner Weise zu riskieren. Wohl aber traten bisweilen Franzosen wie Pierre L. nach der Befreiung in den Dienst der Alliierten, um z.B als Dolmetscher zu fungieren.

Vor allem auf die französischen Kriegsgefangenen konnten sich die britischen Truppen aber stützen, um das Chaos[2908], das in der ersten Begeisterung über die Befreiung nun ausbrach, etwas zu kanalisieren. Lobend hob ein alliierter Bericht aus dem Elbe-Weser-Raum die Mithilfe der französischen Kriegsgefangenen bei der Organisation der Unterbringung und Versorgung der Befreiten hervor und fasste zusammen:

Il semble tout à fait possible de trouver sur place les hommes appropriés à cette tâche, de telle sorte qu'à l'heure actuelle, même dans cette zone chaotique, aucun problème

---

2906 Functional History of Military Government, 27 April 1945 - 30 June 1946, Bremen Enclave, in : STB 16,1/2 OMGBRE FHMG A.I Part I, S. 5.

2907 Vgl. BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 709. Dancy erweckt den Eindruck, die französischen zivilen Zwangsarbeiter hätten aktiv mitgekämpft (DANCY, 1946, S. 16).

2908 Vgl. auch BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*: "Les prisonniers attirent autour d'eux, par leur statut de militaires, des éléments divers, civils allemands qui cherchent une éventuelle protection, travailleurs étrangers, requis ou volontaires, qui pensent trouver près d'hommes en uniformes la sécurité indispensable et les moyens de regagner leur pays d'origne" (S. 713). Cochet spricht in diesem Zusammenhang von einer "période franche" (COCHET*, Les exclus de la victoire*, S. 43).

d'organisation n'apparaît insoluble, et cela aussi est un facteur d'optimisme chez les libérés.[2909]

Pierre L. bestätigt solche Berichte: tatsächlich hatte er als französischer Vertrauensmann Schlüssel und Verantwortung für "sein" Lager vom deutschen Lagerführer übernommen und den Engländern bei ihrer Ankunft nicht nur "geordnete Verhältnisse" präsentiert, sondern sie sogar mit wohlgehütetem Cognac empfangen können:

H. B.-S.: Je me demande, si les rapports...j'ai vu des rapports, faits par les militaires anglais, qui libéraient la ville, et la région, qui ont dit, mais je ne sais pas si c'est vrai pour Brême, que les prisonniers, surtout les prisonniers français, avaient commencé a faire un peu l'ordre, dans la ville, qu'il faisaient régner déjà un certain ordre, et que...les Alliés pouvaient compter, euh, sur eux, pour, pour facilement, enfin...

PIERRE L.: Ben oui. Euh. Moi, effectivement, ils m'ont demandé de, euh...de mettre le camp, comment dirais-je, tranquille, quoi. Parce que, il y avait, il y avait beaucoup d'Italiens dans ce camp, là, c'étaient des civils.

H. B.-S.: A *Misslerstraße*.

PIERRE L.: A *Misslerstraße*. Il y avait des civils, il y avait, il y avait pas mal de Russes. Et...d'ailleurs déjà, je m'occupais, c'est assez, assez comique... Il y a le chef de camp, l'Allemand, là, il me dit: "Tu sais, je me sens pas très bien, il me dit, je me sens pas très bien, je vais me reposer à la campagne. Alors, il me dit, tu t'occuperas, de tout ça, en attendant. - Alors, j'ai dit, ça fait beaucoup de confiance", il m'a donné les clés de, machin. Alors, bon, en effet, après, moi, j'ai eu à me préoccuper à faire manger mille personnes, hein.

H. B.-S.: Oui. Ah ben, c'est cette situation-là que les Anglais ont dû rencontrer...

PIERRE L.: Voilà. Ils sont venus, des Anglais, je les ai bien reçus, parce que j'avais vingt bouteilles de, de cognac, donc...qu'on avait volées d'où vous savez...on y était tout le temps...Et puis bon. Non, moi, j'ai pas eu de problèmes.

Auch die Lagerleiter vieler Zivilarbeiterlager hatten sich, wie Robert D. berichtet, diskret aus dem Staube gemacht.

2909 Bericht des Lt.-Colonel Dubarle an den Kommandanten der französischen Verbindungsmission bei der 21. Armeegruppe, Colonel Lano vom 2.5.1945, in : AN F/9/3292 (Anhang, Dokument 6.7).

Mit einem Schlag waren die Rollen vertauscht. Die ehemaligen "Herren" verbrannten ihre Uniformen und waren nun von günstigen Aussagen der Gefangenen und Zwangsarbeiter abhängig:

PIERRE G.: Et j'ai vu quelque chose qui m'a fait bien plaisir à la libération, j'ai vu les SS et les SA brûler leur tenues en face de Goldina, là, hein, et puis j'ai vu les...des Allemands qui étaient délégués de *l'Arbeitsfront*, *Arbeit*-ceci, hein, qui avaient ça devant leur devanture de maison, là, hein, enlever les plaques, et puis venir nous dire, hein : Tu ne diras pas que t'as été malheureux avec moi, là, et ainsi de suite, hein. Parce que c'est sûr, à la libération, il y avait des officiers...alliés, là, qui nous interrogeaient.

Über Nacht waren die Geiseln, auch wenn sie Mühe hatten, die neue Rolle sofort zu verinnerlichen, frei geworden, ja standen auf der Siegerseite. Fast lösten die kleinen Details des Alltags, die sich aus der Umkehrung von "oben" und "unten" ergaben, das größte Erstaunen aus:

EDGARD B.: Et il y a une chose extraordinaire qui nous a fait drôle, qui m'a fait drôle à moi, Français. Quand on marchait sur le trottoir, les Allemands descendaient et ils retiraient leurs casquettes.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: On était, on a été tellement habitués du contraire...

H. B.-S.: Oui.

EDGARD B.:...que ça...qu'on est restés...

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Alors, là, mais...moi j'ai dit, tu as vu, alors, ils descendent, ils nous saluent. Oui, je me dis, oui, hein, mais si, mais qu'est-ce, qu'est-ce qui se passe, vraiment, on était, alors, abasourdis. Etonnés, de voir l'inverse parce qu'on ne réalisait pas encore...On ne pouvait pas réaliser qu'on était libres!

H. B.-S.: Et que vous étiez vainqueurs, en quelque sorte.

EDGARD B.: Qu'on était vainqueurs, que nous, on n'était pas, on était délivrés. Attention. Nuance!

H. B.-S.: Hm. Oui.

EDGARD B.: Parce que nous, on n'a rien fait.

H. B.-S.: Non, non, mais vous étiez dans le camp des...

EDGARD B.: On était dans le camp des vainqueurs. On réalisait très mal.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Y en a eu quelques-uns qu'ont fait des excès, qui ont balancé des meubles...euh, des meubles par la fenêtre, mais ça a été vite mis, mis d'aplomb, parce que nous, on a commencé à leur dire, mais dites donc, eh, oh!

Natürlich blieb auch den Franzosen, wie allen befreiten "D.P.s"[2910], wie sie von nun an bei den Allierten hießen, gar nichts anderes übrig, als sich ihre Verpflegung aus den deutschen Beständen zu "organisieren". Die Alliierten forderten sie im Übrigen offiziell dazu auf.[2911]

Gelegentlich, so berichten die Zeitzeugen, hätten sie auch die Gunst der Stunde genutzt, um sich Kleidung und Schuhe zu besorgen, oder nahmen, wie Paul M. ein Fahrrad von den "Tommies" an:

Dans le flot de la circulation, les Tommies (toujours corrects mais inflexibles) arrêtaient tous les cyclistes et donnaient les vélos aux étrangers et aux P.G. qui attendaient leur tour! J'en ai pris un![2912]

Zu Rachegefühlen, die sich in dieser Situation in mutwilligen Zerstörungen, Plünderungen oder physischer Gewalt gegen Deutsche Luft gemacht hätten, hatte die relativ privilegierte "upper class" der westeuropäischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter aber sehr viel weniger Grund als die am Rande des Existenzminimums gehaltenen Ostarbeiter und Polen, deren Länder die deutschen Truppen im Übrigen, sehr viel genereller als im Westen, raubend und brandschatzend überfallen und mit blutiger Repression überzogen hatten. Die Tatsache, dass die Franzosen in der Regel im Betrieb und im Alltag der Stadt deutschen Kollegen und der deutschen Zivilbevölkerung näher waren als diesen "Parias" und unter den Deutschen allenfalls Einzelne persönliche Hassgefühle hätten erwecken können, ließ sie auch dem Ausbruch an Vergeltungswillen bei den Ostarbeitern distanziert gegenüber stehen.

2910 Displaced Persons
2911 Vgl. ebenda.
2912 Paul M., *Souvenirs*, 1/3.

Paul M. lehnte es schon erst recht ab, sich an standrechtlichen Erschießungen zu beteiligen:

Enfin, maîtres de la place les troupes de choc anglaises auxquelles étaient mêlés des janissaires francs, nous ont mis des mitraillettes entre les mains, et devant les Allemands piteusement alignés, nous ont dit de faire justice nous mêmes! Malgré tout ce que nous avions pu endurer et tout ce que nous nous étions promis de faire, nous leur avons rendu leurs armes et pris la fuite, pris de nausées! A peine avions nous le dos tourné que nous avons entendu le crépitement des armes automatiques...[2913]

Interessanterweise hatten übrigens die französischen Truppen, die aus dem befreiten Frankreich an der alliierten Mission in Deutschland teilnahmen, zwar weit weniger Grund, aber auch weniger Skrupel, "Rache" zu nehmen und zu "plündern". Paul M. entwirft ein sehr unvorteilhaftes Bild von diesen Landsleuten:

Ces troupes françaises, je les ai rencontrées. J'ai eu à faire à leurs chefs à qui j'allais au nom de mes camarades de l'abattoir faire part de notre présence. J'ai été reçu par des soudards avinés, brisant les cols de bouteilles à la hussarde, débraillés, les godillots sur les coussins. Peu préoccupés de notre sort, un capitaine m'a dit, que nous étions en pays conquis et que c'était à nous de nous débrouiller sur l'habitant. Ecoeuré.[2914]

Im Überschwang der Freude kam es zwar zu gemeinsamen spontanen Festen, bei denen sich Ostarbeiter und Franzosen in den Armen lagen, wie in jener Szene, die für Yves Bertho die Erinnerung an das Kriegsende in Bremen illustriert:

Pour finir sur des images finales, je voudrais terminer sur la fin de la guerre, c'est à dire trois ou quatre jours avant le suicide d'Hitler...ça devait être le 27 avril, si je ne m'abuse, où les troupes anglaises ont délivré Brême et où il est resté avant la remise en ordre par les autorités anglaises - puis après américaines - d'occupation de Brême une période de joyeux désordre. Et ça se terminait pour moi par cette image qui était vraiment d'un comique complet: d'arriver un soir, peut-être le 28 avril, dans une roulotte d'entretien des tramways qui devait se situer du côté du musée de Brême, au bout d'*Am Wall*, où j'entendais - la nuit était tombée - où j'entendais chanter et hurler. Je suis rentré dans cette petite roulotte, et là-dedans, il y avait sept russes qui étaient en train de faire des crêpes, casser des bouteilles à même...la bouteille et à chanter, et ils étaient tous en frac, avec des queues-de-pie qu'ils avaient volés sans doute dans un magasin très chic de *Obernstraße*, en sorte qu'ils avaient à même la peau des costumes de mariés, avec les parments de soie, avec de grandes tâches

2913 Ebenda.
2914 Ebenda.

de graisse! Et alors on a bu, on a levé un toast à la santé de de Gaulle, un toast à la santé de Staline, tout ça criait...ils étaient manifestement presque tous complètement saoûls, et moi je commençais à l'être aussi, tout ça donnait une image quand même dérisoire et merveilleuse de ce que pouvait être la vie, et d'en être sortis.[2915]

Gleichzeitig warfen aber die Franzosen, die während ihres zwangsweisen Aufenthaltes nicht nur Unmenschlichkeit von den Deutschen erfahren hatten, ihre mitmenschlichen Gefühle gegenüber der Mehrheit der Bremerinnen und Bremer[2916] nun nicht plötzlich über Bord (was die Alliierten fast kritisch bemerkten) und nahmen sie gelegentlich auch gegenüber Racheakten in Schutz:

Vis-à-vis des populations allemandes, il est difficile aux français récemment libérés de passer tout d'une pièce du système antécédent au système d'occupation. Beaucoup de relations humaines subsistent, les allemands s'y appuient constamment pour éviter d'avoir affaire aux russes, yougoslaves, polonais...En zone américaine, les français récemment libérés constituent parfois une sorte de petite milice locale, plus ou moins armée, chargée de policer le pays et d'éviter aux populations les excès qu'elles redoutent de la part des russes.[2917]

Von der Angst der Deutschen vor den Russen wissen etliche Zeitzeugen und auch die folgende Umfrage zu berichten, bei der es auf die Frage nach den Beziehungen zwischen französischen Kriegsgefangenen zu deutschen Frauen heißt:

Vers la fin, elles avaient toutes peur des Russes et souhaitaient que les Américains arrivent les premiers à Brême. Quelques jeunes Français ont agréablement profité de cette peur...[2918]

Die Furcht vor den Amerikanern wäre aber vermutlich ebenso groß gewesen, wenn es sich um Farbige gehandelt hätte,[2919] wie am Niederrhein, wo Edmond T. das Kriegsende in Angst um Rosemarie erlebt, die er in Bremen weiß:

EDMOND T: C'était horrible...quand ils ont été envahis, tous ces nègres...Si j'avais été à Brême, s'ils avaient touché à Rosemarie, je les aurais tués!

2915 aus dem Interview mit Yves Bertho

2916 Vgl. Abschnitt 5.2.3.3.

2917 Bericht des *Lt.-Colonel* Dubarle an den Kommandanten der französischen Verbindungsmission bei der 21. Armeegruppe, Colonel Lano vom 2.5.1945, in : AN F/9/3292.

2918 Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale,* in : AN 72/AJ/299 (Fragebogen Nr.12).

2919 Die Rassenideologie des schlechten Gewissens benutzte die alten Stereotype; vgl. die Analyse der Erinnerung an schwarze alliierte Besatzungssoldaten im Ruhrgebiet, bei: NIETHAMMER, *Fragen-Antworten-Fragen*, S. 414.

Abscheu erfüllte Paul M. angesichts des Vandalismus, den seine Vorgänger in der Wohnung an der Hamburger Straße angerichtet hatten. Der ganze Backsteinkomplex, in dem NS-Funktionäre gewohnt hatten, war von den Besatzungstruppen geräumt und den ausländischen D.P.s als vorübergehende Bleibe zugewiesen worden.[2920] Und als die ehemalige deutsche Bewohnerin sich in die Wohnung zurückschlich, um sich ein Päckchen Liebesbriefe abzuholen - vielleicht ein letztes Andenken von der Ostfront an ihren Mann - war Paul M. seine "Besatzerrolle" mehr als unangenehm:

PAUL M.: Là, vous savez, c'est affreux. C'est quelque chose d'affreux. Moi, vous savez, nous étions dans un appartement. On voyait tout là-dedans...C'était terrible, cet appartement, alors, j'ai regardé, j'ai regardé tout, puis...Je peux encore vous raconter une petite anecdote, si vous voulez, j'ai regardé, puis, entre autres, il y avait des lettres. Alors, je regardais ces lettres, en allemand, ça m'amusait, c'était son...je supposais, le mari au front qui lui écrivait, et...je lisais ça, et puis, d'un seul coup, j'ai été surpris, je vois une femme à la porte! Une jeune femme... Et je lui dis: "Qu'est-ce que vous faites là?" Elle était en pleurs. Et elle me dit: "Excusez-moi, mais c'est mon ancien appartement", et je lui dis, "mais, malheureuse, vous allez vous faire tuer", je lui disais, "il y a des sentinelles, en bas, il y a les Anglais." Elle me dit: "Qu'est-ce que vous voulez, je suis venue chercher les, vous pouvez bien me laisser les lettres..." J'ai dit: "Prenez tout ce que vous voulez, c'est pas à moi, ça. Prenez donc, prenez les lettres, prenez tout ce que vous voulez, moi, j'y suis pour rien, mais ne vous faites pas voir, malheureuse. - Ah, elle me dit, je ne peux pas", alors, elle a pris, la pauvre, tout ce qu'elle a trouvé, ça a été un des moments les plus pénibles de ma vie. Elle a pris ce qu'elle a pu, elle a pris ces lettres et puis j'sais pas quoi. Puis elle est partie. Et alors, ça me faisait de la peine, parce que je me disais, elle va croire que c'est nous qui avons fait ça, saccagé cet appartement, c'était lacéré, il y en avait qui étaient passés avant, c'étaient des Russes qui avaient fait ça. Ils n'avaient jamais vu un appartement de leur vie, la plupart. Alors il y a eu...des coups de couteau dans les canapés, sur les murs, il y avait des excréments, tout ce que vous pouvez imaginer, hein. Bon, enfin, bref, je me suis dit, elle va croire que c'est toi qui a fait ça, enfin, bref, elle va avoir une drôle d'opinion. Enfin bref, c'est surtout, voilà, je prie le Bon Dieu, pour qu'elle se fasse pas prendre, mais si elle se fait prendre, soit par un Russe, c'étaient, c'étaient les pires, hein, soit par un Russe civil, qui, à ce moment-là, étaient...soit par un Allemand ou un Anglais, elle va se faire tuer. Puis je l'ai vue par la fenêtre, je l'ai vue qui est partie, elle m'a fait un petit signe, ça m'est toujours resté...Qu'est ce qu'elle est devenue, enfin... Ça c'était pénible, ah, c'était...de rester dans cette maison, vous savez, là, ah ça, c'est...Non, moi, ça je ne supportais pas, hein. Je voyais, dans la rue, par exemple, vous savez, surtout les Russes qui faisaient...Il est arrivé des Russes, des civils qui étaient restés là-bas, faire déchausser les gens, dans la rue, hein, faire déchausser des Allemands, là, sur les trottoirs, dans les rues, de faire descendre, les Allemands, ça je me disais, je...il y a rien à faire...

2920 Vgl. Functional History of Military Government, 27 April 1945 - 30 June 1946, Bremen Enclave, in : STB 16,1/2 OMGBRE FHMG A.I Part I, S. 471.

Gilt es also einerseits, das Bild von Plünderungen, das in der kollektiven Erinnerung mit diesen Tagen verbunden ist (und vielleicht ebenso auf der von den Nationalsozialisten selbst geschürten Erwartung von Racheakten wie der Wirklichkeit basiert), in der Hinsicht zu differenzieren, dass das Maß der aufgestauten Hassgefühle der unterschiedlichen Stellung in der nationalsozialistischen Hierarchie der Rassen und Nationen entsprach, so muss man andererseits den Racheakten, die es zweifellos gegeben hat, auch Bilder wie das von André P. entgegenstellen[2921], das deutsche Frauen mit ihren Kindern vor den Baracken der gerade befreiten Franzosen zeigt, die jene um Lebensmittel bitten und sie auch erhalten.

Dokument 6.9

Was den Kontakt zu den alliierten Befreiern angeht, so gab es neben der Freude über das Ende von Zwangsarbeit und Gefangenschaft, das ihre Ankunft bedeutete, auch Reibungspunkte, die sich zum Teil schlicht aus der Tatsache ergaben, dass die vorrückenden Truppen natürlich in erster Linie die schnelle Fortsetzung ihres militärischen Auftrages im Auge haben mussten und sich nicht vorrangig um die Versorgung und Repatriierung der Befreiten kümmern konnten.[2922] Es überstieg die Geduld so manches Zwangsarbeiters und Kriegsgefangenen, nun noch in "*centres de rapatriement*", oft den gleichen Lagern wie zuvor, auf eine "geordnete" Repatriierung warten zu müssen (auch weil die "Trecks auf eigene Faust" die militärischen Aktionen störten), sich wieder in Listen aufnehmen, administrieren und bevormunden zu lassen.

2921 Vgl. Anhang, Dokument 6.9.
2922 Vgl. dazu auch JACOBMEYER, *Die "Displaced Persons"*, S. 85ff.; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 492ff; COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 57ff.

Drei Wochen nach der Befreiung der Stadt heißt es in einem allierten Bericht zu Bremen:[2923]

Brême sert actuellement de centre de transit, les autorités britanniques y ont envoyé de nombreux prisonniers et déportés français qui y attendent trés entassés, leur évacuation.

Im gleichen Bericht konnte aber vermeldet werden:

Le Stalag XB Sandbostel est complètement évacué. Les effectifs de ce camp ont été ramenés à Paris par le commandant Mettetal.

Diese Sätze bilden den Abschluss grauenvoller Wochen, die sich am Kriegsende vor den Toren Bremens im Stalag XB Sandbostel abspielten, und so mancher "stadtbremische" Kriegsgefangene hätte wohl, wenn er davon geahnt hätte, lieber einige Wochen seine Heimreise abgewartet, als Augenzeuge dieser Szenen zu werden, wie Paul P.[2924]

2923 Compte-rendu de L'Officier de Rapatriement de 3ème Classe METTETAL du 21è GA 2è Armée française vom 22.5.1945, in : AN F/9/3291.

2924 Die folgende Zusammenfassung der Ereignisse stützt sich auf die Augenzeugenberichte des General Brunet: BRUNET; S. 2596ff. und seines italienischen Pendants, Tullio Angheben: ANGHEBEN, S. 74ff., sowie Berichte der französischen Verbindungsoffiziere bei den alliierten Einheiten (besonders ein undatierter, aber zwischen dem 2. und 4. Mai verfasster detaillierter Bericht eines nicht namentlich genannten französischen Verbindungsoffiziers bei der 21st Army Group (wahrsch. Lieutenant-Colonel EVANS) über die Zustände im Lager XB Sandbostel "Annexe B", in : AN F/9/3311; (Anhang, Dokument 6.10) und die Befragung ehemaliger Kriegsgefangener (XB) durch das *Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, Fragebogen Nr.12: dort wird berichtet, die im Stalag XB existierende Kriegsgefangenen-Widerstandsorganisation habe einen Projektor versteckt im Kamin angebracht und herannahenden alliierten Flugzeugen die folgende Botschaft zugemorst: "SOS-SOS-12000 déportés en danger - venez vite." Diese Botschaft habe ihr Ziel auch errreicht, denn einige Tage später habe ein britisches Flugzeug die Antwort über dem Lager abgeworfen: "Prenez patience - nous arrivons." Weiter heißt es in diesem Bericht:

"Avant même la libération du camp, les Allemands étaient incapables de faire régner l'ordre à l'intérieur du camp réservé aux déportés, les français ont exigé et obtenu des armes et des munitions et nous avons pu voir une mitrailleuse servie par un P.G. français à l'entrée des déportés, ce geste n'était pas dirigé contre les véritables déportés mais contre les Kapos, ces condamnés de droit commun allemands ou autres que les SS avaient mis parmi les déportés et qui n'hésitaient pas à commettre des crimes sur la personne de leurs malheureux compagnons. De plus nous disposions dans la baraque où je couchais, au moment de la libération, d'un certain nombre de fusils, révolvers et mitraillettes avec munitions, remises pour la plupart spontanément par les allemands qui se sentaient perdus. Cela a permis à une milice internationale commandée par un lieutenant Français de pourchasser les SS dans les bois environnants aux côtés des Anglais." In : AN 72/AJ/299.

Anfang April hatte die Evakuierung der KZ-Aussenlager von Neuengamme, auch der bremischen, begonnen. Nach mehrtägigen Irrfahrten, während derer die Häftlinge die Waggons nicht verlassen durften, erwies es sich als undurchführbar, die Häftlinge, wie ursprünglich geplant, nach Bergen-Belsen zu bringen. Stattdessen wurde das Stalag XB Sandbostel zum "Auffanglager". Manche dieser Fahrten überlebte kaum die Hälfte der Häftlinge, aber Mitte April belief sich die Zahl der in einem besonderen Abschnitt des Lagers zusammengepferchten Menschen auf rund 12.000. Am 19./20. April wurde ein Teil von ihnen in Richtung Lübeck evakuiert. In Sandbostel starben mehrere hundert KZ-Häftlinge täglich an Entkräftung, aber auch an Seuchen, vor allem an Typhus, allein 2600 zwischen dem 14. und dem 30.4.1945. Die Befreiung des Lagers erlebten noch etwa 7000 von ihnen (davon 800 Franzosen).

Von ihnen getrennt, befanden sich zu dieser Zeit etwa 16.200 Kriegsgefangene verschiedener Nationen, darunter 2500 Franzosen, und im Zentralazarett fast 2000 Gefangene (950 Franzosen), darunter viele Tuberkulosekranke. Es gelang nun den Kriegsgefangenen schon vor der Befreiung des Lagers durch britische Truppen, bei den deutschen Wachmannschaften durchzusetzen, dass sie ihren todkranken Kameraden zu Hilfe eilen und durch rudimentäre Vorkehrungen das Ausbreiten der Seuchen wenigstens verlangsamen konnten. Am 20. April ergaben sich die Wachmannschaften und überließen dem von der großen Mehrheit der Offiziere zum internationalen Lagerkommandanten gewählten *Colonel* Albert das Kommando. Diesem gelang es am 25.4.1945, nachdem schon zuvor mit einem Projektor im Kamin die allierten Flugzeuge mit Leuchtzeichen über die dramatische Situation im Lager aufmerksam gemacht worden waren, zwei Boten zu den sich nähernden britischen Verbänden zu entsenden und mit einer schriftlichen Botschaft um Hilfe zu bitten: das Lager sei schon in den Händen der Gefangenen und die Übernahme durch die Engländer ohne weitere Schwierigkeiten möglich.

Dass die so dringend erforderliche Hilfe aber noch fünf weitere Tage auf sich warten ließ, lag daran, dass deutsche Panzerverbände gegen jede Vernunft Weisung hatten, sich dem Vormarsch der Alliierten nach Norden "bis zum letzten

---

Eine ausführliche Beschreibung der Befreiung des Stalag XB Sandbostel findet sich ausserdem bei: BORGSEN/VOLLAND; 210ff. Erwähnt sind die Ereignisse auch bei: DURAND, Yves, *La captivité*; S. 436, 489f und 497; WORMSER-MIGOT; S. 730.

Mann" entgegenzustellen, so dass noch eine verlustreiche mehrtägige "Schlacht um Sandbostel" stattfinden musste, bevor die Briten in der Nacht vom 29. auf den 30. April das Lager einnehmen konnten. Ihr Entsetzen über die Zustände dort war immens - gleichzeitig waren sie mit der Aufgabe, alle diese Menschen sofort medizinisch zu versorgen, hoffnungslos überfordert. Obwohl das Menschenmögliche versucht wurde, und die kranken Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge umgehend in die umliegenden Krankenhäuser zur weiteren medizinischen Versorgung gebracht wurden, konnten weder die Alliierten noch die französischen Kriegsgefangenen, die sich aufopferungsvoll um ihre Landsleute kümmerten und von denen sich einige selbst mit Typhus infizierten, dem fortschreitenden Sterben Einhalt gebieten - ja manchmal bedeutete tragischerweise sogar die verteilte Nahrung für die völlig entwöhnten Menschen den Tod. 10.OOO von den insgesamt 12.000 KZ-Häftlingen, die Sandbostel lebend erreichten, starben hier, manchmal noch, nachdem sie auf einer Postkarte ihrer Familie mitgeteilt hatten, dass sie nun bald heimkommen würden.

6.1.3 Die Repatriierung

Wie die überlebenden KZ-Häftlinge aus Sandbostel, wurde auch Paul P. noch vor Mitte Mai mit dem Flugzeug repatriiert. Die Reise der nach alliierten Angaben ca 30.000 am 6.5.1945 aus dem Großraum Bremen noch heimzuführenden Franzosen[2925] verlief, wie die übereinstimmenden Berichte der Zeitzeugen bestätigen, die zu diesem Zeitpunkt noch in Bremen waren, per LKW nach Holland - besonders an die Überquerung des Rheins bei Wesel auf einer Pontonbrücke haben mehrere Zeitzeugen noch sehr lebhafte Erinnerungen![2926] - von dort aus meist mit dem Zug über Brüssel nach Valenciennes und Lille.[2927] In der Regel waren sie Mitte Mai wieder bei ihren

---

2925 Schreiben des *Capitaine* Brucker vom Military Government, French liasion, an den *Colonel* Lano, Bruxelles vom 6.5.1945, in : AN F/9/3292 (Anhang, Dokument 6.11).

2926 Überhaupt kann ich den Eindruck aus anderen Untersuchungen, die Zeitzeugen befragen (z.B. COCHET, *Retours d'Allemagne*, S. 115) nur bestätigen, dass die Tage der Befreiung und der Repatriierung denen, die sie erlebt haben, noch bildhaft vor Augen sind und in der Erinnerung viel präsenter als viele andere Ereignisse aus den langen Monaten und Jahren zuvor. Unterstützt wird diese Erinnerung ausserdem von vielfach vorhandenen schriftlichen Aufzeichnungen. Wenn viele Franzosen über diese Periode Tagebuch schrieben, so natürlich vordergründig, weil dies nun nichts Verbotenes mehr darstellte, weswegen sie eine Verhaftung riskierten, aber vor allem auch in dem Bewusstsein, die aufregendsten Tage ihres Lebens festhalten zu wollen.

2927 Vgl. auch Anhang, Dokumente 6.12, 6.13, und 6.14.

Familien, von Pierre L. abgesehen, der sich, wie gesagt, für 2 Monate den Alliierten als Dolmetscher zur Verfügung stellte.[2928]

Aimé S. wäre nach der Liste eigentlich unter den Letzten gewesen, die zur Repatriierung anstanden, es gelang ihm aber, im Austausch gegen ein "organisiertes" Auto gemeinsam mit einer Gruppe von Kameraden die Sache ein wenig zu beschleunigen.:

AIME S.: On allait, bien entendu, on allait se promener. Et on avait fauché un *Tempo*. C'était les pattes, vous savez, les voiturettes à trois roues, et on avait, on avait été, sur les quais, tout ça, dans les ports, et on avait dégoté une barrique de bordeaux. On s'était soûlé la gueule comme des cochons, m'enfin, ça c'est un truc...Et alors, on se promenait, et alors, justement, il y a le, l'Etat-major français qui vient nous trouver, eh, mais il dit: "Putain, vous avez une voiture, vous autres, et allez nous la donner." On a dit: "Merde, eh, copain, tu crois qu'on est allés la faucher pour te la donner?" Il nous tire de côté: "Et si je vous fais partir? - Ah là, d'accord. - Bon, ça y est, donnez-moi votre nom. - Ah oui, on a dit, mais il y a les copains. On est une dizaine, là. - Eux aussi, vous me donnez les noms." Je donne les noms. C'est comme ça qu'on était dans les...

H. B.-S.: C'est un Anglais, ça?

AIME S.: Un Français, un Français, un Français. Un officier français.

H. B.-S.: Un officier.

AIME S.: Et ça, c'était le 7 mai, et le 8 mai, on partait pour Sulingen.

Auch Robert G. und Paul H. konnten Engländern ein Auto zum Tausch gegen eine bevorzugte Rückkehr anbieten, das ihnen ein Bremer während des Ultimatums vermacht hatte. Marcel B. und eine Gruppe von Kameraden machten sich mit einem LKW, den sie sich genommen und wieder flott gemacht hatten, gleich auf eigene Faust in Richtung Holland auf und schlossen sich dort den allgemeinen Rückführungstransporten an.

Von den Zeitzeugen selbst gehörte niemand zur reichsweit 0,13% aller Franzosen umfassenden Gruppe, die bis Ende September 1945 noch nicht nach

---

2928 Während für die Franzosen, die von den Westalliierten befreit wurden, im Schnitt 17 Tage bis zu ihrer Rückkehr vergingen, dauerte die Repatriierung der ca. 19.000 von der Roten Armee befreiten Franzosen, die sie natürlich ostwärts hinter die Linien wies und dann über Odessa und Marseille heimführte, 116 Tage. Vgl. COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 66ff.; DURAND, Yves*, La captivité*, S. 500ff.

Frankreich zurückgekehrt waren.[2929] Mehrere wissen aber von Kameraden zu berichten, die nicht sofort heimgekehrt seien, fast immer, weil sie nach Wegen suchten, eine Freundin, sei es eine Deutsche, eine Polin oder eine Ostarbeiterin, mit nach Frankreich zu nehmen. Wie Paul M.[2930] erinnert sich auch Paul T. an deutsche Frauen, die sich vor die LKWs gelegt hätten, um mitkommen zu können, ob mit oder ohne Zustimmung des betreffenden Franzosen. Edmond T. weiß von einigen Kameraden, denen es gelungen sei, ihre Freundin einige Zeit nach Kriegsende nachzuholen. In der unmittelbaren Nachkriegsperiode war die französische Politik in dieser Frage aber restriktiv: die Einreise nach Frankreich wurde Nichtfranzösinnen nur gestattet, wenn das Paar gemeinsame Kinder hatte oder die Frau schwanger war. Die Eheschließung allein stellte keinen Härtefall dar.[2931] Und auch die Schwangerschafts-Klausel wurde am Anfang häufig wahrheitswidrig in Anspruch genommen (Georges T. weiß von einem Fall zu berichten), so dass sie zunehmend misstrauischer gehandhabt wurde:

2929 Vgl. Tabelle bei: JACOBMEYER, *Vom Zwangsarbeiter*, S. 83. Aber auch diese kleine Gruppe beschäftigte die französische Regierung noch 1946: in einem Schreiben des französischen Aussenministeriums an den "Commissaire Général pour les Affaires Allemandes et Autrichiennes" vom 14.1.1946 ist von solchen französischen Staatsangehörigen die Rede: "...ressortissants qui, appartenant à la catégorie des P.G., déportés ou travailleurs, persisteraient, malgré les directives du Gouvernement en matière, à prolonger leur séjour en Allemagne. Ces groupes sont formés d'éléments flottants" (in : AN F/9/3792.) Am 5. April 1946 bestimmt ein Schreiben des *Ministère des anciens combattants et victimes de la guerre* an das Aussenministerium, dass nach den in Deutschland verbliebenen Franzosen, die nicht ihrer Pflicht nachkämen, sich bei den Konsulaten zu melden, gefahndet werden solle: "Je vous signale toutefois que prisonniers, déportés et travailleurs sont encore nombreux dans les zones d'occupation. La présence de plusieurs centaines d'entre eux est connue, à Dresde, Lübeck, Hambourg, Leipzig, etc. [...] Il en existe certainement qui ne se sont pas fait connaître et seront à rechercher" (ebenda). Für die nach April 1946 heimkehrenden Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter wurde eine Vernehmung über ihre Aktivitäten in Deutschland angeordnet (vgl. RundErlass des Innenministers vom 3.4.1946, in : AN F/9/3794). In Bremen fand vom 15. bis 31.12.1945 eine Registrierung aller Nicht-Deutschen in der Enklave Bremen statt, bei der allen, die sich nicht meldeten, Verhaftung drohte (vgl. Artikel im Weser-Kurier vom 12.12.1945, in : STB 3-R.1.m.Nr.105). Ob und wieviele Franzosen noch in Bremen waren, ist nicht überliefert.

2930 Vgl. Abschnitt 5.2.3.4.

2931 Vgl. das Rundschreiben des Innenministers an die Präfekten vom 12.6.1945: "Rien n'est modifié au principe posé par ma circulaire du 5 mai selon lequel les femmes enceintes, ou avec enfants, sont seules admises actuellement à pénétrer en France accompagnées d'un prisonnier ou déporté. Le fait que les intéressées prétendent avoir contracté régulièrement mariage en Allemagne avec un prisonnier ou déporté ne les autorise donc pas, jusqu'à nouvel ordre, à entrer sur notre territiore" (in : AN F/9/3308; Hervorhebungen im Original). Ein erneutes Rundschreiben des Innenministers an die Präfekten vom 21.8.1945 bekräftigt noch einmal diese Regelung (in : AN F/9/3792).

La question la plus fréquente qui m'est posée, est celle concernant les femmes qui suivent un déporté ou un prisonnier. S'il y a enfant ou maternité proche, nous les laissons passer. Mais où commence l'état de "femme enceinte" depuis 10 minutes ou depuis 6 mois?

fragt der Chef der französischen Repatriierungsmission, *Colonel* Lano am 18.4.1945 beim *Ministère des prisonniers, réfugiés et déportés* nach.[2932]

Im Übrigen machte er keinen Hehl daraus, dass ihm diese Frauen sehr unerwünschte neue Bürgerinnen waren:

Les femmes ramenées ainsi sont pour la plupart Russes ou Polonaises. Leur aspect est une preuve du manque de goût de leurs protecteurs.[2933]

Die Repatriierungspolitik wurde von französischer Seite von Henri Frenay und seinem eigens für diese Aufgabe gebildeten *Ministère des prisonniers, déportés et réfugiés* vorbereitet und koordiniert,[2934] lag praktisch aber so gut wie völlig in den Händen der in Deutschland kämpfenden allierten Truppen, wenn auch 12.000 französische Militärs eines *"corps militaire de rapatriement*" vor Ort und französische Militärmissionen in den Transitländern, z.B. in Brüssel, präsent waren.[2935] Es würde zu weit führen, den Repatriierungsprozess und die nicht

2932 In : AN F/9/3308.
2933 Ebenda.
2934 Henri Frenay war Begründer der Widerstandsbewegung *Combat*. Schon am 9.11.1943 wurde er von der Provisorischen Regierung in Alger zum Chef des *Commisssariat aux prisonniers et aux déportés* ernannt, aus dem am 10.9.1944 das Ministerium hervorging. Während der Befreiung von Paris übernahm François Mitterand am 18.8.1944 die ehemals für die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter zuständigen Strukturen, die die Vichy-Regierung eingerichtet hatte und die die französischen Referenzbehörden zur mission Scapini und zum service Bruneton in Deutschland darstellten (*Commissariat au reclassement des prisonniers, Commissariat d'action sociale en faveur des Français travaillant en Allemagne; Service diplomatique des prisonniers de guerre*, etc.). Das Ministerium wurde nach Erfüllung seiner Aufgaben Ende November 1945 wieder aufgelöst. Zur Geschichte dieser Institutionen und zur Organisation der Repatriierung vgl.: CHABORD, *Les Organismes français chargés des prisonniers, déportés et réfugiés(Alger 1943- Paris 1945)*; ders., *Les Organismes français chargés des prisonniers de guerre sous le gouvernement de Vichy*; WIEVIORKA, S. 31ff.; WORMSER-MIGOT, S. 721ff., COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 88ff. und S. 244; BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 713f.; DURAND, Yves, *La captivité*; S. 512ff.; MEYER, S. 2581ff.; LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 51f.; sowie die Ausführungen von Henri Frenay selbst auf der Tagung der Kriegsgefangenen-Vertrauensleute: *Journées d'Etudes des Hommes de confiance*, 1945, S. 8ff., und auf dem Kolloquium zum 30. Jahrestag der Befreiung 1974: FRENAY, S. 739ff.
2935 "Seul le Stalag VB (Villingen, H.B.-S.) est libéré par les troupes françaises. [...] En règle générale les libérateurs sont trop occupés à réduire les dernières poches de résistance allemandes pour s'intéresser beaucoup aux libérés" (MEYER, S. 2578).

immer konfliktfreien Beziehungen zwischen den Alliierten und der französischen Provorischen Regierung im Einzelnen nachzuzeichnen. Konflikte ergaben sich zwangsläufig aus dem militärischen Auftrag der alliierten Truppen, die schnell vorrücken und das gesamte Territorium besetzen sollten, und der Repatriierung der festgehaltenen "D.P.s".

Erschwerend für die effektive Organisation der Repatriierung wirkten sich ausserdem die begrenzten materiellen Möglichkeiten aus, die das wirtschaftlich ausgeblutete Frankreich für diese Aufgaben zur Verfügung stellen konnte, und die Informationsdefizite über genaue Zahl und Lokalisierung der zu Repatriierenden.[2936] Während Informationen über die Zivilarbeiter im Prinzip leicht verfügbar waren, da diese mit ihren Familien korrespondierten - aber gerade gegen Kriegsende hatte es ost-westliche Wanderbewegungen in erheblichem Ausmaß gegeben - waren bezüglich der Kriegsgefangenen zwar die Stalags und Oflags gut bekannt, aber nicht die einzelnen, oft weit entfernten Arbeitskommandos, denen 90% der Franzosen nach wenigen Wochen zugewiesen worden waren. Gänzlich unzureichend waren die Allierten und die französischen Stellen über die Zustände in den KZs informiert und entsprechend überfordert, als es darum ging, diesen Menschen effektiv zu Hilfe zu kommen.

Von den Betroffen wurde die Repatriierung mitunter als schleppend und schlecht organisiert empfunden und in Frankreich selbst öffentlich kritisiert.

En vérité, je n'ai jamais rien vu de plus vulgaire, de plus incohérent, de plus inorganisé, de plus incompétent que les services de M. Henri Frenay, alors ministre des Prisonniers.[2937]

So befindet Roger Ikor, und Albert Camus schrieb am 17.5.1945 in *Combat:*

Ces Hommes ont été maintenus dans leur camp en attendant un rapatriement qu'ils ne voient pas venir [...] Il y a là une honte qui doit cesser. [...] Quand les campagnes allemandes regorgent de vivres et de produits, quand les officiers et généraux hitlériens mangent à leur habitude, c'est une honte, en effet, que les internés politiques connaissent la faim. [...] Ces hommes ne demandent pas grand chose. Ils ne veulent pas de traitement de faveur: ils ne réclament ni médailles, ni discours: Ils veulent seulement rentrer chez eux.[2938]

2936 Vgl. dazu u.a.: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 15ff.
2937 IKOR, *Pour une fois écoute, mon enfant*, S. 437.
2938 zitiert nach: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 81.

Demgegenüber verwies Henri Frenay darauf, dass auch unter den denkbar schwierigen Bedingungen innerhalb von 100 Tagen 95% der Franzosen repatriiert werden konnten, doppelt so viele wie nach dem Ersten Weltkrieg in einem Drittel der Zeit, dass es keine Typhus-Sekundärinfektionen gegeben habe und dass die gesunden Heimkehrer meist binnen einer Woche wieder bei ihren Familien waren.[2939]

Abgesehen davon, dass die Vorwürfe an Frenay auch einen innenpolitischen Hintergrund hatten,[2940] sind die Perspektiven, aus denen diese entgegengesetzte globale Einschätzung der Repatriierungsmission vertreten wurde, zu unvereinbar, als dass eine Diskussion über die Frage möglich wäre, wer denn nun Recht hatte: der Minister, aus dessen Sicht größere Kraftanstrengungen Frankreichs für die Repatriierung in dieser Situation gar nicht denkbar gewesen wären,[2941] oder die Repatriierten selbst, hinter deren verständlichen Erwartungen die Aktion in ihrer organisatorischen und materiellen Effektivität oft zurückblieb.

Ein in unserem Zusammenhang interessanter Unterschied bestand zwischen dem französischen Ministerium und den Alliierten in den Auffassungen, die beide Seiten von den Prioritäten hatten, die für die Repatriierung gelten sollten. Während die Westalliierten im Prinzip der klassischen Doktrin einer bevorzugten Behandlung der Militärs, d.h. der Kriegsgefangenen anhingen, betonte das Ministerium Frenay die politische Notwendigkeit einer Einheit zwischen den verschiedenen, in Deutschland gegen ihren Willen festgehaltenen Franzosen.[2942]

2939 FRENAY, S. 744 Vgl. auch das Schaubild über die wöchentliche Entwicklung der Repatriierungszahlen in seiner eigenen Darstellung: *Bilan d'un effort*, Paris 1945, S. 109.

2940 Der Gaullist Frenay wurde gleichzeitig von den Kommunisten scharf angegriffen und von de Gaulle nicht sehr entschieden unterstützt, dem die Kriegsgefangenen nicht sehr am Herzen lagen (vgl.COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 130f.), im Gegensatz zu seinem langjährigen "Gegenspieler" Pétain und vielleicht auch gerade deswegen?!

2941 Das Budget des Frenay-Ministeriums hatte 1945, einschließlich individueller Unterstützungszahlungen an Heimkehrer einen Anteil von ca. 10% an den gesamten Staatsausgaben. Der Militärhaushalt betrug immerhin gut das Fünffache (COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 119).

2942 Beide Auffassungen erwiesen sich in der Praxis als unangemessen, vor allem, was die Lage der KZ-Häftlinge anging, von deren Realität, insbesondere dem dramatischen Gesundheitszustand der Überlebenden, den Planern jede Vorstellung fehlte.

Schon während der Phase der Befreiung und Repatriierung wurde indes deutlich, dass eine harmonisierende Sicht der Dinge, ein rasches Zuschütten der tiefen innenpolitischen Gräben unter der Decke des Mythos, die französische Nation habe als ganze Widerstand geleistet, nicht der Stimmung unter den Heimkehrern entsprach.

Wie aus Berichten über die Rückführung von Franzosen aus dem Bremer Raum[2943], aber ähnlich auch aus anderen Regionen, hervorgeht, erwarteten die heimkehrenden Franzosen eine kompromisslose Abrechnung mit Vichy und der Kollaboration:

Comme toujours attitude très décidée en ce qui concerne l'épuration. Ce ne sont pas les prisonniers qui se montreront tendres pour les collaborateurs. [...] Au départ du train ils chantaient à tue-tête la "Marseillaise".[2944]

Auch stellten die verschiedenen Kategorien heimkehrender Franzosen nicht in den Vordergrund, was sie während langer Monate und Jahre verbunden hatte. Die Nächte in den Bunkern bei Fliegeralarm, der triste Lageralltag, die Bewachung und Bedrohung durch Gestapo und SD waren Vergangenheit. Nun war der Tag der Abrechnung gekommen: das befreite Frankreich würde nun, so die Erwartung, über die Einzelnen zu Gericht sitzen, patriotische Verdienste anerkennen und belohnen, kompromittierendes Verhalten gegenüber den Deutschen verurteilen und bestrafen.

In Erwartung dieses Urteils zeigten sich die einzelnen Gruppen unterschiedlich selbstbewusst:

Moral des prisonniers:
P.G.= excellent
Déportés politiques = excellent
Déportés T.O.[2945] = un peu fermé au début. Nous les rassurons petit à petit; ils se détendent et partent en chantant la Marseillaise

2943 Vgl. auch Anhang, Dokumente 6.12, 6.13, und 6.14. Bremen selbst wurde, wie gesagt, erst am 27.4.1945 befreit.
2944 Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 11.4.1945, in : AN F/9/3308 (Anhang, Dokument 6.13).
2945 T.O. steht für *Travail Obligatoire*; gemeint sind die in den Sauckel-Aktionen requirierten zivilen Zwangsarbeiter.

Prisonniers transformés = ce sont les plus inquiets sur l'accueil qui leur sera fait en France.[2946]

Distanz und Auseinandersetzungen darüber, wer von Vichy bevorzugt behandelt worden sei, prägten das gegenseitige Verhältnis der Heimkehrer aus der Region Bremen/Osnabrück:

Les Travailleurs et les prisionniers ne fraternisent pas beaucoup. Les prisonniers transformés restent encore plus nettement à l'écart.
De façon générale, la mentalité des travailleurs est plus aigrie, moins patriote. - Ils nourrissent contre le Gouvernement Pétain une vigoureuse haine, ils lui en veulent de les avoir livré [sic] à l'ennemi, de n'avoir jamais pris leurs intérêts en main, de n'avoir jamais envoyé de colis, alors que les prisonniers en recevaient de la Croix-Rouge ou d'ailleurs. Quant aux prisonniers transformés et travailleurs volontaires, ils craignent l'accueil qui leur sera fait en France.[2947]

Der Widerspruch, dass den zivilen Zwangsarbeitern gleichzeitig größere Ablehnung der Vichy-Regierung und weniger Partiotismus attestiert wird, stellte sich in dem wenige Tage später folgenden Bericht auch als eine Ambivalenz in der Wahrnehmung des Berichterstatters dar: als französischer Offizier wertete er vor allem die bei den Kriegsgefangenen ausgeprägtere militärische Disziplin als Zeichen von Patriotismus, während bei den Zivilarbeitern kommunistische "Saboteursmentalität" mit undiszipliniertem Benehmen einhergingen. Hier kehrten "antifranzösische" Elemente zurück, auf die man auch in Zukunft ein wachsames Auge zu richten haben würde. **Solche** Opposition gegenüber Vichy, die sich nicht mit einer Zustimmung zum Gaullismus und Loyalität zu den Westalliierten verband, war nachgerade suspekt. Hatten sie sich nicht sogar erfrecht, nicht nur "Les prisonniers transformés au poteau!" auf den Zug zu schreiben, sondern sogar anti-alliierte Slogans: "Mort aux Anglais...Vive le communisme"?[2948] Beunruhigung über die Stimmung dieser Heimkehrer und ein deutlich positiveres Urteil über die Kriegsgefangenen spricht aus dem vergleichenden Kommentar des Verbindungsoffiziers:

2946 Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 27.3.1945, in : AN F/9/3308.
2947 Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 17.4.1945, in : AN F/9/3308 (Anhang, Dokument 6.12).
2948 Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 18.4.1945, in : AN F/9/3308 (Anhang, Dokument 6.14).

Toutefois nous notons que la différenciation entre prisonniers et déportés[2949] s'accentue de jour en jour.
Il faut attribuer cet état d'esprit:

1º à la discipline très stricte qui règne chez les prisonniers de guerre, en opposition flagrante avec le laisser-aller des déportés.

2º aux déplacements sur route. Les soldats, mieux organisés vivent mieux, s'entr'aident.

3º Les déportés sont plus fatigués, car peu ont résisté à l'attrait du pillage et reviennent chargés comme des baudets d'un attirail hétéroclite.

4º Chez les déportés, on trouve des traces de l'ancien communisme saboteur antipatriotique, et même antifrançais; chez les soldats, on note une recrudenscence de la discipline, du sentiment national et surtout de l'esprit militaire.[2950]

Der gleiche Bericht bestätigt noch einmal Kollaborationsvorwürfe an die freiwilligen Zivilarbeiter und an die Kriegsgefangenen, die ihrer Umwandlung in den Zivilarbeiterstatus zugestimmt hatten, und entsprechende Befürchtungen bei den Betroffenen:

Le prisonnier transformé est considéré comme un lâcheur, comme un faux frère, alors que parmi ceux que j'ai interrogé (*sic*) beaucoup paraissent avoir obéi au désir d'améliorer leur condition, d'obtenir des permissions pour rester en France. [...] Plusieurs STO volontaires ont manifesté la crainte d'être mal reçus à leur retour en France.[2951]

Zwischen den heimkehrenden zivilen Zwangsarbeitern, den Kriegsgefangenen und auch den überlebenden KZ-Häftlingen bestand über alle gegenseitige Abgrenzung hinweg aber Einigkeit in der Erwartung, dass im befreiten Frankreich eine konsequente politische "Säuberung" und Verfolgung der Kollaborateure stattfinden musste.

6.2 Heimkehr und Wiedereingliederung

6.2.1 Die Ankunft in einem "neuen" Frankreich

2949 Mit "*déportés*" sind, entsprechend der weitverbreiteten Terminologie der direkten Nachkriegszeit die requirierten Zwangsarbeiter gemeint.
2950 Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 18.4.1945, in : AN F/9/3308.
2951 Ebenda. Hervorhebungen im Original. Die merkwürdige Bezeichnug "*STO volontaires*" lässt vermuten, dass dem Offizier die einzelnen Kategorien requirierter Zivilarbeiter nicht deutlich vor Augen waren.

Das erste, womit ihr Heimatland die Heimkehrenden Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen empfing und oft die lang ersehnte Heimkehr zu den Angehörigen noch um Stunden verzögerte, waren Bürokratie, Desinfizierung, Befragungen voll kaum verbrämten Misstrauens, manchmal schon an der Grenze (Fernand L.), manchmal in einem zum "*centre d'accueil*" umfunktionierten Kinosaal (Edmond T.).[2952] Mit der Ausstellung von Papieren (der sog. *carte de rapatrié*)[2953] und Lebensmittelkarten, dem Geldumtausch, dem Verteilen von Prämien und Zuwendungen, einer ersten groben medizinischen Kontrolle und eben auch dem "*criblage du rapatriement*", das Lagrou als "*un Nuremberg des masses rudimentaire*" bezeichnet,[2954] waren die ca. 75 Aufnahmezentren betraut, von denen ca. 20 in der Nähe der Grenzübergänge, die übrigen dezentral in den Départements eingerichtet worden waren.[2955] Letztere waren umfunktionierte, meist mit dem vorhandenen Personal aus dem vichystischen System der Kriegsgefangenenfürsorge übernommenen "*maisons du prisonnier*", verstärkt durch freiwillige Helfer und verschiedene karitative Organisationen, die zwar vielerorts guten Willen einbrachten, aber auch manchmal durch Kompetenzgerangel die Effektivität der ohnehin überlasteten Strukturen beeinträchtigten. Zur *"maison du prisonnier et du déporté*" in Reims urteilt Cochet:

> Si l'anarchie n'est pas totale, elle semble, en tous cas, impressionnante.[2956]

Henri Frenay lobte dagegen das reibungslose Funktionieren der Zentren bei der Bewältigung der notwendigen Aufgaben:

> Chaque rapatrié allait remplir en un temps record toutes les formalités qui le réinséraient dans la vie du pays. En outre, il allait être douché, épouillé, examiné médicalement, muni d'une fiche de santé, d'un bon de transport, de vivres de route et d'une prime en argent. En une heure dix tout devait être terminé.[2957]

2952 Andererseits waren die Befragungen so unsystematisch, dass eine "Kategorisierung" der Gruppen, die Grundlage für einen anerkannten Status für jede von ihnen hätte sein können, und die sie selbst forderten, auch nicht stattfand. Vgl. COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 76.
2953 Vgl. Anhang, Dokumente 6.15 und 6.16.
2954 LAGROU, Retour, S. 246.
2955 Vgl. dazu und zum folgenden: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 94ff, 104, 146ff; BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 715f.; EVRARD, *La Déportation*, S. 432.
2956 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 114.
2957 FRENAY, S. 742.

Alles sollte ins Werk gesetzt werden, "afin que le retour de chacun soit une fête", war das erklärte Ziel des Ministers.[2958]

Die sehr unterschiedlichen Erinnerungen, die die Heimkehrer an diese ersten Stunden in Frankreich haben, erklären sich zum einen aus dem Zeitpunkt ihrer Ankunft: je früher sie kamen, desto herzlicher und zuvorkommender war in aller Regel der Empfang.[2959] Zum anderen hing es sicherlich auch vom Temperament bzw. von der psychischen Verfassung jedes einzelnen ab, ob er diese Prozeduren als erniedrigend empfand, wie z.B.jene Kriegsgefangenen, die nicht begeistert davon waren, von Frauen in Uniform, mit Schulterstücken und Epauletten, also Attributen von Maskulinität empfangen und "abgefertigt"[2960] zu werden oder, wie eine Gruppe heimkehrender Zivilarbeiter, von Krankenschwestern schief angesehen,[2961] oder mit einem Verhör empfangen zu werden wie Edgard B.:

EDGARD B.: On a été reçus les bras ouverts, par les Hollandais, par les Belges (...) et moins bien par les Français.

H. B.-S.: Ah oui?

EDGARD B.: Les Français, ça a été, euh, vraiment, euh, un inter-...interrogatoire, à Lille, très serré.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: On avance et: Pourquoi qu'on avait été là-bas, pourquoi qu'on avait fait ça, euh, si on était ancien collaborateur, enfin, des questions complètement idiot (sic) et tout ça...M'enfin, on a été reçu froidement.

In der Erinnerung der allermeisten befragten Zeitzeugen traten indes solche unvermeidlichen Formalia hinter der überwältigenden Freude über Befreiung und Heimkehr zurück. Sie fanden, Frankreich habe sie, im Rahmen der begrenzten

---

2958 Ebenda, S. 743.
2959 "De la précocité du retour dépend globalement la qualité de l'accueil" (COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 30). Die direkt aus Bremen Repatriierten kamen während der "Hauptwelle" nach Frankreich, als viele Zentren mit dem Zustrom überfordert waren.
2960 COCHET, ebenda, S. 149f.
2961 "Les infirmières traitaient de haut ces garçons qui, au lieu de s'engager dans la Résistance, étaient partis volontairement, croyaient-elles, contribuer à l'effort de guerre du Reich. Assimilés aux collaborateurs, les S.T.O. devaient raser les murs et quêter humblement leur pardon" (VISSIERE, *Le S.T.O.*, S. 459).

materiellen Möglichkeiten, die nach Jahren der Besatzung herrschten, gut aufgenommen.

Für die Zeitzeugen, die im Interview sehr stark den aussichtslosen Kampf der ehemaligen Zivilarbeiter gegen die Diskriminierung ihrer Gruppe in der Nachkriegszeit vertreten, stellt sich im Rückblick ein widersprüchlicher Eindruck ein : die freundliche Aufnahme durch ihre Mitbürger, die ja demnach offenbar keine Vorbehalte hatten, stellt das Versagen von Anerkennung durch alle Nachkriegsregierungen als einen Akt bewusster, der im Lande herrschenden Stimmung zuwiderlaufender Politik dar, was sicherlich angesichts des nachweislichen Bemühens zumindest Frenays um nationale Versöhnung nicht zutrifft, aber für die sich in Widersprüche verwickelnde Wahrnehmung bezeichnend ist. Sofort und ungefragt, wird mit der Heimkehr der Vorwurf, für die deutsche Kriegswirtschaft gearbeitet zu haben, assoziiert und mittels der Argumente entkräftet, die dem verbandsoffiziellen Diskurs entsprechen (und im Übrigen zutreffen):

H. B.-S.: Et considérez-vous que la France, dans son ensemble, vous avait bien accueillis, ou plutôt...

ANDRE P.: Très bien accueillis, à notre retour. Très bien. Très bien.

H. B.-S.: Et...

ANDRE P.: Et nous avions moins travaillé que les Français qui étaient restés en France.

H. B.-S.: Peut-être...

ANDRE P.: C'est parce qu'ils étaient assujettis à un rendement. Ils étaient assujettis à un rendement, par leurs chefs français, et par les surveillants allemands.

H. B.-S.: Et si vous considérez les deux autres catégories dont s'occupait le ministère P.D.R. de l'époque, donc: prisonniers, déportés et rapatriés, il y avait aussi des déportés raciaux qui rentraient, déportés raciaux et politiques, et il y avait aussi des prisonniers de guerre. Est-ce que vous vous sentiez traités de la même façon, ou est-ce que il y avait des avantages d'un côté ou de l'autre?

ANDRE P.: Nous sommes totalement abandonnés.

H. B.-S.: Abandonnés?

ANDRE P.: Oui. La preuve, j'ai découpé le titre du "D.T.", il a changé de nom, il s'appelle "Le proscrit".

H. B.-S.: Tout à l'heure, je vous ai demandé si vous avez été bien accueillis, vous avez dit que oui...

ANDRE P.: Ah...! Par la popu-...par la population locale.

H. B.-S.: Non, je veux dire, par la France, en tant que pays.

ANDRE P.: On a été négligés par les gouvernements. Mais bien accueillis par la population.

Was die materielle Unterstützung angeht, die den Heimkehrern zuteil wurde, so herrscht Einigkeit über deren geringen Umfang. "Ils nous ont donné la permission de nous débrouiller", drückt Robert G. das Urteil vieler Kameraden aus. Und damit gaben sich die meisten denn auch zufrieden.

Hier und da machte sich die Unzufriedenheit über fehlende Unterstützung, Rationierung, Kleidergutscheine, für die man aber keine Kleidung erhalten konnte, usw. in kollektiver Empörung Luft, wie bei einer Massenkundgebung von 50.000 Kriegsgefangenen am 2.6.1945 unter den Fenstern von Henri Frenay, dessen Rücktritt sie verlangten.[2962]

Emile C. und andere Heimkehrer in der gleichen Lage griffen angesichts der versprochenen, aber nicht erfolgten materiellen Hilfeleistung, zum Mittel der Selbsthilfe:

EMILE C.: Parce que...ce n'est qu'un côté de la chose, on avait rien...ils avaient à nous donner un tas de choses, puis, voyez...Alors on s'est...on s'est rassemblés dans Paris, spontanément, sans, sans se connaître, parce qu'il y avait la maison du prisonnier place Clichy, hein? Alors, on se retrouvait là, et puis, on s'est trouvé, hein, une trentaine, une quarantaine de gars, qu'on s'est regroupés, et puis on a dit, on va aller se servir. On a droit à une paire de chaussures, un costume, enfin, un tas de trucs soi-disant, mais...il n'y avait rien, rien à nous donner.

H. B.-S.: Hm.

EMILE C.: Alors, on a été, il y avait un gars qui disait: "Tiens, moi, j'habite...euh, à tel point, à côté de chez moi, il y a un...il y a un dépôt de, enfin, euh...un fabricant de chaussures", il y

2962 Vgl. LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1986, S. 130ff; COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 159f.

avait. Alors, on y a été, et puis...alors, là, il ne voulait pas nous ouvrir, il a appelé le...le commissariat de police, et puis, il les a fait venir ensuite, et puis, on a eu une paire de chaussures à chacun, il l'a marqué sur son, enfin son cahier. Pour beaucoup d'autres choses, ça a été comme ça. Pour un costume, c'est pareil, je...un autre gars qui disait: "Tiens, il y a..."il travaillait pour les galéries Lafayette, toujours à Paris, en dehors de Paris c'était, je me rappele plus les rues, "il y a que...aller là-bas." Alors on y va, mais le premier jour, il y avait la queue, il y avait la queue, et puis tac, moi, j'arrive, et c'était fini, heure de fermeture. M'enfin, ils étaient chouettes, alors, ils disaient: "Tiens, on...on va vous donner des tickets pour...vous passerez devant, vous passerez en premier."

H. B.-S.: Dans l'ensemble, vous vous êtes senti un peu mal accueilli, quoi.

EMILE C.: Ah oui, oh, ben, nécessairement. On arrivait un peu trop tôt, ils ne nous attendaient pas. Alors, là, j'avais un costume comme ça, autrement, ceux qui ont pas fait comme ça comme ceux qui sont...C'est pour ça que j'ai dit si je vais à Amiens, et puis dans cet état, j'aurai rien.

H. B.-S.: Et qui vous avait dit vos droits? Que vous aviez droit à une...Vous l'avez su...

EMILE C.: Ah, mais, on l'a su, on l'a, en arrivant...au rapatriement, ils nous ont dit qu'on avait droit à ça, ça et ça...

H. B.-S.: Mais sans vous le donner...

EMILE C.: Ah ben, il n'y avait rien. Il y avait rien...Euh...Il fallait attendre. C'est ça. Et alors, on s'est servis.

Dass die Heimkehrer materielle Ansprüche stellen würden, auf die man sich tunlichst und mit erheblich mehr Mitteln vorbereiten sollte, wenn man nicht eine innenpolitische Destabilisierung des neuen Frankreich durch "Horden" unzufriedener Kriegsgefangener riskieren wollte, hatte der Verbindungsoffizier Lano schon Mitte Dezember 1944 vorausgesehen und in einem Brief an Frenay eindringlich dargestellt:

Je crains que si nous ne mettons pas à profit les semaines qui vont suivre, à mettre sur pied une organisation complète avec ses vivres, ses vêtements, ses logements, nous risquons de voir débouler sur la France des hordes de prisonniers qui s'écrieront: C'est ça le Gouvernement provisoire de la République française, c'est ça le Gouvernememt du Général de Gaulle, et bien sous Vichy, ça n'aurait pas été plus mal.

Je hais, comme vous Monsieur le ministre, le sectarisme gaulliste, je ne suis pas de ceux qui veulent la lutte entre Français, mais il faut se rendre à l'évidence, il y a des vichystes et des Gaullistes. Il est difficile d'être neutre même pour le plus mou des mous, et comme chaque prisonnier, à sa rentrée, créera autour de lui un groupe de 3 ou 4 personnes, parents,

frères, soeurs, amis, 3 millions de Prisonniers et Déportés risquent de créer une masse de 10 millions de mécontents à un moment où la France a tant besoin de l'Union de toutes les bonnes volontés pour sortir de l'ornière. [...]

Il ne faut pas qu'au grand espoir succède le plus lamentable des désespoirs, et qu'une vague de fureur ne vienne ajouter sa force destructive aux destructions qui se sont accumulées sur le sol de France.[2963]

Die Ansprüche der Heimkehrer, die zu erheben sie nach den langen bitteren Jahren des erzwungenen Exils für berechtigt hielten, sorgten allerdings mitunter für Missstimmung in der Bevölkerung, die sich ebenfalls als vom fremden Joch endlich befreit fühlte und nicht fand, dass ihr Los beneidenswerter gewesen wäre. Die Ehefrau von Yves P., die sich während der Gefangenschaft ihres Mannes im örtlichen *maison du prisonnier* für die Solidarität mit den Gefangenen in Deutschland engagiert hatte, greift dann auch in die Diskussion ein, als er im Interview die Hilfe, die ihm nach dem Kriege zuteil geworden sei, als unzureichend darstellt: schließlich hätten sie selbst nichts mehr gehabt. Und wenn die Gefangenen mit der Erwartungshaltung heimgekehrt wären, alles vorzufinden, wie sie es hinterlassen hatten, dann habe es eben auch daran gelegen, dass man sie im fernen Deutschland nicht mit schlechten Nachrichten und Gejammer über die eigene Situation zusätzlich habe belasten wollen.

In der Tat, so die übereinstimmende Meinung der Zeitzeugen, hatten sich entweder die im Land gebliebenen Franzosen oder sie selbst völlig verändert:

EMILE C.: On avait l'impression, nous, d'avoir pas changé, mais que les Français, la guerre les avait changés...Ils pensaient peut-être l'inverse.

Wie auch immer, nach den ersten Momenten der Euphorie über die Rückkehr wuchs der Eindruck, sich als Fremde im eigenen Land zu bewegen und durch die lange Abwesenheit entscheidende Entwicklungen verpasst zu haben. Ein erster Schock war für manchen, der ein paar Francs über die Zeit der Gefangenschaft gerettet hatte, dass dieses Geld nichts mehr wert war:

H. B.-S.: Et donc la France que vous avez retrouvée, est-ce qu'elle avait beaucoup changé? Parce que vous ne l'aviez pas revue depuis, euh...

2963 Schreiben des *Colonel* Lano an Henri Frenay, vom 13.12.1944, in : AN F/9/3308.

PIERRE G.: Ah oui! Ah oui! Ah oui, elle avait beaucoup changé. D'abord, vous savez que les Allemands nous avaient confisqué tout notre argent, hein, bon, on avait plus rien, on était censé de ne plus rien avoir. Alors, j'avais un bon camarade avec moi, il avait conservé 50 Francs. Il avait caché ça dans, dans un étui de...comment...de savon à barbe, là. Ah là, ah bé, il dit, quand on retournera en France, il dit, on boira un bon verre en arrivant. Et quand on est arrivés en France l'argent n'avait plus cours. D'abord ça n'a plus de valeur, 50 Francs oui, puis voilà.

In Alltagsgesprächen mit den im Lande gebliebenen Franzosen erfuhren die Heimkehrer, dass deren jüngste Erfahrungen und gegenwärtigen Sorgen ganz andere waren als die eigenen:

Tentent-ils d'engager une conversation, ils entendent des plaintes sur l'indigence du ravitaillement, sur l'existence du marché noir, sur les difficultés quotidiennes. Lorsqu'ils veulent évoquer leurs propres misères, on leur décrit l'Occupation et ses drames; quand ils parlent de leur fidélité à la France, on évoque devant eux le sacrifice des résistants. Un lourd malaise pèse sur eux. Sont-ils encore à l'heure de leur pays?[2964]

Schon der "Filmriss", den die vorzeitig aus der Gefangenschaft Entlassenen in politischer Hinsicht aufwiesen, war den Präfekten, wie dem des Départements Creuse im Oktober 1944 Anlass, bei der Regierung eine Informationsbroschüre und einer Art "Nachhilfe in Sachen Zeitgeschichte" für die Heimkehrer anzuregen:

En écoutant certains prisonniers récemment rapatriés on a l'impression qu'ils ignorent quantité de faits militaires et diplomatiques pourtant essentiels de cette guerre et qu'ils n'ont aucune vue d'ensemble sur l'évolution du conflit mondial depuis 1940. D'autre part, ils sont désemparés quand on fait allusion à la vie matérielle de notre pays pendant quatre années et ils n'ont aucune idée du régime politique intérieur que nous avons connu, pas plus que des faits de résistance civile ou de l'action des F.F.I.. L'ignorance de ces hommes a été entretenue par la censure des correspondances et le caractère fragmentaire des renseignements reçus et aussi par la propagande intense de Vichy dans les camps de prisonniers.[2965]

Allein mit dem Beheben von Informationsdefiziten war die Kluft, die die lange Abwesenden von denen trennte, die die Besatzung und das Kriegsende in Frankreich erlebt hatten, noch nicht überwunden. Die unterschiedlichen Erfahrungen

2964 BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 716. Vgl. auch: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 137f.; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 521.

2965 Schreiben des Präfekten der Creuse an den *Commissaire de la République* in Limoges vom 10.10. 1944, der es an das Frenay-Ministerium weiterleitete, in : AN F/9/3138.

hatten auch gegenseitige Erwartungshaltungen zur Folge, die zu Missverständnissen führen mussten. Sehr beredt sind in diesem Zusammenhang die praktischen Tips, die in einer Sondernummer der "Revue de la famille" Freunde und Angehörige zu einem sensiblen Umgang anleiten sollten.[2966] Die dort genannten, zu vermeidenden "Fettnäpfchen" sind zahlreich:

Nachsichtig, aber nicht belehrend trete man dem heimgekehrten Gefangenen gegenüber:

> Ne prenez pas avec lui un petit air de supériorité pour redresser les erreurs qu'il peut commettre devant un monde nouveau pour lui. Vous êtes son ami, non son pédagogue; sa femme, non son institutrice.

Man hüte sich vor erstaunten Bemerkungen, dass der Gefangene schon zurück sei, wie auch vor Allgemeinplätzen, wie schnell die Jahre (die ihm sehr lang waren) verflossen seien, man vermeide Komplimente über gutes Aussehen und Gesundheit, die sein Leid geringschätzten, ebenso wie übertriebenes Mitleid, man spreche ihn weder auf Themen wie das Verhältnis zu den Deutschen oder die Treue zum Marschall Pétain an, überhaupt lasse man ihn mit Fragen zufrieden, ehe er von sich aus sprechen wolle. Und man verschone ihn mit den eigenen Sorgen: "Aujourd'hui la joie. Demain les responsabilités."

Neben den Frustrationen über den bürokratischen Empfang, die manchmal unzureichende und schlecht organisierte Hilfe, und neben der Desillusionierung über die wiedergefundene Heimat angesichts von Rationierung, Versorgungsengpässen und Schwarzmarkt waren es vor allem zwei tiefergehende Faktoren, die sich den Zurückgekehrten erst nach einiger Zeit offenbarten und die für manche aber die Rückkehr zu einem "retour écoeurant"[2967] werden ließen: erstens war das öffentliche Leben auch ohne sie weiter gegangen,[2968] und mancher fragte sich, ob er tatsächlich so unentbehrlich und hochwillkommen war, wie es die offiziellen Begrüssungsreden beteuerten, denn zweitens waren die "Logenplätze" in Staat und Gesellschaft schon verteilt, bzw. es fanden unter dem Mantel der proklamierten Einheit aller Franzosen bittere Auseinandersetzungen statt, bei

---

2966 "Ils sont là." No spécial de la "Revue de la famille", Mai 1945, in : AN F/9/3792

2967 Armand Lanoux im Vorwort zu: DURAND, Yves, *La captivité*, S. 10.

2968 Vgl. auch GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 307f.

denen den Abwesenden zwangsläufig die Trumpfkarte fehlte: die aktive Beteiligung an der *Résistance*.

Zum ersten Faktor gilt es sich vor Augen zu halten, dass die Begeisterung über die Befreiung in den meisten Regionen Frankreichs schon lange Monate zurücklag. Die Bevölkerung war zur Tagesordnung übergegangen, mit der unvermeidlichen Ernüchterung, dass die Versorgungslage noch auf absehbare Zeit wenig rosig sein würde und dass dem Land und jedem Einzelnen erhebliche Anstrengungen bevorstanden. In einer solchen Situation und vor allem nach den ebenfalls harten Jahren der deutschen Besatzung, die das Land wirtschaftlich hatten ausbluten lassen, war verständlicherweise auch die Bereitschaft gering, den Heimkehrern - abgesehen von den KZ-Häftlingen, die ganz offensichtlich mehr durchgemacht hatten als sie selbst - Mitgefühl und großzügige Solidarität angedeihen zu lassen. Was das politische Gewicht der Kriegsgefangenen anging, so hatte es schon vor ihrer Rückkehr durchaus Überlegungen der politischen Parteien und der Regierung gegeben, um das Stimmenpotential, das sie repräsentierten, für sich zu gewinnen.[2969] Und auch Pierre L. hat den Eindruck, dass die Politik sich um sie bemühte:

PIERRE L.: Politiquement, il fallait leur faire bon accueil. De faire semblant de dire: Vous êtes des grands hommes. Bon.

De facto hatten aber sogar die Aprilwahlen 1945 schon stattgefunden, bevor das Gros der Kriegsgefangenen, Zivilarbeiter und Überlebenden aus den KZs überhaupt repatriiert war. Der politische Aufbau des neuen Frankeich war längst im Gange, die wichtigen Schaltstellen in den Parteien und staatlichen Institutionen längst besetzt, oftmals mit *résistants* der letzten Stunde. Darüber empörten sich die Heimkehrer zuweilen so sehr,[2970] dass sich Henri Frenay, der für sich in Anspruch nehmen konnte, ein "echter" Widerstandskämpfer zu sein, zu der Erklärung veranlasst sah, das, was die Kriegsgefangenen nun sähen, sei nicht die wirkliche *Résistance*, sondern eine "armée de profiteurs".[2971]

2969 Vgl. COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 97f.

2970 Ebenda (S. 119) sind mehrere Beispiele dafür genannt.

2971 Rede von Henri Frenay auf der Vertrauensleutetagung*: Journées d'Etudes des Hommes de confiance*, 1945, S. 21.

Manche Soldaten der Widerstandsarmee, so empfand es Paul T., führten sich nun wie die Cowboys auf, und Edmond T. fand die "règlements de compte", die nun abliefen, widerlich: "J'ai été écoeuré, boh!"

In den Augen der Heimkehrer hatte die *épuration* nicht konsequent genug die führenden Persönlichkeiten der politischen und vor allem der ökonomischen Kollaboration zur Verantwortung gezogen,[2972] sondern es traf oft die kleinen Mitläufer.[2973]

FERNAND L.: Beh, oui, la France est (sic) beaucoup changée, la France était, beh, c'était la France des règlements des comptes. C'est la France de...phh...comptes, on coupait le cheveux aux femmes qui avaient collaboré, les collaborateurs ont fui, il y en a qui en voulaient à d'autres et, par là, il y avait des choses qui, alors c'était une France qui était...morose oui, c'était une France...libérée, parce que la Libération, vous avez vu des photos peut-être? La libération de Paris, tout ça?

Die heimkehrenden Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter hatten aber, im Gegensatz zu den Franzosen, die die vier Jahre Besatzungszeit in überwiegendem Attentismus, ja in einer Art *modus vivendi* mit den Besatzern verbracht hatten, weder das Bedürfnis noch - durch ihre Abwesenheit - die Möglichkeit, unter dem Mythos, die französische Nation als Ganze habe aktiven Widerstand geleistet, das eigene Verhalten in diesen Jahren zu verdrängen. Im Gegenteil: da sie eine aktive Beteiligung am Widerstand, und sei es noch während der Befreiung, nicht recht für sich in Anspruch nehmen konnten (der Versuch, Sabotage und Resistenz in Deutschland selbst überzubetonen, erklärt sich auch so), standen sie de facto gewissermaßen ausserhalb der vom Mythos überspannten nationalen Gemeinschaft der Franzosen und gerieten, in einer Art "Haltet-den-Dieb-Logik", ins Zwielicht von Kollaborationsvorwürfen,[2974] zumal sie durch ihre Geschichte

---

2972 Von den 40.000 Personen, die 1945 zu Gefängnisstrafen wegen Kollaboration verurteilt worden waren, waren drei Jahre später zwei Drittel wieder auf freiem Fuss, 1949 sogar vier Fünftel. Vgl. ROUSSO, *Le syndrome de Vichy*, S. 70.

2973 Die heutige Kritik an den Unzulänglichkeiten und Kompromissen, die bei der épuration an die innenpolitische Lage gemacht werden mussten, übersieht aber oft, dass Gerechtigkeit und Geschwindigkeit der Verfahren oft nicht gleichzeitig zu haben waren. Vgl. BUTON, *L'Etat restauré*, S. 422ff.; CONAN/ROUSSO, S. 16ff. Die hier genannten Zahlen zur Zahl der Verurteilten revidieren die früheren Angaben des Autors in : ROUSSO, *Le syndrome de Vichy*. Vgl. CONAN/ROUSSO, S. 18, Fussnote 1.

2974 "Et on leur demande des comptes sur les raisons de leur présence en Allemagne. De terribles censeurs, résistants de la vingt-cinquième heure, leur jettent des regards soupçonneux comme s'ils étaient des gestapistes ou des Waffen-SS français. Les rêves de bras ouverts tournent court le plus souvent, et il faut rentrer discrètement dans le rang. Quarante-cinq ans

an das unrühmliche Kapitel der Staatskollaboration, deren Objekte sie waren, erinnerten.

Hätte man durch systematischere Grenzkontrollen tatsächlich die "freiwilligen" Zivilarbeiter von den zwangsrequirierten geschieden, so hätte diese Gruppe gewiss als Sündenböcke herhalten müssen. So aber gelangten sie unbehelligt in ihre Familien und traten wohlweislich nicht mehr in Erscheinung.[2975]

Anders verhielt es sich mit den Französinnen. Hier bedurfte es ja keiner langen Untersuchungen: es konnte sich nach Lage der Dinge nur um Freiwillige handeln. Sie waren ausserdem, auch im Urteil ihrer männlichen Landsleute, die am heftigsten verurteilte und verachtete Kategorie unter den Heimkehrenden. Über ihre Repatriierung ist nur wenig bekannt. Keine der vorliegenden Untersuchungen greift das Thema auf, und ein Kontakt zu ehemaligen Betroffenen scheitert an der Ehrenrührigkeit dieser Vergangenheit, zu der sich auch heute noch niemand zu bekennen wagt. Nur einer der befragten männlichen Zeitzeugen schert aus der Front der einhelligen Verurteiler aus und berichtet missbilligend und mitfühlend von der Feindseligkeit, mit der Frankreich diese seine ungeliebten Töchter nach dem Krieg empfing.[2976]

Vielleicht ließe sich mit einer sehr gründlichen Suche speziell zu diesem Thema, die auch die regionale und lokale Überlieferung einbezöge, noch mehr Aktenmaterial ans Licht bringen, das Aufschluss darüber geben könnte, was aus diesen Frauen wurde. In den Unterlagen des Frenay-Ministeriums sind immerhin, neben einem Bericht über die medizinische Kontrolle dieser Frauen im Zentrum "Ecluses-Saint-Martin",[2977] zwei Dokumente erhalten, von denen das eine Überlegungen enthält, wie mit diesem Problem staatlicherseits

---

plus tard, la blessure n'en finit pas de cicatriser. Pire, elle s'est rouverte dans les prétoires où certains l'ont entraînée" (GRATIER de SAINT-LOUIS*, Réquisitions...dans le Rhône,* doctorat 1990, S. 12).

2975 Welche Ehrenrührigkeit das Bekenntnis zu einer solchen Vergangenheit bedeutet hätte, verdeutlicht die "Affäre Georges Marchais" (vgl. Abschnitt 7.1.2.3).

2976 Vgl. Abschnitt 5.2.1.4.

2977 "Rapport sur l'activité des médecins du groupe médical de secours au cours du mois de mai 1945." Centre de Travailleuses Volontaires rapatriées d'Allemagne vom 21.6.1945, in : AN F/9/3313. Hier wird auf die Notwendigkeit eingehender Untersuchungen hingewiesen: "Les visites médicales devaient être nécessairement minutieuses."

umzugehen sei, das andere einen Ausschnitt aus der Lage dieser repatriierten Frauen erkennen lässt, die niemand haben will.

Der undatierte "Rapport relatif aux femmes rapatriées d'Allemagne"[2978] bezieht sich auf Gespräche mit politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bewegungen über diese Frage, mahnt eine Entscheidung der französichen Regierung zum Umgang mit diesen Frauen an und warnt davor, sie unterschiedslos aus der nationalen Gemeinschaft auszuschließen:

> Tous les mouvements, considérant la situation démographique de la France d'une part, le danger qu'il y aurait à créer des "martyres" appelées à former le noyau d'un parti d'opposition, d'autre part, se rejoignent sur cette idée que nous ne pourrions rejeter en bloc les volontaires pour le Travail en Allemagne, de la vie nationale.

Er schlägt die Unterscheidung zwischen vier Kategorien von Frauen vor, mit denen unterschiedlich zu verfahren sei: die aus politischer Zustimmung zum Nationalsozialismus oder als Geliebte eines deutschen Soldaten freiwillig nach Deutschland gegangenen sollten in ein Sonderlager interniert, die Berufs-Prostituierten zur Beobachtung in Krankenhäuser gebracht werden. Wer sich unter ökonomischem Druck von der Propaganda und den Lohnversprechungen hatte anwerben lassen, sollte vorübergehend in einem "Erholungsheim" mit "gesundem moralischen Klima" untergebracht werden, wie auch die nach Deutschland nachgereisten Ehefrauen von Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern, und zwar gemeinsam mit ihren Männern. Später solle diesen Paaren die Ansiedlung in einer anderen als der Heimatstadt der Frau ermöglicht werden, um ihnen einen unbelasteten Neuanfang zu ermöglichen. Im Falle der alleinstehenden Frauen habe alle Erfahrung gezeigt, dass sie von der eigenen Familie und den Nachbarn verstoßen würden, so dass eine unmittelbare Rückkehr ausgeschlossen sei. Alle Frauen seien auf jeden Fall unter medizinischer Beobachtung zu halten.

Die Geschichte von Rolande Thaumiaux, der Frau eines französischen Kriegsgefangenen, die ihm nach Glückstadt nachgereist war,[2979] weist darauf hin, dass diesen Frauen ihr "freiwilliges" Engagement nach Deutschland viel

---

2978 "Rapport relatif aux femmes rapatriées d'Allemagne an das Frenay-Ministerium", undatiert, aber sicher von April/Mai 1945, in : AN F/9/3292 (Anhang, Dokument 6.17).

2979 THAUMIAUX. Vgl. Abschnitt 3.2.2.6.

bereitwilliger verziehen wurde als den ledigen Frauen. Rolande Thaumiaux berichtet von dem vorübergehenden Aufenthalt in einem Aufnahmezentrum (gemeinsam mit ihrem Mann), von ärztlichen Untersuchungen und einer Verhandlung vor einem Militärgericht, das sie als Frau eines Kriegsgefangenen von jeder Kollaborationsschuld freisprach. Nicht die tatsächlich dem Feind zur Verfügung gestellte Arbeitskraft war entscheidend, sondern die mehr oder weniger als "anständig" oder "verwerflich" befundenen Motive, wobei unzweifelhaft sexuelle Beziehungen zum Feind, gleich ob gewerblicher oder privater Art, die Spitze der Verwerflichkeit darstellten. Rolande Thaumiaux kehrte nach diesem kurzem Zwischenaufenthalt übrigens gemeinsam mit ihrem Mann zu ihrer Familie zurück, die sich während ihrer Abwesenheit um den älteren Sohn gekümmert hatte. Auch in dieser Hinsicht dürften sich die Nachkriegsschicksale der Kriegsgefangenen-Frauen von denen der ledigen Freiwilligen ganz erheblich unterschieden haben.

Der Bericht der französischen Repatriierungsmission über die Aufnahme, die diese Frauen in der Pariser Region fanden,[2980] lässt erkennen, dass nicht nur die Familien und Nachbarn nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollten, sondern dass sich auch innerhalb der Repatriierungsstrukturen niemand für sie zuständig fühlen wollte. Nach der obligatorischen medizinischen Untersuchung im Zentrum "Ecluses-Saint-Martin" standen diese Frauen buchstäblich auf der Straße: sie hatten nicht einmal einen Schlafplatz für die Nacht. Nur wenn das für männliche Flüchtlinge bestimmte Heim "Benoît-Mallon", das der Präfektur unterstand, noch freie Plätze hatte, wurden, wenn auch widerwillig, Frauen mit Kleinkindern aufgenommen. Es kam aber auch vor, wie z.B. in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni 1945, dass Frauen und Kinder im Hof des Zentrums "Ecluses-Saint-Martin" im Freien übernachten mussten.

Inzwischen, Anfang Juni 1945, schien eine Regelung in Aussicht, nach der das frei werdende Heim "Benoît-Mallon" für die Unterbringung der Frauen zuständig werden sollte. Zuvor waren mehrere Versuche, Quartiere für sie zu besorgen, an Zuständigkeitsschwierigkeiten bzw. an der offenen Ablehnung z.B.

2980 Bericht der *Mission française de rapatriement en Allemagne, Branche des "Travailleurs"* an das Frenay-Ministerium: "Rapport sur le Centre Benoît Mallon, 107, quai de Valmy, Paris", vom 5.6.1945, in : AN F/9/3308. (Anhang, Dokument 6.18)

der Stadtverwaltung von Ivry gescheitert, die das Fort d'Ivry nicht diesen "unerwünschten" Personen zur Verfügung stellen wollte.
Wie schon gesagt, wäre es die Aufgabe einer eigenen Untersuchung, die Umstände der Heimkehr und der sicher nur sehr unvollkommenen Wiedereingliederung dieser französischen Frauen zu analysieren. Jedenfalls ist eine Befürchtung des "Rapport relatif aux femmes rapatriées d'Allemagne"[2981] völlig unrealistisch: wie hätten sich diese Frauen denn angesichts der umfassenden sozialen Ächtung, die sie (mit Ausnahme der nachgereisten Ehefrauen von Kriegsgefangenen) traf, zusammenschließen und zu einer politischen Kraft oder gar zu einer Oppositionsbewegung werden können? Eine Alternative dazu, mit dieser kompromittierenden Vergangenheit allein zu bleiben und die "Schande" in einer fremden Umgebung vergessen zu machen, gab es wohl nicht. Und natürlich macht dieses Schweigen der Betroffenen, aber auch der Gesellschaft, die sie ausstieß, es nicht leichter, über dieses verdrängte Kapitel mehr zu erfahren.

6.2.2 Gesundheit und staatliche Unterstützungszahlungen bei der Ankunft

Vergleichsweise sehr viel mehr ist über die Lage der heimkehrenden französischen Kriegsgefangenen, zivilen Zwangsarbeiter und Überlebenden aus den Konzentrationslagern bekannt.

Vorweg sei festgehalten, dass von den 1940 gefangen genommenen französischen Kriegsgefangenen ca 2%,[2982] von den zivilen Zwangsarbeitern (nach Verbandsangaben) ca 9%,[2983] von den KZ-Häftlingen aber ca. 83%[2984] in Deutschland zu Tode gekommen waren.

Die Ergebnisse der allerersten, sehr oberflächlichen ärztlichen Untersuchung der Heimkehrer, die in den Repatriierungszentren vorgenommen wurde und die bei den Kriegsgefangenen rund ein Viertel, bei den Zivilarbeitern ein Sechstel und

2981 "Rapport relatif aux femmes rapatriées d'Allemagne an das Frenay-Ministerium", undatiert, aber sicher von April/Mai 1945, in : AN F/9/3292 (Anhang, Dokument 6.17).

2982 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 18.

2983 *Un livre blanc*, S. 39.

2984 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 190.

bei den Überlebenden aus den Konzentrationslagern ein Drittel als krank einstufte,[2985] sind in mehrfacher Hinsicht nicht sehr aussagekräftig. Erstens sind 30-40% der Heimkehrer ohne Untersuchung in ihre Gemeinden zurückgekehrt. Zweitens sind all jene nicht erfasst, die sofort nach ihrer Befreiung in Krankenhäuser eingeliefert wurden. Drittens erlaubt die grobe Unterscheidung zwischen "krank" und "gesund" keinen Aufschluss über die Schwere von Erkrankungen. Und viertens lassen sich die Auswirkungen von Lagerhaft und Zwangsarbeit einerseits oft erst an den Spätfolgen erkennen, andererseits aber nach Jahrzehnten nicht mehr eindeutig in diese Kausalität einordnen.

Die Spätfolgen wurden aber für jede der drei Gruppen in so unterschiedlicher Weise untersucht, dass die Ergebnisse kaum vergleichbar sind. Schon im Oktober 1954 befasste sich ein internationaler Kongress in Paris mit den Folgen der KZ-Haft für den Gesundheitszustand der Überlebenden. Ein weiteres Drittel der 1945 aus KZ-Haft Heimgekehrten war bereits zu diesem Zeitpunkt den direkten Folgen der Deportation erlegen, meist an Tuberkulose und Magen-Darm-Erkrankungen, die auf extreme Unterernährung zurückzuführen waren.[2986] Nach Untersuchungen des Kriegsgefangenverbandes zwischen 1946 und 1948 lag die durchschnittliche Sterblichkeit der ehemaligen Kriegsgefangenen ca. 60% über der vergleichbarer Alterskohorten in der übrigen Bevölkerung, und der Alterungsprozess setzte bei ihnen um durchschnittlich 10 Jahre früher ein.[2987] Eine vom Verband der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter mit einer entsprechenden Studie beauftragte Kommission kam 1972 ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Sterblichkeit bei den Heimkehrern dieser Gruppe mit 20% zwischen 1945 und 1972, davon zwei Drittel im Alter von unter sechzig Jahren, signifikant erhöht sei.[2988]

Wie die Studien, so lag übrigens auch die Federführung für die gesundheitliche Betreuung, Kuren, Behandlungszentren etc. in Händen der jeweiligen Verbände, die dafür öffentliche Mittel erhielten. Gleich nach der Repatriierung beschränkten sich die staatlichen Maßnahmen für die Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter im Wesentlichen auf die Gewährung von einem Monat Urlaub (für

2985 Angaben nach: LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 56.

2986 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 187ff.

2987 LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 58.

2988 *Un livre blanc*, S. 38f.

die Zivilarbeiter 14 Tage), während dessen sie den ortsüblichen Durchschnittslohn erhielten, die Zuteilung doppelter Ernährungsration für 6 Monate (3 Monate für Zivilarbeiter), sowie kostenlose medizinische Betreuung für das erste Dreivierteljahr.[2989] Sofort bei ihrer Ankunft erhielten die Heimkehrer 1000 Francs Begrüssungsgeld sowie Lebensmittel und Kleidermarken für die ersten Wochen. Für die Kriegsgefangenen kamen 1000 Francs Demobilisierungs-Prämie, für die ehemaligen KZ-Häftlinge 5000 Francs Deportations-Prämie hinzu. Das mitgebrachte deutsche Geld konnten sie bis maximal 100 Mark im Verhältnis 1:20 eintauschen, darüber hinausgehendes Geld wurde in Verwahrung genommen und sollte ihnen später vergütet werden. Die Praxis scheint im Übrigen, was die Höhe der Geld- und Sachzuwendungen angeht, wohl durchaus unterschiedlich gehandhabt worden zu sein.[2990]

6.2.3 Berufliche und private Reintegration

Insgesamt wurde, zumindest für die ehemaligen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter erwartet, dass sie sich nach einer kurzen Erholungsphase ins wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben integrieren würden. Die Rückkehrer wurden in der Phase des Wiederaufbaus, der nun anstand, dringend gebraucht, so dass es für die neue Regierung nicht schwierig war, Vichys Versprechungen hinsichtlich der Wiedereinstellungsgarantien zu erfüllen. Verschiedene gesetzliche Regelungen sollten die Nachteile, die den zwangsweise nach Deutschland Verbrachten durch ihre Abwesenheit entstanden waren, auf zivil-, arbeits- und sozialrechtlichem Gebiet ausgleichen.[2991]

2989 LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 59.

2990 Vgl. COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 141; VITTORI, S. 207f. Zu diesen staatlichen Leistungen vgl. ausserdem: FISHMAN, *We will wait*, S. 155; DANCY, 1946, S. 26f.; MEYER, S. 2577ff.; vor allem aber CHARRIERE/DUGUET, 1946. Aus der Bundesrepublik erhielt Frankreich Anfang der 60er Jahre eine pauschale "Wiedergutmachungs"zahlung von 400 Mio DM, die nach deutschen Vorstellungen nur einem eng definierten Kreis von Opfern nationalsozialistischer Verfolgung zugute kommen sollte, so wie das Bundesentschädigungsgesetz ebenfalls nur Leistungen für aus rassischen, politischen oder religiösen Gründen Verfolgte vorsah, also ebenfalls die Zwangsarbeiter (mit Ausnahme der KZ-Häftlinge) ausschloß (vgl. dazu HOPMANN et al., S. 464ff.).

2991 Eine ausführliche vergleichende Darstellung der Rechte auf allen diesen Feldern für alle drei Kategorien von Heimkehrern findet sich im Kompendium von CHARRIERE/DUGUET, 1946. Vgl. auch zum Folgenden: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 123ff., ders., *Retours d'Allemagne* , S. 31ff.; LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 65ff.; BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*; S. 716f.

Landesweit konnte von einer weitgehend reibungslosen beruflichen Wiedereingliederung gesprochen werden: kaum jemand wurde arbeitslos, und die allermeisten Rückkehrer übernahmen wieder ihren Landwirtschaftsbetrieb oder fanden Beschäftigung in ihrem Beruf in Industrie, Handwerk oder im Dienstleistungsbereich. Sogar die zurückgekehrten Freiwilligen wurden relativ leicht wieder in den Arbeitsprozess integriert: Die Weigerung mancher Franzosen, sie als Kollegen zu akzeptieren, und die Forderung, man möge sie zu einem gemeinnützigen Arbeitsdienst heranziehen, blieben Einzelfälle.[2992]

Zu denen, die praktisch nahtlos an ihren früheren beruflichen Werdegang anschließen konnten, gehörten unter den Bremer Zeitzeugen die heimgekehrten Kriegsgefangenen Pierre G., Paul P., Aimé S und Emile C. und die ehemaligen Zivilarbeiter André P., Robert G., Fernand L., Marcel B., André D. und André B.. Henri L. wurde durch seine Heirat sein eigener Chef; die Lehrer Robert D. und Lucien L. nahmen im Herbst 1945 wieder Unterricht auf. Lucien L. verzichtete den Sommer über zugunsten seines Vertreters auf seine Stelle, und Robert D. wurde zunächst mit der Betreuung von Erholungsaufenthalten für französische Kinder in Deutschland beschäftigt.

Nur Georges T. wurde, ausgerechnet von seinem alten Chef, der ihn damals als treuer Petainist zum Arbeitseinsatz nach Deutschland gedrängt hatte, vorgeworfen, dass er sich nicht widersetzt habe. Es war aber zum Glück leicht, anderswo Arbeit zu finden:

GEORGES T.: (*macht den Personalchef bei seiner alten Firma nach*)..."Ah, mais dites donc, les...les prisonniers qui vont rentrer, on les emploie, mais vous, quand même vous auriez pu...vous défendre pour pas aller en Allemagne." Le même type, vous savez, qui nous avait dit qu'il fallait partir.

H. B.-S.: Le même?

GEORGES T.: Ah oui, (*lacht*), ah j'dis, c'est pas possible. "Alors on vous convoquera si on a une place pour vous." Parce que les prisonniers rentraient aussi, forcément, il y avait beaucoup de monde qui rentrait. Alors, "vous comprenez, vous, vous n'avez pas été, vous n'avez pas été tellement des héros" que nous dit le type, ah, là,là je me rappelle toujours, mince, il me dit ça maintenant, hein, c'est gentil! Et puis finalement, je vais trouver du boulot ailleurs, c'est,

2992 Vgl. LAURENS, André, *Le S.T.O. dans le département de l'Ariège*, Thèse 1975, S. 252f.

c'est fini, c'est pas grave. Oui. Mais en 45, euh, 45 là, la vie était très agitée en France, mais il y avait, euh, on travaillait, il y avait du travail.

Hinter diesem vordergründig so positiven Bild einer gelungenen Reintegration darf aber nicht übersehen werden, dass sich in vielen Einzelfällen die Nachteile der langen Abwesenheit nicht einfach durch staatliche Maßnahmen kompensieren ließen. Freiberuflern, Händlern, Kleinunternehmern nützte die Wiedereinstellungsgarantie nichts: sie mussten oft ganz von vorn anfangen, wie Yves P., der bei seiner Heimkehr erfuhr, dass seine Autowerkstatt während seiner Abwesenheit hatte aufgegeben werden müssen.

Andere, die noch in der Ausbildung waren oder bei ihrer Requirierung vor der Entscheidung standen, ob sie ein Studium anfangen wollten, wie Pierre L., Kléber F., Paul T., verzichteten nunmehr darauf. Auch Yves Bertho hatte in den bremischen "Universitäten des Lebens" die Lust an einer Fortsetzung seiner akademischen Ausbildung verloren. Nur Paul M. nahm nach seiner Heimkehr mit Energie und Zielstrebigkeit sein Studium wieder auf, auch wenn er sich unter den jungen Kommilitonen ("des gamins") "plus que mûr" vorkam. Auch für Paul H. bedeutete der Krieg einen Bruch in seiner Lebensbahn: es hielt ihn nach dem Kriege nicht in Frankreich, und er ging für lange Jahre nach Afrika.

Solche Veränderungen der ursprünglichen Lebensplanung schlagen sich in keiner Arbeitsmarktstatistik nieder, bedeuten aber dennoch für den Einzelnen einen erheblichen Einschnitt, den die Jahre in Deutschland in ihrer Biographie hinterlassen haben. Ebenso wenig spiegeln sich in den oben zitierten Untersuchungen über den Gesundheitszustand die beträchtlichen psychischen Wiederanpassungsschwierigkeiten wieder, die einige Zeitzeugen hatten. Ihr Mann sei ein Nervenbündel gewesen, als er aus der Gefangenschaft heimkehrte, berichtet die Frau von Yves P., und er sei nie wieder ganz "der Alte" geworden. Auch Emile C., Marcel B., André D., Edmond T. und Edgard B., Paul T. erlebten ein erstes halbes Jahr psychischer und physischer Erschöpfung, in dem das "normale Zivilleben", z.B. das Schlafen in Bettwäsche, noch ungewohnt war und in dem Alpträume an Bombenangriffe ihnen den Schlaf raubten. Diejenigen, die wie Edgard B., Kléber F. und Paul T. im Gefängnis, Arbeitserziehungslager oder Disziplinarkommando waren, verfolgte diese Erinnerung noch lange, teilweise bis heute, in ihre Träume:

PAUL T.: Je reviens un petit peu sur le retour, nous étions complètement désemparés, là, au retour, hein. D'abord j'avais perdu l'habitude de dormir dans un lit. Je dormais sur le plancher, et puis les camarades me manquaient. Enormément. L'ambiance de camaraderie, ça... Mes parents m'avaient trouvé complètement changé, ma mère...ne me reconnaissait plus. Et puis j'avais des cauchemars, j'avais des...plein de choses désagréables. Ça a duré longtemps...

H. B.-S.: Hm. Longtemps, ça veut dire? Des années?

PAUL T.: Oh. Peut-être quinze ans... Parce que ce séjour en prison, ça m'avait marqué énormément.

H. B.-S.: Oui. Plus le séjour en prison que les autres conditions...

PAUL T.: Oui. Il m'arrive même encore, et pourtant, il n'a pas été très long, ce séjour, il m'arrive encore de, parfois, de rêver...

Über solche langfristigen Nachwirkungen sagt keine Statistik etwas aus - sie erschließen sich nur aus dem Gespräch mit direkt betroffenen Zeitzeugen.
So gut wie nichts lässt sich indessen zu einem weiteren wichtigen Aspekt der Rückkehr aus diesen Interviews entnehmen, da die in den neunziger Jahren befragten Zeitzeugen natürlich ganz überwiegend Jahrgängen angehören, die 1940 noch sehr jung waren. Gemeint ist die Frage der Fortsetzung der ehelichen Gemeinschaft nach der langen Abwesenheit.

Wegen des höheren Anteils von Verheirateten und auch der längeren Abwesenheit stellte sich die Frage generell eher für die Kriegsgefangenen als für die zwangsrequirierten Zivilarbeiter und ist in der Literatur vor allem im Bezug auf diese Gruppe untersucht worden.[2993]

Natürlich gehörte in der Situation der jahrelangen Trennung durch die Gefangenschaft für die verheirateten Kriegsgefangenen die Sorge darum, ob ihre Ehe dieser Belastung standhalten würde, zu den nagendsten Sorgen. Dabei konzentrierte sich das, was sich nach dem Krieg als ein Bündel von verschiedenen Problemen herausstellen sollte, in der Wahrnehmung der Kriegsgefangenen selbst, der Vichy-Regierung und auch der Ehemaligenverbände nach dem Krieg auf den Aspekt des Ehebruchs der zurückgebliebenen Ehefrau: Vichy hatte im Dezember 1942 den Ehebruch mit

2993 Vgl. zum Folgenden: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 178ff.; LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 65ff.; FISHMAN, *We will wait*, S. 152ff.

Ehefrauen von Kriegsgefangenen unter besonders drastische Strafen gestellt,[2994] und angesichts der Ängste der Gefangenen erwartete das Frenay-Ministerium Scheidungsraten von 25% bis 60%, die sich schnell als übertrieben herausstellten. Die Verbände setzten sich dafür ein, dass Scheidungen erleichtert und die Fristen für eine Nichtanerkennung der Vaterschaft für die Heimkehrer verlängert wurden, wenn sie feststellten, dass sich während ihrer Abwesenheit Nachwuchs eingestellt hatte.

Wenn sich auch in der Realität herausstellte, dass untreue Ehefrauen wahrscheinlich in Kriegsgefangenenhaushalten kaum häufiger anzutreffen waren als im Schnitt der übrigen Bevölkerung[2995] und auch die Scheidungsstatistik keine eindeutigen Aussagen zulässt,[2996] so bedeutet das nicht, dass nicht mannigfache Schwierigkeiten bei der Heimkehr der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter bestanden hätten. Wohl war es selten, dass, wie in einem von Cochet berichteten Fall, eine Familie, die gerade eine Erbschaft aufgeteilt hatte, dem Heimkehrer offen zu verstehen gab: "Quel dommage que tu ne sois pas resté au camp. On aurait pu te regretter."[2997] Aber es war in sehr vielen Fällen schwierig, zusätzlich zu den eigenen Problemen der Verarbeitung der Gefangenschaft sich noch vor der Aufgabe zu sehen, nach so langer Abwesenheit, in der das Leben weitergegangen war, die eigene Rolle in

---

2994 Vgl. Abschnitt 3.2.2.13.

2995 Vgl. GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 306. Cochet nimmt im Übrigen an, dass heimkehrende Kriegsgefangene bereit gewesen wären, auch einen Ehebruch zu verzeihen und überraschenden Familienzuwachs zu akzeptieren, wenn nicht andere Störungen in der Beziehung, z.B. das gewachsene Selbstbewusstsein der Frauen, dazu gekommen wären (COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 184).

2996 Es gibt keine landesweite Statistik über Scheidungsraten der Kriegsgefangenen, aber aus der Befragung von Durand ergibt sich eine Scheidungsrate von 6% (DURAND, Yves, *La captivité*, S. 519). Welchen Anteil die Scheidungen von Kriegsgefangenen am Anstieg der Scheidungsraten 1946 insgesamt hatten (vgl. LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 62; FISHMAN, *We will wait*, S. 160) bleibt zwar offen, aber dass es da einen Zusammenhang gibt, zeigt auch die entsprechende lokale Untersuchung von Cochet (*Les exclus de la victoire*, S. 186). Einiges spricht aber auch für die Annahme von Fishman, dass sich im Anstieg der Scheidungsraten direkt nach dem Krieg das für eine Gesellschaft insgesamt typische Verhaltensbild zeigt: in einer Krise sinken die Raten, Scheidungen werden hinausgeschoben, danach steigen sie wieder: die "fälligen" Scheidungen werden nun nachgeholt (vgl. FISHMAN, *We will wait*, S. 160). Die verbandsoffizielle Selbstdarstellung der Kriegsgefangenen-Frauen selbst klammert die Probleme von Scheidungen, Entfremdung nach der langen Abwesenheit, etc. weitgehend aus (vgl.: *Celles qui attendaient*).

2997 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 179.

der Familie wieder zu übernehmen. Die Frauen hatten notgedrungen inzwischen die Rolle eines Familienoberhaupts spielen müssen, und auch wenn die allermeisten nicht darauf bestanden, nunmehr ihren Anteil an der "Macht" zu behalten, sondern sich gern wieder unterordneten, so war es doch unübersehbar, dass sie sich zunächst in vielen Fragen besser auskannten und dass die Heimkehrer auf die Kompetenzen ihrer Frauen auch für die eigene Wiedereingliederung angewiesen waren.

Als besonders schmerzlich empfanden viele Heimkehrer, so auch Yves P. - der einzige der Bremer Zeitzeugen, der schon Familienvater war, als er in Gefangenschaft geriet - das Wiedersehen mit ihren Kindern, für die der Vater ein Unbekannter geworden war, ja sogar als unerwünschter Eindringling empfunden wurde, vor allem dann, verständlicherweise, wenn der Vater gerade in dieser Hinsicht auf die Anerkennung seiner Autoriät pochte. Erziehungsprobleme mit gravierenden Folgen scheinen in Kriegsgefangenenfamilien so sehr an der Tagesordnung gewesen zu sein, dass man fast von einer Betroffenheit in der zweiten Generation sprechen kann.[2998]

Was die unverheirateten Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter angeht, so handelten, bis auf wenige Ausnahmen, die Bremer Zeitzeugen ziemlich genau so, wie es Lewin für die von ihm untersuchten Heimkehrer beschreibt:

L'itinéraire classique: retour, mariage, famille, sera parfois parcouru en un temps record. Certains prisonniers célibataires, rapatriés au printemps 1945, fêteront l'anniversaire de leur libération mariés et pères.[2999]

2998 Kriegsgefangenenkinder hatten signifikant geringeren Schulerfolg in der Nachkriegszeit und bildeten 40% der Angeklagten vor Kinder- und Jugendgerichten. Vgl. LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 65.

2999 Ebenda.

7. Französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter im Nachkriegsfrankreich: Vektoren der Erinnerung

Die Folgen, die die Jahre in Deutschland für die persönliche Biographie in der Nachkriegszeit hatten, stellen ebenso wie die Umstände der Gefangennahme und Requirierung, vor allem aber die konkreten Erfahrungen, die die Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter am Arbeitsplatz, im Lager, in ihrem Verhältnis zu den Kameraden, zu den Deutschen und zu anderen Ausländern machten, Faktoren dar, die auf die je individuelle Erinnerung des einzelnen Betroffenen wirken. Allen diesen "äusseren" Einflüssen auf die Erinnerung ist vor allem gemeinsam, dass sie von Fall zu Fall extrem voneinander divergieren konnten und gleichzeitig dicht beisammen lagen: Zufall und Willkür, die sich dem Einfluss des einzelnen weitgehend entzogen, konnten bestimmen, dass der eine STO-Arbeiter ins "Arbeitserziehungslager" Farge interniert wurde, während seine Kollegen abends zum Bier in den Ratskeller gingen.

Zu diesen, in den vergangenen Kapiteln beschriebenen Dimensionen der Erfahrungen, die auf die individuelle Erinnerung wirken, kommt noch ein weiterer Faktor hinzu, der auf auf die Erinnerung an Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit erheblichen Einfluss ausgeübt hat, nämlich die kollektive Erinnerung der Nachkriegszeit.

Innerhalb des Prozesses, in dem die französische Nachkriegsgesellschaft ihre jüngste Vergangenheit, insbesondere die Niederlage von 1940, die deutsche Besatzung, das Vichy-Regime und die Befreiung durch die Alliierten verarbeitet bzw. verdrängt hat, haben sich in den Ehemaligenverbänden gruppenspezifische Erinnerungen herausgebildet. Teils entsprechen sie, wie z.B. die der überlebenden KZ-Häftlinge, den in der Nachkriegszeit gesellschaftlich dominanten Wertordnungen, vor allem der Verehrung der Résistance. Im Falle der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter dagegen führte diese gruppenspezifische Erinnerung sie in einen über die Jahrzehnte immer verbitterteren Kampf gegen Kollaborationsvorwurf und gesellschaftliche Diskriminierung. Der Gruppenerinnerung der Kriegsgefangenen ist eine vergleichsweise unspektakuläre Integration in die kollektive gesellschaftliche Erinnerung gelungen, die sie auch heute noch abseits des scharfen Gegensatzes stehen lässt, der die beiden erstgenannten Gruppen bis in unsere Tage in unversöhnliche höchstgerichtliche Auseinandersetzungen getrieben hat. Es ist nicht zu übersehen, dass diese "querelle" inzwischen in

beiden jeweiligen Gruppen integraler Bestandteil der Gruppenidentität geworden ist, entsprechend einem Prozess, den Mona Ozouf in einem anderen Zusammenhang so formuliert:

> Rien, du reste, ne donne mieux aux commémorants le sentiment fervent de leur identité, que la présence réelle ou mythique, d'ennemis ou d'adversaires sentis comme un bloc hostile.[3000]

Im Folgenden soll in groben Zügen die Konstituierung der Gruppenerinnerungen, "l'impossible oubli" der KZ-Überlebenden, "la mémoire ambigüe" der Kriegsgefangenen und "la mémoire revendicative et blessée" der zivilen Zwangsarbeiter[3001] nachgezeichnet werden. Die "mémoires encadrées"[3002], wie sie alle diese Gruppenerinnerungen der Nachkriegsjahrzehnte darstellen, werden dabei, wie die persönlichen Erfahrungen aus den Kriegsjahren, als "Vektoren" aufgefasst, die auf die individuelle Erinnerung wirken.[3003]

Der Begriff "Vektor"[3004] scheint mir hierbei dem der "Determinante" vorzuziehen, da die individuelle Erinnerung zwar im Kräftefeld solcher auf sie wirkenden Einflüsse betrachtet werden soll, aber von ihnen nicht restlos "determiniert" wird. Zwischen der deutlichen und bewussten Distanz eines Yves Bertho zur "offiziellen" Verbandserinnerung[3005] und der Gruppenidentifikation anderer Zeitzeugen, bei denen die persönliche Erinnerung teilweise in der Verbandserinnerung aufgegangen ist, lassen sich viele Zwischenstufen vorstellen, ja bisweilen brechen auch im Interview selbst Widersprüche zwischen der koexistierenden Verbandserinnerung als Selbstinterpretationsrahmen und der plötzlich nach Autonomie strebenden individuellen Erinnerung auf.[3006] Und schließlich legen auch die Kriegserfahrungen selbst, die Nachkriegsbiographie und nicht zuletzt die extreme

---

3000 OZOUF, S. 18

3001 Vgl. COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 233f.

3002 POLLAK, *Encadrement et silence*

3003 Diese per Definition "militanten" Gruppenerinnerungen wirken (in unterschiedlichem Maße, je nach sozialem Status) auf die *mémoire collective*: "Ce sont les mémoires de groupe qui constituent l'élément moteur de la mémoire collective" (FRANK, *La mémoire empoisonnée*, S. 486).

3004 Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 594 und FRANK, *La mémoire empoisonnée*, S. 497.

3005 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

3006 Vgl. unten, Abschnitt 7.2.1.

Zuspitzung der "querelle", die auch längst nicht jeder Betroffene mehr nachzuvollziehen vermag, einen unterschiedlichen Grad an Identifikation mit der Gruppenerinnerung nahe. Aber auch eine bewusste Distanzierung von der "mémoire encadrée" belegt ihre Wirksamkeit in der Erinnerungsarbeit.

7.1 Gesellschaftliches Ansehen und kollektive Erinnerung

7.1.1 "Ils sont unis" - Die Illusion von der Einheit und ihr Scheitern

Das vielzitierte, 1945 erschienene Plakat: "Ils sont unis - Ne les divisez pas!"[3007] drückt treffend das politische Ziel der französischen Regierung in der allerersten Nachkriegsphase aus. Nachdem es gelungen war, die deutsche Besatzung ohne den vor allem von de Gaulle und den Westalliierten befürchteten Bürgerkrieg (an dessen Ende dann vielleicht die kommunistische Machtübernahme gestanden hätte) zu beenden und für die nun anstehende Phase des nationalen Wiederaufbaus alle Franzosen zur Versöhnung und zur kollektiven Identifikation mit der *Résistance* aufzurufen (deren Bild in der kollektiven

3007 Vgl. Anhang, Dokument 7.1.

Erinnnerung man damit vermutlich einen "Bärendienst" erwies, was sich bei der Demontage des Mythos in den 70er Jahren zeigen sollte), nachdem also alle Zeichen auf "nationaler Einheit aller Franzosen" standen, sollten sich auch die Heimkehrer ins harmonische Bild einfügen und gleichermaßen im nun befreiten Vaterland willkommen geheißen werden. Im gleichen Atemzug werden KZ-Deportierte (und zwar nur die "Politischen", nicht die Juden), Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter auch im Folgenden Gedicht von Paul Eluard genannt:

A celle dont ils rêvent

Neuf cent mille prisonniers
Cinq cent mille politiques
Un million de travailleurs
Maîtresse de leur sommeil
Donne-leur des forces d'homme

Le bonheur d'être sur terre
Donne-leur dans l'ombre immense
Les lèvres d'un amour doux
Comme l'oubli des souffrances.[3008]

Schon vor der Heimkehr der Franzosen dieser unterschiedlichen Kategorien war im Frenay-Ministerium klar, dass es Kräfte gab, die der Einheit der Repatriierten entgegenstehen würden und denen der Appell "Ne les divisez pas!" galt. Angehörigen von requirierten Zivilarbeitern, wie jener Mutter, die sich im Januar 1945 besorgt an das Ministerium gewandt hatte, wurde aber versichert, es werde keine Unterschiede in der Behandlung der verschiedenen Kategorien von Heimkehrern geben:

Par votre lettre du 2 janvier, vous m'avez fait part de vos inquiétudes concernant les détails de rapatriement que vous craignez de voir imposer aux travailleurs Français déportés en Allemagne. J'ai l'honneur de vous faire savoir que le Ministre des Prisonniers de Guerre, Déportés et Réfugiés n'entend nullement traiter avec défaveur les déportés du travail par rapport aux autres catégories de Français en Allemagne.[3009]

[3008] *Au rendez-vous allemand*, Paris: Editions de minuit 1945, S. 34f. Annette Wieviorka zitiert es im gleichen Atemzug mit der Erwähnung des Plakats "Ils sont unis", um den "irénisme" des Frenay-Ministeriums zu belegen. Sie selbst verdankt den Hinweis auf dieses Gedicht Pierre Vidal-Naquet, der es auswendig konnte, als er auf die Rückkehr seiner ins KZ verbrachten Eltern wartete. Vgl. WIEVIORKA, S. 121f.

[3009] Schreiben des Frenay-Ministeriums, Service Psychologique, vom 23.1.1945, in : AN F/9/3168.

Der Minister selbst hatte schon im November 1944 im Zusammenhang mit dem Aufbau einheitlicher dezentraler Aufnahmestrukturen für die Heimkehrer bei den Präfekten für Verständnis gegenüber den Zivilarbeitern geworben und sogar, von wenigen Einzelfällen abgesehen, die Unterscheidung zwischen "Freiwilligen" und "Requirierten" als "Verrat" bezeichnet:

Je vous demande d'accorder une particulière attention à cette question des travailleurs déportés en veillant à aplanir au maximum des susceptibilités légitimes mais qui proviennent souvent d'une méconnaissance réelle des problèmes. S'il demeure bien établi en particulier que dans plusieurs cas, le travail volontaire pour la victoire de l'Allemagne fut le fait de quelques fanatiques dont le cas relève de la trahison, il n'en est pas moins certain que la "Relève" fut une immense déportation qui n'eut de volontaire que le nom et qu'aucune distinction est possible entre ceux qui furent contraints par la force matérielle de la réquisition et ceux qui le furent par la force morale de toute une politique de mensonge. Hormis les cas visés ci-dessus et notoirement connus, toute distinction entre "requis" et "volontaires" est contraire aux intérêts du pays et serait de plus une trahison vis-à-vis de Français maintenant absents et que les mois de lutte qu'ils vont mener jusqu'à leur libération au coude à coude avec leurs camarades prisonniers et déportés politiques, contre l'oppresseur allemand vont encore souder plus fortement.[3010]

Gerade aber diese gut gemeinte Einschätzung ist ein besonders deutlicher Ausdruck einer "méconnaisance réelle" seitens des Ministers, nicht nur, was den aktiven Widerstand der Franzosen gegen die Nationalsozialisten,[3011] sondern auch das gegenseitige Verhältnis zwischen den verschiedenen Kategorien angeht).[3012]

Die heimkehrenden Zivilarbeiter, Kriegsgefangenen und Überlebenden der KZs selbst erwarteten von ihrem befreiten Heimatland nichts weniger als Vergeben und Vergessen, sondern eine "Gerechtigkeit vor der Geschichte", die ihnen unter Berücksichtigung des erlittenen Unrechts und der erworbenen Verdienste ihren jeweiligen Platz zuweisen würde. Daher sollte sich die Annahme Frenays, dass sich die Auseinandersetzung um den Zwangscharakter des Arbeitseinsatzes nach der Repatriierung von selbst erledigen würde, wie sie in dem folgenden Brief zum Ausdruck kommt, ebenfalls als eklatante Fehleinschätzung herausstellen. Zum Teil Recht behalten sollte er allerdings mit der Erwartung, dass gerade im

---

3010 Schreiben Henri Frenays an die Präfekten vom 13.11.1944, in : AN F/9/3168.

3011 Frenay vertrat in Unkenntnis der realen Umstände die These, dass die gegen ihren Willen im Reich festgehaltenen Franzosen eine Art "Dritte Front" hätten bilden können. Offener Widerstand hätte aber vermutlich die meisten von ihnen das Leben gekostet: "Fort heureusement, le troisième Front n'a pas été ouvert" (COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 100).

3012 Vgl. Abschnitte 4.2.4.6 und 5.2.1.

Arbeitermilieu mehr Verständnis für diejenigen herrschen würde, die sich dem Druck der Requirierung hatten beugen müssen. Ob das allerdings auch für die "Freiwilligen" galt, für die Frenay meint, sie seien eigentlich durch ihren zwangsweisen Verbleib im Reich schon genug gestraft, muss bezweifelt werden.[3013] Die zum Beleg zitierte Region ist auch denkbar ungünstig gewählt: gerade in den Départements Nord und Pas-de-Calais ist eine Trennung zwischen "Freiwilligen" und "Zwangsarbeitern" eben auch nicht möglich, da es auch dort schon in der frühen Phase der deutschen Besatzung Zwangsrequirierungen gegeben hat.[3014]

Y a-t-il dans le Pays une hostilité marquée à l'égard des Travailleurs en Allemagne? Elle s'est peu manifestée publiquement. Dans une région très ouvrière, comme le Bassin de la Sambre, on ne réclame pas de sanctions à leur égard. L'on pense en général, que même la plupart des "volontaires" ont été poussés par une pression morale ou des nécessités matérielles et il semble que la population soit prête à les accueillir. Ceci est d'ailleurs la position officielle de la C.G.T. qui a délégué quelques-uns de ses membres les plus

---

3013 Für viel Verständnis gegenüber den Zivilarbeitern, die sich der Requirierung nicht entzogen hatten, mit einem deutlichen Seitenhieb auf den Attentismus der Franzosen und die "*résistants* der letzten Stunde", warb auch Guy Tassigny, der Generalsekretär der *"Centres d'entr'aide pour les travailleurs déportés et leurs familles*" in einer Radioansprache vom 15.2.1945: "On dit quelquefois des travailleurs déportés qu'ils furent des volontaires, on laisse donc supposer qu'il furent des traîtres, et, dans certains cas de Français, on ne se gêne pas pour déclamer 'ils n'avaient qu'à ne pas y aller.'[...] Oh! je sais bien, il y eut peut-être quelques volontaires authentiques, désireux de bien gagner leur vie, de voir 'du pays', de comparer les méthodes de travail françaises et allemandes. Comme ils doivent se ronger les poings aujourd'hui! Puis il y eut tous ceux qui, n'ayant pas l'occasion ou le courage de prendre le maquis, d'entrer dans une organisation de résistance, de vivre traqués sous une fausse identité, craignant les pires représailles pour leurs femmes et leurs enfants, furent contraints de partir la rage au coeur.

Et d'ailleurs, à part les maquisards, à part les purs résistants, qui donc n'a pas travaillé directement ou indirectement pour l'ennemi pendant ces terribles 50 mois, en France comme dans le repaire germanique. Qui donc? Il est vrai que depuis septembre 44, nous avons eu la révélation que tous les Français appartenaient à la Résistance! Réconfortante surprise." (In : AN F/9/1368).

In einem undatierten, aber vermutlich ebenfalls kurz vor der Repatriierung selbst entstandenen Papier differenzierte Tassigny noch innerhalb der "Freiwilligen" zwischen "wirklichen" und unter Druck handelnden: "a) 30% sont des volontaires réels, b) 40% ont été attirés pas l'appât du gain, c) 30% sont des travailleurs qui ont désiré se mettre à l'abri" (gemeint ist vor Strafverfolgung, H.B.-S.). Das galt für die männlichen Freiwilligen. Unter den freiwilligen Frauen gab es nur wenige, deren Aufbruch nach Deutschland entschuldbar war: "Un petit nombre parti avec leur mari, d'autres, en petit nombre également ont désiré rejoindre leur mari prisonnier." Alle, die nicht wegen ihrer Ehemänner gingen, werden auch von Tassigny pauschal verurteilt: "Le reste se compose de femmes d'une moralité douteuse." (Undatiertes Schreiben von Guy Tassigny, in : AN F/9/3168.)

3014 Vgl. Abschnitt 3.2.2.3.

importants au Bureau de la Fédération nationale des Centres d'entr'aide pour les Travailleurs [...]
D'autre part, il n'est pas douteux que certains volontaires appelés en Allemagne pour l'appât des hauts salaires seront notés par leurs camarades restés en France et plus particulièrement par les familles de ceux qui ont été requis et par les familles des réfractaires [...]
Certains Comités de Libération se seraient fait l'écho de ces sentiments.
Il est à signaler toutefois, que si les travailleurs en Allemagne doivent être jugés, ce ne peut être que par leurs camarades de travail en Allemagne qui mieux que nous connaissent leurs sentiments et leurs agissements. C'est ainsi que certains travailleurs partis comme "volontaires" peuvent s'être aperçus de leur erreur peu après leur arrivée et avoir changé radicalement d'opinion, voire même être devenus des résistants actifs. D'autre part, des faiblesses de caractère, des fautes graves même peuvent avoir été constatées au cours de ces deux ans de vie en territoire ennemi. Nécessité d'une épuration? Peut-être au moment du retour en France, la question aura-t-elle été liquidée sur place.[3015]

Aber ganz im Gegenteil: die Berichte, die die französischen Verbindungsleute bei den Alliierten über ihre Landsleute "an Ort und Stelle" mitbrachten, ließen das Ministerium zwar noch weiter an der Einheit aller Heimkehrer festhalten, die man weiterhin unter dem Sammelbegriff "*rapatriés*" zusammenfasste (wobei der Terminus "*déportés*" übrigens in schwankendem Gebrauch auf die zivilen Zwangsarbeiter und auf die KZ-Häftlinge angewandt wurde), aber sie ließen das Ministerium doch auch zunehmend die Notwendigkeit erkennen, zwischen einzelnen Kategorien zu unterscheiden und auch, innerhalb der Gruppe der Zivilarbeiter, zwischen Freiwilligen und Requirierten zu differenzieren und damit der Perspektive Rechnung zu tragen, aus der die unterschiedlichen Kategorien sich selbst und die anderen Landsleute schon in Deutschland selbst wahrgenommen hatten.[3016]

Wenn schon die zunächst unterstellte Solidargemeinschaft der NS-Opfer sich als Fehleinschätzung erwiesen hatte und kein Fundament für die angestrebte Einheit der Franzosen, die nun aus Deutschland zurückkamen, darstellte, so konnte vielleicht im Aspekt der Heimkehr selbst ein verbindendes Element gefunden werden:

Quel point commun y a-t-il entre une jeune déportée de 19 ans, un ouvrier spécialisé requis dans les usines allemandes et de nombreux prisonniers de guerre? La réponse ne tient pas

---

3015 Schreiben des Frenay-Ministeriums, Service psychologique, vom 27.2.1945, in : AN F/9/3168.
3016 Vgl. Abschnitt 5.2.1.

dans un inventaire à la Prévert. Elle est pourtant entièrement contenue dans un seul mot: retour. Toutes ces personnes rentrent en France en 1945. Derrière les nombreuses et importantes différences de conditions, de sexe, d'âge, de condition sociale, semble se dessiner le masque unificateur du rapatrié.[3017]

Es ist nun nicht so, dass solches Streben nach Einigkeit und Versöhnung seitens der Regierung und die Tendenz in der französischen Nachkriegspresse, die erlittene Repression durch die Nationalsozialisten, die Nähe des Todes während der Jahre in Deutschland, kurz: eine verbindende Identität als "Kriegsopfer" herauszuarbeiten,[3018] bei den Heimkehrern auf völlig taube Ohren gestoßen wären. Besonders die potentiellen Verlierer einer scharfen Abgrenzung zwischen den verschiedenen Kategorien, die Zivilarbeiter, nahmen diese Chance wahr, ja, sie übten nun noch die Solidarität, zu der sie unter den Bedingungen des Arbeitseinsatzes in Deutschland nicht in der Lage (zuweilen auch nicht bereit) gewesen waren: die *Fédération nationale des travailleurs déportés* schickte im Mai 1945 eine Sendung von sechs Lastwagen Lebensmitteln für die KZs Dachau und Mauthausen;[3019] die FNDIR reichte in einer Stellungnahme mit dem Titel "*Ce sont aussi nos camarades*" den "*travailleurs déportés*", wie sie in diesem Text noch genannt wurden, ebenfalls die Hand.[3020]

Noch in den Jahren 1946 und 1947 fanden gemeinsame Kundgebungen aller Heimkehrer statt, wie die vom Mai 1946 in Lyon, wo das Plakat "*Ils ont unis*" mit wirklichen Betroffenen "in Szene gesetzt" wurde,[3021] die "*Journée de Compiègne*" am 17.8.1946,[3022] eine Pilgerfahrt nach Lourdes vom 6.-10.9.1946. In diesen Zusammenhang fügt sich auch das Erscheinen des von der FNPG, FNDIRP und FNDT gemeinsam herausgegebenen *Livre d'or de l'exil français* im Jahre 1946 ein.[3023]

Solche Manifestationen der Einheit können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie, wie die gemeinsame Demonstration der Heimkehrer gegen die

---

3017 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 15. Vgl. auch ders., *Les conditions de retour*: "Le terme de rapatrié sert alors de masque unificateur" (S. 29).

3018 COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 35ff.

3019 Vgl. Schreiben dieses Verbandes, in : AN F/9/3308.

3020 Äusserungen von Georges Beauchamp, secrétaire fédéral de la F.N.D.I.R., wahrscheinlich aus 1945, zitiert nach: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 166.

3021 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 545.

3022 Vgl. OLIVESI, S. 12f.

3023 Vgl. WIEVIORKA, S. 122.

zu großzügige Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Reims am 28.5.1946, eine deutliche Hierarchisierung der Opfer schon enthielten: Vorweg gingen die Überlebenden der KZs, danach folgte der Block der Kriegsgefangenen, am Schluss die zivilen Zwangsarbeiter.[3024]

Vor allem aber kam es nicht zu einem organisatorischen Zusammenschluss aller Heimkehrer, wie ihn das *Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés* von François Mitterrand schon seit Ende 1944 anstrebte.[3025]

Zwar wirkten die drei entstehenden kategoriellen Verbände unter dem losen Dach des 1947 gegründeten *Office national des anciens combattants et victimes de guerre* an der Heimkehrerpolitik beratend mit, und das Frenay-Ministerium blieb, wie seine Nachfolger (unter wechselnden Bezeichnungen: *Ministère aux anciens combattants, Ministère à la solidarité nationale*), bis in die heutige Zeit für alle drei Kategorien zuständig - es überwog jedoch die klare Tendenz zur Differenzierung, ja die Auseinandersetzung zwischen den Verbänden hat in den zurückliegenden Jahrzehnten durchaus nicht abgenommen, sondern sich im Gegenteil heftig zugespitzt.
Schon bald nach der Heimkehr zeichnete sich ab, dass es keine gemeinsame "Heimkehreridentität" gab, auf deren Basis eine gemeinsamer Verband hätte entstehen können. Der Minister Frenay selbst äusserte denn auch auf der Tagung der Kriegsgefangenen-Vertrauensleute Skepsis vor einer solchen "*unité artificielle*":

> Je ne suis pas sûr qu'il soit dans la volonté des prisonniers de guerre de s'associer avec les travailleurs et dans celle des travailleurs de s'associer avec les déportés. J'ai même, je dois le dire, le sentiment contraire.[3026]

Es ist auch sehr gut möglich, dass das Ministerium zwar eine Politik der Versöhnung anstrebte, aber kein Interesse am Entstehen eines Verbandes haben konnte, dessen wesentliche Gemeinsamkeit in der Bündelung von Forderungen gegenüber dem Staat bestanden hätte.[3027]

3024 COCHET, *Les conditions de retour*, S. 29.
3025 Vgl. WIEVIORKA, S. 122; COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 164.
3026 Journées d'Etudes des Hommes de confiance, 1945, S. 24f.
3027 Vgl. COCHET, Les exclus de la victoire, S. 198.

Wenn die Nachkriegsgeschichte der Heimkehrer durch eine komplizierte kategorielle und verbandspolitische Auseinandersetzung gezeichnet war statt durch Versöhnung und Einheit, so sicherlich, weil die Lage eines KZ-Häftlings und eines "Westarbeiters" sich in der Tat so himmelweit unterschieden, dass ein gemeinsamer identitätsstiftender Oberbegriff *(rapatrié, victime de guerre* - der Streit um den Titel *deporté* entbrannte erst später) von den ersteren als skandalöse Verharmlosung empfunden werden musste. dass das Bedürfnis nach kategorieller Differenzierung allerdings solche Formen annahm wie in Frankreich, ist auch auf eine Reihe von spezifischen Gründen zurückzuführen, von denen sich im Folgenden einige benennen lassen, die eingehender zu untersuchen aber eine eigene Forschungsaufgabe wäre.

Ganz sicher hing es mit den schon beschriebenen Bedingungen der erst Monate auf die Befreiung des Landes folgenden Heimkehr zusammen. Zum einen fanden die Heimkehrer viel weniger öffentliches Interesse, als sie es sich gewiss in Deutschland oft ausgemalt hatten.[3028] Und schon gar nicht genossen sie in der öffentlichen Meinung die Anerkennung, die ihnen als Opfer der Nationalsozialisten zugestanden hätte. Sicherlich etwas überspitzt stellt Cochet das Image der drei Kategorien nach ihrer Heimkehr dar:

> Les prisonniers de guerre sont, dans le meilleur des cas, les héritiers de la génération des tranchées. Mais plus souvent la légende noire des "coureurs à pied" de 1940 s'impose comme versant péjoratif de la vision par l'opinion publique.
> Les déportés politiques connaissent leur sphère d'admiration eux aussi: Ils sont ceux qui ont agi quand il le fallait, ils incarnent la résistance martyrisée. Les déportés raciaux connaissent quelques attitudes de pitié à leur égard. Le pan négatif n'est jamais très loin pour autant. Ils deviennent alors respectivement des "communistes", des irresponsables qui mettaient la vie des autres en danger, ou bien des juifs arrogants.
> Les requis du travail sont, dans le meilleur des cas, des réfractaires qui auraient raté leur coup, et dans le pire des cas, le plus répandu, des lâches qui ont accepté de travailler pour l'ennemi.[3029]

Im Übrigen mussten sich, was das soziale und politische Leben anging, alle Heimkehrer in gewisser Weise als "Zu-Spät-Gekommene" empfinden. Alle stan-

---

[3028] "En effet, en lisant les grands quotidiens de l'époque, on ne peut se libérer de l'impression qu'un événement de toute première importance dans la vie de la Nation (le retour des rapatriés) passait presque inaperçu" (LEWIN, Le retour des prisonniers, 1986, S. 95).

[3029] COCHET, Les exclus de la victoire, S. 174.

den vor der Situation, dass die Schlüsselpositionen in den politischen und gesellschaftlichen Institutionen bereits verteilt waren und dass auch in den Betrieben diejenigen, die in Frankreich geblieben waren, einen unbestreitbaren Vorsprung hatten. Im öffentlichen Leben war die *Résistance* zum Garanten der nationalen Einheit erhoben worden.

D'abord, la IVe République s'est construite sur une légitimité de résistants, sur le fait que le critère d'excellence politique était le comportement à l'époque de la guerre. Dans ces conditions, on avait tendance, d'une part, à mettre en avant l'héroïsme français , façon "père tranquille", manière très ambiguë de dire que, sous les apparences de la passivité, les Français avaient été de grands résistants, et, d'autre part, à étouffer tous ceux qui, dans la classe politique de la IVe République, n'avaient aucune légitimité résistante.[3030]

Und nachdem sich in den fünfziger Jahren der "*résistancialisme*" als Staatsdoktrin etablierte, verhinderte er zwar nicht die Absolution und Rehabilitierung so manches Würdenträgers aus Vichy, aber die Integration mancher ihrer Opfer:

Il [le mythe résistencialiste] a par exemple laissé sur la touche d'autres mémoires tout aussi marquées par l'Occupation: les prisonniers de guerre, plus d'un million d'hommes qui n'ont pas connu l'Occupation, sont restés souvent attachés au Pétain de la Grande Guerre, et dont la perception des événements a été radicalement différente du reste des Français: les travailleurs du STO, mémoire honteuse par suite de la glorification outrée du réfractaire, assimilé souvent au maquisard; les déportés raciaux, juifs en tête, ombre insupportable au tableau idyllique [...]; et peut-être aussi une bonne partie des résistants eux-mêmes, dépossédés de leur histoire, et dont beaucoup ont été en porte à faux du fait de leurs réserves à l'égard du gaullisme ou du communisme.[3031]

Von diesem *résistencialisme* ist die Rede, wenn der ehemalige Kriegsgefangene Pierre L. sich an das Tabu erinnert, mit dem auch die Vergangenheit der Kriegsgefangenen über lange Jahre hinweg belegt war:

PIERRE L.: Euh. Un temps, il faut dire que, en France, ça a été, il y avait une censure qui n'était pas officielle, mais, mais, c'est pire, euh, un truc...on peut pas dire, ça.

H. B.-S.: C'est une façon de voir...

3030 ORY, Histoire et mémoire, S. 48. Er fügt freilich sofort hinzu: "On a, il est vrai, refermé la parenthèse relativement vite puisque Antoine Pinay, le président du Conseil en 1952, se trouvait être un homme qui avait été membre du Conseil national de Vichy" (ebenda).

3031 ROUSSO, *Le syndrome de Vichy*, S. 342.

PIERRE L.: Il fallait toujours, bon, à l'époque, ça était...Il n'y avait que la Résistance, la Résistance, la Résistance. C'est tout. Moi, je dis que les premiers résistants c'étaient quand même les soldats français en 39-40. Et il y a eu 100.000 morts quand même. Bon, hein.

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: Euh, alors, petit à petit quand même...ça revient. Voilà.

H. B.-S.: Et puis, la Résistance, ça a été méritoire, mais ce n'était pas un fait de masse, c'étaient quelques-uns, c'était pas...

PIERRE L.: Alors...à la fin, quand les Allemands sont partis, c'était un phénomène de masse (lacht). Tout le monde... Enfin, au départ...Ici, ici, effectivement, il y a eu, il y a eu quand même six, six fusillés. Et...deux déportés.

Den geringen noch verbleibenden Platz in der sozialen Hierarchie gemeinsam den wirklichen oder auch nur selbsternannten *résistants* streitig zu machen - darin hätte ein politischer gemeinsamer Nenner liegen können - war aber so abwegig, dass er wohl niemandem auch nur in den Sinn gekommen wäre. Nein, der Kampf um soziale Anerkennung und einen Status an der Seite der *Résistance* konnte, nach Lage der Dinge, nur in Auseinandersetzung mit den übrigen "Zu-Spät-Gekommenen" gewonnen werden, wobei die Hierarchien schon vor der Rückkehr feststanden: die größtmögliche Verehrung gebührte den wenigen Überlebenden der KZs, es folgten die Kriegsgefangenen als unglückliche Opfer der Niederlage von 1940 und schließlich die Zivilarbeiter, über deren Opferstatus noch zu befinden war.

Das Verlangen nach Abrechnung, nach dem gerechten Urteilspruch "der Geschichte" im Heimatland, richtete sich auf diese Weise zwar immer noch, aber durch die kategorielle Zersplitterung gebremst, gegen die eigentlichen Verantwortlichen, die Nationalsozialisten und ihre französischen Helfershelfer; ein Teil der Energien wurde aber in der Auseinandersetzung mit den anderen Kategorien der Opfer verbraucht. Ja, war nicht letztere Auseinandersetzung eine Art "Ersatzgefecht" angesichts der Unmöglichkeit, die *épuration* der Kollaborateure über die unmittelbare Nachkriegszeit hinaus fortzusetzen, wie es sich viele Heimkehrer wünschten? Die Heftigkeit der Auseinandersetzung, die moralischen Kategorien, mit denen sie geführt wurde, lässt den Verdacht aufkommen, dass hier der Sack statt des Esels geschlagen wurde und wird.

Es kann nicht verwundern, dass in dieser Perspektive nun auch innerhalb der drei Kategorien interne Zuweisungen von Hierarchien folgten, und dass besonders die Kategorie, die das geringste Sozialprestige genoß, sich besonders scharf gegenüber denen abgrenzen musste, die noch verächtlicher waren: die freiwilligen Zivilarbeiter. Die zitierten frühen Appelle der Regierung (vgl. oben), auch für sie Verständnis zu zeigen, verstummten noch schneller als die Appelle zur Einheit aller Heimkehrer: Ende 1945 begann man sogar, die Freiwilligen von der Justiz suchen zu lassen und - "*double* ironie de l'histoire"[3032] -zum Zwangsarbeitseinsatz zu requirieren. Offenbar aber wurden die Maßnahmen großenteils dann doch nicht Wirklichkeit.

Jedenfalls waren sie, ebenso wie in den anderen europäischen Ländern, insgesamt von der Kategorie der "Kriegsopfer" ausgeschlossen. Das hochkomplizierte französische System, das 10 verschiedene Status-Kategorien von Opfern des Zweiten Weltkriegs unterscheidet,[3033] sucht in Europa seinesgleichen.[3034]

3032 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 550.

3033 Vgl. WIEVIORKA, S. 142, unter Berufung auf: André Bossin, *Droit des Anciens Combattants et Victimes de Guerre*, Paris, 1955.

3034 Vgl. zu Belgien und der Niederlanden: LAGROU, *De terugkeer*. Während in den Niederlanden keine starke Differenzierung vorgenommen wurde: "Dans la victimisation collective du peuple néerlandais par l'occupant, il était impossible d'accorder des priorités, tant pour des raisons budgétaires que morales" (französischsprachige Zusammenfassung, S. 6). In Belgien ist es im Gegenteil der Aktivität der katholischen Arbeiterbewegung zu verdanken, dass auch den zivilen Zwangsarbeitern in der allgemeinen Differenzierung politische Rehabilitierung zuteil wurde : "Cette fragmentation des mémoires permettait au groupe gris des travailleurs déportés, victimes sans héroïsme, d'établir leur propre légitimité et d'intégrer leur mémoire partisane dans le kaléidoscope de l'identité nationale belge" (ebenda, S. 4f.).

In Italien wurde zwar natürlich der de facto bestehende Unterschied zwischen den einzelnen Kategorien wahrgenommen: "Se è vero [...] che i confini tra deportazione razziale e deportazione in senso lato e tra quest'ultima e il 'fenomeno tradizionale' della prigionia sono labili, permane tuttavia netta nelle memoria dai prigionieri la gerarchia degli oppressi e delle vittime, con stratificazioni di condizioni diverse all'interno dei campi [...] ed e chiaramente percepita la demarcazione con i deportati nei campi di sterminio" (BENDOTTI et al., *Esperienza e memoria della prigionia*, S. 369). Aber eher in der allzu unpolitischen Einheitlichkeit der kollektiven Erinnerung wird als Problem gesehen, dass die Spezifik, z.B. der Militärinternierten, zu kurz kam: "Questo sostanziale disinteresse delle forze politiche e del paese per il problema dei reduci e il rifiuto generale a distinguere tra le diverse categorie e esperienze furono particolarmente gravi per gli ex-internati militari, i quali, mentre rispingevano la politicizzazione delle associazioni partigiane, non potevano accettare il reducismo apolitico delle associazioni combattentistiche tradizionali senza rinnegare la componente antifascista della loro resistenza" (ROCHAT, *Memoralistica e storiografia*, S. 282).

7.1.2 Die Hierarchie der Opfer

7.1.2.1 Die Überlebenden der KZs

Der unbestritten höchste Rang, den die Überlebenden der Konzentrationslager in dieser Hierarchie des Leidens einnahmen,[3035] stellte sie keineswegs ausserhalb kleinlicher und sogar in diesem Fall besonders unerträglicher Streitereien um politisch motivierte Abstufungen im Status.[3036]

Die erste Statusdefinition für die KZ-Häftlinge von Mai 1945 schloß die Häftlinge mit kriminellem Hintergrund aus und bezeichnete alle übrigen, ohne Unterschied, als "politische Deportierte".[3037] Allerdings kamen nur Franzosen in den Genuss dieser Eingruppierung und der damit verbundenen materiellen Vorteile. Die von französischem Boden aus verschleppten Ausländer wurden bis 1981 davon ausgenommen,[3038] was angesichts der Tatsache, dass von den KZ-Häftlingen mit der höchsten Todesrate, nämlich den 75.721 Juden, nur 24.500 einen französischen Pass hatten, sehr schwer wiegt: Vichy hatte gleich 1940 einer großen Gruppe von Franzosen jüdischen Glaubens die französische Staatsangehörigkeit aberkannt.

Das Gesetz von 1948 unterschied dann, auf Betreiben der bürgerlichen Parteien, zwischen *Résistance*-Deportierten einerseits, die aufgrund von *Résistance*-Aktivitäten interniert oder ins KZ nach Deutschland gebracht worden waren, also sozusagen ein persönliches Verdienst daran hatten, zu Opfern zu werden, und andererseits der Gruppe der aus politischen oder rassischen Gründen Verschleppten, die, abgesehen von ihrer Zugehörigkeit zu einer verfolgten Gruppe persönlich "nichts dafür konnten", dass sie ins KZ gebracht wurden.[3039] Mit dieser zweiten, hierarchisch niedriger eingestuften Kategorie müssen bis heute im wesentlichen Juden und Kommunisten vorlieb nehmen, auch

---

3035 ROUSSO, *Le syndrome de Vichy*, S. 38: "Les centaines d'associations nées après la guerre ont eu, entre autres, pour fonction d'instituer une véritable hiérarchie de la souffrance."

3036 Wie das Werk von Annette WIEVIORKA zeigt, auf das wir uns im Folgenden stützen, ist die Analyse der Verbandsgeschichte und des komplizierten Verhältnisses der kollektiven Erinnerung zu den Überlebenden der KZs in der französischen Nachkriegsgeschichte ein Thema, dessen Behandlung mühelos voluminöse Werke füllt. In der vorliegenden Untersuchung können also nur die allerwichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefasst werden.

3037 Vgl. *Circulaire interministérielle du 22 mai 1945*, in : AN F/9/3792.

3038 Vgl. WIEVIORKA, S. 141ff.

3039 Vgl. ebenda, S. 156. "Ces statuts, leur discussion par le Parlement, obscurcissent ce que fut la déportation. Une déportation qui n'est revendiquée haut et fort que si elle est un prolongement de la résistance" (ebenda, S. 157).

diejenigen Kommunisten, die vor der deutschen Besatzung schon interniert und dann von den Nationalsozialisten in KZ-Haft "übernommen" worden waren: schließlich waren sie ja ursprünglich nicht wegen Widerstandes inhaftiert worden. Die kommunistische Partei machte daraufhin im Parlament ihrerseits - vergeblich - von der Änderung dieser Bestimmung ihre Zustimmung dazu abhängig, dass ursprünglich freiwillig nach Deutschland gegangene Franzosen (z.B. die katholischen Geheimpriester), die dort dann wegen Widerstands ins KZ gebracht worden waren, als *Résistance*-Deportierte anerkannt wurden.[3040]

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war in der französischen Öffentlichkeit ein KZ-Häftling in erster Linie ein Widerstandskämpfer. Heute haben sich die Verhältnisse praktisch ins Gegenteil verkehrt und sind durch die fast ausschließliche Assoziation: KZ - Holocaust ersetzt worden.[3041] Überlebende KZ-Häftlinge, die ausserhalb dieser beiden großen und anerkannten Gruppen stehen, werden im Übrigen von den Deportierten-Verbänden bis heute ausgegrenzt: alljährlich wird den wegen ihrer Homosexualität verfolgten ehemaligen KZ-Häftlingen die Teilnahme an der *Journée de la déportation* verweigert.[3042]

Die Betonung der *Résistance* im Nachkriegsfrankreich hatte allerdings auch zur Folge, dass mit den Gaullisten und den Kommunisten politische Kräfte in den Vordergrund rückten, die den Kalten Krieg der fünfziger Jahre und seine Fronten nicht in der in anderen westeuropäischen Ländern verbreiteten Form zur Innenpolitik werden ließen und die auch beide nicht bereit waren, Frankreichs Interessen der westlichen Hegemonialmacht USA unterzuordnen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass der Kalte Krieg nicht auch in Frankreich gesellschaftliche Gruppen entlang dem Ost-West- Gegensatz in ideologische Lager spaltete. Dafür sind die Verbände der KZ-Überlebenden leider ein besonders deutliches Beispiel. Schon 1945/46 gab es im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen und den Zwangsarbeitern des STO (*Service du Travail Obligatoire*) keinen

---

3040 Vgl. ebenda, S. 150.

3041 "Alors qu'en 1945 le déporté était le résistant, aujourd'hui, dans l'opinion, le déporté est en passe de devenir le seul juif" (ebenda, S. 430). Vgl. auch FRANK, *La mémoire empoisonnée*, S. 492.

3042 CONAN/ROUSSO, S. 297.

einheitlichen Deportiertenverband, sondern mehrere Organisationen, deren Entwicklung hier darzustellen schier unmöglich ist.[3043] Heute gibt es drei Organisationen: die prokommunistisch orientierte FNDIRP (*Fédération nationale des déportés et internés résistants et patriotes*), die den bürgerlichen Parteien nahestehende FNDIR (*Fédération nationale des déportés et internés résistants*; sie befürwortete die Hierarchisierung von 1948) und die 1950 aus einer Abspaltung der FNDIRP hervorgegangene UNADIF (*Union des associations de déportés, internés et familles de disparus*).

Unter den Verbänden der KZ-Häftlinge widmen besonders FNDIR und UNADIF inzwischen seit den 70er Jahren einen großen Anteil ihrer Aktivitäten einem erbitterten Zwist bis vor die höchsten Gerichte, um den zivilen Zwangsarbeitern verbieten zu lassen, dass sie sich weiterhin "*déportés du travail*" nennen.[3044]

7.1.2.2 Die Kriegsgefangenen

Der Verband der Kriegsgefangenen *Fédération nationale des prisonniers de guerre*, der unter anderem in Widerstandsorganisationen seinen Ursprung hatte, nach dem Krieg 2/3 der Betroffenen zu seinen Mitglieder zählte, damit zeitweise die größte französische Massenorganisation nach der CGT war[3045] und schon bald zu einem Motor der deutsch-französischen Versöhnung wurde, hielt sich aus dieser Auseinandersetzung zwischen Zivilarbeitern und Überlebenden der KZs weitgehend heraus und wurde auch seinerseits von diesen beiden Kategorien nicht angegriffen.

Das bedeutete jedoch nicht, dass es für die Kriegsgefangenen leicht oder gar selbstverständlich gewesen wäre, die gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen, die ihnen inzwischen kaum mehr jemand bestreitet. Bei ihrer Heimkehr mussten sie zunächst feststellen, dass ihr Land als Ganzes, von den eigenen Angehörigen abgesehen, sie längst nicht in dem Maße vermisst hatte, wie die Vichy-Propaganda sie lange Zeit hatte glauben lassen. Im Gegenteil: gerade das Propaganda-Bild vom pétaintreuen Kriegsgefangenen, der

---

3043 Vgl. dazu auch: LAGROU, La Résistance et les conceptions de l'Europe und COCHET, Les exclus de la victoire, S. 200ff.

3044 Vgl. unten 7.1.2.4.

3045 Vgl. zur Verbandsgeschichte: DURAND, Yves, Les associations und LEWIN, Le retour des prisonniers, 1986.

stellvertretend für alle Franzosen nun in deutscher Gefangenschaft für die moralische Dekadenz büsse, die letztlich zur Niederlage Frankreichs von 1940 geführt habe und von denen Marschall Pétain sich die Erneuerung des Vaterlandes im Sinne der *Révolution nationale* erwartete, hatte dazu geführt, dass die französische Öffentlichkeit die Kriegsgefangenen ohne ihr Zutun mit Pétain und seiner Politik assoziierte und also mit Skepsis aufnahm.[3046] War nicht auch die massive Zwangsrequirierung von jungen französischen Zivilarbeitern immer wieder mit der Kriegsgefangenenfrage begründet worden? Kurzum: die heimkehrenden Gefangenen ließen nicht nur die Erinnerung an die Schmach von 1940 - und so mancher warf ihnen insgeheim oder ausdrücklich vor, dabei keine glorreiche Figur abgegeben zu haben - sondern auch an die gerade vergangenen unrühmlichen Jahre der deutschen Besatzung und der Staatskollaboration Vichys wieder lebendig werden, sprich: genau das, was im kollektiven Bewusstsein vorrangig verdrängt werden sollte.
Nicht selten wurde dabei die eigene Kompromissbereitschaft gegenüber der deutschen Besatzung auf die Kriegsgefangenen projiziert. Die Heimkehrer sahen sich mit Fragen konfrontiert, wie sie sich denn in der Höhle des Löwen verhalten hätten, die die Vichy-Presse als zumindest recht erträglich geschildert hatte: keine Rede war gewesen von Industriekommandos, Straflagern und Bomben über deutschen Städten, mehr von den pétaintreuen kulturellen Aktivitäten:

> Readers in France were given the impression that the prisoners were at an extended summer camp of sorts.[3047]

[3046] Vgl. dazu: FISHMAN, *Grand Delusions*; COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 169; DURAND, Yves, *La captivité*, S. 521ff.; MEYER, S. 2580; BOUDOT, *Le retour des prisonniers de guerre*, S. 708; und GASCAR, *Histoire de la captivité*: "Sauf pour la plupart des gens qui avaient un des leurs proches en Allemagne, derrière les barbelés, les prisonniers faisaient figure, au bout de cinq ans, de personnages invariables, sempiternels, un peu lassants. Le chantage aux prisonniers auquel Pétain n'avait pas renoncé une seule seconde n'arrangeait rien. La captivité d'un million et demi de Français était, certes, une réalité, mais elle finissait par s'estomper et n'apparaissait plus que comme l'idée fixe d'un viellard monomaniaque. De plus, cette rengaine pétainiste n'allait pas sans éveiller quelques soupçons. Les prisonniers ne restaient-ils pas attachés au maréchal? Ne se montraient-ils pas dociles devant les Allemands? Autant de questions sans réponse. On renonçait d'ailleurs à s'interroger plus longtemps. Les prisonniers représentaient un passé qu'on souhaitait oublier" (S. 308).

[3047] FISHMAN, *Grand Delusions*, S. 236.

Ironie war noch die souveränste Reaktion auf dergleichen Vorstellungen, wie der folgende kurze Beitrag in der Kriegsgefangenen-Zeitung *Le lien* aus dem Jahre 1945:

"Ah! Les jolies vacances que vous avez passées en Allemagne de juin 40 à mai 1945!" Vous avez entendu, chers amis, à votre retour, cette antienne, lancée par des personnes fort bien intentionnés à votre endroit. Car eux, n'est-ce pas, avaient été fort malheureux chez eux, sous l'occupation. Mais nous, nous menions en Allemagne une vie dorée...La preuve: Savez-vous combien il est tombé de tonnes de bombes sur la ville de Hambourg pendant les bombardements de la nuit du 23 au 24 juillet 1943? DEUX MILLE!
Savez-vous combien il y eut de victimes parmi les civils - prisonniers compris - par les bombardements du 23 juillet au 3 août 1943? SOIXANTE-DIX-MILLE!
Combien d'avions participaient à chaque raid? 722 BOMBARDIERS.
Ah! Les jolies vacances que les gars des X-ABC passaient dans la ville de Hambourg! Et je ne parle pas de Brême...![3048]

Wenn es sich hier sicherlich auch nur um **einen** Aspekt des gesellschaftlichen Images der Kriegsgefangenen bei ihren Landsleuten handelt, so zeigt er doch, dass sie sich gegen Misstrauen und Unterstellungen zur Wehr setzen mussten. In dieser Atmosphäre fand 1945 die Tagung der Kriegsgefangenen-Vertrauensleute statt, auf der der zuständige Minister Frenay erklärte:

Il existe encore un certain nombre d'hommes qui n'ont pas, à votre égard, la considération que vous méritez.[3049]

In vier Arbeitsgruppen befasste sich die Tagung mit spezifischen Problemen der Gefangenschaft, den Schlüssen, die für eine Neufassung des Genfer Abkommens daraus zu ziehen wären, sozialen Fragen und nicht zuletzt, in der *Commission de l'honneur prisonnier*, mit Akten unpatriotischen Verhaltens unterhalb der Strafbarkeit, "ces actes bénins qui constituent néanmoins des saloperies".[3050]

Aus dieser Arbeitsgruppe entstand eine Art verbandsinterner Ehrengerichtsbarkeit,[3051] die sich in den folgenden Jahren mit dem Verhalten, z.B. von Offizieren befasste, die freiwillig in den Arbeitseinsatz gingen, oder von Gefangenen, die im *Trait d'union* geschrieben hatten:

3048 *Le lien*, ohne genaue Datierung, 1945, private Sammlung.
3049 *Journées d'Etudes des Hommes de confiance*, 1945, S. 2f.
3050 Beitrag des Vertrauensmanns M. Pernin, ebenda, S. 40.
3051 Vgl. auch LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1986, S. 143ff.

Le fait d'avoir écrit un article dans le "Trait d'union" et qui, souvent, vous a valu votre libération, ce fait doit entraîner des sanctions administratives ou professionnelles.[3052]

Die Entscheidungen dieser Ehrengerichtsbarkeit, über die keine quantitativen Angaben verfügbar sind, hatten interessanterweise sogar über die Amnestie vom 6.8.1953 hinaus Geltung, die von staatlichen Gerichten ausgesprochene Urteile in Sachen Kollaboration betraf.[3053]

Bei den Betroffenen selbst fand dieses Verfahren der "Selbst-Säuberung" ein unterschiedliches Echo. Diejenigen, die in den Zivilarbeiterstatus überführt worden waren, empfanden gewiss Erleichterung darüber, dass ihnen daraus, entgegen manchen Befürchtungen,[3054] nach ihrer Heimkehr keine Nachteile entstanden: von Henri Frenay wurde die Transformation als Maßnahme der Kollaborationspolitik schlicht für nichtig erklärt[3055] und nur Kriegsgefangene, die vor der offiziellen Transformation, also ganz individuell und nachweislich aus freien Stücken, Zivilarbeiter geworden waren, sollten ebenso wie die freiwilligen Offiziere und die Angehörigen der *mission Scapini* auch die *carte du combattant* nicht erhalten.

Andere, nach Gascar eine sehr große Mehrheit der Kriegsgefangenen, fanden, die Rechtsprechung der Ehrengerichtsbarkeit in ihrer Großzügigkeit ungerecht:

Mais pour les neuf dizièmes des prisonniers cette absolution fut une insulte [...] les prisonniers n'avaient pas besoin de cette bénédiction désinvolte et étendue à tous.[3056]

Wirklich aus der Seele gesprochen dürfte den meisten Kriegsgefangenen die folgende feierliche Erklärung gewesen sein, die die *Commission de l'honneur prisonnier* auf der Vertrauensleutetagung ihrem Bericht voranstellte:

Les prisonniers de guerre rapatriés en 1945 trouvent naturel que des explications leurs (*sic*) soient demandées sur la façon dont ils ont été faits prisonniers et sur leur attitude au cours de la captivité. Mais ils tiennent à déclarer solennellement - et c'est pour eux une question

---

3052 Beitrag des Vertrauensmanns Reymond, ebenda, S. 91.

3053 LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1986, S. 157.

3054 Vgl. Abschnitt 7.1.1.

3055 Vgl. COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 73. Im Übrigen wäre es auch schwierig gewesen, individuelle Konseqenzen zu ziehen, wenn die Entscheidung für oder gegen die Übernahme in den Zivilarbeiterstatus per Mehrheitsbeschluss des Kommandos und nicht selten unter Druck erfolgte (vgl. Abschnitt 3.3.6).

3056 GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 268.

essentielle d'honneur - que, restés les derniers sur les champs de bataille et ayant subi l'épreuve intégrale de la captivité malgré, souvent, de nombreuses tentatives d'évasion, ils ont aussi des comptes à demander. Ils réclament, en particulier, que des enquêtes soient faites, s'il est nécessaire, sur l'attitude aux derniers combats (abandon de poste) de certains qui ont pris assez de distance de l'ennemi pour ne pas être capturés. Ils demandent également aux pouvoirs publics de veiller au châtiment rapide de tous ceux qui ont utilisé les prisonniers de guerre dans un but contraire aux intérêts de la Nation.[3057]

Um Fragen von Ehre und Anerkennung ging es, neben den damit verbundenen bescheidenen finanziellen Vorteilen, auch bei der Auseinandersetzung um die *carte du combattant*, die den Kriegsgefangenen von 1940 nicht sofort, sondern erst per Dekret vom 23.12.1949 zuerkannt wurde.[3058] Vor allem die Veteranen des Ersten Weltkriegs hatten gegenüber dem Frenay-Nachfolger François Mitterrand, der als ehemaliger Kriegsgefangener seit 1947 dem zuständigen Ministerium vorstand, zunächst erfolgreich darauf bestanden, dass die 90tägige Zugehörigkeit zu einem kämpfenden Verband Voraussetzung für die Anerkennung als *combattant* sei. Erst nach und nach erreichte der Verband der Kriegsgefangenen, dass auch die lange Zeit der Gefangenschaft in die Waagschale geworfen wurde und dass schließlich praktisch alle ehemaligen Kriegsgefangenen auch des Zweiten Weltkriegs ihre Anerkennung erhielten.[3059]

Auch die global von Deutschland 1952 gezahlte Entschädigung von 2 Milliarden Francs wurde wohl nur sehr schleppend an die Betroffenen weitergegeben. Eine Zahlung von 400 (alten) Francs pro Monat Gefangenschaft (was etwa einem Zehntel dessen entsprach, was die Belgier in vergleichbarer Situation erhielten) erfolgte erst 1958, also 13 Jahre nach Kriegsende.

Im Rückblick von heute sind diese Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit offenbar nur noch wenig präsent: niemand von den Zeitzeugen erwähnt sie und die Gruppenerinnerung der Kriegsgefangenen ("*ces antihéros*") tritt kaum öffentlich in Erscheinung:

3057 Rapport de la Commission de l'honneur prisonnier, Journées d'Etudes des Hommes de confiance, 1945, S. 201.

3058 Vgl. dazu GASCAR, *Histoire de la captivité*, S. 311f.; MEYER, S. 2583; FISHMAN, *We will wait*, S. 156.

3059 Das dem Staatspräsidenten Mitterrand nahestehende *Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés*, aus dem die spätere *Féderation nationale des prisonniers de guerre* hervorging, wurde erst am 11.5.1992 offiziell als *unité combattante* anerkannt. Vgl. CONAN/ROUSSO, S. 173ff.

Elle est relativement structurée, elle reste socialement discrète, introvertie et repliée sur elle-même.[3060]

7.1.2.3 Die zivilen Zwangsarbeiter

Ganz anders dagegen und immer noch sehr emotionsbesetzt stellt sich die kollektive Erinnerung der zivilen Zwangsarbeiter dar. Trotz des Massencharakters der Requirierung, die quer durch alle Regionen und gesellschaftlichen Schichten ganze Jahrgänge junger Männer betroffen hatte und zu einem der wesentlichen Beweggründe geworden war, warum ab Mitte 1943 immer mehr Franzosen sich von der Vichy-Regierung abwandten und die *Résistance* auf wachsende Sympathien zählen konnte, hat diese Personengruppe ihren Platz in der gesellschaftlichen Erinnerung Frankreichs bis heute nicht gefunden.[3061]

Das hängt sicherlich zu einen damit zusammen, dass einem requirierten Arbeiter ein zwar schwer abzuschätzendes, aber doch größeres Maß an Möglichkeiten blieb, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, als dem gefangengenommenen Soldaten oder dem verhafteten *résistant*.[3062] Damit war auch der Status als NS-Opfer weniger eindeutig. Obwohl die Nürnberger Prozesse Sauckel als Verantwortlichen für die Requirierungen zum Tode verurteilten, lag in Frankreich die Mitverantwortung Vichys und seines weitverzweigten Apparats klar auf der Hand, was zwar in den Prozessen gegen Pétain und Laval deutlich zum Ausdruck kam, aber längst nicht alle Helfershelfer kamen vor Gericht.[3063]

Parmi ceux qui nous contestent nos droits, il y a ceux qui veulent dédouaner Vichy, mais aussi tous ceux, qui y avaient participé, dans l'administration. Nous étions le reproche

---

[3060] FRANK, *La mémoire empoisonnée*, S. 488.

[3061] Vgl. auch VEILLON, *La vérité sur le S.T.O.*: "Quarante ans plus tard, la blessure reste vive - tragique héritage de cette Seconde Guerre mondiale qui n'en finit pas de cicatriser, et ce n'est pas tout à fait le hasard si la génération visée par le STO prefère ne pas en parler" (S. 105).

[3062] Quelles aient pu être les circonstances, parfois humiliantes, de sa capture, le prisonnier de guerre a dû lever les mains parce qu'il ne pouvait plus combattre; d'un sens il est toujours rassurant de se dire qu'on a été vaincu parce qu'on n'était pas le plus fort. Le travailleur déporté, lui, a été livré à l'ennemi en vertu de lois et décrets parus au Journal Officiel. Engrenage tout aussi impitoyable, mais qui, doucereux et hypocrite, ne laisse pas l'esprit en repos. On remâche continuellement ces questions: n'aurait-on pas pu échapper au recensement, ne pas répondre aux convocations, se cacher ou, en désepoir de cause, sauter du train, 'faire quelque chose' enfin?" (EVRARD, *La Déportation*, S. 292f.).

[3063] Vgl. aber einige Prozesse aus dem Bereich Marseille, bei: OLIVESI, S. 14.

vivant de leurs erreurs passées. Nous les empêchions de s'ériger en résistants de la 24e heure.[...] On est des gêneurs, quoi,

erklärt mir dazu der stellvertretende Vorsitzende des Zivilarbeiterverbandes, M. Laigneau.[3064] Ebenso treffe das für die Unternehmer zu, die die Requirierungslisten aufstellten.

Vor allem aber hätte eine öffentliche Diskussion darüber, inwieweit die Befolgung des Einberufungsbefehls und die erzwungene Arbeit in Deutschland als unpatriotischer Akt gewertet werden sollten, zwangsläufig auf die in Frankreich gebliebenen Franzosen zurückverwiesen, die ja ebenfalls (und ebenso unter dem Druck der Verhältnisse) **für** die Deutschen gearbeitet hatten. So heißt es über die zu Renault zurückgekehrten STO-Arbeiter:

Les semaines s'écoulant, un étrange silence ne tarda pas à peser sur eux. Bien sûr leur sort ne pouvait en rien être comparé à celui des déportés ou même de certains prisonniers de guerre. En Allemagne, leur préoccupation n'avait pas été de survivre mais tout simplement de vivre. Mais en quoi leur responsabilité personnelle était-elle engagée? Ils avaient subi la contrainte, ne sachant ou ne pouvant s'y soustraire pour des raisons diverses. Les travailleurs restés en France n'avaient-ils pas dû, eux aussi, travailler pour l'ennemi? Nombre de contemporains préféraient oublier cet aspect de l'occupation allemande. Et les requis restèrent les mal aimés. Malgré les années ils le demeurent encore aujourd'hui.[3065]

Zwischen der unvermeidlichen Arbeit **für** die Deutschen, der sich die Mehrheit der Franzosen beugte oder beugen musste, und der Zwangsarbeit **in** Deutschland lag aber der gewichtige Unterschied der letzten Kriegsmonate, die den in Frankreich Verbliebenen die Chance ließen, an der Befreiung des Landes aktiven Anteil zu nehmen oder sie zumindest mit Sympathie zu begleiten und damit am Sieg der *Résistance* teilzuhaben, während die STO-Arbeiter als Befreite, aber nicht als Sieger heimkehrten. Je weniger dieser Unterschied durch persönlich verdienstvolles Verhalten gerechtfertigt war (wohl bei der Mehrheit der Franzosen), desto stärker wurde er betont. Nachdem die Rollen der Helden und der Opfer[3066] im Szenario des Nachkriegsfrankreich schon besetzt waren, blieb für die requirierten Zivilarbeiter noch eine übrig, die ihnen geradezu auf den Leib

---

3064 Eigenes Interview mit mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zivilarbeiterverbandes, M. Laigneau, am 2.3.1993 in Paris.

3065 HATRY, S. 72.

3066 "Dans la hiérarchie de la douleur, il existait d'autres références, beaucoup plus nobles que les leurs" (VEILLON, *La vérité sur le S.T.O.*, S. 109).

geschrieben war: die der Sündenböcke nämlich, auf die die eigene lange Unentschlossenheit zum Widerstand projiziert werden konnte.

Il est vrai qu'ils constituent des victimes expiatoires toutes désignées. Ils ne peuvent pas jouir du prestige relatif et de courte durée de la "Résistance". Ils n'ont pas l'excuse de pouvoir incriminer de mauvais chefs comme les P.G. Leur principal tort ayant été d'avoir obéi à l'Etat.[3067]

Nur wenige, wie der damalige Minister Mitterrand 1948 - immerhin ging es auch um Wählerstimmen - nahmen die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter gegen die Kollaborationsvorwürfe in Schutz:

On a tenté de représenter le déporté du travail, comme un Français s'étant laissé embarquer un beau jour pour l'Allemagne, mais qui aurait très bien pu sauter du train; on aurait voulu qu'à son retour, il reprenne le travail sans mot dire. Il ne faut pas permettre de dire que 750.000 jeunes Français ont eu le privilège de la lâcheté. Il ne s'agit certes pas d'aligner les souffrances qu'ont connues les déportés du travail avec celles, beaucoup plus grandes que vécurent les déportés politiques.[3068]

Solche Stimmen wurden aber nur dort laut, wo die Betroffenen unter sich waren, und sie waren im Chor der kollektiven gesellschaftlichen Diskriminierung im Lande kaum zu vernehmen. Am massivsten von allen Gruppen der Heimkehrer musste sich der Verband der ehemaligen STO-Arbeiter, *Fédération nationale des déportés du travail* (FNDT), der sich am Kriegsende als spezifische Interessenvertretung dieser Gruppe aus dem *Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés* (MNPGD) herauskristallisierte, schon gleich zu Beginn, neben der Vertretung der sozialen Belange, vor allem für die Ehrenrettung seiner 465.000 - 485.000 Mitglieder einsetzen.[3069]

Im Folgenden sollen die wichtigsten Argumente dargestellt werden, die der Verband in diesem jahrzehntelangen und noch andauernden Kampf um die Ehre der

---

3067 COCHET, *Les conditions de retour*, S. 30.

3068 Aus einer Rede von François Mitterrand auf dem Kongress des Zivilarbeiterverbandes am 31.1.1948, zitiert nach: COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 204.

3069 Eine Verbandgeschichte gibt es bislang nicht; die beste zusammenhängende Darstellung findet sich bei: GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 481-612. Hierauf und auf das Interview, das ich selbst mit M. Laigneau am 2.3.
1993 führte, stütze ich mich im Folgenden.

zivilen Zwangsabeiter ins Feld führte, und die die kollektive Gruppenerinnerung nachhaltig geprägt haben.

Erstens war es entscheidend, den Vorwurf, freiwillig kollaboriert zu haben, aufzufangen und möglichst weitgehend an die in der Hierarchie der Ehre noch tiefer stehende Gruppe der "Freiwilligen Zivilarbeiter" weiterzugeben,[3070] von denen man sich in aller Schärfe abgrenzte:

A ce sujet, nous tenons à préciser que ces individus, qu'ils aient été volontaires tout court ou volontaires pour la relève, n'ont jamais eu place dans la FEDERATION NATIONALE DES DEPORTES DU TRAVAIL[...][3071]

Die Langlebigkeit der "Marchais-Affaire"[3072], die seit 20 Jahren in jedem Wahlkampf neu ausgegraben wurde, solange Georges Marchais Generalsekretär der Kommunistischen Partei war, und seine zähe Weigerung, einzuräumen, dass er tatsächlich schon seit 1940 als angeworbener Zivilarbeiter in Deutschland war - diese Weigerung machte es übrigens wohl erst möglich, die Angelegenheit zu einem antikommunistischen Dauerbrenner in den Medien werden zu lassen - zeigen deutlich, wie ehrenrührig eine solche banale biographische Tatsache im gesellschaftlichen Raum wirkte.

3070 Dieser Mechanismus ist nicht auf den STO-Verband beschränkt: "Sans doute voit-on nombre d'associations pratiquer dès leur fondation l'exclusive. [...] C'est ainsi que celles qui regroupent les déportés ont veillé jalousement à maintenir à l'écart les 'droits communs' et les travailleurs français en Allemagne et qu'à maintes occasions les déportés 'raciaux' ont vivement ressenti les exclusives des 'politiques' et des 'résistants'" (RIOUX, *Associations et souvenir*, S. 296).

3071 *Pourquoi nous sommes des victimes*, 1961, S. 12. Ähnlich auch in : *Livre blanc*, 1987, S. 5. Der STO-Verband zeigt damit, aus berechtigtem Eigeninteresse, sehr viel weniger Verständnis und zieht die Grenzen der Zwangsrequirierung sehr viel enger als das Frenay-Ministerium bei Kriegsende (vgl. Abschnitt 7.1.1).

3072 Vgl. die Darstellung der Affäre in : ROUSSO, *Le syndrome de Vichy*, S. 206f. Die Affäre, im März 1980 durch den Artikel von Jean-François Revel: *Le mensonge* in : *L'Express* 8.3.1980 aufgebracht, wurde sofort zum Medienereignis: schon am Vorabend des Erscheinens wurde Georges Marchais dazu von Roger Giquel und Patrice Duhamel in TF1 befragt, am 8.3. beschäftigte sich der *Club de la Presse* auf Europe 1 mit dem Thema, längere Artikel folgten in *L'Express* vom 15.3.1980, *Le Point* vom 17.3., *Le Monde* vom 11. und 12.3., *Le quotidien de Paris* vom 11.3.1980. Die kommunistische Parteipresse nahm ausweichend Stellung: in der *Humanité* am 8. März erschien eine erste Stellungnahme und am 20.3.1980 in *Révolution* ein längeres Interview mit Georges Marchais. Vgl. Pressedossiers der *Fondation nationale des sciences politiques*, Paris.

Die gesellschaftliche Anerkennung war für die ehemaligen Zwangsarbeiter nur um den Preis zu erringen, dass sie betonten, nichts mit solchen "Individuen" gemein zu haben, und herauszustellen, dass sie auch selbst keine Möglichkeit gehabt hätten, sich dem zwangsweisen Abtransport zu entziehen. Vor Juli 1943 habe es in der Regel keine *Résistance*-Struktur gegeben, die die Verweigerer hätte aufnehmen können.[3073]

Zweitens galt es, die inhaltliche und praktische Übereinstimmung mit der *Résistance* nachzuweisen. Die Gründung des *Comité d'action contre la deportation* 1943 durch den *Conseil National de la Résistance* wurde vom Zivilarbeiterverband immer wieder auch als offizielle Anerkennung des Zwangscharakters dieser Maßnahme seitens der *Résistance* zitiert. Im Gegensatz zu den Freiwilligen war daher eine andere Gruppe in den Reihen des STO-Verbandes hochwillkommen: diejenigen, die sich als *refractaires* ihrer Einberufung erfolgreich widersetzt hatten, aus dem Urlaub nach Deutschland nicht zurückgekehrt oder erfolgreich geflohen waren. Diese Personen belegten mit ihrem Handeln die Nähe des Verbandes der Zivilarbeiter und der von ihm vertretenen Personen zur *Résistance*, ebenso wie die Betonung der Proteste, die die Abfahrt mancher Züge von requirierten Zivilarbeitern begleiteten.[3074] Darüber hinaus entwickelte der Verband schon früh die These vom "sabotage interne de l'économie allemande" und der passiven Resistenz der Zivilarbeiter in Deutschland.[3075]

Drittens galt es, mit falschen Vorstellungen in der französischen Öffentlichkeit über die Lebensbedingungen in Deutschland aufzuräumen, die, noch mehr als im Falle der Kriegsgefangenen, von den Anwerbungskampagnen Vichys und der deutschen Werbestellen als allzu rosig hingestellt worden waren. dass die Arbeit der Zivilarbeiter nach deutschen Tarifen entlohnt wurde, ließ sich zwar nicht bestreiten, wurde aber mit dem Hinweis auf vielerlei Abzüge und Strafgelder rela-

---

3073 Vgl. Pourquoi nous sommes des victimes, 1961, S. 15f.

3074 Vgl. Abschnitt 3.4.2.4.

3075 COCHET, Les exclus de la victoire, S. 170f. und 192; DANCY, 1946, S. 35.

tiviert. Hinsichtlich der Unterbringung verfügte man über glaubwürdigere Argumente und Fotos, die belegten, dass die Lebensbedingungen nicht den Hochglanzbroschüren der Propaganda entsprachen.[3076]

Vor allem aber wurde die in Deutschland herrschende Repression, denen die Franzosen wie viele ihrer ausländischen Kameraden ausgesetzt waren, zu einem wesentlichen Element der Erinnerung des Verbandes. Regelmäßig fanden und finden Fahrten zu drei Gedenkstätten in Deutschland statt, die an die Ermordung von französischen Zivilarbeitern durch die Nazis erinnern: zum Mahnmal in der Dortmunder Bittermark im Gedenken an die etwa 350 Zivilarbeiter (unter ihnen viele Franzosen), die am Karfreitag 1945 im Romberg-Park erschossen worden waren;[3077] zum ehemaligen "Arbeitserziehungslager" Großbeeren bei Ostberlin, in dem 800 Zivilfranzosen umgekommen waren, und zum Bahnhof Brandenburg, wo am 13.9.1944 elf französische Eisenbahner wegen Sabotage hingerichtet worden waren. Jedes Jahr schloß ausserdem eine Gedenkfahrt und den Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers ein, um ein unmissverständliches Zeichen für den Willen zur Einheit aller Opfer des Nationalsozialismus und den betont antifaschistischen Kontext des Gedenkens an die eigenen Opfer zu setzen.[3078] In Frankreich selbst fungiert das am 17.6.1947 eingeweihte Grab des "*Déporté inconnu, victime de la trahison et de la barbarie nazie*" auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris und das am 21.6.1970 dort errichtete "*Monument de la déportation du travail*"[3079] als zentraler Ort des Gedenkens an die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter. Der

---

3076 Vgl. *Pourquoi nous sommes des victimes*, 1961, S. 18ff. und *Livre blanc*, 1987, S. 13ff. Allerdings sind die hier gezeigten extremen Beispiele sicher ebenso wenig typisch wie die "Musterlager" der NS-Broschüren.

3077 Der Dortmunder Stadtrat hatte auf Initiative deutscher Antifaschisten seine Errichtung am 28.7.1955 beschlossen. Am Karfreitag 1958 wurde es im Beisein von Vertretern des Zivilarbeiterverbandes und eines bundesdeutschen Ministers, zur Enttäuschung der Franzosen aber ohne offizielle französische Präsenz, eingeweiht. Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 578ff.

3078 Vgl. ebenda, S. 582; zur antifaschistischen und pazifistischen Ausrichtung des Verbandes, S. 562ff. Bemerkenswert ist in diesen Zeiten des kalten Krieges ausserdem der grenzüberschreitende Charakter dieser Gedenkfahrten: "Conduisant des pèlerinages en terre allemande elle (la FNDT; H.B.-S.) a été conduite à établir des relations officielles et cordiales avec les autorités est-allemandes (anticipant très largement la date de reconnaissance officielle de la R.D.A.) de même qu'avec les autorités ouest-allemandes. Elle nous paraît représenter une sorte de fil d'Ariane lancé par dessus les frontières au mépris des blocs" (ebenda, S. 565).

3079 Vgl. auch ebenda, S. 576.

Text auf dem Grabstein stellt Leiden und Tod in den Mittelpunkt einer unpathetischen Bilanz:

1942-1945
600.000 Français déportés pour le travail forcé en Allemagne
60.000 morts
15.000 fusillés, pendus ou décapités pour actes de résistance

1945-1970
50.000 disparus des suites de cette déportation

Auch die Anerkennung der gesundheitlichen Folgen der Zwangsarbeit[3080] war und bleibt dem Zivilarbeiterverband ein zentrales Anliegen, mit dem ihre gesellschaftliche Anerkennung als **Opfer** verbunden ist.

Je länger ihnen diese aber versagt blieb und je länger die Auseinandersetzungen um den Status der ehemaligen Zivilarbeiter andauerten,[3081] desto mehr wurde, mit einem Unterton von Verbitterung, schließlich darauf verwiesen, dass nur Frankreich ihnen vorenthielt, was andere als berechtigt anerkannt hatten, z.B. Belgien, das den ehemaligen Zivilarbeitern einen Status als "*Déportés du travail*" zubilligte, beide deutsche Staaten, wo, wie gesagt, die ehemaligen Zivilarbeiter auf ihren Gedenkfahrten als Opfer des NS-Terrors würdig empfangen wurden, und nicht zuletzt das Internationale Nürnberger Gericht, dass die Zwangsarbeit als eines der Hauptkriegsverbrechen herausgestellt und bestraft hatte.

Im Übrigen verwies man auf den Einheitswillen des Frenay-Ministeriums und auch der KZ-Deportiertenverbände in der frühen Nachkriegszeit - in kaum einer Broschüre des Ehemaligenverbandes fehlt ein Abdruck des Plakats "*Ils sont unis*"[3082] - und die "Autorität" des *Dictionnaire Larousse de la Seconde Guerre mondiale*, das im Artikel "S.T.O." recht eindeutig gegen die Kollaborationsvorwürfe und die gesellschaftliche Diskriminierung der zivilen Zwangsarbeiter Stellung nimmt.[3083]

3080 Vgl. Abschnitt 6.2.2.
3081 Vgl. unten, Abschnitt 7.1.2.4.
3082 Vgl. Abschnitt 7.1.1.
3083 EMPEREUR-BISSONNET, S. 1736. Es bleibt abzuwarten, ob diese Haltung in einer Neuauflage entsprechend dem 1992 ergangenen höchstrichterlichen Urteil revidiert wird.

Der jahrzehntelange und schließlich vergebliche Kampf um den "Titel *Déporté*", der im Mittelpunkt des nächsten Abschnitts stehen wird, wurde aber seitens des Ehemaligenverbandes nicht nur von Argumenten begleitet, die, wie die oben zitierten, auch aus der Sicht des Historikers als zumindest weitgehend berechtigt anerkannt werden können, sondern von einem sich wechselseitig bedingenden Prozess des öffentlichen Desinteresses, der gesellschaftlichen Isolierung und einer entsprechenden Verhärtung und Verbitterung in der Politik des Verbandes, der sich schließlich in eine politisch ausweglose Sackgasse verrannt hat.

Die öffentlichen Versammlungen des Verbandes - und die seit 1977 alle 3 Jahre veranstalteten Pilgerfahrten nach Lourdes sind dafür ein gutes Beispiel[3084] - haben immer mehr quasi-sakralen Charakter angenommen:

> Il est intéressant d'observer que les manifestations pour la défense du titre, de même que les congrès [...] sont assimilés à des cérémonies, peut-être vécus par les intéressés comme des grand-messes de la communauté D.T. unie autour de ses dirigeants pour mener le combat et l'honneur pour la reconnaissance du titre.[3085]

Die "Gemeinschaft der Missverstandenen" hat dabei gleichzeitig ihrerseits eine zunehmend misstrauische Haltung entwickelt, mit der sie auch wohlmeinende Historiker vor den Kopf stößt. Gratier machte bei der Recherche für seine Untersuchung die Erfahrung, dass er bei der regionalen Untergliederung des Verbandes in Lyon wenig Kooperationsbereitschaft fand: Briefe blieben unbeantwortet, Bitten um Termine ohne Echo, Verbandsmitglieder verweigerten Rede und Antwort unter Hinweis auf die "*direction*", ja aus seinem schriftlichen Fragebogen, den die *Fédération* schließlich bereit war, an die Mitglieder weiterzugeben, wurden die Fragen nach Beziehungen zu deutschen Frauen[3086]

3084 Dass ausgerechnet Lourdes (oder auch Fatima in Portugal) zum Ziel solcher Pilgerfahrten auserkoren wurde, ist auf den ersten Blick für einen Verband, dem nachgesagt wird, er sei kommunistisch dominiert, schon erstaunlich. Das ausgesprochen gute Verhältnis zur katholischen Kirche Frankreichs (M. Laigneau: "La Fédération est devenue une section locale de l'évéché de France"; GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 603) ist aber auch auf die Person des Papstes Johannes Paul des II. zurückzuführen, der als ehemaliger polnischer Zivilarbeiter besonders großes Verständnis für die Belange der französischen ehemaligen Kameraden hat und dem Verband in Empfängen die Publizität verschafft, die er in Frankreich selbst entbehrt. Ausserdem sind drei französische Bischöfe ebenfalls ehemalige Zivilarbeiter.

3085 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 574.

3086 Vgl. Abschnitt 5.2.3.4.

und politischen Sympathien der (anonym!) Befragten einfach herauszensiert.[3087] Die Vorstandsmitglieder Ferrier und Laigneau dagegen waren zu Geprächen mit ihm bereit.

Sie waren es auch, mit denen ich selbst, nach mehreren vergeblichen Anläufen, unbeantwortet gebliebenen Briefen etc., schließlich doch sprechen konnte. Nach einem trotz vorheriger telefonischer Absprache sehr frostigen Empfang, den mir zuvor die Sekretärin des Verbandes in der Pariser Geschäftsstelle bereitet hatte (wobei ich die Nervosität in Rechnung stellen muss, die angesichts des gerade ergangenen Urteils des Kassationsgerichts vom 10.2.1992 herrschte)[3088] lässt mich zweifeln, ob diese Verabredungen und die nach einigem Hin und Her doch erfolgte Veröffentlichung meines Gesuchs in der Verbandszeitung[3089] ohne die persönliche Fürsprache von J.-P. Vittori (dem Autor von: *Eux, les S.T.O.*) zustande gekommen wären.

Sicher ist es auch kein Zufall, wenn der Roman von Yves Bertho *Ingrid*, der die Freizügigkeit und das Nachtleben der Westarbeiter in Bremen nicht ausspart, vom Zivilarbeiterverband ignoriert wird: er bricht, ebenso wie die Frage von Gratier nach dem Sexualleben, das Tabu der verbandsoffiziellen Selbstwahrnehmung, die nur Opferrolle, Leid und Widerstand kennt.

Symptomatisch für das gestörte Verhältnis des Verbandes zur Zunft der Historiker, das ihm im Übrigen nur zum Schaden gereichen kann, ist die Reaktion des regionalen Verbandsvorsitzenden der Gironde, Roger Micard, auf einen Artikel der Historikerin Dominique Veillon in *Histoire*.[3090] Es handelt sich um einen der ersten fundierten Artikel in einer renommierten, aber gleichzeitig nicht auf ein spezielles Fachpublikum zugeschnittenen Zeitschrift, der die wesentlichen Fakten der zunächst freiwilligen Anwerbung, der Staatskollaboration und der Zwangsrequirierung in ihren einzelnen Etappen herausarbeitet und den in der Öffentlichkeit über die STO verbreiteten Halbwahrheiten durch eine allgemeinverständliche, aber differenzierte Darstellung entgegentritt. Das bewertende Fazit der Historikerin lautet:

3087 GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 481, 561 und 587.

3088 Vgl. ausführlicher dazu: Abschnitt 7.1.2.4.

3089 Vgl. Abschnitt 2.3.2.1.

3090 VEILLON, *La vérité sur le S.T.O.*.

Des "héros", les travailleurs du STO? Certainement pas. Des traîtres alors? Sans doute pas. Des victimes? Oui, souvent.[3091]

Die "Richtigstellung", zu der sich R. Micard auf diesen Artikel hin genötigt sieht,[3092] zeigt die Empfindlichkeit, mit der auch solchen Veröffentlichungen, die der Sache der gesellschaftlichen Rehabilitierung der Zivilarbeiter nur dienen können - zumal wenn sie von unabhängigen Historikern kommen - noch heimliche Angriffe unterstellt werden: Veillon unterschlage absichtlich die Zahl der Ermordeten, pflege die Begriffsverwirrung zwischen Freiwilligen und Zwangsarbeitern, stelle die STO als "*pauvres types*" dar. Es habe sehr wohl auch Helden unter ihnen gegeben:

Ils firent la preuve d'un esprit de résistance que certains payèrent chèrement. Dans leur ensemble, ils n'ont pas de leçon de patriotisme à recevoir.[3093]

Das weiter angeführte Argument ist sicher zutreffend, dass nicht nur die STO, sondern auch die in Frankreich gebliebenen Franzosen mit ihrer Arbeit der deutschen Kriegswirtschaft gedient hätten (aber hatte Veillon etwas anderes behauptet?). Und die Ironie hätte zielsicher jene, die es anging, treffen können, wenn Micard zur (unbestrittenen!) Tatsache, dass die Franzosen in Deutschland für ihre Arbeit Lohn erhielten, kontert: "En France, le cas échéant, qui refusait l'argent des allemands?"[3094]

Aber er überspannt den Bogen in unerträglicher Weise, wenn er im gleichen Atenmzug hinzusetzt:

A Buchenwald, les déportés politiques touchaient 1 mark par semaine. 1 mark, c'est dérisoire! Mais s'ils avaient touché 10 mark ou davantage l'auraient-ils refusé?[3095]

Einen noch schlimmeren Seitenhieb, der wohl nur aus der Empörung über den Alleinvertretungsanspruch auf den "Titel *déporté*" erklärt werden kann, versetzt Micard den Überlebenden der KZs im Zusammenhang mit einem Kommentar zu

---

3091 Ebenda, S. 105.

3092 *Histoire* verweigerte den Abdruck des sechseitigen Papiers, das ich von einem der Zeitzeugen aus dieser Region erhalten habe.

3093 MICARD, *Vérité sur le S.T.O.*, S. 1.

3094 Ebenda, S. 2.

3095 Ebenda.

den "transformierten" Kriegsgefangenen, die durch die Überführung in den Zivilarbeiterstatus den Schutz der Genfer Konvention verloren. Sie unterstanden damit direkt der Repression der Gestapo und konnten im Extremfall eben auch ins Konzentrationslager verschleppt werden. Soweit kann man der Argumentation Micards widerspruchslos folgen. Nicht mehr jedoch, wenn er gerade dieses zynisch als **Vorteil** nennt: insofern, als die Betroffenen auf diese Weise nach dem Krieg den Deportierten-Status erhielten![3096]

Die verbandsoffiziellen Reaktionen auf den Film "Reichseinsatz" von Wolfgang Bergmann, an dessen französischem Teil ich mitwirkte und der seit Oktober 1993 mehrfach im Fernsehen beider Länder ausgestrahlt wurde, enthalten einen ähnlichen Zungenschlag. Neben etlichen zustimmenden Briefen von Ehemaligen erreichte den Sender Arte auch das Schreiben eines Departementsvorsitzenden des Verbandes,[3097] der im Namen seiner Kameraden seine "bittere Enttäuschung" über die Art und Weise zum Ausdruck bringt, wie der Film das Thema behandelt. "Vous traitez ce sujet, disons-le, un peu à la légère, en ce qui concerne les Français." Deren Belange kämen in dieser europäischen Perspektive, unter den vielen Zeitzeugen aus anderen Ländern, nicht richtig zu Geltung. Es sei ausserdem bedauerlich, dass einzelne Betroffene, und nicht der Verband selbst zu Wort gekommen seien. Warum nicht? Waren vielleicht auch die Autoren des Films und der Sender Bestandteil jener umfassenden Verschwörung, die ein Interesse daran hat, die Information über französische Zwangsarbeit als Element der Staatskollaboration zwischen Vichy und Deutschland[3098] weiter zu unterdrücken?

Quant à nous, nous nous posons la question de savoir quels sont, en France, les puissants "lobbys" qui ont intérêt à occulter ce problème crucial, qui n'a jamais été résolu depuis 50 ans pour les septuagénaires, que nous sommes devenus, et qui n'ont aucune honte à parler de ce passé malheureux. "ARTE" n'a-t-elle pas, elle aussi subi l'influence de ces mystérieux "lobbys" pour éviter la "glasnost" indispensable?[3099]

[3096] "Certains y gagnèrent d'être reconnus comme déportés politiques mais combien y laissèrent leur santé ou leur vie pour des motifs qui ne le justifaient pas" (ebenda, S. 4).

[3097] Als Fachberaterin für den französischen Teil war mir vom Sender die Zuschauerpost zur Stellungnahme zugeleitet worden.

[3098] Selbstverständlich wird im Film auch dieser Kollaborationsaspekt gebührend behandelt!

[3099] Wie schon erwähnt, geht Marcel B. in seiner ähnlich paranoiden Reaktion auf diesen Film noch weiter und benennt diese "Lobby": die ehemaligen KZ-Häftlinge stecken dahinter! (Vgl. Abschnitt 2.3.2.5)

Und ein paar Zeilen später wird klar, was er wirklich vermisst: das Wort "*Déportation du Travail*":

Croyez bien que nous regrettons que votre émission nous ait gentiment gommés. Nous savons que nous sommes les éternels "Oubliés de l'Histoire", ceux qui n'ont pas permis à la FRANCE d'écrire une page de gloire. Mais à qui la faute? Que l'on nous respecte, au moins, et que l'on nous reconnaisse comme ce que nous sommes: des "Victimes de la Déportation du Travail" sans tambour ni trompette!

Der Kommentar zum Film in der Verbandszeitung[3100] ist zwar nicht völlig negativ in seinem Urteil, stellt aber im Titel "*Une bonne intention qui a pêché par omission*" und in den ersten Sätzen ("*Copie à revoir*") die kritischen, ja schulmeisterischen Anmerkungen bei weitem in den Vordergrund. Jean-Louis Forest ist nicht einmal der Meinung, dass der Film wesentlich zur Enttabuisierung des Themas "zivile Zwangsarbeit" in Frankreich beigetragen hätte.

Das Echo auf die zweiteilige Radiosendung, die *France-Culture* in der Reihe "*L'histoire en direct*" im Dezember 1993 der französischen zivilen Zwangsarbeit widmete, ist in dem Maße freundlicher, als zur *Round-Table*-Diskussion auch Jean-Louis Forest als Vorsitzender des Zivilarbeiterverbandes eingeladen war und die Gelegenheit nutzen konnte, öffentlich zum Problem der Anerkennung des "Titels *déporté*" Stellung zu nehmen. Dennoch mischt sich in die Zufriedenheit Bedauern: darüber, dass es nicht gelungen sei, das "Wesentliche" genügend herauszustellen und dass die anderen Diskutanten sich gelegentlich von diesem "Wesentlichen" in der Debatte entfernt hätten.[3101]

Alles zusammengenommen, muss man den Eindruck gewinnen, dass in den Augen der *Fédération* inzwischen einzig und allein ein explizites Bekenntnis gegen den Alleinvertretungsanspruch der ehemaligen KZ-Häftlinge auf den "Titel *déporté*" zählt. Hinter diesem Streit, bei dem es nur noch um dieses Wort geht, scheint inzwischen sogar schon die Frage des gesellschaftlichen Ansehens der ehemaligen Zivilarbeiter sekundär geworden zu sein. Sonst wäre nicht zu erklä-

---

[3100] Jean-Louis Forest: "Arte" Une bonne intention qui a péché par omission, in : *Le Proscrit*, Nr. 5, November 1993 (Anhang, Dokument 7.2).

[3101] *Le Proscrit*, Nr. 6, Januar 1994.

ren, wieso nicht die unvoreingenommene und tabufreie Suche nach der historischen Wahrheit, die eigentlich nur im Sinne einer solchen Rehabilitierung wirken kann, von den Verbandsvertretern nicht positiver aufgenommen wird. Die Verfahrenheit der Auseinandersetzung und die Verbitterung über die gescheiterte Anerkennung des "Titels *déporté*" scheint einige der Verantwortlichen vollends blind dafür gemacht zu haben, dass die Ergebnisse historischer Forschung zwar ihrer Sache in keiner parteilichen Weise verpflichtet sind, aber ihr dienen könnten.

7.1.2.4 Der Streit um den "Titel Déporté"

Wie konnte es soweit kommen? Der sachliche Kern des Problems ist in dem steckengebliebenen politischen Prozess der Definition eines Status zu suchen, der im Folgenden dargestellt werden soll.[3102]
Im Zuge des Scheiterns der ursprünglich vom Frenay-Ministerium geplanten Politik des "Vergebens und Vergessens" stellte sich die Notwendigkeit heraus, auch für die heimkehrenden französischen Zivilarbeiter einen differenzierten Status zu definieren. Zunächst ging es um die Abgrenzung von den Freiwilligen, die im Prinzip alle der Strafverfolgung unterlegen hätten:

> Les travailleurs volontaires en Allemagne qui sont au nombre de 250 mille, pourraient théoriquement être tous poursuivis au titre du travail pour le compte de l'ennemi. Il convient donc de définir les hypothèses les plus graves et les plus caractérisées pour les soumettre seuls à des poursuites. Il semble que deux critères permettent de les définir: il faut qu'il s'agisse d'un départ vraiment volontaire et d'autre part, que le travailleur ait donné à sa décision une signification politique, ceci afin d'écarter de la répression ceux qui ont seulement été poussés à partir en Allemagne pour des motifs économiques.[3103]

Der Kreis der "Unfreiwilligen" wurde dagegen sehr viel enger gefasst, und die Beweispflicht den Betroffenen auferlegt, als es darum ging, materielle Ansprüche aus der Zwangsrequirierung abzuleiten:

[3102] Auch hierzu gibt es noch keine eigene Darstellung, auf die man sich berufen könnte. Daher fusst das Folgende auf den vorliegenden Dokumenten, z.B. den Gesetzesintitiativen, auf den Passagen in der Untersuchung von GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 523ff., und auf dem schon erwähnten Interview, das ich selbst mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zivilarbeiterverbandes, M. Laigneau, am 2.3.1993 in Paris führte.

[3103] Stellungnahme des Justizministeriums vom 7.6.1945, in : AN F/60/629.

Sont présumés travailleurs partis de leur plein gré par l'application de la présente loi, d'une façon générale, toutes les personnes du sexe masculin qui sont allées travailler en Allemagne avant le 19 juin 1942, et, par la suite, celles qui ne pourront justifier avoir été appelées par le service du Travail obligatoire ou en raison de leur profession, de leur classe de mobilisation ou arrêtées au cours de rafles, à condition qu'ils justifient d'une situation régulière au point de vue de leurs occupations. Sont également présumés volontaires tous les travailleurs du sexe féminin, quelle que soit la date de leur départ. Les intéressés pourront échapper à cette présomption en faisant la preuve qu'ils ont quitté le territoire national par force, dans une intention autre que celle de coopérer à l'effort de guerre ennemi ou qu'ils ont effectué en territoire ennemi des actes de résistance.[3104]

Zwar wurden die nachweislich als Zwangsarbeiter nach Deutschland requirierten Zivilfranzosen schon im Oktober 1945 den "*victimes de guerre*" gleichgestellt, was zur Folge hatte, dass den Verstorbenen dieser Gruppe der Titel "*Mort pour la France*" zuerkannt wurde. Den krank oder behindert Zurückgekehrten jedoch oblag bis zur Definition eines Statuts die Beweispflicht darüber, dass die Beeinträchtigung tatsächlich ursächlich auf die Zwangsarbeit zurückzuführen war, bevor sie staatliche Hilfe beanspruchen konnten.

Daher musste der der Verband der ehemaligen Zivilarbeiter auf die schnelle Verabschiedung eines solches Statuts drängen, zu dem er 1948 einen Vorschlag vorlegte.[3105] Erst am 23.5.1950 verabschiedete die Nationalversammlung ein Statut für diejenigen, die sich der Zwangsarbeit erfolgreich entzogen hatten, die *refractaires*, und am 14.5.1951 das Statut für die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter.[3106] Der Verband hatte sich, unter dem Druck der bis dahin schwebenden sozialen Unsicherheit bei den am schwersten von den Folgen der Zwangsarbeit Betroffenen, auf den Kompromiss eingelassen, bei der Verabschiedung des Gesetzes auf die Bezeichnung "*déportés du travail*" zu verzichten, da der Senat dagegen Bedenken geäussert hatte und das Austragen dieses Konkflikts im komplizierten parlamentarischen

---

[3104] Art. 3 des *Loi du 22 mai 1946 tendant à exclure du bénéfice de l'indemnité d'éloignement les travailleurs qui sont partis de leur plein gré pour l'Allemagne*.

[3105] Auf eigene Initiative gab der Verband Formulare heraus, auf denen die Betroffenen schon die Anerkennung des erwarteten Statuts beantragen konnten (vgl.: *Fédération nationale des déportés du travail, Dossier inidividuel pour l'obtention du bénéfice du statut des Déportés du Travail*, 1950; Sammlung Edgard B; Anhang, Dokument 7.3).

[3106] Auf dieser Grundlage konnten individuelle Anträge auf Anerkennung als "*personne contrainte au travail en pays ennemi*" gestellt werden (vgl.: Mitteilung des *Ministère des anciens combattants et victimes de la guerre* vom 14.1.1956 an Georges T.; Sammlung Georges T.; Anhang, Dokument 7.4).

Kompromissfindungsverfahren (den sogenannten "*navettes*" zwischen den beiden Kammern) die Verabschiedung des dringend überfälligen Statuts mit seinem unstrittigen sozialen Kern weiter verzögert hätte.

Bis auf die Frage des Umtausches der aus Deutschland mitgebrachten Mark, die von den Behörden zunächst einbehalten worden waren, und der Weitergabe der von der Bundesrepublik pauschal gezahlten Gelder, die nur zögerlich an die Betroffenen weitergegeben wurden (die *Fédération* forderte noch in den 80er Jahren die vollständige Zahlung), waren damit keine Fragen der sozialen Absicherung mehr offen. Bei der Anerkennung des Rechts auf vorzeitige Rente, die 1973 den Kriegsgefangenen zugestanden wurde, waren die zivilen Zwangsarbeiter "vergessen" worden.[3107] 1981 wurde aber das Rentenalter ohnehin generell auf 60 Jahre herabgesetzt, so dass sich diese Forderung dann erübrigte.

Die Personengruppe der zivilen Zwangsarbeiter wurde also provisorisch, wie es damals schien, im Gesetz vom 14.5.1951 als "personnes contraintes au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi" definiert. Die parlamentarische Debatte um eine Bezeichnung für die requirierten Zivilarbeiter wurde indes weitergeführt und Ende 1957/Anfang 1958 zeichnete sich schließlich in der vom Vermittlungsausschuss vorgeschlagenen Formulierung "victimes de la Déportation du Travail" ein Kompromiss ab, der eine Mehrheit der Parlamentarier zustimmen konnte und mit der auch der Verband der Zwangsarbeiter einverstanden war. Zu einer Abstimmung kam es aber nicht mehr: die Ereignisse in Algerien führten zum Sturz der Regierung Guy Mollet am 21.5.1958 und leiteten das Ende der 4. Republik ein.

Ab den sechziger Jahren folgte dann eine nicht abreißende Serie von parlamentarischen Gesetzesinitiativen (*propositions de loi*)[3108] ,die auf die Verwendung

---

[3107] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 555.

[3108] Als Beispiele einer Reihe ähnlicher *propositions de loi* sind wiedergegeben: *Assemblée Nationale no 670 Seconde session ordinaire de 1967-1968. Annexe au procès-verbal de la séance du 17 avril 1968. Proposition de loi. Exposé des motifs* (Anhang, Dokument 7.5) und: *Assemblée Nationale no 1547 Seconde session ordinaire de 1974-75. Annexe au procès-verbal de la séance du 11 avril 1975. Proposition de loi. Exposé des motifs* (Anhang, Dokument 7.6).

der Kompromissformel: "*Victimes de la Déportation du Travail*" in den Gesetzestexten zielen - vergeblich, denn die wechselnden Regierungen weigerten sich, die Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Daran änderte sich zum großen Verdruss des Zivilarbeiterverbandes auch mit dem Wahlsieg der Linken von 1981 nichts, obwohl er mit François Mitterrand einen ehemaligen Kriegsgefangenen und den zivilen Zwangsarbeitern immer wohlgesonnenen Repatriierungsminister zum Präsidenten der Republik werden ließ. Viele Hoffnungen, die sich auf ihn richteten, wurden nun bitter enttäuscht.

Inzwischen war jedoch, seit Mitte der 70er Jahre, der Streit von den Verbänden der ehemaligen KZ-Häftlinge vor die Gerichte getragen worden, die schließlich, wie es scheint, zwanzig Jahre später das letzte Wort in dieser Auseinandersetzung behalten sollten. Aber auch die juristische Würdigung des Problems fiel zunächst alles andere als einhellig aus. Der Antrag von 5 KZ-Opfer-Verbänden am 30.7.1974 an das *Tribunal de grande instance de Paris* wurde am 1.11.1976 zurückgewiesen, im Berufungsverfahren erhielten die Kläger aber am 13.2.1978 vor der *Cour d'appel* recht. Die *Cour de cassation* als höchstrichterliche Instanz bestätigte am 23.5.1979 dieses Urteil, das es der *Fédération nationale des déportés du travail* forthin untersagte, die Begriffe "*déporté*" und "*déportation*" auf die zivilen Zwangsarbeiter zu beziehen. Sie änderte daraufhin den Verbandsnamen in : "*Fédération nationale des victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé (Ex-F.N.D.T.)*". Wie Hohn musste dem Verband dabei vorkommen, dass das Gericht in seiner Urteilsbegründung das Scheitern der parlamentarischen Bemühungen des Verbandes als eine stillschweigende Ablehnung durch den Volkssouverän wertete. Ein Jahr später sollte das Votum der parlamentarischen *Commission des affaires culturelles, familiales et sociales de l'Assemblée nationale* für die Bezeichnung "*victimes de la déportation du travail*" diese Auffassung zwar widerlegen, aber die Kammern stellten nun eine politisch bindende Entscheidung hinter der juristischen Klärung zurück.

Das zweite ausschlaggebende Argument für das Urteil von 1979 war ein semantisch begründetes: der Begriff "*déportation*" habe in der französischen Sprache in der Nachkriegszeit eine spezifische Verengung hin zu einer ausschließlichen Verwendung für die Verschleppung in NS-Konzentrationslager erfahren.

Folgt man dieser Auffassung, wäre das Argument der *Fédération* entkräftet, die für ihren Anspruch auf die Bezeichnung "*déporté du travail*" ins Feld führt, dass

die Sauckelsche Arbeitskräfterequirierung sowohl von der *Résistance*, der BBC, der französischen Öffentlichkeit der Zeit[3109] und auch vom Nürnberger Gerichtshof als "*Deportation*" bezeichnet wurde, und dass die französischen staatlichen Instanzen der Nachkriegszeit die Personengruppe der requirierten Zivilarbeiter mit "*déportés*", mit "*travailleurs*" oder einer Kombination beider Begriffe bezeichnete. Im Grunde, so die Folgerung, die aus diesem Argument zu ziehen wäre, hätte die Bezeichnung in den 50er Jahren anerkannt werden müssen, bevor diese semantische Verschiebung stattfand: die Kompromissbereitschaft der *Fédération* bei der Verabschiedung des Gesetzes von 1951 würde damit fast drei Jahrzehnte später "bestraft".

Indes lassen sich auch noch aus späterer Zeit Beispiele einer spezifischen Verwendung des Begriffs "*déportation*" für zivile Zwangsarbeiter im offiziellen Sprachgebrauch finden: am 8.5.1970 erhielt André Delapierre anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung in seiner Gemeinde wie alle Vorsitzenden der Kriegsopfer und Veteranenverbände aus der Hand des Präsidenten des *Conseil général de la Seine* eine Gedenkmedaille. Die seine trug die Aufschrift "*Déportés du travail*".[3110] Auch in Belgien führt der Verband der zivilen Zwangsarbeiter unangefochten die Bezeichnung "*déportés du travail*". Die semantische Verschiebung träfe insofern nur den innerhalb der nationalen Grenzen Frankreichs herrschenden Sprachgebrauch.[3111]

Vor allem aber spricht vieles dafür, dass jenseits des spezifischen Gebrauchs im Kontext des Zweiten Weltkrieges, wo der Streit der beiden Personengruppen angesiedelt ist, auch im aktuellen französischen Sprachgebrauch der Begriff eine weitergehende allgemeine Bedeutung hat:

> Ce terme désigne le déplacement forcé hors des frontières et non la destinée après le déplacement.[3112]

[3109] Die Beispiele dafür sind Legion; vgl. u.a.: JÄCKEL, S. 304f. Der *Résistance*-Sprachgebrauch meint mit "*déportation*" sogar überwiegend die Requirierung durch die STO (WIEVIORKA, S. 26ff.).

[3110] DELAPIERRE, S. 81f.

[3111] Die Bemerkung von Wieviorka: "Le français est la seule langue à notre connaissance où ce terme ait connu cette dérive sémantique" (S. 29) müsste also noch "hexagonal" eingeschränkt werden.

[3112] Ebenda, S. 26.

In diesem Sinne verwendet ihn nicht nur der *Conseil général de la Seine-Saint-Denis* in einer Anzeige, in der es um Wohnungsbau geht:

Vous voulez vraiment être déporté à 50 km de là ou vous vivez maintenant pour trouver des loyers abordables? [3113]

So wird er aktuell auch in Nachrichtensendungen, bezogen auf alle möglichen Länder und Konflikte der Welt gebraucht.

Die einschlägigen Wörterbücher konstatieren meist neben einer tradierten allgemeinen Bedeutung der "*déportation*" im Sinne von "*exil, banissement*" (als politischer oder rechtlicher Sanktion) eine im zweiten Weltkrieg entstandene Sonderbedeutung: "*internement dans un camp de concentration*"[3114]; der *Littré* dagegen sah nicht einmal Veranlassung, diese neue Bedeutung aufzunehmen.[3115]

Nicht alle Gerichte folgten denn auch der Pariser Rechtsprechung. Da die Ehemaligenverbände auf Départementsebene den Status eigenständiger juristischer Personen haben, fanden im Anschluss an das Pariser Urteil von 1979 in den folgenden Jahren Prozesse auf dieser Ebene statt, von denen einige, z.B. in Rennes, Agen, Toulouse und Limoges, den Alleinvertretungsanspruch der KZ-Überlebenden-Verbände auf den "Titel *Déporté*" zurückwiesen.

Gegen das Urteil von Limoges, das den Zusatz "*du travail*" für ausreichend hielt, um keine Verwechslung zwischen den beiden Kategorien aufkommen zu lassen, die, wie auch von den zivilen Zwangsarbeitern immer wieder betont

---

[3113] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 606.

[3114] Vgl. Stichworte: *déportation; déporté,e; déporter* in : *Grand Dictionnaire Larousse de la Langue Française* (1972). Ähnlich werden die gleichen Begriffe im *Dictionnaire du Français Contemporain* (1966, 1971 und 1982) und im *Petit Robert*, *Dictionnaire alphabétique et analogique de la Langue Française* (1991) definiert, sowie vom *Trésor de la Langue Française* des CNRS (1978), der auf einer umfassenden statistischen Auswertung des Sprachgebrauchs basiert.

[3115] Die Ausgaben des *Dictionnaire de la langue Française (Littré)* von 1874 und von 1982 nennen in unverändertem Wortlaut als erste Bedeutung : "*action de déporter hors du pays*", als zweite die lebenslängliche Verbannung im Alten Rom und als moderne Bedeutung: "*Aujourd'hui, peine qui consiste à exiler quelqu'un dans un lieu déterminé, et, plus spécialement, à lui faire subir sa détention hors du territoire français*." Weder in den Definitionen noch in den zitierten Verwendungbelegen des *Littré* kommt der Kontext der Konzentrationslager oder des Zweiten Weltkriegs überhaupt vor.

wurde, in sehr unterschiedlichem Maße Opfer des Nationalsozialismus wurden,[3116] erwirkten die KZ-Deportierten-Verbände schließlich am 10.2.1992 einen höchstinstanzlichen Spruch der *Cour de cassation*[3117], der auch dem Zivilarbeiterverband des Départements Haute-Vienne (und damit praktisch entsprechend auch allen anderen Verbänden auf Départementsebene) definitiv den Gebrauch der Begriffe "*déportation*" und "*déporté*" untersagte. Nun wurde auch der Titel der Verbandszeitschrift, die sich bis dahin "*Le D.T.*" nannte, in "*Le Proscrit*" umbenannt.

Einige Monate später, am 29.9.1992, trugen die UNADIF und die FNDIR einen Sieg vor dem *Tribunal de grande instance de Paris* davon, wo sie den Chefredakteur der Verbandszeitschrift, Roland Ferrier, und den Autor eines Artikels, Pierre Leleu, wegen Verleumdung verklagten. Der inkriminierte Satz: "Les censeurs de maintenant sont peut-être les pourvoyeurs de l'époque" wurde von ihnen so ausgelegt, als sollte hier insinuiert werden, die KZ-Deportierten hätten der Zwangsrequirierung der Zivilarbeiter damals Vorschub geleistet. Trotz aller Beteuerungen der beiden Journalisten, diese absurde Aussage sei nie intendiert gewesen, erkannte das Gericht auf eine Strafe von je 10.000 FF und öffentliche Richtigstellung.[3118]

Damit wurde eine jahrzehntelange Konfrontation zwar auf der juristischen Ebene letztinstanzlich entschieden, aber für die Betroffenen noch lange nicht beigelegt. Gleichzeitig muss man feststellen, dass das öffentliche Interesse an diesem Streit und die Wahrnehmung durch die Medien über die Jahre kontinuierlich zurückgegangen waren.[3119]

Allmählich hatten sich die Sympathien in der öffentlichen Meinung eher zugunsten des Anspruchs der KZ-Deportierten auf eine möglichst deutliche begriffliche Abgrenzung ihres Schicksals von dem vergleichsweise glimpflich

---

[3116] Man wolle sich auf keinen Fall mit den KZ-Deportierten auf eine Stufe stellen. Vgl. *Pourquoi nous sommes des victimes*, 1961, S. 39.

[3117] *Cour de cassation. Assemblée plénière, Audience publique du 10 février 1992. arrêt no 336P*. Der Text wurde mir vom *Secrétariat d'Etat aux anciens combattants et victimes de guerre* zur Verfügung gestellt.

[3118] *Jugement du 29 septembre 1992 de la 17e Chambre du T.G.I. de Paris*, in : *Le Déporté*, Januar 1993, S. 9f.

[3119] Vgl. auch COCHET, *Les exclus de la victoire*, S. 203.

verlaufenen Aufenthalt der Requirierten in Deutschland verschoben. Dem trug auch François Mitterrand als "Präsident aller Franzosen", als der er sich verstand, Rechnung. Die Sozialistische Partei rückte ebenfalls von einer Unterstützung der Forderungen der Zivilarbeiter bei den zahlreichen Gesetzesinitiativen ab und überließ, ähnlich wie die übrigen Parteien, den einzelnen Parlamentariern die Entscheidung darüber, wie sie zu dieser Frage standen. Einzig die Kommunistische Partei blieb bei ihrer bedingungslosen Unterstützung der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter, deren Verband kontinierlich auch Kommunisten in Leitungsfunktionen gewählt hatte. Treue Verbündete fanden die STO-Arbeiter auch bei ihren kriegsgefangenen Kameraden und deren Verband. Eine "*confraternité honteuse et des convergences de leurs mémoires respectives*"[3120] legte, vielleicht stärker noch in den Nachkriegsjahren in Frankreich als durch gemeinsame Erfahrungen in Deutschland, ein Verhalten "brüderlichen Beistands" nahe, das die Kriegsgefangenen jedoch nie selbst in die Schusslinie der Angriffe seitens der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge brachte.

Aber auch hinsichtlich der Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge ist eine Differenzierung angebracht. Zwar erhob auch die "prokommunistische" FNDIRP seit ihrem Kongress von 1966 den Alleinvertretungsanspruch auf den Titel:

> Le titre de déporté doit être réservé aux détenus des camps de concentration. Le congrès demande à nouveau aux travailleurs victimes du nazisme et contraints au travail forcé en Allemagne hitlérienne de le comprendre.[3121]

Sie beteiligte sich aber nicht an den gerichtlichen Klagen der anderen Deportiertenverbände und nahm an den Kongressen der ehemaligen Zivilarbeiter noch bis mindestens 1986 mit Vetretern teil. Bemerkenswert ist auch, dass der Autor des mit vielen Tabus über den STO brechenden Buchs "*Eux les STO*", Jean-Pierre Vittori, im Hauptberuf als Redakteur bei der FNDIRP beschäftigt ist. Dennoch: in der Zuspitzung der Auseinandersetzung um den Titel blieb auch der FNDIRP, schon gegenüber den eigenen Mitgliedern, gar nichts anderes übrig, als weiter am Alleinvertretungsanspruch festzuhalten.

[3120] GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 598.

[3121] Kongressresolution von 1966, zitiert nach: BOURDERON, *Principes fondateurs*, S. 141.

Initiiert und maßgeblich betrieben wurde der Streit jedoch, wie gesagt, von FNDIR und UNADIF. Als Motiv nennt mir der stellvertretende Vorsitzende des Zivilarbeiterverbandes, M. Laigneau, in unserem Gespräch, die bürgerliche Abspaltung FNDIR habe sich mit dieser Position gegenüber der einflussreicheren linken FNDIRP profilieren wollen, wobei - und er legt großen Wert darauf, nicht als Antisemit missverstanden zu werden - die "*lobby juif*" innerhalb des KZ-Deportierten-Verbandes eine wichtige Rolle gespielt habe.[3122]

Wie aber ist es zu erklären, dass zwei "prokommunistische" Verbände, die Personengruppen aus der für die französische kommunistische Partei zentralen Periode des zweiten Weltkriegs vertreten, seit Mitte der sechziger Jahre konträre Positionen in dieser Frage einnehmen? M. Laigneau, selbst Kommunist, kann sich das nur so erklären, dass der Entstalinisierungsprozess schon so weit vorangeschritten gewesen sei, dass die Parteiführung auf einer einheitlichen Haltung nicht habe bestehen können: "Le PC maintenant tolère des choses qui autrefois auraient mené à l'exclusion."[3123] Aber sein Verband sei in Übereinstimmung mit der offiziellen Linie der Partei gewesen, nicht diejenigen, die den Zivilarbeitern das Recht auf den "Titel *Déporté*" absprechen wollten.

Genau umgekehrt sieht es übrigens der ehemalige Kriegsgefangene Aimé S., der die Position seiner Partei zugunsten der Zivilarbeiter unverständlich findet. Diese hätten sich seiner Meinung nach[3124] der Requirierung entziehen können und müssen:

H. B.-S.: Les déportés politiques et raciaux, contestent aux S.T.O. le droit de s'appeler déportés du travail.

AIME S.: Voilà. Oui. Exactement.

H. B.-S.: Qu'est-ce que vous en pensez?

[3122] Eigenes Interview mit M. Laigneau am 2.3.1993 in Paris. dass dies keine einmalige oder unüberlegte Äusserung ist, zeigt die Tatsache, dass er sich Jahre zuvor Gratier gegenüber in ähnlicher Weise ausgedrückt hat. Vgl. GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 602.

[3123] Eigenes Interview mit M. Laigneau am 2.3.1993 in Paris.

[3124] Vgl. auch Abschnitt 5.2.1.1.

AIME S.: (...)

H. B.-S.: Moi, en tant qu'étrangère, je ne peux pas juger...

AIME S.: Oui, vous savez, à l'heure actuelle, on le voit avec le recul, on ne fait pas trop attention, mais à l'époque, c'est sûr, que, ils avaient la possibilité, du moins, ici, de, d'être réfractaires.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Et on les appelle des réfractaires. De se camoufler. Ils auraient dû le faire. Et ça... Et ceux qui l'ont pas fait, ils ont trahi.

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Enfin, bon, le mot est un peu gros. M'enfin, vis-à-vis des trucs, c'est ça. Et ça c'est, c'est toujours encore en vigueur.

H. B.-S.: Hm. Encore que le Parti les a soutenus.

AIME S.: Oui.

H. B.-S.: Dans cette bagarre autour du titre.

AIME S.: Oui. Oui. Et il les soutient encore, les soutient encore. Mais enfin, je vous dis, ça n'a...

H. B.-S.: C'était pas tout à fait juste...

AIME S.: Avec le Mini-...avec le truc du, au Ministère des anciens combattants, ils ont voulu rien savoir, eh.

Wie auch immer, sehr innig war das Verhältnis der FNDIRP zu den ehemaligen Zivilarbeitern trotz gemeinsamer parteipolitischer Sympathien wohl nie. In dem von der FNDIRP herausgegebenen fünfbändigen Geschichte Frankreichs unter der deutschen Besatzung[3125] fehlt jeder Hinweis auf die Zwangsrekrutierung französischer Arbeiter durch die Sauckelprogramme und die Vichy-Gesetzgebung. In Band 4 ist zwar im Zusammenhang mit der Kollaborationspolitik ein Anwerbeplakat für Freiwillige abgebildet, aber ohne jeden Kommentar.[3126] Nur in Band 5 sind die STO-Arbeiter gemeinsam mit den

---

[3125] *L'Enfer nazi*.

[3126] Gérard BOUAZIZ, *La France Torturée* (Bd. 4).

Kriegsgefangenen kurz erwähnt.[3127] Auch in dem voluminösen und detailliert recherchierten Band von Jean-Marie Fossier über die deutsche Repression in den Norddépartements der *Zone interdite*,[3128] zu dem der Gründungspräsident der FNDIRP, Marcel Paul, das Vorwort schrieb, sucht man vergeblich nach Informationen zu den aus anderen Dokumenten nur unzulänglich überlieferten Zwangsrequirierungen, die gerade hier schon sehr früh, und vor den entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen, einsetzten.[3129] Nein, die Opfer der Nationalsozialisten sind ausschließlich *résistants*, der politischen Repression unterworfene Geiseln oder unschuldig mit barbarischer Gewalt behandelte Zivilbevölkerung - die STO-Arbeiter kommen gar nicht erst ins Blickfeld des Autors.

Angesichts des Scherbenhaufens, den diese *querelle* hinterlassen hat, einschließlich der höchstrichterlichen Entscheidung, die sie provozierte, und angesichts der Tatsache, dass sich die betroffenen Verbände zu Lebzeiten ihrer Mitglieder wohl nicht mehr dazu verstehen werden, ihre Kräfte zur Anklage gegen die eigentlichen Schuldigen zu bündeln, deren Opfer sie in unterschiedlichem Maße wurden, bleibt dem Historiker, der nicht Partei ist, nur, diese Prozesse und ihre Ergebnisse für die Erstarrung der kollektiven Erinnerung zu analysieren.

Zu Recht, wie ich finde, zitiert Gratier zustimmend den Kommentar von Jean-Louis Forest auf das Urteil der *Cour de cassation* von 1979:

> Ah comme ils doivent sourire les collaborateurs qui nous livrèrent, vous et nous, à Hitler! Ah, comme ils doivent sourire les gens bien en place, décorés, "respectés", qui, dans ces années noires de 1942-1943 mirent au point la Déportation du Travail et veillèrent à son exécution... Et puis, il est tellement plus aisé de s'en prendre aux victimes qu'aux bourreaux.[3130]

Zu einem Streit gehören zwei Seiten. Aber bei aller Unnachgiebigkeit des Zivilarbeiterverbandes, die sicherlich eine Einigung nicht beförderte - aber war ihm 1979 nicht seine Kompromissbereitschaft von 1951 zum entscheidenden

---

[3127] Henri ALLEG, *Les chemins de l'Espérance* (Bd.5).

[3128] Vgl. FOSSIER.

[3129] Vgl. Abschnitt 3.2.2.3.

[3130] *Le D.T.*, Nr. 233, Juni 1980, zitiert nach: GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 593.

Nachteil geworden? - trugen sicherlich FNDIR und UNADIF die größere Verantwortung dafür, dass die *querelle* so unversöhnlich endete:

Ne pouvons-nous pas alors nous demander si les concentrationnaires de l'UNADIF et leurs amis, n'ont pas manqué leur rendez-vous avec la mémoire en engageant les procès que nous savons.

Mit diesen Worten schließt die Untersuchung von Gratier.[3131] Inzwischen hat die Justiz endgültig zugunsten der Kläger entschieden. Ohne Urteilsschelte betreiben zu wollen, nimmt der französische Historiker François Cochet dennoch das Recht für sich in Anspruch, weiterhin öffentlich für die Anerkennung des "Titels *Déporté du travail*" für die requirierten Zivilarbeiter zu plädieren:

Pourquoi, au vrai, dénier aux anciens requis le titre de "déporté du travail" qui leur avait été reconnu en 1945? Pourquoi un tel ostracisme, sinon parce que les anciens concentrationnaires veulent avoir le monopole du terme "déporté" et de la coloration tragique qu'il a pris quand on a connu la reálité quotidienne des camps de la mort? Il suffirait d'employer exclusivement le titre de "concentrationnaire" pour désigner les uns et "déportés du travail" pour les autres.[3132]

Ohne soweit zu gehen und unter Vermeidung des Bezeichnung "*déporté du travail*" im eigenen Sprachgebrauch sieht auch Yves Durand im höchstrichterlichen Urteil kein "Denkverbot" für Historiker:

L'historien est plus libre et - sans mettre en cause le bien-fondé des nécessaires distinctions juridiques - il a, me semble-t-il, le devoir de ne pas occulter les réalités d'une contrainte, à degrés variables, mais à laquelle n'a échappé qu'un petit nombre des Français transportés en Allemagne pour travailler pour le Reich. Il peut aussi montrer comment les débats auxquels les requis du travail sont, encore aujourd'hui, mêlés, trouvent leurs racines dans la complexité de ces temps difficiles, et surtout dans l'ambiguïté malsaine introduite, dans une affaire de victimes de l'Allemagne nazie, par la collaboration de Vichy avec celle-ci.[3133]

Und könnte man nicht auch den Willen des französischen Staates, die Wirkungen des Urteilsspruchs etwas abzufedern, aus der Geste des *Secrétaire d'Etat aux anciens combattants et victimes de guerre*, Louis Mexandeau,

---

[3131] Ebenda, S. 641.

[3132] COCHET, *Retours d'Allemagne*, S. 32f.

[3133] DURAND, Yves, *Les problèmes du S.T.O.*, S. 18.

herauslesen, der am 27.2.1993 zum Gedenken an der 50. Jahrestag der STO-Gesetze vom Februar 1943 eine Gedenktafel am *Gare de l'Est* enthüllte?[3134] Als vierte Marmortafel fand, neben denen, die an die Verschleppung der politischen Gefangenen in KZs, die Rückkehr der politischen und Kriegsgefangenen und die Judendeportation erinnern, nun links unten im Carré auch die Zwangsrequirierung der Zivilarbeiter mit folgendem Text späte Erwähnung:

Victimes du Nazisme et des lois d'exception du gouvernement de Vichy des 4 septembre 1942, 16 février 1943 et 1er février 1944 qui instaurèrent le Service du Travail Obligatoire, plusieurs centaines de milliers de jeunes français sont partis sous la contrainte et la menace pour le travail forcé sous la férule nazie. A la mémoire des dizaines de milliers qui ne sont pas revenus et de tous ceux qui n'ont pas survécu à cette tragédie. N'oublions jamais.

Die Inschrift war dabei, nach Laigneaus Worten, der Kompromiss, der in zähen Verhandlungen zwischen der *Fédération* und dem Ministerium ausgehandelt worden war und er vermied selbstverständlich nicht nur die Bezeichnung "*déportation*" sondern auch jede konkrete Zahlenangabe. Die gleiche merkwürdig unhistorische Diktion und der Anklang schlechten Gewissens zieht sich durch die Ansprache des Ministers[3135], auch und vor allem, wenn er gleich eingangs feststellt:

Nous en témoignons, ceux qui furent les victimes de ces lois d'exception instituant le Service du Travail Obligatoire ne sont ni des oubliés, ni des exclus de l'histoire.

Jean-Louis-Forest, der Verbandsvorsitzende, ließ es sich dagegen nicht nehmen, sowohl auf Verstrickung und Mitschuld der kollaborierenden Staatsverwaltung und die Schwäche der *Résistance* zum damaligen Zeitpunkt hinzuweisen, die direkten Opfer der Zwangsarbeit mit 60.000 zu beziffern und auch ungestraft das Wort "*déporté*" zu verwenden, indem er de Gaulle in seiner Rede von Algier (Juli 1943) zitierte.[3136]

3134 Vgl. Anhang, Dokument 7.7 und 7.8.

3135 *Eléments pour l'allocution de Monsieur Louis Mexandeau, Secrétaire D'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre* (Anhang, Dokument 7.9). Das Redemanuskript wurde mir vom Ministerium zur Verfügung gestellt.

3136 Rede von Jean-Louis Forest anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel am Pariser *Gare de l'Est* am 27.2.1993 (Anhang, Dokument 7.10). Das Redemanuskript wurde mir vom Verband der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter zur Verfügung gestellt.

So bemerkenswert die Einweihung dieser Gedenktafel als solche in den neunziger Jahren war - die meisten ihrer Vorgängerinnen an Bahnhöfen im Lande stammen aus der direkten Nachkriegszeit[3137] - so deutlich trug sie also selbst noch die Züge der *querelle*, jedenfalls für den aufmerksamen Beobachter der Szene.[3138] Über die mehrere hundert Personen umfassende Gruppe der Ehemaligen und ihre Angehörigen hinaus, die aus ganz Frankreich angereist waren - auf vielen der mitgeführten Fahnen der Regionalverbände kaschierten schwarze Rechtecke die nunmehr verbotenen Begriffe "*déportation*" und "*déporté*" - gab es aber kaum Interesse an diesem Ereignis. Die öffentlichen Medien und die großen Zeitungen ignorierten es völlig; die einzigen anwesenden Journalisten vertraten die Verbandspresse der *anciens combattants*. Und auch ein im Übrigen so aufmerksamer Beobachter des aktuellen Umgangs der französischen Gesellschaft mit ihrem "*passé qui ne passe pas*" wie Henry Rousso nahm davon keine Notiz.[3139]

Weder meine Gespächspartner bei der *Mission permanente aux commémorations et à l'information historique* des Ministeriums noch ihre Veröffentlichungen, z.B. die "*séances solennelles de témoignages*", bei denen Zeitzeugen und Historiker die nach offizieller Lesart entscheidenden Ereignisse jeweils eines Jahres kommentieren, machen einen Hehl daraus, dass die Zivilarbeiterrequirierung gegenüber der Militärgeschichte und der *Résistance* allenfalls eine Marginalie darstellt, an die man sich eher ungern erinnert. So gesehen, kann man in der Gedenktafel an der *Gare de l'Est* zwar eine beachtliche und überfällige Konzession sehen, die aber in ihrer Tragweite sofort wieder dadurch eingeschränkt wird, dass in der offiziellen Erinnerung, z.B. den

---

[3137] Z.B. an Bahnhöfen in Lyon (1946), Toulouse, Bordeaux, Béziers (alle 1947). Hier enthält der Text bis heute das Wort "*déporté*" oder "*déportation*". Eines der wenigen Beispiele von ähnlichen Gedenktafeln aus jüngerer Zeit stammt ebenfalls aus Paris. Am ehemaligen *Gare d'Orsay* wurde im Rahmen des Umbaus am 3.9.1989 eine Tafel angebracht, die an die gemeinsame (!) Rückkehr der verschiedenen Franzosen aus Deutschland erinnnert: "Entre avril et août 1945, un grand nombre de rescapés des camps de prisonniers de guerre, des camps de concentration, des camps de travail forcé, tous victimes du nazisme furent, à leur retour, accueillis dans la Gare d'Orsay, le plus important centre de rapatriement." Zitiert nach: WIEVIORKA, S. 123.

[3138] Da ich zufällig gerade ohnehin in Paris war, konnte ich bei der Enthüllung der Tafel zugegen sein und meine Bemerkungen auf eigene Beobachtungen stützen.

[3139] Vgl. CONAN/ROUSSO, weder im Text noch in der Chronologie (S. 289ff.).

Feierlichkeiten zum 8. Mai, die STO-Opfer weiterhin ausgegrenzt und ignoriert bleiben.[3140]

[3140] Vgl. VEILLON, *Représentations collectives*, S. 977: "Le 8 mai enfin, deux catégories de Français au moins sont exclues: les prisonniers de guerre et les S.T.O. parce que à travers eux se perpétue l'image d'une France peu reluisante qui donne mauvaise conscience aux Français d'où cette occultation voulue."

7.2 Formen und Inhalte der individuellen Erinnerung

7.2.1 Identifikation und Distanz zur Gruppenerinnerung

Das offizielle und öffentliche Desinteresse an der Erinnerung der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter steigerte verständlicherweise einerseits die Bitterkeit der Verbandsfunktionäre und all derer, die sich mit den Positionen des Ehemaligenverbandes stark identifizieren, und es förderte den Prozess des Erstarrens der kollektiven Verbandserinnerungen mit ihren festgefügten Defensivargumentationen und Tabus.[3141]

Andererseits gibt es Anzeichen dafür, dass gerade die Zuspitzung der Auseinandersetzung, die sich ja schließlich auf das juristische Gefecht um den "Titel" reduziert hat, auch von manchen Mitgliedern mit immer weniger Anteilnahme verfolgt und als von ihren Belangen weit entfernter "Parisianismus" wahrgenommen wurde. Unter meinen Interviewpartnern bezeichnen sie einige als "querelle inutile...ça ne tient plus debout" (Henri L.), ja sogar ironisch als "querelle allemande" (Robert D. und Lucien L.).

Je weiter von der Basis entfernt sich diese Auseinandersetzung abspielte, desto mehr entstand - von Gegenbeispielen abgesehen, wo der Streit auch lokal heftigen Niederschlag fand[3142] - Raum dafür, dass in manchen Provinzstädten zwischen den lokalen Ehemaligenverbänden die *querelle* längst nicht so heiß gegessen wie sie in Paris gekocht wurde. So nimmt es auch der ehemalige Kriegsgefangene Pierre L. in seiner Umgebung wahr, wo die *anciens combattants* aller Kategorien friedlich miteinander auskommen:

H. B.-S.: J'ai été étonnée, parce que j'ignorais complètement, quand j'ai entamé ce travail, j'ignorais complètement cette querelle qui oppose...la, l'association des anciens S.T.O à celle des déportés politiques et raciaux.

PIERRE L.: Oui. Parce qu'ils ont pris ce nom de déportés. Ils veulent pas, ils veulent pas s'appeler déportés. Bon. C'est une affaire de...

H. B.-S.: Oui. Est-ce que les prisonniers de guerre ont pris position dans cette querelle?

[3141] Vgl. Abschnitt 7.1.2.3 und zu solchen Prozessen allgemein auch: *Questions à l'Histoire Orale*, S. 70, Beitrag von Alfred Wahl, und RIOUX, *Associations et souvenir*, S. 297ff.

[3142] "Des retrouvailles et un bilan" *Sud-Ouest* vom 14.10.1988 und Protestschreiben der *Association departementale de la Gironde des victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé* vom 24.10.1988 (Sammlung Marcel B.) Anhang, Dokument 7.11

PIERRE L.: Non. Non. Nous, ici, bon, on est dans une ville un peu...tranquille, nous, on est bien avec tout le monde, il y a un comité d'entente où il y a les, les anciens combattants, les anciens prisonniers, les anciens déportés, les anciens STO, tout le monde.

H. B.-S.: Et il y a pas eu répercussion de ces querelles...nationales?

Pierre L.: Non, simplement, si vous voulez, ils veulent...pff, bon, non. Ici, non. Ici, non.

H. B.-S.: Donc, localement, il y a pu...il peut y avoir entente, alors que nationalement, ils s'attaquent devant les tribunaux.

PIERRE L.: Mais ah, oui. Parce qu'il y a des personnalités qui veulent se mettre à l'avant. Bon. Et si, bien sûr... Ici, il n'y a pas de problème.

H. B.-S.: Et, personnellement, vous avez une opinion sur cette querelle?

PIERRE L.:...

H. B.-S.: Vous avez l'air de dire...

PIERRE L.: Evidemment, si on dit déporté du travail, faut, faut compliquer, il faut compléter.

H. B.-S.: Hm.

PIERRE L.: Et il y a déporté du travail et déporté politique. Bon. Alors...littéralement, ils ont bien été déportés.

Bis auf diese und die bereits zitierte politische Stellungnahme von Aimé S. zu diesem Streit,[3143] hat eine Mehrheit der ehemaligen kriegsgefangenen Zeitzeugen übrigens keine dezidierte eigene Meinung dazu, ja viele von ihnen haben die Auseinandersetzung gar nicht aufmerksam wahrgenommen. Spontan finden sie zwar eine deutliche Unterscheidung in der Bezeichnung zwischen den KZ-Deportierten und den zivilen Zwangsarbeitern unverzichtbar, aber wie diese Differenzierung genau erfolgen solle, ist keine Frage, die ihr Interesse findet. Und die eigene gruppenspezifische Erinnerung, fügt sich, wie gesagt, mittlerweile konfliktlos in die kollektive Erinnerung ein - nur noch selten sind, wie in der folgenden etwas resignativen Definiton von Pierre L., die Vorwürfe der direkten Nachkriegszeit noch zu spüren:

[3143] Vgl. oben, Abschnitt 7.1.2.4.

PIERRE L.: Je vous le dis, puisque, quand même, j'estime que...ça n'a pas été une gloire d'avoir été fait prisonnier...quand même.

H. B.-S.: Non, non...Bien sûr, mais c'est pas non plus...

PIERRE L.: C'est pas infamant, m'enfin, bon. On est...une victime, mais on n'est pas un héros, hein. Bon, alors, c'est tout.

In der Gruppe der befragten ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter sind dagegen diejenigen in der Minderheit, die mit dem Status, den ihnen die kollektive Erinnerung zuweist, "ihren Frieden" gemacht hätten. Besonders für sie stellt die verbandsoffizielle Erinnerung, wie sie in der heftigen und schließlich mit einer herben Niederlage besiegelten Auseinandersetzung um die gesellschaftliche Rehabilitierung der zivilen Zwangsarbeiter entstanden ist, einen wichtigen "Vektor" der Erinnerung dar.

Die Wirkung, die sie auf die individuelle Erinnerung entfaltet, ist jedoch mehrdimensional, möglicherweise im konkreten lokalen Erleben abgeschwächt und im Übrigen generell noch nicht einmal in der Richtung, geschweige denn in ihrer Dimension genau abzuschätzen.

Der eine wendet sich vom Kampf seines Interessenverbandes umso mehr ab, je aussichtsloser und verbissener er wird, wie z.B. Robert G., der zunächst den Zivilarbeiterverband an seinem Ort ins Leben gerufen hatte, dann aber austrat. Der andere spürt nun erst recht die Verpflichtung, sich für diese Ziele auch selbst zu engagieren und betrachtet auch die Teilnahme an mei ner Untersuchung als Bestandteil dieses Kampfes um Interesse und Anerkennung:

MARCEL B.: Ça euh, euh, comme vous, là, euh, bon, vous faites un reportage, c'est, c'est très très gentil, hein, euh de voir que, que euh, comprenez, quand je l'ai dit aux copains, alors, ça c'est chouette, qu'a, euh, qu'il y ait au moins quelqu'un qui, qui s'occupe un petit peu de nous.

Andere, wie Yves Bertho[3144] oder Robert D., die nie Verbandsmitglieder waren, befanden sich vermutlich ohnehin weitgehend ausserhalb des Kraftfeldes dieses "Vektors". Robert D. und sein Freund Lucien L. sind sich denn auch darin einig, dass das ergangene Urteil zugunsten der KZ-Häftlinge gerecht sei.

[3144] Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

Jemand wie Paul H., auf dessen Lebensweg die Zeit in Deutschland immerhin entscheidenden Einfluss hatte, insofern, als es ihn in der Folge für Jahrzehnte fort aus Europa zog, hat damit auf seine Weise, wie er sagt, seit langem definitiv abgeschlossen:

PAUL H.: Ah non, moi, voyez d'où ça, je l'ai sorti, là, je l'avais pas euh, c'était dans une boîte scotchée avec l'intention de faire passer ça à la postérité, sans les réouvrir.

ROBERT G.: Si j'étais pas venu...

PAUL H.: Non non, mais c'est vrai euh...

ROBERT G.: Oui, oui, d'accord.

PAUL H.: Tout ça, c'était pour être fermé et, euh, dessus c'était: "papier personnels, Paul H(...)", et puis terminé...moi, pour moi c'est classé.

Über den Einfluss des "Vektors" der Verbandserinnerung auf die große Gruppe derjenigen, die - ob kämpferisch oder resignativ - das Eintreten des Verbandes für soziale Rehabilitierung ihrer Gruppe für eine gerechte Sache halten, kann bei näherer Betrachtung aber durchaus mehr gesagt werden, als dass er individuell divergiert.

Eine erste Beobachtung, die sich vorsichtig verallgemeinern lässt, betrifft die Ebene der Erinnerung an die Zeit des Krieges und den Einsatz in Deutschland. In vielen Interviews fällt auf, dass nicht alle Aspekte und Schichten der Erinnerung in gleicher Weise von der kollektiven Erinnerung "überformt" worden sind. Die Umstände der Einberufung und der Abfahrt z.B. werden sehr häufig, weil sie in der Defensivargumentation des Verbandes einen wesentlichen Punkt darstellten, in der persönlichen Erinnerung mit Interpretationen verknüpft, die sie deutlich als Bestandteile der "*mémoire encadrée*" ausweisen: die Einberufung dient als Beweis, dass man nicht freiwillig gegangen sei (Abgrenzung von der Kategorie der Freiwilligen), die Darstellung der konkreten Umstände, der Drohung mit Repressalien etc. soll belegen, dass eine Flucht in den *maquis* undenkbar gewesen sei (Zurückweisung des Vorwurfs seitens der *Résistance* in der Nachkriegszeit). Gelegentlich[3145] kommt es sogar zur

[3145] Vgl. Abschnitt 3.4.2.4.

Übernahme von Bildern des Protests bei der Abfahrt aus der kollektiven in die eigene Erinnerung (Identifikation mit der *Résistance*).

Die Betonung der Opferrolle in der verbandsinternen Erinnerung hat ausserdem bestimmte Aspekte des Lebens in Deutschland zu Tabus werden lassen, die sich als Amnesien in den persönlichen Erinnerungen wiederfinden. Die deutsche und vichystische Propagandapresse und die von der DAF organisierte Freizeit betrifft das in starkem Maße,[3146] während in der Frage der Löhne nur selten der in der Verbandsargumentation obligatorische Hinweis auf sytematische Lohnkürzungen erfolgt.[3147] Andere Tabus wurden von den Zeitzeugen nicht respektiert, vermutlich auch deshalb, weil sie in den offiziellen Verlautbarungen des Verbandes unausgesprochen geblieben waren. Dies betrifft zum Beispiel die "Elemente von Akzeptanz und Integration" am Arbeitsplatz und in der deutschen Öffentlichkeit, die menschlichen Beziehungen zu Arbeitskollegen und auch die Beziehungen zu deutschen Frauen. In allen diesen Aspekten, die hinsichtlich des Kollaborationsvorwurfs als viel heikler gelten könnten als die Frage, ob man sich der Abreise hätte entziehen können oder nicht, wird die Erinnerung offensichtlich kaum noch durch die Verbandserinnerung gegängelt, und es gewinnen ihr gegenüber Prozesse der *a-posteriori* nach Kohärenz strebenden Selbstwahrnehmung die Oberhand, denen nicht das Bild eines "Opfers des Nationalsozialismus", sondern z.B. das des tüchtigen und anerkannten Facharbeiters, des gebildeten, kulturvollen Musikliebhabers oder des allen Lebenslagen gewachsenen, findigen und selbstbewussten Franzosen zugrunde liegt.

Die sehr differenzierte Wahrnehmung der Deutschen während des Krieges[3148] steht dabei allerdings nicht im Gegensatz zur offiziellen Linie des Zivilarbeiter-verbandes, der schon gleich nach dem Kriege die Zusammenarbeit mit deutschen Antifaschisten, z.B. bei der Errichtung von Gedenkstätten, aktiv gesucht und die vor allem unter den "*résistants de la dernière heure*", aber durchaus auch in Teilen der "echten" *Résistance* verbreiteten globalen antideutschen Ressentiments nicht geteilt hat.

[3146] Vgl. Abschnitt 4.2.3.3.

[3147] Vgl. Abschnitt 4.3.1.1.

[3148] Vgl. Abschnitt 5.2.3.

Was die zweite Ebene der Erinnerung angeht, nämlich den persönlichen Umgang mit dem langen Kampf um die gesellschaftliche Anerkennung in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten, der in den Augen der meisten ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter enttäuschend, ungerecht, wenn nicht sogar sehr schmerzlich für das eigene Selbstwertgefühl ausgegangen ist, so ergibt sich bei näherer Betrachtung, dass in der Wahrnehmung der Zeitzeugen die von ihnen vermisste gesellschaftliche Rehabilitierung durchaus nicht immer mit der engen Frage der Anerkennung des "Titels *Déporté*" deckungsgleich ist, auf die sich die *querelle* am Ende zugespitzt hatte, dass also der Ehemaligenverband in der Verabsolutierung dieser Frage die Interessen seiner Mitglieder zumindest partiell aus den Augen verloren hat. Natürlich gibt es auch Positionen, die mit denen des Verbandes in diesem Streit konform sind oder sogar über die offizielle Linie noch hinausgehen, was die Angriffe auf die ehemaligen KZ-Deportierten angeht, wie die von Marcel B.[3149] oder auch von Edmond T., der in diesem Zusammenhang anmerkt, dass auch nicht alle KZ-Häftlinge aufgrund anerkennenswerter "Verdienste" von den Deutschen verschleppt wurden:

EDMOND T.: Sur le calendrier, c'est marqué dessus: "déporté du travail", mais ils veulent pas le reconnaître, il faut qu'on enlève ce "déporté". On est des travailleurs, mais pas déportés. Pourtant...on a bien été envoyés en Allemagne, au même titre qu'eux. Maintenant, si on n'a pas été dans les camps d'extermination, eh!, c'est pas notre faute. Vous savez...je vais vous le dire, vous avez beaucoup de gars qui sont partis là-bas qui ne savent même pas pourquoi.

H. B.-S.: Hm.

EDMOND T.: Oh, oui. (*ironisch*:) C'étaient des communistes, c'étaient des collabos, c'étaient des maquisards, ouais! Il y en avait qui piquaient chez les, dans les trucs, chez les Allemands, là, dans les dépôts, des trucs comme ça, alors...

Abgesehen von solchen extremen Positionen stellte sich, oft erst im Verlauf eines längeren Gesprächs, eine gewisse Ambivalenz heraus: einerseits das unmissverständliche Eintreten für die ungerechterweise versagte soziale Anerkennung der Kategorie der zivilen Zwangsarbeiter, andererseits ein gewisses Verständnis für das Bedürfnis der KZ-Deportierten, das größere Maß des Leidens auch im Titel anerkannt zu sehen, schließlich, auf Nachfrage, die Aussage, dass der Verband auf dem Titel nicht bis zur letzten Konsequenz hätte

[3149] Vgl. Abschnitt 5.2.1.5.

bestehen sollen, verbunden mit einer ironischen Distanzierung gegenüber der jüngsten zwangsweisen Umbenennung des Verbandsorgans:

H. B.-S.: Et donc cette querelle, j'ai pris connaissance de cette querelle. Qu'est-ce que vous pensez de ça? Qui oppose donc à l'heure actuelle, les déportés raciaux et politiques aux requis du travail que vous étiez?

ANDRE P.: Ben...euh...La France envers nous a commis une grave faute. Par exemple, nous avons fait la guerre d'Algérie. En guerre d'Algérie, il y a eu trente mille tués...Nous, on était soixante mille à ne pas rentrer. Alors, il y a partout des rues aux anciens d'Algérie, aux anciens de ceci, aux anciens d'Indochine. Aucun pays[3150] n'a une rue "Anciens déportés du travail"...

H. B.-S.: Et pensez-vous que...pouvez-vous comprendre que les déportés politiques et raciaux vous...

ANDRE P.: On ne peut pas se comparer.

H. B.-S.: Oui.

ANDRE P.: On ne peut pas se comparer.

H. B.-S.: Ils vous attaquent sur le titre.

ANDRE P.: Oui. Ce sont eux qui nous ont attaqués sur le titre. On a pas le droit au titre de "déportés". Nous sommes "victimes rescapés des camps de travail forcé en territoire ennemi ou nazi".

H. B.-S.: Et quelle est votre opinion personnelle là-dessus, sur cette histoire?

ANDRE P.: Ben...Ils n'ont pas tort. Ils ont tellement souffert qu'ils n'ont pas tort. Alors que nous, on a souffert...pas de la même façon. On a souffert de l'éloignement, on a souffert de ne pas manger assez, on a souffert...

H. B.-S.: Des bombardements?

ANDRE P.: Ah oui, des bombardements, je l'excluais, parce que...on en a pris, hein ? On a vu Bremen Kaputt, hein![3151]

H. B.-S.: Enfin, ça sort un peu de notre question sur les catégories. Donc vous estimez que les déportés ont été sans commune mesure avec vous ?

[3150] *Pays* bedeutet hier soviel wie "Örtchen, Dorf".

[3151] Er spielt auf das Buch: SCHMINCK-GUSTAVUS, *Bremen kaputt* an, das ich mitgebracht hatte.

ANDRE P.: Sans commune mesure, nous étions heureux auprès d'eux.

H. B.-S.: Donc, c'est en quelque sorte...vous leur donnez raison de vouloir avoir l'exclusivité du titre...

ANDRE P.: Oh...! C'est pas chic. C'est pas chic. On était...Il y a le mot "travail", on était "déportés du travail" et eux étaient "déportés politiques". A partir du moment où vous mettez "travail", "travail" et "politiques"...on voit bien que c'est pas du tout pareil.

H. B.-S.: Et maintenant, le journal même a changé de titre, j'ai vu...

ANDRE P.: Oui, je vous l'apporte.

H. B.-S.: Oui, je connais, je l'ai vu à Paris.

ANDRE P.: "Le Proscrit".

H. B.-S.: Et vous êtes d'accord avec ça?

ANDRE P.: Non j'aurais mis "Le Pleurnichard".

H. B.-S.: Ah bon. Parce que "proscrit", ça veut dire quoi pour vous? Vous vous considérez pas comme un proscrit?

ANDRE P.: Proscrit, c'est exécré, c'est...un proscrit, c'est celui qu'on ne peut pas supporter, euh. Moi j'aurais pas mis ça, moi. Depuis le temps, depuis cinquante ans qu'on réclame, qu'on réclame, qu'on réclame...pour avoir une petite pension, pour avoir une petite somme...moi, j'en ai pas besoin, y en a d'autres qui en ont besoin, un billet de mille Francs c'est toujours bon à prendre. Mais depuis qu'ils se plaignent sur ce journal, moi j'aurais pas mis "Le Proscrit", j'aurais mis "Le Pleurnichard".

H. B.-S.: Mais c'est pas tellement pour les questions matérielles qu'ils se battent, si j'ai bien compris, c'est pour un point d'honneur aussi...

ANDRE P.: Pour un point d'honneur, oui. Il eût fallu conserver le mot "déporté".

H. B.-S.: Hm. Et vous n'êtes pas tout à fait d'accord avec la Fédération pour, pour insister tellement là-dessus vis-à-vis des autres ?

ANDRÉ P.: Non.

Mit der Kritik am Titel "*Le proscrit*" eröffnet auch Georges T. unser Gespräch und erweckt zunächst den Eindruck, zu denen zu gehören, die sich auch in der querelle mit dem Ehemaligenverband völlig identifizieren. Er hat es auch nicht

versäumt, an der Enthüllung der Gedenktafel an der *Gare de l'Est* teilzunehmen, die erst wenige Tage vor dem Interview stattfand:

GEORGES T.: Actuellement, c'est ça, c'est ça. C'est à dire que...on en est devenus à...on est devenus, euh...des gens...pas indésirables, mais enfin...pas bien...hein! Pas admirés, il faut dire. Alors voyez le journal, il est devenu maintenant "Le proscrit"...

H. B.-S.: Oui, j'ai vu ça...

GEORGES T.: J'ai pas bien aimé moi, ça...

H. B.-S.: Qu'est-ce que vous auriez préféré ?

GEORGES T.: Mais non, parce que...un proscrit en Français, ben, c'est un proscrit...c'est quelqu'un qui est comdamné, et qui est condamné à l'exil...pour des fautes qu'il a...valable ou pas, mais enfin euh, chez les Romains, les proscrits, c'était pas des gens...euh...qui avaient fait...qui étaient tout blancs, si on peut dire, alors...

H. B.-S.: Et qu'est-ce qu'on pouvait...

GEORGES T.: Oui voilà, se dire proscrit ça veut dire que...on était coupables et que...on vous met à gauche ou ailleurs, et comme on avait en France...il y avait en France...c'est ces choses-là qui existaient aussi pour des condamnés politiques ou autres, ben. Ils étaient hop...! C'est pas tout à fait ça, hein?

Als wir gegen Ende des Gesprächs noch einmal auf diese Auseinandersetzung zurückkommen, verteidigt er sich zunächst gegen die ungerechte gesellschaftliche Diskriminierung der STO-Arbeiter und weist sie vor allem aus dem Munde derjenigen zurück, die selbst nicht mehr Mut aufgebracht hatten:

GEORGES T.: Bien sûr, mais, mais j'avoue franchement je n'ai pas fait de rébellion non plus, que je n'ai pas fait la grosse tête, que j'ai été docile, que j'ai été, euh, oui, on me dira peut-être que j'ai été un mauvais Français, maintenant, possible, parce que j'aurais peut-être dû, parce que, vous savez, c'est ça, dans les journaux ici, on cite des cas, euh, j'en ai gardé deux ou trois, là, eh bien, euh, de gens qui après la guèrre en disant: hein, qu'ils disaient, tout Français prisonnier qui ne s'est pas, qui n'a pas cherché à s'évader au moins trois fois et tout STO est un traître.

H. B.-S.: Hm. Oui.

GEORGES T.: Ah oui, on peut toujours dire ça maintenant, hein, mais celui qui dit ça, il n'a peut-être pas été ni évadé ni STO ni rien du tout lui, hein...

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Et c'est facile de juger, et les journ-...les jugements, vous avez vu les cours (*sic*) de cassation maintenant, disent qu'on n'a plus le droit d'avoir ce titre, hein, bon.

H. B.-S.: Oui...

GEORGES T.: Mais alors, c'est pour ça, qu'on s'appelle "Le proscrit", moi je n'aime pas ce titre, enfin bref hein, mais moi, je dis: victime, pas héros, pas traître, mais victime. On était victimes d'un système, d'une politique de l'époque, on n'a rien fait pour ça, on n'a pas mérité ça, mais on n'a pas mérité le déshonneur non plus, faut pas, faut pas nous accuser de, de tout. Alors, on nous dit: mais vous avez travaillé pour les Allemands, c'est à cause de vous que la guerre a duré plus longtemps. Oui, oui et non, ceux qui ont été pris, qui étaient réfractaires qu'ont été pris, ils ont fait la même chose en supportant peut-être plus gravement encore, et ils ont, ils ont fait pareil.

H. B.-S.: Et c'est pas qu'en Allemagne que les gens ont travaillé pour l'Allemagne...

GEORGES T.: Bien sûr, bien sûr, mais en France, en France, alors, tout commerçant, tout commerçant qui a vendu une veste ou une chemise à un Allemand...

Dann aber findet er überraschenderweise selbst, dass der Anspruch auf den "Titel *Déporté*" seitens der zivilen Zwangsarbeiter doch überzogen sei:

GEORGES T.: Moi, je trouve que c'est un peu gros, hein, bien sincèrement, déporté du travail, oui. Moi je pense qu'on aurait dû garder le titre STO, service de travail obligatoire, c'est tout, mais déportés...un déporté, vous savez, c'est un mot, qu'est-ce que ça veut dire déporté, ça veut dire: pris de là, emmené là, c'est vrai, c'est un peu le cas. Bon, que ceux qui ont été...déportés politiques, ça c'est autre chose, vraiment, hein, que ceux qui ont été raflés si vous voulez, euh, oui, ceux qui ont subi des sévices, des mauvais traitements etc. bon, c'est encore une catégorie un peu à part, mais les autres c'est vrai, on est allé prendre le train. Ben...mais si on n'avait pas pris le train, parce que moi, quand je me suis fait recenser, là, hein, pour tout dire, on m'a demandé mes cartes d'alimentation, puis c'était terminé, il n'y avait plus de cartes d'alimentation, et comment on peut vivre sans cartes d'alimentation pendant la guerre, tout seul? C'est difficile, hein?

H. B.-S.: Hm, oui.

GEORGES T.: Alors, on nous l'a dit après, certains nous disaient, je me rappelle très bien quand je suis rentré après, dans le truc où j'étais: "Mais, vous n'aviez qu'à faire comme les autres, vous sauver à la campagne." Sauver à la campagne, c'est un mot ça, mais euh, aller chez qui? Où seraient allés 600.000 personnes, 600.000 personnes ou 500.000 personnes dans les campagnes, où...dans les familles, et à ce moment, vous pensez bien que les Allemands, euh, les Allemands, que les, que les Français, non, que les Français qui voulaient prendre du monde, on va bien trouver quelqu'un, si ça avait pas été celui-là, ça aurait été un autre, ça aurait été pareil, il y avait une espèce de blocage, de, il fallait bien, il fallait bien y être quoi, on pouvait pas.

Aber nach dem Krieg seien nach einer ersten kurzen Phase der Einigkeit[3152] die kategoriellen Auseinandersetzungen ausgebrochen. Und in ihrem Verlauf sei es nicht einmal möglich gewesen, auch nur die schlichte Anerkennung als Opfer zu erreichen und das öffentliche Zugeständnis, dass die STO-Arbeiter so wenig wie die Mehrheit der Franzosen, die die deutsche Besatzung abwartend und schweigend ertrug, Verräter gewesen seien:

H. B.-S.: Et l'opinion publique là-dedans, vous pensez que, euh, au début, euh...

GEORGES T.: Au début c'étaient les Français qui reviennent, les prisonniers qui rentrent, les gars du STO qui rentrent...

H. B.-S.: Les rapatriés, quoi...

GEORGES T.: Les rapatriés, ils rentrent, bon, euh, alors, bien contents c'est les familles, vous savez, les familles accueillent forcément les leurs, hein, mais l'opinion publique, à ce moment là, en 47, en 45 même, euh, c'était qui était au pouvoir c'était Auriol, à ce moment là, je crois, non c'était...Auriol, c'est en 47, euh...

H. B.-S.: Le ministre, à l'époque s'appelait Frenay.

GEORGES T.: C'était Frenay oui, Henri Frenay, bon, eh ben ces gens là ne nous considéraient, euh, pas du tout comme des traîtres, c'est qu'après que ça s'est, ça s'est un petit peu gâté, parce que surtout à cause des, des, des autres déportés politiques qui voulaient pas que le, ce mot de déporté soit notre titre.

H. B.-S.: Mais l'accueil dans l'immédiat après-guerre, c'était la même chose pour toutes les catégories, c'est à dire, il y avait des prisonniers de guerre, il y avait vous, il y avait les déportés, politiques et raciaux, tout ça...

GEORGES T.: Oui, oui, tout ça, oui. Oui, ça ça...écoutez, il y avait une affiche qui a paru...

H. B.-S.: Je la connais.

GEORGES T.: Hein, vous l'avez vue, bon, mais ça c'était, c'était des mots ça, en fait, c'était des mots, parce que chacun, après, disait bon, les, les, les, à juste titre si vous voulez, les les les gens victimes, les soldats, les anciens prisonniers, avaient des titres. Ils ont eu droit à une retraite de, d'un truc d'anciens combattants, ils avaient ça, et tout, ils pensaient à ça, anciens combattants, nous on n'avait rien, tout ça, donc, tout de suite, à partir du moment où il y a une question de, de, d'argent en jeu ou de titre en jeu, ça, ça, ça se, ça se gâte.

[3152] Vgl. Abschnitt 7.1.1.

H. B.-S.: Parce que je me demande bien à propos de cette affiche, elle est très bien, l'affiche, elle correspond peut-être à la façon dont le ministre aurait pu voir la chose.

GEORGES T.: Oui! Oui!

H. B.-S.: Mais est-ce qu'elle n'a jamais correspondu à une réalité, je veux dire au niveau des sentiments des uns et des autres?

GEORGES T.: Ben, écoutez, sincèrement, euh, les gens s'ignorent un peu, les anciens combattants. Parce que moi, je, je suis amicalement dans une association d'anciens combattants, où je n'ai pas de titre, mais pour aider à faire, un copain qui, qui fait la comptabilité, v'là l'affaire. Bon, c'est tout. Eh ben, euh, le STO, ils ne connaissent pas, en fait. Les vieux soldats, les vieux soldats, c'est à dire, ils ont deux ou trois ans de plus que moi! puis qu'ils se sont comptés soldats, oh ben, le STO, c'étaient des gars, c'étaient des civils, c'étaient rien, c'est...hein, bon.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Les déportés raciaux ou les juifs, qui étaient des déportés, ou des déportés politiques, eux, ils sont vraiment, ils se prennent pour, vraiment, mettons, pour des héros. Et certains sont des héros, c'est vrai. Donc le reste ne vaut rien non plus, les anciens prisonniers n'avaient qu'à s'évader, comme disait quelqu'un. Non que, tout Français qui s'est pas évadé, c'est...ça vaut rien! Donc ça s'est vite, l'affiche c'est une formule, ça s'est vite...euh, ça a vite éclaté. Chacun voyant son truc. Bon, nous, il y a une fédération qui s'est créée, bon, on était, qu'est-ce qu'on avait, qu'est-ce qu'on avait comme, euh, qu'est-ce qu'on demandait? On ne demandait rien, parce que on avait des drapeaux des fédérations d'anciens déportés du travail, etc., on ne demandait rien de plus, hein, mais aussitôt, on était attaqués. Mais nous on demandait rien en fait.[...]
Qu'on nous dise, ben, vous avez été déportés du travail, moi je trouve que c'est beaucoup demander. Hein, bien humblement. Qu'on nous dise vous avez été travailleurs forcés en Allemagne, bon, c'est tout. C'est tout, on ne demande pas de retraite, on ne demande pas d'avantages sociaux, de rien du tout. Alors que les anciens combattants, par exemple, qui ont plus que 75 ans, ils ont droit à une part supplémentaire pour les impôts sur le revenu, par exemple, hein?Nous on a rien, on ne demande rien de plus. [...]
Il y a quelque chose que, qu'on peut comprendre, et en même temps, euh, je le comprends, j'avoue que je le comprends, et en même temps c'est, je justifie pas, je ne trouve pas que c'est bien, je le comprends, je comprends que, les partis politiques, hein, ou le gars qui a été deux ans à Dachau, ou un an, qui n'est pas mort, parce que, il y en a tellement qui sont morts, hein, et qui a été parce qu'il a fait la résistance, il a fait des trucs comme ça, je comprends que ça le, ça l'irrite, qu'il est lui, déporté, et puis moi aussi: déporté, je comprends, parce qu'on est quand même pas au même niveau, faut être juste. Mais ça ne...enlève rien à lui! C'est qui, nous on sait qu'il la le droit au respect, admiration, ça ne lui enlève rien que nous aussi, on soit considérés comme ça. Mais lui, ça l'irrite. Alors, je vous dis, je comprends, et en même temps, ça ne me fait pas plaisir. Alors moralité, qu'est-ce qu'ils ont fait? Ils font des actions de justice. Et des actions de justice...Ils nous ont condamnés.

H. B.-S.: Hm.

GEORGES T.: Moi, moi je, je, je, je n'ai pas de pudeur à le dire, je je je n'ai pas fait de résistance, je n'ai pas été un héros, je, j'ai été un pauv' type, qu'on dit, il faut y aller, tu y vas, sinon on va te prendre, on va te mettre en cabane, et tu y vas, c'est tout. Tout. Mais j'ai, j'ai pas trahi mon pays non plus. J'ai pas été un mauvais Français. Mais j'ai pas non plus été un résistant. Ce...faut, faut bien le reconnaître. Si parmi nous, il y a des résistants, ce sont des héros. C'est différent. Mais on a quand même pas droit au mépris non plus.

H. B.-S.: Oui.

GEORGES T.: On a pas droit du tout à être considérés comme des lâches. Ni des traîtres, ni des mauvais Français. C'est ça qu'il y a. Alors les déportés politiques auraient tendance à vouloir nous faire croire qu'on est que ça. Qu'on est que des lâches. Bon. J'ai pas, je n'ai pas souffert en Allemagne de la méchanceté d'un ou de plusieurs Allemands, c'était peut-être parce que je n'étais pas un héros, évidemment, si j'avais été de la résistance, ça aurait été différent, donc je ne peux pas avoir de sentiments mauvais.

Während es bei Georges T. noch nicht einmal der vorsichtigen Nachfrage bedurfte, um das Abwägen zwischen der Verbitterung über die eigene soziale Diskriminierung und dem Verständnis für diejenigen, die noch härter betroffen waren, zutage zu fördern, bildet sich im Falle von Edgard B. diese Ambivalenz im Interview selbst heraus. Der ehemalige Zivilarbeiter, Verbandsmitglied von Beginn an, der mir nicht ohne Stolz Photos präsentiert, die ihn bei öffentlichen Veranstaltungen als Fahnenträger zeigen, beginnt seine Ausführungen mit der Zurückweisung des Vorwurfs, die zwangsrequirierten Zivilarbeiter seien mehr oder weniger freiwillig in die Züge nach Deutschland gestiegen. Dies werde ihnen von den Kontrahenten der *querelle* um den Titel, nämlich den ehemaligen KZ-Häftlingen vorgeworfen, die er übrigens im eigenen Sprachgebrauch als "*les déportés*" oder sogar "*les vrais déportés*" bezeichnet. Aber während er eigentlich dann das Argument näher ausführen will und sich dazu die verschiedenen Situationen vergegenwärtigt, in denen er selbst zwar gezwungenermaßen in den Zug stieg, die anderen aber unter Gewehrkolbenschlägen getrieben wurden, drängt ihm sich zunächst fast gegen seinen Willen, wie es scheint, die übermächtige Wahrheit von der Unvergleichbarkeit des eigenen Schicksals mit dem der "Deportierten" auf. Ja, es will ihm scheinen, als habe er von Beginn an, und im Gegensatz zu den Positionen seines Verbandes, diesen Unterschied immer für entscheidend gehalten, wenn auch, so räumt er ein, nicht immer frei heraus vertreten. Nun aber, angesichts der Institution Geschichte, wie sie ihm in Gestalt meines Mikrophons entgegentritt, stehe er dazu: er und seinesgleichen

seien wohl zum Einsatz in Deutschland gezwungen worden, **aber nicht deportiert**:

EDGARD B.: Moi, j'ai mon insigne...de la Fédération nationale des déportés du travail, avec les barbelés, qu'on en a. Mais, en principe, on devrait plus le porter.

H. B.-S.: Hm. Et donc ceux qui vous cherchent la querelle, ça c'est les...

EDGARD B.: C'est les déportés.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: C'est uniquement les déportés, pas les prisonniers, les déportés.

H. B.-S.: Les prisonniers de guerre vous ont soutenus...

EDGARD B.: Les prisonniers de guerre, ici, nous soutiennent, nous soutenaient, eh... Parce que, eux, ils étaient dans le même camp, au fond, ils ont été pris comment? Ils ont été pris par troupeaux... Ça a été les déportés, les vrais déportés, du travail, les déportés politiques, les déportés, des vrais déportés, c'est eux qui nous ont toujours empêchés de porter ce...qui nous ont toujours fait des procès de ce plan-là.

H. B.-S.: Et vous imaginez pour quelle raison?

EDGARD B.: Parce que c'est le mot 'déporté'.

H. B.-S.: Parce que la France est la seule dans ce cas, hein?

EDGARD B.: Peut-être, pour moi, parce qu'ils estimaient que nous, on était, qu'on était montés volontairement dans les trains.

H. B.-S.: Ils vous ont dit ça?

EDGARD B.: Ah, ils nous l'ont dit, oui.

H. B.-S.: Oui.

EDGARD B.: Ils nous l'ont dit que nous, euh, on vous mettait pas dans les waggons comme ça. Vous y allez, vous montez dans les waggons et vous partez. Donc vous y êtes, vous êtes partis de vous-mêmes, avec un papier, mais vous êtes partis de vous-mêmes. Donc, vous n'avez pas été déportés. Ah, mais oui, mais...

H. B.-S.: Donc, ils tiennent vraiment à marquer qu'il y avait une grande différence...

EDGARD B.: Ah...euh...ils ont été à marquer qu'il y avait une très grosse différence entre le déporté politique et les dé-...et les STO.

H. B.-S.: Alors que vous pensez que la différence n'est pas si grande...

EDGARD B.: (...)

H. B.-S.: Si?

EDGARD B.: Elle est un peu. Parce que, dans le fond... Moi, c'est des vaches à bavoir qui m'ont conduit dans les trains. Mais les 600.000 autres, et...les 500.000 autres, ils sont montés dans les trains, on les a pas forcés, on les a pas fait monter comme les déportés...

H. B.-S.: Voilà...

EDGARD B.: Comme dans les camps de concentration, on ne les a pas fait monter par les chiens et à coup de crosse dans le dos!... C'est pas vrai, faut être logique. Faut être loqique avec soi-même. Moi, je suis logique avec moi-même. Et si on me, me retire le mot de 'déporté', moi j'estime que...euh (...) ils n'ont pas tout à fait tort!...50 ans après, ils n'ont pas tout à fait tort! Eux, ils ont été pris, mis dans un train et dans un camp de concentration. Nous, les trois quarts, les quatre cinquièmes, les neuf dixièmes, sont montés eux-mêmes dans des trains!

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: On a été, on faisait partie du système du STO, du Service du Travail obligatoire. Je ne sais pas ce qu'en peuvent vous dire les autres...

H. B.-S.: Si, si, c'est à peu près ça, oui. Enfin, la différence était quand même, euh, de taille, entre les déportés des camps de concentration, et les déportés du travail.

EDGARD B.: Pour moi, elle a toujours été de taille.

H. B.-S.: Hm. Mais pas pour tous ceux qui..

EDGARD B.: Comment? Pas pour notre fédération!

H. B.-S.: Je cherche à comprendre, non pas à juger, mais à comprendre.

EDGARD B.: Oui. Pas pour notre fédération. Pour notre fédération, on a été "déporté dans des camps nazis". On était dans des camps nazis, c'est un fait, on a été dans des camps, puisque moi-même, on n'avait plus le droit de sortir dans des camps.

H. B.-S.: Sinon, sur d'autres revendications, est-ce que votre fédération vous a obtenu quelque chose, dans son combat, ou non?

EDGARD B.: En tant que combat, elle a obtenu simplement que le journal s'appelle plus "D.T.", qu'ils ont eu une grosse amende, et qu'ils veulent toujours s'appeler "Déportés du travail".

H. B.-S.: Enfin, là, ils l'ont pas obtenu, au contraire, c'est même...

EDGARD B.: Ils n'obtiendront jamais rien, Madame. Au bout de 50 ans, on n'obtiendra jamais quoi que ce soit.

H. B.-S.: Mais vous en faites partie, vous, vous êtes même...

EDGARD B.: Oui, j'en fais partie, moi, je suis là. Je ferme ma bouche quand il faut la fermer. Mais je leur dis pas tout. Les fanatiques, en leur disant: c'est pas vrai, on n'a pas été déportés...je le dis pas.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Mais moi, au fond de moi-même, je vous dis, du moment où vous m'interrogez, et que ça passe par cassette, je vous le dis en toute sincérité, c'est pas vrai.

[...]

H. B.-S.: Hm. Les conditions d'existence étaient durs pour vous, mais terribles pour les autres.

EDGARD B.: Etaient dures pour nous, mais étaient loin de valoir, loin de, on était, comment, des, des, pff, des princes à côté de ceux qui étaient dans des camps de concentration!

H. B.-S.: Hm. Oui.

EDGARD B.: Bon. On était, on était parqués comme des bêtes, on travaillait, ben, parce qu'il fallait travailler, on mangeait, parce que le peu qu'on pouvait manger, on le mangeait, mais c'était tout.

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: Mais je vous répète et je vous le redis, qu'il y a aucune différence, et que ma soeur est, en est témoin, que je n'ai jamais dit qu'on était...déportés là-bas. On a (*sic*) partis en Allemagne, parce qu'on nous emmenait, par mon bureau, par le, euh, par notre directeur, mais jamais on nous a montés à coups de crosse dans le train, donc on ne peut pas se valoir du titre de déporté!! Et je vous le répète! Nous sommes des, des travailleurs en Allemagne qu'ont subi les camps nazis, mais on n'a jamais été déportés dans des camps!

H. B.-S.: Hm.

EDGARD B.: C'est tout.

Eine dritte Bemerkung schließlich, die angesichts der geringen Zahl der Befragten nur unter Vorbehalten verallgemeinerbar erscheint, aber einen Eindruck wie-

dergibt, bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen dem Grad der Zufriedenheit bezüglich der persönlichen Lebensbilanz und dem Grad der Verbitterung, die die Erinnerung hinterlässt, wobei sowohl die soziale Diskriminierung der Nachkriegszeit wie das erlittene Schicksal während des Aufenthalts in Deutschland eine Rolle spielen. Genauer gesagt, die menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen des Marcel B. auf der Bunkerbaustelle Farge, der traumatisierende Aufenthalt des Edgard B. im "Arbeitserziehungslager" und des Paul T. im Gefängnis in Verden, führen dazu, dass sie die gesellschaftliche Diskriminierung der Gruppe, zu der sie gehören, subjektiv als noch ungerechter und verletzender empfinden als andere, die vergleichsweise glimpflich davon gekommen sind.

Wie sehr im Übrigen aber die gesellschaftliche Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus emotional entbehrt wird, hängt allem Anschein aber auch damit zusammen, in welchem Maße das Leben nach dem Krieg dafür private oder berufliche Kompensationen bereit hielt, die dieses Manko im subjektiven Empfinden relativieren konnte. Den Lehrern Robert D. und Lucien L., dem Bürgermeister Robert G., dem Unternehmer Henri L., ganz zu schweigen von Yves Bertho, ihnen allen erscheint die Auseinandersetzung um das gesellschaftliche Image allenfalls als historisches Sujet (wie mir selbst) interessant - sie tangiert sie aber nicht mehr persönlich. Sollte hier auch zutreffen, was der Kriegsgefangene Paul M. über die Kränkungen in Deutschland so feinsinnig bemerkte?[3153] Wem es vergönnt war, innerlich auf Distanz zur eigenen Situation zu gehen, konnte sich ein Stück weit tatsächlich von ihr entfernen. Auf die ehemaligen Zwangsarbeiter übertragen: wer über einen entsprechenden Bildungsstand, aber auch über günstige private, soziale und materielle Lebensbedingungen verfügte, hatte bessere Chancen, sich individuell aus einer anderen Art "Gefangenschaft" zu befreien: aus der Gefangenschaft einer bis heute schwierigen und schmerzlichen Erinnerung.

7.2.2 Biographischer Stellenwert der Zeit in Deutschland

Die nur flüchtige Kenntnis der Zeitzeugen aus der Korrespondenz und den Interviews erlaubt natürlich nur einen sehr vorläufigen und unzureichenden Eindruck davon, ob sich jemand eher auf der "Sonnenseite des Lebens" sieht oder nicht.

[3153] Vgl. 5.1.1.

Es ist ebensowenig möglich, ohne eine längere persönliche Bekanntschaft zu einer zuverlässigen Einschätzung darüber zu gelangen, wie die eigene Rolle in der Zeit des Zweiten Weltkriegs von heute aus gesehen, beurteilt und in Relation zu anderen eingeschätzt wird.

Auf meine Frage, wer sich denn während der deutschen Besatzung in Frankreich vergleichsweise am besten "aus der Affäre" gezogen habe, antworten ehemalige kriegsgefangene und zwangsrequirierte Zeitzeugen in ähnlicher Weise: für einige sind es diejenigen, die nicht in direkte Kampfhandlungen, Bombardierungen und Repression verwickelt waren, gleich, ob diese von den deutschen Besatzern, den Alliierten oder auch der *Résistance* ausgingen, für andere diejenigen, die im Gegensatz zu ihnen ihrem Alltag und beruflichem Fortkommen nachgehen konnten und damit nach Kriegsende einen gewaltigen Vorsprung hatten. Vor allem aber hätten Bauern und Händler aus der Lebensmittelknappheit der anderen Franzosen, besonders in den Städten, große Vorteile gezogen, allen voran diejenigen, die sich durch Schwarzmarkthandel bereicherten. Im gleichen Atemzug werden die Kollaborateure, Opportunisten und "Wendehälse" genannt:

AIME S.: Le marché noir! (*Lacht*.) Et ce sera.

H. B.-S.: Oui. Qui ont fait leur beurre là-dessus, sur la misère des autres.

AIME S.: Voilà. Parce, vous savez, il y arrive des dégourdis partout...Il y a eu les collaborateurs, il y a eu. Il y a eu le, le vrai collaborateur qui y a cru...

H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Lui, le pauvre con, il a été...

H. B.-S.: Oui.

AIME S.:...décapité.

H. B.-S.: Il a reconnu jusqu'à la fin et puis...

AIME S.: Oui. Et puis l'autre, qui a été collaborateur au départ, et puis qui, à l'arrivée, à tourné comme ça et a tiré les marrons du feu.

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: Voilà. Ça ira. Il y en a beaucoup. (*Lacht*.)

Nur wenigen kommt in diesem Zusammenhang der Widerstand in den Sinn und - bei aller Bewunderung für de Gaulle - auf meine weitere Frage, welche Rolle sie denn gern selbst übernommen hätten, wenn sie sie - wie in einem Film - selbst hätten wählen können, erscheint die Rolle des aktiven *résistant* nur wenigen als eine begehrenswerte Alternative zum eigenen Schicksal:

PIERRE G. Qui s'en est tiré le mieux?... Ben moi, j'ai eu beaucoup de confiance en De Gaulle, hein.

H. B.-S.: Oui...

PIERRE G.: Moi, j'ai eu beaucoup de confiance en lui, parce que d'abord c'était...c'était un patriote, hein, c'était quelqu'un qui aimait bien son pays, hein, et qui voulait...qu'il soit considéré, qu'il soit...hein, qu'il ne soit plus à la remorque de, euh, n'importe qui. [...]

H. B.-S.: Oui. Vous n'auriez pas préféré, vous parliez de De Gaulle, par exemple, d'être résistant dans un mouvement comme ça en France, par exemple? Vous avez le choix de tous les rôles.

MME G.: Mais vous savez, son frère était résistant, il est mort, hein.

PIERRE G.: Ouais. Et puis l'autre, Arsène, il n'a même pas la Croix de combattant, hein, celui qui était à *Gelsenkirchen*, là. Il n'a même pas la Croix de combattant, et pourtant c'est un des rares euh, qui a fait vraiment de la résistance, qui a été pourchassé par la Gestapo pendant des années. Après la mort de ma mère, hein.

Nur Aimé S. ist sich sicher, dass er in den *maquis* gegangen wäre, wenn er der Kriegsgefangenschaft entgangen wäre:

AIME S.: Vous savez, c'est très mauvais à dire, parce que le rôle qui m'aurait plu, c'est un peu difficile... Euh, si: la première des choses, j'aurais essayé de pas me faire prendre. C'est la première des choses. Parce que si j'avais su qu'on m'envoyait en Allemagne...

H. B.-S.: Oui.

AIME S.: On m'aurait pas pris. La première des choses. Je serais pas parti d'ici. Parce que j'avais les moyens de me camoufler, même à l'époque. Je ne serais pas parti, hé. Ça va être la première des choses. Bon. J'étais patriote comme les autres, et on allait, bon...je faisais mon devoir, Maintenant, je me demande maintenant, euh, avec le retour en arrière, si je, si j'avais raison (*lacht*). Parce que, d'abord on a été vendus, et...vous savez...

H. B.-S.: Mais donc, si vous étiez resté en France, vous auriez pu être plus efficace.

AIME S.: Oui. Là, j'aurais été directement dans le maquis. Ça, je vous le dis tout de suite.
H. B.-S.: Hm.

AIME S.: Ça, immédiatement, j'aurais pris, là, les armes.

H. B.-S.: Donc c'est ça, votre rôle, vous auriez été maquisard...

AIME S.: Ah oui. Oui. Oui. Oui, oui. Oui. Oui, moi, ça...Ça, c'est sûr et certain. J'ai tous mes meilleurs camarades, d'ailleurs, qui y étaient.

H. B.-S.: Mais on ne choisit pas.

AIME S.: Non. Non, non. C'est comme ça, c'est comme ça que se passe...C'est une roue qui tourne. Qu'est-ce que vous voulez.

In diesem Punkt sind sich alle einig: es wäre von Vorteil gewesen, sich dem zwangweisen Aufenthalt in Deutschland zu entziehen. Aber die *Résistance* wird doch von anderen kritisch gesehen:

PAUL M.: C'était une drôle de résistance des fois, il y avait des méritants mais aussi qui ne l'étaient pas.

Auch Lucien L. ist dieser Meinung. Widerstand hätte er geleistet, "mais pas comme ça s'est passé. Il y a des résistants de dernière heure qui se sont mis en avant."

Zwei der ehemaligen Zivilarbeiter hätten sich unter der imaginären Prämisse der Wahlfreiheit für die eigene Rolle entschieden. "Je ne regrette rien de ma vie", befindet André D. und bemerkt, dass es in diesem Krieg viel Unglücklichere gegeben habe: die Russen, Polen und KZ-Häftlinge. Und erstaunlicherweise bekennt sich auch Marcel B. zu dieser seiner Vergangenheit: "Je me battais contre le nazisme là-bas aussi."

Wenn überhaupt die Frage nach der "Traumrolle" mit einem Namen belegt wird, so ist es allerdings für Robert G. wie für Edgard B. und Georges T. die Figur von de Gaulle, die diese Rolle inkarniert:

GEORGES T.: Dans mon film, évidemment, on a envie de dire, j'aurais pu être un héros, ça m'aurait plu d'être un héros.

H. B.-S.: Oui. Donc par exemple un des Français qui étaient avec De Gaulle, qui venaient à Paris libérer...

GEORGES T.: Ah oui, ça, ça m'aurait plu. Ça m'aurait plu ça. Parce que moi j'ai toujours été, ma femme n'est pas là, heureusement, admirateur de De Gaulle. Bon j'étais pas, j'étais pas, j'étais pas gaulliste, puisque j'ai été, ça n'existait pas. Le gaullisme avant De Gaulle n'existait pas. Mais quand je vois De Gaulle, ce qu'il a fait, j'sais pas comment il est considéré en Allemagne, mais pour moi, c'est un homme supérieur, hein, un héros, bon. [...] A côté de ceux qui nous gouvernent maintenant, ça, ça me, bon il a peut-être pas fait que des choses bien, il a peut-être été un orgueilleux, hyper-orgueilleux, etcétéra, mais pour moi, il a été l'homme seul qui s'en va là-bas.

Demgegenüber erscheint das eigene Schicksal als wenig spektakulär:

GEORGES T.: Alors, évidemment nous, on était pas spécialement heureux, mais comme on avait pas été soldats, nous, j'ai pas été soldat, bon, ben, à 21 ans j'ai pas été soldat, et je suis requis pour aller travailler...c'est à ce moment-là, requis, ça s'appelait requis, travail obligatoire, STO, hein... Bon ben, on était requis pour ça, on aurait été requis pour déblayer les ruines, on avait été aussi, hein...je ne sais pas, ça ne paraissait pas plus...pas plus dramatique, si vous voulez...

Mehr als als Spielball der Geschichte, denn als aktiv Handelnder kommt sich Paul H. vor:

PAUL H.: C'était un cataclysme et nous sommes passés à travers.

Ja, für Paul M. stellt sich die Zeit in Deutschland gar wie eine lange Krankheit dar, von der er nun genesen ist:

PAUL M.: Je porte ça comme une maladie. J'ai ete cinq ans malade, ce n'était pas de ma faute. Je ne demande rien à personne. J'en suis guéri, j'ai eu de la chance, c'est tout. Je ne porte pas ça comme un titre de gloire non plus.

7.2.3 Praxis der Erinnerung

Die Art und Weise, wie die ehemaligen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter ihre Erinnerungen in ihr Leben integriert bzw. daraus verbannt haben, bestätigt bei allen individuellen Unterschieden diese vorherrschende Selbsteinschätzung.

Mehr oder weniger kam im Familienkreis die Zeit in Deutschland zur Sprache. Wenn die Kinder die Suppe nicht essen wollten, erzählte er in erzieherischer Absicht von den Steckrüben in Bremen, berichtet Aimé S. lachend. In vielen

Fällen hielten sich die Zeitzeugen aber gegenüber Kindern und Enkelkindern mit diesen Kriegserinnerungen zurück: "On évite d'en parler parce que, à force d'en parler, ça devient une rengaine", findet Henri L. In mehreren Fällen erklären mir Zeitzeugen am Ende unseres Gesprächs, ich sei überhaupt die erste Person, die sich so detailliert für diese "alten Geschichten" interessiere und ich wisse jetzt mehr darüber als die engsten Verwandten. Paul T. und Marcel B. hatten allerdings schon an der Untersuchung von J.-P. Vittori[3154] mitgewirkt. Zu diesem Zwecke hatte Paul T. einige Berichte schriftlich verfasst, nun, auch durch meine Untersuchung angeregt, hat er damit begonnen, seine Erinnerungen insgesamt aufzuschreiben. Andere liebäugeln seitdem mit dem Gedanken. Das tausendseitige Tagebuch, das Paul M. vor einigen Jahren für seine Kinder und Enkelkinder abgetippt hat, wurde schon erwähnt. Wieder andere können an den Tagebuchheften, die sie aus dieser Zeit noch besitzen, nichts Interessantes mehr finden: nicht einmal zu Ende lesen würde er sie, befindet Georges T.. Memoiren, das sei nur etwas für berühmte Persönlichkeiten, die etwas Mitteilenswertes erlebt hätten.

Die eigene Vergangenheit ist in der Nachkriegszeit - was angesichts des schon erwähnten öffentlichen Desinteresses[3155] nicht erstaunt - auch von den meisten Zeitzeugen nicht als etwas betrachtet worden, was ausserhalb des engen Verwandten- und Bekanntenkreises interessant sein könnte. Über die eigene Familie hinaus und oft mehr als diese haben eigentlich nur die Kameraden, die in der gleichen Lage waren, Verständnis und Interesse für diese Erinnerung.[3156] Gemeinsame Freizeitunternehmungen, Ausflüge, Essen usw. und nicht so sehr

---

3154 Vgl. VITTORI. Marcel B. wirft auch diesem Buch zuviel kritische Distanz gegenüber dem Kampf der ehemaligen Zivilarbeiter vor.

3155 Dies war allerdings nicht nur in Frankreich so: "Pur nella diversità di vicendi, tutti i reduci sperimentarono lo scarso interesse del paese per le loro vicissitudini (riconoscimenti e parate andavano soltanto agli eserciti vincitori, tutti gli altri reduci erano dei vinti) e la loro difficoltà di comunicare persino ai familiari la loro dura e spesso tragica esperienza. La prigionia non si può raccontare, non è intessuta di eroismi brillanti e vivaci episodi, è un lungo e monotono inverno in cui generosità e eroismi sono soffocati dalla meschinità della vita quotidiana" (ROCHAT, *Memoralistica e storiografia*, S. 137).

3156 Auch GRATIER stellt fest, dass in den Familien der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter wenig über die Vergangenheit des Vaters gesprochen wird, was im Widerspruch zu der vom Ehemaligenverband immer wieder geforderten Aufklärung der jungen Generation stehe. "Se souvenir ensemble" im Kreise ihresgleichen in den Verbänden könne das geforderte "témoigner" und seine Aussenwirkung nicht ersetzen.(GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, doctorat 1990, S. 588).

die verbandspolitischen Kämpfe sind denn auch der wesentliche Inhalt der lokalen Ehemaligengruppen.

Es ist kein Zufall, dass diejenigen, die überhaupt ihre Erfahrung für der Nachwelt überliefernswert halten, sich meist erst seit einigen Jahren mit diesem Gedanken tragen, bzw. der Anstoß, den mein Interview dazu vielleicht gegeben hat, gerade jetzt auf ein solches Echo stößt. Abgesehen vom Tagebuch des Pater Forestier,[3157] das sich an seine Gemeinde richtet, und von dem Roman *"Ingrid"*,[3158] der nicht zur Memoirenliteratur zu zählen ist und in überwiegend literarischer Absicht geschrieben wurde, richtet sich die schriftliche Fixierung der eigenen Erinnerung bei den Zeitzeugen in erster Linie an die eigenen Nachkommen, allenfalls in zweiter Linie an eine darüber hinausgehende Öffentlichkeit. Diese Haltung entspricht einer Lebensphase, in der sie nun die Musse finden, Bilanz zu ziehen und auf ihr Leben Rückschau zu halten.[3159]

Eine andere Form der Bearbeitung der eigenen Vergangenheit liegt in der Rückkehr an den Ort des Geschehens.[3160] Während der Kriegsgefangenenverband 1974 und 1977 Erinnerungsfahrten nach Sandbostel unternahm (an der aber keiner der von mir befragten Zeitzeugen teilnahm) und in der Verbandzeitung kommentierte[3161], führten die *pélérinages* des Zivilarbeiterverbandes nur zu den genannten Gedenkstätten,[3162] und das Interesse daran war unterschiedlich: Marcel B. und Paul T. fuhren mehrmals mit nach Großbeeren und Dortmund; Edmond T. war wie die meisten anderen der Meinung: "Pourquoi aller voir les morts?" Um die Spuren der eigenen Vergangenheit wiederzufinden, wäre es nötig gewesen, auf eigene Faust nach Bremen zu reisen, was natürlich den Zeitzeugen, je nach sozialer Lage, Sprachkenntnissen und "Weltgewandtheit" unterschiedlich nahelag. Viele wären aber, wenn sie solche Schwellen nicht

---

3157 Vgl. Abschnitt 2.3.2.5, Exkurs.

3158 Vgl. ebenda.

3159 Die Übersicht über die in der *Bibliographie annuelle de l'Histoire de France* verzeichnete autobiographischen Memoirenliteratur zeigt diesen Trend deutlich auf (vgl.im Anhang: Erinnerungsliteratur).

3160 In seltenen Fällen luden in jüngster Zeit deutsche Großbetriebe Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiter ein, so z.B. Mercedes-Benz: vgl. HOPMANN et al., S. 472f.

3161 Verschiedene Artikel über Gedenkfahrten nach Sandbostel in *Le lien* 1974-1981 (Sammlung Paul M.) Anhang, Dokument 7.12.

3162 Vgl. Abschnitt 7.1.2.3.

hätten überwinden müssen, an einer Rückkehr nach Bremen interessiert gewesen - nur Paul P. hielt das Bedenken, einem solchen Wiedersehen emotional nicht gewachsen zu sein, lange Jahre davon ab. Heute würde er aber kommen. Zu denen, die schon wenige Jahre nach dem Krieg wieder in Bremen waren, gehörten Pierre L., der dort seine Schwiegerfamilie besuchte und auch noch freundlichen Kontakt zu den ehemaligen Kollegen von der Straßenreinigung hatte, und Georges T., der 1950 zufällig seinen Chef von der Bremer Straßenbahn wiedersah:

GEORGES T.: D'ailleurs le chef de dépôt, c'était un Allemand. Euh..."Heil Hitler", quand il, quand on arrivait. En 50, quand je suis retourné, il était encore là.

H. B.-S.: Ah oui!

GEORGES T.: Mais depuis, il ne doit plus être là, ouais, il était encore là, à ce moment-là. Oui (lacht).

H. B.-S.: Donc vous êtes revenu tout simplement, vous lui avez parlé?

GEORGES T.: Oui. Non, je l'ai revu, je l'ai revu, et il se rappelle bien de moi.

H. B.-S.: Ah bon?

GEORGES T.: Ouais, parce que moi, on m'appelle T[...]. Et T[...] en Allemand, c'est un chien. En français aussi, alors il m'appellait *Wauwau*. "*Wauwau*", "*Wauwau*", hein?. Vous savez, parce que c'est un surnom, quoi. Et alors, quand je suis retourné en 50, j'ai fait une tournée de musique à ce moment-là, je suis allé à Brême, je suis allé à Hambourg, je suis allé à Berlin, tout ça, avec un groupe musical, alors je suis retourné à la gare le voir. Il était là. A la gare pour voir si, voir, si je voyais quelqu'un en fait, pas lui, il était là: "Ah *Wauwau*" il disait, "*Wauwau*".

Auch Paul M. wurde zu seinem großen Erstaunen wiedererkannt, als er 1961 Bremen besuchte. Eine ihm unbekannte Bremerin sprach ihn an: sie hatte damals Mitleid für ihn empfunden und ihm heimlich und unerkannt manchmal ein Butterbrot zugesteckt.

Un casse-croûte glissé en douce ou mis ostensiblement en évidence, c'était risqué et il fallait oser le faire. Je pense à celle qui m'a reconnu lors de mon retour à Brême. J'étais loin d'imaginer qu'elle avait à ce moment-là remarqué "*diese arme kleine Junge mit der Eisenbrillen*" (*sic*), ce pauvre petit jeune avec les lunettes en fer... Merci.[3163]

[3163] Paul M., *Souvenirs*, 1/3.

Das Interesse, seinen finsteren Einsatzort Farge wiederzusehen, ließ Marcel B. 1982 von Bordeaux nach Bremen aufbrechen - allerdings blieb ihm der Bunker verschlossen, und er musste unverrichteter Dinge wieder zurückfahren, weil er nicht wusste, an wen er sich hätte wenden können. Auch Paul T. unternahm 1965, 1975 und 1990 Reisen nach Bremen und Verden, vor allem um Näheres über seine Gefängnishaft dort herauszufinden, eine Spur, die er noch weiter verfolgt. Robert D. und natürlich Yves Bertho (für seine Recherchen zu *"Ingrid"* und dann zu verschiedenen Einladungen) kamen seit den 80er Jahren mehrfach nach Bremen. Wie die Bremer ihrer Generation wohl reagiert hätten, wenn sie geahnt hätten, wer da neben ihnen in der Straßenbahn saß?

Es war nicht die Scheu vor Deutschland - viele waren als Touristen, Teilnehmer von Städtepartnerschaften, Musiker etc. nach dem Krieg zu Besuch in anderen deutschen Städten - die die allermeisten Zeitzeugen bisher von einer Reise nach Bremen abhielt, sondern eine konkrete organisierte Gelegenheit dazu. Das große Echo auf die Einladung zu einem Wiedersehen in Bremen und mit Bremen im Mai 1995, anlässlich des 50. Jahrestages des Kriegsendes in Bremen, ist dafür ein deutlicher Beleg.[3164]

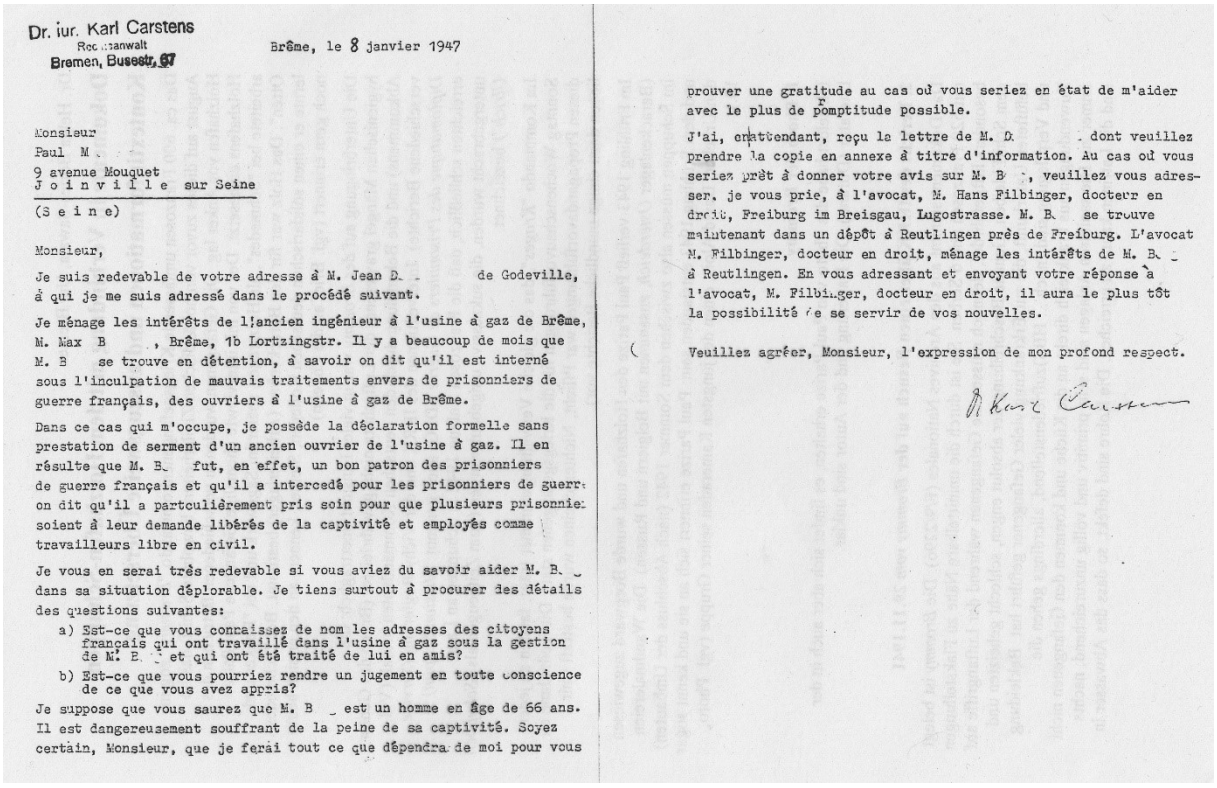
In einigen Fällen erreichte die heimgekehrten Franzosen auch nach dem Krieg überraschend Post aus Bremen: die ehemaligen Kriegsgefangenen Yves P. und Paul M. wurden angeschrieben, um für deutsche Vorgesetzte "Wohlverhaltenszeugnisse" auszustellen, die diese in Entnazifizierungsverfahren entlasten sollten.[3165] Yves P., der dem nationalsozialistisch gesinnten Sohn seines Meisters keinen Gefallen tun wollte, antwortete darauf ebenso wenig wie Paul M. im

---

[3164] Vom 13. bis 17. Mai 1995 besuchte eine Gruppe ehemaliger französischer Kriegsgefangener und ziviler Zwangsarbeiter (vorwiegend aus dem Kreis der Zeitzeugen dieser Untersuchung) Bremen im Rahmen des vom Fachbereich 10 der Universität, der Landeszentrale für Politische Bildung und dem Institut Français Bremen veranstalteten Retrouvailles-Projekts.

[3165] Gesuche an den ehemaligen Kriegsgefangenen Paul M. um entlastende Aussagen in Entnazifizierungsverfahren von Ende 1946 (Anhang, Dokument 7.13).

Falle des Gaswerksdirektors, denn er erinnerte sich noch zu gut an den sonntäglichen "Gaffbesuch", den dieser mit Frau und Kindern unternommen hatte, um ihnen die Kriegsgefangenen vorzuführen.[3166]



Dr. iur. Karl Carstens
Rechtsanwalt
Bremen, Bussestr. 27

Brême, le 8 janvier 1947

Monsieur
Paul M.
9 avenue Mouquet
J o i n v i l l e sur Seine
(S e i n e)

Monsieur,

Je suis redevable de votre adresse à M. Jean D. de Godeville, à qui je me suis adressé dans le procédé suivant.

Je ménage les intérêts de l'ancien ingénieur à l'usine à gaz de Brême, M. Max B., Brême, 1b Lortzingstr. Il y a beaucoup de mois que M. B. se trouve en détention, à savoir on dit qu'il est interné sous l'inculpation de mauvais traitements envers de prisonniers de guerre français, des ouvriers à l'usine à gaz de Brême.

Dans ce cas qui m'occupe, je possède la déclaration formelle sans prestation de serment d'un ancien ouvrier de l'usine à gaz. Il en résulte que M. B. fut, en effet, un bon patron des prisonniers de guerre français et qu'il a intercedé pour les prisonniers de guerr: on dit qu'il a particulièrement pris soin pour que plusieurs prisonnie: soient à leur demande libérés de la captivité et employés comme travailleurs libre en civil.

Je vous en serai très redevable si vous aviez du savoir aider M. B. dans sa situation déplorable. Je tiens surtout à procurer des détails des questions suivantes:

a) Est-ce que vous connaissez de nom les adresses des citoyens français qui ont travaillé dans l'usine à gaz sous la gestion de M. B. et qui ont été traité de lui en amis?

b) Est-ce que vous pourriez rendre un jugement en toute conscience de ce que vous avez appris?

Je suppose que vous saurez que M. B. est un homme en âge de 66 ans. Il est dangereusement souffrant de la peine de sa captivité. Soyez certain, Monsieur, que je ferai tout ce que dépendra de moi pour vous prouver une gratitude au cas où vous seriez en état de m'aider avec le plus de promptitude possible.

J'ai, entretemps, reçu la lettre de M. D. dont veuillez prendre la copie en annexe à titre d'information. Au cas où vous seriez prêt à donner votre avis sur M. B., veuillez vous adresser, je vous prie, à l'avocat, M. Hans Filbinger, docteur en droit, Freiburg im Breisgau, Lugostrasse. M. B. se trouve maintenant dans un dépôt à Reutlingen près de Freiburg. L'avocat M. Filbinger, docteur en droit, ménage les intérêts de M. B. à Reutlingen. En vous adressant et envoyant votre réponse à l'avocat, M. Filbinger, docteur en droit, il aura le plus tôt la possibilité de se servir de vos nouvelles.

Veuillez agréer, Monsieur, l'expression de mon profond respect.

Dr. Karl Carstens

7.2.4 Erinnerung und Einstellungen

Der Zufall wollte es, dass die deutsche Wiedervereinigung, die in der französischen Presse ausgiebig und kontrovers zur Kenntnis genommen wurde, noch in frischer Erinnerung war, als ich mit den Zeitzeugen sprach, und dass die Interviews wenige Wochen bzw. Monate nach dem ebenfalls in der französischen Öffentlichkeit von einer heftigen Diskussion um Für und Wider begleiteten Referendum über die Maastrichter Verträge zur Europäischen Union stattfanden, so dass sich diese aktuellen Ereignisse als Themen anboten, bei denen sich das aktuelle Verhältnis der Zeitzeugen zum Nachbarn Deutschland in der politischen Dimension konkret manifestierte.[3167]

3166 Vgl. Abschnitt 5.2.3.1.

3167 Auf der Basis eines Teils der Interviews konnte ich Aussagen der Zeitzeugen zu diesen beiden Aspekten bereits vorläufig hinsichtlich der "europäischen" Dimension der Erinnerung interpretieren. Vgl.: BORIES-SAWALA, *Mémoires de Travailleurs français*.

Es ergibt sich dabei kein Anhaltspunkt für die Annahme (bei aller Vorsicht, die die geringe Anzahl der Befragten gebietet), dass sich z.B. das Abstimmungsverhalten zu *Maastricht* unter den ehemaligen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen vom nationalen Durchschnitt, (nämlich einer knappen Mehrheit **für** *Maastricht*) unterscheidet, ja bezogen auf diese Altersgruppe stellt sich die kleine Schar der Befragten sogar als "europafreundlicher" dar als der Durchschnitt.
Tatsächlich ergibt sich aus den in den Antworten sehr häufig eine Dominanz aktueller, vorwiegend wirtschaftspolitischer Argumente (z.B. für oder gegen *Maastricht*) und, obwohl so gut wie alle Befragten während des Gesprächs die Bedeutung des Deutschlandaufenthalts für ihr Leben betont hatten, gibt fast die Hälfte an, diese Erfahrungen spielten bei ihrer Haltung zu diesen politischen Tagesthemen keine Rolle. Auch unter denen, die sich bewusst auf ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen beziehen, gibt es sowohl Gegner wie Befürworter der deutschen wie der europäischen Einigung.

Die beiden Themen gehen dabei denkwürdige Verbindungen ein : die Befürchtung, die deutsche Vereinigung könnte dem Nachbarn zuviel Macht zuwachsen lassen, geht immer einher mit einer Ablehnung der weiteren europäischen Einigung, so wie sie in den Verträgen von Maastricht definiert ist, und diese Einschätzung basiert, mit einer Ausnahme, immer explizit auf Kriegserfahrungen. Wer dagegen die deutsche Wiedervereinigung begrüsst, ist meist auch für Maastricht, es sei denn, er habe andere, vorwiegend aktuell-politische Vorbehalte. Entgegen meinen Erwartungen kam aber in keinem Fall die Überlegung zum Ausdruck, gerade durch eine feste Einbindung in die europäische Integration den rechtsrheinischen Nachbarn beim möglicherweise bedenklichen Realisieren seiner neuen Machtfülle zu beschränken, also Maastricht als Regulativ gegen deutsche Dominanz einzusetzen.

Wie eng *Maastricht* und die deutsche Wiedervereinigung in der politischen Wahrnehmung mancher Zeitzeugen verbunden sind, zeigt die Aussage von André P. besonders deutlich:

H. B.-S.: On vous avait demandé votre opinion, non pas à nous, mais en France, on avait demandé l'opinion des Français sur *Maastricht*, il y avait un référendum. Est-ce que, en quelque sorte, votre expérience de la guerre a joué, dans un sens ou dans un autre, pour votre décision?

ANDRE P.: Oui.

H. B.-S.: Oui? A savoir?

ANDRE P.: Je suis contre la grande Allemagne.

H. B.-S.: Oui. Mais *Maastricht*, c'était pas sur l'Allemagne, c'était sur l'Europe!
ANDRE P.: Ça revient au même. Si l'Allemagne fait la conquête de l'Europe, nous Français, qu'est-ce qu'on devient? Je suis franc, hein?

H. B.-S.: Oui, oui, tout à fait, vous avez raison.

ANDRE P.: Je vous l'ai dit, hein?

H. B.-S.: D'accord. Et puisque vous avez...

ANDRE P.: Je ne veux pas, je ne veux pas d'une Europe allemande, ni d'une Europe russe, hein, non plus! Chacun dans son pays et on est copain copain, hein? Et puis... Copains, quoi.

H. B.-S.: Et *Maastricht*, ça voulait dire ça pour vous ? Que l'Europe allait marcher au...selon...le rythme allemand?

ANDRÉ P.: Oui. Oui.

Auch für Edgard B. ist es die Furcht vor einem zu starken Deutschland, die ihn gegen die europäische Einigung in der vorgeschlagenen Form einnimmt, und er macht aus seiner dezidierten Ablehnung der deutschen Wiedervereinigung keinen Hehl:

H. B.-S.: Et donc au moment récent-là, quand la grande Allemagne s'est reconstituée [...] est-ce que ça vous arrive d'évoquer des souvenirs de la guerre, quand même?

EDGARD B.: Ça m'arrive d'évoquer des souvenirs de la guerre et j'ai dit qu'ils n'auraient jamais dû le faire. J'en ai parlé là, parce que l'Allemagne réunifiée, à un moment donné, ça me faisait peur.

H. B.-S.: Oui, j'imagine...

EDGARD B.: Excusez-moi, euh, mais je vous l'avoue: la seule chose qu'avaient bien fait les Russes, c'est la seule chose qu'ils ont bien fait, c'est d'avoir coupé l'Allemagne en deux. Réunifiée, euh, ça me fait peur, parce que je pense que dans l'avenir on aura des problèmes. D'ailleurs vous commencez déjà à en avoir, avec les néonazis [...] Mais maintenant, euh, peut-être que, euh, s'il y a un gouvernement qui est assez fort, et qui maintient tout à bout de bras, comme il faut, peut-être vous arrivez quand même à vous...euh...oui, vous vous en êtes toujours servis[3168], comme je vous ai dit à table, l'Allemagne a été battue, a été vaincue, a été

[3168] *sic*, statt: *sortis*.

écrasée, les Japonais ont été vaincus, ont été écrasés, et c'est ces deux pays-là qui mènent le monde.
H. B.-S.: Pour parler de quelque chose encore plus récent, quand on vous a demandé, en France, [...] de vous prononcer sur *Maastricht*, est-ce que, à ce moment-là aussi, votre expérience de guerre a joué dans votre décision ou non?

EDGARD B.: Ah oui, j'aurais répondu non.

H. B.-S.: Parce que vous craignez que...

EDGARD B.:(...) Toujours la même chose, toujours, ce sacré bon vieux souvenir qui resurgit du fond de moi-même en me disant pour pas que...Je vous trouve trop forts! Excusez-moi. Vous êtes tellement forts! [...]

H. B.-S.: Et donc c'est ça qui vous fait peur, cet état d'esprit un peu trop...

EDGARD B.: revanchard.

Für den ehemaligen Kriegsgefangenen Aimé S. sind es weniger solche globalen politischen Überlegungen als vielmehr - und sehr verständlicherweise - die eigene Familiengeschichte (er wurde in der dritten Gegneration Opfer deutsch-französischer Kriege), die ihn zwar engagiert für Verständigung in Europa eintreten lässt, aber doch vor dem Schritt zurückhält, der für ihn bedeuten würde, dem ehemaligen Kriegsgegner vorbehaltlos die Hand zu reichen. Er nennt das, in einem bemerkenswerten Sprachgebrauch, "fraternisieren":

H. B.-S.: Mais quand, par exemple, quand cette grande Allemagne s'est refaite, ça vous a fait repenser à la guerre?

AIME S.: Ohff...

H. B.-S.: On retrouve la même là, Berlin capitale...

AIME S.: Voilà! Et est-ce que...est-ce que, l'affaire reprendra? Qu'est-ce que ça fera?

H. B.-S.: Moi, je crois pas, mais...

AIME S.: Moi non plus, mais enfin...

H. B.-S.: Et vous, est-ce que ça vous a fait penser...

AIME S.: Oui. Oui... Ça m'a fait une peur! J'espère que ça n'arrivera pas.

H. B.-S.: Non, moi non plus, et puis je ne pense pas que l'histoire se répète de cette façon.

AIME S.: J'espère, j'espère que les peuples fraterniseront d'avantage, et au contraire, même s'il peut y avoir...si ça continue, les échanges de jeunes, tout ça, l'armée, et les armées et tout, peut-être qu'on arrivera...et avec l'Europe. Maintenant, avec l'Europe, on voit bien ce qui se passe à l'Est, alors, on ne sait pas trop sur quel pied danser, vous savez!

H. B.-S.: Oui. Sur *Maastricht*, il y avait un référendum en France, nous on ne l'avait pas, on ne nous a jamais demandé notre avis. Mais votre avis là-dessus...

AIME S.: J'ai dit non.

H. B.-S.: Oui. Et pourtant vous êtes pour l'Europe?

AIME S.: Je suis pour l'Europe, mais j'ai dit non à ça.

H. B.-S.: Mais l'histoire de la guerre n'a pas joué dans votre décision ou si ?

AIME S.: Euh, l'histoire, si, elle a joué, parce que moi, là-dessus, pour fraterniser avec le peuple qui m'a, qui m'a pris cinq ans de captivité, je peux pas le faire.

H. B.-S.: Oui, je comprends.

AIME S.: Et qu'il y a, je vous l'ai dit, il y a trois générations, mon père et mon grand-père et alors ça...

H. B.-S.: Je comprends.

AIME S.: Bon, mais que mon petit-fils, bon, lui ne le sait pas, bon il voit, si, il le sait par moi, mais à part ça, mais moi qui l'ai vécu, c'est dur...c'est dur.

Andere dagegen schöpfen gerade aus der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs die Entschiedenheit, mit der sie sich heute für den europäischen Einigungsprozess aussprechen. Marcel B. verbindet diese Position mit der Zustimmung zur Überwindung der deutschen Teilung, die er erstaunlicherweise mit der Teilung Frankreichs in zwei Zonen unter der deutschen Besatzung assoziiert- ein Hinweis unter vielen darauf, wie die Wahrnehmung historischer Phänomene zwischen Zeitzeugen und Historikern divergieren kann und dass solche Parallelen, wie in diesem Fall die Vorstellung von der "Teilung eines Landes als von den Siegern aufoktroyierter unnatürlicher und nach Aufhebung strebender Zustand", völlig losgelöst von den spezifischen historischen Ursachen ein Eigenleben im Bewusstsein entfalten können:

H. B.-S.: Quand très récemment la grande Allemagne s'est refaite, est-ce que ça vous a fait penser à l'époque de la guerre?

MARCEL B.: Euh, oui et non. J'étais content que ça se réforme. Parce que je trouve inadmissible qu'il y ait le même peuple qui soit coupé, parce que, euh, différemment, nous avons vécu la même chose lorsque Hitler a envahi la France, qu'il a coupé la France en deux. Il y a eu la partie, la zone occupée et la zone libre, ça a été pareil, nous étions...les mêmes gens, mais on ne pouvait pas se parler, on ne pouvait circuler, aller se voir, sans demander l'autorisation, des Ausweis et tout ça...euh non. Et vous voyez, quand ça s'est réunifié, euh, je le disais tout le temps, je ne le verrai peut-être pas, mais vous verrez qu'un jour, le mur il tombera, il tombera tout seul. Hein, et vous voyez, c'est arrivé plus vite que je ne le pensais, mais j'étais heureux, j'étais heureux pour les uns, j'étais heureux pour les autres, surtout. Parce que les autres étaient encore plus malheureux que...que n'importe lesquels, parce que, eux, ils ont vécu quarante ans, là, derrière le mur, et...quand...le peu de choses que nous avons vu en Allemagne de l'Est, nous avons vu de très belles choses, hé, faut pas dire...parce que vous voyez la propagande là, à la télévision, parce que on vous a dit une fois le mur tombé, qu'ils ont trouvé que des ruines, que des, des maisons...

H. B.-S.: Mais la grande Allemagne, ça pourrait faire peur aussi?

MARCEL B.: Non! Pas pour moi!

H. B.-S.: Non?

MARCEL B.: Non! Ah non, pas pour moi, non. Je vous le dis franchement. Non. Non. Pour certains peut-être, mais pour moi, non, euh, on s'entend très bien avec l'Allemagne de l'Ouest, je vois pas pourquoi on ne s'entendrait pas maintenant avec l'Allemagne de l'Est, qui...pour moi est une seule et unique Allemagne, c'est tout. Ah non, non, non, non, non, moi, j'en ai pas peur du tout, au contraire, je suis content, je suis content. Je suis content que l'Europe se fasse.

H. B.-S.: Oui, justement, on vous avait demandé en France, de vous exprimer sur *Maastricht*, il y a eu un référendum...

MARCEL B.: Oui, ah ben oui, mais euh, je comprends pas que, euh, il y en ait qui ont voté contre l'Europe, qui se disent Européens, puis qui votent contre, mais non, euh, on a une idée ou on ne l'a pas!

H. B.-S.: Et votre expérience de la guerre joue dans votre opinion?

MARCEL B.: Oui, ah oui, ah oui, ça y a joué, énormément, ah oui, énormément. Moi, j'étais heureux quand on a dit, il faut se dire, est-ce qu'on est pour une Europe ou non, moi j'y...je suis de suite pour une Europe. L'Europe, nous, comme je vous ai dit, on l'a vécue déjà avant, d'une autre façon, on l'a vécue, on s'est entendu, pourquoi on ne s'entendrait pas maintenant? Ah si, si, si, si, si, ah, ah, je vois ça d'un très bon oeil, non, euh, je ne pense pas que...non, l'esprit revanchard, j'y pense pas, j'y pense plus à ça, je crois pas, je crois pas, je crois que... Je fais confiance à vous la jeunesse, je vous l'ai dit, euh, je le dis toujours, je fais confiance à la jeunesse allemande, je crois que dans ma première lettre, je vous l'ai dit, je fais une confiance et c'est vous qui avez les clefs entre les mains pour que tout marche bien maintenant, et, et...puis, le transmettre à vos enfants et petits-enfants, plus tard.

Wie Aimé S. bezieht sich auch Fernand L. auf die eigene Familiengeschichte und sieht sich in einer Generationenkontinuität von Kriegsopfern, zieht aber wie Marcel B. daraus vor allem den Willen zur Versöhnung und zur Zusammenarbeit mit den Deutschen, und zwar schon in den Tagen, die auf seine Befreiung folgten, und noch während er in Bremen auf die Repatriierung wartete. Wie viele andere Zeitzeugen auch betont er bei den Ängsten, die er gegenüber der aktuellen politischen Situation in Deutschland empfindet, die Besorgnis über rechtsradikale und neonazistische Umtriebe im wiedervereinigten Deutschland, die in Frankreich auch von den Medien sehr aufmerksam verfolgt werden. Bemerkenswert ist dabei, dass Fernand L. diese Besorgnis auf die Furcht vor einer Wiederkehr des Nationalsozialismus "wie damals" beschränkt, und den Ausländerhass, der ja zentraler Inhalt des deutschen wie des französischen zeitgenössischen Rechtsradikalismus ist, anders als die meisten anderen Zeitzeugen, die darüber sprechen, nicht in diesem Zusammenhang sieht, ja selbst spontan ausländerfeindliche Äusserungen macht:

FERNAND L.: Vous savez, je vais vous dire une chose, moi, là-bas, j'étais un peu pour la ré-unification franco-allemande.

H. B.-S.: Ah oui?

FERNAND L.: Parce que, un jour, nous évacuons, et...pendant la débâcle, il y a sur une place, des femmes qui attendaient, et là, il venait un Allemand vers nous, puis cet Allemand m'a dit: "Vous êtes *Franzose*?" Je dis oui, alors il parlait, il me dit, est- ce que je voudrais un rapprochement franco-allemand? "Je connais la littérature française, je connais votre pays. Et je serais content de voir un jour un rapprochement franco-allemand." Et c'est à ce moment-là, vous savez, ça me, ça m'a...alors il a dit: "Mais vous d'où êtes-vous? Depuis quand...? - Mais depuis deux jours, on est sur les routes." Il a appelé les femmes, elles sont arrivées avec leur casse-croûte, *Marmelade*, le pain, ils nous ont donné. Vous voyez, cet Allemand était pour, euh, voyez, ça m'a, ça nous a touché ça, de voir que...qu'il leur a dit que...qu'il connaissait la littérature française, et qu'il est pour un rapprochement. C'est pour ça que, actuellement, ce que moi, ce que je crains actuellement, c'est ce qu'on voit souvent les, le néonazisme qui commence à...on voit souvent les photos, tout ça, les, l'extrême droite, là, qui a fait...ce qui me fait peur, parce que nous, qu' on a connu tout ça, on voudrait pas le revoir!

H. B.-S.: Oui.

FERNAND L.: On voudrait pas revoir tout ça, vous non plus, ah il y a beaucoup de, comme on dit...euh, ma petite-fille est allée en Allemagne, elle est allée à...elle est allée à Berlin. Bon bé, les Allemands, ils ont discuté ensemble, ils ont causé en anglais, bien sûr, puisque...elle parle anglais, là. Mais la jeunesse, justement, comme j'ai dit, il y a beaucoup de jumelages de villes.

Alors ça fait que tout ça rapproche des peuples. Nous, on en a marre de voir 14-18, mon...mon grand-père tué en 14-18, mon père et son frère au front, il y en avait trois de L[...], hein, au front, bon, 14, hein, 39-45, encore la guerre. Alors maintenant, je dis, hein, il y en a marre, voilà, il y en a marre, alors on est pour, nous, pour ce rapprochement. Alors il y a encore des gens qui sont encore ancrés...par ce, les vieux surtout, les vieux! Parce que les vieux, quand on leur parle des Allemands, bon, les vieux...mais j'ai du mal toujours, faut arrêter cette, cette...Parce que, dans le fond, hein...Français et Allemands peuvent s'entendre, peuvent travailler ensemble. Actuellement, on fabrique un avion ensemble, euh, l'Airbus, il y a des ouvriers qui vont travailler en Allemagne.

H. B.-S.: Ce qui a dû faire peur à tous, c'est...enfin, à beaucoup, c'est quand l'Allemagne s'est réunifiée...

FERNAND L.: Eh bé..

H. B.-S.:...il y avait, euh, d'un seul coup il y avait la grosse Allemagne...

FERNAND L.: Oui, justement, justement, vous voyez, tant qu'il y avait le mur de Berlin, l'Allemagne était divisée, on était à peu près tranquilles. Mais quand il y a eu cette réunification, c'était une crainte de voir l'Allemagne réunifiée. Maintenant, je crois pas que l'Allemagne redevienne comme elle a été, parce que, les Allemands quand même, ils ont quand même, ils ont compris avec ces guerres. Vous savez, il y a eu des bombes, des victimes et tout, hein. Ça, c'est pas par...En 14-18, c'était en France, vous vous souvenez, Verdun, tout ça, c'était...tandis que là, c'était en Allemagne. Et vous savez, moi, j'ai vu des Allemands revenir... Alors je crois que les Allemands quand même, ils... Certains jeunes peut-être, les fanatiques du national-socialisme, c'est ceux-là, mais ils sont minoritaires, comme je dis, ils sont minoritaires les, les...comme on appelle ça...

H. B.-S.: C'est plus la provocation...

FERNAND L.: La provocation, oui c'est surtout ça. Bon, qu'ils s'attaquent aux étrangers, bon, d'accord, nous on en a trop d'étrangers aussi, regardez ce qu'on a en France comme étrangers, c'est incroyable le monde qu'on a, qui vivent de rapine, de, de, de tout. Bon bé, mais, mais qu'on soit Français, Allemand, qu'on s'entende. Parce que je vous dis, qu'on était reçu là-bas, ben, il y avait quand même une sympathie pour le Français, il y avait, Napoléon tout ça...peut-être a laissé de bons souvenirs, euh, 14-18, on avait de bons généraux, alors tout ça, a été, euh...

Nicht nur Fernand L. spricht in dieser Weise über die *immigrés*. Allerdings würden viele (aber eben nicht alle) Delapierre zustimmen, der seinen autobiographischen Bericht mit den Worten enden lässt:

Sachant ce qu'est être loin de son pays et de son foyer, je ne voudrais pas que des immigrés, quels qu'ils soient, puissent être, aujourd'hui, dans mon propre pays et dans cette Europe, victimes d'incompréhension, de chômage, de la faim.[3169]

Es ist eben durchaus nicht so, dass das Erleben von Geschichte, und sei es in der eigenen Betroffenheit, zum Lernen von "Lektionen" führte, die in ihrem Einfluss auf heutige politische Einstellungen berechenbar wären. Die Erinnerung hinterlässt zwar zweifellos tiefe Spuren und führt zu Bewusstseinsprozessen, die auf heutige Einstellungen wirken, aber, um im Bild der Pädagogik zu bleiben, diese Vorgänge laufen nach einem "heimlichen Lehrplan" und in einer Wechselwirkung mit vielen anderen Faktoren ab. Unter anderem wirken sie ja nicht nur auf politische Haltungen, sondern hängen selbst von ihnen ab.

So ergibt sich aus den Gesprächen mit fast allen Zeitzeugen, dass die große Bedeutung, die die Zeit der Gefangenschaft und Zwangsarbeit in Deutschland für ihr Leben hatte, nicht in engen politischen Kategorien zu messen ist. Soweit sie schon durch soziales Milieu oder eigenes Engagement einem politischen Lager angehörten, sind sie diesen Einstellungen weitgehend treu geblieben. Oder aber andere Ereignisse, wie für Paul P. der Algerienkrieg, waren für eine politische Parteinahme viel entscheidender als die Zeit des Zweiten Weltkriegs.

In vieler Hinsicht erscheint die Gruppe der befragten ehemaligen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter also eher als Abbild der breitgefächerten Palette möglicher Einstellungen, Haltungen und Temperamente in der französischen Gesellschaft, denn als Gruppe, die für wesentliche gemeinsame Werte stünde.

Dennoch lässt sich die Bedeutung, die nach eigener Wahrnehmung die gemeinsame Erfahrung in Deutschland für jeden Einzelnen von ihnen hatte, auf einen gemeinsamen Nenner bringen: ein durch die Umstände erzwungener Prozess des "Erwachsenwerdens", der beschleunigten "Reifung", wobei dies einerseits positive Aspekte einschließt: den Erwerb von Lebenstüchtigkeit unter widrigen Bedingungen, die erlebte Kameradschaft, die Erweiterung des Horizonts, eine größere soziale und politische Toleranz.[3170] All das bringt manche Zeitzeugen in der

[3169] DELAPIERRE, S. 82.

[3170] Vgl. auch Abschnitt 5.1.1.

Bilanz ihrer Kriegserfahrung zu der Aussage, sie bereuten nicht, sie gemacht zu haben.

Dagegen steht andererseits der Verlust der Jugend, der mit dieser "harten Schule des Lebens" einherging: "Notre vie était gâchée, notre jeunesse était loupée, cela m'a brisé ma jeunesse, l'a foutu en l'air", so heißt es übereinstimmend in vielen Interviews.

8. Schlussbetrachtung und Ausblick

L'érudit n'a jamais terminé sa documentation et ne publie pas; l'historien sait qu'il ne pourra jamais espérer être exhaustif et qu'il faut courir le risque à un moment donné de présenter des conclusions.[3171]

Freilich können die Ergebnisse einer Forschungsarbeit, die um Aufmerksamkeit für Details, um Dichte konkreter Informationen, um deren Reflexion in übergreifenden Zusammenhängen und um Differenziertheit im Urteil bemüht ist, nicht in wenigen Sätzen zusammengefasst werden, und eine Schlussbetrachtung kann sie nicht noch einmal in Gänze ausbreiten.

Zu fragen wäre vielmehr, inwiefern der selbstgestellte Anspruch erfüllt werden konnte, die lokale Situation der in Bremen eingesetzten Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter möglichst konkret und detailreich zu erfassen und dabei gleichzeitig die "mikroperspektivische" Verankerung nicht als Begrenzung zu verstehen, sondern im Gegenteil die hier gewonnenen Ergebnisse auf ihre Relevanz für "makroperspektivische" Fragestellungen zu untersuchen. Hinsichtlich der gewählten Methode wäre weiterhin zu fragen, ob sich die Kombination von so unterschiedlichen Quellen wie der quantitativen Auswertung der Stichprobe aus der Einwohnermeldedatei, "klassischer" Archivüberlieferung und Zeitzeugeninterviews bewährt hat. Schließlich soll in diesem Zusammenhang vor allem überdacht werden, inwiefern es berechtigt war, entscheidende Erkenntnisse vom Einbezug der Betroffenenperspektive zu erwarten. Ihre explizite Berücksichtigung wurde schließlich als diejenige unter den Forschungslücken im Bereich der Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg ausgewählt, derer sich die vorliegende Untersuchung annehmen wollte, und die "mikroperspektivische" Anlage ist durch diese Entscheidung bestimmt.

Über zwei weitere "makroperspektivische" Forschungslücken konnte die Untersuchung indes nicht hinwegsehen. Erstens ist die zusammenhängende Darstellung der Requirierung französischer Zwangsarbeiter unabdingbar für jede Betrachtung ihrer Lage, und sei es innerhalb einer lokalen Studie. Es war also notwendig, diese Lücke selbst zu überbrücken und den Prozess herauszuarbeiten, innerhalb dessen, von der innenpolitischen Bedeutung der Kriegsgefangenenfrage für die Vichy-Regierung ausgehend (eine ihrer

3171 JOUTARD, *Ces voix* , S. 228.

wesentlichen "*raisons d'être*"), die ökonomische und politische Kollaboration um einer fiktiven nationalen Souveränität willen diese Regierung in eine wachsende Erpressbarkeit durch das nationalsozialistische Regime führte, in die sie sich nicht zuletzt durch die Requirierung der Zivilarbeiter mit **französischen** Gesetzen aktiv weiter verstrickte. Gerade in dieser Frage verspielte sie damit aber schließlich den entscheidenden innenpolitischen Kredit in weiten Teilen der Bevölkerung. Für die bremische (wie für jede andere lokal angelegte) Untersuchung ergeben sich daraus als wichtige Resultate unter anderem, dass der Begriff der "Freiwilligkeit" sowohl in seiner Anwendung auf bestimmte chronologisch definierte Personengruppen, aber auch jenseits der formalen Definition wegen des ökonomischen, politischen und moralischen Drucks, der auf die Angeworbenen angewandt wurde, fragwürdig ist und dass Anwerbung und zwangsweise *Relève* noch nach dem Erlass der STO-Gesetze weitergingen.[3172] Die Darstellung des innenpolitischen Zusammenhangs zwischen der Kriegsgefangenenfrage und der Zivilarbeiterrequirierung war schließlich sowohl für die anfangs stark unterschiedliche Einschätzung der Vichy-Regierung durch diese beiden Gruppen sowie für ihre gegenseitige Wahrnehmung von grundlegender Bedeutung.

Zweitens, und das wurde mir erst im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem Thema deutlich, kann eine Untersuchung, die die Betroffenenperspektive einbezieht, nicht umhin, die schmerzliche Geschichte der Konstitution von Gruppenerinnerungen im Kontext gesellschaftlicher Ausgrenzungen aus der "*mémoire collective*" des Nachkriegsfrankreich als "Vektor der Erinnerung" mitzureflektieren; hier klafft aber ebenfalls eine nicht zu übersehende Forschungslücke hinsichtlich der zu behandelnden Gegenstände. An zwei Stellen[3173] der vorliegenden Untersuchung war es daher erforderlich, "inaugurale" Beiträge zur "Makroperspektive" zu leisten, um diese Lücken wenigstens zu überbrücken.

Im methodischen Bereich musste zwar keine eigenständige Forschung betrieben werden, aber der Diskussionsstand zur *Oral History* präsentierte sich als so unübersichtlich, dass es schließlich nötig war, ihn soweit neu zu durchdenken, dass

3172 Vgl. Abschnitt 3.2.2.14.
3173 Vgl. Abschnitte 3.2 und 7.

er sich als Synthese[3174] formulieren und als eine tragfähige Basis für die eigenen methodischen Entscheidungen verwenden ließ.

Die konkrete Lebens- und Arbeitssituation der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Bremen, deren äussere politische, ökonomische und administrative Rahmenbedingungen, die subjektiven Erfahrungen und die Beziehungen, die die Franzosen der jeweiligen Kategorie untereinander, zu ihren Landsleuten, anderen Ausländern und zu Deutschen unterhielten, bilden das eigentliche Zentrum der Untersuchung.[3175] Hätte ich dabei nur **eine** Art von Quellen herangezogen, beispielsweise nur die Archivüberlieferung oder - eine offensichtlich absurdere Annahme - nur mündliche Quellen oder nur die quantitative Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei, hätten dabei wesentliche Aspekte unberücksichtigt bleiben müssen.

Schon die Kombination der lokalen Überlieferung aus dem Bremer Staatsarchiv mit ebenfalls bremenspezifischen Informationen aus den *Archives Nationales* erwies sich über die ursprüngliche Erwartung hinaus, nach der ich mir aus Paris allenfalls Material für die "Makroperspektive" erhoffte, als sehr ergiebig. Besonders in der Kriegsgefangenenfrage bot sich hier eine unverzichtbare Basis für Informationen über einzelne bremische Kriegsgefangenenlager und Arbeitskommandos, und genau in diesem Punkt ließ sich so eine Schwäche der Stichprobe der Einwohnermeldedatei ausgleichen, die statistisch auswertbare Informationen über Zivilarbeiterlager in Fülle enthält, die Kriegsgefangenen aber, wie sich herausstellen sollte, erst mit dem Zeitpunkt ihrer Überführung in den Zivilarbeiterstatus verzeichnet, also in Bezug auf ihre Lage vor dieser *Transformation* kaum Aufschluss bietet.

Es ließen sich noch weitere Beispiele heranziehen, in der die Kombination von Quellen unterschiedlicher Art in dieser Weise "**additiv**" zur Dichte der verfügbaren Informationen beitrug. Darüber hinaus entfalteten die Quellen aber auch eine **inhaltliche Wechselwirkung**, so z.B. wenn mitgebrachtes Archivmaterial bei den Zeitzeugeninterviews der Erinnerung "auf die Sprünge" half oder sogar zu einer Konfrontation mit Verdrängtem wurde, wie im Falle der

3174 Vgl. Abschnitte 2.3.1 und 2.3.2.
3175 Abschnitte 3.3, 3.4, Kapitel 4, 5 und 6.1.

in Zeitschriften wie *Le Pont* zitierten Freizeitaktivitäten[3176] oder der massiven Beitritte zum *mouvement Pétain*, die von der "Admiral Brommy" berichtet wurden.[3177] Dass Lohnstreifen als Korrektiv zu subjektiven Erinnerungen über die Entlohnung der Zivilarbeiter herangezogen werden können,[3178] mag banal klingen - wenn es bislang in anderen einschlägigen Untersuchungen nicht getan wurde, so liegt das aber auch daran, dass erst der Kontakt zu den interviewten Zeitzeugen solche und andere Dokumente (wie Einberufungsbescheide, Einladungen zu Vertrauensleutesitzungen, Abmahnungen, schriftliche Vertragsverlängerungen und dergleichen) ans Licht brachte und so die fehlende schriftliche Überlieferung der Betriebe und NS-Organisationen immerhin punktuell ersetzen konnte.

Fraglich bleibt für mich, ob sich der erhebliche Arbeitsaufwand bei der Auswertung der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei gelohnt hat. Im Rückblick hat sich vor allem wohl die enorme Mühe der Aufnahme der einzelnen Adressen mit Einzugs- und Auszugsdaten für jeden einzelnen Franzosen der Stichprobe als unverhältnismäßig gegenüber dem Ertrag erwiesen, denn allenfalls ließ sich so ein Eindruck von der Unübersichtlichkeit der wechselnden Belegungen der in ständigem Umbruch befindlichen Lagerlandschaft Bremens gewinnen, aber keine Übersicht. Für die interessante Verteilung auf die wichtigsten bremischen Unternehmen[3179] hätte die Angabe der ersten Zuzugsadresse völlig ausgereicht. Aussagekräftig waren dagegen die allgemeinen Informationen zur Person, die brauchbare statistische Angaben zur geographischen Herkunft, zu Familienstand, Alter und, unter Vorbehalt, auch zur Berufsqualifikation lieferten.[3180] Aus der Angabe des Zuzugstags und der geographischen Herkunft ließ sich auch - und das war die wesentliche Frage an diese Quelle - der Zustrom von französischen Zivilarbeitern nach Bremen in seinem quantitativen Verlauf in Bezug zur Chronologie der Anwerbe- und Requirierungsmaßnahmen beschreiben, wobei die regionale Verteilung innerhalb Frankreichs die Bezüge zu diesen verschiedenen Maßnahmen sowohl illustrierte wie in der Interpretation zu stützen vermochte.[3181]

3176 Vgl. Abschnitt 4.2.3.3. und Anhang: Ausschnitte aus *Le Pont* (und *Bulletin du Centre d'information du Travail Français en Allemagne Bulletin, CITFA).*
3177 Vgl. Abschnitt 5.1.3.4.
3178 Vgl. Abschnitt 4.3.1.1.
3179 Vgl. Anhang, Tabelle 2.
3180 Vgl. Anhang, Tabellen 3, 5 und 6.
3181 Vgl. Abschnitte 3.4.1 und 3.4.2.

In einem Punkt ergab sich dabei unvermutet ein ganz wesentliches Ergebnis, auch für die "Makroperspektive". Der in der französischen Literatur "landläufigen" Auffassung zufolge, nach dem "STO" fast synonym für "zivile Zwangsarbeit" verwendet wird, erwartete ich auch für Bremen eine hohe Zahl von französischen Zivilarbeitern, die im Frühling 1943 angekommen wären. Der im Verhältnis dazu erheblich höhere Anteil derjenigen, die schon in den Monaten zuvor, nämlich aufgrund der September-Gesetze von 1942, nach Bremen zwangsrequiriert worden waren, verblüffte mich zunächst. Auf der Suche nach einer Erklärung ergab sich in der Analyse der Requirierung französischer Zivilarbeiter,[3182] dass auch landesweit die Septembergesetze von quantitativ größerer Bedeutung waren, als es der Sprachgebrauch nahelegte. Diese an und für sich also nicht neue Erkenntnis wurde durch die eigenen Forschungsergebnisse bestätigt, wobei das Übergewicht der Facharbeiterrequirierung durch die wirtschaftliche Struktur Bremens noch verstärkt zum Ausdruck kam. Neu war aber, dass eine genaue Analyse der Geburtsjahrgänge der während des eigentlichen STO nach Bremen Requirierten, die ich daraufhin unternahm,[3183] einen zum ersten Mal statistisch belegten Nachweis für die These darstellt, dass die Septembergesetze eine viel einschneidendere Maßnahme Vichys zur Zwangsarbeitsverpflichtung darstellten als die STO-Gesetze und dass die betrieblichen Requirierungen der *Relève forcé* noch während der Anwendung der STO-Gesetze weitergingen. Gablin[3184] hatte dies schon in einer regionalen Betrachtung aufgezeigt und Zielinski[3185] kommt in seiner politisch-administrativen Analyse ebenfalls zu der Bewertung, dass die Septembergesetze als übergreifender und folgenreicher einzuschätzen sind, indem sie den gesetzgeberischen Rahmen schaffen, der mit den weiteren Maßnahmen ausgeschöpft wird. Aus der Perspektive der Ankunft der Zivilarbeiter in Deutschland, wie sie die Analyse der Stichprobe aus der bremischen Einwohnermeldekartei darstellt, lässt sich erstmals diese These auch empirisch untermauern. Dies stellt einen zwar ursprünglich nicht erwarteten, aber doch erheblichen Erkenntnisfortschritt für die (noch ausstehende) Geschichte der Zivilarbeiterrequirierung dar. Damit lässt sich, entgegen den propagandistischen Behauptungen Vichys, durch die jahrgangsweise Einberufung zum STO quer

3182 Vgl. Abschnitt 3.2.2.1.
3183 Vgl. Anhang, Tabelle 4.
3184 Vgl. GABLIN; dazu ausführlicher Abschnitt 3.2.2.7.
3185 Vgl. ZIELINSKI, *Arbeitseinsatzpolitik*, S. 290ff.

durch alle Bevölkerungsschichten (vergleichbar dem Militärdienst) soziale Gerechtigkeit zu erreichen, festhalten, dass die französische Industriearbeiterschaft als soziale Gruppe die Hauptlast der vichystischen Kollaborationspolitik in dieser Frage zu tragen hatte: sie stellte schon zwischen September 1942 und Februar 1943 grössere Kontingente als die STO-Einberufenen und wurden auch weiterhin über betriebliche Requirierungen unabhängig von ihrem Geburtsjahrgang erheblich überproportional Opfer der Zwangsrequirierung nach Deutschland.

Es gibt weitere Beispiele für Ergebnisse aus der lokalen Untersuchung, die für die "Makroperspektive" relevant sind. So belegt die von Beginn an kurzatmige und provisorische Politik der Bereitstellung von Quartieren für die ausländischen Arbeitskräfte in Bremen[3186] in einer Deutlichkeit, wie sie nur das konkrete Beispiel erreichen kann, dass der massive Ausländereinsatz mitnichten ein von langer Hand geplantes Element einer wirtschaftspolitischen Gesamtkonzeption der Nationalsozialisten darstellte, sondern eine kriegsbedingte ad-hoc-Entscheidung, von der aber gleichzeitig das weitere Funktionieren der Kriegswirtschaft entscheidend abhing.

Am Beispiel der bremischen Flugzeugindustrie und ihrer Beziehungen zur französischen SNCASO,[3187] ist dabei gleichzeitig abzulesen, wie wenig es gerechtfertigt ist, in der Sauckel-Speer-Debatte eine Auseinandersetzung um wirtschaftspolitische Grundsatzfragen zu sehen - eine Sichtweise, zu der die Inkarnation des Streits in diesen beiden Kontrahenten vordergründig Anlass geben mag. Focke-Wulf und Weser-Flug setzten von Anfanag an auf beide Alternativen: die Auftragsverlagerung in das weniger von alliierten Luftangriffen bedrohte Frankreich hinderte sie mitnichten daran, von den requirierten Arbeitskräften einen erklecklichen Anteil zu beanspruchen und auch aus den von ihnen kontrollierten französischen Betrieben die requirierbaren Facharbeiter nach Deutschland abzuziehen - schließlich wurde für die prioritären Betriebe durch innerfranzösischen Austausch Ersatz geschaffen. Wie das Beispiel solcher konkreten Unternehmen zeigt, verbergen sich hinter dem an der Spitze spektakulären Streit zwischen Sauckel und Speer Umverteilungsprozesse großen Ausmaßes, deren Verlierer sowohl

3186 Vgl. Abschnitte 3.3.1, 3.3.4.2, 3.4.1.5 und 3.4.2.6.
3187 Vgl. Abschnitte 3.1.2.2, 3.4.1.1 und 3.4.2.2.

Zwangsrequirierungen ihrer Belegschaft wie zwangsweiser Stillegung unterworfen wurden, dener Gewinner aber, nämlich die prioritären Rüstungsunternehmen, auf beiden "Seiten der Medaille" (Aufträge und Arbeitskräfte) profitierten.

Sind manche der solcherart gewonnenen Einsichten "von unten" in Probleme der "Makro-Ebene" insofern als Nebenprodukte der Untersuchung zu betrachten, als sie die Lage der kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter in Bremen nicht direkt angehen, so gibt es aber auch aus diesen zentraleren Bereichen Aspekte, die zu Fragestellungen aus der "Makroperspektive" beitragen. So lassen sich auch in Bremen an den Maßnahmen, um das private Wohnen der "freien Westarbeiter" zu verbieten, eine nationen- und kategorienweise getrennte Unterbringung und getrennten Arbeitseinsatz durchzusetzen oder die Benutzung der Straßenbahn zu reglementieren,[3188] auf der konkreten Ebene vielfache Widersprüche zwischen politischen Intentionen einerseits und den objektiven ökonomischen Notwendigkeiten andererseits darstellen, die eine differenzierte Antwort auf den Theoriestreit nahelegen, ob denn nun letztendlich das Primat der Ökonomie oder das der Ideologie den Ausschlag gab.

Für die Gruppe der Franzosen ist es jedenfalls offensichtlich, dass schon ihre relativ günstige Eingruppierung innerhalb der nationalsozialistischen Hierarchien der Ausländer auf "verwässerter" Rassenideologie basierte (eigentlich wären sie als "Nichtarier" den Polen gleichgestellt gewesen).[3189] Auch die Unerheblichkeit der Tatsache, ob sie freiwillig oder zwangsverpflichtet nach Deutschland gekommen waren, für ihren Status und die Tendenz zur Angleichung der Stellung und Behandlung von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern[3190] legen den Schluss nahe, dass sie für die Deutschen in erster Linie als Arbeitkräfte interessant waren, d.h. ihre tatsächliche Stellung dem Primat der Ökonomie entsprach, anders als für KZ-Häftlinge und sowjetische Kriegsgefangene, deren Tod man noch jenseits jeder "Ausbeutungslogik" in Kauf nahm. Andererseits unterlagen auch die Lebensbedingungen der Franzosen, die Aspekte von "Betreuung", Kontrolle und Repression durchaus nicht einem durchgängigen Primat der

3188 Vgl. Abschnitt 4.2.6.
3189 Vgl. Abschnitt 4.2.1.
3190 Vgl. Abschnitt 4.2.2.

Ökonomie, sondern widersprüchlichen Einflüssen der politischen und durchaus auch "rassehygienischen" "Gefahren"abwehr.[3191]

Schließlich ist es nicht nur die "Mikroperspektive" von unten, sondern auch und vor allem der Einbezug subjektiver Erfahrungen, der die Sichtweise auf Fragestellungen in der "Makroperspektive" verändern kann. Verwiesen sei dazu auf die Erfahrungen der Kriegsgefangenen mit Freilassungen, *Relève* und *Transformation*.[3192] Gerade in Bezug auf letztere erweisen sich Kategorien wie "kollaborationistisches" oder "patriotisches" Verhalten angesichts der Abwägung von Vor- und Nachteilen und der konkreten Umstände, in denen sich die Kriegsgefangenen befanden, als für die Analyse untauglich - es sind moralische Bewertungen, wie sie gerade aus dem Mund von Zeitzeugen je nach dem politischen Standpunkt natürlich auch vorgenommen werden, aber nicht mehr.

Ähnlich, wenn auch komplizierter, verhält es sich bei der Frage, ob die konstatierten Elemente von Akzeptanz und Integration am Arbeitsplatz[3193] und (für manche der Zeitzeugen) in der städtischen Öffentlichkeit Bremens kollaborationistische Elemente enthalten. Wer (nur) so kurz fragt, dem versperrt sich die Erkenntnis, dass sich z.B. im Bemühen um berufliche Anerkennung und dem *amour du travail bien fait* eine Verständigung auf der Basis eines Wertekodex der Arbeit anbahnt, die gemeinsamem solidarischen Handeln mit den deutschen Arbeitskollegen, auch in der Zurückhaltung der eigenen Arbeitskraft, nicht entgegensteht, sondern seine Basis legt.

Ebenso geht eine a-priorische Suche nach Manifestationen von "Resistenz" an der Realität vorbei, wenn sie bereit ist, den Widerstandsbegriff umso leichter bis zur Unkenntlichkeit zu erweitern, je enttäuschender die Suche nach offenem Dissenz und Aufbegehren der Ausländer im "Reichseinsatz" verläuft. Erst die Nahsicht auf die sehr engen Grenzen der Handlungsspielräume und eine genaue Analyse der Motivationen, die individuellem oder kollektivem Handeln vom harmlosen Spott oder "Bummeln" über Sabotage und Arbeitsverweigerung bis zu (selten) organisiertem Widerstand zugrundeliegen, bringt eigentlich wirklichen Aufschluss über die Lebenswirklichkeit der Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter; daran gemessen sind abstrakt-historische Kategorien

3191 Vgl. Abschnitt 4.2.3.
3192 Vgl. Abschnitte 3.3.5 und 3.3.6.
3193 Vgl. Abschnitt 4.3.3.

bisweilen wenig pertinent.[3194] Gerade die in ihrer Defensivhaltung verkrustete Gruppenerinnerung der ehemaligen französischen Zwangsarbeiter zeigt im Übrigen, wie die Begriffe von Kollaboration und Resistenz umso mehr als moralisch-politische Kampfbegriffe eingesetzt werden können, je weniger sie in dem jeweiligen Zusammenhang zur Erkenntnis der Realität taugen: die Verwendung von "*volontaire*" als Ersatzbegriff für "Kollaborateur" aus dem Munde von zivilen Zwangsarbeitern (und zwar nicht nur gegenüber angeworbenen Landsleuten sondern - in einem zitierten Extrembeispiel - sogar gegenüber KZ-Häftlingen[3195]) ist ein überdeutliches Indiz.

Ich selbst habe erst durch die Zeitzeugeninterviews und in einem längeren Prozess der Arbeit daran (vor allem durch wiederholtes aufmerksames Zuhören) gelernt, hinter den von mir herangetragenen Interpretationsrastern die Selbstwahrnehmung der Betroffenen zu erkennen und gelten zu lassen. Dabei musste ich die eigenen Maßstäbe und Erwartungen nicht völlig über Bord werfen, aber manche automatischen Assoziationen erwiesen sich als revisionsbedürftig: die Tatsache, dass es sich bei den gegen ihren Willen in Bremen festgehaltenen Franzosen um Opfer des Nationalsozialismus handelte, machte sie eben noch nicht zwangsläufig schon zu politischen Gegnern des NS-Regimes und zu allenfalls durch scharfe Repression am Aufstand gehinderten Widerstandskämpfern.

Erst als ich bereit war, mich auf die Sichtweise der Zeitzeugen einzulassen, wurde mir z.B. der fundamentale Unterschied wirklich bewusst, der zwischen unseren heutigen Bewertungen damaligen Handelns und den Motiven besteht, aus denen es in der Situation selbst erwuchs: der grundlegendste Unterschied besteht schlicht in der Tatsache, dass wir heute wissen, welchen Ausgang der Zweite Weltkrieg genommen hat und wann Deutschland kapitulierte. Das mag äusserst banal klingen, aber unter der bewussten Prämisse, dass offen war, wer am Ende obsiegen würde, wie lange der unfreiwillige Aufenthalt im Reich noch dauern würde etc. werden Haltungen wie der anfängliche Pétainismus der Kriegsgefangenen und seine Wandlungen,[3196] die Wahrnehmung des Kriegsverlaufs im politischen Urteil der Franzosen in Deutschland[3197] und auch

3194 Vgl. Abschnitt 4.3.4, besonders 4.3.4.6.
3195 Vgl. Abschnitt 5.2.1.5.
3196 Vgl. Abschnitt 5.1.3.
3197 Vgl. Abschnitt 5.1.4.

Ambivalenzen im Verhältnis zu den Alliierten, wie sie sich z.B. bei den Luftangriffen auf Bremen zeigten,[3198] innerhalb konkreter Interessenkonstellationen nachvollziehbar.

Nur durch die Zeitzeugenaussagen wurde mir auch klar, dass die ankommenden Franzosen zunächst ein fast ausschließlich aussenpolitisch bestimmtes Bild von Deutschland und den Deutschen hatten.[3199] Erst vor Ort wurde im Alltag das NS-Regime als faschistische Diktatur erfahrbar und es entwickelte sich ein sehr differenziertes Verhältnis zu den unterschiedlichen Kategorien von Deutschen in ihrem Lebensumfeld. Die Unterscheidung zwischen "Freund und Feind" entsprach dabei nicht primär abstrakt-politischen, sondern pragmatischen Kriterien, trennte nicht (nur) in Nazis und Antifaschisten, und Mitmenschlichkeit fragte nicht (immer) nach dem Parteibuch, auch wenn es natürlich oft, z.B. am Arbeitsplatz, gerade politische Regimegegner waren, die eine solidarische Haltung zu den ausländischen Zwangsarbeitern (und eine erstaunliche Offenheit über ihre politischen Ansichten) an den Tag legten.[3200]

Dass die Beschäftigung mit dem Thema in vieler Hinsicht die Überwindung simplifizierender Vorstellungen erfordert, möchte ich an einem weiteren persönlichen Beispiel illustrieren: als ich, ziemlich zu Anfang meiner Arbeit, die zugespitzte *querelle* um die Bezeichnung "*déporté*" entdeckte, die den Verband der ehemaligen Zivilarbeiter und den der überlebenden KZ-Häftlinge in eine unversöhnliche Gegnerschaft getrieben hat, war mir dieser Streit so unerträglich, dass ich mir eine Hilfshypothese zurechtlegte, wie es so weit gekommen sein könnte. Danach, so meine Vorstellung, habe zunächst ein Graben zwischen den nach Deutschland verschleppten politischen Widerstandskämpfern und den ohne ihr Zutun in die Maschen der Requirierung geratenen Zwangsarbeitern bestanden. In der Höhle des Löwen habe sich dann, gemeinsam mit den schon in Deutschland festgehaltenen Kriegsgefangenen und darüber hinaus mit den anderen ausländischen Zwangsarbeitern eine antifaschistische Solidargemeinschaft entwickelt, die dann aber, analog zum Ost-West-Gegensatz zwischen den ehemaligen Alliierten, den politischen Kraftlinien der Nachkriegszeit nicht standgehalten habe.

3198 Ebenda und Abschnitt 4.1.2.
3199 Vgl. Abschnitte 3.3.4.1 und 3.4.2.5.
3200 Vgl. Abschnitt 5.2.3.

Wie es sich mit der *querelle* wirklich verhielt, und dass die Betroffenen selbst dem Traum von der Einheit aller NS-Opfer (der auch bei meiner Vorstellung auf der Suche nach Harmonisierung Pate gestanden hatte) ein rasches Ende bereiteten, brachte meine Beschäftigung mit der kollektiven Erinnerung im Nachkriegsfrankreich zutage.[3201] Aber auch die erste Annahme über die so unterschiedlichen Welten, aus denen die KZ-Häftlinge und die zivilen Requirierten kamen (dieser Gegensatz hätte die *querelle* in meiner Vorstellung ein wenig verständlicher erscheinen lassen), muss, zumindest für das Jahr 1944 (und die meisten der **überlebenden** KZ-Häftlinge konnten, der grausigen Logik der Überlebensraten in den KZs zufolge, erst seit einigen Monaten ins Reich verschleppt worden sein) modifiziert werden: wer den Razzien der SS oder der "*groupes d'action pour la paix sociale*" in die Hände fiel, konnte zum Arbeitseinsatz oder auch ins KZ verbracht werden; zwischen Widerstandskämpfern, *réfractaires* oder Geiseln aus der Zivilbevölkerung wurde da nicht mehr unbedingt unterschieden.[3202]

Als ebenso irrig wie bezeichnend stellt sich mir im Rückblick meine Wunschvorstellung von einer antifaschistischen Einheit aller Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen im nationalsozialistischen Deutschland dar. Zu erkennen, dass die herrschende Hierarchie, die den Franzosen gegenüber KZ-Häftlingen, sowjetischen Kriegsgefangenen, italienischen "Militärinternierten", Polen und Ostarbeitern beiderlei Geschlechts eine vergleichsweise priviliegierte Stellung einräumte, von ihnen - welche Alternative hätte es denn auch gegeben? - akzeptiert wurde, dass die Mehrheit dieser "*upper class*"[3203] das Elend der Parias mit Mitleid, teilweise auch Empörung registrierte, ein Teil es aber auch vorzog wegzusehen (wie die deutsche Bevölkerung in ihrer Mehrheit!), gehört zu den Ergebnissen meiner Arbeit, die meine Bereitschaft, von harmonisierenden Vorstellungen Abschied zu nehmen, am härtesten auf die Probe stellten.

Von der Alltagsperspektive auf den Nationalsozialismus hatte ich erwartet, dass sie die beruhigende Distanz verringern würde, die uns das Leben unter dem Nationalsozialismus heute so wenig vorstellbar macht. Der Abschied von der Betrachtung der NS-Opfer als idealisierte Gestalten aus einem Hollywood-Film und die Konfrontation mit der Tatsache, dass sie sich als Menschen nicht anders

---

3201 Vgl. Abschnitt 7.1.
3202 Vgl. Abschnitt 3.2.2.11.
3203 Bertho benutzt diesen Ausdruck für die Westarbeiter, vgl. Abschnitt 2.3.2.5: Exkurs.

verhielten als wir selbst es wohl tun würden, ist ein Schritt weiter fort von den "*images d'Epinal*" und hin zu einer Konfrontation mit einer noch immer beunruhigenden Wirklichkeit. Die Historiker der Nachkriegsgeneration haben sich, übrigens mit einer zunehmenden Bereitschaft, die nationale deutsche oder französische Sichtweise zu überwinden und sich als Europäer zu verstehen, bereits auf diesen Weg begeben:

Il nous paraissait urgent de sortir de la sacralisation de la mémoire de la dernière guerre à laquelle nous assistons depuis quelque temps: c'est, à notre sens, le meilleur service à lui rendre.[3204]

3204 CONAN/ROUSSO, S. 31.

9. Epilog. Was seither geschah : Entschädigungsfrage, der Blick der Wissenschaft und endlich ein Titel

Auch in den 1990er Jahren war das Thema Zwangsarbeit in den Medien sowohl in Deutschland wie in Frankreich wenig präsent. Erst zur Jahrtausendwende geriet es im Zuge der Entschädigungsdebatte für einige Zeit ins Rampenlicht. Weniger beachtet[3205], aber für die Betroffenen von großer Bedeutung waren darüber hinaus zwei weitere Aspekte, von denen abschließend die Rede sein soll: das wissenschaftliche Kolloquium in Caen 2001, an dem sie aktiven Anteil nahmen[3206] und schließlich die Zuerkennung des Titels « Victime du Travail forcé en Allemagne » im Oktober 2008.

9.1 Die Entschädigungsfrage

In der Frage eventueller Entschädigungsansprüche ehemaliger Zwangsarbeiter waren durch die Berichterstattung der französischen Medien Hoffnungen, aber auch Verwirrung entstanden. « Bonn indemnisera les survivants du travail forcé du IIIe Reich » hiess es z.B. in *Le Monde*.[3207]

Tatsächlich hatte Mitte der 1990er Jahre eine Klagewelle vieler durch namhafte US-Anwälte vertretener ehemaliger Zwangsarbeiter die Bundesregierung zum Handeln gedrängt. Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 13. 5. 1996 hatte über zwischenstaatliche Reparationsforderungen hinaus Entschädigungsansprüche von Einzelpersonen als nicht grundsätzlich unzulässig bewertet und daher individuelle Klagen auf Entschädigung für Zwangsarbeit möglich gemacht.[3208] Auch die Gründung der bundesdeutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft im Februar 1999“ ließ bei den ehemaligen französischen Zwangsarbeitern Hoffnungen aufkeimen, die sich allerdings für die allermeisten wenige Jahre später in bittere Enttäuschung verwandeln sollten.

[3205] Weder das Kolloquium von Caen noch der Titel wurden z.B. von *Le Monde* oder *L'Humanité* zur Kenntnis genommen.

[3206] Auf nationaler Ebene : GARNIER/QUELLIEN (2003) ; in Bremen: BORIES-SAWALA, *Retrouvailles* (1996); BORIES-SAWALA/VOLLAND (2007).

[3207] *Le Monde* vom 4. 7. 1996. Vgl. Dokument 9.1 Die Verbandszeitschrift *Le Proscrit* (Nr. 31, 2000) informiert genau über die einzelnen Etappen.

[3208] Vgl. Dokument 9.2

Wie kam es mehr als ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende überhaupt dazu, dass die Entschädigungsfrage wieder auf der Tagesordnung erschien? Es war die deutsche Wiedervereinigung, genauer gesagt, die 2+4-Verträge von 1990, die als Quasi-Friedensverträge den bis dahin bestehenden Schutz westdeutscher Unternehmen und der Bundesrepublik vor individuellen und kollektiven Ansprüchen auf Entschädigung für Zwangsarbeit aufhob. Dieser Schutz war ihnen vom Londoner Schuldenabkommen vom 27.2. 1953 garantiert worden, um im Kontext des Kalten Kriegs den Wiederaufbau der (west)deutschen Wirtschaft nicht durch mögliche Forderungen aus Ländern hinter dem „eisernen Vorhang“ zu belasten. Obwohl die Verschleppung und Ausbeutung von Zwangsarbeitern einer der Hauptanklagepunkte bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen gewesen war und obwohl Frankreichs Vorbehalte und die Niederlande energische Proteste gegen diese Regelung geltend machten, wurde hier die Frage der Entschädigungsforderungen bis zum Abschluss eines regelrechten Friedensvertrages, also auf den Sankt-Nimmerleinstag, verschoben.[3209] Für den Bereich der DDR hatte die UdSSR am 22. August 1953 im Einverständnis mit Polen erklärt, auf weitere Reparationsentnahmen zu verzichten, so dass nach geltender Rechtauffassung individuelle und kollektive Reparationsansprüche als hinfällig galten, bzw. nach dem Londoner Schuldenabkommen aufgeschoben waren. Auf französischer Seite beliefen sich die Forderungen für Entschädigung für Zwangsarbeit der französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter im Reich auf 13 Milliarden Francs (Wert 1938) und auf weitere 21 Milliarden für die Zwangsarbeit in deutschem Auftrag auf französischem Boden.[3210]

In den folgenden Jahrzehnten wurde die Frage der Entschädigungen, die durch das Londoner Schuldenabkommen der Rechtsprechung entzogen worden war, 1953 durch ein deutsches Gesetz (Bundesentschädigungsgesetz, kurz BEG) und durch mehrere bilaterale Abkommen, unter anderem mit Frankreich, geregelt. Auch dazu hatte es eines erheblichen internationalen Drucks bedurft. Bundeskanzler Adenauer war auf Stimmen der sozialdemokratischen Opposition angewiesen, um das BEG überhaupt durch den Bundestag zu bringen, da große Teile seiner eigenen CDU und vor allem der Liberalen, ebenso wie weite Teile der westdeutschen öffentlichen Meinung der 1950er Jahre vorrangig die deutschen Kriegs-Witwen und -Waisen entschädigt sehen wollten und nicht die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung, die in der Zeit des

[3209] GOSCHLER (2005), S. 233.
[3210] CLEMENT/DELPECH (1948).

Wiederaufbaus und des „Wirtschaftswunders“ als unbequeme Mahner erschienen. Die Erinnerung an die Verbrechen, für die man keine Verantwortung übernehmen wollte, wurde lieber verdrängt.

Das schließlich verabschiedete BEG war ein sehr restriktives Gesetz, das Entschädigung für „bloße“ Zwangsarbeit, die als nicht „NS-typisches Unrecht“[3211] galt, ausschloss und nur für Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen vorsah, unter der Voraussetzung, dass gesundheitliche Beeinträchtigungen als Folgewirkung, Haft oder materielle Verluste nachgewiesen werden konnten. Drei Elemente kennzeichneten die Verfahren. Sie waren erstens oft erniedrigend für die ehemaligen Opfer[3212], was sehr viele davon abhielt, überhaupt einen Antrag zu stellen. 80% der Anträge wurden abgelehnt und ein großer Teil landete vor – oft mit ehemaligen Nazirichtern besetzten und entsprechend argwöhnischen – Gerichten.[3213] Die Verfahren zogen sich zweitens oft sehr lange hin, sodass nach drei Jahren erst 20% der zuerkannten Beträge ausgezahlt worden waren und viele der am härtesten betroffenen Opfer verstarben, bevor sie in den Genuss der Entschädigungen kamen. Und drittens sah das Gesetz eine Reihe von Ausschlusskriterien vor, denen zufolge Opfergruppen, deren Verfolgung nicht als spezifisch nationalsozialistisch eingestuft wurde, keinen Anspruch auf Entschädigung nach BEG hatten: Homosexuelle, psychisch Kranke, Opfer von Zwangsterilisationen, Sinti und Roma, Wehrmachts-Deserteure und die Kommunisten, nachdem die KPD 1956 wieder verboten worden waren und ihre Mitglieder erneut verfolgt wurden. Vor allem aber und in unserem Zusammenhang entscheidend: das BEG schloss alle aus, die das Gebiet der BRD vor 1947 verlassen hatten, d.h. im Prinzip alle ausländischen Zwangsarbeiter. In den 1960er Jahren waren Klagen von Ausländern mit dem Hinweis auf das Londoner Schuldenabkommen als grundsätzlich unzulässig zurückgewiesen worden. Einzig die *Jewish Claims Conference* konnte zumindest Teilerfolge erstreiten und Entschädigungszahlungen gegenüber IG Farben (1957), Krupp (1959), AEG (1960) und anderen durchsetzen.[3214]

[3211] So die abschließende Rechtsauslegung des Bundesgerichtshofs in einem Urteil vom 7.12. 1960, in der die Klage eines ehemaligen polnischen Zwangsarbeiters auf Entschädigung nach BEG abgewiesen wird, obwohl er sogar in drei KZs interniert worden war.
[3212] Vgl. PROSS (1988), der von einem „Krieg gegen die Opfer“ spricht, FISCHER-HÜBNER (1990), GOSCHLER (2005), BERMANN/JUCOY (1982).
[3213] KIRSCH (1995).
[3214] KIRSCH (1995) S. 41.

Der zweite Bereich, der für die Entschädigungsfrage bedeutsam ist, betrifft die zwischenstaatlichen Vereinbarungen. Da das BEG nur für Deutsche galt, sah sich die Bundesrepublik Deutschland internationalen Druck ausgesetzt, auch für ausländische Opfer Entschädigungen vorzusehen und schloss zu diesem Zweck bilaterale Abkommen mit mehreren Ländern ab. 1953 wurden auf einer solchen Grundlage Abkommens 3 Milliarden DM an in Israel lebende Opfer und 450 Millionen DM an die Jewish *Claims Conference* für außerhalb Israels lebende jüdische Opfer gezahlt. Im gleichen Jahr verzichteten die UdSSR, Polen, Bulgarien, Rumänien, Italien und Spanien auf Entschädigungsansprüche. Angesichts der andauernden Proteste, insbesondere aus Frankreich, gegen den Ausschluss von ausländischen Opfern aus dem BEG, schloss die BRD außerdem zwischen 1959 und 1964 mit elf westlichen Ländern „freiwillige" Globalabkommen zur Wiedergutmachung, ohne Anerkennung einer völkerrechtlichen Verpflichtung. Im Rahmen des deutsch-französischen Wiedergutmachungsabkommens von 1960 einigte man sich nach zähen Verhandlungen[3215] auf 400 Millionen DM, die jedoch an die französische Regierung und nicht direkt an die Opfer gezahlt wurden. Auf deutschen Wunsch wurde darüber hinaus bestimmt, dass die Entschädigungen nur französischen Staatsangehörigen zugutekommen durften. Ursprünglich hatte Adenauer auch die Widerstandskämpfer, insbesondere die Kommunisten, wie in Deutschland, ausnehmen wollen – hier behielt sich die französische Regierung jedoch die Entscheidungskompetenz vor.

Im Zuge der Entspannungspolitik und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Polen bewilligte die BRD 1975 einen Kredit von 1 Milliarde DM und Zahlungen von 1,3 Milliarden DM für Rentenzahlungen an ehemalige polnische Arbeiter als indirekte Entschädigungszahlung. Bis Mitte der 1980er Jahre hatten auf diese Weise 16.000 insgesamt erst ehemalige Zwangsarbeiter eine Entschädigung erhalten, meist ohne Anerkennung eines Rechtsanspruchs durch die Firmen. Das Ende des Kalten Kriegs beschleunigte die Entwicklung dann entscheidend. Zwischen 1991 und 1993 zahlte die BRD insgesamt über Stiftungen oder als humanitäre Hilfen, ohne Anerkennung einer Verpflichtung, 1,5 Milliarden DM an Polen, Russland, Belarus und die Ukraine.

Da der Schutz vor Klagen durch das Londoner Schuldenabkommen nun aber hinfällig war, wurden jetzt auch entsprechende individuelle Ansprüche von ehemaligen Opfern geltend gemacht. Eine Klage jüdischer Häftlinge aus Dachau

---

[3215] Vgl. MEYER: *Das deutsch-französische Wiedergutmachungsabkommen…* (1999).

wurde aus den USA eingereicht und recht diskret mit der Überweisung von 3,1 Million DM befriedigt, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Das gelang indes nicht; weitere individuelle Klagen, oft, aber nicht ausschließlich von amerikanischen Anwälten vertreten, wurden gegen einzelne Unternehmen angestrengt, die sich ebenfalls zu freiwilligen Zahlungen verstanden, um Gerichtsverfahren zu vermeiden.[3216] Schon 1988 leistete Daimler-Benz 20 Millionen DM Entschädigung. Volkswagen zahlte 1991 12 Millionen DM[3217] und richtete zudem 1998 einen speziellen Fonds für individuelle Entschädigungszahlungen ein.[3218] So haben von den 277 Franzosen, die während des Krieges bei Volkswagen eingesetzt waren, 138 jeder 10.000 DM aus diesem Fonds erhalten.

Schließlich wurde zur Abwehr solcher Forderungen gegen Firmen, die auf dem US-Markt sehr präsent waren und durch eine zu erwartende Flut von Ansprüchen ehemaliger Zwangsarbeiter, wie sie seit 1996 zulässig waren, einen Image-Verlust befürchteten,[3219] 1999 die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ gegründet, die dann um die Jahrtausendwende starke Medienaufmerksamkeit erfuhr. So wurde einer großen Öffentlichkeit überhaupt erst bekannt, dass es über die KZ hinaus Millionen weiterer Zwangsarbeiter gegeben hatte, die während des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland deportiert worden waren. Die Chance, bei dieser Gelegenheit mehr über die Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Menschen, ihre Schicksale und den historischen Hintergrund ihrer Requirierung zu erfahren, wurde vergeben, denn in den Medien war bald fast ausschließlich nur noch vom unerträglichen Zögern der Unternehmen die Rede, sich ihrer Verantwortung zu stellen, dem Fonds beizutreten und die erforderlichen Zahlungen zu leisten, wobei die angestrebte Summe ohnehin zu drei Vierteln vom deutschen Steuerzahler erbracht wurden.

Das skandalöse Verhalten der Unternehmen erfuhr dann auch sehr viel mehr Aufmerksamkeit als die Kritik von Seiten der Opferverbände. Diese wandten sich gegen den Ausschluss aller Kriegsgefangenen und in der Landwirtschaft eingesetzten Zwangsarbeiter aus der Stiftung und auch all derer, die außerhalb des Deutschen Reichs Zwangsarbeit leisten mussten, sowie der Erben der ehemaligen Opfer, von denen 90% mittlerweile verstorben waren. Letztendlich,

---

[3216] Zu einigen dieser Klagen aus den 1990er Jahren vgl. BRÜNING (1999).
[3217] KIRSCH (1995), S. 42.
[3218] Vgl. Dokument 9.3
[3219] GOSCHLER (2005), S. 450-451.

so die Verbände, demütigte die Stiftung die Opfer[3220] und schützte auf wohlfeile Art die Unternehmen, denn die Annahme der Entschädigung war mit dem endgültigen Verzicht auf jedweden weiteren Anspruch verbunden.[3221]

Auch bis weit in den Mainstream wurde diese Blockadehaltung der Unternehmen angeprangert, die ihren Beitrag zu einer Stiftung verweigerten, die sie doch vor Ansprüchen ihrer ehemaligen Zwangsarbeiter bewahren und für ein günstiges Geschäftsklima sorgen sollten, vor allem in den USA, wo die Gerichte versprachen, im Gegenzug weitere Sammel-Klagen von Opfern abzuweisen. Die ARD-Sendung „Kontraste" veröffentlichte im Herbst 2000 eine laufend aktualisierte „Liste der Schande" zahlungsunwilliger Firmen[3222]. Am 11. Oktober 2000 ließ sogar der Moderator der Tagesthemen im Ersten Deutschen Fernsehen seine vornehme Zurückhaltung beiseite und berichtete von Äußerungen, die der Chef eines der größten deutschen Konzerne ihm gegenüber privat gemacht hatte: die Juden hätten doch schon genug bekommen! Im Fernsehen und in der Presse erschienen Listen von Unternehmen, die sich weigerten, dem Fonds beizutreten mit dem Aufruf, diese zu boykottieren.

Jenseits der dann tatsächlich gezahlten, weitgehend symbolischen Entschädigungen an ehemalige Zwangsarbeiter blieb wegen der Verweigerungshaltung und der berechtigten Empörung dagegen ein wesentlicher Aspekt auf der Strecke, nämlich die Anerkennung der historischen Verantwortung und die Geste einer Bitte um Vergebung an die Opfer. Wenn sie sich überhaupt auf sie richtete, galt die öffentliche Aufmerksamkeit zudem allein den Opfergruppen, die am Verhandlungstisch vertreten waren, besonders durch jüdische Organisationen und die Regierungen osteuropäischer Staaten. Die wenigen Stimmen, die daran erinnerten, dass auch Menschen aus Westeuropa, vor allem aus Frankreich, aber auch aus den Niederlanden, Belgien, Griechenland und anderen Ländern, Zwangsarbeit in Deutschland und für Deutschland leisten mussten, blieben ungehört. Die Frage der « Westarbeiter », darunter Hunderttausende Franzosen wird im Gesetz nicht klar geregelt. Die abfällige Bezeichnung der Kategorie, in die sie der Chefunterhändler Graf Lambsdorff einordnete, wurde glücklicherweise den wenigsten der Betroffenen

[3220] KUCZYNSKI (2004) spricht von „ Brosamen vom Herrentisch".
[3221] Vgl. Dokument 9.4
[3222] https://www.rbb-online.de/kontraste/ueber_den_tag_hinaus/diktaturen/die_schwarze_liste.html

bekannt: « Rest der Welt ».[3223] Dieser „Rest“ wurde am Verhandlungstisch von der *International Organization for Migration (OIM)* in Genf vertreten.

In der sehr langen Debatte über das Gesetz zur Einrichtung der Stiftung im Deutschen Bundestag[3224] äußerten Abgeordnete verschiedener Parteien Kritik an der unzureichenden Summe, die zur Verfügung stand,[3225] und am Ausschluss ganzer Gruppen aus der vorgesehenen Entschädigung. Der Abgeordnete Wolfgang Bosbach (CDU) befürchtete – wie sich herausstellen sollte, zu Recht -, dass die drohende „Unterfinanzierung der sogenannten sechsten Partnerorganisation, der *International Organization for Migration“* [3226]dazu führen würde, dass der Anspruch der Stiftung nicht eingelöst würde, den er so definiert:

> Für die Frage, ob überhaupt ein Leistungsanspruch geltend gemacht werden kann und wenn ja in welcher Höhe, können nach übereinstimmender Auffassung aller Berichterstatter nur das Lebensschicksal des Opfers, also dessen Lied und das an ihm begangene Unrecht, maßgeblich sein, nicht jedoch die Frage, welcher Glaubensgemeinschaft das Opfer angehört und in welchem Land das Opfer heute lebt. (Beifall im ganzen Hause)[3227]

Die PDS hatte mit dem Verweis auf das Angebot von Volkswagen an alle seine ehemaligen Zwangsarbeiter den Einbezug aller Gruppen verlangt und auf die zu geringen Mittel hingewiesen: „Wichtig bleibt das Problem, dass der im Gesetz vorgesehene Beitrag für die Opfer, die nicht am Verhandlungstisch gesessen haben, nicht ausreicht.“[3228] Volker Beck war der Auffassung:

> Die größte Gefahr, die dieser Gesetzgebungsprozess beinhaltet ist, dass die Opfer, die von der OIM entschädigt werden sollen – als die nichtjüdischen Opfer außerhalb des

---

[3223] Deutscher Bundestag. 14. Wahlperiode, 114. Sitzung, Berlin, Donnerstag, den 6. Juli 2000 Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ Drucksache 14/3459. Vgl. Dokument 9.5

[3224] Ebenda.

[3225] Es waren schließlich 10 Milliarden DM, die jeweils zur Hälfte von ca. 6.000 Firmen und aus öffentlichen Mitteln aufgebracht wurden.

[3226] Deutscher Bundestag. 14. Wahlperiode, 114. Sitzung, Berlin, Donnerstag, den 6. Juli 2000 Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ Drucksache 14/3459.

[3227] Ebenda.

[3228] Ebenda.

> Bereichs der osteuropäischen Versöhnungsstiftungen – zum Teil gar nichts oder ungleich weniger erhalten (…)[3229]

Und er erinnerte daran, dass nur der Holocaust im kollektiven historischen Bewusstsein der Deutschen präsent sei und alle anderen Opfer von Zwangsarbeit, Zivilarbeiter wie Kriegsgefangene in Vergessenheit geraten seien.

In seiner definitiven Fassung sah das Gesetz Entschädigungszahlungen von 10 Milliarden DM vor – ein symbolischer Betrag, angesichts der Summe ca. 180 Milliarden vorenthaltener Löhne.[3230] Antragsberechtigt waren nur Personen vor, die in einem Konzentrationslager oder unter vergleichbaren Bedingungen interniert waren [3231] und denen bis zu 15.000 DM zugesprochen werden konnten, sowie ehemaligen „Ost-Arbeitern". Eine Öffnungsklausel konnte in der Landwirtschaft eingesetzten osteuropäischen Zwangsarbeitern bis zu 5.000 DM zuerkennen. Grundsätzlich ausgeschlossen blieben alle außerhalb des deutschen Territoriums zur Zwangsarbeit Herangezogenen, die Nachkommen der bereits verstorbenen Berechtigten, sowie alle Kriegsgefangenen, unabhängig von ihrem offiziellen Statut während des Kriegs. So wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen und die italienischen Militärinternierten aus dem Kreis der Berechtigten ausgeschlossen, obwohl sie während des Kriegs nicht den Schutz des Genfer Abkommens genossen, wie er Kriegsgefangenen zustand. Den Italienern wurde beschieden, dass ihr Status als Militärinternierte sie de facto den Kriegsgefangenen gleichstelle und damit von der Stiftung ausschloss.[3232] Unter dem Strich gingen über 90% der ehemaligen Betroffenen leer aus.

Die *International Organization for Migration (IOM)* in Genf, die die Anliegen für den « Rest der Welt" im Weiteren regeln sollte, erwies sich schnell als in der Sache und von der Welle der Anfragen überfordert. Nicht nur die Auskunft selbst, dass ihnen für die Jahre der Zwangsarbeit in Deutschland keinerlei Entschädigung zustünde, hinterließ bei den französischen und belgischen Ehemaligen, die Anträge eingereicht hatten, Enttäuschung und Bitterkeit, sondern auch der rüde Ton, mit denen ihre Anliegen dort abgewiesen wurden. Schriftlich wurde ihnen beschieden, dass sie, um Aussicht auf Entschädigung zu

---

[3229] Ebenda.

[3230] Kuczynski (2004).

[3231] Und sei es an einem einzigen Tag, vgl. GOSCHLER (2005), S. 470 ; Bundesministerium der Finanzen, Referat VB 2, Merkblatt zu Leistungen en ehemalige NS-Zwangsarbeiter, 26. Juli 2000.

[3232] Vgl. die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Berlin vom 9.9. 2004 (zitiert bei : GOSCHLER, 2005, S. 470).

haben, nicht nur nach Deutschland verschleppt und zur Zwangsarbeit gezwungen, sondern drittens auch zusätzlich unter extrem harten Bedingungen inhaftiert worden sein mussten, was explizit in aller Regel für die STO nicht gelte, es sei denn, sie seien in einem AEL interniert gewesen. [3233] Am Telefon, so berichteten mir mehrere Ehemalige, war der Ton bisweilen noch bedeutend schroffer, nachgerade demütigend. Ich war mit mehreren von ihnen im Kontakt geblieben, auch über den Verein Walerjan Wróbel, den ich seinerzeit gemeinsam mit Dr. Müller, dem Direktor des Bremer Staatsarchivs leitete und der es sich bereits weit vor Gründung der Stiftung zur Aufgabe gemacht hatte, ehemalige Zwangsarbeiter aller Nationen, die in Bremen eingesetzt worden waren, zu unterstützen. (vgl. Vorwort zur digitalen Ausgabe).

Nach verschiedenen Initiativen, auch eigenen, über Bundestagsabgeordnete noch Einfluss zu nehmen, und als Antwort auf ein Schreiben des Verbandes der ehemaligen französischen zivilen Zwangsarbeiter FNRVCNTF vom 6. Januar 2000[3234], der um eine präzise Definition der Antragsberechtigten bat, antwortete das Kanzleramt am 27. Juli 2000, man habe

> Verständnis für die Sorge, dass Zwangsarbeiter aus den westlichen Ländern keine Berücksichtigung finden könnten. Der Bundesregierung ist bewusst, dass diese Zwangsarbeiter ebenso wie die Deportierten aus den osteuropäischen Ländern unter menschenunwürdigen Bedingungen zur Fronarbeit gezwungen wurden.

Betroffene würden durchaus von der Stiftung erfasst, man verwies aber für weitere Einzelheiten an die IOM.[3235]

Diese legte aber nicht nur weiterhin äußerst enge Kriterien an, die darauf hinausliefen, dass die Betroffenen mindestens einen Aufenthalt in einem „Arbeitserziehungslager“ überlebt haben mussten, sondern entmutigte im Vorfeld potentielle Anspruchsberechtigte überhaupt einen Antrag zu stellen. Der Bremer Verein und ich selbst haben uns im April 2003 an die OIM gewandt, um unsere Sorge auszudrücken

> über die Erfahrungen, die uns eine Reihe von ehemaligen französischen und belgischen Zwangsarbeitern seit zwei Jahren in Briefen oder Anrufen mitteilen. Sie berichten davon, dass telefonische und schriftliche Anfragen bei der IOM, die im Auftrag der Stiftung Anträge von Zwangsarbeitern aus westlichen Ländern

[3233] « Avoir été détenus dans des conditions extrêmement pénibles », vorgedrucktes Schreiben der OIM im April 2001. Vgl. Dokument 9.6.
[3234] Vgl. Dokument 9.7.
[3235] Vgl. Dokument 9.8.

entgegennimmt und bearbeitet, in der deutlichen Absicht beantwortet würden, von der Antragstellung abzuraten. Ein Merkblatt der IOM, das der Antwort auf schriftliche Anfragen beiliegt (vgl. Anlage) enthält eine extrem restriktive Lesart der Beschreibung des Kreises der Berechtigten und legt nahe, die Betroffenen hätten unter den Lebensbedingungen, wie sie in einem Arbeitserziehungslager geherrscht hätten, leben müssen, um überhaupt Ansprüche anmelden zu können. Sie nimmt namentlich die Zwangsrequirierten des *Service du Travail Obligatoire* aus, ohne dafür eine juristische Grundlage zu nennen. Ein solcher expliziter Ausschluss einer ganzen Gruppe von Zwangsarbeitern scheint uns auch im Gegensatz zum Geist der Stiftung zu stehen.

Viele Betroffene dürften in der Tat von Tenor dieses Merkblatts abgeschreckt worden sein und darauf verzichtet haben, überhaupt fristgemäß einen Antrag zu stellen. Diejenigen, die sich von den abweisenden Formulierungen nicht haben beirren lassen, und dennoch einen Antrag gestellt haben, wie auch französische Staatsbürger, die sich nicht aus Frankreich, sondern z.B. aus den USA an die IOM wenden, erfahren dagegen wohl eine korrekte Berücksichtigung ihrer Anträge. Ob es indes aber zu Zahlungen an Zwangsarbeiter aus westlichen Ländern, die nicht in KZ oder AEL gelebt haben, gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis und wir würden gern etwas darüber erfahren.

Aus den Fällen, die an uns herangetragen wurden, gewinnen wir den Eindruck, dass nicht alle Anfragen eine gleiche Chance auf Berücksichtigung finden und dass es vor allem bei den ersten Kontakten Betroffener zur IOM, sicherlich unbeabsichtigt, zu Enttäuschungen und Kränkungen gekommen ist, die manchen auf einen Antrag haben verzichten lassen. Wenn dies so wäre, wäre es sicher den Zielen des Stiftungsfonds entgegengesetzt, der einen Beitrag zur Wiedergutmachung von geschehenem Unrecht leisten wollte und nicht neue Demütigungen im Verfahren verursachen.

Wir bitten Sie deshalb herzlich, die Formulierungen aus dem schriftlichen Merkblatt zu überdenken und insbesondere die Gruppe der STO nicht pauschal auszugrenzen. Wir bitten Sie auch, eventuell bereits entstandene Benachteiligungen im Zugang zum Antragsverfahren auf eine geeignete Weise rückgängig zu machen (…) [3236]

Diese Bemühungen hatten lediglich zur Folge, dass die Schreiben der IOM nun etwas höflicher im Ton wurden, eine kurze Bemerkung des Bedauerns enthielten und „ allen Opfern des Nazi-Regimes Respekt“ zollten, „ob sie nun in den Genuss des deutschen Entschädigungsgesetzes kommen oder nicht.“ [3237]

Aber in der Sache änderte sich nichts an der ablehnenden Praxis, die, was die ehemaligen Zwangsarbeiter aus Westeuropa angeht von der IOM 2003 so umrissen wird:

Demandeurs d'Europe occidentale.

[3236] Die Verbandszeitschrift *Le Proscrit* (Nr. 40, 2002) berichtete über diesen Protest gegen den Ausschluss der Westarbeiter durch die IOM, in der folgenden Ausgabedruckt er die Schreiben ab und widmet der Angelegenheit eine ganze Seite (Nr. 41, 2003). Vgl. Dokument 9.9.

[3237] Vgl. Dokument 9.10

> Selon une décision prise par la Fondation allemande en août 2001, les anciens travailleurs forcés de nationalité belge, néerlandaise, française, italienne et luxembourgeoise ne pourront pas demander à être dédommagés au titre de la Loi portant création de la Fondation allemande (excepté dans certains cas très limités), la raison donnée par la Fondation étant que ces personnes n'ont pas été prises pour cible des actes de terrorisme nazi dictés par des considérations raciales ou apparentées.
> Seuls les anciens travailleurs forcés de Belgique, des Pays-Bas, de France, d'Italie et du Luxembourg ayant été détenus dans certains camps de réforme par le travail ou dans certaines prisons, ou appartenant à la communauté juive ou rom, ou membres d'un autre groupe persécuté, sont Fondés à demander réparation en se réclamant de la catégorie des travailleurs forcés.
> Les Belges, les Néerlandais, les Français, les Italiens et les Luxembourgeois peuvent se réclamer de la catégorie des travailleurs réduits en esclavage s'ils ont été détenus dans un camp de concentration, un ghetto ou un autre lieu d'internement officiellement reconnu. [3238]

Alles war darauf angelegt, mögliche Anträge dieser ehemaligen Zwangsarbeiter zu erschweren: die Antragsfrist betrug zunächst nur 1 Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes am 12. August 2000 (wurde dann bis zum 31.12.2001 verlängert) die Schwierigkeit, ein französischsprachiges Formular zu erhalten, wechselnde Adressen für das Einreichen der Anträge, etc.[3239]

In der 2005 veröffentlichten offiziellen Bilanz der IOM [3240] werden die Anträge du « reste du monde mit insgesamt 332.312 befassten angegeben. Die Befürchtungen der Oppositionsparteien PDS und Grüne, dass die Opfer nur Krümel abbekommen würden, sollten sich als mehr als berechtigt erweisen: der allergrößte Teil der befassten Anträge (70,72%) wurde abgewiesen. Der Anteil der negativen Bescheide liegt für Frankreich bei 77,58% (nur 27.157 Anträge wurden hier überhaupt gestellt) bei 81,23% für Belgien, 82,15% für die Niederlande und 88,90% für Luxemburg. Im Schnitt hat die IOM, die über einen Anteil von 386 Millionen Euros von den 4,4 Milliarden verfügte, die für den Entschädigungs-Fonds insgesamt zur Verfügung stehen sollten,[3241] etwa 80% der französischen, belgischen, niederländischen und luxemburgischen Anträge abschlägig beschieden, bisweilen sogar, so der bittere Kommentar des

---

[3238] http://www.compensation-for-forced-labour.org (2.6.2003).
[3239] Vgl. *Le Proscrit* Nr. 34, 2001.
[3240] Vgl. Dokumente 9.11 und 9.12.
[3241] Nach eigenen Angaben hatte die Stiftung an 1.665.000 Personen Zahlungen geleistet, davon 856.000 in der ehemaligen Sowjetunion, 560.000 in Polen und Tschechien, 159.000 an von der *Jewish Claims Conference* Vertretene und 90.000 an von der IOM Betreute. (Vgl. http://www.stiftung-evz.de/presse/downloads/zahlen-und-fakten/) .

französischen Ehemaligenverbandes, wenn die Opfer im Gefängnis oder Arbeitserziehungslager eingesperrt gewesen waren.[3242]

Der Verband der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter aus Frankreich hatte indes von Beginn an die Chancen individueller Entschädigungsanträge skeptisch eingeschätzt und ihnen keinen hohen Stellenwert eingeräumt. Der Verband der ehemaligen KZ-Häftlinge lehnte die Stiftung sogar rundweg ab. Sie diene vorrangig der Befreiung der deutschen Unternehmen vor Verfolgung durch die Justiz. Der Verband weise für seinen Mitglieder derartige Almosen zurück; schließlich, so hieß es mit einem kleinen Seitenhieb auf die requirierten Zwangsarbeiter, seien die KZ-Deportierten nie „Lohnempfänger" gewesen und fordere für die unter Zwang geleistete Arbeit auch keine Entschädigung, die nur als Alibi für die Firmen fungiere, um deren guten Ruf nicht zu gefährden.[3243] Der Zivilarbeiterverband FNRVCNTF legte seinerseits Wert auf die Feststellung, dass die Einrichtung einer solchen Stiftung keine Idee der Ehemaligen gewesen sei. Die Anerkennung als "déporté du travail" sei immer wichtiger gewesen als Entschädigung; es gehe um Ehre, nicht um Geld. [3244] Dennoch hatte sich der Verband dafür eingesetzt, die Rechte seiner Mitglieder in der Entschädigungsfrage zu klären und dazu enge Kontakte mit dem zuständigen Ministerium gepflegt, dem *Secrétariat d'Etat aux Anciens Combattants*, und in der Zeitschrift des Verbandes *Le Proscrit* über die neuesten Entwicklungen und die nötigen Schritte für eine Antragstellung informiert, während es die Stiftung ihrerseits zu keiner Zeit für nötig gehalten hatte, Kontakt mit den Verbänden der ehemaligen Zwangsarbeiter aufzunehmen.[3245]

Neben Anträgen auf Entschädigung aus der Berliner Stiftung, gab es in Frankreich individuelle Klagen vor Arbeitsgerichten (*Conseils de Prud'hommes*). So erwirkte ein ehemaliger Zwangsarbeiter am 17.6.2004 in Draguignan ein Urteil gegen die Bundesrepublik Deutschland zur Zahlung von

---

[3242] *Le Proscrit* Nr. 49, 2006, S. 5.

[3243] « Ses adhérents, réduits en esclavage au profit des entreprises allemandes, n'ont jamais été des salariés : ils n'entendent donc pas réclamer une indemnisation en compensation du travail qui leur a été imposé et ainsi servir d'alibi aux entreprises soucieuses de ne pas compromettre leur respectabilité nationale et internationale», Communiqué der FNDIRP vom 12. Dezember 1998, in : *Le Patriote résistant*, Oktober 1999, S. 3. (Dokument 9.13) Auch die FNDIR erwartet keinerlei Zahlungen für vorenthaltene Löhne, würde aber eine Spende für ihre Stiftung *Fondation pour la mémoire pour la déportation* begrüßen.

[3244] «L'initiative ne venait pas de nous et que notre revendication prioritaire demeurait l'appellation 'Victime de la Déportation du travail', problème d'Honneur et non d'argent. », so Roland Ferrier in einem Interview bei *Arte*, zitiert in : *Le Proscrit* Nr. 25, 1998.

[3245] *Le Proscrit* Nr. 34, 2001.

276.000 EUR Entschädigung für 23 Monate Zwangsarbeit (Juni 1943 bis Mai 1945). Solche Urteile wurden in der Folge jedoch regelmäßig vom Kassationsgericht revidiert.[3246] Der Verband FNRVCNTF rief in diesem Zusammenhang seine Mitglieder zur Zurückhaltung auf und dazu, nicht in eine Prozess-Manie amerikanischer Art zu verfallen.[3247] Priorität habe weiterhin die Anerkennung des Status als Opfer von Zwangsdeportationen, und dieses Urteil gelte es vor der Geschichte und nicht vor Gerichten zu erstreiten:

> Pour la Fédération qui, depuis le retour, a toujours placé en priorité la défense de votre honneur, le seul verdict qui compte est celui du Tribunal de l'Histoire : les historiens l'ont rendu lors du colloque international de Caen. Notre conscience est en paix, espérons que les parlementaires connaîtront la même sérénité en nous rendant le titre de « Victimes de la Déportation du Travail Forcé ».[3248]

Dennoch wurde der unterschiedliche Umgang mit dem Thema Zwangsarbeit in Deutschland und Österreich vom Verband durchaus und mehrfach bemerkt. Der am 27.11. eingerichtete österreichische Fonds zur Entschädigung von Zwangsarbeit schloss nämlich sowohl die zivilen Zwangsarbeiter als auch die Erben der verstorbenen Opfer ein. Die französischen Zwangsarbeiter erhielten schließlich insgesamt 18 Millionen EUR. In der Landwirtschaft Eingesetzte hatten Anspruch auf je 1.453 EUR, in der Industrie auf 2.543,55 EUR und ehemalige Häftlinge der AEL auf 7.630,65 EUR.[3249] Die großzügigere Regelung zeigte sich auch darin, dass bis Ende 2003 von den ca. 6.000 aus Frankreich eingereichten Anträgen fast alle, nämlich 5.915, positiv beschieden worden waren.[3250] Vor allem wurde mit Genugtuung zur Kenntnis genommen[3251], dass der österreichische Fonds im Gegensatz zum deutschen mehrfach den Kontakt mit den französischen Partnern gesucht hatte. So war der 5000ste Entschädigungs-Scheck im Juni 2004 im Rahmen einer Feierstunde im österreichischen Konsulat in Marseille übergeben worden. Der von den Ehemaligen wahrgenommene Unterschied war dabei weniger dem finanziellen Aspekt geschuldet, denn auch die aus Österreich geleisteten Zahlungen waren nur als symbolische Gesten zu verstehen, die nicht wirklich für jahrelange

---

[3246] *Le Monde* vom 18.6 2004.

[3247] « à raison garder » et à ne pas « recourir à la ' procéduramania américaine' qui ne saurait être payante ' ni matériellement ni moralement parlant ' ». *Le Proscrit* Nr. 45, 2004.

[3248] *Le Proscrit* Nr. 45, 2004.

[3249] *Le Monde* vom 18.6.2004. Diese Eingruppierung als « versklavt » war in 5% der Anträge anerkannt worden (*Le Proscrit* Nr. 47, 2005, S. 7).

[3250] *Le Proscrit* Nr. 44, 2004, S. 11.

[3251] « On peut mesurer toute la différence ente l'attitude autrichienne et celle de l'Allemagne version OIM », findet *Le Proscrit* Nr. 44, 2004, S. 2.

Zwangsarbeit „entschädigen“ konnten. Auch waren die Beweggründe für die Zahlungen, nämlich der gute Ruf der Firmen und der Schutz vor weiteren Klagen, auf deutscher wir österreichischer gewiss gleich eigennützig. Der große Unterschied bestand für die Ehemaligen in der Geste der Anerkennung aller Zwangsarbeiter als Opfer, statt in kleinlicher Manier bestimmte Kategorien ganz auszuschließen und sie als Bittsteller zu behandeln, die unbillige Forderungen stellten:

> L’OIM a joué avec les mots…L’Autriche, elle, a fait honneur à son engagement : placer à égalité ceux qui ont été contraints au travail forcé sur son territoire à quelque nationalité qu’ils appartiennent. Le critère étant „a été déporté pour le travail forcé“. Elle a validé rapidement et réglé toute demande Fondée. Il est vrai que l’Autriche parlait, elle, d’un « Fonds de Réconciliation »[3252]

Außerhalb der Verbandspresse fand die Angelegenheit relativ wenig öffentliches Echo. Für historisch Interessierte gab es 2000 immerhin zwei Ausgaben dazu in « La Fabrique de l’Histoire » auf France-Culture en 2000: „Mémoires du STO“ am 22.5. 2000, an der ich gemeinsam mit Pieter Lagrou teilnahm und eine Diskussionsrunde am 21.10.2000: „Victimes du nazisme en quête de réparation“, bei der ich u.a. mit Annette Wieviorka und Avi Primor über die Frage der Entschädigung diskutierte. Die übrigen Medien, einschließlich *Le Monde* zeigten sich nur punktuell interessiert und fragten offenbar auch nicht nach, wenn die zuständige Behörde eine merkwürdige Sicht der Dinge vortrug. Wer genau die historische Bedeutung nicht erfasst hatte, ob der berichtende Journalist oder das Ministerium, lässt sich nicht mehr klären. Jedenfalls erklärte laut *Le Monde* im Oktober 1999 das *Secrétariat d’Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre* [3253], dass die französischen Zivilarbeiter von der Einrichtung der deutschen Stiftung schon deswegen gar nicht betroffen seien, weil sie in Deutschland seinerzeit entlohnt worden seien und weil Vichy und nicht das Deutsche Reich sie zur Zwangsarbeit verpflichtet hätte. Diese Argumentation übersieht nicht nur, dass für die Stiftung (wie auch für alle Gerichtsverfahren) der Zwangscharakter des Arbeitseinsatzes entscheidend war,

---

3252 Le Proscrit Nr. 49, 2006, S. 5.

3253 « Les anciens du STO, en France, ne sont pas concernés par cette négociation ‘parce qu’ils ont reçu salaire à l’époque des faits et parce que c’est le régime de Vichy, et non le gouvernement de Berlin qui les a forcés à travailler pour l’Allemagne nazie’ indique-t-on au *Secrétariat français aux anciens combattants* ». (Lucas Delattre, *Le Monde* vom 9. 10. 1999, Auch wenn der offizielle Name falsch zitiert ist, handelt es sich offensichtlich um die zuständige Behörde *Secrétariat d’Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre.* Vgl. Dokument 9.14.

unabhängig von der Frage der Entlohnung[3254], sondern vor allem auch die Verurteilung Sauckels vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal. Das schließt eine Mitschuld Vichys im Rahmen der Staatskollaboration natürlich nicht aus, aber die hauptsächliche Verantwortlichkeit für den Zwangsarbeitereinsatz nicht in Deutschland zu sehen (und damit die extremste deutsche Rechtsauffassung zu übernehmen) zeigt, wenn die Darstellung denn zutrifft, eine erstaunliche Geschichtsblindheit, insbesondere seitens der französischen Behörde, die ja für die Vertretung der ehemaligen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter zuständig war und eigentlich mit am Verhandlungstisch hätte sitzen müssen.

9.2 Erinnerungsarbeit, Geschichtswissenschaft und Gedenken

Für das Thema Zwangsarbeit über die Konzentrationslager hinaus fehlte es, wie schon gesagt, sowohl in Deutschland wie in Frankreich an öffentlicher Aufmerksamkeit und Kenntnis der historischen Zusammenhänge. In Frankreich widmet sich z.B. eine unübersehbare Flut von Spielfilmen und Fernsehproduktionen Aspekten des Zweiten Weltkriegs; Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit spielen dabei aber eine sehr marginale Rolle.[3255] Bis in die 1980er Jahre gab es auch nur wenig fundierte historische Forschung zu diesem Thema.[3256] Sie nahm aber gegen Ende des Jahrtausends zu und es entwickelte sich ein Forschungsfeld, zu dem meinen Arbeiten, gemeinsam mit anderen, durchaus Initialfunktionen zukamen. Wenn es letztlich dennoch nicht gelang, nachhaltig für mehr Bewusstsein in einer breiteren Öffentlichkeit zu sorgen, so ist dies wohl nicht der Geschichtswissenschaft anzulasten, sondern einem permanent geringen Interesse der öffentlichen Meinung in Frankreich, und in Deutschland einer Zuspitzung der Entschädigungsfrage auf das Gezerre um die Bereitschaft der Unternehmen, zu ihrer historischen Verantwortung zu stehen, das alle anderen Aspekte des Themas in den Schatten stellte.

Für die inzwischen betagten Ehemaligen aber waren das Interesse der Historikerzunft, von zivilgesellschaftlichen Geschichtsgruppen und eine Reihe

---

[3254] Vgl. dazu Abschnitt 3.2.2.5; 4.3.1.1.
[3255] Vgl. dazu auch: Vorwort zur digitalen Ausgabe.
[3256] Vgl. Abschnitt 1.2.

von Besuchsprogrammen, Gedenkveranstaltungen und Fachtagungen späte Gelegenheiten, ihre Erfahrungen endlich gewürdigt und anerkannt zu sehen.

Das wichtigste Ereignis war in diesem Zusammenhang sicherlich die internationale Fachtagung zur Zwangsarbeit von Franzosen in Deutschland im Dezember 2001 im geschichtsträchtigen *Mémorial pour la paix* in Caen, nahe der alliierten Landungsstrände. Der Ehemaligenverband FNRVCNTF hatte das Projekt eines Historikerkolloquiums immer mit der seit Kriegsende ungelösten Anerkennung als Opfer der Arbeitsdeportation verbunden. Vor der Präsidentschaftswahl 1995 hatte er die Forderung nach einer Fachtagung an alle Kandidaten gerichtet und Lionel Jospin löste sein damals gegebenes Versprechen als Premierminister 1997 ein und die Planungen begannen.[3257] Es sollte dann noch einen langen komplizierten Vorlauf [3258] brauchen, bis es im Dezember 2001 schließlich so weit war. Die Ankündigungen in der Verbandszeitschrift *Proscrit* machen deutlich, welch große Hoffnungen man an diese Tagung knüpfte. In drei Tagen sollten „56 Jahre der Verdunklung und des Vergessens wettgemacht“ werden, es sei die „letzte Chance“, der „Wahrheit ans Licht zu verhelfen und noch zu Lebzeiten die jahrzehntealten Mauern des Schweigens und der Ausgrenzung fallen zu sehen“, nichts weniger.[3259]

Die Medien nahmen das von den Ehemaligen fiebrig erwartete Ereignis jedoch mit keinem Wort zur Kenntnis, obwohl über vierzig Historiker-innen aus 6 Ländern beteiligt waren[3260], sowie eine große Zahl von Zeitzeugen, die sowohl an den Diskussionen über die Fachvorträge lebhaften Anteil nahmen als auch an dem speziell für sie vorgesehenen Abend ausgiebig zu Wort kamen, und obwohl Jacques Floch, der amtierende *sécrétaire d'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre*, eine vielbeachtete Rede hielt, in der er die Zwangsarbeitsgesetze von Vichy als Kriegsverbrechen bezeichnete. Hinsichtlich der Forderung der ehemaligen Zwangsarbeiter auf Anerkennung durch ein Statut

---

[3257] Vgl. *Le Proscrit* Nr. 28/29, 1999, der einen Brief des Verbandes vom 5.9. 1999 und die ermutigende Antwort von Lionel Jospin 10 Tage später abdruckt. In den folgenden Ausgaben ist ausführlich von den Vorbereitungen und den vorgesehenen Themen die Rede und es wird zur Teilnahme aufgefordert. (*Le Proscrit* Nr. 35, 2001). Vgl. auch Dokument 9.15.
[3258] Vgl. « La chronologie de la lente maturation du Colloque », in : *Le Proscrit* Nr. 36, 2001.
[3259] « Trois jours de colloque d'historiens pour dissiper cinquante-six ans d'obscurantisme » titelte *Le Proscrit* unmittelbar vor Beginn der Tagung (*Le Proscrit* Nr. 36, 2001) ; «Est-ce la dernière chance ?», (S. 3) «Qu'attendons-nous ? Rien d'autre que la vérité» (S. 36).
[3260] Vgl. GARNIER/QUELLIEN (2003). Zu den Inhalten des Kolloquiums und des 700 seitigen Dokumentations-Bands, vgl. Vorwort zur digitalen Ausgabe.

machte er keine präzisen Zusagen, ermutigte jedoch dazu, das berechtigte Anliegen weiter zu verfolgen:

> Quand vous dites : nous souhaitons porter tel ou tel titre, c'est parce que derrière ces mots il y a nécessité pour vous-mêmes d'être reconnus et c'est cela peut-être que vont pouvoir nous apporter les débats d'aujourd'hui et de demain, parce que tout le monde en a besoin. Vous vous tournerez très justement vers les responsables politiques et vous demanderez très justement de tirer les conclusions de vos travaux. [3261]

Die auf die Tagung folgenden Ausgaben des *Proscrit* [3262] und eine hundertseitige Dokumentation auf der Internet-Seite des Verbandes berichteten über die Tagung, sowohl über die Beiträge der Zeitzeugen wie über die Ergebnisse der historischen Forschung: Zahlen und Statistiken, Lebens- und Arbeitsbedingungen in Deutschland, Widerstand und Propaganda, die Rolle der französischen Verwaltung, der Gendarmerie, der Unternehmer, der katholischen Kirche, über einzelne Branchen und Regionen, Heimkehr und Erinnerungskonflikte in der Nachkriegszeit sowie Ausblicke auf die europäische Dimension der Zwangsarbeit (Niederlande, Belgien, Italien, UdSSR, Polen) .

Als ihnen mit dem Kolloquium eine späte, punktuelle, aber lang erwartete Gelegenheit geboten wurde, sich mit ihren Erinnerungen zu Wort zu melden, hatten die Ehemaligen, soweit sie noch lebten, bereits meist das neunte Lebensjahrzehnt erreicht. Manche von ihnen hatten schon zuvor das Erlebte niedergeschrieben, ein kleiner Teil sogar veröffentlicht, wenn auch meist im Selbstverlag oder jedenfalls in Formaten, bei denen der Autor für alle Kosten aufkommt und deren Geschäftsmodell nicht auf einen Verkaufserfolg abzielt. Bis auf wenige Ausnahmen wie Cavanna: Les Ruskoffs[3263], der einem breites Publikum bekannt wurde und Quereillahc[3264], der zumindest in den Reihen des Ehemaligenverbandes Verbreitung fand, stellen diese Berichte „ein Murmeln in der Stille"[3265] dar: „Die Autoren erzählen von sich in aller Öffentlichkeit, aber niemand liest es."[3266] Eine Datenbank der Universität Caen, die veröffentlichte autobiographische Berichte für den Zeitraum 1939 bis 1945 verzeichnet [3267], enthält 5462 Titel, die von unterschiedlichsten Zeitzeugen verfasst wurden.

[3261] « Spécial colloque », *Le Proscrit* Nr. 37, 2002, S. 6.
[3262] Vgl. 20 engbedruckte Seiten „Spécial colloque » in : *Le Proscrit* Nr. 37 und Nr. 38, 2002.
[3263] CAVANNA (1979).
[3264] QUEREILLAHC (1958 ; 1990 ; 2010).
[3265] „le témoignage, un murmure dans le silence » (PASSERA, 2019, S. 98).
[3266] „Les auteurs se racontent publiquement sans pour autant être lus. » (ebenda, S. 94).
[3267] http://www.ego.1939-1945.crhq.cnrs.fr.

Passera nimmt an, dass hier 95% der autobiographischen Berichte erfasst werden, die Zahl der unveröffentlichten Manuskripte ist indes überhaupt nicht abzusehen. Ich allein bekam mehrere Texte zugeschickt, deren Autoren noch auf der Suche nach einer Veröffentlichungsmöglichkeit waren und sind. Die einzelnen Gruppen von Überlebenden haben sich in sehr unterschiedlichen Proportionen zu Wort gemeldet. Auf Grundlage der in der Datenbank erfassten Veröffentlichungen berechnet Passera, dass von den Überlebenden der Shoah 3,6% Augenzeugenberichte verfasst haben und von den politischen KZ-Häftlingen 1,5%. Deutlich weniger sind es bei ehemaligen Kriegsgefangenen, nämlich nur 5 von 10 000 (0,005%), und von den zivilen Zwangsarbeitern 1,9 von 10.000 (0,0019%).[3268] Eine erste Welle von Berichten erscheint in der Nachkriegszeit, die dann abflaut, um mit dem Eintritt ins Rentenalter wieder anzusteigen und auch mit dem neuen Jahrtausend nicht abzureißen. Sie werden allmählich durch Berichte der Kinder über ihren Vater abgelöst, oft aufgrund von Tagebüchern. Es blieb beim öffentlichen Desinteresse und lange Zeit wurden sie noch nicht einmal vom Ehemaligenverband wahrgenommen, der offenbar mit dem Kampf um den Titel zu sehr beschäftigt war – manche Darstellung der Lebensumstände hätte sich wohl auch nicht nahtlos in die für diese Auseinandersetzung nötige Zuspitzung auf die Opferrolle innerhalb der Erinnerungskultur des Verbandes eingefügt. Seit dem neuen Jahrtausend herrscht hier aber mehr Offenheit und Zeitzeugenberichte werden auf der Internetseite des Verbandes gelistet.

Die sich seit den 1990er Jahren häufenden Todesanzeigen in der Verbandszeitschrift *Le Proscrit* machten überdeutlich, dass nun die Zeit drängte, um der Forderung nach Anerkennung noch Gehör zu verschaffen. Die Verbandsaktivitäten wurden, soweit es die Energie der Ehemaligen zuließ, noch um die Jahrtausendwende und darüber hinaus fortgesetzt. Nur wenige Beispiele seien genannt: am 11. 5. 1995 gedachten 4000 Teilnehmer des 50. Jahrestags des Kriegsendes auf dem Pariser Friedhof *père Lachaise* am Denkmal des unbekannten Zwangsarbeiters.

[3268] PASSERA (2019), S. 93.

Dokument 9.16

Zum gleichen Anlass fand Mitte Mai in Bremen eine internationale Fachtagung unter Beteiligung einer Gruppe von zwanzig ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern (und Angehörigen) statt, die

während des Zweiten Weltkriegs in Bremen eingesetzt worden waren.[3269] 1997 wurde eine Tafel zur Erinnerung an das Lager Loh in Dortmund angebracht, in dem ca. Tausend französische Zwangsarbeiter gelebt hatten. Im Jahre 2000 hatte dort eine Gruppe Ehemaliger vor Schülern über ihre Erfahrungen gesprochen – die lokale Presse hatte berichtet und *Le Proscrit* widmete dem Treffen eine ganze Seite.[3270] 1998 wurde in Dresden ein Mahnmal für die Opfer des Faschismus eingeweiht, darunter 16 Franzosen. Noch 2006 organisierte der Verband Fahrten nach Großbeeren und Brandenburg sowie, bis heute, zur Bittermark in Dortmund (Vgl. Abschnitt 7.1.2.3) Dort hat inzwischen eine Initiative „Botschafter der Erinnerung“ die Aufgabe übernommen, in der sich vorwiegend junge Menschen dafür engagieren, die Ermordung von hunderten Regimegegnern und Zwangsarbeitern, darunter über 300 „Ostarbeitern“ und 35 Franzosen, nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Coronabedingt wurde der Besuch der französischen Delegation 2020 durch eine virtuelle Gedenkveranstaltung ersetzt.[3271]

Am 27. Januar 2012 gedachte ein Initiativkreis in Altona der dreizehn jungen Franzosen aus der Vendée, die in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni bei den massiven alliierten Luftangriffen auf Hamburg in ihrem Lager an der Norderstrasse umgekommen waren. Einer der Überlebenden, Louis Deslandes, hatte im Herbst 2011 ans Rathaus in Hamburg geschrieben und diese Geschichte in Erinnerung gerufen[3272].

[3269] Zu den Inhalten vgl. Vorwort zur digitalen Ausgabe und BORIES-SAWALA: *Retrouvailles* (1996).
[3270] *Le Proscrit* Nr. 33, 2000, S. 15.
[3271] Virtuelles Gedenken Bittermark 2020 https://www.youtube.com/watch?v=qBnOaW0bkSo .
[3272] Vgl. DESLANDES (2004); Dokument 9.17.

Bei einer weiteren Veranstaltung im Januar 2013, an der auch Angehörige der Zwangsarbeiter teilnahmen, wurden in der Jessenstraße vor dem Technischen Rathaus Altona eine Gedenktafel und 13 Stolpersteine für die ums Leben gekommenen französischen Zwangsarbeiter eingeweiht.[3273]

An vielen Orten fanden Ausstellungen statt, so z.B. in Münster[3274], Ingolstadt[3275] und immer mehr Gedenkorte widmen sich dem Thema Zwangsarbeit, so z.B. in Köln[3276] , Düsseldorf[3277]. Eine zweisprachige Wanderausstellung mit Stationen in Köln, Metz und Le Mans beschäftigte sich 2006 mit den französischen katholischen Arbeiterpriestern, und ihrer geheimen Mission Reich[3278]. Seit 2006 thematisiert das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, das am historischen Ort eines fast vollständig erhaltenen Zwangsarbeiterlagers inmitten eines Wohnbezirks diverse Aspekte der Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg[3279], darunter Dauerausstellungen zum Thema „Alltag Zwangsarbeit 1938-1945“[3280] und zu den italienischen

---

[3273] https://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7&BIO_ID=4398; Dokument 9.18

[3274] Zwangsarbeit in Münster und Umgebung 1939 bis 1945. Wahrnehmungen - Begegnungen – Verhaltensweisen. Stadtarchiv Münster. http://www.münster.de/stadt/archiv . Die 2003 erarbeitete Ausstellung thematisiert Zwangsarbeit in der Landwirtschaft/Hauswirtschaft/Pflege, Kirche/Kommune und Wirtschaft.

[3275] Zwangsarbeiter in Ingolstadt während des 2. Weltkriegs. http://www.ingolstadt.de/zwangsarbeiter/index.html Die Ausstellung war 2005 im Stadtmuseum zu sehen.

[3276] NS-Dokumentationszentrum EL-DE Haus http://museenkoeln.de/ns-dok/ .

[3277] Ein Kapitel der Dauerausstellung "Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933-1945" in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf widmet sich dem Thema Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft. http://www.ns-gedenkstaetten.de/nrw .

[3278] 50 martyrs de l’Eglise souterraine française en Allemagne

[3279] https://www.ns-zwangsarbeit.de/home/ .

[3280] https://www.ns-zwangsarbeit.de/alltag-zwangsarbeit/ .

Militärinternierten „Zwischen allen Stühlen“[3281], eine Freiluftausstellung (seit 2020) zur Zwangsarbeit in Berlin[3282] sowie temporäre Sonderausstellungen z.B. zur Archäologie der NS-Zwangslager (2021)[3283] und zu den Ostarbeitern (2021)[3284], den „Rotspaniern“ (2021)[3285] Auch einzelne Unternehmen wie Volkswagen erinnern inzwischen an dieses Kapitel ihre Firmengeschichte.[3286] Dies sind nur wenige Beispiele aus einer vielfältigen Zahl an Veranstaltungen, die oft auch in Veröffentlichungen dokumentiert sind.[3287]

Historiker und zivilgesellschaftliche Initiativen in Gemeinden und Betrieben gingen auf Spurensuche vor Ort und machten dabei bisweilen erstaunliche Entdeckungen. So tauchten unter dem rissig geworden weißen Anstrich in einem Hangar des Bremer Holz- und Fabrikenhafens großformatige Wandgemälde[3288] auf, mit denen französische Kriegsgefangene ihre Unterkunft verschönert hatten, in die sie umgezogen waren, nachdem das IRK auf unhaltbare Zustände auf dem ausgedienten Frachter „Admiral Brommy“ aufmerksam gemacht hatte, die ihnen zuvor als Unterkunft gedient hatte (vgl. Abschnitt 4.1.1).

In dreizehn großformatigen Bildern illustrierten sie Szenen ihres Alltags in der Kriegsgefangenschaft: beim Entladen von Holzschiffen, beim Verlassen der Schiffe zum Feierabend, an der Werkbank, bei der Morgentoilette, bei der Kleiderausgabe, beim Wäschewaschen, Kartoffelschälen, bei der Zigarettenpause und beim Schlafen. Die bildhaften Darstellungen, die an der Süd- und Nordwand des Lagerschuppens in 2,20 Meter Bodenhöhe oberhalb der Doppelstockbetten angebracht wurden, stammen aus den Jahren 1942/43. Lange Zeit waren die Bilder in Vergessenheit geraten. Nach Kriegsende wurde die Halle neu getüncht und wieder zur Einlagerung von Gütern benutzt. Erst durch den Besuch eines russischen Kriegsgefangenen 1989, der von Wandbildern im

---

[3281] https://www.ns-zwangsarbeit.de/italienische-militaerinternierte/ .
[3282] https://www.ns-zwangsarbeit.de/ausstellungen/zwangsarbeit-in-berlin/ .
[3283] https://www.ns-zwangsarbeit.de/ausstellungen/ausgeschlossen/ .
[3284] https://www.ns-zwangsarbeit.de/ausstellungen/postscriptum/ .
[3285] https://www.ns-zwangsarbeit.de/ausstellungen/kommende-ausstellung/ .
[3286] 1999 wurde als erste firmeneigene Gedenkstätte zum Thema Zwangsarbeit die Dauerausstellung in einem ehemaligen Luftschutzbunker des heutigen Volkswagen-Werks Wolfsburg eröffnet. https://www.volkswagen-newsroom.com/de/pressemitteilungen/20-jahre-erinnerungsstaette-dauerausstellung-klaert-ueber-die-fruehgeschichte-von-volkswagen-und-ns-zwangsarbeit-auf-5683 .
[3287] Vgl. zum Forschungsstand: Vorwort zur digitalen Ausgabe.
[3288] Vgl. auch *HOFFMANN, Hans-Christoph* (1998) ; BORIES-SAWALA, *Französische Kriegsgefangene malten ihren Alltag (2006);* BORIES-SAWALA, *Wandbilder…* (2007); vgl. Dokumente 9.19 und 9.20.

Lager der französischen Kollegen erzählte, erinnerte man sich wieder an sie. Die Malereien sind plakativ und von den Gefangenen selbst mit einfachen Mitteln ausgeführt worden.

Da die Bilder mit offizieller Erlaubnis angebracht wurden, erschließen sich Anspielungen auf Kritik an den Lebens- und Arbeitsbedingungen erst bei aufmerksamer Betrachtung in auf den ersten Blick beiläufigen Details, wie z.B. dem bedrohlich wirkenden Haken im Vordergrund, der aber nur zum Aufnehmen der gebündelten Holzstangen dient. In der Bildmitte dagegen wird auf die prekären Arbeitsbedingungen an Deck hingewiesen: ein Gefangener strauchelt.

Nur in einer Szene, der Verteilung von Post, gibt es mit dem Stacheldrahtzaun im Hintergrund einen expliziten Hinweis auf die Gefangenschaft.

Für die morgendliche Toilette steht nur ein einziger Spiegel zur Verfügung, die Gefangenen müssen sich gegenseitig rasieren.

Die Freude über den Feierabend nach einem langen Arbeitstag ist den Gefangenen deutlich anzusehen.

1996 konnten die Bilder vom Landesamt für Denkmalpflege geborgen, konserviert und teilweise restauriert werden. Seit 2001 sind diese vier Szenen im Staatsarchiv Bremen ausgestellt.

Im April 2005 wurde ein weiteres im Rahmen des deutsch-französischen Projekts zu „Kriegsgefangenschaft und deutsch-französische Erinnerungsorte“ « La captivité et ses lieux de mémoire franco-allemands »[3289] im Hafenmuseum Speicher XI in Bremen enthüllt, das Gefangene beim Beladen eines Schiffes zeigt.

Zu der feierlichen Einweihung im Kreise von ehemaligen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern aus Frankreich und der Ukraine (auf Einladung des Vereins Walerjan Wróbel) war aus Caen meine Kollegin Françoise Passera angereist. Sie hatte noch eine große Überraschung im Gepäck: kurz vor ihrem Aufbruch hatte sie bei ihrem Bruder, der gern auf Flohmärkten nach Bildern stöbert, ein Gemälde der „Admiral Brommy“ im Bremer Holzhafen aus dem Jahre 1942 entdeckt!

Die Signatur weist David Alois als Urheber aus, den gleichen, der mir von einem Zeitzeugen auch als einer der Maler der Wandbilder genannt

[3289] Vgl. BORIES-SAWALA/VOLLAND (2007).

worden war. Paul P. hatte sogar noch ein Photo, auf dem David Alois zu sehen ist.

Am geschichtsträchtigen 18. Juni 2005[3290], wurde dann eines der im Bremer Holzhafen gefundenen Wandbilder von einer Bürgerdelegation aus der Hansestadt feierlich als Dauerleihgabe an das *Mémorial pour la paix* in Caen überbracht, ebenfalls im Rahmen des Projekts « La captivité et ses lieux de mémoire franco-allemands », das am 10. November 2004 vom „Haut Conseil de la mémoire combattante“ unter Vorsitz des französischen Staatspräsidenten angenommen worden war.

Neben dem Aspekt des Gedenkens standen bei diesem Projekt in Bremen und Caen die wissenschaftliche Vertiefung und der aktive Einbezug von

[3290] Am 18. Juni wird an den berühmten Appel zum Widerstand erinnert, den de Gaulle 1940 an diesem Datum von London aus an die französischen Landsleute richtete.

Studierenden sowie Vorträge französischer und deutscher Historiker für die Öffentlichkeit im Vordergrund. Ehemalige französische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nahmen an allen Veranstaltungen als Ehrengäste teil.

In Soest wurde der 60. Jahrestag der Befreiung des Oflag VI A (6.4.1945) mit einer internationalen Gedenkfeier begangen, die von der „Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e.V., Association « Mémoire et avenir. Chapelle française de Soest » ausgerichtet wurde. Diese Initiative hatte dafür gesorgt, dass 1995, nach dem Abzug des belgischen Militärs aus einer Kaserne, die „französische Kapelle“ wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Während des Zweiten Weltkriegs hatte das Gebäude als Oflag VI A als Unterkunft für französische Offiziere gedient, unter 32 katholische Priester, denen eine 7,5 x 6m große Mansarde zur Aufbewahrung des Altarssakraments zugestanden wird.

Die kriegsgefangenen Architekten Guillaume Gillet und René Coulon gestalteten den gesamten Raum, Wände, Pfeiler und Querbalken mit sakralen Malereien aus, mit deutlichem Bezug zur Gefangenschaft. Die nach dem Krieg gegründete „Association des anciens prisonniers de l’Oflag VI A“, lud nun auch die Geschichtswerkstatt aus Soest und seit 2005 auch Vertreter aus Bremen und Sandbostel zu ihren alljährlichen Treffen nach Paris ein.

Dem ehemaligen Stalag XB (Sandbostel) km in dem Projekt eine zentrale Rolle zu. Am 60. Jahrestag der Befreiung des Lagers (29.4.1945) wurde eine internationale Gedenkfeier auf dem ehemaligen Lagergelände ausgerichtet, jedoch war die Planung einer Dokumentations- und Gedenkstätte, die erst

gerade gegen erheblich Widerstände beschlossen worden. In Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag hatte 2004 eine Delegation des französischen Verteidigungsministeriums den Ort besichtigt und sich schockiert über die verfallenden Baracken gezeigt und darüber, dass kein Wegweiser an diesen Ort des Leidens führt. In einem Artikel der vom französischen Verteidungsministerium herausgegebenen Zeitschrift *Les Chemins de la Mémoire*[3291] mahnen auch sie in deutlichen Worten einen würdigeren Umgang mit dieser Erinnerung an.

D'Ici et d'ailleurs

Hommage aux victimes à

Une des fosses où sont inhumés les restes des prisonniers soviétiques et quelques tombes individuelles.

Crédits : DMPA

Quelques anciens baraquements...

Le 29 avril 2004 s'est déroulée à l'ancien *Stalag XB* de Sandbostel, commune de Bremervörde près de Bremen en Basse-Saxe, une journée du souvenir, essentiellement consacrée aux prisonniers français.

Près de Sandbostel, à l'emplacement du *Stalag XB*, environ 300 personnes se sont rassemblées le 29 avril dernier pour se souvenir. L'assistance était en majorité composée d'Allemands, particulièrement attachés à la mémoire de ce lieu de souffrance, mais aussi de quelques étrangers, de représentants d'autorités et de membres du ministère de la défense français. Simple et empreinte d'une très grande émotion, la cérémonie a permis de rappeler les événements tragiques qui se sont déroulés en ce lieu (voir encadré). Après des lectures faites par de jeunes allemands, tous ont écouté dans un silence recueilli le témoignage émouvant de Bernard Le Godais, ancien prisonnier du camp. Il a retracé les terribles heures vécues là, évoquant notamment l'action qu'il avait menée, dans la période qui a précédé la libération du stalag, avec l'aide de 80 volontaires allemands et français, et avec l'accord du commandant, pour inhumer, en six semaines, près de 3 000 déportés regroupés dans la zone du camp appelée *Marlag* et morts du typhus et des privations. Ce geste d'humanité présentait un risque certain, pris en connaissance de cause malgré les avertissements des médecins. Témoin de tant de souffrances, il n'a cessé depuis la guerre d'œuvrer pour le rapprochement des communautés dont étaient originaires ses compagnons de malheur, par le biais de jumelages de villes. Il poursuit son travail de fraternité et, lors de cette commémoration, il a terminé son adresse par ces paroles : « Hier, nous n'étions que des hommes... Aujourd'hui nous sommes des amis... Demain nous serons des frères ». À son instigation, dans la modeste chapelle, s'est formée une chaîne humaine à laquelle il a fait chanter à l'unisson et chacun dans sa langue « *Ce n'est qu'un au revoir* ».

La parole est ensuite revenue à Yvar Buterfas, ancien déporté juif, prix Nobel de la Paix, arborant l'étoile jaune de David - « décoration décernée par Hitler » a-t-il précisé -, et la croix du Mérite fédéral - « décoration de la République allemande » - . Il a lancé un vibrant plaidoyer pour la conservation de ce lieu de mémoire en péril et le maintien en l'état de ce qui reste du stalag.

Une menace pèse en effet. Une

[3291] Herausgegeben von der Direction de la mémoire, du patrimoine et des archives du ministère de la Défense, die Zeitschrift wird u.a. an Schulen verteilt (vgl. Dokument 9.30).

Sandbostel

Un des baraquements restants de l'ancien stalag.

grande partie du camp a déjà disparu, cédant la place à des terrains cultivés où remontent à chaque labour des objets et matériaux, émouvants témoignages du passé. Les bâtiments restants sont occupés par des entreprises et des bureaux. Quant aux baraquements, ils continuent à se dégrader au milieu des hautes herbes et d'arbres qui ont poussé à l'abri des barbelés, constants et vigilants gardiens. Rien n'oriente le visiteur vers ces installations, rien n'indique ce qui s'est passé là. Le pèlerin qui veut se recueillir au cimetière n'est pas mieux renseigné. On sent bien que sans vigilance tout pourrait complètement disparaître. Cependant, une association allemande a entrepris une action déterminée pour que rien ne soit effacé et que cet endroit devienne un lieu de mémoire préservé et un centre de documentation concernant 50 pays. Depuis quelques années, les animateurs de l'association, universitaires connaissant parfaitement le sujet, s'y emploient avec l'aide d'autorités dont, bien souvent, les familles ont eu à souffrir des menées national-socialistes. Cet ensemble, mémorial dédié aux prisonniers de guerre de tous pays, aux déportés en transit, aux condamnés politiques allemands en travail forcé, est une nécessité et un élément indispensable de la transmission de la mémoire. C'est aussi un hommage à rendre aux victimes, permettant que les dépouilles anonymes du cimetière retrouvent leur nom.

Le stalag XB

Situé au milieu des marais entre l'Elbe et la Weser, le *Stalag XB* a reçu à partir de septembre 1939 les premiers prisonniers polonais. Dans les années suivantes sont venus s'y ajouter des milliers de prisonniers français, soviétiques, yougoslaves, britanniques, italiens, tchèques... représentant une moyenne permanente de près de 50 000 hommes.

En 1944 sont arrivées les participantes à l'insurrection de Varsovie, puis en 1945, près de 12 000 évacués du camp de concentration de Neuengamme, encadrés par des SS. Ces déportés, atteints du typhus, affamés, décimés par leurs gardiens quand ils tentèrent de prendre d'assaut les cuisines des prisonniers de guerre, sont morts en masse, à l'instar des détenus soviétiques que l'administration du camp a laissé mourir de faim.

Le camp fut libéré le 29 avril 1945 par les armées britanniques. Il fut détruit en partie pour éviter la propagation du typhus. Dans les constructions subsistantes, furent alors enfermés pendant trois ans d'anciens dirigeants SS et nationaux-socialistes.

En 1952, le lieu fut transformé en camp de transit pour les réfugiés de RDA. En 1974, la République fédérale d'Allemagne a revendu les terrains et les installations. Aujourd'hui, des entreprises et des services s'y sont installés et les terrains ont été remis en culture.

À deux kilomètres de là, au milieu des bois, un cimetière abrite les restes d'environ 50 000 morts du camp regroupés ou, rarement, en sépulture individuelle. Sur ce total, 46 000 soldats soviétiques reposent dans quatorze fosses. L'entretien de l'ensemble dépend de la commune de Sandbostel.

Die Dokumentations- und Gedenkstätte sollte erst 2013 eröffnet werden (vgl. Vorwort zur digitalen Ausgabe). Ein Jahr später wurde Klaus Volland und Werner Borgsen, die mit ihrem Buch[3292] den Anstoss dazu gegeben und sich für ihr Engagement 20 Jahre lang schlimme Anfeindungen als „Nestbeschmutzer“ hatten anhören müssen, das Bundesverdienstkreuz verliehen.[3293]

Mittlerweile, im neuen Jahrtausend, wurden die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter auch in Frankreich nicht mehr ignoriert, wenn es z.B. 2005 um den 60. Jahrestag der Rückkehr der Franzosen aus Deutschland ging. So widmete die Zeitschrift *Les Chemins de la mémoire* zu diesem Anlass ein Dossier den requirierten Zwangsarbeitern des STO. Ebenfalls im Verlag des Ministeriums erschien 2007 die Geschichte «De gré ou de force» von Jean-Pierre Vittori [3294], die sich an junge Leser richtet und eine enge Verbindung zwischen dem Widerstand und der Zwangsrequirierung nach Deutschland zieht. Auch die Zeitschrift *Notre musée* des *Musée National de la Résistance* in Champigny geht in einem von Vittori redigierten achtseitigen Dossier auf die Geschichte des STO ein.

Am 8. Mai 2005 verlas die amtierende Verteidigungsministerin Michèle Alliot-Marie vor der Erinnerungstafel an die Rückkehr der Franzosen an der gare

[3292] BORGSEN / VOLLAND
[3293] Vgl. auch Bories-Sawala, (2019); Dokument 9.32
[3294] VITTORI (2007).

d'Orsay[3295] eine Rede des Premierministers Jean-Pierre Raffarin, in der ausdrücklich auch die Rede von den zivilen Zwangsarbeitern ist und eine Korrektur des Geschichtsbildes anklingt. So sei das von den Kriegsgefangenen erbrachte Opfer zu Unrecht vergessen worden und ihnen gebühre die Anerkennung der Nation.[3296] Die Zwangsrequirierung im Rahmen des STO wird als «schändliche Maßnahme» bezeichnet, die aus der «zunehmenden Verstrickung zwischen der Besatzungsmacht und den Akteuren der Kollaboration » erwachsen sei.[3297] Der Mut der Verweigerer wird in einem Atemzug mit dem «unerschütterlichen Patriotismus" der requirierten Zwangsarbeiter genannt, der in Sabotageakten und passivem Widerstand hervorragend Ausdruck gefunden habe. »[3298] Einmal mehr zeigt sich hier, dass die Ehrenrettung der Zwangsarbeiter offenbar nicht ohne eine enge Verbindung mit dem Widerstand denkbar ist.

Der 70. Wiederkehr des STO-Gesetzes wurde am 18. 2. 2013 offiziell durch Vertreter des Staatspräsidenten und des *Ministre délégué à la défense et aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre* vor der Gedenktafel an der Gare de l'Est in Paris gedacht. Ehemalige zivile Zwangsarbeiter und ihre Angehörigen waren dazu aus den umliegenden Départements angereist.

Die Verbandszeitschrift erscheint immer noch unter dem Namen *Le Proscrit*. Seit 1999 besteht eine Internet-Seite[3299], die inzwischen von einem Verein gestaltet wird, in dem sich die Generation der Kinder und Enkel der Bewahrung der historischen Erinnerung verschrieben hat und der am 29. Dezember 2007 unter dem Namen « Association pour la Mémoire de la Déportation du Travail Forcé » gegründet worden war. Mit diesem Namen kam sie der offiziellen Anerkennung der zwangsrequirierten Zivilarbeiter als Opfer der „Victime du

---

[3295] Vgl. Dokument 9.33

[3296] « leur sacrifice, injustement méconnu, mérite le respect et la reconnaissance de la Nation » zitiert nach : *Le Proscrit* Nr. 47, 2005.

[3297] «humiliante création», fruit de «la collusion croissante entre l'occupant et les autorités de la collaboration» (ebenda).

[3298] «sabotages et résistance passive ont magnifiquement exprimé (leur) indéfectible patriotisme» (ebenda).

[3299] https://www.requis-deportes-sto.fr/ .

Travail forcé“ zuvor, der Prozess dazu war aber schon im Gange und auch eine juristische Anfechtung des Wortes „Déportation“ wie noch in den 1990er Jahren (vgl. Abschnitt 7.1.2.4) war nun nicht mehr zu befürchten. In den letzten Jahren hat die Zeitschrift sich den Erinnerungsberichten der Ehemaligen breit geöffnet, und es sind dort auch Stimmen zu hören, die der Opferperspektive Nuancen hinzufügen, wie eine Besprechung des Zeitzeugenberichts von Maurice Bourrut Lacouture, von dem es heisst, er habe das Glück gehabt, „nach Belieben und ausreichend essen, schlafen und (fast auch) arbeiten“ zu können.[3300] In dieser Ausgabe wird auf ein großes Photo hingewiesen, das einen Zwangsarbeiter bei einem Besuch im Nürnberger Zoo zeigt.[3301] Auch die Arbeit von Camille Fauroux zu den in Deutschland eingesetzten Französinnen wird als Beitrag zu „historischen Wahrheit“ über „ein komplexes und politisch umstrittenes Thema“[3302] gelobt – indirekt wird so von der moralischen Verurteilung der angeworbenen Frauen Abstand genommen, die für viele ehemalige STO Teil ihrer Ehrenrettung und der scharfen Abgrenzung von den „Freiwilligen“ gewesen war. (vgl. Abschnitt 3.2.2.6 und Vorwort zur digitalen Ausgabe). An gleicher Stelle werden Camille Fauroux und Raphael Spina als „wertvolle Ratgeber“ genannt, die dem Verband gern für Fragen zur Verfügung stehen.

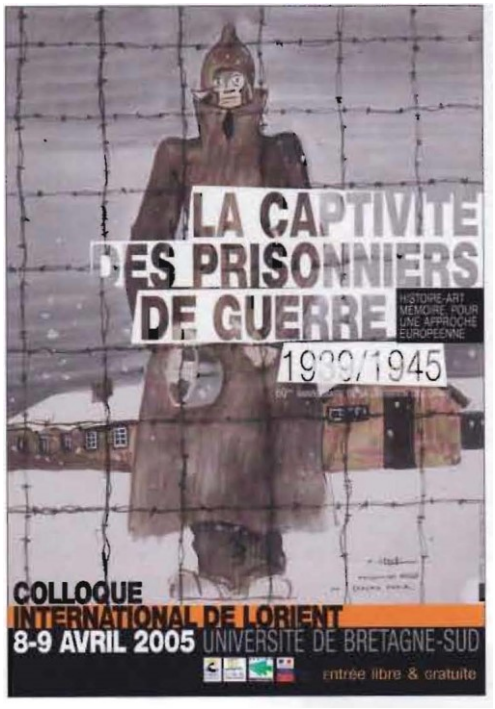
Die in den letzten Jahrzehnten fortgeschrieben Erinnerungsgeschichte der Kriegsgefangenen verlief vergleichsweise unspektakulär, hatte der im April 1945 gegründete Verband: *Fédération Nationale des Prisonniers de Guerre* doch schon rasch nach dem Krieg eine Gleichstellung mit den Soldaten des 1. Weltkriegs und einige soziale Vergünstigungen erreicht (vgl. Abschnitt 7.1.2.2.). Seit der Erweiterung auf die ehemaligen Nordafrika-Kämpfer ab 1963, die zu einer Namensänderung führte: Fédération nationale des combattants prisonniers de guerre - Combattants d'Algérie, Tunisie, Maroc, hat sich deren Anteil an den Verbandsaktivitäten in dem Masse erhöht, wie derjenige der französischen Kriegsgefangenen aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgegangen ist, die nach und nach die Lebensbühne verlassen. Ab 1981 wurde die Mitgliedschaft auch für Witwen und ab 2012 für alle geöffnet, die sich seinen Zielen verbunden fühlen. Der Verband gibt weiterhin die seit 1945 bestehende Zeitschrift *Le PG-CATM* heraus und ist auch im Internet präsent. [3303] Die Archivsektion dort ist allerdings, bis auf wenige Zeichnungen, nur spärlich bestückt [3304] und der Verband beklagt

[3300] *Le Proscrit* Nr. 91, 2021, S. 8.
[3301] *Le Proscrit* Nr. 91, 2021, S. 10.
[3302] *Le Proscrit* Nr. 91, 2021, S. 9.
[3303] https://www.fncpg-catm.org/ .
[3304] https://www.fncpg-catm.org/souvenirs-de-captivite/archives/ .

das Desinteresse seitens der Geschichtswissenschaft an den Erinnerungen der Ehemaligen:

> Beaucoup d'anciens Prisonniers de Guerre (P.G.) ont raconté leur captivité, certains avec talent et succès, d'autres ont conservé leurs écrits, les ont partagés avec leurs familles ou leurs associations. Aucun historien n'a cru utile de s'engager dans une présentation d'ensemble du sujet.[3305]

Auch die für die soziale Betreuung der ehemaligen Kriegsgefangenen und Kriegsopfer (also auch für die requirierten Zwangarbeiter) zuständige Behörde *Office national des anciens combattants et victimes de guerre*[3306] bestätigt diesen Eindruck. In ihrem aktuellen Katalog von ausleihbaren Ausstellungen[3307], darunter 15 zum Zweiten Weltkrieg, kommen weder Kriegsgefangenschaft noch Zwangsarbeit vor.



Immerhin widmete sich 2005 eine internationale Tagung in Lorient den verschiedenen Aspekten der Kriegsgefangenschaft, die stärker noch als das Kolloqium von Caen über die Zivilarbeiter (2001) die europäische Perspektive in den Mittelpunkt stellt und sich intensiv auch der mit Vermittlung der Erinnerung durch die Kunst und in Gedenkstätten auseinandersetzt.[3308] 2009 richtete das *Centre d'histoire de la Résistance et de la Déportation* in Lyon eine Ausstellung zu den Kriegsgfangenen und am 12.1.2009 eine Tagung zum Thema aus.

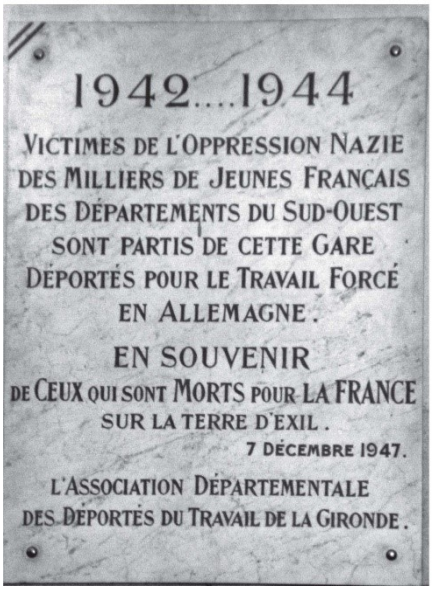
9.3 Die späte Anerkennung als Opfer

Nachdem das Tauziehen um eine Entschädigung für die französischen Zwangsarbeiter um die Jahrtausendwende mit einer Niederlage ausgegangen

---

[3305] Ebenda.
[3306] https://www.onac-vg.fr/ .
[3307] Catalogue des expositions de l'ONACVG (https://www.onac-vg.fr/actions-pedagogiques).
[3308] CATHERINE (2008), vgl. auch Dokumente 9.34 und 9.35.

war, was für einige, die darauf gehofft hatten, eine weitere Demütigung bedeutet hatte, war es immerhin gelungen, wenn nicht das öffentliche Interesse, aber doch das der politisch Verantwortlichen für ein Umdenken und eine Neubewertung der Rolle der zivilen Zwangsarbeiter zu sensibilisieren und die Frage einer offiziellen Anerkennung wieder aufzugreifen, die 1992 mit dem höchstrichterlichen Verbot, sich als „déportés du travail“ zu bezeichnen, einen vorläufigen und von den zivilen Zwangsarbeitern mit Bitterkeit empfundenen Abschluss gefunden hatte. (Vgl. Abschnitt 7.1.2.4) Einzig an Bahnhöfen wie in Lyon (1946), Toulouse, Bordeaux, Béziers (alle 1947) enthält der Text bis heute das Wort "déporté" oder "déportation".



Eine parlamentarische Initiative machte den Anfang. In seiner mündlichen Anfrage an die *Assemblée nationale* am 2. März 1999 machte Maxime Gremetz (PCF) den Vorschlag, den seit den 50er Jahren blockierten Prozess um den Titel wieder aufzugreifen. Im 1951 war ein vorläufiger Titel «personne contrainte au travail en pays ennemi» definiert worden und in der Folge hatte das Parlament sich mehrfach für andere Bezeichnungen ausgesprochen wie «déporté du travail» (3.3.1955), «travailleur déporté» (25.10.1955) oder «victime de la déportation du travail» (10.10.1956), ohne dass dies je umgesetzt worden wäre.[3309] Der Abgeordnete mahnte also nun eine erneute Entscheidung des Parlaments über diese Frage an.

Nach der Fachtagung in Caen fand die Forderung breitere Unterstützung. So befand der Abgeordnete Vannson (UDM) in einer schriftlichen Eingabe, dass die Nichtanerkennung eines Opferstatus für die ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter der historischen Wahrheit zuwider laufe [3310] und erinnerte daran, dass auch die Résistance sie als „Deportierte“ bezeichnet habe, wie auch alle Nachkriegsregierungen, die im Übrigen alle 15.000 Franzosen, die in

[3309] Laut einer Entscheidung der *cour de cassation* vom 10.2.1992 (vgl. Dokument 9.37) ist die Bezeichung „déportés du travail“ im Gesetz über Invalidenrenten indes weiter zulässig (vgl. Dokument 9.38)

[3310] «la qualité de déporté du travail est refusée à cette catégorie de Victimes de guerre en dépit de la vérité historique » zitiert nach : *Le Proscrit* Nr. 42, 2003, S. 3.

Deutschland der Repression durch das Nazi-Regime zum Opfer gefallen waren, unterschiedslos als «morts pour la France» geehrt hatte.

Wie zu allen vorigen Präsidentschafts-Wahlen hatte die FNRVCNTF auch 2007 alle Kandidaten aufgefordert, sich in der Frage zu positionieren, ob sie im Falle eines Wahlsiegs den Vorschlag ins Parlament einbringen würden, die ehemaligen Zwangsarbeiter als « Victimes des camps nazis du Travail Forcé » zu bezeichnen. Am 3. April 2007 bekannte sich Nicolas Sarkozy in einer langen, emotionalen Antwort zu dieser Forderung, in der er an die 600.000 Franzosen erinnerte, die « von Vichy-Regime an den Besatzer ausgeliefert »[3311] worden seien und an die 60.000 in Deutschland Verstorbenen. Die Pflicht, an sie zu erinnern „schließe natürlich auch die Ehre ein, die die Nation diesen ihren Kindern schulde, die für sie so gelitten hätten und gestorben seien“ [3312]

In den folgenden Monaten nahm die Angelegenheit Fahrt auf, unterstützt auch durch Historiker wie Jean-Pierre Vittori, dem Autor einer der ersten Bücher über die STO und gleichzeitig Redakteur für den *Patriote résistant,* dem Verbandsorgan der KZ-Häftlings-Vereinigung FNDIRP, und insofern prädestiniert für den Brückenschlag zwischen den ehemaligen KZ-Deportieren und den zivilen Zwangsarbeitern, die sich ja seit den 1970er noch in den 1990er Jahren bis vor die höchsten Gerichte erbittertere Streit geliefert hatte (vgl. Abschnitt 7.1.2.4). Auf Seiten der Kriegsgefangenen zeigte man sich in einem Brief vom 6. Februar 2008 „ absolut einverstanden » mit „dem seit Jahrzehnten zu Recht erhobenen Anspruch“ der zivilen Zwangsarbeiter auf einen Titel.[3313] Auch Parlamentarier aus unterschiedlichen Lagern setzten nach: Thierry Mariani und Françoise Hostalier (UMP) mit Anfragen am 22. Januar 2008, Françoise Imbert (Divers gauche) am 25. März 2008, auf die sie vom zuständigen Ministerium die gleichlautende Antwort erhielten, man prüfe, ob man die Formulierung „victimes des camps du travail forcé“ erlassen wolle. [3314]

[3311] « 600.000 Français livrés à la puissance occupante par le régime de Vichy » (*Le Proscrit* Nr. 54 ,2007, S. 4).

[3312] « Ce devoir de mémoire passe, bien évidemment par l’hommage de la nation à ses enfants qui ont tant souffert et sont morts pour elle. » (ebenda).

[3313] « absolument favorable à ce que la Fédération Nationale des victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé obtienne le titre qu’elle revendique fort justement depuis des décennies » *Fédération nationale des Anciens Combattants* (Dokument 9.39).

[3314] Vgl. Fragen der Abgeordneten Mariani, Hostalier und Imbert *Journal officiel* 22.1.2008 (p. 430-1) 25.3.2008 (p. 2507; 2583); 13.5.2008 (p. 4008) (Dokument 9.40)

Es galt dabei natürlich, einerseits dem Anliegen der ehemaligen zivilen Zwangsarbeiter zu entsprechen und gleichzeitig Rücksicht auf die Sichtweise der anderen Opfergruppen, vor allem die ehemaligen KZ-Häftlinge, zu nehmen. In diesem Sinne stellte der Premierminister am 6. März 2008 in einem Brief an den Zivilarbeiter-Verband klar, dass er auch die anderen Opfer-Verbände konsultieren würde.[3315]

Schließlich wurde per Dekret am 16. Oktober 2008 [3316] folgende Bezeichnung festgehalten : «Personne contrainte au travail en pays ennemi, Victime du Travail Forcé en Allemagne nazie». Das Wort *déportation*, an dem sich der jahrzehntelange Streit entzündet hatte, wurde so vermieden und durch den ebenso starken Begriff *victime* ersetzt; der missverständliche Bezug auf die *camps*, die der Vorschlag des Ministeriums noch enthalten hatte, entfiel; stattdessen wurde mit dem Verweis auf *l'Allemagne nazie*, der dort merkwürdigerweise zunächst verschwunden war, die historische Verantwortung eindeutig Deutschland zugeschrieben.

Der neue Titel bedeutete für viele Ehemaligen die späte Erfüllung eines lebenslangen Anliegens. Auf Anfrage erstellte das Ministerium ein Ausweisdokument. [3317]

Die Medien und die Öffentlichkeit nahmen allerdings auch hiervon nicht einmal Notiz. Dass der neue Titel nur symbolischen Charakter hatte – materiell blieb es bei dem 1951 beschlossenen Statut – konnte die Genugtuung der Ehemaligen nicht schmälern, doch noch einen ehrenvollen Platz im Gedächtnis der Nation gefunden zu haben. Dass dies ihr Leben lang allerdings nicht der Fall gewesen war, und dass viele diesen Moment nicht mehr erlebt hatten, kann nicht wieder gut gemacht werden.

[3315] Vgl. Dokument 9.41.
[3316] Vgl. Dokument 9.42.
[3317] Vgl. Dokument 9.43.

Ehemalige Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene mit Bremer Studierenden, April 2005

ANHANG

Verzeichnis der Listen, Tabellen und Abbildungen

Listen, Tabellen und Abbildungen

Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur

Verzeichnis der schriftlichen Quellen

Verzeichnis der mündlichen Quellen

Fragebogen zu den Zeitzeugeninterviews

Transkripte (Auszüge) von Zeitzeugeninterviews

Erinnerungsliteratur

Abkürzungen

Verzeichnis der Dokumente

Dokumente

Verzeichnis der Listen, Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1 : Übersicht über die Gruppen in der Stichprobe der Einwohnermeldekarte

Abbildung 1 : Anteile der Kategorien an der Gesamtstichprobe

Abbildung 2 : Anteile einzelner Kategorien an der Gesamtgruppe der männlichen Zivilarbeiter

Abbildung 3 : Zustrom männlicher Zivilarbeiter Oktober 1940 bis Juli 1944

Tabelle 2 : Kriegsgefangene und Zivilarbeiter in ausgewählten Unternehmen

Abbildung 4 : Alter der Kriegsgefangenen

Tabelle 3 : Durchschnittsalter der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter bei der Ankunft

Tabelle 4 : Geburtsjahrgänge der während des STO-Gesetzes requirierten Zivilarbeiter

Tabelle 5 : Familienstand der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter

Tabelle 6 : Berufliche Qualifikation der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter

Tabelle 7 : Aufenthaltsdauer der Zivilarbeiter

Abbildung 5 : Karte der Wehrkeise, Oflags und Stalags

Abbildung 6 : Herkunftsdepartements der Kriegsgefangenen

Abbildung 7 : Herkunftsdepartements der Zivilarbeiterinnen

Abbildung 8 : Herkunftsdepartements der vor der "Relève" angeworbenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv1)

Abbildung 9 : Herkunftsdepartements der innerhalb der freiwilligen "Relève" angeworbenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv2)

Abbildung 10 : Herkunftsdepartements der in der zwangweisen "Relève" requirierten männlichen Zivilarbeiter; 1."Sauckel-Aktion" (Ziv3, Teil 1) : bis zur Besetzung der "zone libre"

Abbildung 11 : Herkunftsdepartements der in der zwangweisen "Relève" requirierten männlichen Zivilarbeiter; 1."Sauckel-Aktion" (Ziv3, Teil 2) : nach der Besetzung der "zone libre"

Abbildung 12 : Herkunftsdepartements der nach dem STO-Gesetz requirierten männlichen Zivilarbeiter; 2."Sauckel-Aktion" (Ziv4)

Abbildung 13 : Herkunftsdepartements der von April 1943 bis zum Speer-Bichelonne-Abkommen requirierten männlichen Zivilarbeiter; 3."Sauckel-Aktion" (Ziv5)

Abbildung 14 : Herkunftsdepartements der trotz des Speer-Bichelonne-Abkommens eingetroffenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv6)

Abbildung 15 : Herkunftsdepartements der in der 4."Sauckel-Aktion" requirierten männlichen Zivilarbeiter (Ziv7)

Abbildung 16 : Herkunftsdepartements der nach der alliierten Landung eingetroffenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv8)

Tabelle 8 : Ausgewählte Herkunftsregionen der Zivilarbeiter

Abbildung 17 : Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus Paris (75)

Abbildung 18 : Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus der Pariser Region

Abbildung 19 : Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus den Vogesen (88)

Abbildung 20 : Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus dem Südwesten (33, 40, 64)

Abbildung 21 : Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus der Nordzone (59, 62)

Abbildung 22 : Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus Seine-Maritime (76)

Liste 1 : Lager für französische Zivilarbeiter : Angaben aus der Einwohnermeldedatei

Liste 2 : Lager für französische Zivilarbeiter : Auszug aus den Lagerlisten der Gestapo vom April 1944

Listen, Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1 : Übersicht über die Gruppen in der Stichprobe der Einwohnermeldekartei

		Sauckel-Aktion	Berechnete Daten	Anzahl in der Stichprobe	Anteil in % der männl. Zivilarbeiter*
Kgf	Kriegsgefangene mit Zivil-arbeiterstatus			115	
Ziv	männl. Zivilarbeiter (Ziv1 - Ziv8 und NichtF)			851	100
Ziv1	vor der Relève angeworbene männl. Zivilarbeiter		1.10.1940 - 25.6.1942	205	24,1
Ziv2	in der freiwilligen Relève angeworbene männl. Zivilarbeiter		26.6.1942 - 7.9.1942	16	1,9
Ziv3	in der zwangsweisen Relève requirierte männl. Zivilarbeiter	1.	8.9.1942 - 19.2.1943	325	38,2
Ziv4	nach dem STO-Gesetz requirierte männl. Zivilarbeiter	2.	20.2.1943 -23.4.1943	95	11,2
Ziv5	von April 1943 bis zum Speer-Bichelonne-Abkommen requirierte männl. Zivilarbeiter	3.	24.4.1943 -20.9.1943	45	5,3
Ziv6	trotz des Speer-Bichelonne-Abkommens eingetroffene männl. Zivilarbeiter		21.9.1943 - 3.2.1944	14	1,6
Ziv7	1944 requirierte männl. Zivil-arbeiter	4.	4.2.1944 - 9.6.1944	23	2,7
Ziv8	nach der alliierten Landung eingetroffene männl. Zivilarbeiter		> 9.6.1944	5	0,6
Frauen	angeworbene Zivilarbeiterinnen			37	

*Die Differenz zu 100% sind die nicht direkt aus Frankreich gekommenen (NichtF)

Abbildung 1: Anteile der Kategorien an der Gesamtstichprobe

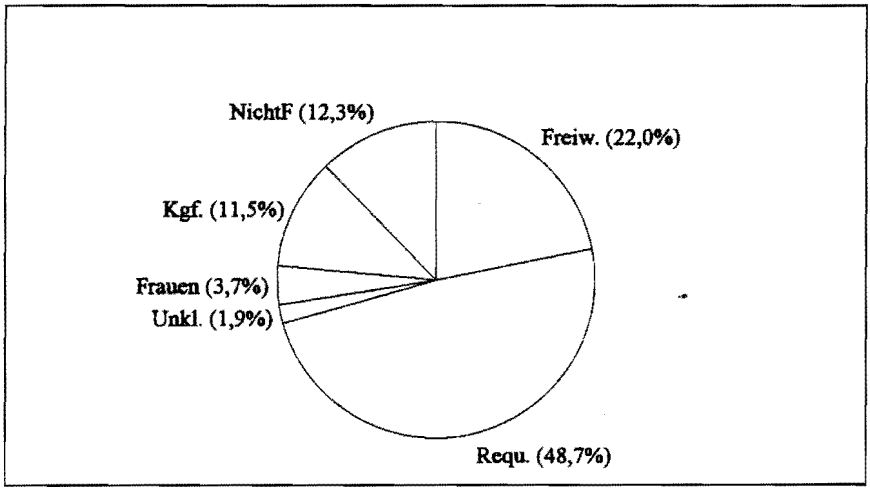
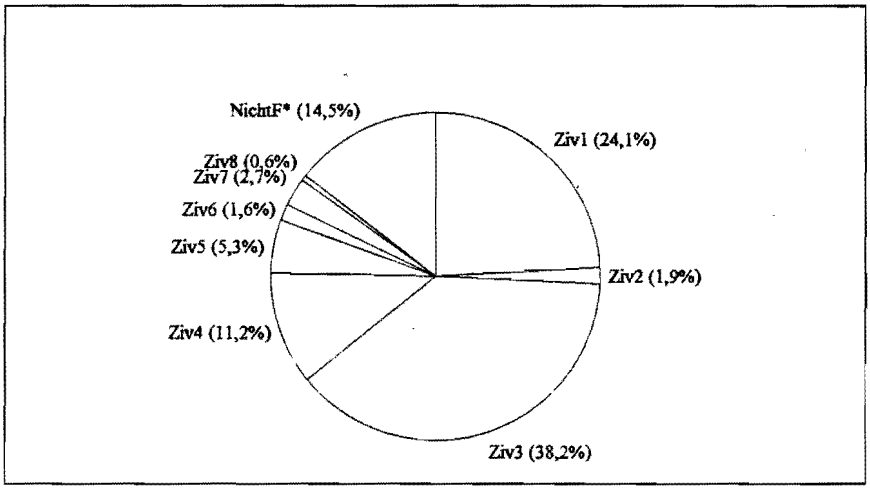


Abbildung 2: Anteile einzelner Kategorien an der Gesamtgruppe der männlichen Zivilarbeiter



* "NichtF" = Zivilarbeiter, die nicht direkt aus Frankreich nach Bremen gekommen sind.

Abbildung 3:

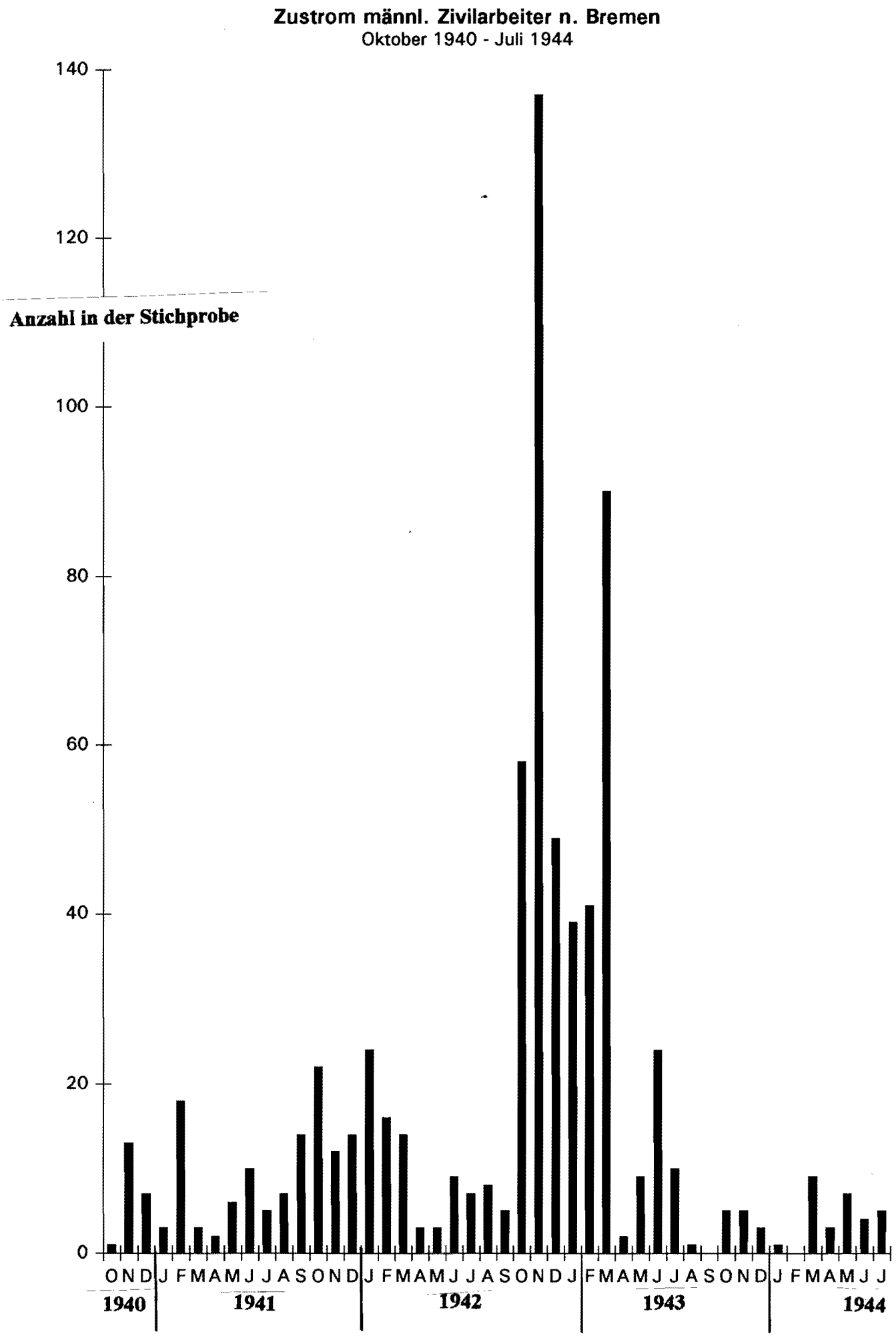

Zustrom männl. Zivilarbeiter n. Bremen
Oktober 1940 - Juli 1944
Anzahl in der Stichprobe
140
120
100
80
60
40
20
0
O N D J F M A M J J A S O N D J F M A M J J A S O N D J F M A M J J A S O N D J F M A M J J
1940
1941
1942
1943
1944

Tabelle 2 : Kriegsgefangene und Zivilarbeiter in ausgewählten Unternehmen in Prozent der jeweiligen Kategorie

	Kgf	Ziv	Ziv1	Ziv2	Ziv3	Ziv4	Ziv5	Ziv6	Ziv7	Ziv8
Focke-Wulf	-	11,1	-	-	24,3	4,2	2,2	28,6	-	-
Weser-Flug	7,0	11,8	10,7	-	8,9	24,2	2,2	21,4	-	-
AG Weser	20,0	11,4	24,9	43,8	9,9	2,1	2,2	-	-	-
Borgward	6,1	14,2	9,3	-	22,5	14,7	17,8	-	8,7	-
Atlas-Werke	-	6,6	13,2	18,8	3,7	3,2	17,8	14,3	4,4	-
Lloyd-Dynamo	-	1,3	5,4	-	-	-	-	-	-	-
Engelhard& Förster	-	0,5	1,0	-	-	-	2,2	-	4,4	-
Reichsbahn	-	4,2	3,9	6,3	4,9	3,2	8,9	7,4	4,4	-
Franke-Werke	-	1,7	0,5	-	3,1	-	2,2	-	4,4	-
Gesamt	33,1	62,8	68,9	68,9	77,3	51,6	55,5	71,7	26,3	-

Lesebeispiel :

Die AG Weser erhielt 11,4% aller französischen Zivilarbeiter der Stichprobe zugewiesen.Von den in der freiwilligen Relève Angeworbenen (Ziv2) erhielt sie 43,8%.
Auf die 9 ausgewählten bremischen Unternehmen insgesamt entfielen z.B. 68,9% der Zivilarbeiter dieser Kategorie.

Die Angaben beziehen sich nur auf die aus der ersten Adresse eindeutig zu identifizierenden Arbeitgeber und stellen daher Untergrenzen dar. Aus diesem Grunde ist auch keine Berechnung für die Zivilarbeiterinnen möglich (weil sie häufig privat wohnten), ebensowenig wie für die Beschäftigten bei öffentlichen Arbeitgebern (die gemeinsam in Lager untergebracht waren). Bei den Kriegsgefangenen sind nur diejenigen mit Zivilarbeiterstatus berücksichtigt.

Abbildung 4: Alter der Kriegsgefangenen

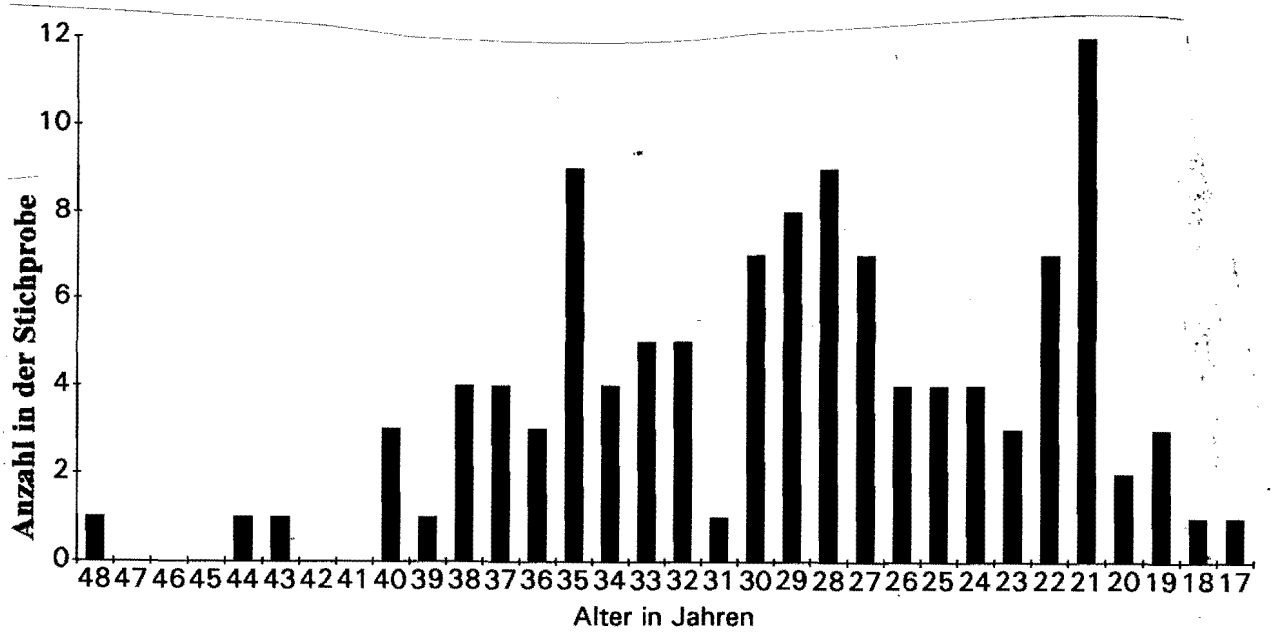


Tabelle 3 : Durchschnittsalter der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter bei der Ankunft (in Jahren)

Kgf	Ziv	Ziv1	Ziv2	Ziv3	Ziv4	Ziv5	Ziv6	Ziv7	Ziv8	Frauen
28.90	27.48	30,49	35,18	28,54	23,96	23,24	24,86	28,41	20,39	24,70

Tabelle 4 : Geburtsjahrgänge der während des STO-Gesetzes requirierten Zivilarbeiter

	Ziv4 (N=95)	Ziv5 (N=45)	Ziv6 (N=14)	Ziv7 (N=23)
1894-1899	4	1	1	1
1900-1909	5	3	1	6
1910-1919	13	3	2	4
STO-Jg. 1920	14	5	2	2
STO-Jg. 1921	16	3	1	1
STO-Jg. 1922	27	27	3	-
1923 (nur für Ziv7 STO-Jg.)	9	1	-	4
1924	7	2	2	4
1925	-	-	2	-
1926	-	-	-	1
Anteil der Jahrgänge ausserhalb des STO	40,0%	22,2%	57,1%	69,6%

Tabelle 5 : Familienstand der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter (in Prozent)

	Kgf	Ziv	Ziv1	Ziv2	Ziv3	Ziv4	Ziv5	Ziv6	Ziv7	Ziv8	Frauen
verheiratet	60,9	39,5	50,7	62,5	40,0	28,4	24,4	35,7	52,2	-	18,9
ledig	38,3	57,6	46,3	37,5	57,5	68,4	75,6	64,3	47,8	100	75,7
geschieden	-	2,7	2,4	-	1,5	-	-	-	-	-	2,7
verwitwet	-	1,1	-	-	-	-	-	-	-	-	2,7

Die Differenzen zu 100% erklären sich aus fehlenden Angaben zum Familienstand.

Tabelle 6 : Berufliche Qualifikation der Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter (Anteil der Berufe mit abgeschlossener Ausbildung in %)

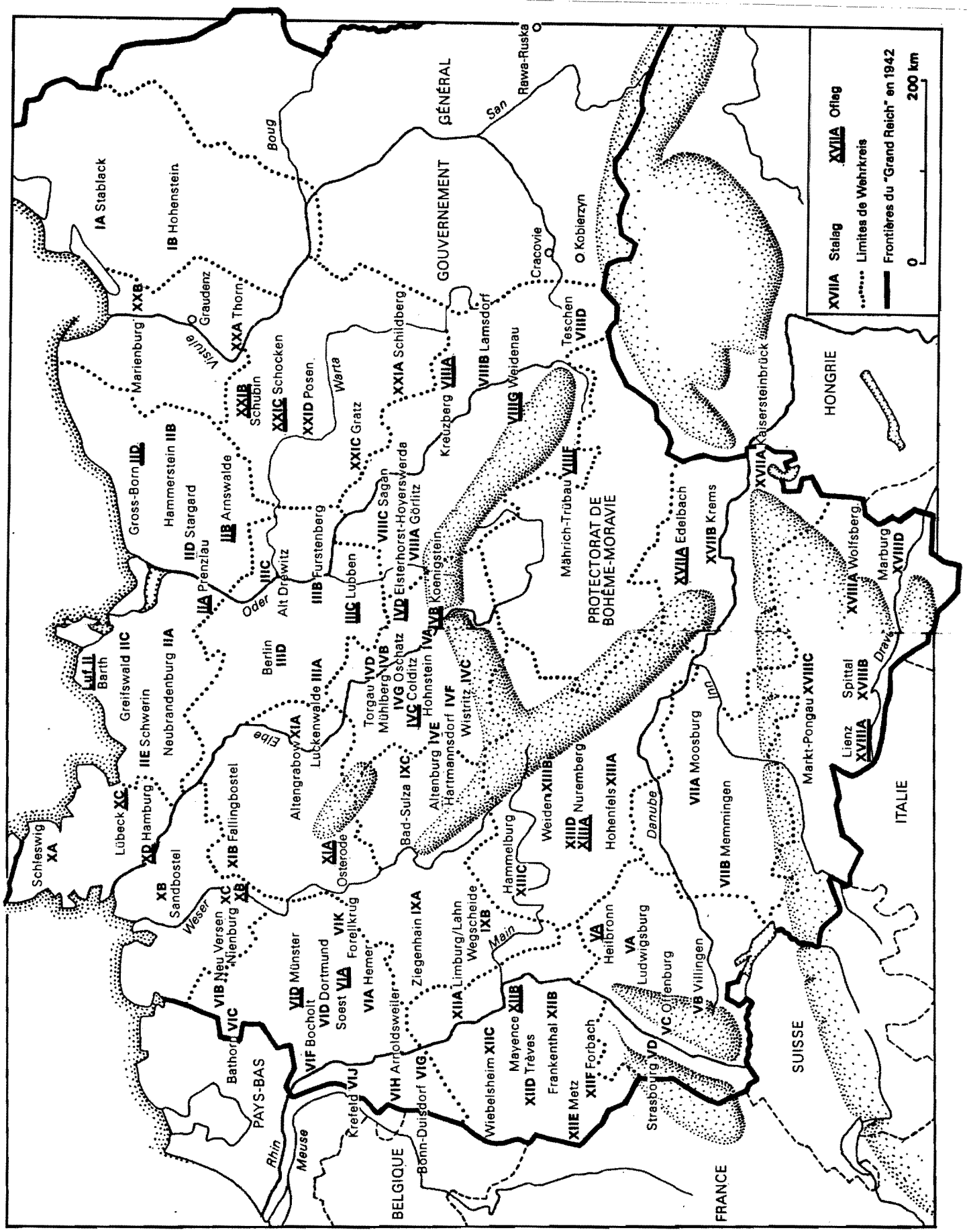
Kgf	Ziv	Ziv1	Ziv2	Ziv3	Ziv4	Ziv5	Ziv6	Ziv7	Ziv8	Frauen
61,7	47,5	51,2	75,0	53,2	39,0	17,8	42,9	34,8	60,0	27,0

Tabelle 7 : Aufenthaltsdauer der Zivilarbeiter

	Ziv	Ziv1	Ziv2	Ziv3	Ziv4	Ziv5	Ziv6	Frauen
unter 6 Monaten	33,5%	30,2%	11,1%	26,9%	38,2%	60,0%	100%	50%
6-12 Monate	38,1%	42,3%	44,4%	36,1%	44,1%	40,0%	-	50%
12-24 Monate	24,2%	21,5%	44,4%	35,3%	8,8%	-	-	-
über 24 Monate	4,3%	6,0%	-	1,7%	8,8%	-	-	-
Durchschnitt in Monaten	9,4	10,0	11,2	9,9	8,8	6,1	2,1	5,6

Diese Angaben beziehen sich nur auf Zivilarbeiter, für die eine Abreise nach Frankreich belegt ist.

Abbildung 5: Karte der Wehrkeise, Oflags und Stalags



Quelle: DURAND, Yves, La vie quotidienne, S. 9f.

Abbildung 6: Herkunftsdepartements der Kriegsgefangenen

Abbildung 7: Herkunftsdepartements der Zivilarbeiterinnen

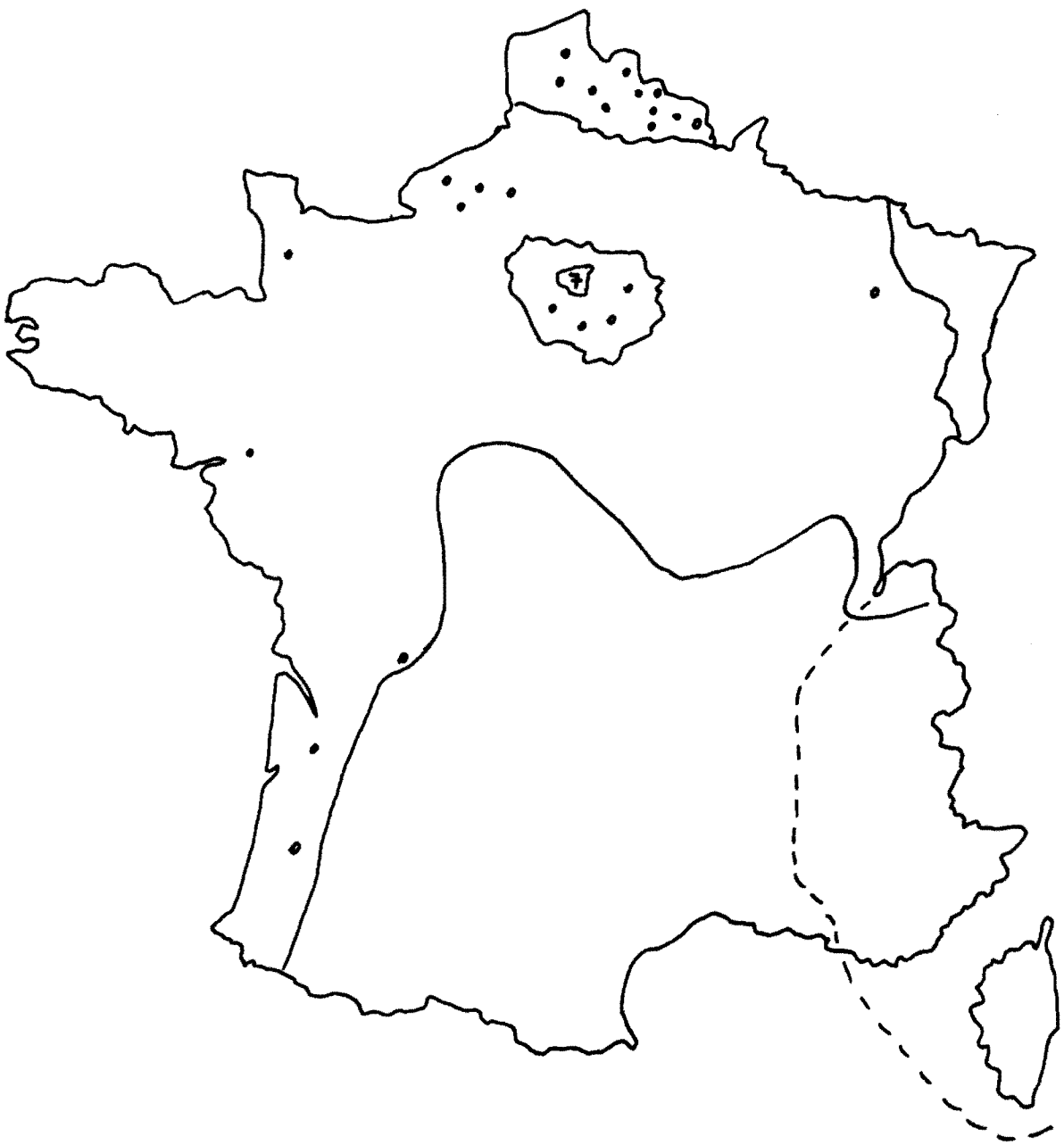


Abbildung 8: Herkunftsdepartements der vor der "Relève" angeworbenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv1)

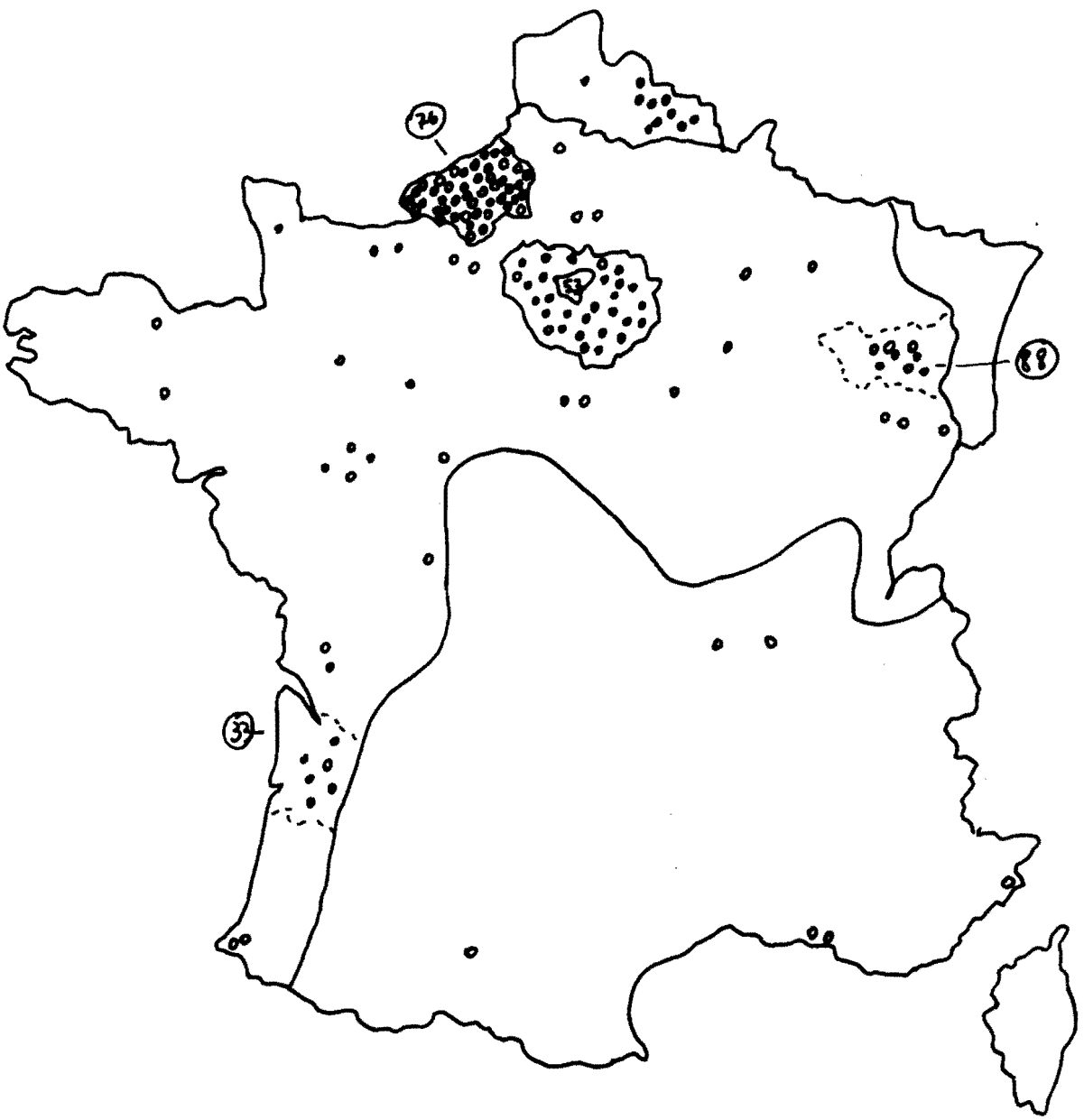


Abbildung 9: Herkunftsdepartements der innerhalb der freiwilligen "Relève" angeworbenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv2)

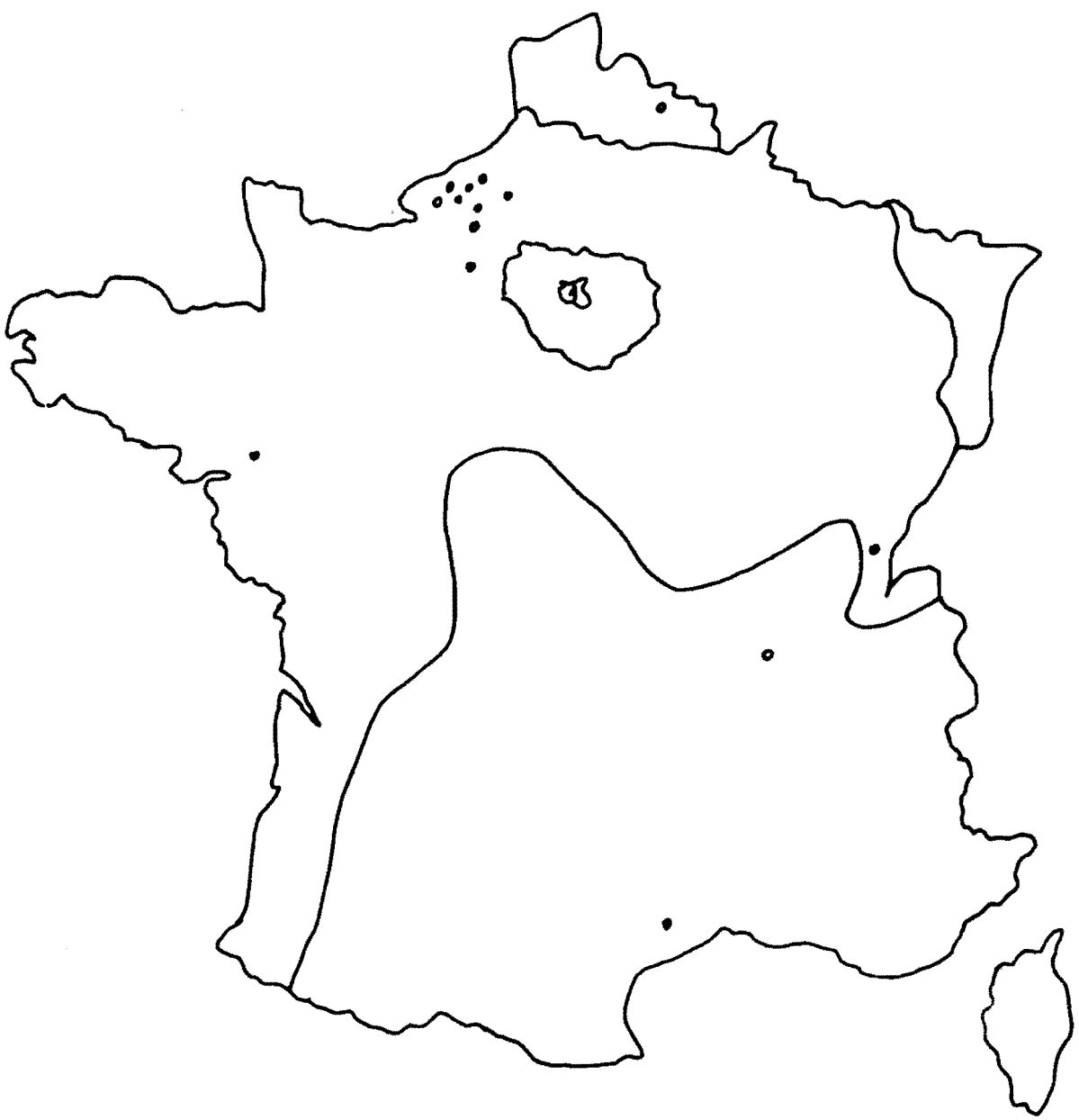


Abbildung 10: Herkunftsdepartements der in der zwangweisen "Relève" requirierten männlichen Zivilarbeiter; 1."Sauckel-Aktion" (Ziv3, Teil 1): bis zur Besetzung der "zone libre"

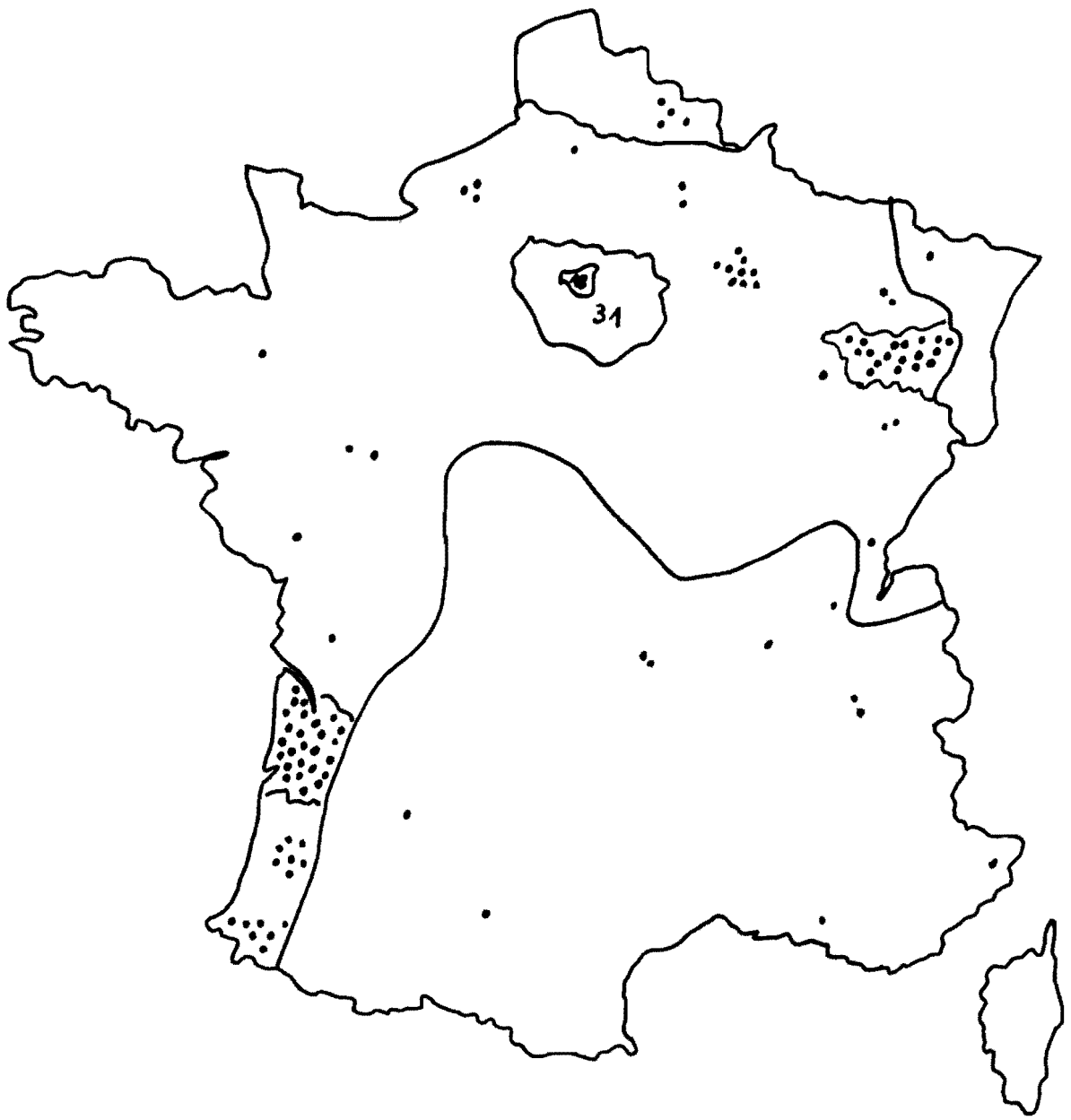


Abbildung 11: Herkunftsdepartements der in der zwangweisen "Relève" requirierten männlichen Zivilarbeiter; 1."Sauckel-Aktion" (Ziv3, Teil 2): nach der Besetzung der "zone libre"

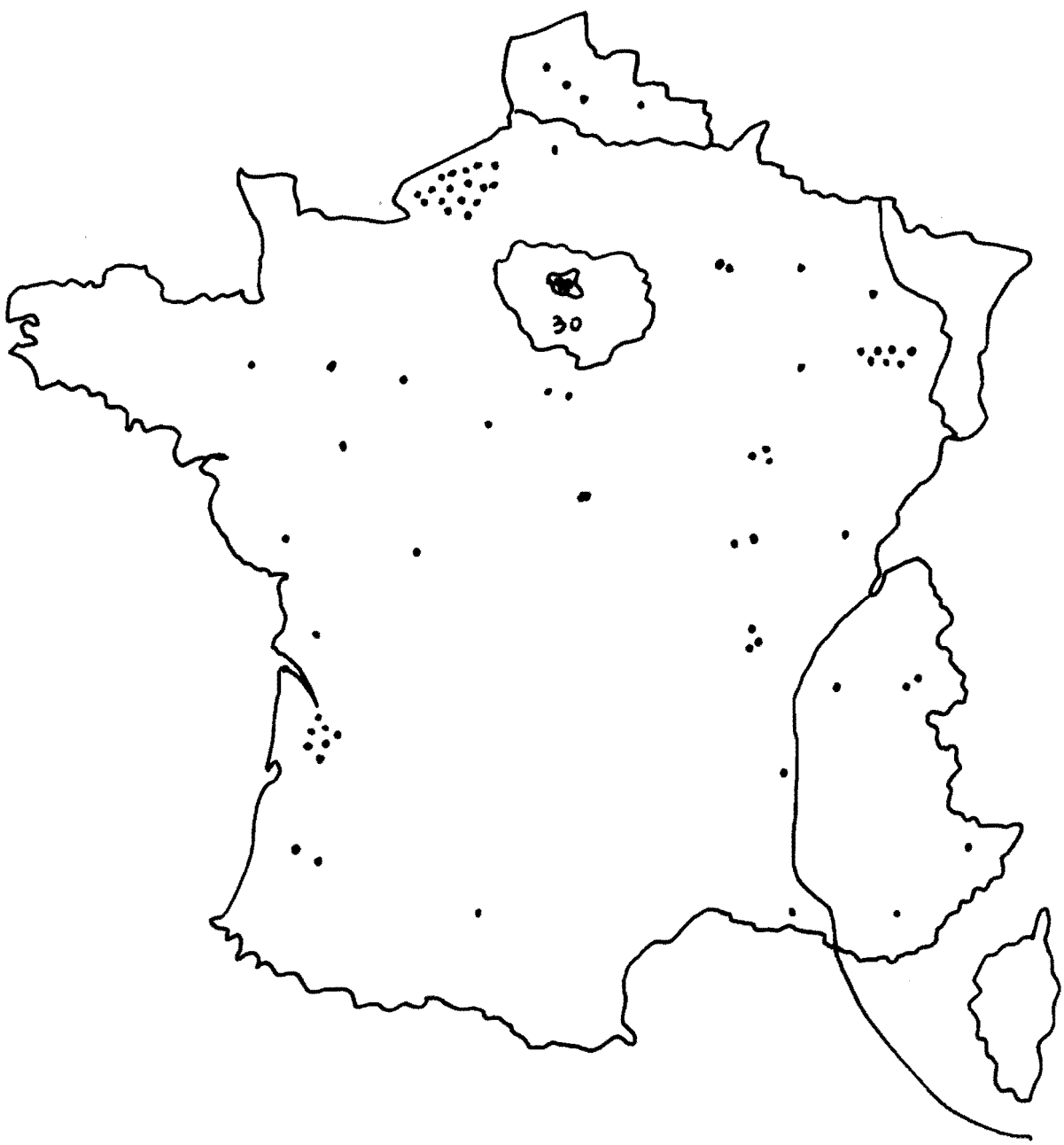


Abbildung 12: Herkunftsdepartements der nach dem STO-Gesetz requirierten männlichen Zivilarbeiter; 2."Sauckel-Aktion" (Ziv4)

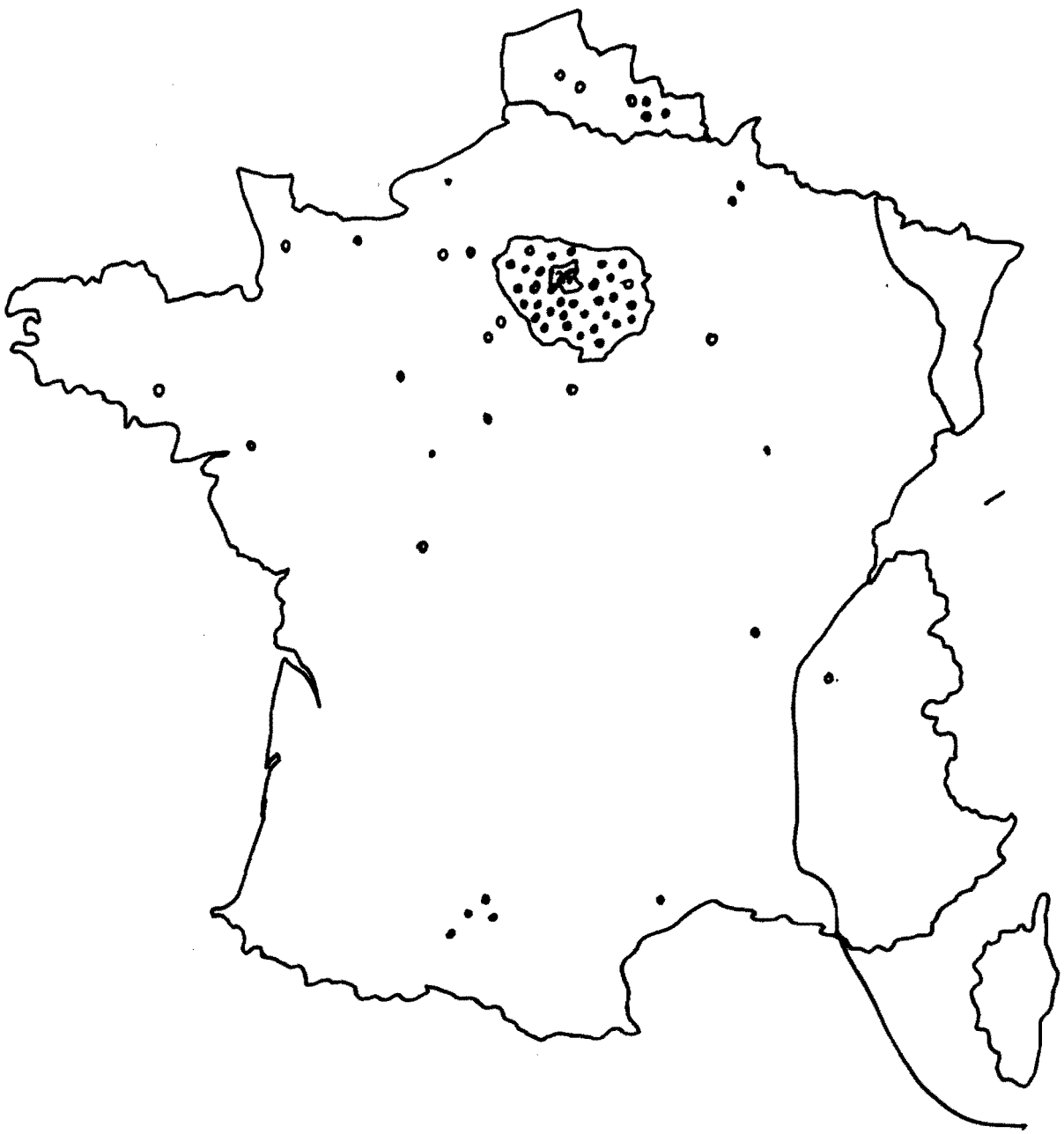


Abbildung 13: Herkunftsdepartements der von April 1943 bis zum Speer-Bichelonne-Abkommen requirierten männlichen Zivilarbeiter; 3."Sauckel-Aktion" (Ziv5)

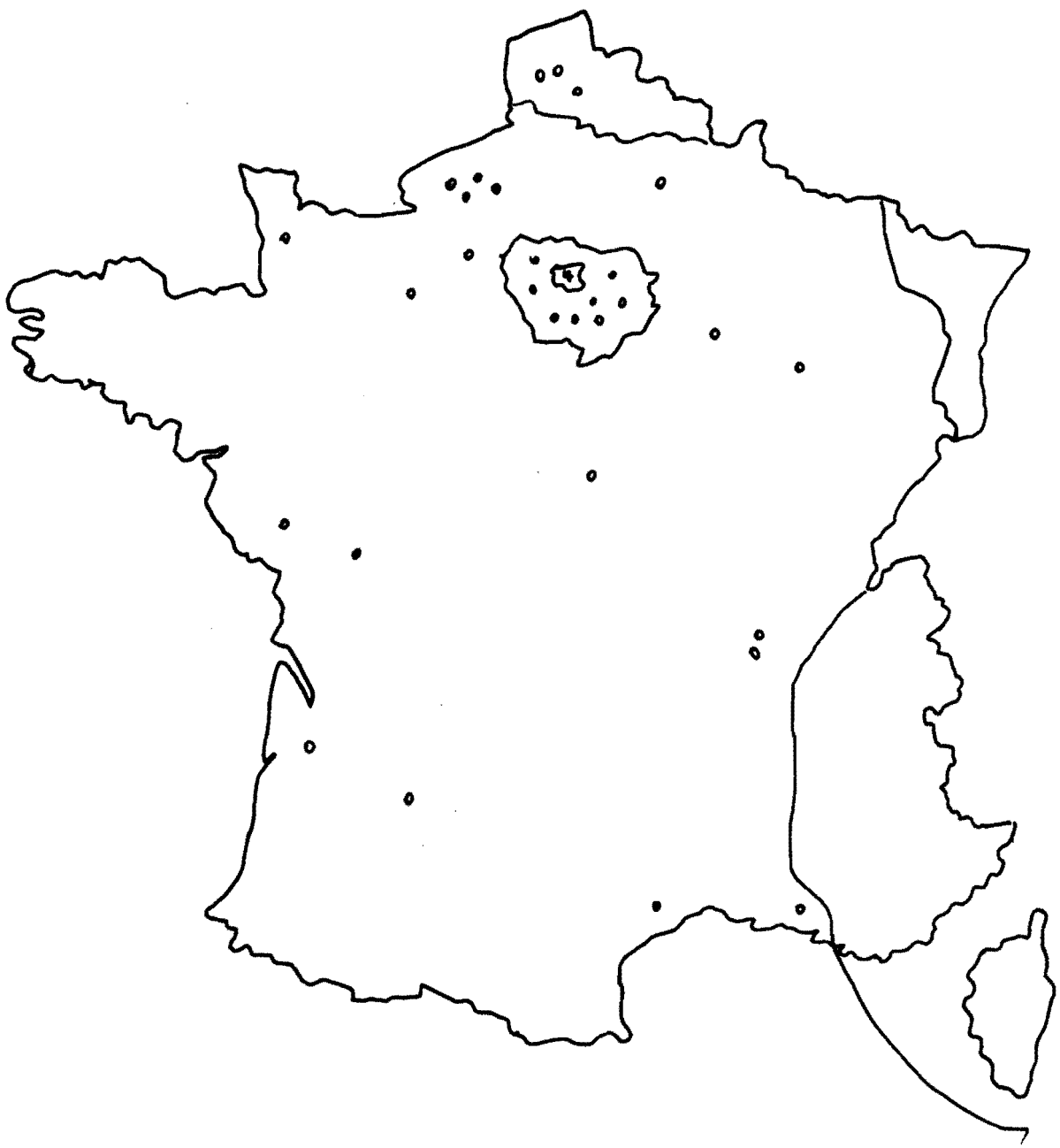


Abbildung 14: Herkunftsdepartements der trotz des Speer-Bichelonne-Abkommen eingetroffenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv6)

Abbildung 15: Herkunftsdepartements der 4."Sauckel-Aktion" requirierten männlichen Zivilarbeiter (Ziv7)

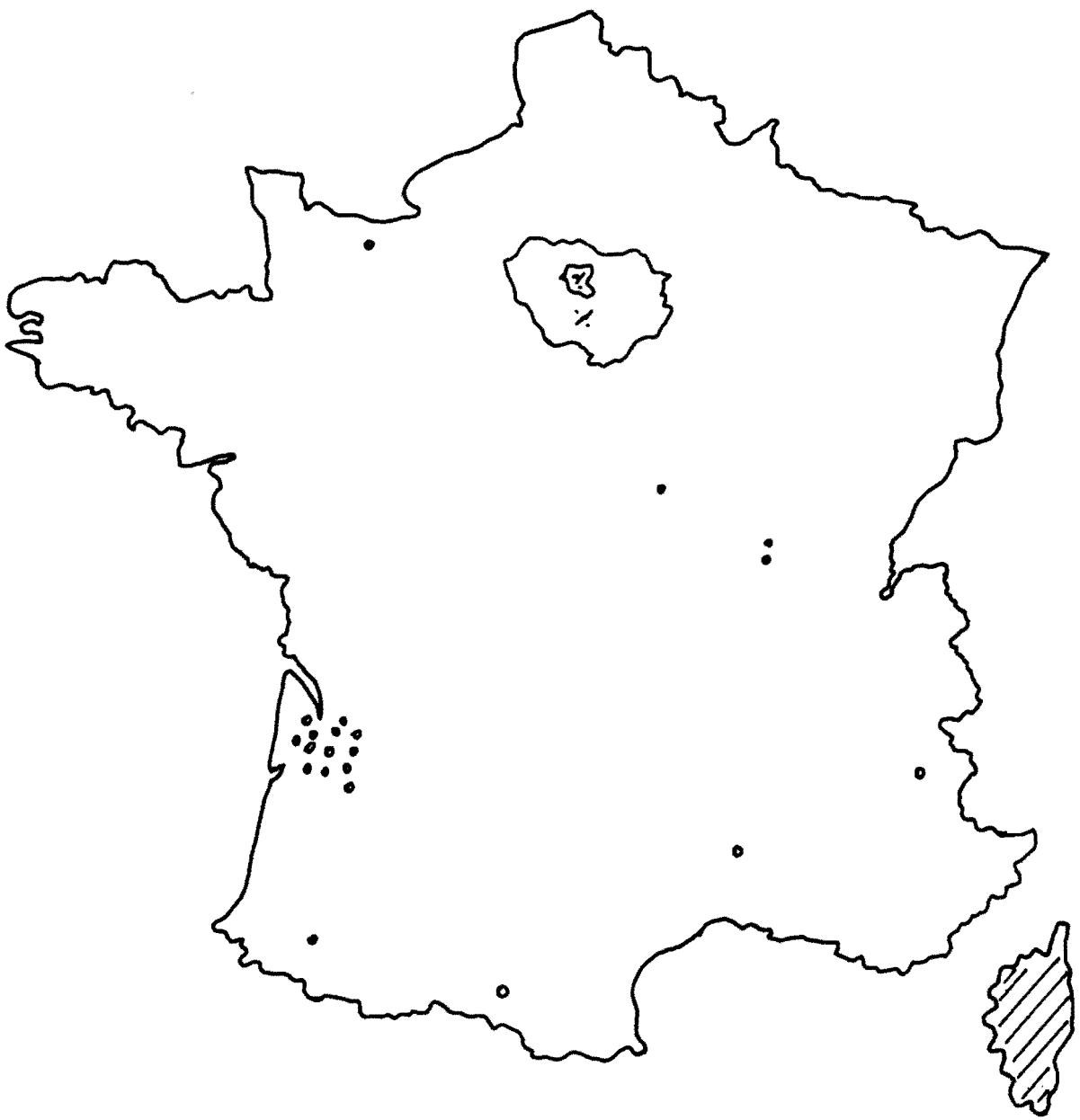


Abbildung 16: Herkunftsdepartements der nach der alliierten Landung eingetroffenen männlichen Zivilarbeiter (Ziv8)

Tabelle 8 : Ausgewählte Herkunftsregionen der Zivilarbeiter

	Ziv	Ziv1	Ziv2	Ziv3	Ziv4	Ziv5	Ziv6	Ziv7	Ziv8	Frauen
Paris (75)	21,0%	25,9%	6,3%	20,0%	27,7%	8,8%	28,6%	-	-	18,9%
Pariser Reg. (ohne Paris)	18,3%	14,2%	-	18,8%	33,7%	17,8 %	21,4%	-	80,0%	10,8%
Vogesen (88)	4,5%	3,9%	-	7,6%	-	-	-	-	-	-
Südwesten (33, 40, 64)	10,4%	3,4%	-	15,4%	-	2,2%	28,6%	60,8%	20,0%	5,4%
Nordzone (59, 62)	4,3%	4,9%	6,3%	3,4%	6,3%	6,6%	-	-	-	29,7%
Seine-Mari-time(76)	10,9%	22,4%	50,0%	6,2%	1,1%	8,8%	-	-	-	18,9%

Die Angaben beziehen sich auf Zivilarbeiter, die direkt aus Frankreich nach Bremen kamen. Die Herkunftsdepartements sind in Klammern angegeben.

Abbildung 17: Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus Paris (75)

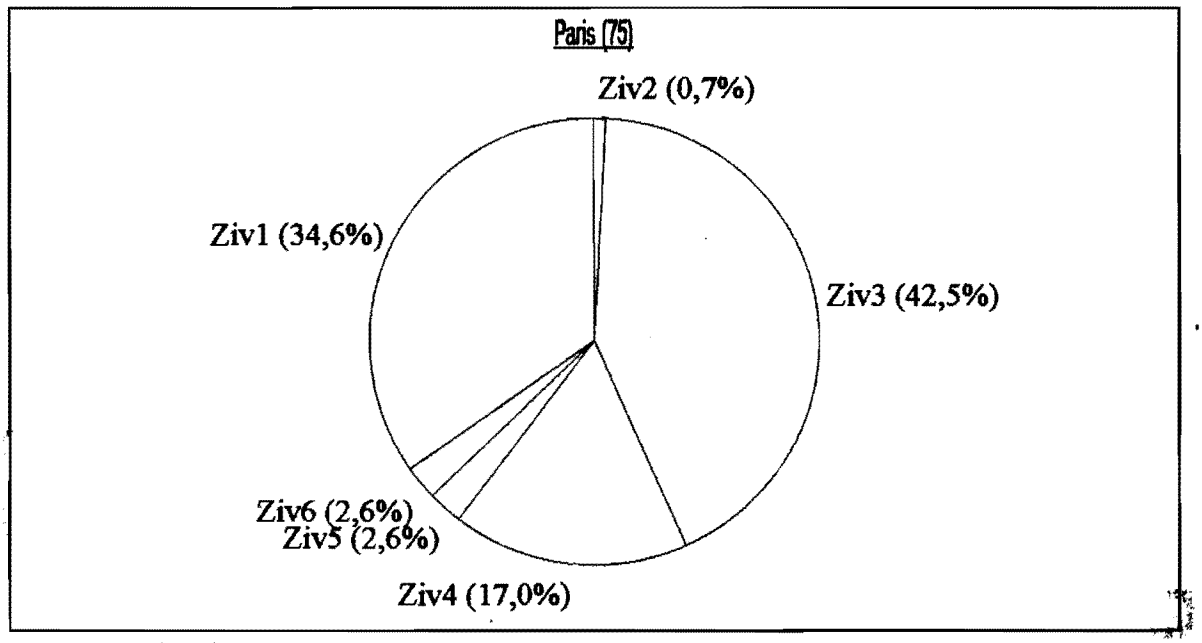


Abbildung 18: Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus der Pariser Region

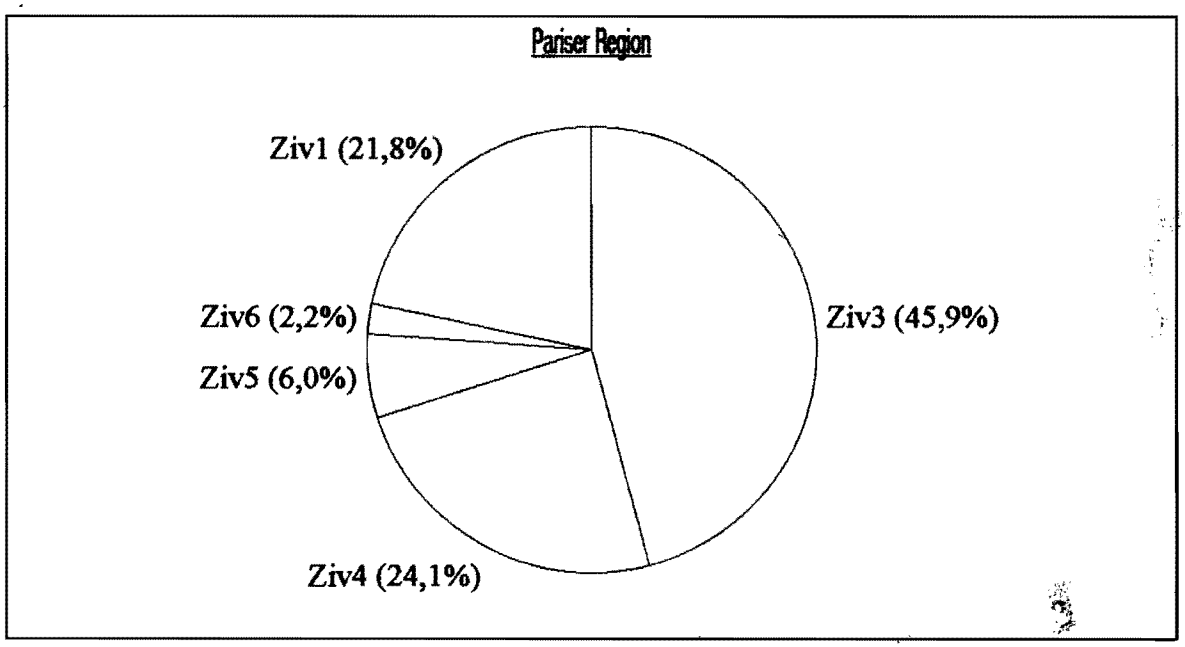


Abbildung 19: Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus den Vogesen (88)

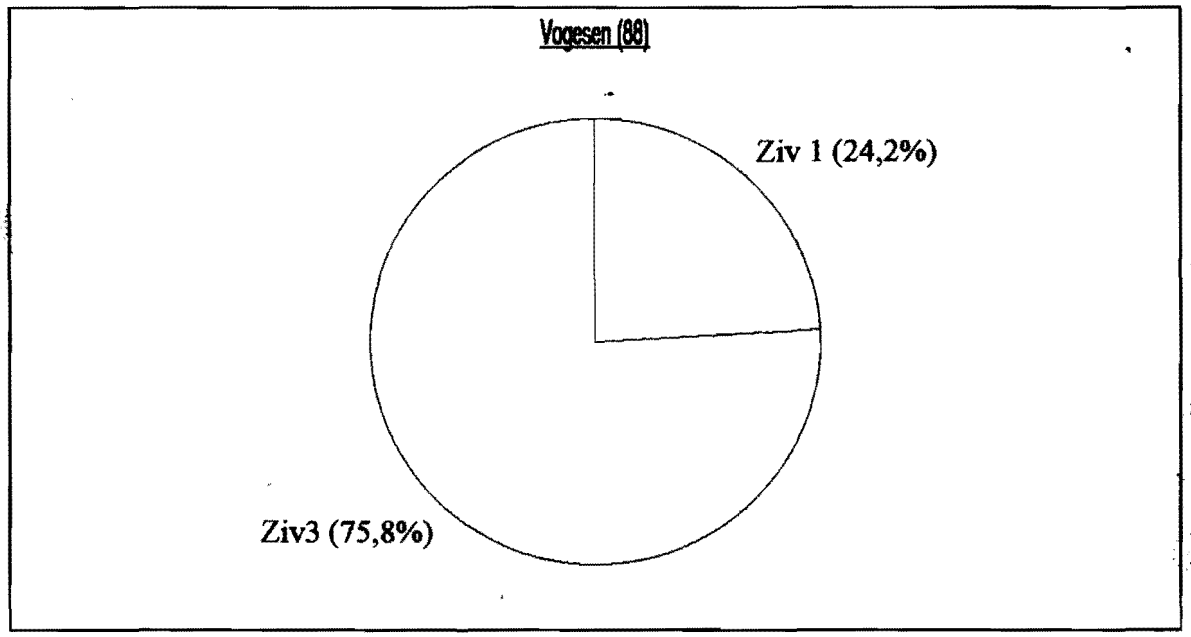


Abbildung 20: Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus dem Südwesten (33, 40, 64)

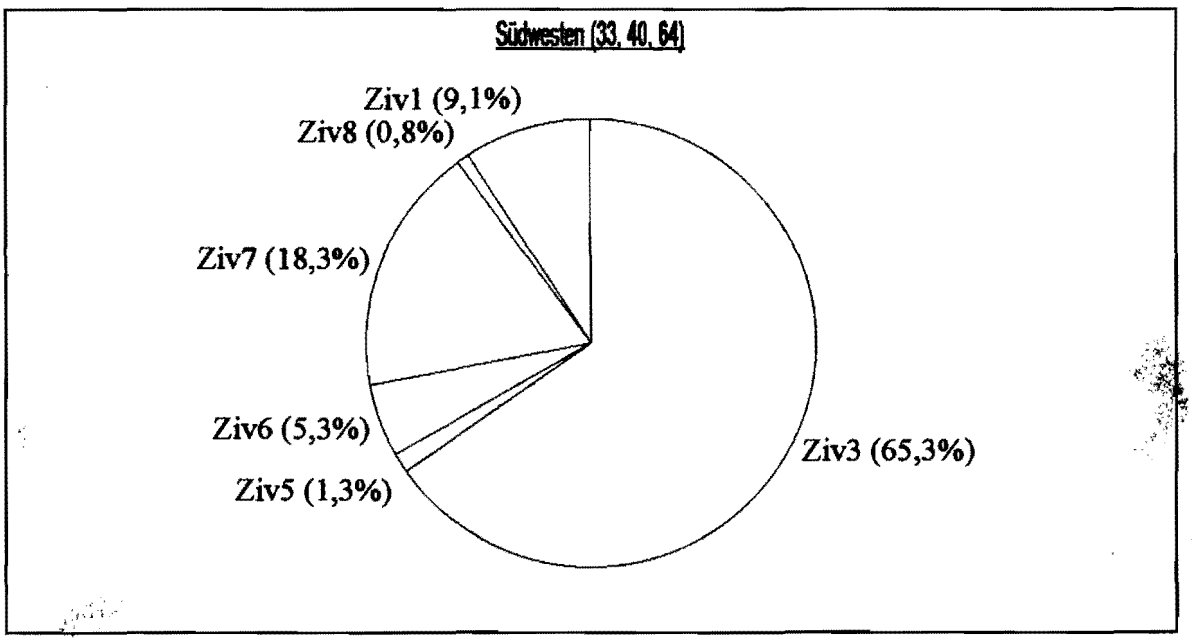


Abbildung 21: Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus der Nordzone (59, 62)

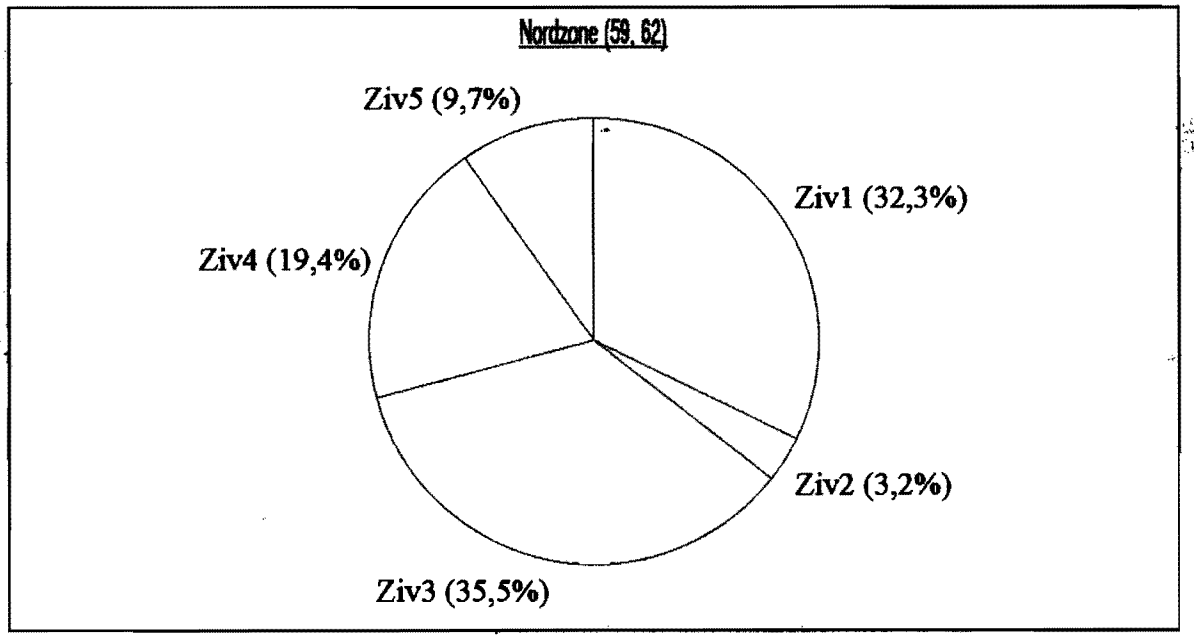
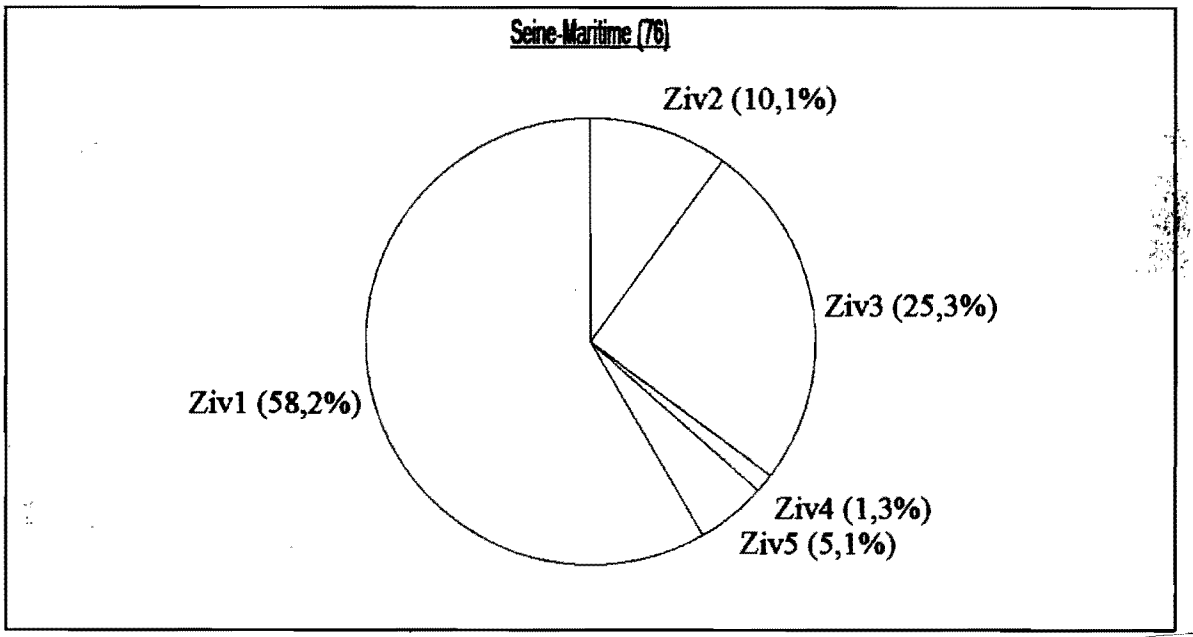


Abbildung 22: Kategoriale Verteilung der männlichen Zivilarbeiter aus Seine-Maritime (76)



Liste 1 : Lager für französische Zivilarbeiter (Angaben aus der Einwohnermeldedatei) *

Achterstr. "Handwerk"
Achterstr. (Borgward, Focke-Wulf)
"Admiral Brommy" (Hafenbetriebsverein)
Admiralstr. 96 (Bremer Stuhlrohrfabrik)
Albrechtstr. 5 (Bremer Wollkämmerei)
Alter Dorfweg 16, Huchting, (Klatte)
Am Seefelde 20/26 (Franke-Werke)
Am Wall 124, U-Heim "Dünnbier",(Focke-Wulf)
An der Bahn 130, Schönebeck, (Weser-Flug)
An der Weide 18 (Focke-Wulf)
An der Weide 47-53, Postamt 5
Arsterdamm 100 (Landgem. Arsten)
Auf den Häfen 69, "Remberti-Hallen", (Borgward, Atlas-Werke)
Auf den Häfen 106, "Casino", (Atlas-Werke)
Auf der Brake 8
Auf der Wurth 16 (Weser-Flug)
Augsburgerstr.
Badeananstalt Hastedt (Elekrtizitätswerke)
Bahnhofsplatz 12 (Focke-Wulf)
Bahnhofstr. 32, Lesum, Blumenthal
Baumerstr., Schönebeck, (Bremer Tauwerk-Fabrik)
Behrensstr., Hemelingen, (Borgward)
Bollwerk 26 (Reis-Handels A.G.)
Bornstr. 39/40 (Geerdts)
Boßdorfstr., "Auf dem Werder", (Stadtwerke)
Bremerhavenerstr. 45 (Stadtwerke)
Bremerstr. 21 (Bremer Tauwerk-Fabrik)
Buntentorsteinweg (Borgward)
Deichbruchstr. 2 (Torfit-Werke)
Deutsche Straße, Hemelingen
Dr.Wiegandstr.
Duckwitzstr. 40, Ersatzverpflegungsmagazin
Fabrikstr. (Bremer Tauwerk-Fabrik)
Fährerstr. 75, Aumund
Falkenstr. 26/27 (Gefolgschaftshaus Atlas-Werke)
Fallingbostelerstr. 9/11

---

* Die Zusammenstellung zeigt die in der Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei genannten Adressen von großen und kleinen Lagern, in denen zwischen 1940 und 1945 französische Zivilarbeiter oder Kriegsgefangene im Zivilarbeiterstus wohnten. Die in Klammern angegebenen Arbeitgeber waren auf den Meldekarten zu diesen Adressen als "Wohnungsgeber" vermerkt. Es kann sich dabei sowohl um eigene betriebliche Lager oder von mehreren Arbeitgebern genutzte "Gemeinschaftslager" handeln. Im Übrigen veränderte sich die Belegung der Lager ständig. (vgl. Abschnitte 3.4.1.5 und 3.4.2.6)

Farge (Tesch GmbH)
Fehrfeld 39/41 (Schäfer & Co)
Findorffstr. 27 (Franke-Werke, Stadtwerke)
Föhrenstr. 76/78, "Ogo", (Borgward)
Friedrich-Misslerstr.
Grambker Heerstr. 30 (AG Weser)
Grambker Heerstr. 337/838 (Weser-Flug)
Grambker Heerstr. 100, "Gramker Mühle"
Greifswalderplatz 15 (Weser-Flug)
Grenzstr.46, Aumund, (Stadtwerke, Weser-Flug)
Grönlandstr.20 (Weser-Flug)
Gröpelinger Heerstr. 265, (Kleinschanz und Bestenbostel)
Gröpelinger Heerstr. 45, "Flora"
Große Johannisstr. 134 (Geerdts)
Große Sortilienstr. 25 (Engelhardt & Förster)
Habenhauser Landstr. 170 (Focke-Wulf)
Habenhauser Landstr. 38, "Café Siel" (Borgward, Focke-Wulf)
Hafenstr. 160 (Atlas-Werke)
Halmerweg "Graf Spee" (Deschimag : AG Weser)
Halmerweg (Reichsbahnausbesserungswerk)
Halmerweg (Weser-Flug)
Hansasatr. 122, Frauenheim
Hastedter Heerstr. 151 (Focke-Wulf)
Helgoländer Str. 69, Schule (Weser-Flug)
Hemelinger Bahnhofstr.35, "Hanseatenlager"
Hemmstr. (Reichsbahn)
Herbststr.
Herdentorsteinweg 49/50 "U- Heim Europa", (Focke-Wulf)
Hindenburgstr.28, Lesum, (Stadtwerke)
Holunderstr. 59 (Borgward)
Horst-Wesselstr. 11/13, Grohn, (Firma Lürssen)
Huchtinger Heerstr.123, Huchting
Humannstr. 70, Schule, (Weser-Flug)
Hünefeldstr. (Focke-Wulf)
Hüttenstr. 10
Industriehafen "Nordholz"
Industriehafen, Kaserne, (Norddeutsche Hütte)
Industriestr. 12 "Holzkunst"
Industriestr.30 (Kühlke u.Behrens)
Korffsdeich 16/17 (Atlas-Werke)
Lesumdeich, Grambkermoor (Burmester)
Ludendorffstr. 19/23 (Atlas-Werke)
Ludendorffstr. 40, "Herberge zur Heimat"
Magdeburger Str. 13 (Rodiek)
Marßel 21, Lesum, (Elektrowerk)
Müggenburgerstr. 5/8 (Gefolgschaftshaus Atlas-Werke)
Mühlenstr., Grohn, (Bremer Tauwerk-Fabrik)

Neuenlander Str. 55 (Carl Brandt)
Neuenlanderfeld (Straßenbahn)
Neukirchstr. 78 (Reichsbahn)
Niedersachsendamm (Focke-Wulf)
Niedersachsendamm (Weser-Flug)
Nordstr., Aumund, (Weser-Flug)
Oslebshauser Dorfstr. 59 (Weser-Flug)
Oslebshauser Heerstr. 32 (AG Weser)
Osterdeich 241 (Hanseatische Silberwarenfabrik)
Osterdeich 253 (Lloyd-Dynamowerk)
Osterdeich 27 (Focke-Wulf)
Pappelstr. 57 "Sieler"
Poststr. 33 (Deiters & Co)
Poststr. 8, Hemelingen, (Krafte und Weinhardt)
Reedeich (Franke-Werke)
Riensbergerstr. 3 (Sozialgewerk 3)
Rundweg (Franke-Werke)
Scharnhorststr. 75, Turnhalle, (Weser-Flug)
Schellenhof 1 (Borgward)
Schlachthof 14/16
Schlachthofstr. (Bahnmeisterei Reichsbahn)
Schwarzer Weg (AG Weser)
Sebaldsbrücker Heerstr. 151 (Focke-Wulf, Borgward)
Sebaldsbrücker Heerstr.15 (Stadtwerke)
Stader Landstr. 72, Lesum, (Ehrenreich u. Co)
Stadtwerder, "Kuhhirten"
Teerhof 2/6, Teerhof 6/7 (Sozialgewerk)
Vahrerstr. (Borgward)
Vegesackerstr. 10/12 "Kaufhaus des Westens", (Atlas-Werke)
Wachtstr. 9/13, "Union"
Waller Heerstr. 167 (Hafenbetriebsverein)
Waller Heerstr. 300 (Straßenbahn)
Wartburgstr.111 (Weser-Flug)
Wartumer Heerstr. (Franke-Werke)
Wartumer Heerstr. 83 (Engelhardt & Förster)
Warturmer Heerstr. 86 "Zur Sonne"
Werderhöhe, Reicharbeitsdienst, Abtlg. W 17
Werftstr. 16, Oslebshausen, (Weser-Flug)
Werftstr. 9, Aumund, (Bremer Vulkan)
Werkstättenstr. 34, Hemelingen, (Reichsbahn)
Westerstr. 70 "Alte Eiche" (Atlas-Werke)
Wiehenstr. (Weser-Flug)
Woltmershauserstr. 275/277 (Stadtwerke)

Liste 2 : Lager für französische Zivilarbeiter (Auszug aus den Lagerlisten der Gestapo vom April 1944)*

Lager	Männer	Frauen	Bemerkungen
Deschimag Graf Spee	295	14	
Deschimag Kommodore Bonte	258		nur Franzosen
Vacuum Oel Westend	18		
Chr. Döhle Wasserlöss	7		
Dowald-Werke Kniestr.	2	6	
Huxmann, Kühlhaus	1		
Engelhardt & Förster, Zur Sonne	4		
Focke-Wulf Europ. Hof	3	11	
Focke-Wulf Goldina	498		
Franke-Werke Reedeich	144		
Geerdts Rhein. Hof	18		
Hafenbetriebsverein Buchholz	17		
Hafenbetriebsverein Huckelriede		8	vorw. Frauen
Silberwarenfabrik Hanseatenlager	27		
Hornkohl Turnhalle Woltmershausen	26		vorw. Franzosen
Kellner & Co. Osterfeuerberger Str.	2		
Kellner & Co. Südweststr.	1		
Th. Klatte Huchting Dingstätte	53		nur Franzosen
Gebr. Klenke Hemelingen St.Bernard	8		
Koch und Bergfeld Kirchweg	13		
Voith Masch.Fabr. Waterbergstr.	18	1	nur Franzosen
Weser-Flug Wiehenstr.	387	17	
Weser-Flug Helgol. Schule	3		
Hayungs Kehreswieder		1	nur Frauen
Torfit-Werke Hastedt	10		
Misslerstr. Senator f. Bauwesen	85		
Grambker Mühle Senator f. Bauwesen	60		
Dr.Wiegandstr. Norddt. Hütte	22	3	
DAF-Lager Auf dem Werder	264		
Ahlemann & Schlatter Hemeling. Holzstr.	2		
Hotel "Falke" Falkenstr. Atlas-Werke		11	nur Frauen
"Casino" A.d.Häfen Atlas-Werke	1	1	vorw. Niederländer
Rembertihalle Häfen 69 Atlas-Werke	120	1	vorw. Franzosen
Kadewe Vegesacker Str.12 Atlas-Werke	59		nur Franzosen
"Becco" Hohentorstr. 12 Beck & Co.	5		
Arsterdamm 100, Joh. Bothe	11		
Behrensstr. Borgward	546		vorw. Franzosen
Föhrenstr. Borgward	231		
Schlachthofstr. Aug. Brauns	23		
Waller Heerstr. Br.Straßenbahn	12		
Neuenlanderfeld Br.Straßenbahn	18		
Reichsbahnlager Schlachthofstr.	76		

* aus : STB 7,1066-181. Der Auszug berücksichtigt nur Lager, in denen Franzosen wohnten. Insgesamt sind hier 4330 Franzosen und 78 Französinnen verzeichnet.

Reichsbahnlg. Werkstättenstr. Hemelingen	173		
Lager Nordholz Fa. Krages	62		nur Franzosen
Lager Industriestr. Fa. Gerlach	3		
Lager Osterdeich 253 Lloyd-Dynamo	3		
Lager Fabrikhafen Masch.Fabrik Bremen	1		
Admiralstr.96 Menck, Schulze & Co.	5		
Humannstr.1 Herm. Möller	18		
Poststr.3/11 Fa. Panhorst	8		
Steubenstr. 26 Fa. Rahe	4		
Rolandwerft, Hemelingen	1		
Soz.Gew. Riensbergerstr.	137	4	
Fehrfeld 39/41 Schäfer & Co.	22	1	
Gr. Krankenanstalt St. Jürgenstr.	1		
Br. Wollkämmerei Albrechtstr.	14		
Burmester Burg	31		
Döver Rönnebeck	6		
Ehrenreich Lesum	11		
Gauleitung Luftwaffe Grohn Mühlenstr.	49		
Lührssen Vegesack	27		
Gottl. Tesch Farge	20		
Bremer Vulkan Vegesack	234		vorw. Franzosen
Weser-Flug Lemwerder Aumund Sportplatz	70		
Weser-Flug Lemw. Grohn-Friedrichsdorf	24		
Weser-Flug Lemwerder Jachens Gasthaus	31		
Abeking & Rasmussen Lemw. Lg. Martens	27		

Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur (bis 1995)

ALESSANDRI, François-Xavier : Mémoire et cerveau, in : Les guerres du XXe siècle à travers les témoignages oraux. Colloque de Nice, décembre 1990, Université de Nice, 1991, S. 51-54

Alltag im Nationalsozialismus. Die Kriegsjahre in Deutschland. Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1982/83. Katalog der preisgekrönten Arbeiten (Bd. 5). Für die Körber-Stiftung hrsg. von Dieter Galinski und Wolf Schmidt. Hamburg 1985

ALTHUSSER, Louis : Journal de captivité. Stalag XA 1940-1945. Edition établie et présentée par Olivier Corpet et Yann Moulier Boutang, Paris : Stock, 1992

AMBRIERE, Francis : Les Grandes Vacances, Paris : Les Editions de la Nouvelle France, 1946

AMBRIERE, Francis : Vie et mort des Français - 1939-1945, Paris : Hachette, 1971

AMOUROUX, Henri : Le Service du Travail Obligatoire, in : *Historia Magazine XXe siècle*, 68, 1971, S. 2002-2008

ANDRIEU, Pierre : Le Bonheur par le travail. Réalisations par le Service du travail. Ce qu'il est en Allemagne. Ce qu'il pourrait être en France. Paris : La Technique du livre, 1941

ANGHEBEN, Tullio : La liberazione dello Stalag XB (Sandbostel). Giornale storico del comandante italiano del campo, in : Quaderni del centro studi sulla deportazione e l'internamento, (Rom) 7, 1973/74, S. 74-76

Arbeitseinsatz und Zwangsarbeit von niederländischen Staatsangehörigen im Zweiten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung Ostfrieslands, hrsg. vom Ostfriesischen Kultur- und Bildungszentrum, Redaktion : Hajo Hülsdünker, Aurich 1989

Arbeitsrichtlinien für Mündliche Geschichte, in : BOTZ / WEIDENHOLZER, S. 423-431

ARNAUD, Patrice : La délégation officielle française auprès de la Deutsche Arbeitsfront (1943-1945), mémoire de maîtrise, Paris : 1995

ARON, Robert : Dossiers de la Seconde guerre mondiale, Paris : Plon, 1976

ARON-SCHNAPPER, Dominique/HANET Danièle : D'Hérodote au magnétophone. Sources orales et archives orales, in : *Annales ESC*, Bd. 35.1, 1980, S. 183-199

Atelier Histoire orale, in : *Histoire et Temps présent*, S. 126-128

AUERBACH, Hellmuth : Arbeitserziehungslager 1940-44 mit besonderer Berücksichtigung der im Befehlsbereich des Inspekteurs der Sicherheitspolizei und des SD Düsseldorf liegenden, speziell des Lagers Hunswinkel bei Lüdenscheid, in : Gutachten des Instituts f. Zeitgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1966, S. 196-201

AULAS, Bernard : La population active lyonnaise pendant la deuxième guerre mondiale, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 95, 1974, S. 75-101

AYME, D.-V. et BRILHAC : La Relève. La Résistance des ouvriers français, o.O., o.J., vermutl. Sommer 1943

AYOT, Marcel : Comment on joue sous la botte nazie ou La trilogie antagonique au S.T.O. Histoires vécues et poèmes, Clermont-l'Hérault (im Selbstverlag) 1985

AZEMA, Jean-Pierre / BEDARIDA, François (Hg.) : La France des années noires, 2 Bde, Paris : Seuil, 1993

AZEMA, Jean-Pierre / BEDARIDA, François (Hg.) : Le Régime de Vichy et les Français, Paris : Fayard, 1992

AZEMA, Jean-Pierre / BEDARIDA, François : Vichy et ses historiens, in : *Esprit,* Mai 1992, S. 43-51

AZEMA, Jean-Pierre : 1940. L'année terrible, Paris : Seuil, 1990

AZEMA, Jean-Pierre : De Munich à la libération. 1938-44. (Nouvelle histoire de la France contemporaine 14), Paris : Seuil, 1979

AZEMA, Jean-Pierre : La collaboration (1940-1944). Coll. Documents, 14, sér. Histoire, Paris : Presses univ. France, 1975

AZEMA, Jean-Pierre : Vichy et la mémoire savante : quarante-cinq ans d'historiographie, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.) : Le Régime de Vichy et les Français, S. 23-44

BADE, Klaus J. (Hg.) : Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992

BARGETON, René : La fonction préfectorale dans le Nord et le Pas-de-Calais, in : L'occupation en France et en Belgique 1940 -1944, S. 137-174

BARRAL, Pierre : L'Alsace-Lorraine. Trois départements sous la botte, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.) : La France des années noires, Bd. 1, S. 233-249

BAUD, Georges / DEVAUX, Louis / POIGNY, Jean : Mémoire complémentaire sur quelques aspects des activités du service diplomatique des prisonniers de guerre SDPG-DFB. Mission Scapini (1940-1945), Paris (im Selbstverlag) 1984

BECKER, Jean-Jacques : Le handicap de l'a posteriori, in : Questions à l'Histoire Orale, S. 95-97

BEDARIDA, François et Renée : L'Eglise catholique sous Vichy : une mémoire trouble, in : *Esprit*, Mai 1992, S. 53-66

BEDARIDA, François : Commémorations et mémoire collective, in : La Mémoire des Français, S. 11-13

BEDARIDA, François : La mémoire contre l'histoire, in : *Esprit*, Juillet 1993, S. 7-13

BEDARIDA, Renée : Eglises et Chrétiens, in : Azéma, Jean-Pierre/ Bédarida, François (Hg.) : La France des années noires, Bd. 2, S. 105-128

BELLANGER, C. / DEBOUZY, R. : La presse des barbelés, Rabat : Editions internationales du document, 1951

BELLOCQ, Jean : Le retour des prisonniers dieppois (1942-1943), in : *Annales de Normandie* (Caen), 3, 1979, S. 225-39

BENDOTTI, Angelo et al. : Esperienza e memoria della prigionia, in : Istituto Storico della Resistenza in Piemonte (Hg.) : Una storia di tutti. Prigionieri, internati, deportati italiani nella seconda guerra mondiale. Atti del convegno tenuto a Torino il 2-3-4 nov 1987, Milano : Angeli, 1989, S. 369-384

BENDOTTI, Angelo et al. : I prigioneri degli altri paesi nella memoria degli internati militari. La percezione dell'"altro", in : Labanca, Nicola (Hg.) : Fra sterminio e sfruttamento, S. 179-203

BENTMANN, Fritz : Der deutsche Beitrag zur geistigen Betreuung der französischen Kriegsgefangenen, in : *Deutschland - Frankreich* 1, Nr. 4, 1943, S. 136-143

BERAUD, H. : Enquête sur les prélèvements de main-d'œuvre dans le département des Hautes-Alpes, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 231, 1978, S. 26-28

Bericht des Chefs der Militärverwaltung des Militärbefehlshabers in Frankreich : "Der Beitrag des französischen Raumes zur Kriegswirtschaft" vom Herbst 1943, Dok. D 524, International Military Tribunal (Nürnberg), Bd. 35, S. 150

Bericht des Gesandten Hemmen v. 15.2.1944 über "die Entwicklung unserer wirtschaftspolitischen Beziehungen zu Frankreich im Jahre 1943 und ihre aussenpolitischen Rückwirkungen", International Military Tribunal (Nürnberg), Anklagedokumentenbuch 92, Bl. 10-14 (Dok PS 1764 Fall XI)

BERTAUX, Daniel / BERTAUX-WIAME, Isabelle : Autobiographische Erinnerungen und kollektives Gedächtnis, in : Niethammer, Lutz : Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, S. 108-122

BERTAUX, Daniel : L'histoire orale en France. Fin de la préhistoire, in : *International Journal of Oral History*, Bd. 2, Juni 1981, S. 121-127

BERTHO, Yves : Ingrid, Paris : Gallimard, 1976

BILLIG, Joseph : Statistiques sur la main-d'œuvre étrangère en Allemagne. Le rôle des prisonniers de guerre dans l'économie du IIIe Reich, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 37, 1960, S. 53-76

BILLSTEIN, Aurel : Fremdarbeiter in unserer Stadt. Kriegsgefangene und deportierte "fremdvölkische Arbeitskräfte" 1939-1945 am Beispiel Krefelds, Frankfurt/Main 1980

BIRKENHOLZ, Carl / SIEBERT, Wolfgang : Der ausländische Arbeiter in Deutschland. Sammlung und Erläuterung der arbeits- und sozialrechtlichen Vorschriften über das Arbeitsverhältnis nichtvolksdeutscher Beschäftigter, Berlin 1942

BOBERACH, Heinz (Hg.) : Meldungen aus dem Reich 1938 - 1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 17 Bde, Herrsching 1985

BONNIN, Nicole : Image du prisonnier de guerre français à travers la presse locale des débuts de la captivité aux lendemains de la Libération. Mémoire de

maîtrise soutenu à l'Université de Paris-I Sorbonne, sous la direction du professeur Jacques Droz, 1985

BORGSEN, Werner / VOLLAND, Klaus : Stalag XB Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939-1945, Bremen 1991

BORIES-SAWALA, Helga : Besprechung zu : La bouche de la vérité? La recherche historique et les sources orales, Les Cahiers de l'Institut d'Histoire du Temps Présent, 21, 1992, in : *Francia* 21/3, 1994, S. 220-222

BORIES-SAWALA, Helga : Les travailleurs français à Brême, in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 17-26

BOTZ, Gerhard /WEIDENHOLZER, Josef (Hg.) : Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte "geschichtsloser" Sozialgruppen, Wien/Köln 1984

BOTZ, Gerhard / POLLAK, Michael : Le rôle d'un récit biographique dans le travail d'historien, in : IVe Colloque international d'histoire orale, 24-26 sept. 1982, IHTP Paris - CREHOP/Université de Provence, Aix-en-Provence, 1982, S. 312-327

BOTZ, Gerhard : Oral History - Wert, Probleme, Möglichkeiten der Mündlichen Geschichte, in : BOTZ / WEIDENHOLZER, S. 23-37

BOÜARD, Michel de : Le rapatriement des déportés, in : La Libération de la France, S. 753-756

BOUDOT, François : Aspects de l'histoire de la captivité, in : *L'Actualité de l'Histoire*, 10, 1955, S. 32

BOUDOT, François : Le retour des prisonniers de guerre, in : La Libération de la France, S. 705-719

BOUDOT, François : Les prisonniers des kommandos et l'image de la France, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 71, 1968, S. 49-76

BOUDOT, François : Pour une histoire de la captivité, in : *Annales. Economies-Sociétés-Civilisations*, 12, 1957, S. 132-140

BOUDOT, François : Sur la psychologie du prisonnier. Thèse et souvenirs, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 25, 1957, S. 88-98

BOUGEARD, Christian : Les prélèvements de main d'œuvre en Bretagne et leur intérêt stratégique, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 137, 1985, S. 33-62

BOURDERON, Roger : Mouvement de la main-d'œuvre et S.T.O. dans les mines du Gard, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 112, 1978, S. 47-66

BOURDERON, Roger : Principes fondateurs et mise en œuvre. L'activité de la Fédération Nationale des Déportés, Internés, Résistants et Patriotes (FNDIRP), in : Mémoire de la Seconde guerre mondiale, S. 141-152

BOURDIEU, Pierre : L'illusion biographique, in : *Actes de la recherche en sciences sociales* 62/63, 1986, S. 69-72.

BOURLIAGUET, Léonce : Un village au bord de la mer (Volksdorf, Allemagne, par un S.T.O.), Fraconville : Association des Amis de Léonce Bourliaguet, 1984

BOUTROUX, Didier : Le STO en Meurthe et Moselle, 1941-1944. Mémoire, Université de Nancy II, 1977

BOUVIER, Jean-Claude : Oralité de la mémoire, In : Croire la mémoire? , S. 11-22

BOYER, Gérard : Les prisonniers de guerre du Loiret et leurs familles - 1940-1945. Mémoire de maîtrise soutenu à l'Université de Paris-I Sorbonne, sous la direction du professeur Jacques Droz, 1986

BOYET, Jean : Réquisitions, départs en Allemagne et réfractaires : département du Jura, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 215, 1975, S. 26-33

BRAUDEL, Fernand : La captivité devant l'histoire, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 25, 1957, S. 3-5

BRUNET, Général P. : Sandbostel, une semaine tragique avant la délivrance, in : Les Années 40 (Paris : Tallandier), 93, 1980, S. 2596-2601

BUTLER, Marie-Hélène : Le STO en Ille-et-Vilaine, hrsg. vom CRDP Rennes o.J.

BUTON, Philippe : L'Etat restauré, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François, (Hg.), La France des années noires, Bd. 2, S. 405-428

BUTON, Philippe : Les ouvriers et le Parti communiste français, in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 307-326

BÜTTNER, Ursula : Hamburg im Luftkrieg. Die politischen und wirtschaftlichen Folgen des "Unternehmens Gomorrha", in : Städte im Zweiten Weltkrieg, S. 272-298

CAILLIAU, dit CHARETTE, Michel : Histoire du MRPGD ou d'un vrai mouvement de Résistance, 1941-1945 : Mouvement de Résistance des prisonniers de guerre et des déportés. Paris (im Selbstverlag) 1987

CASEAU, Marcel : Histoire de l'Association des anciens prisonniers de guerre dieppois, *Connaissance de Dieppe*, 34, 1987, S. 1-6

CAZENEUVE, Jean : La psychologie du prisonnier de guerre, Paris : Bibliothèque de philosophie contemporaine, 1944

Celles qui attendaient témoignent aujourd'hui. 1939-1945. Vécu de femmes d'anciens combattants prisonniers de guerre durant les années 1939-45. Lettres, propos et témoignages recueillis par J. Deroy, à l'initiative de l'Association

Nationale pour les Rassemblements et pèlerinages des Anciens Prisonniers de guerre, Paris 1985

Ceux qui sont revenus des stalags ou des oflags après le raid du 19 août 1942, in : *Connaissance de Dieppe*, 70, 1989, S. 18 ; 71, 1989, S. 15-19

CEZARD, P. : Fonds d'archives relatifs à l'emploi, conservés aux Archives nationales, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 57, 1965, S. 85-89

CHABORD, M.T. : Les Organismes français chargés des prisonniers de guerre sous le gouvernement de Vichy, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 37, 1960, S. 3-14

CHABORD, M.T. : Les Organismes français chargés des prisonniers, déportés et réfugiés (Alger 1943 - Paris 1945), in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 42, 1961, S. 17-26

CHADEAU, Emmanuel : L'industrie aéronautique française et l'Allemagne 1940 - 1944, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 397-418

CHAMBRUN, René de : La protection des milliers de Juifs prisonniers de guerre, in : *Ecrits de Paris*, 499, 1989, S. 50-53

CHAMBRUN, René de : La protection des prisonniers de guerre, in : *Revue des Deux Mondes*, 1, 1989, S. 136-140

CHAMBRUN, René de : Les 2600000 otages français d'Hitler (les prisonniers de guerre), Paris : France-Empire, 1988

CHANFRAULT-DUCHET, Marie-Françoise : Le pouvoir de la parole dans le récit de vie, in : Ve Colloque international d'histoire orale, Barcelone 29-31 mars 1985, hrsg. von Mercedes Vilanova und Jordi Planes, o.O., o.J., S. 118-127

CHARON, Ferdinand : De la condition du P.G. français en Allemagne au regard du droit privé, Thèse de droit, Paris 1948

CHARRIERE, Guy/DUGUET, Paul : Traité théorique et pratique des prisonniers de guerre, déportés et travailleurs en Allemagne, en droit français, Paris : Librairie générale de droit et de jurisprudence, 1946

CHAUMET, André : Les buts secrets de la Relève et du S.T.O., Ed. CEA, o.J., vermutl. 1943

CHERIF, André Ali : Apports de la neurologie à la connaissance de la mémoire et de ses mécanismes cérébraux, in : Croire la mémoire?, S. 29-34

CHERRIER, Alain : L'Eglise et le Service du travail obligatoire. Eglises et Chrétiens pendant la Seconde Guerre mondiale dans le Nord-Pas-de-Calais. Colloque, Villeneuve-d'Asq 1977, in : *Revue du Nord* (Lille), Bd..60, Nr. 237, 1978, S. 423-436

CHOMBART DE LAUWE, Marie-José : Le danger d'un contre-mythe, in : KANTIN / MANCERON, S. 50-62

CLEMENT, Marcel et DELPECH, Henri : Exploitation de la main-d'œuvre française par l'Allemagne. Monographie D.P.1 de la Commission consultative des dommages et réparations, Paris : Imprimerie nationale, 1948

COCHET, François : Les conditions de retour et de réinsertion des requis du travail en 1945 : l'exemple de la Champagne-Ardenne, in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 27-34

COCHET, François : Les exclus de la victoire. Histoire des prisonniers de guerre, déportés et S.T.O. (1945-1985), Paris : Kronos, 1992

COCHET, François : Retours d'Allemagne et réinsertion : la mémoire longue des anciens prisonniers et déportés : l'exemple champardennais, in : Les guerres du XXe siècle à travers les témoignages oraux. Colloque de Nice, décembre 1990, Université de Nice 1991, S. 113-122

COINTET-LABROUSSE, Michèle : Vichy et le fascisme. Bruxelles : Ed. Complexe, 1987

COLOMBET, Georges : Les galères du naszisme, Bordeaux (im Selbstverlag) 1989

CONAN, Eric / ROUSSO, Henry : Vichy. Un passé qui ne passe pas, Paris : Fayard, 1994

COSTES, M. : Le STO dans le bassin de la Sambre. 1942-1944. Mémoire, Université de Paris I, 1973

COURTOIS, Stéphane : Lenteur historiographique et hiérarchie des tabous, in : KANTIN / MANCERON, S. 62-64.

Croire la mémoire? Approches critiques de la mémoire orale. Actes des Rencontres Internationales, Saint-Pierre (Val d'Aoste) 16-18 oct. 1986, Aosta 1988

DACHALE, H./SCHWECKE, Uli : In der Mitte von Bremen. Burg-Grambke gestern und heute, Fischerhude 1985

DAILLY, Fernande : La femme du prisonnier, o.O., 1974

DANCY, Pierre : Déportés du travail. S.T.O. Ton départ, ta vie en Allemagne, ton retour, Le Havre, 1946

DE BENS, E. : La propagande pour le travail obligatoire, in : *Cahiers d'histoire de la Seconde guerre mondiale*, I, 1970, S. 25-31

DEJONGHE, Etienne : Les départements du Nord et du Pas-de-Calais, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.) : La France des années noires, Bd. 1, S. 489-514

DELAPIERRE, André : Ceux du DAF. Souvenir d'un travailleur forcé en Allemagne, Ecoyeux (im Selbstverlag) 1973

DELAUNAY, Jacques : Le dossier de Vichy, Paris : Julliard, 1967

DELVINCOURT, Henri : Problèmes relatifs à l'emploi dans les P.T.T. pendant la deuxième guerre mondiale, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 57, 1965, S. 41-52

DEMPS, Laurenz : Zahlen über den Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter in Deutschland im Jahre 1943, in : *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 1973, S. 830-843

Déportation. *Cahiers du témoignage chrétien* XVII, Juli 1943

Der Kaiser ging, der Führer ging - die Waffenschmieden blieben. Rüstungsproduktion in Bremen vom Kaiserreich bis heute, hrsg. von der Arbeitsgruppe Abrüstung an der Universität Bremen, Bremen 1984

DESMAREST, Jacques : La Politique de la main-d'œuvre en France, Paris : P.U.F., 1946

DIDIER, Friedrich : Europa arbeitet in Deutschland. Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven, Berlin 1943

DIDIER, Friedrich : Travailler pour l'Europe. Sauckel mobilise les réserves de main-d'œuvre, Berlin 1943

DIETRICH, Axel : Die Auseinandersetzungen in der deutschen Führung über die Haltung gegenüber der französischen Regierung in Vichy, Diss. phil. Köln 1987

DIMEGLIO, Anne-Paule : Le STO dans le Var. Mémoire, Université de Nice, 1972

DINER, Dan (Hg.) : Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt/Main 1991

DINER, Dan : Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung. Bedarf es einer besonderen Historik des Nationalsozialismus?, in : PEHLE, S. 94-113

DLUGOBORSKI, Waclaw : Faschismus, Besatzung und sozialer Wandel. Fragestellung und Typologie, in : Ders. (Hg.) : Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel, Göttingen 1981, S. 1-61

Documentation sur les Camps de Prisonniers de guerre, Ministère de la Guerre. Etat-Major de l'Armée, 5°Bureau. Secret. Paris o.J., vermutl. 1945

DODIN, Robert : Les Vosgiens de 1940 à 1944. Les réquisitions, les départs en Allemagne et les réfractaires du département des Vosges, in : *Bulletin de la Société philomatique vosgienne* (Saint-Dié), 82, 1979, S. 118-133

DODIN, Robert : Enquête sur les prélèvements de la main-d'œuvre au service de l'Allemagne : département des Vosges, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 237, 1979, S. 34-41

DOUZOU, Laurent : Eléments de bibliographie. La recherche historique et les sources orales, in : La bouche de la vérité?, S. 125-161

DREYFUS, Michel / ROBERT, Jean-Louis : La classe ouvrière en France durant la Seconde Guerre mondiale. Sources et fonds d'archives, in : *Bulletin de l'Institut d'Histoire du Temps Présent*, 44, 1991, S. 15-32

DROBISCH, K. / EICHHOLTZ, D. : Die Zwangsarbeit ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges, XIII Internationaler Kongress der Historischen Wissenschaften, Internationales Komitee der Geschichte des 2. Weltkrieges, Sonderdruck, Moskau 1970, S. 1-16

DURAND, Paul : La politique de l'emploi à la SNCF pendant la deuxième guerre mondiale, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 57, 1965, S. 19-40

DURAND, Yves : 1600000 prisonniers de guerre, in : *Histoire*, 80, 1985, S. 115-119

DURAND, Yves : I prigionieri di guerra francesi in mano tedesca durante la seconda guerra mondiale, in : Labanca, Nicola (Hg.) : Fra sterminio e sfruttamento. S. 63-78

DURAND, Yves : L'administration de Vichy en Zone occupée : Loiret et région d'Orléans, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 103-117

DURAND, Yves : La captivité. Histoire des prisonniers de guerre français 1939-1945, Paris : Fédération nationale des Combattants Prisonniers de Guerre, 1980

DURAND, Yves : La France dans la Deuxième Guerre mondiale 1939 -1945, deuxième édition revue et corrigée, Paris : Armand Colin, 1993

DURAND, Yves : La vie quotidienne des prisonniers de guerre dans les stalags, les oflags et les kommandos (1939-1945), Paris : Hachette, 1987

DURAND, Yves : Les associations des anciens prisonniers de guerre, in : Mémoire de la Seconde guerre mondiale, S. 41-45

DURAND, Yves : Les pouvoirs indigènes en France et en Belgique, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 41-47

DURAND, Yves : Les prisonniers, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.) : La France des années noires, Bd. 1, S. 251-270

DURAND, Yves : Les problèmes du S.T.O. dans le Loiret, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 216, 1975, S. 8-9

DURAND, Yves : S.T.O. : Vichy au service de l'Allemagne, in : *L'Histoire*, 167, 1993. S. 14-23

DURAND, Yves : Vichy joue l'Allemagne, in : Etudes sur la France de 1939 à nos jours, Paris : Seuil, 1985, S. 77-91

DURAND, Yves : Vichy und der "Reichseinsatz", in : Herbert, Ulrich (Hg.) Europa und der "Reichseinsatz", S. 184-199

DURAND, Yves : Vichy, 1940-1944. Paris, Bordas, 1972

EGLOFF : Zur Frage der Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der gewerblichen Wirtschaft, in : *Monatshefte für NS-Sozialpolitik*, 7, 1940, S. 40-42

EICHHOLTZ, Dietrich : Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1930-1945, Bd. 2, (1941-1943), Berlin (DDR), 1985

EICKEL, Markus : Aumoniers clandestins au service du travail obligatoire. Die religiöse Betreuung der französischen Arbeiter in Deutschland 1940-1945, Magisterarbeit Hamburg 1992

ELSNER, Lothar / LEHMANN, Joachim : Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus 1900-1988, Berlin (DDR) 1988

EMPEREUR-BISSONNET, Isabelle : S.T.O. (Service du travail obligatoire), in : Dictionnaire de la Seconde guerre mondiale, Paris : Larousse, 1980, S. 1734-1736

ERNST, Manfred : Zwangsarbeiter in Wesermünde während des Dritten Reiches (Kleine Schriften des Stadtarchivs Bremerhaven 4), Bremerhaven 1987

EVRARD, Jacques : "Volkswagen" sous le IIIe Reich, in : *Guerres mondiales,* 157, 1990, S. 116-118

EVRARD, Jacques : La Déportation des travailleurs français dans le IIIe Reich, Paris : Fayard, 1971

EYCHENNE, Emilienne : Enquête sur les prélèvements de la main-d'œuvre au service de l'Allemagne : département de la Haute-Garonne, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 221, 1976, S. 20-41

FABRE, Robert et Diane : La main d'œuvre au service de l'Allemagne dans la région de Toulouse, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 131, 1983, S. 93-96

FABRE, Robert et Diane : Les prélèvements de main-d'œuvre dans le département du Tarn, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 230, 1978, S. 35-43

FEBVET, Jean : S.T.O. en camp disciplinaire : mes mémoires 1939 -1945, Paris : la Pensée universelle, 1988

FERAY, Claudine : Le Service du travail obligatoire dans le département de la Marne, *Marne*, 81, 1966, S. 178-195

FERRIER, Roland : Le rapatriement des travailleurs déportés, in : La Libération de la France, S. 757-758

FIEVET, Michel / BESCHET, Paul / MONTARON, Georges : Martyrs du nazisme : Marcel Callo et les autres, Paris : Editions du Témoignage chrétien, Editions ouvrières, 1987

FISHMAN, Sarah : Divided by war. Prisoner of war wives in France 1940-45, New Haven CT 1991

FISHMAN, Sarah : Grand Delusions. The Unintendend Consequences of Vichy France's Prisoner of War Propaganda, in : *Journal of Contemporary History*, 26, 1991, S. 229-254

FISHMAN, Sarah : We will wait. Wifes of French Prisoners of war, 1940-1945, Yale University Press, 1991

FLAMENT, P. : La vie à l'Oflag IID/IIB - 1940-1945, Thèse d'histoire, éditée par l'Amicale de l'Oflag IID/IIB, avec une préface de Roger Ikor, o.O. 1957

FLONNEAU, Jean-Marie : L'évolution de l'opinion publique de 1940 à 1944, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François (Hg.) : Le Régime de Vichy et les Français, S. 506-522

FORESTIER, Clément : Souvenirs d'un soldat de l'an 40, Albi (im Selbstverlag) 1981

FOSSIER, Jean-Marie : Zone interdite. Nord Pas-de-Calais. Mai 1940 - Mai 1945, Paris : Editions Sociales, 1977

FOUCAULT, Rémy : Main d'œuvre et S.T.O. en Mayenne, in : *L'Oribus*, 1,2,3, 1980/81

FOURASTIE, Jean : La population active française pendant la seconde guerre mondiale, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 57, 1965, S. 5-18

FRANÇOIS, Etienne : Fécondité de l'histoire orale, in : Questions à l'Histoire Orale, S. 33-43

FRANK, Robert : A propos des commémorations françaises de la Deuxième guerre mondiale, in : Mémoire de la Seconde guerre mondiale, S. 281-290

FRANK, Robert : Bilan d'une enquête, in : La mémoire des Français, S. 372-399

FRANK, Robert : La mémoire empoisonnée, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François, (Hg.), La France des années noires, Bd. 2, S. 483-514

FRANK, Robert : La mémoire et l'histoire, in : La bouche de la vérité?, S. 65-74

FRANK, Roger : Les Français et la Seconde Guerre mondiale depuis 1945. Lectures et interprétations, in : *Histoire et Temps présent*, S. 25-39.

FRANKENSTEIN, Roger : Die deutschen Arbeitskräfteaushebungen in Frankreich und die Zusammenarbeit der französischen Unternehmen mit der Besatzungsmacht, in : Dlugoborski, Waclaw (Hg.) : Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel, Göttingen 1981, S. 211-223

FRENAY, Henri : Le rapatriement des déportés, in : La Libération de la France, 1976, S. 739-744

FRIDENSON, Patrick : Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf die französische Arbeiterschaft, in : Dlugoborski, Waclaw (Hg.) : Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel, Göttingen 1981, S. 199-210

GABLIN, Patrick : Le STO dans le Loiret. Mémoire, Université de Tours, 1974

GAMBIER : Les prélèvements de main-d'œuvre en Haute-Savoie, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 225, 1977, S. 33-35

GASCAR, Pierre : Histoire de la captivité des Français en Allemagne (1939-45), Paris : Gallimard, 1967

GASCAR, Pierre : Le Temps des morts, Paris : Gallimard, 1953

GILLET, Marcel : Dis-moi ce dont tu te souviens, in : *Mémor. Bulletin d'information*, Mai 1983, S. 4-6

GILLET, Marcel : Patrimoine industriel et patrimoine ethnologique : l'aire culturelle septentrionale (Nord de la France - Belgique), in : *Annales ESC*, Bd. 35.1, 1980, S. 167-175

GOLDMANN, Philippe : La propagande allemande auprès des prisonniers de guerre français à travers le "Trait d'Union". Mémoire de maîtrise soutenu à l'Université de Paris-I Sorbonne, sous la direction du professeur Jacques Droz, 1975

GOTOVITCH, José : Mémoire de la guerre et occultations, in : *Mémor. Bulletin d'information*, Mai 1983, S. 7-13

GOUBERT, Pierre : L'historien et le pédagogue, in : *Historiens et géographes*, 1980, S. 439-442

GOUNELLE, Claude : Le nazi Sauckel enlève les travailleurs français, in : *Historia*, 247, 1967, S. 122-130

GOUTALOY, Jean : Les prélèvements de main-d'œuvre en Haute-Loire, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 228, 1977, S. 33-37

GOUYON, Paul : Marcel Callo, témoin d'une géneration 1921-1945, Paris : Editions SOS, 1981

GRANDMESNIL, Georges : Action catholique et S.T.O., Bd. 2, Les Editions ouvrières, o.O. 1947

GRATIER de SAINT-LOUIS, Michel : Le S.T.O dans le département du Rhône. Mémoire de maîtrise, Université de Lyon 1977

GRATIER DE SAINT-LOUIS, Michel : Les dessous d'une négociation : la main d'œuvre française en Allemagne (8 septembre 1941 - 16 février 1943), in : *Bulletin du Centre d'Histoire économique et sociale de la Région lyonnaise*, 4, 1987, S. 33-59

GRATIER de SAINT-LOUIS, Michel : Les réquisitions de main-d'œuvre pour l'Allemagne dans le Rhône, in : Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale, 125, 1982, S. 7-35

GRATIER de SAINT-LOUIS, Michel : Les réquisitions de main-d'œuvre pour l'Allemagne dans le Rhône, doctorat de 3e cycle, Université de Lyon, 1990

GUEHENNO, Jean : Journal des années noires, 1940-1944, Paris : Gallimard, 1947

GUERDAN, René : Travailleur qui pars pour l'Allemagne. Voici ce que tu dois savoir, Aubenas : Ed. Mabauzit-Le Gonidec, o.J., zwischen September 1942 und Februar 1943

Guide pratique du travailleur français en Allemagne, Lyon, o.J. vermutl. nach Okt. 1942

GUILLON, Jean-Marie : Le volontariat du travail pour l'Allemagne dans le Var, *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 238, 1979, S. 29-36

GUYOTJEANNIN, Olivier / SURCOUF, Joël : Archives départementales de la Mayenne. Service du travail obligatoire de la Mayenne (S.T.O.). Répertoire numérique du fonds 46W, Laval : Archives départementales, 1981

HABEL, Rainer : Aussenlager Farge - Erinnerungen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme, in : *Geschichtswerkstatt* 19, 1989, S. 9-17

HALBWACHS, Maurice : La mémoire collective, Paris : PUF 1980

HANDOURTZEL, Remy : Pourquoi ont-ils choisi la Relève? Motivations des ouvriers volontaires de l'été 1942, in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 477-482

HATRY, Gilbert : Le Service du travail obligatoire (S.T.O.) 1942-1943, in : De Renault Frères constructeurs d'automobiles à Renault Régie nationale (Boulogne-sur-Seine), Bd. 5, Nr. 27, 1983, S. 63-72

HEINBOKEL, Herfried : Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel, in : 400 Jahre Dorf Sandbostel, Festschrift Sandbostel 1980, S. 73-90

HEINRITZ, Charlotte / RAMMSTEDT, Angela : Biographieforschung in Frankreich, in : *Bios* 1991, S. 255-300

HELION, Jean : They shall not have me (Ils ne m'auront pas). The Capture, Forced Labor, and Escape of a French Prisoner of War, New York 1943

HERBERICH-MARX, Geneviève / RAPHAEL, Freddy : La mémoire du présent, in : Croire la mémoire?, S. 117-136

HERBERT, Ulrich (Hg.) : Europa und der "Reichseinsatz". Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991

HERBERT, Ulrich : "Ausländer-Einsatz" in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, in : Bade, Klaus J. (Hg.) : Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992, S. 354-366

HERBERT, Ulrich : "Die guten und die schlechten Zeiten". Überlegungen zur diachronen Analyse lebensgeschichtlicher Interviews, in : "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet, LUSIR Bd.1, Berlin/Bonn 1983, S. 67-96

HERBERT, Ulrich : Apartheid nebenan. Erinnerungen an die Fremdarbeiter im Ruhrgebiet, in : "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet, LUSIR Bd.1, Berlin/Bonn 1983, S. 233-266

HERBERT, Ulrich : Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der "Weltanschauung" im Nationalsozialismus, in : ders. (Hg.) : Europa und der "Reichseinsatz", S. 384-426

HERBERT, Ulrich : Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der "Weltanschauung" im Nationalsozialismus, in : Diner, Dan, (Hg.) : Ist der Nationalsozialismus Geschichte? S. 198-236

HERBERT, Ulrich : Fremdarbeiter. Politik und Praxis des "Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1985

HERBERT, Ulrich : Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980. Saisonarbeiter - Zwangsarbeiter - Gastarbeiter, Berlin/Bonn 1986

HERMET, Abbé : La Vie des travailleurs français en Allemagne, par un groupe de déportés du travail, Toulouse : Fournié, 1945

HERVET, Pierre : Les nécropoles françaises de la captivité, in : *Guerres mondiales et conflits contemporains*, 147, 1987, S. 105-110

HERZSTEIN, R.E. : Le parti national-socialiste face à la France. Appréciation et propagande dans les institutions du Parti 1939-1945, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 124, 1981, S. 69-96

Histoire et Temps présent. Journée d'études des correspondants départementaux, 28-29 nov. 1980. Comité d'Histoire de la Seconde guerre mondiale et IHTP, Paris o.J.

HOCH, Gerhard : Französische Kriegsgefangene in Hamburg 1941-1945, in : *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte*, 78, 1992, S. 209-223

HOFFMANN, Stanley : Cinquante ans après, quelques conclusions essentielles, in : *Esprit*, Mai 1992, S. 38-42

HÖLK : Der Kriegsgefangeneneinsatz im 2. Kriegsjahr, in : *Reichsarbeitsblatt,* 21, 1941, S. 256-259

HOMZE, Edward L. : Foreign Labor in Nazi Germany, Princeton 1967

HOOP, Jean-Marie d' : La main-d'œuvre française au service de l'Allemagne, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 81, 1971, S. 73-88

HOOP, Jean-Marie d' : Les évasions, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 25, 1957, S. 55-68

HOOP, Jean-Marie d' : Les prisonniers français et la communauté rurale allemande (1940-1945) in : *Guerres mondiales et conflits contemporains*, 147, 1987, S. 31-47

HOOP, Jean-Marie d' : Lübeck, Oflag XC, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 37, 1960, S. 15-29

HOOP, Jean-Marie d' : Prisonniers de guerre français témoins de la défaite allemande (1945), in : *Guerres mondiales et conflits contemporains*, 150, 1988, S. 77-98

HOOP, Jean-Marie d' : Propagande et attitudes des politiques dans les camps de prisonniers : le cas des Oflags, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 122, 1981, S. 3-26

HOPMANN, Barbara / SPOERER, Mark / WEITZ, Birgit / BRÜNINGHAUS, Beate : Zwangsarbeit bei Daimler-Benz, *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte*, Beiheft 78, Stuttgart, 1994

Identité et conscience européennes au XXe siècle, ouvrage collectif sous la direction de René Girault, Paris : Hachette, 1994

IKOR, Roger : Pour une fois écoute, mon enfant, Paris : Albin Michel, 1975

IKOR, Roger : Précisions sur la captivité, in : *Histoire de notre Temps*, 3, 1967, S. 65-79

JÄCKEL, Eberhard : Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966

JACOBMEYER, Wolfgang : Die "Displaced Persons" in Deutschland 1945 - 1952, in : *Bremisches Jahrbuch* 59, 1981, S. 85-108

JACOBMEYER, Wolfgang : Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 65) Göttingen 1985

JANSSEN, Gregor : Todt et Speer, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 84, 1971, S. 37-54

JEGGLE, Utz : "Bei den Deutschen weiß man, wo man dran ist." Feldforschungsprobleme bei einer Untersuchung ehemaliger griechischer Fremdarbeiter im Laucherthal, in : NIETHAMMER / v. PLATO, S. 369-391

Jeune travailleur à ton service. Quelques règles fondamentales, Brochure de la J.O.C., o.O., o.J., vermutl. 1943

JOHR, Barbara / RODER, Hartmut : Der Bunker. Ein Beispiel nationalsozialistischen Wahns. Bremen-Farge 1943-45, Bremen 1988

Journée d'Etudes des Hommes de confiance des camps, Ministère des Prisonniers, déportés et réfugiés (Hg.), Paris : Imprimerie Nationale, 1945

JOUTARD, Philippe : Ces voix qui nous viennent du passé, Paris : Hachette, 1983

JOUTARD, Philippe : Historiens, à vos micros! Le document oral, une nouvelle source pour l'histoire, in : *L'Histoire*, 12, Paris 1979, S. 106-112

JOUTARD, Philippe : Les erreurs de la mémoire, nouvelle source de vérité, in : Croire la mémoire?, S. 61-68

JOUTARD, Philippe : Un projet régional de recherche sur les ethnotextes, in : *Annales ESC*, Bd. 35.1, 1980, S. 176-182

KANTIN, Georges / MANCERON, Gilles (Hg.) : Les Echos de la mémoire. Tabous et enseignement de la Seconde Guerre mondiale, Paris : Le Monde Editions, 1991

KARNER, Stefan : Arbeitsvertragsbrüche, in : *Archiv für Sozialgeschichte* XXL, 1981, S. 269-328

KEDWARD, H. Roderick : STO et maquis, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François, (Hg.), La France des années noires, Bd. 2, S. 271-294

KELLER, Rolf : "Die kamen in Scharen hier an, die Gefangenen". Sowjetische Kriegsgefangene, Wehrmachtssoldaten und deutsche Bevölkerung in Norddeutschland 1941/42, in : Rassismus in Deutschland, Hg. : KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Red : Detlef Garbe (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 1) Bremen 1994, S. 35-60

KLEEIS, Friedrich : Arbeitsrecht und Arbeitsschutz der Kriegsgefangenen, in : Westdeutsche Wirtschaftszeitung, 1941, S. 578-580

KLEIN, Charles : Le diocèse des barbelés, Paris : Fayard, 1973

KNAUF, Diethelm / SCHRÖDER, Helga : Fremde in Bremen. Auswanderer, Zuwanderer, Zwangsarbeiter, Bremen 1993

KUBISCH, Ulrich / JANSSEN, Volker : Borgward. Ein Blick zurück auf Wirtschaftswunder, Werksalltag und einen Automythos, Berlin 1986

KUCKUK, Peter (Hg.) : Bremer Großwerften im Dritten Reich (Beiträge zur Sozialgeschichte Bremens, Bd. 15), Bremen 1993

L'Enfer nazi, Fédération nationale des Déportés et Internés, Résistants et partriotes (F.N.D.I.R.P.), 5 Bde, Paris o.J.

L'occupation en France et en Belgique 1940-1944. Actes du Colloque de Lille 26-28 avril 1985. in : *Revue du Nord,* No 2 hors série, 1987

La bouche de la vérité? La recherche historique et les sources orales, Les *Cahiers de l'Institut d'Histoire du Temps Présent*, 21, 1992

La captivité, sous la direction de L. Gaillard, Cannes : Bibliothèque du travail, 1958

La France et l'Allemagne en guerre. sept. 1939 - nov 1942, sous la direction de Claude Carlier et Stefan Martens. Actes du XXVème Colloque franco-allemand organisé par l'Institut Historique Allemand de Paris en coopération avec l'Institut d'Histoire des Conflits Contemporains, Wiesbaden 17.-19.3. 1988, Paris 1990

La Libération de la France. Actes du Colloque international tenu à Paris du 28 au 31 octobre 1974, Paris : Editions du CNRS, 1976

La Main-d'œuvre française pour l'Allemagne, in : *Revue internationale du travail* (Bureau International du Travail), März 1943, S. 354-388

La mémoire des Français. 40 ans de commémoration de la Seconde Guerre mondiale, Paris : Institut d'Histoire Du Temps Présent / Editions du CNRS, 1986

La Mobilisation des travailleurs français pour l'Allemagne, in : *Revue internationale du travail* (Bureau International du Travail), Januar 1944, S. 41-56

La Politique de la main-d'œuvre en France, in : *Revue internationale du travail* (Bureau International du Travail), Januar 1943, S. 86-89

La vie de la France sous l'occupation 1940-44, hrsg. vom Hoover Institute, Paris : Plon, 1957, Bd. 3

La vraie pensée de Son Eminence le Cardinal Liénaut au sujet du travail obligatoire. Eglises et Chrétiens pendant la Seconde Guerre mondiale dans le Nord-Pas-de-Calais. Colloque, Villeneuve-d'Asq 1977, in : *Revue du Nord* (Lille), 238, 1978, S. 683-685

LABANCA, Nicola : La memoria ufficiale dell'internamento militare. Tempi e forme, in : Labanca, Nicola (Hg.) : Fra sterminio e sfruttamento. S. 269-302

LABANCA. Nicola (Hg.) : Fra sterminio e sfruttamento. Militari internati e prigionieri di guerra nella Germania nazista (1939-1945). Atti del convegno internazionale Firenze, 23-24 maggio 1991, Firenze : Casa Editrice Le Lettere, 1992

LABORIE, Pierre : De l'opinion publique à l'imaginaire social, in : *Vingtième siècle. Revue d'histoire*, April/Juni 1988. S. 101-117

LABORIE, Pierre : L'opinion française sous Vichy, Paris : Seuil, 1990

LABORIE, Pierre : Solidarités et ambivalences de la France moyenne, in : Azéma, Jean-Pierre / Bédarida, François, (Hg.) : La France des années noires Bd. 2, S. 295-333

LAGROU, Pieter : De terugkeer van de weggevoerde arbeiders in België en Nederland, 1945-1955. Mythen en taboes rond de verplichte tewerkstelling. Symposium Brüssel 6.-7. Okt. 1992, Navorsings- en Studiecentrum voor de Geschiedenis van de Tweede Wereldoorlog (Hg.), S. 191-244

LAGROU, Pieter : La Résistance et les conceptions de l'Europe, 1945-1965. Le monde associatif international d'anciens résistants et victimes de la persécution devant la Guerre Froide, le problème allemand et l'intégration européenne. (Beitrag zum Kolloquium : Vers une identité et une conscience européennes au

XXe siècle, Institut Européen de l'Université de Genève, 21./22. 5. 1993), in : FLEURY/FRANK (1997), S. 103-115.
LAGROU, Pieter : Le retour des travailleurs déportés en Belgique et aux Pays-Bas, 1945-1955. Mythes et tabous autour du travail obligatoire. Résumé, Symposium Brüssel. 6.-7. Okt. 1992, Navorsings- en Studiecentrum voor de Geschiedenis van de Tweede Wereldoorlog (Hg.), S. 244-254

LAMOTTE, Pierre : La Documentation sur les P.G. au Ministère des Anciens Combattants, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 37, 1960, S. 77-80

LANOUX, Armand : Le commandant Watrin, Paris : Julliard, 1956

LATOUR, Edouard : La Relève, Beyrouth 1942

LAURENS, André : La Résistance ariégeoise contre le S.T.O., in : *Résistance R4*, (Toulouse), 8, 1979, S. 26-34

LAURENS, André : Le S.T.O. dans le département de l'Ariège, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 95, 1974, S. 53-74

LAURENS, André : Le S.T.O. dans le département de l'Ariège. Thèse 3ème Cycle Histoire, Univ. Toulouse-le-Mirail, Foix 1975

LE CROM, Jean-Pierre : L'organisation des relations professionnelles en France (1940-1944), Thèse Université de Nantes, 1992

Le Gouvernement de Vichy. Colloque de la Fondation Nationale des Sciences Politiques, Paris 1970, Paris : Armand Colin, 1972

LE GRAND, Alain : Les vicissitudes du Service du travail obligatoire (S.T.O.) dans le Finistère, in : *Les Cahiers de l'Iroise*, 4 (nouvelle série), 1964, S. 243-255

Le Service des prisonniers de guerre à la Direction du Service de Santé de la région de Paris pendant l'occupation, in : *Lyon-Val*, 4, 1973, S. 31-34

Le témoignage oral aux archives. De la collecte à la communication, Paris : Archives Nationales, 1990

Le Travail Français en Allemagne. Journées d'Etudes de la Presse française (Paris 4 et 5 mars 1943), Centre d'information du Travail Français en Allemagne, Ministère de l'Information (Hg.), Paris 1943

LEFEBVRE, Pierre / CAMELIN, Aymé : La relève des médecins prisonniers en Allemagne (1943-1944), in : *Histoire des Sciences médicales*, 1987, Bd. 21, Nr. 2, S. 51-55

LEGGEWIE, Claus : Frankreichs kollektives Gedächtnis und der Nationalsozialismus, in : Diner, Dan, (Hg.) : Ist der Nationalsozialismus Geschichte? S. 120-140

LEITHÄUSER, Th. / VOLMBERG, B. : Anleitung zur empirischen Hermeneutik. Psychoanalytische Textinterpretation als sozialwissenschaftliches Verfahren, Frankfurt/Main 1979

LEJEUNE, Dany : Le S.T.O. en Seine Inférieure, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 231, 1978, S. 30-33

LEJEUNE, Dany : Le S.T.O. en Seine Inférieure. Mémoire, Université de Rouen, 1977

LELORRAIN-STEYAERT, Anne-Marie : Enseignement agricole, S.T.O. et chantiers de la jeunesse, in : *Annales d'Histoire des Enseignements agricoles* (Dijon), 2, 1987, S. 93-101

LEMOIGNE, Louis / BARBANCEYS, Marcel : Sédentaires, réfractaires et maquisards. L'armée secrète en Haute-Corrèze (1942-44), Neuvic : Amicale des Maquis Armée secrète de Haute-Corrèze, 1977

LEMONON, Michel : Jean Perriolat (1920-1945), témoin du Christ en S.T.O., déporté et mort à Mauthausen, Romans : Deval, 1989

LEOHOLD, V. : Die Kämmeristen. Arbeiterleben auf der Bremer Wollkämmerei, Hamburg 1986

LEQUIN, Yves / METRAL, Jean : A la recherche d'une mémoire collective. Les métallurgistes retraités de Givors, in : *Annales ESC*, Bd. 35.1, 1980, S. 149-166

LEROUX, Roger : Le Morbihan en guerre 1939-45, Laval : Floch, 1978

Les Chrétiens de France en Allemagne Nazie 1942-1945, hrsg. von Jean Cébron, o. O. 1980

Les évasions. Le prix de la liberté, Paris : Denoël, 1965

Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale. Actes du colloque (CNRS 22.-24.10.1992), Paris : IHTP 1992

Les voix de la Liberté. Ici Londres 1941-44, Paris : La documentation française

LESSMANN, Peter : Industriebeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich während der deutschen Besatzung 1940-1944. Das Beispiel Peugeot-Volkswagenwerk, in : *Francia*, 3, 1990. S. 120-153

LEVY, Claude : L'opinion française devant le régime de Vichy en 1944, in : La Libération de la France, S. 343-355

LEVY, Claude : L'image de l'autre, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 523-535

LEWIN, Christophe, Le retour des prisonniers de guerre français (1945), in : *Guerres mondiales et conflits contemporains*, 147, 1987, S. 49-79

LEWIN, Christophe : Le retour des prisonniers de guerre français. Naissance et développement de la FNPG 1944-1952, Paris : Publications de la Sorbonne, 1986

LIEBAU, Eckart : Laufbahn oder Biographie? Eine Bourdieu-Lektüre, in : *Bios*, 1990, S. 83-89

LITTMANN, Friederike : Ausländische Zwangsarbeiter in Hamburg während des Zweiten Weltkrieges, in : Herzig et al., Arbeiter in Hamburg. Unterschichten, Arbeiter und Arbeiterbewegung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, Hamburg 1983, S. 569-583

LITTMANN, Friederike : Das "Ausländerreferat" der Hamburger Gestapo. Die Verfolgung der polnischen und sowjetischen Zwangsarbeiter, in : Ebbinghaus, Angelika / Kaupen-Haas, Heidrun / Roth, Karl-Heinz (Hg.) : Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik im Dritten Reich, Hamburg 1984, S. 164-208

LOEBE, Karl : Weinstadt Bremen, Bremen 1981

LUIRARD, Monique : L'administration de la Zone Sud, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 119-136

MADALENAT, Daniel : Situation et signification de la biographie en 1985, in : Actes du colloque : Problèmes et méthodes de la biographie, Sorbonne 3-4 mai 1985, Histoire au présent, Paris 1985, S. 129-139

MALET, Léo/TARDI, Jacques : 120, rue de la gare, Comic, Zürich 1988

MALET, Léo : 120, rue de la gare, Paris : Bourgeois 1989, Original : Société d'Editions et de Publications Européennes, novembre 1943, collection "Le Labyrinthe" No 5

MANN, Reinhard : Validitätsprobleme retrospektiver Interviews, in : BOTZ / WEIDENHOLZER, S. 355-370

MANTELLI, Brunello : L'aruolamento di civili italiani come manodopera per il Terzo Reich dopo l'8 settembre 1943, in : Labanca, Nicola (Hg.) : Fra sterminio e sfruttamento, S. 227-248

MANTELLI, Brunello : Von der Wanderarbeit zur Deportation. Die italienischen Arbeiter in Deutschland 1938-1945, in : Herbert, Ulrich (Hg.) : Europa und der "Reichseinsatz", S. 51-89

Manuel du déporté en Allemagne, édité pour l'Allemagne par le Mouvement de résistance pour les prisonniers et déportés français, o.O, o.J.

MARCOT, François : Pour une enquête sur les maquis : quelques problèmes, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 132, 1983, S. 89-100

MARCY, Paul : Carnets de captivité, (unveröffentl.) Tagebuchaufzeichnungen aus der Kriegsgefangenschaft (12.9. 1940 - 9.5.1945)

MARCY, Paul : Souvenirs de captivité, (unveröffentl.) Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft

MARRUS, Michael R./PAXTON, Robert 0. : Vichy et les Juifs. Paris, Calmann-Lévy, 1981

MARSSOLEK, Inge / OTT, René : Bremen im Dritten Reich. Anpassung - Widerstand - Verfolgung, Bremen 1986.

MARTENS, Stefan : Inventarisierte Vergangenheit. Frankreich zehn Jahre nach Öffnung der staatlichen Archive, in : *Francia*, 3, 1990, S. 103-109

MARTRES, Eugène : La main-d'œuvre cantalienne en Allemagne au cours de la Deuxième guerre mondiale (Le Service du travail obligatoire), in : *Revue de la Haute-Auvergne* (Aurillac), 45, 1976, S. 357-369

MAUMUS/Mme REY : Les prélèvements de main-d'œuvre dans les Hautes-Pyrénées, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 228, 1977, S. 31-33

MAYER, Arno J. : Les pièges du souvenir, in : *Esprit*, Juli 1993, S. 45-59

Mémoire de la Seconde guerre mondiale. Actes du Colloque de Metz 6-8 octobre 1983, présentés par Alfred Wahl, Metz 1984

MERMET, Pierre : Enquête sur la main-d'œuvre au service de l'Allemagne (1940-1944). Bilans et perspectives, in : *Bulletin de l'Institut d'Histoire du Temps présent*, 7, 1982, S. 40-59

MERMET, Pierre : Enquête sur les prélèvements de la main-d'œuvre au service de l'Allemagne, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 219, 1976, S. 32-34

MERMET, Pierre : Enquête sur les prélèvements de la main-d'œuvre au service de l'Allemagne : département de l'Aude, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 217, 1975, S. 26-30

MERMET, Pierre : Enquête sur les prélèvements de main-d'œuvre au service de l'Allemagne : le S.T.O. en Côte-d'Or, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 224, 1977, S. 32-38

MERMET, Pierre : Enquête sur les prélèvements de main-d'œuvre au service de l'Allemagne, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale,* 241, 1980, S. 38-40

MEYER, Charles : Le retour au pays des prisonniers de 40, in : *Les Années 40* (Paris : Tallandier), 93, 1980, S. 2577-2583

MICARD, Roger : Pour l'honneur. Contribution à l'historique des prélèvements de main-d'œuvre parmi les jeunes Français par l'Allemagne nazie : la JOFTA, Jeunesse ouvrière française travaillant en Allemagne, le SET, Service encadré de travail, Libourne (im Selbstverlag), 1987

MICARD, Roger : Vérité sur le S.T.O. ou Pavé de l'Ours, (unveröff. Replik auf : Veillon, Dominique : La vérité sur le S.T.O.)

MICHAELIS, Herbert / SCHRAEPLER, Ernst (Hg.) : Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, Bde 17-22, Berlin, 1972

MICHEL, Henri : Le Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 124, 1981, S. 1-17

MICHEL, Henri : Les travaux de la commission d'histoire de la captivité, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 25, 1957, S. 78-87

MICHEL, M.-J. : La Seconde guerre mondiale et l'évolution de la communauté polonaise du Nord de la France. Colloque Libération du Nord et du Pas-de-Calais, Lille 1974, in : Revue du Nord, 226, 1975, S. 403-420

MILWARD, Alan S. : Der Zweite Weltkrieg - Krieg, Wirtschaft und Gesellschaft 1939-45, München 1977

MILWARD, Alan S. : French Labor and the German Economy 1942-45, in : *The Economic History Review*, 23, 1970, S. 336-351

MILWARD, Alan S. : The New Order and the French Economy, Oxford 1970

MILZA, Pierre : Fascisme français. Passe et présent. Paris : Flammarion, 1987

MITTERRAND, François : Leçons de choses de la captivité. Conférence prononcée le 16 mai 1947, Paris : Les grandes éditions françaises, 1947

MOLETTE, Charles : A propos de quelques cas, chez des jeunes du S.T.O., de résistance spirituelle jusqu'au martyre, Les Résistances spirituelles. 10e Rencontre d'Histoire religieuse, Fontevraud 1986, 1987, S. 223-248

MOLETTE, Charles : Les Allemands et les archives religieuses. Les prêtres en mission auprès des ouvriers du S.T.O.. Les Archives ecclésiastiques et religieuses à travers les périodes troublées. 8e Congrès national Paris 1987, Paris 1988, S. 217-226

MOMMSEN, Hans : Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung, in : PEHLE, S. 31-46

MOREAU, Jean-Paul : La mémoire, ses blocages, leurs conséquences, in : IVe Colloque international d'histoire orale, 24-26 sept. 1982, IHTP Paris - CREHOP/Université de Provence, Aix-en-Provence, 1982, S. 68-73

MUTSCHKE, Peter : Zwangsarbeit. Der Arbeitseinsatz von Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen in der kriegswichtigen Bauwirtschaft Bremens 1939-1945, Göttingen 1986

NAMER, Gérard : La Commémoration en France de 1945 à nos jours, Paris 1987

NIETHAMMER, Lutz, et al. : "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, Lusir, Bd.1, Berlin/Bonn 1983

NIETHAMMER, Lutz / v. PLATO, A. (Hg.) : "Wir kriegen jetzt andere Zeiten." Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, Lusir, Bd. 3, Berlin/Bonn 1985

NIETHAMMER, Lutz : Fragen-Antworten-Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in : NIETHAMMER / v. PLATO, S. 392-445

NIETHAMMER, Lutz : Juden und Russen im Gedächtnis der Deutschen, in : PEHLE, S. 114-134

NIETHAMMER, Lutz : Kommentar zu Pierre Bourdieu : Die biographische Illusion, in : *Bios*, 1990, S. 91-93

NIETHAMMER, Lutz : Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History, Frankfurt/M. 1980

NORA, Pierre : Les lieux de mémoire, Paris : Gallimard, 1985

OEVERMANN, U., et al. : Die Methodologie einer "objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in : Soeffner, H.G. (Hg.) : Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart 1979, S. 352-434

OLIVESI, Antoine : Note sur le S.T.O. à Marseille, in : Maquis et S.T.O., No spécial, *Provence historique*, 37, Nr. 147, 1987, S. 3-15

OLLIER, Claude : Déconnection, Paris : Flammarion, 1988

ORY, Pascal : Les collaborateurs 1940-45, Paris : Seuil, 1976

ORY, Pascal : Les universités belges et françaises face à l'occupation allemande, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 51-59

OSTHOLD, Paul : Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen, in : *Der deutsche Volkswirt* 14, 1940, S. 432-433

OSTHOLD, Paul : Einsatz ausländischer Arbeitskräfte, in : *Der deutsche Volkswirt*, 27/28, 1942, S. 931-932

OSTHOLD, Paul : Verstärkter Arbeitseinsatz, in : *Der deutsche Volkswirt*, 42, 1942, S. 1341-1342

OZOUF, Mona : L'Hier et l'Aujourd'hui, in : La mémoire des Français, S. 17-23

PANICACCI, J.-L. : Enquête nationale sur la main-d'œuvre mise au service de l'Allemagne : département des Alpes-Maritimes, in : *Recherches régionales,* Centre de documentation des Alpes maritimes, 2, 1974, S. 53

PASSERINI, Luisa (Hg.) : Storia orale. Vita quotidiana e cultura materiale delle classi subalterne, Torino 1978

PASSERINI, Luisa : Arbeitersubjektivität und Faschismus. Mündliche Quellen und deren Impulse für die historische Forschung, in : Niethammer, Lutz : Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, S. 214-248

PASSERINI, Luisa : Conoscenza storica e storia orale. Sull'utilità e il danno delle fonti orali per la storia, in : Passerini, Luisa (Hg.) : Storia orale, S. VII-XLIII

PASSERINI, Luisa : Contrasti della memoria, In : Croire la mémoire? S. 23-28

PASSERINI, Luisa : Erzählte Erinnerung an den Faschismus. Aspekte des Wechselspiels zwischen dem Eigenen und dem Anderen, in : NIETHAMMER / v. PLATO, S. 361-368

PASSERINI, Luisa : Storia e soggettività. Le fonti orali, la memoria, Firenze 1988

PAXTON, Robert O. : La France de Vichy. 1940 - 1944, Paris : Seuil, 1973

PEHLE, Walter, (Hg.) : Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Frankfurt/Main 1990

PERE, Pierre : Les réquisitions de main-d'œuvre dans le département du Gers, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 234, 1979, S. 39-41

PESCHANSKI, Denis : Effets pervers, in : La bouche de la vérité?, S. 45-54

PESCHANSKI, Denis : L'Etat et le régime de Vichy. Orientation bibliographique, in : *Bulletin de l'Institut d'Histoire du Temps Présent*, 37, 1989, S. 23-43

PEUKERT, Detlev J.K. : Alltag und Barbarei. Zur Normalität des Dritten Reiches, in : Diner, Dan, (Hg.) : Ist der Nationalsozialismus Geschichte?, S. 51-61

PFAHLMANN, Hans : Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-45, Darmstadt 1968

PFLIEGENSDÖRFER, Dieter (Hg.) : Wellblech und Windkanal. Arbeit und Geschäfte im Bremer Flugzeugbau von 1909 bis 1982, Bremen 1989

PFLIEGENSDÖRFER, Dieter : Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede. Wirtschaft, Staat und Arbeiterklasse in Bremen 1929 bis 1945, Universität Bremen (Forschungsschwerpunkt Arbeit und Bildung 5), 1986

PICARD, Roger/RACAULT, Gaston : Enquête sur les prélèvements de main-d'œuvre au service de l'Allemagne : département de la Vienne, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 242, 1980, S. 29-32

PIOGER, André : La Relève et le service du travail obligatoire dans la Sarthe (1942-1944), in : *Prov. Maine*, 41, 1971, S. 84-107; 42, 1971, S. 211-220

PLATO, Alexander v. : Oral History als Erfahrungswissenschaft. Zum Stand der "mündlichen Geschichte" in Deutschland, in : *Bios*, 1991, S. 96-119

POLLAK, Michael : Encadrement et silence. Le travail de la mémoire, in : *Pénélope, Mémoires de femmes*, 12, 1985, S. 35-39

POLLAK, Michel : Pour un inventaire, in : Questions à l'Histoire Orale, S. 11-31

POULAT, Emile : Naissance des prêtres ouvriers, Paris : Casterman o.J.

POULLE, Yvonne : La charte du Travail et le département de la Manche 1941-1944, in : *Revue de l'Avranchin et du pays de Granville* (Avranches), 332, 1987, S. 147-169

Pourquoi nous sommes des victimes de la déportation du travail, édité par l'Association départementale de la Seine des D.T. et réfractaires, Paris 1961

PRAS, Pierre : Age et mémoire, in : Les guerres du XXe siècle à travers les témoignages oraux. Colloque de Nice, décembre 1990, Université de Nice 1991, S. 55-61

PUYGRENIER, Hervé : Les prisonniers de guerre de la Vienne en Allemagne (1939-1945). Mémoire de maîtrise soutenu à l'Université de Poitiers, sous la direction du professeur Bernard Michel, o.J.

QUEREILLAHC, Jean-Louis : J'étais S.T.O., Paris : Editions France-Empire 1958/1990

Questions à l'Histoire Orale. Table Ronde du 20 juin 1986, Les Cahiers de l'Institut d'Histoire du Temps Présent, 4, 1987

RABOUIN, Michel : Réquisition de la main-d'œuvre française : département du Loir-et-Cher, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 212, 1974, S. 19-23

RADTKE, Arne : La politique salariale de Vichy, in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 265-276

RAHKONEN, Keijo : Der biographische Fehlschluss. Einige kritische Bemerkungen, in : *Bios*, 1991, S. 243-246

RANCIERE, Jacques : De Pelloutier à Hitler. Syndicalisme et collaboration, in : *Révoltes logiques*, 4, 1977, S. 24-61

RAPHAEL, Freddy : Le travail de la mémoire et les limites de l'histoire orale, in : *Annales ESC*, Bd. 35.1, 1980, S. 127-145

Rassismus in Deutschland, Hg. : KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Red : Detlef Garbe (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 1) Bremen 1994

Réquisitions, départs en Allemagne et réfractaires : département des Alpes-Maritimes, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 211, 1974, S. 29-31

REY, Mme : Le S.T.O. dans les Hautes Pyrénées, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 231, 1978, S. 28-30

RICHOU, Françoise : La JOC. Vie du mouvement et relations avec les autorités de Vichy, in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 409-418

RIEDEL, Karl Veit : Belgische Kriegsgefangene im Oldenburger Land 1940-1945. Erinnerungen, Oldenburg 1992

RIGOULOT, Pierre : Des Français au goulag 1917-1984, en collaboration avec Geoffroy Crunelle, Paris : Fayard, 1985

RIOUX, Jean-Pierre (Hg.) : La vie culturelle sous Vichy, Bruxelles : Editions Complexe, 1990

RIOUX, Jean-Pierre : Associations et souvenir de la Seconde guerre mondiale en France, in : Mémoire de la Seconde guerre mondiale, S. 291-301

RIOUX, Jean-Pierre : Individu, mémoire, histoire, In : Croire la mémoire?, S. 69-78

RIOUX, Jean-Pierre : L'Histoire orale en France. Ses difficultés, ses enjeux, ses apports, in : Mémoire de la guerre et occultations, *Mémor, Bulletin d'information*, Mai 1983, S. 15-19

RIOUX, Jean-Pierre : L'historien et les récits de vie, in : *Revue des Sciences humaines* (Lille), 191, 1983, S. 25-32

RIOUX, Jean-Pierre : Six ans après, in : Questions à l'Histoire Orale, S. 5-7

ROBBE-GRILLET, Alain : Le miroir qui revient, Paris : Editions de Minuit, 1984

ROBERT, Jean-Louis : Les ouvriers en France pendant la Seconde guerre mondiale. Orientation bibliographique, in : *Bulletin de l'Institut d'Histoire du Temps Présent*, 44, 1991, S. 33-54

ROCHAT, Giorgio : La società dei lager. Elementi generali della prigionia di guerra e peculiarità delle vicende italiane nella seconda guerra mondiale, in : Labanca, Nicola (Hg.), Fra sterminio e sfruttamento, S. 127-146

ROCHAT, Giorgio : Memoralistica e storiografia sull'internamento, in : Della Santa, N., (Hg.) : I militari italiani internati dai tedeschi dopo l'8 settembre 1943, Firenze : Giunti, 1986, S. 23-69

RODER, Hartmut : Der Bremer Vulkan im Dritten Reich (1933-1945), in : Kuckuk, Peter, (Hg.) : Bremer Großwerften im Dritten Reich, S. 129-153

ROUSSO, Henry : Le syndrome de Vichy de 1944 à nos jours, Paris : Seuil, 1990

ROUSSO, Henry : Pétain et la fin de la Collaboration. Sigmaringen 1944-1945, Bruxelles : Editions complexe, 1984

ROUSSO, Henry : Vichy, le grand fossé, in : *Vingtième siècle. Revue d'histoire*, Januar-März 1985, S. 55-59

SATANIL, Jean : René Marie (journal d'un déporté), Paris : Calmann-Lévy, 1946

SAUVY, Alfred : Heurs et malheurs de la statistique pendant la guerre, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 57, 1965, S. 53-62

SCAPINI, Georges : Mission sans gloire, Paris : Morgan, 1960

SCHINDLER, Karin : Displaced Persons, in : KNAUF / SCHRÖDER, S. 135-143

SCHMINCK-GUSTAVUS, Christoph U. (Hg.) : Hungern für Hitler. Erinnerungen polnischer Zwangsarbeiter im Deutschen Reich 1940-1945, Reinbek 1984

SCHMINCK-GUSTAVUS, Christoph U. (Hg.) : Bremen kaputt. Bilder vom Krieg 1939-1945. Berichte, Dokumente, Erinnerungen, Bremen 1983

SCHMINCK-GUSTAVUS, Christoph U. : Die schönsten Jahre. Chronik einer Liebe 1943-45, Bonn 1991

SCHMINCK-GUSTAVUS, Christoph U. : Zwangsarbeitsrecht und Faschismus. Zur Polenpolitik im "Dritten Reich" in : *Kritische Justiz* 1980, H. 1, S. 1-27; H.2, S. 184-206

SCHNAPPER, Dominique : Questions impertinentes aux historiens oraux, in : *Commentaire*, 23, 1983, S. 655-660

SCHORN, M. : Die praktische Durchführung eines Ausleseverfahrens für den Ausländereinsatz, in : *Industrielle Psychotechnik*, 1942, S. 207-216

SCHREIBER, Gerhard : Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943-1945. Verraten, verachtet, vergessen (Beiträge zur Militärgeschichte Bd. 28) hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, München 1990

SCHWARZWÄLDER, Herbert : Bremen in der NS-Zeit (1933-1945), (Geschichte der freien Hansestadt Bremen, Bd.4) Hamburg 1985

SEIDLER, F.W. : L'organisation Todt, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 134, 1984, S. 33-58

SIEDER, Reinhard : Geschichten erzählen und Wissenschaft treiben, in : BOTZ / WEIDENHOLZER, S. 203-231

SIEGFRIED, Klaus-Jörg : Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939-1945, Frankfurt/Main 1988

SIEGFRIED, Klaus-Jörg : Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939-1945. Eine Dokumentation (Sonderband der *Wolfsburger Beiträge zur Stadtgeschichte und Stadtentwicklung*), Frankfurt/Main 1987

SILBERT, A. : Le camp des aspirants, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 28, 1957 und 29, 1958

SILVESTRE, P. et S. : Enquête sur les prélèvements de la main-d'œuvre au service de l'Allemagne : département de l'Isère, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 235, 1979, S. 30-38

SILVESTRE, Paul : S.T.O., maquis et guérilla dans l'Isère, in : *Revue d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 130, 1983, S. 1-50

SIMON, Claude : La route des Flandres, Paris : Editions de Minuit, 1960

Städte im Zweiten Weltkieg. Ein internationaler Vergleich, hrsg. von Marlene P. Hiller, Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer, Essen 1991

STEINBERG, Lucien : Les Allemands en France 1940-1944, Paris : Albin Michel, 1980

STERNHELL, Zeev : Ni droite ni gauche. L'idéologie fasciste en France, Paris : Seuil, 1983

SYGUSCH, Frank, et al. : Das Problem der sozialen Konstruktion historisch dokumentierter Wirklichkeit, Gießener Geschichtswerkstatt, o.J.

SYRUP : Intereuropäischer Arbeiteraustausch, in : *Soziales Deutschland* 20, 1941, S. 335-342

SZAROTA, Tomasz : Der Alltag in den besetzten Hauptstädten Europas als Gegenstand der Forschung, in : Städte im Zweiten Weltkrieg, S. 10-24

Tabellen statistischer Auszüge aus einem Bericht des statistischen Konjunktur-Institutes an die französische Regierung über die Zwangsarbeit in Frankreich und die Verschickungen von Arbeitskräften nach Deutschland, Dok. F 515, International Military Tribunal (Nürnberg), Bd. 37, S. 223

THAUMIAUX, Rolande : Tagebuch einer Französin während des Krieges in Glückstadt, Norderstedt o.J.

The Exploitation of Foreign Labour by Germany, hrsg. vom International Labour Office, *Studies and Reports*, Serie C (Employment and Unemployment), Nr. 25, Montreal 1945

THOMPSON, Paul : Historiker und Mündliche Geschichte, in : BOTZ / WEIDENHOLZER, S. 55-84

THUILLIER, Jean-Paul : 40 ans après. Mémoires de guerre en "Zone Interdite". Une enquête de Mémor, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 987-1007

THUILLIER, Jean-Paul : La conduite de l'entretien, in : Mémoire de la guerre et occultations, *Mémor. Bulletin d'information*, Mai 1983, S. 21-24

TIBERGHIEN, Guy : Croire la mémoire,...Comprendre la mémoire?, In : Croire la mémoire?, S. 41-54

TIMM, Max : Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen, in : *Monatshefte für NS- Sozialpolitik*, 7, 1940, S. 157-160

TIMM, Max : Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland, Berlin 1942

TIMM, Max : Der Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland, in : *Reichsarbeitsblatt* 34, 1941; 35/36, S. V 636/1941; Nr. 1 S. V 5/42; Nr. 2 V S. 23/42

TODOROV, Tzvetan : La mémoire et ses abus, in : *Esprit*, Juli 1993, S. 34-44

TOUZEAU, R. : La propagande radiophonique pour la Relève et le STO (1941-44), D.E.S., Univ. de Nanterre, o.J.

TREBITSCH, Michel : Du mythe à l'historiographie, in : La bouche de la vérité?, S. 13-32

UMBREIT, Hans : Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940-1944, Boppard 1968

UMBREIT, Hans : Les pouvoirs allemands en France et en Belgique, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 5-40

Un livre blanc sur une période noire, édité par la Fédération Nationale des Victimes et Rescapés des Camps Nazis du Travail Forcé (ex F.N.D.T.), Paris 1987

VADON, Jacques : La situation du prisonnier de guerre français dans la main-d'œuvre employée par la W.O.L. des Ardennes (1940-44), in : *Revue d'histoire ardennaise*, 5, 1971, S. 95-103

VADON, Jacques : Le S.T.O. dans les Ardennes, in : *Revue d'histoire ardennaise*, 11, 1976, S. 67-86

VAN DE CASTEELE-SCHWEITZER, Sylvie / VOLDMAN, Danièle : Historiens et témoins, in : IVe Colloque international d'histoire orale, 24-26 sept. 1982, IHTP Paris - CREHOP/Université de Provence, Aix-en-Provence, 1982, S. 74-81

VEDRINE, Jean (Hg.) : Dossier P.G. (prisonniers de guerre) -rapatriés 1940-45. Recueil de témoignages, d'informations et de commentaires sur les activités en France des prisonniers de guerre P.G. évadés ou rapatriés avant 1945, dans l'administration P.G., l'action sociale P.G., la Résistance P.G., Asnières 1981

VEIILON, Dominique : Technique de l'entretien historique, in : La bouche de la vérité?, S. 115-124

VEILLON, Dominique : La Seconde guerre mondiale à travers les sources orales, in : Questions à l'Histoire Orale, Juni 1987, S. 53-70

VEILLON, Dominique : La vérité sur le S.T.O., in : *Histoire*, 80, 1985, S. 105-109

VEILLON, Dominique : Le Débarquement de Normandie vu par la population civile, in : Les guerres du XXe siècle à travers les témoignages oraux. Colloque de Nice, décembre 1990, Université de Nice 1991, S. 125-137

VEILLON, Dominique : Recherche sur les représentations collectives de la guerre en France. Zone Nord, Zone Interdite, in : L'occupation en France et en Belgique 1940-1944, S. 963-979

VIAU, Jean : Psychologie du prisonnier, Thèse de lettres, Paris 1948

VIBRATTE : La main-d'œuvre au service de l'Allemagne dans le département du Doubs, in : *Bulletin du Comité d'Histoire de la Deuxième guerre mondiale*, 240, 1980, S. 29-36

VINEN, Richard : The Politics of French Business 1936-45, Cambridge University Press, 1991

VISSIERE, Jean-Louis : De Marseille à Leipzig. Chronique du S.T.O. in : *Provence historique* (Marseille), 147, 1987, S. 17-56

VISSIERE, Jean-Louis : Le S.T.O.. Séminaire des prêtres ouvriers, in : *Provence historique* (Marseille), 154, 1988, S. 455-459

VITTORI, Jean-Pierre : Eux les S.T.O., Paris : Messidor-Temps actuels, 1982

VOLDMAN, Danièle : Avant-propos, in : La bouche de la vérité?, S. 7-12

VOLDMAN, Danièle : Définitions et usages, in : La bouche de la vérité?, S. 33-44

VOLDMAN, Danièle : L'invention du témoignage oral, in : Questions à l'Histoire Orale, S. 77-94

VOLMERG, U. : Kritik und Perspektiven des Gruppendiskussionsverfahrens in der Forschungspraxis, in : Leithäuser, Th. / Volmerg, B. et al., Entwurf zu einer Theorie des Alltagsbewusstseins, Frankfurt/Main 1977, S. 184-217

WACHTEL, Nathan : Le temps du souvenir, in : *Annales ESC*, Bd. 35.1, 1980, S. 146-148

WALLRAF, Karlheinz : Bremen im Zweiten Weltkrieg - gesehen von einem Franzosen, in : *Bremisches Jahrbuch*, 55, 1977, S. 327-335

WEHLER, H.U. : Geschichte - von unten gesehen, in : *Die Zeit*, 3.5.1985

WEIDNER, Marcus : Nur Gräber als Spuren. Das Leben und Sterben von Kriegsgefangenen und "Fremdarbeitern" in Münster während der Kriegszeit 1939-1945, Münster 1984

WEISFELD, Holle : Zwangsarbeit in Bremen, in : KNAUF / SCHRÖDER, S. 119-134

WERNER, Wolfgang Franz : Bleib übrig, Düsseldorf 1983

WERNER, Wolfgang Franz : Die Arbeitserziehungslager als Mittel nationalsozialistischer "Sozialpolitik" gegen deutsche Arbeiter, in : Dlugoborski, Waclaw (Hg.) : Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel, Göttingen 1981, S. 138-150

WIEVIORKA, Annette : Déportation et génocide. Oubli et mémoire (1943-48). Le cas des juifs de France, Thèse 1991, Paris : Plon, 1992

WINKEL, Harald : Die Ausbeutung des besetzten Frankreich, in : Forstmeier, Friedrich / Volkmann, Hans-Erich (Hg.) : Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, Düsseldorf 1977, S. 333-374

WINOCK, Michel : Nationalisme, antisémitisme et fascisme en France, Paris : Seuil, 1982 (1990)

WORMSER-MIGOT, Olga : Le rapatriement des déportés, in : La Libération de la France, S. 721-38

WROBEL, Hans : Strafjustiz im Totalen Krieg. Aus den Akten des Sondergerichts Bremen 1940 bis 1945, hrsg. vom Senator für Justiz und Verfassung der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 1991

ZIELINSKI, Bernd : Die Arbeitseinsatzpolitik in Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944, Diss. Univ. Bremen, 1994

ZIELINSKI, Bernd : Le chômage et la politique de la main-d'œuvre de Vichy (1940-1942), in : Les ouvriers en France pendant la seconde guerre mondiale, S. 295-306

Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur (Ergänzung für digitale Ausgabe 1995)

Verzeichnis der schriftlichen Quellen

Staatsarchiv Bremen

3	Senatsregistratur
4,13/1	Senator für die Innere Verwaltung
4,29/1	Senator für das Bauwesen (Abteilung für kriegswichtigen Einsatz)
4,23	Landesernährungsamt
4,35	Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr
4,77/2	Polizeipräsident ("Fremdländische Arbeiter während des Krieges")
4,82/1	Melderegister ("Tote Kartei", Stichtag : 1.4.1948)
4,89/5	Sondergericht
4,95	Landesarbeitsamt
4,105	Gewerbeaufsichtsamt
4,130/1	Hauptgesundheitsamt
5,4	Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Bremen
7,1066	Nationalsozialistische Organisationen in Bremen
9,S 9-17	Forschungsprojekt Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus in Bremen 1933-45
16,1/2	Office of Military Government for Bremen
96-10	Sonderbestand : Zwangsarbeit in Bremen zwischen 1933 und 1945

Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen

SZ I 15	Sozialpolitik, Arbeitsnachweis/Arbeitsvermittlung/Verschiedenes

Archives Nationales Paris

AJ/40	Archives Allemandes de la Seconde guerre mondiale
72/AJ	Seconde guerre mondiale
F/9	Affaires militaires
F/60	Secrétariat général du Gouvernement et des Services du Premier ministre
F/41	Information
83/AJ	Main-d'œuvre française en Allemagne
Z/6	Cour de Justice du département de la Seine

Weitere schriftliche Quellen aus :

Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Nanterre
Institut d'Histoire du Temps Présent, Paris
Private Sammlungen (J.-P. Vittori und verschiedene Zeitzeugen)

*Verzeichnis der mündlichen Que**llen***

Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Kriegsgefangenen :

Pierre G.	Valenciennes	12.3.1993
Paul P.	Le Mée	17.3.1993
Pierre L.	Nérac	6.4.1993
Aimé S.	Saint-Clar	7.4.1993
Emile C.	Poulaines	22.6.1993
Yves P.	Saint-Amans	24.6.1993
Kléber F.	Béziers	13.7.1993
Paul M.	Nîmes	6.7.1993

Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Zivilarbeitern :

Georges T.	Sartrouville	15.3.1993
André P.	Beaumont	29.3.1993
Paul T.	Fontenay	30.3.1993
Robert G.	Cabanac	31.3.1993
Paul H.	Cabanac	31.3.1993
Fernand L.	Villenave	1.4.1993
Marcel B.	Cenon	2.4.1993
André D.	Labouheyre	4.4.1993
Edmond T.	Sainte-Marie	3.4.1993
Edgard B.	Bergerac	8.4.1993
Robert D.	Tinqueux	21.6.1993
Lucien L.	Tinqueux	21.6.1993
Henri L.	Dijon	16.7.1993
Yves Bertho	Quimiac/Mesquer	14.9.1991
Pater Clément Forestier	Marvejols	25.6.1993

Interviews für den Film "Reichseinsatz" :

Yves Bertho	Quimiac/Mesquer	23.11.1992
Robert G.	Cabanac	21./22.11.1992
André P.	Beaumont	24.11.1992
Attilio M.	Paris	25.11.1992

Fragebogen zu den Zeitzeugeninterviews

Kriegsgefangene

L'entrée en captivité :

Quelle était votre situation personnelle et professionnelle avant la guerre? Situation de famille, formation, profession exercée.

Dans l'armée en tant que mobilisé - depuis quand?

Père, frères, amis dans la même situation?

Circonstances d'entrée en captivité lieu, date?
Aussi : avant ou après l'appel de Pétain de cesser le combat : 17.6.1940?

A qui imputiez-vous alors la responsabilité de la défaite?

Voyage en Allemagne, arrivée au Stalag définitif.

Les fouilles : Y avez-vous dû laisser des objets auxquels vous teniez?

Nº du commando, emplacement, genre de travail?

Comment voyiez-vous, à ce moment-là, l'évolution de la guerre, le rôle de la France dans les mois et années à venir, vous et vos camarades?

Que saviez-vous alors de l'Allemagne en général, de Brême?

Premières impressions de l'Allemagne, de Brême.

Conditions de travail :

Genre du travail, horaires, surveillance, combien d'hommes, étrangers?

Le travail était-il conforme à la Convention de Genève?

Travail le dimanche? la nuit?

Aimiez-vous le travail qui était le vôtre, saviez-vous le faire, votre connaissance du métier était-elle appréciée par les patrons allemands?
Les Allemands travaillent-ils comme les Français ou y a-t-il de grandes différences?

Si vous aviez pu, auriez-vous préféré une autre ville, une autre usine, un autre travail?

Vous souvenez-vous de revendications, de conflits au travail ou au camp?

Officiers volontaires au travail?

Sous-officiers astreints au travail? réfractaires?

Paiement :

Vous souvenez-vous combien vous étiez payés?

Y avait-il moyen de gagner plus en travaillant plus/mieux?

Retenus sur les salaires comme sanctions?

Que faisiez-vous de cet argent?

Y avait-il des combines pour se procurer des tickets d'alimentation, des vêtements etc.?

Congés :

Avez-vous bénéficié d'un congé? Un de vos camarades?

Conditions de vie :

Description concrète de l'hébergement lits, conditions d'hygiène, chauffage, vermine.

Discipline/surveillance :

Barbelés autour du camp?

Souvenir de changements intervenus en octobre 1941?

Quelles étaient les "forces de l'ordre" à l'intérieur de l'entreprise/du camp? Les avez-vous vus agir, y avez-vous jamais eu personnellement affaire?

Camps de réprésailles, Kommandos disciplinaires?
Que sont devenus des prisonniers de guerre juifs dans votre camp? connus? groupés à part?

Nourriture :

Quel genre? Préparée par des Allemands ou des Français? Suffisante? Qualité?

Souvenez-vous de paquets ou autres denrées reçues? Que contenaient-ils? Par qui étaient-ils envoyés? Etaient-ils strictement personnels ou partagés parmi un groupe de camarades? Appoint bienvenu ou nécessaire à la survie? Arrivaient-ils intacts? Quelles denrées étaient convoitées par les Allemands/d'autres étrangers?

Santé :

Quand on était malade, par qui étiez-vous soignés? Expériences personnelles? Médecin imposé ou choix?

Avez vous connu personnellement des malades, accidentés, morts?

Vous souvenez-vous de bombardements alliés?

Aviez-vous accès aux abris anti-aériens de l'entreprise/en ville?

Vie culturelle :

Avez-vous eu accès à des livres de prêt, caisses de bibliothèque du camp? Quel genre de livres étaient-ce? Vous souvenez-vous de titres?

Vous rappelez-vous d'avoir eu en mains/lu des journaux? Des titres?

Rôle des prêtres, exercice de la religion.

Avez-vous assisté à des manifestations culturelles ou sportives organisés spécialement pour vous?

Cours d'allemand?

Moments ou faits particuliers :

Vous souvenez-vous d'une soirée de Noël, d'un anniversaire ou d'un autre événement personnel qui a eu lieu pendant que vous étiez en Allemagne?
Même question pour les 11 novembre, 14 juillet.

Vous souvenez-vous du débarquement allié en Normandie (6 juin 1944)? Que faisiez-vous?

Avez-vous, et comment, appris l'évasion du général Giraud (17.4.42). Quelle était la réaction des prisonniers? conséquences?

Evasions?

Y a-t-il eu des événements particulièrement remarquables au camp/à l'usine/en ville dont vous vous souvenez?

Entre Français :

Etiez-vous en contact avec le Stalag ou principalement avec les Français de votre Kommando?

Quels étaient vos sujets de conversation entre vous?
Humour, blagues?

Vos passe-temps favoris?

Bonne camaraderie, bonne entente, solidarité, ou les différences (sociales, politiques, de caractère) jouaient-elles un certain rôle?

Rôle de l'homme de confiance. Nommé ou élu?

Publications, journaux de camp, mise en place et impact de groupements politiques, évolution de l'état d'esprit.

Que pensiez-vous et vos camarades de la politique du gouvernement Pétain et de la collaboration franco-allemande, l'Europe? Cette opinion a-t-elle évolué au fil de la guerre, de vos expériences en Allemagne?

Rapports avec la France, courrier, paquets. Saviez-vous que les lettres passaient par la censure et étaient attentivement lues par le service postal de Pétain? Quels sujets abordés dans ces lettres?

Jugement sur la Relève. Les rapatriements - selon des critères équitables?

Quelle était votre opinion des prisonniers de guerre qui s'étaient faits transformer en "travailleurs libres"?
Comment la chose était-elle proposée, acceptée par les prisonniers?
"Repentis" de la transformation?
Comment jugez-vous la protection par la mission Scapini, la Croix-Rouge : visites dans les camps?

D'où vous venaient des informations sur la France? Y avait-il des moyens pour déjouer la censure? Paquets?

Avez-vous pu entendre des émissions de radio? en français? Ecoute de radio clandestine?

Y avait-il des structures clandestines, des gaullistes, des communistes, des résistants dans le camp, le kommando?

Autres catégories de Français :

Vous souvenez-vous des Français arrivés au titre de la "Relève", ou des requis du STO? Connaissiez-vous ces mesures prises par Vichy? La presse en parlait-elle?

Etes-vous venu à connaître des travailleurs volontaires? Leur situation était-elle privilégiée par rapport à la vôtre?

Avez-vous connu des femmes françaises?

Auriez-vous accepté que votre femme vienne vous rejoindre en Allemagne?

A votre connaissance, y a-t-il eu des enfants d'unions franco-allemandes, franco-françaises ou entre Français et d'autres étrangères? Que devenaient ces enfants?

Etiez-vous au courant de la présence de compatriotes prisonniers de camps de concentration, par exemple à Farge?

Pensez-vous que leurs conditions d'existence et les vôtres étaient comparables?

Autres étrangers :

Quels étaient les autres nationalités de prisonniers ou de travailleurs que vous cotoyiez et quelles étaient vos relations, leur situation et état d'esprit?

Vous souvenez-vous de l'arrivée des Internés militaires italiens?

Des prisonniers et civils russes?

Allemands - Brêmois :

Comment appeliez-vous, entre Français, les Allemands?

Quels sont les mots d'allemand dont vous vous souvenez de l'époque?

Y avait-il un moyen de communication possible avec des Allemands? En quelle langue? Vous souvenez-vous de telles conversations, expressions?

Quels étaient vos sujets de conversation avec des Allemands ? Au travail, en ville, en privé?

Sorties en ville : Que faisiez-vous : cafés, promenades, cinéma, piscine, transports?

Votre présence acceptée ou non par la population brêmoise?

Etiez-vous mieux ou moins bien considérés par la population que d'autres étrangers?

Quelle était l'attitude des femmes allemandes. La méfiance des nazis à leur égard était-elle fondée?

Et les enfants?

Comment l'état d'esprit des Brêmois évoluait-il pendant ce temps?

Libération et rapatriement :

Vous souvenez-vous de l'arrivée des Alliés à Brême?

Comment êtes-vous rentré?

Y a-t-il, à votre connaissance, des camarades rentrés tardivement ou restés en Allemagne?

Quelle était votre situation de famille en rentrant? Aviez-vous déjà des enfants? Vous était-il difficile de renouer avec votre vie de tous les jours? Votre travail?

La France avait-elle beaucoup changé?

La France dans son ensemble, vous a-t-elle bien accueillis?

En comparaison aux deux autres catégories dont s'occupait le ministre PDR : déportés raciaux et politiques d'un côté, travailleurs de l'autre.

Que pensez-vous de la querelle qui oppose les fédérations de ces derniers à propos du titre de "déporté"?

Impact du Souvenir :

Vous arrive-t-il d'évoquer ces souvenirs? en famille? avec des amis?

Avez-vous pensé à les écrire un jour?

Avez-vous déjà participé à des enquêtes de ce genre, vous a-t-on déjà demandé de le faire?

Qu'avez-vous pensé quand vous avez lu ma petite annonce : que quelqu'un s'intéresse à ce sujet?

Pensez-vous que des historiens nés après la guerre, comme moi, puissent comprendre cette période ou bien nous manquera-t-il toujours votre expérience directe?

Avez vous vu, lu des articles ou des livres, des émissions sur le sujet, après la guerre, récemment?

Trouvez-vous qu'on en parle assez ou pas, comme il faut ou non?

Etes-vous membre d'une association d'anciens combattants? Votre association a-t-elle été efficace dans la défense de vos intérêts?

Etes-vous revenu en Allemagne, ou à Brême, après? Le feriez-vous?

Votre image de l'Allemagne a-t-elle été changée par votre expérience pendant la guerre?

La grande Allemagne vous fait-elle peur? Vous rappelle-t-elle le passé?

Comment avez-vous voté lors du référendum sur Maastricht? Votre attitude est-elle motivée en quelque sorte par votre expérience de la guerre?

Pensez-vous que votre captivité a eu une influence sur votre façon de voir la vie?

Sur vos opinions politiques?

A tout prendre : si vous prenez l'ensemble de la période 1940-44, qui, en France, s'en est tiré le mieux, à votre avis?

Imaginons que toute la période est un film et vous êtes entièrement libre de choisir votre rôle : qui auriez-vous aimé être?

Zivilarbeiter

Réquisition et arrivée en Allemagne :

Quelle était votre situation personnelle et professionelle au moment de l'armistice et de l'occupation allemande de la France?
Situation de famille, formation, profession exercée?

Comment voyiez-vous, à ce moment-là, l'évolution de la guerre, le rôle de la France dans les mois et années à venir?

Les premières années du gouvernement de la Révolution Nationale, son action?

Vous souvenez-vous des appels faits pour le travail en Allemagne, bureaux de placement, affiches etc.?

Trouviez-vous juste que des travailleurs français aillent en Allemagne pour permettre la libération des prisonniers de guerre?

Connaissez-vous des gens qui y seraient partis? Avez-vous eu des échos sur leurs expériences?

A quel moment et dans quelles circonstances avez-vous été contraint de partir?

Aviez-vous eu connaissance d'une opposition à ces réquisitions : tracts, affiches, BBC? Quels groupes?

Avez-vous réfléchi un moment à la possibilité de vous soustraire à cette obligation? Connaissez-vous des camarades qui y auraient réussi? Exemptions, réfractaires?
Etiez-vous au courant des "Commissions d'Appel"?

Vous a-t-on menacé de représailles, vous ou votre famille, en cas de refus?

Qui teniez-vous alors pour responsable de votre départ (conséquence de l'armistice, les Allemands : Sauckel, le gouvernement de Vichy, le patronat...)?

Que saviez-vous sur votre affectation en Allemagne? Contrat de travail, entreprise, ville, conditions précisées par contrat?

A-t-on tenu compte de votre spécialité dans l'affectation?

Que saviez-vous alors de l'Allemagne en général, de Brême?

Le jour du départ : de quelle gare, accompagné de qui? voyage en commun avec des camarades que vous connaissiez?
Ambiance lors de ce départ : présence de militaires/police, allemande, française?

Premières impressions de l'Allemagne, de Brême.

Les premiers jours : formalités etc.

Conditions de travail :

Genre du travail, horaires, surveillance, combien d'hommes, étrangers?

Les conditions du contrat étaient-elles remplies?

Travail le dimanche? la nuit?

Aimiez-vous le travail qui était le vôtre, saviez-vous le faire, votre connaissance du métier était-elle appréciée par les patrons allemands?

Les Allemands travaillent-ils comme les Français ou y a-t-il de grandes différences?

Si vous aviez pu, auriez-vous préféré une autre ville, une autre usine, un autre travail?

Auriez-vous, moyennant des relations, pu changer d'entreprise ou de ville?

Vous souvenez-vous de revendications, de conflits au travail ou au camp?

Officiers français volontaires au travail?

Sous-officiers français astreints au travail? réfractaires?

Paiement :

Vous souvenez-vous combien vous étiez payés?

Y avait-il moyen de gagner plus en travaillant plus/mieux?

Retenus sur les salaires?

Que faisiez-vous de cet argent?

Y avait-il des combines pour se procurer des tickets d'alimentation, des vêtements etc.?

Congés :

Avez-vous obtenu les congés prévus? A quel moment êtes-vous rentré en France? Pour combien de temps?

Connaissez-vous des camarades qui sont ainsi partis?

Conditions de vie :

Description concrète de l'hébergement : lits, conditions d'hygiène, chauffage, vermine.

Discipline/surveillance :

Quelles étaient les "forces de l'ordre" à l'intérieur de l'entreprise/du camp? Les avez-vous vus agir, y avez-vous jamais eu personnellement affaire?

Camps de réprésailles, AEL Farge?

Nourriture :

Quel genre? Préparée par des Allemands ou des Français? Suffisante? Qualité?

Souvenez-vous de paquets ou autres denrées reçues? Que contenaient-ils? Par qui étaient-ils envoyés? Etaient-ils strictement personnels ou partagés parmi un groupe de camarades? Appoint bienvenu ou nécessaire à la survie? Arrivaient-ils intacts? Quelles denrées étaient convoitées par les Allemands/d'autres étrangers?

Santé :

Quand on était malade, par qui étiez-vous soignés? Expériences personnelles? Médecin imposé ou choix?

Avez-vous connu personnellement des malades, accidentés, morts?

Vous souvenez-vous de bombardements alliés?

Aviez-vous accès aux abris anti-aériens de l'entreprise/en ville?

Vie culturelle :

Avez-vous eu accès à des livres de prêt, caisses de bibliothèque du camp? Quel genre de livres étaient-ce? Vous souvenez-vous de titres?

Vous rappelez-vous d'avoir eu en mains/lu des journaux? Des titres?

Rôle des prêtres, exercice de la religion. Y avait-il des prêtres clandestins?

Avez-vous assisté à des manifestations culturelles ou sportives organisés spécialement pour vous?

Cours d'allemand?

Fonctionnement de la maison close de Sebaldsbrück réservée aux étrangers.

Moments ou faits particuliers :

Vous souvenez-vous d'une soirée de Noël, d'un anniversaire ou d'un autre événement personnel qui a eu lieu pendant que vous étiez en Allemagne?

Même question pour les 11 novembre, 14 juillet.

Vous souvenez-vous du débarquement allié en Normandie (6 juin 1944)? Que faisiez-vous?

Y a-t-il eu des événements particulièrement remarquables au camp/à l'usine/en ville dont vous vous souvenez?

L'idée de vous échapper vous est-elle venue? Connaissez-vous des cas?

Entre Français :

Quels étaient vos sujets de conversation entre vous?
Humour, blagues?

Vos passe-temps favoris?

Bonne camaraderie, bonne entente, solidarité, ou les différences (sociales, politiques, de caractère) jouaient-elles un certain rôle?

Rôle de l'homme de confiance. Etait-il nommé, élu? Quelle était son influence? (délégués français auprès de la DAF : Jean Perette, Jacques Thomas, Wally Heinemann, Régine Paolacci, Philippe Dulac)

Publications, journaux de camp, évolution de l'état d'esprit.

Que pensiez-vous et vos camarades de la politique du gouvernement Pétain et de la collaboration franco-allemande, l'Europe? Cette opinion a-t-elle évolué au fil de la guerre, de vos expériences en Allemagne?

Rapports avec la France, courrier, paquets. Saviez-vous que les lettres passaient par la censure? Quels sujets abordés dans ces lettres?

Quelle était votre opinion des prisonniers de guerre qui s'étaient faits transformer en "travailleurs libres"? L'auriez-vous fait à leur place?

Comment jugez-vous la protection par le Service Bruneton : visites dans les camps?

Avez-vous connu, lors de votre départ ou à Brême, la JOFTA?

D'où vous venaient des informations sur la France? Y avait-il des moyens pour déjouer la censure? Paquets?

Avez-vous pu entendre des émissions de radio? en français? Ecoute de radio clandestine?

Y avait-il des structures clandestines, des gaullistes, des communistes, des résistants dans le camp, le kommando?

Autres catégories de Français :

Etes-vous venu à connaître des travailleurs volontaires? Leur situation était-elle privilégiée par rapport à la vôtre?

Avez-vous connu des femmes françaises?

Auriez-vous accepté que votre femme vienne vous rejoindre en Allemagne?

A votre connaissance, y a-t-il eu des enfants d'unions franco-allemandes, franco-françaises ou entre Français et d'autres étrangères? Que devenaient ces enfants?

Avez-vous connu des Prisonniers de guerre français? Sur le lieu du travail? En ville? Etaient-ils informés de la Relève, du STO? Quelle était leur attitude vis-à-vis de vous?

Etiez-vous au courant de la présence de compatriotes prisonniers de camps de concentration, par exemple à Farge?

Pensez-vous que leurs conditions d'existence et les vôtres étaient comparables?

Autres étrangers :

Quels étaient les autres nationalités de prisonniers ou de travailleurs que vous cotoyiez et quelles étaient vos relations, leur situation et état d'esprit?

Vous souvenez-vous de l'arrivée des Internés militaires italiens?

Des prisonniers et civils russes?

Allemands - Brêmois :

Comment appeliez-vous, entre Français, les Allemands?

Quels sont les mots d'allemand dont vous vous souvenez de l'époque?

Y avait-il un moyen de communication possible avec des Allemands? En quelle langue? Vous souvenez-vous de telles conversations, expressions?

Quels étaient vos sujets de conversation avec des Allemands ? Au travail, en ville, en privé?

Sorties en ville : Que faisiez-vous : cafés, promenades, cinéma, piscine, transports? Lieux de rencontre privilégiés?

Votre présence acceptée ou non par la population brêmoise?

Etiez-vous mieux ou moins bien considérés par la population que d'autres étrangers?

Quelle était l'attitude des femmes allemandes. La méfiance des nazis à leur égard était-elle fondée?

Et les enfants?

Comment l'état d'esprit des Brêmois évoluait-il pendant ce temps?

Libération et rapatriement :

Vous souvenez-vous de l'arrivée des Alliés à Brême?

Comment êtes-vous rentré?

Y a-t-il, à votre connaissance, des camarades rentrés tardivement ou restés en Allemagne?

Quelle était votre situation de famille en rentrant? Aviez-vous déjà des enfants? Vous était-il difficile de renouer avec votre vie de tous les jours? Votre travail?

La France avait-elle beaucoup changé?

La France dans son ensemble, vous a-t-elle bien accueillis?

En comparaison aux deux autres catégories dont s'occupait le ministre PDR : déportés raciaux et politiques d'un côté, prisonniers de l'autre.

Que pensez-vous de la querelle qui oppose les fédérations des travailleurs à celle des déportés raciaux et politiques à propos du titre de "déporté"?

Impact du Souvenir :

Vous arrive-t-il d'évoquer ces souvenirs? en famille? avec des amis?

Avez-vous pensé à les écrire un jour?

Avez-vous déjà participé à des enquêtes de ce genre, vous a-t-on déjà demandé de le faire?

Qu'avez-vous pensé quand vous avez lu ma petite annonce : que quelqu'un s'intéresse à ce sujet?

Pensez-vous que des historiens nés après la guerre, comme moi, puissent comprendre cette période ou bien nous manquera-t-il toujours votre expérience directe?

Avez vous vu, lu des articles ou des livres, des émissions sur le sujet, après la guerre, récemment?

Trouvez-vous qu'on en parle assez ou pas, comme il faut ou non?

Etes-vous membre d'une association d'anciens combattants? Votre association a-t-elle été efficace dans la défense de vos intérêts?

Etes-vous revenu en Allemagne, ou à Brême, après? Le feriez-vous?

Votre image de l'Allemagne a-t-elle été changée par votre expérience pendant la guerre?

La grande Allemagne vous fait-elle peur? Vous rappelle-t-elle le passé?

Comment avez-vous voté lors du référendum sur Maastricht? Votre attitude est-elle motivée en quelque sorte par votre expérience de la guerre?

Pensez-vous que votre séjour forcé en Allemagne a eu une influence sur votre façon de voir la vie?

Sur vos opinions politiques?

A tout prendre : si vous prenez l'ensemble de la période 1940-44, qui, en France, s'en est tiré le mieux, à votre avis?

Imaginons que toute la période est un film et vous êtes entièrement libre de choisir votre rôle : qui auriez-vous aimé être?

Erinnerungsliteratur

Die folgende Auflistung enthält autobiographische Texte sehr unterschiedlicher Art (bekannte literarische Werke neben Zeitzeugenberichten, die im Selbstverlag oder "à compte d'auteur" erschienen sind[1]), enthält auch Titel, die in der Untersuchung nicht verwendet wurden, verdankt einen großen Teil der Angaben der "Bibliographie annuelle de l'Histoire de France", und erhebt, wie diese, keinen Anspruch auf Vollständigkeit.[2] Neben den direkt nach dem Kriege erschienenen Zeitzeugenberichten (wie z.B. Dancy und Hermet), fällt auf, dass ein großer Teil der Titel in den 70er und 80er Jahren erschienen sind[3], also für die Betroffenen einen Teil ihrer "Lebensbilanz" darstellen. Später sind es zunehmend auch Nachfahren, die solche Berichte veröffentlichen.

AGESILAS, Robert : Stalag XVII b, Paris : La Pensée universelle, 1979

ALTHUSSER, Louis : Journal de captivité. Stalag XA 1940-1945. Edition établie et présentée par Olivier Corpet et Yann Moulier Boutang, Paris : Stock, 1992

AMBRIERE, Francis : Les Grandes Vacances, Paris : Les Editions de la Nouvelle France, 1946

Amicale des anciens de l'Oflag VIII F, Oflag VIII F, 1940-1945, Paris (o.J.)

ANGHEBEN, Tullio : La liberazione dello Stalag XB (Sandbostel). Giornale storico del comandante italiano del campo, in : Quaderni del centro studi sulla deportazione e l'internamento (Rom), 7, 1973/74, S. 74-76

ARNAUD, Claude : Guerre et captivité. 10 mai 1940 - 15 avril 1945. Souvenirs vécus et inédits, Sainte-Flaive-des-Loups (im Selbstverlag), 1977

AUGER, Jean : J'étais un réfractaire 1940-44. Témoignage sur les années noires, 2e éd. rév. et augm., La Chapelle-Saint-Mesmin (im Selbstverlag), 1984

AVENTURIER, Gérard / CELLIER, Albert : Des instituteurs de la Loire au service du travail obligatoire (STO) dans le troisième Reich 1943-1945 (avec les

---

1 Zum Charakter der Verlage wie *La Pensée universelle*, vgl. HEINRITZ/RAMMSTEDT, S.262

2 Zu den Zivilarbeitern enthält VITTORI einige Angaben zu Erinnerungsliteratur (S.267f.), zu den Kriegsgefangenen des Stalag XB : BORGSEN/VOLLAND, S.12f.

3 Vgl. für die Kriegsgefangenen auch : LEWIN, *Le retour des prisonniers*, 1987, S. 77

témoignages de STO de la Loire et des documents inédits), Montbrison : Village de Forez 1997

AYMONIN, Jean : Les années tristes. Récits de guerre et de captivité de 1936 à 1945, Paris : La Pensée universelle, 1985

AYOT, Marcel : Comment on joue sous la botte nazie ou La trilogie antagonique au STO. Histoires vécues et poèmes, Clermont-l'Hérault (im Selbstverlag) 1985

AYOT, Marcel : Comment on joue sous la botte nazie ou La trilogie antagonique au S.T.O.. Histoires vécues et poèmes, Clermont-l'Hérault (im Selbstverlag), 1985

AZAN, Jacques : S.T.O. : Service du Travail obligatoire, Berlin 1943-1945. Récit d'un déporté du travail, Paris : Publibook, 2006

BACLÉ, Lucien : L'occupation allemande de la France (1940/1944) et la réquisition des jeunes français pour le Service du Travail obligatoire. Etudiant en France, travailleur forcé en Allemagne. Récit-témoignage, complété de quelques faits concomitants. Défaite militaire-Prison-Exactions des SS. Episode de guerre secrète, génocide et camps de déportation, Verrières-le-Buisson : L. Baclé, (im Selbstverlag) 2006

BARBIER, Gilbert : "Souvenirs d'Allemagne". Journal d'un STO. Essen, Langenbielau, Wernshausen, novembre 1942-avril 1945, Paris : L'Harmattan, 2011

BAUDON, Henri : J'étais le STO No 6219, Bordeaux : Agramini, 1984

BAZIN, Charles-Henri-Guy : Déporté du travail à la BMW Eisenach 1943-1945, Club nezais (im Selbstverlag), 1986

BEDOT, Paul/BEDOT, Roger : Les évasions aventureuses de deux frères gardois prisonniers : Pologne-Allemagne 1941-1942, Nîmes : Lacour, 1987

BENOIT, Antoine : La liberté au bout de chemin, Paris : La Pensée universelle, o.J.

BERGER ; Jacques : Es calves dans une tour de Babel. Mémoires de STO, 1943-1945 ; Marseille : Sillages, 2009

BERNEL, René / FALLOTIN, André : Années de sacrifice, Clermont-Ferrand : Impr. De Mont-Louis, 1946

BERTHO, Yves : Ingrid, Paris : Gallimard, 1976, deutsche Fassung : Ich war Pierre, Peter, Pjotr. Der Fremde, die Stadt und der Krieg. Bremen : Kellner-Verlag 2016 (übersetzt von Rolf Sawala, herausgegeben von Helga Bories-Sawala und Johann-Günther König)

BESCHET, Paul : Mission en Thuringe au temps du nazisme, Paris : Ed. ouvrières, 1989

BIAGGI Vladimir / BIAGGI, Emile : Le matricule 48954. Eloge de la réxistence (Suivi de : Carnets de captivité et correspondance d'Emile Biaggi), Lyon : Aléas Éd, 2009

BILALIAN, Daniel : Les évadés, Paris : Presses de la Cité, 1979

BODEZ, Louis : Mémoires d'un Gefang(sic), prisonnier de guerre, homme de confiance de commando, Saint-Brieuc (im Selbstverlag), 1980

BOHIN, Pierre : Il y a cinquante ans, Gournay-en-Bray : L'Eclaireur Brayon, 1995

BONDU, Jean-Charles : STO : sans taire les oubliés souvenirs éparpillés, Paris : L'Harmattan, 2016

BONNEAU, Pierre : Stube 39 (chambre 39) : 1943-1945, Paris : L'Harmattan, 2005

BONNIEUX, Gilbert : Les derniers cavaliers (les P.G.), Paris : La Pensée universelle, 1988

BONTEMS, Alcide / CATHELINEAU, André / BONTEMS, Suzanne : Des jours se sont passés. Journal de deux STO, La Crèche : Geste, 2006

BOUERY, Roger : Les chiens verts. Guerre et captivité 1939-1945, Brioude : Watel, 1986

BOUHIER, Maurice : Juillet 1943, la grande aventure, Paris : La Pensée universelle, 1988

BOURGEOIS, Étienne : Mes aventures forcées, mon engagement et ma détermination, Paris : Éd. SDE, 2003

BOURLIAGUET, Léonce : Un village au bord de la mer (Volksdorf, Allemagne, par un S.T.O.), Fraconville : Association des Amis de Léonce Bourliaguet, 1984

BOUSQUET, Hadrien : Hors des barbelés, Paris : Spes 1945

BOYER, Michel : Silésie 1943. Un ancien du STO raconte, Nîmes : Lacour, 2000

BRENNIN G, Gabriel : Les Pérégrinations d'Alexandre Reisender : de l'orphelinat au STO histoire vraie, Paris : Édilivre-Éd. Aparis, 2009

BRETON, Louis : Mes bagnes, de la Loire au Danemark, Orléans (im Selbstverlag), 1986

BRIAC, Claude : Libertés chéries (évasions de prisonniers de guerre), Paris : Mengès 1981

BROSSARD, Eric / BROSSARD, Jean-Pierre : Un couple et son village dans la guerre Artenay 1939 - 1945, 1995

BRUNET, Général P. : Sandbostel, une semaine tragique avant la délivrance, in : Les Années 40, 93, 1980, Paris : Tallandier, S. 2596-2601

BRUYÈRE ; Étienne : Un Thiérachien dans la tourmente : sous l'Occupation, Elmé, Université picarde libre de Thiérache, 1994

BURBAN, René : Temps de guerre, années de misère. Roman, Amiens : FIC 1994

CABANIS, José : Les Profondes années : journal 1939-1945 ; Paris : Gallimard 1976

CABANIS, José : Lettres de la Forêt-Noire : 1943-1998, Paris : Gallimard 1999

CAIGNARD, Michel : Les Sacrifiés. Récit d'un ancien STO, Périgueux 1985

CAIGNARD, Michel : Les sacrifiés. Récit d'un ancien S.T.O. (Michel Caignard), Périgueux (im Selbstverlag), 1985

CAILLIAU, dit CHARETTE, Michel : Histoire du MRPGD ou d'un vrai mouvement de Résistance, 1941-1945 : Mouvement de Résistance des prisonniers de guerre et des déportés. Paris, im Selbstverlag, 1987

CALLAN, Michelle : Forgotten Hero of Bunker Valentin. The Harry Callan Story, Cork 2017, dt : Forgotten Hero of Bunker Valentin. Die Geschichte von Harry Callan Edition Falkenberg : Rotenburg/Wümme 2018

CARAT, Paul : Journal d’un rescapé du STO, Silésie 1945, Paris : ed. Glyphe, 85 av Ledru-Rollin 75012, 2008

CARRASSET, André : Récit du prisonnier de guerre (1939-1945), Nérac (im Selbstverlag), 1984

CASTERÈS, Albert : Pour que ça se sache aussi ; Paris : Éd. Des Écrivains, 2001

CASTEX ; André : Au-delà du Rhin, 1945-1948, Bardos : La Ronde, 1985

CAUSSÉ, Georges : Mémoires d’un Tarnais STO en Allemagne : 1943-1945, Toulouse : Graphi Midi-Pyrénées, 1997

CAVANNA, Les russkoffs, Paris : Belfond 1979

CÈZE, Paul : Chronique des années noires, Digne-les-Bains : P. Keruel, 1994

CHAMBROUX, Odette : L'exilée. Récit, Treignac : Les Monédières, 1990

CHATELIER, Jean-Claude : Une famille vendéenne dans la tourmente de la guerre 1939-1945, La Crèche : Geste éd. 2014

CHENE, Jean : Souvenirs de captivité (de Jean Chéné), Avrillé (im Selbstverlag), 1980

CHRISTOPHE, Robert : Les flammes du purgatoire. Histoire des prisonniers de 1940, Paris : Ed. France-Empire, 1979

COLIN, Armand : Als Franzose in deutscher Kriegsgefangenschaft. Bericht eines ehemaligen Kriegsgefangenen über seine Zeit in Rotenburg und Sandbostel, in : Rotenburger Schriften des Heimatbund Rotenburg e.V. 84/85, 1997, S. 113-135

COLOMBET, Georges : Les galères du naszisme, Bordeaux 1989

COLOMBEY, Léopold : 69 mois de notre jeunesse (P.G). La folie des hommes. Trois fontaines, Ed. électronique, 1989

COPIN, François : Février 1944 : une évasion dangereuse, Assoc. Bourg-Argental, 66, 1987, S. 3-10

CORDONNIER, Maurice : Number 36582. The Journal of a Deportee, Chelmsford 2011

COSTENOBLE, Henri : Mon journal de guerre et de captivité 1939-1945 (chanoine Henri Costenoble), o.O. (im Selbstverlag), 1981

COURT, Henri : Vivre et l'écrire. Le petit carnet, Paris : L'Harmattan, 1998

DACH, Hansjörg / DESBOIS, Jacques : Von 1943 bis 1945 als Zwangsarbeiter in Deutschland. Briefe und Dokumente, Friedrichshafen ZF Friedrichshafen AG 1996

DANCY, Pierre : Déportés du travail. S.T.O. Ton départ, ta vie en Allemagne, ton retour, Le Havre, 1946

DARIES, Henri : S.T.O. à Berlin, France : Diffusion Édisud, 2001

David Blake Knox : Hitler's Irish Slaves, Dublin 2017

DECONDE, Pierre : Séjour en Allemagne (STO 1943-1945) (o.O.) 2008

DELACRE, Jacques : Mes 2082 jours de guerre et de captivité, 1939 -1945. Correspondance, journal, souvenirs de J. Delacre, Sartrouville (im Selbstverlag), 1984

DELAPIERRE, André : Ceux du DAF. Souvenir d'un travailleur forcé en Allemagne, o.O. (im Selbstverlag), 1973

DESLANDES, Louis : Nuit d'enfer à Hambourg (im Selbstverlag) Chantonnay : imprimerie FI, 2004

DIAZ-MACEO, Ferin : Zwangsarbeiter in Südthüringen während des Zweiten Weltkriegs, Meiningen, Schriften des Thüringischen Staatsarchivs 1995

DIVOL, Roger : Souvenirs d'un requis du STO en Allemagne nazie (1943-1945) : Port-Louis, Edersee, Essen, Mülheim-Speldorf, Saint-Just-d'Ardèche, Divol, 2012

Dokumentations- und Lernort Baracke Wilhelmine Schwanewede-Neuenkirchen (Hg.) : Der lange Weg nach Farge. Die Odyssee des italienischen Militärinternierten Elio Materassi, *Handreichung für historisch Interessierte*, Nr. 1, 2012

DONZEAUD, Norbert : La vie intellectuelle au camp d'Hoyerswerda (Silésie), terre d'exil de nombreux Icaunais (de l'Yonne) de 1940 à 1945 in : Bulletin de la Société des Sciences historiques et naturelles de l'Yonne (Auxerre), Bd. 115, 1983, S. 183-96

DROIN, Henri/COSSERAT, Edouard : L'obsession de la belle, Epinal (im Selbstverlag), 1986

DUBRULLE, Robert : Staline Chocolat. Comment un “S.T.O.” est devenu un réfractaire en 1943,Cergy : CERN 95, 2011.

DUC, Albert : L’Aventure obligatoire, Valence : E & R, 2000

DUC, Robert : Pour eux, pas de médaille, Paris : La Pensée universelle, 1976

DUFOUR, René : Captivité et évasions au pays des Sudètes, Lons-le-Saunier : Ed. Marque-Maillard, 1982

DUNEAU, Bernard : Les Insoumis du STO : Epopée de la seconde guerre mondiale, Alençon : Editions des Vérités 2005

FEBVET, Jean : S.T.O. en camp disciplinaire. Mes mémoires 1939-1945, Paris : La Pensée universelle, 1988

FONDE, Jean-Julien : L'arche de lumière. Les évadés d'Oberlangendorf, Paris : Plon, 1985

FORESTIER, Clément : Souvenirs d'un soldat de l'an 40, Albi (im Selbstverlag), 1981

FOREVILLE, Roland : La guerre à 19 ans. 2e partie : captivité, in : L'Oribus 22, 1986, S. 73-9; 23, 1987, S. 31-40

FORT, Octave : "Tu es encore davantage mon fils" ou l'histoire d'un requis en Allemagne (1943 - 1945). « Du bist noch mehr mein Sohn », Le Chateau-d'Olonne : Ed Castel 1994

FOURTIER BERGER, Paul : Nuits bavaroises ou les Désarrois d’un STO : chroniques 1943-45, Romilly-sur-Seine (im Selbstverlag) 1999

FRANÇOIS, Charles : Souvenirs de captivité, in : Mémoire de l'Académie Stanislas (Nancy) 1976-1977, série 7, t. 5, S. 287-98

GABS-MALLUT, André : Entre vivre ou mourir, Paris : Godefroy de Bouillon 2000

GAMORY, Jean-Pierre : A.E.L. Arbeitserziehungslager, les camps de rééducation au travail et leurs concentrationnaires oubliés. Saint-Grégoire (im Selbstverlag), 1989

GASCAR, Pierre : Le Temps des morts, Paris : Gallimard, 1953

GERNO, Jacques : Souvenirs d'un médecin militaire en Allemagne, de 1943 à 1945, Paris : La Pensée universelle, 1976

GODET, Pierre : Un devoir de mémoire. Récit, Parsi : Éd. La Bruyère 2005

GOHIN, Claude : Dernier été à Saint-Désert : journal de guerre 1939-1945, une jeunesse sous la botte nazie, Épinac : Denis éd. 2016

GOUBLET, Juliette : Oder-Neisse 43. Les cahiers de Soeur Gertrude, volontaire pour la relève, Aurillac : Ed. du Centre, 1971

GOURD-CAPELIN, Gérard : Mes années kaki 1938-1945, Moulins (im Selbstverlag), 1988

GOURMAND, Louis : Les STO vendéens au rendez-vous de l'histoire, La Roche sur Yon : éd Siloé, 2011

GRELLET, Henri : Sous les feux des miradors 1940-45, récit de captivité d'un officier français (Henri Grellet), Paris : M. Dansel, 1984

GUEHENNO, Jean : Journal des années noires, 1940-1944, Paris : Gallimard, 1947

GUERIN (docteur Jérôme) : Souvenirs d'Allemagne et d'Ukraine, Avignon : Aubanel, 1987

GUIBAL, Jean : Un Gardois réfractaire au S.T.O. en Allemagne, au hasard des chemins. Nîmes : Lacour, 1989

GUILLET, Marcel : Gross Rosen requis pour l'enfer, Reims (im Selbstverlag) 2000.

HÉLION, Jean : They shall not have me (Ils ne m'auront pas). The Capture, Forced Labor, and Escape of a French Prisoner of War, New York 1943

HENRIC, Henri / RAIBAUD, Jean et al. : Témoins de la fin du IIIème Reich. Des polytechniciens racontent, Paris : Harmattan, 2004

HERMET, Abbé : La Vie des travailleurs français en Allemagne, par un groupe de déportés du travail, Toulouse : Fournié, 1945

HORLAIT, Michel : Janina de Volkswagen. Les travailleurs esclaves, Nice : Éd Bénévent, 2004

HURBIN (lieutenant-colonel) : La courte-paille, chronique d'un officier prisonnier, camp de Zeithain 23 avril 1945, Revue d'histoire de l'Armée, 4, 1964, S. 93-100

HYVERNAUD, Georges : Œuvres complètes. T.4 : Carnets d'Oflag : proses et critique littéraire, Paris : Ramsay, 1986

IKOR, Roger : Pour une fois écoute, mon enfant, Paris : Albin Michel, 1975

ISKIN, René / VINCENT, Jean-Yves : Dans un camp. Basdorf 1943. Georges Brassens et moi avions 22 ans, Paris : Carpentier 2005

JEAN-CHARLES : Ceux du T.A.C. La Vie des Français en Allemagne. Témoignages, Bordeaux : Brère, 1945

JOUSSE, Yves : 620 jours à Berlin. S.T.O. 1943-1945, Paris : L'Harmattan 2008

JOYON, Charles : Le Jeune Français de Vienne, Paris : L'Harmattan 2009

JOYON, Charles : Qu'as-tu fait de ta jeunesse ?, Paris : J. Lacoste 1957

LAGARDE, Pierre : Ils ont subi des chemins de traverse. Témoignage, juin 1943 - mai 1945 (le S.T.O.), Besançon : l'Amitié par le Livre, 1989

LAMBERTIE : Le Soldat de chocolat. La vérité sur le STO, Tusson : Le Lérot 2009

LANOUX, Armand : Le commandant Watrin, Paris : Julliard, 1956

LASCAUX, Pierre-Jules : Victime du STO en Pologne : Haute-Silésie (13 mars 1943 - 26 avril 1945), récit, Nantes : Éd Amalthée, 2012

LAVALOU, J. : Une évasion, in : Revue de la France libre, 158, 1965, S. 6-8

LAVIALLE, Henri / SCOURZIC, Henri : Travailleur forcé 1942-1945. Témoignage, Colpo : Liv'éditions, 2009

LECOMTE, Raymond : Gueuseries de mes vingt ans. Récit, Nantes : Éd Amalthée, 2005

LEMARCHAND, Eugène : Souvenirs de guerre d'un S.T.O. (mai 1943 - août 1945), in : Province Maine, 48, 1983, S. 416-42

LEPINASSE, Joseph : Les bradés de l'an 40, o.O. (im Selbstverlag), 1984

LEPOUTRE, Bernard : Ma guerre sans fusil, Parsi : Société des Écrivains 2007

LESAFFRE, Robert : Des bruyères d'Auvergne aux ronces du S.T.O.. Une vie auvergnate, Paris : Lettres libres, 1986

LHEUREUX, Jean-Charles : La captivité des généraux français à Königstein (1940-1945), in : Mémoires de l'Académie de Nîmes, série 7, t.63, 1984, S. 107-32

MAECK, Julie / WEBER, Patrick : Jacques Martin Carnets de guerre, Paris : Castermann 2009

MAGDELAIN, Jean : Evasion 42, Paris (im Selbstverlag), 1980
MALET, Léo/TARDI, Jacques : 120, rue de la gare, Comic, Zürich 1988

MALET, Léo : 120, rue de la gare, Paris : Bourgeois, 1989; Original : Société d'Editions et de Publications Européennes, novembre 1943, collection "Le Labyrinthe" No. 5

MARCY, Paul : Carnets de captivité, (unveröff.) Tagebuchaufzeichnungen aus der Kriegsgefangenschaft (12.9. 1940 - 9.5.1945)

MARCY, Paul : Souvenirs de captivité, (unveröff.) Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft

MARRY, André : De la mer baltique aux Ardennes, avril-juin 1945, in : Terres ardennaises 11, 1985, S. 37-47

MARTINI, Roger : La Galère des 3 resacapés. Récit STO, Neuvic-Entier : La Veytizou, 2016

MARTINI, Roger : Les Chemins malaisés. Récit STO, Neuvic-Entier : La Veytizou, 2014

MAUGUY, Jacques : S.T.O. chez Daimler-Benz 1942-1943, in : Renault Hist. 2, 1990, S. 65-80

MIGDAL, André : Chronique de la Base, Paris 2007

MIGDAL, André : Poésies d'un autre monde. Fresnes 1941–Neuengamme 1945. Seghers, Paris 1975

MIGDAL, André : Les plages de sable rouge. La tragédie de Lübeck, 3 mai 1945. NM7 éditions, Paris 2001

MIGDAL, André / GUILLAUD, Véronique : J’ai vécu les camps de concentration. La Shoah, Bayard jeunesse, Paris 2004

MIDGAL, André / PORTEFAIX Raymond et TOUBER Klaas : Hortensien in Farge. Überleben im Bunker „Valentin“. (herausgegeben von Bärbel Gemmeke-Stenzel, Barbara Johr), Donat Verlag, Bremen 1995

MITTERRAND, François : Leçons de choses de la captivité. Conférence prononcée le 16 mai 1947, Paris : Les grandes éditions Françaises, 1947

MOULLET, Paul/ECHARLOT, Georges : La faim au ventre. Service du travail obligatoire, Paris : La Pensée universelle, 1978

OLLIER, Claude : Déconnection, Paris : Flammarion, 1988

PERRET, Jacques : Le caporal épinglé, Paris : Gallimard, 1947

PERRIN, Henri : Journal d'un prêtre-ouvrier en Allemagne, Paris : Le Seuil, 1945

PERRIN, Marius : Avec Sartre au Stalag 12 D, Paris : J.P. Delarge, 1980

PERRIN, Marius : Stalag 12-D. Le Jean-Paul Sartre que j'ai connu, in : Bulletin des Facultés Catholiques de Lyon, 60, 1980, S. 27-30

PHILIBERT-CHARRIN, Paul : S.T.O., Lyon : Ed. de Savoie, 1945

PICHEGRU, Henri : Les croix de la liberté, Paris : la Pensée universelle, 1988

POIRÉ, Marguerite : Mes années volées. Journal d'exil d'une jeune lorraine dans les Sudètes 1943 – 1945 (Texte établi par Georges-Marie Duclert et Philippe Lejeune, Préf de Philippe Lejeune), Paris : Ed. des Cendres 2001

PORTEFAIX, Raymond : L’enfer que Dante n’avait pas prévu, Aurillac 1988

POULL, Georges : Bon pour le STO. Chronique d’une jeunesse perdue dans la guerre, Remiremont : G. Louis, 2002

PRIEUR, Roger : Six mois dans les geôles allemandes. Strasbourg 1940, notes de captivité, Voudre (im Selbstverlag), 1979

PRIM (abbé Jean) : Mémorial de la captivité de guerre, 1939-1945, Paris (im Selbstverlag), 1966

Quand tous les chemins menaient en Auvergne : évasions tous azimuts, Clermont-Ferrand : Union nationale des Evadés de Guerre et Passeurs, 1981

QUEREILLAHC, Jean-Louis : « Mémoires » de la déportation du travail en Allemagne nazie, Linas : Ed. de l’AEP, 1990

QUEREILLAHC, Jean-Louis : Le STO pendant la Seconde Guerre mondiale. Mémoires de la déportation du travail en Allemagne nazie, Sayat : De Borée, 2010

QUEREILLAHC, Jean-Louis : J'étais S.T.O., Editions France-Empire, 1958/1990

RAOUL, Maurice : Matricule 4845 (Maurice Raoul) sans lieu, Contrejour, Carères (im Selbstverlag), 1986

ROBBE-GRILLET, Alain : Le miroir qui revient, Paris : Editions de Minuit, 1984

ROQUEBRUN ; Gabriel : Qinze jours de vacances. Souvenirs d'un requis du STO, Toulon : Géhess 2009

ROSSIGNOL, Roger : Transhumance : 1943-1945 ; Parsi : Ed. La Bruyère 1997

ROTS, Yves : 1943, le refus et la contrainte : Le STO, Caen : Le Vistemboir 2013

SANSAS, Marcel : La Force du destin : une aventure de guerre insensée, Toulouse : La Renaissance 2011

SATANIL, Jean : René Marie (journal d'un déporté), Paris : Calmann-Lévy, 1946

SAUFRIGNON, Pierre : Mémoire oblige. Bordeaux : Les Dossiers d'Aquitaine, 2002

SCAPINI, Georges : Mission sans gloire, Paris : Morgan, 1960

SCHMITZ, Arthur : On-Ârdènès foû di s' payis, Sâze ans, an 40. Chronique d'exode et de déportation, Marche-en-Famenne : Musée de la Parole en Ardenne, 2012

SELDON, Hari : Travailleur obligatoire en Allemagne, in : Gé-Magazine. La généalogie aujourd'hui, 67, 1988, S. 13-7

SIMON, Claude : La route des Flandres, Paris : Editions de Minuit, 1960

SPIESS, René : Le pain de l'espoir. Un compagnon boulanger dans la tourmente (le S.T.O.) Strasbourg : Reumaux, 1985

TEXIER, André / BRUNET, Bernard : Journal d'un jeune Français contraint au travail forcé en Allemagne Nazie, Nantes : Amalthée, 2005

THAUMIAUX, Rolande : Tagebuch einer Französin während des Krieges in Glückstadt, Norderstedt o.J.

THOMAS, Pierre : STO à Berlin : et les sirènes mugissaient, Signy-le-petit (im Selbstverlag) 1991

TOBIET, Henri : Rendez-vous en terre ennemie : Silésie, 1943-1945. L'improbable rencontre entre une PRO alsacienne et un STO lyonnais sur le sol allemand, Colmar : Do Bentzinger, 2013

TOULOUSE-LAUTREC, Comtesse Béatrix de : La victoire en pleurant, Rouen : Edition de la Préfecture, 1967

UHART, Robert : Amboise et la Touraine de 1940 à 1947. Amboise et sa région Le STO, les prisonniers allemands et allogènes, l'après-guerre, Saint-Martin-le-Beau (im Selbstverlag) 1997

VANDAELE (colonel Jacques) : La quatrième fut la bonne ? (son évasion) in : Cohorte, 76, 1982, S. 27-31

VANDAELE (colonel Jacques) : Mes évasions, in : Précis analytique des Travaux de l'Académie de Rouen 1983 (1981), S. 53-70

VERDURIER ; Pierre : Berlin 42-43 : et aujourd'hui, Paris : Éd. Libres opinions, 1995

VIANNENC, Fernandré-Jules : Le Danube était gris. Histoire de la déportation des travailleurs français en Allemagne, Paris : La Pénsée universelle 1984

WILLARD, Claude : La nasse (les rigueurs du Stalag), Paris (im Selbstverlag), 1987

Abkürzungen

AEL	Arbeitserziehungslager
AN	Archives nationales
BDIC	Bibliothèque de Documentation internationale contemporaine
BEG	Bundesentschädigungsgesetz
CAD	Comité d'Action contre la Déportation
CDJC	Centre de documentation juive contemporain
CGMOFA	Comité général à la main-d'œuvre travaillant en Allemagne
CGT	Confédération générale du travail
CNR	Conseil National de la Résistance
CNRS	Centre National de la Recherche Scientifique
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DOF	Délégation officielle française
DP	Displaced Person
DT	Déporté du Travail
FFI	Forces françaises intérieures
FNACA	Fédération nationale des anciens combattants en Algérie, Maroc et Tunisie
FNDIR	Fédération nationale des déportés et internés résistants
FNDIRP	Fédération nationale des déportés et internés résistants et patriotes
FNDT	Fédération nationale des déportés du travail
FNPG	Fédération nationale des prisonniers de guerre
FNRVCNTF	Fédération nationale des victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé (zuvor F.N.D.T.)
GBA	Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz
Gestapo	Geheime Staatspolizei
IHTP	Institut d'Histoire du temps Présent
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
IOM	International Organization for Migration
JEC	Jeunesse Etudiante Chrétienne
JOC	Jeunesse Ouvrière Chrétienne
JOFTA	Jeunesse ouvrière française travaillant en Allemagne
LVF	Légion des volontaires français contre le bolchevisme
MBHF	Militärbefehlshaber Frankreich
MNPDG	Mouvement national des prisonniers de guerre et des déportés
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Oflag	Offizierslager
OT	Organisation Todt
PDR	Prisonniers, Déportés et Rapatriés
PG	Prisonnier de guerre
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAM	Reichsarbeitsministerium
RM	Reichsmark
RSHA	Reichsicherheitshauptamt
SD	Sicherheitsdienst
SDPG	Service diplomatique des prisonniers de guerre
SHAEF	Supreme Headquarter of Allied Expeditionary Forces
SNCASO	Société Nationale de Construction aéronautique du Sud-Ouest
Stalag	Stammlager (f. Mannschaftsgrade)
SS	Schutzstaffel
STB	Staatsarchiv Bremen
STO	Service du Travail Obligatoire
UNADIF	Union des associations de déportés, internés et familles de disparus

Verzeichnis der Dokumente

Das Verzeichnis enthält die im Anhang abgedruckten Dokumente in der Reihenfolge ihrer thematischen Verwendung in der Darstellung. Die erste Ziffer gibt das Kapitel an, auf das ein Dokument sich hauptsächlich bezieht, 0 bezieht sich auf die vor der Einleitung stehenden Texte.

Dokument 0.1 : Besuch ehemaliger Zwangsarbeiter bei Daimler-Benz und der DASA im Rahmen des « Retrouvailles »-Projekts Bremen, Mai 1995(mit den Historikern Patrice Arnaud, François Cochet und Helga Bories-Sawala

Dokument 0.2 « Wiederfinden in Sandbostel“, Bremervörder Zeitung 22.5.1995

Dokument 0.3 : Hausbogen Gemeinschaftslager Spadener Strasse

Dokument 0.4 : André Migdal mit Häftlingsanzug Werksausweis Yves Bertho

Dokument 0.5 : André Migdal : Cantate pour la vie

Dokument 0.6 : Jeannine und Yves Migdal bei der Einweihung des DenkOrts Bunker Valentin 2015

Dokument 0.7 : Titel „Ingrid“ Yves Bertho 1973

Dokument 0.8 : Protestnote von Sophie Varga von Kibed-Bertho an die Presse und die Parteien der Bremischen Bürgerschaft am 6.6.2017

Dokument 0.9 : Titel Colloque de Caen (2001)

Dokument 0.10 : *Fritz Weinschenk Papers* im *US Holocaust Memorial Museum*

Dokument 0.11 : *Donor file* Fritz Weinschenk

Dokument 0.12 : Brief des *National Records Center*, in Maryland an Mr. Weinschenk vom 13. Mai 1976 (WeinschenkUSHMMwritingfiles corr 8.14)

Dokument 0.13 : undatierter Hinweis bei den Weinschenk-Akten (notice IRR XE 004075)

Dokument 2.1 : Anonymisierte Karteikarte aus der Einwohnermeldekartei (STB 4,82/1)

Dokument 2.2 : Artikel aus *Sud-Ouest* vom März 1980

Dokument 2.3 : *Certificat d'embauchage* vom 10.10.1942 (Sammlung Henri L.)

Dokument 3.1 : Schaubild : Arbeitskräftebilanz in Deutschland 1939-1944, (HERBERT, *Apartheid nebenan*, S. 234)

Dokument 3.2 : Civilian Labor Force by Nationality and Sex 1939-1944, (HOMZE, S. 232)

Dokument 3.3 : Schreiben des Arbeitamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 16.7.1941 (STB 3-M.2.h.3 Nr.262)

Dokument 3.4 : Vermerk zur Besprechung im Landesarbeitsamt Hannover am 15.10.1942 (STB 9,S 9-17/11)

Dokument 3.5 : Vermerk zur Besprechung mit Herrn Präsident Dr. Kaphahn am 10. November (aufgestellt Anfang November 1942) (STB 9,S 9-17/11)

Dokument 3.6 : Der Arbeitseinsatz im Gau Weser-Ems *Statistisches Mitteilungsblatt des Gau-Arbeitsamts Weser-Ems* Nr.3, 25.12.1943 (STB 9,S 9-17/11)

Dokument 3.7 : Runderlaß des Reichsarbeitsministers vom 22.4.1942 zum Arbeitseinsatz von kriegsgefangenen Unteroffizieren (STB 4,13/1- A.8.c.Nr.1)

Dokument 3.8 : Chronologie des départs de Travailleurs français en Allemagne (1942-1944), (GRATIER de SAINT-LOUIS, *Réquisitions...dans le Rhône*, 1982, S.21, Tableau nº 2)

Dokument 3.9 : Graphique. Déportations de main-d'œuvre en Allemagne (1er Juin 1942 - 31 Juillet 1944), (CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 157)

Dokument 3.10 : CLEMENT/DELPECH, 1948, Tableau XXIII, S. 154

Dokument 3.11 : Statistique des déportations de main-d'œuvre. Récapitulation, (CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 149-152)

Dokument 3.12 : Répartition des Travailleurs français en Allemagne au 30 septembre 1944, (CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 153)

Dokument 3.13 : Volontariat "dirigé" (1.9.40 au 30.8.42), (CLEMENT/DELPECH, 1948, S. 68)

Dokument 3.14 : Männliche und weibliche zivile ausländische Arbeitskräfte nach Staatsangehörigkeit, 30. September 1944, (HERBERT, *Fremdarbeiter*, S. 272)

Dokument 3.15 : Propagandabroschüre : "L'Aventure de Célestin Tournevis" (Sammlung IHTP)

Dokument 3.16 : Rede Pierre Lavals vom 22.6.1942, abgedruckt in : *Le Trait d'union* vom 28.6.1942

Dokument 3.17 : Propagandabroschüre : "Relève 1942. Le Maréchal Pétain...le Président Laval... ont dit" (Sammlung IHTP)

Dokument 3.18 : Propagandabroschüre : "Les prisonniers attendent..." 1942 (Sammlung BDIC)

Dokument 3.19 : Propagandabroschüre : "Pourquoi? parce que la France doit vivre!" Editions R.B. 1942 (Sammlung BDIC)

Dokument 3.20 : Avis officiel du recensement obligatoire du 27 octobre 1942 in : Paris sous l'occupation, Documentation photographique, La Documentation française, Paris 1978

Dokument 3.21 : Relève. Attestation délivrée au jeune... 1942 (AN F/41/300)

Dokument 3.22 : Aufruf an Facharbeiter, "Travailleurs français spécialistes [...] " Ministère de l'Information (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.23 : Vermerk über eine Besprechung am 16.10.1942 im Büro des Min.Rat Eckelmann (Geheim) (AN AJ/40/847)

Dokument 3.24 : Schreiben des Reichswirtschaftsministers vom 23.1.1943 (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd. 4)

Dokument 3.25 : Arbeitseinsatz von Ehefrauen französischer Kriegsgefangener in Deutschland. Bereitschaftserklärung der Ehefrauen, Einverständniserklärung des Kriegsgefangenen, Bescheinigung des Arbeitsamtes (BDIC Q Pièce 9.682.)

Dokument 3.26 : Werbeplakat : "Vous pouvez LE rejoindre en Allemagne" (AN F/41/300)

Dokument 3.27 : Handzettel "Aux jeunes requis du Service Obligatoire du Travail" (AN F/41/300)

Dokument 3.28 : DIDIER, *Europa arbeitet in Deutschland*, 1943 (Titel und Vorwort von Fritz Sauckel, S. 7f.)

Dokument 3.29 : Flugblatt "Avec les Allemands - jamais! Pourquoi compagnon?" 1942 (BDIC 4º, 190 Rés.A.)

Dokument 3.30 : "Un Grand chef allemand parle aux Travailleurs Français." Sauckel-Rede Paris, Oktober 1943 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.31 : Certificat de recensement. Etat Français. Commissariat Géneral au service du travail obligatoire, 27.2.1943 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.32 : Bulletin de recensement. Etat Français. Commissariat Général au service du travail obligatoire, 1943 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.33 : "Europe, réveille-toi". Appel du Gauleiter Sauckel à tous les travailleurs du Continent, September 1943 (Sammlung BDIC)

Dokument 3.34 : Règles concernant les départs en Allemagne des jeunes gens nés en 1922 - 1921 - 1920 et 1919/4, Etat Français, Commissariat général interministériel à la main d'œuvre, 23.8.1943 (Sammlung Vittori)

Dokument 3.35 : Carte de Travail. Etat Français, Commissariat général au Service du Travail obligatoire (Sammlung Paul T.)

Dokument 3.36 : Schreiben Sauckels an die Präsidenten der Landesarbeitsämter vom 15.8.1943 mit dem Wortlaut des Schreibens vom 10.8.1943 (AN AJ/40/846)

Dokument 3.37 : Schreiben des Gauarbeitsamts Weser-Ems an die Gauwirtschaftskammer vom 29.2.1944 (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I, 15/7 Bd.4)

Dokument 3.38 : Déportations de main-d'œuvre (3e action Sauckel) (CLEMENT/ DELPECH, 1948, S. 126)

Dokument 3.39 : "Alerte aux réfractaires!" Le Comité d'Action contre les Déportations du Conseil National de la Résistance, 1943 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.40 : Un appel du C.A.D. (Comité d'Action contre les Déportations du Conseil National de la Résistance), 9.1.1944 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.41 : "Pour les ouvriers partant en Allemagne", Comité d'Action contre les Déportations du Conseil National de la Résistance (*sous fausse couverture*), nach August 1943 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.42 : "La Relève de la Relève". Aufruf von F. Chasseigne, Oktober 1943 (Sammlung IHTP)

Dokument 3.43 : "Pas un homme pour Hitler!", Les Comités du Front National de l'Enseignement Supérieur, Ende 1943 (BDIC 4º 190 Rés.A.)

Dokument 3.44 : Schreiben des Arbeitsministers Déat an den Chef der Militärverwaltung Michel vom 11.4.1944 (AN AJ/40/846)

Dokument 3.45 : "Françaises!" Les Comités d'Action Féminine du M.L.N., L'Union des Femmes Françaises, Les Comités Locaux d'Aide aux Réfractaires, 1944 (BDIC Q pièce 32.241)

Dokument 3.46 : Entwurf eines Schreibens der Hauptabteilung Arbeit beim Militärbefehlshaber Paris vom 22.5.1944 (AN AJ/40/847)

Dokument 3.47 : Vermerk über die Lage des Arbeitseinsatzes im Bereich des Kommandanten des Heeresgebietes Südfrankreich in Lyon, 26.6.1944 (AN AJ/40/846)

Dokument 3.48 : "Plus jamais ça", als Handzettel verteilter Auszug aus : *Paris-Soir*, 8.3.1944 (BDIC 4º 190 Rés.A)

Dokument 3.49 : Déportations de main-d'œuvre (4e action Sauckel) (CLEMENT/ DELPECH, S.144)

Dokument 3.50 : Zeichnungen französischer Kriegsgefangener aus Sandbostel 1940 (Sammlung Paul M.)

Dokument 3.52 : Plan des Stalags XB nach Skizzen von Gaston Aufrère (BORGSEN/ VOLLAND, S.33)

Dokument 3.53 : Gedichte "Stalag XB"von Gaston Aufrère und "Sandbostel" von Raoul Pépin, abgedruckt in : *Le lien* (ohne Datum; Sammlung Paul M.)

Dokument 3.54 : Compte-rendu détaillé des tournées dans les kommandos du Stalag du 7 au 28 septembre 1942 (AN F/9/2296)

Dokument 3.55 : Bericht über die Einstellung von französischen Kriegsgefangenen für die Deschimag, Werk A.G. "Weser", 16.5.1947 (STB 9,S 9-17/56)

Dokument 3.56 : "Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen", *Bremer Zeitung* vom 10.11.1940 (STB 4.13/1-A.8.c.Nr.1)

Dokument 3.57 : Schreiben der *Union des pères de familles nombreuses du Stalag XB* an Botschafter Scapini vom 7.11.1942 (AN F/9/2296)

Dokument 3.58 : Schreiben vom 13.1.1944 an die *mission Scapini* (Sammlung Paul M.)

Dokument 3.59 : Merkblatt für beurlaubte französische Kriegsgefangene (erleichtertes Statut) (STB 7,1066-285)

Dokument 3.60 : Bescheinigung über die Beurlaubung aus der deutschen Kriegsgefangenschaft (Sammlung Pierre L.)

Dokument 3.61 : Schreiben des Arbeitsamts Bremen an die Betriebe, die in das erleichterte Statut überführte französische Kriegsgefangene beschäftigten, vom 24.7.1944 (STB 4,29/1-1784)

Dokument 3.62 : Schreiben des Arbeitsamts Bremen vom 30.3.1944 an Paul M. (Sammlung Paul M.)

Dokument 3.63 : "Französische Arbeiter helfen siegen" Broschüre der Weser-Flugzeugbau, Ausbildungswerkstatt Paris 1943 (STB 9,S 9-17/14)

Dokument 3.64 : Schreiben des Arbeitsamts Bremen an den Senator für Arbeit und Technik am 12.6.1941 (STB 4.29/1-1236)

Dokument 3.65 : Schreiben ohne Briefkopf, vermutlich vom Senator für Arbeit und Technik, vom 10.1.1942 an Sch. in Paris (STB 4,29-1/1281)

Dokument 3.66 : Schreiben des Arbeitsamts Bremen vom 22.2.1943 (STB 4,29/1-1286)

Dokument 3.67 : Mairie de St. Vincent-de-Tyrosse, "Liste des jeunes gens partis pour la Relève", vom 8.2.1943 (Sammlung Vittori)

Dokument 3.68 : Einberufungspapiere und Reisebefehl zur *Relève*, 24.10.1942 (Sammlung Henri L.)

Dokument 3.69 : Certificat de recensement, Commissariat général au Service du Travail Obligatoire, vom 3.3.1943 und Beschäftigungsgenehmigung des Landesarbeitsamts Niedersachsen vom 28.3.1943 (Sammlung Georges T.)

Dokument 3.70 : Einberufung der Direction départementale du Service du Travail obligatoire vom 29.6.1943 und Arbeitskarte des Arbeitsamtes Bremen vom 10.9.1943 (Sammlung Paul T.)

Dokument 3.71 : Photo : Munitionsherstellung bei Engelhardt und Förster (Sammlung Paul T.)

Dokument 3.72 : Werksausweis der Francke-Werke Bremen für Yves Bertho vom 16.11.1943 (Sammlung Bertho)

Dokument 3.73 : Unterkünfte der Hansestadt Bremen, Soll und Ist, Belegstärke am 3.10.1944 (STB 4,29/1-1351)

Dokument 3.74 : Stärkemeldung, Stand vom 18.11.1944 (STB 4,29/1-1351)

Dokument 3.75 : Stärkemeldung, Stand vom 26.2 bis 4.3.1945 (STB 4,29/1-1351)

Dokument 4.1 : Photo der "Admiral Brommy", Stalag XB, Arbeitskommando 1184C (Sammlung Paul P.)

Dokument 4.3 : Ausstattungsplan für RAD-Mannschaftsbaracke Typ RL IV, gemäß Anordnung v. 10.5.1942, in : *Nachrichtendienst für das Bauwesen*, Nr. 778 (STB 4,29/1-1357)

Dokument 4.4 : "Anhaltspunkte für Einrichtung und Abnahme von Gefangenenlagern" (STB 4,29/1-1370)

Dokument 4.5 : Schreiben des Gewerbeaufsichtsamts an die Fa. Louis Krages vom 5.5.1944 (STB 4,105-250)

Dokument 4.6 : Antwort von Louis Krages vom 12.5.1944 (STB 4,105-250)

Dokument 4.7 : Aufzeichnungen über im Reichbahnausbesserungswerk Hemelingen miterlebte Luftangriffe (Sammlung André P.)

Dokument 4.8 : Civilian Airraid Victims in ARP District Bremen (including Delmenhorst, Functional history of Military Government A.1, Part II, Appendix 3 (STB 16,1/2)

Dokument 4.9 : Aufforderung zur Auflistung der persönlichen Habe für eventuelle Entschädigung durch Verluste durch Luftangriffe (Sammlung Jacques B.)

Dokument 4.10 : Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 8.12.1944 über "Erzieherische Maßnahmen zur Einschränkung unbegründeter Krankmeldung der Kriegsgefangenen" (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1)

Dokument 4.11 : "Instructions pour la main d'œuvre embauchée pour l'Allemagne", Paris 1942 (BDIC Doc 36230)

Dokument 4.13 : Verpflegungsrationen für ausländische Zivilarbeiter für die Zeit vom 24.7. bis 4.3.1945 (STB 4,23-294)

Dokument 4.12 : Lebensmittel-Stammausweis für Binnenschiffer und Aufstellung über erteilte Bezugsscheine (Sammlung Jacques B.)

Dokument 4.14 : Verpflegungsrationen in Farge ab dem 9.4.1945, notiert von Marcel B. (Sammlung Marcel B.)

Dokument 4.15 : Päckchenetikett (Sammlung André P.)

Dokument 4.16 : Merkblatt über Versendebestimmungen für Zivilarbeiterpost zwischen Frankreich und Deutschland vom März 1942 (AN F/9/2296)

Dokument 4.17 : "Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr" (Sammlung Paul M.)

Dokument 4.18 : Formular für Kriegsgefangenenbriefe (AN F/9/2296)

Dokument 4.19 : Kriegsgefangenenpostkarte, *Œuvre d'assistance aux familles nécessiteuses du Stalag XC* (Sammlung Paul P.)

Dokument 4.20 : Frachtbegleitpapier für einen Weintankwaggon in Richtung Béziers 24.6.1942 (Sammlung Kléber F.)

Dokument 4.21 : Organisationsbefehl für die Vorbereitung zur Bekämpfung innerer Unruhen (kurz U-Fall) der Höheren SS- und Polizeiführer Nordsee vom 16.9.1944 (STB 5,4-61/7)

Dokument 4.22 : Schreiben der Bremer Gestapo an den Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Hamburg über "Gefahrenschwerpunkte im Bereich der Staatspolizeistelle Bremen" vom 1.9.1944 (STB 5,4-61/9)

Dokument 4.23 : Schreiben des Sozialgewerks Bremer Handwerker vom 4.9.1941 an die Betriebsführer (STB 7,1066-285)

Dokument 4.24 : "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz" Gemeinsames Merkblatt des OKW, der NSDAP und des Propagandaministeriums in der Fassung vom Juli 1943 (STB 4,29/1-1284)

Dokument 4.25 : *Almanach du Trait d'union* 1943 (Sammlung Paul M.)

Dokument 4.26 : "20 ans après...Souper de Saint-Silvestre chez le Comte de Fourcroy*", Entre Nous*, Februar 1942 (AN F/9/2899)

Dokument 4.27 : "Réponse à Drouillard", (Paul M., *Souvenirs*, 3/10)

Dokument 4.28 : "La Deutsche Reichsbahn" (Sammlung André P.)

Dokument 4.29 : "327 voix sur 354 favorables au mouvement" *La Francisque,* September 1942 (AN F/9/2296)

Dokument 4.30 : Fac-Similé de la lettre du Maréchal Pétain remerciant le Stalag XB du souvenir offert par les prisonniers Français (*Servir* nº 2, 1.4.1942, AN F/9/2899)

Dokument 4.31 : Concert Variété, Foyer Auf dem Werder, Programm für den 11.2.1945 (Sammlung Paul M.)

Dokument 4.32 : Kriegsgefangenen-Orchester "Bacchus-Jazz", Arbeitskommando 1228, Reidemeister und Ulrichs (Sammlung Kléber F.)

Dokument 4.33 : DIDIER, *Europa arbeitet in Deutschland,* 1943, S. 110f.

Dokument 4.34 : Photo : Emile C. und ein Kamerad probieren vor der Baracke die soeben erhaltenen Boxhandschuhe aus. (Sammlung Emile C.)

Dokument 4.35 : Aufstellung der DAF Bremen über in Privatwohnungen befindliche Ausländer vom 30.10.1941 (STB 4,13/1.A.8.b.Nr.84)

Dokument 4.36 : Anmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde Bremen (in eine Privatwohnung) vom 1.11.1944 (Sammlung Attilio M.)

Dokument 4.37 : "Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter" vom 9.7.1942, veröffentlicht im *Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen* vom 24.7.1942 (STB 4,29/1-1370)

Dokument 4.38 : Lagerbericht des Gemeinschaftslagers Auf der Hohwisch am 29.11.1941 (STB 4,29/1-1350)

Dokument 4.39 : Polizeiverordnung über die gesundheitliche Überwachung ausländischer Arbeiter vom 9.6.1942 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.101)

Dokument 4.40 : Verordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter vom 18.11.1944 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.84)

Dokument 4.41 : Schreiben des Quartieramts vom 4.8.1944 (STB 4,29/1-1346)

Dokument 4.42 : "DAF betreut ausländische Arbeiter", *Bremer Nachrichten* vom 31.1.1943 (STB 4,13/1-A.8.b Nr.131)

Dokument 4.43 : Schreiben des OKW vom 3.10.1941 zur "Auflockerung der Bewachung kr.gef. Franzosen" (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45)

Dokument 4.44 : Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführes an den Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis X vom 20.11.1941 zur "Benutzung des Bürgersteigs durch französische Kriegsgefangene" (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45)

Dokument 4.45 : Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn vom 27.5.1943 (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.19)

Dokument 4.46 : Information des Gaustabsamts Weser-Ems vom 7.12.1941 (STB 7,1066-285)

Dokument 4.47 : "Arbeitseinsatz von Ausländern", *Bremer Zeitung* vom 10.1.1941 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.64)

Dokument 4.48 : Detaillierter Bericht des freigelassenen Kriegsgefangenen R(...) an den Botschafter Scapini, Eingangsstempel vom 16.7.1943, der die Zustände in einem Sonderlager des Stalag XB anprangert (AN F/9/2296)

Dokument 4.49 Mitteilung des Werkdirektors des Reichsbahn-Ausbesserungswerks Bremen über eine Geldbuße vom 13.2.1943 (Sammlung André P.)

Dokument 4.50 : Meldung wichtiger kriminalpolitischer Ereignisse vom 5.4.1944 (STB 4,13/1-P.1.c.Nr.106)

Dokument 4.51 : Schreiben des Arbeitsamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 30.7.1941 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.57)

Dokument 4.52 : Erfahrungsbericht der Torfit-Werke an die Industrie- und Handelskammer Bremen vom 14.8.1941 (Archiv der Industrie- und Handelskammer Bremen SZ I 15/7 Bd.2)

Dokument 4.53 : "Ausländische Arbeiter in Deutschland. Zeugen eines neuen sozialen Zeitalters", *Bremer Nachrichten* vom 28.11.1941 (STB 4.13/1-A.8.b Nr.64)

Dokument 4.54 : Anonymes Schreiben vom 30.1.1945 (STB 4,29/1-1285)

Dokument 4.55 : Handschriftlicher Brief des Uffz. H. Wesemann an den Reg. Bürgermeister SA Obergruppenführer Böhmker vom 2.8.1943 (STB 3-M.2.h.3.Nr.298)

Dokument 4.56 : Stellungnahme des Arbeitsamts Bremen vom 16.8.1941 zu einem Auszug aus dem Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten vom Monat Juli 1941 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.28)

Dokument 4.57 : "Anteil der deutschen Heimatfront am kommenden Sieg. Appell des Gauleiters Sauckel an das schaffende Bremen - Kundgebung härtesten Einsatzwillens in einem Rüstungsbetrieb", *Bremer Nachrichten* vom 22.5.1943, Titelseite

Dokument 4.58 : Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, vertreten durch den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers ("Stalag") XC - Nienburg an der Weser und dem Senator für innere Verwaltung Bremen (Unternehmer) vom 13.1.1940 über 120 Kriegsgefangene (STB 4,29/1-1288)

Dokument 4.59 : Aufruf Sauckels vom 20.5.1942 an die französischen und belgischen Kriegsgefangenen (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.45)

Dokument 4.60 : Kriegsgefangenen-Lagergeld (Sammlung Kléber F.)

Dokument 4.61 : Bezahlung der Kriegsgefangenenarbeit, von Sauckel erlassene Neuregelung vom 8.9.1943, Reichsarbeitsblatt v. 25.9.1943, S.I 477 ff. (STB 4,29/1-1288)

Dokument 4.62 : Brief der Gemeinde Saint-Prix an die Stadt Bremen vom 30.4.1942 (STB 4,29/1-1281)

Dokument 4.63 : Überweisungsschein an die Fa. Focke-Wulf vom 12.10.1942, mit ergänzenden Angaben über Zeit- und Akkordlöhne (Sammlung Roland M.)

Dokument 4.64 : undatierte Lohntüte von Borgward über 48,20 Reichsmark (Sammlung Attilio M.)

Dokument 4.65 : Lohnstreifen von der Bunkerbaustelle "Valentin" von Mai 1944 bis März 1945 (Sammlung Marcel B.)

Dokument 4.66 : Mitteilung der Bremen-Mindener Schiffahrt-Aktiengesellschaft an den über eine Lohnzulage vom 29.9.1943 (Sammlung Jacques B.)

Dokument 4.67 : Lohnstreifen aus der Bremer Silberwarenfabrik (Sammlung Paul T.)

Dokument 4.68 : Ausweise für die Baustelle "Valentin", Bremen-Farge, mit Stundennachweis (Sammlung Marcel B.)

Dokument 4.69 : Straßenbahnfahrplan mit An- und Abfahrtszeiten von Arbeitertransporten zwischen Lagern und Betrieben von Dezember 1942 (STB 4,29/1-1467)

Dokument 4.70 : Undatierte Bescheinigung der Fa. Borgward über Arbeitszeiten (Sammlung Pierre G.)

Dokument 4.71 : "Aufruf an die ausländischen gewerblichen Arbeitskräfte" vom 18.11.1942, in : Runderlaß des Reichsarbeitsministers vom 9.12.1924 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65)

Dokument 4.72 : Schreiben Sauckels an Reichstreuhänder der Arbeit und Landesarbeitsämter vom 3.7.1943 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.65)

Dokument 4.73 : Schreiben der Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft vom 21.4.1944 (Sammlung Jacques B.)

Dokument 4.74 : Schriftwechsel zwischen dem Unternehmen, dem Luftschutzbauamt, dem Regierenden Bürgermeister und dem Senator für das Bauwesen von März/April 1942 (STB 4,29/1-1236)

Dokument 4.75 : Bericht des Bauunternehmers Kossel über einen Arbeitskonflikt mit französischen Kriegsgefangenen, Aktenvermerk des Senators für das Bauwesen und Stellungnahme des zuständigen Kompaniechefs vom Mai 1942 (STB 4,29/1-1285)

Dokument 4.76 : Beschwerde der Fa. Büscher über Arbeitsunwilligkeit von Kriegsgefangenen vom 4.5.1944 (STB 4,29/1-1236)

Dokument 4.77 : Schreiben des *Secrétariat d'Etat à la Guerre* an den *Service diplomatique des prisonniers de guerre* vom 9.9.1943 (AN F/9/2296)

Dokument 4.78 : Schreiben der *mission Scapini* Berlin an das Pariser Büro vom 10.5.1944

Dokument 4.79 : *Manuel du déporté en Allemagne,* édition pour l'Allemagne par le Mouvement de Résistance pour les prisonniers et déportés Français (Sammlung IHTP)

Dokument 4.80 : Schreiben der Fa. Louis Krages vom 19.4.1944 an die DAF Bremen (STB 4,105-250)

Dokument 4.81 : Ausschnitte aus *Le Pont* und *Bulletin du Centre d'information du Travail Français en Allemagne (Bulletin CITFA)*

Dokument 5.1 : Photo einer Gruppe französischer Zivilarbeiter vor ihrer Baracke im Lager Sandberg (Hemelingen 1943; Sammlung André P.)

Dokument 5.2 : Weihnachtsmenüs 1943 und 1944 (Sammlung Paul M.)

Dokument 5.3 : "Le savon de Ballin" (Paul M., *Souvenirs*, 1/9f.)

Dokument 5.4 : Bericht des *officier-conseil* des Wehrkreises X an die *mission Scapini* in Berlin vom 5.8.1942 (AN F/9/2296)

Dokument 5.5 : Papiere der *Délégation Officielle Française auprès de la DAF*, Oldenburg : Anfragen und Einladungen zu Vertrauensleutesitzungen (Sammlung Pierre G.)

Dokument 5.6 : Korrespondenz zwischen dem im Farge internierten KZ-Häftling Pierre Saufrignon und dessen Bruder Jacques (Zivilarbeiter in Stettin), die von Marcel B. (Zivilarbeiter in Bremen-Farge) heimlich weitergeleitet wurde (Brief von Jacques Saufrignon an Marcel B. vom 22.1.1945; Postkarte aus dem KZ Neuengamme von Pierre Saufrignon an Marcel B.) sowie ein Schreiben der *Association des Déportés du Travail de la Gironde* vom Januar 1981 an J.-P. VITTORI; vor Erscheinen seiner Studie (Sammlung Vittori)

Dokument 5.7 : Photo eines deutschen Arbeitskollegen mit seiner Familie (Sammlung André P.)

Dokument 5.8 : Brief des ehemaligen Kriegsgefangenen Paul P. an die Enkelin eines deutschen Arbeitskollegen vom 7.11.1994 (Sammlung Paul P.; die Übersetzung besorgten aus dem Elsaß stamnende Nachbarn)

Dokument 5.9 : "Feind ist Feind!", *Bremer Zeitung* vom 12.4.1944 (STB 4,13/1-A.8.c.Nr.1)

Dokument 5.10 : Schreiben des Regierenden Bürgermeisters an die NSDAP-Kreisleitung Bremen vom 22.5.1941 (STB 4,29/1-1287)

Dokument 5.11 : Schreiben der NSDAP-Kreisleitung Bremen vom 23.5.1941 (STB 4,29/1-1287)

Dokument 5.12 : Eingabe der Anwohner der Vahrerstr., Friedrich-Mißler-Str. und Im Wiesengrund an den Senator für die Innere Verwaltung Bremen vom 30.5.1941 (STB 4,13/1-A.8.b.Nr.46)

Dokument 6.1 : "Espoir 1945" (Sammlung André P.)

Dokument 6.2 : Schreiben eines Bauunternehmers an das Hochbauamt Bremen vom 3.1.1945 (STB 4,29/1-1285)

Dokument 6.3 : Bescheinigung der Pariser Ausbildungswerksatt von Weser-Flug über die Versetzung von Henri L. und seinen rechtmäßigen Aufenthalt in Paris von August 1943 und März 1944 (Sammlung Henri L.)

Dokument 6.4 : Urlaubsmeldung bei Weser-Flug am 12. Juni 1944 (Sammlung Henri L.)

Dokument 6.5 : Schreiben der Staatspolizeistelle Bremen vom August 1943, betr. "Ausquartierung der bremischen Bevölkerung im Falle eines Großluftangriffs auf Bremen" (STB 5,4-61/2)

Dokument 6.6 : Einsatzbefehl des Landrats von Rotenburg/Hann. für die Gendarmerie und Landwacht im Falle eines Großangriffs auf Bremen, vom 29.9.1943 (STB 5,4-61/3)

Dokument 6.7 : Bericht des *Lt.-Colonel* Dubarle an den Kommandanten der französischen Verbindungsmission bei der 21. Armeegruppe, Colonel Lano vom 2.5.1945 (AN F/9/3292)

Dokument 6.8 : "Localisation des ouvriers étrangers en Allemagne" vom 6.4.1945 an den Colonel Poignant, Stabschef der französischen Repartiierungsmisssion für Deutschland (AN F/9/3292)

Dokument 6.9 : Photo : Deutsche Frauen mit ihren Kindern vor den Baracken der gerade befreiten Franzosen, die jene um Lebensmittel bitten. (Hemelingen, Ende April 1945; Sammlung André P.)

Dokument 6.10 : Auszug aus dem undatierten, zwischen dem 2. und 4. Mai 1945 verfaßten detaillierten Bericht über die Zustände im Lager XB Sandbostel "Annexe B" (AN F/9/3311)

Dokument 6.11 : Schreiben des Capitaine Brucker vom Military Government, French liaison, an den colonel Lano, Brüssel, vom 6.5.1945 (AN F/9/3292)

Dokument 6.12 : Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 17.4.1945 (AN F/9/3308)

Dokument 6.13 : Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 11.4.1945 (AN F/9/3308)

Dokument 6.14 : Bericht des französischen Verbindungsoffiziers Lano aus Brüssel an das Ministerium Frenay vom 18.4.1945 (AN F/9/3308)

Dokument 6.15 : *Carte de Rapatrié* und *Fiche de démobilisation* des ehemaligen Kriegsgefangenen Pierre G (Sammlung Pierre G.)

Dokument 6.16 : *Carte de Rapatrié* des ehemaligen Zivilarbeiters Georges T. (Sammlung Georges T.)

Dokument 6.17 : "Rapport relatif aux femmes rapatriées d'Allemagne" an das Frenay-Ministerium, undatiert, von April/Mai 1945 (AN F/9/3292)

Dokument 6.18 : Bericht der Mission Française de rapatriement en Allemagne, Branche des "Travailleurs" an das Frenay-Ministerium : Rapport sur le Centre Benoît Mallon, 107, quai de Valmy, Paris, vom 5.6.1945 (AN F/9/3308)

Dokument 7.1 : "Ils sont unis - Ne les divisez pas!" Plakat 1945 (Sammlung BDIC)

Dokument 7.2 : Jean-Louis Forest : "Arte" Une bonne intention qui a péché par omission, in : *Le Proscrit*, Nr. 5, November 1993

Dokument 7.3 : Fédération Nationale des Déportés du Travail, Dossier individuel pour l'obtention du bénéfice du statut des Déportés du Travail, 1950 (Sammlung Edgard B.)

Dokument 7.4 : Mitteilung des Ministère des Anciens Combattants et Victimes de la Guerre vom 14.1.1956 an Georges T. (Sammlung Georges T.)

Dokument 7.5 : Assemblée Nationale nº 670 Seconde session ordinaire de 1967-68. Annexe au procès-verbal de la séance du 17 avril 1968. Propostion de loi. Exposé des motifs.

Dokument 7.6 : Assemblée Nationale nº 1547 Seconde session ordinaire de 1974-75. Annexe au procès-verbal de la séance du 11 avril 1975. Propostion de loi. Exposé des motifs.

Dokument 7.7 : Einladungskärtchen zur Einweihung der Gedenktafeln am *Gare de l'Est*, 27.2.1993

Dokument 7.8 : Photos von der Einweihung der Gedenktafeln am G*are de l'Est*, 27.2.1993, in : *Le Proscrit,* März 1993

Dokument 7.9 : Eléments pour l'allocution de Monsieur Louis Mexandeau, Secrétaire D'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre. Hommage aux victimes des lois d'exception instituant le Service du Travail Obligatoire à Paris le 27 février 1993 (Manuskript)

Dokument 7.10 : Rede von Jean-Louis Forest anläßlich der Enthüllung der Gedenktafel am Pariser *Gare de l'Est* am 27.2.1993 (Manuskript)

Dokument 7.11 : "Des retrouvailles et un bilan" *Sud-Ouest v*om 14.10.1988 und Protestschreiben der *Association départementale de la Gironde des Victimes et Rescapés des Camps Nazis du Travail Forcé* vom 24.10.1988 (Sammlung Marcel B.)

Dokument 7.12 : Verschiedene Artikel über Gedenkfahrten nach Sandbostel, *Le lien* 1974 -1981 (Sammlung Paul M.)

Dokument 7.13 : Gesuche an den ehemaligen Kriegsgefangenen Paul M. um entlastende Aussagen in Entnazifizierungsverfahren Ende 1946 (Sammlung Paul M.)

Dokument 9.1 : « Bonn indemnisera les survivants du travail forcé du IIIe Reich », *Le Monde*, 4.7.1996

Dokument 9.2 : Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Arbeitsentgelt für NS-Zwangsarbeiter (13.5.1996)

Dokument 9.3 : Anzeige der Volkswagen A.G, *Le Figaro* 26.12. 1998

Dokument 9.4 : Erklärung : Sofortige Entschädigungszahlung an jeden Zwangsarbeiter statt Schlußstrich für die Täter (14.3.2000)

Dokument 9.5 : Deutscher Bundestag. 14. Wahlperiode, 114. Sitzung, Berlin, Donnerstag, den 6. Juli 2000 Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ Drucksache 14/3459

Dokument 9.6 : Ablehnender Bescheid der IOM auf Entschädigungsantrag April 2001

Dokument 9.7 : Schreiben des Verbandes der ehemaligen französischen zivilen Zwangsarbeiter FNRVCNTF vom 6. 1. 2000

Dokument 9.8 : Antwort des Beauftragten des Bundeskanzlers für die Stiftungsinitiative deutscher Unternehmen vom 27.7.2000

Dokument 9.9 : Schreiben des Vereins Walerjan Wróbel (12.3.2003) und Helga Bories-Sawala, Universität Bremen (11.4.2003) an die IOM

Dokument 9.10 : Ablehnender Bescheid der IOM auf Entschädigungsantrag 5.1.2004

Dokument 9.11 : Bilanz der Anträge und Zahlungen der IOM bis zum 15.12.2005

Dokument 9.12 : Abschlussbericht der Bundesregierung über den Abschluss der Auszahlungen 9.7.2008

Dokument 9.13 : Communiqué der FNDIRP vom 12. Dezember 1998, in : *Le Patriote résistant*, Oktober 1999, S. 3

Dokument 9.14 : « Pas d'accord sur les travailleurs forcés en Allemagne », *Le Monde* 9.10.1999

Dokument 9.15 : « A propos du colloque des historiens » Le Proscrit Nr. 31, 2000

Dokument 9.16 : Denkmal für die Zwangsarbeiter auf dem Pariser Friedhof *Père Lachaise*

Dokument 9.17 : Gedenkveranstaltung am 27.1.2012 für Louis Deslandes und die französischen Zwangsarbeiter im Lager Norderstrasse, Hamburg-Altona

Dokument 9.18 : 13 Stolpersteine für französische Zwangsarbeiter vor dem Technischen Rathaus Altona, Hamburg, Jessenstraße

Dokument 9.19 : Artikel zu den Wandmalereien französischer Kriegsgefangener, *Weser-Kurier* 9.2.1996

Dokument 9.20 : Artikel zu den Wandfresken französischer Kriegsgefangener, *Frankfurter Rundschau*,10.3.2000

Dokument 9.21 – 9.24 : Wandbilder französischer Kriegsgefangener aus einem Schuppen im Bremer Holzhafen (im Staatsarchiv Bremen)

Dokument 9.25 : Wandbild französischer Kriegsgefangener aus einem Schuppen im Bremer Holzhafen (im Hafenmuseum Speicher XI)

Dokument 9.26 : Bild der *Admiral Brommy* von David Allois (1942)

Dokument 9.27 : Foto von 6 französischen Kriegsgefangenen des Kommandos *Admiral Brommy*, darunter David Alois (Sammlung Paul P.)

Dokument 9.28 : Wandbild französischer Kriegsgefangener aus einem Schuppen im Bremer Holzhafen (im *Mémorial pour la paix* Caen)

Dokument 9.29 : Wandbilder in der Französischen Kapelle in ehemaliger Kaserne in Soest

Dokument 9.30 : « Hommage aux victimes à Sandbostel », *Les Chemins de la Mémoire* Nr.141, 2004

Dokument 9.31 : Titel Borgsen/Volland : Stalag XB Sandbostel

Dokument 9.32 : Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Klaus Volland und Werner Borgsen (2014)

Dokument 9.33 : Erinnerungstafel an die Rückkehr der Franzosen an der gare d'Orsay, Paris

Dokument 9.34 : Plakat für die Tagung „La captivité des Prisonniers de guerre 1939/1945 », Lorient 8-9 avril 2005

Dokument 9.35 : « Prisonniers de guerre, en direct » Ouest-France 11.4.2005

Dokument 9.36 : Erinnerungstafel am Bahnhof Bordeaux (1947)

Dokument 9.37 : Entscheidung der *Cour de cassation* vom 10.2.1992

Dokument 9.38 : Auszug aus dem *Code des pensions militaires d'invalidité et des victimes de la guerre* (1996)

Dokument 9.39 : Schreiben der *Fédération nationale des Anciens Combattants,* 6.2.2008

Dokument 9.40 : Fragen der Abgeordneten Mariani, Hostalier und Imbert *(Assemblée nationale), Journal officiel* 22.1.2008 (p. 430-1) 25.3.2008 (p. 2507; 2583); 13.5.2008 (p. 4008)

Dokument 9.41 : Brief des Premierministers an den Zivilarbeiter-Verband (6.3.2008)

Dokument 9.42 : Arrêté du 16 octobre 2008 fixant les caractéristiques de la carte de personne contrainte au travail en pays ennemi (24.3.2009)

Dokument 9.43 : Carte de personne contrainte au travail en pays ennemi, victime du travail forcé en Allemagne nazie

Dokument 9.44, 9.45 : Fotos vom Besuch ehemaliger Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter in Bremen 2005

Dokumente

Dokument 0.1

Dokument 0.2

„Wiederfinden“ in Sandbostel

Besuchergruppe aus Frankreich von Wanderausstellung tief beeindruckt

Die Gruppe um Helga Bories-Sawala (links) ließ sich von Dr. Klaus Volland die Lagergeschichte erläutern. (Foto: pew)

Sandbostel (pew). „Retrouvaille“ - Wiederfinden – diesen beziehungsreichen Namen gab Helga Bories-Sawala einem Forschungsprojekt, in dessen Rahmen die Bremerhavener Wissenschaftlerin die Schicksale zahlreicher französischer Kriegsgefangener und ziviler Zwangsarbeiter ermittelte, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Bremer Betrieben eingesetzt waren, um den kriegsbedingten Mangel an Arbeitskräften auszugleichen.

Beschäftigt waren die Männer in erster Linie in kriegswirtschaftlich wichtigen Bereichen als Fabrikarbeiter oder bei Aufräumarbeiten in bombardierten Stadtteilen. Die dreijährige Forschungsarbeit fand nun ihren Abschluß durch einen mehrtägigen Besuch einer Gruppe von Damen und Herren aus Frankreich, die als damalige Zeitzeugen, Geschichtswissenschaftler oder Studenten an der Ausarbeitung von „Retrouvaille“ beteiligt waren. Eingeladen hatte dazu Helga Bories-Sawala, die gemeinsam mit ihren Gästen auch die Wanderausstellung zum ehemaligen „STALAG XB“ in der Lagerkirche Sandbostel besuchte.

Tief beeindruckte Besucher

Tief beeindruckt zeigten sich dabei insbesondere die beiden früheren französischen Soldaten Kléber Fouilhé und Pierre Labadie, die beide das Lager Sandbostel als Kriegsgefangene erlebt hatten.

Doch wurden sie bald nach ihrer Einlieferung nach Bremen abkommandiert, wo sie in verschiedenen Bereichen arbeiten mußten. Pierre Labadie, in der Straßenreinigung eingesetzt, wurde später zum Vertrauensmann der Kriegsgefangenen.

ANZEIGE

Gardinen
Löhden
Für Schöneres Wohnen
Zeven, Labesstr. 15, Tel. 04281/2401

Kurz vor Kriegsende lernte er hier ein junges deutsches Mädchen kennen. Die beiden verliebten sich zu einer Zeit, in der menschliche Beziehungen zum „Feind“ in Deutschland mit schwersten Strafen bedroht wurden.

Doch sie hatten Glück und entgingen dank der Hilfe anderer Menschen der Entdeckung.

3.000 Menschen kamen ums Leben

Nach der Befreiung, genau am 8. Mai 1945, wurde dann ihre erste Tochter geboren.

Zwei Jahre später konnte Pierre Labadie schließlich seine beiden Lieben nach Frankreich kommen lassen, wo dann in seiner Heimatstadt Nérac die Hochzeit gefeiert wurde. Weit weniger Glück hatte Kléber Fouilhé, der, nach kurzem Arbeitseinsatz wegen eines Fluchtversuches nach Sandbostel zurückgebracht, dort zunächst im Lagergefängnis einsaß und später zur Arbeit ins Moor geschickt wurde.

Ein dritter Kriegsgefangener, der Franzose Paul Parize, hatte die Zeit miterlebt, in der Teile des Lagers Sandbostel als KZ dienten, in dem innerhalb von drei Monaten, von Februar bis April 1945, rund 3.000 Menschen auf elende Weise ums Leben kamen.

Erinnerung ist unauslöschlich

Die Erinnerung daran sei ihm für immer unauslöschlich schrecklich geblieben, beschrieb Helga Bories-Sawala ihr Gespräch mit Paul Parize, der krankheitshalber nicht an diesem Besuch in Sandbostel hatte teilnehmen können.

Einen tiefen Eindruck auf alle Besucher, gleich welchen Alters, machte der erläuternde Vortrag zur Geschichte des „STALAG XB“, in dessen Verlauf Dr. Klaus Volland der französischen Besuchergruppe noch einmal Entstehung, Entwicklung und Zustände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers anhand der nachweisbaren Fakten deutlich machen konnte.

Dokument 0.3

Lfd. Nr. 1

Gemeinschaftslager Spadenerstraße ~~Straße Nr.~~

Hausbogen

Hauseigentümer:

Des Einwohners			ledig oder verheiratet	Religion	Geburtszeit	Geburtsort und Kreis	Zugezogen		Verzogen	
Zuname	Vorname	Stand					am	von	am	nach
2094 Marchand	Pierre	Arbeiter	ldg	kf	18.2 22	Nesslau	11.6 43	Nesslau		
2095 Routier	Anselme	Arbeiter	ldg	kf	2.9 22	Bellancourt	11.6 43	Bellancourt	21. 23.1.45	n. Fickmühlen
2096 Brisset	Maurice	Arbeiter	ldg	kf	12.5 22	Petit Breuil	11.6 43	Petit Breuil		
2097 Lardeau	Jean	Arbeiter	ldg	kf	5.11 22	Lowerdines	11.6 43	Lowerdines		
2098 Goin	Andre	Arbeiter	ldg	kf	16.10 22	Gubdray	11.6 43	Gubdray		
2099 Robinet	Raymond	Arbeiter	ldg	kf	9.5 22	Villepreux	11.6 43	Villepreux		
2100 Hugo	Marcel	Arbeiter	ldg	kf	28.12 22	Orgerus	11.6 43	Orgerus		
2101										

Dokument 0.4

Dokument 0.5

" Cantate pour la vie "

Un jour,
- Un jour déjà lointain -
- Un jour déjà si près -
- Un jour que la vie s'écroulait -
- Nous marchions sur le sable de la haine -
- Nous marchions sur le sable de la peine -
- Un jour -
- Un jour où le ciel était bas -
- La neige collait sur nos pas -
- Un jour -
- où nous allions nulle part -
- où l'homme était en retard -
- Nos yeux cernés de feu -
- rencontrés par hasard -
- Un jour -
- Un jour déjà lointain -
- Un jour déjà si près
- d'amour perdu -
- Un jour -
- à l'amour défendu -
- C'était peut être un monde à part -
- Et si petit dans notre immensité
- Un monde sans vie -
Un monde sans pitié -
- Je me souviens de Tout -
- De ce jour qui n'est plus -

- De ce jour si lointain -
- Un fleuve de béton coulait -
- Un fleuve de sang jaillissait -
- Et des mains s'épuisaient -
- Ce jour s'appelait Brêmen - Farge
- Rêves brisés d'enfants sages -
- J'ai Tant pleuré ce jour -
- où j'étais de passage -
- au livre du voyage -
- appris de pages en pages -
- Avec des mots éclaboussant les murs -
- De noms et de visages -
- Ces noms qui s'imprimaient -
- ces noms faisant naufrage -
- ces murs du souvenir au bord de la Weiter -
- ce béton assassin artisan de misère -
- Quand la digue s'est rompue -
- quand le silence revint -
- Il ne restait qu'un grand désert -
- Dans ce jour déjà lointain -
- où l'Homme devait Taire -
- La tragédie de son destin -

---/...

- Et puis le jour s'est levé -
- Et puis l'herbe repoussa -
- Le chemin de ce passé
- Redessinait notre voix -
- Faite pour ce chant nouveau d'espoir -
- Faite pour que le coeur s'épanouisse -
- Dans ce jour -
- Ce jour si près -
- Dans ce jour où la vie revenait -
- Près de ces marches de haine -
- Nos marches de la peine -
- Ce jour nouveau à Brêmen-Farge
- Ce jour enfin
- A Brêmen-Farge
- où la vie devenait sage -
- Ce jour à partager comme un message

Pour Helga et Rolph.

Brême et Bremerhaven
Le 19/11 Mars 1992

Dokument 0.7

YVES BERTHO

INGRID

roman

nrf

GALLIMARD

Dokument 0.8

Als Tochter des Franzosen Yves Bertho(1922-2013), der während des Krieges ab 1943 in Bremen als Zwangsarbeiter den Francke-Werken in der Neustadt zugewiesen wurde, habe ich mit Traurigkeit und Empörung erfahren, dass in der Duckwitzstr. 69 ein Bordell entstehen soll. Nach den Recherchen der renommierten Historikerin Helga Bories-Sawala, handelt es sich hier sehr wahrscheinlich um den Standort des Lagers „Reedeich“ der Francke-Werke, in dem mein Vater gelebt hat.

Mein Vater ist auch ein wichtiger Augenzeuge des bremischen Alltags in dieser Zeit. Seine Erlebnisse in Bremen verarbeitete er nämlich in einem preisgekrönten Roman, der 2016 in der deutschen Übersetzung beim Kellner Verlag Bremen erschien: Yves Bertho, *Ich war Pierre, Peter, Pjotr. Der Fremde, die Stadt und der Krieg*). Er erzählt zum Beispiel, dass er mit der Straßenbahn aus der Innenstadt kommend immer bei der Vulkanstraße ausstieg. Ich finde, dass jener Ort, wo früher ein Kriegslager stand, wo Menschen gelitten haben und auch vielleicht gestorben sind, ein anderes Symbol als ein Bordell verdient!

Dr. Sophie Varga von Kibed-Bertho

LA MAIN-D'ŒUVRE FRANÇAISE EXPLOITÉE PAR LE IIIe REICH

Textes rassemblés et édités par B. Garnier et J. Quellien
avec la collaboration de F. Passera

Dokument 0.9

Actes du colloque international,
13-15 décembre 2001, organisé par :
le Centre de Recherche d'Histoire Quantitative
avec le concours :
du Mémorial de Caen
du Ministère de la Défense : Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives et de l'Office National des Anciens Combattants

Centre de Recherche d'Histoire Quantitative
Caen, 2003

Dokument 0.10
Fritz Weinschenk Papers
1999.A.0291
Box 4 of 9
UNITED STATES
HOLOCAUST
MEMORIAL
MUSEUM

Weinschenk, F.

22 Apr 94

Sp. agent CIC 46-50

48-49-50 in Bremen – B'haven

CIC interrogated Gestapo personnel (250-300)

1945 incl. driver who testified re buried files in Postsäcke – dug up – dumped in attic CIC HQs – remained there until Weinschenk went thru them – might – translated & typed on them

Gestapo Bremen files – ribbon copies sent to Abwehr in Wilhelmshaven

Rogge cd've been in 20 July plot, then Gestapo confiscated training course notes for Gestapo agents his files

Irene Tannen – took Frederick Alberti's practice over – biggest restitution lawyer

RG- Fritz Weinschenk Collection

poss two sources:
1) Fannia Rogge
2) Gestapo office

A) Gestapo Bremen & Abwehr guidelines & regs re various police powers, technical services, counter-intelligence, espionage, criminal classifications, German emigrés, Gestapo organization, protection of govt leaders, finger printing technology, homosexuality

B) Depositions for war crimes cases before German courts; Weinschenk office files (arranged by case)

Dokument 0.12

UNITED STATES OF AMERICA
GENERAL SERVICES ADMINISTRATION

National Archives and Records Service
Washington, DC 20409

May 13, 1976

RECEIVED
MAY 19 1976

Mr. Fritz Weinschenk
630 Fifth Ave.
New York, NY 10020

Dear Mr. Weinschenk:

Thank you for your letter of April 14.

A majority of OMGUS records can now be made available to researchers, subject to a review by us for classified and restricted records. Finding aids to OMGUS records are a two volume "administrative inventory" and 16 shipping lists. These finding aids have been microfilmed and can be made available to you at a moderate price.

Although CIC documents are scattered among our OMGUS holdings, we do not have a discrete body of CIC records within OMGUS. "Unit Histories" (1941-47) for CIC units are in our custody and you may wish to consult these when you visit this division.

We are located in the Washington National Records Center, 4205 Suitland Road, Suitland, Maryland, about one mile from the District of Columbia line (Southern Avenue). Research hours are 8:00 a.m. to 4:15 p.m., Monday through Friday, except legal holidays.

A free shuttle service operates between the National Archives Building (8th Street and Pennsylvania Avenue NW) and the Washington National Records Center. The shuttle leaves from the Pennsylvania Avenue entrance, National Archives Building, at 9:00 10:30, 12:00 2:00, and 3:45. The five return trips are: 9:30, 11:00, 12:30, 2:30, and 4:15.

Sincerely,

for James E Mellon
JAMES J. HASTINGS
General Archives Division

Keep Freedom in Your Future With U.S. Savings Bonds

Dokument 0.13

SECRET

BREMEN GESTAPO XE 004075

ATTENTION IS INVITED TO Par 43, SR 380-320-10.

NOTICE: MATERIAL CONTAINED HEREIN WILL NOT BE REMOVED FROM THIS FILE WITHOUT PRIOR AUTHORITY FROM G-2, DEPARTMENT OF THE ARMY.

THIS FILE IS ON LOAN FROM THE OFFICE, ASSISTANT CHIEF OF STAFF, G-2, INTELLIGENCE, GENERAL STAFF, U. S. ARMY. THIS FILE WILL BE RETURNED TO G-2 CENTRAL RECORDS FACILITY, FORT HOLABIRD, BALTIMORE 19, MARYLAND.

NOTE: Any material to be added to this file will be placed on top of this cover sheet.

SECRET

AGL (1) 2-54-5M-37088

Abstammung: | Familienhaupt oder alleinstehend | Abstammung: [redacted])

Zuname B. | Geburtstag 8. 8. 1921 | geborene | Geburtstag

Vornamen Marcel | Geburtsort St. Priest | Vornamen | Geburtsort

Kreis Frk. | Kreis

Beruf Mechaniker | Beruf

Staatsangeh. Frk. | Staatsangeh.

Glaubensbek. k | Familienstand l. | Glaubensbek. | Familienstand

Name Geburtstage, -ort, Glaubensbekenntnis, Wohnung der Eltern

Vater Jeremias B.
* v. 1885 Domussie — ~~lebt~~ gest. in St. Priest, 10/6 40

Mutter Ariette gt. Duchamp
* v. 1890 Dardilly k. ~~gest.~~ lebt in — " —

Name Geburtstage, -ort, Glaubensbekenntnis, Wohnung der Eltern

Vater
* lebt gest. in

Mutter
* lebt gest. in

Früher hier gewohnt? nein

Zuzugstag 23. 1. 43. | Letzter Wohnort Kreis St. Priest / Frk.

Tag und Ort der Eheschließung

Bereits früher verh. gewesen und mit wem?

Wehrverhältnisse: | Ke | Wa | Pa

Bemerkungen: Ke. Ka.

Früher hier gewohnt?

Zuzugstag | Letzter Wohnort Kreis

Bemerkungen: | Ke | Wa | Pa

Zu- und Vornamen der Kinder (Rufname unterstreichen)	Geburts- Tag	Monat	Jahr	Geburtsort	Relig.	Bemerkungen

Dokument 2.1: Anonymisierte Karteikarte aus der Einwohnermeldekartei, in: STB 4,82/1

15000 10. 42 F/0663

Frühere Aufenthaltszeiten:

vom	bis	vom	bis	vom	bis	vom	bis	vom	bis

Revier	Name des Wohnungsgebers	Straße	Nr.	Tag des Einzugs			Tag des Auszugs			Bemerkungen, Zu- und Abzugsort
20	Stadtwerke a.-G.	Br.-Lesum Hindenburgstr.	28	23	1	43	20	3	43	25.12.42 - 23.1.43 Kriegsgef.-L. Redeich
10.	Do.	Kuhhirten Stadtwerder	*	20	3	43	26.	2	44	
10.	D. A. F. Gem. K.	a. d. Wender Boßdorfstr.	*	26.	2	44.	Lagerinsasse			

Gefallen am 24.2.1945 bei fol. Fliegerangriff Werderstr. (Wasserwerke)

– Sta. Bremen-M. v. 1.3.45 Nr. 735 –

M. Pierre Saufrignon officier de la Légion d'honneur

« ÊTRE avec vous un homme de devoir auquel l'amitié me lie, saluer un homme comme vous, qui a œuvré avec tant de courage et d'abnégation pour la France, à l'heure de la récompense, est pour moi une grande joie... »

Le président Chaban-Delmas est manifestement heureux de remettre à M. Pierre Saufrignon la croix d'officer de la Légion d'honneur. Une croix méritée par son attitude exemplaire à l'heure des épreuves.

Pierre Saufrignon, au sein du réseau Navarre, a été, avec quelques autres, à l'origine du bataillon nord-landais. Arrêté, incarcéré au fort du Hâ, déporté, il devait être libéré, en 1945, après de longs mois d'épreuves.

Médaillé de la Résistance, titulaire de la croix de guerre avec palmes, chevalier de la Légion d'honneur, M. Saufrignon a donc été fait officier au mess des officiers, en présence d'une affluence considérable d'amis, de résistants, de déportés, de personnalités civiles et militaires.

Dans ses remerciements, exprimés avec une grande simplicité, M. Saufrignon devait déclarer en conclusion : « Ce qui importe dans l'existence, c'est le droit de défendre la vie, la justice et la liberté.

(Photo Pierre Dugad.)

Dokument 2.3

N° d'ordre 1 supplément

Demande N°

Certificat d'embauchage N° 5

Attestation destinée aux Assurances Sociales

Nom : Le

Prénoms : Henri

Né le : 30-8-16.

Lieu de naissance : Dijon

Nationalité : Française

Situation de famille : Célib Religion : Cath

Prénoms de la femme :

Nom de jeune fille :

Nombre total des parents à charge : 1 sœur

Nombre d'enfants appartenant au foyer et âgés :

de moins de 21 ans : de plus de 21 ans :

Adresse exacte en France : Rue Albert Thomas Chenove

Bénéficiaire de la délégation de salaire : Mlle Le Germaine Rue Albert Thomas Chenove

Arbeitsamt régional compétent : Niedersachsen

Arbeitsamt local compétent : Watenstedt

Embauché en qualité de : Schlosser

Employeur : Stahlwerke Braunschweig

Lieu de travail : Watenstedt

Durée du contrat : 1 an

Gare de destination : Watenstedt

Feldkommandantur : Dijon

Département

Signature de l'Ouvrier embauché :

Ce certificat atteste que l'ouvrier ci-dessus nommé a été embauché pour travailler en Allemagne. Voir au verso les indications concernant les prestations Maladie, Maternité, Décès.

Lieu : Dijon le 10-10-42

Office de Placement Allemand

(Signature)

Date de départ : 16-10-42

AVIS

DANS LA ZONE LIBRE :

Pour bénéficier des prestations Maladie, Maternité, Décès, les membres de la famille de l'assuré travaillant en Allemagne, devront s'adresser à la Caisse Départementale de leur résidence.

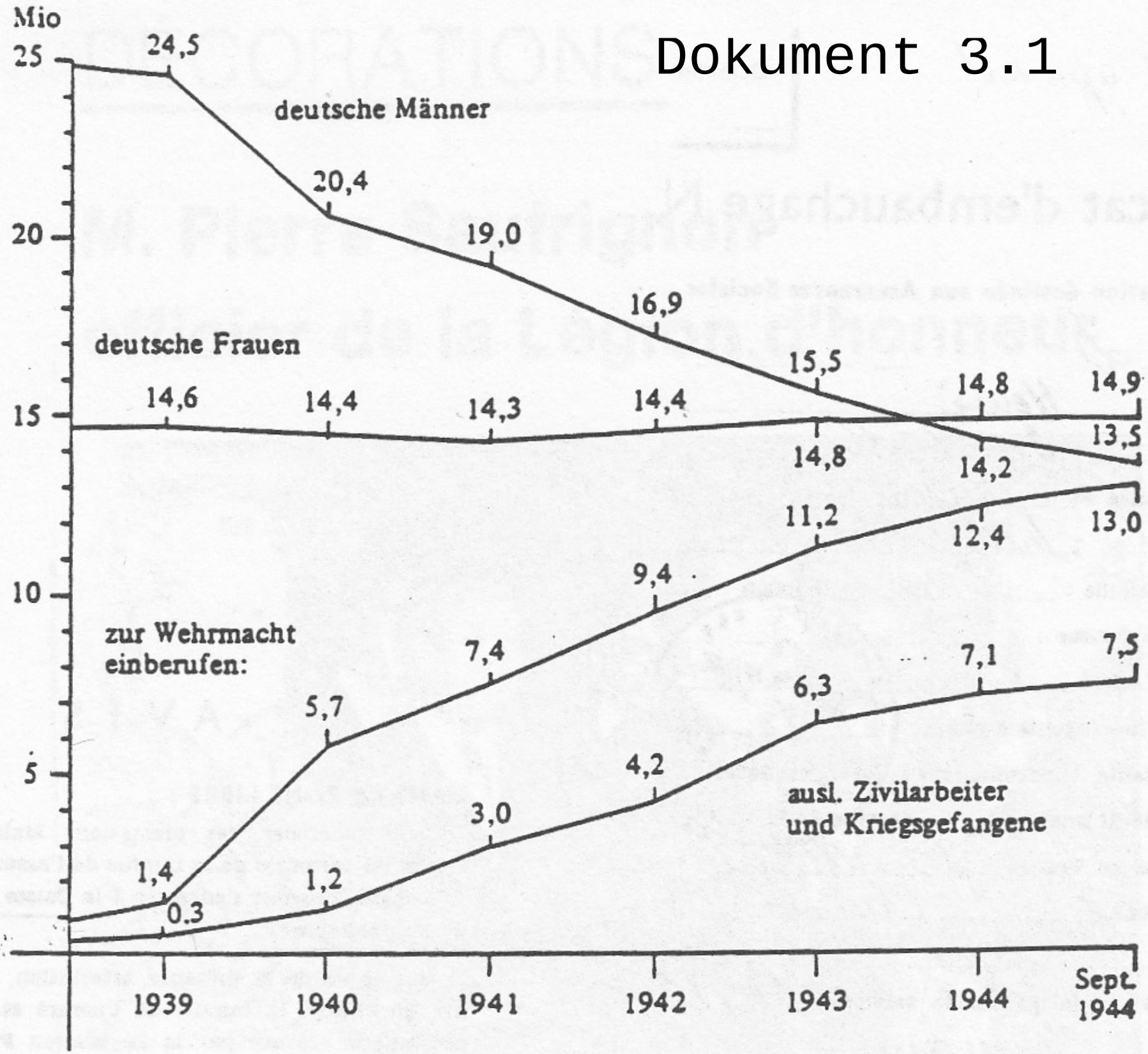
Sur le vu de la présente attestation, la Caisse prendra en charge la famille de l'assuré et lui versera les prestations prévues par la Législation Française en vigueur.

DANS LA ZONE OCCUPÉE :

Pour les soins médicaux, les membres de la famille de l'assuré devront s'adresser au Maire de leur résidence qui leur délivrera un certificat-maladie.

Le droit aux prestations n'est admis que pendant la durée du travail en Allemagne et prend fin en même temps que lui. Tout abus entraînera des poursuites.

Dokument 3.1



Arbeitskräftebilanz in Deutschland 1939–1944 in Millionen („Altreich", Österreich, Sudetenland und Memelgebiete). (Berechnet nach: Rolf Wagenführ: Die deutsche Industrie im Kriege, Berlin 1954, S. 139 ff.)

Dokument 3.2

TABLE XIII

Civilian Labor Force by Nationality and Sex, 1939-1944
(in thousands)

Date	Germans		Foreigners[a]	% of[b] Work Force	Total
	Male	Female			
May 31, 1939	24,488	14,625	301	.8	39,405
May 31, 1940	20,449	14,386	1,154	3.2	35,983[c]
May 31, 1941	18,990	14,167	3,033	8.4	36,177[c]
May 31, 1942	16,864	14,437	4,224	11.7	35,526[c]
May 31, 1943	15,462	14,806	6,260	17.1	36,529
May 31, 1944	14,175	14,808	7,126	19.7	36,110
Sept. 31, 1944	13,535	14,897	7,487	20.8	35,919

[a] Including Jews and prisoners of war.

[b] Foreigners as a percentage of total labor force.

[c] Slight discrepancies in *Kraeftebilanz* for these years.

SOURCE: *Kriegswirtschaftliche Kraeftebilanz* for 1942, 1943, and 1944, as adjusted by the USSBS. (= United States Strategic Bombing Survey)

Dokument 3.3

Arbeitsamt Bremen
Fernruf: Sammel-Nr. 84012/83866/85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151

Es wird gebeten im Antwortschreiben
Abt. I e Gesch.-Z.-Nr. 4060 anzugeben.

Bremen, den 16. Juli 1941
Bürenstraße 19 / Postschließfach Nr. 99

Reg. Bürgermeister
Eing.: 18. JUL. 1941
Expl. mit — Anl. M — Expl.
J.-Nr. 4852

Vertraulich

An den A 2904

Herrn Regierenden Bürgermeister,

Bremen.

Betrifft: Ausländer und Kriegsgefangene.
Vorgang: Jhr Schreiben vom 12.7.41.

Nachstehend gebe ich Jhnen die gewünschten Zahlen (abgerundet) der in Groß-Bremen beschäftigten ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen bekannt:

	Ausländer			Kriegsgefangene
	männl.	weibl.	zus.	
Belgier	3200	500	3700	300
Dänen	2200	100	2300	
Franzosen	900	100	1000	3000
Jtaliener	2400	-	2400	
Niederländer	2900	200	3100	
Polen	4800	2500	7300	
Slowaken	200	140	340	
Sonstige	700	160	860	
Serben				300
	17300	3700	21000	3600

Jn den Nebenstellen Delmenhorst, Osterholz-Scharmbeck, Achim und Rotenburg sind ferner noch rund 4000 Ausländer und 2700 Kriegsgefangene beschäftigt.

Jch bitte, die Angaben vertraulich zu behandeln und sicherzustellen, dass ihre Veröffentlichung nicht erfolgt.

Jn Vertretung:

Dokument 3.4

9, S 9-12/11
10/42

V e r m e r k :

Zur Besprechung im Landesarbeitsamt Hannover am 15.10.1942.

Betrifft: Oktober-Aktion Rü 42

Nach Mitteilung des Präsidenten des Landesarbeitsamts Niedersachsen sollen noch im Monat Oktober für das Reich 100 000 Kräfte für bestimmte Programme zur Verfügung gestellt werden. Davon entfallen für das Landesarbeitsamt Niedersachsen rund 10 000 Mann, von denen wieder kommen sollen 4000 bis 5000 aus der Landwirtschaft (Kriegsgefangene und Zivilarbeiter), aus der gewerblichen Wirtschaft 2000 bis 3000. Aus zu erhoffenden Ausländertransporten im Oktober 3000 bis 4000.

Im Gau Weser-Ems und auch insbesondere für Bremen hat die Zuführung von Ausländern im letzten Jahr erheblich gestockt.

Vor etwa einem Jahr wurden im LAA-Bezirk Niedersachsen von allen Landesarbeitsamtsbezirken im Reich die grösste Anzahl von Ausländern beschäftigt. Heute ist wohl der Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen an die 2. Stelle getreten hinter Brandenburg. Der Bezirk des Arbeitsamts Bremen lag immer in seinem Ausländereinsatz weit über Reichsdurchschnitt. Im gleichen Zeitpunkt, etwa im vorigen Jahr hatte der Arbeitsamtsbezirk Bremen rund 26 000 Ausländer und 7500 Kriegsgefangene, sodass jeder 6. bis 7. Beschäftigte ein Zivilausländer war, während im Reich jeder 13. bis 14. Beschäftigte ein Zivilausländer gewesen ist. Das Reich hat aber im letzten Jahr erheblich nachgeholt. So sind nach den Ausführungen des Herrn Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, vor der Reichsgruppe Industrie vor wenigen Tagen heute rd. 6 Mill. Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Wirtschaft eingesetzt, sodass also bei 24 Mill. Beschäftigten jeder 4. Beschäftigte ein Ausländer bezw. Ostarbeiter oder Kriegsgefangener ist.

Bremen ist in dieser Entwicklung sehr zurückgeblieben, was sich jetzt nachteilig für den bremischen Bezirk und für den ganzen Gau Weser-Ems auswirkt. Der Arbeitsamtsbezirk mit rund 215000 Beschäftigten beschäftigt heute noch nicht einmal 40 000 Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene zusammen, nämlich 23 000 Zivilausländer, 6500 Ostarbeiter und 9200 Kriegsgefangene, das sind noch nicht einmal 40 000, sodass also in Bremen jeder 5. bis 6. Beschäftigte erst eine ausländische Kraft darstellt. Bremen ist also unter Reichsdurchschnitt abgesunken, nicht einmal 20% seiner Beschäftigtenzahl sind Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene. Bremen ist

auch hinter dem Durchschnitt des Landesarbeitsamts-Bezirks erheblich abgesunken, denn im LAA-Bezirk werden bei etwa 1,58 Mill. Beschäftigten (Arbeiter und Angestellte) etwa 470000 bis 480000 Zivilausländer Ostarbeiter und Kriegsgefangene zusammen beschäftigt und zwar rd. 240000 bis 250000 Zivilausländer, 80000 bis 90000 Ostarbeiter und etwa 120000 Kriegsgefangene, sodass also 28% aller Beschäftigten im LAA-Bezirk Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene sind, während im Bezirk Bremen noch nicht einmal 20% erreicht werden.

Das Verhältnis im Gau Weser-Ems ist gegenüber dem LAA-Bezirk ebenfalls ungünstig in bezug auf die Dichte der Ausländer.

Bei etwa 1,95 Mill. Einwohnern im Gau Weser-Ems werden rd. 580 000 Leute (Arbeiter und Angestellte) beschäftigt, das sind rund 37% der Beschäftigten vom LAA-Bezirk. Da im LAA-Bezirk rund 460 000 Ausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene bei 1,58 Mill. Beschäftigten überhaupt beschäftigt werden, so sind dies über 28% der Beschäftigten. Für den Gau Weser-Ems würde das bedeuten, dass über 160 000 beschäftigte Ausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene in Arbeit stehen müssten, in Wirklichkeit sind es aber noch nicht einmal 115000 bei den neuen in Frage kommenden Arbeitsämtern, die zum Gau Weser-Ems gehören, nämlich 77742 Ausländer und Ostarbeiter zusammen und 36283 Kriegsgefangene, insgesamt 114025.

Der Arbeitsamtsbezirk mit seinen rund 245000 Beschäftigten müsste, wenn er im Durchschnitt des LAA-Bezirks in bezug auf die Ausländerbeschäftigung liegen würde, rund 60 000 Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene beschäftigen. Er beschäftigt nicht einmal 40 000, bleibt also weit hinter dem Durchschnitt des LAA zurück.

Das zeigt deutlich, dass Bremen bei der Zuweisung von ausländischen Arbeitskräften, Ostarbeitern und Kriegsgefangenen, sowie überhaupt der ganze Gau Weser-Ems zu kurz gekommen ist. Deshalb kann auch der bremische Bezirk nicht die Auflagen erfüllen, beispielsweise aus der gewerblichen Wirtschaft, die soweit nur noch ein Bruchteil der Gesamtwirtschaft darstellt, etwa 15-bis 18%, als andere Bezirke innerhalb des Bezirks des LAA, die einen grösseren Anteil an Ausländern heute aufzuweisen haben.

Das muss natürlich auch berücksichtigt werden bei der jetzt in Frage stehenden Frühjahrsaktion 43, weshalb ich gerade einmal auf diese Gesichtspunkte von der Wirtschaftskammer Bremen aus hinweisen

-3-

möchte. Hinzu kommt gerade für Bremen noch mit seiner konzentrierten Rüstungswirtschaft seine überaus starke Luftgefährdung, die bei den heutigen Katastrophenfällen, wie sie in Bremen erlebt worden sind, ein besonderes Aufgebot an Arbeitskräften noch zusätzlich benötigt. Auch diesem Gesichtspunkt muss seitens des LAA Rechnung getragen werden bei den Auflagen, die dem Gau Weser-Ems bezw. dem Arbeitsamtsbezirk Bremen gemacht werden. Hier müssen andere Gebiete im LAA-Bezirk, bei denen diese besonderen Verhältnisse nicht vorliegen, im Wege des Ausgleichs mit einspringen.

Das ist ein Wunsch, der sich auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie im Gau Weser-Ems bezw. im Arbeitsamtsbezirk Bremen vorliegen, in jeder Weise vertreten lässt und dem auch seitens des LAA entsprochen werden müsste. Bremen hat überhaupt nur 6500 Ostarbeiter beschäftigt, während im Landesarbeitsamtsbezirk mindestens 80000 bis 90000 Ostarbeiter angesetzt sind, sodass also die 8%, die Bremen hiervon beschäftigt, in keinem Verhältnis stehen zu der wirtschaftlichen Bedeutung des Arbeitsamtsbezirks Bremen zu dem Bezirk des LAA Niedersachsen. Bremen ist also auch hier entschieden bei den Ostarbeitern zu kurz gekommen,-

Es wird überhaupt seitens der Wirtschaftskammer Bremen sehr begrüsst werden, in welcher Richtung Bremen auch wiederholt schon seine Wünsche geäussert hat, wenn der Leiter des LAA. Hannover die bremische Wirtschaft bezw. die Wirtschaft im Gau Weser-Ems einmal besucht hätte, um an Ort und Stelle sich über diese Fragen mit der Wirtschaft auszusprechen.

Auch der Gau Weser-Ems hat bei seinen 580 000 beschäftigten Arbeitern und Angestellten noch nicht einmal 20% Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene und er stellt immerhin 37% der beschäftigten Arbeiter und Angestellten dar gegenüber den Beschäftigten im LAA-Bezirk, der aber gemessen an der Zahl seiner Beschäftigten über 28% Ausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene aufweist.

Bremen, den 14. Oktober 1942
Dr.Ko./Hn.

Besprechung im Arbeitsamt am 14. Oktober 1942

Ich sprach über diese Angelegenheit noch mit Herrn Oberregierungsrat Kuhlgatz.

Er erklärte mir folgendes: Für die Rü-Aktion 42 wären bisher von Firmen, die hierfür in Betracht kommen, 1236 Arbeitskräfte angefordert worden. Bremen brauche aber trotzdem nur 400 zu stellen, von denen ¾ aus der Landwirtschaft kommen würden und etwa ¼ sollten aus der gewerblichen Wirtschaft kommen. Soweit die gewerbliche Wirtschaft in Frage kommen würde, würde sich die Zahl auch noch entsprechend verringern, weil er noch durch auswärtige Kriegsgefangene sich Erleichterung verschaffen könne, sodass vielleicht auf die gewerbliche Wirtschaft nur 40 bis 50 Leute entfallen würden. Den Rest von etwa 836 müssten auswärtige Arbeitsämter für Bremen stellen, weil Bremen diese Zahl nicht mehr aufbringen könnte (die Arbeitsämter Wesermünde, Brake, Bassum, Vechta usw.).

Borgward	Aufstockung	1075
Lloyd-Dynamowerke	"	110
Drettmann	"	51
		1236

Arbeitsamt Bremen hat gestellt: 471

330 Kriegsgefangene aus der Landwirtschaft
30 Ostarbeiter, zivile Wirtschaft,
~~13~~ Bremer Wollkämmerei, Blumenthal
111 aus der Fluktuation
471

Arbeitsamt Vechta	210	
Arbeitsamt Bassum	165	
Arbeitsamt Wesermünde	87	462
Rest aus angeworbenen Transporten:		709
		1642

Abgänge:	Borgward	263	1642	
	Lloyd Dynamo	40	1236	
	Drettmann	42	406	
		345	345	
			61	Überschuss

darunter
Kriegsgefangene 532 handwerksmässige Kräfte (Franzosen + Serben)

Borgward	Inländer	24	
	Ostarbeiter (252 Frauen)	525	
	Sonst.Ausländer(11 ")	534	
	Kriegsgf.Franzosen	300	1383
Lloyd-Dynamo	Inländer	6	
	Ostarbeiter (Frauen)	8	
	Sonstige Ausländer	-	
	Krgf. Franzosen	150	164
Drettmann	Inländer	6	
	Ostarbeiter	4	
	Sonstige Ausländer	3	
	Kriegf. Serben	82	95
			1642

Borgward

Beschäftigtenstand	am 1.10.42	7146
Beschäftigtensoll	am 31.10.42	8221
Istbestand	am 31.10.42	8266

Lloyd-Dynamo

Beschäftigtenstand	am 1.10.42	1057
Sollbestand	am 31.10.42	1167
Istbestand	am 31.10.42	1181

Drettmann

Beschäftigtenstand	am 1.10.42	671
Sollbestand	am 31.10.42	722
Istbestand	am 31.10.42	724

V e r m e r k :

Zur Besprechung mit Herrn Präsident Dr. Kaphahn am 10. Novem

Aufgestellt Anfang November 1942.

Gesamtbeschäftigung an Arbeitern und Angestellten im Arbeitsamtsbezirk Bremen	Männer	130 926
	Frauen	68 955
	zusammen	199 881
Darin sind enthalten 22 945 Zivilausländer. Diese setzen sich zusammen:	Männer	18 961
	Frauen	3 984
	zusammen	22 945
Weiterhin sind noch beschäftigt an Ostarbeitern z.Zt. 9 784, darunter wieder	Männer	6 671
	Frauen	3 113
	zusammen	9 784
Hinzu kommen noch an Kriegsgefangenen z.Zt.		8 792
Ende September 1941 waren an Zivilausländern rund 3000 mehr beschäftigt als z.Zt., nämlich 25 826, darunter wieder	Männer	22 267
	Frauen	3 559
	zusammen	25 826
Mit den Ostarbeitern, die allerdings ein Arbeitsverhältnis besonderer Art haben und kein Arbeitsbuch besitzen und mit den Kriegsgefangenen werden im Arbeitsamtsbezirk Bremen rund Leute beschäftigt.		219 000
Im Hauptamt Bremen werden z.Zt. 146 421 Leute beschäftigt und zwar:	Männer	95 157
	Frauen	51 274
	zusammen	146 421

Seit Ausbruch des Krieges hat sich der Beschäftigtenstand um über 20 000 erstmalig bis heute verringert.

Im Dezember 1941 wurden im Hauptamt des Arbeitsamtsbezirks Bremen noch 157 300 Leute beschäftigt, nämlich:	Männer	106 000
	Frauen	51 300
	zusammen	157 300
Im Landesarbeitsamtsbezirk werden z.Zt. beschäftigt an:	Zivilausländern rd.	240 000
	Ostarbeitern rd.	100 000
	Kriegsgefangenen "	120 000
	zusammen	460 000,

sodass also im Landesarbeitsamtsbezirk Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene über 7% der Beschäftigten ausmachen.

Im Arbeitsamtsbezirk Bremen werden beschäftigt an Zivilausländern 23 000, also noch nicht einmal 10% der Quote des Landesarbeitsamts, 5784 Ostarbeiter ebenfalls noch nicht 10% der Quote des Landesarbeitsamts und an Kriegsgefangenen 8800, das sind 7,5% des Anteils des Landesarbeitsamts, während der Arbeitsamtsbezirk gemessen an seiner Bedeutung im Vergleich zum Landesarbeitsamtsbezirk mindestens eine Quote haben müsste von 15%. Diese Quote würde auch etwa seiner Beschäftigtenzahl entsprechen gegenüber seiner Beschäftigtenzahl im Landesarbeitsamtsbezirk, denn im Landesarbeitsamtsbezirk werden z.Zt. 1,56 Mill. Leute beschäftigt einschl. Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangener und im Arbeitsamtsbezirk Bremen 220 000, das ist etwa 1/7, also etwas über 14% der Beschäftigten gegenüber dem Landesarbeitsamtsbezirk, während der Anteil Bremens an der Ausländerbeschäftigung und der Beschäftigung von Ostarbeitern und Kriegsgefangenen, wie vorstehend dargelegt, noch nicht einmal 10% der vergleichsweisen Zahlen im Landesarbeitsamtsbezirk beträgt.

Das gleich ungünstige Verhältnis liegt auch im ganzen Gau Weser-Ems vor. Im Gau Weser-Ems werden z.Zt. beschäftigt 580 000 Arbeiter und Angestellte, darunter rd. 116000 Zivilausländer, Ostarbeiter und Kriegsgefangene. Das sind also rd. 20% gegenüber einem Landesarbeitsamtsdurchschnitt von 28% und im Reichsdurchschnitt von 25%. Nach der Beschäftigtenzahl stellt der Gau Weser-Ems 37% vom Landesarbeitsamtsbezirk dar. Wenn er auch mit 37% beteiligt wäre an Zivilausländern, Ostarbeitern und Kriegsgefangenen, dann müsste er rd. 160 000 dieser Leute insgesamt beschäftigen. Er beschäftigt noch nicht einmal 120000 ist also wesentlich zurückgeblieben.

Bremen, den 6. November 1942
Dr.Ko./Hn.

Übersicht 11

Dokument 3.6

Die beschäftigten ausländischen und die protektoratsangehörigen Arbeiter und Angestellten nach Wirtschaftszweigen und den wichtigeren Staatsangehörigkeiten im Gau Weser-Ems

a) Nach Wirtschaftszweigen

Stand am 15. November 1943

Wirtschaftszweige	Staatsangehörigkeit bzw. Herkunftsland der ausländischen Arbeiter und Angestellten												Protektoratsangehörige Arbeiter und Angestellte	Ausländ. und protektoratsangehör. Arbeiter und Angestellte insgesamt (Spalte 2-14)	Davon weiblich
	Belgien	Frankreich	Italien	Ehem. Jugoslawien ohne Kroatien	Kroatien	Niederlande	Ungarn	Altsowjetrussisches Gebiet (Ostarbeiter)	Ehem. Estland, Lettland und Litauen	Generalgouvernement und Bezirk Bialystok	Schutzangehörigkeit des Deutschen Reichs	Übrige Ausländer			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
1. Landwirtschaft, Tierzucht, Gärtnerei	159	1 840	4	100	66	1 988	6	12 692	4	8 211	6 241	631	24	31 966	12 316
2. Forstwirtschaft, Fischerei	4	11	—	—	—	17	—	62	—	13	7	3	1	118	16
3/6. Bergbau, Salinen, Torfgräberei	5	9	1	—	—	704	—	975	—	534	819	33	2	3 082	432
7/8. Baustoffindustrie	138	16	18	14	4	95	2	256	—	318	210	12	20	1 103	146
9. Keramische Industrie	—	4	—	—	—	—	—	1	—	1	8	8	4	26	18
10. Glasindustrie	—	—	—	—	—	8	—	26	—	29	49	—	—	112	36
11/12. Eisen- und Metallgewinnung	146	175	13	4	10	250	10	1 159	1	202	237	46	17	2 270	427
13/16. Eisen-, Stahl- und Metallwarenherstellung	282	809	90	7	6	729	2	1 513	—	96	135	46	22	3 737	1 132
17. Maschinen-, Kessel-, Apparate- und Fahrzeugbau	1 694	7 340	331	55	69	5 176	31	11 480	5	735	734	895	516	29 061	5 657
18. Elektrotechnische Industrie (einschl. Installation)	36	144	1	3	1	130	—	6	—	9	12	15	8	365	23
19. Feinmechanische und optische Industrie	25	35	2	—	—	25	—	84	—	—	4	1	1	177	30
20. Chemische Industrie	45	28	—	4	2	84	3	136	—	8	45	13	8	376	201
21. Textilindustrie	296	51	8	12	64	1 843	4	1 484	1	686	1 297	51	47	5 844	3 307
22. Papiererzeugung und Papierverarbeitung	13	22	—	—	—	11	1	120	—	3	5	3	1	179	124
23. Druck- und Vervielfältigungsgewerbe	7	16	1	3	1	75	4	33	—	1	4	8	3	156	46
24. Leder- und Linoleumindustrie	—	11	—	2	1	16	2	65	—	3	4	6	4	114	26
25. Kautschuk- und Asbestindustrie	1	4	1	—	—	16	—	68	—	2	5	2	—	99	50
26/28. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	177	179	13	24	21	339	3	817	1	91	231	48	32	1 976	660
29. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	1	4	1
30/35. Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	230	208	13	36	38	939	8	418	26	159	235	102	102	2 514	656
36/38. Bekleidungsgewerbe	101	58	4	38	16	291	9	324	2	230	145	80	44	1 342	540
39. Bau- und Baunebengewerbe	2 529	788	920	47	14	4 014	29	1 378	2	584	984	443	1 076	12 808	412
40. Wasser-, Gas-, Elektrizitätsgewinnung und -versorgung	36	128	—	1	—	97	2	106	—	46	25	15	10	466	19
41/43. Handel, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen	245	194	14	19	12	816	8	571	5	305	257	170	34	2 650	390
44. Reichspost	17	26	1	—	—	109	—	4	—	7	6	4	7	181	12
45. Reichsbahn	525	684	131	39	16	1 012	—	1 870	9	191	257	101	122	4 957	373
46/17. Verkehrswesen (ohne Reichspost und Reichsbahn)	342	348	11	34	1	1 301	1	1 863	2	20	35	47	31	4 036	336
48. Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe	108	59	17	4	8	158	3	478	1	32	35	51	26	980	791
49/50, 52. Verwaltung, Kirche, Bildung, Erziehung	72	27	30	4	2	146	1	219	2	43	41	65	24	676	268
51. Wehrmacht und Arbeitsdienst	240	171	35	2	11	139	—	349	—	12	17	26	18	1 020	430
53/56. Volks- und Gesundheitspflege	59	35	11	10	10	289	1	153	—	27	26	30	30	681	326
57. Theater, Musik, Film	9	4	1	1	1	28	1	1	1	—	2	16	6	71	19
58. Häusliche Dienste	83	23	16	8	27	320	4	816	5	63	125	79	38	1 607	1 603
Beschäftigte zusammen	7 624	13 447	1 687	471	401	21 165	135	39 528	67	12 661	12 237	3 052	2 279	114 754	30 833

b) nach Arbeitsamtsbezirken

Brake	302	712	43	42	7	663	2	2 227	2	1 325	820	121	84	6 350	1 691
Bremen	3 622	6 291	774	187	194	5 897	65	12 941	27	2 492	3 208	1 876	1 527	39 041	8 905
Emden	130	1 053	59	7	1	1 882	—	2 692	—	868	646	25	13	7 376	1 857
Leer	38	306	6	24	1	937	—	1 999	—	751	843	16	1	4 922	1 877
Nordhorn	187	340	6	5	—	4 694	4	1 809	—	607	621	40	—	8 313	2 126
Oldenburg	175	323	17	23	107	1 356	7	3 850	5	1 825	2 841	446	61	11 036	4 155
Osnabrück	744	2 241	150	66	21	1 708	25	7 760	29	1 908	1 198	341	126	16 317	6 127
Vechta	49	7[illegible]	—	28	1	172	1	2 334	—	1 011	1 679	3	2	5 352	1 708
[illegible]	2 277	2 1[illegible]	632	89	69	3 856	31	3 916	4	1 874	381	184	465	16 047	2 387

1/43

- 6 -

Übersicht 5

Die ausländischen und die protektoratsangehörigen Arbeiter und Angestellten*) nach Arbeitsamtsbezirken und der Staatsangehörigkeit im Gau Weser-Ems

Stichtag 30. September 1943

Arbeitsämter	Staatsangehörigkeit bzw. Herkunftsland der ausländischen Arbeiter und Angestellten: Belgien	Bulgarien	Dänemark m. Island	Finnland	Frankreich	Griechenland	Großbritannien u. Irland	Italien	Ehem. Jugoslawien ohne Kroatien	Kroatien	Niederlande	Norwegen	Portugal	Rumänien	Schweden	Schweiz	Slowakei
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Männer																	
Brake	410	3	7	—	809	—	—	35	28	2	587	1	—	—	—	1	44
Bremen	3 287	200	648	2	6 119	4	9	728	169	114	5 896	4	4	49	7	60	83
Emden	130	—	1	—	875	—	—	58	7	1	1 871	—	—	1	1	1	5
Leer	41	—	—	—	125	—	—	5	20	2	829	—	—	—	—	1	1
Nordhorn	166	—	—	—	364	—	—	3	5	—	3 136	—	—	—	—	—	1
Oldenburg	104	—	3	—	125	—	—	13	17	15	858	—	—	4	—	2	12
Osnabrück	639	2	49	—	2 212	30	3	133	47	13	1 932	—	1	2	1	10	13
Vechta	52	—	—	—	108	—	—	1	18	6	155	—	—	1	—	—	—
Wilhelmshaven	2 360	14	88	—	2 216	—	—	625	41	59	4 127	—	—	6	—	5	215
Gau Weser-Ems	7 189	219	796	2	12 983	34	12	1 601	352	212	19 391	5	5	63	9	80	374

Arbeitsämter	Staatsangehörigkeit bzw. Herkunftsland der ausländischen Arbeiter und Angestellten: Spanien	Türkei	Ungarn	Vereinigte Staaten von Amerika	Altsowjetrussisch. Gebiet (Ostarbeiter)	Ehem. Estland	Ehem. Lettland	Ehem. Litauen	Generalgouvernement u. Bez. Bialystok	davon (Spalte 27) Arbeitskräfte polnischen Volkstums	davon (Spalte 27) Arbeitskräfte ukrainischen Volkstums	Schutzangehörigkeit des Deutschen Reiches	davon (Sp. 30) Arbeitskräfte polnisch. Volkstums	Sonstige fremde Staatsangehörigkeit	Ungeklärte Staatsangehörigkeit	Staatlose	Protektoratsangehörige Arbeiter und Angestellte	Ausländ. und protektoratsangehörige Arbeiter und Angestellte insgesamt (Spalte 2—35)
1	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36
Männer																		
Brake	2	—	2	—	900	—	—	2	1 027	861	166	725	643	1	1	9	65	4 661
Bremen	35	3	90	32	6 401	2	3	7	1 708	1 362	329	2 193	2 143	112	113	203	2 038	30 323
Emden	—	—	—	—	1 364	—	—	—	552	431	121	441	441	3	—	12	13	5 830
Leer	—	—	—	—	826	—	—	—	436	254	162	696	677	—	16	5	—	3 003
Nordhorn	—	—	—	1	523	—	—	—	510	375	117	616	616	2	—	22	—	5 349
Oldenburg	2	—	4	2	1 510	—	—	2	1 493	848	310	1 520	332	—	76	23	58	5 843
Osnabrück	9	—	19	3	3 035	1	3	—	1 480	1 330	150	857	818	21	109	73	104	10 801
Vechta	—	—	1	—	1 381	—	—	—	710	598	103	1 264	1 264	—	—	—	—	3 697
Wilhelmshaven	4	1	29	5	2 163	7	—	—	1 599	1 524	33	325	299	3	83	39	232	14 276
Gau Weser-Ems	52	4	145	43	18 103	10	6	11	9 515	7 583	1 491	8 637	7 233	142	398	386	2 510	83 289

*) Vergleiche hierzu Übersicht 3 in Folge 2 des Mitteilungsblattes.

Übersicht 6

Die ausländischen und die protektoratsangehörigen Arbeiter und Angestellten*) nach Arbeitsamtsbezirken und der Staatsangehörigkeit im Gau Weser-Ems

Stichtag 30. September 1943

Arbeitsämter	Staatsangehörigkeit bzw. Herkunftsland der ausländischen Arbeiter und Angestellten																
	Belgien	Bulgarien	Dänemark m. Island	Finnland	Frankreich	Griechenland	Großbritannien u. Irland	Italien	Ehem. Jugoslawien ohne Kroatien	Kroatien	Niederlande	Norwegen	Portugal	Rumänien	Schweden	Schweiz	Slowakei
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
	Frauen																
Brake	39	—	—	—	10	2	—	—	11	1	62	—	—	1	—	—	1
Bremen	484	2	47	2	243	1	6	28	28	66	208	5	2	6	5	21	45
Emden	5	—	—	—	5	—	—	1	—	—	58	—	—	—	—	—	—
Leer	1	—	2	—	3	1	—	1	5	—	113	—	—	—	—	—	—
Nordhorn	31	—	—	—	2	—	—	4	1	—	716	—	—	—	—	—	—
Oldenburg	12	—	2	—	6	—	—	4	7	95	106	—	—	—	1	1	5
Osnabrück	176	—	3	1	46	—	1	15	18	8	122	—	—	1	—	2	17
Vechta	—	—	—	—	3	—	—	—	4	—	10	—	—	—	—	1	—
Wilhelmshaven	141	7	7	1	46	—	—	14	7	8	78	—	—	—	—	—	5
Gau Weser-Ems	889	9	61	4	364	4	7	67	81	178	1 563	5	2	8	6	25	73

Arbeitsämter	Staatsangehörigkeit bzw. Herkunftsland der ausländischen Arbeiter und Angestellten																Protektoratsangeh. Arbeiter und Angestellte	Ausländ. und protektoratsangehörige Arbeiter und Angestellte insgesamt (Spalte 2—35)
	Spanien	Türkei	Ungarn	Verein. Staaten von Amerika	Altsowj.-russisch. Gebiet (Ostarbeiter)	Ehem. Estland	Ehem. Lettland	Ehem. Litauen	Generalgouvernement u. Bez. Bialystok	davon (Spalte 27) Arbeitskräfte polnischen Volkstums	ukrainischen Volkstums	Schutzangehörigkeit des Deutsch. Reiches	davon (Sp. 30) Arbeitskräfte poln. Volkstums	Sonstige fremde Staatsangehörigkeit	Ungeklärte Staatsangehörigkeit	Staatslose		
1	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36
	Frauen																	
Brake	—	—	—	—	1 103	—	—	—	385	322	63	165	140	—	—	8	—	1 788
Bremen	4	—	15	15	5 039	4	1	2	749	612	136	1 153	1 153	15	24	96	109	8 615
Emden	—	—	—	1	1 331	—	—	—	337	260	77	172	172	—	—	—	—	1 910
Leer	—	—	—	2	1 299	—	—	—	242	153	89	182	181	—	8	2	—	1 861
Nordhorn	—	—	4	—	1 257	—	—	—	90	50	39	6	6	—	—	16	—	2 127
Oldenburg	—	—	1	3	1 453	—	1	—	744	415	218	1 196	387	—	21	16	8	3 682
Osnabrück	—	—	7	1	4 875	1	—	—	521	468	53	241	234	7	26	30	18	6 187
Vechta	—	—	—	—	989	—	—	—	339	256	83	414	414	—	—	—	2	1 762
Wilhelmshaven	1	—	6	1	1 591	1	—	—	397	378	19	101	100	—	72	4	3	2 491

30.273

30.273

[illegible] 7

Die beschäftigten Kriegsgefangenen

[illegible] nach Wirtschaftszweigen und Arbeitsamtsbezirken im Gau Weser-Ems

Stand 15. November 1943

) nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweige[1])	Am Stichtag beschäftigte Kriegsgefangene	davon (Spalte 2)						
		Franzosen	Sowjetgefangene	Belgier	Engländer	Jugoslawen	Polen	Sonstige Gefangene
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft, Tierzucht, Gärtnerei	18 436	9 401	4 285	1 648	—	2 308	402	392
Forstwirtschaft, Fischerei	69	26	42	—	—	1	—	—
6. Bergbau, Salinen, Torfgräberei	626	27	494	—	—	25	—	80
8. Baustoffindustrie	180	27	122	7	—	24	—	—
9. Keramische Industrie	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Glasindustrie	—	—	—	—	—	—	—	—
11/12. Eisen- und Metallgewinnung	279	52	35	12	—	—	—	180
16. [illegible]n-, Stahl- und Metallwarenherstellung	1 148	228	533	58	—	6	2	321
17. [illegible]inen-, Kessel-, Apparate- und Fahrzeugbau	5 263	1 899	1 034	318	—	82	—	1 930
20. [illegible]rotechn. Industrie (einschl. Installation)	77	44	19	14	—	—	—	—
21. Feinmechanische und optische Industrie	15	5	1	3	—	6	—	—
22. Chemische Industrie	27	20	6	1	—	—	—	—
23. Textilindustrie	141	6	—	—	—	—	—	135
24. Papiererzeugung u. Papierverarbeitung	61	60	—	1	—	—	—	—
25. Druck- und Vervielfältigungsgewerbe	5	5	—	—	—	—	—	—
26. Leder- und Linoleumindustrie	18	13	4	1	—	—	—	—
27. Kautschuk- und Asbestindustrie	8	7	—	1	—	—	—	—
28. Holz- und Schnitzstoffgewerbe	544	257	151	31	—	8	1	96
29. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie	—	—	—	—	—	—	—	—
35. Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	476	293	126	46	—	11	—	—
38. Bekleidungsgewerbe	288	149	93	13	—	31	1	1
39. Baugewerbe und Baunebengewerbe	2 856	466	623	20	—	111	41	1 595
44. Wasser-, Gas-, Elektrizitätsgewinnung und -versorgung	92	88	1	3	—	—	—	—
45. Handel, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen	438	374	35	26	—	3	—	—
46. Reichspost	33	32	—	—	—	1	—	—
47. Reichsbahn	839	119	122	68	—	—	—	530
48. Verkehrswesen (ohne Reichspost und Reichsbahn)	1 661	635	638	73	—	26	—	289
49. Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe	6	4	—	1	—	—	—	—
50, 52. Verwaltung, Kirche, Bildung und Erziehung	58	46	4	8	—	—	—	—
51. Wehrmacht und Arbeitsdienst	483	152	280	50	—	1	—	—
53. Volks- und Gesundheitspflege	67	55	1	8	—	3	—	—
54. Theater, Musik, Film	3	3	—	—	—	—	—	—
55. Häusliche Dienste	—	—	—	—	—	—	—	—
Sämtliche Wirtschaftszweige zusammen	34 196	14 493	8 649	2 411	—	2 647	447	5 549

) nach Arbeitsamtsbezirken

[illegible]ke	1 737	541	639	176	—	112	—	269
[illegible]men	6 882	2 006	1 078	279	—	213	41	3 265
[illegible]den	2 966	1 467	587	11	—	698	48	155
[illegible]e	2 805	1 466	672	163	—	435	19	50
[illegible]rdhorn	4 396	1 788	1 365	601	—	236	238	168
[illegible]denburg	2 201	975	481	455	—	156	4	130
[illegible]nabrück	7 058	3 387	2 027	467	—	310	—	867
[illegible]dota	3 248	1 662	1 129	122	—	161	9	165
[illegible]helmshaven	2 903	1 201	671	137	—	326	88	480
[illegible]n Weser-Ems	34 196	14 493	8 649	2 411	—	2 647	447	5 549

[1]) Für die Eingruppierung ist das Verzeichnis der Wirtschaftszweige für die Arbeitsbucherhebung vom 25. Juni 1938 maßgebend.

Dokument 3.7: Runderlaß des Reichsarbeitsministers vom 22.4.1942 zum Arbeitseinsatz von kriegsgefangenen Unteroffizieren

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 29. APR. 1942
Tgb. Nr. RV I 465/42

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Ausschnitt
aus dem Runderlass des Reichsarbeitsministers für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhänder- und Gewerbeaufsichtsverwaltung.
Nr. 42 vom 22.4.42.

450/42 Arbeitseinsatz von kriegsgefangenen Unteroffizieren

Das Oberkommando der Wehrmacht — Abteilung für Kriegsgefangenenwesen — hat in einem Erlaß Allg. (Ia) Nr. 3900/42 vom 11. April 1942 die Kommandanten der M.-Stammlager noch einmal darauf hingewiesen, daß es nicht tragbar sei, wenn heutzutage französische, belgische und serbische kriegsgefangene Unteroffiziere, die im besten Alter stehen und volleinsatzfähig sind, die Hände in den Schoß legen und sich von dem schwerarbeitenden deutschen Landvolk miternähren lassen. Die Kommandanten sind angewiesen, diese kriegsgefangenen Unteroffiziere nochmals eindringlich auf die Zweckmäßigkeit der sofortigen Arbeitsaufnahme hinzuweisen. Das OKW. hat hierzu unter anderem ausgeführt:

„Dabei ist nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

1. Jeder Unteroffizier kann sich seinen Arbeitsplatz, ob in Landwirtschaft, Industrie oder Handwerk, selbst wählen.

2. Unteroffiziere bleiben in Arbeitskommandos unter sich oder sind, wenn ihr Einsatz mit Mannschaften unvermeidlich ist, abgesondert unterzubringen.

3. Lohnzahlung durch Unternehmer an das Lager und Auszahlung an die arbeitenden Unteroffiziere — gleich, ob berufsmäßig oder als Hilfsarbeiter eingesetzt — regelt sich nach den Vorschriften für die Mannschaften.

4. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Mehrzahl der z. Zt. arbeitablehnenden Unteroffiziere Berufsunteroffiziere sind und daher keine Handarbeit gelernt haben, ist an eine für den Unteroffizier vorteilhafte Berufsschulung gedacht. Dabei kann darauf aufmerksam gemacht werden, welche herben Erfahrungen die deutschen Soldaten nach dem Weltkriege in dieser Hinsicht machen mußten, die, plötzlich demobilisiert, nun erst einen Beruf zu erlernen hatten.

Die Arbeitsämter werden hierfür geeignete Betriebe angeben können.

Wird ein Unteroffizier in einem neu gewählten Berufszweig angelernt, so trägt der Unternehmer auf die Dauer von 2 Monaten nur die Kosten für Unterkunft und Verpflegung. Für die Dauer der Anlernzeit von 2 Monaten erhält der Kriegsgefangene aus Lagermitteln eine Entschädigung von 0,70 *RM* je Arbeitstag. Dies gilt auch für die in den Handwerkerstuben der Lager zur Anlernung kommenden kriegsgefangenen Unteroffiziere. Nach Ablauf von 2 Monaten treten die allgemein für kriegsgefangene Mannschaften geltenden Bestimmungen in Kraft.

5. Französische und belgische Unteroffiziere sind nur rechtsrheinisch einzusetzen, damit ihnen die Vergünstigungen der Verfügung OKW Az 2 f 24.73 AWA/Kriegsgef. Allg. (Ia) Nr. 351/42 g vom 20. März 1942 zugute kommen.

Serbische Unteroffiziere, welche die Auflockerung nicht genießen, können linksrheinisch verbleiben.

Franzosen und Belgier sind beim Arbeitsangebot auf die Vergünstigungen der Auflockerung hinzuweisen, besonders auf Besuchsempfang ihrer Angehörigen, die in Deutschland arbeiten, und Spaziergänge bei guter Führung; ferner auf Unfallversicherung, vermehrte Post u. a. m.

6. Jeder sich meldende Unteroffizier hat eine schriftliche Erklärung über die Freiwilligkeit seiner Arbeitsaufnahme abzugeben. Diese hat zu lauten:

Ich erkläre mich vorerst auf die Zeit von 6 Monaten bereit, bei .....
zu den mir bekanntgegebenen Bedingungen zu arbeiten.
Ich verpflichte mich, meine Arbeit gut auszuführen und mich den Anordnungen des Betriebsleiters sowie des Wachmannes zu fügen.
Es ist mir bekannt, daß Arbeitsverweigerungen nach Aufnahme der Arbeit strafbar sind.
Mein Beschwerderecht über den Vertrauensmann bleibt bestehen.

III.

7. Die letzte Frist für die Arbeitsaufnahme ist der 25. April 1942. Unteroffiziere, die Arbeit auch dann noch ablehnen, sollen nicht im Unklaren darüber gelassen werden, daß sie mit Rücksicht auf die deutsche öffentliche Meinung damit rechnen müssen, dem Gesichtsfelde der schwerarbeitenden deutschen Bevölkerung durch eine Verlegung in Lager außerhalb der Reichsgrenzen entzogen zu werden."

Ich bitte die für die M.-Stammlager federführenden Arbeitsämter, die Bemühungen der Kommandanten tatkräftig zu unterstützen und ihnen insbesondere Möglichkeiten zur Anlernung von kriegsgefangenen Unteroffizieren in kriegswichtigen Betrieben namhaft zu machen und den Einsatz der Unteroffiziere als Anlerner durchzuführen. Ich habe das OKW. gebeten, die M.-Stammlager zu ermächtigen, die Zeit, während der den Unteroffizieren aus Lagermitteln für die Anlernzeit Entschädigungen gewährt werden, auf Vorschlag der Arbeitsämter bis zur Dauer von 6 Monaten zu verlängern, damit auch alle Möglichkeiten mit längerer Anlernzeit erschöpft werden können. In der gewerblichen Wirtschaft wird das Anlernen nach den bewährten Methoden der betriebsnahen Einzelschulung vorzunehmen sein. Ich bitte aber auch die in der Landwirtschaft gegebenen Möglichkeiten zur Ausbildung als Melker, Viehpfleger und Treckerführer usw. auszuschöpfen.

Vorgang: Rderl. ARG. 1378/40 — Nr. 4.

(Va 5135/820 v. 18. 4. 1942)

Der Senator
für das Bauwesen
30. APR. 1942
Tgb. Nr. III A 1171

H.K.
Herrn Direktor für das Bauwesen
mit der Bitte, Kenntnis zu nehmen

Bremen, den 29. April 1942.

Der Regierende Bürgermeister
Im Auftrag

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 16. JUNI 1942
Tgb. Nr. IV.1) 669/42

5. Arbeitseinsatz

654/42 Freiwillige Arbeit kriegsgefangener Offiziere

Das OKW. hat unter Aufhebung der mit Rderl. Va 5135/1771 vom 7. November 1941 bekanntgegebenen Verfügung vom 1. November 1941 mit Befehl vom 20. April 1942 — Allg. (Ia) Org. (IIIb) Nr. 4100/42 — folgendes angeordnet:

I. Die Auswahl der Personen

1. Britische, amerikanische und polnische Offiziere sind nicht in Arbeit einzusetzen.

2. Serbische Offiziere können, wenn sie sich freiwillig dazu bereit erklären, in Kolonnen unter genügender Bewachung zu Arbeiten herangezogen werden. Als Unterkunft ist im allgemeinen das Lager beizubehalten, so daß nur Arbeit in der Nähe des Lagers bzw. im Lager selbst (Zubringearbeit) in Frage kommt. Wo jedoch die Verhältnisse es erfordern, bestehen nach sorgfältiger Prüfung keine Bedenken, serbische Offiziere ausnahmsweise auch in Kolonnen nicht nur außerhalb des Lagers einzusetzen, sondern sie auch in vom Unternehmer gestellten Unterkünften unterzubringen.

Löhne vgl. unter 17—19.

3. Für sowjetische Offiziere ist an das in Frage kommende Wehrkreiskommando XIII besondere Verfügung ergangen. Für die besetzten Gebiete ergehen gegebenenfalls auf Antrag Sonderentscheidungen.

4. Nachdem der französische Botschafter Scapini die krgef. französischen Offiziere grundsätzlich ermächtigt hat, freiwillig entgeltliche Arbeit zu übernehmen, können französische Offiziere in Arbeit eingesetzt werden, wenn sie sich zu solcher bereiterklären.

Mit der Übernahme der Arbeit ist aber ein schriftlicher Antrag an die Dienststelle Scapini, Berlin W 35, Standartenstr. 12, einzureichen, der vom Kommandanten an letztere unmittelbar weitergegeben werden kann.

Eine Entscheidung braucht nicht abgewartet zu werden. Gleichfalls kann den belgischen Offizieren Arbeit unter den gleichen Bedingungen wie den Franzosen zugewiesen werden.

Zu beachten ist:

5. Jeder sich freiwillig zur Arbeit meldende krgef. Offizier ist vor Erteilung der Genehmigung zur Arbeit abwehrmäßig zu prüfen, so daß politisch unzuverlässige Offiziere nicht für den Arbeitseinsatz freigegeben werden.

6. Dem Arbeitseinsatz hat eine ärztliche Untersuchung durch den Lagerarzt voranzugehen. Der Befund ist auf der Personalkarte zu vermerken. Zweck dieser Untersuchung ist es, vorzubeugen, daß etwa schon vorhandene gesundheitliche Schäden (Berufskrankheiten) später deutschen Versicherungsträgern gegenüber geltend gemacht werden. Auch bei den bereits in Arbeit eingesetzten krgef. Offizieren sind, soweit dies noch nicht geschehen ist, derartige Untersuchungen nachzuholen.

II.

Der Arbeitseinsatz krgef. französischer und belgischer Offiziere kann unter folgenden Bedingungen aufgenommen werden:

7. Die Freiwilligkeit zur Aufnahme einer entgeltlichen Tätigkeit als KrGef. ist schriftlich niederzulegen. Diese Erklärung kann auf mindestens 6 Monate befristet sein. Etwaige neue politische Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich führen gegebenenfalls zur Kürzung der Frist. Die Lagerkommandanturen haben zu überwachen, daß krgef. Offiziere, die die Gültigkeit ihrer ehrenwörtlichen Erklärung fristgemäß nach Anlage 1*) widerrufen, rechtzeitig vor Ablauf der Erklärung in das Lager zurückgeschafft werden. Persönliche Vorbehalte sind unzulässig. Bei Einzelentlassungs- oder Beurlaubungsbefehlen durch OKW. ist — falls der Offizier in Arbeit eingesetzt ist — durch Rückfrage festzustellen, ob der Befehl in diesem Falle auch durchzuführen ist, es sei denn, daß der Befehl schon den Vermerk enthält: „Auch wenn in Arbeit eingesetzt".

8. Früher bereits abgegebene freiwillige Arbeitsmeldungen krgef. Offiziere, denen noch nicht entsprochen worden ist, gelten als nicht abgegeben und sind gegebenenfalls zu erneuern.

9. Auswahl geeigneter Arbeitsplätze im Einvernehmen mit der Abwehr und dem zuständigen Landesarbeits- oder Arbeitsamt.

10. Arbeitseinsatz nach Möglichkeit in den Fachgebieten des KrGef.

1. Freihändige Bewerbungen von KrGef. auf Stellenangebote deutscher Firmen in ausländischen oder deutschen Zeitungen sind nur unter Einschaltung der Kommandantur ausnahmsweise statthaft, im allgemeinen aber unerwünscht. Die Steuerung des Einsatzes ist nach Abgabe der Bereitwilligkeitserklärung in erster Linie Sache der Arbeits- bzw. Landesarbeitsämter. Dabei ist den KrGef. das Recht zuzubilligen, sich aus mehreren Stellenangeboten das ihm zusagende auszuwählen.

12. Anträgen von Firmen auf der Grundlage verwandtschaftlicher Beziehungen für namentlich benannte KrGef. ist nicht zu entsprechen. In Zweifelsfällen Anfrage bei OKW./Kriegsgef.Org.

13. Bestehen im eigenen Wehrkreise keine Beschäftigungsmöglichkeiten, so können die Arbeitsämter bzw. Landesarbeitsämter in andere Wehrkreise mit deren Einverständnis vermitteln. Versetzungsanträge in Oflags anderer Wehrkreise an OKW/Kriegsgef.Org.

14. Einsatz geschlossener Offizier-Kommandos hat sich bereits bewährt.

Gegen den Einsatz einzelner Offiziere bestehen jedoch nach Prüfung des Arbeitsplatzes keine Bedenken.

15. Bewachung ist im Hinblick auf die ehrenwörtliche Erklärung nicht erforderlich. Auf dem Weg zur und von der Arbeitsstätte empfiehlt sich nach Möglichkeit die Beigabe eines deutschen Begleiters. Keinesfalls darf der Offizier ohne „Ausweis für arb. franz. u. belg. Krgef." sein.

16. Sicherstellung, daß krgef. Offiziere durch ihre Arbeit nicht in ein Vorgesetzten- oder Aufsichtsverhältnis zu deutschen Arbeitern kommen.

Entlohnung, Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung, Versicherung

17. Der Unternehmer hat für die Überlassung der Arbeitskraft eines krgef. Offiziers an das Lager bei Zeitlohnarbeit 60%, bei Akkordarbeit 80% des vergleichbaren deutschen Tarifes oder ortsüblichen Lohnes bzw. der vergleichbaren Angestelltenbezüge zuzüglich 10% Pauschalsteuer von der Bruttolohnsumme (einschl. evtl. Leistungszulagen) zu zahlen.

Sofern die Unterkunft nicht das Lager bleibt, sind die Offz. bei dem Unternehmer angemessen unterzubringen. Die Unterkunft darf nicht schlechter als in einem guten Oflag sein. Der krgef. französische und belgische Offizier wird im allgemeinen berufsgemäß eingesetzt und stellt daher eine vollwertige Arbeitskraft dar. Die vom Unternehmer

*) Hier nicht abgedruckt.

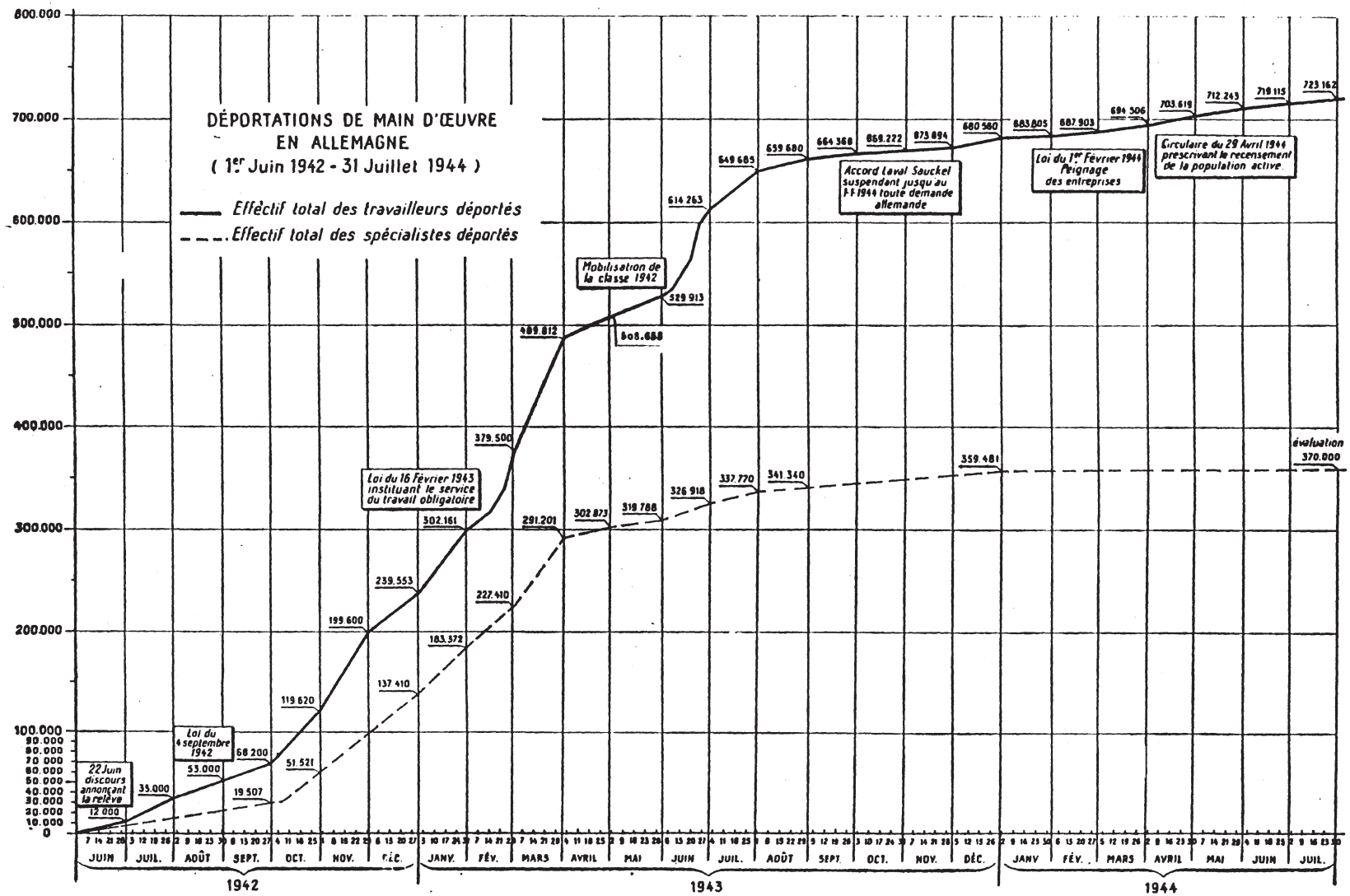
TABLEAU N° 2

CHRONOLOGIE DES DEPARTS DE TRAVAILLEURS FRANCAIS EN ALLEMAGNE (1942-1944)

LES DEMANDES ALLEMANDES Présentées par le gauleiter Fritz Sauckel elles ont été baptisées "Actions Sauckel"		LES MESURES DU GOUVERNEMENT DE VICHY
1e Action Sauckel 250 000 hommes dont 150 000 spécialistes	Juin 1942	
	22 J	**La Relève** (1 prisonnier libéré pour 3 ouvriers spécialistes volontaires partant en Allemagne)
	A	
	S	
	4 O	**La Loi du 4 Septembre**. Elle instaure le régime du travail obligatoire et va permettre au gouvernement de contraindre les ouvriers à partir.
	N	
	D	
	J 1943	
2e Action Sauckel 250 000 hommes (150 000 ouvriers qualifiés, 100 000 manoeuvres).	F	
	16 M	**Le S. T. O.** (Loi du 16). Les jeunes nés en 1920 - 21 - 22 tenus d'effectuer un travail de deux ans en Allemagne.
	A	
3e Action Sauckel 220 000 hommes dont 120 000 pour Mai	M	-**Application plus stricte du S. T. O.** (réduction du nombre des catégories exemptées...) -**Nouvelle extension du S. T. O.** (le dernier quart de la classe 1939 y est astreint, les exemptions pour la classe 1942 sont supprimées, les étudiants contraints au départ...)
	J	
	J	
	A	
	S	
	O	
Les accords Speer	N	**Bichelonne** Création des usines protégées ou "usines S" Mutations de travailleurs dans ces entreprises.
	D	
	J 1944	
4e Action Sauckel 855 000 hommes et femmes	F 1er	**La Loi du 1er Février**. Elle étend les dispositions de celles du 4 Septembre aux hommes de 16 à 60 ans, aux femmes sans enfant à charge de 18 à 45 ans, aux étrangers.
	M	
	A	**Les Commissions de Peignage**
	M	
	J	

Dokument 3.9

Graphique. Déportations de main-d'œuvre en Allemagne (1er Juin 1942 - 31 Juillet 1944), (CLEMENT/DELPECH, 1948, p. 157);



Volontariat « dirigé » 1 septembre 1940 au 30août 1942

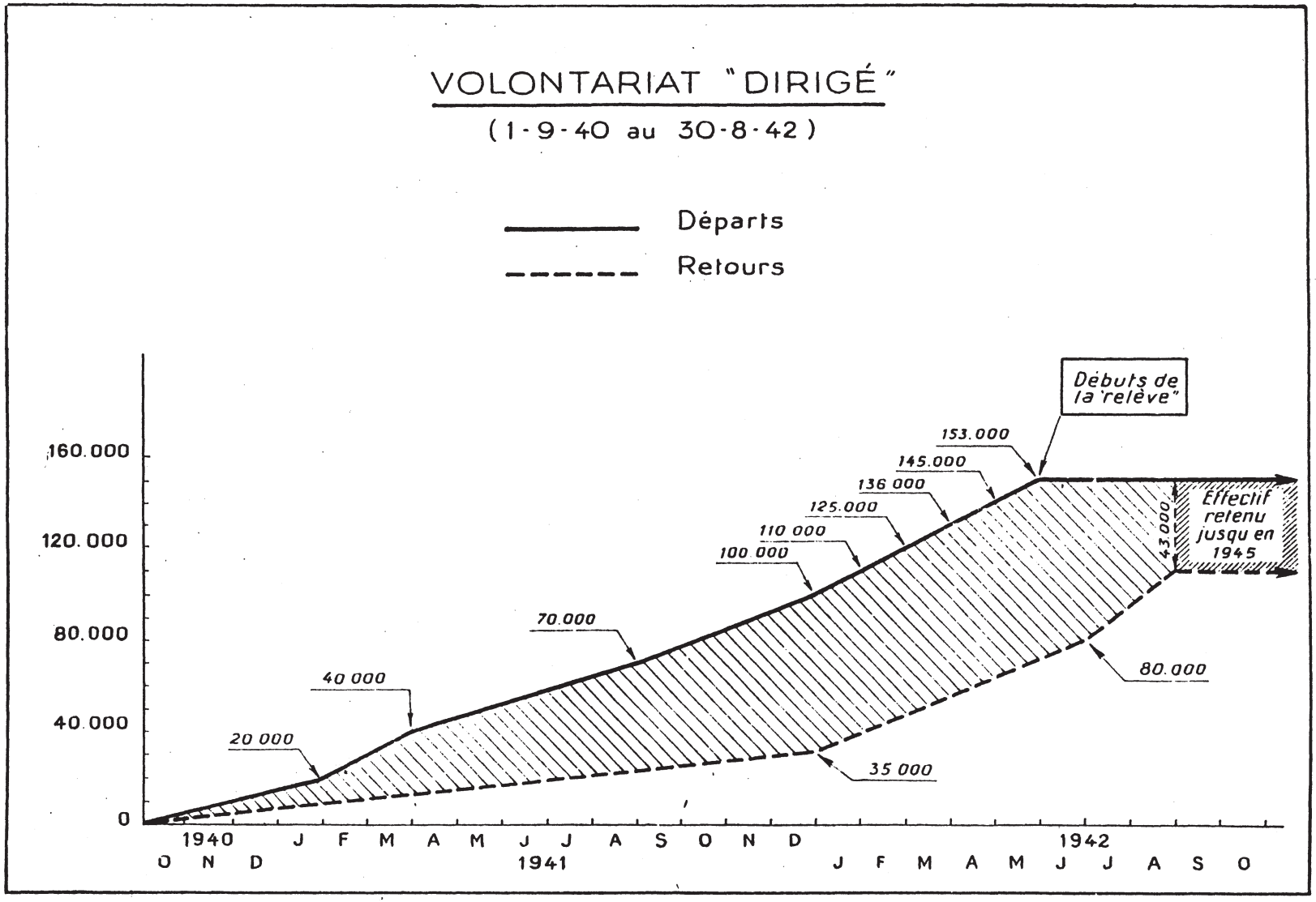


TABLEAU XXIII.

Désignations des contingents de départ. 1	Effectif 2	Date moyenne de départ 3	Nombre de semaines de travail de chaque contingent 4	Nombre de semaines de travail perdues pour la France (Col. 2 × col. 4.) 5	Nombre d'heures de travail perdues pour la France (Col. 5 × 72) 6
Pseudo-volontariat.....	43.000	1er juin 1942.....	152	6.536.000	**470.592.000**
Transformés.....	197.000	25 avril 1943....	106	20.882.000	**1.503.504.000**
1er juin – 11 octobre 1942...	76.000 (1)	9 août 1942.....	143	10.868.000	
11 octobre – 6 décembre 1942.	124.000 (1)	8 novembre 1942.	130	16.120.000	
6 décembre – 3 janvier 1943.	40.000 (1)	20 décembre 1942.	124	4.960.000	
3 janvier – 21 janvier 1943..	62.000 (1)	17 janvier 1943..	120	7.440.000	
31 janvier – 28 février 1943.	78.000 (1)	14 février 1943...	116	9.048.000	
28 février – 28 mars 1943..	100.000 (1)	14 mars 1943....	112	11.200.000	**5.774.472.000** (2)
28 mars – 28 mai 1943....	45.000 (1)	25 avril 1943....	106	4.770.000	
28 mai – 27 juin 1943.....	83.000 (1)	13 juin 1943.....	99	8.217.000	
27 juin – 22 août 1943.....	36.000 (1)	25 juillet 1943...	93	3.348.000	
22 août – 2 janvier 1944....	24.000 (1)	24 octobre 1943..	80	1.920.000	
2 janvier – 30 juillet 1944..	42.000 (1)	16 avril 1944....	55	2.310.000	
TOTAL	**950.000**	.....	.....	**107.619.000**	**7.748.568.000**

(1) Voir note (1), page 147. Total des déportés : 710.000.

(2) Ce chiffre correspond au total des semaines de travail perdues par les 11 contingents déportés du fait des « 4 actions SAUCKEL », soit **80.201.000 semaines**, multiplié par 72.

STATISTIQUE DES DÉPORTATIONS DE MAIN-D'ŒUVRE.

RÉCAPITULATION.

TABLEAU XXI.

Régions	1re action Saukel	2e action Saukel	3e action Saukel	4e action Saukel	Total des 4 actions
Angers.					
Indre-et-Loire N.	3.200	2.183	1.545	255	7.183
Loire-Inférieure	5.900	2.075	1.686	299	9.960
Maine-et-Loire	4.100	2.473	2.703	441	9.717
Mayenne	1.020	805	1.096	117	3.038
Sarthe	3.200	2.248	2.233	255	7.936
Total	17.420	9.784	9.263	1.367	37.834
Bordeaux					
Basses-Pyrénées N.	"	"	1.062	264	1.326
Dordogne N.	"	"	"	654	654
Gironde N.	6.060	6.491	6.307	1.051	19.909
Landes N.	1.749	1.706	951	60	4.466
Total	7.809	8.197	8.320	2.029	26.355
Châlons-sur-Marne.					
Aube	2.101	2.239	1.402	219	5.961
Haute-Marne	1.770	1.894	856	76	4.596
Marne	3.700	3.568	2.278	1.002	10.548
Total	7.571	7.701	4.536	1.297	21.105
Dijon.					
Allier N.	"	850	1.609	300	2.759
Côte-d'Or	"	3.436	415	133	3.934
Doubs	"	"	249	337	586
Jura N.	"	"	"	116	116
Ain et Allier N.	1.900	"	"	391	2.291
Nièvre	2.570	"	505	45	3.120
Haute-Saône	7.000	1.065	335	131	8.531
Saône-et-Loire N.	3.073	"	532	557	4.162
Yonne	5.500	1.656	757	248	8.161
Belfort	"	5.303	420	246	5.969
Total	20.043	12.310	4.822	2.504	39.679
Lille.					
Nord	"	14.353	"	"	"
Pas-de-Calais	19.720	4.494	"	"	"
Total	19.720	18.847	12.739	3.550	54.856
À reporter	72.563	56.839	39.680	10.747	179.829

TABLEAU XXI. (Suite.)

Régions	1re action Saugkel	2e action Saugkel	3e action Saugkel	4e action Saugkel	Total des 4 actions
Reports.....	72.563	56.839	39.680	10.747	179.829
Nancy.					
Meurthe-et-Moselle.....	7.090	4.581	1.945	1.640	15.256
Meuse.....	2.235	1.350	747	267	4.599
Vosges.....	4.243	2.825	1.535	633	9.236
Total.....	13.568	8.756	4.227	2.540	29.091
Orléans.					
Cher..... N.	»	1.440	668	161	2.269
Eure-et-Loir.....	1.709	1.593	1.280	90	4.672
Loir-et-Cher..... N.	1.767	1.786	743	340	4.636
Loiret.....	2.991	2.307	1.520	276	7.094
Total.....	6.467	7.126	4.211	867	18.671
Paris.					
Seine.....	62.200	72.751	29.431	6.846	171.228
Seine-et-Oise.....	6.219	8.368	3.964	530	19.081
Seine-et-Marne.....	1.800	2.813	1.893	90	6.596
Total.....	70.219	83.932	35.288	7.466	196.905
Poitiers.					
Charente..... N.	1.160	1.675	1.190	316	4.341
Charente-Maritime.....	960	1.331	2.929	491	5.711
Deux-Sèvres.....	1.200	1.599	1.601	211	4.611
Vendée.....	400	1.533	3.062	150	5.145
Vienne..... N.	1.067	1.134	1.276	248	3.725
Total.....	4.787	7.272	10.058	1.416	23.533
Saint-Quentin.					
Aisne.....	2.578	2.744	2.404	25	7.751
Ardennes.....	2.481	3.052	800	412	6.745
Oise.....	2.298	2.859	1.378	91	6.628
Somme.....	2.143	3.087	2.026	49	7.305
Total.....	9.500	11.742	6.608	577	28.427
Rennes.					
Côtes-du-Nord.....	1.100	1.373	993	241	3.707
Finistère.....	658	157	762	414	1.991
Ille-et-Vilaine.....	1.800	1.323	1.591	39	4.753
Morbihan.....	700	56	844	39	1.639
Total.....	4.258	2.909	4.190	733	12.090
À reporter.....	181.362	178.576	104.262	24.346	488.546

TABLEAU XXI. (Suite.)

Régions	1re action Sauckel	2e action Sauckel	3e action Sauckel	4e action Sauckel	Total des 4 actions
Reports.....	181.362	178.576	104.262	24.346	488.546
Rouen.					
Calvados.....	2.143	2.058	1.942	428	6.571
Eure.....	1.694	1.817	1.196	144	4.851
Manche.....	2.791	1.511	1.719	158	6.179
Orne.....	1.980	1.510	1.160	377	5.027
Seine-Inférieure.....	6.286	5.445	7.033	747	19.511
Total.....	14.894	12.341	13.050	1.854	42.139
Total Z. O.....	196.256	190.917	117.312	26.200	530.685
Clermont-Ferrand.					
Allier..... S.	1.120	1.384	603	/	3.107
Cantal.....	269	492	687	86	1.534
Haute-Loire.....	611	985	1.154	115	2.865
Puy-de-Dôme.....	1.423	3.143	2.279	1.306	8.151
Total.....	3.423	6.004	4.723	1.507	15.657
Limoges.					
Corrèze.....	197	589	592	/	1.378
Creuse.....	182	346	371	509	1.408
Dordogne..... S.	/	1.495	1.439	65	2.999
Haute-Vienne.....	1.000	2.608	1.827	/	5.435
Vienne..... S.	/	/	/	271	271
Charente..... S.	/	/	/	/	/
Cher..... S.	1.327	1.348	199	/	2.874
Loir-et-Cher..... S.	/	/	/	/	/
Indre.....	284	/	/	207	491
Indre-et-Loire..... S.	/	/	1.112	/	1.112
Total.....	2.990	6.386	5.540	1.052	15.968
Lyon.					
Ain..... S.	387	1.257	610	/	2.254
Ardèche.....	272	1.128	597	/	1.997
Drôme.....	328	1.294	587	65	2.274
Haute-Savoie.....	128	401	464	355	1.348
Isère.....	884	2.562	683	308	4.437
Jura..... S.	205	316	308	206	1.035
Loire.....	955	7.780	1.775	/	10.510
Rhône.....	4.512	11.574	3.161	575	19.822
Saône-et-Loire..... S.	/	613	519	1.570	2.702
Savoie.....	232	627	313	134	1.306
Total.....	7.903	27.552	9.017	3.213	47.685
À reporter.....	14.316	39.942	19.280	5.772	79.310

TABLEAU XXI. (Suite et fin.)

Régions	1re action Saugkel	2e action Saugkel	3e action Saugkel	4e action Saugkel	Total des 4 actions
Reports.....	14.316	39.942	19.280	5.772	79.310
Marseille.					
Basses-Alpes.....	374	302	327	174	1.177
Bouches-du-Rhône.....	7.412	8.379	6.016	2.743	24.550
Gard.....	2.401	2.349	1.541	579	6.870
Hautes-Alpes.....	197	224	231	289	941
Var.....	746	989	1.640	296	3.671
Vaucluse.....	1.423	1.474	958	346	4.201
Alpes-Maritimes.....	4.939	5.962	3.357	1.791	16.049
Total.....	17.492	19.679	14.070	6.218	57.459
Montpellier.					
Aude.....	1.374	1.120	1.480	257	4.231
Aveyron.....	1.249	1.049	912	314	3.524
Hérault.....	2.232	2.064	2.071	685	7.052
Lozère.....	410	301	193	199	1.103
Pyrénées-Orientales.....	1.696	1.228	944	470	4.338
Total.....	6.961	5.762	5.600	1.925	20.248
Toulouse.					
Ariège.....	283	843	978	219	2.323
Basses-Pyrénées..... S.	738	1.042	1.479	"	3.259
Landes..... S.	"	"	"	"	"
Gers.....	59	705	1.029	45	1.838
Haute-Garonne.....	902	4.438	4.348	702	10.390
Hautes-Pyrénées.....	659	943	1.198	51	2.851
Lot.....	593	684	968	460	2.705
Tarn.....	567	1.628	2.236	440	4.871
Tarn-et-Garonne.....	355	953	1.176	275	2.759
Lot-et-Garonne.....	582	1.564	2.233	85	4.464
Gironde..... S.	"	"	"	"	"
Total.....	4.738	12.800	15.645	2.277	35.460
Récapitulation :					
Total Z. S.....	43.507	78.183	54.595	16.192	192.477
Total Z. O.....	196.256	190.917	117.312	26.200	530.685
Total général.....	239.763	269.100	171.907	42.392	723.162

RÉPARTITION DES TRAVAILLEURS FRANÇAIS EN ALLEMAGNE AU 30 SEPTEMBRE 1944.

TABLEAU XXII.

Régions	Hommes	Femmes	Total	En % par rapport au total des travailleurs étrangers en Allemagne
Prusse Occidentale	15.262	241	15.503	*6,6*
Haute-Silésie	13.884	200	14.084	*8,0*
Basse-Silésie	18.108	641	18.749	*7,0*
Brandebourg	27.582	1.513	29.095	*8,6*
Berlin	58.015	8.781	66.796	*17,8*
Poméranie	20.737	233	20.970	*9,3*
Mecklembourg	6.444	371	6.815	*5,6*
Schleswig-Holstein	9.410	1.327	10.737	*8,0*
Hambourg	7.731	547	8.278	*13,0*
Wesser-Ems	12.092	331	12.423	*10,1*
Hanovre Est	8.183	805	8.988	*8,3*
Hanovre Sud (Brunschwig)	21.500	1.180	22.680	*9,0*
Magdebourg (Anhalt)	17.878	640	18.518	*9,1*
Halle	15.578	713	16.291	*11,7*
Saxe	31.735	2.420	34.155	*12,7*
Pays Sudète	19.167	549	19.716	*8,2*
Thuringe	21.340	1.165	22.505	*12,2*
Hesse	11.071	454	11.525	*13,6*
Westphalie Nord	10.063	237	10.300	*7,5*
Westphalie Sud	20.584	432	21.016	*11,3*
Essen	7.716	225	7.941	*7,2*
Dusseldorf	13.263	543	13.806	*10,2*
Cologne-Aix-la-Chapelle	10.215	710	10.925	*9,4*
Moselle	7.903	345	8.248	*17,6*
Westmark et Lorraine	26.035	3.072	29.107	*19,2*
Rhin-Main	23.391	2.353	25.744	*17,6*
Bade-Alsace	13.655	2.049	15.704	*12,7*
Wurtemberg	23.099	2.608	25.707	*13,5*
Francfort	3.056	242	3.298	*9,4*
Franconie	14.351	1.477	15.828	*20,5*
Bayreuth	8.721	279	9.000	*8,2*
Munich	19.123	1.725	20.848	*17,2*
Souabe	4.792	478	5.270	*9,4*
Vienne	17.695	1.977	19.672	*15,9*
Bas-Danube	15.189	410	15.599	*9,6*
Danube supérieur	7.494	589	8.083	*7,9*
Tyrol	2.987	205	3.192	*10,0*
Salzbourg	2.231	221	2.452	*12,6*
Carinthie	1.349	47	1.396	*3,6*
Styrie	7.007	227	7.234	*7,1*
Dantzig (Prusse Orientale)	8.042	75	8.117	*8,3*
District de la Warthe	84	17	101	*2,3*
Total	603.762	42.654	646.416	*10,8*

D'après l'Office de statistique du Reich n° 1112 (1944).

TABLEAU XXIII.

Désignations des contingents de départ. 1	Effectif 2	Date moyenne de départ 3	Nombre de semaines de travail de chaque contingent 4	Nombre de semaines de travail perdues pour la France (Col. 2 × col. 4.) 5	Nombre d'heures de travail perdues pour la France (Col. 5 × 72) 6
Pseudo-volontariat	43.000	1er juin 1942.....	152	6.536.000	470.592.000
Transformés.....	197.000	25 avril 1943....	106	20.882.000	1.503.504.000
1er juin – 11 octobre 1942...	76.000 (1)	9 août 1942.....	143	10.868.000	
11 octobre – 6 décembre 1942.	124.000 (1)	8 novembre 1942.	130	16.120.000	
6 décembre – 3 janvier 1943.	40.000 (1)	20 décembre 1942.	124	4.960.000	
3 janvier – 21 janvier 1943..	62.000 (1)	17 janvier 1943 ..	120	7.440.000	
31 janvier – 28 février 1943.	78.000 (1)	14 février 1943...	116	9.048.000	
28 février – 28 mars 1943..	100.000 (1)	14 mars 1943....	112	11.200.000	5.774.472.000 (2)
28 mars – 28 mai 1943....	45.000 (1)	25 avril 1943....	106	4.770.000	
28 mai – 27 juin 1943.....	83.000 (1)	13 juin 1943.....	99	8.217.000	
27 juin – 22 août 1943.....	36.000 (1)	25 juillet 1943...	93	3.348.000	
22 août – 2 janvier 1944....	24.000 (1)	24 octobre 1943..	80	1.920.000	
2 janvier – 30 juillet 1944..	42.000 (1)	16 avril 1944....	55	2.310.000	
TOTAL	950.000	.....	.....	107.619.000	7.748.568.000

(1) Voir note (1), page 147. Total des déportés : 710.000.

(2) Ce chiffre correspond au total des semaines de travail perdues par les 11 contingents déportés du fait des « 4 actions SAUCKEL », soit **80.201.000 semaines**, multiplié par 72.

STATISTIQUE DES DÉPORTATIONS DE MAIN-D'ŒUVRE.

RÉCAPITULATION.

TABLEAU XXI.

Régions	1re action Saukel	2e action Saukel	3e action Saukel	4e action Saukel	Total des 4 actions
Angers.					
Indre-et-Loire N.	3.200	2.183	1.545	255	7.183
Loire-Inférieure	5.900	2.075	1.686	299	9.960
Maine-et-Loire	4.100	2.473	2.703	441	9.717
Mayenne	1.020	805	1.096	117	3.038
Sarthe	3.200	2.248	2.233	255	7.936
Total	17.420	9.784	9.263	1.367	37.834
Bordeaux					
Basses-Pyrénées N.	"	"	1.062	264	1.326
Dordogne N.	"	"	"	654	654
Gironde N.	6.060	6.491	6.307	1.051	19.909
Landes N.	1.749	1.706	951	60	4.466
Total	7.809	8.197	8.320	2.029	26.355
Châlons-sur-Marne.					
Aube	2.101	2.239	1.402	219	5.961
Haute-Marne	1.770	1.894	856	76	4.596
Marne	3.700	3.568	2.278	1.002	10.548
Total	7.571	7.701	4.536	1.297	21.105
Dijon.					
Allier N.	"	850	1.609	300	2.759
Côte-d'Or	"	3.436	415	133	3.934
Doubs	"	"	249	337	586
Jura N.	"	"	"	116	116
Ain et Allier N.	1.900	"	"	391	2.291
Nièvre	2.570	"	505	45	3.120
Haute-Saône	7.000	1.065	335	131	8.531
Saône-et-Loire N.	3.073	"	532	557	4.162
Yonne	5.500	1.656	757	248	8.161
Belfort	"	5.303	420	246	5.969
Total	20.043	12.310	4.822	2.504	39.679
Lille.					
Nord	"	14.353	"	"	"
Pas-de-Calais	19.720	4.494	"	"	"
Total	19.720	18.847	12.739	3.550	54.856
À reporter	72.563	56.839	39.680	10.747	179.829

TABLEAU XXI. (Suite.)

Régions	1re action Saukel	2e action Saukel	3e action Saukel	4e action Saukel	Total des 4 actions
Reports	72.563	56.839	39.680	10.747	179.829
Nancy.					
Meurthe-et-Moselle	7.090	4.581	1.945	1.640	15.256
Meuse	2.235	1.350	747	267	4.599
Vosges	4.243	2.825	1.535	633	9.236
Total	13.568	8.756	4.227	2.540	29.091
Orléans.					
Cher N.	"	1.440	668	161	2.269
Eure-et-Loir	1.709	1.593	1.280	90	4.672
Loir-et-Cher N.	1.767	1.786	743	340	4.636
Loiret	2.991	2.307	1.520	276	7.094
Total	6.467	7.126	4.211	867	18.671
Paris.					
Seine	62.200	72.751	29.431	6.846	171.228
Seine-et-Oise	6.219	8.568	3.964	530	19.081
Seine-et-Marne	1.800	2.813	1.893	90	6.596
Total	70.219	83.932	35.288	7.466	196.905
Poitiers.					
Charente N.	1.160	1.675	1.190	316	4.841
Charente-Maritime	960	1.331	2.929	491	5.711
Deux-Sèvres	1.200	1.599	1.601	211	4.611
Vendée	400	1.533	3.062	150	5.145
Vienne N.	1.067	1.134	1.276	248	3.725
Total	4.787	7.272	10.058	1.416	23.533
Saint-Quentin.					
Aisne	2.578	2.744	2.404	25	7.751
Ardennes	2.481	3.052	800	412	6.745
Oise	2.298	2.859	1.378	91	6.626
Somme	2.143	3.087	2.026	49	7.305
Total	9.500	11.742	6.608	577	28.427
Rennes.					
Côtes-du-Nord	1.100	1.373	993	241	3.707
Finistère	658	157	762	414	1.991
Ille-et-Vilaine	1.800	1.323	1.591	39	4.753
Morbihan	700	56	844	39	1.639
Total	4.258	2.909	4.190	733	12.090
À reporter	181.362	178.576	104.262	24.346	488.546

TABLEAU XXI. (Suite.)

Régions	1re action Sauckel	2e action Sauckel	3e action Sauckel	4e action Sauckel	Total des 4 actions
Reports	181.362	178.576	104.262	24.346	488.546
Rouen.					
Calvados	2.143	2.058	1.942	428	6.571
Eure	1.694	1.817	1.196	144	4.851
Manche	2.791	1.511	1.719	158	6.179
Orne	1.980	1.510	1.160	377	5.027
Seine-Inférieure	6.286	5.445	7.033	747	19.511
Total	14.894	12.341	13.050	1.854	42.139
Total Z. O.	196.256	190.917	117.312	26.200	530.685
Clermont-Ferrand.					
Allier S.	1.120	1.384	603	»	3.107
Cantal	269	492	687	86	1.534
Haute-Loire	611	985	1.154	115	2.865
Puy-de-Dôme	1.423	3.143	2.279	1.306	8.151
Total	3.423	6.004	4.723	1.507	15.657
Limoges.					
Corrèze	197	589	592	»	1.378
Creuse	182	346	371	509	1.408
Dordogne S.	»	1.495	1.439	65	2.999
Haute-Vienne	1.000	2.608	1.827	»	5.435
Vienne S.	»	»	»	271	271
Charente S.	»	»	»	»	»
Cher S.	1.327	1.348	199	»	2.874
Loir-et-Cher S.	»	»	»	»	»
Indre	284	»	»	207	491
Indre-et-Loire S.	»	»	1.112	»	1.112
Total	2.990	6.386	5.540	1.052	15.968
Lyon.					
Ain S.	387	1.257	610	»	2.254
Ardèche	272	1.128	597	»	1.997
Drôme	328	1.294	587	65	2.274
Haute-Savoie	128	401	464	355	1.348
Isère	884	2.562	683	308	4.437
Jura S.	205	316	308	206	1.035
Loire	955	7.780	1.775	»	10.510
Rhône	4.512	11.574	3.161	575	19.822
Saône-et-Loire S.	»	613	519	1.570	2.702
Savoie	232	627	313	134	1.306
Total	7.903	27.552	9.017	3.213	47.685
À reporter	14.316	39.942	19.280	5.772	79.310

TABLEAU XXI. (Suite et fin.)

Régions	1re action Sauckel	2e action Sauckel	3e action Sauckel	4e action Sauckel	Total des 4 actions
Reports	14.316	39.942	19.280	5.772	79.310
Marseille.					
Basses-Alpes	374	302	327	174	1.177
Bouches-du-Rhône	7.412	8.379	6.016	2.743	24.550
Gard	2.401	2.349	1.541	579	6.870
Hautes-Alpes	197	224	231	289	941
Var	746	989	1.640	296	3.671
Vaucluse	1.423	1.474	958	346	4.201
Alpes-Maritimes	4.939	5.962	3.357	1.791	16.049
Total	17.492	19.679	14.070	6.218	57.459
Montpellier.					
Aude	1.374	1.120	1.480	257	4.231
Aveyron	1.249	1.049	912	314	3.524
Hérault	2.232	2.064	2.071	685	7.052
Lozère	410	301	193	199	1.103
Pyrénées-Orientales	1.696	1.228	944	470	4.338
Total	6.961	5.762	5.800	1.925	20.248
Toulouse.					
Ariège	283	843	978	219	2.323
Basses-Pyrénées S.	738	1.042	1.479	»	3.259
Landes S.	»	»	»	»	»
Gers	59	705	1.029	45	1.838
Haute-Garonne	902	4.438	4.348	702	10.390
Hautes-Pyrénées	659	943	1.198	51	2.851
Lot	593	684	968	460	2.705
Tarn	567	1.628	2.236	440	4.871
Tarn-et-Garonne	355	953	1.176	275	2.759
Lot-et-Garonne	582	1.564	2.233	85	4.464
Gironde S.	»	»	»	»	»
Total	4.738	12.800	15.645	2.277	35.460
Récapitulation :					
Total Z. S.	43.507	78.183	54.595	16.192	192.477
Total Z. O.	196.256	190.917	117.312	26.200	530.685
Total général	239.763	269.100	171.907	42.392	723.162

Dokument 3.12

RÉPARTITION DES TRAVAILLEURS FRANÇAIS EN ALLEMAGNE AU 30 SEPTEMBRE 1944.

TABLEAU XXII.

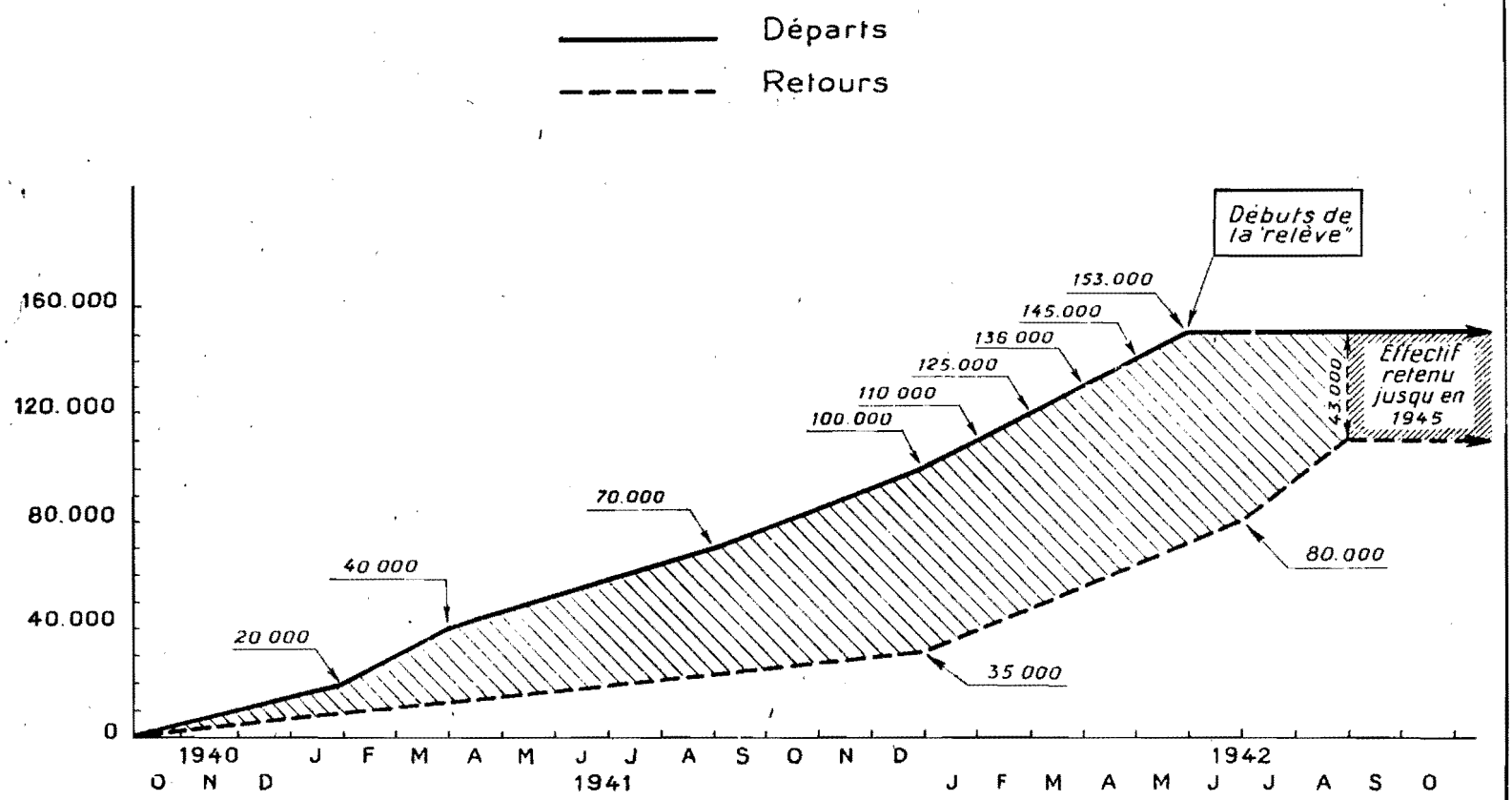
Régions	Hommes	Femmes	Total	En % par rapport au total des travailleurs étrangers en Allemagne
Prusse Occidentale	15.262	241	15.503	*6,6*
Haute-Silésie	13.884	200	14.084	*8,0*
Basse-Silésie	18.108	641	18.749	*7,0*
Brandebourg	27.582	1.513	29.095	*8,6*
Berlin	58.015	8.781	66.796	*17,8*
Poméranie	20.737	233	20.970	*9,3*
Mecklembourg	6.444	371	6.815	*5,6*
Schleswig-Holstein	9.410	1.327	10.737	*8,0*
Hambourg	7.731	547	8.278	*13,0*
Weser-Ems	12.092	331	12.423	*10,1*
Hanovre Est	8.183	805	8.988	*8,3*
Hanovre Sud (Brunschwig)	21.500	1.180	22.680	*9,0*
Magdebourg (Anhalt)	17.878	640	18.518	*9,1*
Halle	15.578	713	16.291	*11,7*
Saxe	31.735	2.420	34.155	*12,7*
Pays Sudète	19.167	549	19.716	*8,2*
Thuringe	21.340	1.165	22.505	*12,2*
Hesse	11.071	454	11.525	*13,6*
Westphalie Nord	10.063	237	10.300	*7,5*
Westphalie Sud	20.584	432	21.016	*11,3*
Essen	7.716	225	7.941	*7,2*
Dusseldorf	13.263	543	13.806	*10,2*
Cologne-Aix-la-Chapelle	10.215	710	10.925	*9,4*
Moselle	7.903	345	8.248	*17,6*
Westmark et Lorraine	26.035	3.072	29.107	*19,2*
Rhin-Main	23.391	2.353	25.744	*17,6*
Bade-Alsace	13.655	2.049	15.704	*12,7*
Wurtemberg	23.099	2.608	25.707	*13,5*
Francfort	3.056	242	3.298	*9,4*
Franconie	14.351	1.477	15.828	*20,5*
Bayreuth	8.721	279	9.000	*8,2*
Munich	19.123	1.725	20.848	*17,2*
Souabe	4.792	478	5.270	*9,4*
Vienne	17.695	1.977	19.672	*15,9*
Bas-Danube	15.189	410	15.599	*9,6*
Danube supérieur	7.494	589	8.083	*7,9*
Tyrol	2.987	205	3.192	*10,0*
Salzbourg	2.231	221	2.452	*12,6*
Carinthie	1.349	47	1.396	*3,6*
Styrie	7.007	227	7.234	*7,1*
Dantzig (Prusse Orientale)	8.042	75	8.117	*6,3*
District de la Warthe	84	17	101	*2,3*
Total	603.762	42.654	646.416	*10,8*

D'après l'Office de statistique du Reich n° 1112 (1944).

Dokument 3.13

VOLONTARIAT "DIRIGÉ"

(1-9-40 au 30-8-42)



Dokument 3.14

Männliche und weibliche zivile ausländische Arbeitskräfte nach Staatsangehörigkeit
Stichtag: 30. September 1944

Staatsangehörigkeit	Männer	Frauen	zusammen
Belgien	170 058	29 379	199 437
Frankreich	603 767	42 654	646 421
Italien	265 030	22 317	287 347
Jugosl. u. Kroatien	294 222	30 768	324 954
Niederlande	233 591	20 953	254 544
Slowakei	20 857	16 693	37 550
Ungarn	17 206	7 057	24 263
Sowjetunion	1 062 507	1 112 137	2 174 644
Polen	1 115 321	586 091	1 701 412
insgesamt	3 986 306	1 990 367	5 976 673

Modifiziert nach: Ulrich Herbert: Fremdarbeiter, Bonn 1985, p. 272

Es handelt sich hier um eine **Momentaufnahme.** Die Gesamtzahl der zivilen Zwangsarbeiter liegt erheblich höher.

Dokument 3.15

L'Aventure de Célestin Tournevis

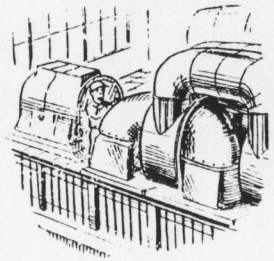
ÇA ALORS, POUR UNE BONNE PAIE..C'EST UNE BONNE PAIE!.
VOUS AVEZ DROIT A DES CONGÉS PAYÉS
CHIC!
RETOUR EN CONGÉ
L'ARRIVÉE
TIENS!.VOILA TÊTEMBOIS!
ALORS! QU'EST-CE QUE JE T'AVAIS DIT?
OU TU ES UN MENTEUR OU BIEN ON T'A INDUIT EN ERREUR!
MAINTENANT, JE N'AI PLUS ENVIE DE ME FAIRE MOINE, CROIS-MOI: LA VIE EST BELLE!..
..ET SI UN JOUR TU TE TROUVES SANS TRAVAIL E ..DÉGONFLÉ, UN BON CONSEIL VIENS ME REJOINDRE!

AU COURS D'UNE VIE FACILE MAIS DÉSORDONNÉE...
.CELESTIN TOURNEVIS SE TROU-VE SANS TRAVAIL, FAUCHÉ ET TRAQUÉ PAR LES DIFFICULTÉS ET LES CRÉANCIERS..
L'IDÉE LUI VIENT DE SE FAIRE MOINE AFIN D'EXPIER PAR LE TRAVAIL ET L'ASCETISME, UNE VIE QUELQUE PEU GACHÉE PAR LES APEROS ET LES ELU-CUBRATIONS POLITIQUES.
TIENS! UNE NOUVELLE AFFICHE!..ENCORE DES BOBARDS!..
DIS DONC, TÊTEMBOIS, VIENS UN PEU VOIR ÇA!..
QUE PENSES-TU DE CETTE OFFRE?.
TU ES FOU!. TRAVAILLER EN ALLEMAGNE?. TOI, UN TYPE LIBRE, CONSCIENT ET TRÈS ORGANISÉ!..MAIS MON PAUVRE VIEUX...
.VOILA CE QUI T'ATTEND LA-BAS:
..ET ÇA:
..ET COMME NOURRITURE.. ..A LA TIENNE!...

Du **TRAVAIL** *assuré et bien payé apporte l'*__ARGENT__ *qui procure l'aisance et le* **BONHEUR** *au Foyer*

Travailleur francais,

L'histoire de Tournevis que tu viens de lire et qui a peut-être provoqué chez toi un petit sourire sceptique et désabusé est pourtant celle de bien des travailleurs.

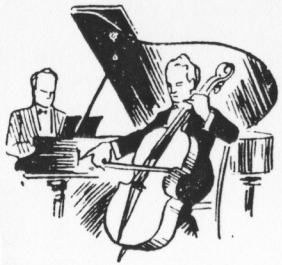


Ils doutaient !... Ils doutaient parce qu'ON leur avait dit (depuis vingt ans d'ailleurs) qu'en Allemagne, on crevait de faim, qu'il fallait avoir un tempérament spécial pour y tenir le coup, etc. !

Maintenant, ils sont 160.000 qui travaillent coude à coude avec leurs camarades ouvriers allemands dans des entreprises d'Allemagne !... Cent-soixante mille ouvriers français savent maintenant que là-bas, on travaille agréablement

dans des **usines propres,**
avec des **salaires élevés,**
au milieu de **camarades serviables.**

Ils savent aussi que le **patron** n'est pas le "singe", mais un autre **camarade,**



que la **nourriture** est **saine** et **abondante,**

et que l'**application des lois sociales** n'y est pas une rigolade.

Ils savent encore qu'après les heures de travail, ils sont entièrement libres de se

Dokument 3.16

Le Trait d'Union

BI-HEBDOMADAIRE ILLUSTRE

N° 200 DIMANCHE 28 JUIN. 1942

« ...Pour moi, Français, je voudrais que, demain, nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle... »

PIERRE LAVAL,
(Discours du 22 juin)

UN IMPORTANT DISCOURS DU PRESIDENT LAVAL

LES TRAVAILLEURS FRANÇAIS collaboreront à la défense de l'Europe

Le chef du gouvernement français a prononcé le 22 juin un discours radiodiffusé dont nous donnons ci-après le texte intégral :

Le 20 avril dernier, je vous ai dit le but que je poursuivais et je ne vous ai pas caché que la tâche à accomplir serait rude. Le gouvernement devait, sans attendre, s'efforcer de résoudre des problèmes intérieurs délicats comme celui du ravitaillement. Vous avez suivi notre effort. Nous avons réussi à maintenir la ration de pain et nous avons mis tout en œuvre pour améliorer la répartition des vivres. Le ravitaillement des grands centres est, je le sais, encore mal assuré. Le manque de moyens de transport, une mauvaise organisation administrative, à laquelle nous tentons chaque jour de remédier, sont parmi les causes de nos difficultés. Dans un pays qui souffre, les privations doivent être également supportées par tous. Nous ne saurions tolérer que le privilège de l'argent permette à certains de se soustraire aux sacrifices communs. Nous ne saurions davantage accepter que des agents responsables laissent perdre ou s'avarier des denrées indispensables. Il y a des cas qui appellent la sévérité de la loi et un juste châtiment. Le gouvernement qui est résolu à accomplir tout son devoir ne reculera devant aucune décision pour assurer la vie et la nourriture de la population. Le message que je vous adresse aujourd'hui concerne des problèmes plus graves. Sur nos difficultés présentes, sur les moyens par lesquels nous pourrons tenter de les résoudre, je pourrais vous fournir d'amples explications. Dans ce domaine, les actes valent mieux que les paroles.

Par un effort tenace, persévérant, le gouvernement fera tout ce qui est humainement possible pour alléger vos souffrances. Je veux vous parler avec simplicité et avec une grande confiance. Nous vivons des moments difficiles. Nous aurons encore à subir des privations. Ce moment durera autant que durera la guerre et quelque temps après ; mais pour moi, chef du gouvernement, ce n'est pas cela qui est grave. Ce moment, nous le passerons dans la peine et dans la difficulté, mais il y a un moment plus redoutable qui est pour moi plus angoissant : c'est celui où l'on fixera pour une longue durée le sort de la France. Notre génération ne peut pas se résigner à être une génération de vaincus. Je voudrais que les Français sachent monter assez haut pour se mettre au niveau des événements que nous vivons. C'est peut-être une des heures les plus émouvantes qui se soient inscrites dans l'histoire de notre pays.

Nous avons eu tort, en 1939, de faire la guerre. Nous avons eu tort, en 1918, au lendemain de la victoire, de ne pas organiser une paix d'entente avec l'Allemagne. Aujourd'hui, nous devons essayer de le faire, nous devons épuiser tous les moyens pour trouver la base d'une réconciliation définitive. Je ne me résous pas, pour ma part, à voir, tous les vingt-cinq ou trente ans, la jeunesse de notre pays fauchée sur les champs de bataille. Pour qui ? Et pourquoi ? Qu'avons-nous fait de notre victoire de 1919 ? Ma présence au gouvernement a une signification qui n'échappe à personne, ni en France, ni à l'étranger. C'est ma volonté de rétablir, avec l'Allemagne et avec l'Italie, des relations normales et confiantes. De cette guerre surgira inévitablement une nouvelle Europe. On parle souvent d'Europe. C'est un mot auquel, en France, on n'est pas encore très habitué. On aime son pays parce qu'on aime son village. Pour moi, Français, je voudrais que, demain, nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle. Pour construire cette Europe, l'Allemagne est en train de livrer des combats gigantesques. Elle doit, avec d'autres, consentir d'immenses sacrifices et elle ne ménage pas sa jeunesse. Pour la jeter dans la bataille, elle va la chercher à l'usine et aux champs. Je souhaite la victoire de l'Allemagne, parce que, sans elle, le bolchevisme, demain,

(Lire la suite en deuxième page)

L'allocution du président Laval

(Suite de la première page)

s'installerait partout. Ainsi donc, comme je vous le disais le 20 avril dernier, nous voici placés devant cette alternative : ou bien nous intégrer, notre honneur et nos intérêts vitaux étant respectés, dans une Europe nouvelle et pacifiée, ou bien nous résigner à voir disparaître notre civilisation.

Je veux être toujours vrai. Je ne veux rien faire pour vous sans vous. On ne saurait sauver une nation inerte ou rétive. Seule, l'adhésion du pays peut faire d'une politique sensée une politique féconde. Je sais l'effort que certains d'entre vous doivent faire pour admettre cette politique. L'éducation que nous avons reçue dans le passé ne nous préparait guère à cette entente indispensable. J'ai toujours trop aimé mon pays pour me soucier d'être populaire. J'ai à remplir mon rôle de chef quand je vous dis que cette politique est la seule qui puisse assurer le salut de la France et garantir son développement dans la paix future. Vous pouvez me croire et me suivre. Au cours de ces dernières semaines, j'ai parlé aux chefs militaires, aux préfets, aux journalistes, aux représentants des ouvriers et à des patrons, à la Légion française des combattants. Je leur ai parlé de la France longuement, complètement, ne leur dissimulant pas la gravité de la situation présente. Je n'avais rien à leur cacher, et j'ai eu l'immense satisfaction d'avoir été compris.

Je suis au pouvoir depuis deux mois. Les événements ne m'ont guère favorisé. J'ai connu des heures sombres. Le gouvernement s'est trouvé en face de nouvelles difficultés : l'agression britannique à Madagascar et l'intervention américaine aux Antilles.

Ma présence au gouvernement pouvait laisser croire qu'une amélioration sensible de nos rapports avec l'Allemagne rendrait moins dures pour la France, pendant cette période d'armistice, les conséquences de notre défaite. Ma pensée allait d'abord à nos prisonniers et je sais que mon retour au pouvoir avait fait naître dans leurs familles, chez eux et dans les camps, une grande espérance. Je comptais pouvoir leur adresser bientôt un message. Sans doute, je ne pouvais m'attendre à des libérations massives. Le moment de la libération, on l'a laissé passer. Elle a été possible ; mais, depuis que l'Allemagne fait la guerre aux Soviets, la main-d'œuvre d'un grand nombre de nos prisonniers lui est devenue indispensable.

Il est d'autres mesures qui pouvaient être envisagées : des congés, la transformation de leur sort en celui d'ouvriers libres avec un salaire et parfois la possibilité de faire venir leurs familles. J'ai des raisons de penser que le chancelier Hitler était disposé à prendre certaines mesures généreuses.

C'est alors qu'un incident terrible a surgi : une évasion retentissante et, en conséquence, la notification faite au gouvernement français que, désormais, toutes les facilités accordées aux prisonniers étaient rapportées, que toutes les libérations, même à titre individuel, étaient suspendues.

Pendant ce temps, en France, les matières premières nous manquent, nos usines travaillent au ralenti, le chômage s'aggrave, de nombreux ouvriers sont sans travail, alors que l'Allemagne a un besoin urgent de main-d'œuvre.

Dans cette situation, un nouvel espoir se lève pour les prisonniers. Je sais que je n'ai jamais en vain fait appel à la raison et à la générosité des ouvriers de France. C'est vers eux que, maintenant, je me tourne, car c'est d'eux que, pour une large part, va dépendre désormais le sort de nos prisonniers. S'ils répondent à mon appel, s'ils acceptent d'aller travailler en Allemagne, je sais qu'ils y trouveront bon accueil. Ils touchent d'abord une prime de séparation, des salaires élevés et qu'ainsi ils assureront la vie de leurs familles auxquelles ils pourront envoyer mensuellement une partie importante de leurs gains. Ils retrouveront là-bas un grand nombre d'ouvriers français qui, depuis longtemps déjà, y sont installés. Ils souscriront comme eux des contrats de travail d'une durée déterminée et ils bénéficieront de congés. Il faut que les ouvriers de France répondent à mon appel. J'ai des raisons graves pour le leur demander et ils doivent comprendre qu'il s'agit d'autre chose que de notre vie quotidienne. La France ne peut pas rester passive et indifférente devant l'immensité des sacrifices que l'Allemagne consent pour édifier une Europe dans laquelle nous devons prendre notre place. Comprenez que nous aurons un jour à négo-

Ouvriers de France, c'est à vous que des prisonniers devront leur liberté. Vous avez tous fait votre devoir à la place qui vous était assignée. Mais ceux de vous qui travaillent dans les usines n'ont pas manqué alors de comparer leur sort à celui des millions d'autres Français qui étaient aux armées. C'est une chose de se sacrifier au travail. C'en est une autre de risquer sa vie, avec tout ce que cela comporte de misères et d'alarmes pour les familles. Pendant ces deux années, beaucoup de ceux qui ont exposé leur vie ont connu la captivité. Pendant ces deux années, ils ont vu se prolonger les misères qui continuent à vous être épargnées. A ces misères se sont ajoutées l'angoisse d'une séparation prolongée et toutes les cruelles incertitudes qui affaiblissent le seul espoir qui les soutient : celui du retour.

C'est pourquoi j'adresse, ce soir, un appel à votre solidarité de Français. Le chancelier Hitler, et je l'en remercie, vient de décider la libération d'un nombre important de prisonniers agriculteurs qui pourront revenir en France dès votre arrivée en Allemagne. Les hommes de nos champs et ceux de nos usines vont sentir leur fraternité. La femme qui verra son mari revenir éprouvera une émotion pleine de reconnaissance pour les inconnus qui, en allant librement là-bas, auront fait rentrer nos prisonniers ici. C'étaient les soldats pendant la guerre qui exposaient leur vie pour protéger le labeur des ouvriers. Aujourd'hui, par une de ces péripéties émouvantes qu'amènent les grands drames, ce sont les ouvriers qui peuvent rendre aux combattants le bien qu'ils ont reçu d'eux.

C'est la relève qui commence. Ainsi s'établissent dès maintenant entre les collectivités humaines les plus importantes de notre pays les sympathies profondes sur lesquelles [illegible] tuera notre société nouvelle. Ouvriers de France, c'est pour la libération des prisonniers que vous allez travailler en Allemagne. C'est pour notre pays que vous irez en grand nombre. C'est pour permettre à la France de retrouver sa place dans la nouvelle Europe que vous répondrez à mon appel. Ainsi donc, pour assurer le salut de la France, pour donner au monde du travail sa place importante et naturelle dans la cité future, il faut que les ouvriers en masse comprennent qu'ils ont, aujourd'hui, un devoir de solidarité à remplir. La reconnaissance de la nation montera vers eux. Cette guerre, je l'ai déjà dit, n'est pas une guerre comme les autres. C'est une révolution de laquelle doit surgir un monde nouveau. Vous n'avez rien à redouter, mais tout à espérer du régime qui s'instituera chez nous. Une république plus jeune, plus humaine, plus forte doit naître. Le socialisme s'instaurera partout en Europe et la forme qu'il trouvera en France sera dessinée par notre caractère national.

Français, un grand soldat, dont toute sa vie est un exemple de sacrifice et de discipline, préside aux destinées de notre patrie. Je vous parle, ce soir, en son nom. Le Maréchal vous dirait que la France n'a jamais laissé l'histoire se faire sans elle et qu'on ne remonte les abîmes du malheur que par les sentiers du courage.

Dokument 3.17

Ouvrier français, toi qui hésites, qui te demandes : « Aller en Allemagne ? Pourquoi ? », rappelle-toi ce qu'ont dit à ce propos le Maréchal Pétain et le Président Laval.

Le Maréchal a dit :

« Le Bolchevisme doit être abattu. C'est aussi indispensable pour la France que pour l'Europe. S'il ne l'était pas, ce serait la fin de la civilisation. »

Et, dans son récent message, le Président Laval a dit :

« Je souhaite la victoire de l'Allemagne. Sans elle, le Bolchevisme demain s'installerait partout. »

L'Allemagne est en train de livrer des combats gigantesques. Elle doit, avec d'autres, consentir d'immenses sacrifices.

Elle ne ménage pas le sang de sa jeunesse, pour la jeter dans la bataille, elle va la chercher à l'usine et aux champs.

L'Allemagne a un besoin urgent de main-d'œuvre. Pendant ce temps, en France, les matières premières nous manquent. Nos usines travaillent au ralenti : le chômage s'aggrave. De nombreux ouvriers sont sans travail.

Si nos ouvriers acceptent d'aller travailler en Allemagne, je sais qu'ils y trouveront bon accueil, qu'ils toucheront d'abord une prime de séparation, des salaires élevés, et qu'ainsi ils assureront la vie de leurs familles, auxquelles ils pourront envoyer mensuellement une partie importante de leurs gains.

Ils retrouveront là-bas un grand nombre d'ouvriers français qui depuis longtemps déjà y sont installés. Ils souscriront comme eux des contrats de travail d'une durée déterminée et ils bénéficieront de congés.

La France ne peut pas rester passive et indifférente devant l'immensité des sacrifices que l'Allemagne consent pour édifier une Europe dans laquelle nous devons prendre notre place..

La femme qui verra son mari revenir éprouvera une émotion pleine de reconnaissance pour les inconnus qui, en s'en allant librement là-bas, auront fait rentrer nos prisonniers ici. OUVRIERS DE FRANCE, C'EST POUR LA LIBÉRATION DES PRISONNIERS QUE VOUS ALLEZ TRAVAILLER EN ALLEMAGNE. C'EST POUR PERMETTRE A LA FRANCE DE TROUVER SA PLACE DANS LA NOUVELLE EUROPE QUE VOUS RÉPONDREZ A MON APPEL.
(PRÉSIDENT LAVAL)

Les Prisonniers attendent...

Les ouvriers français vont-ils se laisser taxer de lâcheté ?

Des gens heureux ?

Il y en avait, en 39-40 ! alors que nous avions les pieds gelés en montant la garde, dans les nuits d'hiver ; alors qu'il fallait tenter des coups de mains « victorieux » ; alors que les femmes et les gosses attendaient pendant trois mois la « permission » qui illuminait pendant quelques jours le foyer assombri par l'absence du chef de famille ; alors, enfin, que tous les Français auraient dû être mobilisés sous le signe ÉGALITÉ, il y avait des familles entières heureuses, car « les hommes » étaient restés chez eux, continuant la vie normale au foyer et le travail à l'atelier. Ils étaient « affectés spéciaux ».

Aucun doute possible, ces hommes, jeunes pour la plupart, ont peu souffert pendant la guerre, qu'ils devaient trouver vraiment très « drôle ».

Retour d'exode, ils ont repris leur place à l'atelier.

Ceux qui s'étaient battus, qui, pour quinze sous par jour, avaient souffert

pour que les **affectés spéciaux** puissent forger l'acier victorieux en gagnant largement leur vie à l'abri des risques et sans beaucoup de fatigue, ont été faits prisonniers.

Ils sont encore là-bas.

Ils attendent que les ouvriers français daignent entendre leur appel et assurent, enfin, LA RELÈVE.

Les ouvriers français vont-ils se laisser taxer de LACHETÉ.

« Planqués » pendant la guerre, n'ont-ils pas le courage de s'expatrier maintenant que l'avenir de la France l'exige et que les prisonniers le demandent ?

Certains seraient prêts à partir si leur patron favorisait un peu leur départ en l'encourageant, en cultivant dans l'usine un esprit générateur de « Relève ».

Mais non ! ce serait trop simple et trop beau d'aider le Gouvernement à sauver la France.

Il est écœurant de constater que certains patrons font tout leur possible pour faire échouer la relève. Ils ont décidé, ces Messieurs, que les prisonniers peuvent bien rester encore quelques mois, voire même quelques années, derrière les barbelés. Que leur importe ! Ils ont un permis de circuler et leur voiture est en bon état ! Ils ont de l'argent et peuvent

se ravitailler au marché noir. Alors, n'est-ce pas, ça ne va pas si mal que ça !...

Pourtant...

Le problème est tragique : si, dans quelques jours, les Français ne répondent pas aux exigences de la situation, le Gouvernement français sera frappé d'impuissance.

La paix sera perdue pour nous.

Il est encore possible de la sauver si les patrons, dans un ultime sursaut, secouent « la réaction latente » qui les étouffe et redonnent à la France tous les bras qui n'ont pas combattu pour elle et qui peuvent aujourd'hui faire loyalement leur devoir.

L'armée n'a pas pu gagner la guerre.

La main-d'œuvre peut gagner la paix, à condition que chacun le comprenne.

Il n'y a qu'un seul moyen d'être heureux dans l'avenir :

C'est d'aider de toutes ses forces le Gouvernement à bâtir « **une paix meilleure pour la France** ».

Les **anciens affectés spéciaux** savent **PARTICULIÈREMENT** où est leur **DEVOIR.**

Dokument 3.19

... DEVEZ-VOUS
TRAVAILLER POUR VOUS ?

Le bon sens et votre dignité d'homme répondent à cette question. Il est inconcevable qu'un être humain doué de toutes ses facultés puisse envisager une vie d'oisiveté dans un monde qui se construit sous le signe de l'effort et du sacrifice. Penser autrement est un mauvais calcul.

Car l'heure approche où le classement des élites qui refont la France ne s'appuiera que sur la valeur du travail et la qualité des travailleurs - à l'exclusion de tous les parasites.

Refuser de prendre sa place dans la communauté c'est, automatiquement, s'en retrancher et, par cette désertion, perdre tout droit aux avantages qu'elle réservera aux meilleurs de ses fils.

Pour vous, pour votre honneur, pour votre avenir, vous devez travailler !

... DEVEZ-VOUS
CONTRIBUER A LA
RELÈVE ?

La "RELEVE !" Mot prestigieux, instant pathetique qu'ont bien connu les "anciens" ! Un secteur changeait de mains, léguant sa part de souffrance et de dangers aux nouveaux venus.

La "RELÈVE" d'aujourd'hui est moins tragique. On ne demande pas à ceux qui partent d'aller prendre place derrière les barbelés et de partager la rude vie des camps : en libérant un prisonnier, son frère libre conserve en Allemagne toute sa liberté. Il y accomplit, dans des conditions de confort auquel il est habitué, le travail qui est le sien. Il est convenablement rémunéré. Des congés réguliers lui sont octroyés.

Et, au fond du cœur, s'épanouit cette joie sans mélange d'avoir contribué à la libération d'un Français qui risqua sa vie pour la France et qui, depuis deux ans, fut séparé des siens.

Il n'y a pas d'homme digne de ce nom qui puisse sans déchoir se tenir à l'écart de cette véritable Croisade de libération des Prisonniers qu'est la "RELÈVE".

Pourquoi ?...

DEVEZ-VOUS TRAVAILLER ?

PARCE QUE

- le bon sens le dicte.
- votre dignité d'homme l'exige.
- le bonheur des vôtres en dépend.

PARCE QUE

- l'existence même de la France est en jeu.
- elle ne sortira des ténèbres où l'a plongée l'intrigue que par la force et la lumière du travail.

PARCE QUE

- le travail a toujours été la loi suprême des peuples comme des individus et que s'y soustraire équivaut à une abdication.

PARCE QUE

- le Bolchevisme, cette affreuse entreprise d'esclavage mondial, enfantée et arbitrée par la juiverie internationale, s'effondrera complètement après sa défaite militaire devant un travail d'organisation méthodique prenant courageusement le contre-pied des procédés soviétiques.

PARCE QUE

- le virus bolchevique a trouvé dans le chômage un terrain propice à son développement. On comptait il y a quelques années dans le monde plus de 18 millions de chômeurs complets et autant de chômeurs partiels, soit près de 40 millions d'individus atteints par la crise.

PARCE QUE

- a dit Voltaire, le travail éloigne de nous trois grands maux : l'ennui, le vice et le besoin.

Pourquoi ?

PARCE QUE LA FRANCE DOIT vivre !

Oui, la France doit vivre ! Nous tous qui souffrons dans nos corps et dans nos cœurs de ce qu'elle traverse une crise grave, que serait-ce si, par notre propre faute, le mal devait s'aggraver ? L'égoïsme sacré, religion de ceux qui veulent se servir et ne jamais servir, serait un piètre remède aux cruelles épreuves qui fondraient sur notre Pays.

Pour que la France vive, il n'est qu'un moyen : le travail discipliné de tous ses fils, pouvoir suprême dont une parcelle est détenue entre vos mains.

Faites-en bon usage pour le bonheur des vôtres et pour que la vie en ce qui vous concerne vaille la peine d'être vécue.

Dès aujourd'hui renseignez-vous sur les conditions du

TRAVAIL EN ALLEMAGNE

(Bureaux de placement allemands et français)

Éditions R. B. - Paris

...DEVEZ-VOUS

TRAVAILLER POUR LES VÔTRES?

Qu'il s'agisse de vos vieux parents ou de votre femme et de vos enfants, une lourde responsabilité pèse sur vos épaules : celle d'assurer dignement leur existence.

A cette mission, vous ne songez d'ailleurs pas à faillir et qui lirait dans vos pensées y trouverait plutôt le reflet de votre volonté, de votre courage et des innombrables initiatives dont sont capables les "grands aventuriers du monde moderne", a dit Péguy, que sont les chefs de famille.

Pour l'amour et pour le bien-être des siens, le père de famille étudierait les raisonnables propositions de travail en Allemagne auxquelles ont déjà souscrit des centaines de milliers d'ouvriers français. Leur satisfaction vaut toutes les références - leur joie première et principale venant de la sécurité complète en laquelle vit désormais leur famille. Un ouvrier marié est autorisé à envoyer jusqu'à 3.200 fr. par mois aux siens, un célibataire jusqu'à 2.400 fr.

...DEVEZ-VOUS

TRAVAILLER POUR LA FRANCE?

C'est la nuit qu'il est beau de croire à la lumière. Autour de vous, les ténèbres ne se sont pas encore dissipées et seuls les romantiques ou les inconscients ont pu croire que la France se relèverait sans effort, sans la courageuse participation de tous ses enfants.

La vérité est que notre pays ne surmontera la terrible épreuve que dans un sursaut d'énergie prolongée où le premier jour ne sera pas pour l'engouement, le second pour l'indifférence et le troisième pour la critique.

La joie de l'effort, le don de soi, l'honneur de servir doivent se retrouver intacts chaque jour que Dieu fait. Bras et cerveaux sont appelés à travailler en étroite communion. C'est la condition de salut.

Vous devez travailler pour la France qui reste une grande Nation, travailler avec passion là où le devoir vous appelle - fut-ce au-delà des frontières car c'est bien servir le pays que porter au loin le rayonnement de son prestige.

...DEVEZ-VOUS

PRENDRE PART A LA LUTTE CONTRE LE BOLCHEVISME ?

L'idole monstrueuse qui fut édifiée par la juiverie sur la crédulité humaine est en passe d'être abattue. Elle ne le sera qu'avec le concours de tous les défenseurs de la civilisation, mot dont on nous a trop rebattu les oreilles sous les motifs les plus futiles, mais qui prend son véritable sens quand on voit quel stade de barbarie s'identifie le bolchevisme.

Sur cette "damnation" moderne et raffinée, tout a été dit et des preuves irréfutables (dont celles de l'American Relief Association) ont été apportées qui situent exactement le bolchevisme dans son cadre de terreur et de sang.

Nous savons maintenant à quel danger épouvantable ont échappé l'Europe, la France, nos foyers. Par son labeur intelligent et fécond, l'ouvrier de France participe activement à l'écrasement du bolchevisme, la plus grandiose et la plus odieuse mystification de tous les temps.

..DEVEZ-VOUS

TRAVAILLER, PRODUIRE, BATIR ?

Participation d'un tiers au commerce des autres continents, 90 % de la superficie de la terre, 530 millions d'habitants, le quart de la population mondiale, telles sont les grandes lignes qui définissent la "position" européenne.

La vitalité de notre continent est appelée à connaître un plus grand essor par une meilleure exploitation de ses richesses et une rationnelle distribution de ses produits.

De cette grande œuvre de construction continentale, le travail sous toutes ses formes sera le principal artisan. Nul n'aura le droit de s'y soustraire ni de l'exploiter au sens mercantile du mot. Tout concourra à honorer les travailleurs, à les protéger, à les aider.

Dokument 3.20

Signalé à l'attention de la Population

PRÉFECTURE DU DÉPARTEMENT DE LA SEINE.

AVIS OFFICIEL

RECENSEMENT OBLIGATOIRE

des personnes inoccupées
et des personnes travaillant moins de 30 heures par semaine

(Loi du 4 Septembre 1942)

Il est rappelé une dernière fois que tout Français, du sexe masculin, âgé de 18 ans au moins et de 50 ans au plus, non pourvu d'un emploi régulier ou l'occupant pendant moins de 30 heures par semaine, doit se déclarer à la Mairie de sa résidence, au Commissariat de Police ou au Bureau de Gendarmerie le plus voisin de son domicile.

Le recensement se terminera le JEUDI 29 OCTOBRE, à 17 heures

Les assujettis ont intérêt à se présenter d'urgence pour effectuer leur déclaration.

Ceux qui omettraient d'accomplir cette **formalité légale**, par négligence ou pour tout autre motif, s'exposent aux sanctions prévues par la loi :

Emprisonnement de six jours à cinq ans,

Amende de 200 à 30.000 francs,

sans préjudice des mesures de **réquisition** prévues également par la loi.

PARIS, le 27 Octobre 1942.

Par le Préfet :
Le Secrétaire Général de la Seine :
Pierre REVILLIOD.

Le Préfet de la Seine :
René BOUFFET.

14675-10-1942. — Paris. — Imprimerie LA PRODUCTRICE (Association Ouvrière), 53, Rue Saint-Sauveur. — 3.000 ex. demi-jour.

Dokument 3.21

LA VIE N'EST PAS NEUTRE, ELLE CONSISTE A PRENDRE PARTI HARDIMENT.

Ph. PÉTAIN.

RELÈVE

C'EST POUR PERMETTRE A LA FRANCE DE TROUVER SA PLACE DANS LA NOUVELLE EUROPE QUE VOUS RÉPONDREZ A MON APPEL.

P. LAVAL.

ATTESTATION

DÉLIVRÉE AU JEUNE .....

NÉ LE ..... A ..... FRANCE

CE JEUNE, APRÈS UNE PÉRIODE D'APPRENTISSAGE DE TROIS MOIS ET UN SÉJOUR EFFECTIF DE TROIS MOIS A L'USINE EN ALLEMAGNE, APRÈS SIGNATURE D'UN CONTRAT DE TRAVAIL D'UN AN PARTICIPERA A LA RELÈVE DES PRISONNIERS COMME IL EST PRÉVU DANS LES ACCORDS FRANCO-ALLEMANDS.

A ....., *le* ..... *1942.*

CACHET

Dokument 3.22

TRAVAILLEURS FRANÇAIS SPÉCIALISTES

VOUS avez suivi autour de vous les progrès de « LA RELÈVE ».

Vous avez lu dans les journaux l'émotion ressentie à Compiègne par les prisonniers qui revenaient dans leur foyer grâce à ceux des vôtres qui allaient travailler en Allemagne.

Vous avez vu sur les écrans l'accolade fraternelle de ceux qui partaient heureux de travailler et de servir les intérêts de la France, et de ceux qui revenaient heureux de retrouver leur pays.

Vous avez lu aussi le texte de la loi que le Gouvernement a promulguée le 4 septembre 1942.

Le Gouvernement a décidé d'accélérer le départ pour l'Allemagne d'un certain nombre d'entre vous.

Pourquoi? Parce que devant des circonstances exceptionnelles il faut prendre des mesures exceptionnelles, mais ces mesures n'auront pas à être mises en vigueur, si volontairement vous décidez d'aller relever des prisonniers et de partir travailler en Allemagne. C'est non seulement l'intérêt de la France mais celui de votre famille et de vous-mêmes.

En Allemagne, vous toucherez les mêmes salaires que les travailleurs allemands de la même catégorie, salaires bien plus élevés qu'en France. En outre, toutes heures dépassant les 48 heures hebdomadaires vous seront payées au taux des heures supplémentaires.

Par surcroît, en votre qualité de spécialistes, vous toucherez une prime équivalant à la moitié de votre salaire français actuel. Cette prime payée par le Gouvernement français sera remise à votre famille. Celle-ci continuera à toucher en outre les allocations familiales.

En cas de maladie ou d'accident, vous bénéficierez de la même protection que les travailleurs allemands, protection extrêmement efficace puisqu'elle vous vaudra des soins médicaux gratuits et des indemnités sans plafond limite.

Votre nourriture sera la même que celle des ouvriers du Reich.

Enfin, vous trouverez là où vous irez un coin de France recréé par les camarades qui vous ont précédés.

En votre absence, vos familles ne seront pas abandonnées. Elles seront défendues et protégées. Par l'intermédiaire des Maires elles recevront une aide pécunière. Par l'intermédiaire des Assurances Sociales elles recevront, en cas de maladie ou d'accident, toutes les prestations nécessaires.

Vous pouvez donc partir rassurés sur le sort des vôtres.

Ainsi, par votre travail, vous assurerez à votre famille et à vous-mêmes un meilleur avenir dans l'Europe qui se crée.

Par votre travail et votre volontariat, vous assurerez le retour des prisonniers.

Par votre travail, vous contribuerez à faire la France plus forte au jour de la Paix.

ÉDITÉ PAR LE MINISTÈRE DE L'INFORMATION

Dokument 3.23

Kanzel Akte Geheim

Wi VII/740/42 Paris, den 16. Okt.1942

21. Okt. 1942

V e r m e r k

über eine Besprechung am 16.Okt.1942 , 17.30 Uhr im Büro

des Min. Rat Eckelmann

Anwesend waren:

Präsident Ritter , GBA Paris
Min.Rat Eckelmann, Mil.Bef.
Oberstlt.Arendts , " "
Reg.Dir.Dr.Steinbrück "
OKVR Dr. Hötzel
OKVR Demiani " "
RA Weber " "

SS-Hauptsturmführer Maulatz, SD Paris

Min.Rat Eckelmann gibt einleitend bekannt, dass beabsichtigt sei ab 20.10.42 täglich 7 000 französische Arbeitskräfte notfalls unter Anwendung von Zwangsmassnahmen nach Deutschland zu überführen und bittet um Stellungnahme seitens des SD, in welcher Weise die Sicher= stellung der Durchführung der beabsichtigten Massnahmen erfolgen kann. H.Stf. Maulatz erklärt hierzu, dass nach einer Rückfrage bei den einzelnen Kommandostellen diese überwiegend der Meinung seien, dass der Abtransport nur gewährleistet sei, wenn vor beabsichtigtem Ab= transport der Arbeitskräfte diese erst gezwungen würden sich in einem Sammellager zu melden. Gute Verpflegung und Unterkunft müsste hierbei selbstverständlich sein. Die nicht der Beorderung Folge leistenden Franzosen müssten zwangsweise herbeigeholt werden, in erster Linie durch polizeiliche Massnahmen (franz.oder deutsche Polizei).Als letzte Massnahme müsste aber auch der Einsatz von Militär vorgesehen werden. Voraussetzung ist natürlich, dass erst eine genügende Aufklärung der französischen Bevölkerung erfolgen müsse, es sei besonders wichtig, dass die französischen Arbeiter wissen, dass deutsche Zwangsmassnahmen

Abschrift S.2:

---

zu erwarten seien. Bei beharrlichen Arbeitsverweigerern würde dann die Einweisung in Arbeitslager im Reich vorgenommmen. Welche Lager hierür in Frage kommen, bedarf noch der Klärung. Inzwischen war Oberleutnant A[...] erschienen und nach nochmaliger Durchsprache der bisherigen Verhandlung wurde schließlich folgendes festgelegt:

1) Zum Abtransport ist bei den bestellten Arbeitern ein Überkontingent von 25% vorzusehen.

2) Die abzutransportierenden Arbeiter sind mindestens 5-6 Stunden vorher in ein Sammellokal zu bestellen und dort transportreif zu machen. Für gute Verpflegung und Unterkunft ist zu sorgen. Kosten übernimmt der Reichsstock.

3) Die nicht terminmässig erschienenen Arbeiter sind möglichst noch zum Zug herbeizuschaffen.

   Französische Polizei?

   Deutsche Polizei?

   (Einrichtung eines besonderen Schleppdienstes)

4) Transportbegleitung durch Polizei und Militär

   1 Führer und 10 Mann pro Zug.

5) Für endgültige Arbeitsverweigerer

   a) Ersatzgestellung durch denselben Betrieb

   b) Vorführung mit Gepäck durch dt. oder frz. Polizei, letzte Vorwarnung durch dt. Organe, im Falle Verweigerung Festnahme

   c) Überführung in Sammelhaftlager

[...]

Dokument 3.24

Der Reichswirtschaftsminister
GRB 4/790/43

Berlin W 8, den 23. Januar 1943
Behrenstr. 43

An
die Herren Reichsstatthalter, Oberpräsidenten
Regierungspräsidenten und entsprechende Behörden
- Landeswirtschaftsämter -
mit Überdrucken für die Gauwirtschaftskammern,
Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern

Runderlaß Nr. 23/43 LWA

Betr.: Arbeitseinsatz der Ehefrauen französischer Kriegsgefangener

Nachstehende Verfügung des OKW vom 8. Jan. 43 übersende ich mit der Bitte um Kenntnisnahme. Der in Absatz 1) erwähnte Erlaß des Herrn Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist aus Gründen der Schreibersparnis nicht beigefügt. Nach diesem Erlaß ergeht die Aufforderung zur Arbeitsaufnahme in Deutschland an die Ehefrauen der französischen Kriegsgefangenen durch die Dienststellen in Frankreich. Die Bereitwilligkeit zur Arbeitsaufnahme ist in einer schriftlichen Erklärung niederzulegen, die von den Frauen unmittelbar an die Kriegsgefangenen zu übersenden ist. Diese erteilen durch Unterschrift auf der Erklärung ihr Einverständnis zu der Arbeitsaufnahme ihrer Ehefrauen und geben die Erklärung über den Betrieb an das zuständige Arbeitsamt ab. Das Arbeitsamt prüft die Einsatz- und Unterbringungsmöglichkeit, vermerkt das Ergebnis auf der Erklärung und übersendet den Vordruck an das Landesarbeitsamt. Von hier gehen die Vordrucke an den für den Wohnort der Ehefrau zuständigen Militärbefehlshaber in Frankreich.

Im Auftrag
gez. Quecke

Beglaubigt:
Mauer
Kanzleiangestellte

A b s c h r i f t

Oberkommando der Wehrmacht — Berlin-Schöneberg, den 8. Januar 1943
Az. 2 f 24.17a Chef Kriegsgef./Org. (IIIb) — Badensche Str. 51
Nr. 106/43

Betr.: Arbeitseinsatz der Ehefrauen franz. Kr.-Gef.

Das Oberkommando der Wehrmacht und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz im Vierjahresplan haben den in Deutschland befindlichen verheirateten oder mit franz. Frauen "en Menage" lebenden französischen Kr.-Gef. die Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft ermöglicht. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz im Vierjahresplan hat die Landesarbeitsämter durch besonderen Erlaß - V a 5135-2626 vom 19. 11. 1942 - über den technischen Gang des Verfahrens unterrichtet. Abdruck dieses Erlasses ist beigefügt.

I.) Allgemeines.

Die Ehegemeinschaft soll in erster Linie dadurch wieder hergestellt werden, daß den Ehefrauen französischer Kr.-Gef. nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben wird, in den gleichen Betrieben zu arbeiten, in denen die kr.-gef. Ehemänner beschäftigt sind. Ist eine Arbeit der Ehefrau im gleichen Betrieb nicht möglich, so kann die Ehefrau in einem anderen Betrieb eingesetzt werden, wenn zur Wiederherstellung der Ehegemeinschaft eine gemeinsame wohnliche Unterbringung in einem gesonderten Wohnraum (in dem den kr.-gef. Ehemann oder die Ehefrau beschäftigenden Betriebe) vorhanden ist. Ist auch dies nicht möglich, so kann eine Umsetzung von Kr.-Gef. zwischen mehreren Betrieben vorgenommen werden, doch dürfen die Erfordernisse der Kriegswirtschaft hierdurch nicht beeinträchtigt werden.

II.) Unterkünfte

Die M. Stammlager und sonstige wehrmachtseigenen Unterkunftsräume sind nicht zur Herstellung von ehelichen Wohngemeinschaften der Kr.-Gef. zur

Ver-

Verfügung zu stellen.
Die ausschließlich von den Unternehmern hierfür bereit zu stellenden Unterkünfte müssen den Anforderungen entsprechen, die an Unterkünfte von Kr.-Gef. zu stellen sind (geschlossene Unterkünfte mit Einzelräumen). Eine Verdrahtung ist nicht erforderlich.
In Sonderfällen, vorzugsweise auf dem Lande, wird Einzelunterbringung zugelassen.

III.) Geltungsbereich.

Die Herstellung der ehelichen Gemeinschaft soll nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Wohnraumes allen franz.Kr.-Gef. (Mannschaften, Unteroffizieren und Offz.) und den nicht kr.-gef. franz.Ärzten und Sanitätspersonal ermöglicht werden, die außerhalb der Lager in Arbeit eingesetzt und untergebracht sind, sofern die Ehefrauen sich zur Arbeit zur Verfügung stellen und voll einsatzfähig sind.
Auch in wehrmachtseigenen Betrieben ist der Arbeitseinsatz der Ehefrauen anzustreben, soweit die Möglichkeit zur Herstellung von Wohngemeinschaften außerhalb der wehrmachtseigenen Unterkünfte gegeben ist.
Kr.-Gef., die in geschützten Betrieben mit Geheimfertigung beschäftigt sind, dürfen mit ihren Frauen nicht in derselben Fertigung eingesetzt werden.

IV.) Von der Vergünstigung der Arbeit im gleichen Betrieb und der Herstellung einer Wohngemeinschaft sind Kr.-Gef. ausgeschlossen, die

1.) in den Lagern arbeiten,
2.) wegen eines Verkehrs mit deutschen Frauen oder aus anderen Gründen gerichtlich bestraft worden sind, oder ihrer Bestrafung entgegensehen,
3.) jüdischer Rasse sind oder deren Frauen der jüdischen Rasse angehören,
4.) sich dauernd schlecht geführt haben, so daß sie eine solche Vergünstigung nicht verdienen.

Die Vergünstigung ist wieder zu entziehen, wenn
1.) ein Kr.-Gef. oder seine Frau den an die Arbeitsleistung zu stellenden Ansprüchen fortgesetzt nicht genügt und der Unternehmer die Aufhebung der Vergünstigung deshalb oder aus anderen Gründen beantragt,
2.) das Verhalten des Kr.-Gef. oder seiner Frau im Betrieb und in der Öffentlichkeit zu Belästigungen und Beanstandungen der deutschen Zivilbevölkerung führt.

V.) Stellung der Kr.-Gef.

Die Kr.-Gef. bleiben auch bei Herstellung der Wohngemeinschaft in vollem Umfange Kr.-Gef.

VI.) Antragstellung.

Anträge auf Zusammenarbeit im gleichen Betriebe bzw. auf Herstellung einer Wohngemeinschaft sind von Wehrmachtdienststellen nicht entgegenzunehmen.
Derartige Anträge sind von den Frauen der Kr.-Gef. auf den vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vorgeschriebenen Vordrucken nach unterschriftlicher Vollziehung dem Kr.-Gef. zu übersenden und von ihm über den ihn beschäftigenden Betrieb dem zuständigen Arbeitsamt zuzuleiten. Die von den Frauen an die Kr.-Gef. übersandten Vordrucke sind von den Postprüfstellen als zulässige Post anzuerkennen und den Kr.-Gef. auszuhändigen.

Dokument 3.25

Arbeitseinsatz von Ehefrauen französischer Kriegsgefangener in Deutschland.

Embauchage de Femmes mariées à des Prisonniers de guerre en Allemagne.

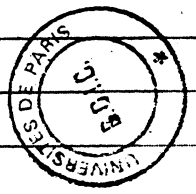
I. — Bereitschaftserklärung der Ehefrauen.

I. — Offre de services de l'épouse.

Die unterzeichnete Ehefrau / *L'épouse soussignée* _____

_____ geb. am / *née le* _____

in / *à* _____ wohnhaft in / *demeurant à* _____



erlernter Beruf / *Profession* _____

bis _____ ausgeübter Beruf / *Métier exercé jusqu'au* _____

erklärt sich hiermit zur Arbeitsaufnahme in Deutschland bereit.
se déclare prête à travailler en Allemagne.

Für das Arbeitsverhaltnis gelten die allgemeinen für französische Zivilarbeiter in Deutschland bestehenden Bedingungen, jedoch gilt der Arbeitsvertrag mindestens auf die Dauer eines Jahres. Der Einsatz erfolgt in dem Betrieb, in dem der kriegsgefangene Ehemann der Unterzeichneten beschäftigt ist oder in einem benachbarten Betrieb, von dem aus eine gemeinsame wohnliche Unterbringung mit dem Ehemann möglich ist.

Les conditions générales de travail des ouvriers civils français en Allemagne sont valables; toutefois le contrat de travail sera établi pour une durée minimum d'UN an. L'embauchage aura lieu dans l'entreprise où l'époux prisonnier de guerre est occupé, ou dans une entreprise voisine, de façon à permettre un domicile commun.

_____ den / *le* _____

_____
(Unterschrift der Ehefrau)
Signature de l'Epouse

II. — Einverständniserklärung des Kriegsgefangenen.

II. — Accord du Prisonnier de guerre.

Mit dem Arbeitseinsatz meiner obengenannten Frau in Deutschland erkläre ich mich einverstanden.
Je déclare être d'accord pour l'embauchage en Allemagne de ma femme indiquée ci-dessus.

_____ den / *le* _____

_____
(Unterschr. des Kriegsgefangenen)
Signature du Prisonnier de guerre

III. — Bescheinigung des Arbeitsamtes.

Die Obengenannte kann im Betrieb _____

_____

eingesetzt werden. Die gemeinsame wohnliche Unterbringung mit dem kriegsgefangenen Ehemann ist sichergestellt.

_____, den _____ Arbeitsamt _____

_____
(Unterschrift)

Dokument 3.26

Copie du texte d'une affiche de propagande appelant les épouses de prisonniers de guerre à travailler en Allemagne
L'original est en couleur (bleu clair et sombre)

Vous pouvez

LE

rejoindre en Allemagne…

Epouses ou compagnes, qui désirez rejoindre en Allemagne votre prisonnier, vous êtes autorisées à souscrire dans n'importe quel bureau de placement allemand un contrat spécial de travail dit « contrat d'épouse ».

Durée du Contrat : Un an minimum

Conditions générales:

1° Les conditions générales sont les mêmes que pour les ouvriers civils français en Allemagne.

2° Sur le formulaire spécial qui lui est délivré pour la signature de son contrat d'embauche, la femme donne son nom et son adresse, indique sa profession, le ou les métiers antérieurement exercées.

3° Le départ de la femme de prisonnier a lieu suivant le processus habituel, en observant les mêmes formalités, y compris la visite médicale. Conditions particulières: A la différence des contrats ordinaires, le « contrat d'épouse » ne doit pas seulement comporter la signature de la femme. Pour qu'il soit valable:

1° Il faut que le prisonnier autorise le départ de sa femme: en conséquence, dès qu'elle a signé son contrat, la femme l'envoie au prisonnier en Allemagne comme une lettre ordinaire. Le prisonnier donnera lui-même son accord, par écrit, sur le formulaire;

2° Il faut que la cohabitation des époux en Allemagne soit possible, ou bien dans l'entreprise qui emploie le prisonnier, ou bien dans l'entreprise qui emploiera éventuellement sa femme, l'embauchage devant avoir lieu dans l'entreprise ou travaille l'époux prisonnier, soit dans une entreprise voisine, de façon, justement, à permettre le domicile commun.

Ces sont les services allemands du travail qui sont chargés de vérifier les possibilités de cohabitation. Si leur enquête prouve que l'on peut assurer au ménage l'occupation d'un local commun et particulier, le bureau de placement allemand en avise immédiatement la femme.

Clauses résolutoires : Le « contrat d'épouse » est résilié d'office en cas de libération du prisonnier, ou en cas de grossesse de la femme qui sera autorisée à faire ses couches en France.

RENSEIGNEMENTS : Les intéressées trouveront dans les bureaux de placement allemand tous les renseignements nécessaires à la signature de leur « contrat d'épouse » de prisonnier de guerre.

Impression : IMP Courbet, Paris 4-1943
11.000 exemplaires ont été tirés et distribués ainsi : 39 *Bureaux de recrutement*: 780 Ex., 43 *Préfectures*: 430 Ex., 34 *Maisons du Prisonnier* : 340 Ex., différents *délégués*: 2.150, Ex. *Bureaux de poste*: 6.000 Ex.

Dokument 3.27

AUX JEUNES REQUIS DU SERVICE OBLIGATOIRE DU TRAVAIL

Jeune Homme,

Vous venez de recevoir votre convocation pour le service obligatoire du travail. Vous êtes ainsi trois classes, neuf cent mille jeunes gens, que la France a mobilisés.

Déjà, soixante-dix-sept mille d'entre eux ont été effectivement appelés. Les autres, dont vous étiez, attendaient leur tour. Aujourd'hui, le vôtre est venu. Vous allez rejoindre vos camarades en Allemagne ou sur les côtes de France.

Vous partez pour l'Allemagne, mais c'est la France qui vous mobilise, la France de l'Armistice, vaincue dans une guerre où l'avaient entraînée, sans l'y préparer, des dirigeants criminels et qui, pour se relever de ses ruines, compte sur l'effort qu'elle demande à sa jeunesse.

Vous partez pour l'Allemagne, et l'on a prononcé à propos de ce départ, le mot de déportation. Rectifions au passage quelques grossiers mensonges.

Vous n'y serez pas plus sous les bombes qu'ici. C'est notre malheureux pays qui sert de cible principale aux aviateurs alliés, et la longue liste de nos villes martyres en est, hélas, le douloureux témoignage.

Vous n'y serez pas un otage. Si l'Allemagne avait besoin d'otages, elle n'aurait pas renvoyé depuis l'armistice sept cent mille prisonniers, plus qu'il n'est entré chez elle de travailleurs. Ou bien, elle vous emmènerait simplement entre deux gendarmes, sans vous demander avis.

On n'y fera pas de vous un soldat par force. Ce sont ses propres nationaux, que l'Allemagne mobilise dans son armée, et eux seuls. Quelle valeur aurait donc un soldat à qui l'on aurait mis de force un fusil entre les mains? Comment s'en servirait-il? Les seuls étrangers que l'Allemagne recrute sont des volontaires, comme ceux de la Légion des Volontaires Français qui ont fait, pour lutter contre le bolchevisme, le sacrifice de leur vie.

On fera de vous un ouvrier. Dans quelles conditions? Vos camarades ont déjà écrit et vous avez lu leurs lettres. Leurs conditions de vie et de travail sont celles des ouvriers allemands. Elles sont rudes, parce que le pays où vous allez est engagé dans une lutte sans merci. Mais vos camarades, même quand ils ont eu un peu de peine à s'habituer à la vie et à la cuisine étrangères, ont tous dit que la nourriture était suffisante. Ils ont apprécié les efforts faits pour rendre aussi bonnes que possible leurs conditions d'habitation et de séjour. Ils ont apprécié surtout la gentillesse de l'accueil des travailleurs allemands, et, dans les usines claires et modernes, l'effort social qui s'accomplit, et la place que tient dans la nation l'ouvrier allemand.

Vous serez un ouvrier, libre, payé aux mêmes conditions, jouissant des mêmes avantages que les ouvriers allemands.

Et vous travaillerez pour la France.

D'abord pour libérer vos aînés. Depuis Juin 1942, grâce à la relève, 100.000 prisonniers sont rentrés en France. Avec votre départ, 250.000 autres vont quitter les camps et travailler à vos côtés comme ouvriers libres. D'autres les suivront. Vous aurez sans doute à coudoyer encore de nos compatriotes captifs. Ils vous diront ce qu'ont été leurs souffrances de soldats vaincus. Vous comprendrez mieux alors pourquoi ils ont le *droit* de compter sur vous pour recouvrer la liberté et pour revoir leur pays.

Ensuite, pour protéger la France du bolchevisme, c'est-à-dire de l'esclavage. C'est cela qui vous attend, si le bolchevisme déferlait sur l'Europe. Les bolcheviks, eux, savent ce que c'est que le travail forcé. Chacune des réalisations dont ils se vantent, des grands barrages de leurs fleuves aux usines de l'Oural, en passant par le canal de la mer Blanche, ont été faites par des déportés travaillant sous la menace. Leur victoire, ce n'est pas le capitalisme qu'elle met en cause, mais la liberté et la vie des travailleurs, et c'est pour l'empêcher qu'on a besoin de vos bras.

Notre travail sera la contribution de la France à cette lutte européenne. Il lui fera reprendre sa position de grande nation. Il lui permettra d'effacer la défaite et de s'asseoir, en égale, à la table où se discutera la paix.

C'est pour cela que votre pays a le droit de compter sur vous. Chaque génération paie à son tour la dette envers la patrie. Celle qui vous a précédé a donné beaucoup de son sang et trois ans de liberté. **A vous, on ne demande que votre travail.**

Donnez-le avec joie, et vous reviendrez heureux dans un pays grandi par l'épreuve que vous allez subir, en vous y comportant comme de vrais Français.

La Commission de la Relève.

DOKUMENT 3.27

Dokument 3.28

EUROPA

arbeitet in Deutschland

Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven

Von Dr. Friedrich Didier

Über 150 Abbildungen

BERLIN 1943

ZENTRALVERLAG DER NSDAP. FRANZ EHER NACHF. G. M. B. H.

ZUM GELEIT

Arbeiter und Arbeiterinnen fast aller europäischen Nationen sind heute zu vielen Millionen in der deutschen Kriegswirtschaft beschäftigt. Darunter befinden sich Millionen schaffender Menschen solcher Staaten, die dem nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers die Vernichtung zugeschworen hatten und deren Gebiete nunmehr unter dem Schutz der deutschen Truppen und deren Verbündeten stehen. Zum Lobe dieser ausländischen Arbeitskräfte muß ich hier feststellen, daß sie alle mit Erfolg bestrebt sind, dem Vorbild deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen nachzueifern, und zufriedenstellende, ja zum Teil sehr gute Leistungen vollbringen.

Das vorliegende Buch aber ist ein unbestechliches Dokument und der unwiderlegliche Beweis dafür, daß das nationalsozialistische Großdeutsche Reich trotz der von seinen Feinden angestrebten Hungerblockade in einzigartiger Weise nicht nur die Millionen seiner ausländischen Arbeitskräfte ausreichend zu ernähren weiß, sondern daß darüber hinaus in ausgezeichneter Weise für die Unterbringung, Bekleidung, gesundheitliche Betreuung, ja auch besonders für die Feierabendgestaltung, Kurzweil usw. gesorgt ist.

Partei, Deutsche Arbeitsfront, Staat und Wirtschaft haben in nationalsozialistischer Zusammenarbeit einen Arbeitseinsatz geschaffen, wie er in solcher Sauberkeit und Korrektheit, Fürsorge und Gerechtigkeit noch niemals in der Kriegsgeschichte aller Zeiten zu verzeichnen gewesen ist. Da ich selbst als Seemann bei fremden Nationen habe Dienst tun müssen und auch im Weltkrieg das Schicksal der Gefangenschaft erlitten habe, vermag ich dies am allerbesten zu beurteilen.

Aus der korrekten und vorbildlichen Betreuung heraus sind die guten Leistungen selbst jener ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen z. B. aus den ehemaligen Sowjetgebieten erklärlich, die jahrzehntelang nur im Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland erzogen worden sind. Die Wahrheit überhaupt, daß viele Millionen von Angehörigen feindlicher Staaten derart zufriedenstellend in Deutschland arbeiten, bedeutet ja in Wirklichkeit deren schärfste Kritik an ihren eigenen verbrecherischen sogenannten Staatsmännern, durch deren Schuld allein diese Völker in den Krieg gegen das deutsche Volk hineingetrieben worden sind.

Alle diese fremdvölkischen Arbeiter und Arbeiterinnen machen nunmehr zu einem Teil all das Leid und Unglück wieder gut, das ihre Verführer verantwortungslos über das Leben und das Glück der europäischen Völker gebracht haben.

Diese fremden bei uns schaffenden Menschen sind nun dafür Zeugen geworden, daß ihre Völker selbst nur die Opfer der Lügen abgefeimtester, niederträchtigster und schurkischer Verbrecher, der jüdischen Plutokraten und der bolschewistischen Henkersknechte, geworden waren. Denn sie haben nun das wirkliche Deutschland mit ihren eigenen Augen gesehen und erlebt, haben hier soziale wie gesundheitliche Einrichtungen kennengelernt, von denen sie z. B. in Sowjetrußland auch nicht im entferntesten zu träumen gewagt hatten. Sie haben in diesem Deutschland auf allen Gebieten eine so hohe Entwicklung und einen solchen Kulturstand vorgefunden, daß sie nicht nur ins höchste Erstaunen versetzt worden sind, sondern zugleich aufs tiefste empfunden haben, wie ungeheuerlich sie durch die ihnen in ihrer Heimat jahrzehntelang vorgesetzte jüdisch-kapitalistische oder bolschewistische Propaganda irregeführt worden sind.

So ist es denn heute durchaus begreiflich, daß Millionen von Angehörigen feindlicher Staaten in deutschen Rüstungsbetrieben mit Inbrunst für den Sieg Deutschlands arbeiten, für den Sieg Adolf Hitlers, denn sie haben vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben als schaffende Menschen ganz im Gegensatz zu den kapitalistischen Ausbeutungsmethoden und dem bolschewistischen Terrorregime das Wesen nationalsozialistischer deutscher Gerechtigkeit, Ordnung und Sauberkeit kennengelernt.

Dabei darf man nicht verkennen, daß das deutsche Volk selbst den schwersten Entscheidungskampf seiner Geschichte bestehen und sich härteste Einschränkungen auferlegen muß.

Man muß beobachtet haben, wie ehrfürchtig und nachdenklich fremde Arbeiter und Arbeiterinnen in großen deutschen Betriebsstätten die Bildnisse des Führers ansehen. Was mag in ihnen vorgehen? Rufen sie sich dann das heuchlerisch grinsende Lügengesicht Churchills, die gleißnerisch abgefeimte plutokratische Larve Roosevelts oder gar die Massenmördervisage Stalins ins Gedächtnis zurück, so fühlen sie genau — und wenn sie es selbst auch nie aussprechen mögen —, daß sich hier zwei Welten gegenüberstehen und daß, auch um ihrer selbst willen, nur die Welt Adolf Hitlers siegen darf.

So gehen sie nun Tag für Tag in der deutschen Kriegswirtschaft an die Arbeit. Sie empfinden, daß sie für den Sieg der Gerechtigkeit arbeiten.

Selbst die Mehrzahl der deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen hat trotz der ungeheuren Aufklärungsarbeit, die durch die nationalsozialistische Bewegung geleistet worden ist, keine vollkommen klare Vorstellung darüber, wie gemein die Verhetzung gewesen ist, durch die das internationale Judentum in aller Welt den Haß der Völker gegen Deutschland geschürt hat. Die Raffiniertheit der Mittel und die Skrupellosigkeit ihrer Anwendung bis zum furchtbarsten Terror sind für deutsche Hirne einfach unfaßbar und für das deutsche Gemüt unmöglich.

Wenn es das Judentum auf diese Weise erreichte, daß seit vielen Jahrzehnten alle Greuelmärchen über Deutschland, alle Lügen über seine angebliche Rückständigkeit, Kulturlosigkeit und Schlimmeres geglaubt wurden, dann geschah das nur deshalb, weil man all den Völkern, die man zur Vernichtung Deutschlands mißbrauchen wollte, jahrzehntelang und unaufhörlich das furchtbare Gift der Diffamierung des deutschen Volkes allen Klassenschichten und Parteien eingeträufelt und niemals geduldet hatte, daß die Wahrheit über Deutschland und insbesondere über die nationalsozialistische Bewegung auch nur im geringsten zum Durchbruch kam. Diejenigen, die der Wahrheit dienen wollten, vernichtete man entweder wirtschaftlich und, wenn man es für notwendig hielt, auch physisch.

Unwissenheit, Furcht und grenzenloser Terror waren die stärksten Mittel, durch die das Judentum und seine Trabanten die Völker nun zu einem zweiten Weltkrieg gegen Deutschland aufzuwiegeln vermochten.

Ein gewaltiges Schicksal hat Millionen verführter und betrogener Menschen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland geführt. Ihnen offenbart sich nun unwiderruflich die Wahrheit. Darum leisten sie durch ihre Arbeit einen wertvollen Beitrag für den Sieg einer besseren Welt und erweisen damit sich selber und ihren eigenen Völkern den größten Dienst.

Daß das so ist, dafür zeugt dieses Dokument.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz

Fritz Sauckel

Gauleiter und Reichsstatthalter

Die schöne Heimat

Dafür kämpft Deutschland!

Dokument 3.29

Avec les Allemands, jamais ! pourquoi compagnon ?

Dans l'esprit de certains, l'Allemand est l'ennemi héréditaire. Les raisons sont faciles à trouver. A l'école, sur les livres d'histoire, nous faisons connaissance avec la barbarie allemande.

Des contes, des romans nous représentent l'Allemand buveur et brutal, se servant de son intelligence à de funestes desseins. La description que nos anciens nous en ont faite n'est pas à son avantage, à tel point qu'avant la guerre, celui qui aurait parlé de l'Allemand en termes élogieux paraissait anormal. Et puis, c'est la troisième fois que nous faisons la guerre en soixante-dix ans.

Pourtant, soyons sincères, depuis deux ans d'occupation, il n'y a rien à dire. Ils sont corrects. Leur tenue est impeccable.

Ils donnent l'impression d'être aussi intelligents que nous.

C'est la troisième fois pour eux aussi, ils ne nous en veulent pas.

ALORS POURQUOI ?... Leur régime ?...

De nombreux exemples nous apprennent que chez eux le socialisme est une réalité.

Les bases de ce socialisme sont l'objet de nos revendications.

Le respect du travail et du travailleur.

Les hauts salaires qui permettent d'élever convenablement la famille. Les allocations familiales.

L'entente entre patrons et ouvriers, la participation aux bénéfices, les représentations corporatives.

L'habitation confortable dans des villes propres et salubres.

Les loisirs dont chaque travailleur a besoin.

Un corps sain par la pratique des sports.

Et la fin d'un capitalisme exploitant les masses.

Depuis leur arrivée chez nous, ils ont prouvé ce qu'ils étaient capables de faire.

Certaine usine parisienne surveillée par eux s'est vue dans l'obligation impérieuse de nourrir convenablement son personnel pour un prix en rapport avec le salaire des ouvriers. Elle a dû construire des abris pour les protéger des bombardements. Toute réclamation justifiée de la part des ouvriers devait être prise en considération et solutionnée dans le plus bref délai.

N'est-ce pas l'organisation que nous désirons ?

ALORS POURQUOI ?... parce qu'ils font la guerre à la Russie. Et la Russie, c'est le communisme.

Mais le communisme ne fut pas seulement un parti, c'est un régime.

Le parti revendiquait ce dont nous parlions tout à l'heure pour avoir ses partisans, il cachait l'instauration d'un régime que nous ne pourrions pas subir.

Par la révolution et la désorganisation totale il nous mènerait à la vie matriculaire où l'homme n'a plus de personnalité. C'est un homme machine, sans idéal.

Dans la guerre qui se déroule actuellement, une nation doit rester vainqueur. Des Russes ou des Allemands, c'est vers les derniers que nous devons nous tourner, car ils nous apporteront, suivant leur exemple, ce qui manque pour faire le bonheur des travailleurs.

En raisonnant, nous pouvons dire : AVEC LES ALLEMANDS, POUR ORGANISER L'EUROPE, OU LES TRAVAILLEURS AURONT LEURS JUSTES ET LEGITIMES DROITS.

Dokument 3.30

UN GRAND CHEF ALLEMAND

parle aux Travailleurs Français

Discours prononcé à Paris par le **Gauleiter et Reichsstatthalter Fritz SAUCKEL**

Délégué Général de la Main-d'Œuvre pour le Reich.

La peine des hommes

L'ASPIRATION des peuples à la paix devient de plus en plus ardente. Ils désirent de plus en plus du travail constructif, de la justice et une organisation raisonnable de la vie. Des millions de soldats aspirent à un retour dans leur patrie et dans leurs familles. Des millions de travailleurs, et aussi des travailleurs français, y aspirent également. Des millions de prisonniers de guerre se minent du désir de liberté, d'un peu d'amour et de beauté de cette vie. Des millions de femmes, de mères, de jeunes filles et d'enfants ne connaissent que les privations, les deuils et la souffrance.

Croyez-moi, personne sur terre ne comprend mieux ces vrais et purs sentiments que ce soldat inconnu de la Grande Guerre, cet homme providentiel qu'est Adolf HITLER, dont la foi et la gigantesque force morale, dont les nerfs incomparables et le génie mis au service d'un socialisme vrai et réel sauveront notre Continent, notre Europe des forces infernales, impures, folles furieuses acharnées à sa destruction.

La cause du mal

C'est la juiverie qui, en 1918 et 1919, donnait aux peuples d'Europe, au lieu d'une paix véritable et durable, la malédiction d'un traité qui est la cause du terrible combat actuel.

Mensonges, mensonges et encore mensonges ! voilà le sens du judaïsme.

Usure, conspirations dans l'ombre, assassinats, démagogie, guerres mondiales, voilà les autres moyens du judaïsme qui, à présent, au cours de cette guerre, laisse tomber cyniquement le dernier masque et poursuit ouvertement ses buts de domination mondiale, tenus secrets mais jamais abandonnés à travers les siècles.

Ils ne passeront pas !

Mais en opposition avec la volonté de domination juive sont nées, issues des luttes gigantesques de la guerre mondiale, de ses douleurs et de ses deuils, d'immenses forces morales.

Malheur aux peuples qui ne trouveront ni la volonté, ni la compréhension, ni la force pour prendre dans notre époque lourde de destins la seule vraie décision.

L'heure viendra où même les travailleurs anglais délivrés de la malédiction juive et de leurs conditions sociales misérables, où ces travailleurs qui triment actuellement dans les mines de houille et dans les industries anglaises, remercieront Adolf HITLER et honoreront en lui le sauveur des peuples européens.

Quand, il y a vingt-cinq ans, ce soldat sans nom, sans puissance, ne possédant rien, commença son chemin de sauveur du peuple allemand, la plupart des gens le considéraient comme un fou. Seule la foi dans sa mission et dans ses conceptions nationales et sociales lui donna la victoire sur les forces mondiales qui lui barraient la route.

A présent, sur tous les continents, même dans le camp ennemi, des forces morales grandissent. Les juifs seront démasqués, leur système ploutocratique-bolchevique sera exterminé et cela, quoi qu'ils fassent.

La justice pour tous

Dans cette lutte, le peuple allemand porte les charges les plus lourdes et a pris sur soi les plus durs sacrifices. Aucun bombardement terroriste, aucun forfait criminel, aucun revers, ni aucune épreuve de la pire espèce, ne pourront empêcher le peuple et les ouvriers allemands de garder au Führer et au mouvement national-socialiste leur fidélité, ni ne pourront les amener à déposer les armes avant que les ennemis de l'Europe ne soient battus et qu'une reconstruction pacifique, ainsi qu'une meilleure organisation de l'Europe, ne soient assurées.

Mais cette nouvelle organisation de l'Europe ne peut se faire que dans la justice sociale.

Nous, les nationaux-socialistes allemands, nous voulons fanatiquement, ainsi qu'Adolf HITLER, réaliser un vrai, un authentique socialisme. Nous voulons les honneurs, la liberté et du pain pour les millions de travailleurs allemands, qu'ils soient manuels ou intellectuels. C'est aussi pour cela que nous accordons, comme une chose qui va de soi, à chaque peuple le droit de s'organiser d'après son propre idéal national et social. **Si le peuple français et le travailleur français en particulier, participent puissamment par leur travail en France et en Allemagne à la lutte de l'Allemagne et de l'Europe, alors l'Allemagne et les travailleurs allemands ne l'oublieront jamais.**

Une lutte commune pour le Socialisme

Je voudrais aussi féliciter le peuple français parce qu'il a aujourd'hui des chefs et des hommes, ardents idéalistes, qui se trouvent sur le front de l'Est, je voudrais le féliciter également de ce qu'il a dans son Gouvernement des hommes lucides, décidés et droits qui luttent pour une meilleure organisation de l'Europe et qui ont, eux aussi, reconnu dans le bolchevisme et la ploutocratie des ennemis mortels.

Je suis convaincu que c'est le destin, la nécessité indiscutable de cette époque que, justement au cours de cette guerre, des millions et encore des millions d'ouvriers européens travaillent côte à côte, apprennent à se connaître et à se comprendre. En 1918, les séducteurs juifs voulaient inoculer à l'ouvrier allemand: *Il n'y a pas de patrie qui s'appelle Allemagne ;* les mêmes juifs ont essayé de faire accroire à l'ouvrier français : *Il n'y a pas de patrie qui s'appelle France.* **La nouvelle Europe ne sera pas construite sur des phrases mensongères de solidarité internationale, ni avec la négation des particularités nationales, mais la nouvelle Europe sera construite sur la base du respect de soi-même des peuples.**

Ce siècle et le siècle à venir n'appartiendront ni aux juifs et ploutocrates, ni aux bolcheviques et marxistes, ni aux lâches et hésitants, ni aux opportunistes et trafiquants qui attendent sans caractère et sans vouloir faire de sacrifices le moment venu pour se mettre du côté du vainqueur, **mais aux Travailleurs et aux peuples qui, par leur sang et leur sueur, par leur foi et leurs convictions, sont capables de construire un monde nouveau.**

Du travail et du pain

En Allemagne, les prix n'ont pas varié depuis 1933: chacun reçoit la même ration de vivres, qu'il soit ministre ou travailleur. **Quiconque fausse les prix est voué à la mort.**

Je salue, dans l'intérêt de la collaboration, la décision du gouvernement français de faire baisser en France les prix qui ont été majorés sans raison valable. Cela est absolument nécessaire, car l'ouvrier français a droit, selon notre avis et selon la volonté du Führer, de recevoir un juste salaire et de voir son pouvoir d'achat garanti.

Une majoration continuelle des salaires est illusoire, si une perte constante du pouvoir d'achat vient l'annuler ; **au salaire juste doit correspondre des prix justes et stables.**

Le socialisme d'Adolf HITLER ne se base pas seulement sur des hautes valeurs morales mais encore sur une base matérielle raisonnable. Cette base raisonnable est constituée en premier lieu par **un rendement normal.** Celui-ci, l'ouvrier doit le donner. En contre-partie il a droit à un juste salaire et de pouvoir acheter à de justes prix ce qui lui est nécessaire à la vie.

A la fin de cette guerre, l'Europe sera nettoyée des juifs : ce ne sera pas l'Europe de Staline, ni celle de Churchill, ça ne sera pas non plus, une Europe sous la domination de Roosevelt,* mais ce sera l'Europe des travailleurs européens.** ***Sinon cette guerre aurait été dépourvue de sens.

Dokument 3.31

ÉTAT FRANÇAIS

MODÈLE N° 2

COMMISSARIAT GÉNÉRAL
AU SERVICE
DU TRAVAIL OBLIGATOIRE

CERTIFICAT DE RECENSEMENT

M. .....

Domicilié à ..... Départ : .....

Rue : ..... N° .....

Hameau ou lieudit : .....

a satisfait aux obligations de la loi du 4 septembre 1942, en ce qui concerne le recensement de la main-d'œuvre.

Bulletin de recensement N° .....

A ....., le 27 FEV 1943.

Le Maire,

Cachet de la Mairie

Dokument 3.32

ZONE SUD

ÉTAT FRANÇAIS

COMMISSARIAT GÉNÉRAL AU SERVICE DU TRAVAIL OBLIGATOIRE

BULLETIN DE RECENSEMENT

N° _____

Mod. N° 1

DA | DP | C | I

Ne rien écrire dans ces cases

1 N° D'IDENTIFICATION :

2

Ne rien écrire dans cette colonne.

NOM : _____ (en lettres capitales)

Prénoms : _____ (dans l'ordre de l'état civil) Souligner le prénom usuel.

Né le _____ 19 , à _____ (Commune) | (1) _____ (Département, Colonie ou Pays)

3 DOMICILE : Département : _____ Commune : _____

Canton : (1) _____

Rue _____ N° _____ (ou hameau, lieu-dit)

4 NATIONALITÉ : _____ (Pour les ressortissants français, indiquer le col-nie, ou pays de protectorat ou territoire sous mandat)

L'intéressé est-il de race juive : OUI ou NON (*rayer le mot inutile*).

5 SITUATION DE FAMILLE : Célibataire — marié — veuf — divorcé (ou séparé de droit ou de fait) (*Rayer les mentions inutiles*)

6 NOMBRE D'ENFANTS MINEURS VIVANTS : _____

7 INSTRUCTION GÉNÉRALE :

L'intéressé sait-il à la fois lire et écrire : OUI ou NON

L'intéressé a-t-il obtenu le certificat d'études primaires : OUI ou NON (*rayer les mots inutiles*).

Quels autres diplômes universitaires possède-t-il : _____

Quelles langues étrangères parle-t-il couramment : _____

8 INSTRUCTION TECHNIQUE OU PROFESSIONNELLE :

De quelle école technique, agricole ou professionnelle, l'intéressé suit-il ou a-t-il suivi les cours :

_____

Quels diplômes a-t-il obtenus : _____

9 PROFESSION ACTUELLE DE L'INTÉRESSÉ : _____

10 NATURE DE L'ENTREPRISE OU DE L'ÉTABLISSEMENT DANS LEQUEL IL EST EMPLOYÉ :

_____

Nom et adresse de cette entreprise : Nom : _____

Départ[t] : _____ Commune : _____

Rue : _____ N° _____

11 SI L'INTÉRESSÉ EST PATRON, CHEF D'ÉTABLISSEMENT, DANS UNE PROFESSION AGRICOLE, INDUSTRIELLE, COMMERCIALE, LIBÉRALE, RÉPONDRE AUX QUESTIONS SUIVANTES :

a) Raison sociale et adresse de l'établissement. Raison sociale : _____

Départ[t] : _____ Commune : _____

Rue : _____ N° _____

b) Nombre d'ouvriers ou apprentis employés d'une manière permanente : _____

c) L'intéressé est-il maître-artisan : OUI ou NON (*rayer le mot inutile*).

d) Numéro d'inscription au registre des métiers de : _____

(1) Pour PARIS et LYON, indiquer l'arrondissement.

12 SI L'INTÉRESSÉ EST INSCRIT MARITIME, INDIQUER :

le quartier d'inscription maritime : _____

le numéro d'inscription provisoire ou définitif : _____

13 SI L'INTÉRESSÉ EST EN CHÔMAGE, INDIQUER DEPUIS QUELLE DATE : _____

14 L'INTÉRESSÉ PRATIQUE-T-IL OU PRATIQUAIT-IL AVANT 1940, LA CONDUITE D'UN VÉHICULE AUTOMOBILE :

MOTO — TOURISME — POIDS LOURDS
TRANSPORTS EN COMMUN — TRACTEUR (*rayer les mentions inutiles.*)

15 L'INTÉRESSÉ A-T-IL FAIT DU SERVICE MILITAIRE :

Si OUI : Unité d'affectation : _____

Date d'incorporation : _____

Date de libération : _____

16 L'INTÉRESSÉ A-T-IL ÉTÉ MOBILISÉ AU COURS DE LA GUERRE 1939-1940 :

a) Si OUI : Date de démobilisation : _____

Organe démobilisateur : _____

b) Est-il prisonnier rapatrié : _____

17 L'INTÉRESSÉ A-T-IL SERVI DANS UN CHANTIER DE JEUNESSE :

Si OUI : N° du dernier groupement : _____

Date d'incorporation : _____

Date de libération : _____

18 CARTE D'ALIMENTATION :

Numéro : _____ Catégorie : _____

Lieu de délivrance _____

19 ORIENTATION :

a) L'intéressé est-il volontaire pour aller travailler en Allemagne ? _____

b) Vers quelle profession l'intéressé désire-t-il être orienté ? _____

20 APTITUDE PHYSIQUE :

A) Classement : TRÈS FORT — FORT — MOYEN — FAIBLE — INAPTE (*rayer les mentions inutiles.*)

A effectuer par le Maire ou la Commission de visite médicale selon le cas.

B) Seulement pour les hommes nés avant le 1er janvier 1923 :

a) L'intéressé désire-t-il subir une visite médicale en vue de son classement dans les catégories : faibles ou simples : _____

b) Si l'intéressé est atteint d'une infirmité entraînant incapacité de travail, totale ou partielle, l'indiquer ainsi que le degré d'invalidité :

Incapacité totale. partielle : ..... % (*rayer la mention inutile*)

C) Seulement pour les hommes nés à compter du 1er janvier 1920 :

Observations de la Commission de visite médicale : _____

Ne rien écrire dans cette colonne.

(*Case réservée.*)

Première affectation de l'intéressé : _____

CERTIFIÉ VÉRITABLE

A _____, le _____ 1943.

Signature de l'intéressé :

EMPREINTES DIGITALES.

POUCE GAUCHE. | POUCE DROIT.

Date : _____

Reçu et vérifié par le Maire de _____

Date : _____

Signature :

Cachet.

IMPRIMERIE NATIONALE. — J. 37143-43.

Dokument 3.33

"EUROPE, RÉVEILLE-TOI !"

Appel du Gauleiter Sauckel à tous les travailleurs du Continent : *Avec Adolf Hitler, la vérité et la justice sociale triomphent.*

Au début de cette guerre, un des espoirs principaux de nos adversaires d'abattre le régime national-socialiste était fondé sur l'attente que l'Allemagne, même abstraction faite du manque de vivres et de matières premières, ne serait pas en mesure de couvrir, à la longue, ses besoins en hommes, soldats ou ouvriers, si la durée de la guerre se prolongeait.

Notre opinion personnelle est que cette guerre ne se fait pas pour des problèmes purement économiques et pour des matières premières. Il ne s'agit pas davantage de couronnes d'empereurs, de rois ou de princes : il s'agit, d'une façon définitive et décisive, du **destin des peuples créateurs et travailleurs de l'Europe.**

Au commencement des hostilités, nos adversaires croyaient pouvoir anéantir le régime national-socialiste, la mission d'Adolf Hitler et l'idée nationale-socialiste, afin de favoriser l'hégémonie de la juiverie mondiale.

Or, le régime national-socialiste, en Allemagne, a été créé en 1918-1919, par la nécessité inéluctable **d'avoir raison de l'escroquerie commise par la juiverie mondiale au détriment de l'ouvrier allemand et de libérer ce dernier des chaînes du marxisme.** C'est alors que le Führer définit la synthèse entre les obligations de l'individu envers sa propre nation et ses obligations à l'égard des autres membres de la nation dans un concept socialiste.

La bourgeoisie allemande de l'époque n'a pas compris au début Adolf Hitler, pas plus, d'ailleurs, que ne l'ont compris les ouvriers marxistes. Seul, l'effroyable chômage en Allemagne a convaincu le peuple allemand qu'il ne pouvait continuer à exister que par la réalisation des idées nationales-socialistes.

Le mouvement national-socialiste en Allemagne n'a pas été créé, par conséquent, pour les couches supérieures, mais bien pour les soixante-cinq millions de paysans, d'ouvriers, d'artisans et de soldats. La même évolution qui s'est faite en Allemagne entre 1918 et 1933 se fait aujourd'hui à l'échelle européenne.

Nos anciens partis bourgeois allemands, qui n'ont pas voulu comprendre Adolf Hitler, ont été remplacés par les **Anglais** et les **Américains** ; les ouvriers

communistes, spartakistes et social-démocrates de l'Allemagne de jadis sont remplacés aujourd'hui par la **Russie soviétique.** Autrefois, tous les partis bourgeois, en Allemagne, étaient dirigés incontestablement par les Juifs ; d'ailleurs, tous les partis social-démocrates, marxistes et communistes avaient des chefs *uniquement juifs ; aujourd'hui, Américains, Anglais et bolchevistes sont dirigés, en réalité, par la juiverie mondiale.* C'est ainsi que le cercle se ferme.

Le mouvement national-socialiste est, pour le peuple allemand dans son ensemble, la plus grande pénétration philosophique qu'il ait connue. Ce mouvement s'inspire de la **communauté de destin de tous les travailleurs manuels et intellectuels de l'Allemagne.**

Cette communauté allemande du peuple et du destin sera **indestructible** *sous la direction d'Adolf Hitler malgré les efforts des ennemis, leurs mensonges et leurs espoirs. Elle restera indestructible même si cette guerre avait une très longue durée. La foi et la fidélité, le dévouement et la force de millions et de millions de soldats et d'ouvriers allemands contribueront à la victoire sur la puissance matérielle et financière de la ploutocratie et sur* **la terreur et les crimes du bolchevisme juif.**

Au seuil de la cinquième année de guerre, cela est prouvé par la lutte héroïque des armées de l'Est contre la ruée des hordes de Staline.

Il est d'ores et déjà établi que cette grande lutte défensive d'Adolf Hitler et de ses soldats contre les destructeurs de la civilisation européenne restera dans les annales de l'histoire de l'Europe une **lutte nécessaire et sacrée.**

Cette foi du peuple allemand et sa ténacité dans la lutte constituent un moyen de supporter la plus dure épreuve qui ait jamais été imposée par le destin à la fois à un peuple et à un continent.

A cela les opinions changeantes de quelques intellectuels d'hier qui doutent toujours et tergiversent ne peuvent rien changer. Nous autres, ouvriers allemands, nous ne pouvons ni ne voulons demander aux neutres, aux Français, aux Belges et aux Hollandais qu'ils croient en la victoire allemande avec la même ferveur que nous-mêmes. Les données intérieures qui, pour nous autres ouvriers allemands, manuels et intellectuels, sont devenues une évidence indiscutable sont, pour ces peuples, restées étrangères et peut-être incompréhensibles. *L'ouvrier allemand et surtout le soldat sont absolument certains qu'Adolf Hitler a reçu la mission, par la destinée ou par la providence, de remporter* **la victoire sur les puissances de décadence morale, de mensonge et de destruction.**

Si la foi en la victoire allemande est une affaire allemande, il est, par contre, de la plus haute importance, pour la vie de tous les peuples d'Europe, **que la vérité sur les dangers énormes du bolchevisme se répande.** Les armées allemandes ont devancé les redoutables intentions des conspirateurs bolchevistes qui voulaient attaquer l'Europe avec leur immense armée rouge et instaurer la terreur bolcheviste pendant que le centre et l'ouest de l'Europe seraient en guerre.

Le régime de terreur en Russie est dévoilé. Il est abominable de penser que la situation terrible et désespérée en Russie soviétique, constatée par des millions de soldats allemands et leurs alliés, n'est pas encore arrivée à émouvoir la conscience de toutes les nations européennes et n'est pas parvenue à les réveiller à la dernière heure.

Je suis un ouvrier allemand et je ne veux pas être autre chose. C'est pourquoi je vous crie ma conviction profonde et je dis à tous les ouvriers, intellectuels ou manuels de toutes les nations européennes : comme jadis le premier appel d'Adolf Hitler contre la passivité mortelle de la bourgeoisie allemande et contre l'escroquerie infernale du marxisme juif a déclenché toutes les forces saines du peuple allemand dans toutes les classes et dans toutes les professions, c'est ainsi que le destin attend des peuples de l'Europe qu'ils se réveillent à leur tour.

Europe, réveille-toi : *voilà l'appel des puissances morales supérieures qui nous dirigent, nous, Européens.*

Les résultats de l'abominable régime bolcheviste sont devenus évidents :

1° Toutes les classes dirigeantes de l'ancien Empire russe, qui étaient de formation russe, qui étaient de formation européenne, ont été complètement anéanties et remplacées par la **juiverie** ;

2° Les masses paysannes russes ont été expropriées, privées de tous leurs droits et déracinées. Des millions de paysans ont été assassinés ;

3° L'ancienne classe ouvrière russe s'est laissé gagner par la folie bolcheviste, croyant obtenir la liberté, les droits sociaux, toutes choses qui font la dignité humaine, en abolissant le tsarisme.

Le bolchevisme juif l'a poussée à une misère inimaginable, misère sans précédent dans l'histoire de l'humanité.

Nous, ouvriers et socialistes européens appartenant à toutes les nations civilisées, ne pouvons pas nous faire une idée du niveau de vie désespérément bas des classes ouvrières soviétiques, de l'arbitraire du régime, de l'abrutissement des ouvriers. Nous ne pouvons nous imaginer l'incroyable exploitation de ces hommes au profit de Staline, lequel n'est qu'un valet bolcheviste des Juifs, au profit de sa clique et de l'instrument terrible et gigantesque créé par la juiverie mondiale, l'armée rouge dont le but est la révolution mondiale.

Le maintien de la terreur bolcheviste en Union soviétique a coûté avant cette guerre, la vie à des millions de Russes qui ont été assassinés, déportés ou qui sont morts de faim. La tentative des conspirateurs bolchevistes judéo-ploutocratiques qui ont déclenché la guerre mondiale contre l'Allemagne exige des populations soviétiques des sacrifices sanglants sur une immense échelle.

Mais Staline et ses mandants se soucient peu que les territoires russes se dépeuplent. *Aujourd'hui, on gaspille sans scrupules la vie de millions de soldats soviétiques qui servent de chair à canon, car, après une victoire sur Adolf Hitler, dernière grande barrière de la civilisation européenne, on aura des millions et des millions d'ouvriers européens à sa disposition.*

La juiverie et le bolchevisme ne font qu'un : depuis le début de l'histoire de l'humanité, ils représentent le principe éternel du vampire qui tue les peuples et anéantit toutes les forces positives. *Le monde du bolchevisme est sans âme, cruel, sans joie. Il serait mortel, surtout pour les classes laborieuses des peuples européens et pour leur famille.*

C'est précisément dans l'intérêt de ces ouvriers européens que je lance cet appel : « Europe, réveille-toi », afin que les ouvriers européens ne soient pas un jour déportés dans les immenses espaces de Russie, de Sibérie et d'Afrique par les dirigeants bolchevistes. Puissent-ils ne plus se laisser hypnotiser par ce monde mensonger et par les perfidies de cette bourgeoisie anglo-américaine, arrogante, vaine, couarde, stupide et corrompue !... Français, aidez-nous à réveiller l'Europe, car si les tyrans de Moscou triomphaient, *il n'y aurait plus de réveil pour vous, pas plus qu'il n'y en eut pour la noblesse et la bourgeoisie russes.*

Car dans cette hypothèse, on vous « liquiderait » bien plus rapidement que vous ne le croyez, que vous ayez été pour ou contre l'Allemagne.

« Peuples de l'Europe, seule la vérité vous rend vraiment libres ! » Certes, cette vérité peut être pénible pour beaucoup d'entre vous. La voici :

Dans cette guerre mondiale, la justice est auprès d'Adolf Hitler et de ses alliés. Le véritable socialisme, basé sur les réalités et les droits vitaux du monde, a été réalisé par le Reich national-socialiste. La lutte actuelle imposée à l'Allemagne, est devenue **une lutte décisive pour un ordre meilleur dans la vie des peuples et pour le maintien d'un monde moral et d'une riche civilisation, ainsi que pour la création d'une justice sociale supérieure à l'égard des classes laborieuses.**

Nous tous, d'Adolf Hitler au plus modeste chef de cellule dans un village allemand, nous tous sommes des socialistes fanatiques. C'est pourquoi nous luttons avec ardeur contre la ploutocratie, contre l'esclavage qui serait infligé à d'honnêtes ouvriers, à quelque nation qu'ils appartiennent.

Pour les raisons que je viens d'exposer, je dirige, par l'ordre du Führer, dans les pays protégés par les armées allemandes, la grande tâche de l'emploi de la main-d'œuvre avec la même méthode qui est en vigueur en Allemagne. Dans cette lutte gigantesque qui se déroule non seulement sur le front, mais encore dans toutes les usines allemandes d'armement, lutte que, dans les usines, mènent les ouvriers allemands et européens, l'ouvrier français, comme d'ailleurs tout autre ouvrier européen travaillant en Allemagne, n'est pas seulement un aide nécessaire et indispensable, mais encore un collaborateur précieux dans le combat engagé pour conjurer un énorme danger.

Aussi bien, j'ai le droit et le devoir de réfuter tous les mensonges formulés contre le travail dans le Reich. Je suis fier des innombrables attaques, menaces et calomnies que nos ennemis ont formulées à mon adresse,

comme d'ailleurs à celle de tous les dirigeants nationaux-socialistes, car ce serait une injure intolérable que d'être louangé par des Juifs, valets de Juifs ou bolchevistes. Par contre, les accusations calomnieuses dirigées contre le travail en Allemagne et contre Adolf Hitler sont intolérables :

Suivant l'ordre formel donné par Adolf Hitler, tous les ouvriers étrangers en Allemagne sont bien nourris, bien logés et bien traités. Les organisations des différentes nations peuvent s'en rendre compte par elles-mêmes.

Les ouvriers étrangers en Allemagne reçoivent la même nourriture que les Allemands. Pour cette raison, l'état de santé des ouvriers étrangers est très satisfaisant.

A plusieurs reprises, j'ai eu l'honneur d'exposer les qualités des ouvriers français. Je n'ai donc pas besoin de revenir sur ce point. *Il tombe sous le sens que toutes les mesures possibles et imaginables ont été prises pour* **protéger les ouvriers étrangers contre la terreur aérienne anglo-américaine.**

On a créé des régions d'adoption, et cela après accord entre les gouvernements français et allemand. En d'autres termes, certains « Gaue » et certains départements français ont des liens basés sur l'emploi de la main-d'œuvre.

Leur but est **d'éliminer tous les malentendus et tous les soucis pour les parties intéressées.** Les « Gaue » allemands se feront un point d'honneur de régler les conditions de travail des ouvriers provenant des départements français d'adoption d'une façon particulièrement attentive, d'organiser leurs loisirs et de leur montrer les sites de l'Allemagne.

Les Gauleiter et leurs services, les présidents des offices du travail des « Gaue » recevront avec plaisir les préfets ou les délégués des ouvriers français des villes ou des départements pour leur donner tous les renseignements au sujet des conditions de travail faites aux ouvriers français.

Nous tous, et moi personnellement, désirons, dans la mesure du possible, rendre **heureux** *les étrangers qui travaillent chez nous, car* **nous ne connaissons pas l'esclavage.** *Le travailleur est le travailleur sont, chez nous, à l'honneur.*

Nous, Allemands, voulons vaincre. Notre peuple fait les plus grands sacrifices. En Allemagne, tout est organisé uniquement en vue de l'économie de guerre. Tous les hommes et toutes les femmes en Allemagne travaillent sans distinction de classes ou de professions pour **la victoire de l'Europe sur le bolchevisme.**

C'est la volonté du destin et de la Providence que le peuple allemand ne lutte pas seulement pour sa propre vie, mais encore pour celle de toute l'Europe. Malgré nos grandes victoires, nous sommes restés modestes en face du destin et de la Providence. Peut-être, croyons-nous, le destin a choisi l'Allemagne parce qu'elle a échoué en 1918 et a cédé à la trahison juive.

Mais permettez à un vieux national-socialiste qui connaît les forces néfastes du bolchevisme de vous dire : *si les armées et le peuple allemand succombaient dans cette lutte, il n'y aurait plus de forces dans le monde qui pourraient résister au bolchevisme. Il n'y aurait plus de frontière, ni sur le Rhin ni ailleurs. Il n'y aurait plus de puissances capables de s'opposer aux desseins bolchevistes.* **Adolf Hitler mène ce combat pour nous tous.**

A cause des sacrifices immenses et pour les raisons que je viens d'exposer, le Führer et l'Allemagne en appellent, par moi, au bon vouloir de tous les ouvriers européens.

Pour conclure, je voudrais répéter que, d'après la noble volonté du Führer et conformément au désir du peuple national-socialiste, on s'efforce de traiter aussi bien que possible tous les ouvriers étrangers qui aident, par leur travail, l'Allemagne dans sa dure lutte.

Pour moi et mes collaborateurs en France, la main-d'œuvre européenne en Allemagne n'est pas seulement une affaire mécanique, économique ou contractuelle. **Nous y voyons une contribution grandiose voulue par le destin, afin que les peuples européens apprennent à se connaître, à se comprendre et à se réconcilier.**

Imp. A. T. S., Paris. - 9-1943 - N° 22.352.

ÉTAT FRANÇAIS

COMMISSARIAT GÉNÉRAL
INTERMINISTÉRIEL
A LA MAIN-D'ŒUVRE

PARIS, le 23 Août 1943.

RÈGLES

concernant les départs en Allemagne des jeunes gens nés en 1922 - 1921 - 1920 et 1919/4

(c'est-à-dire nés entre le 1er Octobre 1919 et le 31 Décembre 1922)

(classes 1942 - 1941 - 1940 et 1939/4).

Les jeunes gens résidant en France et qui sont nés entre le 1er Octobre 1919 et le 31 Décembre 1922 **doivent tous partir travailler en Allemagne.**

Ceux d'entre eux qui séjournent en France **sont "réfractaires"**, à moins qu'ils ne soient titulaires :

d'une exemption ou **d'un sursis**

* * *

Pour vous permettre de vérifier si les jeunes gens appartenant à ces classes sont dans **une situation régulière** et sont en possession, jointes à leur carte de travail, de pièces justificatives valables, **vous aurez à opérer comme suit :**

POUR UN JEUNE	REPORTEZ VOUS
NÉ EN 1922 appartenant à la classe 1942	Pour les exemptions : **Tableau A, cas 1 à 8.** Pour les sursis : **Tableau C.**
NÉ EN 1921 - 1920 ou 1919 - (4e Trim.) appartenant aux classes 1941 - 1940 - 1939/4.	Pour les exemptions : **Tableau A, cas 1 à 8.** et **Tableau B, cas 9 à 18.** Pour les sursis : **Tableau C.**

S'IL PRÉTEND ÊTRE	IL DOIT PRÉSENTER
b) l'Armée de Terre, de Mer ou de l'Air.	Une pièce d'identité militaire et un certificat de présence au corps.
c) les Corps civilisés de l'Armée de Terre, de Mer et de l'Air.	— do —
d) les formations militaires de la défense anti-aérienne.	— do —
e) les Travailleurs du génie.	— do —
f) les Sapeurs-pompiers de Paris, de Lyon ou de Marseille	— do —
12e — Des Formation des services météorologiques.	Un certificat du Directeur de l'Office National Météorologique.
13e — De la Police d'État.	Une carte d'identité de la Police.
14e — Du Contrôle économique	Soit une commission d'emploi. Soit une attestation du Directeur local.
15e — Des Gardes titulaires des communications.	Une carte d'identité de son Administration
16e — Du Personnel de surveillance des établissements pénitentiaires et des institutions publiques d'éducation surveillée.	— do —
17e — Mineur du fond d'une mine de combustible (sont assimilés les mineurs des mines de fer et de bauxite)	Un contrat d'embauche et les bulletins de paie à partir du 21 Juillet 1943
18e — Technicien ou spécialiste de recherche et de production d'hydrocarbure.	— do —

C — SURSIS

Si un jeune homme né en 1922, 1921, 1920 ou 1919 (4e trimestre) (appartenant à une des classes 1942, 1941, 1940, 1939/4) **se prétend titulaire d'un sursis : il doit présenter une des 4 pièces suivantes revêtue d'une signature autographe.**

1° - Soit une **"carte d'identité spéciale"** mentionnant son affectation provisoire et **signée du Général DAUDIN,** Directeur du Cabinet du Commissaire Général à la Main-d'Œuvre.

2° - Soit une **attestation** portant la signature autographe du **Commissaire Général à la Main-d'Œuvre** ou d'un **Préfet Régional.**

3° - Soit une **carte de travail** sur laquelle est portée la mention : "sursis valable jusqu'au..... ou sursis prolongé jusqu'au.....", avec la signature d'un **Directeur Départemental du Commissariat Général Interministériel à la Main-d'Œuvre.** (C'est le cas notamment des jeunes gens en sursis dans les Entreprises d'intérêt Allemand).

4° - Soit une **carte de travail** portant l'indication : **"l'intéressé est inapte médical temporaire** (catégorie D 5) jusqu'au.....", avec signature d'un **Directeur Départemental du Commissariat Général Interministériel à la Main-d'Œuvre.**

EXEMPTIONS

A - La vérification des pièces d'identité du jeune homme interrogé apporte la preuve qu'il est né en 1922, 1921, 1920 ou 1919 4e trimestre
(classes 1942, 1941, 1940 ou 1939/4).

S'IL PRÉTEND ÊTRE	IL DOIT PRÉSENTER
1° — Inapte physique lors de la dernière visite médicale. Il peut être classé dans une des 2 catégories suivantes :	Sa carte de travail : portant le motif de l'inaptitude authentifié par un timbre humide.
C 4 : Inapte au travail en Allemagne. mais apte au travail en France.	
D zéro : Inapte définitif.	
2° — Alsacien-Lorrain	
a) né de parents Alsaciens-Lorrains et devenu français par l'effet du Traité de Versailles.	Soit un certificat ou extrait du jugement de réintégration des parents ;
b) ayant un lien par le sol avec l'Alsace-Lorraine et né dans les départements suivants : Moselle - Bas-Rhin - Haut-Rhin.	Soit un certificat de notoriété établi par le juge de paix ; Soit un certificat d'expulsion
3e — Originaire d'Algérie ou des Colonies françaises.	
a) Sujet français originaire d'Algérie.	Une carte d'identité d'indigène d'Algérie.
b) Sujet français originaire d'une Colonie française.	Une carte d'identité délivrée par le Secrétariat d'État aux Colonies.
c) Citoyen français, né en Algérie ou à la Colonie, dont le père ou la mère n'est pas d'origine européenne	Soit une carte d'identité. Soit un extrait de naissance. Soit un certificat de métis.
4e — Prisonnier de guerre.	
a) Interné en dehors du territoire français.	Soit un certificat de libération. Soit un congé de captivité.
b) Interné en France pendant plus de six mois.	— de —
c) Civil interné dans les mêmes conditions que les militaires.	Un certificat de libération
5e — Ancien combattant de la Légion des Volontaires Français.	Une carte de membre titulaire de l'Association des anciens combattants de la Légion des Volontaires

S'IL PRÉTEND ÊTRE	IL DOIT PRÉSENTER
6e — Ancien militaire ou jeune ayant effectué plus de deux ans de service Militaire ou de Chantiers de Jeunesse. (Le temps passé dans ces 2 formations peut se cumuler).	Soit un livret militaire ou un état signalétique et des services et la Fiche de démobilisation. Soit un certificat de libération des Chantiers.
7e — Volontairement rapatrié de Syrie ou du Liban après l'armistice de Saint-Jean-d'Acre ou rapatrié de Tunisie.	Un certificat de rapatriement délivré soit par l'office des États du Levant soit par l'office de Tunisie.
8e — Juif. (Loi du 2 Juin 1941 remplaçant la loi du 3 Octobre 1940).	Ses cartes d'identité et d'alimentation portant la mention "Juif".

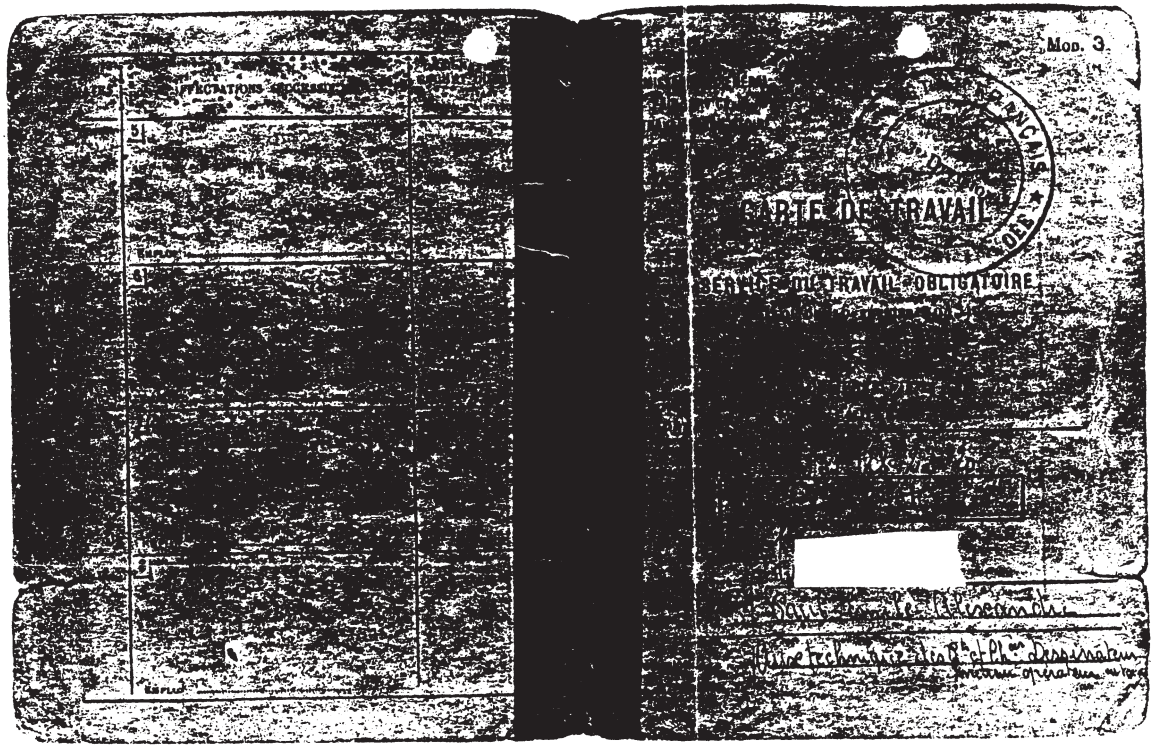
B - Les cas d'exemption valables pour les jeunes gens **nés** en 1922 (Classe 1942) **sont** énumérés jusqu'à ce paragraphe 8, ci-dessus inclus.

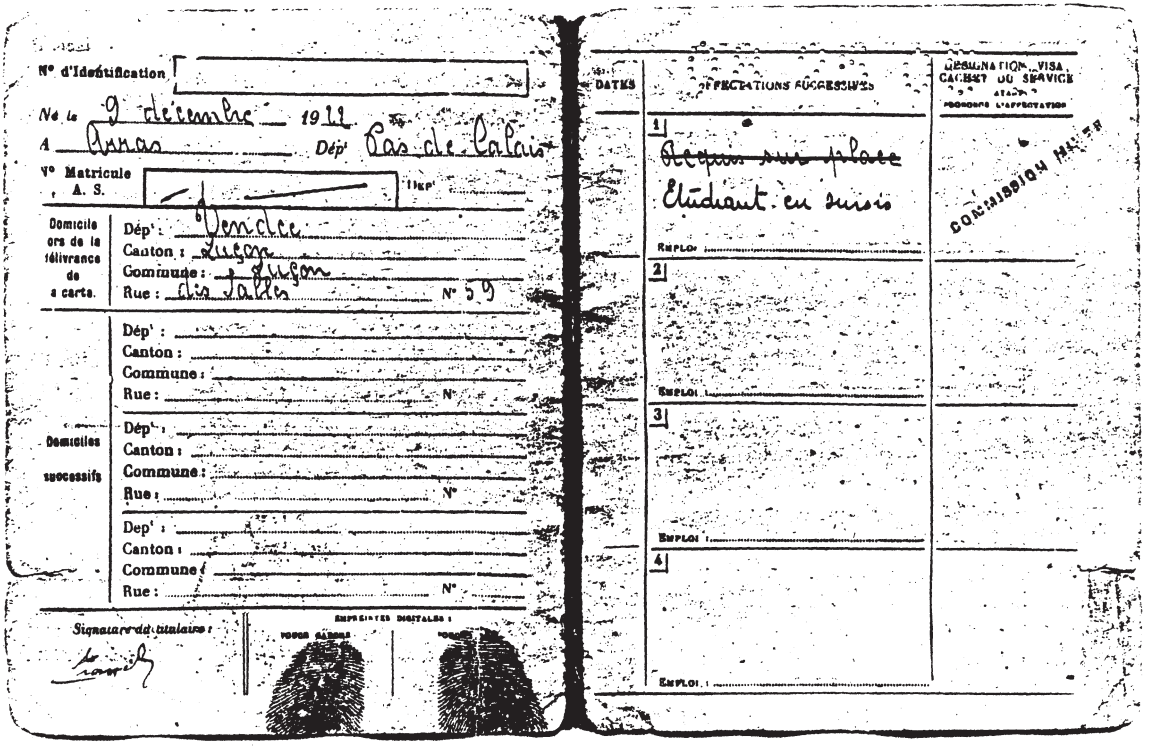
A partir de ce paragraphe 9, ci-dessous, les cas d'exemption concernent seulement les jeunes gens nés en 1921-20-19 (4e tr.) (Classes 1941-40-39/4e trimestre).

Ils ne sont donc pas applicables aux jeunes gens nés en 1922 (Classe 1942).

S'IL PRÉTEND ÊTRE	IL DOIT PRÉSENTER
9e — Agriculteur :	
a) Agriculteur.	Un certificat du Maire attesté par le Syndic Communal.
b) Artisan rural.	— de —
c) Forestier.	Un certificat de l'employeur attesté par le Conservateur des Eaux et Forêts.
d) Employé dans une entreprise de battage.	Un certificat du Maire attesté par l'Ingénieur du Génie Rural.
e) Employé dans une industrie intéressant l'Agriculture.	Un certificat de l'employeur attesté par le Directeur Départemental du Ravitaillement.
10e — Soutien de famille (un seul enfant peut être exempté) dont le père est :	Une attestation du Maire, certifiant qu'il est soutien de famille et suivant le cas :
— mort pour la France,	— un acte de décès du père,
— aveugle de guerre ou mutilé (article 10 de la loi du 31 Mars 1919),	— une copie certifiée conforme du titre de pension du père.
— prisonnier de guerre (actuellement)	— une attestation du Secrétariat Départemental au Reclassement des prisonniers.
11e — Maintenu en activité de service dans :	
a) la Gendarmerie et la Garde.	Une pièce d'identité militaire et un certificat de présence au corps.

Dokument 3.35





Dokument 3.36

Der Beauftragte für den Vierjahresplan
Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz

VI b 5780.11/1809

Berlin, den 15. August 1943
SW 11, Saarlandstr. 96

Schnellbrief!

An
die Herren Präsidenten
der Landesarbeitsämter.

Betr.: Neue Massnahmen zur Gewinnung von französischen Arbeitskräften für Deutschland.

Am 10. August 1943 habe ich Ihnen unter der Nr. 2475/43 folgendes als Fernschreiben oder Telegramm mitgeteilt. Ich übersende Ihnen den gleichen Text, der in einigen Bezirken verstümmelt eingetroffen ist, nochmals im Wortlaut:

"Die allgemeine Lage des Arbeitseinsatzes verlangt die restlose Ausschöpfung der in den besetzten Westgebieten noch vorhandenen Möglichkeiten. Neben der zusätzlichen Bereitstellung einer größeren Zahl von Kräften für die Ausweitung der Rüstungskapazität in den besetzten Westgebieten selbst muss die Anwerbung für Rüstungsbetriebe des Reiches unter Einsatz aller Kräfte und Hilfsmittel gesteigert werden.

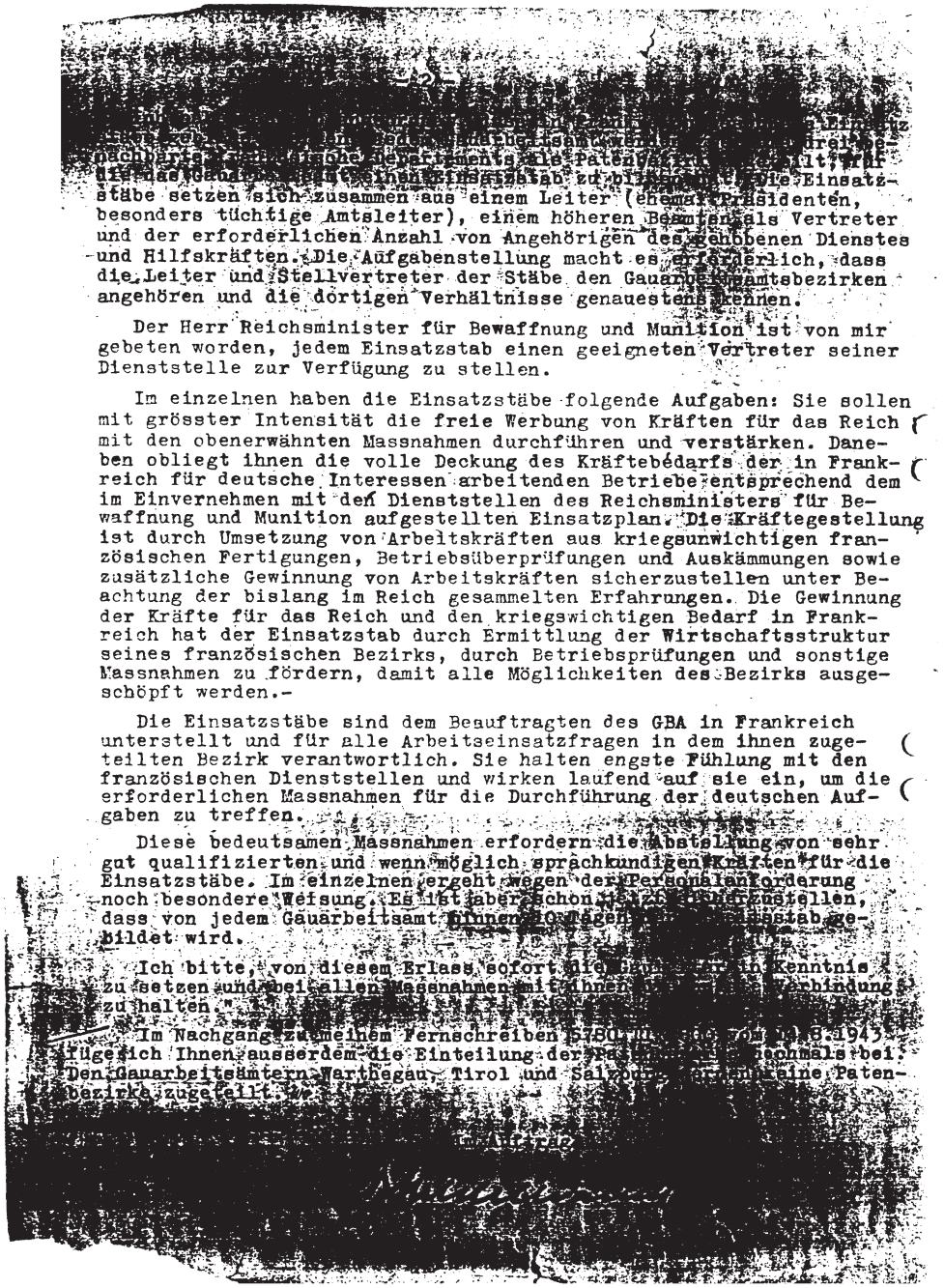
Zu diesem Zwecke müssen die natürlichen Interessen der deutschen Gauarbeitsämter und die Anziehungskraft der deutschen Gaue in jeder Weise ausgenützt werden. In Zukunft werden jedem Gauarbeitsamt Patenbezirke in den besetzten Westgebieten übertragen werden. Zwischen Gauarbeitsamt und Patenbezirk soll, abgesehen von dem Einsatz von Angehörigen der Arbeitseinsatzverwaltung, zur Durchführung der praktischen Aufgaben in den besetzten Gebieten eine laufende Verbindung hergestellt werden durch gegenseitigen Besuch von massgeblichen Persönlichkeiten. Betriebsführer, Bürgermeister, Arbeiter, Arbeitsfrauen sollen in den deutschen Gauarbeitsamtsbezirk eingeladen werden, um dort die Verhältnisse kennenzulernen. Die deutschen Gaue sollen durch Verbreitung von Druckschriften, Bildern, Filmstreifen und sonstigem Werbematerial in ihren französischen Patenbezirken die Bevölkerung mit der Landschaft, den sozialen und kulturellen Einrichtungen und Betriebsstätten vertraut machen und dadurch für die Arbeitsaufnahme werben. Den Gauleitungen wird die Möglichkeit gegeben, durch Entsendung von Propagandafachleuten die Freiwilligenwerbung in den französischen Patenbezirken stärker zu aktivieren.-

Betriebsführer der deutschen Gaue sollen zum Besuch der französischen Patendepartements aufgefordert werden, um durch Anknüpfung von persönlichen Verbindungen die Werbung für ihren Betrieb zu erleichtern.-

Französische Betriebe werden mit gleichartigen deutschen Betrieben in Patenschaften verbunden zur Förderung der arbeitseinsatzmässigen Belange, Übernahme von Aufträgen und Verstärkung des Firmeneinsatzes.

Die in den französischen Departements angeworbenen Kräfte sollen möglichst nur in den deutschen Patengauen zum Einsatz kommen, um auch auf diese Weise die Beziehungen zwischen der Arbeiterschaft bezirksweise enger zu gestalten und die Werbung von Mann zu Mann zu fördern.

Ich



-2-

[redacted] Einsatz
[redacted] freie Be-
[redacted] Departements die Patenschaften [redacted] für
die das Gauarbeitsamt [redacted] einen Einsatzstab zu bilden hat. Die Einsatzstäbe setzen sich zusammen aus einem Leiter (ehemaliger Präsidenten, besonders tüchtige Amtsleiter), einem höheren Beamten als Vertreter und der erforderlichen Anzahl von Angehörigen des genannten Dienstes und Hilfskräften. Die Aufgabenstellung macht es erforderlich, dass die Leiter und Stellvertreter der Stäbe den Gauarbeitsamtsbezirken angehören und die dortigen Verhältnisse genauestens kennen.

Der Herr Reichsminister für Bewaffnung und Munition ist von mir gebeten worden, jedem Einsatzstab einen geeigneten Vertreter seiner Dienststelle zur Verfügung zu stellen.

Im einzelnen haben die Einsatzstäbe folgende Aufgaben: Sie sollen mit grösster Intensität die freie Werbung von Kräften für das Reich mit den obenerwähnten Massnahmen durchführen und verstärken. Daneben obliegt ihnen die volle Deckung des Kräftebedarfs der in Frankreich für deutsche Interessen arbeitenden Betriebe entsprechend dem im Einvernehmen mit den Dienststellen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition aufgestellten Einsatzplan. Die Kräftegestellung ist durch Umsetzung von Arbeitskräften aus kriegsunwichtigen französischen Fertigungen, Betriebsüberprüfungen und Auskämmungen sowie zusätzliche Gewinnung von Arbeitskräften sicherzustellen unter Beachtung der bislang im Reich gesammelten Erfahrungen. Die Gewinnung der Kräfte für das Reich und den kriegswichtigen Bedarf in Frankreich hat der Einsatzstab durch Ermittlung der Wirtschaftsstruktur seines französischen Bezirks, durch Betriebsprüfungen und sonstige Massnahmen zu fördern, damit alle Möglichkeiten des Bezirks ausgeschöpft werden.-

Die Einsatzstäbe sind dem Beauftragten des GBA in Frankreich unterstellt und für alle Arbeitseinsatzfragen in dem ihnen zugeteilten Bezirk verantwortlich. Sie halten engste Fühlung mit den französischen Dienststellen und wirken laufend auf sie ein, um die erforderlichen Massnahmen für die Durchführung der deutschen Aufgaben zu treffen.

Diese bedeutsamen Massnahmen erfordern die Abstellung von sehr gut qualifizierten und wenn möglich sprachkundigen Kräften für die Einsatzstäbe. Im einzelnen ergeht wegen der Personalanforderung noch besondere Weisung. Es ist aber schon jetzt [redacted] zu stellen, dass von jedem Gauarbeitsamt [redacted] Einsatzstab gebildet wird.

Ich bitte, von diesem Erlass sofort die [redacted] in Kenntnis zu setzen und bei allen Massnahmen mit ihnen [redacted] Verbindung zu halten."

Im Nachgang zu meinem Fernschreiben [redacted] vom [redacted].8.1943 [redacted] füge ich Ihnen ausserdem die Einteilung der [redacted] nochmals bei. Den Gauarbeitsämtern Warthegau, Tirol und Salzburg [redacted] eine Patenbezirke zugeteilt [redacted]

Anlage zu VIb 5780/11/1809

Einteilung der Patenbezirke

Gauarbeitsamt	Patenbezirk (Departements)
1. Berlin	Paris-Nord
2. Mark Brandenburg	Paris-Süd
3. Hamburg	Bouches-du-Rhône
4. Weser-Ems	Gironde, Landes Basses-Pyrenées
5. Pommern	Vendée Charente-Inferieure
6. Danzig-Westpreussen	Seine-Inferieure
7. Königsberg	Ministere, Morbihan Côtes-du-Nord
8. Schleswig-Holstein	Loire-Infer.; Ille-et-Vilaine, Mayenne
9. Mecklenburg	Manche, Calvados
10. Osthannover	Var, Alpes-Maritimes
11. Rhein-Main	Sarthe, Maine-et-Loire Indre-et-Loire
12. Franken	Vienne, Haute-Vienne
13. Kärnten	Deux-Sèvres, Charente
14. Westmark	Meuse, Meurthe-et-Moselle
15. Baden und Elsass	Vosges
16. Sachsen	Haute-Savoie, Savoie, Isère, Rhône, Ain
17. Wien	Côte-d'Or
18. München-Oberbayern	Haute-Garonne Tarn, Ariége
19. Westfalen-Nord	Loire, Ardeche
20. Süd-Hannover-Braunschweig	Seine-et-Oise Seine-et-Marne
21. Oberschlesien	Ardennes, Aisne
22. Mainfranken	Marne
23. Bayreuth	Aube, Haute-Marne, Haute-Saône
24. Magdeburg-Anhalt	Somme, Oise
25. Halle-Merseburg	Eure, Orne

Gauarbeitsamt	Patenbezirk (Departements)
26. Thüringen	Eure-et-Loir, Loiret, Loir-et-Cher
27. Moselland	Cher
28. Niederdonau	Yvonne, Nièvre
29. Kurhessen	Doubs, Belfort Dôle
30. Schwaben	Saône-et-Loire, Jura
31. Württemberg	Allier, Puy-de-Dôme
32. Niederschlesien	Indre, Creuse
33. Steiermark	Dordogne, Corrèze
34. Sudetenland	Lot-et-Garonne, Lot, Tarn-et-Garonne, Gers, Hautes-Pyrenées
35. Westfalen-Süd	Herault, Aude Pyrenées-Orientales
36. Köln-Aachen	Gard, Vaucluse, Basses-Alpes
37. Düsseldorf	Aveyron, Lozere
38. Essen	Haute-Loire, Cantal
39. Oberdonau	Drôme, Haute-Alpes

Dokument 3.37

Der Präsident
des Gauarbeitsamts
und Reichstreuhänder der Arbeit
Weser-Ems

BREMEN, den 29. Febr. 1944

Baumwollbörse
Wachtstraße 17-24 / Postschließfach 1023
Fernruf: Sammel-Nr. 21191

Es wird gebeten, im Antwortschreiben

Gesch.-Z.-Nr. II D (2) -5780

anzugeben

Weser-Ems
3 MRZ. 1944

An die
Gauwirtschaftskammer Weser-Ems,

B r e m e n
Haus Schütting.

Betrifft: Verstärkung der Anwerbetätigkeit in Frankreich.

Für die Durchführung der Frankreichaktion 1944 ist vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz u.a. auch eine Verstärkung des Personals der Werbestellen in den einzelnen Patengaubezirken vorgesehen. Da mit einer Stellung fachlich bewährter Kräfte aus den Arbeitsämtern angesichts der Personallage nicht in ausreichendem Umfange gerechnet werden kann, soll die angeordnete Verstärkung durch Einsatz von wirtschafts- und sprachkundigen Firmenwerbern erfolgen. Ihre Benennung hat im Einvernehmen mit den Gauwirtschaftskammern zu geschehen. Wie mir der Militär-Befehlshaber in Frankreich, Hauptabteilung Arbeit, Paris, mit Erlass vom 7.2.44 -Arb. 3/5780.11 mitteilt, wird von dem für den Patenbezirk des Gauarbeitsamtes Weser-Ems massgebenden Einsatzsstab entsprechend der wirtschaftlichen Struktur dieses Bezirkes ein Werber für Betriebe der Holzverarbeitung gewünscht.

Über die Aufgaben und den Einsatz des Werbers gibt der Militärbefehlshaber in Frankreich, Hauptabteilung Arbeit, folgende Erläuterungen:

„Die Verstärkung des Personals der Einsatzdienststellen in Frankreich bezweckt, die Massnahmen zu vertiefen, die zur Aufbringung der in das Reich umzusetzenden Kräfte nötig sind. Das gilt besonders für die vorgesehene Auskämmung der nicht kriegswichtigen Teile der franz. Wirtschaft. Bei ihr kommt es vor allem auch darauf an, die Abgabefähigkeit der einzelnen Betriebe zu beurteilen und die Umsetzungen freigestellter Kräfte möglichst rasch durchzuführen. Hierbei sollen die erwarteten Personalverstärkungen, insbesondere die Firmenwerber ganz allgemein mitwirken. Daneben können sie auch die Interessen ihrer entsendenden Betriebe vertreten, soweit diese anerkannten Bedarf haben. Dabei wird ihnen zugute kommen, dass ihr Einsatz möglichst in den Patenbezirken oder in solchen Bezirken vorgesehen ist, in denen der von ihnen vertretene Wirtschaftszweig in besonderer Häufung und deshalb auch mit günstigen Aufbringungsaussichten vorkommt. Bei Aufträgen von besonderer Bedeutung können Firmenvertreter auch zur Unterstützung der Werbung nur für diese Aufträge für befristete Zeit abgestellt werden.

Die den Firmenwerbern zufallende Aufgabe verlangt, dass bei ihrer Auswahl verschiedene für den Erfolg entscheidende Voraussetzungen beachtet werden. Ganz allgemein muss verlangt werden, dass die zu entsendenden Personen nach Haltung und Verpflichtung die Interessen des Reiches würdig und mit Nachdruck vertreten können. Personen, von denen zu erwarten steht, dass sie für praktische, aktive und nach den derzeitigen Umständen oftmals nicht ungefährliche Mitarbeit nicht genügend Verständnis aufzubringen vermögen, sind von vornherein auszuschliessen. Eine weitere unabdingbare Voraussetzung ist, dass die zu entsendenden Personen der franz. Sprache soweit kundig sind, dass sie den notwendigen Verhandlungen und Besprechungen ohne Stellung besonderer Dolmetscher folgen können. Fachlich müssen sie ausserdem einen Blick für die Gefolgschaftserfassung und -Gliederung sowie für Fragen des rationellen Einsatzes von Kräften in den Betrieben haben. Blosse Reisen von Direktoren, Prokuristen oder sonstigen leitenden Personen zur Rücksprache in den Einsatzstäben über die Werbeaussichten sind unerwünscht. Die Abstellung von Firmenvertretern hat nur praktischen Zweck, wenn sie sich in die harte Arbeit der Werbestellen voll und ganz einschalten.

Der Einsatz der Werber erfolgt durch die Hauptabteilung Arbeit des Militärbefehlshabers aufgrund der Benennungen der Gauarbeitsämter. Für diese Benennung ist das als Anlage 1) beigefügte Formblatt zu verwenden. Die in diesem Formblatt vorgesehene Erklärung des für die Entsendung bestimmten Werbers ist von seinem entsendenden Betrieb sowie auch von ihm unterschriftlich zu vollziehen. Die Inmarschsetzung der Werber hat zum Militärbefehlshaber in Frankreich, Hauptabteilung Arbeit, Paris, 24, Avenue Kléber, Abteilung Verwaltung, zu erfolgen. Der Einsatz erfolgt im allgemeinen für die Dauer von 3 Monaten. Er wird von der Hauptabteilung Arbeit beim Militärbefehlshaber durchgeführt. Die Kosten für die Abstellung der Werber (auch soweit sie in Frankreich anfallen) werden von den abgebenden Stellen getragen."

Ich bitte, eine als Werber voll geeignete Kraft ausfindig zu machen und mir diese unter Verwendung des beigefügten Vordrucks baldigst zu benennen.

In Vertretung
gez. R a h n

Gauarbeitsamt Weser-Ems Kanzlei

Beglaubigt:
Brücklein

Dokument 3.37

Dokument 3.38

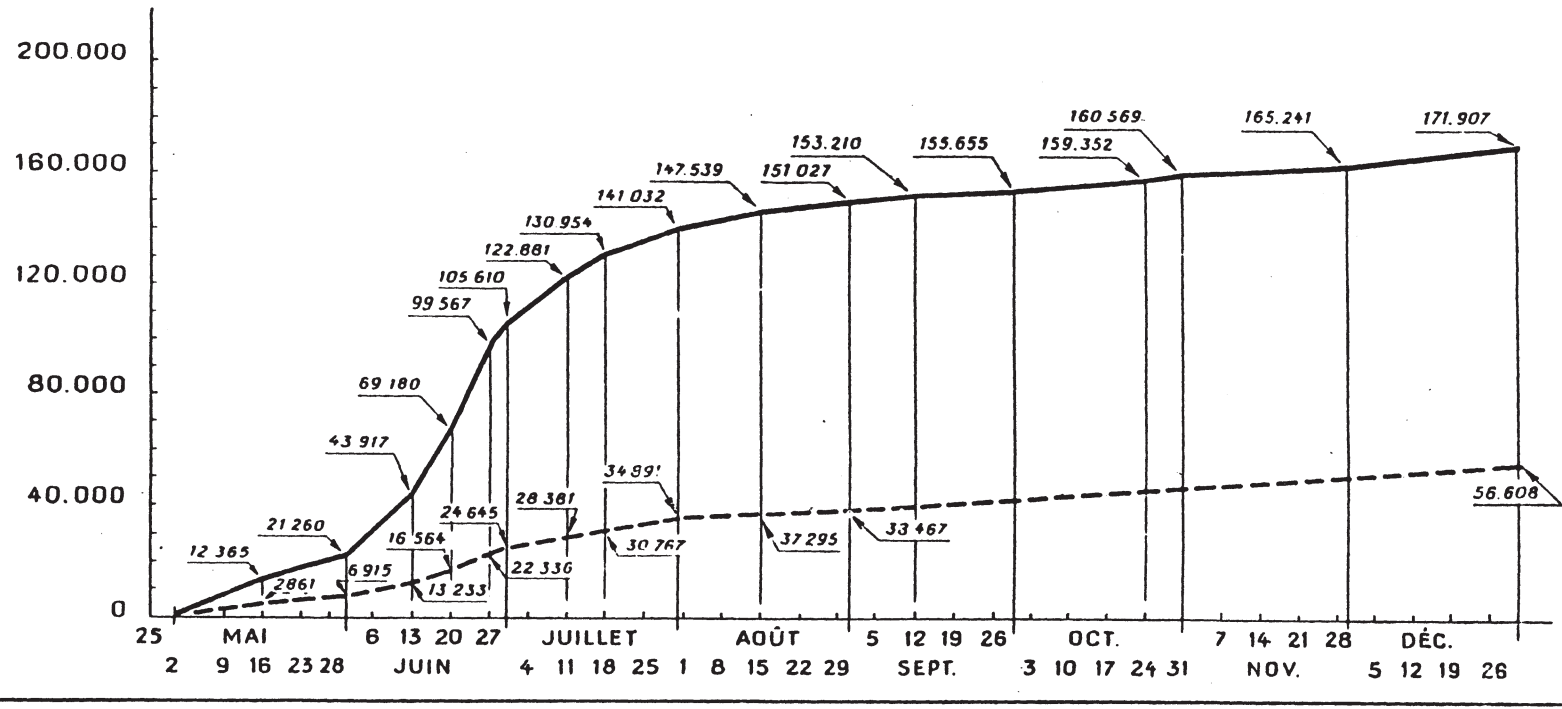
DÉPORTATIONS DE MAIN-D'ŒUVRE

(3e action SAUCKEL)

(26-4 au 31-12-1943)

Travailleurs déportés

Spécialistes déportés



Dokument 3.39

Alerte aux réfractaires !

PLUS QUE JAMAIS !

PAS UN FRANÇAIS POUR L'ALLEMAGNE !

Les employés de Hitler prétendent qu'il n'y aura plus de déportations jusqu'à la fin de l'année. Et, en même temps, ils annoncent que les jeunes qui partiront (tout de même !) remplaceront les ouvriers de plus de 45 ans qui se sont soumis à l'ordre de départ.

QUE CACHE CETTE TARTUFFERIE ?

Les boches et leurs agents français, devant l'échec des mesures de déportation, devant le mouvement massif de désertion des requis, se voient obligés de changer de méthode.

Pour avoir des esclaves, pour supprimer ce danger mortel que représente pour eux une armée de réfractaires, qui a déjà libéré certaines parties du sol national de la souillure de l'envahisseur, et y interdit aux hommes de Pétain et de Laval d'appliquer les décisions allemandes, ils emploient la ruse :

— Si une partie des réfractaires, bernés par les promesses des assassins d'otages, quittaient leurs maquis et leurs abris, il leur serait d'autant plus facile de ramasser ceux-ci, surtout si, en vertu d'une autre promesse, ils allaient chercher du travail dans les mines.

— Si leur promesse, « quant à la relève des ouvriers âgés » parvenait à créer la division dans le peuple de France et à susciter une réprobation contre les jeunes réfractaires, il leur serait d'autant plus facile d'exterminer les réfractaires irréductibles, par des opérations de police de leurs S. S.

LA VALEUR DES PROMESSES DE HITLER !

On sait comment il les a tenues avant la guerre, en promettant successivement de se contenter de l'Anschluss, des Sudètes, de la Tchéco-Slovaquie, de Memel, en jurant qu'il n'annexerait pas l'Alsace-Lorraine !

On sait comment il a tenu les clauses de l'Armistice, et l'engagement de ne pas toucher à la flotte française !

On sait comment fut tenue la promesse de ce que tout le monde appela « l'escroquerie de la relève », la promesse de ne pas déporter les agriculteurs, celle de donner un sursis de 4 mois aux étudiants !

PLUS QUE JAMAIS !

PAS UN FRANÇAIS POUR L'ALLEMAGNE !

PAS UNE HEURE DE TRAVAIL POUR L'ALLEMAGNE !

L'heure de la libération de la France est proche. A Moscou, tandis que l'Armée Rouge entre en Crimée, les Alliés ont décidé des opérations combinées pour hâter la fin de la guerre.

Pour les Français, il ne peut être question de travailler pour prolonger la guerre, mais au contraire de consacrer tous leurs efforts au service de la Patrie à libérer.

Hitler a besoin d'esclaves !

LA FRANCE, elle, a besoin de soldats qui se battent !

Devant le nouveau plan hitlérien, il faut :

1° *que tous les réfractaires fassent tout pour échapper à la réquisition*, quel qu'en soit le motif. Ils doivent s'organiser en groupes et détachements disciplinés, conserver toutes les positions qu'ils occupent ;

2° *qu'ils créent une ambiance de fraternité nationale dans les régions :*

— en aidant la population rurale dans les travaux des champs, de réparation des chemins et des fermes,

— en les protégeant contre les agents de la réquisition, et contre les faux réfractaires et terroristes à la solde de la Gestapo qui commettent des crimes crapuleux pour en accuser les vrais réfractaires et patriotes,

— en formant, avec les paysans, des milices patriotiques chargées d'assurer l'ordre et d'empêcher l'ennemi de tout brûler et piller, comme il le fait en Italie et en Russie, lorsqu'il sera obligé de reculer devant l'Insurrection Nationale et l'Offensive Alliée.

3° *que les jeunes des classes* 39 *à* 43 *refusent* aussi bien *de partir en Allemagne, que de travailler pour l'Allemagne*, en France, dans les mines, les industries chimiques, les chantiers Todt, etc...

4° *que tous les réfractaires favorisent l'action pour affaiblir l'ennemi et précipiter sa fin* en rejoignant les rangs des formations de combat, en multipliant les attaques contre ses transports, ses centres de production, son armée, ses dépôts de munitions, de matériel, de vivres, de grains et fourrages, et contre les traîtres qui le servent et qui leur seront désignés par les organisations de la Résistance ;

5° *que les ouvriers*, employés dans les industries utiles à l'ennemi, *renforcent le sabotage* et paralysent par tous les moyens sa production et ses transports, notamment par des grèves ;

6° *que les paysans* fassent tout pour empêcher l'ennemi de se ravitailler en France, qu'ils fassent un bloc autour des réfractaires ; qu'ils les aident à se nourrir et à se vêtir et à s'abriter ; qu'ils s'organisent également en groupes et détachements de milice patriotique, pour les défendre contre toute rafle de police, pour participer au soulèvement national et se défendre, avec eux, contre les destructions que projette l'envahisseur étranger, fauteur de désordre, de misère et de meurtre.

UNION DANS L'ACTION !

— **Pour sauver notre jeunesse de la déportation !**
— **Pour compromettre la production et le ravitaillement de l'ennemi !**
— **Pour la solidarité à l'égard des réfractaires !**

EN AVANT DANS LA LUTTE DE TOUS LES FRANÇAIS

POUR LA LIBERATION NATIONALE !

LE COMITE D'ACTION CONTRE LES DEPORTATIONS
DU CONSEIL NATIONAL DE LA RESISTANCE.

Dokument 3.40

-:-:-:-

UN APPEL DU C. A. D. A REPRODUIRE ET A DIFFUSER TRES LARGEMENT.

C L A S S E 44. - CLASSE DE LA LIBERTE.

Echec de la relève, échec de la déportation, échec du reclassement de la main-d'œuvre, échec sur toute la ligne des abominables entreprises de Laval et de Sauckel: tel est le bilan victorieux que l'on peut dresser en ce début de l'année 1944.

Grâce aux 200.000 réfractaires, grâce à la Résistance française groupée autour du Général De Gaulle, grâce au magnifique élan du peuple français dressé contre l'envahisseur, l'ennemi chancelle déjà sur le plan intérieur. Il attermoie, il mollit, il temporise; il sait que la France peut devenir demain (tout à l'heure, peut-être) un champ d'opérations militaires; il redoute d'avoir à livrer combat sur le terrain peu sûr d'un pays en révolte

Quand on apprend que dans la Corrèze, que dans les Alpes, que dans le Jura des compagnies allemandes servies par un armement moderne sont tenues en échec par les hommes du maquis, on comprend que des divisions entières peuvent être encore immobilisées par de nouveaux maquis, par de nouveaux centres de réfractaires.

Saigné à blanc par les troupes soviétiques, désorganisé par le pilonnage des aviations anglo-saxonnes, le boche compte ses hommes.

JEUNES GENS DE FRANCE, ALLEZ-VOUS VOUS LAISSER RAMASSER ?

Qu'est-il arrivé aux jeunes de la classe 1943 qui se sont planqués ?

R I E N .

Ils ont refusé le recensement, ils ne sont pas partis et parce que Vichy avait peur, Laval a décrété leur "amnistie".

Qu'est-ce qu'il est arrivé aux 18.000 jeunes des Chantiers qui ont préféré le maquis à la déshonorante incorporation dans la Wehrmacht ?

R I E N .

La Résistance les a protégés et la Résistance c'est la France. Ils ont appris, en haussant les épaules, que l'homme qui les avait vendus payait pour eux: le Commissaire général La Porte du Theil a été arrêté par l'ennemi qui le rend responsable de l'"indiscipline" des Chantiers de Jeunesse. TANT PIS POUR CET AUTRE VIEUX TRAITRE !

ET MAINTENANT ON RECENSE LA CLASSE 1944

En refusant de répondre à ta convocation, quel risque peux-tu courir ?

- La diffusion des faux-papiers est telle qu'il n'est plus possible à un policier de discerner de la vraie, la fausse identité !
- L'armée des réfractaires est aujourd'hui partie intégrante de la NATION il est impossible à Darnand et à ses assassins aux ordres de l'ennemi, de lui tendre des embuscades!
- Et partout circulent des titres d'alimentation, et partout se dévouent les Comités d'aide aux réfractaires, et partout se dressent les imprenables citadelles des maquis encadrés et armés !

Le COMITE D'ACTION CONTRE LA DEPORTATION, chargé par le Conseil National de la Résistance de défendre la jeunesse et la classe ouvrière françaises, disait le 14 Juillet 1943:

" Le devoir commande de ne pas partir en Allemagne ! "

En Octobre 1943, le C. A. D. disait encore :

" La raison commande de se soustraire par tous les moyens à la déportation, tant à l'intérieur qu'à l'extérieur !"

En Janvier 1944, le C. A. D. te dit :

" Si tu réponds à l'appel, tu es un nigaud "

La France a repris conscience de sa force, d'une force invincible: celle qu'anime la foi du peuple.

La France voit s'effondrer dans les ruines fumantes de Berlin, de Hambourg, de Kiel, de Stettin toute l'Allemagne de Hitler.

La France entend les cris d'épouvante de ses malheureux fils déportés, brûlés, ensevelis, écrasés dans les usines boches.

JEUNE DE LA CLASSE 44 ! Ne réponds pas à l'appel !
Refuse la visite médicale!
DIS "NON" TOUT DE SUITE!!!

Il faut le crier partout, dans les usines, dans les campagnes, dans les bureaux, dans les Facultés :

- LA CLASSE 44 NE SE LAISSERA PAS RECENSER ! -

V I V E L A F R A N C E !

V I V E L A L I B E R T E !

Paris, le 9 Janvier 1944.

Le Comité d'action contre la Déportation.

Dokument 3.41

Documentation

POUR LES OUVRIERS PARTANT EN ALLEMAGNE

SOMMAIRE

1. Adresses utiles aux chefs d'entreprises, aux ouvriers, aux familles.
2. Objets à emporter.
3. Conseils aux ouvriers pour le voyage d'aller.
4. Au camp de passage, ou de triage (Durchgangslager).
5. Conseils pour le séjour en Allemagne.
6. Salaires et retenues.
7. Courrier.
8. Remarques sur l'écriture allemande.
9. Fidélité au Foyer.

1. — ADRESSES UTILES AUX CHEFS D'ENTREPRISES, AUX OUVRIERS, AUX FAMILLES

1° COMMISSARIAT DE LA MAIN-D'ŒUVRE FRANÇAISE EN ALLEMAGNE, 18, RUE DE MADRID, PARIS (8°). Tél. LAB. 66-80. — Cet organisme est en relation avec les autorités allemandes en vue d'assurer la protection des intérêts des ouvriers et de leur obtenir les meilleures conditions d'existence possibles. Le commissaire général est M. Bruneton.

Ce commissariat s'occupe de désigner, pour chaque entreprise allemande, une « entreprise-guide » française, chargée de la liaison avec tous les ouvriers français de l'entreprise allemande.

Ce commissariat possède un SERVICE SOCIAL, 53, RUE DE ROME, Tél. LAB. 29-68, composé d'assistantes sociales, qui sont mesure de donner aux familles des absents tous les renseignements qui peuvent leur être utiles et d'examiner les cas particuliers (indemnités, allocations).

Ce commissariat possède, en Allemagne, une DELEGATION dont le chef est M. CASTAGNET, BERLIN SW68, NEUE GRUENSTRASSE 10-11, F 16 43 81 (1) installée dans les locaux du FRONT DU TRAVAIL (DEUTSCHE ARBEITSFRONT = DAF), en liaison constante avec le Front du Travail; ce dernier organisme est chargé de tout ce qui concerne la vie des ouvriers allemands dans les entreprises (loisirs, apprentissage, logement, etc.) et, depuis les arrivées d'ouvriers français, il les a pris aussi en charge; l'Allemagne est divisée en une vingtaine de REGIONS OU PROVINCES (GAU); chacune possède une direction du Front du Travail; dans chacune de ces directions, le commissariat a détaché un DELEGUE. Pour la Gau de GROSS BERLIN (Berlin et ses banlieues) le Délégué est M. Dupuis, BERLIN SO16, Engelufer 62, bureau 511, F 67 00 13.

On s'efforce actuellement de désigner, dans chaque entreprise allemande, un ouvrier ou employé français, désigné sous le nom de

BETRIEBSVERBINDUNGSMANN

(Homme de liaison d'entreprise) qui sera en relation avec le BETRIEBSOBMANN (Président d'entreprises représentant, dans l'entreprise, le DAF allemand) et avec le Délégué (français) de la Gau.

2° COMITE NATIONAL DES TRAVAILLEURS FRANÇAIS, 149, RUE DE GRENELLE, PARIS (7°), INV. 75-70. — Cet organisme fournit des jeux et articles divers aux foyers français en Allemagne rattachés à l'Amicale des Travailleurs Français (voir plus loin); il peut fournir des casse-croûte aux équipes d'ouvriers qui partent, sur demande de leur chef d'entreprise. Téléphoner à temps et s'assurer d'un moyen de transport.

AUMONERIE CATHOLIQUE DES TRAVAILLEURS FRANÇAIS A L'ETRANGER, 2, RUE LENEVEUX, PARIS (14°), Aumônier général : Abbé RODHAIN, GOB. 24-05; responsable masculin. Georges QUICLET, GOB. 60-24; responsable féminin : Mme PIERART, GOB. 60-24; chèque postal : Georges QUICLET, PARIS 3788-33. Bureau : 41, rue de BONNEL, LYON (Rhône), Moncey 30-06; chèque postal : LYON 1176-30. Cet organisme se met à la disposition de tous sur la base de l'amitié, de la moralité, des loisirs, pour provoquer des contacts entre ceux qui se font connaître à lui ou que des parents recommandent; il possède des correspondants dans de très nombreuses usines; il envoie des colis contenant des ouvrages pour catholiques et des livres divers pour tous. Il édite un petit VOCABULAIRE PROFESSIONNEL FRANÇAIS - ALLEMAND, très utile pour les premiers jours; à emporter; il aurait beaucoup moins d'utilité si on le faisait envoyer par la suite. IL EDITE UN MANUEL DE PRIERES DU TRAVAILLEUR.

(1) Abréviation, voir paragraphe 8.

Malheureusement, les travailleurs catholiques en Allemagne ne pourront plus bénéficier de l'assistance des aumôniers français. En effet, malgré les instances répétées des autorités ecclésiastiques, les Allemands ont toujours refusé l'autorisation aux prêtres français d'exercer leur ministère dans les camps de travailleurs. Pire encore, le *Manuel de prières du travailleur*, dont il est fait état à la page précédente, cependant édité avec l'autorisation de la Censure allemande, a été interdit le 6 août 1943 sur l'ordre de la police nazie. Enfin, l'abbé Guérin, fondateur de la J.O.C., si connu et si aimé des ouvriers, a été arrêté.

Jeunes gens et ouvriers français qu'on destine aux usines allemandes, votre foi et votre patriotisme seront, tout compte fait, votre seul soutien.

Les conseils que nous vous apportons, les renseignements que nous plaçons sous vos yeux, ont été délibérés et rassemblés par le C.A.D. Le C.A.D. n'est autre que le *Comité d'Action contre la Déportation*, qui a reçu mission de tous les groupements qui composent la résistance française d'aider par tous les moyens les 200.000 courageux Français qui ont refusé de servir l'ennemi et qui, grâce à la complicité de toute la Patrie, se cachent sur le sol natal.

Le Comité d'Action contre la Déportation entend mettre sous vos yeux toutes les informations destinées à vous apprendre ce qu'est en réalité la Relève et le Travail obligatoire.

Enfin, le Comité d'Action contre la Déportation entend vous parler au nom du seul Gouvernement de la France reconnu par les nations unies : le *Comité français de la Libération nationale*, qui siège à Alger et que préside le Général de Gaulle, qui, en juin 1940, fit entendre la voix de l'honneur et de la raison.

L'APPEL DE LA CONSCIENCE

Dites-vous d'abord que vous n'êtes pas isolés. Toute la France conspire contre l'ennemi et ses serviteurs de Vichy. Toute la France est prête à vous tendre la main, à vous aider et à vous permettre de tenir en échec ceux qui voudraient vous emmener par la force.

Quand on vous dit : « Adressez-vous à la Résistance française », on ne peut dire plus, bien sûr, puisque la sécurité empêche de vous donner d'autres précisions.

Mais quand un Français a décidé de résister, il est surpris de voir à ses côtés d'autres Français l'aider, d'autres Français l'engager dans une voie qui, lorsque sa sincérité aura été mise à l'épreuve, le conduira naturellement vers des organismes réguliers et parfaitement outillés pour lui délivrer des fausses pièces d'identité et pour lui indiquer des lieux de refuge.

Ecoutez l'appel de votre conscience et la Résistance française vous tendra la main.

CONSEILS AUX OUVRIERS AVANT LE DÉPART

Vous devez échapper au départ parce que :

a) Travailler pour l'Allemagne, c'est trahir la France.

L'armistice — cent fois violé d'ailleurs par les Nazis — n'est pas la paix. Nous sommes encore en guerre, de l'aveu des traîtres de Vichy eux-mêmes, mais en guerre avec l'Allemagne. Le Code de justice militaire assimile le travail pour l'ennemi à une trahison et le punit de la peine de mort s'il est accompli de propos délibéré.

b) Le travail obligatoire pour l'Allemagne est contraire au droit des gens.

Aucune loi internationale, aucune convention entre pays civilisés n'autorise la déportation et le travail forcé au profit d'un ennemi temporairement le plus fort. Dans aucune guerre, depuis des siècles, on n'a jamais vu un belligérant contraindre en masse les habitants d'un pays occupé à travailler pour son industrie de guerre. Même en 1914-1918, jamais l'Allemagne du Kaiser n'a osé entreprendre sur une grande échelle une pareille infamie. Et que dire de cette abominable obligation imposée aux Belges, aux Hollandais, aux Norvégiens, qui jamais n'ont menacé ni inquiété l'Allemagne et qui ne lui ont jamais déclaré la guerre?

Les Evêques de Hollande et de Belgique, les Cardinaux de France ont condamné formellement cette « chasse à l'esclave » et, devant le monde civilisé, ont proclamé que collaborer avec l'ennemi était un péché abominable.

Enfin, de hauts magistrats, de grands avocats, par le Front national, ont rendu leur jugement : le travail obligatoire est contraire au droit des gens, à la morale internationale et au droit individuel. L'ordonner et y obliger est une trahison justiciable de la peine de mort. Les responsables qui, avec Laval, y ont collaboré, seront abattus par les patriotes ou jugés et exécutés par le Gouvernement de la Victoire.

c) Votre travail retarde l'effondrement des Nazis.

L'Allemagne a perdu la guerre. Il faut être aveugle ou fou pour en douter alors qu'elle a le Monde entier contre elle, et même son ancienne alliée, l'Italie. La production de guerre des Alliés grandit prodigieusement alors que l'industrie allemande, frappée à mort par la R.A.F. et les Américains, se désagrège, déménage, s'arrête et voit sa production s'affaisser. L'Armée rouge, qui vient de reconquérir le bassin du Donetz à l'heure où Badoglio déposait les armes poursuit son avance foudroyante.

Pour durer, mais non pour vaincre, dans une obstination diabolique, les Hitlériens ont besoin d'un matériel de guerre : ils prennent votre travail, ce qui en outre libère de nouveaux soldats allemands.

Ils ont toujours besoin d'hommes : ils prendront votre peau. Déjà, ils embarquent des conducteurs de camions pour les arrières du front russe, demain ils vous « feront » et vous devrez mourir pour Hitler. N'annonce-t-on pas aujourd'hui la formation de Waffen S. S. français?

d) Votre vie est menacée.

Tout travailleur français en Allemagne est menacé de mort. Outre l'enregistrement de force dans la L.V.F. ou les S. S. français, les nôtres peuvent périr :

— par le fait des *bombardements aériens* anglo-américains. 40.000 Français ont été tués à Hambourg. Bien entendu, les Nazis éliminent les ouvriers allemands avec les usines dans les zones moins exposées, mais ils laissent le plus possible d'ouvriers français dans la Ruhr et la Rhénanie.

— parce que, le jour de la débâcle nazie, *l'Allemagne sera en plein désordre*. Si, en certains points, la population révoltée sera avec les travailleurs français, en d'autres points on peut craindre des représailles, des sévices. Quand des S. S. se sentiront perdus, qui les empêchera de massacrer des prisonniers et des travailleurs français, considérés comme otages? Nous savons trop ce que les Boches font des otages et les fusillades de Châteaubriant peuvent se renouveler au centuple, dans une Allemagne en proie au désordre, à l'anarchie, à la guerre civile. Un travailleur français en Allemagne est un otage aux mains des Nazis.

CONSEILS AUX OUVRIERS POUR LE DÉPART ET LE VOYAGE

Vous allez partir. Jusque-là vous n'avez pu vous échapper ou vous n'avez pas osé. Vous avez craint de tomber dans l'illégalité, de « prendre le maquis ». Vous avez redouté des représailles contre vos familles. Il n'est pas trop tard pour échapper à la déportation maintenant que vous avez compris.

a) A la gare de départ.

Votre feuille pointée, vous devez monter dans le train. *Il n'est pas trop tard.* Profitez du moindre moment d'inattention, de distraction, du moindre prétexte. On n'apprendra votre absence qu'après le départ du train et vous avez plusieurs jours de répit pour vous débrouiller. De plus, votre famille ne peut être rendue responsable, à condition que vous ne la compromettiez pas imprudemment en rentrant tout droit vous coucher chez vous. Faites-la prévenir avec prudence. Evitez tout contact dans votre maison et dans votre quartier.

b) En cours de route.

Il n'est pas trop tard non plus tant que vous voyagez en France. Seul ou d'accord avec des gars qui pensent comme vous, sautez du train au premier arrêt. Depuis votre région jusqu'à la frontière *vous êtes chez vous*, dans votre pays, et vous trouverez mille secours chez les cheminots, les ouvriers et les paysans. La police ne sera prévenue qu'après des jours ou des semaines, ce qui vous donne le temps de vous « retourner ».

N'oubliez pas que votre absence ne sera découverte qu'à l'arrivée du convoi en Allemagne. Le service qui doit vous prendre en charge en pays ennemi est différent du service qui, en France, vous a réquisitionné. Dans la plupart des cas, les industriels allemands, opposés à la main-d'œuvre inéduquée qu'on leur impose, se gardent de réclamer les absents.

Les expériences le prouvent. L'abominable menace proférée par Laval contre les familles de réfractaires n'a été qu'une menace. Il n'est pas un maire ni un capitaine de gendarmerie qui aient fait peser un chantage sur les familles de ceux qui refusèrent de servir l'ennemi.

Si vous êtes bien persuadé des vérités qui précèdent, si vous agissez avec le sang-froid et la discrétion que nous vous recommandons, vous saurez trouver rapidement le responsable d'un groupement de résistance ou de la C.G.T., ou un membre du Front national de la lutte pour la libération, qui guidera vos pas

Dokument 3.42

LA RELÈVE DE LA RELÈVE

Je voudrais revenir, ce soir, sur les importants accords conclus la semaine dernière entre les Gouvernements français et allemand à propos de la main-d'œuvre.

On n'a pas manqué, une fois de plus, de jaboter à corps perdu sur ces décisions, et l'on en a déformé à plaisir la lettre et l'esprit. Je voudrais simplement rétablir une série de faits.

En avril 1943, à la suite de négociations portant sur la continuation de la relève, le Gouvernement français s'était engagé à fournir un contingent de 220 mille hommes à l'industrie allemande. Ils devaient être pris surtout parmi les jeunes gens des classes 40, 41 et 42, pour qui l'on rendait obligatoire le Service du Travail.

Au 15 octobre, 180.000 avaient rejoint l'Allemagne. Mais, entre temps, 60.000 autres avaient été embauchés ici, dans des usines intéressant l'activité essentielle du pays.

C'est à leur propos que, depuis plusieurs semaines, le Gouvernement avait engagé une importante négociation. Il demandait que le travail de ces 60.000 jeunes gens en France le dispense d'envoyer en Allemagne les 40.000 hommes qui restaient à fournir.

Le 20 octobre, le Gauleiter Sauckel et les services techniques allemands accédaient à sa demande.

De part et d'autre, on s'était efforcé d'arriver au maximum de compréhension. Les autorités allemandes, comprenant les nécessités économiques de la France et mesurant les possibilités dont elles disposent encore dans ce domaine, renoncent, pour 1943, à la désignation de travailleurs français devant partir en Allemagne.

Le Gouvernement français, lui, conscient de ses devoirs envers la Nation et envers l'Europe, affirme sa volonté de ne tolérer ici aucun oisif, et de mettre véritablement tout le pays au travail. Il accepte, d'autre part, de maintenir à l'effectif actuel le contingent des ouvriers français qui travaillent en Allemagne.

Tels sont les deux grands principes qui ont dominé et dirigétoute cette importante négociation.

Dans le cadre de ces deux points principaux, des aménagements particuliers peuvent maintenant être envisagés, qui n'étaient pas possibles hier.

D'abord, une relève éventuelle des ouvriers les plus âgés et chargés de famille par des hommes plus jeunes. C'est ainsi qu'on prévoit le retour des travailleurs ayant dépassé 45 ans, et des pères de quatre enfants.

Dans le même esprit, au lieu de la reconduction des contrats venus à expiration, les intéressés, présents en Allemagne depuis plus de 18 mois, pourront, soit les renouveler, soit rentrer en France.

Ces hommes-là, bien entendu, seront remplacés par des ouvriers venus de France.

C'est ce que j'appelerais « la relève de la relève ». Elle sera personnelle et nominative. Chaque jeune, appelé à remplacer un aîné chargé de famille, connaîtra avant le départ le nom de celui qu'il remplacera et pourquoi il le remplace. Ouvrier de la même catégorie professionnelle, il prendra sa propre place et son propre contrat.

Ainsi, la solidarité nationale entre les générations permettra de corriger certaines irrégularités que nous avons combattues ici même, et que toute l'opinion souhaitait voir corriger.

Ces dispositions, nous n'en doutons pas, seront favorablement accueillies par les travailleurs français en Allemagne, comme vient de l'être également la reprise des permissions interrompues par suite de trop nombreuses défaillances.

Il importe donc maintenant, pour que ces mesures excellentes soient suivies d'effets que, par un honnête recensement, les injustices criardes constatées à l'occasion de certains départs soient réparées, et que ne jouent plus, pour cela, certaines protections inacceptables.

Il importe également que les permissionnaires comprennent la solidarité qui les lie à leurs camarades attendant là-bas leur tour de congé. Nul ne l'ignore de l'autre côté du Rhin. Pourquoi faut-il que certains l'oublient en arrivant en France? Souhaitons que la nouvelle expérience tentée puisse se poursuivre à la grande joie de ceux qui, en Allemagne, espèrent venir passer une quinzaine dans leur famille.

J'en ai assez dit pour que les hommes de bonne foi ne se trompent plus sur ces accords et en mesurent la portée.

Depuis des mois, les aboyeurs de Londres parlaient du départ de la classe 43. Le Gouvernement n'a rien répondu. Mais la classe 43 reste à travailler en France. C'est tout.

On peut bien, après cela, nous traiter de négriers. Les négriers, ce sont ceux qui mobilisent, en Afrique, pour le compte de la finance anglo-américaine. Nous, nous travaillons ici pour l'Europe et pour la France.

F. Charpin

Dokument 3.43

Pas un homme pour Hitler!

La circulaire que nous publions ci-contre se passe de longs commentaires:les Nazis exigent que la FRANCE n'ait pratiquement plus un seul étudiant le 15 Juin 1944. Comme par ailleurs les professeurs et les jeunes hommes de science de moins de 35 ans sont également recensés en vue du travail forcé en Allemagne, nous sommes menacés de voir l'Université vidée de tous les hommes:maîtres et élèves de 18 à 35 ans. Depuis longtemps déjà Hitler avait fermé les Facultés, les Etablissements secondaires en POLOGNE. Les procédés sont différents ici, mais finalement L'UNIVERSITE de FRANCE dont l'histoire se confond avec l'Histoire de la pensée moderne est menacée de périr.

Que tous les Etudiants, que tous les Professeurs s'unissent et se dressent contre le péril!

Refuser la déportation c'est pour nous, empêcher qu'Hitler ne supprime l'enseignement supérieur gage de grandeur et d'indépendance de la FRANCE-c'est accélérer la défaite de l'Allemagne qui a besoin d'une main d'oeuvre de remplacement pour ses ouvriers qu'elle mobilise; et c'est échapper à une fin honteuse, sous les bombes alliées, en travaillant pour l'ennemi mortel de notre pays.

L'action que certains refusaient "parce qu'elle pouvait donner prétexte a l'occupant de fermer l'Université,l'action peut seule sauver l'existence et l'avenir de l'Université.

Que le problème de la déportation soit mis à l'ordre du jour des assemblées et des conseils et que des votes massifs fassent connaître clairement notre volonté de rester libres!

Que la totalité des étudiants et des professeurs multiplient les protestations, qu'ils participent à des délégations auprès des autorités universitaires à de puissantes manifestations publiques.

Que pas un universitaire ne parte en Allemagne

L'expérience a prouvé qu'on peut vivre en réfractaire.Que ceux qui sontdésignés pour la déportation changent de domicile: le comité d'action contre la déportation leur fournira les tickets d'alimentation et les faux papiers nécessaires.

Qu'ils rejoignent les rangs des Francs Tireurs et Partisans
Que dès maintenant se forment des groupes d'auto défense
Que tous s'enrôlent dans les milices universitaires
afin de continuer à suivre les cours, à faire vivre l'Université,tout en étant en mesure de rompre les barrages de police si les négriers s'avisent de chasser l'homme jusque dans les facultés.

L'on n'obtient rien de l'ennemi en lui cédant.Mais on peut lui imposer des reculs et des concessions,maintenant qu'il est prêt de s'écrouler sous les coups puissants de l'Armée Rouge,à condition d'agir avec audace et opiniatreté.-Pour cette action,étudiants,professeurs,travailleurs de laboratoires,chercheurs,personnel technique,appariteurs, UNISSONS-NOUS.

LES COMITES DU FRONT NATIONAL DE L'ENSEIGNEMENT SUPERIEUR

Dokument 3.44

MINISTÈRE DU TRAVAIL

LE MINISTRE

ÉTAT FRANÇAIS

Hauptabteilung Arbeit
Eing. 17 AVR. 1944
Anlg. Rot

PARIS, LE 11 Avril 1944

M.Marcel DEAT,Ministre du Travail et de la Solidarité Nationale ,Monsieur le Général MICHEL,Chef der Militärverwaltung,Majestic,Paris.

Vous voudrez bien trouver ci-joint le projet concernant l'organisation d'un Service du Travail des Jeunes,projet que le Gouvernement français va transmettre par le canal de la Commission de l'Armistice.

Ce projet est lié dans mon esprit,et dans les faits,à la dissolution des "Chantiers de Jeunesse",exigée par l'O.K.W.Je désirerais vivement que nous disposions d'un délai,et que nous puissions passer sans heurt de l'organisation actuelle des Chantiers à celle du Service du Travail.Ce qui nous permettra de ne pas perdre le bénéfice des efforts qui ont été faits ces derniers mois pour améliorer la tenue morale et matérielle des Jeunes des Chantiers et de leurs Cadres.

Mais je me permets d'insister particulièrement sur la portée du projet de Service du Travail des Jeunes en ce qui concerne l'Arbeitseinsatz.Vous allez recevoir un rapport très complet de M.BOYEZ,Secrétaire Général à la Main-d'OEuvre,sur ce que devrait être,à notre sens,la méthode de travail franco-allemande,si l'on veut obtenir un rendement satisfaisant dans ce domaine.

Il est tout à fait clair que la concurrence entre le "Secteur protégé" qui recouvre une grande partie de l'économie française, et l'Arbeit einsatz, nous vaut des résultats tout à fait insuffisants, et même ridicules. D'autre part le "peignage" des entreprises nous conduit non moins inévitablement à des injustices de détail qui mettent l'opinion publique en effervescence. Si nous pouvions passer à la mobilisation successive des Jeunes classes, nous apaiserions aussitôt cette opinion, et il est tout à fait certain que le rendement serait d'une autre ampleur.

En ce qui concerne la classe 1943, l'appel pourrait avoir lieu assez rapidement, et l'encadrement pourrait être léger. De sorte que le départ pour l'Allemagne aurait lieu à bref délai. Pour les autres classes plus jeunes, nous aurions le temps de procèder à un encadrement et à un entraînement plus poussés. L'expérience a prouvé que les groupes de Jeunes envoyés en Allemagne comme Travailleurs encadrés ont eu une tenue bien meilleure que celle des ouvriers isolés. De toute manière l'encadrement est la seule mesure qui évite la fuite dans le maquis. Inutile d'ajouter que pour l'avenir des relations entre les deux pays, il importe beaucoup que l'éducation morale et civique des Jeunes puisse être faite sous le signe de ce Travail, considéré comme un service national et européen.

Je veux espérer que ces réflexions retiendront votre attention et que nous trouverons l'appui bienveillant de vos Services dans notre effort pour créer ce Service du Travail.

Dokument 3.45

A 1058.1

R F

Françaises !

La mobilisation des femmes pour la guerre allemande est commencée.

Dès aujourd'hui, l'ennemi veut arracher à leur foyer, à leur travail, pour les accrocher à sa machine de guerre, toutes les Françaises célibataires et mariées sans enfant de 18 à 45 ans. Demain, ce sera le tour des autres.

VOUS NE MARCHEREZ PAS !

Accepter de remplacer un Français dans une usine de guerre en France, c'est permettre sa déportation immédiate.

Aider l'industrie moribonde du Reich, c'est prolonger le martyre des prisonniers, l'étiolement de vos gosses, l'affaiblissement de la Patrie.

VOUS NE MARCHEREZ PAS !

Avec toute votre ingéniosité, avec tout votre courage, vous résisterez aux exigences allemandes.

Vous ne vous ferez pas recenser !
Vous n'irez pas à la visite médicale !
Vous ne répondrez pas aux affectations spéciales !

Tout le monde vous soutiendra, car aider un Français ou une Française à se soustraire au travail obligatoire pour l'ennemi, est un devoir impérieux en temps de guerre.

Vous irez plutôt garder des enfants à la campagne, aider des familles qui vous abriteront, travailler dans des fermes.

S'il le faut, vous changerez d'identité, de logement, de région ; mais **VOUS N'OBÉIREZ PAS A L'ALLEMAND !**

Vous ferez mieux encore : vous renforcerez l'armée de la Libération Nationale en rejoignant les Organisations de Résistance.

PAS UNE FRANÇAISE POUR LE REICH !

O pres
32.241

Les Comités d'Action Féminine du M. L. N.
L'Union des Femmes Françaises (F. N.).
Les Comités Locaux d'Aide aux Réfractaires

Dokument 3.46

Entwurf

Hauptabteilung Arbeit
Arb.A 6/5781.11/2
Sex/Hm.

Paris, den 22.Mai 1944

1.) An die
Gruppe Ia/Id
z.Hd.v.Herrn Oberstleutnant Orlik

Betrifft: Militärische Begleitung für einen neu eingelegten Sondertransport am Dienstag, den 23.Mai 1944.
Bezug: Ferngespräch Oberstleutnant Orlik-Ang.Sauer.

In verschiedenen französischen Departements werden durch deutsche und französische Executivorgane Razzien nach vertragsbrüchigen Arbeitskräften, die schnellstens dem Arbeitseinsatz im Reich überstellt werden müssen, vorgenommen. Durch diese Maßnahmen sind in der Kaserne de la Pépinière ca.500 festgenommene französische Vertragsbrüchige eingeliefert worden. Die Kaserne selbst ist für einen derartigen Andrang von Festgenommenen nicht eingerichtet, so daß der Abtransport schnellstens vorgenommen werden muß, zumal im Laufe der Woche wiederum eine größere Anzahl Festgenommener eintrifft. Unter Bezug auf obiges Ferngespräch wird deshalb gebeten, das für den bereits eingelegten Sonderzug Pfar 1101, der Paris-Ost um 13^{55} Uhr verläßt, bestimmte Kommando von 1/12 auf 1/20 zu verstärken. Für den neu eingelegten Sonderzug, der abends Paris-Ost um 21^{00} Uhr verläßt, wird um Gestellung eines Bewachungskontingents von 1/12 ebenfalls gebeten.

Die zusätzliche Verstärkung für den 13^{55} Uhr abfahrenden Sonderzug soll sich um 11 Uhr in der Kaserne de la Pépinière melden, während das für den Abendzug vorgesehene Kontingent in Stärke von 1/12 sich bereits um 19 Uhr auf dem Ostbahnhof, Gleis 3, einfinden soll.

Um in Zukunft derartige kurzfristige Gestellungen von militärischen Begleitmannschaften zu verhindern, wird ab kommende Woche jeweils Mittwochs ein weiterer Sonderzug Pfar 1101 Paris-Ost ab 13.55 Uhr eingelegt, der ausschließlich für den Abtransport von Festgenommenen französischen Arbeitskräften vorgesehen ist und dessen milit.Begleitkommando 1/20 stark sein soll. Bis auf weiteres sieht der ab nächste Woche vorgesehene Transportplan jeweils

b.w.

Abschrift der 2. Seite

Dienstags, Mittwochs und Freitags einen Sonderzug vor, der jeweils um 13^{55} Uhr von Paris-Ost abgehen soll.

Die Kommandos sollen sich nach wie vor um 11 Uhr in der Kaserne de la Pépinière einfinden.

Hauptabteilung Arbeit

J.A.

Dokument 3.47

A b s c h r i f t

V e r m e r k

3PF 2

Paris, den 26. Juni 1944

Betrifft: Lage des Arbeitseinsatzes im Bereich des Kommandanten des Heeresgebietes Südfrankreich in Lyon am 25.6.44.

Besprechung mit dem Leiter des SD - SS-Sturmbannführer Dr. K n a b - in Lyon im Beisein von MVOR. Dr. Kleefeld.

In Besprechungen mit MVOR. Dr. Kleefeld und ORR. Dr.Schöbss, dem Leiter des Arbeitseinsatzstabes in Lyon , stellte ich fest, dass durch die Aktionen des SD. dem Arbeitseinsatz keinerlei Arbeitskräfte für das Reich zugeführt werden. Ich schilderte dem Leiter des SD die katastrophale Arbeitseinsatzlage im Reich und bat ihn, dem Arbeitseinsatzstab in Lyon möglichst viele der durch die Aktionen des SD gewonnenen Arbeitskräfte für den Abtransport in das Reich zur Verfügung zu stellen. Dr. Knab erwiderte, es sei ihm bisher nicht bekannt gewesen, dass der Arbeitseinsatzstab für die durch den SD gewonnenen Arbeitskräfte Interesse hätte. Er habe daher alle Arbeitskräfte in geschlossenen Trupps in Konzentrationslager nach Deutschland überstellt. Nach Aufklärung erwiderte Dr. Knab, dass er in Zukunft alle Personen, bei denen nichts besonderes vorliegt,für den allgemeinen Arbeitseinsatz zur Verfügung stellen würde.

Über die Aussichten der Durchführung der Erfassung des Jahrganges 24 äusserte sich Dr. Knab skeptisch. Er war der Ansicht,dass alle mit der Aktion zusammenhängenden Massnahmen, gleich ob Betriebsauskämmung oder -Erfassung, zur Zeit wenig oder garkeinen Erfolg hätten, weil wir nicht die Machtmittel in Gestalt einer wirksamen Exekutive in der Hand hätten. Von der franz. Bevölkerung wird nach seiner Auffassung die Einstellung jeglicher Exekutive als Schwäche ausgelegt.

Von der evtl. Einschaltung des Schutzkorps bei Strassenkontrollen usw. verspricht sich Dr. Knab Erfolg.

gez. E b e r t
ORR.

Dokument 3.48

PLUS JAMAIS ÇA!

J'ai connu le chômage pendant quelques années. Drôle de bénéfice d'une victoire qui nous a coûté assez cher. Quand on a vu cela, on se méfie des lendemains de guerre. Mais il y a quelque chose de changé. Depuis mon départ en Allemagne, je me suis perfectionné dans mon métier. Alors j'ai eu sur mon livret du travailleur toutes ces mentions qui me qualifient pour un emploi de choix.

Comme j'ai participé à l'essor et au développement formidable de la technique moderne pendant cette guerre, l'avenir ne me fait pas peur.

Une véritable
GARANTIE CONTRE LE CHOMAGE
est offerte à ceux qui se perfectionnent en travaillant en Allemagne

"MÊME LOIN DE VOS FOYERS vous travaillez encore pour la France"

On a souvent dit que le Français a la mémoire courte. Chaque peuple, à des dosages divers, a ses défauts et ses qualités, parfois même les défauts de ses qualités et, si nous n'avons pas la rancune tenace, nous sommes peut-être trop enclins à facilement oublier les leçons du passé.

Il est un fait cependant assez récent pour ne pas s'être encore effacé de toutes les mémoires : c'est la plaie du chômage, qui, avant la guerre, étendait sa gangrène et menaçait de réduire la France à la plus effroyable des misères.

Les chiffres sont là. Il y avait chez nous 1.074.188 chômeurs. En passant à nos usines des commandes massives, en nous fournissant les matières premières indispensables, en offrant du travail à l'ouvrier de France, l'Allemagne nous a sauvés du chômage complet que les circonstances de la guerre nous eussent imposé. En 1941, il n'y avait plus que 181.768 chômeurs et ce nombre était ramené à 59.262 en 1942, pour n'atteindre plus, à la fin de décembre 1942, que 20.644, dont seulement 10.583 secourus.

Parce que l'Allemagne a fourni aux travailleurs de France le travail qui leur manquait, le chômage a presque totalement disparu aujourd'hui et, avec lui, son cortège de faim et de souffrances.

Si prompts à l'oubli que nous soyons, n'est-ce point là une chose qu'il est bon de se rappeler ? Et ne devrait-elle pas être sans cesse présente à notre esprit, cette phrase d'un des messages du Maréchal :

« Même loin de vos foyers, vous travaillez encore pour la France » ?

(Extrait de Paris-Soir du 8 Mars 1944.)

1944

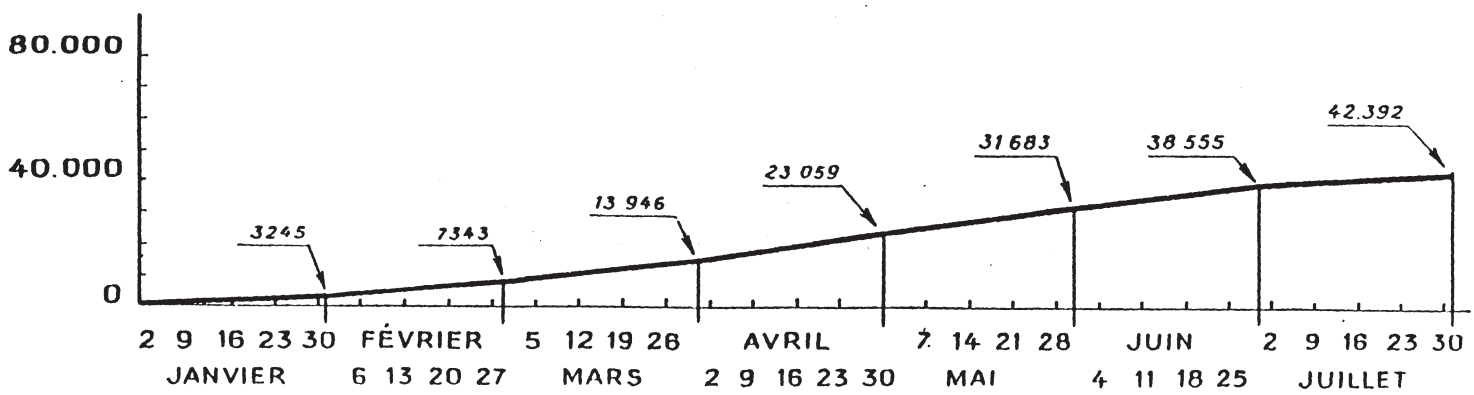
Dokument 3.49

DÉPORTATIONS DE MAIN-D'ŒUVRE

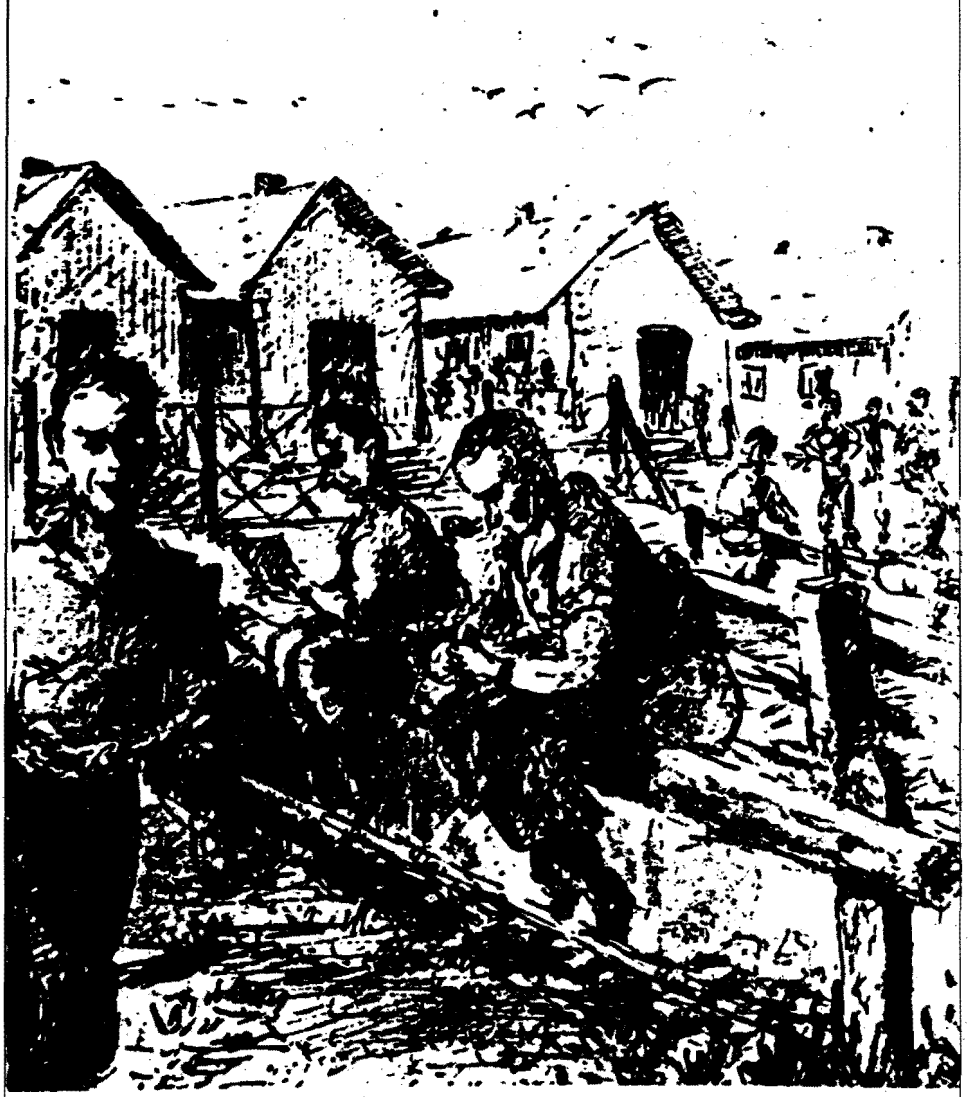
(4e action SAUCKEL)

(1-1 au 31-7-1944)

Travailleurs déportés

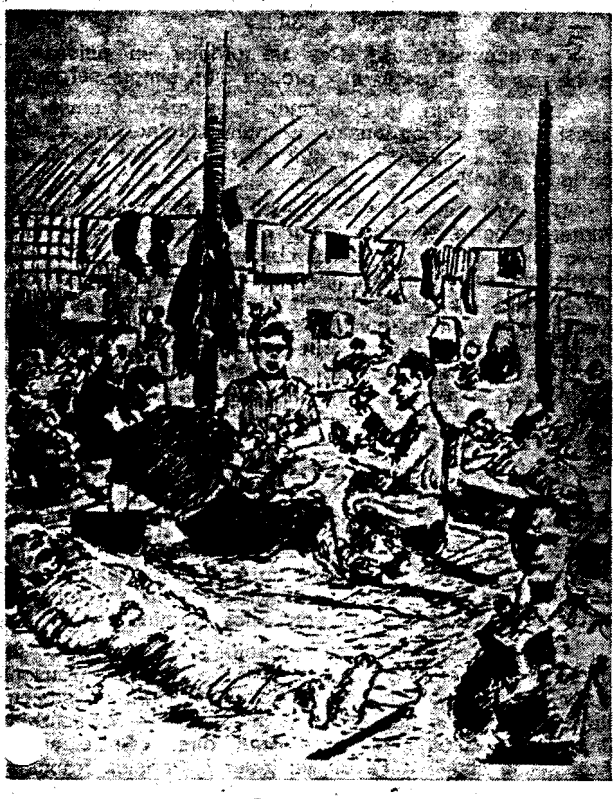


Dokument 3.50

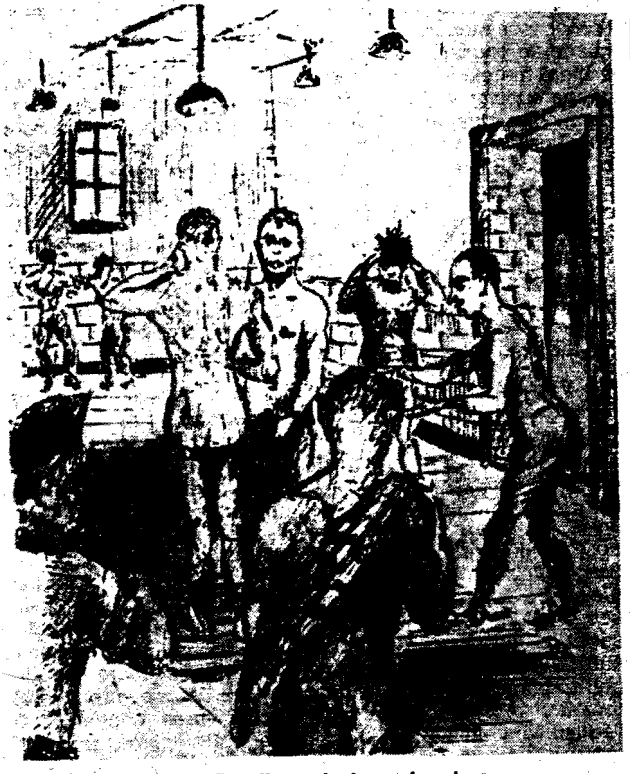


S A N D B O S T E L

" les fesses à l ' air "



Mai-juin 1940 : « **Sandbostel. Sous la tente** ».



Mai-juin 1940 : « **Sandbostel. Les douches** ».

Dokument 3.51

oben Pappschildchen: Str

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25

Personalkarte I: Personelle Angaben

1366

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 74078

Lager: Stalag XB

Name: F[illegible]

Vorname: Klébert

Geburtstag und -ort: 2.12.14 Mont-la-Trivalle (Hérault)

Religion: Kath.

Vorname des Vaters: Edilbert

Familienname der Mutter: Roques

Staatsangehörigkeit: Franz

Dienstgrad: Gefreiter

Truppenteil: 28 Genie Komp. usw.:

Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): 26.99

Gefangennahme (Ort und Datum): 29.6.40 Chateaubriant

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert:

Kriegsgefangenen

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
1.78	schwarz

Besondere Kennzeichen: Berufskartei 13f

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Mr E. F[illegible] à Mont-la-Trivalle (Hérault)

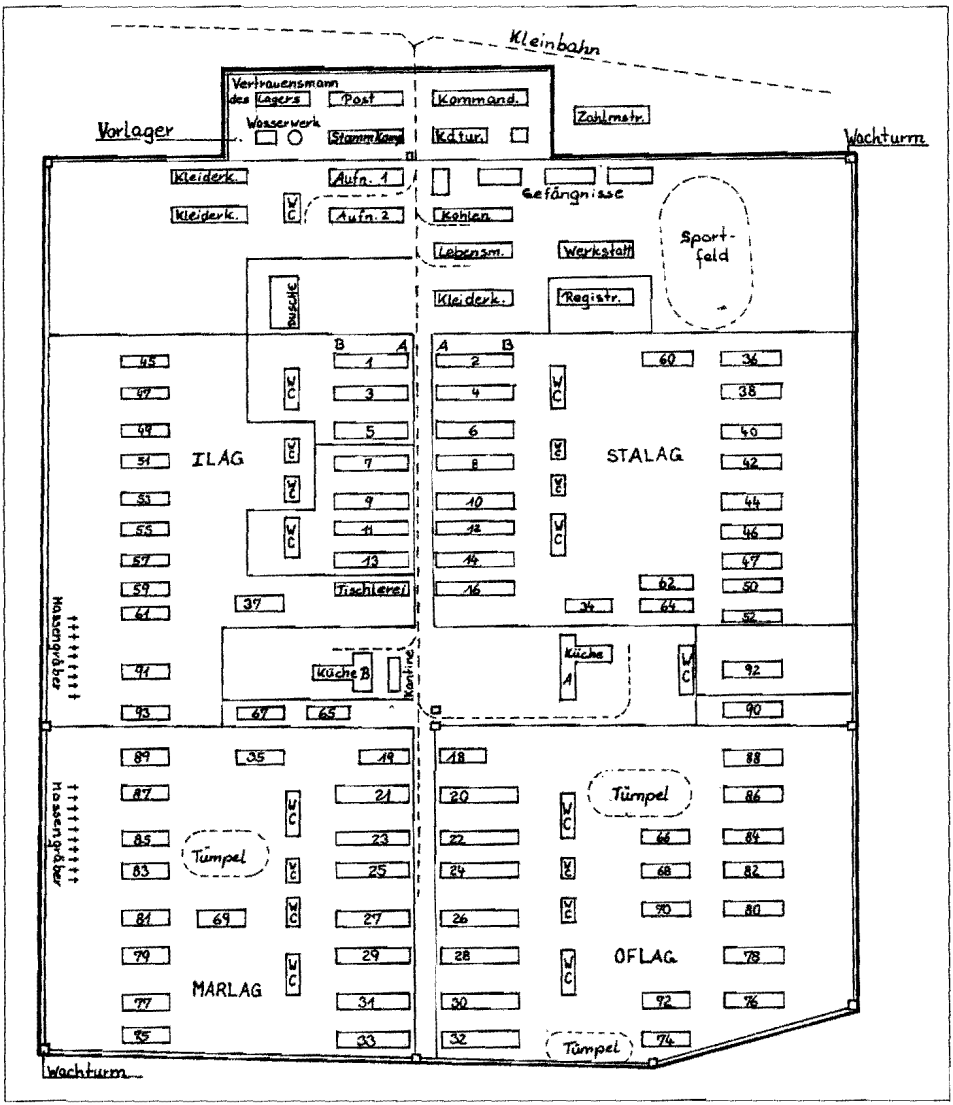
Wenden!

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. [redacted] Lager: ..... Name: .....

Bemerkungen:

17.11.42 Bestraft durch KC – 5 Tage gesch. Arrest – lt. Strafliste Nr. 85/42.

Dokument 3.52



Plan des Stalags X B

Anmerkung: Der Plan faßt mehrere Skizzen Gaston Aufrères zusammen, in denen er die Entwicklung des Lagers vom Juli 1940 bis April 1945 darstellt. Geringfügige Ungenauigkeiten im Hinblick auf die Zahl und Anordnung einzelner Baracken sind darauf zurückzuführen, daß er nicht zu allen Bereichen des Stalags in gleicher Weise freien Zugang hatte.

Gaston-Henry AUFRERE

C'est de son recueil de poèmes intitulé « Fleurs de guerre et d'exil », paru aux éditions « Le Sot Clair », en 1949, que nous avons extrait pour vous cette belle poésie de Gaston-Henry Aufrère.

N'était-il pas normal que soit évoqué le souvenir de ce camp de Sandbostel où tant parmi nous sont passés : c'est là, dans ce paysage désolé de la plaine de la Baltique, que ceux du X B ont été immatriculés, et ils n'oublieront pas de sitôt l'impression de tristesse qui se dégageait de ce camp.

STALAG X B

Sandbostel, Sandbostel, triste camp d'Allemagne,
Enfer du prisonnier et pour lui pis qu'un bagne,
Oubliera-t-on jamais ton rude souvenir
Et le cruel exil que tu nous fis sentir,
Sandbostel, Sandbostel, triste camp d'Allemagne ?
Oubliera-t-on jamais tes affreux miradors,
L'interminable haie des barbelés d'où sort
Le coup de fusil du Boche qui nous surveille,
Silhouette abhorrée à nulle autre pareille,
Oubliera-t-on jamais tes affreux miradors ?
Ta mitrailleuse prête à son œuvre mortelle,
Tes milles projecteurs aux sanglantes prunelles,
Tes baraques de bois posées en archipel
Qu'un vent mauvais secoue quand, par les nuits de gel,
Ta mitrailleuse est prête à son œuvre mortelle ?
Oublisra-t-on jamais tes uniformes verts
Et tes casques gammés brillant d'un fauve éclsir,
L'œil sauvage qui veille et l'âpre voix germaine
Qui du matin au soir sans répit nous malmène,
Oubliera-t-on jamais tes uniformes verts ?
Combien de prisonniers en ton aire maudite
Songent à l'avenir, sur le passé méditent ?
Vois des chevaux de bois tournant, tournant en rond,
Combien sont-ils ainsi ? Combien en reviendront
De tous ces prisonniers en ton aire maudite ?
Pauvres hommes privés des vieux bonheurs d'antan,
De votre foyer calme où riaient vos enfants,
Loin de vos joies, si loin même de ces chers êtres
Qu'au retour vous direz ne plus les reconnaître,
Pauvres hommes privés des vieux bonheurs d'antan,
Dira-t-on la souffrance immense de vos âmes,
Le vide douloureux brûlant comme une flamme
Dont vos cœurs sont étreints depuis des jours sans fin,
La tristesse des mois au semblable parfum,
Dira-t-on la souffrance immense de vos âmes ?
A quel poignard aigu se meurtrit votre chair
Lorsque rit le soleil de son rire si clair
Et que les vents marins apportent l'aventure
La liberté, l'espace et leurs mille murmures,
A quel poignard aigu se meurtrit votre chair ?
Tout ici-bas finit. L'existence aussi passe.
L'heure mauvaise un jour disparaît et fait place
A des joies retrouvées, à de très doux moments
Et l'on ne pense plus aux terribles tourments,
Tout ici-bas finit. L'existence aussi passe.
Lorsque nous reviendrons, que retrouverons-nous ?
Etres et choses, tout aura changé du coup.
Nous serons des intrus, n'étant plus dans la norme.
Le vie à nos regards aura changé de forme.
Lorsque nous reviendrons, que retrouverons-nous ?
Nous serons maladroits et veules pour le monde
Et le monde pour nous sera faux comme l'onde.
Entre nous et lui, quel fossé sera toujours
Que n'arriveront pas même à combler les jours ?
Nous serons maladroits et veules pour le monde.
Nous aurons oublié tant de choses ici,
De ces choses qui font de la vie aujourd'hui
Un superbe appareil aux laques dépolies,
Une force puissante aux mortes énergies,
Nous aurons oublié tant de choses ici.
Sandbostel, Sandbostel, révoquant nos misères,
Nous ne penserons plus à ce que fut la guerre,
A ce que nous avons souffert en notre exil,
Et nous tairons ton nom exécrable à nos fils,
Sandbostel, Sandbostel, triste lieu de misère.

27 avril 1941.

SANDBOSTEL

L'heure est sombre, le jour s'achève
Et sur la lande tout s'endort,
Un coin de France est dans mon rêve
Sous l'œil d'acier du mirador.
Si la route est toujours pareille
L'espoir emplit mon horizon
Et là-haut, le soldat qui veille
Semble interroger ma chanson.
Soldat, ta garde meurtrière
Qui m'espionne jour et nuit
N'arrêtera pas la prière
Eclose en mon cœur de banni,
Sache que mon chant de souffrance
Au mépris de tes barbelés
Trouve grâce en terre de France
Auprès des bonheurs écroulés.
S'élevant jusqu'à l'insondable
Mon rêve, dans le firmament
Trouve, au-delà du vent de sable
L'étoile au gai scintillement.
Etoile, quitte l'élégie
De tes sœurs au manteau vermeil,
Va bercer de ma nostalgie
Mes enfants au lointain sommeil.
L'ombre estompe la sentinelle
Et pose un voile sur mes yeux,
Là-haut, la vibrante hirondelle
Ultime parcelle de Dieu,
Fille de ma France meurtrie
Apporte sur l'aile du vent
L'amour de la femme qui prie
Au chevet de deux lits d'enfants.

Sandbostel, juin 1941.
Raoul PEPIN, 89601 X B.

STALAG XC

ANNEXE

COMPTE-RENDU DETAILLE

DES TOURNEES DANS LES KOMMANDOS DU STALAG DU 7 aout AU 28 Septembre I942 .-

Il m'a été donné d'accomplir dans le rayon du Stalag XC NEUF tournées, du 7 aout au 28 septembre I942.

Presque toutes ces tournées ont été faites dans le camion de la Croix Rouge Francaise du Stalag, excellemment piloté par

Jean MARAZZI, matricule 3277I, marechal des logis chef instructeur au centre d'instruction automobile de FONTAINEBLEAU (Ecole d'application d'artillerie), demeurant 5 rue Mortillet à GRENOBLE.

Une tournée a été faite dans une auto de la Kommandantur, une autre en chemin de fer.

Voici d'ailleurs le compte-rendu détaillé de ces tournées :

PREMIERE TOURNEE — **du 7 aout au I5 aout** (Sonderführer Klausmann

Personnel : Lieutenant COEUR, officier Conseil, Marechal des Logis Arsène REIDEL, secrétaire de l'Officier Conseil, Auguste PRADIER, Homme de Confiance Principal, Jean BEYT, délégué du mouvement AU SERVICE DU MARECHAL et Abbé BUY, Aumonier du Stalag.

ITINERAIRE	I. Kdos		
	I204	Borgward-Werke -	97 Francais
	II84	Krages	II6
	II59	Brauns	27
		Lazarett III	20
	I226 A	Teerhof	I70
	I226 B	Miltemberg	22
	5228	Haagen	32
	I243	Kellner	25
	I238	Groppelinger Deich	38
	5I44	Focke Wulf	98
BREME	II84 D	Kossel	I8
	579I	Weser Flug	I36
	II84 C	Admiral Brommy	356
	I235	A.G. Weser	264
	II84 B	Steinbrugge	64
	5784	Norddeutch Üt	50
	60	Seegrenzschlachthof	20
	II84	A Dreyer	20
	II37 et 5308	Grambkerheerstrasse	II3
	5808	Weser Flug	II2
LEMWERDER	5902	Weser Flug	240
Gruppenburger	344		33
Granderkesee	689		98
Manzie	694		28
Lindehof	5I59		II7
Nordenham	5886	Weser Flug	I94
id	II96	Mitgard	35

Dokument 3.55

Abschrift.

Bericht

über die Einstellung von französischen Kriegsgefangenen für die Deschimag, Werk A.G."Weser".

Im Jahre 1941 waren die Anforderungen der Werft auf Facharbeiter, als Ersatz für die zum Militärdienst eingezogenen Facharbeiter der Werft, so groß geworden, daß die Wünsche der Industrie vom Arbeitsamt Bremen nichtmehr gedeckt werden konnten. Das Arbeitsamt Bremen stellte daraufhin der Industrie französische Kriegsgefangene, die sich im Lager Sandbostel befanden, zur Verfügung und veranlaßte, daß gemeinsam mit einem Vertreter des Arbeitsamtes (Herr S c h r a m m) und Vertretern der Werft (Herr S c h w e e r s und der Unterzeichnete) die Facharbeiter aus den französischen Kriegsgefangenen ausgesucht wurden. Diese Auswahl fand in Sandbostel im Herbst 1941 statt.

Gemeinsam mit Herrn Schramm und Herrn Schweers fuhr ich nach Sandbostel, wo durch einen französischen Offizier bereits die Facharbeiter ausgesucht waren, die sich zur Arbeitsleistung in der Industrie bereit erklärt hatten. Aus diesen Gefangenen suchte ich ca. 2oo Mechaniker, Schlosser und Dreher aus, die hauptsächlich in der Automobilindustrie gearbeitet hatten. Von den zurückgebliebenen Facharbeitern meldeten sich noch einige, die den französischen Offizier baten, auch mit zur Werft überwiesen zu werden. Sie wurden aber von diesem zurückgewiesen; auf meinen Einwand, daß ich bereit wäre, auch diese Leute mit zu übernehmen, da es unnötige Härte wäre, sie von ihren Kameraden zu trennen, wurden diese Gefangenen zu den ausgesuchten zugelassen. Diese ca. 2oo Mann wurden in einem Lager in Oslebshausen untergebracht und täglich von deutschen Soldaten zur Werft geführt und abends wieder abgeholt. Sie erhielten von der Werft Arbeitskleidung und mussten die Arbeitszeiten der Werft, genau wie die deutschen Werftangehörigen, innehalten. Auf der Werft wurden sie in besonderen, hellen, im Winter geheizten Räumen mit Arbeiten an Armaturen und am Bau von Abdampfturbinen beschäftigt. Die Aufsicht erfolgte durch Vorarbeiter und Meister der Werft, genau wie bei den deutschen Arbeitern. Wir zahlten für die Kriegsgefangenen die gleichen Löhne, wie die deutschen Arbeiter, mußten aber den Lohn an das Kriegsgefangenenlager abführen. Die Arbeitsleistung der Gefangenen war sehr gut, ebenso ihr Arbeitswille, so daß wir sie nach einer gewissen Einarbeitungszeit auch in anderen Abteilungen, gemeinsam mit deutschen Arbeitskräften, ohne irgendeine Sonderbeaufsichtigung beschäftigen konnten.

Nachdem zwischen der deutschenund der französischen Regierung das Abkommen über Entlassung von Kriegsgefangenen abgeschlossen war, wurden die französischen Kriegsgefangenen als Zivilarbeiter weiter beschäftigt. Das Kriegsgefangenenlager wurde in ein Gemeinschaftslager ohne Bewachung geändert; die somit als Zivilarbeiter beschäftigten Franzosen konnten sich in- und außerhalb des Lagers jederzeit ohne Aufsicht frei bewegen. Ein Teil von ihnen wurde nach Frankreich beurlaubt und von diesen kehrten weitaus der größte Teil an ihre Arbeitsstelle wieder zurück.

Später wurden vom Arbeitsamt Bremen anstelle der französischen Kriegsgefangenen Serben überwiesen, die an den gleichen Arbeiten, wie die Franzosen beschäftigt wurden.

gez. R. Lindemann.

Bremen, den 16.5.47
Obering. Lindemann,
Lobbendorferstr. 11.

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 13. NOV. 1940
Tgb. Nr. RV 2382/40

Ausschnitt

aus der Bremer Zeitung
vom 10. 11. 1940

Dokument 3.56

Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen

Die bisher dem Reichsgebiet zugeführten westlichen Kriegsgefangenen mußten angesichts des dringenden Bedarfes der Landwirtschaft vielfach ohne Rücksicht auf ihren Beruf eingesetzt werden. Wie der Reichsarbeitsminister den Arbeitseinsatzbehörden zur Kenntnis bringt, ist es jedoch nicht zu vertreten, daß für längere Zeit qualifizierte Facharbeiter fremdberuflich in der Landwirtschaft oder in der gewerblichen Wirtschaft und umgekehrt land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte in der gewerblichen Wirtschaft weiter beschäftigt werden. Zur Sicherung einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Arbeitskräfte der Kriegsgefangenen trifft der Minister im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht die erforderlichen Anweisungen. Danach sind die kriegsgefangenen Facharbeiter aus den Berufen des Bau- und Steinfaches, die Bergarbeiter, Metallarbeiter, Arbeiter der chemischen Industrie, Landarbeiter und Forstarbeiter, soweit sie berufsfremd beschäftigt sind, spätestens nach Abschluß der Hackfruchternte in eine ihren beruflichen Kenntnissen entsprechende Tätigkeit zu überführen. Der Abzug der kriegsgefangenen Facharbeiter und gegebenenfalls ihr Austausch gegen andere Kriegsgefangene muß so vorbereitet werden, daß der Arbeitsgang in den von der Umbesetzung betroffenen Betrieben so wenig wie möglich gestört wird. Gelegentlich dieser Aktion haben die Arbeitsämter auch den Einsatz der übrigen Kriegsgefangenen im Außendienst dahin zu überprüfen, ob eingesetzte Kriegsgefangene inzwischen entbehrlich geworden sind. In der gewerblichen Wirtschaft ist der Bedarf an Kriegsgefangenen nur unvollkommen gedeckt worden. Der gewerblichen Wirtschaft und der Forstwirtschaft müssen zum Ausgleich wenigstens während der für die Landwirtschaft arbeitsstillen Zeit die Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt werden, die in der Landwirtschaft nicht dringend — z. B. zur Viehpflege und zum Holzeinschlag — benötigt werden.

1941/4.

20. Nov. 1940

Wohlfahrts- und Jugendamt
Eingeg.: 18. NOV. 40.
Anl.: A/H II

U.R.

dem Wohlfahrtsamt
zwecks Kenntnisnahme übersandt.

Bremen, den 15 November 1940.
Der Regierende Bürgermeister.
Auf Anordnung:
Zuendel
als RV-Referent.

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 20. NOV. 1940
Tgb. Nr. RV 2382/40.

U.

dem Herrn Senator für die innere Verwaltung
nach Kenntnisnahme zurückgereicht.

Bremen, den 20. Novbr. 1940.

Wohlfahrtsamt
Löffler

20/11

UNION DES PÈRES DE FAMILLES NOMBREUSES du Stalag XB

Le Président de l'Union des Familles Nombreuses Pères de Familles Nombreuses du Stalag XB à Son Excellence, Monsieur l'Ambassadeur Scapini.

Dokument 3.57

Monsieur l'Ambassadeur,

Nous avons fondé au Stalag XB, une Association groupant les Prisonniers Français Pères de Familles Nombreuses de Trois Enfants; Cette Association a pour but: la solidarité, l'Entraide autant morale que matérielle, l'étude des Lois Familiales et principalement d'essayer par tous moyens légaux d'abréger notre Captivité.

C'est sur ce dernier point que nous aurions voulu vous entretenir lors de votre passage au Stalag, mais sachant le peu de temps dont vous disposez, nous aurons recours à la présente pour vous présenter notre point de vue et quelques uns de nos désirs.

Nous n'avons point attendu, les avantageuses réformes familiales élaborées par notre digne et vénéré Chef le Maréchal Pétain pour fonder notre Famille, faisant ainsi tout notre devoir de Français. Et le moment arrive où il nous semble que nous pourrions enfin recouvrir cette immense satisfaction du cœur: les caresses de nos petits? Les verrons nous encore longtemps grandir loin de nous dans la gêne et sans notre soutien, à l'âge où la présence du Chef de Famille est si nécessaire pour l'éducation de l'Enfant; Nos chères épouses auraient bien droit à un repos et une affection bien gagnés, après 2 ans 1/2 de tourments et de privations, mettant fin à leur pénible situation matérielle.

Aussi, ces deux grands mots "La Relève" ont fait naître un immense espoir au cœur de nos épouses et au nôtre qui doit permettre de faire rentrer la Famille dans son Cadre normal. Nous savons d'ailleurs que nous pouvons être assurés de toute votre compréhension et que votre appui nous est tout acquis.

D'avance, nous vous en remercions et soyez assurés de notre entier attachement à notre Grand Chef le Maréchal Pétain, que nous désirons prouver au plus tôt d'une façon plus concrète et vous prions de croire en nos sentiments respectueux.

Le 7 Novembre 1942.

[signature]

Sergent Chef de Réserve NOTTEBAER [illegible]

BRR. 24[illegible]

Dokument 3.58

C.D.

ÉTAT FRANÇAIS

SERVICE DIPLOMATIQUE DES PRISONNIERS DE GUERRE

PARIS - XVIe. LE 13 Janvier 1944
47, RUE CORTAMBERT

RAPPELEZ DANS VOTRE RÉPONSE LA RÉFÉRENCE CI-DESSOUS

AMB. 2/55

Monsieur Georges B
13, rue de Strasbourg
VINCENNES

Monsieur le Président,

J'ai l'honneur de vous accuser réception de votre lettre relative au cas de:

M. Paul M Stalag X C, n° 71.630

auquel vous vous intéressez.

Malheureusement les libérations qui ont lieu en ce moment épuisent le contingen des 100.000 mises en congé de captivité qui avaient été accor ées au titre de la relève. Nous ne connaissons pas les dispositions que les Autorités Allemandes prendront dans l'avenir, et si M. M pourra rentrer dans une catégorie libérable.

Néanmoins, si des conditions plus favorables me permettent par la suite de revoir le dossier de M. M soyez assuré que je n'épargnerai aucun effort pour tenter d'améliorer son sort.

Je vous prie de croire, Monsieur le Président, à l'assurance de mes sentiments très distingués.

P.r l'Ambassadeur de France
GEORGES SCAPINI
et par autorisation :

G Scapini

Dokument 3.59

MERKBLATT

für beurlaubte französische Kriegsgefangene

(Erleichtertes Statut)

Die Überführung franz. KGef. in ein ziviles Arbeitsverhältnis in Deutschland unter Beurlaubung aus der Kriegsgefangenschaft erfolgt im Einvernehmen mit der französischen Regierung. Es muß von ihnen erwartet werden, daß sie sich der in Deutschland üblichen Arbeitsdisziplin unterordnen. Die Beurlaubten nehmen an der geistigen und kulturellen Betreuung teil, die für sie zur Entspannung und Erholung nach getaner Arbeit durchgeführt wird.

I. Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Beurlaubten erhalten die gleichen Löhne wie vergleichbare deutsche Arbeiter. Sie werden auch hinsichtlich der übrigen Arbeitsbedingungen den deutschen Arbeitskräften gleichgestellt, soweit nicht besondere Vorschriften für ausländische Arbeiter bestehen.

Verheiratete Arbeitskräfte sowie verwitwete, geschiedene und ledige, die zum Unterhalt ihrer Angehörigen beizutragen gesetzlich verpflichtet sind, beschaffen sich zweckmäßig aus ihrer Heimat behördliche Bescheinigungen, aus denen der Familienstand und die gesetzliche Unterhaltspflicht hervorgehen. Diese Bescheinigung wird vom deutschen Betriebsführer zur Berechnung der Steuerabzüge usw. benötigt. Solange der Arbeiter diese Bescheinigung nicht beigebracht hat, kann er auch nicht die Vergünstigungen erhalten, auf die er auf Grund seines Familienstandes Anspruch hat.

II. Familienunterhalt.

Die Interessen der Familienangehörigen der Beurlaubten werden von dem Generalkommissar für den französischen Arbeitseinsatz in Deutschland und von der Association Nationale des Amis des Travailleurs français en Allemagne wahrgenommen. Nach den bisherigen Mitteilungen der französischen Regierung sollen die Délégation de Solde bzw. Allocations familiales in gleicher Höhe weiterlaufen. Das für französische Zivilarbeiter unter bestimmten Voraussetzungen in Deutschland gezahlte Trennungsgeld kommt daher an die beurlaubten KGef. nicht zur Auszahlung.

III. Übernachtungsgeld.

Die verheirateten und verwitweten, sowie außerdem solche geschiedenen Beurlaubten, die mit ihren minderjährigen Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen (ferner Arbeitskräfte, die mit Frauen „en ménage" leben) können bei den Betrieben, die deutschen Arbeitern Übernachtungsgeld gewähren, ebenfalls diese Zulagen erhalten. Die Zulage beträgt kalendertäglich im allgemeinen RM 0,50.

IV. Wehrsold an beurlaubte franz. Offiziere.

Die Zahlung des Wehrsoldes an die in das Beurlaubtenverhältnis überführten französischen Offiziere entfällt für die Dauer der Beurlaubung.

V. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit ist in Deutschland gesetzlich festgelegt. Als Normalarbeitszeit gilt in der gewerblichen Wirtschaft die 48-Stundenwoche; während des Krieges kann sie jedoch bis auf 60 Stunden erhöht werden. In der Landwirtschaft richtet sich die Arbeitszeit und ihre Berechnung nach den Bestimmungen der Tarifordnung; im allgemeinen gilt eine regelmäßige Arbeitszeit von 8, 10 und 11 Stunden arbeitstäglich für jeweils vier Monate.

VI. Mehrarbeit, Sonntags- u. Feiertagsarbeit.

Für Mehrarbeit wird für jede über die 48-Stundenwoche geleistete Arbeitsstunde — abgesehen von Arbeitsbereitschaft, Vor- und Abschlußarbeiten und dgl. — grundsätzlich ein Lohnzuschlag gezahlt, dessen Höhe sich in der Regel nach den Bestimmungen der Tarifordnungen richtet. Auch für Sonn- und Feiertagsarbeit, soweit sie zulässig ist, sehen die Tarifordnungen im allgemeinen besondere Zuschläge vor.

VII. Sozialversicherung.

Die beurlaubten französischen KGef. haben auch in der Sozialversicherung die gleiche Rechtsstellung wie die sonstigen in Deutschland eingesetzten Arbeitskräfte. Sie sind daher sowohl in der Kranken- und Unfallversicherung, als auch in der Rentenversicherung grundsätzlich den deutschen Arbeitern gleichgestellt.

Die in Frankreich zurückgebliebenen Familienangehörigen erhalten in Krankheits- und Entbindungsfällen Krankenkassenleistungen, und zwar in den altbesetzten Gebieten durch Vermittlung der deutschen Krankenkasse für die besetzten französischen Gebiete und in den neubesetzten Gebieten durch die örtlich zuständigen französischen Krankenkassen. In den altbesetzten Gebieten wenden sich die Familienangehörigen bis zum 1. Juli 1943 zur Erlangung eines Krankenscheines an die Bürgermeister; nach diesem Zeitpunkt und in den neubesetzten Gebieten erhalten sie die Leistungen auf Grund des der französischen Krankenkasse zu erbringenden Nachweises, daß der Ehemann oder Vater in Deutschland als beurlaubter KGef. eingesetzt ist. Vom 1. Juli 1943 an werden die Leistungen der Krankenversicherung in ganz Frankreich von den örtlich zuständigen französischen Krankenkassen (Caisse départementale) gewährt.

Die in der deutschen Invaliden- oder Angestelltenversicherung zurückgelegten Versicherungszeiten werden von der französischen Sozialversicherung (Assurance Sociale) so angerechnet, als wären es französische Versicherungszeiten; die dadurch später eintretende Rentenerhöhung geht zu Lasten der deutschen Versicherungsträger.

Bei Unfällen im Reich und auf dem Transport erhalten die Beurlaubten — bei tödlichen Unfällen ihre Hinterbliebenen — ebenso wie die deutschen Arbeiter Renten der Reichsunfallversicherung in voller Höhe.

Einzelheiten über die Sozialversicherung der in Deutschland beschäftigten französischen Arbeitskräfte enthalten die deutsch-französischen Vereinbarungen über Sozialversicherung vom 14. Oktober 1941 und vom 16. Mai 1943.

Sofern ein beurlaubter französischer KGef. während eines Heimaturlaubs erkrankt, hat er sofort die zuständige deutsche Orts- oder Feldkommandantur zu benachrichtigen, die über seinen weiteren Verbleib entscheidet.

VIII. Steuern (Lohnsteuer).

Jeder ausländische Arbeiter hat im Reich, soweit nicht in den Staatsverträgen etwas anderes vereinbart ist, grundsätzlich die gleiche Lohnsteuer zu zahlen wie der deutsche Arbeiter. Wegen steuerlicher Vergünstigungen wird auf die Ausführungen im Abschnitt „Lohn- und Arbeitsbedingungen" verwiesen.

IX. Arbeitskleidung.

Die Beurlaubten tragen Zivilkleidung, die sie sich einschließlich etwaiger Arbeitskleidung und Unterwäsche auf schnellstem Wege aus der Heimat schicken lassen müssen. Es kann hierzu eine Ausstattungsbeihilfe in Höhe von 50,— RM bewilligt werden. Denjenigen, die keine Möglichkeit haben, sich Zivilkleidung aus der Heimat schicken zu lassen, wird die französische Regierung solche zur Verfügung stellen.

Die Ausrüstungsstücke (Uniform usw.) sind an die KGef.-Lager abzugeben.

Die Beurlaubten haben ein Abzeichen in den französischen Nationalfarben zu tragen, das von der französischen Regierung zur Verfügung gestellt wird.

X. Unterkunft und Verpflegung.

Die Arbeiter werden im allgemeinen in den von den Betrieben bereitgestellten Gemeinschaftsunterkünften untergebracht. Auch die Verpflegung ist in der Regel gemeinschaftlich. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind in tragbaren Grenzen gehalten. Die Gemeinschaftsunterkünfte sind geprüft und werden laufend überwacht.

XI. Lohntransfer.

Für die Lohnüberweisung der Beurlaubten sind die für die französischen Zivilarbeiter erlassenen Bestimmungen maßgebend.

Die Beurlaubten können hiernach ihre Lohnersparnisse durch ihre Betriebsführer bis zu einer bestimmten Höhe nach Frankreich überweisen lassen. Sie können außerdem nach sechsmonatiger ununterbrochener Beschäftigung als Zivilarbeiter einmalig einen Betrag von 300,— RM überweisen lassen.

Die Überweisungen werden durch die Deutsche Bank, Abtlg. Ausland 2, in Berlin W 8 vermittelt.

Bei Urlaubsreisen können die Beurlaubten einen Reisegutschein der Deutschen Bank bis zum Höchstbetrag von 300,— RM erwerben und mit über die Grenze nehmen. Die Beurlaubten sind ferner berechtigt, sich vor Urlaubsreisen Schecks in der Höhe ausstellen zu lassen und über die Grenze mitzunehmen, in der sie die vorgesehenen Höchstsätze nicht ausgenutzt haben. Die Schecks werden von der Deutschen Bank ausgestellt. Sie haben eine Laufzeit von 6 Monaten und werden in Frankreich innerhalb dieses Zeitraums von dem Crédit Lyonnais in Paris und seinen Filialen eingelöst.

Über das bei den Lohnüberweisungen einzuhaltende Verfahren sowie über alle sonstigen näheren Einzelheiten gibt die Deutsche Bank ein besonderes Merkblatt heraus. Die Betriebsführer haben sich daher sofort nach der Einstellung der Beurlaubten mit der Deutschen Bank in Verbindung zu setzen.

XII. Heimaturlaub.

Für die in das zivile Arbeitsverhältnis nach dem „Erleichterten Statut" überführten KGef. ist eine Heimatbeurlaubung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten vorgesehen.

XIII. Polizeiliche Meldepflicht, Paß, Sichtvermerk, Durchlaßschein, Urlaubsschein usw.

Der beurlaubte französische KGef. muß sich sofort nach der Beurlaubung (binnen 24 Stunden) persönlich bei der zuständigen deutschen Ortspolizeibehörde (staatliche Polizeibehörde — Polizeipräsident — Bürgermeister) anmelden.

Er muß, falls er nicht im Besitz eines gültigen französischen Passes ist, bei der zuständigen Kreispolizeibehörde (staatliche Polizeibehörde, Bürgermeister, Landrat) die Ausstellung eines vorläufigen deutschen Fremdenpasses beantragen.

Rechtzeitig — möglichst schon vier Wochen — vor Antritt von Heimaturlaub oder einer Familienheimfahrt ist zu prüfen, ob der Paß in Ordnung ist. Gegebenenfalls ist sofort ein vorläufiger deutscher Fremdenpaß zu beantragen. Ferner ist darauf zu achten, daß rechtzeitig vor Antritt der Urlaubs- oder Familienheimfahrt ein deutscher Aus- und Wiedereinreisesichtvermerk, der auf Antrag von der Kreispolizeibehörde (siehe oben) erteilt wird, beantragt wird. Wer nach dem ehemals unbesetzten Gebiet Frankreichs oder den französischen Küstenzonen ausreisen will, bedarf eines Durchlaßscheines, der auf Antrag von der Prüfstelle I des Oberkommandos des Heeres, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Str. 11, erteilt wird.

Gültiger Paß und Sichtvermerk oder Durchlaßschein sind Voraussetzung für den Grenzübertritt! Bei der Beantragung des Sichtvermerks oder Durchlaßscheines ist der Polizei ein gültiger Paß (französischer Paß oder vorläufiger deutscher Fremdenpaß) vorzulegen!

Ein Sichtvermerk oder Durchlaßschein wird von den Behörden nur erteilt, wenn ein vom Betriebsführer ausgestellter und vom Arbeitsamt mit Zustimmungsvermerk versehener Urlaubsschein vorgelegt wird. Deshalb muß rechtzeitig vor Antritt des Urlaubs oder der Familienheimfahrt vom Betriebsführer ein Urlaubsschein ausgestellt und dem Arbeitsamt zur Zustimmung vorgelegt werden.

Ein Verlassen des Arbeitsplatzes oder ein Fernbleiben von der Arbeitsstelle ohne Krankheit oder ausdrückliche Erlaubnis des Arbeitgebers ist unstatthaft. Bei Verstößen ist mit polizeilichen Maßnahmen oder mit der Rückführung in das Kriegsgefangenenverhältnis zu rechnen.

XIV.

Die Umsetzung in das „Erleichterte Statut" schließt eine Einbeziehung in die Aufbau-Aktion nicht aus.

S. 43 (50 000) — VIa 5135 —

C/2793

Dokument 3.60

Stets bei sich zu tragen

Toujours porter sur soi

4360 *

Bescheinigung

über die Beurlaubung aus der deutschen Kriegsgefangenschaft

Document de mise en congé de la captivité allemande

Der / Le Franz (Nationalität — nationalité) Soldat (Dienstgrad — rang mil.)

Vor- und Zuname / nom et prénom Pierre L

Erk.-Nr. / No. de matricule 66.967 X B

Wohnort / lieu du domicile Nevers (Nièvre)

geb. am / date et 15.3.20 Geburtsort / lieu de naissance Nevers

befand sich von / ayant été en captivité allemande du 21.6.40 bis / au heute

in der deutschen Kriegsgefangenschaft und wird zwecks / est mis en congé à titre de Urlaub

(Arbeitsaufnahme o. a.) nach / (pour travailler ou autre emploi) à destination de Braunau

Senator [illegible] Braunau

(Ort und Arbeitsstelle) — (lieu de destination et place de travail)

unter umstehenden Bedingungen beurlaubt:
sous les conditions suivantes:

1. Der Obengenannte bleibt bis zur endgültigen Entlassung Kriegsgefangener.
2. Er hat sich jeder feindseligen Haltung gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten, insbesondere gegen die deutsche Wehrmacht zu enthalten. Er darf Waffen oder Sprengstoffe weder in Besitz halten noch versuchen sich solche zu beschaffen.
3. Er hat die ihm auferlegte Meldepflicht zu erfüllen.
4. Er hat jede ihm vorgeschriebene Arbeit anzunehmen, darf seinen Arbeitsplatz ohne Genehmigung nicht wechseln und den Wohnbezirk ohne eingeholte Erlaubnis nicht verlassen.
5. Der Verkehr mit deutschen Frauen ist ihm verboten.
6. Das Beurlaubungsverhältnis wird aufgehoben, wenn der Beurlaubte den an die Arbeitsleistung zu stellenden Ansprüchen nicht genügt, wenn er dem Deutschen Reich, insbesondere der deutschen Wehrmacht gegenüber eine feindliche Haltung zeigt oder wenn sein Verhalten in der Öffentlichkeit zu Beanstandungen seitens der deutschen Bevölkerung führt.
7. Dieser Schein bleibt im Besitze des Kriegsgefangenen und dient ihm als Ausweis für seine Beurlaubung aus der Kriegsgefangenschaft.

---

1. Le susnommé reste prisonnier de guerre jusqu'à sa libération définitive.
2. Il doit s'abstenir de toute attitude hostile au Reich allemand et à ses Alliés, surtout dirigée contre la force armée allemande. Il n'est pas autorisé ni d'avoir ni de tâcher de se procurer soit des armes soit des explosifs.
3. Il devra se conformer aux ordres reçus de présentation régulière.
4. Il doit accepter tout travail lui désigné, ne doit pas changer d'emploi sans autorisation préalable ni quitter son lieu de domicile sans en avoir obtenu la permission d'avance.
5. Il lui est interdit d'avoir commerce avec des femmes allemandes.
6. La mise en congé sera supprimée aussitôt que l'individu en question ne satisfait pas aux exigences du travail demandé, s'il montre une attitude hostile au Reich, surtout à la force armée allemande, ou si sa conduite publique provoque des réclamations de la part de la population allemande.
7. Le présent document restera entre les mains du prisonnier de guerre et le servira de légitimation en ce qui concerne sa mise en congé de la captivité.

Stalag IX C

Ort / Endroit Bretten

Datum / date 14. Dez. 1943

Stempel / Cachet

Major u. Kdtr. Kommandant

Eigenhändige Unterschrift des Kriegsgefangenen
Signature personelle du P.G.

Dem obengenannten Kriegsgefangenen ist bei der Beurlaubung eröffnet worden, daß er bei Zuwiderhandlungen gegen die Punkte 2—5 nach den Bestimmungen des deutschen Strafrechts unter Umständen mit dem Tode bestraft wird.
Le prisonnier ci-contre a été informé lors de sa mise en congé qu'en cas d'infraction aux articles 2—5 du règlement ci-dessus il sera puni suivant les termes du Code allemand, en cas de besoin même de la peine de mort.

Unterschrift / Signature

Hauptmann u. Kdtr. Kommandant

Dokument 3.61

Arbeitsamt Bremen
Sprechstunden 8 - 13 Uhr
Postscheck-Konto:Hamburg Nr. 21178
Reichsbank-Girokonto Konto Nr. 21/151
Abtlg. II c - 5135
(Bei Antwort anzugeben)

Bremen, den 24. Juli 1944
Bürgerstraße 19
Postschließfach Nr.99
Fernruf-Sammel-Nr.84012

An die
Betriebe im Arbeitsamtsbezirk Bremen,
die in das erleichterte Statut überführte französische Kriegsgefangene
beschäftigen,

Betrifft: Grußpflicht französischer Statut-Kriegsgefangener.

Das OKW/Chef Kriegsgef. weist aus besonderem Anlaß darauf hin, daß die in das erleichterte Statut überführten französischen Kriegsgefangenen, solange sie Uniform tragen, deutsche Offiziere grüßen müssen.

Die Betriebsführer, deren Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos in das zivile Arbeitsverhältnis überführt worden sind, haben den Statut-Kriegsgefangenen von diesem Erlaß Kenntnis zu geben.

Ich bitte Sie, entsprechend zu verfahren.

Im Auftrag:

(Boschen)

Dokument 3.62

Arbeitsamt Bremen
Sprechstunden v.8-13 Uhr
Abtl. II a5 5551

Bremen, den 30. 3. 44.

Bo.

Herrn

Paul M , geb.30.9.19

Bremen

Gem.-Lager auf dem Werder

Der von Ihnen beabsichtigten Kündigung Ihres Arbeitsverhältnisses mit der Fa. Stadtwerke Bremen Akt.-Ges. Bremen

stimme ich gemäss § 1 der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1.9.1939 (Reichsgesetzblatt I, S.1685) nicht zu.

Gründe: Wegen der Dringlichkeit Ihres Einsatzes beim Gaswerk müssen Sie dort verbleiben. Als Tierarzt besteht keine Möglichkeit Sie im Reichsgebiet unterzubringen, weil polizeiliche Vorschriften Ihrem beruflichen Einsatz entgegenstehen.

Im Auftrag:

ATELIERS DE CONSTRUCTIONS AÉRONAUTIQUES

"WESER" FLUGZEUGBAU G. m. b. H.

A. W. PARIS

1943

FRANZÖSISCHE ARBEITER HELFEN SIEGEN

FORMATION PROFESSIONNELLE
RAPIDE DES OUVRIERS FRANÇAIS

●

Travail des Métaux légers pour la Construction Aéronautique

Dans un immeuble moderne, spécialement aménagé, les ateliers de Constructions Aéronautiques, sous le contrôle de la "WESER" FLUGZEUGBAU G. m. b. H. de Brême, ont groupé tous les élémenis d'une organisation moderne d'enseignement professionnel.

Des instructeurs spécialistes choisis avec soin encadrent des groupes d'ouvriers de 18 à 50 ans de toutes origines et de toutes professions qui reçoivent un enseignement à la fois théorique et pratique. Suivant la faculté d'adaptation de chacun, l'instruction dure 2 mois 1/2 à 3 mois.

Sous l'égide du Secrétariat à la Jeunesse, un centre de jeunesse complet fonctionne dans ce cadre, groupant des jeunes gens de 18 à 21 ans qui, en plus d'un salaire, sont habillés, nourris, logés dans les meilleures conditions d'ordre et d'hygiène.

Les ouvriers plus âgés reçoivent un salaire substantiel, sont nourris gratuitement à midi et, le soir, peuvent dîner à la cantine pour un prix minime. Ceux qui viennent de l'extérieur sont logés dans un hôtel à proximité.

Cette remarquable organisation donne la possibilité aux jeunes débutants d'apprendre un métier, aux manœuvres de passer dans la catégorie "ouvrier spécialisé" avec tous les avantages que cela comporte immédiatement tant au point de vue salaire pour l'homme que qualité de fabrication pour l'usine.

Il ne s'agit pas d'une spécialisation passagère, appelée à disparaître avec la guerre. Les possibilités des constructions en Duralumin sont immenses, cette industrie commence seulement, et les innombrables débouchés des travaux de paix assureront à ces spécialistes un métier plein d'avenir.

ACA
ATELIERS DE CONSTRUCTIONS AÉRONAUTIQUES

Dokument 3.64

6/41

Arbeitsamt Bremen
Fernruf: Sammel-Nr. 84012/83866/85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151

Es wird gebeten im Antwortschreiben
Abt. IIa1 Gesch.-Z.-Nr. 5230 anzugeben.

Bremen, den 12. Juni 1941
Bürenstraße 19 / Postschließfach Nr. 99

Senator f. A. u. T.
13. JUN. 1941
Tgb. Nr. III 2034

An den

Herrn Senator
für Arbeit und Technik,
z.Hd. von Herrn V.O.I. Brendel,

B r e m e n

Bauhof

Nachstehend gebe ich Ihnen einen Auszug aus einem Brief des Arbeitskameraden Sch[illegible] der zurzeit bei der Werbestelle Paris eingesetzt ist.

" An den Zuweisungen für den Auftrag F 158- Senator fr.d. innere Verwaltung- kannst Du ersehen, wo ich stecke. Du musst nun aber nicht glauben, dass die Leute zu meiner "Bauabteilung" in rauhen Mengen kommen! Trotz der sonst noch bei mir vorliegenden dringenden Aufträge für das übrige Reich, habe ich für meine Heimatstadt inAnbetracht der schwierigen Verhältnisse mein allermöglichstes getan!!.

Die Positionen: 100 Maurer und 100 Erdarbeiter sind erledigt. Betonfacharbeiter und Zimmerer werde ich noch weiterhin zuweisen! Der Schwerpunkt liegt aus besonderen Gründen bei den Jtalienern.

?

Auf Grund der nach dort in ziemlicher Anzahl (für die hiesigen Verhältnisse) vermittelten Kräfte, meinten hier einige Kameraden im Scherz, dass ich auf der einen Seite vom dortigen Bürgermeister einen Orden bekommen würde, auf der anderen Seite würde ich wohl bei einem Besuch, dort von meiner vermittelten Kundschaft für die verschafften gestörten Nächte nichts Liebes zu hören bekommen.

Hier können wir jede Nacht ruhig schlafen! Nur die Verpflegung lässt hier zu wünschen übrig! Es geht nichts über die norddeutsche Küche. Kann hier u.a. nur Weiss-Mischbrot erhalten! Bin noch ranker und schlanker geworden. Sonst noch gesund und munter.

Aus diesen Zeilen können Sie ersehen, dass Herr Schwarkopf sehr bemüht ist, die angeforderten Arbeitskräfte für Sie zu beschaffen.

Mit den besten Grüssen

Heil Hitler!

[illegible]

Feldpost 15273

Dokument 3.65

Bremen, den 10. Januar 1942.

Lieber Kamerad Sch *!

Zunächst wünsche ich Ihnen noch nachträglich ein glückliches Neues Jahr.

Unser Kamerad O. vom Arbeitsamt Bremen, dem Sie ja ausführlich über Ihre Tätigkeit in Frankreich berichteten, hat mir von Ihrem Pech, verursacht durch die Sorge für die Hansestadt Bremen, Mitteilung gegeben. Ich bedaure es ausserordentlich, dass Sie durch uns Unannehmlichkeiten bekommen haben. Daran lässt sich jedoch nichts mehr ändern.

Ihren Vorschlag auf Anforderung von weiteren Arbeitskräften für die Hansestadt Bremen habe ich sofort befolgt. Ich habe einen Auftrag auf Vermittelung gewerblicher Arbeitskräfte aus Frankreich für 975 Mann gegeben. Anliegend gebe ich Ihnen eine Abschrift dieses Auftrages, der erst auf dem langen Weg über das Arbeitsamt, Landesarbeitsamt, Reichsarbeitsministerium und den Kommandanten von Gr-Paris an Sie gelangen wird. Sie sind jedoch bereits über unsere Wünsche unterrichtet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die geeigneten Arbeitskräfte für uns frei bekommen könnten.

Die Entsendung eines Beauftragten der Stadt Bremen nach Paris ist von Bremen abgelehnt worden. Sie wissen ja selbst, dass bei den Behörden in dieser Beziehung immer etwas rückständig gearbeitet wird. So müssen wir uns denn in diesem Falle ganz auf Sie verlassen und ich weiß, dass die Angelegenheit bei Ihnen in den besten Händen ist.

Im übrigen verbleibe ich bis zu einem hoffentlich baldigen Wiedersehen in Bremen mit

Heil Hitler
Ihr

Dokument 3.66: Schreiben des Arbeitsamts Bremen vom 22.2.1943

Arbeitsamt Bremen
Tgb. II k - 5135
(bei Antwort anzugeben)
Reichsbankgiro-Konto 21/151
Postscheckkonto Hamburg 21178

Bremen, den 22. Februar 1943
Bürenstraße 19
Postschließfach 99
Fernsprecher 84012

24 FEB 1943
Tgb. Nr. 423/

~~Firma~~ An den
Senator für das Bauwesen
Bremen - Bauhof

Betrifft: Einsatz von Kriegsgefangenen;
hier: Arbeitseinsatz der Ehefrauen französischer Kriegsgefangener.

Aus besonderen Gründen hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zugelassen, daß französische Kriegsgefangene ihre Ehefrauen zur Arbeitsleistung und zur Herstellung der häuslichen Gemeinschaft nach Deutschland nachkommen lassen dürfen.

Von dieser Möglichkeit haben die Betriebsführer, die zurzeit französische Kriegsgefangene beschäftigen, ihre Kriegsgefangenen zu unterrichten.

Die Ehefrauen französischer Kriegsgefangener geben bei der Dienststelle in Frankreich eine schriftliche Erklärung ab, wonach sie zur Arbeitsaufnahme in Deutschland bereit sind. Diese Erklärung wird dann in Deutschland dem Kriegsgefangenen ausgehändigt, der auch seinerseits zu erklären hat, daß er mit dem Arbeitseinsatz seiner Ehefrau in Deutschland einverstanden ist. Diese Erklärungen sind dem für den Einsatz des Kriegsgefangenen zuständigen Arbeitsamt zu übersenden. Das Arbeitsamt prüft von sich aus, ob in dem Betrieb die Möglichkeit der Beschäftigung des Kriegsgefangenen und seiner Ehefrau besteht. Gegebenenfalls wird die Beschäftigung der Ehefrau in einem anderen Betrieb in Frage kommen. Die Betriebsführer haben in allen Fällen zu erklären, ob sie für den Kriegsgefangenen und seine Ehefrau gemeinsame Unterkunft haben. Falls die Betriebe Kriegsgefangene und Ehefrauen, die getrennt von anderen Kriegsgefangenen möglichst in Einzelzimmer unterzubringen sind, nicht wohnlich unterbringen können, ist das Arbeitsamt gehalten, für diese Kriegsgefangenen und ihre Ehefrauen passende Arbeitsstellen zu suchen. Die Betriebsführer müssen daher damit rechnen, daß ihnen diese Kriegsgefangenen verloren gehen.

Im Auftrag :

R Kg. Pt 27/II.43
g. d. A.

Dokument 3.67: Mairie de St. Vincent-de-Tyrosse, "Liste des jeunes gens partis pour la Relève", vom 8.2.1943

MAIRIE
DE
ST-VINCENT-DE-TYROSSE
(LANDES)

St-Vincent-de-Tyrosse, le 13 FEV 1943 194

Liste des jeunes gens , partis pour la Relève

I- NAGOUAS Etienne , né le I2 Décembre I92I , célibataire , Ouvrier en chaussures , Etablissements J.BELLOCQ , parti le 6 Novembre I942 , travaille en Allemagne à l'adresse ci-après : Focke Wulf Flugzeubau-Bremen (Deutschland)

2- HARGOUS Robert , né le 26 Avril I92I , célibataire ? Ajusteur , Maison BARTHE à Bayonne, parti le I6 Octobre I942 , travaille en Allemagne à l'adresse ci-après : Lager Weber Strasse 9- ort Krefald Rhl Deutschland

3- BAYET André , né le I8 Avril I92I , célibataire , chauffeur de camion , chez Monsieur D'HOU Roger , parti le 2 Décembre I942 , travaille en Allemagne à l'adresse ci-apr Karl Schneider. V . Baunheim. A/Main .Heiwichstrass N° IO(Deutschland)

4- LANDEBAT Robert , né le II Décembre I9I9 , célibataire , Ouvrier en chaussures, Etablts J.BELLOCQ , parti le I6 Novembre I942 , travaille en Allemagne à l'adresse ci-après Barachenlager - Niedermehandamin-Der Focke Wulf-Flugzengbau G.M.B.H - Bremen (Deutschland)

5- LABORDE J.Bte , né le 22 Novembre I9I9 , célibataire, Ouvrier en chaussures , Etablts Paul HIRIGOYEN, parti le 6 Novembre I942 , travaille en Allemagne à l'adresse ci-après : Sorau Sanaltz Wohnlager (F.W Barraque N° IO Zimmer N° II) Deutschland

6- DARZACQ Henri , né le II Octobre I9I9 , célibataire , Ouvrier en chaussures ? Etablts Paul HIRIGOYEN , parti le 6 Novembre I9 travaille en Allemagne à l'adresse ci-après : Barachenlager.Niedermehandamin .der Focke Wulf-Flugzeubau G.M.B.H - Bremen (Deutschland)

7-LABORDE Pierre , né le IO Septembre I9I8 , Scieur , chez Mr SERVANTY Jean Bois , Célibataire , parti le 23 Novembre I942 , travaille en Allemagne à l'adresse ci-après : Elektramenchanih .G.M. B.H Althabendef Weis Reichenberg .Sudetengard
Guerre 39-40

8- CORRIHONS Emmanuel, né le 25 Décembre I9I7 , célibataire , Mulatier chez Monsieur SERVANTY Jean , Bois, parti le 23 Novembre, travaille en Allemagne à l'adresse ci-après Même adresse que LABORDE Pierre
Guerre 39-40

Dokument 3.68

Feldkommandantur 669
V.St.V. Az. 47 f R/P

Dijon, den 24 Octobre 1942

Herrn
L Henri.....
Rue Albert Thomas Chalon

Betrifft: Reisebefehl:

Durch Schreiben des Inspecteur du Travail sind Sie auf Grund des französischen Gesetzes vom 4.9.1942 zur Ablösung von Kriegsgefangenen bestimmt.
Ihnen wird ein Vertrag für die Firma Stahlwerke Braunschweig..... in Watenstedt..... vorgeschlagen.
Der für Watenstedt..... bestimmte Zug geht ab Dijon..... am 28.Octobre.1942..... um 9.h.19..... Uhr.
Sie werden hiermit aufgefordert, den Anweisungen des Inspecteur du Travail betr. ärztl.Untersuchung, Ausfüllung der Formulare und Beschaffung der Arbeitsausrüstung Folge zu leisten und zu dem obengenannten Transport zu erscheinen.
Meldung am 28.Octobre.1942..... um 7.h.30..... Uhr Gare PLM Dijon
Sollten Sie zu diesem Transport nicht erscheinen, setzen Sie sich strengen Strafmassnahmen aus.

Für die Richtigkeit:
Der Feldkommandant
gez. von Füchtbauer
Generalmajor

Traduction

Ordre de route : ordre de mise en route

Par avis de l'Inspecteur du Travail, vous êtes désigné pour la relève des prisonniers de Guerre, par application de la loi française du 4.9.1942. Il vous est soumis un contrat pour l'Entreprise ..... Stahlwerks.Braunschweig..... à ..Watenstedt. Le train à destination de Watenstedt..... part de ..Dijon.... le ..28.Octobre.1942 à ..9.h.19... Heures.
Vous êtes mis en demeure de suivre les instructions de l'Inspecteur du Travail concernant : visite médicale, de vous munir de l'équipement nécessaire, de remplir les formulaires et de vous joindre au convoi ci-dessus indiqué.
Vous devez vous présenter le 28 Octobre 1942 à ...7.h.30.. Heures à . Dijon.Za.pl..Bessuet
En cas de non-observation de cet ordre, vous vous exposeriez à des sanctions sévères.

SECRÉTARIAT D'ÉTAT AU TRAVAIL.
SECRÉTARIAT D'ÉTAT À LA PRODUCTION INDUSTRIELLE.

ÉTAT FRANÇAIS.

Le 30 OCT 1942

Monsieur L

En vue d'assurer la relève des prisonniers vous êtes désigné pour travailler en Allemagne.

Le certificat d'embauchage, qui garantit vos conditions de travail et de rémunération en Allemagne et indique la destination, devra être signé par vos soins dans un délai de 24 heures. Ce certificat est tenu à votre disposition au bureau d'embauche de votre employeur actuel.

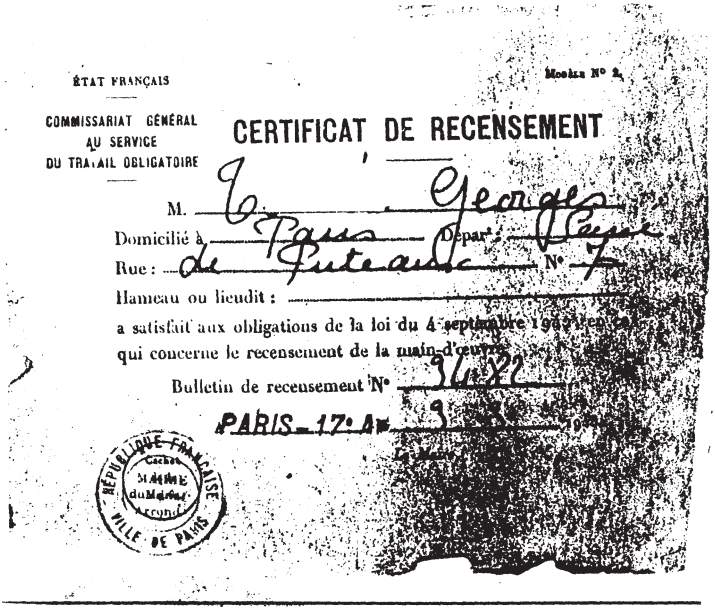
Vous devrez vous présenter à la visite médicale, qui aura lieu à _____, le _____, à ___ heure, Rue _____, n° _____.

A défaut de signature du certificat d'embauchage dans le délai indiqué, votre nom sera porté sur une liste qui sera transmise immédiatement au Gouvernement (Secrétariat d'État au Travail), qui statuera.

Pour le Secrétaire d'État au Travail
et le Secrétariat d'État à la Production Industrielle :
L'Inspecteur du Travail,

J. 37623-42. — Imprimerie Nationale.

Dokument 3.69



ÉTAT FRANÇAIS

Modèle N° 2

COMMISSARIAT GÉNÉRAL
AU SERVICE
DU TRAVAIL OBLIGATOIRE

CERTIFICAT DE RECENSEMENT

M. E. Georges

Domicilié à Paris Départ : Seine

Rue : de Puteaux N° 7

Hameau ou lieudit :

a satisfait aux obligations de la loi du 4 septembre 1942 en ce qui concerne le recensement de la main-d'œuvre.

Bulletin de recensement N° 3482

PARIS-17e Ar 9 8 1943

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
Cachet
MAIRIE
du Maire
Arrond.
VILLE DE PARIS

Herkunftsland: Frankreich Nr. 2b

Genehmigung
zur Beschäftigung des untenbezeichneten Ausländers
gemäß VO. vom 23. 1. 33 (RGBl. I. S. 26)

Landesarbeitsamt Niedersachsen, Nr. IX. /105 /

Familienname: T Rufnamen Georges

(bei Frauen auch Geburtsname) led. XX XXXXXXX)

Geburtstag: 9.10.22 Wird die deutsche Sprache beherrscht Ma/nein*) männlich XXXXX)

Heimatort: Paris 170 Kreis:

Staatsangehörigkeit: französisch

Beschäftigt als Fahrer Berufsgruppe: 21 h

Arbeitsbuch/Ersatzkarte 105/276620 u. Berufsgruppe:

Unternehmer (Arbeitgeber): Bremer Strassenbahn A.G.

Arbeitsstelle (Ort): Bremen, Am Wall 108

Kreis: Bremen

Ausgestellt am 28. März 1943 Gültig bis zum 27. März 1945

*) (Nichtzutreffendes streichen.) F/0270 Wenden!

Dokument 3.70

Direction départementale
Service du Travail
Bulletin

ETAT FRANCAIS

PREFECTURE DE LA VENDEE

La Roche-sur-Yon, le 29 juin 1943

Monsieur,

J'ai l'honneur de vous faire connaître qu'en exécution de la loi du 6 février 1943 instituant le service obligatoire, la commission mixte chargée des affectations des jeunes gens visés par la loi vous a désigné pour aller travailler en Allemagne.

Vous devez, à cet effet, vous présenter à la Feldkommandantur de La Roche-sur-Yon le 2 Juillet 1943 à 9 Heures vue d'y toucher la prime de 1.000 francs et le bon de chaussures auxquels vous pouvez prétendre.

Vous devrez vous rendre à la gare de La Roche-sur-Yon le Jeudi 8 Juillet à 9 Heures pour prendre le départ.

Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de ma considération la plus distinguée,

Le Directeur du S.T.O.

Monsieur T Paul-Emile-Le Prince
(Lucon rue des Sables)
A/C. de M. le Maire de Luçon

A. Gr. B.

Arbeitskarte — Befreiungsschein*)

Gültig bis auf weiteres. Widerruf vorbehalten

Familienname: T

Vor(Ruf-)name: Paul

Geburtsname bei Frauen:

Geboren am 9.12.22. in Arras

männlich, ~~weibl.~~ ledig, ~~verh., verw., gesch.~~

Staatsangehörigkeit: französisch

Volkszugehörigkeit:

Herkunftsland (eingereist aus): Frankreich

Heimatort: Lucon

Kreis: Vendée

Wohnhaft:
(bei Ausstellg. d. Befr.Sch.)

Beschäftigt als: techn. Zeichner 26 a 20

Arbeitsbuch-Nr.: A 105/00498

Arbeitsstelle: Engelhardt & Förster
Maschinenfabrik
Bremen, gr. Sortillienstr. 25/7

Trpt-Nr.:

Im Inl. seit 10.9.43.

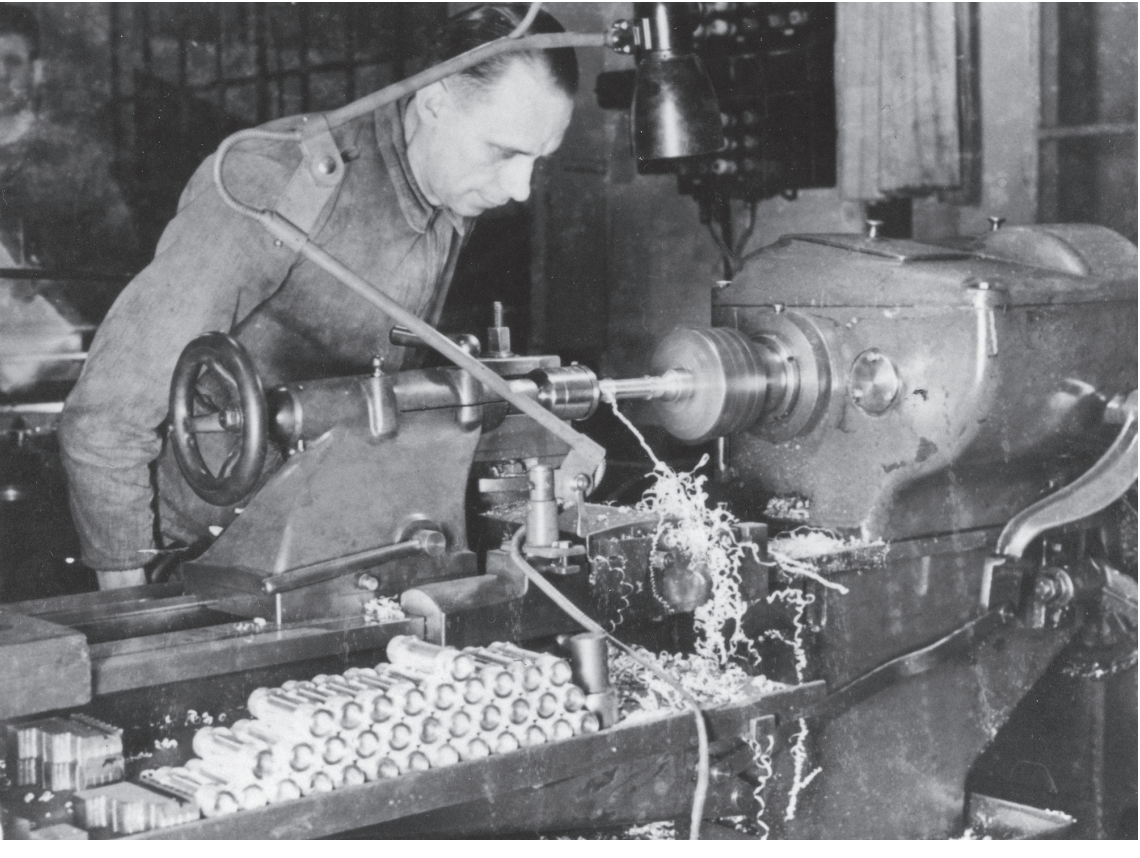
Ausgestellt am 10. Sept 1943.

(Dienstsiegel)

Arbeitsamt
Bremen

*) Dem ausländischen Arbeiter, Angestellten auszuhändigen.

Dokument 3.71



Francke Werke A.-G., Bremen

Werk III

Name: Ivo Bertho

geb. am: 2. 2. 22

in: Nantes

Dokument 3.72

Dokument 3.73

4,29/1-1351
10144

Unterkünfte der Hansestadt Bremen

Soll und Ist Belegstärke am 3.1o.1944

Lager	Belegt durch:	Soll:	Ist:
Buntentorsteinweg	Ausländer	7oo	584
Sebaldsbrück	Ausländer	8oo	691
Grambker Mühle	Deutsche und Ausländer	12oo	558
Friedrich Mißlerstr.	Deutsche und Ausländer	11oo	542
Ritterhude	Ausländer (Holländer)	12oo	1o12
Doventorsteinweg	Bombenschaden	----	----
~~[illegible]schenstr.~~	~~Deutsche~~	~~185~~	~~28~~ Bombenschaden
Flammann, Kattenturm	Deutsche	65	35
~~Auf der Brake 8~~	~~Deutsche und Ausländer~~	~~5o~~	~~46~~ Bombenschaden
Schule Kantstraße	Deutsche und Ausländer	18o	143
Schule Herbststraße	Bombenschaden	---	---
Oeverweg, Osterholz	das Lager ist aufgegeben	---	---
Flügger, Habenhausen	Flak-Lehrkommando	7o	7o
Holzschule, Habenhaus.	Deutsche und Ausländer	65	32
Lindenhof, Habenhausen	Deutsche und Ausländer	5o	32
Schierloh, Habenhausen	nicht belegt	5o	---
[illegible]arten, zur Schanze	nicht belegt	5o	---
Hammersbeck, Schule	das Lager ist aufgegeben	---	---
Ziegelei Tielen Hammersbeck	nicht belegt	12o	---
Grohn, Schule	RAD 5/177	24o	2oo
Hohwisch, Schule	Bau & Arb. Batl.J.T.196	18o	25
Blumenthal a.Landratsamt	Bau & Arb.Batl.J.T.196	231	231
Herm.Göringstr. I	Krgf. Bau & Arb.Batl. 22	713	46o }
Herm.Göringstr. I	Krgf. Glaser Batl. 12 2. Komp.		253 }
Neuenlanderfeld	Marine K. Z.	1o5o	1o5o
Herm. Göringstr. II	Krgf. Bau &Arb. Batl. 2	619	228 }
Herm. Göringstr. II	Krgf. Bau & Arb.Batl. 51		391 }
Neuenlanderstr.	Krgf.Dachdecker-Batl.9 3.Komp.	243	243
Grambker-Heerstr.	Krgf.Lager Grambke	686	468
Obernheide	SS-Arbeitslager	843	843
Kaserne Boßdorfstr.	Bombenschaden	~~1o69o~~	----
		10690	8165

Dokument 3.74

Stärkemeldung: Stand vom 18. 11 L944

Lager:	Soll:	Ist:
Friedrich-Misslerstr.	1100	822
Buntentorsteinweg	700	827
Schule Kantstr.	180	170
Schule Herbststr.	---	--- Bombenschaden
Doventorsteinweg	---	--- Bombenschaden
Sebaldsbrück	800	649
Grambker-Mühle	1100	687
Neuenlanderfeld	----	--- unbelegt
Neuenlanderstr.	----	--- Bombenschaden
Auf der Brake	----	---Bombenschaden
Häschenstr.	----	--- Bombenschaden
Flämmann, Kattenturm	65	30
Flügger, Habenhausen	253	54
	4198	3239

11.41

Dokument 3.75

Stärkemeldung: Stand vom 26.2. bis 4.3.1945

Lager:	Soll:	Ist:
Friedrich-Misslerstraße	1 100	862
Buntentorsteinweg	800	734
Schule Kantstraße	200	184
Sebaldsbrück	800	672
Grambker-Mühle	1 100	828
Neuenlanderfeld	----	---Unbelegt
Häschenstraße	----	---Bombenbesch.
Flammann-Kattenturm	65	24
Flügger-Habenhausen	290	290
	4 355	3 594

Stärkemeldung: Stand vom 26.2. bis 4.3.1945

Lager:	Soll:	Ist:
Bitterhude	1 200	881

Unterkünfte der Hansestadt B r e m e n

Soll und Ist Belegstärke am 21.Februar 1945

	Ist:	Soll:
Bau-& Arb. Batl. L 17 Stab Schule Howisch	30	48
" " " L 17 Blumenthal Landratsamt	205	230
SS Arbeitslager Obernheide	689	715
K.G.F. Lager-Grambke, Grambker-Heerstr.	358	740
K.G.F. Dachdecker Batl.9 3.Komp. Schule Howisch	234	244
K.G.F. Bau-& Arb. Batl.2 Hermann Göringstr. II	228	679
K.G.F. " " " 22 " " I	470	705
	2214	3361

686
2675

4,291/1-1351

Stalag X.B. - Arbeits-Kommando 1184.C - Bremen
"Admiral Bromny"
Dokument 4.1

Dokument 4.2

Lettre adressée à Mme R.
8 chemin des Granges
Lyon

Edmond R.

N° 63.837

M.-Stammlager X C

N° II84 C

ALLEMAGNE

Le 22/2/42 - Ma chère petite femme et ma petite Zette,

Le I9/2 reçu lettre du 22/I. Comme je le vois tous avons nos misères, tu es grippée et me dis que cela va mieux, dois-je te croire ? Quant à Clémence je lui souhaite un rapide rétablissement. Pauvres enfants! Et avec çà pas de charbon pour vous chauffer, quel malheur ! Ici dans notre nouveau local (très humide) nous sommes chauffés, pour le moment, avec de gros poêles qui brûlent du coke jour et nuit, la température peut aller. Nous profitons de ce chauffage pour faire notre cuisine (déjeuners, dîners, etc..). C'est une vraie queue pour cuisiner. Imagine-toi 450 personnes pour 5 poêles dont 3 dans le hall servant de dortoir et deux dans celui du réfectoire. Notre installation intérieure représente comme je te l'ai écrit un grand hall avec comme ouvertures une porte à chaque bout, aucune fenêtre (ce qui nous oblige à avoir la lumière tout le jour), une très haute charpente couverte, mais pas de plafond (dans un grenier on est bien à vingt ans). De porte à porte une grande allée où six hommes peuvent se tenir côte à côte, dans cette allée seuls les poêles, de chaque côté les lits sur 2, 3 et 4 étages. Je loge au 2ème, un petit placard, aucun siège ni table dans ce hall, huit grosses lampes nous éclairent de jour et deux de nuit. Les W.C. et lavabos sont dans une baraque en planche à deux mètres au-dehors, et pour compléter notre local à chaque bout des barbelés. Notre emploi du temps n'a pas changé : travail gardé par sentinelles, puis retour dans notre cellule (puisque nous ne voyons pas le soleil dans notre local, enfin le dormir. C'est peut-être le meilleur moment que nous passons de notre vie actuelle. Je ne parle pas de la nourriture ; celle-ci a diminué : un litre de soupe (choux ou rutabaga, carottes), 4/5 pommes de terre cuites à l'eau, 300 grs de pain noir, une rondelle de pâté et deux dés à coudre de margarine, la viande quelquefois un dé à coudre ou deux dans la soupe, mais le plus souvent c'est celle des colis; et voilà notre nouvelle installation, notre amélioration. S'il y a des clients pour ce confort nous sommes tous décidés à changer sans savoir quelle vie le civil Français peut mener chez lui, on entend certains bruits où il est question de vie enviable du prisonnier, qu'on pose des questions aux prisonniers rentrés, mais attention il y a prisonnier et prisonnier.

Votre mari et papa qui vous embrasse toutes deux. Bonjours aux parents et aux vrais amis.

Edmond

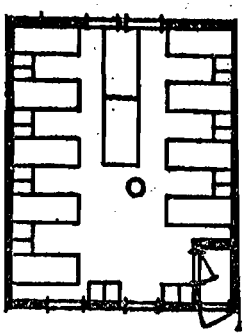
4,29/

IV. Inkraftsetzung.

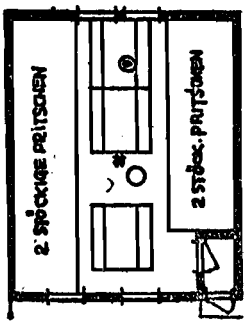
Die vorstehende Anordnung wird mit Wirkung vom 10. 5. 42 in Kraft gesetzt.

Anlage zur 26. Anordnung: Ausstattungsplan

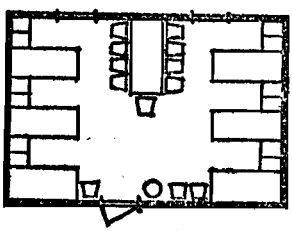
1. für RAD-Mannschaftsbaracke Typ RL IV



1a



1b



2

a) je Einheit bei Belegung mit 18 Zivilarbeitern oder nichtrussischen Kriegsgefangenen: 29 Mannschaftsdoppelbetten, 9 Mannschaftsdoppelschränke, 9 Mannschaftstische (200 cm), 18 Schemel, 18 Eßnäpfe, 18 Teller, 18 Becher, 18 Bestecke (dreiteilig), 2 Stiefelzieher, 9 Waschschüsseln, 1 Kohlenkasten, 1 Kohlenschaufel, 1 Mülleimer, 1 Müllschaufel, 2 Wasserkannen, 1 Wassereimer, 1 Ofen (groß, mit Rauchrohr und Zubehör), Feuerlöscher (1 auf 3 Einheiten), 18 Strohsäcke, 18 Kopfpolstersäcke, 36 Decken, 36 Handtücher;

b) bei Belegung mit 36 russischen Kriegsgefangenen: Betten sind als zweistöckige Pritschen örtlich anzufertigen; 3 Mannschaftstische (200 cm), 6 Bänke (200 cm), 36 Eßnäpfe, 36 Becher, 36 Löffel, 2 Stiefelzieher, 12 Waschschüsseln, 1 Kohlenkasten, 1 Kohlenschaufel, 1 Mülleimer, 1 Müllschaufel, 2 Wasserkannen, 1 Wassereimer, 1 Ofen (groß, mit Rauchrohr und Zubehör), Feuerlöscher (1 auf 3 Einheiten), 36 Strohsäcke, 36 Kopfpolstersäcke, 72 Grobgarndecken, 72 Handtücher;

2. für RIM-Mannschaftsbaracke Typ 501/34

je Stube bei Belegung einer Stube mit 12 Frauen: 6 Mannschaftsdoppelbetten, 6 Mannschaftsdoppelschränke, 1 Mannschaftstisch (200 cm), 12 Stühle, 12 Eßnäpfe, 12 Teller, 12 Becher, 12 Bestecke (dreiteilig), 6 Waschschüsseln, 1 Kohlenkasten, 1 Kohlenschaufel, 1 Mülleimer, 1 Müllschaufel, 2 Wasserkannen, 1 Wassereimer, 1 Ofen, groß (mit Rauchrohr und Zubehör), Feuerlöscher (1 auf 3 Stuben), 12 Strohsäcke, 12 Kopfpolstersäcke, 18 Bettlaken, 24 Decken, 24 Handtücher.

Außerdem wird je nach Erfordernis für alle Baracken zugewiesen: Material für elektrische Lichtinstallationen innerhalb der Baracken, Material für elektrische Freileitungen, Material für Wasserinstallationen (Wirtschaft-, Wasch- und Aborträume) gegebenenfalls genormte Waschbarackeninstallationen, Einwandige Kochkessel, Wasserbad-Kochkessel, Herde, Küchengerät, Waschkessel.

Dokument 4.4

Anhaltspunkte

für Einrichtung und Abnahme von Gefangenen-Lägern.

Sicherung des Lagers:

Fenster der Gefangenen-Unterkunft vergittert; Türen mit Eisen- oder Holzriegeln ! Starke Schlösser !
Auslauf: Starke Pfähle, 3 m hoch ! 50 cm Überfall nach innen. Stacheldraht: horizontal 15 cm, vertikal 20 cm Abstand. Schnittpunkte verknüpfen mit schlichtem Draht. Senkrecht gezogene Drähte im Boden verankern (50 cm tief).

Abortanlage:

Innerhalb der gesicherten Unterkunft oder des Auslaufs anzurichten ! Je 10 Gefangene 1 Sitz (Kübelbetrieb oder gemauerte Grube). Pinkelrinne ! Deckel auf den Sitzen ! Nachtaborte ! Für Wems streng getrennt von den Gefangenen-Aborten.

Waschgelegenheit:

Jeder Wam 1 Schale, dazu Kannen oder Eimer in genügender Zahl
Für die Gefangenen: 2 Gefangene bekommen 1 Schale. Praktisch sind Waschtröge oder grössere Becken, wenn möglich, besondere Waschbaracken bezw. Waschraum ! Kannen und Eimer, Waschkesselheizbar.

Trinkwasserversorgung:

Getrennt von Anlagen für Zivilbevölkerung.
Auch Wams und Gefangene haben getrennte Wasserstelle.

Einrichtung der Unterkunft:

Jeder Gefangene 1 Pritsche mit Strohsack, Kopfpolster und 2 Decken. Genügende Heizung und Lüftung. Lichtanlage muß vom Wachraum auszuschalten sein ! Alarmanlage ! Feuerlöschgerät ! Keine Steckkontakte ! Reinigungsgerät aller Art (Besen, Schrubber, Eimer usw.).

Unterkunft der Wams :

Getrennt von den Gefangenen; auch besser als Gefangenen-Unterkunft (Bettwäsche).

Verpflegung der Wams: besser als die der Gefang. dto. Gefangenen: (wird vertraglich zwischen Unternehmer und Wehrmacht geregelt.

Verdunkelung muß vorbildlich sein.

Luftschutzräume: Wenn vorhanden, getrennt von Luftschutzräumen der Zivilbevölkerung.

DOKUMENT 4.5

-267-

am 24.4. berichtigt u. m. f. Krages verhandelt.

Gewerbeaufsichtsamt Bremen

Bremen, den 5. Mai 1944.
Am Dobben 91.

Firma
Louis K r a g e s

B r e m e n
Industriehafen F.

Betr.: Französische Zivilarbeiter.

Im Anschluß an die Unterredung mit Ihrem Herrn Louis Krages habe ich das dortige Lager für die französischen Zivilarbeiter besichtigt. Es wurden hierbei Mängel festgestellt, die nachfolgend aufgeführt sind:

1. Zurzeit der Besichtigung nahmen die Franzosen gerade ihr Mittagessen ein und zwar in dem Gemeinschaftsraum, der noch nicht aufgeräumt und gereinigt war. Eine entsprechende Nachfrage ergab, daß für die Reinigung des gesamten Lagers nur ein Franzose zur Verfügung steht und dieser noch nebenbei in der Küche zur Reinigung von Geschirr herangezogen wird. So ist es zu erklären, daß das Lager durchschnittlich keine allzu sauberen Eindruck macht. Dieser Zustand ist zu beseitigen.
2. Schlaf- und Gemeinschaftsraum sind ohne Tageslicht und natürliche Belichtung. Zum mindesten für den Tagesraum muß Tageslicht geschaffen werden. Die Belüftung in beiden Räumen ist so zu gestalten, daß eine natürliche Belüftung jederzeit erfolgen kann.
3. Die vom Lager erbetene Schreibecke ist bei der Entfernung der künstlichen Lichtquelle von dieser Schreibplatte das Dürftigste, was ich je gesehen habe.
4. Die auf Wunsch des Lagerführers angebrachte Belüftung des Duschraumes ist derart ohne Sachkenntnis angebracht, daß die Benutzung der Dusche eine schwere Erkältung ohne weiteres zur Folge haben wird

Zu erwähnen bleibt noch die Kombination der Aborträume mit der Waschanlage, die an sich auch zu beanstanden ist, für die aber unter den heutigen Umständen eine Änderung nicht mehr infrage kommt. Dagegen muß ich bitten, das auf dem Boden stehende Wasser, wenn auch der Raum mit Rosten ausgelegt ist, täglich entfernen zu lassen.

Ich hätte es persönlich lieber gesehen, wenn ich diese Beobachtungen Herrn Louis Krages noch mündlich hätte unterbreiten können. Im Interesse des Gesundheitszustandes der französischen Zivilarbeiter und unter Hinweis auf Ihr Schreiben vom 19.4.44 an die Deutsche Arbeitsfront über den Gesundheitszustand der französischen Zivilarbeiter, bitte ich, die Mindestauflagen meines Schreibens alsbald zur Durchführung zu bringen. Hierbei erwähne ich noch, daß es auch in dem dortigen Betriebe möglich sein müßte, Kleiderablagen für die Franzosen zu schaffen, die zum mindesten die Trennung der Arbeitskleidung von der guten Kleidung gestattet.

Ihr Schreiben vom 24.4.44, die Schwerarbeiterzulagen für die Franzosen betreffend, habe ich nocht nicht bearbeiten können. Der Firma dürfte bekannt sein, daß für Ausländer nur dann eine Schwerarbeiterkarte beantragt werden kann, wenn die schriftliche Erklärung des jeweiligen Abteilungsleiters vorliegt, daß die Ausländer die Leistung der deutschen Gefolgschaftsmitglieder erreichen. Da Ihr Schreiben an die Deutsche Arbeitsfront eine dieser Erklärung entgegenstehende Auffassung zuläßt, muß ich nochmals darum bitten, zu überprüfen, welche Ausländer auf Grund der abgegebenen Erklärung tatsächlich noch zukünftig Schwerarbeiter bleiben können.

In Vertretung:

Ausgefertigt am 5. 5. 44 [illegible]
[illegible] am 8. 8. 44 [illegible]

(Schoppe)
Gewerberat.

An die
Deutsche Arbeitsfront,
Abt. Lagerbetreuung
z.Hd. von Herrn Wilcke
h i e r .

Vorstehende Abschrift über-sende ich zur gefälligen Kenntnisnahme.

Bremen, den 5. Mai 1944.
Gewerbeaufsichtsamt Bremen.
In Vertretung:

Ausgefertigt am 5. 5. 44 [illegible]
[illegible] 8. 8. 44 [illegible]

(Schoppe)
Gewerberat.

M. v. 25.5.44 [illegible]

DOKUMENT 4.6

L. Krages
in Firma
LOUIS KRAGES
BREMEN 13
Telegr.-Adr.: KRAGS
Fernruf 84131

Bremen 13, den 12.5.44

An das
Gewerbeaufsichtsamt
z.Hd.von Herrn Gewerberat
S c h o p p e

B r e m e n

Am Dobben 91

13. Mai 1944

Kra/K

Betr.: Französische Zivilarbeiter.

Ich empfing am 10. d.M. Ihr Schreiben vom 5. d.M. und muß dazu wie folgt erwidern:

1.) Als ich mein Lager für die französischen Gefangenen eingerichtet hatte, kamen Offiziere der Stalag, prüften alles, bezeichneten mein Lager als Musterlager, die Prüfungen wiederholten sich gelegentlich und jedesmal wurden entsprechend günstige Eintragungen in die Bücher der Lagerverwaltung bei mir gemacht. Ich habe die ursprüngliche Einrichtung mit angeordnet, mußte dabei aber Hinweise berücksichtigen, die damals allgemein gegeben wurden: man müsse bedenken, es wären Gefangene, man müsse bedenken, wie Deutsche in Frankreich es gehabt hätten usw. Damals sah das Lager aber auch hell, freundlich und sauber aus. Alle Hölzer, die jetzt schwarz und nass sind und stinken, waren seinerzeit blendend weiß.

2.) Nach Umwandlung des Lagers in ein Zivilarbeiterlager habe ich weit keine ändernden Anordnungen getroffen, als daß überflüssige Einrichtungen an Betten usw. herausgenommen werden sollten, was allerdings, wie ich jetzt gesehen habe, noch nicht im vollen Umfange durchgeführt war.

3.) Ich habe bei mir seit langen Jahren die Einrichtung, daß mein Meister, der die Handwerker unter sich hat, mit dem B.C.-Mann und einem kaufmännischen Angestellten, der den Bedarfseinkauf an Betriebsmaterial unter sich hat usw., monatlich einmal den ganzen Betrieb von A - Z überprüfen und Aufzeichnungen über alle gefundene Mängel machen. Die Überprüfung erfolgt in Rücksicht auf Unfallsicherheit, Schönheit der Arbeit usw. Es wir verzeichnet, wenn ein Scheibe entzwei ist, wenn irgendwo wieder ein Türgriff abgestoßen ist, wenn an den sanitären Einrichtungen Beschädigungen erfolgt sind, im Schuppenfußboden unvorsichtigerweise ein Loch eingestoßen ist oder,wenn es notwendig ist, gegen Rostschutz usw.,einmal wiede streichen zu lassen, wenn irgendwo eine Unfallschutzeinrichtung entfernt worden ist usw. Jeder kennt diese Einrichtungen. Von keiner Seite, weder von den Franzosen an die Besichtiger, noch von de Besichtigern an mich, sind Beschwerden erfolgt. Über die Rundgänge wird mir schriftlich berichtet. Ich überwache die Abstellung aller Mängel.

4.) Die Franzosen konnten sich einen vollständigen Theatersaal ausbauen mit Bühne und vielfältigen Kulissen. Sie haben sich alle nötige Materialien dafür beschaffen können, teils sind sie ihnen so, teil so geliefert. Die Einrichtung einer Schreibecke, wie sie jetzt erfolgt ist, hätte bei wirklichem Bedürfnis ohne weiteres durch di Franzosen selbst geschehen können, denn an Arbeits- und Material-

aufwand war dafür nicht 1% dessen notwendig, was sie in ihren Theaterkram hineingesteckt haben.

5.) In den Schlaf- und Gemeinschaftsräumen ist die Belichtung und Belüftung von den Franzosen selbst durch Verdeckung herbeigeführt. Die Franzosen halten es nicht für nötig, die Verdunkelungsklappen über den großen Fenstern zu entfernen. Die Glasscheiben sind auch mit einer dicken Staubschicht überdeckt. Jeder Raum hat für die Belüftung 4 Luftschächte. Die Franzosen haben sie aber mit Pappe abgedichtet, sodaß sie bei einer Überprüfung garnicht mehr erkenntlich sind. Angeblich soll es infolge der Entlüftungsschächte ziehen. Aber es müßte bei dem reichlichen Raum genügen, wenn die Entlüftung nur ab und zu eingestellt wird. Außerdem kann man den Zug vermeiden, wenn man für jeden Raum nur einen Schacht benutzt und Gegenöffnungen für die Zeit der Benutzung vermeidet. - Die gleichen Räume, wenn sie in Frankreich wären und von deutschen Gefangenen, die in Zivilarbeitereigenschaft übergeführt worden wären, bewohnt wären, würden einfach vor Sauberkeit blitzen. Der Franzose macht aus allem einen Miststall. Vergleichen Sie nur ein deutsches Eisenbahnabteil mit einem französischen Eisenbahnabteil. Das gibt schon die Erklärung. Ob ich für die Reinigung 1, 2 oder 10 Leute freistelle, wird nichts ausmachen. Schwer es sauber, als während kurzer Zeit vor der Umwandlung des Lager-s ein verwundeter Frontfeldwebel für kurze Zeit schärfste Disziplin einführte. Die deutschen Hausfrauen haben zum großen Teil eine mindestens so lange, wenn nicht längere Arbeitszeit in den Fabriken, wie die Franzosen bei mir. Sie haben darüberhinaus ihren Arbeitsweg, müssen darüberhinaus das ganze Punkt- und Markenwesen für die Versorgung ihrer Familie verarbeiten, müssen ihren Haushalt in Ordnung bringen, haben Essen für ihren Mann, der auch mindestens so lange wie die Franzosen arbeitet und daneben meist noch auf seinem Lande arbeitet und auch de Arbeitsweg hat, zu sorgen, und müssen an ihren freien Nachmittagen anstehen. Kann man dann nicht von den Franzosen verlangen, daß sie für eine bestimmte Zeit wochenweise einige Mann dafür bestimmen, jeden Tag eine Stunde lang Ordnung zu machen. Es waren ursprünglic 2 Mann für die Reinigung im Lager zurückgehalten, aber dabei hat c nicht besser ausgesehen als heute. Infolge der Aufforderung des Beauftragten für den Vierjahresplan des Generalbevollmächtigten fü den Arbeitseinsatz Sauckel, des Reichsministers für Rüstung Speer, des Reichsministers für Ernährung Backe vom 12.2.44, erst vor kurzem den Betriebsführern zugestellt, und weil es für meinen Betrieb ohnehin nötig war, mußte ich auf das Äußerste noch einmal wieder rationalisierend durchgreifen. Es ist für mich unmöglich, 2 Franzosen für die Reinigung herauszustellen. Die Vermengung von Küchen und Reinigungsarbeit ist eigene Einrichtung der Franzosen.

6.) Was die Schwerarbeiterzulagen betrifft, so erhalten sie nur diejenigen Franzosen, die mit deutschen Arbeitern zusammen entsprechend Arbeit leisten. Für die übrigen Franzosen erfolgt keine Schwerarbeiterzulage. Im ganzen ist das Arbeitstempo nicht so, wie es sein könnte, hat sich aber gebessert, nachdem ein besonders renitenter Mann von der Gestapo vernommen worden ist.

Zu den von Ihnen angeführten Punkten hätte ich nun weiter zu sagen:

Punkt 1 ist geregelt. Der Lagerverwalter setzt sich dafür ein, daß Sauberkeit herbeigeführt wird. Bisher sind auch die für den sich ergebenden Unrat vorgesehenen Behälter nicht benutzt worden. Alles kam auf den Boden. Jetzt wird darauf schärfer geachtet.

1/

Bombardements de l'Atelier de la Deutschreichsbahnen - (Reichsbahnausbesserungswerke) Bremen - Hemelingen - Sebaldsbrück)
Gemeinschaftslager Sandberg
Werkstättenstrasse 34 - Germania -

Date	Point de chûte (par l'aviation alliée)
26-11-43	notre ancienne baraque 15/1 que nous avions quittée le 15-10-43.
20-12-43	école d'apprentissage - en bout de l'atelier des grues et canons à longue portée sur voies ferrées. Je travaillais aux grues avec Yaniel Ceas, Robert Valentin, deux polonais et un russe. Avait travaillé avec nous un Parisien, mort de maladie, auquel les Français ont été autorisés à aller à l'enterrement au cimetière qui se trouvait face au terminus du tram où il y avait un pépiniériste - horticulteur et l'école des jeunesses hitlériennes - Jugend Hitlerin?)
30.8.44	Atelier des locomotives touché, la chaufferie. (Je ne sais plus si c'est Jeanne ou Bernard qui l'ont échappé belle!) ainsi que l'atelier de
26.9.44	vulcanisation des pneus des camions. Notre abri, sous le magasin de stockage touché et plusieurs russes tués. Ils se trouvaient à l'entrée de la cave!
12.10.44	A nouveau l'atelier des locomotives, incendie de la réserve de pneus et du magasin

Je n'ai pas la suite que je n'ai pas notée mais plus loin les bombardements de Brême et Hemelingen

TSVP

2/

Les baraques que nous avons occupées :

mon arrivée : 23-11-42

du 23-11-42 au 15-10-43 baraque 15/1

du 15-10-43 au 8-3-44 14/1

du 8-3-44 au ---- 5/3

face aux polonais, à coté des italiens avec des lits en fer qui venaient d'une baraque des femmes russes.

Baraques intermédiaires momentanées pour cause de desinfection, d'epidemie, de bombardement

17/1, 16/1 et 2/2

dans les 2 camps celui auprès de la baraque au ravitaillement et celui en bout de la cité des cheminots près des champs.

3/

Bombardements de la ville de Brême

Dates	Heures	Lieu	Notes
Samedi 17 Avril 43	12h30 à 13h45	Usine Volk-Wulf	Saucisses aériennes en fer
Dimanche 13 Juin	9h10 à 10h30	Brême	Pentecôte (je me rasais
Mardi 3 Août	0h50 à 3h20	Brême	et me suis entaillé le menton
Vendredi 8 Octobre	14h25 à 17h20	Brême	Village proche en feu
Samedi 9 Octobre	0h15 à 3h	Brême et Hanovre	4 jours de fumée sur Hanovre
Vendredi 26 Octobre	11h30 à 13h30	Reichsbahn	notre baraque démolie
Lundi 29 Novbre	13h50 à 15h40	Brême	pas noté devant!
Lundi 13 Décembre	11h20 à 14h00	d°	
Jeudi 15 Décembre	11h55 à 14h30	d°	
Lundi 20 Décembre	11h10 à 13h30	Atelier	voir autre page
Dimanche 18 Juin 44	8h20 à 10h30	Brême	
Samedi 24 Juin	1h15 à 2h	Brême	Luft-mines (air comprimé)
Jeudi 20 Juillet	0h10 à 1h45	d°	avant l'alerte !
	2h à 2h15	Brême	Bombes incendiaires phosphore
Samedi 29 Juillet	8h30 à 10h	Brême	le soir, je ne sais comment nous avions eu des gants de boxe et ns ns sommes bien amusés!
Vendredi 18 Août	22h40 à 2h	Brême	
Mardi 30 Août	14h30 à 16h45	Atelier Forges	Bombes incendiaires
Samedi 16 Septembre	16h10 à 18h20	Reichsbahn Mitraillage	1 Cheminée touchée et raccommodée
Mardi 26 Septembre	14h55 à 18h	Reichsbahn	Baraque n°2 incendiée
Vendredi 6 Octobre	19h15 à 21h	Brême	Bombes incendiaires
Jeudi 12 Octobre	10h50 à 14h	Reichsbahn	Sanitaires - locomotives
Dimanche 12 Novbre	nous avions déjà eu 510 alertes		(786 le 25-4-45)
Samedi 17 Fév. 45	20h10 à 2h	Brême	Luft-mines
Dimanche 18 Février	18h35 à 21h	d°	Luft mines air comprimé trou ø 100 m (Soi perdu des photos)

Suite

4/

Dates	Heures	Lieu	Notes (par l'aviation alliée)
lundi 19 Février	18h35 à 21h	Brême	Luft-mines
mercredi 21 Février	19h35 à 21h	d°	d° et bombes
jeudi 22 Février	19h05 à 21h30	d°	Bombes
samedi 24 Février	11h35 à 13h20	d°	la gare de Brême, le port
mardi 27 Février	19h20 à 21h	d°	Gröpelingen et la Ville
dimanche 11 mars	11h45 à 13h55	d°	Bombes
mardi 13 mars	19h45 à 22h05	Hemelingen	Luft mines Baraque 5/3 soufflés quelques bombes
mercredi 21 mars	4h15 à 5h	Bremen et Hemelingen	explosives camp et atelier
	8h10 à 10h25	Brême-Ponts Weser	Bombes de 10 tonnes
jeudi 22 mars	3h15 à 5h	Brême	Bombes explosives gare et voies
	13h20 à 15h	d°	d°
Vendredi 23 mars	9h10 à 11h50	d°	Bombes explosives
mardi 27 mars	20h10 à 22h30	d°	Luft-mines
jeudi 30 mars	12h45 à 15h	d°	Ponts de la Weser 10T
dimanche 22 avril	17h30 et suite	Violent bombardement de Hemelingen et de Sebaldsbruck	1 mort Popineau 2 blessés Pierrat et Casi
lundi 23 Avril	toute la journée	Bremen et Hemlingen par intervalles	
mardi 24 Avril	toute la journée	d°	
	22h30 à 23h30	tirs d'artillerie de chars anglais	
mercredi 25 Avril	1h du matin	sur l'usine	
		premier Tommie aperçu par Corson	
	1h30 du matin	un tommie pénètre dans l'abri	
		LIBERES	

tir d'artillerie toute la nuit. De jeunes allemands "hitler-jugends" de 16 ans se font tuer ou écrasés par les chars qui bousculent les murs d'enceinte. Ce sont les rats du désert de Tobrouk

5/

Dates	Heures	Lieu	Notes
jeudi 26 Avril	Installation des Anglais - Nous pillons les réserves de nourriture des caves. Tellement gavés de viande séchée mise à tremper que nous dormons assis. La panse pleine nous ne pouvons plus nous allonger. Nous donnons à manger soit aux Allemands qui nous ont été agréables (avec la camionnette) soit aux enfants et femmes allemands qui viennent nous en demander.		
Vendredi 27 Avril	Reddition de Brême qui tombe aux mains des Anglais		
	15h	arrivée du premier officier FRANÇAIS	
semaine suivante	attente - approvisionnement. J'ai visité l'école des Hitler-Jugend et me suis rhabillé avec des vêtements allemands -- ravitaillement des Allemands qui nous avaient nourris en douce.		
3 mai 45	Installation au dépôt de Hamburger Strasse		
5 mai 45	à 5 heures du matin l'Allemagne capitule		
8 mai 45	12h	départ pour Sulingen	
	14h30	arrivée à Sulingen 60 km	
		900 jours passés à Brême	
9 mai 45	10h45	quittons Sulingen	
	15h30	130 km arrivée à Rheine	
10 mai 45	15h30	quittons Rheine (quittons l'Allemagne, pénétrons en Hollande puis rentrons en Allemagne!	
11 mai	journée	repos à Bocholt (chateau)	
12 mai	16h30	départ de Bocholt	
	19h	arrivée à Rovelaere (Hollande ou Belgique) couche sous une tente avec Vigogne et Allondale	
		Bravais du lait. Des notables allemands gardés par des tommies enfouissent nos excréments épars!	

T.S.V.P →

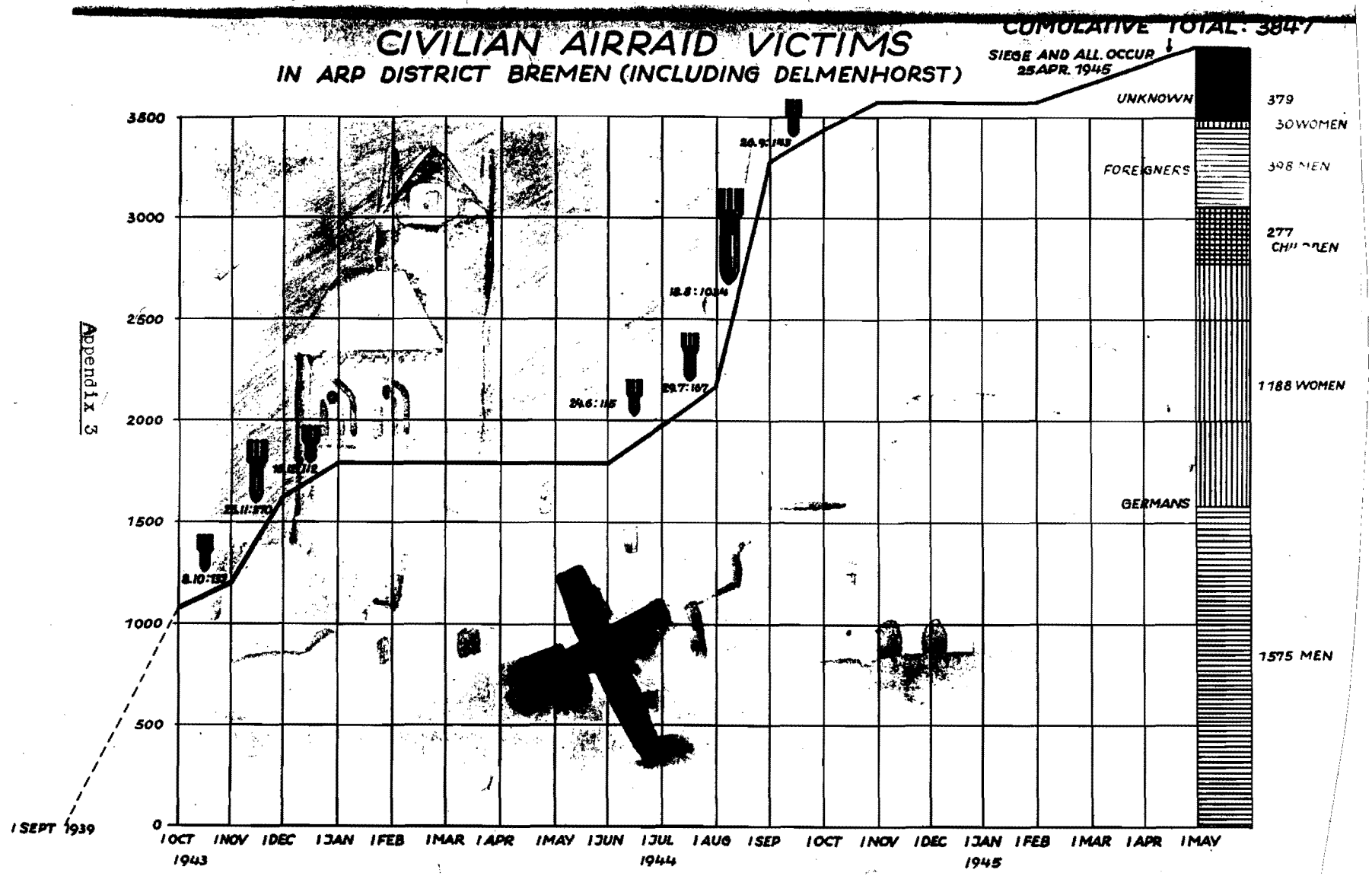
69 une journée de repos à Kevelaer le 13 mai
Départ de Kevelaer à 9h dans des camions Dodge conduits par des noirs. Pont de bateau sur le Rhin, roues des camions noyées dans le Rhin jusqu'au moyeux.
Atteinte de Lille - Rentrée en France ———

Alertes sur Brême

Mois	Nbre	Durée	Durée totale	Mois	Nbre	Durée	Durée totale	
Nov^bre 43	4	4"05		Sept^bre	62	58"35	639"25	
Déc.	5	6"	10"05	Octobre	47	59"35	699"	488 al.
Janvier 44	9	7"15	17"20	Nov^bre	47	52"25	451"25	535 al.
Février	13	12"05	29"25	Décembre	18	20"15	271"40	553 al
Mars	20	27"55	57"20	Janvier 45	33	29"35	801"15	586 al
Avril	11	15"25	72"45	Février	51	65"35	866"50	637 al
Mai	17	23"45	96"30	Mars	72	119"50	986"40	709 al
Juin	14	20"10	116"40	Avril	19	?	au 14 Avril	728 al
Juillet	19	35"35	152"15	[redacted]				
Août	13	28"20	180"35	22 Avril				735 al
Sept^bre	17	24"40	205"15	25 Avril				756 al
Octobre	14	24"25	220"					
Novembre	19	32"45	268"45 ?					
Décembre	13	31"20	293"05					
Janvier 44	17	28"35	321"50					
Février	15	23"[illegible]	345"30					
Mars	22	34"35	380"05					
Avril	29	47"50	427"55					
Mai	20	30"	457"55					
Juin	19	27"45	485"					
Juillet	32	32"15	517"15					
Août	37	63"15	580"30					

Document établi avec la précieuse collaboration de Robert Valentin

Dokument 4.8: Civilian Airraid Victims in ARP District Bremen (including Delmenhorst, Functional history of Military Government A.1, Part II, Appendix 3



Dokument 4.9

Pour toucher le remboursement du préjudice subi lors d'une attaque aérienne les autorités allemandes se baseront sur l'inventaire préalablement déposé au siège de la firme et controlé par le Schiffsführer, la firme et le délégué.

En prévision vous êtes prié d'établir immédiatement trois exemplaires d'une liste des vêtements et objets en votre possession, sur format papier 6 X 6 (ne pas écrire au verso) portant en tête vos nom, prénoms, adresse, date de naissance - firme et nom du bateau sur lequel vous êtes employé. En haut à droit de la première page apposez votre signature.

Ces trois exemplaires devront porter la mention "Die Richtigkeit der Angaben bescheinigt" suivie de la signature de votre capitaine ou Schiffsführer.

Prière d'envoyer ces inventaires dans le plus bref délai

Herrn J. Leroux, Lagerverbindungsmann

B.M.S.A.O. Ernen Tiger 2

1 exemplaire demeurera au siège de la firme
1 " conservé par le délégué

Le dernier vous sera renvoyé et vous devrez le porter toujours avec vos papiers personnels.

Il est dans votre intérêt de faire tenir cette liste à jour.

Dokument 4.10

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 14. DEZ. 1944
Sch. Nr. RM. 704/44

Ausschnitt

aus dem Runderlaß des Reichsarbeitsministers für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhänder- und Gewerbeaufsichtsverwaltung.

Nr. 75 vom 8. 12. 1944.

Rderl. S. 664

1300/44 Erzieherische Maßnahmen zur Einschränkung unbegründeter Krankmeldungen der Kriegsgefangenen; hier: Nacharbeit der durch unbegründete Krankmeldung von Kriegsgefangenen ausfallenden Arbeitszeit

Nachstehenden Erlaß des Befehlshabers des Ersatzheeres — Chef des Kriegsgefangenenwesens — gebe ich hiermit bekannt:

„Der Befehlshaber des Ersatzheeres
Chef des Kriegsgefangenenwesens
Az. 2f 24.17a (Gr. III/3)
Tgb.Nr. 251/44

Berlin-Grunewald, d. 7. 11. 1944
Cunostr. 35/43

Kriegsgefangene versuchen in steigendem Maße sich durch unbegründete Krankmeldung der Arbeit vorübergehend zu entziehen. Wenn die Grundlosigkeit der Krankmeldung auch bald erkannt wird, so vergeht durch die notwendigen Wege zum Arzt und zurück doch wertvolle Zeit, während der der Kriegsgefangene in der Arbeit ausfällt. Sein Ziel, Feierschichten einzulegen, hat er erreicht.

Zur Einschränkung unbegründeter Krankmeldungen können folgende erzieherische Maßnahmen angewandt werden:

1. Die versäumte Arbeitszeit ist nachzuleisten, sofern nach ärztlichem Ermessen die Krankmeldung zu Unrecht erfolgt ist. Die Krankmeldung ist als zu Unrecht erfolgt anzusehen, wenn durch ärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß die Erkrankung nur so geringfügig ist, daß ein Fernbleiben von der Arbeit unbegründet war, oder wenn die angegebenen Beschwerden stark übertrieben wurden.

   Die Nachleistung der Arbeit hat in dem Betrieb zu erfolgen, in dem der Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt ist. Ist dies dort nicht möglich, so kann der Kommandoführer den Kriegsgefangenen zur Nacharbeit auch einem anderen Betriebe zuweisen (z. B. für landwirtschaftliche Hilfsarbeiten). Mit Zustimmung des Kommandoführers kann die Nacharbeit auch auf die Nachtstunden oder auf Sonn- und Feiertage gelegt werden.

2. Tatbericht wegen Vergehens gegen § 139 MStGB. (falsche Meldung) ist einzureichen, wenn nach ärztlichem Urteil der Kriegsgefangene bewußt eine Krankheit vorgetäuscht hat. Den Kriegsgefangenen ist bekanntzugeben, daß in Zukunft bei unbegründeten Krankmeldungen gegen die betr. Kriegsgefangenen in der obigen Weise vorgegangen werden wird. Auf die Schwere der Strafen, die auf Vergehen gegen § MStGB. gesetzt sind, ist dabei hinzuweisen.

Berger."

(GBA. III a 4-32100 v. 1. 12. 1944) A. 8. c. 4. 1

Dokument 4.11

CES INSTRUCTIONS SONT A CONSERVER ET A EMPORTER EN ALLEMAGNE

INSTRUCTIONS

pour la main-d'œuvre embauchée pour l'Allemagne

1° Vous allez en Allemagne pour y travailler. Vous y serez bien accueilli et traité amicalement. Si vous désirez des renseignements en ce qui concerne vos conditions de travail et d'existence en Allemagne, vous vous adresserez à votre chef d'entreprise ou au représentant du Front de Travail Allemand ou à l'Office de placement.

2° Vous aurez à emmener en Allemagne :

les habits nécessaires pour le travail,
des sous-vêtements chauds,
de bonnes chaussures,
deux paires de draps — deux taies d'oreiller,
carte d'identité (avec photo),
références de travail (certificats, etc.),
les attestations demandées sous le § 13,
un couvert de table (cuiller, fourchette, etc.),
un gobelet.

Vous n'avez aucun droit à l'établissement d'une carte pour vêtements ou d'un bon pour souliers en Allemagne.

3° Soyez exact aux jour et lieu fixés par l'Office d'embauche, sans cela vous risquez d'ajourner votre départ pour l'Allemagne.

4° Vous devez suivre absolument les instructions du chef de transport et du personnel l'accompagnant (brassard blanc). Il est formellement interdit de quitter le train en pleine campagne. De même, dans les gares, personne n'est autorisé à descendre du train sans l'autorisation préalable, étant donné que la durée d'arrêt du train est en général trop courte.

5° Vous pouvez emmener en Allemagne un montant de RM. 10=Frs. 200 en billets de Reichskreditkassen. D'autre part il vous est permis d'emmener soit 25 cigarettes, soit 10 cigares ou une quantité équivalente de tabac. Il n'est pas permis d'emmener d'autres marchandises soumises au contrôle de la douane.

6° Jusqu'à réception du premier envoi de salaire de l'Allemagne, votre famille restée en France recevra, tant qu'elle est nécessiteuse, pour une durée maximum de huit semaines après votre départ, une allocation convenable. Cette allocation lui sera versée par la mairie de votre commune.

7° Vous gagnerez en Allemagne le même salaire qu'un ouvrier allemand de votre catégorie. Vous y gagnerez suffisamment pour envoyer régulièrement à votre famille une partie importante de votre salaire. Ces économies peuvent être envoyées mensuellement à votre famille. Si vous êtes marié, vous pourrez faire parvenir à votre famille jusqu'à Frs. 3.200 par mois; si vous êtes célibataire, vous pourrez envoyer jusqu'à Frs. 2.400 par mois. De même, il est permis, soit avant votre permission, soit avant votre retour en France, d'emmener en France un montant de RM. 100=Frs. 2.000 en billets de banque français. Les instructions que reçoivent les ouvriers français en possession d'une carte de légitimation, contiennent tous les détails nécessaires pour le transfert de leur argent.
N'oubliez pas que sans vos envois d'argent votre famille ne recevrait qu'une allocation trop infime pour pouvoir vivre.

8° D'après un décret du Ministère français du Travail, la durée de votre travail en Allemagne n'est pas considérée comme une interruption de votre travail ou de votre séjour en France. Vos droits aux Assurances Sociales françaises resteront absolument les mêmes.

9° Entre l'Allemagne et les territoires français occupés la correspondance — cartes postales et lettres de 4 pages au plus — est admise sans restrictions. Votre famille restant en France recevra couramment de vos nouvelles dès votre arrivée en Allemagne.

Il pourra vous être envoyé de France un nombre illimité de petits colis jusqu'à 1.000 gr., ainsi que tous les deux mois un colis jusqu'à 20 kgs. Vous pourrez, d'autre part, faire envoyer de France, par mois, 100 cigares ou 300 cigarettes ou 500 gr. de tabac, ou bien une quantité équivalente assortie.

10° De même que l'ouvrier allemand, vous ne serez pas autorisé à changer votre place ou à la quitter avant l'expiration de votre contrat de travail qu'avec l'assentiment de l'Office de placement allemand. Tout contrevenant se rend punissable.

11° Tous les ouvriers étrangers travaillant en Allemagne ont droit à une permission pour aller voir leur famille : les mariés après 6 mois de présence en Allemagne, les célibataires après un an. La durée de cette permission dépendra de la distance du lieu de travail au domicile (7 à 10 jours). Le voyage du lieu de travail jusqu'à la frontière et retour sera payé par le chef d'entreprise allemand. Vous n'aurez aucun droit au payement de salaire pendant votre absence.

En dehors de cette permission, les entreprises accordent également, d'après les règlements en vigueur, des vacances payées. Autant que possible, la permission spéciale et les vacances payées seront accordées en même temps.

12° Avant votre départ pour l'Allemagne, vous devrez faire établir une attestation par votre Mairie ou par la Police indiquant que vous avez à charge les membres de votre famille dont les noms et l'âge seront mentionnés (femme, enfants, parents, frères et sœurs mineurs). Vous en aurez besoin pour obtenir certains avantages en ce qui concerne votre salaire et vos vacances.

13° Le retour de l'Allemagne, que ce soit pendant votre permission ou lors de votre retour définitif, n'est permis qu'avec l'assentiment par écrit du chef d'entreprise, de la Police allemande et de l'Office de placement allemand. A cet effet, les chefs d'entreprises sont obligés de vous délivrer une fiche vous permettant d'aller en permission ou d'effectuer votre retour définitif. Le cas échéant, renseignez-vous à temps auprès de l'Office de placement allemand.

A l'expiration de son contrat de travail, l'ouvrier ayant rempli consciencieusement sa tâche et en possession de cette fiche, aura ses frais de voyage payés jusqu'à la frontière; celle-ci franchie, les frais de voyage seront à sa charge.

G. MAZEYRIE - PARIS

Dokument 4.12

Sorgfältig aufbewahren!

Ausstellendes Ernährungsamt: Bremen

Lebensmittel-Stammausweis für Binnenschiffer

Inhaber dieses Stammausweises: Jacques B.
(Vorname) (Zuname)

geboren am 8. 11. 23 in Nordenham

Beruf: Matrose (Bei Begleitpersonen: Stellung im Haushalt, z. B. Ehefrau)

Wohnung an Land: an Land (Ort) Straße Nr.

Bezeichnung oder Name des Schiffes, auf dem der Inhaber dieses Ausweises fährt: Bremen 23
(z. B. SDC Nr. 88)

Eigentümer des Schiffes: H. A. L. S. Br.
(Name oder Firma) (Ort)

Bremen den 2. Dez 1940

Unterschrift des ausstellenden Ernährungsamts

Der Inhaber dieses Lebensmittel-Stammausweises wird in seiner Eigenschaft als (z. B. Heizer) Matrose

als Schwer-/Schwerst-/Lang-(Nacht-)Arbeiter*) anerkannt und erhält gegen Vorlage dieses Ausweises bei den Kartenausgabestellen jedes Ernährungsamtes die ihm zustehenden Lebensmittelkarten einschließlich der Zusatzkarten für Schwer(Schwerst)arbeiter / Zusatzkarten für Lang(Nacht)arbeiter.

Die Zusatz- und Zulagekarten stehen dem Inhaber nur so lange zu, solange er als Schwer-, Schwerst- oder Lang(Nacht)arbeiter tätig ist; bei Wegfall dieser Voraussetzungen sind sie zurückzugeben.

Bremen den 7. Dez 1940

Unterschrift des ausstellenden Ernährungsamts

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten ist von der Kartenausgabestelle auf den folgenden Seiten unter Beifügung des Dienststempels einzutragen.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen. Genaue Ausfüllung und Durchstreichung der nicht in Frage kommenden Gruppenbezeichnungen unbedingt erforderlich

C / 1299

Erteilte Bezugscheine:

Ausstellendes Wirtschaftsamt	Ausstellungsdatum	Warenart und -menge
	16.4.43	Raucherk. ab bis 12.5.43
	" "	Kaffeek. ab bis 9.5.43
	" "	1 P. Hobbyrauchmaller
Außenstelle Binnenschiffer	25.5.43	Reiserkarte bis 30.6.43
Außenstelle Binnenschiffer	25.5.43	Reiserkarte bis 31.9.1944
		[illegible] bis 31.12.43
[illegible] Binnenschiffer	24.6.43	[illegible]
[illegible] der Binnenschiffer	10.8.43	1 Reiserkarte 1 Reiserkarte
[illegible] Binnenschiffer	24.9.43	2 Zk.
Wirtschaftsamt der Binnenschiffer Bremen Außenstelle Binnenschiffer	19.11.43	2 Zk.
[illegible] Binnenschiffer	8.2.44	2 Zk.
Deutsche Arbeitsfront Stromschiffahrt Bremen	1.1.44	Spirituosen-Bezugskarte
	19.1.44	1 P. Zwirnschnaller
Duisburg	7.2.44	Reichseierkarte bis Perf 44 erhalten
[illegible]	6/ Januar	43.44 2 Zk.
Wirtschaftsamt [illegible] Außenstelle Binnenschiffer	Wirtschaftsamt	
Außenstelle Binnenschiffer	3.4.44	61. P. R. K. 2 Zk.
[illegible]	11.5.44	1 P. Zwirnschnaller
[illegible] Binnenschiffer	14.8.44	1 P. Dachdeckerschale
[illegible]		Haushaltsgeld 168,45 M
[illegible]	2.11.44	1 P. Zwirnschnaller
[illegible]		

Erteilte Bezugscheine:

Ausstellender Wirtschaftsamt	Ausstellungsdatum	Warenart und -menge
Der Landrat – Wirtschaftsamt – Nienburg-Weser	22.1.42 3.4.42 13.3.42	1 Spinnstoffausweis 1041/42

Dokument 4.13

65. Zuteilungsperiode vom 24.7. bis 20.8.1944

Ausländische Zivilarbeiter für 4 Wochen

Roggenmehl	5475 g
Mehl W	1800 g
Fleisch und Fleischwaren	1000 g
Butter	500 g
Margarine	375 g
Speiseöl	--
~~Schwein~~ Käse	62,5 g
Sauermilchkäse	62,5 g + 50%
Quark	125 g
Brotaufstrichmittel	700 g
Zucker	900 g
Nährmittel	375 g
Teigwaren	175 g
Kartoffelst.-Erz.	50 g
Kaffee-Ersatz	250 g
Eier	2 Stck.
Entr.Frischmilch	3,5 Ltr.
Kartoffeln	10 kg monatlich

Bremen, den 18.Juli 1944/Ev.

66. Zuteilungsperiode 21.8. bis 17.9.1944

Ausländische Zivilarbeiter für 4 Wochen.

Roggenmehl	5775 g
Mehl W	1500 g
Fleisch und Fleischwaren	1000 g
Butter	500 g
Margarine	375 g
Käse	62,5 g
Sauermilchkäse	62,5 g + 50%
Quark	125 g
Brotaufstrichmittel	700 g
Zucker	900 g
Nährmittel	375 g
Teigwaren	125 g
Kartoffelstärkeerzeugnisse	100 g
Kaffee-Ersatz	250 g
Eier	2 Stück
Entrahmte Frischmilch	7 Ltr.
Kartoffeln	12 kg

Bremen, den 15.8.1944/Ev.

67. Zuteilungsperiode 18.9. bis 15.10.1944

Ausländische Zivilarbeiter für 4 Wochen.

Roggenmehl	~~5775~~ 5400 g
Mehl W	~~1500~~ 1875 g
Fleisch und Fleischwaren	1000 g
Butter	375 g
Margarine	375 g
Schweinefleisch	200 g
Käse	62,5 g
Sauermilchkäse	62,5 g + 50%
Quark	125 g
Brotaufstrichmittel	700 g
Zucker	900 g
Nährmittel	375 g
Teigwaren	125 g
Kartoffelstärkeerzeugnisse	100 g
Kaffee-Ersatz	250 g
Eier	
Entrahmte Frischmilch	7 Ltr.
Kartoffeln	12 kg

Bremen, den 13.9.1944/Ev.

70. Zuteilungsperiode vom 11.12.44 - 7.1.45

Verpflegungssätze für ausländische Zivilarbeiter.

Roggenmehl	5 025 g
Mehl (W)	1 650 g
Fleisch und Fleischwaren	1 000 g
Butter	250 g
Margarine	375 g
Schweinefleisch	200 g
Käse	62,5 g
Sauermilchkäse	62,5 g
Quark	125 g
Brotaufstrichmittel	700 g
Zucker	900 g
Nährmittel	375 g
Teigwaren	125 g
Kaffee-Ersatz	150 g
Entr.Frischmilch	3,5 Ltr.
Fleisch und Fleischwaren	250 g

Bremen, den 29.November 1944/Ev.

71. Zuteilungsperiode vom 8.1. bis 4.2.1945

Verpflegungssätze für ausländische Zivilarbeiter.

Roggenmehl	5 025 g
Mehl (W)	1 650 g
Fleisch und Fleischwaren	1 000 g
Butter	250 g
Margarine	375 g
Schweinefleisch	200 g
Käse	62,5 g
Sauermilchkäse	62,5 g
Quark	125 g
Brotaufstrichmittel	700 g
Zucker	900 g
Nährmittel	375 g
Teigwaren	125 g
Kaffee-Ersatz	150 g
Entrahmte Frischmilch	3,5 Ltr
Fleisch und Fleischwaren	250 g
Kartoffeln	12 kg

Bremen, den 2.Januar 1945/Ev.

72. Zuteilungsperiode vom 5.2. bis 4.3.1945

Verpflegungssätze für ausländische Zivilarbeiter.

Roggenmehl	5 025 g
Mehl (W)	1 650 g
Fleisch u.Fleischwaren	1 000 g
Butter	250 g
Margarine	375 g
Schweinefleisch	200 g
Käse	~~31,5~~ g
Sauermilchkäse	145 ~~62,5~~ ~~31,5~~ g
Quark	125 g
Brotaufstrichmittel	700 g
Zucker	900 g
Nährmittel	375 g
Teigwaren	125 g
Kaffee-Ersatz	150 g
Entrahmte Frischmilch	3,5 ltr
Fleisch u.Fleischwaren	250 g
Kartoffeln	12 kg

VI/100

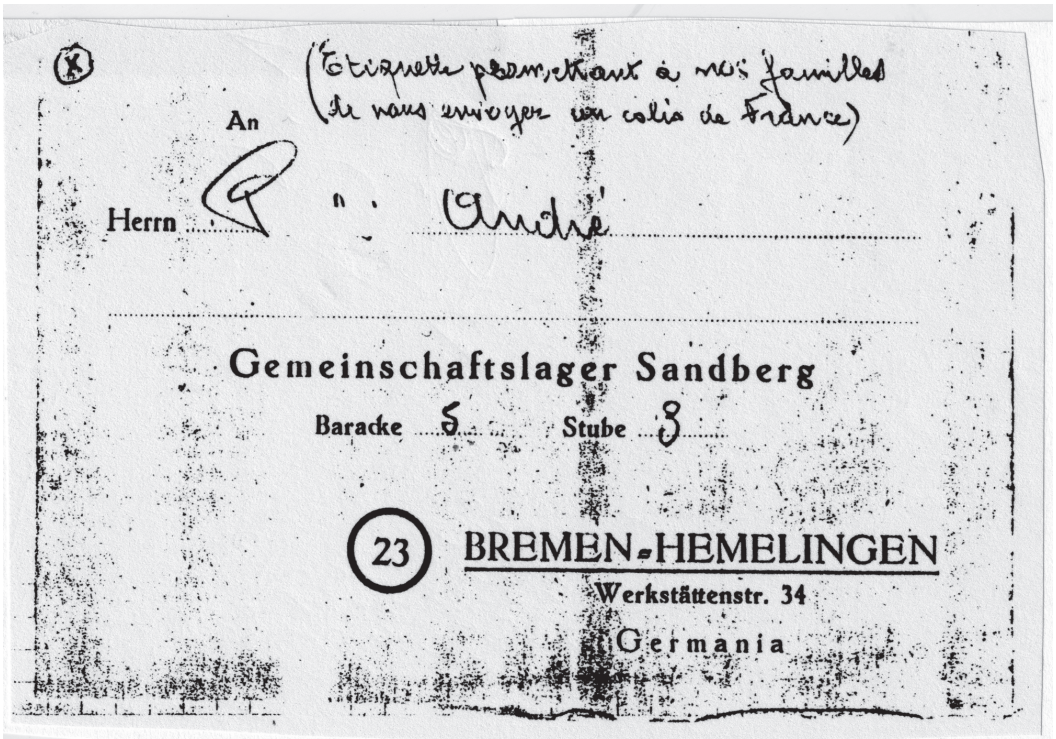
Bremen, den 26.1.1945/Ev.

Dokument 4.14

Wehrmachts verpflegung		A dater du 9 Auril 1945
Brot	500 g.	1 tag
Fleich	640 g.	1 Woche
Bratligspulver	50 g.	1 Woche
Fett	25 g	1 tag
Marmelade	20 g	1 tag
Kochfett	15 g	1 Woche
Zucker	1.5 g	1 tag
Nahrmittel	245 g	1 Woche
Kartoffel	3500 g.	1 Woche
Käse	37,5 g.	1 Woche
Schmelz -Ü- sauerkäse	62,5 g.	1 Woche
Weich Käse	62.5 g	1 Woche

Büro minus	200 g.	brot	1 tag
	390 g	Fleich	1 Woche
	5 g	Fett	1 tag
	30 g	Bratligspulver	1 Woche

Dokument 4.15


(K)

(Etiquette pour retour à nos familles
de nous envoyer un colis de France)

An

Herrn G. André

Gemeinschaftslager Sandberg

Baracke 5 Stube 3

23 BREMEN-HEMELINGEN

Werkstättenstr. 34

Germania

Dokument 4.16

. . . . . .

Sont admis à l'expédition:

- les lettres ordinaires et recommandées, les cartes postales, les imprimés, les papiers d'affaires et les paquets clos, et les envois groupés (poids maximum 1 kg.) et les échantillons (poids maximum 500 gr.

Sont exclus de la transmission:

-"les reproductions par l'image" de toute nature (à l'exception de photographies de personnes du format passe-port), en tant qu'elles ne sont pas comprises dans des livres, revues, journaux ou prospectus. Les problèmes d'échecs, de mots croisés, ou autres rébus et devinettes sont également compris dans la catégorie des reproductions par l'image et ne sont pas admis.

- les imprimés de toute sorte (notamment livres, prospectus, coupures de journaux), si l'envoi n'en a pas lieu dans un but commercial.

- les disques de phonographe et les communications de toute sorte enregistrées par un procédé mécanique.

- les papiers d'affaires, échantillons sans valeur et envois groupés dont l'envoi ne répond pas à des buts commerciaux.

- les coupons-réponses destinés à payer, aux correspondants à l'étranger, le port d'une lettre.

Les restrictions suivantes s'appliquent à la rédaction des communications écrites:

- les cartes postales et les lettres doivent être écrites d'une manière nette et facilement lisible, autant quepossible à la machine à écrire, ou imprimées. Les lettres d'une teneur non commerciale peuvent comprendre 4 pages au maximum (format maximum d'une page: 210 x 297 mm).

- les communications écrites ne peuvent être rédigées que dans les langues allemande, française, flamande, italienne, espagnole, danoise, norvégienne, néerlandaise, hongroise, slovaque, bulgare et roumaine, avec l'emploi de caractère allemands ou latins.

- l'emploi de la sténographie, de l'écriture pour aveugles ou d'une écriture secrète n'est pas admis, de même que l'usage d'encres sympathiques.

- l'emploi d'enveloppes doublées est interdit.

Les envois doivent être affranchis d'après les taux du tarif international.

Dokument 4.17

Die Kontrollkarte ist nicht übertragbar. Bei Einlieferung des Briefes **zusammen mit Personalausweis** am Schalter vorlegen. Sorgfältig aufbewahren, da bei Verlust kein Ersatz. Ausstellung einer neuen Karte nur bei Vorlegung der alten Karte.

Kontrolkortet kan ikke overføres til andre. Fremvises ved Indlevering af Brevet **sammen med Legitimationsbevis** ved Ekspeditionen. Maa opbevares omhyggeligt, da det ikke erstattes ved Bortkomst. Nyt Kort udstedes kun mod Fremvisning af det gamle.

Le carnet de contrôle n'est pas transférable. En délivrant une lettre au guichet il doit être présenté **avec la carte d'identité**. Gardez-le soigneusement, car en cas de perte il ne sera pas remplacé. Le carnet de contrôle ne sera pas renouvelé sinon présentant le précédent.

La carta di controllo non è trasferibile (è personale). Dar in consegna la lettera allo sportello, mostrare la carta **insieme alla tessera d'identità**. — Stare attenti di non perdere questa carta. In nessun caso ne viene rilasciata una nuova! — La carta si rinnova soltanto a presentazione della vecchia.

De contrôlekaart mag niet gebruikt worden door een ander persoon. Bij aflevering van den brief **samen met het bewijs van identiteit** aan het loket toonen. Zorgvuldig bewaren, bij verlies wordt géén nieuwe kaart afgegeven. Een nieuwe kaart alleen verkrijgbaar tegen aflevering van de oude kaart.

Kontrollkortet kan ikke overdras. Ved innlevering av brev på postkontoret framvises det **sammen med legitimasjonsbeviset**. Oppbevar kontrollkortet omhyggelig, da det ved tap ikke erstattes. Nytt kort utstedes kun ved framvisning av det gamle.

La tarjeta de control es intransferible. Al entregar la carta en la taquilla, hay que presentarla **juntamente con la tarjeta de identidad**. Guárdese cuidadosamente, puesto que no será sustituida en caso de pérdida. La entrega de una tarjeta nueva se hará sólo contra presentación de la tarjeta antigua.

Kontrollkarte

für den Auslandsbriefverkehr

Name und Vorname: Ko. Paul

Wohnort und Straße: Wohnlager Bremen Schlachthof ~~Eingerffstr. 27~~

Geburtsdatum: 30.9.19

[signature]

Eigenhändige Unterschrift

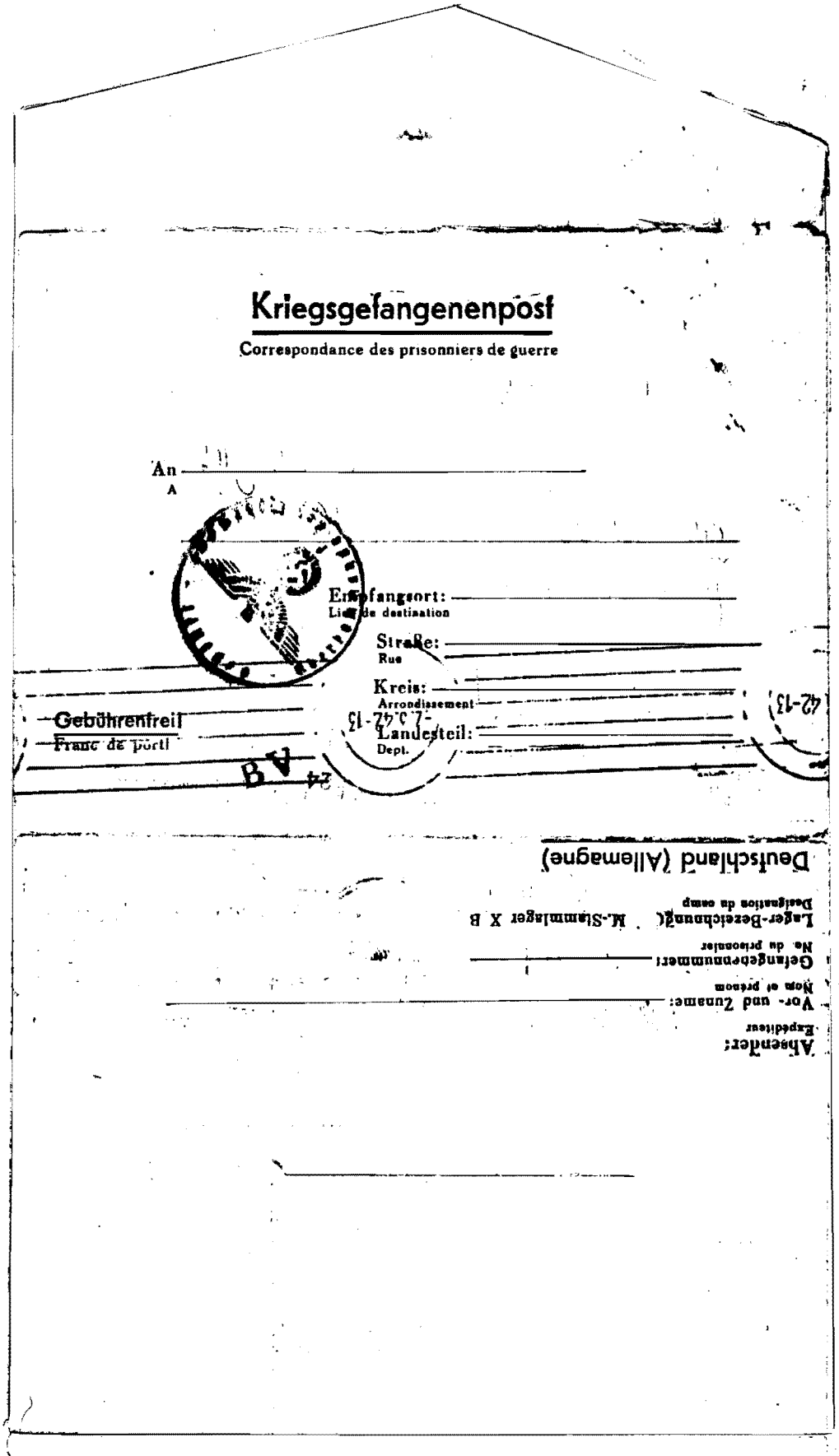
Datum der Ausstellung: 19.11.44

Lagerkarte

Nicht übertragbar!

Die Deutsche Arbeitsfront Kreiswaltung Bremen Gauwaltung Weser-Ems

Dokument 4.18



Kriegsgefangenenpost

Correspondance des prisonniers de guerre

An
A

Empfangsort:
Lieu de destination

Straße:
Rue

Kreis:
Arrondissement

Landesteil:
Dept.

Gebührenfrei
Franc de port

Deutschland (Allemagne)

Absender:
Expéditeur

Vor- und Zuname:
Nom et prénom

Gefangenennummer:
No du prisonnier

Lager-Bezeichnung:
Désignation du camp

Auf diese Seite schreibt nur der Kriegsgefangene!
Cette page est réservée au prisonnier de guerre!

Deutlich auf die Zeilen schreiben!
N'écrire que sur les lignes et lisiblement!

Le 6-2-15 Ma petite Chérie - je n'ai pas eu le plaisir de te lire, car ma dernière est de date suffisamment ancienne j'avais été heureux de ton beau cadeau, la boîte à bonbons et ton petit billet et les quelques détails - j'ai à te relater des faits qui ne sont pas intéressants et auxquels il n'y a lieu de signaler autre souffrance à la vie rude car je crains que cette existence n'épuise notre patience pour longtemps les instincts des Français et que les visites du docteur militaire chargé, soit en toute franchise que nous quittons de toutes atteintes à la vie de nos citoyens, celà a compromis avec le grand mal qui se plaignait de la bronchite il est resté ici 9 jours sans savoir avant être envoyé à l'hôpital ou dans état l'a obligé d'y passer 3 semaines, maintenant une nouvelle crise avait repris l'un se plaignait de mal dans le ventre il est resté ici 3 semaines avant être envoyé à l'hôpital et avec comme soins, de la tisane, chaque fois il réclamait sa tisane, s'il avait il faisait un régime de chaise au lait et écrivait pour faire faire; lundi un autre se plaignait d'une fièvre qui le faisait tousser, il le répète et proclame: ce n'est rien, c'est courant, il va pour faire tâter le docteur, le patient tousse avec fièvre il malaise, enfin visite au docteur qui l'envoie à l'hôpital car c'était un pleurésie et craignait des complications tuberculeuses qu'il pouvait n'avoir pour le pauvre patient qui n'a rien et quand le docteur trouve une hernie et l'envoie également à l'hôpital, que croire que ces examens défilent et qu'il serait bon que celà cesse car il doit être ici pour quelque chose et non pas pour nous contempler à mort - J'ai aussi reçu réponse à Mr Desfrêne pour nous aider au camp, toutes les semaines se donnent bien à aucune réponse, peut être en faisant voir le coup depuis Saint obtiendrait-je satisfaction, car cet été avec mes soins pourrait je ne pourrais tenir le coup - Pour l'instant je suis en parfaite santé; je vous espère de même ma chérie ainsi que toute la famille - J'ai adressé la lettre aux petites, encore une d'Anvers va-t-elle la recevoir - Qu'est-ce que Nelly en conclut-elle, à mon avis il y a quelque chose de pas clair et celà dans toute l'affaire que ta Mère manque pas les conseils - j'ai peur, du tout je suis mécontent dans l'histoire, c'est ce qui me fait souffrir - Si je retourne au camp Georges ne pourrait-il pas t'envoyer une étiquette pour mieux allonger que je trouve la confirmation pour en avoir, mille baisers à tous - Jambes, Jacques à vous ma chérie et le petit gros

Détacher le long du pointillé!

Hier abtrennen!

Dokument 4.19

OEUVRE D'ASSISTANCE AUX FAMILLES NÉCESSITEUSES DU STALAG XC

Postkarte

Carte postale

Gebührenfrei

20.10.43 10-10

An
A

Mr. Mme A. [illegible]

La Barque

Empfangsort — Lieu de destination

Aisey sur Seine

Straße — Rue

(Cote d'or)

Land — Département

Absender
Expéditeur

Nr. u. Zuname, Nom et prénom

14.VII.43 [illegible] 87 XC

Gefangenennummer, No. du prisonnier — Lagerbezeichnung, Nom du camp

Deutschland (Allemagne)

F/0896

S. N. C. F. - Mod. 12.600 M.

Dokument 4.20

Toutes les rubriques à remplir doivent l'être en CARACTÈRES INDELEBILES, de préférence au CRAYON BLEU

SOCIÉTÉ NATIONALE DES CHEMINS DE FER FRANÇAIS

Wagon Série [illegible] N° 1005 [illegible] Marque

Partie de [illegible] Wagon

Gare de départ [illegible]

Date de chargement [illegible]

Nature du chargement [illegible]

Poids de la marchandise : [illegible]

Nom de l'expéditeur : [illegible]

Nom du destinataire : [illegible]

Adresse du destinataire : [illegible]

Gare destre : [illegible]

Embt destre : (1) [illegible]

Réseau ou Pays destinataire (2) [illegible]

Gare frontière ou de transit avec un réseau secondaire (2) [illegible]

LOTISSEMENT

4 41 A

CHARGE ET FREINAGE

Poids Brut [illegible]

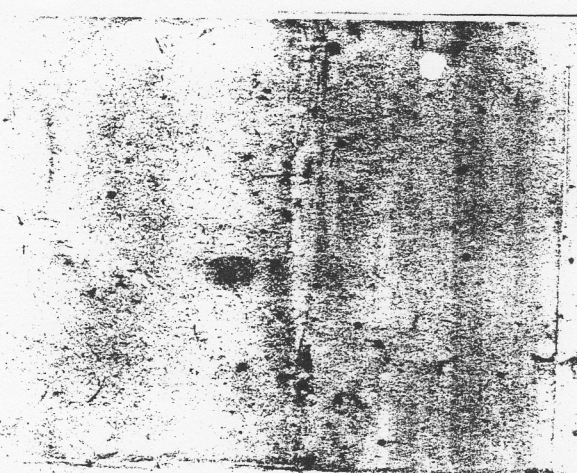
Poids Frein West [illegible]

Emplacement réservé aux bandes « Fragile », « Matières explosibles ou inflammables », « Plomb de douane », etc.

[illegible]

(1) Le cas échéant, indiquer l'embranchement particulier destinataire [illegible]

(2) Rubriques à biffer si la gare destinataire est une gare de la S. N. C. F. [illegible]



[illegible] 6 [illegible] 42

Mlle Syme Lafont
31 avenue Valentin Ave
Bizier Hen
Hlede
un ardent baiser
24-6-42

Geheime Reichssache!

Höhere ᛋᛋ- und Polizeiführer Nordsee
in den Gauen
urg, Osthannover, Schleswig-Holstein, Hamburg 13, am 16.Sept.44.
Weser-Ems und im Wehrkreis X.

ungsstab I a Tgb.Nr. 509/44 g.Rs.-

350 Ausfertigungen
191. Ausfertigung.

IV S. - 339/44 g Rs

Organisationsbefehl für die Vorbereitungen zur Bekämpfung innerer Unruhen.

(kurz : U - Fall)

Auftrag.

1.) Allgemeines.

Der RFᛋᛋuChDtPol. hat mit Erlass - O-Kdo g I (Org/Ia (1) Nr. 97/44 (g.Rs.) v.2o.8.1944 - den Befehl zur Vorbereitung der Bekämpfung innerer Unruhen gegeben, da es unter den augenblicklichen Lageverhältnissen auch im Heimatkriegsgebiet zu Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung kommen kann.

2.) Unruhestifter.

Unruhen können u.a. hervorgerufen werden durch:

a) asoziale Elemente

b) ausl.Arbeitskräfte

c) Banden (ausl.Arbeitskräfte, ausgebrochene Angehörige von AEL und KZ-Lägern, abgesprungene Fallschirmagenten in Zivil, entwichene Kriegsgefangene).

3.) Führung.

Die Führung aller Massnahmen in der Bekämpfung innerer Unruhen im Heimatkriegsgebiet hat der RF-ᛋᛋ den Höheren ᛋᛋ- und Polizeiführern übertragen.

Durchführung.

Zur Durchführung der für den Fall innerer Unruhen erforderlichen Massnahmen bediene ich mich des durch meinen Organisationsbefehl Tgb.Nr. 18o/44 g.R.S. vom 5.Mai 1944 für den SS-Fall geschaffenen Führungsstabes und der in diesem Befehl festgelegten Führungsorgane und Massnahmen. In Abänderung und Ergänzung dieses Befehls bestimme ich folgendes:

1.) Führung und Organisation.

Die Führung in den Führungsbereichen Bremen,Hamburg,Lübeck, Kiel und Flensburg übernehmen die staatlichen Polizeiverwaltung. Sie bedienen sich zur Durchführung ihrer polizeilichen Massnahmen der Kommandeure der Schutzpolizei.

Dokument 4.22

S t a p o

– IV 3b – 66/44 gRs –

Geheime Reich

Schreiben:

An den

Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD
z.Hd.v. SS-Brigadeführer Thiele – oVIA –

H a m b u r g 13

Badestr.46

Betrifft: Gefahrenschwerpunkte.

Vorgang: Anordnung von SS-Brigadeführer Thiele v. 30.8.44 [illegible]

Anlagen: – 5 –

Anliegend überreiche ich 5 Aufstellungen über Gefahrenschwerpunkte im Bereich der Staatspolizeistelle Bremen, geordnet nach Führungsbereichen.

2.) Ein- u. austragen. abg. 2/9. A.

1.) Zum Vorg. ~~SS-Fall~~ bei 3 b.

heime Staatspolizei
tspolizeistelle Bremen

Bremen, den 1. Sept. 1944

Geheime Reichssache!

Führungsbereich XX (Bremen)

Ort:	Gefahrenmomente:
) F a r g e	Kraftwerk Farge, Wifo Farge, Baustelle Valentin, Arbeitserziehungslager Farge, KZ.-Lager Farge (Zweigstelle von Neuengamme), in der Nähe 3 grosse Ausländerlager mit ca. 5-6000 Ausländern.
) Industriehafen	Norddeutsche Hütte (wichtig für Gasversorgung), im Werksgelände Ausländerlager mit ca. 500 Ausländern, Vacuum-Öl, in der Nähe die grossen Ausländerlager Wiebenstr. u. Grambker Mühle mit ca. 1200 Ausländern, ferner Strafanstalt Oslebshausen, Industriehafenbahn und Bahnlinie Bremen-Wesermünde.
) A.G. "Weser", Bremen-Blumenthal	Unterbringung von ca. 500 Häftlingen des KZ.-Lagers Neuengamme im Lager Barenplatz in der Nähe des Betriebes.
) A.G. "Weser", Bremen-Gröpelingen u. Verschiebebahnhof	Ausländerlager der A.G."Weser", der Firma Hermann Möller und der Kriegsmarine im Delmerweg, Schwarzen Weg und Humannstrasse mit ca. 2300 Ausländern - in der Nähe Verschiebebahnhof und Bahnlinie Bremen-Wesermünde.
) Bremen-Gebaldsbrück, Bremen-Hemelingen	Borgward-Werke, Reichsbahn-Ausbesserungswerk - in der Nähe mehrere grosse Ausländerlager mit ca. 5000 Ausländern, in einiger Entfernung die besonders wichtige Eisenbahnbrücke über die Weser bei Dreye (Strecke Bremen-Osnabrück).

Gefährdete Objekte und Gefahrenschwerpunkte

im Führungsbereich XI Bremen

Lfd. Nr.	Ort	Gefährdete Objekte	Gefahrenschwerpunkte
1	Bremen	Kraftwerk "Weserwehr"	Ausländerlager der Fa. Borgward und des Reichsbahnausbesserungswerkes etwa 5000 Ausländer
2		Wasserwerk Bremen	
3		Fernamt Domsheide	
4		A.G. "Weser"	Ausländerlager Halmerweg, Schwarzer Weg und Humannstr. ca 2300 Ausländer
5		Verschiebebahnhof Gröpelingen	
6	Bremen-Industriehafen	Nordd. Hütte, wichtige Gasversorgung	Ausländerlager auf dem Werkgelände, ca 500 Mann
7		Deutsche Vacuum Öl AG. Bremen	Ausländerlager Wiehenstr. u. Grambkermühle, ca 1200 Ausländer
8		Zuchthaus Oslebshausen	
9	Bremen-Blumenthal	AG.-Weser	Lager Barenplate Unterbringung von ca 500 KZ.-Häftlingen des Lagers Neuengamme.
10	Bremen-Farge	Kraftwerk Farge, bes. wichtig	
11		Wirtschaftliche Forschungsstelle	
12		Bauvorhaben "Valentin"	
13	Bremen-Farge		Ausländerlager mit etwa 6000 Ausländern
14	Bremen-Farge		KZ.-Lager Farge (Zweigstelle von Neuengamme)
15			AEL. Farge
16	Dreye	Dreyer -Brücke, besonders wichtig für den gesamten Eisenbahnverkehr nach Osnabrück.	

Betrifft: Werkschutz

Stapobereich: Bremen **Führungsbereich: II Oldenburg**

Ort	Firma	Gefolgschaft davon Ausl. u.Kgf.in()	Hauptamtl.Werkschutz-nebenamtl.Werksch. in()	Bewaffnung
1. Lemwerder i.O.	Abeking & Rasmussen	791 (159)	9 (6)	2 P.
2. Elsfleth (Weser)	Elsflether Werft A.G.	5e7 (266)	8 (1e)	4 P.
3. Nordenham	"Midgard"Deutsche Seeverkehrs A.G.	384 (79)	- (46)	8
4 Wilhelmshaven Rüstersiel	Wilhelm Meiners	29 (18)	2 (4)	-
5. Varel i.O.	Motorenwerke Varel GmbH.	9oo (55o)	19 (11)	19 P. 4 G.
6. Nordenham i.O.	Norddeutsche Seekabelwerke A.G.	631 (78)	11 (1o)	2 3 P.
7. Lemwerder i.O.	"Weser"Flugzeugbau GmbH.	2615 (798)	43 (7o)	41 P. 26 G. 6 MG.
8. Einswarden	"Weser"Flugzeugbau GmbH.	15oo)729)	4o (6o)	39 P. 12 G. 4 MG.
9. Nordenham	"Weser"Flugzeugbau GmbH.	1929 (1158)	55 (78)	33 P. 11 G. 3 MG.

Dokument 4.23

Sozial-Gewerk Bremer Handwerker
e. G. m. b. H.

Bankkonten: Bank der Deutschen Arbeit Nr. [illegible]
Die Sparkasse in Bremen Nr. 41387
197

Oe/v.R.

Der Vorstand

Bremen, den 4. September 1941
Bei den 3 Pfählen Nr. 5.
Fernruf 45761

An die Herren Betriebsführer !

Betr. : Kriegsgefangene.

Es muß immer wieder festgestellt werden, dass von Kriegsgefangenen Feilen, Eisensägen oder sonstige Werkzeuge sowie Arbeitszeug und Lebensmittel mit ins Lager gebracht werden.

Wir müssen Sie daher bitten, streng darauf zu achten, dass die Kgf. diese Sachen nicht aus den Betrieben entfernen können. - Der Kgf. wird für die Folge wegen Diebstahls bestraft und dem Betriebsführer wird der Kgf., da nicht genügend Aufsicht geübt worden ist, entzogen.

Streng verboten ist, dem Kgf. Zigaretten oder Tabak zu geben.

Beim Transport ist darauf zu achten, dass der Kriegsgef. nicht den Fußsteig benutzt. Selbiger darf nur auf der Fahrstraße gehen.- Der Abholer des Kgf. hat hinter diesem zu gehen.
Es darf nicht vorkommen, dass Kgf. ohne Bewachung auf der Straße gehen. Dieselben werden in solchem Fall sofort von allen Polizei-Organen festgenommen.

Ferner bitten wir die Betriebsführer, darauf zu achten, daß sich nicht im Laufe der Zeit zwischen den deutschen Arbeitern und den Kgf. ein kameradschaftliches Verhältnis herausstellt, denn jeder deutsche Volksgenosse soll bedenken, dass er den Kgf. gegenüber die Ehre des Deutschen Volkes vertritt.

Jegliche Unterhaltung der Kgf. mit einer deutschen Frau ist zu unterbinden.- Außerdem ist den Kgf. der Umgang mit betriebsfremden Personen verboten.

Politische Gespräche mit Kgf. werden als Landesverrat angesehen.- Es ist überhaupt in den Gesprächen mit den Kgf. größte Vorsicht zu üben.

In den Betrieben, in denen Zivil-Franzosen oder -Belgier beschäftigt werden, dürfen keine Kriegsgefangenen arbeiten.

Gelernte Facharbeiter sind möglichst im erlernten Beruf zu beschäftigen.

Anträge auf Langarbeiter-Zulagen oder Arbeitszeug müssen bei den Wirtschaftsämtern nur über das Sozial-Gewerk gestellt werden.

Um die Arbeitslust zu heben, kann guten und fleißig arbeitenden Gefangenen eine monatliche Leistungsprämie gezahlt werden.- Auskunft hierüber geben wir gern telefonisch.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, dass auf den Arbeitskarten die Arbeitsstunden nur in vollen bezw. halben Stunden angegeben werden dürfen und nicht, wie schon vorgekommen, in Viertelstunden oder Minuten.

Bitte, beachten Sie in Ihrem Interesse die obigen Vorschriften.

Heil Hitler !
Sozial-Gewerk Bremer Handwerker
e.G.m.b.H.

Dokument 4.24: "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz" Gemeinsames Merkblatt des OKW, der NSDAP und des Propagandaministeriums in der Fassung vom Juli 1943

MERKBLATT

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz

Die Kriegswirtschaft erfordert den Einsatz aller zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte.

Deshalb werden die Kriegsgefangenen in vollem Umfange in den Dienst unserer Wirtschaft gestellt.

Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, daß ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt.

Sie werden ausreichend ernährt; dieser Ernährung muß eine entsprechende Arbeitswilligkeit gegenüberstehen.

Jede Arbeitsstunde, die infolge Krankheit oder Unterernährung ausfällt, geht der deutschen Volkswirtschaft verloren.

Die Behandlung muß streng, aber korrekt sein. Sie wird wesentlich durch den Nutzen bestimmt, der im deutschen Interesse zu erzielen ist; mangelnde Arbeitswilligkeit wird durch die Wehrmacht bestraft, jede eigenmächtige Bestrafung ist streng verboten.

Kriegsgefangene gehören nicht zur Haus-, Tisch- oder Hofgemeinschaft, also auch nicht zur Familie. Sie haben als Soldaten ihres Landes gegen Deutschland gekämpft und müssen auch jetzt noch als feindlich gesinnt angesehen werden.

Wer sie deutschen Arbeitskräften gleichstellt oder sogar bevorzugt behandelt, wird zum Verräter an der Volksgemeinschaft.

Deutsche Frauen, die in Beziehungen zu Kriegsgefangenen treten, schließen sich von selbst aus der Volksgemeinschaft aus und erhalten ihre gerechte Bestrafung. Selbst der Schein einer Annäherung muß vermieden werden.

Mangelnder Abstand gegenüber Kriegsgefangenen erleichtert dem Feind die Spionage und Sabotage und richtet sich damit gegen unser Volk.

Die Teilnahme an deutschen Feiern und Festen (falls nicht ausdrücklich aus besonderen Gründen von der Wehrmacht genehmigt) sowie kirchlichen Veranstaltungen, an denen Deutsche teilnehmen, ist den Kriegsgefangenen grundsätzlich untersagt. Der Besuch von Gaststätten und für Kriegsgefangene nicht zugelassenen Geschäften ist ebenfalls verboten. Dagegen ist es ihnen gestattet, ihre Feste unter sich zu feiern.

Einzelne französische und belgische Kriegsgefangene, die sich durch besondere Leistungen verdient machen, dürfen sich, mit Urlaubsscheinen des zuständigen Lagers ausgestattet, auch ohne deutsche Bewachung frei bewegen.

Kriegsgefangene erhalten alle unbedingt notwendigen Dinge. Geringfügige Zuwendungen, als Belohnung für gute Arbeitsleistungen im Interesse der Erhaltung oder Steigerung der Arbeitsleistung, sind statthaft. Die für bestimmte Arbeiten vorgeschriebene Arbeitskleidung, wie z. B. für Grubenarbeiten, chemische oder andere Spezialberufe, ist nicht von der Wehrmacht, sondern vom Betriebsführer zur Verfügung zu stellen. Geld und andere Wertgegenstände dürfen Kriegsgefangene nicht erhalten, ebensowenig Alkohol, soweit dieser nicht zur betriebsüblichen Ernährung gehört.

Die Arbeitszeit richtet sich nach den kriegsbedingten Verhältnissen des Betriebes. Die Kriegsgefangenen haben Anspruch auf die zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit erforderlichen Ruhezeit und darüber hinaus auf eine gewisse Freizeit zur Instandhaltung der Bekleidung und der Unterkunft.

Kriegsgefangene sind wertvolle Arbeitskräfte.

Diese Tatsache verpflichtet alle, die Kriegsgefangene einsetzen und beschäftigen.

Bedarfsträger, die Kriegsgefangene beschäftigen, müssen sich ihrer Verantwortung für Erhaltung der Arbeitskraft im Interesse der Gesamtkriegsführung bewußt sein.

Mutwillige oder fahrlässige Vernachlässigung der Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz schwächt die Kampfkraft von Front und Heimat.

Die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen mit allen Mitteln zu erhalten, ist ein über dem Nutzen einzelner Bedarfsträger stehendes Gebot im Interesse des großen Ganzen.

Im Umgang mit allen Kriegsgefangenen sind diese Leitsätze von jedem Deutschen unbedingt zu beachten. Sie gelten auch gegenüber den Kriegsgefangenen, denen gewisse Erleichterungen gewährt sind.

Jeder Verstoß gegen die Richtlinien sabotiert die Kriegsführung und wird streng bestraft.

Dieses Merkblatt ist aufgestellt in Zusammenarbeit des Oberkommandos der Wehrmacht mit der Parteikanzlei und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und allen Parteidienststellen auf deren Dienstwegen zugegangen. Zusätze zu diesem Merkblatt sind verboten. Alte Merkblätter sind einzuziehen. *Berlin, im Juli 1943.*

Bargon-Druck, Berlin SW 68 7658

Dokument 4.25: *Almanach du Trait d'union* 1943

Pour moi, Français, je voudrais que demain nous puissions aimer une Europe dans laquelle la France aura une place qui sera digne d'elle.

Pierre Laval, 22. 6. 1942.

La haine est un sentiment archaïque en Europe. Elle fait place à quelque chose de plus noble, de plus grand. L'objet de la vie n'est pas de détruire.

Georges Scapini, 11. 10. 1942.

Adresses Utiles pour les Hommes de Confiance

Services Diplomatiques des Prisonniers de Guerre (Délégation de Berlin), Berlin W 35, Standartenstraße 12.

Association des Prisonniers de la Guerre 1939-1940, 12 Rue Lafayette, Paris.

Cahiers franco-allemands, Berlin W35, Hildebrandstraße 22.

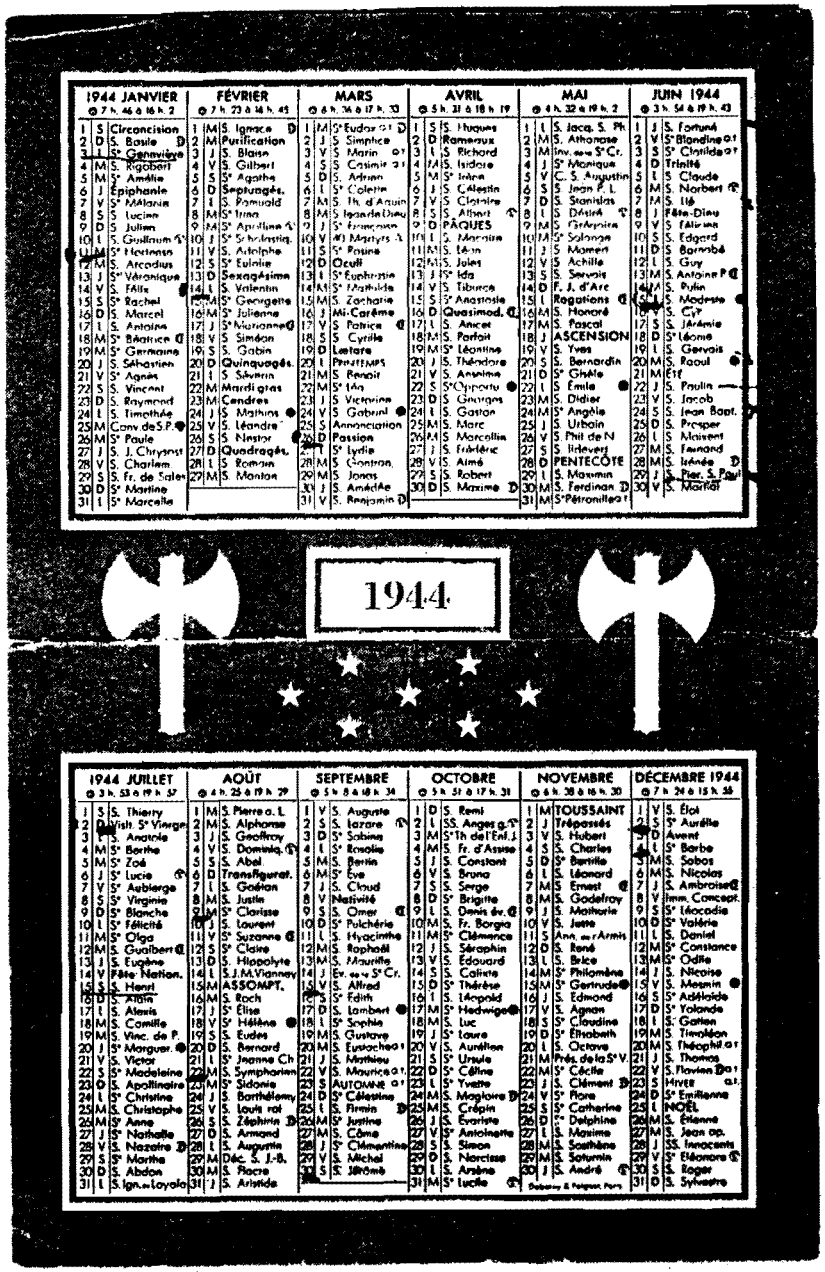
Le Trait d'Union, Berlin W 35, Am Karlsbad 28.

C/0974

ALMANACH DU Trait d'Union 1943

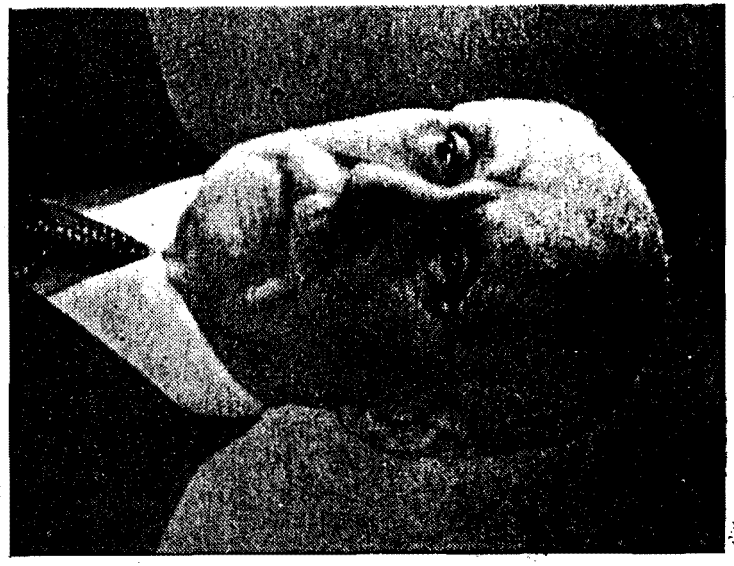
Connaissez-vous mieux que lui les problèmes de l'heure?

Draeger, Imp.



Pourquoi, en dégageant les antagonismes généraux entre nations et Etats de l'Europe, des sphères de la déraison et de la passion, ne les placerait-on pas sous le jour apaisant d'une compréhension supérieure ?

Adolf Hitler, 7-3-1936.



Sachons surmonter le lourd héritage de méfiance, légué par des siècles de dissensions et de querelles, pour nous orienter vers les larges perspectives que peut ouvrir à notre activité un continent réconcilié.

Maréchal Petain, 12-8-1941.

Dokument 4.26

20 ans après

SOUPER DE SAINT-SYLVESTRE CHEZ LE COMTE DE FOURCROY

ooooo (de nos envoyés spéciaux)

1 Janvier 1962, Hotel Océanic, ROYAN.- Hier, le comte de FOURCROY réunissait, entre deux avions, ses amis de captivité dans un salon de l'Hotel Océanic pour fêter en même temps que la fin de l'année, sa promotion dans l'Ordre du Collier de Saint Michel.

Au rendez-vous du Comte, nous étions quelque 250 intimes.

Nous avons reconnu, MM. DUBROCA, membre de l'Institut, LENAOUR, ambassadeur d'une puissance alliée - on sait pas laquelle -, Roger BOGAERTS, le célèbre peintre à la truelle, PORTIE, précepteur du jeune Vicomte, Guy HOURCLATS, l'orientaliste distingué, Henri AVONTS, agent principal de la Firme : Le Gazouillis, Victor BAPTISTE, l'as de la pétanque, Emile DAVID le Duke Ellington blanc, Achille DE CLERCQ, adjudant chef au premier régiment du Lichtenstein, MARCHAL, président honoraire à la Cour de Cassation, Albert BAIWIR, l'éternel Batude, Paul DUBECQ, camérier secret de Sa Sainteté Pie XVII, Frodien SENDILER, directeur de la Fiduciaire Marsienne, Jean LOUBIE, conseiller financier du Comte, qui portait la cravate de Saint Grégoire le Grand, Louis CALMANT, champion du Hainaut de pêche au coup et son Eminence le Cardinal DUBOIS, accompagné de M. le chanoine prébendé BUY.

CES DAMES, AU SALON !

Ces personnalités notables - puisque nous les avons notées - étaient accompagnées pour la plupart de leurs gonzesses, en tenue de gala.

Nous avons admiré un tulle rose, frangé d'une soie de verre, arangepamé, sur les épaules de la comtesse. Madame Guy HOURCLATS, divine Callipyge, en blanc majeur, portait une fraise, "création GERDAN". En bleu électrique, agrémenté d'un rien de Venise, pimpante et fraiche, l'acide Madame COMBES paraissait en conversation galante avec l'élégant et subtil Georges CROSS, notre grand cuniculiculteur, qui était survenu avant le quatrième service.

Madame RAOURA-TSIN-TSIN, la sémillante étoile intercontinentale, épouse par éclipses, de notre ami BÜHRER, exquise dans son excentricité, était vêtue d'un boa de 8 metres 50, qui nous a causé de très vifs soucis.

La très discrète Madame SENDILER, née Jeanne d'Arc, en ziboline vert pale, lamé argent, intriguait le salon.

DIVERTISSEMENTS

Le jeune Vicomte, avec sa grâce accoutumée, cheveux amplement éployés sur le dos, nous charma, dès le cocktail, d'une suggestive poésie de Robert LOMPRE, intitulée : "PAN ou le tréma sur la feuille de vigne".

Il fut bientôt suivi d'un personnage barbu, bésicleux et stérile, M. Jacques MAMY, Directeur de la Schola Peccatorum, qui interpréta sur un piano, venu spécialement de ROSKOV, son dernier concertino : "Brise ton saule, je te rendrai la vierge".

S.E. le Cardinal DUBOIS, dans une vibrante allocution, dont il a le charme secret, donna le compte rendu de l'Oeuvre de la Propagation de la Foi dans les Pays annexés. Après cet admirable exposé, ces dames offrirent spontanément au distingué prélat, les bijoux les plus précieux.

Dokument 4.27

Réponse à Drouillard (ou "l'arroseur arrosé"...) par M

– Air "fête Dupanloup" –
(ou Cadet Roussel)

Au kdo ns sommes dotés
d'un amuseur de qualité
Dans le civil il est notaire
Voyez d'ici c'que ça peut faire
Ah,Ah ,ah oui vraiment ,sacré Drouillard tu es marrant.

Pour raconter des boniments
Il est le roi,assurèment;
C'est un puits inépuisable
de chansons de farces,de fables
Ah...
On dit:les notaires,c'est certain
Ne font rien du soir au matin
Ca le fait bien mettre en colère
Mais il n'peut pas prouver le contraire..
Ah...
Parlez lui de la procedure
Il la connait ça je vous assure
Il sait par coeur tout son Dalloz
A part ça n'sait pas grand chose
Ah..
Nous pouvons le croire quand il nous dit
Que de 30 klgs il a maigri!
A regarder son pantalon
On devine son ancien bidon
Ah...
Par contre faut il accrediter
Ses assurances d'honneteté
Il ne ns fera pas accroire
Qu'il refusa tous les pourboires
Ah..
En celà ami ns t'approuvons
Du metier tu suis la tradition,
Les loups n'se mangent pas mtr'eux
Tu serais couillon d'pas faire comme eux
Ah..
Pour les femmes c'est beaucoup mieux
Non il n'a pas froid aux yeux
Il nous avouait l'aut' jour
Connaitre toutes les ficelles d'amour
Ah...
Une chose que le maitre n'aime pas
C'est de se servir de ses doigts
Pour mettre un clou à une caisse
C'est au specialiste qu'il s'adresse
Ah...
Il vous faut le voir travailler
Tient ses outils comme un dossier
Donne 2 ou 3 coups de pelle
Puis essuie son front qui ruisselle
Ah..
Si les latrines ont trouvé
En Montcharmont un heritier
Drouillard mon ami c'est normal
Sera de la famille royale
Ah...

L'existence qu'il mène ici
C'est le reflet de toute sa vie
Couché le dernier,levé de même
Dans tout le camp il traine sa flemme
Ah..

Dokument 4.27

Le soir perché sur son chalit
Il ne dort pas,il reste assis
Fumant sa pipe avec constance
On dirait Herriot à la Presidence
Ah...
Enfin,notre oiseau est couché
Peut être va-t-il nous fiche la paix?
Cent fois se lève pour faire pipi
Ou s'adonner à la "géographie"
Ah...
Mais un beau jour nous avons crû
Que notre ami perdait la vue
Soutenu par deux camarades
Mon Dieu qu'il avait l'air malade
Ah...
Dès que l'toubib l'aperçut
Il l'a traité de tire au cul
Il s'y prend comme un pauvre type
Toute sa vie il sera "bleu-bitte" (1)
Ah...
J'oubliais;dans ses attributions
L'amour sacré de la discussion
Il vous tient des propos acerbes
C'est le type complet du "fouille-merde"
Ah...
En politique,chacun le sait
Notre ami est très avancé
Si l'on en croit ce que l'on dit
Je m'étonne qu'il ne soit déjà parti!
Ah..
Le jour où il retournera
Tout le Monde alors attendra
Le Gaüleiter de Goderville
Rentrant en maitre ds sa ville
Ah...
Notre Drouillard commence a être gavé
Depuis qu'il mange du curé
Malgrè ses airs de fausse bigotte
Il a horreur de la calotte.
Ah...
Pour interpreter un bobard
Il y en a pas deux comme Drouillard
Faut voir comme il vous les trans-forme
Les petits deviennent énormes
Ah..
Il nous dit que pour son Pays
Il donnerait son sang,sa vie
Qu'il se defendrait comme un diable!
Le voyez vous en culotte de Zouave?
Ah...
Car si en Afrique il allait
Il n'aurait pas fini de suer
Tout le travail qu'il pourrait faire
Serait de baiser les moukères!
Ah...
Je suis obligé de m'arreter
Vous memes tous seuls completerez
D'ailleurs en Normand de qualité
De tous les vices il est doté
Ah...

N'empêche que si nous rentrions demain
On dirait c'etait un bon copain
Nous garderons avant de partir
De lui un excellent souvenir ....et nous dirions

Ah,Ah,Ah oui vraiment notre Drouillard etait marrant

Paul M A.Kdo 1226

Dokument 4.28

La Deutsche Reichsbahn

Afin de nous faire collaborer
Avec cette bande de salopards
Monsieur Laval a décidé
De nous faire prendre le départ -
Avant de monter dans le wagon
Afin de faire un peu de réclame
On a touché un saucisson
Le café sentait la pisse d'âne
Y en a qui étaient dirigés
Sur Berlin, d'autre sur Essen
Vous comme on n'étaient pas doués
On a foutu le camp sur Brême
On nous a mis à la Reichsbahn
On répare les locomotives
Risque de la voir, ça fait le cafard
Ça sert de tisane purgative
On est mis dans des baraquements
Y a pas à dire, on a ses aises
Y a tout ce qu'il faut assurément
On a même trouvé des punaises
Pour satisfaire notre appétit
Y, font mis dans les dépenses
On touche la soupe à midi
Et le soir on recommence
On a quitté pour venir ici
Nos femmes, nos sœurs et nos maîtresses
Heureusement qui il reste à Paris
Des gars pour s'occuper de leurs fesses

Quand vous cherchez, est observé
Il n'est pas dû, ça se devine
Que c'est le soir ou la nuit
Quand on le demande, il se débine

Si vous voulez un renseignement
Adressez-vous à Tirpitz-See
Vous serez servi rapidement
Nous est situé à proximité
(Schlumet chez) [illegible]

Ô bien Bémi !

Refrain

Ô bien bémi, c'est là qui oublient ses misères
L'étranger vient calmer son esprit agité
Paradis enchanté, heureux, je te vénère
Faute de mieux bien entendu !

I

S'il existe un coin poétique
Sur cette terre où nous grouillons
C'est bien la Brême romantique
Qui suscita cette chanson
Pour décrire l'immense plaine
Qui entoure cette cité
Y a rien, c'est pas la peine
Croyez-moi bien, de mieux chercher

II

C'est dans ce pays magnifique
Qui on voit direction Sud Est
Une formidable fabrique
Die Reichsbahn Ausbesserungswerk
Un château d'eau, deux cheminées
L'une est plus courte - tiens ! pourquoi ?
Et des merveilles d'ventrières
Qui s'ouvrent sous le ciel marquois.

III

L'Atelier, chose remarquable
Est accueillant comme un palais
Bien sûr, comme un palais du diable
Mais depuis le temps, on sait ce que c'est
Un contremaître nous protège
Attentif comme une maman
L'hiver, la ticoleur de la neige
Vous garantit des coups de sang.

IV

Voici notre chasse embaumée
Die Abort nur für Auslander
La place nous est réservée
Quoi de mieux pour un Arbeiter
On n'a pas de bois sous les fesses
Se mêlant à l'air matinal
La marine, un parfum caresse
Il n'est pas de meilleur cordial

V

Probablement, chaque baraque
Offre un confort inégal
C'est palais d'ambre et de laque
Et l'essayer, c'est l'adopter
Qu'y a-t-il là-bas? On rouspète
Qu'est-ce que vous me racontez
Depuis deux ans que vous y êtes
Vous ne l'avez pas encore quittée!

VI

Grand hotel où chacun se presse
Le refectoire s'est ouvert
Chaque jour est un jour sans graisse
Aujourd'hui, soupe de choux verts
Demain, rutabagas sans doute
Avis à messieurs les crevards
C'est ainsi qu'on casse la croûte
La croûte de notre cafard!

VII

En cas d'alerte, abri solide
Le feu, nous ne le craignons pas
Nous avons assez de liquide
Pour maîtriser ce fléau là

Et quand les bombes nous menacent
Respectant notre abri serein
Jettant les voiles, chacun trace
A cinq kilomètres plus loin.

VIII

Et quand nous rejoindrons la France
Regrettant notre heureux séjour
Bremen, ô terre de clémence
Nous penserons à toi toujours
Car sur les rives enchantées
Nous aurons connu un bonheur
Celui d'espérer la rentrée
Aussi chanterons nous en choeur.

—

Bremen, oui, c'est chez toi
qu'endurant ses souffrances
L'étranger crut calmer son esprit abattu

Il n'est rien cependant de plus beau
que la France.
Chez les Germains, nous l'avons vu.

Dokument 4.29

327 VOIX SUR 354
FAVORABLES AU MOUVEMENT

Les prisonniers de l„ADMIRAL BROMMY“ sont descendus à terre.

Ils ont quitté la vieille barquasse americaine, que certains connaissent. Et, en souriant, pour celer sa souffrance, sous une ironie familiére, le vendéen PENICAUT. m' a dit: „Oui, nous tirons une bordée, en quelque sorte . . .“

Nos camarades logent maintenant sous un clair et vaste hangar, qui tient de la Halle de reunion publique.

Le Lieutenant COEUR a ,d'un coup, simplement, avec des mots de tous les jours, sans imparfait du subjonctif, conquis son nombreux auditoire.

Il ne s'agit pas d'un de ces clichés qui me venaient sous la plume dans ma litterature populaire d'avant guerre.

Car, j'apporte, sur le champ. la preuve de cette conquête.

Notre ami Albert COURIVAUD, à qui les prisonniers du BROMMY ont donné leur confiance, nous écrit ceci:

—„. . . qui a donné les résultats suivants: 327 voix sur 354, favorables au mouvement“.

Ce bel élan patriotique montre à Monsieur le Lieutenant COEUR que les prisonniers du Stalag XC sont derriére lui, dans l'Oeuvre grande et utile à quoi il se dévoue.

Dokument 4.30

LE MARECHAL PETAIN

VICHY, le 30 JANVIER 1942

Monsieur,

Votre récente lettre, la photographie qui l'accompagnait, l'objet d'art élégamment présenté où chacun d'entre vous a mis quelque chose de lui-même, m'apportent le témoignage du profond attachement des prisonniers du Stalag X B et de leur adhésion complète à la Révolution Nationale.

Ce chef-d'oeuvre qui vous a demandé tant de sacrifices sans doute et sûrement tant de soins me prouve, une fois de plus, que mes pensées ont été comprises de vous. J'y retrouve l'amour du travail bien fait par où l'artisan s'élève à la dignité d'artiste. Il est déjà placé dans une de mes vitrines consacrées au culte de mes chers prisonniers. Cette fidèle pensée que vous me témoignez, ciseleurs, peintres, artistes, artisans et hommes du Stalag X B m'est un précieux réconfort.

Merci, mes chers amis, à vous tous de tout coeur.

Ph. Pétain

Monsieur BOURDON, Homme de Confiance du Stalag X B

FAC - SIMILE de la lettre du Maréchal PETAIN remerciant le Stalag X B du souvenir offert par les prisonniers Français

Dokument 4.31

Foyer [illegible] DEM WERD[illegible]R.

Salle de l'école Capitaine Koenig.(Place des S.A. 7

Le dimanche II Fevrier I945,a I5 heures 30.

LES JOYEUX CIGALONS DE PROVENCE

présentent un

CONCERT VARIETE

au programme:

Un menage parfait.
Briguedouille fonctionnaire.
Ma femme est morte!
Idylle (scketch musical)

Le Professeur ENDREMYRE illusionniste.
MARCELLIN dans son repertoire!
LAFLEUR,comique troupier!
DE KORA chanteur d charme!
La fantaisiste LISE DUCOULOMBIER.

De la joie.... du rire..... de l'oubli.

Prix des places ....I R[illegible]

OUverture des portes a I5 heures!

SALLE CHAUFFEE.

Le responsable

Duvillard

Dokument 4.32

Dokument 4.33

Im Kuppelsaal des Reichssportfeldes (26.12.1942)

Die Sprecherinnen des Deutschlandsenders sagen an

Marika Rökk erobert sich die Herzen im Sturm

Französische Filmschauspieler als Gäste

Varieté für französische Arbeiter

Dokument 4.34

Dokument 4.35 40 - 10/41 A.8.b.Nr.84

Katasterverwaltung
der Hansestadt Bremen

Die Deutsche Arbeitsfront
Fachabteilung Bau Warn/G.
Abteilung:
Zeichen und Nummer: G.N.119/42
(Bei Antwortschreiben anzugeben)

Bremen, den 17. Februar 1942
Contrescarpe 118/114
Fernsprecher über 8 41

Bremen, 30.10.41.

Der Senator für die innere Verwaltung
Eing. 18. 10. 1941
Tgb. Nr. Rrb/1 166/42

An
den Herrn Regierenden Bürgermeister.

Betr.: In Privatwohnungen befindliche Ausländer.

Die statistische Ermittlung vom 27.-29.10.41. beim Ausländeramt Bremen über die nach Kriegsbeginn (1.9.39.) zugezogenen und in Privatwohnungen befindlichen gewerblichen Ausländer ergab folgende Feststellung.

Amerikaner	3	Norweger	5
Belgier	700	Portugiesen	1
Bulgaren	4	Rumänen	4
Dänen	468	Russen	9
Franzosen	178	Slowaken	14
Griechen	2	Spanier	13
Holländer	432	Schweden	1
Italiener	98	Schweizer	7
Jugoslawen	12	Türken	1
Kroaten	4	Ungarn	13

Gesamtzahl = 1971 Ausländer.

Die in sogenannten privaten Massenlogies befindlichen Ausländer sind hier nicht mit enthalten und belaufen sich auf etwa 250 Mann.

Wellensch-
volkstätigkeit

unterwandert.

W. Brinkmann.

Dokument 4.36

Für amtliche Vermerke

Anmeldung
bei der polizeilichen Meldebehörde

Tagesstempel der Meldebehörde: 31. OKT. 1944 Meldestelle

Am 31-10 1944 sind

zugezogen nach Bremen (Ort) Theodor Körnerstrasse (Kreis) 32 (Wohnung) Straße/Platz Nr. 32

als – Mieter – Untermieter – Schlafstelle – Dienst – Besuch – bei Frau Luder (Zutreffendes unterstreichen)

Letzte Wohnung: Gemeinschaftslager Borgward (Ort und Kreis; falls Ausland auch Staat) [1] Straße/Platz Nr. Johannenstrasse als Mieter/Untermieter bei ; oder vom Reichsarbeitsdienst / vom Wehrdienst

1	2	3	4	5	6			7	8	9	10	11	12		13
Lfde. Nr.	Familienname (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)	Vornamen (sämtliche Rufname ist zu unterstreichen)	Familienstand (ledig, verh., verw., gesch.)	Beruf (genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit u. Angabe, ob selbständig oder Angestellter, Arbeiter usw.)	Geburts- Tag	Monat	Jahr	a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausland)	Staatsangehörigkeit [2]	Bezeichnung des religiösen Bekenntnisses (ob Angehöriger einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft, gottgläubig oder glaubenslos)	Wohnort und Wohnung (Ort, Kreis, Straße, Hausnummer) bei der letzten Personenstandsaufnahme bzw. am letzten vor der Anmeldung liegenden 10. Oktober	Wehrdienstverhältnis (z. B. Ersatzreserve I usw.) Wehrnummer? Zuletzt zuständige Wehrersatzdienststelle? [3]	Bei Zuzug von außerhalb: a Haben Sie schon früher in der hiesigen Gemeinde gewohnt? Bejahendenfalls, wann und wo?	b Für den Fall, daß die oben angegebene letzte Wohnung daneben beibehalten wird, Zweck und voraussichtl. Dauer des Aufenthalts in der hiesigen Gemeinde?	Bei Zuzug aus dem Ausland, von Reisen, Wanderschaft, Schiffahrt oder Reichsarbeitsdienst u. Wehrdienst, Angabe, wann und wo Sie zuletzt im Inland polizeilich gemeldet waren (Ort, Kreis, Straße, Haus-Nr.)
	M.	Attilio	ledig	Schlachter	29	11	22	Paris	France						

Raucherkarte bis [illegible] erhalten.

Reichsreiferkarte bis 30.11. ausgehändigt. Bremen, den 31.10.44

Ein Haushaltsausweis Nr. 18203 wurde – nicht – ausgehändigt. Ok.

Lebensmittelkarten vom 30.10. bis 12.11.44 ausgehändigt. Für die weitere Ausgabe ist die Außenstelle zuständig. Bremen, den 31.10.44

[illegible] B

Auf Anordnung: Ohngsorge

150 gr Fl So.

M. [illegible]
(Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten)

(Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern)

Frau G. Luder
(Eigenhändige Unterschrift des Hauseigentümers bezw. des Verwalters)

Bremen, den 1.11. 1944
(Ort und Datum der Abgabe an die Meldebehörde)

Für Kraftfahrzeugbesitzer

Ich bin Besitzer des/der
Lastkraftwagens Nr. .....
Personenkraftwagens Nr. .....
Kraftrades Nr. .....

Meiner gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung der Wohnungsveränderung bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge werde ich unverzüglich nachkommen.

Für Ausländer und Staatenlose

a) Art des vorhandenen Ausweises (Paß, Paßersatz): .....
b) Nummer des Ausweises: .....
c) Ausstellende Behörde: .....
d) Datum der Ausstellung: .....

Für Angehörige des zivilen Luftschutzes

Welche Verwendung haben Sie?
1. Sicherheits- und Hilfsdienst: .....
2. Werkluftschutz: .....
3. Erweiterter Selbstschutz: .....
4. Selbstschutz: .....
5. Luftschutzwarndienst: .....

Im Luftschutz verwendete mit umziehende Ehefrau oder Kinder sind ebenfalls in der für sie in Frage kommenden Zeile aufzuführen.

[1] Es ist die politische Gemeinde anzugeben, nicht ein Wohnplatz, ein Amtsbezirk oder ein Ortsteil.
[2] Bei mehrfacher Staatsangehörigkeit sämtliche angeben, bei Staatenlosigkeit: staatenlos und frühere Staatsangehörigkeit.
[3] Von außerhalb zuziehende Wehrpflichtige müssen der Meldebehörde bei Abgabe der Anmeldung ihre Wehrpässe oder die an ihrer Stelle ausgegebenen Ausweise vorlegen.

Vordruck a (weiß) DIN A 4 1/0768

Auszug aus der Reichsmeldeordnung vom 6. Januar 1938

(Reichsgesetzbl. I S. 13)

Wer eine Wohnung bezieht, hat sich binnen einer Woche nach dem Beziehen der Wohnung bei der Meldebehörde anzumelden. Bei Zuzug aus einer anderen Gemeinde hat er dabei die Bestätigung über seine Abmeldung vorzulegen, falls er nicht seine bisherige Wohnung daneben beibehält. Wer seine bisherige Wohnung daneben beibehält, muß dies bei der Anmeldung angeben.

Wohnung ist jeder Wohnraum, auch die Schlafstelle (§ 2).

Wer aus einer Wohnung auszieht, hat sich binnen einer **Woche bei der** Meldebehörde **unter** Angabe seiner neuen Wohnung, oder, wenn er noch keine neue **Wohnung** besitzt, unter Angabe seines Verbleibs abzumelden (§ 3).

Bei Umzügen innerhalb der Gemeinde ist eine Abmeldung nicht erforderlich, sondern nur die Anmeldung in der neuen Wohnung. Bestehen in der Gemeinde besondere örtliche Meldestellen, so muß die Anmeldung bei der für die neue **Wohnung zuständigen** Meldestelle erstattet werden (§ 3 Abs. 2 und § 8 Abs. 2).

Die Meldung (**An- oder Abmeldung**) ist von dem Ein- oder Ausziehenden als dem Hauptmeldepflichtigen zu erstatten. Für **Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr,** die im elterlichen Hausstand wohnen, ist der Haushaltsvorstand **meldepflichtig; wohnt** das Kind nicht im elterlichen Hausstand, so ist der Wohnungsgeber **meldepflichtig. Bei Entmündigten** liegt dem gesetzlichen Vertreter die Meldepflicht ob (§ 4).

Der **Hauptmeldepflichtige** muß den von ihm **wahrheitsgemäß ausgefüllten** und von ihm selbst, vom Hauseigentümer, gegebenenfalls auch vom **Wohnungsgeber,** unterschriebenen Meldeschein — den Anmeldeschein in zwei, den Abmeldeschein in drei **Ausfertigungen** — persönlich bei der **Meldebehörde** unter Vorlage von Ausweispapieren **abgeben** (§ 5 Abs. 1 und § 11 Abs. 2). Das dritte Stück des Abmeldescheins erhält der **Meldepflichtige nach** Abstempelung **zurück.**

Die höhere Verwaltungsbehörde kann auch für **den Anmeldeschein** die Einreichung eines dritten Stücks vorschreiben (§ 13 Abs. 2). Im Falle dieser **Anordnung** erhält der Meldepflichtige das dritte Stück nach Abstempelung als Bestätigung der **erstatteten** Meldung zurück, falls ihm nicht von der Meldebehörde eine besondere **Meldebestätigung** (§ 11) erteilt wird.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, sind Ehefrau und Kinder, solange sie mit dem Haushaltsvorstand in gemeinsamer **Wohnung** wohnen und seinen Namen führen, auf dem Meldeschein **des Haushaltsvorstands mit** zu melden. Im übrigen ist jede Person auf einem besonderen Meldeschein zu melden.

Bei der Abgabe der **Meldung** bei der Meldebehörde **kann sich der** am persönlichen Erscheinen verhinderte Meldepflichtige unter Angabe der **Behinderungsgründe** durch ein erwachsenes Familienmitglied und als Untermieter durch den **Wohnungsgeber,** als Mieter durch den Hauseigentümer (Verwalter) oder dessen erwachsene **Familienmitglieder** vertreten lassen.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen **Haushalt erstreckt,** kann der Haushaltsvorstand, im Behinderungsfall ein erwachsenes **Familienmitglied** die zum Haushalt gehörigen und mit umziehenden Personen bei der Abgabe der Meldung **vertreten.** Zum Haushalt zählen neben den Familienangehörigen auch Personen, die auf **Grund eines** Dienst-, Arbeits-, Vertrags- oder Verwandtschaftsverhältnisses in den Haushalt **aufgenommen** sind (§ 5).

Der Meldepflichtige hat auf Verlangen der Meldebehörde die erforderlichen Auskünfte zu geben, die notwendigen Ausweise vorzulegen sowie auch auf Anordnung persönlich zu erscheinen (§ 9).

Verweigern Wohnungsgeber oder Hauseigentümer (Verwalter) ihre Unterschrift, so hat der Meldepflichtige den Meldeschein mit dem schriftlichen Vermerk „Unterschrift verweigert" der Meldebehörde vorzulegen (§ 5 Abs. 4).

Außer dem Hauptmeldepflichtigen (dem Ein- oder Ausziehenden) sind **der Wohnungsgeber und der Hauseigentümer** (Verwalter) meldepflichtig, der letztere neben dem Wohnungsgeber auch für Untermieter (§ 4 Abs. 2).

Bei Einzug eines Mieters oder Untermieters haben Wohnungsgeber und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht genügt, wenn sie den Meldeschein des Zuziehenden unterschrieben und sich durch Einsicht in die Meldebestätigung (§ 11) davon überzeugt haben, daß die Meldung bei der Meldebehörde tatsächlich erstattet ist (§ 6).

Verweigert oder unterläßt der Hauptmeldepflichtige die Anmeldung, so genügen Wohnungsgeber und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht, wenn sie das der Meldebehörde anzeigen (§ 6 Abs. 2).

Den Auszug eines Mieters muß der Hauseigentümer (Verwalter), den Auszug eines Untermieters der Wohnungsgeber der Meldebehörde innerhalb einer Woche schriftlich mitteilen, wobei sie sich des hierfür vorgesehenen Postkartenvordrucks bedienen können (§ 7 Abs. 1). Die Mitteilung des Wohnungsgebers ist vom Hauseigentümer (Verwalter) mit zu unterschreiben. Im Falle des **Fortzugs aus der Gemeinde** bedarf es dieser Mitteilung **nicht,** falls Hauseigentümer und Wohnungsgeber den Abmeldeschein unterschrieben und sich durch Einsicht in den abgestempelten Abmeldeschein davon überzeugt haben, **daß die Abmeldung bei der** Meldebehörde tatsächlich erstattet ist (§ 7 Abs. 2).

Wer in einer Gemeinde des Inlands nach § 2 gemeldet ist **und besuchsweise** in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnt, braucht sich erst nach Ablauf von sechs Wochen nach seiner Ankunft in der Besuchsgemeinde anzumelden. Reist er innerhalb dieser Frist ab, so ist er von der Meldung entbunden (§ 12).

Die unverheirateten Angehörigen der **Wehrmacht** und der **SS-Verfügungstruppe** sowie die **männlichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes** sind von der Meldepflicht befreit, solange sie in einer Kaserne oder einer anderen Unterkunft der Wehrmacht, der SS-Verfügungstruppe oder des Reichsarbeitsdienstes wohnen.

Die Genannten müssen sich vor Antritt des Militärdienstes, des Arbeitsdienstes oder des Dienstes in der SS-Verfügungstruppe bei der für ihre letzte Wohnung zuständigen Meldebehörde unter Vorlage ihres Gestellungsbefehls oder Angabe ihrer Formation oder des für die Reichsarbeitsdienstunterkunft zuständigen **Reichsarbeitsdienst-Meldeamts abmelden.** Nach Beendigung ihrer Dienstzeit oder bei vorherigem Verlassen der bezeichneten Unterkünfte müssen sie sich bei der für ihre neue Wohnung zuständigen Meldebehörde, bei **Rückkehr** in ihre frühere Wohnung bei der dortigen Meldebehörde wieder **anmelden** (§ 14 Ziffern 1 und 2).

Bei kurzfristig dienenden Militärpflichtigen **bedarf es der Abmeldung und der neuen** Anmeldung nicht, sofern sie ihre **Wohnung beibehalten.**

Gesetzblatt

der

Freien Hansestadt Bremen

1942	Ausgegeben am 24. Juli 1942	Nr. 11

Inhalt: Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter ..... S. 23

Verordnung zur Ergänzung der Fünften Polizeiverordnung zur Regelung des Verhaltens der im Lande Bremen eingesetzten Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums ..... S. 24

Anordnung zur Durchführung der Polizeiverordnung vom 9. Juni 1942 über die gesundheitliche Überwachung ausländischer Arbeiter ..... S. 24

Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter.

Vom 9. Juli 1942.

Auf Grund des § 5 Abs. 2 des Gesetzes über die Verwaltung der Polizei in Bremen vom 28. März 1938 (Gesetzbl. S. 59) bestimme ich folgendes:

§ 1.

Die Überlassung einer Wohnung oder die Gewährung von Unterkunft oder Schlafgelegenheit an ausländische Arbeiter und Angestellte, die nach dem 1. September 1939 zum Arbeitseinsatz nach Deutschland gekommen sind, außerhalb der dafür vorgesehenen Lager ist verboten und in Ausnahmefällen von der vorherigen schriftlichen polizeilichen Genehmigung abhängig. Die Genehmigung enthält nicht die Berechtigung zum wahllosen Abvermieten an Ausländer, sondern sie beschränkt sich auf die Erlaubnis zum Abvermieten an eine bestimmte, vorher namhaft zu machende Person. Die Genehmigung erlischt mit der Aufgabe des Zimmers durch den Ausländer.

§ 2.

In den Fällen, in denen bereits eine Wohnung, Unterkunft oder Schlafgelegenheit an ausländische Arbeitskräfte gewährt wird, ist die Genehmigung hierfür nachträglich spätestens bis 15. August 1942 einzuholen.

§ 3.

Die schriftlichen Anträge sind unter Angabe der Personalien, der letzten Wohnung und des Arbeitgebers des betreffenden Ausländers an das zuständige Polizeirevier von demjenigen einzureichen, der ausländischen Arbeitern oder Angestellten Wohnung, Unterkunft oder Schlafgelegenheit gewährt oder gewähren will.

§ 4.

Übertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Bremen, den 9. Juli 1942.

Der Regierende Bürgermeister.
Böhmcker.

Dokument 4.38

A u s z u g

aus dem
Lagerbericht des Gemeinschaftslagers
Auf der Howisch.

Es wird Zeit, daß wir ein Straflager für die Ausländer bekommen, denn wenn diese sich ungebührlich benehmen, fliegen sie heraus und ziehen privat; das darf nicht sein, dann lachen sie uns erst recht an.

Weshalb wird uns von den Ärzten nicht mitgeteilt, wenn aus dem Lager welche zum Krankenhaus oder ins Revier kommen mit Geschlechtskrankheiten, damit die Decken und die Wäsche gereinigt werden. Ich glaube kaum, daß die deutschen Frauen erfaßt werden, welche sich viel mit Ausländern abgeben. Wo bleibt die Aussprache mit der Gestapo?

Bremen, den 29. November 1941. *gez. Unterschrift.*

A8b Nr. 101
6/42

Polizeiverordnung über die gesundheitliche Überwachung ausländischer Arbeiter.

vom 9. Juni 1942.

Zur Abwendung der der deutschen Bevölkerung aus dem vermehrten Einsatz ausländischer Arbeiter drohenden gesundheitlichen Gefahren wird zur Durchführung der der Gesundheitspolizei hierdurch entstandenen ärztlichen Aufgaben folgendes verordnet:

§ 1.

(1) Das Hauptgesundheitsamt der Hansestadt Bremen und seine Nebenstellen sowie das Bezirksgesundheitsamt Bremen-Lesum (im folgenden "Gesundheitsamt" genannt) überwacht seuchenhygienisch die in Arbeitsstellen des Stadtgebietes zu verwendenden oder bereits eingesetzten ausländischen Zivilarbeiter beiderlei Geschlechts (im folgenden "ausländische Arbeiter" genannt).

(2) Zu dieser Überwachung gehört:

1. die Ankunftsbehandlung (körperliche Reinigung und Entlausung, sowie Entlausung der Bekleidung samt Gepäck),
2. die Nachentlausung,
3. die Dauerüberwachung der Lager und der Lagerinsassen.

§ 2.

(1) Betriebsführer, denen die Arbeitseinsatzbehörde die Zuweisung von ausländischen Arbeitern in Aussicht gestellt hat, haben dem Gesundheitsamt unverzüglich die vorgesehene Unterkunft zu melden, wenn in dieser mehr als 10 ausländische Arbeiter untergebracht werden sollen. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um die Benutzung vorhandener oder um die Schaffung neuer Unterkünfte handelt.

(2) Die Pflicht, für Lager die baupolizeiliche Genehmigung einzuholen, wird durch diese Vorschrift nicht berührt.

§ 3.

(1) Ausländische Arbeiter dürfen nur in solche Unterkünfte, die nach den hierfür geltenden Vorschriften eingerichtet und geführt sind, untergebracht werden. Die Betriebsführer haben rechtzeitig Entlausungseinrichtungen und Reviere samt Absonderungsmöglichkeiten in den Unterkünften zu schaffen. Sie haben auch dafür zu sorgen, dass mit den gesundheitlichen Anforderungen hinreichend vertraute Bedienungs- und Aufsichtspersonen vorhanden sind.

(2)

(2) Die Unterkünfte dürfen erst dann belegt werden, wenn sie vom Gesundheitsamt als seuchenhygienisch einwandfrei erklärt wurden und das Gesundheitsamt der Aufnahme der ausländischen Arbeiter zugestimmt hat.

§ 4.

(1) Sobald die Unterkünfte belegt werden, haben die Betriebsführer dies dem Gesundheitsamt jeweils unverzüglich zu melden.

(2) Auch Unterkünfte, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Vorschrift bereits ganz oder teilweise belegt sind, müssen dem Gesundheitsamt unverzüglich gemeldet werden.

§ 5.

(1) Das Gesundheitsamt entscheidet - gegebenenfalls im Benehmen mit dem Arzt der Arbeiteeinsatzbehörde-, ob die ausländischen Arbeiter nach ihrem Eintreffen der Ankunftsbehandlung (siehe § 1 Abs. 2 Ziff. 1) ganz oder zum Teil zu unterwerfen sind.

(2) Für die Ankunftsbehandlung dürfen nur Anstalten, Einrichtungen und Unterkünfte verwendet werden, die vom Gesundheitsamt jeweils ausdrücklich zugelassen worden sind.

§ 6.

Innerhalb von 14 Tagen nach Eintreffen der ausländischen Arbeiter haben die Betriebsführer die zweimalige Nachentlausung in der vom Gesundheitsamt jeweils zu bestimmenden Anstalt zu veranlassen.

§ 7.

(1) Die Betriebsführer haben für die fortlaufende seuchenhygienische Überwachung der Lager- und Lagerinsassen zu sorgen.

(2) Ihnen obliegt insbesondere die Anzeigepflicht nach der Verordnung zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 1.12. 1938 (RGBl. I S. 1721). Die Anzeigepflicht erstreckt sich auch auf jeden Einzelfall, in dem das Vorkommen von Kleiderläusen festgestellt wurde.

(3) Neben den Betriebsführern obliegt die Anzeigepflicht den Betriebsärzten, den Lagerführern und ihren Beauftragten.

Der Öffentlichkeit ganz oder teilweise zugängliche Einrich - tungen, wie Gaststätten, Saalbauten und deren Nebenräume, dürfen als Untersuchungsstelle und zur Unterbringung neu angekommener ausländischer Arbeiter nur mit Genehmigung des Gesundheitsamtes verwendet werden.

§ 9.

Das Gesundheitsamt wird ermächtigt, zur Durchführung dieser Verordnung ergänzende Anordnungen zu erlassen.

§ 1o.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnnng sowie gegen die auf Grund von § 9 erlassenen Anordnungen werden vom Polizeipräsidenten mit einer Geldstrafe bis zu 15o.- RM oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 11.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Bremen, den 9. Juni 1942.

Der Senator für die innere Verwaltung,

In Vertretung:

gez. Dr. Wex.

Dokument 4.40

für die innere Verwaltung.

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 13 DEZ. 1944
Tgb. Nr. IB 1

Zu den Akten
- 8. Jan. 1945

Ausschnitt

aus dem Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen
Jahrgang 1944 /S. 31

Verordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot der Unterkunftsgewährung an ausländische Arbeiter.

Vom 18. November 1944.

§ 2 der in der Überschrift genannten Verordnung vom 9. Juli 1942 — Gesetzblatt S. 23 — wird aufgehoben. An seine Stelle tritt folgender neuer § 2:

§ 2.

Ausländischen Arbeitern und Angestellten ist die Inbesitznahme von Unterkünften jeder Art vor Erteilung der im § 1 vorgeschriebenen Genehmigung an den Quartiergeber verboten. Sie sind verpflichtet, sich vor Einzug in die angemietete Unterkunft über das Vorliegen dieser Genehmigung an Hand des dem Quartiergeber erteilten Genehmigungsbescheides zu vergewissern.

Bremen, den 18. November 1944.

Dr. Duckwitz.
Senator u. stellv. Reg. Bürgermeister.

Akte A. 8. b. V. 84 beigefügt.
8.1.45.
Registratur

Dokument 4.41

4,29/1 - 1346

8/44

Abschrift

Amtsleiter Aktennotiz.

Betr.: Freimachung von Bürgerquartieren von ausländischen Arbeitskräften und deren Unterbringung in Läger der Hansestadt Bremen.

Nachdem Herr Wilke vom Sozialgewerk der DAF. erklärt hat, daß er uns die von ihm geforderten Listen nicht geben könne, hat sich der Unterzeichnete mit der Gestapo in Verbindung gesetzt und von dem Beamten Graudus in einer gestern stattgefundenen Besprechung folgendes erfahren:

Die Gesamtliste der in Privatquartieren liegenden Ausländer liegt noch nicht vollständig vor, sie wird wohl erst im Laufe der nächsten Woche vollzählig sein. Die Gesamtziffer der betroffenen Ausländer beträgt ca. 8ooo, von denen nicht umquartiert werden sollen die Familien, ferner besondere Berufsgruppen und diejenigen, welche in gewerblichen Betrieben beschäftigt sind und im Hause ihrer Arbeitgeber wohnen, z.B. Bäcker, Schlachter, Kellner und Kellnerinnen usw. Man schätzt die Anzahl dieser für die Umquartierung nicht in Betracht kommenden Gruppe auf ca. 4ooo, also vielleicht die Hälfte der Gesamtmenge.

Die Gestapo steht nun vor der Frage, welches Verfahren angewandt werden soll, um die Umquartierung möglichst reibungslos zu vollziehen. Es werden zweierlei Wege erwogen:

1) die sämtlichen in jedem Polizeirevier gemeldeten Ausländer zu bestimmten Terminen zusammenzurufen und die Auswahl dann Mann für Mann zu treffen, um alle etwaigen Einwände sofort abzulehnen und die Auswahl definitiv zu gestalten,

oder

2) die Auswahl listenmässig vorzunehmen und den Quartiergebern die Aufkündigung durch Polizeibeamte des jeweiligen Reviers ins Haus zu bringen.

Das erste Verfahren würde einerseits die Arbeitskräfte der Gestapo stark belasten und andererseits viele wertvolle verwartete Arbeitsstunden kosten. Das zweite würde mit Sicherheit zur Folge haben, dass nach erfolgter Aufkündigung die Gestapo überlaufen würde nicht nur mit Ausländern, die Einwendungen gegen die Umquartierung vorzubringen haben, sondern auch mit Quartiergebern, z.B. mittellosen alten Frauen, die auf die Mieteinnahme angewiesen sind und flehentlich bitten werden, ihren Mieter behalten zu dürfen.

Damit komme ich zum Thema der Beschlagnahme. Wie die Gestapo versichert, werden sehr viele Ausländerquartiere wegen ihres gar zu primitiven Zustandes für deutsche Volksgenossen auch als Notquartiere

b.w.

nicht zumutbar sein, sie würden daher nach erfolgter Beschlagnahme leer stehen und leer bleiben zum Schaden der bisherigen Vermieter, die daraus immerhin eine laufende kleine Einnahme gehabt haben. Es müßte also schon durch Beamte des Wohnungs- und Quartieramtes eine Nachlese gehalten werden, um zu bestimmen, welche Quartiere freigegeben und welche beschlagnahmt bleiben sollen. Um eine sofortige Beschlagnahme herbeizuführen wurde der Gedanke erwogen, den aufkündigenden Polizeibeamten (wenn der Weg Nr. 2 gewählt werden sollte) gleich unterschriebene Beschlagnahmeformulare mitzugeben und diese überreichen zu lassen und so die freiwerdenden Zimmer unverzüglich sicherzustellen.

Wie diese Umquartierung aber auch angefaßt und durchgeführt werden mag, so wird immerhin noch eine gewisse Zeit darüber hingehen bis das Wohnungs- und Quartieramt dazu in der Lage ist, von sich aus die Maßnahmen, die in diesem Falle zur Erleichterung der Wohnungsnot dienen sollen, zu ergreifen.

Mit der Gestapo ist verabredet, dass wir über alles sofort unterrichtet werden, was sie in dieser Angelegenheit unternehmen würden.

4.8.44

gez. Ameling

8/8-44

U.R.

Herrn Senator für das Bauwesen - Abt. AKE -
mit der Bitte um Kenntnis. Ich bitte zur Weiterverfolgung um umgehende Rückgabe des Vorganges. Zu gegebener Zeit werde ich weiter berichten.

Bremen, d. 4.8.44

Wohnungs- und Quartieramt
der Hansestadt Bremen
gez. B r e y h a n

1.) AKE z.K.

2.) U.
Quartieramt
nach Kenntnis zurück.
8.8.44

Der Senator für das Bauwesen
In Vertretung:
gez. K ö s t e r

Dokument 4.42

Ausschnitt

aus den Bremer Nachrichten

vom 31.1.43.

Der Senator für die innere Verw.
Eing. 3 FEB. 1943
Tgb. Nr. II

DAF. betreut ausländische Arbeiter

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hat die Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte der DAF. übertragen. Nach den hierfür aufgestellten Grundsätzen vollzieht sich die Betreuung in der von der DAF. erprobten und seit Jahren bewährten Art. Die Unterkünfte müssen hinsichtlich Ordnung, Sauberkeit und Hygiene vorbildlich und mit allem Notwendigen ausgestattet sein.

Für die Gesunderhaltung, für die Bekämpfung von Krankheiten wird getan, was nur möglich ist. Im Nordseegau ist die DAF. in dieser Beziehung besonders erfolgreich. Dank der sanitären Einrichtungen, dank der Überwachung und Pflege durch Ärzte und Hilfspersonal ist hier der Gesundheitszustand in den Lagern laut Angabe der Landesversicherungsanstalt ein sehr guter. Die DAF. setzt die Lagerführer ein und kümmert sich um die einheitliche Ausrichtung und Schulung des Lagerpersonals. Soweit möglich, werden für die einzelnen Nationen getrennte Lager eingerichtet, auf jeden Fall aber sind getrennte Unterkünfte innerhalb des Lagers vorgesehen.

Den nationalen Gewohnheiten der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen wird weitgehend entsprochen. Das trifft auch bei der Gemeinschaftsverpflegung zu. Vielfach werden Köche aus den Heimatländern der Arbeiter eingesetzt. Auch bei der Freizeitgestaltung, die zu den Aufgaben der NSG. „Kraft durch Freude" gehört, werden die nationalen Gewohnheiten gefördert. Italienische, holländische, französische, flämische und andere Künstlertruppen wurden im vergangenen Jahre im Nordseegau eingesetzt. In allen Lagern gab es Varietéveranstaltungen, bunte Abende, Filme und Konzerte. Insgesamt wurden in den Lagern des Nordseegaues im Jahre 1942 über 2000 Veranstaltungen von der NSG. „Kraft durch Freude" durchgeführt. Hinzu kommt die Förderung der Freizeitgestaltung durch die Lagerbewohner selbst. Da bilden sich kleine Orchester, Sänger werden in den eigenen Reihen entdeckt und bereiten den anderen Freude. So ist die DAF. bemüht, die Leistungskraft der in den Gemeinschaftslagern untergebrachten ausländischen Arbeitskräfte zu erhalten.

Dokument 4.43

Abschrift

Oberkommando der Wehrmacht
Az.2 f 24.12a AWA/Kriegsgef.I (D)
Nr.6619/41

Berlin-Schöneberg d.3.10.1941

Betr.: Auflockerung der Bewachung kr.gef. Franzosen.

Nachdem in zwei Wehrkreisen bereits zufriedenstellende Versuche durchgeführt worden sind, ist das OKW nunmehr damit einverstanden, daß in allen Wehrkreisen - mit Ausnahme der linksrheinischen Gebiete - eine merkliche Auflockerung in der Bewachung französischer Kr.Gef. versuchsweise eintritt.

Sinn dieser Auflockerung soll sein, den Franzosen gewisse Härten der Gefangenschaft zu erleichtern. Es soll ihnen vor allen Dingen das Gefühl genommen werden, dauernd unter deutscher militärischer Aufsicht zu stehen.

Voraussetzung hierfür ist aber, daß das bisherige Verhalten der betr. Arb.Kdos. oder einzelner Kr.Gef. die Annahme rechtfertigt, daß die nunmehr gewährte größere Freiheit nicht zu deutschfeindlichen Handlungen oder zu weiteren Fluchten ausgenutzt wird.

I. Es ist an folgende Erleichterungen gedacht:

1.) Die militärische Bewachung auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte fällt fort. Die Kr.Gef. haben diesen Weg unter Führung eines franz. Unteroffiziers oder sonst geeigneten Kr.Gef. zurückzulegen.

2.) Die Aufsicht auf der Arbeitsstätte ist Hilfswachmannschaften oder geeigneten franz.Kr.Gef. zu übertragen.

II. Diese Maßnahmen erfordern, daß neben dem deutschen "Kommando-Führer" vom Stalag ein "Französischer Kommando-Ältester" eingesetzt wird, dessen Befugnisse genau festgelegt werden müssen. Es ist dabei u.a. folgendes zu beachten:

a) Der deutsche "Kommando-Führer":
Um zu verhindern, daß die deutschen "Kommando-Führer" untätig herumsitzen, sind möglichst mehrere franz. "Kommando-Älteste" einem "Kommando-Führer zu unterstellen. Er ist Vorgesetzter aller Kr.Gef. seines oder

seiner Kommandos und führt den gesamten Verkehr mit allen militärischen und zivilen Dienststellen.
Er regelt den Dienstbetrieb innerhalb des Kommandos und bestimmt nach den Weisungen seiner Vorgesetzten im Benehmen mit den örtlichen p o l i t i s c h e n H o h e i t s - t r ä g e r n die Bewegungsfreiheit der K.Gef. außerhalb der Unterkunft.
Er überwacht die Einhaltung der Bestimmungen über den Verkehr mit der Zivilbevölkerung. Betreten von Kirchen, Gastwirtschaften, Kinos u.dergl. durch die Kr.Gef. bleibt verboten. Das Merkblatt über das Verhalten der deutschen Zivilbevölkerung gegenüber den Kr.Gef. behält seine Gültigkeit

b) Der französische "Kommando-Älteste"
ist Vorgesetzter seiner kr.gef.Kameraden, für Disziplin, Ordnung und Sauberkeit verantwortlich und hat für pünktlichen Arbeitsbeginn und pünktliche Rückkehr in die Unterkunft zu sorgen. Nichtbefolgung seiner Befehle ist durch den Lagerkommandanten als Ungehorsam zu bestrafen.

c) Die Betriebsführer müssen in größerem Umfang als bisher die Überwachung an der Arbeitsstelle übernehmen. (Hilfswachmannschaften).

d) Die Zusammenarbeit mit allen örtlichen P a r t e i - und P o l i z e i d i e n s t s t e l l e n muß v o r Einführung dieser Erleichterungen sichergestellt sein.

e) Den militärischen Dienststellen (Kontrolloffizieren, Kompanieführern, Batl.-Kommandeuren, Stalag-Kommandanten) fällt bei Durchführung der Erleichterungen die besondere Aufgabe zu, alle auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten sofort aufzugreifen bzw. zu beseitigen und bei Mißbrauch die gewährten Freiheiten wieder zu entziehen.
Die Autorität der zur Mitarbeit herangezogenen franz.Uffz. ist weitgehendst zu stützen.

III. Es wird sich empfehlen, die beabsichtigten Erleichterungen nicht alle auf einmal durchzuführen. Das Ausmaß und den Zeitpunkt regelt der Kommandeur der Kriegsgef.. Die Stalag-Kommandanten sind innerhalb ihres Bereiches verantwortlich, daß die vom Kommandeur der Kriegsgef. gegebenen Grenzen der Erleichterungen nicht überschritten werden.

- 3 -

Innerhalb dieser Grenzen haben sie das Recht und die Pflicht, den örtlichen Verhältnissen entsprechend Einschränkungen anzuordnen. Sie können dieses Recht den Batl.Kommandeuren für deren Befehlsbereich übertragen. Die Kompanieführer und Abschnitts- bzw. Kontrolloffiziere haben nur in Einzelfällen das Recht, gewährte Erleichterungen aufzuheben.

IV. Die durch die Erleichterungen wahrscheinlich einzusparenden Wachmannschaften sind möglichst zusammenzufassen und für andere Zwecke zur Verfügung zu halten.

V. OKW ist sich bewußt, daß mit der gedachten Regelung gewisse Gefahren verbunden sind (z.B. erhöhte Fluchten).
Um so mehr wird es notwendig sein:
a) durch geeignete Belehrung der Kr.Gef. Verständnis für das Entgegenkommen deutscherseits zu schaffen und zu betonen, daß Fluchtversuche zwangsläufig eine Rückentwicklung auf dem nunmehr eingeschlagenen Wege herbeiführen müssen.
b) durch sorgfältige Auswahl der "Kommando-Führer" und der "Kommando-Ältesten" diese Gefahren auf ein Mindestmaß einzuschränken.
c) durch sofortiges Eingreifen Mißbräuche zu verhindern.

VI. Zum 1.11.1941 ist OKW/Abt.Kriegsgef. zu melden:
a) welche Erleichterungen gewährt wurden
b) welche Erfahrungen gemacht wurden
d) welche Vorschläge zu evtl. weiterem Ausbau gemacht werden.

VII. Die den Franzosen zu gewährenden Erleichterungen sind in keinem Fall auf Kr.Gef. anderer Nationalitäten auszudehnen.

Verteiler:
Wkdo.I - XIII, XVIII, XX und XXI
mit NA für Asten und sämtliche Lager
sowie Kr.Gef.-Lazarette
Luftgaukommando II, XI, XII mit NA für die Lager
OKW/Amt Ausl.Abw.(Abw.III)
AWA/Insp.für Kriegsgef.
V.O.b/AWA/Kriegsgef.-Major von Rosenberg - Paris
z.b.V. OKW (Min.-Rat Passe) Avenue Kleber 46
Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutschen Polizei,
Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstr.8

Der Chef des Oberkommandos d.Wehrmacht
Im Auftrage
gez. R e i n e c k e .

F.d.R.d.A.:
Jatzek
Rev.Oberwm.d.Sch.

Dokument 4.44

Der Höhere SS- und Polizeiführer bei den Reichsstatthaltern und Oberpräsidenten in Hamburg, in Oldenburg und in Bremen, in Hannover und in Schleswig-Holstein im Wehrkreis X
-Der Befehlshaber der Ordnungspolizei-

Hamburg 13, den 8.12.1941
Feldbrunnenstr.16

Ia 52 23 Nr.903/41

Betr.: Benutzung des Bürgersteiges durch französische Kriegsgefangene.

Bezug: Verfg. Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis X - Ia Nr.23043/41 vom 2o.11.41 -

Abschrift

Der Kommandeur der Kriegsgefangenen im Wehrkreis X — Hamburg, den 2o.11.1941

Abt. Ia Nr.23043/41

Betr.: Benutzung des Bürgersteiges durch französische Kriegsgefangene.

Bezug: W.Kdo. X ic/WPr. Nr.541/41 Ic 1 v.22.3.41.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Stellv.Kommandierenden General des X.A.K. und mit dem Reichsverteidigungskommissar wird den französischen Kriegsgefangenen wiederruflich gestattet, in ihrer Freizeit innerhalb geschlossener Ortschaften den Bürgersteig zu benutzen, vorausgesetzt, daß

1.) die französischen Kriegsgefangenen höchstens zu zweien nebeneinander gehen dürfen,
2.) daß sie vor deutschen Volksgenossen ausweichen,
3.) daß sie sich den deutschen Volksgenossen gegenüber korrekt verhalten.

Sollte diese Vergünstigung der Franzosen, die ihnen als solche besonders bekanntzugeben ist, von den französischen Kriegsgefangenen mißbraucht werden, oder sollten sie zu irgendwelchen Mißhelligkeiten führen, so kann der Kompanieführer für einzelne Arbeitskommandos auf kürzere oder längere Zeit die hiermit erteilte Erlaubnis aufheben oder einschränken.

Sollte die erteilte Erlaubnis allgemein zu Mißbrauchen oder Mißhelligkeiten führen, so behalte ich mir einen Widerruf der hiermit erteilten Erlaubnis auf Zeit oder dauernd vor.

gez. S c h ö n b e r g .

Dokument 4.45

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 7. JUNI 1943
Tgb. Nr. TB/21

Ausschnitt

aus dem Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen
Jahrgang 1943/S. 93.

Polizeiverordnung zur Entlastung der Straßenbahn.

Vom 27. Mai 1943.

§ 1.

Arbeitnehmer, die in Lägern untergebracht sind, dürfen für die Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte und für die Rückfahrt ins Lager (in Bremen) von montags bis freitags von 5—8 und 16—18,30 Uhr und an Sonnabenden von 5—8 und 13—17,30 Uhr nur die durch den Güternahverkehr, Bremen, Bahnhofstraße 26, eingerichteten und betriebenen Sondertransporte benutzen.

§ 2.

Ausnahmen von dieser Vorschrift bedürfen der Genehmigung. Diese Genehmigung wird in Einzelfällen auf begründeten Antrag der Arbeitgeber von dem Güternahverkehr erteilt.

§ 3.

Die durch die Fünfte Polizeiverordnung über das Verhalten der Zivilarbeiter polnischen Volkstums vom 25. Februar 1942 (Gesetzbl. S. 9) vorgeschriebene Ausweispflicht für die Einzelbeförderung von P.-Polen und die für die Einzelbeförderung der gekennzeichneten Ostarbeiter getroffene Regelung wird dahin abgeändert, daß die erforderlichen Ausweise nicht mehr durch den Polizeipräsidenten, sondern durch den Güternahverkehr ausgestellt werden.

§ 4.

Übertretungen dieser Verordnung werden mit Haft bis zu 14 Tagen oder mit Geldstrafen bis zu 150.— RM. bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 31. Mai 1943 in Kraft.

Bremen, den 27. Mai 1943.

Der Senator für die innere Verwaltung.
In Vertretung:
Behrens.

Zu den Akten.
7/6 43 Meier

4.8.2.45.19.

Der Berichterstatter vom 7.12.41

Sachgebiet 27 Blatt 123

Information

Die Auflockerung in der Bewachung der franz. Kriegsgefangenen bringt vor allen Dingen in den größeren Industriestädten die erhöhte Gefahr mit sich, daß die französischen Kriegsgefangenen in durchaus unerwünschte Berührung mit französischen Zivilarbeitern gelangen und sich bei dieser Gelegenheit auch über ihre Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen unterhalten.

Das OKW. hat daher folgendes angeordnet:

1.) Die Verfügung OKW. Az. 2 f. 24. 16 Kriegsgef. Ie Nr. 1561/41 vom 29.5.41, nach der auch auf der Arbeitsstelle eine möglichst scharfe Trennung der Kriegsgefangenen und freien Zivilarbeiter desselben Volkstums vorzunehmen ist, ist engstens auszulegen.

2.) Wo die Frage der unterschiedlichen Behandlung bzgl. der Löhne angeschnitten wird, ist von den damit befaßten Stellen einheitlich im Sinne der beiliegenden "Bemerkungen" zu antworten. Um diese Einheitlichkeit zu erzielen, sind die Bemerkungen möglichst allen Kontrollstellen und Führern der Arb. MKdos., wo diese Fragen auftauchen könnten, zuzuleiten.

Bemerkungen
über Löhne der franz. Kr.Gef. und franz. Zivilarbeiter

In Deutschland sind franz. Zivilarbeiter bereits in beträchtlichem Umfange eingesetzt. Diese sind lohnmäßig dem deutschen Arbeiter gleichgestellt. Soweit diese Tatsache vereinzelt französischen Kriegsgefangenen bekannt geworden ist, hat sie einen gewissen Unwillen erregt und den Wunsch nach gleicher Behandlung laut werden lassen.

Es ist dazu folgendes zu bemerken:

Jeder nur einigermaßen vernünftig denkende Kriegsgefangene wird zugeben müssen, daß er für die Dauer seiner Kriegsgefangenschaft mit seinen Einkünften den deutschen Arbeitern nicht gleichgestellt werden kann.

Bei einem Vergleich der Lohneinkünfte des deutschen Arbeiters bzw. des ihm materiell gleichgestellten franz. Zivilarbeiters mit denen eines franz. Kriegsgefangenen muß beachtet werden, daß der deutsche Arbeiter und der ihm materiell gleichgestellte franz. Zivilarbeiter von ihrem Lohneinkommen, neben den Abzügen und Abgaben, die bis zu 35 % des Lohnes betragen, für sich und ihre Familie Miete, Lebensunterhalt, Bekleidung, Kindererziehung und die kulturellen

Bedürfnisse selbst bestreiten müssen. Für ihren rein persönlichen Bedarf verbleibt ihnen also nur ein Bruchteil des Lohneinkommens. Bei dem Kriegsgefangenen liegen die Verhältnisse ganz anders. Steuern und Abgaben hat er – bis auf die geringen Lagerabzüge – persönlich nicht zu tragen. Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung werden ihm gestellt, die Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse erfolgt, soweit dies in der Kriegsgefangenschaft möglich ist, durch die M.-Stammlager. Seine Angehörigen in der Heimat erhalten Familien-Unterstützung, aus der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können, ohne auf Zuschüsse des Kriegsgefangenen angewiesen zu sein; im Gegenteil, die Familien überweisen in sehr großem Umfange noch Geldbeträge an ihre kriegsgefangenen Angehörigen. Der Kriegsgefangene kann also im allgemeinen im Gegensatz zum deutschen Arbeiter und zum franz. Zivilarbeiter, der in Deutschland tätig ist, den Hinzufallenden Arbeitsverdienst völlig für den eigenen persönlichen Verbrauch verwenden.

Ein Beispiel möge das vorher Gesagte erläutern:

Der Kriegsgefangene erhält im Zeitlohn monatlichmm einschließlich freier Verpflegung und Unterkunft, die mit einem mittleren Betrage von RM:

1,20 pro Tag anzurechnen ist, ausgezahlt	RM 56,80
ausserdem erhält die Familie (Ehefrau mit 4 Kindern in Paris) eine Familienunterstützung von Frcs 1 350	" 67,50
	RM 124,30.

Der deutsche und franz. Zivilarbeiter verdienen unter Zugrundelegung eines Facharbeiterstundenlohnes von RM –,70 monatlich RM 145,60 und müssen hiervon Steuern und soziale Abgaben, die den Kriegsgefangenen nicht belasten, selbst bezahlen.

Bei Akkordarbeit steht sich der Kriegsgefangene noch wesentlich günstiger, da er außer den oben genannten Beträgen die Differenzen zwischen dem Zeitlohn von 60 % und den Akkordlohn von 80 %, also den Akkordzuschlag in voller Höhe ausgezahlt bekommt. Während der vergleichbare deutsche Arbeiter hier beispielsweise RM 208,--verdient, (Wovon Steuern und soziale Abgaben noch abgehen) erhält der Kriegsgefangene bei gleichen Voraussetzungen RM 197,70 ausgezahlt.

Wenn trotzdem in Einzelfällen größere Unterschiede auftreten, so ist dies nur ein Beweis dafür, daß die von der franz. Regierung an die Familien der Kriegsgefangenen gezahlten Familienunterstützungen zu niedrig sind.

Oldenburg, den 4.12.1941 Gaustabsamt.
J.677.

Dokument 4.47

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 13. JAN. 1941 IV (3)
Tgb. Nr. IV

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Ausschnitt

aus der Bremer Zeitung
vom 10.1.41.

Arbeitseinsatz von Ausländern

Die Zahl der in der gewerblichen Wirtschaft eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte hat sich nach Kriegsbeginn erheblich gesteigert. Bedingt durch die Kriegsgeschehnisse ergab sich zunächst die Möglichkeit, volkspolnische Arbeiter in größerer Zahl kriegswichtigen Betrieben zuzuführen, während erst später der Einsatz dänischer, belgischer, französischer und in größerem Umfang auch italienischer Arbeitskräfte ermöglicht werden konnte. Infolge des zeitlich verschiedenen Ablaufs war es nicht möglich, die Arbeitskräfte in den einzelnen Betrieben von vornherein nach der Volkstumszugehörigkeit zum Einsatz zu bringen, wenn gewisse regionale Besonderheiten schon von vornherein berücksichtigt wurden. Daher sind zur Zeit, insbesondere bei einzelnen Großbedarfsträgern, Arbeitskräfte verschiedener Nationalität eingesetzt und lagermäßig untergebracht. Der Reichsarbeitsminister hatte schon vor einiger Zeit auf die Notwendigkeit möglichster Trennung der Arbeitskräfte aus den verschiedenen Ländern hingewiesen. Jetzt nimmt der Minister in einem Erlaß erneut zu diesen Fragen Stellung. Er verkennt nicht, daß der Austausch nach diesen Gesichtspunkten vielfach auch bei Betrieben auf Schwierigkeiten stoßen wird. Der Minister hält es aber aus Gründen der Betreuung und anderen wichtigen Gesichtspunkten für unerläßlich, daß, soweit irgendmöglich, der getrennte Einsatz nach dem Volkstum beschleunigt durchgeführt wird. Die Maßnahmen für die entsprechende Umbesetzung der Arbeitskräfte sind daher, so lautet die Anweisung an die Arbeitseinsatzbehörden, nunmehr mit Nachdruck zu fördern. Der Reichswirtschaftsminister und die Reichswirtschaftskammer sind gebeten worden, ihrerseits die Betriebe anzuhalten, die Arbeitsämter bei diesen Austauschmaßnahmen zu unterstützen. Bei der Entgegennahme von Aufträgen auf ausländische Arbeitskräfte ist künftig von vornherein zu prüfen, ob ausländische Arbeiter im Betrieb beschäftigt sind und welchem Volkstum sie angehören.

Zu den Akten.
16/1 41 Leiers

Dokument 4.48

R A P P O R T

---

le Prisonnier de Guerre libéré R

à

son Excellence, Monsieur SCAPINI

Ambassadeur des Prisonniers

de Guerre,

J'ai l'honneur de porter à Votre connaissance les faits suivants :

Dans le début de l'année 42, au mois de Février, les autorités allemandes du stalag XB créèrent un camp de discipline, appelé "sonderlager", à l'usage des prisonniers de guerre coupables, aux yeux des autorités allemandes, de manquement à la discipline. Dans ce camp situé à I km 500 du camp principal sont réunis pour une durée de peine variant de 3 à I2 semaines, peine prononcée par les Allemands, les prisonniers de guerre ayant : tenté de s'évader, commis un vol, refusé le travail etc....

Au camp (toute punition de prison était à peu près à chaque fois, suivie de l'envoi au "sonderlager" pour une durée variable.

Dans ce camp les prisonniers sont astreints à extraire de la tourbe à longueur de journée. Le travail débutant le matin de très bonne heure et finissant à la tombée du jour.

Les prisonniers doivent extraire, par jour, une quantité fixée, qui ne laisse presque aucun repos.

Ils sont surveillés par des sentinelles qui doivent veiller à l'exécution de la tâche et surtout empêcher les arrêts de besogne.

Le travail étant très dur, la nourriture est inférieure même à celle du camp.

Les prisonniers reçoivent certes la nourriture du camp, mais celle-ci étant déjà insuffisante en temps normal, ils subissent donc des privations.

..

Pendant un certain temps l'envoi de don de la Croix-Rouge leur fut interdit. Maintenant l'Homme de Confience ne peut leur en mettre qu'une certaine quantité, et dans la soupe.

Ils ne peuvent, par mois, recevoir qu'un colis personnel , au cas de l'arrivée d'un second colis dans le mois celui-ci est retenu au service postal du Camp.

Les distributions de colis personnels ont lieu deux fois par mois au " sonderlager ".

Le prisonnier recevant un colis se voit retirer son tabac et cigarettes. Ces produits étant mis dans un paquet et conservés de par le service postal , car les prisonniers punis du " sonderlager "ne doivent pas fumer.

Les prisonniers du " sonderlager" ne pouvaient écrire qu'une lettre et deux cartes alors qu'au Camp nous avions deux lettres et quatre cartes . Avant l'entrée au "sonderlager" les prisonniers de guerre sont fouillés, leurs objets personnels retenus et n'ont à leur disposition qu'un jeu de linge de rechange.

Le reste de leur paquetage leur est rendu ainsi que leur tabac, à la sortie du "sonderlager ".

Le passage au " sonderlager" entraine ipso facto , même pour les sous-officiers l'envoi dans un " Arberts kommando".

Pendant leur séjour au "sonderlager " les prisonniers, ont de fréquents appels nocturnes troublant ainsi le peu de repos nécessaire .

Sont envoyés au " sonderlager " même les prisonniers reconnus " D U " par les Autorités médicales allemandes .

La question résistance physique n'entrant pas en jeu.

l'Homme de Confiance du stalag XB Jean BOURDON, qui est rapatrié peut confirmer mes dires. Je tiens aussi à votre disposition des noms de camarades ayant subi des peines et qui pourront confirmer le bien-fondé de mes assertions.

Tous les p.g. interrogés reconnaissent eux tout et eux prisons au Sonderlager....

Dokument 4.49

Deutsche Reichsbahn

Der Werkdirektor des
Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Bremen

Zahlungen erbeten an Werkkasse Bremen auf Reichsbankgirokonto Bremen Nr 21/186
oder Postscheckkonto Hamburg 338 60 - Fernruf: Bremen 40741 und 40742
Postanschrift: Bremen-Hemelingen
Frachtsendungen: Bremen-Sebaldsbrück Werkst.-Bhf.

Ihre Zeichen

Unsere Zeichen

Betreff:

Bremen-Hemelingen, den 13.2. 19 43.

Herrn
Andre P[illegible] -4327-

RAW Bremen
durch die Abt. K.

Gesehen!
Bremen, den 14. 2. 43
R.A.W. Bremen
Abt. K

Ich bestrafe Sie nach § 30 der Dienst- und Lohnordnung für die Arbeiter der Deutschen Reichsbahn wegen Arbeitspflichtverletzung mit einem Geldbusse in Höhe eines durchschnittlichen Tagesverdienstes von 10.20 RM, weil Sie am 5.2. und 6.2.43 die Arbeit unentschuldigt versäumt haben. Ausserdem werden Ihnen diese versäumten Tage auf Ihren Erholungsurlaub angerechnet.
Im Wiederholungsfalle werde ich Sie der Gestapo zur Bestrafung melden.

J'aurais été blessé, et n'avais pas été travailler un dimanche lors de la défaite de Stalingrad

1105

Dokument 4.50

Kriminalpolizeileitstelle

Bremen

L 2 - 8/44

Vertraulich

Der Senator
für die Innere Verwaltung
... 1944
Nr. TBl. 565/44

Meldung

wichtiger kriminalpolizeilicher Ereignisse.

Bremen, den 5. April 1944

Todesurteil.

Ein französischer Zivilarbeiter hat in der Zeit von Oktober 1943 bis Januar 1944 fortgesetzt Kaninchendiebstähle verübt und die Tiere in Gemeinschaftslägern verkauft. Das Sondergericht erkannte auf Todesstrafe. Zwei beteiligte Franzosen erhielten 1½ bezw. 1 Jahr Gefängnis.

-x-x-x-x-

In der Zeit von Juni bis August 1943 wurden fortgesetzt Schaufenstereinbrüche verübt. Die Ermittlungen führten zu der Festnahme von 23 Ausländern. Von diesen konnten 10 zu 51 schweren bezw. einfachen Diebstählen überführt werden. Hierzu erkannte das Sondergericht Bremen gegen 4 Franzosen auf Todesstrafe, gegen 5 weitere Franzosen auf 1 - 3 Jahre Zuchthaus und gegen einen jugendlichen Franzosen auf Gefängnisstrafe von unbestimmter Dauer.

-x-x-x-x-

Dokument 4.51: Schreiben des Arbeitsamts Bremen an den Regierenden Bürgermeister vom 30.7.1941

Arbeitsamt Bremen
Fernruf: Sammel-Nr. 84012/83866/85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151
Es wird gebeten im Antwortschreiben
Abt. II a Gesch.-Z.-Nr. 5550.C/Kr. anzugeben.

Bremen, den 30. Juli 1941
Bürgerstraße 19 / Postschließfach Nr. 99

Reg. Bürgermeister
Eing.: 1. AUG. 1941
in / Expl. mit — Anl. in — Expl.
J.-No. 5279

Herrn Sen. f. d. innere Verwaltg.

An den
Herrn Regierenden Bürgermeister
in Bremen
==========

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing.: 1. AUG. 1941
Tgb. Nr. RV. 884/41.

Betrifft: Einsatz von Ausländern im Bremer Bezirk.
Vorgang: Der mir übersandte Auszug aus dem Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten vom Monat Juli 1941 - Tgb. Nr. R.V.884/41.

Nach diesem Auszug wird in Handwerkskreisen über die Arbeitsleistung der Ausländer abfällig geurteilt. Diese Klagen, die zum Teil berechtigt sind, sind auch mir bekannt. Die Behandlung der Ausländer erfordert Menschenkenntnis und Takt. Auf der anderen Seite ist allerdings auch erforderlich, daß bei widerspenstigen Ausländern die nötige Energie gezeigt wird. Den richtigen Mittelweg zu finden, ist nicht einfach. Schwierigkeiten müssen, soweit sie nicht zu starke Ausmaße annehmen, in Kauf genommen werden. Ausschlaggebend muss nach wie vor bleiben, daß durch die Hereinnahme dieser ausländischen Arbeitskräfte der deutschen Wirtschaft geholfen wird. Dieser Erfolg ist nicht abzuleugnen. Ich habe von mir aus in einigen besonders schwierigen Fällen bereits unter Einschaltung der Gestapo eingegriffen und mehrere Ausländer einem Zwangsarbeitslager zuführen lassen. Andere Mittel, um auf die Ausländer erzieherisch einzuwirken, stehen mir nicht zur Verfügung. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß bei groben Verstössen gegen die Arbeitsdisziplin oder bei Arbeitsverweigerung von Ausländern die Polizei dasjenige Organ ist, welches eingreifen müsste und auch voraussichtlich den besten Erfolg haben würde.

Im Auftrage:

b.w.

Nach Auskunft der Gestapo dient das Arbeitslager in Lange als Erz. Arb. Lager für Ausländer. 2/8. [illegible]

Dokument 4.52: Erfahrungsbericht der Torfit-Werke an die Industrie- und Handelskammer Bremen vom 14.8.1941

Torfit-Werke

CHEMISCHE FABRIK TORFIT-BAUSTOFFE G. A. HASEKE & CO. APPARATEBAU FEUERFESTE BAUSTOFFE

BREMEN - HEMELINGEN

GEGR. 1887

An die

Industrie- und Handelskammer,
Weltwirtsch. Abteil.
15 AUG 1941

Bremen

Haus Schütting

Ihre Zeichen: Dr.Ko./Hn | Ihre Nachricht vom: 8.8.1941 | Unsere Zeichen: Kn/K.2 | Tag: 14.Aug. 1941

Betr.: Einsatz ausländischer Arbeitskräfte.

Für Ihren Bericht bei der Reichswirtschaftskammer in Berlin über die Erfahrungen, die mit den ausländischen Arbeitskräften bisher gemacht worden sind, lassen Sie sich bitte nachfolgende Ausführungen dienen:

Wir haben bisher insgesamt 337 ausländische Arbeiter (zum größten Teil Belgier) eingestellt. Von diesen sind aber z. Zt. nur noch 156 bei uns beschäftigt. Die fehlenden 181 Mann sind alle ohne unsere Erlaubnis wieder abgegangen, oder vom Urlaub nicht zurückgekommen. Besonders in der ersten Zeit waren die Überwachungen hier und hauptsächlich an der Grenze so wenig ausreichend, daß jeder ausländische Arbeiter ohne Schwierigkeiten auf dem Rückwege wieder die Grenze überschreiten konnte. In letzter Zeit ist hier Besserung eingetreten, obwohl immer noch keine unbedingte Sicherheit besteht, daß ausländische Arbeiter ohne Erlaubnis in Ihr Heimatland nicht zurückkehren können. Ausserdem besteht durchaus die Möglichkeit, daß von der oben angeführten Zahl eine ganze Anzahl ausländischer Arbeiter noch in Deutschland sind, aber nach Ihrem Urlaub nicht zu uns zurückgekehrt, sondern in einen neuen von ihnen selbst

14.August 1941

gewählten Betrieb übergetreten sind, wo tariflich höhere Lohnsätze bezahlt werden können.

Es wird schon jetzt daran gearbeitet, allen ausländischen Arbeitern ein Arbeitsbuch zu geben. Dies ist auch unbedingt notwendig. Es müßte sogar dahinkommen, daß jeder neuangeworbene ausländische Arbeiter bereits ein Arbeitsbuch von der Heimatbehörde ausgestellt erhält, damit man im Inland nur solche Leute einstellt, die ein Arbeitsbuch haben. Dadurch würde endlich eine Ordnung erzielt werden.

Über die Leistungen der ausländischen Arbeiter nach Nationalitäten machen wir folgende Ausführungen über die von uns gemachten Erfahrungen:

Holländer	unbefriedigend
Belgier	zur Hälfte gut, zur Hälfte unbefriedigend
Italiener	gut
Spanier	kaum befriedigend
Tschechen	befriedigend
Franzosen	unbefriedigend.

Eine Arbeitsdisziplin wie wir sie beim deutschen Arbeiter kennen, ist beim ausländischen Arbeiter nicht vorzufinden.

In allen steckt mehr oder minder ein gewisser Wandertrieb, sodaß die Leute nur schwer längere Zeit an demselben Arbeitsplatz festgehalten werden können.

Durch Krankheitsmeldungen der ausländischen Arbeiter fallen durchschnittlich im Jahr 4 Arbeitstage aus, sodaß die Krankheitsmeldungen erheblich höher sind als bei den deutschen Arbeitern.

Wir haben in Bremen-Hastedt einen großen Saal gemietet, wo wir unsere ausländischen Arbeiter gemeinsam untergebracht haben. Dieselben erhalten in unserem Werk ein verbilligtes warmes Zwischengericht zum Preise von RM -.30 pro Liter-Portion, darüber hinaus beköstigen sich die Leute selbst.

Dokument 4.53

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 3. DEZ. 1941 IB, III
Tgb. Nr. RN. 1617/41

Ausschnitt

aus den Bremer Nachrichten

vom 28.11.41.

Ausländische Arbeiter in Deutschland

Zeugen eines neuen sozialen Zeitalters

Wer hätte noch vor zwei Jahren geglaubt, daß am Ende des Jahres 1941 inmitten der kriegerischen Auseinandersetzungen Arbeiter vieler fremder Nationen gemeinsam zu einer großen Kundgebung aufmarschieren würden, wie sie jetzt in Berlin durchgeführt wurde? Unter den Nationen, die dort vertreten waren und deren Angehörige in mehr oder weniger großer Zahl freiwillig in Deutschland arbeiten, befinden sich auch manche, die nach Kriegsausbruch noch gegen uns gekämpft haben.

Erst mit dem Gewehr gegen Deutschland — dann mit dem Hammer oder an der Werkbank für Deutschland! Welch ein Wandel liegt darin!

Man denke nur um zwei Jahre zurück. Damals lagen Franzosen und Deutsche in den größten Befestigungswerken aller Zeiten einander gegenüber, bis im darauffolgenden Jahr Deutschlands Soldaten und Waffen diesen Gegner endgültig zu Boden warfen. Heute melden sich immer weitere Zehntausende Franzosen freiwillig zur Arbeitsleistung in Deutschland, weil ihnen hier bessere Verdienst- und Lebensmöglichkeiten geboten werden können, als zur Zeit in ihrer eigenen Heimat. Holländer und Serben, Wallonen und Flamen, Norweger und andere Völker wurden inzwischen von ihren unter jüdischer Kontrolle stehenden Regierungen zum militärischen Kampf gegen Deutschland gezwungen. Auch dort hat unser Schwert schnell zugeschlagen — und schon sind Zehntausende dieser Menschen ebenfalls freiwillig als zivile Arbeitskräfte in Deutschland.

Insgesamt sind heute mehr als zwei Millionen ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig, ohne die ebenfalls zu positiver Arbeit eingesetzten Gefangenen. Es gibt Betriebe, in denen gleichzeitig Angehörige zahlreicher Nationen tätig sind und die Bekanntmachungen an ihre Arbeiter regelmäßig in mehreren Sprachen drucken müssen. Später, nach dem Kriege, wird der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland zweifellos andauern, aber man wird versuchen, die Angehörigen eines bestimmten Landes möglichst in einem Gebiet geschlossen einzusetzen, das für die Aufnahme der Angehörigen dieses Volkstums vorgesehen ist. Heute ist diese Systematik so weitgehend noch nicht durchführbar, wenngleich bei der Betreuung der ausländischen Arbeiter auf die Volkstumszugehörigkeit weitestgehend Rücksicht genommen wird. Das gilt namentlich bei der geschlossenen Unterbringung der Angehörigen eines Volkstums in gemeinsamen Lagern, woraus sich wiederum die Möglichkeit der Verpflegung nach ihren heimatlichen Gepflogenheiten, wie auch der gemeinsamen kulturellen Betreuung durch Freizeitveranstaltungen usw. ergibt.

Alle Arbeiter, die aus dem Auslande nach Deutschland fahren, haben sich in ihrer Heimat freiwillig gemeldet. Sie versprachen sich, wie schon angedeutet, in Deutschland bessere Verdienstmöglichkeiten als zu Hause. Manche dieser fremden Arbeiter mögen auch von der Neugier getrieben worden sein, einmal die Verhältnisse in Deutschland selbst kennenzulernen und mit eigenen Augen zu prüfen, ob es um den sozialen Fortschritt im Lande Adolf Hitlers wirklich so gut bestellt ist, wie behauptet wird.

Das Erlebnis der Betriebsgemeinschaft, in die sie als Gastarbeiter zusammen mit den deutschen Arbeitern gestellt sind, ist ihnen etwas völlig Ungewohntes, denn in ihren Heimatstaaten herrschte bis in die jüngste Zeit Klassenkampf und Parteienstreit, die sich auch im Betriebsleben spiegeln. Die Gastarbeiter sehen, wie die deutschen Arbeiter sozial betreut werden und empfinden auch selbst ihre eigene entgegenkommende Behandlung als für sie überraschend und angenehm. Man kümmert sich um sie, um ihre materiellen Bedürfnisse, gibt ihnen gute Unterkünfte, vermittelt ihnen kulturelle Anregung und damit Entspannung nach dem Arbeitstage. Wenn sie krank werden, sorgt die deutsche Sozialversicherung für sie und auch für ihre Familien in der Heimat. Schon ehe sie nach Deutschland reisen, sind ihnen die Arbeitsbedingungen bis in alle Einzelheiten genau bekannt. Sie brauchen nicht wie vor dem Weltkrieg (damals sind auch jährlich Hunderttausende ausländischer Arbeitskräfte nach Deutschland geströmt) von Stadt zu Stadt und von Betrieb zu Betrieb zu wandern, um Arbeit zu suchen.

Es mag die Feststellung genügen, daß die nach Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses in ihre Heimat zurückkehrenden Ausländer überwiegend überzeugte Schilderer des sozialen Fortschrittes in Deutschland sind. Niemand wird gezwungen, länger als vertraglich vorgesehen in Deutschland zu bleiben; aber oft verlängern die ausländischen Gastarbeiter ihre Verträge aus freien Stücken, zumal sie von ihren Verdiensten laufend ausreichende Beträge an ihre Familie in die Heimat überweisen können.

Die Anwesenheit ausländischer Arbeiter bei uns spiegelt auf dem Gebiet des Arbeitslebens wider, was wir auch in der Politik unserer Tage sehen. Wie Europa politisch zusammensteht und heute bereits ein Block gegen die plutokratisch-jüdisch regierten Länder, vor allem gegen Rußland, England und USA ist, so arbeitet Europa gemeinsam dem Sieg entgegen. Nicht nur im Osten kämpft es geschlossen gegen die Gegner einer besseren europäischen Ordnung, sondern auch in seinen Fabriken führt es den Kampf geschlossen und einheitlich durch. Mögen ausländische Arbeiter an deutschen Maschinen oder auf unserem Acker stehen, mögen ausländische Fabriken in Europa an ihren von Deutschland gestellten Produktionsaufgaben arbeiten: wir erleben anders als im Weltkriege und jemals vorher das Entstehen der politischen, militärischen und auch wirtschaftlichen Einheit Europas.

Wie Millionen deutscher Arbeiter, die jetzt im Ehrenkleid des Soldaten Zeugen der Vernichtung jeder menschlichen Kultur durch die bolschewistischen Machthaber in den Gebieten der Sowjetunion sind, beobachten umgekehrt die ausländischen Arbeiter in Deutschland einen sozialen Impuls, der ihnen bisher fremd war.

Wer unter den ausländischen Gastarbeitern tiefer denkt, erkennt darin die Befreiung der Arbeit von ihrer Entehrung und Ausbeutung durch den Kapitalismus, er erkennt die neue soziale Gedankenwelt, die unser Jahrhundert grundlegend von dem vorangegangenen unterscheidet. Mag auch der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland gegenwärtig durch drängende Produktionsaufgaben bestimmt sein, so begrüßen wir doch zugleich die Nebenwirkung des Sichtbarwerdens europäischer Gemeinschaftsarbeit in diesem gewaltigen Freiheitskampf, sowie das Kennenlernen der deutschen sozialen Praxis und Absichten durch die Gastarbeiter aus allen Teilen Europas. Deutschland siegt an allen Fronten für Europa — das hinter den Fronten sein Schicksal schon gemeinsam in die Hand genommen hat.

1.) IB (1) 8.12.41
III zur Kenntnis Gr. 8/12.

2.) Zu den Akten. 4/12/41

Dokument 4.54

Eingegangen am
30. Jan. 19.5

59/45

Dokument 4.55

Abschrift

Betr.: Gastrecht ausländischer Arbeiter in deutschen Lokalitäten

Aufgrund wiederholt vorgekommener Zwischenfälle erlaube ich mir, Sie, Herr Bürgermeister, von einem Vorfall zu informieren, deren *(sic)* Ausmaße und Tragweite im Wiederholungsfalle womöglich ernsthafte Folgen haben könnten. Gerade als Urlauber konnte ich in dieser Hinsicht Beobachtungen machen, die mir - sowohl auch manch anderm sehr zu denken geben.

Sachverhalt: Deutsche Soldaten = vornehmlich Fronturlauber konnten ein in Bremen sehr bekanntes Café wegen Überfüllung nicht betreten. - -

Neben dem deutschen Publikum konnte man unter den Gaästen eine Vielzahl ausländischer Arbeiter antreffen, - darunter Holländer und z.T. uniformierte(!) Franzosen.

Die Soldaten, denen der Zutritt aus vorgenannten Gründen verwehrt war, machten hinsichtlich dieser Angelegenheit Bemerkungen, aus denen Verbitterung und maßlose Empörung in unmißverständlicher Weise zum Ausdruck kamen.

Ich selbst versuchte helfend bzw. aufklärend einzugreifen und suchte ich unverzüglich den Direktor, Herrn Fritz auf, um in einer geführten Unterredung in dieser Angelegenheit eine Klärung herbeizuführen. - Im Verlauf dieser Unterredung wurde mir von Herrn Fritz eröffnet, daß jetzt Gesetze bestehen, wonach allen in der Heimat tätigen ausländischen Arbeitern volles Gastrecht zu gewähren ist.

Es ist durchaus verständlich, wenn diesen Menschen gleichfalls in den freien Stunden Entspannung geboten werden soll.

Keinesfalls aber darf es meiner Ansicht nach bereits dazu führen, daß ein deutscher Frontsoldat jemals vor einem Ausländer zurücktreten muß.

Denn gerade darin zeigt sich der wahre Charakter eines Volkes, ist er doch der treueste Audruck seiner Gesetze und also auch der sicherste Richter ihres Wertes und Unwertes.

Heil Hitler (Gezeichnet Wesemann)

Dokument 4.56

Arbeitsamt Bremen
Fernruf: Sammel-Nr. 84012/83866/85512
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151

Es wird gebeten im Antwortschreiben
Abt. II a Gesch.-Z.-Nr. 5550.C/Kr. anzugeben.

Bremen, den 30. Juli 1941
Bürenstraße 19 / Postschließfach Nr. 99

Reg. Bürgermeister
Eing.: 1. AUG. 1941
in / Expl. mit — Anl. in — Expl.
J.-No. 5279

Herrn Sen. f. d. innere Verwaltg.

An den
Herrn Regierenden Bürgermeister
in B r e m e n

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing.: 1. AUG. 1941
Tgb. Nr. RV. 884/41.

Betrifft: Einsatz von Ausländern im Bremer Bezirk.
Vorgang: Der mir übersandte Auszug aus dem Stimmungsbericht des Polizeipräsidenten vom Monat Juli 1941 - Tgb. Nr. R.V.884/41.

Nach diesem Auszug wird in Handwerkskreisen über die Arbeitsleistung der Ausländer abfällig geurteilt. Diese Klagen, die zum Teil berechtigt sind, sind auch mir bekannt. Die Behandlung der Ausländer erfordert Menschenkenntnis und Takt. Auf der anderen Seite ist allerdings auch erforderlich, daß bei widerspenstigen Ausländern die nötige Energie gezeigt wird. Den richtigen Mittelweg zu finden, ist nicht einfach. Schwierigkeiten müssen, soweit sie nicht zu starke Ausmaße annehmen, in Kauf genommen werden. Ausschlaggebend muss nach wie vor bleiben, daß durch die Hereinnahme dieser ausländischen Arbeitskräfte der deutschen Wirtschaft geholfen wird. Dieser Erfolg ist nicht abzuleugnen. Ich habe von mir aus in einigen besonders schwierigen Fällen bereits unter Einschaltung der Gestapo eingegriffen und mehrere Ausländer einem Zwangsarbeitslager zuführen lassen. Andere Mittel, um auf die Ausländer erzieherisch einzuwirken, stehen mir nicht zur Verfügung. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß bei groben Verstössen gegen die Arbeitsdisziplin oder bei Arbeitsverweigerung von Ausländern die Polizei dasjenige Organ ist, welches eingreifen müsste und auch voraussichtlich den besten Erfolg haben würde.

Im Auftrage:

b.w.

Nach Auskunft der Gestapo dient das Arbeitslager in Lange als Erz. Arb. Lager für Ausländer. 2/8. [illegible]

Arbeitsamt Bremen
Sprechstunden 8–13 Uhr
Postscheck-Konto: Hamburg Nummer 21178
Reichsbank-Girokonto: Konto-Nr. 21/151

Bremen, den 10. Juli 1942
Bürenstraße 19 / Postschließfach Nr. 99
Fernruf: Sammel-Nr. 84012 / 83866 / 85512

Abt. – Gesch.-Z.-Nr. 5780
(Bei Antwort anzugeben)

Der Sen. für ... Eing. 11 JUL 1942 Tgb. Nr. RV/1 844/42

5569

Einschreiben!

Herrn Sen. f. d. innere Verwaltg.
Herrn Senator f. d. Wirtschaft

An den

Herrn Regierenden Bürgermeister
– o.V.i.A.–

Bremen.

Mir wurde folgender Auszug aus den wöchentlichen Stimmungsberichten des Polizeipräsidenten zur Stellungnahme übersandt:

> "Klagen aus Arbeiterkreisen mehren sich, die der Unzufriedenheit darüber Ausdruck geben, dass die in den verschiedenen Rüstungsbetrieben beschäftigten Ausländer mehr Geld verdienen, als der deutsche Arbeiter, dessen Leistungen, was sowohl Qualitätsarbeit als auch Arbeitstempo betreffe, nicht im entferntesten mit denen der Ausländer zu vergleichen seien."

Dazu ist zu sagen, dass es lohnpolitisch und psychologisch nicht zu billigen ist, wenn Ausländer einen höheren Lohn verdienen als deutsche Arbeiter. Fälle solcher Art werden vom Arbeitsamt und Reichstreuhänder der Arbeit aus, wenn sie bekannt werden, verfolgt. Eine gewisse Gewähr dafür, dass Ausländer nicht mehr als den tariflichen oder üblichen Lohn deutscher Arbeiter bekommen, besteht darin, dass Aufträge der Betriebe auf Anwerbung von Ausländern durch die Arbeitseinsatzverwaltungen regelmässig von der Stelle des Reichstreuhänders daraufhin überprüft werden, ob sich der angebotene Lohn in den genannten Grenzen hält. Der Fall, dass ein Ausländer nominell einen höheren Lohn erhält als ein gleichwertiger Deutscher dürfte daher selten sein. Häufiger dagegen ist der Fall, dass Ausländer im Vergleich zu deutschen Arbeitern effektiv einen zu hohen Lohn erhalten, weil ihre Leistungen qualitativ und quantitativ hinter denen deutscher Arbeiter zurückbleiben. Dann besteht für den Betriebsführer die Möglichkeit, beim Reichstreuhänder der Arbeit eine Lohnherabsetzung im Wege der Ausnahmeregelung zu beantragen. Von dieser Möglichkeit machen die Betriebsführer aber fast keinen Gebrauch, weil sie dann befürchten, dass der Ausländer mit oder ohne Vertragsbruch die Arbeit aufgibt.

In Vertretung:
[signature]

A. d. No 9?

Dokument 4.57

Erscheinen täglich

Bezugspreis: monatlich 2.60 RM. einschließl. Zustellgebühr, durch die Post 2.60 RM. einschl. 41,72 Rpf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Geschäftsstellen: Zweite Schlachtpforte: 8 bis 16, sonnabends bis 14 Uhr. Wesermünde: Preßburger Str. 35, Ruf 2362. Wilhelmshaven: Königstr. 162, Ruf 2650. Br.-Rumund: Lindenstr. 5, Ruf 492

Bremer Nachrichten

mit [illegible]-Zeitung

Bremer Neueste Nachrichten für Nordwestdeutschland

Erscheinen seit 1743 / Druck und Verlag von Carl Ed. Schünemann KG., Bremen

Einzelpreis: 15 Reichspfennig

Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit. Fernruf: Wochentags 21211 u. 21151; ab 22 Uhr und sonntags für Anzeigen 2 51 04, für die Schriftleitung 2 51 06. Ferngespräche 2 57 10. Berliner Schriftleitung: Alfred Gerigk, Berlin W 35, Potsdamerstr. 68, Ruf 21 40 57. Postscheck: Hamburg 11 442

201. Jahrgang | [illegible], 22. Mai 1943 | Nr. 140

Anteil der deutschen He[illegible]atfront am kommenden Sieg

Appell des Gauleiters Sauckel an das schaffende Bre[illegible]—Kundgebung härtesten Einsatzwillens in einem Rüstungsbetrieb

Arbeit und Disziplin

R. Im Werk eines großen Bremer Rüstungsbetriebes, weit draußen an der Peripherie der Stadt, ruht einmal für eine Stunde die sonst so angestrengte Arbeit. In einer der riesigen Hallen, einer Halle aus Beton und Glas, ist die gesamte deutsche Gefolgschaft des Werkes versammelt. Gauleiter Sauckel wird zu ihr sprechen, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, der Mann also, dessen Wirken wir auf Schritt und Tritt namentlich in den Betrieben spüren. Kopf an Kopf stehen die alten und die jungen Arbeiter, Frauen und Mädchen, Meister, Lehrlinge und Anlernlinge mit frischen, angeregten Gesichtern. Nur wenige Fahnen hängen an den Längswänden der allein durch ihre Weite und Helligkeit eindrucksvollen Halle, deren schönster Schmuck die Menschen bilden, die hier zur täglichen Arbeit oder wie in diesem Falle zu einer Kundgebung der Einigkeit und Geschlossenheit und des einen Willens versammelt sind, der alle beseelt und seinen Ausdruck findet in zwei Spruchbändern:

Unser Kriegseinsatz ist Arbeit und Disziplin. Der beste Soldat der Welt soll die besten Waffen haben, wir schaffen sie ihm!

An der einen Stirnseite der Halle konzertiert die Werkskapelle, marschieren die Betriebsfahnen — eine goldene darunter — der einzelnen zugehörigen Werke auf, nimmt ein Fanfarenzug der Hitler-Jugend Aufstellung. Von Betriebsführer und Betriebsobmann geleitet, erscheinen dann Gauleiter Fritz Sauckel und Gauleiter Paul Wegener mit ihrem Gefolge. Ein Fanfarengruß erklingt, der Betriebsobmann eröffnet den Appell, mächtig und aufrüttelnd erklingt unter der Leitung des Komponisten selbst — eines Betriebsangehörigen — das „Lied der Rüstungsarbeiter", gespielt von der Werkskapelle und gesungen von einem 150 Mann starken Chor aus den verschiedenen Werkgefolgschaften. Der Betriebsführer begrüßt die beiden Gauleiter, gibt eine kurze Entwicklungsgeschichte des noch verhältnismäßig jungen, aber doch recht starken und mächtigen Unternehmens, einer bremischen Gründung, und darf mit Dank und Stolz auf die unter den erschwerendsten Umständen und trotz zahlreicher feindlicher Fliegerangriffe vollbrachten Leistungen der Gefolgschaft hinweisen. Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann

Gauleiter Sauckel

das Wort. Mit besonderer Freude sei er nach Bremen gekommen, weil hier nicht nur die Front der Arbeit fest und unerschütterlich stehe, sondern auch mit aller Stärke das Gesetz des Krieges wirksam werde.

Als Beauftragter des Führers für den Arbeitseinsatz dürfe er in dessen wie auch im eigenen und im Namen aller schaffenden deutschen Menschen Bremen für die Haltung danken, die es in schwerer Zeit und in schweren Stunden feindlicher Angriffe bewiesen habe und weiter beweisen werde. Überall in Deutschland — und auch der

Dokument 4.57

Führer wisse das — erkenne man an, daß Bremen mit in erster Linie den Angriff eines brutalen, zu unserer Vernichtung entschlossenen Feindes habe auf sich nehmen müssen. Das werde in der deutschen Geschichte unvergessen bleiben.

Der Krieg sei hart und schwer, führte Gauleiter Sauckel weiter aus, und es sei verständlich, wenn mancher sich gelegentlich frage: Wozu das alles? Mußte das sein? Auf eine solche Frage müsse stets sogleich das klare Besinnen darauf erfolgen, daß nicht wir den Krieg gewollt hätten, daß der Krieg weder im Interesse des Führers noch irgendeines deutschen Volksgenossen gelegen habe und daß wir ihn nur durch äußerste Härte und Einsatzbereitschaft meistern könnten. Als er 1912 Bremen besucht habe, habe die Hansestadt, eines der Tore Deutschlands zur Welt, in voller Blüte gestanden. Und was wäre 1929 noch von deutscher Schiffahrt und von deutscher Geltung übrig gewesen? Handel und Wandel hätte es nicht mehr gegeben, nur noch Verzweiflung. Es verrotteten die Maschinen, es rosteten die Schiffe, die Männer waren arbeitslos, es hungerten die Frauen, es darbten die Kinder. Es konnte keinen Sinn mehr haben, die Kinder ein Handwerk oder sonst einen Beruf erlernen zu lassen. Und alle diese Schmach, all dieses Elend nur deshalb, weil Deutschland einmal den Verhetzungen der jüdisch-plutokratischen Feinde erlegen sei, weil es einmal ihren lügenhaften Verlockungen und Versprechungen geglaubt hatte. Alles habe Deutschland erfüllt, was die Feinde von ihm verlangt hätten. Es habe 100 Milliarden an Gold und Sachwerten abgeliefert, es habe jede Forderung erfüllt, bis es an der Erfüllung dieser Forderungen der Juden bankrott und arbeitslos geworden sei.

Später hätten dann alle Parteien in Deutschland regiert und keine habe etwas erreichen können, weil sie uneinig waren, und sich im Volk selbst bekämpften. Erst als der Führer den alten Grundsatz wieder zur Geltung brachte, daß der Kampf der Vater aller Dinge sei, als er das geeinte deutsche Volk aus der Abhängigkeit von der Goldwährung und anderen äußerlichen Bindungen löste, als er die Arbeit und den Arbeiter wieder zur Grundlage und zum Sinn unseres Lebens machte, erst da wurden die Fabriken wieder instand gesetzt, erst da verschwanden die Schlangen der Arbeitslosen, kehrten die Arbeitsämter ihrer Aufgabe der Arbeitsbeschaffung in die der Arbeiterbeschaffung um, erst da kam die deutsche Wirtschaft wieder in Schwung, eroberte sich die deutsche Arbeitsleistung wieder den Weltmarkt.

Adolf Hitler ist die idealste Verkörperung des schaffenden deutschen Menschen, er ist für uns Deutschland und brachte es an die Schwelle seiner größten Zukunft. Er brauchte keinen Krieg, er wollte keinen Krieg und er tat alles, um den Frieden zu erhalten. Der Feind allein habe den neuen Krieg gewollt, zu dem er lange Jahre gehetzt habe. Und deshalb müßten wir hart und fest entschlossen sein, diesen Krieg, der um unser Schicksal gehe, dem keiner entrinnen könne, zu gewinnen. Wehe den Besiegten! Wir hätten es 1918 erfahren. Deswegen aber auch müsse, wer an unserem Siege zweifele, verbannt sein aus der deutschen Volksgemeinschaft. Denn einzig und allein darum gehe der Krieg, daß wir eines Tages wieder unseren Kindern und Frauen ein anständiges Daheim aufbauen und als deutsche Menschen unsere deutschen Ideale und Anschauungen pflegen könnten! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Krieg werde aber, so fuhr der Gauleiter fort, nicht nur an der Front entschieden, sondern auch durch die deutsche Arbeit. Die Heimat habe Großes geleistet. Aber dem unerbittlichen Feind gegenüber gelte es, noch mehr und noch bessere Waffen für die Front zu schaffen. Nicht ohne große Sorge habe er sich entschlossen, ausländische Arbeiter in großer Zahl hereinzulassen, die hier für uns arbeiten. Die meisten seien jahrzehntelang im bittersten Haß gegen unser Volk erzogen worden und zum großen Teil die Opfer einer infernalischen Haßpropaganda geworden. Leider wüßten die wenigsten Deutschen, wie meisterhaft der Jude es verstanden habe, die Welt gegen Deutschland aufzuhetzen. Nicht erst seit Adolf Hitler, sondern schon seit 1870 und weit vorher. Jetzt sollten diese ausländischen Arbeiter für uns ihren Einsatz leisten. Er, der Gauleiter, der selbst fünf Jahre in französischer Gefangenschaft gewesen sei, habe sich zum Grundsatz gemacht, die ausländischen Arbeiter so zu behandeln, als wenn er selbst das Objekt seiner eigenen Anordnungen sei. Wer arbeitet, will auch essen und anständig behandelt sein. Wer seelisch gemartert wird, kann nicht arbeiten. Aber Abstand wollten wir von den Ausländern halten und sie, wie es der Führer selbst einmal gesagt hat, durch unser eigenes Vorbild lenken.

Vor kurzem sei auch die nähere Heranziehung der Frauen notwendig geworden. Es sei selbstverständlich, daß ihnen in aller Kameradschaft begegnet und ihnen in jeder Weise geholfen werde. Wenn wir für den Sieg kämpfen, dann ja auch deswegen, weil wir wollen — und nicht zuletzt will das auch der Führer —, daß nach dem Siege die deutsche Arbeiterfrau wieder ganz die Hausfrau ihres Mannes und die Mutter ihrer Kinder sein soll. Für dieses Ziel lohnt auch der härteste Einsatz. Zugleich werden wir dann die Freiheit der deutschen Arbeit, des deutschen Arbeitertums und des deutschen Volkes erkämpfen.

Langanhaltender Beifall dankte Gauleiter Sauckel für seine Ausführungen. Der Betriebsführer gab seiner Freude darüber Ausdruck, den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz einmal kennengelernt zu haben als den Mann Sauckel, der aus furchtlosem Herzen mit so großem Verständnis gesprochen und so manches gesagt habe, was alle unbewußt gefühlt hätten, ohne es aussprechen zu können. Er wolle das Ergebnis dieser Stunde in das Gelöbnis zusammenfassen, es noch besser zu machen als bisher. Es solle jetzt erst recht das Gebot gelten: Unsere Brüder an der Front brauchen die besten Waffen, wir schaffen sie ihnen! Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation fand der eindrucksvolle Betriebsappell seinen Abschluß.

Dokument 4.58

4,2911-1288

11/40

Senator für innere Verwaltung.

Abschrift.

L.S.

Urkundensteuermarke

Urkundensteuermarke im Betrage von 3,-- RM entwertet.
Nienburg, den 13. Nov. 1940
gez. Unterschrift
Oberzahlmeister.

L.S.

Zweitschrift.

Vertrag.

Zwischen dem Deutschen Reich, vertreten durch den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers ("Stalag") X C - Nienburg a.d. Weser und dem Senator für innere Verwaltung Bremen (Unternehmer) wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1

Dem Senator für innere Verwaltung werden einhundertzwanzig Kriegsgefangene des Gefangenlagers X C Nienburg/Weser zur Verrichtung der nachstehend aufgeführten Arbeiten überlassen:

Zeitlohnarbeiter

Die Kosten eines An- und Abtransportes von und zum Stammlager trägt Unternehmer (Deutsches Reich oder Unternehmer), die Kosten eines Transportes zwischen Unterkunfts- und Beschäftigungsort trägt Unternehmer (Unternehmer oder Deutsches Reich).

§ 2.

Die Überlassung erfolgt unter folgenden Bedingungen:

1. Die tägliche Arbeitsdauer der Kriegsgefangenen soll diejenige der Gefolgschaftsmitglieder des beschäftigten Betriebes nicht überschreiten, sie darf einschl. des Hin- und Rückmarsches nicht übermäßig sein.
   Jedem Kriegsgefangenen ist wöchentlich eine Ruhe von mindestens 24 aufeinanderfolgenden Stunden zu gewähren. Falls die betrieblichen Verhältnisse es zulassen, ist die Ruhezeit auf den Sonntag zu verlegen.
2. Für die Arbeitsleistungen der Kriegegefangenen ist eine angemessene Vergütung zu leisten; die Zeit des An- und Abtransportes wird nicht vergütet. Die Höhe der Vergütung richtet sich bei Zeitlohn nach dem tariflichen Zeitlohn gleichartiger Arbeitergruppen am Beschäftigungsort, bei Gedinge- und Stücklohn nach der tariflichen Akkordverdienstgrundlage, jeweils abzüglich 40 v.H.; etwaige tariflich vorgesehene Naturallei-

sind hierbei mit dem in der Tarifordnung vorgesehenen oder - mangels einer tariflichen Regelung -mit dem entsprechenden Geldwert anzusetzen.
Falls ein Tariflohn nicht besteht, bestimmt der zuständige Reichstreuhänder der Arbeit den an Stelle des Tariflohnes einzusetzenden Lohn.
Zeitlöhnern sollen für besonders gute Leistungen angemessene Zulagen gewährt werden. Bleiben ihre Leistungen auf längere Dauer hinter dem Durchschnitt der Leistungen der übrigen Kriegsgefangenen zurück, ist dem Kommandanten des "Stalags" Meldung zwecks Abhilfe durch Austausch oder sonst geeignete Maßnahmen zu machen.
Die sich nach den vorstehenden Absätzen 1 und 2 ergebenen Vergütungen sind wöchentlich vom Unternehmer für jeden einzelnen Kriegsgefangenen unter Angabe der geleisteten Arbeitszeit in Listen einzutragen, die monatlich dem Führer des Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos zur Anerkennung vorzulegen sind.
Bestehen über die Höhe der Vergütung Zweifel, so setzt sie der zuständige Reichstreuhänder der Arbeiter fest.
Die Vergütungen sind durch den Unternehmer monatlich an die Zahlmeisterei des "Stalags" abzuführen.

3. Erhalten die Kriegsgefangenen für Rechnung des Unternehmers Verpflegung und Unterkunft oder eines von beiden, so müssen die gewährten Leistungen gut und ausreichend sein. Für die Verpflegungs- und Unterkunftsgewährung erhält der Unternehmer eine Entschädigung in Höhe der von der Wehrmacht festgelegten Sätze.
4. Der Unternehmer verpflichtet sich, die Kriegsgefangenen unter den gleichen Bedingungen wie Gefolgschaftsmitglieder gegen Unfall zu versichern und die gesetzlichen Beiträge zu leisten.
Bei Erkrankung oder Unfall am Beschäftigungsort ist der Unternehmer zum Transport des Kriegsgefangenen in das "Stalag" bzw. das zuständige Krankenhaus verpflichtet. Die Kosten des Transportes werden vom Deutschen Reich ersetzt.
5. Der Unternehmer soll die Kriegsgefangenen mit Menschlichkeit behandeln und sie insbesondere gegen Gewalttätigkeiten, Beleidigungen und öffentliche Neugierde schützen.
6. Die Urkundensteuer beträgt für jedes Vertragsstück 3,-- RM.
Sie trägt der Unternehmer.
7. Für Unterbringung und Verpflegung der Wam. erhält der Unternehmer die von der Wehrmacht festgesetzten Sätze:
Verpflegung 1,35 RM - Unterkunft -,30 RM täglich.
8. Erhalten die Kgf. für Rechnung des Unternehmers Verpflegung und Unterkunft, so werden folgende Sätze vergütet:
Verpflegung -,80 RM (Schwerarbeiter 1,-- RM) Unterkunft -,20 RM täglich.

9. Auf den Bruttolohn ist eine 10% Lohnsummensteuer zu bezahlen, welche dem Unternehmer in Rechnung gestellt wird.

§ 3.

Der Vertrag wird für die Dauer von ------- geschlossen,

oder

Der Vertrag wird für unbestimmte Zeit geschlossen. Er kann von jedem Vertragsteil mit einer Frist von

s o f o r t

gekündigt werden.
Das Recht zur fristlosen Kündigung aus wichtigem Grund bleibt vorbehalten.

B r e m e n, den 8.10. 1940
(Ort und Tag des Abschlusses)

Kommandant: .....
Unternehmer: ..gez..Dr..F.i.s.c.h.e.r..

Der Senator für die innere Verwaltung.

Das "Stalag" behält sich die vorübergehende Herausziehung von Kr. G f. ohne Entschädigung des Unternehmers vor, falls die dem Unternehmer überlassenen Kgf. von dem zuständigen Arbeitsamt für eine zeitweilige Beschäftigung bei landwirtschaftlichen Betriebsarbeiten während der landwirtschaftlichen Arbeitsspitzen angefordert werden.

Geprüft:

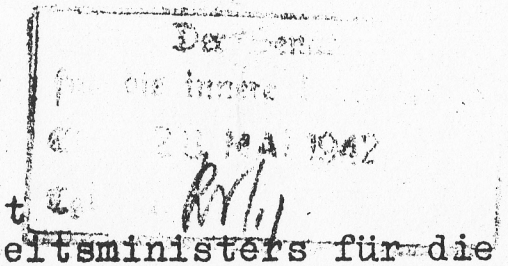
gez. K r a u s e
Oberzahlmeister

gez. Unterschrift.
Oberstleutnant und Kommandant

Dokument 4.59

Der Senator
für die innere Verwaltung.

Der Senator für die innere ... 20. MAI 1942 ... RV/1



Ausschnitt
aus dem Runderlass des Reichsarbeitsministers für die Arbeitseinsatz-, Reichstreuhänder- und Gewerbeaufsichtsverwaltung.

Nr. 53. vom 20. 5. 42.

552/42 Aufruf an die französischen und belgischen Kriegsgefangenen

Den französischen und belgischen Kriegsgefangenen ist der nachstehende Aufruf bekanntgegeben worden:

„Kriegsgefangene!

Das Schicksal des Krieges, die Schuld der Kriegserklärer und die Macht des Reiches haben Euch in die Kriegsgefangenschaft geführt. Jeder von Euch muß in dieser Zeit, in der das Reich für die Erhaltung Europas und seiner Kultur kämpft, folgendes wissen:

Das deutsche Volk hat keinen Haß und keine Rachegefühle gegen Euch.

Es steht aber noch im Kriege und daher müssen Kriegsgesetze gelten. Diese erfordern Ordnung, Härte und Disziplin. Dieser Ordnung und Disziplin müssen sich auch Kriegsgefangene unterwerfen.

Aus dieser klaren Logik ergibt sich:

Wer ordentlich, disziplinvoll und fleißig ist, darf nicht nur eine korrekte, sondern auch anständige Behandlung erwarten. Arbeitsunwillige Kriegsgefangene werden nach den Bestimmungen für die deutsche Wehrmacht wegen Ungehorsams bestraft und in ein Lager des besetzten Ostens verlegt werden.

Besondere Arbeitsleistungen und gute Haltung werden dagegen zusätzliche Vergünstigungen zur Folge haben können.

Wer in Deutschland, das jetzt um den Bestand Europas kämpft, aber schlechten Willens ist, erfährt eine Behandlung, wie er sie verdient. Das Reich wird in diesem Schicksalskampf Europas nicht dulden, daß Faulenzer und Nichtstuer, Saboteure oder Feinde den Krieg verlängern. Das gilt auch für Kriegsgefangene.

Kriegsgefangene, es liegt bei Euch, wie Ihr behandelt und gehalten werdet. Bei Euch liegt auch mit die Erfüllung Eurer Hoffnung, Eure Familie bald und gesund wiederzusehen.

Das Reich kämpft nicht gegen Euch, sondern für Europa. Dieser Kampf braucht aber Kriegsordnung und daher Kriegsgesetze und Kriegsmaßnahmen.

Das bedenkt in Eurer Haltung und in Eurem Tun.

Das Reich wird diesen seinen Weg bis zum endgültigen Siege gehen.

Vom Sieg der deutschen Waffen hängt auch Euer Schicksal ab!

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz
Fritz Sauckel"

Vorgang: Va 5135/969 vom 1. Mai 1942.

(Va 5135/969 II. Ang. v. 15. 5. 1942)

Zu den Akten.
20.5.42
[signature]

d 8 c 4.

Dokument 4.60

Kriegsgefangenen-Lagergeld 2·5128016

Gutschein über 2 Reichsmark

Dieser Gutschein gilt nur als Zahlungsmittel für Kriegsgefangene und darf von ihnen nur innerhalb der Kriegsgefangenenlager oder bei Arbeitskommandos in den ausdrücklich hierfür bezeichneten Verkaufsstellen verausgabt und entgegengenommen werden. Der Umtausch dieses Gutscheins in gesetzliche Zahlungsmittel darf nur bei der zuständigen Kasse der Lagerverwaltung erfolgen. Zuwiderhandlungen, Nachahmungen und Fälschungen werden bestraft.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Im Auftrage

Dokument 4.61

Der Beauftragte für den Vierjahresplan
Der Generalbevollmächtigte
für den Arbeitseinsatz
III 13 Nr. 19272/43

Berlin,
den 8. September 1943

Bezahlung der Kriegsgefangenenarbeit.

Die bisherigen Grundsätze für die Bezahlung von Kriegsgefangenenarbeit mußten im Interesse der Leistungssteigerung der Kriegsgefangenen und der Ersparnis von Arbeitskräften beim Abrechnungsverfahren überprüft und den veränderten Verhältnissen angepaßt werden.

Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht wird daher die Bezahlung der Kriegsgefangenenarbeit, soweit nicht Sonderregelungen getroffen sind, vom 1. November 1943 ab neu geordnet:

1. Der Unternehmer hat für die Überlassung von Kriegsgefangenen eine Entschädigung zu zahlen, die sich aus dem an das Deutsche Reich (Kriegsgefangenenmannschaftsstammlager) zu entrichtenden Anteil und dem unmittelbar an den Kriegsgefangenen zu gewährenden Anteil zusammensetzt.

Der Unternehmer geht bei der Berechnung der Entschädigung für die Überlassung von Kriegsgefangenen von dem Verdienst aus, den die im Betrieb beschäftigten gleichartigen und gleichaltrigen deutschen Arbeitskräfte, jedoch ohne Mehrarbeits-, Sonn- und Feiertags- und Sozialzuschläge, erhalten würden.

2. Die an das Kriegsgefangenenmannschaftsstammlager abzuführenden und dem Kriegsgefangenen zu gewährenden Beträge ergeben sich im einzelnen aus den anliegenden Monats- und Tageslohntabellen.

Die Tageslohntabelle ist nur anzuwenden, wenn

a) der Kriegsgefangene nicht den vollen Monat hindurch auf dem Kommando gewesen ist oder

b) sein Verdienst (Ziffer 1 Abs. 2) im Abrechnungsmonat unter 60,— ℛℳ zurückgeblieben ist.

3. Aus dem Stalag-Anteil trägt das Mannschaftsstammlager die Kosten für die Unterkunft und Verpflegung des Kriegsgefangenen. Gewährt der Unternehmer selbst Unterkunft und Verpflegung, so erstattet ihm das Stalag dafür für jeden Verpflegungstag einen Durchschnittsbetrag von 1,20 ℛℳ täglich, gleichgültig, ob es sich um Normal-, Lang-, Schwer- oder Schwerstarbeiter handelt.

Erkrankt der Kriegsgefangene, so darf der Unternehmer für die ersten drei Krankheitstage die Kosten für Unterkunft und Verpflegung nach demselben Satz vom Arbeitsentgelt des Kriegsgefangenen kürzen; für diese Tage erhält er keine Erstattung vom Stalag.

Für Ausfalltage erhält der Unternehmer nur dann Erstattung, wenn der Arbeitsausfall mehr als zwei Tage beträgt und der Unternehmer den Arbeitsausfall nicht zu vertreten hat, insbesondere den Kriegsgefangenen rechtzeitig dem Arbeitsamt zu anderweitigem Einsatz zur Verfügung gestellt hat.

4. Bei Akkordarbeit hat der Unternehmer dem nichtsowjetischen Kriegsgefangenen einen Zuschlag von 10 v. H. des deutschen Akkordverdienstes zu gewähren; der Zuschlag kann bis auf 70 v. H. erhöht werden. Für den sowjetischen Kriegsgefangenen beträgt der Zuschlag 5 v. H. des deutschen Akkordverdienstes.

Bei Zeitlohnarbeit kann der Unternehmer bei besonders guten Leistungen dem nichtsowjetischen Kriegsgefangenen einen Zuschlag bis zu 10 v. H., dem sowjetischen Kriegsgefangenen bis zu 5 v. H. des deutschen Verdienstes gewähren.

5. Bei ungenügenden Leistungen des Kriegsgefangenen kann der Anteil des Kriegsgefangenen bis auf die Hälfte herabgesetzt werden; um den Kürzungsbetrag erhöht sich der Anteil des Mannschaftsstammlagers.

6. Bei anhaltend ungenügenden Leistungen ist eine Minderentlohnung festzusetzen (Ziffer 7).

7. Entstehen Zweifel über die Einstufung oder soll nach Ziffer 6 eine Minderentlohnung festgesetzt werden, so entscheidet der Kommandant des Mannschaftsstammlagers im Benehmen mit dem Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit beim zuständigen Arbeitsamt.

8. Von dem gesamten Entgelt (Spalten 2 und 3 der Tabellen und den Zulagen nach Ziffer 4 sind 10. v. H. als Pauschalsteuer an das Stalag abzuführen.

Sauckel

Monatslohntabelle
für nicht sowjetische Kriegsgefangene

Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalag-anteil RM	Kriegsgefangenen-anteil RM	Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalag-anteil RM	Kriegsgefangenen-anteil RM
1	2	3	1	2	3
60,— bis 65,—	36,—	12,—	240,— bis 245,—	104,—	78,—
65,— » 70,—	36,—	15,—	245,— » 250,—	105,—	80,—
70,— » 75,—	36,—	18,—	250,— » 255,—	107,—	82,—
75,— » 80,—	39,—	19,—	255,— » 260,—	109,—	84,—
80,— » 85,—	41,—	20,—	260,— » 265,—	110,—	86,—
85,— » 90,—	44,—	21,—	265,— » 270,—	112,—	88,—
90,— » 95,—	47,—	22,—	270,— » 275,—	114,—	90,—
95,— » 100,—	50,—	23,—	275,— » 280,—	116,—	92,—
100,— » 105,—	52,—	24,—	280,— » 285,—	117,—	94,—
105,— » 110,—	55,—	25,—	285,— » 290,—	119,—	96,—
110,— » 115,—	57,—	27,—	290,— » 295,—	121,—	98,—
115,— » 120,—	59,—	29,—	295,— » 300,—	123,—	100,—
120,— » 125,—	61,—	30,—	300,— » 305,—	124,—	102,—
125,— » 130,—	63,—	32,—	305,— » 310,—	126,—	104,—
130,— » 135,—	65,—	34,—	310,— » 315,—	128,—	106,—
135,— » 140,—	67,—	36,—	315,— » 320,—	130,—	108,—
140,— » 145,—	68,—	38,—	320,— » 325,—	131,—	110,—
145,— » 150,—	70,—	40,—	325,— » 330,—	133,—	112,—
150,— » 155,—	72,—	42,—	330,— » 335,—	135,—	114,—
155,— » 160,—	74,—	44,—	335,— » 340,—	137,—	116,—
160,— » 165,—	75,—	46,—	340,— » 345,—	138,—	118,—
165,— » 170,—	77,—	48,—	345,— » 350,—	140,—	120,—
170,— » 175,—	79,—	50,—	350,— » 355,—	142,—	122,—
175,— » 180,—	81,—	52,—	355,— » 360,—	144,—	124,—
180,— » 185,—	82,—	54,—	360,— » 365,—	145,—	126,—
185,— » 190,—	84,—	56,—	365,— » 370,—	147,—	128,—
190,— » 195,—	86,—	58,—	370,— » 375,—	149,—	130,—
195,— » 200,—	88,—	60,—	375,— » 380,—	151,—	132,—
200,— » 205,—	89,—	62,—	380,— » 385,—	153,—	134,—
205,— » 210,—	91,—	64,—	385,— » 390,—	154,—	136,—
210,— » 215,—	93,—	66,—	390,— » 395,—	156,—	138,—
215,— » 220,—	95,—	68,—	395,— » 400,—	158,—	140,—
220,— » 225,—	96,—	70,—			
225,— » 230,—	98,—	72,—			
230,— » 235,—	100,—	74,—			
235,— » 240,—	102,—	76,—			

Von jeden weiteren 5,— RM Mehrverdienst nach Spalte 1 beträgt
der Stalaganteil ..... 1,75 RM
» Kriegsgefangenenanteil ..... 2,— »

Tageslohntabelle
für nicht sowjetische Kriegsgefangene

Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalag-anteil RM	Kriegsgefangenen-anteil RM	Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalag-anteil RM	Kriegsgefangenen-anteil RM
1	2	3	1	2	3
bis 2,40	1,30	0,50	9,— bis 9,20	3,90	2,90
2,40 » 2,60	1,30	0,55	9,20 » 9,40	3,95	3,—
2,60 » 2,80	1,40	0,60	9,40 » 9,60	4,05	3,05
2,80 » 3,—	1,45	0,70	9,60 » 9,80	4,15	3,10
3,— » 3,20	1,55	0,75	9,80 » 10,—	4,25	3,15
3,20 » 3,40	1,65	0,80	10,— » 10,20	4,35	3,20
3,40 » 3,60	1,70	0,90	10,20 » 10,40	4,40	3,30
3,60 » 3,80	1,80	0,95	10,40 » 10,60	4,45	3,40
3,80 » 4,—	1,90	1,—	10,60 » 10,80	4,50	3,50
4,— » 4,20	2,—	1,05	10,80 » 11,—	4,60	3,55
4,20 » 4,40	2,10	1,10	11,— » 11,20	4,70	3,60
4,40 » 4,60	2,20	1,15	11,20 » 11,40	4,75	3,70
4,60 » 4,80	2,30	1,20	11,40 » 11,60	4,80	3,80
4,80 » 5,—	2,40	1,25	11,60 » 11,80	4,85	3,90
5,— » 5,20	2,50	1,30	11,80 » 12,—	4,90	4,—
5,20 » 5,40	2,60	1,35	12,— » 12,20	4,95	4,10
5,40 » 5,60	2,70	1,40	12,20 » 12,40	5,05	4,15
5,60 » 5,80	2,75	1,50	12,40 » 12,60	5,15	4,20
5,80 » 6,—	2,85	1,55	12,60 » 12,80	5,20	4,30
6,— » 6,20	2,95	1,60	12,80 » 13,—	5,25	4,40
6,20 » 6,40	3,05	1,65	13,— » 13,20	5,35	4,45
6,40 » 6,60	3,15	1,70	13,20 » 13,40	5,45	4,50
6,60 » 6,80	3,20	1,80	13,40 » 13,60	5,50	4,60
6,80 » 7,—	3,25	1,90	13,60 » 13,80	5,55	4,70
7,— » 7,20	3,35	1,95	13,80 » 14,—	5,60	4,80
7,20 » 7,40	3,40	2,—	14,— » 14,20	5,70	4,85
7,40 » 7,60	3,50	2,10	14,20 » 14,40	5,80	4,90
7,60 » 7,80	3,55	2,20	14,40 » 14,60	5,90	4,95
7,80 » 8,—	3,60	2,30	14,60 » 14,80	6,—	5,—
8,— » 8,20	3,65	2,40	14,80 » 15,—	6,10	5,05
8,20 » 8,40	3,70	2,50			
8,40 » 8,60	3,75	2,60	Von jeden weiteren 0,20 RM Mehrverdienst nach Spalte 1 beträgt		
8,60 » 8,80	3,80	2,70	der Stalaganteil ..... 0,10 RM		
8,80 » 9,—	3,85	2,80	» Kriegsgefangenenanteil ..... 0,05 »		

Monatslohntabelle
für sowjetische Kriegsgefangene

Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalag-anteil RM	Kriegsgefangenen-anteil RM	Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalag-anteil RM	Kriegsgefangenen-anteil RM
1	2	3	1	2	3
60,— bis 65,—	42,—	6,—	190,— bis 195,—	115,—	29,—
65,— » 70,—	44,—	7,—	195,— » 200,—	118,—	30,—
70,— » 75,—	46,—	8,—	200,— » 205,—	120,—	31,—
75,— » 80,—	49,—	9,—	205,— » 210,—	123,—	32,—
80,— » 85,—	51,—	10,—	210,— » 215,—	126,—	33,—
85,— » 90,—	55,—	10,50	215,— » 220,—	129,—	34,—
90,— » 95,—	58,—	11,—	220,— » 225,—	131,—	35,—
95,— » 100,—	62,—	11,50	225,— » 230,—	134,—	36,—
100,— » 105,—	64,—	12,—	230,— » 235,—	137,—	37,—
105,— » 110,—	68,—	12,50	235,— » 240,—	140,—	38,—
110,— » 115,—	71,—	13,—	240,— » 245,—	143,—	39,—
115,— » 120,—	74,—	14,—	245,— » 250,—	145,—	40,—
120,— » 125,—	76,—	15,—	250,— » 255,—	148,—	41,—
125,— » 130,—	79,—	16,—	255,— » 260,—	151,—	42,—
130,— » 135,—	82,—	17,—	260,— » 265,—	153,—	43,—
135,— » 140,—	85,—	18,—	265,— » 270,—	156,—	44,—
140,— » 145,—	87,—	19,—	270,— » 275,—	159,—	45,—
145,— » 150,—	90,—	20,—	275,— » 280,—	162,—	46,—
150,— » 155,—	93,—	21,—	280,— » 285,—	164,—	47,—
155,— » 160,—	96,—	22,—	285,— » 290,—	167,—	48,—
160,— » 165,—	98,—	23,—	290,— » 295,—	170,—	49,—
165,— » 170,—	101,—	24,—	295,— » 300,—	173,—	50,—
170,— » 175,—	104,—	25,—			
175,— » 180,—	107,—	26,—	Von jeden weiteren 5,— RM Mehrverdienst nach Spalte 1 beträgt		
180,— » 185,—	109,—	27,—	der Stalaganteil ..... 2,75 RM		
185,— » 190,—	112,—	28,—	» Kriegsgefangenenanteil ..... 1,— »		

Tageslohntabelle
für sowjetische Kriegsgefangene

Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalaganteil RM	Kriegsgefangenenanteil RM	Lohnbetrag eines gleichartigen deutschen Arbeiters von mehr als RM	Stalaganteil RM	Kriegsgefangenenanteil RM
1	2	3	1	2	3
bis 2,40	1,55	0,25	7,60 bis 7,80	4,65	1,10
2,40 » 2,60	1,60	0,30	7,80 » 8,—	4,75	1,15
2,60 » 2,80	1,70	0,30	8,— » 8,20	4,85	1,20
2,80 » 3,—	1,80	0,35	8,20 » 8,40	4,95	1,25
3,— » 3,20	1,90	0,40	8,40 » 8,60	5,05	1,30
3,20 » 3,40	2,05	0,40	8,60 » 8,80	5,15	1,35
3,40 » 3,60	2,15	0,45	8,80 » 9,—	5,25	1,40
3,60 » 3,80	2,30	0,45	9,— » 9,20	5,35	1,45
3,80 » 4,—	2,40	0,50	9,20 » 9,40	5,45	1,50
4,— » 4,20	2,55	0,50	9,40 » 9,60	5,60	1,50
4,20 » 4,40	2,65	0,55	9,60 » 9,80	5,70	1,55
4,40 » 4,60	2,80	0,55	9,80 » 10,—	5,85	1,55
4,60 » 4,80	2,90	0,60	10,— » 10,20	5,95	1,60
4,80 » 5,—	3,05	0,60	10,20 » 10,40	6,05	1,65
5,— » 5,20	3,15	0,65	10,40 » 10,60	6,15	1,70
5,20 » 5,40	3,30	0,65	10,60 » 10,80	6,25	1,75
5,40 » 5,60	3,40	0,70	10,80 » 11,—	6,40	1,75
5,60 » 5,80	3,50	0,75	11,— » 11,20	6,50	1,80
5,80 » 6,—	3,65	0,75	11,20 » 11,40	6,60	1,85
6,— » 6,20	3,75	0,80	11,40 » 11,60	6,70	1,90
6,20 » 6,40	3,90	0,80	11,60 » 11,80	6,80	1,95
6,40 » 6,60	4,—	0,85	11,80 » 12,—	6,90	2,—
6,60 » 6,80	4,10	0,90			
6,80 » 7,—	4,20	0,95	Von jeden weiteren 0,20 RM Mehrverdienst nach Spalte1 beträgt		
7,— » 7,20	4,35	0,95	der Stalaganteil		0,10 RM
7,20 » 7,40	4,40	1,—	» Kriegsgefangenenanteil		0,05 »
7,40 » 7,60	4,55	1,05			

Dokument 4.62

DÉPARTEMENT
DE
SEINE-&-OISE

ARRONDISSEMENT
DE
PONTOISE

CANTON
DE
TAVERNY

TÉL. : 14

MAIRIE DE SAINT-PRIX

Saint-Prix, le 30.4.42. *194*

An

Fa. H a n s e s t a d t

B r e m e n
==========
9207

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing.: 11. MAI 1942
Tgb. Nr. IV. 1499/42

Reg. Bürgermeister
Eing.: 11. MAI 1942
in — Expl. mit — Anl. in — Expl.
d.-No. 3756

Herrn Sen. f. d. innere Verwaltg.

Betr: Frz. Arbeiter A Fernand-Charles, wohnhaft Chemin du Grand Clos Saint-PRIX (Seine et Oise)

Das vorgenannte Mitglied meiner Gemeinde ist seit dem 12.11.41. zu Ihrer Fa. vermittelt worden. Er hinterlässt eine Frau und 12 minderjährige Kinder. Dieselben befinden sich in bitterster Not, da A. wenig Geldüberweisungen vornimmt. Bis zum 30.3. hat er 6806 Frs. an seine Familie überwiesen.

Da die Ehefrau angibt Ihr Ehemann sei unzuverlässig, bitte ich Sie auf denselben einzuwirken dass er einen gewissen Betrag an seine Familie überweist.

Die Familie ist eine sehr grosse Last für meine Gemeinde, da dieselbe nur 2 500 Einwohner zählt. Die Unterstützung für Kinderreichen Familien in höhe von 5 600 Frs. monatlich ist der Frau enzogen worden, seit Ihr Ehemann in Deutschland arbeitet.

Für eine Nachricht über das Veranlasste, wäre ich sehr dankbar.

MAIRIE DE SAINT-PRIX ★ SEINE-&-OISE ★

Es zeichnet hochachtungsvoll.

Der Bürgermeister.

Dokument 4.63

Lfd. Nummer _____

Überweisungsschein Nr 1

(doit être remis au patron par l'ouvrier)

(vom Arbeitnehmer dem Betriebsfuehrer zu uebergeben)
Nur gueltig in Verbindung mit Personalausweis

ML

Name Roland

Vorname 27.II.1919 BORDEAUX (Gde)

Geb. am Française in

Staatsangehörigkeit 45 Rue Rosa Bonheur

Heimatanschrift BORDEAUX.- (Gironde)

Vorname der Ehefrau

Geburtsname der Ehefrau

2 der Kinder Vornamen u. Geburtstage :

Niedersachsen

Aufnehmendes L.A.A. Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH

Betrieb Bremen oder Zweigstelle

Betriebsort I Jahr

Vertragsdauer Facharbeiter

Angeworben als

zu folgenden von Firma angegebenen Bedingungen :

Arbeitszeit wöchentlich 48 - 60 Stunden.

Lohn 0,98 - 1,15 RM je Stunde — Woche — Schicht.

Leistungszulagen

sonstige Zulagen

Trennungszulage f. Verh. xxx RM. täglich
f. Led.

Uebernachtungsgeld RM pro Nacht.

Unterbringung erfolgt in Privatquartieren — Wohnlagern —
Ledigenheimen; kostet RM
je 7 Tage mit/ohne Morgenkaffee

Verköstigung

Kosten taeglich RM

Urlaub & Kuendigung richtet sich nach den im Reich geltenden gesetzlichen oder tariflichen Bestimmungen.
Hinreise einschl. Verpflegung ohne Kosten fuer Arbeitskraft.
Von vorstehenden Arbeitsbedingungen und Merkblatt « Instructions » habe ich Kenntnis genommen und erklaere mich mit denselben einverstanden.
Falls der vorgesehene Arbeitsplatz inzwischen besetzt sein sollte, habe ich Anspruch auf Vermittlung eines gleichwertigen Arbeitsplatzes mit gleichen Arbeits-und Lohnbedingungen durch das zuständige Arbeitsamt.
Ich verpflichte mich ferner, meinen vorstehend benannten Angehœrigen einen angemessenen Teil meines Lohnes fuer den Lebensunterhalt zu ueberweisen.

BORDEAUX den 12.10.1942

Unterschrift des Angeworbenen.

1.) Facharbeiter im Zeitlohn
RM 0.98 - RM 1.15
Angelernte Arbeiter im Zeitlohn
RM 0.86 - RM 0.98

Akkordarbeiter:
Grundlohn fuer Facharbeiter
RM 0.98 - RM 1.05
Akkordzuschlag 10 - 20 %
Je nach Arbeitsleistung
Der weitaus groesste Teil der franzoesischen Arbeiter wird im Akkord beschaeftigt.

2.) Fuer Unterkunft, volle Verpflegung Leibwaesche waschen und ausbessern

wöchentlich RM 1.--

17. OKT

Dokument 4.64

Carl F. W. Borgward, Bremen

Automobil- und Motoren-Werke

7118

M

Nach Empfang sofort öffnen und zählen

Im Beisein des auszahlenden Angestellten!

Der Lohnbetrag ist unter doppelter Kontrolle in den Lohnbeutel eingezählt worden.

Beanstandung über Inhalt ist sofort vor Verlassen des Werkes im Lohnbüro, unter Mitbringen des Zeugen, vorzubringen.

Inhalt: RM 48,20

Brutto		77,76
Lohn. St.	5,40	
Soz. Vers.	5,96	
Arbeitsfr.	1,20	
Vorschuß	15,–	
Sterbeg.	2,–	29,56
Netto =		48,20

Carl F. W. Borgward, Bremen

Automobil- und Motoren-Werke

71 18

M

Nach Empfang sofort öffnen und zählen im Beisein des auszahlenden Angestellten!

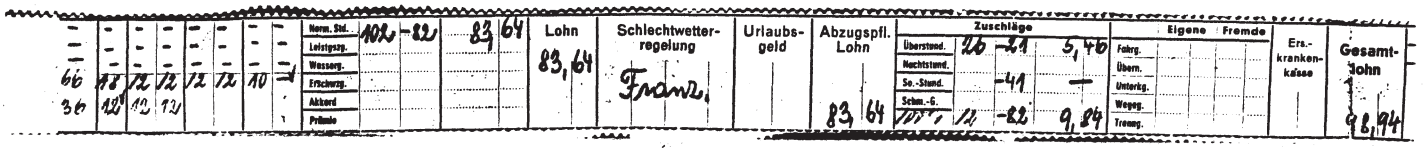
Der Lohnbetrag ist unter doppelter Kontrolle in den Lohnbeutel eingezählt worden.

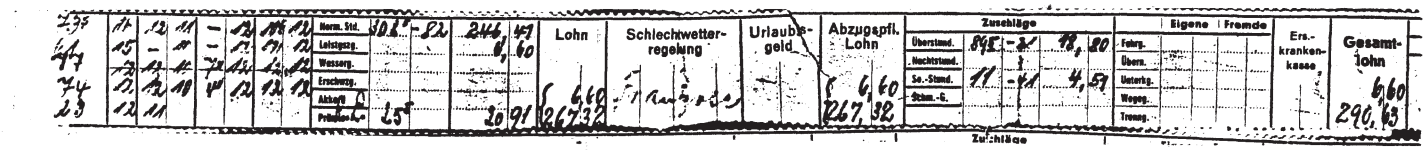
Beanstandung über Inhalt ist sofort vor Verlassen des Werkes im Lohnbüro, unter Mitbringen des Zeugen, vorzubringen.

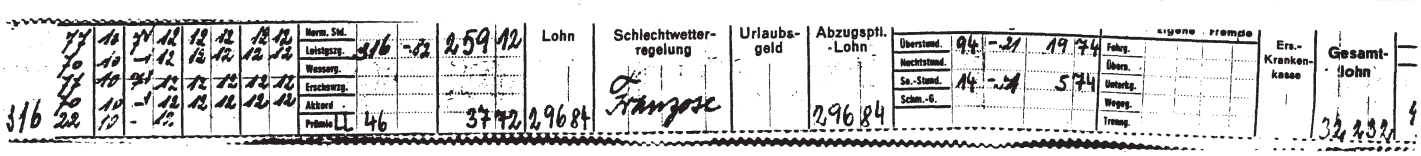
Inhalt: RM 48,20

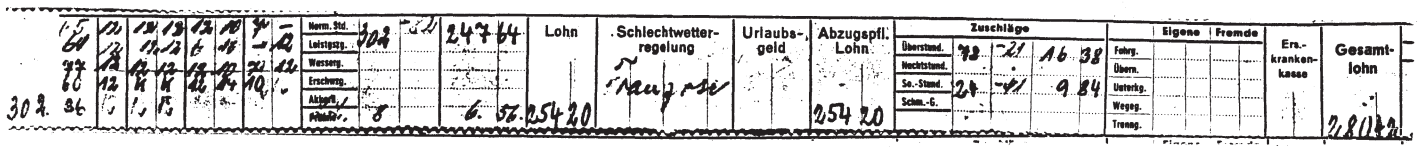
Brutto		77,76
Lohn St.	5,40	
Soz. Vers.	5,96	
Arbeitsfr.	1,20	
Vorschuß	15,–	
Sterbeg.	2,–	29,56
Netto =		48,20

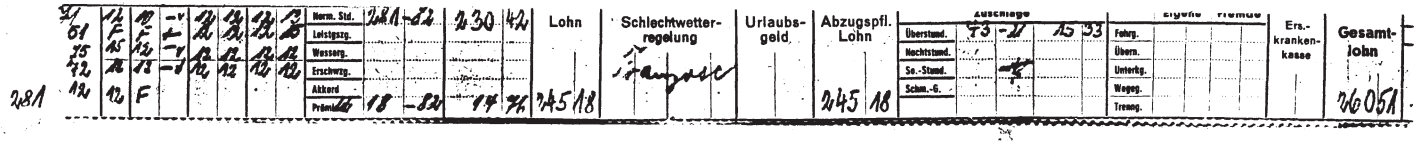
Dokument 4.65

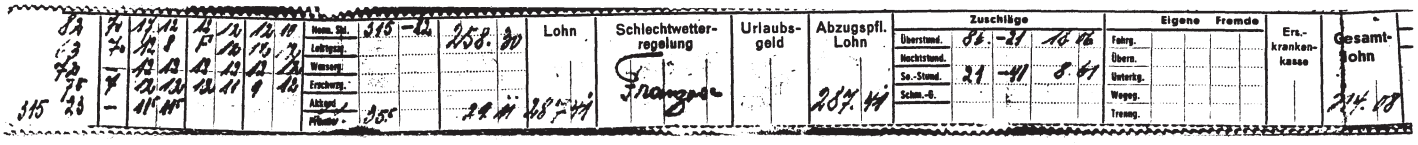


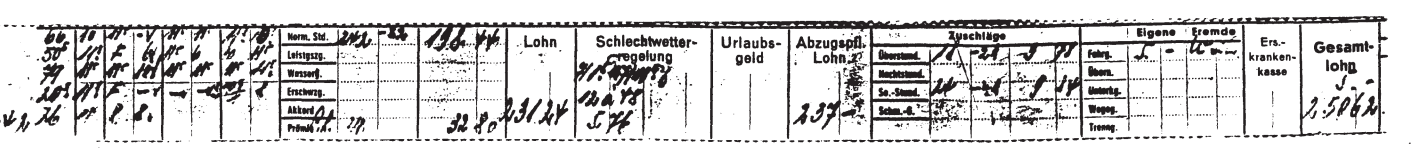


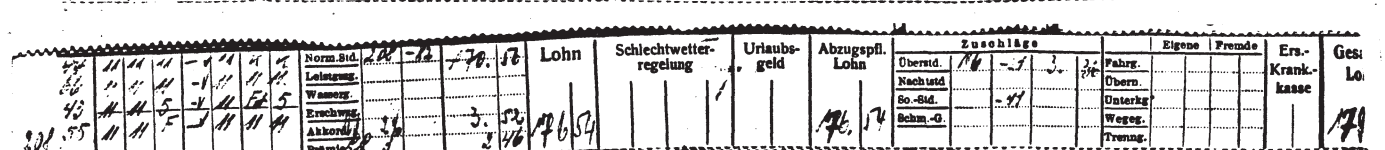


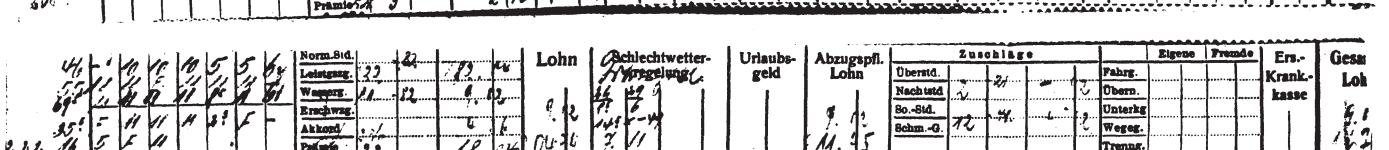


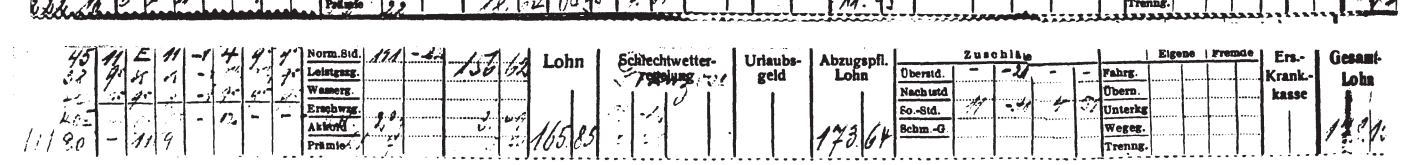












Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	98,94	9 45			8 04	1 40					50 -		68 89	30 05	Lg.Nr. 894 v. 1.5. b. 31.5.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	6,60 290,63	37 70			2 71	4 40				100 -			167 55	122 75 6,60	Lg.Nr. 894 v. 1.6. b. 30.6.44

Ers.-Krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	32 232	49 90			28 67	3 80		16 -		90 -			188 37	133 95	Lg.Nr. 894 v. 1.7. b. 31/7.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	28 042	32 50			24 52	3 40				100 -			166 42	120 -	Lg.Nr. 894 v. 1.8. b. 31.8.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	26 051	28 80			23 66	3 40			+	80 -			135 86	124 65	Lg.Nr. 894 v. 1.9. b. 30.9.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	24 08	46 20			27 78	3 80			- -	70 -			167 78	146 80	Lg.Nr. 894 v. 1.10 b. 31/10.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	24 15	25 20			22 75	3 40			+	70 -			121 35	132 80	Lg.Nr. 894 v. 1.11 b. 30/11.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirchen-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändung	Verpflegung	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	25 062	2 70			22 87	3 40			+	75 -			126 97	128 65	Lg.Nr. 894 v. 1.12 b. 31/12.44

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirch.-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändg.	Verpfg.	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	179 90	15 20			16 70	2 80			+	90 -			122 90	57 00	Lg.Nr. 894 v. 1 b.

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirch.-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändg.	Verpfg.	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	9.00 16 78	21 50			21 70	3 40				70 -			116 11	109 [illegible]	Lg.Nr. 894 v. 1 b. 31.5.45

Ers.-krankenkasse	Gesamtlohn	Steuern: Lohn-	Steuern: Ostabgabe	Steuern: Kirch.-	Sozialversicherung	DAF.	Pfändg.	Verpfg.	WHW.	Abschlag	Vorschuß	Unterk.	Gesamtabzüge	Auszuzahl. Betrag	Urlaubsmarken
	178 15	17 70			16 65	2 80			- -	4 -			[illegible]	101 -	Lg.Nr. 894 v. 1 b. 31/3.45

Dokument 4.66

Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft

Bremen, Tiefer 2, Postfach 19
Fernruf: Sammel-Nr. 22421 - Drahtanschrift: Oberweser

Au français **Jacques Barbier**

travaillant sur le bateau **"Bremen 23"**

Après avoir été employé plus de 4 mois dans notre compagnie, accomplissant votre devoir, nous agissons selon une propasition de M. le Procurateur Général en vous accordant une augmentation de salaire de RM 3.- par semaine. Votre salaire se montera à

RM 30.- *par semaine*
RM 130.- *par mois* + 15% = **RM 149.50**

à partir du 1er octobre.

~~*Si votre activité se ralentit nous nous réservons*~~ *le droit de retenir l'augmentation.*

Bremen-Mindener Schiffahrt
Aktiengesellschaft.

Übersetzung für unsere Herren Kapitäne und Schiffsführer.

Nachdem Sie über 4 Monate in unserem Betriebe beschäftigt sind und Sie Ihre Arbeit nach besten Kräften ausführen, machen wir von der uns vom Herrn Reichsverkehrsminister gegebenen Ermächtigung Gebrauch und bewilligen Ihnen eine Lohnzulage von wöchentlich RM 3.-, Ihr Lohn beträgt also ab 1. Oktober

RM 30.-wöchentlich
RM 130.-monatlich. + 15% = **RM 149.50**

Sollte Ihre Arbeitsleistung nachlassen, so behalten wir uns vor, die Zulage wieder zu streichen.

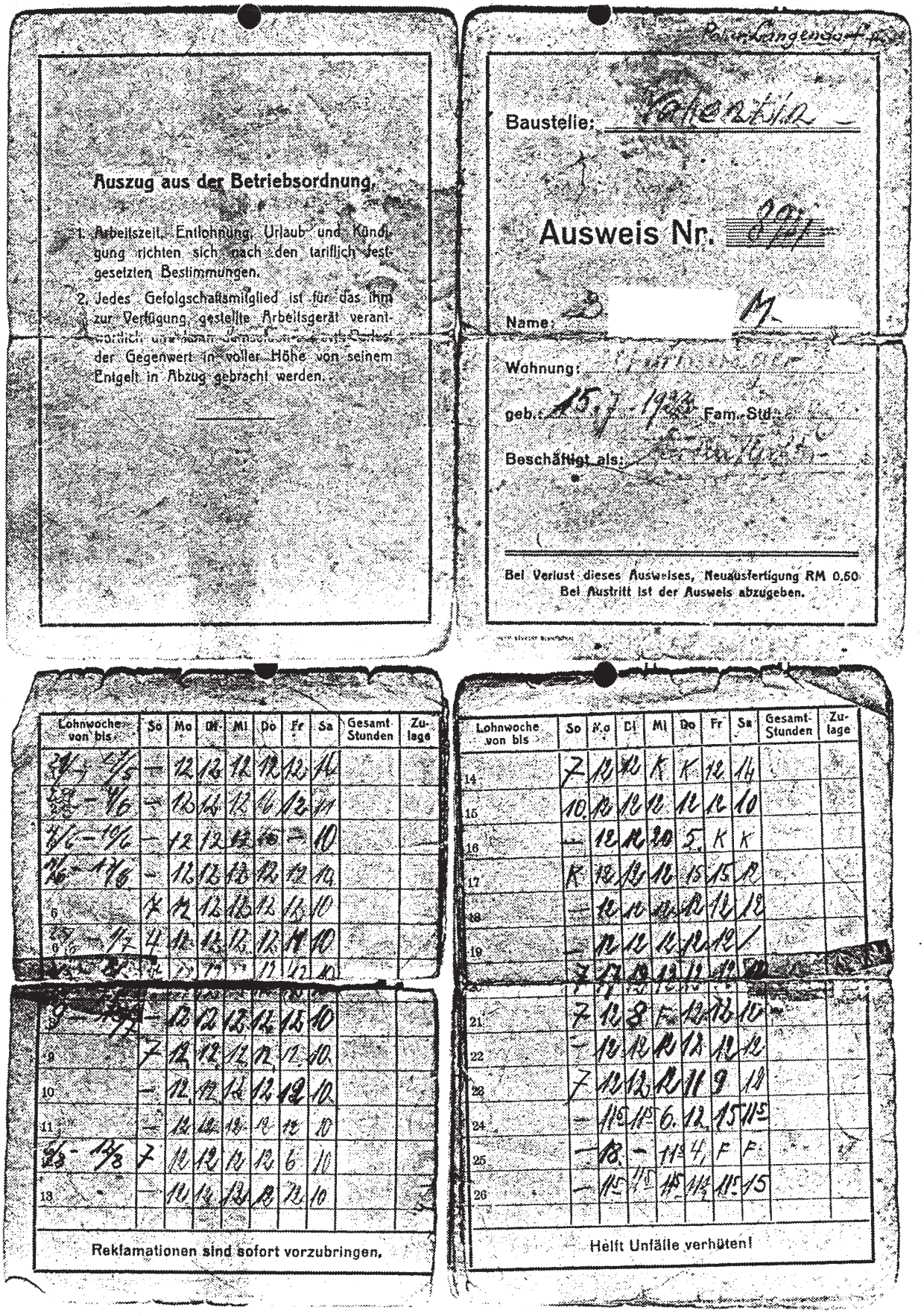
Bremen-Mindener Schiffahrt
Aktiengesellschaft.

Bremen, den 29. September 194[illegible].

Dokument 4.67: Lohnstreifen aus der Bremer Silberwarenfabrik

Kenn-Nr.	Datum	Tage	Stunden	Überstunden	Std.-Lohn	Akk.-Zuschl.	L.-Vers.	Zwisch.-Summe	Übstdzuschl.	Brutto-Lohn	Lohnst.	Kirchst.	Krankenk.	Arbl.-V.	Bergst.	L-/A.-V.	DAF	WHW		Auszahlung
4 1	NOV	2 4	1 9 2	3 1.7 5	1 4 9.6	6 . .	3.8 0	1 5 2.8 6	6.8 6	1 5 9.7 2	1 0.8 0	.3 7	1 4.0 5		!	2.2 0			7 0.0 0	6 2,3 0

Dokument 4.68



Auszug aus der Betriebsordnung.

1. Arbeitszeit, Entlohnung, Urlaub und Kündigung richten sich nach den tariflich festgesetzten Bestimmungen.
2. Jedes Gefolgschaftsmitglied ist für das ihm zur Verfügung gestellte Arbeitsgerät verantwortlich und kann demselben [illegible] der Gegenwert in voller Höhe von seinem Entgelt in Abzug gebracht werden.

Polar-Langendorf [illegible]

Baustelle: Valentin

Ausweis Nr. 891

Name: [illegible] M

Wohnung: [illegible]

geb.: 15.7.1923 Fam.-Std.: [illegible]

Beschäftigt als: [illegible]

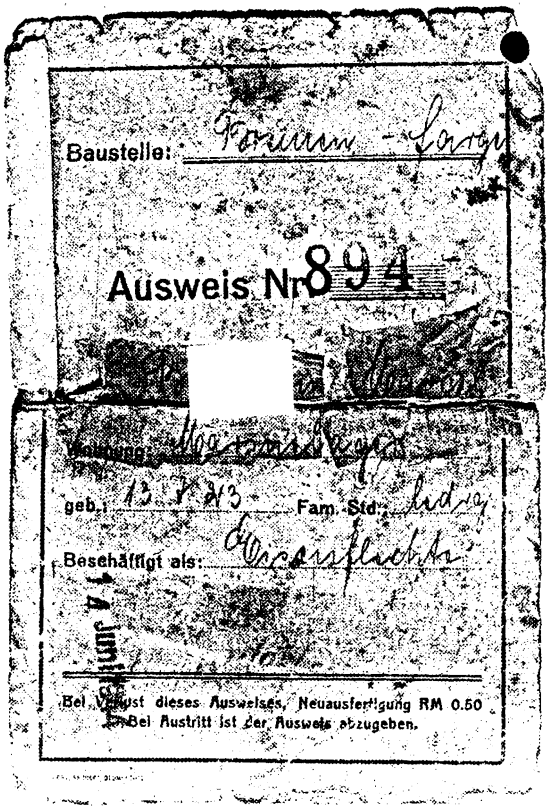
Bei Verlust dieses Ausweises, Neuausfertigung RM 0,50
Bei Austritt ist der Ausweis abzugeben.

Lohnwoche von bis	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Gesamt-Stunden	Zulage
1 21/4 – 4/5	–	12	12	12	12	12	14		
2 28/5 – 4/6	–	12	12	12	12	12	11		
4/6 – 10/6	–	12	12	12	10	–	10		
11/6 – 17/6	–	12	12	12	12	12	10		
5	7	12	12	12	12	12	10		
6 25/6 – 1/7	4	12	12	12	12	11	10		
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	12	12	10		
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		
8 9 – 15/7	–	12	12	12	12	12	10		
9	7	12	12	12	12	12	10		
10	–	12	12	12	12	12	10		
11	–	12	12	12	12	12	10		
12 6/8 – 12/8	7	12	12	12	12	6	10		
13	–	12	12	12	12	12	10		

Reklamationen sind sofort vorzubringen.

Lohnwoche von bis	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Gesamt-Stunden	Zulage
14	7	12	12	K	K	12	14		
15	10	12	12	12	12	12	10		
16	–	12	12	20	5	K	K		
17	K	12	12	12	15	15	12		
18	–	12	12	12	12	12	12		
19	–	12	12	12	12	12	/		
20	7	12	12	12	12	12	[illegible]		
21	7	12	8	F	12	12	10		
22	–	12	12	12	12	12	12		
23	7	12	12	12	11	9	12		
24	–	11⁵	11⁵	6	12	15	11⁵		
25	–	18	–	11⁵	4	F	F		
26	–	11⁵	11⁵	11⁵	11½	11⁵	15		

Helft Unfälle verhüten!



Baustelle: Forsmann - Lager

Ausweis Nr 894

Wohnung: Marschlager

geb.: 13 8 213 Fam. Std.: ledig

Beschäftigt als: Eisenflechter

14 Juni

Bei Verlust dieses Ausweises, Neuausfertigung RM 0.50
Bei Austritt ist der Ausweis abzugeben.

Lohnwoche von bis	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Gesamt-Stunden	Zulage
1 19/4 - 25/4	–	11⁵	11⁵	11⁵	11⁵	11⁵	11⁵		
2 27/4 - 2/5	6	11⁵	11⁵	13	13	10	11⁵		
3	–	11⁵	11⁵	11⁵	10	11⁵	Dis		
4	6	11⁵	6	10	11⁵	11⁵	11⁵		
5	10	11⁵	11⁵	11⁵	11⁵	11⁵	E		
6	E	E	E	10⁵ 7	8	10	8		
7	8	–	10	10	10	5	5		
8	6	11	11	E	11	11	11		
9	–	11	11	11	11	8⁵	11		
10	6	F	11	11	11	2⁵ 8⁵	F		
11	–	11	–	11	11	11	11		
12	–	11	K	K	11	11	11		
13	–	11	11	11	11	11	5		

Reklamationen sind sofort vorzubringen.

Lohnwoche von bis	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Gesamt-Stunden	Zulage
14	–	11	Dis	5	11	11	F		
15	–	11	11	11	11	F	11		
16	–	4	9⁵	9⁵	9⁵	Kr	Kr		
17	–	9⁵	9⁵	9¼	9⁵	9⁵	9⁵		
18 18/3 - 24/3	–	9⁵	9⁵	9⁵	9⁵	9⁵	9⁵		
19		19	–	–	–	11	9		
20 1/4 - 7/4	–	10	10	11	11	–	–		
21 8/4 - 14/4	–	11	F	F	F	11	11		
22 15/4 - 21/4	–	11	11						
23									
24									
25									
26									

Helft Unfälle verhüten!

Dokument 4.69

Bhf.	Anzahl der Triebw.	Beiwg.	Uhrzeit Mont.b.Freitags Hinf.	Rückfahrt:	Sonnabends Rückfahrt:	Fahrtrichtung:	Besteller:
VI	1	2	6.30	17.00	13.00	X Neuenlander Str. - Sebaldsbrück	Senator f.d.Bauwesen
II	1	2	6.45	17.30	12.30	X " - Gröpelingen	" " "
II	1		6.45	17.00	12.30	X " - "	" " "
VI	1	2	6.45	17.30	13.00	X " - Sebaldsbrück	" " "
III	1		6.45	17.15	12.30	X " - St.Jürgenstr.	" " "
I	1	1	6.40	17.00	12.45	X " - Gröpelingen	" " "
IV	1	-	6.40	17.15	12.45	X " - St.Josephstift	" " "
II	1	2	6.30	17.15	13.15	X Pulverberg - Horn	" " "
VI	1	1	6.30	17.00	15.45	X Huckelriede-Sebaldsbrück	Sen.f.d.Bauwesen Abt.III
I	1	1	6.50	17.00	14.00	X " - Wallerstrasse	" " " " "
IV	1		6.40	17.00	15.55	X " - Scharnhorststr.	" " " " "
VI	1	1	7.30	16.00	1245	X Neuenlander Str. - Osterholz	Strafanstalt Oslebshausen
I	1		7.30	16.25	13.00	X " - Walfischgang	" "
II	1		5.59	17.00	17.00	Burg - Nordd.Hütte	Norddeutsche Hütte
II	1		7.30	16.45	13.45	Eienbahnkreuzung - Nordd.Hütte	" "
II	1		7.15	17.45		Waller Ring - A.G.Weser	4. Kriegeschiffb.Lehrabt.
II	1	2	7.30	16.35	12.05	Utbremer Str.-Gröpelingen	" " "
VI	3	6	5.30	19.15	19.15	Kirchweg - Brüggeweg	Focke Wulf
VI	1	-	15.00	0.45	0.45	" "	" "
VI	1	-	6.00	19.00	19.00	Huckelriede-Föhrenstr.	" "
I	1	-	6.30	18.20	12.20	Brückenstr. - Hemmstr.	Daimler-Benz
VI	2	2	5.28	17.45	15.55	Sanderstr.-Föhrenstr.	Carl F.W.Borgward
VI	2	2	5.58	18.05	16.15	" "	" " "
VI	2	2	6.18	18.25	16.35	" "	" " "
VI	2	2	17.08	5.45	5.45	" "	" " "
VI	2	2	6.20	18.00	18.00	Deichbruchstr.-Sebaldsbrück	" " "
VI	1	-	7,45	17.30	13.15	" "	" " "
VI	1	-	17.20	5.50	-	" "	" " "
II	2	4	13.40	23.15	19.30	Wiehenstr.-Pillauer Str.	Weser - Flug
II	1	2	5.10	14.35	14.35	Grüner Jäger - Emder Str.	" "
I	1	-	6.15	18.30	14.30	Gen.Ludendorffstr.-Weserwehr	Lloyd-Dynamo-Werke
V	1	2	6.00	16.50	13.50	Huckelriede-Ad.Hitler-Brücke-Pappelstr.	Güter-Nahverk.
II	1	2	6.00	17.30	13.15	Pulverberg - Geog Bitterstr.	Opel-Automobilwerke
II	1	-	6.00	18.00	13.00	" - Delmestr.	" " "
II	1	-	6.00	16.30	16.30	Moorstr. - Gaswerk	Stadtwerke
IV	1	-	7.00	17.00	-	X Scharnhorststr.-Kirchweg F	Dachdeckerinnung
VII	1	-	6.15	18.00	-	Duntzestr.-Emder Str.	Maschinenfabrik Bremen
	[illegible]	[illegible]	7.45	17.00	14.30	Hohentor Feuerwache	Walle. b.w.

F vom Lager Fr. Misslerstr vorübergehend

Bhf.	An-Zahl der Treibw.	Beiwg.	Uhrzeit Mont.b.Freitags Hinf.	Rückfahrt:	Sonnabends Rückfahrt:	Fahrtrichtung:	Besteller:
II	3	4	7.20	17.00	14.00	Pulverberg - A.G.Weser	A.G.Weser
II	1	-	6.30	17.20	13.30	F Pillauer Str.-Föhrenstr.	Paul Kossel & Co.
IV	1	-	6.30	18.30	13.45	Horn - Dobbenweg	Franz Böhm.

F Rüstungsausbau Kriegsgef. [illegible] Grambke

Bremen, den 14. Dezember 1942.

Dokument 4.70

CARL F.W. BORGWARD BREMEN

CARL F. W. BORGWARD (23) BREMEN 11

RF-Nr.:
Werk Hastedt: 0,0415,0033
Werk Sebaldsbrück: 0,0415,0096
Werk Dülken: 0,0547,0127
Werk Mülhausen: 2,012,067

Ihre Zeichen:

Ihre Nachricht v.

Uns. Abt.:

Uns. Zeichen:

Haustelefon:

Tag:

Bescheinigung

Wir bescheinigen hiermit, dass das Gefolgschaftsmitglied Pierre G Lager Horn bei uns beschäftigt ist.
Seine Arbeitszeit ist von 7,oo Uhr bis 17,3o und muß unbedingt eingehalten werden.

Carl F.W.Borgward

C. F. W. BORGWARD
WERK SEBALDSBRÜCK

Hamburg Nr. 779 37

Druckwort: Borgwardwerke, Bremen

Geschäftszeit: 8—17 Uhr, Sonnabends: 8—13.30 Uhr

Dokument 4.71

Der Senator
für die innere Verwaltung,

Ausschnitt

aus dem Runderlaß des Reichsarbeitsministers für die Arbeitseinsatz-, Reichstrouhänder- und Gewerbeaufsichtsverwaltung.

Nr. ..121... vom 9.12.42

Rderl. S. 780

1461/42 Urlaubsverkehr der ausländischen gewerblichen Arbeitskräfte anläßlich des Weihnachtsfestes

In den Zeitungen für ausländische Arbeiter im Reich ist folgender Aufruf veröffentlicht worden:

„Aufruf an die ausländischen gewerblichen Arbeitskräfte.

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Viele von Euch werden den Wunsch haben, anläßlich des Weihnachtsfestes zu ihren Angehörigen in Urlaub zu fahren. Ich verstehe diesen Wunsch, er läßt sich jedoch nur in sehr begrenztem Umfange verwirklichen. Die gewaltigen Aufgaben, die die Deutsche Reichsbahn während des Krieges zu erfüllen hat, erfordern, daß die Urlaubsreisen der im Reich eingesetzten Arbeiter gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt werden. Daher können im Monat Dezember nicht mehr Urlaubersonderzüge eingelegt werden als in den übrigen Monaten. Die Regelzüge können gleichfalls einen zusätzlichen Verkehr nicht aufnehmen. Wenn mancher von Euch, der zu Weihnachten bei seinen Angehörigen in der Heimat verweilen möchte, zurückbleiben muß, so denkt daran, daß dies eine durch den Krieg bedingte Notwendigkeit ist.

Die Durchführung eines geregelten Urlaubsverkehrs erfordert, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin pünktlich aus dem Urlaub an den Arbeitsplatz zurückkehrt. Überschreitungen des Urlaubs haben unter allen Umständen zu unterbleiben. Außerdem macht sich jeder, der nicht rechtzeitig aus dem Urlaub zurückkehrt, des Vertragsbruchs schuldig und somit strafbar. Er schädigt durch seine Haltung auch seine Arbeitskameraden, weil Urlaubsüberschreitungen anläßlich der Festtage dazu führen müssen, daß die Betriebsführer in Zukunft nur ungern zu den Festtagen Urlaub gewähren werden.

Also findet Euch damit ab, daß nur wenige von Euch zu Weihnachten in Urlaub fahren können, und kehrt alle, die Ihr Urlaub erhaltet, rechtzeitig zurück!

Berlin, den 18. November 1942.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan
Der Generalbevollmächtigte
für den Arbeitseinsatz
Sauckel"

Dieser Erlaß wird auch im Reichsarbeitsblatt bekanntgegeben.

(GBA. Va 5780/2493 v. 5. 12. 1942)

Der Senator
für das Bauwesen
13. DEZ. 1942
Tgb. Nr. III 72 3618

U.R.

an den Herrn Senator für das Bauwesen

mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Bremen, den 17. Dezember 1942.
Der Regierende Bürgermeister.
Im Auftrag:

Dokument 4.72

Der Reichsbeauftragte für den Vierjahresplan
Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz
III 12 Nr. 4008/43

Berlin SW 11, den 6. Juli 1943
Saarlandstr. 96

Vertraulich!

An die Herren Reichstreuhänder der Arbeit

Nachrichtlich

an die Herren Präsidenten der Landesarbeitsämter.

Betrifft: Baurlaubung von französischen Arbeftskräften in Deutschland.

In letzter Zeit häufen sich die Klagen darüber, daß insbesondere französischer Zivilarbeiter in größerem Umfange nicht wieder aus dem Urlaub zur Arbeit nach Deutschland zurückgekehrt sind. Bei den Rüstungsbetrieben ist dadurch teilweise eine nicht unerhebliche Beunruhigung eingetreten. Durch den Wegfall dieser Arbeitskräfte sind vereinzelt größere Störungen im Ablauf der Produktion zu verzeichnen. Neben einzelnen Großbetrieben hat sich die Deutsche Arbeitsfront und nunmehr auch der Herr Reichsminister für Bewaffnung und Munition an mich gewandt und um Beseitigung der aufgetretenen Schwierigkeiten gebeten.

Um die Möglichkeit zu geben, die aufgezeigten Mißstände in den einzelnen Betrieben unverzüglich zu beseitigen, ermächtige ich Sie, gegebenenfalls im Wege der Lohngestaltungsanordnung für die französischen Arbeiter einzelner Betriebe vorläufig Urlaubssperren zu verhängen. Ausgenommen werden auch weiterhin die Fälle bleiben müssen, in denen glaubhaft nachgewiesen wird, daß Eltern, Ehegatten oder Kinder von französischen Arbeitskräften gestorben sind. Unter diesen Umständen wird auch weiterhin eine Heimfahrt gegeben werden müssen.

Wird von Ihnen auf Antrag eines Betriebes der Urlaub und die Familienheimfahrt für französische Arbeitskräfte ausgesetzt, so soll die zuständige Dienststelle der DAF verständigt werden, damit diese zusammen mit dem französischen Gauverbindungsmann auf die französischen Arbeitskräfte einwirken kann.

Bei dem Erlaß von Lohngestaltungsanordnungen zur Sperrung des Heimaturlaubs französischer Arbeitskräfte wird zu prüfen sein, ob nicht etwa die Nichtrückkehr zahlreicher französischer Arbeitskräfte auf mangelnde Betreuung oder schlechte Behandlung dieser Arbeitskräfte zurückzuführen ist.
Die von Ihnen zu erlassenden Lohngestaltungsanordnungen über Sperrung des Urlaubs für französische Arbeitskräfte bitte ich nicht in Ihren Amtlichen Mitteilungen zu veröffentlichen. Die Anordnung wird vielmehr lediglich dem einzelnen Betrieb, der den Antrag bei Ihnen eingereicht hat, zuzustellen sein.
Eine Unterrichtung der Betriebe über die Ihnen erteilte Ermächtigung, Sperranordnungen zu erlassen, wird durch den Herrn Reichsminister für Bewaffnung und Munition und den Herrn Reichswirtschaftsminister erfolgen.

In Vertretung.
gez. Kimmich.

Dokument 4.73

Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft

Bremen, Tiefer 2, Postfach 19
Fernruf: Sammel-Nr. 22421 Drahtanschrift: Oberweser

Bremen, le 21 avril

Au

Français Jacques .3

travaillant sur le bateau Bremen 23

Concernant votre contrat de travail avec nous.

Il y a un an lorsqu'on vous a embauché e
pour l'Allemagne. Votre contrat de travail était concl
la durée d'un an. Ce temps est maintenant écoulé.

D'après un arrêté de M. le Délégué Génér
Travail nous sommes tenus à prolonger votre contrat de
Nous sommes prêts de le faire sur une base libre pour
illimité pour autant que vous y consentiez.

Si vous n'êtes pas d'accord de prolonger
trat de travail pour un temps illimité nous serons obl
le signaler au bureau de placement compétent. Cette au
vous imposera alors un engagement obligatoire pour un
illimité.

Mais nous espérons que vous accepterez d
le travail avec nous sur une base libre.

Nous attendons votre réponse dans le plu
délai.

Bremen-Mindener Schiffahrt
Aktiengesellschaft.

Dokument 4.74

Abschrift.

Luftschutzbauamt Bremen

Bremen, den 18. April 1942.
Osterdeich 69 b.
Kz. A/K. Tb.Nr. 1626.

An den
Herrn Senator für das Bauwesen,
B r e m e n .

Betr.: Einsatz von Kriegsgefangenen beim L.S.-Bunkerbau.

Gelegentlich einer Besichtigungsfahrt (B 148 L.S.-Bunker "Auf dem Kamp"), an der der Herr Regierende Bürgermeister teilnahm, musste festgestellt werden, daß die dort eingesetzten Kriegsgefangenen in keiner Weise den an diese zu stellenden Arbeitsanforderungen genügten. Auch von anderen Baustellen wurden mir in letzter Zeit des öfteren ungenügende Leistungen französischer Kriegsgefanganer gemeldet, die teilweise sogar in Sabotage ausgeartet sein Sollen. Im letztgenannten Falle hat sich die betroffene Baufirma Fr. Brüggemann bereits beschwerdeführend an den Kommandanten des französischen Kriegsgefangenenlagers in Bremen, Neuenlanderfelde, gewandt. Eine Abschrift dieses Schreibens füge ich bei.

In diesem Zusammenhang muß auch leider auf die angebliche Interessenlosigkeit der Wehrmachts-Bewachungsmannschaften hingewiesen werden, die die Kriegsgefangenen nur in den seltensten Fällen zu normaler Arbeitsleistung anhalten. Nach Ansicht des Herrn Reg. Bürgermeisters und aller Anwesenden ist dieser Zustand beschämend in Bezug auf unsere Führereigenschaften gegenüber den ausländischen Gefangenen.

Da es sich im vorliegenden Falle um kriegswichtige Arbeiten der höchsten Dringlichkeitsstufe handelt, ist eine Nichtausnutzung dieser ausserordentlich anständig behandelten Arbeitskräfte sowie die Duldung etwaiger Sabotageakte ohne entsprechende Ahndung schlechterdings ein kaum verständlicher und nicht wieder gutzumachender Fehler. Es ist eine allzubekannte Tatsache, daß die Betreuungseinheiten unserer Wehrmacht die Kriegsgefangenen in einer derart humanen Weise behandeln, daß vielfach unsere eigenen Volksgenossen in Anbetracht der

- 2 -

- 2 -

sattsam bekannten Behandlungsmethoden unserer Feinde (die wir selbstverständlich nicht nachzuahmen gewillt sind) nur allzuoft den Kopf schütteln.

Als vermutlich sehr wirksames Gegenmittel wurde vorgeschlagen, eine Verpflegungsrationierung durchzuführen, die entsprechend der Leistung nur denjenigen Kriegsgefangenen über ein gewisses Existenzminimum hinaus die volle Verpflegung zubilligen sollte, die sich aufgrund einer mindestens normalen Leistung einen Anspruch darauf erwerben.

Ich bitte den Herrn Reichsverteidigungsreferenten, auf diese Zustände an geeigneter Stelle hinzuweisen und sich möglicherweise dafür einzusetzen, daß energische Gegenmaßnahmen getroffen werden.

gez. Aßmann.
Baurat.

Anlage.

Der Senator für das Bauwesen

A. Z.: III 1/42
Bei Antwort wird um Angabe des Aktenzeichens gebeten

Bremen, den 27. April 1942
Herrlichkeit 15 (Bauhof)
Ruf: 54201

Der Senator für die innere Verwaltung
Eing. 5 MAI 1942
Tgb. Nr. III 475/42

An den
Herrn Regierenden Bürgermeister
als HV-Referent
und Abwehrbeauftragten des Landes Bremen
B r e m e n .

Die anliegenden Berichte über Mißstände beim Einsatz von Kriegsgefangenen übersende ich mit der Bitte um Kenntnisnahm

Gleiche und ähnliche Vorfälle wurden mir in letzter Zeit berichtet. Am 23.4.1942 berichtete mir die Baufirma Siemer & Müller über den Einsatz eines Kommandos des Kriegsgefangenen-Dachdecker-Bataillons X an einer Bunkerbaustelle folgendes:

Das zuerst zugeteilte Gefangenen-Kommando in Stärke vo 10 Mann ist gut. Die Verstärkung um weitere 10 Gefangene ist fau und zeigt nur ganz wenig Leistungen.

Diese Gefangenen führen an der Baustelle Redensarten, daß Deutschland in zwei Monaten den Krieg verloren habe, und dann die Deutschen, die jetzt an der Baustelle sind, als Gefange ne eingesperrt würden.

Auf Weisung des OKH. sollten während der Schlechtwette zeit in diesem Winter die Kriegsgefangenen bei anderen Arbeiten eingesetzt werden. Da die Kohlenversorgung stark gefährdet war und aus bekannten Gründen die Eisenbahnwaggons sofort entleert werden mußten, war an einem Sonntag ein Kommando französischer Kriegsgefangener zur Arbeitsleistung herangezogen. Die Kohlenwaggons waren am Sonntag angekommen und mußten sofort entleert werden. Dieses Kommando verweigerte die Arbeit mit dem Hinweis, daß es Sonntag sei; der beigegebene Wachtmann setzte sich nicht durch. Erst durch energisches Eingreifen meines Abteilungsleiter konnten die Arbeiten durchgeführt werden.

Die H.Dv. 38/11 sagt in Ziffer 10, c über die Arbeitsdauer:
"Pü.Arb.Kdo. und Wam. müssen wissen, daß sie nicht zur Bewachung

-2-

- 2 -

der Kr.Gef. bestellt sind. Der Mangel an Arbeitskräften verlangt schärfste Ausnutzung der Kr.Gef. im Rahmen ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit. Die Wam. dürfen daher auch nicht davor zurückschrecken, energisch und ohne Scheu vor Verantwortung zuzufassen, wo es notwendig ist. Wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, kann die Mitarbeit der Wam. zweckdienlich sein, doch bleibt die Bewachung der Kr.Gef. ihre vordringliche Aufgabe."

Ich bitte, über den Herrn Reichsverteidigungskommissar eine Abstellung dieser Mißstände beim Arbeitseinsatz zu veranlassen.

Gleichzeitig bitte ich, die Abwehrstelle im Wehrkreis X unter Bezugnahme auf das Schreiben vom 15.4.1942 - B.-Nr. 711/42 III C g - von diesen Vorkommnissen zu unterrichten.

Abschrift dieses Schreibens erhalten:
1.) Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Bremen, wegen des von der Firma Brüggemann geschilderten Sabotageaktes,
2.) Der Festungspionierbaustab Nord, Aussenstelle Bremen.

In Vertretung:

Anlagen.

Dokument 4.75

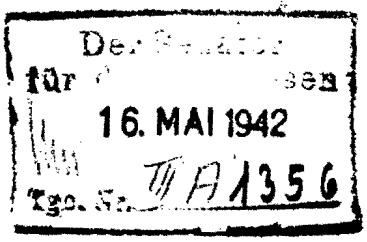
4,24/1-1285

5./Landesschützenbataillon 679

Bremen, den 14. Mai 1942

5/42

Tageb.-Nr.1550/42 V/F



An den Senator für das Bauwesen,
z.Hd.d.Herrn Oberinsp. Brendel,

B r e m e n
Bauhof.

Betr.: Vorfälle auf der Baustelle der Fa. Kossel & Co. am 8.5.42.
Bezug: Dorts. Schr. v. 9.5.42, III A 1251.

Um in Zukunft ähnliche, den Arbeitsprozeß störende Zwischenfälle zu vermeiden, bittet die Kompanie, die in Frage kommenden Firmen darauf hinzuweisen, daß die Gefolgschaftsmitglieder, unter deren Aufsicht die Krgf. arbeiten, zu belehren sind, daß es verboten ist, Krgf. zu schlagen. Die Schuldigen haben nicht nur mit Bestrafung zu rechnen, sondern auch die Firmen haben gewärtig zu sein, daß ihnen die Krgf. entzogen werden. In diesen wie in ähnlich gelagerten Fällen ist stets die Kompanie über das in Frage kommende Wachkommando in Kenntnis zu setzen, die umgehend die weiteren Schritte unternehmen wird, um die Krgf. zur intensiven Arbeitsleistung anzuhalten und widersätzliche Krgf. zu bestrafen.

Hauptmann und Kompanie-Chef.

4,2911 - 1285

Vermerk:

Vor dem Kommandoführer des Lagers wird eine ganz andere Darstellung des Sachverhalts gegeben. Danach soll der Polier der Firma Kossel schon immer nicht richtig mit den Gefangenen umgegangen sein. Schläge seien an der Tagesordnung gewesen. Der Kommandoführer behauptet, die Gefangenen hätten nur die Schläge abgewehrt. Die Arbeiter der Firma Becker & Otten haben nichts gesehen.

Das Kommando ist von der Baustelle zurückgezogen worden. Die Firma Kossel verzichtet auf die Gefangenen. Das Kommando wird am Montag anderweitig eingesetzt.

Die Angelegenheit wird von militärischer Seite aus durch die Kompanie untersucht. Der Bericht des Kommandoführers ist der Kompanie zugeleitet worden.

Bremen, den 9. Mai 1942.

4.77

5/42 4,29/1-1285

B e r i c h t !

m 8.Mai 1942, morgens 10 Uhr, arbeiteten die französischen Kriegsgefangenen aus dem Lager Grambke unter der Leitung des Polier Z nicht ordnungsgemäss. Daraufhin wurden die Kriegsgefangenen darauf aufmerksam gemacht und es wurde ihnen gezeigt, wie es richtig gemacht werden musste.
Der Gefangene Nr. lachte daraufhin Polier Z ins Gesicht und sagte, sie seien Kriegsgefangene und seien nicht zum Arbeiten hier. Z fragte ihn sodann nach seiner Nummer, da der wachhabende Posten im Augenblick bei einer anderen Kolonne beschäftigt war, Z wollte nicht warten, bis dieser zurückkam. Aber der Gefangene weigerte sich, seine Nummer zu nennen.
Z ging dann zu seinem Kollegen Polier G und erzählte ihm die vorgefallene Sache. Woraufhin Polier G versuchte, von dem Betreffenden die Nummer zu erhalten, doch bekam er zur Antwort:" Ich habe keine Nummer!" Da er aber immer zwei, drei Schritte von G fern stand, glaubte dieser, er habe doch eine Nummer und griff den Kriegsgefangenen am Arm, um seine Nummer zu sehen. In demselben Augenblick griff stiess der Gefangene Polier G mit dem Fuss vor das Schienbein. Polier G schlug sofort den Gefangenen wieder und traf ihn ins Gesicht, sofort eilten 6 Kriegsgefangene herbei und w llten G und Z schlagen. Warfen mit Brettern, Kanthölzer und wollten sogar mit Brechstangen von 1.50 m Länge und 28 mm Stärke auf die beiden Poliere einschlagen. Es kostete den Polieren sehr viel Mühe, sich den Gefangenen gegenüber zu wehren.
Es kamen ihnen Arbeiter der Firma Becker & Otten zu Hilfe. Polier Z erhielt einen Schlag mit einem Brett über den Kopf und einen weiteren an seinen rechten Arm. G bekam einen Schlag auf die rechte Backe und ins linke Auge, ferner ans Schienbein. Der Schlag mit der Brechstange wurde nicht so erheblich, da Zinke diesen abwehrte. Der Gefangene Nr hatte die Brechstange bereits ausgeholt als Zinke ihn durch einen kräftigen Schlag ins Gesicht die Stange entwand.
Nachdem sich mehrere Arbeiter der Firma B.u.O. angesammelt hatten, zogen sich die Kriegsgefangenen zurück.
Polier G hat dann dem Posten, der inzwischen zurückgekommen war, gebeten, die Gefangenen in ihrem Unterkunftsraum zu brin en und diesen Vorfall beim Kommando zu melden.

Bremen, den 8.Mai 1942.

b.w.

Dokument 4.76

IV/29 / 4,29 11 - 1236

PETER BÜSCHER & SOHN · MÜNSTER

HOCH- UND TIEFBAU, BETON- UND EISENBETONBAU

FERN-ANRUF 403 54, STADT-ANRUF: 403 51 · GIROKONTO: REICHSBANK · POSTSCHECKKONTEN: HANNOVER 753 82, DORTMUND 372
DRAHTANSCHRIFT: BAUBÜSCHER

ZWEIGBÜROS: ESSEN-RUHR MARGARETENSTRASSE 6, FERNANRUF 219 77 **HANNOVER** KÖNIGSTRASSE 31, FERNANRUF 250 33

4/44

Postanschrift des Absenders:
PETER BÜSCHER & SOHN, MÜNSTER IN WESTF., AM HAVERKAMP 31

An den
Herrn Senator für das Bauwesen -
zu Händen des
Herrn Oberreg.Rat Köster

B r e m e n

Absender : Baubüro: B r e m e n
Bleicherstr.19/21
Ruf 29o6o

AKZ 350/44.

4,29 11 - 1236

IHRE ZEICHEN:	IHRE NACHRICHT:	UNSERE ZEICHEN:	TAG: Bremen, den 4. Mai 1944
		Ro/vE.	

betr: Arbeitsunwilligkeit von Kgfn.bei Betonierungsarbeiten
- auf B. 8 Findorff- Admiralstrasse.

Heute morgen wurde mit einem Abschnitt Betonierungsarbeiten begonnen und hierbei infolge Ablösung der sonst auf dieser Baustelle zur Verfügung stehenden KZ-Häftlinge etc. die auf unseren sonstigen Baustellen in Horn, BK 2 und BK 4 eingesetzten französischen Kgfn. angesetzt. Bereits in früheren Stellungnahmen wiesen wir darauf hin, dass trotz aller guter Behandlung bei einem Teil der franz. Kgfn. in letzter Zeit direkte Arbeitsunwilligkeit besteht. Das uns in Abschrift zugesandte Schreiben des BAB 22, bezüglich der Arbeitszeiten, haben wir zur Kenntnis genommen, jedoch können wir nicht einsehen, dass die Differenz in einer bedingten Schärfe durch Wechsel des Poliers entstandensein soll. Der Beweis hierfür ist heute wieder einmal gegeben. Bei Aufladen von Kiessand 0 - 7 auf 2 Förderbändern, die zur Beschickung eines Silos dienen, wurden sonst üblich 6 Arbeitskräfte angesetzt. Hierbei hat sich immer bewiesen,dass bei einigermassen Arbeitswilligkeit für diese Leute noch sehr viel Zeit zum ausruhen über blieb. Heute morgen wurden ebenfalls 6 Kgf. angesetzt. Diese 6 Kgfn. brachten es einfach nicht fertig, die Beschickung der Förderbänder so vorzunehmen, dass kein Leerlauf im Gesamtbetonierungsbetrieb entstehen konnte. Trotz allem gütlichem Zureden wurde eine Besserung in der Arbeitsleistung nicht erzielt, sondern einfach Sabotage betrieben. Aus diesem Grunde hat der Polier der Baustelle 3 andere Arbeitskräfte herbeigeholt und mit diesem 3 Arbeitskräften bewiesen, dass diese genügten, um die erforderliche Beschickung des Silos vorzunehmen. Nachdem alles nichts half,haben

wir dann die 6 Kgfn. abgelöst und dem Batl. zur Verfügung gestellt. Der die Verhandlung führende Unteroffizier des Batl. hat sich auf der Baustelle tatsächlich davon überzeugen können, dass über normale Arbeitsleistung hinaus nichts verlangt wird, sondern dass im Gegenteil die von den Kgfn. geforderte Arbeit als leicht anzusprechen ist. Bei den Verhandlungen zugegen war ebenfalls der Bauleiter des Luftschutzbauamtes, Herr Bullerdieck, der unparteiisch die Richtigkeit unserer Ausführungen bestätigen kann. Es handelt sich insbesonders um die Kgfn.

1.) S , Nr. 2046
2.) L " 43154 (anonymisierte Fz Namen)
3.) D " 40803, ferner hiervon beeinflusst um
4.) D " 59347
5.) David " 49941.

Es kann jedenfalls nicht angehen, dass deutsche Aufsichtspersonen, von denen Arbeitsleistung verlangt werden muss, von Seiten der Kgf. als verrückt bezeichnet werden. Es kann ferner ebenfalls nicht angehen dass Kgf. die Baustelle verlassen und sich in Wirtschaften begeben.

Durch das heutige Mißverhältnis auf der Baustelle gezwungen, muss die Arbeit heute bis gegen 20 Uhr ausgedehnt werden, obwohl sonst bei geringerer Besetzung diese Arbeit normal bis 15 - 16 Uhr bewältigt war.

Wir bitten dringend, dafür Sorge tragen zu wollen, dass auch die Kgfn. des Bau-und Arbeitsbatl. 22 sich den Anordnungen auf den Baustellen fügen.

Heil Hitler

D/ BAB 22
" LSBa.
" Mstr.

Dokument 4.77: Schreiben des *Secrétariat d'Etat à la Guerre* an den *Service diplomatique des prisonniers de guerre*

AF/SW
SECRÉTARIAT D'ÉTAT
A LA GUERRE

DIRECTION DU SERVICE
DES
PRISONNIERS DE GUERRE
1er Bureau
N° 10030 CABINET PG/I

NF (4ex)

ÉTAT FRANÇAIS

LYON, 52, AVENUE MARÉCHAL-FOCH

5 SEPT 1943

Le Général de Corps d'Armée,
Secrétaire d'Etat à la Défense

à

Monsieur l'AMBASSADEUR de FRANCE
Chef du Service Diplomatique des
Prisonniers de Guerre
47 rue Cortambert
PARIS.

BE/Kdo 15 SEPT 1943
BE/Rdo
11633

De renseignements de source sûre qui me sont parvenus, il ressort qu'au Stalag X.B, Kommando 1035, situé à BREME VEGESACK, 275 sous-Officiers de carrière corses, non volontaires, seraient astreints au travail.

Je vous serais très obligé de bien vouloir intervenir auprès des Autorités Allemandes afin que l'article 27 de la Convention de Genève soit respecté.

Pr. LE SECRÉTAIRE D'ÉTAT, et par son ordre
Le Général CODECHEVRE
Directeur du Service des Prisonniers de Guerre

P/ adjoint

Dokument 4.78: Schreiben der *mission Scapini* Berlin an das Pariser Büro

PV.

ÉTAT FRANÇAIS

SERVICES DIPLOMATIQUES
DES
PRISONNIERS DE GUERRE

DÉLÉGATION DE BERLIN

N° 563/00.../ 3 P.

LETSCHIN, le 10.5.44

[redacted]
TEL. [redacted] 315 Letschin.

AU SERVICE DU MARÉCHAL

4

NOTE POUR LE SERVICE DIPLOMATIQUE
DES PRISONNIERS DE GUERRE
PARIS.

Réf/Notes n° 691 b/BE du 11.11.43
370 b/BE du 8.10.43

Objet : S/Officiers non volontaires astreints au travail au Kdo 1035 du Stalag X B.

Comme suite à la visite du Stalag X B., en avril 1944, la D.F.S. a l'honneur de signaler au S.D.P.G. qu'il est exact qu'un certain nombre de sous-officiers du Kdo 1035 aient refusé le travail. Ce refus ayant été collectif a été considéré par les Autorités allemandes comme rebellion et il devait être jugé comme tel dans le cas où les S/Officiers persisteraient dans leur refus.

Ces sous-officiers ont alors accepté de reprendre le travail en Kommando.

Ce Kommando a été visité le 18.4.44. Son effectif n'est pas de 275 mais de 40 dont 35 sous-officiers qui ont déclaré être volontaires pour continuer leur travail dans les conditions actuelles./.

Reçu le 26 MAI 1944
Référence 2922
Rdo

Dokument 4.79

A LIRE, A VIVRE, A DIFFUSER

REPRODUCTION PAR PHOTO-LITHO

MANUEL

97

DU

DÉPORTÉ EN ALLEMAGNE

Ecoute ceux qui ont déjà l'expérience de la lutte sur le Front Allemand!

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
COMITÉ D'HISTOIRE DE LA 2e GUERRE MONDIALE PARIS
22, Rue d'Alleges
PRÉSIDENCE DU CONSEIL

ÉDITION POUR L'ALLEMAGNE
PAR LE MOUVEMENT DE RÉSISTANCE POUR LES PRISONNIERS
ET DÉPORTÉS FRANÇAIS.

Travailleur civil français, n'oublie pas, toi qu'on a embarqué de force pour l'Allemagne :

Tu n'es pas un volontaire, mais un forçat !
Tu n'es pas un travailleur, mais un déporté !

L'Allemagne nazie, avec la complicité du gouvernement de Vichy, voudrait vider la France de tous ses hommes valides : elle accomplit contre nous, contre toi, un acte de guerre. Réponds-lui par d'autres actes de guerre, capables de la vaincre :

Déporté, tu ne seras plus un forçat, mais un soldat de la Résistance !

Français déporté, tu es dès à présent mobilisé dans les rangs de la France Combattante aux côtés de la Résistance en France, de l'armée d'Afrique, des Combattants de la Libération, sous la direction du général De Gaulle.

Entreprends donc dès aujourd'hui la lutte sur le front intérieur d'Allemagne, ton secteur de combat, avec les prisonniers et les déportés de toute l'Europe, et cette part du peuple allemand lui-même prêt à secouer le joug hitlérien.

Tu n'es pas seul dans ta lutte pour briser au cœur même de l'ennemi sa machine de guerre et pulvériser son moral : *Ces conseils, ces directives que nous t'envoyons au nom de la Résistance, en sont déjà la preuve !*

Cette brochure, tu dois la lire comme un manuel du combattant !

A L'ŒUVRE ! *AUX ARMES !* *VIVE LA FRANCE !*

TA VIE EN ALLEMAGNE

Nous savons qu'elle est inhumaine.
Mais tu dois savoir qu'elle sera de plus en plus inhumaine :

Plus l'Allemagne ira vers sa perte catastrophique,
Plus elle se vengera sur ses otages, les déportés.

Plus la France participera à la guerre,
Plus ses déportés seront les victimes de la haine allemande.

Avant que l'Allemagne ne meure de faim,
Tous ses déportés seront réduits à l'état de squelettes.

Hitler manque de main-d'œuvre pour l'Allemagne,
Vous, ses déportés, vous serez sa main-d'œuvre.
Hitler manque de chair à canon pour la Russie,
Vous, ses déportés, vous serez sa chair à canon.

Français ne sois pas un jobard !

La radio, la presse, le cinéma, quelques vendus qui rentrent d'Allemagne ou quelques négriers qui n'y sont jamais allés, ont eu pour tâche de le faire croire, qu'on n'est pas malheureux en Allemagne. Ils mentent.

Et tu n'auras même pas, comme les prisonniers, la Croix-Rouge, ni la convention de Genève pour te défendre, mais une France qui n'a pas pu t'empêcher de partir et qui ne fera rien pour toi.

Tu souffriras donc de la solitude et tu te sentiras de jour en jour devenir un être amoindri, diminué.

La race de la Jeune France doit être systématiquement dégradée. C'est voulu par Hitler. C'était écrit dans « Mein Kampf ».

Tu seras loin de la France et tu auras l'impression que la France te laisse tomber. Le gouvernement et le commissariat de la main-d'œuvre française au travail se moquent pas mal de toi. Mieux encore, des négriers diront que tu n'es pas malheureux en Allemagne, que tu travailles bien, que tu as des loisirs, que tu peux te promener, que des Allemands fraternisent avec toi. Ce sera archi-faux, et tu seras impuissant à te venger. Tu es un jouet, une poupée de prostitution, la monnaie de Laval. Révolte-toi !

Sinon, tes plus belles années de jeunesse et de virilité, tu les passeras à travailler sans relâche pour le vainqueur, sous menace de coups, de privation de nourriture, de brimades ou de cellule. Tu subiras les ric[illegible]ements des Alle-

Et toi, devant cet orgueil, et sous ces ricanements, tu seras impuissant.

Au moment où les colonies françaises luttent héroïquement, où la France combat farouchement en attendant le moment de se battre ouvertement, tu sentiras que tu es un otage, une victime entre les mains des bourreaux. Les Nazis te feront sentir leur haine du Français, en particulier au fur et à mesure de leur défaite grandissante, par l'intervention de plus en plus grande de la France dans la guerre.

Déporté, en Allemagne, tu auras le cafard le plus atroce, tu vivras dans une atmosphère irrespirable, au milieu d'espions, de vendus, de lâches ou d'aigris.

Et toi, tu garderas intact ton idéal de don total à la France et tu mèneras au cœur même de l'ennemi la lutte jusqu'à la victoire.

CONSIGNES DE DÉFENSE

Toi, déporté, qui as pris conscience des conditions où les Français devront vivre comme des bêtes en Allemagne, où que tu sois, prends l'initiative d'organiser ta défense et celle de tes camarades.

I. — DÉFENSE OFFICIELLE

A) *Nomination d'un homme de confiance.* — C'est capital. Fais nommer par tes camarades, immédiatement, l'un d'entre vous que l'on appellera « homme de confiance » (hauptverstrauenmann).

Rôle : Défense des déportés. L'homme de confiance doit défendre à tout prix auprès des autorités allemandes du camp ou de l'usine tous ses camarades français pour chercher à améliorer constamment leur sort. C'est le délégué permanent des déportés. Autant que possible, il doit ne faire que ça. Continuellement, il devra protester de toute sa force pour obtenir une alimentation supérieure et plus saine, réclamer un logement plus convenable, avoir des habits et des chaussures, faire diminuer la quantité de travail, exiger le repos hebdomadaire, assurer les mesures de protection auprès des machines ou à cause des bombardements, protester contre les retenues de salaires, défendre malades ou blessés devant les médecins, intervenir en cas d'injustice de la part des contremaîtres ou de la police, protéger les punis, etc. Il dira, par exemple, que les Français ne demandent pas mieux que de travailler, mais qu'ils exigent une nourriture suffisante. Rôle d'ambassadeur, exigeant de lui qu'il cache son jeu. Cependant, il est des cas où il lui sera nécessaire et possible de frapper sur la table et de hurler, ce qui avec les Allemands est généralement une excellente méthode,

Direction administrative des déportés. L'homme de confiance doit diriger tout ce qui du côté français a trait à la vie du camp et de l'usine. A lui de développer des initiatives concernant les loisirs, à répartir ou à surveiller la répartition des corvées à l'intérieur des baraquements français, à faire distribuer lettres et colis.

Qualités requises : L'homme de confiance doit être un homme sûr, énergique, diplomate, dévoué, désintéressé, anti-allemand et « gaulliste ».

En sous-main, doubler l'homme de confiance d'un comité directeur à forte majorité « gaulliste ».

B) *Possession de tous les leviers de commande.* — Pousse tes meilleurs camarades, même s'ils ne savent pas très bien l'allemand, aux places d'interprètes. Noyaute les interprètes, ils sont puissants pour te couvrir, toi et tes camarades. C'est eux qui mènent le jeu extérieur.

Prends en mains, avec tes camarades, l'organisation des loisirs : sports, théâtres, conférences, jeux, clubs intellectuels.

Si tu es dans un camp, fonde toi-même un journal pour relier tes camarades des chantiers et des usines.

Sois chef de chambre et chef d'atelier. Ton autorité sera plus forte.

II. — DÉFENSE CLANDESTINE

A) *Achat des Allemands.* — C'est possible, et il faut que tout Allemand soit acheté. Alors il sera neutralisé.

B) *Révolte à jet continu.* — Profite de tout pour organiser des protestations, d'où mécontentement général, d'où sabotage. Que les Allemands aient peur de votre mécontentement.

L'ARMÉE de la RÉSISTANCE en ALLEMAGNE

L'Allemagne est un immense bagne. Tous les peuples y sont forcés au travail!

Sous peine de sanctions graves, interdiction absolue de parler à un prisonnier ou à un autre déporté, ou même à un Allemand, encore moins à une femme !

Tu seras entouré de « Verboten », mais en cachette et par billets, tu pourras rapidement communiquer avec tous.

Tu tisseras ton réseau de liaisons le plus sûr, le plus étroit et le plus dense avec tous, car tous peuvent être utiles à la lutte et tous doivent être conquis pour la lutte.

I. — *Prisonniers.* — Les prisonniers, ce sont les premiers que tu dois voir: Ils ont une immense expérience et de multiples moyens. Ils auront tout à t'apprendre, et tu leur porteras des informations de France et du monde. Vois surtout les prisonniers français, mais aussi les Polonais, les Belges, les Anglais, les Yougoslaves et les Russes.

Il en est quelques-uns dont tu devras te défier, mais la majorité est excellente.

S'ils ne sabotent pas assez, regonfle-les et communique-leur ton dynamisme. Que ce soit une émulation entre eux et tes équipes.

II. — *Déportés.* — Toi aussi tu veux « faire l'Europe », mais contre les maîtres qui veulent une Europe hitlérienne. Tu veux une Europe libérée. Commence à la préparer en Allemagne par la lutte fraternelle aux côtés de tous les autres déportés, qu'ils soient Français, Belges, Italiens, Polonais, Hollandais, Roumains ou Russes.

Tous ensemble vous formez un grand peuple d'opprimés sur la terre allemande, un peuple de dix millions de déportés ! A toi de les appeler à l'action, au combat contre l'oppresseur.

Donne-leur des consignes précises, concrètes de lutte, celles mêmes que tu trouveras dans ce manuel et qui seront les tiennes : sabotage, évasion, information, renseignements, défaitisme révolutionnaire. Et ils se rassembleront autour de toi !

Ainsi tu constitueras en Allemagne une armée unie de la résistance, sous forme d'un mouvement ouvrier révolutionnaire, la meilleure arme intérieure contre Hitler.

III. — *Allemands.* — Il y a d'abord *ceux qui sont tes ennemis, parce qu'ils soutiennent le régime de Hitler et de la Gestapo, ou parce qu'ils l'acceptent dans leur cœur sans révolte.*

Avec ceux-là tous les moyens sont bons !

Tu dois les acheter tous ou les faire acheter, progressivement, et c'est facile au moyen de cigarettes, de chocolat, de chaussettes... Donne-toi ce plaisir de les faire ramper, de les faire courir comme des chiens, de les faire balayer à ta place pour une cigarette.

Après achat, ils seront apprivoisés.

Organise chez eux le marché noir, et offre-leur des tentations de vol pour les compromettre la main dans le sac.

Offre leur à boire. Une fois compromis, ils ne seront plus dangereux.

Les Allemands sont serviables, mais gueulards. Ne leur rends jamais service pour service, et gueule plus longtemps et plus fort qu'eux. C'est capital.

Méfie-toi comme de la peste du Service du Travail. Ce sont les planqués et les mouchards du régime, les roquets du quartier. Ils contrôlent la tenue et le moral de l'usine sur laquelle constamment ils font des dénonciations. Les ouvriers allemands te les désigneront eux-mêmes du doigt, car ils sont la terreur. Quand un pourri passe, tous rectifient la position, même si ce pourri est un simple balayeur.

Défie-toi de la police de l'usine, en tenue ou en civil. Elle est à travailler,

les interprètes doivent les voir en commun, constamment, les engueuler, leur dire que les Français veulent bien travailler, mais qu'on ne peut les prendre que par la douceur. Demandez une alimentation supérieure, plus de repos, plus de sécurité, sous peine de baisse de travail ou de grève totale.

Pour les contremaîtres, il y en a de pourris, mais il y en a d'excellents, les ouvriers vous le diront.

Mais il est une autre catégorie d'Allemands avec lesquels tu seras en contact : ceux qui sont, comme toi, les victimes de Hitler.

Il y a un travail merveilleux à faire auprès des ouvriers allemands, qu'ils appartiennent ou non à un organisme anti-nazi : communistes, catholiques, sociaux-démocrates... Ton devoir est de leur redonner des raisons d'espérer et de lutter, de les aider dans le sabotage et la lutte politique, d'en obtenir des moyens, de leur en fournir.

Utilise auprès d'eux l'arme des effondrements, celle qui prépare de l'intérieur la catastrophe du national-socialisme : « le défaitisme révolutionnaire». Montre-leur qu'ils n'ont rien à gagner à prolonger par leur travail la durée de la guerre, c'est-à-dire l'agonie hitlérienne. Montre-leur que chacune de leurs heures de travail, chaque arme qu'ils forgent, c'est contre eux-mêmes qu'elle est dirigée.

Sois, en un mot, *pour eux l'exemple du combattant sur le front intérieur allemand. Entraîne-les par ton courage.*

IV. — *Femmes.* — Les premières ouvrières arrivées en Allemagne sont presque toutes des filles ramassées dans les rues et les « maisons ». Surtout les Françaises. C'est la lie de la France qui a été volontaire pour aller en Allemagne. Elles vendent aux Allemands leur corps et leurs frères Français. D'autres, comme les Polonaises ou les Russes, tu peux leur parler comme à des hommes : Elles ont tous les courages de la lutte.

Défie-toi des Allemandes. Tu pourras leur demander des services, mais elles parlent trop.

Etre pris à parler à une Allemande ou en rapport avec une Allemande est très grave. Elles sont d'une « race supérieure ».

Mais surtout, il faut dresser les femmes de soldats allemands contre le parti qui envoie leurs maris à la boucherie pour les remplacer par des étrangers.

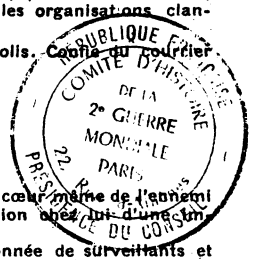
V. — *Liaisons.* — *Voici donc les éléments sur lesquels tu pourras compter pour constituer l'Armée de la Résistance en Allemagne.*

Mais cette armée ne sera pleinement efficace que si tu as su établir tes liaisons avec la France, si tu sais établir la liaison avec nous.

Avant le départ. — Organise tes liaisons par code, par lettres et colis, avec tes parents, amis, mouvements de résistance, les organisations clandestines de déportés.

En Allemagne. — Ecris souvent par lettre et par colis. Colonie du courrier à ceux qui reviennent en permission.

L'organisation des liaisons est essentielle.



TON COMBAT

Ta mission de combattant est simple : Destruction au cœur même de l'ennemi de sa machine de guerre et de son moral. Fomentation chez lui d'une immense révolution intérieure contre le nazisme.

Tes conditions de lutte. — Lutte dangereuse environnée de surveillants et d'espions, sujette à de dures sanctions. Mais la vie dangereuse plaît aux forts. Tu as le goût du risque, ce qui n'empêche pas la prudence.

Lutte difficile au milieu de la lassitude et du cafard, de la fatigue et du dégoût, de la trahison et de la lâcheté, mais lutte possible. « Impossible n'est pas français ». Les prisonniers mènent héroïquement cette lutte depuis trois ans dans des conditions autrement plus terribles. Pour toi, déporté, la lutte est plus facile et moins dangereuse. Ne dis donc pas : « Il n'y a rien à faire », ou « c'est impossible ». A l'œuvre ! Fais voir à Hitler que les Français ne sont pas des dégénérés.

Lutte féconde. Tu es le prolongement de la France en guerre. Tu es aux marches de la France Combattante, mieux qu'une cinquième colonne. Tu es

TES CONSIGNES DE LUTTE

Premier objectif* : *Sabotage industriel. — C'est au sabotage de l'immense machine de guerre allemande, pour toi, du sabotage dans ton lieu de travail, que tu dois utiliser surtout militairement tout ton milieu.

1° *Sabotage du rendement.* — Même en Allemagne, le Français veut montrer qu'il est plus fort, qu'il sait travailler mieux et plus vite qu'un autre. Il dira rapidement « ma » machine, « mon » usine, « ma » terme, et même « ma » fermière. Et les Allemands seront adroits à exploiter son stakhanovisme.

C'est en sabotant bien et non en travaillant bien, crois-moi, que les Français gagneront l'estime et la sympathie des Allemands.

Crée, sous divers prétextes (fatigue, sous-alimentation, inaptitude), l'habitude du travail au ralenti. Il faut qu'au bout de huit jours le rendement ait baissé de 50 %.

Au besoin, déclanche la grève générale.

Forme dans ton usine des meneurs de sabotage. Gonfle-les, récompense-les.

Exige de tous au moins le sabotage passif. Sinon menace ceux qui travaillent bien en vue de garder leur place ou d'avoir un casse-croûte supplémentaire.

Exige les 40 heures par semaine. Le repos dominical, pas d'heures en supplément. Il faut demander beaucoup pour avoir peu.

Organise des tours de repos à tour de rôle en semaine sous prétexte de maladie.

Fais envoyer systématiquement les hommes travailler au rebours de leur métier : le coiffeur au tour, l'ajusteur à la manutention.

Rappelle à tous le temps de leur service militaire où l'on mettait une journée à ramasser huit feuilles mortes.

Les ouvriers allemands vous le répéteront à longueur de journée « langsam » (tout doucement). Voir les déportés français travailler vite et bien les écœure. Déporté, solidarise-toi avec les ouvriers allemands.

Que les hommes arrivent toujours un quart d'heure en retard et débrayent un quart d'heure plus tôt.

C'est toute une mentalité et une habitude à créer.

Mais le résultat sera visible : baisse du rendement catastrophique,

Et ce n'est même pas dangereux pour tes camarades et toi.

Déporté français, tu es un forçat, ne fais pas de zèle ! Ne te couvre pas de honte !

Ne travaille pas pour la victoire de l'Allemagne.

2) *Sabotage de la qualité.* — Le Français est réputé excellent ouvrier. Nous avons dans le sang le goût de la « belle ouvrage ».

En Allemagne, ce doit être le contraire. Pas d'invention. Pas de perfectionnements. Pas de souci de travail fini. Pas de soins aux machines. Pas de goût à la fabrication.

Fabrique toujours de l'inadapté : boulons trop peu ou trop vissés; écrous trop grands ou trop petits.

Sers-toi de l'outil le plus mauvais. Bâcle ton ouvrage.

Mets ton intelligence à ruser, à faire ton ouvrage remarquablement manqué.

Que tout soit à refaire.

3) *Sabotage du matériel.* — Crée une véritable mystique de sabotage, une véritable frénésie de destruction.

Destruction des outils (pelles, pioches, pinces...).

Destruction des machines de précision (sans oublier les voltmètres et les horlogeries de pointage).

Destruction des poulies et des engreneuses.

Destruction des machines importantes (génératrices centrales électriques et thermiques, locomotives, tours, accumulateurs...).

Destruction des munitions et des hangars.

Destruction des conduites d'eau, de gaz, de fils électriques (provoquer des court-circuits).

Destruction des stocks de charbon et d'essence.

Destruction de vitres et glaces.

Déboulonnement des voies et bloquage des aiguillages.
Bouchages des conduites sur les routes.
Eboulements dans les mines.
En cas de bombardement, non pas extinction, mais extension de l'incendie.
Il faut créer le réflexe sabotage.
Il faut exploiter tous les moyens de sabotage : le fer, le feu, le vol, l'erreur.
Il faut se procurer de la poudre, grâce aux partis illégaux allemands.
Il faut perdre des écrous et des bielles en démontant des machines.
Il faut bousiller les machines en forçant leur vitesse.
Il faut encrasser les machines.
Commence et fais commencer le sabotage en grand dans les huit premiers jours de l'arrivée. Les Allemands ne connaissant personne seront désemparés. D'ailleurs, qui travaille bien dès le début, devrait obligatoirement maintenir ses performances sous peine de sanctions. Dès le début, des déportés doivent refuser le travail sous prétexte de maladie.
Organise les récompenses pour les saboteurs.
Organise des répressions pour les idiots qui « travaillent bien » : quarantaine, virage, cassage de gueule.
Quant aux espions et aux délateurs, il faut les pendre. Un exemple par zone suffit. La légitime défense joue. C'est la guerre.
De France, nous t'enverrons du matériel, mais ne l'attends pas. Ton usine détruite par toi, déporté Français, ne sera plus bombardée.
Fais savoir en France tes résultats.
Le sabotage généralisé et organisé est capital pour la victoire, pour une victoire rapide et pour une victoire française,

Deuxième objectif : Lutte politique. — L'importance de la lutte politique de centaines de milliers de déportés français, jointe à celle d'un million de prisonniers français et d'environ huit millions de prisonniers ou déportés étrangers, au cœur même de l'Allemagne est capitale. Les déportés français ont également un jeu essentiel à jouer pour provoquer et orienter la révolution qui mettra l'Allemagne nazie à merci.
Cette lutte politique, tu ne peux la conduire seul. Elle suppose l'organisation, c'est-à-dire deux mots d'ordre : UNION - ACTION.

Constitue un comité de lutte dans ton entreprise ou ton camp : fais entrer dans ce comité tous ceux qu'anime le même esprit combattant : des catholiques, des patriotes, des militants des organisations ouvrières, des jocistes, des communistes, que ce comité soit une image de l'unité française telle qu'elle se constitue à présent en France même dans la Résistance.

Partage les responsabilités de l'action entre les différents membres de ce comité : Que ce comité ne soit pas seulement un regroupement idéologique, mais que ce soit l'âme, le cerveau, la direction de l'action combattante, à l'extrême pointe de la lutte pratique.

Fais adhérer ton comité de lutte aux mouvements de la Résistance en France, dont vous êtes le prolongement, le bras en Allemagne et dont vous recevrez consignes, matériel, moyens d'action.

Conditions de cette action. — Etre bien informé. Pour cela tu organiseras la captation de tous les renseignements possibles par radio, par journaux, par lettres. Ton influence est celle de tes équipes dépendront en grande partie de ton information.

BUTS. — *Buts négatifs.* — Lutte contre la politique de Vichy. Fais l'unité des Français dans l'opposition, Tous anti-Laval, anti-Pétain.
Lutte contre la politique nazie. Ton devoir dans ton usine est de dresser le peuple allemand contre le nazisme. Opposer parti et armée. Opposer ouvriers et directeurs. Ouvriers et organisations du travail. Opposer Autrichiens et Allemands, Italiens et Allemands, Roumains et Allemands,. Montrer que toutes les fautes incombent au parti Nazi.
Faire jouer les femmes dont les maris se font tuer pour l'ambition du parti, alors que les étrangers sont venus dans les usines d'Allemagne.
Préparer la révolution allemande par des manifestations, des plaintes, des grèves.
Faire voir les avantages de la démocratie, du régime de la liberté. Montrer que la défaite seule amènera le bonheur en Allemagne.

Vanter le régime de la France d'avant-guerre pour ce qui est de la facilité de la vie. Unifier la résistance politique de tous les étrangers : Italiens, Russes, Tchèques, etc...
Organiser des groupes allemands de résistance.

Buts positifs. — Construction de la politique française de renouveau politique, social et économique derrière le Général De Gaulle. Il est indispensable que les Français, ceux de l'Allemagne comme ceux de France, se rassemblent et fassent leur unité. Le général De Gaulle, qui en juin 1940, au moment où tout semblait perdu pour la France, a rassemblé les tronçons du glaive s'est désigné par les masses françaises et par les circonstances pour diriger la nouvelle politique française.
Dégagement d'une politique allemande dans le sens du défaitisme révolutionnaire.

Moyens. — 1) Moyens intellectuels : cercles d'études.
2) Moyens pratiques :
a) Conquête individuelle ;
b) Propagande parlée ;
c) Tracts édités ou diffusés par le comité de lutte, etc...

Troisième objectif : Renseignements. — Déporté, par le fait que tu travailles en Allemagne, dans une usine de guerre, sur un aérodrome, dans un dépôt, sur des voies ferrées, tu peux et tu dois renseigner la France combattante en vue de la victoire.
Il faut, par l'intermédiaire des prisonniers et des déportés rapatriés, faire parvenir aux organisations de résistance, et en particulier aux Mouvements de Résistance pour les prisonniers et déportés, en France, des renseignements tels que :
Les plans extérieurs et intérieurs de l'usine où tu travailles. La nature de la fabrication. La destination des objets fabriqués. Les résultats des bombardements.
Ces renseignements serviront immédiatement et puissamment pour la guerre.

Quatrième objectif : Renseignements. — Déporté, tu dois favoriser l'évasion massive des prisonniers et déportés, car l'évasion entretient le moral, ôte des travailleurs au Reich, nécessite des gardiens.
Crée des ateliers de faux-papiers, de passeurs, de filières.

Cinquième objectif : Armée secrète et Groupes-Francs. — Dans ton camp, dans ton usine, organise tes camarades par sizaines, constituant une force pour l'Armée Secrète et les Groupes-Francs. Force disciplinée dont tu dois être le chef.

Sixième objectif : Service social. — Déporté, aide tes camarades malheureux en créant une caisse de secours pour les cellulaires en particulier.

Septième objectif : Justice militaire. — Abattre un traître pour sauver cinquante camarades est un devoir. Récompenser un excellent sabotage est indispensable.
Déporté, crée une organisation de justice militaire dont tu prendras la responsabilité.

CONCLUSION. — Déporté, si tu pars en Allemagne en forçat, c'est strictement pour y mener une lutte farouche contre l'ennemi qui a gagné la première manche et pour peser de tout ton poids dans la balance !
La France Combattante est avec toi !
Considère-toi comme responsable, mandaté par Elle pour combattre sur le Front Intérieur d'Allemagne au côté de tous les prisonniers et de tous les déportés d'Europe, pour la Libération et le Renouveau Politique, Social et Economique du Monde.
Tu as un rôle essentiel à jouer.
LA FRANCE COMPTE SUR TOI !

Le Mouvement de Résistance

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
COMITÉ D'HISTOIRE DE LA 2e GUERRE MONDIALE
PARIS

Zur gefl. Kenntnisnahme Herrn Obergewerberat Schoppe.

den 19. 4. 44.

24. Apr. 1944

An die
Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Bremen

B r e m e n
Wilhelm Decker-Haus
Nordstr.45.

Krs./J.

Französische Zivilarbeiter.

In der Aufforderung vom 12.2.44 seitens

a) des Beauftragten für den Vierjahresplan
b) des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion
c) des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft

an die Betriebsführer wegen rationelleren Menschen-Einsatzes in den Betrieben heißt es auch:

"In jedem Betrieb sind nicht nur noch Möglichkeiten vorhanden, durch verbesserte Organisation, durch Verbesserung der technischen Hilfsmittel, durch Verfeinerung des Einsatzes der Arbeitskräfte - entsprechend ihrer Eignung - mehr Leistung herauszuholen, sondern Leistungsreserven können vor allem auch noch mobilisiert werden durch energische Unterbindung der Fluktuation, durch Senkung des Krankenstandes und durch Unterbindung von Bummelschichten."

Was nun die genannten Bummelschichten anbetrifft, so ergibt sich in meinem Betrieb, daß, für die Monate Januar, Februar und März gerechnet, der Krankenstand bei den deutschen Gefolgschaftsmitgliedern wie folgt war:

Januar 8½%
Februar 9½%
März 8,6%,

unter den Franzosen wie folgt:

Januar 7,6%
Februar 12,2%
März 10,8%.

Der Prozentsatz stellt den Prozentsatz ~~von Arbeitstage~~ von Frankschaften, gemessen an Gesamtarbeitstagen der betreffenden Gruppe dar.

Es ist zu beachten, daß die deutschen Gefolgschaftsmitglieder zum erheblichen Teile alt sind, ferner mit körperlichen Beschwerden belastet sind, daß sie meist ein- und zweitägig, mindestens aber dreitägig Luftschutzwache machen und die Lungen- und Herzkranken usw. Sonnabend nachmittags und Sonntags Tageswachen verrichten, daß die deutschen Gefolgschaftsmitglieder ferner Wege von Haus zur Arbeitsstelle zu machen haben, dabei Wind und Wetter ausgesetzt sind und daß sie großenteils außerhalb ihrer Arbeitszeit noch Landbestellung verrichten.

Demgegenüber befinden sich die Franzosen sämtlich in vollkräftigem Mannesalter, wie es unter meiner Gefolgschaft kaum noch vertreten ist. Sie haben eine bessere Ernährung als meine Gefolgschaftsmitglieder, brauchen keine Wege zur Arbeitsstelle zu machen und sind in ihrem Luftschutzdienst, der durchschnittlich etwa 2½tägig erfolgt, teils sehr lässig. Sie kommen ¼ - ½ Stunde später auf ihre Posten als die deutschen Arbeitskameraden und nehmen es auch in ihrem Arbeitseinsatz im ganzen längst nicht im Durchschnitt mit den weniger kräftigen deutschen Arbeitskam-eraden auf.

Ein Teil der Franzosen sind ganz gute Leute. Aber der durchschnittlich um 2% höhere Krankenstand bei vollkräftigem Alter, bei bester Verpflegung und bequemer Arbeit ist wohl der beste Beweis dafür, daß ein großer Teil dieser Leute faulkrank ist. Da nun die Betreuung der französischen Zivilarbeiter der Deutschen Arbeitsfront untersteht und nach m.E. darin wohl des Guten eher ein bischen zuviel getan wird - mir fiel dies auf bei der Betreuung der Franzosen in der Angelegenheit der Luftschutz-Entschädigung -, so möchte ich bitten, diese Angelegenheit doch einmal in Rücksicht auf das angeführte Aufforderungsschreiben zu prüfen, damit eine Möglichkeit gefunden wird, die französischen Zivilarbeiter zu einem Einsatz zu bewegen in der Höhe, wie er sein könnte. Ein normaler Krankenstand vollkräftiger, gut ernährter Leute, wobei letzterer Umstand aufs Äußerste offensichtlich ist, im Vergleich zu den deutschen Gefolgschaftsmitgliedern, dürfte nach m.E. nicht mehr als 2-2½% betragen. Das ist der Prozentsatz,der sich bei meiner Gefolgschaft einschließlich der alten, empfindlicheren Leute in den Jahren 1937/38 ergeben hat. - Man kann also wohl sagen, daß in den verflossenen Monaten bei durchschnittlich 10,2% wahrscheinlich 7% davon faulkrank waren. Diese 7% machen durchschnittlich 4 Mann aus, um die die deutsche Produktionskraft betrogen wird.

Ich bitte um freundliche baldige Regelung und für den Fall, daß Ihrerseits keine durchgreifende Einwirkung erfolgen kann, um den Nachweis derjenigen Stelle, an die ich mich wenden kann, denn nach dem einleitend angeführten Schreiben darf ich nicht verantworten, diesen Zustand weiter hingehen zu lassen.

Heil Hitler!

gez. Louis Krages

Dokument 4.80: Schreiben der Fa. Louis Krages vom 19.4.1944 an die DAF Bremen

Dokument 4.81

Prix du numéro : Berlin et province : 15 Pfg

LE PONT

N° 43 HEBDOMADAIRE DE L'AMICALE DES TRAVAILLEURS FRANÇAIS EN ALLEMAGNE Deuxième Année

REGION DE WESER-EMS

Section de Bremen

Du nouveau à Borgward

La section Borgward informe tous les camarades français de la firme que sa première réunion générale aura lieu le 6 décembre 1942, à 16 heures. Elle compte sur la présence de tous. Damien, délégué de l'A.T.F.A., exposera les buts de l'Amicale. Pour tous renseignements, s'adresser à M. Debray Raymond, responsable du groupe d'entr'aide, Lager Carl F, Borgward, Behrenstrasse, Sebaldsbruch, Bremen. Une bibliothèque fonctionnera ces jours-ci.

En revenant d'la revue
J'avais mon pompon !

Ainsi commençait le refrain d'une chanson de notre regretté Polin ! Eh bien ! dimanche 15 novembre

En revenant du crochet
J'étais vraiment gai !

Car je venais de juger que l'on ne fait pas en vain appel au sens artistique des Français. Il fut vraiment réussi. ce premier crochet organisé par la section de l'Atlas Werke.

Plus de 150 personnes se pressaient bien avant l'heure H dans la jolie salle du Foyer.

A 15 h. 30, le jazz « Paris mon rêve » entre en action et nous régale de son répertoire des plus variés, et tous les spectateurs se sentent des fourmis dans les jambes tant son rythme est entrainant.

Puis c'est le crochet qui commence, présenté magistralement par notre distingué directeur artistique, M. Durand. Nous applaudissons tour à tour les éléments chantants du Foyer ; notre Lagerführer Franz fait alors son entrée, accompagné de son épouse ; à cette occasion, le jazz joue quelques airs allemands et Mme Anna, la vedette féminine de notre Foyer, chante comme seule elle sait le faire une délicieuse chanson allemande.

Le Lagerführer prend alors la parole pour féliciter les organisateurs de leur bonne réussite et les spectateurs de leur bonne tenue, puis il nous promet de faire tout son possible pour que l'Amicale soit encore plus forte.

Après un court entr'acte où la buvette est la bienvenue, le crochet reprend dans une atmosphère de joie et de détente. Rares seront les crochetés car les vingt et quelques concurrents n'avaient pas trop présumé de leur talent. Le jury rend ensuite son verdict.

Après la distribution des prix, c'est la queue pour l'occupation du plateau; chacun veut essayer son talent et nous nous apercevons avec regret que tous les as n'étaient pas inscrits au crochet.

On se quitte enfin avec regret, car ce fut un après-midi vraiment amical et l'on se promet de se retrouver tous réunis le 29 novembre au cours de la réunion artistique où nous verrons (j'espère que mon ami Durand ne m'en voudra pas de dévoiler son secret) tous les as du groupe artistique dans un tour de chant et une pièce en 2 actes, « Faux Départ », de Durand ; cette pièce, d'après ce que j'ai vu un soir à une répétition, est un véritable petit chef-d'œuvre d'humour.

Remercions aussi la direction de l'Atlas Werke qui, avec une grande compréhension, nous aide de tous ses moyens et en particulier M. le commandant Waiskop, M. Wends, sans oublier notre Lagerführer Franz Hirch.

La section de l'Atlas Werke est maintenant en bonnes mains; aussi, notre camarade Damien abandonne-t-il sa place de secrétaire pour s'occuper plus sérieusement des autres firmes de Bremen. Nous croyons savoir qu'à l'heure où paraîtront ces lignes, ce sera fait pour la Weser Flug, la Reichsbahn et d'autres firmes.

Avis aux amateurs. Ecrivez Damien Sandersstr. 16, Bremen.

Nov.42

Weser-Ems

BREMEN

Poursuivant la série de ses concerts, l'Amicale A. G. Weser a enregistré le dimanche 30 janvier, un véritable succès. En effet, la spacieuse salle du Graf Spee contenait une foule nombreuse venue applaudir les artistes de cette amicale qui, sous la direction de leur président, M. Dranty, se surpassèrent, ainsi que les infatigables directeurs artistiques Sénécat et Viel et MM. Quiet, Lefèvre et Tell qui se dépensèrent sans compter pour assurer une bonne organisation.

Après quelques morceaux exécutés par l'orchestre, le chanteur réaliste Reuter ouvrit le spectacle, puis vint ensuite Mlle Anita, très bien accueillie par la foule et l'excentrique Senecot qui lui aussi obtint un gros succès.

Brillat dans ses chansons de genres et le chansonnier Damien, dès leur entrée en scène connurent aussi l'approbation du public.

Outre le tour de chant de Mme Monty, le numéro de Mme Laigre et de ses partenaires " Bebert et Jojo ", celui de M. Taillebois, le numéro des " Joyeux Vagabonds " (Roger et Benoit) déchaina l'enthousiasme de la foule.

Ce spectacle de grande classe présenté avec esprit par Marcel qui conta de nombreuses histoires drôles, s'acheva par l'audition de l'ensemble de Georges Naudin, une des meilleures attractions des environs de Bremen.

14.2.43

Section de Bremen

Lettre de l'Atlas-Werke

Je vous envoie ces quelques mots en rentrant du Foyer de l'Atlas-Werke. Je suis enchanté du résultat. Ce foyer groupe maintenant la totalité des ouvriers de l'Atlas. L'esprit y est parfait, ces camarades attendent avec impatience les renseignements au sujet de l'adoption d'un ou deux enfants victimes de la guerre. Je viens de les voir donner avec une grande joie des tickets de pain afin qu'un de leur camarade blessé et à l'hôpital puisse avoir des gâteaux. Pendant toute la réunion qui a duré quatre heures pas un mot déplacé, et l'on cherche vainement sur le plancher de la salle le « mégot qui dénote le je m'enfoutisme ».

A l'heure où vous recevrez ces lignes les cours auront commencé. Voici leurs jours et leurs heures : Allemand mardi 20 heures ; Français et Algèbre samedi de 19 h. à 21 h. Répétition artistique jeudi à 20 h. 30, dimanche à 16 h. Sports : mercredi 20 h. La bibliothèque sera ouverte le jeudi de 20 h. à 21 h. 30. Le samedi et le dimanche de 12 h. à 14 h.

Le Foyer est ouvert tous les jours. Enfin après 6 mois d'efforts nous commençons à être payés de notre tâche

R. D.

Région de Weser-Ems

Section de Bremen

Le dimanche 7 février, a eu lieu, sous la présidence de M. Stracman-Dhum, délégué du K.D.F., et de M. Perrette, délégué régional, une représentation théâtrale, au cours de laquelle ont été interprétées deux pièces en un acte : *L'affaire de la rue Lourcine*, et *Un singulier cambriolage*. Un tour de chant de MM. d'Aubuisson, Taillebois, Robert, complèta l'après-midi. Nous tenons à remercier chaleureusement pour cette représentation MM. Robert et d'Aubuisson qui, avec tout leur cœur, ont mené à bien leurs travaux. N'oublions pas aussi, électricien, machiniste, peintre.

Le 14 février, eut lieu un concours de belotte avec la participation de 36 joueurs. L'orchestre Ralph se fit entendre de 5 à 7 heures, avec le concours de quelques « chanteurs de charme ».

Le 21 février eut lieu un grand crochet présenté par notre directeur artistique, M. Durand, de retour de permission. De très sérieux éléments, tels que M. Nautier, furent présentés. Remercions M. Dorval des quelques instants agréables qu'il nous fit passer. De nombreux prix furent distribués et l'après-midi passa très agréablement.

*

Le service d'entr'aide continue les œuvres entreprises par l'ancien bureau, telles que l'adoption de la petite Française Deceux dont les parents ont été tués par la R.A.F., à Boulogne.

Quelques camarades touchés par de dures épreuves furent assistés.

Un cours d'allemand fonctionne depuis le 23 février et marche à la satisfaction des nombreux élèves.

La direction de notre usine nous a fait la joie de nous offrir un ping-pong qui, comme vous pourrez penser, fait les délices des amateurs.

De nombreux travailleurs français, isolés, se trouvant dans l'ennui pendant leurs heures de loisirs viennent très nombreux à notre section. La direction de l'Atlas-Werke se met à la portée de ces travailleurs et veut bien que nous les prenions avec nous.

Il serait souhaitable que l'Amicale centrale de Bremen prenne corps et que l'on puisse enfin assurer une plus grande union parmi les travailleurs de Bremen.

Je ne parle pas du sport, bien qu'il y ait eu un match contre une équipe de l'A. G. Weser, car les équipements manquant, la beauté extérieure du match était sacrifiée, mais cela était compensé par la bonne volonté et l'entrain des joueurs

14.3.43

Section de l'Atlas-Werke

Une recontre de football, opposant les équipes de l'AG Weser et de l'Atlas-Werke s'est terminée par la victoire de ces derniers par 3 à 2.

Sportifs d'Atlas-Werke, n'oubliez pas que le mercredi il y a réunion du groupe sportif; que le vendredi, une piscine est à votre disposition; que vous pouvez profiter tous les soirs de nos deux tables de ping-pong et des différents jeux que nous possédons. (*Le Pont* 25.4.43)

Section de Bremen

1re et 2e équipe football association demandent match pour avril et mai de préférence sur terrain adverse, écrire ou se présenter au camarade Fontaine N., Lager Graf Spee, Baracke 3, Zimmer 19, Halmerweg - Bremen 13. (*Le Pont* 28.3.43)

Section de Bremen

Nous apprenons que le groupe artistique de la section Atlas-Werke ne s'endort pas sur les lauriers que lui ont valu ses dernières représentations.

D'ores et déjà, nous pouvons annoncer qu'une représentation théatrale aura lieu le 6 février; mais comme à chaque spectacle nombreuses sont les personnes qui ne peuvent pénétrer dans la salle du Foyer, le groupe artistique qui, pour cette occasion jouera pour la première fois sous le nom qui dorénavant sera le sien "Les tréteaux de chez nous" nous offrira une deuxième séance le 7 février en matinée.

Encore deux jours de gaîté et d'humour à l'Atlas-Werke.

Toutes les personnes ayant des qualités artistiques "chants ou comédie" sont priés d'assister à l'audition qui aura lieu, salle du Casino, Auf den Häfen 106, Bremen, le 13 février, à 16 heures.

(*Le Pont* 14.2.43)

REGION DE WESER-EMS

Section de Bremen

Le dimanche 30 mai, les Coqs musicaux et chantants donnaient un grand concert de gala sur la scène du Lager Graf Spee. Le concert débuta par « Andona », passo doble, interprétée par l'orchestre des Coqs, composé de douze musiciens suivi du chanteur, fantaisiste, Ninassi dans « Boum » et « Bambinella » ; ensuite notre camarade Brillat, chanteur réaliste, suivi de Maniort dans ses histoires gaies et ses monologues comiques. Un sketch « Deux bons Copains » fut enlevé avec brio par MM. Rogers et Ninassi. Max Delorme, chanteur à voix, fut chaleureusement acclamé dans son répertoire.

La deuxième partie débuta par M. Brette, chanteur de charme, puis Maniort dans ses chansons à voix eut un beau succès. Mme Laigre sut charmer son auditoire et fut plusieurs fois rappelée. Notre sympathique Rogers fantaisiste très goûté du public, remporta un immense succès et les applaudissements ne lui furent pas ménagés.

Le barytor. Roger d'Aubry se fit entendre dans plusieurs morceaux dont « Mamans » qui remporta un beau succès. Puis Mme Jane Monti, chanteuse fantaisiste, se fit entendre dans un bon répertoire d'une diction agréable et d'un jeu de scène parfait; elle su plaire par son charme.

Un sketch « Toto mange ta soupe », interprété par M. Laigre, Roger et Ninassi fut très bien exécuté et mis la salle en joie d'où les bravos récompensèrent les interprètes.

M. Nautier, comique-troupier, eut son succès habituel. Un intermède saxo-accordéon fut très bien enlevé par MM. Laplace et Aubert qui leur attira la sympathie de la salle. La séance se termina par Dorval, comique excentrique dans ses chansons un peu hardies.

Nous pouvons nous louer du succès que nous obtenons et qui va toujours croissant; il a été enregistré 900 entrées ce qui confirme que nous savons maintenant contenter notre public par le choix et la variété de nos concerts.

La bonne marche de notre Groupe artistique, sous la direction de notre ami Mustel, va toujours de l'avant et recrute encore de nouveaux amateurs pour notre prochain concert, qui sera suivi d'une pièce en deux actes actuellement à l'étude.

Le groupe football remporta un succès le 30 mai contre la Weser Rosa battant cette firme par 5 buts à 2.

Enfin le tout va bien à l'Amicale sous la présidence de son chef M. Maunois qui sait mettre tout en œuvre pour les choses sérieuses et la joie de notre Amicale.

Nous remerçions particulièrement M. Perette, notre délégué égional. qui nous honora de sa présence, ainsi que les délégations de l'Atlas-Werke, et Weser Flöte et Franch Werke, et les camarades nous ayant prêté leur concours pour la bonne marche de notre concert.

Nous remerçions particulièrement M. M. Perette, notre délégué régional, qui s'occupe de nos besoins de salle et accessoires. N'oublions pas surtout M. Géo Meiller, père de notre camarade Roger qui s'était déplacé de Berlin pour se faire apprécier dans un remarquable tour de chant où il fut bissé plusieurs fois; il fut le clou de la soirée.

Section de l'Atlas-Werke

Après la matinée donnée à l'occasion de la fête du Maréchal et qui eut un grand succès, les responsables de la Atlas-Werke décidaient d'offrir à ses adhérents un spectacle de clôture le dimanche 30 mai avant le départ en vacances de sa troupe artistique « Les Tréteaux de chez nous ».

Ce fut un véritable triomphe remporté devant une salle archi-comble, présidée par M. Vendt, représentant la direction de l'Atlas-Werke; M. Stradtmann du K.D.F., et M. Perette, notre délégué régional.

Le programme débute par un sketch « Silence... on tourne », de Guy d'Aurès; une pièce en un acte de Georges Courteline « Les Boulingrins » et, en finale, une revue en six tableaux « Un peu de Paris », de Roger d'Aubry.

Nous remercions tous les participants, ne pouvant citer chaque nom, le nombre en étant trop grand. Une mention spéciale pour Mme Jeannette Humbert qui incarna Paris d'une façon magistrale; Mlle Collet; MM. d'Aubuisson, Bret, Rollet.

N'oublions par les décorateurs Clarambaux et Robert; machinistes, électriciens et les musiciens sous la direction de M. Bacq.

Devant le succès remporté et un grand nombre de personnes n'ayant pu jouir de ce spectacle, le même programme a été redonné le dimanche 6 juin.

6.6.43

Section de Bremen

Le match de football qui opposait l'équipe de Atlas-Werke à celle de Delenhorst (sic) s'est terminé en faveur de la seconde par le score peut-être un peu flatteur de 8 buts à 4.

Les deux équipes fournirent une belle parie, mais à l'Atlas les ailiers se révélèrent en baisse de forme; par contre, le goal Clerget, remplaçant Burgard en permission, fit preuve de classe. Arbitrage impeccable de M. Bray. (*Le Pont* 18.7.43)

Région de Weser-Ems. Section de Bremen

La section Borgward avait organisé une petite séance pour le dimanche 4 juillet, jour de la mise en congé de captivité de nombreux prisonniers du camp. Bien que les moyens de réalisation matérielle fussent de fortune, cette séance obtint un franc succès grâce au talent et au brio des acteurs.

Les citer tous serait trop long. Toutefois, nous ne pouvons passer sous silence André Fournier et son accordéon et Georges Naudin l'un des "Mathurins" de l'A.B.C. de Paris, que la section Borgward a la bonne fortune de compter au nombre de ses membres.

La deuxième partie du spectacle était constituée par un crochet dont le premier prix fut remporté par Lebel, l'un des nouveaux "transformés", pour son interprétation magistrale d'une chanson composée par deux de ses camarades pendant la guerre, quelque part sur le front du Rhin. Une mention également à Sarrazin qui représenta les divers numéros avec beaucoup d'humour et de verve.

En bref, chacun s'en alla, au soir, enchanté d'avoir pu passer quelques heures de gaîté, dans une atmosphère de franche et cordiale camaraderie. (*Le Pont* 1.8.43)

L'activité de l'Amicale

REGION DE WESER-EMS

Section de Wilhelmshaven

Le samedi 14 août 1943, la jeune section de l'A.T.F.A., du camp d'Altengroden, offrait aux Français sa deuxième soirée récréative.

C'est devant une très belle assemblée que débute à 20 h. 30 l'orchestre dirigé par notre camarade Emile Comelli; durant toute la soirée, il ne cessera de se faire applaudir.

De nombreux Français des camps voisins avaient répondu à notre invitation; notons tout particulièrement une imposante délégation du camp de Mühlenweg, composée d'un groupe de transformés, l'un des leurs d'ailleurs a déjà pris place dans l'orchestre, où il tient le piano d'une façon magnifique.

Nous applaudirons tour à tour, chanteurs, comiques et musiciens. On remarque spécialement notre camarade Georges Conrard, un Wallon, et son jeune partenaire; Charlius, un vrai Marseillais qui, dans ses deux numéros, déchaîna les rires des spectateurs.

Puis ce fut un match de boxe, un danseur à claquettes qui, déjà s'était fait applaudir en notre camp; après lui, deux virtuoses de l'accordéon, dont la réputation n'est plus à faire, recueillant les aplaudissements de la salle.

Enfin, venu tout spécialement d'Oldenburg, Michel Mathieu, qui sait si bien chanter et faire rire, connut son succès habituel. Pour terminer, Emile et son violon, avec ses petites histoires et ses compositions clôtura la soirée en déchaînant à nouveau tous les rires de l'assemblée.

Section de Weser-Flug

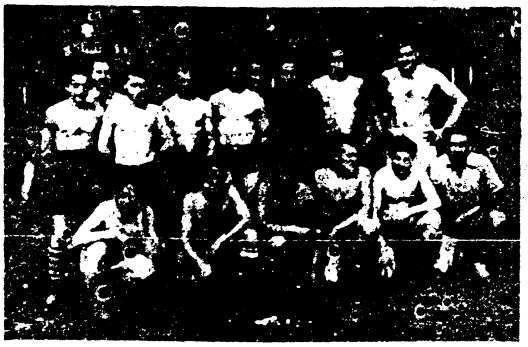
La section de l'A.T.F.A. de Weser Flug a organisé le samedi 24 et dimanche 25 juillet un concert suivi d'une fête sportive en l'honneur du retour à la vie civile des prisonniers de la firme.

Après une courte allocution du Lager-Führer Bosseekert et de l'homme de confiance du camp Pierre Vatin, souhaitant la bienvenue aux anciens prisonniers, le spectacle commença. Parmi le programme varié, figuraient des camarades des autres lags de Bremen, Mesdames Jane Monty et Laigre, chanteuses, Roger, Mantin et Bureau, tous trois comiques très appréciés du public, nous notons également la présence des ex-prisonniers René Weiss, Jean Marcel et Ravirsot, qui obtinrent un beau succès auprès des spectateurs, ainsi que les camarades du lag qui furent également très applaudis. Le piano d'accompagnement était tenu par Agniès.

Nous avons pu réaliser cette fête grâce à l'activité incessante de nos amis : Zwingel, chansonnier déjà bien connu, pour la partie théâtrale, aidé de Legallicier, Gaudat, Horel et Monehat ex-K.G.

La fête sportive a également obtenu un beau succès grace à l'activité de Lapelé, aidé par Jacquinet et Lepage.

5.9.43



L'équipe de football de Borgward.

21.11.43

Region de Weser-Ems. Section de Bremen

Le samedi 21 août, en la salle du Lager Graf Spee, la KdF et l'Amicale présentaient un spectacle de tout premier ordre. Dans la troupe française qui se produisait, il est absolument impossible de distribuer plus de bravos à l'un ou à l'autre...(*Le Pont* 12.9.43)

Section de Bremen

Décidemment, la section du lager de Wiehenstrasse de Bremen, bien que toute jeune, fait preuve d'une activité de bon aloi.

Le délégué artistique, le chansonnier Zwingel, avait réuni, dans la petite salle entièrement montée et décorée par nos soins, les groupes artistiques Hollandais, Tchèque et Français.

Le temps était merveilleux et la tombola, aux lots variés, et surprises, fut fort goûtée.

Les trois orchestres Hollandais, Tchèque et Français participaient à la fête et firent entendre une excellente musique.(*Le Pont* 14.11.43)

Bremen

Depuis une quinzaine de jours, la troupe régionale de l'Ile de France se trouve dans la région de Bremen où elle a donné dans plusieurs salles de spectacle de lager, des représentations de l'excellent vaudeville de Michel Diran "Trois, Six, Neuf".

A chaque séance, tant chez les prisonniers que chez les travailleurs, les artistes ont été chaleureusement applaudis...(*Le Pont* 26.12.43)

Weser-Ems

BREMEN

Le samedi 15 janvier, la section de l'Amicale du lager français Misslerstrasse présentait un concert de variétés avec le concours de Mme Jane Monty et de sa troupe, orchestre sous la direction de Labadie. Le speaker Marius Boite, présenta successivement : Raymond Damier, chansonnier, dans ses œuvres. Mlle Anita, dans son répertoire, Lucien Brillat, chansons de genre, la petite Maryse, une jeune étoile de 12 ans qui a un brillant avenir et enfin Mme Jane Monty, chanteuse fantaisiste de grand talent qui obtient sur toutes les scènes où elle passe un immense succès, et une fantaisie musicale en un acte de Jane Monty " Ces dames du corps de balais ", avec le concours de Mme Durant (Juliette), Michaud (Margot), Thomelet (Henriette), Mlle Fournier (Andrée) et Mme Jane Monty (Jeannette). Un franc succès couronna cette soirée très réussie et il est nécessaire de féliciter organisateurs et artistes.

Parmi ceux-ci, le nom de Marcel Viel est à citer pour les réalisations de son Amical A-G. Weser et pour son talent de brillant ténor.

16.1.44

Région de Weser-Ems. Section de Bremen

Le samedi 15 janvier, la section de l'Amicale du lager français de Misslerstr. présentait un concert de variétés avec le concours de Mme Jane Monty et de sa troupe, orchestre sous la direction de L(...). (*Le Pont* 30.1.44)

Weser-Ems

BREMEN

A Bremen, une matinée artistique a été offerte par l'association des Jeunes du Théâtre.

Cette matinée présidée par M. J. Perette, délégué régional et présentée aux travailleurs de la firme par le président M. R. Debray, a obtenu le plus vif succès. M. Perette avait choisi cette amicale déshéritée jusqu'ici, pour lui remettre un orchestre complet. Celui-ci étant arrivé la veille et par suite du manque de temps pour les répétitions, n'a malheureusement pu se faire entendre dans tout son éclat.

Au cours de la séance où alternaient musique et chanteurs, G. Poisson éme veilla le public tant par ses chants que par sa virtuosité au violon. D'autre part, la chanson du " Béret ", chantée par R. Weiss, eut un grand succès.

Après l'entr'acte, le sympathique directeur artistique, Guy Trénot dans ses compositions satiriques et dans un sketch de Max Régnier et Ferrari qu'il interpréta avec Poisson, Royer et Gillet déchaînèrent un véritable enthousiasme.

Il y a lieu de ne pas oublier la sympathique vedette de la chanson de charme Roger Lemoine qui connut son succès habituel.

Le fin et comique Hollier dit "fil de fer" présenta le spectacle d'une façon impeccable au cours duquel tombola, vente aux enchères et collecte organisées au profit de la caisse d'entr'aide et de la participation à l'achat de l'orchestre rapportèrent une somme importante.

La fête se termina par une allocution de M. Perette à tous les travailleurs, avec l'espoir de voir ceux-ci continuer leur action d'entr'aide et organiser à nouveau des divertissements.

4-2-44

Région de Weser-Ems. Section de Bremen

C'est un programme très gai que celui qui fut donné le 30 janvier par l'Amicale de Bremen. Une heure de fou rire avec "A qui la vache" vaudeville joué par Mme Viel, Mlle Noel, MM. Rolletz, Durand et Lecomte et "Les surprises du Progrès" un sketch comique où Mmes Robert et Durand rivalisèrent de fantaisie.

Il faut citer le tour de chant du barryton Roger Aubry sans oublier Mario, dévoué et averti chef d'orchestre.

Tous les acteurs sont à féliciter dans leur genre et leur talent. Le dimanche 16 janvier, fut donné, au camp de Boßdorfstraße, la première séance récréative.

Le sympathique directeur artistique, Pierre Vallée avait eu recours, en particulier, à la troupe du foyer de l'amicale, dirigée par M. Benard et qui sut charmer l'assistance pendant deux heures et demie. Un représentant de la DAF était présent à cette petite inauguration qui sera suivie, très prochainement, d'une nouvelle séance, à laquelle sont invités, nombreux, les travailleurs.(*Le Pont* 20.2.44)

Section de Bremen

A Bremen, tous les boxeurs, lutteurs, catcheurs de la région désirant participer à la compétition avec éliminatoire et finale doivent écrire à M. Jean Laigre, Lager Graf Spee, A.G.-Weser. Baracke 4, Stube 17 (*Le Pont* 18.6.44)

Bremen

Dans la salle du Lager Graf Spee, la KdF donnait tout récemment un spectacle présenté par Oriot et avec le concours de la troupe "Les optimistes". Gina Maba, Gastono, Jean Clarc, Max Gilory, Albertus et Jane George, au talent incontestable, apportèrent dynamisme et fantaisie à nos travailleurs.(*Le Pont* 2.7.44)

BULLETIN
DU CENTRE D'INFORMATION
du Travail Français en Allemagne

MINISTÈRE DE L'INFORMATION, 10, RUE DE SOLFÉRINO, PARIS (VII°). - TÉL. : INV. 82-00. - PREMIÈRE ANNÉE. - N° 22 - 27 NOVEMBRE 1943

BORGWARD. — Devant un nombreux public et sous un soleil magnifique, l'équipe première de la section Borgward a rencontré l'équipe flamande De-Flag. Après un beau match où les nôtres furent souvent maîtres du terrain, mais sans pouvoir arriver jusqu'au succès, les Français s'inclinèrent par 3 buts à 1.

A noter un très beau jeu de Léopold, Durand et Dédé ; quant à Mickey, il n'a pas toujours pu profiter de son avantage. Dans l'ensemble, on peut dire que notre « onze » est en net progrès.

Au cours de la mi-temps, Pierre Yves, champion des 1.500 mètres de Normandie, gagna le 800 mètres.

13.11.43

Le groupe "Sports et Loisirs" de Brême a organisé une réunion pupilistique* qui a obtenu un très grand succès auprès des travailleurs étrangers et de la population. Au cours de cette réunion, des Français, des Hollandais et des Wallons se rencontrèrent. Sur 10 rencontres arbitrés par l'ex-champion de France Lorenzoni, la France obtint 7 victoires par Sendu, Thelu, Langlois, Herran, Jouanneau, Locatelli, Bauffard.

(*Bulletin CITFA* N° 30; 28.7.44)

---

* gemeint ist: *pugilistique*

BREME. — La troupe artistique « Les Tréteaux de chez nous », entièrement composée des travailleurs français d'une usine de Brême, présente la revue « Un peu de Paris », écrite par deux travailleurs français de Brême. Ces représentations obtiennent, dans la région, le plus vif succès.

17.7.43

BREMEN. — La section de l'Amicale des Travailleurs français en Allemagne de Bremen a organisé deux grandes manifestations comprenant un concert suivi d'une fête sportive, en l'honneur du retour à la vie civile des prisonniers de la firme. Le Lagerführer allemand et l'homme de confiance français prononcèrent de brèves allocutions. La présence de beaucoup d'ouvriers appartenant à d'autres firmes est à signaler.

11.9.43

BREME. — A l'occasion de la transformation de nombreux prisonniers en travailleurs civils, la section Borgward de l'Amicale des travailleurs français de Brême avait organisé une fête artistique. La deuxième partie du spectacle fut constituée par un crochet dont le premier prix fut remporté par un nouveau « transformé ». Lebel, pour son interprétation magistrale d'une chanson composée par deux de nos camarades, pendant la guerre.

11.9.43

BREME. — La parfaite réussite du concert que l'Amicale des Travailleurs français de cette région avait organisé dans la salle du Graf Spee, souligne la vitalité de cette section qui, sous l'impulsion de son président, M. Laigné, prend un nouvel essor.

Le programme, des plus variés, permit à Sénécot, Simon, Laigre, Gomard, Brillat, Dolorme et Agnès de recueillir leur habituel succès.

4.12.43

L'amicale d'une importante firme de la ville vient de donner sa première séance récréative, sous l'impulsion de M. Pierre Vallée, directeur artistique, qui a fait appel au concours de troupes voisines.

Un représentant du Front allemand du Travail assistait à cette représentation. 350 Français applaudirent le spectacle, ainsi que les 400 Russes du camp, qui avaient été autorisés à assister à cette fête. (*Bulletin CITFA* N° 9, 4.3.44)

L'Amicale a donné la représentation artistique qu'elle préparait depuis quelques semaines. Le nouvel orchestre "Le caveau des Aminches" composé de prisonniers de guerre transformés, fut chaleureusement applaudi: Les divers numéros et spécialement la comédie de Max Régnier "On demande un bandit" obtint un vif succès. (*Bulletin CITFA* N° 16, 21-4-44)

Chez les jeunes

SECTION DES J. O. F. T. A.

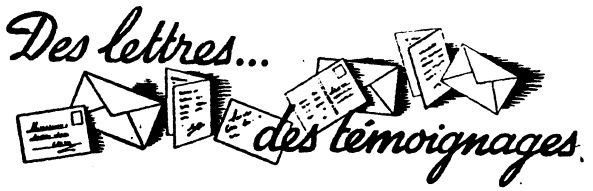
* **BREME.** — Vingt-cinq jeunes gens ayant terminé leur apprentissage au Centre J.O.F.T.A. d'Issy-Les Moulineaux, viennent de partir pour Brême rejoindre leurs camarades qui sont installés depuis le mois de février dernier. Ils trouveront donc un camp organisé, ayant des habitudes et leur adaptation sera très rapide.

* Cinquante garçons sont partis au début d'août pour Berlin. 11.9.43

BREMEN (Brême). — La section du Lager de Wiehenstrasse de Brême, bien que toute jeune, fait preuve d'une grande activité. Le délégué artistique, le chansonnier Zwingel, avait réuni dans la petite salle entièrement montée et décorée par les travailleurs, les groupes artistiques hollandais et français. Le temps était merveilleux et la tombola, aux lots variés, et surprises, fut fort goûtée. Les orchestres hollandais et français participaient à la fête et firent entendre une excellente musique. 11.12.43

BREME. — La troupe du Foyer du Camp Schützenhof vient de donner une représentation qui comportait, outre des tours de chant et des solos de musique, deux comédies gaies : « On liquide et on s'en va », et « Octave ». 6.5.44

BREME. — Animé par le prisonnier transformé Michel, le Foyer de camp de Grambker-Mühle vient de donner son premier spectacle. 15.7.44



« *...La semaine dernière, j'ai passé un bon jeudi. Le meilleur jour depuis que je suis en Allemagne. C'était le 150e anniversaire de la fondation de ma fabrique, aussi, en cette occasion, pas de travail ce jour-là et une fête où les étrangers étaient invités. La journée payée, le matin discours et hymne, ensuite, ceux qui le voulaient, ont visité la fabrique, distribution à chaque ouvrier d'une pochette contenant un somme d'argent suivant le temps de présence : 30 RM plus 2 RM par année de présence (moi j'ai eu 20 RM.)* »

RENÉ HEITZ, Bremen.

27.11.43

Dokument 5.1

Dokument 5.2

1236

NOËL 1943

Hors d'œuvre

Sardines au Beurre du Cotentin
"Gendarme" Bouboule
Paté "Bannière étoilée"

Plat du Jour

Ragoût de Mouton "Rendeich"
Fayots Vastéville - panachés
Haricots Verts Fillette

Desserts

Schamotte de Riz - Chocolat
Gâteau Mutti

Vins

Choix de "Chez nous"

Larme de Schnaps !

Kaffee-Bohne - Bon Café - Cigares "Roger"

1944 NOEL 1945

Hors d'Oeuvre

Sardines à l'huile sur Canapé.

Assiette "Anglaise" ... Pst !!

Entremets.

Oeufs au jambon.
« Montgomery »

Viandes.

Mic-Mac Schlachthof
« Comme ci - Comme ça »

Légumes

Pommes à la Dauphine

Fayots ... de chez nous.

Desserts

Kuchen "Mutti"

Tarte « V2 »
à la mousse au chocolat

Gâteaux Secs Brémois -

- Pudding glacé -

- Vins -

Konsum Wein.

Rotwein - Frankreich

Rüdin etc.

Café « Ninette »

- Cigares -

Brême le 24 décembre 1944

DOKUMENT 5.3

Le savon de Ballin (d'après Drouillard)

Rentrant dans la chambrée, venant de travailler
V'la le camarade Ballin qui s'met à gueuler:
mon bout de savon!
Ce matin il était sur le pied de mon lit
Ce matin il n'y est plus je crois qu'on me l'a pris
mon bout desavon.
Son voisin Barthoulot, dit je suis bien certain
Que la chose est exacte, car j'ai vu cematin
son bout de savon.
J'ai même dit à Ballin, tu peux bien te baisser
Ca te f'rais pas demal au moinsderamasser
ton bout de savon.
Devant ce fait precis, chacun d'epiloguer
Et aussàtôt de dire: si on se met à voler
même le savon!
C'est vraiment dégoûtant et le pire de la chose
Ca ne s'arrêtera pas là on volera autre chose
qu'un bout de savon.
Tu n'as qu'une chose à faire dit un type astucieux
C'est de prevenir le sergent car pour nous c'est precieux
un bout de savon.
Il faut faire un exemple, va le prevenir sur l'heure
Il prendra bien le soin de punir le voleur
de ton savon.
Le sergent avisé dit: je veux que le voleur
Restitue pour ce soir, au plus tard pour 8 heures
le bout de savon.
Sans ça je me verrais dans l'obligation
De vous flanquer à tous une sévère punition
pour ce savon.
Eh bien zut, eh bien merde dirent tous les copains
Faut il que tu sois couillon sacré cochon de Ballin
pour ce savon
Avec le vieux sergent qui va nous emmerder
T'aurais mieux fait de te taire et de te demerder
sans bout de savon!
Le soir à l'heure prevue le sergent demanda
avez vous decouvert celui qui deroba
le bout de savon?
Comme on repondait rien il nous dit ça va bien
Vous vous leverez tous à 6 heures demain matin
pour ce savon.
Le lendemain matin quand nous fûmes rassemblés
Le sergent demanda qui est ce qui veut donner
un bout de savon?
A celui d'entre vous qui a été volé?
Sans ça y pourra pas bien se debarbouiller
sans son bout de savon
Si vous nemontrez pas de la bonne volonté
Je ferai la chose moi même, je sais où dégotter
un bout de savon.
Si vous ne voulez pas vous lever à 4 heures
Vous le pouvez, c'est facile car certains ont plusieurs
bouts de savon.
Afin que cette histoire ne se corse pas trop
Je connais un moyen dit le copain Barthoulot;
j'ai du savon.
J'en glisse un dans le trou qui est au pied du lit
Et on dira que c'est une souris qui l'a pris
le bout de savon.
A peine l'avait il dit que la chose fut faite
On prevint le sergent en disant d'un air bête:
le bout de savon
Il est là dans ce trou amené par une souris
Vous pouvez constater personne ne l'a donc pris
ce bout de savon.
Le sergent constata et il daigna nous croire
On etait tous heureux de la fin de cette histoire
de bout de savon
Car on saura jamais ce qui serait advenu
Si ce con de sergent ne nous avait pas cru
pour ce savon!
La morale de ceci, je vous le dit entre nous
que si on volait un jour et à l'un d'entre nous
un bout de savon
Ou bien tout autre chose, le mieux dorenavant
C'est d'arranger l'affaire, sans mêler les Allemands
ni le Sergent! — !

DOKUMENT 5.4

C O P I E

Stalag X C
Nienburg s/Weser

13 - DF/S n° 2816
du 7 SEPT. 42

Pour suite à donner

"AU SERVICE DU MARECHAL" - 5.8.42

IVE/H 2412

Lieutenant R. COEUR, Officier-Conseil
au Wehrkreis X, détaché au St. X C

à

Services Diplomatiques des P.G.
Standartenstr. I2 - BERLIN W. 35

Homme de Confiance
Mouvement Pétain.-

J'ai l'honneur de vous faire savoir que dès mon arrivée au Stalag X C le I8 Juillet, j'ai eu à enregistrer de nombreuses plaintes contre l'Homme de confiance AVONTS Henri, I4 rue de Calais à Paris. (sa femme travaillant à la Maison du Prisonnier, Place Clichy).

Ces réclamations se faisant plus nombreuses, j'ai pris la décision, le 28 Juillet, de faire établir un nouveau vote entre lui et PRADIER. C'est ce dernier qui fut élu par 358 voix contre 82.

J'ai obtenu les meilleurs renseignements sur notre camarade Adjudant de réserve Auguste PRADIER, à qui j'avais déjà confié la responsabilité du Mouvement "AU SERVICE DU MARECHAL" créé le 1er Août. D'un caractère droit, aimé de tous ses Camarades, je ne doute pas qu'il ne se dévoue entièrement à la cause de ses camarades. Il a été agréé par le Commandement allemand après avoir été présenté à Monsieur l'Oberstleutnant.

Personnellement et après enquête, je reproche à l'ancien Homme de confiance AVONTS :

1°.- de ne pas avoir tenté et même d'avoir empêché toute initiative tendant à former un Mouvement Pétain ;

2°.- une mauvaise gestion des vivres et effets d'habillement (aucun inventaire de stock ne m'ayant eté fourni).

3°.- faiblesse coupable dans son entourage qui avait libre accès aux magasins des vivres, avant l'intervention d'un Officier allemand qui fit supprimer ce dépôt.

4°.- de ne pas être entièrement dévoué au sort de ses camarades et de ne pas avoir su se faire aimer d'eux.

Mouvement "au Service du Maréchal"

Présenté avec succès le 1er Août, en même temps que paraissait le premier Bulletin d'Information que j'ai fait exécuter depuis mon arrivée (Exemplaire ci-joint).

Monsieur l'Oberstleutnant a bien voulu accepter de mettre à notre disposition un petit local qui sera aménagé pour la propagande que je vais réclamer ; pourriez-vous de votre côté m'envoyer rapide-

2.-

ment photos du Maréchal et surtout une vingtaine d'insignes pour les principaux membres.

Dans votre lettre du 9 Juillet à l'Homme de confiance, réf. 5838, vous vous étonniez qu'aucune place n'était faite au Maréchal dans le journal. Vous en connaissez les raisons maintenant.

Il existait au Stalag deux journaux :

"LE MOIS" organe du Stalag ; "ENTRE NOUS" organe du Camp. Désormais, les deux seront réunis dans "LE MOIS" à qui j'ai transmis vos directives.

Toujours dévoués à vos ordres et à ceux de notre Chef, le Maréchal,

Signé : COEUR.

Dokument 5.5

Délégation Officielle Française
auprès de la D.A.F.
Kreisverbindungsstelle.....
.....

Note aux hommes de confiance
et aux délégués

Dès réception de cette note, nous vous demandons de nous fournir les renseignements suivants:

1 : Les trois questionnaires ci-joints, une fois remplis.

2 : Votre numéro de téléph. et les heures où vous êtes au camp

3 : Un mot du Lagerführer attestant qu'il vous reconnaît c.délégué
N.B.: Si nous vous acceptons, ne pas oublier de vous faire accréditer par votre Lagerführer auprès des Serv.allds de la DAF

4 : Le nom de votre délégué d'usine
N.B.: même remarque, le directeur doit le faire accréditer auprès de la DAF

5 : Un état de la situation dans le camp
a) Nourrit.: rations quotidiennes
b) Logemt : hommes par chambre chauff, éclair., couchage, toilette, W.C., nettoyage du linge.
c) Sit.San.: infirmerie, soins divers.

6 : Un état des Jeunes: Anc.des Chantiers d.Jnesse (Z.N.O.)
— — Centres — — (Z.O.)
— — div.mouvts— — avt & apr.40
Nous indiquer ceux qui auraient exercé un commandement quconque
Etudiants [illegible]
Pour [illegible] ajouter sur la fiche Jeune
l'écol[illegible] faculté fréquentées
-la cl[illegible] ou l'année
Pour chacun des Jeunes, établir en double exemplaire une fiche du modèle ci-joint
Un état des Intellectuels: Partie littéraire & philosophique
— Scientifique

3 : — — — Techniciens capables de faire des cours avec le sujet de ces cours possibles

: Question féminine : a) femmes enceintes
b) — seules ayant des enfants en France
c) — — —"— — —"— — Allema
d) — — —"— — salaires trop bas

1 : Question Sociale
a) Liste des nécessiteux ; Orphelins
Soutiens de famille
Habitant l'Afr.d.Nord et la Corse
b) —"— — sinistrés: en France
en Allemagne
Pour chacun, établir une fiche avec : nom, prénoms, date de naissance
date et circonstances du sinistre
situation de famille
salaire en Allemagne

le délégué de Kreis

le délégué régional

Délégation Officielle Française
près de la D.A.F.
Kreisverbindungsstelle.....
.....

Note sur les rapports mensuels

Chaque mois nous vous demandons de nous envoyer pour le 20 :

1 : Les modifications diverses à apporter aux § 2,3,4,5,6.etc..... de la note aux délégués

2 : Un effectif, comportant
a) un état des présents ainsi divisé : Prisonniers Transformés
Civils, au dessus de la cl.40
Jeunes (Cl.40 et infres)
Femmes

b) un état des absents : Hopital
Détaché
Permiss
Encarc

N.B. : Un permissionaire ayant ... d'un mois de retard est à rayer.

3 : Une situation Sanitaire : Inf ... , pourquoi, depuis quand?
Ho ... equel, pourquoi, depuis quand?

4 : Un résumé des difficultés q ... pu se présenter au cours de la période écoulée.

KREISVERBINDUNGSSTELLE
BEI DER D. A. F.
OLDENBURG
Kaiserstrasse, 22

6 Mai 1944

Sie werden gebeten, am Montag, den 8 Mai 1944, um 17 Uhr, in Casino auf den Hafen 166, zu der Versammlung der Verbindungsmänner, vorstellig zu werden.

Franz ... Verbindungsmann

Vous etes prie de vous presenter le Lundi ... 17 heures, ... Casino, auf den Hafen 166, à la reunion mensuelle des délégués.

Französische Verbindungsstelle

Französische Verbindungsstelle
bei der deutschen Arbeitsfront
Gauwaltung Weser-Ems
Oldenburg i/O Kaiserstrasse 22

Oldenburg le 31.5.44

Sie werden gebeten am Montag dem 5.6.44 um 18 Uhr im Kaffee Hilker Hemmstrasse 146, zwecks Monatlicher Versammlung der Betriebs und Lagerverbindungsmänner vorstellig zu werden.

Vous êtes prié de venir le lundi 5 Juin à la réunion des délégués de camps et d'usines qui aura lieu à 18 heures au café Hilker, Hemmstr. 146 .

Le délégué régional:
Jean [illegible]

Französische Verbindungsstelle beim Amt für Arbeitseinsatz der DAF Gauwaltung Weser-Ems

---

OLDENBURG (OLDB) 19 9 44

1740

Die Deutsche Arbeitsfront
Gauwaltung Weser-Ems
Oldenburg (Oldb)

012 Deutsches Reich

Herrn

23

Gem.-Lager "Goldina"
Bremen-Hemelingen

Französische Gauwaltungsstelle
beim Amt für Arbeitseinsatz der DAF
Gauwaltung Weser-Ems
Oldenburg i.O.
Kaiserstraße 22

23

Französische Verbindungsstelle
bei der Gauwaltung Weser-Ems
Oldenburg, Kaiserstr. 22

Oldenburg, den 17.6.44

M.P.G.
G.Lager "Goldina"
BREMEN-HEMELINGEN
Sebaldsbrücker Heerstr., 151

En réponse à votre lettre du 15.6., nous avons l'honneur de vous informer que vous ne répondez pas exactement aux deux notes que nous vous avons demandées.
Note aux hommes de confiance: A fournir une fois pour toutes
Rapport mensuel : A fournir une fois par mois.

Comment se fait-il que Monsieur J. n'ait pas servi en premier ces 5 travailleurs-là ? Veuillez m'expliquer cela , je ne vous promets rien avant.

Délégation Officielle Francaise
Le délégué régional

Verbindungsstelle

Französische Gauverbindungsstelle
beim Amt für Arbeitseinsatz der DAF
Gauwaltung Weser-Ems
Oldenburg i.O.
Kaiserstraße 22

Oldenburg, den 19.9.44

Sie werden gebeten am Montag dem 25.9.44 beim Gem.-Lager "Auf dem Werder" zwecks einer Besprechung, vorstellig zu werden.

Vous êtes prié de venir le lundi 25.9. à 18 heures à la réunion des hommes de confiance qui aura lieu au camp "Auf dem Werder".

Délégation Officielle Francaise
Le délégué régional

Dokument 5.6

ASSOCIATION DES DEPORTES DU TRAVAIL DE LA GIRONDE

à M. J.P. VITTORI

DEPORTES DU TRAVAIL MELES A LA TACHE AVEC DES CONCENTRATIONNAIRES
ACTE CONSCIENT, REPETE ET DANGEREUX DE RESISTANCE PASSIVE

Il pouvait arriver que des concentrationnaires avaient exceptionnellement, dans certains cas, une fois par an par exemple (s'ils vivaient toujours) le droit d'envoyer une carte.

Dans ce cas-là ce n'était pas eux qui l"écrivaient mais un Allemand de l'administration du camp. Eux la dictaient. C'est pour cela que la carte de M. Pierre Saufrignon, déporté au camp de concentration de NEUENGAMME Hambourg, est rédigée en allemand et n'est pas de son écriture. Ils n'avaient pas le droit, non plus, d'écrire à un membre de leur famille. Voilà pourquoi cette carte, véhiculée par la poste, a été adressée à Marcel B[illegible]n, déporté du Travail à Brémen-Farge. Celui-ci a envoyé la carte reçue au frère de Pierre Saufrignon, déporté du Travail à Stettin.

Il est à noter que cette carte n'est pas la seule correspondance que Marcel P[illegible] ait transmise du concentrationnaire Pierre Saufrignon avec qui il était mêlé à la tâche; ils n'avaient pas le droit de parler entre eux. Marcel P[illegible], trés peu pourvu, donnait parfois un morceau de tartine à son compagnon de misère. Mais surtout Pierre Saufrignon cachait des lettres destinées à son frère, sous une pierre, par exemple, Marcel P[illegible] les récupérait et les envoyait au destinataire. Ceci aux gros risques des deux complices encourant une punition extrêmement grave Ce geste répété, conscient et dangereux peut entrer dans le cadre de l'esprit de résistance.

Janvier 1981
Le Secrétaire départemental,

P. Beaubreuil

Konzentrationslager
Hamburg-Neuengamme

Auszug aus der Lagerordnung.

Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder 2 Postkarten empfangen und auch absenden. Ein Brief darf nicht mehr als 4 Seiten à 15 Zeilen enthalten und muß unverschlossen und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt bezw. vorbehalten. Pakete dürfen empfangen werden, ausgenommen alkoholische Getränke. Briefsendungen ohne Absender werden nicht ausgehändigt. Geldsendungen sind zulässig.

Der Lagerkommandant.

Meine genaue Anschrift

Schutzhäftling:

Gaufrignon Pierre
Nr. 31249
K.Z. Hamburg-Neueng.
Spitzpunkte Hamburg
Spaldingstrasse 158. (Bull)

Sendung ohne Nummer und Block nicht zulässig

Postzensur K. L. Ng.
NUR
GENAUE ANSCHRIFTEN
zensiert Da
gute Überkunft

DEUTSCHES REICH

Mar. B.

O.T. Gemeinschaft 2

(23) Bremen-Farge
Unter Weser
Post. Alterkirschen II.
Baraque 18. Schreibstube 2.

Unübersichtliche und schlecht lesbare Briefe können nicht zensiert werden und werden vernichtet.

Sämtliche Post nur in deutscher Sprache zulässig

Meine liebe Mar. Ich schicke Dihr. mein neuen Adresse. Ich bin gesund und hoffe das Du und Deinen Kamaraden auch. Unterhosen, Pulover sind sehr gut, auf Tabak habe Ich auch sich sehr gefreudet. Gibt auch meinen Adresse dem Jacques.
Ich grüsse Dich herzlich Dein
Pierre.

Je vous remercie de vous souvenir de moi et de vos meilleurs souhaits en faveur de notre retour et de notre réunion à Bordeaux. Encore merci. Bien cordialement

Mon cher camarade Cesar

Il y a trois jours, je recevais vos deux lettres, elles étaient parties toutes deux le 16 de Neuenkirchen d'après le tampon sur les timbres. Quand j'ai les ai ouvertes j'étais heureux d'y retrouver l'écriture de Pierre, mon cher frère que je n'abandonne pas, au contraire - et à qui j'espère apporter, le soutien matériel qu'il attend, le plus tôt possible. Et ce que je souhaite par dessus tout c'est de le revoir dans un laps de temps relativement court, si on peut en juger par les événements qui se déroulent en ce moment. Grâce au repos dont il a bénéficié, ainsi que ses nombreux camarades du même camp (150 médecin-il), son moral s'est amélioré, ce qui me le prouve le plus, c'est son poème, que la douce fête de Noël lui a inspiré, fête des pauvres, des misérables, des exilés, donc notre fête à tous - je souhaite que ce repos lui soit salutaire pour l'avenir que nous espérons meilleur prochainement -

Brave Marcel, il faut que je vous remercie beaucoup de tous les services que vous avez rendus à mon cher frère - et les privations que vous avez acceptées pour lui, vous avez été comme un frère, je n'ai sûrement pas fait l'effort nécessaire quand la facilité se présentait, je n'avais pas compris du tout sa situation et son traitement surtout - Après deux lettres, plutôt alarmantes, de fin Novembre et milieu décembre, mon espoir a été parfaitement ouvert - Pierre aurait dû me le faire sentir davantage, quand il a commencé à m'écrire clairement -

Si par hasard il n'était pas encore parti de Forge vous me préviendriez au plus vite si vous pouvez, je vous en remercie d'avance -

Comme il me l'explique dans sa lettre du 24 déc. cela aurait été facile de vous faire parvenir des petits colis - et comme il le disait des marks même, vous auriez pu avoir quelques choses par ce moyen d'échange -

Si vous connaissez, et vous devez sans doute suivre les opérations - Pensez un peu que Posen est à 600 km de Stettin - Ici il y a du mouvement: ils veulent faire des tranchées et des fossés anti-chars, assez près de la ville dit-on, environ une quinzaine de kms - des camarades en prêté en ville sont requis et partent demain matin, d'autres camarades français 6 dans une assez petite ferme partent aussi avec 4 ou 5 autres étrangers - Des jeunes et des femmes font passer aujourd'hui pelle sur l'épaule -

Je vais vous quitter mon vieux Marcel en espérant vous lire avec toujours plaisir, et celui bien plus grand de vous retrouver réunis dans notre chère région du Sud-Ouest, plus douce que la Poméranie par exemple - Au revoir, recevez avec mes amitiés une bien cordiale poignée de main de votre camarade Beaufrignon -

Dokument 5.7

DOKUMENT 5.8

Herr Paul P
160 rue du Murger Papillon
F - 77350 Le Mée sur Seine
☎ 33 1 64 37 67 48

an

Frau A.

Le Mée, den 7. November 1994

Geehrte Frau

Ich habe Ihnen vor einiger Zeit geschrieben wie froh ich war zu erfahren, daß Ihr Großvater, Diedrich Sierner, noch lange nach dem Krieg leben konnte, und daß ich Ihn auf dem Bild von 1964 noch gut erkennen konnte.

Ich möchte Ihnen ausführlich erzählen wie ich seine Bekanntschaft machte :

Im August 1940 sind wir ungefähr 600 Kriegsgefangene, im Bahnhof Bremen-Neustadt, von Sandbostel (Stalag X B) kommend, eingetroffen. Nach einem langen Durchgang durch diese unbekannte Stadt, sind wir am Hafen angekommen (Becken « Holz= und Fabrikenhafen ») und wurden auf das alte, außer Betrieb gesetztes Schiff « Admiral Brommy » untergebracht ; wir wohnten sehr eng, streng bewacht von etwa fünfzig Soldaten. Die Nahrung war sehr unzureichend. Wir waren Schwerarbeiter : Hafen=, Erdarbeiter, Köhler u.s.w..
Es gelang mir bei «Schmedes» einzutreten, Firma die immer noch existiert, in der Ladestraße. Wir kamen und gingen mit der Straßenbahn. Am Ufer der Weser stand ein grosser Schuppen ; die Dampfer brachten Holz aus Finland ; im Winter waren sie mit einer Eiskruste überzogen. Wir luden sie ab, machten, in Reihen gut aufgestapelte und ausgelesene Haufen unter der Aufsicht Ihres Großvaters. Wir waren drei Franzosen mit Ihm. Ich war nicht in gutem Zustand, ich hatte vereiterte Schramme im Gesicht und auf den Händen : Ihr Großvater hat mir ein Medikament gegeben. Der Winter wurde schnell sehr kalt. Er hat mir auch eine Ziviljacke, die fast neu war, gegeben, da ich meine Militärjacke verloren hatte ; es war unvorsichtig. Eines Morgens, vor der Abfahrt zur Arbeit, gab es eine Inspektion. Ein Posten hat mich gefragt wo ich diese Jacke bekommen habe ; ich habe rasch geantwortet . « Es ist ein Arbeiter des Hafens der sie mir gegeben hat ». Der Hafen ist groß und es ist schwehr es nachzuprüfen. Man hat sie mir weggenommen und es blieb dabei, aber ich habe Glück gehabt.

Nach so vielen Jahren habe ich noch gut Ihren Großvater in Erinnerung : ein Mann in den sechziger Jahren - damals das Alter meines Vaters - eher klein, aktiv und kräftig. Er kam zur Arbeit gut gekleidet, auf dem Kopf eine Matrosenmütze mit dem Wappen der Stadt Bremen. Andere Arbeiter hatten eine Mütze mit dem Hakenkreuz, ich weiss nicht, was ihre Rolle in den Firmen war, aber ich war mißtrauisch Ihnen gegenüber. Wie alle Andere, brachte Ihr Großvater sein Mitagessen mit sich in einer Ledertasche : eine kleines Geschirr und eine emaillierte Blech Flasche für den Kaffeersatz. Einmal brachte er uns eine Orange, es war wahrscheinlich selten zu dieser Zeit, in einer Arbeiterfamilie in Bremen. Er hatte jedem auch ein Paar Fausthandschuhe aus grobem Stoff, um uns von der Kälte zu schützen, gegeben ; sie waren komplettiert mit Sockenschaften mit einem Loch, um den Daumen durchzulassen und um sie fest zuhalten, das Ganze sorgfältig gesäumt, damit es nicht ausreißt.
Manchmal sah er sich herum um zu schauen ob niemand da war und dann sagte er uns etwas daß er im « Radio Tommies » gehört hatte ; einmal hat er uns ein Flugblatt gezeigt daß von englischen Fliegern abgeworfen wurde.
Wir hatten die Schiffe gesehen, hell-grau bemalt, die für die Invasion Englands versammelt waren. Er hatte uns gesagt : « Es wird nicht gelingen ! » . In der Tat, diese Operation wurde abbestellt. Wir kannten so die wichtigsten Nachrichten : italienische Rückzüge in Afrika, in Griechenland, u.s.w... Im Juni 1941, beim Angriff gegen Rußland, sagte er uns, in dem er den Zeigefinger gegen seine Schläfe richtete : « Hitler ganz verrückt, er wird verlieren wie Napoleon ».

Die Zeit verging, die Winter waren immer sehr hart ; wir haben gesehen wie die Weser einfrierte und wie unser altes Schiff halb versankt, sein hölzerner Rumpf von dem Eis durchbohrt.

Im Jahr 1942 war ich nicht mehr Holzträger ; ich war im Hobelwerk, immer bei «Schmedes», auf der anderen Seite der Straße, um die Bretter, die aus der Hobelbank kamen, aufzustapeln. Dann hat mich die Firma nicht mehr beschäftigt da ich kein sehr guter Arbeiter war. Ich habe das deutsche Personal noch in Erinnerung, ich habe noch einige Namen behalten. Man hat uns gesagt daß Hans Gross (ich glaube er hieß so) verhaftet und zum Tode verurteilt wurde wegen beleidigenden Reden gegen den Führer. Ich werde auch von einem Mann erzählen der ziemlich alt war und bürgerlich gekleidet war, es war wahrscheinlich Herr Schmedes. Er blieb mitten auf dem Arbeitsplatz stehen, drehte sich ganz um sich, um Alles zu sehen. Er rief Ihren Großvater mit einer barschen und gebieterischen Stimme : « Siemer !» - wir verstanden « Simon » - und gab seine Befehle. Ende 1942 arbeitete ich bei « Kruger », « Meyer », Nachbarn von «Schmedes» und dann bei « Becker und Oten », nicht weit vom Brommy. Im Jahr 1943 wurde ich in das Osterdeichlager versetzt um als Dreher zu arbeiten in der großen Fabrik « Karl F.W. Borgward » von Sebaldsbruck. Sie wurde von den Bomben zerstört im Herbst 1944. Dann haben wir die zerstörten Gebäuden abgeräumt : Elektrisches=, Wasserwerk u.s.w... Im April 1945 waren die Engländer ganz nah, wir glaubten daß die Befreiung ganz unmittelbar sei. Aber eines Abends, am Ende eines Tages, wo wir beschäftigt waren Gräber in einem Friedhof zu graben, hat uns der Lagerführer sagen lassen daß wir den nächsten Tag nach Sandbostel gehen mußten : 2 Tage unterwegs und kein Erbarmen für die, die nicht folgen könnten. Wir sind dennoch angekommen. Dort haben wir viele schreckliche Sachen gesehen : die Deportierten von Neuengamme, die Typhusseuche u.s.w...

Endlich bin ich nach Hause zurück gekehrt, an Pfingsten, den 20. Mai 1945.
Während diesen langen Jahren hoffte ich nicht mehr die Heimat wiederzusehen. Diese Gefangenschaft war für mich eine ausserordentliche Erfahrung.

Ich hoffe Sie, mit diesen Erinnerungen aus einer tragischen Zeit nicht gelangweilt zu haben, Zeit die Sie bestimmt nicht vergessen haben. Ich glaube daß Sie gern wissen werden daß in Frankreich jemand sich noch an Ihren Großvater erinnert nach mehr als fünfzig Jahren. Ich denke daß er einer derjenigen « Gerechten » war - Männer und Frauen - die bei Lebensgefahr, die Ehre Ihrer Heimat gerettet haben.

Ich verbleibe, geehrte Frau, hochachtungsvoll

Ihr

Paul P
(Klasse 1918)

P.S. Vielleicht fragen Sie sich warum ich bis 1993/1994 gewartet habe um Nachforschungen zu machen über die Jahre 40/45 und um Ihnen zu schreiben : ich spreche sozusagen nicht deutsch, oder nur sehr wenig und konnte also nicht schreiben.

Aber letztes Jahr habe ich den Besuch einer deutschen Universitätsforscherin bekommen die Zeugenaussagen suchte über das Leben der Franzosen in Bremen. So bin ich dazu gekommen in meinem Gedächtnis zu suchen ; ich habe nach einem Plan der Stadt Bremen angefragt und mir ein Telefonbuch besorgt (es ist sehr gut gemacht). Dann habe ich ein altes Papier gefunden mit den Adressen einiger Kamaraden, auch diese von Ihrem Großvater von der ich nicht mehr ganz sicher war und zuletzt, bin ich von meinen Nachbarn abhängig um meine Briefe zu übersetzen.

DOKUMENT 5.9

Der Senator
für die innere Verwaltung
Eing. 14. APR. 1944
Tgb. [illegible]

Ausschnitt

aus der

Bremer Zeitung

vom 12.4.1944

Feind ist Feind!

Jeder deutsche Volksgenosse, der ohne Erlaubnis mit Kriegsgefangenen Verbindung aufnimmt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft. Darunter fällt auch der Ankauf von Spielzeug bzw. Eintausch gegen Lebensmittel (Brotmarken usw.) oder die geschenkweise Annahme irgendwelcher Gegenstände aus dem Besitz von Kriegsgefangenen.

Deutscher Würde und deutschem Selbstbewußtsein entspricht daher nur eine Grundbedingung: Schweigende Ruhe und gelassener Stolz. Der Feind ist Feind! Er verdient daher weder Mitleid noch Haß. Jede Anbiederung, Vertrauensseligkeit und verbotene Hilfsleistung ist Volksverrat!

Dokument 5.10

Der Regierende Bürgermeister.
Luftschutzzentralabteilung
III 1668/41

Abgesandt am: 22.Mai 1941.

4a

An die
N S D A P , Kreisleitung

B r e m e n
Holler Allee

Betrifft: Einsatz eines Kriegsgefangenen-Glaser-Bataillons.

Zur Beseitigung der Glasschäden infolge der Fliegerangriffe sind durch das OKH. besondere Kriegsgefangenen-Einheiten aufgestellt. Bremen hat hierfür zurzeit eine Einheit aus dem Standort Frankfurt/Main. Die Einheit war vorerst zur Beseitigung der Schäden der Städt. Krankenanstalten eingesetzt und wird nunmehr straßenweise bei den Hauptschadenstellen zur Beseitigung der Glasschäden der Zivilbevölkerung angesetzt. Seit 20.Mai ist eine grössere Kolonne in Woltmershausen in den Straßen Westerdeich, Stromerstrasse usw. beschäftigt. Andere Stadtteile werden anschliessend bearbeitet.

Der Kompaniechef der Kriegsgefangenen-Einheit klagte heute vormittag über das unwürdige Verhalten eines Teiles der Volksgenossen in dem eingesetzten Gebiet in Woltmershausen. Arbeitseinsatzmässig lässt es sich nicht vermeiden, dass die Kriegsgefangenen im Zuge des Straßenabschnittes in die Wohnungen der Volksgenossen und mit diesen selbst in Berührung kommen. Einige Volksgenossen haben anbiederungsversuche mit den Kriegsgefangenen

gemacht

gemacht; den Kriegsgefangenen werden Geschenke, Liebesgaben usw. zugesteckt. Eine Volksgenossin soll am 21. in Sportkleidung in herausfordernder Art den Arbeiten der Kriegsgefangenen längere Zeit zugesehen haben.

Der Kompaniechef macht auf diese Mißstände aufmerksam und weist darauf hin, dass es für ihn untragbar sei, bei der Einstellung der Bevölkerung die Schäden in Wohnvierteln mit seinen Kriegsgefangenen zu erledigen. Er bittet dringend um Abhilfe, da er sonst seine Einheit von diesen Arbeiten zurückziehen müsse.

Unter Bezugnahme auf die fernmündliche Besprechung des Unterzeichneten mit dem Herrn Kreisleiter vom heutigen Vormittage bitte ich, durch die Ortsgruppen der Partei auf die Volksgenossen einzuwirken, dass diese den notwendigen Abstand von den Kriegsgefangenen halten. Ich bemerke hierbei, dass die bei den Arbeiten eingesetzten Kriegsgefangenen Schwerarbeiterzulage bekommen, sodass die Abgabe von Lebensmitteln der weit geringeren Zuteilung der Zivilbevölkerung nicht am Platze ist.

Fü.

Dokument 5.11: Schreiben der NSDAP-Kreisleitung

Der Kreisleiter
Bl./G.

Bremen, den 23.Mai 1941
Holter-Allee 79

Herrn
Senator für die innere Verwaltung
Standartenführer Pg.Dr. F i s c h e r
Luftschutzzentralabteilung,
Bremen

Der Senator für die innere Verwaltung
Eing.: 26. Mai 1941
Tgb. Nr. III 615/41

Betrifft: Ihr Schreiben betr. Einsatz eines Kriegsgefangenen-Glaser-Bataillons vom 22. Mai 1941 -
Ihr Zeichen: III 1668/41.

Im Besitze Ihrer Zuschrift vom 23. Mai und unter Bezugnahme auf die telefonische Unterhaltung habe ich sofort ein entsprechendes Rundschreiben an die örtlichen Führer der Gliederungen, die Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter erlassen.-

Es wird danach eine sofortige Aufklärung und evtl. Überwachung eintreten. Besonders unwürdiges Verhalten wird sofort dem nächsten Polizeirevier, aber auch meiner Dienststelle gemeldet.- Wer Lebensmittel und sonstige Liebesgaben unseren Feinden statt unseren Soldaten zukommen lässt, wird auch ausser der erforderlichen Bestrafung und öffentlichen Namens-Nennung noch zu gewärtigen haben, dass er auf halbe Ration gesetzt wird. Diejenigen, die sich unwürdig verhalten, haben ausserdem noch zu erwarten, dass die empörten Volksgenossen zu recht drastischen Mitteln übergehen werden.-
Die Frauen dürfen sich dann nicht wundern, wenn ihnen die Köpfe kahlgeschoren werden.-

H e i l H i t l e r !

Bereichsleiter.

U.
Herrn Senator für Arbeit und Technik
- Luftschutzzentralabteilung -
übersandt.
Bremen, den 27.5.1941.
Der Senator für die innere Verwaltung
Im Auftrag:

Senator f. A. u. T.
29. MAI 1941
T. Nr. III 1793

Dokument 5.12

Bremen, den 30. Mai 1941.

Der [illegible]
für die innere Verwaltung
Eing.: 1 9. Juni 1941
Reg. Nr. RV.

An den
Herrn Senator für die innere Verwaltung
B r e m e n

Betrifft: Barackenlager für ausländische Arbeiter in Schwachhausen/Horn.

Das Wiesen- bezw. Baugelände zwischen Vahrerstraße, Friedrich Mißlerstraße und Wiesengrund wird vom Hochbauamt für den Bau eines Barackenlagers aufgeteilt. Angeblich sollen in den zehn bezw elf Baracken über 1000 ausländische Arbeiter untergebracht werden.

Die unterzeichneten Anwohner der anliegenden Straßen bitten darum, daß die Durchführung dieses Planes aufgegeben wird, - und zwar aus folgenden Gründen:

1) Das nahezu quadratische Gelände ist auf etwa 7/8 seiner Grenzen von Privatgrundstücken mit ihren Zier- und Obstgärten umgeben, die den Bewohnern Gelegenheit zur Entspannung nach getaner Arbeit gewähren. Die tägliche Voraugenführung eines gewissen Wohlstandes den ausländischen Handarbeitern gegenüber, die die Not zwang, außerhalb ihres Vaterlandes Arbeit anzunehmen, und denen als Barackenbewohner nicht mehr als die notdürftigste Unterkunft gewährt werden kann, wird ihren Neid gegen die Bewohner ihrer Umgebung erwecken. Es wird daher unausbleiblich sein, zumal bei den Ausländern nicht mit einer Manneszucht, wie sie dem deutschen Arbeiter eigen ist, gerechnet werden kann, daß Mißgunst und Verbitterung der Arbeiter zu Belästigungen der Bewohner der Anliegergrundstücke führen. Die zum Teil niedrigen Gartenzäune der anliegenden Grundstücke werden die Gelegenheit zu Eigentumvergehen erleichtern.
2) Im Gegensatz zum Stadtbezirk liegen die Wohnhäuser der Anlieger des Platzes und der näheren Umgebung nicht unmittelbar nebeneinander. Der geringe Verkehr hat während des Krieges in der Zeit von der Abend- bis zur Morgendämmerung nachweisbar häufig zügellose Elemente verleitet, Passanten zu belästigen oder sogar tätlich anzugreifen. Ohne Zweifel würde

die

die Unsicherheit in der Umgegend des Barackenlagers durch die Anwesenheit ausländischer Arbeiter in ganz erheblichem Maße zunehmen.

3) Ein Barackenlager von derartigem Ausmaß wird feindlichen Fliegern ein willkommenes Ziel für den Abwurf ihrer Bomben sein, da die Holzbaracken durch Spreng- sowie Brandbomben wirkungsvoll zerstört bezw. in Brand gesetzt werden können und da der dadurch entstehende Feuerschein für Angriffe auf die Häuser der anliegenden Grundstücke ausgenutzt werden kann.- Da diese Häuser in bisher weniger gefährdeter Zone Bremens liegen, stehen nur wenigen der Unterzeichneten solche Luftschutzräume zur Verfügung, die ernsthaften Angriffen standhalten. Öffentliche Luftschutzräume sind in der weiteren Umgebung nicht vorhanden. Durch die Einrichtung eines Barackenlagers würde demnach die Fliegergefahr für die anliegenden Häuser und ihre Bewohner erheblich vergrößert werden.

4) Das Terrain der Wiese ist derart feucht und dem Grundwasser nahe, daß in regenreicher Zeit die Kellerböden der umliegenden Häuser Wasser durchlassen und daß sich auf dem geplanten Barackenfeld zeitweise große Wasserflächen bilden, die bei Frostwetter eine Eislauffläche für die Jugend sind. Wohl mag durch großzügige Anordnung von Abzugsgräben in dieser Beziehung eine gewisse Abhilfe geschaffen werden können; - die Grundwassergefahr wird aber nicht zu beseitigen sein.
Die Folge hiervon ist, daß Luftschutz g r ä b e n für die Barackenbewohner nicht angelegt werden können. Sie müßten schon durch Splitter w ä l l e, d.h. durch aufgeworfenen Boden geschützt werden. Bei ernsthafter Fliegergefahr und bei zeitweilig starkem Niedergang von Granatensplittern bezw. Blindgängern der leichten Flak ist aber mit Bestimmtheit mit einer Flucht der Barackenbewohner in die Häuser der unmittelbaren Umgebung zu rechnen. Daß bei solchen Anlässen mit Eigentumsvergehen, Belästigungen und auch möglicherweise mit Infizierungen der Wohnungen der Anlieger zu rechnen ist, steht außer Zweifel.

5) Die sich durch den Krieg ergebende Wohnungsnot und die sich nach dem Kriege ergebende Notwendigkeit, auf Jahre hinaus

ausländische

ausländische Arbeiter in Deutschland für Notstandsarbeiten weiterhin heranziehen zu müssen, wird die Weiterbenutzung des Barackenlagers auch nach dem Kriege zur Folge haben. Die noch heutige Verwendung von Barackenlagern aus der Weltkriegszeit liefert für diese Annahme die Berechtigung. Es erhellt daraus, daß die Unterzeichneten im Falle der Einrichtung eines Barackenlagers auf dem eingangs erwähnten Gelände nicht nur persönlich in ihrem Privatleben geschädigt würden, sondern daß ihre Grundstücke stark entwertet bezw. praktisch unverkäuflich werden würden. Sofern die anliegenden Häuser oder Wohnungen gemietet sind, werden Kündigungen der Mietverträge eine unausbleibliche Folge sein.

6) Der Hinweis, daß für die Anliegerstraßen die Bestimmungen der höchsten Gruppe der Baustaffelordnung gelten -- daß also dort nicht einmal Gewerbe ausgeübt werden dürfen -- war für die meisten Grundstücksbesitzer ausschlaggebend für den Erwerb ihres Grundstücks. Der Bau eines Barackenlagers wirkt sich auch aus diesem Grunde --- selbst mit dem Verständnis dafür, daß Kriegsmaßnahmen Härten mit sich bringen --- neben den vielen eingangs erwähnten und zu erwartenden Schädigungen als eine zusätzliche Härte aus.

Sollte die Errichtung eines Barackenlagers im nordöstlichen Vorstadtviertel zur unbedingten Notwendigkeit werden, so dürfte u.E. das auf weite Strecken unbewohnte Gelände an der Franz-Schütte-Allee, das Licht-, Wasser- und Kanalanschluß hat, eine passende Gelegenheit hierfür bieten.

Da die Vermessung des eingangs erwähnten Wiesengeländes bezw. das Setzen von Markierungspfählen bereits in Angriff genommen ist, bitten die Unterzeichneten, ihr Gesuch als dringlich zu behandeln.

Im Wiesengrund:

Fr.-Mißler-Straße:

Vahrer-Straße:

+ weitere (insg. 60)

Dokument 6.1

Espoir 1945

Ah! Vivre en paix, Messieurs, est-ce un rêve insensé?
Rentrer enfin chez soi, est-ce trop demander?
Depuis plus de cinq ans, en chaque point du monde
C'est la terreur qui naît, c'est le canon qui gronde.
C'est un peuple dressé contre un autre. Pourquoi?
L'honneur est de tuer et Satan est son roi.
Oh! nous étions heureux, jadis, mais c'est si loin,
Que rêver de ce temps peut nous paraître vain.
Depuis, nous avons vu passer tant de misères
Sur notre pauvre France et sur la terre entière.
Nous avons su, d'abord, la mobilisation:
Père, frère ou ami, qui partait pour le front.
A ce moment déjà, prémices de nos plaies,
Que de cœurs déchirés, que de larmes versées.
Nous ne savions, encore, ce qui nous attendait.
En ces jours tourmentés, quand même, on ~~attendait~~ espérait.
L'espoir dura huit mois puis ce fut notre défaite
Que chacun ressentit en son âme inquiète
Comme le coup mortel d'un torero vainqueur
Porté au taureau, battu, sanglant, plein de sueur.
Nous ne savions encor! Nous connûmes des heures
Où l'espoir le plus innocent n'était qu'un leurre!
Car pour nous commençait l'impitoyable exil.
Malheur plus grand que celui-là, en était-il?
Et, petit à petit, tous les enfants de France
Quittèrent le berceau fleuri de leur enfance.
Le pays se vida de son sang le plus frais.
On recueillait sa feuille et demain on partait.
Et c'est depuis deux ans que cela dure

Espoir 1945

Deux ans que nous menons cette existence dure
Deux ans, pardonnez-moi, messieurs car j'oubliais
Qu'il y a parmi nous des frères prisonniers
Qui, non plus depuis deux ans mais depuis cinq ans
Subissent âprement la même destinée.
Savons nous ce que sont devenus nos parents
Et ceux que nous aimons, les femmes et les enfants?
Par moments, nous avons la dangereuse envie
De bouger trop longtemps. Sont ils encore en vie?
Notre maison, là-bas, est elle encore debout?
Bientôt, enfin en paix, nous retrouverons nous?
Et puis, nous nous laissons aller à la paresse.
Sommes-nous des chacals, sommes-nous des maudits
Et vivons-nous toujours dans nos affreux taudis.
Pourquoi songer ainsi, Français qui m'écoute
As-tu perdu l'espoir. Ah! tiens, tu me dégoutes
Comment peux-tu songer que notre beau pays
Pourrait tomber un jour et sombrer dans l'oubli
Mais non, mon pauvre ami, jamais la Providence
Ne permettrait qu'on vit disparaître la France.
Et bientôt, devant nous, s'ouvrira pour toujours
La porte qui nous tient loin de nos amours
Et nous verrons sauter la serrure cloutée
Qui soustrait aux regards notre France enchantée.
L'espoir est immédiat et le jour n'est pas loin
Où fier et radieux tu seras dans le train
Tu rouleras heureux dans nos fertiles plaines
Tu verras ton pays, l'atmosphère sereine
Que nous connaissons tous et le train stoppera
Auréolé de gloire et tu seras chez toi
Tu ouvriras ta porte et celle que tu aimes
Bondira dans tes bras. Elle dira: Quand même!

Après de si longs mois, Chéri, Chéri, c'est toi
J'étais au désespoir, mais enfin te voilà
Et tes enfants aussi, te couvrant de caresses
Mettront ton cœur en joie et ton âme en liesse.
Ton papa sera là et ta vieille maman
Fêteront le retour béni de leur enfant.
Tu seras le roi glorieux de la famille
Epouse et père et mère et frères et fils et filles.
Arrière le cafard! Ne t'en fais pas, mon gars,
Les beaux jours d'autrefois demain, ça reviendra!

Espoir 1945

Bremen-Hemelingen. Sebaldsbrück - 1945 Janvier

Dokument 6.2

R. B.-Nr. 1/0415/3149

Brün Hustedt & Sohn, Bremen · Bauunternehmung

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Zimmerei-Betrieb

z. Zt. Hemelinger Str. 40
Telef. 417454

(23) Brün Hustedt & Sohn, Bremen, Domshof 17/18

eingegangen 5/1.45

An das
Hochbauamt
z. Hd. von Herrn Blankemeyer
B r e m e n
Stader Straße/Schule

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Nachricht vom	Unsere Zeichen	Bremen, Domshof 17/18
			U./R.	3. Januar 1945

Betreff Leistungen in Grambkermoor.

Auf Grund der Beanstandungen der Leistungen unserer Französischen Maurer teilen wir Ihnen folgende Daten mit:

	Woche:	Iststd.	Sollstd.	
Maschinist Vogelsang (Hamm)	27.8. - 9.9.	43,5	54,6	= 1,26 Normal
Arbeiter Bulik (Pole)		35,o	29,8	
7 Franz. Kriegsgefangene	1o.9. -3o.9.	364,2	138,14	= o,37 Normal
4 " -"-		121,o	44,47	= o,27 "
	15,1o.-16.12.	147,56	93,o6	
		52,66	24,9o	
		11o,67	53,83	etc.

Einen Vergleich mit Deutschen Facharbeitern können wir für Grambke leider nicht beibringen. Die Sollstunden sind nach dem Reichstarif für Leistungslöhne errechnet.

Wir haben festgestellt, daß die geringen Leistungen nach dem Rückzug in Frankreich eingetreten sind. Von da ab wurden die Leute passiv. Ein Wachmann einer Kriegsgef.-Komp., der die Leute handgreiflich angetrieben hatte, wurde mit 3 Wochen bestraft, sodaß jeder nachfolgende Wachmann und unsere Hilfswachmänner sich scheuten, etwas zu unternehmen. Durch die Kriegsgefangenen der Batl. 9 und 51 wurden die Kriegsgefangenen der Batl. 2 und 22 infiziert. Das Batl. 51 ist nur kurze Zeit in Bremen gewesen. Vom Batl. 9 sollen einige Kriegsgefangene vor das Kriegsgericht gestellt werden, ebenso vom Batl. 22.

Die Minderleistung liegt z.T. auch -soweit wir uns eine Meinung bilden konnten- an geringeren allgemeinen Können des Französischen Facharbeiters.

Wir müssen auf diese Angelegenheit gelegentlich zurückkommen, um eine gerechte Form für unsere Rechnungstellung zu finden, da

bzw.

Dokument 6.3

ATELIERS DE CONSTRUCTIONS AÉRONAUTIQUES

AUSBILDUNGS - WERKSTÄTTE DER "WESER" FLUGZEUGBAU GMBH

~~72, AVENUE DE CLAMART - ISSY-LES-MOULINEAUX~~

TÉLÉPHONE : MICHELET 38-48 AÉRO BANQUE

22, Quai Galliéni, Suresnes (Seine)

~~XXXXXXXXXX~~, LE 7 Août 1943.

Nous soussignés certifions par la présente que Monsieur L Henri, né le 30.8.1916 à Dijon, demeurant 22, Quai Galliéni à Suresnes (Seine) est employé dans nos Ateliers en qualité de chef d'équipe, muté de la "Weser" Flugzeugbau G.m.b.H. Bremen à la "Weser"Flugzeugbau, 22, Quai Galliéni à Suresnes (Seine).

Ce certificat n'est délivré à l'intéressé que pour le présenter à la Mairie de Suresnes pour l'obtention de sa darte d'alimentation.

Suresnes, le 7 Août 1943.

AUSBILDUNGS - WERKSTATT
der "WESER" Flugzeugbau G. m. B. H. Bremen
in PARIS

i. A.

»WESER« FLUGZEUGBAU GESELLSCHAFT M.B.H. BREMEN

22. Quai Galliéni, Suresnes s. S.

Longchamp 2475,2476,1165.

---

t.)

Bescheinigung.

Wir bescheinigen hiermit, dass der Schlosser

L____, Henri

geb. 30.8.1916 in Dijon (Cote d'Or)

von unserem Stammwerk in Bremen zu uns in unsere Umschulungswerkstatt in Suresnes als Vorarbeiter verpflichtet ist .

Wir bitten bei Zweifeln an seiner rechtmässigen Anwesenheit in Paris sich mit uns in Verbindung setzen zu wollen .

Suresnes, den 29. März 1944.

AUSBILDUNGS - WERKSTATT,
der "WESER" Flugzeugbau G.m.B.H. Bremen
in PARIS.

Eduard Lueneburg

WFG 592 a 5000 4. 43 BHR

Certificat.

Nous certifions par la presente
que le nommé

L A U R E N T , Henri
~~eg~~ né le 30.8.1916 à Dijon (Cote d'Or)
employé en qualité d'ajusteur dans notre
usine de Bremen, à été muté par celle-ci
à nos usines et employé comme moniteur.

Prière de vous mettre en rapport avec nous
en cas de suspicion concernant sa presence
regulière à Paris.

Suresnes, le 29 mars 1944.

AUSBILDUNGS - WERKSTATT
der "WESER" Flugzeugbau G.m.B.H. Bremen
in PARIS

[signature]

Dokument 6.4

CONGES PAYES ANNEE1944

WFG

Werk _____

Urlaubsmeldung

Tag _____

Herr / Frau/Frl. L

Ausweis-Nr.

tritt am I2 JUIN den tarif-/vertrags- mäßigen Urlaub an.

Dauer bis einschließlich 25 JUIN I944 gleich II Arbeitstage.

Um Gehaltszahlung am wird gebeten.

Werkausweis ist abgegeben am

Unterschrift des Dienststellenleiters:	Kenntnisnahme der GaV
[signature]	

Vom Urlaub zurückgekommen am

Werkausweis zurückgegeben am

Unterschrift des Dienststellenleiters:	Erledigungsvermerk der GaV

An 1. GaV
2. Dienststellenleiter zurück
3. GaV

DIN A 6
WFG 258 c
F 1102

Dokument 6.5

Staatspolizeistelle
Bremen.

Bremen, den August 1943.

Betrifft: Ausquartierung der bremischen Bevölkerung im Falle eines Grossluftangriffs auf Bremen.

Um die im Falle eines Grossangriffs zu erwartende Auswanderung der bremischen Bevölkerung zu steuern, werden an den Hauptausfallstrassen Auffangplätze und Durchgangslager errichtet. Während sich die Auffangplätze an der Peripherie der Stadt, insbesondere an Verkehrspunkten, Strassengabelungen, Reichsautobahnen usw. befinden, liegen die Durchgangslager bis zu einer Entfernung von 25 km. von der Stadtmitte an Orten mit Reichsbahnstationen, von denen ein geschlossener Transport in die Aufnahmegebiete möglich ist.

Aufgabe der Auffangplätze und Durchgangslager:

Auf den Auffangplätzen werden die durch die Straßenordner bzw. durch entsprechende Beschilderung herausgeführten Volksgenossen zusammengefaßt und zu den Durchgangslägern weitergeleitet. Auf den Auffangplätzen sind auch Rettungsstellen, Erfrischungsstellen usw. errichtet. Die Leitung der Auffangplätze hat ein aus der Partei oder deren Gliederungen gestellter Platzkommandant.

In den Durchgangslägern erfolgt die endgültige Versorgung der Volksgenossen. Sie werden hier erfasst und mit den notwendigen Ausweisen versehen. Die Volksgenossen werden, soweit sie arbeitsmässig weiter an Bremen gebunden sind, wieder in die Stadt zurückgeleitet, die übrigen zu Transporten zusammengestellt und in die Aufnahmegebiete überführt.

Für Ausländer sind in den Durchgangslägern gesonderte Plätze eingerichtet. Sie kommen für eine Evakuierung nicht in Frage und sollen umgehend ihrem Arbeitsplatz wieder zugeführt werden. Ihr Aufenthalt in dem Durchgangsläger soll höchstens 24 Stunden betragen.

Die Leitung des Durchgangslagers hat der Lagerkommandant, dem Vertreter der einzelnen Verwaltungsbehörden zur Seite stehen, soweit diese mit der Angelegenheit befasst sind.

b.w.

Zur Wahrnehmung der staatspolizeilichen Belange ist in jedem Durchgangslager ein Beamter der Geheimen Staatspolizei anwesend, der sich besonders der Ausländerfrage anzunehmen hat. Nach einem Grossangriff auf Bremen haben sich die eingeteilten Beamten sofort in die für sie vorgesehenen Durchgangslager zu begeben, nachdem sie sich auf irgendeine mögliche Weise bei der Dienststelle gemeldet haben. In dem Durchgangslager melden sie sich bei dem Lagerkommandanten. Die Anzahl der Durchgangsläger, ihre Lage [redacted] sind aus besonderen Verzeichnissen zu ersehen. Ebenso ergibt sich auch die Einteilung der einzelnen Beamten aus einem gesonderten Verzeichnis. Die eingeteilten Beamten werden für ihre Tätigkeit mündlich nähere Instruktionen erhalten.

Kriminalkommissar.

Dokument 6.6

Der Landrat Rotenburg/Hann., den 29. Sept. 1943

Einsatzbefehl

für die Gendarmerie und Landwacht im Falle eines Grossangriffs auf Bremen.

Bezug: Erlass des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei vom 17.8.1943 und Schreiben der Staatlichen Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle in Bremen vom 5.9.1943.

Im Falle eines Grossangriffs auf Bremen wird seitens der Kriminalpolizeileitstelle in Bremen für ihr Gebiet "Grossfahndung" angeordnet und das Stichwort "Katastrophe Bremen" hinzugefügt. Nach Eingang dieser Meldung, die nach den für "Grossfahndung" vorgesehenen Bestimmungen erfolgt, müssen die beteiligten Gendarmerie- und Polizeidienststellen wissen, dass ein Luftangriff auf Bremen erfolgt und dass die polizeilichen Fahndungsmassnahmen gegen abwandernde ausländische Arbeiter (-innen), Kriegs- und Strafgefangene nach den Bestimmungen des angezogenen Erlasses durchzuführen sind.

Die Erfahrungen des Grossangriffs auf Hamburg haben gelehrt, dass während und nach solchem Angriff sämtliche Einwohner versuchen, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Verkehrsmitteln aus dem Gefahrenbereich zu kommen. Die ausländischen Arbeiter, Kriegs- und Strafgefangenen nutzen diese Gelegenheit, um abzuwandern bezw. in die Freiheit zu gelangen.

Sämtliche Ausfallstrassen werden von Flüchtenden benutzt und auch ein Grosser Teil wird durch den Landkreis Rotenburg zu entkommen versuchen. Aufgabe der Polizei ist es daher, nach Auslösung der "Grossfahndung" mit dem Stichwort "Katastrophe Bremen" sämtliche von diesen Flüchtenden zu benutzenden und durch das Kreisgebiet ziehenden Strassen (Reichsautobahn und Chausseen) an wichtigen Punkten abzusperren und als Auffangstellen zu besetzen.

Zweck dieser Absperrung soll sein: Totale Erfassung aller unberechtigt abwandernden (fliehenden) ausländischen Arbeitskräfte, sowie der Kriegs- und Strafgefangenen.

Ausländer und Kriegsgefangene werden in den meisten Fällen leicht an der Sprache von den deutschen Volksgenossen unterschieden werden können. Schwieriger ist es schon bei Strafgefangenen, die nicht Ausländer sind. Hier wird es dem findigen Gefühl eines Polizeibeamten überlassen werden müssen, Strafgefangene - auch in "geraubter Zivilkleidung" - als solche von anderen deutschen Volksgenossen zu unterscheiden. Ausweise werden im Katastrophenfalle oft nicht vorhanden sein, da viele Perso-nen zu der Mitnahme dieser Papiere gar nicht mehr kommen.

Sollten Ausländer, Kriegs- oder Strafgefangene Erlaubnisscheine zum Abwandern von irgend welchen Stellen (Arbeitgebern usw.) vorzeigen, so sind diese Ausweise vorerst nicht an-zuerkennen. Eine Klärung hat später zu erfolgen. Die Entscheidung wird dem zuständigen Arbeitsamt überlassen werden müssen.

Dass die Ausländer auch mit Kraftfahrzeugen und besonders auf den Eisenbahnen zu entkommen versuchen, ist als selbstverständlich vorauszusetzen.

Zweck der Festnahme der ausländischen Arbeitskräfte sowie der Kriegsgefangenen soll sein, sie sobald als möglich mit Lösch- und Räumungsarbeiten zu beschäftigen und in die nicht zerstörte Kriegsindustrie oder zur Wiederherstellung dieser Industrie einzusetzen. Der Einsatz dieser Arbeitskräfte wird in allen Fällen von den Arbeitsämtern gesteuert werden.

Als Absperr- und Auffangstellen sind im Landkreise Rotenburg vorläufig festgelegt:

1. Reichsautobahn bei Stuckenborstel, Gend.-Posten Sottrum mit der Landwacht der umliegenden Ortschaften.
2. Strassenkreuzung in Sottrum an der Abzweigung nach Hellwege.
3. Bahnhof in Sottrum (Bahnhof Rotenburg wird von der Polizei in Rotenburg und Stadtwacht besetzt).

Weitere Absperrungen erfolgen nach den für "Grossfahndung" vorgesehenen Bestimmungen.

Bei allen Massnahmen ist engste Zusammenarbeit mit den Behörden und Parteiorganen erforderlich.

Die Kriegs- und Strafgefangenen sind so zu verwahren, und zu bewachen, dass eine weitere Abwanderung unmöglich ist. Die Aufgegriffenen sind listenmässig unter Angabe der Personalien, der letzten Strafanstalt oder des letzten Kriegsgefangenenlagers, der Gefangen-Nr. und des Verbleibs zu erfassen. Eine Durchschrift der Listen ist unverzüglich der Kriminalpolizei-Leitstelle zur Weitergabe an die zuständigen Strafanstalten oder Gefangenenlager zuzuleiten.

- - - - - - - -

Für den Fall, dass bei einem Luftangriff auf Bremen die telefonische Verbindung der Kriminalpolizeileitstelle zerstört wird - dieses ist von vornherein anzunehmen - ordnen die Gend.-Kreisführer der angrenzenden Landkreise nach Erkennen der Lage für ihren Dienstbereich die "Grossfahndung Katastrophe Bremen" an. Gleichzeitig werden die in ihrem Dienstbereich liegenden Ortspolizeibehörden sowie die Gend.-Kreisführer der anliegenden Landkreise über die eingetretene Gr[illegible]trophe und über die von ihnen getroffenen Massnahmen unterrichtet.

Wird eine andere Stadt im Bezirk der Kriminalpolizeileitstelle betroffen, so benachrichtigen die Gend.-Kreisführer der angrenzenden Landkreise unverzüglich die Kriminalpolizeileitstelle in Bremen - Tel.: 2 14 11 Kriminalbereitschaft. Gleichzeitig ordnen sie für ihren Dienstbereich "Grossfahndung, Katastrophe (Namen der Stadt)" an.

Die übrigen Gend.-Kreisführer und Ortspolizeibehörden werden alsdann von der Kriminalpolizeileitstelle benachrichtigt und um Durchführung der vorbereitenden Massnahmen ersucht.

Im Falle einer Unterbrechung der telefonischen Verbindung in Bremen wird die KPLStelle, eine Ausweichstelle bei der Ortspolizeibehörde in Verden - Tel. 241 - errichten und von hieraus die Verbindung mit den Gend.-Kreisführern und Ortspolizeibehörden aufnehmen.

Für die weitere Behandlung der aufgegriffenen ausländischen Arbeiter gelten die Bestimmungen des Bez.-Erlasses und der als Anlage zur Sonderausgabe des deutschen Kriminalpolizeiblattes Nr. 4665 b v. 19.8.1943 abgedruckte Erlass des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 9.8.1943.

I. V.
K r u s e

An
die Herren Gend.-Beamten
des K r e i s e s

Dokument 6.7

Auszug aus dem Schreiben des Lieutenant-Colonel DUBARLE an Colonel M.H. LANO, Commandant de la Mission Militaire de Liaison auprès du 21st Army Group vom 2.5.1945

(Der Bericht enthält allgemeine Angaben über den Stand der Betreuung der Franzosen in dem betreffenden Sektor)

Reste à donner quelques indications sur l'état psychologique actuel des libérés:

Dans l'ensemble le moral est excellent. La bonne volonté des français libérés et à quelques exceptions près leur discipline sont presque surprenantes. Le facteur essentiel est l'espérance d'un prompt rapatriement, et pour ceux qui ont déjà été évavcués ou qui ont assisté au départ de leurs camarades, l'étonnement devant la rapidité de l'évacuation.

Les prisonniers libérés qui ne sont pas encore regroupés vivent généralement comfortablement en vivant sur le pays.

Ceux qui sont regroupés sont presque toujours obligés de réquisitionner leur ravitaillement également sur le pays. Dans certains cas, ce système n'est pas tout à fait suffisant, de telle sorte que les prisonniers regroupés ne sont pas toujours dans des situations suffisamment confortables: le moral s'en ressent.

En pratique, il faut éviter le plus possible de regrouper plus de 1000 hommes pour plus de 8 jours.

Il y a donc lieu d'employer un certain nombre d'officiers français en liaison constante entre les centres de regroupement et les petits détachements qui vivent encore sur la campgane, de façon à doser le regroupement à la proportion des évacuations.

C'est le travail qui commence à être entrepris dans tout le secteur entre Weser et Elbe.

Il semble tout à fait possible de trouver sur place les hommes appropriés à cette tâche, de telle sorte qu'à l'heure actuelle, même dans cette zone chaotique, aucun problème d'organisation n'apparaît insoluble, et cela aussi est un facteur d'optimisme chez les libérés.

Il semble également que, comparés aux libérés de race slave, russe, polonaise, yougoslave, le libéré français soit capable d'infiniment plus de discipline et de tenue.

L'impression faite sur les armées britanniques est très bonne, en ce qui concerne les hommes de troupe libérés, un peu moins bonne en ce qui concerne les officiers; parfois médiocre en ce qui concerne les travailleurs civils (encore ne faut-il pas accentuer la note). Vis-à-vis des populations allemandes, il est difficile aux français récemment libérés de passer tout d'une pièce du système antécédent au système d'occupation. Beaucoup de relations humaines subsistent, les allemands s'y appuient constamment pour éviter d'avoir affaire aux russes, yougoslaves, polonais...

En zone américaine, les français récemment libérés constituent parfois und sorte de petite milice locale, plus ou moins armée, chargée de policer le pays, et d'éviter aux populations les excès qu'elles redoutent de la part des russes.

Dokument 6.8

6 Avril 1945.

OUVRIERS ETRANGERS EN BREMEN

Entre ½ et 1/3 de la main-d'oeuvre totale des usines est composée d'étrangers. — Rapport de Février 1943

Un informateur qui était à Bremen entre Août 1943 et Septembre 1944, estime qu'il y avait environ 11.000 étrangers dont la moitié était composée de français.

Un autre informateur, également là jusqu'en Septembre 1944, dit que la majorité des ouvriers étrangers à Bremen se composait de russes et de polonais.

Beaucoup d(hollandais employés sur des tramways. — Septembre 1942

Constructeurs et dockers hollandais — Pas daté - vieux

Woudenberg parla à 1.400 ouvriers hollandais à Bremen — Printemps 1944

Beaucoup de français employés par des fermiers dans la région de Bremen — Eté 1944

Constructeurs et dockers français — 1941 - 1942

Constructeurs italiens et ouvriers industriels — 1942

290 italiens se rencontrèrent à Bremen pour une démonstration de loyauté fasciste. — Septembre 1943

Internés militaires italiens employés dans le port et au déblayage des bombardements aériens. — Début 1944

Beaucoup de prisonniers russes et polonais dans les usines et les docks. — Environ Oct.1943

Beaucoup de prisonniers, la plupart russes, chargeant et déchargeant les bateaux. — Février 1944

Un informateur précise que dans Brémen, presque tout le gros travail est fait par des russes; la ville est devenue un camp important pour des prisonniers russes. — Mars 1944

USINES, etc.

Usine de munitions dans la région de Bremen
L'informateur estime qu'il y avait environ 400 ouvriers, y compris des italiens, polonais et allemands et également des ukrainiens et allemandes. — Septembre 1942

Atlas-Werke A.-G. (Maschinenfabrik, Giessereien Schiffbau)
Ouvriers français — Octobre 1942
Russes — Août 1943

Bauleitung der Luftwaffe
Belges — Février 1942

Fa. Carl F.W. Borgward (Importante usine de machines produisant des wagons, tracteurs et torpédos)

Russes

Bauleitung der Luftwaffe
Belges — Février 1942

Fa. Carl F.W. Borgward (Importante usine de machines produisant des wagons, tracteurs et torpédos)
Français dans leur camp à Behrensstrasse, B.- Hemelingen — Mai-Juin 1944

Bulgares à l'usine — Février 1943

Fa. Heinrich Böttjer (Usine de corde)
Danois — Septembre 1942

B.M.S.A.G. (Probablement = Bremen-Mindener-Schiffahrt A.-G.)
Français — Août 1944

Bremer Tauwerk-Fabrik A.-G. 3 étrangers ici (logés au Gem.-Lager Bremen-Grohn) Accusés de vol.	Août 1942
Deutsche Schiff-und Maschinenbau Aktiengesellschaft (DESCHIMAG) Russe Français (100) dans leur camp	Octobre 1942 Décembre 1942
"Fa. Chr. Döhle, 33 Vulkanstrasse" (Inconnu) Français	Mai 1944
Focke-Wulf Français et belges "En Avril 1942il y avait un petit pourcentage d'ouvriers étrangers dans l'usine, la plupart, français et italiens".	1941 Avril 1942
"Goldina" A.-G. (Indiqué dans le Reichsadressbuch 1929 sous le nom: Schokolade-Fabrik) Belges au Gem.-Lager "Goldina", B.-Hemelingen, Probablement travaillant dans l'usine précitée.	Eté 1944
Theodor Klette, Metalltarenfabrik Belges	1942
Paul Kossel & Cie (Betonbau) Beaucoup d'italiens; quelques hollandais, belges et russes	Mai 1941
H. Lüning & Sohn, Stukkateure, Hemelingerstr.40 Une grande majorité d'ouvriers se compose d'étrangers et de prisonniers français. Egalement beaucoup d'ukrainiens. Le personnel se compose pour la plupart d'étrangers de toutes nationalités.	Octobre 1943
"Fa. Müller in Sandersbush, 6 km.au Nord de Bremen sur la ligne principale de chemin de fer entre Bremen et Wilhelmshaven" (Inconnu) Manufacture et réparations de petites locomotives utilisées dans les docks, de grues à vapeur et de grues électriques. 400 hommes y sont employés, y compris des allemands et des civils libres de Tchécoslovaquie et de Pologne".	Mai 1942
Reichsbahnausbesserungswerk Prisonniers français	1942
Fa. Röchling, Industriehafen. (Décharge des minerais et du charbon) Environ 150 ouvriers, la plupart russes - quelques belges et hollandais.	Valide probablement vers Avril 1944
J.H. Schaefer & Co. (Tischlerei) Une douzaine de prisonniers ici, la plupart français, ont aidé pendant le bombardement aérien.	Journal, Juin 1943
Städtische Elektrizitätswerk Belges	1941-1942
Weser Flugzeugbau Gesellschaft "Emploi à la présente date 10.000 ouvriers".	Environ Avril 44

Weser Flugzeugbau Gesellschaft

"Emploi à la présente date 10.000 ouvriers". — Environ Avril 44

Prisonniers russes, croates et polonais employés. Les seuls allemands étaient contremaitres et apprentis. — Mars 1943

Bulgares — Mars 1943

CAMPS

Italiens au Gem.-Lager Duca d'Aosta, Sebaldsbrück — Avril 1943
" " Grambkermoor — Octobre 1942
" " Grambker Mühle — Nov.1942

Français au Gem.-Lager Commodore Bonte (-?) Grambker Heerstrasse 30, Bremen-Burg" — Juin 1944

Français à "DESCHIMAG" Camp (100) — Décembre 1942

CAMPS (Suite)

Hollandais et Belges au Gem.-Lager A.-G. Weser, Wohnblock Tirpitz, Schwarzerweg, Bremen 13.	Eté 1944
Français au Gem.-Lager Friedrich-Misslerstrasse	Mai 1944
Belge au Gem.-Lager D.A.N. Fr.Misslerstr. (D.A.F.?)	Août-Sept.44
Prix pour des améliorations apportées au camps de Hansastadt Bremen; 1 Gem.-Lager du Weser-Flug; 3 Gem.-Lager du A.-G. "Weser" et le Lager Oeverweg (appartenant à Hansastadt Bremen). (Probablement ouvriers étrangers dans tous ces camps - pas de détails)	(Journal. Octobre 1943)
Le second prix fut donné au camp dans la Friedrich-Misslerstrasse, où plus de 500 ouvriers de 20 différentes nationalités étaient rassemblés dans le réfectoire	"
3 étrangers au Gem.-Lager Bremen-Grohn employés au Tauwerkfabrik (accusés de vol)	Août 1942
A un rassemblement du Bremen Sozialgewerk, il fut déclaré qu'un grand camp communal pour 3.000 ouvriers étrangers allait être ouvert	Journal, Mai 1944
Français au "Wohnlager 27 Findorfstrasse"	Juin 1944
Hollandais au Gem.-Lager O.G.O., Fohrenstr.76-78 Bremen II"	Juillet 1943
Français au Gem.-Lager Sandberg II, Werkstättenstr.34, Bremen-Hemelingen	Décembre 1943
160 français au Reichsbahn camp, Sandberg II	Eté 1944
Hollandais et belges au Gem.-Lager Sandberg I, Werkstätten str.34"	"
Français au Gem.-Lager "Graf Spee" Halmerweg, Bremen 13	Mai 1944
Français et belges au Lager Karl F.W. Borgward, Behrensstr.	Eté 1944
Hollandais au Gem.-Lager "Handwerk" Riensbergerstr., B.-Horn"	Septembre 1944
Hollandais à "Baracke Rekumerstrasse, Bremen 8" employés sur le Reichsbahn.	Août 1944
Hollandais au Gem.-Lager Reedeich, Warturmerheer Strasse	Septembre 1944
Camp près de Botanischer Garten, sur la route de Hemelingen, occupé par des étrangers employés dans cette région.	Septembre 1944
Belge au Gem.-Lager Schlachthofstrasse, Block 96	Septembre 1944
Belge au Gem.-Lager "Weserlust", Osterdeich 150, Bremen 1.	Août-Septembre 44
Belge au Lager Wichenstrasse, Bar.258 (=Wiechmstrasse ?)	Septembre 1944
Belges au Gem.-Lager "Goldina"	Eté 1944

-=-=-=-=-=-=-=-=-=-

BREMERHAVEN

Belges au Gem.-Lager Buckingstrasse 23	Eté 1944

VEGESACK

Français dans des chantiers navals.	Avril 1943

-=-=-=-=-=-=-=-=-=-

Dokument 6.9

Dokument 6.10

Auszug aus dem undatierten, aber zwischen dem 2. und 4. Mai 1945 verfaßten Bericht eines nicht namentlich genannten französischen Verbindungsoffiziers bei der 21st Army Group (wahrsch. Lieutenant-Colonel EVANS) Annexe B: Stalag XB Sandbostel

---

Le 25 avril, un prisonnier de guerre britannique évadé grâce à l'aide du Colonel ALBERT, Commandant du Stalag XB fait à l'Intelligence du Corps un rapport sur le camp de Sandbostel. Le colonel ALBERT demande des services sanitaires dès la libération du camp car la situation y est grave.

Dans la nuit du 29 au 30, le camp est libéré par la Quards Arms Division.

Le 30 au matin je me rends au camp.

Les premières lignes anglaises bordent la face Nord du camp qui est sous le feu de l'infanterie ennemie.

L'accès au camp ne peut se faire que par sa face Sud. Pendant toute la journée, l'ennemi tire sur le camp avec des armes automatiques, au mortier et au 88.

Je me présente au Colonel ALBERT, officier de tirailleurs marocains, commandeur de la Légion d'Honneur, croix de guerre 14-18, TOE 39-40 avec de très nombreuses citations.

(...)

Le Colonel Albert nous fait visiter le camp qui se divise en deux:

1) le camp des prisonniers de guerre groupant plus de 16.200 hommes

2) le camps des prisonniers politiques comprenant environ 7.500 hommes de tous âges (de 12 à 60 ans)

au total 23.700 hommes environ.

1) Le camp des prisonniers de guerre se compose d'hommes de tous grades et de toutes nationalités. La majorité est russe. Il y a 50 officiers français dont 10 médecins et 2.230 homes. Un hôpital existe avec 90 officiers et 1.900 hommes malades ou blessés. Les français y sont au nombre de 950. Le médecin-chef m'a déclaré que la quasi-totalité des français dans l'hôpital sont tuberculeux en plus de leurs blessures ou de leur maladie.

L'état sanitaire du camp, exception faite de l'hôpital, est assez satisfaisant.

2) Le camp des prisonniers politiques est un camp comparable à celui de Belsen. 2.600 hommes sont morts entre le 14 et le 30 avril. La mortalité actuelle y est de 100 par jour. Le chiffre était bien plus important quand les allemands commandaient le camp (environ 400 par jour).

Dix jours avant la libération du camp, les allemands ont abandonné le camp aux prisonniers. Le Colonel ALBERT (qui vient du camp de Nienburg) a été élu Commandant du camp par la grande majorité des officiers alliés prisonniers.

Il s'est aussitôt occupé du camp des prisonniers politiques, l'a séparé en deux laissant dans le premier ceux qui étaient hors d'état de se lever, mettant les autres dans le deuxième, les faisant laver, épouiller et habiller avec des vêtements d'un stock allemand.

Il a fait assurer le ravitaillement par des prélèvements dans les stocks de vivres existant aux environs.

L'état du camp des prisonniers politiques "couchés" est indescriptible. La dysentrie y fait rage, le typhus aussi, 200 cas ont été isolés par le Colonel ALBERT et mis dans des baraquements en dehors du camp.

Les prisonniers couchant par terre dans leurs excréments, sont vêtus de l'uniforme rayé des prisonniers politiques et ont en tout et pour tout une demie couverture en lambeaux.

Le poids moyen d'un homme de 1m75 est d'environ 35 kilos.

Le commandant ALBERT a réussi à faire enterrer dans une fosse commune tous les cadavres d'une journée et ceci chaque jour. La nuit de leur départ, les allemands ont fusillé près de 500 prisonniers politiques allemands. Certains des prisonniers affamés ont ouvert des cadavres pour en manger le coeur et le foie.

Il y a environ 8.000 prisonniers politiques français. On estime que 40% entre eux sont des criminels de droit commun mêlés volontairement aux autres par les allemands.

La visite de ce camp d'horreur terminée, nous nous sommes réunis en conférence.

(...)

J'ai obtenu avec difficulté que la totalité des prisonniers de guerre Français soient dans les plus brefs délais transférés dans un autre camp avant leur rapatriement. Ils doivent être transportés à Seedorf dans un camp d'entrainement allemand à la cadence de 1000 par jour à partir du 4 mai. Ce qui fait que le 6 mai au soir ils seront tous transférés. Ils seront rapatriés par avion une semaine après environ.

(...)

Le Military Government du Corps a mobilisé:
7 médecins allemands
70 infirmières allemandes pour soigner les malades
200 jeunes filles de familles nazies de Delmenhorst et de Syke ont été amenées par camions pour nettoyer le camp "politique" et enterrer les cadavres.

Dokument 6.11

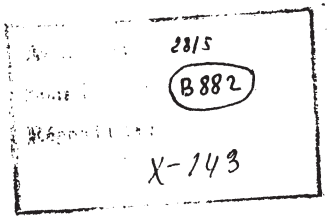
MILITARY GOVERNMENT
French liaison

6, Mai 1945.

Le Capitaine Brucker
charge' du CRF a Brême

à

Monsieur le colonel LANO
cdt le CRF , Bruxelles,



Objet:
CR dactivité
du Centre de
rapatriement
des Français.

J'ai l'honneur de vous rendre compte de ce que j'ai été affecté au Military Government Det. 112 A partir du jeudi 3 Mai.

Précédemment, le centre de rapatriement sous la direction du S/Lieutenant Giraudier, s'est installé à Bréme le samedi 28 Avril 1945, Hamburger Strasse, 234 238, et a été en mesure d'assurer le départ d'un convoi de 5oo personnes environ le soir même.

Après estimation, le nombre approximatif de Français rapatriables s'élève à environ 3o.ooo personnes, pour le grand Brême. Ces personnes appartiennent aux catégories suivantes= prisonniers, évadés, requis, volontaires.

Organisation des départs=

Le logement et le ravitaillement des partants ont été prévus Hamburger Strasse. Dans les environs immédiats de la ville, les Lager civils ont été visités et ravitaillés. Le départ de ces camps est opéré en bloc de ces camps mêmes.

Les départs s'effectuent sur le rythme de 7oo à 8oo personnes environ par jour, dans la limite des camions britanniques disponibles.

Selon possibilité, priété est accordée aux prisonniers de guerre et malades légers.

Les malades graves sont traités dans 2 hôpitaux de la ville= le städtische Krankenhaus et le St joseph Stift, et rapatriés par convoi sanitaire.

Depuis l'arrivée du centre, aucun médecin ffançais n'a été affecté à nos services.

Tableau les effectifs évacués=

Samedi	5oo
Dimanche	7oo
Lundi	7oo
Mardi	8oo
Mercredi	75o
Jeudi	75o
Vendredi	6oo
Samedi	8oo

Capitaine J.J. Brucker

J Brucker

Dokument 6.12

REPUBLIQUE FRANÇAISE

Mission Militaire de Liaison
du
MINISTERE
DES PRISONNIERS, REFUGIES
ET DEPORTES
auprès du 21st Army Group

N° 294. ML/SO

RETOUR DES PRISONNIERS

ORGANISATION-CORPS
de DÉTACHEMENT
Le 18 avril 1945
Bruxelles, 9 avenue de l'orée
Tél. 427

De Colonel M.H. LANO
Commandant la Mission Militaire
de Liaison auprès du 21st A.Gp

au MINISTERE DES PRISONNIERS
REFUGIES ET DEPORTES

18 rue de Madrid
PARIS

COMPTE-RENDU DU 17 AVRIL 1945

Train : 1.000 D.Ps.) Prisonniers de guerre
(déportés

Mentalité nettement moins bonne que les détachements précédents.

Un wagon portait une inscription : " Mort aux anglais Vive le Communisme ".....

" Les prisonniers transformés au poteau ".....

Sur simple remarque faite par un officier français, ces deux inscriptions ont été effacées.

Toutefois nous notons que la différenciation entre prisonniers et déportés s'accentue de jour en jour.

Il faut attribuer cet état d'esprit :

1° à la discipline très stricte qui règne chez les prisonniers de guerre, en opposition flagrante avec le laisser-aller des déportés.

2° aux déplacements sur route. Les soldats, mieux organisés vivent mieux, s'entr'aident.

3° Les déportés sont plus fatigués, car peu ont résisté à l'attrait du pillage et reviennent chargés comme des baudets d'un attirail hétéroclite.

4° Chez les déportés, on trouve des traces de l'ancien communisme saboteur antipatriotique, et même antifrançais ; chez les soldats, on note une recrudescence de la discipline, du sentiment national et surtout de l'esprit militaire.

.....

Le prisonnier transformé est considéré comme,un lâcheur comme un faux frère, alors que parmi ceux que j'ai interrogé, beaucoup paraissent avoir obéi au désir d'améliorer leur condition, d'obtenir des permissions pour rester en France.

De toutes façons, le prisonnier exprime sa reconnaissance pour l'accueil qui lui est fait d'une façon plus directe que le déporté chez leq el on sent une gêne et un manque de confiance vis-à-vis de ceux qui les accueillent.

Plusieurs S.T.O. volontaires ont manifesté la crainte d'être mal reçus a leur retour en France.

COLONEL MAURICE-H. LAMY

MINISTERE DES PRISONNIERS ET DEPORTES
MISSION MILITAIRE FRANÇAISE

DESTINATAIRES

I ex. Colonel KAPPELIN M.M.F.A.
I ex. Ministère des P.D.R. et du C R
Rue de Madrid
I ex. archives.

Dokument 6.13

REPUBLIQUE FRANÇAISE

Mission Militaire de Liaison
du
MINISTERE
DES PRISONNIERS, REFUGIES
ET DEPORTES
auprès du 21st Army Group

Le Bruxelles, le 11 Avril 1945

ORGANISATION-CORPS
DE PARTIEMENT
Date 11.4.45
N° 891.

COMPTE-RENDU DE LA RECEPTION D'UN CONVOI
au CENTRE D'ACCUEIL DE LA J.O.C.(Bruxelles)

Prisonniers de Guerre: 60
Travailleurs : 80
Déportés politiques: 2
Prisonniers transformés: néant.

PROVENANCE: Allemagne du Nord. Un d'eux même avait quitté Berlin deux jours avant. Isolés ils ont marché par petits groupes. Ceux passés par la zone anglaise ne tarissent pas d'éloges sur les Britanniques. Par contre ceux de la zone américaine ne cachaient pas leur écoeurement d'avoir vu les soldats américains ravitailler les civils allemands.

RECEPTION: Groupés à la J.O.C., ils ont été admirablement traités comme à l'habitude; ils n'ont stationné que 8 heures à Bruxelles. Ils ont pris le train de 20 heures à la Gare du Midi à destination de Lille. Tous n'en croient pas leurs oreilles quand on leur dit qu'on ne les gardera qu'un minimum de temps, qu'ils rentreront chez eux dans un délai très court.

ETAT PHYSIQUE: Bon engénéral. Ce sont des gens qui ont parcouru de grandes distances à pied ou en camion; seuls les plus résistants sont arrivés à passer les lignes.

ETAT MORAL: Excellent. Ils ont vu l'armée allemande. Sans les "membres du parti" les soldats se rendraient tous. Selon certains la Volksturm se battrait bien dans les villes, mais dans les campagnes les hommes âgés refuseraient de porter les armes.

Haine de l'Allemand.
Nombreuses questions sur l'état politique de la France.
Questions sur Pétain et le sort qui l'attend.
Confiance dans le Général deGAULLE
Comme toujours attitude très décidée en ce qui concerne l'épuration. Ce ne sont pas les prisonniers qui se montreront tendres pour les collaborateurs.

Nous les avons conduits à la gare très en forme, en bon état moral.

Au départ du train ils chantaient à tue-tête la "Marseillaise".

Un de nos meilleurs passages.

:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:

MISSION MILITAIRE FRANÇAISE

Dokument 6.14

REPUBLIQUE FRANÇAISE

ssion Militaire de Liaison
du
MINISTERE
PRISONNIERS, REFUGIES
ET DEPORTES
près du 21st Army Group

Le Bruxelles le 17 Avril 1945

ORGANISATION-CORPS
de RAPPRIVEMENT
Date Arrivée 21/6/45
N° 425

COMPTE-RENDU DE LA RECEPTION DU CONVOI DE PRISONNIERS ET TRAVAILLEURS LIBERES PASSES EN GARE DE BRUXELLES LE 16 AVRIL 1945.

---

1 Train comprenant
300 travailleurs libérés
400 prisonniers de guerre.

PROVENANCE: région d'Osnabruck et Brême
Libérés par le Anglo-Canadiens et conduits d'abord à GREVEN puis BOCHOLD et enfin KEVELAER d'où ils ont pris le train à destination de Bruxelles.

ACCUEIL: la Hollande et la Belgique leur font toujours un accueil chaleureux dont ils parlent avec émotion.

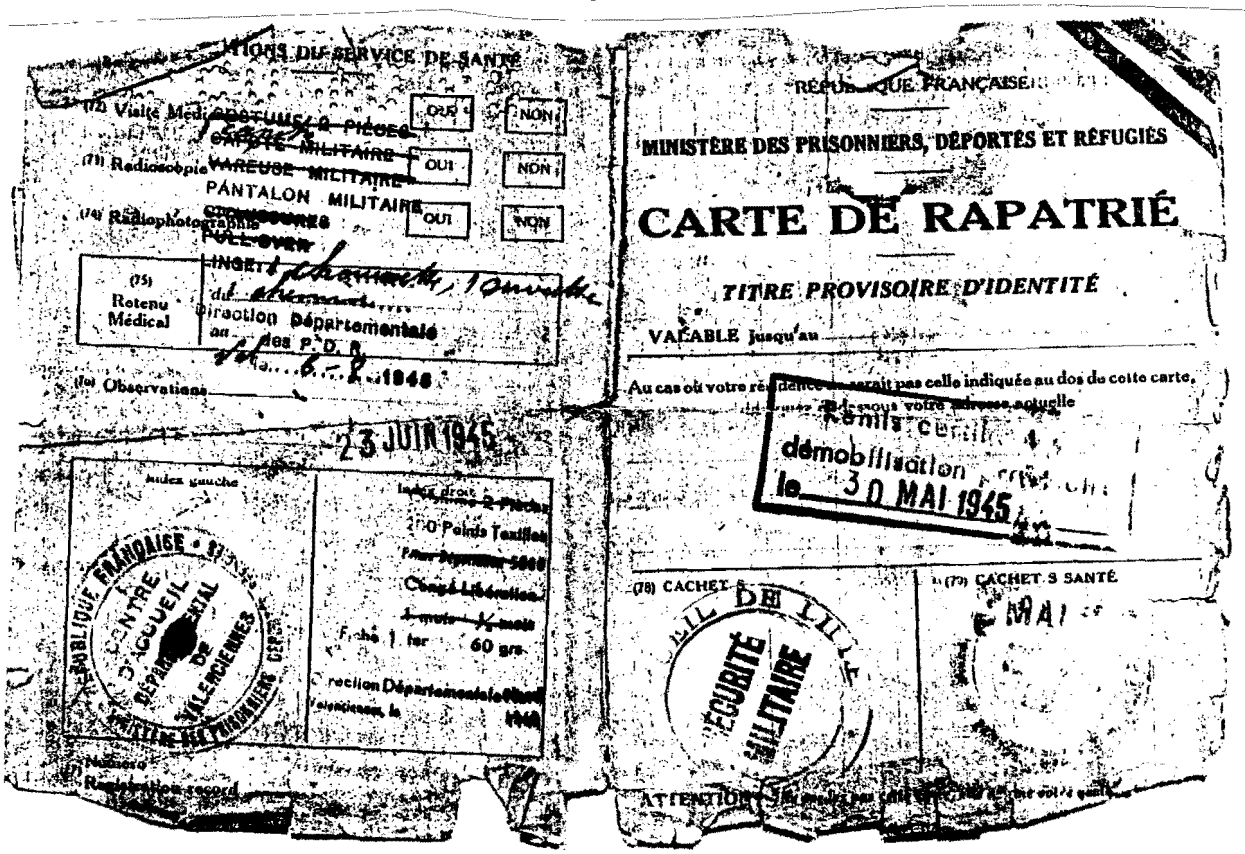
ETAT PHYSIQUE: beaucoup d'hommes déficients- beaucoup de clous, de furoncles.
Les travailleurs se plaignent amèrement de leurs conditions de vie plus dures, disent-ils, que celle des prisonniers, pour lesquels on avait encore quelque considération tandis qu'ils étaient traités comme des bêtes par les Allemands.
L'hygiène des travailleurs semble beaucoup moins bonne que celle des prisonniers.

MORAL: les Travailleurs et les prisonniers ne fraternisent pas beaucoup. les prisonniers transformés restent encore plus nettement à l'écart.
De façon générale, la mentalité des travailleurs est plus aigrie, moins patriote - Ils nourrissent contre le Gouvernement Pétain une vigoureuse haine: il lui en veulent de les avoir livré à l'ennemi, de n'avoir jamais pris leurs interêts, de n'avoir jamais envoyé de colis., alors que les prisonniers en recevaient de la Croix-Rouge ou d'ailleurs
Quant aux prisonniers transformés et travailleurs volontaires, ils craignent l'accueil qui leur sera fait en France.

-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-

MINISTERE DES PRISONNIERS ET DEPORTES
MISSION MILITAIRE FRANÇAISE

Dokument 6.15: *Carte de Rapatrié* **und** *Fiche de démobilisation* **des ehemaligen Kriegsgefangenen Pierre G**



RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

MINISTÈRE DES PRISONNIERS, DÉPORTÉS ET RÉFUGIÉS

CARTE DE RAPATRIÉ

TITRE PROVISOIRE D'IDENTITÉ

VALABLE jusqu'au

Au cas où votre résidence ne serait pas celle indiquée au dos de cette carte, faites-nous votre adresse actuelle

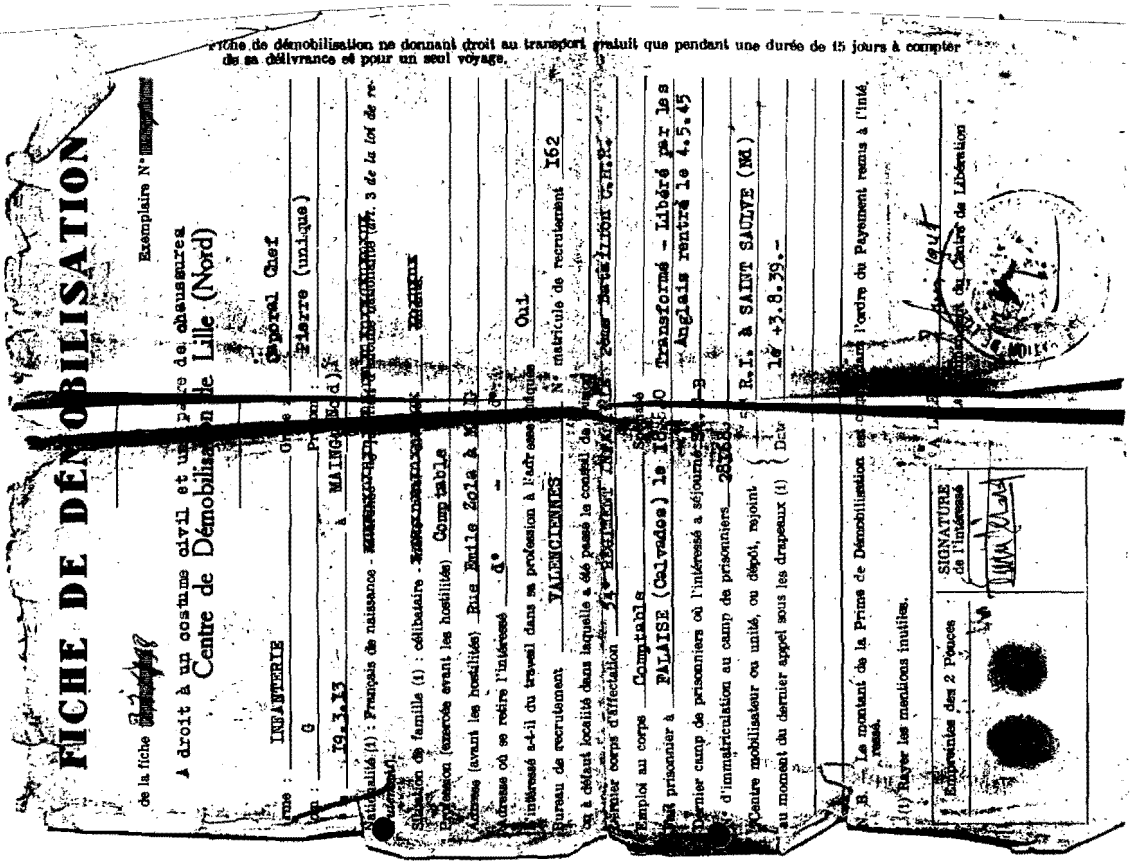
Centre d'accueil
démobilisation
le 30 MAI 1945

(78) CACHET

(79) CACHET S SANTÉ

SÉCURITÉ MILITAIRE

ATTENTION



FICHE DE DÉMOBILISATION

Fiche de démobilisation ne donnant droit au transport gratuit que pendant une durée de 15 jours à compter de sa délivrance et pour un seul voyage.

Exemplaire N°

de la fiche

A droit à un costume civil et une [illegible] de chaussures

Centre de Démobilisation de Lille (Nord)

Nom : Caporal Chef

Prénoms : Pierre (unique)

né le 19.3.13 à MAING (Nord)

Nationalité (1) : Français de naissance - [illegible]

Situation de famille (1) : célibataire - [illegible]

Profession (exercée avant les hostilités) Comptable

Adresse (avant les hostilités) Rue Emile Zola à M[illegible]

Adresse où se rend l'intéressé d°

L'intéressé a-t-il du travail dans sa profession à l'adresse indiquée ? Oui

Bureau de recrutement VALENCIENNES N° matricule de recrutement 162

Arme, corps ou service [illegible] Grade [illegible]

Date à laquelle il a été fait prisonnier [illegible] Transformé - Libéré par les Anglais rentré le 4.5.45

Emploi au corps Comptable

Lieu où il a été fait prisonnier à PALAISE (Calvados) le 19[illegible]

Dernier camp de prisonniers où l'intéressé a séjourné [illegible]

Dernier corps d'affectation [illegible] R.I. à SAINT SAUVE (M.)

Date d'immatriculation au camp de prisonniers 25[illegible] 16 +3.8.39.-

Centre mobilisateur ou unité, ou dépôt, rejoint { Date

Le montant de la Prime de Démobilisation est à toucher au moment du dernier appel sous les drapeaux (1)

Le montant de la Prime de Démobilisation est à toucher au moment du rapatriement sous l'ordre du Payement remis à l'intéressé.

(1) Rayer les mentions inutiles.

Empreintes des 2 Pouces

SIGNATURE de l'intéressé

Visa du Centre de Libération

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

MINISTÈRE DES PRISONNIERS, DÉPORTÉS ET RÉFUGIÉS

CARTE DE RAPATRIÉ

(1) Catégorie R C

(2) Date d'arrivée en Allemagne

(3) Dernier lieu de détention ou de travail en Allemagne

(4) Nom

(5) Prénoms

(6) Sexe

LE RAPATRIÉ A DÉPOSÉ

(7) Pseudonyme

(8) Etat Civil

(9) Profession

LM 2000 ARM

(10) Date de naissance 1/10/81

(11) Lieu de naissance Le Mans

(12) Nom du Père

(13) Nom de la Mère

Le Rapatrié a REÇU : Frs

d'origine

(15) Nationalité actuelle

(16) Date de naturalisation

Frs Av. sur Marks

(17) Dernière résidence en France

(18) Nom et adresse de la personne chez qui vous vous rendez

(19) Pièces d'identité produites

(20) Bureau de Recrutement

(21) Centre mobilisateur

(22) Classe de mobilisation

(23) Grade

(24) Position militaire au moment du départ en Allemagne

(25) Dernière affectation militaire en France

PHOTO 4 × 4

PAYÉ 15 JUIN 1945

PAYÉ -1 FEV 1956 N° 75-16-1

PAYÉ 22 MAI 1957 N° 75-16-1

VÊTEMENTS

19/5/45

200 pts

1 colis 13-5

TICKETS TABAC

10 1 1400

14642

OBSERVATIONS DU SERVICE DE SANTÉ

(72) Visite Médicale	OUI	NON
(73) Radioscopie	OUI	NON
(74) Radiophotographie	OUI	NON

(75) Retenu Médical	du au

(76) Observations

Index gauche	Index droit
remis carte alimentation doubles rations vignette de recensement Cl. Allans le 16-5-45	Remis carte de [illegible]

(77) Numéro
Registration record

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

MINISTÈRE DES PRISONNIERS, DÉPORTÉS ET RÉFUGIÉS

CARTE DE RAPATRIÉ

TITRE PROVISOIRE D'IDENTITÉ

VALABLE jusqu'au

Au cas où votre résidence ne serait pas celle indiquée au dos de indiquez ci-dessous votre adresse actuelle

(78) CACHET S	(79) CACHET S SANTÉ

ATTENTION ! - *Ne perdez pas cette carte, elle n'hime votre qualité de rapatrié*

12946-75

4.7 « Rapport relatif aux femmes rapatriées d'Allemagne » au ministère Frenay, présumé d'avril/mai 1945 (AN F/9/3292).

RAPPORT RELATIF AUX FEMMES RAPATRIEES D'ALLEMAGNE

-=-=-=-=-=-=-=-=-=-=-=-

Il ressort des récentes conversations qui ont rapproché différents mouvements politiques, familiaux ou confessionnels que le Gouvernement doit prendre d'urgence une décision fixant le sort des Femmes rapatriées d'Allemagne.

Toutes les enquêtes faites par ces Organismes prouvent que la Femme rapatriée d'Allemagne ne peut reprendre sa place dans la vie soit du fait de sa famille, soit du fait de ses voisins.

On peut considérer qu'il y a quatre sortes de Femmes rapatriées d'Allemagne :

1° - Celles qui sont parties volontairement, obéissant à leurs convictions politiques, ou, et c'est le cas le plus fréquent, suivant des soldats de l'armée d'occupation.

2° - Les prostituées qui ont été affectées à des maisons de tolérance en Allemagne.

3° - Les Femmes qui se sont engagées pour rejoindre leur mari Prisonnier ou Déporté du Travail.

4° - Celles qui, ne pouvant vivre en France du fait des bas salaires se laissèrent séduire par la propagande.

Il semble que ces deux dernières catégories sont beaucoup plus victimes que coupables. En conséquence, on pourrait étudier la possibilité de faire un tri, soit au départ en Allemagne, soit en France au premier Centre d'Accueil.

Les Femmes considérées comme volontaires seraient expédiées dans un camp spécial.

Les prostituées seraient mises en observation à l'Hôpital.

Les "non-volontaires" seraient réintégrées dans la vie après un stage dans une "maison de repos" où l'on s'efforcerait à les entourer d'un climat moral sain.

Les Femmes de Prisonnier devraient être envoyées, avec leur mari, dans des "maisons de repos" spécialement aménagées pour permettre la vie par couple.

Dans tous les cas les Femmes rapatriées d'Allemagne devraient demeurer en observation du point de vue médical.

Pour compléter l'effet du stage dans la "maison de repos" et afin de permettre à la Femme de Prisonnier comme au Prisonnier de retrouver une vie normale, il serait bon que, dans le cadre du reclassement, notre Ministère prévoit le placement du couple dans une ville suffisamment éloignée de la résidence dbù la Femme partit pour l'Allemagne.

Tous les Mouvements, considérant la situation démographique de la France d'une part, le danger qu'il y aurait à créer des "martyres" appelées à former le noyau d'un parti d'opposition, se rejoignent sur cette idée que nous ne pourrions rejeter en bloc les volontaires pour le Travail en Allemagne, de la vie nationale.

Jean-Jacques AGAPIT.

P.S. Une enquêteuse du M.R.P. m'assure de ce que certaines femmes rapatriées d'Allemagne sont actuellement internées dans des camps.

Dokument 6.18

MISSION FRANÇAISE DE RAPATRIEMENT
EN ALLEMAGNE

Paris, le 5 Juin 1945

Branche des "Travailleurs"

MJ.B./JL

n°

RAPPORT sur le Centre Benoit Mallon
107, Quai de Valmy - PARIS -

La situation des Françaises travailleuses rapatriées d'Allemagne semble s'aggraver de jour en jour.

Ainsi que je l'ai mentionné dans mes précédents rapports, aucune disposition n'a été prise pour assurer leur hebergement après passage par les Ecluses-Saint-Martin.

En principe, quand à la tombée de la nuit, il n'a pas été possible de les faire admettre dans un centre d'accueil **elles sont contraintes de dormir à la Belle-Etoile;** Toutefois, celles qui ont des enfants sont acceptées, de mauvaise grâe, il est vrai, au Centre Benoît Mallon.

Le Centre Benoît-Mallon de la Préfecture de la Seine est un centre de transit pour réfugiés Alsaciens-Lorrains du Nord et de Normandie qui doivent s'arrêter à Paris avant de regagner leur domicile.

Les femmes travailleuses ne sont admises qu'au prorata des places disponibles. Or, certains soirs, l'effectif des réfugiés ne permet pas d'accepter les femmes et les enfants venus d'Allemagne. C'est ainsi que dans la nuit du 31 Mai au 1er juin, une vingtaine de femmes avec leurs enfants ont dû retourner dormir dans la cour de la rue des Ecluses-Saint-Martin.

L'équipe sociale du Ministère, dirigée par le Lieutenant POIRIER, s'emploie avec beaucoup de devouement à pallier les difficultes dans lesquelles se debattent les travailleuses mais il leur est évidemment très difficile d'obtenir des résultats concrets.

Un des adjoints du Lieutenant POIRIER me signale qu'il existe à Dontilly (Seine-et-Marne) une maison de repos dirigée par le Lieutenant CHIRAUX qui admet les femmes enceintes ou avec des enfants en bas-âge.

Le Lieutenant CHIRAUX vient de recevoir, paraît-il, l'ordre d'évacuer la villa Suzanne à Dontilly et ne connaît pas sa nouvelle affectation. A cet effet, les convois de travailleuses à destination de Chantilly devront être interrompus pendant la période de réorganisation.

Après un compte-rendu de cet état de choses au Commandant MERPILLAT, il a été décidé que je ferais une démarche auprès de M. D'ARCY, chef de service des centres d'accueil du Ministère.

En l'absence de M. D'ARCY, je suis reçue par M. DOUCET qui se déclare incompétent en la matière et m'adresse au Commandant PILLET, adjoint au Colonel SOREL chef des centres de transit (55 Avenue des Champs-Elysees).

Le Commandant PILLET est parfaitement au courant du scandale causé par la réception des femmes travailleuses rapatriées d'Allemagne, mais malgré ses efforts, il ne lui a pas été possible jusqu'ici de résoudre le problème. Le fort d'Ivry semblait tout indiqué mais la municipalité se refuse à recevoir les femmes considerees comme indésirables.

Des démarches sont actuellement en cours pour obtenir le centre de Benoit-Mallon, le centre de transit devant être transféré rue Barbanègre.

L'adjoint du Colonel SOREL s'est montré très satisfait de me voir suivre cette question; il m'a prie de garder le contact avec son service et de lui faire part de toutes suggestions qui pourraient contribuer à faciliter la réalisation de ce projet.

Le lundi 4 Juin, au cours d'une visite au Centre Benoît Mallon, je rencontre une commission comprenant le Colonel SOREL, le Commandant PILLET, des officiers de la Sécurité Militaire et le Capitaine chef des centres de la rue des Ecluses-St-Martin qui inspectaient les locaux.

Il est maintenant établi qu'à leur arrivée à Paris, les rapatriées seront orientées vers le centre Benoît Mallon où leur situation administrative sera régularisée. Après les premières formalités, elles seront dirigées sur les Ecluses-Saint-Martin, pour épouillage et examen médical. Elles reviendront ensuite quai de Valmy pour être hébergées et nourries.

Un centre d'accueil est prévu à Charenton mais il n'est pas encore possible d'avoir des renseignements à son sujet.

M.J. BARRES.

Dokument 7.1

Dokument 7.2

« ARTE » UNE BONNE INTENTION QUI A PÊCHÉ PAR OMISSION

« Copie à revoir », voilà la première réaction après avoir visionné les deux émissions consacrées par « ARTE » à la mise en esclavage des travailleurs étrangers par le régime nazi.

Le film documentaire de Wolgang Bergman, s'il a le mérite d'avoir traité d'un des drames trop méconnus de la dernière guerre, aurait gagné à mieux avoir ses références en direction de l'Ouest. Il aurait également gagné en crédibilité, notamment sur les chiffres, en évitant les amalgames. La Confédération internationale et les Fédérations nationales représentatives de notre catégorie de Victimes de Guerre auraient pu, dans ces domaines, être d'un précieux secours au réalisateur. Nous pensons plus particulièrement à la France et à la Belgique, cette dernière se trouvant totalement occultée du film. On peut également regretter que n'aient pas été consultés les enseignants allemands de Cologne qui ont fait un remarquable travail.

Quant à l'épreuve qui fut la nôtre, ce ne sont pas la brève séquence sur « La Relève », les témoignages de MM. Giraudeau et Berto, le coup de zoom sans commentaire sur notre mémorial du Bittemark de Dortmund et ni la courte allusion au STO au travers de la déclaration de Saückel à Paris le 23 mars 1943 qui auront fourni aux téléspectateurs une image fidèle.

Ces regrets exprimés — les nombreux appels reçus en témoignent — nous reconnaîtrons volontiers au cinéaste une démarche intéressante éclairant la grande misère de nos frères de Pologne et d'URSS. Ce qui pour beaucoup fut la révélation des conditions terribles dans les camps de redressement (AEL) aurait gagné en véracité s'il avait été rappelé que bien des Français, des Belges, des Tchèques eurent aussi à en connaître, à en pâtir et à en mourrir.

Nous avons également apprécié les témoignages de nos amis hollandais et spécialement celui de Pontier qui, il est vrai, avait l'avantage pour le réalisateur de s'exprimer en Allemand. Le dernier volet sur le retour en URSS en aura bouleversé plus d'un.

Et tous les auditeurs devraient avoir remarqué le passage, pour bref qu'il fût, sur le Tribunal international de Nuremberg condamnant à la peine de mort par pendaison de Fritz Saückel sous le double chef de l'accusation de crime de guerre, crime contre l'humanité. Il n'eût pas été inutile, à l'intention des jeunes générations, de préciser cet attendu du tribunal **« Il a été démontré que Saückel était chargé d'un programme qui impliquait pour plus de cinq millions d'êtres humains, la Déportation en vue du travail obligatoire et que, pour beaucoup d'entre eux, cette déportation s'effectuait dans des conditions de cruauté effroyables. »**

En conclusion, comment ne pas retenir cette phrase du commentateur « En France le STO demeure un tabou sur lequel les historiens se penchent peu . Dommage que Wolgang Bergman, conscient de ce fait, n'ait pas saisi l'occasion de pallier cette insuffisance.

J.-L. F.

Le Proscrit

Comité de rédaction
RÉDACTEUR EN CHEF
Gilbert GALLIOT

MEMBRES
Abbé Yves LABRUNE, André LAIGNEAU,
Pierre LELEU, Abbé Maurice MAMOUR, Georges GUILLON,
Raphaël SOURIAU

Le gérant : **Roland FERRIER**

C.P.P.A.P. : 1 403 D 73 AC

Travail exécuté par des ouvriers syndiqués

Imp. Touraine Rotos, 32, av. Charles-Bedaux, Tours

Dokument 7.3

Fédération Nationale des Déportés du Travail

ASSOCIATION DEPARTEMENTALE

de l'Eure-et-Loir

Boulevard de la Résistance - CHARTRES

DOSSIER INDIVIDUEL

pour l'obtention du bénéfice du

STATUT

DES

DÉPORTÉS DU TRAVAIL

N° [redacted]

RENSEIGNEMENTS GÉNÉRAUX

Nom B **Prénoms** Edgard

Date et lieu de naissance 15 Février 1923 à Bordeaux (Gironde)

Adresse
- au moment de la déportation 32 rue de la Roseraie Chartres (Eure et Loir
- au moment du rapatriement 32 rue de la Roseraie Chartres (Eure et Loir
- actuelle 32 rue de la Roseraie Chartres (Eure et Loir)

Situation de Famille : Célibataire — ~~marié~~ — ~~veuf~~ — ~~divorcé~~

Date du mariage Lieu

NOM, prénoms et âge du conjoint

Enfants : (Prénoms et date de naissance)

1 3

2 4

Profession
- au moment du départ Tailleur pour Hommes
- actuelle Tailleur pour Hommes

Raison sociale et adresse de l'employeur :

au moment du départ Maison Verte, rue Marceau, Chartres (Eure et Loir

actuellement Belle Jardinière rue du Pont Neuf Paris

Date et Circonstances de la Déportation

(S. T. O. — ~~Relève~~ — ~~Rafles~~) Déporté du travail le 1er Mars 1943

Adresses Successives et Complètes de Déportation

(en précisant les firmes) Maison Bordwart - Brême Deutchland

Différents Camps de Séjour : (préciser la région)

Gemeinchalts-Lager Goldina Brême

" " Union Am Tafer Brême

NOM, prénoms et adresse de deux camarades ayant vécu en exil avec le signataire :

1 — Robert Breton 7 rue d'Illiers Chartres (Eure et Loir)

2 — Robert Porcher 5 rue de Rechèvres Chartres (Eure et Loir

Rapatriement — Date 21 Mai 1945 Motif Deporté du travail.

Autorité qui a procédé aux opérations de rapatriement : Anglaise.

Nature et N° de la fiche de rapatriement (Carte de rapatriement — ~~permission~~ — ~~Ruckerschein~~)
Carte de Rapatrie n° 02-21-05-5.

Lieu de délivrance de cette fiche : Lille (Nord)

Évasions — Date et conditions d'évasion :

NOM et adresse d'un ou plusieurs camarades ayant participé à l'évasion ou susceptibles de témoigner :

Visites Médicales après le rapatriement — (Date, lieu et maladies constatées le cas échéant)
21 Mai 1945 à Lille - douleurs lombaires - 15 juin 1945 troubles, chartres dyseptiques douleurs lombaires - 17 juin 1949 centre de reforme Paris seine

Infirmités Blessures ou Incapacités survenues durant la déportation ou de ses conséquences :
Troubles dyseptiques, douleurs abdominables, estomac attiré à droite, vomissements bilieux selles diarrhéiques

Situation Sociale (indiquer le taux et le titre de la pension s'il y a lieu).
Pension moins de 10% donc rien.
versé au service Auxiliaire.

Renseignements Particuliers : (Signaler les actes de résistance, sabotage, participation à des groupes armés, sévices subis; camps de représailles, décorations, etc...)

Je certifie sur l'honneur que les renseignements ci-dessus sont exacts et m'engage à fournir toutes les justifications complémentaires qui me seraient demandées.

A Chartres le 10 Juillet 1950.
(Signature légalisée)

Pièces à joindre (voir au dos)

[signature]

N° _____

AVIS MOTIVÉ DE L'ASSOCIATION :

PROPOSITIONS DE L'OFFICE DES A. C. V. G.

Fiche N° _____

DÉCISION DU MINISTÈRE DES A. C. V. G.

Dossier N° _____

PIÈCES A JOINDRE AU DOSSIER :

X — 2 attestations établies par deux camarades ayant vécu en exil avec le signataire et faisant état de son attitude et de ses sentiments durant la déportation (signature légalisée).

— Dans le cas d'évasion, joindre également attestation d'un ou plusieurs camarades prouvant les faits et les relatant (signature légalisée).

X — l'attestation de l'employeur (signature légalisée) ou à défaut du Maire, faisant état des conditions de départ et mentionnant le caractère non volontaire de celui-ci.

Joindre également toutes pièces ou copies certifiées conformes de documents susceptibles de confirmer les renseignements indiqués.

PRESSES MULTIPLES CHARTRES PARIS 28718

Dokument 7.4

MINISTERE DES ANCIENS COMBATTANTS ET VICTIMES DE LA GUERRE

OFFICE DEPARTEMENTAL
DES ANCIENS COMBATTANTS ET
VICTIMES DE LA GUERRE
105, rue Réaumur - PARIS 2ème

PARIS, le 14 JAN 1956

4° DIVISION - N° du dossier 12 945 T

-:-

Monsieur,

N° 30 J'ai l'honneur de vous informer que par décision en date du 14 JAN 1956 la qualité de personne contrainte au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi vous a été reconnue.

Le modèle officiel de la Carte instituée par la Loi n° 51-538 du 14 Mai 1951 n'est pas encore définitivement établi.

Cette carte vous sera adressée ultérieurement.

Recevez, Monsieur, l'assurance de ma considération distinguée.

P. le Ministre des Anciens Combattants
et Victimes de la Guerre
et par délégation
P. le Préfet, Président :
LE SECRETAIRE GENERAL DE L'OFFICE :

Monsieur E. Georges
4-1 rue d'Auteuil
Paris 15e

AVIS IMPORTANTS :

1°- Les fonctionnaires ou assimilés désireux de faire valider la période de contrainte en vue de sa prise en considération dans le calcul de l'ancienneté de service exigée pour l'avancement et pour la retraite (Article 15 du décret n° 52-1000 du 17.8.52) devront m'adresser par écrit une demande d'attestation T.11 en ayant soin de justifier leur qualité de bénéficiaires éventuels de ces avantages.
2°- Dans toute correspondance, rappeler le n° du dossier et de la décision.
3°- FRANCHISE POSTALE pour les plis postés dans le département de la Seine et adressés à :
Monsieur le Préfet de la Seine
Office Départemental des A. C. V. G.
105, rue Réaumur - PARIS 2°

Dokument 7.5

EXPOSÉ DES MOTIFS

MESDAMES, MESSIEURS,

Voici vingt-deux ans, la France accueillait avec émotion ses enfants enfin libérés. Le Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés (M. N. P. G. D.) éditait alors une affiche pour symboliser ce fraternel retour des bagnes et des camps de l'Allemagne nazie. Un prisonnier de guerre et un travailleur déporté soutenaient un glorieux déporté de la Résistance. « Ils sont unis, ne les divisez pas », telle était la devise de cette affiche.

Vingt-deux ans après, il est bon de s'en souvenir, car si la Patrie a, depuis, rendu aux uns l'hommage que leur sacrifice méritait et exprimé aux autres sa reconnaissance, elle n'a pas encore accordé aux travailleurs déportés un titre officiel qualifiant véritablement l'épreuve qu'ils ont subie.

L'histoire et le langage commun ont fait d'eux des déportés du travail, mais la loi n° 51-538 du 14 mai 1951 ne les désigne provisoirement que comme « personnes contraintes au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi ».

Pour faire droit à la revendication des intéressés, de nombreux débats ont marqué les précédentes législatures, mais une solution définitive n'a pu être trouvée.

Pourtant, nul ne peut nier qu'il y ait eu une déportation du travail. A une époque « fin 1942, début 1943 », où la Résistance ne pouvait efficacement s'y opposer, les ouvriers, les paysans et la jeunesse française ont été livrés à l'ennemi, sous la menace et la contrainte.

Félix Gaillard, Gaudin, Gernez, Guerlin, Guidet, Guille, Labarrère, Lacoste, Pierre Lagoree, Lagrange, Lamarque-Cando, Tony Larue, Marceau Laurent, Lavielle, Lebon, Leccia, Max Lejeune, Le Sénéchal, Longequeue, Loo, Loustau, Jacques Maroselli, Jean Masse, Massot, Maugein, Mermaz, Métayer, Milhau, Mitterrand, Guy Mollet, Montalat, Morlevat, Naveau, Nègre, Notebart, Périllier, Péronnet, Philibert, Pic, Picard, Pieds, Pimont, Planeix, Ponsellé, Charles Privat, Raust, Regaudie, André Rey, Rosselli, Rousselet, Sauzedde, Schloesing, Sénés, Spénale, Mme Jacqueline Thome-Patenôtre, MM. Francis Vals, Antonin Ver, Vignaux, Vinson, Vivier, Yvon.

(2) MM. Alduy, Desson, Le Foll, Mendès-France, Prat.

Ainsi, en vertu d'actes dits : « loi du 4 septembre 1942, décret du 19 septembre 1942 sur les réquisitions, loi du 16 février 1943 et loi du 1er février 1944 sur le S. T. O. » et des rafles qui furent organisées à l'époque, à la sortie des usines, dans les rues et les villages, 600.000 Français furent déportés dans les camps de travail forcé de l'Allemagne hitlérienne.

C'est pour avoir organisé cette déportation du travail que le gauleiter Fritz Sauckel a été condamné à mort par le tribunal international de Nuremberg, et pendu.

L'histoire en porte témoignage. Mais dans un souci de conciliation et pour préserver l'unité du monde anciens combattants et victimes de guerre, les déportés du travail ont successivement accepté de remplacer cette appellation par « Travailleur déporté », puis, enfin, par « Victimes de la déportation du travail », ceci afin d'éviter tout risque de confusion avec les héros des camps de la mort.

Ils rappellent également que la Belgique a accordé depuis longtemps à tous ses nationaux requis et expédiés dans les camps de travail forcé le titre de « Travailleur déporté ».

Retenant que la loi du 14 mai 1951 donne toute garantie morale en excluant de son bénéfice, par les articles L 308, L 309, L 312 du Code des pensions, tous ceux qui ont fait acte de volontariat pour le travail en Allemagne et tous ceux dont le comportement a été contraire à l'esprit de la Résistance française, nous souhaitons que justice soit rendue aux légitimes demandeurs.

C'est pourquoi, Mesdames et Messieurs, nous vous demandons de vous prononcer pour le titre de « Victimes de la déportation du travail » en adoptant la proposition de loi suivante :

PROPOSITION DE LOI

Article premier.

Dans le titre de la loi n° 51-538 du 14 mai 1951, les mots « personnes contraintes au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi » sont remplacés par les mots « victimes de la déportation du travail ».

Dokument 7.6

EXPOSÉ DES MOTIFS

MESDAMES, MESSIEURS,

Il y a 30 ans déjà que prenait fin la Deuxième Guerre mondiale et que les armées alliées libéraient enfin les rescapés des camps de la mort, les prisonniers de guerre et les travailleurs déportés.

Si au cours de ces 30 années écoulées, la Patrie reconnaissante a accordé à ses fils victimes du dernier conflit mondial, l'hommage ou la reconnaissance que leur sacrifice méritait, elle n'a pas encore accordé aux travailleurs déportés un titre officiel qualifiant l'épreuve qu'ils ont subie.

L'Histoire et le langage courant ont fait d'eux des Déportés du travail mais la loi n° 51-538 du 14 mai 1951 ne les désigne provisoirement que comme « Personnes contraintes au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi ».

Pour faire droit à la revendication des intéressés, de nombreux débats ont marqué les précédentes législatures mais aucune solution définitive n'a pu être trouvée.

Pourtant nul ne peut nier qu'il y ait eu une déportation du travail. A une époque « fin 1942 début 1943 » où la Résistance ne pouvait efficacement s'y opposer, les ouvriers, les paysans et la jeunesse française ont été livrés à l'ennemi, sous la menace et la contrainte.

Ainsi en vertu d'actes dits : loi du 4 septembre 1942, décret du 19 septembre 1942 sur les réquisitions, loi du 16 février 1943 et loi du 1er février 1944 sur le STO et des rafles qui furent organisées à l'époque à la sortie des usines, dans les rues et les villages, 600.000 Français furent déportés dans les camps de travail forcé de l'Allemagne hitlérienne.

C'est pour avoir organisé cette déportation du travail que le Gauleiter Fritz Sauckel a été condamné à mort par le Tribunal international de Nuremberg et pendu.

L'Histoire en porte témoignage. Mais dans un souci de conciliation et pour préserver l'unité du monde anciens combattants et victimes de guerre, les déportés ont successivement accepté de remplacer cette appellation par « Travailleur déporté », puis enfin par « Victimes de la déportation du travail », ceci afin d'éviter tout risque de confusion avec les héros des « camps de la mort ».

Ils rappellent également que la Belgique a accordé depuis longtemps à tous ses nationaux requis et expédiés dans les camps de travail forcé le titre de « Travailleur déporté ».

Retenant que la loi du 14 mai 1951 donne toute garantie morale en excluant de son bénéfice, par les articles L 308, L 309, L 312 du Code des pensions tous ceux qui ont fait acte de volontariat pour le travail en Allemagne et tous ceux dont le comportement a été contraire à l'esprit de la Résistance française, nous souhaitons que justice soit rendue aux légitimes demandeurs.

C'est pourquoi, Mesdames et Messieurs, nous vous demandons de vous prononcer pour le titre de « Victimes de la déportation du travail » en adoptant la proposition de loi suivante :

PROPOSITION DE LOI

Article premier.

Dans le titre de la loi n° 51-538 du 14 mai 1951, les mots « Personnes contraintes au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi » sont remplacés par les mots « Victimes de la déportation du travail ».

Art. 2.

Dans le Code des pensions militaires d'invalidité et des victimes de la guerre, notamment dans le chapitre V du titre II du Livre III dudit Code les mots « Victimes de la déportation du travail » sont substitués aux mots « Personnes contraintes au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi ».

Imprimerie de l'Assemblée Nationale.

Dokument 7.7

Louis MEXANDEAU
Secrétaire d'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre

Jean-Louis FOREST
Président National de la Fédération Nationale des Victimes
et Rescapés des Camps Nazis du Travail Forcé

vous prient d'honorer de votre présence la cérémonie qui aura lieu

le 27 février 1993 à 11 heures à la Gare de l'Est
(Salle des pas perdus)

en hommage aux victimes des lois d'exception instituant
le Service du Travail Obligatoire
(septembre 1942 - février 1943)

Une plaque commémorative sera dévoilée à la mémoire des victimes.

Dokument 7.8

Gare de l'Est
27 février 1993

Le drapeau tricolore voile encore la plaque

Jean-Louis Forest : les faits tragiques d'hier et le verdict de l'Histoire

Gravé dans le marbre le texte du souvenir s'offrira à jamais aux passants

M. Mexandeau, ministre des ACVG : « Nul n'ignore et n'ignorera l'épreuve que vous aveaz subie et nous disons Jamais plus ! »

Personnalités et anonymes réunis en un même recueillement ; drapeaux déployés... des images que nous emporterons comme nous emporterons avec nous celles de 1943. Cinquante ans après la plaie demeure ouverte.

(Reportage Actualités Photographiques Parisiennes)

Victimes du Nazisme et des lois d'exception du Gouvernement de Vichy
des 4 septembre 1942, 16 février 1943 et 1er février 1944
qui instaurèrent le Service du Travail Obligatoire,
plusieurs centaines de milliers de jeunes français
sont partis de cette gare sous la contrainte et la menace
pour le travail forcé sous la férule nazie.

A la mémoire des dizaines de milliers
qui ne sont pas revenus et de tous ceux
qui n'ont pas survécu à cette tragédie.

N'oublions jamais

le 27 février 1993, cette plaque a été inaugurée par
Louis MEXANDEAU
Secrétaire d'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre

Entre la haie d'honneur et la garde, sabre au clair, M. Mexandeau, secrétaire d'État aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre et Jean-Louis Forest vont fleurir la plaque commémorative dans le grand hall de la Gare de l'Est. (Actualité photographiques parisiennes).

Le Secrétaire d'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre

Liberté
Égalité
Fraternité

ELEMENTS POUR L'ALLOCUTION DE MONSIEUR LOUIS MEXANDEAU SECRETAIRE D'ETAT AUX ANCIENS COMBATTANTS ET VICTIMES DE GUERRE

HOMMAGE AUX VICTIMES DES LOIS D'EXCEPTION INSTITUANT LE SERVICE DU TRAVAIL OBLIGATOIRE A PARIS LE 27 FEVRIER 1993

37, rue de Bellechasse - 75700 Paris 07 SP - Tél. : (1) 45.56.80.00 Télex : MINAC 205 815 F - Télécopie 45.56.80.49

Cette plaque, mesdames et messieurs, vous l'attendiez tous -afin que les événements vécus ici -et ailleurs- aient leur place justement marquée et que nul n'oublie les épreuves que vous avez subies au cours de la seconde guerre mondiale.

Nous en témoignons, ceux qui furent les victimes de ces lois d'exception instituant le Service du Travail Obligatoire ne sont ni des oubliés, ni des exclus de l'Histoire.

Si la première guerre mondiale avait porté en elle les semences de la suivante, la vigilance des nations libres s'était cependant laissée tromper par la montée du nazisme et en avait dangeureusement sous-estimé les périls, en sorte que toute notre civilisation occidentale allait vaciller sur ses bases.

Car le nazisme, c'était une idéologie raciste et totalitaire, une idéologie qui menait aux génocides et à l'holocauste, une idéologie reposant sur tout un ensemble de théories relatives à l'espace vital nécessaire au grand Reich, avec pour corollaire : la mise en coupe reglée, industriallisée de l'Europe.

Il fallait faire tourner les machines, il fallait que les industries produisent, il fallait poursuivre et amplifier l'effort de guerre par tous moyens. Il fallait de la main d'oeuvre, le plus possible de main-d'oeuvre.

Cette main d'oeuvre, c'était celle des camps de la mort.

Cette main d'oeuvre, c'était aussi vous tous, arrachés à la France et à votre libre jeunesse, contre votre gré.

Cette main d'ouvre, c'était vous, déracinés et contraints de mettre la force de vos bras au service de l'économie de guerre hitlérienne.

Ce furent des années noires. Une partie de votre jeunesse et de votre liberté s'en était allée, avec la complaisance du gouvernement de Vichy, ce pseudo Etat français et la volonté de l'occupant.

Loin de chez vous, loin de ceux qui vous étaient chers, vous connaissiez les privations, les humiliations, les tâches souvent harassantes. Vous subissiez l'hostilité de ceux qui vous encadraient, pour lesquels vous n'étiez que cette main d'oeuvre, méprisée et cependant si nécessaire.

Vous étiez des travailleurs sans droits, privés de moyens d'expression et de lutte, sinon ceux du sabotage et de l'action clandestine.

Vous avez souffert de tout cela, vous avez souffert dans vos espérances et ressenti d'autant plus douloureusement de ne pas être présents dans les combats que livrait la patrie pour sa libération.

Ce sont là des cicatrices indélébiles et qui vous font mal. Bien sûr, le tribunal international de Nuremberg vous avait rendu en quelque sorte justice, à vous, les victimes de cette guerre, en condamnant à mort celui qui avait été à l'origine de votre sort, je veux parler de Fritz Sauckel.

Mais comme à la même époque, tant d'autres subissaient aussi les assauts du destin, quelquefois plus tragiques encore, vous n'en éprouviez pas moins le sentiment qu'il était toujours et plus que jamais nécessaire de témoigner de vos servitudes.

Beaucoup d'entre vous, sur la terre -même du nazisme, avaient pris des risques. Certains devaient payer ce patriotisme de leur vie. Beaucoup d'entre vous devaient aussi malheureusement mourir sous les bombardements de l'aviation alliée.

Vous avez raison de vouloir garder le souvenir de ce qui vous fait mal et qui nous fait mal. Les années ont passé -près d'un demi siècle- mais la mémoire est là, bien présente, qui vous rappelle que la France fut vaincue et occupée et que les humiliations et les sacrifices ne nous ont par été épargnés.

Cette plaque, apposée ici-même, vient vous assurer que nul n'ignore et n'ignorera l'épreuve que vous avez subie et les souffrances générées au long de cette période qui marqua une ligne de rupture, une déchirure dans le cours de vos vies.

Non, nous n'oublierons pas et nous vous disons "Jamais plus!".

Dokument 7.10

GARE DE L'EST

27/02/1993

Monsieur le Ministre des Anciens Combattants et Victimes de Guerre

Mesdames et Messieurs les élus

Monsieur le Représentant de la Direction de la S.N.C.F.

Mesdames et Messieurs les Représentants du monde A.C.V.G.

Mesdames, Messieurs,

Mes Camarades.

Parce que les mille souffrances unissent mille fois plus que les mêmes joies, nous voici réunis en ce 27 février, Gare de l'Est, autour du Représentant du Gouvernement de la République, des élus et de cette grande famille du malheur qu'est celle du monde A.C.V.G., pour témoigner que cinquante années n'ont pas eu raison de notre fidélité de mémoire.

Au nom de notre Fédération des Victimes et Rescapés des Camps Nazis du Travail Forcé je vous salue, Mesdames, Messieurs, en vos grades et qualités, et vous remercie de votre présence qui, pour nous, est marque d'estime.

Cinquante ans ... Dans une France momentanément vaincue, le Gouvernement félon de Vichy publiait, le 16 février 1943, l'acte dit loi livrant à l'occupant nazi les jeunes des trois classes 1940, 41 et 42. C'était la conscription dénommée Service du Travail Obligatoire qui, sous le falacieux habillage de "l'égalité devant l'épreuve nationale" complétait la réquisition décrétée le 4 septembre 1942.

Souvenons-nous ! L'appel aux volontaires avait été un échec ; l'escroquerie morale de la Relève, parée du faux-semblant de la solidarité envers nos frères aînés Prisonniers de Guerre, s'était soldée par un fiasco.

Avec l'appui de la Presse d'alors qui osait qualifier cet acte dit loi "d'oeuvre de justice et de salubrité touchant l'ensemble du territoire" ; avec le concours de l'Administration - des Préfets aux Services de la main d'oeuvre - ; avec la collaboration de la police, de la milice et d'une grande partie du patronat c'est, sous la contrainte et la menace que nous étions brutalement livrés à l'ennemi.

Recensement, suppression des titres d'alimentation, obligation d'avoir pour pièce d'identité une carte de travail étaient autant de mesures d'astreinte alors que l'occupant s'ingéniait à créer le chômage artificiel.

Février 1943 ... la Résistance, hélas, était dans l'impossibilité d'accueillir dans les rares maquis naissants cette masse de jeunes pris dans la nasse. Le Conseil National de la Résistance l'a très honnêtement reconnu et c'est seulement en juillet 1943 qu'il a créé - je le cite - "le Comité clandestin contre la Déportation du Travail".

Ce même juillet 1943 où, dans son discours d'Alger, le Général de GAULLE déclarait "Sous la pression de l'ennemi et des traitres qui le servent, c'est par centaines et centaines de milliers que son pris et déportés nos étudiants, nos ouvriers, nos paysans et nos bourgeois ..."

En dépit des rafles et des contrôles, chercher à échapper à cette mise en esclavage était un réflexe normal mais peu aisé à réaliser, pour des jeunes sans relations et, notamment, en zone occupée et dans les grandes villes.

A une France qui, depuis, s'est voulue oublieuse que la délation était alors de mise, il n'est pas inutile de rappeler cette intervention de LAVAL à la radio :

"Les défaillants ne seront pas des profiteurs. Des instructions ont été données et des mesures seront prises contre

leurs familles ou des tiers s'ils sont complices. Elles les mettront dans l'impossibilité de se soustraire longtemps encore à un devoir qui s'impose à tous."

Il y a un cycle mystérieux dans les évènements humains. A certaines générations il est beaucoup donné ; à d'autres, il est beaucoup demandé. Le destin malheureux de la Patrie a fait que notre génération fût de ces dernières.

En conscience nous gardons honneur d'avoir porté cette croix plutôt que d'en avoir infligé la charge à nos pères, nos mères, nos frères ou nos soeurs. Nous les revoyons ces quais de la Gare de l'Est ; nous gardons en nos oreilles et en nos coeurs ces "Marseillaise" et ces "Internationale" qui étaient autant cris de désespoir que clameurs d'espérance, jetés à la face des feldgendarmes et des miliciens de DARLAN, au moment du déchirant départ.

Et c'est ainsi que, contraints et forcés, rage au coeur et larmes aux yeux, plus de 600.000 jeunes français ont dû subir cette épreuve, sans pour autant perdre de leur dignité.

On connaît le bilan : plus de 60.000 morts là-bas dont 15.000 fusillés, pendus ou décapités. A ces 60.000 des nôtres, le Parlement de la Libération a attribué la mention "Morts pour la France".

C'est vers eux, vers leurs familles, vers les 150.000 qui n'ont pas survécu aux maladies à évolution lente qu'ils y avaient contractés - 50.000 étaient revenus tuberculeux - que vont, en cette minute, nos pensées.

Symbolique est ce rendez-vous du Cinquantenaire en la Gare de l'Est. C'est de là que le plus grand nombre d'entre nous partirent sous la garde de la feldgendarmerie et de la milice.

Dans d'autres gares de France, de Lyon à Bordeaux, de Toulouse à Béziers, notamment, depuis longtemps des plaques rappellent ces départs douloureux. Chaque année, avec les autorités locales et nos amis A.C.V.G. nous les fleurissons.

Aujourd'hui, à Paris, Monsieur le Ministre, vous allez dévoiler cette plaque d'une triste commémoration, stigmatisant ces lois d'exception.

Nous vous en sommes reconnaissants, comme nous le sommes à la Direction de la S.N.C.F. d'en avoir facilité l'apposition.

Pour nous qui approchons du terme de notre route elle sera, cette plaque, la tragique borne de nos vingt ans volés.

Pour les passants des lendemains, elle portera à jamais témoignage de notre épreuve que les Accords de Londres de 1945, comme le Tribunal International de Nüremberg, ont qualifié "crime de guerre, crime contre l'Humanité."

Puisse le Monde - notre pauvre Monde encore déchiré par tant d'atrocités - ne plus jamais connaître semblable mise en esclavage.

Nous en appelons, pour ce faire, à tous les hommes de bonne volonté, qui opposent au fatalisme effrayant de la formule "La guerre est nécessaire, inévitable et justifiable" cette autre formule porteuse, elle, de bonheur "Ce n'est pas la guerre, c'est la Paix qui est révolutionnaire."

Toute brèche ouverte dans l'indispensable solidarité des Anciens Combattants et Victimes de Guerre, toute minoration d'une épreuve au regard d'une autre ne peuvent que nuire à cette action en dédouanant les coupables de la collaboration.

Oui, que toutes celles et ceux qui, à des degrés divers, souffrirent de la folle hystérie hitlérienne et des traîtres qui la servirent, s'unissent pour contribuer à bâtir une société plus juste et plus fraternelle.

Celle où, dans le respect les uns des autres, les Hommes et les Peuples vivront enfin en Paix.

N'oublions jamais !

Vive la France !

Vive la République !

Dokument 7.11

ASSEMBLÉE GÉNÉRALE/ ANCIENS DÉPORTÉS DE NEVENGAMME

Des retrouvailles et un bilan

L'assemblée générale de l'Amicale des anciens déportés et familles de disparus du camp de concentration de Nevengamme et ses kommandos de la région Aquitaine-Charente-Poitou s'est déroulée dernièrement à Arcachon. L'occasion de retrouvailles, mais aussi d'un bilan des activités de l'association

Aux côtés du colonel Soult, Mme veuve Le Ber, M. Piquet, commandeur de la Légion d'honneur, ainsi que de nombreux anciens déportés et résistants (Photos Dupouy)

Ces deux journées de réunion furent pour les membres de l'amicale le moment des retrouvailles entre anciens compagnons de captivité; c'est ainsi que la première journée fut consacrée à la «détente», avec une visite au Centre d'essais des Landes à Biscarrosse, au cours de laquelle les participants purent assister à diverses manipulations.

Le lendemain, après une séance de travail à la Maison du combattant, les amicalistes se sont rassemblés devant la mairie en présence des organisations de résistance et d'anciens combattants, où le colonel Soult, adjoint au maire d'Arcachon et Mme Le Ber, veuve d'un disparu, déposèrent une gerbe au bas de la plaque souvenir, dédiée à la Résistance et à la déportation.

Cette cérémonie fut suivie d'un vin d'honneur à la mairie, au cours duquel M. Soult s'adressa aux anciens déportés et à leur famille; un message bien ressenti par l'assistance dans la mesure où le colonel Soult est un ancien héros des campagnes de FFL et que l'un de ses frères était un ancien maquisard.

Le président de l'amicale Rémy Pavie, après avoir remercié M. Soult pour ses paroles chaleureuses, devait expliquer en quelques mots, l'action de l'association, aussi bien en France qu'à l'étranger. C'est ainsi qu'il rappela que l'amicale internationale, présidée par la France, a obtenu du Sénat de Hambourg le financement d'un gisant implanté sur le site du camp, ainsi que la construction d'un Musée de la déportation, ceci afin que les Allemands, eux non plus, n'oublient pas ce que furent les atrocités des nazis. Des démarches sont actuellement effectuées afin que ce site soit classé.

Rémy Pavie rappelait également qu'en France, les concentrationnaires s'opposent malheureusement aux requis pour le service du travail obligatoire (STO) en Allemagne, «ceux-ci usant et abusant de l'appellation déportés ou victimes des camps nazis de travail forcé», ce qui, pour reprendre les termes du président de l'amicale, «relève de l'imposture», puisque, souligna-t-il, «ils partaient en Allemagne dans des wagons de voyageurs, travaillaient en usine comme les travailleurs allemands et percevaient un salaire...», une différence évidemment significative avec ce qu'endurèrent les déportés des camps de concentration.

Différence qui est à l'origine de la querelle entre «déportés concentrationnaires» et «requis» qui agite en ce moment le milieu des anciens combattants.

444109

S.O. du 14-12-1983

ASSOCIATION DEPARTEMENTALE DE LA GIRONDE
DES VICTIMES ET RESCAPES
DES CAMPS NAZIS DU TRAVAIL FORCE
(A.D.G.V.R.C.N.T.F.) EX - A.D.D.T.
Association (Loi du 1-7-1901) n° 03985

Libourne, le 24 Octobre 1988

Le Président,
Roger MICARD
56, rue Président-Carnot
33500 LIBOURNE
Tél. 57 51 37 70

SUD-OUEST JOURNAL
173, Boulevard de la Plage
33120 ARCACHON

Avec prière d'insérer en vertu du droit de réponse

Dans le compte-rendu de l'Assemblée générale de l'Amicale des anciens déportés de Neuengamme rapporté dans votre édition du 14 octobre dernier, Monsieur Rémy Pavie, son Président, s'exprime à l'égard des anciens requis du S.T.O. en des termes que mon devoir m'oblige à relever.

Lorsqu'il affirme que les anciens requis du S.T.O. "usent et abusent de l'appellation déportés ou victimes des camps nazis du travail forcé," je ne puis que m'inscrire en faux. En Gironde, de 1945 à nos jours, soit pendant 43 ans, les anciens requis pour le travail en Allemagne étaient reconnus sous le vocable, consacré par l'histoire et l'usage, de "déportés du travail". Leur Association portait cette dénomination. Ce n'est qu'à la suite d'une plainte en justice d'Associations de déportés concentrationnaires, plainte rejetée en première instance mais adoptée en appel, que cette Association a dû changer d'appellation. Après dépôt de nouveau statut et depuis le 9 juin 1988 elle s'intitule dorénavant " Association départementale de la Gironde des Victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé". Comme on le voit, les anciens déportés du travail n'ont jamais cherché à s'identifier aux déportés concentrationnaires et ils ne peuvent accepter que Monsieur Rémy Pavie puisse "relever de l'imposture" dans leur comportement.

Il leur a toujours semblé évident que ceux qui savaient faire la différence entre des prisonniers de guerre et des prisonniers politiques (voire de droit commun) savaient aussi distinguer les diverses catégories de déportés. Quant à la mauvaise caricature de leur épreuve rapportée en quelques mots par Monsieur Rémy Pavie, la vérité est trop connue pour qu'il soit besoin de la rappeler.

R. MICARD

Dokument 7.12: Verschiedene Artikel über Gedenkfahrten nach Sandbostel, *Le lien* 1974-1981

Sandbostel - Brême

30 ans après !...

Trente ans après mon retour de captivité, j'ai voulu revoir les lieux où j'étais prisonnier de juin 1940 à septembre 1943.

Après un voyage touristique qui m'a permis d'admirer la vallée du Rhin de Bingen à Cologne, j'ai pris la direction de Brême. Parmi les villes traversées, je citerai Nienburg-sur-Weser, où se trouvait l'oflag X C ; c'est là, en septembre 1943, que j'ai séjourné quelques semaines avant de prendre le train sanitaire qui m'a rapatrié. J'avais choisi de m'arrêter à Zeven pour être à proximité de Brême et de Sandbostel, là où était le Stalag X B.

Le 10 juillet, j'ai donc fait ce pèlerinage en allant d'abord à Sandbostel. En traversant le village, j'ai reconnu le Monument aux Morts fait d'un bloc de pierre (j'avais été frappé en 1940 de voir cette unique pierre dans un pays où il n'y a que du sable et des briques). J'ai cherché l'emplacement où devait être situé le camp et je n'ai rien reconnu qui puisse me le rappeler, sauf quelques vestiges de baraques, à proximité de la route, où devait être le casernement de nos gardiens ; j'ai aperçu également entre les arbres des anciennes carrières de sable (peut-être creusées par nous !) où ont été jetés pêle-mêle des rouleaux de barbelés tout rouillés. Quelques centaines de mètres plus loin, j'ai rencontré un paysan du village qui m'a signalé l'existence d'un cimetière militaire. Revenu sur mes pas, à l'endroit indiqué, j'ai fait alors une rencontre extraordinaire : un groupe de jeunes étudiants (garçons et filles) français, anglais et allemands, armés de pelles, de pioches et de brouettes, qui passent une partie de leurs vacances à nettoyer ce cimetière à moitié en friches et à donner aux milliers de morts qui y sont enterrés une sépulture digne de leur sacrifice. Dans ce cimetière, enfoui au milieu des arbres, dont une partie a déjà été restaurée, reposent, dans d'immenses fosses communes, des Yougoslaves, des Polonais, des Russes, anciens prisonniers de guerre ou déportés (car en 1945 Sandbostel était devenu un camp de concentration). Quelques centaines de croix de pierre portent des noms de soldats yougoslaves et polonais, mais beaucoup de ces croix portent l'inscription « Unbekant » (inconnu).

Au milieu de l'esplanade qui surplombe le vaste terrain où sont toutes ces tombes, recouvertes de bruyère, il y a une croix de bois sous laquelle repose un Français, le Lieutenant Jacques FAYARD (ou FAVARD), mort en 1945. C'est la seule tombe française que j'ai pu voir dans ce cimetière.

Au centre de la partie déjà restaurée se trouve un terre-plein circulaire où sont érigées trois stèles de grès rouge ; sur chacune d'elles est gravée une inscription : « Euer Opfer - Frieden - Unsere Verpflichtung », que je traduirais de la façon suivante : « Que votre sacrifice soit pour nous une obligation à faire la Paix. »

Ce qui m'a semblé le plus remarquable, au cours de cette visite, c'est le geste de ces jeunes. Ils n'ont connu ni la guerre, ni la captivité, ni la déportation et, malgré cela, délaissant les plaisirs et les agréments des vacances sur une plage ou ailleurs, ils viennent travailler au milieu des pins de la lande du nord de l'Allemagne pour que se perpétue le souvenir d'étrangers anonymes morts pour la liberté. J'ai longuement parlé avec le groupe français dont le responsable est originaire de l'Aisne : leur attitude et leur témoignage sont réconfortants à une époque où, trop souvent hélas ! certains jeunes ne font parler d'eux que d'une manière scandaleuse.

Une heure après cette rencontre émouvante, je me trouvais sur la « Bahnhofplatz » de Brême (je signale à ceux qui s'y rendraient qu'à proximité de la gare se trouve, devant le « Stadthalle », un immense parking gratuit de plusieurs milliers de places).

J'aurais aimé revoir l'« Admiral Brommy », ce bateau-prison où étaient logés, comme moi, les P.G. du kommando 1184 C ! Malheureusement il n'existe plus : la Direction du Port l'a confirmé devant moi à l'hôtesse d'accueil de l'Office du Tourisme qui, elle, n'avait jamais entendu parler de ce bateau ! Comme, d'autre part, il ne peut être question de pénétrer dans le port sans autorisation spéciale (à ce point de vue, nous avions donc plus de liberté en 1940 !), je me suis contenté de parcourir les rues de la vieille ville, dont une partie est interdite aux véhicules. J'ai revu ainsi quelques-uns des monuments que j'avais déjà pu admirer (mais pas en touriste !) : la Cathédrale, l'Hôtel de Ville, le Roland, les églises « Liebefrauenkirche » et « Martinikirche », tous ces chefs-d'œuvre en parfait état. Beaucoup de bâtiments anciens ont été détruits par les bombardements, ils ont été remplacés par d'autres, modernes, dont l'architecture s'allie harmonieusement avec cet ancien quartier du XVe siècle. Je suis allé dans la rue « Am Schlachte » et j'ai revu la Firme J.H. Bachmann où j'avais travaillé de longs mois avec mes camarades GRZEMSKI, NOIQUE et quelques autres... J'ai flâné le long du « Wall » (ce que je n'avais jamais pu faire...) et j'y ai retrouvé le Moulin à vent qu'autrefois je n'avais fait qu'entrevoir...

Le soir même, la tête pleine de souvenirs, je retournais à Zeven et, le lendemain, je reprenais la route de France par un autre itinéraire.

Au cours de ce périple de plus de 1.500 km à travers l'Allemagne d'aujourd'hui, j'ai pu admirer la propreté légendaire des villes, des villages et des fermes, le parfait état du réseau routier et autoroutier, d'innombrables routes et ponts en construction, le magnifique pont sur le Rhin reconstruit à Rees, au nord de Wesel ! Le seul inconvénient majeur rencontré, c'est le prix du mark à 1,75 F, ce qui augmente considérablement le prix des chambres et de l'essence !

Je suis rentré à Chaumont par la Belgique et le Luxembourg, fatigué certes, mais heureux d'avoir pu faire ce pèlerinage.

Charles VAUGIEN.

Le Lien 1974

A l'hôpital de Sandbostel

Notre vice-président Henri Storck nous communique une lettre de notre ami Maurice Brun, avocat, Pont-Royal, 84, av. Henri-Matisse, 06140 Vence. Cette lettre est un véritable document concernant l'histoire de Sandbostel et nous nous faisons un devoir de la publier entièrement afin de permettre aux anciens pensionnaires de ce sinistre camp de compléter leurs archives d'anciens P.G. Cette lettre avait été adressée à notre abbé Puissant.

« Mon cher ami, je lis dans le Lien de décembre 1978 un article d'un ancien du stalag XB, Henri Storck, dans lequel notre camarade parle de l'hôpital de Sandbostel, des officiers de mon ancien oflag (XB) qui y ont été soignés à un moment particulièrement dramatique de leur captivité et demande à leur propos des renseignements.

Vous connaissez certainement et fort bien Storck ; il vous sera donc plus pratique qu'à moi-même de lui communiquer ce qui suit :

J'ai connu Sandbostel, au début juin 1940, à une époque où il n'était qu'un camp de passage. Mes camarades et moi n'y avons passé qu'une nuit et

sommes, dès le lendemain, repartis pour notre offlag définitif : Nienburg. Naturellement, les trajets gare de Bremerworde-Sandbostel et retour avaient lieu à pied et d'une traite (Schnell ! Schnell !) ; il faisait chaud et soif ; rien qu'en y pensant, je me passe la langue sur les lèvres.

A Nienburg, l'oflag et le stalag n'étaient séparés que par un chemin et, bien sûr, des barbelés, mais à l'époque où j'y étais — 1940 - 1943 — il n'y avait pratiquement pas de possibilité de contact entre leurs K.G. respectifs.

En raison de mon état de santé, j'ai été envoyé, en septembre 42, au camp-hôpital de Sandbostel. Ma première impression est inoubliable : la porte d'accès était ouverte... Nous n'étions alors, dans ce camp, que trois officiers français malades. Il y avait également quatre ou cinq officiers anglais qui avaient construit un banc en bois, qu'ils prétendaient se réserver et devant lequel ils avaient installé un mini-parterre herbu orné d'adorables myosotis. Il y avait aussi un vénérable à barbe de neige, au moins septuagénaire à mes yeux : c'était un officier de marine marchande hollandaise, venu de Hambourg et en attente de rapatriement Croix-rouge ; il avait été capturé par un sous-marin allemand qui avait torpillé son navire dans l'Océan indien ! Pour nous, pour la première fois, nous pouvions avoir des contacts avec des malades venus du stalag ou des commandos d'alentour. Je me souviens d'un prêtre K.G. qui nous disait la messe ; il était très effacé ; était-ce l'abbé Puissant ?

J'ai fort bien connu le médecin-colonel yougoslave Kamenkovic avec lequel je m'étais lié d'amitié ; on n'en dira jamais assez de bien : praticien de grande classe, esprit supérieur, âme d'élite. Bien connu aussi le médecin-colonel belge Lombard — dont j'ignorais qu'il fût mort en captivité. J'ai, sous les yeux, le double du rapport en date du 24 octobre 1942 remis à l'oberstabsartz allemand et qui concluait à mon rapatriement en raison d'une opération nécessaire et délicate pour laquelle le camp-hôpital n'était pas équipé. Le corps médical français de Sandbostel était également digne des plus grands éloges ; je me souviens, spécialement, du médecin-capitaine Huc, qui multipliait les astuces pour faire rapatrier pour Sarcômes le plus possible de K.G. du stalag et des commandos. J'aimerais bien savoir ce qu'il est devenu. Je n'oublie pas davantage la remarquable troupe théatrale animée par Marco Behar. Il évoqua, particulièrement, une vedette « féminine » rien moins que troublante.

Je suis revenu à l'infirmerie de mon oflag XB au début novembre 1942 ; et j'ai été rapatrié, puis opéré à Lyon — où le Val-de-Grâce était replié — en mars 43. Je n'étais donc plus à l'oflag lors du drame du 4 février 1945 (99 officiers tués, 120 blessés lors d'un bombardement anglais). Je joins, à toutes fins, deux photocopies du mémorial de mon oflag relatives à ce drame : elles n'apprendront pas grand-chose à notre camarade Storck qui semble, d'ailleurs, avoir déjà la liste des morts. Une autre coupure, également jointe, extraite d'un bulletin du secrétariat (parisien) de l'oflag XB, en date de juin 45, parle en effet de nombreux blessés dirigés sur l'hôpital de Sandbostel. Aucune liste, à ma connaissance, n'a paru par la suite à leur sujet, mais je pense qu'on pourrait avoir à ce sujet des renseignements rue de la Chaussée-d'Antin, auprès de l'amicale de l'oflag XB.

M. BRUN.

—*—

Le Lien 1974

Nous extrayons d'une lettre de notre ami **Albert BIHEL**, de Torcenay (Haute-Marne), le passage suivant :

« ...Au cours du voyage (organisé par DUCLOUX en 1977), nous avons mangé à Bremerworde et la légende d'une carte postale : « Schön ist's auf der ganzer Erde am schönster doch in Bremerwörde ! » m'a inspiré quelques vers boiteux :

A Bremerwörde,
en descendant des wagons à bestiaux

Pauvres « troufions » vraiment,
Aux mines d'enfants battus,
Nous n'étions plus qu'un malheureux troupeau,
Affamés, assoiffés et fourbus.
Qu'étions-nous devenus...
Des esclaves en puissance,
Bien loin de notre « doulce » France.
Le soleil brillait dans le ciel,
Mais nous ne le voyions pas
Et nous traînions nos pas
Vers les barbelés de Sandbostel... »

Le Lien 1977

Historique du Camp de Sandbostel (suite)

Référence : Historique du Camp de Sandbostel. Article paru dans Le Lien de Janvier 1981.

J'ai effectué deux séjours à Sandbostel : à mon arrivée en Allemagne, ensuite en tant que malade à l'hôpital du Camp.

L'étude de M. Heinbokel sur ce camp m'a éclairé et m'a permis de voir les choses sous un jour nouveau, d'autant plus que sur 2 millions de prisonniers qui y ont transité ou stationné il a retenu le témoignage, sans doute inestimable, de M. Dunitsch (serbe), ce qui prouve, s'il en était besoin, du sérieux de ce travail.

Merci à M. Benrhen, adjoint au Maire de Sandbostel, de nous avoir fait parvenir quelques exemplaires de ce petit livret ! Je n'avais pas remarqué alors, combien ce camp était pratique et agréable, et préfigurait déjà ce qui serait plus tard les « Clubs Méditerranée ».

Il serait juste que M. Trigano paye une redevance à l'inventeur, un garçon dont j'ai oublié le nom, mais qui se prénommait Adolphe. J'ai souvent vu sa photo en Allemagne ; il avait une petite moustache, et ressemblait à Charlot.

Personnellement, Je le trouvais moins rigolo, pourtant il était très estimé et les Allemands ne juraient que par lui ; la preuve : quand ils parlaient de lui ils levaient le bras droit !

J'ai entendu dire qu'il avait perdu son dentier du côté de Berlin et que les gens l'avaient complètement oublié. Qu'en pense M. Heinbokel ?

Je me remémore, avec nostalgie, ces fameux repas à Sandbostel ; je ne dirais pas pantagruéliques... mais copieux, comme cette fameuse soupe de millet (cul, cul) où nous avions droit à une louche du dessus, une louche du dessous !... et ce pain de betteraves, spongieux à souhait... et ce miel, meilleur que du vrai !... et cette fameuse confiture qui décapait si bien nos quarts ! !

Je me souviens des barils de choux où il y avait marqué « Nour fur K. G. »... seulement pour prisonniers de guerre.

Je ne pouvais savoir, alors, que ces braves Allemands se privaient pour nous donner leurs meilleurs produits.

Je revois également les gentils gardiens qui savaient si bien nous réveiller au milieu de la nuit pour nous compter (ils le faisaient si bien !) ; j'entends encore leurs cris joyeux : « Raoust ! » Schwein » quand ils nous faisaient sortir en nous carressant avec la crosse de leur fusil !

Comme j'aurais voulu être là à la libération, quand ils ont défilé devant mes petits camarades qui respectueusement ont retiré leurs casquettes !... Moi qui pensais à l'époque en saigner un comme un goret ! Nous l'avions surnommé en toute amitié « La grande salope ». Imaginez le remords qui serait le mien, maintenant que, grâce à M. Heinbokel, je sais !

Je revois ce magnifique hôpital où officiaient, comme le souligne cette étude, les meilleurs médecins étrangers, avec le matériel le plus sophistiqué. Il était tellement réputé que l'on venait même de l'étranger : de France, de Russie, de Pologne, d'Angleterre ! J'ai eu la chance d'y recevoir des soins ! On m'a même mis, un jour, une étiquette autour du cou. Il y avait marqué « Cancer ».

De ce fait j'ai été libéré. Après les formalités de départ, on passait dans une pièce où nous étions pris en charge par les autorités françaises. C'est dans cette pièce, au dos de la porte qui nous séparait du camp, que j'ai pu lire, pour la première fois après 38 mois de captivité, le texte de la Convention de Genève concernant les prisonniers de guerre.

J'ai aussi pu apprécier l'humour teuton qui illustre si bien le petit livret de M. Heinbokel.

J. WAKEFORD.

P. S. : Pour la petite histoire, et si lettre venait à être lue par un de mes camarades de captivité, et surtout par un gars du commando 1059 d'Holtrop, je n'avais pas de cancer. Il y avait erreur de diagnostic. Ce qui prouve que même les grands médecins venus de l'étranger et qui officiaient à Sandbostel pouvaient se tromper !

(N.D.L.R. : Notre ami Henri M. CORBREJAUD, 20, Place Saint-Louis, 86330 Noirmoutier en l'Ile, nous a adressé également une longue mise au point concernant Sandbostel. Nous la publierons dsns notre prochain Lien).

Dokument 7.13: Gesuche an den ehemaligen Kriegsgefangenen Paul M. um entlastende Aussagen in Entnazifizierungsverfahren Ende 1946

Dr. med. vet. L. R
Bremen,
Kurfürsten-Allee 24 B.

Bremen, le 9. 11. 46.

Mon cher Monsieur M !

Vous serez certainement bien étonné de recevoir de moi une lettre. Je prends la liberté de recourir à votre obligeance.

Il s'agit de votre déplacement de la fabrique de gaz à la tuerie en 1943. Vous étiez venu alors avec votre camérade chez moi au bureau vétérinaire en exposant une prière. Je me suis donné alors beaucoup de peine pour votre déplacement et j'ai réussi auprès des chefs en ce sens que vous avez été déplacé à la tuerie.

Je vous prie d'avoir la bonté de me confirmer ce fait maintenant d'une façon quelconque. Vous m'obligeriez beaucoup. En vue de l'urgence de l'affaire je vous aurais gré de me répondre bientôt.

Comment allez-vous? Avez-vous continué vos études?

Mille salutations empressées

votre

Dr. R

Voter Bremen à votre lettre du 9 Nov. Je vais donner suite. Je n'ai pas eu connaissance que mon nom fut mis à mon adresse à l'abattoir de Brême. Je n'ai une attestation que m'a octroyé en 1943 — Bonne salutations.

Hanna H
B r ê m e
Donaustr. 4o

Brême, le 21 Janvier 1947

Monsieur

M , Paul
9 avenue Mouquet
Joinville sur Seine
-Seine-F r a n c e

Monsieur,

Par cette lettre je prends la liberté de m'adresser à vous en matière du procédé de mon mari, l'ancien directeur de l'usine à gaz à Brême, Friedrich H , docteur en sciences du génie, qui a été interné sous l'inculpation de mauvais traitements envers des prisonniers de guerre français, employés à l'usine à gaz de la ville de Brême pendant la guerre. Auriez-vous l'obligeance, je vous prie, de donner à moi quelques reinseignements sur la conduite de mon mari anvers les prisonniers de guerre. Autant que je sais, le directeur H n'avait point du tout des rapports avec les prisonniers de guerre en ce qui concerne le traitement des prisonniers et des diverses questions relativement à la nourriture, aux conditions de travail etc.

Cependant le directeur H se souvient de quelques événements spéciaux qui avaient fait l'entrer en rapports avec les prisonniers de guerre français. Voilà ces événements:
En 1943, après avoir déjà travaillé huit heures chaque jour à l'usine à gaz, les prisonniers de guerre français avaient été engagé en partie à travailler à la campagne jusqu'à minuit par ordre du "Stalag" (dépôt des prisonniers de guerre). Contre cela M. H , pour prendre les intérêts des prisonniers, protesta contre les ordres du "Stalag" et par cela encourit de grands désagréments de la part du "Stalag".

Après une attaque aérienne quinze prisonniers de guerre français prirent spontanément part aux actions de sauvetage dans l'édifice de l'administration de l'usine à gaz. M. H a, contraire a une disposition du "Stalag", donné RM 1o.-- à chaque prisonniers de guerre et a aussi encouru de grandes difficultés par cette gratification.

t.s.v.p.

Dr. iur. Karl Carstens
Rechtsanwalt
Bremen, Busestr. 87

Brême, le 8 janvier 1947

Monsieur
Paul M
9 avenue Mouquet
J o i n v i l l e sur Seine
(S e i n e)

Monsieur,

Je suis redevable de votre adresse à M. Jean D de Godeville, à qui je me suis adressé dans le procédé suivant.

Je ménage les intérêts de l'ancien ingénieur à l'usine à gaz de Brême, M. Max B , Brême, 1b Lortzingstr. Il y a beaucoup de mois que M. B se trouve en détention, à savoir on dit qu'il est interné sous l'inculpation de mauvais traitements envers de prisonniers de guerre français, des ouvriers à l'usine à gaz de Brême.

Dans ce cas qui m'occupe, je possède la déclaration formelle sans prestation de serment d'un ancien ouvrier de l'usine à gaz. Il en résulte que M. B fut, en effet, un bon patron des prisonniers de guerre français et qu'il a intercedé pour les prisonniers de guerre; on dit qu'il a partculièrement pris soin pour que plusieurs prisonniers soient à leur demande libérés de la captivité et employés comme travailleurs libre en civil.

Je vous en serai très redevable si vous aviez du savoir aider M. B dans sa situation déplorable. Je tiens surtout à procurer des détails des questions suivantes:

a) Est-ce que vous connaissez de nom les adresses des citoyens français qui ont travaillé dans l'usine à gaz sous la gestion de M. B et qui ont été traité de lui en amis?

b) Est-ce que vous pourriez rendre un jugement en toute conscience de ce que vous avez appris?

Je suppose que vous saurez que M. B est un homme en âge de 66 ans. Il est dangereusement souffrant de la peine de sa captivité. Soyez certain, Monsieur, que je ferai tout ce que dépendra de moi pour vous prouver une gratitude au cas où vous seriez en état de m'aider avec le plus de promptitude possible.

J'ai, entattendant, reçu la lettre de M. D dont veuillez prendre la copie en annexe à titre d'information. Au cas où vous seriez prêt à donner votre avis sur M. B , veuillez vous adresser, je vous prie, à l'avocat, M. Hans Filbinger, docteur en droit, Freiburg im Breisgau, Lugostrasse. M. B se trouve maintenant dans un dépôt à Reutlingen près de Freiburg. L'avocat M. Filbinger, docteur en droit, ménage les intérêts de M. B à Reutlingen. En vous adressant et envoyant votre réponse à l'avocat, M. Filbinger, docteur en droit, il aura le plus tôt la possibilité de se servir de vos nouvelles.

Veuillez agréer, Monsieur, l'expression de mon profond respect.

Dr. Karl Carstens

Dokument 9.1

Bonn indemnisera les survivants du travail forcé du IIIe Reich

BONN
de notre correspondant

Des milliers de « travailleurs forcés », survivants des camps de travail ou de concentration du IIIe Reich, sont concernés par une décision de la Cour constitutionnelle, rendue publique mardi 2 juillet. Les juges de Karlsruhe, saisis par un tribunal de Bonn, ont déclaré que l'Allemagne pourrait indemniser, à titre individuel, d'anciens travailleurs forcés qui n'avaient reçu aucun dédommagement à la suite des divers accords interétatiques de réparation signés après la seconde guerre mondiale par le gouvernement de Bonn. Cette disposition s'appliquerait aussi aux quelque 500 à 600 000 personnes réquisitionnées au titre du service du travail obligatoire. On estime qu'en janvier 1945, entre sept et huit millions d'étrangers étaient employés au titre du travail forcé par le IIIe Reich.

Vingt-deux survivants d'Auschwitz – de nationalité polonaise, hongroise, et allemande – avaient déposé il y a quelques années devant un tribunal de Bonn une plainte contre la République fédérale. Ils demandaient réparation des sévices subis entre 1943 et 1945 sous la forme de travail forcé dans une usine de munitions privée établie à proximité du camp de concentration d'Auschwitz, et pour lequel ils n'avaient jamais été payés. L'usine s'adressait à la SS, qu'elle payait, pour obtenir la main-d'œuvre désirée, qui n'était pas rémunérée. En termes chiffrés, leurs demandes vont de 8 700 à 22 000 marks. Mais les juges de Bonn, favorables au paiement d'une indemnité, s'étaient vus dans l'impossibilité de donner suite à cette requête, au regard de la pratique en vigueur.

En effet, jusqu'à l'unification allemande de 1989 et le traité « 2+4 » (1990), toute demande de dédommagement individuel exprimée par d'anciennes victimes survivantes du IIIe Reich de Hitler était exclue. Les accords de Londres de 1953, qui avaient défini la base des modalités des réparations à payer par l'Allemagne d'après-guerre, excluaient explicitement l'hypothèse d'indemnisations individuelles. C'est dans le cadre d'accords interétatiques qu'ont été évaluées les sommes que Bonn s'était engagée à verser à toutes les victimes du nazisme au lendemain de la capitulation de 1945. Onze accords de ce type ont été conclus par l'Allemagne avec des pays d'Europe occidentale après la guerre. Ainsi, le 15 juillet 1960, la France et l'Allemagne signaient un document d'après lequel 400 millions de deutschemarks seraient versés aux déportés et internés.

ce qui exclut les S.T.O.
Lucas Delattre

Rechtsprechung

Wenn nichts anderes vermerkt ist, sind die Entscheidungen rechtskräftig und stammen die Leitsätze von dem jeweiligen Gericht. Die mit einem † versehenen Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe des Bundes sind zum Abdruck in der Entscheidungssammlung des betreffenden Gerichts vorgesehen. Ein * nach der lfd. Nr. der Entscheidung bedeutet, daß anschließend zu dieser eine Anmerkung abgedruckt ist.

1. Bundesverfassungsgericht

a) Senatsentscheidungen

1. † Arbeitsentgelt für NS-Zwangsarbeiter

GG Art. 3 I, 25, 100 I, II 134 IV, 135a I; AKG §§ 1, 101; LondSchAbK Art. 5 II; VerjährungsG § 1 II; BGB § 195

Zur Frage, ob eine allgemeine Regel des Völkerrechts besteht, nach der Ansprüche aus innerstaatlichem Recht, die auf Kriegsereignissen beruhen, nicht individuell durchsetzbar sind, sondern nur auf zwischenstaatlicher Ebene geltend gemacht werden können.

BVerfG, Beschl. v. 13. 5. 1996 – 2 BvL 33/93 (Ergangen auf Vorlagebeschl. des LG Bonn)

Zum Sachverhalt: Das Verfahren betraf die Frage, ob Ansprüchen auf Arbeitsentgelt, die ehemalige jüdische Zwangsarbeiter unmittelbar gegen die Bundesrepublik Deutschland geltend machen, eine allgemeine Regel des Völkerrechts entgegensteht, und ob § 1 des Gesetzes zur allgemeinen Regelung durch den Krieg und den Zusammenbruch des Deutschen Reiches entstandener Schäden (Allgemeines Kriegsfolgengesetz-AKG) vom 5. 11. 1957 (BGBl I, 1747) mit dem Grundgesetz vereinbar ist, soweit die Vorschrift Ansprüche ausschließen könnte. Die Kl. waren zur Zeit des Zweiten Weltkrieges polnische, ungarische und deutsche Staatsangehörige. Sie wurden als Juden während des Zweiten Weltkriegs in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten verfolgt, in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht und dort in der Zeit zwischen September 1943 und Januar 1945 auf Anordnung der SS einem privaten Unternehmen als Zwangsarbeiter zur Produktion von Artilleriezündern, Granaten und Munition zugewiesen. Entlohnung erhielten sie nicht. Das Unternehmen zahlte der SS für jeden der Kl. ein Entgelt. Nach 1945 wechselten die Kl. zum Teil die Staatsangehörigkeit; die deutsche Kl. behielt ihre Staatsangehörigkeit bei. Die Kl. verlangen von der Bundesrepublik Deutschland zur Abgeltung der geleisteten Arbeit Zahlungen in einer Höhe zwischen 8700 und 22200 DM. Sie stützen diese Ansprüche auf §§ 812, 823, 831, 683 BGB sowie das Bestehen eines faktischen Arbeitsverhältnisses.

Das *LG* hat die Verfahren gem. Art. 100 I, II GG ausgesetzt und dem *BVerfG* die Frage vorgelegt, ob § 1 AKG mit dem Grundgesetz vereinbar ist und ob eine allgemeine Regel des Völkerrechts bestehe, nach der die hier in Rede stehenden Ansprüche nicht individuell durchsetzbar, sondern nur auf zwischenstaatlicher Ebene geltend zu machen seien.

Aus den Gründen: B. Die Vorlagen sind unzulässig.

I. Die Vorlage gem. Art. 100 I GG ist unzulässig, da weder die Entscheidungserheblichkeit des § 1 AKG noch die Überzeugung von seiner Verfassungswidrigkeit hinreichend dargelegt ist.

1. Eine Vorlage nach Art. 100 I GG ist allerdings nicht schon deshalb ausgeschlossen, weil das *BVerfG* die Verfassungsmäßigkeit des § 1 AKG bereits mehrfach bejaht hat (vgl. *BVerfGE* 15, 126 [149 f.] = NJW 1963, 32; *BVerfGE* 19, 150 [165] = NJW 1966, 196; *BVerfGE* 23, 153 [166] = NJW 1968, 1371; *BVerfGE* 24, 203 [214 f.]). Eine erneute Vorlage kommt dann in Betracht, wenn tatsächliche oder rechtliche Veränderungen eingetreten sind, die eine Grundlage der früheren Entscheidungen berühren und deren Überprüfung nahelegen (vgl. *BVerfGE* 87, 341 [346] = NVwZ 1993, 881 L m. w. Nachw.). Hier verweist das vorlegende Gericht auf die nunmehr erreichte Wiedervereinigung Deutschlands und auf die nach der Rechtsprechung des *BVerfG* (vgl. *BVerfGE* 15, 126 [149] = NJW 1963, 32) mögliche, erneute Prüfung der Entschädigungsfrage durch einen gesamtdeutschen Gesetzgeber. Außerdem nimmt es den Gedanken der Verfassungsrechtsprechung auf, wonach § 1 AKG durch die begrenzte finanzielle Leistungskraft der Bundesrepublik Deutschland nach dem Krieg gerechtfertigt wird, und stellt dem gegenüber, daß Deutschland inzwischen wirtschaftlich erstarkt sei.

2. Das Gericht hat jedoch nicht hinreichend begründet, daß § 1 AKG entscheidungserheblich ist.

a) Eine Vorlage nach Art. 100 I GG ist unzulässig, wenn der Vorlagebeschluß entgegen § 80 II 1 BVerfGG nicht mit hinreichender Deutlichkeit erkennen läßt, daß das vorlegende Gericht im Falle der Gültigkeit der in Frage gestellten Vorschrift zu einem anderen Ergebnis kommen würde als im Falle ihrer Ungültigkeit, und wie das Gericht dieses Ergebnis begründen würde (vgl. *BVerfGE* 7, 171 [173 f.] = NJW 1958, 98 L; st. Rspr.). Das Gericht muß sich dabei eingehend mit der Rechtslage auseinandersetzen und die in Literatur und Rechtsprechung entwickelten Rechtsauffassungen berücksichtigen, die für die Auslegung der zur Prüfung vorgelegten Norm von Bedeutung sind (vgl. *BVerfGE* 65, 308 [316]; st. Rspr.). Im übrigen ist für die Beurteilung der Entscheidungserheblichkeit die Rechtsauffassung des vorlegenden Gerichts maßgebend, sofern sie nicht offensichtlich unhaltbar ist (vgl. *BVerfGE* 44, 297 [299]; st. Rspr.).

b) Abgesehen davon, daß das *LG* nicht darlegt, warum es für den von ihm zugrunde gelegten öffentlichrechtlichen Erstattungsanspruch den Rechtsweg zu den ordentlichen Gerichten für gegeben hält, begründet der Vorlagebeschluß nicht, inwiefern auf die hier zu beurteilenden Sachverhalte der öffentlichrechtliche Erstattungsanspruch Anwendung findet. Hierzu wäre angesichts des für die Geltung des öffentlichen Rechts in Betracht zu ziehenden Territorialitätsprinzips darzulegen gewesen, ob die territoriale Zugehörigkeit von Auschwitz zu Polen dadurch aufgehoben war, daß der Bezirk Kattowitz, zu dem Stadt- und Landgemeinde von Auschwitz gehörten (vgl. Die Ostgebiete des Deutschen Reiches und das Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete in statistischen Angaben, 1940, S. 73, 60, 55), nach der Besetzung 1939 Bestandteil der Provinz Schlesien und damit unmittelbar des Deutschen Reiches werden sollte (vgl. § 4 des Erlasses über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete v. 8. 10. 1939, RGBl I, 2042; zum Inkrafttreten RGBl I 1939, 2057). Dem dürfte allerdings die aufgrund des Verbots des Angriffskrieges durch den Vertrag über die Ächtung des Krieges vom 27. 8. 1928 (RGBl II 1929, 97 – Briand-Kellog-Pakt) geltende Rechtsunwirksamkeit einer Annektion entgegenstehen (vgl. zum Annektionsverbot *Verdross/Simma*, Universelles VölkerR, 3. Aufl., S. 52, 606 f.; *Bindschedler*, Annexation, in: Encyclopedia of Public International Law, vol. 1, S. 168 (170 f.]; im Ergebnis auch *BGH*, DVBl 1959, 434). Sodann wäre zu begründen gewesen, ob das Territorialitätsprinzip generell den Anwendungsbereich des öffentlichen Rechts bestimmt (vgl. einerseits *BGHZ* 31, 367 [371] = NJW 1960, 1101 = LM Art. 7 ff. EGBGB [Internationales Privatrecht] Nr. 38; *Kegel*, IPR, 7. Aufl., S. 847 und andererseits *Klaus Vogel*, Der räumliche Anwendungsbereich der Verwaltungsrechtsnorm, 1965, S. 142 und passim), welchen Inhalt es im Rahmen des hier betroffenen Sachgebiets hat (zu den verschiedenen Ausprägungen vgl. etwa *BVerfGE* 84, 90 [123] = NJW 1991, 1597 zum Enteignungsrecht, *BVerfGE* 14, 221 [237] = NJW 1962, 2003; *BVerfGE* 51, 356 [367] = NJW 1979, 2518 L zum Sozialversicherungsrecht und *BVerfGE* 13, 31 [38] = RzW 1961, 374; *BVerfGE* 38, 128 [136] = RzW 1975, 24 zum Wiedergutmachungsrecht) und ob es für die Rechtsquellenfrage erheblich ist, daß das Deutsche Reich bestimmte Teilrechtsbereiche und einige Einzelvorschriften des deutschen Rechts ausdrücklich für anwendbar erklärt hat, im übrigen aber von der Fortgeltung polnischen Rechts ausgegangen ist (vgl. §§ 7, 8, 12 des Erlasses über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete sowie die dazu ergangenen Verordnungen etwa in RGBl I 1941, 597 und RMBl 1941, 98, 257, 295). Insbesondere erörtert das *LG* nicht, ob die hier zu beurteilenden Sachverhalte, in denen deutsche Hoheitsgewalt auf fremdem Territorium ausgeübt worden ist, es nahelegen, daß die Bundesrepublik Deutschland sich nicht auf etwaige Unanwendbarkeit deutschen Rechts berufen kann.

c) Das Gericht hat sich auch nicht mit der geltend gemachten Einrede der Verjährung der Ansprüche der deutschen Kl. auseinandergesetzt. Das Gericht geht vom Bestehen einer 30jährigen Verjährungsfrist analog § 195 BGB aus, die jedoch analog Art. 5 II des Abkommens über deutsche Auslandsschulden vom 27. 2. 1953 (Londoner Schuldenabkommen – LondSchAbk) und § 1 II des Gesetzes über die Verjährung von deutschen Auslandsschulden und ähnlichen Schulden vom 19. 12. 1956 (VerjährungsG) keine Anwendung finde. Da aber Art. 5 II LondSchAbk – und damit auch der darauf bezogene § 1 II VerjährungsG – nur von Ansprüchen ausländischer Staaten und deren Staatsangehöriger spricht, fehlt es an jeder Ausführung des *LG* zu der Frage, warum die 30jährige Verjährungsfrist für die deutsche Kl. nicht eingreifen soll.

3. Auch die Verfassungswidrigkeit des § 1 I AKG ist nicht hinreichend dargelegt. Das Gericht muß sich zur Begründung seiner Auffassung, die vorgelegte Norm sei verfassungswidrig, jedenfalls mit naheliegenden Gesichtspunkten auseinandersetzen, sowie die in Literatur und Rechtsprechung entwickelten Rechtsauffassungen berücksichtigen (vgl. *BVerfGE* 79, 240 [243 f.] = NJW 1989, 893; *BVerfGE* 86, 52 [57] = NJW 1992, 2411). Eine vertiefte Auseinandersetzung liegt nahe, wenn das *BVerfG* sich – wie hier (vgl. *BVerfGE* 15, 126 [149 f.] = NJW 1963, 32; *BVerfGE* 19, 150 [165] = NJW 1966, 196; *BVerfGE* 23, 153 [166] = NJW 1968, 1371; *BVerfGE* 24, 203 [214]) – bereits mit der Norm befaßt hat (vgl. *BVerfGE* 79, 240 [245] = NJW 1989, 893).

a) Das Gericht deutet an, daß es eine Abweichung von den bisherigen Entscheidungen des *BVerfG* zu § 1 I AKG aufgrund der Wiedervereinigung für notwendig hält. Es hätte sich dabei aber deutlicher mit der Auffassung des *BVerfG* auseinandersetzen müssen, daß § 1 AKG die gesamtdeutsche Staatsgewalt, die Art. 146 GG a. F. im Auge habe, nicht präjudiziere (vgl. *BVerfGE* 15, 126 [149] = NJW 1963, 32). Damit ist erkennbar gemeint, daß nach der Wiedervereinigung eine erneute Entscheidung über die Reichsverbindlichkeiten möglich, nicht jedoch, daß sie notwendig ist.

b) Das Gericht erläutert auch nicht näher, warum sich seiner Ansicht nach die Bundesrepublik Deutschland wegen ihrer heutigen wirtschaftlichen Stärke nicht mehr auf Art. 134 IV, 135 a I GG stützen dürfe. Es hätte sich insbesondere mit der Rechtsprechung des *BVerfG* auseinandersetzen müssen, nach der eine verbesserte Finanzlage nicht zur nachträglichen Änderung einer vom früheren Standpunkt aus nicht sachwidrigen Regelung verpflichtet. Wirtschaftliches Wachstum bedeutet also nicht, daß sämtliche in der Vergangenheit abgeschlossenen Entschädigungsregelungen von neuem aufzurollen sind; sonst wäre eine wirksame Planung der staatlichen Tätigkeit für die Zukunft ausgeschlossen (vgl. *BVerfGE* 27, 253 [288 f.] = NJW 1970, 799; *BVerfGE* 41, 126 [187] = NJW 1976, 1491).

Das *BVerfG* hat den Auftrag des Gesetzgebers, zwischen Wiedergutmachungsleistungen und sonstigen Staatsaufgaben Prioritätsentscheidungen zu treffen, für die Situation nach der Wiedervereinigung bestätigt, die den Staat vor neue Wiedergutmachungspflichten und zugleich vor die Aufgabe des Wiederaufbaus in den neuen Bundesländern stellt. Bei der Gewichtung der einzelnen Staatsaufgaben und der Einschätzung von wirtschaftlicher Lage und finanzieller Leistungskraft des Staates kommt dem Gesetzgeber ein besonders weiter Beurteilungsspielraum zu (vgl. *BVerfGE* 84, 90 [130 f.] = NJW 1991, 1597 unter Hinweis auf *BVerfGE* 27, 253 [284 f.] = NJW 1970, 799).

c) Der Vorlagebeschluß legt auch nicht hinreichend dar, warum das „Erlöschen" (vgl. *BVerfGE* 15, 126 [149 f.] = NJW 1963, 32) der Ansprüche der deutschen Kl. nach § 1 I AKG gegen den Gleichheitssatz des Art. 3 I GG verstoße. Der Gleichheitssatz ist verletzt, wenn ein vernünftiger, einleuchtender Grund für eine gesetzliche Differenzierung im jeweiligen Sachbereich fehlt (vgl. *BVerfGE* 24, 203 [215]; 84, 239 [268] = NJW 1991, 2129; *BVerfGE* 93, 121 [134] = NJW 1995, 2615).

Das Recht der Wiedergutmachung geht von dem Befund aus, daß ohne Schaffung besonderer Ansprüche eine Geltendmachung von Wiedergutmachungsforderungen nicht möglich wäre (vgl. *Moses*, Die jüdischen Nachkriegs-Forderungen, Tel Aviv 1944, S. 16 ff., insb. S. 39 f.). Vor diesem Hintergrund hätte das Gericht sich zunächst mit der von § 1 I AKG nahegelegten Erwägung befassen müssen, inwiefern im Bereich des Entschädigungsrechts neben dem Bundesentschädigungsgesetz und etwaigen völkerrechtlichen Regeln weitere Anspruchsgrundlagen in Betracht kommen können. Das Bundesentschadigungsgesetz sucht einen – wie auch § 8 BEG zeigt – abschließenden Ausgleich; die Anwendung eines ungeschriebenen Erstattungsanspruchs bedarf deshalb besonderer Begründung.

Das Bundesentschädigungsgesetz gewährt für nationalsozialistische Verfolgungsmaßnahmen Entschädigung, jedoch kein Entgelt für geleistete Zwangsarbeit (vgl. *Zorn*, in: Entschädigung für NS-Zwangsarbeit, Öffentliche Anhörung des Innenausschusses des Dt. BT am 14. 12. 1989, Zur Sache 6/90, S. 104). Insoweit wird die deutsche Kl. nicht anders behandelt als andere Opfer nationalsozialistischer Verfolgung.

Eine verfassungswidrige Ungleichbehandlung ist auch nicht für einen Vergleich mit denjenigen ausländischen Verfolgten dargetan, für die Globalabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den jeweiligen Heimatstaaten abgeschlossen worden sind. Das *LG* prüft schon nicht, ob aufgrund dieser Globalabkommen tatsächlich Entlohnung für geleistete Zwangsarbeit gezahlt worden ist. Vor allem aber ist nicht ersichtlich, warum eine deutsche Kl. den Personen, die aufgrund derartiger Vereinbarungen nur einen globalen Härteausgleich erhalten, gleichgestellt werden muß, wenn ihr grundsätzlich die Möglichkeit offensteht, Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz zu erhalten, die sie nur im Einzelfall wegen Nichterfüllung der Wohnsitz- und Stichtagsvoraussetzungen nicht beanspruchen kann.

Schließlich beruht die Unterscheidung zwischen deutschen und ausländischen Kl. nach der insoweit für das *BVerfG* maßgeblichen Rechtsauffassung des Gerichts auf § 101 AKG i. V. mit Art. 5 II LondSchAbk. Das Gericht hätte sich deshalb mit dem Sinn des Art. 5 II LondSchAbk sowie dem weiten Entscheidungsspielraum des Gesetzgebers bei der Regelung der Folgen von Krieg und Zusammenbruch des nationalsozialistischen Systems (vgl. *BVerfGE* 23, 153 [168] = NJW 1968, 1371; *BVerfGE* 24, 203 [215]) und bei der Zustimmung zu völkerrechtlichen Verträgen (vgl. *BVerfGE* 36, 1 [14 f.] = NJW 1973, 1539; *BVerfGE* 55, 349 [365] = NJW 1981, 1499; *BVerfG*, NJW 1996, 1666 = LKV 1996, 334 L) auseinandersetzen müssen. Weiterhin hätte das Gericht die verfassungsrechtlichen Auswirkungen seiner Ansicht darlegen müssen, wonach die ausländischen Kl. mit ihren Ansprüchen nur aufgrund des Zwei-plus-Vier-Vertrags i. V. mit dem Deutsch-Polnischen Grenzvertrag durchdringen könnten. Die Ungleichbehandlung beruhte danach auf veränderten Umständen des Jahres 1990 und gäbe wiederum Anlaß, die Rechtsprechung des *BVerfG* zur Gebundenheit gesetzlicher Regelungen in den jeweils zugrundeliegenden Umständen (vgl. *BVerfGE* 27, 253 [288 f.] = NJW 1970, 799; *BVerfGE* 41, 126 [187] = NJW 1976, 1491; *BVerfGE* 84, 90 [125, 131] = NJW 1991, 1597) und damit zur Gleichheit in der Zeit zu bedenken.

II. 1. Auch die Vorlage nach Art. 100 II GG ist unzulässig. Gegenstand dieses Normenverifikationsverfahrens sind nur die allgemeinen Regeln des Völkerrechts i. S. von Art. 25 GG, also das universell geltende Völkergewohnheitsrecht sowie die allgemeinen Rechtsgrundsätze (vgl. *BVerfGE* 23, 288 [317] = NJW 1968, 1667). Alle übrigen völkerrechtlichen Regeln und insbesondere das Völkervertragsrecht haben die Fachgerichte selbst anzuwenden und auszulegen. Die verfassungsgerichtliche Nachprüfung ihrer Entscheidungen folgt den dafür geltenden allgemeinen Maßstäben für die Kontrolle von Gerichtsentscheidungen (vgl. *BVerfGE* 18, 441 [450]; 59, 63 [89] = NJW 1982, 512).

Das Gericht hat die bei Art. 100 II GG vorausgesetzte Entscheidungserheblichkeit der vorgelegten Regel des Völkerrechts (vgl. *BVerfGE* 15, 25 [30] = NJW 1963, 435) nicht hinreichend dargelegt. Auch für die ausländischen Kl. hätte begründet werden müssen, warum der öffentlichrechtliche Erstattungsanspruch anwendbar ist; erst dann könnte ein völkerrechtlicher Grundsatz Bedeutung erlangen.

2. Der *Senat* sieht sich veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen:

a) Das Gericht belegt die für eine Vorlage nach Art. 100 II GG genügenden Zweifel (vgl. *BVerfGE* 23, 288 [316, 319] = NJW 1968, 1667) am Bestehen eines völkerrechtlichen Grundsatzes der „Exklusivität" mit Stimmen in der Literatur (vgl. etwa *Féaux de la Croix*, NJW 1960, 2268 [2269]; *Dolzer*, in: Entschädigung für NS-Zwangsarbeit, S. 199) und einer Entscheidung des *BGH* (*BGH*, RzW 1963, 525 = LM AuslSchuldAbk Nr. 15 = MDR

1963, 492 [493]). Die Annahme, ein solcher Grundsatz könne auch Ansprüche ausschließen, die das deutsche Recht gewähre, beruht jedoch auf einer nicht ausreichenden Unterscheidung zwischen Ansprüchen nach Völkerrecht und nach nationalem Recht.

aa) Die traditionelle Konzeption des Völkerrechts als eines zwischenstaatlichen Rechts versteht den Einzelnen nicht als Völkerrechtssubjekt, sondern gewährt ihm nur mittelbaren internationalen Schutz: Bei völkerrechtlichen Delikten durch Handlungen gegenüber fremden Staatsbürgern steht ein Anspruch nicht dem Betroffenen selbst, sondern nur seinem Heimatstaat zu (vgl. *Verdross/Simma*, S. 878 f. m. w. Nachw.; *Kokott*, in: *Ress/Stein*, Der diplomatische Schutz im Völker- und Europarecht, 1996, S. 45 ff.). Der Staat macht im Wege des diplomatischen Schutzes sein eigenes Recht darauf geltend, daß das Völkerrecht in der Person seines Staatsangehörigen beachtet wird (vgl. Mavrommatis Palestine Concessions Fall, StIGH, Série A, No. 2, S. 12; Reparation for Injuries Fall, ICJ Rep. 1949, S. 184; Nottebohm Fall, ICJ Rep., 1955, S. 24; Barcelona Traction Fall, ICJ Rep. 1970, S. 44).

Dieses Prinzip einer ausschließlichen Staatenberechtigung galt in den Jahren 1943 bis 1945 auch für die Verletzung vom Menschenrechten. Der Einzelne konnte grundsätzlich weder die Feststellung des Unrechts noch einen Unrechtsausgleich verlangen. Auch hatte er weder nach Völkerrecht noch in der Regel nach dem innerstaatlichen Recht des einzelnen Staates einen subjektiven, durchsetzbaren Anspruch darauf, daß sein Heimatstaat den diplomatischen Schutz ausübt (vgl. *Doehring*, Die Pflicht des Staates zur Gewährung diplomatischen Schutzes, 1959, S. 11 ff., 47 ff.). Erst in der neueren Entwicklung eines erweiterten Schutzes der Menschenrechte gewährt das Völkerrecht dem Einzelnen ein eigenes Recht, berechtigt andere Völkerrechtssubjekte auf der Grundlage von Resolutionen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zur Intervention bei gravierenden Verstößen und entwickelt vertragliche Schutzsysteme, in denen der Einzelne seinen Anspruch auch selbst verfolgen kann (vgl. *Henkin*, Human Rights, in: Encyclopedia of Public International Law, vol. 2, 1995, S. 886 ff.; *Beyerlin*, Humanitarian Intervention, in: ibid., S. 926 ff.).

bb) Das Grundprinzip des diplomatischen Schutzes schließt aber einen Anspruch nicht aus, den das nationale Recht des verletzenden Staates dem Verletzten außerhalb völkerrechtlicher Verpflichtungen gewährt und der neben die völkerrechtlichen Ansprüche des Heimatstaates tritt. Dies zeigt sich bereits an dem Grundsatz, daß der Staat den diplomatischen Schutz erst ausüben darf, wenn der betroffene Staatsangehörige den innerstaatlichen Rechtsweg erschöpft hat (vgl. Mavrommatis Palestine Concessions Fall, StIGH, Série A, No. 2, S. 12; Interhandel-Fall, ICJ Rep. 1959, S. 27). Damit wird die Möglichkeit eines eigenen Anspruchs des betroffenen Individuums auch nach nationalem Recht vorausgesetzt (vgl. *Brownlie*, Principles of Public International Law, 4. Aufl., S. 495, 497; Claim of Finnish Shipowners [Finnland/Great Britain], Reports of International Arbitral Awards, vol. III, S. 1479 [1484, 1490 ff.]; Ambatielos Claim [Greece/United Kingdom], ibid., vol. XII, S. 83 [120 ff.]). Das gilt insbesondere dann, wenn in der staatlichen Verletzungshandlung sowohl ein Bruch des Völkerrechts als auch des nationalen Rechts liegt (vgl. *Brownlie*, aaO).

cc) Diese Anspruchsparallelität gilt auch für etwaige zwischenstaatliche Ansprüche aufgrund von Zwangsarbeit im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg. Das vorlegende Gericht knüpft seine Zweifel an die These, Ansprüche aus Kriegeshandlungen könnten nur von Staat zu Staat geltend gemacht werden, weil der Krieg ein zwischenstaatliches Verhältnis sei (vgl. *Gurski*, Kriegsforderungen, AWD 1961, S. 14 f.). Die Regelung von Reparationen bleibe zwischenstaatlichen Friedensverträgen vorbehalten, um so die unübersehbare Geltendmachung zahlreicher Einzelforderungen zu verhindern (vgl. *Féaux de la Croix*, S. 2269; dagegen *Domke*, SchweizJZ 1962, 2 [4 ff.]). Selbst wenn sich aus diesen Erwägungen eine ausschließliche Staatenberechtigung ergäbe und diese Ausschließlichkeit auf – nach Auffassung des Gerichts nicht reparationsrechtliche – Ausgleichsansprüche übertragbar wäre, beträfe der Grundsatz auch hier nur völkerrechtliche Ansprüche (vgl. *Granow*, AöR 77 [1951/52], 67 [68 ff.]; *Dolzer*, S. 199; *Dux*, in: Entschädigung für NS-Zwangsarbeit, S. 141; *Hahn*, ebda., S. 150; *Eichhorn*, Reparation als völkerrechtliche Deliktshaftung, 1992, S. 71 ff.). Hingegen bleibt es dem das Völkerrecht verletzenden Staat unbenommen, der verletzten Person aufgrund des eigenen, nationalen Rechts Ansprüche zu gewähren. Deshalb wird in ständiger Rechtspraxis nicht in Frage gestellt, daß das Bundesentschädigungsgesetz individuelle, aus eigenem Recht der Verletzten durchsetzbare Ansprüche gewährt und diese Ansprüche durch das an Kriegshandlungen anknüpfende Völkerrecht auch insoweit nicht berührt werden, als sie an Tatbestände anknüpfen, die mit Kriegsgeschehen zusammenhängen.

Die Anspruchsparallelität besteht erst recht, wenn der Ausgleichsanspruch nicht aus dem Sonderrecht für Kriegsfolgen oder Verfolgungsschäden abgeleitet wird, sondern aus einem allgemeinen öffentlichrechtlichen Erstattungsanspruch. Stellt der Erstattungsanspruch nach Auffassung des Gerichts eine Ergänzung und somit einen Teil des Wiedergutmachungsrechts dar, so bliebe er ebenso wie dieses Rechtsgebiet vom Völkerrecht unberührt. Sieht das Gericht den Erstattungsanspruch hingegen außerhalb des Wiedergutmachungsrechts, so stünde er in keinerlei spezifischem Zusammenhang mit der Regelung von Kriegsfolgen. Eine völkerrechtliche Ausschlußnorm, die gerade Kriegsfolgen betreffen soll, würde also noch weniger greifen können als bei Ansprüchen nach dem Bundesentschädigungsgesetz.

b) Im übrigen besteht auch eine solche Regel des Völkergewohnheitsrechts über die „Exklusivität" nicht, nach der Entschädigungsregelungen im Zusammenhang mit Kriegsfolgen nur im Rahmen von völkerrechtlichen Verträgen, insbesondere von Friedensverträgen getroffen werden könnten oder bestehende Verträge über solche Entschädigungen abschließend wären (in diese Richtung aber *Féaux de la Croix*, S. 2269).

Eine solche Regel würde zumindest eine entsprechende Staatenpraxis, d. h. eine dauernde und einheitliche Übung unter weitgestreuter und repräsentativer Beteiligung voraussetzen. Daß eine solche Praxis nicht besteht, zeigen Friedensverträge, in denen die Staaten im Zusammenhang mit der Reparationsfrage auf Ansprüche gegeneinander verzichten. Diese Verzichtserklärung betreffen regelmäßig nur Ansprüche der Staaten wegen einer Schädigung ihrer Staatsangehörigen, nicht aber Ansprüche der Staatsangehörigen selbst (vgl. etwa Art. 3 des Friedensvertrages zwischen Österreich/Ungarn und Finnland, v. 29. 5. 1918 [Martens/Triepel, Nouveau Recueil General de Traités, 3e série, Bd. 12, S. 15]; Art. 8 des Friedensvertrages zwischen Rußland und Estland v. 2. 2. 1920 [LNTS, vol. 11, S. 51], Art. 1 lit. a des Deutsch-Russischen Vertrages von Rapallo v. 17. 7. 1922 [RGBl II 1922, 677], Art. 58 S. 1 des Friedensvertrages von Lausanne zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Griechenland, Rumänien, Serbo-Kroatien-Slowenien und der Türkei v. 24. 7. 1923 [LNTS, vol. 28, S. 12]; Art. 5 des Friedensvertrages zwischen Lettland und Rußland v. 11. 8. 1920 [LNTS, vol. 2, S. 212]).

Soweit Friedensverträge Individualforderungen ausschließen, regeln sie die Ansprüche der Staatsangehörigen ausdrücklich neben den Forderungen der Staaten (vgl. etwa Art. II Abs. 2 der Deutsch-Polnischen Übereinkunft v. 31. 10. 1929 [RGBl II 1930, 549]; Art. 111 des Friedensvertrages von Lausanne v. 24. 7. 1923 [LNTS, vol. 28, S. 12]; Art. 14 lit. b des Friedensvertrages der Alliierten mit Japan v. 8. 9. 1951 [UNTS, vol. 136, S. 45]; Nr. VI der Sowjetisch-Japanischen Vereinbarung v. 19. 10. 1956 [EA 11, 1956, S. 9287]).

Auch aus der übrigen Staatenpraxis wird deutlich, daß den Staaten die Unterscheidung zwischen staatlichen und individuellen Ansprüchen bewußt gewesen ist. Dies gilt etwa für Art. 71, 137, 258, 260 II 3 des Versailler Vertrages vom 28. 6. 1919 (RGBl S. 687), Art. 43, 112, 209 des Vertrages von Saint-Germain-en Laye zwischen den Alliierten und Österreich vom 10. 9. 1919 (*Martens/Triepel*, Nouveau Recueil General de Traité, 3e série, Bd. 11, S. 691), Art. 96 des Vertrages von Trianon zwischen den Alliierten und Ungarn vom 4. 6. 1920 (*Martens/Triepel*, Nouveau Recueil General de Traités, 3e série, Bd. 12, S. 422), Art. 2 I der Deutsch-Polnischen Übereinkunft vom 31. 10. 1929 (RGBl II 1930, 549) und das sog. Litvinoff-Abkommen vom 16. 11. 1933 zwischen den USA und der UdSSR (American Journal of International Law, Supplement 28 [1934], 10). Diese Staatenpraxis setzte sich nach 1945 fort, etwa in Art. 30 IV des Friedensvertrages der Alliierten mit Ungarn vom 10. 2. 1947 (UNTS, vol. 41, S. 135), Art. 28 IV des Friedensvertrages der Alliierten mit Rumänien vom 10. 2. 1947 (UNTS, vol. 41, S. 21), Art. 76 I des Friedensvertrages des Alliierten mit Italien vom 10. 2. 1947 (UNTS,

vol. 49, S. 3), Art. 19 lit. a und c des Friedensvertrages der Alliierten mit Japan vom 8. 9. 1951 (UNTS, vol. 136, S. 45), Art. 3 des Pariser Reparationsabkommens vom 14. 1. 1946 (UNTS, vol. 555, S. 69), Art. 6 des Vertrages der DDR mit Finnland vom 3. 10. 1984 (*Fieberg/Reichenbach/Messerschmidt/Neuhaus*, VermG, Anh. II/4) und Art. 7 des Vertrages der DDR mit Österreich 1988, 1887; vgl. dazu *ÖstVerfGH*, RIW 1993, 1027).

c) Das Fehlen einer Regel des Völkergewohnheitsrechts, nach der Individualentschädigungen im Zusammenhang mit Kriegsereignissen allein völkervertragsrechtlich geregelt werden können, schließt jedoch nicht aus, daß einzelne Verzichtserklärungen – wie etwa die polnische Erklärung vom 23. 8. 1953 (Zbiór Dokumentow 1953, Nr. 9, S. 1830[1831]) – oder völkerrechtliche Verträge – wie etwa der Zwei-plus-Vier-Vertrag, das Londoner Schuldenabkommen und der Friedensvertrag der Alliierten mit Ungarn vom 10. 2. 1947 (UNTS, vol. 41, S. 135) – solche Ansprüche zum Erlöschen bringen. Die Entscheidung hierüber obliegt dem vorlegenden Gericht.

Anm. d. Schriftltg.: Die Entscheidung ist einstimmig ergangen. – Zum NS-Verfolgtenentschädigungsgesetz vgl. *Motsch*, NJW 1995, 2249 (2253 f.); zur Wiedergutmachung gegenüber NS-Opfern nach dem Vermögensgesetz vgl. *BVerfG (1. Kammer des Ersten Senats)*, NJW 1995, 1884.

Fonds humanitaire de VOLKSWAGEN AG pour les prestations d'aide aux anciens travailleurs STO

Volkswagen AG a constitué un fonds humanitaire pour les anciens travailleurs STO qui ont été contraints, pendant la seconde guerre mondiale, de travailler pour la société Volkswagen. Ce fonds est placé sous la surveillance d'un conseil d'administration.

La société KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG a été chargée de son administration.

Afin de pouvoir procéder au versement des prestations d'aide, nous prions tous les anciens travailleurs STO employés entre 1940 et avril 1945 par l'usine Volkswagen de nous contacter à l'adresse suivante :

KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG
Postfach 55 03 50
60402 Frankfurt an main,
Deutschland
Fax : 00 49 69 95 87 33 33

Après ce premier contact, un bref questionnaire sera envoyé à chacun des demandeurs.

La société fiduciaire KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG a été priée par la Volkswagen AG et le conseil des administrateurs du fonds humanitaire de verser une prestation d'aide, après examen et vérification des documents fournis, rapidement et sans formalités administratives excessives.

Francfort-sur-le-main, le 16 Décembre 1998

ERKLÄRUNG

Sofortige Entschädigungszahlung an jeden Zwangsarbeiter statt Schlußstrich für die Täter

Millionen von Menschen sind unter dem deutschen Faschismus in das Deutsche Reich deportiert und regelrecht versklavt worden. Von der Zwangsarbeit profitierte neben den Firmen der deutsche Staat. Die Verschleppung von Zivilpersonen und Kriegsgefangenen wird seit 1907 durch die Haager Landkriegsordnung und nicht erst durch das Statut des Internationalen Militärgerichtshofs in Nürnberg als völkerrechtliches Verbrechen gebrandmarkt, das Entschädigungsansprüche auslöst.

Seit über 50 Jahren schulden deutsche Unternehmen sowie die Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches den aus ihren Heimatländern rekrutierten 10–14 Millionen Zwangsarbeitern Lohn in Höhe von mindestens 180,5 Milliarden DM (vgl. Prof. Dr. Th. Kuczynski, »Entschädigungsansprüche für Zwangsarbeit im ›Dritten Reich‹«). Entschädigungen für den ausgeübten Zwang und für Schäden an Leib und Leben betragen ein Vielfaches. Der von der Bundesregierung vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« entlastet die Täter und verhöhnt die Opfer.

Das geplante Stiftungs-Gesetz ist ein Täterschutzgesetz

- Am 15.12.1999 einigten sich Vertreter der deutschen Wirtschaft, der Bundesregierung und der Regierung der Vereinigten Staaten auf einen Betrag von zehn Milliarden DM als Gesamtentschädigungsangebot.
- Diese Summe geteilt durch 10–14 Millionen ehemalige Zwangsarbeiter ergibt pro Kopf für alles Leid eine Summe zwischen 714,28 und 1.000,– DM.
- Anspruch auf Zahlungen aus dem Stiftungsfond hat nur, wer gleichzeitig auf die Geltendmachung sämtlicher Rechte aus Zwangsarbeit verzichtet. Dadurch werden auch jene Profiteure von Zwangsarbeit von allen Ansprüchen befreit, die keinen Pfennig in den Fonds einbezahlen (derzeit 97 % aller Betriebe).

Das geplante Stiftungs-Gesetz ist ein Opferbeseitigungsgesetz

- Eine Vererbung von Ansprüchen verstorbener Zwangsarbeiter findet entgegen den Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht statt. Das betrifft 90 % aller Opfer von Zwangsarbeit.
- Allen Kriegsgefangenen, die als Zwangsarbeiter eingesetzt waren, wird nichts bezahlt. Das sind 25 % der Zwangsarbeiter.
- Fast allen in der Landwirtschaft eingesetzten Zwangsarbeitern wird nichts bezahlt. Das sind ca. 36 % der Zwangsarbeiter.
- Allen nicht im Reichsgebiet eingesetzten Zwangsarbeitern wird nichts bezahlt.

Das geplante Stiftungs-Gesetz ist ein Schlußstrichgesetz

- Ansprüche aus nationalsozialistischem Unrecht – nicht nur aus Zwangsarbeit – gegen den Staat und gegen deutsche Unternehmen sollen nur noch nach dem Stiftungs-Gesetz geltend gemacht werden können. Alle weitergehenden Ansprüche von Opfern des Nationalsozialismus werden ein für allemal ausgeschlossen.
- Ansprüche verfallen, wenn sie nicht spätestens acht Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes gestellt worden sind.
- Eine Pflicht zur nachträglichen Erhöhung der Summe des Stiftungsfonds ist explizit ausgeschlossen.

Die Bundesregierung hat erklärt, die Einigung vom 15. Dezember 1999, die Grundlage für die Errichtung der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« ist, sei »eine befriedigende Lösung für einen sehr komplexen Sachverhalt«.

Wir fragen:
Was ist das für eine Erinnerung, die über das Ausmaß des Verbrechens schweigt?
Was ist das für eine Verantwortung, die sich billig die Last des nationalsozialistischen Erbes vom Hals schaffen will?
Was ist das für eine Zukunft, die deutlich macht, daß Zwangsarbeit sich für die Täter doch gelohnt hat?

Was hindert uns daran, folgende Selbstverständlichkeiten im Interesse der Zwangsarbeiter, aber auch im Interesse unserer Zukunft gesetzlich festzuschreiben:

- **Vorenthaltener Lohn muß bezahlt werden – ohne Wenn und Aber.**
- **Sofortige Zahlung von 10.000,– DM an jede/n Zwangsarbeiter/in durch die Bundesrepublik Deutschland. Keine Verzichtserklärung als Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieser Zahlung.**
- **Die Bundesrepublik Deutschland hat ehemalige Zwangsarbeiter umfassend zu entschädigen. Eine Verjährung von Ansprüchen findet nicht statt.**
  Die Entschädigungssumme ist bei den Unternehmen einzutreiben.
- **Kein Rechtsfrieden auf dem Rücken der Opfer.**

Was hindert uns daran – außer der Parteinahme für die Täter?

Unterzeichner 20. Februar – 14. März 2000

Resa Achtary (Arbeitsloser, Hamburg), Gudrun Ahl (Ärztin, Hamburg), Sabine Albrecht (Lich), Peter Altenbucher (GPR LH München, stv. Vorsitzender ÖTV-Vertrauensleuteleitung LH München, Ofching), Carl Amery (Autor, München), Josef Ametsbichler (Musiker, Grafing), Inge Ammon (Fürstenfeldbruck), Anna Ammonn (GEW Vorsitzende LV-Hamburg, Hamburg), Erwin Andert (BR BMW Regensburg, IGM, Deuerling), Heidrun André (technische Angestellte, IGM, München), Uwe Andreas (VM IGM Daimler Chrysler, Nortum), Josef Angenfort (Landesvorsitzender VVN-BdA, Düsseldorf), Antifaschistische Gruppe Frankfurt (Frankfurt/M), Andreas Arm (Beamter, München), Andreas Arnold (Musiker, München), AStA der GSU München (Studierendenvertretung der Uni München), Michael Aue (Filmautor, Nürnberg), Michael Backmund (Journalist, München), Gerhard Basedow (Rentner, Nürnberg), Günther Basmann (Musiker, Musiktherapeut, Unterhaching), Marcel Bathis (IG Medien, Frankfurt/M), H. Michael Bauer (BR, Frankfurt/M), Herbert Bayer (Gewerkschaftssekretär, Frankfurt/M), Claudia Beck (ÖTV, Overath), Frank Becker (Schüler, Lich), Jens Becker (Schlosser, BR, VM, Bremen), Erika Beltz (Gießen), Ute Bender (Lehrerin, PR-Vorsitzende, Wettenberg), Mario Berger (Lehrer, Gießen), Reinhard Berndt (BR, ÖTV, Dipl.Soz.-Päd., Nürnberg), M. Besold (Rentnerin, Unterhaching), BR Hensel Guss GmbH, Günther Bettendorf (IGM-Vertreterversammlung, Köln), Remo Biagioli (Beratungsstelle f. ital. Arbeitnehmer beim DGB Nürnberg, Zirndorf), Raimund Bieker (Vorsitzender PDS Kreisverband Offenbach, Offenbach), Wolfgang Bleh (Dipl.-Psych., GEW, Regensburg), Sabine Bleier (Dipl.Ing. (FH), Regensburg), Christiane Blüchel (Schülerin, Mainz), Robert Blümlein (Sachbearbeiter, Nürnberg), Max Boehnel (Journalist), Lothar Böhles (Lehrer i.R., Aachen), Uli Böhmer (IGM, Frankfurt/M), Fritz Botzenhardt (Dipl.Soz.Päd. (FH), München), Werner Böwing (Rentner, ehem. Geschäftsführer IG Bau, Solingen), Eva Bradl (kaufm. Angestellte,

Regensburg), Marion Brandl (Politologin, ÖTV, Nürnberg), Gerlinde Brauburger (Soziologin, Gießen), Stephan Brauburger (Arzt, Gießen), Peter Bremme (Gewerkschaftssekretär, Hamburg), Joachim Brenner (Dipl.Päd., Frankfurt/M), Eva-Maria Bronwer (Azubi, Lich), Tina Bronwer (Print-Medien-Gestalter, Lich), Dieter Brumm (Rentner, IG Medien, München), Igor Bruskin (Musiker, München), Buchhandlung Dombrowsky (Regensburg), Christa Buchschmid (BR-Vorsitzende, Offenbach), Eva Bulling-Schröter (MdB-PDS, Ingolstadt), Michael Burgdorf (IGM, VKL Daimler Chrysler), Barbara Burkhardt (Hamburg), Kai Burkhardt (Sysadmin, Berlin), Chinmayo (Maler, Bildhauer, Autor, Duisburg), Eva Cordts (Mitglied im OFR HBV Hamburg, Hamburg), Gisela D'Agostino-Kastner (Gewerkschaftssekretärin HBV, Nürnberg), Annette Dahms (wiss. Mitarbeiterin, ÖTV, Nürnberg), Antonietta Damiano (Krankenschwester, ÖTV-Vertrauensfrau, Nürnberg), Gretl Danner (Sozialpädagogin, GEW, München), Katharina Deckert (Gießen), Marianne Demmer (Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der GEW, Frankfurt/M), Rainer Deppe (Soziologe, Bad Homburg), Christine Dersch (Beamtin, Yojensdorf), DGB-Jugend Nürnberg, Friedrich-Michael Dimpel (M.A., Stadtrat Grüne Liste Erlangen, Erlangen), Brigitte Dinzinger (Buchhändlerin, Abensberg), Jutta Ditfurth (Autorin, Ökologische Linke, Frankfurt/M), Zlata Djuric (BR-Vorsitzende Wal-Mart Berliner Tor, Hamburg), Manfred Dombrowski (Gewerkschaftssekretär, Deizisau), Rolf Dörflein (Gewerkschaftssekretär IGM Fürth, Nürnberg), Reinhold Dörrzapf (Autor, BR-Vorsitzender "Abendzeitung" München, Vagen), Markus Dosch (Autor, München), DPG-Betriebsverwaltung Telekom KNL München, Werner Dreibus (1. Bevollmächtigter der IGM Offenbach, Hanau), Jürgen Drieling (BR, Delegierter, IGM, Daimler Chrysler, Bremen), Dr. Hajo Dröll (GEW Landesvorstand Hessen, Frankfurt/M), Anna Dünnebier (Schriftstellerin, Köln), Robert Duscher (Mitglied im Fachgruppenvorstand-Banken HBV München), Imke Dzewas (Schülerin, Wetzlar), Hansjörg Ebell (Arzt, München), Ursula Ebell (Lehrerin, München), Stefan Eggerdinger (IG Medien, Köln), Thomas Emmert (Rechtsanwalt, Regensburg), Reinhold Engel (stellv. BR-Vorsitzender, ÖTV-Vertrauensmann, Nürnberg), Eberhard Enß (Lehrer, PR-Vorsitzender, GEW-Vertrauensmann, Offenbach), FDJ Basisgruppe München, Marion Fink (Elektriker, Vertrauensfrau SWM, München), Nadja Firle (BR Schneider Aut., Ostrich-Winkel), Gerd Fischer (Rechtssekretär DGB-Rechtsschutz GmbH Nürnberg, Nürnberg), Roland Fischer (IGM, Nürnberg), Hans-Peter Fleischmann (Bezirksjugendausschuß DPG Bayern, Grabenstätt), Renate Fode (BR permaclean, Dreieich), Manfred Forstner (Dipl.Päd., Landau), Dr. Eckart Förtsch (Historiker, Uttenreuth), Chaim Frank (Dokumentationsarchiv für jüdische Kultur und Geschichte, München), Gudrun Frank (Dipl.Päd., Nürnberg), Dr. Walter Franke (Mitglied VVN/BdA Bremen, Bremen), Ingrid Franke (Mitglied VVN/BdA Bremen, Bremen), Ulrich Franz (Belegschaftsliste Bayer Wuppertal, Wuppertal), Helmut Freisinger (Angestellter, Köln), Günther Fremuth (stv. JAV-Vorsitzender beim Arbeitsamt Nürnberg, Nürnberg), Erich Freund (HBV, Friedrichsdorf), Alexander Frey (Rechtsanwalt, Sprecher des Arbeitskreises gegen Menschenrechtsverletzungen, München), Josef Frey (Vertrauensmann ÖTV, Glonn), Wolfgang Friedl (Lehrer, Regensburg), Bernhard Füßl (Verw.Angestellter, Regensburg), Raimund Gaebelein (Landesvorsitzender VVN-BdA Bremen, Bremen), Stefan Gartner (JAV-Vorsitzender BK Rosenheim, GJAV Post AG, Eiselfing), Ingrid Gebler (IGM, Offenbach), Dr. Bernhard Geck (Praktischer Arzt, Fürth), Alexandra Geller (Werkstudentin bei SBK, München), Frank Gentilin (Dipl.Päd., Bochum), Günter Gerber (Sozialhilfeempfänger, München), Günther Gerstenberg (München), Martin Gertenbach (DGB Jugendsekretär, Kassel), Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – Kreisvorstand des KV Erlangen-Höchstadt, Nestor Gheorghiu (Rentner, Nürnberg), Juliane Gilles (Studentin, IGM, München), Peter Gingold (Vorstandsmitglied des Auschwitzkomitees, Bundessprecher der VVN-BdA, Stv. Vorsitzender des "Verbandes Deutscher in der Résistance" DRAFD, Frankfurt/M), Ralph Giordano (Schriftsteller, Köln), Manuela Glagla (Angestellte, Nürnberg), Hermann Glaser (Publizist, Rosstal), Elisabeth Glöß (Gewerkschaftssekretärin IGM Bezirksleitung Bayern, Nürnberg), Jutta Goedecke (Personalrätin DAK-HV, Hamburg), Heidi Gogoll (Sozialarbeiterin, Regensburg), Nerman Göktas (Lahnau), Dr. Irmgard Gollwitzer (Aachen), Jürgen Göppner (Geschäftsführer ÖTV Nürnberg, Zirndorf), Rudolf Gottfried (Flüchtlingsplenum Aachen, Aachen), Jutta Grabe (ÖTV, Gießen), Ingrid Greif (Mitglied im ÖTV-Kreisvorstand München, München), Gerhard Greilich (ÖTV-Vertrauensmann, Gießen), Monika Greßmann (Bestückerin, BR, VK, IGM, Norderstedt), Evelyn Greul (Angestellte, Schwaig), Volker Gross (Zivi, Gießen), Renate Gruber-Bayer (HBV, München), Grüne Liste Stadtratsfraktion Erlangen (Erlangen), Christa Grützner (ÖTV-VL, Nürnberg), Thomas Grützner (ÖTV, Nürnberg), Necati Güler (Arbeiter, IGM, Regensburg), Luise Gutmann (VVN-BdA, Regensburg), Siegfried Haase (BR, IGM, Ottersberg), Rainer W. Habel (Initiative "Blumen für Farge", Bremen), Angelika Hable (Dipl.Soz.-päd. (FH), ÖTV-Vertrauensfrau, Oberasbach), Bettina Hackenspiel (Angestellte (Werbung), Frankfurt/M), Victor Hale (Englischlehrer, München), Thomas Händel (1. Bevollmächtigter IGM Fürth, Fürth), Hans-Hermann Hann (ÖTV, Fraktionsvorsitz Stadtrat Grüne Liste Erlangen, Erlangen), Dr. Heinrich Hannover (Rechtsanwalt, Bremen), Helga Hanusa-Friedl (Dipl.Päd., Regensburg), Werner Hartl (IGM Jugendbildungsreferent, München), Klaus Hartmann (Bundesvorsitzender Deutscher Freidenkerverband, Offenbach), Maria Haug (Bergisch-Gladbach), Doris Hautum (Soz.-päd., Nürnberg), Prof. Holger Heide (Professor, Universität Bremen, Warpe), Wunibald Heigl (Lehrer, päd. Mitarbeiter am Päd. Institut München, München), Anny Heike (Geschäftsführer IGM, Fürth), Ernst Heilmann (BR-Vorsitzender Springer, IG Medien, Hamburg), Peer Heinelt (Frankfurt/M), Sascha Heiner (VM IGM Daimler Chrysler, Bremen), Florian Heiß (Auszubildender, HBV, Regensburg), Thomas Helfert (Azubi, Lich), Barbara Heller (Soz.päd, GEW, Bremen), Uwe Helmke (Bremen), Tobias Henkel (Dipl.Soz.Päd., Maisach), Silke Henning (Journalistin, München), Gottfried Henzler (Rentner, GdED, Nürnberg), Rudi Hepf (Regionalleiter GdED Bezirk Hessen/Rheinhessen, Frankfurt/M), Ursula Herdt (GEW Hauptvorstand, Mitglied geschäftsführender Vorstand der GEW, Frankfurt/M), Marlis Heuer (Mitglied OVV HBV Hamburg, Hamburg), Klaus Heyert (Gewerkschaftssekretär ÖTV, Regensburg), Edda Hilbig (Lehrerin, Gießen), Roland Hildner (OJA-Vorsitzender HBV Nürnberg, Nürnberg), Anna Hinz (Germanistin, München), Oliver Hinz (Journalist, München), Max Hirdes (Arbeiter, IG Chemie, Köln), Rainer Hirthammer (Programmierer, Regensburg), Josef Hofmann (Regensburg), Susann Hofmann (Angestellte, Nürnberg), Franz Hohn (Soz.-päd., GEW, Nürnberg), Kiki Holländer (Arbeiter, IGM, München), Lissi Holler (München), Ewald Homey (Arbeiter, IG Medien, München), Roland Hornauer (PR-Vorsitzender, ÖTV, Erlangen), Monika Huber (ÖTV-VKL Finanzamt München I, München), Martin Hühn (Student, Wetzlar), A. Hüpenbecker (IGM, Offenbach), Thomas Hutzler (BR-Vorsitzender, ÖTV, Nürnberg), Ulf Immelt (ÖTV, Gießen), Hans Irion (BR-Vorsitzender FIFE GmbH Kelkheim, IGM, Frankfurt/M), Wilma Irion (Frankfurt/M), Horst-Ulrich Jäckel (Drucker, Hamburg), Brigitte Jacobi (Verlegerin, Brackenheim), Heinz Jacobi (Schriftsteller, Brackenheim), Barbara Jacoby (Kunstpädagogin, München), Marion Jansen (Beamtin, Nürnberg), Loreta Janz (Mitglied OFR HBV Hamburg, Glinde), Jörg-Peter Jatar (Lehrer a.D., Gießen), Doris Jensen (Schauspielerin, München), Matthias Jochheim (Arzt, Frankfurt/M), Yuri Joubert (BR-Vorsitzender, Technischer Übersetzer, Krefeld), JUSOS Nürnberg, Karin Just (Gewerkschaftssekretärin GEW München, München), Brigitte Kabbeck (Lenn), Nuri Kaganakian (Arbeiter, NGG, München), Anton Kaiser (ÖTV, Gießen), Gunter Kaiser (IG Medien, München), Ferdinand Kammering (BR BRETAG, Ritterhude), Angela Kammrad (ÖTV, Bremen), Cengiz Kaplan (Student Soz.päd., Regensburg), Alexander Karschnia (Student, Frankfurt/M), Rolf Kaul (Arbeitslosen-Beratung, Nidderau), Dr. Bernhard Keil (Arzt, München), Christl Kiener (Ärztin, München), Gudula Killer (Angestellte, HBV, Nürnberg), Jochen Killing (PR-ZKH Bremen-Ost, Bremen), Siglinde Kinscher (Dipl.-Psych., Pinzberg), Lorenz Kirmeier (Gewerkschaftssekretär, Nürnberg), Heinz Klee (Delegierter IGM, Frankfurt/M), Sabine Klement (HBV, Frankfurt/M), Joachim Klett (Gewerkschaftssekretär HBV, Düsseldorf), Inge Knoeckel (München), Karl Knoeckel (München), Frank Koch (IGM, VK Daimler Chrysler, Bremen), Michaela Konrad (Frankfurt/M), Judith Kopetz (Studentin, Ebersberg), Christiane Kostarellos (Lehrerin, Personalrätin, GEW, Darmstadt), Horst Kraft (Gewerkschaftssekretär, Mülheim/R), Ines Kraft (ÖTV, München), Eva Kraft-Smuda (BR-Vorsitzende, ÖTV, München), Christine Krähmer (BR, IGM, München), Ernst Kramer (Ob.Studiendir. i.R., Bremen), Ingeborg Kramer (Bremen), Manfred Kreis (Universalfräser, IGM, Rodgau), Rita Kreis (Erwachsenenbildnerin, Hamburg), Eva Kreuzer (Katechetin, Icking), Roland Krippner (Architekt, München), Hans Kroha (HBV-Landesbezirksvorsitzender Hessen, Rodgau), Ingo Krohn (Maschinenschlosser, BR, VK-Leiter, IGM, Hamburg), Franz Kroiß (Schlosser, Landshut), Christiane Kröll (Vorsitzende Deutscher Freidenkerverband München, Hauptschullehrerin, München), Roland Krollikowsky (BR-Vor-

sitzender Hansel Guss GmbH, Sachsen), Monika Krotter-Hartmann (stv. Landesvorsitzende Hessen Deutscher Freidenkerverband, Offenbach), Herbert Krüger (Gewerkschaftssekretär IGBCE Nürnberg, Winkelhaid), Siegfried Krupke (Bremen), Andreas Küchel (Butzbach), Clemens Küchner (Verwaltungsangestellter HBV, Regensburg), Sebastian Kuegler (Schauspieler, München), Michael Küfner (DPG-Bezirksjugendausschuß Bayern, Pirkensee), Christian Kühbauch (Gewerkschaftssekretär, München), Gerhard Kühnl (PR-Vorsitzender, ÖTV, Staufenberg), Brigitte Kurzer (Gewerkschaftssekretärin IGM, Sprockhövel), Cornelia Lais (BR-Vorsitzende Siemens ZN München, München), Susanne Lambrecht (Ärztin, Hamburg), Jakob Lamey (Student, Regensburg), Jan Lamprecht (Frankfurt/M), Jürgen Lamprecht (stv. Vorsitzender Naturfreunde Hessen, Frankfurt/M), Manfred Laus (Rentner, IGM, Frankfurt/M), A. Lawach (ÖTV, Gießen), Inge Leha-Castner (Betriebsverwaltungsvorsitzende DPG-Postbank Nürnberg, Kalchreuth), Bruno Lehmeier (PR-Vorsitzender Bezirksklinikum, Regensburg), Christian Lehsten (Fotograf, München), Gabriele Lehsten (Goldschmiedin, München), René Leibig (Student, HBV, Regensburg), Martin Lesch (Gewerkschaftssekretär HBV Leipzig, Leipzig), Ralph Lewandowski (Rechtsanwalt, Regensburg), Gernot Linhart (Dipl.Ing., Gießen), Wolfgang Linke (BR, VKL, IGM, Ottobrunn), Stephan Lippels (Student, Riemerling), Annette List (Altenpflegerin, Nürnberg), Hanne List (Kfm. Angestellte, Nürnberg), Kerstin List (Feinmechanikerin, Nürnberg), Beate Lorenz (Wetzlar), Reininger Lothar (Frankfurt/M), Alfons Lukas (stv. PR-Vorsitzender DAK Hauptgeschäftsstelle, Fachgruppenvorstandsmitglied Ersatzkassen HBV Hamburg, Hamburg), Florian Lutz (Student, Seligenstadt), Wolfgang Lutz (GBR-Vorsitzender Schwan-Stabilo, Nürnberg), Wolfgang Lux (Gewerkschaftssekretär DPG, München), Walter Malzkorn (1. Bevollmächtigter i.R. IGM Köln, Lohmar), Gerta Manz (Rentnerin, München), Eckhard Markmann (Angestellter, HBV, Schöneck), Christian Marmé (BR-Vorsitzender IG Medien, Frankfurt/M), Thies Marsen (Journalist, Dießen), Michael Martis (GdED, Frankfurt/M), Ilse Mateiko (Rentnerin, Offenbach), Henry Mathews (Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre e.V. , Köln, geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Köln), Matthias Maurer (BR HOCHTIEF Nord, IG BAU, Hamburg), Günther Mayer (Qualitätssicherung, München), Horst Maylandt (Gewerkschaftssekretär, Sprockhövel), Christine Meier (Gewerkschaftssekretärin HBV, Düsseldorf), Gustav Meier (IGM, stv. BR-Vorsitzender Schwan-Stabilo, Nürnberg), Rosa Maria Meier (Vertriebsbeauftragte Telekom München, München), Wolfgang Meinhard (ÖTV-KV Nürnberg, Gewerkschaftssekretär, Nürnberg), Fritz Meinicke (Rentner, Bad Lankberg), Wolfgang Meissner (DGB-Rechtssekretär in Rosenheim, München), Marianne Meixner-Höltz (ÖTV-Vertrauensfrau, Nürnberg), Frank Meng (Politikwissenschaftler, Bremen), Cevat Mercan (VKL IGM, Bremen), Ángela Merkl (BR-Vorsitzende, ÖTV, Nürnberg), Stefan Metz (Maschinenschlosser, Offenbach), Thomas Metz (IGM, Mainz), Klaus Meurer (ÖTV, Gießen), Bernd Michl (Lehrer, München), Reimund Middel (BR-Vorsitzender, W'stein), Hans-Rüdiger Minow (Autor & Regisseur, Köln), Reinhard Mosner (VKL IGM, München), Robert Mötter (Schriftsetzer, Arbeitsloser, Xanten), Gernot Mühlbauer (Unternehmensberater, München), Friedbert Mühldorfer (Lehrer, München), Annette Müller (Vertrauensfrau ÖTV, Frankfurt/M), Helmut Müller (Rentner, Mörfelden), Norbert Müller (Landesvorsitzender Deutscher Freidenkerverband Hessen, Offenbach), Wolfgang Müller (Gewerkschaftssekretär IGM, München), Adelheid Müller-Laus (Sachbearbeiterin, IGM, Frankfurt/M), Münchner Bündnis gegen Rassismus, Renate Münder (BR-Vorsitzende, IG-Medien, München), Eva Navia (Musikpädagogin, Hamburg), Klaus Neumann (Sprecher Arbeitskreis Arbeitslose im DGB Bremen, Bremen), Robert Neumayer (DPG-Bezirksjugendausschuß Bayern, Feldafing), Dr. Barbara Neuner-Markmann (Hausfrau, Schöneck), Heide Neussl (Hausfrau, HBV, München), Karl Niebauer (BR-Vorsitzender, IG Medien, Altenthann), Tom Nikolai (Graphiker, München), R. und B. Nir-Vered (München), Robert Nuber-Hüpenbecker (BR-Vorsitzender Extrusion-Pressw., Offenbach), Dr. Gustav Obermair (Prof. der Physik, Regensburg), Wolfgang Oberpeilsteiner (Angestellter, IGM, Regensburg), Dieter Oelhaf (Putzbrunn), Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V. (München), Dieter Oswald (VK-Sprecher, ÖTV, Pohlheim), ÖTV-Vertrauensleute Arbeitsamt Nürnberg, ÖTV Vertrauensleutetreff Nürnberg (Nürnberg), Gert v. Paczensky (Schriftsteller, Köln), Manfred Paepcke (Drucker, IG Medien, Nürnberg), Hans-Joachim Patzelt (ehem. BR-Vorsitzender, Nürnberg), Heinz Paul (Gewerkschaftssekretär IGM Nürnberg, Rednitzhembach), K. Paul (ÖTV, Lich), Gudula Pels Lensden (Lehrerin, München), Corinna Poll (Rechtsreferendarin, München), Dr. Pontzen (Arzt, Nürnberg), Ernst Preller (DGB Hessen, Wetzlar), Helga Preußer (GBR-Vorsitzende DG Bank, KBR-Vorsitzende DG-Bank-Konzern, HBV, Frankfurt/M), Rolf Priemer (Chefredakteur "UZ", Bonn), Jakob Pritscher (BR, IGM, Regensburg), Anja Prölß-Kammerer (wiss. Mitarbeiterin, Nürnberg), Rosemarie Inge Prüfer (Köln), Alexander Pschorr (Auszubildender, der HBV, Landshut), Brigitte Pülz (ÖTV, Nürnberg), Matthias Puschmann (IGM VKL Mitglied Daimler Chrysler, Bremen), Sabine Pustet (Mitgl. im Ortsvorstand d. IG Medien München, München), Friedrich Radenbach (Dipl. Pol., ÖTV, Frankfurt/M), Anita Rapp-Michl (Krankenschwester, München), Sybille Rathmann (GEW, Mainz), Leo Rauh (Bezirkssekretär IG Medien, Kassel), Horst Raupp (Vorsitzender DGB-Ortskartell Unterzent, Höchst), Henning Rechter (Industriemechaniker, BR, VK, IGM, Hamburg), Gabriele Reeder-Weist (Soz.-päd., Nürnberg), Jürgen Reents (Chefredakteur "Neues Deutschland", Berlin), Leonhard Regneri (BR Frankfurter Sparkasse, Frankfurt/M), Brigitte Reinelt (Gewerkschaftssekretärin, Linden), Lothar Reininger (Frankfurt/M), Walburga Rempe-Baldin (IG-Medien, München), Hugo Reynoso (Geigenbauer, Oberasbach), Jakob Riemenschnitter (Rentner, Köln), Jörn Riesler (stv. BR-Vorsitzender DB Hamburg, Hamburg), Harald Römer-Hausner (Vertrauensmann ÖTV, Büseck), Johann Rösch (Gewerkschaftssekretär, Nürnberg), Prof. Rainer Roth (Vorsitzender Klartext e.V., Mitglied GEW BV Frankfurt/M, Frankfurt/M), Heidi Rötzer (Buchhändlerin, Regensburg), Johann Rötzer (Buchhändler, IG Medien, Regensburg),

Erste Unterzeichner

(bis 19. Februar 2000)

Bo Adam (Journalist, "Berliner Zeitung"), **Karin Augsten** (Rechtsanwältin, Regensburg), **Berthold Balzer** (Vorsitzender IG Medien Hessen, Frankfurt/M), **Nadja Behrens** (Redaktionsassistentin, Hamburg), **Rüdiger Beins** (BR-Vorsitzender, HBV, Ostermunzel), **Georg Benz** (Rentner, Frankfurt/M), **Jochen Berking** (Bundesfachsekretär HBV, Hamburg), **Michael Bollmann** (Gewerkschaftssekretär GdED, Argenthal), **Ulrich Breuer** (Vorsitzender IG Medien Bezirk Frankfurt/M, Eppstein), **Renate Brings** (Gewerkschaftssekretärin IG Medien, Frankfurt/M), **Holger Bruns-Röttger** (BR-Vorsitzender, IG Metall, Langwedel), **Yousef Daniel** (BR, IG Metall, Bremen), **Christian Dietl** (Vertrauensmann IG Metall, Regensburg), **DPG Jugend** (Thorsten Tenbieg, Bundesjugendsekretär der DPG und der IG Medien, Frankfurt/M), **Willi Dürr** (Kreisvorsitzender DGB Regensburg, Regensburg), **Michael Ebenau** (Gewerkschaftssekretär IG Metall Jena-Saalfeld, Jena), **Lothar Eberhardt** (Koordinator des Stukenbrocker Appells (Entschädigung von sowjetischen NS-Opfern) und des Potsdamer Appells, Berlin), **Antje Edel** (Gewerkschaftssekretärin, Bremen), **Jürgen Elsässer** ("Konkret"-Redakteur), **Klaus Ernst** (1. Bevollmächtigter der IG Metall Schweinfurt, Schweinfurt), **Ibrahim Esen** (stellv. BR-Vorsitzender, Frankfurt/M), **Walter Eßbauer** (Vorsitzender IG Medien Bayern, München), **Thomas Etzel** (Rechtssekretär, DGB-Rechtsschutz Hof, Hof), **Hinrich Feddersen** (Landesbezirksvorsitzender HBV Nord, Hamburg), **Harald Fiedler** (Kreisvorsitzender DGB Frankfurt/M., Frankfurt/M), **Magda Foster** (Mitglied Landesfrauenausschuß DGB Hessen), **Kurt Fricke** (Ehrenvorsitzender IG Medien Regensburg, Regensburg), **Karl Ganter** (Gewerkschaftssekretär ÖTV Regensburg, Wenzenbach), **Gorhild Gerecht** (Vorsitzende GEW Hessen, Frankfurt/M), **Horst Gobrecht** (Bezirksvorsitzender IG Medien Wiesbaden, Wiesbaden), **Hermann L. Gremliza** (Herausgeber der "Konkret", Hamburg), **Ibrahim Gündüz** (BR, IG Metall Bremen, Bremen), **Ulrike Halm** (Sozietät Klawitter und Koll., Rechtsanwältin, Hannover), **Christa Hasenmaile** (stellv. Vorsitzende IG Medien Bayern, München), **Karl-Heinz Häuser** (Vorsitzender DPG Landesbezirk Hessen, Linden), **Gabriele Heinecke** (Rechtsanwältin, Hamburg), **Franz Heiß** (stellv. Landesbezirksvorsitzender HBV, Saal), **Hanne Hiob-Brecht** (München), **Fritz Hofmann** (BR, Ludwigshafen), **Dieter Hooge** (Vorsitzender DGB Hessen, Frankfurt/M), **Anne Hornung** (VK-Vorsitzende IG Metall, Eppelheim), **Martin Hornung** (BR-Vorsitzender, Eppelheim), **IG Medien Jugend** (Thorsten Tenbieg, Bundesjugendsekretär der DPG und der IG Medien), **Jürgen Jürgens** (Gewerkschaftssekretär HBV, München), **Viktor Kalla** (BR-Vorsitzender "Frankfurter Rundschau", Frankfurt/M), **Jochen Kammlott** (BR, IG Metall-Vertreter, Bremen), **Hans Kamp** (Sozialpädagoge, Hannover), **Yilmaz Karahasan** (ehem. geschäftsführendes Vorstandsmitglied IG Metall, Frankfurt/M), **André Kaufmann** (BR-Vorsitzender, IG Metall-Ortsvorstand, IG Metall Bezirkskommission Küste, Bremen), **Werner Kirsch** (Gewerkschaftssekretär, Langen), **Barbara Klawitter** (Rechtsanwältin, Hannover), **F. Eckhart Klawitter** (Rechtsanwalt, Hannover), **Martin Klingen** (Sozietät Heinecke und Koll., Rechtsanwalt, Hamburg), **Dr. Heiner Köhnen** (TIE-Bildungswerk, Frankfurt/M), **Joachim Kohrt** (BR Daimler Chrysler, IG Metall-Vertreter), **Willi Kominek** (Kreisvorsitzender DGB Segeberg, Hartenholm), **Frank Kotte** (BR Daimler Chrysler, IG Metall Bremen, Bremerhaven), **Johann Kresnik** (Choreograph und Regisseur, Berlin), **Hedwig Krimmer** (Mitinitiatorin der Erklärung, München), **Thomas Kuczynski** (Prof. Dr. sc. oec./ freier Publizist, Berlin), **Alfred Kuffler** (Geschäftsführer der Verwaltungsstelle IG Metall Ludwigshafen/Frankenthal, Beindersheim), **Prof. Dr. Reinhard Kühnl** (Prof. der Politikwissenschaften an der Universität Marburg, Marburg), **Gerhard Kupfer** (BR Daimler Chrysler, IG Metall Vertreter, Mitglied Tarifkommission, Bremen), **Eva Lauer** (BR-Vorsitzende, Niestetal), **Thomas Lehnen** (BR Karmann, Bissendorf), **Frank Leibig** (Geschäftsführender Sekretär HBV-Bezirksverwaltung N/O, Regensburg), **Sabine Leidig** (Kreisvorsitzende DGB Mittelbaden, Karlsruhe), **Martin Löwenberg** (Mitglied Landesvorstand Bayern VVN-BdA, München), **Gabriela Lünsmann** (Rechtsanwältin, Hamburg), **Klaus Mehrens** (Bezirksleiter IG Metall Frankfurt/M., Frankfurt/M), **Peter Meier** (BR-Vorsitzender IG Metall, Neustadt/ Do.), **Ulrich Meinecke** (Geschäftsführender Sekretär HBV Hamburg, Hamburg), **Ursula Meyer** (KBR-Vorsitzende Verlagsgruppe Bauer-Verlag, IG Medien, Lüdersburg), **Karen Mücher** (Sozietät Heinecke und Koll., Rechtsanwältin, Hamburg), **Hanna Müller** (Lehrerin, Mannheim), **Jochen Nagel** (stellv. Vorsitzender GEW Hessen, Groß-Gerau), **Oliver Neß** (Fernsehjournalist, Hamburg), **Dr. Holger Nitz** (Sozietät Klawitter und Koll., Rechtsanwalt, Hannover), **Hans-Gerd Öfinger** (Vorsitzender IG Medien OV Wiesbaden, Wiesbaden), **Dr. Benjamin Ortmeyer** (Mitglied des Vorstandes GEW Bezirksverband Frankfurt/M., Frankfurt/M), **Ulf Panzer** (Richter, Hamburg), **Kemal Piskin** (BR, VK IG Metall, Bremen), **Henning Plähn** (Sozietät Klawitter und Koll., Rechtsanwalt, Hannover), **Hans Preiss** (Rentner, Frankfurt/M), **Lilo Rademacher** (Gewerkschaftssekretärin IG Metall, Friedrichshafen), **Republikanischer Anwältinnen- und Anwälteverein e.V.** (Hannover), **Nikolaus Roth** (Betriebsrat Bayer AG Leverkusen, Köln), **Dagmar Rüdenburg** (Gewerkschaftssekretärin HBV München, München), **Irene Salberg** (Gewerkschaftssekretärin IG Medien, Regensburg), **Andreas Schäfer** (Bundesjugendsekretär GdED, Gießen), **Gisbert Schlemmmer** (Sonderbeauftragter Internationales der IG Metall für die Holz- und Kunststoffbranchen, Düsseldorf), **Dr. Ulrich Schneider** (Bundessprecher der VVN-BdA, Kassel), **Linda Schneider** (Gewerkschaftssekretärin DPG Bayern, München), **Dirk Schoenian** (Sozietät Klawitter und Koll., Rechtsanwalt, Hannover), **Klaus Schönauer** (Hauptvorstandsmitglied IG Medien), **Agnes Schreieder** (Gewerkschaftssekretärin HBV, Regensburg), **Conrad Schuhler** (Journalist, München), **Björn Sendel** (Sozietät Heinecke und Koll., Rechtsanwalt, Hamburg), **Johannes Mario Simmel** (Autor, Zug, CH), **Dr. Hans Simon-Pelanda** (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ehemaliges KZ Flossenbürg, Regensburg), **Ernst Späth** (stellv. Vorsitzender IG Medien Bayern, München), **Eva-Maria Stange** (GEW-Vorsitzende, Frankfurt/M), **Kurt Stapp** (Vorsitzender Senioren DGB Wetterau-Kreis, Echzell), **Thomas Immanuel Steinberg** (Hamburg), **Karl Steiß** (Regionalvorstand DPG, Hasselroth), **Manfred Stöter** (BR Volkswagen AG Hannover, Hannover), **Dr. Rolf Surmann** (Historiker und Publizist, Hamburg), **Volker Tonnätt** (Dipl.Pädagoge, Hamburg), **Sigrid Töpfer** (Sozietät Heinecke und Koll., Rechtsanwältin, Hamburg), **Wolfgang Veiglhuber** (Gewerkschaftssekretär DGB München, München), **Wolfgang Velten** (BR-Vorsitzender, IG Medien, Butzbach), **VKL MAN Roland, IG Metall, Offenbach** (stellv. Rainer Herth), **Theodor Völkl** (BR IG Metall, Stuttgart), **Uli Weinzierl** (BR-Vorsitzender, DGB-Kreisvorstand Aachen, ÖTV, Aachen), **Michael Wendl** (Vorsitzender ÖTV Bayern, München), **Gisela Wiese** (Vizepräsidentin Pax Christi/BRD, Hamburg), **Ulrich Wittmann** (Sozietät Heinecke und Koll., Rechtsanwalt, Hamburg), **Dr. Friedrich Wolff** (Rechtsanwalt, Berlin)

Margit Rötzer (HBV, Bildungsreferentin SJD-Die Falken Bezirk N/O, Regensburg), RSB/IV Internationale Ortsgruppe München , Nicole Rufin (DPG-Bezirksjugendausschuß Bayern, Sonthofen), Brigitte Ruppel (Soz.päd., BR, ÖTV-VF, Frankfurt/M), Dr. Ursula Rütten (Autorin, Köln), Christine Salger (Lehrerin, Regensburg), Jochen Sander (VVN, München), Ulrich Sander (Bundessprecher der VVN-BdA, Journalist, Dortmund), Beatrix Sassermann (Belegschaftsliste Bayer Wuppertal, Wuppertal), Volker Sauerwein (Lehrer, Goldbach), Michael Schalkhaußer (Diplompsychologe, München), Trudi Schalkhaußer (Diplompsychologin, München), Peter Schatzeck (Arbeiter, BR-Vorsitzender, Tauberbischofsheim), Helmut Schauer (Gewerkschaftssekretär, Frankfurt/M), Hubert Scheibinger (IGM VK, Nürnberg), Franz Scheidel (BR, Langen), Margot Schelle (HBV, Frankfurt/M), Elke Schellenberg (Gießen), Elfriede Schießl (Regensburg), Wolfgang Schiffmeyer (BR, IG Medien, Regensburg), Michael Schillo (BR-Vorsitzender, IGM, Kerpen), Stephan Schindlbeck (IG Medien, München), Dominik Schirmer (Bezirkssekretär ÖTV Bayern, München), Annett Schittenhelm (OV-Vorsitzende SJD-Die Falken, Bezirk N/O, Weiden), Martina Schmerr (Referentin GEW Hauptvorstand, Frankfurt/M), Simone Schmid (Hausfrau, Grafrath), Brigitte Schmidt (Rentnerin, München), Carlo Schmidt (Med.Techniker, Butzbach), Gerhard Schmidt (Lich), Martin Schmidt (Arzt, PR-Vorsitzender, ÖTV-Tarif-Kommissionsmitglied, Bremen), Norbert Schmidt (IG Medien, Frankfurt/M), Sascha Schmidt (Student, Gießen), Oliver Schmitt (Student, Frankfurt/M), Christa Schneider (Lehrerin, Frankfurt/M), Christiane Schneider (Journalistin, Hamburg), Annette Schnoor (Bochum), Erhard Scholz (Prof. Dr., Universität GH Wuppertal, Wuppertal), Bianca Schönleben (ÖTV, Nürnberg), Petra-Maria Schreiber-Dach (Rechtsanwältin, Erlangen), Tim Schrock (Vorsitzender Stadtjugendring Straubing, Regensburg), Bernd Schuhmacher (Frankfurt/M), Christian Schultz (Sacharbeiter bei D.A.S., München), Manfred Schumacher (arbeitslos, Frankfurt/M), Robert Schumann (Filmautor, Nürnberg), Maria Schumm (Hausfrau, Riemerling), Klaus Schuppe (Künstler, Lauterhofen), Franz Schütz (Bezirksjugendleiter der DPG Bayern, München), Reinhild Schwardt (HBV Frauenrat und OVV, Hamburg), Fritz Schwarzbäcker (Angestellter, Augsburg), Detlef Schwenger (Studiendirektor, stv. Schulleiter, Friedrichsdorf), Elfi Schwesinger (München), Franz Sczepur (BR und VK, IGM, Erlangen), Erika Seidl (Referentin, Regensburg), Christian Seiler (Student, Pentling), Michael Seiler (Ingenieur, München), Renate Selmeier (Studentin, München), Otto Senger (Dipl.Päd., Hallstadt), Tigris Seyfarth (Allg.-Arzt, München), Wolfram Siede (Student, Hamburg), Bernd Siegler (Journalist, Nürnberg), Ekkehard Sieker (Freier Journalist WDR, Bad Hönningen), SJD-Die Falken Bezirk Niederbayern/Oberpfalz (Jugendverband, Regensburg), Kristine Skricik-Beez (BR-Vorsitzende Schneider-Aut., Mühlheim), Rainer Skronn (BR-Vorsitzender DATEV, Nürnberg), Hanna Smuda (Schülerin, München), Wolfgang Smuda (Tierarzt, München), Detlef Sohr (DGB-Kreisvorsitzender Roth-Schwabach, Zirndorf), Bernd Sokol (Angestellter, Schübr.), Nirit Sommerfeld (Sängerin, Autorin, Zornedding), Helge Sommerrock (Mitglied des Zentralkomitees Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD), Brigitte Sörgel (Gewerkschaftsangestellte HBV Nürnberg, Nürnberg), Sybille Spoo (Rechtsanwältin, Gewerkschaftssekretärin, Frankfurt/M), Kerstin Steenken (IGM, BR Daimler Chrysler, Schwanaweit), Klaus Steger (Gewerkschaftssekretär ÖTV Nürnberg, Nürnberg), Sabine Steiner (Belegschaftsliste Bayer Wuppertal, Wuppertal), Dr. Ute Steinfels (Kunsthistorikerin, Nürnberg), Ute Steinmeyer-Nimrich (Lehrerin, Nidderau), Georg Stingl (HBV-Betriebsgruppensprecher, Frankfurt/M), Renate Stock (Krankenschwester, München), Christa Stockinger (BR, ÖTV, Nürnberg), Johannes Stoll (HBV, Neu-Anspach), Herbert Storn (Vorsitzender des GEW-Bezirksverbands Frankfurt/M, Bad Vilbel), Ruth Storn (Lehrerin, Bad Vilbel), Susanne Strecker (Rentnerin, München), Gotthold Streitberger (Sozialarbeiter, ÖTV, Regensburg), Rotraut v. Stromer-Baumbauer (Stadträtin Grüne Liste Erlangen, Erlangen), Martina Strunk (Sekretärin, Bremen), Armin Stumpf (ÖTV, Herborn), Heike Stumptner (Angestellte, Lauf), Manuela Stüwe (MTA, ÖTV-Vertrauensfrau, Nürnberg), Dr. Gesine Taubert (Germanistin, München), Mahiye Tekes (arbeitslos, Offenbach), Dr. Sigrun Thaden (Anästhesist, Würselen), Kai-Oliver Tiffany (DGB Jugendsekretär Frankfurt/M, Frankfurt/M), Joachim Trauschold (PR, ÖTV, Butzbach), Petra Tröster (Verw.-Angest., Bad Soden), Manfred Tybussek (Lehrer, Mühlheim), Erich Ude (Schauspieler, Nürnberg), Manfred Ullrich (Dipl.-Psych., ÖTV-PR , Nürnberg), Andreas Umgelter (Arzt, München), Anne Umgelter (Ärztin, München), Norbert Umsonst (Gießen), Ingrid Upsing (BR, ÖTV, Kerpen), Luise Upsing (Vertrauensfrau ÖTV, Köln), Dr. Wolfram Utz (Nürnberg), Volker Veeser (IGM, Nürnberg), Verein "Leben und Arbeiten im Gallus und Griesheim" (LAGG) (Arbeiterverein der ehemaligen Adlerwerke, Frankfurt/M), Anna Viere (Vertrauensfrau IG-Metall, Osnabrück), VKL MAN Roland Offenbach, stv. Rainer Herth (Offenbach), Wolfgang Vogel (Fachgruppenvorsitzender Ersatzkassen HBV Hamburg, Barmstedt), Horst Vogt (Schlosser, Vertrauensmann IGM, Regensburg), Ursula Vogt (DKP-Kreisvorstand Regensburg, Regensburg), Hannes Völklein (Buchhändler, Geisling), Peter Volkmann (IGM-BR Schwan-Stabilo, Nürnberg), VVN-Bund der Antifaschisten Bremen e.V. (Bremen), G. Wagner (Gewerkschaftssekretär IG BCE Nürnberg, Nürnberg), Herbert Wagner (IGM VK, ABB, Nürnberg), Rolf Wagner (Gewerkschaftssekretär HBV Nürnberg, Nürnberg), Yvonne Wagner (DPG-JAV-Vors. Postbank, Wilhermsdorf), Samuel Wajsberg (Arzt, München), Cornelia Waldenberger (BR, HBV, Frankfurt/M), Barbara Wangerin (Dipl. Psychologin, München), Günter Wangerin (Lektor, BR, HBV, München), Hayat Waqar (BR BMW Regensburg, IGM, Pentling), Georg Wäsler (Gewerkschaftssekretär HBV München, München), Ulrike Weberbartold (München), Christiane Wedel (Mitglied OFR HBV Hamburg, Hamburg), Hartmut Weidler (Geigenbaumeister, Nürnberg), Karolin Weinzierl (Frankfurt/M), Benjamin Weiske (Finanzbuchhalter, München), Andrea Weißenberger (MTA, ÖTV-Vertrauensfrau, Nürnberg), Claus Wessels (BR Daimler Chrysler, Bremen), Hubert Wessely (Gewerkschaftssekretär DPG, Geiselhöring), Yvonne Weyrauch (Studentin, Gießen), Thomas Widmair (Schüler, Landshut), Andreas Wierick (IGM, Mainz), Schorsch Wiesmaier (Vorsitzender GEW Bayern, München), Christoph Wiesner (Frankfurt/M), Helga Wiesner (Frankfurt/M), Michael Wildmoser (Student, München), Antje Winkler (Apothekerin, München), Frank Winkler (Dipl.Wirt.Ing. (FH), München), Hermann Winkler (Dipl. Ing., München), Reinhold Winter (Drucker, BR, LV IG Medien Hessen, Offenbach), Ralf Witt (Lithograf, VL IG Medien, Frankfurt/M), Bernd Witzgall (Informatiker, München), Thomas Wolf (Mechaniker, IGM, München), Veronika Wölk (Lehrerin, Uttenreuth), Joachim Wurst (Student, Gießen), Dervis Yilderim (IGM), Cengiz Yürü (Mitglied der Delegiertenkonferenz IGM, Nürnberg), Karl-Friedrich Zais (Mitglied des sächsischen Landtages, Chemnitz), Michaela Zalucki (Lahnau), Franz Zellner (Gewerkschaftssekretär DPG, Haselbach), Michael Ziegler (Bildungssekretär SJD-Die Falken Nürnberg, Nürnberg), Jochen Ziemann (Handwerker, Frankfurt/M), Monika Ziemer (stv. PR-Vorsitzende, ÖTV, Gießen), Manfred Zieran (Ökologische Linke, Frankfurt/M), Michael Zuzak (Dipl.Päd., Pohlheim)

Die Initiative wird von der Interessensgemeinschaft ehemaliger Zwangsarbeiter (Sprecher Alfred Hausser) und dem Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte begrüßt.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Gabriele Heinecke, Budapester Str. 49, 20359 Hamburg. Druck und Verlag: Das Freie Buch GmbH, München

Kontaktadresse: **Anwaltsbüro Gabriele Heinecke & Koll., Budapester Straße 49, 20359 Hamburg,**
Telefax 040-4393183
Ihren Finanzierungsbeitrag* überweisen Sie bitte an:
Gabriele Heinecke – Anderkonto, Hamburger Sparkasse, Kto. Nr. 1251/12 52 31, BLZ 200 505 50

*** Die Veröffentlichung der Anzeige in der Presse sowie die Fertigung eines Plakates und einer Flugschrift mit dem Text der Anzeige werden ausschließlich über die Unterzeichner/innen und Unterstützer/innen finanziert.**

Dokument 9.5

Präsident Wolfgang Thierse

(A) GRÜNEN: **Entwicklungszusammenarbeit mit Kuba** – Drucksache 14/3128 –

überwiesen:

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (f)
Auswärtiger Ausschuss
Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
Ausschuss für Tourismus
Haushaltsausschuss

Der in der 111. Sitzung des Deutschen Bundestages überwiesene nachfolgende Antrag soll **zusätzlich** dem Finanzausschuss **zur Mitberatung** überwiesen werden.

Antrag der Abgeordneten Horst Friedrich (Bayreuth), Hans-Michael Goldmann, Dr. Karlheinz Guttmacher, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der F.D.P.: **Wohngeld erhöhen, Bürokratie abbauen, Länderkompetenz stärken: Reformchancen beim sozialen Wohnungsbau konsequent nutzen** – Drucksache 14/3676 –

überwiesen:

Ausschuss für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (f)
Rechtsausschuss
Finanzausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie
Ausschuss für Arbeit und Sozialordnung
Haushaltsausschuss

Sind Sie mit diesen Vereinbarungen einverstanden? – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 7 a bis c:

(B) a) – Zweite und dritte Beratung des von den Abgeordneten Bernd Reuter, Dieter Wiefelspütz, Dr. Peter Struck und der Fraktion der SPD, den Abgeordneten Wolfgang Bosbach, Friedrich Merz, Michael Glos und der Fraktion der CDU/CSU, den Abgeordneten Volker Beck (Köln), Kerstin Müller (Köln), Rezzo Schlauch und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, den Abgeordneten Jürgen W. Möllemann, Dr. Max Stadler, Dr. Wolfgang Gerhardt und der Fraktion der F.D.P. sowie den Abgeordneten Ulla Jelpke, Dr. Gregor Gysi und der Fraktion der PDS eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"**

– Drucksache 14/3206 –

(Erste Beratung 100. Sitzung)

– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"**

– Drucksache 14/3459 –

(Erste Beratung 108. Sitzung)

aa) Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses (4. Ausschuss)

– Drucksache 14/3758 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Bernd Reuter
Martin Hohmann
Volker Beck (Köln)
Dr. Max Stadler
Ulla Jelpke

bb) Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

– Drucksache 14/3759 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Hans Georg Wagner
Hans Jochen Henke
Oswald Metzger
Dr. Günter Rexrodt
Dr. Uwe-Jens Rössel

b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Innenausschusses (4. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Wolfgang Gehrcke, Dr. Heinrich Fink, Dr. Barbara Höll, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der PDS

Zügige Entschädigung für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und Errichtung einer Bundesstiftung

– Drucksachen 14/1694, 14/3758 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Bernd Reuter
Martin Hohmann
Volker Beck (Köln)
Dr. Max Stadler
Ulla Jelpke

c) Zweite und dritte Beratung des von den Abgeordneten Dr. Christa Luft, Heidemarie Ehlert, Dr. Barbara Höll, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der PDS eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes** (D)

– Drucksache 14/472 –

(Erste Beratung 30. Sitzung)

aa) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuss)

– Drucksache 14/3731 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Dr. Barbara Höll

bb) Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

– Drucksache 14/3737 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Hans Jochen Henke
Hans Georg Wagner
Oswald Metzger
Dr. Günter Rexrodt
Dr. Christa Luft

Ich weise darauf hin, dass wir über den Gesetzentwurf zur Errichtung einer Stiftung namentlich abstimmen werden.

Zu diesem Gesetzentwurf liegt ein gemeinsamer Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, F.D.P. und der PDS vor. Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache eineinhalb Stunden vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Präsident Wolfgang Thierse

(A) Ich begrüße zu diesem Tagesordnungspunkt einige ausländische Gäste, darunter **Abgeordnete des polnischen Parlamentes, des Sejm,** sehr herzlich. Seien Sie uns willkommen!

(Beifall)

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Beauftragte des Bundeskanzlers, Graf Lambsdorff.

Dr. Otto Graf Lambsdorff, Beauftragter des Bundeskanzlers für die Stiftungsinitiative Deutscher Unternehmen: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Am 14. April hat der Deutsche Bundestag den von allen Fraktionen eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" in erster Lesung behandelt. Heute – knapp drei Monate später – stehen Sie vor der zweiten und dritten Lesung. Kaum ein Wort, kaum ein Satzzeichen ist unverändert geblieben.

Die Berichterstatter und der Bundesminister der Finanzen haben eine wahrlich eindrucksvolle Arbeit geleistet, um im Gesetzentwurf mit dem Rhythmus deutsch-amerikanischer Verhandlungsrunden, aber auch mit den Absprachen mit deutschen Unternehmen, Osteuropäern und vielen Opfergruppen Schritt zu halten. Herr Bosbach, Sie haben die Papierflut, die dadurch entstanden ist, zu Recht beklagt. Im Arbeitskreis war sie noch viel größer. Wir haben volles Verständnis für Ihre Klagen.

Dass es gelungen ist, die Allparteienkoalition zusammenzuhalten, ist in meinen Augen eine große politische (B) Leistung, für die Frau Jelpke, Herr Beck, Herr Bosbach, Herr Reuter und Herr Stadler und nicht zuletzt Herr Wiefelspütz gemeinsam verantwortlich zeichnen.

(Beifall im ganzen Hause)

Meine Damen und Herren, am 14. April 2000 habe ich Ihnen die vorausgegangenen Etappen unseres Verhandlungsprozesses vorgestellt. Es sind zwei wesentliche Schritte hinzugekommen. Am 22. Mai 2000, nach langen, zum Teil öffentlich geführten Debatten, hat ein **amerikanischer Reparationsverzicht** den Weg zum Abschluss frei gemacht. Im deutsch-amerikanischen Regierungsabkommen wird dazu ausgeführt werden:

> The United States will not raise any reparation claims against Germany.

Auf Deutsch: Die Vereinigten Staaten werden keine Reparationsansprüche gegen Deutschland geltend machen.

Es ist leicht zu behaupten, dass die US-Regierung hier nur Evidentes bestätigt. Das Thema Reparationen hat komplizierte Diskussionen erfordert. Die Beratung durch Professor Frowein, Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, war dabei besonders hilfreich.

Am vergangenen Pfingstmontag haben wir uns endlich nach weiteren dramatischen Diskussionen auf den Rechtsfrieden geeinigt, der in einem Briefwechsel zwischen dem außen- und sicherheitspolitischen Berater des Bundeskanzlers, Michael Steiner, dem National Security Advisor, Sandy Berger, und der Rechtsberaterin des amerikanischen Präsidenten, Frau Nolan, festgehalten ist. (C)

Erst unsere Intervention, die die Angelegenheit auf die Ebene Bundeskanzleramt-Weißes Haus brachte, ermöglichte es, in einer äußerst schwierigen Verhandlungsphase die Bedenken des amerikanischen Justizministers zu überwinden. Der so erzielte Rechtsfrieden wird auch dort greifen, wo anhängige Klagen etwa nicht zurückgenommen oder neue Klagen erhoben werden.

Wir befinden uns jetzt in der Endphase der Redaktion des **deutsch-amerikanischen Regierungsabkommens** zur Rechtssicherheit und der Abschlusserklärung der Konferenzteilnehmer – jeweils mit einer Reihe von Anlagen. Diese Texte werden voraussichtlich am 17. Juli 2000 anlässlich eines feierlichen Abschlussplenums unterschrieben werden: von der deutschen und der amerikanischen Regierung, den fünf mittel- und osteuropäischen Staaten Polen, Russland, Tschechische Republik, Ukraine und Weißrussland, von Israel und der Claims Conference, von der Stiftungsinitiative Deutscher Unternehmen und von den an den Plenarsitzungen beteiligten US-Anwälten.

Mit diesem Gesetz und diesen begleitenden Texten ist von deutscher Seite alles getan, damit die Auszahlungen an die Partnerorganisationen in diesem Jahr beginnen können. Über eine Million ältere und alte Menschen haben darauf 55 Jahre oder zumindest seit Beginn der Gespräche vor eineinhalb Jahren gewartet. Die meisten leben in Osteuropa und die Sterberate scheint nach jüngeren Informationen aus Russland noch viel höher zu sein, als wir es bisher angenommen haben. (D)

Bei den Diskussionen über viele juristische Details sind die Bilder der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter häufig verblasst. Heute haben wir allen Anlass, wieder an sie zu denken.

(Beifall im ganzen Hause)

Bundespräsident Rau hat uns am 17. Dezember 1999 darauf verpflichtet, das Leid der Zwangsarbeiter als Leid anzuerkennen und das Unrecht, das ihnen angetan worden ist, Unrecht zu nennen.

Wie ich schon am 14. April 2000 hervorheben konnte, unterstützten die meisten der fast 2 000 Zuschriften, die ich in diesen Monaten erhielt, das Vorhaben der Bundesstiftung. Vor einigen Wochen hatte ich ein persönliches Erlebnis in Berlin. Bei der Hauptversammlung der **Deutschen Lufthansa** standen Aktionäre auf und fragten nach dem Beitrag der Gesellschaft zur Stiftungsinitiative. Ich hatte eigentlich angenommen, sie würden ihn eher kritisieren. Aber ausnahmslos alle fragten, ob die Lufthansa nicht mehr tun könne, als 40 Millionen DM zu zahlen. Eine erstaunliche und erfreuliche Erfahrung!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und der PDS)

Es erreichten mich aber auch fragende Briefe, viele von ehemaligen deutschen Zwangsarbeitern der unmittelbaren Nachkriegszeit in Polen, in Russland, in der Tschechischen Republik, aber auch im Westen. In vielen Briefen war das Anliegen nicht Entschädigung, sondern das

(A) Bedürfnis, das eigene durchaus vergleichbare Leid nicht vergessen zu lassen. Dafür habe ich tiefes Verständnis.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir, drei Fragen des Gesetzentwurfes anzusprechen.

Erstens. Der Bundestag wird in seiner Entschließung dazu auffordern, dass wir auch für die ehemaligen Zwangsarbeiter aus jenen Ländern Sorge tragen, die nicht mit am Verhandlungstisch saßen: etwa aus der Slowakei, aus Slowenien, aus Ex-Jugoslawien. Viele sind als „displaced persons" nach Frankreich, England, Amerika ausgewandert oder leben in anderen Staaten in der Diaspora. Wir wissen, dass sich die 540 Millionen DM, die dafür im Gesetz vorgesehen sind, als zu knapp erweisen könnten. Genau weiß es niemand. Wir haben uns gemeinsam mit Deputy Secretary Eizenstat darüber Gedanken gemacht, wie wir eine annähernd vergleichbare Entschädigung sicherstellen können. Es geht dabei um nicht ausgeschöpfte Plafonds, Gelder aus dem US-Fonds, Mittel aus dem Schweizer Bankenvergleich und Zinsen aus dem Stiftungskapital. Es wird eine zentrale Aufgabe des Stiftungskuratoriums sein, die materielle Gerechtigkeit zu überwachen.

Der Innenausschuss schlägt Ihnen vor, die **International Organization for Migration** als siebte Partnerorganisation mit der Aufgabe zu betrauen, den so genannten „Rest der Welt" zu betreuen, und ihr dafür von Anfang an einen Platz im Kuratorium einzuräumen. Ich begrüße dies.

(B)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Mit dem In-Kraft-Treten des Gesetzes, also in weniger als einem Monat, beginnt die höchstens einjährige Antragsfrist für die Zahlungen. Dann müssen die 80 IOM-Büros weltweit in der Lage sein, die Anträge entgegenzunehmen und ihre Prüfung einzuleiten. Die anderen Partnerorganisationen, die über Datenbanken und Personal verfügen, sind gegenüber der IOM im zeitlichen Ablauf im Vorteil. Ich meine, dass wir der IOM mit einer angemessenen Anschubfinanzierung helfen müssen, den Abstand zu anderen Partnerorganisationen im Interesse der Opfer zu verringern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und der PDS)

Zweitens. Die baltischen Staaten fordern, eigene Plafonds und die Verteilung durch eigene Opferorganisationen vorzusehen. Ähnliches gilt für eine Reihe anderer Staaten und Organisationen. Ich erwähne nur Slowenien, die Slowakei oder die Polen in Amerika. Bundeskanzler Schröder hatte mich eingeladen, ihn in der vergangenen ersten Juniwoche auf eine Reise in das **Baltikum** zu begleiten, eine Region, die, wie manche von Ihnen wissen, mir und meiner Familie nicht völlig unvertraut ist. Umso mehr kann ich daher die Zurückhaltung der baltischen Betroffenen gegenüber dem Vorschlag verstehen, die Zahlungen über die Partnerstiftungen in Minsk und Moskau zu erhalten.

Ich habe meinen baltischen Gesprächspartnern vorgeschlagen, in ihren Staaten Annahmeorganisationen einzurichten, deren Vertreter die Anträge in der Landessprache entgegennehmen und nach Moskau bzw. Minsk weiterleiten. Auch die Auszahlung sollte vor Ort erfolgen. Aber eigene Plafonds für die baltischen Staaten sind nicht möglich, weil sie die im Dezember abgeschlossene Aufteilungsdiskussion erneut eröffnen und außerdem einen Präzedenzfall schaffen würden, auf den sich alle anderen Staaten zu Recht berufen könnten. (C)

Ich betone, dass ich für das politische Anliegen durchaus Verständnis habe, und zwar umso mehr, als jetzt Moskau erneut das Märchen verbreitet, das Baltikum sei der Sowjetunion freiwillig beigetreten.

Herr von Stetten und ich, wir haben inzwischen unseren Wettstreit, wer denn von uns beiden baltischer sei, friedlich beigelegt.

(Heiterkeit bei der SPD und der CDU/CSU)

Erst in dem Moment, in dem der Deutsche Bundestag festgestellt hat, dass mit der Abweisung der in den USA anhängigen Klagen der Rechtsfrieden hergestellt ist, wird die Stiftung berechtigt und verpflichtet, ihre Auszahlungen zu beginnen. Das Wort „Konsens", Herr Bundeskanzler, habe ich, wie Sie wissen, bewusst vermieden.

(Heiterkeit des Bundeskanzlers Gerhard Schröder)

Ich halte fest: Die vor einem US-Richter zusammengeführten Sammel- und Einzelklagen müssen vom Tisch. Ob dies auch für die letzte Klage etwa vor einem Einzelstaatsgericht in Kentucky gilt, mag der Bundestag zu gegebener Zeit entscheiden. Er hat sich das im Gesetz zu Recht vorbehalten. (D)

Auch ich hätte mir eine mutigere erneute **Verpflichtung der deutschen Wirtschaft** vorstellen können. Aber ich vertraue auf die von der deutschen Wirtschaft gegebene Zusage, der Stiftung insgesamt 5 Milliarden DM zur Verfügung zu stellen. Es ist ein öffentliches Ärgernis, dass die Mehrzahl der Unternehmen noch immer nicht der Stiftungsinitiative beigetreten ist.

(Beifall im ganzen Hause)

Die Gründungsunternehmen der Stiftungsinitiative waren sicherlich zu optimistisch und fangen erst jetzt an, Klartext zu sprechen. Ich sage auch hier ganz deutlich: Kein deutsches Unternehmen, auch wenn es erst nach dem Kriege gegründet wurde, darf sich von der Stiftungsinitiative ausschließen. Es gibt keinen Grund, sich der Gesamtverantwortung der deutschen Wirtschaft zu entziehen.

(Beifall im ganzen Hause)

Diejenigen, die sich nicht durch die Vergangenheit belastet fühlen, sollten sich mit den Aufgaben des Zukunftsfonds identifizieren können, der in der Stiftung eine zentrale Bedeutung hat. Denen, die aus verständlichen Gründen den einen oder anderen Einwand gegen das Stiftungsgesetz haben, möchte ich mit aller Deutlichkeit zu verstehen geben, dass Moral und Geschäft selten so nahe beieinander lagen wie bei diesen Verhandlungen. Die

Dr. Otto Graf Lambsdorff

Stiftung schützt unmittelbar deutsche Interessen in den USA, nämlich unsere Exporte und Investitionen. Sie sichert damit auch Arbeitsplätze in Deutschland. Sie fördert den Handelsaustausch zwischen den Ländern und das Vertrauen in die Märkte. Damit trägt sie entscheidend zur Erhaltung der guten **deutsch-amerikanischen Beziehungen** bei. Eine Fortsetzung der Gerichtsverfahren in Amerika mit aller öffentlichen Begleitmusik hätte das deutsch-amerikanische Verhältnis schwer belastet.

Meine Damen und Herren, ich stehe heute sicherlich das letzte Mal vor Ihnen im Bundestag, der, wie Sie wissen, einen großen Teil meines Lebens ausgemacht hat. Ich hätte mir allerdings nie träumen lassen, den letzten Auftritt von der rot-grünen Regierungsbank aus zu bestreiten; aber so ist die Welt.

(Heiterkeit im ganzen Hause – Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So kann es kommen! – Dr. Peter Struck [SPD]: So schlimm ist es auch nicht!)

Herr Bundeskanzler, ich werden Ihnen in Kürze Vollzug melden. Ich hoffe, dass ich Ihnen allen mit dieser Aufgabe, die ich in vollem Bewusstsein der damit verbundenen Verantwortung übernommen habe, einen Dienst erweisen konnte.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Ich will nicht schließen, ohne denjenigen Dank zu sagen, deren Mithilfe für das Gelingen unerlässlich war. Mein Dank geht zuerst an Deputy Secretary Stuart Eizenstat, an seinen unermüdlichen Mitstreiter Botschafter J. D. Bindenagel und an Dr. Manfred Gentz, den Sprecher der Stiftungsinitiative Deutscher Unternehmen.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Nicht zuletzt geht mein Dank an Otto Löffler vom Bundesfinanzministerium und an die hochmotivierten Mitarbeiter meines kleinen Arbeitsstabes, vor allem an dessen Leiter Michael Geier.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Meine Damen und Herren, Ihre heutige Entscheidung wird helfen, die Vergangenheit nicht zu vergessen und den Weg in eine Zukunft zu stärken, in der sich solche Untaten nicht wiederholen werden. Bitte, stimmen Sie dem Gesetzentwurf zur Errichtung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Präsident Wolfgang Thierse: Lieber Kollege Lambsdorff, ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses unseren herzlichen Dank für Ihre Arbeit aussprechen. (C)

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Nun erteile ich dem Kollegen Wolfgang Bosbach, CDU/CSU-Fraktion, das Wort.

Wolfgang Bosbach (CDU/CSU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine große Mehrheit der Mitglieder der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag wird dem Gesetzentwurf zur Errichtung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" heute zustimmen.

(Dr. Peter Struck [SPD]: Was heißt „eine große Mehrheit"?)

Dies geschieht allerdings nicht deshalb, weil sie der Auffassung ist, dass im Verlaufe der Beratungen über diesen Gesetzentwurf alle offenen Fragen beantwortet, alle Probleme gelöst, ein Höchstmaß an Gerechtigkeit gegenüber allen Opfern und eine hundertprozentige Rechtssicherheit erzielt worden seien, sondern in der Überzeugung, dass durch dieses Gesetz eine entscheidende Voraussetzung dafür geschaffen wird, dass 55 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und damit auch der Naziherrschaft den ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangarbeitern, die verschleppt, entrechtet, misshandelt und ausgebeutet wurden, spät – für viele leider zu spät – in Form einer humanitären Geste ein Stück Gerechtigkeit und Wiedergutmachung für erlittenes Leid widerfährt. Dies gilt insbesondere für jene Opfer, die bis heute die umfangreichen Entschädigungs- und Wiedergutmachungsleistungen der Bundesrepublik nicht in Anspruch nehmen konnten. (D)

Dieses Gesetz ist nicht zuletzt – in Verbindung mit den Begleitabkommen und mit den völkerrechtlich verbindlichen Erklärungen der Verhandlungspartner – eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass deutschen Firmen im In- und Ausland und insbesondere in den USA ein hohes Maß an **Rechtssicherheit und Rechtsfrieden** und ein weitgehender Schutz vor administrativen Schikanen garantiert wird.

Wer will bestreiten – darauf hat Graf Lambsdorff zu Recht hingewiesen –, dass auf diesem ebenso wichtigen wie sensiblen Gebiet der Entschädigung für nationalsozialistische Zwangsarbeit Geschäft und Moral eng beieinander liegen?

Angesichts der Klagen, insbesondere der Sammelklagen und der Droh- und Boykottkulisse in den USA, haben die deutschen Unternehmen ein berechtigtes und nachvollziehbares Interesse daran, dass die schwierigen und komplexen humanitären, aber auch rechtlichen Fragen und Anliegen möglichst rasch zur Zufriedenheit aller Beteiligten auf Dauer, endgültig geklärt werden.

Wenn einige Kolleginnen und Kollegen unserer Fraktion dem Gesetzentwurf dennoch nicht zustimmen können, dann bedeutet das weder, dass diese Kolleginnen und

Wolfgang Bosbach

(A) Kollegen für das humanitäre Anliegen der Stiftung oder für die berechtigten Interessen der deutschen Wirtschaft kein Verständnis hätten, noch, dass sie dem Leid und dem Unrecht, das den ehemaligen Zwangsarbeitern zugefügt wurde, gar gleichgültig gegenüberstehen. Bei ihnen überwiegt die Sorge, dass durch diese Stiftung zwar Unrecht zumindest teilweise wieder gutgemacht werden soll, gleichzeitig aber neue Ungerechtigkeiten entstehen könnten, dass zwar formal von einer **abschließenden Regelung** zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts gesprochen wird, dass aber tatsächlich schon bald neue Forderungen gestellt und akzeptiert werden könnten und dass sich auch der vereinbarte Rechtsfrieden möglicherweise als trügerische Hoffnung erweisen könnte.

Auch wenn ich selber mit der großen Mehrheit meiner Fraktion bei Abwägung aller Argumente zu dem Ergebnis komme, dass ich dem Gesetzentwurf trotz der auch hier schon angesprochenen Probleme in einzelnen Detailfragen, die nicht verschwiegen, sondern offen angesprochen werden sollten, aus Überzeugung zustimme, so darf ich dennoch darum bitten, die Argumente derjenigen Kolleginnen und Kollegen, die eine andere Auffassung vertreten, nicht als schlichtweg unbegründet abzulehnen oder ihrem Nein eine Motivlage zu unterstellen, die tatsächlich nicht vorhanden ist.

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion dankt Ihnen, lieber Graf Lambsdorff, für Ihre umsichtige und kluge Verhandlungsführung. Gerne wiederhole ich das, was ich bereits bei Einbringung des Gesetzentwurfes gesagt habe: Sie waren zur richtigen Zeit der richtige Mann am richtigen Ort. Ohne Ihr unermüdliches Engagement in dem langwierigen und schwierigen Verhandlungsprozess wäre die (B) Einigung nicht zu erzielen gewesen. Die Opfer und unser Land haben Ihnen viel zu verdanken.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN)

Unser aller Dank gebührt aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihres Arbeitsstabes. Auch sie haben viel mehr als nur ihre Pflicht getan und einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass wir diesen Gesetzentwurf heute abschließend beraten und verabschieden können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die Haltung der Unionsfraktion zu einigen besonders wichtigen Punkten des gemeinsamen Gesetzentwurfes aller im Bundestag vertretenen Fraktionen haben wir in einer gesonderten Erklärung zur Abstimmung zusammengefasst. Lassen Sie mich zu einigen Punkten Stellung nehmen:

Die gelegentlich geäußerte Kritik, es werde aber auch allerhöchste Zeit, dass sich die Bundesrepublik Deutschland 55 Jahre nach dem Ende der Nazi-Barbarei endlich einmal des Themas Entschädigung für NS-Unrecht annehme, ist zumindest in dieser Form nicht nachvollziehbar. Diese Stiftungsinitiative zur Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern knüpft an das **Entschädigungs- und Versöhnungswerk** an, das schon Anfang der 50er-Jahre unter Bundeskanzler Konrad Adenauer begründet wurde. Leider gab es in den letzten Monaten nur wenige Veröffentlichungen, in denen darauf hingewiesen wurde, dass (C) die Bundesrepublik in den vergangenen Jahrzehnten bereits über 104 Milliarden DM an Wiedergutmachungsleistungen erbracht hat. Auf den Wert der D-Mark von heute umgerechnet ergibt dies einen Betrag von 200 Milliarden DM. Auch zukünftig werden wir auf der Grundlage des schon jetzt geltenden Rechts und ohne Berücksichtigung des hier in Rede stehenden Stiftungsvermögens noch weitere 20 Milliarden DM als Entschädigungsleistungen zu zahlen haben.

Es muss erlaubt sein, auch im Deutschen Bundestag einmal darauf hinzuweisen, dass sich unser Land in den vergangenen Jahrzehnten, wenn auch manchmal quälend, so doch redlich darum bemüht hat, die dunklen Kapitel seiner Geschichte nicht zu verdrängen oder gar zu vergessen, sondern aufzuarbeiten und aus ihnen für die Zukunft notwendige Konsequenzen zu ziehen. Wir haben den Worten stets auch Taten folgen lassen. In diesem Zusammenhang darf ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass für die Unionsfraktion das Kapitel Reparationen spätestens seit dem Abschluss des **Zwei-plus-Vier-Vertrages** vom 12. September 1990 endgültig abgeschlossen ist,

(Beifall bei der CDU/CSU)

dass für uns auch heute im Zusammenhang mit diesem Gesetzentwurf keinerlei Veranlassung besteht, mit anderen Staaten über Reparationsforderungen zu sprechen oder gar zu verhandeln, und dass sich an dieser Haltung auch zukünftig nichts ändern wird.

Bislang haben alle Bundesregierungen, auch diese, aus guten Gründen folgenden Rechtsstandpunkt vertreten: (D) Soweit ausländische Zwangsarbeiter außerhalb des Bundesentschädigungsgesetzes, einschließlich Art. 6 des BEG-Schlussgesetzes, Schadensersatzansprüche geltend machen, stehe dem das Londoner Schuldenabkommen aus dem Jahre 1953 entgegen. Bei Forderungen nach Entschädigung wegen Zwangsarbeit handele es sich um Reparationszahlungen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg. Dies gelte auch für Forderungen ehemaliger Zwangsarbeiter gegenüber privaten Unternehmen.

Eine völlig andere Frage ist es jedoch, ob man das Thema Entschädigung für Zwangsarbeit wegen der besonderen historischen Verantwortung insbesondere gegenüber den noch lebenden Opfern nicht eher unter humanitären als unter rechtlichen Aspekten betrachten muss. Gerade aufgrund dieser Überlegung wurden in der Vergangenheit zunächst mit elf westlichen Staaten **Globalabkommen zur Wiedergutmachung** abgeschlossen. Darüber hinaus hat die Bundesrepublik nach dem Abschluss des Zwei-plus-Vier-Vertrages als humanitäre Geste für die Errichtung von Stiftungen in Warschau, Moskau, Kiew und Minsk sowie für die Einrichtung des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds Beträge in Höhe von insgesamt 1,5 Milliarden DM zur Verfügung gestellt. Diese Beträge sollten auch ehemaligen Zwangsarbeitern zugute kommen.

Mit der neu zu gründenden Bundesstiftung soll nun eine umfassende und abschließende Regelung erreicht werden, die insbesondere auch jenen alten, kranken und gebrechlichen Opfern zugute kommen soll, die bislang

Wolfgang Bosbach

(A) aus unterschiedlichsten Gründen noch keine Chance hatten, aus den umfangreichen Wiedergutmachungsprogrammen eine finanzielle Leistung zu erhalten. Gerade weil es ein wichtiges Ziel und Anliegen dieser Stiftung ist, das Kapitel Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts umfassend und abschließend zu regeln, muss dafür gesorgt werden, dass die zur Verfügung stehenden Mittel die Leistungsberechtigten und insbesondere die noch lebenden Opfer auch tatsächlich so rasch wie möglich und in voller Höhe erreichen.

Diese Stiftungsinitiative soll keine institutionelle Förderung betreiben, keine Sachinvestitionen tätigen oder gar den Aufbau neuer Bürokratien finanzieren. Sie soll gegenüber den Opfern, gegenüber jedem einzelnen ehemaligen Zwangsarbeiter, durch eine Entschädigung in Form einer **humanitären Geste** ein Stück Wiedergutmachung leisten. Die Verantwortung dafür, dass die Stiftungsmittel nicht in irgendwelchen Administrationen versickern oder gar zweckwidrig verwendet werden, tragen die Partnerorganisationen, das noch zu bildende Kuratorium und der Stiftungsvorstand – nicht allein gegenüber dem deutschen Steuerzahler, der mit circa 7,5 Milliarden DM belastet wird, sondern auch und in erster Linie gegenüber den Opfern der Nazi-Diktatur.

Die Unionsfraktion – ich glaube, dies auch im Namen der anderen Fraktionen des Hauses sagen zu können – ist mit Ihnen, Graf Lambsdorff, über die drohende Unterfinanzierung der so genannten sechsten Partnerorganisation, der International Organization for Migration, besorgt. Sie soll jene Opfer nicht jüdischen Glaubens betreuen und entschädigen, die in den Ländern leben, die (B) über keine eigene Partnerorganisation verfügen. Für die Frage, ob überhaupt ein Leistungsanspruch geltend gemacht werden kann und, wenn ja, in welcher Höhe, können nach übereinstimmender Auffassung aller Berichterstatter nur das Lebensschicksal des Opfers, also dessen Leid und das an ihm begangene Unrecht, maßgeblich sein, nicht jedoch die Frage, welcher Glaubensgemeinschaft das Opfer angehört und in welchem Land das Opfer heute lebt.

(Beifall im ganzen Hause)

Es darf im Ergebnis nicht so sein, dass ein heute in Frankreich oder in England lebender ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter nicht jüdischen Glaubens nur deshalb eine geringe oder möglicherweise überhaupt keine Entschädigung erhält, weil er nach dem Kriege – aus welchen Gründen auch immer – aus Polen nach Frankreich oder England ausgewandert ist. Diese Stiftungsinitiative soll zumindest ein Stück Wiedergutmachung leisten und damit der Gerechtigkeit dienen. Sie darf keine neuen Ungerechtigkeiten schaffen.

Angesichts des zur Verfügung stehenden Datenmaterials hätte es nahe gelegen, an eine andere Verteilung und damit gleichzeitig an eine **Revision des Allokationsbeschlusses** zu denken. Damit wäre jedoch der gesamte – ich betone: der gesamte – Verhandlungsprozess mit einem völlig ungewissen Ausgang neu eröffnet worden. Unser gemeinsames Ziel war es jedoch, den Gesetzgebungsvorgang noch vor der parlamentarischen Sommerpause abzuschließen, das heißt vor der Sitzung des Bundesrates am 14. Juli, damit das Gesetz möglichst rasch in Kraft tritt. (C) Angesichts des Umstandes, dass pro Jahr etwa 10 Prozent der ehemaligen Zwangsarbeiter sterben, muss es unser gemeinsames Anliegen sein, dass schon in wenigen Monaten mit den ersten Akontozahlungen an die Opfer begonnen werden kann.

(Beifall im ganzen Hause)

Wir alle wollen die jetzt noch lebenden Opfer erreichen, nicht deren Hinterbliebene.

Zu den Problemen, über die wir im Zuge der Verhandlungen und Beratungen über diesen Gesetzentwurf in den vergangenen Wochen sehr intensiv gesprochen haben, gehörte auch der Wunsch der **Opfer in den baltischen Staaten,** mit der Geltendmachung ihrer Ansprüche nicht an die Stiftungen in Moskau und Minsk verwiesen zu werden. Das Anliegen ist verständlich; in dem gewünschten Umfange konnten wir ihm leider nicht entsprechen, denn im Ergebnis hätte auch das bedeutet, dass zumindest der Allokationsbeschluss infrage gestellt worden wäre – mit möglicherweise unabsehbaren Folgen. Jedenfalls hätten wir unser Ziel, das Gesetzgebungsverfahren noch vor der parlamentarischen Sommerpause abzuschließen, um möglichst bald mit Zahlungen zu beginnen, nicht erreichen können.

Wir sind froh, dass wir dieses Ziel erreicht haben. Das verdanken wir auch meinem Freund Bernd Reuter. Ich darf mich im Namen der Fraktionen herzlich für deine gute Verhandlungsführung bedanken. Du warst ein guter Moderator und hast uns sehr geholfen.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.) (D)

Und ob zu einem späteren Zeitpunkt mit den übrigen Verhandlungspartnern ein Einvernehmen auch in dieser Frage hätte erzielt werden können, ist höchst ungewiss.

Wichtig wird es jetzt sein, dass im Gesetzesvollzug, in der praktischen Abwicklung durch die zuständigen Partnerorganisationen in Moskau und Minsk die berechtigten Interessen der baltischen Staaten unter Berücksichtigung der Auffassungen des Deutschen Bundestages, die sich in der Begründung des Gesetzestextes wiederfinden, ausreichend berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für etwaige Widerspruchsverfahren.

Für die Unionsfraktion ist dieser Gesetzentwurf auch deshalb von Bedeutung, weil wir mit ihm den Blick nicht nur zurück, sondern auch nach vorne richten. Die Idee der Gründungsunternehmen der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft war es, das Stiftungsvermögen jeweils zur Hälfte für individuelle Entschädigungsleistungen einerseits und für zukunftsbezogene Projekte andererseits zur Verfügung zu stellen.

Ich persönlich und mit mir viele Kolleginnen und Kollegen bedauern es sehr, dass der Gedanke eines großzügig ausgestatteten **Zukunftsfonds,** der ja aus seinen Erträgnissen auf Dauer tätig sein soll, in den vergangenen Monaten immer mehr an Strahlkraft verloren hat. Im Zuge der Verhandlungen sank sein Anteil am Stiftungsvermögen von zunächst 10 Prozent auf nunmehr 7 Prozent. Und wenn von diesem Betrag auch noch 100 Millionen DM für Forderungen aus Versicherungsansprüchen bereitgestellt

(A) werden müssten, hätten wir eine Untergrenze erreicht, die nicht weiter unterschritten werden darf.

Wir sehen in dem Zukunftsfonds die besondere Chance, nicht nur als Mahnung für kommende Generationen die Erinnerung an das NS-Unrecht wach zu halten, sondern auch der Ausbreitung von extremistischem und rassistischem Gedankengut sowie totalitären Systemen aller Art entgegenzuwirken. Es ist unbedingt notwendig, dass der Zukunftsfonds Schwerpunkte auf solche Projekte legt, die dem Jugendaustausch, der Versöhnung, der Völkerverständigung, der Achtung von Menschenrechten, aber auch der Pflege von Beziehungen zu den überlebenden Opfern dienen.

Auch vor dem Hintergrund dieses wichtigen Projektes, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte, ist die – nach wie vor zu beklagende – mangelnde Bereitschaft vieler Wirtschaftsunternehmen, sich an der **Aufbringung des Fondsvermögens** zu beteiligen – milde formuliert –, mehr als nur enttäuschend. Etwa 200 000 Unternehmen aller Branchen wurden von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft aufgefordert, der Initiative beizutreten, und wenn es stimmt, dass bislang nur gut 1,5 Prozent der Unternehmen der Aufforderung gefolgt sind, dann ist das für die deutsche Wirtschaft kein Ruhmesblatt.

(Beifall im ganzen Hause)

Dies muss insbesondere für diejenigen Unternehmen enttäuschend sein, die durch die Gründung der Stiftungsinitiative Verantwortung übernommen haben, und für solche Firmen, die erst vor wenigen Jahren gegründet wurden, die (B) also nie in das nationalsozialistische Unrechtssystem verstrickt waren und die sich trotzdem mit zum Teil erheblichen Beträgen engagieren.

Von denjenigen Unternehmen, die sich bislang vornehm zurückhalten, wurde zunächst eingewandt, man müsse das Ergebnis der internationalen Verhandlungen abwarten. Die Verhandlungen sind seit vier Monaten abgeschlossen. Dann wurde vorgetragen, dass auch Rechtssicherheit und dauerhafter Rechtsfrieden, vor allen Dingen in den USA, gewährleistet sein müssten. Auch diese schwierige Problematik wurde in der Zwischenzeit zur Zufriedenheit aller Beteiligten, nicht nur der Bundesregierung, sondern auch der deutschen Wirtschaft, gelöst.

Wir alle wissen, dass es hundertprozentigen **Rechtsschutz** auch und gerade in den USA nicht geben kann. Aber wenn nicht nur die Bundesregierung, sondern auch führende Repräsentanten der deutschen Wirtschaft erklären, dass das erzielte Verhandlungsergebnis für sie auch in puncto Rechtssicherheit befriedigend sei, dann kann ein Beitritt zur Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft nicht mehr unter Hinweis auf angeblich fehlende Rechtsgarantien der USA verweigert werden.

Wenn heute dieser Gesetzentwurf – wie ich hoffe, mit einer breiten Mehrheit dieses Parlamentes – verabschiedet wird, dann gibt es insbesondere für jene Firmen, die im Dritten Reich Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter beschäftigt haben, keinen einzigen vernünftigen Grund mehr dafür, sich nicht mit einem angemessenen Betrag am Stiftungsvermögen zu beteiligen.

(Beifall im ganzen Hause) (C)

Diese Stiftungsinitiative kann und darf nicht ein Projekt des Staates und relativ weniger Unternehmen bleiben. Hier geht es vielmehr, wie gerade die kommunalen Aktivitäten zeigen, um eine gesamtstaatliche Initiative und um eine gesamtstaatliche Verantwortung, der sich mehr als nur 1,5 Prozent aller Unternehmen stellen müssen.

Wenn man in diesem Zusammenhang berücksichtigt, dass die Wirtschaftsunternehmen ihre Beträge steuerlich absetzen können und dass infolgedessen der deutsche Steuerzahler durch die Addition von direkten Zahlungen und Steuermindereinnahmen wirtschaftlich betrachtet drei Viertel aller Lasten trägt, dann sollte es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass die heute noch fehlenden 1,8 Milliarden DM aus den Kreisen der deutschen Wirtschaft bald aufgebracht werden.

(Beifall im ganzen Hause)

Einig sind wir uns auch darin, dass die **Auszahlung der Stiftungsmittel** an die Partnerorganisationen und an die Opfer grundsätzlich erst dann erfolgen kann, wenn die vor den US-Gerichten anhängigen Klagen konsolidiert bzw. abgewiesen sind. Die Bereitschaft, diese Klagen – umgangssprachlich formuliert – zu erledigen, wird nach aller Lebenserfahrung nach Auszahlung des Geldes stark nachlassen. Deshalb muss es bei folgender Reihenfolge bleiben: erst Konsolidierung und Abweisung der Klagen, dann die Auszahlung der Stiftungsmittel an die Partnerorganisationen und an die Opfer.

Abschließend darf ich noch einmal auf die **Erklärung unserer Fraktion** hinweisen, insbesondere auf Ziffer 11: (D)

> Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion fordert die Bundesregierung auf, mit denjenigen Staaten, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Deutsche verschleppt und unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen haben, oder mit deren Nachfolgestaaten Kontakt aufzunehmen mit dem Ziel, dass auch die noch lebenden deutschen Opfer von diesen Staaten eine – der deutschen Regelung entsprechende – Entschädigung in Form einer humanitären Geste erhalten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger haben die Verhandlungen in den vergangenen Monaten mit großem Interesse verfolgt, insbesondere jene, die selber verschleppt, gequält und unter grausamen Bedingungen in Russland oder in anderen Staaten Zwangsarbeit verrichten mussten. Vermutlich ist es politisch nicht korrekt, wenn auch an deren Schicksal erinnert wird. Es geht uns nicht um Aufrechnung, es geht uns auch nicht darum, den Eindruck zu vermitteln, als habe es hüben und drüben in gleicher Weise Unrecht gegeben und daher sei man quitt, als müsse ein Schlussstrich gezogen werden. Es wäre geradezu töricht, eine solche Auffassung zu vertreten. Aber es muss erlaubt sein, in dieser Debatte darauf hinzuweisen, dass auch viele Deutsche Opfer von Ausbeutung unter unmenschlichen Bedingungen waren.

Die heute noch lebenden deutschen Opfer werden nicht eine finanzielle Entschädigung erwarten oder diese gar

Wolfgang Bosbach

(A) einklagen. Aber zumindest auf eine humanitäre Geste haben sie am Ende dieses Jahrhunderts bzw. zu Beginn eines neuen Jahrhunderts ebenso ein Recht wie alle anderen Opfer von Unmenschlichkeit und Tyrannei auch.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort dem Kollegen Bernd Reuter, SPD-Fraktion.

Bernd Reuter (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Gesetz zur Errichtung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", das wir heute in zweiter und dritter Lesung behandeln und verabschieden wollen, ist ein Meilenstein in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands. Dieses Gesetz symbolisiert die historische und moralische Verantwortung des deutschen Volkes, auch hier für nationalsozialistisches Unrecht, dem dunkelsten Kapitel unserer Geschichte, Verantwortung zu tragen. Menschen aus vielen Ländern Europas wurden von Deutschen verschleppt, misshandelt und durch Zwangsarbeit getötet. Die Sklaven- und Zwangsarbeit hatte oft nur ein Ziel, nämlich Leben zu vernichten. Ich habe wie viele andere Bundestagskolleginnen und -kollegen erschütternde Berichte über die Leidenswege von überlebenden Opfern gehört.

Mit der Errichtung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" setzen wir ein Zeichen der Entschuldigung und Versöhnung an alle Opfer, an „die Un(B) tergegangenen und die Geretteten", wie sie Primo Levi nannte. Es ist nicht übertrieben, diese Stiftung 55 Jahre nach Ende des Krieges als einen historisch bedeutsamen Schritt zu bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Wolfgang Gerhardt [F.D.P.])

Mit aller Deutlichkeit möchte ich betonen, dass es sich hier nur um eine **humanitäre Geste** handeln kann. Auch mit noch so großem finanziellen Aufwand kann das unendliche Leid der Zwangsarbeit nicht wirklich wieder gutgemacht werden.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir können dieses Leid anerkennen und unsere historische Verantwortung annehmen. Dies ist die Grundlage unserer Gesetzesinitiative. Dass alle Fraktionen des Deutschen Bundestages gemeinsam diesen Gesetzentwurf tragen, zeigt, dass sich der Deutsche Bundestag seiner Verantwortung bewusst ist.

Mit dieser Stiftung dürfen wir keinen **Schlussstrich** unter unsere Geschichte ziehen. Die Ungeheuerlichkeiten, die Menschen anderen Menschen angetan haben, dürfen wir nicht vergessen. Denn nur so stellen wir sicher, dass sich in der Zukunft ein System wie das NS-Regime nicht wiederholt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Die künftigen Generationen sollen in einer gesicherten (C) Demokratie, frei von Repressionen und in freundschaftlichem Einvernehmen mit anderen Staaten leben können.

Dabei möchte ich nicht versäumen, auch an die jüngeren Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserem Lande zu appellieren, die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit wach zu halten und dafür Sorge zu tragen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Mit der heutigen Verabschiedung des Gesetzentwurfes ist sichergestellt, dass die Stiftung mit ihrer Arbeit in Kürze beginnen kann. Auch hierbei werden wir als Parlamentarier im Kuratorium intensiv mitarbeiten. Ich unterstreiche, was mein Kollege Wolfgang Bosbach gesagt hat: Noch in diesem Jahr sollte mit der **Auszahlung** an die meist hoch betagten Opfer begonnen werden.

Die Voraussetzungen dafür sind geschaffen. Der Bundesfinanzminister wird sicherstellen, dass der Bund die Stiftung mit der vereinbarten Summe von 5 Milliarden DM ausstattet, und zwar noch in diesem Jahr. In einem Brief an Bundesfinanzminister Hans Eichel hat die **Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft** nochmals versichert, dass sie in ihren Bemühungen, die vollen 5 Milliarden DM zu sammeln, nicht nachlassen wird und dass das Geld rechtzeitig zur Auszahlung zur Verfügung steht. Herr Gibowski, der Sprecher dieser Initiative, hat heute Morgen im Deutschlandfunk erklärt, dass die heutige Verabschiedung des Gesetzentwurfes durch den (D) Deutschen Bundestag helfen wird, den Druck auf die Industrie zu erhöhen, damit die Sammelaktion erfolgreich abgeschlossen werden kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P. und der PDS)

Durch dieses Gesetz, das deutsch-amerikanische Regierungsabkommen und die gemeinsame Erklärung aller an den Verhandlungen beteiligten Parteien haben wir ein ausreichendes Maß an **Rechtssicherheit** für die deutschen Unternehmen erreicht. Deshalb gibt es für deutsche Firmen keinen vernünftigen Grund mehr, sich der Stiftungsinitiative nicht anzuschließen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich fordere alle Unternehmen nachdrücklich auf, sich ihrer historischen Verantwortung bewusst zu werden. Die deutsche Wirtschaft muss ihren finanziellen Beitrag von 5 Milliarden DM umgehend leisten.

(Beifall im ganzen Hause)

Es ist überdies notwendig, dass alle Firmen, die Zwangsarbeiter beschäftigt haben, ihre **Firmenarchive** für den Nachweis der Leistungsberechtigung öffnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(A) Das Gleiche gilt auch für die Bundesländer und für die Kommunen. Der Internationale Suchdienst des Roten Kreuzes in Arolsen ist durch geeignete Maßnahmen und Aufstockung des Personals in die Lage zu versetzen, den Opfern schnell und unbürokratisch den Nachweis der Leistungsberechtigung zu liefern. Das gilt vor allem für jene sechste Partnerorganisation, die Internationale Organisation für Migration – sie wird manchmal auch siebte Partnerorganisation genannt –, die für alle Opfer im „Rest der Welt" zuständig ist.

Eine **Gleichbehandlung aller Opfer** nach dem vorliegenden Gesetz, unabhängig von ihrem jetzigen Wohnsitz und ihrer Nationalität, ist oberstes Gebot. Das gilt nicht nur für die Bearbeitung ihrer Anträge, sondern vor allem für den Erhalt gleicher Leistungen. Ein ehemaliger Zwangsarbeiter, der heute in Slowenien wohnt, darf bei gleichem Schicksal der Verfolgung nicht weniger erhalten als ein Opfer in einem anderen Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Aufgrund der geschätzten Zahl dieser Opfer ist zu befürchten – das ist auch bei Graf Lambsdorff und bei Herrn Bosbach angeklungen –, dass die vorgesehenen Mittel für die sechste Partnerorganisation in Höhe von 540 Millionen DM vermutlich nicht ausreichen werden. Deshalb muss sichergestellt werden, dass alle Mittel, die in anderen Bereichen nicht in Anspruch genommen werden, an die sechste Partnerorganisation fließen, damit keine neuen Ungerechtigkeiten entstehen.

(B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P. und der PDS)

Die Stiftung ist auch berechtigt, Zuwendungen von Dritten anzunehmen und sich um weitere Zuwendungen zu bemühen. Wer schon jetzt einen Beitrag leisten will, kann dies tun. Das Bundesfinanzministerium hat dafür ein Konto eingerichtet, auf dem bereits Beiträge eingegangen sind. Bei der Aufteilung des Stiftungsvermögens ist sichergestellt, dass 8,1 Milliarden DM den Opfern direkt zugute kommen. 1 Milliarde Mark werden für Vermögensschäden bereitgestellt.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem **Fonds „Erinnerung und Zukunft"**. Er ist mit 700 Millionen DM ausgestattet; wir hätten allerdings gerne 1 Milliarde DM vorgesehen. Es geht darum, eine dauerhafte Aufgabe zu bewerkstelligen, Projekte der Völkerverständigung und Versöhnung zu finanzieren, Jugendaustausch und Zusammenarbeit auf humanitärem Gebiet sowie die Aufarbeitung der Geschichte zu organisieren. Wir dürfen die Zahlungen an die Opfer nicht gegen diesen Zukunftsfonds ausspielen. Beide Dinge gehören gemeinsam in unsere Initiative.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Es war ein ungewöhnliches Gesetzgebungsverfahren. Ich möchte an dieser Stelle den Beteiligten aus allen Fraktionen des Deutschen Bundestages und den beteiligten Ministerien für die Zusammenarbeit herzlich danken. Mein besonderer Dank und meine Anerkennung gilt dem Beauftragten des Bundeskanzlers, Graf Lambsdorff. Es ist nicht zuletzt sein bleibendes Verdienst, dass wir heute dieses Gesetz verabschieden können. (C)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der F.D.P.)

Das Ergebnis vieler Beratungen liegt uns heute vor. Es geht nicht um theoretische und juristische Formulierungen, gespickt mit Zahlen; es geht um menschliche Schicksale. Wer noch immer Zweifel hat, diesem Gesetz zuzustimmen, dem empfehle ich eindringlich, den Artikel über einen ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter zu lesen, der in der Zeitschrift „Publik-Forum" abgedruckt war und den ich allen Abgeordneten in die Fächer habe legen lassen. Dieser polnische Zwangsarbeiter ist der einzige Überlebende einer 23-köpfigen jüdischen Familie. Er hat in zweidreiviertel Jahren sechs Konzentrationslager durchlitten und hat überlebt. Dieser Mann wartet nun auf unser Gesetz: Er möchte mit seiner Frau noch einmal in seinem Leben nach Israel fahren und möchte das Geld dafür nutzen. Nach der Lektüre dieses Artikels dürfte eigentlich kein Mitglied dieses Hohen Hauses diesem Gesetz seine Zustimmung verweigern.

Ich danke Ihnen.

(Beifall im ganzen Hause)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Max Stadler, F.D.P.-Fraktion, das Wort.

(D)

Dr. Max Stadler (F.D.P.): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es nach einem so langen Verhandlungsprozess und nach so schwierigen Beratungen zu einem konkreten Ergebnis kommt, dann stellt sich bei denen, die daran beteiligt waren, schon eine gewisse Zufriedenheit ein. Für Selbstzufriedenheit ist dennoch kein Anlass: Uns ist bewusst, wie begrenzt unsere Möglichkeiten sind, mit einer humanitären Geste den Opfern der Zwangsarbeit im Nazistaat unsere Reverenz zu erweisen, und uns ist bewusst, dass diese humanitäre Geste für viele Opfer zu spät kommt. Den Opfern gilt daher der erste Gedanke in dieser Debatte.

Ich bin froh, dass im Zuge dieses Verhandlungsprozesses die rein juristische Betrachtungsweise verlassen worden ist, die uns in der Vergangenheit daran gehindert hat, das Problem zu lösen. Eine weitere Debatte um die Fragen, ob Ansprüche juristisch oder nur moralisch gerechtfertigt seien, ob Verjährung vorliege oder nicht und wer denn der eigentliche Anspruchspartner sei, die öffentliche Hand oder die Privatfirmen, hätte nicht weitergeführt. Mit dem jetzt vorliegenden Stiftungsgesetz stellen sich der Deutsche Bundestag und die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft der **historischen Verantwortung.**

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD)

Der Bundestag hat das getan, was seine Pflicht war und was er nach diesen vielen Jahren und Jahrzehnten wenigstens tun konnte. Er hält das den Opfern gegebene

Dr. Max Stadler

(A) Versprechen, das Ergebnis der verdienstvollen Verhandlungen von Graf Lambsdorff noch vor der Sommerpause in ein konkretes Gesetz umzusetzen. Das waren wir den Opfern schuldig; das sind wir auch der Stiftungsinitiative der deutschen Industrie und ihren berechtigten Interessen schuldig gewesen.

(Beifall bei der F.D.P., der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt sind andere am Zuge. Die **Stiftungsinitiative** wird von uns nachdrücklich in ihrem Bemühen unterstützt, endlich den zugesagten Gesamtbetrag von 5 Milliarden DM in die Stiftung einzubringen. Alle anderen Redner haben es auch schon gesagt – ich wiederhole es für die F.D.P.-Fraktion –: Jetzt gibt es keine Ausreden mehr.

(Beifall bei der F.D.P., der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am Zuge sind auch die Anwälte, die insbesondere in den **Sammelklagen** in den USA die Kläger vertreten und die auf ihre Weise ja auch einen Beitrag geleistet haben, um die Lösung der Problematik voranzutreiben. Aber diese Sammelklagen müssen jetzt erledigt werden, damit – so ist es vereinbart – mit der Auszahlung an die Opfer begonnen werden kann.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich kurz auf das **Gesetzgebungsverfahren** zurückblicken; denn es war schon so ungewöhnlich, dass es noch einer Erwähnung wert ist. In letzter Zeit ist eine berechtigte Debatte über die Frage entstanden, ob denn Konsensrunden das angemessene Mittel zur Lösung von Problemen seien. In der (B) Tat entspricht es dem traditionellen, vom Angelsächsischen her geprägten Demokratiemodell, dass sich die klaren Vorstellungen von Regierungsseite einerseits und Opposition andererseits deutlich gegenüberstehen und auch zueinander in Kontrast gebracht werden. In diesem Gesetzgebungsverfahren haben wir uns eher am Schweizer Konkordanzmodell orientiert. Das heißt, in völlig ungewöhnlicher Weise haben sich alle Fraktionen des Deutschen Bundestages in den Beratungen bemüht, die vorliegenden Entwürfe, die von der Bundesregierung und den Fraktionen eingebracht wurden, gemeinsam zu verbessern.

Ein solches Verfahren, das man im Bundestag nur höchst selten erlebt, fand seine Rechtfertigung darin, dass hier eben nicht die übliche Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition stattgefunden hat, sondern dass der Deutsche Bundestag als Gesamtheit Partner in einem internationalen Verhandlungsprozess gewesen ist und die Aufgabe hatte, die Ergebnisse dieses Verhandlungsprozesses gemeinsam umzusetzen.

Die Verhandlungen der Berichterstatter mit den Ministerien und dem Arbeitsstab von Graf Lambsdorff waren außerordentlich konstruktiv. Ich will damit das Konsensmodell nicht für weitere Fälle empfehlen, aber es ist doch festzuhalten, dass alle Seiten dieses Hauses in dem Gesetzgebungsverfahren ihre Vorstellungen nicht nur vortragen konnten, sondern dass für das bessere Argument die echte Chance bestanden hat, sich durchzusetzen.

Meine Damen und Herren, wir haben intern vereinbart, (C) entgegen dem, was noch in der ersten Lesung üblich gewesen ist, mit Dankesarien sparsam umzugehen, weil es vielleicht dem Ernst der Thematik nicht angemessen wäre, wenn wir uns selber zu sehr auf die Schulter klopften. Ich fand die Zusammenarbeit mit den Berichterstattern der anderen Fraktionen jedoch so bemerkenswert, dass ich sie hier doch hervorheben und sagen möchte: Alle, die beteiligt waren – Ulla Jelpke, Dieter Wiefelspütz, Bernd Reuter, Volker Beck, Wolfgang Bosbach und Martin Hohmann –, haben ihren Anteil daran. Diesen Dank möchte ich gern hier aussprechen.

(Beifall im ganzen Hause)

Die so ungewöhnlich strukturierten Beratungen der Berichterstatter und des Innenausschusses haben nach meinem Urteil auch deutliche Verbesserungen gegenüber den Ursprungsentwürfen gebracht. Ich erinnere an einige Monita, die wir von der F.D.P. in der ersten Lesung vorgetragen haben, aber vor allem an Anliegen, die sich aus der äußerst interessanten **Anhörung des Innenausschusses** ergeben haben. Ich nenne fünf Punkte:

Es ist in den Verhandlungen seit dem Allokationsbeschluss vom 23. März offen thematisiert worden, dass die finanzielle Ausstattung für die Opfer derjenigen Staaten, die nicht am Verhandlungsprozess beteiligt waren, möglicherweise nicht ausreichen wird. Genaues weiß man erst, wenn die Anträge gestellt und bewertet worden sind. In unseren Beratungen ist dieses Thema jedenfalls ganz offen angesprochen worden. Lösungsmöglichkeiten sind aufgezeigt worden, und sofern diese nicht ausreichen sollten, bringt der Deutsche Bundestag heute mit einem Entschließungsantrag deutlich zum Ausdruck, dass das Problem, sollte es denn eines sein, gelöst werden wird. Das sind wir dem Gedanken der **Gleichbehandlung aller Opfer** schuldig, und deswegen ist der Entschließungsantrag neben dem Gesetz ebenfalls von großer Bedeutung. (D)

(Beifall bei der F.D.P., der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Wir konnten erreichen, dass es eine Gleichbehandlung der Opfer hinsichtlich der von ihnen aufgewendeten Verfahrenskosten geben wird. Auch das ist für die einzelnen Betroffenen von größter Bedeutung.

Die **Zusammensetzung des Kuratoriums** ist größer und nach unserer Meinung auch sinnvoller ausgestaltet geworden. Endlich ist aus dem Gesetzentwurf der Absatz entfernt worden, der einige Vertreter bestimmter Staaten von der weiteren Mitarbeit im Kuratorium nach der ersten Amtszeit ausgegrenzt hätte. Dies war völlig unverständlich, das konnten wir so nicht belassen.

Schließlich haben wir Mechanismen gefunden, die es ermöglichen, dass bei der Auszahlung der ersten Rate flexibler vorgegangen wird, als dies der Ursprungsentwurf vorgesehen hatte; denn die Zielsetzung besteht nun einmal darin, so rasch wie möglich so viel wie möglich von den zur Verfügung stehenden Mitteln an die Opfer auszuzahlen. Die Einbeziehung nationaler Opferverbände ist ein Ergebnis der schon von mir erwähnten Anhörung des Innenausschusses.

Dr. Max Stadler

(A) Meine Damen und Herren, es stellt sich die Frage: Erleben wir heute den Abschluss eines historischen Vorgangs? Man ist geneigt zu sagen: Wir sind nahe daran. Hoffen wir, dass die letzten Hürden, die außerhalb dieses Parlaments liegen, ebenfalls noch überwunden werden. Erst dann, wenn das Ziel erreicht wird, noch in diesem Jahr die ersten Auszahlungen an die Opfer tatsächlich durchzuführen, können wir wirklich zufrieden sein.

Vielen Dank.

(Beifall im ganzen Hause)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Volker Beck, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute bringen wir ein Gesetzeswerk zum Abschluss, für das unsere Fraktion seit 15 Jahren gekämpft hat: eine Bundesstiftung für die ehemaligen Zwangsarbeiter unter Beteiligung der deutschen Wirtschaft. Angesichts des Unrechts, das diesen Menschen angetan wurde, war es für uns immer unverständlich und inakzeptabel, dass sie vom deutschen Entschädigungsrecht ausgeschlossen waren.

Der **Holocaust** an Juden, Sinti und Roma ist meiner Generation aus dem Schulunterricht bekannt gewesen. Er bedeutete millionenfache Deportation, Vernichtungslager, für die Sklavenarbeiter auch Vernichtung durch Arbeit. Über das Schicksal der anderen deportierten zivilen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen hingegen habe ich (B) in der Schule nichts erfahren: nichts davon, dass ungehorsamen Zwangsarbeitern so genannte Arbeitserziehungslager angedroht wurden, nichts davon, dass die Bedingungen dort vielfach den Bedingungen von KZs vergleichbar waren, nichts davon, dass in diesen Lagern Menschen zu Wracks gemacht wurden, nicht wenige schon nach wenigen Wochen starben.

Juden hatten einen Davidstern zu tragen. Wenig bekannt ist, dass Polen ein „P" und Russen und Ukrainer ein „Ost" auf ihrer Kleidung tragen mussten. Habe ich in der Schule erfahren, dass diese Menschen vielfach um ihren Lohn gebracht und am Arbeitsplatz geschlagen wurden, dass sie unterernährt und oftmals ohne medizinische Versorgung leben mussten, dass für sie als so genannte Fremdvölkische der sexuelle Kontakt zu Deutschen mit der Todesstrafe bedroht war? Nein, diese Wahrheit war weithin verschüttet geblieben.

Das ganze Ausmaß des nationalsozialistischen Zwangsarbeitersystems ist uns erst durch die bahnbrechenden Arbeiten von Ulrich Herbert bewusst geworden. Erst in den letzen 15 Jahren sind erschütternde Dokumentationen über die Lebens- und Leidensbedingungen dieser NS-Opfer erstellt worden. Sie machen auch deutlich, wie das Räderwerk des NS-Staates mit der Ausbeutung durch die Privatwirtschaft verzahnt war.

Diese Dokumentationen und die vielen Briefe, die wir als Abgeordnete in den letzen Wochen von den überlebenden Opfern bekommen haben, zeigen mir vor allem: Wir als Deutscher Bundestag müssen und wollen uns stellvertretend für das deutsche Volk bei denen entschuldigen, denen man so etwas angetan hat. (C)

(Beifall im ganzen Hause)

Auch wenn unser Staat und die Gerichte es lange nicht wahrhaben wollten: Der Einsatz von Zwangsarbeitern war nationalsozialistisches Unrecht und dieses Gesetz ist die späte Anerkenntnis dieses Tatbestandes.

Ich will Ihnen aus einer bemerkenswerten Lokalstudie aus Goslar einige Briefe zitieren. Diese hat Friedhart Knolle unter dem Titel „Gebt uns unsere Würde wieder" zusammengestellt. Eine Frau aus der Ukraine, die als junges Mädchen im Frühjahr 1942 nach Grauhof im Harz verschleppt wurde, schreibt:

> Nach langer Fahrt musste ich vom 30. April 1942 bis zum 6./7. April 1945 in der Mineralwasserfabrik Harzer Grauhof-Brunnen in Goslar gemeinsam mit 11 weiteren jungen Frauen Zwangsarbeit leisten. Ich war im dortigen Zwangsarbeiterlager unter gefängnisartigen und schlimmen Bedingungen eingesperrt. So gab es zum Beispiel kein Haarwaschmittel; wir mussten dafür die Soda benutzen, ... mit allen gesundheitlichen Folgen wie zum Beispiel Haarausfall bei uns. Wir durften das Lager in der ersten Zeit bis auf die Produktionsräume und unsere Unterkunft nicht verlassen; erst viel später erhielten wir zwei bis drei Stunden Freigang täglich. Wir litten ständig Hunger, es gab nur schlechtes Essen, das zudem häufig durch Kakerlaken und Glasscherben gefährlich verunreinigt war. ... Es herrschte uneingeschränkter Arbeitszwang; wir wurden geschlagen und Tritte gehörten zu den Alltäglichkeiten. Unser Meister hat uns so häufig und intensiv schikaniert, dass ich seinerzeit mehrfach an Selbstmord gedacht habe. (D)

An die Autoren der Ausstellung schrieb Anastasia B. aus Bogdanowka folgenden Brief, den ich auszugsweise zitiere:

> Ich wurde am 25. Mai 1943 nach Deutschland verschleppt. Ich war damals 18 Jahre alt. Wir wurden nach Goslar gebracht und dann in der Zinkhütte Oker/Harz eingesetzt. Wir haben im Lager gewohnt und unsere Bewacher haben uns nicht wie Menschen gehalten. Unser Arbeitstag war 11 Stunden lang, die Deutschen arbeiteten 6 Stunden. Am Tag haben wir 130 g Brot bekommen, nicht reines Brot, sondern mit Sägemehl. Unsere Arbeit war sehr schwer. ... Mein Bein wurde verletzt und zwei Wochen habe ich kein Brot bekommen. Dann habe ich gebetet, dass ich vielleicht irgendeine Arbeit bekomme im Sitzen, dass ich wenigstens meine Brotration bekomme. ... Die deutschen Mütter kamen zu unserem Lager mit Kindern; sie waren sehr gut angezogen. Sie haben uns angespuckt. Und wir jungen schönen Mädchen mussten schweigend stehen und unter Tränen diese Spucke im Gesicht wegwischen. ... Die Erinnerung ist schmerzhaft und bitter. Ich habe keine Gesundheit, das, was wir erlebt haben, wie wir als Menschen gedemütigt wurden, so etwas wünsche ich keinem Menschen, nicht einmal meinen Feinden. ... Vielleicht werde ich auch nie Hilfe bekommen, aber ich hoffe und warte, vielleicht kommt zu meiner kleinen Rente etwas dazu.

Volker Beck (Köln)

(A) Ich hoffe, die gute Nachricht für diese Frau – hoffentlich lebt sie noch – ist heute, dass bald eine Zahlung, eine humanitäre Hilfe für sie erfolgt – als Versöhnungsgeste des deutschen Volkes.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Dass diese zitierten Beispiele keine Einzelbeispiele waren, sondern der Regelfall, sieht man an der Vielzahl von rechtlichen Sonderregelungen des NS-Regimes gerade für NS-Verfolgte und für die Opfer slawischer Abstammung.

Auch die geschilderten Lebensumstände der in Goslar eingesetzten Zwangsarbeiter, etwa bei den Firmen Chemische Fabrik Borchers, Harzer Grauhof-Brunnen, Luthe Bleiwerk oder dem Reichsbahnbetriebsamt Goslar, waren sicherlich keine Sonderfälle. Wir könnten auch Hamburg, Hannover, Stuttgart, München, Berlin oder Köln nehmen.

Aber ich frage beispielsweise: Gehört Harzer Grauhof-Brunnen zu denen, die sich nach 1945 bei den Opfern entschuldigt und ihnen einen finanziellen Ausgleich gezahlt haben? Nein. Gehören zum Beispiel Harzer Grauhof-Brunnen oder die Chemische Fabrik Borchers aus Goslar oder ihre Rechtsnachfolger zu den Mitgliedern der **Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft?** Wie viel haben sie gezahlt? Das wüssten wir gerne. In der veröffentlichten Mitgliederliste der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft sind diese Betriebe nicht verzeichnet.

(B) Gerade die Unternehmen, die oder deren Rechtsvorgänger sich Sklaven und Zwangsarbeiter beschafft und eingesetzt haben, sind aber in einer besonderen Pflicht. Ich frage zum Beispiel die Firma Haribo in Bonn, warum sie nicht an der Stiftungsinitiative beteiligt ist. Ich frage die Firma Richard Hengstenberg, ich frage die Edeka-Zentrale AG in Hamburg,

(Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten [CDU/CSU]: Prangerdarstellung!)

ich frage die Sektkellerei Henkel und Söhne, ich frage die Stollwerck AG in meinem Wahlkreis in Köln, ich frage die Bierbrauerei Warsteiner und ich frage die Südfleisch Holding AG in München, warum sie sich bis heute ihrer historischen Verpflichtung entziehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der PDS – Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten [CDU/CSU]: Die Pranger sind doch abgeschafft worden!)

Selbst wenn man nicht wie wir von Bündnis 90/Die Grünen eine besondere rechtliche Verantwortung der Firmen für den Zwangsarbeitereinsatz bejaht und man sich stattdessen das Paradigma der deutschen Wirtschaft zu Eigen macht, es gehe heute allein um Verantwortung der gesamten deutschen Wirtschaft, muss man sich fragen: Wo bleibt die angemessene finanzielle Bereitschaft des Transportgewerbes, wo der Bauwirtschaft, wo schließlich des Medienbereichs, der die mangelnde Zahlungsbereitschaft durch Zeitungen, Zeitschriften usw. hundertfach öffentlich dokumentiert und auch beklagt hat?

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Beck, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Eckhardt? (C)

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja.

Dr. Peter Eckardt (SPD): Herr Kollege Beck, Sie haben mehrere Firmen aus meiner Heimatstadt genannt. Ich weiß nicht, wie gut Sie recherchiert haben. Ist Ihnen bekannt, dass die Firmen heute zu Konzernen gehören, die sich an der Initiative beteiligt haben, etwa die Firma Borchers über Bayer Leverkusen?

(Erwin Marschewski [Recklinghausen] [CDU/CSU]: Das ist schlimm! Damit treiben Sie Leute zum Nein! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist mir so nicht bekannt. Sollte es in Einzelfällen der Fall sein, würde ich das begrüßen. Ich habe versucht zu recherchieren. Ich habe es bei den Goslarer Firmen sehr bewusst als Frage formuliert. Bei den anderen Firmen weiß ich aber, dass sie nicht in der Liste auftauchen; da gibt es eine Kontinuität.

(Zuruf von der CDU/CSU: Dann entschuldigen Sie sich doch einmal! – Gegenruf des Abg. Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ach, hören Sie doch auf!)

Ich denke, wir sollten den Schwerpunkt hier vor allen (D) Dingen darauf legen, dass der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft nur eineinhalb Prozent, wie Kollege Bosbach vorhin gesagt hat, beigetreten sind. Das ist der Skandal. Jeder, der dabei ist, ist okay und jeder, der fehlt, muss aufgefordert werden, endlich mitzumachen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Beck, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Deß, CDU/CSU-Fraktion?

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte schön.

Albert Deß (CDU/CSU): Herr Kollege Beck, ich möchte fragen: Haben Sie geprüft, ob die SPD für ihre Verlagsanteile bezahlt hat?

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich finde diese Frage der Debatte nicht angemessen und beantworte Sie deshalb nicht.

(Lachen bei der CDU/CSU – Beifall des Abg. Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Volker Beck (Köln)

(A) Meine Damen und Herren, nun zum Medienbereich. Warum ist die Bertelsmann AG zum Beispiel dabei – was zu begrüßen ist –, nicht aber die Holtzbrinck-Gruppe?

Wichtig ist natürlich nicht nur, wer zahlt, sondern auch, in welcher Höhe gezahlt wird. Wenn uns die Stiftungsinitiative berichtet, es gebe historisch belastete Firmen, die sich mit einmalig 50 000 DM an den Fonds freikaufen wollten, während junge unbelastete IT-Firmen den x-fachen Betrag freiwillig bezahlten, dann ist das ein unmoralisches Angebot und eine Beleidigung der Opfer.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Das Gesetz gewährt allen Unternehmen ausreichende Rechtssicherheit. Diese gibt es aber nur, wenn auch die zugesagten 5 Milliarden DM möglichst bald eingezahlt werden. Gefordert sind hier an erster Stelle die ehemaligen Profiteure der Zwangsarbeit.

Ich habe die Schreiben der Opfer gewählt, weil sie zeigen, dass es angesichts des unermesslichen Leids unangemessen wäre, davon zu sprechen, wir könnten mit diesem Stiftungsgesetz das an Sklaven- und Zwangsarbeitern verübte Leid wieder gutmachen oder es auch nur angemessen entschädigen.

10 Milliarden DM sind eine beachtliche Summe. Aber angesichts des Leids der Opfer ist dies eine Summe, die wir als Bundestag nur als humanitäre finanzielle Zuwendung begreifen können. Gleichwohl hat sie für Zwangsarbeit und Vermögensschäden abschließenden Charakter. Den zumeist verarmten Opfern, die auf dieses Geld dring- (B) lich warten, ist es aber vielleicht auch egal, welchen Namen wir dieser Zuwendung geben, wenn sie diese nur endlich bald erleben dürfen.

Eine moralische Qualität bekommt diese Zahlung aber erst dann, wenn wir uns zu dem Unrecht bekennen und uns dafür entschuldigen, was den Opfern im Namen Deutschlands angetan wurde. Nur so können wir den Menschen auch ihre verlorene Würde wiedergeben. Das hat unser Bundespräsident Johannes Rau vor allen anderen in der Öffentlichkeit zu Recht herausgestellt.

An der moralischen Qualität der Debatte hat es bei den Auseinandersetzungen über die Höhe des Fonds, den Verteilungsschlüssel und die Rechtssicherheit für Firmen in den letzten eineinhalb Jahren manchmal gefehlt. Das hat bei den Opfern zu Recht oft Bitterkeit hinterlassen. Fraktionsübergreifend wollen wir Abgeordneten dazu beitragen, dieser moralischen Qualität wieder ihren Platz zu geben.

Wir stellen nun durch dieses Gesetz fest: Der nationalsozialistische Staat hat Sklaven- und Zwangsarbeitern durch Deportation, Inhaftierung, Ausbeutung bis hin zur Vernichtung durch Arbeit und durch eine Vielzahl weiterer Menschenrechtsverletzungen schweres Unrecht zugefügt. Deutsche Unternehmen, die an diesem Unrecht beteiligt waren, tragen dafür historische Verantwortung und müssen ihr gerecht werden.

Wir wollen bei der Gesetzgebung Regelungen finden, die dem Schicksal der Opfer angemessen sind. Dies hat manches Mal auch öffentlich ausgetragenen Streit mit der Wirtschaft, zum Teil auch mit einigen Fachbeamten der (C) Bundesregierung bedeutet. Aber es war die Sache um der Opfer willen wert.

Wir haben als Deutscher Bundestag trotz der Besonderheit des Beratungsverfahrens, das Herr Stadler betont hat, nicht nur einfach als Notar agiert. Wir haben im Sinne der Opfer und der maximalen Gerechtigkeit versucht, alle Spielräume zu nutzen, um unserer Verantwortung als Gesetzgeber bei dieser historischen Aufgabe gerecht zu werden.

Die größte Gefahr, die dieser Gesetzgebungsprozess beinhaltet, ist, dass die Opfer, die von der **IOM** entschädigt werden sollen – also die nicht jüdischen Opfer außerhalb des Bereiches der osteuropäischen Versöhnungsstiftungen – zum Teil gar nichts oder ungleich weniger erhalten als die Opfer, die von anderen Organisationen entschädigt werden sollen. Hier hat der Deutsche Bundestag in seiner Entschließung der vier Fraktionen zum Ausdruck gebracht, dass wir bei der Administration in der Stiftung, aber auch darüber hinaus, eine ganz besondere Verantwortung sehen. Wir haben die Verantwortung dafür, dass alle Opfer für gleiches Leid auch gleiche Entschädigungen bekommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der PDS)

Wir lösen heute das Versprechen an die Opfer ein, das Gesetz noch vor der Sommerpause zu verabschieden. Wir haben damit auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Opfer noch in diesem Jahr eine erste Auszahlung erhalten. Wir hoffen nun, dass die Rücknahme der Klagen in den USA eingeleitet wird. Die weiteren Geschicke werden in die Hände des Kuratoriums und der Partnerorganisationen gelegt. Wir wünschen uns und den Opfern, dass sie ihre schwierige Aufgabe verantwortungsbewusst und zügig wahrnehmen. (D)

Lassen Sie mich zum Schluss für das gute Klima in den Berichterstattergesprächen sowie für die vorzügliche Arbeit und Unterstützung durch den Arbeitsstab Lambsdorff und für die Verhandlungsführung durch Graf Lambsdorff danken. Ich möchte auch einen Dank an einen unserer Mitarbeiter, Herrn Saathoff, anschließen, der mit seiner Fachkompetenz in den Berichterstattergesprächen beispiellos für alle Fraktionen hilfreiche Zuarbeit im Dienste der Sache geleistet hat.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der PDS)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort der Kollegin Ulla Jelpke, PDS-Fraktion.

Ulla Jelpke (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie Sie in den Beiträgen heute Morgen schon vernommen haben, hat es bei der Vorbereitung des vorliegenden Gesetzesentwurfs weit auseinander liegende Interessen gegeben. Unser Leitmotiv bei diesen Verhandlungen und auch bei diesem Gesetz war und ist die Entschädigung der Opfer. Das Nürnberger Gericht hat nach

Ulla Jelpke

(A) 1945 die Zwangsarbeit für Millionen von Menschen, vor allem aus Osteuropa, richtig als ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" eingestuft. Für dieses Verbrechen muss endlich gezahlt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Für die PDS-Fraktion will ich mich deshalb an dieser Stelle noch einmal bei allen noch lebenden NS-Opfern und ihren Angehörigen ausdrücklich für diese Verbrechen und für das ihnen angetane Leid entschuldigen, auch dafür, dass erst 55 Jahre nach Kriegsende etwas für sie getan wird.

(Beifall bei der PDS)

Wir werden auch in Zukunft mit diesen Opfern solidarisch sein und helfen, wo wir können.

Wir werden dem Gesetz trotz vieler Bedenken und Kritik zustimmen. Die 10 Milliarden DM, die nun an vermutlich 1,6 Millionen noch lebende Opfer und ihre Angehörigen gezahlt werden, sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Selbst die VW-Regelung, die eine Zahlung von immerhin 10 000 DM pro Person vorsah, hätte den Opfern – wenn man alle entschädigt hätte – etwas mehr Gerechtigkeit gebracht. Das hatten wir auch mit unserem ursprünglichen Antrag gefordert. Jetzt erhalten die Zwangsarbeiter, die im KZ waren, wahrscheinlich etwas mehr, aber die anderen leider nur halb so viel.

Trotzdem bestreiten wir nicht: Es gibt Verbesserungen gegenüber dem ersten Entwurf. Es sind Verbesserungen, die vor allem dem Druck und den Protesten der Opfer, ihrer Anwälte und der osteuropäischen Länder zu verdanken sind. Ich möchte mich an dieser Stelle bei diesen bedanken, da sie uns viele Vorschläge eingereicht haben, um die Gesetzesarbeit zu verbessern und zu erleichtern.

(B)

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte mich auch dafür bedanken, was schon meine Kolleginnen und Kollegen getan haben, dass die Atmosphäre, in der diese Verhandlungen stattgefunden haben, ausgesprochen angenehm war. Ich brauche nicht zu wiederholen, dass es in der Tat ein außergewöhnlicher Prozess war.

Anlässlich des heutigen Tages ist es mir wichtig, stellvertretend für viele von ihnen einen Menschen zu nennen. Er heißt **Hans Frankenthal.**

(Beifall bei der PDS)

Er war der Sohn eines jüdischen Viehhändlers und wurde bereits 1940 mit 14 Jahren von den Nazis zu Straßenbauarbeiten gezwungen. 1943 deportierten ihn die Nazis mit seiner Familie nach Auschwitz. In seinem Buch „Verweigerte Rückkehr" schildert Hans Frankenthal sein Zwangsarbeiterleben. Er schreibt – ich zitiere –:

> Wenn man nicht irgendwie einen Druckposten bekam, überlebte man keine acht Wochen.

Hans Frankenthal überlebte Auschwitz, die Zwangsarbeit im Lager Monowitz und das KZ Mittelbau-Dora. 1945 wurde er in Theresienstadt befreit.

Hans Frankenthal hat wie viele andere jahrzehntelang für die Entschädigung der NS-Zwangsarbeiter gekämpft, zuletzt als Mitglied im Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen, im Zentralrat der Juden in Deutschland und als stellvertretender Vorsitzender des Auschwitz-Komitees. (C)

Hans Frankenthal ist im Dezember vergangen Jahres gestorben. Er gehört damit zu den NS-Opfern, die keine Entschädigung mehr für die Zwangsarbeit bekommen. Ich finde das auch an diesem Tag nach wie vor beschämend.

Ein weiterer Punkt. In dem Gesetz findet sich ein kleiner Titel von 50 Millionen DM. Dieses Geld ist insbesondere für **Opfer medizinischer Versuche** und so genannter **Kinderheimfälle** vorgesehen. Tausende von Kindern, vor allem so genannte schlechtrassische Kinder von Ostarbeiterinnen, starben in den mörderischen Kinderheimen der NS-Zeit. Auch die Menschenversuche in den KZs, für die nunmehr eine Entschädigung gezahlt werden soll, fanden vielfach auf direkten Wunsch deutscher Pharmaunternehmen statt. Dass für diese Opfer nur 50 Millionen DM bereitgestellt werden, liegt einzig und allein daran, dass sie in den USA gegen Konzerne wie VW und Bayer geklagt haben. Die 50 Millionen DM, mit denen die Klagen abgewendet werden sollen, entsprechen gerade einmal 5 Prozent eines Jahresgewinns von VW und Bayer.

Diese Klagen abzuwenden und das Ansehen der Industrie wieder herzustellen ist in meinen Augen das dominierende Motiv bei der Bundesregierung und vor allem bei der Industrie. Das soll hier nicht verschwiegen werden. In der Erklärung, die das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung am 16. Februar 1999 bei der Gründung der Stiftungsinitiative veröffentlicht hat, ist es sehr deutlich ausgesprochen worden. Darin heißt es – ich zitiere –: Die Stiftungsinitiative wolle (D)

> Klagen, insbesondere Sammelklagen in den USA, ... begegnen und Kampagnen gegen den Ruf unseres Landes und seiner Wirtschaft den Boden ... entziehen.

Ich erinnere an den **Schweizer Bankenvergleich,** in dem sich Schweizer Banken zu Zahlungen von Milliardenhöhe verpflichtet haben. Für die deutsche Industrie, die ganz andere Verbrechen während der NS-Zeit begangen hat als die Schweizer Banken, drohen ganz andere Urteile und viel höhere Zahlungen. Das zu verhindern war und ist das dominierende Motiv bei der Industrie und leider auch bei der Bundesregierung. Es geht und ging ihnen, wenn überhaupt, nur in zweiter Linie um die Opfer.

Die **Industrie** zahlt laut Gesetz 5 Milliarden DM. In Wirklichkeit muss man davon 2,5 Milliarden DM abziehen. Diese bekommt die Industrie vom Finanzamt zurück. Zieht man dann noch die 1 bis 1,2 Milliarden DM ab, die für die so genannten Arisierungsschäden vorgesehen sind, also für Versicherungsbetrug und Arisierungsgewinne der Banken, dann bleiben nur 1,3 bis 1,5 Milliarden DM übrig, die die Industrie für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zahlt – hoffentlich! Denn bis heute ist noch unklar, wann das Geld wirklich vorhanden sein wird. Noch unsicherer ist es, wann das Geld wirklich bei den

Ulla Jelpke

(A) Opfern ankommt. Das Verhalten der Industrie ist und bleibt ein Skandal.

(Beifall bei der PDS)

Wissenschaftler, wie Professor Kuczynski, haben schon vor einiger Zeit ausgerechnet, dass die deutsche Industrie in der NS-Zeit den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern allein an Löhnen einen Betrag – umgerechnet auf heutige Preise – von 180 Milliarden DM vorenthalten hat. Verglichen damit sind die 1,5 Milliarden DM, die die Industrie nun zuzahlt, einfach kläglich.

Wir haben – darauf habe ich schon hingewiesen – Verbesserungen im Gesetz erreicht. Ich nenne jetzt einige, die für uns wichtig sind: Die zuerst vorgesehene Regelung, Landarbeiter und Nichtdeportierte auszugrenzen, ist durch eine Öffnungsklausel korrigiert werden. Die Opfer, die gegen die deutsche Industrie geklagt haben, müssen jetzt nicht ihre eigenen Gerichts- und Anwaltskosten zahlen. Das Kuratorium ist durch Opfer und Vertreter von Partnerorganisationen vergrößert worden, die nicht am Verhandlungstisch gesessen haben. Auch die verharmlosende Sprache – das ist nicht ganz unwichtig; im ersten Gesetzentwurf war noch von „Geschehnissen" und „Verstrickungen" die Rede – ist weitgehend verschwunden. In der Präambel werden Täter und Opfer deutlich beim Namen genannt.

Wichtig bleibt das Problem, dass der im Gesetz vorgesehene Betrag für die Opfer, die nicht am Verhandlungstisch gesessen haben, nicht ausreicht. Der Entschlie-
(B) ßungsantrag ist zwar ein Versuch, dafür den Bundestag bzw. die Bundesregierung in die Pflicht zu nehmen, aber ich sage: Papier ist geduldig. Uns wäre es lieber gewesen, wenn die Lösung dieses Problems im Gesetz geregelt worden wäre. Ich erkläre hier klipp und klar für meine Fraktion: Wenn das Geld am Ende nicht reicht, dann muss nachgezahlt werden. Darauf werden wir bestehen.

(Beifall bei der PDS)

Die Industrie und auch die CDU/CSU – damit komme ich zum Schluss – möchte dieses Gesetz gerne als Schlussstrichgesetz sehen. Für uns ist das Gesetz kein **Schlussstrich,** weder bezüglich der Entschädigung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter noch der anderen Opfer – für die schon gar nicht –, die bislang noch keine Entschädigung für ihr Leid und keine Rehabilitierung erhalten haben. Für sie werden wir uns auch in Zukunft einsetzen, und zwar sowohl im Parlament als auch außerhalb des Parlaments. Einen Schlussstrich unter die NS-Zeit und die in ihr begangenen Verbrechen wird es mit uns niemals geben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort dem Kollegen Dietmar Nietan, SPD-Fraktion.

Dietmar Nietan (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen den Menschen Dank sagen, denen hier noch keiner gedankt hat. Ich möchte all denjenigen Dank sagen, die wie Lothar Evers und andere über viele Jahre hinweg die Opfer von NS-Verbrechen beraten und ihnen in all den Jahrzehnten Mut gemacht haben, nicht die Hoffnung aufzugeben, (C)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

dass ihnen irgendwann doch noch Gerechtigkeit widerfährt. Auch diesen Menschen muss man heute Dank sagen.

Ich möchte auch Deidre Berger und den anderen Kolleginnen und Kollegen vom American Jewish Committee Dank sagen, die mit ihrer mutigen Aktion, die Namen der Firmen, die Zwangsarbeiter beschäftigt haben und die damals noch nicht der Stiftungsinitiative beigetreten waren, ins Internet zu stellen, Öffentlichkeit hergestellt haben und auf dieses düstere Kapitel das Licht geworfen haben, das es verdient hat.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Ich möchte an dieser Stelle auch meinen Fraktionskolleginnen und -kollegen Andrea Nahles, Simone Violka, Michael Roth, Christoph Moosbauer und Christian Simmert vom Bündnis 90/Die Grünen Dank sagen. Gemeinsam mit diesen Kolleginnen und Kollegen haben auch gerade wir jungen Abgeordneten von Anfang an die (D) Diskussion nicht nur in unserer Fraktion, sondern auch mit vielen Vertretern der NGOs über das Stiftungsgesetz und insbesondere über den Zukunftsfonds geführt, weil wir dies als Verpflichtung auch unserer jungen Generation ansehen. Ich danke in diesem Zusammenhang auch meiner Fraktion, dass sie mir als Vertreter der jungen Generation die Möglichkeit gibt, dies heute hier zu sagen.

Es ist sehr oft gesagt worden, dass dies heute eine historische Stunde sei. Zwar teile ich diese Einschätzung – es ist ein historischer Moment, weil wir uns zu unserer Verantwortung bekennen –, aber ich empfinde diesen Moment auch als einen Moment, der mich beschämt. 55 Jahre haben die Opfer darauf warten müssen, dass das an ihnen begangene Unrecht endlich anerkannt wird. 55 Jahre haben Menschen warten müssen, denen von Nazideutschland unendlich großes Leid angetan wurde.

Wir wissen nicht, wie viele von ihnen daran zerbrochen sind. Wir wissen nicht, wie viele von ihnen in dem Bewusstsein gestorben sind, dass ihnen auch die Nachfahren der Täter eine Entschädigung und damit die Anerkennung des an ihnen begangenen Unrechts letztlich versagt haben. Das ist, wie ich finde, schon etwas, was einem bei allem Frohsein darüber, dass wir weitergekommen sind, immer noch beschämen muss.

Trotz dieses bitteren Beigeschmacks möchte ich dem **Bundeskanzler** ausdrücklich dafür danken, dass er sich anders als sein Vorgänger intensiv für die zügige Realisierung der längst überfälligen Entschädigungsleistungen

Dietmar Nietan

(A) eingesetzt hat. Herr Bundeskanzler, an dieser Stelle gebührt Ihnen unser Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Mein Dank gilt aber auch den mittlerweile fast 3 000 **Unternehmen**, die sich in der Stiftungsinitiative zusammengeschlossen haben. Diese Unternehmen – ich betone: nur diese 3 000 Unternehmen – bekennen sich zu der Verantwortung; aber es handelt sich gerade einmal um ganze 1,4 Prozent der Gesamtzahl. Anders herum gesagt: 98,6 Prozent der deutschen Unternehmen denken bisher nicht daran, gesellschaftliche Mitverantwortung für diesen Bereich zu übernehmen.

Ich halte es in diesem Zusammenhang für einen Skandal, dass es junge Menschen gibt, die gerade eine Firma gegründet haben und sich trotzdem, obwohl sie mit dieser ganzen Sache persönlich nichts zu tun haben, an der Stiftungsinitiative beteiligen, während es andere, saturierte große Unternehmen gibt, die es bis heute nicht für nötig erachten, dabei mitzumachen. Man kann es nicht deutlich genug sagen: Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Es ist schon höchst interessant, dass nun ins Felde geführt wird, dass zuerst die **Rechtssicherheit** – das ist der ausschlaggebende Punkt – zu 100 Prozent garantiert sein müsse, bevor man sich beteiligen könne. In diesem Sinne äußern sich gerade solche Personen, die sonst immer sagen, der Staat möge sich doch aus möglichst allen Dingen (B) heraushalten. Von der amerikanischen Regierung verlangen sie jetzt, den unabhängigen Gerichten genau zu sagen, wie man Rechtssicherheit herzustellen hat.

Auch wenn ich akzeptiere, dass Rechtssicherheit für die deutschen Firmen zweifellos eine wichtige Frage ist, muss ich ehrlich sagen: Wenn man die Frage der Rechtssicherheit vor die Entschädigung der Opfer – unser eigentliches Anliegen – stellt, dann offenbart man eine Geisteshaltung, die nicht nur eine Geringschätzung der durch die Gewaltenteilung garantierten Unabhängigkeit der Gerichte darstellt, sondern auch die Opfer erneut als Mittel für einen ökonomischen Zweck missbraucht. Das darf man nicht durchgehen lassen. Wir als Bundestagsabgeordnete müssen ein deutliches Zeichen setzen, dass die zügige Entschädigung aller Opfer, die noch leben, für uns weiterhin im Vordergrund aller Bemühungen stehen muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Im Zentrum unserer Anstrengungen muss ebenfalls stehen – das sage ich auch als Vertreter der jungen Generation –, den Opfern dadurch gerecht zu werden, dass wir durch den **Zukunftsfonds** einen Beitrag dazu leisten, dass die Erinnerung an das, was ihnen angetan wurde, nie verblasst. Allein dieser Auftrag – die Erinnerung an Verfolgung, Ausbeutung und Vernichtung der Opfer des Nationalsozialismus auch dann noch bei den zukünftigen Generationen wach zu halten, wenn die Opfer gestorben sind und sie den jungen Menschen ihr Schicksal nicht mehr selbst als Zeitzeugen berichten können – rechtfertigt es, einen Teil der Mittel der Stiftung den noch lebenden Opfern nicht direkt zukommen zu lassen, sondern in den Zukunftsfonds fließen zu lassen. (C)

Für mich ist der Zukunftsfonds der Teil der Stiftung, der den Opfern gewidmet werden muss, die mittlerweile schon verstorben sind. Ihnen kann man keine materielle Entschädigung mehr zukommen lassen. Aber indem man wegweisende, neue Projekte durch diesen Zukunftsfonds fördert, mit denen der Jugendaustausch und das Wachhalten bzw. die Erinnerung unterstützt werden, kann man ihnen noch gerecht werden; darin liegt die wesentliche Berechtigung des Zukunftsfonds. Wenn man es so versteht, dann muss jedem Versuch, den Zukunftsfonds als Steinbruch zu benutzen, um irgendwelche anderen Angelegenheiten, die man in den Verhandlungen nicht geregelt hat, bezahlen zu können, widerstanden werden. Wir müssen jeden Schritt in diese Richtung zurückweisen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Es geht bei diesem Zukunftsfonds nicht darum, Prestigeprojekte zu fördern – bei einigen Vorschlägen der Wirtschaft hatte ich diesen Eindruck –; vielmehr geht es darum, vielen jungen Menschen – gerade von unten – in Deutschland, in Israel und in den mittel- und osteuropäischen Staaten die Möglichkeit zu geben, einander zu begegnen. Das sollte aber immer vor dem Hintergrund des Sichvergegenwärtigens der Geschichte des Holocaust und seiner Einmaligkeit geschehen. Es geht darum, die Erinnerung an die Unvergleichbarkeit wach zu halten und in die Zukunft zu retten. Dadurch können für junge Menschen Brücken gebaut werden, damit sie durch das Lernen aus der Vergangenheit in der Lage sind, eine menschlichere Zukunft ohne Faschismus, ohne Rassismus und ohne Fremdenhass zu gestalten. (D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Ich glaube, das ist gerade auch für uns als junge Generation sehr wichtig; denn es darf in keiner Weise einen Schlussstrich geben. Mich irritiert, in welcher Art und Weise jetzt einige davon reden, dass man den Gerichten vorschreiben kann, in Bezug auf finanzielle Fragen einen Schlussstrich zu akzeptieren. Wir sollten wirklich in aller Deutlichkeit sagen: Diesen Schlussstrich darf es nicht geben.

Erlauben Sie mir zum Schluss, etwas von dem zu zitieren, was uns Elie Wiesel am 27. Januar dieses Jahres hier an dieser Stelle gesagt hat:

> Wer einen Schlussstrich ziehen will, hat es schon längst getan. Er hat nicht nur das Blatt gewendet, sondern es aus seinem Bewusstsein gerissen. Wer sich dazu herbeilässt, die Erinnerung an die Opfer zu verdunkeln, der tötet sie ein zweites Mal.

Das, meine Damen und Herren, darf in Deutschland nie passieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

(A) **Präsident Wolfgang Thierse:** Ich erteile das Wort dem Kollegen Hans-Peter Uhl, CDU/CSU-Fraktion.

Dr. Hans-Peter Uhl (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie auch mir zu Anfang eine Bemerkung zur Arbeit des **Beauftragten der Bundesregierung,** des Grafen Lambsdorff. Völlig unbestritten haben Sie, Herr Kollege Graf Lambsdorff, vor einem Jahr ein unglaublich schweres Erbe von Ihrem Vorgänger übernommen.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Sehr wahr!)

Ohne Rücksicht auf Ihre Gesundheit haben Sie sich einem nervenaufreibenden Verhandlungsmarathon zur Verfügung gestellt. Dabei waren Sie auch ungerechtfertigten Angriffen ausgesetzt. Deswegen gebührt Ihnen heute umso mehr der Respekt und der Dank des Hohen Hauses.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zu Recht, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, trägt die **Stiftung** den Titel „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"; denn ohne Erinnerung und Übernahme der Verantwortung für das Geschehene kann es keine gedeihliche Zukunft geben, kein friedliches Miteinander unter Nachbarn. Wir beweisen heute unsere Verantwortung vor der historischen Wahrheit. Der deutsche Staat und die deutsche Wirtschaft wollen mit dieser Stiftung die bereits geleisteten Wiedergutmachungszahlungen noch einmal ergänzen und dadurch abermals ein Zeichen der Versöhnung setzen. (B)

Das Wachhalten der Erinnerung an das vergangene Leid darf aber nicht dazu führen, dass das Erinnern zur alleinigen Verpflichtung der Deutschen wird.

Die richtige Erinnerung darf nicht bei unserer schonungslosen Aufdeckung von Verbrechen durch die Naziherrschaft stehen bleiben. Ohne jede Aufrechnungsabsicht muss festgestellt werden: Das Unrecht des Naziregimes hat letztlich auch das Unrecht an vielen Deutschen ausgelöst. Aber ebenso gilt, dass ein Unrecht das andere Unrecht niemals rechtfertigen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es kann kein Aufrechnen geben, weder für uns noch für andere. Erinnern kann nicht teilbar sein.

Heute erinnern wir an die Opfer des Naziregimes und übernehmen wieder Verantwortung. Gerade heute ist es deshalb aber auch eine Verpflichtung des Deutschen Bundestages, jener unschuldigen **Deutschen** zu gedenken, denen als **Zwangsarbeiter** schweres Leid und grausamste Behandlung widerfahren sind. So müssen wir uns daran erinnern, wie der jüdische Deutsche Hans-Georg Adler, der während des Zweiten Weltkriegs in Theresienstadt inhaftiert war, die Verhältnisse im ehemaligen KZ Theresienstadt im Jahre 1946, also nach dem Krieg, schilderte:

> Bestimmt gab es unter ihnen welche, die sich während den Besatzungsjahren manches haben zuschulden kommen lassen, aber die Mehrzahl, darunter viele Kinder und Halbwüchsige, wurden bloß eingesperrt, weil sie Deutsche waren. (C)

Er fährt fort:

> Nur weil sie Deutsche waren ...? Der Satz klingt erschreckend bekannt; man hatte bloß das Wort „Juden" mit „Deutsche" vertauscht. ... Die Menschen wurden elend ernährt, misshandelt und es ist ihnen um nichts besser gegangen, als man es von deutschen Konzentrationslagern her gewohnt war.

Wir stimmen der Zwangsarbeiterentschädigung zu. Aber wir müssen auch an das Folgende erinnern: Allein in einem von 1 255 polnischen Arbeits- und Deportationslagern kamen beispielsweise von 8 064 Insassen 6 488 Deutsche ums Leben. Darunter waren auch 628 Kinder, die wirklich nichts für Hitlers Herrschaft konnten. Viele der Zwangsarbeiter ließ man verhungern, prügelte sie zu Tode oder erschoss sie. Wer nicht arbeiten konnte, wurde ermordet.

Wir stimmen heute der Zwangsarbeiterentschädigung zu. Aber wir müssen auch daran erinnern: In der Tschechoslowakei gab es 2 061 Arbeits-, Straf- und Internierungslager. In Jugoslawien gab es 1 562 Lager. Dort wurde zwischen Arbeitslagern und Lagern für Arbeitsunfähige unterschieden. In diesen letzteren Lagern wurden die Menschen systematisch vernichtet. Im größten jugoslawischen Vernichtungslager, Rudolfsgnad, sind von 33 000 deutschen Insassen 9 503 umgebracht worden, darunter 491 Kinder unter 14 Jahren.

Wir stimmen der Zwangsarbeiterentschädigung zu. Aber wir müssen auch an die 700 000 deutschen Zivilisten erinnern, darunter viele Frauen und Kinder, die nach 1945 zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert wurden. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen mussten sich völkerrechtswidrig in Sibirien bis Mitte der 50er-Jahre zu Tode schuften. Weit über 2 Millionen Deutsche sind nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch Vertreibung, Internierung und Zwangsarbeit zu Tode gekommen. All dies geschah übrigens in demselben Zeitraum, als in den Nürnberger Prozessen gegen Nazigrößen Todesurteile wegen ebendieser Straftaten, also wegen Deportation, Zwangsarbeit und Vernichtung, ausgesprochen wurden.

Verantwortung beginnt mit der Wahrhaftigkeit und sie endet mit ihr. Ob Christ, Jude oder Atheist, ob Pole, Russe oder Deutscher: Was man ihnen in den Arbeitslagern des Zweiten Weltkrieges und danach angetan hat, waren Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Der englische Berichterstatter Bashford schrieb bereits im Sommer 1945 an das englische Außenamt:

> Die Konzentrationslager sind nicht aufgehoben, sondern von den neuen Besitzern übernommen worden. ... In Swientochlowice, einem Ort in Oberschlesien, müssen Gefangene, die nicht verhungern oder zu Tode geprügelt werden, Nacht für Nacht bis zum Hals im kalten Wasser stehen, bis sie sterben. In

Dr. Hans-Peter Uhl

(A) Breslau gibt es Keller, aus denen Tag und Nacht die Schreie der Opfer dringen.

In einem Bericht an den amerikanischen Senat vom 28. August 1945 heißt es:

> Man hätte erwarten dürfen, dass nach der Entdeckung der Scheußlichkeiten, die sich in den Konzentrationslagern der Nazis ereigneten, niemals wieder Derartiges geschehen würde; das aber scheint leider nicht so zu sein.

So wie das Erinnern unteilbar und Leid nicht teilbar ist, so ist auch die Verantwortung für Verbrechen nicht teilbar.

Willy Brandt kniete in Auschwitz nieder. Roman Herzog bat im Warschauer Getto um **Vergebung**. Deutsche haben sich zu Recht für deutsche Untaten immer wieder entschuldigt und um Vergebung gebeten. Wir vermissen aber, dass sich auch die Gegner von einst ihrer Verantwortung stellen. Eine wahre Aussöhnung kann es aber nicht geben, wenn das Leid des einen anerkannt und das Leid des anderen geleugnet wird.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Der Dichter sagt:

> Wer sich nicht erinnert und damit die eigene Verantwortung leugnet, der sät die Blumen des Bösen: Auf dieser Saat der Selbstgerechtigkeit blüht keine Zukunft und gedeiht keine gute Nachbarschaft in Europa.

Wir stimmen der Stiftung zu, aber in unserer heutigen (B) **Fraktionserklärung** fordern wir diejenigen Staaten auf, „die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Deutsche verschleppt und unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen haben, den noch lebenden deutschen Opfern eine der deutschen Regelung zur Zwangsarbeiterfrage entsprechende Entschädigung in Form einer humanitären Geste zu gewähren".

Wer dies verweigert mit der Begründung, dass das deutsche Leid auf das Konto der Nazis gehe, vergisst zweierlei: Zum einen war der Zweite Weltkrieg zu diesem Zeitpunkt bereits zu Ende. Zum anderen wurden diese Verbrechen zumeist an unschuldigen Zivilisten begangen.

Wir wollen nur, dass die Prinzipien der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit für alle Menschen, also auch für Deutsche, gelten. Vaclav Havel hat Recht, wenn er fordert: Jedes Volk sollte sich um einen ehrlichen Umgang mit seiner Geschichte bemühen.

Die Geschichte kennt keinen Schlussstrich. Das wissen wir. Verantwortung für die Zukunft bedeutet deshalb, dass wir die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus fortführen werden. Wohl aber muss es für die Menschen in diesem Lande die Gewissheit geben, dass die materiellen Wiedergutmachungsleistungen irgendwann ein Ende haben. Denn über 70 Prozent der heute lebenden Deutschen sind nach 1945 geboren.

Als Opposition gehen wir davon aus, dass die Bundesregierung, die die entscheidenden Gespräche geführt hat, den Gesamtkomplex der **Entschädigung** nun so geregelt hat, dass sich die vielfältig geäußerte Besorgnis, es könne zu immer neuen Nachforderungen kommen, als haltlos erweist. Wir sind aber umso mehr überrascht über den heute vorgelegten gemeinsamen Entschließungsantrag der SPD, der F.D.P., der Grünen und der PDS. Darin wird nämlich unmissverständlich die Bereitschaft zu neuen finanziellen Leistungen bereits jetzt in Aussicht gestellt. Wir lehnen das ab. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" – dieser Titel der Stiftung ist Ausdruck des deutschen Bemühens um Versöhnung und materiellen Ausgleich für das von deutscher Seite verursachte Leid. Über ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges muss es aber auch für Deutsche eine historische Gerechtigkeit geben. Wir fordern nicht mehr und nicht weniger als diese Gerechtigkeit.

Wir Deutschen werden das Leid, das unsere Vorväter anderen angetan haben, bestimmt nicht vergessen. Aber nur mit Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit schaffen wir Vertrauen und nur mit Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit schaffen wir eine wahre Versöhnung zwischen den Völkern im zusammenwachsenden Europa.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Christian Simmert, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Christian Simmert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): (D) Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin froh und dankbar, hier im Deutschen Bundestag eine Entscheidung mit treffen zu können, die allerdings schon längst hätte getroffen werden müssen.

Für uns alle ist das Gesetz zur Entschädigung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ein historischer Schritt, vor allem für die Opfer, von denen nach so vielen Jahrzehnten leider nur noch zu wenige diesen Augenblick erleben können.

Dieser historische Schritt kann aber nicht der letzte Schritt in der Auseinandersetzung um die deutsche Vergangenheit sein – weder im politischen noch im gesellschaftlichen Raum. Vielmehr muss ein neues Kapitel in der Erinnerungsarbeit aufgeschlagen werden, ein Kapitel, das gerade der jungen Generation eine Auseinandersetzung mit Naziterror, Holocaust und Zwangsarbeit ermöglicht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das Gesetz zur Entschädigung von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern ist kein **Schlussstrich** und darf kein Schlussstrich sein. Ich denke, das haben die Beteiligten mit dem Titel der Stiftungsinitiative „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" ausdrücken wollen.

Gerade der Zukunftsfonds hat in diesem Sinne eine zentrale Bedeutung. Dieser kann mit dafür sorgen, dass

Christian Simmert

(A) nicht Schlussstrichgedanken vorherrschen, sondern die Erinnerungsarbeit eine neue Dimension bekommt. Wenn immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen jungen Menschen unmittelbar aus ihren Erfahrungen berichten können, dann werden wir lernen müssen, neue Wege der Erinnerung zu gehen. Der Zukunftsfonds sollte deshalb besonders für neue, innovative Projekte genutzt werden, die sich gerade dieser Entwicklung stellen.

Was können zukünftige Generationen nicht nur über die deutsche Vergangenheit erfahren, sondern vor allem daraus lernen? Wie kann Erinnerungsarbeit in Schulen nicht verschult, sondern lebendig gestaltet werden, und dies vor dem Hintergrund, dass sich Europa näher kommt und sich unsere Gesellschaft verändert? Wie gehen junge Menschen in einem anderen kulturellen Kontext mit der deutschen Vergangenheit um und welche Verantwortung leiten sie für sich daraus ab? Neue und alte Fragen müssen gerade für die junge Generation und die zukünftigen Generationen immer wieder beantwortet werden. Schon deshalb kann es keinen Schlussstrich geben.

Es wäre jedoch falsch, zu glauben, dass sich die Erinnerungsarbeit in Zukunft „nur" auf den Zukunftsfonds der Stiftungsinitiative beschränkt. So wichtig der Fonds an sich ist, so wichtig ist es auch, dass die bisherige Erinnerungsarbeit weiterhin geleistet und finanziert wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der PDS)

Grundvoraussetzung für die Stiftungsinitiative generell und damit auch für den Zukunftsfonds ist jedoch, dass die **deutsche Wirtschaft** endlich ihren Teil der Verantwortung annimmt. Es kann nicht sein – auch ich finde das beschämend –, dass es noch immer Unternehmen gibt, die Zwangsarbeiter beschäftigt haben und die sich jetzt ihrer Verantwortung entziehen wollen, junge Unternehmen aber, die es erst seit kurzem gibt, Mitglied der Stiftungsinitiative sind. Es geht bei der Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter um die moralische Gesamtverantwortung der deutschen Wirtschaft. Vor dem Hintergrund von Fusionen und den Summen, die dabei im Spiel sind, kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass es für einige Unternehmen eher um Peanuts geht als um einen finanziellen Kraftakt.

Auch ich möchte mich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Ich hoffe, dass wir in Zukunft an diesem Thema weiterarbeiten und gemeinsam für eine Erinnerungsarbeit eintreten, die diesen Namen auch verdient.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der PDS)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort dem Bundesminister der Finanzen, Hans Eichel.

Hans Eichel, Bundesminister der Finanzen: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Ende dieser sehr bewegenden Debatte, nachdem Graf Lambsdorff als Beauftragter der Bundesregierung schon vorgetragen hat, wie diese Stiftungsinitiative zustande gekommen ist, für die Bundesregierung noch wenige Bemerkungen machen. (C)

(Unruhe)

Wir dürfen nie vergessen, welch unvergleichliche **Verbrechen in der Zeit zwischen 1933 und 1945** von unserem Lande ausgegangen sind. 55 Millionen Tote und die systematische Ausrottung ganzer Völker und Ethnien mit der unglaublichen Begründung, dass das eigentlich gar keine Menschen seien, gehören in diese Phase. Sich daran zu erinnern ist schmerzhaft. Die deutsche Nachkriegsgeschichte ist sehr schmerzhaft und auch sehr widersprüchlich verlaufen. Aus dieser Geschichte auszutreten ist niemandem erlaubt. Auch jetzt noch, da eine andere Generation hier sitzt, haben wir Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Wolfgang Gerhardt [F.D.P.] – Unruhe)

Präsident Wolfgang Thierse: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte doch wenigstens bei diesem Thema um eine gewisse Ruhe, damit der Redner überhaupt noch zu verstehen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Dr. Wolfgang Gerhardt [F.D.P.])

Hans Eichel, Bundesminister der Finanzen: Wir tragen Verantwortung, weil wir das Erbe nicht ausschlagen können, das Gute nicht – das wollen wir auch nicht –, aber das Schlechte ebenso wenig. (D)

Deswegen tragen wir Verantwortung dafür, dass sich das Geschehene in der Zukunft nie wiederholt. So sind übrigens viele meiner Generation überhaupt zum politischen Engagement gekommen: Sie wollten nie wieder so etwas wie das erleben, was wir von 1933 bis 1945, ausgehend von Deutschland, erlebt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P. und der PDS)

Wir haben uns schwer getan. Wir haben uns bemüht, wieder gutzumachen – wenn das denn überhaupt geht. Jedenfalls kann dieses Leid auf materiellem Wege nicht wirklich ausgeglichen werden. Aber man kann sich bemühen. Ich will ausdrücklich betonen: Das ist seit Anfang der 50er-Jahre geschehen; dieser Hinweis ist richtig. Die Vereinten Nationen haben das deutsche Vorgehen in diesem Zusammenhang als eine beispielhafte **Aufarbeitung von Krieg und Diktatur** anerkannt.

Aber wir haben lange gebraucht. Das, worüber wir heute diskutieren und was wir heute entscheiden wollen, hätte vielleicht schon viel früher entschieden werden können.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Aber da dies bisher nicht der Fall gewesen ist, müssen wir dies jetzt tun.

Bundesminister Hans Eichel

(A) Ich freue mich darüber – dazu möchte ich herzlichen Dank sagen –, dass es in diesem Hause bei dieser Gesetzgebung die Zustimmung aller Fraktionen und wohl fast aller Mitglieder geben wird. Dies ist keine Schlussstrichgesetzgebung in dem Sinne, dass wir uns danach umdrehen und sagen könnten: Damit ist für uns die Zeit von 1933 bis 1945 ein für alle Mal historisch abgeschlossen. Das wird sie nie sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Wir versuchen aber, materiell zu einem Ergebnis zu kommen.

Dass wir im Rahmen des Haushaltes – ich sage das als Finanzminister – weiter helfen werden, dass wir weiter Entschädigungsleistungen erbringen – etwa 150 000 Rentnerinnen und Rentner bekommen weiter Entschädigungsleistungen; das muss auch so sein –, ist auch hier eine humanitäre Geste unsererseits.

Ich will – wie alle anderen Redner auch – zuallererst Graf Lambsdorff sehr herzlich dafür danken, dass er diese außerordentlich schwierige Frage sehr sensibel und sehr bestimmt zu einem Ergebnis geführt hat.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Ich sage **Dank** auch an die amerikanische Regierung und stellvertretend an Stuart Eizenstat, den stellvertretenden Finanzminister und für Graf Lambsdorff führenden Gesprächspartner auf der anderen Seite des Verhand- (B) lungstisches.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ich sage Dank an die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft sowie ganz besonders an Herrn Dr. Gentz und an die an die Spitze der Initiative getretenen Unternehmen, die es geschafft haben, dass alle anderen Unternehmen ihrem Beispiel folgen, egal ob sie Zwangsarbeiter beschäftigt haben oder nicht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie der Abg. Dr. Christa Luft [PDS])

Denn hier wird von denjenigen, die sich engagieren, eine beispielhafte Initiative geleistet. Wenige fragen danach, ob sie rechtlich verpflichtet sind oder nicht. Diejenigen Unternehmen, die nach dem Krieg neu gegründet worden sind und historisch mit der Entschädigung der Zwangsarbeiter nichts zu tun haben, aber die wie wir als Bürgerinnen und Bürger begreifen, dass wir nicht aus der Geschichte austreten können, geben ein hervorragendes Beispiel. Diejenigen, die schon in der Vergangenheit dabei gewesen sind, hätten nun allen Grund, sich jetzt auch an den Entschädigungszahlungen zu beteiligen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Für die Bundesregierung ist aber auch klar: Hier wird kein neues Kapitel im Hinblick auf Reparationen eröffnet. Dieses Kapitel ist abgeschlossen. Die Bundesregierung (C) und das ganze deutsche Volk leisten zum Beispiel im Rahmen ihrer Hilfe zur **Integration der mittel- und osteuropäischen Länder in die Europäische Union** große Anstrengungen. Unsere eigentliche Zukunftsaufgabe ist – denn das ist die Lehre, die wir aus der Vergangenheit zu ziehen haben –, alle diese Länder zu einem vereinigten Europa zusammenzuschließen

(Beifall bei der SPD)

und zu helfen, dass sie dieselbe Entwicklung nehmen, wie wir sie, ökonomisch gesehen, erfahren haben. Das ist unser Zukunftsbeitrag, den wir – ich hoffe, das bleibt auch so – gerne leisten wollen. Ich wiederhole es: Reparationen haben keine Zukunft. Es wird von Deutschland aus keine Debatten darüber geben. Dazu werden wir nicht mehr die Hand reichen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der F.D.P.)

Eine humanitäre Geste aber musste von uns ausgehen – das ist die Errichtung dieser Stiftung –, wenigstens heute, wenn dies schon in den vergangenen Jahren nicht geleistet worden ist. Die **Stiftung** kann auch unmittelbar tätig werden. Dies setzt allerdings voraus, dass alle, die an dem Tisch gesessen haben, an dem Graf Lambsdorff für uns die Verhandlung führte, ihren Beitrag dazu leisten. Das sage ich mit Nachdruck gerade angesichts der Sammelklagen in den Vereinigten Staaten und denen, die noch angedroht werden.

Ich unterstreiche ausdrücklich, dass es im Rahmen die- (D) ser Stiftung möglich sein wird – das ist die Position der Bundesregierung –, alle gerecht zu behandeln. Das bezieht sich auch auf diejenigen, die nicht am Verhandlungstisch gesessen haben. Wir sollten auch so schnell wie irgend möglich mit den Auszahlungen beginnen; denn die Menschen sind alt. Graf Lambsdorff hat darauf hingewiesen, wie viele Menschen sozusagen wegsterben. Wenigstens unsere Geste sollte diese Menschen noch erreichen und etwas versöhnen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie des Abg. Roland Claus [PDS])

Deswegen sind wir an einer schnellen Auszahlung interessiert.

Lassen Sie mich noch eines sagen: Es ist ein gutes Zeichen, dass alle Fraktionen bzw. fast alle Mitglieder des Deutschen Bundestages zustimmen. Das symbolisiert unsere ausgestreckte Hand gegenüber den Opfern. Wir wissen, dass dies keinen Schlussstrich darstellt. Es ist vielmehr die Verpflichtung, für alle Zukunft dafür zu sorgen, in unserem Lande und überall, dass Menschen als Menschen behandelt werden und nicht so, wie wir es in den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 – dies hatte auch große Nachwirkungen – erlebt haben.

Herzlichen Dank für Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der PDS)

(A) **Präsident Wolfgang Thierse:** Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von den Fraktionen der SPD, der CDU/CSU, des Bündnisses 90/Die Grünen, der F.D.P. und der PDS sowie der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Drucksachen 14/3206, 14/3459 und 14/3758. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Die Fraktionen der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen verlangen namentliche Abstimmung. Ich bitte also die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen.

Bevor ich die Abstimmung eröffne, möchte ich mitteilen, dass zahlreiche Erklärungen zur Abstimmung zu Protokoll gegeben worden sind.[1] Ich erspare mir die Verlesung der Namen, da dies sehr lange dauern würde. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass der Kollege Volker Beck eine schriftliche Erklärung zur Aussprache abgegeben hat.[2]

Sind alle Urnen besetzt? – Dann können wir mit der Abstimmung beginnen. Ich eröffne die Abstimmung. –

Ist ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Ich (B) schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen später bekannt gegeben.[3]

Wir setzen die Beratungen fort und kommen jetzt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, F.D.P. und PDS auf Drucksache 14/3790. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, F.D.P. und PDS gegen die Stimmen der CDU/CSU-Fraktion angenommen.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der PDS mit dem Titel „Zügige Entschädigung für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und Errichtung einer Bundesstiftung". Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag auf Drucksache 14/1694 für erledigt zu erklären. Die PDS-Fraktion ist damit einverstanden. Damit ist dieser Antrag erledigt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der PDS zur Änderung des Einkommensteuergesetzes auf Drucksache 14/472. Der Finanzausschuss empfiehlt auf Drucksache 14/3731, den Gesetzentwurf abzulehnen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist (C) damit in zweiter Beratung mit den Stimmen von SPD, CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen und F.D.P. abgelehnt worden. Damit entfällt nach unserer Geschäftsordnung die weitere Beratung.

Ich rufe Zusatzpunkt 3 auf:

Vereinbarte Debatte zur **Steuerpolitik**

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache eineinhalb Stunden vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Kollege Joachim Poß, SPD-Fraktion.

Joachim Poß (SPD): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Deutsche Bundestag entscheidet heute über eine wichtige Frage des Standorts Deutschland: über den Fortgang des wirtschaftlichen Aufschwungs, über die weitere Rückführung der Arbeitslosigkeit und über massive Steuerentlastungen für Arbeitnehmer, Wirtschaft und Mittelstand. Ich habe keine Zweifel, dass der Deutsche Bundestag dem **Vermittlungsergebnis zum Steuersenkungsgesetz** mit überzeugender Mehrheit zustimmen wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Abg. Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU])

– Herr Fromme, mit Ihrer Stimme wird man nicht rechnen (D) können, aber, ehrlich gesagt, beruhigt mich das eher.

(Beifall bei der SPD)

Alle müssen wissen, dass die Wachstumsaussichten ohne diese Steuerreform erheblich zurückgeschraubt werden müssen. Das DIW zum Beispiel rechnet für das nächste Jahr mit einem Wachstum von nur noch 2 Prozent statt der ursprünglich erwarteten 2,75 Prozent. Bei der Entscheidung, die wir heute Morgen treffen, geht es ganz konkret um Arbeitsplätze und neue Chancen für Arbeitslose in Deutschland.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das müssen Sie von der Opposition bedenken und wissen. Das müssen die Ministerpräsidenten der Länder am nächsten Freitag bedenken, wenn sie über dieses Vermittlungsergebnis abstimmen. Das gilt insbesondere für die unionsgeführten oder von der Union mitregierten Landesregierungen.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Das ist doch kein Vermittlungsergebnis!)

Ich verhehle aber nicht: Das gilt auch für sozialdemokratische Ministerpräsidenten. Es muss bedacht werden, was hier auf dem Spiel steht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

[1] Anlagen 7–20

[2] Anlage 21

[3] s. Seite 10773

IOM International Organization for Migration
OIM Organisation Internationale pour les Migrations
OIM Organización Internacional para las Migraciones

German
Forced Labour
Compensation Programme
REMEMBRANCE, RESPONSIBILITY and FUTURE

avril 2001

Madame/Monsieur,

Nous vous remercions d'avoir pris contact avec le Programme allemand de dédommagement du travail forcé, géré par l'Organisation internationale pour les migrations (OIM), en vue du dépôt d'une demande de dédommagement. Vous trouverez en annexe un formulaire officiel de demande de dédommagement de l'OIM au titre du travail en situation d'esclavage, du travail forcé, de préjudices corporels ou du décès d'un enfant, ainsi que les indications utiles pour remplir le formulaire qui vous intéresse.

Vous voudrez bien noter qu'en France, les personnes qui ont été soumises au *Service du Travail Obligatoire en Allemagne (STO)* sous le régime nazi et qui se sont vu accorder par la suite le statut de *personne contrainte au travail en pays ennemi (PCT)* selon la législation française ne sont pas habilitées à demander réparation au titre du Programme allemand de dédommagement du travail forcé **sauf** si elles ont été détenues dans des conditions analogues à l'emprisonnement ou ont été soumises à des conditions similaires tout aussi pénibles. De telles conditions existaient généralement dans les camps de rééducation par le travail ou "*Arbeitserziehungslager*".

Le texte de loi récemment adopté par l'Allemagne précise que, pour pouvoir demander réparation, un ex-travailleur forcé doit remplir les trois critères suivants:

(a) il doit avoir été déporté de son pays d'origine vers l'Allemagne ou un territoire occupé par elle;
(b) il doit avoir été soumis au travail forcé; et
(c) **il doit avoir été détenu dans des conditions extrêmement pénibles.**

Ce dernier point est souligné dans le texte de loi en question qui précise que, pour pouvoir prétendre à réparation, les travailleurs forcés qui n'ont pas été détenus dans des camps de rééducation par le travail doivent avoir été placés sous surveillance et soumis à des fouilles et des contrôles constants de la part de gardes ou de policiers, avec interdiction de quitter le camp, sinon pour se rendre sur les lieux de travail.

Si vous avez été détenu dans un camp de rééducation par le travail ou si votre détention s'accompagnait de conditions extrêmement pénibles telles que décrites ci-dessus, veuillez remplir le formulaire officiel de dédommagement de l'OIM après avoir lu attentivement les indications utiles qui l'accompagnent. Vous voudrez bien retourner le formulaire ainsi rempli pour **11 août 2001** à l'adresse suivante:

Organisation internationale pour les migrations (OIM)
Programme allemand de dédommagement du travail forcé
17, route des Morillons
C.P. 71
CH – 1211 Genève 19

Veuillez agréer, Madame/Monsieur, nos salutations distinguées.

IOM
OIM

Dokument 9.7

FÉDÉRATION NATIONALE DES VICTIMES ET RESCAPÉS DES CAMPS NAZIS DU TRAVAIL FORCÉ

Association loi de 1901 issue du M.N.P.G.D. et déclarée le 14 novembre 1945 à la préfecture de Police de Paris sous le N° 6490 P

"LE PROSCRIT"
JOURNAL FÉDÉRAL

SIÈGE SOCIAL :
6, rue Saint - Marc
75002 PARIS

Compte Chèque Postal
357.99 T PARIS

Tél. 01 42 33 36 67
Fax 01 42 33 04 91

PARIS, le 06 janvier 2000

Jean-Louis FOREST
Président National

à

Monsieur le Président
du Stiftungsinitiative der Deutschen Wirtschaft
"Erinnerung Verantwortung und Zukunft"
Postfach 80.10.30
D.70510 STUTTGART

Monsieur le Président,

C'est au nom de la Fédération Française des Victimes et Rescapés des Camps nazis du Travail Forcé et de notre Confédération Internationale que j'ai l'honneur de m'adresser à vous.

Notre Fédération, fondée dès le mois d'octobre 1945, est la seule à représenter, en France, cette catégorie de victimes de guerre qui regroupe les raflés, requis et astreints au service du travail obligatoire dans le cadre des quatre opérations SAUCKEL (1er juin 1942, 4 janvier 1943, 1er mai 1943 et 1er février 1944) ; opérations qui ont donné naissance aux actes dits lois du Gouvernement de Vichy, en date des 4 septembre 1942, 16 février 1943 et 1er février 1944.

Notre Fédération est reconnue des Pouvoirs publics (Gouvernement et Ministère de la Défense Secrétariat d'Etat aux Anciens Combattants et Victimes de Guerre). Elle siège également à l'Office national des Anciens Combattants et Victimes de Guerre.

Elle est affiliée à la Confédération internationale des Victimes et Rescapés des Camps nazis du Travail Forcé qui assure un lien entre Fédérations française, belge, hollandaise, polonaise et tchèque.

.../...

Depuis plusieurs mois, nous avons suivi dans la Presse les informations concernant l'indemnisation des travailleurs forcés, diligentée depuis les Etats-Unis.

Nous avions retenu, notamment, la création d'un groupe de travail le 21 octobre 1998 par Monsieur le Chancelier Gerhard SCHRÔDER, assisté de Monsieur le Ministre Bodo HUMBACH ; puis, au travers d'une dépêche de l'Agence A.F.P. du 16 février 1999, annonçant la table ronde organisée par Monsieur le Chancelier appelant les autres firmes allemandes à rejoindre le groupe déjà constitué. Enfin, dans "Le Monde" des 18 et 19 juillet 1999, nous pouvions lire que cette compensation concernerait "tous les travailleurs forcés" et "La Croix" du 12 août dernier écrivait "que s'ouvraient de nouvelles perspectives aux S.T.O. français et slaves, considérés comme des sous-hommes par la barbarie nazie".

Ces pourparlers ont débouché sur la signature, le 17 décembre à Berlin, d'un accord sur la création d'un fonds doté de 10 milliards de Deutschmarks.

Le large écho donné par les médias à cette information ont incité nos adhérents à nous interroger sur la place qui leur était faite dans cet accord. Interrogation d'autant plus justifiée que "Le Monde" des 19 et 20 décembre 1999, en sa page 5 entièrement consacrée à cet accord, écrivait "Les avis divergent sur le fait de savoir si les anciens travailleurs forcés d'Europe de l'Ouest seront concernés par ce fonds".

Qu'en est-il exactement ?

Dépassant l'aspect financier, notre interrogation est surtout motivée par un souci d'équité. Les Européens de l'Ouest qui ont été astreints, sous la contrainte et la menace, au Service du Travail Obligatoire ont vécu le même exil, les mêmes horaires inhumains de labeur, les mêmes souffrances physiques et morales, dans des conditions très proches de celles de leurs malheureux camarades de l'Europe centrale et de l'Est. Nombre d'entre nous ont connu les geoles allemandes, les Straflager (AEL), voire les camps de concentration. Soixante mille sont décédés durant cette période, dont quinze mille fusillés, pendus ou décapités. Beaucoup sont rentrés tuberculeux ou atteints de maladies à évolution lente. Depuis, beaucoup sont disparus dans un pourcentage anormal pour leur tranche d'âge.

Permettez-moi de vous rappeler que, lors du procès des grands criminels de guerre nazis devant le Tribunal militaire international de Nuremberg, les Procureurs français, Messieurs de MENTON et HERZOG, ont requis avec autorité contre l'accusé Fritz SAUCKEL au nom des Travailleurs forcés de l'Ouest.

Pour le vérifier, je ne ferai référence qu'au tome V des relations du Procès (18 et 19 janvier 1946 de la page 485 à la page 517). Monsieur le Procureur HERZOG entama (page 485) son réquisitoire par cette phrase : "Je vais montrer au Tribunal comment le Service du Travail Obligatoire a été institué et organisé en France, en Norvège, en Belgique et en Hollande" et il ajoutait : "Deux textes allemands de portée générale se trouvent à la base de la législation sur le Travail Obligatoire dans les territoires occupés de l'Europe occidentale.

.../...

Le premier est le décret de SAUCKEL du 22 août 1942, qui prescrit la mobilisation de tous les travailleurs civils au service de l'Economie de guerre. L'article 2 prescrit que le décret est applicable aux territoires occupés. Il constitue ainsi la Charte légale de la mobilisation civile des travailleurs étrangers. Cette mobilisation a été confirmée par un ordre du Führer du 8 septembre 1942. C'est le document PS-556 (2) que je dépose au Tribunal sous le n° RF 55" (page 486).

Et le Procureur HERZOG de préciser que le blocage de la main d'oeuvre a été réalisé en France par la loi du 4 septembre 1942 ; en Belgique, par une ordonnance du Commandant militaire du 6 octobre 1942 et qu'en Hollande le S.T.O. a été institué dès 1941, par une ordonnance du Reichkommisar, le 28 février.

Quant à l'institution du Service du Travail Obligatoire sous forme de conscription des classes 1940 à 1942, le Procureur HERZOG dira : "La seconde action SAUCKEL a précipité l'enrôlement forcé des Français pendant les mois de février et mars 1943. Plusieurs dizaines de milliers de jeunes gens des classes 1940 à 1942 furent DEPORTES EN ALLEMAGNE. Le 9 avril 1943, l'accusé SAUCKEL demandait aux autorités françaises de lui fournir 120.000 travailleurs en mai et 100.000 en juin. En juin, il faisait connaître qu'il désirait opérer le transfert de 500.000 ouvriers jusqu'au 31 décembre." (page 493, séance du 19 janvier 1946).

Après avoir, à plusieurs reprises, souligné qu'il n'intervenait "que sur les rubriques intéressant les Déportés du Travail des Etats de l'Ouest, les statistiques des Travailleurs déportés de l'Est de l'Europe entrant dans la compétence de mes collègues soviétiques", le Procureur HERZOG a fait litière de la légende des "salaires" : "Le salaire des ouvriers employés en Allemagne était limité ; il était au demeurant grevé de taxes et d'impôts ; enfin, et surtout, il était entamé par les amendes que les entreprises allemandes avaient le droit d'infliger à leurs ouvriers. Les amendes pouvaient atteindre le montant du salaire hebdomadaire pour des manquements légers à la discipline. Je fournis en preuve le document D.132 ... je le dépose au Tribunal sous le n° RF-88 ... La précarité des salaires que, après ces diverses amputations, les ouvriers étrangers percevaient réellement ne leur permettait donc pas d'améliorer le niveau de l'existence qui leur était faite dans les lieux de déportation ..." (page 513).

Enfin, le Procuteur HERZOG concluait (page 516) : "J'ai fait au Tribunal le compte rendu des évènements qui ont marqué la mobilisation civile des Travailleurs étrangers au service de l'Allemagne nationale-socialiste ; je lui ai montré comment l'institution du Travail Obligatoire s'insérait dans le cadre général de la politique de domination allemande.

Je lui ai dénoncé les méthodes que les accusés ont employées pour procéder au recrutement forcé de main d'oeuvre étrangère ; je lui ai souligné l'importance des déportations auxquelles l'Arbeitseinsatz avait procédé et je lui ai rappelé comment les Déportés du Travail avaient été traités et maltraités.

.../...

Le politique du travail obligatoire englobe toutes les infractions qui entrent dans la compétence du Tribunal : la violation des conventions internationales, l'atteinte au droit des gens, le crime de droit commun".

J'en aurai terminé avec cette référence au Procès de Nuremberg en rappelant que le Tribunal militaire international a retenu à l'encontre de l'accusé Fritz SAUCKEL le double chef d'accusation "de crime de guerre, crime contre l'Humanité". En fonction de quoi "il a été démontré que SAUCKEL était chargé d'un programme qui impliquait, pour plus de cinq millions d'êtres humains, la déportation en vue du Travail Obligatoire." SAUCKEL a été condamné à mort et pendu.

Nous faisions, hélas, partie de ces millions d'êtres humains.

Tant dans ce verdict que dans les Accords de Londres de 1945, ratifiés par les Gouvernements des Etats-Unis, du Royaume Uni de Grande-Bretagne, de France et de l'Union Soviétique qui établissaient le statut du Tribunal militaire international, il n'est fait de discrimination Ouest-Est. Les Accords de Londres, en leur article 6, paragraphes b et c, qualifient "crime de guerre et crime contre l'Humanité" : "les violations des lois et coutumes de la guerre. Ces violations comprennent, sans y être limitées, notamment les déportations pour des travaux forcés des populations civiles dans les territoires occupés, la réduction en esclavage et la déportation."

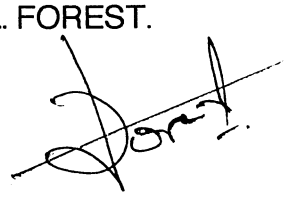
Je noterai, par ailleurs, que la Firme VOLKSWAGEN, dans l'initiative qu'elle a prise d'une indemnisation "Fonds humanitaire pour les prestations d'aide aux anciens travailleurs S.T.O." en décembre 1998, n'a pas fait de discrimination. Elle a d'ailleurs, par le biais de K.M.P.G. Deutsche Treuhaut-Gesellschaft AG. déjà versé ce dédommagement à certains de nos adhérents ayant travaillé dans ses usines, après examen de leur dossier individuel.

Vous m'obligeriez, Monsieur le Président, en me faisant connaître vos intentions. Mon interrogation, qui est celle de nos camarades ayant vécu cette épreuve contre leur gré - il n'y a aucun volontaire dans nos rangs mais seulement des hommes ayant obtenu, des Commissions de l'Office National des Anciens Combattants et Victimes de Guerre, l'attestation officielle qu'ils ont été contraints et forcés à la Déportation du Travail - relève exclusivement d'un souci d'équité.

Nous comprenons parfaitement qu'une différence soit faite entre les Déportés concentrationnaires et les Victimes de la Déportation du Travail. Il nous paraîtrait, par contre, injuste que dans notre catégorie les Travailleurs forcés de l'Ouest soient ignorés.

En vous remerciant par avance de l'attention que vous aurez bien voulu porter à ce courrier, je vous prie, Monsieur le Président, de croire en ma haute et respectueuse considération.

J.L. FOREST.



FÉDÉRATION NATIONALE DES VICTIMES ET RESCAPÉS
DES CAMPS NAZIS DU TRAVAIL FORCÉ

Association loi de 1901 issue du M.N.P.G.D. et déclarée le 14 novembre 1945 à la préfecture de Police de Paris sous le N° 6490 P

"LE PROSCRIT"
JOURNAL FÉDÉRAL

SIÈGE SOCIAL :
6, rue Saint - Marc
75002 PARIS

Compte Chèque Postal
357.99 T PARIS

Tél. 01 42 33 36 67
Fax 01 42 33 04 91

Jean-Louis FOREST
Président

PARIS, le 06 janvier 2000

à

Monsieur Gerhard SCHRÔDER
Chancelier
de la République Fédérale
d'Allemagne
Bundeskanzleramt
Schlosstalatz 1
10178 BERLIN

Monsieur le Chancelier,

Vous voudrez bien excuser la liberté prise en m'adressant à votre haute personnalité.

C'est en ma qualité de Président de la Fédération Nationale des Victimes et Rescapés des Camps nazis du Travail Forcé qe je me suis cru autorisé à vous transmettre copie du courrier destiné à Monsieur le Président de la "Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft Erinerung Verantwortung und Zukunft.

Comme vous l'y pourrez lire, les ressortissants de notre Fédération, ainsi que nos camarades belges et hollandais affiliés, eux aussi, à notre Confédération internationale, s'émeuvent de certaines informations de presse concernant le fonds de dédommagement des Travailleurs forcés, créé grâce à votre initiative.

Ils se refusent à penser que les Travailleurs forcés de l'Europe de l'Ouest puissent être totalement écartés de ce dédommagement que vous avez vous-même, Monsieur le Chancelier, qualifié "d'un devoir moral et, dans certaines entreprises, d'une obligation juridique."

Les extraits du réquisitoire de Monsieur J.B. HERZOG, lors du procès des grands criminels de guerre nazis au Tribunal militaire international de Nuremberg, que je cite, sont suffisamment éloquents pour étayer notre interrogation face à une éventuelle discrimination entre Travailleurs forcés de l'Ouest et de l'Est.

Le préjudice que l'accord entend réparer concerne, tant pour nous que pour nos malheureux camarades de l'Europe de l'Est, la noire période de mise en esclavage sous la contrainte et la menace. Ensemble nous l'avons, hélas, partagée.

.../...

Je vous serais reconnaisaant, Monsieur le Chancelier, de bien vouloir me faire connaître ce qu'il en est exactement. Notre requête n'est inspirée que par un souci d'équité, une notion morale dont nous vous savons adepte.

Dans cette attente, je vous prie, Monsieur le Chancelier, de croire en ma haute et très respectueuse consdération.

Jean-Louis FOREST

Der Beauftragte des Bundeskanzlers für die
Stiftungsinitiative deutscher Unternehmen
Interministerieller Arbeitsstab

Gz.: AS-SI
.....
(Bitte bei Antwort angeben)

Bonn, 27. Juli 2000
Tel.: (01888) 17 47 72- / Fax: 17 -73 93
Fax Sekretariat: (01888) 17 - 57379

Briefadresse: Der Beauftragte des Bundeskanzlers für die Stiftungsinitiative deutscher Unternehmen, c/o Auswärtiges Amt, Postfach 1148, 53001 Bonn

Herrn
Jean-Louis Forest
Federation Nationale des Victimes et Rescapes
des Camps Nazi du Travail Force
6, rue Saint-Marc
75002 Paris
Frankreich

Betr.: Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter

Bezug: Ihr Schreiben vom 6. Januar 2000

Sehr geehrter Herr Forest,

vielen Dank für Ihr o.g. Schreiben an den Bundeskanzler Gerhard Schröder. Er hat den zur Vorbereitung der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" eingerichteten interministeriellen Arbeitsstab um Beantwortung gebeten. Wegen der Vielzahl der Anfragen konnte ich Ihnen nicht eher schreiben. Ich bitte Sie, diese Verzögerung zu entschuldigen.

Ich habe Verständnis für Ihre Sorge, dass Zwangsarbeiter aus den westlichen Ländern keine Berücksichtigung finden könnten. Der Bundesregierung ist bewußt, dass diese Zwangsarbeiter ebenso wie die Deportierten aus den osteuropäischen Ländern unter menschenunwürdigen Bedingungen zur Fronarbeit gezwungen wurden.

Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass Betroffene auch aus westlichen Staaten von der Stiftung erfasst werden. Das Gesetz zur Errichtung der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" sieht in § 10 Absatz 1 die Bearbeitung der Einzelanträge und die Auszahlung der Leistungen durch insgesamt 7 Partnerorganisationen vor. Inzwischen konnte auch eine Partnerorganisation benannt werden, die für Antragsteller aus dem "Rest der Welt" zuständig ist. Es ist die International Organization for Migration (IOM), die weltweit 80 Regionalbüros hat.

Die Stiftung kann erst nach Inkraftreten des Gesetzes eingerichtet werden. Das Gesetz wird voraussichtlich Anfang August in Kraft treten. Innerhalb von 2 Monaten nach Inkraftreten des Gesetzes werden die Bundesregierung und die Partnerorganisationen über das Anmeldeverfahren informieren.

Ich lege diesem Schreiben zu Ihrer Information ein Merkblatt zu Leistungen an ehemalige Zwangsarbeiter bei.

Ich hoffe, ich konnte Ihre Befürchtungen zerstreuen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Ina Hofmann

Verein Walerjan Wróbel

Verein Zwangsarbeit e.V.

Staatsarchiv Bremen
Am Staatsarchiv 1
D - 28203 Bremen

Tel. (0421) 361-6528
Fax (0421) 361-10247

Verein Walerjan Wróbel • Am Staatsarchiv 1 • D-28203 Bremen

IOM
German Forced Labour Programme
17 route des Morillons
CH - 1211 Genf 19

Mit Durchschrift
an den Beauftragten des Bundeskanzlers für
die Stiftungsinitiative deutscher Unternehmen
Bundeskanzleramt
Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin

Bremen, den 12.3.2003

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Bremer Verein Walerjan Wróbel hat es sich zum Ziel gesetzt, die Erinnerung an die Menschen aufrecht zu erhalten, die während des Zweiten Weltkriegs aus den besetzten Ländern Europas zur Zwangsarbeit verschleppt worden sind. Er leistet aus einem Hilfsfonds, der sich aus öffentlichen Mitteln und aus Spenden von Bremer Bürgerinnen und Bürgern speist, in bescheidenem Masse humanitäre Hilfe für ehemalige Zwangsarbeiter, die in Bremen eingesetzt waren, und seit einigen Jahren richtet er, mit Unterstützung auch von bremischen Unternehmen, Besuchsprogramme aus, die es Gruppen aus verschiedenen Ländern ermöglicht, für einige Tage an den Ort ihrer Zwangsarbeit und der ehemaligen Lager zurückzukehren.

Bei diesen Begegnungen, an denen bisher französische, polnische, ukrainische und russische ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter teilgenommen haben – für Mai diesen Jahres erwarten wir den Besuch einer weißrussischen Gruppe- wird uns immer eine überwältigende Dankbarkeit für die materielle Hilfe aber auch für das Interesse und die menschliche Anteilnahme an den Erfahrungen und Erlebnissen zuteil, die den jetzt alt gewordenen Menschen damals widerfuhren.

Natürlich war bei diesen Begegnungen der Zwangsarbeiter-Entschädigungsfonds immer wieder im Zentrum des Interesses und wir konnten sowohl die Hoffungen, die sich daran knüpften, die Enttäuschungen über schleppende oder ausbleibende Zahlungen, aber auch die große Freude persönlich miterleben, wenn die Zahlungen ihre Empfänger erreichten. Das Geld trug auch dazu bei, die vor allem in Osteuropa oft bittere Not, in der die alten Menschen leben, ein wenig zu lindern und z.B. eine dringend benötigte medizinische Versorgung zu gewährleisten, die sonst sehr unzureichend ist.

Während der Besuche erleben wir aber auch immer wieder deutlich, dass nicht nur der materielle Aspekt zählt, sondern das die Achtung und Anerkennung, die den ehemaligen Zwangsarbeitern - wenn auch spät - nun zuteil wird, mindestens ebenso wichtig ist, insbesondere vor dem Hintergrund, dass nach der Erniedrigung durch die Zwangsarbeit in Deutschland sehr viele nach der Heimkehr in ihren Heimatländern Misstrauen und soziale Ausgrenzung statt einer Anerkennung als Kriegsopfer erfuhren. Dies gilt sowohl für einige Länder Osteuropas als auch z.B. für Frankreich.

Wir sind daher beunruhigt über die Erfahrungen, die uns eine Reihe von ehemaligen französischen und belgischen Zwangsarbeitern seit zwei Jahren in Briefen oder Anrufen mitteilen. Sie berichten davon, dass telefonische und schriftliche Anfragen bei der IOM, die

im Auftrag der Stiftung Anträge von Zwangsarbeitern aus westlichen Ländern entgegennimmt und bearbeitet, in der deutlichen Absicht beantwortet würden, von der Antragstellung abzuraten. Ein Merkblatt der IOM, das der Antwort auf schriftliche Anfragen beiliegt (vgl. Anlage) enthält eine extrem restriktive Lesart der Beschreibung des Kreises der Berechtigten und legt nahe, die Betroffenen hätten unter den Lebensbedingungen, wie sie in einem Arbeitserziehungslager geherrscht hätten, leben müssen, um überhaupt Ansprüche anmelden zu können. Sie nimmt namentlich die Zwangsrequirierten des Service du Travail Obligatoire aus, ohne dafür eine juristische Grundlage zu nennen. Ein solcher expliziter Ausschluss einer ganzen Gruppe von Zwangsarbeitern scheint uns auch im Gegensatz zum Geist der Stiftung zu stehen.

Viele Betroffene dürften in der Tat von Tenor dieses Merkblatts abgeschreckt worden sein und darauf verzichtet haben, überhaupt fristgemäß einen Antrag zu stellen. Diejenigen, die sich von den abweisenden Formulierungen nicht haben beirren lassen, und dennoch einen Antrag gestellt haben, wie auch französische Staatsbürger, die sich nicht aus Frankreich, sondern z.B. aus den USA an die IOM wenden, erfahren dagegen wohl eine korrekte Berücksichtigung ihrer Anträge. Ob es indes aber zu Zahlungen an Zwangsarbeiter aus westlichen Ländern, die nicht in KZ oder AEL gelebt haben, gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis und wir würden gern etwas darüber erfahren.

Aus den Fällen, die an uns herangetragen wurden, gewinnen wir den Eindruck, dass nicht alle Anfragen eine gleiche Chance auf Berücksichtigung finden und dass es vor allem bei den ersten Kontakten Betroffener zur IOM, sicherlich unbeabsichtigt, zu Enttäuschungen und Kränkungen gekommen ist, die manchen auf einen Antrag haben verzichten lassen. Wenn dies so wäre, wäre es sicher den Zielen des Stiftungsfonds entgegengesetzt, der einen Beitrag zur Wiedergutmachung von geschehenem Unrecht leisten wollte und nicht neue Demütigungen im Verfahren verursachen.

Wir bitten Sie deshalb herzlich, die Formulierungen aus dem schriftlichen Merkblatt zu überdenken und insbesondere die Gruppe der STO nicht pauschal auszugrenzen. Wir bitten Sie auch, eventuell bereits entstandene Benachteiligungen im Zugang zum Antragsverfahren auf eine geeignete Weise rückgängig zu machen, z.B.

- durch eine Verlängerung der Antragsfrist,
- eine Information der Ehemaligen, die Kontakt mit der IOM aufgenommen haben, und daraufhin auf einen Antrag verzichtet haben
- eine Information der Ehemaligenverbände zur Veröffentlichung

In der Hoffnung, dem gemeinsamen Ziel einer internationalen Verständigung durch Achtung und Respekt vor den Opfern von Zwangsarbeit in Zukunft noch besser dienen zu können, verbleiben wir

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. H. Müller)

Anlagen

Universität Bremen

Universität Bremen · **Fachbereich 10** · Postfach 33 04 40 · 28334 Bremen

IOM
German Forced Labour Programme
17, route des Morillons
- CH- 1211 Genève 19

Fachbereich 10
Sprach- und Literaturwissenschaften

Sozialgeschichte und Politische Landeswissenschaften Frankreichs und frankophoner Länder

Dr. habil. Helga Bories-Sawala
Akademische Rätin

GW2, Raum B 3440

Telefon (0421) 218 – 3683
Fax (0421) 218 – 4283
eMail sawala@uni-bremen.de;
www.fb10.uni-bremen.de/homepages/boriessawala.htm

Ihr Zeichen:	Ihre Nachricht vom:	Unser Zeichen:	Datum: 10.09.07

Brême, le 11 avril 2003

Mesdames, Messieurs,

Ayant consacré une importante étude au travail forcé de Français en Allemagne pendant la seconde guerre mondiale (cf. pièce jointe) , je me suis évidemment beaucoup intéressée à la question de leur indemnisation, notamment depuis la création du Fonds allemand.

Parmi mes interlocuteurs politiques, des parlementaires allemands et même M. Avi Primor, membre de la direction du Fonds allemand, avec qui j'ai eu l'honneur de participer à une table ronde en direct de « La Fabrique de l'Histoire » sur France-Culture le 21 octobre 2000 sous le titre :« Victimes du nazisme en quête de réparation », tous m'ont confirmé qu'il ne pouvait être question d'exclure a priori une catégorie de travailleurs forcés.

Telle était aussi la conclusion d'une réponse provenant des services de la chancellerie allemande que me montra le président de l'association des anciens S.T.O. français, M. Forest, lors du Colloque sur la main d'œuvre française exploitée par l'Allemagne, de l'Université de Caen: Centre de Recherches d'Histoire Quantitative, et du Ministère de la Défense: Secrétariat d'Etat aux Anciens combattants du 13 au 15 décembre 2001, colloque où j'ai eu l'honneur de siéger au comité scientifique. (cf. Pièce jointe).

Or, l'expérience pratique faite par les personnes concernées, désormais âgées, quand elles s'adressent à l'IOM, ne semble pas être des plus encourageantes. De nombreuses lettres qui m'ont été adressées depuis, et en partie par des personnes que j'ai personnellement connues au moment de faire mes interviews de recherche et dont la bonne foi est au-dessus de tout soupçon, m'ont fait part de leur déception, voire amertume de se voir découragées de poursuivre leurs démarches soit oralement soit par circulaire écrite.

Si cela devait correspondre à la réalité – et le nombre de plaintes que je reçois dans ce sens m'incite à le penser – je tiens à vous exprimer ma profonde inquiétude. Non seulement l'exclusion explicite de toute une catégorie d'anciens travailleurs forcés me semble contraire à l'esprit du Fonds (et pour l'historienne que je suis il n'y a

aucun doute à ce qu'il se soit agi, dans le cas des S.T.O. d'un travail forcé), mais surtout l'idée de voir ces hommes âgés une nouvelle foi humiliés par la réticence qu'on leur oppose pour être admis dans la procédure, m'est proprement insupportable.

Je vous prie donc de bien vouloir vérifier la façon d'agir de vos services, de ne plus décourager les demandes par téléphone ou par lettre et au contraire, d'encourager les personnes qui, dans leur première tentative, se seraient abstenues de poursuivre leurs démarches.

Pour cela, une prolongation de la date limite du dépôt des dossiers s'impose et pour qu'elle soit connue d'un maximum de personnes, je vous suggérerai une publication à travers l'association compétente.

J'ajoute que, si je connais particulièrement bien le cas français, par mes propres recherches, celui des Belges et Néerlandais me semble être très comparable et des mesures pour rétablir un éventuel tort seraient à entreprendre à leur égard également.

Etant persuadée que nous sommes unis dans le but de voir ces victimes de l'injustice du travail forcé honorés d'un geste du moins symbolique et non pas obligés de se résigner à une nouvelle frustration, je vous présente, Mesdames, Messieurs, l'expression de mes sentiments les meilleurs'

P.S. Une copie de la présente sera adressée au services du Fonds d'indemnisation de la chancellerie allemande.

IOM International Organization for Migration
OIM Organisation Internationale pour les Migrations
OIM Organización Internacional para las Migraciones

German
Forced Labour
Compensation Programme
REMEMBRANCE, RESPONSIBILITY and FUTURE

5 janvier 2004

Numéro de la demande:
1311413

100793_FR_WEUR_F_1020B_6
MAURICE MICHEL BRISSET
4, RUE GEORGE HEBERT
17300 ROCHEFORT

FRANCE

00 41 22 59 28 230

Date de réception de la demande : 15-11-2001

AVIS DE REJET
DE LA DEMANDE POUR TRAVAIL
EN SITUATION D'ESCLAVAGE OU TRAVAIL FORCÉ

Par la présente, nous vous informons que l'O.I.M. a terminé l'examen de la demande sus-mentionnée pour dédommagement du travail en situation d'esclavage ou travail forcé, en vertu de la Loi portant création de la Fondation " Mémoire, Responsabilité et Avenir " (" la Loi sur la Fondation allemande ").

Pour que la plainte puisse bénéficier d'un dédommagement pour travail forcé selon la Loi sur la Fondation allemande, il doit être établi que la victime a été déportée dans le Reich allemand ou dans un territoire occupé par celui-ci, astreinte au travail forcé et détenue dans des conditions semblables à l'emprisonnement ou des conditions comparables extrêmement pénibles. Le Rapport Explicatif de la Loi sur la Fondation allemande rappelle que les anciens travailleurs forcés ayant fait l'objet d'une discrimination particulière sous la législation Nazie, tels que les travailleurs forcés juifs, roms, sintis, ou d'origine slave, ont été soumis à des conditions extrêmement pénibles.

Les anciens travailleurs forcés originaires d'Europe occidentale, tels que les civils français soumis au Service du Travail Obligatoire (S.T.O.) en Allemagne et qui bénéficient, d'après la législation française, du statut de Personne Contrainte au Travail en pays ennemi (P.C.T.), de même que ceux qui sont au bénéfice, d'après la législation française, du statut de Patriotes Transférés en Allemagne, ne peuvent bénéficier d'un dédommagement selon la Loi sur la Fondation allemande, car ils n'ont pas été spécifiquement discriminés en vertu d'un décret officiel ou de toute autre ordonnance du régime Nazi, et n'ont ainsi pas été soumis à des conditions extrêmement pénibles telles que définies par la Loi sur la Fondation allemande. Des conditions de vie pourtant extrêmement pénibles résultant de la guerre elle-même (telles que bombardements, alimentation irrégulière et mauvaise, hébergement dans des abris collectifs de mauvaise qualité et surpeuplés, conditions de travail misérables et mauvaise rémunération) ne sont pas en elles-mêmes suffisantes à un dédommagement pour travail forcé. Les anciens travailleurs forcés civils d'Europe occidentale peuvent obtenir un dédommagement pour travail forcé uniquement s'ils ont été déportés et ensuite détenus en prison pour raisons raciales, politiques ou pour des raisons similaires, en camps de rééducation par le travail ("Arbeitserziehungslager"), en camps disciplinaires attachés à des entreprises ("Erziehungslager bei Firmen") ou en camps pénitentiaires ("Straflager"). Il n'a pu être établi que votre demande remplit ces conditions.

Pour que la plainte puisse bénéficier d'un dédommagement pour travail en situation d'esclavage, il faut qu'il soit établi que la victime a été détenue dans un camp de concentration, un ghetto ou tout autre lieu d'internement reconnu en vertu de la Loi sur la Fondation allemande. Cette demande ne remplit pas non plus les critères du travail en situation d'esclavage.

Par conséquent, l'O.I.M. est au regret de vous informer que la demande sus-mentionnée pour travail en situation d'esclavage ou travail forcé ne peut donner lieu à un dédommagement selon les critères de la Loi sur la Fondation allemande. En vous avisant de cette décision, l'O.I.M. souhaite

exprimer sa reconnaissance et son profond respect à toutes les victimes du régime nazi, que celles-ci bénéficient de la Loi sur la Fondation allemande ou non.

Si vous considérez que cette décision est incorrecte et si vous êtes en mesure de prouver que votre demande remplit les critères pour travail forcé ou travail en situation d'esclavage tels que mentionnés plus haut, vous êtes en droit de faire appel en écrivant à l'instance d'appel mise en place par l'O.I.M. à Genève. Cette procédure est gratuite. Toutefois, les frais d'avocat et autres dépenses encourues par le demandeur ne seront pas remboursés. Il est essentiel que le numéro de votre demande - mentionné en tête de cette lettre - figure clairement dans votre appel. Votre appel doit être daté, le cachet de la poste faisant foi, au plus tard du 14 avril 2004 et envoyé à l'adresse suivante :

IOM Appeals Body (FL)
Case postale 174
CH-1211 Genève 19
Suisse

Dans le cas où vous auriez aussi déposé une demande pour perte de biens, nous vous informons que celle-ci sera examinée de manière séparée.

Avec nos salutations distinguées,

Organisation Internationale pour les Migrations (International Organization for Migration)
German Forced Labour Compensation Programme
Tel: +41.22.592.82.30
E-mail: compensation@iom.int
Internet: http://www.compensation-for-forced-labour.org

IOM International Organization for Migration
OIM Organisation Internationale pour les Migrations
OIM Organización Internacional para las Migraciones

+ 9 MAI 2003

German
Forced Labour
Compensation Programme
REMEMBRANCE, RESPONSIBILITY and FUTURE

21 Avril 2003

111586_FR_PIN 2/3_1009_49
PAUL, ALEXANDRE T
3 RUE DES ESSORTS
85200 FONTANAY-LE-COMTE

FRANCE

Numéro de demande: 1294209

Avis de rejet

Autres Préjudices Corporels-Catégories 2 et 3

L'Organisation internationale pour les migrations (OIM) a soigneusement examiné la demande mentionnée ci-dessus, en vue d'un dédommagement prélevé sur les fonds de la Fondation allemande " Mémoire, Responsabilité et Avenir " (la Fondation allemande), en raison d'autres préjudices corporels au sens de la section 11, paragraphe 1, phrase 5 de la Loi Allemande portant création de la Fondation (Loi sur la Fondation).

Selon les dispositions de la loi sur la Fondation et les résolutions du Conseil d'administration de la Fondation allemande, un dédommagement est octroyé en priorité à certains groupes de victimes, et à cause de la limitation de fonds de la Fondation allemande, malheureusement un paiement en votre faveur n'est donc pas envisageable. En effet, selon la section 11, paragraphe 1, phrase 5 de la Loi sur la Fondation, les groupes suivants bénéficient de l'attribution prioritaire d'un dédommagement :

* les victimes d'expérimentations médicales
* les personnes qui, étant enfants, ont été confinées dans un foyer pour enfants de travailleurs forcés et dont la santé, physique ou mentale, a subi un préjudice grave,
* les parents d'un enfant décédé alors qu'il était confiné dans un foyer pour enfants de travailleurs forcés.

La loi prévoit un éventuel dédommagement moins élevé pour les personnes ayant subi une altération grave, voire extrêmement grave de leur santé. Ce dédommagement dépendra cependant des fonds encore disponibles après paiements des cas prioritaires (les fonds s'élèvent, au total, à 50 millions de DM).

La loi sur la Fondation attribue un total de 50 millions de DM à partager entre toutes les organisations partenaires pour le dédommagement des autres préjudices corporels.
Après examen de toutes les demandes déposées auprès des sept organisations partenaires, ces dernières et la Fondation allemande ont conjointement établi que le nombre de personnes susceptibles de recevoir en priorité un dédommagement est si important que les fonds seraient par là-même entièrement épuisés.

Votre demande ne comporte aucune indication de préjudices corporels mentionnés ci-dessus, donnant droit à un traitement de dossier prioritaire.

L'OIM est consciente que les ressources financières limitées de la Fondation allemande impliquent que certaines victimes des injustices du régime national socialiste (nazi), qui ont subi des violations très graves de leur intégrité physique et mentale, et qui ont enduré de grandes souffrances, ne peuvent pas être dédommagées. Nous regrettons d'être dans l'obligation de rejeter la demande pour "autres préjudices corporels" mentionnée en tête, sur la base des dispositions légales et des résolutions prises par le Conseil d'administration de la Fondation allemande.

Néanmoins, il vous est possible de faire appel contre cette décision devant l'instance d'appel de l'OIM. Dans ce cas, il est indispensable d'inclure dans votre appel le numéro de demande de l'OIM indiqué en tête de la présente. Votre appel doit être posté au plus tard le 30 Juillet 2003, le cachet de la poste faisant foi, et être expédié à:

Appeals Body (PIN)
P. O. Box 174
1211 Geneva 19
Switzerland

Veuillez noter que les dépenses occasionnées par un appel ne donneront lieu à aucun remboursement.

Aucun appel n'est possible contre la disposition accordant un traitement préférentiel au groupe de victimes mentionné ci-dessus, en comparaison avec d'autres groupes de victimes. Cette disposition figure dans la Loi sur la Fondation, ce qui signifie que l'instance d'appel de l' OIM ne peut la modifier. Un appel ne pourrait être fondé que si vous pouviez démontrer de façon crédible et détaillée et, si possible, au moyen de pièces justificatives, que votre cas remplit les conditions pour un dédommagement pour expérimentations médicales, détention dans un foyer pour enfants de travailleurs forcés et dont la santé physique ou mentale a subi un préjudice grave ou pour le décès d'un enfant dans un foyer pour enfants de travailleurs forcés.

Cette décision de rejet ne concerne que la demande mentionnée ci-dessus pour autres préjudices corporels et non les demandes éventuelles pour travail en situation d'esclavage, travail forcé ou perte de biens.

International Organization for Migration
German Forced Labour Compensation Programme

Geneva, 15/12/2005

Dokument 9.11

GERMAN FORCED LABOUR COMPENSATION PROGRAMME (GFLCP)
(15 December 2005)

SLAVE LABOUR / FORCED LABOUR				PERSONAL INJURY			PROPERTY LOSS			
CLAIMS				CLAIMS			CLAIMS			
COUNTRY OF RESIDENCE	RECEIVED[1]	APPROVED[2]	REJECTED	RECEIVED[1]	APPROVED[2]	REJECTED	COUNTRY OF RESIDENCE	RECEIVED	APPROVED[4]	REJECTED[5]
AFGHANISTAN	10	2	7	2	0	1	ALBANIA	1	0	1
ALBANIA	301	259	39	24	0	24	ALGERIA	1	0	1
ALGERIA	1263	4	1231	86	1	85	ARGENTINA	97	4	93
ARGENTINA	1831	205	1587	236	4	230	ARMENIA	1	0	1
ARMENIA	5	0	2	2	0	1	AUSTRALIA	1056	49	1007
AUSTRALIA	10897	8157	2496	1941	69	1860	AUSTRIA	106	10	96
AUSTRIA	852	557	270	316	24	291	AZERBAIJAN	1	0	1
BELARUS	12	3	0	3	0	0	BELARUS	266	48	218
BELGIUM	17346	3188	14090	2120	50	2068	BELGIUM	49	2	47
BOSNIA AND HERZEGOVINA	5592	3811	1569	1089	113	975	BOLIVIA	1	0	1
BRAZIL	864	475	341	188	9	178	BOSNIA AND HERZEGOVINA	7	0	7
BULGARIA	172	65	103	27	4	23	BRAZIL	107	5	102
CANADA	9698	6949	2423	1898	56	1820	BULGARIA	34	7	27
CHILE	58	25	28	13	1	12	CANADA	477	68	404
CHINA	2	2	0	1	0	1	CHILE	3	0	3
COLOMBIA	13	3	8	5	0	4	COLOMBIA	7	0	7
COSTA RICA	9	3	4	3	0	3	COSTA RICA	4	0	4
COTE D'IVOIRE	3	2	1	1	0	1	CROATIA	39	6	33
CROATIA	6984	2499	4340	1601	173	1420	CZECH REPUBLIC	8167	3833	4302
CUBA	2	1	0	0	0	0	DENMARK	18	0	17
CYPRUS	168	2	166	9	0	9	ESTONIA	691	14	677
CZECH REPUBLIC	16	11	3	2	0	2	FINLAND	5	0	5
DENMARK	972	783	162	256	9	246	FRANCE	153	19	134
ESTONIA	10	1	1	4	0	1	GEORGIA	4	0	4
FINLAND	1117	198	913	224	3	219	GERMANY	767	76	690
FRANCE	27157	5827	21068	4027	169	3833	GREECE	71	2	69
FRENCH POLYNESIA	1	1	0	1	0	1	HUNGARY	140	11	129
GERMANY	9298	5662	3093	3854	180	3628	INDIA	5	0	5
GREECE	6509	1865	4620	538	10	528	ISRAEL	1834	175	1654
HUNGARY	6088	1059	4902	1055	27	1027	ITALY	33	3	30
INDONESIA	3	1	2	1	0	1	KYRGYZSTAN	1	0	1
IRELAND	7	3	4	3	0	3	LATVIA	348	53	295
ISRAEL	178	85	68	26	0	21	LITHUANIA	355	68	287
ITALY	130655	3105	127489	5461	30	5430	LUXEMBOURG	2	0	2
KAZAKSTAN	17	0	0	2	0	0	MACEDONIA	3	0	3
LATVIA	9	0	1	0	0	0	MEXICO	13	5	8
LEBANON	1	1	0	1	0	1	MOLDOVA	4	2	1
LITHUANIA	5	1	0	1	0	1	MOROCCO	1	0	1
LUXEMBOURG	1297	144	1153	98	2	96	NETHERLANDS	78	0	78
MACEDONIA	704	42	655	146	0	146	NETHERLANDS ANTILLES	1	0	1
MALTA	1	1	0	0	0	0	NEW ZEALAND	34	2	32
MEXICO	12	6	6	4	0	4	NORWAY	2	0	2
MONACO	6	2	4	2	0	2	PAKISTAN	1	0	1
MOROCCO	10	1	9	4	0	4	PARAGUAY	2	0	2
NAMIBIA	13	0	13	1	0	1	PERU	4	1	3
NEPAL	152	6	146	0	0	0	PHILIPPINES	1	0	1
NETHERLANDS	20199	3482	16593	1385	24	1357	POLAND	14645	4487	10145
NETHERLANDS ANTILLES	6	1	5	1	0	1	PORTUGAL	1	0	1
NEW CALEDONIA	2	1	1	1	0	1	ROMANIA	159	1	158
NEW ZEALAND	315	133	173	55	2	53	RUSSIAN FEDERATION	371	10	361
NORWAY	1434	1296	65	623	4	619	SAMOA	1	0	1
PAKISTAN	63	1	62	15	0	15	SERBIA AND MONTENEGRO	224	12	212
PARAGUAY	6	3	3	2	0	2	SLOVAKIA	98	12	86
PERU	34	16	15	9	1	8	SLOVENIA	1898	1287	603
PHILIPPINES	6	2	4	3	1	2	SOUTH AFRICA	40	2	37
POLAND	117	62	8	25	3	11	SPAIN	2	0	2
PORTUGAL	11	6	5	1	0	1	SWEDEN	464	29	434
REUNION	1	1	0	0	0	0	SWITZERLAND	76	22	54
ROMANIA	9128	5118	3929	5477	13	5463	TAJIKISTAN	1	0	1
RUSSIAN FEDERATION	60	4	1	15	0	1	TURKEY	2	0	2
RWANDA	1	1	0	0	0	0	UKRAINE	221	36	185
SAN MARINO	22	0	22	0	0	0	UNITED KINGDOM	210	43	163
SERBIA AND MONTENEGRO	18577	8703	8918	2378	135	2242	UNITED STATES	1777	244	1524
SLOVAKIA	4429	835	3440	441	19	422	URUGUAY	15	0	15
SLOVENIA	12401	10820	1368	1300	420	880	UZBEKISTAN	9	0	9
SOUTH AFRICA	227	44	176	32	1	31	VENEZUELA	8	5	3
SPAIN	248	117	130	58	4	54	ZIMBABWE	1	0	1
SWEDEN	1328	854	410	463	32	417	TOTAL	**35218**	**10653**	**24484**
SWITZERLAND	368	131	221	79	4	74				
THAILAND	2	1	1	1	0	1				
TURKEY	81	26	53	10	0	10				
UKRAINE	75	15	7	14	0	6				
UNITED KINGDOM	3423	2773	497	748	21	724				
UNITED STATES	14632	11123	2874	2343	144	2151				
URUGUAY	62	12	50	11	1	10				
VENEZUELA	136	66	64	24	1	23				
VIRGIN ISLANDS, US	1	1	0	0	0	0				
ZAMBIA	8	2	6	0	0	0				
ZIMBABWE	11	0	10	3	0	3				
Others[3]	4578	1531	2871	869	34	822				
TOTAL	**332312**	**92198**	**234999**	**41662**	**1798**	**39605**				

[1] includes all claims received

[2] includes all claims recommended for payment to the Foundation

[3] includes all claims with deficient address entries

[4] Property Loss claims adopted by Commission

[5] includes Property Loss claims adopted by Commission and withdrawn claims

Deutscher Bundestag **Drucksache 16/9963**

16. Wahlperiode 09. 07. 2008

Unterrichtung

durch die Bundesregierung

Sechster und abschließender Bericht der Bundesregierung über den Abschluss der Auszahlungen und die Zusammenarbeit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit den Partnerorganisationen

Inhaltsverzeichnis

		Seite
1	**Einleitung und Zusammenfassung**	3
2	**Ergebnisse der Auszahlungen und Prüfungen zum Ausgleich von Zwangsarbeit**	4
3	**Ergebnisse der Auszahlungen zum Ausgleich von Sonstigen Personenschäden**	8
3.1	Tabellen zu den Auszahlungen des Plafonds „Sonstige Personenschäden“	9
3.2	Abrechnung des Plafonds „Sonstige Personenschäden“	10
4	**Ergebnisse der Auszahlungen zum Ausgleich von Vermögensschäden**	10
4.1	Tabellen zu den Auszahlungen und Abrechnung des Plafonds Vermögensschäden	12
4.2	Verbleib der Restmittel aus den Plafonds „Vermögensschäden“	12
5	**Übergabe der Unterlagen zur Rechtssicherheit**	15
6	**Abschluss der Auszahlungen wegen Versicherungsschäden im Rahmen des Trilateralen Abkommens zwischen der International Commission on Holocaust Era Insurance Claims (ICHEIC), dem Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) und der Bundesstiftung**	13
6.1	Individualzahlungen bezüglich des europäischen Versicherungsmarktes	13
6.2	Individualzahlungen bezüglich des deutschen Versicherungsmarktes	13
6.3	Pauschale humanitäre Individualzahlungen der ICHEIC an Antragsteller	13

Zugeleitet mit Schreiben des Bundesministeriums der Finanzen vom 8. Juli 2008 gemäß Beschluss des Deutschen Bundestages vom 28. Juni 2001 (Bundestagsdrucksache 14/6465).

		Seite
6.4	Beschwerdeverfahren bei der ICHEIC	14
6.5	Abschließende Generalversammlung der ICHEIC am 20. März 2007	14
6.6	Archivierung der ICHEIC-Dokumente	14
6.7	Verwendung von Restmitteln bei der ICHEIC	14
6.8	Humanitärer Fonds der ICHEIC	14
7	**Verwendung von Restmitteln aus den Auszahlungsprogrammen wegen Zwangsarbeit und Sonstigen Personenschäden durch die Partnerorganisationen**	15
7.1	Polnische Partnerorganisation	15
7.2	Ukrainische Partnerorganisation	16
7.3	Russische Partnerorganisation	16
7.4	Weißrussische Partnerorganisation	16
7.5	Tschechische Partnerorganisation	17
7.6	International Organization for Migration (IOM)	17
7.7	Conference on Jewish Material Claims against Germany (JCC)	17
8	**Humanitärer Fonds der JCC (276 Mio. DM)**	17
9	**Humanitäres Programm der IOM (24 Mio.-DM-Fonds) für Sinti und Roma**	18
10	**Programm zur Dokumentation der Zwangsarbeit als Erinnerungsaufgabe**	18
11	**Gerichtsverfahren**	19
12	**Externe Prüfungen**	20
13	**Zustiftungen/Spenden**	20
14	**Perspektiven – gesetzlicher Förderauftrag der Bundesstiftung**	20

1 Einleitung und Zusammenfassung

Hiermit wird dem Deutschen Bundestag der insgesamt sechste und abschließende Bericht der Bundesregierung über das Ende der Auszahlungen und die Zusammenarbeit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit ihren internationalen Partnerorganisationen vorgelegt, der die Entwicklung vom 31. März 2005 bis zum 15. September 2007 umfasst. Wie die vorherigen Berichte ist er im Wesentlichen vom Vorstand der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (im Folgenden: Bundesstiftung) erstellt worden.

Dieser Bericht ist nicht nur die Fortschreibung vorausgegangener Berichte, sondern auch eine abschließende Zusammenfassung des Auszahlungsprogramms. Aus diesem Grunde wird nur in einigen Darstellungsfällen auf die früheren Berichte verwiesen bzw. direkt Bezug darauf genommen.

Die individuellen Auszahlungen wurden entsprechend der Regelung des Stiftungsgesetzes (im Folgenden: EVZStiftG) zum 31. Dezember 2006 abgeschlossen. In seiner Sitzung vom 11. Juni 2007 hat das Kuratorium der Stiftung das Auszahlungsverfahren auch förmlich für beendet erklärt. Am folgenden Tag hat der Bundespräsident zusammen mit der Bundeskanzlerin in einer feierlichen Veranstaltung allen Beteiligten gedankt und die Publikation des Abschlussberichtes vorgestellt[1]. Dieses Buch soll als Gesamtdarstellung das Auszahlungsverfahren einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Da die Zahl der Leistungsberechtigten bei Drucklegung noch nicht endgültig ermittelt war, wurden dort gerundete Angaben verwendet. Der vorliegende Bericht ist die abschließende Darstellung der Auszahlungen im Rahmen des EVZStiftG und weist die endgültigen Leistungszahlen auf.

Mit dem Eintritt der gesetzlichen Verfallsfrist für individuelle Leistungen am 30. September 2006 (bzw. bei bestimmten Ausnahmekonstellationen am 31. Dezember 2006) wurden gemäß § 14 Abs. 4 EVZStiftG die individuellen Auszahlungen abgeschlossen. Auszahlungen konnten durch die Partnerorganisationen nach diesem Datum nicht mehr angewiesen werden. Entsprechend haben auch die unabhängigen Beschwerdestellen bei den Partnerorganisationen zum Jahresende 2006 ihre Arbeit beendet. Zuvor hatten die Partnerorganisationen in mehreren Einzelfällen versucht, als leistungsberechtigt identifizierten Antragstellern die ihnen zustehende Zahlung zukommen zu lassen. Wenn diese oder deren nach dem Gesetz bestimmte Rechtsnachfolger trotz mehrfacher Aufforderung die Leistung nicht in Empfang nahmen, verfiel der Leistungsanspruch spätestens mit Ablauf des Jahres 2006.

Obwohl bei einigen Partnerorganisationen in der ersten Jahreshälfte 2007 noch Schecklaufzeiten zu berücksichtigen waren, konnten die Abrechnungen der einzelnen Plafonds in der ersten Jahreshälfte 2007 fast vollständig abgeschlossen werden. Auch die Übergabe der Rechtssicherheitsdokumente (Auszahlungsbestätigungen und Verzichtserklärungen) durch die Partnerorganisationen an die Bundesstiftung ist weitgehend abgeschlossen. Zum Jahresende 2007 wurde die Abschlussdatenbank fertig gestellt, die als Findmittel zu allen geleisteten Auszahlungen und den dazugehörigen Rechtsicherheitsdokumenten im Bereich Zwangsarbeit, Sonstige Personenschäden und Vermögensschäden dienen wird. Die langfristige Sicherung der Daten und Rechtssicherheitsdokumente zu den Leistungsempfängern im Bereich Versicherungsschäden wurde in einem Sondervertrag mit dem Gesamtverband der Versicherungswirtschaft (GDV) geregelt.

In der Schlussphase der Auszahlungen der zweiten Rate wurden finanzielle Rücklagen der jeweiligen Plafonds der Partnerorganisationen im Bereich Zwangsarbeit, wie Beschwerde-Rücklagen, Leistungen für verstorbene Antragsteller ohne Rechtsnachfolger oder überschüssige Verwaltungskosten, überprüft, bedarfsgerecht reduziert und so weit wie möglich zu Kategorieerhöhungen (Aufstockung von Leistungskategorien) genutzt. Die gesetzliche Verfallsfrist für individuelle Leistungen diente auch dazu, reservierte Mittel, deren Auszahlung mehrfach misslungen war und bei denen die Leistungsempfänger nicht auffindbar waren, förmlich festzustellen. Das Kuratorium der Stiftung hatte bereits im Jahre 2005 entschieden, dass diese frei gewordenen Mittel nicht an die Bundesstiftung zurückfließen sollten, sondern anschließend den Partnerorganisationen für humanitäre Leistungen an besonders bedürftige Opfergruppen zur Verfügung gestellt werden. Bereits im Verlauf der Auszahlungen war deutlich geworden, dass durch den Verfall von Leistungen Mittel in einem begrenzten Umfang frei wurden. Mit dem Eintritt der Verfallsfrist konnten die nicht für Individualzahlungen verbrauchten Finanzmittel abschließend berechnet werden. Die Partnerorganisationen haben im ersten Halbjahr 2007 Konzepte vorgelegt, wie diese Mittel zeitnah für Projekte zugunsten besonders bedürftiger NS-Opfer genutzt werden können. Ein Jahr nach Ende der Auszahlungen, d. h. zu Jahresbeginn 2008, ist die administrative Arbeit der Partnerorganisationen an den Programmen – etwa durch die Schlussabrechnungen über die Verwendung der Verwaltungsmittel – weitgehend beendet.

Über die genannten Restmittel hinaus erhielt die Bundesstiftung eine zweckgebundene Privatspende in Höhe von 5 Mio. Euro, die vom Kuratorium nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel den sieben Partnerorganisationen zur Verfügung gestellt wurden. Bestimmungsgemäß wurden damit gleichfalls humanitäre Projekte zugunsten ehemaliger Zwangsarbeiter durchgeführt.

Die Bundesstiftung hat die ihr nach dem Gesetz selbst zur Verfügung stehenden Mittel für Verwaltungskosten nicht voll ausgeschöpft. Das Kuratorium hat auf seiner Sitzung im Dezember 2006 auf Vorschlag des Vorstands beschlossen, die nicht verbrauchten Mittel in Höhe von 6 Mio. Euro für ein Programm „Dokumentation der Zwangsarbeit als Erinnerungsaufgabe“ zu verwenden. Ein entsprechender

[1] Michael Jansen/Günter Saathoff (Hrg.): „Gemeinsame Verantwortung und moralische Pflicht“ – Abschlussbericht zu den Auszahlungsprogrammen der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Wallstein-Verlag Göttingen 2007.

Programmentwurf wurde vom Kuratorium im Juni 2007 beschlossen, nachdem diesbezügliche Projektvorschläge bei der Bundesstiftung eingetroffen waren. Zum einen soll eine nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erstellte internationale Ausstellung unter Federführung der „Stiftung Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora“ zum Thema Zwangsarbeit entstehen, die auch auf verschiedenen Stationen im Ausland gezeigt werden soll. Darüber hinaus wird ein Forschungsprojekt unter Leitung des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der Universität Bochum das Auszahlungsprogramm selbst und dessen Auswirkungen einschließlich der Tätigkeit der Bundesstiftung und ihrer Partnerorganisationen evaluieren. Schließlich sollen in einem Forschungsprogramm Fördermittel zur Erforschung so genannter weißer Flecken auf dem Forschungsgebiet Zwangsarbeit zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen zusätzlichen Projekten will die Bundesstiftung die Erinnerung an das NS-Unrecht auch für kommende Generationen wach halten.

Nach dem Ende des Auszahlungsverfahrens und der humanitären Projekte für NS-Opfer aus Restmitteln in den Jahren 2007/2008 wird die Bundesstiftung zukünftig entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag dauerhaft internationale Förderprogramme gemäß § 2 Abs. 2 EVZStiftG durchführen.

2 Ergebnisse der Auszahlungen und Prüfungen zum Ausgleich von Zwangsarbeit

Nach dem Eintritt der gesetzlichen Verfallsfrist für nicht abgerufene individuelle Leistungen (§ 14 Abs. 4 EVZ-StiftG) wurden seitens der Partnerorganisationen zum 31. Dezember 2006 alle Auszahlungen zum Ausgleich von Zwangsarbeit, wegen sonstiger Personenschäden und wegen Vermögensschäden abgeschlossen. Aufgrund der Laufzeiten von Überweisungen und Schecks erfolgten einzelne Zahlungen durch die Banken noch zu Jahresbeginn 2007.

Die Bundesstiftung hat bis zum Ende der Auszahlungen stichprobenartige Prüfungen durchgeführt. So hat die Bundesstiftung seit Beginn ihrer Tätigkeit insgesamt 118 781 Einzelfälle geprüft, in der Regel am Sitz der Partnerorganisationen. Der Schwerpunkt lag seit dem jeweiligen Ende der Antragsbearbeitung durch die Partnerorganisationen (ab Mitte 2004) zunehmend auf der Prüfung von Beschwerdeentscheidungen und Anträgen mit Sonderrechtsnachfolge. Bei diesen Stichprobenprüfungen ist kein Missbrauch festgestellt worden. Festgestellte Fehlentscheidungen wurden nochmals von den entscheidungsberechtigten Partnerorganisationen überprüft und ggf. von den Beschwerdestellen korrigiert. Zweifelsfälle konnten zwischen der Bundesstiftung und den Partnerorganisationen bzw. Beschwerdestellen geklärt werden.

Das Verfahren der Ex-Post-Prüfungen, bei denen direkt seitens der Bundesstiftung stichprobenartig Leistungsempfänger in aller Welt angeschrieben und um schriftliche Bestätigung des Leistungserhalts gebeten werden, wurde im „Fünften Bericht“ ausführlich erläutert. Der Rücklauf und die Ergebnisse dieses Prüfungstyps in den Programmen Zwangsarbeit und „Sonstige Personenschäden“ waren sehr zufrieden stellend. Allerdings war die Rücklaufquote seitens der Leistungsberechtigten bezüglich der Auszahlung der 2. Rate durchgängig niedriger als bei der 1. Rate, was wahrscheinlich vor allem damit zu erklären ist, dass Antragsteller, die beide Raten erhalten haben, nun keinen besonderen Anlass zu einer entsprechenden Rückmeldung an die Bundesstiftung mehr sahen. Gleichwohl ist die Bundesstiftung etwaigen Zweifelsfällen nachgegangen und hat diese mit der jeweiligen Partnerorganisation geklärt.

Die Ex-Post-Prüfung zum Plafond Vermögensschäden hat gezeigt, dass in diesem Programm die Unzufriedenheit der Antragsteller, die ihren Fragebogen oft mit Kommentar zurückgesandt haben, größer war. Dies ist wesentlich der Tatsache geschuldet, dass auf Grund des finanziell beschränkten Plafonds seitens der Vermögenskommission Pro-Rata-Kürzungen in der Leistungshöhe vorzunehmen waren bzw. Antragsteller nicht akzeptieren wollten, dass § 11 Abs. 1 Nr. 3 EVZStiftG nur einen beschränkten Schadensausgleich für Vermögensschäden (solche Schäden, an denen schadensursächlich und wesentlich deutsche Unternehmen beteiligt waren) vorsah. Der durchschnittliche jeweilige Ermittlungsaufwand der Vermögenskommission zur Beurteilung von Vermögensschadensfällen lag deutlich über dem durchschnittlicher Fälle im Bereich der Zwangsarbeit.

Gemäß § 9 Abs. 1 Satz 2 EVZStiftG erhielten die Partnerorganisationen zur Durchführung ihrer Tätigkeiten finanzielle Mittel für die Auszahlungen an Leistungsberechtigte und zur Deckung der diesbezüglichen Verwaltungskosten, die aus den jeweiligen Plafonds entnommen wurden. Die ordnungsgemäße Verwendung der Verwaltungsmittel wurde durch die Bundesstiftung mit Hilfe von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften jährlich geprüft.

Nach dem Abschluss der Auszahlungen wurde mit den Partnerorganisationen ein abschließender Datenabgleich mit abschließender Plafondabrechnung durchgeführt. Diese Abrechnung diente neben der Feststellung der Auszahlungsergebnisse auch der Feststellung möglicher Restmittel bei den Partnerorganisationen. Diese konnten auch durch zwischenzeitlich bei der Bundesstiftung und den Partnerorganisationen aufgelaufene Zinsen entstanden sein. Zinsen bei den Partnerorganisationen fielen dann an, wenn von der Bundesstiftung transferierte Mittel nicht zeitnah ausgezahlt werden konnten, da z. B. Schecks die Empfänger nicht erreichten und diese anschließend nicht kurzfristig ermittelbar waren.

Die folgende Tabelle stellt die Geldbeträge dar, die den Partnerorganisationen in den Plafonds zum Ausgleich von Zwangsarbeit, Sonstiger Personenschäden und Vermögensschäden für Auszahlungen und Verwaltungskosten zur Verfügung standen und verbraucht wurden:

Tabelle 1

Zur Verfügung stehende Mittel

	Summe in Euro
– Plafonds zum Ausgleich von Zwangsarbeit gem. EVZStiftG	4.141.464.237,70
– Plafonds zum Ausgleich von Sonstigen Personenschäden gem. EVZStiftG	25.564.594,06
– Plafonds zum Ausgleich von Vermögensschäden gem. EVZStiftG	102.258.376,24
– zusätzliche Mittel aus Zinsen der Bundesstiftung und Spenden	411.622.229,68
– zusätzliche Zinsen der Partnerorganisationen	11.116.632,04
Zur Verfügung stehende Mittel gesamt:	**4.692.026.069,72**

Tabelle 2

Verbrauch der zur Verfügung stehenden Mittel

		Summe in Euro
Programm zum Ausgleich von Zwangsarbeit	– Auszahlungen an Leistungsberechtigte	4.337.381.068,57
	– Verwaltungskosten	167.320.110,51
	– verbleibende Restmittel	30.763.850,60
Programm zum Ausgleich von Sonst. Personenschäden	– Auszahlungen an Leistungsberechtigte	50.973.540,01
	– Verwaltungskosten	1.996.406,53
	– verbleibende Restmittel	1.218.158,10
Programm zum Ausgleich von Vermögensschäden	– Auszahlungen an Leistungsberechtigte	88.481.390,73
	– Verwaltungskosten	13.262.844,00
	– verbleibende Restmittel	628.700,67[1]
Zur Verfügung stehende Mittel gesamt:		**4.692.026.069,72**

[1] Die innerhalb des Programms zum Ausgleich von Vermögensschäden entstehenden Restmittel stehen laut §9 Abs. 11 EVZStiftG der JCC zu und werden ihr nach Rechnungsabschluss des Programms ausbezahlt.

Für individuelle Auszahlungen und Verwaltungskosten in den Plafonds zum Ausgleich von Zwangsarbeit standen den Partnerorganisationen die folgenden Mittel zur Verfügung und wurden wie folgt verbraucht:

Tabelle 3

Zur Verfügung stehende Mittel (alle Angaben in Euro)

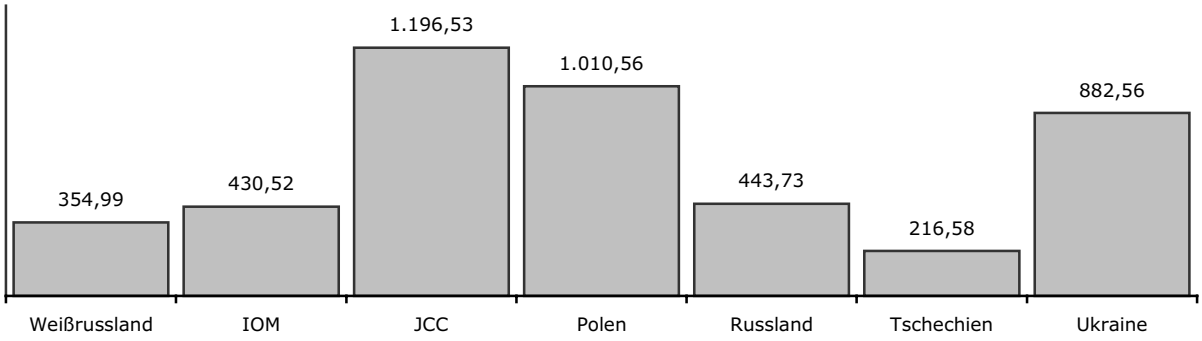
Partnerorganisation	**Plafond EVZStiftG I**	**Zinsen der BSt.[1] I**	**Zinsen der PO[2]**	**Gesamtplafond**
Belarus/Weißrussland	354.836.565,55	0,00	149.865,05	354.986.430,60
IOM	276.097.615,85	153.899.162,21	518.533,82	430.515.311,88[1]
JCC	1.059.396.777,84	135.706.654,82	1.423.960,95	1.196.527.393,61
Polen	926.460.888,73	77.339.340,36	6.756.652,24	1.010.556.881,33[2]
Russland	426.928.720,80	16.109.541,31	691.279,19	443.729.541,30
Tschechien	216.276.465,75	0,00	308.439,45	216.584.905,20
Ukraine	881.467.203,18	0,00	1.097.362,58	882.564.565,76
Gesamt (alle PO)	**4.141.464.237,70**	**383.054.698,70**	**10.946.093,28**	**4.535.465.029,68**

[1] Der Betrag zu den Zinsen der Bundesstiftung enthält bei der IOM auch eine zweckgebundene Spende der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD).

[2] Bei den „Zinsen der PO“ handelt es sich nicht um jeweilige Eigenmittel der PO, sondern um die bei den PO entstandenen Zinsen auf die ihnen von der Bundesstiftung übermittelten Auszahlungsbeträge. Die Beträge zu den Zinsen der Bundesstiftung und zu den bei den PO entstandenen Zinsen enthalten bei der polnischen PO auch Zinsen auf Grund der gemeinsamen Vereinbarung von Bundesstiftung und polnischer PO vom 4. Januar 2002. Diese Zinsen wurden in Zloty erwirtschaftet, sind hier aber in Euro angegeben (1 Euro = 3,3466 Zloty).

Übersicht 1

Höhe der Gesamtplafonds der PO zum Ausgleich von Zwangsarbeit (in Mio. Euro) (einschließlich der Zinszuweisungen aufgrund der Beschlusslage des Kuratoriums der Bundesstiftung vom 16. Juni 2005)



Die Auszahlungen zum Ausgleich von Zwangsarbeit erfolgten in zwei Hauptkategorien (§ 11 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 und Nr. 2 EVZStiftG) und innerhalb der Öffnungsklausel (§ 11 Abs. 1 Satz 2 EVZStiftG). Innerhalb dieser drei Kategorien konnten die Partnerorganisationen gemäß § 9 Abs. 8 EVZStiftG unter bestimmten Bedingungen Unterkategorien mit z. T. geringeren Leistungen als den gesetzlich zulässigen Höchstbeträgen bilden.

Tabelle 4

Anzahl und Summe der Auszahlungen in den Hauptkategorien und in der Öffnungsklausel (LE = Leistungsempfänger)

Kategorie	Partnerorganisation	Anzahl LE	Summe in Euro
Hauptkategorie A (Zwangsarbeit in einem KZ gem. § 42, Abs. 2 BEG oder in einem Ghetto oder in einer anerk. „anderen Haftstätte“) (§ 11 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 EVZStiftG)	Belarus/Weißrussland	10.207	66.526.738,62
	IOM	40.148	288.280.647,48
	JCC	152.750	1.134.628.328,01
	Polen	43.233	331.834.727,80
	Russland	26.095	120.352.026,66
	Tschechien	8.657	59.715.491,21
	Ukraine	15.650	113.990.426,50
Gesamt Hauptkategorie A	**(alle PO)**	**296.740**	**2.115.328.386,28**
Hauptkategorie B (Deportation in das Deutsche Reich oder in vom Deutschen Reich besetzte Gebiete, Zwangsarbeit in Haft, unter haftähnlichen oder unter vergleichbar besonders schlechten Lebensbedingungen) (§ 11 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 EVZStiftG)	Belarus/Weißrussland	41.314	105.328.745,74
	IOM	30.718	70.998.677,92
	JCC	511	1.264.937,12
	Polen	98.028	233.514.488,41
	Russland	88.883	187.589.652,73
	Tschechien	38.564	89.947.513,63
	Ukraine	263.264	575.765.902,98
Gesamt Hauptkategorie B	**(alle PO)**	**561.282**	**1.264.409.918,53**

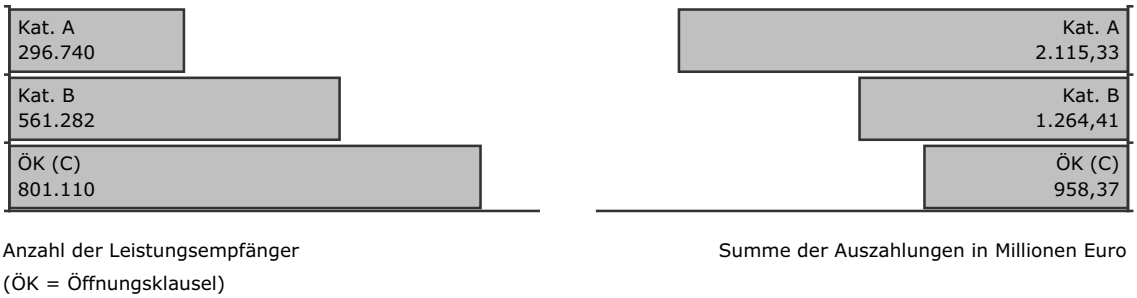
noch Tabelle 4

Kategorie	Partnerorganisation	Anzahl LE	Summe in Euro
Öffnungsklausel (C) (Leistungen an andere Opfer des NS-Regimes) (§ 11 Abs. 1 Satz 2 EVZStiftG)	Belarus/Weißrussland	77.964	173.482.534,27
	IOM	17.918	16.997.615,50
	JCC	4.836	11.967.582,89
	Polen	342.026	408.642.897,16
	Russland	137.565	113.025.598,06
	Tschechien	28.548	57.940.585,62
	Ukraine	192.253	176.316.401,00
Gesamt Öffnungsklausel (C)	**(alle PO)**	**801.110**	**958.373.214,50**

LE = Leistungsempfänger. Ein Leistungsempfänger entspricht einem positiv entschiedenen und ausgezahlten Antrag an einen Überlebenden oder an Sonderrechtsnachfolger, d. h. auch wenn die Auszahlung für einen Antrag an mehrere Sonderrechtsnachfolger erfolgte, wird nur ein LE gezählt.
Die geringfügigen Differenzen zwischen den hier angegebenen Summen und den Summen zu Auszahlungen in den Tabellen 2 und 4 ergeben sich aus verschiedenen Umtauschkursen und Rundungsdifferenzen im Verlauf der Auszahlungen.

Übersicht 2

Auszahlungen in den Hauptkategorien und in der Öffnungsklausel



Bereits zum 31. März 2005 hatten alle Partnerorganisationen das „Ende der Antragsbearbeitung“ im Sinne des § 9 Abs. 9 Satz 2 EVZStiftG erreicht (siehe fünften Bericht der Bundesregierung über den Stand der Auszahlungen). Abschließende Zahlen zur Antragsbearbeitung konnten jedoch erst nach Eintritt der so genannten „Verfallsfrist“ am 30. September bzw. 31. Dezember 2006 (§ 14 Abs. 4 EVZStiftG) festgestellt werden. Die nachfolgende Antragsstatistik gibt die Ergebnisse der Antragsbearbeitung und Auszahlungen für alle Partnerorganisationen wieder.

Tabelle 5

Abschließende Antragsstatistik[1]

	Anzahl	
1. Anzahl der eingegangenen und bearbeiteten Anträge	2.316.517	[2]
2. Anzahl der positiv entschiedenen und ausgezahlten Anträge	1.659.132	[3]
3. Anzahl der positiv entschiedenen, aber nicht ausgezahlten Anträge („verfallen“)	12.559	[4]
4. Anzahl der abgelehnten Anträge	644.826	[5]

[1] In dieser Statistik wird zwischen erstinstanzlichen Entscheidungen und Beschwerdeentscheidungen nicht differenziert. Gezählt werden Leistungsberechtigungen bzw. Ablehnungen, und zwar jeweils einfach, also unabhängig von möglichen Mehrfachbeantragungen und unabhängig von der möglichen Vielzahl der Sonderrechtsnachfolger zu ein und demselben Antrag.

[2] Hier werden Anträge gezählt, die von der PO tatsächlich registriert, bearbeitet und beschieden wurden. D. h. Anträge, die vollständig und ohne Bearbeitung an den Österreichischen Versöhnungsfonds oder an eine andere PO weitergeleitet wurden, werden von der Statistik nicht mehr erfasst.

[3] Der Punkt 2 umfasst alle Anträge, bei denen es tatsächlich zur Auszahlung einer Leistung (auch einer Teil-Leistung z. B. durch anteilige Anrechnung einer Unternehmensleistung) durch die Bundesstiftung kam. Hier sind auch die Anträge erfasst, an die aus unterschiedlichen Gründen nur eine erste Rate ausgezahlt wurde und die zweite Rate verfallen ist.

[4] Der Punkt 3 umfasst alle Anträge, bei denen die vorgesehene Leistung vollständig verfallen ist, also weder eine 1. Rate noch eine 2. Rate ausgezahlt wurde.

[5] Der Punkt 4 umfasst nur solche Anträge, die als Anträge bei der PO registriert, bearbeitet und vollständig negativ beschieden wurden.

Bei den Gründen, die nach den Entscheidungen der Partnerorganisationen oder der unabhängigen Beschwerdestellen zur Ablehnung von Anträgen führten, muss grundsätzlich zwischen formalen und inhaltlichen Ablehnungen unterschieden werden. Formale Gründe bestanden z. B. dann, wenn das Opfer selbst vor dem Stichtag (16. Februar 1999) verstorben war oder der Antrag verfristet gestellt wurde (nach dem 31. Dezember 2001 bzw. nach der in besonderen Fällen gewährten Nachfrist des 31. Dezember 2002) oder bereits ein Antrag bei einer anderen – ggf. zuständigen – Partnerorganisation gestellt worden war (sog. Doppelung). Ebenso gab es Anträge von Erben, die nicht den Status des Sonderrechtsnachfolgers im Sinne des Gesetzes erfüllten. In all diesen Fällen wurde von den Partnerorganisationen in der Regel ein Antrag nicht mehr im Detail inhaltlich auf eine Leistungsberechtigung hin geprüft.

Inhaltliche Ablehnungen wurden beispielsweise ausgesprochen, wenn das Opfer nicht zu den vom Gesetz berücksichtigten Opfergruppen oder den von den Partnerorganisationen jeweils gewählten Gruppen der Öffnungsklausel gehörte, wie z. B. Kriegsgefangene, italienische Militärinternierte oder westeuropäische Zwangsarbeiter. Erstgenannte waren in Kategorie A nur im Falle von KZ-Haft leistungsberechtigt. Schließlich wurden Anträge abgelehnt, wenn Leistungskriterien des Gesetzes, wie die Deportation über eine Staatsgrenze, nicht vorlagen. In diesem Fall wurden jedoch in einigen Partnerorganisationen Öffnungsklauseln für innerhalb des Staatsgebietes dislozierte bzw. nicht deportierte Zwangsarbeiter eingerichtet. Zu beachten ist, dass Antragsteller nach anderen Rechtsgrundlagen leistungsberechtigt sein konnten (z. B. jüdische Verfolgte, die versteckt gelebt hatten, im Rahmen des Artikel-2-Fonds der Bundesregierung), aber mangels Einsatz zur Zwangsarbeit nicht nach dem EVZStiftG.

Von der Erstellung einer Statistik über die Ablehnungsgründe wurde seitens der Bundesstiftung schließlich abgesehen, da in vielen Fällen mehrere Ablehnungsgründe vorlagen, die aber nicht systematisch einheitlich von den Partnerorganisationen erfasst und miteinander abgeglichen wurden. Die Ablehnungen beruhten nur in einem kleinen Umfang auf Fristversäumnissen; zumeist erfüllten die Antragsteller nicht die Voraussetzungen der gesetzlichen Kategorien oder der Öffnungsklausel. Die statistische Erfassung von Anträgen endete bei den Partnerorganisationen mit dem 31. Dezember 2006.

3 Ergebnisse der Auszahlungen zum Ausgleich von „Sonstigen Personenschäden“

Neben den Leistungen für Zwangsarbeit sah das EVZ-StiftG die Berücksichtigung weiterer Opfergruppen vor, die unter dem Begriff „Sonstige Personenschäden“ zusammengefasst sind und für die ein eigener Gesamtplafond von 50 Mio. DM (25,56 Mio. Euro) geschaffen wurde. Dies betraf vorrangig die Opfer medizinischer Versuche und durch Aufenthalt in Zwangsarbeiterkinderheimen schwer geschädigte Personen (Kategorie I).

Das Gesetz sah zwar prinzipiell auch Leistungen an Geschädigte mit schwersten bzw. schweren Gesundheitsschäden vor[2]. Diese Kategorien II und III wurden im Gesetz den erstgenannten besonders schwer geschädigten NS-Opfern der Kategorie I aber mit einer Kann-Bestimmung nachgeordnet. Nach den vom Kuratorium beschlossenen „Gemeinsamen Richtlinien der Partnerorganisationen“ vom 21. Juni 2001 wären die nachgeordneten Kategorien II und III nur unter der Voraussetzung auszahlbar gewesen, dass dafür nach Ausschöpfung der Höchstbeträge für die Kategorie I freie Mittel im gesetzlichen Gesamtplafond (50 Mio. DM, entsprechend 25,56 Mio. Euro) verblieben wären. In den „Gemeinsamen Regelungen“ wurde auch der mögliche Höchstbetrag von 15 000 DM (7 669,38 Euro) für die Kategorie I festgelegt. Dies bedeutete angesichts der gesetzlichen Plafondausstattung, dass bei einer Anzahl von Leistungsberechtigten oberhalb von 3 000 Personen in Kategorie I (und unter Berücksichtigung der erforderlichen Verwaltungsmittel) Leistungen an Betroffene in den Kategorien II und III tatsächlich überhaupt nicht mehr in Frage kamen.

Aufgrund der Schätzzahlen zu den Leistungsberechtigten wegen medizinischer Versuche und Kinderheimschicksalen, die durch die Partnerorganisationen anhand der eingegangenen Anträge von Mitte 2001 bis September 2002 zusammengetragen wurden und die bei weit über 6 000 Leistungsberechtigten lagen, zeichnete sich frühzeitig ab, dass aus dem vorhandenen Plafond nur die Kategorie I zur Auszahlung kommen würde und dass hier sogar mit Pro-Rata-Kürzungen zu rechnen war. Um den rechnerisch korrekten Leistungsbetrag für den Einzelnen zu ermitteln, musste in diesem Sonderfall eines gemeinsamen Plafonds zuerst die Gesamtzahl der Leistungsberechtigten bei allen Partnerorganisationen feststehen. Zusätzlich waren die Verwaltungskosten für alle sieben Partnerorganisationen aus diesem einen Plafond zu begleichen.

Wegen der unterschiedlich langen Bearbeitungsdauer bei den einzelnen Partnerorganisationen legte das Kuratorium am 25. September 2003 aufgrund von Schätzungen der Partnerorganisationen zur endgültigen Zahl ihrer Leistungsberechtigten einen einheitlichen Leistungsbetrags in Höhe von 8 300 DM (4 243,72 Euro) fest und stellte zur Sicherheit Zinsmittel für den Fall einer Plafondüberziehung bereit. Da aufgrund der am Ende unerwartet hohen Gesamtzahl von rund 8 000 festgestellten Leistungsberechtigungen zu „Sonstigen Personenschäden“ der Mittelbedarf dann doch erheblich über diese Reserven hinausging, stellte das Kuratorium mit Beschluss vom 23. Juni 2004 weitere Zinsmittel zur Verfügung, um den Leistungsbetrag von 8 300 DM (4 243,72 Euro) an alle Leistungsberechtigten gewährleisten zu können.

---

[2] Diese Opfergruppen waren zum Teil schon in früheren gesetzlichen oder außergesetzlichen Entschädigungsregelungen wie den Globalabkommen oder, soweit sie als Verfolgte anerkannt worden waren, nach dem Bundesentschädigungsgesetz (BEG) berücksichtigt worden.

Um das besonders traumatische Schicksal der Opfer von Medizinversuchen und die schweren Kinderheimschicksale zu würdigen, beschloss das Kuratorium am 19. Januar 2005 eine zusätzliche und abschließende Zinszuweisung, die allen überlebenden Leistungsberechtigten der Kategorie I eine weitere Zahlung in Höhe von 2 450 Euro ermöglichte. Der Gesamtleistungsbetrag kommt somit für die überlebenden Leistungsberechtigten mit 13 091,78 DM (6 693,72 Euro) dem ursprünglich politisch anvisierten ungekürzten Leistungsbetrag nahe. Alle Sonderrechtsnachfolger zu „Sonstigen Personenschäden“ erhielten allein den ursprünglich festgelegten Grundbetrag von 8 300 DM (4 243,72 Euro). Die Leistungen wegen „Sonstiger Personenschäden“ konnten bei Vorliegen der Voraussetzungen kumulativ mit Leistungen wegen Zwangsarbeit bzw. Vermögensschäden gewährt werden.

Insgesamt wurde also für „Sonstige Personenschäden“ mit allen Zinszuweisungen nicht nur der vom Gesetz vorgesehene Gesamtbetrag in Höhe von 50 Mio. DM (25,56 Mio. Euro) verausgabt, sondern mehr als das Doppelte: 105 Mio. DM (54 Mio. Euro).

Wie bei der Zwangsarbeit bearbeiteten die Partnerorganisationen die Anträge wegen „Sonstiger Personenschäden“ in eigener Verantwortung. Die Entscheidungen wurden dann durch die Bundesstiftung stichprobenartig untersucht. Die überwiegende Mehrheit der Opfer hatte bereits einen Antrag wegen Zwangsarbeit gestellt und konnte deshalb zusätzliche Mittel wegen „Sonstiger Personenschäden“ in einem erleichterten Verfahren beantragen. Aufgrund der gekoppelten Antragstellung mussten Inhaftierung und Haftort vielfach nicht erneut nachgewiesen und geprüft werden, so dass es bei der Bearbeitung und Prüfung der Anträge vornehmlich um den Tatbestand des Medizinversuchs bzw. der Heimunterbringung ging. Da seitens der nationalsozialistischen Behörden, abgesehen von Geburtsurkunden und Einträgen in Melderegistern, aus nachvollziehbaren Gründen keine eindeutigen Bescheinigungen für diese Art von Schädigungen ausgestellt wurden, spielte die Methode der Glaubhaftmachung, also die persönliche Schilderung der Umstände und die Ergänzung durch Indizien (etwa nach der Verfolgungszeit ausgestellte medizinische Gutachten, Photos und Zeugenaussagen), eine entscheidende Rolle.

Hinzu kamen beweiserleichternde Annahmen, die die Bundesstiftung unter Einbeziehung von Historikern und Juristen im Vorab zu systematisieren versuchte und die in Form „Gemeinsamer Regelungen“ und „Richtlinien“ durch Kuratoriumsbeschluss für alle sieben Partnerorganisationen standardisiert wurden.

Die Bundesstiftung führte bis zum Frühsommer 2004 rund 20 jeweils etwa einwöchige Prüfungsreisen zu allen sieben Partnerorganisationen durch, wobei keine Fehlentscheidungen festgestellt wurden.

3.1 Tabellen zu den Auszahlungen des Plafonds „Sonstige Personenschäden“

Tabelle 6

Zur Verfügung stehende Mittel

	Summe in Euro	
1. Plafond gem. § 11 Abs. 1 Satz 5 EVZStiftG	25.564.594,06	
2. zusätzliche Mittel aus Zinserträgen der Bundesstiftung (23. Juni 2004)	11.300.000,00	[1]
3. zusätzliche Mittel aus Zinserträgen der Bundesstiftung (19. Januar 2005)	17.267.530,98	[2]
4. Bei den PO zusätzlich erwirtschaftete Zinsen	55.979,60	[3]
Zur Verfügung stehende Mittel gesamt:	**54.188.104,64**	

[1] siehe Kuratoriumsbeschluss vom 23.Juni 2004 zur Feststellung des abschließenden Zinsbedarfs in Umsetzung des Kuratoriumsbeschlusses vom September 2003 für Leistungsberechtigte der „Sonstigen Personenschäden“

[2] siehe Kuratoriumsbeschluss vom 19. Januar 2005 über die Verteilung der zur Verfügung stehenden zusätzlichen Mittel

[3] Bei den PO zusätzlich erwirtschaftete Zinsen auf nicht sofort auszahlbare Mittelzuweisungen der Bundesstiftung. Die angegebene Summe beruht auf Angaben der PO. Siehe hierzu die Unterlagen zu den Abrechnungsergebnissen des Plafonds „Sonstige Personenschäden“.

Tabelle 7

Verbrauch der zur Verfügung stehenden Mittel: Auszahlungen

Partnerorg.	Grundbetrag		Zuzahlungen	
	Anzahl LE	**Summe in Euro**	**Anzahl LE**	**Summe in Euro**
Belarus/Weißrussland	338	1.434.377,36	313	766.850,00
IOM	1.720	7.299.198,40	1.441	3.530.450,00
JCC	2.691	11.419.850,52	2.452	6.007.400,00
Polen	1.514	6.424.992,08	1.106	2.709.700,00
Russland	262	1.111.854,69	241	590.450,00
Tschechien	189	802.063,08	118	289.100,00
Ukraine	1.329	5.639.903,88	1.203	2.947.350,00
alle PO	**8.043**	**34.132.240,01**	**6.874**	**16.841.300,00**

LE = Leistungsempfänger. Ein Leistungsempfänger entspricht einem positiv entschiedenen und ausgezahlten Antrag. D. h.: auch wenn die Auszahlung für einen Antrag an mehrere Sonderrechtsnachfolger erfolgte, wird stets statistisch nur ein LE gezählt.

Tabelle 8

Abrechnung der zur Verfügung stehenden Mittel

	Summe in Euro
1. Summe der zur Verfügung stehenden Mittel	54.188.104,64
hiervon abzuziehen	
2. Für Auszahlungen der Grundbeträge verbrauchte Mittel	34.132.240,01
3. Für Auszahlungen der Zuzahlungen verbrauchte Mittel	16.841.300,00
4. Für Verwaltungskosten verbrauchte Mittel	1.996.406,53
es verbleiben	
5. Restmittel im Plafond „Sonstige Personenschäden“	1.218.158,10

3.2 Abrechnung des Plafonds „Sonstige Personenschäden“

Die Abrechnung erfolgte zu Beginn des Jahres 2007. Zusammen mit den im Jahr 2006 erwirtschafteten Zinsen der Bundesstiftung in Höhe von 2,5 Mio. Euro wurden diese Restmittel in Höhe von rund 1,2 Mio. Euro (also insgesamt rund 3,7 Mio. Euro) erneut nach einem vereinbarten Verteilungsschlüssel an alle Partnerorganisationen zur Durchführung von humanitären Projekten an NS-Opfer verteilt (siehe hierzu Kapitel 7 zur Verwendung von Restmitteln).

4 Ergebnisse der Auszahlungen zum Ausgleich von Vermögensschäden

In § 11 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 EVZStiftG sah das Gesetz Leistungen für Personen (oder deren Rechtsnachfolger) vor, die unter „wesentlicher, direkter und schadensursächlicher Beteiligung deutscher Unternehmen“ Vermögensschäden – sei es aufgrund einer Verfolgung im Sinne des Bundesentschädigungsgesetzes oder in Zusammenhang mit anderem NS-Unrecht (Sonstiger Vermögensschaden) – erlitten hatten, ohne hierfür eine Leistung nach anderen Wiedergutmachungsgesetzen erhalten zu haben. Die betroffenen Personen waren früher zum Teil von den entsprechenden Leistungen ausgeschlossen gewesen, da sie die speziellen Wohnsitzvoraussetzungen einer Antragstellung nach diesen Gesetzen, insbesondere als Bewohner der damaligen Ostblockstaaten, nicht erfüllten. Die Wiedergutmachung des allergrößten Teils der Vermögensschäden war für im Westen lebende NS-Opfer (zumeist jüdische Geschädigte) zuvor bereits in anderen deutschen Gesetzen wie dem Bundesrückerstattungsgesetz oder dem Vermögensgesetz geregelt worden. Vor diesem Hintergrund erklärt sich, dass der allergrößte Teil der Leistungsberechtigten nach dem EVZStiftG seinen heutigen Wohn-

sitz in den Ländern Mittel- und Osteuropas hat. Nach der Gesetzesbegründung zum EVZStiftG ging es bei Vermögensschäden unter Beteiligung deutscher Unternehmen im Wesentlichen um den Entzug von Wertpapieren und Geldvermögen durch Kreditinstitute, insbesondere im Rahmen der so genannten „Arisierung“ des jüdischen Vermögens in den besetzten Gebieten.

Im Ergebnis der internationalen Verhandlungen wurde der Plafond für verfolgungsbedingte Vermögensschäden mit 150 Mio. DM (rund 76,69 Mio. Euro), der Plafond für sonstige Vermögensschäden mit 50 Mio. DM (rund 25,56 Mio. Euro) ausgestattet (§ 9 Abs. 4 Nr. 1 und 2 EVZStiftG), wobei die Verwaltungskosten auf diese Plafonds anzurechnen waren. Dabei sah die gesetzliche Regelung Pro-Rata-Kürzungen bei den Leistungsbeträgen vor, falls die Finanzausstattung nicht für die von der zuständigen Vermögenskommission festgesetzten Leistungen ausreichen sollte (§ 9 Abs. 6 Satz 6 und 7 EVZStiftG).

Die Entscheidungen über Anträge und Beschwerden zu Vermögensschäden hatte alleinverantwortlich diese Kommission zu treffen, die aus je einem vom Bundesministerium der Finanzen und dem Department of State der Vereinigten Staaten von Amerika benannten Mitglied sowie einem von beiden Mitgliedern gewählten Vorsitzenden bestand. Eine Beteiligung der Partnerorganisationen oder der Bundesstiftung an den Entscheidungen der Kommission sah das EVZStiftG nicht vor. Lediglich die administrative Unterstützung der Kommission sowie die Auszahlung der festgesetzten Leistungen erfolgte entsprechend dem EVZStiftG durch die IOM als Partnerorganisation der Bundesstiftung.

Die Sonderrechtsnachfolge bei Ansprüchen wegen Vermögensschäden unterscheidet sich laut § 13 EVZStiftG von derjenigen bei Zwangsarbeit und Sonstigen Personenschäden. In diesem Fall war ein Überleben der geschädigten Personen bis 15. Februar 1999 (Stichtag) nicht Voraussetzung. Im Programm Vermögensschäden war der Anteil der Anträge von Rechtsnachfolgern deshalb sehr hoch; er lag laut Bericht der Vermögenskommission bei fast 80 Prozent. Zur Erleichterung des Verständnisses der unten stehenden Übersicht sei außerdem angemerkt, dass – anders als bei Zwangsarbeit – vielfach mehrere Antragsteller sich auf ein und dasselbe verlorene Vermögen bezogen, das sie gemeinsam besaßen bzw. hätten erben sollen (im Durchschnitt 1,7 Antragsteller pro Antrag laut Bericht der Vermögenskommission gegenüber dem Kuratorium vom Januar 2005) und dass Anträge sich jeweils auf mehrere Vermögen beziehen konnten (im Durchschnitt 3,17 Schäden pro Antrag). Der Einfachheit halber spiegelt die folgende Tabelle allein die Zahl der Empfänger und nicht der Antragsteller wieder. Sie unterscheidet außerdem nicht zwischen ausgezahlten Opfern und ausgezahlten Rechtsnachfolgern.

Die Auszahlungen an über 15 000 Empfänger in rund 30 Ländern weltweit begannen aufgrund der gesetzlichen Vorgaben (Einrichtung eines Gesamtplafonds) erst nach Abschluss des Entscheidungsverfahrens der Kommission über alle eingegangenen Anträge und darauf bezogene Beschwerden im Juni 2005.

Auch verstarben Leistungsberechtigte im Bereich der Vermögensschäden während des Verfahrens. Wenn für diese keine leistungsberechtigten Rechtsnachfolger gefunden werden konnten bzw. die Rechtsnachfolger die Meldefrist von sechs Monaten nach Versterben des Empfängers versäumten, verfielen hier wie in den anderen Auszahlungsprogrammen die Leistungen. Scheiternde Auszahlungen aufgrund geänderter Adressen oder Konten mussten durch die IOM wie bei Zwangsarbeit und „Sonstigen Personenschäden“ bis zum Eintritt der gesetzlichen Verfallsfrist am 30. September 2006 bzw. 31. Dezember 2006 erneut versucht werden.

Tabelle 9

Auszahlungen der Bundesstiftung an die IOM, geordnet nach gemeldeten Empfängern (Wohnlandangabe) ohne Berücksichtigung von verfallenen Leistungen

Länder	gemeldete Leistungsberechtigte:	Finanzvolumen:
Polen	7.314	rund 43,2 Mio. Euro
Tschechien	4.440	rund 17,1 Mio. Euro
Slowenien	2.414	rund 8,2 Mio. Euro
USA/Canada	479	insgesamt rund 20,5 Mio. Euro
Übriges Mittel-/Osteuropa	411	
Westeuropa	375	
Israel	226	
weitere Länder	116	
Gesamt	**15.781**	**rund 89 Mio. Euro**

Die Tabelle resultiert aus einer Datenbankabfrage der Bundesstiftung aufgrund der durch die IOM gemeldeten Listen der Leistungsempfänger. Der Differenzbetrag zur gesetzlichen Plafondausstattung bezeichnet die verausgabten Verwaltungskosten

4.1 Tabellen zu den Auszahlungen und Abrechnung des Plafonds Vermögensschäden

Tabelle 10

Zur Verfügung stehende Mittel

	Summe in Euro
1. Plafond gem. § 9 Abs. 4 Satz 2 Nr. 1 und 2 EVZStiftG	102.258.376,24
2. Per 31. Dezember 2005 durch die IOM erwirtschaftete Zinsen	82.852,84[1]
3. Vom 1. Januar 2007 bis 31. Dezember 2006 durch die IOM erwirtschaftete Zinsen	29.645,06
4. Von 1. Januar 2007 bis 31. März 2007 durch die IOM erwirtschaftete Zinsen	2.061,26
Zur Verfügung stehende Mittel gesamt:	**102.372.935,40**

[1] Die Summe der erwirtschafteten Zinsen aus den von der Bundesstiftung bereitgestellten Mitteln beruht auf Angaben der IOM.

Tabelle 11

Verbrauch der zur Verfügung stehende Mittel

	Summe in Euro
1. Auszahlungen an Leistungsberechtigte	88.481.390,73
2. Ausgaben für Verwaltungskosten	13.262.844,00[1]
Summe der Ausgaben im Plafond Vermögensschäden gesamt:	**101.744.234,73**

[1] Für Verwaltungskosten zur Umsetzung der Antragsbearbeitung und der Auszahlungen (einschließlich der Aufwendungen der Kommission) zum Ausgleich von Vermögensschäden wurden der IOM 13 175 346,00 Euro überwiesen. Der Mehrbedarf gegenüber der für Verwaltungskosten bereitgestellten Summe wurde aus den von der IOM erwirtschafteten Zinsen gedeckt.

Tabelle 12

Abrechnung der zur Verfügung stehenden Mittel, Ermittlung von Restmitteln:

	Summe in Euro
1. Summe der zur Verfügung stehenden Mittel	102.372.935,40
hiervon abzuziehen	
4. Summe der Ausgaben	101.744.234,73
es verbleiben	
5. Restmittel im Plafond Vermögensschäden	628.700,67

4.2 Verbleib der Restmittel aus dem Plafonds „Vermögensschäden“

Die hier entstehenden Restmittel des Plafonds „Vermögensschäden“ stehen laut § 9 Abs. 11 EVZStiftG der JCC zu und werden ihr auf Antrag nach Abschluss des Programms ausbezahlt.

5 Übergabe der Unterlagen zur Rechtssicherheit

Zum Abschluss der Auszahlungen gehört auch die vollständige Übergabe der Rechtssicherheitsdokumente, d. h. der von den Antragstellern bei den Partnerorganisationen zu unterschreibenden Verzichtserklärungen in Verbindung mit den Auszahlungsbestätigungen für alle Leistungsbeträge. Diese Unterlagen wurden von den Partnerorganisationen im Laufe des Auszahlungsverfahrens sukzessive an die Bundesstiftung zur Einlagerung im Bundesarchiv übermittelt, wo sie für 10 Jahre aufbewahrt werden. Zum Zeitpunkt der Berichtslegung ist die Übergabe mit Ausnahme weniger Dokumente abgeschlossen. Zusammen mit diesen Unterlagen wurden der Bundesstiftung elektronische Listen der Dokumente übergeben, die mit den Auszahlungsdatenbanken der Bundesstiftung abgeglichen wurden und werden. Für die Partnerorganisa-

tionen, bei denen der Abgleich abgeschlossen ist, konnte die vollständige Übergabe der Unterlagen festgestellt werden, d. h. es liegen zu allen ausgezahlten Anträgen die notwendigen Rechtssicherheitsdokumente vor. Sie dienen dem Nachweis der Leistungen nach dem EVZStiftG im Klagefall.

6 Abschluss der Auszahlungen wegen Versicherungsschäden im Rahmen des Trilateralen Abkommens zwischen der International Commission on Holocaust Era Insurance Claims (ICHEIC), dem Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) und der Bundesstiftung

Am 16. Oktober 2002 wurde das trilaterale Abkommen zwischen Bundesstiftung, ICHEIC und GDV unterzeichnet. Das damit geschaffene Programm hatte einen Sonderstatus nach dem EVZStiftG. Es betraf Lebensversicherungen von NS-Verfolgten, die von den Versicherungsunternehmen nicht ausgezahlt worden waren. In der Regel handelte es sich bei den Antragstellern um Juden. Auch die individuellen Auszahlungen bezüglich Versicherungsschäden im Rahmen dieses Abkommens sind abgeschlossen. Antragsbearbeitung, Bewilligung und Auszahlung erfolgte nicht durch eine Partnerorganisation der Bundesstiftung, sondern eigenständig durch die im Gesetz bestimmte International Commission on Holocaust Era Insurance Claims (ICHEIC) bzw. die dort eingerichteten Beschwerdegremien in Kooperation mit dem GDV. Am 20. März 2007 fand die abschließende Generalversammlung der ICHEIC statt, an der die Bundesstiftung und der GDV als Beobachter teilnahmen. Hier wurde der förmliche Abschluss des Antrags- und Auszahlungsverfahrens beschlossen.

6.1 Individualzahlungen bezüglich des europäischen Versicherungsmarktes

Insgesamt gingen bei der ICHEIC 91 558 Anträge – nicht nur den deutschen Versicherungsmarkt betreffend – auf individuelle Entschädigung für eine Lebensversicherung ein. Von diesen waren 31 447 „named claims“, d. h. Anträge, die konkret ein Versicherungsunternehmen benennen, bei dem eine Versicherungspolice bestand bzw. bestanden haben soll. 60 111 waren „unnamed claims“, bei denen eine konkrete Unternehmensbenennung und damit auch ein konkreter Hinweis auf die Höhe einer Lebensversicherungspolice fehlten. Nach den letzten Angaben der ICHEIC wurden auf insgesamt 14 186 „named claims“ Entschädigungsangebote von europäischen Versicherungsunternehmen, darunter 3 189 Entschädigungsangebote deutscher Versicherungsunternehmen, in einem Gesamtwert von 238,27 Mio. US-Dollar gemacht. Zu den Auszahlungen wegen „unnamed claims“ vgl. Kapitel 6.3.

6.2 Individualzahlungen bezüglich des deutschen Versicherungsmarktes

Zum abschließenden Stand des Bearbeitungs- und Auszahlungsverfahrens unter dem trilateralen Abkommen, das für den deutschen Markt durch den GDV koordiniert wurde, ist Folgendes festzuhalten:

Von den insgesamt 91 558 Anträgen bei der ICHEIC bezüglich des europäischen Marktes wurden 19 421 Anträge entsprechend dem im trilateralen Abkommen vereinbarten Verfahren mit dem GDV und 70 Versicherungsunternehmen (3 189 „named claims“ und 16 232 „unnamed claims“) bearbeitet. Weitere 29 000 „unnamed claims“, die nur Osteuropa betrafen, wurden zusätzlich von zwei in diesen Märkten tätigen Versicherungsunternehmen (RAS und Victoria) geprüft. Nur die Fälle des deutschen Marktes fielen in den Zuständigkeitsbereich des EVZStiftG.

Auf 7 870 Anträge von insgesamt 19 421 konnten über den GDV in Deutschland Leistungen erbracht werden. Diese Anträge bezogen sich auf 8 664 Personen und 11 399 Policen in Deutschland. Insgesamt wurden damit für den deutschen Markt 102,16 Mio. US-Dollar aus den der ICHEIC von der Stiftung zur Verfügung gestellten Mitteln (Claims Fonds und humanitärer Fonds) an Anspruchsberechtigte verteilt. Die Bearbeitung der „unnamed claims“ war bereits im Juni 2006 abgeschlossen.

Die Antragssteller für Anträge gegen deutsche Unternehmen verteilen sich geographisch wie folgt:

- 46,6 Prozent aus den USA
- 23,0 Prozent aus Israel
- 8,2 Prozent aus Großbritannien
- 3,1 Prozent aus Australien
- 3,0 Prozent aus Deutschland
- 2,7 Prozent aus Kanada
- 6,9 Prozent übriges Europa
- 6,5 Prozent weitere Länder.

6.3 Pauschale humanitäre Individualzahlungen der ICHEIC an Antragsteller

Wenn ein konkreter Versicherungsschaden nicht nachweisbar war und ein konkretes Versicherungsunternehmen nicht benannt werden konnte, aber immerhin eine gewisse Wahrscheinlichkeit bestand, dass zugunsten eines verstorbenen jüdischen Geschädigten vormals eine Versicherungspolice bestand, wurde ein besonderes Verfahren bei diesen „unnamed claims“ angewandt. Eine eigene ICHEIC-Kommission überprüfte die vom Antragsteller vorgelegte „anecdotal evidence“ auf ihre Wahrscheinlichkeit. So wurden an 31 284 Antragsteller jeweils 1 000 US-Dollar als pauschale humanitäre Individualzahlung geleistet (insgesamt 31,28 Mio. US-Dollar). Weitere 30,54 Mio. US-Dollar wurden von ICHEIC an 2 874 Antragsteller gezahlt, die eine Versicherungspolice bei einem nicht mehr bestehenden bzw. verstaatlichten Versicherungsunternehmen hatten. Insgesamt wurden 61,82 Mio. US-Dollar als humanitäre Individualzahlungen an Einzelpersonen geleistet.

6.4 Beschwerdeverfahren bei der ICHEIC

Bei den beiden Beschwerdekommissionen des ICHEIC-Verfahrens (Appeals Tribunal und Appeals Panel) wurden insgesamt 2 212 Beschwerden eingelegt. In 385 Fällen wurde durch die Beschwerdekommissionen eine Entschädigung zugesprochen. Der Gesamtwert der Entschädigungen aus dem Beschwerdeverfahren beläuft sich auf 6,16 Mio. US-Dollar. Das Appeals Panel, das nur für die Anträge und Auszahlungen für den deutschen Markt zuständig war, hatte 955 Beschwerden zu bearbeiten, von denen 104 mit einem Gesamtwert von 1,255 Mio. US-Dollar erfolgreich waren.

6.5 Abschließende Generalversammlung der ICHEIC am 20. März 2007

Die ICHEIC-Generalversammlung am 20. März 2007 verabschiedete im Blick auf das trilaterale Abkommen eine Erklärung der drei Vertragsparteien mit den folgenden drei Elementen:

– Der umfassende ICHEIC-Prozess zur Entschädigung von individuellen, bislang nicht ausgezahlten und auch nicht anderweitig entschädigten Versicherungspolicen von deutschen Versicherungsunternehmen aus der Holocaustzeit wurde erfolgreich und ordnungsgemäß abgeschlossen.

– Die deutschen Unternehmen haben alle Verpflichtungen aus dem trilateralen Abkommen erfüllt und verdienen einen umfassenden und dauerhaften Rechtsfrieden.

– In Anerkennung dieser Feststellungen werden die im Claims Fonds verbleibenden Mittel in den humanitären Fonds der ICHEIC überführt und können von ICHEIC nach eigenem Ermessen für humanitäre Zwecke gemäß dem trilateralen Abkommen verwendet werden.

Zu diesem letzten Punkt hat die Bundesstiftung mit der ICHEIC in einem Sonderabkommen festgestellt, dass aufgrund der Restmittel in Höhe von ca. 26 Mio. US-Dollar die im EVZStiftG gemäß § 9 Abs. 7 ursprünglich vorgesehene 100 Mio. DM-Reserve aus dem Kapital des Fonds „Erinnerung und Zukunft“ nicht benötigt wird und damit endgültig bei der Bundesstiftung verbleibt.

6.6 Archivierung der ICHEIC-Dokumente

In der Generalversammlung entschied die ICHEIC, dass ihre Antrags- und Beschwerdeunterlagen komplett in das US Holocaust Memorial Museum gegeben werden und dort aus Datenschutzgründen für 70 Jahre unter Verschluss bleiben.

Die Stiftung hat im Anschluss an die Generalversammlung die ICHEIC gebeten, für historische Recherchen zu individuellen Fällen auf eine Kooperation zwischen dem US Holocaust Memorial Museum und Yad Vashem in diesen Dokumenten unter Beachtung der relevanten datenschutzrechtlichen Bestimmungen hinzuwirken.

6.7 Verwendung von Restmitteln bei der ICHEIC

Das ICHEIC-Büro wurde am 31. März 2007 vollständig geschlossen. Beim GDV sind Rückstellungen zur Begleichung eventuell auftretender Zweifelsfälle zu Individualanträgen in Höhe von 2 198 687,83 US-Dollar sowie 935 752,11 Euro verblieben.

Der aus den Restmitteln des Claims Fonds in den humanitären Fonds der ICHEIC übertragene Betrag in Höhe von rund 26 Mio. US-Dollar soll für dort bereits bestehende humanitäre Programme verwendet werden. Diese werden voraussichtlich erst nach dem Jahre 2009 abgeschlossen und geprüft sein. Die Bundesstiftung steht in der Verpflichtung, auch zukünftig dafür die Wirtschaftlichkeitsprüfungen durchzuführen. Die anderen gesetzlichen Verpflichtungen bzw. Aufgaben gemäß dem trilateralen Abkommen hat die Bundesstiftung erfüllt. Der entsprechende Kuratoriumsbeschluss vom Juni 2007 dokumentiert diesen Verfahrensabschluss.

6.8 Humanitärer Fonds der ICHEIC

Das EVZStiftG regelt in § 9 Abs. 4 Nr. 5 die Einrichtung eines von der ICHEIC verwalteten humanitären Fonds im Umfang von 350 Mio. DM (rund 179 Mio. Euro). Das trilaterale Abkommen sieht in den §§ 6 und 7 vor, dass an die ICHEIC 102 258.376 Euro (200 Mio. DM) für den so genannten Claimsfonds sowie 178 952.160 Euro (350 Mio. DM) an den Humanitären Fonds der ICHEIC nach Unterzeichnung des Abkommens überwiesen werden. Dies ist am 17. Oktober 2002 geschehen.

Im Zusammenhang mit den Auszahlungen bezüglich der individuellen Versicherungsansprüche im Rahmen der regulären ICHEIC-Tätigkeit trafen die ICHEIC-Vertragspartner, eine Vereinbarung über die Verwendung der Mittel des humanitären Fonds. Die Programme sollten jüdische NS-Opfer, aber z. B. auch die jüdische Kultur fördern und stärken. Für die Programmadministration und die Aufteilung der finanziellen Mittel auf einzelne Projekte des größten Programms, des „Social Welfare Program“, ist die JCC verantwortlich.

Folgende Zahlungen wurden bzw. werden von der ICHEIC in den folgenden Jahren für humanitäre Programme geleistet:

– Social Welfare Program (Programmträger JCC) 132 Mio. US-Dollar

– Holocaust Education Program (Projektträger Yad Vashem) 10 Mio. US-Dollar

– Holocaust Education Program of Youth in the Former Soviet Union (Projektträger Jewish Agency) 10,3 Mio US-Dollar

– ICHEIC Service Corps Program 1,5 Mio. US-Dollar

– Mitfinanzierung des so genannten March of the Living im Jahre 2005: 500 000 US-Dollar

Die humanitären Programme der ICHEIC insgesamt werden sowohl aus den Mitteln finanziert, die der ICHEIC

von der Bundesstiftung für ihren humanitären Fonds überwiesen wurden, als auch aus Beiträgen von anderen Organisationen. Insofern übersteigt die Addition aller Leistungen aus dem Humanitären Fonds den deutschen Beitrag in Höhe von 178 952 160 Euro.

Hinsichtlich des Social Welfare Program bei der JCC führte die Bundesstiftung gemeinsam mit der ICHEIC eine Wirtschaftsprüfung durch. Nach Auflösung der ICHEIC zum 30. März 2007 wird die JCC von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft AWT geprüft.

7 Verwendung von Restmitteln aus den Auszahlungsprogrammen wegen Zwangsarbeit und Sonstigen Personenschäden durch die Partnerorganisationen

Nach gemeinsamer Analyse der Verfahrensabläufe der Partnerorganisationen bei der Durchführung der Auszahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter wurde im Jahr 2004 erkennbar, dass unvermeidlich am Ende der zweiten Rate bei jeder Partnerorganisation freie Finanzmittel – allerdings in noch nicht vorhersehbarer Höhe – entstehen würden. Grund dafür war, dass freie Mittel durch verfallene Leistungsberechtigungen, nicht völlig ausgeschöpfte finanzielle Rückstellungen für Beschwerdeverfahren, seitens des Österreichischen Versöhnungsfonds in deutsche Zuständigkeit überstellte Anträge oder die Ausschöpfung des Verwaltungskostenplafonds einer Partnerorganisationen nicht exakt vorab kalkulierbar waren.

Derartig freigewordene Mittel bei einer Partnerorganisation wurden im Bereich Zwangsarbeit in der Regel für die Erhöhung von individuellen Leistungsbeträgen (so genannten Kategorieerhöhungen) im Auszahlungsverfahren verwendet. Wenn dies nicht bzw. nicht mehr möglich war, etwa weil es zu viele Leistungsberechtigte in der jeweiligen Kategorie gab und die Auszahlung eines Minimalbetrages von wenigen Euro pro Person angesichts des erforderlichen Verwaltungsaufwands nicht lohnte, wurden entsprechend dem Kuratoriumsbeschluss vom 19. Januar 2005 formal „Restmittel“ bei den Partnerorganisationen festgestellt. Diese Mittel kamen und kommen gemäß diesem Beschluss im Rahmen humanitärer Projekte weiterhin NS-Opfern zugute, beispielsweise für Geld- oder Sachleistungen wie Brillen, Rollstühle, Kuren oder Operationen. Dies war auch für bedürftige NS-Opfer möglich, die vom EVZStiftG nicht berücksichtigt werden konnte, z. B. sowjetische Kriegsgefangene. Diese Projekte waren und sind bei der Bundesstiftung zu beantragen und werden von der jeweiligen Partnerorganisation verwaltet. Das Kuratorium hat den Vorstand ermächtigt, eine Verwendungsrichtlinie zu erlassen, entsprechende Anträge der Partnerorganisationen zu Restmittelvorhaben zu genehmigen und die Mittelverwendung zu überprüfen.

Ebenso billigte das Kuratorium im Juni 2005 den Verbleib der Reste aus den pauschalen Złoty-Zuzahlungen bei der polnischen Partnerorganisation. Die Verwendung der Mittel aus einer Privatspende in Höhe von 5 Mio. Euro, die die Stiftung im Jahre 2005 erhalten hatte, wurde ebenfalls geregelt[3]. Schließlich wurden die bis zum Jahresende 2006 von der Stiftung erwirtschafteten Zinsen, die nicht mehr für individuelle Auszahlungen einsetzbar waren, den Partnerorganisationen für ihre humanitären Projekte zur Verfügung gestellt.

Auf Beschluss des Kuratoriums wurden die Restmittel, die erst mit Eintritt der gesetzlichen Verfallsfrist bei allen Partnerorganisationen und als Zinsreste der Stiftung festgestellt wurden, ebenso verwendet wie zuvor angefallene Restmittel. Die Partnerorganisationen wurden aufgefordert, nach Feststellung der Restmittel entsprechende Projektvorschläge bis zum Mai 2007 der Bundesstiftung vorzulegen. Die Projekte sollen im Laufe des Jahres 2008 abgeschlossen sein. Die Mittelverwendung wird durch die Bundesstiftung nach Durchführung der jeweiligen Projekte geprüft.

Insgesamt standen – im Nachhinein betrachtet – den Partnerorganisationen mehr als 40 Mio. Euro aus derartigen Restmitteln für ergänzende humanitäre Hilfen an bedürftige NS-Opfer zur Verfügung. Soweit die Projekte zum Stichtag dieses Berichts nicht schon abgeschlossen sind, ist der Abschluss ihrer Durchführung überwiegend noch im Jahre 2008 vorgesehen. Im Folgenden sind die wichtigsten Restmittelprojekte bei den jeweiligen Partnerorganisationen aufgeführt:

7.1 Polnische Partnerorganisation

Die anteiligen Mittel in Höhe von rund 820 000 Euro aus der genannten Privatspende, die die Bundesstiftung der polnischen Partnerorganisation zur Verfügung stellte, wurden von ihr ab dem Jahr 2005 für die Durchführung von Kuren und orthopädischen Operationen verwandt. Seitens der NS-Opfer wurden laut Auskunft der Partnerorganisation diese Hilfen gut angenommen, da diese Projekte zuvor mit Vertretern von Opferverbänden abgesprochen worden waren.

Zu Beginn des Jahres 2007 erfolgte planmäßig die dritte und letzte Mittelanforderung der polnischen Partnerorganisation, mit der ihr Anteil an der Privatspende voll ausgeschöpft wurde. Der Vorstand der Bundesstiftung genehmigte in diesem Zusammenhang eine Verlängerung des Projektes um zwei Monate bis zum 20. Juni 2007. Weiterhin wurde gestattet, dass die polnische Stiftung Projektgelder, die für orthopädische Operationen vorgesehen waren und wegen geringerer Anzahl zu operierender Patienten oder aus Gründen der Kosteneinsparung infolge wirtschaftlichen Handels für diese nicht verwendet werden konnten, im Rahmen des Projektes für Kuren ausgibt. Die geplante Zahl der Empfänger belief sich auf knapp 800 Personen.

Ein weiteres Projekt betraf ergänzende Beihilfezahlungen für gesundheitliche Maßnahmen an rund 4 000 bis 5 000 bedürftige NS-Opfer. Bedingt durch das große Interesse an diesem Projekt beantragte die polnische Partnerorganisation im April 2005, den gesamten polnischen Anteil am Restbetrag des Programms „Sonstige Personenschäden“

[3] siehe unten Kapitel 13 „Zustiftungen/Spenden“

sowie den ihr zusätzlich zur Verfügung gestellten Zinsanteil der Bundesstiftung in Höhe von rund 600 000 Euro im Rahmen dieses Projekts zu verausgaben, was der Vorstand genehmigte. Damit erhöhte sich die gesamte Bewilligungssumme auf rund 1,424 Mio. Euro. Die Projektlaufzeit endete vereinbarungsgemäß im Juli 2007.

Die am Ende der gesetzlichen Verfallsfrist festgestellten Restmittel aus dem Bereich „Zwangsarbeit“ in Höhe von rund 6 Mio. Euro wurden und werden ebenfalls in Form von Sozialbeihilfen und Rückerstattungen für medizinische Bedarfsleistungen bei solchen sozial bedürftigen NS-Opfer verwendet, die zum Teil nicht im Rahmen des EVZStiftG berücksichtigt werden konnten.

7.2 Ukrainische Partnerorganisation

Die ukrainische Partnerorganisation hat ihren Anteil an der Privatspende (Mittelanteil: rund 1,6 Mio. Euro) wesentlich umfangreicher für Augen-Operationen (1 608 Empfänger) verwendet, als ursprünglich geplant (926 Empfänger), während die Zahl der geplanten Gelenkoperationen sich von ursprünglich 120 auf 64 reduzierte. Das Projekt war so erfolgreich, dass eine Verlängerung aus weiteren Restmitteln im Bereich Zwangsarbeit genehmigt werden konnte (siehe unten). Im Hinblick auf die Sparsamkeit bei der Mittelverwendung ist positiv hervorzuheben, dass allein 62 Augen-Operationen aus Zinsen finanziert werden konnten, die von der Partnerorganisation auf zwischenzeitlich noch nicht ausgegebene Mittel erwirtschaftet wurden.

Weitere zusätzliche Mittel aus Zinsen der Bundesstiftung in Höhe von rund 1,6 Mio. Euro wurden ebenfalls für Augen-Operationen an über 1 000 Patienten sowie für Hüft- und Kniegelenks-Operationen an rund 100 Patienten verwendet.

Der Vorstand genehmigte am 28. März 2007 eine Fortsetzung und Erweiterung der begonnenen Gesundheitsprojekte aus den Restmitteln des Plafonds „Sonstige Personenschäden“ sowie aus Zinsen der Bundesstiftung (rund 1,2 Mio. Euro). Gleichzeitig wurden die Restmittel aus Zwangsarbeit in Höhe von rund 1,5 Mio. Euro zur Durchführung weiterer Projektetappen bewilligt und der Kostenplan aktualisiert. Neben Gelenk- und Augenoperationen sieht das Projekt diesmal Hilfsmittel für über 5 000 Hörgeschädigte sowie ggf. weitere Prothesen vor, für die der Bedarf durch die Umfrageergebnisse nach der ersten Tranche deutlich wurde. Der Empfängerkreis soll, wie auch das unter Punkt 2 genannte Projekt, Personen aller gesetzlichen Kategorien in der Ukraine und in Moldau umfassen. Es soll auch NS-Opfer, die bisher keine Leistung nach dem EVZStiftG erhalten konnten einbeziehen, darunter gegebenenfalls auch ehemalige Kriegsgefangene. Die Laufzeit endet voraussichtlich Ende März 2008, die Berichtlegung erfolgt laut Plan bis Ende Mai 2008.

7.3 Russische Partnerorganisation

Die russische Partnerorganisation hat alle (Rest-)Mittel aus der Privatspende, den Restmitteln aus den Bereichen Zwangsarbeit und „Sonstige Personenschäden“ fast ausschließlich für die Durchführung von Kuren verwendet. Die Restmittel aus dem Bereich „Sonstige Personenschäden“ und aus Zinsen der Bundesstiftung in Höhe von über 600 000 Euro wurden Anfang Februar 2007 zugunsten von rund 660 Begünstigten genehmigt. Der Personenkreis wurde von den Hauptkategorien und den über 80-jährigen ehemaligen Häftlingen „anderer Haftstätten“ auf die nächst jüngere Personengruppe ausgedehnt. Der Antrag bezüglich der Verwendung ihrer Restmittel nach Abschluss des Auszahlungsprogramms im Bereich Zwangsarbeit mit einem Mittelvolumen von 5 Mio. Euro zugunsten weiterer, teils jüngerer Opfergruppen der Hauptkategorien, weiterer Kategorien der Öffnungsklauseln sowie Kriegsgefangener (insgesamt über 5 700 Personen) wurde im Juni 2007 genehmigt. Das Kurenprojekt soll bis Ende März 2008 durchgeführt und bis spätestens Ende Juni 2008 abgerechnet werden.

Mit einem verhältnismäßig geringen Betrag von knapp 200 000 Euro war der ersten Projektantrag der russischen Partnerorganisation für Augen-Operationen zugunsten von 118 Personen finanziert worden.

7.4 Weißrussische Partnerorganisation

70 000 Euro aus der Privatspende wurden am 8. Februar 2007 zur Bereitstellung medizinischer Hilfsmittel wie Rollstühle, hygienischer Hilfsmittel etc. an weitere rund 140 krebskranke NS-Opfer bereit gestellt. Die Hilfsmaßnahmen blieben nicht auf in Minsk wohnhafte Patienten beschränkt.

Die restlichen rund 80 000 Euro aus der Privatspende wurden ebenfalls Anfang Februar 2007 für die Fortsetzung eines erfolgreichen Projektes in Estland verfügt: Die weißrussische Partnerorganisation hatte aus restlichen Mitteln, die ihr aus den Zahlungen Deutschlands aus dem Jahr 1993 verblieben waren, seit Ende 2005 Kuren für über 80-jährige ehemalige NS-Häftlinge in Estland in Zusammenarbeit mit dem Estnischen Roten Kreuz durchgeführt. Die Kuren wurden nun in dem genannten Volumen zugunsten einer Altersgruppe, die vorher noch nicht berücksichtigt werden konnte, fortgesetzt. Das Estnische Rote Kreuz arbeitete dabei landesweit mit sechs Kureinrichtungen/Sanatorien zusammen, in denen wie zuvor einwöchige Kuraufenthalte mit therapeutischer Betreuung, für 292 NS-Opfer im Alter von bis zu 74 Jahren bis zur Jahresmitte 2007 durchgeführt wurden.

Bereits am 16. August 2006 hatte der Vorstand „dem Grunde nach“ alle weiteren erwartbaren Mittel, auch die Reste aus „Sonstigen Personenschäden“ und Zinsen, insgesamt 800 000 Euro, für die Bereitstellung medizinischer Hilfsmittel an NS-Opfer in der Tschernobyl-Zone bewilligt, die aufgrund der radioaktiven Verseuchung besonderen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind.

Da die Summe der Restmittel nach Rechnungsabschluss um 158 000 Euro höher lag als erwartet, beantragte die weißrussische Stiftung im Mai 2007 eine Verlängerung des Krebshilfeprojektes zugunsten weiterer nunmehr bekannt gewordener 300 Patienten.

7.5 Tschechische Partnerorganisation

Die tschechische Partnerorganisation hat die ihr zustehenden Mittel zum einen für eine Zuzahlung für insgesamt 75 überlebende Opfer medizinischer Versuche verwendet, zum anderen für Sozialleistungen an rund 5 500 NS-Zwangsarbeiter der gesetzlichen Kategorie A mit altersbedingten Sozial- und Gesundheitskosten. Darüber hinausgehende Mittel wurden schließlich für medizinische Hilfsmittel bis zu einer Höhe von max. 450 Euro pro Person und Beratungs- und Betreuungsleistungen von NS-Opfern durch den tschechischen Verein „Lebendige Erinnerung“ bereit gestellt.

7.6 International Organization for Migration (IOM)

Die IOM hat ihre verfügbaren Restmittel in Höhe von rund 10 Mio. Euro wie auch den ihr zustehenden Anteil an der Privatspende und an den Zinsen der Bundesstiftung für humanitäre Projekte zugunsten von Roma, die NS-Unrecht erlitten hatten, in Serbien, Montenegro und Rumänien verwendet. Umgesetzt wurde das Programm durch Niederlassungen der IOM in den südosteuropäischen Schwerpunktländern in Zusammenarbeit mit lokalen Trägerorganisationen. Neben materiellen Leistungen und medizinischer Versorgung wurden auch soziale Begegnungen und das soziale/juristische Beratungsangebot für die Betroffenen finanziert und so versucht, einen längerfristigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände zu leisten.

7.7 Conference on Jewish Material Claims against Germany (JCC)

Die Restmittel, welche der JCC zustehen, belaufen sich auf insgesamt über 5,4 Mio. EUR. Zielgruppe ihrer humanitären Bemühungen im Rahmen der Restmittelprojekte sind die Überlebenden der Shoa.

In einem ersten Projekt, das im Jahr 2006 durch vier Trägerorganisationen in Israel, Ungarn und den USA verwirklicht wurde, wurden vor allem häusliche Pflege, medizinische Dienstleistungen und materielle Hilfe für besonders bedürftige Überlebende bereitgestellt. Dafür stand eine Summe von 892 957,02 EUR bereit.

Ein Folgeprojekt, in das alle übrigen Restmittel eingebracht werden sollen, wird die JCC allein in Israel umsetzen. Dieses Projekt konzentriert sich auf die Deckung des hohen Bedarfs an häuslicher Betreuung und Pflege für die Überlebenden. Die Restmittelprogramme der JCC ergänzen damit ihre anderen sozialen Hilfsprogramme für NS-Opfer (siehe u. a. Kapitel 6.4 und Kapitel 8 dieses Berichts).

8 Humanitärer Fonds der JCC (276 Mio. DM)

Die rechtliche Grundlage des Humanitären Fonds der JCC ergibt sich aus § 9 Abs. 4 Nr. 4 EVZStiftG. Gemäß dieser Regelung wurde die JCC durch das EVZStiftG ermächtigt, 276 Mio. DM für humanitäre und soziale Bedürfnisse von bestimmten jüdischen Opfern des Nationalsozialismus zu verwenden.

Über die Verwendungsoptionen dieser Mittel wurde am 1. August 2001 zwischen der Stiftung und der JCC ein Vertrag geschlossen. Vereinbart wurde die Überweisung der Mittel bis spätestens zum 7. Januar 2002. Die laut Gesetz definierte zweckgebundene Mittelverwendung (soziale Zwecke zugunsten von Holocaust-Überlebenden) wurde im Vertrag präzisiert. Außerdem sollte die JCC die Mittel entsprechend einem vereinbarten Verteilungsplan verwenden. Das entscheidende Kriterium der Mittelvergabe sollte die Bedürftigkeit der NS-Opfer sein. Dabei sollten die regionale wirtschaftliche Situation, die Zahl der bedürftigen NS-Opfer sowie das Vorhandensein anderer Sozialdienste in den Ländern berücksichtigt werden. Außerdem konnte die JCC in einem kleineren Umfang Mittel an Organisationen vergeben, die der Vermittlung von Information über den Holocaust, dessen Erforschung und Dokumentation dienen. Die Mittelverwendung unterlag (und unterliegt weiterhin) der Prüfung durch eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft im Auftrag der Bundesstiftung. Zu diesem Zweck sicherte die JCC dauerhaft die Bereitstellung prüffähiger Unterlagen zu.

Am 4. Januar 2002 zahlte die Bundesstiftung an die JCC 114 116 558,21 Euro, das Äquivalent von 276 Mio. DM (ca. 127 Mio. US-Dollar.), aus. Bis Juli 2006 bewilligte die JCC aus den Mitteln des Humanitären Fonds insgesamt 135 111 262 US-Dollar (126 914 793,79 US-Dollar plus Zinsen) für soziale und humanitäre Projekte zur Unterstützung von Opfern des Nationalsozialismus. Davon wurden später Projekte mit einem Volumen von 3 342 015 US-Dollar widerrufen. Die Gründe hierfür waren entweder, dass die zugesagten Mittel bis zum vereinbarten Termin nicht zweckgebunden oder Mittel in geringerem Umfang verwendet wurden bzw. der Zuwendungsempfänger nicht in der Lage war, das Projekt wie geplant durchzuführen. Diese Mittel standen dann für weitere Projekte zur Verfügung. Durch diese Verfahrensverzögerungen konnte das ursprüngliche Datum für die Projektdurchführung (2006) nicht eingehalten werden. Als Abschluss der Durchführung und Prüfung der Mittelverwendung ist Ende 2008 zu erwarten.

Insgesamt förderte die JCC mit den Mitteln des Humanitären Fonds bis Juni 2006 302 Projekte in 28 Ländern. Die vertraglich festgelegte Prüfung der Mittelverwendung erfolgte im Sommer 2006 durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft AWT. Geprüft wurden die Mittelverwendung und die Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit der Ausgaben für Verwaltung für den Zeitraum Januar 2002 bis Mai 2006. Die Prüfung ergab, dass die Mittel des Humanitären Fonds entsprechend den Vereinbarungen vom 1. August 2001 verwendet wurden und keine Verwaltungskosten auf den Humanitären Fonds angerechnet wurden. Der Prüfbericht der AWT enthält außerdem eine vollständige Bewilligungsliste der Projekte.

Die Auszahlung der noch offenen Beträge für humanitäre Projekte wurde zum Jahresende 2007 weitestgehend abgeschlossen, die Finanzierung einiger Projekte wird aber voraussichtlich noch bis 2009 weiterlaufen. Die Wirt-

schaftsprüfungsgesellschaft AWT hat Ende 2007 eine Prüfung des humanitären Fonds durchgeführt. Prüfungszeitraum war der 1. Juni 2006 bis 31. Oktober 2007. Des Weiteren wird es eine Prognoserechnung hinsichtlich der bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig abgeschlossenen Projekte geben.

9 Humanitäres Programm der IOM (24 Mio.-DM-Fonds) für Sinti und Roma

Der Gesetzgeber hat – analog zu dem humanitären Fonds der JCC für jüdische Holocaustüberlebende – gemäß § 9 Abs. 4 Nr. 4 Satz 2 EVZStiftG insgesamt 24 Mio. DM (12,27 Mio. Euro) für soziale Zwecke zugunsten verfolgter Sinti und Roma zur Verfügung gestellt und die IOM mit der Durchführung des Programms betraut. In einem analogen Vertrag wie bei dem humanitären Fonds der JCC hat der Vorstand der Bundesstiftung mit der IOM Einzelheiten der Durchführung geregelt. Die IOM hat diese Mittel mit den Mitteln gebündelt, die ihr für verfolgte Roma aus dem „Schweizer Bankenvergleich“ zur Verfügung gestellt wurden und beides in einem größeren Plafond für humanitäre Zwecke zugunsten von NS-Opfern zusammengefasst: Neben den deutschen 12,27 Mio. Euro flossen rund 20,5 Mio. US-Dollar aus dem Schweizer Bankenvergleich in die „Humanitarian and Social Programmes“-Fonds (HSP) der IOM.

Die zugrunde liegende Vereinbarung zwischen der Bundesstiftung und IOM vom 18. Dezember 2001 sah eine jährliche Berichterstattung der IOM sowie abschießend eine durch die Bundesstiftung veranlasste Wirtschaftsprüfung vor. Nachweise zu einer individuellen Leistungsberechtigung nach § 11 EVZStiftG waren seitens der Begünstigten nicht Voraussetzung für den Erhalt der humanitären Hilfen. Ausschlaggebend für eine Berücksichtigung waren allein die altersmäßige Zugehörigkeit der Roma zur Gruppe der NS-Verfolgten und Bedürftigkeit. Die Bundesstiftung beschränkte sich daher zunächst auf eine Plausibilitätsprüfung bezüglich der Auswahl der Begünstigten und auf Stichproben bei den durch die IOM eingereichten Mittelanforderungen, d. h. Kenntnisnahme der Projektpläne und Stichproben bei den Zwischenabrechnungen, und stellte jeweils quartalsweise Abschläge in Höhe von etwa einer halben Million Euro an die IOM bereit.

Da unverbrauchte Mittel früherer Abschlagszahlungen oder auch im Plafond zusätzlich erwirtschaftete Zinsen laut Vereinbarung in neue Projekte eingespeist oder für notwendige Verwaltungskosten verbraucht werden konnten, wurde die Arbeit aus deutschen Mitteln letztlich bis Ende Juni 2005 verlängert und zum Herbst 2005 abgerechnet. Da aus dem Swiss Banks Programme eine Verlängerung bis zum Frühjahr 2006 ermöglicht und durch den Vorstand der Bundesstiftung außerdem noch drei kleinere Folgeprojekte aus den Mitteln der Privatspende bei der Bundesstiftung genehmigt wurden, fand die abschließende Wirtschaftsprüfung durch die KPMG bei der IOM in Genf schließlich im April 2006 statt. Es ergaben sich keine Feststellungen einer unsachgemäßen oder nicht wirtschaftlichen Verwendung der Mittel.

Die IOM nutzte bei der Durchführung ihr Netzwerk an Niederlassungen in 13 mittel- und südosteuropäischen Zielländern, die mit Trägerorganisationen vor Ort zusammenarbeiteten. Laut Auswertung der IOM nahm materielle Hilfe bei weitem den größten Raum ein, insbesondere die Bereitstellung von Nahrungsmitteln. Ausschlaggebend waren dabei nicht nur die durch die beiden Geldgeber vorgegebenen zeitlichen Beschränkungen zur Laufzeit des Programms und die schwere Erreichbarkeit der Betroffenen, sondern vor allem die zumeist äußerst prekären Lebensumstände der Betroffenen. Die Bereitstellung von einfachsten Hilfsgütern wie Nahrung, Kleidung oder Heizmaterial wirkte in einigen Fällen vertrauensbildend, so dass im Anschluss auch ergänzende Begegnungsprojekte möglich wurden. Rund 70 000 bedürftige Roma, die unter der NS-Verfolgung gelitten hatten, konnten so erreicht werden.

Die Bundesstiftung hat mit Stand zum 31. Dezember 2006 das Sozialprogramm HSP abgerechnet. Nach Abzug der Ausgaben vom Gesamtplafond ergaben sich Restmittel in Höhe von 101 114,15 Euro. Davon fallen 41 613,00 Euro in den Bereich Projektmittel und 59 501,15 Euro in den Bereich Verwaltungskosten. Die Mittel aus dem Bereich der Verwaltungskosten sind bereits im Rahmen der Gesamtabrechnung der IOM als Restmittel enthalten und somit zweckbestimmt.

10 Programm zur Dokumentation der Zwangsarbeit als Erinnerungsaufgabe

Das Kuratorium der Bundesstiftung hat in seiner Sitzung am 13. Dezember 2006 beschlossen, dass die im Verwaltungsmittelplafond der Bundesstiftung nach Abzug aller noch erwartbaren Verwaltungskosten verbleibenden Restmittel für die Umsetzung eines Programms zur „Dokumentation der Zwangsarbeit als Erinnerungsaufgabe“ genutzt werden sollten. Für dieses Sonderprogramm wurden zwei Zweckbestimmungen festgelegt, erstens die Erarbeitung einer international ausgerichteten Ausstellung zum Thema Zwangsarbeit und zweitens Forschungsprojekte zur zeithistorischen Einordnung der Zwangsarbeit und der Arbeit der Bundesstiftung und ihrer Partnerorganisationen unter Beteiligung ausländischer Wissenschaftler. Der Vorstand der Bundesstiftung wurde beauftragt, für diese Eckpunkte bis zum Juni 2007 konkrete Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten und mögliche Träger zur Umsetzung zu identifizieren.

Nach Publikation des Kuratoriumsbeschlusses vom Dezember 2006 gingen zwei Projektvorhaben als Antrag bei der Bundesstiftung ein. In der Sitzung vom 12. Juni 2007 hat das Kuratorium die förmliche Einrichtung des Programms zur „Dokumentation der Zwangsarbeit als Erinnerungsaufgabe“ beschlossen. Hauptaufgabe dieses Programms ist die dauerhafte Sicherung der Erinnerung an Zwangsarbeit unter dem NS-Regime und ihrer Opfer. Die Finanzierung des Programms erfolgt aus den nach Abzug aller noch nötigen Verwaltungskosten der Bundesstiftung

für restliche Aufgaben im Rahmen des Abschlusses der Auszahlungen verbleibenden Restmitteln in Höhe von 6 Mio. Euro als Programmkosten.

Das Programm besteht aus drei Schwerpunkten:

1. Mit der Erstellung und Durchführung einer international ausgerichteten Wanderausstellung wird die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora beauftragt, die zwischenzeitlich einen entsprechenden Antrag gestellt hatte. Hierfür wird ein Betrag von bis zu 4 Mio. Euro bereitgestellt. In Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen wird von ihr eine internationale Wanderausstellung erarbeitet, die nicht nur in Deutschland, sondern in mindestens fünf anderen Ländern ab dem Frühjahr 2010 gezeigt werden soll. Ziel ist nicht nur die Gesamtdarstellung des Themas NS-Zwangsarbeit, die auch die Nachkriegsgeschichte und die europäischen Dimension dieses Themas umfasst, sondern auch die Dokumentation der politischen Bemühungen um Anerkennung der Zwangsarbeit als NS-Unrecht und der Programme mit Geldleistungen.

2. Mit der Durchführung eines Forschungsprojektes zur zeithistorischen Einordnung der Arbeit der Bundesstiftung und ihrer Partnerorganisationen wird auf dessen Antrag hin ein internationaler Forschungsverbund unter Leitung des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum beauftragt. Zur Durchführung des Forschungsprojektes wird ein Betrag von bis zu 1,1 Mio. Euro bereitgestellt. In einer ersten Phase wird in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung und den Partnerorganisationen das Forschungsmaterial gesichtet. Nach der Definition der Forschungsgebiete und Fragestellungen werden Wissenschaftler zu den einzelnen Schwerpunkten Anfang 2008 mit der Arbeit beginnen. Die Ergebnisse werden im Jahr 2011 in einer Publikation veröffentlicht.

3. Für weitere Projekte im Rahmen eines von der Bundesstiftung durchgeführten Forschungsprogramms zu Fragen der NS-Zwangsarbeit, zur Geschichte der Entschädigung von NS-Zwangsarbeit und zur Situation ehemaliger Zwangsarbeiter nach 1945 stellte das Kuratorium bis zu 0,9 Mio. Euro zur Verfügung. Über die Vergabe dieser Mittel entscheidet der Vorstand der Bundesstiftung auf Vorschlag einer wissenschaftlichen Kommission. Eine Ausschreibung ist für das erste Quartal 2008 vorgesehen, so dass die Forschungsprojekte voraussichtlich im Frühsommer 2008 ihre Arbeit aufnehmen werden.

11 Gerichtsverfahren

Ein seit dem Jahr 2002 in den USA anhängiges Gerichtsverfahren der Bundesstiftung gegen einen US-Anwalt ist im Jahr 2005 durch Vergleichsschluss beigelegt worden. Die Klage der Bundesstiftung hatte sich auf die Rückzahlung von Anwaltshonorar aus Stiftungsmitteln bezogen, der US-Anwalt hatte Widerklage erhoben. In dem Vergleich verpflichtete sich der US-Anwalt, an die Bundesstiftung eine Summe von insgesamt 90 000 US-Dollar zu zahlen. Eine Rate von 5 000 US-Dollar ist daraufhin bei der Bundesstiftung eingegangen. Der Anwalt hat danach jedoch persönliche Insolvenz angemeldet. Die hierzu vorgesehene mündliche Anhörung hat aufgrund wiederholter Verschiebung bislang nicht stattgefunden. Es ist davon auszugehen, dass der noch ausstehende Betrag nicht mehr beizutreiben sein wird.

Ende des Jahres 2005 wurde die vorerst letzte Klage in Italien, vor dem Landgericht Belluno, auch gegen die Bundesstiftung, erhoben. In allen Verfahren von ehemaligen „italienischen Militärinternierten“ oder zivilen Zwangsarbeitern bzw. deren Hinterbliebenen, die in Italien gegen die Bundesstiftung und die Bundesregierung geführt werden, hat das Auswärtige Amt mit einer Verbalnote auch für die Bundesstiftung die Zustellung der Klagen wegen Verletzung der Staatenimmunität zurückgewiesen. Dies wurde in sämtlichen Verfahren ignoriert und Termine zur mündlichen Verhandlung angesetzt. In einzelnen Verfahren sind Urteile ergangen, diese hatten eine Klageabweisung zum Inhalt. Die Urteile sind jedoch nicht rechtskräftig, es wurden jeweils Rechtsmittel eingelegt. Die fünf Verfahren vor dem Landgericht Triest sind zwischenzeitlich beendet. Auf Grund der Kriterien des EVZStiftG bestand eine Leistungsberechtigung der Kläger, die Leistungen sind auch ausgezahlt worden. Die Streitigkeiten über darüber hinaus gehende Forderungen konnten beigelegt werden. Die Parteien sind daraufhin einvernehmlich nicht mehr zu den angesetzten Terminen erschienen (erscheinen bei zwei aufeinander folgenden Terminen die Parteien nicht, wird der Rechtsstreit unanfechtbar aus dem Register gestrichen, eine gängige Praxis im italienischen Zivilprozessrecht). Die Sammelklage von zehn zivilen Zwangsarbeitern vor dem Landgericht Turin ist derzeit ausgesetzt. Am 6. Mai 2008 verhandelte das Kassationsgericht über alle Direktvorlageverfahren in Zwangsarbeiterklagen. Im Widerspruch zur herrschenden Meinung im Völkerrecht hat es Deutschland die Staatenimmunität verweigert. Mit einer Sachentscheidung ist im Herbst zu rechnen.

Eine große Anzahl ehemaliger „italienischer Militärinternierter“ hatte vor dem Verwaltungsgericht Berlin Klage gegen die Bundesstiftung erhoben. Zwei davon haben, nachdem ihre Anträge auf Zulassung der Berufung beim Oberverwaltungsgericht Berlin keinen Erfolg hatten und die Klage damit rechtskräftig abgewiesen war, Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingelegt. Für die Verfahren von ca. 4 000 weiteren ehemaligen „italienischen Militärinternierten“ vor dem Verwaltungsgericht Berlin wurde daraufhin antragsgemäß das Ruhen des Verfahrens angeordnet. In einem davon ausgenommenen Verfahren wurde der Antrag auf Zulassung der Berufung beim Oberverwaltungsgericht Berlin wegen Versäumnis der Begründungsfrist abgewiesen. Nachdem der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die entsprechende Beschwerde im September 2007 als unzulässig verworfen hatte, hat ein Kläger, dessen Verfahren auf seinen Antrag hin im Dezember 2006 fortgesetzt worden war, die Klage zurückgenommen. Das

Verfahren wurde im Oktober 2007 durch Beschluss des VG Berlin eingestellt. Es ist davon auszugehen, dass auch die weiteren ca. 4 000 ruhenden Verfahren nicht fortgesetzt werden.

Eine ehemalige russische Zwangsarbeiterin hatte im Jahr 2005 Klage beim Verwaltungsgericht Berlin gegen die Bundesstiftung erhoben, nachdem ihr Antrag auf Zahlung einer Leistung nach dem EVZStiftG von der russischen Partnerorganisation in erster Instanz abgelehnt worden war. Die zuständige Beschwerdestelle war auf die gleichzeitig erhobene Beschwerde zu einer positiven Entscheidung gekommen. Vor Rechtskraft eines klageabweisenden Gerichtsbescheids hat die Klägerin die Klage zurückgenommen und konnte noch vor Ablauf der endgültigen Verfallsfrist ausgezahlt werden.

Ende 2006 hat ein derzeit in Weißrussland lebender russischer Staatsangehöriger Klage vor dem Verwaltungsgericht Berlin erhoben. Er hatte eine Leistung nach dem EVZStiftG von der russischen Partnerorganisation erhalten. Vor dem Verwaltungsgericht machte er jedoch geltend, dass er von der tschechischen oder weißrussischen Partnerorganisation mehr Geld bekommen hätte und trug unter anderem weiter vor, dass das EVZStiftG bestimmte Länder diskriminiere. Die Klage ist Mitte Mai 2007 abgewiesen worden. Da der Kläger sich bereits im Vorfeld an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewandt hatte, ist nicht auszuschließen, dass er gegen das Urteil Beschwerde einlegen wird bzw. eingelegt hat.

Weiterhin war eine Klage von 27 Klägern gegen die JCC vor dem Landgericht Frankfurt am Main anhängig. Die Kläger begehrten eine Leistung nach dem EVZStiftG. Dies stützten sie zum einen auf die Ansicht, dass es sich bei einem Lager in Amsterdam um ein geschlossenes Ghetto gehandelt habe und damit der Tatbestand des § 11 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 EVZStiftG erfüllt sei, was aus Sicht der JCC und deren Beschwerdestelle nicht den historischen Erkenntnissen entspricht. Zum anderen argumentierten sie, dass das Versteckleben bei holländischen Familien als „andere Haftstätte“ im Sinne des EVZStiftG anzusehen sei. Mit Entscheidung vom 31. März 2006 hat das Landgericht Frankfurt die Klagen abgewiesen. Das Urteil ist rechtskräftig.

Im Juli 2005 hatten vier ehemalige Auschwitz-Häftlinge, die im Lager Monowitz für die IG Farben Zwangsarbeit leisteten, bzw. deren Rechtsnachfolger, Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg eingelegt. Die Beschwerde richtet sich gegen § 16 EVZStiftG, der in Hinblick auf § 11 EVZStiftG weitergehende Ansprüche ausschließt. Wie bereits früher berichtet, hatte das Bundesverfassungsgericht durch Beschluss im Dezember 2004 den Beschwerdeführern gegenüber festgestellt, dass das EVZStiftG verfassungsgemäß sei. Es stelle eine auf gerechten Interessenausgleich zielende Gesamtregelung dar, die verfassungsrechtlich nicht zu beanstanden sei. Das Verfahren läuft.

12 Externe Prüfungen

Sowohl der Bundesrechnungshof als auch das Bundesamt zur Regelung offener Vermögensfragen haben die Finanzanlagen und Haushaltsführung der Bundesstiftung in den Jahren 2000 bis 2006 umfassend geprüft. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Prüfungen im genannten Zeitraum ohne wesentliche Beanstandungen abgeschlossen wurden. Entsprechend konnte die Rechts- und Haushaltsaufsicht über die Stiftung, das Bundesministerium der Finanzen, dem Kuratorium auch in jedem Jahr die Empfehlung zu Entlastung des Vorstandes geben. Das Prüfverfahren für das Haushaltsjahr 2007 wird im Jahr 2008 durchgeführt.

13 Zustiftungen/Spenden

Im April 2005 erhielt die Bundesstiftung eine Privatspende in Höhe von 5 Mio. Euro, die laut Spenderwillen zugunsten bedürftiger Zwangsarbeiter verwendet werden sollte, die in Konzentrationslagern inhaftiert waren oder anderweitig in der Industrie Zwangsarbeit leisten mussten. Im Einvernehmen mit den sieben Partnerorganisationen und mit Zustimmung des Kuratoriums wurde dieser Betrag entsprechend der jeweiligen Anzahl derartiger Leistungsberechtigter auf die sieben Partnerorganisationen aufgeteilt. Das Kuratorium hat im Juni 2005 zugestimmt, dass die Partnerorganisationen mit diesen zusätzlichen Mitteln humanitäre Projekte im Sinne des Restmittelbeschlusses des Kuratoriums vom 19. Januar 2005 für den vom Spender intendierten Personenkreis durchführen könnten. Genauere Informationen über die Verwendung der Mittel sind unter dem Kapitel „Restmittel“ in diesem Bericht aufgeführt.

14 Perspektiven – gesetzlicher Förderauftrag der Bundesstiftung

Entsprechend der Vorgaben des § 2 Abs. 2 EVZStiftG hat die Stiftung mit Ausgestaltung des Fonds „Erinnerung und Zukunft“ seit dem Jahr 2001 ihren Auftrag umgesetzt, Programme und Projekte im Dienste der Völkerverständigung auf den Weg zu bringen. Das Kuratorium hat diesen gesetzlichen Auftrag in den Folgejahren durch die Festlegung von Förderschwerpunkten, Förderprogrammen und profilbildenden „Leitgedanken“ qualifiziert. Seit ihrer Gründung konnte die Stiftung 1 345 internationale Projekte mit insgesamt 36 Mio. Euro fördern.

Die Stiftung kann auf eine einzigartige Gründungshistorie zurückblicken. Gemeinsam mit ihren Partnern hat sie sich internationale Kompetenz und moralische Autorität erarbeitet. Nach dem Ende der Abschlussaufgaben aus den individuellen Auszahlungsprogrammen, die mit den administrativen Abrechnungs- und Dokumentationsaufgaben sowie der Durchführung der humanitären Hilfsprogramme zugunsten von NS-Opfern aus Restmitteln voraussichtlich 2008 beendet sein werden, bleibt alleiniger Auftrag der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ die dauerhafte Tätigkeit als international fördernd tätige Stiftung gemäß § 2 Abs. 2 EVZStiftG.

In Europa gibt es aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen, wie z. B. erstarkenden Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und kulturelle Polarisierung, die das Handeln der Stiftung aufgrund ihres Auftrags in besonderer Weise herausfordern. Des Weiteren ist festzustellen, dass bisherige Formen des Erinnerns und Gedenkens an Relevanz verlieren. In diesen Handlungsfeldern müssen seitens der Stiftung innovative Konzepte und Ansatzpunkte für die Gestaltung der aktuellen Herausforderungen entwickelt werden. Dabei ist die Stiftung in drei Schwerpunktfeldern aktiv:

a. Auseinandersetzung mit der Geschichte
b. Handeln für Demokratie, Völkerverständigung und Menschenrechte
c. Humanitäres Engagement für Überlebende der NS-Diktatur

Die Förderprogramme und -ergebnisse werden unter www.stiftung-evz.de publiziert.

Gesamtherstellung: H. Heenemann GmbH & Co., Buch- und Offsetdruckerei, Bessemerstraße 83–91, 12103 Berlin
Vertrieb: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft mbH, Amsterdamer Str. 192, 50735 Köln, Telefon (02 21) 97 66 83 40, Telefax (02 21) 97 66 83 44
ISSN 0722-8333

Dokument 9.13

Les faits du mois

À l'issue de la réunion de son Bureau Exécutif le 9 septembre dernier, la FNDIRP a rendu public les deux communiqués suivants :

À propos des indemnisations

Alors que la presse se fait de nouveau l'écho de tractations relatives à une prétendue « indemnisation des travailleurs forcés du IIIe Reich » qui sont menées sous la conduite de M. Lambsdorff, ancien ministre de la République Fédérale Allemande et qui visent, au prix d'ambigus dédommagements, à affranchir certaines entreprises allemandes des poursuites judiciaires dont elles sont menacées, la FNDIRP rappelle, quant au fond, la position de principe qu'elle a adoptée le 12 décembre 1998 et qu'elle a rendu publique. (voir PR de janvier 1999).

La FNDIRP tient à nouveau à manifester son étonnement quant à la forme prise par ces tractations dont les seuls interlocuteurs sont, outre M. Lambsdorff et certaines entreprises allemandes, M. Eizenstat, sous-secrétaire d'État des États-Unis aux Affaires Économiques, des organisations américaines et le représentant du gouvernement israélien : en sont exclues les autorités gouvernementales et les associations de victimes des États ayant été soumis directement aux exactions nazies.

La FNDIRP tient à faire connaître son opposition à ces tractations, tant sur le fond que sur la forme, et demande au gouvernement français de bien vouloir intervenir officiellement dans les négociations en cours.

La FNDIRP n'acceptera jamais de garder le silence, au prix d'une aumône consentie -et assortie de fructueux avantages fiscaux- par des entreprises au lourd passé. Elle ne renoncera jamais, le cas échéant, à poursuivre ces entreprises pour les crimes imprescriptibles dont elles se sont rendues coupables en collaboration avec leurs complices de la SS.

Elle demande aux autres organisations regroupant d'anciens Déportés de manifester également et fermement leur opposition aux tractations en cours.

■ **Dans sa déclaration du 12 décembre 1998, la FNDIRP affirmait notamment que *« ses adhérents, réduits en esclavage au profit des entreprises allemandes, n'ont jamais été des salariés : ils n'entendent donc pas réclamer une indemnité en compensation du travail qui leur a été imposé et ainsi servir d'alibi aux entreprises soucieuses de ne pas compromettre leur respectabilité nationale et internationale ».***

Elle rappelait que *« ses adhérents se félicitent d'avoir, chaque fois que cela leur a été possible, durant leur déportation et au péril de leur vie, saboté la bonne marche de l'industrie de guerre nazie ».*

« La FNDIRP ne saurait donc que conseiller aux entreprises allemandes concernées d'affecter les profits tirés par le recours à l'esclavage aux institutions qui s'efforcent d'entretenir la mémoire des exactions que les victimes ont subies et de répondre à la demande des historiens en ouvrant leurs archives. »

Patriote Résistant
octobre 1999

Pas d'accord sur les travailleurs forcés en Allemagne

L'ALLEMAGNE et les Etats-Unis n'ont pas trouvé d'accord, mercredi 6 et jeudi 7 octobre à Washington, sur l'indemnisation des anciens travailleurs forcés ou réduits à l'état d'esclavage par les nazis pendant la seconde guerre mondiale. La délégation allemande, conduite par l'ancien ministre de l'économie, Otto Lambsdorff, a proposé 3,3 milliards de dollars aux survivants, une somme jugée bien trop faible par les avocats des victimes. Les négociations se tenaient sous l'égide des Etats-Unis en présence de délégués de huit pays – les Etats-Unis, Israël, l'Allemagne, la Biélorussie, la Russie, l'Ukraine, la Pologne, la République tchèque – ainsi que des représentants d'organisations juives et d'industriels allemands. Les négociations doivent reprendre le mois prochain à Bonn.

Le dossier des travailleurs forcés occupe une place à part parmi toutes les affaires de restitutions en cours (or nazi, biens juifs en déshérence, œuvres d'art...). Il n'avait pas été évoqué lors de la conférence internationale sur la restitution des biens juifs qui avait eu lieu en novembre 1998 à Washington (*Le Monde* daté dimanche 29-lundi 30 novembre 1998).

UN TIERS DE POLONAIS

Oubliées dans les règlements d'après-guerre, les personnes qui ont servi de main-d'œuvre exploitable à merci par l'industrie allemande entre 1939 et 1945 réclament aujourd'hui leur dû. Sur les 9 millions d'anciens travailleurs forcés, le nombre de survivants ou ayants droit est estimé au maximum à 2 millions de personnes (le gouvernement allemand parle de 900 000 personnes), parmi lesquels un tiers de Polonais.

Les anciens du STO, en France, ne sont pas concernés par cette négociation, *« parce qu'ils ont reçu un salaire à l'époque des faits et parce que c'est le régime de Vichy, et non le gouvernement de Berlin, qui les a forcés à travailler pour l'Allemagne nazie »*, indique-t-on au Secrétariat français aux anciens combattants.

Relancée au printemps de 1998 par des avocats américains, le dédommagement des travailleurs forcés est devenu en quelques mois une affaire d'argent presque exclusivement germano-américaine. Directement visées dans des campagnes diffamatoires publiées à grands frais dans les pages de quotidiens américains, les plus grandes entreprises allemandes veulent tout faire pour éviter de perdre des parts de marché outre-Atlantique.

En France, la Fédération nationale des déportés et internés résistants et patriotes (FNDIRP) vient de critiquer ces négociations, refusant une quelconque *« aumône consentie par des entreprises au lourd passé »* et n'entendant pas leur *« servir d'alibi »*.

Lucas Delattre

Dokument 9.15

A propos du « Colloque des Historiens »

Lancé officiellement le ?? octobre 1999 par la réunion au secrétariat d'État de la Défense chargé des ACVG, rue de Bellechasse, le colloque est toujours en attente de matérialisation. Ce qui ne signifie pas que les Historiens de l'Université de Caen d'une part et la Fédération d'autre part, demeurent inactifs. En suivant le plan proposé, chacun travaille pour rassembler documentation et témoignages en vue d'une prochaine rencontre.

En ce qui nous concerne lourde, mais passionnante est la tâche de synthèse. Merci à ceux qui, individuellement ou par le biais des associations nous ont adressé un très riche fonds de pièces, de thèses ou de mémoires.

L'intérêt porté par les Historiens à « la Déportation massive pour le Service du Travail obligatoire » s'est, depuis ces dernières années manifesté tant en France qu'en Allemagne.

Pour preuve, nous avons relevé, entre autres, un article paru dans « Francia » sous la signature de M. Yves Durand, agrégé d'Histoire, qui enseigna l'Histoire Contemporaine à l'Université d'Orléans-la-Source.

Il y commente l'ouvrage de Mme Élisabeth Tillmann « Destination Dortmund » et écrit notamment « la publication ici présentée est un reflet du nouvel intérêt porté par la génération actuelle allemande pour le passé nazi du pays. Celui-ci fait l'objet, depuis plusieurs années de multiples investigations « à la base », au niveau de la vie quotidienne. Chercheurs ou équipes de chercheurs s'efforcent ainsi de mettre à jour ce que fut l'impact réel de la politique hitlérienne (...) Un intérêt tout particulier est porté au sort fait aux populations étrangères, transférées de force dans le Reich et employées au service de son Économie (...) »

M. Durand évoque les pages consacrées au massacre de Rombergpark le Vendredi saint, 30 mars 1945 et écrit « le récit de cette exécution, d'après les pièces du procès intenté aux exécutants en 1952 laisse la même sinistre impression que ceux rapportés par Christopher Browning sur les crimes perpétrés par *« Des hommes ordinaires »*. En concluant, il souligne que le livre de Mme Tillmann « a le mérite, éminent et rare, d'être d'emblée publié en édition bilingue. On souhaite que d'autres initiatives éditrices du même ordre contribuent souvent à rendre accessible aux deux publics concernés, allemand et français, le fruit des recherches, menées sur leur Histoire commune, de part et d'autre du Rhin ».

Toujours dans le même article M. Durand cite deux autres ouvrages d'une dimension scientifique et d'une analyse beaucoup plus large que l'étude de Mme Tillmann : ce sont ceux de Hans Mommsen et de Mme Helga Bories-Sawala.

Nous partageons l'avis de M. Durand. Nous nous permettons d'apporter les précisions suivantes.

M. Hans Mommsen, d'après des avis autorisés d'Universitaires allemands, est le professeur le plus réputé pour ses recherches sur le nazisme. Son livre, écrit en collaboration avec Manfred Grieger s'intitule « la firme Volkswagen et ses ouvriers dans le IIIe Reich » ; un ouvrage que M. Durand qualifie « de vaste et savante analyse ».

Quant à Mme Helga Bories-Sawala, sa thèse s'intitule « Des Français au service du Reich, Déportation, Travail Forcé, Vie quotidienne, Expériences et souvenirs de Prisonniers de Guerre et de Travailleurs Civils » à Brême. M. Durand lui décerne l'appellation « de remarquable travail d'Historienne ». Pour sa thèse de doctorat, Mme Bories-Sawala avait bénéficié d'une bourse pour effectuer ses recherches en France.

Hélas, ces deux ouvrages ne sont publiés qu'en allemand ! Mais dans l'ébauche bibliographique du Colloque, la thèse est citée. Nous veillerons à ce qu'y apparaisse le livre de M. Mommsen.

Le Prorerit N°31 1 Trimestre 2000

Dokument 9.16

1942 1945
600.000 FRANÇAIS DEPORTES POUR
LE TRAVAIL FORCE EN ALLEMAGNE
60.000 MORTS
15.000 FUSILLES PENDUS OU DECAPITES
POUR ACTES DE RESISTANCE
1945 1970
50.000 DISPARUS DES SUITES
DE CETTE DEPORTATION
F.N.D.

Dokument 9.17

Gedenkveranstaltung am 27. Januar 2012
Zwangsarbeiter in Altona: Louis Deslandes und seine Leidensgefährten im Lager Norderstraße

Altonaer Rathaus, Kollegiensaal
18:00 Uhr

Musik: **Krischa Weber** - Cello

Begrüßung:
Frank Toussaint, Vorsitzender der Bezirksversammlung Hamburg-Altona

Projektvorstellung:
Stefanie Wolpert, Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung

Musik: **Krischa Weber** - Cello

Statement:
Sielke Reineke, *Geschichte von und Begegnungen mit Louis Deslandes.*

Verlesung eines Grußwortes von Louis Deslandes
durch **SchülerInnen des Gymnasiums Allee**

Musik: **Krischa Weber** - Cello

Vortrag:
Professor Dr. Helga E. Bories-Sawala, Zwangsarbeit im 3. Reich

Lesung:
durch **SchülerInnen des Gymnasiums Allee**

Musik: **Krischa Weber** - Cello

Ausklang:
Gespräche/Austausch bei Brezeln und Getränken

Veranstaltet von: Bezirksversammlung Hamburg-Altona/ Ausschuss für Kultur und Bildung, SchülerInnen und Schüler des Gymnasiums Allee, Familie Reineke, Stadtteilarchiv Ottensen, Freundeskreis der KZ Gedenkstätte Neuengamme, Altonaer Stadtarchiv

Kontakt: Geschäftsstelle der Bezirksversammlung Altona, Platz der Republik 1, 22765 Hamburg,
Tel.: 040 42811-2029 Fax.: 040 42811-2903, bezirksversammlung@altona.hamburg.de

Dokument 9.18

Retten oder verrotten lassen?

Einzigartigen Wandmalereien von französischen Kriegsgefangenen droht Verfall

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Schneider

Ein einzigartiges künstlerisches Zeugnis von der Zwangsarbeit tausender französischer Kriegsgefangener in den Bremer Häfen ist vom Verfall bedroht. Dabei kennt kaum jemand das naive Wandbild im Holz- und Fabrikhafen, das der unscheinbare Schuppen mit der Nummer 27 seit über einem halben Jahrhundert verbirgt. Irgendwann zwischen 1943 und 1945 hatten es die Bewohner des damaligen „Admiral-Brommy-Lagers" über ihrer Etagenbetten auf den Putz aufgetragen. Die unbeholfene Darstellung zeigt Männer bei alltäglichen Verrichtungen, beim Rasieren, bei der Morgentoilette, beim Ankleiden.

Über Jahrzehnte vergessen, in Teilen übertüncht und meist verstellt von wechselndem Lagergut, wurde das zeitgeschichtliche Dokument des Lageralltags erst vom ehemaligen sowjetischen Zwangsarbeiter Wladimir Trebuschnoj aus Kasachstan im Jahr 1989 wiederentdeckt. Bei einem Besuch in Bremen suchte er die Schuppen auf, in denen er selbst während des Krieges mit rund 2500 Menschen aus dem gesamten Zugriffsgebiet der nationalsozialistischen Herrscher interniert war.

„Unbedingt erhaltenswert" urteilt Dr. Helga Bories-Sawala von der Bremer Universität, die sich mit einer umfassenden Studie als Spezialistin für das Thema „französische Kriegsfangene" ausgewiesen hat. „Sichtbare Spuren dieser Vergangenheit gibt es in Bremen gar nicht mehr", erklärt sie und plädiert für den Erhalt des gesamten Schuppens 27 als Ort des Gedenkens an die Opfer des Nazi-Terrors.

Seit 1989 bemüht sich Pastor Hartmut Drewes von der Gemeinde Oslebshausen zumindest um den Erhalt des Graffiti – bislang jedoch vergeblich. Das ist um so verwunderlicher, als die zuständigen Behörden schon vor zwei Jahren ihre Bereitschaft signalisiert haben, das rund zwei mal drei Meter große Kernstück des Graffiti mit dem – relativ – besten Erhaltungsgrad abtragen zu lassen. Wenig mehr als zehntausend Mark sollte es kosten, das Wandbild zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. „Diese Größenordnung", so Dr. Hans-Christoph Hoffmann, Leiter des Landesamts für Denkmalpflege, „übersteigt selbst Bremer Verhältnisse nicht."

Die bisherige Untätigkeit seiner Behörde erklärt er mit „fehlendem Handlungsbedarf". Die Sicherung sei Anfang 1994 im Zusammenhang mit dem vermeintlich bevorstehenden Abriß des Schuppens geplant gewesen.

Davon ist aber inzwischen keine Rede mehr. Zwei Stauereibetriebe nutzen die Lagerhallen, die durch die bemalte Brandmauer voneinander getrennt werden. Auf der „Vorderseite" werden kurzfristig Güter umgeschlagen. Die Bergung würde hier kaum Probleme bereiten, zumal das Unternehmen seine Kooperation bereits zugesagt hat. Auf der anderen Seite aber lagern unter besonderen hygienischen Bedingungen Leinensäcke mit wertvollen Tabaken. Diese Halle steht außerdem nie leer. Umfassende Arbeiten am Mauerwerk, mit erheblicher Staubentwicklung verbunden, kommen dort kaum in Frage.

Das Landesamt für Denkmalpflege hat es dadurch mit einem „ganz anderer Vorgang" zu tun. Ein zweites Gutachten soll nun die Kostenfrage unter den derzeitigen Gegebenheiten klären. Außerdem muß das Einverständnis aller Parteien, Besitzer und Nutzer der Hallen, eingeholt werden. Enteignung oder Beschlagnahme kommen nämlich nicht in Frage. Die Schuppen aus den zwanziger Jahren werden, so viel scheint gewiß, nicht unter Denkmalschutz gestellt. Unter baulichen Aspekten, so die Behörde, sind sie nur bedeutungslose Dutzendware.

Mit diesem Graffiti von Kriegsgefangenen im Holzhafen verrotten die letzten Reste des Gedenkens an die Zwangsarbeiterlager in Bremen.

Mit diesem Graffiti von Kriegsgefangenen im Holzhafen verrotten die letzten Reste des Gedenkens an die Zwangsarbeiterlager in Bremen.

Für die Rüstungsindustrie im „Reichseinsatz“

Bremer Wissenschaftlerin legt Studie zur Situation französischer Kriegsgefangener in der Hansestadt vor

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Schneider

Mit der Wiederentdeckung eines Wandgemäldes, das französische Kriegsgefangene an einem Schuppen im Holzhafen angebracht haben, ist ein weitgehend verschüttetes Kapitel in der Geschichte der Hansestadt wieder ans Licht gebracht worden: das Kapitel der internationalen Zwangsarbeiter, die zwischen 1940 und 1945 die Bremer Industrie- und Rüstungsproduktion in Gang hielten. Mit dem französischen Teil dieser Geschichte hat sich jetzt erstmals Dr. Helga Bories-Sawala, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Bremen, auseinandergesetzt. Das dreibändige Werk „Franzosen im Reichseinsatz" dokumentiert die Ergebnisse ihrer Studien auf 1500 Seiten. Es soll im Frühjahr als Buch erscheinen.

Die ersten 40 von insgesamt 4200 Kriegsgefangenen in Bremen wurden demnach am 13. September 1940 der Firma Louis Krages zugewiesen. In Industrie und Handel mangelte es wegen der steigenden Zahl der Einberufungen zur Wehrmacht an Arbeitskräften, so daß die meisten Bremer Unternehmer sehr erpicht auf die zum Teil hochqualifizierten Kriegsgefangenen waren. Hektisch wurden überall in der Stadt Lager zur Aufnahme der herbeigesehnten Arbeitskräfte errichtet, fast monatlich alte Baracken aufgegeben und neue aufgestellt.

Um die Stellung der französischen Kriegsgefangenen zwischen deutschen Arbeitern und sowjetischen Zwangsarbeitern zu beschreiben, zitiert Bories-Sawala einen Vergleich, der von einem der Veteranen stammt: „Stellen Sie sich einen Kohlkopf vor. Die Deutschen bekamen die Blätter, die Franzosen die Strünke und die Russen die Wurzeln mit der Erde."

Anders als die quasi versklavten Zwangsarbeiter aus dem Osten waren die Franzosen den deutschen Arbeitern in mancher Hinsicht annähernd gleichgestellt. Die 60- bis 70-Stunden-Woche war Standard, und die ausgezahlten Löhne orientierten sich immerhin am Einkommensniveau für deutsche Industriearbeiter – wenn auch an dessen unterer Grenze.

Verstöße gegen die Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen waren – bei aller Rücksicht auf die kollaborierende französische Regierung – allerdings an der Tagesordnung. So hätten die inhaftierten Soldaten, die unter anderem bei Borgward, Focke-Wulf und der AG „Weser" kriegswichtige Güter herstellten, gar nicht in der Rüstungsproduktion eingesetzt werden dürfen. Dennoch lebten sie keineswegs in einem rechtsfreien Raum. So kontrollierte beispielsweise die Gewerbeaufsicht ihre Unterbringung und mahnte bei Unternehmen gegebenenfalls an, Mißstände abzustellen. Sanitäre Anlagen mußten auf Betreiben der Behörde nachgebessert, Licht mußte installiert werden.

Auch das Recht, Briefe und Pakete – hauptsächlich mit Lebensmitteln – zu empfangen, wurde weitgehend zugestanden. Bei vermeintlichem oder tatsächlichem „Fehlverhalten" konnte dies allerdings schnell und oft nach Belieben der jeweiligen Lageraufsicht eingeschränkt werden. Das wog um so schwerer, als die Gefangenen ohne die Pakete aus der Heimat große Not litten. Ihr Arbeitslohn hatte nämlich in Kriegszeiten nur geringen Wert. Entscheidender war der Besitz von Lebensmittel-Marken und Naturalien, etwa der Gemüseanbau im Kleingarten. Zu beidem hatten Kriegsgefangene aber keinen Zugang.

Schwerere Vergehen, zu denen etwa Sabotage und Fluchversuche zählten, wie auch der Diebstahl von Lebensmitteln, konnten die Lagerverwaltungen mit sechswöchigem „Arbeitserziehungslager" bis hin zur standrechtlichen Erschießung ahnden. „Arbeitserziehung" bedeutete in Bremen meist die Überführung in die gefürchteten Moorlager oder den Farger Bunker, ein Außenlager des KZ Neuengamme. Dessen Beton ist noch heute letzte Ruhestätte für ungezählte Opfer, die den Strapazen auf der Großbaustelle nicht gewachsen waren.

Solche Erinnerungen sind es denn auch, die die Kriegsgefangenen von damals noch heute in ihren Alpträumen verfolgen. Viele berichten daneben von der ewigen nächtlichen Wiederkehr der Bombenangriffe. So sehr man die Kriegsgefangenen auch als Arbeitskräfte schätzte: Die Bombennächte verbrachten sie zumeist in ihren Lagern. Auch im Schuppen 27 am Holzhafen.

Dr. Helga Bories-Sawala dokumentierte die Situation französischer Kriegsgefangener Foto: Stoss

Waschen, Schälen, Anstehen

Wandfresken französischer Kriegsgefangener in Bremen

Von Günter Beyer

Jahrelang hatten Gabelstapler im gründerzeitlichen Ulrich-Schuppen am Bremer Holz- und Fabrikenhafen schwere Papierrollen ein- und ausgeladen. Kein Hafenarbeiter ahnte, dass das Backsteingebäude ein Geheimnis barg. Mitte der 80er Jahre berichteten ehemalige sowjetische Kriegsgefangene bei einem Besuch in der Hansestadt, dass zu ihrer Zeit noch monumentale Wandfresken im Ulrich-Schuppen zu sehen waren. Daraufhin untersuchte die Denkmalschutzbehörde, was unter der weissen Kalkfarbe verborgen war. Tatsächlich kamen dreizehn grossflächige, blau- und brauntonige Fresken zum Vorschein. Sie müssen zwischen Sommer 1942 und Frühjahr 1943 entstanden sein, als etwa 500 französische Kriegsgefangene in dem fensterlosen Schuppen untergebracht waren. Zuvor hatten die Deutschen die Gefangenen auf der „Admiral Brommy", einem maroden Frachter, zusammengepfercht. Dort waren die sanitären Verhältnisse so katastrophal, dass das Internationale Rote Kreuz, das regelmässig die Lager der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland inspizierte, Beschwerde bei der Wehrmacht einlegte. Die Eingabe hatte insofern Erfolg, als die Franzosen vom Schiff in den Ulrich-Schuppen an der benachbarten Kaje verlegt wurden; ihre Plätze auf der „Admiral Brommy" nahmen nun Gefangene aus der Ukraine ein, die nicht dem Schutz der Genfer Konvention unterstanden.

Es ist nicht bekannt, auf wessen Initiative hin die Wandfresken im Ulrich-Schuppen entstanden. Die Gefangenen jedenfalls bemalten zwischen Sommer 1942 und Frühjahr 1943 die zehn Meter hohen Wände oberhalb ihrer mehrstöckigen Betten mit dreizehn grossformatigen, plakativen Bildern. Die Fresken waren offenbar ein Gemeinschaftswerk und tragen verschiedene Signaturen. Einige sind flächig angelegt, andere dagegen stärker zeichnerisch inspiriert und versuchen karikaturenhafte Porträts.

Dargestellt ist der eintönige Lageralltag der Männer: Körperwäsche, Kartoffelschälen, Wäschewaschen, das Anstehen nach den begehrten Feldpost-Etiketten. Diese Marken mussten die Angehörigen in Frankreich auf die überlebensnotwendigen Päckchen aus der Heimat kleben. Einige Fresken dokumentieren die zehn- bis zwölfstündigen Arbeitseinsätze, zu denen die Wehrmacht die Gefangenen zwang. Das aussagekräftigste, inzwischen restaurierte Bild zeigt das Entladen eines mit Rundhölzern beladenen Dampfers. Über den Gefangenen schwebte der Haken eines Krans, an den die mit Seilen zusammengeschnürten Hölzer angepickt werden mussten. Dabei kam es zu einem Unfall. Erschrecken und Schmerz des Gefangenen werden allerdings klamaukhaft karikiert; das Käppi fliegt ihm in hohem Bogen vom Kopf, die Haare stehen zu Berge. Alle Bilder zeigen Franzosen – die deutschen Bewacher geraten nicht ins Visier. Überhaupt münzen die Fresken die Schrecken von Gefangenschaft und Zwangsarbeit in eine einigermassen erträgliche Landser-Idylle um. Nur auf einem Bild ist als ikonografischer Hinweis auf das Lager Stacheldraht zu erkennen.

„Den französischen Kriegsgefangenen war es in begrenztem Masse und unter strenger Bewachung erlaubt, kulturelle Aktivitäten zu entfalten", erzählt Helga Bories-Sawala. Die Romanistin an der Bremer Uni hat über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der rund 4.200 französischen Gefangenen in Bremen geforscht. „Die Gefangenen durften auch Sport treiben, in den Betrieben bekamen sie manchmal Musikinstrumente gestellt, um kleine Kapellen aufzumachen." Auch harmlose Theateraufführungen wurden geduldet. Nationalsozialisten und Wehrmacht hatte inoffizielle Ranglisten über die wirtschaftliche „Brauchbarkeit" der in den besetzten Ländern zusammengeraubten Menschen aufgestellt, auf denen die Franzosen weit oben rangierten. „Wohl deshalb wurde ihnen auch erlaubt, sich ihre Unterkünfte ein bisschen schöner zu gestalten", vermutet Helga Bories-Sawala. Als Zeitdokumente sind die Bilder an der Schuppenwand unbestreitbare Menetekel: Hier wurden Menschen zur Arbeit auch in den Bremer Rüstungsbetrieben AG „Weser", Borgward und Weserflug, gezwungen. 1996 begannen Denkmalschützer, die dreizehn schlecht erhaltenen Bilder mit Hilfe der Strappo-Methode vom feuchten Mauergrund abzunehmen, auf Gewebe zu übertragen und zu konservieren. Vier Fresken wurden bereits aufwendig restauriert und sind nun auf Dauer im Staatsarchiv der Hansestadt ausgestellt.

Dokument 9.21

Dokument 9.22

Dokument 9.23

Dokument 9.24

Dokument 9.25

ADMIRAAL BROMMY
BRÊME. 6.4.42

Dokument 9.27

Dokument 9.28

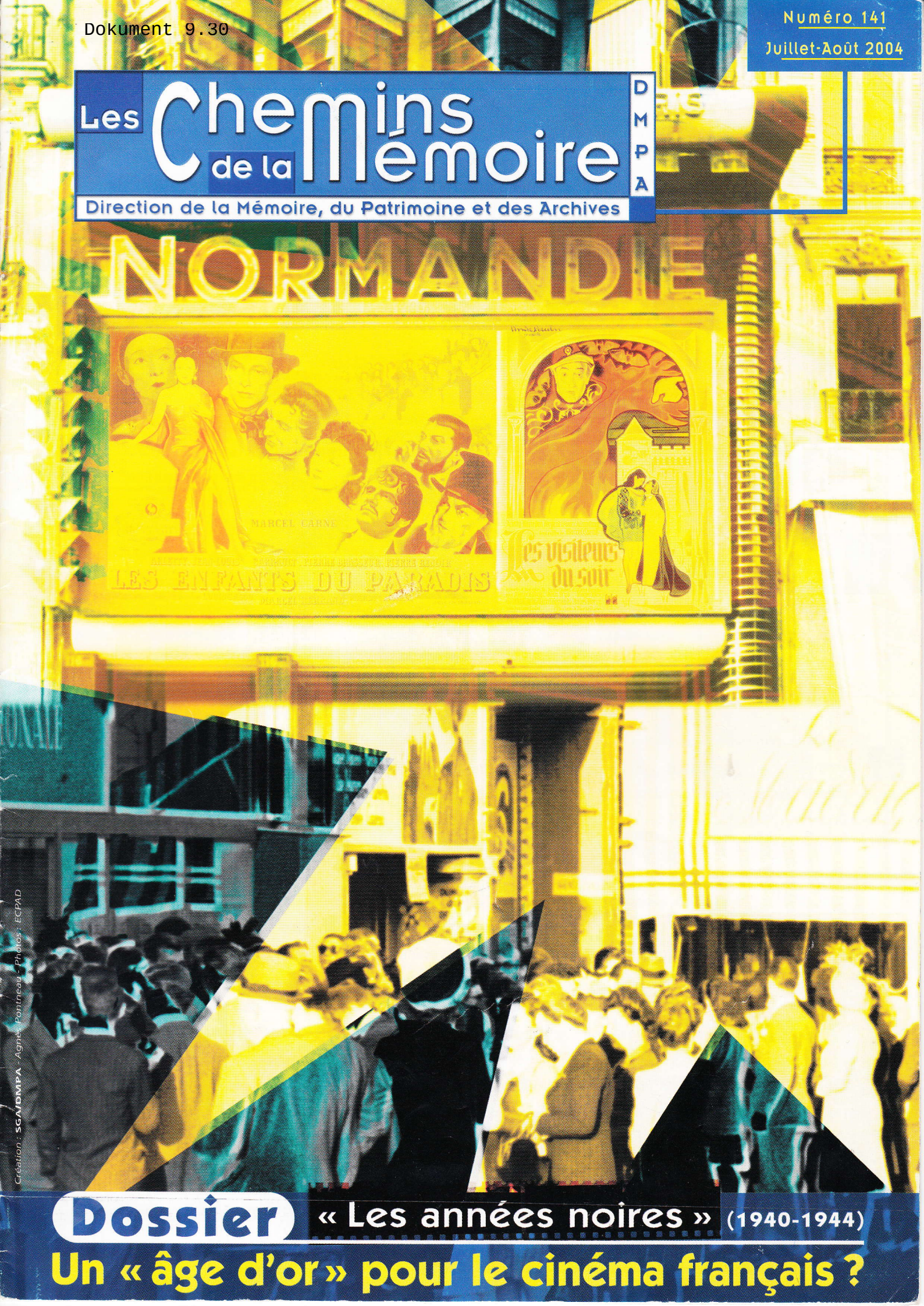
Dokument 9.29

Dokument 9.30

Numéro 141
Juillet-Août 2004

Les Chemins de la Mémoire

DMPA
Direction de la Mémoire, du Patrimoine et des Archives



Création : SGA/DMPA - Agnès Pontreau - Photos : ECPAD

Dossier « Les années noires » (1940-1944)

Un « âge d'or » pour le cinéma français ?

Hommage aux victimes à

Une des fosses où sont inhumés les restes des prisonniers soviétiques et quelques tombes individuelles.

Crédits : DMPA

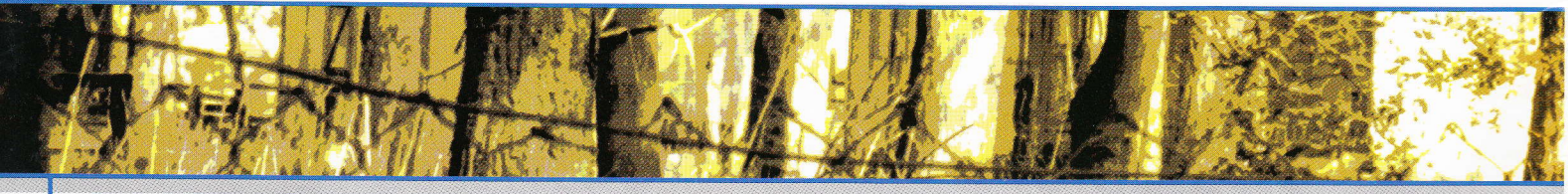
Quelques anciens baraquements...

Le 29 avril 2004 s'est déroulée à l'ancien *Stalag XB* de Sandbostel, commune de Bremervörde près de Bremen en Basse-Saxe, une journée du souvenir, essentiellement consacrée aux prisonniers français.

Près de Sandbostel, à l'emplacement du *Stalag XB*, environ 300 personnes se sont rassemblées le 29 avril dernier pour se souvenir. L'assistance était en majorité composée d'Allemands, particulièrement attachés à la mémoire de ce lieu de souffrance, mais aussi de quelques étrangers, de représentants d'autorités et de membres du ministère de la défense français. Simple et empreinte d'une très grande émotion, la cérémonie a permis de rappeler les événements tragiques qui se sont déroulés en ce lieu (voir encadré). Après des lectures faites par de jeunes allemands, tous ont écouté dans un silence recueilli le témoignage émouvant de Bernard Le Godais, ancien prisonnier du camp. Il a retracé les terribles heures vécues là, évoquant notamment l'action qu'il avait menée, dans la période qui a précédé la libération du stalag, avec l'aide de 80 volontaires allemands et français, et avec l'accord du commandant, pour inhumer, en six semaines, près de 3 000 déportés regroupés dans la zone du camp appelée *Marlag* et morts du typhus et des privations. Ce geste d'humanité présentait un risque certain, pris en connaissance de cause malgré les avertissements des médecins. Témoin de tant de souffrances, il n'a cessé depuis la guerre d'œuvrer pour le rapprochement des communautés dont étaient originaires ses compagnons de malheur, par le biais de jumelages de villes. Il poursuit son travail de fraternité et, lors de cette commémoration, il a terminé son adresse par ces paroles : « Hier, nous n'étions que des hommes... Aujourd'hui nous sommes des amis... Demain nous serons des frères ». À son instigation, dans la modeste chapelle, s'est formée une chaîne humaine à laquelle il a fait chanter à l'unisson et chacun dans sa langue « *Ce n'est qu'un au revoir* ».

La parole est ensuite revenue à Yvar Buterfas, ancien déporté juif, prix Nobel de la Paix, arborant l'étoile jaune de David - « décoration décernée par Hitler » a-t-il précisé -, et la croix du Mérite fédéral - « décoration de la République allemande » - . Il a lancé un vibrant plaidoyer pour la conservation de ce lieu de mémoire en péril et le maintien en l'état de ce qui reste du stalag.

Une menace pèse en effet. Une



Sandbostel

Un des baraquements restants de l'ancien stalag.

Le stalag XB

Situé au milieu des marais entre l'Elbe et la Weser, le *Stalag XB* a reçu à partir de septembre 1939 les premiers prisonniers polonais. Dans les années suivantes sont venus s'y ajouter des milliers de prisonniers français, soviétiques, yougoslaves, britanniques, italiens, tchèques... représentant une moyenne permanente de près de 50 000 hommes.

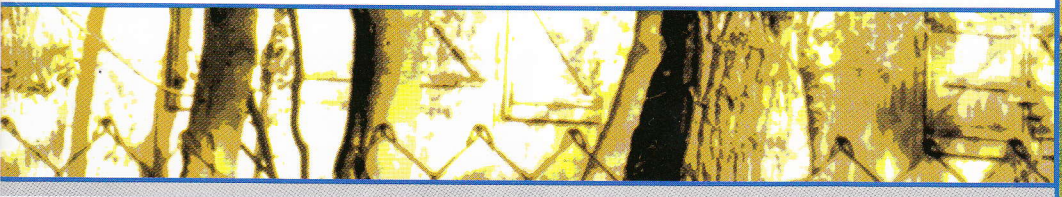
En 1944 sont arrivées les participantes à l'insurrection de Varsovie, puis en 1945, près de 12 000 évacués du camp de concentration de Neuengamme, encadrés par des SS. Ces déportés, atteints du typhus, affamés, décimés par leurs gardiens quand ils tentèrent de prendre d'assaut les cuisines des prisonniers de guerre, sont morts en masse, à l'instar des détenus soviétiques que l'administration du camp a laissé mourir de faim.

Le camp fut libéré le 29 avril 1945 par les armées britanniques. Il fut détruit en partie pour éviter la propagation du typhus. Dans les constructions subsistantes, furent alors enfermés pendant trois ans d'anciens dirigeants SS et nationaux-socialistes.

En 1952, le lieu fut transformé en camp de transit pour les réfugiés de RDA. En 1974, la République fédérale d'Allemagne a revendu les terrains et les installations. Aujourd'hui, des entreprises et des services s'y sont installés et les terrains ont été remis en culture.

À deux kilomètres de là, au milieu des bois, un cimetière abrite les restes d'environ 50 000 morts du camp regroupés ou, rarement, en sépulture individuelle. Sur ce total, 46 000 soldats soviétiques reposent dans quatorze fosses. L'entretien de l'ensemble dépend de la commune de Sandbostel.

grande partie du camp a déjà disparu, cédant la place à des terrains cultivés où remontent à chaque labour des objets et matériaux, émouvants témoignages du passé. Les bâtiments restants sont occupés par des entreprises et des bureaux. Quant aux baraquements, ils continuent à se dégrader au milieu des hautes herbes et d'arbres qui ont poussé à l'abri des barbelés, constants et vigilants gardiens. Rien n'oriente le visiteur vers ces installations, rien n'indique ce qui s'est passé là. Le pèlerin qui veut se recueillir au cimetière n'est pas mieux renseigné. On sent bien que sans vigilance tout pourrait complètement disparaître. Cependant, une association allemande a entrepris une action déterminée pour que rien ne soit effacé et que cet endroit devienne un lieu de mémoire préservé et un centre de documentation concernant 50 pays. Depuis quelques années, les animateurs de l'association, universitaires connaissant parfaitement le sujet, s'y emploient avec l'aide d'autorités dont, bien souvent, les familles ont eu à souffrir des menées national-socialistes. Cet ensemble, mémorial dédié aux prisonniers de guerre de tous pays, aux déportés en transit, aux condamnés politiques allemands en travail forcé, est une nécessité et un élément indispensable de la transmission de la mémoire. C'est aussi un hommage à rendre aux victimes, permettant que les dépouilles anonymes du cimetière retrouvent leur nom.



Werner Borgsen
Klaus Volland

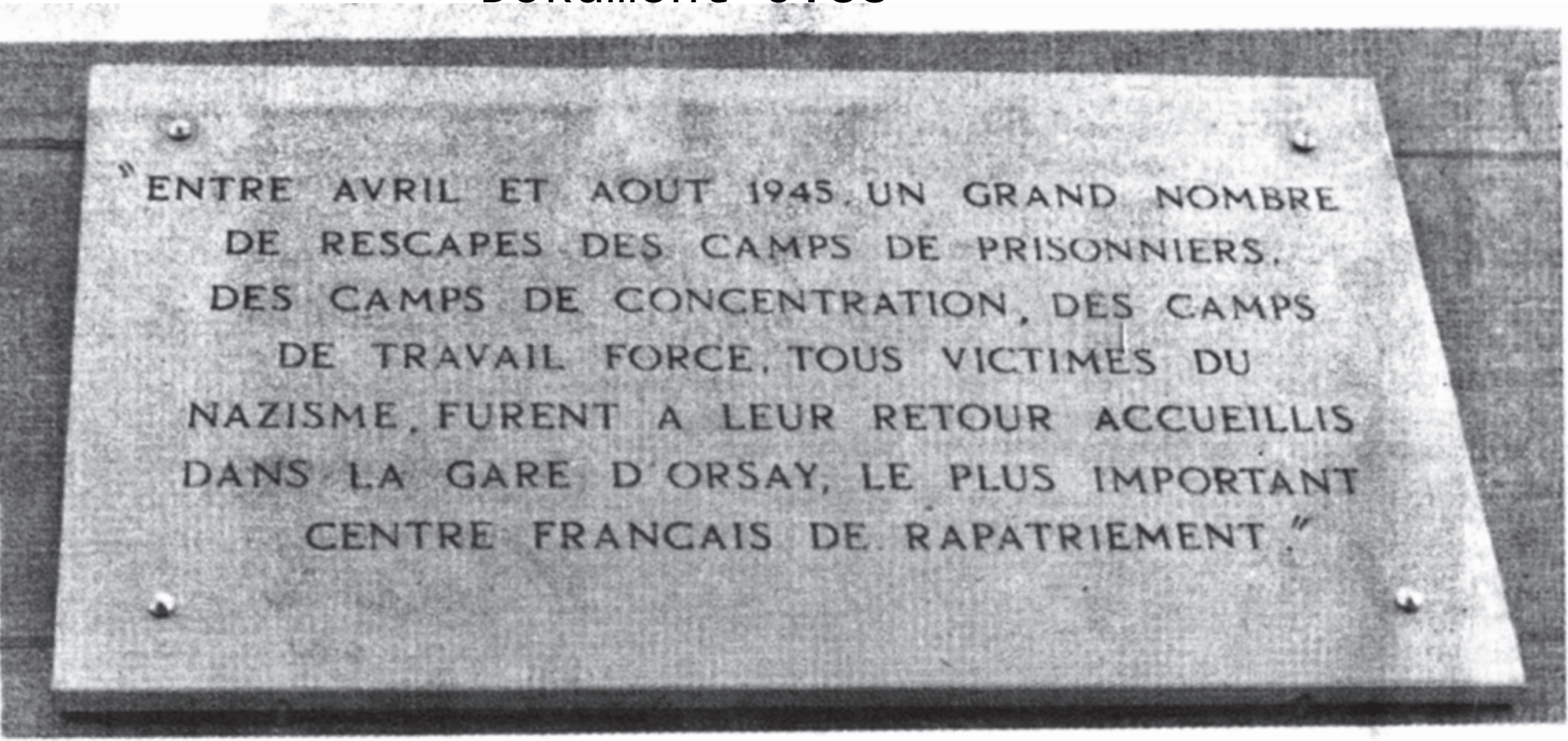
Stalag X B Sandbostel

Zur Geschichte
eines Kriegsgefangenen-
und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939-1945

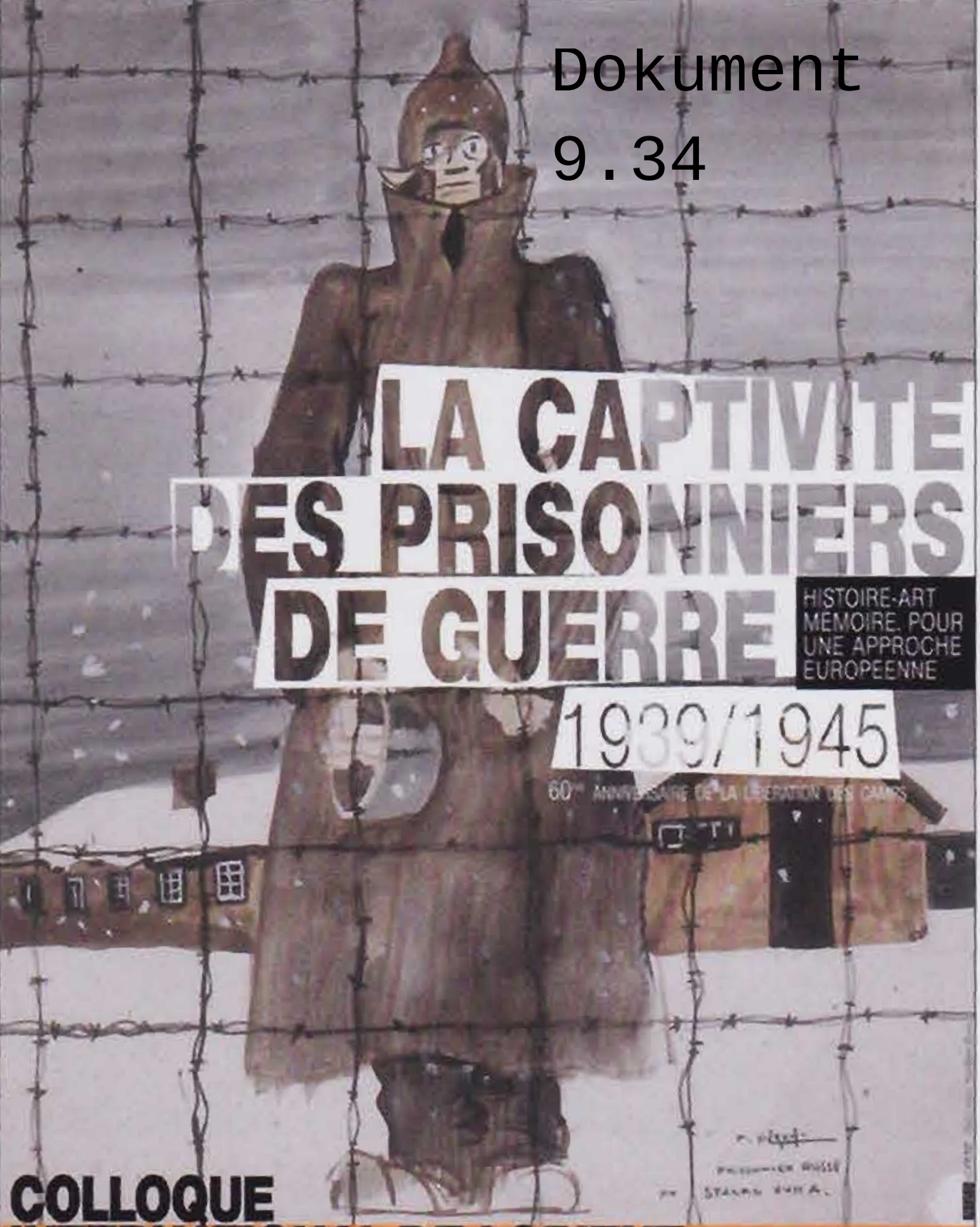
EDITION TEMMEN

Dokument 9.32

Dokument 9.33



Dokument
9.34



LA CAPTIVITE DES PRISONNIERS DE GUERRE

HISTOIRE-ART
MÉMOIRE. POUR
UNE APPROCHE
EUROPEENNE

1939/1945

60e ANNIVERSAIRE DE LA LIBÉRATION DES CAMPS

COLLOQUE INTERNATIONAL DE LORIENT

8-9 AVRIL 2005 UNIVERSITE DE BRETAGNE-SUD

Entrée libre & gratuite

Ouest-France
Lundi 11 avril 2005

Lucien Houé et de Maurice Guilloret témoignent au colloque de l'UBS

Prisonniers de guerre, en direct

Le colloque international sur la captivité des prisonniers de guerre de 39-45 s'est clos samedi soir à l'Université de Bretagne Sud. Moment fort de cette deuxième journée : le témoignage en direct de Lucien Houé et de Maurice Guilloret.

Patrick Guiguerro

Beaucoup d'émotion pendant les témoignages des anciens prisonniers, samedi matin.

Les historiens travaillent sur l'Histoire. Les prisonniers de guerre, quand ils racontent leur captivité, ne font pas de l'Histoire : ils disent une tranche de leur vie. Ils ne la disent pas avec les méthodes des historiens, mais avec le besoin de transmettre.

Dans le colloque international qu'accueillait l'Université de Bretagne Sud vendredi et samedi, deux vieux messieurs sont montés à la tribune pour témoigner. Lucien Houé a 89 ans et Maurice Guilloret un peu plus. Leurs souvenirs restent étonnamment précis, peut-être en raison de l'intensité de ce qu'ils ont vécu.

Soixante après, ils en parlent. Combien d'enfants de prisonniers n'ont jamais entendu leur père parler de sa captivité, au moins sous la forme d'un récit construit ? Beaucoup, semble-t-il. On aurait aimé en savoir un peu plus sur ce silence de la mémoire. L'UBS avait invité à cette fin la psychiatre Anne Henry. Ce fut la seule fausse note de ces deux jours. Au lieu de faire éclore la parole des enfants de PG, Mme Henry s'est lancée dans une diatribe sur ce qui l'avait choquée dans les interventions précédentes. On était loin du sujet, qu'elle confondait manifestement avec celui, plus vaste, de l'ensemble des camps nazis. Helga Bories-Sawala, de l'Université de Brême, a mis les choses au point avec calme et diplomatie. La psychiatrie et l'histoire n'œuvrent pas tout à fait sur le même terrain...

De cet incident mineur, il ne faut pas faire l'essentiel de deux journées extrêmement riches. Que des chercheurs allemands, français, autrichiens, polonais travaillent ensemble sur un sujet largement occulté, c'est tout à fait intéressant, y compris dans une perspective utile. Il faudra bien, un jour, écrire une histoire commune à tous les Européens. Avec quel tri dans les faits ? Avec quelle optique ?

Dans une longue méditation de clôture, dense et réfléchie, François Chappé a dit avec force que l'Histoire était **« une tension vers la Vérité »**, qui s'appuyait sur une exigence morale **« pour honorer la dette que les vivants ont envers les morts »**. C'est exactement ce que ce colloque a fait. Avec, en plus, un autre souhait : que l'Histoire soit un capital que les vivants transmettent aux générations à naître.

Y.L.

Remarquable exposition au Faouëdic

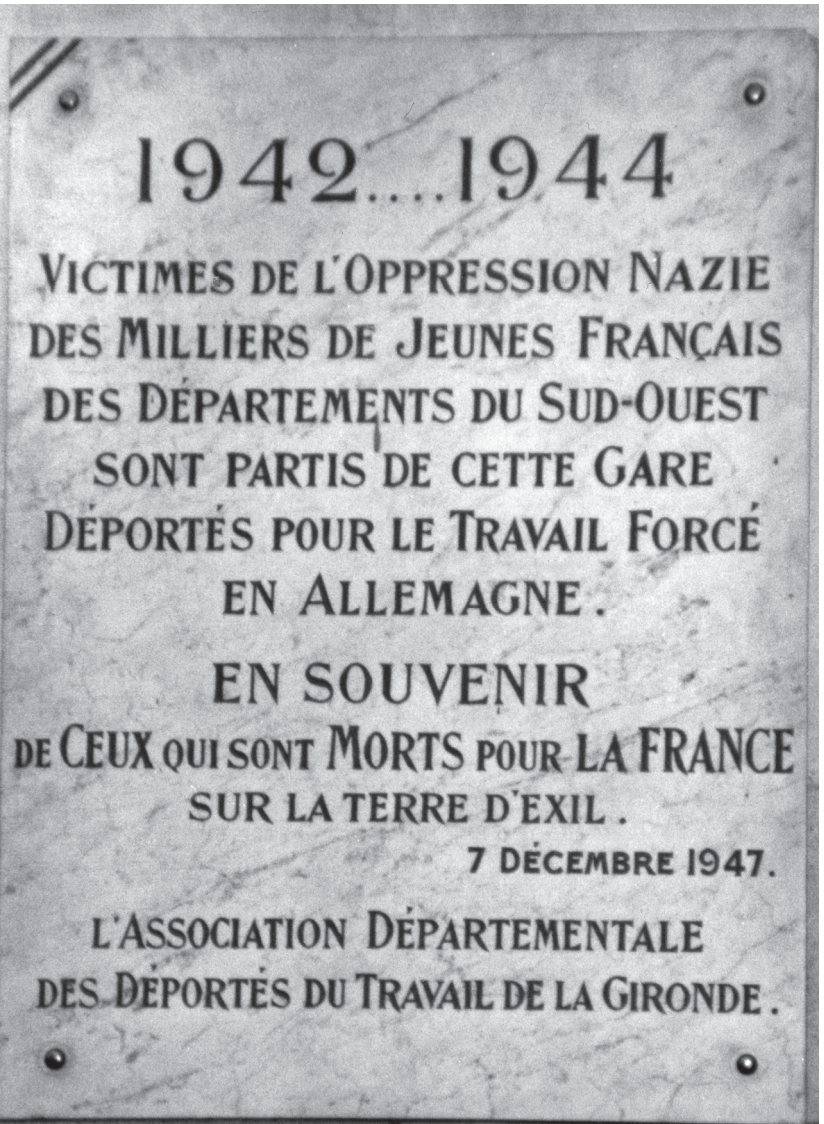
La galerie du Faouëdic accueille une superbe exposition présentant les œuvres que trois artistes, prisonniers en Allemagne lors de la seconde guerre mondiale, ont réalisées. Le vernissage avait lieu vendredi soir devant un public très nombreux et admiratif.

Le vernissage avait lieu vendredi soir devant un public très nombreux et admiratif.

« Au travers des barbelés », tel est le nom de l'exposition qui durera jusqu'au 11 mai 2005 et que Norbert Métairie a présenté succinctement : l'ambiance de la vie quotidienne entre hommes et le travail des artistes témoins de leur temps, capables de « s'évader » par le dessin, la peinture, l'occasion de pouvoir rester debout et d'espérer. Il faut savoir que 1, 6 million de soldats français ont été prisonniers en Allemagne et que seulement 1 million est revenu en 1945.

Les trois artistes dont on présente les œuvres, grâce à l'amabilité de leurs familles car tous sont aujourd'hui décédés, sont Félix Le Saint qui deviendra architecte à Lorient, Pierre Laville de La Réole (Gironde) et Pierre Peron de Paris et Brest. Croquis, portraits, paysages, à la plume, au crayon, à la gouache ou à l'aquarelle sont magnifiques. Ils sont capables de traduire atmosphères ou états d'âme ainsi que les conditions de vie : nourriture, habillement, couchage, hygiène, promiscuité à l'intérieur des baraques, les corvées, les loisirs quelquefois. Une admirable fresque de la vie des prisonniers. A voir absolument. La galerie est ouverte tous les jours de 13 h 30 à 18 h 30 en semaine et de 14 h 30 à 19 h le weekend. Entrée libre.

Dokument 9.36



COUR DE CASSATION — CH.B

ASSEMBLEE PLENIERE

Audience publique du 10 février 1992

Cassation

M. DRAI, premier président

Arrêt n° 336 P

Pourvoi n° 90-16.362/U

R E P U B L I Q U E F R A N C A I S E

AU NOM DU PEUPLE FRANCAIS

LA COUR DE CASSATION, siégeant en ASSEMBLEE PLENIERE, a rendu l'arrêt suivant :

Sur le pourvoi formé par :

1°) l'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus "ADIF", dont le siège social est 5 bis, rue Neuve Saint-Etienne, à Limoges (Haute-Vienne), agissant en la personne de ses représentants légaux en exercice domiciliés en cette qualité audit siège,

2°) la Fédération nationale des déportés, internés et résistants "FNDIR", dont le siège est 5, rue Neuve Saint-Etienne, à Limoges (Haute-Vienne), agissant en la personne de ses représentants légaux en exercice domiciliés en cette qualité audit siège,

en cassation d'un arrêt rendu le 19 avril 1990 par la cour d'appel de Limoges, au profit de l'Association départementale des déportés du travail et réfractaires de la Haute-Vienne, dont le siège est 5, rue Montmailler, à Limoges (Haute-Vienne)

défenderesse à la cassation ;

L'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus et la Fédération nationale des déportés, internés et résistants se sont pourvues en cassation contre l'arrêt de la cour d'appel de Limoges en date du 19 avril 1990 ;

M. le premier président a, par ordonnance du 28 mai 1991, renvoyé la cause et les parties devant l'Assemblée plénière ;

Les demanderesses invoquent, devant l'Assemblée plénière, le moyen unique de cassation annexé au présent arrêt ;

Ce moyen a été formulé dans un mémoire déposé au secrétariat-greffe de la Cour de Cassation par la SCP Boré et Xavier, avocat de l'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus et la Fédération nationale des déportés, internés et résistants ; des observations en défense ont été produites par Me Ryziger, avocat de l'Association départementale des déportés du travail et réfractaires de la Haute-Vienne ;

Sur quoi, LA COUR, statuant en Assemblée plénière, en l'audience publique du 31 janvier 1992, où étaient présents : M. Drai, premier président, MM. Le Gunehec, Cochard, Jouhaud, Senselme, Dutheillet-Lamonthézie, Bézard, présidents, M. Michaud, conseiller rapporteur, MM. Paulot, Vaissette, Tacchella, Hatoux, Chevreau, Massip, Zambeaux, Chazelet, Gondre, Kuhnmunch, Mme Dieuzeide, MM. Renard-Payen, Chartier, Boittiaux, Mme Clavery, MM. Léonnet, Forget, conseillers, M. Dontenwille, premier avocat général, Mme Marrec, greffier en chef ;

Sur le rapport de M. le conseiller Michaud, les observations de la SCP Boré et Xavier, avocat de l'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus et la Fédération nationale des déportés, internés et résistants, de Me Ryziger, avocat de l'Association départementale des déportés du travail et réfractaires de la Haute-Vienne, les conclusions de M. Dontenwille, premier avocat général, et après en avoir délibéré en la Chambre du conseil ;

Sur le moyen unique pris en ses deux premières branches :

Vu les articles L. 272 à L. 285 et L. 286 à L. 295-2 du Code des pensions militaires d'invalidité et victimes de guerre et les articles L. 308 à L. 318 du même code ;

Attendu que seuls les déportés résistants et les déportés politiques, à l'exclusion des personnes contraintes au travail en pays ennemi, sont fondés à se prévaloir du titre de déporté ;

Attendu, selon l'arrêt attaqué, que l'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus (ADIF) et la Fédération nationale des déportés, internés et résistants (FNDIR) ont assigné l'Association départementale des déportés du travail et réfractaires de la Haute-Vienne aux fins de l'interdiction à cette association de faire usage des termes de "déporté" et "déportation" sans y adjoindre les mots "du travail" ;

Attendu que pour accueillir la demande de l'ADIF et de la FNDIR, l'arrêt énonce qu'en dépit de la différence du sort réservé aux deux catégories de personnes considérées, les termes "déportés du travail" figurant dans les textes ne sauraient être considérés comme illégaux, qu'aucune confusion ne peut s'établir entre les uns et les autres et que d'ailleurs, aucun débat ne s'était instauré à ce sujet pendant plusieurs années après guerre, que, dans ces conditions, le rappel dans un titre de mots qui désignent des personnes envoyées contre leur gré en Allemagne et des réfractaires, ne saurait revêtir un caractère fautif ;

Qu'en statuant ainsi, la cour d'appel a violé les textes susvisés ;

PAR CES MOTIFS, et sans qu'il y ait lieu de statuer sur la troisième branche du moyen :

CASSE ET ANNULE, dans toutes ses dispositions, l'arrêt rendu le 19 avril 1990, entre les parties, par la cour d'appel de Limoges ; remet, en conséquence, la cause et les parties dans l'état où elles se trouvaient avant ledit arrêt et, pour être fait droit, les renvoie devant la cour d'appel de Paris ;

Condamne l'Association départementale des déportés du travail et réfractaires de la Haute-Vienne, envers l'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus et la Fédération nationale des déportés, internés et résistants, aux dépens et aux frais d'exécution du présent arrêt ;

Ordonne qu'à la diligence de M. le procureur général près la Cour de Cassation, le présent arrêt sera transmis pour être transcrit sur les registres de la cour d'appel de Limoges, en marge ou à la suite de l'arrêt annulé ;

Ainsi fait et jugé par la Cour de Cassation, siégeant en Assemblée Plénière, et prononcé par M. le premier président, en son audience publique du dix février mil neuf cent quatre vingt douze.

LE CONSEILLER RAPPORTEUR LE PREMIER PRESIDENT

LE GREFFIER EN CHEF

Moyen produit par la SCP Boré et Xavier, Avocat aux Conseils, pour l'Association départementale des déportés, internés et familles des disparus et la Fédération nationale des déportés, internés et résistants.

MOYEN ANNEXE à l'arrêt 336 P (Assemblée Plénière)

DISCUSSION

MOYEN DE CASSATION

Le moyen reproche à l'arrêt attaqué d'AVOIR rejeté la demande de l'ASSOCIATION DEPARTEMENTALE DES DEPORTES INTERNES ET FAMILLES DE DISPARUS (A.D.I.F.) et de la FEDERATION NATIONALE DES DEPORTES INTERNES ET RESISTANTS (F.N.D.I.R.) tendant à faire interdire à l'ASSOCIATION DEPARTEMENTALE DES DEPORTES DU TRAVAIL ET REFRACTAIRES DE LA HAUTE VIENNE l'usage des termes "déportés" et "déportation" dans leur dénomination, écrits et tous moyens d'expression,

AUX MOTIFS, propres et adoptés, QUE aucun texte légal ne peut sérieusement servir de base légale à l'action des demanderesses (jugement p. 6 al. 4) ; que les termes "déportés du travail" ayant été employés par les pouvoirs publics eux-mêmes (décret du 11 août 1945, ordonnance du 20 octobre 1945 notamment), il ne saurait être considéré comme illégal qu'une association l'ait utilisé comme dénomination (arrêt p. 4 al. 7) ; que s'il existe une "spécificité" de la situation des déportés politiques résistants ou victimes d'une politique raciste et si l'expression "déportés" leur appartient et s'ils sont légitimement en droit de la faire protéger afin de lui conserver son caractère, cependant le terme "déportés" "d'acception assez large" peut recouvrir de nombreuses situations, et notamment, celle de ceux qui "tout de même ne sont pas partis volontairement travailler en Allemagne" ;

1/ ALORS QU'il résulte des dispositions combinées des lois des 6 août et 9 septembre 1948, portant statut des déportés politiques, codifiées sous les articles L. 272 et L. 286 du Code des Pensions Militaires d'Invalidité (CPMI), d'une part, et de la

loi du 14 mai 1951, portant statut des personnes contraintes au travail en pays ennemi, codifiée sous les articles L. 308 et suivants du même Code, d'autre part, que compte tenu du sens précis que les événements de la Seconde Guerre Mondiale avaient donné au mot "déporté", la volonté du législateur avait été de réserver l'usage de cette appellation aux déportés résistants ou politiques détenus dans des camps limitativement énumérés, à l'exclusion des personnes contraintes au travail en pays ennemi ; qu'en l'espèce, la cour d'appel a cependant considéré qu'aucun texte légal ne réservait le droit à la dénomination de déportés aux seuls déportés politiques ou résistants ; qu'en se déterminant ainsi, la cour d'appel a violé, par refus d'application, les textes susvisés ;

2/ ALORS QUE l'ordonnance du 20 octobre 1945, d'où est issu l'article L. 330 du Code des Pensions Militaires d'Invalidité, se borne à décider que le régime de certains prêts du Crédit Agricole Mutuel sera applicable aux anciens prisonniers de guerre et aux anciens déportés politiques et du travail sans définir pour autant le statut des personnes considérées, lequel relève de textes spécifiques, et donne, au demeurant, du terme "déporté du travail" une définition qui ne coïncide pas avec celle des personnes contraintes au travail ; qu'en induisant de ces textes la volonté du législateur de légaliser le terme de déporté du travail, la Cour d'appel, qui s'est prononcée par un motif inopérant, a violé par fausse interprétation l'ordonnance susvisée ;

TITRE III

DROITS ET AVANTAGES ACCESSOIRES

CHAPITRE Ier

CARTES D'INVALIDITÉ ET AVANTAGES Y AFFÉRENTS

Section I. — Réduction sur les chemins de fer

Art. L. 320. — Tout militaire réformé, pensionné au titre de la guerre 1914-1918 ou de la guerre 1939-1945 avec une invalidité d'au moins 25 %, a droit à une réduction sur les tarifs de voyageurs ordinaires prévus aux tarifs généraux de la Société nationale des chemins de fer français (SNCF).

Cette réduction est de :

50 % pour les réformés pensionnés à raison d'une invalidité de 25 à 45 % ;

75 % pour les réformés pensionnés à raison d'une invalidité de 50 % et plus.

Art. L. 321. — La gratuité du voyage est, en outre, accordée au guide de l'invalide à 100 % bénéficiaire de l'article 18.

Section II. — Droit de priorité

Art. L. 322 *(D. n° 92-1335, 21 déc. 1992, art. 1er-IV).* — Les invalides de guerre dont la carte dite « d'invalidité » porte, au verso, la mention « station debout pénible » bénéficient d'un droit de priorité pour l'accès aux bureaux et guichets des administrations et services publics, aux transports publics et aux magasins de commerce.

Art. L. 323 *(D. n° 92-1335, 21 déc. 1992, art. 1er-V).* — Les invalides bénéficiaires de l'article L. 18 peuvent demander, au bénéfice de la tierce personne à laquelle ils sont obligés de recourir, la délivrance d'une carte spéciale de priorité dont le modèle et les modalités d'attribution sont déterminés par arrêté du ministre des anciens combattants et victimes de guerre. Cette carte, pour être valable, doit être présentée avec la carte d'invalidité correspondante.

Art. L. 324. — Les dispositions des articles 8 à 11 de la loi du 18 juin 1941 sur la carte nationale de priorité sont, à l'exception de la sanction prévoyant le retrait de la carte, applicables aux titulaires de la carte d'invalidité portant au verso la mention « Station debout pénible ».

Section III. — Réduction de tarif accordée à certaines veuves de guerre et aux orphelins de guerre

Art. L. 324 bis. — Conformément aux dispositions de la loi n° 50-891 du 1er août 1950, les veuves de guerre non remariées ayant au moins deux enfants d'âge scolaire à leur charge et les orphelins de guerre ont droit à un voyage aller et retour par an, sur les réseaux de la Société nationale des chemins de fer français, quelle que soit la distance parcourue, au tarif des congés payés.

CHAPITRE II

PRÊTS, SECOURS ET AUTRES DISPOSITIONS PÉCUNIAIRES

Section I. — Prêts

Art. L. 325. — Les pensionnés de guerre ayant un taux d'invalidité égal ou supérieur à 50 % peuvent, s'ils bénéficient de prêts destinés à faciliter l'acquisition ou la construction d'habitations à loyer modéré, obtenir certains avantages dans les conditions fixées par la loi du 5 décembre 1922 et les textes qui l'ont modifiée, notamment l'article 20 de la loi du 21 juillet 1950.

Art. L. 326. — Les invalides de guerre qui, par suite de blessures ou de maladies ayant ouvert droit à pension au titre du présent code, n'ont pu être admis par la caisse nationale d'assurance en cas de décès à l'assurance temporaire prévue par l'article 45 de la loi du 25 décembre 1922 peuvent bénéficier de la législation relative aux habitations à loyer modéré grâce à l'institution d'un fonds spécial ayant pour objet de garantir le remboursement des prêts qui leur sont consentis.

Ce fonds est géré par la caisse des dépôts et consignations.

Les demandes de garantie sont adressées à l'office nationale des anciens combattants et victimes de guerre.

Ce dernier désigne les bénéficiaires dans la limite des disponibilités du crédit ouvert chaque année par la loi de finances, et éventuellement, des ressources du fonds spécial en tenant compte des indications qui lui sont fournies par la caisse des dépôts et consignations en ce qui concerne le montant de la surprime correspondant à la couverture des risques particuliers présentés par les postulants susceptibles d'être admis au bénéfice de la garantie.

Art. L. 327. — Des prêts peuvent être attribués en vue de la remise en activité ou de l'installation d'une entreprise industrielle ou commerciale ou artisanale, dans les conditions prévues par l'ordonnance n° 45-2255 du 5 octobre 1945 :

1° Aux anciens prisonniers de guerre et déportés de nationalité française ;

2° Aux membres des FFL ayant appartenu auxdites forces avant le 1er août 1943 et aux évadés de France engagés volontaires avant cette date dans les unités combattantes françaises ou alliées autres que celles des FFL ;

3° Aux veuves de guerre ;

4° Aux combattants volontaires de la Résistance ;

5° Aux réfractaires.

Art. L. 328. — Des prêts à long terme peuvent être consentis par les caisses de crédit agricole mutuel aux anciens combattants, aux pensionnés militaires, aux victimes civiles de la guerre et aux pupilles de la Nation, dans les conditions fixées par la loi du 5 août 1920 et les textes qui l'ont modifiée, en vue de leur faciliter l'acquisition de propriétés rurales.

Art. L. 329. — Les pensionnés militaires et les titulaires de pensions de victimes civiles de la guerre de 1939-1945 bénéficient, dans les mêmes conditions, des dispositions prévues à l'article L. 328.

Art. L. 330 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Le régime des prêts du crédit agricole mutuel institué par l'ordonnance n° 45-2468 du 20 octobre 1945 et le décret n° 47-1346 du 28 juin 1947, est applicable :

1° Aux anciens prisonniers de guerre et anciens déportés politiques ou du travail de nationalité française ;

2° Aux membres des FFL ayant appartenu auxdites forces avant le 1er août 1943 et aux évadés de France engagés volontaires avant cette date dans les unités combattantes françaises ou alliées autres que celles des FFL ;

3° Aux combattants volontaires de la Résistance ;

4° Aux réfractaires.

Pour l'application du présent article sont considérées :

Comme déportés politiques : les personnes détenues ou maintenues en détention en France ou déportées à l'étranger, pour des motifs politiques ou militaires, sur l'ordre de l'ennemi ou de l'autorité de fait se disant gouvernement de l'État français ;

Comme déportés du travail : les personnes ayant dû quitter leur emploi, soit pour travailler au profit de l'ennemi dans des conditions exclusives de toute intention réelle de coopérer à l'effort de guerre de celui-ci, soit pour se soustraire à un travail effectué pour le compte de l'ennemi.

Art. L. 331 *(L. n° 51-632, 24 mai 1951 ; L. n° 52-843, 19 juill. 1952 ; L. n° 53-310, 10 avr. 1953 ; D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les demandes de prêts formulées par les combattants volontaires de la

Résistance, en application des articles L. 327, L. 330 et de l'ordonnance n° 45-2695 du 2 novembre 1945 doivent être déposées avant le 1er janvier 1954.

Art. L. 332. — Ne peuvent bénéficier des avantages prévus aux articles L. 327 (4°) et L. 330 (3°) les personnes visées à l'article L. 265.

Sont exclues également des dispositions de l'article L. 330 (1°) les individus tombant sous le coup de l'ordonnance du 28 août 1944 et des textes subséquents relatifs à la répression des faits de collaboration, ainsi que les individus frappés d'indignité nationale.

Ne peuvent prétendre, en outre, au bénéfice des articles L. 327 (5°) et L. 330 (4°) les individus condamnés en vertu de l'ordonnance du 26 juin 1944 ou des textes subséquents relatifs à la répression des faits de collaboration, ainsi que ceux frappés d'indignité nationale ou dont le comportement à un moment quelconque de l'occupation ennemie a été contraire à l'esprit de la Résistance française.

Section II. — Secours

Art. L. 333 *(D. n° 54-266, 6 mars 1954).* — Les femmes ou, à défaut, les orphelins des militaires ou marins décédés ou disparus au cours des hostilités ont droit, sur leur demande, à un secours dit « d'urgence », dont le montant est fixé uniformément, quel que soit le grade, à 3 600 francs (36 F). Ce secours est majoré de 600 francs (6 F) par enfant de moins de seize ans.

À défaut de femmes ou d'orphelins, le même avantage est accordé aux ascendants ou ascendantes du premier degré.

Art. L. 334. — En ce qui concerne les militaires ou marins disparus, le secours ne peut être demandé que s'il s'est écoulé au moins six mois depuis le jour de la disparition.

Section III. — Pécule et indemnisations diverses

Art. L. 334 bis *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Il est alloué aux prisonniers de la guerre 1939-1945 ou à leurs ayants cause un pécule de 400 francs (4 F) par mois de captivité, dont les conditions d'attribution sont fixées par arrêté du ministre des anciens combattants et victimes de la guerre, du ministre de l'économie et des finances.

Art. L. 335 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Il est alloué aux ayants cause des prisonniers de guerre décédés en captivité un pécule dont le taux et les modalités d'attribution sont fixés par arrêté du ministre des anciens combattants et victimes de guerre, du ministre de l'économie et des finances, dont les dispositions font l'objet des articles A. 172-2 à A. 172-8.

Art. L. 336 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Il est alloué, aux déportés et internés politiques ou à leurs ayants cause, un pécule dont le taux est fixé :

Pour les déportés politiques, à 1 200 francs (12 F) par mois d'internement ou de déportation ;

Pour les internés politiques, à 400 francs (4 F) par mois d'internement.

Le pécule est attribué aux déportés et internés politiques justifiant de leur titre par la production de la carte délivrée en application de l'article R. 336 et n'ayant perçu ni solde, ni traitement, ni salaire, au titre de la période de déportation ou d'internement.

Les conditions d'application du présent article sont fixées par décret pris sur le rapport du ministre des anciens combattants et victimes de guerre et du ministre de l'économie et des finances, dont les dispositions font l'objet des articles D. 271-4 à D. 271-11.

Art. L. 337. — Les déportés politiques ou résistants perçoivent une indemnité spéciale dite « de déportation » dont le montant est fixé à 80 F.

Au cas où les bénéficiaires de l'indemnité seraient décédés, ladite indemnité est versée à la veuve ou aux enfants mineurs du *de cujus* ou, à défaut de veuves et d'enfants mineurs, aux ascendants remplissant les conditions prévues aux 2°, 3° et 4° de l'article L. 67.

Lorsque les déportés politiques ou résistants sont décédés en déportation, la prime de déportation est payée aux ascendants, à défaut d'autres ayants cause, sans aucune condition d'âge.

Art. L. 338. — Bénéficient des dispositions des articles L. 336 et L. 337 les étrangers résidant en France avant le 1er septembre 1939 et internés ou déportés dans les conditions prévues par les articles L. 286 et L. 291.

Art. L. 339 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Une indemnité forfaitaire dont le montant sera fixé par une loi spéciale est attribuée à tous les réfractaires et aux personnes contraintes au travail répondant aux conditions définies par le titre II, chapitre IV ou V et, en cas de décès, à leurs ayants cause.

Art. L. 340 *(L. n° 52-843, 19 juill. 1952 ; D. codif. n° 53-770, 13 août 1953)* (1). — Les pertes de biens de toute nature résultant directement de l'arrestation, de la déportation, de la position de réfractaire, ou d'un fait survenu au cours de la période de contrainte définie à l'article L. 309, dont la preuve est dûment établie, sont intégralement indemnisées.

Cette indemnisation ne peut se cumuler avec les sommes perçues ou à percevoir, pour le même objet, au titre de la législation sur les dommages de guerre.

Les modalités en sont fixées au présent chapitre (deuxième partie).

Toutefois, les internés et déportés de la Résistance, les internés et déportés politiques peuvent sur leur demande, opter pour une indemnité forfaitaire, ce qui les dispense de toute justification.

L'indemnité forfaitaire versée aux ayants cause, en application de l'alinéa précédent, est exempte de tout impôt, impôt de mutation compris.

Art. L. 340 bis *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les anciens prisonniers de guerre, déportés politiques ou du STO, qui ont déposé, lors de leur retour en France, soit dans les centres frontaliers, soit dans les caisses publiques, conformément aux instructions reçues, des marks en leur possession provenant de la rétribution de leur travail en Allemagne, pourront en obtenir le remboursement, sur leur demande, dans la limite d'un montant maximum de 450 marks et sous déduction de l'acompte reçu au moment du dépôt.

Art. L. 341. — Les commissions ou jurys appelés à statuer sur le cas des déportés ou internés résistants dans le cadre de l'article 340 doivent obligatoirement comprendre plus de la moitié des membres choisis parmi les déportés et internés résistants.

Art. L. 342. — Ne peuvent bénéficier des avantages des articles L. 336 à L. 341 les personnes visées aux articles L. 277, L. 294 ou L. 299, suivant le cas.

Section IV. — Rentes mutualistes

Art. L. 343. — Les dispositions concernant les caisses de retraite mutualistes des anciens combattants et victimes de la guerre 1914-1918 (loi du 4 août 1923 et lois subséquentes) et de la guerre commencée le 2 septembre 1939 (loi du 13 décembre 1950) seront codifiées au livre V du Code du travail.

(1) *Abrogés en tant qu'ils concernent les réfractaires et les personnes contraintes au travail, L. n° 53-1340, 31 déc. 1953, art. 44.*

Les articles R. 246 à R. 251 et D. 268 fixent les conditions auxquelles est subordonné le droit à la retraite du combattant, pour les citoyens français qui, n'ayant pas servi dans l'armée française, sont titulaires de la carte du combattant.

TITRE II

STATUT DES RÉSISTANTS, DES DÉPORTÉS, INTERNÉS ET RÉFRACTAIRES

CHAPITRE Ier

STATUT DES COMBATTANTS VOLONTAIRES DE LA RÉSISTANCE

Section I. — De la qualité de combattant volontaire de la Résistance

Art. L. 262. — Sont considérés comme combattants volontaires de la Résistance, les membres de la Résistance répondant aux conditions fixées aux articles L. 263 et L. 264.

Art. L. 263. — La qualité de combattant volontaire de la Résistance est susceptible d'être reconnue à toute personne qui :

1° A appartenu, pendant trois mois au moins, avant le 6 juin 1944, dans une zone occupée par l'ennemi :

a) Soit aux Forces françaises de l'intérieur (FFI) ;

b) Soit à une organisation homologuée des Forces françaises combattantes (FFC) ;

c) Soit à une organisation de résistance homologuée par le ministre compétent, sur proposition de la commission nationale de la Résistance intérieure française (RIF), homologation publiée au *Journal officiel* ;

2° A été ou sera, en outre, régulièrement homologuée.

Art. L. 264. — Les conditions de l'article L. 263 ne sont toutefois pas imposées :

1° Aux membres de la Résistance et aux personnes qui, pour actes qualifiés de résistance, ont été exécutés, tués ou blessés dans les conditions ouvrant droit à une pension militaire d'invalidité ou de décès ou qui remplissent les conditions prévues au chapitre II ;

2° Aux membres de la Résistance qui, avant le 6 juin 1944, s'étant mis à la disposition d'une formation à laquelle a été reconnue la qualité d'unité combattante, ont effectivement combattu pendant trois mois.

(D. n° 59-366, 28 févr. 1959, art. 1er.) En outre, à titre exceptionnel, la qualité de combattant volontaire de la Résistance peut être reconnue dans les conditions qui sont fixées au chapitre Ier du présent titre (2e partie), aux personnes qui, bien que n'ayant pas appartenu aux organisations ci-dessus, rapportent la preuve qu'elles ont accompli habituellement des actes caractérisés de résistance pendant trois mois au moins avant le 6 juin 1944.

Art. L. 265. — Ne peuvent bénéficier des avantages du présent chapitre toutes personnes non amnistiées, condamnées en application de l'ordonnance du 18 novembre 1944 instituant une Haute Cour de justice, de l'ordonnance du 28 novembre 1944 relative à la répression des faits de collaboration et des textes subséquents de l'ordonnance du 26 décembre 1944 portant modification et codification des textes relatifs à l'indignité nationale ou du Code de justice militaire.

Section II. — Droits des combattants volontaires de la Résistance

Art. L. 266. — Les dispositions concernant les combattants volontaires de la Résistance et relatives au droit à pension, aux avantages pécuniaires, aux décorations et au patronage de l'Office national, font l'objet des articles L. 81, L. 183, L. 190, L. 327 (4e), L. 330 (3e), L. 331, L. 350, L. 383 et L. 521.

Art. L. 267. — Les combattants volontaires de la Résistance bénéficient d'un grade d'assimilation attribué par l'autorité militaire, après avis de la commission départementale et sur proposition de la commission nationale, compte tenu des fonctions effectivement exercées et des services rendus au cours de la lutte clandestine, dans le cadre des mouvements ou des unités organiques de la Résistance.

Art. L. 268. — Les combattants volontaires de la Résistance ont droit, même à titre posthume, à la délivrance d'une carte spéciale suivant les modalités fixées aux articles R. 260 à R. 268.

Section III. — Dispositions diverses

Art. L. 269 *(L. n° 93-7, 4 janv. 1993, art. 2).* — Les combattants volontaires de la Résistance bénéficient d'une bonification de dix jours pour engagement volontaire.

Art. L. 270 et **L. 271** *(Abrogés, D. n° 59-366, 28 févr. 1959.)*

CHAPITRE II

STATUT DES DÉPORTÉS ET INTERNÉS DE LA RÉSISTANCE

Section I. — De la qualité de déporté et interné de la Résistance

Art. L. 272. — Le titre de déporté résistant est attribué à toute personne qui, pour acte qualifié de résistance à l'ennemi, a été :

1° Soit transférée par l'ennemi hors du territoire national, puis incarcérée ou internée dans une prison ou un camp de concentration ;

2° Soit incarcérée ou internée par l'ennemi dans les camps et prisons du Bas-Rhin, du Haut-Rhin et de la Moselle ;

3° Soit incarcérée ou internée par l'ennemi dans tous autres territoires exclusivement administrés par lui, notamment en Indochine, et sous réserve que ladite incarcération ou ledit internement réponde aux conditions qui sont fixées aux articles R. 286 à R. 297 ;

4° *(L. n° 86-76, 17 janv. 1986, art. 19-I)* Soit emmenée par l'ennemi dans un convoi de déportés, vers une prison ou un camp de concentration visés aux 1°, 2° et 3° du présent article, puis, au cours de ce trajet, est décédée ou s'est évadée.

Art. L. 273. — Le titre d'interné résistant est attribué à toute personne qui a subi, quel que soit le lieu, sauf les cas prévus à l'article L. 272, une détention minimum de trois mois pour acte qualifié de résistance à l'ennemi.

Aucune condition de durée n'est exigée de ceux qui se sont évadés ou qui ont contracté, pendant leur internement, une maladie ou une infirmité, provenant notamment de tortures, susceptible d'ouvrir droit à pension à la charge de l'État.

Art. L. 274. — Les personnes arrêtées et exécutées pour actes qualifiés de résistance à l'ennemi sont considérées comme internés résistants, quelle que soit la durée de leur détention, *a fortiori* si elles ont été exécutées sur-le-champ.

Art. L. 275. — Les prisonniers de guerre, les travailleurs en Allemagne non volontaires qui ont été transférés dans les camps de concentration pour acte qualifié de résistance à l'ennemi, ou leurs ayants cause, peuvent, après enquête, dans les conditions qui sont fixées aux articles R. 293 et R. 294, bénéficier du présent chapitre.

Les travailleurs en Allemagne qui, partis volontairement, auraient été transférés par l'ennemi dans un camp de concentration ou emprisonnés par lui pour acte qualifié de résistance à l'ennemi, et leurs ayants cause, peuvent introduire une requête exceptionnelle auprès du ministre des anciens combattants et victimes de guerre, qui

statue, après avis d'une commission spéciale constituée dans les conditions prévues à l'article L. 285.

Art. L. 276. — Les dispositions des articles L. 272 à L. 275, L. 278, L. 281 à L. 283, L. 349 et L. 378 du présent code sont applicables aux déportés résistants et internés résistants de 1914-1918.

Art. L. 277. — Ne peuvent bénéficier des avantages du présent chapitre les personnes visées à l'article L. 265.

Sont exclus également du bénéfice desdits avantages ceux qui, au cours de leur déportation ou de leur internement, se sont rendus coupables d'activités contraires à l'esprit de la Résistance.

Section II. — Droits des déportés et internés résistants

Art. L. 278. — La carte du combattant est attribuée aux déportés résistants, ainsi qu'aux internés résistants, dans les conditions prévues au chapitre Ier du titre Ier (deuxième partie).

Art. L. 279. — Les déportés et internés résistants et leurs ayants cause bénéficient de pensions d'invalidité ou de décès dans les conditions prévues par le titre II du livre II.

Art. L. 280. — Les déportés et internés visés aux articles L. 272 à L. 275 bénéficient des grades d'assimilation attribués par l'autorité militaire et des soldes et accessoires de soldes correspondants, conformément à la réglementation appliquée aux membres des Forces françaises combattantes de l'intérieur (FFCI) et de la Résistance intérieure française (RIF).

Art. L. 281. — En ce qui concerne les déportés résistants, le temps passé en détention ou en déportation est compté comme service militaire actif dans la zone de combat, dans une unité combattante, et donne droit :

Pour la retraite, au bénéfice de la campagne double jusqu'au jour du rapatriement, augmenté de six mois ;

En matière d'avancement d'échelon, à une majoration égale au double du temps passé en détention ou en déportation, jusqu'au jour du rapatriement ;

En ce qui concerne les internés résistants, la détention et l'internement sont comptés comme service militaire actif et donnent droit :

Pour la retraite, au bénéfice de la campagne simple ;

Pour l'avancement d'échelon, à une majoration égale au temps de la détention ou de l'internement.

Les majorations prévues aux alinéas précédents n'entrent pas en ligne de compte pour le calcul du temps du service effectif exigé dans le grade inférieur pour postuler le grade supérieur.

En revanche, lorsque ces majorations ont pour effet de porter le fonctionnaire à l'échelon de traitement maximum de sa catégorie, ou lorsqu'elles s'appliquent à des fonctionnaires déjà en possession de ce traitement maximum, le reliquat des majorations non utilisées ou leur totalité, suivant le cas, sont mis en réserve en vue de leur utilisation ultérieure, après accession à un grade supérieur.

Le bénéfice des campagnes est supputé conformément aux dispositions de l'article 36 de la loi du 14 avril 1924, portant réforme du régime des pensions civiles et militaires. Les maladies contractées par les déportés résistants dans les camps et prisons déterminées à l'article L. 272 sont assimilées à des blessures de guerre pour l'application du présent alinéa.

Les rappels et bonifications accordés par le présent article comptent, dans tous les cas, pour l'attribution des décorations.

Art. L. 282. — Les fonctionnaires ayant, au cours de leur déportation ou de leur internement, pour faits de résistance, reçu des blessures ou contracté des maladies ouvrant droit à pension suivant les dispositions du présent code et à la suite desquelles, restés atteints d'infirmités, ils ont été réformés, à titre temporaire ou définitif, peuvent être, en cas d'indisponibilité constatée, mis en congé dans les conditions fixées par l'article 41 de la loi du 19 mars 1928.

Les fonctionnaires déportés et internés pour faits de résistance à l'occasion de l'exercice de leurs fonctions et ayant contracté, au cours de leur déportation ou de leur internement, une maladie ouvrant droit à congé de longue durée, en vertu du statut général des fonctionnaires, peuvent bénéficier de la prolongation de congé prévue par l'article 93 (alinéa 2) de la loi du 19 octobre 1946.

Art. L. 283. — Les dispositions des articles L. 281 et L. 282 sont applicables aux militaires.

Art. L. 284. — Les dispositions concernant les déportés et internés résistants et relatives aux décorations, aux indemnisations, aux autres droits et avantages accessoires font l'objet des articles L. 337, L. 340, L. 349, L. 378, L. 493 à L. 497 et L. 516.

Section III. — Dispositions diverses

Art. L. 285 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les commissions ou jurys appelés à statuer sur le cas des déportés ou internés résistants, dans le cadre des articles L. 272 à L. 276, L. 279 et L. 280, doivent obligatoirement comprendre plus de la moitié de membres choisis parmi les déportés et internés résistants.

CHAPITRE III

STATUT DES DÉPORTÉS ET INTERNÉS POLITIQUES

Section I. — De la qualité de déporté et interné politique

Art. L. 286. — Le titre de déporté politique est attribué aux Français ou ressortissants français qui pour tout autre motif qu'une infraction de droit commun, ne bénéficiant pas de l'ordonnance du 6 juillet 1943, ont été :

1° Soit transférés par l'ennemi hors du territoire national puis incarcérés ou internés dans une prison ou un camp de concentration ;

2° Soit incarcérés ou internés par l'ennemi dans les camps ou prisons du Bas-Rhin, du Haut-Rhin et de la Moselle ;

3° Soit incarcérés ou internés par l'ennemi dans tous autres territoires exclusivement administrés par l'ennemi, notamment l'Indochine, sous réserve que ladite incarcération ou ledit internement répondent aux conditions qui sont fixées aux articles R. 327 à R. 334 ;

4° *(L. n° 86-76, 17 janv. 1986, art. 19-II)* Soit emmenés par l'ennemi dans un convoi de déportés, vers des prisons ou des camps de concentration visés aux 1°, 2° et 3° du présent article, puis, au cours de ce trajet, sont décédés ou se sont évadés.

Art. L. 287. — Sont exclues du bénéfice de l'article L. 286 les personnes visées aux alinéas 2 et 3 dudit article, qui n'ont pas été incarcérées pendant au moins trois mois, à moins qu'elles se soient évadées ou qu'elles aient contracté pendant leur internement une maladie ou une infirmité, provenant notamment de tortures, susceptibles d'ouvrir droit à pension à la charge de l'État.

Art. L. 288. — Le titre d'interné politique est attribué à :

1° Tout Français ou ressortissant français résidant en France ou dans un des pays d'outre-mer, qui a été interné, à partir du 16 juin 1940, par l'ennemi ou par l'autorité de fait se disant gouvernement de l'État français pour tout autre motif qu'une infraction de droit commun ne bénéficiant pas de l'ordonnance du 6 juillet 1943, relative à la légitimité des actes accomplis pour la cause de la libération de la France et à la révision des condamnations intervenues pour ces faits ;

2° Tout Français ou ressortissant français qui a subi, avant le 16 juin 1940, en France ou dans les pays d'outre-mer, pour tout autre motif qu'une infraction de droit commun, une mesure administrative ou judiciaire privative de liberté et qui a été maintenu interné au-delà de la durée de sa peine par l'ennemi ou par l'autorité de fait se disant gouvernement de l'État français, en raison du danger qu'aurait présenté pour l'ennemi la libération de ladite personne, du fait de son activité antérieure.

Art. L. 289. — La qualité d'interné politique n'est accordée que sur justification d'un internement d'une durée d'au moins trois mois, postérieurement au 16 juin 1940 ou à l'expiration de la peine prononcée avant cette date, aucune condition de durée n'est exigée de ceux qui se sont évadés ou qui ont contracté, pendant leur internement, une maladie ou une infirmité, provenant notamment de tortures, susceptibles d'ouvrir droit à pension à la charge de l'État.

Art. L. 290. — Les Français ou ressortissants français qui, à la suite de leur arrestation, pour tout autre motif qu'une infraction de droit commun, ont été exécutés par l'ennemi, bénéficient du statut des internés politiques, quelle que soit la durée de leur détention, *a fortiori* s'ils ont été exécutés sur le champ.

Art. L. 291. — Les déportés et internés politiques ou leurs ayants cause bénéficiant du présent chapitre, peuvent opter pour le statut des déportés et internés de la Résistance s'ils remplissent les conditions prévues par ce statut au chapitre II du présent titre (première et deuxième parties).

Art. L. 292. — Les dispositions des articles L. 286 à L. 290, L. 384 et L. 385 sont applicables, sur leur demande, aux déportés et internés politiques de 1914-1918.

Art. L. 293. — Les dispositions des articles L. 286 à L. 291, L. 336, L. 384 et L. 385 sont applicables aux étrangers résidant en France avant le 1er septembre 1939 et internés ou déportés dans les conditions prévues par ces articles.

Art. L. 293 bis *(L. n° 86-76, 17 janv. 1986, art. 20).* — Les étrangers victimes de la déportation pour un motif d'ordre politique ou racial, qui ne résidaient pas en France avant le 1er septembre 1939, peuvent obtenir le titre de déporté politique s'ils ont depuis lors acquis la nationalité française.

Les dispositions des articles L. 336, L. 384 et L. 385 leur sont applicables.

Art. L. 294. — Ne peuvent bénéficier des avantages du présent chapitre les personnes visées à l'article L. 265.

Sont exclus également du bénéfice desdits avantages ceux qui, au cours de leur déportation ou de leur internement, ont eu une attitude contraire à l'esprit de solidarité devant l'ennemi.

Section II. — Droits des déportés et internés politiques

Art. L. 295-1. — Les dispositions concernant les déportés et internés politiques et relatives au droit à pension et aux droits et avantages accessoires font l'objet des articles L. 203, L. 213 (4e alinéa), L. 336, L. 337, L. 340, L. 384, L. 385, L. 493 à L. 497 et L. 516.

Art. L. 295-2 *(L. n° 55-356, 3 avr. 1955, art. 20).* — En ce qui concerne les internés et déportés politiques, le temps passé en détention, internement ou déportation, dans les conditions prévues aux articles L. 286 à L. 289, est pris en considération dans le calcul de l'ancienneté de service exigée pour la retraite, ainsi que pour l'avancement lorsqu'il n'en a pas été tenu compte au titre d'autres dispositions.

CHAPITRE IV

STATUT DES RÉFRACTAIRES

Art. L. 296 *(L. n° 57-134, 8 févr. 1957, art. 1er).* — Sont considérées comme réfractaires les personnes qui :

1° Ayant fait l'objet d'un ordre de réquisition résultant des actes dont la nullité a été expressément constatée dits « loi du 4 septembre 1942 », « décret du 19 septembre 1942 », « loi du 16 février 1943 », « loi du 1er février 1944 », ont volontairement abandonné leur entreprise ou le siège de leur activité, ou, à défaut d'être employées dans une entreprise ou d'exercer une activité, leur résidence habituelle, pour ne pas répondre à cet ordre ;

2° Ayant été dirigées sur un lieu de travail à la suite d'un ordre de réquisition ou comme victimes de rafles, se sont soustraites par évasion à leur affectation ;

3° Sous l'emprise de ces contraintes ou victimes de rafles, ont été envoyées en Allemagne, mais volontairement n'y sont pas retournées à l'issue de leur première permission en France ;

4° Sans avoir reçu l'ordre de réquisition ou de mutation, mais inscrites sur les listes de main-d'œuvre ou appartenant à des classes de mobilisation susceptibles d'être requises, se sont dérobées préventivement en abandonnant leur entreprise ou le siège de leur activité, ou, à défaut d'être employées dans une entreprise ou d'exercer une activité, leur résidence habituelle, pour ne pas répondre à cet ordre ;

5° Domiciliées dans les départements du Bas-Rhin, du Haut-Rhin et de la Moselle, annexés de fait, ont :

a) Soit abandonné leur foyer pour ne pas répondre à un ordre de mobilisation dans les formations militaire ou paramilitaires allemandes ;

b) Soit abandonné leur foyer, alors que, faisant partie des classes mobilisables par les autorités allemandes, elles couraient le risque d'être incorporées dans les formations militaires ou paramilitaires allemandes ;

c) Soit quitté volontairement les formations militaires ou paramilitaires allemandes dans lesquelles elles avaient été incorporées de force.

Il est exigé, en outre, que les personnes visées ci-dessus aient, depuis leur refus de se soumettre ou leur soustraction préventive, vécu en marge des lois et des règlements français ou allemands en vigueur à l'époque et que les personnes visées au 4° apportent, par ailleurs, la preuve qu'elles ont fait l'objet de recherches ou de poursuites de la part de l'administration française ou allemande.

Art. L. 297. — L'opposition aux lois et décrets de Vichy stipulés à l'article L. 296 est considérée comme un acte de résistance lorsqu'elle a porté un grave préjudice à l'ennemi et a comporté pour son auteur des risques graves (trois à cinq ans d'emprisonnement et déportation dans les camps de concentration d'Allemagne).

Section I. — De la qualité de réfractaire

Art. L. 298 *(L. n° 57-134, 8 févr. 1957, art. 1er).* — Le bénéfice du présent statut est subordonné :

1° À une durée de réfractariat de trois mois avant le 6 juin 1944, pour les personnes visées aux 1°, 2°, 3°, 4° de l'article L. 296 ci-dessus ;

2° À une durée de réfractariat de trois mois avant la libération ou la conquête de leur commune de refuge, pour les personnes visées aux *a* et *b* du 5° de l'article L. 296 ci-dessus.

Cette durée minimum de réfractariat n'est pas exigée des personnes qui, réfractaires selon le cas avant le 6 mars 1944 ou au moins trois mois avant la libération de leur commune de refuge, se sont engagées dans les forces militaires françaises ou alliées ou ont été arrêtées par le gouvernement de Vichy ou les autorités allemandes.

Les périodes pendant lesquelles les personnes définies à l'article L. 296 ont pu trouver une protection de fait, soit en s'engageant dans certains secteurs d'activité professionnelle, soit par suite d'accident ou de maladie survenus au cours de leur réfractariat, ne sont pas prises en compte. Cette disposition ne s'applique pas aux Alsaciens et aux Mosellans, visés au 5° dudit article, qui se sont réfugiés hors des départements du Bas-Rhin, du Haut-Rhin et de la Moselle.

En ce qui concerne les personnes victimes d'accident ou atteintes de maladies au cours de leur réfractariat et par dérogation aux dispositions des 1° et 2° du premier alinéa ci-dessus, la période à prendre en considération peut être inférieure à trois mois, à condition toutefois que les intéressés se soient trouvés dans la position de réfractaire, selon le cas, avant le 6 mars 1944 ou au moins trois mois avant la libération de leur commune de refuge et que la durée totale des périodes de réfractariat et d'indisponibilité pour raison de santé soit d'au moins trois mois.

En outre, les personnes visées au 1° du premier alinéa ci-dessus, requises postérieurement au 5 mars 1944 et trois mois au moins

avant la libération de leur commune de refuge, pourront bénéficier des dispositions du statut, à la condition qu'elles fournissent la preuve qu'elles ont fait l'objet de recherches ou de poursuites de la part de l'administration française ou allemande.

Art. L. 299 *(L. n° 57-134, 8 févr. 1957, art. 1er).* — Parmi les personnes visées aux 1°, 2°, 3° et 4° de l'article L. 296 ci-dessus qui ont régularisé leur situation à l'égard de la législation de l'époque par une affectation dans une entreprise ou un secteur désigné à cet effet par le gouvernement de Vichy, seules peuvent se voir reconnaître la qualité de réfractaire celles qui ont répondu pendant six mois au moins avant le 6 juin 1944 aux conditions fixées par ledit article L. 296. Les dispositions des alinéas 2, 3 et 4 de l'article L. 298 ci-dessus leur sont applicables, la date du 6 décembre 1943 étant, en outre, substituée à celle du 6 mars 1944.

Art. L. 299 bis *(L. n° 57-134, 8 févr. 1957, art. 2).* — Ne peuvent prétendre à la qualité de réfractaire les personnes qui auraient travaillé volontairement dans l'organisation Todt ou dans tout autre organisme créé pendant l'occupation dans l'intention d'aider exclusivement à l'effort de guerre de l'ennemi, ou seraient volontairement parties pour l'Allemagne, ou auraient volontairement accepté de rejoindre ce pays.

Art. L. 300. — Ne peuvent non plus prétendre à la qualité de réfractaire les individus condamnés en vertu de l'ordonnance du 26 juin 1944 ou des textes subséquents relatifs à la répression des faits de collaboration, ainsi que ceux frappés d'indignité nationale ou dont le comportement à un moment quelconque de l'occupation ennemie a été contraire à l'esprit de la Résistance française.

Section II. — Droits des réfractaires

Art. L. 301. — Les réfractaires et leurs ayants cause bénéficient des pensions d'invalidité et de décès prévues, pour les membres de la Résistance, au titre II du livre II, ou de celles prévues pour les victimes civiles de la guerre 1939-1945, au titre III du livre II.

Art. L. 302. — Les dispositions concernant les réfractaires et relatives aux avantages pécuniaires, aux décorations, aux emplois réservés, à l'attribution de la mention « Mort pour la France » et au patronage de l'office national des anciens combattants et victimes de guerre font l'objet des articles L. 327 (5°), L. 330 (4°), L. 339, L. 340, L. 391, L. 393 à L. 460, L. 488 (11°) et L. 520 (2°).

Art. L. 303. — La période durant laquelle le réfractaire aura dû vivre en hors-la-loi est considérée comme service militaire actif.

Art. L. 304. — Il est créé une carte qui est attribuée à toute personne répondant aux conditions fixées par le présent chapitre.

Section III. — Dispositions diverses

Art. L. 305. — Le titre de réfractaire est attribué par le ministère des anciens combattants et victimes de guerre sur demande formulée avant l'expiration d'un délai d'un an suivant la publication du règlement d'administration publique prévu à l'article L. 319.

Art. L. 306. — Les demandes sont soumises pour avis à des commissions départementales et, en cas de réclamation de l'intéressé, à une commission nationale.

Art. L. 307 *(Premier alinéa abrogé, D. n° 92-1335, 21 déc. 1992, art. 1er-II).*

Ces commissions comprennent :

a) Des représentants du ministère des anciens combattants et victimes de guerre ;

Des représentants du ministre de la sécurité sociale ;

Des représentants de la Résistance intérieure française, désignés par les ministres intéressés ;

b) (L. n° 57-134, 8 févr. 1957, art. 3). À concurrence de la moitié des membres composant chaque commission de représentants de la catégorie visée au présent chapitre, désignés par le ministre des anciens combattants et victimes de guerre. Cette désignation a lieu, en ce qui concerne la commission nationale, sur présentation des organisations nationales les plus représentatives de réfractaires ; en ce qui concerne les commissions départementales, sur présentation des organisations nationales qualifiées sur le plan départemental ou, à défaut, sur présentation des organisations locales de réfractaires.

CHAPITRE V

STATUT DES PERSONNES CONTRAINTES AU TRAVAIL

(D. codif., n° 53-770, 13 août 1953)

Section I. — Définition des bénéficiaires

Art. L. 308 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — La République française, considérant les souffrances qu'ils ont subies, proclame et détermine, conformément aux dispositions du présent chapitre, le droit à réparation :

a) Des Français ou ressortissants des territoires de l'Union française et des étrangers ou apatrides, dont les pays ont conclu un accord de réciprocité avec la France, qui ont été contraints de quitter le territoire national et astreints au travail dans les pays ennemis ou occupés par l'ennemi ;

b) Des personnes transférées par contrainte dans une usine d'Alsace-Lorraine ou des territoires annexés par l'Allemagne au cours de la guerre.

Art. L. 309 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — L'expression « pays ennemi » employée dans le présent chapitre et aux articles L. 203 *bis*, L. 213, L. 516 englobe les pays et territoires énumérés aux alinéas *a* et *b* de l'article L. 308.

Sont considérées comme ayant été « contraintes » les personnes ayant fait l'objet d'une rafle ou encore d'une réquisition opérée en vertu des actes dits « loi du 4 septembre 1942 », « décret du 19 septembre 1942 », « loi du 16 février 1943 », « loi du 1er février 1944 » relatifs au service du travail obligatoire, actes dont la nullité a été expressément constatée.

Art. L. 310 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Le bénéfice du présent chapitre est subordonné à une période de contrainte de trois mois au minimum en pays ennemi.

Aucune condition de durée n'est exigée en cas d'évasion, de rapatriement sanitaire ou de décès.

Art. L. 311 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les dispositions de l'article L. 308 sont applicables, sur leur demande, aux personnes remplissant, au titre de la guerre 1914-1918, les conditions prévues aux articles L. 308 à L. 310 et L. 317.

Art. L. 312 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Ne peuvent prétendre à l'application du présent chapitre les individus condamnés en vertu de l'ordonnance du 26 juin 1944 ou des textes subséquents relatifs à la répression des faits de collaboration, ainsi que ceux frappés d'indignité nationale ou dont le comportement, avant leur réquisition ou au cours de l'exil, a été contraire à l'esprit de la Résistance française.

Section II. — Droit des personnes contraintes au travail

Art. L. 313 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les personnes contraintes au travail en pays ennemi bénéficient des pensions prévues pour les victimes civiles de la guerre 1939-1945, dans les conditions fixées aux articles L. 203 *bis* et L. 213.

Art. L. 314 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Le temps passé dans les conditions prévues aux articles L. 308 à L. 310 est pris en considération dans le calcul de l'ancienneté de service exigée pour l'avancement et pour la retraite au même titre que le service militaire en temps de paix. Cette disposition ne peut entraîner d'effet pécuniaire qu'à compter du 16 mai 1951.

Art. L. 315 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les bénéficiaires du présent chapitre ont droit à la rééducation professionnelle et à leur admission aux emplois réservés dans les conditions fixées aux articles L. 522 à L. 524 et L. 393 à L. 450.

Art. L. 316 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les bénéficiaires du présent statut ont droit, en qualité de victimes de la guerre, à tous les avantages d'ordre social mis à la disposition de ses ressortissants, combattants, prisonniers et déportés, par l'office national des anciens combattants et victimes de guerre.

Art. L. 317 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Il est créé une carte qui est attribuée par décision du ministre des anciens combattants et victimes de guerre aux bénéficiaires du présent chapitre.

Les demandes formulées à cet effet sont soumises pour avis à des commissions départementales et, en cas de contestation, à une commission nationale.

(Troisième alinéa abrogé, D. n° 92-1335, 21 déc. 1992, art. 1er-III.)

Elles comprennent des représentants des administrations intéressées et, pour la moitié, des bénéficiaires du présent statut, sur présentation de leurs organisations nationales.

Art. L. 318 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les personnes remplissant les conditions exigées par les statuts de déportés ou internés de la Résistance, des déportés et internés politiques ou des réfractaires peuvent prétendre au bénéfice de l'un de ces statuts, sans perdre le bénéfice des dispositions du présent chapitre.

CHAPITRE VI

MESURES D'EXÉCUTION

Art. L. 319 *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953).* — Les modalités d'application du présent titre sont déterminées aux articles R. 254 à R. 387 *bis*.

(Alinéas 2 et 3 abrogés, D. codif. n° 53-770, 13 août 1953.)

Art. L. 319 bis *(D. codif. n° 53-770, 13 août 1953 ; L. n° 56-1310, 27 déc. 1956).* — Toute décision prise par le ministre des anciens combattants et victimes de guerre pour l'attribution des titres visés aux articles L. 269, L. 272, L. 273, L. 286, L. 288, L. 305 et L. 317 et reconnue ultérieurement mal fondée peut être rapportée par le ministre, à quelque date que ce soit, après avis de la commission nationale intéressée.

TITRE II bis

STATUT DES VICTIMES DE LA CAPTIVITÉ EN ALGÉRIE

(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995)

CHAPITRE Ier

DÉFINITION DES BÉNÉFICIAIRES

Art. L. 319-1 *(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995).* — Le statut de victime de la captivité en Algérie est attribué aux personnes remplissant les conditions suivantes :

1° Avoir été capturé après le 2 juillet 1962 et détenu pendant au moins trois mois en Algérie, en raison des services rendus à la France, et notamment de leur appartenance à une formation régulière ou supplétive de l'armée française.

Toutefois, aucune durée minimale de détention n'est exigée des personnes qui se sont évadées ou qui présentent, du fait d'une blessure ou d'une maladie, une infirmité dont le taux atteint au moins le minimum indemnisable et dont l'origine est reconnue imputable par preuve à la captivité ;

2° Être arrivé en France avant le 10 janvier 1973 ou apporter la preuve qu'il en a été empêché pour des raisons indépendantes de sa volonté ;

3° Posséder la nationalité française à la date à laquelle le bénéfice du présent statut est sollicité.

Le statut est également attribué, quelle que soit la durée de la détention, aux personnes mentionnées au 1° qui sont décédées en détention, sur demande de leurs ayants cause remplissant les conditions posées par le 2° et le 3°.

Art. L. 319-2 *(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995).* — Le titre de victime de la captivité en Algérie est attribué par le ministre chargé des anciens combattants et des victimes de guerre, sur demande de l'intéressé ou de ses ayants cause, après avis d'une commission.

CHAPITRE II

DROITS DES VICTIMES DE LA CAPTIVITÉ EN ALGÉRIE

Art. L. 319-3 *(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995).* — Les victimes de la captivité en Algérie ou leurs ayants cause remplissant la condition de nationalité requise de l'auteur du droit bénéficient, lorsqu'ils ne peuvent prétendre à pension militaire d'invalidité, des pensions de victime civile soit au titre des blessures reçues ou des maladies contractées ou aggravées du fait de mauvais traitements ou de privations subis en captivité, soit au titre du décès, en relation avec lesdites blessures ou maladies, survenu depuis le rapatriement.

Art. L. 319-4 *(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995).* — Pour les infirmités résultant de maladie, les intéressés détenus pendant au moins trois mois bénéficient de la présomption d'origine sans condition de délai.

Art. L. 319-5 *(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995).* — Les infirmités résultant de blessures reçues ou de maladies contractées en captivité ou présumées telles ouvrent droit aux allocations spéciales visées aux articles L. 36 à L. 40 dans les conditions prévues à ces articles.

CHAPITRE III

MESURES D'EXÉCUTION

Art. L. 319-6 *(L. n° 94-488, 11 juin 1994, art. 11 et 14, à compter du 1er janvier 1995).* — Un décret en Conseil d'État fixe, en tant que de besoin, les modalités d'application du présent titre.

fnaca
FÉDÉRATION NATIONALE DES ANCIENS COMBATTANTS
EN ALGÉRIE, MAROC ET TUNISIE
Déclarée au Journal Officiel du 17 Juin 1963

Paris, le 6 février 2008

WM/NH/595/08

Monsieur Alain MARLEIX
Secrétaire d'Etat à la Défense
chargé des Anciens Combattants
37, rue de Bellechasse
75700 PARIS

Monsieur le Ministre,

J'ai l'honneur d'appeler votre haute et bienveillante attention sur la requête de la Fédération Nationale des Victimes et Rescapés des Camps Nazis du Travail Forcé qui souhaite faire reconnaître officiellement cette dénomination.

Dans une réponse datée du 3 avril 2007, alors qu'il était candidat à l'élection présidentielle, monsieur Nicolas SARKOZY a répondu à cette fédération qu'il mettrait à l'ordre du jour un véritable débat à ce sujet.

Je vous informe que la FNACA, en tant que telle, est absolument favorable à ce que la Fédération Nationale des Victimes et Rescapés des Camps Nazis du Travail Forcé obtienne le titre qu'elle revendique fort justement depuis des décennies.

Souhaitant vivement que vous puissiez satisfaire sa demande dans les plus brefs délais,

Je vous prie d'agréer, Monsieur le Ministre, l'assurance de ma considération la plus distinguée.

Wladyslas MAREK
Président National

13ème législature

Question N° : **14863**	de **M. Mariani Thierry**(Union pour un Mouvement Populaire - Vaucluse)	**QE**
Ministère interrogé :	Anciens combattants	
Ministère attributaire :	Anciens combattants	
	Question publiée au JO le : **22/01/2008** page : **430**	
	Réponse publiée au JO le : **25/03/2008** page : **2583**	
Rubrique :	anciens combattants et victimes de guerre	
Tête d'analyse :	victimes du STO	
Analyse :	revendications	
Texte de la QUESTION :	M. Thierry Mariani attire l'attention de M. le secrétaire d'État à la défense, chargé des anciens combattants, sur les vives inquiétudes exprimées par l'association de Vaucluse des victimes et rescapés des camps nazis du travail forcé et réfractaires. En effet, pendant la campagne présidentielle, Nicolas Sarkozy s'était engagé, s'il était élu Président de la République à mettre à l'ordre du jour un véritable débat sur le titre de « victime des camps nazis du travail forcé », précisant que cette réflexion pourrait réunir des parlementaires, historiens, juristes et, naturellement, les associations représentatives des victimes et rescapés des camps nazis. Aussi, il lui demande dans quels délais le Gouvernement entend organiser le débat sur la reconnaissance du titre de « victime des camps nazis du travail forcé ».	
Texte de la REPONSE :	La loi n° 51-538 du 14 mai 1951 a créé un statut donnant aux victimes du service du travail obligatoire (STO) en Allemagne la qualité de personnes contraintes au travail en pays ennemi (PCT). Le droit à réparation des victimes du STO résulte de la législation prévue en leur faveur par les articles L. 308 et suivants du code des pensions militaires d'invalidité et des victimes de la guerre. Cette législation reconnaît leur qualité de victime civile de guerre et les droits à pension qui en découlent pour les infirmités résultant de blessures ou de maladies imputables à la période de contrainte. Elles bénéficient, en outre, d'un régime de présomption, par dérogation aux règles applicables aux victimes civiles de guerre qui permet d'indemniser les affections qui ont été constatées médicalement avant le 30 juin 1946. Elles ont droit également, en leur qualité de victimes de guerre, à tous les avantages d'ordre social dispensés par l'Office national des anciens combattants et victimes de guerre à ses ressortissants ; à la rééducation professionnelle, à l'admission aux emplois réservés et à la validation de la période de contrainte, au même titre que le service militaire accompli en temps de paix, dans le calcul de l'ancienneté de service exigée pour la retraite. S'agissant du titre des personnes contraintes au travail en pays ennemi, le secrétaire d'État à la défense, chargé des anciens combattants a décidé d'engager une concertation avec les associations représentatives du monde combattant, de façon à étudier la possibilité de faire évoluer l'appellation actuelle vers celle de « victime des camps du travail forcé », ce qui nécessitera une modification de la loi du 14 mai 1951. Une carte correspondant au nouveau titre défini par la loi sera ensuite créée par voie réglementaire.	

13ème législature

Question N° : **14864**	de **Mme Hostalier Françoise**(Union pour un Mouvement Populaire - Nord)	**QE**
Ministère interrogé :	Anciens combattants	
Ministère attributaire :	Anciens combattants	
	Question publiée au JO le : **22/01/2008** page : **431**	
	Réponse publiée au JO le : **25/03/2008** page : **2583**	
Rubrique :	anciens combattants et victimes de guerre	
Tête d'analyse :	victimes du STO	
Analyse :	revendications	
Texte de la QUESTION :	Mme Françoise Hostalier attire l'attention de M. le secrétaire d'État à la défense, chargé des anciens combattants, sur les revendications exprimées par nombre d'associations d'anciens travailleurs forcés expatriés sollicitant le statut de déportés du travail. Bien que la condition des déportés du travail forcé soit différenciée de celle des déportés pour raisons ethniques et politiques, celle-ci n'en fait pas moins partie intégrante de l'histoire de notre pays et de la Seconde Guerre mondiale. En effet, la déportation massive de main d'oeuvre organisée, dans le cadre du service du travail obligatoire par le régime nazi, demeure un fait historique ayant causé la mort de nombre de nos concitoyens. Elle lui demande, en conséquence, de bien vouloir lui indiquer les modalités permettant d'accéder à cette légitime revendication.	
Texte de la REPONSE :	La loi n° 51-538 du 14 mai 1951 a institué le statut de personne contrainte au travail en pays ennemi (PCT), en faveur des victimes du service du travail obligatoire (STO) en Allemagne. Le droit à réparation des PCT résulte de la législation prévue en leur faveur par les articles L. 308 et suivants du code des pensions militaires d'invalidité et des victimes de la guerre. Cette législation leur reconnaît la qualité de victime civile de guerre et les droits à pension qui en découlent pour les infirmités résultant de blessures ou de maladies imputables à la période de contrainte. Elles bénéficient, en outre, d'un régime de présomption, par dérogation aux règles applicables aux victimes civiles de guerre qui permet d'indemniser les affections qui ont été constatées médicalement avant le 30 juin 1946. Elles ont également droit, en tant que victimes de guerre, à tous les avantages d'ordre social dispensés par l'Office national des anciens combattants et victimes de guerre à ses ressortissants ; à la rééducation professionnelle, à l'admission aux emplois réservés et à la validation de la période de contrainte, au même titre que le service militaire accompli en temps de paix, dans le calcul de l'ancienneté de service exigée pour la retraite. S'agissant du titre des personnes contraintes au travail en pays ennemi, le secrétaire d'État à la défense, chargé des anciens combattants a décidé d'engager une concertation avec les associations représentatives du monde combattant, de façon à étudier la possibilité de faire évoluer l'appellation actuelle vers celle de « victime des camps du travail forcé », ce qui nécessitera une modification de la loi du 14 mai 1951. Une carte correspondant au nouveau titre défini par la loi sera ensuite créée par voie réglementaire.	

13ème législature

Question N° : 19319	de **Mme Imbert Françoise**(Socialiste, radical, citoyen et divers gauche - Haute-Garonne)	**QE**
Ministère interrogé :	Défense et anciens combattants	
Ministère attributaire :	Défense et anciens combattants	
	Question publiée au JO le : **25/03/2008** page : **2507**	
	Réponse publiée au JO le : **13/05/2008** page : **4008**	
Rubrique :	anciens combattants et victimes de guerre	
Tête d'analyse :	victimes du STO	
Analyse :	revendications	
Texte de la QUESTION :	Mme Françoise Imbert attire l'attention de M. le secrétaire d'État à la défense et aux anciens combattants sur les victimes et rescapés des camps nazis de travail forcé. En effet, la loi n° 51-538 du 14 mai 1951 a créé un statut donnant aux victimes du service du travail obligatoire (STO) en Allemagne la qualité de personnes contraintes au travail en pays ennemi (PCT). Cependant, les requis au STO revendiquent le titre de victimes des camps nazis du travail forcé. Aussi, elle lui demande si le Gouvernement entend accéder à cette demande.	
Texte de la REPONSE :	La loi n° 51-538 du 14 mai 1951 a institué le statut de personne contrainte au travail en pays ennemi (PCT), en faveur des victimes du service du travail obligatoire (STO) en Allemagne. Le droit à réparation des PCT résulte de la législation prévue en leur faveur par les articles L. 308 et suivants du code des pensions militaires d'invalidité et des victimes de la guerre. Cette législation leur reconnaît la qualité de victime civile de guerre et les droits à pension qui en découlent pour les infirmités résultant de blessures ou de maladies imputables à la période de contrainte. Elles bénéficient, en outre, d'un régime de présomption, par dérogation aux règles applicables aux victimes civiles de guerre qui permet d'indemniser les affections qui ont été constatées médicalement avant le 30 juin 1946. Elles ont également droit, en tant que victimes de guerre, à tous les avantages d'ordre social dispensés par l'Office national des anciens combattants et victimes de guerre à ses ressortissants ; à la rééducation professionnelle, à l'admission aux emplois réservés et à la validation de la période de contrainte, au même titre que le service militaire accompli en temps de paix, dans le calcul de l'ancienneté de service exigée pour la retraite. S'agissant du titre des personnes contraintes au travail en pays ennemi, le secrétaire d'État à la défense et aux anciens combattants a décidé d'engager une concertation avec les associations représentatives du monde combattant, de façon à étudier la possibilité de faire évoluer l'appellation actuelle vers celle de « victime des camps du travail forcé », ce qui nécessitera une modification de la loi du 14 mai 1951. Une carte correspondant au nouveau titre défini par la loi pourrait être ensuite créée par voie réglementaire.	

Dokument 9.41

Le Premier Ministre

Paris, le 06 MAR. 2008

Monsieur le Secrétaire National,

Vous m'avez précisé vos attentes en ce qui concerne la reconnaissance rapide de la qualité de victimes du travail forcé aux citoyens français assujettis contre leur gré au service du travail obligatoire (STO) entre 1942 et 1945.

J'ai pris connaissance avec la plus grande attention des préoccupations de vos correspondants et des considérations de justice qui motivent votre demande.

La mesure que vous réclamez suppose une modification de la loi du 14 mai 1951 afin de substituer au terme « personne contrainte au travail en pays ennemi » l'appellation « victime du travail forcé ». Elle implique également une concertation préalable avec les principales associations d'anciens combattants et de déportés.

Le Secrétaire d'Etat à la défense chargé des anciens combattants, sollicité par mes soins à la suite de votre précédent courrier, m'a indiqué que les travaux de concertation précités étaient en bonne voie. Lorsqu'ils auront abouti, le Gouvernement lancera alors la procédure nécessaire à l'intégration de cette mesure dans un projet de loi.

Demeurant à votre écoute, je vous prie de croire, Monsieur le Secrétaire National, à l'assurance de mes sentiments les meilleurs.

François FILLON

Monsieur Louis COUSSEAU
Secrétaire National de la Fédération des victimes
et rescapés des camps nazis du travail forcé
10, Chemin de la Treille
85500 MESNARD LA BAROTIERE

Références à rappeler : CAB-AL/EC-A029502.02

Le 24 mars 2009

ARRETE

Arrêté du 16 octobre 2008 fixant les caractéristiques de la carte de personne contrainte au travail en pays ennemi

NOR: DEFD0824826A

Version consolidée au 6 novembre 2008

Le secrétaire d'Etat à la défense et aux anciens combattants,

Vu le code des pensions militaires d'invalidité et des victimes de la guerre, notamment ses articles L. 317 et R. 377,

Arrête :

Article 1

La carte de personne contrainte au travail en pays ennemi est établie conformément au modèle annexé au présent arrêté.

Elle comporte, au recto, la photographie du titulaire, l'indication de son état civil et de son domicile.

Elle indique en outre la référence de la décision l'attribuant, ainsi que la période de contrainte.

Elle mentionne également la date à laquelle elle a été établie et le lieu de délivrance.

Article 2

La directrice des statuts, des pensions et de la réinsertion sociale est chargée de l'exécution du présent arrêté, qui sera publié au Journal officiel de la République française.

Annexe

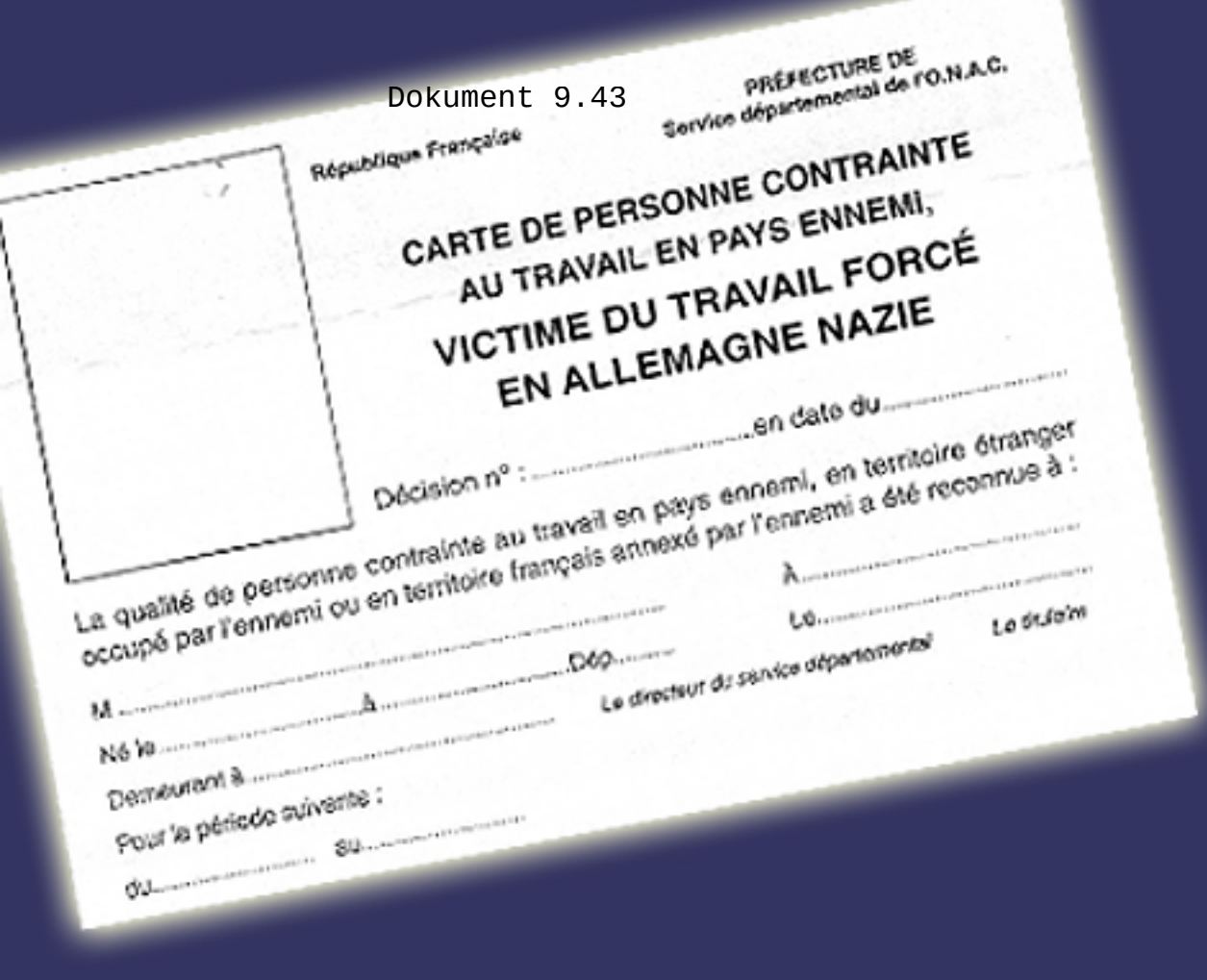
Vous pouvez consulter le tableau dans le

JOn° 258 du 05/11/2008 texte numéro 32

Fait à Paris, le 16 octobre 2008.

Jean-Marie Bockel

Dokument 9.43



République Française

PRÉFECTURE DE
Service départemental de l'O.N.A.C.

CARTE DE PERSONNE CONTRAINTE AU TRAVAIL EN PAYS ENNEMI, VICTIME DU TRAVAIL FORCÉ EN ALLEMAGNE NAZIE

Décision n° : ..... en date du .....

La qualité de personne contrainte au travail en pays ennemi, en territoire étranger occupé par l'ennemi ou en territoire français annexé par l'ennemi a été reconnue à :

M. ..... À ..... Dép. .....

Né le ..... À .....

Demeurant à .....

Pour la période suivante :

du ..... au .....

Le directeur du service départemental

Le ..... Le titulaire

Dokument 9.44

Dokument 9.45